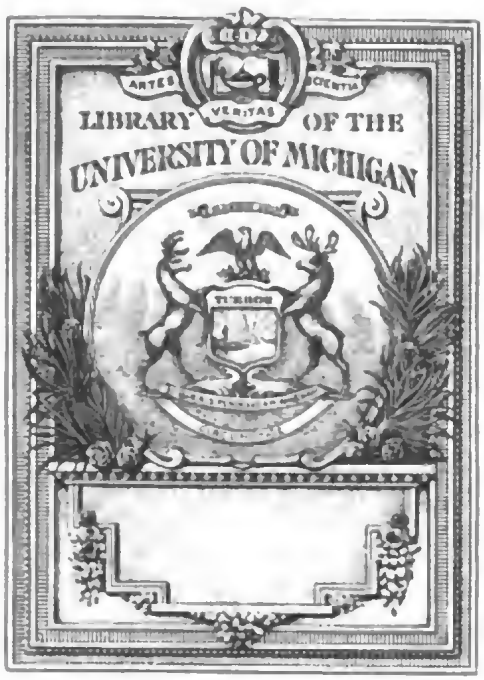
B 1,589,622



Digitized by Google

Z
1225
.A43

Digitized by Google

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

VOM JAHRE

1796.

ZWEYTER BAND.

APRIL, MAY, JUNIUS.

JENA,
in der Expedition dieſer Zeitung,
und LEIPZIG,
in der churfürſtl. ſächſ. Zeitungs-Expedition.
1796.

Digitized by Google

Digitized by Google

Director
Suate
10-5-45
64C04

Numero 105.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 1. April 1796.

SCHÖNE KÜNSTE.

Nürnberg, in der Frauenholzischen Kunsth.: *Principales Figures de la Mythologie* executées en taille-douce, *d'après les pierres gravées antiques*, qui appartenoient autrefois au *Baron de Stosch*, et qui sont aujourdhui dans le Cabinet du Roi de Prusse. *Deuxieme Livraison.* 1794. Royal-fol. XII Kupfertafeln nebst 6 Bogen Text. (5 Rthl.)

Ebend.: *Abbildungen ägyptischer, griechischer und römischer Gottheiten* mit mythologischen und artistischen Erläuterungen. *Zweyte Lieferung.* 1794. gr. 4. XII Kupfertaf. 5 Bogen Text. (2 Rthlr.)

— *Troisieme Livraison.* 6 Bog. Text. XII Kupf. (5 Rthlr.)

— *Dritte Lieferung.* 5 Bogen Text. XII Kupf. (2 Rthlr.)

Wir freuen uns um so mehr, die ununterbrochene Fortsetzung eines Werkes, dessen erste Lieferung mit so vielem verdienten Lobe in diesen Blättern angezeigt worden ist (A. L. Z. 1794. Nr. 216.) dem Kunst- und Geschmackliebenden Publicum ankündigen zu können: je bedenklicher für den Verleger anfänglich die Aussichten bey diesem kostbaren Unternehmen zu seyn schienen, und je mehr Muth und ächter Kunsteifer dazu gehörte, ein solches Werk durch mehrere Lieferungen mit gleicher Aufmerksamkeit und Vollendung durchzuführen. Deutschland hat nun durch diese in drey Lieferungen enthaltenen 36 Abbildungen einiger der vorzüglichsten Steine des einst so berühmten Stoschischen Gemmencabinets, ein Kunstwerk mehr, das es in Absicht auf artistische Vollkommenheit und typographische Schönheit ohne Bedenken den gepriesensten Prachtwerken der Ausländer in diesem Fache an die Seite setzen, in Absicht auf die geschmackvollen und zweckmäfsigen Erläuterungen aber ohne alle Anmaafsung den meisten derselben noch weit vorziehn darf. Es ist nur mit geringer Einschränkung, die aber auch mehr im vorliegenden Stoffe, als in der Bearbeitung zu suchen ist, ein würdiges Gegenstück zu *Ekhels Choix de pierres gravées du Cabinet Imperial.* Da gerade jetzt die Aufmerksamkeit des Publicums durch die Zeitumstände selbst auf ganz andere Gegenstände gerichtet wird: so ist es um so mehr Pflicht, eine genauere Anzeige von einem Werke zu machen, das zum stillen Genufs friedlicher Musenkünste so schön einladet.

Nachdem in der ersten Lieferung die vorzüglichern ägyptischen Gottheiten abgebildet und erläutert worden waren: so folgen hier in 23 Kupfertafeln die vornehmsten griechischen und römischen Gottheiten, als in der *2ten Lieferung* 2 Abbildungen vom Saturn, 2 von der Cybele, 6 vom Jupiter, und 1 von der Juno, in der *3ten Lieferung* aber noch eine Juno, die Liebeshändel mit der Semele, Leda, Europe und Jo, Castor und Pollux, 2 Ganymedes, eine Hebe und 3 Minerven. Kämen nun in einer *4ten Lieferung* noch einige der vorzüglichsten Abbildungen aus dem Mythencyclus der Venus, des Bacchus und des Hercules hinzu: so hätte ein Liebhaber ungefähr das merkwürdigste der alten Götterlehre in diese kleine Gallerie alter Kunstwerke in geschnittenen Steinen zusammengestellt. Freylich ist nicht zu leugnen, dafs auch bey diesen zwey Lieferungen jedem, der die Schätze der Stoschischen Sammlung aus dem Winkelmannischen Catalog genauer kennt, sich mehr als einmal der Wunsch aufdrängen mufs, es möchte bey den Steinen, die zu einem so vollendeten Prachtwerke bestimmt wurden, noch eine strengere und zweckmäfsigere Auswahl statt gefunden haben, und z. B. zu den zwey Hauptköpfen des Jupiters und der Juno wahre Ideale und keine Portraitfiguren genommen worden seyn. Allein auch so kann der Liebhaber wenigstens versichert seyn, dafs hier kein einziger blofs mittelmäfsiger Stein abgebildet, wohl aber mehr als einer aufgenommen sey, der zu den vollendetesten der alten Steinschneiderkunst gerechnet werden müsse.

Ueber den Werth der hier gelieferten Kupferstiche, als Kunstwerke überhaupt betrachtet, hat schon die Stimme aller Sachkundigen dahin entschieden, dafs hier alles geleistet sey, was man von dem Grabstichel eines *Guerin, Klauber, Müller*, eines *Nufsbiegel, Dietrich, Schratzenstaller* mit Recht erwarten konnte; besonders ist dieſs der Fall bey den zuerst genannten drey Namen, womit die Tafeln zur prächtigen Folioausgabe bezeichnet sind. Stiche wie der *Jupiter Amun* T. XX., der *Jupiter Serapis* Tab. XXI. von *J. G. Müller*, der *Jupiter der Titanenwürger* Tab. XXIII. von *Klauber* in Strasburg sind wahre Kabinetsstücke, und man kehrt stets mit neuem Genufs und neuer Zufriedenheit zu ihnen zurück. Eine andere Frage ist es, ob auch alles im Geist der Antike *gezeichnet* und ausgeführt sey? Und verlangt man hier nur nicht das Unmögliche, und bedenkt wie viel bey der aufserordentlichen Kleinheit der Steine selbst in der Vergröfserung nothwendig hinzugesetzt und ausgeführt werden müsse, was auch die gröfste Kunst des alten Steinschneiders nur leise andeuten konnte: so wird man auch hier seine Erwartungen nicht getäuscht finden, wenn auch das mit den Formen des Alterthums innigst vertraute Kennerauge hier

und da einen kleinen Verſtoſs gegen das Koſtum, wie z. B. in den modernen Lehnen des Thronſeſſels Tab. XV und XIX., oder in den Umriſſen ſelbſt, wie im Kopfe des Jupiters Tab. XVIII. ausſpahen ſollte. Gewiſs nur wenige deutſche Kunſtwerke haben Treue und Schönheit ſo genau gepaart, als das vorliegende, und iſt gleich in dieſen Abbildungen nichts, alſo auch keine Abweichung, eine Kleinigkeit: ſo iſt doch der Sieg über ſo viele Schwierigkeiten, als hier wirklich überwunden wurden, des lauteſten Beyfalls werth. Wie meiſterhaft ſind die beiden Ganymede auf der XXXI und XXXII. Tafel ausgebildet, da die Kleinheit der Steine höchſtens nur zarte Winke darüber ertheilen konnte? Wie treffend iſt der Charakter des Jupiter Serapis, Ammon und Saturnus (denn auch dieſs iſt nur ein Jupiterkopf mit geringer Modification) in den verſchiedenen Abbildungen derſelben angedeutet? Dabey kann es als ein eigenes Verdienſt des Commentars angeſehn werden, daſs kleine Verirrungen des Künſtlers (wie z. B. das bange Geſicht der Europa Tab. XXIX. die ſonderbaren Zipfel am Gewande des Argus Tab. XXX., die flache Bruſt der Hebe Tab. XXXIII.) ſehr gewiſſenhaft angezeigt ſind, eine Aufrichtigkeit, die man in andern Kunſtwerken der Art, beſonders bey den Ausländern, vergeblich ſuchen dürfte. Ja zuweilen ſcheint den Erklärer ſeine Gewiſſenhaftigkeit zu einer allzu groſsen Strenge verleitet zu haben. Denn Tab. XXVII. konnte die Vertiefung des *en cabochon* geſchnittenen Steines auf einem *bloſsen* Kupferſtiche ſchwerlich, wie es doch der Erklärer zu wünſchen ſcheint, angedeutet werden. Bey dieſer Genauigkeit in der Angabe kleiner Abweichungen kann man aber auch um ſo ſicherer ſeyn, daſs man hier ächte Antiken vor Augen habe, die jungen Künſtlern in den Akademieen als Muſter empfohlen, und von den Lehrern ohne Bedenken zu Studienvorſchriften gebraucht werden können. Auch könnte die fleiſsige Betrachtung mehrerer hier aufgeführten Compoſitionen und reiner Kunſtideen der jetzt ſo ſehr vernachläſsigten Kunſtallegorie ſehr zu ſtatten kommen. Wie ſchön würde ſich z. B. die Minerva in der Vorſtellung, wie ſie eine Victoriale auf eine Denkſäule ſetzt Tab. XXXVI. bey einer neuen Denkmünze auf eine ſiegreiche Begebenheit anwenden laſſen.

Aber der ganze, dieſe Abbildungen begleitende Commentar iſt überhaupt mit ſo vielem Geſchmack und mit einem ſo tiefen Blick in den Geiſt des Alterthums abgefaſst, daſs auch um ſeinetwillen das Werk in den Handen aller Liebhaber zu ſeyn verdient. Denn gerade auf dieſe hat Hr. Prof. *Schlichtegroll* bey der Ausarbeitung deſſelben vorzüglich Rückſicht genommen, und ſie erhalten hier in einem ſchönen, lichtvollen Vortrage die Reſultate der neueſten Forſchungen über jede Materie, ohne überflüſſigen Citatenprunk und doch mit jedesmaliger genauen Hinweiſung auf die Hauptſtellen der Alten, oder die Erläuterungsſchriften der Neuern. Wie zweckmäſsig ſind z. B. die gedrangten Zuſammenſtellungen und Einleitungen über die verſchiedenen Götterſyſteme der Griechen zu Anfang der zweyten Lieferung, die Ueberſichten über die Fabelaggregate von Jupiter, Cybele, Saturn, Minerva, und die Entwickelung der verſchiedenen wo nicht urſprünglich darinnen befindlichen, doch ſchon im Alterthum häufig hineingedachten Allegorieen. Als Muſter dieſer Art, wie ſie bis jetzt noch in keinem Lehrbuche der Mythologie, am wenigſten in dem neueſten Moritziſchen und Nitſchiſchen vorkommen, führen wir hier beſonders die Entwicklung des Fabelgemiſches in der Cybele Th. II. S. 78. und der Allegorieen bey der Minerva Th. III. S. 137. an. Aber auch der eigentliche Kenner wird hier durch eine Menge feiner artiſtiſchen und mythologiſchen Bemerkungen ſehr angenehm unterhalten werden. Wir rechnen zu den erſten die Bemerkung über die von den Künſtlern *abſichtlich* ausgelaſſenen Kleinigkeiten, als Stabe, Zügel u. ſ. w. Th. II. S. 91 f. über die ſo häufig vorkommenden Ledaſchwäne, die die keuſchere Kunſt bloſs zu einem züchtigern Sinnbild der Begattung, und oft die ſpätere Sittenloſigkeit zu wahren Spintrien machte Th. III. S. 117. die Beſtätigung der Meynung *Viſcontis*, daſs die Griechen ihre geliebten Knaben, ihre παιδικα als Ganymede ſtechen lieſsen, und daſs daher Ganymed kein *fixirtes* Ideal im Alterthum habe Th. III. S. 137. und mehrere feine Beobachtungen über die verſchiedenen Gränzen der dichtenden und bildenden Kunſt Th. III. S. 112 und 128 f. Zu den letztern, den mythologiſchen Bemerkungen gehört der in der Note S. 78. gegebne lehrreiche Fingerzeig, warum die aus dem Oriente ſtammenden, von den Griechen weniger ausgebildeten Götterideen vom Mithras, der Cybele u. ſ. w. im zweyten und den folgenden Jahrhunderten ſo groſses Glück in der römiſchen Welt machten, weil man ſie leichter mit den gereinigten Vorſtellungen von der Gottheit und dem allegoriſirenden Neuplatonismus vereinigen konnte. Der Vf. konnte ſich dabey ſelbſt in Rückſicht auf die Cybele auf die bekannten Lobreden berufen, die wir noch in Julians Werken finden. Nur da, wo S. 68. alle in der griechiſchen Fabel vorkommenden Entmannungen auch die des Attys, unter die einzige Deutung der von nun an aufhörenden und in die Erde geſenkten Schöpferkraft gebracht werden, dürften wir uns die Bemerkung erlauben, daſs doch viele dieſer Fabeln bloſs aus dem uralten Lingam- oder Phallusdienſt, als der aus dem Orient durch die Orphiſchen und Eleuſiniſchen Myſterieen auch zu den Griechen übergegangenen Verehrung dieſes Symbols, abzuleiten ſind. Der ſpätere Witzling unter den Griechen, wo die ehrwürdige Deutung der Ithyphallen völlig verloren gegangen war, muſste nun einmal zu dieſem Gliede einen Körper haben, und half ſich auf eine doppelte Weiſe aus der Verlegenheit, indem er entweder einen eigenen Gott aus Lampſacus, den Priapus (eigentlich nur eine mythologiſche *particula enclitica* des groſsen Gliedes, das lange vor ihm göttliche Ehre genoſs, woraus auch *Voſs* in ſeinen *mythologiſchen Briefen* Th. II. S. 299 ff. zu berichtigen iſt) oder caſtrirte Götter und Liebhaber der Göttinnen erdachte. Ueberhaupt verdienen wohl die *ſacra Ithyphallica* nach ihrer doppelten Periode in dem rohen griechiſchen und unteritaliſchen Alterthume, wozu jetzt die alten griechiſchen Vaſenzeichnungen ſo merk-

Digitized by Google

merkwürdige Aufschlüsse liefern, und in der spätern ägyptisch-asiatischen Ausartung unter den Kaisern noch eine eigene Untersuchung, die manche unerwartete Aufschlüsse gewähren könnte. So lasst sichs z. B. bis zu einer gewissen Evidenz darthun, dass die *sacra bonae deae, non adeunda viris*, die noch im spätern Rom so manches Aergernis veranlassten, ursprünglich eine einfaltig-fromme, spater eine sehr entartete Verehrung des Lingams gewesen sind, wovon sich in der altitalischen Religion so viele Spuren vorfinden.

Wir glauben übrigens dem achtungswürdigen Vf. und dem Werke selbst unsere Aufmerksamkeit dadurch noch am besten beweisen zu können, wenn wir einigen seiner Erklärungen die Zusätze und Berichtigungen anfügen, die uns beym wiederholten Durchlesen aufgestossen sind. *Tab.* XV. wird der Gestus, wo der thronende Saturn die linke Hand in die Höhe hebt, als Allegorie auf die Zeit gedeutet, die alles verschleyerte enthüllt. Allein eine Vergleichung mit den bekannten *Jupitersgemmen*, nach welchen dieser Saturn offenbar gebildet ist, lehrt hinlänglich, dass dies blos die zur Haltung des Sceptrums oder Königsstabes aufgehobene Linke sey. (Man sehe z. B. im *Museum Florent.* T. I. tab. 55, 9. 56, 1. 2. und selbst in unserer Sammlung *tab.* XIX.) Dass der Stab hier fehlt, gehört zu den von dem Vf. selbst anderswo bemerkten Künstlerauslassungen. Ueberhaupt würde wohl hier für die Leser, auf die Hr. *Schlichtegroll* vorzüglich Rücksicht zu nehmen hatte, die Bemerkung nicht unnütz gewesen seyn, dass, so viel wir wissen, *alle* Saturnus- und Cybelebilder in Gemmen sowohl als in grösern Massen erst zu den Zeiten der Römer, manche jedoch gewiss von sehr guten griechischen Künstlern in Rom, nach den Prototypen des Jupiters und der Minerva gearbeitet worden sind. Zur *Tab.* XVI. S. 76. wird gesagt, dass die Priester der Cybele auch *Cabiri* geheissen hätten. Aber Strabo selbst erklärt dies in der einzigen Stelle, wo diese Behauptung überhaupt vorkommt (X. p. 715. B.) für einen Irthum. Die Samothracischen Cabiren hatten mit der Cybele und den phrygischen Fanatikern schwerlich je eine Verbindung, wie doch S. 79. ausdrücklich angeführt wird. Die cabirischen Weihen waren phönizischen Ursprungs, wie aus der Hauptstelle *Herodot* III, 37. deutlich erhellt, und gehören zu den wenigen Spuren der frühern phönizischen Handelsetablissements in jenen Gegenden. Für Schiffer und Seefahrer gestiftet, wurden sie durch die Fabeleyen der Griechen mit den Dioscuren zusammengeschmolzen, und so kamen diese inländischen Heroen aus Sparta auf einmal zur unvermutheten Ehre, Schiffspatrone und Retter der Seefahrenden zu werden. Wenn daher Hr. *S.* in einer andern Stelle Th. III. S. 121. diesen Dioscuren aus eben dieser irrigen Vorstellung *phrygische* Mützen zuschreibt, so könnte wohl bewiesen werden, dass die Cabiren mit glatten Helmen, oder Ulysseskappen, wie sie die Numismatiker nennen, vorgestellt worden sind, allein die phrygische Parismütze mit dem vorwärts hängenden Zipfel kann damit durchaus nicht verwechselt werden. Uebrigens sind es bey den Dioscuren blos die glatten spartanischen Helme, πίλοι Λακωνικοι, die im Alterthum oft vorkommen, woraus die Fabel endlich gar halbe Eyerschaalen, ἡμιωμα herausgeklügelt hat. *S. J. A. Fabricius* zum *Sext. Empir.* p. 558. und *Hemsterhuys* zum Lucian. T. I. p. 281 ff. — Das Bild des jugendlichen Jupiter oder *Anxur* Tab. XX. ist ohne Zweifel eine Portraitfigur eines römischen Kaisers. Es hätten aber in der Anmerkung S. 95. besonders die Münzen in der *familia Vibia* mit dem Strahlenhaupte angeführt werden können, welches der fleissige Lexicograph, *Rasche* freylich kaum bemerkt, der scharfsinnige *Ekhel* aber *Doctrina Num.* T. V. p. 340. mit der wahrscheinlichen Muthmassung begleitet hat, Anxur sey mit der Sonne, dem ewig jugendlichen Apollo, eins gewesen. — Bey der sonderbaren Auszierung der Rücklehne am Throne der Juno *Tab.* XXV. wo Sonne und Mond auf beiden Ecken stehn, dürfte vielleicht die Erläuterung vom Throne Jupiters zu Olympia statt gefunden haben, wo bekanntlich nach dem Pausanias auch auf beiden Ecken hier die 3 Grazien und dort die 3 Horen aufgestellt waren. *S. Völkel über den Tempel und die Statüe des Jupiters zu Olymp.* S. 195 ff. Offenbar hatte der Steinschneider in diesem apotelesmatischen Stein diese schöne Idee des Phidias im Sinne. — Wenn S. 129. die Entstehung der Arabeske ohne alle Einschränkung dem Mangel an Gefühle des Schicklichen und der Unbekanntschaft mit den Gränzen der Kunst zugeschrieben wird, so dürfte dies doch nur von der verschnörkelten architektonischen Thierarabeske gelten, über die schon Vitruvius klagt. Es gab früh schon eine weit edlere Arabeske, deren Wirkungen Hr. *Frisch* im *Archive der Zeit* 1795. Juny S. 564. sehr fein bestimmt hat. Die Geschichte der Io, die S. 127. artige Erläuterungen erhalt, ist gewiss nicht blos ägyptisch, wie auch schon *Heyne* zum Apollodor bemerkt hat. Der argivischen Fabel lag wahrscheinlich eine alte Ueberlieferung von einer hysterischen Krankheit, der *Bumanie* zum Grunde. *S. K. Sprengels Beytrage zur Geschichte der Medicin* B. I. St. II. S. 38 f. So treffend wir die Bemerkung über die an mehrern Helmen auf alten Denkmälern angebrachten Platte zur Bedeckung des Ohres und der Wange finden S. 135. (sie hiess περιγναθις, *buccula* S. zu Juvenal 10, 134.); so wenig können wir doch der gleich darauf folgenden Erklärung, dass eben diese zum Herabschlagen geschickten Bleche, in sofern sie oben über der Stirne waren, Φαλαρα geheissen hätten. Diese waren glattpolirte Schildchen oder Platten (daher das Wort von Φαλος, leuchtend S. *Lennep. Etym.* p. 1044.) deren oft 3 oder 4 (daher τριΦαλεια, τετραΦαλησον) an verschiedenen Theilen des Helmes blos zur Zierde von oben und an den Seiten fest angenietet waren. S. zum *Hesychius* T. II. c. 1492, 29. Auch dürfen wir einige den Sinn entstellende Druckfehler nicht unbemerkt lassen, als Th. II. S. 96. l. 6. Cammern lies *Cameen*, und dieser Fehler kommt S. 102. l. 9. noch einmal vor. Ebendaselbst in der Anmerkung heisst es statt *Athenion* Atheniow. Th. III. S. 118. muss *Gymaeceum* und S. 134. l. 13. *Rembrandisch* gelesen werden.

Vielen Lesern ist ohne Zweifel der Kampf noch sehr wohl erinnerlich, welchen *Voss* gegen die ältesten

Digitized by Google

Flügelgottheiten in ſeinen (nächſtens ausführlich von uns anzuzeigenden) *mythologiſchen Briefen* gekämpft hat. Hr. *Schlichtegroll* hat in einer Anmerkung S. 110. einen Vergleich zwiſchen Voſs und ſeinen Gegnern zu ſtiften geſucht, den wir auch hier nicht unberührt laſſen können. „Hr. *Voſs*, heiſst es hier, giebt „zu, daſs die Künſtler die allegoriſche Benennung *be-flügelt*, früh ſchon durch wirkliche Flügel ausdrück-„ten. Ja ich möchte behaupten, daſs ſo wie die frühe-„ſten Dichter die Götter ohne Flügel dachten, und erſt „die ſpätern ſie mit wirklichen Flügeln verſehn, gerade „das Gegentheil davon bey den Künſtlern geſchah: die „älteſten Künſtler bildeten die Gottheit mit Flügeln, „die ſpäteſten im blühendſten Zeitalter der Kunſt, ver-„mieden die Flügel, wo es nur möglich war. Vielleicht „lieſse ſich nun auf dieſem Wege ein Vereinigungs-„punkt für *Voſs* und ſeine Gegner denken. Jener be-„weiſt durch eine zahlreiche, gelehrte Induction, daſs „wirklich die älteſten Dichter den Gottheiten keine „Flügel anlegten. Wer alſo zunächſt an die Dichter „denkt, kann mit Recht ſagen, die Beflügelung der „Götter iſt von ſpäterer Erfindung. Die älteſten Bildner „hingegen fügten den Gottheiten wirkliche Flügel an. „Wer daher zunächſt an die bildende Kunſt denkt, ſagt „mit Recht: die älteſten Götterbilder waren beflügelt.“

Schlieſslich möchten wir an den Verleger ſelbſt noch ein doppeltes Anliegen gelangen laſſen. Das erſte betrifft einen Wunſch, zu deſſen Erfüllung ſchon Hr. *Schlichtegroll* in der Einleitung zur erſten Lieferung einige Hoffnung machte. Wäre es nicht möglich, die ſämmtlichen Abdrücke des Stoſchiſchen Cabinets, die ſich jetzt allein noch in Hr. *Frauenholzens* Händen befinden, und um ſo koſtbarer ſind, da ſichern Nachrichten zufolge die Originalſteine in der königlichen Sammlung, wohin ſie kamen, ſich nur ſehr unvollſtändig erhalten haben, in bloſsen Umriſſen, und nur in mäſsiger Vergröſserung, ſo daſs auf eine Quartplatte deren oft 6 bis 8 gebracht werden könnten, durch wackere Künſtler ſtechen oder auch nur wie die zum *Taſſieſchen* Catalog, radiren zu laſſen, und dadurch eine der achteſten und planmäſsigſten Daktyliotheken allen Gelehrten und Künſtlern in die Hände zu geben? *Winkelmanns* Catalog müſste dabey überall zum Grunde liegen, und könnte durch ein Supplementbändchen ergänzt und berichtigt werden. Zweytens wünſchten wir, wenn etwa noch eine Lieferung von dieſem Werke erſchienen iſt, für die ärmere, aber gerade eines ſolchen Hülfsmittels ſehr bedürftige Klaſſe der Gelehrten und Künſtler einen möglichſt wohlfeilen Abdruck des Textes in gewöhnlichen Octavformat nebſt den einfachen aber mit Sinn und Einſicht copirten Umriſſen der Abbildungen. So viel wir den Geiſt und das Bedürfnifs *des* Publicums kennen, auf welches bey dieſen beiden Unternehmungen gerechnet werden müſste, würde gewifs keines dem Unternehmer Schaden bringen.

KLEINE SCHRIFTEN.

PHILOLOGIE. *Leipzig*, b. Pott: *Μουσαίου τὰ καθ' Ἡρὼ καὶ Λεάνδρου*, Muſaei carmen de Hero et Leandro, noviter emendavit et notas adjecit *Ludovicus Henricus Teucherus*. 1795. 48 S. 8. — Dieſe zweyte Ausgabe des Muſäus von Hn. M. *Teucher* kann einigermaſsen als eine Beantwortung deſſen angeſehen werden, was Hr. *Heinrich* an mehrern Stellen ſeines Commentars gegen die Verbeſſerungsverſuche ſeines Vorgängers eingewendet hat. Statt *μῆνιν ἀπύειν* im 125. V. welches vormals mit *ἀπόλειπε* vertauſcht worden war, iſt jetzt *ὑπόδυσε* aufgenommen; und 145. *ὀχνὶ ἄπυστα* aus *Lenneps* Verbeſſerung, die Hr. T. mit Recht ſeiner ehemaligen, *ὀχνὰ κρυπτά*, vorgezogen hat; noch an einigen andern Stellen ſind fremde Conjecturen in den Text erhoben worden. Eigne bemerkenswerthe Verbeſſerungen des Herausg. finden wir nicht. Dem Texte des Muſäus ſind auf fünf Seiten angehängt *Emendationes locorum aliquot graecorum auctorum propoſitae*. Die griechiſchen Schriftſteller, über welche hier einige Vermuthungen mitgetheilt werden, ſind Orpheus, Antigonus Caryſtius, Theocrit, Bion und Moſchus, Antoninus Liberalis, Apollonius Dyſcolus und Quintus Smyrnäus. Mehrere dieſer Vermuthungen glauben wir ſchon in andern Schriften des Herausg., die uns jetzt nicht zur Hand ſind, geleſen zu haben, wie z. B. *Fragm. Aeſchuli ap. Antigon. Caruſt.* 127. und die meiſten über den Bion und Moſchus in der von Hn. T. beſorgten Ausgabe. Nun iſt es zwar ein ganz gewöhnliches und der Natur der Sache angemeſſenes Verfahren, Conjecturen in beſonders dazu beſtimmten Schriften in das Publicum zu bringen, und dann dieſelben bey einer etwa zu beſorgenden Ausgabe in die Anmerkungen zu ſetzen; aber wie das entgegengeſetzte Verfahren gerechtfertigt werden könne, begreifen wir nicht recht. Einige der hier auf den kritiſchen Probierſtein gebrachten Stellen ſind von andern mit gröſsrer Wahrſcheinlichkeit verbeſſert worden. *Orphei H. in Lun.* 12. wo der Herausg. ſtatt *ἐς λοκυίην*, ohne weitere Erklärung *ἐσο κυίην* ſetzt, von Ruhnken *Ep. crit.* II. p. 276. *Theocrit. Id.* 3. 108. von *Eichſtädt*. In der Stelle des Nicänetus bey *Parthion. Erot.* c. 12. iſt in der Conjectur *γείνατο δὲ ζαδάλης Brunk* in den An. V. P. T. I. p. 417. zuvorgekommen; und beym Alexander Aetolus gehört wenigſtens die Veränderung von *καλὸν* in *καλὸς* dem Herausgeber der Analecten an. Da aber Hr. T. in dieſem Verſe das offenbar verdorbene Wort *νοῦσον*, ohne deſſen Verbeſſerung auch *καλὸς* ohne Sinn bleibt, unverändert laſst, und nachher gar *κάλλι ἥρωϊ κῶμα* vorſchlägt, ſo muſs man zweifeln, ob er überhaupt den Sinn des Dichters gefaſst habe, der, wenn wir nicht ſehr irren, ſchrieb: *διὰ μὲν καλὸν ἠρώϊ σαινόν*, *funis putris ſ. tennis*. Was gleich darauf die Veränderung der Worte *πρὸς σὸ θεῖον* in *θεῷμ'* nöthig mache, begreifen wir nicht. Beym *Antonin. Lib. c. 6. ἐπεὶ πῆς ἴσος αὐτὸν ἐτίμα*, wo *πεῖθε* u. ſ. vorgeſchlagen wird, leſen andre richtiger *ἐπεὶ πείσασα* u. ſ. In dem Verſe des Bion II. 95. *καί μιν ἐπαιδοῦσιν* ſtimmt die Vermuthung des Herausg. *καὶ μὲν ἐπ.* mit der von *Wyngaarden* in der neueſten Ausgabe des Bion angeführten Verbeſſerung *καὶ μὲν ἐπ.* überein.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 2. April 1796.

ERDBESCHREIBUNG.

LEIPZIG, b. Baumgärtner: *Kurzgefaſster Hand-Atlas der europaiſchen Staaten*, zum Gebrauch beym offentlichen und Privatunterricht, herausgegeben von *Friedrich Gottlob Leonhardi*, Prof. der Oekonomie. Erſten Bandes dritte Abtheilung mit IV illuminirten Karten. Deutſchland. 1793. 4. 130 S. 1 Bog. Regiſter.

Auch unter dem Titel:

Beſchreibung des gegenwartigen Kriegsſchauplatzes, oder des Burgundiſchen-Ober- und Nieder-Rheiniſchen Kreiſes, nebſt dem Bisthum Lüttich und dem angrenzenden Frankreich. (1 Rthlr. 20 gr.)

Der zweyte Titel, der die Abſicht und den Inhalt dieſer Schrift genauer anzeigt, verträgt ſich nicht wohl mit dem erſten, noch weniger aber der ganze Inhalt mit der Erwartung, etwas von dem Vf. zu erhalten, das nicht jeder ganz ungeſchickte Abſchreiber liefern könnte. Gleichwohl hat Rec. nichts gefunden, das die Kräfte eines ſolchen Abſchreibers überſteigen könnte. Fabri, Cantzler, Crome, Büſching und einige nicht weiter beſtimmte zerſtreute Nachrichten ſind zwar als Quellen genannt; aber Rec. hat wenigſtens nichts weiter gefunden, als eine Anzeige der Gröſse und Volksmenge des burgundiſchen Kreiſes aus dem Hermann, einen Abriſs des ſtatiſtiſch-politiſchen Zuſtandes der öſtreichiſchen Niederlande, gerade ſo, wie er faſt wörtlich im 7ten Stück der *Sammlung unpartheyiſcher Schriften über die gegenwärtigen Unruhen in Holland*, Berlin 1787. ſteht, und einige unerhebliche Zuſätze bey einigen der vornehmſten niederländiſchen Städte. Alles übrige iſt aus dem Büſching, und zum Theil unrichtig ausgeſchrieben. Büſching z. B. meldet im 3ten Theile ſeiner neuen Ausgabe das Vorhaben, die Schelde mit der Somme durch einen Kanal zu verbinden. Hier iſt die Stelle ſo abgeſchrieben, als wenn dieſes ſchon geſchehen wäre. Gleichwohl zeigt der Vf. auf ſeiner Karte einen ſo wichtigen Kanal, auf welchen man von Antwerpen vermittelſt andrer in Verbindung geſetzten Flüſſe nach Marſeille ſchiffen könnte, nicht im geringſten an. Nicht einmal den Lauf der Somme in dieſer ganzen Gegend bis zu ihrer Quelle, und ſelbſt den der Schelde in ihrer erſten Richtung von ihrer Quelle an, worauf es hier doch hauptſachlich ankommt, hat er auf der Karte richtig angegeben. Der Kanal iſt indeſs, nachdem er Millionen gekoſtet, liegen geblieben, weil man zu viele Schwierigkeiten bey der Ausführung gefunden.

Unter den Kanalen führt der Vf. auch ein ſtarkes Fahrwaſſer an, welches von Lüttich aus vorzüglich auf Löwen geht! Aus dem Büſching und jeder andern guten Erdbeſchreibung hätte er wiſſen können, daſs kein Fahrwaſſer, ſondern ein gepflaſterter Fahrweg zwiſchen beiden Städten befindlich iſt. Von dem Lauf der Schelde durch Antwerpen, welchen Ort ſie in zwey ſehr ungleiche Theile theilen ſoll, weiſs gewiſs auch niemand etwas. Ganz Antwerpen nebſt der Citadelle liegen auf der Oſtſeite der Schelde. Der gerade über auf der flandriſchen Küſte befindliche und ehemals befeſtigte Platz, den man auf unſern Specialkarten angezeigt findet, heiſst *Vlammſchhoofd* (*la tête de Flandre*), und gehört nicht zu der Stadt.

Von dem angränzenden Frankreich ſind die Departements vom Nord, *Pas de Calais*, der Somme, Oyſe, vom Ardenner Wald, der Marne, Maas, Meurthe und Moſel, eben ſo unvollſtändig und flüchtig beſchrieben, daſs darüber Dünkerken, Gravelines, Caſſel, Condé und andere nicht erſt in dieſem Kriege merkwürdig gewordene Oerter ausgelaſſen, mehrere unerhebliche aber genannt ſind. Manches iſt auch falſch geſchrieben; z. B. daſs 1512 die Schlöſſer von Lille und Douay an *Philipp den Schönen*, König in Frankreich, abgetreten, und daſs es erſt 1767 Ludewig XV geglückt ſey, das franzöſiſche Flandern den Spaniern wegzunehmen, muſs wohl verſchrieben ſeyn; denn welcher Anfänger in der Geſchichte würde, wenn er mit Bedacht ſchriebe, ſolche Fehler machen?

Bey aller Dürftigkeit der Topographie hat der Vf. doch einige Poſtcurſe nach Paris angeben wollen; z. B. will man von Douay nach Paris reiſen: ſo muſs man von *Douay* nach *Bincheux*, (iſt gewiſs auch ein Schreibfehler, es muſs *Bouchain* heiſsen,) und von da nach *Bak*, *Cambray*, *Bonami* u. ſ. f. Rec. hat eine ſchöne groſse in Paris 1793 geſtochene Karte von *De la Marche*, wo auch die Poſtrouten angegeben ſind, und jener erſtgedachte Kanal, wie er geführt werden ſollte, bemerkt iſt. Aber dieſe hat kein Bak, und die angebliche Poſtroute müſste darnach noch hin und wieder verbeſſert werden. Ueberhaupt wozu ſollen ſolche Poſtrouten von ein paar Oertern uns dienen, und wozu, möchte Rec. gern nach ſeiner Empfindung fragen, die ganze Arbeit?

GOTHA u. HALLE, b. Gebauer: *Der Geograph*, oder compendiöſe Bibliothek des Wiſſenswürdigſten aus dem Gebiete der neuern Geographie in Nachträgen zu Büſching. *Italien.* Heft I—III. 1794. 15 Bogen. 8. (18 gr.)

Nachträge zu Büſching? Ein ſehr weitläuftiges Feld, von

Digitized by Google

von unbeſtimmten Gränzen. Der Vf. muſste freylich ein geographiſches Werk zum Grunde legen, und deſſen Inhalt für bekannt annehmen, um denſelben durch ſeine Auszüge zu berichtigen und zu erweitern. Und hier zeigt ſich gleich eine groſse Schwierigkeit darinn, daſs wir kein einziges neueres geographiſches Werk von einigem Umfang im Deutſchen haben, das dem Vf. zur allgemeinen Grundlage dienen könnte. Angefangen ſind mehrere, z. B. Norrmann, Fabri; und ſelbſt Büſching hat einen vortrefflichen Fortſetzer gefunden; aber alle dieſe Werke ſind noch weit von ihrer Vollendung entfernt.

Ueberhaupt hätte der Vf. vielleicht beſſer gethan, den Anfang ſeines Geographen nicht mit einem uns ſo ſehr bekannten Lande, wie Italien, zu machen, über welches unter allen europaiſchen Ländern bisher am meiſten geſchrieben und geleſen worden iſt. Hier muſste es ihm weit ſchwerer werden, wiſſenswürdige, noch unbekannte Nachrichten zu geben, als von irgend einem andern Lande, Deutſchland ſelbſt kaum ausgenommen. *Oder* ihm muſste, wie uns dünkt, nicht ſowohl ein gewiſſer Geograph, als ein gewiſſer Zeitpunkt, ein Normaljahr, die Gränzen ſtecken, innerhalb deren er alles für bekannt annahm. Endlich ſcheint auch dem Rec. die Wahl der Schriften, aus denen hier Auszüge geliefert ſind, nicht geglückt zu ſeyn. Dieſe Wahl iſt nämlich auf lauter deutſche Originale und Ueberſetzungen gefallen, welche nicht nur den Liebhabern der Geographie, ſondern auch allen Leſegeſellſchaften — das iſt doch wohl beynahe ſo viel, als dem ganzen Publicum, das dieſen Geographen leſen wird — ſchon bekannt genug ſind. — Rec. bittet, dieſe Gedanken als einen Beweis ſeiner Theilnahme an dem guten Fortgange dieſes Unternehmens anzuſehen.

Der Plan iſt gut. Die Auszüge ſind nach den Gegenſtänden geordnet, und dieſe ſorgfältig claſſificirt. Allein da der Unterabtheilungen mehrere ſind, und jede weiter eingerückt iſt: ſo nimmt dies viel Raum weg. Dieſe 3 Hefte enthalten, auſser einigen allgemeinen über Italien (S. 1—5.), faſt bloſs Bemerkungen über den *Kirchenſtaat*, und zwar von dieſem erſt überhaupt (S. 5—39.), dann über *Rom* (S. 39—195.), und die einzelnen Provinzen und Städte des Kirchenſtaats; nämlich der *Campagna*, dem *Patrimonium*, *Caſtro*, *Umbria*, der *Mark* mit *Urbino*, und *Romagna*. Bologna fehlt. Den Beſchluſs (S. 224—226.) machen Bemerkungen über *St. Marino*. Die ausgezogenen und allegirten Schriften ſind: *Walkers Bemerkungen*, überſetzt von *Moritz*; die *Reiſen eines Deutſchen*, von *Moritz*; *Levesque Gemälde von Rom* nach der Rigaer Ueberſetzung. Gelegentlich werden noch citirt: das römiſche Carneval; die deutſche Monatſchrift; Italien und Deutſchland von Moritz und Hirt; und Brunns Magazin. Es kommen mehrere in Klammern eingeſchloſsne Stellen ohne Autorität vor. Doch der Herausg. will, laut der Vorrede, nicht bloſs Auszüge aus gedruckten Werken, ſondern auch Originalaufſätze, Correſpondenznachrichten, und berichtigende oder erweiternde Zuſätze und Verbeſſerungen aufnehmen. Ohne Zweifel gehören jene Stellen ſchon zu dieſen letztern; ſie ſollten aber doch beſonders bemerkt werden. Da das Ganze aus bloſsen Auszügen bekannter Bücher beſteht: ſo wäre eine Beurtheilung einzelner Stellen hier nicht am rechten Orte.

London, b. Faden u. Edwards: *Travels through the Maritime Alps*, from Italy to Lyons, acroſs the Col de Tende, by the Way of Nice, Provence, Languedoc, *etc.* By *Albanis Beaumont*, Author of the Rhaetian Alps, *etc. etc.* 1795. 127 S. mit einer Karte und 19 Kupfertafeln. gr. fol.

Ebend.: *Select Views of the Antiquities and Harbours in the South of France*, with Topographical and Hiſtorical Deſcriptions. By the Author of the Rhaetian Alps, etc. 1794. 54 S. mit 15 Kupfertafeln. gr. fol. (Beide 40 Rthlr.)

Beide mit vorzüglicher typographiſcher und artiſtiſcher Eleganz ausgeführte Werke, die eigentlich zuſammen gehören, und mit einander verkauft werden, machen eine Folge der im J. 1792 herausgekommenen *Travels to the Rhaetian Alps* aus. Ihr Verfaſſer, jetzt in ſardiniſchen Dienſten, iſt aus der Gegend des Mont Blanc gebürtig, und verdient unter den Reiſebeſchreibern, die, mit der Reiſsfeder in der Hand, groſse und einnehmende Naturſchönheiten beobachten und auffaſſen, eine der erſten und rühmlichſten Stellen. Der in dem erſten Werke beſchriebne und ungemein anziehend dargeſtellte Theil des Alpengebirges, welcher die an die See gränzenden Alpen (*Alpes maritimae*) begreift, iſt bisher noch wenig bereiſet und beſchrieben. Von Kindheit an fühlte der Vf. den Trieb, ihn näher kennen zu lernen; und durch ſeine Neigung zur Naturgeſchichte, beſonders zur Lithologie wurde dieſer Trieb immer reger in ihm. Während ſeines Aufenthalts zu Nice, als Ingenieurofficier in ſardiniſchen Dienſten erhielt er zu deſſen voller Befriedigung Gelegenheit. Der *Col de Tende*, jetzt einer von den drey groſsen Wegen über die Alpen nach Italien, iſt die höchſte Spitze dieſes Theils des Gebirgs, den die übrigen Berge zirkelförmig umgeben. Man hielt ihn lange für unüberſteiglich; und es ſcheint, daſs den Römern der Uebergang über dieſe ſeebegränzten Alpen ganz fremd geweſen ſey, indem die *via Aurelia* von Rom über Genua ſich längſt der Küſte von Nice bis nach Arles in Languedoc erſtreckte. Wahrſcheinlich waren es die Longobarden und Viſigothen, welche, nach dem Verfall des römiſchen Reichs, den Theil von Italien und *Gallia Narbonenſis Secunda* bewohnten, der auf der andern Seite der Alpen lag, die es zuerſt wagten, dieſe Gebirge zu überſteigen. Im dreyzehnten Jahrhundert fanden die Herzoge von Anjou und von der Provence, nachdem ſie einen Theil von Piemont erhalten hatten, es nothwendig, zwiſchen ihren neuen Beſitzungen und der Provence Gemeinſchaft und Verkehr zu bewirken, obgleich damals der Weg nur während drey oder vier Monaten des Jahrs für Maulthiere gangbar war. Im vierzehnten Jahrhundert war Nice in die Hände des Amadeus, ſiebenten Königs von Savoyen, gerathen,

der

Digitized by Google

der auch verſchiedene Länder von Piemont erobert hatte; und von ihm wurden nun beträchtliche Geldſummen auf die Bahnung dieſer Straſse gewandt, die aber noch wenig bewirkten. Gegen die Mitte des ſiebzehnten Jahrhunderts ſetzte man indeſs dieſe Unternehmung mit glücklichern Erfolge fort, ſo, daſs man nun faſt ein halbes Jahr hindurch ohne viel Beſchwerde mit Maulthieren von Coni nach Nice reiſen konnte. Es muſste in manchen Theilen des Felſen ſelbſt ein mehr hangender, als feſt gegründeter, Pfad ausgehölt werden, dicht an dem Rande einer langen Reihe von ſchrecklichen Abgründen. Und in dieſem ſchrecklichen Zuſtande blieb die Straſse bis zum Anfange der Regierung des jetzigen Königs, der zu ihrer Verbeſſerung weder Mühe noch Koſten ſparte, und ſie im J. 1789 glücklich zu Stande brachte; ſo, daſs dieſer groſse Uebergang über die Alpen jetzt ſo ſicher, und für groſse und ſchwere Fuhrwerke eben ſo bequem iſt, als die Straſsen über den Brenner in Tirol, und die Buchetta bey Genua. Für den Lithologen iſt ſie äuſserſt wichtig, weil ſie eine groſse Strecke lang in den Felſen, und an manchen Stellen ſo tief eingehauen iſt, daſs die innern Gebirgſchichten dem Auge des Beobachters völlig offen liegen, und bewundernswürdige Naturerſcheinungen darbieten. Dieſe unermeſsliche Kette von Gebirgen, von mehr als hundert deutſchen Meilen im Umfange, wird ohne Zweifel bald für den philoſophiſchen und naturforſchenden Reiſenden ein Gegenſtand des Erſtaunens und der Bewunderung werden, wenn er findet, daſs man die wahre Urſache von dem Reichthum und der Fruchtbarkeit des italianiſchen Bodens groſsentheils jenen ungeheuren Schneehaufen zu verdanken hat, die faſt beſtändig auf dem Gipfel dieſer Eisberge liegen, und, wenn der Schnee in den heiſsen Sommermonaten ſchmilzt, jene groſsen und zahlreichen Ströme bilden, welche die Ebenen der Lombardei und die angranzende Gegend befruchten, ehe ſie ſich in das adriatiſche Meer ſtürzen.

Die herrlichen Anſichten, welche hier in einer ſehr gefälligen Manier abgebildet ſind, wurden von dem Vf. ſelbſt mit vieler Treue und Genauigkeit gezeichnet, und eben dieſe Genauigkeit hat er auch in den hinzugefügten Beſchreibungen zu beobachten geſucht. Die zu Anfange des Werks befindliche Karte verzeichnet die Heerſtraſse von Coni nach Antibes, und kann denen als Reiſekarte dienen, welche dieſe Kette der Alpen beſuchen wollen. Um alle Verwirrung zu vermeiden, ſind die vielen hier befindlichen Berge nicht ſchattirt; indeſs ſind die Gebirge, Col de Tende, der Brovis und der Bruns, als die anſehnlichſten, und auf der geraden Straſse von hier nach Italien gelegenen, vorzüglich ausgezeichnet worden. Auch dieſe Karte iſt ſehr genau; es liegt dabey eine von *Borgognos* entworfne zum Grunde. Die Plane von Nice, Monaco und Ventimiglia hat Hr. *Beaumont* ſelbſt aufgenommen.

Die auserleſenen Anſichten des ſüdlichen Theils von Frankreich ſind, wie geſagt, als eine Fortſetzung anzuſehen, und wurden nur darum früher bekannt gemacht, weil die Einnahme Toulon's durch die Engländer ihnen einen vorzüglichen Reiz gab. Und ſo hat man nun eine treffliche Darſtellung und Beſchreibung der ganzen Straſse und des groſsen Ueberganges über die ſeebegrenzten Alpen, von Coni nach Italien, bis nach Lyon in Frankreich. Die ſchönen Kupfertafeln dieſes letztern Werks ſind Abbildungen des Hafens von Antibes, und von der Anſicht der Stadt ſelbſt, von Toulon und deſſen Hafen, von dem antiken Triumphbogen bey St. Remi, von dem Hafen und der Stadt Marſeille, von dem Eingange des prächtigen Kanals bey Orgon, von der Seebucht bey Toulon, von dem ſchönen Tempel des Cajus Lucius Cäſar, von dem Koloſſeum oder Amphitheater zu Nismes, von einigen Bruchſtücken in halberhobener Arbeit, von der Turris Magna, oder Tourmagne, auf einer Anhöhe unweit Nismes, von dem Pont du Gard, den Ueberreſten einer anſehnlichen römiſchen Waſſerleitung, mit neuerm Ueberbau, von dem Triumphbogen bey Orange, und von der merkwürdigen Pyramide in der Gegend von Vienne in der Dauphiné.

Dresden, in Comm. b. Arnold in Schneeberg: *Geographiſch - ſtatiſtiſche Reiſe durch Spanien* nach den neueſten und beſten Werken bearbeitet von *Karl Auguſt Engelhardt*. I Bändchen. 1794. II B. 1795. 8.

Auch unter dem Titel:

Geographiſch ſtatiſtiſche Reiſen, II. u. III. B.

Rec. glaubt mit gutem Gewiſſen den Vf. verſichern zu dürfen, daſs er zum Statiſtiker wenig Beruf habe. Er wollte dem Publicum eine *unterhaltende* Geographie in die Hände geben; aber eben hierinn hat er ganz ſeinen Zweck verfehlt. Dazu gehört mehr, als er vielleicht ſelbſt glaubt, und gerade das iſt am wenigſten ein Unternehmen für einen Anfänger. Zur Probe nur den Anfang des erſten Briefs: „Kaum hatte ich die erſte Stadt im Königreich Galizien, Tuy betreten, und mich nach Merkwürdigkeiten erkundigt, als man mir ſogleich mit der *allerdings* lehrreichen Nachricht entgegen kam, daſs der hieſige Biſchof 10,000 Ducaten jährliche Einkünfte habe. *Wie wunderlich doch der Himmel ſeine Gaben austheilt!* In einem ſo elenden Neſte wie Tuy ein Biſchof mit ſo herrlichen Renten? Wie warm mögen nicht erſt die geiſtlichen Herrn im Innern des Landes ſitzen? Mit dieſen und ähnlichen Gedanken, die ſich einem denn freylich bey ſolchen Merkwürdigkeiten ungebeten aufdringen, beſahe ich *mir* hier noch zwey Klöſter, drey Kirchen, ein Hoſpital, und *wanderte dann weiter*.“ Sonſt pflegten angehende Schriftſteller ihre Verſuche im Kleinen zu machen; jetzt aber treten ſie voll Selbſtgenügſamkeit mit bändereichen Werken auf einmal hervor, und muthen wohl gar, wie unſer Vf., *ſachkundigen Beurtheilern* zu, ihnen den Plan zu corrigiren, allenfalls auch *einen beſſern Plan gütigſt mitzutheilen*. Der Vf. ſchreibt zwar nur für Dilettanten, nicht für Gelehrte von Profeſſion, und glaubt ſich hinter dieſem Schilde hinlänglich gedeckt. Allein jeder Dilettant wird ſich aus ſeinem Büſching eben ſo gut unterhalten, und das noch zum beſten haben, daſs

Digitized by Google

keine unreifen Urtheile ihn in seinem Gange aufhalten. In einer sehr kurzen Zeit hat der Vf. 4 Bände über Italien, 1 über Portugal, 2 über Spanien und 1 über England; sage 8 Bände, vollgeschrieben. Das wäre zur Probe doch genug!

GESCHICHTE.

WEISSENFELS U. LEIPZIG, b. Severin: *Türkisches Staats-Lexicon für Zeitungsleser und Freunde der Staaten- und Volkerkunde*, von *Joh. Traugott Plant*, 1793. 8.

Für Zeitungsleser ganz brauchbar; die Freunde der Staatenkunde haben aber bessere Bücher, als dieses Lexicon, in dem, wie gewöhnlich in den Realwörterbüchern, gute und fehlerhafte Artikel durch einander stehen, wiewohl doch der letztern ungleich weniger sind. Ein Leser, der das Schickliche von dem Unschicklichen und dem Possenreichen zu unterscheiden weiss, muss die Vorrede nicht zuerst lesen, wenn er nicht Ekel gegen das ganze Buch bekommen will. Der Vf. versichert darinn zuerst, er habe Hochachtung für das Publicum; und auf der folgenden Seite sagt er: wozu ich einmal Lust habe, dazu habe ich auch vorzügliche *Andacht*, und meine Andacht läuft immer auf *Fabricationen* hinaus. Ein halbes Dutzend Nachtmützen sind dann nicht sicher vor mir, dass ich nicht aus ihren Ruinen eine neue componire." Uebrigens ist es uns, als hätten wir dieses Lexicon schon einmal vor einigen Jahren zu Gesicht bekommen, und fast haben wir Verdacht, dass um diese alte Fabrication ein neuer Titel geschlagen sey.

KLEINE SCHRIFTEN.

MATHEMATIK. *Hannover*, b. d. Brüdern Hahn: *J. C. D. Wildii*, AA. LL. M. et Philos. in Georg. Augusta Doctoris, *de Rotatione annuli Saturni Commentatio*. Pars prior. 1795. 38 S. 4. nebst 1 Kupfertafel. — Es ist dies eigentlich eine jetzt erst in den Buchhandel gekommene akademische Streitschrift, die nach einem 2ten Titelblatte schon im August 1793 gedruckt worden. Zunächst ist diese Abhandlung der Prüfung der kantischen Hypothese von der Entstehung und Umdrehung des Rings des Saturns gewidmet. Fast möchten wir uns wundern, warum der Vf. diesen Gegenstand der Untersuchung gewählt habe, da er gleich zu Anfang seiner Schrift einige andre Abhandlungen ankündigt, in welchen unter anderm erwiesen werden soll, „*hypothesin Hugenianam, Saturnum annulo cingi, plurimas figuras ob astronomis observatas, nullo explicare modo, ideoque esse rejiciendam.*" Der Vf. scheint nämlich, nach einigen andern Aeusserungen, die Phänomene, die man bisher aus der Hypothese eines Ringes um Saturn erklaren zu können glaubte, grösstentheils für einen optischen, durch die Beschaffenheit der Fernröhre veranlassten, Betrug zu halten, und will in den versprochenen Abhandlungen dies zu erweisen suchen, und hierauf eine neue Hypothese gründen. Sollte nun dies, woran freylich Rec. vorläufig noch sehr zweifelt, sich erweisen lassen, sollte gar kein Saturns-Ring existiren, so wäre es ja sehr überflüssig, Hypothesen über die Entstehung und Umdrehung dieses *Non-Ens* erst noch zu prüfen und zu widerlegen. Doch vielleicht ist er auf die Entdeckung der Nicht-Existenz des Rings des Saturns erst nach Vollendung seiner jetzigen Schrift gekommen, und glaubte sie doch immer noch zu seinem akademischen Zweck benutzen zu können, denn er sagt selbst: *initio non praeviderat, quaufque tenderet inquisitio, quaeque inde consequerentur.* Uebrigens giebt er nun vorläufig die Verhältnisse des innern und aussern Durchmessers des Rings, und des Aequatorial-Durchmessers des Planeten, wie auch den Abstand und die Umlaufszeit des 4ten Trabanten, der in der Folge zur Vergleichung gebraucht wird, an, und geht dann zu der Untersuchung der Kantischen Hypothese selbst über. Den grösten Theil von Kants physikalischen Voraussetzungen, gegen die sich zum Theil noch bedeutende Einwurfe machen lassen, und auch wirklich von Schwab in Eberhards philosophischem Magazin gemacht worden sind, giebt er fast nur allzu freygebig zu, und hält sich hauptsächlich nur an die Rechnungen. Er zeigt ganz richtig, dass Kants Bestimmung der Umdrehungszeit des Rings nichts anders sey, als eine blosse Anwendung des *keplerschen* Gesetzes, unter der *Voraussetzung*, dass auch bey dem Ring in Vergleichung mit einem der Trabanten die Quadrate der Umlaufszeiten sich verhalten, wie die Würfel der Entfernungen, macht aber zugleich die gleichfalls gegründete Erinnerung, dass man nicht berechtigt sey, hier dieses keplersche Gesetz so geradezu anzuwenden. Nur die Gründe, die er für diese letzte Behauptung angiebt, weil der Widerstand des Aethers bey einem Ring, der beständig seinen Raum ausfülle, anders seye, als bey einem Trabanten, und weil bey einem Ring keine Centripetalkraft Statt finde, scheinen Rec. unhaltbar zu seyn. Denn der erste von dem Widerstand des Aethers gründet sich auf eine überhaupt unerwiesene Hypothese, der zweyte ist wenigstens ganz unrichtig ausgedrückt. Es findet allerdings auch beym Ring Centripetalkraft Statt, nur freylich — und dies ist genug, um die unmittelbare Anwendung des keplerschen Gesetzes unzulässig zu machen — ganz anders modificirt, als bey einem Trabanten. Nun untersucht er ferner die von Kant aus der Umdrehungszeit des Rings hergeleitete Umdrehungszeit *des Planeten selbst*, und zeigt, dass diese letzte Bestimmung auf der blossen, durch nichts erwiesenen, Hypothese beruhe, dass die Geschwindigkeit der Theile des Rings am innern Rande desselben eben so gross sey, als die Geschwindigkeit des Planeten unter seinem Aequator, und dass sie keineswegs, wie einige Bewunderer des grosen Philosophen zu übereilt geschlossen hatten, durch wirkliche *Beobachtungen* bestätigt werde. Denn Bugges Angabe, die freylich sehr nahe mit der kantischen zusammentrifft, ist keineswegs das unmittelbare Resultat einer Beobachtung, sondern erst durch Schlüsse, bey deren Anwendung (wie besonders Klügel noch neuerlich gezeigt hat,) noch viele Vorsicht nöthig ist, aus Beobachtungen hergeleitet. Zudem widersprechen Ushers und Herschels Beobachtungen den buggeschen geradezu, und aus den Beobachtungen dieser letztern Astronomen wurde daher auch durch ganz ähnliche Schlüsse, wie Bugge gemacht hat, ein von der kantischen und buggeschen völlig verschiedenes Resultat für die Umdrehungszeit Saturns folgen. Dies ist der Hauptinhalt dieser Schrift, die wirklich von dem Forschungsgeiste ihres Vf. zeugt. Nur ist zu wünschen, dass er sich in seinen weiterhin versprochenen Untersuchungen nicht durch Hang zu Paradoxen von der Wahrheit möge abziehen lassen.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 2. April 1796.

GOTTESGELAHRTHEIT.

Lemgo, in der Meyerſchen Buchh.: *Bibliſch-exegetiſche Vorleſungen* über die Dogmatik, nach *Döderlein*, mit vorzüglicher Hinſicht auf das *Hezel'ſche* Bibelwerk, für junge Theologen und Prediger. Von D. G. 1795. 222 S. 8.

Man denke ſich einen Mann, der aus irgend einem Bedürfniſſe ſeiner Individualität, Gott weiſs welchem, etwas ſchreiben will, und in der Verlegenheit des Wie? und Worüber? das erſte das beſte Buch zum Ueberſetzen ergreift, ein Paar andere zum Excerpiren daneben legt, und nun darauf los ſchreibt — ſo hat man das leibhafte Bild unſers Vf. Eine Vorrede, worinn der Plan dieſes Schriftſtellers angegeben würde, fehlt, welches die Ueberzeugung beſtätigt, daſs er gar keinen gehabt hat. *Döderleins* gröſseres lateiniſches Compendium der Dogmatik liegt zum Grunde; *Hezel's* Schriften auch die *ephemeriſchen* im eigentlichſten Sinne des Worts z. B. der *Orion*, der *Schriftforſcher* und wie ſie weiter heiſsen (denn ihre Namen ſind der Wandelbarkeit der Zeit eben ſo unterworfen, wie ihre Materie) werden nicht bloſs zu Rathe gezogen, ſondern auch ausgeſchrieben, und hin und wieder einige Bemerkungen des Vf. eingeſtreuet, die gar nicht übel ſind, wenn ſie nur häufiger wären, und da nicht fehlten, wo man ſie am erſten zur Berichtigung des Textes erwartet. Allein zur reifen Ueberlegung war da keine Zeit, ſondern es muſste nur mit der Feder fortgerückt werden, damit ſo bald als möglich *des erſten Bandes erſtes Stück* der Preſſe zum Druck untergeworfen werden konnte. Mehr haben wir nämlich noch nicht vor uns, und man arbeitet ſich in dieſem *erſten Stücke* von 222 S. doch nur erſt vorwärts bis zu den *Myſterien* d. i. bis zum 24 §. des Döderleinſchen Werks. Die Folge von Stücken und Bänden, bis das Ganze vollendet ſeyn wird, iſt alſo noch gar nicht zu überſehen; allein wir müſſen ſchon im Voraus davor zurück beben, wenn wir dazu beſtimmt ſeyn ſollten (*quod Dii averuncent!*) ſie alle zu recenſiren, denn der Vf. wird ſich wahrſcheinlich mit der Zeit einmal ſelbſt überzeugen, daſs auch noch ein *Religionsunterricht* von Döderlein vorhanden iſt, worinn der ſel. Mann ſeine letzte Ueberzeugung ſchon weit regelmäſsiger als in dem lateiniſchen Compendium niedergelegt hat, und wird dieſen nun auch noch vergleichen wollen, wo alsdann die Verdeppelung der Bände nicht ausbleiben kann. Gewundert haben wir uns freylich ein wenig, daſs dieſer Religionsunterricht nicht ſchon jetzt mit verglichen iſt, um die frühern unhaltbaren Behauptungen Döderleins darnach zu berichtigen: allein wenn wir bedenken, daſs ihn der Vf. entweder gar nicht kannte, oder doch wenigſtens für dieſen Augenblick keine Zeit zur Vergleichung hatte, ſo iſt die Nichtbeachtung deſſelben wieder ſehr natürlich. Man wird übrigens mit einer Menge von Erklärungen bibliſcher Stellen überhäuft, wodurch alles ſo haarklein erläutert iſt, das Schwierigſte etwa ausgenommen, daſs ſelbſt der junge Theolog und der (alte) Prediger, wenn ſie anders nur griechiſch und hebräiſch leſen können, nicht nöthig haben, nach anderer Weisheit zu fragen. Dieſe Erklärungen, welche die Hauptſache des Ganzen ausmachen, haben etwa folgende Geſtalt. S. 55. „Gal. 4. „24. ἅτινα ἐστι ἀλληγορούμενα — dies läſst auch eine alle„goriſche Deutung zu (*eigentlich: dieſe Geſchichte kann „auch noch auf etwas Erhabneres gedeutet werden*); αὗται „γαρ ſc. γυναῖκαι (lieſs γυναικες) εἰσιν αἱ δυο διαθηκαι — „dieſe beiden Weiber Abrahams können Symbole bei„der Religionen ſeyn — εἰσι d. h. können es bedeuten; „μια μεν απο ορους Σινα — die eine Hagar kann die Reli„gion vom Berge Sinai bedeuten — die Moſaiſche. Im „25 V. ſetzt er hinzu: Hagar heiſse in Arabien der Berg „Sinai. Εις δουλειαν γεννωσα — die als Sklavin wieder „nur Sklaven gebären (zeugen) kann. (*Richtiger heiſst „es ſo: die erſte Religion wurde vom Berge Sinai gege„ben, und gebar Sklaverey*). Die Anwendung iſt; ſo „macht auch die moſaiſche Religion lauter Sklaven durch „die Laſt ihrer Geſetze.“ — Man ſieht, daſs ſich auf dieſe Weiſe leicht ein Bogen füllen läſst, und daſs der Vf. in Kleinigkeiten ſehr unverdroſſen geweſen iſt, wo ihm auch die Erklärungen beſſer gelingen, als bey ſchwierigen Stellen. Z. B. S. 62. Apgſch. 2, 1. wo er ſchon Parther, Meder und Ponter *vor* der hier beſchriebenen Erſcheinung Anhänger des Chriſtenthums ſeyn läſst, welches wider alle Geſchichte der Ausbreitung dieſer Religion läuft. Dieſe Erſcheinung ſelbſt, von welcher Art ſie auch geweſen ſeyn mag, machte ja erſt einige Fremde geneigt dafür, und von hier aus datirt ſich erſt die früheſte Verbreitung des Chriſtenthums auſser Paläſtina. Die Feuerzungen werden durch Blitz oder elektriſche Flammen erklärt, und dabey wird *Hezels* Schriftforſcher citirt. Allein beides iſt gleich unwahrſcheinlich, denn ein Blitz macht keine Feuerzunge, und elektriſche Flammen konnten ſich in einem Saale voll Menſchen nicht zeigen, weil die vorhandene Ausdünſtung dies verhinderte. S. 64 γλωσσαις λαλειν heiſse beym Paulus oft: *etwas aus dem hebräiſchen Text hebräiſch vorleſen oder erklären!?* Sonderbar, daſs ſich die Interpreten noch in den neueſten Zeiten ſo ſehr mit der Bedeutung dieſes Ausdrucks gequält haben, da ja nichts leichter war, als eine ſolche Erklärung, wie hier der

Digitized by Google

Vf. giebt. Vielleicht kennt er den Streit nicht, der in der neueſten Zeit darüber geführt iſt, ſonſt würde es ihm ja ein leichtes geweſen ſeyn, ihn nebenher beyzulegen. Dergleichen neue Erklarungen, wie die eben angegebene, kann der Leſer hier haufig finden, und wenn er keinen Sprachbeweis verlangt, ſie auch annehmen. So z. B. S. 195. „ανδρες αδελφοι edle Brüder! „אנשים drücke etwas Schmeichelhaftes aus, denn איש „(man ſollte denken אנש) heifst oft, zumal bey ſolchem „(welchem?) Gebrauche, ein Edler.“ Edle muſs es denn da genug gegeben haben, denn es war die ganz gewöhnliche Anrede. Bey Gelegenheit von 1 Joh. 5, 7. wird die gezwungene Hezelſche Erklärung von dieſer Stelle in ihrer ganzen Weitſchweifigkeit beygebracht, wie man leicht erwarten konnte, ohne dafs es dem Vf. auch nur einfallt, den mindeſten Zweifel dabey zu äuſsern. — Was endlich die dogmatiſchen Sätze ſelbſt betrifft, die man doch auch hin und wieder unter dem exegetiſchen Wuſte hervor ſchimmern ſieht: ſo mangelt es ihnen an aller ſtrengen Philoſophie, Beſtimmtheit und Vollſtändigkeit, wie in dem Originale ſelbſt. Gleich die Definition von Religion S. 5. iſt mangelhaft „Verehrung Gottes nach der Erkenntniſs ſeines We„ſens, ſeiner Eigenſchaften und ſeines Willens“ denn 1) kann man von Gott nichts erkennen, ſondern nur glauben, und 2) ſind Eigenſchaften und Willen nicht von ſeinem Weſen unterſchieden. Ueberdem iſt dieſe Definition halb formell und nicht formell, ſo dafs man nicht weifs, ob hier ein hiſtoriſcher oder poſitiver Begriff angegeben werden ſoll. Auch wird davon nichts weiter zur Erläuterung geſagt, ſondern blofs noch ein Unterſchied zwiſchen ſubjectiver und objectiver Religion gemacht, und damit iſt dieſer Punct abgethan. Nun ſollte aber doch Niemand über Religion ſchreiben, der ſelbſt keinen deutlichen Begriff davon hat, und auch nichts zur Berichtigung eines vorhandenen unrichtigen Begriffs anzuführen weifs. Der Begriff von den Fundamentalartikeln hinkt ferner auf allen Seiten. Sie ſollen aus Stellen der Bibel heraus gebracht werden, und da werden ſolche angeführt, wo von dem Elementarunterricht der Apoſtel die Rede iſt. Was die Apoſtel hieher rechnen, ſoll ſämmtlich Fundamentalartikel ſeyn. Darinn herrſcht eine groſse Verwirrung. Es kann ja hier gar nicht vom Elementarunterricht die Rede ſeyn, da das Fundament des Syſtems beſtimmt werden ſoll. Dies war ja der Gegenſtand des Streits auf dem Colloquio zu Regensburg, und dieſer Streit veranlaſste den *Hunnius*, ſie für unſer Syſtem in ſeiner *Articulo theologica de fundamentali differtatione* zu beſtimmen und feſtzuſetzen. Man ſieht hieraus, dafs es gar nicht möglich iſt, ein gründlicher Dogmatiker des lutherſchen Syſtems zu ſeyn, wenn man nicht die Geſchichte der Dogmatik genau kennt.

Bayreuth, b. Lübecks Erben: *Erläuternder Beytrag zu Herrn Hofrath und Profeſſor Eichhorns in Göttingen und Herrn D. und Profeſſor Gabler's in Altdorf Urgeſchichte zur immer beſſern Einſicht der Schöpfungsgeſchichte*, nebſt den von Hn. D. *Gabler* auf die Communication meines Mſs. mir zugeſchickten Noten und einigen meiner Gegenerinnerungen von *Joh. Chriſt. Eſchenbach* Pfarrer zu St. Johannis und C. K. Sen. 1795. 178 S. 8.

Wir haben den weitläuftigen Titel deswegen ganz abgeſchrieben, weil darin ſchon alles Hiſtoriſche von der Veranlaſſung und der Einrichtung dieſer Schrift liegt, welches ſonſt noch beſonders hätte bemerkt werden müſſen. Wir fügen alſo nur noch hinzu, dafs das Ganze in 2 Theilen beſteht, deren erſter die benannten Gegner zu widerlegen ſucht, der andere aber die eigenthümliche Vorſtellungsart des Vf. darlegt; die unſere Leſer aus folgender Stelle näher kennen lernen können, womit er den erſten Theil beſchliefst S. 86. „Sollten die beyden Hn. Profeſſores mein Un„terfangen, mir als einem in ſeinem 70 Jahr ſtehenden „Alten zu Gute halten, dafs ich bey dem Alten bleibe, „und das gelehrte, beſonders das theologiſche Publi„cum, meine geringe Arbeit als einen erlauternden „Beytrag zu jener berühmten und gelehrten Manner „beſonders von groſser Beleſenheit und Witz zeigen„den Arbeit, erkennen, und Gott mir, der ich zum „Grabe reif, noch einige Zeit mein Leben friſten; ſo „werde den zweyten Theil der Urgeſchichte auch auf „gleiche Weiſe beleuchten. Vielleicht erhaſchen wir in „demſelben, *beſonders die alte Schlange*, die Evam verführt, „*beym Schwanz oder Kopf, ziehen ihr den Balg ab, dafs* „*man den Morder von Anfang, den Teufel, in ſeiner* „*häſslichen Geſtalt ſehen kann und ſehen muſs.*“ Dabey bemerkt nun Hr. *Gabler*. „Glück zu dem alten thäti„gen Manne! Ich denke aber, es wird ſehr ſchwer. „Die paradieſiſche Schlange wird ſich ihre natürliche „Geſtalt nicht nehmen laſſen wollen. Man muſs auch „dem Teufel nicht zu viel aufbürden.“ Hierauf erwiedert Hr. E. in einer Note zu dieſer Note. „Nimt das „gelehrte Publicum meine Vorſtellung von der Ausbil„dung unſerer Erde wohl auf, und friſtet mir Gott „noch einige Zeit mein Leben, und erhält mich nach „ſeiner unendlichen Güte bey den nöthigen Kraften „des Leibes und Geiſtes: ſo werde über die Schlange, „die Evam verführt, meine Gedanken zu Papier brin„gen, und mir die Freyheit nehmen, ſolche Hn. D. „*Gabler* ad recenſendum zu communiciren“ das letzte würde für das Publicum noch immer erträglicher ſeyn, als die Ausführung des erſten Entſchluſſes; dem Teufel in ſeiner *häſslichen* Geſtalt zu zeigen: allein im Grunde wünſchen wir doch nicht, dafs dieſe theologiſche Farce weiter fortgeſpielt werde, denn wir zweifeln ſehr, dafs das Publicum an dieſer Vorſtellungsart des Vf. von der Ausbildung der Erde Gefallen finden werde, weil ſie ohne alle durchaus nöthige ſtrenge Philoſophie gewagt iſt, alſo auch wohl nicht an dem Abſtreiten des Balges, dem Mörder von Anfange und was dergleichen mehr iſt. Das Publicum kann hier nicht weiter thun, als die Ueberzeugung des Greiſes, die an ſo ſchwachen Faden hangt, bewundern, und ſeine Ehrlichkeit, mit der er zu Werke geht, verehren. Für die Bewunderung der *Thatigkeit* dieſes guten Mannes aber ſind nicht gehörige Data vorhanden. Er kennt die Litteratur der letzten Decennien nicht, und geſteht dieſs ganz aufrichtig. Allein dieſes Studium war

Digitized by Google

war durchaus unerlafsliche Bedingung, wenn er mit Gründlichkeit über diefen Gegenftand fchreiben wollte. Wer würde es glauben, wenn er es nicht felbft verficherte, dafs er *Michaelis* Mof. Recht *nie* gelefen habe? Eben fo führte ihn ein blofser Zufall des Hn. Gabler Schrift in die Hände!? Ein Schriftfteller darf fich aber niemals dem Zufalle überlaffen, und mufs mit dem Zuftande der Theologie feiner Zeit, in der er doch noch lebt, bekannt feyn; fonft ftöfst er allenthalben an den Gefchmack deffelben an, und fetzt fich ohne Noth einem unwillkührlichen Lächeln aus, wie es hier der Fall ift. Der Vf. ift zwar fchon durch die Anmerkungen des Hn. Gabler auf eine populare Art gröftentheils widerlegt: allein er hat fich dennoch nicht von diefer Widerlegung überzeugt, wie die Gegenerinnerungen beweifen. Er würde alfo eine vergebene Mühe feyn, wenn wir es verfuchen wollten, ihn *aufs neue* zu widerlegen. Dienlicher wird es *feyn*, die Gründe anzugeben, warum er fo fchwer zu überzeugen ift, und auch fchwerlich von uns auf andere Gedanken wird gebracht werden können. Er ift ein ftrenger Anhänger der fpeculativen Dogmatik, wie fie in feinen Univerfitätsjahren gelehrt wurde. Diefe hat er feinem Gedächtniffe anvertrauet, und mit der Zeit fo ganz in feine Denkart aufgenommen, dafs er alle theologifchen Gegenftände hiernach formt, ohne den mindeften Gedanken an einen Zweifel zu haben. Der Mangel an Unterfuchungsgeift in der damahligen Zeit hat den Grund zu feinem Mangel an Skepfis gelegt, und daher wird es unmöglich, ihn durch Vernunftgründe zu überzeugen. Er geht durchaus von dem überfinnlichen *Princip* einer unmittelbaren Offenbarung und der Wortinfpiration bey den erften Kapiteln im 1 B. Mofes aus; und behauptet nun ftrenge, dafs die wirkliche Gefchichte der Schöpfung und Ausbildung der Erde hier gegeben werde. Hier helfen nun alle Widerfprüche der Vernunft nichts, die andere bey diefer Hypothefe entdecken, denn der Vf. wird ohne Aufhören fich auf fein übervernünftiges Princip berufen. Auch kann man ihm durch eine gefunde Exegefe nicht beykommen, denn er antwortet: das mögen die Worte immerhin an einer andern Stelle heifsen, aber hier bedeuten fie das nicht, denn der heilige Geift hat hier etwas anderes andeuten wollen! Das Einzige, was nun noch zur Widerlegung übrig bleibt, befteht in dem Verfuch zu fehen: ob er nicht die *Widerfprüche* entdecken werde, in die er fich felbft verwickelt; wenn er z. B. bey feinem überfinnlichen Princip, das er annimmt, es doch noch wagt, mit feiner *Vernunft* die Worte des heiligen Geiftes erklären und mehr hinein tragen zu wollen, als darinn liegt. Ferner wenn er fagt: der Decalogus (wozu auch das Gefetz vom Sabbath gehört) verbindet uns immer und ewig, weil ihn Gott felbft dem Mofes fchriftlich gegeben hat: allein die Chriften haben ganz recht gethan, dafs fie von Sabbath abgewichen find, und den Sonntag zum Feyertag gewählt haben. Wären ihm nun auch folche Widerfprüche nicht einleuchtend zu machen, fo dürfte alles Difputiren gegen ihn völlig vergeblich feyn.

SCHÖNE KÜNSTE.

LEIPZIG, b. Gräff: *Züge aus dem Leben glücklicher Menfchen.* 1795. 212 S. 8. (14 gr.)

Unter diefem Titel könnte man hiftorifche Nachrichten vermuthen; es find aber erdichtete Erzählungen, wozu der Vf. den Stoff gröftentheils unter den geringern Volksklaffen fuchte. Bald läfst er einen Fifcher, bald einen Invaliden, bald einen herumziehenden Harfenfpieler auftreten, die uns mit ihren Schickfalen bekannt machen, und durch ihr Beyfpiel die Lehre beftätigen, dafs man in jedem Stande, und in jedem Winkel der Erde vergnügt und glücklich leben könne, wenn man es nur recht anzufangen weifs. In diefer Rückficht ift der Endzweck des Vf. alles Beyfalls werth, auch ift nicht zu läugnen, dafs er denfelben ziemlich gut erreicht hat; doch würde fein Vortrag noch weit mehr gewonnen haben, wenn er eine weniger empfindelnde und koftbare Schreibart gewählt hätte. Die Ausdrücke: *füfser Abend, füfses Glück, filberner Greis, weiche Thränen, eine Grazie von Schönheit* u. d. g. find eben fo viele Schnitzer gegen die Regeln des guten Gefchmacks. Noch weniger läfst fich die Hinweglaffung der Hülfswörter entfchuldigen, wie z. B. S. 65. *Da fchon zehn Jahre entflohn* (waren) *ohne dafs eines vom andern etwas gehört* (hätte). S. 66. *Kannft du fühlen, wie füfs diefe Thränen meinem Herzen?* (find) u. f. w. — Die angehängten *Aphorismen aus der Philofophie des Lebens*„ enthalten viel Brauchbares, und find gleichfam eine Recapitulation der in den Erzählungen enthaltenen Wahrheiten. Die witzig feyn follende Vorrede hätte mit allen Ausfallen auf die fogenannten *Paracleten* füglich wegbleiben können.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

HAMBURG, b. Bohn: *Neue Katechifationen über biblifche Erzählungen und Gleichniffe* von *Georg Friedrich Treumann*, Prediger in Schönerlinde. 1795. 256 S. 8. (14 gr.)

Der durch mehrere katechetifche Schriften rühmlich bekannte Vf. hat durch die Bekanntmachung diefer neuen Katechifationen Schullehrern und angehenden Predigern gewifs ein angenehmes Gefchenk gemacht. Im Ganzen genommen find fie gut, und verdienen empfohlen zu werden. Indeffen hat es dem Rec. beym Durchlefen dennoch gefchienen, dafs der Vf. zuweilen einen natürlichern Gang hätte nehmen können, und dafs feine Arbeit noch weit brauchbarer würde ausgefallen feyn, wenn er fich der fokratifchen Methode fleifsiger bedient hätte. Wir wollen unfer Urtheil mit einigen Beyfpielen belegen. Gleich in der erften Katechifation über 1 Mof. 39, 5. *von den Seegen Gottes* heifst es: Ich will mit euch heute darüber fprechen was Gottes Segen ift, und wie man dabey zu Werke gehen müffe. Ihr habt gehöret, dafs Gott das Haus des Aegyptiers um Jofephs willen gefegnet habe; *was heifst das.* (Hier wird der Anfänger im Katechifiren

Digitized by Google

eine Antwort erwarten, die er aber gewiſs weder von Kindern noch Erwachſenen bekommen wird. Es hätte daher in einer Anmerkung erinnert werden können, daſs dieſe Frage nur auf die folgende Materie vorbereiten ſoll.) Soll das ſo viel heiſsen: Gott habe darum Segen gegeben, weil ein Mann, der Joſeph hieſs, im Hauſe des Aegypters war. Warum kann es das nicht heiſſen? (Auch auf dieſe Frage wird ſchwerlich eine Antwort erfolgen.) Wenn Joſeph, der die Wirthſchaft führen muſste, ein unordentlicher, fauler, verſchwenderiſcher, gegen das Geſinde harter und zankiſcher Mann geweſen wäre, würde da auch der Segen gekommen ſeyn? Woher kam es alſo, daſs Segen entſtand? (Vor allen Dingen hätte doch wohl erklärt werden ſollen, was das heiſſe: *Gott ſegnet ein Haus, eine Familie.*) Noch ein Beyſpiel aus der Katechiſation über 1 Moſ. 45, 4. 5. *von Beſiegung der Leidenſchafften.* Von dem Verhalten Joſephs gegen ſeine Brüder nimmt der Vf. Veranlaſſung zu erklären, was eine Leidenſchaft ſey, und das auf folgende Weiſe: Das ſind ſehr glückliche Leute, die ſo zu Werke gehen, daſs ſie zwar das Schlimme fühlen, das ſie erfahren, aber ſich nicht ſo von ihrem Unwillen fortreiſſen laſſen, daſs ſie nicht mehr wiſſen, was ſie thun; vielmehr ihr Nachdenken behalten, was er für Folgen haben würde, wenn ſie ſo oder anders handelten. Die das nicht thun, ſind Unglückliche, die nur von ihren Trieben und Begierden geleitet werden. Wenn dieſe Triebe und Begierden zu ſtark werden, daſs man nicht mehr recht weiſs, was man thut, und ohne Ueberlegung raſch das thut, was uns zuerſt einfällt, dann wird es ein Laſter. Dies Laſter nennt man eine Leidenſchaft, weil derjenige, der ſo handelt, viel ſchlimmes leidet, und das, was er thut, nicht recht bedenket, daher es ihm denn bald wieder leid wird. Was nennet man nun eine Leidenſchaft?“ Dieſe Erklärung iſt weder verſtändlich genug, noch ganz richtig. Der Unterſchied zwiſchen *Gemüthsbewegungen* und *Leidenſchaften* hätte hier gezeigt werden ſollen; und überhaupt wäre deutliche Entwickelung der Begriffe nöthig geweſen. Dieſe Beſtimmtheit der Begriffe hat Rec. in mehrern Katechiſationen vermiſst. Aber dieſer und ähnlicher Mängel ungeachtet wird der Katechet, der den Gebrauch mehrerer Hülfsmittel damit verbindet, vielen Stoff zum Nachdenken in dieſem Buche finden, den er weiter bearbeiten kann.

KLEINE SCHRIFTEN.

Arzneyvorlaubtheit. *Prag*, b. Walenta: *Wie wird man ſchön? und wie bleibt man ſchön?* beantwortet v. I. E. S: Oder *die untrüglichſten Schönheitsmittel für Damen und Herren.* 1791. 1 ½ B. 8. Die Schönheit iſt ein offener Empfehlungsbrief an die ganze Welt. Was Wunder alſo, wenn man von jeher nichts unverſucht gelaſſen hat, um ſie ſich zu erhalten, oder zu verſchaffen. Der Mittel hiezu giebt es eine unzählige Menge; aber eben das iſt ein Beweiſs, daſs das ächte noch nicht gefunden, oder wenigſtens nicht allgemein bekannt iſt. Rec. nahm daher das gegenwärtige Werkchen mit der ſo angenehmen Hoffnung in die Hand, er werde der ſchönen Welt die Verſicherung geben können: daſs die Schönheitsmittel, die es empfiehlt, wirklich die *untrüglichſten* ſind. Doch leider! das ſind ſie nicht! Zum Glück weiſs er, daſs die Schönheit ihren gewöhnlichen Aufenthalt noch immer nicht verlaſſen hat; daſs ſie noch immer am liebſten in dem Augen des Liebhabers wohnt, und dieſs allein kann ihn über die getäuſchte Hoffnung tröſten, und über das Schickſal der Minderſchönen beruhigen.

Der Verleger hat für gut befunden, nur die Anfangsbuchſtaben des Vf. auf das Titelblatt zu ſetzen, und den Leſer errathen zu laſſen, daſs es I. E. S (iede) heiſsen ſoll, aus deſſen *Handbuch für die äuſſere Bildung* etc. *Berlin, b. Matzdorf*, der Anhang hier wörtlich abgedruckt iſt. Sogar die Ausdrücke dieſs Mittel *ſoll, ſagt man*, gute Dienſte thun u. dgl. ſind beybehalten worden, obgleich der Titel nur erprobte Mittel verſpricht. Der einzige 9 §. iſt hier verändert. Er enthält ſchlechte Mittel gegen die Zahnſchmerzen, da er im Original ein eben nicht beſſeres Zahnpulver enthält. — Die Zahnſtocher von Holz ſind eben ſo ſchädlich, wie die vom Metall. Sie laſſen gerne Splitter zurück, wodurch im Zahnfleiſch Geſchwüre entſtehn, wie es Rec. einigemal geſehen hat. Zahnſtocher von Federkielen ſind noch die beſten. Zur Reinhaltung des Mundes iſt es allerdings nothwendig, daſs er jedesmal nach dem Eſſen ausgeſpühlt wird, aber dieſs muſs mit lauwarmen Waſſer geſchehen, weil das kalte in den Zähnen ſehr widrige Empfindung macht, und leicht Schmerzen erregt, zumal, wenn die Zähne hohl ſind. — Das Mittel zum Wachsthum der Haare, aus Franzwein, worinn Rindsfleiſch oder Rindsmark gekocht ward, hilft zuverläſſig nichts; auch giebt es der Vf. ſelbſt für unſicher an. Pomaden aus milden Fett und wohlriechenden gewürzhaften Ingredienzien ſind längſt als ſehr wirkſam bekannt. Das Extract aus der Klettenwurzel (Rad. Bardanae) mit Fett vermiſcht, iſt, nach Rec. vielfältiger Erfahrung, eines der wirkſamſten. — Die Sorge des Vf. ſchränkt ſich bloſs auf den Kopf und auf die Hände ein. Auf die Füſse, und den Buſen nahm er gar keine Rückſicht. Freylich kömmt hier mehr darauf an ihn ſchön zu erhalten, als ihn ſchön zu machen, denn wenn die Natur nichts thut, iſt mit der Kunſt nichts gethan. Aber die Natur nicht zu ſtören, das muſs die Kunſt lehren. Die Weiber einiger auſsereuropäiſchen Nationen tragen Futeral über den Buſen, wie ehmals in Europa die Männer über etwas anderes, doch ein ſolches Mittel iſt weit ſchlimmer als ſelbſt ein wirklicher Fehler, und wird ſicher mit Recht von unſeren Damen nie nachgeahmt werden. Ihre jetzige Tracht, der eine lange Dauer zu wünſchen iſt, iſt von der Art, daſs ſie den Wachsthum des Buſens nicht hindert, und die Lage nicht verrenkt, und dieſs iſt ſchon genug; ſie iſt zugleich ein Beweiſs, daſs die Mode auch hier mehr vermag, als alles Predigen der Aerzte.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 4. April 1796.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

Leipzig, in der Müllerſchen Buchh.: *Italieniſche mediciniſch-chirurgiſche Bibliothek*, oder Ueberſetzungen und Auszüge aus den neuern Schriften italieniſcher Aerzte und Wundärzte, herausgegeben von D. *G. Kühn* und D. *C. Weigel*. Zweyten Bandes erſtes Stück. 1794. 251 S. gr. 8. (16 gr.)

D. *L. Franks Geſchichte der Heilung eines vollkommnen ſchwarzen Staars und einer Lähmung der obern und untern Glieder.* Das Uebel nahm von einem vernachläſsigten Wechſelfieber ſeinen Urſprung, und ward (zweckmäſsig) durch ſteigende Gaben Brechweinſtein und Wohlverleih geheilt, nebſt dem Gebrauche eines Haarſeils im Nacken. *Ludw. Morelli's Brief über einige im Hoſpitale zu Mailand beobachtete Krankheiten.* Es waren (mäſsige) gaſtriſche Fieber mit der Eigenheit von Lendenſchmerz, Brennen in den Geſchlechtstheilen, Dysurie, Strangurie und Blaſeniſchurie. Brechweinſtein, Tamarinden und Vitriolgeiſt waren die hülfreichen Mittel. Einige chroniſche Uebel, unter andern ein Veneriſcher, deſſen nachbleibende Geſchwüre man (wie ſo oft) für veneriſch hielt, und ſie bis zum Knochenfraſse brachte. S. 10 ſoll es ſtatt „*Typhus Lalleus*“ heiſsen „*Cullen's Typhus.*“ *Geſchichte einer Lähmung der untern Glieder* von *L. Frank*. Sie entſtand durch eine vorgängige heftige Anſtrengung beym Ausreiſſen eines Baums; ein Schmerz im Rückgrate und Müdigkeit waren die zweyjährigen Vorläufer. Der auch äuſserlich bemerkliche Fehler lag im achten Rückenwirbelbeine. Vergeblich wurden viele Monate Potts künſtliche Geſchwüre und Fallkraut gebraucht. Warum wandte man keine lang anhaltende Ausdehnung des Rückgrats, wie bey der *Cyphoſis* an? Man fand bey der Zergliederung das achte Wirbelbein zerſtört und ein Knochengeſchwür innerlich; das Rückenmark unverletzt. *J. N. Zeviani, Heilung einer gefährlichen Krankheit mit dem Schierlinge.* Es war ein abzehrendes Fieber, Skirrhen, Knochenfraſs, Krebsgeſchwüre — durch die unrichtige Behandlung eines Trippers durch Miſsbrauch des Queckſilbers erzeugt. Schierling war dann freylich das rechte Heilmittel, welches nach dreywöchentlichem Gebrauche ſeine Hülfe durch ein läſtiges Jucken über den ganzen Körper, und durch Empfindung eines Juckens und unzähliger ſchmerzhafter Nadelſtiche in den Knochenauswüchſen und Skirrhen ankündigte. Auch in Magenſkirrhen iſt der Schierling vortrefflich (S. 41), vorzüglich als Klyſtier angewandt. Im Bruſtkrebſe helfe er deshalb oft nicht, weil man nicht ſelten zugleich die Verhärtung der Bärmutter dabey überſehe (S. 42), deren Eintritt in die Scheide den Skirrhus unterhalte. *Zeviani, von einem harnigen Erbrechen.* Es entſtand bey einer 33jährigen gänzlichen Harnverhaltung, wobey wegen der Raſerey und der heftigen Schmerzen in den Lenden und dem Unterleibe, während dieſer Zeit, über zwey hundert Pfund Mohnſaft eingegeben wurden, mit dem beſten, hier möglichen, Erfolge. (Merkwürdige) Leichenöfnung. *Auszug aus einem Briefe eines Arztes in Cairo an D. Verdoni in Trieſt.* Mager und jugendlich. Die neue Krankheit an dem weiblichen Geſchlechte daſelbſt war ein nervichtgaſtriſches Fieber mäſsiger Art. Noch einige andere nicht ſehr merkwürdige herrſchende Krankheiten. S. 68. *Verſchiedener Ausgang der Ohrendrüſengeſchwülſte bey gallichten Faulfiebern.* Die Oeffnung einiger hob die Krankheit gleich. Manche ſtarben, da die Geſchwülſte nicht zeitig genug geöffnet wurden (rührte der Tod wirklich von deren Nichtöffnung allein her?). Andre verſchwinden ohne üble Folgen. S. 70. *Franz Marabelli, über die Natur und die Beſtandtheile des Harns im Harnfluſſe, verglichen mit dem geſunden Harne.* Er hat auch den Harn vom ſogenannten *unſchmackhaften Harnfluſſe* unterſucht, aber ihn mit dem Harne der Geſunden ziemlich gleich gefunden, nur daſs er waſſerreicher war, weniger freye Phosphorſäure, und etwas mehr thieriſchen Leim enthielt, ſchneller faulte, u. ſ. w. Der Harn des ſüſsen Harnfluſſes (S. 76) rührte von einem Kranken her, der 28 Pfund deſſelben in einem Tage lieſs, und der nachgehends durch Alaun und Kantharidentinktur wieder hergeſtellt ward. Er roch, wie ſäuerlich werdende Fleiſchbrühe, war ſchwach Citrongelb und durchſichtig, ſetzte keinen Bodenſatz ab, ſchmeckte merklich ſüſs, doch hintennach ſalzig und ſtechend, und röthete die Lakmustinktur. Mit Kalkwaſſer niedergeſchlagen, war er rein ſüſs. Der Queckſilberſalpeter ward nicht roſenfarbig, wie vom geſunden Harne, ſondern weiſs gefällt. Er gerieth von ſelbſt in die Weingährung. Die übrige Zergliederung zeigt, was man ſonſt ſchon wuſste, eine beträchtliche Menge wahren Zuckers darinn, dagegen deſtoweniger der übrigen, im geſunden Harne vorhandnen Salze. Als der Vf. den Harn von andern diabetiſchen Kranken unterſuchte, welche 36 bis 56 Pfund in einem Tage harnten, bemerkte er theils daſs ſich die Menge Zuckerſubſtanz darinn bald mehrte, bald minderte, von 14 Quentchen bis 2 Quentchen in einem Pfunde, und daſs er zuweilen gar keinen Zucker zeigte, dagegen aber, welches merkwürdig iſt, deſto mehr Gummi. *Franz Marabelli's Unterſuchung des Waſſers eines Waſſerſüchtigen.* Es behielt ſeine citrongelbe Farbe mehrere Stunden, war durchſichtig, von angenehm ſalzigen Geſchmacke

Digitized by Google

Schmacke, geruchlos, und von 1,0134 specifischem Gewichte. In der Untersuchung ward es dem Blutwasser ähnlich befunden, nur dass es weniger coagulabeln Thier- oder Eyweisstoff enthielt, sonst aber ebenfalls freyes Mineralaugensalz, Kochsalz, Gyps. Dieser Thierstoff gab mit Salpetersäure destillirt zum Rückstande eine Galle. Das frische hydropische Wasser besass antiseptische Kräfte. *Matth. Zacchiroli's Beschreibung einer mit schweren und ungewöhnlichen Symptomen verbundnen Mutterkrankheit.* Sie war von der Art derer, die man sonst für besessen hielt, schien von Liebe herzurühren und endigte sich plötzlich in Gesundheit, wahrscheinlich ohne Theilnahme der medicinischen Behandlung. *Ant. Gualandri, über die Natur, die Ursachen, die Heilart und die Verhütung des unter den Landleuten im Bellunesischen Gebiete endemischen Karfunkels.* Er ist auch in Provence und Languedoc einheimisch. Tiefe Einschnitte und das Feuer sind, zeitig angewandt, das sicherste Hülfsmittel; innere gute Arzneyen zu dieser Absicht kennt man noch nicht. Er entsteht durch das unvorsichtige Schlachten und den Genuss der kranken Hausthiere. *Ant. Gualandri, über eine neunmonatliche Frucht in der Höhle des Unterleibes ausserhalb der Barmutter.* Am festesten sass der Mutterkuchen auf dem linken Eyerstocke auf, wo sich die Nabelschnur einfügte; mit den übrigen Eingeweiden hing er in grossem Umfange nur locker zusammen. Die Oeffnung hatte keine bedenklichen Zufälle, aber die Mutter starb doch am 38sten Tage an der schon vor der Operation hergegangenen Entkraftung. Das schon drey Monat todte, ausgewachsene Kind war unversehrt, nur das Gehirn roch säuerlich. *J. S. Volta's chemische Untersuchung des Wassers der Bader zu Caldiero.* Es hat beständig 21° Reaum. Wärme und 1,0014 specifische Schwere und hält in 25 Pfund leichten Gewichts 18¼ Kzoll Luftsäure, 18½ Gran luftsauern Kalk, 6½ Selenit, 17½ luftsaure Magnesie, 2¼ Kieselerde, 29¼ kochsalzsaure Magnesie, 13 Alaun, 12½ Kochsalz, und 4 Gran luftsauren Braunsteinkalk. Schwer ists zu begreifen, wie Alaun neben der luftsauern Kalk- und Bittersalzerde bestehen könne. Der Vf. meynt, der Alaun könne sich während der Untersuchung erst erzeugt haben, und sey wohl eher für ein Product, als für ein Educt zu halten. Seine Gedanken über die mögliche Entstehung dieses Wassers im Innern der Erde sind wahrscheinlich und auf gute Chemie gegründet. *Malacarne über die Verknocherung der Klappen des Herzens.* Die verknocherten halbmondförmigen Klappen der linken Herzkammer des geöffneten Kardinals hatten äusserst wenig Blut in die Aorta gelassen, daher der Tod, welcher aber nicht durch Schlagfluss erfolgt war. Alles übrige gesund. Der Kardinal hatte vorher am Steine gelitten. — Die Zergliederung und die pathognomonisch-physiologischen Anmerkungen dazu sind des grossen *Malacarne* würdig. *J. Cerri an J. P. Frank über das Pellagra.* Zwey Briefe. Zur Geschichte des Ganges der Krankheit und ihrer Abänderungen dienlich, nur etwas weitschweifig. Er beschreibt dieses Uebel als eine chronische, oft erbliche Krankheit, die in gewissen Jahren mehr, in andern weniger allgemein unter den Landleuten vorzüglich in Obermayland herrscht, sich meistentheils, wenn sie sich den Sonnenstrahlen oder auch der Feuerwärme aussetzen, vom Ende des Winters bis zu Anfange des Herbstes durch eine besondere Veränderung (Aufspringen, Abschalen) der Haut vorzüglich auf dem Rücken der Hand, vorwärts an den Füssen, der Brust und den der Luft unmittelbar ausgesetzten Theilen zeigt, oft begleitet von gastrischen und Nervenzufallen und Mattigkeit. *Paletta Beobachtung einer achten Schlagadergeschwulst am Schenkel*, welche die Natur fast ganz allein selbst heilte. *J. Moriggia's Beobachtung einer Amaurosis, verbunden mit einer Lähmung des obern Augenliedes.* Letztere verging, aber erstere wollte durch die (freylich etwas unvollkommen ausgeführte Ausleerungsmethode) nicht weichen. Die etwas Entzündung erregenden Dämpfe des Salmiakgeistes hoben endlich die Amaurosis. *J. Nardi über schlimme Zufälle nach dem Genusse des Fleisches von einem kranken Ochsen.* Eine elende Heilart und elende Bemerkungen über die Aetiologie des Uebels. Uebrigens ist die Auswahl der Stücke dieses Journals gut getroffen und die Anmerkungen des Hn. Weigel sind theils praktisch, theils literarisch.

NATURGESCHICHTE.

Göttingen, b. Dieterich: *Jo. Friedr. Blumenbachii decas tertia collectionis suae craniorum diversarum gentium illustrata.* 1795. 16 S. u. 16 Kupfertafeln. 4.

In den beyden vorigen Decaden, welche der Vf. geliefert hat, fehlten noch zwey Stücke, nämlich ein Schädel der schönsten Form, und ein Schädel von einem Insulaner der Südsee. Diesen Mangel ersetzt er in der gegenwärtigen dritten, welche die Sammlung beschliesst. Auf der *ersten* Tafel ist der *schöne* Schädel einer jungen *Georgianerin* abgebildet, die im Türkenkriege von den Russen gefangen, dann in Moscau starb, und vom Prof. *Hildebrandt* zergliedert wurde, worauf ihr Schädel von diesem an den *Baron von Asch*, und von diesem an den Vf. kam. Das schönste Verhältniss der Theile, die Ebenheit der Flächen, der sanfte Uebergang der einen in die andere, die fast kuglichte Gestalt der Hirnschaale, sind in der Abbildung hinlänglich bemerklich, und am Originale so auffallend, dass auch Ungelehrten, welche des Vf. Sammlung betrachteten, die Schönheit dieses Kopfes nicht entging. Sie entspricht der reizenden Beschreibung von der Schönheit der Weiber in Georgien, welche unter andern Augenzeugen uns *Chardin* giebt. Am besten kann man sie wahrnehmen, wenn man den Schädel mit einem Mongolenschädel auf der einen, und einem Negerschädel auf der andern vergleicht. Zwey Abbildungen von Schädeln aus der *Südsee*, welche der Vf. vom *Baronet Banks* erhielt, findet man auf der *sechsten* und *siebenten* Tafel. Auf jener die Abbild. vom Schädel eines *Otaheiten*, der um so grösseren Werth der Seltenheit hat, da ihm die untere Kinnbacke nicht fehlt; indem an den Leichen, welche in Otaheite auf hohe Gerüste gelegt werden, durch die schnell zerstörende

Digitized by Google

rende Wirkung der grofsen Hitze dieſer Knochen bald vom Kopfe getrennt wird, und unter Knochen anderer Gerippe geräth: von ſolchen Leichen aber, welche im Kriege geblieben ſind, die Feinde nach der Sitte dortiger Gegend die untere Kinnbacke abſchneiden und als Siegeszeichen vor ihren Thüren aufhangen. Das Geſicht des Schädels hat gleich auf den erſten Blick etwas eigenes und ſonderbares. Ueberdem ragt die obere Kinnbacke ein wenig vor, die Stirne fällt flach zurück, und iſt in der Mitte, ſo wie die Mitte des Scheitels, erhaben. Der Schädel des *Neuhollanders*, den die fg. Tafel darſtellt, unterſcheidet ſich von jenem doch ſehr, ſo dafs man wenigſtens dieſen beyden Schädeln ſchwerlich anſehen kann, dafs ſie beide aus *einer der fünf* Menſchenvarietäten des Vf. ſind. Auch ſcheint er uns, nach der Abbildung zu urtheilen, nicht eben dem Negerſchadel ähnlich zu ſeyn, dem er ſich nach der Angabe des Vf. mehr als der Otaheitenſchädel nahern ſoll. Dieſen drey äuſſerſt merkwürdigen Schadeln hat der Vf. noch ſieben andere beygefügt. Auf der *zweyten* Tafel den ſehr haſslichen Schädel eines *Sarmaten*, mit kleinen Augenhölen, äuſſerſt ſtark vorragender glabella und einer tiefen Einbucht unter ihr, dann ſtark vorragender Oberkinnbacke, welche der eines Negers in dieſer Rückſicht ähnlich ſcheint, obwohl der Vf. erinnert, dafs der Schädel im übrigen von einem Negerſchädel ſich ſehr unterſcheide. Auf der *dritten* den eines alten acht und achtzigjährigen Daüriſchen *Chineſen*, den ſein flaches Geſicht und überdem die zu beiden Seiten wie eingefallene obere Kinnbacke auszeichnen, ſo dafs man ihm, auch die Zahnloſigkeit des Oberkiefers abgerechnet, das hohe Alter anzuſehen glaubt. Auf der *vierten* und *fünften* zwey Schädel von *Eſkimo's*. Sie haben platte Geſichter, aber ihre Jochknochen ragen nicht ſo ſtark auswärts, als an den Mongolenſchädeln: auch iſt die Naſe nicht ſo eingedrückt. Die Gegend zwiſchen den Gaumenflügeln des Keilbeins und dem grofsen Loche des Hinterkopfes iſt auſſerordentlich lang. An dem zweyten, (bey dem der Unterkiefer fehlt,) iſt dieſe Länge noch auffallender, ſo auch der Jochbogen von unvergleichlicher Länge. Am Ende fügt der Vf. auf den lezten drey Tafeln noch die Abbildungen von dreyen *Kinderſchädeln* hinzu, deren Verſchiedenheiten eben ſo ſehr, als an den erwachſenen, bemerkbar ſind. Auf der *achten* nämlich von einem fünfjährigen *Judenmadchen*, als einem Beyſpiele aus der kaukaſiſchen, ſchönſten, Varietat; auf der *neunten* von einem halbjährigen *Buratenkinde*, an dem das platte Geſicht mit ſtark auswarts ragenden Jochknochen die mongoliſche Abkunft deutlich verräth; und auf der *zehnten*, als ein Beyſpiel vom gegenſeitigen Extreme, einen Schadel von einem neugebornen *Negerkinde*, deſſen langvorgeſtreckter Oberkiefer unverkennbar iſt. Zum Schluſſe erinnert der Vf. dafs er jeden Kopf in der Stellung habe zeichnen laſſen, in welcher ſein Eigenthümliches am beſten in die Augen fiel, und dafs er, eben um die Abbildungen der Natur recht ähnlich zu machen, durchgängig die perſpektiviſche Zeichnung, nicht die architectoniſche gewählt habe, welche zwar zu anatomiſchen, aber nicht zu Zeichnungen von dieſer Art brauchbar ſey. Das Lob eines ſolchen Werkes ware ſehr überflüſſig; wir ſagen daher nur im Namen aller Anthropologen dem Vf. unſeren herzlichen Dank.

BERLIN, b. Lange: *Herbſt's Verſuch einer Naturgeſchichte der Krabben und Krebſe.* II. Theil. IV u. V Heft. Tab. XXXIV—XL. 4.

Dieſes vortreffliche Werk, welches in ſeiner Art immer noch das einzige iſt, nähert ſich nun immer mehr ſeinem Schluſſe. Eigentlich ſollte es ſchon mit dem viertem Hefte beendigt werden. Es hat aber der Vf. ſeit der Zeit aus Oſtindien und von andern Orten her ſo viele neue Arten, inſonderheit von den Krabben bekommen, dafs er dieſe noch im ſiebenten Hefte nachliefert, und auch in dieſem nicht damit zu Ende gekommen iſt. Im vierten Hefte werden erſt noch die Geſpenſtkrebſe fortgeſetzt; nämlich: Cowc. *Scyllarus*, tab. 34. f. 1. *chiragra* f. 2. alsdann nicht abgebildete C. *vitreus ciliatus*, nach Fabricius, *falcatus*, nach Forſkal, *glacialis* nach *ſein. Suppl.* Hierauf folgt die ſechſte Abtheilung, nämlich die *Garnelaſſeln*, die er nach Pallas *Oniſci gammarelli nennt.* Er theilt ſie in zwey Familien 1. mit ungetheiltem Bruſtſchilde. C. *ſetiferus*, tab. 35. f. 3. *chinenſis* aus Osbeck Reiſe, *pedatus* nach Otto Fabricius, *armiger*, eine neue Art aus ſeiner Sammlung tab. 34. f. 4. *oculatus* tab. 34. f. 5. 6. *bipes* f. 7. nach O. Fabric. *trioapus* aus Pallas Reiſen, *homari*, *harangum*, nach Fabric. *flexuoſus* f. 8. 9. nach O. Müller. 2. Mitgetheiltem Bruſtſchilde. C. *ampulla* und *nugax* tab. 75. f. 1. 2. aus Phipps Reiſen. C. *paludoſus*, *podurus*, *mutilus*, tab. 35. f. 3—7. aus Müllers Zool. Dan. *ſtagnalis* f. 8—10. *groſſipes* f. 11. *cancellus* f. 12. nach Pallas *Spicileg. Zool. locuſta* tab. 36. f. 1. *gammarellus* f. 2. nach Pallas, *pulex* f. 4. 5. *arenarius* nach O. Fabric. *craſſicornis*; *Strömianus*, *ſpinicarpus* nach Müllers Zool. D. f. 6. 7. *ſedeatarius* f. 8. nach Forſkal, *cicada*, *ſerratus* nach O. Fabric. *meduſarum*, *corniger*, *linearis* f. 9. 10. *ventricoſus* f. 11. nach O. Müller *ſalinus*, *cylindricus*, *eſca*. Die vielen in dieſem Hefte nicht abgebildeten Arten beweiſen, wie viel für den Naturforſcher noch zur näheren Unterſuchung übrig bleibt, und wie wenig dieſer Theil der Naturgeſchichte bisher bearbeitet geweſen iſt. Da der Vf. ſo weit von der See entfernt lebt, ſo iſt auch wenig Hoffnung da, dafs er uns von dieſen noch nicht abgebildeten Arten künftig einmal Abbildungen geben werde, zumal da die meiſten Arten äuſſerſt klein ſind, und nur im friſchen Zuſtande gezeichnet werden können, obgleich wir dies von ihm am liebſten wünſchen würden, da er ſich in dieſes Fach grade am meiſten eingeſtudiert hat. Das fünfte Heft enthalt nun faſt lauter neue, noch nie beſchriebene Krabben aus des Vf. eigener Sammlung. Auf der 37ten Tafel *Canc. hiſpanus.* der in Spanien im ſüſsen Waſſer leben ſoll, und alſo bis jetzt die einzige bekannte Krabbe iſt, die im ſüſsen Waſſer lebt, *mediterraneus*, *exciſus*, *mirabilis*, *ſculptus*, *ſpectabilis*, *decorus*; lauter ſehr ſeltene zum Theil ſchön gezeichnete Krabben; auf der 38ten Tafel C. *princeps*,

Digitized by Google

navigator, *cruciatus*, auf der 39ten Tafel *c. cedo nulli*, vermuthlich, weil sie unter allen bekannten Krabben eine der schönsten und eine wahre Zierde eines Kabinets ist. Taf. 40. *natator*, *olivaceus*, *cruciatus*, *flammeus*, *inconspectus*. Nicht abgebildet sind C. *defensor*, *armiger*, *gladiator*, *forceps*, *variegatus*, *pygmaeus*, *parvulus lancifer*, als welche alle aus *Fabric. Entomolog emendata* genommen sind. Das folgende siebente Heft soll nach des Vf. Anzeige nun das ganze Werk beschliessen. Wir hoffen aber, er werde auch sein anfänglich gegebenes Versprechen erfüllen, und uns in diesem letzten Heft auch den anatomischen Theil liefern.

KLEINE SCHRIFTEN.

Arzneygelahrtheit. *Erfurt*, b. Keyser: T. *Pauli*, Kurfürstlich-Mainzischen Hofrathes und Leibarztes, *Geschichte der Ruhrepidemie zu Mainz in dem Sommer des Jahres* 1793. 1795. 39 S. 4. Die Ruhrepidemie in Mainz, von welcher uns hier Hr. P. eine gut geschriebene, nur etwas zu poetische Beschreibung liefert, entstand während der Belagerung dieser Stadt im May 1793, und dauerte bis zu Ende des Septembers, wo sie nach einem heftigen Sturmwind aus Westen, welcher mehrere Tage nach einander wehete, wider die gewöhnliche Art der Epidemieen, beynahe plötzlich aufhörte. Die Kranken, welche von der Epidemie ergriffen wurden, theilt der Vf. in zwey Klassen. Bey den Kranken der ersten Klasse war die Ruhr ohne Fieber. Sie klagten blofs über Schmerzen im Bauch, welche in einen öftern schmerzhaften Drang zum Stuhlgang ausarteten, wodurch nur im Anfang kothiger Unrath, in der Folge nichts als geruchlose Schleimfasern, in wenig dünner Feuchtigkeit aufgelöst, oder bald gröfsere bald kleinere helle weifse Schleimbrocken, entweder nur mit Blutstreifen, oder ganz mit Blut bedeckt, ausgeleert wurden. Weder im Puls, noch irgend sonst woran konnte man deutliche Spuren eines vorhandenen Fiebers wahrnehmen, und alle, welche auf diese Art von der Ruhr ohne Fieber befallen waren, genasen entweder schnell, nach einem starken, allgemeinen, mehrere Stunden anhaltenden Schweifs, oder langsamer nach 9 — 14 Tagen, ohne dafs man den eigentlichen Zeitpunkt der Genesung bestimmen konnte. — Bey den Kranken der zweyten Klasse war die Ruhr mit einem Fieber verbunden. Dieses trat entweder gleich mit der Ruhr ein, oder es entwickelte sich erst unter ihrem Verlaufe. In beiden Fällen waren die vorzüglichsten Symptomen dieses Fiebers ein pappiger und fader Geschmack und ein Gefühl von Trokenheit im Munde, eine mit, einer anfangs weifsgrauen, alsdann dunkelbraunen Schleimkruste belegte Zunge, ein im Verhältnifs zu der Gröfse des Fiebers nur mäfiger Durst, ein geschwinder, kleiner und zusammengezogener Puls, eine trokene, im Verlaufe des Fiebers rauh, und ungeachtet die Kranken wenig über Hitze, ja vielmehr über öftere Schauer klagten, heifs, anzufühlende Haut, ein bis zum Zeitpunkt der Entscheidung des Fiebers, häufiger, heller und dünner Urin, und selbst in der gröfsten Höhe des Fiebers eine gänzliche Uneingenommenheit des Kopfs, und ein vollkommenes Bewufstseyn. — Unter diesen, und den oben erwähnten Zufallen des Unterleibs, welche bey beiderley Kranken ungefähr dieselben waren, dauerte das Fieber gewöhnlich bis zu dem siebenten, neunten, eilften Tag, zuweilen auch noch etwas länger fort, und entschied sich dann auf folgende Weise. Wenn die Krankheit einen glücklichen Ausgang gewinnen wollte, so bemerkte man gewöhnlich am Abend eines der benannten entscheidenden Tage eine grofse Vermehrung der Hitze, begleitet von einer ungewöhnlichen Unruhe und einer leichten Verwirrung der Sinne. Diese anscheinende Verschlimmerung währte mehrere Stunden, alsdann fing die Haut an, nach und nach weich und feucht zu werden, und bald brach am ganzen Körper ein warmer übelriechender Schweifs aus, unter welchem nicht nur die Zufälle des Unterleibs, sondern auch die des Fiebers sichtbar erleichtert, und die Kranken dann in kurzer Zeit zugleich von der Ruhr und dem Fieber befreyet wurden. — Wenn hingegen die Krankheit einen minder glücklichen oder tödtlichen Ausgang nehmen wollte, so nahm die an einem entscheidenden Tage eintretende Verschlimmerung beynahe mit jeder Stunde zu, und der Kranke starb entweder noch mitten unter den kritischen Bewegungen der Natur, oder nur die Zufälle der Ruhr verminderten sich, indefs das Fieber in einen wahren Typhus übergieng, und in wenigen Tagen mit einem allgemeinen Brande endigte; oder endlich, die Kranken retteten zwar ihr Leben aus diesem gefährlichen Zeitpunkt, aber ohne dafs die Krankheit durch Schweifse entschieden wurde. Dann konnte ein doppelter Fall eintreten: entweder dauerte das Fieber nach verminderten Ruhrzufällen noch fort, und nahm die Natur eines schleichenden Fiebers an, welches mit Schwämmchen, Schwind-Lungen- und Wassersucht vergesellschaftet, gewöhnlich sich nach sechs, acht, zehn Wochen, oder noch später mit dem Tode endigte; oder das Fieber verlor sich, nachdem die Zufälle der Ruhr aufgehört hatten, langsam und unmerklich: aber Gicht, Unverdaulichkeit, beständige Durchfälle, hartnäckige Nervenkrankheiten, Magenkrämpfe, Lähmungen der obern Gliedmaafsen, Wassersucht, grofse Disposition zu Fieberanfallen, und allgemeine Erschöpfung der Kräfte waren die neuen Uebel, wodurch die Genesung oft mehrere Monate lang aufgehalten wurde.

Man sieht aus diesem kurzen Abrisse leicht, dafs diese Ruhrepidemie allerdings manches eigene gehabt hat: allein eine so grofse Abweichung von andern Epidemieen können wir nicht finden, dafs schon die blofse Geschichte derselben, wie der Vf. meynt, eine eigene Schrift verdient hätte. Denn alles, was Hr. P. als Eigenheiten seiner Epidemie anführt, hat man häufig genug auch bey andern Epidemieen beobachtet. So ist es z. B. bey Ruhren, die mit einem so genannten Schleimfieber verbunden sind, gar nichts ungewöhnliches, dafs die Zunge und die ganze innere Oberfläche des Mundes mit einem weifsen zähen Schleim überzogen ist, welcher unter allen Zufallen der Krankheit am spätesten Abschied nimmt. So ist es ferner nichts ungewöhnliches, dafs die entweder von selbst oder durch Arzeneyen bewirkten Ausleerungen, indem dadurch nichts, als ein zäher, klebriger, meistens geruchloser Schleim ausgeführt wird, keine Erleichterung schaffen. Diese Erleichterung schaffen ausleerende Arzeneyen nur bey Ruhren, die mit einem gallichten Fieber verbunden sind; hier aber war das Fieber mehr nervoser und faulichter Art, wie die von dem Vf. dabey bemerkten Zufalle hinlänglich zu erkennen geben. Dafs sich aber die Ruhr, wie mit jeder andern Art Fieber, auch mit Nerven — und faulichten Fiebern verbinde, haben die Beobachter häufig genug bemerkt, und die Epidemie in Mainz hat also auch in dieser Hinsicht nichts so besonderes und unerhörtes gehabt. — Jedoch der Vf. scheint dieses selbst gefühlt zu haben; denn am Schlufs der Vorrede verspricht er, auch die Pathologie dieser Ruhr, und seine Heilmethode zu bearbeiten, und wir sehen dieser Vollendung seiner Schrift mit desto gröfserm Vergnügen entgegen, je mehr uns der Beobachtungsgeist des Vf. und sein guter Vortrag berechtigen, auch in dieser Hinsicht nichts mittelmäfsiges von ihm zu erwarten.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 5. April 1796.

RECHTSGELAHRTHEIT.

Ohne Druckort (Dortmund, b. Blothe): *Ausführlicher Auszug deſſen, was in dem allgemeinen Landrechte für die Preuſsiſchen Staaten den proteſtantiſchen Prediger beſonders angeht.* 1795. 131 S. 8.

Ein *wörtlicher* Auszug aus dem allgemeinen Landrechte für proteſtantiſche Prediger war eine ſehr leichte Arbeit; denn, auſser der unbedeutenden Sachkenntniſs, welche zur Auswahl erfodert wird, und die eben deshalb hiebey gar nicht in Betrachtung kommen kann, darf der Anfertiger eines ſolchen Auszuges nur leſen und abſchreiben können. Indeſſen könnte auch eine ſolche Arbeit noch immer ihren Werth haben, vorausgeſetzt nämlich, daſs dadurch einem wahren *Bedürfniſſe* abgeholfen werde, und daſs der Auszug *vollſtändig* ſey.

Was das erſte betrifft, ſo war jenem *Bedürfniſſe* durch *Liptens* brauchbaren *Geſchäftskalender;* durch *Kegels Auszüge aus den Oberconſiſtorialgeſetzen und dem allgemeinen Landrechte* etc. (ein Buch, das neben manchen Mängeln gewiſs auch ſehr viel Gutes hat); und durch den in *Tellers Magazin für Prediger* enthaltenen zweckmäſsigen Auszug aus dem allgemeinen Landrecht, ganz zuverläſsig abgeholfen. Geſetzt aber auch, es könnte dem Publicum noch mit einer *neuen* Sammlung *der* Art gedient ſeyn, ſo fehlt es der gegenwärtigen doch gar ſehr an der nothwendigen *Vollſtändigkeit.* Rec. vermiſst z. B. gleich (S. 1.) aus *Tit. IV. Th. I. des allgemeinen Landrechts (von Willenserklärungen)* den §. 9. ferner (S. 9.) aus *Tit. XVII. (von Gemeinheitstheilungen)*, den §. 349. aus *Th. II. Tit. I. Abſchn. 1. (von den Erfoderniſſen gültiger Ehen)*, den §. 28. — S. 17. fehlen die §§. 162—166 u. 171. deſſelben Abſchnitts; — aus *Abſchn. 7. (von Trennung der Ehe durch den Tod)*, der §. 435. aus *Abſchnitt 8. (von Trennung der Ehe durch richterlichen Ausſpruch)*, die §§. 736 u. 737.; aus *Tit. II. Abſchn. 2. (von den Rechten und Pflichten der Aeltern und der aus einer Ehe zur rechten Hand erzeugten Kinder, ſo lange die letztern noch unter väterlicher Gewalt ſtehen)* die §§. 74—84. welche von dem Religionsunterrichte und den Diſcretionsjahren handeln; — aus *Abſchn. 9. (von unehelichen Kindern)* die §§. 642. 643.; — aus *Abſchn. 10. (von der Annahme an Kindesſtatt)* §. 692.; — aus *Abſchn. 12. (von Pflegekindern)* §. 754.; — aus *Tit. V. (von den Rechten und Pflichten der Herrſchaften und des Geſindes)* die §§. 84 u. 100.; — aus *Tit. VII. Abſchn. 4. (von den perſönlichen Pflichten und Rechten der Unterthanen.)* §. 161.; — aus *Tit. VIII. Abſchn. 3. (von Handwerkern und Zünften)* die §§. 293. 356.; — aus *Tit. XX. Abſchn. 10. (von Beleidigungen der Ehre)* §. 561.; — aus *Abſchn. 14. (von Entwendungen)* die §§. 1149. 1152. 1153. 1154. 1155. 1156. 1177.; — aus *Abſchn. 15. (von Eigennutz und Betrug)* die §§. 1392. 1435.

Da einmal von der *Vollſtändigkeit* eines Auszugs aus dem allgemeinen Landrechte für proteſtantiſche Prediger die Rede iſt; ſo erneuert Rec. ſeinen Wunſch, daſs ein Rechtsgelehrter ſich der Ausarbeitung eines kurzen, jedoch vollſtändigen, Unterrichts über die innern und äuſsern Erfoderniſſe letztwilliger Verordnungen unterziehen möge. Denn was nützt es dem Prediger, zu wiſſen, *daſs* er in gewiſſen Fällen Teſtamente aufnehmen kann((A. L. R. Th. I. Tit. XII. §. 94 und §. 200. — S. 7. des gegenwärtigen Auszuges) wenn er gar nicht weiſs *wie?* — Auch fehlt es noch an einem, gewiſs nicht überflüſſigen, Auszuge aus der *Gerichtsordnung* für proteſtantiſche Prediger, der aber, da er vielleicht nur wenige Blätter einnehmen würde, einem Auszuge aus dem *Landrechte* hätte müſſen angehängt werden.

Format, Druck und Papier dieſes Auszugs ſind äuſserſt ſchlecht und geſchmacklos, und erinnern eher an die Zeiten der *Conſiſtorialordnung Johannſen Georgens Markgraffen zu Brandenburg*, als an die des *allgemeinen Landrechts der königl. preuſsiſchen Staaten.*

Wetzlar, b. Winkler: *Rhapſodien aus dem Reichskammergerichtlichen Rechte und Proceſſe.* 1795. 134 S. 8.

Dieſe kleine, von dem Reichskammergerichtsprocurator *Hoffmann* herrührende, Blumenleſe zur Geſchichte, Verfaſſung und Verfahrungsart dieſes Gerichts — welche ſich jedoch weniger über den Proceſs, als über Geſchichte und Literatur verbreitet, — wird jedem Leſer, der mit dieſem Gericht nicht unbekannt iſt, wegen mancher Anekdoten zur angenehmen Unterhaltung, und wegen der mit eingeſtreuten lehrreichen Bemerkungen, auch zum Unterricht dienen. Dergleichen finden ſich hauptſachlich unter folgenden Rubriken: 1) *Ueber die Geſchichte des Kammergerichts.* 2) *Ueber Geſetze, Gerichtsſtil, Literatur* deſſelben. 3) *Des Kammergerichts Wanderungen und Wohnſitz.* 4) *Schickſal ſeines Archivs.* 5) Von der *Kammerwahrung, den Gebühren der Procuratoren und der Kanzley.* Den Beſchluſs machen einige Bemerkungen: *von der reichsgerichtlichen Gerichtsbarkeit in Anſehung des burgundiſchen Kreiſes.* Dies iſt eine Art von Replik auf die *ſtaatsrechtliche Betrachtungen über die lüttichiſchen Unruhen*, 2te Fortſetzung des Hn. Prof. *Danz* zu Stuttgardt, worinn derſelbe eine kleine Abhandlung des Vf. *über das Verhältniſs des burgundiſchen Kreiſes gegen das Reich und die*

Digitized by Google

die Reichsgerichte, widerlegt, und gegen denſelben behauptet hatte, daſs die, in der lütticher Sache, von Seiten des Kammergerichts geſchehene Requiſition des burgundiſchen Kreiſes der Reichsverfaſſung ganz gemäſs ſey. Hier ſucht der Vf. aus der Geſchichte und der bisherigen Obſervanz bey beiden Reichsgerichten das Gegentheil noch mehr auszuführen, ſchränkt jedoch die Unterwürfigkeit des burgundiſchen Kreiſes nur auf ſolche Sachen ein, welche den Landfrieden betreffen. Beyläufig macht derſelbe auch Vorſchläge zur Verbeſſerung des gerichtlichen Verfahrens, und dringt vornehmlich auf die *Aufhebung des Gerichtsgeheimniſſes* und *Bekanntmachung der Entſcheidungsgründe*, weshalb er auch ein, im vorigen Jahre, mit energiſchen Entſcheidungsgründen publicirtes Urtheil, als Muſter beyfügt. Jeder Satz wird mit groſser Beleſenheit, nicht nur aus Juriſten, ſondern auch aus andern einheimiſchen und fremden Schriftſtellern, beſtätiget und erläutert, wobey freylich manches als ein überflüſsiger Auswuchs anzuſehen iſt, der ſich nur in einer ſolchen, an kein Maaſs und Ordnung gebundenen Rhapſodie entſchuldigen läſst. Schade, daſs der Vf., deſſen Scharfblick und Erfahrung überall hervorleuchtet, manche wichtige Punkte, wobey viel mehr hatte geſagt werden können, nur gar zu kurz berührt, auch keine Inhaltsanzeige beygefügt hat.

LEMGO, b. Meyer: *Sammlung merkwürdiger am kaiſerl. Reichskammergericht entſchiedener Rechtsfälle*, mit ausführlicher Erörterung wichtiger Rechtsfragen. VI. Theil. 1794. 270 S. 8.

Dieſer Band enthält eigentlich nur *drey Rechtsfälle:* aber der *erſte*, welcher allein 202 S. einnimmt, iſt deſto fruchtbarer an Rechtsfragen. Er betrifft ein in der Grafſchaft Lippe gelegenes paderborniſches Lehn, welches die Wittwe des ohne männliche Lehnerben verſtorbenen Vaſallen als Weiberlehn für ihre Tochter fodert, oder wenigſtens ein *jus retentionis*, wegen ihres Eingebrachten, wegen eines Witthums, und wegen der Ausſteuer ihrer Tochter, daran behauptet. Nach der Angabe des Herausgebers *in rubro* ſind von dem Referenten folgende 11 Rechtsmaterien erörtert: 1) Ueber die Vermuthung für die Lehnbarkeit oder für das Eigenthum. 2) Ueber die Vermuthung, daſs ein Lehn eher Mannslehn als Weiberlehn ſey. 3) Ob bey Lehen, welche von einem geiſtlichen Lehnhof herrühren, die Vermuthung für Weiberlehn eintrete? 4) Ueber die Gerichtsbarkeit bey Lehen *extra curtem*. 5) Ob das *poſſeſſorium in cauſis feudalibus* an den Lehns- oder ordentlichen Richter gehöre? 6) Ueber die neuen Gebäude auf einem lehnbaren *Fundo*. 7) Von der *ſimultanea inveſtitura*. 8) Ueber die Mannlehneigenſchaft der paderborniſchen und lippiſchen Lehen. 9) In wiefern das eigene Bekenntniſs der Vorfahren oder des letzten Beſitzers eines Guts die Lehnbarkeit beweiſe oder nicht? 10) In wiefern *illata* der Frau des letzten Vaſallen, oder die Foderung eines *vidualitii*, oder die Ausſteuer der Tochter des letzten Vaſallen, oder der Erſatz der Meliorationen, ein *jus retentionis* auf das Lehngut begründen? 11) Ob derjenige, der *in poſſeſſorio* obgeſiegt hat, nachher aber *in petitorio* unterliegt, zur Reſtitution der genoſſenen Früchte angehalten werden könne? — Eigentlich ſind aber nur die 4 erſten, ingleichen die 9te und 10te von dem Referenten ausgeführt, weil ſie hauptſächlich zur Entſcheidung der Sache gehörten: die andern ſind nur beyläufig berührt, und hätten daher aus dem *rubro* wegbleiben ſollen.

Zweyter Rechtsfall: über ein kaiſerl. Privilegium der Reichsſtadt Bremen, von jedem, der von daſigem Magiſtrat an die höchſten Reichsgerichte appellirt, 50 Goldgulden Succumbenzgelder zu fodern, insbeſondere, ob dieſe verfallen ſeyen, wenn die Proceſſe ſimpliciter abgeſchlagen werden? — Wird verneinet, und auf frevelhafte Appellationen eingeſchränkt, welche dafür von dem Oberrichter ausdrücklich erkannt würden.

Dritter Rechtsfall: über die Gerichtsbarkeit der unmittelbaren reichsritterſchaftlichen Directorien, insbeſondere über die Frage: ob von den Beſcheiden eines adelichen Beamten an ein Ritterdirectorium, als zweyte Inſtanz appellirt werden könne? — Wird ebenfalls verneinet, und überhaupt den Ritterdirectorien keine Gerichtsbarkeit, über die Beamten in erſter, noch über die Unterthanen in zweyter Inſtanz eingeräumt, wiewohl der Canton Oberrhein ſich in dem Beſitz dieſer Gerichtsbarkeit zu behaupten geſucht, und deſshalb ſogar ein *Mandatum S. C.* im Jahre 1760 bey dem Reichshofrath erhalten habe.

Wir müſſen übrigens bey dieſer ſehr nützlichen Sammlung, welche nicht nur zur Erläuterung des kammergerichtlichen Proceſſes und Gerichtſtils, ſondern auch zur Vervollkommnung der praktiſchen Rechtsgelahrtheit überhaupt, viel beyträgt, den Wunſch wiederholen, daſs der fleiſsige Herausgeber anſtatt bey jedem Fall die lange Sach- und Proceſsgeſchichte, welche gewöhnlich einen abgekürzten Acten-Extract enthält, ganz einzuſchalten, kurze zweckmäſsige Auszüge daraus machen möchte, weil der Leſer doch nur das reine Factum braucht, um daraus die Veranlaſſung der beantworteten Rechtsfragen zu verſtehen. Durch ſolche zweckmäſsige Abkürzungen würde dieſe Sammlung, nach dem Beyſpiel der Cramerſchen Obſervationen und Nebenſtunden, für deren Fortſetzung ſie anzuſehen iſt, gemeinnütziger und wohlfeiler werden.

STUTTGARDT, b. Erhard u. Löfflund: *Ueber die Gerichtsbarkeit der höchſten Reichsgerichte, in Klagen zwiſchen den mittelbaren Reichsunterthanen und ihrer Landesobrigkeit.* Ein Verſuch von *H. v. Schelhaſs* dem jüngern. 1795. 332 S. 8.

Der Vf. welcher unlängſt, nach beendigten Studien, bey dem Reichskammergericht zu Wetzlar practicirte, und nunmehr als Rathsadvocat in der Reichsſtadt Eſslingen angeſtellt iſt, liefert hier das erſte Probeſtück ſeiner eingeſammelten Kenntniſſe. Die merkwürdige Stelle in der Wahlcapitulation Kaiſers Leopolds II. art. XIX. §. 6. hat ſchon einigen jungen Schriftſtellern Stoff zu kleinen Abhandlungen gegeben, welche in dieſen Blättern angezeigt worden ſind. Sie iſt jedoch noch nicht von allen Seiten vollſtändig beleuchtet; und die neue Obſervanz der Reichsgerichte macht eine neue

Erör-

Digitized by Google

Erörterung dieſes wichtigen Gegenſtandes nicht unintereſſant, zumal wenn ſolche zugleich die Gerichtsbarkeit in Streitſachen zwiſchen Landesherrn und Unterthanen in ihrem ganzen Umfang darſtellt. Dies letztere hat der Vf. unternommen; ſein Hauptzweck geht jedoch dahin, zu beweiſen: daſs die Unterthanen, wenn ſie gegen ihren Landesherrn klagen wollen, ſelbſt in Privatſachen, die freye Wahl, zwiſchen den in der K. G. O. Th. II. Tit. 4. §. 18. beſtimmten Austrägen und den Landesgerichten haben, und daſs die letztern in ſolchem Fall nur die Stelle der Austräge vertreten; daſs ſolches nicht weniger ſtatt finde, wenn der Landesherr Kläger iſt, und die Unterthanen vor ſeinen eigenen Gerichten belangt; daſs mithin in dergleichen Sachen, ſo wie von jeder andern Austrägalinſtanz, ohne Rückſicht auf beſchränkte oder unbeſchränkte Appellationsprivilegien, an die höchſten Reichsgerichte recurrirt werden dürfe. Die gedachte Stelle der kaiſerl. Wahlcapitulation hindert ihn nicht: denn die Kurfürſten hätten kein Recht, ſolche *reichsgeſetzwidrige Zuſätze* zu machen; der Kaiſer und die Reichsgerichte ſeyen nicht daran gebunden, und das Reichskammergericht um ſo weniger, da ſolches auf die Wahlcapitulation gar nicht beeidiget ſey. Er meynt, die Unterthanen hätten in dergleichen Sachen, weil die, durch die Kammergerichtsordnung ihnen eröffnete 8 Wege der Austragalinſtanz mit groſser Weitläuftigkeit und vielen Koſten verknüpft ſeyn, ſich lieber vor den ordentlichen Landesgerichten eingelaſſen; ja man könne auch, wenn man wolle, dieſen Gang der Sache für einerley mit dem achten Wege der Ordnung anſehen. Denn zu der Zeit da dieſe Ordnung gemacht worden, hätten die wenigſten Fürſten ſtändige Gerichte gehabt: als daher die ordentlichen Gerichte aufgekommen, ſo habe es keiner beſondern Niederſetzung einer Commiſſion mehr bedurft. Es laufe aber auf eins hinaus, ob die Landesgerichte wirkliche Austräge oder denſelben nur ſurrogirt wären; und aus dieſer ganz willkührlichen Handlung (*actu meræ facultatis*) könne für die Fürſten unmöglich ein Recht entſpringen, von ihren Unterthanen zu fodern, daſs ſie ſich bey allen ſolchen Klagen eben dieſes Wegs bedienen ſollten: denn *mehrere Unterthanen könnten durch ihre Nachgiebigkeit den Rechten ihrer Mitbürger und eine Generation der andern nichts vergeben*, und eine Obſervanz dieſer Art erfodere den Beweis, daſs die Unterthanen, in der Meynung, daſs ſolches nothwendig ſey, ſich vor den Landesgerichten eingelaſſen hätten. (Dieſe Aeuſserung, welche ein revolutionäres Anſehen hat, will jedoch der Vf. in einer beygefügten Note, nicht von wirklichen *Verträgen*, ſondern nur von *gleichgültigen Handlungen* gelten laſſen.) Er ſucht hierbey diejenigen Schriftſteller zu widerlegen, welche das Gegentheil behaupten, beſonders den Hn. Hofr. und Prof. Martens, *de foro S. R. I. Principum cum ſubditis ſuis litigantium*. Gött. 1780. Allein ſeine ganze künſtliche Schluſsfolge hat den Fehler, daſs Sätze für erwieſen angenommen werden, welche es doch noch gar nicht ſind. Schon in den älteſten Zeiten galt der Grundſatz, daſs Unterthanen in ihren Streitigkeiten mit dem Landesherrn vor deſſen eigenen Gerichten Recht nehmen müſſen: dies beruhete in der uralten Verfaſſung der deutſchen Gerichte, die mit abwechſelnden unbeſoldeten Schöffen beſetzt wurden, welche dem Richter, der ſelbſt keine Stimme dabey hatte, das Urthel eröffneten, und wobey alſo nicht leicht Partheylichkeiten vorgehen konnten. Die Belangung vor einheimiſchen Gerichten iſt daher nicht von der ſpätern Austrägalinſtanz abzuleiten, welche die Kammergerichtsordnung von 1555. Th. II. Tit. 4. §. 18. den Unterthanen zuerſt beylegte. Denn ob ſchon dieſen dadurch ein neuer Weg eröffnet wurde; ſo war jenes uralte Herkommen doch nicht aufgehoben, ſondern vielmehr, durch den jenem Geſetz angehängten Vorbehalt der beſondern Gewohnheit jedes Landes, ſicher geſtellt. Dies Herkommen erhielt ſich auch in den meiſten gröſsern Staaten Deutſchlands, wenigſtens in Kammer- und Privatſachen der Regenten. Mithin läſst ſich nicht geradezu behaupten, daſs es dem allgemeinen Staatsrecht und der deutſchen Juſtizverfaſſung zuwider ſey, eigene Klagſachen vor eigenen Gerichten zu entſcheiden, und daſs ſolches, wenn es geſchehe, ſich nur als ein Surrogat der Austrägalinſtanz rechtfertigen laſſe. Vielmehr muſs jenes alte Herkommen, da es nicht ausdrücklich, aufgehoben iſt, auch da noch ferner gelten, wo es bisher, nur durch ſtillſchweigende Einwilligung fortgeſetzt ward, und dieſe Fortſetzung kann nicht als *res meræ facultatis* behandelt werden. Der Vf. macht eine Ausnahme bey kaiſerl. Privilegien: wenn aber die Belangung vor eigenen Gerichten ſo ganz unrechtmäſsig iſt, wie er ſolche im übrigen ſchildert; ſo kann ſie auch durch kein Privilegium gerechtfertigt werden, und ſie würde ſelbſt als Austrägalinſtanz immer den Verdacht der Partheylichkeit an ſich tragen. Der Vf. erleichtert ſich zwar durch jene Hypotheſe den Beweis, worauf ſein hauptſächliches Augenmerk geht; daſs in ſolchen Klagſachen der Unterthanen, die Gerichtsbarkeit in zweyter Inſtanz den höchſten Reichsgerichten, ungeachtet aller unbeſchränkten Appellationsprivilegien, gebühre: indeſs hätte er doch dieſes Hülfsmittels nicht nothwendig bedurft, da noch andere, auch von ihm angeführte, triftige Gründe vorhanden ſind, wodurch ſich darthun läſst, daſs die Appellationsprivilegien, ihrer Entſtehung und Abſicht nach, auf ſolche Proceſſe zwiſchen Landesherren und Unterthanen nicht paſſen. Was der Vf. von der Unverbindlichkeit der kaiſerl. Wahlcapitulation in Abſicht auf die Reichsgerichte ſagt, hat noch keiner vor ihm ſo ausführlich und ſo freymüthig geäuſsert: der vorliegende Fall dürfte aber unter allen Zuſätzen, welche das kurfürſtl. Collegium zur Wahlcapitulation machte, vielleicht den wenigſten Widerſpruch bey den übrigen Ständen erregen, weil dieſe groſstentheils ſelbſt dadurch gewonnen haben; und das Intereſſe der mittelbaren Unterthanen, welches der Vf. zugleich in Anſchlag bringt, kann ſchon um deswillen nichts entſcheiden, weil bey wohlbeſetzten ſtändiſchen Gerichten eine Partheylichkeit für den Landesherrn nicht vermuthet werden darf, und demſelben das ältere Herkommen der deutſchen Gerichtsverfaſſung zur Seite ſtehet. Daſs übrigens das Reichskammer-

Digitized by Google

mergericht dieſe Stelle der Wahlcapitulation nicht genau beobachtet, und wenigſtens den Begriff der Privat- und Kammerſachen ausnehmend eingeſchränkt habe, ergiebt ſich allerdings aus einigen Erkenntniſſen deſſelben, welche der Vf. anführt: aber die von ihm (S. 313.) aus des Hn. Hofr. *Haberlin Abhandlung über die Güte der deutſchen Staatsverfaſſung* etc. entlehnte Nachricht, daſs das Kammergericht den Schluſs gefaſst habe, dieſen Zuſatz zu der kaiſerl. Wahlcapitulation nicht für verbindlich anzuerkennen, iſt eine irrige Vorausſetzung, die ſich aus den angeführten Prajudiciis nicht folgern läſst. Rec. kann übrigens nicht bergen, daſs dieſe ſonſt wohlgerathene Abhandlung, durch ſchickliche Abkürzung einiger Digreſſionen, merklich gewonnen haben würde. Dahin gehört der 2te *Abſchn.* I. Hauptheils, *von den Landgerichten* S. 80—105. ferner der II. Hauptth. von den *auſsergerichtlichen Rechten der Reichsgerichte, wenn dergleichen Klagen noch in der untern Inſtanz anhängig ſind* (S. 114—158.) den Cabinetsinſtanzen Einhalt zu thun; die Verſagung der Juſtiz und jedes unförmliche Verfahren zu verhindern; die Actenverſendung anzubefehlen; unqualificirte Perſonen aus Juſtizcollegien zu entfernen; ſtändiſche Gerichtsbarkeit nicht zum Nachtheil der kaiſerlichen unbefugt ausdehnen zu laſſen etc. Alle dieſe Gegenſtände beziehen ſich eben ſowohl auf die Gerichtsbarkeit in andern Sachen, wo bloſs mittelbare Unterthanen betheiligt ſind, und gehören alſo nicht zur Erörterung der beſondern Gerichtsbarkeit in Proceſſen zwiſchen Landesherrn und Unterthanen. So hätte auch der I. *Abſchn. von den Austrägen*, welcher nur beyläufig und Erläuterungsweiſe hieher gehört, mehr ins Kurze gezogen werden können.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

STUTTGARDT, b. Mezler: *Taſchenbuch für Wirtembergiſche Schreiber* auf das Jahr 1794, herausgegeben von *Joh. Ge. Bäuerlen*, herzoglich wirtemberg. Kanzleyadvocaten. 1794. 184 S. 8.

Der Herausgeber dieſer Zeitſchrift hat für gut gefunden, der Beſtimmung derſelben engere Gränzen zu ſetzen. Sie iſt nun nicht mehr zugleich für Rechtsgelehrte, ſondern einzig und allein für wirtembergiſche Schreiber beſtimmt. Doch iſt dieſer Veränderung ungeachtet der Plan des Herausg. eher erweitert, als beſchränkt worden. Die angegebenen Rubriken ſind ſo allgemein, daſs es nicht leicht einen philoſophiſchen, juriſtiſchen und cameraliſtiſchen Aufſatz geben wird, der nicht unter eine derſelben ſollte gebracht werden können. Das vor uns liegende Heft enthält jedoch gröſstentheils Abhandlungen, die das Schreibereyweſen zunächſt angehen, nur zum Theile mehr für die geſetzgebende Gewalt, als zur Belehrung der Schreiber. Unter den Abhandlungen erſter Art zeichnet ſich Nr. I. vortheilhaft aus. Es iſt ein „Votum betreffend das „gedachte erfoderte Gutachten wegen der Schreibereyin„cipienten, Einſchränkung ihrer Anzahl und Beſtim„mung des Lehrgelds.“ Der Vf. will, daſs man dem Stande des Handwerkers und Landmanns mehr Ehre ertheilen ſolle, billigt aber mit Recht keines der andern in Vorſchlag gekommenen Mittel, die Zahl der Schreiber zu vermindern, und empfiehlt dagegen ſtrengere Aufſicht auf den Fleiſs und die Sitten derſelben. Uebrigens wird im 11ten Aufſatze behauptet, daſs im Wirtembergiſchen (auch wenn man Aemter, denen die Thätigkeit *eines* Mannes vollkommen gewachſen iſt, zum Beſten der Staatscaſſe vereinigt, und das Rechnungsweſen verbeſſert?) der Schreiber nicht zu viele ſeyen, und daſs ihre Geſchäfte (auch mehr vereinfacht?), nicht wohl von andern verrichtet werden können. Zu den brauchbaren Aufſätzen der letzten Art gehören beſonders Nr. VIII. „Ueber die Beyhülfgüter der (Bauer) „Lehen,“ einen erſt ſeit der häufigern Zertrennung der Bauergüter intereſſanter gewordenen Gegenſtand. Nr. X. „praktiſche Anleitung zu Verfertigung der Trägerey„zettel.“ u. e. a.

KLEINE SCHRIFTEN.

RECHTSGELAHRTHEIT. *Regensburg: Einige Bemerkungen über die Gleichſtellung des Erzhauſes Oeſterreich mit den Kurfürſten* des H. R. R. in dem öffentlichen Ceremoniel. Ein Beytrag zu dem öſterreichiſchen Stapisrecht. 1795. 102 S. 4. — Die Foderung einer Gleichſtellung des Erzhauſes Oeſterreich mit den Kurfürſten, geht jetzt eigentlich nur auf Gleichſtellung des öſterreichiſchen Directorialgeſandten bey der Reichsverſammlung mit den kurfürſtlichen Geſandten in Sachen des öffentlichen Rangs. Sie iſt daher verſchiedentlich zu Regensburg durch beſondere Veranlaſſungen in Abſicht jener Directorialſtelle, und noch zuletzt bey der Ernennung des Freyherrn von Hügel zu derſelben in Anregung gekommen. Auſser einer ſchon im J. 1781 für dieſe Foderung von Wien ausgegangenen Schrift erſchien 1793 eine *wider*, und im folgenden Jahr eine *für* dieſelbe. Da aber letztere überall wenig befriedigte, ſo hat es der Vf. der gegenwärtigen übernommenen, die in der Comitialkunſtſprache ſogenannte öſterreichiſche *Parification* umſtändlich durch hiſtoriſche Beweiſe zu begründen. Zu dieſem Ende geht er in die älteſte Geſchichte der deutſchen Reichsverfaſſung und beſonders des Kurcollegiums ein, und macht hier einen Unterſchied zwiſchen *Pfalzfürſten* und *Pfalzgrafen* bemerkbar, um dann darzuthun, daſs jene mit den damaligen Wahl- oder Kurfürſten den nämlichen Rang gehabt haben, unter dem Ausdruck *Archidux Palatinus* in dem öſterreichiſchen Privilegium K. Friedrichs I. aber kein anderer, als ein ſolcher Pfalzfürſt gemeynt ſey. Er ſucht dies auf die gegenwärtigen Verhältniſſe anzuwenden, und dann zu beweiſen, daſs die Einwilligung des Kurcollegiums in dieſe Gleichſtellung weder die goldne Bulle, noch die Kurvereine, noch auch einen oft dagegen angeführten Collegialſchluſs von 1653 wider ſich habe. Wenn wir auch vielen ſeiner einzelnen Behauptungen nicht beyſtimmen können, überhaupt aber einer nähern literariſchen Würdigung des Reſultats derſelben, als eines unter getheilten Geſichtspunkten ſchwebenden politiſchen Gegenſtandes, uns hier gern enthalten, ſo laſſen wir doch der hiſtoriſchen Gelehrſamkeit und den kritiſchen Talenten, die der Vf. hier bewährt hat, vollkommene Gerechtigkeit wiederfahren.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 6. April 1796.

ERDBESCHREIBUNG.

MAGDEBURG, b. Giesecke: *Erdbeschreibung des Herzogthums Braunschweig*, mit einer Uebersicht der allgemeinen Geographie, und der von Deutschland insbesondre. Ein Handbuch für Bürger- und Volksschulen. 1796. 259 S. 8.

Ungefähr die Hälfte dieses Buchs begreift das Fürstenthum Wolfenbüttel, (das Herzogthum Braunschweig ist von weiterem Umfange,) und die dazu gehorigen Länder des Herzogs von Braunschweig; das übrige besteht aus einer kurzen Darstellung der ganzen Erdbeschreibung, aus bekannten Tabellen über Grösse und Volksmenge einzelner Länder und Städte, Vergleichung der Meilen, (die sehr unrichtig ist; eine deutsche Meile z. B., die das Maafs der übrigen seyn soll, giebt er zu 4000 Fufs an, wo also sein Fufs grösser als 5¼ rheinländische Fufs seyn müfste;) und einer sehr unvollständigen, und jetzt unrichtigen, Tabelle über den europaischen Handel. Dabey begeht der Vf. *häufig grobe Sprachfehler*. Gleichwohl hat er so hohe Begriffe von seiner Arbeit, dafs er in der Vorrede sagt: Man hat die Materialien, so weit es sich hat thun lassen, selbst *aus den Quellen* geschöpft, und dann durch eigenes Nachdenken in Verbindung zu bringen gesucht, um nicht mit den (dem) grofsen Haufen in eine Klasse geworfen zu werden, *der nach der beliebten Mode aus 9 Handbüchern das 10te macht*. Rec. weifs nicht, was der Vf. für Quellen gehabt. Blofs Ribbentrops Beschreibung der Stadt Braunschweig und Stübners Merkwürdigkeiten des Harzes sind genannt. Dabey mufs er ein Verzeichnifs der Aemter und Gerichte gehabt haben, das aber fehlerhaft und so alt ist, dafs jetzt viele Gerichte und adliche Güter ganz andere Besitzer haben, wie der Vf. selbst schon aus Büschings neuester Ausgabe seiner Erdbeschreibung, darinn doch auch noch nicht alles berichtigt ist, leicht hätte sehen können. Wie weit er es durch eigenes Nachdenken in der Geographie gebracht, mögen folgende Stellen darthun. In der mathematischen Geographie sagt er: die Erde dreht sich in einem ovalen (länglicht runden, oder elliptischen) Kreise, *als Ursach von den vier Jahrszeiten*, um die Sonne. Wie aus dem ovalen Kreise die vier Jahrszeiten herausgebracht werden können, versteht sicher noch kein Mathematiker, und eben so wenig das folgende. Theilt man die Erde in Gedanken mathematisch ein: so bemerkt man auf derselben 4 Punkte, 1 und 2 der Nord- und Südpol, 3 und 4 der Aequator und Meridian. Sind denn 3 und 4 Punkte? Aufser diesen vier Punkten, sagt er ferner, lehrt uns die mathematische Erdbeschreibung noch, was der Horizont ist. Er ist derjenige Theil des Himmels, den man von einem Standpunkte aus übersehen kann, oder die Hälfte des Erdbodens. Daraus würde aber folgen, dafs man auch die Hälfte des Erdbodens übersehen könnte. Da dies offenbar falsch ist: so hätte den Vf. das Nachdenken leicht auf einen doppelten Horizont führen können; erstlich den eigentlichen, der in einem sehr kleinen Raume besteht, den man von der Erdfläche übersehen kann. Diesen begränzt eine conische Oberfläche, in deren Spitze das Auge des Beobachters sich befindet. Zweytens den eingebildeten oder scheinbaren Horizont. Diesen denkt sich der Astronom als eine unbegrenzte Ebene, die die Erde an dem Ort des Beobachters berührt. Da nun für die Weite der Fixsterne nicht nur die Erde, sondern selbst ihre ganze Laufbahn, ein Punkt wird: so kann der Astronom statt jener die Oberfläche der Erde berührenden Ebene eine andere mit ihr gleich laufend durch den Mittelpunkt derselben legen, und seinen Standpunkt gleichsam für den Mittelpunkt der Welt halten, aus welchem er die Hälfte der hohlen Himmelskugel übersehen kann.

Noch eine Probe seines eigenen Nachdenkens. Bey den Fischangeln, sagt er bey Erwähnung der Producte Niederösterreichs, ist anmerkungswerth, dafs der Werth des Eisens 10 bis 11000mal erhöhet wird. 6310 solcher Fischangeln wiegen ein Loth, das um 26 Floren, mithin der Centner Stangeneisen um 4 bis 8 Floren kostet. Wie undeutsch, und ganz wider die Wortfügung jeder Sprache dies sey, will Rec. nicht erst zeigen. Aber was dachte er sich bey den 6310 Angeln. Sollte er nicht einige Nähnadeln, die nicht so schwer sind, als eine Angel, haben abwägen können, um das Wahre zu finden? Es müssen kleine Angeln seyn, wenn 6310 nicht mehr als ein Pfund wiegen. Alsdann aber wird der Werth des rohen Eisens durch diese Verarbeitung nicht viel über 500mal erhöhet. — Doch wir müssen noch etwas, das das Braunschweigische Land betrifft, berühren. Die Gröfse desselben giebt der Vf., wie schon mehrere vor ihm gethan, auf 94 Q. Meilen, und die Bevölkeruug auf 185000 an. Letztere Zahl kann man wohl annehmen; die Gröfse des Landes aber beträgt höchstens nur 71 Q. Meilen, das Amt Thodinghausen mit eingeschlossen. Also kommen ungefähr 2606 Einwohner auf eine Quadratmeile. — Von seiner Kenntnifs der Naturgeschichte des Landes giebt der Vf. folgende Probe. Das Fürstenthum W., versichert er, hat Pferde, Kühe, Schweine, Schafe, Hamster, Hunde, Katzen. An Insecten Krebse, Käfer, Blattläuse, Schmetterlinge, Wasserjungfern, Ameisen, *Flie-*

Digitized by Google

gen, Flohe. — Hiezu kommt noch ein Verzeichniſs der Thiere im Blankenburgiſchen aus dem Stübner, gerade als wenn dieſe nicht auch, wenige ausgenommen, im Fürſtenth. W. wären. Der Vf. bereichert indeſs Stübners Nachrichten noch durch folgende Zuſatze: 1) wilde Kaninchen. Sie fangen durch ihre Klugheit und Geſchwindigkeit *wilde Kalber, junge Rehe*, Haſen und Federvieh. 2) Unter den Vögeln finden ſich Hager, *oder Papageyen* — Stübner ſagt: Hahne ſind unſere Papageyen, indem ſie nicht nur ſprechen lernen, ſondern auch mit grünen und blauen Federn ſchön geſchmückt ſind.

Nun noch etwas von der Topographie. — In Braunſchweig, das er nach Ribbentrop übrigens beſchreibt, ſetzt er das Collegium Carolinum auf den Stadtwall am Paradenthore. Wolfenbüttel giebt er in 773 Häuſern 8000 Einwohner. Die Heinrichsſtadt hat 763 Häuſer, die Auguſtſtadt 87, und Gottslager 53, alſo die Stadt mit den Vorſtadten 903 Häuſer. Die Zahl der Einwohner beträgt aber nur ungefahr 6000. Unter Fabriken dürfen nur die gezählt werden, die betrachtliche Geſchäfte auſser Lands machen. Alsdann aber darf die Leinen (und Damaſt) Fabrik ſo wenig, als der Handel mit rothem Garn, genannt werden. Dagegen muſsten die Leder-, Krempel-, Seifen-, und noch mehr die Band-, Lackier-, und Tapetenfabriken, auch die erſt angelegten Stärke- und Amedom-, auch Stahlfabriken bemerkt werden. Das alte Schloſs Wolfenbüttel ſoll von einem *Wolf* erbauet ſeyn. Aber der Erbauer war Ecbert I, Markgr. v. Thüringen im J. 1046, ſo wie nach Rechtmeyer (Br. Lün. Chron. S. 182.) H. Otto 916 die Aſſeburg erbaut hat. Beide Schloſſer kamen an eine Familie, die zwar einen Wolf im Wapen hatte, aber deſshalb nicht Wolf hieſs. Gunzel von Wolfenbüttel, ſagt der Vf. ferner, war am kaiſerlichen Hofe (er lebte ſchon unter K. Otto IV.) Truchſeſs. Kon. Wilhelm ertheilte *als Herzog von Braunſchweig, welche Lande er mit beſaſs*, (welche Unwiſſenheit!) ſeinem Schwager Hn. Albrecht dem Groſsen von Braunſchweig die Anwartſchaft auf dieſes Günzels Güter. Vielleicht hat Rec. ſchon zu viel ausgezeichnet, um zu beweiſen, daſs der Vf. erſt noch weit mehr Sprach- und Sachkenntniſs bekommen müſſe, ehe er ſich an Schriftſtellerey wagen kann.

ALTONA, b. Hammerich: *Neues geographiſches Lehr- und Leſebuch* für Kinder- und Volksſchulen in Vortrag und Fragen gefaſst, und mit Anmerkungen verſehen von *Heinr. Ludwig Fiſcher.* 1794. 547 S. 8.

Für Lehrer in den Volksſchulen, die nicht die Fähigkeit beſitzen, den Vortrag gehörig zu zergliedern und zu erläutern, hat der Vf. hinter der Beſchreibung jedes Landes, die, ſo kurz und unvollſtändig ſie auch oft iſt, doch manches Ueberflüſſige und Unverſtändliche für ſeine Leſer enthält, den ganzen Vortrag in Fragen verwandelt, und dieſen zuweilen einige Bemerkungen beygefügt. Dabey wäre doch wohl vor allen Dingen nöthig geweſen, eine ſehr ſtrenge Ordnung im Vortrage zu beobachten, ſolchen zur beſſern Ueberſicht, und um die Fragen und Antworten zuſammen zu finden, unter mehrere Abſätze und Numern zu vertheilen, und damit er verſtanden werden könne, immer das zuerſt anzuführen, was zur Erklärung des Folgenden dient. Wie wenig aber der Vf. dieſes beobachtet, ſieht man gleich aus der kurzen höchſt unvollſtändigen Einleitung. Nach einem kurzen Begriff der Erdbeſchreibung bemerkt er zuerſt ihre runde Geſtalt, und beweiſet dieſe aus dem Erdſchatten im Monde, und der Erhöhung der Sterne über den Geſichtskreis, man mag nach Norden, oder in der Mitte nach Oſten zwiſchen den beiden Polen auf der Erde herum reiſen. Im letzten Falle geht die Sonne alle 15 Grade um eine Stunde früher auf und unter. Wie mancher Satz hatte hier noch vorangeſchickt werden müſſen, wenn das verſtändlich ſeyn ſollte? Nach dieſem Beweiſe handelt er von der täglichen und jährlichen Bewegung der Erde, und unterläſst nicht, den Copernikus und Tycho ſeinen Leſern bekannt zu machen. Jener, ſagt er, behauptete zuerſt, daſs die Erde ſich um die Sonne drehe. Denn bis dahin war man mit dem Tycho de Brahe dem Scheine der Augen gefolgt etc. Unſtreitig veranlaſst hier der Vf. einen hiſtoriſchen Irrthum. Man wird glauben, das Tychoniſche Syſtem ſey das ältere, da doch Tycho erſt nach dem Copernikus geboren iſt. Aber überhaupt muſste er deſſen nicht erwähnen. Die Jahrszeiten, darauf er hiernächſt kommt, werden dadurch verurſacht, daſs die Erde in ihrem Laufe bald der Sonne näher kommt, bald ſich wieder entfernt. Wuſste er denn nicht, daſs jedesmal die entgegengeſetzten Halbkugeln der Erde entgegengeſetzte Jahrszeiten haben? Wie konnte er alſo an Entfernung der Erde von der Sonne hiebey denken? Von Landkarten ſagt er weiter nichts, als wie man die Weltgegenden darauf finden könne. Generalkarten heiſst er die, worauf ein ganzer Welttheil abgebildet iſt. Nun erſt kommt er auf Axe, Pole und künſtliche Kreiſe der Erde, und miſcht darunter etwas von der Menſchenzahl auf der Erde und von Sternbildern. Das iſt alles, was der Vf. in der Einleitung lehrt, und das einzige, welches er nicht in Fragen zerlegt hat. Vorkenntniſſe von der phyſikaliſchen und politiſchen Erdbeſchreibung fehlen ganz.

Um aber in der Erdbeſchreibung ſelbſt ſeine Methode, wenn anders dieſes Wort bey dem Vf. gebraucht werden darf, kennen zu lernen, wollen wir die Einleitung von Portugal und Spanien, womit er ſein Buch anfangt, dem Inhalt nach anzeigen. Portugieſen und Spanier, ſo fangt er ſein Buch an, hegen groſse nachbarliche Abneigung gegen einander, und zwar erſte am ſtärkſten wegen der öftern Unterdrückungen der Spanier. Ihre Sprache iſt aus der lateiniſchen entſtanden; und da wird bemerkt, daſs die Römer, eine alte nicht mehr vorhandene Nation, deren Hauptſtadt Rom in Italien war, lateiniſch redeten. Alsdann wird die Länge und Breite des Landes, die Zahl der Einwohner, der Titel des Königs, des Kronprinzen und der andern königlichen Kinder angegeben. Vom Patriarchen ſagt er, daſs drey Erzbiſchöfe und 15 Biſchöfe unter ihm ſtehen — Ritterorden und andre geiſtliche. Algarbien.

Clima

Digitized by Google

Clima, Producte; von letztern sehr wenig. In der Topographie werden keine Provinzen, sondern nur einige Hauptorte genannt. Dafs von Porto alle portugiesischen Weine verfahren werden, und dafs sie deshalb Portweine heifsen, ist unrichtig. Bey Spanien wird zuerst die Sprache und die Ableitung des Namens von Saphan, einem phönizischen Worte, beyläufig auch, dafs das Land der nicht mehr vorhandenen Phönizier unter der Botmäfsigkeit des ottomannischen Reichs steht, alsdenn des Michael Cervantes Don Quixote, Christoph Colombo, und dessen Entdeckung Amerika's, der Titel des Königs, die Inquisition, geringe Zahl der Einwohner wegen der vielen Geistlichen und vernachlässigten Landescultur, Producte, Charakter der Nation und Art sich zu kleiden, Titel des Kronprinzen und der königlichen Kinder, noch etwas von den Producten, Clima, und der Gewohnheit, die Butter in Därme zu füllen, bemerkt. Woher mag der Vf. doch das letzte wissen? Die Spanier bekommen ihre Butter gröfstentheils von den Holländern und Irländern, und diese füllen sie doch nicht in Därme. Die angeführten Oerter sind Madrit, Toledo, Eskorial, mit 40000 Fenstern und 8000 Thüren etc., Segovia, Salamanka, Compostella, ohne Zusatz des Hauptnamens St. Jago, Carthagena, Barcellona, Ferrol und *Cadix*, Granada, Mallaga, Cordova, Sevilla und die Inseln Majorca und Minorca, woraus man ungefähr die Ordnung und Auswahl beurtheilen kann. Cadix nennt der Vf. den Mittelpunkt des spanisch-amerikanischen Handels, und er erklärt dies in den Fragen so: Alle Schiffe, die aus Spanien nach Amerika bestimmt sind, laufen hier aus, und alle aus Amerika kommenden laufen hier ein. Das ist aber seit 1765 falsch in Ansehung der Spanier, und nur noch wahr für Ausländer. Doch einzelne Fehler aufzusuchen, verstattet der Raum nicht.

Ulm, im Verl. der Stettinischen Buchh.: *Historisches statistisch-topographisches Lexicon von Frankreich und dessen sämmtlichen Nebenländern und eroberten Provinzen, nach der ehemaligen und gegenwärtigen Verfassung*; oder vollständige alphabetische Beschreibung aller vormaligen Provinzen, Gouvernements und Herrschaften und jetzigen Departemente und Districte von Frankreich; aller darinn gelegenen (liegenden) Städte, Festungen, Seehäfen, Flecken, Schlösser und andern merkwürdigen Oerter; aller Flüsse, Seen, Kanäle, Berge, Thäler und bemerkenswerthen Gegenden, nach ihrer vormaligen und gegenwärtigen Verfassung, und mit Bemerkung aller ihrer Natur- und Kunstseltenheiten u. s. w. Welchem allem auch die Erklärung der alt- und neufranzösischen statistischen Kunstwörter, Münzen, Maafse und Gewichte beygefügt ist. *Erster Band.* 1795. 1 Alph. 14 Bog. gr. 8. (2 Rthlr.)

Nach Vergleichung mehrerer Artikel dieses neuen Lexicons können wir die Versicherung geben, dafs es seinem Endzweck entspricht, und die auf dem Titel erwähnten Gegenstände hinreichend erläutert. Nur würden wir es nicht *historisches*, sondern *geographisch-statistisches* Lexicon betitelt haben. Denn von eigentlichen civilhistorischen Materien wird nichts unter besondern Artikeln aufgeführt; nebenher oder beyläufig aber wird manches historische Factum erzählt oder erläutert, wie dies in allen ausführlichen Geographien geschieht. Hie und da hatte sich der uns unbekannte Vf. wohl kürzer fassen können. Vielleicht würde er alsdann auch mit *zwey* in der Ankündigung versprochenen Banden ausgereicht haben, da er jetzt wenigstens dreyer benöthigt seyn wird. Dieser erste begreift nicht einmal die drey ersten Buchstaben des Alphabets ganz in sich; denn er bricht ab mit *Comte-Ban*. Wahr ist es freylich, dafs die mit *A B C* anfangenden französischen Wörter besonders zahlreich sind, zumal das *C*. In den zweyten Band hofft er den Beschlufs von *C* bis und mit *M* zu bringen, und in den dritten den Rest, woran wir jedoch zweifeln: es müfste denn seyn, dafs er sich mehr zusammenzöge, oder die Bände stärker würden. In der Vorrede zum zweyten will er seine Hulfsmittel verzeichnen. Sie sind, so weit wir ohne dieses Verzeichnifs sehen können, ausgesucht; wohin auch gute Reisebeschreibungen, z. B. von Paisson, Ramond und Fisch, gehören. Er versichert überdies, selbst eine Reihe von Jahren in Frankreich gelebt, und einen Theil dieses Landes bereiset zu haben, auch jetzt an einem Orte zu leben, wo ihm der Zugang zu grofsen, besonders in diesem, von ihm bearbeiteten Fache reichen Bibliotheken offen steht. Was wir noch besonders an dieser mühsamen Arbeit schätzen, ist die Correctheit des Druckes. Der einzige Artikel, nach dem wir vergebens suchten, war *Boulevards de Paris*.

Von den eroberten Ländern sind nur die mit beschrieben worden, welche schon seit geraumer Zeit dem jetzigen französischen Staatskörper einverleibt worden sind, nämlich Savoyen, Nizza, Monaco, Avignon, Mompelgard, das Bisthum Basel und die zwischen Elsafs und Lothringen liegenden deutschen Reichsländer. Was durch den Frieden hierinn geändert werden dürfte, will der Vf. in einem kurzen Nachtrage angeben.

Zürich, b. Orell, Gefsner u. Comp.: *Kleine Reisen im Schweizerland.* Beytrage zur Topographie und Geschichte desselben. Von *Hans Rudolf Maurer.* 1794. VIII und 294 S. 8.

Mit Bescheidenheit erklärt sich der Vf. in einer etwas weitschweifigen Vorrede über Veranlassung, Zweck und Inhalt seines Werks, von welchem letztern er vorhersagt, dafs er nur Schweizer, denen das umständliche und genaue Detail dieser Beschreibung einer kleinen Reise von 10 Meilen, näher als fremden Lesern liegt, interessiren würde. Indessen werden auch die letztern manche gute Nachrichten und unterhaltende Gemälde darinn finden, denen nur oft ein gedehnter Vortrag und die mit fast unzähligen widrigen und undeutschen Schweizeridiotismen entstellte Sprache nachtheilig wird. Die Reise umfafst den District zwischen Zürich und Baden und einige der umliegenden Gegenden und Ortschaften. Mehrere der hier wieder abgedruckten Beschreibungen sind schon aus dem helvetischen Kalender bekannt. Die historischen Darstellun-

Digitized by Google

gen glücken dem Vf im Ganzen beſſer, als die etwas überladenen Gemälde von Gegenden und Ausſichten. — Die erſtern drey Bogen enthalten manche leſenswerthe Nachrichten von der Limmat und von der Schifffahrt und dem Fiſchfang auf dieſem Fluſſe. — Geſchichte der Bader zu Baden, ſeit der Römer Zeit. Das alte Vindoniſſa, Königsfelden, Beugg, Schinznach, Schloſs Habsburg, Juden-Colonie in Endingen und Lengnau: Zuſtand und Geſchichte dieſer Colonie. Dieſe letztgenannten Nachrichten zeichnen ſich beſonders aus. Gräſslich ſind die Erzählungen von den Bedrückungen, welche die Juden in der Schweiz, mehr noch als anderswo in ſogenannten cultivirten Ländern erdulden, und die Geſchichte der blutigen Verfolgungen dieſer Unglücklichen, zur Zeit der Peſt in Baſel, in der Mitte des 14ten Jahrh., ſo wie nachher im 15ten Jahrh. — Die Stadt Baden und die Kloſter Vettingen, Gelübd und Fahr. Vogtey Hangg. Der ſchöne Landſtrich Hard bey Zürch und die dortigen Baumwollentücherfabriken und Färbereyen.

SCHÖNE KÜNSTE.

1) Bremen, b. Wilmans: *Blatter, dem Genius des Zeitalters geweiht.* (Auch unter dem Titel) *Launen, Erzählungen und Gemälde.* 1 Fortſetz. 1794. 231 S. 8.

2) Hannover, b. Ritſcher: *Polydora.* Mancherley zur Unterhaltung und Lehre, aus den Papieren mehrerer Verfaſſer. Herausgegeben von *Bouterweck.* 1 Bändch. 1795. 183 S. 8.

Der Vf. von No. 1. ſcheint eine beſondre Behaglichkeit darinn empfunden zu haben, ſeine mannichfaltigen eignen und erborgten Ideen, hiſtoriſchen, politiſchen und ſentimentaliſchen Inhalts, auf Blätter ſchreiben zu können, welche eigentlich ſeiner Mariane gewidmet ſind, die ſich im Namen des Genius unſers Zeitalters dafür zu bedanken hat. Der Vf. hat ſich bemüht, für jede Gattung von Leſern zu ſorgen, und am Ende ſogar noch Epigramme hinzugethan, deren Schärfe man aus der folgenden Probe wird beurtheilen können:

Semler

Der arme Mann! erſt wollt er Licht
Ins Dunkle unſrer Schriftgelehrten bringen,
Und dann von ſeinem Tiegel Gold erzwingen.
Ach! beides können Menſchenkräfte nicht.

No. 2. enthält eine geheime Götterlegende — *Albert und Julius*, (ein Dialog über Rouſſeau) — *Fragmentariſche Beobachtungen* über Herz, Glück, Menſchen und menſchliche Verhältniſſe — Mariechen — *Antonia* und *Verſuch einer Geſchichte der vorbürgerlichen Welt.* Da die Abwechſelung der Stücke eine glückliche Mittelſtraſse zwiſchen philoſophiſchem Räſonnement und leichten Erzählungen hält, ſo werden die Aufſätze, welche aus verſchiedenen Federn gefloſſen ſind, manchem Leſer eine angenehme Unterhaltung darbieten. Wenige haben Rouſſeau ſo ſtreng gerichtet, als es hier geſchieht, wo der Vf. von Albert und Julius am Ende ſagt: „ſo könnte man ja, trotz aller Bethörung der „Phantaſie, Menſchen von Rouſſeauiſcher Compoſition „ſicherer noch beurtheilen nach dem, was ſie ſchreiben, „als nach dem, was ſie thun und ſagen.“ Die fragmentariſchen Beobachtungen über Herz u. ſ. w. ſind oft ſo fragmentariſch, daſs man dem Ideengange des Vf. nicht zu folgen vermag.

KLEINE SCHRIFTEN.

Oekonomie. *Berlin*, b. Vieweg: *Anleitung zur Ausmeſſung und Berechnung der bey dem gemeinen Bauweſen vorkommenden Flächen und Körper nach Quadrat und Kubikmaaſsen* für diejenigen Bauherren und Profeſſioniſten, welche nicht die Geometrie, ſondern auch die ſogenannten Species der Rechenkunſt und die Regel Detri verſtehen. Mit 4 ill. K. 4½ B. 8. (Ohne Jahrzahl.) (6 gr.) Es iſt immer eine miſsliche Sache, mathematiſche Wahrheiten ſo vorzutragen, daſs ſie jedem Faſſungsvermögen, ohne alle Theorie, einleuchtend ſind. Die vorliegende Anleitung enthält nun freylich nur bloſs das Längen-, Flächen- und Körpermaaſs, und der Vf. hat auch geſucht, das Vorgetragene durch die beygefügten Zeichnungen möglichſt ſinnlich zu machen. Ob es ihm aber geglückt ſey, dieſe leicht faſslichen Lehren, die man ſchon Kindern beym erſten Unterricht deutlich macht, zweckmäſsig vorzutragen, daran zweifelt Rec. Nur ein Paar Beyſpiele zur Probe: Bey der Berechnung einer Mauer, S. 61 u. f., die nach Abrechnung der Thür- und Fenſteröffnungen 2508 Kubikfuſs faſst, würde, wenn man 8 Steine auf einen Kub. Fuſs rechnet, die erfoderliche Menge 20064 Steine betragen; rechnet man nun auch ſehr liberal 10 pro Cent für Bruch, ſo würden doch nicht mehr als 22070 Steine nöthig ſeyn. Statt deſſen macht der Vf. die Kub. Fuſs zu Schachtruthen, und bringt ſo 64084 Steine heraus! — S. 60. ſoll ein Boden 204 Fuſs lang und 42 Fuſs breit mit 22füſsigen 11 Zoll breiten Bretern belegt werden. Es wird alſo der Flächeninhalt des Bodens und der Bretter geſucht, und hiernach die Menge der Bretter beſtimmt. Dieſe Rechnung iſt in den wenigſten Fällen anwendbar; wenn nämlich die Balken nicht ſo liegen, daſs die Bretter von einem Balken zum andern reichen, ſondern um einen Fuſs, oder wohl noch mehr, zu kurz ſind, da würde man ſich nach des Vf. Methode ſehr verrechnen. — Der Verleger hat an ſeinem Theil nichts geſpart; nur Schade, daſs der innere Werth nicht der empfehlenden Aufsenſeite entſpricht.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 7. April 1796.

SCHÖNE KÜNSTE.

MEININGEN, b. Haniſch: *Gedichte von Johann Georg Pfranger*, Conſiſt. Aſſeſſor u. Hofpr. in Meiningen. Nach ſeinem Tode herausgegeben. Nebſt ſeinem Bildniſs(e). Zweyte, hie und da veränderte Auflage. 1794. 188 S. 8. (1 Rthlr.)

Das ſchnelle Vergreifen der erſten Auflage dieſer Gedichte veranlaſste die zurückgelaſsne Gattin des Vf. mit Hülfe des Hn. Diac. Berger zu Römhild, eine neue Auflage zu veranſtalten, und ſie mit einer ziemlich ausführlichen Lebensgeſchichte des im Jahre 1790 zu Meiningen verſtorbenen Pfrangers zu begleiten, der dieſesmal in einem feinen von Lips geſtochenen Bildniſſe erſcheint. Wenn auch Pfrangers Gedichte an ſich nichts hervorſtechendes haben, ſo verdienen doch einige darunter der Vergänglichkeit entriſſen zu werden. In den geiſtlichen Liedern, denen ein kurzes leſenswürdiges Fragment über Veränderung alter Lieder beygefügt iſt, finden ſich einige wahrhaft ſchöne Stellen. So ſagt der Vf. gleich in dem erſten Liede: Es iſt ein Gott etc., nachdem er alle Beweiſe aus der Natur erſchöpft hat:

„Und könnt ich Gott, und könnt ich dir
aus deiner Welt entſchwinden:
ſo würd ich den Beweis *in mir*
von deinem Daſeyn finden.
Ich bin! ich bin! und könnt ich ſeyn,
wär ich Allmachtiger, nicht dein?
nicht dein Geſchöpf, o Vater?

Der mich aus ſeiner Quelle tränkt
mich ſpeiſt von ſeinem Gute,
deſs Kraft in meiner Seele denkt,
und wallt in meinem Blute,
und fühlt und wirkt in Herz und Sinn,
durch den ich ward, und deſs ich bin,
muſs der nicht ſeyn und leben?

Rec. iſt aber weit davon entfernt, daſs er allen Liedern gleichen Beyfall ſchenken ſollte. So fand er z. B. in dem Liede bey Jeſu Grabe (ſo vortrefflich ihm auch die Melodie dabey vorſchwebte) doch einen viel zu groſsen Aufwand von Lilien- und Roſenduft, von Palmen, Oliven, Lorbeer- und Myrtenhaynen, Cedernwipfeln etc., und weiterhin kommen auch Stellen, wie folgende, vor:

„Mein Freund, *mein Lamm*, das mich erlöſet hat."

Zuweilen wunderte ſich Rec., wie der Schöpfer ſo vieler leichtflieſsenden Verſe die Harten des Reims, die ſich in den Endungen: Freude — Leute, Rothe — öde, Zweige — Leiche, Gemach — Tag, Orten — morden, enthäutet — bekleidet etc. habe ertragen können. Eine ernſte, ſanfte Schwermuth, die aber durch Liebe, Freundſchaft und Wohlwollen erheitert wird, ſpricht aus allen Liedern hervor. An mehrern Orten hat der Vf. ſeine Lieder meiſterhaft geſchloſſen. So erhebt er die Seele in dem elegiſchen Geſange an eine Freundin zum Abſchiede mit den Worten am Schluſſe:

„Und dich nun zum letztenmale küſſen?
oder wenn hernach? an welchem Ort?
Nein, Geliebte! wiederſehen müſſen
ſich Unſterbliche: hier — oder dort."

An einer andern Stelle läſst er die beſorgte Mutter über die Romane das Endurtheil fallen:

„Glaubt mir, ich bin jung geweſen,
hab das Unglück auch gefühlt;
ſchön ſind ſie und leicht geleſen,
Mädchen, aber ſchwer geſpielt."

Sehr vielen Dank verdient der Herausg. durch die aus der Verlaſſenſchaft hervorgezognen Fabeln und Gedichte, die eine Nachahmung der alten Dichterſprache enthalten.

1) DRESDEN, b. Richter: *Italiäniſch-deutſche Hiſtorien*, geſammelt von *Ernſt Walibald*, Burgund. Geheimſchreiber. 1794. 1 Band. 244 S. 8. (20 gr.)

2) LEIPZIG, b. Jacobäer: *Julius und Auguſte* oder *der Orden des Bundes*. 1795. 1 Theil. 220 S. 2 Th. 179 S. 8. (1 Rthlr. 4 gr.)

3) PRAG, b. Geers: *Hermann der Tapfere, genannt der Löwe*. Eine Geſchichte aus dem Mittelalter. (mit einem Titelkupfer.) 1795. 240 S. 8. (18 gr.)

Drey der alltäglichſten Producte, bey denen die Fortſchritte des guten Geſchmacks mit den Vortheilen der Buchhändler in umgekehrtem Verhältniſſe ſtehen.

Der Vf. von No. 1. hat den erſten Theil ſeines Buchs mit der beſondern Ueberſchrift: *Adelheide von Burgund*, verſehen, die ihre Rechtfertigung wahrſcheinlich in den nachfolgenden Theilen erhalten wird. Ausdrücke und Wendungen, z. B. die Höflinge *lugten — fürbaſs verzückte Buhlen* u. ſ. w. gleichen dem Tone, worin König Hugo zu ſeinem Sohne redet, woraus man fürwahr keinen König errathen würde.

Digitized by Google

Bey Nr. 2. mufs man die Zeit bedauern, welche der Vf. zu irgend einer ihm beſſer gelingenden Arbeit, als zur Schriftſtellerey, hätte verwenden können. Mit einer gezwungenen, ſchwülſtigen und undeutlichen Schreibart windet ſich der Vf. von einer Geſchichte zur andern: und faſt jede auftretende Perſon glaubt das Recht zu haben, dem Leſer ihren ganzen Lebenslauf zu erzählen. In der Darſtellung herrſcht eine langweilige Einförmigkeit. Da heifst es wenigſtens einmal in jeder Geſchichte: *Herz klopfte an Herz — Lippe hing an Lippe — Auge blickte ſtier ins Auge.* Auch *die langen Küſſe* helfen das Buch verlängern. Die Zeit, worinn der Orden des Bundes ſein Weſen trieb, läſst ſich aus dem Buche nicht errathen.

Um der Geſchichte Nr. 3. ein Ende zu machen, läſst der Vf. mit 6 Pferden Vorſpann Herrmanns getödtete Braut zur Verwunderung aller Zuſchauer lebendig aus Damaskus herbey eilen, und dann ſchlieſst er mit den Worten: „So verlebten die Biedermänner den Reſt ihres Lebens, bis dafs ſie alle einer nach dem andern im Herrn entſchliefen.“ Wir wünſchen ihnen und allen ähnlichen Ritterromanen die ewige Ruhe!

1) Wien, b. Rehm: *Originalſkizzen für Denker.* Von *Wenzel Anton Gelinek.* 1793. 228 S. 8.

2) Gera, b. Rothe: *Romandiſches* (Romantiſches) *Allerley.* Eine Sammlung kleiner Romane. 1793. 188 S. 8.

3) Breslau, Hirschberg u. Lissa, b. Korn d. ält.: *Ebentheuerliches Rendezvous.* Erſtes Bändchen. Von *E. N. ch. rsb. g.* 1794. 406 S. 8.

Der Vf. von Nr. 1. redet die ortho- und *hetvodoxen* Kritiker in der Vorrede folgendergeſtalt an: „Reiſſet „keine Stelle ohne Kontext aus einem Buche, um dar„über das Anathema zu ſprechen. Beurtheilt mich nie „aus einer Skizze, die nach dem Geiſte deſſen, von „dem ſie urſprünglich herrührt, gezeichnet iſt! damit „nicht jenes auf meine Rechnung kommt, was etwa „ein heidniſcher Philoſoph, oder ein chriſtlicher Son„derling behauptet, ich angeführt und die Quelle an„gegeben hätte; überhaupt, wenn Ihr Mängel in mei„nem Vortrage, Unrichtigkeiten und Fehler in der Ma„terie entdecket, ſo bitte ich Euch, ſeyd Menſchen! „ſeyd Deutſche! — gebt mir die Hand, und warnt „mich vor Abwegen. Fallet mich nicht mit heimtü„ckiſchen Satyren und banditiſchen Stilleten an, denn „wollt ihr ja gegen mich losziehen, ſo thut es mit offe„ner Stirne, wie ich. Erinnert euch immer an mein „Bekenntniſs, ſobald einen aus Euch die *St. Benito„ſucht* befallen ſollte: Ich lobe unſre bürgerliche Ver„faſſung, ich ehre unſre Religion, und liebe alle Men„ſchen. Brüder! liebet mich auch.“ — Wie viel doch die Stimme des Gewiſſens thut! wie ſichtbar ſie ſich in dieſer Stelle gegen die Anmafsungen regt, die der Titel und der Eingang der Vorrede verrathen! Freylich werden Denker, wenn ihnen dieſe Aufſätze (theils freye Ueberſetzungen aus alten Schriftſtellern, und wie mögen dieſe wohl original heifsen? theils kleine Erzählungen, theils Dialogen über verſchiedne philoſophiſche Gegenſtände) in die Hände kommen, mancherley dabey denken: aber gewifs am allerwenigſten, dafs dieſe Aufſätze die Aufſchrift: *für Denker*, rechtfertigen. Sie werden manches darinn originell oder vielmehr *ſeltſam* finden, wie z. B. dafs ein Mädchen von Stand und Erziehung einen Mann, den ſie, ohne dafs er es weifs, liebt, in einem Bordell aufſucht, um ihn zur Tugend zurückzuführen. Auf der Titelvignette iſt dieſe Sittenpredigerin, nur zur höchſten Nothdurft verſchleyert, vor ihrem erſtaunten Adonis abgebildet. Gehört es vielleicht auch zur Originalität, dafs der König Dionys, der in einem Geſpräch mit einem Oberprieſter über die von ihm geraubten Tempelſchätze aufgeführt wird, durchaus *Dyonis* heifst? — Doch wir wollen den ſonderbaren Bitten des Vf. nachgeben! wir wollen noch mehr thun, uns aller weitern Kritiken enthalten, und allein jene authentiſch dargelegte Stelle der Vorrede von der Art und Weiſe des Vf., Gedanken an einander zu knüpfen und ſie vorzutragen, Zeugniſs geben laſſen!

Nr. 2. faſst theils Originalaufſätze, theils Ueberſetzungen aus andern Sprachen in ſich. In Anſehung der erſtern läſst ſich nichts von Geiſteskräften und Kenntniſſen ſagen, die dabey thätig waren. Keine Einbildungskraft, kein Witz und Scharfſinn, keine Darſtellungsgabe, keine Gewalt über Sprache und Ausdruck laſſen ſich hier auch nur ahnden! mit Einem Wort, nichts von allem, was man etwa fodern könnte, kaum hie und da eine Reminiſcenz alltäglicher Empfindungen und Ideen. Alles entſpricht daher der Erwartung, die man aus dem *Romandiſchen* des Titels von den Kenntniſſen des Vf. ſich machen mufs. Die Ueberſetzungen ſind theils ihrem Gehalt nach, theils, weil ſie längſt bekannte Sachen nicht beſſer, als wir ſie vorher beſafsen, uns wiedergeben — eben ſo wenig eine Bereicherung unſrer Literatur.

Nr. 3. Schwerlich kann ein Titel dem Inhalt eines Buchs mehr entſprechen, als der Fall bey dem vor uns liegenden iſt. Nicht, wie ihn der Vf. erklärt, allein um des Zuſammenfaſſens mehrerer Aufſätze willen, von ganz verſchiedener Art, ſondern noch mehr wegen des Charakters des Ganzen! — Hier ſtehn Gedanken, Empfindungen, Schilderungen und Einfälle ſo ſonderbar und kraus durch einander, als es ſich nur immer denken läſst: hier ſprechen der Vf. und ſeine Helden eine Sprache, worinn ſich veraltete und neugeſchaffene Worte, halb und gar nicht paſſende Ausdrücke überall im bunten Gemiſch begegnen. Zu allem dieſen geſellen ſich Unwiſſenheit und Dünkel, etwas ſagen zu können und zu wollen; aber, was zuerſt bey dieſem Rendezvous hätte zugegen ſeyn ſollen, um das ganze Chaos einigermafsen zu ordnen und aufzuklären, mangelt ganz — Geſchmack und Talente. Alles verräth, dafs der Vf. das, was er hier liefert, nicht beſſer geben konnte — ja, dafs er mit Noth die Stücke, die er der Leſewelt hier vorlegt, ſo weit gebildet hat. Wie weit dieſes ſey, mögen unſern Leſern folgende Proben ſagen: (S. 3.) Aus einem *Sonnett*, (welches, wohl

Digitized by Google

wohl zu bemerken, aus *eilf* fechszeiligen Strophen beſteht, und, laut der Ueberſchrift, keinem *Individ* unſrer Schönen gilt.)

„Stolz, der misgeſchaffne Bube,
„Iſt dein" (wenn wir recht verſtanden haben, der Anmuth)
„Gegenſtück, er lebt
Blos in der Ideengrube
Kettenloſer Narren, hebt
Segnend über den die Hand,
Der ein Zwerg iſt an Verſtand.

und aus der ſchon öfterer bearbeiteten bocaziſchen Erzählung, die bey Fontaine: *le muletier*, überſchrieben iſt:

Drum *minten* auch die *Hern* in aller Stille
Das Ideal im Kopf, ein andres Weib, — Ihr Wille
War *wirklich* lenkbar, nam vorlieb mit Dirnen,
Die an den frechen Buhlerſtirnen
Des Laſters Stempel trugen. *Liebſter Himmel!*
Der, den das Fatum zwingt, trinkt auch ein Gläschen Kummel.

Die Proſa des Vf. iſt ſeiner Poeſie völlig gleich! Uebrigens gefällt es dieſem verſchobenen Kopf, ſich an der deutſchen Sprache auch durch die Rechtſchreibung zu verſündigen. So lieſt man panegrürt, Phüſionomie, Proſchekt, Himen etc.

Leipzig, b. Reinicke: *Moraliſch-romantiſche Dichtungen für Deutſchlands Jünglinge und Mädchen in den gefittetern Ständen, herausgegeben von F. R. L.* 1795. 334 S. 8. (21 gr.)

Dieſes Buch, welches unter dem Titel: *Anthologie für Deutſchlands Jünglinge und Mädchen in den geſittetern Ständen*, im J. 1793 zuerſt erſchien, enthält eine Sammlung von Erzählungen und Fabeln, die aus mehrern guten Schriften entlehnt ſind. Manche vortreffliche Lehre in einem gefälligen Gewande und manche Züge menſchlicher Thorheiten, die durch Mode privilegirt zu ſeyn ſcheinen, wird der Leſer hier aufgezeichnet finden. Manier und Schreibart ſind natürlich ſehr verſchieden. Doch gereicht die gute Auswahl dem Sammler zur Ehre, da unter ſo vielen Stücken nicht ein einziges durchaus ſchlechtes, und nur wenig mittelmäſsige zu finden ſind.

Unter dem erdichteten Druckort: Kosmopolis: *Die hohe Kupfel des Momus oder der Teufel unter den Sauen.* Ein Buch für jedermann. 204 S. 8. (16 gr.)

Der Vf. dieſer abgebrochenen Aufſätze, welcher die vorzüglich gangbaren philoſophiſchen, politiſchen, theologiſchen und pädagogiſchen Syſteme und Meynungen unſers letzten Quinquenniums zum Gegenſtande ſeiner Perſiflage gemacht hat, iſt nicht ohne Anlage zur Satire. Es fehlt aber ſeinem Witze noch an Feinheit und Urbanität, ſo wie ſeinen Urtheilen an Gründlichkeit.

1) Köthen, b. Aue: *Denkwürdigkeiten aus der wirklichen Welt.* Ein Pendant zur Kenntniſs menſchlicher Charaktere und Schickſale. 1795. 162 S. 8. (10 gr.)

2) Weissenfels u. Leipzig, b. Severin: *Hofkabale und Mädchenliſt.* Von *Johann Gottfried Gruber.* 1794. 302 S. 8. (20 gr.)

3) Leipzig, b. Reinicke: *Die Geiſterſeherin, Gräfin Seraphine von Hohenacker.* Geſchichte zu Anfang des vorletzten Jahrhunderts, aus einem Familienarchiv gezogen. Mit einem Porträit. 1794. 1 Th. 304 S. 2 Th. 342 S. 8. (2 Rthlr. 4 gr.)

Nr. 1) Die beiden Erzählungen: *Nicht immer macht Liebe glücklich.* und: *Tugend belohnt ſich ſelbſt*, welche den ganzen Inhalt dieſes unbedeutenden Buchs ausmachen, ſind keines Auszuges bedürftig, wenn den Leſern, die nach ſolcher Speiſe begierig ſind, nicht auch noch das Vergnügen der Neuheit geraubt werden ſoll. — Der Charakter Emiliens in Nr. 2., welcher beym Anfange ſo ſanft und unſchuldsvoll gehalten wird, bleibt ſich im Fortgange des Stücks nicht gleich. Emiliens Vater ſpielt keine ſehr ehrenvolle Rolle. Er flucht ſeinem Sohne, und verzeiht ihm, da er deſſen Hülfe bedarf. Die Verzeihung hätte eher geſchehen müſſen, wenn der Mann, wie es der Vf. wünſcht, unſere Achtung erhalten ſollte. — Die Ausdrücke der Heldin des Stücks ſind zuweilen ſehr übel gewählt, und mit ausführlichen Schilderungen der Sitten und Gebräuche der groſsen Welt hätte der Vf. ſeine Leſer ganz verſchonen ſollen. Wenn der Vf. franzöſiſch ſchreiben will, ſo ſagt er: *in ton en tonte epreuve;* wenn er dichten will, ſo heiſst es: „dann *kurrt* die Liebe;" und wenn er einen Buſen beſchreiben will, ſo bewerkſtelligt er dieſes folgendermaſsen: „O ſo ein Hügel über„trifft alle andern Hügel, und wenn ſie mit Orangerie „bewachſen wären und die zärtlichſten Nachtigallen „darinn *gluckten.*"

Nr. 3. Unſre Romanenleſer werden ſich durch dieſe Seraphine beſonders angezogen fühlen. Die Begebenheiten ſind darinn verwickelt, aber auch mit ſo vieler Geſchicklichkeit wieder aufgelöſet, daſs des Leſers Theilnahme mit jedem Bogen zunimmt. Die Charaktere ſind ſo angelegt, daſs man die Folgen der Denkungsart bey den handelnden Perſonen im voraus ſchon ahndet, ohne des Vf. Plane zu errathen. Nachläſsigkeiten in der Schreibart wird das geſpannte Intereſſe kaum bemerken laſſen. Nur die Rache, welche Piozzi an der Gräfin Juliane nimmt, die ſich ſtückweiſe ihre Glieder abſchneiden, und ſo an den Pranger ſtellen laſſen muſs, wird bey jedem Leſer Ekel und Abſcheu erregen.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Von folgenden Büchern ſind neue Auflagen erſchienen:

Leipzig, b. Gräff: *Chriſtliche Beruhigung unter den Leiden und Beſchwerden dieſes Lebens*, von *J. Ch. Heckel.* 2te verbeſſerte und vermehrte Aufl. 1792. 664 u. XXIV S. 8. (1 Rthlr. 6 gr.)

Digitized by Google

Berlin, b. Spener: *Briefe über die Schweiz*, von C. *Meiners*. 2te verb. u. verm. Aufl. 2 Theile. 1788. 800 S. 8. (2 Rthlr. 8 gr.)

Bückeburg, b. Grimme: *Gesundheits-Katechismus zum Gebrauche in den Schulen und beym häuslichen Unterrichte*, von D. *B. Ch. Faust*. 3te u. verb. Aufl. 1795. 112 S. 4te Aufl. 1795. 112 S. 8. mit 4 Holzschnitten.

Nürnberg, in der Pech u. Schulzischen Kunst- und Buchh.: *Vorlesungen über die bürgerliche Moral*, von *J. A. Schmerler*. 1 Th. 2te Aufl. 1795. 456 S. 2 Th. 326 S. 8.

Leipzig, b. Crusius: *Moralisches Elementarbuch*, von *Ch. G. Salzmann*. 2ter Th. Neue verb. Aufl. 1795. 491 S. 8. (16 gr.)

Ebend., b. Ebend.: *Florae Scandinaviae prodromus enumerans plantas Sueciae, Lapponiae, Finlandiae et Pomeraniae ac Daniae, Norvegiae, Holsatiae, Islandiae, Groenlandiaeque*. Auctore *A. J. Retzio*. Ed. altera. 1795. 382 S. 8. (1 Rthlr. 4 gr.

Berlin, b. Franke: *Lieder zur Bildung des Herzens*. Herausgegeben von *C. F. Splittegarb*. 2te verb. Aufl. 1795. 340 S. 12. (10 gr.)

Halle, b. Gebauer: *Anweisung zur guten Pferdezucht und Wartung, auch wie man ein guter Pferdekenner werden könne*; nebst einer Beylage von den Betrügereyen der Rosshändler, wie auch von den vorzüglichsten Krankheiten und Curen der Pferde, für Landwirthe und sonstige Pferdeliebhaber, herausgegeben von *C. S. Richter*. 2te Aufl. 1795. 192 S. 8. m. K. (16 gr.)

KLEINE SCHRIFTEN.

Arzneygelahrtheit. *Erlangen*, b. Palm: *Friedrich Hildebrandt*, der Arzneykunde und Chemie ordentl. öffentl. Lehrer auf der Universität zu Erlangen, *Ueber die Arzneykunde*. 1795. 111 S. 8. — Diese kleine Schrift enthält eine Anleitung zum Studium und zur Ausübung der Heilkunde. Sie giebt erst eine Idee von der Arzneykunde und deren Umfang; dann wird in derselben von den Eigenschaften und Kenntnissen des Arztes, von den Mitteln, zu diesen Kenntnissen zu gelangen, von dem Betragen des Arztes, von der Ausübung der Arzneykunde, und von den Mitteln, dem Staat bessere Aerzte zu schaffen, geredet. Ein Mann, wie Hr. H., der eine beträchtliche Zeit in einer volkreichen Stadt Deutschlands ausübender Arzt war, und dabey sich auch dem Geschäft, junge Männer zu Aerzten zu bilden, widmete, konnte aus eigener Erfahrung, als ausübender Arzt und Lehrer, vieles sagen, und aus der Wärme, mit der er viele Sätze vorträgt, sieht man, dass ihm das Geschäft, den angehenden Arzt zum wahrhaft nützlichen Staatsbürger in seinem Fache zu bilden, sehr am Herzen liegt. Rec. kann daher auch diese Blätter jedem angehenden Arzte als eine nützliche Lectüre empfehlen, indem er dadurch sowohl mit dem Umfang seiner Wissenschaft, als auch mit den Pflichten, deren Erfüllung der Staat von ihm zu fodern berechtigt ist, unterrichtet wird. Der Vf. geht manchmal nur etwas zu tief ins Detail, wenn er z. B. unter die Ungemächlichkeiten der medicinischen Praxis auch die rechnet, dass der Arzt zuweilen *durch niedrige Thuren kriechen, und, wenn er etwas grofs ist, sich manchen Kopfstofs gefallen lassen mufs*, oder wenn er von dem Arzt verlangt, dass er gute Beine haben soll, um behende zu gehen und Treppen und Berge steigen zu können. *Nosologia* und *Pathologia* unterscheidet der Vf. nicht, da man doch in den Lehrbüchern der allgemeinen Krankheitslehre mit beiden Worten einen verschiedenen Begriff verbindet, und unter *Pathologia* weit mehr begreift, als unter *Nosologia*. *Pathologia generalis* ist bey ihm die Wissenschaft, welche die Krankheiten überhaupt, also auch die Ursachen, Zufälle und Zeichen derselben im Allgemeinen betrachtet; *Pathologia specialis* dagegen ist die Wissenschaft, welche die einzelnen Arten der Krankheiten zum Gegenstand hat. Er scheint die Eintheilung des Gaubius vor Augen gehabt zu haben, der Gegenstände, die man sonst in der allgemeinen Krankheitslehre zu behandeln pflegt, unter die besondere Krankheitslehre brachte. Die allgemeine Krankheitslehre beschäftigt sich, ausser den allgemeinen Begriffen von Krankheit, ihren Ursachen und Wirkungen, mit den in dem menschlichen Körper vorhandenen Hemmungen, *Verletzungen* der Verrichtungen und deren Natur, Ursachen und Wirkungen: die specielle Krankheitslehre beschäftigt sich dagegen mit solchen widernatürlichen Zuständen, denen die ausübenden Aerzte einen besondern Namen gegeben haben, weil sie sich immer unter einer gewissen Reihe von wesentlichen Zufällen zeigen. So mufs z. B. die generelle Pathologie die Steifheit, Erschlaffung, die Krankheiten der belebten Faser u. s. f. abhandeln, die specielle dagegen beschäftiget sich mit Bestimmung der Natur, Kennzeichen, Ursachen und Wirkungen solcher Krankheiten, denen man bestimmte Namen gab, weil sie unter bestimmten Zufällen erscheinen, die ihren Grund in solchen Veränderungen haben, welche die generelle Pathologie abhandelt. Wenn die Grenzen zwischen diesen beiden Wissenschaften gezogen sind, so lassen sich auch die Grenzen der allgemeinen und besondern Therapie leicht bestimmen, und die allgemeine Therapie kann dann nicht mehr diejenige Wissenschaft heissen, welche Regeln giebt, die theils bey allen, theils bey mehrern Arten der Krankheiten zu befolgen sind. Ueber die Art, wie der Arzt sich vor dem Krankenbett zu benehmen hat, wie er bey Erforschung der Krankheit, bey Auswahl der Mittel zu Werk gehen mufs, wie er eine vernünftige Empirie mit guter Theorie verbinden mufs, giebt der Vf. sehr gute Vorschläge, so wie er auch über die bequemste Art, wie der Staat mit guten Aerzten zu versorgen sey, viel Gutes sagt. Eine Studiencommission, die den fähigen Jüngling von dem weniger fähigen unterscheidet, und nur erstern erlaubt, Medicin zu studiren, gröfsere Strenge der Facultäten und medicinischen Collegien, bey Promotionen und Receptionen der Aerzte, strengere Bestrafung der Vergehungen der Aerzte, wenn sie aus Nachlässigkeit oder Unwissenheit ihren Kranken schaden, und bessere Belohnungen derselben, schlägt der Vf. vor. Am besten wäre es freylich, wenn nicht so viele, und nur solche Jünglinge, die dem wichtigen Geschäft des ausübenden Arztes dereinst ganz gewachsen zu seyn Hoffnung geben, die Heilkunde studierten. Bey dem jetzigen Hang so vieler Unberufenen, so vieler Chirurgen, Apotheker u. s. f. zum Studium der Heilkunde, kann man allerdings eine Ueberhäufung des Publicums mit Aerzten, einen dürftigen Zustand der meisten derselben, und daraus manches Uebel für die Wissenschaft selbst befürchten.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 8. April 1796.

PHILOSOPHIE.

Königsberg, b. Nicolovius: *Zum ewigen Frieden.* Ein philosophischer Entwurf von *Immanuel Kant.* 1795. 104 S. 8.

So wie der Lauf der Naturnothwendigkeit den einzelnen Menschen zwingt, im Erkennen und Wollen Gebrauch von der Vernunft zu machen, und ihn (dem nur die *Art* des Gebrauchs freygelassen ist) nöthigt, das ganze Feld seines Wirkungskreises auszumessen, um sich nach und nach, einerseits mit den Gegenständen und andererseits mit sich selbst in bestehendes Verhältniss und ruhiges Gleichgewicht zuversetzen; eben so wirkt er auch auf die gesammte Menschheit. Diese wird, als blosse Sache, von der Natur so lange getrennt und verbunden und wieder getrennt und verbunden, bis sie einst zur Kenntniss aller ihrer Kräfte und Theilhaber gelangt, und durch *sittlichen Verein* sich der eben nicht ehrenvollen Zucht der irdischen *Mutter entzieht.* Zur Idee eines sittlichen Weltbürgervereins zeichnet der unsterbliche Vf. dieses Entwurfs uns das versinnlichte Schema in Darstellung der wesentlichen Erfoderniße *des ewigen Friedens* vor.

Vorher ebnet er sich seinen Grund, indem er die unzweckmäfsigen Erfindungen der *Staatsklugheit*, als eben so viele Hindernisse der *Staatsweisheit*, in Gedanken aus dem Wege räumt, obgleich die vorerwähnte Zuchtmeisterin der Menschheit wohl noch manche Ruthe binden wird, ehe man in der That jenen Kunstgriffen einer sich selbst zerstörenden Politik entsagen möchte. Erst nach Feststellung der vorangeschickten sechs Präliminärartikel können die Staaten, statt des bisherigen wohlbegründeten Mistrauens, so viel Vertrauen zu einander bekommen, um einen allgemeinen Völkerbund einzugehen; diese mystischen Personen haben noch immer im gesetzlosen Naturstande, der an sich ein Zustand des Krieges ist, neben einander existirt, und alle bisherigen Friedensschlüsse sind im eigentlichsten Verstande, (besonders seit dem beide Theile auch im Frieden stets gerüstet bleiben) nur Waffenstillstände gewesen. Daher wird im ersten Präliminärartikel festgesetzt, „dafs kein Friedensschlufs, der mit dem „geheimen Vorbehalt des Stoffs zu einem künftigen „Kriege gemacht worden, für einen wirklichen Frie„densschlufs gelten solle.“ Von eben so absoluter moralischer Nothwendigkeit ist der fünfte: dafs kein „Staat sich in die Verfassung und Regierung ei„nes andern Staats gewaltthätig einmischen solle;“ und der sechste: „dafs sich kein Staat im Kriege mit „einem andern solche Feindseligkeiten erlauben solle, „die das wechselseitige Zutrauen im künftigen Frieden „unmöglich machen müssen.“ (Die übrigen, der zweyte, dritte und vierte Präliminärartikel, stehen unter Bedingungen der Zeit, und setzen der Bundes-, der Heeres- und der Geldmacht in so weit Grenzen, als sie zu gewaltthätigen und ungerechten Absichten gegen andere Staaten gebraucht werden sollen.) Aus dem heilsamen Vorschlage, jene an sich moralisch nothwendigen Verbote durch Vertrag zu *anerkannten* Gesetzen zu machen, kann sich der Bearbeiter des Naturrechts von Kants Urtheile über den wesentlichen Inhalt und die Grenzen seiner Wissenschaft unterrichten. Hat Rec. denselben recht verstanden, so ist ihm das Naturrecht nichts weiter als die auf *Gesellschaft* neben einander lebender Menschen *angewandte* Moral, und das Völkerrecht eben diese Moral, auf das Nebeneinanderbestehen unabhängiger Staaten angewendet.

Ungeachtet der ganze Entwurf von lauter, auf Sittlichkeit gegründeten, Verhältnissen einzelner Menschen und unabhängiger Völker zu einander handelt; so ist in demselben doch nicht die Rede vom *Rechte zu zwingen*, und man kann daher von dem, seinen Gegenstand zu erschöpfen gewohnten, Verfasser vermuthen, dafs er den Zwang für einen unwesentlichen fremdartigen Zusatz des Natur- und Völkerrechts ansieht, der nur als *ungewisses physisches* Hülfsmittel gegen die bösartige Neigung, seine Verbindlichkeit nicht zu erfüllen, versucht wird. Setzt man die seltne *Pflicht zu zwingen* bey Seite, so kann das *Recht zu zwingen* blofs dem zukommen, der ausdrücklich dazu bevollmächtigt ist, und es deutet dasselbe allezeit auf ein *ungleiches* Verhältniss, in welches die Menschen, ohne ihre Persönlichkeit aufzugeben, nur (als Unterthanen) im *Staate* gerathen können, wo das *Oberhaupt* Auftrag bekommt, die ungestörte Ausübung der einzelnen Rechte auf Verlangen zu erzwingen, wo also der Berechtigte nur das *Recht*, (nicht das Recht *zu zwingen*), und der Staat nur den *modum coercendi* hat, indem jede Vereinigung dieser beiden, moralisch und physisch sich unterscheidenden, Gewalten in einer Person sofort Partheylichkeit und Despotismus herbeyführt.

Die drey Definitivartikel betreffen sodann das, zum ewigen Frieden selbst, nöthige Verhältniss 1) der Unterthanen zum Staate; 2) der Staaten gegen einander; und 3) der einzelnen (wirklichen oder mystischen) Personen, als Theilhaber am Weltbürgerrecht, zu einander.

Mit wenigen Meisterstrichen entwirft der Vf. die Grundzüge einer guten, den ewigen Frieden ihrerseits befördernden, Staatsverfassung; spricht der Demokratie, als dem ärgsten unverbesserlichsten Despotismus, ihr gebührendes Urtheil, und verlangt bey jeder an-

Digitized by Google

dern Art der *Beherrſchung* ein repräſentatives *Regierungsſyſtem*, damit diejenigen an jedem Entſchluſſe Antheil bekommen, die ihn auf *ihre* Koſten ausführen müſſen; wodurch (wenn die Repräſentanten, wie billig, nicht für ſich, ſondern für die Repräſentirten ſorgen,) andere Vortheile hier zu übergehen, auch muthwillige Kriege vermieden werden würden.

In Anſehung des *zweyten* Punkts kann bey der zu erhaltenden Selbſtſtändigkeit der Völker dem unter den Staaten fortdauernden Kriegsſtande nur durch einen *Friedensbund* ein Ende gemacht werden, der nach und nach, durch Anſchlieſsen an einen groſsen Staat, der ſich zuerſt zum *gemeinen Weſen* gebildet hatte, unter allen Staaten allgemein werden, und dieſe, ihrer Selbſtſtändigkeit unbeſchadet, in dem einzigen Punkte, nicht nach Willkühr Krieg anfangen zu dürfen, freywillig eingegangenen Zwangsgeſetzen (und dem Urtheile der Majorität ihrer friedliebenden Nachbarn) unterwerfen könnte; (wovon uns die unlängſt ausgeführte Idee einer bewaffneten Neutralität eine entfernte Möglichkeit zeigt.)

In Hinſicht des *dritten* ſchränkt der Vf. ſeine Foderungen auf ein weder von Seiten der Beſuchenden noch der Beſuchten zu verletzendes Hoſpitalitätsrecht ein, ſo daſs kein Theil die neue Bekanntſchaft mit dem Verluſte ſeiner Freyheit, ſeines Glücks und ſeines Glaubens an Menſchheit büſse. Kant iſt weit davon entfernt, von einer plötzlichen Veränderung der Denkungsart und einem entſchiedenen Hange zum Guten die Annäherung zum ewigen Frieden zu erwarten; er behauptet vielmehr, daſs die Naturnothwendigkeit ihn endlich herbeyführen könne, und daſs die Menſchen, ohne ſelbſt beſſer zu werden, nur ihren Vortheil beſſer einzuſehen brauchten, um zu deſſen Vorbereitung gemeinſchaftliche Hande zu bieten; und ob es ſchon mehr als zuverſichtlich ſeyn möchte, einem Zeitalter vor andern den Vorzug moraliſcher Geſinnung zuzuſprechen, ſo darf man doch wohl von dem jetzigen behaupten, daſs nie von Mehreren und mit mehrerer Selbſtſtändigkeit an planmäſsige Verbeſſerung des eigenen und damit in Verbindung ſtehenden fremden Zuſtandes gedacht, und jedes Uebel an ſeiner Quelle aufgeſucht worden iſt, und daſs alſo hoffentlich „die Zeiten, in denen gleiche Fortſchritte geſchehen, künftig immer kürzer werden."

In einem ſehr lehrreichen Anhange handelt der Vf. noch von der Mishelligkeit zwiſchen Moral und Politik, in Abſicht auf den ewigen Frieden, (welche durchaus zu heben ſeyn muſs, wenn es eine reine Moral, oder eine ehrliche Politik geben ſoll,) und zeigt endlich den Vereinigungspunkt beider in dem von allem Inhalte abgeſonderten *Formellen* des *öffentlichen* Rechts, welches nichts anders als deſſen Kundbarkeit (Publicität) ſelbſt iſt. Als untrüglichen Probierſtein deſſen, was *nicht recht* iſt, ſtellt derſelbe folgenden *negativen* Satz auf: „*Alle auf das Recht anderer Menſchen bezogene „Handlungen, deren Maxime ſich nicht mit der Publici-„tät verträgt, ſind unrecht.* — Denn eine Maxime, die „ich nicht darf *laut werden* laſſen, ohne dadurch meine „eigne Abſicht zugleich zu vereiteln, die durchaus „*verheimlicht* werden muſs, wenn ſie gelingen ſoll, und „zu der ich mich nicht *öffentlich bekennen* kann, ohne „daſs dadurch unausbleiblich der Widerſtand Aller ge„gen meinen Vorſatz gereizt werde, kann dieſe noth„wendige und allgemeine, mithin *a priori* einzuſehen„de Gegenbearbeitung Aller gegen mich nirgend wo„von anders, als von der Ungerechtigkeit her haben, „womit ſie jedermann bedroht."

Als Formel eines *bejahenden* (und gleichfalls transſcendentalen) Princips des *öffentlichen* Rechts ſchlägt er den Satz vor: „Alle Maximen, die der Publicität *be„dürfen* (um ihren Zweck nicht zu verfehlen), ſtim„men mit Recht und Politik vereinigt zuſammen." Dieſer Satz entſcheidet nichts über die untergeordneten Maximen, die die Publicität *vertragen* ohne *ihrer* zu *bedürfen*; ſie ſollen aber, als Mittel zu Erfüllung der höhern, mit dieſen in ſo genauer Verbindung ſtehen, daſs ſich der, der die höhern nie zu befolgen vergiſst, in Anſehung ihrer nicht wohl irren kann. Auch der Mann mit den ehrlichſten Abſichten muſs ſich noch ſelbſt genug achten lernen, um ſtreng gewiſſenhaft in der Wahl ſeiner Mittel zu ſeyn, und lieber die Ausführung der beſten Zwecke aufſchieben, als ſich auf Schleichwegen gemeiner Weltklugheit betreten laſſen, die nicht ſelten zu ganz etwas anderem führen, als was man anfänglich auf ihnen zu erreichen im Sinne hatte. Iſt der *gerade* Weg noch *wirklich* verſperrt, ſo iſt die Zeit für ſein Ideal noch nicht reif, und er lege es — als Entwurf — der Nachwelt zum wohlthätigen Geſchenk nieder; ſeine Gabe *bedarf* der Publicität und er iſt ſie der Menſchheit ſchuldig.

Göttingen, b. Vandenhoeck u. Ruprecht: *Einleitung in die allgemeine Logik und die Kritik der reinen Vernunft*, von *Joh. Gottlieb Buhle*. Prof. der Phil. zu Göttingen. 1795. 360 S. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Nach der beſcheidnen Aeuſserung des Hn. *B.* in der kurzen Vorrede: „daſs man in dieſem Lehrbuche weder etwas, wodurch die Philoſophie ſelbſt, als Wiſſenſchaft, ihrer Vollendung näher gebracht würde, noch überhaupt etwas Neues erwarten dürfe, ſondern daſs er ſich nur bemühet habe, die gemeinen Regeln und Vorſchriften der Logik, und die wichtigſten Momente der Kritik der reinen Vernunft nach ihrem theoretiſchen Theile in der Ordnung, die ihm die natürlichſte ſchien, und auf eine ſo faſsliche Art als es ihm möglich war, vorzutragen;" kann die Kritik keine andere Foderung an dieſes Lehrbuch machen, als daſs es dieſes wirklich leiſte. Im Ganzen iſt es auch zu dieſem Zweck ſehr gut eingerichtet, und ein geſchickter Lehrer findet dabey Gelegenheit, die wichtigſten Lehren der Logik und der Kritik der reinen Vernunft vorzutragen: in den beſondern Theilen findet ſich aber manches, das eine zu flüchtige Ausarbeitung dieſes Lehrbuchs zu verrathen ſcheint. In den Vorbegriffen heiſst es S. 24.: das Naturrecht, die Wiſſenſchaft von den Rechten des Menſchen im Naturſtande, die, weil andere keine Befugniſs haben, ſie zu hindern, Zwangsrechte ſind." Sind denn alle Rechte im Naturſtand Zwangs-

Digitized by Google

Zwangsrechte? und sind sie deswegen Zwangsrechte, weil sie Rechte des Naturstandes sind? Ferner *Anm.* „Naturstand ist eine blosse Idee und bezeichnet die rechtlichen Verhältnisse des Menschen, wenn er ausserhalb einem bestimmten Staat gedacht wird.“ Wird der Naturstand nur einem bestimmten Staat, oder vielmehr dem Staat überhaupt entgegengesetzt? In der Logik S. 41. wird Hn. Reinhold als eine Erklärung des Bewusstseyns zugerechnet, was nach ihm nur eine Thatsache im Bewusstseyn ist. S. 42. §. 54. „Jede Empfindung ist sinnlich, weil sie nur vermöge der Sinnlichkeit erzeugt werden kann; danach sie ausserhalb oder innerhalb des Subjects wahrgenommen wird, heifst sie äussere oder innre Empfindung.“ Kann eine Empfindung ausserhalb des Subjects *wahrgenommen* werden? S. 44. §. 57. Eine vorgestellte Vorstellung heifst Idee.“ Diese Erklärung sollte man nach Kants trefflicher Bestimmung *dieses* Wortes hier nicht erwarten. S. 45. §. 62. „Die Form der Spontaneität muss eine Form der Einheit seyn.“ Was heifst Form der Einheit? S. 79. §. 120. *Anm.* „Conträre Urtheile entspringen, wenn a) zwey particuläre Urtheile einander entgegengesetzt werden, oder b) einem particulären ein individuelles. Contradictorische Urtheile entspringen, wenn a) einem individuellen ein individuelles oder b) einem allgemeinen ein allgemeines, oder particuläres oder individuelles entgegengestellt.“ Hier sind contradictorische, conträre und subconträre Urtheile unter einander verwechselt. S. 81. §. 126. „Ist ein allgemeines Urtheil wahr oder falsch, so müssen es auch die ihm subordinirten seyn.“ Ein allgemeines Urtheil kann falsch seyn, ohne dass es einige ihm subordinirte sind. S. 98. §. 144. Anm. „Die drey letzten Figuren lassen sich in die erste verwandeln, wenn man in der zweyten den Obersatz; in der dritten den Untersatz; und der vierten beide Prämissen umkehrt.“ Dies gilt nur von einigen Formen, bey vielen geht es nicht nach dieser Methode an, und sie erfodern eine Metathesin, wie z. B. *Camestres* in *Celarent*. Von der Qualität der Erkenntnifs, von den Eintheilungen, von den Erklärungen, von den Beweisen u. s. w. handelt Hr. B. unter der Ueberschrift: von dem Verhältnisse des Bewusstseyns zur Verstandeserkenntnifs überhaupt; und von dem Verstandesgebrauche überhaupt. Die erste Ueberschrift verspricht eine transscendentale Abhandlung, und die zweyte etwas anders als sie enthält. Die allgemeine angewandte Logik, sonst besondere Logik, oder blofs angewandte Logik genannt, enthält die Lehre der ehemaligen Logiker von der Erfahrung, dem Zeugnifs, dem Vortrage, der Auslegung u. a. m. auch unter den unerwarteten Ueberschriften: von dem Verhältnisse der Sinnlichkeit, des Gedächtnisses, der Phantasie, der Ideenassociation und des Vermögens der Aufmerksamkeit zu der Thätigkeit des Verstandes; von dem Verhältnisse der Zustände des Gemüths zur Thätigkeit des Verstandes; und von den Mitteln, die Erkenntnifs zu erweitern. Erstere Ueberschriften scheinen aber etwas psychologisches anzukündigen, und in letzterer wird das nicht gesucht was sie enthält, denn es wird darinn auch von den Mitteln, sich Kenntnisse zu *erwerben*, gehandelt. In der Einleitung in die Kritik der reinen Vernunft ist Hr. B. ganz dem Gang, und so viel möglich, auch den Worten der Kritik gefolgt, und hat gewifs daran sehr gut gethan, denn es dürfte schwer seyn, die Anordnung systematischer und den Vortrag der Hauptsätze passender zu treffen, als es in der Kritik sich findet.

Bamberg, b. Göbhardt: *Kurze und deutliche Darstellung des Kantischen Systems*, nach seinem Hauptzwecke, Gange und innern Werthe, von *Andreas Metz*, der Theol. Lic. der Philosophie Doct. und derselben auf dem Gymnasium zu Würzburg öffentlichen und ordentlichen Lehrer. 1795. 218 S. m. 8. (14 gr.)

Hr. *M.* hat diese Schrift für diejenigen Leser bestimmt, deren Geschäfte es entweder nicht verstatten, sich mit Lesung der Kantischen Schriften selbst abzugeben, oder die sich noch nicht an dieselben wagen, und zuerst eine kurze und fafsliche Uebersicht des Kantischen Systems zu haben wünschen. Lesern von dieser Gattung können wir allerdings diese Schrift empfehlen. Die Entstehung der Kantischen Philosophie und ihre Hauptsätze sind darinn in guter Ordnung und meistens mit K. Worten selbst vorgetragen. Der unbedeutendste, aber auch zum Glück kürzeste, Theil dieser Schrift ist der 3te Abschnitt, der von dem Werthe des Kantischen Systems handelt. Besonders sind die Einwürfe wider K., die sich auf die Behauptung gründen, die Mathematik habe nur analytische Sätze, sehr schwach beantwortet, und man sieht, dafs Hr. *M.* noch nicht hinlänglich über die Mathematik philosophirt hat. Auch hat Hr. *M.* manches wesentliche der Kritik der reinen Vernunft zu kurz übergangen, wie z. B. S. 90. die Principien der Modalität. Von der Methodenlehre der Kritik findet man gar Nichts, obgleich die darinn vorgetragene Disciplin der reinen Vernunft einen Haupttheil des Kantischen Systems ausmacht. S. 95. sagt Hr. *M.* „dafs es nicht mehrere Vernunftschlüsse (categorische, hypothetische und disjunctive) gebe, als die drey angeführten, lafst sich auch daher beweisen, weil jedes Ratiocinium nur nach der Relation der Urtheile verschieden seyn kann. Denn in Rücksicht der Quantität ist jedes Urtheil allgemein: weil durch die allgemeine Regel des Obersatzes, und die Subsumtion des Untersatzes die Consequenz des Schlufssatzes allgemein und nothwendig bestimmt wird. Aus eben dem Grunde ist allezeit in Rücksicht der Qualität jedes affirmativ; in Rücksicht der Modalität jedes nothwendig. Nur in Rücksicht der Relation ist es entweder categorisch, oder hypothetisch, oder disjunctiv, je nachdem die Prämissen beschaffen sind, und je nachdem das Verhältnifs, das zwischen dem Schlufssatze und den Prämissen Statt findet, entweder das Verhältnifs der Inhärenz, oder Dependenz oder Concurrenz ist.“ Hier ist ein offenbarer Mifsgriff in die Reinholdische Theorie des Vernunftschlusses von dem V. begangen worden, denn in Kants Kritik findet sich diese falsche Behauptung, dafs jedes Urtheil in einem Vernunftschlufs allgemein und affirmativ sey, nirgends. Bey Hn. Reinhold ist aber

nur von der Form der Conclusion die Rede, in sofern sie synthetisch in der Form der Vernunft bestimmt ist. Wir übergehen verschiedene Fehler des Ausdrucks, die uns beym Durchlesen vorgekommen sind, weil wir glauben, dafs sie Hr. *M.*, wenn er sich gedruckt liest, selbst bemerken wird. Die S. 192. den neuern Mathematikern zugeschriebene Erklarung der Fläche durch die Grenze des Körpers, der Linie durch die Grenze der Fläche u. s. w. ist nicht neu, sondern findet sich schon im Plato.

1) Altona, b. Hammerich: *Die Theorie der Kategorien, entwickelt und erläutert.* 1795. 127 S. 8. (10 gr.)

2) Frankfurt a. M., b. Andreä: *Widerlegung des demonstrativen Beweisgrundes für das Daseyn Gottes, und Darstellung des moralischen.* In Briefen abgefafst. 1795. XII u. 164 S. 8. (10 gr.)

Diese beiden Schriften haben den Zweck, zwey Hauptmomente des Kantischen Systems verständlicher zu machen, und vor Mifsdeutungen zu verwahren. Beide zeigen, dafs ihre Vff. in den Geist dieses Systems eingedrungen sind, und beide werden den Freund tiefer Untersuchungen, der sich noch nicht an das ganze Kantische System wagen wollte, befriedigen, und ihm die Einsicht in die Hauptmomente der kritischen Philosophie erleichtern. Aber auch die, welche mit dieser Philosophie schon vertraut sind, werden diese Schriften mit Vergnügen lesen, und das Unternehmen loben, auch die einzelnen Theile des Systems, an die bey denkenden Menschen allgemein geltenden Sätze anzuknüpfen, und dadurch den Vorwurf zu widerlegen, als ob dasselbe als ein isolirtes mit der gemeinen Denkart der Menschen nicht verbundenes Gebäude da stünde.

Nr. 1. Entwickelt die Theorie der Kategorien ganz trefflich aus der Natur des Denkens, und beweist auch daraus die Vollzähligkeit der Kantischen Angabe. Der Vf. geht vom Zustande des Denkens im Gegensatz vom Träumen aus, und zeigt welche Verbindung zwischen gedachten Gegenständen Statt finden mufs, wenn wir sie von getraumten unterscheiden sollen. Die Art, wie der Vf. die Trichotomie der Kategorien erweist, ist im Ganzen der Reinholdischen ähnlich, aber viel ausführlicher und weniger gekünstelt. Wenn es dem Vf. gefallen hätte, noch mehr Erläuterungen durch Beyspiele zu geben, und manche etwas schwer zu verstehende Satze durch genauere Entwicklung, dem nicht völlig an abstracte Gegenstände gewohnten Leser, einleuchtender zu machen, so würde diese Schrift an Popularität gewonnen haben, ohne an Gründlichkeit zu verlieren.

Nr. 2. Behandelt einen seiner Natur nach schon einer grofsen Popularität fahigen Gegenstand, und es ist daher ein höherer Grad derselben dem Vf. nicht zu einem grösern Verdienst anzurechnen; allein es hätte doch noch mehr geschehen können. Der freundschaftliche Briefton scheint dem Vf. eher Fesseln angelegt zu haben, die auch der Leser mitfühlt, als dafs die Schrift dadurch anziehender geworden wäre. Der Freund, an den er schreibt, kommt gar nicht zum Wort, sondern erscheint als blofser Zuhörer. Die demonstrativen Beweise, wo möglich, durch neue Wendungen scheinbarer zu machen, und dann doch zu widerlegen, hat der Vf. gänzlich unterlassen, und man findet daher nur Kants Worte bisweilen abgekürzt, bisweilen paraphrasirt. Wen K. nicht überzeugen konnte (und der Vf. setzt die Bekanntschaft mit Kants Kritik bey seinen Correspondenten voraus,) der würde sich auch von diesen Briefen nicht haben überführen lassen. Der anziehendste Theil dieser Briefe ist der, wo der Vf. den Vorzug des Kantischen Vernunftglaubens in practischer Hinsicht, vor dem Dogmatismus zeigt. Eigenthümlich ist dem Vf. die nähere Entwicklung der Idee der Glückseligkeit.

KLEINE SCHRIFTEN.

Pädagogik. *Erfurt*, b. Keyser: *Vaterlehren und Vorsichtsregeln über Keuschheit und Erhaltung derselben* nach den Gesetzen der Vernunft und des Christenthums für confirmirte Töchter etc. von *Friedrich Rehm*, Pfarrer zu Immichenhain. 1794. 148 S. 8. In XVII Briefen will der Vf. gebildeten und wohlunterrichteten Mädchen, welche wenigstens *über dreyzehn* Jahre sind, einige auf Erfahrung und Ueberzeugung gegründete väterliche Belehrungen mittheilen, indem er sie nämlich vor Selbstbefleckung und unzüchtigem Umgange mit Mannsleuten warnet, „weil dadurch Gesundheit, Ehre, Ruhe, Zufriedenheit und ihr künftig zu hoffendes eheliches Glück in Gefahr komme" und weil es Gottes Wille ist: „jede Art der Befriedigung des Triebes der Fortpflan„zung, welche auser der Ehe geschieht und nicht *Entstehung* und sittliche Bildung *neuer Menschen* zum Zwecke hat, zu meiden."

In dieser Absicht warnt er sie mit Rechte vor der schadlichen Lectüre romanhafter, tändelnder Bücher, aber auch mit übertriebner Strenge, vor dem Theater, noch mehr vor dem Selbstspielen, vor gewissen Tänzen; warum nicht vor allen? da er es schon unnütz und gefährlich findet, sein Mädchen Musik lehren zu lassen, wie kann er es zugeben, dafs sie tanze?

Der Vf. scheint zu glauben, die Mädchen werden sich durch nichts mehr von den Sunden der Unkeuschheit abhalten lassen, als durch die Versicherung „der *deutsche* Mann suche eine *Jungfrau* und verabscheue die Braut, die ihn in dieser Rücksicht hintergehe; daher belehrt er sie im IX und X. Briefe sehr umständlich vom Hymen, als dem Zeichen der Jungfrauschaft, worauf die Juden und andere berühmte Völker, z. B. die Beduinen — Araber sehr erpicht waren; weil es aber seyn könnte, dafs jemand das Daseyn jenes Kennzeichens läugnete und sogar durch Aussagen gewisser Aerzte bewiese, so führt er nicht nur Mosen und die Propheten, sondern auch Hallern, Wrisberg und andere Anatomiker an, und schreibt S. 81. „merke dir aber dann jedes„mal den Mann, der dir dies ablengnen will, er kann ein Leicht„sinniger, oder ein *Franzose* seyn," welche letztere laut S. 83. sich nicht so viel daraus machen als die Deutschen, „indem in „Frankreich solche Sunden der Wollust viel häufiger sind als „bey andern Nationen. Daher eilte auch jenes Frankreich so „schnell seinem gänzlichen Verderben durch Rebellion ent„gegen."

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 9. April 1796.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

ERFURT, b. Keyser: *Chanbon de Montaux*, der königl. Societät der Aerzte Mitglieds, *medicinisch-praktische Abhandlung von den Krankheiten der Frauen*, aus dem Französischen übersetzt von D. *C. H. Spor*, Stadt- und Landphysikus in Seesen. *Erster Band.* 1789. 432 S. *Zweyter Band.* 1790. 390 S. 8.

Für das sehr wichtige und durchaus brauchbare Buch, wofür Hr. S. dieses Werk in dem wider einen würzburger Recensenten gerichteten Prolog hält, kann Rec. dasselbe nicht halten. Der Vf. desselben ist äusserst weitschweifig, dabey oft höchst unbestimmt, und behauptet Sätze, die in unsern Tagen so leicht kein Arzt behaupten wird. Beweise für dieses Urtheil finden sich auf jedem Bogen dieses dicken Buches: Rec. will nur einige anführen. Der Vf. ist einer der stärksten Anhänger der Humoralpathologie, und hält das Blutwasser beym Frieselfieber allemal für sauer. Alle Frieselmetastasen kommen bey ihm daher, dass sich dieses saure Blutwasser auf diesen oder jenen Theil des Körpers wirft. Es scheint ihm auch sehr sonderbar, dass das Frieselfieber, eine Krankheit, in welcher die Säure die Oberhand hat, in den Leichen Zeichen der faulichten Auflösung zurück lässt, und er erklärt sich diese Erscheinung durch die Vermuthung, dass die zu starke Säure die Muskelfasern und die zaserichten Theile des Blutes angreift und auflöst. Auf diesen leeren und unerwiesenen Voraussetzungen beruht nun auch die Heilung des Friesels. Man soll bey jedem Friesel recht grosse Blasenpflaster auflegen, und um die Säure zu verbessern, soll man Hirschhornspiritus geben, oder lieber Dippels thierisches Oel mit flüchtigem Laugensalz. Von der verschiedenen Natur des Fiebers, mit welchem der Frieselausschlag verbunden seyn kann, und von der, nach dieser ganz allein einzurichtenden, Behandlung dieser Krankheit weiss der Vf. gar nichts. Unter den Zufällen vor dem Ausbruche steht auch eine leichte Art von Wahnsinn. Diese zwey Bände enthalten übrigens die Krankheiten der Wöchnerinnen und diejenigen langwierigen Krankheiten, die als Folgen des Wochenbettes angesehen werden können. In einem beträchtlichen Theile des zweyten Bandes ist die wichtige Materie von der Behandlung der Frauen, die ihre monatliche Reinigung verlieren, und von den Krankheiten, die davon abhangen, abgehandelt. Etliche einzelne Bemerkungen, die nützlich sind, findet man hin und wieder; aber diese hätte Hr. S., der ausserdem sich auch hier als einen guten Uebersetzer gezeigt hat, sehr bequem dem Publicum in einem Auszug, mit Weglassung der so vielen weitläuftigen Erläuterungen aus der grobern Humoralpathologie mittheilen sollen. Dann würde das Buch freylich um neun Zehntheile dünner, aber auch nützlicher geworden seyn.

ERLANGEN, b. Walther: D. *Henrici Friderici Delii*, Consil. intim. aul. Brandenb. med. Prof. primar. etc. *adversaria argumenti physico-medici.* Fasciculus sextus. 1790. 4. 23 Bog.

Der sel. Herausgeber dieser Sammlung von Probeschriften liess bekanntlich diejenigen Probeschriften, die er entweder selbst für die Kandidaten verfasst, oder zu denen er beträchtliche Zusätze und Verbesserungen geliefert hatte, oder auch solche, die von den Kandidaten oder andern verfasst worden waren, zu denen er aber Anhänge lieferte, in diesen *adversariis*, wovon nun der sechste Theil erschienen ist, nicht sowohl zusammendrucken, sondern der Verleger liess von jeder Dissertation eine Anzahl nachschiessen, und gab ihr einen andern, kürzern, und dieser Sammlung angemessenen Titel. Daher hat auch jede Probeschrift ihre eigenen Seitenzahlen, und selbst Anhänge, z. B. die Theses, die sonst in Sammlungen dieser Art gewöhnlich nicht aufgenommen werden, finden sich hier. Der sel. Delius, (der in der kurzen Vorrede beyläufig bemerkt, dass er bis 1790 gerade hundert Kandidaten zu Doctoren promovirt habe, und dass die Zahl derer, die in Erlangen seit Gründung der Universität die medicinische Doctorwürde erlangt haben, über 225 betrage, auch von seiner Standeserhebung, als *Praeses Academiae Naturae Curiosorum* und von den mit diesem Präsidium verbundenen Geschäften Nachricht giebt,) hatte die Gewohnheit, in müssigen Stunden, und zu der Zeit, wo andere Menschen gewöhnlich nichts thun, seine Gedanken über einzelne Gegenstände der Heilkunde, Naturwissenschaft und Chemie zu Papier zu bringen, die er dann gewöhnlich entweder in der Form der Probeschriften herausgeben liess, oder denselben anhängte. Aus solchen einzelnen Sätzen, die keine Verbindung mit einander haben, bestehen mehrere Probeschriften, die in diesem sechsten Bande enthalten sind: und wenn auch diese Sätze nicht alle gleich wichtig seyn können; wenn der Vf. sogar zuweilen gewisse Sätze so aufstellt, dass man an der Wahrheit derselben zweifeln kann, und wenn selbst einer oder der andere dieser Sätze zeugt, dass ihn ein durch sein hohes Alter entkräfteter Mann niederschrieb; so sind doch auch viele darunter, die eines weitern Nachdenkens werth sind. Dieser Fascikel enthält: *Cph. Bernh. Bender glecoma hederacea Lin. egregium in atrophia medicamentum.*

tum. 1787. *Jo. Chr. Hechtel nonnulla officium medici duplex clinicum et forenſe ſpectantia.* 1788. *Fr. Wilh. Dreſſer de vicinia morbifica.* 1788. *Ph. Jac. Jaeck rhapſodia meditationum et obſervationum medicarum nonnullarum.* 1789. *Em. Ch. Fr. Baumlein de ſcutellaria galericulata, ſeu tertianaria.* 1789. *Jo. El. Schmidt obſervata et cogitata nonnulla chiriatrica nec non medico-practica.* 1789. Ein Regiſter über dieſen Faſcikel, die dritte Fortſetzung der Anzeige der Schriften des ſel. Delius, und das Bruſtbild deſſelben, von Bock geſtochen, ſind beygefügt.

Erfurt, b. Keyſer: *Ambroſius Bertrandi* ('s), Profeſſors der praktiſchen Wundarzneykunſt zu Turin, — *theoretiſch-praktiſche Abhandlung von den Geſchwüren*, nach der mit Anmerkungen und Zuſätzen von Penchienati und Brugnone vermehrten Ausgabe aus dem Italieniſchen überſetzt, nebſt Noten des deutſchen Ueberſetzers mit 3 Kupfern. *Nebſt einem Anhange einer anatomiſchen Beſchreibung der Leber aus dem Lateiniſchen.* 1790. 608 S. 8.

Dieſe Abhandlung iſt in dem vierten Bande der *Opere di Ambrogio Bertrandi* enthalten. Der Ueberſetzer wählte ſie deswegen vor der Abhandlung von den Wunden, die der dritte Band enthält, weil er glaubt, es exiſtire faſt noch kein Buch von den Geſchwüren, welches dieſer Abhandlung des Bertrandi gleich komme. Der Vf., der dieſes Buch im Jahr 1758 ſeinen Zuhörern in die Feder dictirte, geht von dem im Grunde wahren und richtigen Geſichtspunkte aus, daſs die Geſchwüre immer als Nachkrankheiten zu betrachten ſind, welche entweder auf äuſserliche Krankheiten, Wunden, Geſchwülſte u. ſ. f. oder auf innerliche Krankheiten, auf Fehler und üble Beſchaffenheit der Säfte, folgen. Die Ueberſetzung gehört unter die beſſern Arbeiten dieſer Art. In den ziemlich zahlreichen Anmerkungen hat den Ueberſ. zuweilen den Vf. berichtigt, öfter aber die Mittel, welche in Deutſchland wider dieſe oder jene Art von Geſchwüren mit Vortheil gebraucht wurden, angeführt.

Altenburg, b. Richter: *Mediciniſch-chirurgiſche Aufſätze, Krankengeſchichte und Nachrichten.* Eine Fortſetzung des Taſchenbuchs für deutſche Wundärzte. Herausgegeben von *Friedrich Auguſt Waitz*, D. — und Practicus zu Naumburg. *Zweyter Band.* 1792. 176 S. 8.

Rec. hätte in dieſem Taſchenbuche lieber eigene Aufſätze und Krankengeſchichten des Hn. *W.* zu leſen gewünſcht, als die Ueberſetzungen von Diſſertationen und andern kleinen Abhandlungen, die er abgedruckt findet, und die man zuweilen, wegen der groſsen Ueberſetzungsluſt unſerer Schriftſteller, mehreremale kaufen muſs. Dieſer Band enthält: *Olberg* über die Waſſerprobe der Lungen, eine gute halliſche Streitſchrift von 1791. *Fölſch von den Flecken der Hornhaut*, der pathologiſch-praktiſche Theil einer halliſchen Probeſchrift von 1791. *Weinknecht von der Empfängniſs auſserhalb der Gebärmutter*, ebenfalls eine halliſche Diſſertation von 1791. Unter der Aufſchrift: *Krankengeſchichte und Curen* ſtehen folgende Beobachtungen und Erfahrungen: *Merz Beobachtungen über den Nutzen des rothen Fingerhuts bey Scroſeln. Tudeſq Heilung eines Naſenpolypen. Paſcal von dem Nutzen der Moxa in Geſchwüren. Deſault von einem falſchen Leiſtenbruch bey einem Madchen. Paſcal von einer Kopfwunde mit Verluſt von Gehirnſubſtanz. Fine von einer Halswunde mit Verletzung des Schlundes. Georgi von knotigten Auswüchſen im Maſtdarm und deren Folgen.* Sie waren Folgen der Hamorrhoiden, und verengten nach mehrern Jahren den Darmcanal ſo, daſs kein Unrath mehr durch konnte und der Kranke an der Darmgicht ſtarb. Bey der Leichenöffnung fand man das Kolon zerriſſen und den Unrath in den Unterleib ausgegoſſen. In einem andern Falle, wo der Kranke ebenfalls an heftigen Qualen ſtarb, war der Maſtdarm voll von ſchwammichten Auswüchſen, die keine Federſpule durchlieſsen.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Leipzig, in der Weidmannſchen Buchh.: *Europa*, ein geographiſch-hiſtoriſches Leſebuch zum Nutzen der Jugend und ihrer Erzieher, von *K. Hammerdörfer*, Profeſſor in Jena, und *C. T. Koſche*, A. M. Erſter Band. *Weſt- und Süd-Europa.* Zweyte durchaus verbeſſerte Ausgabe. 1792. mit Zuſätzen u. Regiſter 1102 S. gr. 8. (4 Rthlr. 12 gr.)

Die vorige Ausgabe (A. L. Z. 1785. Nr. 180.) hatte und 1020 S.; dieſe ohne Zuſätze und Regiſter 1027, woraus man ſchon ſieht, daſs auch im Text manche Veränderungen und Zuſätze gemacht ſind. Unſtreitig hat dieſe neue Ausgabe viele Vorzüge vor der alten. Man findet überall neue Quellen und Hülfsmittel angezeigt, auch benutzt; ob aber nun alles durchaus verbeſſert genannt werden könne, das iſt eine andere Frage, die der Leſer vielleicht ohne Erinnerung des Rec. in Zweifel ziehen wird.

Gleich anfangs hat das Buch durch die hinter der Vorrede ſtehenden Vorkenntniſſe von Europa, ſo kurz und dürftig ſie auch ſind, beſonders durch die Eintheilung und kurze Ueberſicht der europaiſchen Staaten, mehrern Werth für Anfänger bekommen. Was werden ſie aber dabey denken, wenn Spanien ein Land von *der 5ten Groſse*, und ſeit 1469 ein Königreich, Frankreich, wie Groſsbritannien, ein Land *von der ſechſten* Gröſse, Rufsland ein Land der *zweyten* u. ſ. w. genannt wird? Und wie wird ihre noch ſo gelenkſame Phantaſie aus einer unzuſammenhangenden Reihe von Gebirgen, die bald öſtlich bald weſtlich ſich durchkreuzen, und nach langen Zwiſchenräumen nordweſtlich laufen, wie z. B. ſein erſter Berg Meridian, der bey dem Berg Hämus anfängt und bey Island aufhört, Berg Meridian und Berg Parallele machen könne, ohne am Ende den Begriff von Meridianen und Parallelkreiſen zu verlieren?

Die Volkszahl von Portugal iſt von 2,200,000 hier auf 1,800,000 herabgeſetzt. Die Wahrheit liegt in der Mitte. Uebrigens ſind hier viele Verbeſſerungen angebracht.

Digitized by Google

gebracht. Eben das gilt von Spanien, wo die *neue Staatskunde*, Berlin und Stettin 1785. 87 benutzt ist. Hier aber hätte manches ausgestrichen werden müssen, z. B. dass *alle* Felder voll Unkraut und Steine lägen, dass nur Murcia, Katalonien Biskaya, und das Geb. Alpujaras durch ihre reichen Aerndten eine Ausnahme machten. Der Vf. hatte, wenn er auf den Fleiss im Feldbau sehen wollte, statt Murcia Gallizien nennen müssen. Reichere Aerndten aber giebt Granada, und besonders Sevilla. Dass die Morino Schafe in Heerden von 1000 Stück vertheilt sind, deren jede einen Ober- und funfzig Unterschäfer, und eben so viel Hunde hat, musste auch verbessert werden. Eine grosse Heerde heist bekanntlich *Cabanno*, und besteht wohl aus 44000, selten unter 10000 Stück. Diese unter einem Mayoral stehende Cabanna wird in kleinen Heerden zu 1400 bis 2000 Stück vertheilt, die ein Schafmeister (*Cuarta Mayor*) und drey Hirten oder Knechte besorgen. Uebrigens sind über die Schafzucht, Nutzung der Wolle, Seidenbau, Manufacturen und Handel manche gute Bemerkungen hinzugekommen, und die beiden letzten Artikel ganz umgearbeitet.

Ein gleiches lasst sich von Frankreich sagen. Hier ist aber auch nicht jede Veränderung eine Verbesserung. Z. B. dass der Flächeninhalt statt 10000 Quadratmeilen hier 16170 gesetzt ist, dass die ehemaligen Einkünfte der geistlichen Personen beiderley Geschlechts, deren Zahl der Vf. auf 169007 setzt, da sie doch über 400000 betrug, auf die ungeheure Summe von 30 Millionen Thaler angesetzt werden, und mehr dergleichen, das freylich die alles in einen Wirbel herumtreibende *Revolution*, (davon der Vf. in den Zusatzen so viel, als man im Jahr 1791 aus den Zeitungen wusste, beygebracht hat,) seit dem sehr geändert hat.

Von den in der Rec. der A. D. B. gerügten Fehlern in der Geschichte sind die meisten glücklich verbessert. Auch sind manche Zusätze hinzugekommen, die indess nicht alle die erforderliche Richtigkeit haben. So erzählt der Vf. z. B. von der *Jeanne d'Arc*, dass sie 1431 von dem Herzog von Burgund gefangen, und für 10000 Franken an die Engländer verkauft worden sey. Der Vater Daniel, der doch von diesem Mädchen die schriftlichen Acten in Handen hatte, weiss davon nichts. Er sagt: sie habe sich bey ihrem Rückzuge nach Compiegne, als sie mit ihrem Pferde gestürzt, dem Lionnel von Vendome, der unter dem Johann von Luxemburg diente, ergeben. Uebrigens ist das schon eine grosse Verbesserung, dass von vielen wichtigen Begebenheiten die Jahrszahlen angegeben sind. Dass übrigens in der Beschreibung von Portugal, Spanien und Frankreich im Texte nicht noch mehr verbessert worden, rührt daher, weil dieser bis dahin schon 1789 abgedruckt war, und nachher Hindernisse eintraten, welche der Verlagshandlung nicht erlaubten, diesen Band eher zu liefern. Der Vf. hat deshalb Zusätze hinzugefügt, darinn besonders über Frankreich noch manche schätzbare Nachrichten vorkommen.

Hannover, in Comm. der Gebr. Hahn: *Vermischte Erzählungen guter und schlechter Kriegsthaten; ein Lesebuch für Soldaten, Soldatenkinder und Soldatenfreunde, von Joh. Christoph Frübing*, Conrector an der Neustädter Schule zu Hannover. I. Band. 1794. 360 S. 8.

Diese zum Lesebuche für Soldaten und ihre Freunde bestimmte Schrift verdankt, nach des Vf. Aeusserung (Vorr.), „ihr Daseyn dem Wunsche seines Herzens, ir„gend etwas zur Verminderung der Greuel des jetzigen „Krieges beytragen zu können.“ Obgleich die in diesem Bande enthaltenen Erzählungen weder ohne Interesse noch ohne Nutzen für Soldaten seyn mögen, so glaubt doch Rec., dass der Vf. der Erfüllung seines menschenfreundlichen Wunsches näher kommen würde, wenn er im II. Bande mehr Beyspiele von dem menschlichen oder unmenschlichen Betragen der Soldaten, nicht nur gegen die feindlichen Streiter, sondern vorzüglich gegen die friedlichen Bewohner der Städte und Dörfer in Feindes und Freundes Landen anführen und mit den nöthigen Anmerkungen und Ermahnungen begleiten wollte, indem durch das rohe, unmenschliche und räuberische Betragen der Kriegesknechte selbst gegen ihre Mitunterthanen oder gegen Unterthanen alliirter Mächte die Kriege noch ungleich schrecklicher werden als durch Belagerungen und Schlachten.

Leipzig, b. Rein: *Nelkenblätter*, von G. *Rebmann*. Vierter Theil. 1795. 312 S. 8.

Dieser Band hat 4 Artikel. 1) *Hochverräther durch Cabale*. Ein historischer Roman, dessen Held der berühmte Wallenstein, Herzog von Friedland ist. Rec. gesteht, dass er diese Mitteldinge zwischen Dichtung und Geschichte nicht billigt, besonders bey so neuen Begebenheiten. Indessen lasst er doch dem Autor gerne Gerechtigkeit wiederfahren. Man trifft auf gute Stellen und findet die Hauptzüge der Geschichte unverändert. Auch scheint uns der Gesichtspunkt sehr richtig, aus dem der Vf. beobachtet und dargestellt hat. Wenn er indessen Begebenheiten dramatisirt, die er schon vorher, wenigstens auszugsweise, erzählt hat, so schwächet er gewiss die Wirkung der Scenen. 2) *Papiere eines Menschenfreundes*. Briefe eines Landjunkers, der mit brennendem Eifer für Recht und Tugend, aber ohne Welt und Menschenkenntniss, in eine Residenz kommt, am Hofe steigt, sich verliebt etc. Dieses ist, unserer Meynung nach, der beste Aufsatz im Buche. 3) *Zwey weibliche Seeräuber* (Seeräuberinnen), eine *wahre* nicht uninteressante Geschichte; doch ist die Quelle nicht angegeben. 4) *Spaziergange*. Dünken uns zu declamatorisch. Auch verdient die poetische Prosa überhaupt wenig Empfehlung. Ihre Entstehung fällt in die Zeit des schon verderbten Geschmacks.

In der Vorrede beklagt sich Hr. R., dass wir sein drittes Bandchen zu strenge beurtheilt haben. Rec., immer einer und derselbe, fand jenes dritte Bandchen geringhaltiger, als die zwey ersten; auch fiel ihm der vernachlässigte Stil und der schneidende Ton des Vf. unangenehm auf. Sollte also eine Bitterkeit in der Recension herrschen; so könnte sie nur *dadurch* seyn veranlasst worden. Und war sie dann unverdient?

Digitized by Google

Von folgenden Büchern ſind Fortſetzungen erſchienen:

Halle, b. Hendel: *Kleine Romane.* Von *Groſſe.* 3. B. 1795. 324 S. 4. B. 291 S. 8. (1 Rthlr. 14 gr.)

Berlin, b. Maurer: *Spaniſche Novellen.* Von *Groſſe.* 3. Th. 1796. 104 S. 4. Th. 222 S. 8.

Leipzig, in der Pottiſchen Buchh.: *Moral in Beyſpielen für Frauenzimmer edler Erziehung.* 3. Th. 1795. 252 S. 8. m. K.

Nürnberg, b. Zeh: *Erſte Gründe der nöthigſten und brauchbarſten Wiſſenſchaften für Jedermann.* 6tes Bändchen, enthält der Naturgeſchichte erſte Abth. Säugthiere. Herausgegeben von *J. J. L. Degen.* Führt auch noch den beſondern Titel: *Naturgeſchichte für allerley Leſer, vorzüglich für die Jugend.* 1. B. welcher die Säugthiere enthält. 1795. 275 S. 8. m. K.

Schwerin, Wismar u. Bützow, in d. Büdneriſchen Buchh.: D. *Ch. A. Doderleins theologiſche Abhandlungen über den ganzen Umfang der Religion.* 4ter B. 3tes St. 1789. 228 S. 8. (12 gr.)

Weissenfels u. Leipzig, b. Severin: *Curt von der Wetterburg*, oder die unbekannten Obern. Aus den Zeiten der Kreuzzüge. 1794. 2ter u. letzter Th. 312 S. 8. (20 gr.)

KLEINE SCHRIFTEN.

Philologie. *Wien*, b. Edl. v. Kurzbeck: *Schreiben aus Wien an Herrn Pallas in St. Petersburg.* 1789. 30 S. gr. 4. — Der Gegenſtand dieſes Sendſchreibens iſt eine ſcharfe aber beſcheiden vorgetragene Beurtheilung des allgemeinen Wörterbuchs zur Vergleichung der Sprachen, welches die Kaiſerin von Rufsland durch Hn. *Pallas* veranſtaltet hat. Der Vf. unterſchreibt ſich am Ende *I. H.* und iſt vermuthlich ein Mitglied der Wiener Akademie der morgenländiſchen Sprachen, denn auf dieſe gehen ſeine für jetzt nur über die erſten 30 Wörter gemachten Erinnerungen. Den Anfang macht er bey dem tatariſchen Sprachſtamm, und hier wird nicht allein das Türkiſche nach dem *Meninsky* genauer berichtigt und ergänzt, ſondern auch in Abſicht der abweichenden Mundarten durch Vergleichung manches beſſer von dem Vf. erläutert. Doch bey den letztern geht er wohl bisweilen zu weit in ſeinen Vorwürfen, denn dieſe muſste Hr. *P.* doch aus den von den Statthaltern eingeſchickten Wörterbüchern unverändert aufnehmen. So kann z. B. das Baſchkiriſche *Ava* der Himmel richtig ſeyn, wenn gleich die Barabinzen und Türken *Hava* ſprechen und letztere eigentlich die Luft darunter verſtehen. Auch iſt das Urtheil über die bey einigen Mundarten aufgeführten urſprünglich arabiſchen und perſiſchen Wörtern zu ſtrenge. So gebrauchen z. B. die Kaſager im Kaukaſus, die Chiwen und Truchmenen das arabiſche Alla, die Meſchſcherjaken, Barabinzen, Teleuten und Bucharen aber das perſiſche *Kutai* für Gott, und dagegen die Tataren am Tſchulim und Jeniſey und die Teleuten das tatariſche *Tengeri* (ſonſt Gott) ſo wie die Bucharen das arabiſche *Felek* und zugleich wie die Chiwen das perſiſche *Aſman* für Himmel. Aber daraus kann der Vf. doch nicht mit Sicherheit folgern, daſs hier eigenthümliche Wörter fehlen, ſondern eben die Aufnahme der fremden und die Verwechſelung iſt ſehr wichtig für die Geſchichte der Bildung dieſer Völker von ihren Nachbarn und Bekehrern zum muhamedaniſchen Glauben. Eben ſo wenig konnte auch mit Billigkeit gefodert werden, daſs der fremde Urſprung dieſer Wörter beſonders hätte angemerkt werden ſollen. Denn jedem aufmerkſamen Leſer wird er bey der Vergleichung ohnehin leicht genug in die Augen fallen, und es würde ſehr viel Raum erfodert haben, alle ſolche einzelne Uebereinſtimmungen und Vermiſchungen ſonſt verſchiedener Sprachen noch ausdrücklich nachzuweiſen.

In Abſicht der perſiſchen Sprache iſt faſt bey jedem Worte eine nöthige Verbeſſerung angegeben, und Hr. *P.* kann gar nicht entſchuldige werden, daſs er mit Vernachläſsigung der bekannten Hülfsmittel von *Jones*, *Richardſon* u. dgl. handſchriftlichen Wörterbüchern gefolgt iſt, welche ihm ſehr oft die fehlerhafte Ausſprache des gemeinen Volks und bisweilen auch arabiſche Wörter ſtatt der perſiſchen angegeben haben. Indeſſen kann im ganzen doch auch das als Beytrag zur beſſern Kenntniſs der gemeinen und vermiſchten Mundarten angeſehen werden, und in ſofern einigen Nutzen haben. Eben der Fall iſt es auch mit dem arabiſchen, ja ſelbſt das hebräiſche iſt mehrmals nach der fehlerhaften Ausſprache der Juden und ſonſt unrichtig angeſetzt, im ſyriſchen fehlt über die Hälfte der bekannteſten Wörter ganz. Das armeniſche iſt anſtatt der ächten alten Bücherſprache nach *Schröder* u. a. Hülfsmitteln ein Gemiſch von perſiſchen u. a. verderbten zum Theil auch nach der Bedeutung ganz verwechſelten Wörtern aus dem Munde gemeiner Handelsleute. Eben ſo fehlt unter den Sprachen Georgiens die alte iberiſche, worinn der Gottesdienſt gehalten wird, und von welcher nicht nur *Maggio's* hier angeführtes Syntagma eine Sprachlehre enthält, ſondern auch *Paolini* ein Wörterbuch Rom 1629. 4. herausgegeben hat. Minder wichtig ſind die noch übrigen blofs allgemeinen Bemerkungen in Abſicht der Sprachen Indiens, mit welchen der Vf. ſelbſt wenig Bekanntſchaft haben muſs. Denn ſonſt könnte er wohl ſchwerlich die von Hn. *Greilmann* mit dem Zigeuneriſchen verglichenen inditchen Wörter, welche mit dem Perſiſchen übereinkommen, darum für unreine Beymiſchung oder die Zend- und Pahlvi-Sprache für nicht hieher gehörig halten, weil vielmehr die nordindiſchen Sprachen überhaupt mit der perſiſchen zu einem Hauptſtamm gehören. Noch weniger ſollte er auf *Anquetil du Perron* verweiſen, deſſen Eintheilung der Sprachen auf der diesſeitigen Halbinſel äuſserſt verwirrt und wiederſprechend iſt, indem er das Kanariſche und Damuliſche zu verderbten Mundarten des Sanſkretaniſchen und auf derſelben Seite wieder zu einem eigenen Hauptſtamm mache, welches letztere der Wahrheit gemäſs iſt und mit Hn. *P.* Wörterbuch übereinſtimmt. Fälſchlich nimmt auch der Vf. an, daſs die Verbreitung des malaiſchen Sprachſtamms in der Südſee erſt neuerlich in unſern Tagen entdeckt ſey, da ſchon *Hickund* in ſeiner *diſſ. miſcell.* II. davon handelt. Beſſer und richtiger ſind die Bemerkungen über die Sprachen in China, Tunkin und Japan. Aber bey Formoſa wird auf die lügenhaften Nachrichten des ſogenannten *Pſalmanazars* verwieſen und eben ſo unrichtig getadelt, daſs die Sprache des Landes Jedſo fehle, da doch die Kuriliſche wirklich aufgeführt iſt. Den Beſchluſs machen endlich noch einige Berichtigungen der ungriſchen Wörter. Doch iſt auch hier wieder die Entdeckung der Verwandtſchaft mit dem Finniſchen zu neu angegeben, da ſie ſchon Rudbeck und Strahlenberg angemerkt haben.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 11. April 1796.

GOTTESGELAHRTHEIT.

HALLE, b. Gebauer: *Geschichte der Veränderungen des Geschmacks im Predigen*, insonderheit unter den Protestanten in Deutschland mit Actenstücken im Auszuge belegt, von M. *Philipp Heinrich Schuler*, Pfarrer zu Dachtel in dem Herzogthum Würtemberg, und Mitglied der asketischen Gesellschaft in Zürich. Erster Theil, von der Reformation bis auf Speners Zeiten und Stiftung der Hallischen Universität. 1792. 358 S. Vorr. u. Inhalt. XVIII S. Zweyter Theil, von Speners Zeiten bis auf die Erscheinung der allgemeinen deutschen Bibliothek und des Journals für Prediger. 1793. 352 S. Vorr. u. Inhalt XVI S. Dritter und letzter Theil, von Erscheinung der Allgem. Deutschen Bibliothek und des Journals für Prediger bis auf unsere Zeit. 1794. 400 S. Vorr. u. Inh. XXII S. 8. (3 Rthlr.)

Hr. S., der sich schon durch seine *Geschichte der popularen Schrifterklärung* rühmlichst bekannt gemacht hat, erwirbt sich durch diese Schrift ein neues Verdienst bey dem Theil des Publicums, dem die Beförderung der Religion und Tugend durch den öffentlichen Vortrag der Religionswahrheiten ein wichtiger und aller Aufmerksamkeit würdiger Gegenstand ist. Da wir bis jetzt noch keine ausführliche Geschichte des Geschmacks im Predigen von den Zeiten der Reformation an haben, so muss die gegenwärtige sehr willkommen seyn, da Hr. S. die in vielen Schriften zerstreuten Nachrichten mit vielem Fleisse gesammelt, und auf eine geschickte Weise zusammengestellt hat. Sein Unternehmen verdient desto mehr geschätzt zu werden, da er auf dem Lande lebt, und die dazu nöthigen Schriften aus alten Prediger - und Kirchenbibliotheken, aus den Vorrathskammern der Antiquarien, den Krämerbuden und Bauerhütten mühsam zusammensuchen, und sich von andern Beyträge erbitten musste. Die Haupttheile der Geschichte sind schon auf dem Titel angezeigt. Ein jeder derselben ist wieder in mehrere Abschnitte eingetheilt, so dass die ganze Geschichte in *sechs Abschnitten* abgehandelt ist. Der *erste Abschnitt* enthält die Geschichte der Veränderungen des Geschmacks im Predigen von Luther bis zu seinem Tode, *der zweyte* von Luthers Tode bis auf Arndt, *der dritte* von Arndt bis auf Spener und die Stiftung der Hallischen Universität, *der vierte* von dieser Zeit bis auf Rambach und Mosheim, *der fünfte* von Rambach und Mosheim bis zur Erscheinung der allgem. deutschen Bibliothek und des Predigerjournals, *der sechste* die Geschichte bis auf unsere Zeiten, der wieder mehrere Abtheilungen in sich fasst, und am reichhaltigsten an Materialien ist. In jedem Theile hat Hr. S. nicht blos die merkwürdigsten Veränderungen überhaupt angezeigt, sondern auch von den vorzüglichsten Predigern, besonders denen, die Epoche gemacht haben, von der Beschaffenheit ihrer Predigten in Absicht auf das Formelle und Materielle, den von Zeit zu Zeit herausgekommenen Homiletiken und deren verschiedenem Werthe, den in jedem Zeitalter herrschenden Methoden im Predigen und den daher entstandenen Streitigkeiten, den Anstalten zu Bildung der Prediger und den Hülfsmitteln, wodurch man unwissenden Predigern ihre Arbeit zu erleichtern suchte, umständliche Nachricht ertheilt. Jedem Theile sind skizzirte Actenstücke oder Auszüge aus Predigten als Belege zu den erzählten Veränderungen und gefällten Urtheilen beygefügt, und in der Geschichte selbst sind von den wichtigsten Schriften zweckmäsige, theils längere theils kürzere Auszüge gemacht worden. Eine ausgebreitete Belesenheit in altern und neuern Schriften, richtige Sachkenntnis und ein reifes, gesundes Urtheil ist dabey überall sichtbar. Dass ein solches Unternehmen, welches in einem noch unangebauten Gefilde die Bahn bricht, ganz vollkommen sey, wird niemand erwarten. Rec. glaubt also dem Vf., der mit vieler Bescheidenheit von sich urtheilt, einen Beweis der Aufmerksamkeit, mit welcher er die für ihn sehr unterhaltende Schrift gelesen hat, zu geben, wenn er nach seinem eigenen Wunsche freymüthig anzeigt, was nach seiner Meynung künftig an dieser Schrift noch konnte verbessert werden.

Zuförderst hätte Rec. gewünscht, dass der Vf. die Erzählung pragmatischer eingerichtet, die Ursachen der Veränderungen und die Folgen der herrschenden Predigtmethoden genauer entwickelt hätte, als es, im Ganzen betrachtet, geschehen ist. So hat zwar der Vf. bey jeder Periode im Allgemeinen angezeigt, ob die Predigten mehr dogmatischen und polemischen oder moralischen Inhalts gewesen, aber eine genauere Anzeige, welche Materien, besonders in dem frühern Zeitalter, vor andern abgehandelt worden, wäre auch sehr wünschenswerth gewesen. Wenn einige Theologen sich in Absicht auf die Predigtmethode ausgezeichnet haben, ist es ein wesentlicher Theil der Geschichte, zu zeigen, auf welche Weise sie zum Prediger gebildet worden. Dies ist zwar bey einigen, z. E. bey *Spener*, hinlänglich geschehen, aber bey andern vermisst man es desto mehr, besonders bey *Franken* und *Freylinghausen*, bey welchen viele Umstände zusammengewirkt haben, um sie in den Stand zu setzen, dasjenige zu leisten, was sie wirklich geleistet haben. Bey dem er-

Digitized by Google

ften verweilt der Vf. überhaupt zu wenig, und übergeht alles, was er aufser ſeinen Predigten auf ſo mannichfaltige Weiſe zur Beförderung einer beſſern Predigtmethode beygetragen hat, ſeine paranetiſchen Vorleſungen, ſeine exegetiſch-praktiſche Schriften, die Errichtung des Waiſenhauſes und andere Anſtalten, die auf die Bildung der Prediger einen groſsen Einfluſs hatten. (In *Frankens Stiftungen*, die von den Herren *Schulze*, *Knapp* und *Niemeyer* herausgegeben werden, wird ein künftiger Bearbeiter dieſer Geſchichte vielen Stoff dazu finden.) Eben ſo gehört es zu dem Geiſt dieſer Geſchichte, den eigentlichen Nutzen derſelben zu realiſiren, eine Parallele zwiſchen dem herrſchenden Geſchmack im Predigen und der herrſchenden Sittlichkeit in jedem Zeitalter zu ziehen, und zu zeigen, ob eine fehlerhafte Methode mehr oder weniger Nachtheil in Abſicht auf die Tugend gehabt habe, um den Einfluſs der Predigten auf die Moralität genauer beſtimmen zu können. So hätte billig S. 157 ff. gezeigt werden ſollen, was die Myſtik in Predigten und aſcetiſchen Vorträgen, und beſonders die Arndtiſchen Predigten und Schriften in Anſehung des moraliſchen Wandels der Chriſten für Folgen gehabt, ob die emblematiſche Art zu predigen, die doch wegen des verdorbenen Geſchmacks der Zeiten Entſchuldigung verdient, einen nachtheiligen Einfluſs darauf gezeigt habe u. dgl. Zuweilen giebt der Vf. angehenden Predigern lehrreiche Winke durch manche Bemerkungen, die zwar nicht neu ſind, aber doch nicht oft genug wiederholt werden können, z. E. die Bemerkung, dafs wohl ſo leicht kein Auditorium vorhanden ſeyn werde, welches man zu dem ganz aufgeklärten rechnen könne, und dafs daher immer der Ton etwas mehr herabgeſtimmt werden müſſe, als in einer gelehrten Abhandlung. Aber in der ältern Geſchichte ſind die Bemerkungen und Widerlegungen veralterter Methoden etwas zu gemein und oberflächlich, als dafs ſie von Nutzen ſeyn könnten, z. E. S. 190. bey den drey Exordiis der Alten: „Welch ein Unſinn! Wer fängt eine Sache wohl dreymal an?? Es iſt ja einmal genug. Man ſieht, dafs dieſe Prediger keinen richtigen Begriff von einer guten Rede gehabt haben.“ — (Das verſteht ſich ja wohl von ſelbſt.) Dafs die Auszüge aus Predigten als Belege jedem Theile nachgeſetzt ſind, hat zwar den Nutzen, dafs man mit einem Blick überſehen kann, wie der Geſchmack im Predigten ſich bald verbeſſert, bald verſchlimmert, in den neueſten Zeiten aber einen groſsen und ſchnellen Fortſchritt in der Vollkommenheit gethan habe. Auf der andern Seite würde es aber das Leſen ſehr erleichtert haben, wenn der Vf. die Beyſpiele ſogleich in die Erzählung mit eingeſchloſſen hätte, wie dieſes mit den ſehr nützlichen Auszügen der vornehmſten homiletiſchen Schriften der ältern und neuern Zeit geſchehen iſt. Man würde alsdenn nicht ſo oft im Zuſammenhange geſtört, wenn man die Beyſpiele hinten in den Actenſtücken nachzuſehen genöthiget iſt.

In Anſehung einzelner Stellen findet Rec. noch folgendes zu bemerken nöthig. Im 1ſten Th. S. 35. wird *Johann Geiler von Kayſersberg* gegen die Meynung anderer zu ſehr herabgeſetzt. Das angeführte Beyſpiel von den Dutten, an welchen die Kinder ſaugen, rechtfertiget dieſes wohl nicht. Nach den Sitten und dem Geſchmack der damaligen Zeiten war darinn nichts anſtöſsiges, und Luther hat nicht ſelten ähnliche Gleichniſſe gebraucht. Es iſt dagegen ſehr paſſend, den Satz zu erläutern, dafs Gott uns das Süſse zuweilen aus weiſsen Abſichten verbittere. Wer *Geilers* Predigten geleſen hat, wird ihn gewifs für einen Prediger halten, der ſich unter ſeinen Zeitgenoſſen in mehrerer Rückſicht ausgezeichnet hat, und ſeinen Predigten die traurigen Folgen nicht beylegen, die der Vf. als unvermeidlich annimmt. S. 65. widerlegt Hr. S. die Behauptung, dafs *Melanchthon* der Urheber der *ſynthetiſchen Predigtmethode* und *der fünffachen Nutzanwendung* geweſen ſey. Aber das, was Hr. S. darüber geſagt, hat Rec. nicht befriedigt. Die angeführte Abhandlung: *Ratio brevis et docta piaque ſacrarum tractandarum concionum* handelt doch offenbar von nichts weitern, als wie eine Predigt methodiſch einzurichten ſey; und wenn gleich Mel. der Verfaſſer davon nicht iſt, ſo iſt ſie doch wahrſcheinlich von einem ſeiner Schüler aufgeſetzt. Die angeführte Probe einer Predigt von Mel. S. 236. iſt auch offenbar ſynthetiſch, nicht analytiſch, ſo wie Rec. die S. 132. angeführten Proben von lutheriſchen Predigten nicht für ſynthetiſch, ſondern für analytiſch hält, da L. darinnen genau ſeinem Texte folgt. Mit der *fünffachen Nutzanwendung* mag es wohl eher ſeine Richtigkeit haben, doch verdient der eigentliche Urſprung derſelben noch eine genauere Unterſuchung. S. 141. ſagt der Vf., die *Liederpredigten* hätten ſich nur bis in die Mitte des gegenwärtigen Jahrhunderts erhalten; ſie ſind aber an einigen Orten noch jetzt vor Weihnachten gewöhnlich. Die verſchiedenen Predigtmethoden S. 183. hätten doch noch etwas genauer ſollen charakteriſirt werden, ſo wie die Th. II. S. 230. angeführten Homiletiken, beſonders von *Simonetti*, *Schubert* u. a. Zu der ſchematiſchen Art zu predigen gehören auch die *Wortſpiele*: das Leben iſt ein Nebel, die Mode ein Edom, die Damen ſind Maden; beſonders in Leichenpredigten bey den Namen: *Jäger*, *Hirt*, *Müller*, *Schmidt*. Auch vermiſst man die Unterſuchung, woher dieſe Art zu predigen entſtanden ſey. Th. III. S. 17. iſt ein kernhafter Auszug aus des Halliſchen *Meiers Gedanken von philoſophiſchen Predigten* befindlich, deſſen *Kunſt zu predigen* hätte aber auch bemerkt werden ſollen, da ſie zu den vorzüglichſten Homiletiken der damaligen Zeit gehört, und auch jetzt noch ſehr brauchbar iſt. Von *Erneſti* iſt S. 100. zu wenig geſagt, er hat ſich nicht nur durch ſeine Abhandlung *de diſciplina Chriſtiana* und durch ſeine Predigten, ſondern auch durch die Verbreitung philologiſcher Kenntniſſe und richtiger Exegeſe, durch Reinigung des Syſtems von unfruchtbaren Auswüchſen, und beſonders durch ſeine theologiſche Bibliothek, (die von Predigern fleiſsig geleſen wurde,) unſtreitig groſse Verdienſte um die zweckmäſsigere Einrichtung der Predigten in Abſicht auf das Materielle und Formelle erworben. Bey den neueſten

Pre-

Digitized by Google

Predigten hätte man freylich wünschen mögen, dafs sie nach ihrem Werthe und der Methode classificirt worden wären, aber man sieht auch leicht ein, dafs mancherley Schwierigkeiten dabey obwalten. Einige Klassen sind auch von dem Vf. gemacht worden in Ansehung des Materiellen beym Predigtvortrag und in Ansehung des Formellen nach den Volksklassen, den Landleuten, dem Mittelstande und den höhern Ständen. Billig hätte hier auch der Predigten über die Erziehung, besonders *Gotz* Sammlung von Predigten dieser Art, über die Inoculation der Blattern, und der Predigten über die ganze Moral sollen gedacht werden. Ueber den *Einfluss der Kantischen Philosophie auf den Kanzelvortrag* wird zwar S. 289—292. kein bestimmtes Urtheil gefällt; und es hätte noch mehr von dem, was bereits geschehen ist, und noch geschehen kann, gesagt werden können, aber das Wesentliche ist doch berührt; und den Bemühungen in Absicht des Gebrauchs dieser Philosophie läfst Hr. S. alle Gerechtigkeit wiederfahren. Ueberhaupt hat der Vf. gewifs so viel geleistet, als man nach seiner Lage nur immer erwarten kann. Ein doppeltes *Register* über die Namen und die vorkommenden Sachen würde das Buch noch brauchbarer gemacht haben, wenn man über einzelne Personen und Veränderungen etwas nachsehen wollte, da die jedem Theile vorgesetzte Inhaltsanzeige dazu nicht hinreichend ist.

Pavia, b. Bolzani: *Della Eloquenza sacra Lezioni di Antonio Mussi*, Prof. di Teol. e di lingua Ebr. — T. I. 1793. 343 S. 8.

Den Alumnen des Generalseminariums der östreichischen Lombardey, für welche der Vf. diese Vorlesungen gehalten hat, mag die Herausgabe derselben überaus nützlich seyn. Aber katholische Prediger überhaupt, die nämlich von der vorzüglichern Klasse, welche ihre Religionsvorträge, nach dem Geist und Geschmack, der in ihrer Kirche herrschend ist, mit weit mehr Aufwand und Kunst ausarbeiten und halten, als die protestantischen pflegen, erhalten hier ein ganz brauchbares Lehrbuch der Kanzelberedsamkeit, in der gewöhnlichen Form und Anordnung der Regeln der Redekunst, welche nur auf die Würde des Zwecks und des Orts einer Predigt näher angewandt, und mit Exempeln, meistens aus Homilien der Kirchenväter, vornehmlich Cyprians und Chrysostoms, erläutert werden.

London, b. Robinsons: *An Inquiry into the moral and political Tendency of the Religion called Roman Catholic.* 1790. 163 S. 8.

Ueberredender ist die Duldungswürdigkeit der römischkatholischen Religionspartey, die Unbilligkeit und der Nachtheil der in England und Irland wider sie bisher immer noch aufrechtstehenden Staatsgesetze vielleicht niemals dargestellt, als in dieser Schrift. Zwar sind die Gründe der Rechtfertigung aller Dogmen, die im katholischen System den Protestanten, und namentlich dem englischen Staate, von jeher anstöfsig, unmoralisch und politisch gefährlich zu *seyn schienen*, meistens aus der bekannten und oft benutzten Unterscheidung ächter kirchlicher Lehrsätze und unverantwortlicher Schul- oder Privatmeynungen, auch des Catholicismus und Papismus, entlehnt, und mit mehr als Bossuetischer Kunst und Feinheit ins Licht gesetzt; aber das eigenthümlichste Verdienst dieser Schrift, und das wirksamste Mittel, das ihr Vf. gebraucht, um den hartnäckigsten Widersprecher zu gewinnen, besteht in der sanften und milden Beurtheilung der Ursachen, aus welchen er sich die Entstehung der unvortheilhaften Vorstellungen und Besorgnisse erklärt, die man von seiner Religionspartey gehegt und erweckt hat. Er findet hier lauter Misverständnisse, die nicht aus blindem Eifer, sondern aus gerechtem Unwillen der Protestanten gegen wirkliche Religionsverderbnisse, Misbräuche und geistliche Tyranney zur Zeit der Reformation oder auch aus der fehlerhaften Art von dem Einzelnen und Besondern auf das Allgemeine zu schliefsen, entstanden sind. Er findet daher alle Argwöhnungen und Vorwürfe, welche die Quelle jener Unduldsamkeit und Harte gegen die Katholischen waren, sehr erklärbar; er entschuldiget sie, ohne sie mit einem grofsmüthigen Mitleiden zu verachten; und er zeigt, dafs die Gesetze, welche Folgen jener Ungerechtigkeit waren, sowohl an sich, als auch zu unserer Zeit, unstatthaft sind. In dieser Manier behandelt er die Beschuldigungen der unmoralischen und unbürgerlichen Beschaffenheit seines Religionssystems, die auf Folgerungen aus der Lehre von der Busse, und von dem allein seligmachenden katholischen Glauben, auf den Vorwürfen des Götzendiensts und Aberglaubens, der Unwissenheit, der Verfolgungssucht, der Treulosigkeit gegen fremde Religionsverwandte, auf der Voraussetzung des Einflusses einer auswärtigen Macht, des Pabsts nämlich und der Ordensobern, auf dem Vorurtheile von dem hochmüthigen und unternehmenden Geiste des Klerus, auf den Begriffen von willkührlichen Lehrsätzen über Regentengewalt, und von Abneigung gegen protestantische Regierungen, beruhen. Bey allen diesen Punkten führt er zugleich aus der Geschichte der katholischen Kirche in England das an, was ihm zur Erläuterung und Ausschmückung dieser *actio pro domo sua* dienen konnte. Da dieselbe indessen blofs eine Privatschrift ist, und gar nicht zu glauben steht, dafs sie von allen englischen Katholiken, die, wie neuere Auftritte unter ihnen zeigen, in der Frage über den wesentlichen Charakter ihrer Lehre und Kirche selbst nicht einig sind, gebilligt werde, so dürfte auch ihre Wirkung für die gesammte Partey schwerlich sehr vortheilhaft ausfallen.

PAEDAGOGIK.

Salzburg, b. Duyle: *Elemente der Methodik und Padagogik*, nebst kurzen Erläuterungen derselben, von *Fr. Mich. Vierthaler*. Zweyte, vermehrte und verbesserte Auflage. 1793. 132 S. gr. 8. (6 gr.)

In der Vorrede zur ersten Auflage dieses Buchs vom J. 1791 sagt dessen Vf.: „Die Satze aus der Methodik

Digitized by Google

„und Pädagogik, welche ich hier vorlege, ſind Reſul„tate aus den Schriften unſerer beſten und neuſten Ju„genderzieher, von welchen hernach *Campe*, *Salzmann*, *Weiſse*, *Villaume*, *Gedicke* und *Moritz* namentlich angegeben werden. Demnach ſind nur die Erläuterungen des Hn. *V.* eigene Arbeit. Er fügte ſie hinzu, um das Dunkle und Unbeſtimmte in den vorausgeſchickten Sätzen hie und da zu berichtigen, und meynt damit ſeinem Werkchen die Form gegeben zu haben, die daſſelbe vielleicht nicht ganz unbrauchbar zu einem Leitfaden bey pädagogiſchen Vorleſungen machen dürfte. Der Ausdruck *Elemente* mag ſich in den Titel des Buchs wohl daher eingeſchlichen haben, weil es eigentlich eine Anweiſung zum *elementariſchen Kinderunterrichte*, nach Hn. V. (wie er glaubt, *eigenen*) Methode enthält: denn Methodik und Pädagogik ſind philoſophiſche Wiſſenſchaften, deren Elemente ganz anders ausſehen müſsten. Eben darum findet Rec. dieſe angeblichen Elemente zum Leitfaden bey pädagogiſchen Vorleſungen gar nicht geſchickt. Denn, obgleich Hr. V. verſichert, daſs er ſich derſelben beym Unterricht der Präparanden bedient habe; ſo muſs man doch bedenken, daſs es gar nicht einerley iſt, ob man einen jungen Menſchen zu Betreibung eines Geſchäfts abrichtet, oder ob man ihn theoretiſch anleitet, über wiſſenſchaftliche Gegenſtände zu denken. Da Hr. V. ſelbſt erklärt, daſs die hier vorgetragenen Sätze Reſultate aus den Schriften anderer Pädagogiker ſeyen; da er ſich auch in den Erläuterungen hie und da auf die Autorität der beſten Jugenderzieher beruft; ſo iſt es zu verwundern, wie er gleichwohl bey ſeinen methodiſchen Maximen, in einem ziemlich anmaſsenden Tone auf *Eigenheit* Anſpruch machen kann. Immer heiſst es: Wir glauben — wir halten dafür — wird ſind der Meynung — wir ſuchen uns mit allen Methoden bekannt zu machen; *borgen* von jeder das, was uns brauchbar und vortheilhaft zu ſeyn ſcheint, und folgen keiner ganz; — wir ſind der Vielwiſſerey von Herzen gram, — wir erklären den Vorſchlag, alle Künſte und Handwerke in Schulen zu lehren, für einen Traum! (der Rec. iſt ungefähr auch der Meynung; erkläret ſie nur nicht ſo im Tone eines Machtſpruchs); — noch weniger gefällt uns der Einfall, die Kinder zu wiſſenſchaftlichen Encyklopädiſten zu machen; — wir verfahren dabey (beym Unterrichte) auf eine *ganz eigene* Art, wie aus folgendem erhellen wird. Nun, z. B. von der Selbſt- und Menſchenkenntniſs: „Aus der Phyſiologie „heben wir für unſere Kinder nur ſehr wenig aus, und „auch dieſes wenige nicht in ſyſtematiſcher Ordnung: „wir hüten uns ſorgfältig, den Anatomiker zu ma„chen.“ — Weltgeſchichte: „Kritiſche Unterſuchun„gen, chronologiſche Mikrologieen, politiſche Verhalt„niſſe und Alles, was nur dem Freunde der Erudition „behagt, gehört für Kinder nicht: wohl aber das Er„bauende, das Rührende, das Lehrreiche; alles, was „zur Moralität, zur Nachahmung reizt.“ — In Wahrheit, wenn Hr. V. glaubt, daſs ſolche methodiſche Maximen *ihm eigen* ſeyen, ſo muſs er in dem Wahne ſtehen, daſs wir übrigen Deutſchen hinter den Salzburgern noch ſehr weit zurück ſind. Ferner: „Von De„finitionen, vorzüglich, wenn ſie, wie gewöhnlich, „dunkel und gelehrt ſind, wiſſen wir nichts: dergleichen Definitionen ſind: Die Propoſition iſt derjenige „Redetheil, welcher das Verhältniſs anzeigt, in wel„ches Dinge durch das Pradicat verſetzt werden kön„nen.“ Daſs Hr. V. *ſolche* Definitionen beym Kinderunterrichte verwirft, iſt ihm ſo wenig vor andern vernünftigen Jugendlehrern eigen, daſs man vielmehr denjenigen einer eigenen Ungeſchicklichkeit beſchuldigen müſste, der ſie gebrauchen wollte. „Die Theorie der „Strafen und Belohnungen (heiſst es S. 98.) iſt eine „der wichtigſten und ſchwereſten Materien in der gan„zen Pädagogik.“ — Rec. iſt ſehr geneigt, zu ſagen: Die Theorie der Strafen und Belohnungen gehört in die Pädagogik gar nicht. Ueberhaupt ſcheint Hr. V. ſeine Methodik und Pädagogik mehr aus Büchern, als aus eigener Erfahrung gelernt zu haben. Indeſſen kann dieſes Buch von einem Salzburgiſchen Präparanden immer mit Nutzen gebraucht werden.

KLEINE SCHRIFTEN.

GOTTESGELAHRTHEIT. *London*, b. Johnſon: *An Appeal to the ſerious and candid Profeſſors of Chriſtianity, on the following Subjects* etc. By a *Lover of the Goſpel*. 1792. 38 S. 8. — Die auf dem Titel erwähnten Gegenſtände ſind: Gebrauch der Vernunft in Religionsmaterien, Vermögen des Menſchen, Gottes Willen zu thun, Erbſünde, Erwählung und Verwerfung, Gottheit Chriſti, Opfer für die Sünde durch Chriſti Tod. Dieſe Lehren werden zuerſt nach Vernunft und Schrift unterſucht, und darauf wird noch die Geſchichte einer jeden beſonders hinzugefügt. Wie kurz und dürftig, ergiebt ſchon die Seitenzahl. Wahrſcheinlich iſt *Prieſtley* Verfaſſer; wenigſtens kein Gedanke hier zu finden, der nicht von ihm in ſeiner Geſchichte der Verfälſchungen des Chriſtenthums, und ſonſt ſchon öfters in derſelben Form, und mit derſelben Zuverſichtlichkeit vorgebracht ware. Angehängt iſt noch ein Verhör des heftigen Antitrinitariers Elwall vom J. 1726.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 12. April 1796.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

Leipzig, b. Barth: *Praktiſches Handbuch für Prediger*, von *J. C. F. Witting*, Paſtor zu Ellenſee bey Einbeck. *Zweyten Bandes Erſter Theil.* 1793. 436 S. *Zweyter Theil.* 1793. 412 S. *Dritten Bandes Erſter Theil.* 1794. 464 S. *Zweyter Theil.* 1794. 416 S. (Beide Theile auch unter dem Titel: *Anleitung und Materialien zu Caſualpredigten.* Erſter und zweyter Band.) *Vierten Bandes Erſter Theil.* (Auch unter dem Titel: *Liturgiſche Materialien und Abhandlungen.*) 320 S. gr. 8. (4 Rthlr. 20 gr.)

2) Nördlingen, b. Beck: *Materialien zum öffentlichen Vortrag über die Sonn-, Feſt- und Feiertaglichen Evangelien* durchs ganze Jahr für Prediger in Städten und auf dem Lande fortgeſetzt von *Friderich Bockh*, Pfarrer in Polſingen. *Zweyter Theil.* Vom dritten Sonntag nach Epiphanias bis zum Charfreytage. 1793. 436 S. *Dritter Theil.* Von Oſtern bis zum Trinitatisfeſte. 1793. 262 S. *Vierter Theil.* Vom erſten bis zum zehnten Trinitatisſonntage. 1794. 290 S. 8. (1 Rthlr. 14 gr.)

3) Halle, in der Rengeriſchen Buchh.: *Glaube und Pflicht der Chriſten nach Bibel und Vernunft.* Ein Jahrgang vollſtändiger *Auszüge aus Predigten über freye Texte*, nach dem Zuſammenhang der Materialien geordnet und mit ſteter Rückſicht auf jetzige Zeitbedürfniſſe bearbeitet von *Auguſt Groſſe*, Prediger zu Rathmannsdorf und Hohenerxleben bey Bernburg. 1795. 708 S. 8.

4) Helmſtädt, in der Fleckeiſenſchen Buchh.: *J. W. G. Wolfs*, Predigers am Dom St. Blaſii zu Braunſchweig, *Auszüge aus den an den Sonn- und Feſttagen von ihm gehaltenen Predigten.* Dritter Jahrgang. 1792. 296 S. Vierter und letzter Jahrgang. 1793. 268 S. gr. 8. (1 Rthlr. 16 gr.)

5) Duisburg, in der Helwingiſchen Buchh.: *Kurze und leichte Kanzelvorträge zur Amtserleichterung für Prediger*, vom Verfaſſer der Predigerunterſtützung, *Johann Daniel Tewaag*, Rector und Frühprediger der evangeliſch-lutheriſchen Gemeine zu Bochum in der Grafſchaft Mark. *Erſte Sammlung.* 1794. 424 S. gr. 8. (1 Rthlr.)

6) Hamburg, b. Bruns: *Hauptinhalt der Sonn- und Feſttäglichen Predigten über freye Texte* des 1791ſten Jahres, gehalten von *Johann Otto Wichmann*, Paſtor zu St. Georg und zu St. Hiob. Der *dritte Theil.* 256 S. 8. (1 Rthlr.)

7) Berlin u. Stralsund, b. Lange: *Predigtentwürfe über die Sonn- und Feſttagsevangelien*, von M. *Dietherich Hermann Biederſtedt*, Archidiakonus der Nikolaikirche in Greifswalde. 1795. 295 S. 8.

8) Meissen, b. Erbſtein: *Auszüge aus einigen im Jahre* 17[illegible]5 bey dem Churfürſtlich-Sächſiſchen Evangeliſchen Hofgottesdienſte zu Dresden *gehaltenen Predigten*, von D. *Franz Volkmar Reinhard*, Churfürſtlichen Oberhofprediger, Kirchenrathe und Oberconſiſtorialr. 1796. 448 S. gr. 8. (1 Rthlr. 4 gr.)

Alle dieſe Sammlungen haben entweder die Abſicht, angehenden Predigern die Wahl und Ausführung der Materien zu erleichtern, oder andern Chriſten ein kurzes Erbauungsbuch in die Hände zu liefern. Bey den mehreſten können beide Abſichten mit einander vereiniget werden. Nr. 1—5. ſind Fortſetzungen von bereits angefangenen Sammlungen, deren erſte Theile in dieſer Zeitung Jahrg. 1789. Nr. 329. Jahrg. 1791. Nr. 349. und Jahrg. 1793. Nr. 242. bereits angezeigt ſind.

Hr. *W.* in Nr. 1. iſt in ſeinem weitangelegten Plane beynahe bis ans Ende gekommen. Der *zweyte Band* enthält Predigtentwürfe über die *Epiſteln.* Zum leichten Gebrauche derſelben hat der Vf. eine *Ueberſicht aller bey den Evangelien und Epiſteln abgehandelten Materien* und einen *Entwurf zu einem dreyjahrigen Curſus in Predigten über die wichtigſten Religionslehren* beygefügt. *Des dritten Bandes erſter Theil* beſteht aus Entwürfen von Buſs-, Paſſions- und Leichenpredigten und *der zweyte* aus ſeltenen Gelegenheitsreden. Jeder Gattung von Predigten iſt eine Abhandlung *von dem Zweck und der Einrichtung derſelben* vorausgeſetzt, worinn der Vf. richtige Grundſätze äuſsert und ſie auch mehrentheils gut angewandt hat. Nur zuweilen findet man das Gegentheil. So giebt der Vf. die für die meiſten Falle richtige Regel, daſs ein Prediger nicht von den Pflichten der Lehrer und Prediger handeln dürfe; und doch machen dieſe Pflichten in verſchiedenen Entwürfen die ganze eine Halfte derſelben aus. Manche Gattungen von Predigten ſind doch wohl etwas zu ſpeciell, als die von den Hagelfeyerpredigten, wo die abgehandelten Materien groſstentheils eben ſo gut auf Aerndtepredigten paſſen, manches auch, z. E. von dem Regen in der Aerndte S. 38. hieher gar nicht gehört. Dagegen fehlen die jahrigen *Kirchweihpredigten*, und die Predigten bey Einweihung einer neuen Kirche ſind zu allgemeinen Inhalts. Mannichfaltigkeit der Materien und reichen Vorrath von Diſpoſitionen findet man in dieſen Bänden eben ſo ſehr als in dem erſten. (Ob der Vf. ſie alle ſelbſt ausgearbeitet, oder einige aus andern Sammlungen aufgenommen

Digitized by Google

men habe, ist nicht angezeigt worden.) Aber auch hier vermisst man ungerne die Eingänge. Die gewählten Materien sind gröfstentheils moralisch und gemeinnützig, einige ganz speciell für das gemeine Leben brauchbar, z. E. von dem Rechtverhalten bey Erbschaften, von der Wahl der Speisen, von dem Werthe des Geldes. Zuweilen kommen doch auch einige sterile Materien vor, als am zweyten Pfingsttage die erste Disposition *vom heiligen Geiste*, die durchaus nach dem ältern Systeme geformt ist. Ueberhaupt ist der Vf. dem sogenannten orthodoxen Lehrbegriff mehrentheils treu geblieben, jedoch so, dafs er denselben insgemein auf der praktischen Seite betrachtet. In Absicht auf regelmäfsige Anordnung der Materien hat Rec. selten Anstofs gefunden, nur zuweilen als Nr. 1—4 und 6. im 1ten Th. des 1ten Bandes sollten sie logischer geordnet seyn. *Des vierten Bandes erster Theil* ist gröfstentheils liturgisch und enthält nicht nur Entwürfe zu Beichtreden bey der Privatbeichte, die in kurzen Erklärungen und Anwendungen biblischer Sprüche bestehen,) zu Predigten und Reden vom heil. Abendmal, zu Taufreden und Trauungsermonen, sondern auch Formulare zur Administration des heil. Abendmals, zu Trauungen und Taufhandlungen, Einsegnung der Sechswöchnerinnen, Collekten und Kirchengebete, auch einige Abhandlungen, als von der Vorsicht und den Regeln, welche Prediger bey Copulationen beobachten müssen, auch einige Tischgebete eines Predigers bey der Hochzeit, und Reden bey Hochzeitsgaben, die an einigen Orten gewöhnlich sind; so dafs ein Prediger für alle Falle reichen Vorrath findet. Bey der Feyer des Abendmals hat der Vf. das Eigene, dafs er die Worte bey Darreichung des Brods und Weins auf mannichfaltige Weise verändert hat. Die Anreden und Gebete zeichnen sich durch Kürze und Simplicität aus, sind aber zum Theil nicht kräftig und rührend genug. Eben dies ist auch in Absicht auf die Kirchengebete zu erinnern, wovon einige, z. E. das Pfingstgebet zu kurz und gedankenleer sind, und aus zu vielen kurzen und abgebrochenen Sätzen bestehen. Das Passionsgebet ist kraftvoller und der Stil periodischer. Die Collekten, (denen billig auch die Antiphonen beygefügt seyn sollten,) sind über sämmtliche Glaubens- und Sittenlehren, so dafs es an Abwechselung nicht fehlen kann. Zum Vorlesen möchten sie aber wohl tauglicher seyn, als zum Absingen, weil der Vf. auf den Rhythmus keine Rücksicht genommen hat. Das Kirchengebet will derselbe gleich am Anfange der Gottesverehrung abgelesen haben, welches aber Rec. nicht billigen kann, weil alsdenn noch wenige von den Zuhörern zugegen sind. Der *zweyte Theil* dieses Bandes wird vermuthlich das ganze Werk beschliefsen.

Nr. 2. ist nach dem Tode des Vf. von dessen Sohne aus dem reichen Predigtnachlasse des erstern fortgesetzt worden. Wo sich nichts auf einen Text vorfand, ist die Lücke durch den Herausgeber ausgefüllt worden. Von ihm rühren daher die Einleitungen in die evangelischen Texte nebst einigen ausführlichen Entwürfen und Hauptsätzen her. Die Einrichtung ist übrigens wie im 1ten Theile. Auch der Gehalt der Entwürfe ist von gleicher Beschaffenheit. Man findet einige interessante und praktische Materien gut ausgeführt, besonders in den Entwürfen vom Herausg., als: am 8ten Trin. dafs die Fruchtbarkeit der Natur jedem eine Aufmunterung zur Fruchtbarkeit in guten Werken seyn soll; was wir bey Beurtheilung unserer Nebenmenschen 1) zu vermeiden, 2) zu beobachten haben. Auch das Evangelium am 9ten Trin. ist (nach der Vorrede vom Hn. Kand. *Rehlen* in Nördlingen) gut bearbeitet. Dagegen ist auch manches noch zu sehr nach dem alten System eingerichtet, z. E. in Absicht auf die Versuchungen und leiblichen Besitzungen des Teufels, die Versuchung Christi, wo der Teufel selbst als der Versucher angenommen und zuletzt gesagt wird, dafs die Engel Christo Speise und Trank gebracht hätten. Auch spricht der Vf. von der *streitenden und triumphirenden Kirche*, vom *Macht- und Gnadenreich Christi*. Eben so ist der Vf. von Nr. 5. in Absicht auf den Lehrbegriff ganz beym Alten geblieben. So wird das Evangelium am 2ten Advent vom jüngsten Gericht erklärt und behauptet, die Gestirne würden aus ihren Laufbahnen gestofsen werden, des Menschen Sohn würde in den Wolken kommen, und die Engel würden mit grofsem *Posaunenschall* die Auserwählten von den äufsersten Gränzen des Himmels zu den andern sammeln. Der Versöhnungstod Christi wird S. 214. so bewiesen: Wir sind Sünder. Wollte Gott das heiligste Wesen uns als schuldlose und gerechte Menschen ansehen und behandeln, so mufste einer unsere Schuld bezahlen und die verdiente Strafe für uns leiden. Das that unser Erlöser u. s. w. Bey einer Aerndtepredigt: Selbstprüfung am Aerndtedankfest, ist gleich Anfangs die buchstäbliche Erzählung der Fallsgeschichte vorausgesetzt, ohne dafs man im geringsten sieht, zu welchem Ende sie da stehe. *Kurz* sind übrigens diese Kanzelvorträge nicht alle, denn manche sind ziemlich lang und gedehnt, fassen auch oft zu viel Materie in sich, z. E. über das Evangelium am 2. Adv. *Leicht* sind sie allerdings und überaus plan und fafslich, der Vortrag fällt aber nicht selten ins Niedrige und Platte; auch kommen manche anstofsige Ausdrücke vor, z. E. S. 65. Maria war vom heiligen Geiste durch Gottes Allmacht *ohne vorhergegangenen Beyschlaf eines Mannes* gesegneten Leibes geworden. — Sonst kommen auch manche gute und praktische Abhandlungen vor, so wie überhaupt alles auf der praktischen Seite vorgestellt und auf strenge Tugend häufig gedrungen wird. Wenn Hr. T. diese Kanzelvorträge fortsetzen will, so möchte doch Rec. ihm mehr Bündigkeit, mehr Würde und Gedankenfülle empfehlen. Am meisten ist Nr. 6. der Stempel des Alterthums aufgedrückt. Man urtheile aus folgenden Proben. Am neuen Jahr: Betrachtung über den *priesterlichen* Segen. Am Charfreytag: die Reinigung der Sünden durch das Blut Jesu, strengorthodox ausgeführt. Am Himmelfahrtfeste: der nöthige Fleifs der Christen, ewig selig zu werden, 1) er mufs in der Absicht seinen *Gnadenstand* zu befestigen suchen; 2) alsdenn kann er auch seiner Seligkeit gewifs seyn. Am 11ten Trin. wir werden nicht durch die Werke, sondern allein

durch

Digitized by Google

durch den Glauben gerecht. Zur Probe von der Art zu disponiren und der Bewegungsgründe mag folgendes Beyspiel dienen: am 1. Epiphan. Das christliche Verhalten der Kinder gegen ihre Aeltern, 1) das Verhalten selbst. D. g. Gehorsam und Ehrfurcht (also keine Liebe), 2) was sie dazu verpflichtet; die Billigkeit, der Befehl Gottes, die göttlichen Belohnungen, Wohlergehen und langes Leben. Das letzte wird aus der Erfahrung bewiesen und die Zweifel dagegen eben nicht auf eine befriedigende Weise gehoben. Zuweilen stöst man denn auch auf wichtige praktische Hauptsätze, als am 2ten Trin. Man muss nichts Böses thun, damit etwas Gutes daraus entstehe, 1) das Böse bleibt immer böse, wenn es gleich zufalliger Weise etwas Gutes wirket, 2) es wird auch von Gott gestraft, weil es böse ist. Mit dem Evangelium ist allezeit ein Hauptspruch verbunden, der eigentlich den Text ausmacht, denn aus dem Evangelium ist selten der Hauptsatz abgeleitet. Der Stil ist etwas trocken und ermüdend.

Bey Nr. 3. 4. 7 und 8. fand Rec. viele Erholung. Ohne dem ächtchristlichen Lehrbegriff untreu zu werden, denken die Vff. weit heller und sprechen weit edler als die Vorhergehenden. Nr. 3. macht eigentlich den dritten Theil der von Hn. G. bereits gelieferten Sammlungen von Predigtentwürfen über die Evangelien und Episteln aus, und enthält Auszüge aus Predigten über *freye Texte*. Seine Absicht dabey ist, die vornehmsten Glaubens- und Sittenlehren im Zusammenhange zu liefern, welches allerdings sehr zu billigen ist. Dass aber Hr. G. dazu die Ordnung in Luthers kleinen Katechismus wählte, war eben nicht wohlgethan, weil diese Ordnung nicht die natürlichste ist. Daher fehlen auch manche wichtige Materien, als: von der Selbstliebe, Mäsigkeit, Arbeitsamkeit, Selbstprüfung, moralische Besserung, die nur gelegentlich oder gar nicht vorkommen. Der angeführte Grund, dass der Decalogus bey gemeinen Christen eine fast göttliche Autorität habe, sollte mehr zum Gegentheil reizen, weil dieses Vorurtheil mehr zu heben als zu befördern ist. Eine andere Absicht war, Predigern zugleich eine Probe vorzulegen, wie die gereinigten Lehrbegriffe in der Religion dem Volke mitzutheilen sind, ohne auf der andern Seite Anstos bey ihm zu verursachen. Dies ist auch auf eine mehrentheils glückliche Weise geschehen. Beyspiele davon liefern die Entwürfe am 1ten Weihnachtsfeyertage: die Verherrlichung der Güte Gottes durch die Sendung seines Sohnes; am dritten Epiphan. die Würde des Menschen; (wo aber doch der vornehmste Grund derselben, weil der Mensch ein freyes moralisches Wesen ist, nur gelegentlich angeführt wird;) am Quasimodog. vom heil. Abendmal. Dagegen hätte doch manches auch, z. E. die weitläufige Erklärung von einem Sacramente S. 272 ff. füglich wegbleiben können. Die Predigten sind übrigens ordentlich disponirt, so wie der Stil nicht abgerissen, sondern zusammenhängend und sich durch Popularität, Lebhaftigkeit und Würde auszeichnet. Auch abstracte Wahrheiten sind sehr concret und faslich dargestellt, z. E. am 1ten Advent: die Bemühungen, sich vom Daseyn Gottes zu überzeugen, bleiben nicht unbelohnt; am 2ten Adv. im 2ten Theil: Gott haben wir uns nicht als ein in Zeit und Raum eingeschränktes Wesen vorzustellen. Dadurch suchte Hr. G. noch eine dritte Absicht zu erreichen und ungebildeten Christen ein Handbuch der Religion in die Hände zu liefern, wozu die Schrift auch allerdings brauchbar ist. Nur zuweilen gränzt die Lebhaftigkeit mehr an Declamation, wenn der Vf. überzeugen will, wo doch eine ruhigere Belehrung zwar weniger rührt, aber dauerhaftere Ueberzeugung zurücklässt.

Die Auszüge Nr. 4. haben noch immer den Werth für Prediger und andere Christen, die Erbauung suchen, als die vorigen Jahrgänge. Hr. *W.* redet durch den Verstand an das Herz, und bey einer gründlichen Ausführung sehr interessanter Materien zeigt er eine besondere Gabe der Ueberzeugung und sanften Rührung. Von dieser Seite empfehlen sich auch die beiden Confirmationsreden, von welchen die erste nur etwas zu lang ist für diese ohnedies etwas lang dauernde Handlung. Im dritten Jahrgang hat der Vf. auch eine vollständige Predigt am 15ten Trin. über die Einschränkung des Aufwands als ein dringendes Bedürfnis unserer Zeiten, wo theils die Gründe der Nothwendigkeit, theils die Mittel dazu sehr überzeugend dargestellt werden. Für das einzige sichere Mittel hält der Vf. die Verbindung mehrerer Personen zu diesem Zweck. Auch für die gegenwärtigen trübseligen Zeiten findet man einige lehreiche Auszüge am Sonntage Judica und 23. Trinit. Einige Auszüge sind von andern Predigern, als am Sonntage Reminiscere und Exaudi, die der Aufnahme nicht unwürdig sind. Dass Hr. *W.* diese Sammlung beschlossen hat, werden gewiss viele Leser bedauern, es schien ihm aber, um Wiederholungen zu vermeiden, nothwendig.

Der Vf. von Nr. 7. erklärt sich in der Vorrede weitläuftig über den Grundsatz, den er in seinen Predigten zu befolgen pflegt, die Aufklärung mit Klugheit und Vorsichtigkeit zu befördern, die reinern Religionswahrheiten an die gewohnte Vorstellungsart der Zuhörer anzuknüpfen, manche unschädliche Irrthümer stehen zu lassen, und manche Wahrheiten zu verschweigen, wenn die Zuhörer nicht genug Empfänglichkeit dafür haben, überhaupt aber alles auf Beförderung der Moralität zu lenken. Darinn denkt er also mit dem Vf. von Nr. 3. sehr übereinstimmend, und Rec. ist von jeher von der Richtigkeit dieses Grundsatzes überzeugt gewesen. Diesem Grundsatz ist Hr. B. in seinen Entwürfen treu geblieben, und wenn diese gleich für den gemeinen Mann nicht verständlich genug seyn sollten, so werden sie es doch gewiss für den Nachdenkenden und Aufgeklärtern seyn. Besonders möchte wohl die Anwendung der Kantischen Grundsätze und die moralische Erklärungsart, deren er sich bedient, nicht für eines jeden Verstandeskräften angemessen seyn, und wenn gleich Hr. G. viel mehr als andere das streng philosophische Gewand und die technischen Ausdrücke vermieden hat, so hätte er doch seinen Vortrag noch

Digitized by Google

mehr ſichten und z. B. die Ausdrücke: Verſtandesbegriff, der reinſte, richtigſte Vernunftgebrauch, hinaufaltern, mit andern vertauſchen ſollen. Hingegen ſind auch manche Entwürfe ſehr faſslich, als: am 4ten Epiphan. Einige Betrachtungen über den Schlaf; am neuen Jahre: Was haben wir Chriſten von Traumen zu halten; am 18ten Trinit. Menſchenliebe das groſste Gebot, wo jedoch der Unterſchied zwiſchen pathologiſcher und vernünftiger Liebe nicht hätte ſollen übergangen werden.

Der Name des Vf. von Nr. 8. iſt zu bekannt und der Werth der von ihm bereits herausgegebnen Predigten zu ſehr entſchieden, als daſs Rec. viel darüber zu ſagen nöthig hätte. Wenn nachdenkende Chriſten Belehrung für Verſtand und Herz wünſchen, ſo werden ſie hier reiche Nahrung finden; und wenn angehende Prediger ſich nach einem durchaus brauchbaren Muſter einer glücklichen Auswahl nicht gemeiner und doch fruchtbarer Materien, einer natürlichen und regelmäſsigen Diſpoſition der Gedanken, und eines kraftvollen, gedankenreichen, ſehr würdigen und zugleich faſslichen Vortrags, (der durch den Auszug nichts verloren hat,) umſehen, ſo werden ſie hier überall dem Ziel ihrer Wünſche begegnen.

Bey der Durchleſung aller dieſer Sammlungen wurden bey dem Rec. noch folgende allgemeine Betrachtungen rege. Sämmtliche Verfaſſer, der von Nr. 7. ausgenommen, ſind dem eudämoniſtiſchen Syſtem ergeben, und doch ſind von einigen manche Hauptſätze ganz oder zum Theil nach reinen moraliſchen Grundſätzen ausgeführt. Dergleichen fand Rec. in Nr. 1. B. III. Th. II. S. 48. Der ſchädliche Einfluſs der Sünde auf die Ehre des Menſchen, S. 255. 258. beſonders S. 271. von dem Werthe des Geldes, wo der Hauptgedanke iſt: daſs das Geld keinen abſoluten, ſondern nur einen relativen Werth habe; desgleichen in Nr. 4., wo zwar Hr. *W.* S. 67. den Satz: *daſs man die Tugend um ihrer ſelbſt willen lieben müſſe*, gänzlich verwirft und hinzuſetzt: *das heiſst im Grunde nichts geſagt;* aber doch oft reine Bewegungsgründe gebraucht und vieles auf die bloſse Pflicht reducirt, auch S. 30. ausdrücklich ſagt: *Recht thun iſt die erſte Regel des Menſchen, eine Regel, bey der keine Ausnahme ſtatt findet.* Rec. ſieht das als einen Beweis an, daſs dieſe Grundſätze ſich wider Willen aufdringen, weil die menſchliche Vernunft ſie als ein weſentliches Eigenthum betrachtet. Eine andere Bemerkung iſt, daſs die mehreſten dieſer Sammlungen Auszüge aus ſchon gehaltenen Predigten in einem zuſammenhängenden Vortrage ſind, die zur Wiederholung für die Zuhörer dienen ſollen, ſo wie Nr. 3. 4. 7. 8. und nur eine zur Vorbereitung ausgearbeitet worden, nämlich Nr. 6. Dies iſt auch unſtreitig weit ſchicklicher und vortheilhafter, weil es die Erbauung offenbar mehr ſtöhrt als befördert, wenn der Zuhörer den Entwurf ſchon vorher geleſen oder während der Predigt vor ſich hat, wie Hr. *B.* Nr. 7. mit Recht bemerkt. Nr. 1. 2 u. 5. haben hauptſächlich zur Abſicht, Predigern eine Unterſtützung bey ihren Predigten zu verſchaffen. Uebrigens zeichnen ſich Nr. 1. durch den Reichthum an Materialien, Nr. 2. durch fruchtbare Kürze, Nr. 3. durch Wärme des Vortrags, Nr. 5. durch Popularität, Nr. 4. 7. 8. durch den Geiſt, der in ihnen athmet, und Nr. 6. durch altväteriſche Tracht aus. Ein jeder kann denn nun nach ſeinem Geſchmack und ſeinen Bedürfniſſen wählen, was ihm davon beliebt.

KLEINE SCHRIFTEN.

ARZNEYGELAHRTHEIT. *Leipzig*, b. Hoffmann u. Fiedler: *Blicke in die Theorie und Praxis der jetzigen Arzneywiſſenſchaft, als Einleitung zu einer Abhandlung über das Blutlaſſen.* Von *M. D.* 1792. 112 S. 8. — Dieſe Abhandlung konnte ſo gut vor einem Werk über einen mediciniſchen Gegenſtand jeder Art, als über das Aderlaſſen, ſtehen. Der Vf. wurde zum Entſchluſs über die Aderlaſſe zu ſchreiben veranlaſst, weil er in Wien im allgemeinen Krankenhaus faſt auf jedem Täfelchen mehrere Aderlaſſe verzeichnet fand, und doch *kein Kranker* eine Entzündung hatte: Prof. Boer ſagte dagegen, er habe im allgemeinen Gebärhauſe, dem er vorſteht, *in acht Monaten* kein Blut gelaſſen. Wenn das Werk über die Aderläſſe nicht beſſer ausfällt, als dieſe vorläufige Abhandlung; ſo könnte es ungedruckt bleiben: denn in dieſer haben wir gar nichts der Aufmerkſamkeit auch nur einigermaſsen werthes gefunden, es müſsten denn etliche ſeltſame Wörter ſeyn, z. B. anatomiſche Anatomie u. dgl., oder eine Vergleichung wie die, wo er die ehemalige Heilkunde mit einem offenen Dorfe, die jetzige aber mit einer belagerten Feſtung vergleicht. Auſserdem enthalten dieſe Blicke eine ſehr unvollſtändige und verworrene Darſtellung einiger Lehrſätze des Hn. geheimen Raths Hofmann in Maynz, über die Ernährung, die ausleerenden Organe, die Galle, die Ausdünſtung.

Grätz, b. Zaunrith: *Von den Mitteln die Geſundheit zu erhalten.* Ein Geſchenk für Kinder. Allen Aeltern, Lehrern und Jugendfreunden gewidmet. 1792. 67 S. 8. — Der Vf. unterſchreibt ſich unter der Vorrede *I. I. Gabriel*, und ſcheint ein katholiſcher Geiſtlicher zu ſeyn. Seine Abſicht, aus den beſſern pädagogiſchen Schriften, und aus dem Noth- und Hulfsbüchlein manchen Stoff auszuheben und in kleine Erzählungen zu verweben, die mit den Geſundheitsregeln abwechſeln — hat er ganz gut ausgeführt. Der Vf. gehört übrigens unter jene kühnen Pädagogen, die den Kindern jede nur in etwas warme Bedeckung des Körpers, ohne alle Rückſicht auf ihre Conſtitution und vorherige Erziehung verſagen wollen, — weil die Bauerskinder in Kärnthen im ſtrengſten Winter ihren Körper wenig bedecken und dabey geſund bleiben.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 13. April 1796.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

Leipzig, b. Weygand: *Thomas Beddoes medicinische Schriften.* Erstes Bändchen. Aus dem Englischen. Enthaltend *Bemerkungen über die Natur und Heilart des Steins, Scharbocks, der Schwindsucht, Catarrhen und Fieber.* 1794. 176 S. 8.

Die Arzneymittellehre unserer Tage, sagt der Vf., ist nicht viel mehr, als eine Sammlung von reizenden Mitteln aller Art, so dafs die Arzneywissenschaft eine Kunst geworden ist, geistige Getränke zu verschreiben. Wenn man lernen wird, den Urstoff der Reizbarkeit wieder herzustellen; so wird man einsehen, wie viel man durch Reizung den Kranken geschadet hat: man wird die Lungensucht, den Typhus und das Scharlachfieber sicher und leicht heilen lernen. Der Vf. macht in dieser Sammlung einen Theil seiner Ideen über die Natur und Heilung einiger Krankheiten bekannt, die in mehr als einer Hinsicht, und auch besonders wegen der auffallenden Thatsachen, durch die er sie bestätiget, die Aufmerksamkeit des Arztes auf sich ziehen müssen. Zuerst handelt er von einem untrüglichen Mittel wider den Steinschmerz, welches in allen Fällen, wo es angewendet wurde, nur einen einzigen ausgenommen, von erwünschter Wirkung war. Es bestehet in einer Auflösung von mildem Pflanzenalkali, mit fixer Luft, vermittelst des Parkerschen Apparats, übersättigt. Da dieses Mittel, (gewöhnlich von seinem Erfinder Colborne benannt, dessen Namen aber B. verschweigt,) bey fortgesetztem Gebrauch theuer und überhaupt mühsam zu bereiten ist; so brauchte B. an dessen Statt in Pulver zerfallene kryställisirte Soda, mit eben so viel, oder noch etwas mehr Seife zu Pillen gemacht. Er führt eine Menge von Fällen an, die von der grofsen Wirksamkeit dieses Mittels zur Linderung und Hebung der Schmerzen von Steinen in den Nieren, der Harnblase, und selbst in der Gallenblase, zeugen: und wenn diese Fälle insgesammt richtig erzählt sind; so ist kein Zweifel, dafs dieses Mittel, ohne vielleicht den Stein zu zermalmen und auszuführen, wider die Steinschmerzen so specifik ist, als die Fieberrinde wider die Wechselfieber, und dafs es das so wirksame Mittel der Mad. Stephens, mit dem es einige Aehnlichkeit hat, an Heilkräften weit übertrifft. *Bemerkungen und Muthmafsungen über den Scharbock, die Fettigkeit, die Lungensucht und Catarrhe.* Es ist schon bekannt, dafs der Vf. mit etlichen neuern Engländern den Mangel des Sauerstoffes in dem Blute und den übrigen Theilen des Körpers als die nächste Ursache des Scharbocks ansieht: etliche auffallende Erscheinungen in der thierischen Oekonomie, z. B. die grofse, und alle Begriffe übersteigende Ermüdung bey nur geringer Anstrengung auf sehr hohen Bergen, und den Tod, den so viele auf den Gipfeln der Pyrenäen (und viele Spanier auf den Gipfeln der Cordilleras) fanden, erklärt er davon, dafs dem Körper der Sauerstoff durch die dünne Bergluft auf einmal entzogen werde. Die Mittel wider den Scorbut sind nur in so fern wirksam, als sie dem Körper den Sauerstoff wiedergeben: daher sind reine Luft, Säuren und frisches Fleisch so grofse Mittel wider diese Krankheit. Der Umstand, dafs fette Personen am leichtesten scorbutisch werden, führte den Vf. zuerst auf den Gedanken, dafs die widernatürliche Anhäufung des Fettes von Mangel des Sauerstoffes im Körper herrühre, und dafs die mit der zu grofsen Fettigkeit verbundene Engbrüstigkeit, (die aber bey fetten Personen auch ihre sehr wichtigen physischen Ursachen hat,) ihre Entstehung von eben diesem Mangel habe. Im Jugendalter ziehen die Lungen den meisten Sauerstoff an, im männlichen Alter weniger; daher auch die Ansammlung des Fettes gewöhnlich nach dem 40sten Jahr erfolgt. Für diese nach dem Alter verschiedene Anziehung des Sauerstoffes durch die Lungen führt der Vf. keinen Beweis. Nach seiner Theorie müfsten auch die Kinder weniger Sauerstoff anziehen, denn diese sind gewöhnlich in den ersten Jahren des Lebens sehr fett. Für die Theorie des Vf. spricht aufserdem auch noch dieses, dafs Personen im Jünglingsalter allemal sehr kränklich sind, wenn sie sehr fett werden. Auf die neue Idee von der Lungensucht brachte den Vf. die Erscheinung, dafs diese Krankheit bey Schwangern gewöhnlich stille steht, und nach der Entbindung erst wieder Fortgang gewinnt. Die Ursache dieses auffallenden Umstandes erklärt er so, dafs das Kind der Mutter einen beträchtlichen Theil von Sauerstoff entzieht, und die durch die schwangere Gebärmutter beengten Lungen nicht fähig sind, so vielen Sauerstoff anzuziehen, als sonst im gesunden Zustand. Auch das Blut der Schwangern zeugt von fehlendem Sauerstoff, und hat eine Beschaffenheit, die dem Blute der Lungensüchtigen fast gerade entgegengesetzt ist. Alle Phänomene bey Lungensüchtigen, die helle Röthe ihres Gesichts, ihres Gaumens u. s. f., und auch das Blut derselben, zeugen vom Ueberfluss des Sauerstoffes, und diesen Ueberfluss könne man daher wenigstens als eine wichtige mitwirkende Ursache der Lungensucht ansehen. Nun sieht man auch, warum das Einathmen des Sauerstoffes Lungensüchtigen insgemein so schädlich war, und warum sich auf dasselbe Hitze, Brennen in der Brust, Blutspeyen u. s. f. vermehrten: warum dagegen das Einathmen des koh-

Digitized by Google

lengesäuerten Gas, und einer Luft, die mit einer verhältnifsmäfsigen Menge von Salpeterftoff- und Waflerftoffgas vermifcht ift, fich nützlich erwiefen hat, und warum fich Lungenfüchtige in Viehftallen und in engen Zimmern allemal beffer, als in weiten Zimmern, befinden, wenn diefe Aufenthaltsorte nur die gehörige Temperatur der Luft haben. Der Vf. hat noch in einer andern Schrift diefe Ideen weiter verfolgt, und es find auch von andern mehrere Erfahrungen bekannt gemacht worden, welche beweifen, dafs man die Lungenfucht durch Einathmen einer folchen Luft, die dem Körper den überflüfsigen Sauerftoff entzieht, erleichtern und heilen könne, und dafs das Einathmen der dephlogiftifirten Luft eine Art von Lungenfucht erregen. Die Ueberfetzung verräth hin und wieder Spuren von Flüchtigkeit und Unrichtigkeit. Der Ueberfetzer überfetzt *uva urfina* Bärenklau, welches *branca urfina off.* ift, und fpricht von dem *giftigen Blute*, welches man bey Erftickten in der linken Herzkammer findet. Viele andere Stellen find wegen Nachläffigkeit des Correctors dunkel.

Chemnitz, b. Hofmann: *Johann Kämpfs*, — weyl. Heffen-Homburg. geh. Raths und Leibarzts, — *Handbuch zur praktifchen Arzneykunde*, nach der neueften und vermehrten Ausgabe, von Dr. *Karl Georg Theodor Kortum*, aus dem Lateinifchen überfetzt und mit Zufatzen verfehen durch Dr. *Friedrich Gottlob Dürr*. 1795. 574 S. 8.

Die Ueberfetzung ift mit vielem Fleifse gemacht. Das Wenige, womit Hr. D. diefes Werk zu bereichern fuchte, verdient kaum einer Erwähnung.

Magdeburg, b. Giefecke: *Praktifche Hausmittel auf die gewöhnlichen Fälle des menfchlichen Lebens, welche fowohl bey Menfchen, Vieh, als in der Wirthfchaft brauchbar find.* Ein Auszug aus den 6 erften Jahrgängen der Braunfchweigifchen Landzeitung, von *Chriftian Carl Plato*, Cantor zu Mefeburg bey Magdeburg. 1795. 120 S. 8.

Diefe Bogen enthalten eine Menge von Anleitungen zur Heilung der Krankheiten und unvorhergefehenen Zufalle der Menfchen und des Viehes, desgleichen zur Bereitung diefer oder jener heilfamen Nahrungsmittel. Viele Rathfchläge find gut und zweckmäfsig, wie z. B. die zur Herftellung erftickter, erfrorner, vom Blitz getroffener Menfchen. Andere find weniger gut, und nicht fo allgemein anwendbar, als der Lefer, für den diefe Sammlung beftimmt ift, wohl glauben möchte. So werden z. B. wider das Verbrennen Umfchläge von eiskaltem Waffer empfohlen, die bey einem höhern Grad des Verbrennens wegen der zu heftigen Reizung höchft nachtheilig find. Auch die vielen andern Mittel wider das Verbrennen, oder den Brand, wie es der Vf. fälfchlich nennt, aus Kartoffeln u. f. f. find nicht fehr wirkfam. Wider die Ruhr wird unbedingt Brechwurz und Rhabarber empfohlen. Wider den Stickhuften kommen fogar mehrere Recepte vor, die Rec. in einer Sammlung von Hausmitteln nicht gefucht hätte. Die Mittel wider die Viehkrankheiten find gröfstentheils gut und wirkfam; nur zweifelt Rec., ob das Pulver, welches wider die Raude der Schafe vorgefchlagen wird, wirkfam feyn wird, fo wie er den Vorfchlag, Pferde gegen das Anftecken des Rotzes dadurch zu verwahren, dafs man die Krippe, aus der ein rotziges Pferd frafs, mit Filz wohl ausgeben foll, nicht für hinreichend hält. Unter den ökonomifchen Mitteln find manche gute, z. B. zur Verhütung des Brandes im Getreide, zur Vertreibung der Kornwürmer, zur Bereitung des Obftelfigs, des Möhrenfaftes u. f. w. Es kommen auch etliche fympathetifche Mittel vor, die Hr. Pl. hätte nicht aufnehmen follen, weil fie den Aberglauben des Landmannes befördern.

Leipzig, b. Sommer: *Tafchenbuch für Kinderwärterinnen und folches Gefinde, das im Umgange mit Kindern lebt.* 1794. 243 S. 12.

Die erfte Abtheilung enthält Wiegenlieder, ohne Auswahl aus Mufenalmanachen und andern Sammlungen entlehnt. In der zweyten Abtheilung ift Anleitung zur körperlichen Erziehung und Warnung der Kinder gegeben. Der Vf. geftehet felbft, dafs er diefe Anleitung aus Zückerts Schriften zufammengetragen habe: er hat aber auch vieles dazu gethan, und davon ift das meifte entweder unrichtig, oder wohl gar offenbar fchädlich. So foll durch das Fahren der Kinder im Rollwagen auf dem Pflafter unter andern Uebeln auch der Keichhuften entftehen. Herzgewächfe (?) follen erfolgen, wenn man Kinder nach Erhitzung kaltes Waffer trinken läfst, und durch das zu ftarke Hin- und Herbewegen des Kindes auf dem Arm feiner Wärterin foll es zur Wildheit gewohnt werden. Wenn das Kind anfängt zu gehen, fo foll man es an Gangel-, Lauf-, Führ- oder Leitbandern, oder an Windeln, die um die Arme geflagen worden find, führen: durch diefe Bänder foll man Anfangs das Kind gleichfam nur fchwebend erhalten, und daffelbe erft nach und nach feller auf den Füfsen auftreten laffen. Wider die fo durchaus fchädlichen Laufwägen wendet der Vf. nichts ein, wenn nur der Leib des Kindes unter den Armen nicht zu feft eingefchloffen wird, der Wagen felbft nicht fehr hohe Armbänder hat, und das Kind nicht zu lange in demfelben eingefperrt wird. Sogar die dick ausgepolfterten Fallhüte empfiehlt er zur Kopfbedeckung bis ins dritte und vierte Jahr, mit der einzigen Einfchränkung, dafs der Hut nur nicht zu eng feyn müffe. Mehrere Proben aus diefem Buche werden nicht nothwendig feyn, zum Beweis, dafs es feinem Zwecke nicht entfpricht. In der dritten Abtheilung find Tabellen zur gefchwinden Berechnung mancher zu verkaufender oder einzukaufender Artikel, und in der letzten Erzählungen für Kinder enthalten. In den folgenden Jahrgängen will er einen kurzen Abrifs einer biblifchen Erziehung, desgleichen Morgen- und Abendgebete auf alle Tage in der Woche, liefern.

Berlin, b. Himburg: *Praktifche Abhandlungen aus den Schriften der königl. medicinifchen Societät zu Paris*

Digitized by Google

Paris vom Jahre 1776. Von Dr. *Hermann Wilhelm Lindemann.* Erſter Band. 1796. 548 S. 8.

Nachdem ſchon ein Unternehmen, die Verhandlungen der *Societe Royale de medecine* auf Deutſchen Boden zu verpflanzen, geſcheitert war, war es ein guter Gedanke des Hn. L. aus dieſem grofsen und theuren Werk, von dem die erſten Bande nicht einmal mehr im Buchhandel zu haben ſind, ſolche Abhandlungen auszuheben, die den ausübenden Arzt zunächſt intereſſiren, und dieſe in der deutſchen Sprache zu liefern. Schade iſt es nur, dafs die Ueberſetzung hin und wieder unrichtig, und nicht genug gefeilt iſt. So lafst z. B. Hr. L. Hn. *Jadelot* in der Topographie von Lothringen S. 343. ſagen: *Lothringen hält beynahe vierzig Meilen von Mitternacht nach Mittag, und dreyſſig bis ſechs und dreyſſig von Morgen nach Abend. Das Herzogthum Bar iſt zum Theil darinn eingeſchloſſen. Es iſt zertheilt durch die Lander Meſzin Toulois und Verdunois.* S. 345.: *Obgleich die Fütterung ziemlich ſtark iſt, ſo ſind doch die Wieſen nicht gleich fruchtbar in allen Gegenden der Provinz.* Auf eben dieſer Seite wird ſtatt Hülſenfrüchte Gemüſe ſtehen müſſen. S. 346.: *Obgleich alle Producte des Erdbodens ziemlich allgemein in Lothringen ergiebig ſind, ſo geſchieht dies doch nicht allgemein.* Mehrere Beyſpiele werden nicht nothwendig ſeyn, um unſere Leſer in den Stand zu ſetzen, von der Güte dieſer Ueberſetzung urtheilen zu können.

Nürnberg u. Altdorf, b. Monath u. Kuſsler: *Chriſtoph Martin Kochs Unterſuchung des natürlichen Baues und der Krankheiten der Schleimbeutel.* Aus dem Lateiniſchen mit einigen Anmerkungen. 1795. 141 S. 8.

Iſt eine gut gerathene Ueberſetzung von Hn. K. *diſſ. de burſis tendinum mucoſis Lipſ.* 1789. und *de morbis burſarum tendinum mucoſarum Lipſ.* 1790. Zur erſtern Diſſ. hat der Ueberſ. etliche Anmerkungen gemacht, in welchen er die Schleimbeutel, welche Gerſtlach und andere beſchrieben haben, nachträgt, auch die Vermuthung äufsert, dafs die Natur ſolche Beutel wahrſcheinlich überall angebracht haben müſſe, wo die Muſkeln einer ſtarken und anhaltenden Bewegung und Reibung ausgeſetzt ſind.

Göttingen, b. Dieterich: *Medicinisches und phyſiſches Journal.* Vom geheimen Rath *Baldinger* zu Marburg. 30—35 Stück. 1793—1795. Jedes Stück 6 Bogen 8.

Wir zeigen blofs die eigenen Aufſätze des Herausg. an, und diejenigen, die er von ſeinen zahlreichen Correſpondenten erhalten hat. Dafs in dieſem Journal eine Menge von kurzen Anzeigen neuer Bücher und kleiner Schriften, und viele andere Notizen vorkommen, die für den Arzt wichtig ſeyn können, iſt unſern Leſern ſchon bekannt. Zu wünſchen wäre es nur, dafs der Herausg. bey Beurtheilung der Bücher genauer verführe, und das Lob, das er ſehr vielen beylegt, mit mehrern Beweiſen belegte.

Das 30ſte Stück enthält blofs Anzeigen neuer Schriften, gröſstentheils medicinischen Inhalts. Im 31ſten St. kommt vor: *Jac. Frieſs* aus Zürich, ruſſiſch. kaiſerl. Gouvernements-Phyſikus zu Uſting, *Fortſetzung des Tagebuchs ſeiner Reiſen durch Ruſslands europäiſche und aſiatiſche Provinzen.* Iſt ein Auszug aus Hn. Rahns Archiv phyſiſch-mediciniſcher Kenntniſſe. *Nachricht von der allerſeltenſten und zugleich ſehr wichtigen göttingiſchen medicinischen Probeſchrift,* vom Herausg. Sie betrifft die nevrologiſche Schrift des Hn. *Anderſch,* der unter Hallern mit einem beyſpielloſen Fleifs die Nerven bearbeitete. Er ſtarb, ohne den Druck ſeiner Inauguraldiſſertation, von welcher gerade ein Alphabet gedruckt iſt, vollendet zu ſehen. Dieſe Bogen ſind ſelten, ſind aber in Ludewigs *opuſc. neurolog.* wieder abgedruckt. *Ueberſicht der K. K. Joſephiniſch-mediciniſch-chirurgiſchen Akademie zu Wien im Julius* 1790. Es iſt ein Verzeichniſs der Mitglieder und ſämmtlichen K. K. Staabs-Regiments- und Corps-Wundärzte. — *Polniſche phyſ. mediciniſche Verfaſſung von* 1791, ein Auszug aus *de la Fontaine* allgemein bekannten Abhandlungen. — Auszug aus *Guſt. Orraei deſcriptio peſtis, quae anno* 1770 *in Jaſſia, et* 1771 *in Moſcua graſſata eſt.*

32ſtes Stück: *Ueber die griechiſchen Handſchriften des Dioſkorides in der kaiſerl. Bibliothek zu Wien,* von *E. G. Baldinger* und den Hn. *von Haller* und *D. Weigel.* Die Nachricht betrifft vornehmlich die zwey berühmten Handſchriften von Konſtantinopel und Neapel, welche Lambecius und Collar ausführlich beſchrieben haben. Die Abbildungen in beiden Handſchriften ſind zum Theil ſehr gut, zum Theil ſehr ſchlecht. Van Swieten, Hr. von Jacquin, und Collar wollten beide Handſchriften herausgeben, und die 409 Gemälde der neapolitaniſchen Handſchrift, ſo wie die, welche die Wiener Handſchrift mehr hat, wurden in Kupfer geſtochen. Hr. von Haller erhielt eine Parthie dieſer Kupferabdrücke, die er in den göttingiſchen Anzeigen anzeigte. Aber die Ausführung, die ſicherlich auch der Wiſſenſchaft keinen ſehr grofsen Nutzen gewährt haben würde, gerieth ins Stecken, und die Kupfertafeln liegen auf der K. K. Bibliothek. — *Kantianae de ſpatio doctrinae brevis explanatio,* ein gelehrtes Progr. von Hn. Hofr. *Schütz,* durch welches der Herausg. ſeinen Leſern etwas Luſt und Liebe zur Philologie beyzubringen gedenkt.

Das 33 und 34ſte Stück enthält blofs Bücheranzeigen, und keinen eigenen Aufſatz.

KINDERSCHRIFTEN.

Halle, b. Gebauer: *Moral in Beyſpielen für Jünglinge und Mädchen;* ein Auszug aus dem gröſsern Werke, herausgegeben von *H. B. Wagnitz.* VI u. 400 S. (20 gr.)

Der Gedanke, die Regeln der Klugheit und die Gebote der Sittenlehre jugendlichen Gemüthern in Beyſpielen mit mehrerer Anſchaulichkeit und gröſserm Nachdrucke darſtellig zu machen, ja ſie auf dieſem Wege

Digitized by Google

zu allererſt zu ihrem Bewuſstſeyn zu bringen, iſt alt und bewährt genug. Wir zweifeln auch nicht, daſs zu dieſem Behufe durch gegenwärtiges Buch und das gröſsere ſelbigem zum Grunde liegende Werk viel nützliches geleiſtet worden ſey. Es enthält keinen geringen Vorrath von Geſchichten, die mit unter ſehr lehrreich und zum Theil auch recht gut gewählt, auch nur hie und da für ihren Zweck wohl etwas zu abentheuerlich ſind, ſo daſs es jungen Leſern und Leſerinnen im Ganzen genommen ohne Bedenken empfohlen werden kann. Doch dürfte manches darinn wohl zweckmäſsiger eingerichtet ſeyn können. Sehr zu wünſchen wäre es, daſs die Rubriken, unter welche die Beyſpiele gebracht ſind, planmäſsiger und nach einer richtigern Folge geordnet ſeyn möchten; da denn nicht Numern, wie 19. „Nachſtenliebe fragt nicht bey „Hülfsleiſtungen nach Glauben und Confeſſion;“ und 25. „Noch einige Beyſpiele, die uns lehren, wie wir „keinen ſeines Glaubens, ſeines Standes etc. wegen „verachten müſſen,“ die einander nahe verwandt ſind, ſo weit von einander getrennt, andre, die füglich unter Eine Aufſchrift gebracht werden konnten, unter verſchiedne geſetzt, ganz ähnliche Fälle wiederholt und unter verſchiedenen Kapiteln abgehandelt worden wären; wie denn alles, was unter I. *allgemeine Ermahnungen zur Tugend* ſteht, gar füglich den Rubriken von II. *Wirkungen und Aeuſserungen des in dem Tugendhaften herrſchenden Sinns* — hätte einverleibt werden können. Dieſe Erinnerung iſt nicht ſo ganz Kleinigkeit, als ſie ſcheint, weil in der That der Gebrauch eines ſolchen Werks erleichtert, und die Ermunterung dazu verſtärkt wird, wenn ihm ein logiſch richtiger und ſyſtematiſcher Plan, der das Ganze leichter überſchaulich macht, zum Grunde liegt. Ueberhaupt ſcheinen die dem ganzen Buche zur Baſis dienenden moraliſchen Principien noch einiger Läuterung zu bedürfen, und der Eudämonismus zu ſehr als Triebfeder des ſittlichen Verhaltens geltend gemacht zu werden. So iſt unter andern Rec. die S. 202. vorkommende Aeuſserung, den (obgleich muthwilligen und ſchadenfrohen) Mord eines Thieres ſtrafbarer zu nennen, als den eines Menſchen, weil des Thieres ganze Exiſtenz und Glückſeligkeit auf dieſes Leben beſchränkt ſey, (woher wiſſen wir das?) die des Menſchen aber nicht, ſehr aufgefallen — wie auch dieſes, daſs ein Kranker S. 278. erzählt, er ſey durch die Fürbitte des Pfarrers in der Kirche beſſer geworden, und dabey keine Berichtigung eines ſolchen Vorurtheils befindlich iſt. Solche reichlicher eingeſchaltete, der moraliſchen Urtheilskraft zu Hülfe kommende Erinnerungen würden nützlicher ſeyn, als die mit unter etwas ſeichten, in den gemeinen Predigerton fallenden Nutzanwendungen, die hie und da ſehr zum Ueberfluſſe beygefügt ſind. Endlich fällt der Ton der Erzählung, der an manchen Orten ſehr gut getroffen iſt, an andern ins Empfindelnde und Ekſtatiſche. Im Ganzen bleibt jedoch das Buch für die Leſer, denen es beſtimmt iſt, eine vor vielen andern empfehlungswerthe Lectüre.

Braunschweig, in d. Schulbuchh.: *Kinderalmanach oder die Familie von Bernheim.* Ein angenehmes und lehrreiches Leſebüchlein. 1795. 256 S. 12. (16 gr.)

Eine verarmte adliche Dame, die ſich aber auf eine ſehr ehrenvolle Art mit ihren Kindern auf dem Lande von ihrer Hände Arbeit ernährt, und welche eine vertraute Verbindung mit einer würdigen Landpredigerfamilie unterhält, iſt der Hauptgegenſtand dieſes Leſebuches, welches mit vollem Rechte auf dem Titel *angenehm und lehrreich* genannt wird. Es iſt ein anziehendes Schauſpiel, das ſich hier darbietet, Menſchen gegen das widrige Geſchick ankämpfen zu ſehen, aber auch lehrreich und der Beherzigung werth iſt es, wie die Noth, die Mutter ſo vieles Guten, Kräfte und Anlagen der hier vorkommenden Kinder weckt und entwickelt, und ſie zu thätigen, nützlichen und gutgeſinnten Menſchen macht. Alles, was ſich in eine ſolche Geſchichte Lehrreiches legen läſst, iſt vom Vf. hineingelegt worden. Der Vortrag iſt rein, edel, angenehm; Belehrung wird mit Unterhaltung gemiſcht; eine Menge guter Lehren für das häusliche Leben, Winke für geſellſchaftlichen Genuſs, Beyſpiele belehrender und unterhaltender Spiele werden der Erzählung eingewebt. Wer auch der Urheber dieſes wohlgerathnen Büchleins ſeyn mag, er macht eine rühmliche Ausnahme von der Mehrheit der allezeit fertigen Kinderalmanachs-Schriftſteller.

KLEINE SCHRIFTEN.

Technologie. *Frankfurt a. M.*, b. Hermann: *Genaue und deutliche Beſchreibung des vorzüglichſten Dörrofens*, mit circulirenden Rauchgängen, nach Zoll- und Werkſchuhen des rheinländiſchen Maſsſtabs, zur Erklärung der erſten Kupfertafel des Tractats von Obſtbäumen. Mit 1 Kupfertafel. 1790. 16 S. 8. — Da ſich ohne Zeichnung die Einrichtung nicht vollſtändig zeigen läſst, ſo wird es hinlänglich ſeyn, zu bemerken, daſs die Horden an beiden Seiten des Cirkulirofens angebracht ſind, und durch die Wände deſſelben erhitzt werden. Die meiſten Schwierigkeiten verurſacht aber hier noch der gute Abzug der Feuchtigkeit von dem trocknenden Obſt. Die Kupfertafel, welche den Durchſchnitt und Aufriſs des Ofens liefert, iſt ſchlecht gerathen.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 14. April 1796.

TECHNOLOGIE.

FREYBERG u. ANNABERG, b. Craz: *Bergmännisches Journal*, herausgegeben von *Köhler* und *Hoffmann*. I und IIter Band., 1793. 1076 S. 8.

Dieser sechste Jahrgang des bergmännischen Journals wurde theils aus Mangel an guten Beyträgen, theils durch andere Verhinderungen sehr spät vollendet, daher sich auch gegenwärtige Anzeige davon etwas verspätet hat. Die Aufsätze des ersten Bandes, der aus sechs Monatsstücken besteht, sind: 1) Einzelne Nachrichten und Bemerkungen über die Beschaffenheit des technischen und ökonomischen beym Annaberger Bergbau. — Das Besetzen der Bohrlöcher mit Gips wollte hier nicht glücken, mit mehrerem Vortheil bedient man sich aber hölzerner Pflöcke hierzu, welche gut in die Bohrlöcher passen müssen. Ueberhaupt hat man sich in Annaberg durch Anwendung neuer Erfindungen beträchtliche Vortheile zu verschaffen gewusst. 2) Bemerkungen über die gemischten Stein- und über Gebirgsarten, vom Commandeur Deodat Dolomieu (Fortsetz.), enthält vortreffliche Gedanken über die in Auflösung befindlichen mineralischen Theile, ihre darauf erfolgende Krystallisation, Attraktionskraft, Niederschlag u. s. w. Am Ende theilt der Vf. sein System von Entstehung der Flötzgebirge mit, deren Existenz er ehemaligen aufserordentlichen Erhebungen des Meeres bey Ebbe und Fluth zuschreibt, und diese Meynung mit Thatsachen und guten Gründen sinnreich unterstützt. In den fernern Fortsetzungen handelt er mit vieler Kenntnifs von den Ursachen der Härte der Steine, und ihrem sonstigen chemischen Verhalten; um aber das Ganze übersehen zu können, fehlt noch immer der Beschluss dieser langen Abhandlung. 3) Nachricht von dem Baue auf bituminöses Holz am Ahlberge, bey der französischen Colonie Mariendorf in der Landgrafschaft Hessen, von dem Hn. D. Seezen in Wien. Die Erdschichten über dem bituminösen Holze sind: 1) Thonartige Dammerde mit Basalt- und Sandsteingeschieben. 2) Loser Sand. 3) Thon. 4) Nasser Triebsand. 5) Thon. 6) Das bituminöse Holzlager 16 Schuh hoch und darunter wieder Thon. Das Holz soll an manchen Stellen in Umbra, an manchen in Steinkohlen übergehen. 4) Versuch einer Beschreibung der am Oberharze gelegenen Poch- und Waschwerke, nebst dem dabey üblichen Verfahren, v. H. Wille in Schmalkalden. Ein wohlgerathener Aufsatz, der einen Auszug hier nicht verstattet. Man wird sich wundern, am Harze noch nicht einen einzigen Stofsheerdt zu finden. 5) Drey Stück Diamantspath, beschrieben von Hn. Bergmeister Beyer in Schneberg. Diese mit Kenntnifs und Genauigkeit beschriebenen Stücke Diamantspath sind sämmtlich sechsseitig saulenförmig krystallisirt, und obwohl ihre Zuspitzungen zerbrochen sind, so lässt sich doch noch erkennen, dass sie mit sechs auf die Seitenflachen der Säule aufgesetzten Flächen scharf zugespitzt waren. Zwischen den Seiten- und Zuspitzungsflachen findet sich keine scharfe Ecke, sondern eine krumme Linie, wie Rec. nicht selten auch bey gewissen krystallisirten Kalkspathen wahrgenommen hat. Die specifische Schwere dieser drey Stücke war verschieden, wahrscheinlich wegen des noch anklebenden Granits und Speckstein. 6) Kurzer Abriss der ältern Geschichte des Schnebergischen Silber- und Koboldbergbaues von 1471 bis 1719. 7) Nachricht von den Kongsberger Silberminen, nebst einer Tabelle über das ausgebrachte feine Silber bis Ausgang des Jahres 1791. Diese Bergwerke wurden nach dem Erdbeben am 23. März 1623 entdeckt, und gaben von 1625 bis 1791 beynahe drittehalb Millionen, oder ein Jahr ins andere gerechnet über 15000 Mark Silber. 8) Ueber die Harzer Treibeseile in Vergleichung mit den Sachsischen. Zum Theil aus den 1790 gesammelten Nachrichten eines Reisenden aufgesetzt im May 1791. Man würde bey der Grube Dorothea zu Clausthal jährlich eine Ersparnifs von 190 und bey der Grube Caroline von 373 fl. machen, wenn man, anstatt der hänfenen, eiserne Treibeseile einführte. Uebrigens sollen die Sächsischen Seile leichter und dauerhafter gearbeitet seyn, als die Harzischen. 9) Unter den kurzen Nachrichten zeichnet sich ein von Hn. v. Schlotheim verfertigtes Verzeichniss seltener Mineralien aus, die er in einigen Clausthalischen Sammlungen angetroffen hat. 10) Geognostische Beobachtungen über den östlichen Communionunterharz, vorzüglich zu Beantwortung der Frage: zu welcher Art von besondern Lagerstätten gehört die Erzmasse im Rammelsberge? von K. F. v. Bohmer. Hr. v. B. entscheidet für Erzlager. 11) Berichtigung einer Abhandlung im ersten Jahrgange des bergmännischen Journals mit der Aufschrift: Beytrag zu den bey einem Göpel vorkommenden Rechnungsaufgaben. Von Hn. Gilbert in Halle. 12) Umgehender Bergbau in Schlesien und Glaz, nebst der dabey vorkommenden Förderung im Jahre 1792. Dieser Aufsatz, welcher Hn. Kapf zum Verfasser hat, ist aus den schlesischen Provincialblättern genommen. Schlesien hat ein Oberbergamt in Breslau, dem vier Bergdeputationen untergeordnet sind, unter welchen sämmtliche Bergreviere stehen. 13) Zustand der Fabriken in Schlesien, welche Produkte des Mineralreichs verarbeiten. 14) Ueber das Verhalten des Obsidians vor dem Löthrohre, von Hn. da Camera. Diese Versuche

Digitized by Google

ſuche veranlaſſen Hn. d. C. den Obſidian nicht für ein vulkaniſches Produkt zu halten. Wenn man indeſſen des ſel. v. Fichtels geognoſtiſche Bemerkungen hierüber mit dieſen Verſuchen vergleicht, ſo wird man doch mehr für einen vulkaniſchen Urſprung deſſelben beſtimmt. 15) Die kurzen Nachrichten dieſes Stücks enthalten eine Nachricht vom Lapidolith von dem Entdecker deſſelben dem Hn. Gr. von Mitrowsky — und etwas von dem Oberluckawetzer Bergbau auf der fürſtl. Auersbergiſchen Herrſchaft Naſſaburg im Chrudimer Kreiſe. 16) Geſammelte Nachrichten über die Grubenmauerung in Sachſen. Man hat es hierinn in Sachſen am weiteſten gebracht, wovon die Urſache nicht nur der bekannten rühmlichen Betriebſamkeit der dortigen Bergbedienten, ſondern auch der herrſchenden und hierzu vorzüglich geſchickten Gebirgsart, dem Gneuſſe, zuzuſchreiben iſt. In zwey beygefügten Aufſätzen von dem damaligen Hn. Kunſtmeiſter Mende, iſt dieſe Materie ſehr zweckmäſsig bearbeitet. 17) Beytrag zur Förderungslehre, die von dem viermänniſchen Haſpel zu erwartenden Vortheile betreffend. 18) Fortgeſetzte Nachrichten von dem Bergbau zu Ilmenau, im Hennebergiſchen. Dieſe Nachrichten ergehen von der Direktion an die Theilhaber, die dadurch von Zeit zu Zeit von dem Zuſtande des Bergwerks benachrichtigt werden. 19) Beyträge zur Technik der Grubenmauerung, in Beziehung auf den im vorigen Stücke angefangenen Aufſatz: Beytrag zur Geſchichte der Grubenmauerung in Sachſen. Von dem Hn. Profeſſor Lempe. 20) Beſchreibung der Klitſchiuskiſchen Gruben, welche in dem Nertſchinskiſchen Bergdiſtrikte 168 Werſte von der Nertſchinskiſchen Schmelzhütte nach Mittag Abend zu liegen. Von dem Hn. Markſcheider Wagner. Dieſer Bergbau wird in zwey nebeneinander ſtehenden Bergen betrieben, wovon einer aus Thonſchiefer, der andere aber aus weiſsem körnigen Kalkſtein beſteht, welcher oft dem aus Carara ganz ähnlich iſt. Die Erze brechen in Erzlagern in dieſem Kalkſtein. Eine ſeltene Erſcheinung darinn ſind die Prowalli, oder offenen Holen, auf die man zufällig trifft, und die bis auf eine gewiſſe Höhe mit loſen, wie hineingeworfenen Stufen ausgefüllt ſind. Aus einer derſelben nahm man gegen 150000 Pud Erz. Eine andere enthielt nur taube Bergarten, und man nannte ſie einen bloſsen Steinpfowall. Dieſer Aufſatz enthält noch mehr recht artige Bemerkungen. Von 1788 bis 1791 gewann man jährlich über 133 Pud Silber à 800 Rubel. 21) Nachrichten von der Verbeſſerung der markiſchen Steinkohlen-Schiebwege, aus Originalacten gezogen. Dieſem iſt eine Nachricht von den engliſchen Kohlenwegen des Hn. Bergraths Eversmann beygefügt. 22) Vergleichung der Effekte von der Feuermaſchine bey Burgöhner, in dem kön. preuſs. Antheile der Grafſchaft Mansfeld, und dem zweyten Kunſtgezeuge auf der jungen hohen Birke bey Freyberg. Nach angeſtellten Berechnungen ergab ſich, daſs die Feuermaſchine eine mehr denn doppelte Wirkung that. 23) Vom Röſten des Gallmeyes bey Steinkohlen. 24) Schreiben von Hn. Hawkins, welches Zuſätze und Berichtigungen zu den in einem der vorigen Jahrgänge vom bergmänniſchen Journale befindlichen Auszuge aus dem Reiſejournale eines Deutſchen, den Kornwalliſchen Bergbau betreffend, enthält. 25) Anzeige der Fabriken im Fürſtenthume Bayreuth, welche ſich mit Bearbeitung von Mineralien beſchäftigen, ihrer Produkte, deren Werth und Preis im Jahre 1792.

Der zweyte Band enthält auſser den Fortſetzungen, deren Ueberſchrift und Inhalt bereits bey Anzeige des erſten Bandes angegeben worden ſind: 1) Ueber die alte und neue Bergwerksverfaſſung in Frankreich. Aus den Verhandlungen der Nationalverſammlung gezogen und mitgetheilt von dem Hn. Bergrath Karſten. Fortſetzung und in dem nächſten Hefte Beſchluſs. 2) Ueber den Trapp der Schweden, hierbey von dem Urſprunge und erſten Gebrauch dieſer Benennung und dem künftigen ſchicklichſten Gebrauche derſelben; ſo wie auch eine kurze Beſtimmung derjenigen Gebirgsformation, welche künftig mit der Benennung Trappgebirge zu bezeichnen ſeyn dürfte. Von dem Hn. Bergcommiſſionsrath Werner. Von dem allen findet man nur erſt Auszüge von ſolchen Stellen ſchwediſcher Schriftſteller, die vermuthen laſſen, daſs Trapp- und Baſaltberge mit einander übereinkommen. Eine Fortſetzung iſt in den darauf folgenden acht Heften noch nicht erſchienen, ſo ſehr man auch wünſcht, von Hn. *W.* ſelbſt etwas über dieſe Materie zu leſen. 3) Ueber den Kohlenbergbau in dem franzöſiſchen Flandern, mit einigen Anmerkungen. Nach koſtbaren und gröſstentheils fruchtloſen Bemühungen erreichte man nach 22 Jahren in 1200 Fuſs Tiefe die Steinkohlen, die jetzo ihren Beſitzern einen jährlichen Ueberſchuſs von 300000 Thalern geben ſollen. 4) Mancherley von Waſſerſäulenmaſchinen vom Hn. Prof. Lempe. 5) Antwortſchreiben an den Hn. Bergrath und Profeſſor Widenmann in Stuttgardt, über den Baſalt, von dem Hn. Bergr. Voigt. Es werden hier einige von Hn. *W.* angegriffene Gründe für die Vulkanität des Baſaltes vertheidigt. 6) Schreiben vom Hn. da Camera de Bethencourt an Hn. Hawkins, einige Verſuche mit dem Obſidian betreffend. Dieſe Verſuche laſſen vermuthen, daſs vielleicht vulkaniſcher und unvulkaniſcher Obſidian ſtatt finden dürfte. 7) Auszug aus der Beſchreibung einer Reiſe des engliſchen Seelieutenants Rye auf den Berg Pico — enthält zwar wenig mineralogiſche Nachrichten von dieſem immer dampfenden Vulkan, ſtellt aber das Befremden, ſich an einem ſo ungewöhnlichen Orte zu befinden, ſehr lebhaft dar. 8) Bemerkungen über verſchiedene Gegenſtände, bey Gelegenheit einer Reiſe nach Niederſachſen, im Jahre 1770. Die Gegenſtände ſind — Salpeterraffinerie in Rothenburg — Einzelne Bemerkungen über den Wettiner Steinkohlenbergbau und insbeſondere über den Schachtberger Zug. Sonderbar iſts, daſs im Julianus über den Steinkohlen Muſchelſand liegt, — Communion-Bergbau am Unterharze — St. Marienhütte an der Ocker bey Goslar — Meſſingwerk daſelbſt — Beſchreibung des Communionvitriolwerks bey Goslar — Nachrichten von den Andreasberger Bergbau und endlich von den Steinkohlenbergbaue zu Opperoda bey Ballenſtedt im Anhalt-Bärenburgiſchen

Digitized by Google

gischen. 9) Nachricht von dem Versuche, Baumrinde zur Linderung der Kolben bey Kunstsaizen zu brauchen, nebst einigen Bemerkungen, die Erleichterung der Kunstgezeuge betreffend. Dank dem ehrlichen Steiger Richter, der durch seine glückliche Erfindung so manchen Bergbau von einem drückenden Aufwande befreyete. 10) Ueber die Strecken- und Schachtförderung bey den Steinkohlen in der Grafschaft Wetter. 11) Nachrichten von den Alaunwerken zu Tolfa, aus dem Journale des Hn. Abbate Alberto Fortis, v. J. 1788. 12) Versuche über ein vorgeblich aus dem Schwerspathe erhaltenes neues Metall, vom Hn. Professor Lampadius. Er erhielt nur Eisen. Sämmtliche Bestandtheile dieses Fossils waren: 69 Th. Schwerde, 15 Th. Vitriolsäure, 10 Th. flüchtige Theile, 4 Th. Eisenkalk und 2 Th. Kieselerde.

LITERARGESCHICHTE.

Coburg, b. Ahl: *Geschichte des Gymnasii Casimiriani academici zu Coburg.* Von *Johann Christian Briegleb.* (S. Coburg Saalfeld. Rath und Professor bey dem dortigen Gymnasio.) 1793. 19 Bog. 8.

Die Geschichte des Gymnasiums zu Coburg, die von dem ehemaligen Director desselben, D. *Gottfried Ludewig*, vom J. 1605 bis 1725, unter dem Titel: „*Ehre des hochfürstl. Casimiriani academici,*" herausgegeben und von dessen Amtsfolger, D. *Verpoorten*, 1729 vollendet worden, war es allerdings werth, von neuen bearbeitet und bis auf die jetzigen Zeiten fortgesetzt zu werden. Nur musste diese Arbeit in die Hände eines Mannes kommen, der die Kunst verstand, die Menge von zerstreuten Materialien, ohne das Wesentliche zu übergehen, ins Kurze zu fassen, und in einen lehrreichen und interessanten Vortrag einzukleiden. Sehr angenehm würde es uns seyn, wann wir mit Ueberzeugung sagen könnten, dass dieser Zweck durch gegenwärtiges Buch erreicht worden sey. In der vorangeschickten *Einleitung* macht uns der Vf. zuförderst mit dem Plan bekannt, nach welchem er seinen Gegenstand zu bearbeiten gedenkt. Ich will, sagt er S. 11. „deutlich machen, was nicht nur der Stifter dieser „Lehranstalt — sondern auch die Erben seines Fürsten„thums und die von ihnen bestellten Aufseher derselben für sie gethan haben; — was für Künste und „Wissenschaften hier gelehrt und getrieben worden, „auf welche Art und mit welchem Erfolg; — durch „was für Mittel der Fleiss und die Nacheiferung der „studierenden Jünglinge belebt worden; wie nicht nur „die gute (n) Landesregenten, sondern auch andere „Menschenfreunde — die, der Unterstützung bedürftige (n) Studirende unterstützt haben; mit was für an„sehnlichen Geschenken unsere öffentliche Bücherssamm„lung und das erst neulich geordnete Naturaliencabi„net bereichert; durch was für Stürme dieses Institut „erschüttert aber nicht zertrümmert worden ist etc." Hieraus werden sich nun unsere Leser von demjenigen, was sie hier über diesen Theil der Literatur zu hoffen haben, zwar einen vortheilhaften Begriff machen; Rec. muss ihnen aber vorläufig eröffnen, dass diese Schrift bey weitem noch keine vollständige Geschichte des Coburgischen Gymnasiums (wie man doch aus dem Titel und der Einleitung zu erwarten berechtigt ist), sondern nur den kurzen Zeitraum vom J. 1605 bis 1633 in sich fasst. Vermuthlich liefert uns also Hr. B. hier nur einstweilen den *ersten Theil.*

Dieser enthält: I. *Einleitung*, S. 1—14. Hier giebt der Vf. eine allgemeine Uebersicht der gegenwärtigen Lehranstalten, der sittlichen Bildung der Jugend und der, selbst von einem Michaelis (in dem Räsonnement über die protestantischen Universitäten in Deutschland Th. I. S. 268.) gerühmten Vorzüge des Coburgischen Gymnasiums. II. *Geschichte des Coburg. Gymnasii Casimiriani vom J.* 1598—1633. S. 15—99. Bekanntlich standen die beiden Herzoge, Johann Casimir und Johann Ernst zu Coburg und Eisenach (vermöge des Theilungsvertrags vom J. 1572), in Ansehung der Universität, des Hofgerichts und Schöppenstuhls zu Jena, mit dem Hause Weimar in Gemeinschaft, die ihnen aber 1597 von demselben aufgekündigt wurde. Joh. Casimir, als damaliger Inhaber der Pflege Coburg, fasste daher den Entschluss, nicht nur ein besonders Hofgericht und einen Schöppenstuhl, sondern auch eine eigne Landschule zu Coburg zu errichten. Am 2ten September 1601 wurde hiezu der Grundstein gelegt, und die neue Schule, nach vollendetem Bau, den 3. Jul. 1605 mit vielen Feyerlichkeiten eingeweihet. (Also mit diesem Jahre, aber nicht mit dem J. 1598, nimmt eigentlich die Geschichte dieses Gymnasiums ihren Anfang.) Der weitere Inhalt dieses Aufsatzes besteht aus weitläuftigen Nachrichten von den damaligen Lehranstalten und den zur Verbesserung derselben sowohl, als zur Aufnahme des Gymnasiums überhaupt abzweckenden herzogl. Verfügungen, ingleichen von den Eigenschaften der bis 1633 angestellt gewesenen Lehrer, unter welchen sich der bekannte Johann Gerhard am vortheilhaftesten auszeichnet. Sehr oft schaltet der Vf. über die Mängel und Gebrechen der damaligen Einrichtung seine eigenen Bemerkungen ein, die zwar von seinen pädagogischen Einsichten zeugen, aber den Zusammenhang der Geschichte zu oft unterbrechen. — III. *Von den Professoribus, welche vom J.* 1605 *bis* 1633 *am Gymnasio Casimiriano angestellt worden; von ihren Schicksalen, Verdiensten und Schriften.* IV. *Scriptum quod Gymnasii Constitutionem et dotationem continet.* Enthält den eigentlichen Stiftungsbrief von 1605, der aber auch schon in Ludwigs Histor. des *Casimir. acad.* Th. 2. S. 6. in Herz. Joh. Casimirs Kirchenord. S. 332. und in Gruners Beschreibung des Fürstenth. Coburg Th. I. S. 388. abgedruckt ist. Ein wiederholter Abdruck dieser Urkunde war also unnöthig. V. *Leges generales.* Diese Schulgesetze sind nicht nur einzeln, sondern auch bereits in der angeführten Kirchenordn. S. 347. und im Ludwig l. c. S. 31. abgedruckt. — VI. *Descriptio Gymnasii Casimir. post Examen autumnale MDCVII a directore Andr. Libavio facta.* Ein Lectionsverzeichniss vom J. 1607, welches auf die jetzigen Lehranstalten gar nicht mehr passt und den Abdruck nicht verdiente. — VII. *Schriftliche Urkunde, welche in dem obern Eck-*

Digitized by Google

stein in dem neuen Landschulenbau, neben einem ganzen, halben und viertels Thaler des 1601ten Jahres allhier gemünzt, geleget, auch einem Glas mit rothen Wein beygesetzt worden. Der letzte Zusatz ist undeutlich. Die Urkunde selbst ist vom Herz. Johann Casimir am 1ten Sept. 1601 ausgestellt, und betrifft dessen vorgehabte Gründung der Landesschule, zu deren Erbauung damalen in seiner Gegenwart der Grundstein gelegt wurde. VIII. *Inscription am Gymnasio.* Die letzten 5 Numern kann man für nichts anders als für Beweisthümer zur Geschichte des Gymnasiums erkennen, und hätten, in sofern sie nicht bereits gedruckt waren, als Beylagen angehängt und in den, unter dem Texte gemachten Noten, nachgewiesen werden können. Ueberhaupt müssen wir, ohne den sonstigen Verdiensten des Vf. zu nahe zu treten, das Geständniss ablegen, dass die gegenwärtige Geschichte dem Ideal, welches wir uns von dergleichen Arbeiten machen, nicht ganz entspreche. Wir würden die kleine Periode vom J. 1605 bis 1633 weit kürzer gefasst, — die Schicksale und den Zustand des Gymnasiums von dessen Anfang bis auf die gegenwärtige Zeiten im Zusammenhang vorgetragen, — die successiven Veränderungen der wesentlichen Verfassung desselben mit ihren Veranlassungen und Folgen, die Perioden des Flors, der Frequenz und des Verfalls desselben, den Einfluss den bisweilen gefällige Umstände dabey gehabt haben, die allmählige Entstehung der gegenwärtigen Einrichtung, in Ansehung der Lehranstalten, Schulgesetze, Einkünfte, Bibliothek, des Convictoriums u. dgl. m. unter gewissen Rubriken in gedrängter Kürze dargestellt, die dahin abzielenden landesherrlichen Verordnungen, als Beylagen, besonders angefügt und zuletzt mit einem biographischen Verzeichniss der Scholarchen und Professoren beschlossen haben. Auf diese Art hätte wohl die ganze Geschichte des Coburgischen Gymnasiums sehr füglich in einem sehr mittelmässigen Band gebracht und dadurch eine richtige Schilderung der ehemaligen Schicksale und des jetzigen Zustandes desselben geliefert werden können. Dann durfte sich aber der Vf. nicht in so viele unerhebliche Nebenumstände einlassen, und die bereits gedruckten Nachrichten nicht noch einmal in Abdruck liefern. Auch die Betrachtungen und Räsonnements über die vormalige Einrichtung der Schule hätten etwas spärlicher zum Vorschein kommen müssen, zumal da sie nicht genau mit der Geschichte verbunden sind, und diese, wenn die Facta zweckmässig dargestellt werden, selbst am eindringendsten moralisirt. Zuletzt müssen wir noch bemerken, dass der Vf. während seines Lehramts, in 28 Programmen die Geschichte des Coburgischen Gymnasiums bis zum J. 1699 bearbeitet und einen Theil derselben in gegenwärtiger Schrift wieder eingerückt habe.

KLEINE SCHRIFTEN.

GOTTESGELAHRTHEIT. 1) *London*, b. Johnson: *Letters to a young Man, occasioned by Mr. Wakefield's essay on the public Worship*, to which is added a Reply to Mr. Evanson's Objections to the Observance of the Lord's Day. By *Joseph Priestley*, LL. D. F. R. S. 1792. 60 S. 8.

2) Ebend., b. Ebend.: *Remarks on Mr. Gilbert Wakefields Enquiry into the expediency and propriety of public or social Worship.* By *Anna Laetitia Barbauld.* 1792. 76 S. 8.

Unstreitig unter vielen wider *Wakefield* erschienenen Streitschriften die beiden vorzüglichsten. Indessen ist die erste nicht ohne leidenschaftliche Theilnehmung an der von W. beleidigten Ehre der Dissenters abgefasst. P. redet sehr empfindlich über W's. Aeusserung, dass *Price, gleich dem grössern Haufen der dissenterischen Prediger, in den wesentlichsten Fachern der theologischen Wissenschaften* (er verstand darunter hauptsächlich die alten Sprachen) *ausserordentlich unbewandert gewesen sey.* Die B. aber ist nicht nur artiger, sondern auch grundlicher in der Widerlegung; sie bleibt durchweg bey der Sache. Die gesellschaftlichen und öffentlichen Gottesverehrungen für unnöthig halten, war zu unsern Zeiten, wie fast überall, so auch in England, keine Paradoxie; wenigstens offenbart sich in der Praxis der vornehmern und insbesondere der auf Denkfreyheit und Geistescultur Anspruch machenden Menschenclassen eine grosse Allgemeinheit dieses Urtheils. Allein es ware schon eine befremdende Erscheinung gewesen, wenn W. auch nur die herrschende Gleichgültigkeit des Zeitalters gegen die öffentlichen Andachten entschuldiget hätte; es giebt Maximen und Handlungsweisen, die zwar der Geist des Zeitalters mit sich bringt, und unanstössig macht, die aber doch Niemand in Schutz zu nehmen wagt und Jedermann lieber mit Stillschweigen bedeckt. Aber W. machte im ganzen Ernste den Apologeten der Kirchenverächter, mit einem Aufwande von Scheingründen aus der Natur der Religion selbst und aus den Urkunden des Christenthums. Es war nun auch keine grosse Sache, einer solchen Apologie, durch Aufdeckung der Sophismen, und der willkürlichen Schriftauslegungen, auf welchen sie beruhete, alle ihre Haltbarkeit zu benehmen.

Druckfehler. A. L. Z. 1796 Nro. 19. S. 147. Lin. 7. durch A und C lies: B und C. Nro. 22. Lin. 17. S. 173. statt 75 lies 74. Ebend. Lin. 19. nach: 1 Spanier, ist beyzusetzen: 1 Unger.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 15. April 1796.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

Wien, b. Mayer u. Patzowsky: *Medicinische Chronik.* Herausgegeben von *Joseph Eyerel.* Ersten Bandes I — III. Heft. 1793. Zweyten Bandes I — III. Heft. 1793 u. 1794. 8.

Medicinische Chronik. Herausgegeben von *Eyerel* und *Sallaba.* Dritten Bandes I — III. Heft. Vierten Bandes I Heft. 1794. 8. Jedes Heft zwischen 7 und 9 Bogen.

Hr. E. hat sich die Herausgabe dieses Journals sehr leicht gemacht: denn nur etwa ⅓ des Ganzen, und nicht in jedem Hefte dieses, enthält eigene Aufsätze. Der übrige Theil enthält medicinische Wahrnehmungen aus grösern Werken abgeschrieben oder excerpirt, Auszüge aus grösern medicinischen Werken, kurze Anzeigen der neuesten theoretischen und praktischen Schriften, und Miscellaneen. Die Werke, aus denen Hr. E. Stücke abgeschrieben oder excerpirt hat, sind: *Acta med. Hafnienf. Junkers Vorschläge über das Verhalten der Menschen bey den Pocken, Nova acta Acad. Natur. Curiosor. Benkö ephemerides meteorologicae, Schmidt de nervis lumbaribus, Sandifort musf. anat. academ. Lugd. Batav.* Rec. kann sein Augenmerk nur auf die eigenen Abhandlungen in dieser Chronik richten, und von diesen kommt im I Heft eine vor: *Sallaba epist. ad G. Prochaska,* über eine verstorbene Person, die Hr. S. für phrenitisch, andere aber für getödtet durch ein Faulfieber gehalten hatten. Hr. S. sucht zu beweisen, die Kranke sey an der Entzündung des Gehirns, oder wenigstens der Hirnhäute, und zugleich an der Lungenentzündung gestorben. Die Krankheit war ein zur Entzündung sich neigendes Fieber, mit grosser Schwäche, und zugleich mit Zufallen von starker Reizung verbunden. Die Kranke war ein Mädchen von 19 Jahren, welches schon seit langer Zeit an Convulsionen gelitten hatte: ausserdem sagt Hr. S. von ihrer Leibesbeschaffenheit nichts. Sie war kurz vor ihrer letzten Krankheit an einem schwarzgallichten Entzündungsfieber krank gewesen, und in der letzten Krankheit liefs man ihr innerhalb 11 Tagen neunmal zur Ader; man legte ihr zweymal Blutigel an, die, wie wenigstens von dem ersten Anlegen bemerkt worden ist, dem Körper eine Menge Blutes entzogen, und bediente sich, bis auf die letzten Tage, wo andere Mittel angewendet wurden, der antiphlogistischen Kurmethode mit Nachdruck. Hr. S. will nun wider etliche Verläumder, die den Tod der Kranken einem Faulfieber zuschrieben, beweisen, sie habe die entzündliche Phrenitis gehabt; aber man fand keine Spur von Entzündung in der Leiche, ausser in den hintern Theilen der Lunge (wo aber eine tiefere Farbe nach dem Tod eine der gewohnlichsten Erscheinungen ist,) eine Schwärze. Der Plexus choroideus war weich, in den Hirnhölen war Wasser, und in den Gefäfsen fand man nur wenig Blut, und dieses in den grofsen Gefäfsen sehr dünn und sehr flüssig. *L. Wolff über eine neue Art Kampfischer Visceralklyftiere* in den Bädern zu Pisa, wo man das Badewasser mit einiger Gewalt durch eine eigens dazu angelegte Vorrichtung, die auch durch ein Kupfer erlautert wird, in den After bringt.

II Heft. *Ant. de Haen von den verschiedenen Ausgängen der Vereiterung der Gebarmutter,* aus dessen ungedruckten lat. Handschriften übersetzt. Es sind einzelne Falle, mit Leichenöffnungen. Eine Consultation des sel. Mannes mit *Th. Schwenke* ist noch beygefügt, über eine Vereiterung der Gebarmutter, die sich, nach de Haens Meynung, durch einen eiterhaften Auswurf völlig gehoben haben sollte. — *Entwurf eines Amtsunterrichts für die Bezirksärzte.* Sämmtliche Vorstädte von Wien sind in 8 Bezirke eingetheilt, und haben eben so viele Bezirksärzte, Wundärzte und Hebammen. Die Bezirksärzte haben für den allgemeinen Gesundheitszustand des Bezirks zu sorgen, müssen einzelnen Kranken von Amtswegen beystehen, und die Aufträge, die ihnen der Bezirksdirector in besondern Fallen macht, ausführen. Sie berichten über medicinische Gegenstände an den Bezirksdirector, über Gegenstände der Vieharzney an die Vieharzneyschule. *Carewo über den Gebrauch der Pisanischen Bäder.* Nur das Wasser von Pozetto wird innerlich gebraucht, und ist ein vortreffliches Mittel bey Verstopfungen der Eingeweide. Wider Rheumatismen und Gicht, desgleichen wider Hautkrankheiten und alle Krankheiten mit localer Schwäche haben sich die Bäder höchst wirksam bewiesen. *Guldener von Lobes an die Aerzte und Wundärzte Böhmens.* Er muntert sie auf, sich in eine Gesellschaft zu vereinigen, und ihre Beobachtungen und Erfahrungen in einem periodischen Werk, welches er anzulegen vorschlägt, herauszugeben. *De Lucca über die Sterblisten in Wien von* 1786 *bis* 1791. Ist aus dessen Staatsanzeigen abgedruckt.

III Heft. *J. A. Schmidt praktische Bemerkungen über die Erschütterungen der Brust- und Baucheingeweide.* Diese Abhandlung zeugt von genauer Bekanntschaft ihres Verfassers mit seinem Gegenstande, und ist der einzige gute, und des Aufbewahrens werthe Aufsatz im ersten Bande. Man hat von Kopferschütterungen ganze Bände voll, von Erschütterungen der Brust und des

Digitized by Google

Unterleibes dagegen so viel als nichts geschrieben, weil sie selten vorkommen, und insgemein mit dunkeln Zufällen begleitet sind. Insgemein hat man auch die Folgen der Erschütterung der Brust und des Unterleibes als consensuelle Folgen der Verletzungen des Kopfes angesehen. Er nennt Erschütterung, wenn durch eine äusserliche Gewalt die Eingeweide einer Höle plötzlich und heftig hin und her geschüttelt werden, dass ihr inneres Gewebe in solche Vibrationen geräth, dass dadurch die Energie der Nerven merklich gelähmet wird. Die nahere oder entferntere Einwirkung der erschütternden Ursache bestimmt die unmittelbaren und mittelbaren Erschütterungen. Die Zufalle der Erschütterungen lassen sich in zwey Perioden eintheilen, in den Zeitpunkt der Atonie, der von 10 bis 18 Stunden dauert, und in den entzündlichen, der 9 bis 13 Tage anhält. Ueber eine Art der Wirkungen der Erschütterungen der Eingeweide hätte Rec. mehrere Aufklärungen gewünscht, nämlich über die Anhaufungen fremdartiger Stoffe in den Eingeweiden, die die Erschütterung erlitten, oder in den Hölen, in denen sie liegen, und über die Veranderung in der Textur derselben. Die Heilung des paralytischen Zustandes sucht er vornehmlich durch kalte Ueberschläge, und durch den Aufgufs der Wolferleyblumen zu bewirken, nach vorhergegangener Aderlasse. Er zieht mit Recht die Wolferleyblumen den Blattern vor, und empfiehlt bey dem Gebrauch dieses heftig erregenden Mittels Vorsicht, um nicht durch das Heilmittel selbst die bevorstehende Entzündung zu verstärken. — *Casanova über die Vortheile natürlicher Ventilatoren*, ein Auszug aus einem italiänischen gedruckten Aufsatz.

Zweyter Band I Heft. *Sallaba über die Vortheile und Nachtheile der Purgiermittel und der freyen Luft bey Heilung der Pocken.* Er verlangt mit Recht, dass man die Pockenkranken nicht ohne Unterschied, auch selbst nicht im zweyten Fieber, abführen, und dass man weder ein kaltes, noch ein warmes Verhalten derselben als allgemeine Regel annehmen soll. Alles komme auf die Umstände und auf die Natur des mit der Pockenkrankheit verbundenen Fiebers an. *Eyerel Plan zu Vorlesungen über die gerichtliche Arzneykunde*, der K. K. Studienconsess vorgelegt. *Ueber die Bäder zu Lucca*, ein Auszug aus Maschini's Werk.

II Heft. *A. Careno Versuch über die Art, Kinder beym Wasser zu erziehen.* So genau, wie es die Wichtigkeit des Gegenstandes, besonders in unsern Tagen, fodert, wo so viele Kinder ohne Muttermilch aufgefüttert werden, ist der Vf. nicht; doch ist ein Theil seiner Bemerkungen und Vorschlage der Aufmerksamkeit werth. Er spricht erst von der Ernahrung der Kinder mit Milch von Thieren, übergeht aber da den sehr wichtigen Umstand, dass man bey ganz jungen Kindern die Milch von einem Thier, am besten von einer Kuh, nehmen muss, welche vor kurzem gekalbt hat, und dass diese Milch, von einem Theil der Sahne befreyet, nicht gesotten, sondern mässig erwarmt werden, und dass man das Sauerwerden derselben mit möglichster Sorgfalt verhüten muss. Reines Wasser ist der beste Zusatz zur Milch. Es ist immer unrathsam, Kindern nur Wasser zu geben: der Magen bedarf alsdann zu vieler andern Nahrung, und verdirbt leicht. Die vielen Mischungen des Wassers, die der Vf. empfiehlt, taugen alle nichts. Ein Aufgufs von Schlüsselblumen (*primula veris*) ist noch am unschadlichsten: schadlich ist der Aufgufs von Sternanies, von Fenchel, und das Wasser, mit welchen Datteln oder Feigen abgesotten worden. Erstere Aufgüsse wirken auf den Magen als reizend; die letztern, so wie auch die Auflosung des Zuckers im Wasser, sind schadlich wegen der Säure, die sie leicht im Magen erregen. Auch von dem Absud getreidartiger Substanzen, der Hafergrütze, den Perlgraupen u. s. f. hat Rec. oft schadliche Wirkungen gesehen: der schwache Magen eines mutterlos erzogenen Kindes verdauet sie so leicht nicht, als man nach den Schulbegriffen glaubt. In etlichen Fallen, wo die Kinder auf jedes Getrank und auf jedes Nahrungsmittel sich übel befanden, leistete Rec. eine schwache Auflösung von Milchzucker die erwünschtesten Dienste; eine solche Auflosung muss aber nicht zu lange fortgebraucht werden, und der Milchzucker muss von vollig guter Beschaffenheit seyn. Dem Mehlbrey spricht der Vf. mit Recht das Wort; nur muss er gut bereitet seyn, und es muss mit diesem, und mit Brey von Semmeln, oder von Zwieback, abgewechselt werden.

III Heft. *Wolff über eine merkwürdige Nachkrankheit der eingepfropften Pocken.* Nach den Zuckungen beym Ausbruch der sonst gutartigen Pocken blieb Bewusstlosigkeit, Unfähigkeit zu sprechen, zu gehen, und die Ausleerungen zurückzuhalten zurück. Blutigel heilten die Krankheit vollkommen. *Schraud tentamina quaedam de curando malo scrofuloso*, besonders von dem Nutzen einer Pillenmasse aus phlogistisirtem Alkali und Oel. *Ingen-housz epistola ad Cl. Scherer* über den Nutzen und Schaden des Einathmens der dephlogistisirten Luft, und über das von Beddoes empfohlne Mittel wider den Stein. Auch Hr. I. ist der Meynung, dass das Einathmen der dephlogistisirten Luft Lungensüchtigen und allen, die eine Anlage zur Entzündung in den Lungen haben, schade, und giebt, zum Beweis seiner Behauptung, von den Erfahrungen des Hn. Beddoes Nachricht. Selbst ein Finger, den man durch ein Blasenpflaster, oder auf irgend eine Art, von dem Oberhautlein entblösst hat, schmerze viel starker in dephlogistisirter Luft, als in der atmosphärischen: der Schmerz aber lasse vollig nach, wenn man ihn in mephitische Luft bringt.

Dritten Bandes I Heft. Durch den Beytritt des Hn. *Sallaba* hat der Plan dieser Chronik keine Aenderung erlitten. *Ueber den venerischen Tripper*, von Hn. *Sallaba*. Diese Abhandlung ist ganz nach dem Sinn der neuern Schriftsteller über die Luftseuche, in aphoristischen Sätzen, und durchaus so abgefasst, dass Rec. ihr wegen des verständlichen Vortrags, wegen der genauen Bestimmung der Falle, und wegen der Auswahl der durchaus zweckmässigen Heilmittel einen Werth beylegt. Es wäre zu wünschen, dass Hr. S. diese Sätze hin

Digitized by Google

hin und wieder mit Erläuterungen, die in Anmerkungen beygebracht werden könnten, und mit ausführlicher Beschreibung der Heilmethoden, besonders abdrucken liefse.

II Heft. *Schmidts Apologie der K. K. medicinisch-chirurgischen Josephsakademie zu Wien.* Sie ist wider Hn. *Faukens* Buch: *Entwurf zu einer Einrichtung der Heilkunde. Göttingen* 1794. gerichtet. Es ist nur der Anfang der Widerlegung, in der Hr. S. den *status controversiae* zu formiren anfängt, und Hn. F. beschuldigt, dafs er mit Hintansetzung der ihm aufgelegten Censur die Schrift im Auslande habe drucken lassen. Ein vollkommenes Urtheil über die Vertheidigung dieser in unsern Tagen von mehrern Seiten angefochtenen Anstalt wird sich erst in Zukunft fällen lassen, wenn man das Ganze der Vertheidigung übersehen kann. So viel läfst sich *im voraus* annehmen, dafs diese Vertheidigung kaum in bessere Hände, als in die des Vf., hätte fallen können. *Sallaba Beyspiele ungewöhnlicher und ungewöhnlich heftiger Entzündungskrankheiten.* Es sind einzelne Fälle ausführlich, nebst den dabey angewendeten Mitteln, beschrieben.

III Heft. *Schmidts Fortsetzung der Apologie der K. K. med. chirurg. Josephsakademie zu Wien.* Es werden die Beschuldigungen der Akademie mit Hn. Faukens eigenen Worten dargestellt, und in Classen gebracht. *Sallaba Beyspiele ungewöhnlicher und ungewöhnlich heftiger Entzündungen.*

Vierten Bandes I Heft. *Versuch einer Antwort auf die letzte der fünf von Sr. K. K. Majestät gestellten Fragen, von Sallaba.* Die Frage war: wie soll man Militärchirurgen so bilden, dafs sie das einfache und wirksame Heilverfahren in Krankheiten vollkommen erlernen? Es ist nur der Anfang der Beantwortung. Als Regel setzt der Vf. fest, dafs die Akademie nur den ersten Unterricht in der Wissenschaft geben kann; dafs aber die vollkommnere Ausbildung die Sache jedes *Einzelnen sey; dafs man also den Candidaten mit der zweckmäfsigsten Literatur in jedem* Fache bekannt machen, ihn in die Nothwendigkeit zu lesen versetzen, und tüchtig machen müsse, das Gelesene zu begreifen und zu beurtheilen. Hr. S. geht darauf die einzelnen Fächer der Heilkunde durch, und zeigt ihren Umfang und Nothwendigkeit. — *Beyspiele ungewöhnlicher und ungewöhnlich heftiger Entzündungskrankheiten,* von Ebendemselben.

Tübingen, b. Heerbrand: *Commentarien der neuern Arzneykunde.* Herausgegeben von *Christian Gottlob Hopf*, d. W. W. u. Arzneyk. Dr. *Dritten Bandes erstes und zweytes Stück.* 1795. 296 S. *Vierter Band.* 1796. 454 S. 8.

Die Verfasser haben die Absicht, in diesen Commentarien den Kern der vorzüglichen medicinisch-praktischen Schriften eines jeden Jahrgangs, abgesondert von dem übrigen, was in anderer Rücksicht zwar nützlich seyn kann, aber zum Zweck des ausübenden Arztes nicht unmittelbar gehört, darzulegen. Sie wollen mit denselben besonders solchen Aerzten dienen, denen es an Gelegenheit, oder auch an den Mitteln fehlt, sich die bessern praktischen Werke unserer Tage anzuschaffen, und haben daher bey ihren Anzeigen praktischer Schriften mehr auf Vollständigkeit der Auszüge aus denselben, weniger dagegen auf Beurtheilung des Inhalts gesehen. Im dritten Bande sind angezeigt: *Frank de cur. hom. morb. L. IV. Gautier de irritabil. Markard über die Bader; Wichmanns Ideen z. Diagnostik; Strack de una causa propter quam sanguis e foeminar. utero profluit; Gramberg de morb. primar. viar.; Storr sciagraph. method. mater. medic.; Hufeland v. d. salzsauren Schwererde.* Es kommen auch etliche eigene Beobachtungen der Herausgeber vor, z. B. von einer Schleimlungensucht von Würmern; von einer Kolik und Gelbsucht von Gallensteinen, von einem krampfhaften Asthma und darauf erfolgter Brustwassersucht von zurückgetretenem Podagra. Sie sind sehr gut erzählt, und man wird auch an der Verfahrungsart der Vf. nichts zu tadeln finden, so wie man ihren Scharfsinn in Erklärung dieser Krankheiten nicht wird verkennen können. Der 4te Band enthält Auszüge aus *Frank de cur. hom. morb. L. V.; Weikards Erlaut. des Brownischen Systems; Hufeland über die Scrofelnkrankheit; Bell vom bösartigen Tripper; Reil de Polycholia; Ford v. d. Krankh. d. Hüftgelenks; Abernetty chirurg. u. physiol. Versuche; Schmidt et Hecker de hydrargyro phosphorato.*

NATURGESCHICHTE.

Leipzig, b. Gräff: *Neuestes Magazin für die Liebhaber der Entomologie*, herausgegeben von Dr *H. Schneider*; Advocat in Stralsund. Ersten Bandes viertes Heft. 8. 385—512. 1792.

I. *Dritte Nachricht von neuen Gattungen im entomologischen System*, von Dr. *Joh. Christ. Ludw. Hellwig*, Prof. zu Braunschweig. Bey aller Vorzüglichkeit des Fabricischen Systems erkennt Hr. H. nicht nur die Möglichkeit, sondern auch den grofsen Nutzen eines von äufsern Merkmalen hergenommenen Systemes. Er führt ferner die neuen von ihm vorgeschlagnen Gattungen *Sinodendron*, *Tetratoma*, *Diaperis*, *Platystomos*, *Hypophloeus* an, und schlägt aufser jenen von Fabricius nach genauer Untersuchung angenommenen Gattungen noch zwey vor, *Mycetophagus* und *Synchita*, deren erstere Fabricius annahm. Eine Abtheilung der letztern ist das Fabricische *Colydium*. II. *Lappländische Schmetterlinge.* Achtzehn Lepidoptera werden nach Thunberg, Paykull und Quensel angezeigt, und mit Berichtigungen versehen. Der Gedanke des Hn. Q., die nordischen Lepidoptera mit Namen aus der nordischen Mythologie, als *Norna*, *Frigga*, *Freya*, *Hertha* u. s. w. zu belegen, hat Rec. ungemein gefallen. III. *Herbsts Natursystem aller Insekten. Der Schmetterlinge fünfter Theil.* Anzeige der Namen, mit einiger Kritik im Anhange, woselbst auch Berichtigungen eines Rec. in der A. L. Z. abgedruckt sind, und verschiedne Vorschläge zum Besten der Entomologie, in Rücksicht jenes Insektenwerkes, gethan werden. IV. *Fromme Wünsche, betreffend die Einstimmigkeit in der Nomenclatur.* So gut auch die Ursachen des wesentlichen

Digitized by Google

Mangels in dieſem, ſo wie nicht weniger in jedem andern Fache der Naturgeſchichte, der Ungewiſsheit der Namen, die doch eigentlich feſte Gewiſsheit geben ſollten, von dem Vf. entwickelt ſind, ſo läſst ſich demungeachtet wohl ſchwerlich, auch durch die beſtgemeynte Verabredung, der Natur der Sache nach, eine Uebereinkunft hoffen. So lange das Syſtem nicht bis zur höchſten Klarheit gebracht, und von allen Seiten zugänglicher gemacht worden iſt, ſind dieſe Unvollkommenheiten nicht zu vermeiden. Nach Jahren wird es alles von ſelbſt gehen. V. *Lepidopterologiſche Bemerkungen.* 1) Von dem Unterſchiede des Pap. Hermione u. Alcyone des Wiener-Verzeichniſſes. 2) Etwas über die Verſchiedenheit der Gröſse bey Schmetterlingen. Sie kann künſtlich durch vermehrte oder verminderte Fütterung der Raupen hervorgebracht werden. 3) Beſchreibung eines neuen Surinamiſchen Tag-Schmetterlings aus der Familie der weiſsen Danaiden: *Pap. Chryſophthalmus.* VI. *Verzeichniſs der in einigen Gegenden Preuſsens bis jetzt entdeckten Käferarten, nebſt kurzen Nachrichten von denſelben,* von *Joh. Gottl. Kugelann,* Apotheker in Oſterode. Fortſetzung. Aus ſechszehn, zum Theil vom Vf. für neugehaltnen Gattungen, werden Käferarten angezeigt, und hie und da mit Notizen verbunden.

KLEINE SCHRIFTEN.

Naturgeschichte. *Leipzig,* b. Rabenhorſt: *Verſuch über die Schwimmblaſe der Fiſche.* Im Namen der Linneiſchen Societät zu Leipzig, entworfen von *Gottheif Fiſcher.* 1795. 8o S. 8. nebſt einem Kupfer. — Eine kleine Gelegenheitsſchrift, welche ſich ſowohl durch das Thema, als durch die Art der Bearbeitung deſſelben, ſehr vortheilhaft auszeichnet. Der Vf. verdient für ſeine ſcharfſinnigen und fleiſsigen Unterſuchungen um ſo mehr Dank, je ſeltner es iſt, daſs Beyträge zu *dieſem* Theil der comparativen Anatomie erſcheinen.

Die Schrift iſt in drey Abſchnitte getheilt. Der erſte enthält ein kritiſches Verzeichniſs derjenigen Schriftſteller, welche dieſen Gegenſtand ausführlich abgehandelt, oder eigene Meynungen über den Nutzen der Fiſchblaſe vorgetragen haben; im zweyten wird dieſe Blaſe nach ihrer Lage, Structur und verſchiedenen Beſchaffenheit beſchrieben; der dritte handelt von dem wahrſcheinlichen Nutzen derſelben.

Die Fiſchblaſe iſt ein häutiger, mit Luft mehrentheils ſtrotzend angefüllter Sack, welcher in einigen Fiſchen doppelt, in andern einfach vorkommt, in noch andern ganz fehlt. Sie liegt hart am Rückgrat, mit welchem ſie, ohne doch hier einen Ausgang zu haben, feſt zuſammenhängt; oben wird ſie von dem häutigen Zwerchfell bedeckt, hinter ihr aber liegen die Nieren, welche man ſchwärzlich durchſchimmern ſieht. Die in derſelben enthaltene Luft iſt, nach den von *Fourcroy* angeſtellten und vom *Vf.* beſtätigten Verſuchen aus Stickluft und etwas Luftſäure zuſammengeſetzt. Bey einigen Fiſchen, z. B. bey dem Hecht, nimmt man deutlich wahr, daſs ſie aus mehrern Häuten beſteht, an deren keiner aber Hr. *F.* etwas muſkelartiges bemerkte. Die feinen Gefäſse des inneren Häutchens ſcheinen mit den zahlreichen Gefäſsen, welche auf dem Punkt bey dem Herzen hinter dem letzten Kieferbogen wahrzunehmen ſind, in Verbindung zu ſtehen; Hr. *F.* aber konnte ſie, ihrer groſsen Feinheit wegen, nie anfüllen. Von dieſer Verbindung glaubt er, „daſs ſie zu wichtigen Reſultaten über den Nutzen dieſes Organs führen würde, wenn ſie rein auszumitteln wäre.“ — Die doppelte Fiſchblaſe unterſcheidet ſich von der einfachen durch ihre Form, Lage und Befeſtigung. Das Geſetz, nach welchem die Natur die einfache oder doppelte Schwimmblaſe vertheilte, läſst ſich noch nicht angeben: die darüber aufgeſtellten Hypotheſen ſind entweder ungegründet oder unerwieſen — Der Luftgang (*ductus pneumaticus*) endigt ſich zwiſchen den länglichten Muſkelfibern des Schlundes mit einer kleinen Anſchwellung, in welchem *Petit* und *Gmelin* Klappen zu finden glaubten, welche Hr. *F.* aber als eine Art von Sphincter anſieht. Die vermeyntlichen Veräſtelungen dieſes Ganges nach dem Herzen, Magen, Darmkanal u. ſ. w. ſind nichts, als zarte Blutgefäſse.

Um den Nutzen der Fiſchblaſe zu erforſchen, hat man allerley Verſuche angeſtellt. Bey ſolchen Fiſchen, welche im luftleeren Raum geſtorben waren, fand man ſie zwar luftleer, aber nicht zerplatzt. Das Durchſtechen dieſer Blaſe machte, daſs der Fiſch zu Boden ſank, und nicht weiter ſchwimmen konnte; letzteres aber war wohl mehr dem Eindringen des Waſſers in den Bauch und der groſsen Wunde, als der Ausleerung der Luft, zuzuſchreiben. Daſs die Fiſchblaſe etwas zum Schwimmen beytragen könne, iſt wohl unläugbar; nur kann dieſes nicht als ihr weſentlichſter Nutzen betrachtet werden. Warum hätte ſie ſonſt ſo viele Gefäſse? und warum enthielte ſie Stickluft, und nicht vielmehr die leichtere brennbare Luft? warum fehlte ſie ſogar bey ſo vielen Fiſchen? *Erxlebens* Hypotheſe, welche ſich auf die Ausdehnung oder Verdichtung der Luftmaſſe in der Blaſe bezieht, und *Vicq d'Azyr's* Meynung, daſs dieſe Blaſe gleichſam als ein Nebenmagen anzuſehen ſey, welcher die feinen Dünſte von den Speiſen aufnehme, und in das Zellgewebe überſchicke, auch *Koltreuters* Hypotheſe, daſs nämlich die Fiſchblaſe für ein Werkzeug zu halten ſey, welches den überflüſſigen und unbrauchbar gewordenen Theil der Luft in Blut ausſauge und abführe; dieſe und andere Meynungen widerlegt Hr. *F.* mit Gründen, die überzeugend ſind. Zuletzt ſtellt er ſeine Vermuthung auf, welche darinn beſteht, „die Fiſchblaſe ſey, nächſtdem, daſs ſie des Fiſches Bewegungen in ſeinem Elemente begünſtigt und erleichtert, ein Abſonderungswerkzeug des Sauerſtoffs aus der in dem Waſſer enthaltenen atmoſphäriſchen Luft, geſchickt, die Blutmachung zu vollenden, welche in den Kiemen, als unvollkommenen Lungen, nur unvollkommen angefangen ward.“ Er hält das Athmen der Fiſche für bey weitem verwickelter, als man es bisher geglaubt hatte, und behauptet, daſs es nicht bloſs Zerſetzung des Waſſers, ſondern auch Zerſetzung der in dem Waſſer enthaltenen atmoſphäriſchen Luft zur Folge habe. Die Gründe für dieſe Meynung und die daraus gezogenen Folgen übergeht Rec. aus Mangel an Raum.

Den Beſchluſs dieſer kleinen intereſſanten Schrift macht ein Anhang, welcher Vorſchläge enthält, wie künftig über dieſen Gegenſtand ein noch hellerer Licht verbreitet werden könne? — Es iſt zu wünſchen, daſs Hr. *F.* ſich ſelbſt dieſem Geſchäfte unterziehen, und jene Vorſchläge in Ausübung bringen möge.

Auf der angehängten Kupfertafel iſt die halb aufgeſchnittene Schwimmblaſe des Hechts und der Schleie nebſt den Wirbelknochen, woran ſie ſich befeſtigt, ſauber und deutlich abgebildet.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 16. April 1796.

GESCHICHTE.

LONDON, b. Caulefield u. Herbert: *Portraits, Memoirs, and Characters of Remarkable Perſons*, from the Reign of Edward the Third, to the Revolution. Collected from the moſt authentic Accounts extant. By *James Caulefield*. Vol. I. 1794. 96 S. Vol. II. 1795. 97—173. gr. 8. mit vielen Kupfern. (21 Rthlr.)

Die Engländer beſitzen ein für die Perſonalgeſchichte ihres Landes ſehr nützliches, in Deutſchland nicht ſehr bekanntes, Werk in *Granger's Biographical Hiſtory of England from Egbert the great to the Revolution; conſiſting of Characters diſpoſed in different Claſſes, and adapted to a methodical Catalogue of engraved Britiſh Heads.* Es erſchien im J. 1769 in zwey Quartbänden; und im J. 1775 kam davon eine vermehrte Ausgabe in vier Octavbanden heraus. Nicht bloſs für Sammler von Kupferſtichen engliſcher Porträts jeder Art iſt dies Verzeichniſs ungemein intereſſant; es enthält zugleich eine Menge merkwürdiger Umſtände und Anekdoten, welche theils die Perſonen ſelbſt und deren Geſchlechter, theils mancherley biographiſche, hiſtoriſche und antiquariſche Denkwürdigkeiten, theils auch die Sitten, Gebräuche und Kleidertrachten der verſchiedenen Zeitalter, betreffen. Alle Bildniſſe von Perſonen, die vor dem Ablaufe der Regierungszeit *Heinrichs VII* lebten, ſind zuſammen in Eine Klaſſe begriffen; die ſpätern hingegen ſind in zwölf verſchiedne Klaſſen getheilt, deren erſte mit Königen und Fürſten anfängt, und deren letzte Perſonen beiderley Geſchlechts, vornehmlich aus der niedrigſten *Volksklaſſe*, betrifft, die nur wegen eines einzelnen Lebensumſtandes merkwürdig ſind; z. B. durch ein ungewöhnlich hohes Alter, oder durch körperliche Miſsgeſtalt, durch Verbrechen, Hinrichtungen u. ſ. f. Die Bildniſſe von dieſer letzten Klaſſe, und die ſich auf ihre Geſchichte beziehenden Kupferſtiche ſind gerade am ſchwerſten aufzutreiben, weil man ſie bey ihrer erſten Bekanntmachung nicht ſonderlich achtete. Daher werden dergleichen Blätter, die anfänglich bey ihrer erſten Erſcheinung vielleicht nur einen Schilling koſten mochten, gegenwärtig in Auctionen oft mit zehn bis zwölf Guineen bezahlt. Der Herausgeber des hier anzuzeigenden Werks hat ſeit einigen Jahren viele ſolche Blätter von nicht ſonderlichem innern Werthe geſammelt; ihm wurden aber aus der ſchönen Sammlung des Hn. *James Bindley* einige der ſeltenſten Stücke dieſer Art mitgetheilt; und dies brachte ihn auf den Gedanken, die Kupfer zu dieſer zwölften Klaſſe von *Granger's* Verzeichniſſe in neuen, nach den Originalen geſtochenen, Blättern zu liefern.

Man findet ſich nun freylich durch dieſe Bildergallerie in eine ziemlich ſonderbare, buntſcheckige, und nicht immer ehrenvolle Geſellſchaft geſetzt. Den Anfang des erſten Bandes macht der Nachtſtich eines ſehr ſeltnen alten Bildes von *Matthew Hopkins*, aus Manningtree, der unter der Regierung Karls I in verſchiednen engliſchen Grafſchaften als *Hexenſpaher* (Witch-Finder) umherzog, und in Einem Jahre nicht weniger als ſechzig vermeynte Hexen in der Grafſchaft Eſſex hangen lieſs. Beſonders bediente er ſich der Schwimmprobe, von der König *Jakob*, der ſie vielleicht gar erfand, den lächerlichen Grund angab, das Waſſer wolle die Hexen darum nicht in ſich aufnehmen, weil ſie dem Waſſerbade der Taufe entſagt hätten. Am Ende aber verſuchte man dieſe Probe an Hopkins ſelbſt, und da er ſie nicht beſtand, wurde er als ein Hexenmeiſter zum Tode verurtheilt. Schrecklich iſt es, daſs Dr. *Grey* ſich auf eine Liſte von drey bis viertauſend Perſonen beruft, die in England vom J. 1640 an bis zur Wiedereinſetzung Karls II wegen angeſchuldigter Hexerey hingerichtet wurden. Luſtiger und harmloſer war das Original der folgenden Abbildung, *Joſeph Clark*, der Kapriolenſchneider, der mit unglaublicher Geſchmeidigkeit des Körpers alle mögliche Poſituren machte, und ſich faſt alle mögliche Unförmlichkeiten eines Verwachſenen zu geben wuſste. Sehr oft machte er ſich eine Luſt mit den Schneidern, die ihn, wenn ſie ihm das Maaſs zum Kleide nahmen, ganz anders gewachſen fanden, als wenn ſie das Kleid zur Anprobe brachten; jetzt die eine, dann die andre Schulter hervorragend, dann wieder ganz gerade. Noch fertiger war er im Geſichterſchneiden. In den *Philoſophical Transactions* vom Jul. 1698 findet ſich eine Nachricht von ſeinen Sonderbarkeiten. — Nach ihm folgt ein Ritter von der traurigen Geſtalt, *Jack Adams*, ein blinder Schwärmer, der ſich den ſchärfſten Adlerblick des Geiſtes zutraute! Er war ein zu ſeiner Zeit ſehr beliebter Nativitätsſteller und Wahrſager, vornehmlich in Liebes- und Heirathsangelegenheiten. Auch der Merkurialiſten, Phyſiognomiſten, Aſtrologen und Zeichendeuter gab es zu Karls II Zeiten eine unzählige Menge. — *William Lithgow* iſt durch ſeine von ihm ſelbſt beſchriebenen Fuſsreiſen durch Europa, Aſien und Afrika, und durch ſeine Gefangenſchaft und harten Schickſale in Malaga bekannt. Am Schluſs ſeiner Reiſen rühmt er ſich, mit ſeinen raſtloſen Füſsen, die Ueberfahrten über Seen und Flüſſe ungerechnet, über ſechs und dreyſsigtauſend engliſche Meilen durchwandert zu haben. — Berühmter noch iſt der in der Folge

Digitized by Google

allen Pickelheringen in England zu Theil gewordne Name des *Merry Andrew*, der eigentlich *Phillipps* hiefs. — Wegen seines fast unglaublich hohen Alters von 169 Jahren ist *Henry Jenkins* aus Ellerton in Yorkshire merkwürdig. Er sah das Pabstthum in England sich erheben und verfallen, sah zwey Königinnen enthaupten, die Klöster aufheben, die protestantische Religion einführen, und dann die päbstliche aufs neue emporkommen. — Von einer alten Frau, *Mary Davis*, die ein paar Hörner am Kopfe hatte, ist eine eigne im J. 1679 gedruckte Erzählung eingerückt. Die Hörner wuchsen zweymal aufs neue. — Wahres Grausen erregt die Hafslichkeit einer alten unter dem Namen *Mother Dammahk* vor hundert und zwanzig Jahren berüchtigten Kupplerin. — Ihr folgt das Bildnifs eines Strafsenräubers *John Clavell*, von vornehmer Geburt, der sich durch Bittschriften in Versen das Leben rettete, und während seiner Gefangenschaft ein ziemlich langes Gedicht zur Reue über sein voriges Leben schrieb. — *Colly Molly Puff* war der gewöhnliche, von seinem Ausruf entlehnte, Name eines kleinen Pastetenhändlers, dessen auch im *Spectator* Nr. 25. gedacht wird. — Dann das Bildnifs des durch sein hohes, 152jähriges Alter bekannten *Thomas Parr*, der noch im hunderten Jahre Kirchenbusse thun mufste. — Der hierauf abgebildete *Thürsteher Cromwell's* zeichnete sich durch seine Riesengröfse aus; auch war er ein mystischer Schwärmer, und wurde zuletzt wahnsinnig. — Capt. *Morgan* war ein berüchtigter Seeräuber, dessen herzhafter Muth eine bessere Richtung verdient hätte. Die Einnahme von Panama war seine gröfste Heldenthat, aber mit schrecklichen Grausamkeiten verbunden. — Mrs. *Creswell* war eine grofse Kupplerinn unter dem Schleyer der Sittsamkeit. — Der alte *Scarlet* war ein stammiger Todtengräber bey der Kathedralkirche zu Peterborough, worinn man sein Epitaphium aufstellte. Er wurde 98 Jahr alt. — *Miles Prance* entdeckte ein Komplot der Katholiken. — Der Obrist *James Turner* kam seiner Diebereyen wegen an den Galgen. — *John Kelsey*, ein Schwärmer, ging nach Konstantinopel, in keiner andern Absicht, als den Grofssultan zu bekehren. Er predigte an den Gassenecken, aber in englischer Sprache. Man hielt ihn für verrückt, und sperrte ihn ein. Der englische Gesandte schickte ihn nach London zurück; er fand aber Gelegenheit zu entwischen, und ging abermals nach Konstantinopel, von da man ihn zum zweytenmal, aber besser verwahrt, auf ein englisches Schiff gab. — Die übrigen in diesem ersten Bande vorkommenden Bildnisse sind die von *Doktor Simon Formann*, einem Sterndeuter und Geisterbeschwörer, von *Richard Dugdale*, einem vorgeblich Besessenen, von *John Evans*, einem Geisterbeschwörer, *Rigep Dandulo*, einem Agenten des türkischen Hofes, der in England zum christlichen Glauben überging, *Moll Cut-Purse*, einer Kupplerin, Wahrsagerin und Betrügerin, die man für einen Hermaphroditen hielt, *Mary Carleton*, einer Komodiantin und Diebin, *John Hawkwood*, der sich vom Schneidergesellen zum Kriegshelden emporschwang, *John Barefoot*, einem Spafsvogel und Lustigmacher, *Hugh Massey*, einem Bierfiedler, *Hans Buling*, einem Marktschreyer, *Elisabeth Sawyer*, einer vermeynten und zum Tode verurtheilten Zauberin, *James Naylor*, einem betriegrischen Quaker, *Hugh Peters*, der die Bühne mit der Kanzel tauschte, und *William Fuller*, einem hart gestraften Betrüger.

Den Anfang des *zweyten Bandes* macht ein Kupferstich, worauf die acht vornehmsten Rädelsführer der bekannten Pulververschwörung unter Jakobs I Regierung in gemeinschaftlicher Berathschlagung abgebildet sind. Sodann folgen die einzelnen Bildnisse dieser acht Personen. Die beygefügte Erläuterung ist aus dem *Hume*, mit Hinzusetzung einiger nicht allgemein bekannten biographischen Umstände, genommen. Mit Recht nennt *Hume* diese Begebenheit eine der denkwürdigsten in der Geschichte, die den auffallendsten Beweis von der Stärke und Schwäche des menschlichen Geistes giebt, von seiner grofsten Verleugnung der Sittlichkeit und seiner äufserst festen Anhänglichkeit an Religionsvorurtheile. — Sodann folgt die Abbildung eines jungen Römers, *Francesco Battaglia*, von dem man erzählte, er habe bey seiner Geburt zwey Steine in der einen, und einen dritten in der andern Hand gehabt, habe sonst keine Nahrung geniefsen wollen, und sey mit Kieselsteinen grofs gefüttert worden, die auch Zeitlebens seine Nahrung geblieben, und, in Sand aufgelöst, wieder von ihm gegangen wären. Auch *Boyle* erwähnt seiner. — *Blasio de Manfre* war unter dem Namen des *Wasserspeyers* bekannt, weil er eine Menge Wasser verschlang, und es gleich einem Springbrunnen wieder aus dem Munde stiefs. — Der *junge Parr*, kein Sohn des oben gedachten alten, und nur zum Unterschiede von diesem der Junge genannt, ob er gleich über achtzig Jahr alt wurde. — *Martha Hatfield*, ein junges Mädchen, das durch eine Krankheit stumm, taub und blind geworden war, und, wie man glaubte, durch ein Wunder wieder hergestellt, auch selbst als eine Heilige und Wunderthäterin angesehen wurde. — *Ludwig Muggleton*, ein schismatischer Schneider, und Stifter einer nach ihm benannten Sekte. — *Thomas Venner*, ein Weinküper und chiliastischer Schwärmer, der eines erregten Aufstandes wegen mit zwölf von seinen Anhängern hingerichtet wurde. — *Archibald Armstrong*, ein grofser Possenreifser und Hofnarr Königs Jakobs I und seines Sohns Karl. — *Valentin Greatraks*, ein irländischer Edelmann, der durch Berührung und Streicheln der leidenden Theile die schwersten Krankheiten zu heilen vorgab. — *Tobias Hobson*, ein sehr bemittelter Briefbote zu Cambridge, auf den *Milton* zwey wortspielende Grabschriften verfertigte, der sich aber auch selbst durch die Anlage einer Wasserleitung verdient und berühmt machte. Seiner wird auch im Spectator, Nr. 509. erwähnt. — *William Houlbrook*, ein Hufschmidt, der von der Gegenparthey des Königs Karls II eine Zeitlang hart behandelt wurde. — *Jeffery Hudson*, ein Zwerg, der im achten Jahre nur anderthalb Fufs hoch war, und vom Herzoge von Buckingham dem Könige Karl I und seiner Gemahlin in einer kalten Pastete vorgesetzt wurde, die ihn in Dienst nahmen. Erst nach seinem dreyfsigsten

Digitized by Google

ften Jahre wurde er gröfser, bis zu drey Fufs neun Zoll. — *Mother Louſe*, Bierwirthin bey Oxford. — *Bluſſ'd-Sack*, eigentlich *John Cottington*, ein Schornſteinfeger, der aber in der Folge den Leuten die Taſchen ausfegte, zuletzt ein berüchtigter Straſsenräuber wurde, und ſein Ende am Galgen fand. — *John Selmann*, von gleichem Schlage. — *William Sommers*, K. Heinrichs VIII Hofnarr, von dem auch eine zweyte, im Tower befindliche Abbildung, mit Hornern und einer Brille, hier geliefert und erklärt wird. — *Stephen Dugdale*, ein falſcher Zeuge wider den Grafen von Stafford. — *The Dutch Woman*, eine unter dieſem Namen berühmte Seiltanzerin, Stifter und Anführer der eine Zeitlang berühmten und von mehrern Dichtern beſungenen *Cotſwold-Games*. — Madame *Bourignon*, die bekannte Schwärmerin. — *John Ogle*, ein Spieler und Betrüger.

NÜRNBERG, b. Grattenauer: *Abrégé de l'hiſtoire d'Allemagne* à l'uſage de la jeuneſſe des deux ſexes, *depuis Charlemagne juſqu'a Leopold II.* 1795. 1 Alphab. 2 Bog. 8.

Der Zweck dieſes Buchs iſt jungen Leuten, welche die franzöſiſche Sprache lernen wollen, ein Werk in die Hände zu geben, das dieſe Abſicht befördert, das zugleich die Liebe für die Geſchichte bey ihnen rege macht, und ſie auf eine vernünftige Art unterhält. Wir müſſen dem Vf. das Lob ertheilen, dafs er mit vieler Einſicht zu Werke gegangen iſt, dieſe Abſichten zu erreichen. So weit die Kenntnifs des Rec. in der franzöſiſchen Sprache geht, ſcheint ihm die Schreibart rein und gut zu ſeyn, wenigſtens iſt ſie einfach, natürlich und den Fähigkeiten derer angemeſſen, für welche das Buch beſtimmt iſt. Am Ende iſt ein Wörterbuch zur Erklärung der ſchwerſten Ausdrücke hinzugefügt. In Hinſicht des Inhalts iſt gegen die hiſtoriſche Wahrheit wohl freylich hin und wieder gefehlt. So kann man (S. 177.) nicht ſagen, dafs der burgundiſche Kreis nicht mehr da ſey, und einen Theil der franzöſiſchen *Monarchie* ausmache. Das war mit dem ganzen Kreiſe nie der Fall; ob er aber einen Theil der franzöſiſchen Republik ausmachen werde, iſt noch nicht entſchieden. Nur ein ultramontaniſcher Katholik wird mit dem Vf. die Kirchenverſammlung zu Trident für ein allgemeines Concilium erklären. Es war wahrlich kein Beweis von Rudolphs II Toleranz, dafs er die Stadt Donauwerth in die Acht erklärte. Die Schlacht bey Crefeld iſt nicht von dem Erbprinzen von Braunſchweig gewonnen worden, auch wurde dieſer Prinz nicht in der Nachbarſchaft von Frankfurt in der Wetterau geſchlagen. Allein Fehler dieſer Art mufs man hiſtoriſchen Leſebüchern zu gute halten, die ſich mit weit mehrerer Parade ankündigen. Das Ganze iſt in dieſem Buche unverſtellt, und nach guten Schriftſtellern vorgetragen. Der dabey beobachtete Plan iſt der Abſicht, die Aufmerkſamkeit der jungen Leute zu erhalten, ſehr gemäfs. Der Vf. erzählt zuerſt kurz die politiſchen Begebenheiten einer jeden Regierung; darauf läſst er die Erzählung der innern Regierung des Kaiſers und ſeines Privatlebens folgen, und fügt alsdann die Anekdoten hinzu, die er hat auffinden können, und die dazu dienen, den Charakter des Fürſten zu ſchildern. Dieſes iſt beſonders in Joſephs II Leben geſchehen, von welchem der Vf. viele Züge beybringt, die der Menſchenliebe und der edlen Denkart dieſes Fürſten zum Beweiſe dienen.

LITERARGESCHICHTE.

LONDON, b. Harriſon u. Comp.: *The Biographical Magazine;* containing Portraits and Characters of eminent and ingenious Perſons of every Age and Nation. 1794. No. I—XVII. 8. (Jedes Heft 1 Sh.)

Jede Nummer dieſes Magazins liefert ſechs *en medaillon* ganz ſauber geſtochne kleine Bildniſſe berühmter Männer, und unter dieſen Bildniſſen, auf dem nämlichen Blatte, eine ganz kurze Anführung ihrer Lebensumſtände und Charaktere. „Das Leben iſt kurz, ſagt der Vorbericht; ſeiner Zerſtreuungen ſind viele; wir werden daher uns bemühen, in einen kleinen, aber ſtarken, Brennpunkt die zerſtreuten Strahlen biographiſcher Nachrichten zu ſammeln. Die Bildniſſe ſollen unnachahmlich nach der möglichſten Aehnlichkeit geſtochen, und die Charaktere mit möglichſter Geſchicklichkeit, nach den zuverläſsigſten Angaben gezeichnet werden.“ Die in den ſiebzehn vor uns liegenden Heften enthaltnen Bildniſſe ſind folgende: I. *Shakſpeare*, *Dr. Johnſon*, *Sir Joſhua*, *Reynolds*, *David Garrick*, *Eſq. Dr. Arne*, *Capt. Cook.* II. *Sir Iſaak Newton*, *Arioſto*, *Sir Walter Raleigh*, *Sir Chriſtopher Wren*, *Pope*, *J. B. Rouſſeau.* III. *Locke*, *Hogarth*, *Voltaire*, *J. J. Rouſſeau*, *Ben Jonſon*, *Rabelais.* IV. *Hume*, *Spenſer*, *Sterne*, *Addiſon*, *Smollet*, *Fontenelle.* V. *Händel*, *Vandyk*, *Tillotſon*, *Corneille*, *Thomſon*, *Otway.* VI. *Friedrich der Groſse*, *Temple*, *Gray*, *Dryden*, *Rembrandt*, *Edmund Waller.* VII. *Churchill*, *Graf von Chatham*, *Swift*, *Beaumont*, *Fletcher*, *Chaucer.* VIII. *Kardinal Wolſey*, *Prior*, *Sir Francis Drake*, *Rubens*, *Bacon*, *Dr. Watts.* IX. *Camden*, *Buchanan*, *Sidney*, *Congreve*, *Butler*, *Dr. Young.* X. *Raphael*, *Hawkesworth*, *Cromwell*, *Jenyns*, *Peter der Groſse*, *Sydenham.* XI. *Cawley*, *Garth*, *Blakſtone*, *Cibber*, *Rapin*, *Da Vinci.* XII. *Akenſide*, *Foote*, *Steele*, *Rowe*, General *Wolfe*, Lord *Lyttleton.* XIII. *Goldſmith*, *Moliere*, *Shenſtone*, *Latimer*, *Dr. Clark*, *Bayle.* XIV. *Gay*, *Dr. Hervey*, *Cheſterfield*, *Richardſon*, *Holbein*, Lord *Anſon.* XV. *Blackmore*, *Dr. Mead*, *Sir Peter Leley*, *Hampden*, *Racine*, *Marlborough.* XVI. *Boileau*, *Suckling*, Lord *Bolingbroke*, *Boyle*, *Annibale Caracci*, *Sir Edward Coke*, *Gaugamelli*, *Cervantes*, *Dr. Parnell* und *Haller.* — Es iſt in der That angenehm und unterhaltend, dieſe intereſſante Gallerie zu durchlaufen, und während der Leſung der merkwürdigſten biographiſchen und charakteriſtiſchen Umſtände der hier aufgeſtellten verdienſtvollen Männer ihre Geſichtszüge, glücklich aufgefaſst, vor Augen zu haben. Wohlfeiler und leichter kann man ſich dies Vergnügen wenigſtens nicht verſchaffen. Zugleich wird dieſe Unternehmung, die wirklich zweckmäſsig und mit Geſchmack ausgeführt

Digitized by Google

führt ist, ein sehr dienliches Mittel, eine Menge von Lesern, besonders aus den höhern Ständen, nach und nach über die eigentlichen Verdienste solcher Männer zu unterrichten, deren oft und überall genannte Namen ihrer Kunde zwar nicht entgehen können, von denen sie aber auch bisher nicht viel mehr, als die blossen Namen kannten.

Prag u. Leipzig, b. Albrecht u. Comp.: *Franz Petrarka Biographie.* 1794. 279 S. 8. (18 gr.)

Bey aller anerkannten grossen Denkwürdigkeit der Lebensumstände, Bemühungen und Verdienste *Petrarca's* könnte man doch leicht glauben, dass die beträchtliche Anzahl seiner bisherigen Lebensbeschreibungen für die Erhaltung und Verbreitung seines Andenkens mehr als hinreichend sey. Wir haben dieser Lebensbeschreibungen grosse und kleine. Unter jenen werden die *Memoires sur la vie de Petrarque* von dem Chevalier *de Sades* für den Literator immer ein höchst schätzbares Werk bleiben; freylich aber sind sie auch mehr für diesen, als für die grössre Zahl andrer Leser. Und doch hatte der unvergesslich grosse Mann so manche Seiten, von welchen er nicht blos dem Gelehrten, sondern jedem für Geist und Herz besorgten Leser bekannt zu werden verdient. Seine praktische Lebensweisheit, die seltne Klugheit, wodurch er in einem Jahrhunderte der Unwissenheit eben dem Aberglauben und der Bosheit, die er verachtete, Ehrfurcht einflösste, die Humanität seines Charakters, kurz, sein grosser, ausgezeichneter Menschenwerth, sind Eigenschaften, die zur Bewunderung und Nachahmung eines jeden Zeitalters aufgestellt zu werden verdienen. Und solch eine Aufstellung war der Hauptzweck des ungenannten Verfassers gegenwärtiger Biographie. Er legte dabey die Lebensbeschreibung Petrarchs von dem Baron *de la Bastie* zum Grunde, die im sechszehnten und siebenzehnten Bande der *Memoires de l'Academie des Inscriptions* befindlich ist; und diese Wahl war allerdings glücklich; denn sie ist eine der besten und fleissigsten Biographien, der auch *de Sades*, der seine Vorganger kritisch durchgeht, viel Lob wiederfahren lasst. Nur vermisst er daran die genaue historische Richtigkeit. Unser Vf. hat sie berichtigt, hie und da erweitert, und, so weit es sein nicht beträchtlicher Vorrath an den erfoderlichen Quellen zuliess, mehr bearbeitet als übersetzt. Die Schreibart ist nicht schön, aber doch ziemlich fehlerfrey.

KLEINE SCHRIFTEN.

Arzneygelahrheit. Ohne Druckort: *Anweisung wie sich der Landmann nicht nur gegen die hin und wieder grassirenden faulichten Gallenfieber präserviren, sondern auch in den mehresten Fällen glücklich und mit wenigen Kosten selbst curiren könne.* Von Dr. *L. P. Schroter*, fürstl. Hessen-Casselschen Hofr. und Landphysikus. 1792. 15 S. 8. — Manche Rathschläge des Vf. möchten zur Verhütung des Fiebers nicht so wirksam seyn, als manche glauben könnten, z. B. der, dass diejenigen, die mit den Kranken umgehen, zu mehrerer Sicherheit (?) *alle* 8 *Tage* mit 2 Scrupel Rhabarbar und 1 Quente Weinsteinrahm purgieren sollen. Das ganze Wesen der Krankheit liegt nach dem Vf. einzig und allein in der verdorbenen Galle und in schleimigen Unreinigkeiten: daher sind Brechmittel, dann Salzmixturen oder andere Abführungsarzneyen die allgemeinen Mittel. Ob die Rhabarbar unter dem Pulver Nr. 5. als immer nützlich angesehen werden könne, um sie als ein allgemeines Mittel wider dieses Fieber dem Landmann zu empfehlen, daran zweifelt doch Rec. Die Rhabarber bleibt ein reizendes Abführungsmittel, welches die Anlage zu Entzündungen, die gar oft bey den sogenannten gallicht-faulichten Fiebern im Darmcanal vorhanden ist, begünstigt und befördert. Ueber die abführende Curmethode und Anordnung der Diät hinaus erstrecken sich des Vf. Vorschriften nicht. Ueberhaupt ist diese kleine Anweisung mit musterhafter Deutlichkeit und Präcision geschrieben.

Leipzig, b. Jacobäer: *Pharmacia selecta Pauperum*, oder Auswahl der Arzneymittel für Arme, ein Handbuch für Aerzte, Wundärzte und Apotheker, entworfen von *Georg Heinrich Piepenbring*, der Arzneygelahrheit, Chymie und Pharmacie Doctor, und der botanischen Gesellschaft zu Regensburg Ehrenmitglied. 1794. 3 Bog. 8. (3 gr.) Diese Brochüre ist ein, in jeder Hinsicht, klägliches Produkt! Man lese nur folgende Stelle, wo von der Camphor-Emulsion die Rede ist: „*Anwendung*, ist in Nervenfiebern, faulichten Fiebern, exanthematischen Fiebern, Entzündungsfiebern, rheumatischen Fiebern, Brustentzündungen, Melancholie, Manie, wenn zu scharfe Diuretica gegeben sind, oder durch den Gebrauch der spanischen Fliegen ein beschwerliches Urinlassen verursacht ist, nach *Selle*. Freylich sagt *Green* (*Gren*) dass kein physischer Grund da sey, aus welchem die Wirkung des Milderns der Schärfe des Camphers hergeleitet werden könne. Allein, wer vermag alle die, uns noch verborgen seyenden Wirkungen — der Arzneymittel zu erklären? Auch *Gesenius* sagt in seinem guten Buche der praktischen Heilmittellehre S. 348. dass er die Wirkung der spanischen Fliegen auf die Harnwege durch Camphor mildere. So stimmen mehrere Aerzte für die Wahrheit der Wirkung des Camphors auf die spanischen Fliegen. Beobachtungen und Erfahrungen in der praktischen Heilkunde sind also auch hier die besten Lehrmeisterinnen, und zugeben müssen wir sie, da die Art und Weise der Wirkungen der Arzneymittel in dem thierischen Körper mit einem zu starken Dunkel umgeben ist, als dass wir das verwerfen sollten, was wir uns *so wenig* auf die eine *noch* andere Art *gar nicht* erklären können."

Da Hn. *Piepenbring* in mehrern öffentlichen Blättern gesagt worden, dass seine literarischen Produkte wenig nützen; so ist zu wünschen, dass er dieses zu Herzen nehme!

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 18. April 1796.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

Jena, b. Cunos Erb.: *Almanach für Aerzte und Nichtärzte auf das Jahr 1794.* Herausgegeben von D. *Chriſtian Gottfried Gruner.* 1794. 288 S. 8.

Ebendaſ.: *Almanach für Aerzte und Nichtärzte auf das Jahr 1795.* Herausgegeben von D. *Ch. G. Gruner.* 1795. 256 S. 8.

Ebendaſ.: *Almanach für Aerzte und Nichtärzte auf das Jahr 1796.* Herausgegeben von D. *Ch. G. Gruner.* 1796. 288 S. 8.

Der Almanach von 1794 enthält, auſser den gewöhnlichen Notizen und Nachrichten, folgende Abhandlungen: I. *Was iſt Geſchichte der Arzneykunde? Wozu nutzt ſie den Aerzten?* Die Antwort auf beide Fragen iſt nicht ganz befriedigend, enthält aber doch manches Nützliche über die Art, die Geſchichte der Heilkunde zu behandeln. Angehängt ſind Zuſätze zu Sprengels Geſchichte der Arzneyk. II. *Leben A. W. Bertrams*, (Prof zu Halle, ſtarb im J. 1788..) von Hn. Kurt Sprengel. III. *Mediciniſches Decorum.* Beſonders wider die Sucht der Aerzte, die Moden und Gewohnheiten des Auslandes nachzuahmen, in welche mancher ganz allein den guten Ton ſetzt, desgleichen wider die Sucht der Aerzte, andere neben ſich zu verkleinern, und ſich durch dieſen oder jenen Nebenweg Eingang zu verſchaffen, welche der Vf. in dieſem Almanach ſchon ſo oft gerügt hat. VII. *Herzenserleichterung an denkende Aerzte.* Von den kritiſchen Tagen. Auf Empfehlung des Studiums der Alten folgen Zeugniſſe älterer und neuerer Aerzte für die kritiſchen Tage, ohne auch nur einen neuen Grund für ihre Exiſtenz in unſern Tagen, und in unſerm Klima. — Verhöhnung des Hippokrates und des Galenus. Es mag wohl ſeyn, daſs Aerzte, die neue Theorieen zur Welt bringen, oder begünſtigen, die Alten zuweilen herabſetzen, weil ſie ihr Eigendünkel verleitet: wenn aber der Vf. von den Engländern überhaupt ſagt, daſs ſie die griechiſchen Urväter der Kunſt gar nicht kennen, und daſs ſie alſo über dieſelben keine competenten Richter ſind, ſo tritt er ſehr vielen Aerzten dieſer Nation offenbar zu nahe. — *Lebenskraft und Schärfe.* Es ſind einige hingeworfene Ideen über Solidarpathologie. Sätze, wie folgender: Bey Gallenkrankheiten iſt Ueberfluſs, oder Mangel, oder ſchlechte Beſchaffenheit des gallichten Stoffes die gemeinſte und ſichtbarſte Materie des Reizes; werden viele Pathologen unſerer Tage dem Vf. nicht zugeben, wohl aber dieſes, daſs der Praktiker ſich bey der alten Lehre von der Verderbniſs der Säfte, als urſprünglichen Urſache der Krankheiten, wo nicht beſſer, doch weit bequemer befinde. — Wider die jetzige Mode, die Kinder unbedingt und ohne Rückſicht auf ihre Conſtitution abzuhärten, indem man ſie allem ausſetzt, ſtreitet der Vf. mit den erheblichſten Gründen, und die wenigen Blätter, auf denen er dieſes thut, ſind ſehr leſenswerth. *Mediciniſche Erleuchtung durch die Fackel der Philoſophie.* Es iſt richtig, daſs ſich die Heilkunde öfters nach der herrſchenden Philoſophie modelte; auch ſo viel iſt ausgemacht, daſs ſie davon nicht immer Gewinn hatte: ob aber die Kantiſche Philoſophie der Medicin ſo viel ſchaden werde, als der Vf. befürchtet, daran läſst ſich mit Grund zweifeln. Sie leitet zur genauen und richtigen Beobachtung, und wird die Aerzte lehren, ihre Sätze erſt zu prüfen, ehe ſie dieſelben als Wahrheit aufſtellen. Wegen der etwa nothwendigen neuen Nomenclatur iſt Rec. nicht bange. Die neuen Namen der Antiphlogiſtiker waren vor nicht langer Zeit ein groſser Stein des Anſtoſses; jetzt ſind ſie es nicht mehr. Andere, die nicht Kantianer ſind, haben es noch ärger gemacht. Bekanntlich war zu den von Ploucquet bloſs für einen Theil der Pathologie neu geſchaffenen Namen ein mehrere Bogen füllendes Gloſſarium nicht hinreichend. — *Mediciniſcher Recenſentenunfug.* Gegen die Anglomanie einiger deutſchen Aerzte, und gegen Hn. Baldingers Recenſionen. Mit dieſem ſcheint ein anderer Auffatz: *Was haben wir den Engländern zu verdanken?* in Verbindung zu ſtehen, wo zugleich eine weitläuftige Diſcuſſion über den Selbſtmord zu leſen iſt. Sogar ein politiſcher Auffatz ſteht unter dieſen Herzenserleichterungen: *über die Jacobiner in Deutſchland*, dem zu Folge die Zahl dieſer Menſchen unter den Deutſchen ſehr groſs ſeyn müſste. X. *Sachen, welche geſucht werden.* Ein Auffatz unter mehrern, die unter dieſer Rubrik vorkommen, iſt vorzüglich merkwürdig. Er betrifft den Collegienrath *Reineggs*, durch deſſen Tod die Wiſſenſchaft wahrlich viel verloren hat, wenn er der in den Sprachen und Denkmälern des Orients ſo bewanderte Mann war, wie ihn Hr. Gr. hier vorſtellt. Er las die arabiſchen Aerzte täglich in ihrer Sprache, und war der einzige Kenner, von dem ſich eine verſtändliche und brauchbare Ueberſetzung derſelben hätte erwarten laſſen. XI. *Ueber die Entſtehung der Luftſeuche durch die Maranen*, ein heftiger Auffatz gegen Hn. Hecker.

Der erſte Auffatz im Almanach von 1795. iſt überſchrieben: *F. G. Danz.* Dieſer Mann, von dem ſich die Heilkunde noch viele Früchte ſeines Fleiſses hätte verſprechen können, ſtarb bekanntlich in der erſten Blüthe ſeines Lebens. Das Denkmal, welches ihm Hr. D.

Digitized by Google

Nebel hier aufſtellt, zeigt, daſs auch ſeine Freunde und die Akademie, auf der er lebte, viel an ihm verloren. II. *Das Torgauer Waiſen- und Zuchthaus.* Im Jan. 1793 betrug die Zahl der Melancholiſchen, Epileptiſchen und der Züchtlinge zuſammen 495. Die Zahl der Züchtlinge beſtund aus 203 männlichen, und 85 weiblichen Perſonen. Mehr als die Hälfte von dieſen ſaſsen wegen Dieberey. Die Kranken und die Züchtlinge werden ſehr gut gehalten, und ihre Sterblichkeit iſt daher ſehr gering. Hr. Dr. Michaelis, von dem dieſe Nachrichten herrühren, hat denſelben Bemerkungen über die Wirkſamkeit mancher Arzneyen beygefügt. Die ſalzſaure Schwererde leiſtete ihm keine Dienſte, ſo auch nicht der Kupferſalmiak. Der Jaſſeriſchen Salbe verdankt er die gänzliche Befreyung aller Bewohner der Anſtalt von der Krätze. Unter etlichen Geſchichten von Wahnſinnigen iſt die letzte merkwürdig wegen der genauen Vereinigung religiöſer und verliebter Ideen. Der Mann verlangte mit Inbrunſt, und auf Gottes Befehl, drey Weiber, um mit dieſen das Vereinigungsgeſchäft aller chriſtlichen Religionen vorzunehmen. VI. *Sachen, die geſucht werden.* Unter dieſem Artikel ſtehen manche Wünſche des Vf., die beherzigt zu werden verdienen. Ob nicht die Abſtellung des Schreibens von Diſputationen und des Diſputirens wünſchenswerth ſeyn möchte? Man ſollte wohl weniger für dieſe Abſtellung, mehr für beſſere Einrichtung des Diſputirens geſtimmt ſeyn. Die Unterſuchungen, die Hr. G. über das Browniſche Syſtem angeſtellt zu ſehen wünſcht, ſind zum Theil vorgenommen worden, und, Rec. glaubt zum Glück für die Heilkunde, wider dieſes Syſtem ausgefallen. VII. *Eine ſemiotiſche Akademie dürfte doch wohl nützlich ſeyn.* VIII. *Noch ein Verwahrungsmittel der Wuth und der Waſſerſcheu.* Man ſoll die Hunde beiderley Geſchlechts caſtriren. IX. *Engliſche Schweifsſucht.* Der Vorſatz des Vf. iſt bekannt, die Schriften über dieſe merkwürdige Seuche herauszugeben, und bey ſeiner Thätigkeit läſst es ſich hoffen, daſs er dieſen Vorſatz ausführen werde. X. *Auch eine Verpflegungsart der Armeen.* Der Vf. ſchlägt die bey den Armeen zu Land, und auch zur See ſchon zum Theil eingeführte Trocknung der Gemüſe vor, die aber nie bey der Verpflegung eines Heeres einen ſehr groſsen Gegenſtand ausmachen kann. XI. *Hat der Arzt die Freyheit, der med. Praxis nach Belieben zu entſagen?* XII. *Können die Gelehrten Empörung predigen, und Revolutionen bewirken?* Die Sätze S. 214. „der Deutſche fange auf einmal an, ſeinen Nationalcharakter zu verläugnen, der rechtmäſsigen Obrigkeit zu trotzen, ſich alle Arten der Inſubordination zu erlauben, das Recht ſeiner Arme zu fühlen, Meutereyen zu begünſtigen, dem Fürſten mit Aufruhr zu drohen, falls er darob ſollte in Anſpruch genommen werden," mit denen er eine ſo groſse und ſchwere Beſchuldigung auf die Deutſchen ladet, ſind ohne allen Beweis hingeworfen, der auch ſicherlich dem Vf. unmöglich ſeyn wird. Die Sorge, daſs die Gelehrten Empörung und Revolution bey uns anſpinnen möchten, ſcheint Rec. auch wenig gegründet zu ſeyn. Selbſt in Frankreich, wo die ganze Nation auf einmal einſtimmig ſich eine neue Verfaſſung ſchuf, beſchuldigte man die Gelehrten öffentlich und allgemein, daſs ſie unter allen das wenigſte zur Revolution beygetragen hätten.

Almanach für 1796.: I. *Krankenanſtalt für kleine Landſtadte, ohne koſtſpieligen Aufwand.* Jeder Bürger, jede Innung, ſoll einen Beytrag an Geld, und jedes Dorf einen Beytrag an Victualien geben. Damit ſoll der Arzt für Arzneyen und Bemühung ſchadlos gehalten werden. II. *Vom Weichſelzopf*, vom Dr. *Schlegel* zu Sklow am Dnepr. Die feuchten Zimmer, die Unreinlichkeit, und der Genuſs halb verfaulter Fiſche ſind die gewöhnlichen Veranlaſſungen deſſelben. Queckſilber ſey zur Heilung unwirkſam, oder gar ſchädlich, wenn es nicht mit ſtärkenden Mitteln verbunden werde. V. *Wie können praktiſche Beobachtungen brauchbar werden?* Der Vf. äuſsert ſich ſehr lebhaft wider Hn. Weikard und Brown, und wünſcht, daſs ein Realverzeichniſs von allen dermalen vorhandenen Beobachtungen, allenfalls in tabellariſcher Form, mit genauer Hinweiſung auf die Schrift, in welcher die Beobachtung ſteht, geſchrieben werden möge. Dem Lobe, welches Hr. G. dem Werk des Morgagni *de cauſis et ſedib. morborum* ertheilt, ſtimmt Rec. völlig bey. VI. *Dinge, die geſucht werden.* Die Klagen des Vf. über die Mängel der Polizeyverfaſſung in ſehr vielen Städten unſers deutſchen Vaterlandes ſind gerecht. Er wünſcht einen Polizeyſpiegel, aus dem die Polizeybeamten ihre Sünden erkennen lernen ſollen (und die Regierungen die wichtige Wahrheit, daſs der Bürger für das, was er dem Staate leiſtet, auch berechtigt iſt, vom Staate Sicherheit ſeiner Perſon, ſeines Eigenthums und Schutz gegen alles zu verlangen, was ſein phyſiſches Wohl zu ſtören vermag.) — VIII. *Magiſter Marſchner, war er ein Selbſtmörder, oder wurde er ermordet?* Ein ganz geſunder, munterer, nur zuweilen etwas ängſtlicher Mann, von groſser Herzensgüte und unerſchütterlich feſtem Charakter, wurde, da er eben eine Predigerſtelle erhalten hatte, und ein Mädchen zu heirathen im Begriff war, in deren Armen er ſich Glück und Zufriedenheit verſprechen konnte, früh Morgens mit abgeſchnittener Kehle todt im Bett gefunden. Mehrere wichtige Umſtände, die Lage des Todten, die Groſse und Tiefe der Wunden, die platterdings nicht durch einen Schnitt gemacht ſeyn konnten, und das Barbiermeſſer in der feſt zugedrückten Hand des Leichnams, machten es höchſt wahrſcheinlich, daſs dieſer Unglückliche durch irgend einen andern getödtet worden ſey. Die Unterſuchung des Leichnams wurde nicht nach den Vorſchriften der Geſetze vorgenommen, und doch wurde dieſer Todte auf den einſeitigen Bericht des Beamten zu einem ſtillen Begräbniſs auf einem Winkel des Kirchhofes verdammt. Hr. Gr. macht über dieſen Fall etliche lehrreiche Bemerkungen. IX. *Meine Gedanken ſind nicht eure Gedanken.* Ueber die ſtillen Begräbniſſe, die Hr. Gr. abgeſchafft wiſſen will, die Taufe der Kinder, die Unthätigkeit der Deutſchen im jetzigen Krieg, bey welcher Gelegenheit er den Franzoſen eine groſse Lobrede hält, die Leſeſucht, Leſegeſellſchaften, Zeitungen, Journale, Aufklärung, Volksluſtbarkeiten, Sucht

zu

Digitized by Google

zu reformiren, Weikard, Brown, antiphlogiſtiſche Chemie, Revolution, religiöſe Schwärmerey. X. *Akademiſches Decorum.* Dieſen Aufſatz hält Rec. für den inſtructivſten im ganzen Jahrgang: der Vf., der auf einer groſsen Akademie ſo lange ſchon lebt, und ſchon öfters das akademiſche Regiment ſelbſt mit Beyfall und Würde geführt hat, theilt in dieſem ſeine Erfahrungen über die Lebensweiſe der ſtudierenden Jünglinge, und hin und wieder auch ſeine Vorſchläge mit. XI. *Was könnte noch zur Vervollkommnung der Arzneykunde geſchehen?* Wir glauben, daſs mehr geſchehen muſs, als was der Vf. vorſchlägt. Man ſoll eine Art von Chreſtomathie aus den alten Aerzten in der Sprache machen, in der ſie ſchrieben, dabey aber mit dem Griechiſchen, weil es den Aerzten unſerer Zeiten eine Thorheit ſey, ſparlich; deſto freygebiger aber mit lateiniſchen Stellen ſeyn. (Da würde gerade die Chreſtomathie ſehr elend ausfallen: ſehr brauchbar wird ein ſolches Buch ohnedem nie werden konnen, indem es weder den Anfänger noch den Kenner befriedigen wird.) Beſſere mediciniſche Wörterbücher wünſcht Hr. G. auch. Ueber die jetzige Lage der Geſchichte der Heilkunde ſcheint Hr. Gr. S. 266. doch anders zu urtheilen, als er vor einiger Zeit urtheilte. XII. *Sollte die Kirchenheizung nothwendig und möglich ſeyn?* Der Aufſatz iſt über den Ebelſchen Vorſchlag, und gegen das Heizen der Kirchen.

Göttingen, b. Dieterich: *Mediciniſche und chirurgiſche Bemerkungen über London und die engliſche Heilkunde überhaupt*, von Dr. *C. E. Fiſcher* (in Braunſchweig). 1796. 188 S. 8.

Der Zweck des Vf. bey dieſer Schrift war, wie er in der Vorrede bemerkt, „die Aerzte mehr aufmerkſam auf eine nöthige Vorſicht und Prüfung bey der Annahme und Nachfolge fremder, und namentlich engliſcher, Beobachtungen und Syſteme zu machen.“ Jeder Beytrag hiezu muſs um ſo mehr mit Dank erkannt werden, je geneigter man in Deutſchland zu ſeyn pflegt, das, was aus der Fremde, zumal aus England, kommt, ohne Prüfung anzunehmen, und als etwas Vortreffliches anzupreiſen. Das neueſte und auffallendſte Beyſpiel hievon giebt das bekannte, oder vielmehr, berüchtigte *Brownſche Syſtem*, welches nicht bloſs unter jungen Aerzten und Anfängern in der Kunſt, ſondern auch unter älteren Praktikern und berühmten Schriftſtellern ſo viel blinde Anhänger gefunden hat, daſs es in der That nothwendig iſt, ſich demſelben mit Ernſt und Gründlichkeit zu widerſetzen, wie es der Rec. der Weikard-Brownſchen Schrift in der A. L. Z. (1795. Nr. 274. 275.) gethan hat.

Die gegenwärtige Schrift, welche Rec. mit wahrem Vergnügen und Nutzen geleſen hat, iſt in ſechs Abſchnitte getheilt. I. *Allgemeine Bemerkungen über die Londoner Hoſpitäler.* Es iſt nicht zu leugnen, daſs die mehrſten derſelben gut eingerichtet und reichlich begabt ſind, obgleich ſie faſt alle nur durch jährliche freywillige Subſcriptionen unterhalten werden. Merkwürdig iſt die neuere Stiftung eines Unbekannten, der im Jahr 1792 ein Capital niederlegte, von deſſen Zinſen jährlich 120 Pf. Sterl. zur Unterhaltung von 12 Krebspatienten verwandt werden ſollten, um ſowohl den Kranken alle mögliche Hülfe und Erleichterung zu ſchaffen, als die Aerzte und Wundärzte in den Stand zu ſetzen, dieſe fürchterliche Krankheit zu beobachten, und neue Hülfsmittel dagegen ausfindig zu machen. (In dieſer Anſtalt hat man immer noch dem Schnitt vor allen andern Mitteln den Vorzug laſſen müſſen; übrigens aber hat die fixe Luft ſich noch am meiſten lindernd und hülfreich bewieſen). Auſser 10 groſsen Hoſpitälern, (die für die Kindbetterinnen ungerechnet,) giebt es zu London faſt in allen Theilen der Stadt Diſpenſaries oder kliniſche Anſtalten, aus welchen die Kranken unentgeldlich Rath und Arzneyen holen konnen. Eins derſelben hatte in Zeit von 3 Jahren 3348 Kranke verſorgt. In den Hoſpitalern werden alle, auch die männlichen, Patienten von Wärterinnen beſorgt, die gewöhnlich von ehrwürdigem Alter ſind. Jedes Hoſpital hat ſeine eigene gut eingerichtete Apotheke, und gemeiniglich 3 bis 4 Aerzte und eben ſo viel Wundarzte, welche eine Woche um die andere die Kranken aufnehmen, und immer unter ihrer Aufſicht behalten; um ſolche Stellen bewerben ſich ſelbſt groſse Aerzte und Wundarzte, wegen des Einfluſſes auf ihre übrige Praxis. Die Zwiſchen-Aufſicht iſt den im Hauſe wohnenden jungen Aerzten und Wundärzten anvertraut, welchen viel Freyheit eingeräumt wird, obgleich ſie oft ſehr unwiſſend und meiſt nur Lehrlinge ſind. — Die Reinlichkeit, Ordnung, menſchenfreundliche Behandlung und gute diätetiſche Verpflegung der Kranken in den Hoſpitälern erhält das gebührende Lob. II. *Von einigen in England herrſchenden Krankheiten.* Die leichte Kleidung der Engländer von Kindheit an härtet zwar den Körper ab, macht aber auch, daſs Rheumatismen und Gicht bey ihnen ſehr häufig vorkommen; einiges aber mögen auch die Kamine dazu beytragen. Die gaſtriſchen Krankheiten werden von vielen engliſchen Aerzten mit den rheumatiſchen verwechſelt; daher glauben ſie oft Rheumatismen zu ſehen, wo keine ſind. Auch die Lungenſucht kommt in London häufig vor. Der rothe Fingerhut erleichtert den Auswurf; eine Radicalkur hat er wohl nie bewirkt. Ueber die von Beddoes empfohlene Methode will Hr. F. nicht urtheilen; er warnt aber gegen das blinde Vertrauen auf die damit angeſtellten Verſuche, und ſcheint ihren angeblichen guten Erfolg zu bezweifeln. Von Fowler's Arſenik ſah er keinen Nutzen, ſondern Nachtheil. Gegen die Waſſerſucht, welche auch oft vorkommt, wandte man den Kupfervitriol, den rothen Fingerhut und andere empiriſche Mittel ohne beſtimmte Indication an; überhaupt verfuhr man gewöhnlich gegen dieſe Krankheit empiriſch. Bey der Waſſerſucht iſt mehrmals das lymphatiſche Syſtem auf eine fehlerhafte Weiſe angegriffen, ohne daſs dabey die andern Syſteme des Körpers, oder auch die Eingeweide des Unterleibes, eine merkliche Veränderung erleiden. In dem Impfungshoſpital bleibt man bey der Methode des Dimsdale, und giebt Antimonialmittel mit Nutzen. Die Impfung geſchieht am Arm, und die Sterblichkeit verhält ſich wie 1 zu 400. Auch alten Leuten impft

Digitized by Google

man dort die Blattern ein. III. *Von dem Gebrauche des Queckſilbers und des Mohnſafts bey den Engländern.* Das Queckſilber wird häufig bey Leberentzündungen und Rheumatismen, auch bey Lähmungen, angewandt, ohne daſs man ſich vor dem Speichelfluſs ſehr fürchtet. D. Sims heilte eine Gehirnwaſſerſucht durch ſtarke Doſen von Calomel und den Gebrauch einer Mercurialſalſalbe. Den Mohnſaft findet man beynah in allen Recepten, oft nur, weil die Mode es ſo mit ſich bringt, oft auch, um nur auf der Stelle Linderung von ſchmerzhaften Zufällen zu ſchaffen. Die Unſchädlichkeit der ſtärkeren Gaben dieſes Mittels läſst ſich aus der Lebensart der Engländer erklären. Ein von Verwundung einer Fuſszehe entſtandener Tetanus ward dadurch glücklich geheilt. Man gab alle Stunden einen Gran etliche Tage hindurch, und hernach China. IV. *Vom Gebrauche der China bey den Engländern.* Die gelbe China ſcheint wirkſamer zu ſeyn, als die gemeine, von welcher jährlich eine ungeheure Menge verbraucht, und meiſt empiriſch angewandt wird. Bey Fiebern ſah Hr. *F.* nie die auflöſende Kur anwenden, nie den Salmiak oder ein anderes auflöſendes Mittel in dieſer Abſicht verſchreiben; ſondern man gab, ohne weitere Vorbereitung, höchſtens ein Brech- oder Purgiermittel, und dann ſogleich China. Der Vf. „ward, nach ſeiner Rückkunft aus England, erſt recht inne, daſs er wieder auf deutſchem mediciniſchem Grund und Boden ſtand, als er in *Loders* und *Hufelands* kliniſcher Anſtalt zu *Jena*, Digeſtivmittel, namentlich Salmiak mit Brechweinſtein, verordnen hörte, wovon ihm lange nichts zu Ohren gekommen war.“ Zwar giebt es in England weniger eigentliche gaſtriſche Krankheiten, als in Deutſchland, wovon die Urſache in der nahrhafteren Diät und in dem Genuſs der leichter zu aſſimilirenden Nahrungsmittel der Engländer liegt; das antigaſtriſche Verfahren aber wird dort, ſelbſt in ſolchen Fällen, wo es dringend nöthig wäre, zu ſehr vernachläſſigt, wie der Vf. aus verſchiedenen auffallenden Beyſpielen beweiſet. Hr. *F.* bemerkte in mehreren Hoſpitälern, daſs man auf die Zeichen der Unreinigkeiten in den Präcordien u. ſ. w. gar nicht Rückſicht nahm, ſondern gegen die davon entſtandenen Zufälle ſogleich China oder eine ſtärkende Diät verordnete. Ein Lieblingsausdruck der engliſchen Kranken in ſolchen Fällen pflegt auch von der Schwäche im Innern hergenommen zu ſeyn: (*I am weak in my inside*). In anhaltenden und inflammatoriſchen Fiebern, auch im hitzigen Rheumatismus und bey der entzündlichen Roſe, geben die Engländer auch häufig China; wie oft aber dabey ſowohl in der Diagnoſe der Krankheit ſelbſt, als in der Anwendung der Mittel, Irrthümer und Uebereilungen vorkommen, und wie wenig man ſich daher auf ſolche Beobachtungen verlaſſen könne, zeigt Hr. *F.* aus verſchiedenen ihm bekannten Fällen, deren einen er umſtändlicher angegeben hat. V. *Vermiſchte Beobachtungen.* Den Waſſerbruch des Hodens ſah Hr. *F.* durch Einſpritzung von drey Theilen lauen Waſſers und einem Theil Portwein heilen, und verſichert, daſs dieſes Verfahren in den Londoner Spitälern ſehr gewöhnlich ſey. Eine Pulsadergeſchwulſt der Kniekehle ward nach *Hunters* Methode operirt, und in fünf Wochen völlig curirt. Das Thermometer zeigte am operirten Bein anfangs 10 Grad weniger; den 4ten Tag aber war die natürliche Wärme ſchon wieder da. Der Gebrauch der Zinkblüthen, täglich dreymal zu einem Gran, hob convulſiviſche Bewegungen bey einem 15jährigen Mädchen. Blindheit von einem Fall ward durch Kampfer und Baldrian gehoben. Eine Bleykolik verlor ſich nach dem Gebrauche des Ricinusöls und einem von ſelbſt entſtandenen und ſich bald verlierenden Krätzausſchlag. VI. *Kritiſche Ueberſicht der engliſchen Medicin.* Aus dieſer ergiebt ſich, daſs der Nationalſtolz der Engländer und die Herabwürdigung deſſen, was im Auslande geſchieht, auch bey ihrer Heilkunde zu bemerken iſt, und daſs man keineswegs Urſache hat, dasjenige blindlings anzunehmen, was von daher kommt.

Hr. *F.* verſpricht ein Bändchen ähnlicher Bemerkungen über die engliſche Entbindungswiſſenſchaft. Der Beobachtungsgeiſt und die Sachkenntniſs und Unbefangenheit des Vf., wovon die gegenwärtige Schrift hinlängliche Beweiſe an den Tag gelegt hat, veranlaſſen den Rec. zu dem Wunſch, daſs Hr. *F.* ſein Verſprechen bald erfüllen möge. Einige kleine Fehler in der Rechtſchreibung, z. B. Empyrie, Phymoſis, und andere, welche den Sinn entſtellen, ſind wohl der Entfernung des Druckorts und der Nachläſſigkeit des Correctors zuzuſchreiben.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Von folgenden Büchern ſind Fortſetzungen erſchienen:

Rostock, in Comm. b. Stiller: *Annalen der Roſtockſchen Akademie.* 5ter Band. Von *J. Ch. Eſchenbach.* 1795. 400 S. 8.

Deutſchland: (Augsburg, b. Späth:) *Der Geiſt unſers Zeitalters.* Von *J. K. Rieger.* 4ter Band. 1795. 240 S. 8.

Wien, b. Rötzl: *Vollſtändiges homiletiſches Werk zum bequemen Gebrauche für wirkliche und künftige Seelſorger in der Stadt und auf dem Lande.* Herausgegeben von *J. Lauber.* 7ter B., enthält Reden und Predigtentwürfe für die Faſtenzeit. — Auch unter dem Titel: *Neue Faſtenreden*, homiletiſch bearbeitet nebſt doppelten kurzen Predigtentwürfen ebenfalls für die Faſtenzeit. 1795. 240 S. 8.

Eisenach, b. Krumbhaar: *Geiſter-, Zauber-, Hexen- und Kobolds-Geſchichten.* 4tes B. 1795. 296 S. 8.

Ursala, b. Erichſen: *Briefe eines preuſsiſchen Augenzeugen über den Feldzug des Herzogs von Braunſchweig gegen die Neufranken im Jahre* 1793. 4tes Pakt. 2te Abth. 1795. 16 Bog. 8.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 19. April 1796.

PHYSIK.

Berlin, b. Unger: *Anfangsgründe der antiphlogiſtiſchen Chemie*, von *Chriſtoph Girtanner*, der Arzneyk. und Wundarzneyk. Doctor, herzogl. Sachſen-Koburg. geheimen Hofr. etc. *Zweyte ſtark vermehrte und verbeſſerte Auflage.* 1795. 466 S. 8. mit des Verfaſſers Bildniſſe.

Hr. G. macht im Voraus die gegründete Bemerkung, *daſs* ſeit der erſten Ausgabe dieſes Buches ſich der *Zuſtand der* Chemie in Deutſchland ſehr verändert habe. Auſser den Hn. *Hermbſtädt* und *Mayer* zu Erlangen, habe das neue Syſtem damals keinen einzigen öffentlichen Vertheidiger gehabt, und jetzt ſeyen beynahe alle berühmten deutſchen Chemiker von den Hauptſätzen dieſes Lehrgebäudes überzeugt, und nähmen es ſelbſt, entweder unbedingt, oder doch unter der Einſchränkung an, daſs ſie die Lehre vom Phlogiſton mit demſelben zu vereinigen ſuchten. (Die Bemühungen, das Phlogiſton mit der neuen Lehre zu vereinigen, ſind freylich zum Theil ſehr unglücklich ausgefallen, doch kömmt man der Capitulation immer näher, je mehr man einſehen wird, daſs die Behauptung, *die Körper müſsten gegen den Sauerſtoff, den ſie einnehmen, etwas Imponderables* (das Phlogiſton) *abgeben*, doch nur bloſse Hypotheſe iſt, und zur Simplificirung der Erklärungsarten gar nichts beyträgt. Indeſſen iſt dieſe angebliche Imponderabilität des Brennſtoffs, man mag ihn jetzt, unter welcher Geſtalt man will, aufſtellen, ein Schlupfwinkel, in welchen ſich die Vertheidiger des alten Syſtems noch lange zurückziehen können. Denn die *Unmöglichkeit* der Entweichung eines ſolchen Stoffs, aus Körpern die ſich ſäuren, kann durch Maaſsſtab und Waage nicht ſo entſchieden werden, als man die Exiſtenz des ponderablen Stoffs beweiſen kann, den ſie einnehmen, und es bleibt alſo den Antiphlogiſtikern nichts übrig, als ſich auf die *Unnöthigkeit* einer ſolchen imponderablen Subſtanz bey Erklärung der Erſcheinungen zu berufen, und das Geſetz der Sparſamkeit (*quod fieri poteſt per pauca* etc., den Hn. Gegnern ans Herz zu legen.) — Daſs des Vf. Buch ſehr vieles zur Verbreitung des neuen Syſtems in Deutſchland beygetragen habe, bedarf wohl keines Beweiſes, da es das erſte war, welches eine vollſtändige Ueberſicht der vielen Thatſachen verſchaffte, worauf die Lehren des neuen Syſtems gegründet ſind. Was ſeitdem zu fernerer Begründung, Widerlegung oder Modificirung dieſes Lehrgebäudes geſchrieben worden iſt, darauf hat der Vf., wenn es von Wichtigkeit war, bey der neuen Ausgabe Rückſicht genommen. Vorzüglich rechnet er hieher die ſcharfſinnigen Einwürfe, die ihm Hr. *Richter* in ſeiner *Kritik des antiphlogiſtiſchen Syſtems* gemacht hatte, welches Buch er für ein Meiſterſtück chemiſcher und philoſophiſcher Unterſuchung anerkennt. Gegner die ſo *gründlich* und in einem ſo *anſtändigen Tone* ſchrieben, wünſcht ſich der Vf. recht viele, und wenn er gleich Hn. Richters Syſtem nicht annehmen könne, ſo werde man doch an vielen Stellen dieſer neuen Ausgabe bemerken, wie ſehr er auf jene Kritik Rückſicht genommen habe. (Gegner, die die Hochachtung bey Seite ſetzen, die Gelehrte einander ſchuldig ſind, verdienen freylich keine Widerlegung.) Wir wollen nunmehr einige der vorzüglichſten Aenderungen und Zuſätze, die wir in dieſer neuen Ausgabe bemerkt haben, anführen. Der Vf. hatte in der erſten Auflage den Satz behauptet, daſs ein Salz deſto lösbarer im Waſſer ſey, je leichter ſich daſſelbe in dem Wärmeſtoffe löſe. Gegen dieſe Behauptung hatte Hr. Richter die Erinnerung gemacht, das Bitterſalz ſey im Feuer viel ſtrengflüſſiger als der Salpeter, und doch löſe ſich jenes viel leichter in dem Waſſer. Der Vf. giebt alſo zu, daſs der behauptete Satz Einſchränkungen leide, ſo wie denn auch wohl nicht abzuſehen iſt, wie die Lösbarkeit im Wärmeſtoffe mit der Auflöslichkeit im Waſſer, ſo unzertrennlich verbunden ſeyn müſſe, da hier ganz verſchiedene Verwandſchaften im Spiele ſind. — S. 7. Obgleich einige Phyſiker Bedenken trügen, das Kryſtalliſationswaſſer, *Kryſtalliſationseis* zu nennen, weil ſich daſſelbe nicht bey der Temperatur, bey welcher das gewöhnliche Eis wieder flüſſig wird, in eine tropfbare Flüſſigkeit verwandele, ſo ſey es dennoch nichts deſto weniger wahres Eis, *Waſſer in feſter Geſtalt.* (Wenn Hr. G. das Eis freylich ſo definirt, ſo wäre die Sache ein bloſser Wortſtreit.) Bey Gelegenheit der Verwandtſchaften S. 13. wird durch eine Formel erläutert, wie man eigentlich die Wirkung der Verwandtſchaft zuſammengebrachter Körper zu betrachten habe. Will man z. E. wiſſen, wie viel ſich Sauerſtoff mit einem Körper A verbindet, wenn derſelbe zugleich mit einem andern Körper B, der auch Sauerſtoff anzieht, zuſammengebracht wird, ſo muſs man die Menge des vorhandenen Sauerſtoffs mit der anziehenden Kraft oder Verwandtſchaft des Körpers B zum Sauerſtoffe multipliciren, und das Produkt durch die Summe der Anziehungskräfte beider Körper gegen den Sauerſtoff dividiren. (Wie ſich der Sauerſtoff unter beide Körper vertheilt, wird auch von den *Maſſen* derſelben abhängen. Man nenne das Verhältniſs der ſpecifiſchen Anziehungskräfte, d. h. der Anziehungskräfte *bey gleichen Maſſen* = a : b ſo wird eine Maſſe = M des Körpers A eine Quantität Sauerſtoffs = M. a,

Digitized by Google

und eine Masse = m des Körpers B eine Quantität Sauerstoffs = m. b annehmen können, oder vielmehr in dem Verhältnisse M a : m b wird sich eine gewisse vorhandene Menge = S Sauerstoffs unter beide Massen vertheilen. Nimmt nun die Masse m des Körpers B eine Quantität = y von dem Sauerstoff S ein, so wird die Masse M des Körpers A, einnehmen S — y, und man hatte demnach M a : m b = S — y : y. Also $y = \frac{m.b}{M a + m b}$. S. Wenn demnach des Vf. Formel ihre Richtigkeit haben soll, so muss man bey ihr *gleiche Massen* M = m der den Sauerstoff anziehenden Körper voraussetzen, welche Erinnerung bey der Anwendung derselben nicht überflüssig ist. Uebrigens versteht sich, dass wenn beide Körper A und B zusammengebracht werden, ihre Anziehungskräfte zum Sauerstoffe nicht durch ihre eigenen gegenseitigen Verwandtschaften gestört werden. Ueberhaupt möchte aber hier noch vieles durch die Mathematik zu berichtigen seyn, eine Wissenschaft die jetzt einem Chemiker ganz unentbehrlich ist.) S. 15. Alle Veränderungen die das Licht auf Körper hervorbringe, liessen sich daraus erklären, dass es dieselben *ihres Sauerstoffs beraube*. (Mag in vielen Fällen, aber doch wohl nicht allgemein richtig seyn, so lange nicht erwiesen ist, dass dergleichen Aenderungen nicht auch von Verbindungen des Lichts mit andern Bestandtheilen der Körper herrühren können. Auch wäre es gedenkbar, dass das Licht blos durch eine mechanische Wirkung Aenderungen in Körpern hervorbrächte, die wir nachher einer chemischen zuschreiben. Manche Aenderungen der Farben der Körper könnten z. E. durch einen lange fortgesetzten Stoss der Lichttheilchen in soferne bewirkt werden, als dadurch die Theilchen oder Scheibchen auf der Oberfläche der Körper nach und nach andere Lagen und Stellungen bekamen, wodurch sie eine Aenderung ihrer Dichtigkeit erhielten, und fähig würden, das auffallende Licht anders zu zerlegen, zu verschlucken, zurück zu werfen u. dgl. als zuvor, wie z. E. durch das Reiben und Drücken zweyer Glasplatten an einander, dunkele Flecken, farbigte Ringe und andere Erscheinungen hervorgebracht werden, die blos jenem mechanischen Drucke zugeschrieben werden müssen. Da der Vf. selbst gesteht, dass wir nicht wüssten, von welcher Art der Einfluss des Lichts sey, und wie dasselbe wirke, so wird er die Möglichkeit einer solchen mechanischen Wirkung des Lichts, und einer Aenderung, die dasselbe auf der Oberfläche der Körper nach und nach hervorbringen kann, (ohne derselben eigentlich gewisse Bestandtheile, z. E. den Sauerstoff zu rauben) nicht läugnen können. Da es nun überhaupt auch noch nicht mit mathematischer Gewissheit bewiesen ist, dass die Eulerische Theorie des Lichts nicht vielleicht doch die wahre seyn könnte, so hätte man einen neuen Grund, Aenderungen die das Licht in Körpern hervorbringen kann, nicht alle für chemische Operationen zu erklären. Der Rec. hofft einmal erweisen zu können, dass die Einwürfe gegen die Eulerische Theorie des Lichts nicht stark genug sind, diese Theorie zu verwerfen. Freylich schliesst sich die Neutonianische Theorie besser an die Chemie an, ob aber Eulers Aether nicht auch *chemisch* wirken könne, davon hat man die Unmöglichkeit noch nicht gezeigt, bisher sind *alle* Wirkungen desselben blos mechanisch betrachtet worden.) Uebrigens ist auch der Vf. bis jetzt noch der Meynung, dass die Existenz eines eigenen Lichtstoffes nicht erwiesen werden könne, das soll also wohl so viel heissen, das Licht könne auch nur Modification einer andern bekannten Materie, z. E. des Wärmestoffs seyn. S. 21. fügt der Vf. seiner Erklärungsart, warum verschiedene Flüssigkeiten im luftleeren Raume sich schneller in Dampf- und Gasarten verwandelten, auch noch die Richterische bey, und hält letztere für sehr wahrscheinlich. (Wir haben uns die Sache immer so vorgestellt: Wenn man die Luft unter einer Glocke wegnimmt, so wird auch zugleich Wärmestoff mit ausgepumpt. Denn die Erfahrung lehrt, dass zumal beym schnellen Auspumpen, das Thermometer merklich fallt. Freylich strömt sehr bald von allen Seiten her, wieder Wärmestoff herbey, indessen muss doch durch das Auspumpen immer das Gleichgewicht zwischen dem Wärmestoffe der unter der Glocke zugleich befindlichen Flüssigkeit, und dem Wärmestoffe des luftverdünnten Raumes gehoben, jener also zu einem schnellern Ausströmen, und mit ihm die Flüssigkeit zu einer schnellern Verdünstung und Verwandlung in Dampf und Gas bewogen werden.) Die Behauptung S. 34 etc. dass der Wärmestoff allein die Flüssigkeit der Körper bewirke, und dann ohne den Druck der Atmosphäre alle Körper entweder in fester oder luftförmiger Gestalt, (also nicht in tropfbarer oder liquider Form) seyn müssten, dürfte doch wohl noch manche Einschränkung leiden. Dass in vielen Fällen die Liquidität der Körper, von dem Wärmestoffe, als einer *originellen* Flüssigkeit, abzuleiten sey, ist nun wohl kein Zweifel, wenn man aber bedenkt, dass zur Liquidität eines Körpers nichts als eine sehr grosse *Verschiebbarkeit der Theilchen* erfoderlich ist, diese Verschiebbarkeit aber auch *ohne Wärmestoff* statt finden kann, so könnte es, wie auch *Kant* behauptet, gar wohl Flüssigkeiten geben, welche nicht gerade zu, von dem Wärmestoffe abzuleiten wären, also *originelle Liquiditäten*. Die Erfahrung lehrt auch, dass bis jetzt viele tropfbare Flüssigkeiten durch Entweichung des Wärmestoffs noch nicht in feste Körper haben verwandelt werden können, und es wird sehr schwer seyn zu beweisen, dass auch bey *gänzlicher Abwesenheit aller Wärme*, flüssige Körper, nothwendig feste seyn *müssen*. S. 53. zeigt der Vf., dass er keinesweges, wie Hr. *Richter* ihm nachsage, alle Erscheinungen des Verbrennens, z. E. des Phosphors im Sauerstoffgase blos durch einfache Verwandtschaft erkläre. Wenn sich der Sauerstoff mit dem Phosphor verbinde, und jener dagegen seinen Wärmestoff den benachbarten Körpern überlasse, so sey dies ja wirklich eine doppelte Verwandtschaft; die benachbarten Körper, in welche der Wärmestoff übergehe, machten ja das vierte Glied der Verbindung aus. (Das nun wohl eigentlich nicht; der Wärmestoff folgt ja beym Freywerden aus dem zersetzten Sauerstoffgase, nur den Gesetzen *seiner Elasticität*, und er würde sich in die benachbarten Körper vertheilen,

Digitized by Google

len, *auch wenn ihn dieſe nicht anzögen*, oder ſie keine Verwandtſchaft zu ihm hätten. — Ueberhaupt ſieht aber der Rec. im geringſten nicht ein, warum der Vf. dem Hn. Richter die Nothwendigkeit einer doppelten Verwandtſchaft zugeſteht, da ja die einfache zur Erklärung des Verbrennens oder des Säurens des Phosphors im Sauerſtoffgaſe, vollkommen hinreichend iſt. Hr. G. kann ſich alſo unſers Dafürhaltens bey dem Einwurfe des Hn. Richters gar wohl beruhigen.) S. 39. möchte bey der Beantwortung des Gottlingiſchen Einwurfes noch hinzuzuſetzen ſeyn, daſs nach andern Verſuchen (und nach des Rec. eigenen) ſich bey der gehörigen Vorſicht, doch keine ſolche Verderbung des Sauerſtoffgaſes im Sonnenſcheine gezeigt habe, als Hr. Gottling behauptet, überhaupt aber dieſer Verſuch noch öfterer Wiederholung bedürfe. — In der neuen Ausgabe handelt das 9te Kapitel vom Phosphor, in der alten vom Kohlenſtoffe, die Ordnung der Kapitel iſt alſo jetzt etwas anders. Bey dem Waſſerſtoffe wird auch von der *chemiſchen Harmonica*, oder von dem Tone gehandelt, die verbrennendes Waſſerſtoffgas in einem Glascylinder hervorbringt. Daſs der Cylinder inwendig trocken ſeyn müſſe, wenn der Ton entſtehen ſoll, hat der Rec. nicht gefunden. Die Sache kömmt nur darauf an: wenn der Ton aufhört, ſo iſt dies ein Beweis, daſs in dem Glascylinder das Sauerſtoffgas der atmoſphäriſchen Luft durch das verbrennende Waſſerſtoffgas aufgezehrt, und der Glascylinder nunmehr mit Stickgas erfüllt iſt, in welchem kein Waſſerſtoffgas mehr verbrennen kann. Die Flamme erliſcht alſo, und der Ton muſs aufhören. *Man bringe daher* vermittelſt eines *Blasbalges* nur neu atmoſphäriſche Luft in den Glascylinder, welche einen Theil des Stickgaſes heraustreibe, ſo wird ſich auch der Ton wieder hervorbringen laſſen, ſo viel Waſſer ſich auch durch die Zerſetzung des Waſſerſtoffgaſes an die innere Fläche des Cylinders angeſetzt haben mag. S. 89. ſind die v. Hauchiſchen Verſuche über die angebliche Verwandlung des Waſſers in Luft, hinzugekommen. S. 119 etc. werden die merkwürdigen Gottlingiſchen Verſuche über das Leuchten des Phosphors im Stickgas vorgetragen. Der Vf. bemüht ſich, ſie nach den antiphlogiſtiſchen Lehrſätzen zu erklären. In allen Gasarten befinde ſich Waſſer, bald mehr bald weniger aufgelöſt. Dieſes werde von dem Phosphor in ſeine Beſtandtheile zerlegt; der Sauerſtoff verbinde ſich mit dem Phosphor und mache Phosphorſäure, während der Waſſerſtoff einen Theil des Phosphors auflöſe, und Phosphorgas bilde. Würden die Verſuche über Queckſilber angeſtellt, und die Stickluft ſorgfältig von Waſſer getrocknet, ſo würde in keinem andern Gas, als in dem Sauerſtoffgas, das Leuchten und die Säuerung des Phosphors ſtattfinden. (Daſs das Leuchten des Phosphors im Stickgaſe nur dieſer Zerlegung des Waſſers zuzuſchreiben ſey, müſste doch wohl erſt erwieſen werden. Der Rec. iſt nach ſeinen mit groſser Sorgfalt über dem Queckſilberapparat angeſtellten Verſuchen überzeugt, daſs das Stickgas lediglich nur ſo lange leuchte, als ein gewiſſer Antheil Sauerſtoffgas mit demſelben vermiſcht iſt. Iſt dieſes aufgezehrt, ſo hört das Leuchten auf, auch wenn man einen Waſſertropfen durch das Queckſilber in das Stickgas treten läſst. Sobald man aber nur die geringſte Quantität Lebensluft wieder hinzutreten läſst, ſo fängt der Phosphor ſelbſt bey niedriger Temperatur (z. E. + 3° Raum.) wieder zu leuchten an, und hört wieder auf, ſo bald *ganz genau* dieſe Portion Lebensluft wieder von dem Phosphor zerſtört iſt. Dieſe Verſuche ſind vermittelſt eines kleinen Gazometers über dem Queckſilber mit einer ſolchen Genauigkeit angeſtellt worden, daſs dem Rec. hierüber kein Zweifel bleibt. Nie hat er aber an der Scale des Gazometers auch nur im geringſten eine Verzehrung des darinn befindlichen Stickgaſes bemerken können, aber allemal das genaue Verſchwinden, der zu dem Stickgaſe hinzugelaſſenen Lebensluft.) Das Kapitel von der Verbindung des Kohlenſtoffes mit dem Sauerſtoffe hat mehrere Zuſätze und Aenderungen erhalten. Bey der Kochſalzſäure beweiſt der Vf. ſie beſtehe aus Waſſerſtoff und Sauerſtoff. (Wenn die angeführten Verſuche, wie wir nicht zweifeln wollen, ihre Richtigkeit haben, ſo wäre dies eine ſehr wichtige Entdeckung. Wenn ſich nun auch noch erweiſen lieſse, daſs der Stickſtoff aus Waſſerſtoff und Sauerſtoff beſtehe, wie ſehr wahrſcheinlich iſt, ſo wäre denn Stickſtoff, Waſſer, Salpeterſäure mit ihren verſchiedenen Modificationen, und Kochſalzſäure, alle aus einerley Grundſtoffen zuſammengeſetzt, und nur die verſchiedenen Verhältniſſe dieſer Beſtandtheile, machten den ſpecifiſchen Unterſchied der daraus zuſammengeſetzten Körper.) Das neu hinzugekommene 23te Kapitel hat die Ueberſchrift, *Theorie der Färbekunſt*. Groſsentheils nach Bertholet. Das Licht zerſtöre die Farben der Körper, indem es die Verbindung des Sauerſtoffs mit denſelben befördere, wodurch Kohlenſtoff frey und die Farbe dunkler werde. Die Farbetheilchen der Pflanzen (die vegetabiliſchen Pigmente) hätten chemiſche Eigenſchaften, durch welche ſie ſich von allen andern Körpern unterſchieden, ſie hätten ganz eigene Verwandtſchaften mit den Säuren, den Laugenſalzen, den Erden, den metalliſchen Halbſäuren, dem Sauerſtoffe, der Wolle, der Seide, dem Flachſe u. ſ. w. Die ſogenannte zuſammenziehende (adſtringirende) Eigenſchaft der Gallapfel etc. vermöge der ſie das Eiſen ſchwarz färben ſollen, liege nicht in der Gallapfelſäure, welche nur ſehr wenig zuſammenziehend ſey, ſondern bloſs darinn, daſs ſie der Eiſenhalbſäure einen Theil ihres Sauerſtoffs raube, und ſie dadurch in eine ſchwarze Eiſenhalbſäure verwandele. Den Gold- und Silberhalbſäuren entzögen die Galläpfel allen Sauerſtoff, und ſchlügen dieſe Metalle aus ihren Auflöſungen, in metalliſcher Geſtalt nieder. Ein zuſammenziehendes Weſen der Pflanzen, in dem Sinne, wie daſſelbe bisher von den Chemikern ſey angenommen worden, gebe es alſo eigentlich nicht. In dem Kapitel vom Athemholen iſt auch verſchiedenes geändert worden. Bey den Thieren welche Waſſer einathmen, werde vermöge der Organiſation ihrer Werkzeuge des Athemholens, der Sauerſtoff aus der *im Waſſer enthaltenen Luft* abgeſondert. Auch die Inſekten athmeten Sauerſtoffgas ein. Die Heuſchrecken durch 24 beſondere Oeffnungen an ihrem Leibe. Die Einath-

mungswerkzeuge seyen bey vielen noch gar nicht bekannt. Eine rothe Schnecke (limax flav. Linn.) verzehre in 48 Stunden 3, 36 Kubikzolle Sauerstoffgas. Den Nutzen des Stickgases in der Lungenschwindsucht, habe der Vf. schon in der ersten Auflage dieses Buchs, deren Druck im Nov. 1791 geendigt wurde, gelehrt, und nach ihm habe erst *Beddoes* Versuche darüber bekannt gemacht. (Der Versuche dürften aber doch wohl noch mehrere seyn, um sich von der heilenden Kraft des Stickgases in jener Krankheit vollkommen zu überzeugen. Mehrere Versuche, welche dem Rec. bekannt sind, waren ohne besondere Wirkung. Ueberhaupt müsste aber wohl der Gebrauch des Stickgases sehr anhaltend seyn. Denn einem Patienten etwa nur ein par male des Tages solches Gas einathmen zu lassen, möchte nichts entscheiden. Am besten wäre es, wenn sich der Patient den grösten Theil des Tages in einem Zimmer aufhalten könnte, welches viel Stickgas enthielte. Der Rec. glaubt richtig bemerkt zu haben, dass das Athmen des Stickgases aus einer Blase mit Ventilen, den Patienten Beängstigung und Wallung verursachte, und der Reiz zum Husten dadurch vermehrt wurde. Uebrigens möchte aber das Stickgas wohl nicht viel mehr helfen, wenn die Organisation der Respirationswerkzeuge schon sehr zerstört ist, so wie denn auch die Ursachen der Lungenschwindsucht wohl zu verschieden sind, um in jedem Falle auf einen glücklichen Erfolg des Mittels rechnen zu können. Auch ist bisher noch nicht genug bestimmt worden, unter welchen Umständen das Stickgas von Nutzen war.) — In der Lehre von den Lufterscheinungen ist auch in der neuen Ausgabe noch der Satz, dass der Gewitterregen durch die Entzündung des Wasserstoffgases und Sauerstoffgases der atmosphärischen Luft vermittelst des elektrischen Funkens entstehe, wogegen doch sehr erhebliche Einwürfe gemacht worden sind. Bey der Erklärung der Ansetzung des Reifes an die Aeste der Bäume, wird auch Hn. Richters Meynung darüber aus dessen Kritik des antiphlogistischen Systems angeführt. — Dass die vom Regen hergenommenen Einwürfe des Hn. de Luc gegen das antiphlogistische System, und insbesondere gegen die Zusammensetzung des Wassers nichts beweisen, wird aus *Mayers* Abhandlung über den Regen (in. s. Grens Journ. d. Phys. V. B. S. 372.) gezeigt. (Seitdem hat Hr. *Zylius* in Rostock die Beantwortung dieser Einwürfe noch weiter ausgeführt, und sich dadurch von der berliner Akademie der Wissenschaften eine Preismedaille erworben.) In dem Kapitel von den Erden sind die neuentdeckten hinzugekommen. — Bey der Zerlegung des Sauerstoffgases durch die Metalle wird gezeigt, dass eine hieher gehörige Formel des Hn. *Richters* aus dessen Stöchyometrie nicht statt finden könne. — Die Formel S. 270. hätte in der neuen Ausgabe wohl etwas mehr erlautert werden dürfen. Man weiss nämlich nicht gleich, was ihr eigentlicher Zweck ist, bis man endlich findet, dass sie eigentlich keine algebraische Aufgabe, wobey eine unbekannte Grösse gefunden werden soll, bedeute, sondern nur die Ordnung oder Verbindung der Bestandtheile eines auflösenden und aufgelösten Körpers, vor und nach der Auflösung, darstellen soll. In Lavoisiers physisch-chemischen Schriften (IV. B. S. 189. der deutschen Uebersetzung) ist die Sache deutlicher. Zur Lehre vom Eisen, ist eine umständliche Theorie der schwarzen Dinte gegeben. Zu dem Kapitel vom Zinne sind 18 Versuche, welche die sehr grosse Verwandtschaft des Zinnes zum Sauerstoffe beweisen, hinzugekommen. Es zerlege auch die Kochsalzsäure und zeige, dass sie aus Sauer- und Wasserstoff bestehe. Manche der angeführten Versuche seyen nach dem Systeme der Stahlianer sehr schwer zu erklären. — Das Kapitel von den thierischen Theilen hat die Zusätze erhalten, *Fett*, *Magensaft*, *Galle*, *Gallensteine*, *Speichel*, *Nasenschleim*, *Thränen*, *Saamen*, *Gliedwasser*, *faserichte Substanz*, *Gehirn*. — Die Johanniswürmchen sollen die Gasarten, worinn sie leben können, verbessern, Wasserstoffgas in Knallgas verwandeln u. dgl. Das Kapitel von den Mittelsalzen ist vorzüglich nach *Chaptals* elem. de Chymie vollständiger ausgeführt, indem es hier 50 S. in der ersten Ausgabe nur 4 S. beträgt. Neue Kapitel sind das XIIte bis XVIte von den Verbindungen des Schwefels, des Phosphors, der Kohle, des Salpeters, der Laugensalze und alkalischen Erden, mit den verschiedenen Körpern. Wir hoffen durch diese Anzeige der neuen Ausgabe eines der vortrefflichsten Lehrbücher über das neue System unsere Leser hinlänglich belehrt zu haben, wie sehr der Vf. sich bemüht habe, bey seinem Buche die neuern Entdeckungen zu benutzen, und ihm alle Vollständigkeit zu geben. Er hat es den Hn. *Gren*, *Hermbstädt* und *Richter* zugeeignet.

KLEINE SCHRIFTEN.

PHILOSOPHIE. *Dessau: Moralische Aufsätze zur Verbesserung der menschlichen Einsichten und Erkenntnisse*, von *C. A. L. Kirchhof*. 1790. 107 S. 8. (6 gr.) Hr. *K.* hat, wie er in der Vorrede versichert, „sich nicht *abschrecken* lassen, ein Büchlein zu schreiben, weil er einmal den Grundsatz hat, *lebenslang thätig zu seyn* (als gäbe es nicht so mancherley höchst nöthige Handarbeiten!) um der Welt, so viel er könne, nützen zu *wollen!*" Und leider! bleibt es auch beym blossen *Wollen*. Diese Handarbeit besteht aus vier langweiligen moralischen Chrien, die, an Seichtigkeit der Gedanken, und an Unbestimmtheit und Unrichtigkeit des Ausdrucks, ihres Gleichen suchen. Jedes Wort darüber würde verloren seyn. Der Vf. erklärt ohnedem, mit sehr freymüthigem Selbstgefühle, „dass er sich um Leute, die seine Arbeit mit scheelen und *verächtlichen (?)* Augen zurückwerfen würden, nicht *bekümmern* werde."

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 20. April 1796.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

EISENBERG, b. Grieshamer: *Wochenblatt des aufrichtigen Volksarztes*, herausgegeben von D. *Collenbusch*. Jahrgang 1796. Januar. Februar. (Wöchentlich erscheint ein Bogen. Der Preis für den Jahrgang ist 2 Rthlr.)

Wir freuen uns, hier eine populäre medicinische Zeitschrift anzeigen zu können, die sich den Grundsätzen, die wir immer von solchen Schriften hatten, mehr als irgend eine uns bekannte nähert. Der Zweck ist, richtigere Begriffe von der Natur überhaupt und ihrem Einfluss auf Gesundheit und Krankheit (also Diatetik im weitesten Sinn) zu verbreiten, den grossen Einfluss der Gesundheit und Krankheit auf den sittlichen Zustand der Menschen, die Gemüthsstimmung, die Erzeugung mancher Laster, so wie auch wieder den Einfluss des Mangels an Geistescultur, des Aberglaubens auf die Gesundheit des Körpers zu zeigen, die Pflichten, die ein jeder Mensch gegen den andern zur Abwendung und Heilung der Krankheiten zu erfüllen hat, ins Licht zu stellen, Belohnungen für Krankenwarter zu ertheilen, Bestimmung der Zeichen und der Zeit, welche die Gegenwart des Arztes in verschiedenen Krankheiten erfodern, und Anweisung, wie man Arzt und Arzneyen zu brauchen habe, zu geben, medicinische Vorurtheile zu bekämpfen, und die Nothwendigkeit einer guten medicinischen Polizey einleuchtend zu machen, Vorschläge zur verbesserten physischen Erziehung und allgemein nützlichen Einrichtungen zu thun, eingelaufne Fragen zu beantworten, und in diesen Plan gehörige Bücher anzuzeigen. — Man sieht, dass hier keine Recepte und Rathschläge zum Selbstkuriren zu suchen sind, durch welche so viele dieser Populärschriften der menschlichen Gesundheit im Ganzen unendlich mehr geschadet als genutzt haben, sondern vernünftige medicinische Aufklärung, mehr der Unterricht, wie Krankheiten zu verhüten, als wie sie zu heilen sind, und beym letztern mehr, was man zu unterlassen, als was man zu thun habe. Die bisher erschienenen Stücke enthalten unter andern: Aufsätze über den Nutzen der medicinischen Polizey zur Verhütung ansteckender Krankheiten, Darstellung der Schädlichkeit modischer Schuhe, Ankündigung neuer Spiele zur Erholung des Körpers und Geistes für die Jugend, von den traurigen Folgen venerischer Krankheiten, ein neues Mittel, wodurch man sich vor den venerischen Krankheiten schützen kann u. s. w. — Der Stil ist herzlich und fasslich (etwas weniger Weitläuftigkeit wäre hie und da zu wünschen), und wir glauben dieses Wochenblatt mit Recht als eine nützliche Lectüre für den Nichtarzt, insbesondre der niedern Stände, empfehlen zu können.

GESCHICHTE.

BERLIN, b. Jasperd: *Memoires pour servir à l'histoire des Refugiés françois dans les Etats du Roi.* Par Monsieur *Erman*. T. VII. 1790. 346 S. T. VIII. 1794. 348 S. gr. 8.

Auf dem Titel der ersten sechs Bände dieses nützlichen Werks war, neben Hn. O. C. R. *Erman*, der Prediger *Reclam*, als Mitverfasser, genannt. Der Tod dieses Mannes verzögerte die Erscheinung des siebenten Bandes, weil Hr. E. die Arbeit, von welcher er seinem Collegen den beträchtlichsten Theil verdankte, nun allein übernehmen musste, und es, wie er sagt, von der Bescheidenheit seines geschickten Sohns, Predigers in Potsdam, kaum erhalten konnte, sie mit ihm zu theilen. Der erste Band kam schon 1782 heraus; die übrigen folgten von Jahr zu Jahr. Da die meisten ausser der Anfangsperiode der A. L. Z. liegen, so schränken wir unsre Anzeige auf die beiden neuesten ein, von denen Hr. E. allein Verfasser ist, und mit welchen zugleich ein neuer Zeitabschnitt in der Geschichte, die hier bearbeitet wird, beginnt. Dabey können wir aber dem ganzen Werke das verdiente, und, wenn wir nicht irren, ihm von dem Publicum schon zuerkannte Lob einer geschickten Ausführung seines würdigen Gegenstandes nicht versagen. Immer bleibt in der Geschichte neuerer Zeiten überhaupt, und in der Geschichte der französischen und der brandenburgischen Regierung insbesondre, das Schicksal jener von dort unter Ludwig XIV geflüchteter, hier unter dem Kurfürsten Friedrich Wilhelm aufgenommener Protestanten, in Hinsicht seiner Anlässe und seiner Folgen, eine höchst lehrreiche, von Seiten der widersprechenden Religionsdenkart, Politik und Staatsökonomie, die beide Regierungen, und namentlich beide Regenten in Person, hier beweisen, überaus charakteristische Denkwürdigkeit, von welcher jedermann, der die Würde und Anmuth des genauern Geschichtsstudiums, und der die Vielseitigkeit dieser Reihe von Begebenheiten zu schätzen vermag, sehr gern viel mehr, als das Allgemeine, wird wissen wollen. Mirabeau urtheilte daher sehr übereilt, dass die Geschichte der Niederlassung der französischen Colonieen in den brandenburgischen Staaten auf dreyssig Seiten werde abgethan werden können; er berichtigte aber dies Urtheil, und schämte sich dessen, als er die ersten sechs Bände dieses Werks gesehen hatte. Der

Digitized by Google

Reichthum der Sachen selbst ist grofs, auch ohne dafs er durch gelegentliche philosophische, moralische, politische Betrachtungen, zu denen er Stoff darreicht, erweitert, oder durch wortreiche Schreibart, gedehnt wird; und man kann weder sagen, dafs von solchen Betrachtungen, obwohl sie nicht gänzlich fehlen, das Buch überladen, noch auch, dafs die Sprache, obwohl sie nicht die präciseste ist, schwelgerisch sey. Hauptsächlich waren es folgende drey Fragen, welche, nach der Vorrede des fünften Theils, durch diese Nachrichten erörtert werden sollten: erstlich, in welchen innern und äufsern Umständen und Verhältnissen, vor und nach der Aufrufung des Edicts von Nantes, die französischen Protestanten in ihrem Vaterlande sich befanden; zweytens wie es damals in den brandenburg. Ländern in Ansehung der Wissenschaften, des Geschmacks, der Sitten, der Künste, des Handels, des Fabrikwesens u. s. w. zustand; und drittens, welche Veränderungen in dem allen, und welche Wirkungen und Folgen überhaupt durch die Aufnahme und Einbürgerung jener Fremdlinge hervorgebracht seyn mögen. Es fallt in die Augen, wie durch sorgfältige Untersuchungen hierüber der Nutzen, aber auch der Umfang, dieses Geschichtswerks vergröfsert werden mufste. Da nun aber dasselbe vornehmlich den Abkömmlingen jener ersten Colonisten dazu dienen sollte, sie gleichsam näher mit sich selbst bekannt zu machen, und sie zugleich zur dankbaren Gesinnung gegen ihr jetziges Vaterland zu ermuntern, so war eine in die besondern Umstände eingehende, genauere Erzählung von den Anführern, Geschäftsträgern, Predigern oder sonst merkwürdigen Personen unter den im Brandenburgischen aufgenommenen französischen Familien gar sehr zweckmäfsig, zumal da die Gedächtnifsfeyer der vor hundert Jahren ihnen hier eingeraumten Religionsfreyheiten, bürgerlichen Gerechtsamen und vielfältigen Unterstützungen die nächste Gelegenheit zur Abfassung dieses Buchs gegeben hatte. Noch war es nicht zu spat und nicht zu schwer, die dahin gehörigen Nachrichten aufzusammeln, und die einzelnen Theile des ganzen bedeutenden Vorgangs sorgfaltig zu erläutern; auch hatte die Sache für die französischen Colonien jetzt noch, und gerade nun am Ende des ersten Jahrhunderts ihrer politischen Existenz in den gedachten Ländern, Interesse genug, welches sich doch, je mehr sie selbst, wie es den Anschein hat, mit der Zeit ihre mitgebrachten Eigenthümlichkeiten in Sitten, Sprache, und selbst Namen, verlieren, auch immer mehr verlieren mufs, durch eine Lectüre dieser Art indessen vielleicht auf einige Zeit wieder belebt werden kann. Für sie sind daher auch die vielen Localumstände, Personalien, Familiennachrichten, Anecdoten etc., die hier zerstreut vorkommen, auch die Urkunden, Auszüge aus Kirchenbüchern und andere Acten, Briefe etc. nicht von geringem Werthe. Aber jene, von uns selbst erlebte, obwohl durchaus ungleichartige französische Auswanderung, an welche bey der ersten Anlage dieses Werks noch nicht gedacht werden konnte, verschafft nun seinem Werthe einen Zusatz. Schon ist dies nichts ganz verächtliches, dafs durch dessen Hülfe viele von den neuern Emigranten ihre Verwandtschaft mit Personen und ganzen Geschlechtern, die vor hundert Jahren ihr Vaterland auch verliefsen, (der Edelleute, die sich damals im Brandenburgischen setzten, waren allein über 2000) erfahren, und sonst zu manchen für ihre gegenwärtige Glückslage heilsamen Kenntnissen geleitet werden konnen. Aber eine genauere Entwickelung und Zusammenstellung des verschiedenen Charakters beider Auswanderungen, derjenigen, welche vor hundert Jahren die Bigotterie des französischen Hofes und die Verfolgungssucht der französischen Geistlichkeit bewirkte, und der, welche neuerlich dem gestürzten Hofe und der gestürzten Geistlichkeit zu Liebe unternommen ist, würde am Schlufs dieser Memoiren ihren rechten Platz finden.

Im siebenten Bande gehört der erste Abschnitt, oder das 32ste Buch, noch zu den Merkwürdigkeiten der Regierungsgeschichte des grofsen Kurfürsten, und betrifft hauptsächlich die für die Armen unter den franz. Flüchtlingen veranstalteten Versorgungshülfen; für die, welche sich in diesen Ländern, vornehmlich in Berlin, niederliefsen, für die, welche nach Amerika eingeschifft, (hier eine angenehme Digression von Anpflanzungen französischer Reformirten in diesem Welttheile, schon unter Heinrich II), und für die, welche zu den Galeeren verurtheilt wurden. Mit einer sehr lebhaften Abschilderung der eben so fruchtlosen, als unmenschlichen Härte, die der französische Hof, trotz allen Interceflionen anderer Mächte, gegen diese Verurtheilten ausübte, vereinigt der Vf. einige Proben der niederträchtigen Lobsprüche, mit welchen französische Prediger, Gelehrte und Künstler die Ausrottung des Protestantismus, als die edelste That Ludwigs XIV erhoben haben, und beschreibt darauf die sparsamern und bescheidenern Denkmäler, welche die Dankbarkeit der Flüchtlinge ihrem vornehmsten Erretter, Friedrich Wilhelm, gewidmet hat.

Mit dem 33sten Buche hebt nun erst die Geschichte der Colonien unter dem König Friedrich I an. Zuerst von persönlichen Umständen desselben, seiner Erziehung, Vermählung etc., und darauf eine ausführliche Erzählung von französischen Flüchtlingen, die sich in seinen Kriegsdiensten vorzüglich hervorgethan haben. Das 34ste B. Unterhandlungen zum Vortheile der franz. Protestanten auf dem Friedenscongrefs zu Utrecht. Sie gingen hauptsächlich auf Erleichterung des Zustandes der in Frankreich gebliebenen Reformirten, auf Befreyung derer, die auf Galeeren und in Gefängnissen schmachteten, auf Verabfolgung der von den Flüchtlingen zurückgelassenen Güter, und auf wechselseitige Erbfolgerechte derselben mit ihren Verwandten in Frankreich, und sie wurden, wie hier mit mehrern Actenstücken belegt wird, von Preufsen, England und Holland zwar gut eingeleitet, richteten aber nichts aus.

B. 35., mit welchem der achte Band anfängt, handelt von französischen Edelleuten, die an dem prächtigen Hofe des Königs Dienste erhielten; B. 36. von einem beträchtlichen Anwachse der Colonien, theils durch die in Frankreich vergröfserten Gerüchte von dem glänzenden Glücke, das die Flüchtlige im Brandenburgischen

Digitized by Google

denburgiſchen erwärte, theils, und noch vielmehr durch eine beträchtliche Anzahl, die ſich in der Schweiz, vornehmlich in Zurich und Bern, niedergelaſſen hatten, und dieſen überbevölkerten Staaten zur Laſt fielen. Der Vf. folgt hier meiſtens handſchriftlichen Memoiren des Marquis de Mirmant, der ſich in dieſer Angelegenheit am Londonſchen und Berliniſchen Hofe ſehr thatig bewies. B. 37. Neue Vermehrung; Reformirte in Orange; Verfolgungen und Abzug derſelben aus Frankreich; Niederlaſſung in des Konigs Staaten. Zur Particulargeſchichte des kleinen Landes ſehr brauchbar. B. 38. Erwerb der Herrſchaft Neufchatel; ein neuer Zuwachs der Coloniſten; Statthalter jener Provinz aus ihrem Mittel. B. 39. Franzöſiſche Gelehrte unter Friedrich I. Prediger, unter denen Lenfant und Beaufobre; kirchliche Regierungsform; Erbauung eigner Kirchen für die Colonie, hauptſächlich zu Berlin.

Chemnitz, b. Hofmann: *Gal(l)erie aller merkwürdigen Menſchen, die in der Welt gelebt haben.* 1ſtes, 2tes, 3tes Heft. 1794. 4tes H. 1795. 8. 20 Bogen (m. K. 1 Rthlr. 8 gr., ohne K. 16 gr.)

Die Aufſchrift des Umſchlags der einzelnen Hefte: *Dem Andenken merkwürdiger Menſchen gewidmet*, verdient mehr Beyfall, als der pleonaſtiſche Titel ſelbſt, welcher zugleich mehr verſpricht, als geleiſtet werden kann. Indeſſen hat Rec. den Inhalt dieſer vier Hefte, oder des erſten Bandes, beſſer gefunden, als er nach dem ſonderbaren Titel erwartet hätte. Es ſind darinn vier Lebensbeſchreibungen, *nämlich von Peter I, Thomas Aniello, Alexander Pope* und der *Königin Chriſtine*, nebſt eben ſo vielen, durch Verhelſt, Arndt, Tromlitz, ſauber in Kupfer geſtochnen Bruſtbildern derſelben, (welche den Vorauszahlern doppelt zugeſandt und auch ohne Text, das Stück zu 6 gr. verkauft werden,) enthalten. Dem ungenannten Vf. des Textes iſt Rec. das *Zeugniſs ſchuldig*, daſs er ſeine Vorgänger zwar benutzt, nicht aber, wie ſonſt wohl der Fall zu ſeyn pflegt, ausgeſchrieben hat. Dies zeigt ſich beſonders bey genauerer Vergleichung des *Maſaniello* von *Meiſsner*, mit der hier gelieferten Erzählung dieſer Begebenheit, in welcher der Vf. nicht bloſs das vor ihm liegende Muſter zu kopieren, ſondern manchen merkwürdigen Auftritt anſchaulicher darzuſtellen, und ſeinen Vorganger, wo möglich, zu übertreffen ſtrebt. Dagegen verwechſelt er S. 34. offenbar zwey verſchiedne Urkunden mit einander, und erregt dadurch Dunkelkeit in der Erzählung; man vergl Meiſsner S. 77. u. 85. Faſt durchgängig iſt der Vortrag dem Inhalte angemeſſen, flieſsend und gröſstentheils ſprachrichtig. Nur hin und wieder iſt Rec. auf Stellen geſtoſsen, wie folgende: (Thom. Aniello S. 1.) „Aber ofters iſt nicht Ehrgeiz daran Schuld, der zu groſsen und auffallenden Handlungen anreizt, ſondern eine gewiſſe Wuth, der auſserſte Grad der Verzweiflung, thut hierinn Wunder, die *demjenigen* um deſto unbegreiflicher ſcheinen müſſen, je weniger *er* mit der Veranlaſſung und dem Zuſammenhange gewiſſer kleiner Umſtande bekannt iſt.“ — In der Lebensbeſchreibung *Peters I* S. 71. findet ſich ein Fehler, der um ſo weniger übergangen werden darf, je häufiger er auch in andern Schriften unſerer Zeit vorkömmt, und wohl gar als eine Schönheit des Stils betrachtet wird: „*Von Natur mit einem ſtarken Körper verſehen, wohnte* in dieſem Körper eine ſchöne Seele, die ſich von den Vorurtheilen *ſeines* (Peters d. Erſten) Zeitalters loszumachen ſuchte, u. ſ. w.“ Uebrigens liefern die Erzählungen das bisher Bekannte getreu, ohne neue Aufſchlüſſe über manches noch Dunkle zu geben, oder ſich auf Berichtigung der ältern Biographien einzulaſſen. Vielleicht dürfte es nicht wenig zur Beförderung dieſes Werkes, wovon in der vorigen Michaelismeſſe das neunte Heft erſchienen iſt, beytragen, wenn der Herausg. einen feſten ſyſtematiſchen und ausführbaren Plan zum Grunde legte, und einen ſchicklicheren Titel wählte. Uebrigens zeichnet ſich das Aeuſsere deſſelben durch guten und fehlerfreyen Druck ſowohl, als durch ſtarkes und weiſses Papier, beſonders zu ſeinem Vortheile aus.

1) Leipzig, b. Fleiſcher: *Charakteriſtiſche Schilderungen berühmter Manner.* 1ſter Band. 1794. 336 S. 8. (1 Rthlr.)

2) Salzburg, in d. Mayeriſchen Buchh.: *Intereſſante Lebensgemälde, oder Lebensabriſſe merkwürdiger und berühmter Perſonen des jetzigen Zeitalters, von verſchiedenen Nationen und Ständen.* Für Leſer von Herz und Gefühl. 1794. 145 S. 8. (8 gr.)

Es würde allerdings ein verdienſtliches Unternehmen ſeyn, wenn Männer von Geiſt und Kenntniſſen ſich entſchloſſen, den groſsen Vorrath der Literatur, an einzelnen und zuſammen gedruckten Lebensbeſchreibungen merkwürdiger Menſchen aller Art, mit kluger Auswahl und unverrückter Feſthaltung des einmal gefaſsten Planes zu ſichten, mit Angabe und geſchickter Benutzung der zuverläſsigſten Quellen, mit Vermeidung des zu viel und zu wenig, noch einmal kritiſch zu überarbeiten und zweckmäſsig geordnete, den mannichfaltigen Bedürfniſſen des leſenden Publicums angemeſsne, durch geſchmackvolle pragmatiſche Darſtellung ſich auszeichnende Sammlungen zu veranſtalten. Für die neueſten Zeiten verdient *Schlichtegrolls Nekrolog* als Muſter empfohlen zu werden. Allein leider müſſen wir geſtehen, daſs dergleichen Schriften noch zur Zeit ungemein ſeltne Erſcheinungen in unſerer Literatur ſind, ſo ſehr ſich auch in den letztern Jahren die *biographiſchen Skizzen, die Galerien und Lebensbeſchreibungen* gehäuft haben. Ohne Plan und Auswahl, ohne Geſchmack und Darſtellungsgabe, ohne Kritik und Sprachkenntniſs, raffen die meiſt ungenannten Sammler alles zuſammen, was ihnen aufſtöſst und behelligen das Publicum mit ihrem unreifen Machwerke. — Nach dieſer Vorerinnerung können wir die Anzeige der vor uns liegenden beiden Produkte deſto kürzer faſſen.

Nr. 1. liefert Lebensbeſchreibungen von *Mich. Ruyter, Joh. Racine, Helvetius* und *Handel*. Dieſe Sammlung, von deren Plane und Zwecke der Leſer nicht das Geringſte erfährt, kann dem ungenannten Vf. keine groſse Mühe gekoſtet haben, da ſie bloſse Auszüge und

Digitized by Google

Uebersetzungen aus schon zur Genüge bekannten Werken enthält, ohne sich durch einen guten Vortrag auszuzeichnen.

Nr. 2. stehet, wo möglich, noch mehrere Grade unter Nr. 1. Schon der Titel verräth Geschmacklosigkeit. Laut der kurzen, aus *Gratz* datirten und mit H. unterzeichneten Vorrede, will der Vf. eine kleine Reihe wahrhafter Gemählde *aus unsern Zeiten* zur Unterhaltung denkender Leser aufstellen, und doch findet sich darunter das Leben des berüchtigten Grafen von *Cajetani* und des B. *Palafox*; hier ist *Mustapha III.* mit dem *Rajah Nundokomas*, *Benj. Franklin* mit dem Jesuitengeneral *Rikzi* (so schreibt der Vf. statt *Ricci*) gepaart. — Kurz das ganze Machwerk ist unter aller Kritik, und der Mühe nicht werth, welche sich, wie die in der Lebensbeschreibung des Grafen *Rudenskiold* durchschnittenen und ungedruckten Blätter zeigen, die Censur damit gegeben hat. Diese für nothig gefundenen Umänderungen betreffen meist Ausdrücke über die Verhältnisse des wiener und berliner Hofes. So heifst es z. B. S. 56. „Oesterreich *ward immer schwächer* — und der König von Preufsen schlofs den *glorreichsten* breslauer Frieden" dies ist so verändert: „Oesterr. *Verhältnisse änderten sich* indefs — u. d. K. v. Pr. schlofs den *vortheilhaften* bresl. Fr." S. 63. ist der *glorreiche* dresdner Friede auch in einen *vortheilhaften* umgewandelt — über was Alles doch die Censur zu wachen hat!

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Von folgenden Büchern sind neue Auflagen erschienen:

Dresden u. Leipzig, b. Gerlach: *Unterricht für die Officiers, die sich zu Feldingenieurs bilden oder doch den Feldzügen mit Nutzen beywohnen wollen*, durch Beyspiele aus dem letzten Kriege erläutert und mit nothigen Plans versehen von *J. G. Tielke*. 5te unveränderte Aufl. 1795. 408 S. 8. (2 Rthlr. 8 gr.)

Leipzig u. Gera, b. Heinsius: *Moralisches Handbuch oder Grundsätze eines vernünftigen und glücklichen Lebens*, als Beytrag zu einer popularen Philosophie für unser Zeitalter, von *K. H. L. Politz*. 3te Ausg. 1795. 343 S. 8. (18 gr.)

KLEINE SCHRIFTEN.

Arzneytollheit. *Hannover*, in d. Helwingschen Hofbuchh.: *Johann Georg Zimmermanns Krankheitsgeschichte*; ein biographisches Fragment für Aerzte bestimmt von *Johann Ernst Wichmann*. 1796. 48 S. 8. — Der sel. Zimmermann gehörte unstreitig zu den berühmtesten Aerzten, welche Deutschland gehabt hat; in der früheren Periode seines schriftstellerischen Lebens aber war er mehr als eleganter und praktischer Arzt, in der spätern mehr als seyn wollender Politiker bekannt. Es wäre zu wünschen gewesen, dafs er die erste Laufbahn, auf welcher er sich die einstimmigste Achtung erwarb, nie verlassen, und die letzte, auf welcher er nichts, als Geringschatzung einerndtete, nie betreten hatte. Bekanntlich hat ihn der Stolz, sich von den zwey erhabensten und ausgezeichnetsten Personen unsers Zeitalters einer besonderen Aufmerksamkeit gewürdigt zu sehen, aus jenem für ihn vortheilhafteren Verhältnifs gebracht, und ihn der Klippe genähert, an welcher es einem Mann, wie er, so leicht möglich war, zu scheitern. Das aber, wodurch er seinem verdienten Ruhm am meisten geschadet, und selbst auf seinen Charakter ein nachtheiliges Licht geworfen hat, war seine blinde Anhänglichkeit an den Aristokratismus, und seine Verfolgungssucht gegen alle, welche ihm der demokratischen Gesinnungen verdächtig schienen. Davon rührte wohl gröfstentheils die üble Laune her, mit welcher er in seinen letzten Lebensjahren geplagt war.

Wie vielen Antheil aber körperliche Fehler an dieser sonderbaren Stimmung seines Geistes gehabt haben, und wie viele Entschuldigung daher seine Schwachheiten verdienen, zeigt die gegenwärtige Schrift unwiderleglich. Von niemand war hierüber mehr Aufklärung zu erwarten, als von dem vortrefflichen Verfasser der *Ideen zur Diagnostik*, welcher nicht nur ein praktischer Arzt von entschiedenem Verdienst und Talent ist, sondern auch ein naher College und Freund von Z. war. Der Rec. kann sich des Wunsches nicht erwehren, dafs künftig jeder Biograph eines ausgezeichneten Mannes den Arzt desselben zu Rathe ziehen, und selbst auf die nach dem Tode entdeckten körperlichen Fehler Rücksicht nehmen möge. Wer es weifs, welchen Einfluss die Beschaffenheit des Körpers, und zumal der Eingeweide des Unterleibes, auf das Nervensystem und auf die Richtung des Geistes, auch selbst auf die Determination des Willens, hat; wer nur die von Hn. *W.* in dieser ungemein lehrreichen Schrift hierüber geäufserten Gedanken verfolgt: dem wird jener Wunsch eben so nothwendig, als billig und zweckmäfsig, scheinen.

Hr. *W.* hat den in mancherley Hinsicht merkwürdigen Kranken mit demjenigen Scharfblick, welcher dem philosophischen Kopf und ächten Kenner der menschlichen Natur eigen ist, beobachtet, und ihn mit eben so sichtbarer Wahrheitsliebe, als mit freundschaftlicher Schonung, beschrieben. Die Schreibart ist dem Inhalt angemessen.

Z. war schon von Jugend auf mit dem fürchterlichen Uebel der Hypochondrie geplagt, und vermehrte dasselbe durch anhaltendes Sitzen und durch Anstrengung des Geistes. Sein Beruf, als praktischer Arzt, konnte ihn selten aufheitern, vielmehr mufste der Anblick so vieler Leidenden, deren Uebel die Kräfte seiner Kunst überwog, seine Seele mit traurigen Vorstellungen quälen. Das äufsere Gebrechen, von welchem Schmuckers Hand ihn befreyte, und das aus des älteren Mekels Schrift bekannt ist, verursachte ihm dauernde Schmerzen, und, bey einem übrigens gesunden Ansehen, oftmals Höllenangst; die Operation, welche er ausstehen mufste, nahm zwar jenes Gebrechen weg, hob aber das Uebel nicht ganz, wie seine nachherigen Zufälle bewiesen, und wie selbst die Leichenöffnung zum Theil ergab. Vorzüglich litt seine Dauungskraft, wodurch er in Trübsinn, und endlich in die schwärzeste Melancholie gestürzt ward. Alles roch ihm zuletzt cadaverös, alles schmeckte ihm faul, ungeachtet die Zunge immer rein war; der unüberwindliche Abscheu vor allen Nahrungsmitteln und Arzneyen erschwerte alle Hülfe, und machte sie zuletzt ganz unmöglich, bis endlich ein allmählicher sanfter Tod seinem vielen Leiden ein Ende machte. — Was sich bey der Leichenöffnung, welche aber nicht von Hn. *W.* selbst angestellt, und nur kurz angegeben ist, gefunden hat, zeichnet Rec. nicht aus, in der Ueberzeugung, dafs jeder, den es interessiren kann, die Schrift lesen wird.

Ungern übergeht Rec. die Bemerkungen, welche Hr. *W.* über den Charakter des sel. *Z.* als Arzt und Schriftsteller gemacht hat. Um das Wichtigste davon anzugeben, würden ganze Seiten wörtlich abzuschreiben seyn.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 21. April 1796.

ERDBESCHREIBUNG.

PETERSBURG, in der kaiserl. Buchdruckerey: *Journal von Rußland*, herausgegeben von *J. H. Busse*. Erster Band. Julius bis December. 1793. Zweyter Band. Januar bis Junius. 1794. Dritter Band. Julius bis December 1794. 1794 u. 1795. Jeder Band von 450—470 S. 8.

An die Stelle des bekannten Petersburger Journals, welches 1783 schon aufhörte, tritt Hr. Prof. Busse in Petersburg hier mit einer neuen Zeitschrift verwandten Inhalts auf, welche, wie die vor uns liegenden Bände zeigen, ihre Vorgängerin gewiss übertreffen wird. Sie erscheint wie diese, monatlich, sechs Stücke machen einen Band, und mit dem Julius 1793 ward dies Journal angefangen. Es sind darinn mit guter Auswahl interessante Aufsätze über russische Geschichte und Staatskunde gesammelt, wozu ihm die vielen jetzt einheimischen Monatsschriften, dergleichen eine sogar seit 1792 in Tobolsk, unter dem Titel: Hippocrene am Irtisch, erscheint, hinlängliche Materialien liefern, Belehrungen, die ohne seine Bemühung der Sprache wegen Ausländern unbekannt geblieben wären. Die wichtigsten kaiserlichen Ukasen sind hier seit 1793 gesammelt, welche für die neuere russische Staatskunde treffliche Aufschlüsse enthalten: wie die Verordnung wegen des Friedens mit den Türken, worinn eine Menge Verbrecher begnadigt, und viele Foderungen und Ansprüche der Krone an Privatpersonen niedergeschlagen wurden, die Verordnung über die Gehaltserhöhungen der Subalternofficiere und Gemeinen bey den Landtruppen, über die Fortdauer der Salzerhöhungen bis 1780, die neuen Einrichtungen bey der Branntweinspacht, die neue genauere Volkszählung, welche in diesem Jahre beendigt seyn wird etc. Auch Verhandlungen mit auswärtigen Mächten bestimmt der Vf. für sein Journal, und wir haben hier unter andern im dritten Bande den russischen Handelstractat mit Oesterreich von 1785 gefunden. Der Zustand der russischen Literatur, die mancherley Lehranstalten im Reich werden hier ebenfalls beschrieben, und zugleich die neuesten russischen Schriften angezeigt, unter denen viele, wie Golikows Thaten Peter des Grosen in 12 Bänden, historische Untersuchungen über die Lage des alten Tmutrakan, das Wörterbuch der russischen Akademie etc. auch die Aufmerksamkeit der Ausländer erregen müssen. Nachrichten dieser Art sind um desto willkommner, da Backmeisters Bibliothek schon 1787 geschlossen ist. Es sind hier ferner aus den speciellen Topographieen einzelner Statthalterschaften meisterhafte Auszüge, wie von Charkow und Kaluga, eingerückt, welche anschaulicher als alle bisherige Beschreibungen des russischen Reichs, den innern Zustand desselben darstellen. Ueberhaupt hat Hr. B. sowohl für den Unterricht als Unterhaltung seiner Leser gesorgt, und wer genauere Kenntniss von Russland zu erlangen wünscht, die ihm unsere Compendien nicht geben können, oder die grosen Fortschritte dieses Reichs in allen seinen Theilen aufmerksam beobachten will, der kann das Journal nicht entbehren, dem wir wegen der mancherley Kenntnisse, die es unter uns verbreiten wird, eine lange Fortdauer wünschen.

Die hier gesammelten Aufsätze sind so mannichfaltiger Art, dass uns auch die Auswahl der interessantesten schwer fallt. Doch wollen wir aus denen, die für alle Leser bestimmt sind, blos einige nennen, um zu zeigen, über welche Gegenstände sich diese Schrift verbreitet, und wie der Vf. mit historischen, literarischen und andern Aufsätzen abwechselt, und welche Aufklärungen wir in der Folge zu erwarten haben. Schelechows Reise von Ochozk nach den Ufern von Amerika, mit welcher das erste Stück anfangt, beschreibt die neuesten Schiffahrten der Russen nach diesen pelzreichen Gegenden, und die Gefahren der Mannschaft unter den Wilden, so sehr sie auch das Gewehrfeuer in Schrecken setzt. Kadjack (Kodiac), eine Insel, die vor dem Meerbusen am Cooksfluße liegt, haben die Russen wegen des Widerstandes der Einwohner noch nicht besetzen können. Nur Pelzjäger überwintern hier zuweilen. Die Wilden hielten eine Reverberierlampe für die Sonne, und beschuldigten die Russen, sie hätten diese gestohlen, daher ihrer Meynung nach die Tage auch so dunkel gewesen wären. Im Sommer 1786 kam in Kamtschatka ein englisches Schiff aus Bengalen an, das nach Erlegung der Zollgebuhren dort gute Handelsgeschäfte machte. — Des Grenzcommissar Pesterews Bemerkungen über die Volker an der chinesischen Grenze, enthalten viele neue Nachrichten über wenig bekannte Gegenden, der Unfruchtbarkeit dieser Wüsten, der höchsten Armuth der Einwohner, und dem Argwohn und der Betrügerey der Chinesen. Auch nach ihm ward ein angesehener chinesischer Beamte an der Grenze für verschiedene Vergehen mit Prügeln bestraft, und nachher wieder in seine Stelle eingesetzt. — Krestiuins Nachrichten über die Samojeden, stehn zwar schon auszugsweise im dritten Bande von Zimmermanns Annalen, allein da diese nicht sehr im Umfang gekommen, und die hier gegebenen Nachrichten vollständiger sind, so war es uns angenehm, die neuesten und sichersten Beobachtungen über dies Nomadenvolk hier beysammen zu finden. — Köhlers Beschreibung

Digitized by Google

des kaiserlichen Museums von Alterthümern in Sarskoe Selo. Diese ist auch unter einem eigenen Titel erschienen.

Im zweyten Bande. Lomonosows merkwürdiges Leben vorzüglich in seinen jüngern Jahren. Er ward unter Fischern am Eismeer geboren, und mußte bis in sein siebzehntes Jahr mit auf den Robben- und Wallfischfang. Er entrann endlich aus Liebe zu den Büchern seinen Aeltern, nach Moskau, wo er durch die Unterstützung eines Landmanns in eine Klosterschule untergebracht wurde. — Bilance der kaiserl. Reichsleihebank für 1793. Ihr ganzes Kapital, welches gröstentheils auf 20 Jahre und darüber verliehen war, bestand in 38,901,466 Rubel, davon aber 37,578000 Rubel Assignationen und Kupfergeld waren. — Des Archimandriten Platons Beschreibung der Wogulitschen, einer im Kreise Tschardün in der Statthalterschaft Perm herumziehenden Völkerschaft. In der Folge werden mehrere russische Nomaden auf ähnliche Art beschrieben, die wir freylich schon aus *Georgi* kennen, aber nach ihm von neuen Beobachtern besucht wurden. — Verzeichniss der bey der akademischen Bibliothek in Petersburg gesammelten chinesischen, mandschurischen, mongolischen und japanischen Schriften. — Fragmente aus einem grösern historischen Werk über den Kaukasus und dessen Bewohner, diesmal von dem Volke Kuwätschi und der Stadt Derbent. Das erstere behauptet aus Europa herzustammen, aber seine Sprache hat nicht die mindeste Aehnlichkeit mit irgend einer europäischen, auch ist sie von allen caucasischen verschieden. Die Kuwätschi stehen bey ihren Nachbarn sehr in Achtung. Sie nehmen nie Theil an den räuberischen Streifereyen dieser Nationen, wachen aber in ihren Gebirgen sehr sorgfältig gegen feindliche Anfalle. Sie beschäftigen sich am meisten mit dem Handel, ihre Eisen-, Gewehr- und Goldschmiede versorgen die Einwohner des Kaucasus, ja selbst Persien und Natolien mit ihren in grossem Rufe stehenden Waaren. Ihre Eifersucht verschliesst jeden Fremden, selbst ihren Nachbarn den Zugang zu ihrem Gebiet.

Dritter Band. Beschreibung von Astrachan, vorzüglich der dortigen Fischereyen. Der Handel auf dem caspischen Meere wird nur kurz berührt. — Die folgende sehr detaillirte Schilderung der gesammten russischen Ausfuhr vom Jahre 1793 enthält herrliche Data zur Kenntniss des russischen Handels. Eine so vollständige Uebersicht desselben war vorher nicht bekannt. Ganz kann man ihn freylich nicht aus diesem lehrreichen Verzeichniss aller Waaren, die Russland dem Auslande liefert, beurtheilen, weil die fremde Einfuhr eben dieses Jahrs fehlt, auch von dem Verkehr auf den caspischen Meere, dem chinesischen Handel, und von dem was russische Kaufleute ihren Nachbaren zu Lande zuführen, hier keine Berechnungen gegeben sind. Doch bey weitem den grösten Theil der Ausfuhr erfährt man aus diesem Verzeichniss, worinn jeder handeltreibende Hafen, auch die am schwarzen Meere, aufgeführt sind, und was für Waaren, und wie viel von jeder verschifft wurden. Man kann hier zugleich mit einem Blick die Quantität und den Werth eines jeden Artikels sehen, den damals ganz Russland zur Ausfuhr hergab. Die gesammte Ausfuhr betrug 37,328,192 Rubel, davon kamen auf Petersburg 23,757,000, auf Riga 8,985,000 und sämmtliche Hafen des schwarzen Meeres 1,189,000 Rubel. Von diesen treiben Toganrog und Otschakof einen nicht unbeträchtlichen Handel, aber die Ausfuhr des alten Kaffa, jetzt Feodosia steigt nicht viel über 50,000 Rubel. — Nachrichten über Spitzbergen. —

Leipzig, b. Reinicke: *David Robertsons Reise durch die Insel Man.* Aus dem Englischen. 1795. 191 S. 8.

Das hier sehr unterhaltend beschriebene Eiland *Man*, hat seit der neuern Vereinigung mit Grosbrittannien nur wenig Reisende gelockt, seine Naturschönheiten, die alten Denkmäler der vorigen Zeit, und die unter den Einwohnern gröstentheils unverdorbene Reinheit der Sitten zu beobachten. Die Schleichhändler, welche sie vor 1765 der in England hochbelasteten Waaren wegen besuchten, haben den Ruf der Einwohner und ihrer Heimath eher verschlimmern, als getreu darstellen helfen. Der Vf. dieser Reise zeigt sich dagegen als ein aufmerksamer Beobachter, der sich über alles merkwürdige der Insel Man verbreitet, in vorige Zeiten zurückgeht, auch die neuern nicht übergangen hat. Oft mischt er sehr glücklich kleine Scenen des häuslichen Lebens ein, verweilt bey Gegenständen, welche die meisten Reisenden übersehen, und weiss seine Darstellung den verschiedenen Gegenständen so anzupassen, dass auch blosse Dilettanten gewiss angezogen werden, mit ihm dies Land zu durchreisen. Da Hr. Robertson überdem die Geschichte der wichtigsten Begebenheiten von Man angehängt hat, so besitzen wir in seiner Arbeit ein sehr lehrreiches Handbuch, das alles Merkwürdige von diesem alten, durch Normänner gestifteten, Königreich enthält, deren Helden noch in der Tradition der Einwohner leben. Auch hat, unsers Bedünkens, Hr. Robertson uns den Verlust einer andern Reise entbehrlich gemacht, die Hr. Pennant herauszugeben versprach, wozu er schon viele Materialien gesammelt hatte, die er hernach durch einen Zufall einbüsste. Hr. P. würde vielleicht eine grösere Menge Grabsteine und andere unbedeutende Monumente beschrieben, mancherley alte Sagen erhalten, im Ganzen aber nur ein dürres Tagebuch im Geschmack seiner schottischen und welschen Reisen gegeben haben, aus denen der Geschichtsforscher etwa einzelne Facta zu seinem Behuf auszeichnet.

Wir haben die Uebersetzung nicht mit dem Original vergleichen können, versichern aber, dass sie mit grosser Kenntniss beider Sprachen sorgfältig und fliessend abgefasst ist, und häufig wird der Leser glauben, ein ursprünglich deutsches Product vor sich zu sehen. Manches, was deutschen Lesern dunkel scheinen konnte, hat der Uebers. mit vieler Sachkenntniss in besondern Anmerkungen aufgeklärt.

Douglas ist jetzt die Hauptstadt von Man, wo wegen der Wohlfeilheit viele Engländer von eingeschränk-

ten

Digitized by Google

ten Vermögensumſtänden wohnen. Auch flüchten manche Schuldner vor den Verfolgungen ihrer Gläubiger hieher, obwohl die dortigen Geſetze einen Bedrängten, deſſen Schuld erwieſen iſt, keinesweges in Schutz nehmen. Die engliſchen Taxen ſind auf der Inſel noch nicht eingeführt, ſie haben aber ihre eigenen Abgaben. So ſind hier alle Hunde, vorzüglich Jagd- und Windhunde, taxirt, die in England, verſchiedener Verſuche unerachtet, bisher ſteuerfrey ausgegangen ſind. Ueber den Titel des dortigen Biſchofs von Sodor und Man ſind viele Erklärungen geſammelt, nur die wahrſcheinlichſte nicht. Sodor iſt aus dem alten norwegiſchen Sudur eyar verändert worden, welchen Namen die Hebriden bey den Nordländern führten, und dieſe gehörten, ſo lange das Königreich Man beſtand mit zur Dioceſe des Biſchofs von Man. Im Monat *Julius* beſchäftigen die Einwohner ſich ſtark mit dem Heringsfang, und der Fang einer glücklichen Nacht iſt wohl 3 bis 5000 Pf. Sterl. werth. Ueber den hier ehemals getriebenen Schleichhandel und den Schrecken, der die Einwohner gröſstentheils traf, als der Herzog von Athol ſeine Herrſchaft über Man der Krone überlieſs, ſind hier viele intereſſante Bemerkungen zu leſen. Jetzt iſt dieſem Uebel völlig abgeholfen. Artikel, welche leicht Contrebande veranlaſſen könnten, dürfen nur in Douglas eingeführt werden, und von andern wie Zucker, Tobak, hat man ein beſtimmtes Quantum für die Conſumtion der Inſel feſtgeſetzt. Wir übergehen die kurze Geſchichte der Inſel, und was der Vf. zuletzt über die dortige Verfaſſung angehängt hat, und bemerken nur noch, daſs von den Kupfern, womit das engliſche Original verziert iſt, der Ueberſetzung folgende drey beygefügt ſind, welche die Ruinen der Abtey Ruſhen, den ſonderbaren Berg bey Tinnald, wo alle Geſetze abgekündigt werden, und die Ausſicht einer alten Brücke vorſtellen.

Leipzig u. Altona, b. Kaven: M. *Chriſtian Benedikt Milkens*, Rect. ſchol. Ciz. *Geographie*, tabellariſch eingekleidet, zum Schulgebrauch. 1792. 258 S. 8.

Der Hr. Rect. kommt mit ſeiner Geographie viel zu ſpät. Sie hat, ſeitdem er gelernet, eine ganz andere Geſtalt erhalten, und ſo wie man ihm manches beſonders in der Topographie ſchenkt, was er hier angebracht, ſo verlangt man wieder ſelbſt in einem Lehrbuche für die untern Klaſſen weit mehr als er uns liefert. Der Nutzen der Geographie, ſagt er, iſt ſehr groſs. Denn ſie lehrt die Werke Gottes, erzählt die merkwürdigſten und brauchbarſten Sachen, als Wunder der Natur und der Kunſt, und erklärt die Hiſtorie und Zeitungen. Geſetzt, daſs dies der Zweck wäre, den er ſich vorgeſetzt: ſo würde er doch auch von dieſem nicht den tauſendſten Theil erreicht haben.

Statt aller Vorkenntniſſe, die man der Jugend geben muſs, ſagt er nur, wie man die Landkarte legen muſs, und ſagt deshalb etwas von den vier Himmelsgegenden, oder Hauptwinden, mit dem Zuſatz, daſs nach *Meynung der Schiffer* 32 Winde wären. Nachdem er nun noch die 4 Welttheile und die Hauptmeere genannt: ſo kommt er auf Europa, das nach der Figur einer ſitzenden Jungfer betrachtet wird. Von den Landkarten merkt er an, daſs Joſua im gelobten Lande ſie eingeführt, Seſoſtris in Aegypten, Anaximander in Griechenland, Sebaſtian Münſter in Deutſchland. Was Abtheilungen nach Länge und Breite auf denſelben ſind, davon ſteht kein Wort hier, wohl aber, daſs drey bekannte Weltgebäude ſind, das Ptolemäiſche, Copernicaniſche und Tychoniſche. In Portugal iſt Evora die beſte Stadt nach Liſſabon. In Spanien hat Sevilla an Gröſse, Reichthum und Schönheit ihres gleichen nicht, welches nach ſeiner Verſicherung von der ſpaniſchen Silberflotte herkommt. Wie mag doch dieſe nach Sevilla kommen? Vermuthlich hat er in ſeiner Jugend gelernt, daſs, ehemals bis 1717, hier das indiſche Commerzcollegium geweſen.

Deutſchland theilt er nach den Flüſſen ein, woran nichts auszuſetzen wäre, wenn die Länder etwas beſſer geordnet wären. Ihre Beſchreibung ſcheint aber auch aus alten Heften genommen zu ſeyn, z. B. Göttingen iſt eine gute Stadt *mit einem guten Gymnaſio*, zu Braunſchweig iſt das fürſtliche Schloſs Dankwarderode. So lange dieſer Name vorhanden geweſen, iſt die Burg kein fürſtl. Schloſs geweſen. Jetzt aber iſt die Burg auch nicht das fürſtliche Schloſs. — Holſtein-Gottorf heiſst noch der Antheil des Groſsfürſten von Ruſsland. Von Oldenburg und Delmenhorſt aber giebt er den Landesherrn gar nicht an.

Von andern Welttheilen wollen wir nicht einmal etwas ſagen. Was Cook entdeckt hat, ſcheint ihm ganz unbekannt geblieben zu ſeyn. Er ſagt wenigſtens kein Wort davon. Dagegen lernt man das Land Jedſo oder Jeſſo kennen, deſſen Einwohner klein, und über und über rauch ſeyn ſollen, das Diemenland, Neuholland, Carpentaria, St. Eſprit, Quiros u. ſ. w. Hoffentlich wird dies hinlänglich ſeyn, um ein Urtheil über dieſes Buch zu fällen.

Mannheim, b. Schwan u. Götz: *Eine kurze Reiſe in Weſtindien*, mit verſchiedenen Anekdoten und Charakterſchilderungen. Aus dem Engliſchen. 1792. 152 S. 8. (12 gr.)

Der ungenannte Vf. war bey ſeinem Aufenthalt in Weſtindien ein ſo empfindſamer Beobachter der harten Behandlung, welche die dortigen Sklaven von ihren übermüthigen üppigen Beherrſchern, beſonders von den Aufſehern und Verwaltern der in Europa befindlichen Eigenthümer zu erdulden haben, daſs er darüber andere Gegenſtände beynahe vergaſs. Gleichwohl ſagt er uns nichts, was nicht ſchon andere oft genug und zwar ausführlicher und in weit rührendern Scenen uns vorgeſtellt hätten. Unmöglich alſo kommen dieſe in Brieform abgefaſsten Nachrichten, den Beyfall finden, den ſie bey der Darſtellungsgabe des Vf., und der eben ſo guten Ueberſetzung, die wir hier anzeigen, gewiſs haben würden, wenn er mehr Aufmerkſamkeit und Fleiſs bewieſen, unſere geographiſch-ſtatiſtiſche Kenntniſſe von der In-

Digitized by Google

fel Jamaika, wo er sich aufgehalten, zu erweitern. Was er hievon hat, kündigen besondere Ueberschriften an, z. B. Prospect Penn. Penn besteht aus einem Bezirk Wiesen, auf welchen ein gutes Wohnhaus steht. Hier bekam der Eigenthümer einen Besuch von einer benachbarten Familie, vor welcher eine Reihe Neger voran ging, die etwas auf dem Kopf trugen. Der Herr der Penn nennte sie eine *Kistenflotte* (trunkfleet). Ihr Gepäcke bestand in Putzsachen für das Frauenzimmer. Eine Stunde nachher kam eine andere Flotte; es war die Dame selbst mit ihrer Familie zu Pferde in Reisekleidern, die sich nach ihrer Ankunft sogleich zur Ruhe begaben, die Dame in ihr Schlafzimmer, und die Herren auf die Gallerie, letztere in einer sehr komischen Stellung. Sie setzten sich nämlich mit ihren Hintertheilen nahe auf das Ende des Gelanders, und hoben die Füsse bis zum höchsten Balken über ihren Kopf in die Höhe, und dabey ward Tabak geraucht. — Eben die Stellung nahmen sie im Saal, als die Sonne sie von der Gallerie trieb. Die Leckerbissen, welche das Thier- und Pflanzenreich der Tafel dieser weichlichen Schlemmer giebt, nöthigt den Vf., etwas die Naturgeschichte des Landes zu berühren, und darunter gehört auch der *Bär*, und das *wilde Schwein*. Der Bär ist kleiner als in Europa, und sein Fleisch, wenn es gedörrt und gesalzen ist, wird für eine grosse Delicatesse gehalten. Unter die schmackhaftesten Gerichte aber rechnet er den schwarzen und weissen Krebs. Aus dem Beysatz, dass sich beide hauptsächlich vom Gras nähren, und zur Laichzeit in gerader Linie an das Seeufer wandern, sieht man wohl, dass die Landkrabbe (*Cancer ruricola Lin.*), hier gemeynt ist. Sie reisen in grosen Schaaren des Nachts, und weichen so wenig von der geraden Linie ab, dass, wenn sich Bäume oder Häuser ihnen in den Weg stellen, sie lieber an einer Seite herauf, und an der andern heruntergehen. Er selbst hat sie oft in der Nacht über die Dächer hinlaufen hören, und sie gefangen, wenn sie herunter kamen. Auch im Keller, im Vorsaale und hinter seinem Bette hat er sie alsdann gefangen.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Von folgenden Büchern sind Fortsetzungen erschienen:

Gotha, b. Perthes: *Zeitung für Landprediger und Schullehrer.* 2ter Jahrg. 2tes Quart. 1794. Nr. 14—26. 13 Bogen. 3tes Quart. Nr. 27—39. 13 Bog. 8. (12 gr.)

Hildburghausen, b. Hanisch: *Karl von R.* Eine Geschichte aus dem achtzehnten Jahrhundert. 3tes B. 1795. 368 S. 8. (18 gr.)

Marburg, in der akadem. Buchh.: *Das Heimweh*, von *Heinrich Stilling*. 3ter B. 1795. 486 S. 8.

Quedlinburg, b. Ernst: *Nützliche und angenehme Unterhaltungen für die Jugend zur Kenntniss ausländischer Völker.* 2ter Th. 1795. 126 S. 8. (12 gr.)

Dresden, b. Hilscher: *Unterhaltungen für Anfänger in der Zeichenkunst.* X—XXI. Heft. Queerfolio. (4 Rthlr. 8 gr.)

KLEINE SCHRIFTEN.

Erbauungsschriften. *Nürnberg*, in d. Rawischen Buchh.: *Pfingst-Fest-Sprüche* mit kurzen erbaulichen Betrachtungen für gemeine Christen. 1792. 95 S. 8. — Der Vf. hat diese Betrachtungen herausgegeben, weil es an kleinen Schriften über die Wahrheiten am Fest des heiligen Geistes fehlt, und weil *die Lehre vom heil. Geist*, seiner Person, (seinen) Wohlthaten, Wirkungen und Gaben immer seltener in der Christenheit auf Kanzeln und in Catechisationen *getrieben* wird. Den Anfang macht eine Paraphrase des dritten Artikels des apostolischen Glaubensbekenntnisses. Darauf folgt ein kurzer Abriss der Lehre vom heil. Geist, worinn man nicht die geringste Spur von Heterodoxie findet, da auch die vier Aemter des heil. Geistes dabey nicht vergessen sind. Der Hauptinhalt besteht aber aus *funfzig Sprüchen* mit beygefügten kurzen Betrachtungen, damit man funfzig Tage von Ostern bis Pfingsten sich damit unterhalten könne. (NB. Wenn man etwa später anfängt, kann man auch zwey zusammenlesen.) Diese Pfingstfestsprüche sind die vorzüglichsten Stellen aus dem alten und neuen Testamente, in welchen das Wort *Geist Gottes* oder *heiliger Geist* vorkommt, die denn alle treulich von der dritten Person in der Gottheit erklärt worden sind. Doch werden zuweilen auch andere Stellen benutzt, worinn der heil. Geist nicht den Worten, sondern der Sache nach vorkommt, z. E. Offenb. Joh. 22, 1. 17. und Joh. 7, 37. 38. wo *die Ströme des lebendigen Wassers* nichts anders sind als *der heil. Geist mit seinen Gnadengaben und Wirkungen*. Eine Probe des Vortrags und Stils sey die 30te Betr. über Eph. 1, 13. 14. *ihr seyd versiegelt durch den heil. Geist* etc. „Das sind zwey Seligkeiten derer, die den heil. Geist haben: Er ist ihr *Siegel*, er „ist ihr *Pfand*. Braucht man ein *Siegel*, um es auf einen Brief „zu drucken, damit ihn kein Fremder erbreche; *versiegelt* man „eine Sache, damit niemand als ihr Eigenthümer, dessen Name „oder Wappen darinn zu sehen ist, sie gebrauchen könne; so „bedeutet die *Versiegelung mit dem heil. Geist*, dass wir sein „wahres Eigenthum sind. Er betrachtet uns als einen *Brief* von „ihm geschrieben. Der Feind soll uns nicht anrühren und zu „seinen bösen Absichten brauchen. Unsere Herzen sollen wir „selbst *für* die Sünde als verschlossen und *für* Gott als geöffnet „ansehen. Giebt man ferner jemand mit dem man sich genau „verbinden will ein *Pfand*, oder giebt man dem, welchem man „eine Schuld zahlen will, ein *Angeld*, damit er gewiss erkenne, „dass man ihm das Versprechen halten und geben werde; so „können Gläubige von ihrer Seligkeit in Zeit und Ewigkeit ge„wiss seyn u. s. w." Den Beschluss macht ein *Vermahnungsgebet*, den heil. Geist nicht zu betrüben. Diese Anzeige wird jeder Leser hinlänglich in den Stand setzen, zu beurtheilen, ob er einen Drang fühle, sich mit diesen 50 Pfingstfestsprüchen während der 50 Tage von Ostern bis Pfingsten zu nähren und zu stärken.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 22. April 1796.

GESCHICHTE.

KÖNIGSBERG, b. Nicolovius: *Geschichte Preufsens*, von *Ludwig von Baczko*. Erster Band. 1792. 8. 406 S. und 24 S. Vorbericht. Zweyter B. 1793. 422 S. Dritter Band. 440 S. ohne Vorr. Vierter Band. 1795. 506 S.

Der Name und die Schicksale des Vf. dieser Geschichte sind vermuthlich vielen unserer Leser schon bekannt. Er ist blind seit seiner zartesten Jugend, sonst gebrechlich und ohne eignes Vermögen; und doch hat er schon mehrere Werke aus einem Gebiete der Wissenschaften geliefert, wo leibliche Augen gar nicht entbehrlich scheinen. An sich gereicht dieses freylich dem vorliegenden Werke zu keiner Empfehlung. Wenn man es aber, ohne die persönlichen Umstände des Vf. zu kennen, beyfallswürdig findet; so mufs es, wenn man diese weifs, sich hinterher doppelt empfehlen. Denn es ist keine Grofssprecherey oder Täuschung, wenn der Vf. „mit Hülfe von ungefähr sechs hundert copirten und „einigen tausend ausgezogener Urkunden die alte Chro„nologie berichtigt, manches in der Geschichte des Or„dens genau bestimmt, selbst manches Neue dargethan, „und das Staatsrecht und Lehnrecht Preufsens ergänzt „zu haben" glaubt. Der Augenschein kann jeden Leser hievon bald überzeugen. Die nur irgend aufzufindenden Quellen der preufsischen Geschichte und ihre Hülfsmittel hat der Vf. mit sicherer Kritik benutzt, selbst ungedruckte Handschriften und Urkunden eifrigst aufgesucht; er hat, um sich desto genauer zu unterrichten, zum Behufe seines Werkes die Sprachen der benachbarten Volker erlernt, grofse Sammlungen von Naturproducten zusammengebracht, und strebt unabläfsig weiter, „weil — sagt er — ich beynahe nichts in der Welt habe, woran meine Seele hängt, und wenn ich mir nun selbst etwas schaffe, wofür ich Anhänglichkeit fühle, wodurch ich mit dieser Welt wieder näher verbunden, und in ihr wieder wirksam zu seyn hoffe, sey es auch — *nur wahne* — wer kann es mir verargen, dafs ich alles dafür aufzuopfern bereit bin?" — Doppelt lobenswerth ist es, wenn ein solcher Mann seine Quellen genau nachweist, und wo es nöthig schien, wörtlich hinter jedem kleinern Abschnitte in den Beylagen mittheilt, und dafs er weder Vorliebe für seine Religion, noch für sein Vaterland, noch für seinen Gegenstand, (welches letztere gerade am schwersten zu vermeiden ist,) merken lafst. Der Ausdruck ist leicht, meist richtig, bis auf wenige Ausdrücke, (wie *einschrecken*, *Einzügling* statt Landseingeborner, *vortheilen* statt Vortheile erlangen), ohne gesuchten Schmuck und den Gegenständen, wie die Erzählungsart, angemessen. Die Anordnung richtet sich nach den Hauptbegebenheiten; die Ausführung aber enthalt sich, zuweilen fast zu streng, aller fremden Gegenstände, und giebt den Preufsen, für die doch das Werk zunächst bestimmt ist, die gehörige Vollständigkeit. Nur zuweilen hat die Absicht, den Leser zu orientiren, den Vf. etwas weiter geführt, welches wohl bey eben so vielen Lesern nothwendig, als bey andern überflüfsig seyn mag. Rec. glaubte ein solches Werk studieren zu müssen, und hat auf Auslassung merkwürdiger Umstände, und auf andre Fehler in der Hauptsache gleichsam Jagd gemacht. Hier ist nun, was ihm aufzufinden möglich war, und was ihm zur nähern Beurtheilung des Werkes beyspielsweise anzuführen nöthig schien.

Der *erste* Band geht von den ältesten Zeiten bis zum J. 1283. Das I Buch enthalt eine Einleitung in die Geschichte des deutschen Ordens und in die Geschichte Preufsens bis zum J. 1230 nach folgender Ordnung, die zugleich die Anordnung des Vf. zu erkennen dient: Roms Verfall, die Völkerwanderung, das Entstehen neuer barbarischer Staaten, in welchen Lehnsherrschaft und Christenthum die Oberhand gewannen, Wirkungen der Unwissenheit, des Aberglaubens etc. auf Reliquienehre, Wallfahrten, des Kriegsgeistes auf Kreuzzüge und Ritterwesen, welches alles endlich geistliche Ritterorden, und zuletzt den Marianer oder deutschen Orden nach sich zog. Dessen Geschichte umständlich, nur zu wenig von dem so bedeutenden Manne, dem Vermittler zwischen mehreren Monarchen, dem grofsen Hermann von Salza. S. 29. kann sich der Vf. nicht darein finden, dafs nicht Guido von Lusignan, sondern Heinrich von Champagne, als Beförderer der Stiftung des deutschen Ordens in der Eigenschaft eines Königes von Jerusalem vorkommt, und spricht zu leicht darüber ab. Heinrich war wirklich der am besten berechtigte Prätendent auf dieses verlorne Königreich, wie aus den besten Quellen erwiesen werden kann. — Erster Ruf an den Orden, nach Preufsen zu kommen. — Bey S. 37. machten manchem Leser Zweifel aufstofsen, dafs damals schon (ums J. 1224) der d. O. Landmeister in Armenien, Romanien, Ungarn, Deutschland und Apulien anzusetzen gehabt habe, da der Vf. nur Dusburg und Schütz anführt. Eher hätte er auf die nirgends vom Vf. benutzten Statuten des d. O. in *Duellii* Miscell. lib. II. Rücksicht nehmen können, deren Alter zwar dem Rec. noch problematisch ist, aber doch wohl über die Zeiten jener Männer hinaufreicht. Eben so wäre, entweder hier, oder weiter unten, der Ort gewesen, anzuführen, dafs Kaiser Friedrich II, ehe noch der Orden gerufen wurde,

Digitized by Google

das zu erobernde Preufsen an den Landgrafen von Thüringen verliehen habe (*Horn vit. Henr. illustr.*), wie denn auch ein späterer Compilator wissen wollte, der Orden habe Preufsen von Meifsen und Brandenburg erkauft, (*Stainttel in Oefele Scr. r. Boic. I.*) Es leitet auf manche Aufschlüsse, dafs Hermann v. S. ein geborner Thüringer war. — Natürliche Geschichte Preufsens, welches unter Wasser, in historischen Zeiten noch, gestanden habe, so dafs die Ostsee mit dem kaspischen und indischen Meere unmittelbaren Zusammenhang gehabt haben solle! — Aelteste politische Geschichte Preufsens — Bernstein — Nachrichten und Bruchstücke aus Jordans, Eginhard, Other und Wulfstans, doch nicht nach Uphagens Manier. — Adelberts und andrer Missionäre Versuche zur Bekehrung der Preufsen, und als diese nichts ausrichteten, Waffengebrauch. — Irrig wird Dacia (Dänemark) durch Siebenbürgen übersetzt, auch sonst hat dies Kap. dem Rec. unter allen am wenigsten Genüge geleistet. Der in seiner Art einzige, treffliche Gedanke des berühmten päbstlichen Legaten nach dem Norden an der Ostsee, Wilhelms von Modena, den Fürsten der Grammatiker (Donat) in die *lingnam vulgarem* (vermuthlich lettisch) zum Unterrichte der Neubekehrten jener Länder zu übersetzen (*Alberici Chron. in Leibn. acceff. a.* 1228) ist dem Vf. unbekannt geblieben, und, so wie die Theilnahme Herzog Heinrichs von Schlesien an diesen Handeln, übergangen worden. Das *zweyte* Buch (1230—1249) handelt von der Ankunft des d. O. und der damaligen Beschaffenheit des Landes und seiner Einwohner — (mit vielen guten Bemerkungen über die alte Mythologie etc. jener Gegenden. — Anfang des Krieges, Kreuzfahrten nach Preufsen, Verbindung mit den Schwerdträgern u. s. w., wo nicht leicht eine Nachricht von damaligen Vorfallen fehlen wird. Das schönste Stück ist der Grundvertrag mit den Preufsen 1249, welcher hier mitgetheilt und gut erläutert wird. — *Drittes B.* vom J. 1249 bis auf die völlige Eroberung Preufsens, Jahr 1283, worinn das 5te Kap., welches die Verfassungsgeschichte dieses Zeitraums enthält, sich sehr vortheilhaft auszeichnet.

Nur der Geschichte Danzigs und Pomerellens hätten wir eine genauere Ausführung gewünscht. Zwey gewöhnlich übergangene Facta in der Geschichte Danzigs fehlen auch hier, nämlich dafs es im 12ten Jahrh. dem Bischof. von Wladislawl gehört, und dafs es im J. 1235 noch polnisches, nicht aber deutsches, Recht gehabt habe. (v. *Friese* Beyträge.)

Im *zweyten* Bande wird die glänzende Geschichte des Ordens und Landes bis zum unglücklichen Treffen bey Tannenberg (1410) fortgeführt. Das Stück, welches die littauische Geschichte betrifft, und vortreffliche Bereicherungen enthält, wird dem Vf. den Dank der Leser vorzüglich erwerben. Dafs der Orden schon 1338 drey Kanonen gegen die Litauer gebraucht, und 1362 schon 30 Kanonen gehabt habe, deren jede aber täglich nur zwey Schüsse thun konnte; — dafs die Schillinge vom Thornischen Münzmeister Schilling erst um 1340 den Namen erhalten hätten, würde Rec. nachzuschreiben sich nicht entschliefsen, so wie er auch den sonderbaren Ehrentisch (S. 261 ff.) für ein blofses Romanenstück erklären mufs. Zu S. 108. sollte *Avemanns* Gesch. d. Burggrafen von Kirchberg benutzt seyn, wo des Hochmeisters Dietrichs Abkunft aus Oldenburg (nicht Kirchberg, nicht Ahenburg) erwiesen, und sein Regierungsantritt auf 1335 gesetzt ist. S. 258. soll Albanus einen Waldenser andeuten, es heifst aber nur so viel, als ein Fremder. Ulrich von Jungingen findet am Vf. einen billigen Apologeten, dagegen Jagello sammt den polnischen Historikern, (die sich Rec. fast gar nicht mehr anzuführen getraut) desto schärfer beurtheilt werden. Noch war hier oder Th. III. S. 28. anzuführen, dafs auch in *Schannats* Samml. alter Schriften die Deduction des Ordens gegen Polen vom J. 1410 abgedruckt stehe. Kleinere Umstände übergehen wir, die daselbst und in andern deutschen Sammlungen Erläuterung finden. Doch wäre ebendaselbst K. Karls IV Verordnung gegen die ungehorsamen Ritter des d. O. v. J. 1365 zu bemerken gewesen. Bey der wiederum vortrefflichen Entwickelung des Staatsrechts etc. bis 1410 sollte der Vf. sicherlich manche gute Erläuterung gefunden haben, wenn er auf die Urquelle der preufsischen Verfassungen, Deutschland, häufiger aufmerksam gewesen wäre. Den hohen Grad der Cultur und des Wohlstandes der Deutschen im damaligen Preufsen hat Rec. mit verdienter Bewunderung längstens gerühmt, und hier genauer, als irgendwo, bewiesen gefunden. Aber den Bauer zu Nikelswalde mit seinen 11½ (schreibe eilf und einer halben) Tonne Goldes, und die Berechnung von 600,000 Mark S. Einkommens aus Preufsen hat auch hier das Mifstrauen des Rec. gegen statistische Angaben aus dem Mittelalter erregt. Die übrige Geschichte spricht auch zu sehr dagegen.

Dem *IIIten Bande*, welcher bis 1466 reicht, schien eine Vorrede nöthig, um den Lesern die schwere Arbeit des Vf. hiebey recht vor Augen zu stellen. Pelzels u. a. neuerer böhmischen Gelehrten Schriften sollten doch dem Vf. noch manche Ausbeute gegeben haben. So war nach *Pelzels* Gesch. Wenzlavs der d. Orden 1415 urkundlich im Besitz von Kommotau. *Müllers* Reichstagstheatrum und der in *Senkenbergs* Sel. V. jetzt von *Rauch* besonders herausgegebne, Autor hatte für manche Leser bey der Geschichte des innern Krieges in Preufsen auch angeführt werden sollen, indem nur wenigen Dariels u. a. Sammlungen zum Gebrauche stehen. Vermuthlich hinderte der Reichthum einheimischer Merkwürdigkeiten den Vf., seine Aufmerksamkeit auch mehr auf die Hansa und auf die Handel der Danziger mit Burgund etc. zu richten; daher hier manche Lücken sind. Sonst ist alles vortrefflich im Ganzen bearbeitet.

Der *vierte Band* (bis 1618) entwickelt die Folgen des thornischen Friedens für Preufsen auf eine musterhafte Art. Sodann sucht der Vf. zu erweisen, dafs M. Albrecht es recht früh darauf angelegt habe, den Orden in Preufsen zu vertilgen, und findet die nächste Veranlassung in seiner fürstlichen Abkunft, welche ihn zu Maafsregeln geleitet hatte, deren Erfolg kein andrer

Digitized by Google

drer seyn können. Rec. kann ihm aber nicht beystimmen, sondern glaubt, dafs unwillkührliche Ereignisse das meiste gethan haben. Geht es doch heut zu Tage in des Vf. Nachbarschaft und anderwärts nicht anders! Das Kapitel, welches die preufsische Reformationsgeschichte enthält, ist eine treffliche Ausführung, so wie die Verfassungsgeschichte vor 1525. Die Mönche, welche nach S. 126. aus Deventer und Zwoll kamen, und um 1472 in Kulm eine schöne Lehranstalt anlegten, waren sicherlich Hieronymianer, Zöglinge des *Thomas a Kempis*, und ihre Wünschelruthe und Schatzgräberey wohl eben so gemeynt, als der Mönch S. Grunau glaubte, dafs Leute, die griechisch und hebräisch verständen, es nur vom Teufel erlernt haben könnten, indem ihnen ja kein Grieche oder Ebräer Unterricht ertheilen können. Auch der Umstand, dafs sie nach Goldberg 1503 auswanderten (vergl. *Zimmermanns* schlesische Beyträge Bd. VIII.) leitet darauf. Messingne Feuerspritzen (S. 141.) vom J. 1506 hat Rec. in den Nachweisungen nicht angetroffen. Unter vielen Curiosis zeichnen sich die *Hanfsuppen*, ein *Kabinet* von ausländischen *Münzen* um 1480, und ein Gegenstück dazu, ein Kabinet von thornischem *Pfefferkuchen*, sonderbar aus. Im eilften Buche ist uns die auffallende Aehnlichkeit des preufsischen Bauernkrieges mit dem deutschen (sogar das Lied: Nun bitten wir den heiligen Geist — fehlt nicht —) merkwürdig gewesen. Von Stophylus S. 232., Scalichius und andern Leutchen dieses Gelichters haben Hummel, von Friese (in den Beytr. zur poln. Ref. Gesch.) auch noch Beyträge, so wie zu der sehr unterhaltend geschriebenen Geschichte der letzten Lebensjahre des Herzogs Albrecht das Leben des Cardinals Commendoni von Gratian einige kleine Züge liefert. In der Verfassungsgeschichte vermifste Rec. die Einführung der Fräuleinsteuer (laut Privileg. der Stände des Herz. Pr.) und einige Kleinigkeiten. — Mit Freuden sieht Rec. der Vollendung des schönen Werkes um so mehr entgegen, als des würdigen Vf Lage sich jetzt auch zum Vortheile gelehrter Arbeiten verändert haben soll.

Leipzig, in der Schäferischen Buchh.: *Geheime Geschichte der Lieblinge der Fürsten.. Aus verschiedenen Zeitaltern. Erster Theil.* 1795. 265 S. *Zweyter Theil.* 234 S. gr. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

Rec. hat die *Histoire des plus illustres Favoris anciens et modernes*, und die dazu gehörige *Histoire des Favorites* der Mad. *de la Rochegullien*, nicht bey der Hand, um diese langweiligen Halbromane, die gleich auf den ersten Seiten von den abscheulichsten Gallicismen wimmeln, damit zu vergleichen. Der, in den vorliegenden zwey Bänden zusammengedruckten Erzählungen, sind überhaupt zwölf, worunter die Geschichte des unglücklichen Alvaro de Luna den meisten Raum einnimmt. (S. a. *Histoire du Connetable de Lune, Favori de Jean II, Roi de Castille.*) — Die deutsche Einkleidung selbst ist so altfränkisch zugeschnitten, dafs man denken sollte, der Verleger habe das Buch unter altem Plunder von funfzigjähriger Maculatur hervorgezogen, und mit einem modischen Titel versehen, blofs neu abdrucken lassen. Berichtigung der Thatsachen, oder etwas der Art, wird ohnehin niemand von einem solchen Schriftsteller verlangen. In dem zweyten Stücke des ersten Bandes: *Padilla, Maitresse* (oder, wie der Vf. will, *Kebsweib*) *Peters des Grausamen von Castilien*, wird König Peter, noch ganz im Geiste der gleichzeitigen Mönchschroniken, als ein Ungeheuer vorgestellt, wogegen man den Caligula und Nero beynahe für gewissenhafte Leute halten sollte. S. 28. findet man sogar *ein Pröbchen von schwarzer Kunst*, sehr ernsthaft und erbaulich erzählt. Die ganze Manier verräth die weibliche Hand und die Zeitgenossin, der tugendbelobten *Frau von Maintenon*. Folgende Stelle gehört fast noch zu denen, die am wenigsten steif und undeutsch gerathen sind. „Bianca von Bourbon besafs bey der gröfsten Schönheit auch die gröfste Klugheit; ihr Stand war *der Majestät würdig*, und nie war *ein Scheitel* würdiger gewesen, eine Krone zu tragen. — Das Gerücht hatte *sie mehr als zu viel benachrichtigt*, was für einem Gemahl sie entgegen gehen mufste, und hatte ihr gleich *das Mitleiden ihrer Begleiter* die thörichte Leidenschaft, von welcher der König hingerissen war, *verschwiegen*, so war ihr doch *ganz wohl bewufst*, dafs unbezwingliche Grausamkeit *den Hauptzug* in seinem Charakter ausmachte, und keine einzige gute Eigenschaft *diesen Fehler* ersetzte. Als sie ihn aber endlich *von Angesicht zu Angesicht* sahe, *bemächtigte sich schmerzlicher Abscheu ihrer Seele*, denn auch seine Gesichtsbildung *war so beschaffen*, dafs ihr Herz *plötzlich von Schrecken eingenommen* ward. — Don Pedro hatte *das Ansehn eines Schwachkopfs*, oder vielmehr eines *viehischen Menschen*, sahe diejenige, die auch u. s. w.“ — Was übrigens den Herausg. bewegen konnte, aus ein paar Büchern, die nicht leicht jemand mehr liest, ein neues zu machen, das aufser dem Rec. schwerlich jemand lesen wird, (und dies noch dazu, ohne jener mit einem Worte zu erwähnen,) läfst sich allenfalls einsehen, so lange es noch nicht an Verlegern fehlt, die sich mit dergleichen Waare befassen mögen, und an einem Publicum, das sie bezahlt.

Berlin, b. Maurer: *Geschichte des heutigen Europa, vom fünften bis zum achtzehnten Jahrhunderte.* In einer Reihe von Briefen eines Herrn von Stande an seinen Sohn. Aus dem Englischen übersetzt, mit Anmerkungen von *Johann Friedrich Zöllner*, königl. preufs. Oberconf. Rath. *Eilfter Theil.* 1793. 368 S. 8

Noch immer wird also daran gearbeitet, aus diesem Werke eine Geschichte des heutigen Europa zu machen, und man mufs wenigstens zugeben, dafs sich die Beytrage zu derselben in den neuesten Theilen nicht übel lesen lassen. Ein solcher ist dem gegenwärtigen von Hn. Z. auf den ersten 70 Seiten vorgesetzt worden: Einleitung zum 28sten Briefe, *Kurze Uebersicht der brandenburgischen Geschichte unter den Königen Friedrich I und Friedrich Wilhelm I.* Besonders ist die Schilderung des letztern gröfstentheils treffend. Seine despotische Härte ist freylich nur berührt, und was S. 52. von der Menge der durch ihn zu Berlin und Potsdam

Digitized by Google

gebaueten Häuſer geſagt wird, bekömmt durch *Büſchings* Nachrichten (in den Beytragen zur Lebensgeſchichte denkwürdiger Perſonen,) zum Theil eine ganz andere Geſtalt. Indeſſen, ſo ſagt Hr. Z. mit Recht, ſind ſeine Fehler mit ihm geſtorben; aber die Spuren ſeiner Regierungsweisheit werden bleiben, ſo lange die Preuſſen ein Volk ausmachen." Uebrigens geht die europäiſche Geſchichte in dieſem Theil von 1740—1756. Dem Mangelnden hat Hr. Z. durch anſehnliche Zuſatze und Nachtrage abzuhelfen geſucht. Selten ſind kleinere Verſehen ſtehn geblieben. So wird S. 71. unter den öſterreichiſchen Erbländern, *Vorder-Oeſterreich* weit von Burgau, Breisgau, und dem übrigen ſchwabiſchen Oeſterreich getrennt, als wenn es ein davon verſchiedenes Land wäre; *Tyrol* wird erſt nach den Niederlanden genannt, und *Siebenbürgen* iſt ganz vergeſſen. Zweymal ſteht S. 96. *Feſtiz* ſtatt *Feſtetiz*. *Louvain* S. 261. ſollte *Löwen* heiſsen.

PHILOLOGIE.

Göttingen, b. Vandenhoeck u. Ruprecht: *Collection de Lettres de Commerce*, quelques Lettres de Change Connoiſſemens et Factures, avec une phraſeologie allemande, pour l'uſage de jeunes gens deſtinés au commerce. Par *Chret. Chriſtiani*, Lecteur de la lang. franç. et angl. à Göttingue. 1795. 203 S. 8. (8 gr.)

Ein Werk, das man zum Gebrauch junger Leute beſtimmt, ſollte doch billig frey von groben Sprachfehlern ſeyn; hier finden ſie ſich aber in voller Menge, wollte man auch die Hälfte derſelben dem Drucker zur Laſt legen. S. 1. fängt gleich ſo an: *Apprès'* (man ſchreibt *après*) *avoir travaillé pluſieurs années dans de* (*des*) *comptoires* (*comptoirs*) *conſiderables*. Ebendaſelbſt: *C'eſt ſera* (*ce ſera*) *avec le conſentement et l'aſſiſtence* (*aſſiſtance*). Ebendaſ.: *Les Connoiſſances acquiſes par experience joint* (*jointes*) *à des fonds ſuffiſans*. — Ebendaſ.: *honorer de leur commiſſions*. Iſt etwa *leur* und *leurs* einerley? — Ebendaſ.: *ne ſont pas de paroles vaines*. Statt *des* iſt hier wieder *de* gebraucht; ein Zeichen, daſs der Vf. nicht einmal den rechten Artikel zu ſetzen weiſs. — S. 2.: *tous vos entrepriſes*, für *toutes vos entrepriſes* — *les marchandiſes notés*, für *les marchandiſes notées* — *achetter* für *acheter* — *vôtre reponſe* für *votre réponſe*. — S. 3.: *quinze années*; — *bien de choſes*, ſtatt *bien des ch.* — *quatres années*, ſtatt *quatre ans* — *c'eſt ce qui m'a aporté* (*porté*) *à achetter*. — S. 4.: *ſeront content* (*contens*) *de moi* — *je me recomende*, für *recommande* — *été*, für *été* — *bariques ris nouveau*, für *bariques de ris n.* — S. 5.: *en cas que vous les envoyez*, ſtatt *envoyez* — *à cauſe de frais qui*, ſtatt *à cauſe des* etc. Und ſo fort durch das ganze Buch! Nicht weniger hat der Vf. gegen die Rechtſchreibung und Interpunction geſündiget. Das Buch müſste durchaus umgearbeitet werden, ehe junge Leute es in die Hände bekommen dürfen, weil es ihnen in der gegenwärtigen Geſtalt mehr ſchaden als nutzen wird.

Riga, b. Hartknoch: *Lectures intended for the inſtruction and amuſement of young people*, who apply themſelves to the engliſh tongue. By *J. G. Rivethal*, Inſtructor at the cathedral ſchool in Riga. Vol. III. 1794. 116 S. 8. (8 gr.)

Auch dieſer dritte Theil entſpricht den vorhergehenden in Hinſicht auf gute Auswahl der Leſeſtücke. Im gegenwartigen Bande findet man I. *Several Curioſities*; II. *Anecdotes*; III. *Cuſtoms*; IV. *Dialogues*; V. *Tales*; VI. *Geographical Deſcriptions*; VII. *Moral Miſcellanies*. Faſt jedes Stück ſtimmt mit dem Zwecke des Ganzen überein, obgleich hier wieder, wie in dem erſten und zweyten Bande, manche Druckfehler und Verſtöſse gegen die Sylbenbrechung vorkommen. So findet man z. B. S. 3. *borde-ring* ſt. *border-ing*; S. 4. *ope-ning* für *open-ing*; S. 8. *avoi-ding* ſtatt *avoid-ing*; S. 6. iſt *that* überflüſſig in dem Satze: *Have aſſured me, that after they were involved this in ſphere of attraction, that their judgment continued the ſame*. Doch ſagt der Herausg. ſelbſt, daſs er die etwa überſehenen Fehler bey einer neuen Auflage verbeſſern werde. Das in der Vorrede zum zweyten Theile verſprochene Wörterbuch über alle drey Theile will er in kurzem als einen Anhang nachliefern. Auch wünſcht er, daſs man die zu gleicher Zeit erſchienenen *Hiſtorical and moral Miſcellanies* als eine Fortſetzung dieſes Leſebuchs anſehe.

KLEINE SCHRIFTEN.

Rechtsgelahrtheit. Ohne Druckort (wahrſcheinlich *Wien*): *Gerechte Klagen und allgemeine Wünſche der rechtſuchenden Partheyen, wider die von ihrer wahren Beſtimmung abgewichenen Advocaten. Nebſt beygefugter Meynung, wie den dieſfalligen Bedruckungen abgeholfen, die Proceſſe vermindert, und dem Wuchergewerbe zum Theile Einhalt gethan werden konnte. Allen rechtſuchenden Partheyen gewidmet*, von *J. A. W.* 1793. 75 S. 8. — Der wortreiche Titel überhebt uns der Pflicht, Inhalt und Ton dieſer Flugſchrift genauer anzugeben. Wir zweifeln nicht im geringſten, daſs ein groſſer Theil der genannten Claſſe von Geſchaftsmännern die hier enthaltnen Vorwürfe verdiene, und daſs hin und wieder hohe und niedre Gerichte ſehr viele Schuld an der muthwilligen Verſchleifung und Koſtbarkeit der Rechtshändel haben mögen. Allein alles dieſes iſt ſchon ſehr oft und mit weit mehrerem Nachdrucke geſagt worden. Die vom Vf. dagegen vorgeſchlagnen Hülfsmittel ſind ebenfalls ſchon längſt in den preuſsiſchen Staaten weit zweckmäſsiger angewandt, und in den über die preuſsiſche Proceſsordnung erſchienenen Schriften ausführlich erläutert. Zudem hätte ſich der Vf. mit ſeinen frommen Wünſchen nicht an die Rechtſuchenden Partheyen, ſondern an die Regenten wenden müſſen, welche allein denſelben abzuhelfen vermögen.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 23. April 1796.

SCHÖNE KÜNSTE.

Schneeberg, b. Arnold: *Sechs Fündlinge.* 1793. 181 S. mit 1 Titelkupfer. 8.

2) Leipzig, b. Beygang: *Alme oder Egyptiſche Mährchen. Mit dem Bildniſſe der Alme.* 1793. 174 S. 8. *Zweyter Theil*, auch mit dem Titel: *König Remphis oder das Labyrinth.* 167 S. *Dritter Theil: Das Todtengericht oder Geſchichte der Pyramiden von Dſyſe und Suchis oder der Iſisſchleyer.* 205 S. 8.

3) Frankfurt u. Leipzig, b. Pech: *Alaziel oder Sagen aus den grauen Zeiten der Zauberwelt.* 1793. 318 S. 8.

4) Leipzig, b. Voſs: *Romantiſche Beyträge zur angenehmen Lectüre.* Erſtes Bändchen. Mit einem Kupfer. 1794. 294 S. 8.

Nr. 1. Fündlinge, ſagt die Erfahrung, gerathen oft an Kopf und Herz beſſer, als manche unter den günſtigſten Auſpicien in die Welt tretenden Kinder: auch bey dieſen literariſchen Fündlingen findet dieſer Fall ſtatt. Von einem ungenannten Vf. ohne Prätenſion in die Welt geſchickt, erreichen die hier zuſammengeſtellten ſechs Erzählungen, völlig ihren Zweck zu unterhalten und zu beluſtigen. Ein muntrer Ton im Vortrag, ein natürlicher Dialog, Witz und Laune wider verſchloſſen, noch zudringlich, Verwickelung und Entwickelung weder aufgehalten noch übereilt, und alles, was man zu fodern berechtigt iſt, in gehörigen Ebenmaaſs, läſst uns recht ernſtlich wünſchen, den Vf. in ſeinen Bemühungen, die Leſewelt zu unterhalten, fortfahren zu ſehn. Vielleicht verdrängt er dann einige von den geiſt- und kraftloſen Stümpereyen, die Geſchmackloſigkeit erzeugt und die unbändige Leſeſucht unſers Zeitalters pflegt: vielleicht lernt man, wenn man dieſe Producte einer gebildetern Feder mit jenen vergleicht, auch einſehen, daſs reine Sprache, ein ungezwungener und richtiger Periodenbau, und flieſſender Vortrag auch Verdienſte ſind, die durch die Verdoppelung des Abentheuerlichen und Romanhaften nicht erſetzt werden. — Die Ueberſchriften der hier geſammelten Erzählungen ſind: *Das Duell: die Salopp e: die Privatheaterprobe: der Cabinetsinſpector: Nein!: der Mönch.* In der dritten Erzählung wünſchten wir doch die lateiniſchen Sprüchelchen in Helenens Munde, ingleichen das niedrige „Schnappeze" (S. 95) geſtrichen! — Die Erfindungen dieſer unterhaltenden Geſchichten ſind zwar entlehnt, wie auch die Vorr. anführt, aber ihre Bearbeitung macht ſie dem Vf. völlig eigen.

Wenn wir von dem ſchädlichen Einfluſs hinwegſehen, den die aus der überſinnlichen Welt entlehnten Maſchinen auf die Einbildungskraft und ſelbſt auf die Herzen der Menſchen äuſſern, indem ſie, trotz der Ueberzeugung von der Unwahrheit der vorgetragenen Thatſachen, dennoch das Gedächtniſs mit dieſen Notionen der Dichterwelt erfüllen, den Verſtand an ſie gewöhnen, Begierden und Wünſche erregen, und ſo die Ueberzeugung dafür empfänglich machen — wenn wir blos die Dichtung als Dichtung betrachten, ſo können wir auch den Nr. 2. zuſammengeſtellten Erzählungen das Zeugniſs nicht verſagen, daſs ſie der Leſewelt mit Grund empfohlen werden können. Der Vf. legt ſie einer Alme, einem Mädchen, die bey den Aegyptiern das Publikum durch Erzählungen, Geſänge, Tänze u. ſ. w. ergötzt, in den Mund, und ein Theil der Geſchichte iſt wirklich auf alte ägyptiſche Mythen, deren ſich Rec. aus dem Herodot und andern Schriftſtellern errinnert, gebaut. Der Vortrag dieſer Erzählungen iſt einfach: die Sprache faſt durchgängig rein, eine Eigenheit, die itzt kaum noch unter die weſentlichen Eigenſchaften, ſondern vielmehr unter die Vorzüge ſchriftſtelleriſcher Arbeiten zu zählen iſt; — Blumen und Schmuck ſind nicht vergeblich ausgeſtreut, ſonnern der Proſa ihre Grenzen gelaſſen, ohne daſs deshalb die Abwechſelung der Empfindungen auch im Vortrag unbezeichnet geblieben wäre. Da die zum Eingang dienende Geſchichte der Alme ſelbſt das Ganze verknüpfen zu ſollen ſcheint, und dieſe noch nicht geendigt iſt, ſo darf man noch eine Fortſetzung erwarten, die um ſo weniger unwillkommen ſeyn kann, je mehr ſich auch in ihr der Geſchmack des Zeitalters mit den Foderungen der Kritik ſo genau als dieſs möglich iſt, in Uebereinſtimmung gebracht ſehn wird. Auch das wohlgearbeitete Bildniſs der Alme iſt eine Zierde des Buchs.

Obgleich in den Nr. 3. enthaltenen Erzählungen Funken von Einbildungskraft ſich zeigen, ſo iſt doch alles ſo üppig, ſo inconſequent ſelbſt für dieſe Welt der Inconſequenzen, ſo widerlich ohne Zweck und Zuſammenſtimmung zu einen Ganzen gehäuft, und die Wahrheiten, welchen hier die Decke der Geſchichte übergezogen iſt, ſind ſo alltäglich, daſs man dieſer Lecture bald müde wird. Stellen wie: (S. 1.) „Alexis „ſtund unter den dichtbelaubten Zweigen einer Eiche, „die ſeit zehn Menſchenaltern dem Zahn der Zeit getrotzt, ſein mattes Haupt gelehnt an den Hals ſeines „Roſſes, deſſen Zügel ſeine Linke kaum noch zu halten vermochte, hinſank, und das Roſs irrte ohne Führer;"

Digitized by Google

„rer;“ oder: (S. 67). „Nur dann lieh ſie der ewigen „Schwätzerinn horchſames Ohr, wenn ſie ſelben ge„nug, mit der Beredſamkeit eines Fanatikers, der mit „dem rothen Kämphenn (?) vor Vaterlandsliebe roth„geſchwollenen Kamm, *coram populo* zu den traveſtir„ten galliſchen Wampirs ſpricht, von wahrer Minne, „den beſeeligenden Gefühlen, die ſie nie gefühlt, „ſprach,“ können auch noch in Anſehung des Vortrags das ihrige beytragen, das Verweilen bey dieſen Produkten zu verleiden. Dennoch hat ſich Rec. nicht abhalten laſſen, ſeiner Pflicht ein volles Gnüge zu leiſten, aber eine hochſt unangenehme Leere war ihre Folge. So übel aber meynen wir es mit unſern Leſern nicht, daſs wir auch ihnen dieſe Empfindung wünſchen konnten.

Täuſcht uns die Vorausſetzung nicht, daſs mit Nr. 4. ein wenigſtens in dieſem Fach noch nicht auf der groſſern Bühne erſchienener Schriftſteller in das Publikum tritt, ſo verdient er gewiſs Willkommen, und man darf nicht ohne Grund Hoffnungen faſſen, daſs unſre Literatur hier einer Bereicherung entgegenſehe. Ein groſser Vorzug, den dieſe Sammlung kleinerer und gröſſerer Erzählungen vor der Fluth derer hat, die Meſſe von Meſſe daher und eilends vorüber ins verdiente Meer der Vergeſſenheit wogen, iſt ein Stil, der ſich bemüht, der Natur der Sprache und des Gegenſtands zu entſprechen, und der ſich ſorgſam hütet, dem einen oder dem andern Gewalt anzuthun. Schon mit dieſer Eigenſchaft hat ein Schriftſteller vieles gewonnen: wer es für nöthig hält, hierauf Achtſamkeit zu wenden, wird die Bildung des Geſchmacks, die dieſes vorausſetzt, gewiſs nicht unbenutzt laſſen, nicht minder die höhern Endzwecke der Dichtkunſt zu erreichen, und die Störungen zu vermeiden, die auch bey dem Vf., ſo gerne man ihm zuhört, noch zu oft aufſtoſsen. Doch dieſer wird auch, wie wir zu hoffen uns berechtigt glauben, nicht bloſs ſeine Aufmerkſamkeit dahin richten, ſich nicht die mindeſte Sünde gegen den Genius der deutſchen Sprache entwiſchen zu laſſen, ſondern auch immer mehr vermeiden, ſeine Darſtellungen aus der Welt des Unwahrſcheinlichen zunehmen, wie in der Erzählung: *Numan und Zeineb*, ſehr oft und insbeſondre da der Fall iſt, wo Zeineb aus ſehr geringfügigen Motiven einer Unbekannten aus dem Harem folgt, wo Abdul und Zeila, der erſtre aus Furcht, dieſe durch ein ſcheugewordnes Pferd in dieſelbe Grube ſtürzen müſſen, um ſich zuſammen zu finden, u. ſ. w. Er wird Reflexionen und Sentiments nur da einſchieben, wo ſie von ſelbſt kommen, und nicht den Souffleur hervortreten, und das theatraliſche Blendwerk verrathen laſſen, welches dann ſtets der Fall iſt, wo man nicht mehr den Helden, ſondern den Schriftſteller ſprechen hört. Oft, vorzüglich in der erſten Erzählung, haben die eingewebten Bemerkungen ganz das Anſehen von Randgloſſen und Summarien: ſie unterbrechen die Erzählung, ſtatt ſie aufzuklären, ſie dienen nur zu unpaſſenden Verzierungen und zerſtreuen durch einen fremdartigen Glanz, ſtatt in den Händen des gebildeten Schriftſtellers als Lichter gebraucht zu werden, die Hellung und Schatten über das Ganze vortheilhaft vertheilen, oder als Fäden, die die Empfindungen mit den Beſchäftigungen der Denkkraft anmuthig verbinden. Endlich wird er Anſpielungen auf neuere Literatur und Geſchichte der Zeit lieber ganz aufopfern, als ſie nur entfernt herbeyzuziehen, oder durch Wiederholung derſelben eine gewiſſe Dürftigkeit zu verrathen. Auch dieſen Mangel finden wir jedoch faſt allein in der erſten Erzählung, der obengenannte Numan und Zeineb, die überhaupt, um ein gutes Vorurtheil für das Ganze zu erregen, nicht an der Spitze ſtehen ſollte. — Die Vierte: *Olivier Salvary*, empfiehlt ſich ſchon dadurch, daſs ſie nach Marmontel bearbeitet iſt. — Der Erzählung *Julie, Herzogin von Conami*, die auf jene folgt, gebührt, trotz mancher Unwahrſcheinlichkeiten, entſchieden der Vorzug vor den übrigen durch Wahrheit der Empfindungen und ihrer Darſtellung. Aber iſt dieſe Erzählung wirklich neu? Dem Rec. ſchwebte von ihr eine gewiſſe, aber ſehr dunkle Reminiſcenz vor und eben dieſes iſt der Fall mit der 6. Erzählung *Zeila*; beſtimmt erinnert er ſich hingegen von *Giaſſar und Abaſſah*, einem nur mittelmäſsigen Product, des franzöſiſchen Originals. Das *Schickſal* eine Allegorie empfiehlt ſich nicht, weil es ihr durchaus an Beſtimmtheit und Richtigkeit der allegoriſirten Ideen mangelt, weil ferner der Begriff des Schickſals mit dem der Geſchichte, durchaus verwechſelt wird, und endlich die zum Ziel genommene Wahrheit zu alltäglich iſt, um ſich ihr zu Gefallen durch das Ganze durchzuarbeiten. Dieſen letztern Vorwurf könnte man auch dem *Mann aus dem Orient* machen, der mehr Allegorie als Erzählung enthält: doch trifft hier der übrige Tadel nicht und die Einkleidung gibt dem aufgeſtellten Satz eine gefallige Neuheit.

Leipzig, b. Friſter: *Seelengeſchichte einer Exnonne ein Monument der Wohlthaten Joſephs des zweyten* Theils von ihr ſelbſt geſchrieben, theils aus ihrem Tagebuch und den hinterlaſſenen Briefen gezogen und ergänzt von E***s S**r *Erſter Theil* 1793. 234 S. *Zweyter Theil.* 1793. 320. S. 8.

2) *Ebendaſelbſt*, ohne Angabe des Verlegers: *Bruder Haus von Mviſſen.* Ein komiſcher Roman, mitunter auch wahre Geſchichte. 1793. 245 S. 8.

3) Gera, b. Rothe: *Karl Güldenſtern, oder der Gang menſchlicher Schickſale.* Eine Geſchichte unſrer Zeit Mehr Wahrheit als Roman. 1793. 252 S. 8.

4) Berlin, b. Schöne: *Wilhelmine Sterner oder das braune Mahl.* Eine Schweizergeſchichte in zwey Theilen. *Erſter Theil.* 1793. 280 S. *Zweyter Theil.* 1793. 282 S. 8.

5) Berlin u. Leipzig, (nach einem andern Titelblatt: *Görlitz*, in Commiſſion b. Hermsdorf u. Anton). *Der Jeſuit auf dem Thron* oder *das neue Felſenburg.* 1794. 322 S. 8.

Der Vf. von Nr. 1. hat den reichhaltigen Stoff, den er ſich wahlte, mit ausgezeichneter Geiſtes Armuth bear-

Digitized by Google

bearbeitet. Die Exnonne, seine Heldin, ist ein Charakterloses Wesen, das durch ewiges Schwanken, durch Häufung von Inconsequenzen im Denken, Handeln und Empfinden, widerlich wird, statt zu interessiren, und ihre Seelengeschichte ist ein Cento, aus den Klottergeschichten, an welchen die Siegwartische Periode unsrer Literatur so reich war, so zusammengeflickt, dass man über Begebenheiten sowohl, als über ihre Stellung gleich unbefriedigt bleibt, so wenig es auch an den gewöhnlichen Ingredienzien solcher Compositionen, an grausamen Vätern, verzweifelnden Liebhabern, Kerkern, worinn arme Schlachtopfer des Aberglaubens vermodern, Wahnsinn, Selbstmord, Graberbesuchen, Todenbettscenen u. s. w., ja selbst an den dieser Klasse von Arbeiten so eigenthümlichen Verstossen gegen Local und Sitten, ermangelt. Auch Vortrag und Stil halten für das Uebrige nicht schadlos, und *wir* können also dem Vf. von keiner Seite den Dank bringen, auf den er in der Vorrede Anspruch zu machen scheint. — Dass die Erzahlung selten witzig zu werden sucht, ist vielleicht das Einzige, was Lob verdient, weil es zeigt, dass der Vf. sich wenigstens von Einer Seite kannte! Einige Probchen von seinem Witze hat der Vf. gegeben, z. B. I, 198. „Sie schüttelte das Zugemüse, das ganz auf ihren Schoofs gekommen war, von ihrem Kleide und lief mit einer „ganz unchristlichen Verwünschung und *dem Namen „von einem Magen, den kein Rabbiner gern auf sich genommen hätte, weil ihm das Fleisch ringsherum verboten ist, in ihr Zimmer.*"

Nr. 2. Charakter, Situationen, Stil, kurz alles, was das Urtheil über einen Roman bestimmen kann, sind in dieser Lebensgeschichte eines liederlichen Studenten gleich elend. Bis zum Studententon hat es der Vf. nicht einmahl gebracht, sondern ein wahrer Schülervortrag herrscht durch das Ganze, dessen Fortsetzung, die der Schluss zu versprechen scheint, der Himmel verhüte!

Die Absicht des Vf. von Nr. 3., die Liebenswürdigkeit der Tugend darzustellen, würde unser Urtheil in manchen Stücken nachsichtig machen können, wenn nur jenes Thema einigermaafsen gut ausgeführt wäre. Allein kaum ist eine grofsre Alltaglichkeit und Dürftigkeit der Anlage, Sentiments, Reflexionen u. s. w. möglich, als der Verf. zeigt. Wie interessant er selbst seine Geschichte findet, urtheile man aus der Wahl der Titelvignette, welche den alten Fortheim vorstellt, wie er einem Bedienten, der ihm seine verlohrne Börse zurückbringt „für seine Mühe dankt, ihm einen herz„lichen Gruss an seinen Herrn, den Inspector auftragt, „und ihn mit Ueberreichung eines dem Inhalt der Bör„se angemessenen Trinkgelds entlasst." Und hoffentlich hat doch der Vf. nicht die unwichtigste Scene seines Buchs ausheben wollen?

In Nr. 4. lasst der Vf. ein in die Schweizergebirge (und nur daher trägt der Titel die *Schweizergeschichte*, denn neun Zehentheile gehen ausser diesem Lande vor) zurückgezogenes lebendes Paar Eduard und Therese Sterner mit vieler Umständlichkeit sich nach Kindern sehnen, Theresen endlich schwanger und von einer Tochter entbunden werden, die weislich, (denn oft ist so etwas zu brauchen) ein braunes Mahl unter dem Kinn mit zur Welt bringt. Wilhelmine, so heisst das Kind, wird dann durch eine fremde Dame geraubt, und ein Knabe dafür zurückgelassen: ihre Aeltern finden sie wieder, sehen sie sich aber auch kurz darauf mit Gewalt wieder entrissen. Während das Sternerische Ehepaar untröstlich ist, jedoch grofsmüthig den zurückgelassenen Knaben erzieht, dient Wilhelmine die Betrügereyen eines in eine Gräfin verwandelten Freudenmädchens zu unterstützen. Sie wird als ein Knabe auferzogen, und nachdem die Geschichte des gräflichen Hauses und aller darinne vorgefallenen Thorheiten, Ehebrüche, Giftmischereyen, an die Stelle der Geschichte der Heldin getreten war, macht endlich Wilhelmine in ihrem dreyzehnten Jahr die Entdeckung, dass sie ein Mädchen ist, und ihre Aeltern in der Schweiz zu suchen hat. Dahin eilt sie denn ohne Verzug, und damit der an ihrer Stelle erzogene Karl sie im Wald schlafend finde, muss dem Fuhrmann, der sie nach ihrer Heimath bringen soll, ein Pferd fallen und sie neun Stunden weit laufen, wofür aber auch der Tag ihrer Nachhausekunft billig der Tag ihrer Verlobung mit Karln wird. — So entstand, indem diese Vorfalle ausgesponnen werden, eben durch die Einmischung unzähliger Abentheuer, durch den grellen Kontrast, den der Vf. in die Charaktere und durch die Abwechselung, die er in Situationen und Scenen zu legen gesucht hat, — ein wahrer Alltagsroman, der neben den ephemerischen Geburten der Messe ganz seine Stelle findet. Auf seinen Vortrag scheint sich der Vf. etwas zu gute zu thun, ungeachtet er durch einen unglücklichen Misgriff Wortfülle mit Waschhaftigkeit verwechselt, und dadurch alles soweit auseinander rückt, dass nothwendig die Wirkung verfehlt werden muss, dass man in den komischen Scenen vor Langeweile gähnt, und in den empfindsamen über die seltsame Verdrehung der Empfindungen lächelt, und dass man zuletzt das Buch mit einem Seufzer über den gänzlichen Verlust der Zeit, die man dabey zubrachte, aus der Hand legt.

So gerne der Vf. von Nr. 5. laut S. 88. das Horazische: *Lectio, quae semel placuit, repetita placebit*, für sein Machwerk passend finden möchte, so dürfte es doch zuförderst schon mit dem *semel placuit* nur bey solchen Lesern zutreffen, die den Witz so derb und den Ausdruck so grell als möglich lieben, vorzüglich aber schlüpfrige und zweydeutige Anspielungen zu den Zierden komischer Gemählde rechnen. Diese mögen den „neuen Jesuiten" unsers Gefallens zehnmahl lesen. Wer sich aber an Cruditäten, wie S. 39. „Magisters Schmelzers Beine von *Gr se und Dicke eines „schwabischen Meilenzeigers*," S. 53. „Anna, (Kammerfrau der Prinzessin Mirzimanda) beging den lächerlichen dummen Streich, ihre Ahnen „von den Wachtern des Kapitols abzuleiten:" S. 72. „aus den Ruinen „ihrer Personnage, welche eigentlich nur aus einer „über eine Knochenkollektion gezogenen Pergament„haut bestand, eine Markise herauszufinden." u. s. w. nicht zu ergötzen weiss, wer die, nur Wachsstuben

Digitized by Google

anſtändigen Anſpielungen auf den Umgang beider Geſchlechter, die eben dahin ſich beziehenden geiſt- und empfindungsleeren Gemählde, die ſchon tauſendmahl übertroffen worden ſind, nicht genieſsbar findet, wer von dem, von der erſten bis zur letzten Seite herrſchenden Mangel eines nur erträglichen Plans, von der Dürftigkeit, und Inconſequenz, die durch das Ganze ſich verräth, nur zu bald ſich überzeugt, der wird, wenn es nicht Recenſentenpflicht ihm auferlegt, die Lectüre dieſes verunglückten Werks gewiſs nicht endigen und zu Gunſten des guten Geſchmacks ſehr beklagen, dafs nicht dem Vf. ſo oft er ſich hinſetzte, wie er ſich ſelbſt S. 298. ſehr ominös ausdrückt, „die Hand ihren fernern Dienſt verſagte, „die Finger ihre Biegungskraft verlohren und die Feder, dieſer *wichtige Theil eines der dümmſten Thiere*, „ihm entfiel.“ — Seine Armſeeligkeit geht in der That ſo weit, dafs er zuweilen andere Schriftſteller offenbar plündert, wie dieſes unter andern mit der Lichtenbergiſchen Erklärung der *Strolling player's* der Fall iſt — ſie geht ſo weit, dafs er in Erfindungsgabe und Kunſt der Darſtellung nicht einmahl dem Vf. der drey letztern Theile der Inſel Felſenburg, ſo weit auch dieſe dem erſten Theil oder dem eigentlichen Roman dieſes Namens nachſtehen, gleich geſetzt werden darf.

KLEINE SCHRIFTEN.

Arzneygelahrtheit. *Wittenberg* u. *Zerbſt*, b. Zimmermann: *Beſchreibungen der häufigſten, deutſchen Pflanzengifte, nebſt Anzeige der Gegenmittel derſelben.* Ein Hulfsbuch zur Verhütung und Minderung des Schadens, welcher aus mangelhafter Kenntnifs der Pflanzen und deren Gegenmittel bey Menſchen und Thieren erwächſt. Von D. *Joh. Andr. Garn*, Phyſikus (in Dahme) 1793. XVI und 120 S. 8. (6 gr.) Die Beſchreibungen dieſer wichtigen Pflanzen ſind ſo unvollſtändig, dafs ſie keinen Nutzen haben; warum ſind keine treuen Abbildungen dabey, wenigſtens nachgewieſen? S. 17. ſind die Wirkungen des Fingerhuts als Brechen und Purgiren erregend angegeben, und dies ſind ſie doch unter allen am wenigſten: Abſpannung aller Kräfte, Minderung der Pulszahl und Reitzung des abſorbirenden Syſtems und der Harnorgane ſind ſeine Eigenſchaften. Unter die *ſcharfen* Gifte gehört er gewifs nicht. Der *Scandix Anthriscus* (S. 43.) iſt jetzt *Caucalis ſcandiſcina*; an ihren giftigen Wirkungen zweifelt Rec. Warum will man (S. 49.) den äuſserlichen Gebrauch der weifsen Niefswurzel beym Vieh verbieten? Was iſt das (S. 53.) für eine ſchlechthin ſo genannte *Anemone?* Welcher Ungelehrte ſoll aus der unvollſtändigen Beſchreibung ſehen, dafs *Adonis autumnalis* gemeynt ſeyn ſoll? So gehört auch *Ledum palustre* (S. 76.) nicht unter die ſcharfen Pflanzengifte. — Wie kann man (S. 92.) ein ſo nichtiges, unwahres Probemittel, als das Schwarzwerden einer zugleich dabey gekochten Zwiebel iſt, zum Erweiſe der Giftigkeit eines Pilzes angeben? Wie nun, wenn äuſserſt giftige Pilze genoſſen würden, die man für unſchuldig hielt, weil die damit gekochten Zwiebeln nicht ſchwarz wurden? Will der Vf. die Beantwortung über ſich nehmen? Auch die übrigen allgemeinen Merkmale ſind ſehr ſchwankend. Der gelbe Pfifferling (S. 100.) iſt *Agaricus Chantarellus* und der Speyteufel *Agaricus integer.* Was iſt das für ein *Agaricus albus pileo campanulato*? (S. 101) Der *Agar. campanulatus*, L. iſt wenigſtens aſchgrau, ob er gleich weifse Blätter hat, oder ſoll es *Ag. extinctorius* ſeyn? Die meiſten Pilzabbildungen ſind ſchon unzulänglich, die Verwechſelung zu verhüten; was ſoll der Unerfahrne nun erſt aus ſo trocknen, ſchwankenden Namen für eine Gewifsheit ziehen? S. 109. ſteht „*Sommerloch* — wenn er unter den Winterfrüchten wächſt — *Bromus ſecalinus*; wenn man ihn unter dem Haber findet, *Lolium temulentum.*“ Alſo wären beide wohl nur eine und dieſelbe Pflanze, blofs durch den Standort verſchieden? Welche Verwirrung! Oder iſt der blofs unnahrhafte, ſchlecht gährende *Bromus ſecalinus* mit dem ſo ſehr narkotiſchen *lolium temulentum* in Vergleichung zu ſtellen?

Dieſer Mängel ungeachtet wird doch dieſs Büchlein hie und da einigen Nutzen ſchaffen können.

Erbauungsschriften. *Flensburg u. Leipzig*, b. Korte: *Predigten zur Beförderung chriſtlicher Geſinnungen* zum Theil in Beziehung auf Mitbürger des Vaterlandes, unter der glücklichen däniſchen Regierung von *Johann Tycho Hartz*, Prediger in (zu) Tönnig 179.. 126 S. 8. Hr. H. will durch dieſe Arbeiten, wie er ſich ausdrückt, *nichts weniger als ein Schriftſtellervermögen an den Tag legen.* Er ſchreibt auch nicht um *ökonomiſcher Vortheile willen. Auch ſeine Freunde haben keine gedruckten Predigten von ihm verlangt* (woran ſie ſehr wohl gethan haben). Liebe zum Vaterlande, Treue gegen den König und der Wunſch, einem oder dem andern ſeiner Mitbürger *Augenblicke der heilſamen Erinnerung* an die grofsen Pflichten, die der gute däniſche Unterthan *an ſich ſchon* (freywillig) ſo gern erfüllt, beſonders zu *dieſer Zeit* zu verſchaffen, bewogen ihn, dieſe Predigtſammlung drucken zu laſſen. Sie gehören leider! zu den mittelmäſsigen Kanzelchriften, woran wir, *beſonders zu dieſer Zeit*, einen grofsen Ueberfluſs haben. Mangel an Ordnung und richtiger Eintheilung, unnöthige Wiederhohlungen, Unbeſtimmtheit in den Begriffen, ſchwerfällige Perioden, undeutſche Ausdrücke u. d. m. ſind die Fehler, welche man an ihnen rügen mufs. Gleich die erſte Predigt: „*Wie die Lehre Jeſu bey ſo ſehr groſſen Verſchiedenheit der Menſchen, denen ſie beſtimmt iſt, eine gleiche Geſinnung von ihnen verlangen könne* iſt ganz falſch diſponirt. 1) „Dafs dieſes beym (bey dem) erſten Anblicke beynahe eine Foderung des Unmöglichen zu ſeyn ſcheine. 2) Dafs gleichwohl nichts unmögliches gefodert werde.“ — Wird hier nicht etwas anders ausgeführt, als was das Thema ankündigt? S. 15. „Das *heilig dunkle Kleid*, welches manche Lehre der Bibel umgiebt.“ S. 19. „Wir verbinden mit dem Worte *Leichtſinn* allemal (?) den Begriff von *etwas widerlichem in der Aeuſſerung.*“ Eine ganz neue Bemerkung! S. 23. „Der Leichtſinnige wandelt auf einem gefährlichen Wege, und zwar *zuerſt* was *ihn* ſelbſt betrifft.“ Wie unbehülflich ſich der Vf. der Sprache bedient, dafs er oft den gemeinſten Gedanken nicht einmal beſtimmt ausdrücken kann! S. 24. „Den *Stricken der Bohheit entgehen.*“ S. 48. „Seyd unter einander unterthan! Seyd es ihr Menſchen, *wovon* (??) einer nicht *das Verhältnifs zur Geſellſchaft haben kann*, was der Andere hat.“ S. 78. „So ſegne denn (dreyzehn Zeilen zuvor wird Gott angeredet) *Chriſtian unſern König*“ wer ſoll hier ſegnen? *Chriſtian?* oder die Gottheit?

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 25. April 1796.

PHILOSOPHIE.

Leipzig, b. Köhler: *Versuche über einige Gegenstände der Moral und Erfahrungsseelenlehre*, von *Gottlieb Lange*, d. P. A. C. 1795. 205 S. 8. (18 gr.)

Der Zweck dieser Schrift ist, nach der Vorrede, etwas Brauchbares zur Beförderung der Kenntniss und richtigen Beurtheilung menschlicher Empfindungen, Neigungen und Handlungsweisen, beyzutragen. Sie enthält folgende Aufsätze, denen, wenn sie Beyfall finden, mehrere nachfolgen sollen: I. Ueber die Abneigung von denen, die man beleidiget hat; II. Woher kommt es, dass man so oft Sklavensinn gegen Höhere, und tyrannische Bedrückung der Niedern mit einander verbunden findet? III. Geschichte eines religiösen Schwarmers. Letztere enthält nichts Ungewöhnliches, und gerade das Lehrreichste, die Art der Heilung des Leidenden, ist aus dem seltsamen Grunde unbemerkt geblieben, weil die Wiederherstellung *unmerklich erfolgt*, und als etwas *sanft* wirkendes, das sich *ohne Geräusch in die Seele eingeschlichen* habe, schwerlich in Erinnerung zu bringen gewesen sey. Die Bemerkungen in den beiden erstern Aufsätzen laufen sehr flach; bey Aufzählung der Ursachen der moralischen Erscheinungen, die ihren Gegenstand ausmachen, werden solche, die blofs da seyn *können*, als *wesentliche* und *nothwendige*, blofs *subjective* und *individuelle* als *allgemeine*, und statt der *nächsten* die *entfernten allgemeinen* gesetzt; und was des Mangelhaften noch mehr ist, das sich aus den Beyspielen, die wir geben werden, selbst abnehmen lässt. In dem *ersten* Versuche geht der Vf. von dem Satze aus, dass wir *allemal*, wenigstens in den ersten Augenblicken, eine *gewisse* Abneigung gegen Personen empfanden, die wir auch mit Unrecht und ohne Ursache beleidiget hätten. Dieser Bemerkung widerspricht die innere Erfahrung, nach welcher nur entweder Scham und Reue, und Neigung, die Beleidigung wieder gut zu machen, oder blofs Gleichgültigkeit, oder Furcht vor der Wiedervergeltung, aus welcher freylich Abneigung gegen den Beleidigten entstehen kann, unmittelbare Folgen solcher Beleidigungen sind. Diese lassen sich nicht wohl ohne Abneigung gegen den Beleidigten denken; die Frage wegen einer erst aus der Beleidigung entstehenden Abneigung ist also ganz grundlos. Hieraus kann man schon auf die Beschaffenheit der von dem Vf. aufgestellten Ursachen jener Abneigung den Schluss machen. So heisst es z. B. „der Beleidiger fürchtet die Gleichgültigkeit und das Stillschweigen, oder auch die Gegenbeleidigungen des Beleidigten. In beiden Fällen verhindert dieser den Erfolg der Absichten des Beleidigers, in diesem entsteht also Abneigung.“ Ist die Absicht des Beleidigers blofs, den andern durch die Beleidigung zu ärgern und ihm etwas Unangenehmes zuzufügen, so ist eine solche Beleidigung ohne bereits vorhandene Abneigung gar nicht denkbar. Sollen andere Absichten, irgend ein Vortheil, dadurch erreicht werden, so passt jene Ursache der Abneigung nur auf Wahnsinnige, da kein Mensch von nur gewöhnlichem natürlichem Verstande sich einfallen lässt, durch Beleidigungen Vortheile von dem andern zu erpressen. Uebrigens ist in diesem Aufsatze auf die Natur der Abneigung, die sich sehr verschiedenartig denken lässt, so wie auf die Art der Beleidigung, die doch, wenn man den Grundsatz des Vf. als wahr annimmt, auf die Bestimmung des Grades der Abneigung einen wichtigen Einfluss haben müsste, gar keine Rücksicht genommen worden. In dem *zweyten* Versuche ist der Charakter des sklavischen Tyrannen oder tyrannischen Sklaven ein *hors d'oeuvre*, und mit mancherley charakteristischen Zügen anderer Art vermischt, die eben so wenig diese moralische Erscheinung mehr, als sie es schon an sich ist, verdeutlichen, als alle die Gestalten, unter welchen dieselbe sichtbar werden kann, erschöpfen. Diese beygemischten, wahrscheinlich an einzelnen Personen bemerkten, Züge, scheint der Vf. für wesentlich und allgemein zu halten; bey einigen wenigstens ist dieses ohne Zweifel. So hält er z. B. dafür, dass allen solchen sklavischen Tyrannen *alberne Spafshaftigkeit*, *grobe Lustigkeit und Schalkhaftigkeit*, *unreines und obscones Reden und Handeln* unter Niedern, und Befriedigung ihres Eigennutzes, besonders *ihrer Essluft* allgemein sey. „Die Ursachen, aus welchen der Vf. diese Erscheinung erklärt, liegen ihm 1) im Verstande, 2) im *Herzen*, 3) im Körper und 4) in äussern Umständen. Im *Verstande* findet er folgende: Mangel an hellen, richtigen und festen Begriffen von dem Stande, in welchem der Mensch lebt, und von dem Verhältnisse, in welchem er mit Höhern und Niedern steht; Mangel an Bekanntschaft mit den Pflichten seines Berufs und an Ueberzeugung von der *Heiligkeit* desselben; überhaupt Mangel an Gefühl *seines Werths* und seiner Würde; ein *natürlich weiches Herz* ohne aufgeklärten Verstand etc. Im *Herzen:* wirkliche Bosheit, Laster und Ausschweifungen, herrschende Sinnlichkeit, unthatiges und geschäftloses Leben. Im *Körper:* Schwächlichkeit und Kränklichkeit, *zu viel Körper* bey weniger Geist, wodurch alles an dem Menschen vergröbert wird. In *äussern Umständen:* Individuelle Beschaffenheit des Standes und Berufs; traurige Begegnisse aller Art, Noth und Kummer; fehlerhafte Erziehung, unter welche

Digitized by Google

welche Rubrik der Vf. auch die üble Beschaffenheit des Orts und der Gegend, wo ein Mensch geboren und erzogen wird, specificirt. Des Einflusses der Regierungsform und der Regierung, der Organisation der Staatsbedienungen und der Subordination der Subjecte derselben, der Vorurtheile der Geburt, des Standes, des Ranges, der Missbräuche der Innungen und Handwerke, religiöser und politischer Grundsätze u. dgl. wird nicht gedacht. Ueberhaupt halten wir dafür, dafs eine auch noch so vollständige Topik der Ursachen moralischer Erscheinungen, dergleichen der Vf. besonders im 2ten Aufsatze aufzustellen versucht hat, eben wegen ihrer Allgemeinheit, die Kenntnifs des Menschen, wie sie in ihm schon ist, um keinen Schritt weiter bringe. Denn was hilft es am Ende, wenn man weifs, dafs irgend ein moralischer Fehler seinen Grund in einem Mangel unsers Verstandes, Herzens, (Willens) Körpers u. s. w. habe? Diese Dinge sind so bekannt, und doch helfen sie uns nicht aus der Verlegenheit, wenn wir in vorkommenden Fällen über die Handlungsweise irgend eines Menschen und ihre Ursachen urtheilen sollen. Zu dieser Kenntnifs und Beurtheilung des Menschen gelangen wir nur, bey dem erfoderlichen Beobachtungsgeiste, durch das Studium des Charakters, der Neigungen und Triebfedern der Handlungen der *Individuen* selbst, und sie kann durch Schriften, die *den Menschen überhaupt* schildern, nicht gewähret werden. Schiebt man in Charakterschilderungen *individuelle* Züge als *allgemein* unter, so schadet man mehr als man nützt; denn der Mensch glaubt sich nun auch in Ansehung des gerügten moralischen Fehlers, gesetzt auch dafs er ihn an sich hätte, nicht getroffen, wenn er einsieht, dafs der individuelle Zug, der als ein wesentliches Kennzeichen jenes Fehlers dargestellt wird, gar nicht auf ihn pafst.

Halberstadt, b. Grofsens Erben: *Moral für gebildete Jünglinge.* 1794. 128 S. 8. (6 gr.)

Dies Buch ist der Vorrede nach schon 1788 geschrieben, und zeigt nicht die geringste Bekanntschaft mit dem neuesten Zustand der Moral. Es enthält, wie vor kurzen die Moralsysteme meistens, die gewöhnlichen durch positive Gesetzgebung und Religion sanctionirten Lebensregeln unter dem Namen Pflichten, angeblich aus der Idee von der Glückseligkeit, in der That aber aus einer Menge von Principien abgeleitet. Im Detail zeigt sich der Vf. als einen Mann von Kopf und Herz.

PHILOLOGIE.

Leipzig, b. Barth: *Practisches lateinisches Lesebuch nach den grammaticalischen Hauptregeln für die ersten Anfänger*, von *Albert Christian Meineke*, Rector des Gymnasium zu Soest. 1795. 164 S. 8. (6 gr.)

Der Vf. schmeichelt sich in der Vorrede, ein lateinisches Lesebuch zu geben, dergleichen, so viel er wisse, noch keines da sey, wobey seine Absicht gewesen, mit der Sprache auch so viel Sachkenntnisse zu verbinden, als nur immer geschehen können. Freylich müsse der Lehrer sich gehörig vorbereiten, um seine Lehrlinge auch mit dem Umfange der ganzen Sache bekannt zu machen, auf die der isolirte Begriff der einzelnen Wörter führe. — Rec. verkennt die Mühe nicht, die dem Hn. *M.* eine so reiche Gruppirung gemacht haben mag, glaubt aber, dafs den *ersten Anfängern*, (und für diese soll nach Angabe des Titels das Büchlein bestimmt seyn) nicht minder als den Lehrern unserer Klassen zu viel zugemuthet sey. Jenen, weil sie sogleich im ersten Abschnitte, welcher Substantive der ersten Declination mit Adjectiven verbunden enthält, weit über ihre Sphäre hinausgerückt werden. Billig sollte doch für diese Jahre alles blofs aus dem häuslichen Leben, aus dem, was Knaben in der Natur um sich sehen, oder aus dem Gebiete der Moral, wie sie diesem Alter angemessen ist, hergenommen seyn. Aber unter den fünf und achtzig aus der ersten Declination aufgeführten blofs appellativen Substantiven finden sich mehrere, die, weil sie selten vorkommen, und nicht überall gebraucht werden können, z. B. *Adorea*, *Aera* (Zeitrechnung) u. s. w. beym ersten Unterricht besser übergangen werden: oder die damit verbundenen Adjective sind deswegen weniger zweckmäfsig, weil sie oft aus der Mythologie, aus älterer oder neuerer Specialgeschichte, aus höhern Wissenschaften genommen sind. Was soll der Knabe, zumal, wenn es gar nicht seine Absicht ist, beym Studieren zu bleiben, mit *Ursa Maenalis*, *Pugna Marathonia*, *Puella Aurelianensis*, oder auch mit *Bulla aurea*, und *Ecclesia pressa* beginnen? Nun stehen zwar hinter jedem Abschnitte sämmtliche in demselben vorkommende Vocabeln verdeutscht, aber wenn der lateinische Jünger z. B. wissen will, was *Bulla aurea* sey, so findet er zwar *aureus*, golden, von Gold, und *bulla*, eine Kapsel, mit dem Beysatze: ein gewisses Grundgesetz des deutschen Reichs, und bekommt doch immer nur den halben Begriff. — Dieser am unrechten Orte angebrachte Aufwand von wissenschaftlichen Kenntnissen herrscht durch das ganze Buch, und auch die am Ende beygefügten Anekdoten entsprechen nicht immer den Bedürfnissen der Knaben, obgleich der lateinische Ausdruck dem Deutschen sehr nahe gebracht ist. Auch davon wollen wir ein Beyspiel ausheben. Ein ehemaliger Prinz von Savoien zeigt in seinen Kinderjahren viel Verstand und Gegenwart des Geistes. Ein fremder Gesandter, der ihm vorgestellt wird, staunt zwar auch das Wunderkind an, erlaubt sich aber doch die Bemerkung, dafs die zu klugen Kinder gewöhnlich in der Folge schwach am Geiste würden. Nun dann, antwortet der Prinz, müssen Sie, mein Hr. Gesandter, als Knabe aufserordentlich witzig gewesen seyn. Das letztere ist so ausgedrückt: *Debes tu, septennis quum esses, ingenio extra ordinem praeclaro praeditus fuisse.* Wahrscheinlich hat Hr. *M.* absichtlich Prinzen-Latein geben wollen, gutes Latein ist es wenigstens nicht.

Leipzig u. Gera, b. Heinsius: *The Flowers of the British Literature*, oder Auszüge aus den besten Schriftstellern der Engländer zur Unterhaltung und

Digitized by Google

und Erlernung der englischen Sprache, mit Bezeichnung der Aussprache und Erklärung der Wörter, von *Joh. Heinr. Emmert*, Doct. und Professor. 1795. 308 S. gr. 8.

Man begreift leicht, dafs die hier zu einem Strauss gepflückten Blumen nicht die ganze Blüthe der englischen Literatur seyn können; denn es liefsen sich gewifs mehrere Bände mit ähnlichen, und vielleicht noch bessern Auszügen anfüllen. Also möchte der bestimmte Artikel hier wohl am unrechten Orte stehn. Indessen ist nicht zu leugnen, dafs diese Sammlung manchen schönen Aufsatz enthält, und daher als ein brauchbares Lesebuch gelten kann. Würde es aber nicht nützlicher für die Jugend seyn, wenn der Herausg., statt die blofsen Namen der Vf. unter den Text zu stellen, eine kurze Biographie nebst Anzeige ihrer Schriften hinzugefügt hätte? *Adams*, *Donne*, *Watts*, *Shenstone*, *Harrington*, *Blair*, *Hill* dürften wohl gar manchem Lehrer der englischen Sprache nicht hinlänglich bekannt seyn, falls er auch von *Addison*, *Thomson*, *Shakespeare*, *Sterne* und den ältern Autoren nähere Nachrichten geben könnte. — Die Lehre von der Aussprache ist, im Ganzen genommen, wohl gerathen, indem bey dieser Arbeit, wie der Vorbericht selbst bekennt, *Sheridan* und *Nares* zum Muster gedient haben. Doch findet sich noch manche Lücke; wenigstens sind bey jedem Vokallaute nicht alle die Wörter angegeben, in welchen er gehört wird. Wenn es z. B. auf der 8. S. heifst: „*O* wie *oh* lang, wenn es den Ton hat, als *glory*, *hope*, *port*, *to go*, *cold*“ — und auf der 9. „wie *ah* lang und dumpf in vielen Wörtern, in denen es den Ton hat, als *cloth*, *oft*, *lord*, *to comfort*, *fork*“ — so kann sich der Anfänger doch unmöglich die vielen Wörter hinzudenken, wo derselbe Laut des Vokals bleibt. Denn es liegt ja wenig daran, die Zahl der verschiedenen Laute eines Vokals zu wissen, sondern die Hauptsache ist immer, in welchen Wörtern man gerade diesen und keinen andern Laut beobachten mufs. — Uebrigens wechseln prosaische Aufsätze mit poetischen ab, und am Ende folgt eine Liste der auf jeder Seite vorkommenden Wörter mit richtiger Accentuation und Angabe der Bedeutung.

Halle, b. Hendel: *Euripidis Iphigenia in Aulide*, graece, recensuit, commentario illustravit, indicemque vocabulorum adjecit *Jo. Georg Christ. Hoepfner*. 1795. LXXX u. 348 S. 8.

Die mifsbilligenden Urtheile einiger kritischen Blätter über die Erklärungsart, welche der bekannte Herausg. in der Bearbeitung des Cyclops und der Trachinierinnen befolgt hat, haben ihn bewogen, in dieser Ausgabe der Iphigenie seine bisherige Manier zu verändern und dem Wunsche seiner Beurtheiler gemäfs einzurichten. Man findet hier, aufser dem berichtigten Texte, nicht nur ausführliche und dem Zwecke einer Handausgabe angemessene Einleitungen, eine umständliche Inhaltsanzeige u. dgl. sondern auch in dem Commentar, statt einer Sammlung grammatischer und philologischer Bemerkungen, eine fortgeführte Erklärung mehr des ganzen Sinnes als der einzelnen Worte, umständliche Paraphrasen und Argumente jedes Abschnitts. Mit einem rühmlichen Fleifse hat der Herausg. alles, was über dieses Trauerspiel geschrieben worden, und aufser den Sammlungen in dem dritten Theile der leipziger Ausgabe, alles was er bekommen konnte, eingesehn und benutzt; wovon aufser den Noten, die doppelten *Addenda* ein sprechendes Zeugnifs ablegen. Bey diesen unleugbaren Verdiensten, die Hn. *H.* Arbeit der studierenden Jugend empfehlen, können wir doch den Wunsch nicht unterdrücken, dafs er seinen Vorrath noch etwas mehr gesichtet und verarbeitet haben möchte. Denn bey dem Bestreben keinem etwas von dem seinigen zu entziehn, verschwindet bisweilen der Plan des Herausg. unter der Menge von fremden Zusätzen, und nachdem in den Einleitungen fast nur auf die Anfänger Rücksicht genommen worden ist, scheint der Commentar zum Theil nur für Gelehrte, und zwar vorzüglich für Kritiker geschrieben zu seyn. Die überhäufte Anführung von Vermuthungen, guten und schlechten Gehalts, ist für den, der den Dichter kennen lernen will, unnütz, für den Anfänger aber sogar schädlich. Eine strenge Auswahl des Vorzüglichsten, bey wirklich verdorbnen Stellen, und mit kurzen, belehrenden Urtheilen verbunden, würde der einen und der andern Klasse von Lesern wahrscheinlich willkommner gewesen seyn; statt, dafs bey dieser Fluth von Conjecturen, nicht einmal der Kritiker von Profession Lust genug behält, das, was zum Ziele führt, bey jeder einzelnen Stelle auszulesen. Da wir fest überzeugt sind, dafs ein Commentar, in Rücksicht auf den kritischen Theil, nur dann seiner Absicht entspricht, wenn die Schwierigkeiten dunkler oder verdorbner Stellen bestimmt angegeben, und das was man vermifst, gezeigt wird, — denn erst dann ist es möglich, über die Gültigkeit einer Lesart zu urtheilen — so können wir es nicht billigen, dafs der Herausg. seine Leser allzu wenig in den Stand setzt, die von ihm in dem Texte vorgenommenen Veränderungen, und die unter dem Texte angeführten Conjecturen, nach ihrem höhern oder niedrigern Grade von Evidenz zu schätzen. Wenn Hr. *H.* z. B. v. 8. statt πλειάδες, Musgrave's Conjectur πτωκάδες, etwas zu rasch, wie es uns scheint, in den Text aufnimmt, so ist von dieser Veränderung in den Anmerkungen so wenig Rechenschaft gegeben, dafs man, ohne eine andre Ausgabe zur Seite zu haben, durchaus nicht begreift, was Scaliger im Sinne gehabt haben müsse, als er, wie hier angeführt wird, schrieb: *se dubitare, quo modo haec Astronomia constare possit*, welches der Leser auf πτωκάδες beziehn mufs, da es sich doch auf die Lesart πλειάδες bezieht. Durch diese Verabsäumung einer bestimmten Anzeige wird die ganze Note, hier und S. 344. in den *Addendis*, unverständlich; und da es noch überdies heifst: *Musgravius ideo legit* πτωκάδες (wie durch einen unglücklichen Druckfehler statt πτωκάδος steht) so mufs der Anfänger nothwendiger Weise glauben, Musgrave's ganze Verbesserung bestehe in einem Barbarismus. Eine ähnliche Verwirrung finden wir v. 84. wo man in dem Texte findet: κἀπὶ στρατηγεῖν κατὰ Μενέλεω χάριν, in den Anmerkun-

merkungen aber von der gemeinen Lesart κατα die Rede ist, und weiter keine Belehrung gegeben wird, da man doch begierig seyn muss zu erfahren, warum von so vielen Conjecturen gerade die Reiskische, gegen das Metrum streitende, in den Text aufgenommen worden ist. Dieses und mehrere andere Beyspiele scheinen zu beweisen, dass der Herausg., als er seinen Commentar schrieb, nicht seine eigne, sondern die Barnesische Recension vor Augen hatte. Im Ganzen scheint es uns, als ob Hr. *H.* etwas allzu sehr von dem Urtheile andrer abhange, und statt, was ihm bey seiner Belesenheit und Sprachkenntniss leicht würde geworden seyn, mannlich vorauszuschreiten, andern zu oft, mit übergrosser Bescheidenheit, nachirete. Nur dies kann ihn bewogen haben, z. B. v. 336. zu schreiben, *Barnesius misere ait hoc carmen esse luxatum, quinto enim in loco Jambum esse: qui in trochaico nullum locum habeat;* wo es einer solchen Berufung auf *Barnesius* nicht bedurfte; oder v. 142. statt *Markland's* grundlose Meynung über ὕστερον zu bestreiten, lieber zu zeigen *verba nonnulla apud Graecos male ominata esse.* — In den vorausgeschickten Abhandlungen wird von dem Vf. der Iphigenia, ihrem Inhalte, ähnlich betitelten Tragödien, den Verschiedenheiten in dieser Fabel, den Personen des Stücks, seinem moralischen Zwecke und endlich auch von den Menschenopfern mit vieler Belesenheit gehandelt. Dass man, wie es S. XLV. heisst, aus diesem Trauerspiele lernen könne, wie viel Unglück ein häuslicher Zwist nach sich ziehe, da die Uneinigkeit zwischen dem Menelaus und der Helena auch dieses Opfer der Iphigenia hervorgebracht habe, ist wohl nur im Scherz gesagt, um gewisse erbauliche, aber unpassende Nutzanwendungen lächerlich zu machen.

Riga, b. Hartknoch: *La Ruche*, ou *lecture amusante et instructive pour la jeunesse*, par *J. G. Rievethal*. Vol. II. 1794. 162 S. 8.

Auch dieser zweyte Theil zeichnet sich durch eine gute Auswahl vor vielen französischen Lesebüchern aus. Den Inhalt bezeichnen folgende Ueberschriften: I. *Bagatelles;* II. *Anecdotes;* III. *Curiosités;* IV. *Contes*, V. *Usages;* VI. *Moralites et Reflexions.* Unverkennbar ist der Fleiss des Herausgebers, da man selten auf Unrichtigkeiten und Druckfehler stösst. Doch findet sich *apperçait*, welches *apperçoit* ausgesprochen und geschrieben werden muss. Solche Kleinigkeiten benehmen aber seiner Arbeit den Werth nicht.

Riga, b. Hartknoch: *Historical and moral Miscellanies* etc. by *J. G. Rievethal*. V. I. 1794. 254 S. 8.

Diese *Miscellanies* können als eine Fortsetzung der Lectures angesehen werden. Die Auswahl ist gut; Merkwürdigkeiten aus der Natur- und Völkergeschichte, Erzählungen, Anekdoten, Biographien und Betrachtungen über Gegenstände der Sittenlehre machen den Inhalt aus.

Berlin, b. Maurer: *Kurzes Wörterbuch in deutscher, französischer, italienischer und polnischer Sprache*, zum Gebrauche für die Jugend abgefasst von *H. A. Kunstmann*. 1794. 163 S. 8.

Dieses Buch enthält lauter Substantive unter gewisse Rubriken geordnet, von der Gottheit und den Dingen die den Gottesdienst angehn bis zu den Bildern des Thierkreises und chemischen Zeichen. Es mag immer einigen Nutzen haben, da die Benennungen richtig angegeben und beynahe keine Gegenstände von Wichtigkeit übergangen sind.

KLEINE SCHRIFTEN.

Arzneygelahrtheit. *Wien*, b. Stahel: *J. A. Scherer*, der Arzneyk. Doct., *über das Einathmen der Lebensluft in langwierigen Brustentzündungen.* 1794. 77 S. gr. 8. — Die bekannten, aber keine Kritik aushaltende Versuche und Resultate des Hn. Rath Ferro in Wien über die Anwendung der Lebensluft in Brustkrankheiten veranlassten diese Erörterungen, die den Gegenstand in ein sehr helles Licht setzen. Vorzüglich ist alles chemische mit vielem Scharfsinn einleuchtend auseinandergesetzt. Selbst wo der Vf. nur compiliren konnte, erkennt man den Mann von Geist. Welcher unbefangne Arzt wird nicht mit ihm übereinstimmen, dass in Brustentzündungen Lebensluft einathmen zu lassen, nur eine neue Ursache der Entzündung herbeyführen, den gereizten Theil noch mehr reizen, die Thätigkeit desselben noch mehr überspannen kann? Sehr gut werden die Arten von Brustübeln bestimmt, in welchen der Gebrauch dieser Luft etwas verspricht; nämlich wenn die Lungen mit Schleim überladen sind, und es auf Belebung und Erweckung von Thätigkeit schwacher Organen ankommt. Fourcroys Beobachtungen an Lungensüchtigen, welche Lebensluft eingeathmet haben, verdienen besondere Aufmerksamkeit.

Angehängt sind noch zwey Schreiben von Ingen-Housz über die Wirksamkeit des luftsauren alkalischen Wassers in Steinkrankheiten, welche der würdige Mann an sich selbst und vielen andern erfahren hat.

Nach S. 15. hat der Vf. und der Prof. der allgemeinen Naturgeschichte in Wien, Meyer, um sich von der gröfsern Phlogistication des Bluts durch thierische Nahrung zu überzeugen, im Jahr 1787 eine ganze Woche hindurch eine strenge vegetabilische und dann eine Woche hindurch eine strenge thierische Diät geführt. Sie athmeten täglich zweymal Lebensluft ein, und prüften diese sechsmal geathmete Luft mit Fontanas Eudiometer. Die Resultate dieser Versuche waren in Ansehung der Beschaffenheit sowohl der geathmeten als auch derjenigen Luft, worinn eine gewisse Menge Blut, das nach geendigter vegetabilischer und thierischer Nahrung gelassen wurde, gestanden hat, so übereinstimmend, dass kein Unterschied anzugeben ist. Es ergab sich auch jedesmal dieselbe Menge fixe Luft.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 26. April 1796.

PHILOSOPHIE.

ERLANGEN, b. Palm: *Syſtem der Elementarphiloſophie* oder vollſtändige Naturlehre der Erkenntniſs-Gefühl und Willenskraft dargeſtellt von *Joh. Heinr. Abicht.* 1795. 326 S. gr. 8. (1 Th.)

Die erſte Idee einer Elementarphiloſophie verdankt die philoſophiſche Welt Reinholden. Sie ſollte das oberſte Princip der Philoſophie aufſtellen und aus demſelben die Grundſätze aller einzelnen philoſophiſchen Wiſſenſchaften mit ſtrenger Evidenz ableiten, und dadurch den Schlufsſtein zu dem ganzen philoſophiſchen Gebäude legen. In wie fern dieſer Verſuch gelungen iſt, liegt am Tage. Das Bedürfniſs einer ſolchen Arbeit für die philoſophirende Vernunft iſt jetzt allgemeiner; natürlich ſchreckte daher das Schickſal der Theorie des Vorſtellungsvermögens andre Denker nicht ab, dieſelbe Idee auf andre Weiſe auszuführen. Einen Beleg dazu liefert das vor uns liegende Buch. So wahrſcheinlich nun dieſes nicht der letzte Verſuch dieſer Art ſeyn wird, ſo rathſam und zu wünſchen wäre es, dafs vor allen Dingen die Möglichkeit und Ausführbarkeit dieſer Idee unterſucht, und genau beſtimmt würde, was eine Elementarphiloſophie zu leiſten habe. Wenn die Elementarphiloſophie die erſten Begriffe und Grundſätze der Philoſophie d. i. diejenigen enthalten mufs, welche nichts anders vorausſetzen, aber in allen Theilen der Philoſophie vorausgeſetzt werden müſſen, ſo kann aufser der Logik und der Kritik als allgemeine und beſondere Propädeutik nichts mehr zur Elementarphiloſophie gehören. In einem andern Sinne wird ſie aber hier genommen, welcher von dem Begriff der Philoſophie abhängt, den Hr. Abicht gegeben hat. Die *Philoſophie*, heifst es hier S. 3., iſt die Wiſſenſchaft der natürlich geoffenbarten, allgemeinen und nothwendigen Grundſätze unſers Erkennens, Fühlens und Wollens der Gegenſtände. *Rein* iſt ſie, wenn ſie die blofs von der Erkenntniſs - Gefühl - und Willens Natur meiner Seele geoffenbarten, reinen; *empiriſch* (Erfahrungsphiloſophie), wenn ſie die ſelbſt durch Gegenſtände, welche von meiner Seele verſchieden ſind, geoffenbarten allgemeinen und nothwendigen, empiriſchen Grundſätze jener Art vorträgt. Die *Elementarphiloſophie* iſt ein Theil der reinen Philoſophie; ſie enthält nämlich die Grundſätze von der offenbarenden Natur und urſprünglichen Fähigkeit meiner Erkenntniſs-Gefühl-und Willenskraft; folglich lehrt ſie, welche erſten Theile (Elemente) meine Seelenkräfte zu jenen Grundſätzen der reinen Philoſophie, welche das blofs von mir aus Erkenn - Fühl - und Wollbare ſelbſt zum Gegenſtande haben, hergeben. Dieſe iſt nach S. 4. die Propädeutik, für die Logik und Kritik. Den erſten Grundſatz dieſer Elementarphiloſophie und der geſammten Philoſophie drückt der Vf. ſo aus: *Ich bin gewifs, dafs Beſeelung in mir iſt*; er nennt ihn den *Satz der Beſeelung*, und betrachtet ihn als eine innere vollſtändige Thatſache von abſoluter Wahrheit. Hr. A. ſcheint von dem Gedanken ausgegangen zu ſeyn, dafs der Stoff aller Philoſophie in dem menſchlichen Geiſte lieget, und glaubte daher aus der Wiſſenſchaft der Natur der Geiſteskräfte alles analytiſch herleiten zu können, was nur ein Object der Philoſophie iſt. Nun kommt es aber darauf an, woher und wie wir zu den Begriffen von den Kräften der Seele, ihrer Natur und Geſetzen gelangen. Der Vf. ſagt ganz richtig aus der innern Erfahrung. Wir nehmen Vorſtellungen, Gefühle u. ſ. w. wahr und ſchlieſsen daraus auf das Weſen und die Kräfte der Seele. S. 122. 123. Die Elementarlehre des Vf. iſt alſo nichts als Pſychologie und die Philoſophie wird ſo dann auf empiriſche Begriffe gebauet; ſie ſetzt ferner, anſtatt alle philoſophiſche Wiſſenſchaften zu begründen, viel mehr ſelbſt ſchon andre voraus, nämlich die Logik und Kritik, indem aus Begriffen auf das objective Weſen geſchloſſen wird, welches Verfahren einer kritiſchen Rechtfertigung bedarf. Zum Beweis dieſer Behauptung dürfen wir nur anführen, was der Vf., um aus der obigen Thatſache eine Theorie der Seelenkrafte zu entwickeln S. 13. poſtulirt; es iſt nichts mehr als 1) die Gewifsheit von der objectiven Gültigkeit des Grundſatzes der Cauſſalität 2) die Gewifsheit von der Gültigkeit des Schluſſes von dem Gedachtwerdenmüſſen auf das (objective) Seyn 3) die Gewifsheit, dafs die Beſeelung in mir iſt. Dieſe Grundſätze, den letzten ausgenommen, kann der Vf. hier nicht als Thatſache der Beſeelung beweiſen, noch ihre objective Gültigkeit darthun. Die mich vergewiſſernde Vorſtellung von der Beſeelung, heifst es S. 13., dringt ſich dem Bewufstſeyn unabänderlich auf, als eine *von der Beſeelung in mir gewirkte Vorſtellung*. Allein das Bewufstſeyn, oder nach des Vf. Sprache die Beſeelung, ſtellt nichts dar als Vorſtellungen, Gefühle u. ſ. w. als wirklich nicht als Wirkungen. Woher alſo die Gültigkeit des Schluſſes von der Vorſtellung der Beſeelung als Wirkung der Beſeelung? — Der erſte Grundſatz der Philoſophie, den Hn. A. aufſtellt, weicht nur darin von dem Reinholdiſchen ab, dafs er eine gröſsere Mannichfaltigkeit in ſich ſchlieſst, und nicht für die Theorie des Vorſtellungsvermögens, ſondern auch des Gefühl - und Willensvermögens berechnet iſt. Denn unter Beſeelung verſteht der Vf. das Bewufstſeyn, die Vorſtellungen, und die Gefühle zuſammen genommen; —

Digitized by Google

men; — warum aber nicht auch Begehrungen, Willensbeſtimmungen? Auf dieſe Frage wird ſich ſchwerlich etwas befriedigendes antworten laſſen, es müſste denn ſeyn, daſs man annähme, die Theorie habe dieſe Vollſtändigkeit, in dem Grundſatz nicht erfodert. Und das iſt auch wirklich der Fall. Denn er iſt beynahe völlig müſsig in der Theorie, und der Vf. braucht ihn kaum zu etwas andern als, zum Beweiſe, daſs es Vorſtellungen und Gefühle gebe, welches eben keines Grundſatzes bedurfte. Zuweilen fand er nöthig, an denſelben zu erinnern, z. B. S. 24. wo es heiſst: der Satz, Vorſtellungen haben Materie und Form, und, es giebt materiale und formale Vorſtellungen, drücke eine innere Thatſache aus, welche ein Theil der Thatſache der Beſeelung ſey; und dabey ſtehet noch die Anmerkung, daſs dieſe Bemerkung von allen folgenden Sätzen gelte, bey denen auch das Zeichen der Folgerung nicht ſtehe. Nach allem dieſen wird man leicht erachten, welcher Rang dieſer Elementarphiloſophie überhaupt und auch insbeſondere in Anſehung der wiſſenſchaftlichen Begründung gebühre.

Das Werk beſtehet aus drey Theilen, einer Theorie der Erkenntniſs - Gefühl - und Willenskraft. In allen dieſen Theilen kommen viele ſcharfſinnige Erörterungen, auch manche neue Anſichten vor; dabey findet ſich aber auch vieles, was ſchwankend, unbeſtimmt und nicht begründet iſt. Der Vf. hat ſein eignes Syſtem, das aber aus ſehr ungleichen Theilen zuſammengeſetzt, zum Theil aus der Kantiſchen Philoſophie entlehnt, zum Theil ſein Eigenthum iſt; und gröſstentheils die Kantiſche Terminologie den Worten nach, aber mit andern Beſtimmungen beybehält. Es iſt daher nicht wohl möglich, ohne viele Worte das Ganze darzuſtellen. Da aber doch der Vf. darauf dringt, das was ihm eigenthümlich iſt, anzugeben, und einer Beurtheilung zu unterwerfen, ſo wollen wir hier nur eine Skizze von der Theorie der Erkenntniſskraft geben, und die Hauptſätze ſeiner Theorie der Gefühl - und Willenskraft anführen. Erkenntniſs iſt eine Vorſtellung, in ſo fern ſie Beſtimmungsgrund des Bewuſstſeyns iſt. Daher wird erſt von der Vorſtellungskraft, dann von dem Bewuſstſeyn gehandelt. Zum Fundament der Eintheilung der Vorſtellkraft werden die reinen Vorſtellungen angenommen, welche theils materiale theils formale ſind; die formalen ſind die formalen Vorſtellungen von den *Ordnungsarten*, *Verknüpfungsarten* und endlich *Verhältniſsarten* des Materialen. Die erſten erzeugt die Sinneskraft, die zweyten der Verſtand in der weitern Bedeutung, die dritten die Beſonnenheitskraft. Die Beſonnenheitskraft muſs ſich, um eine Erkenntniſs von einem beſtimmten Verhältniſſe hervorzubringen, auf eine dreyfache Art zeigen 1) als *Aufklarungs-* 2) als *Abſtraktions-* 3) als *Ueberlegungskraft*. Da es nur vier Verknüpfungsarten, Qualität, Quantität, Relation und Modalität, und die Verhältniſsarten mit dieſen in genauem Zuſammenhange ſtehen, ſo giebt es eine vierfache Ueberlegungskraft. 1) Nach der Qualität Urtheilskraft. Verſtand und Vernunft geben der Urtheilskraft Stoff zu Urtheilen und Schlüſſen, ſie bringen aber dieſe nicht ſelbſt hervor. 2) Nach der Quantität, Witz, 3) nach der Relation, Tiefſinn 4) nach der Modalität, Einbildungskraft. Die Beſonnenheitskraft wird noch in Anſehung des Unterſchieds, daſs ſie erkennend (beſtimmend) oder bloſs denkend (reflectirend) iſt und nach ihrem Zuſammenhange mit den andern Erkenntniſskräften betrachtet. Zuletzt handelt der Vf. von der Empfindungsfähigkeit. — Der Hauptſatz in der Theorie der Gefühlkraft iſt, daſs die Gefühle durch Vorſtellungen beſtimmt werden. Die Gründe für dieſe Behauptung ſind in der That ſcharfſinnig entwickelt, ob ſie aber eben ſo bündig ſind, das iſt eine andre Frage. Nach Rec. Ueberzeugung läſst ſich ihnen eben das entgegenſtellen, was der Vf. gegen die Hypotheſe, daſs die Gegenſtände durch ihr Einwirken die Gefühle hervorbringen, erinnet. Wenn es z. B. S. 147. heiſst: die Gegenſtände müſsten, wenn von ihnen die Gefühle herrührten, durch ihre Einwirkung immer die nämlichen Gefühle erzeugen, weil die Gefühlkraft ſo wie die Vorſtellkraft immer dieſelbe iſt; ſo läſst ſich ja daſſelbe auch auf die Vorſtellungen übertragen. Ueberhaupt wünſchten wir, der Vf. hätte Rückſicht auf die gründlichen Erörterungen in Schmids empiriſchen Pſychologie genommen. Dieſe noch nicht erwieſene Behauptung verleitete den Vf. nicht wie in der Theorie der Vorſtellkraft von den Wirkungen auf die Gründe und Geſetze, ſondern von den *erkennbaren nothwendigen und vollſtändigen Beſtimmungsurſachen der Gefühlkraft auf das, was ſie nur vermag und fähig iſt*, zu ſchlieſsen, und darauf die Theorie *a priori* zu bauen. Nach derſelben ſtehet die Thätigkeit der Gefühlkraft nur unter Vorſtellungen von den erwerbbaren Eigenſchaften des Ichs. Aeuſsere Gegenſtände veranlaſſen nur Gefühle dadurch, daſs ihre Vorſtellung Vorſtellungen von den Eigenſchaften des Ichs veranlaſst. Aeſthetiſche Gefühle entſtehen z. B. nach S. 157. durch die Vorſtellungen von denjenigen Eigenſchaften des Ichs, die es durch das Erkennen oder Denken der äuſsern Gegenſtände ſich erworben hat. Kant hab die Entſtehung derſelben aus einem unerweislichen Grunde abgeleitet! — Es giebt demnach Sinnes, Verſtandes, Beſonnenheits, Vernunft - Gefühle (Gefühle des Kopfs) Gefühle der Gefühlkraft ſelbſt (Gefühle des Herzens) endlich Gefühle der Willenskraft (des Gemüths). Nach den Vorſtellungen, durch welche ſie erweckt werden, ſind ſie entweder ſinnliche, oder verſtändige, oder beſonnene, oder vernünftige. — Die Theorie der Willenskraft beſteht aus zwey Theilen, von der Willensnatur und von der moraliſchen Natur. Jene beſteht in der Fähigkeit der Seelenkraft, ſich durch gewiſſe Arten von Gründen beſtimmen zu laſſen, dieſe in dem Vermögen derſelben, dergleichen Beſtimmungsgründe ſich ſelbſt zu geben, und jene ihre Fähigkeit daran zu binden. In dem erſten entwickelt der Vf. die Geſetze des empiriſchen Willens, welcher nur durch Vorſtellungen von einem Gute, welches in dieſem Sinne ganz richtig zuletzt auf Gefühle zurück führt, beſtimmt wird; aber unrichtig wird dieſes zum einzigen Geſetz des Willens gemacht, der noch einem höhern nicht empiriſchen Geſetze unterworfen iſt. Nothwendig

Digitized by Google

dig mufste daher die Theorie von der moralischen Natur ganz unrichtig werden, welche nur auf das Bewufstseyn des Sollens gegründet werden kann. Nach S. 258. bestehet diese Natur in dem eigenthümlichen Vermögen unserer Seele, in dem erwerbbaren Positiven ihrer Kräfte sich selbst ein an sich selbst Fühlbares aufzustellen, und durch selbst erzeugte Vorstellungen, und durch vermittelst derselben, erweckte Gefühle desselben es als ein Gut oder Uebel dem Willen zum Gegenstande seines Wollens und Bestrebens vorzusetzen und zu beabsichtigen. Hieraus folgt freylich, dafs jede Seelenkraft, nicht die Vernunft allein, praktisch ist. Kann dieses aber wohl für eine Widerlegung der Kritik der praktischen Vernunft gelten, da diese von einem andern höhern Gesichtspunkte ausgehet? In der Folge stellt der Vf. die moralischen Gesetze, und zwar, weil er von einem *Object* des Willens nicht von der Form *desselben* ausgehet, zuerst die materialen dann die formalen auf, welche sich ganz nach der angenommenen *Theorie* der Seelenkräfte richten, z. B. moralische Gesetze der Sinneskraft, des Verstandes, der Besonnenheit *u. s. w.* Man findet hier 10 materiale Moralgesetze, die *alle* absolute und letzte Bestimmungsgründe des Willens seyn sollen; von diesen nur eine Probe: Die Vorstellung und das Vorgefühl (die Liebe zu) *deiner möglichen Sinnheit*, folglich diese als Gegenstand, soll überall ein letzter Grund deines Wollens — und die Vorstellung, und das Gefühl *deiner erworbenen wirklichen Sinnheit* soll jederzeit dein Genufs jenes Wollens seyn."

MATHEMATIK.

JENA, in der Crökerischen Buchh: *Anfangsgründe der optischen und astronomischen Wissenschaften oder die Optik, Perspectiv, Dioptrik, Catoptrik, Astronomie, Geographie, Chronologie und Gnomonik*, zum Gebrauche der Vorlesungen aufgesetzt, von *Joh. Carl Fischer*, der Philosophie aufserordentl. Prof. 550 S. 8. 11 Kupfertafeln.

Diese Anfangsgründe der optischen und astronomischen Wissenschaften, machen den zweyten Theil der angewandten Mathematik des Hn. Vf. aus, und empfehlen sich, wie die in dem ersten Theile enthaltenen mechanischen Wissenschaften, durch Deutlichkeit, Ordnung, und Vollständigkeit. Dafs der Vf. gröfstentheils die Karstenschen Lehrbücher bey der Bearbeitung des seinigen zum Grunde gelegt hat, erhellet sehr bald bey der Vergleichung, doch kann man ihm auch bey vielen Materien das Verdienst eigener Darstellung nicht absprechen. Ob sich in einem halbjährigen Collegio so viele Lehren, auf die Art, wie sie hier vorgetragen sind, füglich beendigen lassen, wird darauf ankommen, ob der Vf. bey seinen Zuhörern so viel Kenntnisse der Buchstabenrechenkunst und analytischen Trigonometrie, als hin und wieder angewandt sind, voraussetzen darf, ohne nöthig zu haben, den Vortrag durch gar zu viele Lehnsätze zu unterbrechen.

Die *Optik* im engern Sinne macht den Anfang. Das I Kap. handelt vom Sehewinkel und den davon abhängenden Erscheinungen. Aus der Lehre *de maximis et minimis* wird gezeigt, dafs wenn eine Gegend sich über der Horizontalfläche erhebt, sie ausgebreiteter zu seyn scheint, als wenn sie wagerecht ist, hingegen weniger ausgebreitet, wenn sie sich unter den Horizont des Beobachters senkt. (Dieser Satz ist auch leicht ohne Differentialrechnung zu erweisen). II K. Von der Parallaxe, der scheinbaren Bewegung, und der Abirrung des Lichtes. III K. Vom Schatten und Halbschatten, wenn derselbe vom Sonnenlichte herrührt. Das Photometrische hat der Vf. ganz weggelassen. Also findet sich hier auch nicht der in allen Compendien gewöhnliche Satz, über die Schwächung des Lichtes in dem Verhältnisse des Quadrats der Entfernung vom leuchtenden Punkte. So richtig dieser Satz sey, (sagt der Vf. in der Vorrede) wenn man die Lichtstrahlen blofs als geometrische Linien betrachte, die von dem leuchtenden Punkte ausgehen, so könne er doch in der Wirklichkeit einigen Zweifeln unterworfen seyn, weil man nicht mit Gewifsheit behaupten könne, dafs in gleichen Lichtpyramiden oder Lichtkugeln, auch gleich viel Lichtmaterie enthalten sey. (Wenn man dies annehmen will, so dürften viele photometrische Untersuchungen wohl blofse Speculationen seyn. Indessen scheint doch der Satz von der Schwächung des Lichtes, die eine Folge seiner Verbreitung ist, dafs nämlich die Beleuchtung einer Fläche in dem umgekehrten Verhältnisse des Quadrats der Entfernung vom leuchtenden Körper abnehme, der Erfahrung eben nicht sehr zu wiedersprechen, und kann daher gar wohl als ein Beyspiel photometrischer Lehren in der Optik vorkommen. In der *Perspektiv* wird zuerst von den allgemeinen Gründen dieser Wissenschaft, und dann im II Kap. von der perspectivischen Zeichnung solcher Gegenstände, welche sich auf einer, der Tafel senkrechten, Ebene befinden, gehandelt. Das III K. betrachtet den Fall, wenn jene Ebene schief gegen die Tafel steht. IV. Zeichnung des perspectivischen Schattens. V. Gesetze der orthographischen Projection, Cavalierperspectiv. Vom Zeichnen körperlicher Figuren ist so viel beygebracht, dafs man leicht beurtheilen kann, was zur Zeichnung perspectivischer Risse erforderlich ist, welche der Vf. durch die Entwerfung eines Gebäudes mit einem Mansarden-Dache erläutert. — Das I Kap. der *Dioptrik* handelt von den Gründen der Strahlenbrechung in ebenen Flächen und Kugelflächen. II. Von den Brechungsgesetzen in Linsenformigen Gläsern. Die analytischen Beweise sind sehr deutlich auseinander gesetzt, wie wohl sie den meisten Zuhörern doch noch zu schwer seyn mögten. Man kann für die Hauptsätze, welche aus diesen Rechnungen folgen, sehr leichte synthetische Beweise geben. III. Vom Auge und dessen Fehlern. IV. Fernrohre. V. Microscope. Die Gründe sind überall so weit auseinandergesetzt, dafs man auch die neuern Verbesserungen dieser Werkzeuge zu beurtheilen im Stande ist. — Die *Katoptrik* besteht aus zwey Kapiteln. In dem Isten werden die allgemeinen Gründe der Zurückwerfung des Lichtes, und die Eigenschaften der ebenen und sphärischen Spiegel vorgetragen. Auch wird die Ver-

Digitized by Google

vielfältigung der Bilder in ebenen Spiegeln, die gegen einander geneigt sind, untersucht. II. Handelt von den Spiegelteleskopen. — Anfangsgründe der *Astronomie*. Erster Abschnitt, *spärische* Astronomie I. Kap. Von den Kreisen an der scheinbaren Himmelskugel. II. Von den Fixsternbildern. III. Von Stern- und Sonnenzeit, Refraction, Parallaxe, und einigen Aufgaben der sphärischen Astronomie. IV. Hülfsmittel, Sterne kennen zu lernen. V. Von der Erde. VI. Eigene Bewegung der Fixsterne, und von ihren verschiedenen Lagen gegen die Sonne. Zweyter Abschnitt, *theorische* Astronomie. I. Kap. Von der Sonne in Verbindung mit der Erde. II. Von dem Monde in Verbindung mit der Erde. III. Von den Planeten, von der geocentrischen, und heliocentrischen Länge und Breite derselben. IV. Entfernung des Mondes, der Sonne, und der Planeten, von der Erde, und derselben wahre Grösse. V. Ferner von Planeten, ihren Monden, und der Abirrung des Lichtes. Finsternisse, Bedeckungen u. d. gl. VI. Kometen, Sonnensystem. VII. Physische Astronomie. Die Sonnenflecken sind dem Vf. von dem electrischen Sonnenfeuer entblösste Berge. Warum aber *electrisches* Sonnenfeuer gesagt wird, sehen wir nicht recht ein. Auch ist eben nicht nöthig, dass es gerade Berge seyn müssen, die von dem Sonnenfeuer, oder Sonnenatmosphäre (der Lichtsphäre) entblösst werden. — Warum der Vf. von so vielen höchst merkwürdigen Entdeckungen, welche Hr. Herschel am Fixsternhimmel gemacht hat, gar nichts erzählt, finden wir doch nicht zweckmäsig. So fehlt auch manches andere merkwürdige, z. E. die zwey neu hinzugekommenen Saturntrabanten, was doch allerdings auch in Anfangsgründen angeführt zu werden verdient hätte. Ueberhaupt haben wir die Astronomie in manchen Dingen zu weitläuftig in andern zu unvollständig gefunden. Die *Geographie* behandelt in I Kap. Grösse und Figur der Erde. II. Von den Distanzen der Oerter, und der künstlichen Erdkugel. Auch wird hier das Nivelliren gelehrt. III. Von den geographischen Charten, der stereographischen Projection u. d. gl. *Chronologie* und *Gnomonik* machen den Beschluss.

KLEINE SCHRIFTEN.

Oekonomie. *Leipzig*, b. Baumgärtner: *The Garden-Companion* oder *der Gartengesellschafter* und immerwährende Gartenkalender für Herrn und Damen etc. Mit Kupfern. Aus dem Englischen übersetzt nach der 7ten Ausgabe. 1795. 112 S. 12. (12 gr.) Man findet hier erstlich, was man monatlich von Wochen zu Wochen im *Kuchengarten*, im *Frucht oder Obstgarten*, im *Blumengarten* und dann im *Gewächshaus* zu thun und zu besorgen habe. Dann folgt ein *Nahmenverzeichniss der Blumen*, wie sie nach einander aufblühen; und endlich kommen 103 *Beobachtungen* und Versuche in der Gärtnerey.

Seltsam genug, dass dieses Schriftchen siebenmal aufgelegt worden, da es eine unbedeutende, ja unglückliche Sammlung aus Gartenkalendern ist, die weder für den Kenner interessant, noch unerfahrnen Gartenfreunden, vornämlich was die Versuche und Gartenkünste betrifft, zu empfehlen sind. Nur einige zur Probe: No. 18. *Das Hacken in die Rinde eines Baums, es mag in die Länge oder Queere geschehen, wird bewirken, dass die Bäume eine bessere Haut bekommen, und das Moos abstirbt*: (und zugleich der Baum mit). No. 20. *Das Stechen in verschiedene Stellen der Frucht, noch ehe sie anfängt reif zu werden, wird die Frucht eher zur Reife bringen*: (— wo nicht, zum Faulen). No. 24. *Man hat gesagt, (!) die Bäume sollen nicht nur bessere Früchte tragen, sondern auch besser wachsen, wenn man die Würzeln mit Salz, Weinhefen oder Blut belegt.* No. 29. *Um die Früchten zu veredlen ist es besser, man pfropfe die Reiser auf niedrige Stämme, z. E. Birn und Aepfel auf Quittenbäume.* No. 39. *Man kann die Bäume mit Blumen und Kräutern ausputzen, wenn man in den Stamm derselben Löcher bohrt und fette Erde legt, als in welcher der Same oder die Zweige von Veilchen, Erdbeeren, wilden Thymian etc. wie in Töpfen wachsen werden.* Welch eine Kinderey! No. 41. *Hat man aus einem Zweig das Mark behutsam herausgenommen, so wird er Früchte mit wenig oder gar keinen Steinen tragen.* No. 54. *Pfropft man einen Aepfelzweig auf einen Braunkohlstengel (!!!) so soll er wie einige sagen, Aepfel ohne Kröbs tragen etc.* No. 66. *Man setze eine Kartoffel in einen Topf mit Erde, und grabe den Topf in den Erdboden ein, so wird derselbe zu einer beträchtlichen Grösse anwachsen.* — Welche Samen oder Steckkartoffel wächset? Wenn sie aus ihren Augen neue Sprossen und Knollen erzeuget hat, so erstirbt sie in ihrer eingelegten Grösse. — No. 83. *Bedeckt man Aepfelbäume einen Monath lang mit Kalch oder Asche, so werden die Früchte gehörig reif und süsse werden*, — u. s. f. Doch scheint das 100te Mittel gut: No. 100. *Um die schönen Gartenfrüchte zu erhalten, rotte man bey Zeiten die grossen Wespen im Frühling aus mit Haselnussstäuchern, die man mit Vogelleim beschmieret hat.* (In Ermanglung des Vogelleims dienet auch der Buchdruckerfirnis.)

Philologie. *Göttingen*, b. Dieterich: *Ovids Kunst zu lieben* in der Versart des Originals übersetzt, von *Fr. C. von Strombeck*. 1795. 94 S. 8. Seit sechs Jahren ist dies die dritte Uebersetzung eines Römischen Gedichtes, das dergleichen Bemühungen weniger verdient, als manches andre, womit kaum noch ein einziger Versuch gemacht worden. Eine angeblich metrische Uebersetzung in sehr unregelmäsigen Jamben erschien im J. 1790. zu Leipzig in der Graffschen Buchhandlung; eine zweyte in holperichten Hexametern im J. 1793. ebenfalls zu Leipzig im Schwickertschen Verlage. Die vorliegende ist nun zwar beyden weit vorzuziehen, thut aber noch längst nicht den Foderungen Genüge, die man an einen poetischen Uebersetzer der Alten machen kann und darf. Ohne durch die leichte Zierlichkeit des Originals zu glänzen, ist der Ausdruck oft nicht verwerflich. Der Versbau hingegen ist grosentheils sehr mangelhaft: um hierin bey ähnlichen Arbeiten in der Folge glücklicher zu seyn, wird sich der Verfasser aus den prosodischen Regeln unsrer Sprache, und dem Bau des elegischen Sylbenmaafses ein sorgfältiges Studium machen müssen. Uebrigens ist die Uebersetzung im Ganzen treu und richtig; dass Unanständigkeiten, wogegen sich unsre Sprache eben so sehr sträubt als unsre Sitten, verkleidet oder weggelassen sind, ist allerdings zu billigen.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 27. April 1796.

RECHTSGELAHRTHEIT.

GÖTTINGEN, b. Dietrich: *Carl Chriſtian Albert Heinrich v. Kamptz*, Herzoglich Meklenburgiſchen Kanzleyraths zu Neu Strelitz, *Verſuch über das Longobardiſche Lehnsgeſetz*. II. F. 45. VI und 118 S. 8. 1794. (6 gr.)

Der berühmte Lehnstext, zu deſſen Erläuterung dieſe Abhandlung beſtimmt iſt, hat theils wegen ſeiner wichtigen Einflüſſe auf das Wohl und Wehe mancher Familie, theils wegen der vielen nahern Beſtimmungen, deren er fähig iſt, von jeher viele Streitigkeiten, abweichende Meynungen und Auslegungen unter den Rechtsgelehrten veranlaſst. Der Vf. wurde durch eine Preisaufgabe der göttingiſchen Juriſtenfacultät ermuntert, alles dasjenige, was bisher über dieſen Gegenſtand verhandelt worden iſt, zu ſammeln, zu prüfen, und nach richtigen Grundſatzen zu beſtimmen. Die vorliegende Abhandlung iſt eine erweiterte, auch hin und wieder abweichende Ueberſetzung ſeiner im J. 1790 lateiniſch erſchienenen Preisſchrift.

Nach einer kurzen literariſchen Einleitung ſucht der Vf. §. 3. den *Zweck* des gedachten Lehenstextes dahin zu beſtimmen: „daſs der Sohn durch den widrigenfalls angedrohten Verluſt des Lehens bewogen werden ſolle, ſeinem Vater die vermeyntliche Unehre, daſs ſich zu ſeiner mit ſeiner Repräſentation verknüpften Erbfolge kein Erbe finden wolle, zu erſparen," darauf werden die verſchiednen Meynungen über den Grund des geſetzlichen Unterſchieds zwiſchen Sohn und Agnaten geprüft, wobey der Vf. geſteht, daſs ſich dieſer nicht beſtimmen laſſe. §. 5. widerlegt er die Behauptung der ältern Lehnrechtslehrer, daſs durch dieſe Verordnung die Lehen- und Allodialerbſchaft des Sohnes in eine allgemeine Erbmaſſe verwandelt würde, und betrachtet ſodann die *Wirkungen* des Geſetzes auf den Sohn 1) als Allodialerben, 2) als Lehensfolger. In letzterer Hinſicht iſt derſelbe, ſeiner Eigenſchaft als Landerbe ungeachtet, berechtigt, alle *Lehnshandlungen* des Vaters, welche ſeine wohlerworbnen Rechte ſchmälern, ohne Unterſchied, ob ſie die Subſtanz, oder die Früchte des Lehens betreffen, ob ſie in baaren Geldſchulden oder andern Belaſtungen beſtehen, anzufechten; doch muſs er (§. 10.) das erſtatten, was der Vater für die angefochtenen Lehnshandlungen erhalten hat. Dagegen haftet der Sohn als *Lehnserbe* für alle *Allodialhandlungen* des Vaters, für welche er als *Landerbe* haften müſste, jedoch nur ſo weit, als a) das Allodium nicht hinreicht, b) bloſs aus den Lehnsaufkünften, und c) mit Vorbehalt einer billigen Competenz. Nach §. 13. iſt dieſe Verordnung nicht auf den *Enkel* auszudehnen, welcher Lehnsfolger des Groſsvaters wird, dagegen erſtreckt ſie ſich auf *alle Privatlehne*, mit Einſchluſs derer, welche zugleich Stammgüter ſind, keinesweges aber auf die *gröſsern Reichslehne*, (§. 15—19.) Uebrigens giebt es mehrere Fälle, wo die Anwendbarkeit des gedachten Lehngeſetzes, ſelbſt bey dem Sohne, nicht Statt findet, und nach §. 21. ſoll die Errichtung eines Güterverzeichniſſes der Allodialerbſchaft die Wirkung haben, daſs der Sohn nur in ſo weit zu haften brauche, als dieſe hinreicht, die Lehensaufkünfte aber gar nicht in Anſpruch genommen werden könnten.

Nach dieſer kurzen Darſtellung des Inhalts der vorliegenden gelehrten Abhandlung, worinn der Fleiſs und Scharfſinn des Vf. bey Sammlung, Anordnung und Prüfung der verſchiednen Meynungen ſeiner Vorgänger nicht zu verkennen iſt, ſey es Rec. erlaubt, ſeine Zweifel über manche Behauptungen, womit er nicht einſtimmen kann, beyzufügen. Sollte wohl 1) der *Zweck* unſeres Geſetzes bloſs in Abwendung der vermeyntlichen Unehre des Erblaſſers zu ſuchen ſeyn? Der groſse Schimpf, welcher nach altem römiſchen Rechte mit der öffentlichen Verſteigerung der verſchuldeten Güter eines Verſtorbenen verbunden war, und weshalb ein römiſcher Bürger einen Sklaven zu ſeinem Notherben einſetzen konnte, damit unter deſſen Namen die Erbſchaft feil geboten würde, war bey Entſtehung unſeres Geſetzes nicht mehr zu befürchten, und die böſe Nachrede eines übeln Haushalters konnte durch unſere Lehensverfügung keinesweges verhütet werden, zumal wenn es, wie der Vf. behauptet, dem Sohne frey ſtand, ſich durch Errichtung eines, dem Erblaſſer für ſchimpflich gehaltnen, Güterverzeichniſſes, von der Verbindlichkeit, mit den Lehenseinkünften zu haften, los zu machen. Sollte nicht vielmehr der Credit des Vaſallen und die beſſere Verwaltung des Lehens zum Zweck angenommen werden können? man betrachte nur manche auf dem Falle ſtehende Lehengüter, und beſonders die Waldungen derſelben. Iſt der Vater wegen künftiger Befolgung ſeiner Allodialverfügungen geſichert; ſo wird er nicht mehr einen, allemal nachtheiligen, Unterſchied zwiſchen Allodien und Lehen machen, nicht ſowohl auf Vermehrung des erſtern, als auf Verbeſſerung des letztern Bedacht nehmen. 2) Dürfte der Unterſchied, welchen unſer Text zwiſchen Sohn und Agnaten macht, doch wohl nicht ſo grundlos ſeyn, als der Vf. glaubt. Schon der Natur nach iſt die Verbindung zwiſchen Vater und Sohn weit

Digitized by Google

enger und ſtärker, als zwiſchen Seitenverwandten, und wird ſowohl durch das römiſche, als das deutſche Recht beſtätigt: „Es erbet niemand Lehen, denn der Vater auf den Sohn", iſt ein bekannter deutſcher Rechtsſatz, mit welchem das longobardiſche Lehnrecht übereinſtimmt. Der Sohn hat ja offenbar alle ſeine Geburtsrechte blofs *durch* den Vater, und kann alſo zur Anerkennung der Handlungen deſſelben eher verbindlich gemacht werden, als der, ſeine Befugniſſe aus einer ganz andern Quelle herleitende, Agnat, daher auch die Strafe der Felonie ſich mit auf die Söhne erſtreckt, nicht aber auf die Seitenverwandten. Gewiſſermaſſen kann jeder Vater, in Hinſicht auf ſeine Deſcendenten, als erſter Erwerber eines Lehens betrachtet werden, und hat die Rechte deſſelben, ſoweit ſie nicht durch Geſetze eingeſchränkt ſind; der Sohn empfängt das Lehen vom Vater gleichſam aus der erſten Hand, dahingegen die Seitenverwandten, zu Wahrung ihrer Gerechtſame, ſich auf *pactum* und *providentiam majorum* berufen müſſen. Hiezu kommt noch, dafs die Vorthalter der Söhne dieſe immer von der beſten Seite, als unſchuldige Laſtträger und von einem verſchwenderiſchen Vater Beeinträchtigte, vorſtellen, um unſer Geſetz der Härte und Ungerechtigkeit zu beſchuldigen; läſst ſich aber nicht auch der entgegengeſetzte Fall gedenken, dafs ein undankbarer Sohn, der vielleicht bey Lebzeiten des Vaters einen groſsen Theil des Allodiums mit aufgezehrt, um deſſen willen ſich der Vater in Schulden geſteckt hat, das guterhaltne Lehen hinnimmt, ohne ſich weiter um die väterlichen Allodialverbindlichkeiten zu bekümmern? ſtreitet hier nicht offenbar der Sohn *de lucro captando*, die Allodialgläubiger aber, *de damno vitando?* Wer weifs, ob nicht gar dergleichen Streitigkeiten zu dem in Frage ſtehenden Geſetze, welches nachher durch mehrere deutſche Geſetzgeber ausdrücklich beſtätigt worden iſt, Veranlaſſung gegeben haben? Kann ein Sohn ſich wohl mit Recht beklagen, dafs er von einem armen oder verſchwenderiſchen Vater erzeugt iſt; kann er das Geſetz einer Härte beſchuldigen, welches ihm nicht mehr zuerkennt, als der Vater ihm hat hinterlaſſen wollen? Aus dieſen Urſachen kann Rec. den gedachten Text mit *Braun* und dem Vf. um ſo weniger für ein Pönalgeſetz anſehen, als auch die von erſterem angeführten deutſchen Geſetzſtellen keinesweges beweiſen, dafs ein Sohn das Lehen vom Erbe willkührlich habe trennen können. Eben ſo wenig kann Rec. 3) dem Vf. darinn beypflichten, dafs der Sohn durch Verfertigung eines Güterverzeichniſſes ſich von der Verbindlichkeit, die Allodialhandlungen des Vaters aus dem Lehen zu erfüllen, ſolle befreyen können. Denn a) ſind die Worte unſeres Textes: *„aut utrumque retineat, aut utrumque repudiet"* ſo beſtimmt und poſitiv, als möglich, und werden ſogar durch den noch deutlichern Text II F. 51. §. 4. wiederholt eingeſchärft; ſie knüpfen gleichſam ein unzertrennliches Band um Lehen- und Allodialerbſchaft; b) offenbar hat der Urheber des Geſetzes den Fall vor Augen gehabt, wo das Allode zur Erfüllung der Verbindlichkeiten des Erblaſſers nicht hinreicht, denn wozu ſonſt dieſe Verfügung? c) Die bekanntlich von Juſtinian den Erben ertheilte Rechtswohlthat des Güterverzeichniſſes, war bey Entſtehung unſeres Textes hinlänglich bekannt, und würde nicht übergangen worden ſeyn, wenn ſie dem Sohne hätte zu ſtatten kommen ſollen: *ubi lex non diſtinguit*, u. ſ. w. d) iſt es nach dem oben Ausgeführten noch nicht ſo ausgemacht, als der Vf. glaubt, dafs die Früchte des vom Vater auf den Sohn vererbten Lehens unbedingt zu des letztern eignem Allodialvermögen gehören; endlich e) ſcheint der Vf. bey dem, was er S. 117. behauptet: dafs nach dem Buchſtaben des Geſetzes, der Agnat eigentlich für die Allodialſchulden *feudi nomine* haften ſolle, die ſehr deutlichen Worte des Textes ſelbſt nicht gehörig erwogen oder verſtanden zu haben. Aus dieſen Gründen hält es Rec. lieber mit denen, welche glauben, dafs die Errichtung eines Güterverzeichniſſes auch auf das Lehen mit zu erſtrecken ſey, und nur dann dem Sohne zu Statten kommen könne. 4) Im §. 12. ſcheint die Behauptung, dafs der Sohn, vermöge unſeres Textes, nur ſoweit für die Allodialhandlungen des Vaters haften müſſe, als die *Lehenseinkünfte* reichten, zu einſchränkend zu ſeyn, da derſelbe vielmehr, als Landerbe, die Verbindlichkeiten des Erblaſſers ſo weit erfüllen *muſs*, als nach der beſondern Beſchaffenheit des Lehens und der Lehensgeſetze ſolches geſchehen *kann*. 5) Nach §. 13. ſollen die Enkel nicht mit unter der oft gedachten longobardiſchen Lehensverordnung begriffen ſeyn. Allein nicht zu gedenken, dafs ſelbſt nach dem Sprachgebrauche des römiſchen Geſetzbuches oft unter dem Worte *filius* die *Enkel* mit verſtanden werden; ſo treten auch bey dieſen dieſelben Gründe und Verhältniſſe gegen den Grofsvater ein, vermöge welcher der Sohn zur Vertretung des Vaters aus dem Lehne angewieſen iſt. Hiezu kommt noch, dafs bey genauerer Erwägung des Textes, die Enkel, wo nicht ausdrücklich, doch der Sache nach mit eingeſchloſſen ſind. Denn gleich Anfangs heifst es: *Si contigerit vaſallum ſine omni prole decedere* — alſo nicht blofs: *ſine filio;* ſodann wird weiter verordnet, dafs, wenn der Sohn die Allodialerbſchaft mit dem Lehen ausſchlüge, letzteres alsdann auf die Seitenverwandten übergehen ſolle, ohne einen Unterſchied zu machen, ob Enkel vorhanden ſeyen, oder nicht, da doch, wenn die Behauptung des Vf. gegründet wäre, dieſe Handlung des Sohnes, den Enkeln ihr Recht nicht nehmen könnte, ſondern das Lehen ihnen zufallen müſste. Zudem leiden ja auch ſchon die Enkel, ſelbſt wenn ihr Vater die Allodialſchulden aus den Lehensfrüchten bezahlt, in ſo fern wenigſtens mittelbar, dafs dadurch die dereinſt zu hoffende Erbſchaft vermindert wird.

Rec. hielt es um ſo mehr für Pflicht, bey der Anzeige dieſer Abhandlung weitläuftiger als gewöhnlich zu ſeyn, da die lateiniſche Preisſchrift hier noch nicht angezeigt iſt, und ihr Inhalt einen Gegenſtand betrifft, welcher noch oft wichtige Rechtshandel veranlaſst, zugleich aber auch einen Beweis abgeben kann, wie viele Lücken in manchen Fächern unſerer Geſetzgebung auszufüllen, wie viele ſtreitige Punkte, wobey es nicht blofs auf theoretiſche Grillenfängerey abgeſehen iſt,

zum

Digitized by Google

zum Wohle der Staatsbürger durch die Gesetzgebung näher zu bestimmen übrig seyen.

Nun noch ein paar Worte über die Schreibart des Vf. Diese ist hin und wieder sehr nachlässig; z. B. S. 9.: ohne *auf* den — Unterschied — zu *bedenken*." S. 96.: So wie — die *Sonne*, ob sie gleich dem Untergange nahe ist, mit ihrem Abendstrahl(e) noch alle *Hügel* überfärbt; so erscheint bey den mehrsten *Feudisten* die Verbindlichkeit des reichsfürstlichen Sohns die väterlichen Allodialschulden zu bezahlen, ganz in dem Anstriche des *longobardischen Lehnrechts*, ohne Rücksicht auf die der deutschen Reichslehnsfolge eigenthümlichen Gesetze." — Welch ein Gleichniss! S. 102.: „Das Land, dessen Regent auf *der* Competenz gesetzt ist." S. 111. *Erbes-Werdung*; S. 113. Sich *von der* Verbindlichkeit *entfreyen*; *Abbürdung* u. s. w. Von Druckfehlern bemerken wir nur S. 25., wo nach dem Worte, *Agnaten?* der Nachsatz weggelassen ist; S. 56. muss es statt *Verkaufsrecht*, *Vorkaufsrecht*, und S. 66. Z. 2. statt *Sohn*, *Lehen* heissen.

PHILOLOGIE.

Halle, b. Hendel: *Xenophons Gastmahl und Oeconomicus.* Aus dem Griechischen übersetzt und mit erläuternden Anmerkungen begleitet von *A. G. Becker.* 1795. 216 S. gr. 8. (14 gr.)

Der Uebersetzung des Gastmahls geht eine gut geschriebene Einleitung voraus, ungefähr in der Manier der Wolfischen Einleitung zu Plato's Gastmahle. Hr. B. nimmt an, Xenophon habe dem Vorurtheile, als sey Sokrates ein Verführer der Jugend, ein Wollüstling und Päderast, begegnen, und aus Sokrates Munde und eignen Gesprächen zeigen wollen, wie verächtlich er von der unreinen und unnatürlichen Liebe gedacht, und wie sehr er der veredelten und geistigen Liebe das Wort geredet habe. Die Handlung des Gesprächs fällt nach Hn. B. in Ol. 89, 3 oder 4. Dass das Gastmahl wenigstens nach Ol. 89, 1 gehalten worden, beweist er auch aus den Anspielungen eines Gauklers auf Aristophanes Wolken, die in jenem Jahre zum erstenmale aufgeführt wurden. Hr. B. drückt sich dabey so aus, als ob nur Aristophanes den Sokrates zum Ziele seines Witzes gemacht, da man sich doch häufig in Athen auf Sokrates Unkosten lustig machte, wie er selbst Symp. 6, 6 ff. Oecon. 11, 3 als bekannt angiebt, und ausser dem Aristophanes mehrere Lustspieldichter, namentlich Eupolis und Amipsias, ihn auf der Bühne verspottet haben, vergl. *Seneca de vit. beat.* c. 27. Auch hat Sokrates allerdings einige Veranlassung zu manchen über ihn ergangenen Spöttereyen gegeben, wie Tychsen üb. den Process des Sokr. in Bibl. d. alt. Lit. St. 1. S. 41 ff. scharfsinnig ausgeführt hat. Unter den Nachrichten über die Personen, die im Gastmahle auftreten, zeichnet sich vornehmlich die gelehrte Untersuchung über die Familie des Kallias, der das Gastmahl gab, aus. (Vom Lykon, den Sokrates einen berühmten Mann nennt, sagt Hr. B., weiss man nichts Näheres. Allein könnte es nicht der Demagog dieses Namens seyn, der in der Folge selbst unter Sokrates Anklägern auftrat? Eine allgemeine Uebersicht des Inhalts so wie einige Fingerzeige über den Geist und die Beschaffenheit dieses Gastmahls mit Rücksicht auf das Platonische, wären zu wünschen gewesen. Der Uebersetzung sind einige Anmerkungen untergelegt, und in einem Anhange wird die Frage: *ist die Tugend lehrbar?* deren Beantwortung Sokrates im Symp. 2, 7. zurücksetzt, aus dem Plato und Xenophon beantwortet. Darauf folgt die Uebersetzung der vortrefflichen Schrift über die Wirthschaft, aber ohne Einleitung.

Die Vorrede berührt die fast unüberwindlichen Schwierigkeiten, eine Uebersetzung des Xenophon zu liefern, die nicht blos treu sey, sondern auch den Geist und die Grazien des attischen Schriftstellers wieder gebe. Der Uebers. bestrebte sich, im Bewusstseyn seines Unvermögens, das letztre zu leisten, wenigstens genau, treu und deutlich zu übersetzen. Als Versuch verdient diese Arbeit allerdings eine ehrenvolle Meldung; sie zeigt von Einsicht in die attische Sprache, von Kenntniss des gelehrten Alterthums, und von Anlagen zum guten deutschen Ausdruck; viele Stellen sind sehr gut und schön übergetragen, mehrere treu und richtig, aber es geht ihr die Vollendung, die durchgängige Richtigkeit, die Schönheit, Reinheit und Naivetät des Ausdrucks an vielen Stellen ab, so dass sie im Ganzen für keine schöne Copie des Originals gelten kann; z. B. gleich im Eingange erwiedert Sokrates (1, 5) auf die verbindliche Anrede des Kallias nach Hn. B. Uebersetzung: *Immer spöttelst du doch über uns, und hältst uns darum für unbedeutende Menschen*, (wie weitschweifig für: ἀεὶ σὺ ἐπισκώπτεις ἡμᾶς καταφρονῶν,) *weil wir selbst Erfinder* (wie stolz statt αὐτουργοί, arme Leute, die sich Hausgeräthe u. s. w. selbst verfertigen, weil sie den Arbeitslohn nicht bezahlen können, entgegengesetzt den reichen Calliassen, die alles von andern machen lassen und kaufen können,) *unserer geringen Weisheit* (besser *Philosophie*) *sind, da du hingegen dem Gorgias etc. grosse Summen, um ihre Philosophie zu erlernen, hingegeben.* Kürzer und naiver würde die Stelle im Deutschen etwa so lauten: Ja ja, so geht's. *Ein Mann, der, wie du, einem Protagoras, Gorgias, Prodicus und so vielen andern Meistern so grosse Summen bezahlt hat, um sich zum Denker und Kunstkenner bilden zu lassen, sieht freylich immer mit Spott und Verachtung auf uns arme Leute herunter mit unserm Bischen selbstgemachter Philosophie.* Nach n. 11. klopfte der Lustigmacher Philippus an die Thür, und liess sich durch den Thürhüter anmelden und hineinsagen, er habe alle nöthige Requisiten eines ungebetnen Gastes, (d. h., guten Appetit und viel Schwänke); auch klage sein Sklave über die schwere Last, dass er weder was auf dem Leibe noch im Leibe habe. Auch diese Stelle hat ein sehr steifes Ansehen in der Uebersetzung: „Er klopfte an die Thür; bat den aufmachenden Sklaven, ihn zu melden: er wünschte, liess er sagen, eingeführt zu werden, indem er alle erfoderliche Eigenschaften, was *fremdes zu essen*, mitbrächte: auch sein Junge *ersenfze*

Digitized by Google

unter der Laſt — weil er den ganzen Tag noch nichts gegeſſen, *und auch nichts habe.*“ Die Anſpielung auf das τιέξουσι, was die Komiker ſo oft poſſierlichen Sklaven in den Mund legten, läſst ſich in der Ueberſetzung zwar nicht ausdrücken, aber doch ungefähr ſo, wie wir oben gethan, nachahmen. Im ſpaſshaften Streite des S. mit dem Kritobul (5, 6) über die Schönheit ihrer Naſen. *Kritobul:* Aber wie kann eine eingedrückte (Sokrates hatte bekanntlich eine platte Silens-Naſe) Naſe ſchöner ſeyn, als eine gerade? *Sokr.:* Eine platte Naſe verſperrt den Augen doch die freye Ausſicht nicht, eine erhabne hingegen verbaut ihnen recht tückiſcher Weiſe den Proſpect. In der Ueberſetzung: *Kr.:* Aber eine *gebogene* Naſe iſt doch gegen eine gerade ſchon? *Sokr.:* Ja; ſie hindert die Augen, nicht augenblicklich alles zu ſehen, was ſie wollen. Eine *hohe gekrümmte Naſe* aber ſetzt eine Mauer vor die Augen, als ob ſie es ihnen zum Poſſen thäte.“ Mehrere ſolche Stellen beyzubringen, leidet der Raum nicht; und um unſer Urtheil zu belegen, iſt es auch an dieſen ſchon genug.

KLEINE SCHRIFTEN.

Schöne Künste. *Wien*, b. Alberti's Wittwe: *Dec. Junius Juvenalis von dem wahren Adel.* 1796. 35 S. 4. — Mit wahrem Vergnügen kündigen wir den Liebhabern der Dichtkunſt dieſe Ueberſetzung von Juvenals achter Satire *als eine Frucht der letzten Herbſtmuſe* des berühmten Denis an, der ſich unter der Zueignungsſchrift genannt hat. Dieſe iſt an den Präſidenten der niederöſterreichiſchen Regierung, *Grafen von Saurau*, gerichtet; einen Staatsmann, deſſen Einfluſs auch für die Wiſſenſchaften wohlthätig ſeyn wird, da er literariſche und Geſchäftskenntniſſe mit Thätigkeit und einem edeln Charakter verbindet. Die Arbeit des Hn. Hofraths Denis ſcheint uns des Mecäns, des Originals und des Ueberſetzers vollkommen würdig, die Sprache edel, ſtark, gedrängt, die Jamben (durchaus fünffüſsige mit einem männlichen Ausgange,) ſehr harmoniſch, die Ausdrücke gewählt, und die Treue faſt überall gewiſſenhaft beobachtet. Da wir vorausſetzen, daſs man ohnehin mit Begierde das Product einer ſolchen Muſe leſen wird; ſo wollen wir keine Stelle ausheben, unſer gerechtes Lob zu beſtätigen, ſondern bloſs jene anführen, gegen welche wir etwas einzuwenden haben. Unſere Zweifel legen wir hauptſächlich dem würdigen Ueberſetzer ſelbſt vor. Er mag entſcheiden, ob und wo wir Recht haben. Unverſtändlich kommen uns folgende zwey Stellen vor:

Gebein und Aſche ſeiner Ahnen rollt
Ein leichtes Fuhrwerk *Damaſipp* vorbey.

Statt: Damaſipp ſollt in einem leichten Fuhrwerke bey ſeiner Ahnen Gebein und Aſche vorbey. Im Latein iſt es deutlich:

Praeter majorum cineres atque oſſa volueri
Carpento rapitur pinguis Lateranus. V. 146.

Eben ſo deutlich iſt folgende Stelle im Latein:

Malo pater tibi ſit Therſites, dummodo tu ſis
Aeacidae ſimilis, Vulcaniique arma capeſſas
Quam te Therſitae ſimilem producat Achilles.

Der letzte Vers heiſst in der Ueberſetzung:

Als daſs Achill dich in der Aehnlichkeit
Therſits erzeuge.

Der Ausdruck *in der Aehnlichkeit* ſcheint uns auch nicht ganz ſprachrichtig; eben ſo das *Erzeugt aus einer Magd* S. 34. Dieſes und folgende Wendung ſind zu lateiniſch:

Dich wollt ich nur nicht *ſo* geadelt ſehn
Durch dein Geſchlecht, daſs du nicht ſelber auch
Nach eignem Lobe ſtrebteſt. S. 14.

Noch weniger würden wir uns *die vorgehabte Revolution* S. 31. zu ſagen, oder *Prometheus* vierſylbig zu brauchen erlauben, wie es S. 21. gegen das Anſehen der Griechen und Römer geſchehen iſt, die ſich in dieſem Namen eben ſo wenig als in Orpheus und Zeus eine Diäreſis haben hingehen laſſen. Hr. Denis findet bey ſeiner groſsen Beleſenheit gewiſs auch nicht ein einziges Beyſpiel hievon. *Plebejae Deorum animae* ſcheint uns durch *gemeine Seelen* nicht gut gegeben. Es macht eine Zweydeutigkeit. Warum nicht *Plebejer Seelen?* Hr. D. ſagt ja, und gewiſs mit Recht, Senat, Senator etc. etc. Im 266 Verſe des Originals heiſst es von dem Knechte, der die Verſchwörung der Söhne des Brutus angezeigt hat:

Occulta ad patres produxit crimina ſervus
Matronis lugendus,

Hr. D. überſetzt nach einigen Auslegern *zum Leide zwar der Mutter* (die ihre Söhne nicht gerne verloren). Wir getrauen uns zu beweiſen, daſs der Sinn folgender ſey. Dieſer Knecht habe ſo gut, als Brutus und Publicola verdient, daſs die Matronen bey ſeinem Tode die Trauer angelegt hatten. Der Scholiaſt ſagt hier: *Servum ut conſervatorem patriae non manumiſit, ſed ut delatorem dominorum cruci affixit, quod factum matronae planxerunt.* Wo er doch dieſes Mährchen mag aufgeleſen haben! Hr. Denis hat es in ſeinen Erläuterungen weislich weggelaſſen. In der Vergleichung des Nero mit dem Oreſt wird zum Vortheil des letztern angeführt: *In ſcena nunquam cantavit Oreſtes.* Hr. D. überſetzt nicht richtig, wie uns dünkt: *Sang als Oreſtes auf der Bühne nie.* Wenn auch Nero in einer Tragödie den Oreſt geſpielt hat; ſo paſst das doch nicht hieher. Oreſt ſang nie als Oreſt, oder vielmehr nie den Oreſt, gefällt uns nicht. Und wenn es Juvenal ja hätte ſagen wollen, ſo würde er den Accuſativ gebraucht haben. Noch müſſen wir geſtehen, daſs wir einige Sonderbarkeiten der Orthographie, das Adjectiv *der zage* ſtatt der Zaghafte, nicht billigen. Eben ſo wenig den Genitiv weiblicher Namen ohne S. *Antigonen*, *Menalippen* ſtatt: Antigonens, Menalippens, deſſen ſich Hr. Denis hier und überall gegen das Beyſpiel aller übrigen guten Schriftſteller bedienet. Doch genug kritiſirt! Dieſe kleinen Flecken verſchwinden bey einer ſonſt ſo vortreflichen Arbeit, die wir gerade, weil ſie das iſt, einer genauern Beleuchtung werth und fähig gehalten haben.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 27. April 1796.

ERDBESCHREIBUNG.

Wir faſſen in folgender Anzeige eine Menge vor uns liegender Staats- und Addreſsbücher zuſammen, welche alle ein und daſſelbe Land betreffen, deſſen Bewohner, als eine der erſten Handelsnationen auf der Erde, wegen ihrer jetzigen veränderten politiſchen Lage, unſere geſpannte Aufmerkſamkeit auf ſich ziehen. — Es würde zweckwidrig ſeyn, hier nochmals den ausgebreiteten Nutzen ſolcher Namenverzeichniſſe (waren ſie auch nicht immer von der beſten Einrichtung) für den Staatsmann, den Statiſtiker, den Geographen, den Kaufmann, den Fabrikanten und für manche Andere ausführlich darzuſtellen, indem dies ſchon vor uns von andern Mitarbeitern an der A. L. Z. in den Recenſionen ſolcher Schriften, beſonders aber in dem intereſſanten Werke des Hn. von Schwarzkopf über dieſen Gegenſtand geſchehen iſt. — Da es zu weitläuftig werden würde, alle dieſe Schriften ausführlich zu beurtheilen: ſo ſoll dieſes nur von einigen derſelben geſchehen, um den Leſer in den Stand zu ſetzen, auf die Einrichtung und den Werth der übrigen, von denen wir blos den Titel herſetzen, zu ſchlieſsen.

1) Amsterdam, b. Schouten: *Naamwyzer, waar in vertoond worden de Naamen en Woonplaatſen van haar Ed. Gr. Achtb. de Heeren Regeerders der Stad Amſtelredam dezes Jaars* 1793; *als mede van eenige Bedienden der zelve.* (Verzeichniſs der Namen und Wohnungen der Regenten von Amſterdam, und einiger von ihren Bedienten u. ſ. w.) 1793. 64 S. Alphab. Regiſt. dazu 4 S. 12. (10 St. holl.)

2) Ebend., b. Ottens u. Schouten: *Het Edelmogende Collegie ter Admiraliteit, reſideerende binnen Amſterdam, nevens derzelver Bedienden en hunne Woonplaatſen.* (Verzeichniſs der Namen und Wohnungen der Mitglieder des Admiralitäts-Collegiums zu Amſterdam, imgleichen ihrer Bedienten.) 1793. 28 S. 12. (2 St. holl.)

3) Ebend., b. Schouten: *Naam-Regiſter van al de Predikanten, die t' ſedert der Reformatie in den Jare* 1578 *tot heden geweeſt, of noch zyn; waar by vertoont worden de Naamen en Woonplaatſen van de eerwaerdige Kerken-Raad der duitſche, waalſche en engelſche gereformeerde Kerken deſer Stede van t' jaar* 1793; *mitsgaders de Naamen, Woonplaatſen en Wyken der Krankenbeſoekers. Tot dienſt der Gemeente in goede ordre geſtelt.* (Namensverzeichniſs aller Prediger, welche ſeit der Reformation von 1578 bis jetzt hier geſtanden haben und noch ſtehen; ferner die Namen und Wohnungen des ehrwürdigen Kirchenraths der deutſchen, walloniſchen und engliſchen reformirten Kirchen dieſes Orts von 1793; imgleichen die Namen, Wohnungen und Diſtricte der Krankenbeſucher.) 1793. 40 S. 12.

4) Ebend., b. Mortier: *Naamen en Woonplaatſen van de Heeren Profeſſoren aan het illuſtre Athenaeum. Hortus medicus, en Collegium chirurgicum, en der Doctoren, practiſeerende in de Medicynen. Benevens de Jaaren van derzelven Promotie; voor den Jaare* 1793. (Namen und Wohnungen der Profeſſoren des illuſtre Athenäums, botaniſchen Gartens und des Collegium chirurgicum, imgleichen der praktiſirenden Aerzte u. ſ. w.) 1793. 14 S. 12.

5) Ebend., b. Schouten: *Lyſte van de Capiteinen, Luitenants en Officieren over de* 60 *Vaandelen Burgers binnen de Stad Amſterdam, zodanig als de vacante plaatzen door den Edelen Manhaften Krygsraad dezer Stede op den* 28*ſten February* 1792 *zyn vervuld geworden; beneffens de Ordre van het Waaken met de vier Vaandelen um de* 15*de Nacht. Met de Naamen en Woonplaatſen der Brandmeeſters.* 1793. 40 S. 12.

6) Ebend., b. van der Kroe en Capel: *Naamregiſter van alle de Kooplieden, voornaame handeldryvende of negotiedoende Winkeliers en Fabricanten der Stad Amſterdam, met aanwyzing van derzelver Woonplaatzen, en waar in zy handelen. Als mede der joodſche Kooplieden. Alles op een alphabetiſche Order geſchickt; dienſtig voor de Comptoiren, deszelfs Bedienders, Makelaars, Caſſiers, Cargadoors, Schippers, Beſtelders, Vreemdelingen, enz voor het Jaar* 1793. (Alphabetiſches Namenverzeichniſs aller Kaufleute und der vornehmſten Krämer und Fabricanten; imgleichen der jüdiſchen Kaufleute zu Amſterdam, nebſt Anzeige ihrer Wohnungen u. ſ. w.) 154 S. 12. (12 Stüv. holl.)

7) Ebend., b. Sligtenhorſt u. van Rees: *Naamen en Woonplaatſen van de Heeren Aſſuradeurs, zo binnen als buyten deze Stad; zeer dienſtig voor alle Heeren, Kooplieden en Makelaars. Op nieuws vermeerdert en verbeetert en volgens het Alphabet in order gebragt* (Namen und Wohnungen der Aſſecuradörs in und auſser Amſterdam.) 1793. 12 S. 12. (2 St. holl.)

8) Ebend., b. Mortier: *Lyſte der Naamen en Woonplaatſen van de Makelaars, op een alphabetiſe Ordre, en met de Jaaren zo als die door de Ed. Gr. Achtb. Heeren*

Digitized by Google

Heeren Burgermeeſteren en Regeerders der Stad Amſterdam daartoe zyn aangeſtelt; en in welke Goederen en Waaren eenige derzelven wel meeſt zyn doende. Dienſtig voor alle Koopluyden, Schippers, Beſtelders, enz. (Alphabetiſches Verzeichniſs der Namen und Wohnung der Makler zu Amſterdam, nebſt Bemerkung der Güter und Waaren, worinn ſie die meiſten Geſchäfte machen u. ſ. w.) 1793. 48 S. 12. (4 St.)

9) Ebend., b. Sligtenhorſt u. van Rees: *Naamen en Woonplaatzen der reſpective Heeren Reſidenten, Agenten, Conſuls en Commiſſionariſſen etc. reſideerende binnen de Stad Amſterdam, van wegens de voornaamſte europiſche Potentaaten etc. als mede der Expediteurs, en de Tytelen en 't Slot, om in en op de Brieven te ſchryven, enz.* 1793. 72 S. 12. (4 St. holl.)

10) Ebend., in d. näml. Buchh.: *Naamen en Woonplaatzen van de Solliciteurs, occupeerende voor de ſubalterne Regtbanken, en van de oudſte Clerquen der reſpective Procureurs. Als mede de Zucker-Raffinadeurs, Caſſiers, Cargadoors, Convoyloopers, Keurmeeſters van 't Rundvlees, Exercitie-Meeſters, Capiteins van de Nagtwagts etc. — Ook Aanwyzinge van de Staan-Plaatzen der Kooplieden en Handelaars op de gewoone Beurs Tyden, alle binnen de Stad Amſterdam.* (Namen und Wohnungen der Untergerichtsanwälde; wie auch der Zuckerraffinadeurs, Caſſierer, Kargadörs, Convoyläufer, Aufſeher über die Güte des Rindfleiſches, Exercitienmeiſter, Capitäne der Nachtwache etc. Anzeige der Standörter der Kauf- und Handelsleute auf der Börſe.) 1793. 60 S. 12. (4 St. holl.)

11) Haarlem, b. Enſchede en Zoonen: *Naamwyzer van de Ed. Achtbaare Regeering der 32 Raaden der Stad Haarlem; als mede de Naamen van eenige Bedienden derzelve van* 1792 *tot October* 1793. (Namenverzeichniſs der 32 regierenden Räthe von Haarlem etc.) 1792. 82 S. 8. (14 St. holl.)

12) Leyden, b. Honkoop: *Naamwyzer, waerinn gevonden worden de Naemen van de Ed. Gr. Achtb. Heeren Regenten der Stad Leyden; mitsgaders van verſcheidene andere Collegien en Beampten, met derzelver Woonplaatſen; voor den Jaere* 1793. 96 S. Regiſter und Anhang. 12 S. 12.

13) Rotterdam, b. Arrenberg: *Naamwyzer aantoonende de Naamen en Woonplatſen van de Ed. Gr. Achtb. Heeren Regeerders der Stad Rotterdam, en die der Leden van alle andere Collegien binnen deze Stad, met derzelver Miniſters en Bedienden, als mede die der voornaamſte Ampteuaren; voor den Jaare* 1793. 138 S. Regiſter 8 S. 12.

14) Amsterdam, b. Ottens en Schouten: *Hollands en Utrechts Hoogheemraadſchap van den Zeeburg en Diemerdyk.* (Hollands und Utrechts Oberdeichamt von Zeeburg und Diemerdyk.) 1793. 12 S. 12. 1 Stüv. holl.)

15) Ebend., b. Schooneveld: *Naamlyſt der remonſtrantſche Profeſſoren en Predikanten, benevens die der Doopsgezinden in en buiten de vereenigde Nederlanden; veranderd in het begin des Jaars* 1793; *waaragter Doopsgezind Kerk-Nieuws.* (Namenverzeichniſs der remonſtrantſchen und mennoniſtiſchen Profeſſoren und Prediger in und auſser den vereinigten Niederlanden; ingleichen neueſte Kirchennachrichten der Mennoniſten.) 1793. 64 S. Alphab. Regiſt. 8 S. 12. (5 holl. Stüv.)

16) Ebend.: *'t Edele Mogende Collegie ter Admiraliteit van alle Kameren.* 1793. 12. (6 St. holl.)

17) Ebend.: *Provintie-Boekjes, zynde de Regeeringe, Leden en Steeden door de 7 Provintien.* 1793. 12. (1 Fl. holl.)

18) Ebend.: *Heerlykheden in de Provintie van Holland, beſtaande in Baillauws, Dykgraafs, Heeren, Vrouwen, Schouten, Secretariſſen enz., van omtrent* 500 *Steden en Dorpen, enz.* 1793. 12. (1 Fl. holl.)

19) Ebend.: *Naamen en Woonplatſen der Boekverkopers, Kunſtverkopers, Boekdrukkers, Plaatdrukkers, Boekbinders enz.* (Namen und Wohnungen der Buch- und Kunſthändler, der Buch- und Kupferdrucker, der Buchbinder u. ſ. w.) 1793. 12. (3 Stüv. holl.)

20) Ebend.: *Naamen van de Heeren Prooſten, Dekanen en de Canoniken der vyf Capittelen etc. te Utrecht.* 1793. 12. (2 St. holl.)

21) Ebend.: *Batavia, Guinea, Suriname; Euſtatius, Rio de Iſiquebo, de Gouverneurs, Directeurs, en de Regeeringe op de Plaatzen.* 1793. 12. (9 St. holl.)

22) Ebend.: *De Surinaamſe Schippers en de Boekhouders van de Scheepen etc.* 1793. 12. (9 St. holl.)

23) Ebend.: *Gouverneurs, Raaden, Commiſſaris, Fiſcaal, Secretaris, Officieren, en andere Heeren op 't Eiland Curaçao.* 1793. 12. (2 St. holl.)

24) Ebend.: *Beſtierders, Officieren Bedienders, Eigenaaren, Directeuren en Plantagien op de Rivieren de Berbiesjes.* 1793. 8. (4 St. holl.)

Nr. 1. Dies genaue Verzeichniſs enthält, auſser den auf dem Titelblatte angegebenen, die Namen der zur Kammer von Amſterdam gehörigen Vorſteher der oſtindiſchen Compagnie; der Directeurs der weſtindiſchen Kolonien und des levantiſchen und ruſſiſchen Handels, ſo wie der Schiffahrt auf dem mittländiſchen Meere u. ſ. w.; ferner die Commiſſarien des botaniſchen Gartens; die Aufſeher über das Collegium medicum; die Commiſſare der Seidenmanufacturen, des Tauwerks und des Hopfens; der Rheinſchiffahrt. Die Mitglieder des Kirchenregiments; die Aufſeher über die mancherley Armenanſtalten; das Collegium, welches die Taxirung des Brodts beſorgt; die Namen der Anwalde, Procuratoren, Notarien, der beeidigten Ueberſetzer, der Buchhalter u. m. A. Ein alphabetiſches Inhaltsverzeichniſs macht den Beſchluſs.

Nr. 2.

Digitized by Google

Nr. 2. Das amsterdamsche Admiralitätscollegium besoldete in diesem Jahr 1 Admirallieutenant, 3 Viceadmirals, 4 Contreadmirals (Schouts by Nacht), 35 Capitans, 1 Commandeur und 88 Lieutenants.

Nr. 3. Enthält auch ein Verzeichniss der Lehrer an der lateinischen Schule.

Nr. 4. Unter den Professoren findet man die berühmten Namen des Botanisten Burmannus, des Osteologen Bonn, des Philosophen van Swinden; unter den Aerzten auch 14 jüdische. R. hatte in dem nämlichen Jahre auf einer Reise durch Holland Gelegenheit, einen der letztern, einen berühmten Zahnarzt, der sich durch einen hohen Grad von Charlatanerie auszeichnete, kennen zu lernen. Er heifst David Levy, wie wir aus den gedruckten Addressen sehen, welche er mit einer bewunderuswürdigen Suade während seiner Arbeiten unter das häufig versammelte Volk austheilte. An gewissen Tagen der Woche besuchte er, in einem niedrigen Kabriolet sitzend, den Judenmarkt, wo er die Armen umsonst und „ohne Schmerz und Wehklag" von ihren bösen Zähnen befreyete. Man versicherte uns, dafs seine Charlatanerie ihm nach und nach eine ganze Reihe von Packhäusern von grofsem Werth erworben habe.

Nr. 6. Dies mercantilische Addressbuch hat eine vorzüglich gute Einrichtung. Nach einem alphabetischen Verzeichnisse der christlichen Kaufleute und Fabrikanten folgt ein ähnliches Verzeichnifs der zweyten Person solcher Comptoirs, deren Firma's aus mehr als einem Namen bestehen. Hierauf folgen die jüdischen Kaufleute. Den Beschluss macht ein alphabetisches Sachenregister, wodurch man in den Stand gesetzt wird, mit einem Blicke alle diejenigen Kaufleute kennen zu lernen, welche mit einer und derselben Waare und einer und derselben Nation handelt. Will man z. B. Kaufleute kennen lernen, welche mit Deutschland Geschäfte machen: so sucht man den Namen Duitschland. So findet man die Leinwandhändler unter „Linnens;" die Medicinalwaaren unter „Drogereyen" u. s. w. Hinter jedem Namen eines Kaufmanns ist die Seitenzahl angegeben, wo man ihn in dem Namenregister auffinden kann. Dies Sachenregister finden wir äufserst vortheilhaft, und wir halten es für einen wahren Mangel, dafs es nicht in deutschen Addressbüchern befindlich ist. Wenigstens fehlt dasselbe in dem hamburger und altonaer Addressbuch von 1789, in dem bremischen von 1794 und 1795. — Zu einer noch grösern Vollständigkeit dieses Addressbuchs wünschten wir, dafs der Vf. und Verleger desselben, van der Kroe, in Zukunft noch mehrere Rücksicht auf die Besitzer von Fabriken, von den mannichfaltigen Mühlen u. s. w. nähme, wodurch der Werth dieses Verzeichnisses um vieles vergrösert werden würde.

Nr. 8. Die Mäkler machen eine besondere Innung aus. Alle sind beeidiget. Die letzten 6 Seiten enthalten die Namen der jüdischen Mäkler.

Nr. 9. Enthält zugleich einige topographische Notizen von europäischen Haupt- und Residenzstädten. Unter Hamburg wird gesagt, dafs es sich zu Wien verhalte, wie 8 zu 13. Sind die Vorstädte hier mitgerechnet: so ist dies Verhältnifs ganz unrichtig, und sollte heifsen: wie 1 zu 3. Madrid soll reichlich 300000 Einwohner haben, welche Angabe doch wohl um die Hälfte zu grofs ist. — Aufser den auf dem Titel angegebenen Materien findet man hierinn Nachrichten vom Ankommen und Abgehen der Posten, und ein nützliches alphabetisches Oerterverzeichnifs, mit beygefügter Bemerkung, wie viele Tage ein Brief zu Lande von Amsterdam nach einem Ort hin und zurück unterwegens seyn müsse, z. B. nach Leipzig und zurück 10 Tage.

Nr. 10. Hierinn werden auch verschiedene jüdische Anwälde namhaft gemacht. — Zuckerraffinadeurs sind 101 angegeben. — Hinter dem Verzeichnisse der Cassierer folgt eine Angabe, wie viel ein Sack mit dieser oder jener holländischen Silbermünze wiegen müsse? — Den Beschluss macht ein Verzeichnifs von amsterdammer Schiffern, welche zwischen diesem und irgend einem andern Orte der Republik hin und herfahren.

Nr. 11. Enthält weit mehr als der Titel besagt. Haarlem hat gegenwärtig 12 Bürgermeister und 17 Schöppen. — Auch hier zeigt sich die Wohlthätigkeit dieser Nation gegen Arme sehr deutlich. Diese Stadt hat 11 Armenversorgungsanstalten und überdem ein Werk- und Zuchthaus. — Eine besondere Aufmerksamkeit scheint man den Manufacturen zu widmen, welche daher vielleicht hier am blühendsten in der Republik sind. Band- und Spitzenmanufacturen, so wie Gold- und Silberfabriken zeichnen sich besonders aus. — Die Zahl der Advokaten beläuft sich auf 7; die der Procuratoren, so wie der Notarien, ebenfalls auf 7; der Untergerichtsanwälde auf 4. Sind sie in diesem Verzeichnisse alle angegeben: so scheint diese Zahl für eine so ansehnliche Stadt äufserst klein. Das Medicinalfach ist dafür desto stärker besetzt. So zählt man unter andern 16 Apotheken und 30 Wundärzte. Brüche, eine sehr gemeine Krankheit in allen flachen Gegenden an der Nordsee, müssen hier ungemein häufig seyn, weil sie ein eigenes Bruchcollegium (*Collegie van Inspectoren over de Breuken en Breukbanden*) nothwendig machte, wovon 8 Mitglieder namhaft gemacht werden. — Haarlem hat 2 Schützengilden (Doelen). — Noch findet man in diesen Büchelchen Nachrichten vom Laufe der Posten, von Fährschiffen und Trekschuiten, und vom Stempelpapier. Den Beschluss macht ein genealogisches Verzeichnifs der europäischen Regenten und ein alphabetisches Inhaltsverzeichnifs.

Nr. 12. Die Stiftungen für Arme sind in Leiden sehr beträchtlich. Man zählt daselbst 39 verschiedene Armenhäuser und Versorgungsanstalten. — Das Medicinalwesen scheint gut versehen zu seyn. Leiden hat 27 Apotheken. — Die Manufacturen möchte man gerne wieder empor heben, und hat zu dem Ende verschiedene Personen angestellt, die auf die Güte der Waaren Acht haben müssen. — Das Personale der Zoll- und Accisebeamten ist, leider! sehr beträchtlich. — Das Unwesen der Zünfte mufs nothwendig der Industrie schaden, indem nicht weniger als 74 Handwerke zünftig

Digitized by Google

sind, wovon 22 ein Meisterstück fodern. — Die hiesige berühmte Universität hat 3 Curatoren und 4 Mitcuratoren, welche letztere Würde den jedesmaligen 4 regierenden Bürgermeistern zukommt. Unter den Professoren trifft man manche berühmte Namen an, z. B. eines Sandifort, Osterdyk, Peltel, Luzac, van Roijen, Ruhnkenius; so wie des Arztes van Berkhey; des Universitätsgärtners Meermann u. s. w. — Zur Aufsicht über die Seedämme und Schleusen von Rhynland ist ein Deichamt bestellt, wozu viele Mitglieder gehören. — Nach dem alphabetischen Inhaltsverzeichnisse folgt eine Nachricht vom Stempelpapier und von den allmahligen Vergrosserungen dieser Stadt; ferner die Entfernungen benachbarter holländischer Oerter von Leiden nach Ruthen gerechnet; endlich diejenigen Städte, welche in der Staatenversammlung von Holland und Westfriesland Sitz und Stimme haben, nebst Angabe ihrer Häuserzahl.

Nr. 13. Rotterdam hat ausser der lateinischen Stadtschule ein Gymnasium illustre, welches mit einigen Professoren besetzt ist; wie auch eine Anatomie, deren Lehrer zugleich Chirurgie und Geburtshülfe vorträgt.

Die hiesigen Weinhändler machen eine besondere Innung aus. — Färbereyen und Wollenmanufacturen stehen unter Inspection. — Ausser dem Werkhause sind hier 7 Armenhäuser. — So wie allenthalben in den Niederlanden: so widmet man auch hier dem, für diese Nation so vorzüglich wohlthätigen Elemente, dem Wasser, eine besondere Aufmerksamkeit. Man hat daher 4 Fluss- und 3 Austrocknungscommissarien angestellt: auch stehn die Schlammmühlen etc. unter obrigkeitliche Aufsicht. — Der beträchtliche Antheil, den diese Stadt an dem Handel nach Ost- und Westindien, so wie nach der Levante und dem mittelländischen Meere hat, erfodert ein ansehnliches Personale. — Man zählt hier 58 Zünfte. Unter diesen Handwerken finden sich manche, die in andern Gegenden nicht häufig angetroffen werden, z. B. Korkstopfelschneider; Feuerkiekenmacher (Stovenmakers); Rollenmacher (Blockmackers); Windmüller; Näh- und Stecknadelfabrikanten, wie auch Klausurmacher (Naalden-, Spelden- en Haakmakers), Fuhrleute, welche Waaren auf Schlitten transportiren (Slepers) und Sackträger.

Nr. 15. Die in den vereinigten Niederlanden befindlichen Remonstranten oder Arminianer sind in 5 Klassen vertheilt, welche zu Amsterdam, Rotterdam, Haag, Gouda und Uetrecht ihren Sitz, und gegenwärtig 2 Professoren und 43 Prediger haben. — Diese Religionspartbey hat auch zu Friedrichsstadt in Schleswig (nicht Holstein, wie im Texte steht) eine Kirche.

Viel zahlreicher, als diese, sind die Mennoniten oder Wiedertäufer. Die Sonnen- oder vereinigten flämischen und wasserländischen Mennoniten machen 40 Gemeinden aus. Die friesische Gesellschaft hat 19 Gemeinden in 4 Klassen vertheilt, die wasserländische 31 Gemeinden. Die altflamische ist in 4 Klassen vertheilt. — Ausser den vereinigten Niederlanden haben sich die Mennoniten in weit entfernte Gegenden ausgebreitet. So haben sie Gemeinden im Herzogthum Cleve, in den Fürstenthümern Mörs und Ostfriesland, den Herzogthümern Holstein und Schleswig, den Königreichen Polen, Preussen und Gallicien; in der Neumark, im Fürstenthum Wied-Neuwied; in der Pfalz am Rhein; im Herzogthum Zweybrücken, und den nassauischen Fürstenthümern; in der Schweiz; in den Fürstenthümern Minden und Lautern; der Grafschaft Mompelgard; der gefürsteten Grafschaft Salm, und der Grafschaft Leiningen; in Nassau-Siegen; den Grafschaften Waldeck, Witgenstein und Berleburg; in Frankreich und zwar, im Elsass, in Lothringen und dem Gouvernement Gujenne in der Provinz Limosin; ferner in Russland in dem Dorfe Wyschinka am Flusse Desna, zwischen Gluchow und Baturin, wie auch zu Kortitz bey Cherson. Diese letztere Gemeinde ist eine der neuesten. Die Veranlassung zu ihrem Entstehen gab eine auf russisch-kaiserlichen Befehl 1788 geschehene Bekanntmachung zu Danzig, vermöge welcher Jedermann eingeladen wurde, sich in einer schönen Landschaft am Dnieper anzubauen. Zwey Mennoniten reisten dahin, besahen die Gegend und schlossen mit den kaiserlichen Commissarien einen vortheilhaften Contract. Viele ihrer Religionsverwandten, welche nichts zu verlieren hatten, zogen bey dieser Gelegenheit sowohl aus Polen, als besonders aus Westpreussen, wo sie keine Ländereyen von andern Religionspartheyen ankaufen dürfen, im Frühlinge 1789 in diese fruchtbare Gegend. Sie liegt an der Westseite des Dnipers, nimmt ihren Anfang da, wo auf der Karte sich die bekannten Klippen endigen, und erstreckt sich bis Alexander an der Ostseite jenes Flusses. Schon haben sie dort angefangen 7 Dörfer anzubauen, wozu sie von der Kaiserin Unterstützung erhalten. Ihr Hauptort heisst Kortitz, war zuvor schon bewohnt, wurde ihnen aber zum Eigenthum überlassen. Sie haben sich in 2 Gemeinden getheilt, wovon sich die eine, etwa 800 Personen starke, Flamingen, die andere aber Friesen nennt. — In den vereinigten Staaten von Nordamerika sind mehr als 200 mennonitische Gemeinden, welche ihre Kirchen haben, und wovon manche über 300 Mitglieder stark sind. Ueberdem wird an vielen Orten, wo die Anzahl nicht gross genug ist, in Privathäusern Versammlung gehalten. Sie sind überall verbreitet, doch am häufigsten in Pensylvanien, besonders in Lancaster-County und da herum, wo manche Oerter blos von Mennoniten bewohnt werden. Grösstentheils sind sie pfälzischer Abkunft, von da sie vormals in grosser Anzahl auswanderten und noch immer neuen Zuwachs erhalten. Man muss sie nicht mit den daselbst und auch in England häufigen Baptisten oder Wiedertäufern verwechseln, welche mehr mit den Reformirten übereinkommen.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 28. April 1796.

PHYSIK.

Erlangen, in d. Walterschen Buchh.: *Anfangsgründe der Chemie.* Zum Grundrisse akademischer Vorlesungen nach dem neuen Systeme abgefasst von D. *Georg Friedr. Hildebrandt*, d. Arzneygel. und Chemie ord. Professor auf d. Univers. z. Erlangen. *Erster, zweyter, und dritter Band*, in fortlauf. Seitenzahl. 1794. 1194 S. 8.

Da der Vf. die vorhandenen Lehrbücher theils zu weitläuftig, theils nicht nach dem neuen System, abgefasst fand, es ihm auch bequemer und angenehmer deuchtete, bey seinem Unterrichte einer selbst entworfenen Grundlage zu folgen, so hat ihn dieses zur Ausarbeitung eines eigenen Handbuchs vermogt; welches er so eingerichtet zu haben hofft, dass es auch andern Lehrern als ein Leitfaden bey ihren Vorlesungen brauchbar werden könne. Für ein ganz ausführliches und zum Selbstunterricht hinreichendes Werk will es der Vf. nicht ausgeben, sondern absichtlich sollte es dem Lehrer zu Erläuterungen und Zusatzen viel überlassen. Diese Erklarung muss man billig dem Vf. zu Gute kommen lassen, wenn man nicht alle Satze und Gegenstände gleich deutlich und vollstandig ausgeführt findet. Dass nun dieses Lehrbuch im Ganzen der Absicht seines Vf. entspricht, und in der Brauchbarkeit zu Vorlesungen mehrern übrigens guten vorgehet ist zwar gewiss. Indessen pflegt es bey Werken dieser Art der Fall zu seyn, bey wiederholten Ausgaben an innerer Vollkommenheit zuzunehmen. Zu der Erwartung, dass solches auch bey dem gegenwärtigen geschehen werde, glaubt Rec. sich durch den bekannten Eifer und Fleiss seines gelehrten Vf. berechtigt. Um dazu beytragen zu helfen, dieses in seiner Anlage beyfallswerthe, auch, dem grösten Theile nach, gut ausgeführte, Lehrbuch, in der Folge der Vollkommenheit näher gebracht zu sehen, theilt Rec. hiemit einige, bey Uebersicht desselben ihm aufgestossene Bemerkungen mit. — Als einen wesentlichen Mangel darf man es dem Buche anrechnen, dass es gar kein Inhaltsverzeichniss hat, und folglich keinen Ueberblick des Plans gewährt. In einem Lehrbuche suchet man eben keine neuen Aufschlüsse und Entdeckungen, sondern nur eine richtige systematische Zusammenstellung bereits bekannter Satze und der abzuhandelnden Gegenstände. Um daher den Leser einigermasen mit der vom Vf. befolgten Ordnung bekannt zu machen, ziehet Rec. die Hauptrubriken aus. *Erster Band, Einleitung.* 1. *Abschnitt: Bestimmung allgemeiner Begriffe, Mischung, Scheidung* 2. *A. a) Mechanische Verrichtungen. b) Eigentliche chemische Verrichtungen*, als: Anwendung der Hitze; Mischung und Auflösung; Ausziehung; Schmelzung; Fällung; Destillation und Sublimation; Bereitung der Luftarten. 3. *A. Warmestoff.* 4. *A. Lichtstoff.* 5. *A. Sauerstoff. Verbrennung.* 6. *A. Stickstoff.* 7. *A. Atmosphärische Luft.* 8. *A. Wasserstoff.* 9. *A. Wasser.* 10. *A. Erden.* 11. *A. Salze.* 1 K. *Alkalien.* 2 K. *Sauren.* 1) *Kohlenstoff und Kohlenstoffsaure.* 2) *Schwefel und Schwefelsaure.* 3) *Salpetersaure.* 4) *Kochsalzs.* 5) *Flussspathss.* 6) *Boraxs.* 7) *Phosphor und Phosphors.* 8) *Weinsteins.* 9) *Zuckers.* 10) *Essigs.* Hierauf im 9 Abth. die von gedachten Sauren entspringende *Mittelsalze.* 12. *A. Diamant.* — 2 B. 13. *A. Metalle*, bis zum Uranium, in der von ihrer spec. Schw. hergenommenen Ordnung. Nebst einem Anhange: *die Mischung der* Metalle. 14. *A. Plumbago.* — 3 B. 15. *A. Zerlegung der organ. K. überhaupt.* 16. *A. Zerlegung der vegetab. K.* 1) *In ihre entfernteren Grundstoffe.* 2) *Nächste Grundstoffe derselben.* Wasser; Riechstoff; wesentl. Pfl. Salze und Sauren; Zucker; Schleim; Harz; Benzoësaure; Bernstein; Federharz; Gummiharze — in 4 Zeilen abgefertigt; — fette Oele; Pfl. Milch; Wachs; ather. Oele; Kampher; brand. Oele; Seife; Mehl; zusammenziehende scharfe farbende Pfl. Stoffe; gemischte Pfl. Safte; Extracte. 17. *A. Zerlegung der thier. K.* 1) *entfernt. Grundst.* 2) *Nächste Grundst.* Wasser; Riechstoff; Leim; Fett; Blut; Blutlauge; Milch; Galle; Gallensteine; Mucus; Speichel; Magensaft; Harn; Harnsteine; Thränen; Gelenksaft; Samen; Eiter; feste thier. Theile; Eyer; Bibergeil; Moschus; Ambra; thier. farb. Stoffe, einige Insecten. *Anhang Erdharze*; Erdnaphtha; Erdol; Erdpech; Steinkohlen. 18. *A. Von selbst erfolgende Entmischung organ. K.* Gahrung; Faulnis; Weingahrung; Weingeist; saure Gahrung; Satzmehl; Indigo; Lacmus. 19. *A. Das Leben organischer Körper chemisch betrachtet.* — Zu den Unrichtigkeiten, die aus einem Buche ins andere auf Glauben übergehen, gehört, dass §. 185. das *Terpentinol* zum Sieden eine Hitze von 560° Fahr. erfordere; also eine starkere, als *Vitriolol*, dessen Siedungspunkt hier doch nur zu 546° bestimmt wird. Nach Rec. Erfahrung siedet Terpentinöl schon bey 230° Fahr. — §. 269. Wird die *Kohlenstoffsaure* im Kalkspathe zu 34 in 100 angegeben; aber noch nie hat Rec. daraus weniger, als 45, durch Entbindung auf nassem Wege, erhalten. — §. 276. *Stuckes* Zerlegung der Kieselfeuchtigkeit durch gebrannten Kalk mugte doch wohl erst noch nähere Prüfung verdienen, ehe sie als Lehrsatz aufzunehmen ist. — §. 277. Das Anhangen der im Mörtel sich wieder mit Kohlensaure verbindenden Kalkerde an den

Digitized by Google

Sand kann man, wenigstens im chemischen Sinne, nicht füglich eine Verwandschaft nennen. — Nicht blofs in England, wie §. 283. und 303. behauptet wird, kommt der *Witherit* vor, sondern auch am Schlangenberge in Sibirien. — §. 295. Die *Diamantspatherde* fällt hinweg, nachdem Hr. *Klaproth* jetzt ihre Natur völlig enthüllt, und in Alaun- und Kieselerde zerlegt hat. — §. 328. *Gyps* im *Pflanzenalkali*? wie ist das möglich! — §. 393. An der Concentrirung der *Schwefelsäure* bis zu dem hier angegebenen Grade der spec. Schw. 2,125, zweifelt Rec. der sie nie höher als, 1,900 gefunden hat, oder hat bringen können. — §. 449. sagt der Vf. die *Zerlegung des Schwefels* (eigentlich der Salpetersäure durch Schwefel,) habe ihm bey wiederholten Versuchen nie gelingen wollen, und der Schwefel sey immer unverändert geblieben. Rec. hat aber diese Umänderung des Schwefels in Schwefelsäure durch Salpetersäure mehrmals bewerkstelligt; wobey er von 100 Schwefel stets zwischen 250. und 275. Schwefelsäure erhalten hat. — §. 450. Von der bey Vermischung der Salpetersäure mit Oelen statthabenden Erhitzung sagt der Vf., dafs sie *bey den ätherischen Oelen* bis zur Entzündung gehen könne. Aber nicht diese allein, sondern auch fette Oele, als Leinöl, werden entzündet, ohne Schwefelsäure zu Hülfe zu nehmen. — §. 465. Dafs der *Geruch der Kochsalzsäure* dem des Safrans ähnlich sey, gilt doch nur von der mit Eisen verunreinigten. — §. 483. Von der in *flufsspathsaurem Wasser* aufgelöseten *Kieselerde* sagt Hr. H. blofs: Alkalien fällen dieselbe daraus. Hierbey hätte aber des sehr verschiedenen Zustands gedacht werden sollen, in welchem die gefällete Erde, nach Verschiedenheit der dazu angewandten Alkalien, erscheint. Der durch feuerbeständige Laugensalze bewirkte Niederschlag ist nicht blofse Kieselerde; denn er fliefst für sich schon bey mäfsiger Hitze zur milchweifsen Schlacke. — §. 570. Erklärt der Vf. das *schwefelsaure Pflanzenalkali im Alaun* für eine Verunreinigung desselben. Erst ist jedoch jenes ein zum Wesen des Alauns nothwendiger Bestandtheil; und ohne Pflanzenalkali in seiner Mischung zu enthalten, würde auch der reinere römische Alaun nicht als fester Alaun erscheinen können. Wäre der Zusatz des Pflanzenalkali (Aschenlauge §. 575.) zur Alaunlauge nur deshalb erfoderlich, um aus selbiger ein vermeintliches Uebermaafs an freyer Säure hinwegzuschaffen, so würde der in mehrern Alaunhütten als Zusatz gebräuchliche und der Absicht so gut entsprechende Seifensiederflufs, in welchem mittelsalzigen Gemenge gewöhnlich kaum eine Spur von ungesättigtem Laugensalze enthalten ist, dazu schlechte Dienste leisten. §. 659. Bey dem *Neutralsalze* aus *übersaurer Kochsalzsäure* und *Pflanzenalkali* hätte noch hinzugesetzt werden sollen, dafs das aus dieser Verbindung durch Krystallisiren zu erhaltende Salz ein, erst noch weiter zu sonderndes, Gemenge vom eigentlichen *Muriate oxygene de Potasse* und gemeinem Digestivsalze, sey. — Die S. 447. angeführte Behauptung des Hn. *von Mons*, dafs die *Bittererde* vom ätzenden fixen Laugensalze aufgelöset werde, ist bereits widerlegt. — z. B. §. 989. Zur Bereitung des *ätzenden Sublimats*, mufs vom Vitriolöle ein gröfseres Verhältnifs zum Quecksilber, als gleiche Theile, wenigstens das Duplum, angewendet werden, wenn die, nach hinzugesetztem Kochsalze, anzustellende Sublimation ein, in Wasser und Weingeist völlig auflösliches Quecksilbersalz geben soll. — §. 991. Zur Fällung des *Mercur. Praecip. alb.* aus Sal Alembroth dienen auch die *feuerbeständigen* Alkalien. — §. 1034. Nicht *grau*, *ins gelbliche fallend*, sondern *satt oraniengelb*, erscheint das aus Salpetersäure durch Galläpfeltinctur gefallete Quecksilber. — §. 1068. Das *Gold* wird aus dem Königswasser durch Quecksilber nicht als *Kalk* ausgeschieden, sondern als *metallisches Gold*. — §. 1084. Wenn eine salpetersaure Kupferauflösung unter *grüner* Farbe erscheint, so liegt davon der Grund wohl nicht im Verhältnisse des Sauerstoffs; eher in einer Verunreinigung des Kupfers mit Eisen. — §. 1103. Die Kupferauflösungen in feuerbeständigen Laugensalzen hat Rec. nie *blau*, sondern *braun*, gesehen. — §. 1150. Die kochsalzsaure Auflösung des Eisens, von der der Vf. sagt: sie gebe *nur wenige nadelförmige* Krystallen, schiefst doch bey vorsichtiger Behandlung fast ganz zu schönen, grofsen, hellgrünen, rhomboid. Krystallen an. — §. 1201. Ist es wahrscheinlich ein Druckfehler, dafs das *durch Salpetersäure verkalkte Zinn* 140 Procent Gewichtszunahme habe. — §. 1290. Ob das *Kupfer*, oder das *Bley* den Säuren näher verwandt sey? Ohne Zweifel das *Bley*. §. 1297. Der aus *Crells N. Entd. V.* S. 94. hier, wie in mehrern Schriften, aufgenommene Name *Kranz* ist unrichtig, und mufs *Kranz* heifsen. — §. 1323. Das *essigsaure Zinksalz* krystallisirt nicht langspiefsig, sondern stets in sechsseitigen Tafeln. §. 1444. Lautet es zu *Dehmens scharfer Spiesglanztinctur*. „Man trage „zu 2 Theilen Salpeter, 1 Theil Spiesglanzmetall, nach „einer Stunde wieder 1 Theil, u. s. w. in 4 Stunden 5 Theile.“ Das heifst doch: man solle zu 2 Theilen Salpeter 5 Theile Spiesglanzmetall tragen? Allein das von *Dehme* vorgeschriebene Verhältnifs ist: 5 Theile *Salpeter* und 1 Theil *Spiesglanzmetall*. §. 1516. Die *seladongrüne* Farbe hat, bey dem kochsalzsauren Koboltsalze, doch nicht an sich, sondern nur erst nach vorhergegangener Erwärmung, statt. — §. 1560. Das graue, metallischglanzende *Magnesium*, welches erscheint, wenn dessen kohlengesäuerter Kalk in Salpetersäure aufgelöset, und diese davon abstrahirt wird, kann Rec. keineswegs für hergestelltes Metall erkennen. — Der §. 1591. findet sich zweymal abgedruckt. — §. 1600. Die Farbe des Veilchensafts wird von der *Arsenikfäure* allerdings geröthet. — 3 B. §. 2163. Das *Festwerden* der aus Oel und Pflanzenalkali angefertigten Seife, nach hinzugesetzten Kochsalze, rührt nicht von der dadurch bewirkten Wegnahme der überflüfsigen Feuchtigkeit her, sondern vom Mineralalkali des sich dabey zersetzenden Kochsalzes, als welches sich nun, an der Stelle des mit der Salzsäure sich verbindenden Pflanzenalkali, mit dem Oele, dem Fette, vereinigt. — §. 2231. Die *Färbung* des Dippelschen Oels, wenn es der Berührung der freyen Luft ausgesetzt ist, findet sich doch schon nach der neuern Theorie genugthuend erklärt. — §. 2467. Bey dem specif. Gew. der *Erd-*

naphte

Digitized by Google

naphte: 0,1708. ist ohne Zweifel ein Druckfehler obwaltend. — In den kurzen Aufführungen der Fossilien würde noch manches zu erinnern seyn. So können §. 299. *Chrysolith*, *Olivin*, *Hyacinth*, nicht mehr unter den thonerdigen Edelsteinen stehen. Das §. 1075. aufgeführte *verkalkte Quecksilber* bezieht sich vermuthlich auf *Sage's natürlichen rothen Quecksilberkalk von Idria*; wo es aber noch Niemand gesehen hat. §. 1122. Sind unter den *geschwefelten Kupfererzen* die vorzüglichsten derselben, graues Kupferglaserz, buntes Kupfererz, gar nicht erwähnt. — Das Dasein eines *natürlichen Hornbleyes* §. 1296. ist bis jetzt so wenig erwiesen, als §. 1464. das mit *Phosphorsaure* vererzte Spiesglanzmetall. — Eine vollständige, nicht überladene, Literatur vermehrt die Brauchbarkeit dieses Lehrbuchs; wogegen man aber, besonders bey dem schon gerügten Mangel eines Inhaltsverzeichnisses, sehr ungern ein *Register* vermisst. Denn, dass etwa noch ein vierter Band, und mit solchem ein Register, erscheinen solle, davon giebt der Vf. nirgends eine Anzeige.

Leipzig, b. Heinsius: *Joh. Friedr. Aug. Göttlings* Prof. zu Jena, *Anfangsgründe der Probierkunst mit Cramers Erfahrungen verbunden.* Mit Kupfern. 1794. 662 S. und Register. 8.

(Richtiger hätte der Titel wohl heissen sollen: *Cramers Anfangsgründe der Probierkunst, neu bearbeitet von etc. Göttling.*) *Cramers* Probierbuch, welches bisher immer für den practischen Arbeiter ein getreuer Wegweiser war, auch jetzt noch von keinem neuern Lehrbuche dieser Art verdrängt ist, verdiente es wohl, in einer, dem gegenwärtigen Zustande der Chemie und Mineralogie angemessenern Ausgabe neu bearbeitet zu werden. Diesem Geschäfte hat sich gegenwärtig Hr. Prof. *Göttling* unterzogen. Es betrifft jedoch diese Umarbeitung nicht *Cramers* gröfseres Werk, wovon, in den Jahren 1774—77. unter dem Titel: *Anfangsgründe der Metallurgie.* Blankenb. 3 Theile in kl. Fol. erschienen sind, sondern das ältere, von *Gellert* im Jahr 1766. aus dem lateinischen übersetzte, Handbuch. — Den ersten, oder theoretischen, Theil desselben hat Hr. Prof. G. bis auf den Abschnitt von den Geräthschaften, Oefen etc. nach eigenem Plane gänzlich umgeändert, so dass er nun eine kurze, jedoch für den blossen Probierer hinlängliche Uebersicht der Salze, Sauren, Erden und Steine, Metalle u. s. w. gewährt; nebst Angabe der Bestandtheile, nach Anleitung der davon vorhandenen chemischen Zergliederungen. Im zweyten, practischen Theile, in welchem das mehreste auch für unsere Zeit noch brauchbar ist, hat Hr. G. nur hie und da einiges berichtigt, ältere nicht mehr geltende Meynungen umgeändert, auch einige neue Arbeiten, so wie zum Beschluss eine kurze Anleitung zur feuchten Probierung, meistens nach *Bergmann*, hinzugefügt. — So sehr indessen dadurch die gegenwärtige neue Ausgabe allerdings gewonnen hat, so würde doch Hr. Prof. G. deren Werth und Brauchbarkeit noch um vieles haben vermehren können, wenn er von den, ins Fach der Docimasie einschlagenden Anweisungen und Erfahrungen anderer Schriftsteller, und was ins besondere das Probieren des Silbers und Goldes betrifft, der französischen, mehrern Gebrauch gemacht hätte. — Die zur Gellertschen Ausgabe gehörigen 5 Kupfertafeln hat Hr. G. noch mit zweyen vermehrt: enthaltend unter andern eine Schmelzlampe mit doppeltem Blasebalge; *Klipsteins* verbesserte Aeolipila, welche die Dienste eines Blasebalgs leistet; eine Geräthschaft zur Anwendung der Feuerluft bey Schmelzversuchen. Die Erklärung der letztern ist nicht mit der Erklärung der Cramerschen Kupfertafeln verbunden, sondern man muss sie im Texte selbst aufsuchen; wo selbst aber die angezeigten Nummern nicht mit denen auf beiden Tafeln befindlichen stimmen; S. z. B. S. 286.

ERDBESCHREIBUNG.

Hannover, b. Helwing: *Geographische Beschreibung der Chur - Braunschweig - Lüneburgischen Länder.* 1795. 128 S. 8.

Diese Schrift ist aus der neuen Auflage des zweyten Bandes der *Fröbingischen Bürgerschule* besonders abgedruckt worden, um den *Einländern* das Studium ihrer vaterländischen Geographie auf die wohlfeilste Art zu verschaffen. Mit dieser Hinsicht rechtfertigt sich auch der Gebrauch der Abbreviaturen, und die populare Schreibart. Hr. Fröbing hat darin die Abtheilung nach den Provinzen gewählt und, eine Digression über Hierarchie ausgenommen, den Hauptzweck stets vor Augen gehabt. Das Detail über einige anscheinend kleinliche Gegenstände, und die Erwähnung der Verdienste von einzelnen Hannoveranern ist dem angenommenen Maasstabe ganz gemäss; und letzteres kann auch im Auslande nicht anstössig seyn, da von dem Geiste der hannöverischen Dienerschaft und von den Vorzügen der innern Administration weit weniger durch die Literatur bekannt wird, als von jedem andern deutschen Staate. Die S. 35. genannte *Kalberpost* gewährt einen der sonderbarsten Anblicke. — Was S. 72. von den jährlichen Pferdelieferungen an Sardinien vorkommt, kann in so fern missverstanden werden, als es scheint, dass zwey Dörfer dazu allein 2000 Stück geliefert hätten. Der Lieferant wohnt in denselben, pflegt aber auch in Holstein und Mecklenburg aufzukaufen. Ueber die auswärtige Handlung liefs sich noch manches Belehrende hinzusetzen; z. B. über die Bereisung der Messen zu Leipzig und Frankfurt, welche noch zu sehr vernachlässiget wird.

Cassel, im Verlag des Armenhauses: *Landgräflich-Hessen-Casselischer Staats und Adress-Kalender auf das Schaltjahr* 1796. S. XLVIII. und 130. 8.

Die Einrichtung dieses seit 1764. jährlich herauskommenden Staatskalenders ist aus dem von *Schwarzkopfschen* Werke S. 306. sqq. näher bekannt. Im wesentlichen ist sie seitdem nicht verändert worden. Seit 1776. sonderte man die Seitenzahlen ab, und 1793.

Digitized by Google

vermehrte man mehrere Artikel, z. B. den vom Forstamte, welcher den gröfsten Platz auch einnimmt. Die Besorgung der Herausgabe wird dem Hn. Hofrath und Bibliothekar Strieder zugeschrieben. Der vorliegende Jahrgang ist mit lateinischen Lettern gedruckt. Man bemerkt folgende politisch statistische Merkwürdigkeiten in dieser Nomenclatur. 1) Dafs der Nahme des in Paris sich befindenden Prinzen Carl von Hessen Rheinfels Rotenburg so wohl im Genealogischen Verzeichnisse als unter den Hessischen Ordensrittern ausgelassen worden. 2) Den Offizierstaab der in dem Kriege mit Frankreich angelegten Landregimenter. 3) Die Commandantenschaft zu Rheinfels zwar wegen der französischen Occupation als vacant angegeben, jedoch S. 72. die dortige Dienerschaft. 4) Den sehr einfachen Hofstaat der Familie des regierenden Herrn. 5) Im Corps Diplomatique den berühmten Mallet als Residenten bey dem Canton Bern, und einen eignen Prediger bey der Reichstagsgesandschaft. Dagegen fehlt es ganz an irgend einer statistischen Erläuterung, welche die Nützlichkeit sehr vermehren würde.

KLEINE SCHRIFTEN.

Philosophie. *Lausanne*: b. Durand Ravanel: *Manuel de Philosophie pratique*, pour servir de *suite à la Science du Bonhomme* Richard par Franklin, suivi de l'art de Voir. Fragmens traduits de l'Anglais, et dédiés aux jeunes gens qui entrent dans le monde. 1795. 1308. 12. Diese Sammlung interessanter Aufsätze ist für junge Leute bestimmt, die, weil sie so eben erst aus den Kinderjahren herausgetreten sind, alle Kinderschriften verachten, und in dem was sie lesen einen Anstrich von Philosophie verlangen. Der erste und bey weitem vorzüglichste Aufsatz ist Franklins berühmte Vorrede zu dem Pensylvanischen Almanach: *Der alte arme Richard*, in welchem mehr gesunde Vernunft und eine erhabnere Denkungsart herrscht, als in ganzen Banden philosophischer Streitschriften. Die Uebersetzung erreicht die Kürze und Präcision des Originals nicht, welche der für die Literatur allzu früh verstorbne *Schatz* in seiner meisterhaften Uebersetzung von Franklins kleinen Schriften, so unvergleichlich nachgebildet hat. So heifst es z. B. S. 17. *C'était une des idées favorites du bon Richard, et il ajoutait cette comparaison: Levez vous tard en voyage, il vous faudra trotter tout le jour, et peut-être manquer encore la moitié de vos affaires pour être arrivé trop tard. Sur la route de la vie la paresse se traine si lentement que la pauvreté finit presque toujours par l'atteindre, quelque distance qu'il y eût d'abord entre elles. Ne vous laissez pas maitriser par vos affaires, faites les marcher d'un pas ferme et égal et récitez souvent ces deux vers qui datent de quelques siecles: se coucher de bonne heure et se lever de même, c'est l'art du sage pour être heureux et bien portant.* Wie weitschweifig, — und wie enerwirkend dagegen die deutsche Uebersetzung: „Wer spät aufsteht, wird nie fertig; eh' er recht in die Arbeit kömmt, ist die Nacht schon wieder da. Die Trägheit schleicht so langsam, dafs die Armuth sie bald einholt. Treibe dein Geschäft, damit dein Geschäft dich nicht treibt. Zeitig ins Bett und zeitig aus dem Bette, macht den Menschen gesund, reich und klug — sagt der arme Richard." — Auf dieses Meisterstück von populärer Philosophie folgen einige kleine Erzählungen aus den *Evenings at home*, von verschiedenem ästhetischen Werthe, aber alle in der Absicht geschrieben, weltbürgerliche Gesinnungen, eine stille, bescheidene und ergebene Denkungsart einzuflöfsen. Dann eine Sammlung moralischer Maximen aus dem hindostanischen; und eine pädagogische Erzählung *L'art de voir* betitelt, die dem Herausg. anzugehören scheint, und uns unter den übrigen Aufsätzen am wenigsten gefällt.

Philologie. *Leipzig*, b. Klaubarth: *Table sur les verbes irreguliers françois et italiens, composé par L. H. Teucher.* 1791. 20 S. 4. (2 gr.) Eine tabellarische Darstellung der unregelmäfsigen Zeitwörter in der französischen und italiänischen Sprache gewährt unstreitig den Anfängern vielen Nutzen; aber es kommt auch dabey auf die sorgfältigste Richtigkeit an. Gegenwärtige Tabellen dürften auf dieses Erforderniss eben keinen grofsen Anspruch machen. Hier sind Beweise. *J'irois*, wie auch die ähnliche Zeit und Endung aller unregelmäfsigen Zeitwörter, wird in der Ueberschrift *Conjonctif Imparfait* genannt, da es doch *Tems conditionel* heifsen sollte. Der Conjunctiv der gegenwärtigen Zeit von *boire* erscheint hier so: *boive, es, e, ions, iez, ent.* Wird der Anfänger hieraus errathen, dafs der Plural *buvions, buviez* heifst? — Einige *verba* auf *oir*, die wirklich manche Unregelmäfsigkeit haben, sind ausgelassen, als *décheoir, écheoir, prévaloir, prévoir, pourvoir, surseoir*, — *Dire* will der Herausgeber conjugirt wissen wie *circoncire*, ohne zu bedenken, dafs man *vous dites*, aber nicht *vous circoncites* sagt. Mit mehr Recht hätte *dédire, contredire, interdire, médire* oder *prédire* zu *circoncire* gesetzt werden können. — *Exclure* ist nicht angeführt, da es doch im *Participio passivo* von *conclure* abweicht. — *Coudre* hat im *Perfecto simplici* nicht blofs *cousus*, sondern richtiger *je cousis*. — *Cueillir* hat im *Futuro* nicht *je cueillirai*, sondern *je cueillerai*. — Von *fuir* heifst der *Imperativ* nicht *fui*, sondern *fuis*, um ihn von dem *Supino* zu unterscheiden. — In *haïr* erscheint das *Praesens je hais, nous haissons*. Hier ist die Bezeichnung falsch; denn der Singular mufs ohne *trema* geschrieben und ausgesprochen werden, da hingegen im Plural das *trema* durchaus nöthig ist. Auch der Imperativ lautet nicht *hais* sondern *hais*. u. dergl. m.

Die Tabellen für die italiänischen unregelmäfsigen Zeitwörter sind ebenfalls fehlerhaft. *Giacere, piacere* und *tacere* endigen sich in der ersten Person des *Perfecti simplicis* nicht auf *acei*, sondern *acqui*. — Der Conjunctiv der gegenwärtigen Zeit von *andare* lautet *vada*, nicht *vadi*, wenigstens ist die letztere Form unächt. — *Bere* (*bevere*) zu conjugiren: *beo, bei, bee, bejamo, beete, beono; beesti, bemmo* u. s. w. verräth wenig Bekanntschaft mit den Classikern. — Statt *cadi, cade*, sagt man nicht *caggi, cagge*, aber wohl *caggio* für *cado, caggiono* für *cadono*. — *Capere* (*capire*) ist nicht in allen den Zeiten gebräuchlich, welche H. T. anführt; auch schreibt man nicht *cappio*, sondern *capio*. — In dem *perf. simpl.* von *dare* ist *diede* die ächte Form für die dritte Person, aber nicht das vorgezogene *die*. — Die erste Person des Plurals der gegenwärtigen Zeit von *parere* heifst *pajamo*, selten *pariamo*; so auch *rimanghiamo*, selten *rimaniamo* u. s. f. — Von den unregelmäfsigen *perfectis simplicibus* sind jedesmal alle Personen beygebracht; diese ewige Leyer wäre unnöthig gewesen, hätte der Herausg. ein für allemal die Regel gegeben, dafs man nur die dritte Person des Singulars, und die dritte des Plurals von der ersten Person bildet, die übrigen aber von dem Infinitiv, wenn man das *perf. simpl.* von *dare* und *stare* ausnimmt.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 29. April 1796.

GOTTESGELAHRTHEIT.

LEIPZIG, in der Weidmannischen Buchh.: *Einleitung in die apokryphischen Schriften des alten Testaments*, von *Joh. Gottfried Eichhorn* etc. 1795. anderthalb Alphabet gr. 8.

Schon lange hatte Hr. Hofrath E. die Erwartung gelehrter Leser auf dieses Werk gespannt, und selbst von dessen Einrichtung durch einige Aufsätze einen Vorschmack gegeben, die er theils von seiner Hand, theils als Beyträge einiger Freunde, in den ersten und zweyten Band seiner allgemeinen Bibliothek der bibl. Literatur eingerückt hatte; letztere: über den apokryphischen Esras, vom Hn. Prof. *Trendelenburg* in Danzig, und über das zweyte Buch der Makkabaer, vom Hn. Mag. *Paulus* zu Schorndorf; erstere: über die Geschichte der Susanne, die Erzählung vom Bel und Drachen zu Babel, das Gebet der drey Manner im Feuer-Ofen, und über das Buch Tobias. Da alle diese Aufsatze — der vom Hn. M. *Paulus* ausgenommen, der in dem vorliegenden Werke blofs benutzt ist — wörtlich hier wieder, fast ohne alle Zusätze, aufgenommen sind, ihr Inhalt also gewifs jedem, den sie interessiren können, schon bekannt ist, und diese nicht unterlassen werden, auch das Uebrige in diesem Buche selbst zu studieren; da jedem Hn. *Eichhorns* Name für die fleifsige und vollendete Untersuchung Bürge seyn kann, und er so sehr alles zur Geschichte dieser sammtlichen Bücher gehörige erschöpft hat, dafs Rec. nichts von Belange zuzusetzen wüfste, oder besser zu bestimmen sich getrauete: so wird sich unsre Anzeige blofs auf den Hauptinhalt des Werks, und nur auf diejenigen apokryphischen Bücher einschränken, die nicht zu den eben schon benannten gehören.

Apokryphische Schriften des Alt. Test. nimmt der Vf. im gewöhnlichsten Sinn nur für die, welche ein Anhang der siebzig Dolmetscher-Uebersetzung geworden sind (mit Ausschlufs aller übrigen Pseudepigraphen des A. T.), und nicht zum Rang der übrigen heiligen Schriften der Juden erhoben wurden, weil sie alle in die Zeiten nach Antiochus Epiphanes fallen, wo der Kanon geschlossen war. Dieses letztere mufs wahrscheinlich erst bald nach Antiochus Tode geschehen seyn, weil doch erst damals geschriebne Bücher, die Weissagungen Daniels z. B., noch jene Ehre erlangt haben, andere hingegen, selbst wenn sie in Palästina oder hebräisch geschrieben waren, wie der Siracide, davon ausgeschlossen wurden. Vermuthlich sahe man, wie Hr. E. muthmafst, dieses damalige Schliefsen des Kanons für das sicherste Mittel an, das Eindringen der nun allmählich erscheinenden griechischen Schriften in die heilige Nationalbibliothek zu verhindern. Alle diese Apokryphen verrathen ihre jüdische Abkunft, sie mögen aus Palästina oder Aegypten entsprungen seyn; wodurch beiderley Apokryphen sich unterscheiden, was ihr allgemeiner und was der eigenthümliche Charakter ihrer verschiednen Arten, der moralischen, historischen und dichterischen sey, und welchen Nutzen sie, namentlich zur Kenntnifs der Geistescultur der Juden zwischen der Rückkunft aus dem Exil und zwischen Christi Zeit, leisten, hat der Vf. in den vorausgeschickten allgemeinen Anmerkungen sehr lehrreich dargestellt.

Bey den einzelnen Büchern untersucht Hr. E, wo es sich irgend thun lafst, die Umstände des Verfassers, seinen Stand und sein Zeitalter, den Inhalt, Einrichtung und Quellen seiner Schrift, die Sprache, worin sie geschrieben ist, die darinn herrschenden Lehren und Begriffe, die Uebersetzungen der Schrift und deren Charakter, und die Spuren der ersten und fortschreitenden Achtung, in der sie gestanden. Unter den Bemerkungen zeichnen wir nur die Hn. E. eignen, oder am weitläuftigsten ausgeführten, aus.

Jesus, der Sohn Sirach, war kein Priester. Mit mehrern Gründen wird wahrscheinlich gemacht, dafs er gleich nach dem jüdischen Hohenpriester Simon II, ungefahr 237 Jahre vor Christi Geburt geschrieben, und sein Enkel dessen Schrift unter Ptolemäus Evergetes II, ungefahr 131 Jahre vor Ch. Geb. übersetzt habe. Er schrieb hauptsächlich für den Mittelstand, folgte seinen eignen Beobachtungen, trug aber auch aus frühern Gnomologen zusammen, denen er neue eigene Sentenzen nachbildete, und scheint die drey Theile seiner Schrift, von K. 1—23; K. 24, 42, 14 und K. 42, 15 bis zu Ende des Buchs, zu verschiedenen Zeiten verfafst zu haben. Ursprünglich ist sein Buch hebräisch geschrieben, nach dem Muster der Salomonischen Sprüche, die Sprache ist zwar niedriger, als in diesen, aber das Buch ist reicher an Bemerkungen über die verschiedenen Stände und Lebensarten, interessanter in Betrachtung der Gegenstände von mehrern Seiten, und bestimmter in seinen Behauptungen, eine Mischung von Vorurtheilen der älteren Zeiten, und helleren, damals erst aufdämmernden, (aber noch nicht griechischen) Begriffen. Die Uebersetzung des Buchs von des Vf. Enkel ist treu und wörtlich, hat aber durch unkritische Hände viel gelitten; doch werden hier einige Data angegeben, wodurch man einige fremde Zusätze entdecken kann. Erst bey Kirchenvatern des 2ten Jahrhunderts findet man Spuren der Kenntnifs und Achtung dieses Buchs, das unter den Christen bald in grofses Ansehen kam.

Digitized by Google

Ueber kein apokryphiſches Buch iſt Hr. E. ausführlicher, als über das *Buch der Weisheit*, das merkwürdigſte unter allen, S. 86—207. Es beſteht aus zweyen ſehr heterogenen Theilen, die niemand vor ihm ſo genau und richtig beſtimmt hat. Der *erſte* enthält das Lob der Weisheit, empfohlen durch Aufzählung der Männer des Alterthums, die durch ſie glücklich wurden, Kap. 1—11, 1; in den 10 erſten Kapiteln läſst der Vf. den Salomo reden. Dieſer erſtere Theil iſt frey von allem jüdiſchen Geiſte, voll erhabner Begriffe, das Werk eines jüdiſchen Philoſophen, der ſeine erſte Bildung aus den alten Schriften der Hebräer empfangen hatte, mit deren Religionsbegriffen er auch alle ſeine andern Vorſtellungen vereinigt, welche letztern er aus der Philoſophie des obern Aſiens (der Chaldäer und Perſer) und vornehmlich der platoniſchen Philoſophie geſchöpft hat; und ſeine Lehre vom Urſprung des Uebels in der Welt und vom Zuſtande nach dem Tode zeigt vorzüglich, wie er platoniſche Ideen mit jüdiſch-orientaliſchen verſchmelzt habe. Dieſer Theil iſt, ſelbſt in Abſicht auf Sprache und Mannichfaltigkeit des Vortrags, mit Fleiſs und Kunſt ausgearbeitet, die freylich manchmal in Künſteley verfallt; aber man hat keine hinlängliche Urſache, irgend eine Veränderung von der ſpätern Hand eines Chriſten zu argwöhnen. Unſtreitig lebte der Vf. in Aegypten, ob er gleich, da er ſeine Gedanken dem Salomo beylegt, deſſen Charakter und Umſtände ausdrücken muſste; ſchwerlich aber über ein Jahrhundert vor Chriſti Geb. — Den zweyten Theil, von K. 11, 2 an, worinn der Vf. zuerſt die den Iſraeliten widerfahrnen Wohlthaten berührt, dann über den Götzendienſt redet, und die Schickſale der Iſraeliten mit ihren abgöttiſchen Nachbarn vergleicht, legt Hr. E. mit guten Gründen einem andern Verfaſſer bey; er iſt zwar auch ein mit platoniſchen und eſſeniſchen Grundſätzen vertrauter ägyptiſcher Jude, nicht ohne Geiſt und mannichfaltige Kenntniſſe; aber ſein Zeitalter läſst ſich nicht beſtimmen. Zuletzt zeigt Hr. E., daſs man dieſes Buch weder dem Salomo, noch dem berühmten alexandriniſchen Philo, noch einem andern ältern (Griechen) dieſes Namens, noch dem Serubabel zuſchreiben, oder ableugnen könne, daſs es gewiſs urſprünglich griechiſch geſchrieben ſey.

Unter den *Büchern der Makkabäer* iſt das ſogenannte *erſte* urſprünglich hebräiſch, in Paläſtina, wenigſtens geraume Zeit nach dem J. 135 vor Chriſto geſchrieben, zwar ohne Kritik, nicht ohne ſichtbaren Nationalſtolz, voll Fehler in auslandiſchen Sachen, aber doch aus guten Quellen, zuerſt unter allen hebräiſchen Schriften nach einer beſtimmten Zeitrechnung, (der *aera Sekucidarum*), und ragt in Simplicität, in Entfernung vom Wundergeſchmack, und in Mäſsigung gegen die Feinde der Nation, weit über das zweyte hervor. In *dieſem* ſind die vorangehenden zwey Schreiben der paläſtiniſchen Juden an die in Aegypten, keine ächten Urkunden. Der Auszug aus Jaſons von Cyrene fünf griechiſchen Büchern über die Thaten der Makkabäer, der Kap. 2, 19 durch einen Prolog eröffnet wird, und deſſen Verfaſſer ſo unbekannt, wie Jaſon ſelbſt iſt, (welcher letztere wenigſtens nicht vor dem J. 161 vor Chriſto geſchrieben haben kann,) hat einen ſehr geringen Werth, nicht nur wegen der darinn herrſchenden rohen und abergläubiſchen Begriffe, ſondern noch vielmehr wegen der groben chronologiſchen und hiſtoriſchen Fehler, die auf Jaſons Rechnung kommen. Vor dem Ende des 2ten chriſtlichen Jahrhunderts findet ſich von dieſem 2ten Buche der Makk. gar keine ſichere Spur. — Das *dritte* Buch der Makk., wahrſcheinlich von einem ägyptiſchen Juden, man weiſs nicht, ob vor oder nach Chriſti Geburt, geſchmiedet, war den lateiniſchen Chriſten gar nicht bekannt, und den griechiſchen und ſyriſchen erweislich vor dem 4ten Jahrhunderte nicht. Seine Erzählung geht zwar von wahren hiſtoriſchen Sätzen aus, hat aber alle Kennzeichen einer bloſsen Mähre. — Was einige Griechen von einem *vierten* Buch der Makkabäer ſagen, läſst ſich gar weiter nicht aufklären, da ſie nicht einmal ſeinen Inhalt genau angeben.

Das *Buch Judith*, von dem ſich vor dem 2ten chriſtlichen Jahrhundert gar keine Spur findet, iſt wahrſcheinlich das Werk eines in der Geſchichte und Geographie höchſt unwiſſenden Juden, der irgend eine alte Sage von einer einſt durch die Liſt einer Buhlerin abgewandten Eroberung einer Stadt, die das Gerücht immer mehr entſtellt hatte, mit allen Ungereimtheiten und groben Fehlern aufgriff, und ihr nicht einmal Wahrſcheinlichkeit zu geben verſtand. *Hieronymus* kannte einen griechiſchen und chaldaiſchen Text; ſchon die Exemplare des erſten weichen von einander ſehr ab, und noch freyer machte Hieronymus ſeine lateiniſche Ueberſetzung (mit Zuziehung der chaldaiſchen, die gewiſs kein Urtext iſt), welche in ſehr abweichenden Abſchriften zu uns gekommen iſt, vielleicht weil man ſie mit einer ältern lateiniſchen vor Hieronymus zuſammengeſchmolzen hat. Die ſyriſche iſt, wie die lateiniſche, aus dem Griechiſchen gemacht, und kommt mehr mit unſerm griechiſchen Text überein. Das Alter des Buchs iſt ungewiſs.

Das Buch Baruch enthält 1) einen Brief, den der aus dem Jeremias bekannte Baruch aus Babylon im Namen ſeiner Mitexulanten geſchrieben haben *ſoll*; der eine bloſse Rhapſodie aus dem Daniel und Nehemias iſt, und von hiſtoriſchen Irrthümern wimmelt; er iſt wahrſcheinlich urſprünglich griechiſch, und in Paläſtina geſchrieben. 2) Kap. 6. einen Brief des Jeremias an die Exulanten in Babylon, deſſen Aechtheit ſchon das Alterthum bezweifelte; wahrſcheinlich von einem auſserpaläſtiniſchen Juden griechiſch geſchrieben, und erſt ſpäter mit jenem Briefe verbunden, daher er auch in einigen Handſchriften vor oder hinter den Klageliedern des Jeremias ſteht. Das Buch wird doch ſchon von Kirchenvätern ſeit dem 2ten Jahrhundert citirt.

Wir übergehen die in dieſem claſſiſchen Werk befindlichen Unterſuchungen über die übrigen apokryphiſchen Bücher, weil, wie wir gleich anfangs geſagt haben, dieſe Eichhorniſchen Aufſätze ſchon längſt bekannt ſind, und erwähnen nur noch, was Hr. E. von den Zuſätzen der Septuaginta *zum Buch Eſther* ſagt.

Digitized by Google

ſagt. Bey der Ueberſetzung dieſes Buchs in den 70 liegt das hebräiſche Buch Eſther zum Grunde; die Zuſatze aber ſind ſicherlich von einem ägyptiſchen Juden, der mit wirklichem Fleiſs ſeinem, vermuthlich aus jüdiſchen in Aegypten herumgehenden Sagen zuſammengeſetzten, Machwerk ein Anſehen von Aechtheit geben wollte. Schon zu Joſephi Zeit waren dieſe Zuſätze vorhanden, ja ſie müſſen ſchon unter der Herrſchaft der Ptolemaer in Aegypten niedergeſchrieben ſeyn. Der in den Ausgaben der 70 ſtehende und der von Uſſer herausgegebene griechiſche Text ſind zwey in Ausdruck und Darſtellung verſchiedne Recenſionen, und die in den Londner Polyglotten vorhandnen drey alten Ueberſetzungen dieſer Zuſatze, die ſyriſche, arabiſche und lateiniſche, nebſt der von *de Roſſi* mit verſchiednen Leſearten herausgegebenen chaldäiſchen Ueberſetzung haben nicht alle einen gleich vollſtändigen Text. — Die bey den jetzigen Büchern immer ſeltner werdenden Regiſter ſind bey dieſem Buche ſehr gut eingerichtet, und erleichtern den fortgeſetzten Gebrauch deſſelben ungemein.

Nürnberg u. Altdorf, b. Monath u. Kuſsler's D. *Jo. Chriſtoph. Doederlein Inſtitutio Theologi Chriſtiani in capitibus religionis theoreticis noſtris temporibus accommodata.* Editio quinta, novis curis emendatior. 1791. Pars prior. 1 Alph. 14 Bog. Pars poſterior. 2 Alph. 5 Bog. gr. 8.

Dies iſt die letzte und vollendetſte Ausgabe eines Werks des verdienſtvollen D., welches mit ſo vielem Beyfall aufgenommen, und ein ſo bekanntes brauchbares Handbuch der dogmatiſchen Theologie iſt, daſs es überflüſſig ſeyn würde, bey Erwähnung dieſer Ausgabe etwas mehreres, als bloſs von den Zuſätzen derſelben, zu ſagen. Natürlich muſste bey jeder Auflage auf die wieder entſtandnen neuen Bedürfniſſe und Erweiterungen in dieſem Theile der Theologie geſehen werden, wenn das Werk *noſtris temporibus accommodatum* bleiben ſollte, und in ſo fern kann man, bey dem bekannten Fleiſse des verewigten Verfaſſers, es in der Zukunft als einen Maafsſtab anſehn, wie weit man, bis an des Vf. Tod, in dieſer Wiſſenſchaft überhaupt, und in welchen Theilen, vorgerückt ſey. Der Vf. bekennt ſelbſt, einen groſsen Theil des neu hinzugekommenen dem ſel. *Morus* zu verdanken, den er aber auf ſeine Art verarbeitet hat. Ueberhaupt hat es uns, ſo viel wir auf neue Zuſatze geſtoſsen ſind, geſchienen, daſs nicht ſowohl eigene Entdeckungen des Vf. den Inhalt derſelben ausmachen, als vielmehr Gedanken, welche durch anderer Behauptungen oder Widerſprüche veranlaſst worden ſind, und daſs der Vf. vornehmlich manche gewöhnliche Behauptungen mehr gemildert und eingeſchränkt habe, um gleich gewiſſe zum Theil nicht ganz ungegründete Zweifel gegen das Geſagte abzuſchneiden. Beyſpiele davon findet man im *erſtern* Theile bey der Lehre von den Wunderwerken S. 23. 26. 38, von der Eingebung der h. Schrift S. 88, vom *Glauben* an Gott S. 242, von Chriſti Aeuſserungen über den Teufel S. 483 ff., und im *letztern* Theile bey der Lehre von der durch Chriſtum geſchehenen Verſöhnung S. 340 und 394. Auch ſind einige neue Erklarungen, z. B. Th. 2. S. 102. über die Sünde zum Tode 1 Joh. 5. (als Abfall vom Chriſtenthum, welches wohl die richtigſte Erklärung ſeyn möchte), und S. 270 ff., über den ſogenannten Untergang der Welt 2 Petr. 3. hinzugekommen. — Dieſe Zuſätze ſind auch beſonders abgedruckt herausgekommen.

London, b. Egerton: *The Arch-Deacon's Examination of Candidates for Holy Orders*, according to *the Hiſtory, Canons and Articles of Religion of the Church of England and Ireland.* By *Arthur St. George*, D. D. 1790. 359 S. 8.

Kein ſogenanntes *Schema examinationis* hat man hier zu ſuchen, ſondern, wie ſich der Vf. ſelbſt über den Zweck ſeiner Arbeit erklärt, *ſome inſtructive leſſons to help the unlearned Candidates for holy Orders on this occaſion in the way of an examination etc.* Daſs dieſe Hülfe klein ſeyn werde, laſst ſich denken; und um ſo kleiner, je unwiſſender und hülfsbedürftiger die Candidaten ſind. Allein man vergeſſe auch nicht, daſs dieſe Candidaten ſich durch dieſe Hülfe nicht etwa zum *chriſtlichen Predigtamt*, ſondern bloſs zu *dem heiligen Orden der engliſchen Kirche* vorbereiten ſollen, welches zwey ganz verſchiedene Dinge ſind. Was ein würdiger Candidat dieſer Orden wiſſen muſs, iſt wirklich in dieſer Schrift ziemlich vollſtändig enthalten; und es wäre in der That zu verwundern, wenn viele, die dieſe Orden ſuchen, und wenn alle, die dieſe Orden ertheilen, das alles wüſsten, was hier zu leſen iſt.

Die ganze Prüfung iſt in drey Quatembertage vertheilt. An dem erſten macht der Archidiakon ſeine Candidaten mit den natürlichen und mit den erworbenen Fahigkeiten bekannt, die er bey ihnen zu ſuchen habe. Am weitläuftigſten verweilt er da bey der Erklärung des eigentlichen Charakters der engliſchen Kirche und eines engliſchen Clergyman. Er geht ausführlich in die Geſchichte des Urſprungs dieſer Kirche, des Pabſtthums und der Reformation ein, und nimmt dabey, als ein Irländer, noch beſondere Rückſicht auf ſein Vaterland. Dies alles, um die Candidaten zur Ableiſtung des Supremat-Eides und zur Anerkennung ihrer Verbindlichkeit gegen die Uniformitatsacte zu führen. Am zweyten Tage nimmt er das *Common Prayer-Book* vor, das er am Schluſſe des erſten den Candidaten vom Anfange bis zu Ende genau durchzuſtudieren eingebunden hatte, weil alles ohne Ausnahme darinn höchſt wichtig, und ſelbſt in dem Kalender kein Zeichen und keine Linie befindlich ſey, die nicht ihren groſsen Nutzen hatten. Nachdem er nun zuerſt ihre Kalenderkunde erforſcht (wobey denn auch ſolche Fragen vorkommen: welcher Herkunft iſt das Wort Kalender?) geht er alle neun und dreyſsig Artikel durch. Das Daſeyn Gottes beweiſen ihm die Candidaten am weitläuftigſten *ex conſenſu gentium*; die Dreyeinigkeit nicht minder *ex conſenſu eccleſiae primitivae*, als aus einigen Schriftſtellen. Bey allen Fragen wird vor allen andern auf den poſitiven Unterſchied der Na-

tional-

Digitized by Google

tionalkirche von der römischen und von den dissentirischen Parteyen gedrungen; die letztern erhalten alle den Namen *Schismatiker, welche von der englischen und irländischen Kirche excommunicirt sind.* Am dritten Tage geben die Candidaten über Matth. 5, 13—17. eine Probe ihrer Fertigkeit, die griechischen Worte dieser Stelle grammatisch zu erklären, die Gedanken weiter zu entwickeln, und die daraus fliessenden Lehren sich selbst ans Herz zu legen, mit welchem allen der Archidiakon überaus wohl zufrieden ist.

VOLKSSCHRIFTEN.

BERLIN, b. Felisch: *Allgemeiner Unterricht für die bürgerliche(n) Verhältnisse des Lebens*, nach Anleitung des Gesetzbuchs für die königl. preussischen Staaten, von *K. C. Nenke*, königl. preuss. Kammerassessor etc. Mit königl. preuss. allergnädigster Freyheit. 1793. 2 Alph. gr. 8.

Zufolge der Maxime, dass es jedem Staatsbürger nützlich und nöthig sey, mit seinen Rechten und Pflichten so zeitig als möglich bekannt zu werden, giebt Hr. N. hier einen ausführlichen Auszug aus dem Gesetzbuche für die kön. preuss. Staaten, als Lesebuch für die gröfseren Volksklassen. Auch hat er gesetzliche Verfügungen angezeigt, die nur in einzelnen Fällen Statt finden. Seine Absicht dabey war, dem Vorurtheile des grofsen Haufens zu begegnen, als ob das Recht, wie man sich ausdrückt, eine wächserne Nase wäre, die unter den Händen des Sachwalters oder Richters jede Form annähme. Das ganze Werk ist in vier Abschnitte getheilt. 1) Unterricht von den Pflichten der Kinder gegen Aeltern und Vormünder, wie auch des Gesindes. 2) Unterricht von Verbrechen und Strafen. 3) Unterricht über die Verhältnisse des bürgerlichen Lebens und die allgemeinen Pflichten und Rechte der Aeltern, Ehegatten, Dienstherren etc. 4) Unterricht von rechtlichen Willenserklärungen überhaupt, als auch besonders von Schenkungen unter Lebendigen und von Todes wegen, Darlehnsverträgen und Grundgerechtigkeiten, ihrer Form und daraus erwachsenden Rechten und Pflichten. Der erste Abschnitt und des zweyten erste Abtheilung sind zu *Lesebüchern für Stadt- und Landschulen* bestimmt, und bereits in der A. L. Z. 1794. Nr. 67. angezeigt worden. Die zweyte Abtheilung des zweyten Abschnittes ist *für die Erwachsenen unter den gröfseren Volksklassen* bestimmt. Der dritte Abschnitt heifst *Lesebuch für Hausväter und Hausmütter*, und der vierte ein *Lesebuch für den Nährstand.* — Die Erklärungen und Verordnungen folgen unter gewissen Titeln in kurzen §§. auf einander, vermuthlich in eben der Ordnung, wie in dem Gesetzbuche selbst. Die zweyte Abtheilung des Unterrichts von Verbrechen und Strafen fängt mit einer Einleitung an, welche ein nachdrückliches Wort der Warnung enthält. Dergleichen Warnungen und Ermahnungen aus sittlichen Gründen kommen auch bey anderer Gelegenheit wieder vor, z. B. S. 300. nach dem Titel: Von unerlaubten Spielen. Nach den Rechten und Pflichten der Eheleute folgt eine kleine Apologie des Ehestandes, als Zurechtweisung der Schriftsteller, die theils mit Absichten, theils aus Unbedachtsamkeit und Mangel an Erfahrung den Ehestand lächerlich oder unerträglich lästig darzustellen suchen. Auch an mehreren Orten fügt der Vf. kleine Anmerkungen unter dem Texte bey, um Ausdrücke zu erklären, über die Wohlthätigkeit und die Anwendung der Verordnungen, Winke zu geben, Anstöfsen zuvor zu kommen, oder auch den Gesichtspunkt richtig zu bestimmen, aus dem der vorstehende Gesetztitel zu betrachten ist. Man sehe z. B. im dritten Abschnitte S. 186. die Anmerkung zu dem Titel: Von den aus unehelichem Beyschlaf erzeugten Kindern: S. 253. zu dem Gesetze: gegen die Gotteslästerung. Die Anmerkung zu dem Gesetze, durch welches die Auswanderung verboten wird, (Abschnitt 3. S. 218.) möchte wohl nicht hinreichend seyn, um Menschen, die selbst Begriffe vom Naturrechte haben und anwenden können, von der Rechtmäfsigkeit dieses Verbots zu überzeugen.

Zu einem Lesebuche scheint dem Rec. dieser ziemlich corpulente Auszug doch zu trocken, zu registermäfsig zu seyn. Nachschlagebuch möchte es eher heifsen, in dem man sich über gewisse Ausdrücke, Begriffe oder Rechtsgegenstände Auskunft holen kann. Und auch hierbey möchten diejenigen, die nicht selbst Schulgelehrte sind, der mündlichen Erklärung schwerlich entbehren können. Am brauchbarsten werden diese Abrisse nach Rec. Vorstellung für Rechtsconsulenten und Beamte zur schnellen Uebersicht der Materien seyn

KLEINE SCHRIFTEN.

PHILOLOGIE. *Thorn*, b. Vollmer: *Homeri Odysseae Rhapsodia A.* cum integris scholiis minoribus excerptisque ex Eustathii commentariis, addita selecta lectionis varietate. in usum scholarum. 1794. 94 S. 8. — Die Müllerische Ausgabe der Iliade mit Auszügen aus dem Eustathius veranlafste den Herausgeber, die einzelnen Bücher der Odyssee, die ihm eine passendere Lectüre für die Jugend scheint, auf eine ähnliche Weise ausgefeuert, abdrucken zu lassen. Diesem ersten Buche ist der Inhalt der Odyssee aus den Scholien zum Lycophron vorgesetzt. Der Text ist, bis auf wenige Abweichungen, der Wolfische. Der Druck ist correct.

Hof, b. Grau: *M. Minucii Felicis Octavius.* 1794. 76 S. 8. — Ein blofser Abdruck des Textes ohne Vorrede. Es ist also nicht einmal angegeben, nach welcher Ausgabe er gemacht ist. Wahrscheinlich nach der von Davisius.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 30. April 1796.

GESCHICHTE.

ALTONA, in d. Druck. d. Exped. d. Merkurs, und Lübeck b. Bohn: *Frankreich im Jahr 1795.* Siebentes bis zwölftes Stück.

2) Ebend., b. Ebend.: *Frankreich im Jahr 1796.* Erstes und zweytes Stück.

Dieses Journal zeichnet sich dadurch vor andern Zeitschriften, die sich mit der Geschichte des Tages beschäftigen, immer mehr aus, dafs es durch eine Menge von charakteristischen Zügen und individuelleren Nachrichten über einzelne Begebenheiten und Menschen uns zu den verborgenen Quellen grofser Ereignisse führt. Durch diese Eigenthümlichkeit sichert es auch ziemlich den Käufer gegen den Nachtheil, welcher aus der immer mehr steigenden Concurrenz zwischen den politischen Zeitschriften entsteht, dafs man denselben Aufsatz einigemale kaufen mufs; wenigstens findet man den interessantesten Theil seines Inhalts nur in ihm. Zu wünschen wäre übrigens, die Unterstützung des Publicums möchte eine solche Erweiterung dieses Instituts möglich machen, dafs es unbekümmert um alle übrige Sammlungen eine wahrhaft historische Vollständigkeit für die gegenwärtige Geschichte Frankreichs sich zum festen Zweck machen dürfte.

Unter den mitgetheilten Briefen wird man zuerst nach den Auszügen aus den Briefen eines Nordländers bey der westlichen Pyrenäenarmee suchen, da wir sonst so wenige bedeutende Nachrichten von der spanischen Gränze her erhalten haben. Wir finden noch zwey Fortsetzungen derselben in den Stücken, mit deren Anzeige wir uns hier beschäftigen. Merkwürdig ist die Stelle über den Eindruck, welchen die Nachricht vom Frieden mit Spanien auf die Armee gemacht hat. IX, 73. „Die Friedensartikel, wenigstens die öffentlich bekannt gewordenen, denn die geheimen sind uns noch unbekannt, erregen in der Armee eine allgemeine Unzufriedenheit. Für alle diese reichen Provinzen und Städte, die wir in Besitz hatten, den spanischen Antheil von St. Domingo zum Wechsel, den uns England mit seiner leider immer noch grofsen Seemacht vielleicht nimmt, ehe wir den Fufs darinn setzen, und dessen Besitz in jedem Falle Frankreich entvölkert und seine Armeen schwächt. — — Spanien, das reichste Land in Europa, giebt nicht einen Heller zu den Kriegskosten, was sollen wir dann von den andern erwarten? Auch hat dieses den Assignaten noch gröfsern Schaden als alles vorhergehende gethan." Im neunten Stücke beginnen Briefe, geschrieben auf einer Reise von Paris nach den Niederlanden und durch diese nach Holland. Sie sind reich an guten Beobachtungen, an charakteristischen Zügen, aber mitunter findet man in ihnen auch kecke Behauptungen, die man ohne sehr überzeugende Beweise wohl nicht unterschreiben möchte. Von denselben nur folgende Stelle zur Probe, welche den Geist dieses Briefstellers zugleich hinlänglich schildert. St. IX. S. 19. „Haben die Girmnner und andere dir gesagt, dafs Hebert, der von Oesterreich besoldete Hebert, nur deswegen vor dem Revolutionstribunale als Zeuge die gefallne Königin selbst noch in ihrem Unglück höhnte, weil er ihr zu ihrer projektirten, allein durch mehrere Zufälle vereitelten Flucht behülflich war, und den gerechten Verdacht, den er sich dadurch zugezogen hatte, durch jene Niederträchtigkeit, durch jenes verstellte Betragen gegen Antoinetten von sich zu wälzen suchte." So gewifs es ist, dafs Hebert und seine Genossen unter allen Parthien der Revolution die schändlichsten waren, möchte doch vielleicht die hier vorgebrachte Beschuldigung am schwersten zu beweisen seyn; weit wahrscheinlicher ist nach allen Umständen, dafs Toulon von Hebert und seinem Anhang an die Engländer verrathen sey. Noch mehr fiel uns die Behauptung auf, dafs die berüchtigte Revolution vom 31sten May, welche nebst ihren unglücklichen Folgen für die Girondisten immer der gröfste Schandfleck der französischen Revolution bleiben wird, in den auswärtigen Kabinetten von Frankreichs Feinden entworfen sey. Gesetzt auch, dafs manche von Verworfnen, welche zu derselben mitwirkten, im Solde des Auslands waren, so giebt es doch zu viele Gründe in dem Gange, welchen die Angelegenheiten in Paris genommen hatten und in dem Verhältnifs der Gironde zu Robespierre und Danton, um jene Revolution sich zu erklären, als dafs man ihre Ursachen in auswärtigen Kabinetten aufzusuchen brauchte. — Unter allen brieflichen Nachrichten aber, die wir in den vorliegenden Stücken finden, sind keine so interessant als der Auszug aus dem Tagebuche eines Deutschen in Paris, von welchem wir bis ins zweyte Stück dieses Jahrs Fortsetzungen antreffen und gewifs alle Leser noch auf mehrere Jahre wünschen IX. S. 80. Der Vf. hat sich selbst zu deutlich durch die Erwähnung von einzelnen Umständen, z. B. dafs er zwanzig Jahre Professor der griechischen Sprache gewesen sey, durch seine Lieblingsneigungen, seltner durch seine Manier, bezeichnet, als dafs man ihn verkennen könnte. Er kam gerade an dem Tage nach Paris, als die bekannte Schlacht zwischen dem Convent und den Pariserfactionen vorfiel, und trat also einigermafsen sogleich in eine neue Ordnung der Dinge. Der Zufall führte ihn,

Digitized by Google

als er bey eintreffender Dämmerung Paris erreicht hatte, in die aufrühreriſchſte von den Sectionen, die Section Pelletier. Bey jedem Schuſſe dachte ich bey mir ſelbſt: jetzt wird die Ordnung in Paris gegründet und einem zweyten 31ſten May vorgebaut. Endlich lieſs der Lärm nach. Verwundete wurden auf Brancards vor den Fenſtern vorbeygetragen. Der Sieg des Convents war entſchieden.“ Am meiſten haben wir uns über die Nachrichten des Vf. gefreut, wenn er den Leſer die Bekanntſchaft, welche er mit einigen berühmten Deputirten macht, durch ſeine gute Darſtellung gleichſam mitmachen läſst. Mercier war der erſte von denſelben. „Er hat etwas äuſserſt zuthunliches, treuherziges, faſt väterliches in ſeinem Weſen, und drückt ſich mit Geiſt und Verſtand aus. Er hat viel Beſonnenheit; man ſieht unverkennbar gleich den Mann von edlem Herzen, von wahrer Tugend in ihm, der nicht nur ſich, ſondern auch den achtet, welchen er vor ſich hat. Er hat nichts von der gewöhnlichen Höflichkeit, nichts vom Complimentweſen, noch vom Schimmervollen an ſich; ſondern redet ganz ſchlicht ohne Zurückhaltung über die Gegenſtände, die man aufs Tapet bringt. Von Patriotismus glüht er, und daſs er nur das Bonum Publicum will, daſs er unter die Unbeſtechlichen gehört, davon zeugt ſeine ganze einfache Wohnung, die Simplicität ſeines Hausgeräthes, der Anzug ſeiner Frau und ſeiner Kinder u. ſ. w.“ Ungleich intereſſanter iſt noch das Detail über Louvet und ſeine Lodoiska, von welchem wir gern manches hier anführen möchten, ſo wie wir einiger trefflichen Notizen und Bemerkungen über den berühmten Gretry, über Cheniers Intereſſe für die deutſche Poeſie u. ſ. w. gern erwähnten, wenn wir nicht aus dem erſten Stücke von dieſem Jahr eine Schilderung eines Beſuchs, welchen der Vf. bey Sieyes machte, ausheben müſsten. „Man findet nicht die geringſte Schwierigkeit der Zulaſſung bey dieſen bedeutenden Männern, die Frankreichs und der Welt Schickſale entſcheiden. Altrömiſche Simplicität herrſcht in ihrer Haushaltung, in ihrem Aeuſserlichen, und in der natürlichen Art, mit der ſie uns aufnehmen. Sieyes alte Magd öffnete mir die Thüre, und auf meine erſte Frage, ohne nur einmal erſt hineinzugehn, hieſs es: *entrez citoyen.* Sieyes ſaſs ſchwarz angezogen, mit dem Hut auf dem Kopfe am Schreibtiſch am Kamin unter Papierhaufen und ſchrieb. *Aſſeyes vous au feu, permettes moi, que j'achève le mot ſeulement.* — Er vollendete ſeinen Perioden, drehte ſich zu mir um. — Die Unterredung fiel bald auf die Literatur, er hoffte, ich würde Frankreich mit deutſchen Schätzen bereichern. Er wäre überzeugt, die Deutſchen beſäſsen viele politiſche und ſtatiſtiſche Schriften, die in Frankreich würden verſchlungen werden. Ich führte ihm verſchiedene, unter andern die ganz vortreffliche amerikaniſche Geographie von Ebeling an, das Werk vieler Jahre, Fleiſs und der unermeſslichſten Correſpondenz. Während dieſer Unterredung kam ein anderer Deputirter hinzu. Gegen dieſen brach Sieyes in das glänzendſte Lob der deutſchen Nation aus, das ich jemals davon geleſen oder gehört habe. Sie ſchienen durch ihren unermüdeten Fleiſs und durch ihre Kälte recht dazu gemacht, Licht und Ordnung in den Wiſſenſchaften zu ſchaffen und die Ideen andrer Völker zu fixiren. Ueberdem wären es faſt alle *des hommes probes plein de moeurs.* Wenn man ſie mit den Engländern dagegen, dieſer ihrem Stolze, ihren deſultoriſchen Begriffen vergliche, welch ein andres und beſſeres Volk.“ — Im Verfolg der Beſchreibung dieſes Beſuchs wird uns noch mancher anziehende Zug, manches merkwürdige Urtheil mitgetheilt, und am wichtigſten war uns die Verſicherung von Sieyes ſelbſt, daſs er unter Robespierre täglich in der ſchrecklichſten Gefahr gelebt, für deſſen Faiſeur man ihn doch ausgegeben. Robespierre hätte mehr als zehnmal über ſeinen Kopf deliberirt, und ſeine Guillotinirung nur verſchoben, indem er geſagt: Sieyes iſt mir nur noch nicht reif genug, wir wollen ſchon Beweiſe gegen ihn finden! Hätte er ſich nicht auf ein gänzliches Stillſchweigen eingeſchränkt, er wäre verloren geweſen.

Auſser den angeführten Briefen findet man noch mehrere einzelne, wie auch noch eine Reihe von Schreiben eines Nordländers, die anfänglich von Bordeaux und andern Orten, nachher von Paris aus datirt ſind, und kaum wird man Blätter unter ihnen finden, die keinen Gehalt hätten.

Ein charakteriſtiſcher Vorzug dieſes Journals iſt es gleichfalls, daſs aus bekannten neuen in Frankreich erſchienenen Schriften das mit Feinheit herausgehoben iſt, was die gröſste Theilnahme erregen muſs, und die Muſik zu einigen der neueſten franzöſiſchen Poeſie iſt eine angenehme Beylage, die man bey keiner andern unſrer politiſchen Zeitſchriften findet. Auch die biographiſchen Nachrichten über den Dichter Florian, den Vf. des Anacharſis u. ſ. w. ſind ein ausgezeichnetes Geſchenk für unſer Publicum. Die Actenſtücke, welche hier geſammelt ſind und die man ſchon vorher, gleichzeitig oder ſpäter in andern Journalen gefunden hat, ſind hier doch in einem beſſern Gewande erſchienen, als an andern Oertern. — Dennoch können wir den Wunſch nicht bergen, daſs die Herausgeber, wenn das Publicum oder ſie ein einigermaſsen vollſtändige Sammlung ſolcher Documente nicht wollten, hinfort ſich um dieſelben nur mit noch ſeltenern Ausnahmen bekümmerten, und von ihrem Schatz an vortrefflichen Nachrichten aus Briefen deſto mehr mittheilten.

Augsburg, b. Doll: *Allgemeine Bemerkungen über die allgemeine Geſchichte der Jeſuiten*, welche Hr. *Peter Philipp Wolf* in vier Bänden herausgegeben hat. 1792. 184 S. 8. *Zweytes Heft.* 1792. 190 S. *Drittes Heft.* 1793. 188 S.

Wenn wir den Hn. Exjeſuiten zu Augsburg hätten rathen ſollen: ſo würden ſie ein ganz anderes Büchlein, als die gegenwärtigen drey Hefte, geſchrieben oder beſtellt haben, um den Eindruck, welchen *Wolfs* allgemeine Geſchichte der Jeſuiten bey vielen gemacht hat, oder noch machen wird, zu hemmen und zu zerſtören. Sie würden alsdann das Geſtändniſs dieſes Schriftſtellers, daſs er nur das von den Jeſuiten geſtif-

tete

Digitized by Google

tete Böſe habe beſchreiben wollen, ergriffen, und mit aller möglichen Stärke wieder ihn genützt haben, um ſeine Unpartheylichkeit und Glaubwürdigkeit verdächtig zu machen. Dagegen würden ſie das unſägliche Gute, und den unermeſslichen Segen, den ihr Orden über Religion, Gelehrſamkeit, bürgerliche Geſellſchaft, Erziehung und Sitten ſtets verbreitet haben ſoll, durch die ſicherſten Zeugniſſe, Thatſachen und Folgen auſser Streit geſetzt, und mit aller Würde einer äuſserſt verdienſtvollen, aber verkannten und verleumdeten Geſellſchaft, die, (wie ſie ſich Heft II. S. 189. ausdrücken,) „der Religion ihrer Väter getreu, durch mehr als zwey„hundert Jahre, der Bequemlichkeit, der Freyheit, „ſelbſt dem Leben entſagt hat, um in Europa, in den „beiden Indien, in China, unter Wilden, unter aufge„klärten Barbaren, unter menſchenfeindlichen Philo„ſophen, unter unverſöhnlichen Verfolgern und unter „einem dichten Schwarme ſudelnder Wildbienen, die „Pflichten ihres Berufs, nach den Grundſätzen ihrer „Religion zu erfüllen,“ daraus den Schluſs gezogen haben, daſs eine ſolche Geſellſchaft unmöglich zugleich ſo viel Uebel geſtiftet haben könne; daſs wenigſtens die verwerflichen Meynungen oder Schritte von einzeln Mitgliedern derſelben durch die auſserordentlich groſse Summe der Vortheile, die man ihr ſchuldig iſt, bey weitem überwogen werden. Dieſes würde unſers Erachtens die treffendſte, nicht bloſs Schutzſchrift, ſondern Gegengeſchichte ſeyn, welche der *Wolfiſchen* mehr als das Gleichgewicht abgewinnen könnte. In der gegenwärtigen Kritik iſt ein anderer Weg betreten worden. Ihr Vf. muſtert ſehr umſtändlich die vornehmſten Zeugen, deren ſich *Wolf* bedient hat; aber *ſpürt*, nach ſeiner Redensart, *ein Bischen ſeinen bewährten Quellen nach*; hebt aber auch bey dieſer Gelegenheit eine Anzahl Erzählungen aus der franzöſiſchen und engliſchen Geſchichte der Jeſuiten im ſechszehnten Jahrhunderte aus, um ihren Ungrund darzuthun. Wir wollen gar nicht leugnen, daſs dieſe Methode an ſich gut ſey; wir geben ſogar zu, daſs gegen einige Schriftſteller, deren ſich Hr. *Wolf* bedient hat, erhebliche Einwendungen vorgebracht, daſs ihm hin und wieder auch Unrichtigkeiten gezeigt; oder doch mit einiger Wahrſcheinlichkeit gegen ihn geſtritten worden iſt. Allein die ekelhaft gedehnte Beurtheilung von Schriftſtellern, wie *Scioppius* (II. I. S. 19—63.) wie *Hoſpinian*, *Lucius* und *Havenberg*; (S. 63—118.) die äuſserſt erzwungene Verkleinerung der Glaubwürdigkeit des *Thuanus*; (S. 118—182.) die überall hervorblickende hitzige Partheylichkeit für die Jeſuiten, welche den Vf. einmal (S. 169—172.) bis zur Vertheidigung eines lächerlichen Wunders, (das auf einem Halme durch das ausgeſprützte Blut des hingerichteten Jeſuiten *Garnet* hervorgebrachte Bild deſſelben) führt; ſeine jeſuitiſch verdrehte Vorſtellung vieler Begebenheiten, beſonders der bürgerlichen Kriege in Frankreich und des Verhaltens der Huguenoten; u. dgl. m. dürften ſchwerlich etwas dazu beytragen, den einmal durch Urkunden und Thatſachen hiſtoriſch entſchiedenen Begriff von dem Geiſte und Gange des Jeſuitenordens im Groſsen umzuſtimmen. Gern wollen wir es indeſſen allen Mitgliedern oder Freunden deſſelben gönnen, wenn durch die angezeigten Bemerkungen eine Anzahl einzelner demſelben vorgeworfener Flecken weggewiſcht werden ſollten.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Zürich, b. Oreil, Geſsner, Füſsli u. Comp.: *Briefe von Friedrich Matthiſſon. Zweyter Theil.* 216 S. 8.

Dieſer Theil hat groſse Vorzüge vor dem erſten, und nur ſelten trifft man auf Spuren, daſs Hr. *M.* das Geſetz nicht befolgt hat, deſſen er in der Vorrede erwähnt, nämlich alles in dieſen Briefen zu unterdrücken, was bloſs für den Empfänger derſelben Intereſſe haben konnte. Ganz iſt er dagegen der Zuſage getreu geblieben, alles wegzulaſſen, was er bloſs ſeinen Freunden unter dem Siegel der Freundſchaft mittheilen konnte. Dieſes ſowohl, als der milde Ton des Urtheils und die Unbefangenheit der Sprache unterſcheiden ihn ſehr vortheilhaft von den meiſten neuern Reiſebeſchreibungen; und wenn er nach ſeinem eigenen Ausdruck da nur eine Blume pflückte, wo er einen ganzen Kranz hätte winden können, ſo durfte der Leſer deſto eher erwarten, daſs er von ihm nur auserleſene Blumen zum Geſchenk erhalten werde. Die vielen intereſſanten Nachrichten, die wir über die vornehmſten Städte finden, welche der Vf. auf einer Reiſe von Bern nach Kopenhagen und auf der Rückreiſe nach Bern beſuchte, hier von neuem mittheilen zu wollen, würde bey einigen Leſern, welche dieſe Briefe ſchon mit Vergnügen durchgeſehen haben, Wiederholung ſeyn, und bey andern vielleicht verhindern, daſs ſie dieſe Sammlung nicht ſelbſt läſen. Beides möchten wir nicht. Ganz ungeſtörten Genuſs haben uns nur Beſchreibungen einiger Gegenden gewährt, denn bey den Urtheilen des Vf. über manche berühmte und unberühmte Männer, die er kennen lernte, muſs man doch bisweilen über ſeine zu groſse Gutmüthigkeit und die ſtarken Ausdrücke lächeln, in welchen ſein Vergnügen über eine freundſchaftliche Aufnahme von ihnen über den Glanz ihres Namens und ihre Unſterblichkeit ſpricht. Eine der ſchönſten Stellen iſt unſtreitig ſeine Schilderung des Beſuchs beym kranken Dichter *Bürger*, und wir können uns nicht enthalten, ſie hier abzuſchreiben: „Ich komme von *Bürgers* Krankenbette. Sein Anblick erfüllte mich mit bitterer Wehmuth. Krankheit und Misgeſchick haben die Schwingen des kühnen Genius gebrochen, und ſeine Kraft von ihm genommen. Niedergedrückt ſchmachtet er im Staube, den er vormals ſo tief unter ſich erblickte. Abgezehrt, bleich und entſtellt, ſcheint er mehr dem Tode als dem Leben anzugehören; nur in ſeinen blauen Augen glimmt noch ein ſterbender Reſt jenes Feuers, das im *Hohenliede von der Einzigen* ſo hoch und mächtig emporlodert. Seine Stimmorgane ſind gelähmt, und man hat Mühe die leiſen Laute zu verſtehen, die er mit ſichtbarer Anſtrengung hervorbringt. Er reichte mir mit einem ſo wahren Ausdrucke von Wohlwollen die dürre Hand, und ſagte mir ſo viel freundſchaftliches,

Digitized by Google

dafs ich innig bewegt ward. Auch meiner poetiſchen Verſuche that er Erwähnung, und beſonders des Elyſium, das er für den gelungenſten darunter erklärte. Ich wiederhole dir, über eine Stelle aus dieſem Liede, ſeine eigenen Worte. Sie haben vier Verſe gemacht, ſagte er, die mich oft getröſtet haben, und für die ich ſie einen Griff in meine Gedichte mochte thun laſſen, welchen Sie wollten:

Pſyche trinkt und nicht vergebens.
Plötzlich in der Fluthen Grab
Sinkt das Nachtſtück ihres Lebens
Wie ein Traumgeſicht hinab.

Er deklamirte dieſe Zeilen, die ganz ausdrücklich für ſeine gegenwärtige Lage gedichtet zu ſeyn ſchienen, ſo gedämpft und leiſe, dafs ſie von den Ufern der ſtillen Lethe ſelbſt, in Geiſtertönen, heraufzuwehen ſchienen."

Von folgenden Büchern ſind neue Auflagen erſchienen:

Halle, b. Hendel: *Auswahl guter Trinklieder oder Töne der Freude und des Weins beym freundſchaftlichen Mahle zu ſtimmen.* Aus den beſten Dichtern geſammelt. 2te verm. Aufl. 1795. 267 S. 8. (14 gr.)

Ebend., b. Gebauer: *Charakteriſtik der Bibel*, von D. *A. H. Niemeyer*. 3ter Th. 4te Aufl. 1795. 648 S. 4ter Th. 3te verm. Aufl. 608 S. 5ter Th. 2te verm. Aufl. 624 S. 8. (Jeder Theil 1 Rthlr. 4 gr.)

Breslau, Hirschberg u. Lissa, b. Korn: Η καινη Διαθηκη. *Novum Teſtamentum Graecum* in ſectiones diviſit, interpunctiones accurate poſuit et diſpoſitionem logicam adjecit *Chriſt. Schottgenius*. Ed. nova. 1795. XX u. 693 S. 8.

Berlin, b. Himburg: *Berliniſcher Briefſteller für junge Kaufleute.* Von dem Verfaſſer des Berliniſchen Briefſtellers für das gemeine Leben. 2te verb. u. verm. Aufl. 1796. 534 S. 8.

KLEINE SCHRIFTEN.

Arzneygelahrtheit. *London*, b. Cadell: *An Enquiry into nature, cauſes and method of cure of nervous diſorders*, by *Alex. Thomſon*, M. D. the fourth edition, With additions. 1795. 98 S. 8. — Die 4te Auflage eines Buchs iſt ſchon Beweis genug, dafs es ſtark geleſen wird. Wirklich iſt das gegenwärtige auch mehr für den grofsen Haufen, zugleich ſehr populär und faſslich, aber nicht weniger unterhaltend für Aerzte geſchrieben, ſo etwa im Geſchmack des *Cadogan on the Gout*, der durch ſein Werk mehr Nutzen geſtiftet hat, als hundert Aerzte durch die gelehrteſten Unterſuchungen eben deſſelben Gegenſtandes. Man darf ſolche Schriften auch nicht mit ſchulgerechter Strenge oder Mikrologie beurtheilen, wenn nur nicht irrige Meynungen dadurch ins Publicum gebracht werden. *Thomſon* iſt mehr eleganter Schriftſteller als grofser praktiſcher Arzt. Thee ſey den Kranken dieſer Art am wenigſten ſchädlich, welche beſonders von Fleiſchſpeiſen leben, oder an geiſtige Getränke gewohnt ſind; nachtheilige Wirkung thue nur der grüne Thee, denn davon werden die Blätter auf kupfernen Platten getrocknet. Eine Urſache dieſer Krankheiten allein greife die Conſtitution nicht ſehr an, aber wenn mehrere, z. E. viel Stillſitzen und Kummer zugleich, oder Schlafloſigkeit zuſammentreffen, das erſchöpfe die Kräfte geſchwind. Daher komme es bey der Cur auch darauf an, den eigentlichen Urſprung und das zu unterſuchen, ob eine oder mehrere Urſachen da ſeyn; eben daher entſtehe auch die Schwierigkeit bey der Heilung, und noch mehr, wenn man alsdenn bey den phyſiſchen Urſachen nicht immer die moraliſchen heben könne. Bey der Freygebigkeit der Engländer mit Opium iſt es ſehr rühmlich, dafs der Vf. daſſelbe hier mit guter Einſchränkung empfiehlt. Wir hätten aber ſogleich anfangs angeben ſollen, dafs er blofs von denen Nervenkrankheiten handelt, die ihren Grund in grofser Reizbarkeit des Magens und Darmcanals haben, mit Ausſchliefsung von Epilepſie etc. und die man auch wohl hypochondriſche Beſchwerden nennt. Bey der Schlafloſigkeit ſey es oft von Nutzen, aufzuſtehen, und eine Stunde im blofsen Hemde zu ſitzen; dies habe gewöhnlich *Franklin* gethan, aber *Pringle* kein grofses Vertrauen dazu gehabt. Obgleich *Cullen* nicht leicht einen Kranken zwey Quentgen von Eiſenroſte ohne Uebelkeit habe nehmen ſehen, ſo verſichert der Vf. doch, dafs er 3mal ſo viel ohne Unbequemlichkeit davon habe nehmen laſſen. Gute Wirkung eines warmen Bades bey einem ſolchen Kranken, der ein kaltes mit Nachtheil genommen hatte; jenes ſchwäche gewifs nicht immer, wenn es zu rechter Zeit gebraucht werde. Die diätetiſchen Vorſchriften hat der Vf. ſo genau, und der Erfahrung gemäfs hier geliefert, als man ſie nur irgendwo antrifft; und doch iſt dies der wichtigſte Punkt bey der ganzen Cur dieſer Krankheiten. Es müſſen daher nicht nur Kranke dieſer Art, ſondern Aerzte das Buch ſehr nützlich und unterhaltend finden.

Erdbeſchreibung. *Memmingen*, b. Seyler: *Geographiſch-ſtatiſtiſche Beſchreibung der Provinz Penſylvanien*, von *Fr. Dan. Paſtorius* im Auszug, mit Anmerkungen. 1792. 44 S. 8. (4 gr.) Die Schrift, welche hier im Auszuge geliefert wird, iſt eine der erſten, die nach Gründung der Kolonie erſchienen ſind. Der Bevollmächtigte der deutſchen Kolonie, die Penn dahin zog, Fr. Dan. Poſtorius J. U. Licentiatus, Erbauer der Stadt Germantown, und Friedensrichter daſelbſt, gab ſeine *umſtändige geographiſche Beſchreibung der zu allerletzt erfundenen Provinz Penſylvanien* zu Anfang dieſes Jahrhunderts heraus. Die dem Rec. bekannte Ausgabe iſt Frankf. u. Leipz. 1704. Es mufs aber eine frühere vorhanden ſeyn, weil er eine Fortſetzung von frühern Jahre: *Continuatio* beſchrieben von *Gabriel Thomas*, 15jährigen Inwohner des Landes, Frankf. u. Leipz. 1702, kennt. Hier im Auszuge iſt von allen dem nichts erwähnt. Rec. weifs überhaupt nicht, warum aus dieſer alten Schrift ein Auszug wieder abgedruckt iſt, da man alles weſentliche daraus ſchon in Leiſtens britiſchem Amerika findet. Die paar Anmerkungen darunter ſind auch von keiner Bedeutung. Wer indeſs K. Karls II Uebergabebrief an Wilhelm Penn vom 4. März 1681, Wilh. Penns eigenen Bericht von dieſem Lande, (dieſen aber doch nur im Auszuge) und ſeine der Kolonie gegebenen Geſetze leſen will, dem iſt dieſer kleine Auszug vielleicht angenehm.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 30. April 1796.

GESCHICHTE.

Unter der Aufschrift GERMANIEN: *Geschichte der Veränderungen in dem religiösen, kirchlichen und wissenschaftlichen Zustande der Oesterreichischen* Staaten unter der Regierung *Josephs des Zweyten*, von *Peter Philipp Wolf*. 1795. 640 S. 8. mit dem Bildnisse *Josephs II.* — Eben dieses Buch ist zugleich *der dritte Band* von des Verfassers Geschichte der Röm. Kathol. Kirche unter der Regierung Pius des Sechsten.

Jene Veränderungen, welche Hr. W. zu beschreiben verspricht, sind allerdings grofs und mannichfaltig genug; werden auch durch so viele Urkunden documentiert, dafs es scheinen möchte, es sey eben so leicht, als es der Mühe werth ist, dieselben im bündigen Zusammenhange aufzuzeichnen. Gleichwohl bedürfen ihre Absichten, Hülfsmittel und Würkungen, die Hindernisse und Einschränkungen, welche sie litten, noch so vielen Lichts, dafs man es immer als etwas Gewagtes ansehen mufs, ihre Geschichte schon jetzt zu schreiben. Hr. W. hat unterdessen in seinen frühern Schriften eine Bekanntschaft mit dem Innern der röm. kathol. Kirche, und mit den Gesinnungen mancher ihr zugethanen Höfe verrathen, welche auch hier weit mehr als von andern Schriftstellern hoffen läfst. Eine Einleitung von 73 S. mit der Ueberschrift: *Hierarchie, Religion und Litteratur im katholischen Deutschland nach dem Hintritte der Kaiserinn Maria Theresia*, geht voran. Die gefährlichste, zugleich aber auch die natürlichste Aufklärung, sagt der Vf. die unter die Menschen gebracht werden kann, ist unstreitig diejenige, zu welcher uns selbst wider Willen die Schwachheiten der Grofsen verhelfen, die im Vertrauen auf ihre Macht, es lange nicht mehr für nöthig erachten, ihre Gebrechen zu bemänteln. Die jetzige politische Aufklärung ist von dieser Art; aber auch die religiöse breitet sich als dann viel schneller und weiter aus, wenn sie von den beleidigenden Fehlern derer ausgeht, die sich Gewalthaber in dem Hause Gottes zu seyn dünken. Eben das lehrt daher die Nothwendigkeit einer Reformation der röm. kath. Kirche mit der hellesten Evidenz. Davon nimmt der Vf. eine natürliche Veranlassung, den Zustand der bischöflichen Kirchen in Deutschland zur Zeit, als *Joseph II.* Alleinherrscher in seinen Erbländern wurde, (seit dem Ende des J. 1780.) der Domherren, der weltlichen Priester, des Mönchswesens, des Gottesdienstes, der Heiligenverehrung, der Wunder- und Gnadenbilder, der Wallfahrten, des Ablafswesens, der Processionen und Brüderschaften, der Intoleranz des Volks, der Priester und der Staatsregierungen, der wissenschaftlichen Cultur, u. s. w. abzuschildern. Im Grunde sagt er zwar nichts Neues; es müfste denn für manchen röm. katholischen Leser seyn, der die Hochwürdigen Gnaden in Sachsen oder die Domherren am Pharaotische, wohl schon in den Bischöfen und Presbytern der ersten Kirche sucht; oder für manchen Protestanten, der seine Begriffe von röm. kath. Clerus, u. dgl. m. blofs aus einigen guten Büchern geschöpft hat, die in dieser Kirche geschrieben sind. Aber lebhaft nach der Natur sind doch seine Schilderungen gerathen, und zeichnen sich auch durch einige weniger bekannte Züge aus. So sind S. 24. ff. aus zwo Predigten des Prof. *Joh. Thelen* zu Münz im Jülichschen, vom J. 1785. und des P. *Kranzbergers*, über die gewöhnliche abentheuerliche Vorstellung von der Macht des Messpriesters, durch einige Worte *Christum* hervorzubringen, etliche der unsinnigsten Stellen ausgehoben; z. B. wenn der letztere sagt: „*die Priester sind* in diesem Charakter auf gewisse Weise „*über Gott selbst erhaben*; nicht nur die Gewalt, seine „Person zu vertreten, sondern auch *die Macht ihm zu* „*befehlen*, stand ihnen Gott zu. Auf ihr Wort kommt „er vom Himmel, auf die heiligen Altare herab; sie „sprechen, *und er erweiset ihnen den geschwindesten und* „*genauesten Gehorsam*, mit einer Art von Ehrerbie„tung. — Sie sind auf *eine gewisse Art der Gott, selbst* „*mehr als Gott: denn sie befehlen ihm*," u. s. w. Hingegen müssen wir auch zu S. 17. bemerken, dafs es nicht eine Idee der Jesuiten sey, wie der Vf. behauptet, der Priester müsse deswegen vom weiblichen Geschlechte abgesondert bleiben, weil er bey dem Messopfer täglich den engelreinen Leib Christi betasten mufs. Das ist ein Grund, der viele hundert Jahre vor der Entstehung jenes Ordens bereits gebraucht worden ist. In der Geschichte der *kirchlichen Revolution in den Oesterreichischen Staaten, unter Joseph II.* wird zuerst, die Erziehung und der Charakter des Kaisers, mit andern vorläufigen Erläuterungen, angegeben. An seiner Erziehung verdarben die Jesuiten *Parhammer* und *Franz*, was der Graf *Uhlefeld* gut gemacht hatte. Daher kam seine Abneigung gegen das Lernen, und seine Gaben entwickelten sich erst spät, zu einer Zeit, wo er seiner unbehülflichen Lehrer los wurde. Das Beyspiel, welches ihm seine Mutter als Regentinn gab, wurde ihm nützlicher, als alles übrige. Die spanische Etiquette, die an ihrem Hofe herrschte, machte es seinem feurigen Temperamente zum Bedürfnifs, Freunde zu suchen, denen er sich in zwanglosen Stunden mittheilen konnte; sein Ekel aber vor jenem steifen Cärimoniel erzeugte seine menschenfreundliche Popularität.

Digitized by Google

larität. Der Hang zur öffentlichen Andächteley, der auch an seiner Mutter Hofe sichtbar war, würkte nicht weniger auf ihn. Er sah, wie sehr sie von Heuchlern aller Art betrogen wurde; wie sie die schlimmsten Menschen, die sich eine fromme Mine zu geben wusten, begünstigte, und hingegen Leute, die weniger heucheln konnten, von sich verscheuchte; wie sehr diese auf ihre Hoheit sonst so eifersüchtige Monarchinn ein Spiel herrschsüchtiger Priesterfactionen war; wie wenig sie noch mit den ungeheuern auf Verbesserung des religiösen und wissenschaftlichen Zustandes ihrer Staaten verwandten Summen in der Hauptsache gewonnen, und nur eine Anstalt durch die andere zerstört worden sey. Solche praktische Beobachtungen aber, die ihm lehrreich wurden, waren auch eine der hauptsächlichsten Veranlassungen, dass er sich an den Ton der Verstellung gewöhnte. *Maria Theresia* foderte nicht nur von ihren Unterthanen, sondern selbst von ihrem Gemahl und ihren Kindern, den pünktlichsten Gehorsam; *Joseph* lernte daher frühzeitig, mehr aus Zwang als aus Neigung zu gehorchen. Nach dem Tode seines Vaters, da er kaum vier und zwanzig Jahre alt war, erklärte ihn seine Mutter zum Mitregenten ihrer weitläuftigen Staaten. Mit der ihm natürlichen Hastigkeit griff er an die Ruder der Regierung, und traf hin und wieder viel versprechende Anstalten. Dabey gab er sich überaus merkliche Mühe, die lehrreichen Winke zu nutzen, welche damals *Friedrich II.* den Regenten auf allen Seiten gab. Die Priester und die Hofschranzen befürchteten durch ihn alles zu verlieren. Er glaubte sich auch schon, als erklärter Mitregent, berechtigt, seiner Mutter hier und da widersprechen zu dürfen. Sie aber, dessen ungewohnt, dehnte ihre mütterliche Gewalt so weit aus, dass sie sich sogar harte Zurechtweisungen gegen ihn erlaubte, und endlich, verleitet durch die sie umgebenden Schmeichler, die Zügel der Regierung ganz wieder an sich zog; so dass ihm nur noch einige Gewalt im Kriegswesen übrig blieb. In einer solchen Abhängigkeit lebte er fast sechszehn Jahre; blieb aber ein stillschweigender Beobachter aller Schritte, welche der Clerus noch während des Lebens seiner Mutter wagte. Als er die Regierung vollkommen übernommen hatte, gieng sein Plan offenbar dahin, alle seine Länder in Einen Staat von gleicher Gesetzgebung und Verfassung zu vereinigen, und die an Sitten und Cultur so sehr verschiedenen Bewohner derselben zu Einer Nation, nämlich zu Oesterreichern, zu machen; diesem ungeheuern Körper durch Beförderung einer aufgeklärten Menschen würdigen Denkungsart, durch Ermunterung des Kunstfleisses und Erhöhung der Betriebsamkeit, die möglichste Stärke, Wohlhabenheit und Unabhängigkeit von fremden Staaten zu verschaffen; — und wie es Hr. W. weiter mit *Hübners* Worten in seiner lesenswerthen Regierungsgeschichte *Josephs II.* angiebt. Nur hätte auch nicht vergessen werden sollen, dass es eben so sehr in seinen Plan gehörte, sich und seine Nachkommen vom Pabste und Clerus unabhängiger, mächtiger und reicher zu machen, sein Gebiet auf allen Seiten zu erweitern, u. dgl. m. Aus jener trefflichen Anlage nun, und aus seiner erzwungenen Stellung so viele Jahre hindurch, erklärt es sich am besten, warum seine kirchliche und verwandte Reformen gerade eine solche Richtung genommen haben, so rasch und hitzig fortgeeilt sind, u. s. w. Der Vf. hat sie unter gewissen Artikeln, zugleich, so viel es möglich war, chronologisch, und mit den eigenen Ausdrücken der kaiserlichen Verordnungen, recensirt; z. B. Veränderungen in den Verhältnissen der politischen Staatsgewalt zur röm. Hierarchie; Revolution im Mönchswesen; Anstalten den weltlichen Clerus zu bilden; neue Gottesdienstordnung, Volksschulen; Toleranz- und Intoleranzgesetze, Verbesserung des bürgerlichen Zustandes der Juden, und Misshandlung der Deisten. Hierauf beschreibt der Vf. umständlich *das Benehmen der höhern Geistlichkeit gegen Joseph II.* S. 247. fg. Mangel an Politik von Seiten der Bischofe war es, dass sie nicht zuvorkommend an dasjenige Hand anlegten, wozu sie ihr Beruf aufforderte, und woran, wie sie voraus sehen konnten, die landesherrliche Macht arbeiten würde, an der Abstellung einer Menge der grobsten religiösen Misbräuche. Widerstand und Demüthigung des Card. Erzbisch. *Migazzi*; seine Vorstellung an den Kaiser, mit den damals sie begleitenden treffenden Anmerkungen, und viele andere ihn angehende Nachrichten. Aehnliche Widersetzlichkeit der Bischöfe von Ungarn. Der bekannte Briefwechsel des Kurf. von Trier mit dem Kaiser. Auf der andern Seite die Toleranzvorschriften der Bischöfe von Königsgrätz und Laybach für ihre Diöces; ingleichen die Beförderung der Kirchenreformation durch den Erzb. von Salzburg, nebst seinem musterhaften Hirtenbrief. Es folgen S. 406. fg. *die Bewegungen des römischen Hofs über die Reformationsanstalten des Kaisers.* Zu Rom gerieth man über die Aufhebung der Verbindungen der in den kais. Erbländern befindlichen Mönche mit ihren Ordensgeneralen, über die Einführung des Placiti Regii, u. dgl. m. in grosseres Schrecken, als wenn *Joseph* mit seinen Unterthanen vom Christenthum selbst abgefallen ware; Unveränderlichkeit der Hierachie und Religion, schienen unzertrennlich zu seyn. Vorstellungen des Nuncius *Garampi* zu Wien nebst der Beantwortung des Fürsten von *Kaunitz*. Briefwechsel des Kaisers mit dem Pabste. Vollständige Geschichte der Reise des letztern nach Wien, und durch einen Theil von Deutschland. Von *Eybels*: was ist der Pabst? und ähnlichen Schriften, die zur kais. Reformation mit wirkten oder mit wirken sollten, hätten wir doch auch etwas erwartet. Eben so glaubten wir S. 500. fg. mehr davon zu lesen, was dem Pabste seine Reise nach Wien genützt, wie er seine Parthey im Oesterreichischen vermehrt, gestärkt habe, u. dgl. m. Es wird aber nur überhaupt bemerkt, dass er den Endzweck seiner Reise verfehlt; jedoch durch einige unvorsichtige Schritte zu erkennen gegeben habe, wie sehr er den Absichten des Kaisers entgegen arbeite. Seine bekannt gewordene Instruktion für die Ungarischen Bischöfe ist unterdessen eingerückt. Endlich wird auch *der Widerstand, den Joseph von Seiten seiner Völker* gefunden hat, und *die Empörung in den Niederlanden*, beschrieben. Hier ist alles vorzüglich gut entwickelt:

Digitized by Google

wickelt: der entscheidende Antheil besonders der fanatischen Geistlichkeit an den niederländischen Unruhen, und die zum Theil von dem Kaiser begangenen Fehler. Bey den Ursachen des geringen Fortgangs seiner Reformation in den Oesterr. Staaten (S. 526.) hat sich der Vf. mit Recht länger aufgehalten. Der fortdaurende Aberglaube des Volks, und die Hindernisse von Seiten der Geistlichkeit, hemmten denselben schon ungemein; aber er selbst gieng auch, bey allen grosen und edlen Entwürfen, welche die Nachwelt an ihm verehren wird, als Reformator mit zu lebhafter Uebereilung und Ungeduld, hin und wieder sogar ohne Plan, mit zu wenig Rücksicht auf den Genius der Zeit, und auf die Beschaffenheit seiner Staaten, zu Werke. Er hatte eine zu geringe Meynung von der Gewalt der Vorurtheile, die er bekämpfte; wollte Dinge erzwingen, die keines Zwangs fähig; befahl Aufklärung, an statt sie nur mächtig zu befördern, etc. Man kann hinzusetzen dass er nicht durchaus richtige und feste Grundsätze in kirchlichen und wissenschaftlichen Angelegenheiten gehabt, auch sich dadurch geschadet hat, zugleich, politischer und auch kirchlicher Reformator werden zu wollen, u. dgl. m. Sehr passend wird der Beschluss mit einer Stelle aus einem Gedichte des Prinzen von Ligne gemacht, darinn dieses die letzten Worte sind:

Il entreprit beaucoup, et commençant toujours,
Ne put rien achever... excepté ses beaux jours.

Halle, b. Gebauer: *Charakteristik edler und merkwürdiger Menschen, nebst einzelnen schönen Charakterzügen.* Eine Fortsetzung der Feddersenschen Nachrichten von dem Leben und Ende gut gesinnter Menschen. Von *Friedrich Wilhelm Wolfrath*, Prediger in Rollingen. *Zweyter Theil.* 1792. 356 S. in gr. 8.

Zwar hat Rec. den ersten Theil dieses Buchs nicht gesehen; glaubt aber doch die einzelnen Charakterschilderungen im gegenwärtigen unabhängig von demselben beurtheilen zu können. Es sind folgende: 1) *Friedrich Conrad Lange*, D. der Gottesgelahrth. Consist. Rath und Kirchenprobst des Altonischen und Pinnebergischen Consistorii, gestorben im J. 1771. (S. 1 — 106.) Der einzige Aufsatz in diesem Theil, der Hr. W. ganz allein zugehört: und er macht seinem Beobachtungsgeiste Ehre. *Lange* war dem Publikum durch Schriften vortheilhaft bekannt geworden; hier werden ausser denselben, seine Gaben, Gelehrsamkeit, vorzüglich rühmliche Amtsführung und sein sittlicher Charakter geschildert; hinlänglich und ohne Schmeicheley; wenn es gleich das Bild eines Freundes ist. Hr. W. hat auch hin und wieder noch besondere Anmerkungen beygefügt, die wohl durch gedacht sind; z. B. S. 17. fg. dass es nur ein halbwahres Urtheil sey, als wenn es ganz unbedingt die Pflicht des Predigers wäre, öffentlich die Parthey der Religion zu verfechten, wenn sie angegriffen wird; S. 33. über die Behutsamkeit bey dem Versuche das Volk aufzuklären, u. dgl. m. Nur einmal fanden wir (S. 97—100.) einen Gemeinplatz über die Gegner des Christenthums, an dessen Statt die Art, wie *Lange* einen derselben abgefertigt hat, näher hätte beschrieben werden sollen. 2) *Christian Siegfried Eggers*, Königl. Dänischer Conferenzrath, gest. 1790. bis S. 154. von seinem Neffen, dem Königl. Ober-Inspector des Kronprinzen-Kogs in Dithmarschen, Hn. v. *Eggers*. Die lesenswerthe Schilderung eines sehr verdienstvollen Mannes, ob er gleich weder als Gelehrter, noch als Staatsmann geglänzt hat; von einem mehr tiefen und erhabenen, als feinem und durchdringendem Verstande; von Einsichten und Kenntnissen, die mehr gründlich als schimmernd waren; und von einem mehr verehrungswürdigen als liebenswerthen Charakter. Er gieng in seinen Gesinnungen, Urtheilen und Neigungen sehr oft seinen eigenen Weg; ohne dass ihn derselbe von der edelsten Thätigkeit hätte abhalten können. 3) *Jacob Jochims*, Kön. Dän. Consist. Rath, Kirchenprobst der Landschaft Süder-Dithmarschen, und Hauptpastor zu Meldorf, gestorben 1790. bis S. 162. Dieser treffliche Mann, dessen Schriften Deutschland schätzt, befand sich in einer Lage, welche ihn hinderte, in seinem wahren Lichte allgemeiner erkannt und würksam zu werden; er hatte aber so viel Originelles, dass allerdings eine genauere Abschilderung von ihm, als die hier befindliche kurze Nachricht, zu wünschen wäre. 4) *Margaretha Dorothea Gülich*, Gemahlinn des Hn. Etatsrathes und Kämmerer *Gülich* in Altona, gest. im J. 1792. Es sind Erzählungen und Briefe von einigen ihrer nähern Freunde und Freundinnen, die dasjenige vollkommen bestätigen, was der Herausgeber im Eingange (S. 163.) sagt, dass sie in der Reihe edler und geistvoller Frauen, liebreicher Gattinnen, zärtlicher Mütter, sorgfältiger Erzieherinnen, strebsamer Hausfrauen, treuer Freundinnen, und sanfter, ausharrender, dem Willen Gottes ganz hingegebener Dulderinnen, einen vorzüglichen Platz verdiene. 5) *Juliana Francisca von Buchwald*, geb. Franzinn von Neuenstein, gest. im J. 1789. Eigentlich nur einige von den Zügen, mit welchen Hr. *Gotter* diese berühmte Dame in seiner schönen Druckschrift gezeichnet hat. Doch hat Hr. W. auch hier einige ausführliche Anmerkungen, die ihrer Stelle werth sind, eingemischt; wie über die Kunst zu trösten, über die Einsamkeit, nach der sich manche Leidende und Sterbende sehnen; u. dgl. m. 6) *Leopold der Zweyte*, Röm. Kaiser, S. 215—227. Aus des Hn. Conf. Raths und Superint. *Fochs* Gedächtnissrede auf denselben, wird eine zusammengedrängte Darstellung seiner Verdienste mitgetheilt. 7) *Friedr. Wolfgang Reiz*, Prof. zu Leipzig, gest. im J. 1790. Blos seine moralischen Züge werden aus *Bauers* Grundstrichen zu seiner Charakteristik beygebracht. 8) *Daniel Pury*, Bürger von Neufchatel, der berühmte Wohlthäter seines Vaterlandes, S. 236. fg. Die Erzählung seiner patriotischen Freygebigkeit ist aus *Meiners* Briefen über die Schweiz genommen, und wird mit Betrachtungen, denen man seinen Beyfall nicht versagen kann, über die Nothwendigkeit milder Stiftungen, über die Ursachen ihrer Seltenheit, über ihren Einfluss

Digitized by Google

fluss auf Glückseligkeit in einer andern Welt, u. s. w. begleiter. 9) *Gotthilf Traugott Zacharia*, Kirchenrath, D. und Prof. der Theol. zu Kiel, seit 1775. Eben diese letzten Jahre des würdigen Mannes, und sein Betragen zu Kiel, schildert Hn. W. aus eigener Erfahrung. 10) *Joh. Ernst Kühze*, erster Diaconus der Nicolai- und Klosterkirche zu Berlin, auch Senior des dortigen Ministeriums, S. 261. fg. aus den Nachrichten seines Sohns, des Hn. Past. *Kühze*. Man wird auch diese lehrreich finden; wir zeichnen nur das einzige aus, dass K. einer von den wenigen war, die den Grundsatz hatten, nie um ein Amt anzuhalten; worüber der Herausg. S. 278. fg. seine Meynung mit Einsicht sagt. Zuletzt stehn S. 291. fg. *einzelne schöne Charakterzüge und edelmüthige Handlungen*, gut gewählt, mit Angabe der Quellen, aus denen sie geschöpft sind; bisweilen auch wiederum mit Anmerkungen, die den Gebrauch derselben befördern.

Unter der Auffchrift PHILADELPHIA: *Kurzgefaßte Erklärung der grofsen Wahrheiten* in einem kleinen Auszuge durch einen Weltbürger, zur Berichtigung des verehrungswürdigen deutschen Publicums über Hungarns Angelegenheiten und Geschichte. 1794. 92 S. gr. 8.

In gewissen „*grofsen Wahrheiten*" einer Schrift, die wir nicht gesehen haben, soll den Ungarn ihre seit so vielen Jahrhunderten berühmte Tapferkeit streitig gemacht; unedles Betragen gegen die Deutschen fälschlich vorgeworfen; besonders aber ihr Adel verläumdet, des Hangs zur Untreue gegen seine Könige, und der Ungerechtigkeit gegen seine Mitbürger beschuldigt worden seyn; es soll überhaupt die Absicht jener Schrift seyn, den ungrischen Bauer zu Horjas Thaten zu reizen, die deutschen Länder wider Ungarn, und dieses Land wider sie zu verhetzen. Wenn dieses die *grofsen Wahrheiten* gewesen sind, mit welchen die Welt beschenkt werden sollte: so war es freylich der Mühe werth, in so fern nicht stillschweigende Verachtung ihr Lohn seyn musste, sich ihnen und ihrer Wirkung entgegen zu setzen. Hier ist solches mit patriotischer Beredtsamkeit und einem Eifer geschehen, der den Vf. nicht übel kleidet; es ist insonderheit der Gegenbeweis aus der ungrischen Geschichte unter ihren einheimischen Königen umständlich geführt worden. Nur lasst uns die Heftigkeit, mit welcher er schreibt, und die sogar in niedrige Schimpfwörter, in geschmacklose Spöttereyen ausartet, besorgen, er möchte seinem Gegner etwas zu viel aufbürden, weil dieser, wo nicht *grofse*, doch einige *bittere* und *empfindliche Wahrheiten* gesagt haben mag. Auch sonst stofst man bey einzelnen Stellen an. Nach S. 22. soll „die Behauptung, „dass ein Ungar einen Carelier und einen Lapplander „verstehe, eine kindische Behauptung des mit Hypo„thesen schwangern Ignatianers *Dainovics* seyn, welcher „sowohl der Wuchs der Nation, als ihre ältesten Sitten „widersprächen." Das hat aber dieser Jesuit, (von dessen Hypothesenschwangerschaft weiter nichts bekannt ist,) nicht gesagt, noch sagen können, dass der jetzige Ungar den jetzigen Lapplander verstehe; sondern dass ihre beiderseitigen Sprachen viel Aehnlichkeit mit einander haben, also wohl ursprünglich, so wie sie selbst, von Einem Stamme herkommen dürften: und diese Behauptung hat vor Kurzem *Kaper* zu einer wirklichen historischen Wahrheit erhoben. Eben so hätten wir nicht erwartet, S. 5. den sonst in vielen Schriften zur Schau getragenen Satz wieder zu finden, „dass der „Adel die einzige Stütze der Monarchie gegen allen „demokratischen Schwindel ist, und bleiben wird." Gab es je einen Adel, der zahlreich, blühend, tapfer, täglich bereit, sich für seinen Monarchen aufzuopfern, und überaus verdient um denselben war, so war es gewifs der französische. Gleichwohl hat eben dieser Adel, durch die willkührliche Behandlung seiner niedern Mitbürger, viel zur Untergrabung des Throns beygetragen. Nein, das liebevolle Vertrauen aller Stände und Klassen von Unterthanen gegen einen weisen und guten Fürsten, der mehr durch die Gesetze, als durch seine Macht regiert, und keinen Stand über und zum Nachtheil des andern nach blofsen Vorurtheilen begünstigt, war, ist und bleibt die einzige feste Stütze des Throns.

KLEINE SCHRIFTEN.

ARZNEYGELAHRTHEIT. *Leipzig*, b. Baumgärtner: *Allgemeine Bemerkungen über das Theetrinken, und über das jetzige diätetische Verhalten in vornehmen Gesellschaften.* Nebst einer Anleitung und deutlichen Vorschrift für jederman, besonders aber für gefühlvolle Aeltern, sich und ihre Kinder beständig gesund zu erhalten. *Aus dem Englischen.* 1795. 90 S. kl. 8. Ueber den Thee und die Arzneykräfte desselben sind Neumann und Schröder die Gewährsmänner des Vf. Von den Nachtheilen desselben weifs er bey nahe nichts weiter, als dass er Nervenkrankheiten erregt. Die Anleitung zur Erhaltung der Gesundheit enthält etliche mit vieler Umständlichkeit vorgetragene, bekannte Bemerkungen über die Ursachen der gröfsern Sterblichkeit der Kinder bey dem gemeinen Mann, und etliche diätetische Regeln, z. B. über das Tragen flanellner Unterkleider.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 41.

Sonnabends den 2ten April 1796.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Von dem geöffneten *Blumengarten* ist das 3te Stück erschienen und enthält folgende Blumen mit teutschen und französischen Erklärungen:

10) Prächtiges Ruhrkraut (Gnaphalium eximium).
11) Weissfleckiger Strobeldorn (Scolymus maculatus).
12) Geflügelte Rudbeckie (Rudbeckia alata).
13) Brehblättrige Rudbeckie (Rudbeckia amplexifolia).

Der Jahrgang von 12 Stücken, welcher nicht allein bey uns, sondern auch auf allen löbl. Postamtern, Buch- und Kunsthandlungen zu haben ist, kostet einen alten Louisd'or.

F. S. privil. Industrie-Comptoir zu Weimar.

In dem *F. S. privil. Industrie-Comptoir von Weimar* werden zu bevorstehender Oster-Messe in Leipzig auf der Ritterstrasse in Hn. Magister *Weissens* Hause folgende neue Bücher zu haben seyn:

Assassinats (des) et des vols politiques, ou des proscriptions et des confiscations, par G. F. Raynal. 8.

Bertuch's (F. J.) Bilderbuch für Kinder mit teutschen und französischen Text und mit ausgemahlten Kupfern. XXVII u. XXVIII Hft. gr. 4.

Dasselbe mit schwarzen Kupfern. gr. 4.

Dasselbe mit ausgemalten Kupfern, *zweyte* unveränderte Ausgabe. V—XI Heft. gr. 4.

Bertuch's (F. J.) allgemeine Theorie des Armenwesens und dessen richtiger Behandlung in einem Staate. gr. 8.

Bibliothek (die blaue) aller Nationen. 10 Bd. 8.

Blumengarten (der geöffnete) theils nach dem Englischen von Curtis Botanical Magazine, theils mit neuen Originalien bereichert, und für Frauenzimmer- und Pflanzen-Liebhaber welche keine Gelehrte sind, herausgegeben von D. *A. J. G. C. Batsch*. Mit lauter illuminirten Kupfern. 1ster Jahrg. 1—4 St. gr. 8.

Cahiers de lecture (nouveaux) redigés par l'Auteur du Guide des Voyageurs, avec planches en taille douce 1796. No. I—V. 8.

Gasparis (A. C.) Lehrbuch der Erdbeschreibung zur Erläuterung des neuen methodischen Schul-Atlasses. Zweyter Cursus. *Zweyte verbesserte Auflage.* gr. 8.

Gaspari (A. C.) über den methodischen Unterricht in der Geographie und die zweckmässigen Hülfsmittel dazu. *Zweyte verbesserte Auflage.* gr. 8.

Heusinger (J. H. G.) Versuch einer Encyklopadie der Philosophie, verbunden mit einer praktischen Anleitung zu dem Studium der kritischen Philosophie vorzüglich auf Universitäten. 2 Theile. gr. 8.

Journal des Luxus und der Moden, herausgegeben von *Bertuch* u. *Kraus*. 11 Jahrg. 1—5 St. Mit ausgemalten u. schwarzen Kupfern. gr. 8.

Kraus (G. M.) A. B. C. des Zeichners, mit 10 Kupfertafeln. Zweyte Auflage. gr. 8.

Loder's (Dr. F. C.) anatomische Tafeln zur Beförderung der Kenntniss des menschlichen Körpers 3te Lieferung 2te Hälfte der Myologie mit vielen Kupfern. gr. Fol.
Idem opus latine. Fol. maj.

Oberthur's (Dr. F.) Taschenbuch für die Geschichte, Topographie und Statistik Frankenlands. 2tes Jahr, mit Kupfern. 12.

Obstgärtner (der teutsche) oder gemeinnütziges Magazin des Obstbaues in Teutschlands sämtl. Kreisen, verfasst von einigen Freunden der Obstkultur u. herausgegeben von *J. V. Sickler*, mit ausgemahlten und schwarzen Kupfern. Zweyter Jahrgang. 5—8 St. gr. 8.

Sowerby's (Jam) botanisches Zeichenbuch, oder leichte Anweisung Blumen nach der Natur zu zeichnen; als Anhang zu Hn. Prof. *Batsch* Botanik für Frauenzimmer. Mit ausgemalten Kupfern. gr. 4.

Uebersicht (geograph.) der sämmtlichen in dem Herzogl. Sächs. Hause, Ernestinischer *Linie*, vorgegangenen Landestheilungen und Darstellung derselben durch eine von F. L. *Güssefeld* neu entworfene fünffache genaue Specialcharte. gr. 8.

Kupferstiche, Landcharten und Kunstsachen.

Cabinet (pomologisches) enthaltend alle im teutschen Obstgärtner beschriebene Obstfrüchte Teutschlands über die Natur selbst geformt, *in Wachs mit möglichster Treue* nachgebildet und herausgegeben unter Aufsicht von J. V. *Sickler*. Erstes Cabinet von 12 Wachsfrüchten in einem Kastchen.

Charte von Polen, nach seiner letzten und gänzlichen Theilung zwischen Oesterreich, Russland und Preussen im Jahr 1795. Nach den bewährtesten Hülfsmitteln entworfen von F. L. Güssefeld. Royal Fol.

Digitized by Google

Charte über die Länder der Herzogl. Sachſen Erneſtiniſchen Linie, oder der dermaligen ſämmtl. Fürſtl. Sachſiſchen Häuſer, nach aſtronomiſchen Meſſungen und andern bewährten Hülfsmitteln neu entworfen von F. L. Güſsefeld. Royal Fol.

Charte v. d. Rhöngebirge mit den anliegenden Orten, aufgenommen von *Georg Schreuck*, gezeichnet von F. L. *Guſsefeld*. Ein kleines Blatt in Quarto.

Hornys (L.) kleine Landſchaften zum Nachzeichnen für Anfänger. 4. 5 Heft.

Kraus (G. M.) Anſichten aus verſchiedenen Ländern von Europa. 3te Liefer. gr. quer Folio.

Portrait des Fouquier Tainville, geſtochen von C. Müller. 8.

Bald nach der Meſſe werden folgende Sachen erſcheinen:

Bertuch's Bilderb. für Kinder. No. 29. u. folgende.

Deſſelben zweyte Ausgabe. No. 12. u. folgende.

Blumengarten (der geöffnete) 1796. 5tes u. folgende Stücke.

Cabinet (pomologiſches) 2te Lieferung.

Cahiers de lecture (nouveaux) 1796. No. 5. u. folgende.

Gaſpari (A. C.) vollſtändiges Handbuch der Erdbeſchreibung. 1ſter Bd. gr. 8.

Landcharten dazu in Royal Folio von F. L. *Guſsefeld*. Erſte Lieferung.

NB. Letztere enthalten folgende 4 Blätter welche auch einzeln zu haben ſeyn werden.

Neue Charte vom Oeſterreichiſchen Kreiſe.

Neue Charte vom Bayeriſchen Kreiſe.

Neue Charte vom Schwäbiſchen Kreiſe.

Neue Charte vom Fränkiſchen Kreiſe.

Himmels-Globus (ein kleiner 4zolliger) zum Gebrauch bey Gaſpari's geographiſchen Lehrbüchern u. in derſelben Gröſse und ähnl. Geſtelle wie deſſen Erdglobus.

Journal des Luxus u. der Moden 1796. 6 u. folgende Stücke.

Obſtgärtner (der teutſche) 3ter Jahrgang 1ſtes und folgende Stücke.

Rumford's (Benj. Grafen von) kleine Schriften politiſchen, ökonomiſchen und philoſophiſchen Inhalts. Aus dem Engl. überſetzt. 1ſter Band. gr. 8.

Theologiſche Blätter, oder Nachrichten, Anfragen u. Bemerkungen theologiſchen Inhalts.

Unter dieſem Titel werde ich künftig eine neue theol. Zeitſchrift herausgeben, welche unter folgenden Rubriken: 1) *Kurze Aufſätze und Bemerkungen.* 2) *Anfragen.* 3) *Anzeigen.* 4) *Antikritiken*, alles das umfaſſen wird, was für den gelehrten und praktiſchen Theologen nur irgend von Wichtigkeit ſeyn kann. Den Plan zu dieſer Zeitſchrift haben mehrere unſerer gröſsten Theologen, unter welchen ich nur den Hrn. Generalſup. *Löffler* nenne, als nützlich anerkannt und mich in der Ausführung deſſelben zu unterſtützen verſprochen. Die Herausgabe nimmt mit dem Monat *Julius d. J.* ihren Anfang. Jede Woche erſcheinen 2 Stücke in 8., welche an die Leſer poſtfrey abgeliefert werden. Der jährliche Subſcriptionspreis für 104 Stücke iſt 2 rthl. ſächſ. Man wendet ſich wegen der Beſtellung und Bezahlung, welche nach dem erſten halben Jahre erfolgt, an das hieſige löbl. kaiſerl. Poſtamt, welches die Hauptſpedition übernimmt, ſo wie an alle löbl. Poſtämter und Zeitungsexped. Als *Quartalſchrift* ſind dieſe th. Bl., jedes Vierteljahr broſchirt und mit einem beſondern Titel, bey dem Herausgeber und in den meiſten Buchhandl. für 12 gr. zu haben. Ueber den ausführlichern Plan kann man ſich aus einer beſonders gedruckten Ankündigung belehren.

Gotha, im März 1796.

Joh. Chriſtian Wilh. Auguſti.

Verſuch einer Kriegsgeſchichte des Grafen Alexander Suworow Rymnikski, Ruſſiſch-Kaiſerlichen Generalfeldmarſchalls. Mit Kupfern. 1ſter Theil, von Friedrich Anthing. Warſchau und Gotha. 1796. gr. 8.

Ganz Europa hat ſeine Augen auf die Thaten und Siege des Grafen Suworow gerichtet, und eine Geſchichte ſeines glorreichen Lebens, muſs jeden Zeitgenoſſen willkommen ſeyn. Hier erhält er ſie aus der Feder eines Mannes, der als Adjutant des Grafen, am erſten im Stande war, die Data darzu aus den erſten und beſten Quellen zu ſchöpfen. Daſs er dieſes treulich gethan hat, beweiſet ſein Werk, dem er noch eine kurze Notiz von dem in ſeiner Art nicht minder ausgezeichneten Privatleben des Feldmarſchalls vorausgeſchickt hat. Typographiſche Schönheit des Drucks, das Bildniſs des Grafen und eine Menge Kupfer, von Schubart, Geyſer, Küffner, Riepenhauſen und andern bekannten Künſtlern, laſſen auch von dieſer Seite nichts zu wünſchen übrig. Der zweyte Theil erſcheint nächſtens, und das Werk ſelbſt iſt in und auſser der Leipziger Meſſe bey Hrn. Buchhändler Perthes aus Gotha in Commiſſion zu haben.

Die *denkwürdigen Neuigkeiten für die Jugend*, welche bisher in Leipzig bey Herrn Leo erſchienen, werden auch künftig fortgeſetzt und es beginnt mit dem Monat April der zweyte Jahrgang. Er wird im Weſentlichen mit dem Erſten übereinſtimmend bleiben, jedoch mit der Abänderung, daſs er in Sorau bey Herrn *J. W. Ackermann* erſcheint und zwar wegen des veränderten Verlagsortes unter den veränderten Titel: *Niederlauſitziſche Denkwürdigkeiten für das Volk und Jugend*; ferner daſs der Preis zum Beſten der Käufer heruntergeſetzt wird. Wer auſser der Niederlauſitz dieſe Wochenſchrift wöchentlich verlangt, der erhält ſie von der Churfürſtlichen Zeitungsexpedition zu Leipzig durch das ihm zunächſt liegende Poſtamt für 3 rthl. In monatlichen Heften aber kann man ſie den Jahrgang zu 2 rthl. in allen Buchhandlungen erhalten durch den Hauptcommiſſionär Hrn. J. G. Beygang, Buchhändler in Leipzig. Ein Avertiſſement wird bey dem Verleger, Herrn Ackermann in Sorau, unentgeldlich ausgegeben. Nützliche Beyträge können an den Buchhändler, Hrn. J. G. Beygang, oder an den Herausgeber, M. Gotl. Euſebius Fiſcher, in Leipzig poſtfrey eingeſendet werden.

Nachricht für Liebhaber der Baukunſt, vorzüglich für die Hn. Intereſſenten von Schmidts bürgerlichem Baumeiſter.

Von dieſem Werk erſcheint in der O. M. 1796 der

14te,

Digitized by Google

14te, 15te und 16te Heft, enthaltend die Fortsetzung des Abschnitts über die Gartengebäude, auf 36 Kupfertafeln und 24 Bogen Text. Preis 4 rthl. 12 gr. Sächsisch. Die Herren, welchen noch einige Hefte bis zu dieser Fortsetzung fehlen, werden gebeten, solche bey ihren Buchhandlungen zeitig zu bestellen, und dabey zu bestimmen, ob der Text, in Gleichförmigkeit mit dem vorher erhaltenen Anfang des Buchs, auf Schweitzer Papier gedruckt seyn muss, oder auf ordinär Schreibpapier. Der Plan und die Ausführung dieses Werks besteht übrigens gegenwärtig in folgenden: der erste Theil von 2 Fol. Banden enthält auf 75 Kupfertafeln und 108 Bogen Text die Anweisung zu allem, was ein Bauluftiger im allgemeinen zu wissen nöthig hat, sowohl in Ansehung der Festigkeit und der Disposition als auch der Zierlichkeit der Gebäude. Ferner Eine Stufenfolge von 27 Planen zu hölzernen, grösstentheils eingeschlossen stehenden Stadtwohngebäuden, welche durch Reduction auf 91 Fälle anwendbar gemacht sind, und zum Schluss ein architektonisches Wörterbuch. Der zweyte Theil liefert auf 98 Kupfertafeln und 78 Bogen Text die Anleitung zur Anlage von steinernen, eingeschlossenen Stadtwohnhäusern, Eine Stufenfolge von 17 dergleichen Planen nebst deren Erklärung, und zugleich Berechnungen, wodurch solche auf 172 Fälle anwendbar gemacht sind; ferner das allgemeine, über die Anlage der freystehenden Landhäuser, hierzu 22 Entwürfe zu theils steinernen, theils hölzernen Landhäusern und Ritterstzen von verschiedener Grösse, nebst deren Erklärung und Reduction für 61 Fälle, und zuletzt die Anlage einer guten Eisgrube. Der dritte Theil gewahrt gegenwärtig bis O. 1796 auf 94 Kupfertafeln und 60 Bogen Text eine Abhandlung über die Anlage der Gartengebäude überhaupt, und die Plane zu 73 grosen und kleinen, steinernen und hölzernen Gartenlust- und Wohngebäuden, und wird bey Beendigung des Werks im Jahr 1798 bestehen aus 165 Kupfertafeln und 110 bis 120 Bogen Text, enthaltend im ersten Abschnitt 75 Plane zu Gartengebäuden, welche durch Berechnung und Verwandelung aus Stein in Holz und umgekehrt 162 Abwechselungen darbieten; ferner einige Angaben zu Gartengeräthe, Magazinen und maskirten Gartenabtritten, einige Zeichnungen zu Gartenmeublen und Brückengeländern und zum Schluss etwas über die Anlage kleiner Gärten überhaupt mit fünf verschiedenen Entwürfen. Der zweyte Abschnitt des dritten Theils wird verschiedene Plane zu ganz schmalen Stadthäusern, zu Gebäuden in Vorstädten überhaupt, und einige vorzüglich bey Anlegung ganz neuer Vorstädte zu empfehlende Entwürfe, ferner einige Landhäuser und zuletzt ein mit allen möglichen Rissen ausgeführtes Gebäude und dazu gehörigen ganz vollständigen Bauanschlag liefern. Jedem Theil sind einige Zimmer- Wand- und Deckenverzierungen nebst andern in die Verzierungskunst einschlagenden Sachen beygefügt. Der Preis ist bis zur Ostern M. 1796 in den Buchhandlungen 36 rthl. Sächsisch und im Fall der Text auf Schweitzer Papier gedruckt ist 39 rthl. Nach Beendigung des Werks wird solcher respective 45 und 48 rthl. betragen. Haben einige Hrn. Interessenten die Fortsetzung bisher von ihren Commissionär nicht auf Verlangen erhalten können, so liegt der Grund in der von selbigen nicht richtig geleisteten Zahlung und diese werden daher gebeten, sich unmittelbar an den Verfasser selbst zu wenden. Vor der O. M. 1796 können keine complett. Ex. geliefert werden, weil die Kupfer zum ersten Theil vergriffen sind.

Gotha, den 7 Mart. 1796.

L. A. Senecae Philosophi Opera omnia, quae supersunt, recognovit et illustravit D. Frid. Ern. Ruhkopf. Voll. III. 8 maj.

Es ist dem humanistischen Publikum hinlänglich bekannt, dass zu unsern Verlagsartikeln eine *Handausgabe der Werke des Philosophen Seneca* gehört, welche zum zweytenmale im J. 1770 in Einem gros Octavbande verbessert abgedruckt wurde. Da diese Auflage jetzt vergriffen ist, so entschlossen wir uns, die Brauchbarkeit dieser so trefflichen Werke zu erhöhen. Wir hielten es daher für unsre Schuldigkeit, uns nach einem Gelehrten umzusehen, der sich mit uns zur Erreichung dieses Zweckes vereinigte. Diesen haben wir nun in der Person des Hn. Doctors *Ruhkopf*, Rectors des Gymnasiums zu Bielefeld, gefunden, welcher seine Bekanntschaft mit dem Seneca bereits durch eine wohl aufgenommene Uebersetzung der physikalischen Untersuchungen dieses Schriftstellers öffentlich bewiesen hat. Derselbe ist mit uns übereingekommen, diese *Recognition* und *Ausgabe* des Seneca zu besorgen, und wir kündigen den *ersten* Theil dieses Werks, welches aus *drey* mässigen Theilen bestehen wird, für die Michaelis-Messe dieses Jahres hiermit an. Wir bescheiden uns gern, dass unsre Absicht nicht auf ein Prachtstück, sondern auf eine *Handausgabe* gerichtet ist, deren Vorzüge *Richtigkeit des Textes*, nöthige sowohl *kritische* als *exegetische Erläuterungen*, und *Wohlfeilheit* des Preises ausmachen werden. Wir glauben übrigens uns durch diese Unternehmung dem Publikum gefällig zu bezeigen, da es uns noch an einer *korrecten* Handausgabe mit den nöthigen Erklärungen fehlt. Es ist dem Humanisten bekannt, oder es kann aus Harles Introd. in Histor. L. L. mit leichter Mühe ersehen werden, dass die *Gronovische* Ausgabe voll Druckfehler ist, welche sich daher, zumal sie aus der des Just. *Lipsius* geflossen ist, gar nicht zum kritischen Gebrauche eignet, so wenig als die nachherigen, z. B. die *Elseviriſche* (Lugd. Bat. 1639. 12.), obgleich Jöcher IV, 501 ff. irriger Weise anders urtheilet.

Leipzig, den 18 März 1796.

Weidmannsche Buchhandl.

Bey *Friedrich Bohn und Compagnie*, Buchhändler in Lübek, ist herausgekommen und zu haben:

Beytrage zur Veredlung der Menschheit. Herausgegeben aus dem Erziehungs-Institut bey Kopenhagen von C. J. R. Christiani, deutschem königl. Hofprediger. 1r Bd. in 4 Heften. 8. Kopenhagen 1796. — 1 rthl. 12 gr.

Inhalt des ersten Hefts.

Einige Betrachtungen über den Hauptzweck der Erziehung; von dem Herausgeber.

Ueber Eintheilung der Schulen in Classen, vorzüglich in Beziehung auf Landschulen; von Hrn. J. F. Oest zu Trolleburg.

Digitized by Google

Briefe über die itzt so sichtbar werdende Geringschätzung des Christenthums; von dem Herausgeber.

Briefe über die menschliche Seele; vom Hrn. Doctor Olshausen, Prediger in Oldesloe.

Unterhaltungen, veranlaßt durch die schreckliche Feuersbrunst welche vom 5ten bis 7ten Junius 1795 einen großen Theil von Kopenhagen verheerte; von dem Herausgeber.

Inhalt des zweyten Hefts:

Einige Bemerkungen meine Erziehungsanstalt betreffend; von dem Herausgeber.

Ueber Eintheilung der Schulen in Classen etc. Fortsetzung.

Ein deutsches Volksfest im Jahre 1795; vom Hrn. Pastor von Gehren in Kopenhagen.

Muß es in der Religion immer beym Alten bleiben? vom Hrn. Doctor Marezoll in Kopenhagen.

Briefe über Geringschätzung des Christenthums. Fortsetzung.

Briefe über die menschliche Seele. Fortsetzung.

Unterhaltungen über die Feuersbrunst. Beschluß.

Anzeige; von dem Herausgeber.

Der 3te und 4te Heft des ersten Bandes werden nächstens nachgeliefert.

Sahlstedt, A., Schwedische Grammatik für Deutsche, nach dem Sprachgebrauch unserer Zeiten. 8. Lübeck 1796. — 12 gr.

Weise, Dr. J. F. W., Anweisung wie sich Familienväter und Wundärzte auf dem Lande bey ihren Pocken- und Masern-Kranken zu verhalten haben, wenn sie den Beystand eines Arztes entbehren müssen. 8. Lübeck 1796. — 6 gr.

Geschichte dreier Pilger. Nach dem Französischen. 8. Lübeck 1796. — 4 gr.

II. Bücher so zu kaufen gesucht werden.

Kob, commentatio de pecunia mutuatica, tuto collocanda. 4. Gottingae. 1762.

Wer dieses abzulassen willens ist, beliebe es nebst Preis zu melden an

die Dietrichsche Buchhandlung in Göttingen.

III. Bücher so zu verkaufen.

Nachstehende gut conditionirte Bücher sind für nebengesetzte Preise, in Pistolen zu 5 rthl., bey dem Buchbinder *Luther* in Hannover zu haben.

In Folio.

Rettmeyer's Braunschweig-Lüneburg. Chronika. 3 Pergamentb. mit vielen Kupfern. — 5 rthl.

P. Baylen's historisches und kritisches Wörterbuch. Leipzig 1741. 4 Franzb. complet. — 7 rthl. 12 gr.

Trevoux Dictionnaire universel Françoise et Latin. Nancy 1740. 6 Tom. in halben Frzb. complet. — 12 rthl. 12 gr.

Moreri le Grand Dictionnaire historique ou le Melange curieux de l'Histoire sacrée et profane etc. Amsterdam 1740. 8 Franzb. complet. — 17 rthl. 12 gr.

Doppelmeyer Atlas Coelestis von 30 saubern Charten in Papb. — 3 rthl.

In Quarto.

Hannoverisches Magazin, worin kleine Abhandlungen, einzelne Gedanken, Nachrichten, Vorschläge und Erfahrungen, so die Verbesserung des Nahrungsstandes, die Land- und Stadtwirthschaft, Handlung, Manufakturen, Künste etc. enthält, von Anfang dessen Entstehung, als von 1750 bis 1795. in 45 Papbd. für 25 rthl.

Allgemeine Welthistorie von Baumgärtner und Semmler. 1 bis 20 Band und 4 Bände Zusätze, in 24 saubern Pergamentb. — 10 rthl.

Journal von und für Deutschland, als vom Anfang 1784-1789, mit Kupfern, sechs compl. Jahrgänge. — 7 rthl. 12 gr. Der Ladenpreis ist 36 rthl.

Allgemeines Künstler-Lexicon. Zürch 1767. 2 Papb. compl. 2 rthl.

Holibergs jüdische Geschichte. 2 Papb. — 2 rthl.

Hogrewe Beschreibung der schiffbaren Canäle in England, mit 10 illuminirten Kupfern, brochirt und ganz neu 3 rthl. und mit schwarzen Kupfern 2 rthl.

In Octavo.

Boysen allgemeine Welthistorie im Auszuge, alte Historie, 1 bis 10 Band, und neue Historie, 1 bis 25 Band, von Haberlein, Gebhardi, Meusel etc. Halle 1767—1789. in Pergament- und halben Frzb. — 20 rthl.

Göttingsches Magazin von Meiners und Spittler, 1- bis 8 Band complet und ganz neu in Papb. — 6 rthl.

Der Königl. Schwedischen Akademie der Wissenschaften Abhandlungen mit Kupfern. 28 Theile in halben Frzb. und 8 Theile des neuen Werks, zusammen für den geringen Preis von 15 rthl.

Allgemeines Magazin der Natur, Kunst und Wissenschaften. 12 Theile in 6 Frzb. — 3 rthl.

Politisches Journal von Anfang, als von 1781—1791. 11 Jahrgänge complet. — 4 rthl.

Die allgemeine deutsche Bibliothek von 70—89 Bande, in 4 Papbd. — 7 rthl. 12 gr.

Göttingsche gelehrte Anzeigen, vom Anfang, als 1739 bis 1790 in Pergament- und Papbd. — 40 rthl.

Auszug aus Krünitz Encyklopädie. 15 Franzbd. Berlin 1795. für 25 rthl.

Briefe und Geld wird frey erbeten.

Bey Hrn. Hofcommissär *Fiedler* in Jena ist gegen baare Bezahlung zu haben:

1) Augustini opera omnia cura Erasmi Rott. Basileae. 1543. 10 Vol. fol. cum indice. (noch niemals beschnitten) 8 rthl.

2) Apollonii Sophistae Lexicon in Homerum curante Villoison. Paris 1773. 2 V. 4. (Franzband) 24 rthl.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 42.

Sonnabends den 2ten April 1796.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Libationen, 6tes Heft, mit vielen Kupfern und Musik a 8 gr. ist in allen soliden Buchhandlungen zu haben.

Inhalt:

Der Fächer, ein Aufsatz von Hrn. Doctor Schafer. Der Kottabus, ein ächt griechisches Spiel. Einladung zum Tanz. Die Scheibenschützen ein Schwank. Eine Parodie. Die Kollekte, ein Rundgesang. Zwey Anglosen, von Mad. Maria Medina Vigano. Der Schwur der Treue. Die Zwietracht der Liebe mit Kupfern und Musik. Anhang. Gesellschaftliche Spiele. Der Zauberring. Zu was bin ich zu gebrauchen. Die Bestimmung nach dem A. B. C. Der Delphische Ausspruch. Der Geheimschreiber. Das Alphabetspiel. Das Kaufen. Fortunens Launen. Die Pilger. Die Kartenlotterie. Hundert. Die Reisebeschreibung. Pfänderspiele. Sprüchwörter. Ein Schmauchlied. An meine Traute, mit Musik. An den Frieden, mit Musik. Auflösung der Charaden und Räthsel im vorigen Stücke. Die Eisfahrt. Briefe.

Anzeige für Liebhaber der Natur und Kunst.

Unter den unzähligen Werken der Natur, die durch Abbildungen dargestellt werden konnten, ist noch sehr wenig auf die so merkwürdigen Gegenstände Rücksicht genommen worden, welche in den unterirrdischen Hölen die Aufmerksamkeit der Naturforscher auf sich ziehen. Je seltener für die meisten die Gelegenheit ist, diese verborgenen Werke der Natur selbst in Augenschein zu nehmen, je schwieriger es ist, sie durch Abbildungen darzustellen, desto willkommener dürfte vielleicht eine Sammlung von Abbildungen merkwürdiger Hölen seyn, welche Herr Magister und Professor Rosenmüller in Leipzig heraus zu geben Willens ist, wenn sich eine hinlängliche Anzahl Liebhaber zu dieser kostbaren Unternehmung finden sollte. — Ein zweyjähriger Aufenthalt dieses Gelehrten auf der Universität Erlangen, während der Zeit solcher öfters die Gegenden von Muggendorf bey Streitberg im Bayreuthischen besuchte, hat ihn in den Stand gesetzt, die merkwürdigen Hölen daselbst zu untersuchen, und zu zeichnen. Die Aufmunterung von Kennern, welche seine Arbeiten sahen, bewogen ihn an deren Bekanntmachung zu denken, und wenigstens einen Versuch zu machen, ob sie den Beyfall und die Unterstützung des Publikums erhalten werden. Unterzeichnete Buchhandlung hat sich entschlossen, den Verlag dieses Werks zu unternehmen, und es mit der Eleganz zu liefern, die sowohl die Gegenstände, als die Achtung für den Geschmack der Naturliebhaber fordern. Es werden daher die Abbildungen in grosem Format 15 Zoll hoch und 10 Zoll breit auf englische Manier in kolorirten Abdrükken von der Meisterhand des in dieser Kunst besonders geschickten Herrn Knüpfers in Meisen vervielfältiget werden, welche die Aufmerksamkeit des Publikums erregen soll, und der Hr. Verf. wird die Abbildungen durch gehörige Beschreibung verständlich und interessant zu machen suchen. Da es einige 30 Abbildungen von einigen 20 Hölen geben wird, so möchte es das beste seyn, das Ganze in einzelnen Heften herauszugeben, und jedes Blatt soll die Beschreibung und Abbildung einer Höle enthalten. Das 1ste Heft erscheint zur nächsten Leipziger Jubilatemesse, welche die Höle bey Mokos begreift. Die erste Abbildung stellt den äusern Eingang, die andere das innere dieser merkwürdigen Höle dar. Diese beyde Abbildungen sind bereits fertig, und können in der Verlagshandlung angesehen werden. Die Beschreibung dazu wird 4 bis 5 Bogen in gros Real Folio dem Format der Kupfer gleichförmig mit saubern leserlichen deutschen Schriften füllen. Damit nun dieses Werk dem Publikum durch einen wohlfeilen Preis in die Hände geliefert wird, so soll der erste und folgende Heft *für einen Conventionsthaler baare Zahlung* gegeben werden, wenn sich eine Anzahl von 200 Abonnenten zeiget, um das Werk fortsetzen und für obigen Preis liefern zu können, denn für eine geringere Anzahl ist es nicht möglich, diesen Preis beyzubehalten. Man wird solchen bis zur nächsten Herbstmesse offen lassen; wenn sich also bis dahin obige Anzahl von Abnehmern nicht einfindet, so kostet alsdann künftig jeder Heft 2 Reichsthaler Sächs. oder 3 Fl. 36 kr. Reichsgeld. Bey jeder Lieferung eines Heftes bittet man sich die Bezahlung aus, und die Versicherung, dass man das Werk fortsetzen wolle. Die Namen der Herren Abonnenten sollen dem Werk vorgedruckt, und bey jedem Hefte die Fortsetzung derselben nachgeholt

Digitized by Google

werden. Uebrigens wird es von dem Verlangen der Liebhaber abhangen, ob des Jahrs 1 oder mehrere Hefte geliefert werden ſollen. Sammler erhalten bey 10 das 11te Exemplar gratis.

Erlangen im März 1796.

Johann Jacob Palm.

Neue Bücher zur Jubilatemeſſe 1796, bey Johann Jacob Palm in Erlangen.

Abicht, Joh. Heinr. Lehre von Belohnung und Strafe, in ihrer Anwendung auf die bürgerliche Vergeltungsgerechtigkeit überhaupt, und auf die Criminalgeſetzgebung insbeſondere, wie auch auf Moral, Theologie und Erziehungswiſſenſchaft, 1r Bd. gr. 8. 1 Thlr. 8 gr.

— — — Anleitung und Materialien zu einem logiſch-praktiſchen Inſtitut. gr. 8. 8 gr.

Ammons, C. F. chriſtliche Religionsvorträge über Gegenſtände der Glaubens- und Sittenlehre, 6tes und letztes Bandchen, gr. 8. 12 gr.

Archiv für Gelehrte, Buchhändler und Antiquare, Jahrgang 1795. gr. 8. 3 Thlr.

Journal zur Beförderung der Kultur durch den Buchhandel für Staatsmänner, Gelehrte und Buchhändler, als Fortſetzung des Archivs für Gelehrt. u. Buchhandl. 1r Bd. 1 — 4s St. gr. 8. wird monatlich fortgeſetzt.

Geisler, Joh. Fr. Bonifacius der Deutſchen Apoſtel, für die Vaterländiſche Geſchichte bearbeitet. 8. 9 gr.

Glüks, C. F. ausführliche Erläuterung der Pandecten nach Hellfeld, IV. Bandes, Iſte Abth. gr. 8. 18 gr.

Gotthard, Joſ. Fr. Entwurf eines Lehrplans zu thierärztlichen Lehranſtalten, nebſt Bemerkungen über den Werth der Hausthiere, und die Mittel, die landwirthſchaftliche und wiſſenſchaftliche Thierkunde zu verbeſſern. gr. 8.

Hagens, F. W. Sieg des Chriſtenthums über Judenthum und Heydenthum, oder die Offenbahrung, neu überſetzt und in Anmerkungen u. Excurſen erläutert. 8. 12 gr.

— — — Uebungen in der Ciceronianiſchen Schreibart, vorzüglich in Hinſicht auf Numerus und Periodenbau. 8. 4 gr.

Hildebrand, Fr. Lehrbuch der Phyſiologie des menſchlichen Körpers. 8.

Hornbergers, Joh. Phil. Grundſätze der Kameralrechnungsführung mit 12 Bogen Tabellen. gr. 8. 1 Thlr. 4 gr.

Hufnagels, Fr. Wilh. Liturgiſche Blätter. 6r Heft. gr. 8.

Kleinſchrod, G. A. Syſtematiſche Entwicklung der Grundbegriffe und Grundwahrheiten des peinlichen Rechts nach der Natur der Sache und der poſitiven Geſetzgebung, 3ter u. letzter Theil. gr. 8.

Pabſts, J. G. F. Commentar über die chriſtliche Kirchengeſchichte nach dem Schröckhiſchen Lehrbuch. II. Bd. 2te Abth. gr. 8.

Rau, Wilh. Fr. Materialien zu Kanzelvorträgen über die Sonn- Feſt- und Feyertägl. Evangelien 1. Bd. 1e Abth. gr. 8. (wird vierteljährig fortgeſetzt.) 8 gr.

Roſenmüller, M. J. Chriſt. Abbildungen und Beſchreibungen merkwürdiger Holen um Muggendorf bey Streitberg im Bayreuther Oberlande, 1ſter Heft mit 2 auf engliſche Manier abgedrukten und von Herrn Knüpfer in Meiſsen geſtochenen Kupfern. groſs Real Folio.

Schmidel, C. C. Icones plantarum et analyſes partium aeri inciſae atque viris coloribus inſignitae, Manipulus III. cum tab. 51 — 75. Fol. maj.

Wehrt, Joh. Gott. Grundriſs einer Geographie des Fürſtenthums Bamberg. gr. 8. 8 gr.

Schöpff, J. D. hiſtoria teſtudinum iconibus illuſtrata, Particula V. cont. Text. L — O. Tab. XVII. XXI-XXV. gr. 4. cum Fig. color. 3 Thlr. cum Fig. nigris 2 Thlr.

— — — Naturgeſchichte der Schildkröten, 5ter Hft. enthält Text M bis R. und Kupf. Tab. XVII. XXI bis XXV. illuminirt 3 Thlr. 8 gr. ſchwarz 2 Thlr. 16 gr.

Wulfens, Abt Xav. Abhandl. vom Karnthenſchen Pfauenſchweifigen Helmintholith oder opaliſirenden Muſchelmarmor, 3te Lieferung der illum. Kupf. Tab. 13 - 20.

Strampfer. G. W. von der Inteſtaterbfolge nach poſitiven und natürlichen Rechten. gr. 8. 4 gr.

Weitere Bekanntmachung einer gemeinnützlichen Zeitſchrift unter dem Titel:

Journal zur Beförderung der Kultur durch den Buchhandel, für Staatsmänner, Gelehrte und Buchhändler. gr. 8.

Dieſe Zeitſchrift iſt eine Fortſetzung des vorjährigen *Neuen Archivs für Gelehrte, Buchhändler und Antiquare*, und zwar nach einem erweiterten und verbeſſerten Plan. Zwölf Stücke ſind davon dem Publikum vorgelegt worden, und ſo weit man ſich über dergleichen äuſsern darf, iſt man ſowohl über die Gemeinnützlichkeit des Zwecks als auch über die Ausführung deſſelben vollkommen einverſtanden. Um nun von unſerer Seite dem Wunſche des Herausgebers (Hrn. D. Beuſen) und ſeiner Mitarbeiter gemäſs, alles mögliche zu thun, damit dieſe für die Menſchheit ſo wichtige Sache immer mehr zur Sprache gebracht, und allgemeiner bekannt werde, ſo ſey genug, die Hauptrubriken des Journals anzugeben. I. Unterſuchungen über die mannichfaltigen, ächten und wahren Bedürfniſſe, die es noch in allen Wiſſenſchaften unläugbar giebt, in beſtändiger Rückſicht, wie ſie durch Schriftſteller und Buchhandler befriediget werden können, und dies, ſowohl in Abſicht der innern und äuſsern Kultur der Wiſſenſchaften. II. Unterſuchungen zur Beförderung der ächtlichen Ausbildung, ſowohl der Schriftſteller, als Buchhandler, als derjenigen, welche verhältniſsmäſsig auf alle übrigen Stände der bürgerlichen Geſellſchaft den meiſten Einfluſs haben. a) Auf Beförderung der Bildung zur Gerechtigkeit und Sittlichkeit dieſer Stände, in ſo fern, als für ſich beſtehend und eingerichtet uns erſcheinen und angeſehen werden können. b) In Rückſicht der heranwachſenden Generation. Daher den erſten Punct betreffend folgende Rubriken: aa) Kritik der bisher geltenden und ziemlich allgemein beliebten Handlungsweiſen; zugleich Aufklärung des aus der Natur des Geſchäfts ſelbſt entwickelten Rechtsgrundſatze, und Anwendung derſelben auf allgemeine Fälle. bb) Antikritiken — aber nicht im gewöhnlichen Sinn des Worts. cc) Bekanntmachung ſolcher Beyſpiele von Schriftſtellern u. Buchhandlern, die nicht blos auffallend ſind, ſondern die

auch

Digitized by Google

auch schon darum eine öffentliche Rüge verdienen, weil man erwarten darf, dafs eben dadurch ähnliche Fälle in der Zukunft verhütet werden! Ferner! dd) Aufstellung derjenigen Grundsätze aus der Moral, welche ausschliefslich auf beyde, Schriftsteller und Buchhändler, Bezug haben, und nur auf diese angewandt werden können. ee) Historische Gemälde vortreflicher Männer aus diesen Ständen, als Vorbilder zur Nachahmung für andere. In Absicht des 2ten Puncts aa. die ersten allgemeinen Grundsätze für eine zweckmafsigere und vernünftigere Erziehung der beyden genannten Stände. bb. Kritik desjenigen, was in dieser Absicht von jeher zum Besten oder zum Nachtheil der Schulen und Universitäten geschehen ist. III. Allgemeine und besondere Untersuchungen, so wie sie in dem vorbenannten *neuen Archiv* schon angefangen sind, zur Verbesserung des Buchhandels, als eines der brauchbarsten Mittel zur Aufklärung und zur Beförderung der Sittlichkeit. — Eine genauere Auseinandersetzung des Plans findet man in dem 1sten Stück des Journals selbst, welches bereits in allen Buchhandlungen zu haben ist. — Alle Monate erscheint ein Stück von wenigstens 5 Bogen. Vier Stücke machen einen Band aus. Ferner wird jedem Stücke, um auch für den Buchhandel, wie er jetzt ist, zu sorgen, und ihm so viel möglich einen gröfsern Umfang zu geben, ein *Buchhändler-Anzeiger* angehängt, der sowohl Abhandlungen, den praktischen Theil des Buchhandels betreffend, als auch andere mannichfache Notizen enthält. Die Interessenten des Journals erhalten diesen unentgeldlich. Die Käufer sind an den ganzen Jahrgang nicht gebunden, sondern jedes Heft kann nach seinem angesetzten Preise angekauft werden. Wer aber 3 Fl. 36 kr. Reichsgeld, oder 2 Thlr. 6 gr. Sächs. für den ganzen Jahrgang voraus bezahlen, und die Art der Zusendung angeben will, dem steht es frey; er wende sich aber gerade an die Verlagshandlung. — Man hofft durch dieses das Publikum hinlänglich auf eine Zeitschrift aufmerksam gemacht zu haben, welche sich bald unter ihren Schwestern auszeichnen wird, da der Herausgeber von mehreren Mitarbeitern unterstützet wird, die sich schon auf die rühmlichste Weise dem Publikum bekannt gemacht haben, und mit ihm seinen Patriotismus und seine Liebe für Wahrheit theilen.

Erlangen, d. 15. März 1796.

Johann Jacob Palm.

In unserm Verlage erscheint zur nächsten Leipziger Jubilatemesse:

Christoph Aug. Tiedge'ns Schriften. Erster Band. Auch unter dem Titel: *Christoph Aug. Tiedge'ns Episteln. 1. Theil.*

Diese Nachricht wird dem Publicum gewifs willkommen seyn, da es schon längst eine vollständige Sammlung der Werke dieses vortreflichen Dichters gewünscht hat — die wir nun in einer möglichst eleganten Gestalt liefern werden.

Dieterichsche Buchhandlung
in Göttingen.

Herr Johann Jacob Rambach, Hauptpastor an der grofsen Michaeliskirche und Scholarch in Hamburg, ein Glied aus der schon seit vielen Jahren im Lutherthum sich berühmt gemachten Rambachschen Familie, hat im Verlage von G. F. Schniebek in Hamburg herausgegeben: Predigten über die Sonn- und Festtäglichen Evangelia zur häuslichen Erbauung, wovon bereits der erste Theil in gr. 8. erschienen ist, und der zweyte Theil, als der Schluss dieses Buchs, nächstens nachfolgen wird. Die gelehrten Kenntnisse und der mit seinen Lehren so ganz übereinstimmende Lebenswandel dieses so würdigen Mannes haben ihm einen Beyfall, sowohl in als ausser seiner Gemeinde erworben, dass diese Predigten nicht durch seine eigne Veranlassung, sondern vielmehr auf dringendes Bitten seiner Verehrer und Freunde erschienen sind; woraus also von beyden Seiten gegenseitige Liebe und Werthschätzung zu schliefsen sind. Ein wohlgetroffnes Portrait von Lips zieret dieses Buch.

In der Leipziger Ostermesse ist dieser erste Theil in B. G. Hoffmanns Buchhandlung von Hamburg à 2 Thlr. in Commission zu haben.

II. Kupferstiche so zu verkaufen.

Bey sehr gehemter Communication zwischen Deutschland und Frankreich glaubt man einem Theil des teutschen Publikums einen angenehmen Dienst zu erweisen, indem man hiedurch anzeigt, dafs dem Hrn. Hofcommissär *Fiedler* in Jena der Hauptdebit für das nördliche Deutschland von folgenden neul. in Paris erschienenen Kupferstichen übertragen worden.

I. Tableaux de la Revolution françoise. in grand Folio. 28 Lieferungen, wovon jede 2 herrlich gestochene Blätter, nebst 8 Seiten Text auf Vélin-Papier von Didot-l'aîné gedruckt, enthält. 40 Thlr. NB. hierbey ist zu bemerken, dafs das 42ste Kupfer in allen Exemplaren fehlt.

II. Folgende von Alix (au lavis en couleur) auf das prächtigste gestochene Portraits. 1) Voltaire. 2) J. J. Rousseau. 3) Franklin. 4) Mirabeau. 5) Charlotte Corday. 6) Mably. 7) Buffon. 8) Fenelon. 9) Diderot. 10) Linné. 11) Descartes. 12) Helvetius. 13) Montaigne. 14) Raynal. 15) Bailly. 16) La Fontaine. 17) Solon. 18) Lycurge. 19) Brutus. 20) Guillaume-Tell. 21) Montesquieu, jedes Blatt à 1 Thlr. 12 gr.

Diese Stücke sind sämmtl. gleichförmig oval, und ist die Höhe derselben 9 Zoll, die Breite aber 7¼ Zoll.

III. Folgende sauber gestochene Portraits berühmter Leute, meistens aus der französischen Nation; das Stück um den sehr billigen Preis von 8 gr.

1) Louis XVI. 2) Louis Charles, (Dauphin). 3) Marie Antoinette. 4) Sa Fille Marie Thereſe Charlotte. 5) Auger. 6) Bacon. 7) Buffon. 8) Bossuet. 9) Boileau. 10) P. Corneille. 11) Colomb. 12) Des Cartes. 13) Diderot. 14) Fenelon. 15) La Fontaine. 16) Franklin. 17) Helvetius. 18) La Harpe. 19) Herschel. 20) Mably. 21) Molliere. 22) Montagne. 23) Montesquieu. 24) Marie. 25) Machiavell. 26) Nostradamus. 27) Racine. 28) Raphael. 29) Raynal. 30) Rembrandt. 31)

Digitized by Google

J. J. Rouſſeau. 32) Rubens. 33) Le Tourneur. 34) Voltaire. 35) Tombeau de Voltaire. 36) Tombeau de Rouſſeau. 37) Anacharſis Clots. 38) Ankarſtröm. 39) Bailly. 40) Baptiſte. 41) Barbaroux. 42) Barnave. 43) Barere. 44) Bazire. 45) Beauharnois. 46) Beaucais. 47) Bergaſſe. 48) Billaud Varennes. 49) Boiſſy-d'Anglas. 50) Briſſot. 51) Brutus. 52) Buzot. 53) L'Eſtaing. 54) Cambon. 55) Cauge. 56) Carra. 57) Carra. 58) Camus. 59) Carrier. 60) Cazales. 61) Cerutti. 62) Chalier. 63) Chapelier. 64) Chaumette. 65) Chenier. 66) Claviere. 67) Clermont Tonnere. 68) Condorcet. 69) Charlotte Corday. 70) Couthon. 71) Cuſtine. 72) Dampierre. 73) Danton. 74) Chabot. 75) David. 76) Dubois-Crancé. 77) C. Des-Moulins. 78) Dumourier. 79) Fabre d'Eglantine. 80) La Fayette. 81. Fauchet. 82) Feraud. 83) Boyer Fonfrede. 84) Fouquier-Tainville. 85) Fox. 86) Fréteau. 87) Genſonné. 88) Garran. 89) Gorſas. 90) Gouttes. 91) Grégoire. 92) Guillotin. 93) Guadet. 94) Guilh-Tell. 95) Hebert. 96) Heraut-Sechelles. 97) St. Juſt. 98) Kellermann. 99) Kerſaint. 100) Koſciusko. 101) La Croix. 102) Joſeph le Bon. 103) Lanjuinais. 104) La Tude. 105) Le Brun. 106) Lequinio. 107) Luckner. 108) Mallarmé. 109) Manuel. 110) Marat. 111) Maſaniello. 112) Maury. 113) Menou. 114) Mercier. 115) Mirabeau (l'aîné). 116) Neker. 117) Duc d'Orleans. 118) Paine. 119) Le Pelletier. 120) Philippeaux. 121) Pethion. 122) Prieur. 123) Quinette. 124) Rabaut St. Etienne. 125) Rewbel. 126) Roland. 127) Madame Roland. 128) Robespierre. 129) Rochefaucauld. 130) Roederer. 131) Santerre. 132) M. Scaevola. 133) Sieyes. 134) Thouret. 135) Horne Tooke. 136) Vadier. 137) Vergniaud. 138) Valazé. 139) Virieux. 140) Waſhington.

Von dieſen ſämmtlichen Artikeln wird jederzeit bey Hrn. Hofcommiſſar *Fiedler* in Jena wenigſtens ein Exemplar zur Einſicht der Liebhaber bereit liegen; und zwar während der bevorſtehenden Leipziger Oſtermeſſe im Weiſsiſchen Hauſe auf der Ritterſtraſse, wo ſich auch die Liebhaber an ihn directe wenden können.

Man iſt entſchloſſen, nichts anders als gegen baare Bezahlung verabfolgen zu laſſen; auch bittet man ſich Briefe und Gelder franco aus. Noch iſt zu bemerken, daſs die beygeſetzten Preiſe, welche verhältniſsmäſsig ſehr niedrig ſind, nur eine kurze Zeit gelten werden, nach deren Verfluſs ſolche um 50 pCr. erhöhet werden. Die Bezahlung geſchieht in Laubthaler à 1 Thlr. 15 gr.

III. Kunſtankündigung.

Oftmals iſt gegen mich der Wunſch geäuſsert worden: daſs ich das Bildniſs Guſtav Adolphs in Kupfer ſtechen möchte. Immer war die Frage: wo ein richtiges Original-Gemählde herzunehmen ſey? Da ich nun jetzt im Begriff bin, durch den ruhmwürdigen Eifer für die Kunſt des Herrn Baron von Fredenheim, Königl. Schwediſchen Oberhof-Intendanten und Präſes der Maler- und Bildhauer-Akademie zu Stockholm, ein ſolches zu erhalten; ſo bin ich entſchloſſen, dieſes Portrait auf Pränumeration herauszugeben.

Es wird in eben dem Format, in groſs Folio, wie die beyden Bildniſſe von Peter I. und Friedrich II. erſcheinen, und nach der Michaelismeſſe dieſes Jahres, noch vor Ablauf deſſelben, vollendet ſeyn.

Für Pränumeranten iſt der Preis 2 Thlr. 12 Gr. in Louisd'or à 5 Thlr. und dieſe erhalten die erſten vorzüglichſten Abdrücke. Wer auf 10 Exemplare vorausbezahlt, erhält das 11te unentgeldlich. Bis Michaelis dieſes Jahres iſt die Vorausbezahlung offen; nachher wird keine mehr angenommen, und der Preis des Blattes erhöht.

Ich bitte meine Freunde und die Liebhaber meiner Arbeiten dies Unternehmen zu befördern, und dieſe Nachricht möglichſt zu verbreiten.

Leipzig, d. 15. März 1796.

Johann Friedrich Bauſe.

IV. Vermiſchte Anzeigen.

Die Herausgeber der Monatſchrift: Frankreich i. J. 1796 an ihre Leſer.

Durch ein Verſehen iſt die Muſik zur Marſeiller Hymne im zweyten Stück von Frankreich i. J. 1796, mit der wir unſern Leſern gerade eine beſſere Abſchrift in die Hande geben wollten, nach einem der allerfehlerhafteſten Pariſer Abdrücke geſtochen worden. Das nächſte Stück wird ſie mit einer beſſern, der Würde des Geſanges angemeſſenen Harmonie, nebſt einer neuen Romanze liefern, wogegen wir dann das mit dem zweyten Stück gelieferte Notenblatt zu vertilgen bitten.

Eine Nachricht, Hrn. Dr. Erhard betreffend.

Hr. Dr. *Erhard* hat an ſtatt einer Beantwortung meiner Antikritik (meine herausgegebene Kunſt in Kupfer zu ſtechen betreffend) und an ſtatt die geforderten Beweiſe zu geben, ſich (in einer eigenen Broſchüre) mit Schimpfen beholfen, auf welches Hulfsmittel er keiner Antwort würdig iſt. Die Rechtſchaffenheit der von ihm angetaſteten Perſonen iſt zu bekannt, als daſs er ſie Pasquillanten u. e. a. m. ſchimpfen könnte. Er wird aber hierdurch noch einmal aufgefordert, *zu erweiſen*, daſs das angeführte Werk über die Kupferſtecherkunſt ein unrichtig geſchriebenes und unbrauchbares Werk iſt, wie er und ſeine ſelbſt angegebenen Mithelfer ohne Beweiſe angegeben haben.

Nürnberg, den 18. Febr. 1796.

J. C. Gütle.

Um der Anfragen überhoben zu ſeyn, ſo dient zur Nachricht, daſs das in dem diesjährigen Forſt- und Jagdkalender S. 299 angekündigte *neue Forſthandbuch* vor der Hand noch nicht erſcheinen kann. Dem Publiko wird daher die nähere Ankunft dieſes Werks zur beſtimmten Zeit bekannt gemacht werden.

Heinrich Chriſtoph. Moſer.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 43.

Mittwochs den 6ten April 1796.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Meletemata ad historiam dogmatis de resurrectione. Auct. *H. E. G. Paulus.* 1796. 8. Jena, in der akadem. Buchhandl. (6 gr.)

Die hiesige Einrichtung, nach welcher ich gegenwärtig das jährliche Osterprogramm zu schreiben habe, brachte mich auf den Entschluss, eine Reihe von Materien, welche die *Auferstehung* betreffen und eine neue Untersuchung verdienen, nach und nach bey dieser öffentlichen Veranlassung zu entwickeln. Da solche kleine Schriften oft nur durch unvollständige Auszüge oder durch Gerüchte bekannt werden, lasse ich zugleich einen unveränderten Abdruck in Octav machen, durch welchen jedesmal einige dieser Programme mit einander desto leichter ins Publicum kommen können. Der Anfang dieser Meletemata enthält 1. das Osterprogr. von 1796: Quo *de custodia ad sepulcrum Jesu dispositа* quid philologico-critice, quid philosophico-historice judicandum sit, de novo expenditur. 2. Das Osterpr. von 1796: Quo *Pharisaeorum de resurrectione sententia ex tribus Josephi, Archaeologi, locis* explicatur.

Mögen zugleich diese in ganz anderer Absicht verfasste Gelegenheitsschriften, wenn es irgend nöthig ist, gegen eine *unwürdige Verläumdung* im II Aufsatz des I Stücks der sogenannten *Eudämonia* (in welcher Aloysius Hofmanns Wiener Zeitschrift wieder aufleben soll) ein öffentlicher Beleg meiner Lehrart über solche Materien seyn. Der unglückliche Eudämonist, welcher in dem ganzen Aufsatz seinen Witz auf *vorsätzliche Verdrehungen* anderer ihm gewiss richtiger bekannten Thatsachen verschwendet, hat sich S. 43 durch eine geschrobene Wendung, deren Plattheit nur durch die Niedrigkeit ihres Zwecks übertroffen wird, einen Uebergang auf mich erlaubt: „Der Prof. Paulus soll seinen Zuhörern sagen, „dass Christus nur aus einer Ohnmacht, in welcher er „gelegen, aufgewacht und unter Begünstigung eines „dicken Nebels am Oelberge in eine andere Gegend entwichen sey; nach den deistischen Evangelisten, Wolston und Tindal."

„Ich *soll* . . sagen!" — Warum nicht wenigstens behauptend verläumdet, da der Vf. doch einen behauptenden Schluss aus diesem *soll* gezogen hat?? Aber Eudämonia weiss, wie jede Klätscherinn, dass ein solches *soll* etwas pikantes und einschleichendes hat. Und fände man, wie wohl möglich seyn möchte, den Klätscher und seine Zuträger hinter ihrer theologisch-politischen Maske hervor, so war ja nichts behauptet. Nur etwa, um zur Widerlegung Anlass zu geben, hat man auch dieses *soll* nicht für sich behalten wollen.

Und *was* soll ich denn? „Nach den deistischen Evangelisten, *Wolston* und *Tindal*, lehren." — Respekt! der Mann ist wohl gar in der historia ecclesiastica nostri seculi bewandert. Er beschwört die Ketzer mit Namen, und sie erscheinen. Aber jammerschade um die hohe Gelehrsamkeit. Eudämonia muss ihr Antideisticum besser memorieren. Woolston und Tindal gerade haben das, was ich sagen soll, nie behauptet! — — Nur vier, fünf Zeilen, und schon malt sich der *Klätscher und Ignorante zugleich;* durch prahlende Unwissenheit zum Glaubensrichter sich zu legitimiren und noch Unwissenderen mit einigen verschrieenen Namen Sand in die Augen zu werfen.

Ein Volksbeglücker von diesem Gehalt verdiente kaum so viel Gegenrede.

Aber das Publicum verdient es, dass ich ihm vor den Augen Meiner Zuhörer sage: Ich rede gewöhnlich, da wo die Geschichte es will, bey Erklärung der Evangelien, mit nöthiger Ausführlichkeit von Jesu Auferstehung als dem entscheidendsten Theil seiner Geschichte. Ganz Meiner Ueberzeugung gemäss zeige ich alsdann: dass sie nach einer Reihe von Folgen eine Thatsache seyn müsse; dass man sie als Thatsache zuerst historisch, nach allen verbundenen Umständen und denkbaren Ursachen, zu beurtheilen habe; dass gerade, durch eine solche partheilose Beurtheilung allein, der Argwohn von angelegtem Betrug, der Verdacht von phantasierender Selbsttäuschung und selbst jede leichtsinnige Einmischung des blinden Zufalls für den Nachdenkenden weggeräumt werden könne; und dass vielmehr bey dem Historischen dieser Begebenheit, auffallender als bey irgend einer andern in der Geschichte Jesu, eine individuelle Anwendung des allgemeinen vernunftgemässen Glaubens an das Teleologische zu rechtfertigen sey. Nie unterlasse ich, die erklärenden Hypothesen, jede auf ihrer zweifelhaften Seite so strenge, als auf ihrer scheinbaren, gegeneinander zu stellen. Eben

Digitized by Google

dies geschieht bey der in ihrer Art einzigen Stelle des Lucas Act. I, 9. 10. 11. *Wie* dabey Meine Lehrart sey, davon mögen bey Sachkennern alle Meine Schriften, und im gegenwärtigen Fall zunächst Meine *Meletemata* zeugen.

Jena, den 26 März 1796.

Prof. Paulus.

In meinem Verlage ist so eben fertig geworden: *Oekonomisches A. B. C. Buch*, oder *kurze Anleitung, wie ein Haus- und Landwirth, besonders in den Churfachs. Aemtern Chemnitz und Stollberg und angränzenden Orten, seine Wirthschaft in einigen Jahren beträchtlich verbessern und seine Einkünfte vermehren kann, auf das Jahr* 1796. 8. Preis 4 gr. Mit diesem dritten Jahrgang ist das Buch beendigt und ein vollständiges Exemplar für 9 gr. bey mir zu bekommen. Zur Empfehlung dieser für jede Gegend brauchbaren Schrift will ich hier nur einige Stellen aus zwey Recensionen darüber anführen, welche sich in dem 19ten und 20sten Bande der neuen allgemeinen deutschen Bibliothek befinden. Es sind folgende: „Dieses „A. B. C. Buch verdient dem Landmann in die Hände „gegeben zu werden. Es stammt von einem, mit dem „Landmann es sehr gut meinenden Landwirthe ab. Es „ist von dem würdigen Hrn. Pastor Kerzig in Jahnsdorf, „der sich wohl nennen dürfen, da ihm seine Arbeit Ehre „macht, und dem Publicum Nutzen bringen wird. Es „sollte dieses A. B. C. Buch von Herrschaften gekauft, „und jedem Unterthan, wenigstens jeder Gemeine, zum „Neujahrsgeschenk gegeben werden." Ferner: „Es ge„reicht diese Arbeit dem würdigen Verfasser zur Ehre, „und wir müssen dem gemeinen Mann dies so wenig ko„stende Büchlein empfehlen. Möchten es doch Herrschaf„ten ihren Unterthanen — wie das Noth- und Hülfs„büchlein — verehren, oder wenigstens in die Schulen „zum ökonomischen Unterricht geben!" — Dies ist das Urtheil eines unpartheyischen Richters über den innern Werth und die grosse Brauchbarkeit dieses Büchleins. Sollten Herrschaften den gut gemeinten Rath desselben zu ihrem und ihrer Unterthanen Vortheil, welcher bey gut bestellten Feldern nicht aufsen bleiben kann, befolgen wollen, so erbiete ich mich, zu mehrerer Erleichterung des Ankaufs, es noch um einen billigern Preis abzulassen, wenn man nämlich die Bestellung darauf gerade bey mir selbst in Quantität, und jedesmal nicht unter 10 Exemplaren macht, die ich für 2 rthl. 20 gr. ablassen will.

Chemnitz, im März 1796.

Karl Gottlieb Hofmann,
Buchhändler.

Bey J. M. *Mauke* in Jena wird zur Oft. Messe fertig: *Carl Leonhard Reinhold* Auswahl seiner vermischten Schriften, 1ster Theil. Enthaltend: 1) Ueber den Geist der wahren Religion. 2) Ueber die Abhängigkeit der Philosophie von der Sittlichkeit der Philosophen. 3) Ueber die teutsche Beurtheilung der franz. Revolution. 4) Ueber die Duelle auf Universitäten. 5) Ueber den Cölibat der katholischen Geistlichkeit. 6) Ueber den Endzweck meiner Vorlesungen über Wielands Oberon. 7) Ueber den Begriff der Geschichte der Philosophie. 8) Ueber den Einfluss des Geschmacks auf wissenschaftl. und sittliche Bildung. 9) Ueber die bisherigen Erklärungen der Natur des Vergnügens.

Der Herr Regierungs-Assistenz-Rath und Grosrichter Terlinden in Soest giebt zur bevorstehenden O. M. in unserm Verlag heraus:

Grundsätze des allgemeinen Preussischen Lehnrechts. Auch arbeitet derselbe beliebte Schriftsteller an einer *Anleitung zum Preussischen Stadt- und Bürgerrechte* welche in kurzem in unserm Verlage erscheinen wird.

Halle, im Marz 1796.

Rengersche Buchhandl.

Gleich nach der Messe wird der I. Bd. von den im Intell. Bl. d. A. L. Z. 1795 angezeigten *Nordischen Annalen* erscheinen. Diese Zeitschrift wird eine vollständige raisonnirende Darstellung des heutigen wissenschaftlichen Zustandes *Dännemarks und Schwedens*, Recensionen, literarische Nachrichten u. s. w. enthalten.

d. Herausgeber.

Bey J. H. *Schubothe* in Copenhagen wird zur Michaelismesse 1796 eine deutsche Uebersetzung von den theologischen und philosophischen Aufsätzen in dem dänischen *Repertorium* für Religionslehrer (nach der 3ten Ausgabe 1796), welche ein *allgemeines* Interesse haben können, herauskommen.

II. Bücher so zu verkaufen.

Beym Schullehrer Hrn. *Hidenmann* in Ulm sind gegen baare Bezahlung zu erkaufen:

Die in den Jahren 1784 bis 1789 bey Ettinger in Gotha herausgekommenen: Oeuvres complettes de Voltaire. 70 Tomes. gr. 8. in halb Franzb. und noch ganz neu, à 88 fl. Reichswahr.

und

L'histoire impartiale du Procès de Louis XVI par L. F. Jauffert. 8 Tomes. à Paris chés Perlet etc. 1793. kl. 8. ebenfalls in halb. Franzb. und noch ganz neu, à 12 fl. Reichsw.

III. Auction.

Da sich kein Liebhaber zum Ankauf der Althofischen Münzsammlung im Ganzen gemeldet hat; so wird nunmehr künftigen 5ten September der Anfang mit der Versteigerung derselben im Einzelnen hier in Detmold gemacht werden. Die Beschreibung dieses aufsehnlichen Münzcabinets ist unter dem Titel: *Ernst August Althof's, gewesenen Hofpredigers und Pastors der lutherischen Gemeine in Detmold, Beschreibung seines Münzvorraths. Lemgo* 1796. in 8. über ein Alphabet stark, erschienen und in allen deutschen, wie auch einigen auswärtigen, Buchhandlungen für 8 gr. broschirt zu haben. Es ist aber die-

Digitized by Google

diese Beschreibung nicht blofs als Auctions-Verzeichniss zu gebrauchen, sondern kann auch als ein nicht unwichtiger Beytrag zur Beförderung der Münzkenntniss genutzt werden.

Detmold, den 24 März 1796.

IV. Vermischte Anzeigen.

Nachricht die Pockennoth betreffend.

Da die folgende Nachricht allen Freunden des Guten höchst angenehm und für alle rechtschaffene Mitarzte ermunternd seyn mufs: so halte ich es für meine Pflicht, sie öffentlich mitzutheilen. — Nach der neulichen Erscheinung meines *zweyten* Versuches wider die Pockennoth haben mir folgende Aerzte *theils* ihre vorzügliche Theilnahme an dieser Menschennoth überhaupt, *theils* insbesondre den völlig gleichen Wunsch einer möglichst allgemeinen Würdigung dieser Sache unter den Aerzten, *theils* auch ihre künftige Theilnahme an dem neulich angekündigten „Archive der Aerzte wider die Pockennoth" durch besondere Privatschreiben ausdrücklich bezeugt.

Her Dr. *Ackermann*, Professor zu Altdorf. — *Bachmann*, Landphysikus der Königl. Preufs. Amtshauptmannschaft zu Culmbach. — *Baldinger*, Geheimerath zu Marburg. — *Barisani*, Hofrath zu Salzburg. — *C. A. G. Berends*, Professor u. Physikus zu Frankfurt an der Oder. — *Blumenbach*, Hofrath und Professor zu Göttingen. — *Brandis*, Herzogl. Braunschweigischer Hof- und Sanitätsrath zu Holzminden. — *Cappel*, Hofrath und Professor zu Helmstädt. — *Faust*, Gräfl. Schaumburg-Lippischer Hofrath und Leibarzt zu Bückeburg. — *Finke*, zu Lingen. — *J. P. von Frank*, Hofrath und Director der Medicinalanstalten zu Wien. — *Fürstenau*, Prof. zu Rinteln. — *Girtanner*, geheimer Hofrath zu Göttingen. — *Gruner*, geheimer Hofrath und Prof. zu Jena. — *Hahnemann* zu Braunschweig. — *Hartenkeil*, Hofrath zu Salzburg. — *Hebenstreit*, Prof. zu Leipzig. — *Hecker*, Prof. zu Erfurt. — *Heerdegen*, zu Nürnberg. — *Heinsius*, Stadtphysikus zu Sorau. — *Helmershausen*, Herzogl. Sächs. Rath, Garnisonmedicus und Landphysikus zu Weimar. — *Henster*, Königl. Dänischer Archiater und Prof. in Kiel. — *Herz*, Hofrath in Berlin. — *Hildebrandt*, Prof. in Erlangen. — *Hopfengärtner*, zu Stuttgardt. — *Hufeland*, Herzogl. Sächs. Rath und Prof. zu Jena. — *Hufsty von Rafsyna*, zu Presburg. — *Jawandt*, in Bremen. — *Jördens*, Landphysikus zu Hof in Bayern. — *Klipsch*, zu Magdeburg. — *Kölle*, Königl. Medicinalrath und erster Landphysikus in Bayreuth. — *Kölpin*, Hofrath zu Stettin. — *Th. Lauth*, Prof. zu Strasburg. — *Lentin*, zu Lüneburg. — *Lichtenstein*, Prof. zu Helmstädt. — *Schleis von Löwenfeld*, Hofrath und Medicinalrath zu Sulzbach. — *Marcard*, Herzogl. Leibmedicus zu Oldenburg. — *Marcus*, Hofrath zu Bamberg. — *Markwart*, zu Grabow. — *Melitsch*, zu Prag. — *Mezler*, Hofrath zu Sigmaringen. — *Metzger*, Königl. Leibarzt und Prof. zu Königsberg. — *Miedel*, zu Weyden hinter Sulzbach. — *C. W. Nose*, zu Elberfeld. — *Olberg*, Fürstl. Leibmedicus zu Dessau. — *Ploucquet*, Prof. zu Tübingen. — *Rehfeld*, Landphysikus der Uckermark in Prenzlau. — *J. A. F. Reimarus*, zu Hamburg. — *J. C. G. Schäffer*, zu Regensburg. — *Scherb* sen. zu Bischofzell in der Schweitz. — *Scherf*, Hofrath zu Detmold. — *Schopff*, Königl. Preufs. geheimer Hofrath und Präsident des Collegii medici zu Anspach. — *Selle*, Geheimerrath zu Berlin. — *Sömmering*, Hofrath zu Maynz. — *Sponitzer*, zu Cüstrin. — *Thilenius*, Leibarzt u. Hofrath zu Wiesbaden. — *Usteri*, zu Zurich. — *Vogel*, Prof. zu Rostock. — *J. C. Voigt* sen., Königl. Preufs. Hofrath zu Schwarzach bey Culmbach. — *Voigt*, Physikus zu Minchberg. — *Waghas*, zu Dramburg. — *A. G. Weber*, Prof. u. Physikus zu Rostock. — *F. Wendt*, Königl. Dänischer Leibmedicus, Hofrath und Prof. zu Erlangen. — *Westendorf*, Hofrath und Kreisphysikus zu Güstrow. — *Wichmann*, Königl. Grofsbrittannischer Leibarzt und Hofrath zu Hannover. — *Winkler*, Physikus zu Orlamünda im Fürstenthum Altenburg.

Mehrere andere Aerzte wird man im Archive genannt finden.

Es ergeht nun *an die Mitärzte unseres Vaterlandes die angelegentlichste Bitte:* über die in des Unterschriebenen *drittem Versuche wider die Pockenkrankheit* gegebnen Vorschläge *), (oder, falls man diese Schrift hierzu nicht schicklich finden sollte, nur wider die Pockennoth überhaupt) *ihre Gutachten binnen Einem Jahre an den Physikus ihres Orts oder der Nachbarschaft* und durch diesen etc. *an den Endesunterschriebenen* (etwa zur Zeit der Leipziger Messe) *zu übersenden.*

Drey andere, ebenfalls höchst angelegentliche *Bitten an alle Mitärzte sind in dem VI. Abschnitte der eben berührten Schrift verzeichnet.* Möchten alle *Herren Physici* die Güte haben, *an die Erwägung und möglichste Erfüllung dieser vier Bitten* binnen dem nächsten halben Jahre *die Aerzte ihres Bezirks* zu erinnern (als etwa durch ein geschriebenes Circulare etc.). — Bey diesen Uebersendungen wird man *auf Kostenersparung* (Kürze des Berichts, Sammlung der Gutachten von mehrern Orten etc.) möglichst bedacht seyn. Man sehe den VI. Abschnitt der eben berührten Schrift.

Nichtärzte, denen diese Nachricht gelegentlich zu Gesicht kommt, werden *freundschaftlichst gewarnt*, den Gegnern unserer Betriebsamkeit wider diese Noth der Hülflosen nicht mehr Gehör zu geben, als ihnen vernünftiger Weise gebührt. Man sieht doch nun deutlich genug, dafs viele redliche und einsichtsvolle Aerzte mit einer ruhigen und planmäfsigen Ueberlegung dieser Sache sich beschäftigen. Jeder vernünftige und gutgesinnte Mensch kann sich der Leitung so rechtschaffener Aerzte getrost überlassen. Die besten Rathschläge hierüber sollen einem jeden fernerhin mitgetheilt werden. *In der Zwischenzeit* aber ist der unläugbar beste Rath folgender: Man befrage sich, wenn man diese grausame Menschenvergiftung verhüten will, bey rechtschaffenen und einsichtsvollen Aerzten, ob jener und, den man davor schützen will, einer *vollkommen zulässigen Impfung* fähig sey; und

*) *J. C. W. Juncker's* gemeinnützige Vorschläge wider die Pockenkrankheit. *Dritter* Versuch. Halle, bey Hemmerde und Schwetschke. 1796.

Digitized by Google

lasse dann die von solchen Aerzten für Impffähige erklärten so impfen, dass Welt und Nachwelt dabey nicht leidet. Man erkundige sich also nach der sogenannten *Ausrottungsimpfung* (der einzig zulässigen!) und sorge daher unter andern für schickliche Importe etc.

Die Herren *Landprediger* werden insbesondere ersucht, von dem Pockenzustande *ihres Orts* (nur wenigstens von der jährlichen *Zahl der Pockentodten*) einem *benachbarten Arzte* und *durch diesen* etc. für das Archiv der Aerzte jährlich einmal Nachricht zu ertheilen. Kennt man erst mehr, allgemein die Pockennoth in ihrem ganzen Umfange, so kann es nicht mehr Frage bleiben, ob man geneigt seyn werde, *diesem Pockenspiele mit Menschenleben* auf eine *weise Art* und folglich auf dem Wege der Humanität planmässig und allmählich ein Ende zu machen. Das *Archiv der Aerzte wider die Pockennoth* erzielt diesen Zweck. Man erwartet daher von jedem Orte unsers Vaterlandes aus, wo rechtschaffene Aerzte leben, jährlich die hieher gehörigen Nachrichten und ersucht die Herausgeber vielgelesener Zeitschriften, diese auf Menschenwohl so augenscheinlich abzweckende Nachricht möglichst zu verbreiten.

Halle, den 15ten März 1796.

Dr. J. C. W. Juncker,
Professor der Medicin in Halle.

Erklärung.

In Hrn. Prof. Niethammers philos. Journal (neuntes Heft, Seite 88) las ich folgende, mich betreffende, Stelle: „es ist Schade, dass Bardili seine Idee, eine Geschichte der metaphysischen Begriffe zu bearbeiten, wie es scheint, aufgegeben hat: denn es war ein sehr glücklicher Gedanke, diese Begriffe bis an ihren ersten Ursprung zu verfolgen u. s. w." Dass ich diese Idee nicht aufgegeben habe, beweist ein Aufsatz in der Berl. Monatsschrift (Febr. 1792. Seite 106), wo ich von den, vorher in meinen Epochen entwickelten, Begriffen eines *Geistes*, *Gottes* und der *Seele* nun übergehe auf die Entwicklung des Begriffes von der *Unsterblichkeit*. Nur *eine* metaphysische *Idee* war also noch übrig: nämlich die von der *Willensfreyheit*; und die Zurückführung dieser letzteren auf ihre Elemente unternahm ich erst kürzlich in einer, sich bereits unter der Presse befindenden, Schrift, die den Titel führt: *Ursprung des Begriffes von der Willensfreyheit*. In der Vorrede dieser Schrift beantworte ich zugleich die Einwürfe, welche ein Tübinger Rec. gegen das, von mir aufgestellte, Grundgesetz der Ideenassoziation machte; das weitere hierüber behielt ich mir für eine besondere Abhandlung vor, worin ich werde zu zeigen suchen, dass das Gesetz der *Ergänzung* nicht nur der Ideenassoziation, sondern auch den Wirkungen unserer sogenannten höheren Gemüthskräfte zum Grunde liege. Ergänzen wir unsere Erkenntniss deswegen, weil wir (vermöge unserer Vernunft) schliessen müssen; oder schliessen wir nicht vielmehr deswegen, weil wir vermöge jenes Gesetzes *ergänzen müssen?* — Wenn es geschlossen seyn muss, man mag wahr oder falsch schliessen, so muss das Schliessen selbst die Folge eines anderen, *noch allgemeineren*, Gesetzes seyn; wenn die Natur überall auf ein Ganzes der Erscheinungen ausgeht, es mag Vollkommenheit oder Unvollkommenheit daraus entstehen: so muss das Gesetz der Vollkommenheit selbst die Folge eines anderen, *noch allgemeineren*, Gesetzes seyn. Mein Rec. wird vermuthlich auch hierauf erwiedern: dies sey eben ein Gesetz der *Thätigkeit*; und er hat vollkommen recht: jedes Gesetz, das etwas wirken soll, muss allerdings ein *Thätigkeitsgesetz* seyn; aber das *Besondere* in dem Allgemeinen ist denn dies mehr nicht als das Allgemeine selbst? Würde man es zufrieden seyn, wenn man einem blos sagte: der Donner erfolge eben nach einem Thatigkeitsgesetze? —

Stuttgardt, den 15 März 1796.

C. B. Bardili.

V. Berichtigung

einer Berichtigung.

In N. 36. des Intelligenzblatts der A. L. Z. von d. J. bezeugt ein Ungenannter mit dem Recensenten des geographischen Handbuchs für die Jugend und Liebhaber der Geographie seine Verwunderung über die in dieser Schrift befindlichen Anmerkung, bey dem angeblichen Coburg-Salfeldischen Dorfe *Meusebach*: dass daselbst durchaus keine Sperlinge anzutreffen wären; und setzt hinzu: das Lustigste ist, dass ein Dorf dieses Namens weder in den Coburg-Salfeldischen Landen, *noch überhaupt in dem Churfürsten- und Herzogthume Sachsen* existiret. Dieser Name ist also *durchaus falsch* angegeben, auch haben ihn weder Büsching noch Leonhardi in ihren Erdbeschreibungen." Die Wahrheit *liegt hier mitten inne*, wie es oft der Fall ist. Es ist wirklich ein Dorf in dem Herzogthume Sachsen vorhanden, welches *Meusebach* heisst, und muss im Büsching und Leonhardi supplirt werden. Darinnen irrt also der Berichtiger, so wie jener Verfasser unrecht hat, wenn er es in die *Sachsen-Coburgische* Lande setzt. *Meusebach* ist ein Dorf in dem *Gothaisch-Altenburgischen* Herzogthume im Amte *Roda*, und ist nach *Tröbnitz* eingepfarrt. Es liegt mitten im Walde und hat ein Jägerhaus, wo der Wildmeister dieses Districts wohnt. Ehemals gehörte es den Herren von *Meusebach*, deren Erbbegräbnis auch noch in der Kirche zu Tröbnitz befindlich ist. Die Anekdote, *dass keine Sperlinge daselbst anzutreffen sind*, hat ihre völlige Richtigkeit. Man hat einigemal welche dahin gebracht, um das Ungeziefer dadurch zu tilgen, sie sind aber kaum einige Stunden da geblieben, und haben die Gegend sogleich wieder verlassen. Meusebach ist aber auch nicht der einzige Ort, wo man diese Sonderbarkeit findet, es giebt deren noch mehrere, wovon ich nur *Zillbach* bey Eisenach nennen will. Die Ursache davon ist mir nicht bekannt. Es sind bey Meusebach doch Gärten, Felder und Fruchtbäume, besonders Kirschen, so dass es ihnen an Nahrung nicht fehlen kann. Dass hier lauter Nadelholz wächst, kann die Ursache auch nicht seyn, weil bey Zillbach Buschholz ist und doch hier dieser Fall auch eintritt. Es muss also eine andere gemeinschaftliche Ursache vorhanden seyn, dass die Sperlinge diese Gegenden meiden.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 44.

Sonnabends den 9ten April 1796.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodiſche Schriften.

Von dem *Philoſophiſchen Journal einer Geſellſchaft teutſcher Gelehrten*, herausgegeben vom *Prof. Niethammer* iſt erſchienen das XI. Heft des erſten Jahrgangs, welches enthält: I. *Abhandlungen.* 1) Philoſophiſche Briefe über Dogmatismus und Kriticismus. Beſchluſs. 2) Von den Wortſtreitigkeiten der Gelehrten. Ein freier Auszug aus Werenfels. II. *Recenſionen philoſophiſcher Schriften.* 1) *Johann Neeb*, über den in verſchiedenen Epochen der Wiſſenſchaften allgemein herrſchenden Geiſt und ſeinen Einfluſs auf dieſelben. 2) Ueber die moraliſche Bildung des Menſchen. Von *Felix Blau.*

II. Ankündigung neuer Bücher.

Ueberſicht der Verlagsbücher von Friedrich Frommann in Zullichau im Jahr 1795.

I. II. Fülleborns Beyträge zur Geſchichte der Philoſophie, V Stück, 14½ Bogen, 8. 14 gr. VI Stück, 11 Bogen 12 gr.

Inhalt V. St. I. Ueber Julius Cäſar Vanini. 1 — 31. II. Ueber Tſchirnhauſens Verdienſt um die Philoſophie 32 — 107. III. Zur Geſchichte der mathematiſchen Methode in der deutſchen Philoſophie 108 — 130. IV. Einige Bemerkungen zur Geſchichte der franzöſiſchen Philoſophie 131 — 190. V. Was heiſst den Geiſt einer Philoſophie darſtellen? 191 — 203. VI. Ein Beytrag zur Unterſuchung über die Metaphyſik des Ariſtoteles 204 — 227.

VI. Stück. I. Fragmente des Parmenides, neu geſammelt überſetzt und erläutert 1 — 102. II. Ueber einige Vortheile aus dem Studium der alten Philoſophie 103 — 123. III. Thomas Campanella über die menſchliche Erkenntniſs. Voran einige Bemerkungen über deſſelben Philoſophie 124 — 162. IV. Ankündigungen einer Philoſophia Graeca in drey Abtheilungen, I. Scriptores Graeci minores hiſtoriae philoſophicae. II. Fragmenta Philoſophorum Graecorum profaica. III. Excerpta ex Patribus Eccl. ad hiſtoriam philoſophiae graecae.

Dieſe Inhaltsanzeige zeigt die Wichtigkeit und das Intereſſe der gewählten Materien hinlänglich; für den Werth der Ausführung bürgt der Name des Herausgebers — zugleich Verf. der Aufſätze — dem man einſtimmig das Verdienſt des Scharfſinns, der Deutlichkeit und Beſtimmtheit zugeſtanden. Die Verdienſtlichkeit des im VI. Stück No. IV. angezeigten Unternehmens iſt hervorleuchtend; mögte doch dem Verf. die erbetene Unterſtützung und Prüfung der Kenner zu theil werden.

III. Gartenökonomie für Frauenzimmer, oder Anweiſung, die Produkte des Blumen- Küchen- und Obſtgartens in der Haushaltung aufs mannichfaltigſte zu benutzen. Viertes und letztes Bändchen, Beſchluſs vom Obſtgarten, 16 Bogen. 8. 16 gr.

Die Verfaſſerin liefert in dieſem letzten Bändchen ihrer mit Beyfall aufgenommenen Gartenökonomie eine Nachleſe von *Reben - Schalen* und *Strauch - Fruchten.* Nehmlich von Weinbeeren, Mandeln, Wallnüſſen, Haſelnüſſen, Kaſtanien, Maulbeeren, Flieder oder Hollunder, Johannisbeeren, Stachelbeeren, Himbeeren, Hagebutten und Erdbeeren. So enthält nun das Ganze ein ſehr vollſtändiges Haud- und Hausbuch für jede gute Wirthin in Städten und auf dem Lande zur zweckmaſsigſten und mannichfaltigſten Benutzung aller Arten von Gartenfrüchte. Alle vier Bändchen koſten 2 Thlr. 22 gr.

IV. Chr. Fr. K. Herzliebs Predigten an Sonn- und Feſttagen und Paſſionsbetrachtungen. Mit einer Vorrede und Lebensbeſchreibung des Verſtorbenen von D. W. A. Teller. 38 Bogen, gr. 8. und mit Herzliebs von Lips geſtochenen Portrait. 1 Thlr. 12 gr.

Der ſo frühe Tod des verewigten war nicht bloſs ein ſehr groſser Verluſt für ſeine Familie, ſeine Gemeinde, und ſeine nähern perſönlichen Freunde, nein, auch ein ſehr wichtiger für das ganze groſse Publikum. Es verlohr in ihm einen auch ihm angehörigen durchaus praktiſchen, warmen Religionsfreund und Lehrer, der es durch das, was er ſchon ſo jung leiſtete, zu den gröſsten und erfreulichſten Hofnungen und Erwartungen in der Folge berechtigte. Hr. D. Teller dieſer vertraute Freund des Verſtorbenen erfüllt durch Herausgabe dieſer Predigten ſein in der Vorrede zum Neuen Magazin III. Bds. 1s Stück gethanes Verſprechen, und verbindet ſich dadurch gewis nicht blos die ehemaligen Gemeindglieder Herzliebs, ſondern auch jeden Freund einer vernünftig religiöſen Erbauung, und alle diejenigen Prediger, denen

Digitized by Google

das *Studium ſolcher* Predigten zur Belehrung und Nacheiferung wichtig iſt. Dieſe 28 Predigten über *Evangeliſche* Texte ſind aus ſeinem Nachlaſs mit eben ſo lobenswerther, als gerechter Strenge ausgewählt, und geben ein muſterhaftes Beyſpiel, mit welcher ſorgfältiger Gewiſſenhaftigkeit ſich der Verſtorbene zu allen ſeinen Vorträgen vorbereitete. Das Charakteriſtiſche dieſer Predigten beſteht, ſo wie bey ſeiner frühern Sammlung (über *Epiſtoliſche* Texte 1790), in Fruchtbarkeit des Inhalts, Richtigkeit der Begriffe, Leichtigkeit und Popularität des Ausdrucks, und in einer mit ſich fortreiſſenden Wärme, nur haben ſie alle dieſe ſo ſelten vereinigten Eigenſchaften in einer noch gröſsern Vollkommenheit und noch ſchönern Harmonie, als jene frühern Arbeiten. Die 7 Paſſionsbetrachtungen über Stellen aus dem Evangeliſten Johannis waren von ihm ſelbſt zum Druck beſtimmt völlig vollendet ausgearbeitet, der Anfang eines Ganzen von 16 bis 20 ähnlichen Betrachtungen über die Paſſionsgeſchichte. Die letzte Arbeit der wenigen freyen Stunden ſeines letzten Winters, die durch ihren innern Gehalt den Verluſt des Ganzen um ſo mehr bedauren laſſen.

V. J. F. K. Hille Gelegenheitspredigten vorzüglich durch die gegenwärtigen Zeitumſtände veranlaſst, vor einer Landgemeinde gehalten, 15 Bogen, gr. 8. 14 gr.

Deſſelben Verfaſſers erſter ähnlicher Verſuch (vier Predigten 8. 1791. 6 gr.) wurde mit aufmunternden Beyfall aufgenommen, und gewiſs dürfen ſich dieſe Predigten eines gleichen um ſo mehr freuen, je ſeltener *gute* Predigten für den *Landmann* ſind. *Inhalt.* 1. Von dem Andenken an die Wohlthat des Friedens bey der Feyer des Erndtefeſtes. 2. Von dem Glauben, daſs Gott es immer mit uns wohl mache. 3. Von der Gleichgültigkeit gegen die Geſundheit. 4. Anweiſung, den Kindern Luſt zum Lernen beyzubringen. 5. Ermunterung zu einem chriſtlichen Verhalten nach einer geendigten herrſchenden Krankheit. 7. Ueber das Emporkommen des Landbaues in unſern Gegenden. 8. Von dem Glauben an Gottes Vorſehung in Kriegszeiten. 9. Ueber die menſchliche Wünſche. 10. Ueber die chriſtliche Vaterlandsliebe.

VI. Menſchheit und Gott, oder elementariſcher Unterricht in der Technologie, Staatsverfaſſung. Für den häuslichen Unterricht und die Bürgerſchulen. Zur Philepheviſchen Schulencyclopädie gehörig 15 Bogen, gr. 8. 12 gr.

Die vorhergehenden Schulbücher deſſelben unermüdet thätigen Verf. ſind allgem. bekannt, und haben im Ganzen viel Beyfall gefunden, wenn gleich der häufigern Einführung in Schulen mehrere Hinderniſſe im Wege geweſen. Dieſe hatten ihren Grund: theils in manchen Eigenheiten der Bearbeitung, theils in dem jetzigen Zuſtande unſerer Schulen, theils in dem Willen und den Fähigkeiten der Lehrer. Mehr und mit auffallenden Nutzen ſind ſie beym Privatunterricht, von Lehrern gebraucht worden, die Luſt, Eifer und Thätigkeit genug hatten, ſich die *Vorzüge* der Methode und der Lehrbücher des Verf. eigen zu machen.

Dieſer Theil der Philepheviſchen Schulencyclopädie ſcheint auf der einen Seite die Aufmerkſamkeit und die Benutzung der Schulmänner und Erzieher, und auf der andern eine nachſichtsvolle aufmunternde Beurtheilung um ſo mehr zu verdienen, als es der *erſte* Verſuch in ſeiner Art iſt. Nach der eigenen Angabe des Verf. iſt ſein Hauptzweck bey demſelben: Uebung des Nachdenkens und Bildung des Herzens, während dem die Jugend die Einrichtung der menſchlichen Geſellſchaft lernt. Dieſen Hauptzweck ſind viele andere untergeordnet, als: Uebung des Leſens, des Gedächtniſſes, der Einbildungskraft und der Erfindungsgabe, Erregung der Wisbegierde und guter und menſchenfreundlicher Empfindungen und (nach den Geſetzen der Ideenverbindung geordnete) Einſammlung wirklich nothwendiger Kenntniſſe. — Wie, und durch *welche Mittel* alle dieſe Zwecke werden, unterſuche man im Buche ſelbſt. Der erſte Theil deſſelben enthält in drey Lehrgängen die elementariſchen Kenntniſſe der Technologie; der zweyte in zwey Lehrgängen die elementariſchen Kenntniſſe von allgemeiner Staatsverfaſſung.

Zur Oſtermeſſe 1796 erſcheint: Kurze Theorie der Unterrichtskunſt nach den Grundſätzen der kritiſchen Philoſophie; mit Rückſicht auf den Gebrauch der philepheviſchen Schulencyclopädie.

Es ſoll zum Erſatz der „Ausſichten zur Feſtſetzung des Elementarunterrichts" und der Methodenbücher zum deutſchen und lat. A. B. C. dienen, die ſich vergriffen, und die der Herr Verf. nicht *wörtlich* wieder abdrucken laſſen wollte.

VII. Παρμενίδου του Ελεατου Αποφανσις Fragmente des Parmenides. Geſammelt, überſetzt und erläutert von G. G. Fülleborn 6½ Bogen. 8 gr.

Dieſe Bearbeitung der Bruchſtücke des Parmenides iſt zur Bequemlichkeit des Publikums aus dem VI. Hefte der Fülleborniſchen Beyträge beſonders abgedruckt. Der Hr. Verf. hatte ſchon im erſten Stück über das Eleatiſche Syſtem überhaupt einen ſchätzbaren Aufſatz geliefert, und erläutert nun hier das Parmenidiſche insbeſondere. Die Einleitung enthält Nachrichten über des Parmenides Leben, Schriften und dieſe Fragmente. Dieſe Fragmente ſelbſt, folgen in griechiſcher Urſchrift mit einer freyen deutſchen Ueberſetzung nach einem feſten Plane geordnet, und ſowohl mit philologiſch-kritiſchen Erläuterungen, als mit philoſophiſchen Entwickelungen des Ideenganges begleitet. Der Referent in Niethammar philoſophiſch. Journal ſchlieſst ſeine Bemerkungen über dieſe Schrift mit folgenden Worten: „Die Bearbeitung iſt meiſterhaft. Eine ſolche wäre für alle diejenigen Philoſophen zu wünſchen, welche nicht ſyſtematiſch philoſophirten, und von deren Philoſophemen nur noch Bruchſtücke übrig ſind."

VIII. Die Regentſchaft. Ein Trauerſpiel in 5 Aufzügen, nach dem Engliſchen, vom Verfaſſer der Dya-Na-Sore. 16 gr.

Dem Kenner der Engliſchen Litteratur iſt das Original Rowens-Jane-Shore bekannt. Es iſt ein Gemälde von Hofintriguen und Kabalen, der zur Haucheley, Ehrſucht, niedren Bosheit und ihren Ränken, geſunkenen Menſchheit, der leidenſchaftlichen Hitze, die ſich und die Umſtände thörigt vergeſſend, von Sinnlichkeit getrieben, ſich und andern zum Verderben führt, und im Selbſtbetruge reine mit unreinen Triebfedern verwechſelt; der gefallenen Tugend, die ſich mit Gröſse erhebt, Sieger im innern, Beſiegt von aufsen; der Gewalt der Wolluſt, die alle Rechte der Freundſchaft vergeſſend, eigene Kraft

zur

Digitized by Google

zur Mishandlung der Freundin mifsbraucht.' Dies der Stoff des Englischen Stücks, wie der deutsche Bearbeiter, Verf. des Dya-Na-Sore, ihn behandelt, und was er geleistet, werden seine Freunde gern selbst untersuchen.

IX. Die Ruinen am Bergsee. Gerettete Bruchstücke aus der Geschichte des Bundes für Wahrheit und Würde nach dem Englischen, mit einem Titelkupfer von Penzel, 15 Bogen, Taschenformat, 18 gr.

Der deutsche Herausgeber scheint zur Bearbeitung dieses kleinen Taschenbuchs, durch den Geist der Zeit veranlafst zu seyn. Bey dem so heftigen und zum Theil so schrecklichen Kampfe zwischen Freyheit und Despotismus, zwischen Licht und Finsternifs, drängt sich jedem partheylosen, aufmerksamen Beobachter die Bemerkung: dafs nur zu oft Satan durch Beelzebub, und dieser durch jenen vertrieben wird; dafs die Menschheit nur dann sich des Besitzes und aller ihn begleitenden seeligen Folgen der *äufsern Freyheit* ganz freuen wird, wenn sie in sich selbst *innere Freyheit* mehr gegründet hat, und wenn die praktische Vernunft im Kampfe mit der Sinnlichkeit öfter und allgemeiner Siegerin geworden. Diese Wahrheit ist es, die dieses Büchlein lehren soll. Der Zweck des Bundes, aus dessen Lehre und Geschichte hier Bruchstücke geliefert worden, ist: Erhaltung und Erhöhung der Menschenwürde, Vervollkommnung und Beglückung der Menschheit. Bescheiden wünscht der Herausgeber: „nur einige wahre, grofse, schöne und erhabene Ideen unter diesen Vehikel in die Leseweit zu verbreiten." *Was* er liefert, zeige folgendes Inhaltsverzeichnifs, wie er es liefert, untersuche man im Büchlein selbst. 1. Die Ruinen am Bergsee. 2. Stiftung des Bundes. 3. Zweck und wirkende Ursachen. 4. Blicke ins Innre. 5. Gesetze. 6. Lehre des Bundes. 7. Wahl und Aufnahme neuer Glieder. 8. Die Feyer des Bundesfestes. 9. Stenos Rede in der Versammlung der Brüder. 10. Worte der Weihe. 11. Das Todtengericht. 12. Worte des Bundes.

X. Neues Magazin für Prediger herausgegeben von D. W. A. Teller, IV. B. 1. St. mit dem Portrait des Herrn O. C. R. Dietrich, nach Graff von Lips, 23 Bogen. gr. 8. 18 gr.

Inhalt: I. *Abtheilung.* 1. *Abhandlung* von der auf der Kanzel, auch vor einer noch so aufgeklarten Stadtgemeinde, zu vermeidenden Bücherſprache. 2. *Anzeigen* a) J. Husa de anatomia Antichristi etc. b) M. Ph. H. Schuler Geschichte der Veränderungen des Geschmacks in Predigten etc. 3 Thle. 3. *Angabe* einiger auszuführenden Materien. II. *Abtheilung* a) Entwürfe zu Predigten, 15 über Evangelien, 21 über Episteln, 2 über freye Texte. b) 14 Predigten und Reden bey besondern Gelegenheiten. 3 Angabe einiger prakt. Materien zu Predigten. III. *Abtheilung* 1. Homilien über das Evangelium am S. Sexagesima. IV. *Abtheilung* H. F. Cassel'sches Consistorialrescript an die Prediger beyder Confessionen. 2. a) Reglement und b) c) Erläuterungs-Circulare wegen einer 1768 errichteten Feuer-Assecuranz-Societät zwischen den Predigern der Mark Brandenburg.

XI. Desselben IV. B. 2 St. mit einem alphabetischen Verzeichnifs des Inhalts aller IV Bände, 17 Bogen, gr. 8. 18 gr.

Inhalt. I. *Abtheilung.* 1. *Abhandlung* von der Bescheidenheit beym öffentlichen Vortrag der Religion — in ihrem ganzen Umfange. 2. *Anzeigen* a) Explanatory Notes upon the new Testament — by John Wesley etc. b) M. C. F. Schneiders Wörterbuch über die gemeinnützigsten Belehrungen der Bibel etc. 1r Thl. II. *Abtheilung*, Entwürfe über Predigten, 10 über die Evangelien, 6 über die Episteln, 13 bey besondern Gelegenheiten. III. *Abtheilung*. 1. Homilie über das Evangelium am 8. Estomihi. IV. *Abtheilung*. Auszug aus dem Gesetzbuch für die franz. Geistlichkeit nach den Beschlüssen der Nazionalversammlung. 2. Alphabetisches Verzeichnifs des Inhalts der ersten vier Bände dieses Magazins — dies letztere giebt eine sehr brauchbare und befriedigende Uebersicht dieses *reichhaltigen* Inhalts. So ergiebt sich z. B. aus der Uebersicht der II. Abtheil. dafs dieselbe 132 Entwürfe der Evangelien — und unter diesen über manchen Sonntag schon 5. 3. 4 — 69 über Episteln, 8 über freye Texte und 43 kasuistische Entwürfe zu Predigten und Reden enthält.

Bildnifs des Herrn Oberconsistorialrath *Dietrich* in Berlin nach Graff von Lips. Erste Abdrücke, 8 gr.

In Commission: Worbs, J. G. Geschichte des Herzogthums Sagan. 1 Alph. 5§ Bogen, 1 Thlr.

In der Allgem. Literaturzeitung hat man die Vorzüge dieser Schrift unpartheyisch gewürdigt, und sie als Muster einer guten Provinzialgeschichte aufgestellt.

Zur Ostermesse 1796 erscheint:

G. J. A. Mellin Grundlegung zur Metaphysik der Rechte, oder der positiven Gesetzgebung. Ein Versuch über die ersten Gründe des Naturrechts, 12 — 16 Bogen.

Der Hr. Verf. hat sich durch seine Marginalien zu Kants Kritik der Erkenntnifsvermögen (2 Thle. 1792, 1 Thlr. 12 gr.), um jeden Freund des Studiums der kritischen Philosophie ein sehr grofses Verdienst und sich selbst den Ruhm, eines eben so consequenten und scharfsinnigen Denkers, als glücklichen Darstellers der abstraktesten Ideen erworben. In oben angezeigter Schrift liefert nun der Herr Verf. nicht blos einen Beytrag zum Modethema der Philosophien, sondern den Grundrifs zu einem *völlig neuem Gebäude*. Ganz nach Kants Grundsätzen führt er ein durchaus neues Naturrecht auf, und unterwirft es der Prüfung der Denker. Er verwirft die alte Wolfische Erklärung des Rechts; giebt eine neue; deducirt nicht nur den Rechtsbegriff, sondern auch die Gültigkeit eines Rechts überhaupt; giebt einen neuen Begriff von Eigenthum; lehrt die Genesis der Pflicht, und erläutert die Hauptsachen in Kants neuester gehaltvollen Schrift *zum ewigen Frieden*.

Die kleine Schrift selbst ist in aphoristischen Sätzen, wie die Marginalien abgefafst, und verdient auf alle Fälle, die Theorie des Verf. möge nun auch stehen bleiben, oder fallen, die Aufmerksamkeit und Prüfung der Philosophen.

Aufserdem sind in nächster Ostermesse fertig:

G. G. Fülleborn Beyträge zur Geschichte der Philosophie, Is u. IIs Stück, zweyte überarbeitete Auflage. 8.

Die Fortsetzung oder das VII. Stück wird in diesem Sommer gedruckt, und vielleicht noch vor der Michaelismesse versandt.

Digitized by Google

Heyms M. J. G. vollständige Sammlung von Predigten für christliche Landleute über die Evangelien. Sechste Auflage, 4.

Lachmann Pflichten der Verehlichten in einer Sammlung von Amtsreden, bey Einsegnung angehender Eheleute, 4te Aufl. 2 Bände, gr. 8.

Löffler D. J. Chr. Predigten, Zweyter Band, zweyte verbesserte und mit einer fortgesetzten Abhandlung über die kirchliche Genugthuungslehre vermehrte Auflage. gr. 8.

Desselben zwey Abhandlungen über die kirchliche Genugthuungslehre. 8.

Teller, D. W. A. neues Magazin für Prediger, V. Bd. 1s Stück, mit dem Bildniss des verstorbenen A. F. W. Sack. nach Graff von Lips. gr. 8.

Kurze Theorie der Unterrichtskunst nach den Grundsätzen der krit. Philosophie mit steter Rücksicht auf den Gebrauch der Philephebischen Schulencyclopädie, gr. 8.

Bayley N. compleat English Dictionary, oder vollständiges Englisch-Deutsches und Deutsch-Englisches Wörterbuch, I. Theil, Englisch-Deutsch. Neunte Auflage, *völlig umgearbeitet* von J. A. Fahrenkrüger. gr. 8.

Costumes des Representans du peuple français, oder Amtskleidung der Stellvertreter des Französischen Volks und der übrigen Staatsbeamten der Republik Frankreichs, nach den Originalzeichnungen, welche durch den Minister der inländischen Angelegenheiten zur öffentlichen Bekanntmachung dem Burger Grasset St. Sauveur übergeben worden: mit 16 illuminirten Kupfern und jede Figur mit einer historischen Notiz begleitet: mit französisch und deutschen Text gr. 8. broschirt: sind nunmehro in allen Buchhandlungen zu haben. Der Preis ist 1 Thlr. 8 gr.

Baumgärtnerische Buchh.

Den Besitzern des 1sten Hefts der *Gallerie ausgezeichneter Handlungen und Karaktere aus Französischen Revolution*, ertheilen wir hiemit die Nachricht: dass die *Fortsetzung* längstens bis *Johannis* erscheinen, u. sowohl von Seiten des Herausgebers, als des Künstlers, alle Anstrengung aufgeboten werden wird, um sie des ausgezeichneten Beyfalls immer würdiger zu machen, womit das Publikum, und die gelehrten Beurtheiler, die erste Lieferung beehrt haben. Die Karaktere *Voltaire* und *Mirabeau* werden unter andern in diesem Heft enthalten seyn, und von den Revolutionsanekdoten sollen zwey der interessantesten von Herrn Küfner bearbeitet werden. Da dieses Werk an keine Zeit gebunden ist, so wird man sich hüten, eher mit den Fortsetzungen hervorzutreten, als bis man mit hinlänglichen und gediegenen Subsidien dazu ausgerüstet ist.

Die Liebhaber werden gebeten, sich in Zeiten an die Buchhandlungen ihres Orts zu wenden, indem sie alsdann den Vorzug der ersten und besten Kupferabdrücke zu geniessen haben.

III. Bücher so zu kaufen gesucht werden.

Wenn Jemand gesonnen ist, *Swifts engl. Werke* um einen wohlfeilen Preis abzulassen, beliebe es zu melden

der Rengerschen Buchhandlung
in Halle.

IV. Vermischte Anzeigen.

Aufforderung an die Kenner und Liebhaber der Naturgeschichte.

Der Absatz von den 2 ersten Heften der klassischen, mit den elegantesten Kupfertafeln gezierten Schrift des *Freiherrn v. Wulfen: über den Kärnthenschen Helmintholith, oder opalisirenden Muschel-Marmor*, ist, der Anzeige zufolge, welche wir darüber von dem jetzigen Verleger derselben, Hr. *Palm* in Erlangen erhalten haben, so unbedeutend gewesen, dass die Fortsetzung des erwähnten Werks in dieser Rücksicht ausnehmende Schwierigkeiten findet, und vielleicht ganz unterbleiben wird, wenn das Publicum sich nicht entschliesst, die Verlagshandlung durch eine bessere Abnahme gegen den befürchteten Verlust zu sichern. Von der Vortrefflichkeit und Schönheit des Werks überzeugt, finden wir uns um so mehr veranlasst, die Aufmerksamkeit des Publikums auf dasselbe zu richten, als, eines Theils der würdige Hr. Verfasser, mit durch unsere freundschaftliche Aufforderung zur Ausarbeitung desselben bewogen worden, und dabey mit einer seltenen Uneigennützigkeit zu Werke gegangen ist; es aber anderen Theils auch der deutschen gelehrten Republik nicht zur Ehre gereichen würde, wenn sie nicht eifrig bemüht seyn wollte, zur Vollendung eines Werks auf die thätigste Weise mit zu wirken, dessen innerer Werth von der äusseren Schönheit zwar nicht überwogen, beydes miteinander aber selten auf eine solche Weise vereinigt angetroffen wird.

Wir hoffen daher, dass das Publicum auf unseren Wunsch einige Rücksicht nehmen werde; zumahl da die erwähnte Schrift nicht blos den Verehrern der Mineralogie und Gebirgskunde Belehrung, sondern auch den Freunden der Naturgeschichte überhaupt Vergnügen gewährt, und in anderer Hinsicht würdig ist, in einer jeden grossen und gewählten Bibliothek aufgestellt zu werden. Insbesondere rechnen wir aber hiebey auf den wirksamen Beystand unserer auswärtigen Mitglieder, und wollen solche hiedurch ersuchen, die Bekanntmachung und Verbreitung der v. Wulfenschen Schrift auf das möglichste zu befördern. Die bis jetzt davon herausgegebnen 2 Hefte enthalten 16 Bogen Text mit 12 illum. Kupfertafeln und dem Grundrisse. Davon ist der Preis 4 Thlr. 16 gr. Der Hr. Verleger glaubt, das 3te Heft nebst 6 illum. Kupfertafeln zur bevorstehenden Ostermesse fertig zu liefern.

Berlin den 19. Merz 1796.

Die Gesellschaft Naturforschender Freunde.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 45.

Sonnabends den 9ten April 1796.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Beförderung.

Hr. M. *Gottwerth Heinrich Löber*, Adjunct der philoſ. Facultät zu Jena und 9 Jahr Archidiaconus in Cahla, bekannt durch einige theol. Schriften, iſt zum Vice-Superintendenten in der Cahlä-Rodaſchen Dioces mit der Anwartſchaft auf die wirkliche Ephorie ernannt worden.

II. Belohnung.

Hamburg, d. 14 März. Ihro Ruſſiſch-Kaiſerl. Maj. haben geruhet, den würdigen Verfaſſern des Polyglotten-Lexicons der Naturgeſchichte und des allgemeinen Wörterbuchs der Marine, Hrn. Licent. *Nemnich* und Hrn. *Höding*, zur Aufmunterung und Fortſetzung ihrer nützlichen Werke, eine ſehr anſehnliche Summe als Geſchenk auszahlen zu laſſen.

III. Oeffentliche Anſtalten.

Wien, d. 27 Jan. 796. Die Niederöſterreichiſche Regierung hat, nach dem Antrage des Directors im allgemeinen Krankenhauſe, Hofr. v. *Frank*, bis itzt folgende Verbeſſerungen in dieſem Spitale eingeführt.

Vor allem hat man geſunde und reine Luft in die Krankenſäle zu bringen, die Kranken nach der Verſchiedenheit ihrer Krankheiten zweckmäſsig abzutheilen geſucht und die Ordination auf die erſten Morgenſtunden beſtimmt, damit die Kranken die Arzneyen wenigſtens zwey bis drey Stunden vor dem Mittagseſſen zu ſich nehmen können. Es ſind auch einige Operationszimmer beſtimmt worden, damit die chirurgiſchen Operationen nicht mehr in Gegenwart ſo vieler Kranken, auf den Krankenſälen ſelbſt vorgenommen werden dürfen.

Mit Anfang des künftigen Monats Februar wird die verbeſſerte Militär-Pharmakopöe auch in dem allgemeinen Krankenhauſe eingeführt werden.

Die Brodportionen waren bisher nach der allgemeinen Satzung beſtimmt, und daraus entſtand die Folge, daſs die Portionen, welche ohnedies zu klein ſind befunden worden, bey theuern Zeiten noch kleiner ausfielen. In der Ueberzeugung, daſs beſonders bey Reconvalescenten mehr Nahrung erforderlich ſey, ſind die Brodportionen, nicht nur anſehnlich vermehrt, ſondern auch nach dem Gewichte beſtimmt worden, damit die Kranken des Spitals (der Preis des Brodes möge ſteigen oder fallen) immer die gleiche Menge Brod erhalten.

Im Tollhauſe ſind die vielen Abtritte geſperrt, und durch Töpfe, welche jedesmal gereinigt werden, erſetzt worden, um die Luft in dieſem Hauſe reiner zu erhalten. Das Tollhaus ſelbſt wird in einer angemeſſenen Entfernung mit einer Mauer umfangen, und der eingeſchloſſene Platz mit Raſen belegt und mit Bäumen bepflanzt, damit die Wahnſinnigen durch friſche Luft und Bewegung ihre Geneſung befördern. Damit auch vermöglichere Wahnſinnige, welche zur beſſeren Bequemlichkeit ihre Dienſtleute zur Wartung verlangen; oder auch ſolche, die mit ſtillerem Wahnſinn behaftet ſind, von der Pflege des allgem. Krankenhauſes nicht ausgeſchloſſen bleiben, hat man in den ſogenannten Guldenzimmern einige Zimmer zu dieſer Abſicht eingerichtet. Kein Wahnſinniger wird künftig ins Spital genommen, wenn nicht von dem Arzte oder Wundarzte, der ihn behandelt hat, eine Krankheitsgeſchichte mit gegeben wird, da dieſes zur Behandlung und Heilung des Kranken weſentlich beyträgt.

Die Woche einmal, und nach Erforderniſs auch öfter, wird der Director mit den Spitalärzten über den herrſchenden Charakter der Krankheiten und über ſeltenere oder ſchwerere Krankheiten einige Berathſchlagungen halten.

Ueber das Betragen des geſammten Spitalsperſonale wird der Director förmliche Conduitenliſten führen.

Krankenwärter, die von den Kranken, oder ihren Anverwandten etwas fodern, oder annehmen, oder gegen die Vorſchrift des Arztes den Kranken Getränke oder Näſchereyen zutragen, werden augenblicklich entlaſſen.

Aerzten, Wundärzten und Praktikanten des Spitals iſt verboten, fernerhin bey dem Traiteur des Hauſes die Koſt zu nehmen.

Auf die Krankenſäle dürfen keine Hunde mitgebracht werden.

In das Tollhaus iſt künftig ohne einen beſonderen Erlaubniſsſchein des Directors, für Jedermann der Eintritt unterſagt.

Wien, d. 3 Febr. 796. Damit das Oeſterreichiſche Feld-Sanitäts-Syſtem diejenige Geſtalt und Conſiſtenz erhalte,

Digitized by Google

halte, die ihm bisher mangelte, um nach der grofsen Abſicht des verewigten Kaiſers Joſeph II., der hiezu den erſten Grund legte, gut und zweckmäſsig zu wirken, haben Se. K. K. Majeſtät das zeitherige Proto-Chirurgat, ſo wie es war, aufzuheben, und den Gegenſtand, vermöge ſeiner Wichtigkeit, in drey Verwaltungskörper zu theilen nöthig befunden, nämlich: 1) in die Direction der mediciniſch-chirurgiſchen Joſeph-Akademie, die zugleich als permanente Feld-Sanitäts-Commiſſion erklärt iſt, und über alle Sanitätsgeſchäfte von Belang zu erkennen hat; 2) in die Feldmedicamenten-Regie; u. 3) in die Leitung des feldärztlichen Perſonals durch einen oberſten Feldarzt, der zugleich Mitglied der Akademie iſt, und bey ihren Sitzungen ſeine Stimme hat. Seine vornehmſte Pflicht beſteht darin, dafs er zu Kriegszeiten im Felde ſich einfinde, und in Friedenszeiten die gröſseren Garniſons-Spitäler bereiſe und unterſuche.

Da der zeitherige Proto-Chirurgus, Hofr. v. *Brambilla*, wegen Alters und abnehmender Geſundheit, dieſer Pflicht nicht mehr ſich unterziehen kann; ſo haben Se. Maj. in Anſehung ſeiner 45jährigen Dienſtleiſtung, ihn normalmäſsig mit dem ganzen Gehalt in Ruhe zu ſetzen, und ihm ferner auf ſein Anſuchen, wegen ſeines während der obbeſagten Dienſtzeit bezeigten Eifers, durch den Hofkriegsrath ein Belobungs-Dekret zuſtellen zu laſſen, geruhet.

Zum oberſten Feldarzte iſt der zeither an der Univerſität zu Freyburg geſtandene Prof. *Mederer* ernannt, und dieſer wird in Abweſenheits-Fällen, durch den an der hieſigen mediciniſch-chirurgiſchen Akademie ſtehenden Profeſſor, Adam *Schmidt*, in allen hier vorfallenden oberärztlichen Verrichtungen ſupplirt.

Die Studienverfaſſung, die Privilegien und Statuten der Akademie, werden umſtändlich im Druck erſcheinen.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Von den *Nouveaux Cahiers de lecture rédigés par l'Auteur du Guide des Voyageurs* iſt No. 4. erſchienen und enthält folgende Artikel:

Eſtampe. Portrait de Madame Royale.
1. Sur la funeſte connoiſſance que l'homme a de la mort.
2. Okano: fragment d'un voyage à St. Domingue.
3. Hiſtoire du manteau.
4. Garde-pluies d'orage.
5. Penſées diverſes.
6. L'ombre de Florian, ou recueil de ſes romances nouvelles.
7. Notice ſur la vie et les ouvrages de Florian.
8. Deſcription de la priſon du Temple à Paris; anecdotes ſur ſes illuſtres priſonniers; et bulletins du Temple jusqu'au départ de Madame Royale par M. d'Albins.
9. Nouvelles littéraires et ſcientifiques.
10. Charade. Enigme.

Der Jahrgang von 12 Stücken koſtet bey uns in allen Buch- u. Kunſthandlungen u. auf allen löblichen Poſtämtern 4 rthl. Sächſ. Curt. oder 7 fl. 12 kr. Rheiniſch.

F. S. priv. Induſtrie-Comptoir.

Zu näherer Beförderung der Künſte und Manufakturen, kündige ich hierdurch ein fortlaufendes Werk an, welches alles umfaſſen ſoll, was deutſcher und ausländiſcher Fleifs in dieſer Rückſicht darbietet. Von letztern werde ich beſonders die ſeit einiger Zeit erſchienenen, und ſo höchſt intereſſanten Journale, als: *The repertory of Arts and Manufactures; the Cabinetsmaker's and Upholſterer's Magazine; Journal polytechnique; Notice générale des Inventions et Decouvertes; Journal des Artiſtes; Magazin encyclopedique;* die Turiner und Mailändiſchen Verhandlungen etc. mit der ſtrengſten Auswahl, und beſonders in ſofern als die Materien vorzüglich wichtig ſind, benutzen. Die Schöpfiſche Buchhandlung in Zittau wird den Verlag davon übernehmen, ſo dafs im kurzen der erſte Band unter dem Titel:

Allgemeines Repertorium für Künſte und Manufakturen, zu näherer Beförderung und Berichtigung derſelben etc. mit Kupfern.

herauskommen wird. Treue Auswahl der Materien in Rückſicht der erforderlichen Zweckmäſsigkeit für alle Stände des geſellſchaftlichen Lebens zur Beförderung des techniſchen Fleifses, und ſorgfältige Ausarbeitung hoffe ich, wird man mir zugeſtehen, worin ich allen Fleifs anzuwenden ſuchen werde. Man kann auf dieſen Band in allen Buchhandlungen ſubſcribiren, und die Subſcribenten haben den Vortheil, dafs ſie die beſten Kupferabdrücke erhalten, und zugleich beſtimmen können, ob ſie dies Werk auf Schreib- oder Druckpapier zu haben wünſchen.

Zittau, d. 26 Febr. 1796.

J. G. Geiſsler,
Mitgl. d. naturf. Geſ. in Halle.

Bey J. D. *Schöpf*, Buchhändler in Zittau und in allen Buchhandlungen iſt zu haben: *Beſchreibung und Geſchichte der neueſten und vorzüglichſten Inſtrumente und Kunſtwerke für Liebhaber und Künſtler*, in Rückſicht ihrer mechaniſchen Anwendung, nebſt den dahin einſchlagenden Hülfswiſſenſchaften. 1ſter bis 5ter Theil, mit 22 Kupfertaf. gr. 8. 792—96. 3 rthl. 12 gr. M. C. G. Herrmann's kurzer Unterricht für den praktiſchen Landwirth: neue Fiſchteiche mit wenigen Koſten anzulegen, die Teichdämme für Ueberſchwemmung in Sicherheit zu ſetzen, die Fiſchnahrung nach gewiſſen Erfahrungen zu vermehren, und die Wäſſerung nach phyſikaliſchen Gründen zu beurtheilen und zu veranſtalten, nebſt Vorſchlägen die Stallfütterung ohne künſtliche Futterkräuter ſicher zu gründen, mit 2 Kupfertaf. 8. 795. 16 gr. Oberlauſitziſcher Addreſs-Poſt- und Reiſe-Calender aufs Jahr 1796.

nebſt

Digitized by Google

nebst Zusätzen und Verbesserungen zum Addressverzeichniss gr. 8. 18 gr. C. G. Frohbergers biblischer Christenthumsunterricht, nebst Gebeten und Liedern für Schulkinder. 8. 795. 5 gr.

II. Herabgesetzte Bücherpreise.

Gewisse Umstände haben mich bestimmt, den Preis der *kritischen Bibliothek der schönen Wissenschaften*, vom Jahrgang 1795, für jetzt auf 2 rthl. 8 gr. herunter zu setzen, wofür selbige bis Johannis d. J. (jedoch nur bis dahin) jede Buchhandlung liefern wird. Für das laufende Jahr 1796 wird dieses Werk, wann sich eine hinlängliche Anzahl von Subscribenten dazu meldet, als Quartalschrift fortgesetzt werden. Jedes Vierteljahr-Heft soll 15 bis 16 Bogen enthalten, die übrige Einrichtung aber die vorige bleiben, so wie auch der Preis, nämlich 3 rthl. Conv. M. für den ganzen Jahrgang. Der Subscriptionstermin steht bis Johannis oder *spätestens* bis zum letzten Juny offen, und bis dahin wird diesen Subscribenten der verflossene 1ste Jahrgang der kr. B. um die Hälfte des Ladenpreises oder für 1 rthl. 12 gr. Conv. M. abgelassen. Eine ausführlichere Erklärung hierüber enthält das 12te Stück oder das December-Heft der kr. B. selbst, das bereits in den vorzüglichsten Buchhandlungen zu finden ist.

Im März 1796.

J. A. Aue,
Buchhändler in Köthen.

Herr Hofrath *Zimmermann* in Braunschweig hat uns den ganzen Vorrath seiner so reichhaltigen und jedem Liebhaber der Länder- und Völkerkunde unentbehrlichen

Annalen der geographischen und statistischen Annalen

überlassen, von denen im Jahr 1790 zwölf Stücke und im Jahr 1791 sechs Stücke herausgekommen sind, und welche bis jetzt zusammen 6 rthl. Sächs. Curant oder 10 fl. 48 kr. Rheinisch kosteten. Der Herr Hofrath hat uns diesen Vorrath blos zur Erleichterung seiner Geschäfte übergeben, und da wir einen sehr billigen Kauf gemacht haben, so können wir selbige dem Publikum auch wieder für einen niedrigern Preis als bisher anbieten. Von jetzt an sind demnach complette Exemplare für 3 *rthl. Sächs. Curant* oder 5 *fl.* 24 *kr.* und einzelne Stücke für 4 gr. oder 18 kr. bey uns und in allen Buchhandlungen zu haben.

Weimar, im März 1796.

F. S. privil. Industrie-Comptoir.

Der Hofbuchhändler Johann Gottfried *Hanisch* zu Hildburghausen und Meiningen, hat das lateinische Werk, welches unter dem Titel: *De rebus gestis Friederici magni Borussorum regis junctis cohaerentibus eis rerum in Germania gestarum historiae.* Pars I — IV. 8. 1788 — 91. bekannt ist, käuflich an sich gebracht. Das Buch ist in allen gelehrten Zeitschriften mit vielem und ausserordentlichen Beyfall angekündigt worden. Die Göttinger gelehrte Zeitung und die Allgemeine Literaturzeitung urtheilen von ihm, dass es in wahrhaft Römischen Styl geschrieben sey, und der Ausdruck so gut gewählet und getroffen sey, dass man oft einen alten Römischen Geschichtschreiber zu lesen glaube. Da die neuere Geschichte unserer Zeiten für die meisten Leser mehr Interesse, als die alte Römische Geschichte hat, so kann bey dem Unterricht in der lateinischen Sprache und Erlernung derselben in den Schulen und sonsten das Buch mit vielen Nutzen gebraucht und tractiret werden. Dieses Buch allgemeiner zu verbreiten und den Ankauf zu erleichtern, hat der jetzige Verleger den Preis von 1 rthl. 20 gr. auf 1 rthl. bis Michaelis dieses Jahres gegen gleich baare Zahlung heruntergesetzt; nach Verlauf dieser Frist aber findet der alte Preis wieder statt. Wer im Besitz dieses Werks zu kommen wünscht, und zu entfernt von der Verlagshandlung ist, kann sich an jede ihm zunächst gelegene Buchhandlung deshalb wenden. Doch muss bey der Bestellung um alsbaldige Einsendung der Zahlung gebeten werden; weil bey diesen wohlfeilen, so sehr heruntergesetzten Preis, auch die Buchhandlungen die es verlangen, gleich baare Zahlung leisten müssen. Den Buchhandlungen versichere für die gefällige Besorgung der Bestellungen nicht nur einen verhältnissmässigen Rabbat, sondern auch meinen verbindlichsten Dank und grösten Eifer zu Gegendiensten bey vorkommenden ähnlichen Fällen. Wer in der jetzigen Leipziger Ostermesse sich an den Verleger selbst wenden will, findet mich im Krauthauptischen Hause in der Nicolai-Strasse.

III. Vermischte Anzeigen.

An das philosophische Publikum.

In Betreff der Recensionen meines *Hermias* und meiner *Elementarphilosophie* in den *Jacobischen Annalen*, und meiner *Moral* und *Philosophie der Erkenntnisse* in der A. L. Z.

Es würde der Mühe nicht werth seyn, über die auffallende Behandlungsart, die die genannten Schriften in diesen Zeitungen erfahren haben, nur ein Wort zu verlieren, wenn von Beleidigung meiner Person die Rede wäre. Ich müsste meiner guten Sache wenig gewiss, und des Namens, den ich trage, sehr unwerth seyn, wenn mich Richter beleidigen könnten, welche, unvermögend in den Geist einer Lehre einzudringen, und sie mit Vernunft zu würdigen, sich ungescheut auf das *Absprechen* legen, oder über einen geborgten Leisten mit einer angenommenen Kennermiene jedes Geistesprodukt schlagen, und in ein paar Augenblicken aburtheilen; die sich von dem Publikum das Ansehn von Helden geben, für die der Sieg über ihre literarischen Gegner, dessen sie ohnehin gewiss zu seyn vorgeben, zu geringfügig sey, und die sie darum um so mehr verkleinern, je weniger sie im Stande sind, sich rechtmässig gegen sie zu vertheidigen. Solche Männer können nicht beleidigen; aber sie können bey manchen der Dinge Unkundigen, die den ehrwürdigen litterar. Instituten, worin sie rumoren, ihr Zutrauen unbefangen schenken, dem Fortgange der Prüfung und der Verbreitung der Wahrheit sehr schaden. Und nur gegen diesen Nachtheil, den blos derjenige gehörig anschlagen kann, der den Gang der Cultur der Philosophie,

Digitized by Google

und was ihn beschleunigen und hemmen kann, unpartheyisch untersucht, halte ich mich für verpflichtet, den Freunden der Wahrheit folgendes vorzutragen: Ich kannte das Menschenloos der leichten Trüglichkeit frühzeitig und nur zu gut, als dafs ich je hätte wähnen sollen, in meinen Untersuchungen fehlerfrey zu seyn, absonderlich da ich nöthig fand, bey der Anwendung der Kantischen Untersuchungsmethode eine andere Bahn zu brechen. Darum legte ich einen und den andern Fund den Freunden der Wahrheit nur schüchtern vor, und blofs in der Absicht, ihre Mithülfe im Prüfen und Forschen zu gewinnen. Und auch noch jetzt, da ich mehreres, und diefs mit mehr Zuversicht geben kann, fodere ich keinen blinden Beyfall, auch buhle ich nicht darum; sondern ich wünsche nur, um der Sache willen, *gerechte Prüfung*, so wie sie Philosophen ziemt. Der Ausschlag falle dann wohin er wolle, das kümmert mich nicht; genug dafs ich überzeugt bin, dafs ich das Gute und Wahre, das dann herauskommt, mitgenieſse. Aber ich weifs denn auch aus guten Gründen, dafs ohne die genaue Prüfung des von mir eingeschlagenen Weges, und dessen was man *auf ihm* findet, wenig Erhebliches, das die Probe halten könnte, herauskommen kann. Deswegen glaube ich, alle Wahrheitsfreunde mit Fug und Macht auffodern zu dürfen, redlich auch diesen Weg der Untersuchung, für dessen Rechtlichkeit ich meine Gründe gegeben habe, mitzumachen, und sich auch auf ihm zu orientiren. Aber dazu ist das Studium meiner Schriften selbst nöthig; was der partheyische Recensent davon sagt, ist nicht der Schatten von dem, was ich meyne. Sollte es etwa mehr Anstrengung kosten, als man anzuwenden willens seyn dürfte, meine Lehren unmittelbar aus meinen *Compendien* der Moral, und der Philos. der Erkenntnifs zu fassen, — denn in ihrer Darstellung glaubte ich am deutlichsten zu seyn, wenn ich viel Begriffe in wenige Perioden zusammendrängte, (eine Darstellungsart, die wie bekannt nicht ohne, darum doch wichtige, Vorgänger ist,) — so schlage ich vor: in Absicht des Verstandnisses der Moral meine *kritischen Briefe*, mein Buch *über Belohnung und Strafe*, und etwa auch den *Auszug meines Naturrechts*, — und in Hinsicht auf die Verständigung der Philos. der Erkenntnifs meinen *Hermias*, die Abhandlung *über Wahrheit* nebst einigen Kritiken in meinem *philos. Journale*, die Abhandlung über die *Fortschritte der Metaphysik seit Leibnitz und Wolf*, und in Rücksicht auf beyde meine *Elementarphilosophie*, vorher genau durchzugehen. Hier wird man auch manche Verbesserung und Ausführung dessen, was in jenen Compendien gesagt ist, antreffen. In der Moral hat man auf den Gang des Beweises zu sehen, den ich für den Hauptsatz gegeben habe: dafs ächte Tugend nichts anders, als unsre eigne höchste Würde, und die ihr eigenthümliche, aus ihrem Bewufstseyn fliefsende Seligkeit zum *Ziele* habe; dafs die *Gedanken* an die verschiedenen Theile und Formen dieser Selbstwürde einzig unsre *Tugendgesetze*, so wie die reine Liebe zu ihr, also *wahre Selbstliebe*, ausschliefslich die ächte *Triebfeder* zur Tugend seyn *könne*. — In der Kritik des Erkenntnifsvermögens bitte ich folgendes Resultat vor Augen zu haben: dafs in der Erkenntnifsnatur der *Grund* unsers *Glaubens* an das *Daseyn*, an die *Art* und das *Maafs aufsersinnlicher Gegenstände* der *nämliche* sey, der unsern *Glauben* an das *Daseyn*, an die *Art* und das *Maafs sinnlicher Gegenstände* begründet; und dafs *darum* eine gültige *spekulative* Lehre von *jenen* Gegenständen (obgleich immer nur in sofern sie *erscheinende* Gegenstände sind,) eben so möglich sey, wie von *diesen*. Der Hauptpunkt dabey ist, zu untersuchen, was *Wahrheit*, *Anwendbarkeit* (Realität) und *Bedeutung* unsrer Vorstellungen seyn könne, — wie diese dreyerley Seiten unsrer Vorstellungen, die gewöhnlich für eins und das nämliche gehalten werden, von einander verschieden sind; — ferner, was *Glaube* und *Gewifsheit* seyn könne; — und endlich vorzüglich, auf welche *Bedingungen* (die nun in der Natur der Erkenntnifskraft aufzusuchen sind,) es eigentlich ankomme, wenn man einem Begriffe *Wahrheit*, wenn man ihm *Anwendung*, wenn diese oder jene *Bedeutung*, wenn die *Gewalt*, ächten *Glauben* und *Gewifsheit* hervorzubringen, beylegen will.

Zur Beyhülfe dieser Nachforschung, und zugleich als einen Beweis gegen die Unbefugniss jener Recensenten, will ich diese ihre Recensionen beleuchten. Da es aber zu kostbar seyn würde, meine Erinnerungen *diesen* Blättern einzuverleiben; so will ich sie in das, ohnehin alle Aufmerksamkeit verdienende, *Journal zur Beförderung der Kultur durch den Buchhandel* etc. welches hier in Erlangen bey Palm herauskommt, einrücken lassen, in der gewissen Zuversicht, dafs sie von Gerechtigkeit und Wahrheit liebenden Männern, denen die Cultur der Philosophie am Herzen liegt, nicht unbeherzigt bleiben. — Kann ich den warmen Antheil, den ich an dieser Cultur nehme, auch noch dadurch bezeugen, dafs ich mit redlichen Forschern in eine philosoph. Correspondenz trete; so erbiete ich mich, so viel es meine andern Geschäfte verstatten, auch zu dieser. Von solchen Mannern darf ich denn aber wohl ohnehin erwarten, dafs sie mich nicht mit Grundsätzen bekehren wollen, gegen deren Gültigkeit ich eben meine Gründe gegeben habe, und die mir in ihren mannichfaltigen Gestalten, und nach ihrem Geiste und Gehalte schon sattsam bekannt sind.

Erlangen, d. 1 Marz 1796.

Abicht, Prof.

IV. Berichtigung.

In No. 29 des Intelligenzblatt, S. 234, ist der dort angezeigte Verlagsartikel der Hanischen Buchhandlung also zu lesen: Geologische Beschreibung des Thüringer Waldgebürgs, 1ster Theil, von der äufsern Gestalt des Thüringer Waldgebürgs. 8.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 46.

Mittwochs den 13ten April 1796.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Verzeichniſs

der auf der Univerſität zu Jena für das halbe Jahr von Oſtern 1796 bis Michaelis angekündigten Vorleſungen.

(Der Anfang derſelben iſt auf den 24ſten April angeſetzt.)

I. Wissenschaften überhaupt.

Encyclopädie aller Wiſſenſchaften trägt Hr. Hfr. *Schütz* n. Eſchenburg, Lehrbuch der Wiſſenſchaftskunde, vor.

Allgemeine *Literaturgeſchichte* lehrt Hr. Hofr. *Ulrich.*

II. Gottesgelahrtheit.

Den Brief *Pauli* an d. *Römer* mit den *übrigen kleinen pauliniſchen Briefen* erklärt Hr. GKR. *Griesbach.* Die *drey erſten Evangelien* mit der *Apoſtelgeſchichte* Hr. D. *Paulus* n. Griesbach Synopſ. Das *Evangelium* und d. *Briefe Johannis* Hr. Adj. *Haller.* Die *Perikopen* Hr. Adj. *Lange,* und giebt dabey *Anleitung, wie man* daraus *Themata* ableitet. Ebenderſ. erklärt auch den *Brief an die Ebräer.*

Die *Beweisſprüche a. d. A. T.* erklärt Hr. D. *Paulus.* Das *fünfte Buch Moſis* erklärt Hr. Adj. *Haller.* Den *Jeſaias* Hr. Prof. *Ilgen.* Die *Pſalmen* Hr. M. *Jacobi.*

Dogmatik lehrt Hr. D. *Paulus* n. Döderlein.

Theologiſche Moral Hr. D. *Schmid* n. ſ. Lehrb.

Den *zweyten Theil der Kirchengeſchichte* Hr. GKR. *Griesbach.*

Paſtoraltheologie Hr. D. *Schmid* u. Hr. CR. *Oemler* mit *Caſuiſtik* verbunden.

Katechetik tragt Hr. D. *Schmid* n. ſ. Handb. vor. Hr. CR. *Oemler* wird auch dieſelbe lehren.

Homiletik Hr. Conſ. Rath *Oemler.*

Katechetiſche Uebungen hält Hr. D. *Schmid. Homiletiſche* ebenderſ. u. Hr. D. *Paulus.*

Ein *Examinatorium* über die *Dogmatik* hält Hr. D. *Paulus.*

Ein *Diſputatorium* Hr. D. *Schmid.*

III. Rechtsgelahrtheit.

Naturrecht ſ. *Philoſophie.*

Rechtsgeſchichte lehrt Hr. GIR. *Walch* n. ſ. Handb.

Inſtitutionen Hr. Hfr. *Reichardt* n. Höpfner. Hr. D. *Schröter* nach Schmid. Hr. D. *Becker* n. Höpfner.

Pandecten Hr. Prof. *Hufeland* n. ſ. praecognitis u. Hellfeld.

Die *Lehre* von den *Vormundſchaften* wird Hr. Hofr. *Reichardt* öffentlich erklären.

Hermeneutik trägt Hr. GIR *Walch* öffentlich vor.

Kirchenrecht lehrt Hr. Hfr. *Schnaubert* n. ſ. Hdb.

Deutſches Staatsrecht Hr. Hfr. v. *Schellwitz.* Oeffentlich wird ebenderſ. die *neueſte Wahlcapitulation* erläutern.

Lehnrecht Hr. Hfr. *Schnaubert* u. Böhmer. In öffentlichen Vorleſungen erläutert Hr. Hfr. *Schnaubert* die Lehre von *den Reichslehen.*

Das *deutſche Privatrecht* Hr. GIR. Walch n. Selchow.

Das *peinliche Recht* Hr. GHR. v. *Eckardt*, Hr. Hfr. *Reichardt* u. Hr. Prof. *Mereau* n. Koch.

Sächſiſches Recht Hr. D. *Schröter* n. Schott.

Ueber den *ſogenannten Kleinen Struv* hält Hr. D. *Werther* Vorleſungen.

Die Lehre von den *gerichtlichen Klagen* u. *Einreden* trägt Hr. D. *Werther* nach Schmid vor.

Die *Theorie des gemeinen Proceſſes* lehrt Hr. GHR. v. *Eckardt* n. Schaumburg, Hr. GIR. *Walch* u. Hr. Hfr. v. *Schellwitz* n. Knorr.

Mit *praktiſchen Uebungen* verbunden trägt Hr. D. *Völker* den *gemeinen* und den *ſächſiſchen Proceſs* vor. Hr. D. v. *Hellfeld* lehrt den *Proceſs mit praktiſchen Uebungen* verbunden nach Oelze u. Hr. D. v. *Eckardt* n. Schaumburg.

Den *Reichsproceſs* lehrt Hr. Hfr. *Schnaubert* n. Pütter.

Anleitung zur *Referirkunſt* giebt Hr. GIR. *Walch.* Hr. Hfr. v. *Schellwitz* n. Hommel, u. H. D. *Völker.*

Zur *außergerichtlichen Praxis* giebt Hr. Pr. *Mereau* n. ſ. Handb. Anleitung.

Ein *Diſputatorium* hält Hr. GIR. *Walch.*

Examinatoria über die Pandecten halten Hr. D. *Völker*, Hr. D. v. *Hellfeld*, Hr. D. *Becker* u. Hr. D. v. *Eckardt*

IV. Arzneygelahrtheit.

Oſteologie lehren Hr. D. *Schencke*, Hr. D. *Bratſchneider* u. Hr. D. *Schleusner* n. Lotter.

Digitized by Google

Phyſiologie Hr. Hfr, *Stark* u. Jadelot.

Pathologie Hr. Hfr. *Nicolai*, Hr. GHR. *Gruner* u. Gaubius, Hr. R. *Hufeland*.

Semiotik Hr. GHR. *Gruner* n. ſ. Handb. Hr. R. *Hufeland* trägt ſie in Verbindung mit *allgemeiner Therapie* vor.

Allgemeine Therapie lehrt Hr. Hfr. *Gruner* u. Hr. D. *Bretſchneider*.

Arzneymittellehre Hr. KR. v. *Hellfeld* u. Mellin; in Verbindung mit *Recipirkunſt* Hr. D. *Succow*, Hr. D. *Bretſchneider* u. Hr. D. *Stark* u. Mönch. Von dem *mediciniſchen Gebrauch* der *mineraliſchen Waſſer* handelt Hr. Prof. *Fuchs*, welcher auch ihre *chemiſche Unterſuchung* lehrt, u. Hr. D. *Succow*.

Die *Receptirkunſt* allein trägt Hr. Hfr. *Nicolai* u. Hr. GHR. *Gruner*.

Pharmacie Hr. Prof. *Fuchs* u. Hagen, u. Hr. Prof. *Göttling* u. Hermbſtadt.

Diaetetik Hr. KR. v. *Hellfeld*. Die *Kunſt das Leben zu erhalten u. zu verlängern* lehrt Hr. R. *Hufeland* öffentlich.

Specielle Therapie lehrt Hr. GHR. *Gruner* u. Hr. Hfr. *Stark*.

Chirurgie lehrt Hr. Hfr. *Loder*, und wird die *chirurgiſchen Operationen* an Cadavern zeigen. Die *Bandagenlehre* trägt Hr. Hofchirurg. *Kohler* n. ſ. Handb. vor.

Geburtshulfe Hr. D. *Stark* u. Röderer.

Ueber *Hyſterie* u. *Hypochondrie* hält Hr. KR. v. *Hellfeld* öffentliche Vorleſungen.

Die *Geſchichte und Heilung der veneriſchen Krankheiten* lehrt Hr. D. *Bretſchneider*.

Populäre Medicin ebenderſelbe.

Gerichtliche Medicin Hr. Hfr. *Nicolai* u. Hr. D. *Bretſchneider*.

Hr. Hfr. *Loder* u. Hr. R. *Hufeland* werden fortfahren, die *mediciniſchen* und *chirurgiſchen kliniſchen Uebungen* zu dirigiren. Ebenfalls wird Hr. Hfr. *Stark* u. Hr. D. *Stark* die *andre Kliniſche Anſtalt* dirigiren.

Bey den *Uebungen in der Geburtshulfe* im öffentlichen Krankenhauſe wird Hr. Hfr. *Loder* die Aufſicht führen, u. Hr. Hofchir. *Kohler* Anleitung dabey geben.

Diſputatoria halten Hr. Prof. *Fuchs*, Hr. D. *Bretſchneider* u. Hr. D. *Stark*.

V. Philosophie.

Philoſophiſche Encyclopädie lehrt Hr. Adj. *Kirſten* n. Dictaten.

Wiſſenſchaftslehre Hr. Prof. *Fichte*.

Kantiſche Philoſophie ohne fremde Zuſätze Hr. Hfr. *Ulrich* n. Dictaten.

Logik Hr. Hfr. *Hennings*, Hr. Prof. *Schmid* n. ihr. Lehrb. u. Hr. D. *Henſinger* nebſt einer Einleitung in d. geſammte Philoſophie.

Logik u. *Metaphyſik* Hr. Hfr. *Ulrich* n. ſ. Lehrb. Hr. Prof. *Fichte* n. Platner, Hr. Adj. *Forberg* n. Dictaten, Hr. Adj. *Köllner*.

Die *Kritik der praktiſchen Vernunft* erläutert Hr. Adj. *Köllner* öffentlich.

Naturrecht lehren Hr. Hfr. *Hennings* n. Höepfner, Hr. Hfr. *Ulrich*, Hr. Prof. *Schmid* u. Hr. Prof. *Fichte* nach ihren Handbüchern.

Moral lehrt Hr. Prof. *Schmid* n. ſein. Hdb. Hr. Prof. *Fichte* n. Dictaten, welcher auch öffentlich während den Ferien noch die *Methodologie der Moral* vortragen wird; ferner, Hr. Prof. *Niethammer*.

Die *Kritik der Offenbarung* trägt Hr. Adj. *Mehlis* öffentlich vor.

Politik lehrt Hr. Hfr. *Ulrich* öffentlich n. ſ. Handbuch. Ebendieſelbe Hr. Prof. *Hufeland* nach ſ. Dictaten, auch Hr. Prof. *Gaſpari*, u. Hr. Hfr. *Ulrich* wird öffentlich auch noch von der *Publicität* und *ihren Grenzen* handeln.

Aeſthetik lehrt Hr. Hfr. *Ulrich* u. Eſchenburg, Hr. Hfr. *Schiller* u. Hr. D. *Henſinger*.

Geſchichte der Philoſophie erzählt Hr. Prof. *Ilgen*, Hr. Adj. *Forberg* u. Hr. D. *Tennemann* n. Gurlitt.

Pädagogik lehrt Hr. Hfr. *Schutz* u. Hr. D. *Henſinger* n. ſ. Lehrb.

Ein *Converſatorium* hält Hr. Prof. *Fichte*.

VI. Mathematik.

Reine Mathematik lehrt Hr. Prof. *Voigt* n. Käſtner, Hr. Prof. *Fiſcher* n. ſ. Handb. Hr. D. *Richter* u. Hr. D. *Stahl* n. Käſtner. Letzterer wird öffentlich eine *allgemeine Einleitung* zu ſeinen Vorleſungen voraus ſchicken.

Angewandte Mathematik lehrt Hr. Prof. *Voigt* n. Käſtner, Hr. Prof. *Fiſcher* n. ſ. Handbuche. Auch erbieten ſich Hr. D. *Richter* zu Vorleſungen über *einzelne Theile der geſammten Mathematik*, und Hr. D. *Stahl* zu Vorleſungen über *Aſtronomie* oder *andere Theile der angewandten Mathematik*.

Höhere Matheſis lehrt Hr. Prof. *Voigt* u. Hr. Prof. *Fiſcher*.

Buchſtabenrechnung und Algebra Hr. Prof. *Fiſcher* u. Hr. D. *Stahl*.

Differential u. Integral Calcul lehrt Hr. D. *Stahl*.

Praktiſche Rechenkunſt mit Hinſicht auf die *Bedürfniſſe* der *Juriſten* und *Cameraliſten* Hr. D. *Richter*.

Civilbaukunſt Hr. GKR. *Succow*.

Anleitung zur *praktiſchen Meſskunſt*, *Ingenieurkunſt* zum *Aufnehmen* u. ſ. w. giebt Hr. D. v. *Gerſtenbergck* n. ſ. Handb.

VII. Naturwissenschaften.

Botanik lehrt Hr. Prof. *Batſch* n. ſ. Lehrb. u. Hr. D. *Schenk*.

Naturgeſchichte tragen Hr. Prof. *Batſch* u. Hr. Prof. *Lenz* nach ihr Lehrb. vor.

Mineralogie lehren *beyde* noch beſonders n. ihren Hdb.

Experimentalphyſik lehrt Hr. GKR. *Succow*, Hr. Prof. *Voigt* nach Erxleben, u. Hr. Prof. *Fiſcher* n. ſ. Hdb.

Phyſiſch mathematiſche Geographie lehrt Hr. Prof. *Voigt* öffentlich.

Die *Theorie der Electricität* und des *Magnetismus* lehrt Hr. D. *Succow* öffentlich.

Experimentalchemie trägt Hr. Prof. *Göttling* u. Hr D. *Scherer* n. ſ. Hdb. n. Gren vor.

Die *Geſchichte der Chemie* Hr. Prof. *Fuchs* öffentlich.

Populäre Chemie Hr. D. *Scherer* n. ſein Handb. In öffentlichen Vorleſungen wird derſelbe die *Lehre von den Gasarten* abhandeln.

Digitized by Google

VIII. Oekonomische Wissenschaften.

Technologie lehrt Hr. Prof. *Göttling.*

IX. Historische Wissenschaften.

Allgemeine Weltgeschichte lehrt Hr. Hfr. *Heinrich* u. Schlözer, u. Hr. Prof. *Woltmann.*

Die *Geschichte des jetzigen Jahrhunderts* Hr. Prof. *Woltmann* öffentl. u. sein Handb. Hr. Prof. *Gaspari* hält ein *Zeitungscollegium.*

Von der *Europäischen Staatengeschichte* wird Hr. Prof. *Woltmann* die *Geschichte Belgiens*, der *Schweitz, Italiens* und *Rußlands* abhandeln.

Deutsche Reichsgeschichte erzählt Hr. Hfr. *Heinrich* u. Pütter.

Gesammte Geographie Hr. Prof. *Gaspari.*

Statistik Europens mit Einschluss der Statistik *Deutschlands* Hr. Hfr. *Heinrich.* Die *Statistik von Ungarn* lehrt ebenders. öffentlich.

Diplomatik Hr. Prof. *Mereau* u. Hr. Prof. *Lenz.*

Römische Alterthümer Hr. Prof. *Gaspari* u. Hr. D. *Jacobi.*

Deutsche Alterthümer u. *Heraldik* Hr. Prof. *Lenz.*

X. Philologie.

Philosophische Sprachlehre lehrt Hr. D. *Vater* öffentl.

Die *Hebräische Grammatik* lehrt Hr. Prof. *Ilgen* u. Dictaten. Hr. Adj. *Haller* verbindet damit die *Erklärung des Buchs Ruth* u. Hr. D. *Jacobi* u. Dictaten.

Arabisch, Syrisch u. *Chaldäisch* lehrt Hr. Prof. *Ilgen* u. Hr. Adj. *Haller* u. Michaelis u. Paulus.

Hr. Hofr. *Schatz* erklärt die *Wolken des Aristophanes* öffentl. Hr. Prof. *Ilgen* erklärt *Homers Odyssee* Hr. Adj. *Haller den Anacreon.* Hr. D. *Jacobi die Ilias* u. Hr. D. *Vater*, Plato's *Phaedo.*

Hr. D. *Vater* erklärt das *zehnte Buch der Institt. orat. Quinctilians.*

Ueber die *Metrik der lateinischen Dichter* hält Hr. D. *Vater* Vorlesungen.

Zum *Privatunterricht* im *Griechischen* erbieten sich Hr. Prof. *Ilgen*, Hr. Adj. *Mahlis*, Hr. D. *Tennemann*, Hr. D. *Jacobi* u. Hr. D. *Vater.*

Zu *Uebungen* im *Erklären lateinischer Schriftsteller* und im *Stil* erbieten sich Hr. Prof. *Ilgen*, Hr. Adj. *Mahlis*, Hr. D. *Tennemann*, Hr. D. *Jacobi* u. Hr. D. *Vater.*

Ein *Disputatorium* hält Hr. Prof. *Ilgen.*

XI. Neuere Sprachen.

Im *Französischen* giebt Hr. Lector *Pierron*, Hr. *Quant* u. Hr. *Henry* Unterricht.

Im *Englischen* Hr. Lector *Nicholson.*

Im *Italienischen* Hr. *de Valenti.*

XII. Freye Künste.

Im *Reiten* unterrichtet Hr. Stallmeister *Seidler.*

Im *Fechten* Hr. Hauptm. v. *Brinken* u. Hr. *Houx.*

In der *Musik* Hr. Capellmeister Carl *Stamitz* u. d. Hrn. *Schiek, Eckardt* u. *Richter.*

Im *Zeichnen* Hr. Zeichenmeister *Oehme.*

Im *Tanzen* Hr. Tanzmeister *Hoffe.*

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Unter allen Wissenschaften und Künsten besitzen die dramatische Dichtkunst und die Schauspielkunst beynah allein keine ihnen ausschliefsend gewidmete Zeitschrift. Den allgemeinen kritischen Journalen u. Zeitungen gestattet ihre Einrichtung und der Raum nicht, von Theater-Produkten mehr als eine kurze Anzeige und Würdigung aufzunehmen; und *damit* ist doch für die Bildung des dramatischen Schriftstellers, für die Kultur des Geschmacks und für den Fortschritt in der dramatischen Poesie selbst, wenig gewonnen. Für *umständliche* Darstellung des Spiels vorzüglicher Schauspieler, aus dem sich der angehende doch hauptsächlich bilden kann und mufs, ist nirgendwo Platz. Dies hat den Unterzeichneten bewogen, die Herausgabe eines Journals unter dem Titel:

Thalia und Melpomene,

zu übernehmen, von dessen Inhalte nur folgende allgemeine Umrisse angegeben werden können. 1) Ausführliche Beurtheilung und ästhetische Zergliederung der *neuesten* vorzüglichen Theater-Produkte. 2) Gleiche ausführliche Zergliederung älterer vorzüglicher Schauspiele des letztern Decenniums; Anzeige ihrer Sujets, Plans, Karaktere, Decorationen, Maschinerien etc. — Zum Behuf einer vollständigen den Theater-Directionen beynah unentbehrlichen Theaterbibliothek, die manches brauchbare Stück unverdienter Vergessenheit entreifsen, und unsre Bühne bereichern wird. 3) Kurze, doch stets *beurkundete* Anzeige der *neuesten minder erheblichen* Theaterstücke. 4) Aesthetische Abhandlungen über dramatische Dichtkunst und Schauspielkunst, über Declamation, Pantomime u. s. w. mit Beyspielen erläutert. 5) Beyträge zur ältern Geschichte des Theaters, vorzüglich des Deutschen; kritische Auszüge aus minder bekannten Schauspielen unsrer und andrer Nationen. 6) Entwürfe zu neuen Theaterstücken zum Behufe der Schauspieldichter. 7) Notiz der neuesten und vorzüglichsten Merkwürdigkeiten aller europäischen Bühnen. 8) Probescenen aus ungedruckten Stücken. — Man sieht leicht, dafs dieser Plan mit dem der *Rheinischen Musen* nicht zusammen treffe. *Sie* sind zwar vorzüglich, aber nicht ausschliefsend dem Theater, und beynah einzig den Neuigkeiten des Tags gewidmet, werden also, ihren anerkannten Werth ungerechnet, durch das gegenwärtige Journal keineswegs entbehrlich. Mit diesem Werke soll zugleich ein zweyter Plan verbunden werden, nehmlich Deutschland nach dem Muster der Londner Shakespear-Gallerie, so weit es in Deutschland erreichbar ist, eine *Gallerie* der interessantesten Scenen seiner besten Schauspiele zu liefern. Zu dem Ende wird jedes Heft eine Situation aus einem vorzüglichen älteren oder neueren deutschen Schauspiel enthalten, von einem berühmten teutschen Künstler gestochen, und von einer kritischen Zergliederung begleitet. Beyträge werden willkommen seyn, und nach Verhältnifs gut honorirt werden.

Julius Soden, Reichsgraf.

Da ich den Verlag dieses Journals, dessen Vortreflichkeit der berühmte Name des Herrn Herausgebers gewifs vollkommen verbürgt, übernommen habe, so füge ich nur noch dieser Ankündigung die Bekanntmachung der auf-

Digitized by Google

fern Gestalt hinaus, in welcher ich's zu Tage fördern werde, nebst den Bedingungen, unter welchen ich's dem deutschen Publikum zu liefern mir vorgenommen habe. Kupfer und Text werden in gros Quart geliefert, letzterer mit neuen lateinischen Lettern. Jeder Heft besteht ungefehr aus acht Bogen, und jedesmal mit einem Kupfer versehen. Man wird sich mit der Erscheinung eines jeden Hefts nicht an die Zeit binden, und dies zwar aus einem leicht zu berechnenden Vortheil für die Künstler, die hier zu der gröfstmöglichsten Vollkommenheit sich anheischig gemacht haben, aber auch dafür frey und ungezwungen arbeiten wollen. Weil doch aber mehrere Künstler ihre Beyträge dazu liefern, so gedenke ich jährlich wenigstens acht Hefte zu liefern. Sechs Hefte machen einen Band aus, wozu noch überdies ein Titelkupfer kommt, welches jedesmal ein Porträt von einem berühmten Schauspieler, oder Schauspieldichter vorstellen soll. Das erste Heft, wozu Herr Schubert in Meissen eine vortrefliche Scene aus dem Julius von Tarent zeichnet, die von Herrn D. Berger in Berlin gestochen wird, erscheint zu Johannis dieses Jahres gewifs. Auf dieses erste Heft wird nun bis zur jetzigen Ostermesse die Vorausbezahlung von 20 gr. angenommen. Subscription wird gar nicht angenommen, es sey von wem es wolle, es mufs vielmehr von Jedermann der zu machenden Bestellung der Betrag mit beygelegt werden, denn es werden nur so viele Exemplare gedruckt, als *wirkliche* Pränumeration dafür eingesandt wird. Auch kann man sich auf die blofsen Kupfer verbindlich machen, wo die Vorausbezahlung auf jedes einzelne Blatt 12 gr. beträgt. Es erhalten diese Kupfer die Unterschrift *Gallerie des deutschen Theaters*, machen für sich ein Ganzes aus, und werden numerirt. — Beym Empfang eines jeden Heft, oder des Kupfers allein wird allemal die Vorausbezahlung auf das folgende erlegt. Wem mein Pantheon der Deutschen, wovon zur jetzigen Ostermesse der zweyte Theil weit schöner, als der erste erscheinen wird, zu Gesichte gekommen ist, der wird hoffentlich nicht zweifeln können, dafs ich auch hier etwas Ausgesuchtes liefern werde. Noch bemerke ich, dafs wie gewöhnlich auf 10 Exemplare auch hier das eilfte frey gegeben wird, dafs aber Gelder und Briefe mir frankirt müssen zugesandt werden.

Chemnitz, d. 3. März 1796.

Karl Gottlieb Hofmann,
Buchhändler.

In meinem Verlage wird gleich nach der Ostermesse folgendes Werk erscheinen:

Maximen, Charactere und Anekdoten von Chamfort. Aus dem Französischen übersetzt von *N. P. Stampeel.* Welches hiermit zur Vermeidung aller Concurrenz angezeigt wird.

Leipzig, d. 23 März 1796.

M. Gottfr. Martini,
Buchhändler.

Von folgender merkwürdigen neuen Schrift:

A letter from Edmund Burke, upon the attaks made on him in the House of Lords, by Lord Lauderdale and the Duke of Bedford,

von welcher in London gleich nach ihrer Erscheinung mehrere Auflagen erfolgt sind, wird Herr Kriegsrath *Gentz* sogleich eine deutsche Uebersetzung mit einigen Anmerkungen herausgeben.

Berlin, am 22. Merz 1796.

Friedr. Vieweg der ältere.

III. Vermischte Anzeigen.

Abermahlige Erklärung.

Auf meine Erklärung in dem Intelligenzblatte der Allgemeinen Literatur-Zeitung (1796. Numero 11.): dafs mein in dem *Berlinischen Archive der Zeit und ihres Geschmacks* (1795. December, 518-9. S.) abgedruckter Brief an den Prediger *Jenisch* zu Berlin verfälscht, und dafs mir ein ganzer Absatz darin angelogen sey, fahren die Redactoren dieses Journals (Archiv, März 1796. 290-3. S.) mit beyspielloser Frechheit fort, die Aechtheit des Briefes zu behaupten. „Wir Alle für Einen, sagen sie, und Einer für Alle *bezeugen* auf unser Ehrenwort, und so lieb uns unsre Rechtschaffenheit und Anerkennung unserer Rechtschaffenheit ist, *dafs der Brief des Doctors Reinhard*, auf den angeführten Seiten des Archivs, *ächt und unverfälscht abgedruckt ward:* und müssen es nunmehr dem Publicum anheim stellen, welchem Zeugnisse es Glauben beymessen will."

Ihnen ist es also in einer Sache, bey welcher es auf ihre Ehre ankommt, schon genug, dafs das Publicum *glaubt.* Und doch sind sie es, welche die Beweismittel in Händen haben; sie, die da sagen könnten: hier ist die Handschrift!

Mir ist es nicht genug: ob und wem das Publicum *glauben* will, wenn ich gleich derjenige bin, der die Beweismittel nicht in Händen hat, der nicht zu beweisen braucht, und der die Presumtion und den Glauben nach allen Rechten für sich hat.

Nein! nichts von Glauben! Die Wahrheit! die Gewifsheit! Zu dieser Gewifsheit können wir auf keinem anderen Wege gelangen, als wenn die Redactoren des Archivs das *Original* meines Briefes an das hiesige Akademie-Gericht einsenden, und es recognosciren lassen. — Ich fordere sie dazu öffentlich und feyerlich auf, als zu dem einzigen Mittel, welches ihnen übrig bleibt, aber auch unfehlbar und auf Einmal entscheidet. Ich erbiethe mich gern, sie wegen aller *Kosten* schadlos zu halten. Schlagen sie diesen Weg nicht ein, so mufs ich sie hiermit eben so öffentlich für *Betrüger* und *Falsarii* erklären. Es ist jetzt die Frage, wer von uns auf immer vor dem Publicum gebrandmarkt erscheinen soll.

Göttingen, am 21. März 1796.

Karl Reinhard.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 47.

Mittwochs den 13ten April 1796.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodiſche Schriften.

Das Journal des Luxus und der Moden vom Monat März iſt erſchienen und enthält folgende Artikel: *I. Briefe* an eine Dame über verſchiedene Artikel des Luxus. Vier und zwanzigſter Brief. Künſtliche Perlen. *II.* Kunſt. Ueber eine Koloſſalſtatue auf dem Pantheon zu Paris nebſt einigen Bemerkungen über das Koloſſale in der Kunſt. *III.* Redouten-Neuigkeiten. 1. Aus London. 2. Aus Altona. Ein Gedicht, die Masken. 3. Aus Weimar. *IV.* Muſik. Neue Muſikalien. *V.* Theater-Nachrichten. 1. Aus Botzen in Tyrol. 2. Aus England *IV.* Moden-Neuigkeiten. 1. Aus London. 2. Aus Hamburg. 3. Aus Frankfurt. *VII.* Ameublement. *VIII.* Erklärung der Kupfertafeln, welche liefern: *Taf.* 7. Eine junge Teutſche Dame in neueſter Modetracht. *Taf.* 8. Eine Teutſche Dame ebenfalls in einer neuen Mode-Tracht. *Taf.* 9. Zwey Stühle von der neueſten Mode.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Nachſtehende neue Schriften ſind von der Jubilate-Meſſe 1796 an, in allen Buchhandlungen zu haben:

Etwas für den Chymiker und Apotheker von Joh. Phil. Becker. gr. 8. — 20 gr.

Vollſtändige auf Theorie und Erfahrung gegründete Anleitung zur Salzwerkskunde. 5ter Theil, welcher zugleich eine Umarbeitung des ganzen Werks enthält, von Karl Chriſt. Langsdorf, mit Kupfern. 4. — 2 rthl.

Deſſen Sammlung praktiſcher Bemerkungen, und zerſtreuter Abhandlungen für Freunde der Salzwerkskunde. 3s Stück, m. K. gr. 8. — 1 rthl.

Pſychologiſches Magazin. 1s Stück. gr. 8. — 8 gr.

Akademiſche Vorleſungen über Erneſti Lehrbuch der Litterär-Archäologie, von M. Georg Heinrich Martini. gr. 8. — 1 rthl. 12 gr.

Aeltere und neuere Kurmethoden des offenen Krebſes nebſt einem neuen auf Erfahrungen und Zeugniſſe gegründetem Heilmittel. 8. — 20 gr.

Oſtern und Michaelis vorigen Jahres waren folgende neu:

Merkwürdige mediciniſche Abhandlungen von der zu London 1773 errichteten Geſellſchaft von Aerzten. 3ter Band. gr. 8. — 1 rthl. 6 gr.

Auserleſene Bibliothek für kleine akademiſche Schriften, theol. philolog. hiſtor. und pädagogiſchen Inhalts. 1ſter Band, 1ſtes und 2tes Stück, von Joh. Fr. Degen. 8. 16 gr.

Feyerſtunden ein Geſchenk für Kinder zur angenehmen und nützlichen Unterhaltung. 8. — 12 gr.

Moraliſche Vorleſungen über die Pflichten der Keuſchheit und des ehelichen Vertrags. 8. — 10 gr.

Harleſii, Th. Chr., Introductio in hiſtoriam linguae graecae 3 Volumina. Editio secunda. 8 maj. — 4 rthl.

Lehrbuch der Hydraulik mit beſtändiger Rückſicht auf die Erfahrung. 2 Theile, mit Kupfern, von Karl Chr. Langsdorf. gr. 4. — 10 rthl.

Encyklopädiſches Handbuch der Vorbereitungswiſſenſchaften zu einem gründlichen Studium der alten römiſchen Klaſſiker. 1ſter Band, von Paul Friedr. Achat Nitſch und Joh. Fr. Degen. gr. 8. — 1 rthl. 20 gr.

Realleſebuch für Deutſche von Moralität u. Geſchmack. 8. 1 rthl. 8 gr.

Sammlung kl. akademiſcher Schriften über Gegenſtände der gerichtlichen Arzneygelahrtheit. 2ten Bd. 1s und 2s St. von D. Fr. Aug. Weitz. 8. — 18 gr.

Chirurgiſche Arzneymittellehre, der zweyten Klaſſe erſte Fortſetzung, mit K. von D. Chr. Lebrecht Römer. 8. 1 rthl. 12 gr.

Der ſich ſelbſt lehrende kleine Lateiner: Oder Lehrſtunden als Leſebuch für Kinder; nach der Methode Raff's, v. W. F. Hezel. 8. — 9 gr.

Mediciniſche Commentarien von einer Geſellſchaft der Aerzte zu Edinburg. 18r Theil. 8. — 18 gr.

Richterſche Buchhandlung
in Altenburg.

Neue Bücher zur Jubilate-Meſſe 1796 von A. L. *Reinicke* in Leipzig.

Cabale and Love, a Tragedy, translated from de German of Fr. Schiller. 8. 2) *Crome* Gedichte. 2te Aufl. 8. à 16 gr. 3) *Esprit* de la Langue françoiſe; ou Recueil d'Idiotismes, de Proverbes, d'Expreſſions choiſies etc. Ouvrage deſtiné aux Allemands. 8. à 1 rthl. 12 gr. 4) *Die Geiſterſeherinn*, Gräfinn Seraphine von Hohenacker. 3ter u. letzter Theil. 8. à 20 gr. 5) *Lobethan*, F. G. A., Grundſätze des Handlungsrechts mit beſonde-

Digitized by Google

rer Rückficht auf das Verlagsrecht des Buchhändlers und Eigenthumsrecht des Schriftſtellers. gr. 8. à 10 gr. 6) Ebendeſſelben Schauplatz der merkwürdigſten Kriege unſers Jahrhunderts. 4r Th. 2te Abth. Beſchluſs des ganzen Werks. 8. à 10 gr. 7) *Lottens* Tagebuch in Briefen an ihre Schweſter, mit einer Einleitung vom Rath Lenz. 8. 8) *Lucas*, J. G., phyſikaliſche Gründe zu meinem Unterrichte zur Bienenzucht, als ein 2ter Theil ſeines Unterrichts. 8. 9) *Schedel*, J. C., Ephemeriden für die Naturkunde, Oekonomie, Handlung und Gewerbe. 2r Jahrgang 1796. in 4 Quartalen. 8. 2 rthl. 10) *Schmiedtgen*, J. G. D., Rügen. Für biedre Teutſche, in Hinſicht ihrer Sprache, in Briefen. 8.

Von der

Hiſtoire des Chiens célebres, entremêlée de Notices curieuſes für l'hiſtoire naturelle par *Freville*.

erſcheint in meinem Verlage eine deutſche Ueberſetzung.

Paris, am 10 März 1796.

Fr. Th. de la Garde.

In der *Meyerſchen* Buchhandlung in Lemgo werden zur bevorſtehenden Jubilate-Meſſe 1796 folgende Bücher-Neuigkeiten fertig:

Althof, Beſchreibung ſeines Münz-Vorraths. 8.

Appianus, roman. hiſtoriarum, quae ſuperſunt, edidit L. H. Teucher. T. I. II. 8. maj.

Beermann, Grundſätze des heutigen deutſchen Kriegsrechts. 1ſten Bandes 2te Abtheilung. gr. 8.

Böhmeri, Electa Juris Feudalis. T. II. 4.

Borheck, Apparatus ad Herodotum intelligendum et interpretandum V. IIum. 8. maj.

Ciceronis Epiſtolae ad diverſos. Nach der Zeitfolge geordnet, nebſt Einleitung und Anmerkungen zum Schulgebrauch eingerichtet vom Prof. Borheck. 2ten Bandes 1te Abtheil. 8.

Kritiſche Erklärung der Lehre von dem durch den Tod Jeſu Gott dargebrachten Opfer und der dadurch ihm verſchafften Genugthuung. 8.

Gebhard, bibliſches Wörterbuch, als Realconcordanz über ſämmtliche Bücher A. u. N. T. für Prediger. 3ten Bandes 2tes St. gr. 8.

Geſindeordnung, Fürſtlich Lippiſche, von 1795. 8.

Hartmann, Handbuch der Griechiſchen Geſchichte. 1ſter Band. gr. 8.

Heraclidi et Anonymi de Incredibilibus libellus graece, cum graeco-latino Indice Vocabularium analytico edidit L. H. Teucher. 8.

Inſtruction, Fürſtlich Lippiſche, in Betreff des Schornſteinfegens. 4.

Leun, Handbuch des N. T. für Schulen und Academien. 2ten Bandes 1, 2te Abtheilung. gr. 8.

Meuſel, das gelehrte Teutſchland, oder Lexicon der jetztlebenden teutſchen Schriftſteller, fünfte Auflage. 1 B. gr. 8.

Pindari Carmen primum in Pſaumidem ſive Olympicorum quartum cum Commentarii ſpecimine edidit J. W. Süvern. 8. maj.

Verzeichniſs aller anonymiſchen Schriften und Aufſätze der vierten Ausgabe des gelehrten Teutſchlandes und deſſen 5ten Nachtrages etc. gr. 8.

Wachler, Verſuch einer allgemeinen Geſchichte der Litteratur für ſtudierende Jünglinge und Freunde der Gelehrſamkeit. 3ter Band. gr. 8.

Wangermann, Anweiſung zum Inquiriren, neue Auflage. 8.

Um jede Colliſion zu vermeiden, zeige ich hiermit an, daſs ich von den in England kürzlich erſchienenen

Miscellaneous Works of the late Mr. Gibbon, publiſhed by Lord Sheffield in two Vols. 4.

von einem ſachkundigen Gelehrten eine deutſche Ueberſetzung veranſtalten laſſe, die nächſtens in allen Buchhandlungen zu haben ſeyn wird.

Hamburg, im März 1796.

B. G. Hoffmann.

In England erſchien vor kurzem mit vielem Beyfall: *Nature and Art. By Mrs. Inchbald* (der Verfaſſerinn *einer einfachen Geſchichte*). in 2 Volumes.

und wird gut überſetzt von einem ſchon bekannten Mann bis nächſte Michaelis-Meſſe erſcheinen.

In unſerm Verlage iſt ſo eben erſchienen:

Allgemeines Verzeichniſs der Bücher, welche in der Frankfurter und Leipziger Oſtermeſſe des 1796ſten Jahres entweder ganz neu gedruckt, oder ſonſt verbeſſert wieder aufgelegt worden ſind, auch inskünftige noch herauskommen ſollen. gr. 8. (geheftet, 10 gute Groſchen.)

Leipzig, den 2ten April 1796.

Weidmannſche Buchhandl.

Gleich nach der Oſtermeſſe dieſes Jahrs erſcheint in unſerm Verlag:

Hufeland, Ch. W. D., Kunſt das menſchliche Leben zu verlängern. gr. 8.

Jena, im März 96.

Akademiſche Buchhandlung.

Neueſte Verlagswerke der *Hoffmannſchen* Buchhandlung zu Weimar:

Almanach oder Taſchenbuch für Scheidekünſtler und Apotheker für's Jahr 1796., mit Kupf., von Götling. kl. 8. 12 gr.

Die neuen Arkadier, eine komiſche Oper in 2 Aufz. nach dem Spiegel von Arkadien, für das Weimariſche Hoftheater bearbeitet. 8. — 9 gr.

Henke, P. C., Archiv für die neueſte Kirchengeſch. 3 B. 1, 2s Stück, broch. 1 rthl.

Huth, G., Magazin für die bürgerl. Baukunſt. 3 Th. — 1 rthl.

Lyncker's, Freyh. v., erſte Grundregeln der neuern Feldbaukunſt. — 2 gr.

Schulz.

Digitized by Google

Schulz, Friedr., kleine prof. Schriften. 5r Th. — 20 gr.
—— deſſen Kabinetsſtücke, mit einem Kupf. von Chodowiecky. 8. Schrbp. 21 gr.
Kirchner, J. M., Lehre über geometr. u. ökonom. Zertheilung der Felder, m. Kupf. gr. 8. — 16 gr.
Jacobi, A. F., die Religion aus der Bibel, 2te vermehrte Ausgabe. 8. — 21 gr.
Portrait des Hn. Coadjut. v. Dalberg, Kant, Wieland, jedes à 6 gr.

Da nunmehr die *dritte Abtheilung*, welche den erſten Theil meiner ſyſtematiſchen Anweiſung zum Schön- und Geſchwindſchreiben beſchlieſst, die Preſſe verlaſſen hat; ſo iſt ſolche in den Hilſcherſchen Buchhandlungen in Leipzig und Dresden, und bey dem Verfaſſer, zu bekommen. Selbige beſtehet in *Current-Canzley-* und ſowohl *ſtehender* als *gelegter Current-Schrift* zum Schön- und Geſchwindſchreiben; ingl. in *Kaufmänniſcher*, ſowohl mit franzöſiſcher Coulée- als engliſcher Feder zu ſchreibender *Current*. Ferner wird für Lehrer der Kalligraphie eine beſondere Anweiſung gegeben, wie ſie Anfänger im Schreiben, auf eine ſehr leichte Methode, zweckmäſsig unterrichten können.

Der Ladenpreis des nunmehr vollendeten erſten Theils iſt 6 rthl. in Conv. M. auf Schreibpapier, und 7 rthl. 12 gr. auf Schweitzerpapier. Auch wird, jedoch nur auf Schreibpapier, jede einzelne Abtheilung dieſes Theils für 2 rthl. verlaſſen.

Und ohſchon ein gewiſſer Recenſent die I. und II. Abtheil. dieſes Werks herabzuſetzen geſucht, und das Kind gleich im erſten Bade erſticken wollen; ſo glaube ich doch, daſs es ihm deswegen nicht gelingen möchte, weil es nicht nur Kenner und Sachverſtändige mit Beyfall aufgenommen, ſondern auch von Liebhabern der *reinen deutſchen Schriften* wirklich für nutzbar befunden worden iſt. Vielmehr hoffe ich, daſs mein Werk ſich allemal, beſonders gegen ſo *ſchwache* Angriffe, als jener Recenſent gethan hat, ſelbſt vertheidigen werde. Daher ich auch nicht für nöthig finde, auf jene Recenſion weiter zu antworten. *Grundlichere* aber ſollen mir willkommen ſeyn und zur Belehrung dienen.

Chriſtian Gottlob Roſsberg.

N o t e

de quelques Livres nouveaux qui ſe trouvent chez J. Decker, Libraire à Bâle.

Les prix ſont en livres-eſpèces de France.

La rive gauche du Rhin, par le Citoyen Böhmer. 3 Cahiers. — L. 3.
Anecdotes curieuſes et peu connues ſur différens perſonnages qui ont joué un rôle dans la révolution. — L. 1. 10 S.
Acte conſtitutionnel de la Rép. Franç. avec le diſcours de Boiſſy d'Anglas. — L. 1. 16 S.
Inſtruction ſur le calcul des nouvelles meſures républicaines. — L. 1. 4 S.
Liſte des Députés au Corps législatif et Membres du Directoire exécutif, avec l'organiſation de ce Directoire L. 1. 4 S.
Oeuvres philoſophiques de Cicéron. Paris de l'impr. de Didot. 1796. 10 Vol. 18. — L. 20.
Teſtament d'un Electeur de Paris (le Couſin Jacques). — L. 3. 10 S.
Traité de la peinture par Léonard de Vinci. Paris 1796. gr. 8. avec fig. — L. 18.
Les ſaiſons de Thompſon, Paris de l'impr. de Didot, gr. 8. ſur pap. velin, figures avant la lettre, édition magnifique, dont il n'a été tiré que 300 exemplaires. — L. 30.
Apperçu des deux dernières campagnes de l'armée du Nord, par Sauviac (brochure fort intéreſſante). — L. 1. 4 S.
Suite aux mémoires de Dumouriez. — L. 1.
Appel à l'opinion publique du jugement du Conſeil des 500 dans la cauſe des parens d'émigrés. — L. 1.
Rapport des Repréſentans du peuple Camus, Bancal etc. édition avec notes. — L. 3.
Campagne du Duc de Brunsvic contre les Français en 1792. 3 Parties. — L. 4.
Almanac des gens de bien pour 1796. (Satyre du gouvernement.) — L. 1. 10 S.
Almanac des Muſes pour 1796. — L. 3.
Recueil de pieces authentiques ſervant à l'hiſtoire de la révolution à Straabourg. 2 Vol. 8. — L. 7. 10 S.
Collection d'auteurs grecs, publiée par Gail, et contenant les hymnes de Callimaque par Du Theil, les Républiques d'Athènes et de Sparte de Xenophon par Gail; les Idylles de Bion et Moſchus par le même; le Manuel d'Epictète par Lefebvre Villebrune, avec le texte grec; les Odes d'Anacréon par Gail; la Mythologie dramatique de Lucien ou ſes dialogues, par le même; en tout 10 Vol. 18. imprimés par Didot ſur papier velin, en partie ornés de figures, très-jolie édition. — L. 36.
Les Confeſſions d'un Solitaire. 2 Vol. 18. — L. 3.
Helène Woudlei, trad. de l'anglois de Milady Bonhot. 2 Vol. 12. — L. 3.
Aphoriſmes politiq. de Harrington, de l'impr. de Didot. 18. — L. 3.
Les aventures de Caleb Williams, par Godwin. 2 Vol. gr. 8. — L. 8.
Meillan, Repréſentant du peuple. — L. 2.
Eſſai ſur la vie de l'Abbé Barthelémy, par (le Duc de) Nivernois. — L. 1. 10 S.
Second voyage dans l'intérieur de l'Afrique par Levaillant. 3 Vol. avec fig. — L. 24.
Le même. in 4. — L. 48.
Le même. 8. avec fig. enluminées. — L. 30.
Mémoire ſur la Guerre de la Vendée par le Général Turreau. — L. 4.
Timoléon, tragédie par Chénier. — L. 1. 4 S.
Bulletin de littérature, 63 numéros.
Conſidérations militaires ſur les fortifications par d'Arçon. L. 7.
Carte des partages de la Pologne, en 1772, 1793 et 1795, compoſée avec des caractères mobiles par Guillaume Haas, joliment enluminée. — L. 1. 10 S.

Bâle, le 20 Mars 1796.

Digitized by Google

Das von dem Herrn Professor von Eggers zu Copenhagen verfertigte *Lehrbuch des Naturrechts und des Preussischen allgemeinen Landrechts*, welchem Eine hochpreisl. Königl. Gesetzcommission den auf ein solches Lehrbuch ausgesetzten Preis zuerkannt hat, wird jetzt bey mir gedruckt und soll, wo möglich, gleich nach Johannis dieses Jahres erscheinen. Es besteht aus drey Bänden in gross Octav. Der *erste* Band liefert in lateinischer Sprache ein Lehrbuch des *Natur-* und *allgemeinen Privatrechts* mit besonderer nähern Rücksicht auf die neue Preussische Gesetzgebung. Der *zweyte* enthält das Lehrbuch des *allgemeinen Preussischen Landrechts* nach dessen neuer mittelst des Königl. Patents vom 5. Februar 1794 authorisirten Ausgabe. Der *dritte* ist ein Lehrbuch der *Processordnung*, gleichfalls nach der neuen Ausgabe der aus drey Theilen bestehenden allgemeinen Gerichtsordnung, und den das Hypotheken- und Deposital-Wesen betreffenden Anordnungen. Das Ganze umfasst solchergestalt die vollständigste Anleitung zum Studium der neuen Gesetzgebung, besonders der Preussischen; und ist, was Vortrag und Form betrifft, sowohl für den Rechtsgelehrten überhaupt, als insbesondere zum Gebrauch akademischer Vorlesungen eingerichtet.

Berlin, den 12 März 1796.

Georg Decker.

Anzeige zur Verhütung der Concurrenz.

Nächstens erscheint im Verlage einer bekannten Buchhandlung *Chamforts Maximen, Charactère und Anekdoten, aus dem Französischen übersetzt.* *)

Unter der Aufsicht des Herrn Leibmedicus Wichmann hieselbst, wird von

An Enquiry into the nature, Cause and Method of cure of Nervous disorders, by Alex Thomson, the fourth Edition.

nächstens eine deutsche Uebersetzung in unserm Verlage erscheinen, welches wir um Collision zu vermeiden hierdurch bekannt machen.

Hannover, im März 1796.

Gebrüder Hahn.

III. Bücher so zu verkaufen.

Sechs Jahrg. der Jen. allg. Lit. Zeit. von 1789 bis mit 1794 sind compl. und sauber gehalten; 5 Jahrgänge in 15 Quartbänden, der letzte ungebunden, für 18 rthl.; eben so 5 Jahrgänge der Rintel. theol. Annalen für 3 rthl. zu verkaufen. Beydes zusammen, incl. der Küste, für 20 rthl. In der Leipz. Ostermesse 96 zu erfragen beym Kaufmann, Hrn. Kretzschmar, zu Leipzig in der Reichsstrasse in der Salamanca.

IV. Vermischte Anzeigen.

Es ist eine ausgemachte Sache, dass zur Verhütung aller üblen Zufälle bey Brüchen nur ein gutes, bequem anliegendes, nicht drückendes, und doch die Gedärme und das Netz gehörig zurückhaltendes Band nothwendig seye. Wie viele mit Brüchen behaftete Personen sind leider das Opfer schlechter Bruchbänder, die sie von Charletans und Unwissenden, die die Verschiedenheit und Behandlung der Brüche weder wissen noch kennen, erhielten, und daher geschiehet, dass durch schlechte, ihrem Bruch und dem Bau des Körpers gar nicht angemessene, Bruchbänder Einklemmungen entstehen, dass zuletzt der kalte Brand dem Patienten sein Ende beschleuniget, welcher durch ein gutes Bruchband noch viele Jahre hätte erhalten werden können. Eine seit vielen Jahren blos auf dergleichen Zufälle gerichtete praktische Erfahrung hat Endesgenannten in den Stand gesetzt, wie es ein jeder Schaden insbesondere verlangt, Patienten zweckmässig zu bedienen. Es bietet daher Endesbenannter, welcher vom K. P. Ober-Collegio Medico zu Berlin, Magdeburg, vielen Universitäten, Medicis, Physicis und Professoribus Anatomicis etc. in allen seinen Maschinen examinirt, und bestens approbirt worden, seine Hülfe und Dienste allen denjenigen an, welche mit Leibesschaden, Nabelbrüchen, Mastdarm- und Mutter-Austritt oder Vorfall, unwillkührlichen Abgang des Urins in und ausser dem Schlafe beschweret sind; nebst vielerley Arten von Bandagen, nachdem es jeder Bruch insbesondere erfordert, welche so bequem, dass sogar die Lendenriemen zu entbehren, wobey man ohne Gefahr reiten, fahren, fechten, tanzen und alle Leibesübungen machen kann, ferner bequeme Tragbeutel für Brüche die in den Hodensack treten, und nicht mehr zu reponiren sind, ganz compendiöse neu erfundene Urinhalters für beyderley Geschlechts, Urinsperrer für jene welchen der Urin im Schlaf abgeht, von elastischen Gummi, Catheters, Bougies, Milch- und Warzenzieher, Clystir- Mutter- u. Injections-Spritzen, Halsröhren, Halszieher, Fontanel-Binden, elastische Hosenträger, Maschinen fürs Gehör, zu Comprimirung der Urethra foeminarum et virorum, für fliessende goldene Ader, Erschlappung der intestini recti, für fistulam lacrymalem, für die Hasenscharten, um den Kopf gerad zu halten, zur Amputation, coupre-Chef, zu Aufhebung des Bauchs, zu Abzapfung der Wassersüchtigen, Rauchtabak-Clystirspritzen, und sonst für alle äusserliche Gebrechen nöthige Maschinen. Zu Leipzig wohne in den Messen in der Petersstrasse im Doctor Wendlers Hause beym Hausmann Hofmann.

Joh. Christian Schropp,
K. P. app. Bandagist zu Berlin u. Magdeburg, vom Königl. General-Directorio concessionirt auf alle Preussische Länder.

*) Vermuthlich ist dies die nämliche Uebersetzung die bey Hn. Martini in Leipzig erscheinen soll? Es wäre zu wünschen dass man in solchen Ankündigungen wenigstens die Verlagshandlung bestimmt anzeigte.

d. R. d. A. L. Z.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 48.

Mittwochs den 13ten April 1796.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodiſche Schriften.

Berliniſches Archiv der Zeit und ihres Geſchmacks, 1796, *April. M. Kupf. Berlin, beg Friedr. Maurer.* Inhalt: 1) Ueberſicht der neuſten Staatsbegebenheiten von Europa, 1796. Fortſ. 2) Ueber Beurtheilung der Kunſtwerke. Von Hrn. Rektor *Friſch.* 3) Bemerkungen über Riga. Von Hrn. J. C. *Brandes.* 4) Sechs Stunden aus Finks Leben, 1, 2, 3te Stunde. 5) Schriftſteller-Eitelkeit und Kleinheit groſser Städte. Eine Satyre an einen *jungen groſsen Mann* in der Provinz, der ſein Licht in Berlin wollte leuchten laſſen. Von Hrn. *Gottſchalk Nekker.* 6) Neue Modeartikel. 7) Literariſcher Anzeiger.

Das Journal des Luxus u. der Moden vom Monat April iſt erſchienen, und enthält folgende Artikel: I. Briefe an eine Dame über die Kunde verſchiedener Waaren des Luxus und unſrer modiſchen Bedürfniſſe. Fünf und zwanzigſter Brief. Zobel. II. Moden mit Hausthieren. Ueber die Entdeckung der Verbrecher durch Spürhunde. III. Kunſt. 1) Entwurf einer Geſchichte des Koloſſalen in den Kunſtwerken des Alterthums. 2) Freymaureriſche Kupferſtiche. IV. Ueber den Lokalkarakter der Hamburger ihre Modebeluſtigungen und Zeitkürzungen. V. Theater. 1) Theatercorreſpondenz. 2) Pariſer Theateranekdote. VI. Modenneuigkeiten. 1) Aus Frankreich. 2) Aus Teutſchland. VII. Muſik. 1) Fernere Nachricht von dem Bogenclaviere des Hrn. v. Meyer zu Görlitz. 2) Neues Tonſyſtem des Hrn. Venzky. 3) Neuerſchienene Muſikalien. VIII. Zimmerverzierung. Ein ovaler Eckkamin. IX. Erklärung der Kupfertafeln, welche liefern Taf. 10. Eine junge teutſche Dame in einem eleganten Halbanzuge von neueſtem Geſchmacke. Taf. 11. Einen jungen Mann im Negligee von neueſter Mode. Taf. 12. Einen ovalen Eckkamin von neuer Erfindung.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Bey Fried. Aug. Leo zu Leipzig iſt eben fertig geworden, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Pfannenberg, Rector der Hauptſchule zu Deſſau. Ueber die redneriſche Aktion mit erläuternden Beyſpielen, vorzüglich für ſtudirende Jünglinge. 8. 20 gr.

Dieſe Schrift wird unſtreitig zur nöthigen Verbeſſerung der Redner Geberden in Kirchen, Schulen und anderen Orten, wo öffentlich Vorträge gehalten werden, viel würken, da ſie in dieſem Fache Erfahrungen eines Mannes im Amte enthält; und die Theorie mit zweckmäſsigen Beyſpielen verſehen iſt.

In unſerm Verlage iſt ſo eben erſchienen:

Henſingers, Joh. Heinr. Gottlieb, Doctors und Privatlehrers der Philoſophie zu Jena, *Verſuch einer Encyklopädie der Philoſophie, verbunden mit einer praktiſchen Anleitung zu dem Studium der kritiſchen Philoſophie vorzüglich auf Univerſitäten.* 2 Theile. gr. 8. 2 Thlr. 12 gr. oder 4 Fl. 30 kr.

Dieſes in Briefen abgefaſste Werk verbreitet ſich über folgende Gegenſtände.

Erſter Theil. Einleitung. 1. *Brief:* Ueber den Unterſchied denkender und nicht denkender Menſchen, und über Gelehrſamkeit überhaupt. 2r. *Br.* Ueber das Verhältniſs der Philoſophie zur Gelehrſamkeit. 3. *Br.* In welcher Abſicht hört man Philoſophie auf der Univerſität? 4. *Br.* Ueber Philoſophie und ihre Theile. *Empiriſche Pſychologie.* 5. *Br.* Ueber das Vermögen der unmittelbaren Erkenntniſs, oder Verſtand. 6. *Br.* Ueber das Vermögen der mittelbaren Erkenntniſs, oder Vernunft. 7. *Br.* Ueber die Einbildungskraft als das Fortpflanzungsvermögen der Erkenntniſſe. 8. *Br.* Ueber das Gefühlvermögen. 9. *Br.* Ueber das Begehrungsvermögen. *Kritik der reinen Vernunft.* 10. *Br.* Ueber Urtheile a priori und a poſteriori, desgleichen über analytiſche und ſynthetiſche Urtheile. 11. *Br.* Wie ſind ſynthetiſche Sätze der Geometrie und Arithmetik möglich? 12. *Br.* Wie ſind Naturgeſetze möglich? 13. *Br.* Fortſetzung. 14. *Br.* Fortſetzung und Beſchluſs. 15. *Br.* Raiſonnement über Kritik der reinen Vernunft, über die Erfindung und über den Nutzen dieſer Wiſſenſchaft.

Zweyter Theil. Logik. 1. *Br.* Von Begriffen und Eintheilungen. 2. *Br.* Von Erklärungen und Urtheilen. 3. *Br.* Von dem Vernunftſchluſſe. 4. *Br.* Von Beweiſen, Verhältniſs der Logik zu andern philoſophiſchen und nichtphiloſophiſchen Wiſſenſchaften. *Metaphyſik.* 5. *Br.* Ueber Metaphyſik überhaupt. Angewandte Metaphyſik.

Digitized by Google

fik. 6. *Br.* Fortsetzung der angewandten Metaphysik. 7. *Br.* Beschluss der angewandten Metaphysik. Ueber das Verhältniss der Metaphysik zu andern philosophischen und nichtphilosophischen Wissenschaften. *Kritik der praktischen Vernunft.* 8. *Br.* Ueber regulative Principien, und ihren Ursprung in der Natur des Denkvermögens oder der Vernunft. 9. *Br.* Ueber das Begehren oder Wollen, und den Antheil der Denkkraft (Vernunft) an dem Begehrungsvermögen, d. h. über *praktische Vernunft.* 10. *Br.* Reine Vernunft ist praktisch. Resultate hieraus, nämlich Gott und Unsterblichkeit. Erörterungen über die mögliche Realisirung des höchsten Gutes. — *Metaphysik der Sitten.* 11. *Br.* Praktische Ontologie und Cosmologie. 12. *Br.* Ethik oder reine Moral. 13. *Br.* Reines Naturrecht. — *Praktische Anthropologie.* 14. *Br.* Religion als Tugendmittel vorgestellt. 15. *Br.* Ueber bürgerliche Gesellschaft als eine der Ausübung des Sittengesetzes sehr angemessene Einrichtung. Ueber Pflichten und Rechte des Menschen und des Bürgers. 16. *Br.* Ueber Vaterlandsliebe, als vollkommne Bürgerpflicht. 17. *Br.* Bearbeitung und Pflege der Wissenschaften als Angelegenheit der menschlichen Gesellschaft und als Menschenpflicht vorgestellt. 18. *Br.* Eintheilung aller Wissenschaften nach einem inneren Princip. Charakteristik der vornehmsten derselben. 19. *Br.* Pflichten des Gelehrten.

Dies ist der reiche Inhalt der gegenwärtigen *Encyclopädie der Philosophie*, welche der Hr. Verfasser ganz eigentlich zu einem Handbuche, vorzüglich studirender Jünglinge auf Akademieen, um sich daraus ohne Erklärung eines Lehrers zu unterrichten, bestimmt hat. Wir zweifeln nicht, dass sich dies Werk durch seinen angenehmen, lichtvollen und leichten Vortrag, zu diesem Zwecke allgemein empfehlen werde.

Weimar, d. 8. April 1796.

F. S. priv. Industrie-Comptoir.

In kommender Jubilatemesse erscheint in Leipzig ein Werk über die *Freundschaft*, das wegen des allgemein interessanten Gegenstandes gewiss auch seine Freunde finden wird. Der Verfasser, ein längst beliebter Schriftsteller, behandelt die Freundschaft nach den vier Menschenaltern auf die vielseitigste Art. Wir machen jeden, dem Kindererziehung und Menschenstudium Pflicht ist, oder der sich von einem Gefühle, das, wie der Verfasser sagt, die Kraft der Liebe hat, ohne ihre zerstörende Macht zu haben, gerne belehren möchte, im voraus darauf aufmerksam, und versprechen jedem hinreichende Befriedigung.

Neue Verlagsartikel der Arnoldischen Buchhandlung in Schneeberg zur Ostermesse 1796, welche im allgemeinen Bücherverzeichnisse nicht stehen.

Etwas für Pferdeliebhaber, mit 12 ausgemahlten Kupfern von Veith in gr. 4. auf holl. Pappier.

Fündlinge, sechs, erster Theil, zweyte unveränderte Ausgabe mit 1 Kupfer von Stölzel, Schreibp. kl. 8. 16 gr.

Licht und Finsterniss. Roman und nicht Roman, mit 1 Titelk. von Stölzel. Schreibp. kl. 8.

Oberländer J. G. technische Erfindungen und Beyträge zum Besten der Manufakturen, Fabriken und der Haushaltungskunst. 2r Band mit 12 Kupfern. Auch unter dem Titel: Oberländer J. G. Beschreibung von zwey durch Wind und Wasser treibbaren Bohrmaschinen zu allerley Gebrauche; eines einfurchigen Pfluges für gebirgische Gegenden; einer vollständigen Wollekrempelmaschine; eines im Strickbeutel fuhrbaren Flachsspinnrades für Damen, und einer verbesserten Zwirnmaschine, kl. 8.

Spielereyen, unschuldige, für Kinder, die Lust zum Zeichnen haben, mit 12 ausgemahlten und 12 schwarzen Kupfern von Veith in gr. 4. auf holl. Papier.

Zu Johannis wird fertig:

Aurora. Beyträge zur Kenntniss von Sachsen, als Fortsetzung der erzgebirgischen Blatter. 1r Theil. kl. 8.

Vorige Messe waren neu:

Oberländer J. G. Beschreibung einer ganz neuen ungemein grosen Baumwollenspinnmaschine; einer dazu gehörigen Wollekrempelmaschine; eines verbesserten Flachsspinnrades mit 2 Spulen und einem Schieber, um das Forthaken zu vermeiden, und der burjaischen Wagenwinde 21 gr.

Handbuch für Zeichner, mit 7 Kupfern in Fol. 2 Thlr. 8 gr.

Sechs Fündlinge, 2r Theil mit 1 Titelkupfer von Stölzel 16 gr.

Fix, C. G. Abriss der churfächsischen Kirchen- und Consistorienverfassung etc. 20 gr.

Denkwürdigkeiten des ehemaligen Nachtwächters Robert zu Zwatzen, derzeitigen Satrapen im Lande Caramania etc. 2 Theile 1 Thlr. 12 gr.

Etwas zur Beherzigung für künftige Hauslehrer. Schrbp. u. broschirt 4 gr.

Zur Vermeidung jeder Collision zeigen wir hiemit an, dass künftigen Sommer in unserm Verlage eine deutsche Uebersetzung von

Merciers Tableau de Paris — wie es nach der Revolution ist, und welches jetzt dort bey Louvet unter der Presse ist — erscheinen wird.

Der Uebersetzer ist beyder Sprachen sehr machtig, und noch nicht lange aus Frankreich, wo er während der Revolution gelebt hat, zurückgekehrt, und in Paris selbst sehr bekannt. Für schönes Aeusere werden wir gleichfals Sorge tragen.

Heidelberg, d. 24. März 1796.

Gebrüder Pfähler.

Anzeige neuer Bücher zur Ostermesse 1796, im Verlag von Friedrich August Leo in Leipzig.

Dämmerungen für Deutschlands gute Töchter von I. A. D. Schmiedigen, 8. mit einem Kupfer 1 Thlr. 4 gr.

Spiess, Krist. Heinr. Meine Reisen durch die Höhlen des Unglücks und Gemacher des Jammers. 8. mit 2 Kupfern und einer Vignette.

Pfan-

Digitized by Google

Pfannenberg, Joh. Gottfr. Ueber die redneriſche Aktion mit erläuternden Beyſpielen; vorzüglich für ſtudirende Jünglinge. 8. 20 Gr.

Handbuch, gorgraphiſches, für die Jugend zum Gebrauch in Schulen, und für Liebhaber der Geographie, 3r und letzter Theil nebſt Regiſter und 4 Landkarten gr. 8.

Spieſs, Kriſt. Heinr. Die zwölf ſchlafenden Jungfrauen, 3r und letzter Theil mit Kupfern. 8.

Muſter, neue guſtöſe, zum Sticken für Damen. 4. 2 Thlr. 12 gr.

Magazin für Freunde des guten Geſchmacks etc. 2ter Bd. 1, 2, 3, und 4tes Stück. gr. 4. mit Kupfertafeln und colorirten Blättern. 5 Thlr. 12 Gr.

Modell- und Zeichenbuch für Ebeniſten, Tiſchler, Tapezierer und Stuhlmacher, 20ſtes bis 34ſtes Heft, oder Ende. 4. à 8 gr.

Jugendzeitung, oder denkwürdige Neuigkeiten für die Jugend, 1 — 12tes Stück, 4. mit Kupfern und Muſik. 2 Thlr.

Parkins, G. J. Esq. Entwürfe zu Anlagen und Verſchönerungen der Landſitze und groſsen Gärten im engl. *Landſchaftsſtyle mit 6 Plans.*

Beyers, J. M. Kurze und gründliche Anleitung alle Art zahmes Federvieh mit Nutzen zu erziehen und zu mäſten. 8. 5 gr.

Haan, M. Fried. Gottl., Schulgeſangbuch für niedere Stadt- und Landſchulen nebſt einigen Schulgebeten, 8. à 6 gr. 10 Exemplar 2 Thlr. 20 Exemplar 3 Thlr. 16 gr. und 30 Exemplar 5 Thlr.

Lebensbeſchreibung, merkwürdiger und berühmter Kaufleute. 8. 20 gr.

III. Bücher ſo zu verkaufen.

Anzeige einer zum Verkaufe ſtehenden Sammlung der ſämtlichen *Swedenborgiſchen* und anderer Schriften.

Es iſt bekannt, wie ſelten ſich die philoſophiſchen ſowohl als die theologiſchen Original-Werke des Baron *Emanuel von Swedenborg* ſchon ſeit Jahren gemacht haben. Es wird daher Beſitzern und Vorſtehern groſser Bibliotheken, ſo wie den Liebhabern und Kennern literariſcher Seltenheiten und beſonders der ſo merkwürdig gewordenen Swedenborgiſchen Schriften, die Anzeige von einer *ſehr vollſtändigen Sammlung der Original-Schriften dieſes merkwürdigen Mannes*, und die Ausbietung derſelben zum Verkaufe an die *Meiſtbietenden* nicht unwillkommen ſeyn. Dieſe Sammlung enthält:

I. Von den *philoſophiſchen* Schriften Sw.: Opera Philoſophica et Mineralia. Drs. et Lpſ. 1734. Fol. Tom. I-III. Regnum Animale. P. I. II. Hag. 744. 4. Oeconomia Regni Animalis. Lond. et Amſtel. 740. 741. P. I. II. 4. Prodromus Philoſophiae ratiocinantis de Infinito. Lpſ. 734. 8vo. Prodromus Principior. Rerum Naturalium etc. Amſt. 727. 8. Miſcellanea obſervata circa res naturales. P. I. II. III. IV. Lpſ. et Naup. 722. und mehrere kleine Abhandlungen in latein. und ſchwediſcher Sprache.

II. Von deſſen *theologiſchen* Schriften: 1. Arcana Coeleſtia. Vol. I-VIII. Lond. 749-756. 2. De Nova Hieroſolyma et ejus doctrina Coeleſti. Lond. 758. 3. De Equo Albo. Ib. eod. 4. De vltimo Judicio. Ib. eod. 5. De Telluribus. Ib. eod. 6. De Coelo et Inferno. Ib. eod. 7. Doctrina Novae Hieroſolymae de Domino. Amſt. 763. 8. Doctrina N. H. de ſcriptura Sacra. Ib. eod. 9. Doctrina Vitae pro N. H. Ib. eod. 10. Doctr. N. H. de Fide. Ib. eod. 11. Continuatio de vlt. Judicio. Ib. eod. 12. Sapientia Angelica de Divino Amore et de Div. Sapientia. Ib. eod. 13. Sap. Ang. de Div. Providentia. Ib. 764. 14. Apocalypſis Revelata. Amſt. 766. 15. Deliciae Sap. de Amore Conjugali. Amſt. 768. 16. De Commercio Animae et Corporis. Lond. 769. 17. Summaria Expoſitio Doctrinae N. H. Amſt. 769. 18. Reſponſum ad Epiſtolam Amici (Hartley). Lond. 769. 19. Vera Chriſtiana Religio. Amſt. 771. Hierzu noch 20. (Beyeri) Index Initialis in Opp. Swedenb. theologica tripartitus. Amſt. 779.

Alle dieſe Originalſchriften Sw. ſind in halb Pergament feſt und ſchön gebunden, durchaus rein und gut gehalten, und die theologiſchen überdies auf das beſte holländ. und engliſche Papier, in dem gröſsten Quartformate, gedruckt. Auſser dieſen Originalſchriften ſelbſt ſind noch alle bis 1795 in England, Frankreich und Teutſchland von denſelben heraus gekommenen Ueberſetzungen, nämlich 35 Quart- und Octav-Bände *engliſche*, 10 Bde. *franzöſiſche* und 14 Bde. *teutſche*, vorhanden. Man wunſcht die Sammlung *im Ganzen* an den zu verkaufen, der binnen dato und *Johannis das höchſte annehmliche Gebot* darauf gethan hat. Da jedoch von den meiſten theologiſchen Schriften, ausgenommen No. 1. 6. 14. 16. 19. 20., Doubletten vorhanden ſind; ſo wird man dieſe den Liebhabern, die binnen der beſtimmten Zeit *das höchſte Gebot* darauf gethan haben, *einzeln* überlaſſen können. Dieſes wird der Fall auch in Anſehung der completten Sammlung ſeyn, wenn bis Ende der Oſtermeſſe kein annehmliches Gebot dafür eingegangen iſt: daher auch auf die Aufträge für einzelne Bücher aus der Sammlung Rückſicht genommen wird. Auch können einige überaus ähnliche Kupferſtiche von Swedenborg nach der Originalzeichnung von *Martin*, oder nach der ſehr treuen Copie von *Battersby*, oder nach dem zweyten Nachſtiche von *Raas*, abgelaſſen werden. Die Committenten wenden ſich mit ihren Vorſchlägen und Aufträgen in *poſtfreyen* Briefen an Unterzeichneten. Auswärtige müſſen ihre Beſtellungen durch ein hieſiges Handelshaus machen, wo ſogleich bey Verabfolgung der Bücher die Kaufſumma gehoben werden kann, oder ſonſt einen ſichern Ort zu Hebung der Gelder anweiſen. Die Verabſendung geſchieht auf Koſten und Riſiko der Kaufer. *Unfrankirte* Briefe werden nicht angenommen. Wer auf ſein Gebot keine Antwort erhält, nimmt dies als verneinende Antwort an. Unter denſelben Bedingungen ſind bey Unterzeichneten noch folgende Werke zu haben: Mich. Caſp. *Londorpii* Acta Publica. I-IV. B. und I-III. Band Continuation. 7 Bde. Frkf. 668. Anton *Fabers* Europäiſche Staats-Canzlei. Frkf. 697-747. 79 Bde. und 6 Bde. Regiſter. Selecta Juris Publici Noviſſima cum Supplementis. Frcf. et Lpſ. 740-770. *Göttingiſche Anzeigen* von gelehrten Sachen. Die Jahrgänge 1743 bis 78. *Adelungs* grammatiſch kritiſches Wörterbuch der hochdeutſchen Mundart. Leipzig, 774-786. A Complete Dictionary of the Engliſh Language by Thom. *Sheridan*. the II. Ed. Lond. 789. J. L. *Friſch* Teutſch-Latei-

Digitized by Google

Lateinisches Wörterbuch. Berl. 741. Nouvel et complet Dictionaire Etymolog. Grammatical et critique de la langue Françoise. Tom. I. François-Allemand. Halle 771. Tom. II. III. Allemand et François. Ib. 781. 784.

M. Fr. Leberecht Schönemann,
Lehrer bey der Universität in Leipzig und der Oekonom. Gesellschaft Ehrenmitgl. Am Hallischen Thore No. 1103.

IV. Kunstsachen zu verkaufen.

Meine Sammlung von 100 Stück berühmter und merkwürdiger Männer Griechenlands und Roms in erhabenen Schwefelabgüssen mit vergoldeten Einfassungen, welche voriges Jahr wegen meiner Kränklichkeit gefehlet, werden diese Leipziger Messe wieder zu haben seyn. Diese Sammlung kann wegen ihrer Schärfe und sauberer Bearbeitung mit Recht empfohlen werden, auch hat solche das Glück gehabt, von sehr vielen hohen Personen und Kunstkennern mit allgemeiner Zufriedenheit aufgenommen zu werden, welches auch aus dem vorgedruckten Verzeichnisse der Liebhaber zu ersehen. Kostet in *couleurten* Schwefelabgüssen nebst den dazu gehörigen *Biographien* 4 Ducaten, in einfacher Couleur 2 Louisd'or, ein Preis, den jeder Kenner und Beurtheiler dieser Art Arbeit sehr mäsig finden wird. Auch können Liebhaber, die sich nicht die ganze Sammlung anschaffen wollen, oder denen solche zu kostbar ist, die acht vorzüglichen römischen Autoren besonders für 1 Thlr. bekommen, jedoch ohne Biographien.

Ausser dieser Sammlung antiquer Köpfe habe ich bis jetzt auch 28 Stück berühmter und merkwürdiger Männer neuerer Zeiten, in eben solcher Masse, aber gröseren Format, verfertiget. Der Preis davon ist 7 Thlr. 12 gr.

Entfernte Liebhaber können solche am besten durch die Herrn Buchhandler erhalten, denen ich für ihre gefällige Bemühung 12 pro C. Rabat anbiete. Verschreibungsbriefe und Sicherheit der Bestellung erbitte ich mir Postfrey.

Berlin im März 1796.

Ulfert,
wohnet in Berlin unter den Linden, und während der Leipziger Ostermesse auf dem neuen Markt, gegen über der Feuerkugel beym Gastwirth Schumann.

V. Vermischte Anzeigen.

Im verflossenen Jahre kündigte ich eine chemische Productensammlung an. Da sich nun auch einige Herrn Interessenten bey Hrn. Hetman und mir gemeldet haben, so halte ich es für Pflicht, dieselben zu benachrichtigen, dass mich folgende zwey Ursachen ausser Stand setzen, mein Wort zu halten. 1) Die geringe Anzahl der Hrn. Interessenten. 2) meine jetzt überhauften Geschäfte. Letztere Ursache würde aber keinesweges in Betracht kommen, wenn nicht die erstere dieser zuvor gekommen wäre. Von einer andern Seite betrachtet verdanke ich der zweyten Ursache wieder eine Menge chemischer Erfahrungen, und sie bewirkte, dass ich folgende Gegenstände zu dem 2ten Bande meiner Sammlung chem. Abhandlung. fertig liegen habe: 1) Versuche über die Bestandtheile des Demants. 2) Fortgesetzte Bemerkungen über das Eisenhüttenwesen. 3) Versuche über die Reduction des Titans. 4) Verhalten mehrerer Körper vor dem Lothrohr mit Lebensluft. 5) Analyse der Freyberger Hüttenspeise. 6) Plan meiner analytisch-chemischen Vorlesungen. 7) Verhalten verschiedener Körper gegen das Hydrogene. 8) Vermischte Bemerkungen. Ich wollte diese Gegenstände nur anzeigen, da ich die Zeit der Herausgabe noch nicht bestimmen kann.

An den Herrn Recens. meiner Abhandlung (*in. Nr.* 36. d. A. L. Z. 1796) ergeht meine Bitte, mich auf *irgend eine Art* mit seiner Adresse bekannt zu machen. Ich hoffe, er wird mir dieses nicht versagen, da ich über verschiedene in der angeführten Recens. abgehandelte Gegenstände mir noch einige Erläuterungen zu erbitten habe, über welche wir vielleicht zum Besten der Wissenschaft schriftlich korrespondiren könnten. Ich versichere demselben aufs heiligste, dass es mir nicht etwa um antikritische Zänkerey, sondern um wahre Aufklärung in der Wissenschaft zu thun ist, denn ich bin zu sehr von dem Nutzen überzeugt, welcher in der letztern dadurch hervorgebracht wird, dass verschiedene Gelehrte über dieselben Gegenstände ihre Meynung äusern.

Freyberg, d. 2. März 1796.

M. A. Lampadius,
Prof. d. Chemie.

VI. Auction.

Am 2. Jun. wird zu Helmstädt mit der Versteigerung der Bibliothek des verstorb. Professors Christoph August Bode der Anfang gemacht werden. Einige der kostbarsten und seltensten Werke sind:

Folio.

1 — 6. Bibl. Polyglott. Lond. — 15. 16. V. T. per Grabium. — 17. 18. Hexapla Origen. — 25. Quatuor evang. Pers. per Wheloc. — 60 — 62. Pradi et Villalpandi comm. in Ezech. — 75. Castelli lex. heptaglott. — 79. Golii lex. Arab. 81. Alcoran. ed. Maracc. — 89 — 92. Assemanni biblioth. Orient. — 93. Herbelot Biblioth. Or. — 94 — 97. Bartholoccii Biblioth. Rabbin.

Quart.

127. Biblia Armen. — 148. Pentateuch. Arab. cur. Erpen. — 156. Psalter. Aethiop. p. Potken, und überhaupt fast alle Morgenländ. Uebersetz. der H. S. — 438. Ahmedis Arabsiad. vita Timuri. — 441. Ludolfi lex. Aethiop. — 446. Anthol. Pers. — 447. Meninski institt. ling. Turc. — 449. Schroederi thesaur. ling. Armen. — 450. Moses Choren. hist. Armen.

Verzeichnisse sind bey Herrn Hofcommissär *Fiedler* in Jena, und bey Herrn Secretär *Thiele* in Leipzig, auch zur Ostermesse in den angesehensten Buchhandlungen zu haben. Aufträge, die postfrey eingehen, übernehmen Hr. Abt *Henke*, Hr. Prof. *Bruns*, und Hr. *D. Carpzov*.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 49.

Sonnabends den 16ten April 1796.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Journal fur Fabrik, Manufaktur, Handlung und Mode 1796. Der Jahrgang 5 rthl. Leipzig, bey Voſs und Comp.

Von dieſem Journal, welches durch die wichtigen Beyträge ſachkundiger Männer an Intereſſe und Gemeinnützigkeit immer mehr gewinnt, erſcheint, wie bisher, monatlich ein Stück von 5 Bogen, mit einer Muſtertafel der neueſten Manufakturate und drey Kupfern, welche die neueſten Erfindungen der Kunſt und Mode darſtellen. Die beyden erſten Stücke dieſes Jahres enthalten; *Januar:* 1) Die Verfertigung der Fayance oder des unächten Porzellans. 2) Was ſollen die Porzellanfabriken mit ihren verlegenen Waaren und mit dem ſogenannten Ausſchuſſe anfangen? 3) Ueber die Bereitung und Fabrikatur der italieniſchen Saiten. 4) Fabrik- und Manufaktur-Zuſtand des Pilsner Kreiſes in Böhmen mit Bemerkungen der dem daſigen Kunſtfleiſse entgegenſtehenden Hinderniſſe. 5) Ueber die Hinderniſſe, die den Fortgang des Handels im Mittelalter hemmten. 6) Ueber das Waſchen und Bleichen des Leinenzeugs in Holland. 7) Geſchichte der oſtindiſchen Compagnie in England von ihrer Errichtung an. 8) Beytrag zu einer wohlfeilen Bereitung des Berlinerblau's. 9) Ueber das Preſſen der engliſchen Tücher. 10) Beſchreibung der groſsen und berühmten Spiegelſchleiferey in Paris. 11) Beſchreibung der Wachsbleicherey des Herrn Paſcall zu Marſeille. 12) Sinnreiche Erfindung eines ganz neuen originellen Haſpels oder Krahns, durch welchen die Geſchwindigkeit der gehobenen Laſt durch die Kraft vermindert oder vermehrt werden kann; von Hrn. Robert Hall jun. in Basford bey Nottingham. 13) Anzeige und Beſchreibung neuer Fabrik- Kunſt- Handlungs- und Modeartikel; worunter ſich das neue von Hrn. Rölling in Wien erfundene muſikaliſche Inſtrument, *Orphica* genannt, auszeichnet. 14) Monatliche Ueberſicht des neueſten deutſchen Buchhandels. 15) Anzeige von Häuſern und Etabliſſements. *Februar:* 1) Bemerkungen eines reiſenden Kaufmanns über Hamburgs Handlung. 2) Ueber den Gebrauch und die Fabrikation des Küchengeſchirrs aus Eiſenblech, und die gegenwärtig in Deutſchland davon vorhandenen Fabriken. 3) Kurze Geſchichte der Leipziger ächten Gold- und Silbermanufakturen, nebſt einer technologiſchen Beſchreibung von dergleichen Manufakturen überhaupt. 4) Geſchichte eines ſächſiſchen Künſtlers, der Künſtler durch ſich ſelbſt iſt. 5) Paradoxa fur die Fabrikenkunde, die Handlung und den Luxus. 6) Von der Stenographie oder Kurzſchreibung. 7) Etwas zur mehrern Kenntniſs der ächten italieniſchen Paſtawaaren und Maccaroni. 8) Beſchreibung einer der erſten Huthfabriken in Paris. 9) Beſchreibung der Korallenfabrik zu Marſeille. 10) Anzeige und Beſchreibung neuer Fabrik- Kunſt- Handlungs- und Modeartikel. 11) Monatliche Ueberſicht des neueſten deutſchen Buchhandels. 12) Anzeige von Häuſern und Etabliſſements.

Oekonomiſche Hefte, oder Sammlung von Nachrichten, Erfahrungen und Beobachtungen fur den Stadt- und Landwirth. Herausgegeben von F. G. Leonhardi. 1796. Der Jahrgang 3 rthl. Leipzig, bey Voſs und Comp.

Von dieſer Zeitſchrift, deren gemeinnütziger Inhalt ſie ſowohl dem theoretiſchen als praktiſchen Oekonomen unentbehrlich macht, erſcheint auch dieſes Jahr, wieder alle Monate ein Heft von 6 Bogen, deren 6 einen Band ausmachen, mit nöthigen Kupfern. Das erſte und zweyte Heft dieſes Jahres enthalten; *Januar:* 1) Neue phyſikaliſche Entdeckung an den Bienen, die Begattung betreffend. 2) Ueber eine Krankheit der Schaafe im Tarentiniſchen. 3) Oekonomiſche Behandlung der Paſtinaken. 4) Ueber die vorgebliche chineſiſche Methode, wie man die Seidenwurmer dazu zwingt, ihr Gewebe oder Geſpinnſt in Form der Oblate zu machen. 5) Ueber die Art, wie man den Mais in dem ſudlichen Amerika ſaet und aufbewahrt. 6) Bemerkung über die in Frankreich ſo hochgerühmten ökonomiſchen Mahlmühlen und das Mehl, welches man davon erhalt. 7) Beytrag zur Geſchichte der Verweſung der menſchlichen Körper. 8) Beantwortung eines Schreibens aus Eichſtädt, die Wieſenverbeſſerung betreffend. 9) Mittel wider des Rindviehes und der Pferde Engbrüſtigkeit von feuchter Grasfütterung, beſonders vom Klee. 10) Beobachtungen über eine Viehſeuche. 11) Nutzen des Eggens bey ſchon aufgegangnem Getraide. 12) Beſchreibung eines Getraidefeimens. 13) Mittel, brennende Schornſteine, brennendes Fett, Oel etc. ohne Gefahr ſchnell auszulöſchen, und

Digitized by Google

verbrannte Glieder ohne viele Koſten zu heilen. 14) Inſektenkalender. — *Februar:* 1) Auszug aus einem Briefe: Ueber die ungewöhnlich häufige Weiſſelloſigkeit der Bienenſtöcke im Sommer 1795. 2) Vom Ackerbauſyſtem der Alten nach den vornehmſten Schriftſtellern bearbeitet. 3) Vorſchläge zur unverletzten Erhaltung des Getraides. 4) Vom Hanfbaue und deſſen nothwendiger Einführung in Sachſen. 5) Oekonomiſche Nachrichten aus Weſtphalen und von der Erziehung des Landmanns in der Grafſchaft Lippe. 6) Beantwortung eines Schreibens aus Eichſtädt im fränkiſchen Kreiſe, die Wieſenverbeſſerung betreffend. (Fortſ.) 7) Inſektenkalender. 8) Oekonomiſche Schriften vom Jahre 1795. 9) Nachrichten, betreffend die engliſche, ſpaniſche, franzöſiſche und flandriſche Schaafzucht, die Art und Weiſe, wie die feine Wolle erzeugt wird, und daſs ſolche ihre guten Eigenſchaften ſelbſt in kalten Erdſtrichen haben kann.

Bey J. F. *Hammerich* in Altona erſcheinen zur Oſtermeſſe 1796 folgende neue Bücher:

Hiſtoriſche Abhandlungen der Königl. Geſellſchaft der Wiſſenſchaften zu Kopenhagen. Aus dem Däniſchen überſetzt, und zum Theil mit Vermehrungen und Verbeſſerungen ihrer Verfaſſer, auch einigen eigenen Anmerkungen; herausgegeben von V. A. Heinze. 6r Band. gr. 8.

(Die vorigen Bände erſchienen in der Proſtiſchen Buchhandlung in Kopenhagen.)

Auszüge aus den neueſten mediciniſchen Probe- und Einladungs-Schriften. Herausgegeben von D. F. A. G. Bouchholtz und D. J. H. Becker. Erſten Bandes erſtes Stück. gr. 8.

Däniſche Blätter. Erſten Bandes 2tes und 3tes Stück. gr. 8. — 20 gr.

Campbell's, D. von Barbrek Reiſe über Land nach Indien auf einem bisher unbekannten Wege. In Briefen an ſeinen Sohn. Aus dem Engliſchen, mit Weglaſſung alles überflüſſigen. gr. 8.

Ekkermann's, D. J. C. R., theologiſche Beyträge. 5ten Bandes 1ſtes Stück. 8. — 16 gr.

Flemming's, M. G. A., Lehrbuch der allgemeinen empiriſchen Pſychologie. gr. 8. — 16 gr.

Der Genius der Zeit. Ein Journal, herausgegeben von A. Hennings. 1796. 1ſtes bis 6tes Stück. 8. Der Jahrgang 4 rthl.

Hornemann's, C., philoſophiſche Schriften. Aus dem Däniſchen überſetzt von C. B. Boie, nach deſſen Tode von C. F. Sander. Mit einer Zugabe vom Herrn Profeſſor Reinhold in Kiel. gr. 8.

Hülſen, A. L., Prüfung der von der Königl. Akademie der Wiſſenſchaften in Berlin aufgeſtellten Preisfrage: Was hat die Metaphyſik ſeit Leibnitz und Wolff für Progreſſen gemacht? gr. 8.

Juſtus Sincerus Veridicus, J. C., von der Europäiſchen Republik. Plan zu einem ewigen Frieden, nebſt einer Erklärung und einem Abriſs der Rechte der Völker und der Staaten. 8.

Kramer's Predigten über die Sonn- und Feſttags-Evangelien. 2 Theile. gr. 8. In Commiſſion.

Kroymann's, J., das Rechnen für Anfänger. 8.

Lillie, M. E. G., ſpecimen libri Opera Ciceronis philoſophica illuſtraturi. 8. In Commiſſis.

Deutſches Magazin. Herausgegeben von C. U. D. von Eggers. 1ſtes bis 6tes Stück. 8. Der Jahrgang 4 rthl.

Münter's, D. F., Magazin für Kirchengeſchichte und Kirchenrecht des Nordens. 2ten Bandes 4tes Stück. gr. 8. — 8 gr.

Hiſtoriſche Nachrichten über verſchiedene merkwürdige Revolutionen und Verſchwörungen in England, und deren Urhebern, aus der berühmten Harleyiſchen Sammlung von Memoires, Dokumenten und Staatsſchriften zur engliſchen Geſchichte und Statiſtik. 2ter Theil. gr. 8.

Schleswig-Holſteiniſche Provinzialberichte, herausgegeben von der Schleswig-Holſteiniſchen patriotiſchen Geſellſchaft. 1796. 1, 2, 3tes Stück. 8. In Commiſſion.

Die Religion der Feuerländer in Indien und Perſien. gr. 8. — 16 gr.

Erſter Religionsunterricht für Kinder vom 10ten Jahre an. 8. — 2 gr. In Commiſſion.

Zweyter Religionsunterricht für die erwachſenere Jugend. Von neuem umgearbeitete und verbeſſerte Auflage. 8. In Commiſſion.

Poetiſche Sammlungen zur Erweckung des Gefühls für Menſchenwürde. 8. In Commiſſion.

Schreiben eines Holſteiniſchen Edelmanns an ſeinen Bruder über die Aufhebung der Leibeigenſchaft in Holſtein. 8. — 4 gr. In Commiſſion.

Schröders, F. A., Chriſti Bergpredigt; frey überſetzt mit erklärenden Anmerkungen und einer Abhandlung über den Werth der Bibel für unſere Zeiten begleitet. Für ungelehrte Bibelverehrer, beſonders für Landſchullehrer. gr. 8. — 14 gr.

Stöver, D. J. H., Unſer Jahrhundert, oder hiſtoriſche Darſtellung der vorzüglichſten Männer und merkwürdigſten Begebenheiten deſſelben. 2ter Theil. 2te verbeſſerte Auflage. 8. — 1 rthl. 12 gr.

Thomſons, W., vier Jahrszeiten, in deutſchen Jamben, mit einer Lebensbeſchreibung des Dichters, und erklärenden Anmerkungen von Heinrich Harries. Mit Thomſons Portrait. 8.

Ueber den ſchädlichen Einfluſs der Holſteiniſchen Leibeigenſchaft auf Wohlſtand, Aufklärung und Moralität. 8. 8 gr.

Venturini, D. C., Geiſt der kritiſchen Philoſophie in Beziehung auf Moral und Religion. 1ſter Theil. 8.

Verſuch über die zweckmäſsigſte Methode liturgiſche Verbeſſerungen einzuführen. Mit vorzüglicher Rückſicht auf die Herzogthümer Schleswig und Holſtein. gr. 8. — 12 gr.

Von folgendem ſehr intereſſanten Werke: *Reiſen in Portugal, durch die Provinzen Entre Douro e Minho, Beira, Eſtremadura und Alen-Teio, in den Jahren 1789 und 1790; mit Bemerkungen über die Sitten, Gebräuche, den Handel, die öffentlichen Bauwerke, die Künſte, Alterthümer u. ſ. w. dieſes Königreiches, von Jacob Murphy, Architekte. Mit Kupfern.*, erſcheint in meinem Verlage eine

Digitized by Google

eine deutsche Uebersetzung mit Anmerkungen von einem sachkundigen Gelehrten. Die Reichhaltigkeit neuer und interessant vorgetragener Bemerkungen über ein Königreich, von dem wir so wenig brauchbare Nachrichten besitzen, erwarben diesem Werke bereits in England allgemeinen Beyfall, und dieser wird ihm gewifs auch in Teutschland nicht entgehen. Mit grösster Sorgfalt bin ich bemüht, es in einem anständigen deutschen Gewande zu liefern. Da der Druck bereits angefangen ist, so mache ich dies zur Vermeidung einer Collision hiermit bekannt.

Berlin, am 26 März 1796.

Friedr. Maurer.

In der *Füsslischen* Kunsthandlung in Zürch, und in allen soliden Buch- und Kunsthandlungen Deutschlands ist zu haben:

Gefsneri (Joh.) tabulae phytographicae, Analysin generum plantarum exhibentes; cum comment. ed. Chr. S. Schinz. Fasc. Imus. mit fein ausgemalten Tafeln. — *16 rthl.* netto.

Dasselbe mit schwarzen Tafeln. — 2 rthl. netto.

Desselben Fasc. 2dus. m. ausgem. Tafeln. — 12 rthl. netto.

Dasselbe m. schwarz. Tafeln. — 1 rthl. 12 gr. netto.

Sammlung historisch-merkwürdiger Schweitzergegenden nebst histor. Beschreibung, 18 Heft, enthält vier color. Ansichten:

I. Die Ruinen des Schlosses von Rotzberg.
II. Die Ruinen des Schlosses Zwing-Urj.
III. Die Wohnung von Wilhelm Tell zu Bürglen.
IV. Die Ruinen von Attinghausen.

Auf gegl. Velinpapier. — 6 rthl. 12 gr.

Dieselben mit franz. Text. — 6 rthl. 12 gr.

In allen Buchhandlungen ist zu haben: Ameskleidungen der Repräsentanten, des französischen Volks, Mitglieder der beyden gesetzgebenden Versammlungen, des ausübenden Directoriums, der Minister, Magistratspersonen, Staatsboten, Huissiers und anderer Staatsbeamten. Nach dem Pariser Original mit fein illuminirten Kupfern, jede Figur ist mit einer historischen Erklärung begleitet. gr. 8. — 1 rthl.

Es ist eben herausgekommen:

Lehrbuch der französischen Sprache, enthaltend eine ausführliche Abhandlung über die Aussprache, verschiedene Gespräche mit beygefugten Erlauterungsnoten und eine kurzgefafste Entwickelung der allgemeinen und besondern Sprachregeln. 45 *Bogen.* 8. *auf Druckp.* 1 *rthl.* 12 *gr. auf Schreibp.* 1 *rthl.* 16 *gr. Kiel, bey dem Verfasser und Hamburg, bey Friedrich Perthes.*

Als Verfasser glaube ich von diesem Werk sagen zu dürfen, ohne jedoch dem Urtheil des Publicums vorgreifen zu wollen, dafs es die bisherigen Grammatiken an Reichhaltigkeit und Planmäfsigkeit übertrifft. Die Abhandlung über die Aussprache kann als ein systematisches und raisonnirtes Wörterbuch betrachtet werden, worin man schwerlich ein Wort, das eine Stelle da verdient, vergebens suchen wird. Die Gespräche betreffen dasjenige, was am öftersten in der vertrauten Rede vorkommt und das Duzen ist darin, dem jetzt in Frankreich geltenden Sprachgebrauch gemäfs, vorherrschend. Ueber den Inhalt des Gesprächs sind kritische Erläuterungsnoten, wie sie mir am nöthigsten und zweckmäfsigsten schienen, beygefugt, z. B. über den Werth und die Kraft der Endungen *ée, age*, zur Bestimmung des Unterschieds zwischen *an* und *année*, *jour* und *journée*, *ombre* und *ombrage* etc.; über den Werth und die Kraft der Vorwörter, zur Bestimmung des Unterschieds zwischen *chez, à, en, dans* etc.; über den Unterschied zwischen *manger, boire* und *prendre;* über den Unterschied zwischen den Ausdrücken *il est, c'est, il y a, il fait, il vaut* (im deutschen *es ist*), bey deren Erklärung Mauvillon und Meidinger in Widerspruch mit der franz. Academie, Wailly etc. stehen und nicht den Grund angeben, warum man ohne *un* sagt: *Il est françois* und mit *un* hingegen: *c'est un françois* etc.; über den Unterschied zwischen *si, quand, lorsque*, zwischen *tant, autant, si, aussi*, zwischen *faire* und *laisser*, zwischen *puisque, vuque, car, parceque* etc. Die Entwickelung der allgemeinen und besondern Sprachregeln enthält das meiste und vorzüglichste, was die vortrefliche Sprachlehre des Bürgers Wailly uns darüber liefert, jedoch mit einem grofsen Unterschied in der Bearbeitung und vielen Zusätzen, weil ich besonders Rücksicht auf das Bedürfniss der Deutschen genommen und für Anfänger sowohl als für andere geschrieben habe, welches bey Wailly nicht der Fall gewesen ist. Die lateinischen Kunstwörter und alle solche Ausdrücke, die nicht für jedermann verständlich sind, habe ich sorgfältig vermieden, oder, wo ich das nicht thun konnte, gehörig erklärt. Ich glaube auch den Bürger Wailly manchmal an Kürze und an Bestimmtheit zu übertreffen, indem ich mehrere seiner Regeln erweitert, beschränkt oder in eine einzige zusammengezogen habe. Aber darüber sowohl als über die Ausführung des Ganzen, mufs das Publicum selbst entscheiden.

Kiel, den 25 März 1796.

J. B. Demangeon.

Auch ist in allen Buchhandlungen zu haben: Geschichte meiner Vertreibung aus Leipzig. 8. — 8 gr.

Neue Verlagsbücher von Carl Felsseckers Söhnen in Nürnberg. Jubilate-Messe 1796.

Gablers, A., Skizzen physischer und moralischer Gegenstände für die Jugend, in 42 Kupfertafeln vorgestellt. Fol.

Dasselbe fein illuminirt.

Gallerie ausgezeichneter Handlungen und Karaktere, aus der französischen Revolution, 1stes Heft, mit Kupfern von Küffner. gr. 8. — 1 rthlr. 12 gr.

(*Das* 2*te Heft erscheint zu Johannis.*)

Gradmanns, F. C., Handbibel für Christen auf alle Tage des Jahrs. 4r Band. gr. 8. — 20 gr.

Libationen, 5tes und 6tes Heft. 8. — 16 gr.

Panzeri, G. W. F., Faunae Insectorum Germaniae:

Digitized by Google

Deutschlands Insekten, 34 bis 36stes Heft, Schluss des dritten Jahrgangs. — 1 rthl. 6 gr. netto.

Penzenkuffer, C. W. F., neue Beyträge zur Erklärung der wichtigsten biblischen Stellen, in welchen das πνευμα αγιον vorkommt, mit Rücksicht auf die kleine Schrift des Hrn. G. K. R. Hezels über Geist und Fleisch nebst fortlaufenden Anmerkungen und einem Anhange. gr. 8. — 1 rthl.

Schlez, J. F., Lorenz Richarts Unterhaltung mit seiner Schuljugend über den Kinderfreund des Hrn. von Rochow. 1s, 2s und 3s Heft. 8. — 15 gr.

——— Leitfaden beym ersten Unterricht in der Religion. 2te Auflage. 8. — 2 gr.

——— Luthers kleiner Katechismus, als Beylage zum Leitfaden. 8. — 2 gr.

(Bey Parthien, wann letztere in Schulen eingeführt werden, wird ein billiger Preis ausgemacht.)

Amtskleidungen der Repräsentanten des französischen Volkes. 16 fein illum. Blätter nach dem Pariser Original und Text. gr. 8. — 1 rthlr.

Dr. Forster in Halle übersetzt: *Th. Hearn's Reise von der Hudson's-Bay bis zum Eismeere*, ferner Capitain *George Vancouver's Schiffahrt und Entdeckungen am nordwestlichen Theile von Nord-America*, so wie *George Forster's Reise von India bey Land nach England*; welche Werke von angesehenen Buchhandlungen in Verlag genommen werden; um Concurrenz zu vermeiden, wird solches angekündiget.

Von den *Voyages dans la ci-devant Auvergne par le Cit. Legrand. Par. l'an III. d. l. R. III Tom.* werde ich einen gedrängten Auszug mit vielen Anmerkungen und Berichtigungen, deren dieses Werk sehr bedarf, im Vandenhoek-Ruprechtschen Verlage zu Göttingen herausgeben.

C. F. Link,
Professor zu Rostock.

Bey ebendemselben wird von des Herrn *de la Grange mechanique analytique* eine deutsche Uebersetzung mit erläuternden Anmerkungen und Zusatzen von Hrn. Murhard herauskommen und dadurch das Werk mehr brauchbar werden.

II. Herabgesetzte Bücherpreise.

Gewisse Umstände haben mich bestimmt, den Preis der *kritischen Bibliothek der schönen Wissenschaften*, vom Jahrgang 1795, für jetzt auf 2 rthl. 8 gr. herunter zu setzen, wofür selbige bis Johannis d. J. (jedoch nur bis dahin) jede Buchhandlung liefern wird. Für das laufende Jahr 1796 wird dieses Werk, wenn sich eine hinlängliche Anzahl von Subscribenten dazu meldet, als Quartalschrift fortgesetzt werden. Jedes Vierteljahr-Heft soll 15 bis 16 Bogen enthalten, die übrige Einrichtung aber die vorige bleiben, so wie auch der Preis, nämlich 3 rthl. Conv. M. für den ganzen Jahrgang. Der Subscriptionstermin steht bis Johannis oder *spätestens* bis zum letzten Juny offen, und bis dahin wird diesen Subscribenten der verflossene 1ste Jahrgang der kr. B. um die Hälfte des Ladenpreises oder für 1 rthl. 12 gr. Conv. M. abgelassen. Eine ausführlichere Erklärung hierüber enthält das 12te Stück oder das December-Heft der kr. B. selbst, das bereits in den vorzüglichsten Buchhandlungen zu finden ist.

Im März 1796.

J. A. Aue,
Buchhändler in Köthen.

III. Vermischte Anzeigen.

Die dem Publicum versprochene Anzeige von den Lehrgegenständen und den Pensionsbedingungen meiner angekündigten Erziehungsanstalt wird nicht in den Buchhandlungen zu haben, sondern in den April-Heften folgender vier allgemein gelesener Journale zu finden seyn. Nämlich: in der Minerva; in den Europäischen Annalen; in dem Genius der Zeit; und in dem Journal des Luxus und der Moden.

Erfurt, den 7 April 1796.

Haberle.

An die Herren Buchhändler.

Da ich zufolge der hier angehängten Königl. Cabinetsordre, das in meinem Verlage herausgekommene Buch: *Das reinere Christenthum, oder die Religion der Kinder des Lichts*, welches auch den Titel führt: *Fortgesetzte Betrachtungen über die eigentlichen Wahrheiten der Religion, oder Fortsetzung da, wo Herr Abt Jerusalem still stand.* 3 Theile in gr. 8. nicht mehr verkaufen darf, so habe ich sämmtliche noch vorhandene Exemplare des 1n und 2ten Theils dieses Werks dem Buchhändler und Buchdrucker Herrn *Hechtsen* zu Helmstädt, welcher den Druck desselben mit Censur der dortigen Universität besorgt hat, und der bereits den 3ten Band davon in eigenem Verlage hatte, käuflich überlassen, und können sich also künftig alle diejenigen, welche noch Exemplare dieses Werks verlangen, an ihn wenden. Eben diese Bitte muss ich auch an alle diejenigen ergehen lassen, die sich seit einigen Monaten mit zahlreichen Bestellungen an mich gewendet haben.

Arnold Wever.
in Berlin.

„Se. Königliche Majestät von Preussen, Unser allergnädigster Herr, ertheilen den Buchhändler Arnold Wever, auf seine Vorstellung vom 7ten dieses, zur resolution, dass er von der ihm, wegen den Verlag des Buchs „Fortgesetzte Betrachtungen über die Wahrheiten der Religion," weil er es allhier nicht zur Censur gebracht hat, zu erkannter Strafe nicht befreyet werden kann. Vielmehr hat er sich diese Strafe zu mehrerer Vorsicht auf künftige Fälle dienen zu lassen,

Berlin, d. 13. März 1796."

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 50.

Sonnabends den 16ten April 1796.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Erklärung

gegen den Aufsatz: *Verunglückter Versuch im christlichen Deutschlande eine Art von öffentlicher Vernunft-Religionsübung einzuführen*, i. d. Journ. *Eudämonia*. 2. B. 1. *St.* nebst beylaufiger *Aufforderung* an den *Verleger* der N. Allg. deutschen Bibliothek.

Wenn die Hinrichtung Ludwigs XVI. und die Vorlesungen eines deutschen Professors am Sonntage, als Theile desselben Plans vom Erzähler unmittelbar verknüpft werden; wenn der Relation ein Sorites, wie der folgende, zur Einleitung dient: Es hat jemand in seinem Reisekoffer eine gewisse Handschrift gehabt; dies ist Factum; — mithin — hat er mit dem Verfasser dieser Handschrift in dicker Freundschaft gestanden, mithin — hegt er über das Revolutions- und Rebellionswesen die gleichen Gesinnungen, mithin — steht er mit den Jakobinern und Illuminaten in genauer Verbindung, und ist ein thätiger Mitwirker zur Verbreitung ihrer Meynungen — hat mithin Frankreich, die ehemals blühenden Niederlande, und einen der schönsten Theile Deutschlands verheert; und aus diesem Gesichtspunkte sind alle seine Handlungen anzusehen: wenn dies geschieht, wie es in der Eudämonia 2. B. 1. St. wirklich geschieht, dann merkt sogar der einfältigste unter den einfältigen Liebhabern der Eudämonia, den boshaften aber dummen Verläumder, und die Kritik verweiset die Sache an das Forum der Policey, die dann entscheiden mag, ob dem Erzähler ein Platz im Zuchthause, oder im Tollhause gebühre. Ich für meine Person hielt es für unwürdig, im Angesichte eines ehrliebenden Publikum mit Verfassern und Herausgebern einer Eudämonia zu sprechen. Einige meiner Freunde aber glauben, dass denn doch die vielen Schwachen im Volke einige Schonung verdienen. Für diese merke ich zu jenem Aufsatze folgendes an, *das insgesammt aktenkundig ist.*

1) Dass ich in der gerichtlichen Verantwortungsschrift wegen meiner am Sonntage gehaltenen Vorlesungen dargethan: wie ich den Entschluss mein im vorigen halben Jahre an Wochentagen angefangnes nicht etwa theoretisches, sondern *auf die Beförderung der Moralität unter den Studirenden gerichtetes* Collegium auf den Sonntag zu verlegen, in Ermanglung jeder andern Stunde, nach gehörig eingezognen Erkundigungen, nach ehemaligen, und noch fortdauernden Beyspielen ähnlicher Art, mit völliger Unbefangenheit gefasst, und dabey die Absicht irgend einer Neuerung, oder gar den Plan, die öffentliche Religionsübung zu stören, gar nicht habe hegen können; dass der akademische Senat in seinem erstatteten Berichte an die höchste Behörde mir einstimmig das Zeugniss gegeben, nach meinem ganzen Betragen unter ihnen zu urtheilen, sey eine solche Absicht bey mir gar nicht vorauszusetzen; dass in dem darauf ergangenen Landesherrlichen Rescripte meiner Vorlesungen mit Lobe erwähnt, eine gute Meynung fürs gegenwärtige, und die beste Hoffnung aufs künftige von meinem Benehmen auf der Akademie bezeugt, und ich von allem Verdachte einer unredlichen Absicht völlig frey gesprochen worden.

2) Dass ich durch mein Betragen nach dem ergangenen — nur vorlaufigen Verbote hinlänglich erklärt habe, wie ich den Ausdruck: *sich der Gewalt unterwerfen*, verstehe. Was das Wort *Gewalt* nach philosophischem Sprachgebrauche bedeute, weiss zwar der Eudämonist schwerlich, hoffentlich aber doch, was bey Sankt Paulus *die Gewalt* heisse, *die nur von Gott kommt*. Dass ich es in diesem Sinne nehme, habe ich dadurch bewiesen, dass ich vor mehrern Hunderten von Studenten bey Gelegenheit einer Abendmusik öffentlich bezeugt, dass nach meiner Ueberzeugung alle in der Sache handelnden Collegien nach ihrer Pflicht verfahren wären.

3) Dass ich aus einem *ganz andern Grunde*, als weil es berichtet, *was geschehen*, Beschwerde gegen das Consistorium zu Jena, und das Oberconsistorium zu Weimar geführt, und dass ich mit der Resolution darüber sehr zufrieden bin. — Weiss denn der Einsender dieser Nachrichten, der so geflissentlich die Gerechtsame der Consistorien in dieser Sache, heraushebt, so nachdrücklich gegen den Antheil der Geistlichkeit, als solcher, protestirt — weiss er denn in allem Ernste nicht besser, worüber ich geklagt habe? Ist denn Eudämonia die erste, die meinem Lesen am Sonntage bösliche Absichten zu Grunde legt? — Worauf gründet sich doch die Hoffnung dieser Menschen, dass ich stets so bescheiden-still schweigen, der Waffen, die ich gegen sie in den Händen habe, mich nie bedienen werde?

4) Dass der Vorschlag, mir die Universitätskirche allhier zu meinen Vorlesungen einzuraumen, nie vor-

Digitized by Google

gekommen. Welche ganz andere Vorſchläge damals in Abſicht dieſer Kirche geſchehen, wiſſen die Stoffſammler der Eudämonia beſſer.

5) Daſs die geheimen Zuſammenkünfte, die ich *des Abends* gehalten haben ſoll, allerdings ein Collegium privatiſſimum über die *Wiſſenſchaftslehre* waren, das *ich in den Sommermonaten Juny und July v. 6-7 Uhr* vor einem hieſigen Profeſſor, und ſeiner Frau, und einigen jungen Doctoren hielt.

6) Daſs die Beleidigungen, welche mir nur *von einigen* Mitgliedern Eines Studentenordens, die keinesweges meine Zuhörer waren, widerfuhren, gar nicht dadurch veranlaſst wurden, daſs ich Unordnung und Geſetzwidrigkeit unterſtützt, und gebilligt hätte; auch *daſs ich nicht davon gelaufen*, ſondern mit höchſter Genehmigung und mit meiner guten Bequemlichkeit für das Sommerhalbjahr, 1795, auf das Land gegangen.

Was ſoll man zu den übrigen Lügen, Verdrehungen und Abgeſchmacktheiten dieſes erbärmlichen Schwätzers ſagen, indem er z. B. ſo redet, als ob bis zu meiner Ankunft in Jena nie ein Fenſter eingeworfen worden; indem er meine Denkart aus Büchern beurtheilt, deren Titel ſogar er nicht weiſs, wie er denn von einer Kritik *der Offenbarungen* ſpricht; indem er im Jänner 1796. drucken läſst, *daſs ich mich ſchwerlich getrauen würde, nach Jena zurückzukommen*, nachdem ich ſeit Michaelis 1795 vor mehr als Zweyhundert Studierenden aus allen Gegenden Deutſchlands Collegia geleſen. Es mag wohl ſeyn, daſs der würdige Einſender, der damals gerade mit jenem Ausdrucke ſeine Wünſche und Hoffnungen auch mündlich geäuſsert, ſeine Nachrichten im vorigen Sommer eingeſchickt, und daſs der unglückliche Eudämoniſt bis zum Jänner ſeinen Witz auf die Folter geſpannt, um mein Sonntagsleſen mit der Hinrichtung Ludwigs XVI. in Verbindung zu bringen; aber daſs er die fromme Vermuthung, auch nachdem ſie längſt durch die Erfahrung widerlegt war, nicht unterdrückte, beweiſst, daſs die obſcuren Mitarbeiter der Eudämonia eben ſo wenig andere bemerken, als ſie ſelbſt bemerkt werden. Das ſchändlichſte bey der ganzen Sache iſt, daſs wenigſtens die erſten Concipienten dieſer Nachrichten die Wahrheit gewuſst haben müſſen, denn da, wo es nicht gegen ihre Abſicht läuft, ſind ſie bis auf Kleinigkeiten wahr, und mit den eigenen Worten der Reſcripte, mit den geringfügigſten Nebenumſtänden, ſogar mit dem, was blos in Geſellſchaften geſprochen worden, bekannt. Sie lügen wider beſſeres Wiſſen, und zeigen dadurch, zu welchen nichtswürdigen und dennoch vergeblichen Mitteln die Obſcurantien-Zunft dermalen herabgekommen ſey. So viel über *dieſe* Bande ehrloſer Pasquillanten!

Zur Neuen Allgemeinen Deutſchen Bibliothek bekennt ſich wenigſtens ihr Verleger, und ihr Intelligenzblatt behält dadurch einen Anſpruch auf Ehre übrig. In dieſem ſind folgende Lügen über mich eingerückt worden.

N. 45. S. 405. wird geſagt: *Der Profeſſor Fichte hatte ſich unberufen, und ohne Noth zwiſchen die ſtreitigen Ordenspartheyen geſtellt.* Eine Zeile, und in derſelben eine Lüge, eine Unbeſonnenheit, und eine Unerweislichkeit. Die Lüge: Fichte *hat ſich zwiſchen ſtreitige Ordenspartheyen geſtellt.* Als ich mit den Ordensmitgliedern unterhandelte, waren ſie, ſo viel ich weiſs — doch kann der Einſender wohl beſſer über die innern Angelegenheiten der Studentenorden unterrichtet ſeyn — nicht im Streite; wenigſtens habe ich darüber mit ihnen nichts zu thun gehabt. Die Unbeſonnenheit: *„unberufen."* Ueber Beruf im Staate iſt der einzige rechtmäſsige Richter die Obrigkeit. Meinen Beruf in der Ordensſache hat die höchſte Obrigkeit der Jenaiſchen Univerſität, die vier Durchlauchtigen Erhalter, durch das Lob, das Sie meinem Verfahren ertheilt, durch die Verfügungen, die Sie ſelbſt zu Folge deſſelben getroffen, und durch die fernern beſondern Aufträge, die ſie mir darüber ertheilt, ſattſam autoriſirt. Ich wünſche zu wiſſen, wer nach Ihnen noch zu urtheilen hätte? Die Unerweislichkeit: *„ohne Noth."* Ueber das was Noth thut, — oder nicht, könnten der Einſender, und ich, leicht verſchiedner Meynung ſeyn. Nach mir iſt alles nöthig, was recht iſt, und wodurch man etwas gutes zu befördern hofft. Sollte der Einſender darüber anders denken, ſo ſehe ich kein gemeinſchaftliches Princip, aus welchem wir uns gegenſeitig widerlegen könnten.

N. 52. S. 463. ſtehen, auſſer der ſo eben gerügten Unbeſonnenheit, die da wiederholt wird, folgende Lügen:

1) „Fichte nahm es dem Conſiſtorium übel, daſs es dergleichen Neuerungen (am Sonntage zu leſen) nicht leiden wollte." — Ich beklagte mich über etwas ganz anderes, wie jeder weiſs, der meine Verantwortungsſchrift geleſen hat. Der Einſender lügt, wahrſcheinlich gegen beſſeres Wiſſen.

2) „Fichte *glaubte*, die Predigten könnten ganz aufhören." Dieſes kategoriſche: *glaubte*, als Thatſache aufgeſtellt, heiſst, ich habe einen ſolchen Glauben *geäuſsert*; denn was ich im Herzen denken möge, kann der Einſender doch wohl nicht wiſſen. *Wo* habe ich ſo etwas je geäuſsert?

3) „Fichte *ſchimpfte* und *drohte* in den Vorleſungen auf die böſen Studenten." Iſt unverſchamt gelogen. Ueber 300 Zuhörer können bezeugen, daſs ich dies nicht gethan habe, und meine Vorleſungen ſind in einer wörtlichen Handſchrift vorhanden.

4) „Fichte verlangte Hülfe und Sicherheit, die man ihm nicht geben *konnte, weil er zu unklug handelte.*" Der angegebne Grund des Nichtkönnens iſt ein Begriff; mithin war die Unmöglichkeit eine moraliſche, die ſich durch ein gefälltes Urtheil ergab, keinesweges eine phyſiſche; denn wo dieſe obwaltet, findet die moraliſche gar nicht ſtatt. Von dem akademiſchen Senate habe ich Hülfe und Sicherheit verlangt; dieſer ſonach muſste dies Urtheil gefällt haben. Alſo hätte, *nach der Angabe des Einſenders*, der akademiſche Senat gar wohl die phyſiſche Macht gehabt, mich zu ſchützen, und auch wohl gewuſst, daſs er ſie hatte; aber er hätte einen collegialiſchen Beſchluſs gefaſst, mich nicht ſchützen zu *wollen*, zur Strafe für meine Unklugheit. Iſt dies wahr? Ich weiſs nichts davon; und alles, was ich weiſs, und wiſſen kann, beweiſt das Gegentheil. Aber ich kann den Einſender nicht geradezu der Lügen zeihen, da ich nicht wiſſen kann, was im Innern des Senats vorgeht. Es iſt an dem Senate ſelbſt, den Einſender zum Beweiſe anzu-

Digitized by Google

anzuhalten, wenn ihm eine ſolche Anſchuldigung empfindlich iſt.

5) „Der Hof wies ihm ſeinen philoſophiſchen Pathmos (Sic) auf einem Fürſtlichen Schloſſe an." So war das Dafürhalten einiger Lohnkutſcher; und man ſieht bey dieſer Gelegenheit, aus welchen Quellen die Einſender im I. B. d. N. D. B. ihre Nachrichten ziehen. Die Wahrheit iſt, daſs das Haus, welches ich bewohnte, von einer Dorfgemeinde, die es mit dem Ritterguthe an ſich gekauft, gemiethet war.

So viel über offenbare Lügen! Die eignen unmaſsgeblichen Urtheile, die der gute Mann treuherzig für Fakta giebt, mag das verſtändigere Publikum ſelbſt berichtigen. So ſagt er: *bekanntlich* hege F. überſpannte Begriffe von Freyheit, Menſchen- Volks- und Fürſten-Rechten (welche Zuſammenſtellung!) und trage ſie auch auf dem Katheder jungen Studenten mit vielem Enthuſiasmus vor. — Soll ich mit *dieſem* Logiker mich einlaſſen, welche Begriffe über jene Gegenſtände richtig, und welche überſpannt ſeyn mögen? Was ich in meinen Privat-Vorleſungen vortrage, ſteht in den Handbüchern dazu gedruckt; was ich in jenen öffentlichen Vorleſungen vortrug, auf die der Einſender zu zielen ſcheint, iſt unter dem Titel: *über die Beſtimmung des Gelehrten*, gleichfals, und zwar wörtlich abgedruckt. Man urtheile ſelbſt!

Wenn der Verleger der N. D. B. Hr. *Bohn* ſieht, daſs ich im Angeſichte von Jena, wo eine Menge ehrwürdiger Männer mit dem Verlaufe der Sache gerichtlich, und aufsergerichtlich, ſehr wohl bekannt ſeyn müſſen, im Angeſichte der Fürſtlichen Höfe, vor denen ſie verhandelt worden, und des geſammten höhern Publikum der Herzoglich Sächſiſchen Lande, das gleichfalls darum wiſſen muſs, ſeine Einſender *der Lügen zeihe*, ſo muſs derſelbe, wenn er auch nur einen Funken Ehrgefühl hat, ſie *mir in einem Privatbriefe* nennen; *und ich fodere ihn hierdurch öffentlich und förmlich auf, es vom Tage des Abdrucks dieſer Erklärung an, binnen vier Wochen zu thun.* Und das zwar auf folgende hoffentlich ſehr rechtliche Bedingungen. Ich will den oder die Einſender weder öffentlich, noch privatim nennen, ſondern ſie bloſs bey ihrer Obrigkeit verklagen, und zum gerichtlichen Beweiſe ihrer Angaben anhalten. Können ſie dieſelben erweiſen, ſo ſollen ſie es öffentlich bekannt machen, und ich will um meiner frechen Ableugnung und Verläumdung der Einſender Willen, aller Ehre auf immer verluſtig ſeyn. Können ſie es nicht, ſo werde ich dann ihre Namen und den richterlichen Ausſpruch öffentlich bekannt machen. So kommt das Publikum am ſicherſten über Dinge, die man ihm bisher abſichtlich verwirrt hat, zur Gewiſsheit.

Sollte Hr. *Bohn* binnen des geſetzten Termins nicht thun, was ich mit Recht fodere, ſo werde ich dann öffentlich declariren, daſs er es nicht gethan hat, und ihn, ſein Intelligenzblatt, und die Einſender in daſſelbe, in diejenige Klaſſe ſetzen, in welche ſie ſodann gehören werden.

Jena, d. 13. Aprill 1796.

Fichte.

II. Ankündigung neuer Bücher.

Zu München bey dem Herausgeber, zu Nürnberg bey J. A. Stein, und in allen Buchhandlungen Deutſchlandes iſt zu haben:

Cahiers de lecture, à l'uſage de la Jeuneſſe, recueillis des meilleurs écrivains françois et éclaircis des notes allemandes par *P. de Gemunden*, Profeſſeur dans l'académie militaire électorale à Munic 1. p. 8. 1796. 1 Fl. 45 kr.

Dieſer Theil enthält Abhandlungen — über die menſchliche Stimme, den Urſprung der Sprache, die Herſtammung und Ausbildung der franz. Sprache, über den Urſprung der Bilder- und Buchſtaben-Schrift und ihre Ausbildung, über die Vokalen, Diphthongen, Conſonanten, den Accent, die Ausſprache und über den Gebrauch der Unterſcheidungzeichen; dann die Lebensgeſchichte *Peter des Groſsen*, des *Epaminondas*, *Miltiades*, *Kimon*, *Ariſtides*; Beſchreibung von Leichengepränge bey verſchiedenen Völkern des Erdbodens, Abhandlungen über die Spiegel der Alten, über die Peſt, und die Hüneröfen in Aegypten, zuletzt mancherley Poeſien, von Boileau, Racine, Molière, la Fontaine etc. Die nicht ſo bekannten Wörter ſind nach dem Schwaniſchen Wörterbuche überſetzt, von bekannten und berühmten Männern ſind kurze Lebensgeſchichten, und von Völkern, Ländern, Städten etc. die dem Lernenden nöthigen Erläuterungen angemerkt.

Der zweyte Theil, auf den bis Ende Mai dieſes Jahres von dem Herausgeber Unterzeichnung (à 1 Fl. 12 kr.) angenommen wird, wird die verſchiedenen Eigenſchaften des Styles, Abhandlungen über Gegenſtände aus den ſchönen Künſten und Wiſſenſchaften, der Naturgeſchichte, Geſchichte etc. enthalten, und, wenn die Zahl der erforderlichen Subſcribenten in der beſtimmten Zeit voll wird, längſtens im Monate Auguſt erſcheinen. Wer auf ſieben Exemplare unterzeichnet, erhält das ſiebente frey.

Der Zweck dieſes Werkes, das aus der Encyclopédie méthodique gezogen iſt, iſt Beförderung und Erleichterung des gründlichern Erlernens der ſo allgemein gangbaren franzöſiſchen Sprache, Ausbildung des Verſtandes und nützliche Unterhaltung. Für den Werth der bisher gewählten Abhandlungen mögen, auſſer der angezeigten Quelle, die Namen ihrer Verfaſſer bürgen; dieſe ſind: Marmontel, de Faucourt, Beauzée, d'Alembert, Daubenton, Turpin, Sulzer, de Sacy etc.

Neue Verlagsbücher der *Curtſchen* Buchhandlung zu Halle zur Oſtermeſſe 1796.

1) Betrachtungen über den mediciniſchen Gebrauch künſtlicher Luftarten und die Methode ſie in groſsen Quantitäten zu bereiten, von Th. Boddoes und J. Watt: aus dem Engliſchen überſetzt von D. Zollikofer, mit vier Kupfertafeln. 8.

2) Novum Teſtamentum graece. Textum ad fidem Codicum, verſionum et Patrum recenſuit et lectionis varietatem adjecit D. Jo. Jac. Griesbach, Vol. I. Evangelia complectens Editio ſecunda emendatior multoque locupletior. 8. maj.

Digitized by Google

3) Justi, L. J. C. Warnung vor dem Aberglauben; eine Predigt, nebst einem Sendschreiben an die lutherischen Prediger in Hessen. 8.
4) Reil, J. C. Archiv für die Physiologie. Ersten Bandes, zweytes und drittes Heft. gr. 8.
5) Sprengel, M. E. Uebersicht der Geschichte des Achtzehnten Jahrhunderts. Erster Theil. 8.

In Kommission.

6) Freese, J. C. Ostfriess- und Harrlingerland, nach geographischen, topographischen, physischen, ökonomischen, statistischen, politischen und geschichtlichen Verhältnissen. Erster Band. gr. 8.
7) Gesangbuch zum gottesdienstlichen Gebrauch in der Königl. Dom-Kirche zu Halle. 8.
8) Heydelbergischer Catechismus, mit kurzen Erläuterungen und vielen Zeugnissen der H. Schrift. Neue Auflage.
9) Ist der Nachdruck schon nach gemeinen deutschen positiven Rechten für unerlaubt und verboten zu achten, oder bedarf es, um ihn dafür annehmen zu können, erst eines förmlichen neuen Reichsgesetzes?
10) Reil, J. C. Exercit. anatomicar. Fasc. I. de structura nervorum. Tabul. aeneis III. illustrata. gr. Fol.
11) Wiese, D. Wilh. Ferd. Commentatio de impedimento matrimonii ob consanguinitatem et affinitatem secundum diversa quibus in Germania utimur jura.

Bey *H. G. Albrecht in Wolfenbüttel* und *J. G. Voigt in Jena* ist in Commission zu haben: D. *Aug. Ferd. Hurlebusch*, Fürstl. Braunschw. Lüneb. Hof- und Canzley-Rath etc. *Ueber des Herrn Abts Henke Ausfall auf meine Fragen* die Braunschweigsche Kirchen-Agende betreffend. (2 gr.)

Zur nächsten Jubilatemesse erscheint in meinem Verlage von der Schrift,

Kant, Immanuel, zum ewigen Frieden, ein philosophischer Entwurf. 8. Königsberg.

eine *französische* Uebersetzung, welche von einem Sprach- und Sachkundigen Mann bearbeitet, und mit einem neuen Zusatz *geheimer Artikel zum ewigen Frieden* vom Verfasser vermehrt ist.

Friedrich Nicolovius.

Endesunterzeichnete Buchhandlung kündigt mit Vergnügen die Erscheinung des zweyten Theils von dem

Französischen Freyheitskrieg an dem Oberrhein der Saar und der Mosel in den Jahren 1792, 93 *u.* 94.

an. Die gute Aufnahme und der allgemeine Beyfall des ersten Theils hat den Verfasser ermuntert, den weit grösseren und interessantern Stoff für den zweyten Theil mit noch mehr Fleiss und Gründlichkeit zu bearbeiten. Um die Aufmerksamkeit des Publikums auf diesen Theil zu lenken, dürfen wir nur den Krieg im Elsass am Schlusse des Jahres 1793 und den Rückzug der verbündeten Rheinarmeen nach den rechten Rheinufer nennen, welchen der Verfasser so gründlich als sprechend geliefert hat. Die Unpartheylichkeit und Freymüthigkeit, welche durch das ganze Werk herrscht, wird den Beyfall jedes Lesers verdienen. In wiefern eine Geschichte dieses merkwürdigen Kriegs der Coalition bis auf den Preussischen Frieden jetzt schon kann geliefert werden, erhält das Publikum in diesem Werk einen vollständigen wohlgeordneten Geschichtsversuch, eine leichte Uebersicht, welche ihm jede grosse Begebenheit um so lebhafter ins Andenken zurück rufen dürfte, da der Verfasser in einem fliessenden, oft hinreissenden Styl dieselbe gezeichnet hat. So wie dem ersten Theile sind auch dem zweyten nebst gestochenen Titel, das wohlgetroffene Bildniss des Grafen Wurmser und das Bildniss des Generals Pichegrü beygefügt.

Behrensche Buchhandlung
in Frankfurt a. M.

Der berühmte Carnot, Mitglied des vollziehenden Directoriums der franz. Republik, nebst d'Arçon und Dufalga, Urheber des Plans zu dem Feldzug der Franzosen v. J. 1794. hat im Laufe vorigen Jahres ein historisches Tableau über diesen Feldzug drucken lassen, das für die Geschichte desselben sehr wichtig ist. Da es aber nie in den Buchhandel gekommen, und selbst in Frankreich selten ist, so habe ich, mit Einwilligung von Carnot, der mir hiezu ein Exemplar überschickt hat, eine Uebersetzung desselben veranstaltet, welche in wenigen Tagen sehr niedlich durch meinen Freund Haas gedruckt, und mit einem hübschen Holzschnitte geziert, fertig werden wird. Zu gleicher Zeit erscheint auch in unserm Verlag eine neue Ausgabe des französischen Textes. Für beyde Werkchen wendet man sich in postfreyen Briefen an die Deckersche Buchhandlung hieselbst.

Basel, den 21. März 1796.

Fried. Schoell, Associé
von J. Decker.

III. Vermischte Anzeigen.

Von den im verflossnen Jahre erschienenen Journalen, deren Anzahl über 150 angewachsen ist, hat das *Akademische Lese- und Journal-Institut zu Jena*, inclus. der theol. jurist. u. medic. 124 angeschaft, und es fährt auch in diesem Jahre fort, für eine ansehnliche Anzahl von Professoren, Studierenden und für einige auswärtige Leser dieser Lieblingslectüre dieselben zu halten, und mit allen neu erscheinenden zu vermehren, auch sind mit Anfange dieses Jahres *alle* gelehrte Zeitungen *ohne Ausnahme* hinzugekommen.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 51.

Mittwochs den 20ten April 1796.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodiſche Schriften.

Neuer Teutſcher Merkur. 11 St. 1795. Herausgegeben von C. M. Wieland. Weimar u. Leipzig, enthält: I. Der Teutſche Lovelace. Proben aus einem Roman in Briefen. II. Die Ruinen von Paulinzelle. III. Ueber den Schein um den Schatten des Kopfes. IV. Gedichte. V. Ueber die Fortdauer der Schröderſchen Theater-Unternehmung in Hamburg. VI. Nachtrag zu dem vorſtehenden Aufſatz (III.) über den Heiligen-Schein. VII. Litterariſche Anzeigen.

12 *St.* 1795 enthält: I. Die Religion im Lande. II. Die Platoniſche Liebe. III. Vorläufige Ueberſicht einiger Fächer der neueſten Litteratur nach dem allgemeinen Bücherverzeichniſſe von der Michaelis-Meſſe 1795. IV. Verwandlung der Annaten in eine Franzoſen-Hülfe. V. Fortſetzung der Briefe über die Voſſiſche Ueberſetzung Homers. VI. Der Herausgeber des T. M. an die Leſer. VII. Anzeigen.

1 *St.* 1796 enthält: I. Der Teutſche Lovelace. (Fortſetzung.). II. Wort und That. III. Waren die Frauen in Athen Zuſchauerinnen bey den dramatiſchen Vorſtellungen? IV. Ein chineſiſches Blumenlied vom Hn. Kambra geordnet, nebſt ein paar Worten über chineſiſche Muſik und einer Digreſſion über die jetzige Studier-Methode in China. V. Einige Anmerkungen zu dem Aufſatz über den Schein um den Schatten des Kopfes. VI. An Hrn. Rath D. Hufeland in Jena, über deſſen Worte im N. T. Merkur 10 St. 1795. VII. Beylage zu dem V Artikel im November St. des T. M. 1795. VIII. Einige Bemerkungen über den Aufſatz des Hrn. Ackermann im 9 St. d. T. M. 95. IX. Kürzliche Antwort auf die vorſtehenden Bemerkungen. X. Neueſte ſchöne Litteratur.

2 *St.* 1796 enthält: I. Die Stände der Menſchen. II. Ueber die Erfindung des Nilpapyrs und ſeine Verbreitung in Griechenland. III. Ueber einige groſſe Kleinigkeiten in der teutſchen Sprache. IV. Fortſetzung der Beytrage zur Geſchichte der neueſten Künſtler. V. Ueber den Hang zum Neuen. VI. Darwins Sinngedicht auf ſeine Zoonomie. VII. Glückwunſch zum eigenen Heerd. VIII. Epiſtel an meine Kinder, von L. F. Pockels. IX. Neueſte ſchöne Litteratur. X. Kunſt-Anzeige.

Friedens-Präliminarien. Herausgegeben von dem Verfaſſer des heimlichen Gerichts. 35 und 36ſtes St. Berlin, b. Voſs. 1795. enthält: I. Etliche Kapitel von Honore Riouffe. (Beſchluſs.) II. Fragmente aus Briefen von Georg Forſter, an ſeinen Verleger und Freund, Chriſtian Friedrich Voſs, den Sohn, in Berlin. (Beſchluſs.) III. General Pichegrü. IV. Reiſe von Herault de Sechelles nach Montbart, Büffons Landſitz, im Jahre 1785. V. Bericht des Bürgers Benaben, Commiſſairs des Departements von Maine und Loire, bey den gegen die Rebellen der Vendee beſtimmten Armeen, an die Adminiſtratoren deſſelben Departements. VI. An Verbrechen begangene Fehler.

37 *und* 38*ſtes St.* 1796 enthält: I. Bericht des Bürgers Benaben, Commiſſairs des Departements von Maine und Loire, bey den gegen die Rebellen der Vendee beſtimmten Armeen, an die Adminiſtratoren deſſelben Departements. (Beſchluſs.) II. Unter der Revolutionsregierung 1794. III. Laujuinais. IV. Politiſche Rhapſodien. Im März 1792. V. Charakterzüge aus den Zeiten des Terrorismus. VI. Beyträge zur Komödie. VII. Politiſche Antipathie. Den 29 März 1792. VIII. Anekdoten. IX. Bekenntniſſe und Erklärungen, bey Gelegenheit einer Recenſion der Friedens-Präliminarien.

Denkwürdigkeiten und Tagesgeſchichte der Mark Brandenburg. Herausgegeben von Kosmann und Heinſius. Januar 1796. Berlin, b. Belitz und Braun, enthält: 1. Einleitung. 2. Nachrichten welche den Hof betreffen. 3. Verordnung die Getraideausfuhr betreffend. 4. Nachrichten von verſtorbenen und jetzt lebenden merkwürdigen Spandauern. Vom Hrn. Inſpektor Schulze. 5. Briefe über die Kunſtausſtellung der hieſigen Akademie der Künſte und mechaniſchen Wiſſenſchaften. 6. Kurze Erörterung der Frage: Würde es rathſam ſeyn, die Meſſe zu Frankfurt an der Oder aufzuheben oder in einen Jahrmarkt umzuändern? 7. Ueber die Urbarmachung und Verwaltung der Warthebrücher. Vom Prof. Kosmann. 8. Ueber einen Vorſchlag des Hrn. geheimen Oberbaurath Eytelwein und Hrn. Stadtrath Moſer zur Verbeſſerung der Feuerſpritzen. Vom Prof. Kosmann. 9. Des Hrn. Oberſanitatsrath und Prof. Hermbſtädt Gutachten

Digitized by Google

über eine hier vorgefallene merkwürdige Explosion im Schulzeschen Hause. 10. Des Hrn. Prof. Klaproth Gutachten über denselben merkwürdigen Vorfall. 11. Lebensgeschichte des Hn. Leibmedikus Dr. Möhsen. 12. Tagesgeschichte. 13. Nachrichten aus dem Leben des Hrn. Präsidenten und geheimen Kriegsrath Eisenberg, zum Titelkupfer gehörig.

Februar 1796 enthält: I. Abhandlungen: 1. Zur Geschichte des Seidenbaues und der Maulbeerbaumzucht in der Kurmark. 2. Kurze Erörterung der Frage: Würde es rathsam seyn, die Messe zu Frankfurt an der Oder aufzuheben oder in einen Jahrmarkt umzuändern? (Beschluss.). 3. Vom Schadenstande des Raupenfrasses und Windbruchs in den Kurmärkischen Forsten. (Die Fortsetzung künftig.) 4. Ueber den Ritter Pinetti de Merci, in Briefen an einen Freund, vom Prof. Kosmann. 5. Philosophie und Wahnsinn, in dem Leben des Kadettengouverneurs Treichel, von seinem Freunde, dem Prof. Kosmann. II. Tagesgeschichte: 1. Heirathen. 2. Geburten. 3. Todesfälle. 4. Beförderungen im Civil- und Militärstande. 5. Dienstveränderungen. 6. Ehrenbezeugungen. 7. Wohlthätigkeit. 8. Selbstmord. 9. Unglücksfälle. 10. Warnungsanzeige. 11. Konsumtionstabelle von Berlin, vom J. 1795. 12. Getreide- Holz- und Getränke-Preise, im Jahre 1673. 13. Righini's Arianna, Glucks Alceste, und Herr und Madame Vigano in Berlin. Bruchstück eines Briefs, vom Prof. Kosmann. 14. Theater-Nachrichten. 15. Antwort. 16. Schulnachrichten. 17. Sonderbare Gewohnheit, vom Hrn. Inspektor Bauer in Zossen. 18. Recension des neuen Berlinischen Musenalmanachs. 19. Rechtfertigung.

März 1796 enthält: I. Abhandlungen: 1. Ein Bruchstück aus einer Naturgeschichte der Mark Brandenburg. 2. Briefe über die Kunstausstellung der Königl. Akademie der Künste und mechanischen Wissenschaften. (Forts.) 3. Drey Erfindungen des Invaliden Bordowig betreffend. 4. Namentliches Verzeichniss der am 16 Julius 1795 zu Sonnenburg geschlagenen und eingekleideten 34 neuen Ritter des St. Johanniter-Maltheser-Ordens. 5. Bemerkungen, Zusätze und Berichtigungen, die Geschichte des siebenjährigen Kriegs, vom Hrn. Hauptmann von Archenholz, betreffend, nebst einem Rechtfertigungsschreiben des verstorbenen Hrn. Obristen von Sidow an seinen Vater; von —e. 6. Ueber den Ritter Pinetti de Merci, in Briefen an einen Freund: vom Prof. Kosmann. (Beschl.) 7. Lebensbeschreibung des Hrn. Generals v. Rohdich, nebst einem auf seinen Tod verfertigten Gedichte; von Th. Heinsius. II. Tagesgeschichte: 1. Heirathen. 2. Geburten. 3. Todesfälle. 4. Summarische Liste von 1795 der in der Kurmark Brandenburg sowohl in den Städten als auf dem platten Lande Getrauten, Gebohrnen und Gestorbenen ohne Inbegriff des Militairstandes. 5. Generalliste von 1795 der in den Königl. Preuss. Landen Getrauten, Gebohrnen und Gestorbenen ohne Inbegriff des Militärstandes. 6. Beförderungen im Civil- und Militärstande. 7. Ehrenbezeugung. 8. Veränderungen am Kadettenkorps. 9. Dienstentlassung. 10. Hohes Alter. 11. Selbstmord. 12. Letzter Brief eines Selbstmorders an seinen Freund in Frankfurt. 13. Diebstahl und Mordthat um Frankfurt. 14. Entdeckter Betrug. 15. Gewerksunruhen zu Fürstenwalde. 16. Polizey-Verordnung. 17. Kornpreise. 18. Waarenpreise. 19. Ueber die diesjährigen Carnevalslustbarkeiten, als Fortsetzung des im Februarstück abgebrochenen Briefes über Righini's Arianne und Glucks Alceste. 20. Nachricht von dem für todt gehaltenen Baron von Trenk. 21. Witterungsbeobachtungen. 22. Schulfeyerlichkeit. 23. Berichtigungen des Auszugs aus dem Briefe über das Potsdammer Theater im Februarstück dieser Zeitschrift. 24. Recension über die Beytrage zur Justizverfassung und juristischen Litteratur in den Preuss. Staaten. Herausgegeben von dem Hrn. Präsidenten Eisenberg und Hofrath Stengel. 25. Gerichtliches Protokoll über die im Schulzeschen Hause geschehene Explosion, nebst dem Grundrisse des Hauses als Beylage. 26. Berichtigung.

Deutsche Monatsschrift. Februar 1796. Leipzig, bey Sommer und Halberstadt, b. den Grosschen E. in Commission, enthält: I. Bemerkungen auf einer Reise von London nach den Seen von Westmoreland und Cumberland; Naturgeschichte; Oekonomie und Litteratur betreffend. Erster bis fünfter Brief. II. Einige Bemerkungen über die bürgerliche Strafgerechtigkeit. III. Euphrosin und der Greis mit der silbernen Waage. Eine Erzählung von Hrn. Benkowitz. IV. Die herrschende Religion. Von Hrn. M. Sangerhausen. V. Beytrage zum Nekrolog. VI. Ist die Auswanderung aus einem Staate in den andern rechtmäfsig? Mit Einwürfen gegen die Behauptung des Hrn. Prof. Heydenreichs in seinen Grundsatzen des natürlichen Staatsrechts etc. 1 B. 1795. VII. Kunstmittel Bücher zu schreiben, ohne Stoff zu haben. Von N.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

In der Behrensschen Buchhandlung in Frankfurt am Main sind von 1795 bis zur Ostermesse 1796 erschienen:

Auswahl von Gedichten und Erzählungen, dem schönen Geschlecht geweihr, mit 6 schwarzen und 3 illuminirten Kupfern, nebst 1 Blatt Musik, 12. auf holländischen Papier 48 kr. od. 12 gr. gebunden 54 kr. od. 14 gr.

Diese vorzügliche Auswahl von gedruckten, wie auch bisher noch nicht erschienenen Gedichten und Erzahlungen, enthalt auch noch 2 Artikel, wovon der Titel nichts anzeigt; nemlich Naturgeschichte und Toilettengeschenke. Dieses Büchelchen wird sich gewifs allen Frauenzimmern, welche gern etwas nützliches und angenehmes lesen wollen, von selbst empfehlen.

Die schöne Eiche bey Babenhausen; oder: Bürgerfreude und Bürgerglück. Ein Familiengemälde in 2 Aufzügen von F. C. Braun. Druckpap. 6 gr. oder 24 kr. auf Schreibpap. 8 gr. oder 30 kr.

Dieses Schauspiel ist auch mit der nach der Natur gezeichneten Abbildung der merkwürdigen schönen Eiche bey Harreshausen zu haben, illuminirt auf Druckpap. zu 32 kr. schwarz zu 18 kr. auf Schreibpap mit illum. Kupf. 38 kr. schwarz zu 34 kr.

*) Die

Digitized by Google

*) Die Franzoſen in Saarbrücken und den deutſchen Reichslanden, im Saargau und Weſtrich, 1ſtes Bändchen 8. 20 gr. oder 1 Fl. 20 kr.

Der franzöſiſche Freyheitskrieg an dem Oberrhein, der Saar und der Moſel in den Jahren 1792, 1793 und 1794. Erſter Theil mit geſtochenem Titel und dem wohlgetroffenen Bildniſſe des Herzogs von Braunſchweig und des Generals Kuſtine, gr. 8. 1 Thlr. 4 gr. oder 2 Fl.

——— Der 2te Theil mit den Bildniſſen des F. M. von Wurmſer und des Generals Pichegrü.

Da man bisher von dem regierenden Herzog von Braunſchweig Karl Wilhelm Ferdinand noch kein ächt getroffenes Portrait beſitzt, ſo ſind für Kupferliebhaber auch hievon beſondere Abdrücke auf gutem Schweitzerpapier à 18 kr. oder 4 gr. zu haben.

Geſchichte, Launen und Träume eines Mannes der weder Kosmopolit noch Spiesburger iſt. Mit einem ſchönen Titelkupfer. 8. 20 gr. oder 1 fl. 15 kr.

*) Gute Nacht Republik. Die Emigrirten ſtehen auf! oder meine Meynung von dem Gebrauche der bewaffneten Emigrirten in den Kaiſerlich-Königlichen Heeren, die vielleicht Prüfung und Beherzigung verdient. In einem Schreiben an einen Freund in Sachſen. 8. Deutſchl. 1796. 8 kr. oder 2 gr. (Enthält eine wahre Schilderung von den Emigrirten.)

*) Kaunitz und Herzberg. Ein Geſpräch im Reiche der Todten den Preuſſiſchen Separatfrieden betreffend. 8. gedruckt im Elyſium. 2 gr. oder 8 kr.

Plan der Gegend von Mainz nebſt dem ſehr ſtark befeſtigten, und von der Kaiſerl. Königl. Armee, unter Commando Sr. Exc. des Herrn Generalfeldmarſchall Grafen von Clairfait, den 29ſten October 1795 glücklich eroberten Erdhüttenlager der Franzoſen mit allen Schanzen, Linien etc. aufgenommen und geſtochen von J. J. Müller, illuminirt, nebſt einen halben Bogen Beſchreibung dazu. 12 gr. oder 48 kr.

Rangliſte (Vollſtändige) aller Generale und Generaladjudanten in den Armeen der franzöſiſchen Republik. — Nebſt einer umſtändlichen Anzeige ihres Standes vor der Revolution, der Zeit ihrer Kriegsdienſte, ihrer Avancements, ihrer militäriſchen Talente und Eigenſchaften, und der Armee, wo ein jeder ſteht, nebſt einer Liſte aller Generale, die ſeit dem Anfang der Revolution ein Commando geführt haben, vor dem Feinde geblieben, geſtorben, hingerichtet oder ausgewandert ſind. Aus dem Franzöſiſchen. 8. 1796. mit einem ſchönen Umſchlag auf Druckpapier. 10 gr. oder 40 kr. auf Schreibpapier 12 gr. oder 48 kr.

Reduktions-Tabellen des 24, 22 und 20 Guldenfuſses, wie auch der Conventions-Brabander- und Franzöſiſchen Laubthaler. Im Anhang die Intereſſe-Rechnung bis zu 5 Procent. in 8. auf Schreibpapier. 8 gr. oder 36 kr.

Dieſe Berechnungs- und Ausgleichungs-Tabellen ſind ſo eingerichtet, daſs ein jeder Hausvater, und alle die mit obigen Geldſorten zu thun haben, ſich in allen Fällen geſchwind daraus Raths erholen und überſehen können, wie ſich eins gegen das andere verhält. Von dem Nutzen deſſelben wird jedermann durch den Gebrauch derſelben überzeugt werden. Da es auf gutes Schreibpapier und durchgängig korrekt gedruckt iſt, ſo hat daſſelbe auch unſtreitige Vorzüge vor andern ähnlichen Tabellen.

Ueberſicht der merkwürdigen Kriegsbegebenheiten am Rhein vom 6ten September, dem Tage des Uebergangs der Franzoſen über den Rhein, bis zur Wiedereroberung von Mannheim. 8. Deutſchland 1796. 6 gr. oder 24 kr.

——— daſſelbe nebſt dem Plan der franzöſiſchen Verſchanzungen bey Mayuz. 18 gr. oder 1 fl. 12 kr.

In meinem Verlage iſt erſchienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Ephemeriden der theoret. und prakt. Rechtsgelahrtheit, herausgegeben von D. F. J. Burchard dem Jüngern. 1r Hft. gr. 8. 8 gr.

Von dieſer Zeitſchrift wird alle Vierteljahre regelmäſsig die Fortſetzung herauskommen, und jedes Heft, wenn ſolches auch an Bogenzahl ſtarker werden ſollte, als dies erſte, 8 gr. koſtet.

Juriſtiſcher Almanach auf 1795, oder Jahrbuch der Rechtsgelahrtheit von 1794, herausgegeben von D. J. C. Koppe. 1 Thlr. 6 gr.

In Leipzig liefert Hr. Hertel beyde für meine Rechnung aus.

Roſtock, im Februar 1796.

H. C. Stiller.

In allen Buchhandlungen iſt folgende ſo eben erſchienene Schrift zu haben:

Anmerkungen zu den *Rügen* an der bürgerl. Verfaſſung und dem jetzigen Zuſtande Churſachſens, mit *Zuſätzen* und einer *Beylage* vom Herausgeber. 8. 1796.

Sie iſt geſchrieben zu Ehren der Wahrheit, für eine Regierung, die, wie wir zu glauben berechtigt ſind, nur auf menſchliche Weisheit Anſpruch macht. Sie empfiehlt ſich beſonders den allzuſtarken Geiſtern zur Beherzigung, vor deren Aberwitz nichts ſicher iſt, und denen, wie es ſcheint, weder Gott noch Menſchen etwas zu Danke machen können. Wenn ihnen zu rathen iſt, ſo werden ſie vielleicht daraus abnehmen, wie es billig und heilſam ſey, das Gaſtrecht auf dieſer Erde nicht zu grob zu beleidigen, wo ſie das Brod nicht verdienen; ſondern ſich dankbar und beſcheiden aufzuführen in dem geringſten Hauſe, wo man ihnen ein Obdach vergönnt. Für eine gewiſſe Claſſe von Leſern ſind auch Neuigkeiten darin, z. E. daſs Sachſen — von *Menſchen* bewohnt iſt; daſs der Menſch ein vernünftiges Weſen iſt, und ſo manches; was daraus folgt. —

Von folgenden Werken erſcheinen deutſche Ueberſetzungen von einem bekannten Gelehrten:

A practical ſyſtem of ſurgery, by James Latta, Surgeon in Edinburgh illuſtr. with caſes of many of the ſubjects and with copperplates. 3 Vol. Edinburgh 1795.

The Edinburgh new diſpenſatory, containing I. Elements of pharmaceutical chemiſtry II. Materia medica III.

Digitized by Google

III. pharmaceutical praeparations and medicinal compoſitions, the fourth edition. 1794.

Theſaurus medicaminum. A new Collection of medical preſcriptions, accompanied with pharmaceutical and practical remarks, by a member of the London College of phyſicians, the ſecond edition. London 1795.

An Account of a new and ſucceſsful method of treating thoſe affections, which ariſe from the poiſon of lead to which are added general obſervations on the internal uſe of lead as a medicine, by Henr. Clutterbuck, ſurgeon of the royal univerſal diſpenſatory. Lond. 1794.

Unter folgenden Titeln:

J. Latta's praktiſches Syſtem der Wundarzney. 3 Theile. m. Kupf.

Das neue Edinburger Dispenſatorium. 4te Ausgabe.

Arzneyſchatz, oder Sammlung arzneylicher Vorſchriften.

H. Clutterbuck, neue Methode die Zufälle vom Bleigifte zu heilen.

III. Vermiſchte Anzeigen.

Da mein Jur. Almanach auf 1796, oder Jahrbuch der Rechtsgelahrtheit von 1795, präciſe Michael d. J. im Verlage des hieſ. Hrn. Buchh. *Stiller* erſcheinen wird und ich das ganze Mſpt. ſchon auf Johannis abliefere, ſo erſuche ich jeden gütigen Beförderer meines Unternehmens und ganz beſonders meine litterariſchen Gönner und Freunde durch ganz Deutſchland gehorſamſt und angelegentlichſt, mir ihre Beyträge ſpäteſtens mit der diesjährigen Oſtermeſſegelegenheit, unter der Addreſſe der Verlagshandlung mit dem Zuſatz: *für den jur. Almanach auf 96*, zugehen zu laſſen und bey ihrer Unterſtützung ganz vorzüglich auf die Lectionscatalogen, welche ich diesmal ſo gerne von allen Akademien liefern wollte und auf die für den juriſtiſchen Nekrolog unentbehrliche kleine, nicht in den Buchhandel kommende, bio- und bibliographiſche Schriften Rückſicht zu nehmen.

Roſtock, im Februar 1796.

Koppe.

Ich nehme die von dem würdigen Recenſ. meiner in No. 95. der Allg. L. Z. recenſirten Schrift gemachten Bemerkungen mit Dank an, werde auch bey dergleichen Arbeiten ſtets auf dieſelben Rückſicht nehmen; allein er erlaube mir auch einige Gegenerinnerungen zu machen.

Verſchiedenheit des Stils konnte ich nicht vermeiden, da ich mehrerley Bücher benutzte. Die Univ. Alcala de Henares exiſtirt nicht mehr, da ſie vor einigen Jahren aufgehoben wurde, wie ich, wenn ich nicht irre, in den Goth. gel. Z. geleſen habe. Obgleich ich keine Literarhiſtorie gehört habe, wozu in Halle keine Gelegenheit iſt, ſo weis ich doch ſoviel (und zwar aus einem vom Rec. ſelbſt angeführten und gerühmten Buch, nämlich: dem Ekkard. Handbuch) daſs Karl der Groſse wohl 794 den Grund zur Univ. Pavia legte, indem er diej. hohe Schule ſtiftete, welche Galeazzo und Barnabas 1361 zu einer Univ. von 7 Collegen erhoben; Büſching ſagt auch ſchlechthin: Pavia, von Karl dem Gr. geſtiftet.

Rec. dachte wohl nicht daran, daſs Chyrurgie ſtatt Chirurgie, Chymie ſtatt Chemie, ebenfalls Druckfehler ſeyn können, wie Jano ſtatt Fano, Scharrmann ſtatt Sparrmann, und daſs es wirklich Druckfehler ſind, zeigen viele Stellen wo es richtig gedruckt iſt, z. B. p. 7. 8. 14. 103. etc., ich kann auch auf Verlangen jedem das Manuſcr. zeigen, wo es richtig geſchrieben iſt. Chymie ſtatt Chemie, chymiſch ſtatt chemiſch, kömmt zu meinem nicht geringen Miſsvergnügen leider oft vor, welches wohl daher kommen mag, weil Chemie auch oft Chimie geſchrieben wird und die Setzer, wenn ſie ſetzen, ſich ganze Stellen im Kopf behalten, die ſie dann nach ihrer Orthographie ſetzen. Rec. machte daher wohl ein bischen zu voreilig den beleidigenden Schluſs, den ich ihm aber um ſo lieber verzeihe, weil andere Männer, gegen welche ich nur ein kleines Licht bin, ſich dergl. haben müſſen gefallen laſſen.

Wilmerding.

Gegen die *Behauptungen* eines ſeynſollenden Kunſtrichters im 3ten St. des Berl. Arch. d. Zeit u. ſ. w. von dieſem Jahr über einige Gedichte von mir im Schillerſchen Muſenalmanach keine Sylbe; aber vielleicht danken es mir die Redaktoren dieſer Zeitſchrift, wenn ich ihnen *Verfälſchungen* anzeige, die derſelbe ſich erlaubt hat. Eine Strophe von mir hat er ſo abdrucken laſſen:

So fliehen im Leben
Die Menſchen mit Beben
Der himmliſchen Gunſt.
O flög' er zu Hügeln,
Voll Blumen auf Flügeln
Der dichtenden Kunſt!

Sie ſteht in folgendem Zuſammenhange und heiſst ſo:

Wie Gnomen im Staube
Den Sorgen zum Raube
Bei kargem Gewinn,
So *flieht* im Leben
Der Menſch mit Beben
Der *Himmliſchen* Gunſt.
O! flög' er zu Hügeln
Voll Blumen auf Flügeln
Der dichtenden Kunſt,
Uns glich u. ſ. w.

Wenn man dieſe Strophe aus dem Zuſammenhange reiſst und als für ſich beſtehend drucken läſst, ſo iſt ſie allerdings hart; wenn in ihr *fliehen* mit dem *Dativ* conſtruirt, der Singularis des Verbum mit dem dazu gehörigen Subſtantiv im Pluralis zuſammengeſetzt würde, wenn hinter *Hügeln* ein Komma geſetzt wäre: ſo würde man ihr *Unſinn* ſchuld geben können. *Vier Verfälſchungen in ſechs kurzen Zeilen!*

Jena.

Wolfmann, Prof. d. Phil.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 52.

Sonnabends den 23ten April 1796.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Vom *Fränkischen Merkur* oder den Unterhaltungen gemeinnützigen Inhalts für die fränkischen Kreis-Lande und ihre Nachbarn, ist das erste Quartal des laufenden Jahrs 1796 erschienen. Es enthält ausser den gewöhnl. Artikeln: neue Gesetze und Verordnungen, Bekanntmachungen, Beantwortungen der aufgegebenen Fragen, Beförderungen, Todesfälle etc. folgende längere Aufsätze: 1) Ueber Feuer-Anstalten des Fränkischen Kreises. 2) Geschichte der Verpachtung der Landesherrl. Schäferey im Amte *Schlufselau*. 3) Die Unkosten einer Copulation zu *Nürnberg* vom 1, 2 und 3ten Range. 4) Ueber den *Eichstädtischen* Staatskalender v. J. 1796. 5) *Kitzinger* Armen-Instituts-Rechnung v. J. 1794 — 95. 6) Kameral-Rechnungswesen in einigen Gegenden *Frankens*. 7) Ueber die jetzige übermäfsige Theuerung und den Wucher. 8) Neueste Sehenswürdigkeiten zu *Meiningen*. 9) Ueber die bisherigen topographischen Nachrichten vom Fürstenthum *Eichstädt*. 10) Ueber die Verhältnisse zwischen hochstiftischen und fremdherrlichen Beamten im *Würzburgischen*. 11) Ein Beytrag zur Wild-Ausrottungs-Geschichte in den Brandenburg. Fürstenthümern *Anspach* u. *Bayreuth*. 12) Ein Beyspiel, wie weit Lüsternheit des Gaumens den Menschen führen kann. 13) Verzeichnifs der in *Kitzingen* ansäfsigen Gewerbsleute und Professionisten. 14) Ueber die Kleidertracht unter dem Landvolke des *Schweinfurter* Gaues im Hochstifte *Würzburg*. 15) Ueber ein neues Mittel, den wahren Tod vom Scheintode zu unterscheiden v. Dr. Glein. 16) Die Mängel mancher Chaussеen in Franken. 17) Schul- und Kirchen-Nachrichten aus F — Ostheim — W — —. 18) Einige barometrische Höhen-Messungen auf der *Rhön* vom Professor Heller zu *Fulda*. Der ganze Jahrgang dieser Zeitschrift kostet auf den Ober-Postämtern zu *Nürnberg*, *Würzburg* und *Frankfurt am Main* vier Gulden rhein. Man kann zu allen Zeiten darauf Bestellungen machen, sowohl an der Expedition zu *Schweinfurt*, als auf den erwähnten Ober-Postamtern.

Vom Ideen-Magazin für Liebhaber von Gärten engl. Anlagen und für Besitzer von Landgütern etc. oder Recueil d'Idees nouvelles pour la Decoration des Jardins et des Parcs etc. ist nun auch das 2te Heft in Folio, mit 10 Kupfern, brochirt, erschienen, und enthält: No. I. Ein ländliches Gartenhaus, welches von allen Seiten einen gleichen Anblick gewährt. II. Eine Hütte für einen Grasplatz, Wiese oder Jagdgehege. III. Drey originelle Chinesische Brücken im ächten Geschmack der Nation. IV. Ein Wald-Holzhäusgen. V. Ein bedeckter Ruhesitz der auf einer Anhöhe eine weite Aussicht beherrschen soll. VI. Ein Spiegel und ein Pfeilertisch im ländlichen Geschmack. VII. Eine Villa für eine Familie berechnet, welcher sie alle Bequemlichkeit gewährt. VIII. Durchschnitte für zwey Arten von *sunk fences*, und Graben zu verdecken, ingleichen verschiedene ländliche Gartenthüren, und Verschränkungen. IX. Vier Muster zu hölzernen und eisernen Gatterwerk, und zwey Garten-Bänke oder Sophas. X. Eine gute mit Mannigfaltigkeit componirte Landschaft oder Gartenscene. Preis 1 rthl. 8 gr. — Schliefslich haben wir noch zu bemerken, dafs die folgenden Hefte ausführl. Plans, theils von ganz neuer Erfindung, theils aus den besten englischen Werken, als Parkyns, Plaw, Reestone, und dergleichen, zu Anlegung von Parthieen und Gärten in engl. Landschaftsstyl, gezogen, liefern werden.

Baumgärtnerische Buchhandl.
in Leipzig.

Anzeige

von einer deutschen Uebersetzung der *Mémoires historiques et politiques sur la republique de Venise. 2 parties etc.* welche von dem Herrn Original-Verfasser, wörtlich revidirt, verbessert und vermehrt herausgegeben werden soll.

Die *Mémoires histor. et polit. sur la republique de Venise*, welche 1795 erschienen, sind in mehrern Blättern der Litteratur-Zeitung, wie sie es verdienen, rühmlichst angezeigt worden.

Es war daher zu vermuthen, dafs eine, wo nicht mehr deutsche Uebersetzungen davon veranstaltet werden würden, und dieses ist auch bereits geschehen. Nun haben sich aber im Druck des französischen Werks sehr viele Fehler eingeschlichen, welche den Sinn eines Worts, einer Stelle, ganz entstellen; und überdies ist vieles schlechterdings nicht ohne Mitwirkung und Erörterung

Digitized by Google

des Original-Verfaſſers, richtig zu überſetzen möglich; wir überlaſſen es daher dem Urtheile eines Jeden, was er von einer ſolchen Ueberſetzung halten will.

Wir haben gegenwärtig das Vergnügen, eine unter der Aufſicht und Mitwirkung des Verfaſſers veranſtaltete deutſche Ueberſetzung anzukündigen. Dieſe wird nicht nur korrekter ſeyn als die franzöſiſche Ausgabe, ſondern noch überdies mit Zuſätzen vermehrt werden. Durch dieſe Zuſätze (ſie werden Dokumente zum Beweiſe deſſen was der Verfaſſer geſagt, und andere Berichtigungen enthalten) wird das deutſche Werk *zehn* und vielleicht mehrere Bogen ſtärker werden als das franzöſiſche, und dadurch vor demſelben einen entſchiedenen Vorzug erhalten.

Wir wiederholen die Erklärung welche der Herr Verfaſſer ſchon in öffentlichen Blättern, durch das Handlungshaus der Herren J. R. Röpe und Comp. in Hamburg hat bekannt machen laſſen, daſs er an der ſchon (vor der unſrigen) veranſtalteten Ueberſetzung keinen Antheil habe, mit den auktoriſirten Zuſatze, daſs auſser der hier von uns angezeigten, und uns in Verlag gegebenen, nie eine andere von ihm revidirt worden iſt, und noch weniger eine von ihm revidirt werden wird. Das Publicum wird ſich durch die Zuſätze ſelbſt leicht davon überzeugen, die vor der Erſcheinung unſerer Ausgabe in keiner andern geliefert werden, und nach ihr nur als Nachdruck erſcheinen können. Druck und Papier ſollen des Werks würdig ſeyn und der erſte Band zur Oſtermeſſe geliefert werden; der zweyte ſoll ſo bald als möglich nachfolgen.

Hamburg, den 18 März 1796.

Mutzenbecherſche Buchhandl.

Des Herrn Ritters Pinetti de Merci phyſikaliſche Beluſtigungen oder Erklärung der ſämtlichen in Berlin angeſtellten Kunſtſtücke deſſelben von J. W. A. *Kosmann*, Profeſſor der mathematiſchen Wiſſenſchaften und des deutſchen Stils. Berlin, bey Belitz u. Braun. 1796. — 12 gr.

Nach alle den pomphaften Ankündigungen des Herrn Pinetti in den Hamburgiſchen Zeitungen und ſeinen Anſchlagszetteln, wo von der Unerreichbarkeit ſeiner Verſuche und dem non plus ultra über dieſelben in der Phyſik die Rede war, und nach dem Ruf des Wundermanns in den er ſich zu bringen gewuſst hatte, ſtand es wohl zu erwarten, daſs dieſem neuern Caglioſtro eine Erklärung ſeiner Kunſtſtücke eben nicht willkommen ſeyn würde. Daſs er aber dem Herrn Profeſſor *Kosmann* in einem Schreiben a l'Italien Arme und Beine zu zerſchlagen drohen ſollte, daſs er ſogar der Regierung Anzeige von dieſem vorhabenden ſtarken Verſuch machen, dabey auf Konfiskation des Werkchens dringen und behaupten würde, der Herr Profeſſor habe ſich durch dieſe öffentliche Bekanntmachung an einer Geſellſchaft verſündigt, von der er verdiene ausgeſchloſſen zu werden, das war freylich ſo unerwartet als originell. Um ſo mehr kann man ſich indeſſen auf die Richtigkeit der gegebenen Erklärungen verlaſſen, und um ſo ſehnlicher wird man dem Abdrucke der Prozeſsakten entgegen ſehen, die jetzt beym Kammergericht über dieſen Vorfall verhandelt werden. Dem vierten Stück der Brandenburgiſchen Denkwürdigkeiten zufolge, das ſich mehrere Leſer dieſer Nachricht leicht werden verſchaffen können, wird der Herr Profeſſor einen zweyten Theil des obigen Werks liefern, worin er den ganzen Mechanismus, vermittelſt einer Kupfertafel, erläutern und jeden in den Stand ſetzen wird, ſich alle Maſchinen, deren ſich Herr *Pinetti* bedient, verfertigen laſſen zu können.

Anzeige für die Liebhaber der altdeutſchen Gedichte.

Jeder, der in der Geſchichte der deutſchen Litteratur nicht ganz fremd iſt, kennt das unglückliche Schickſal der ehemaligen Heidelberger Bibliothek, jeder Liebhaber der altdeutſchen Dichtkunſt betrauert den Verluſt ſo vieler Dichter aus dem ſchwäbiſchen Zeitalter, deren Werke mit den Ueberreſten jener Bibliothek im vorigen Jahrhunderte nach Rom gebracht wurden und ſeit der Zeit für Deutſchland ganz verloren geweſen ſind. Alle Verſuche die man bisher anſtellte, eine nähere Kenntniſs von den deutſchen Handſchriften der Vatikaniſchen Bibliothek zu erhalten, waren fruchtlos, bis es vor einigen Jahren dem Herrn *Friedrich Adelung* — einem Neffen unſers groſsen Sprachlehrers — bey ſeinem Aufenthalte in Rom glückte, die Schwierigkeiten, die ſeinen Vorgängern entgegen ſtanden, zu beſiegen, und jene Schätze nicht allein ſehen, ſondern auch mehrere Monate benutzen zu dürfen. Seine anderweitigen Beſchäftigungen haben ihm nicht erlaubt, dem Publicum eher Nachricht von dieſen Entdeckungen zu geben, indeſſen hofft er nunmehr von Zeit zu Zeit die wichtigſten Auszüge aus jenen merkwürdigen Handſchriften mittheilen zu können. Den Anfang macht er mit einer Nachricht von den Handſchriften altdeutſcher Gedichte in der Heidelberg-Vatikaniſchen Bibliothek, die zur nächſten Jubilate-Meſſe bey Herrn *Nicolovius in Königsberg* erſcheinen wird. Dieſe kleine Schrift wird auſser der allgemeinen Nachricht über jene Handſchriften, noch ein beſonderes, genaues Verzeichniſs derſelben enthalten, deſſen Wichtigkeit einleuchtend iſt, da man nun wenigſtens künftig wiſſen wird, *was* von jener berühmten Bücherſammlung noch für unſere Litteratur zu erwarten ſteht, und *wo* man es ſuchen ſoll. Zu gleicher Zeit wird Herr Adelung Proben ſeiner Auszüge beyfügen und zwar 1) von zwey Handſchriften von Wilhelm von Orleans; 2) von einer Sammlung von 52 Minneliedern; 3) von drey Handſchriften von Boners Edelſtein; und 4) von ſieben Handſchriften, welche Stücke aus dem Heldenbuche enthalten. Dieſe vorläufige Anzeige wird hinlänglich ſeyn, das Publikum auf ein Werkchen aufmerkſam zu machen, das einen ſo beträchtlichen Beytrag zur Kenntniſs der Werke der ſchwäbiſchen Dichter liefern wird.

Zur nächſten *Leipziger Jubilate-Meſſe* erſcheint in meinem Verlage:

Reiſe von Paris nach Corſika, aus dem Franzöſ. von *Friedrich Schulz*.

Hagen (K. G.) Grundſätze der Chemie durch Verſuche erläutert. m. Kupf. gr. 8.

Wol-

Digitized by Google

Woldemar von Fr. H. Jacobi. 2 Theile. *Neue verbeſſerte Auflage.* 8.

Schmalz (Theodor) Handbuch des teutſchen Land- und Lehnrechts. gr. 8.

Kant (Emanuel) à la paix éternelle, eſſai philoſophique, traduit de l'allemand. 8.

Sömmering (S. Th.) über das Organ der Seele. mit Kupf. gr. 4.

Adelung (Fr.) Nachrichten von altdeutſchen Gedichten, welche aus der Heidelbergiſchen Bibliothek in die Vatikaniſche gekommen ſind, nebſt einem Verzeichniſs derſelben und Auszügen. 8.

Winke und Materialien für den Religionsunterricht über den allgemeinen Landes-Catechismus, die chriſtliche Lehre im Zuſammenhang. 1ſter Bd. 1ſte Abth. 8.

Metzger's (J. D.) Zuſatze und Verbeſſerungen zu ſeiner Skitze einer pragmatiſchen Literärgeſchichte der Medicin. gr. 8.

Plato's auserleſene Geſpräche überſetzt von Friedrich Leop. Graf zu Stollberg. 2ter Band. (wird zu Johanni fertig.)

In der *Michaelis-Meſſe* 1795 waren neue:

Taſchenbuch auf 1796 von *J. G. Jacobi* und ſeinen Freunden, mit Kupfern v. Penzel. — 1 rthl. 4 gr.

Baczko's Geſchichte von Preuſſen. 4ter Bd. — 1 rthl. 18 gr.

Plato's Briefe nebſt einer hiſtoriſchen Einleitung und Anmerkungen von J. G. *Schloſſer.* 8.

—— auserleſene Geſpräche von *Fr. Leop. Graf zu Stolberg.* 1ſter Bd. mit einem Kupf. gr. 8.

Burde (S. G.) Erzählungen, mit Kupfern von Chodowiecky. 8.

Kant (Immanuel) zum ewigen Frieden ein philoſophiſcher Entwurf. 8.

Königsberg.

Friedrich Nicolovius.

Wolfenbüttel, bey H. G. *Albrecht*, und in Leipzig, bey H. *Reinicke* iſt zu haben:

D. A. F. Hurlebuſch: Ueber des Hn. Abt Henke (zu Helmſtedt) Ausfall auf meine Frage, die Braunſchw. Kirchen-Agende betr. 43 S. 8. 1796. — 2 gr.

worin die vollſtändigen Acten des über die Ankündigung der Euſebia des Hn. Abt Henke entſtandenen Streites enthalten ſind.

Bertuch's Bilderbuch für Kinder, Deutſch und Franzöſiſch. No. 27. und 28. mit ausgemalten Kupfern. 1 rthl. 8 gr. oder 2 fl. 24. und mit ſchwarzen Kupfern 16 gr. oder 1 fl. 12 kr. gr. 4.

Dieſe längſt erwartete und nunmehro fertig gewordene neuen Hefte enthalten folgende Gegenſtände in treuen Abbildungen:

No. 27. *Koſtbare Inſekten:* 1) Die Cochenille. 2) Der Kermes. *Teutſche Fluſs-Fiſche:* 1) Der gemeine Karpfen. 2) Der Spiegel-Karpfen. 3) Die Barbe. 4) Der Zander. 5) Der Barſch. *Eſsbare Schwämme:* 1) Der eſsbare Reisker. 2) Die Muceron. 3) Der gute Gold-Brätling. 4) Der braune Brätling. 5) Der gute Silber-Brätling. 6) Der Nägelſchwamm. 7) Der Champignon. 8) Der gelbe Pfifferling. *Ferner eſsbare Schwämme:* 1) Der kaſtanienbraune Pilz. 2) Der Knollen-Pilz. 3) Der Eichhaaſe. 4) Der bunte Pilz. 5) Die Spitz-Morchel. 6) Die Biſchofs-Mütze. 7) Der Ziegenbart oder Keulenſchwamm. 8) Die Trüffel. *Alterthümer. Belagerungs-Werkzeuge der Alten:* 1) 2) 4) Belagerungs-Schutzwehren. 3) 7) Mauerbrecher. 5) 6) Belagerungs-Thürme.

No. 28. *Schweine verſchiedener Art:* 1) 2) Das wilde Schwein. 3) Das zahme Schwein. 4) Das Nabelſchwein. 5) Das Siamiſche Schwein. 6) Das Aethiopiſche Schwein. *Teutſche Fluſs-Fiſche:* 1) Die Karauſche. 2) Der Schley. 3) Der Kaulbarſch. 4) Der Hecht. 5) Der Aal. *Raaben, Krähen* und *Dohlen:* 1) Der Rabe. 2) Die ſchwarze Krähe. 3) Die Saat-Krähe. 4) Die Nebel-Krähe. 5) Die Dohle. 6) Die graue Dohle. 7) Die Cayenniſche Dohle. 8) Die Senegalſche Krähe. *Einheimiſche Giftpflanzen:* 1) Die Tollkirſche. 2) Der Nachtſchatten. *Einfache Maſchinen:* 1) Das Seil. 2)—12) Der Hebel. 13)—16) Die ſchiefe Fläche.

Auf Johanni hoffen wir wieder zwey neue Hefte dieſes beliebten Werks zu liefern.

Weimar, im April 1796.

F. S. priv. Induſtrie-Comptoir.

Bey *Monath* und *Kuſsler* in Nürnberg ſind in vorſeyender Leipziger Meſſe folgende neue Bücher fertig:

Ackermanns, Joh. Chriſt. Gottl., Bemerkungen über die Kenntniſs und Kur einiger Krankheiten. 2s St. gr. 8. — 36 kr. oder 9 gr.

Anrechnung, vollſtänd. und deutliche, aller im gemeinnützigen Rechenbuch vorkommenden Aufgaben, zum Gebrauch für Lehrer und Liebhaber der Rechenkunſt. 8. — 1 fl. 15 kr. oder 20 gr.

Bauders, Joh. Friedr., kurze Abhandlung von der beſten Art den Hopfen zu erbauen, zweyte Aufl. 4. — 5 gr.

Catalogus, neuer vollſtändiger, 27ſtes bis 30ſtes Supplement. 8.

Chreſtomathia Juris Civilis e Pandectis Florentinis excerpta et varietate lectionis notisque variorum criticis inſtructa. 8. maj. Wird gleich nach der Meſſe geliefert.

Döderleins, Joh. Chriſt., chriſtlicher Religionsunterricht nach den Bedürfniſſen unſerer Zeit, nach dem Lateiniſchen ausgearbeitet, von D. Junge. 6r Theil. 8. Erſcheint auch gleich nach der Meſſe.

Gablers, Joh. Ph., neuer Verſuch über die moſaiſche Schöpfungsgeſchichte aus der höhern Kritik, ein Nachtrag zum 1ſten Theil der Eichhorniſchen Urgeſchichte. 8. — 45 kr. oder 12 gr.

Gütle, Joh. Conr., Kunſt in Kupfer zu ſtechen, 3ter Theil, auch unter dem Titel: Kunſt Kupfer zu drucken, nebſt der Art, Abdrücke von Gold auf Gypstafeln zu machen, mit 13 Kupfern. gr. 8. — 1 fl. 12 kr. oder 18 gr.

—— Zaubermechanik oder Beſchreibung mechaniſcher

Digitized by Google

Zauberbeluſtigungen, 2ter Theil mit Kupfern. gr. 8. — 2 fl. oder 1 rthl. 8 gr.

Gütle, Joh. Conr., nützliche Verſuche und Erfahrungen für Fabrikanten, Künſtler und Oekonomen. m. 1. Kupf. 8. — 45 kr. oder 12 gr.

Hildebrandts, Fried., Grundriſs der allgemeinen Krankheitslehre, aus dem Lat. 8. — 15 kr. oder 4 gr.

Juſtinus, des Märtyrers, zweyte Apologie und Beweis der Alleinherrſchaft Gottes, griechiſch und deutſch, mit erläuternden Anmerkungen, nebſt einem Anhange über das Leben, die Schriften und Lehren dieſes Kirchenvaters, für junge Freunde der Theologie, von Joh. Ad. Goez. gr. 8. — 1 fl. 15 kr. oder 18 gr.

Koch, Chriſt. Mart., Unterſuchung des natürlichen Baues und der Krankheiten der Schleimbeutel, aus dem lat. mit Anmerk. 8. — 36 kr. oder 9 gr.

Lochners, Tob. Fried., Unterricht für Vormünder und Curatoren in der Reichsſtadt Nürnberg. 8. — 12 kr. oder 3 gr.

Malblanc, D. Jul. Erid., Conſpectus rei judiciariae romanae et germanicae. 8. maj. Wird 4 Wochen nach der Meſſe geliefert.

Paulus und Ammons neues theolog. Journal auf 1796. 12 Stücke. 8. — 4 fl. 30 kr. oder 2 rthl. 12 gr.

Roths, Joh. Theod., ſtaatsrechtlicher Verſuch über den Unterſchied zwiſchen mächtigen und mindermächtigen deutſchen Reichsſtänden. 8. — 20 kr. oder 5 gr.

Sammlung electriſcher Spielwerke, für junge Electriker. 7te Lief. mit Kupf. 8. — 30 kr. oder 8 gr.

Verſuch über die im fränkiſchen Kreiſe bekannte ſogenannte Fingerſprache, nebſt einer illuminirten Kupfertafel. 8. — 24 kr. oder 5 gr.

—— derſelbe ohne Epilog, mit Kupf. — 8 kr. oder 2 gr.

Vogels, Paul Joach. Siegm., Aufſätze theologiſchen Inhalts. 1ſtes St. 8. — 48 kr. oder 12 gr.

Vorſchlag, wie mancher teutſche Staat ohne neue Steuern ſich leicht ein beträchtliches Capital zur Abzahlung ſeiner Schulden verſchaffen könne. 8. — 4 kr. oder 1 gr.

Wills, Geo. Andr., Geſchichte und Beſchreibung der Nürnbergiſchen Landſtadt Altdorf. gr. 8. — 1 fl. 45 kr. oder 1 rthlr. 4 gr.

Unter der Preſſe.

Anweiſung, gründliche, alle Arten von Vögeln zu fangen, abzurichten, zu zähmen, ihre Eigenſchaften zu erkennen, Baſtarde zu zeugen, ihnen fremden Geſang zu lehren, und wie die Erſtlinge zu gewöhnen. Nebſt einem Anhang von Mützli Jagdluſt. Aufs neue gänzlich umgearbeitet und verbeſſert von *J. M. Bechſtein.* mit Kupf. 8.

Roths, Joh. Theod., Beyträge zum deutſchen Staatsrecht und zur Literatur deſſelben. 3ter Theil. 8.

Schregers, D., Verſuch einer Phyſiologie des Sauggefäſsſyſtems. gr. 8.

Neue Verlagsbücher der *Steinerſchen* Buchhandlung in Winterthur zur Jubil. M. 96.

Bridel, Prof., Verſuch über die Art und Weiſe, wie Schweitzer Jünglinge ihr Vaterland bereiſen ſollten. 8. — 2 gr.

Lavaters, J. C., chriſtliche Belehrungen, gröſstentheils den Bedürfniſſen der gegenwärtigen Zeit gemäſs. gr. 8. 12 gr.

Mädchenwerth und Mädchenglück. 2ter Bd. 1ſte Abthl. Zweyte viel vermehrte Auflage. 8. — 1 rthl. 8 gr.

Deſſelben Buchs 2ter Theil. 1ſte Abthl. 2tes Heft, für die Beſitzer der alten Auflage. Dieſes 2te Heft exiſtirte noch nie und iſt ganz neu. — 12 gr.

Rechenbuch für die Schweitzeriſche Jugend. gr. 8. — 12 gr.

Richterbund, der, der Verborgenen. Eine Geiſtergeſchichte aus den Handſchriften des Ungenannten. zwey Theile. 8. — 2 rthl. 8 gr.

Schellenbergs, J. R., kurze Anleitung zur Aetzkunſt. mit Kupf. 8. — 4 gr.

Seybolds, Hrn. Prof., Selbſtbiographien merkwürdiger Männer. Ein Pendant zu J. G. Müllers Bekenntniſſen groſser Männer. Erſter Band. *Thuanus.* 8. — 1 rthl. 8 gr.

Dictionnaire géographique portatif des quatre parties du monde, traduit de l'anglois ſur la derniere édition de L. Echard par Vosgien. Nouvelle édition, revue, rectifiée et augmentée par J. F. Baſtien. gr. 8. Paris 795. — 2 rthl. 4 gr.

Louiſe Müller, oder die Hofmeiſterinn; Ein Schauſpiel für Kinder, in zwey Aufzügen, nach dem Franz. von *J. M. Armbruſter.* 8. — 4 gr.

Eines vollſtändigen theoretiſch-praktiſchen Lehrbuchs der geſamten mathematiſchen Wiſſenſchaften zum Gebrauch für Militär- und Civil-Perſonen, in drey Bänden, mit 60 Kupfertafeln, in 8., wovon der erſte Band die ganze Rechenkunſt, Geometrie, theoretiſch und praktiſch, mit 23 Kupfertafeln; der Pränumerationspreis 3 fl. 45 kr., dem Publicum bis Endes Leipziger Oſtermeſſe bekannt iſt, bleibt bis Endes May offen, und wird 27 Kupfertafeln enthalten; der nachherige Ladenpreis iſt 6 fl.

Der Verfaſſer verſichert, daſs dieſer erſte Band, die Praxi betreffend, dasjenige enthalten wird, was man vorlangſt in dieſem Fache, um das allgemeine Beſte zu befördern, gewünſcht hat.

Man meldet ſich in Frankfurt a. M. an die Georg Fleiſcherſche Buchhandlung und an die Kaiſ. Ober-Poſtamts-Expedition bey Hrn. Ridinger, wo man gedruckte Pränumerationsſcheine erhalten wird.

Man nimmt auf die zwey folgenden Bände keine Pränumeration an, bis dieſer erſte Band, der Endes July erſcheinen wird, bekannt iſt.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 53.

Mittwochs den 27ten April 1796.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodiſche Schriften.

Neues theologiſches Journal. Herausgegeben von E. F. Ammon, H. E. A. Hänlein und H. E. G. Paulus. Jahrg. 1796. 4tes St. Nürnberg, b. Monath und Kuſsler, enthält: I. Aufſätze: 1. Bemerkungen über die jetzige Bearbeitung der chriſtlichen Sittenlehre. Von Veillodter. 2. Recenſionen. II. Thieſs das N. Teſt. neu überſetzt. II Bd. III. Krug über den Einfluſs der Philoſ. auf Sittlichkeit, Religion und Menſchenwohl. IV. Póliz Beytrag zur Kritik der Religionsphiloſophie und Exegeſe unſ. Zeitalters. V. Antikants (Stäudlers) wahres Verhältniſs der kantiſchen Philoſophie zur chriſtlichen Religion. VI. Fürſtenau, die neueſten Streitpunkte über den letzten Grund der Moralität. VII. Einige Bemerkungen über Kants philoſ. Religionslehre. VIII. Ueber die ſittliche Würde der Religion. 3. Kurze Anzeigen: 1. Worbs über eine heväiſche Gottheit (dem Anubis parallel). 2. Commentationes philolog. ed. Ruperti et Schlichthorſt. 3. Erasmus Ueberſ. pauliniſcher Briefe, ein Jahrsgeſchenk an die Parthenophilen zu Salzburg.

Klio, eine Monatsſchrift für die franzöſiſche Zeitgeſchichte. 1796. 3 Heft enthält: I. Chamfort und die Sammlung ſeiner Schriften betreffend. II. Bruchſtücke über das Leben und die Hinrichtung des Revolutionärs Eulogius Schneider. Fortſetzung. III. Meine Erfahrungen in den fürchterlichſten Tagen der fränkiſchen Revolution von Friedrich Butenſchön. Fortſetzung. IV. Bericht über die Entführung des Herren von Semonville. V. Ein Wort über Genf. VI. S. Martin von Bergaſſe. VII. Literatur der Revolution. Fortſetzung.

Lauſiziſche Monatsſchrift 1796. Februar. 2tes Stück. Görlitz, b. Hermsdorf u. Anton, enthält: 1. An die Spree. 2. Ueber einige auch in der Lauſitz gewöhnliche Volksvorurtheile bey Krankheiten. Von Hrn. D. Struve. Beſchluſs. 3. Ueber teutſche Gerechtigkeitspflege. Von Hn. Kreiſchmann. 4. Leben des gekrönten kaiſerl. Dichters Johann Bokatius. Von Hrn. Dubrawz, Prämonſtrat im K. Geſtift Strahof in Prag. 5. Chronik Lauſiziſcher Angelegenheiten.

Beyträge zur Geſchichte der franzöſiſchen Revolution. 18tes St. 1796. enthält: I. An den Herausgeber der Beyträge: über Kants Schrift zum ewigen Frieden. II. Meinung über das zur Aufrechthaltung der Grundverfaſſung wachende Geſchwornen-Gericht, von Sieyes, nebſt einigen Bemerkungen über dieſe Schrift. III. Joſephine Kolly und ihre zwey Kinder. Hiſtoriſche Romanze von Jauffret. IV. Briefe, enthaltend einen Abriſs der franzöſiſchen Staatsangelegenheiten von dem 31ſten May 1793 bis zum 10ten Thermidor, und der in den Pariſer Gefängniſſen vorgefallenen Auftritte; von Helena Maria Williams an den Ehrw. Dr. Kippis. Aus dem engliſchen Manuſcript überſetzt von L. F. Huber. 2ter Thl. 5ter, 6ter, 7ter, 8ter Brief. V. Das Leben der Bürgerin Roland, von ihr ſelbſt geſchrieben. (Fortſetzung.) VI. Der von ſeiner Amme adoptirte Waiſe. Romanze von Jauffret. VII. Hymne an die Freyheit, nach Deſorgues von Reinhard.

19tes St. enthält: I. Deutſchland und ſeine Fürſten. II. Julie und Volmier oder die Ermordung der zwey Liebenden. Romanze von Jauffret. III. Ueber das Klima und die gegenwärtige Lage Englands, in Beziehung auf die franzöſiſche Revolution. IV. Lobgeſang der Franken am Jahrstag des 12 Januar 1793. Von Schlemmer. V. Iſt es dem Intereſſe der Frankenrepublik gemäſs ihre Grenzen bis an den Rhein zu erweitern? Eine Preisſchrift von J. Löw. VI. Einige Züge für die Geſchichte und Erzählung meiner Gefahren ſeit dem 31ſten May 1793 von J. B. Louvet. (Beſchluſs.) VII. Warum muſs denn der Rhein Frankreichs Grenze werden. Von G. Wedekind. VIII. Geld- und Waarenpreiſe in Paris und den vorzüglichſten Handelsſtädten Frankreichs, im Januar und Februar 1796. IX. Hymne zur Feyer des erſten Pluvios. (21 Jan.) Von a. Lamey.

Deutſche Monatsſchrift. März 1796. Leipzig, b. Sommer, und Halberſtadt, b. den Groſsſchen Erben, enthält: I. Ueber Wichtigkeit und beſſere Einrichtung von Volkskalendern und Volksſchriften überhaupt. Eine Vorleſung am Stiftungstage der Halberſtadtiſchen litterariſchen Geſellſchaft den 6 Jan. 1796; vom Königl. Preuſſ. Staatsrath, Hrn. v. Dohm. II. Ueber Humanität. Von Hn. M. Sangerhauſen. III. Der Erſatz. Eine Erzählung, von Hn. D. K.

Digitized by Google

IV. Sir William Jones. Vom Hrn. Oberconſiſtorialrath Böttiger. V. Euphroſin und der Greis mit der ſilbernen Wage. (Fortſetzung.) VI. Die Weſtphäliſche Pforte. Veranlaſst durch einen Kupferſtich derſelben von Hrn. Prof. Strack zu Bückeburg in Aquarelmanier. Von Hrn. B. S. Fr. in OK. VII. Der Pfeil. Eine Fabel von Hrn. Domherrn von Rochow.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

So eben iſt folgende kleine intereſſante Schrift erſchienen und in allen Buchhandlungen für 6 gr. zu haben:

Kann man ſagen, daſs Philoſophie an den Jenaiſchen Studentenunruhen im Sommer 1795 Antheil gehabt habe? Ein Problem hiſtoriſch und kritiſch erörtert von einem unpartheyiſchen Freund der Wahrheit.

In der Andreäiſchen Buchhandlung in Frankfurt a. M. iſt neu erſchienen:

Müllers, Dr. Joh. Val., Entwurf der gerichtlichen Arzneywiſſenſchaft nach juriſtiſchen und mediciniſchen Grundſätzen für Geiſtliche, Rechtsgelehrte und Aerzte. 1ſter Band, von den Materien, welche denen Ehegerichten zur Entſcheidung vorgelegt werden. gr. 8. — 1 rthl. 16 gr. od. 2 fl. 30 kr.

Müllers, Joh. Val., und Georg. Friedr., vermiſchte Aufſätze und Bemerkungen aus der theoretiſchen und praktiſchen Heilkunde. 1ſter Theil. gr. 8. — 1 rthl. oder 1 fl. 30 kr.

Dalwigks, Carl von, juriſtiſche Aufſätze für die gegenwärtige Zeit: 1) Etwas über die Repartition der Kriegsſchäden. 2) In wie weit ſind Urtheile eines Juſtizkollegiums in einem vom Feinde eroberten deutſchen Reichslande für gültig zu halten? 3) Etwas von den Rechten der hypothekariſchen Gläubiger bey verbrannten aber wieder herzuſtellenden Gebäuden. Frankfurt. 8. 4 gr. od. 15 kr.

In der Andreäiſchen Buchhandlung zu Frankfurt a. M. wie auch in allen guten Buchhandlungen wird für 1 rthl. 16 gr. verkauft:

Müllers, Dr. Joh. Val., Entwurf der gerichtlichen Arzneywiſſenſchaft nach juriſtiſchen und mediciniſchen Grundſätzen für Geiſtliche, Rechtsgelehrte und Aerzte. 1ſter Band, von den Materien, welche denen Ehegerichten zur Entſcheidung vorgelegt werden. gr. 8.

Inhalt:

1) Begriff der gerichtlichen Arzneywiſſenſchaft nebſt Angabe der dazu erforderlichen Hülfswiſſenſchaften.
2) Ueber die Glaubwürdigkeit der Medicinalberichte.
3) Vom menſchlichen Alter und Dauer des Lebens.
4) Von den Zeichen der Jungferſchaft.
5) Von der Nothzucht.
6) Von der Unkeuſchheit wider die Natur, oder der Sodomie.
7) Vom Eheſtand überhaupt.
8) Männliches Zeugungsvermögen und Unfruchtbarkeit.
9) Hermaphroditen.
10) Schwangerſchaft.
11) Von der untergeſchobenen Geburt, Aehnlichkeit der Kinder und Unähnlichkeit der Kinder.
12) Von den Miſsgeburten.
13) Von der Ueberſchwangerung und den Mondkälbern.
14) Unreife Geburten.
15) Früh und ſpätreife Geburten — und
16) Zuſätze.

Von dem *Eſſay on the beſt Means of providing Employment for the People by Dr. Samuel Crumpe, M. D.* einem Werke, das bey der Akademie zu Dublin den Preis von 50 Guineen davon trug, und von dem im Jahre 1795 bereits die zweyte Ausgabe erſchien, wird in bevorſtehender Oſter-Meſſe bey *Breitkopf* und *Härtel* eine Ueberſetzung mit vielen Anmerkungen von *M. Wichmann* herauskommen, auf welche man das Publikum im Voraus aufmerkſam zu machen wünſcht. Es giebt nicht viel Materien, die für das Beſte der bürgerlichen Geſellſchaft, und mithin für das Nachdenken des Staatsmannes, des Menſchenfreundes, und aller bürgerlichen Obrigkeiten wichtiger wären, als die Sorge, dem gemeinen Volke immer Arbeit und Verdienſt zu verſchaffen. Herrſchender Müſſiggang des Volkes iſt eine Quelle der gröſsten Calamitäten für die Menſchheit; allgemeine Arbeitſamkeit hingegen eine Quelle vielfältiger und dauerhafter Vortheile; jener erzeugt oder nährt alle Laſter; dieſe widerſteht ihnen, oder rottet ſie gar aus, und ſaet an ihrer Statt den Saamen jeder moraliſchen Vollkommenheit. Dr. Crumpe's Plan zu Beförderung dieſer wichtigen Abſicht, iſt in allen Betrachtungen nützlich für jedes Land, am nützlichſten aber für ſolche Länder, wo mangelhafte Verfaſſungsgeſetze die Thätigkeit der Menſchen hemmen, und der gröſsen Volksmaſſe die ergiebigſten Mittel, ſich nützlich für ſich ſelbſt und den Staat zu beſchäftigen, entziehen oder erſchweren. Und obgleich das Land, das er zum unmittelbaren Augenmerk hatte, *ſein* Vaterland war, ſo nahmen doch die Grundſätze, auf die er ſeinen Plan zum künftigen Glücke deſſelben baut, Wohlwollen gegen die geſammte Menſchheit. Seine Ausſichten ſind ausgebreitet und weitumfaſſend, ſein Zweck iſt Wohlſtand aller ſeiner Nebenmenſchen, und ſeine Geſinnungen ſind ſo beſchaffen, daſs ſie der edelſte Geiſt für die ſeinigen zu erkennen ſtolz ſeyn dürfte.

Die im Jahre 1795 bey Maradan in Paris unter dem Titel: *Theorie de la Terre par Jean Claude Delamétherie*, in 3 Banden, mit 7 Kupfertafeln, herausgekommene Schrift enthält nicht nur eine lehrreiche Ueberſicht der Meinungen eines *Burnet, Whiſton, de Luc, Pallas, Buffon, Linné* und anderer Naturforſcher über die Entſtehung unſers Erdkörpers, über die Veränderungen, die er erlitten hat, über die Erſcheinungen, die er in ſeinem Innern ſowohl, als an der Oberfläche und im Dunſtkreiſe, darbietet, und über die Urſachen derſelben, ſondern der gelehrte Verfaſſer, der ſchon durch andere Arbeiten auch unter unſern Landsleuten vortheilhaft bekannt iſt, hat ſelbſt die wichtigſten Thatſachen, auf die ſich theils

Digitized by Google

theils seine Urtheile, die er über die angeführten Theorien fällt, theils seine eignen Meinungen über jene wichtigen Gegenstände, stützen, mit grofsem Fleifse gesammlet und sie in einer guten Ordnung aufgestellt, so dafs sein Werk als ein schönes Ganze über die wichtigen Theile der allgemeinen Naturlehre, die er zu bearbeiten sich vorgenommen hatte, angesehen werden kann. Wir glauben daher, unsern Landsleuten einen wichtigen Dienst zu erweisen, wenn wir ihnen eine getreue und mit Zusätzen und Anmerkungen, die die neusten Beobachtungen der Naturforscher nothwendig machen, versehene Uebersetzung in die Hände geben, und wir zeigen deshalb an, dafs eine solche Uebersetzung bereits vollendet und unter der Presse ist, und dafs der erste Theil derselben nächstens herauskommen wird.

Breitkopf und Härtel
in Leipzig.

Diese Messe ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu bekommen:

Geheime Papiere aus dem Archive der Liebe. m. 1 Kupfer. 8. London, b. Dodsley und Comp. 796. 1 rthl.

eine sehr angenehme und feine Lektüre!

der Verleger.

Beleuchtung der sich von einander vornehmlich unterscheidenden neuern Auslegungen der Johanneischen Offenbarung J. Chr. von M. Semler. Neustadt a. d. Orla. 1796. 8. Diese Schrift, in welcher die einzige richtige Deutung der Apoc. sehr einleuchtend entschieden wird, ist in der *Hilscherschen* Buchhandlung zu Leipzig und Dresden, in der *academischen* zu Jena und auch bey dem *Verfasser* selbst für 14 *Groschen nach fuchs. Conventions-Munze* zu haben.

III. Bücher so zu verkaufen.

Nouveau Dictionnaire de la langue françoise et allemande par Fr. Chret. Schwan. Mannheim 1793. in sechs Halbfranzbänden in gr. 4., ganz rein und unversehrt, ist für 10 Laubthaler zu verkaufen. Man wendet sich deswegen an Herrn Candidaten Wittich zu Jena im Hause des Hrn. Doct. Theol. Schmid daselbst. (Dieses Werk kostet roh im Buchladen 25 rthl. 16 gr.)

Die göttlichen Schriften vor den Zeiten des Messie Jesus. (Die sogenannte Wertheimer Bibel.) Der erste Theil enthält alle 5 Buch. Mos. compl. Wertheim 1735. schön. Abdr. Med. Octav. Schwarz Cord. m. gold. Schnitt.

Der philosophische Religions-Spötter in d. erst. Theil des Wertheimisch. Bibelwerks verkappet etc. v. D. J. Lange. Halle 1735. 4.

Hinzer Pistophels Anmerkungen über die Vorrede des Wertheimisch. Bibelwerks. Frankf. u. Leipz. 1736. 4.

Beantwortung verschiedener Einwürfe welche von einigen Gottesgelehrten gegen etc. vom Verfasser derselben. Wertheim 1736. 4.

Sammlung derjenigen Schriften welche bey Gelegenheit des Wertheimischen Bibelwerks für oder gegen dasselbe zum Vorschein gekommen sind etc. Frankf. u. Leipz. 1738. 4.

Die gerettete Ehre und Würde der heil. Schrift auf Veranlassung der zu Wertheim etc. v. M. Firnhabern u. D. Münden. Frankf. u. Leipz. 1737. 8.

Gründliche Vorstellung der Streitigkeit welche über die im Jahre 1735 zu Wertheim herausgekommene freye Uebersetzung der fünf Bücher Moses von einigen Gottesgelehrten ist erreget worden. Fol.

Diese Bücher zusammen sind für 3 Ducaten in Golde zu haben. Vereinzelt werden sie nicht. Man wendet sich deswegen in portofreyen Briefen an Hrn. Hofcommissar *Fiedler* in Jena.

IV. Vermischte Anzeigen.

An Eltern und Erzieher.

Seit 1794 erscheint im Bach- und Gundermannschen Verlage zu Hamburg: *Pädagogische Bibliothek zur Bestimmung und Berichtigung des Urtheils über die neuesten in Erziehungsangelegenheiten herausgekommenen Schriften*; ein Buch, in welchem die pädagogischen Schriften auf eine Art recensirt werden, die ihren Verfassern Ehre macht. Man mufs es beym ersten Blicke sehen, dafs sie den Grundsatz haben, ohne alles Ansehn der Person Wahrheit zu sagen; um dem schriftstellerischen Unwesen im pädag. Fache wo möglich Einhalt zu thun. Man lese, um das Gesagte wahr zu finden, die einzige Recension des Faustischen Gesundheitskatechismus, die ungeachtet aller Hochachtung für den wahrhaft würdigen Verfasser, der Wahrheit nichts vergiebt, und mit einer Gründlichkeit abgefafst ist, die dem trefflichen Faust lieber seyn mufs, als aller Weyhrauch. Möchte doch dieses Journal, das kein Erzieher ungelesen lassen sollte, das ihm in seinem Fache Alles werden kann, nicht so spurlam erscheinen; möchten doch die Herausgeber immer unbestechlich der Wahrheit treu bleiben; was sind Recensionen ohne *sie?* Verläumder oder Schmeichler. — Genug, um Eltern und Erzieher auf ein Journal aufmerksam zu machen, das noch wenig bekannt zu seyn scheint.

An den Herrn Hofrath Starke zu Jena.

Inserent hat sich ohnlängst die verbesserte Starkische Accouchir-Zange von Jena bringen lassen: Er getrauet sich aber nicht, von derselben Gebrauch zu machen, weil er verschiedene, ihm wichtig scheinende Bedenklichkeiten dabey hat. Inserent hält aber seine Meinung nicht für untrüglich, und wünscht daher, seine Zweifel, durch eben diesen öffentlichen Weg, von dem Meister der Kunst, gehoben oder doch beantwortet zu sehen.

Die Löffel der verbesserten Starkischen Zange sind länger als die der Smellieschen; gleichwohl ist an ersterer, der Theil der Löffel, vom Schlofs bis an die Fenster, weit schwächer und dünner, als der der letzteren; welches doch gerade umgekehrt sich hätte verhalten müssen; denn daher kömmt es nun, dafs die Starkische Zange, deren äufsere Enden der Löffel, an der engsten Stelle, $\frac{5}{8}$ Zoll von einander entfernt sind, wenn sie fest geschlos-

Digitized by Google

schlossen, und die Handgriffe derselben unten fest zusammengebunden sind, dennoch mit den obersten Enden von einem horizontalgestellten harten Cylinder, welcher 1½ Zoll im Durchmesser hat und über welchen die Zange mit ihren Löffeln gehangt ist, so, dass die Handgriffe nach unten stehen, bey einem geringen Zuge, indem die Löffel oben von einander weichen, abglitschet, und die Löffel sodann in ihrer vorigen Form elastisch wieder zurück springen, mithin einen Zoll oben auseinander gewichen waren. Inserent mochte aus Verdruss keine weitere Versuche machen, und ist überzeugt, die Zange werde auch von einem Cylinder, der noch einmal so stark ist, bey etwas stärkerem Zuge an den Handgriffen, abglitschen. Eine gute Zange muss mir aber ja keine Linie, kein Haarbreit nachgeben, wie die gewöhnliche Smellieschе es auch nicht thut. Gesetzt, man hat den Kopf gefasst, die Zange geschlossen, und man drücket nun die Handgriffe zusammen und fühlet nun dass sie sich einander mehr nähern, wie kann man nun bey obiger Beschaffenheit der Starkischen Zange wissen, ob der Kopf zusammengedrückt wird, oder ob die Löffel der Zange nachgeben? und dass es oft der Fall ist, wo der Kopf ziemlich muss zusammengedruckt werden, ehe er kann geboren werden, ist bekannt. Wenn man nun vollends, nachdem der Kopf mit der Zange gefasst worden, anfangt mit derselben zu ziehen und halbe Rotationes zu machen, was wird wohl gewisser seyn, als dass eine solche Zange abglitschet, zum grossen Schaden des Thätigen und der Leidenden; sollte es etwa von einer solchen Beschaffenheit der Zange herkommen, dass Inserent so viel von abglitschen liest?

Die verbesserte Starkische Zange ist länger von Löffel als die gewöhnliche Smellieschе; das erleichtert nun zwar das Schliessen der Zange, da man bey der Smellieschen sich mehr in Acht zu nehmen hat, dass man nicht ein Stück Haut oder Fleisch mit einklemme: aber anderer Seits verliert, nach der Meinung des Inserenten, die Starkische Zange viel von ihrer Brauchbarkeit dadurch, dass zwischen der Länge ihrer Löffeln und ihrer Handgriffe keine so gute Proportion ist, wie an der Smellieschen und Levretschen; es hatten nämlich an der Starkischen Zange die Handgriffe auch etwas länger seyn mögen, eben sowohl als ihre Löffel; denn aus bekannten mechanischen Gründen, behält man jetzt nur halb so viel Kraft mit der Starkischen Zange, (wenn die Löffel auch sonst stark und steif genug wären) den Kopf hinreichend zusammen zu drücken, wie es bisweilen die Umstände heischen.

Des Inserenten unvorgreifliche Meinung ist also, dass die verbesserte Starkische, wenn nicht der Hals der Löffel, wenigstens eben so dick und steif, wo nicht noch dicker, als der der Smellieschen Zange (und warum sollte das nicht seyn können, da Platz genug frey und vorhanden ist) ist, ingleichen die Handgriffe und Schlossgegend, nach Proportion, auch stärker und etwas länger sind, gefährlich, unsicher, oder gar nicht zu brauchen sey, und dass diese sonst nette und feine Zange, mit ihren jetzigen Eigenschaften, alle Vorzüge verliere, die man sonst von ihrer Verbesserung erwarten konnte.

Da Inserent auch ein Leser des Starkischen Archivs und ein Verehrer seiner Verdienste ist; so bittet er bey dieser Gelegenheit, gewiss nach dem Wunsche vieler, den Hrn. Hofrath: 1) seine Leser künftig mit Biographien in extenso, wie z. B. der Hagenschen, zu verschonen, 2) doch dahin zu sehen, dass die Correctur des Drucks besser besorgt werde, weil nicht nur gar zu häufig Fehler vorfallen, die den ganzen Sinn verstellen und zu gefährlichen Misverständnissen Anlass geben können, sondern auch überhaupt der Druck so incorrect und nachlässig, und so falsch interpunktirt ist, dass dem, der der deutschen Sprache nur einigermassen mächtig ist, beym Lesen oft Ekel anwandeln muss. Beyspiele anzuführen wird wohl nicht nöthig seyn.

Im Hollsteinischen, d. 26 März 96.

E.

Auffoderung.

J.(ohann) F.(riedrich) S.(alomo) *Hassel*, welcher kurz vor Ostern 1786 die Universität zu Halle verlassen hat, wird von einem seiner Freunde ersucht, seinen Aufenthaltsort dem Herrn M. Forberg, Adjunct. der philosoph. Facultät zu Jena, zu melden.

Anfrage.

Ist der Candidatus Juris Hr. *Wagner* aus Idstein in dem Nassau-Usingsch., seinen ehemaligen Aeusserungen nach, annoch gesonnen, die versprochenen Beyträge bekannten Inhalts und zum bewussten Zweck zu liefern; so werden solche sobald als möglich an dem bestimmten Ort erwartet.

V. Berichtigung.

In Nr. 44. der Allg. Lit. Zeit. d. J. wird von dem Recensenten der Geschichte des Herzog Ferdinands durch Mauvillon angeführt, dass die den siebenjährigen Krieg betreffende Originalschriften des Herzogs F. nach dessen Tode, *so viel er wisse*, in die Sammlung von militarischen Sachen des regierenden Herzogs von Braunschweig gekommen.

Da der Ort, wo diese wichtigen Nachrichten aufgehoben werden, dem künftigen Geschichtsforscher nicht gleichgültig seyn kann, so wird man es nicht für überflüssig halten, wenn ich jene Angabe des Recensenten dahin berichtige, dass von gedachten Schriften auch nicht das Mindeste in die militärische Sammlung des regierenden Herzogs, sondern das ganze militarische Archiv des Herzogs Ferdinand, bis auf die geringste Kleinigkeit, in das K. Preuss. Militär-Archiv nach Berlin gekommen sey. Ich kann dies um so viel zuverlässiger wissen, da ich selbst das Verzeichniss davon aufgenommen und die Absendung dieses Archivs nach Berlin mit besorgt habe.

D. Joh. Christ. Lud. Hellwig,
Professor in Braunschweig.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 54.

Sonnabends den 30ten April 1796.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodiſche Schriften.

Deutſchland. Drittes Stück, mit einem Haupttitel für den *erſten Band*, 10 Bogen. 8. I. *Freyheit für Alle.* (Fortſetzung.) II. *Die Leier des Pythagoras* von Herder und Balde. (deutſch und lateiniſch.) III. *Das ſtille Gemüth* von denſelben. IV. *Ein Geſpräch ans Schloſſers Gaſtmahl.* V. *Ein Wort zur Ehrenrettung der alten Deutſchen v. B.* VI. *Alte und neue deutſche Freyheit.* VII. *Juvenal an Ponticus vom wahren Adel.* Ueberſetzt und erläutert von *Denis.* VIII. *Litterariſche Briefe.* Zweyter und dritter Brief an Hrn. Hofr. Heyne in Göttingen von Hrn. Prof. Wolf in Halle. IX. Notiz von deutſchen Journalen: 1) Die Horen. X—XII St. 1795. 2) Der neue deutſche Merkur. Jan. 1795. 3) Die Horen. 1ſtes St. 1796. 4) Frankreich im J. 1796. 1ſtes St. 5) Berliniſche Monatſchrift, herausg. von Bieſter. Jan. 1796. 6) Minerva v. J. W. v. Archenholz. Jan. 1796. 7) Deutſches Magazin. Jan. 1796. 8) Deutſche Monatſchrift. Jan. 1796. 9) Europäiſche Annalen von Poſſelt. 1ſtes St. 1796. 10) Staatsarchiv von Hrn. Pr. Haberlin. 1ſtes Heft. 1796. X. *Neue deutſche Werke:* 1) *Terpſichore von Herder.* 1ſter u. 2ter Theil. 2) *Muſen-Almanach f. J. 1796 von Voſs.* 3) *Muſen-Almanach f. d. J. 1796 von Schiller.* 4) *Calender der Muſen und Grazien f. d. J. 1796.* 5) Der unächte Akacien-Baum, von Medikus. 6) Hildegard von Hohenthal. (Fortſetzung.)

Frankreich im Jahr 1796. Drittes Stück. I. Briefe geſchrieben auf einer Reiſe durch die Niederlande nach Holland. Sechſter Brief. Haag. II. Ueber Paris im Januar und Februar von 1796. Aus den Briefen eines Deutſchen, der ſich um die Zeit dort befunden. III. Auszug aus dem Tagebuch eines Deutſchen in Paris. IV. Auszüge aus den Briefen eines Nordländers. V. Laſst uns die Aſſignaten retten und Paris und die Republik ſind gerettet; von Charles Ceſar Robie. VI. Die Bankzettel werden die Aſſignate zu Grunde richten u. ſ. w.; von demſelben. VII. Nachricht von der Eröffnungs-Sitzung des National-Inſtituts. VIII. Liſte der Mitglieder des National-Inſtituts der Wiſſenſchaften u. Künſte. IX. Gracchus Babeuf. X. Der öffentliche Ankläger; von Richer Serify. XI. Uneingeſchrenkte Preſsfreyheit oder Tod; von Real. XII. Pantheon, Feydeau und St. André u. ſ. w. XIII. Pariſer Theater-Vorfälle. XIV. Romance d'un jeune homme zur Beylage die Muſik dazu und auch die Muſik zur Marſeiller Hymne noch einmal, ſtatt des mit dem vorigen Stück ausgegebenen fehlerhaften Stichs.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Bey J. F. *Unger* in Berlin ſind zur Oſter-Meſſe 1796 folgende neue Bücher erſchienen.

Addreſskalender der Königl. Reſidenzſtadt Berlin fürs Jahr 1796. 8. brochirt 14 gr. netto.

Almanac Royal de Pruſſe pour l'année biſſextile 1796 préſenté pour la première fois à Sa Majeſté et publié au droit excluſiv et approbatif de l'Academie royal des Sciences et Belles-Lettres de Pruſſe la même année 1796. gr. 8. — 1 rthlr. 8 gr.

Beleuchtung, nähere, des dem Freyherrn von Mack zugeſchriebenen Operationsplans für den Feldzug 1794 des öſterr. franz. Kriegs. Freymüthig und wahr. 1ſter Band mit 4 Tabellen. gr. 8. — 12 gr.

Ebendeſſelben Werks 2ter Band mit 6 Planen. gr. 8. — 1 rthl. 12 gr.

Beurtheilung, freymüthige, der Operationen der Oeſterreichiſch-Franzöſiſchen Armeen in dem vierten Feldzuge 1795 des Oeſterreichiſch-Franzöſiſchen Kriegs. 8. broch. 8 gr.

Deutſchland; ein neues periodiſches Journal fürs Jahr 1796. 1, 2, 3, 4tes Stück, der Jahrgang in 12 Stücken. brochirt 5 rthl.

Gedike, Friedr., kurze Nachricht von der gegenwärtigen Einrichtung des Berliniſch-Kölniſchen Gymnaſiums. gr. 8. — 4 gr.

Hoffmann, des Herrn Geh. Raths von, Etwas über Geſetze, dem Juſtiz-Miniſter Herrn von Goldbeck gewidmet. 8. — 4 gr.

Rapports des Repréſentans du Peuple *Camus, Bancal, Quinette, Lamarque; Envoyés* par la Convention, conjointement avec le général et miniſtre de la guerre

Digitized by Google

Beurnonville, à l'armée du Nord par Décret du 30 Mars 1793 et du Repréſentant du peuple Drouet, lus au Conſeil de cinq-cents. 8. — 16 gr.

Récueil de tous les Traités, Conventions, Mémoires et Notes conclus et publiés par la Couronne de Dannemarc; depuis l'avénément au Trone du Roi regnant jusqu'a l'époque actuelle, ou des l'années 1766, jusqu'en 1794 incluſive, par Monſ. le Comte de Bernstorf, Miniſtre d'Etat. 8. — 1 rthl. 8 gr.

Reichards, Johann Friedrich, muſikaliſcher Almanach für 1796 mit 12 neuen in Kupfer geſtochenen Liedern. geb. 12 gr. netto.

Ueber das Leben und den Charakter der Herzoginn von Polignac; nebſt einigen intereſſanten Anekdoten, betreffend die franzöſiſche Revolution, und die Perſon der Königinn Marie Antoinette; von der Gräfinn Diana Polignac, aus dem Franzöſiſchen. 8. brochirt 8 gr.

Ueber den wohlthätigen Einfluſs der Induſtrieſchulen für die Menſchheit. gr. 8. — 2 gr.

Zur künftigen Michaelis-Meſſe 1796 wird die Preſſe verlaſſen:

Antoronsky, des Herrn Majors, ſtatiſtiſche Erdbeſchreibung von ganz Rufsland, mit einer illumin. Charte aller Statthalterſchaften Uniformen etc. etc. Aus dem Ruſſiſchen überſetzt. 8.

Girtanners, D. Chriſtoph, Hiſtoriſche Nachrichten und politiſche Betrachtungen über die Franz. Revolution. 12ter Band. gr. 8.

Göthe's neue Schriften. 6r Band. 8.

Ebenderſelbe unter dem Titel: Wilhelm Meiſters Lehrjahre. 4ter und letzter Band. 8.

Beleuchtung, nähere, des dem Freyherrn von Mack zugeſchriebenen Operationsplans für den Feldzug 1794 des öſterr. franz. Kriegs. 3ter und letzter Th. mit Charten. gr. 8.

Neue Verlagsbücher der Peter Philipp *Wolffſchen* Buchhandlung in Leipzig. Jubilate-Meſſe 1796.

Beytrage zur Geſchichte der franzöſiſchen Revolution, 13 bis 21ſtes Stück. 8. Jedes à 14 gr.

Butenſchön, Fr., Petrarca, ein Denkmal edler Liebe und Humanität. 1ſter Band. Poſtpapier. — 1 rthl. 8 gr.

Derſelbe auf geglättetem Schweitzer Velinpapier. — 2 rthl. 8 gr.

Damocles, Tragédie de Mr. Klinger, traduite de l'Allemand. gr. 8. — 10 gr.

Du und Sie, ein Luſtſpiel in 3 Aufzügen; bearbeitet von L. F. Huber. 8. — 6 gr.

Friedensſtifter, der, ein Luſtſpiel in 5 Aufzügen; bearbeitet von L. F. Huber. 8. — 9 gr.

Henriette et Emma; ou l'Education de l'Amitié. gr. 12. 18 gr.

Humaniora. 1ſtes Heft. 8.

Klio; eine Monatſchrift für die franzöſiſche Zeitgeſchichte. 1795. 10—12ter Heft und 1796. 1—5ter Heft. 8. Der ganze Jahrgang von 12 Heften 6 rthl.

Latour, Abbé, Honorine von Ueſerche, oder die Gefahr der Syſteme. Eine Novelle. Aus der franzöſiſchen Handſchrift überſetzt von L. F. Huber. 8. Schreibpapier. — 14 gr.

Dieſelbe auf geglättetem Schweitzer Velinpapier. — 1 rthl.

Legenden aus der Geſchichte des Mittelalters und der neuern Zeit. 1ſtes und 2tes Bändchen, mit 1 Kupfer. 8. 1 rthl. 8 gr.

Luiſe, ein Beytrag zur Geſchichte der Konvenienz. 8. Schreibpapier. — 20 gr.

Dieſelbe auf geglättetem Schweitzer Velinpapier. — 1 rthl. 8 gr.

Meyer, Joh. Heinr., Verſuch einer neuen Grundlegung zur allgemeinen Rechtslehre. gr. 8. — 20 gr.

Miſstrauen und Liebe, ein Luſtſpiel in 3 Aufzügen; bearbeitet von L. F. Huber. 8. — 9 gr.

Perſoon, C. H., Obſervationes mycologicae, ſeu deſcriptiones tam novorum quam notabilium fungorum. Pars Ima. c. 6 tab. aeneis pictis. 8. maj. — 2 rthl. 16 gr.

Portraits pour l'Hiſtoire de la Revolution françaiſe, peints par C. Bréa, gravées par H. Lips. No. 1. gr. 8. — 1 rthl.

Dieſelben mit deutſchem Text. — 1 rthl.

Rolands, d. M., nachgelaſſene Schriften, 1ſtes Heft; oder das von ihr ſelbſt geſchriebene Leben, 1ſte Hälfte. A. d. Franz. mit Anmerkungen überſetzt von L. F. Huber. 8. — 18 gr.

Derſelben 2tes Heft. 8. — 18 gr.

Schweighauſers, D. J. Fr., Anweiſung zu der Entbindung mit der Zange. 8. — 4 gr.

Selbſtſucht, ein Schauſpiel in 5 Aufzügen; bearbeitet von L. F. Huber. 8. — 8 gr.

Sieyes, Emanuel, politiſche Schriften, vollſtändig geſammelt von dem deutſchen Ueberſetzer, nebſt zwey Vorreden über Sieyes Lebensgeſchichte, ſeine politiſche Rolle, ſeinen Charakter, ſeine Schriften etc. 2 Bande. Mit Sieyes Bildniſs. gr. 8. — 3 rthl. 20 gr.

Supplice, ſur le, de la Guillotine par Mr. le Profeſſeur Sömmering. gr. 8. — 1 gr. 6 pf.

Theater, neueres franzöſiſches, bearbeitet von L. F. Huber. 2ter Band. 8. — 1 rthl. 8 gr.

Unterſuchungen aus dem Natur- Staats- und Völkerrechte, nebſt einer Kritik der neueſten franz. Konſtitution. 8.

Die Kritik der neueſten franz. Konſtitution einzeln. 8.

Uſteri, D. P., mediciniſche Litteratur vom Jahre 1794. 1ſte Hälfte. 8. Schreibpapier. — 1 rthl. 6 gr.

Dieſelbe Druckpapier. — 1 rthl.

—— Annalen der Botanik. 17—19tes Stück. 8. — 2 rthlr.

Dieſelben unter dem Titel: Neue Annalen. 8. 11, 12 und 13tes Stück. — 2 rthl.

Wedekind, D. G., über die Kachexie im Allgemeinen, und über die Hoſpitalkachexie insbeſondere, nebſt einer praktiſchen Einleitung über die Natur des lebendigen Körpers. 8. — 20 gr.

Willemet, P. R., Herbarium mauritianum. 8. — 7 gr.

Williams, Miſs Hel. M., Briefe über die franz. Staatsangelegenheiten vom 31 May 1793. bis zum 10 Thermidor. A. d. engl. Handſchrift mit Anmerkungen überſetzt von L. F. Huber. 2ter Theil. 8. — 18 gr.

Wolf, P. P., Geſchichte der römiſch-katholiſchen Kirche unter der Regierung Pius VI. 4r Band. 8. — 1 rthl.

Com-

Digitized by Google

Commiſſions-Artikel.

Amori, gli, paſtorali di Dafni e Cloe di *Longo* Soſiſta, tradotti dalla lingua greca nelle Toscana dal Commendatore Annibal Caro. 18. Londra. — 1 rthl. 4 gr.

Annales de Chimie, ou recueil de Memoires concernant la Chimie et les Arts qui en dependent, par Mrs. de Morveau, Lavoiſier, Monge, Bertholet, Fourcroy, Dietrich, Haſſenfratz et Adet. 18 Tomes. gr. 8. Paris. 15 rthl.

Aventures, les, de Télémaque par Mr. de Fenelon; nouvelle édit.; collationée ſur le Manuſcrit original, et précedée de l'Eloge de l'Auteur, prononcée par La-Harpe. 2 Parties. — 2 rthl. 8 gr.

Bulli, G., Defenſio fidei nicaenae ex Scriptis Catholicorum Doctorum, qui intra tria prima Eccleſiae Chriſtianae ſaecula floruerunt. 3 Vol. gr. 8. Ticini. — 4 rthl.

Choſes, les, comme elles ſont, ou les aventures de Caleb Williams; par William Godwin, traduits de l'Anglois par des Gens de la Campagne. 3 Vol. gr. 12. — 2 rthl. 8 gr.

Collection des Auteurs Grecs claſſiques, conten.: Diſcours grecs choiſis de divers Orateurs. 2 Tomes; Divers Traités de Lucien, Xenophon, Platon et Plutarque, accompagnés de Sommaires françois et de notes ſur la Texte, 1 Tome, Theocrite, Bion, Moſchus, Anacréon et autres appelés vulgairement petits poetes. gr. 12. Paris. — 3 rthl.

Convenzione, alla, nazionale di Parigi, Autore del Saggio politico ſulle viciſſitudine inevitabili delle Societa civili. gr. 8. — 8 gr.

Coſtumes de toutes les autorités conſtituées de la Republique franc. in 4to. avec fig. enluminées. — 2 rthl. 4 gr.

Cremani, A., Iuris civilis inſtitutiones. 2 Vol. gr. 8. Ticini. — 2 rthl. 8 gr.

Cullen, Mr., Traité de Materia médicale; traduit de l'Anglois par Mr. Bosquillon. 3 Tomes. gr. 8. — 3 rthl. 8 gr.

Decade philoſophique, litteraire, et politique. l'An 4me de la republique, ou les Nros. 52-81. — 12 rthl. (Der Preis dieſes Journals iſt in Paris nun für beſtändig auf 36 Livres im Gelde feſtgeſetzt, und dieſes iſt die Urſache, warum dieſer Jahrgang ſo wie die künftigen nicht mehr um den vorjahrigen Preis geliefert werden kann.)

Dei Delitti e delle pene; nuova edizione corretta e accreſciuta. 32. Londra. — 8 gr.

Diſſertation on firſt-principles of Government, by T. Paine. gr. 8. — 3 gr.

Elemens d'Hiſtoire naturelle par A. L. Millin. gr. 8. — 1 rthl. 12 gr.

Enfer, l', la divine Comédie di Dante Alighieri: traduct. franc. accompag. du Texte, de Notes hiſtoriques, critiques, et de la vie du Poete par Mr. Moutonet de Clairfons. gr. 8. Paris. — 1 rthl. 8 gr.

Fables by M. John Gay. gr. 12. London. — 1 rthl. 4 gr.

a Fathers Legacy to his Daughters by D. Gregory; a new edit. engliſh and french. gr. 12. London. — 1 rthl. 8 gr.

Fontana, D. G., Ricerche ſopra diverſi punti concernenti l'Analiſi infinitesimale. gr. 8. Pavia. — 3 rthl. 8 gr.

Jones, R., Ricerche ſullo ſtato della medecina ſecondo i principi della filoſofia induttiva; trad. dall' Ingleſe di G. Frank. 2 Vol. gr. 8. Pavia. — 1 rthlr. 20 gr.

Lanigan, J., Inſtitutionum biblicarum Pars Ima. gr. 8. Ticini. — 1 rthl. 8 gr.

Lettere ſcielte de migliori italiani ſcrittori diviſe in varie claſſi, ed unite ad una breve iſtruzione ſullo ſtile epiſtolare per uſo della gioventu da E. Giardini. gr. 12. Pavia. — 8 gr.

Manuale di Epitteto, con la tavola di Cebete Tebano. Vers. dal Greco del P. C. M. Pagnini. 18. Pavia. — 8 gr.

Martial; roman paſtoral, imité d'Eſtelle de Florian, par J. T. Brugnière. 3 Tomes. 12. Paris. — 1 rthl. 8 gr.

Métrologie, ou Tables pour ſervir à l'intelligence des poids et meſures des Anciens, et principalement à déterminer la valeur des Monoies grecques et romaines, d'après leur rapport avec les poids, les meſures, et le numéraire de la France, par Mr. de Romé de l'Iſle. gr. 4. Paris. — 6 rthl.

Milman, D. F., Animadverſiones de natura Hydropis ejusque curatione. 8. maj. Ticini. — 8 gr.

Mirſile et Antéros, ou les Nymphes de Dyctyme, précedé d'une diſſertation ſur Telemaque, et ſur ſon Style, par Mr. Fournier de Tony. gr. 8. Paris. — 1 rthl. 8 gr.

Oeuvres de Chamfort, de la ci-devant Academie françaiſe recueillies et publiés par un de ſes amis. 4 Vol. gr. 8. Caractère de Didot. Paris. — 4 rthl. 8 gr.

Origine de tous les cultes, ou la Religion univerſelle par C. Dupuis. 3 Tomes et un Vol. des planches. gr. 4. Papier velin. — 30 rthl.

Paul and Virginia, translated from the french of Bern. Saint-Pierre by H. M. Williams, with 6 engravings. gr. 8. Paris. — 4 rthl.

Poeſie liriche di B. G. Caſti. Ediz. 3za. 18. Pavia. — 10 gr.

Recherches ſur l'origine et le Siége du Scorbut et des fievres putrides; trad. de l'Anglois de Milman par Mr. Vigarous de Montagut. gr. 8. Paris. — 1 rthl. 20 gr.

Rime di Onof. Minzoni. 18. Pavia. — 6 gr.

Teſtament d'un Electeur de Paris par C. A. Beffroy-Reigny, dit le Couſin Jacques, orné du portrait de l'Auteur. gr. 8. Paris. — 18 gr.

Theremin, Char., des Intérêts des puiſſances continentales relativement à l'Angleterre. gr. 8. Paris. — 10 gr.

Vannettii, C., Epiſtolarum libri quinque. gr. 8. Ticini. 1 rthl.

Verſi eſtemporanei di Fr. Giani. 18. Pavia. — 10 gr.

Vicar, the, of Wakefield by Oliv. Goldſmith, a new edit. gr. 12. Lond. — 1 rthl. 4 gr.

Viſion, the, of Columbus; a poem in nine books by Joel Barlow; the fift edit. correct. gr. 8. London. — 1 rthl. 14 gr.

Yorik a Sentimental Journey through France and Italy; a new edit. gr. 12. London. — 1 rthl. 4 gr.

Zur Michalis-Meſſe 1795 waren neu:

Conſtitution de la Republique françaiſe. L'an 3me de la Rep. 12. — 5 gr.

Diſcours préliminaire au Projet de Conſtitution, pour la Republique françaiſe, prononcé au nom de la Commiſſion des Onze par Boiſſy d'Anglas. 8. — 8 gr.

Digitized by Google

Du und Du, Luſtſpiel in 3 Aufzügen, bearbeitet von L. F. Huber. 8. — 6 gr.

Eitelkeit und Liebe, Luſtſpiel in 3 Aufzügen, bearbeitet von L. F. Huber. 8. — 8 gr.

Esquiſſe d'un tableau hiſtorique des Progrès de l'Eſprit humain; ouvrage poſthume de Condorcet. gr. 8. — 1 rthl.

Garat, (D. J. ehemaligen fränkiſchen Juſtitzminiſters, Miniſters des Innern, und Commiſſars des öffentlichen Unterrichts) Denkſchrift über die Revolution, oder Schilderung ſeines Betragens in Staatsangelegenheiten und öffentlichen Aemtern. A. d. Franz. gr. 8. — 1 rthl.

Hiſtoire générale et particulière des Religions et du Culte de tous les peuples du Monde tant anciens que modernes, par Fr. H. St. Delaulnaye; Ouvrage orné de 300 Figures gravées ſur les deſſins de Moreau le jeune et ſous ſa direction par les meilleurs Artiſtes de Paris. Tome I. Livraiſons 1, 2 et 3. gr. 4. Chaque Livrais. 3 rthl. 20 gr.

Meiſter, Leonh., der Philoſoph für den Spiegeltiſch, mit Kupf., Taſchenformat und im geſchmackvollen Einbande. — 16 gr.

Muhmen, die beyden, eine moraliſche Erzählung für die Jugend; von dem Verfaſſer der dramatiſchen Dialogen und des blinden Kindes, a. d. Engl., mit Kupf., Taſchenformat, im geſchmackvollen Einbande. — 16 gr.

Notice ſur la vie de Sieyes, avec ſon Portrait gravé par Lips. 8. — 10 gr.

Opinion ſur la Conſtitution par Sieyes. 8. — 4 gr.

——— ſur la Jurie conſtitutionaire par Sieyes; ſuivie des Obſervations ſur l'Ouvrage de Sieyes. 8. — 4 gr.

Projet de Conſtitution de la Republique françaiſe; préſenté à la Convention Nationale par la Commiſſion des Onze le 5 Meſſidor l'an 3. de la Republique. 12. — 6 gr.

la Sylphide, ou l'Ange-gardien; Nouvelle traduite de l'Anglais. 32. — 10 gr.

Tartüffe der Zweyte, oder die ſchuldige Mutter; Fortſetzung von Figaros Hochzeit; ein Schauſpiel in 5 Aufzügen, nach Beaumarchais bearbeitet von L. F. Huber. 8. — 10 gr.

Theater, neueres franzöſiſches, bearbeitet von L. F. Huber. 1ſter Band. 8. — 1 rthl. 8 gr.

Ueber die letzte Revolution in Genf, und über Frankreichs Benehmen gegen dieſe Republik, vom October 1792 bis October 1794, in Briefen an einen Amerikaner, von Fr. d'Ivernois, a. d. Engl. 8. — 12 gr.

Ueber Sieyes Leben, von ihm ſelbſt geſchrieben, mit deſſen Portrait. 8. — 10 gr.

Ueberſicht, hiſtoriſche, von Europens Entwicklung ſeit dem ſechszehnten Jahrhundert bis gegen das Ende des achtzehnten. 8. — 7 gr.

Voyage fait en 1737 et 1738 dans la ci-devant haute et baſſe Auvergne par Legrand. 3 Vol. — 2 rthl. 16 gr.

Ufteri's, D. P., Annalen der Botanik, 15 und 16tes Stück, mit Kupf. gr. 8. — 1 rthl. 8 gr.

——— neue Annalen der Botanik, 9 und 10tes Stück, mit Kupf. gr. 8. — 1 rthl. 8 gr.

Werther, drey, eine Novelle von dem Abbé de la Tour, aus dem franzöſiſchen Manuſcripte überſetzt von L. F. Huber. 8. Schreibpap. — 20 gr.

Daſſelbe auf Velinpapier geglättet. — 1 rthl. 12 gr.

Williams, Miſs Helena Maria, Briefe über die franzöſiſchen Staatsangelegenheiten vom 31 May 1793, bis zum 10 Thermidor. Aus der engliſchen Handſchrift überſetzt von L. F. Huber. Leipz. gr. 8. — 18 gr.

Portraite von Lips geſtochen.

Emanuel Sieyes, à 6 gr.
P. Victor Verniaud, à 6 gr.
Max. Isnard, à 6 gr.
Mademoiſelle Brionville, à 6 gr.
Mad. Rolland, à 6 gr.
Boiſſy d'Anglas, à 6 gr.

III. Vermiſchte Anzeigen.

Nachricht der Herausgeber von Deutſchland
(welche das dritte Stück beſchlieſs.)

So wenig auch der erſte Band dieſer Zeitſchrift der Erwartung unſerer Leſer entſprechen mag, ſo entſpricht er doch gewiſs unſerm Willen und Wunſche noch weniger. Einige von den verheiſsnen und gelieferten Artikeln haben, bis jetzt verhältnifsmäſsig zu viel Raum eingenommen, darüber haben andre kaum berührt werden können. Einige Artikel fehlen noch ganz, oder doch faſt ſo gut als ganz; als z. B. der *politiſche* und der *Theaterartikel*. Dieſes hat aber die ganz einfache Urſache, dafs die Cenſur einige für das zweyte und dritte Stück eingeſandte politiſche Aufſätze nicht hat paſſiren laſſen und dafs die Männer, welche in verſchiednen groſsen Städten den Theaterartikel förmlich übernommen, zum Theil ihr Verſprechen noch nicht gehalten, zum Theil aber auch ſolche ſpecielle Nachrichten geliefert haben, wie ſie ſich wohl für Theaterkalender ſchicken, aber nicht für eine Schrift, die nur durch die treue Darſtellung des Geiſtes und Charakters und durch die kritiſche Beleuchtung ſeiner Aeuſſerungen, auf den Geiſt und Charakter der Nation wirken möchte. —

Vieles läſst ſich auch bey dem beſten Willen aller Theilnehmer nicht gleich in den erſten Monaten in gehörigen Gang bringen. Unternehmer und Gehülfen lernen ſich mit jedem Monate beſſer kennen und verſtändigen ſich immer beſſer über Abſicht und Ausführung; an die Stelle eines einſeitigen oder nachläſſigen Korreſpondenten wird ein anderer geſucht und gefunden; was durch Briefwechſel nicht genau genug verabredet werden konnte, wird nach und nach durch Reiſen ſelbſt und durch perſönliche Verſtändigung beſſer eingeleitet u. ſ. w.

Finden unſre Leſer indeſs nur in unſrer bisherigen Bemühung ſo viel Befriedigung, dafs ſie es der Mühe werth halten, den begonnenen Weg eine Weile mit uns zu gehen, ſo wollen wir ſie ſchon, eh' ein Jahr vergeht, auf eine Anhöhe führen, von der ſie das verworrene bisher eben nicht gelobte Land ſo ziemlich überſchauen ſollen.

Was ich gewollt iſt löblich, wenn das Ziel
Auch meinen Kräften unerreichbar blieb.

Göthe im Taſſo.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 55.

Sonnabends den 30ten April 1796.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Allgemeiner litterarischer Anzeiger, oder: Annalen der gesammten Litteratur für die geschwinde Bekanntmachung verschiedener Nachrichten aus dem Gebiete der Gelehrsamkeit. Mit Churfürstlich-Sächsischer allergnädigster Freyheit.

Schon längst hat man, bey der grosen Mannigfaltigkeit und dem weiten Umfange der neuesten Literatur, das dringende Bedürfniss einer periodischen Schrift gefühlt, durch welche Gelehrte, Schriftsteller, Buchhändler und Alle, die nur einiges Interesse für die Gelehrsamkeit haben, so schnell, als möglich, mit dem, was die Thätigkeit der Gelehrten, in und auser Teutschland, liefert oder noch liefern wolle, bekannt gemacht würden. Zwar sind schon mehrere Zeitschriften vorhanden, in denen man den Versuch machte, diesem Bedürfnisse abzuhelfen: allein, es ist entweder die geschwinde Bekanntmachung litterarischer Nachrichten nur Nebensache bey dergleichen Schriften; oder der Umkreis derselben schränket sich blos auf Gelehrte ein. In jenem Falle verweilen die mehresten Leser immer nur bey der Hauptsache, die solche Zeitschriften enthalten, und übersehen die Ankündigungen neuer Bücher und andere litterarische Nachrichten, welche sie in Blättern dieser Art als Nebensachen, vielleicht wohl gar als Lückenbüser aufgestellet, betrachten; in diesem hingegen werden die Neuigkeiten der Litteratur nur Wenigen bekannt, und folglich wird in beyden Fällen jenes Bedürfniss immer nicht so, wie der am meisten dabey interessirte Theil des Publikums wünscht, befriediget. Es ist daher nothwendig, wenn durch Eine Schrift dieser Zweck erreicht werden soll, dass sie ganz allein demselben gewidmet sey. Diese Eigenschaft soll eine Zeitschrift haben, die vom Monat Julius dieses Jahres an, unter dem oben angezeigten Titel herauskommen wird.

Das Publikum könnte vielleicht dieses für leere Versprechungen aufnehmen, und befürchten, das angekündigte Werk mögte nicht alles leisten, was von demselben im Allgemeinen gesagt worden ist. Wir wollen daher im Voraus den Inhalt desselben bekannt machen, und zeigen, was man in dem Allgemeinen litterarischen Anzeiger zu erwarten habe, nämlich:

I. Beyträge zur Geschichte einzelner Zweige der Litteratur, oder Materialien zu einer immer noch mangelnden vollständigen Geschichte derselben, so wie zur Ergänzung der Lücken schon vorhandener Werke dieser Art.

II. Lebensbeschreibungen berühmter verstorbener Gelehrten, Künstler und Anderer, die gemeinnutzige Verdienste gehabt haben, oder Materialien hierzu und Berichtigungen schon erschienener Biographieen, bey welchen wir die Verfasser besonders um Freymuthigkeit über Charakter, Verdienste, Schriftsteller- oder Künstlerwerth ersuchen, und ihnen für diese Gefälligkeit schon im Voraus unsern thätigsten Dank versprechen.

III. Anekdoten und Charakterzüge von ältern verstorbenen Gelehrten, in so ferne die Facta sich auf Litteratur beziehen.

IV. Recensionen alter, und bey der sich immer vermehrenden Menge der Bücher, fast in Vergessenheit gerathener Werke.

V. Nachrichten und Recensionen von neuen merkwürdigen litterarischen Werken, welche besonders Stoff zu eigenen Bemerkungen und Verbesserungen geben.

VI. Berichtigungen fehlerhafter Angaben und unvollständiger Nachrichten in schon vorhandenen litterarischen Hulfsmitteln.

VII. Einzelne Bemerkungen, zur Erläuterung der Litteratur und Kunst, wie sie oft von Gelehrten und Künstlern bey ihren wissenschaftlichen Beschäftigungen gemacht werden, ohne sie — so vielen Nutzen sie auch gewähren können — dem Publikum mitzutheilen, oder darüber eine eigene Abhandlung zu schreiben.

VIII. Anfragen, wo man dies oder jenes Buch u. s. w. kaufen oder geliehen bekommen könne.

IX. Anfragen über Gegenstände der Litteratur und Kunst; um deren Beantwortung wir hiermit alle gemeinnutzig-gesinnte Teutsche Gelehrte bitten.

X. Zustand der Schul-, Universitäts- und anderer öffentlichen Bibliotheken in und ausserhalb Teutschland. Man bittet hierbey um Unpartheylichkeit, weil es mehr als zu bekannt ist, wie oft solche litterarische Schätze durch die Nachlässigkeit ihrer Administratoren verwildert sind, und daher in Hinsicht auf die Gelehrsamkeit als todte Kapitale betrachtet werden können.

XI. Bekanntmachung neuer christlicher Dokumente, die in öffent-

Digitized by Google

öffentlichen und Privat-Bibliotheken aufbewahrt werden, besonders Nachrichten von kleinern seltenen Druckwerken aus dem XVten und XVIten Jahrhunderte.

XII. Kritische Beschreibungen brauchbarer Handschriften.

XIII. Kurze Anzeigen kleiner Schulschriften und authentische Nachrichten von guten und schlechten Einrichtungen der Schulen, Gymnasien u. s. w.

XIV. Aufführung aller Verordnungen und öffentlichen Anstalten, die auf Litteratur und Kunst Bezug haben.

XV. Anzeigen von den in verschiedenen teutschen Provinzen erfolgten Bücherverboten; um deren genaue und vollständige Angabe wir hiermit bitten.

XVI. Verhandlungen gelehrter Gesellschaften, ihre Preisaufgaben und Prämienaustheilungen.

XVII. Kurze, aber genaue, und hinreichende Nachrichten von ausländischen Werken.

XVIII. Chronik der teutschen Universitäten, oder Aufführungen akademischer Programmen, Streit- und Gelegenheitsschriften u. s. w.

XIX. Beförderungen, Ehrenbezeugungen, Belohnungen oder andere Veränderungen der Lage der Gelehrten und Künstler.

XX. Anzeige von den gegenwärtigen Beschäftigungen der Gelehrten und Künstler, ihren Reisen und den von ihnen zu hoffenden Werken.

XXI. Todesfälle der Gelehrten und Künstler, mit Angabe des Geburtstages, Geburtsortes und ihrer vorzüglichen Werke, nebst Hinweisung zu den Quellen, woraus man Nachrichten von ihrem Leben und Schriften schöpfen könne.

*XXII. * Ankündigungen neuer Bücher und Kunstwerke jeder Art.*

*XXIII. * Ankündigungen von Bücher- oder Kunstauctionen, wobey zugleich auf Verlangen, die vorzüglichsten Artikel aus solchen Verzeichnissen angegeben werden sollen.*

*XXIV. * Anzeigen seltener Bücher, alter Kupferstiche, Gemählde, Landcharten u. s. w. die zu verkaufen sind.*

*XXV. * Anzeigen von Schriften und Uebersetzungen, die in den nächsten, (zu benennenden) Messen herauskommen sollen; um den besonders jetzt so häufigen und höchst verdrüslichen Collisionen auszuweichen.*

*XXVI. * Novitätenverzeichnisse oder Preiskatalogen der Buchhändler.*

*XXVII. * Verzeichnisse mit Preisen von neuen Kupferstichen, Landcharten und andern Kunstwerken.*

*XXVIII. * Preisverzeichnisse von Naturalien, anatomischen und chemischen Präparaten, Kräutersammlungen u. s. w.*

*XXIX. * Nachrichten von Manuscripten, Kupferstichwerken und andern litterarischen Speculationen, wozu Verleger gesucht werden.*

*XXX. * Anfragen der Buchhändler für schriftstellerische Unternehmungen.*

*XXXI. * Antikritiken. Wir sind überzeugt, dass man uns nicht zumuthen werde, die Sachen anonymer Schriftsteller zu vertheidigen, und bitten daher hiermit ein für allemal die Verfasser der Antikritiken ihre Namen der Expedition des Allgemeinen litterarischen Anzeigers anzuzeigen, wenn sie auch für gut befinden sollten, sich unter den Antikritiken selbst nicht zu nennen, in welchem Falle sie versichert seyn können, dass wir unserer Schuldigkeit gemäss ihre Namen gewiss verschweigen werden.*

*XXXII. * Bekanntmachung neuer litterarischer Anstalten, z. B. Lesekabinette, Lesebibliotheken, Museen u. s. w.*

Wenn man auch nicht in jeder Nummer obige XXXII Rubriken finden dürfte; so versprechen wir doch, dass, im Ganzen genommen, gewiss keine derselben leer bleiben, und folglich nicht blos in der Anzeige aufgeführt seyn solle. Wir sind der gewissen Hoffnung, dass dieses unser Versprechen erfüllt werde, da viele vorzügliche teutsche Gelehrte und Litteratoren uns schon im Voraus ihren thätigsten Beystand zugesichert haben, damit wir alle die Forderungen, welche nun das Publikum an uns zu machen berechtigt würde, befriedigen könnten.

Die Redacteurs des Allgemeinen litterarischen Anzeigers.

Nachschrift der Verlagshandlung.

Von diesem oben angekündigten Allgemeinen litterarischen Anzeiger werden regelmäsig jede Woche *zwey*, nämlich Dienstags und Freytags und — wenn diese Unternehmung Beyfall finden sollte — mehrere *Nummern*, auf Med. Folio, mit lateinischen Lettern gedruckt erscheinen. Da wir mit dem Verlage dieses periodischen Blattes erst mit dem Monat Julius dieses Jahres anfangen: so werden die vom Julius bis zu Ende dieses Jahres gelieferten Nummern den *ersten Band*, und folglich einen halben Jahrgang des Ganzen ausmachen; der Jahrgang soll aus *zwey Bänden* bestehen, deren jeder einen Haupttitel nebst blauem Umschlage und ein, bey litterarischen Werken unentbehrliches, vollständiges Sachregister erhalten wird. Man macht die Bestellungen darauf bey den resp. Ober- und Postämtern, Zeitungsexpeditionen, Addreß- und Intelligenzcomptoiren und Buchhandlungen jedes Orts. Erstere erhalten den Allgemeinen litterarischen Anzeiger durch die *Churfürstlich-Sächsische Zeitungsexpedition zu Leipzig* auf solche Bedingungen, dass sie den Jahrgang *für 3 rthl. Sächs. oder 5 fl. 30 kr. Rhein.* an die Interessenten *wöchentlich*, und *für 2 rthl. 16 gr. Sächs. oder 4 fl. 48 kr. Rhein. monatlich* franco liefern können, und nur an den entferntesten Orten diesen Preis etwas erhöhen werden. Letztere können denselben entweder auf dem angegebenen Wege oder auch von uns selbst unter den nämlichen Bedingungen bekommen.

Sachen, die das Interesse des Einsenders unmittelbar angehen, und welche oben mit * bezeichnet sind, erwarten wir *ganz frankirt*. Auch wird gewiss Jeder in diesen Fällen, wo der Nutzen ganz allein auf der Seite des Einsenders ist, die Insertionsgebühren zu *Acht Pfennigen* für eine mit gegenwärtiger Schrift gedruckte Zeile sehr billig finden. Jedoch wird man auch bey grösern Aufsätzen oder ganzen Columnen selbst diese Gebühren noch mindern.

Von Aufsätzen, bey denen die Verfasser Gemeinnützigkeit beabsichtigen, wird die Expedition des Allgemeinen litterarischen Anzeigers gern das Porto vergüten.

Alle, für den Anzeiger bestimmte Briefe werden mit folgender Addresse bezeichnet:

An die Expedition des Allgemeinen litterarischen Anzeigers in Leipzig.

Wir

Digitized by Google

Wir bitten dies um so mehr gefälligst zu bemerken, da die Expedition desselben, um alle Verwechselungen zu vermeiden, von allen unsern übrigen Geschäften ganz getrennt ist.

Leipzig, im April 1796.

Voss und Compagnie.

N. Bayley compleat English Dictionary oder vollständiges Englisch-Deutsches und Deutsch-Englisches Wörterbuch. II Theile. Neunte Auflage *völlig umgearbeitet* von Johann Anton Fahrenkrüger, Vorsteher einer Unterrichtsanstalt in Hamburg. Lexicons-Format. 1796.

Dies englische Lexicon ist, unter den wenigen Handwörterbüchern dieser Sprache in Deutschland, von jeher als das brauchbarste befunden worden. Dies beweisen die acht bisherigen Auflagen, von denen besonders die beyden letzten sehr schnell einander folgten. Diese Aufmunterung des Publikums machte es aber mir, dem Verleger, zur *Pflicht*: die Brauchbarkeit des Buches bis zu dem möglichsten Grade der Vollkommenheit zu erhöhen, eine durchgängige Revision aller in demselben enthaltenen Artikel anstellen, das Fehlende ergänzen, das Unrichtige berichtigen und dem Ganzen eine Gestalt geben zu lassen, worin es sich, den Fortschritten unsers Jahrhunderts in verschiedenen Rücksichten gemäss, zeigen könne. Es glückte mir in Hamburg — welches, durch die grosse Anzahl National-Engländer, die theils als Einwohner, theils als Fremde stets darinn leben, wahrscheinlich der zweckmäßigste Wohnort eines Englischen Lexicographen in Deutschland wird — an Herrn J. A. *Fahrenkrüger*, Vorsteher einer Unterrichtsanstalt daselbst, einen Mann zu finden, der sich seit mehreren Jahren mit dem Studium der Englischen Sprache fast ausschliefsend beschäftiget, und der, ausgerüstet mit allen zu diesem Geschäft nöthigen Talenten und Kenntnissen, mit seltenem Scharfsinne, einem fast beyspiellosen Fleifs und unermüdeter *Thätigkeit* diese schwierige Arbeit gefälligst übernahm und glücklich vollendete. Folgendes sind die Resultate dessen, was er geleistet zu haben meint, eine etwas detaillirtere Ankündigung ist besonders abgedruckt in allen Buchhandlungen zu haben.

1. Die deutschen Worterklärungen sind aestheisch richtiger, die Verwechselung des Gebräuchlichen mit dem Veralteten, des Edeln mit dem Gemeinen, des Schleppenden mit dem Gedrungenen ist vermieden.

2. Die Bedeutungen einer grosen Menge Wörter und Redensarten waren bisher theils sehr einseitig, theils sehr unvollständig, theils ganz unetymologisch und unlogisch angegeben. Dieser Fehler ist durchaus verbessert, eine ganz andre Ordnung eingeführt und dadurch die Uebersicht der verschiedenen Begriffe so erleichtert worden, dafs sowohl der Verstand als das Gedächtnifs, bey der Erlernung der englischen Sprache vermittelst dieses Wörterbuches, in Thätigkeit gesetzt und geübt werden müssen.

3. In den vorigen Ausgaben befanden sich manche ganz ganz falsch angeführte Bedeutungen. Die neuere Arbeiten der englischen Gelehrten in Betreff ihrer Muttersprache haben den neuen Herausgeber in Stand gesetzt, solche zu verbessern; und es befindet sich in seiner Ausgabe kein Wort, welches *ununtersucht*, blofs auf die Auctorität eines oder mehrerer, alter oder neuer Lexicographen hin, niedergeschrieben wäre.

4. Mehrere veraltete oder gemeine Redensarten und Sprüchwörter sind theils weggelassen, theils durch andre ersetzt worden. Wie denn im Ganzen vorzüglich für das Bedürfnifs des Uebersetzers gesorgt worden ist, der sich richtig, rein und kurz auszudrücken gewöhnen will.

5. In Hinsicht auf Primitiva waren die bisherigen Ausgaben vollständig genug und man hat wenige beyzufügen nöthig gefunden. Dagegen waren sie in den Derivatis desto ärmer und hierin ist eine grofse Lese gehalten worden, so dafs ohne Erweiterung der Bogenzahl — indem durch das Wegschneiden des falschen, veralteten, gemeinen und schleppenden, so wie durch die durchaus logische Ordnung und Präcision, ein sehr beträchtlicher Raum gewonnen worden — die Menge der hinzugefügten zusammengesetzten Wörter, sehr auffallend erscheint.

6. Da die französische Sprache so allgemein bekannt, so sind, wie in den vorigen Ausgaben, auch in der neuen, die Primitiva durchgehends in die gangbarsten französischen Ausdrücke übersetzt worden. Auch in diesem Betracht wird man manche nützliche Verbesserung antreffen.

7. Der Ungeübten, selbst der, in der Aussprache so oft noch schwankenden englischen Sprachlehrer wegen, ist bey einer grofsen Menge Wörter, wo man sonst anstofsen könnte, die Aussprache beygefügt worden. Bey dieser mühsamen Arbeit hat Hr. F. mit strenger Gewissenhaftigkeit die besten Arbeiten seiner Vorgänger geprüft und benutzt. Es ist vorzüglich Rücksicht auf solche Deutsche genommen worden, die für ein englisches Ohr verständlich aussprechen lernen wollen.

8. Wenig brauchbar war bisher der Deutsch-Englische Theil im Bayley. Man fand eine Menge gezwungener Wörter und Redensarten, verlegener ganz ungewöhnlicher Ausdrücke, und einen grofsen Wust unnöthiger Synonymen darinnen. Dieser dicke Wald ist in der neuen Ausgabe ausgehauen, die unnützen Wucherpflanzen sind ausgerottet, und nicht mehr als das wirklich Nöthige und Brauchbare an deren Stelle gesetzt worden. Wo es zweckmäßig befunden ward, sind selbst die deutschen Wörter erläutert und den Misgriffen dadurch vorgebeugt worden. Was neu hinzugefügt ist, würde man ohne Zweifel ungern vermifst haben. —

Soviel zur Rechenschaft über den innern Gehalt dieses fast ganz neuen Lexicons. Ich habe mich bemühet auch in Hinsicht des Aeufsern meine Pflicht zu erfüllen. Hr. Prillwitz in Jena hat neue Lettern, die englischen à la Didot, dazu gegossen; das Papier ist hinlänglich grofs und so weifs und fest, als es unsern deutschen Papiermühlen, in den beyden letzten, für die Papiere nicht sehr günstigen, Winter nur liefern konnten; die Korrektur, ein Haupterforderniss eines guten Lexicons, ist äufserst sorgfältig und *vielleicht* überhaupt kein in Deutschland gedrucktes Lexicon in *diesem* wichtigen *Punkte*, die neue Auflage dieses Lexicons; der Druck ist höchst ökonomisch und doch rein und anständig. Bey unserm vereinig-

Digitized by Google

einigten, ernſtlichem Bemühen alle gerechten Wünſche unſers Publikums zu erfüllen, müſſen wir doch um Verzeihung bitten wegen Nichterfüllung des Wunſches: Beyde Theile in dieſer Leipziger Meſſe völlig vollendet gedruckt zu erhalten. Seit beynahe vier Jahren arbeitet Hr. F. mit raſtloſer Thätigkeit am Lexicon, aber eben ſeine ſeltne Accurateſſe und Gewiſſenhaftigkeit, nach der er weder etwas unvollendetes noch ungleiches liefern konnte und wollte, ſondern auch während dem Druck fortwährend im Mſcpt. feilte, machten es unmöglich *dieſen* Wunſch zu befriedigen. Der erſte Theil kann erſt im *Juny*, der zweyte im *October* erſcheinen. So unangenehm auch dieſe kleine Verzögerung dem Publikum für den erſten Augenblick ſeyn mag, ſo ſehr iſt ſie doch ſein *reiner Gewinn*. Dieſer Vervollkommnung des Lexicons, und der darauf gewandten beträchtlichen Koſten, unerachtet, wird der Preis doch nicht erhöhet, ſondern beyde Theile koſten wie bisher 3 rthl. 12 gr.

Züllichau, im Aprill 1796.

Friedrich Frommann.

In dieſer Leipziger Oſter-Meſſe 796 ſind beym Buchhändler *Wilhelm Rein* in Leipzig folgende neue Bücher herausgekommen:

Anweiſung wie der Landmann ſeinen Dünger vermehren und denſelben mit Vortheil auf den Aeckern, Wieſen und dergleichen gebrauchen müſſe. 8. — 4 gr.

—— gründliche, zur Vertilgung der dem Landmanne höchſt ſchädlichen Thiere und Inſekten. 8. — 5 gr.

—— Oel aus einheimiſchen Erdgewächſen mit Vortheil zu preſſen. 8. — 2 gr.

Conſtitution der litterariſchen Geſellſchaft zu Jena. 8. — 3 gr.

Erzählungen, romantiſche, des Tages und der Vorzeit! — von Jakob Iſter. m. 1 Kupf. 8. — 12 gr.

Hacker, M. J. B. N., Thanatologie, oder Denkwürdigkeiten aus dem Gebiete der Gräber. Ein unterhaltendes Leſebuch für Kranke und Sterbende. 2ter Bd. 8. — 20 gr.

Räubermädchen, das, von H. W. C. mit Kupfern. 8. — 1 rthl. 4 gr.

Sammlung ökonomiſcher Nützlichkeiten. 8. — 5 gr.

Voit, J. P., das Thierreich in Reimen. Ein naturhiſtoriſches Bilder- und Leſebuch für Kinderſtuben und niedere Schulen — mit mancherley Anmerkungen, Erzählungen und Erklarungen. Erſte Abtheilung, die Säugthiere enthaltend. 4. 1797. — 16 gr.

Ebendaſſelbe mit ſchwarzen und mit illuminirten Kupfern zur Michaelismeſſe dieſes Jahres.

Auch iſt bey mir in Commiſſion

Das neue meklenburgiſche Geſangbuch, nebſt einem Anhange von Gebeten, wie auch Evangelien und Epiſteln.

Letzteres iſt ſeines inneren Werthes wegen hinlänglich bekannt, und ſo ſchmeichle ich mir mit dieſer Anzeige den Liebhabern willkommen zu ſeyn.

II. Vermiſchte Anzeigen.

In meiner letzten Ausgabe des Muſäus, welche in der A. L. Z. 1796. No. 105. recenſirt iſt, ſind zwey Verbeſſerungen im Texte mein eigen, nämlich v. 125. μῆνιν ἐμῶν ὑποδειδὼς, für ἀνεσειρε, und v. 181. ὧν ἕκητος für ὡς. In dem Verſe des Alexander Aetolus beym Parthenius habe ich nicht vorgeſchlagen διὰ μὲν κάλον ἤρικε νῶτον, ſondern διὰ μὲν κάλον ἤρικεν αἰῶνα. Die vom Hrn. Recenſenten meiner Ausgabe des Muſäus in der A. L. Z. 1796 vorgeſchlagene Verbeſſerung ἤρικε σαινὸν geht wohl von der erſtern Lesart ἤρικε νῶτον zu weit ab. Die Verbeſſerung von Wyngaarden im Bion II. 95. αἱ μὲν ἑκασβόλον ſteht nicht, wie gedachter Hr. Recenſent ſagt, in einer neuen Ausgabe des Bion von W., als welche, ſo viel ich weis, nicht vorhanden iſt, ſondern in den Actis litterariis Societatis Trajectinae 1793. Tom. I. p. 188.

Ludwig Heinr'ch Teucher.

III. Berichtigungen.

Anzeige einiger Unrichtigkeiten in der bey *Krumbhaar zu Eiſenach* herausgekommenen *deutſchen Stenographie*.

Auf der Tafel der Beyſpiele fehlt No. 19. dem letzten Wortzeichen der kleine Horizontal-Strich für den gedehnten Vocal. Eben das gilt bey dem 2ten ſtenogr. Zug No. 22. und dem vorletzten No. 25. No. 34. müſſen auch die Züge für *im* und *um* die Vocalbezeichnung erhalten. Auf der Verbindungstafel befinden ſich in einigen Vierecken neben den verknüpften Zügen Punkte, welche wegradirt werden müſſen. Auf der 3ten Tafel Z. 4. 1ſter Zug (*ſo*) ſteht ſtatt *ſ* unrichtig *cſ*. Uebrigens fehlen auf der 3ten und 4ten Taf. verſchiedene Vocalbezeichnungen, die aber jeder, der die Stenographie ſtudiert, leicht ſelbſt ergänzen wird. Unter den Druckfehlern bemerke ich nur folgende: S. 4. Z. 15. l. *glauben* ſt. *glaubten*; S. 8. Z. 6. v. u. l. *unwichtige* ſt. *unrichtige*; S. 16. Z. 7. l. *wir* ſt. *ſie*; S. 27. Z. 13. l. *dieſe* ſt. *dieſs*; S. 36. letzte Z. l. *Wörter* ſt. *Worte*; S. 44. Z. 8. l. *einige Stunden* ſt. *eine Stunde*; S. 45. ſteht Z. 2. und 11. *ſchimpfte* ſt. *ſchmähte*. Auch iſt nicht ſelten das *ſs* mit dem *ſſ* verwechſelt, z. B. findet man *deſsen* ſt. *deſſen*; *laſsen* ſt. *laſſen* u. ſ. w.

Wenn man die Schwierigkeiten bedenkt, die mit dem Stich der ſtenographiſchen Kupferplatten verknüpft waren, weil ſie für den der Sache unkundigen Künſtler unverſtändliche Hieroglyphen enthalten muſsten; ſo werden die angezeigten wenigen Unrichtigkeiten gewiſs verzeihlich. Eben ſo wenig darf *ich* wohl die Zurechnung der angezeigten und nicht angezeigten Druckfehler befürchten, da ich, wegen der Entfernung des Druckorts, die Correctur nicht ſelbſt beſorgen konnte.

Moſengeil.

Seite 617. B. IV. des 1795ger Jahrgangs der Allg. Lit. Zeit. iſt der Preis von *Walthers Syſtem der Cameralwiſſenſchaft*, 1ſter und 2ter Band, irrig zu 2 rthl. angegeben. Beyde Theile koſten 2 rthl. 20 gr.

Gieſsen, im Jan. 96.

Der Verleger Heyer.

Digitized by Google

Monatsregiſter

vom

April 1796.

I. Verzeichniſs der im April der A. L. Z. 1796 recenſirten Schriften.

Anm. Die erſte Ziffer zeigt die Nummer, die zweyte die Seite an.

A.

Abbildungen ägypt. griech. u. röm. Gottheiten. 2, 3 Lfr. 105, 1
Abhandlungen, prakt. a. d. Schriften d. k. medic. Soc. z. Paris, v. *Lindemann.* 1 B. 116, 92
Abicht's Syſtem d. Elementarphiloſophie. 127, 177
Abrégé de l'hiſtoire d'Allemagne à l'uſage de jeuneſſe. 119, 117
Alaziel od. Sagen a. d. grauſen Zeiten d. Zauberwelt. 125, 161
Allerley, Romantiſches. 111, 51
Almanach f. Aerzte u. Nichtärzte a. d. J. 1794-1798. her. v. *Gruner.* 120, 121
Alme oder egyptiſche Märchen. 1-3 Th. 125, 161
Anleitung z. Ausmeſſung und Berechn. d. b. gemein. Bauweſen vorkom. Flächen u. Körper. 110, 47
Appeal to the ſerious a. candid Profeſſors of Chriſtianity on th. foll. Subj. 114, 79
Aufſätze, medic. chirurg. Krankengeſchichten u. Nachrichten, her. v. *Waitz.* 113, 67
Auswahl guter Trinkliſten. 2 A. 132, 224
Auszug, ausführlicher, deſſen was in dem allgem. Landrechte f. d. Preuſs. St. d. proteſtant. Prediger beſonders angeht. 109, 33

B.

v. *Baczko's* Geſchichte Preuſſens. 1-4 B. 124, 153
Barbauld's (Laetitia) Remarks on Mr. G. Wakefield's Enquiry etc. 117, 103
Batavia, Guinea, Suriname etc. de Gouverneurs. 129, 196
Bäuerlein's Taſchenbuch f. Wirtemberg. Schreiber auf d. J. 1794. 109, 39
Beaumont's Travels through th. maritime Alps. 106, 12
Beddoes medicin. Schriften. 1 Bdch. a. d. Engl. 116, 89
Bemerkungen ein. üb. d. Gleichſtellung d. Erzhauſes Oeſterreich mit d. Kurfürſten. 109, 39
—— allgemeine üb. d. Theetrinken, a. d. Engl. 133, 231
—— allgemeine üb. d. allgem. Geſch. d. Jeſuiten v. Wolf. 1-3 Hft. 132, 220
Bertrandi Abh. v. d. Geſchwüren, a. d. Italien. 113, 67
Beſchreibung d. gegenwärtig. Kriegsſchauplatzes. 106, 9
—— genaue und deutliche d. vorzüglichſten Dörrofens. 116, 96
Beſchreibung, geograph. d. Ch. Braunſchw. Lüneburg. Länder. 130, 206
Beſtierders, Officieren Bediendens etc. op de Riv. d. Berbiesjes. 129, 196
Beyträge, romantiſche zur angenehmen Lecture. 1 Bdch. 125, 161
Bibliothek, italieniſche, mediciniſch-chirurgiſche, her. v. *Kühn* u. *Weigel.* 2 B. 1 St. 108, 25
Blicke in d. Theorie u. Praxis d. jetzigen Arzneywiſſenſchaft v. H. D. 115, 87
Biederſtedt's Predigtentwürfe üb. d. Sonn- u. Feſttagsevangelien. 115, 82
Blätter d. Genius d. Zeitalters geweiht. 1 Fortſ. 110, 47
Blumenbachii decas III. collectionis ſuae craniorum. 108, 28
Böckh's Materialien z. öffentl. Vortrag üb. d. Sonn- Feſt- u. Feyertägl. Evangel. 2-4 Th. 115, 81
Briefe e. preuſs. Augenzeugen üb. d. Feldzug d. Herz. v. Braunſchweig. 4 Pakt. 2 Abth. 120, 128
Briefſteller, Berliniſcher, f. junge Kaufleute. 2 A. 132, 224
Briegleb's Geſch. d. Gymnaſii z. Coburg. 117, 101
Bruder Hans v. Meiſſen, e. kom. Roman. 125, 164
Buhle's Einleit. in d. allgem. Logik u. d. Kritik d. r. V. 112, 69

C.

Chambon de Montaux medic. prakt. Abh. v. d. Krankheit. d. Frauen, a. d. Franz. v. *Spor.* 1, 2 B. 113, 65
Chronik medicin. her. v. *Eyerel* u. *Sallaba*, 1, 2, 3 B. u. 4 B. 1 St. 118, 105
Chriſtiani Collection de Lettres de Commerce. 124, 159
Collegie ter Admiraliteit — binnen Amſterdam. 129, 193
——— —— ——— van alle Kameren. 129, 196
Commentarien d. neuern Arzneykunde, her. v. *Hopf.* 3, 4 B. 118, 109
Curt v. d. Wetterburg. 2 Th. 113, 72

D.

Degen's erſte Gründe d. nöthigſten — Wiſſenſchaften f. Jedermann. 6 Bdch. 1 Abth. 113, 71
Delii adverſaria argumenti phyſico-medici. Faſc. VI. 113, 66

Digitized by Google

Denkwürdigkeiten a. d. wirklichen Welt. 111, 53
Διαθηκη καινη Nov. Teſt. Gr. ed. *Schottgenius.* Ed. nova. 132, 224
Dichtungen, moraliſch romantiſche, her. v. F. R. L. 111, 53
Döderlein's theolog. Abhandl. 4 B. 3 St. 113, 72
——— Inſtitutio Theologi Chriſtiani Edit. V. 131, 213

E.

Eichhorn's Einleit. in d. apokryph. Schrift. d. A. T. 131, 209
Emmert's the Flowers of the britiſh Literature. 126, 172
Engelhardt's geogr. ſtatiſt. Reiſe durch Spanien. 1, 2 Bdch. 106, 14
Erdbeſchreibung d. Hz. Braunſchweig. e. Handb. f. Burger- u. Volksſchulen. 110, 41
Erklärung, kurzgefaſste, d. groſsen Wahrheiten. 133, 231
Erman Memoires pour ſervir à l'hiſtoire des Refugiés franç. dans les états du Roi. T. VII, VIII. 122, 138
Eſchenbach's erläuternder Beytrag z. Eichhorn u. Gablers Urgeſchichte. 107, 19
——— Annalen d. Roſtockſchen Akademie. 5 B. 120, 128
Euripidis Iphigenia in Aulide recenſuit *Hopfner.* 126, 173

F.

Faſtenreden, neue, homiletiſch bearbeitet. 120, 128
Fauſt's Geſundheitskatechismus. 3 u. 4 A. 111, 55
Felicis M. Min. Octavius. 131, 216
Figures, principales de la Mythologie. 2, 3 Livr. 105, 1
Fiſcher's neues geograph. Lehr- u. Leſebuch. 110, 43
——— Verſuch üb. d. Schwimmblaſe d. Fiſche. 118, 111
——— medicin. u. chirurg. Bemerkungen über London. 120, 125
——— Anfangsgründe d. optiſchen u. aſtronom. Wiſſenſch. 127, 181
Frankreich i. J. 1795. 7-12 St. i. J. 1796. 1, 2 St. 132, 217
Fröbing's vermiſchte Erzählungen guter u. ſchlechter Kriegsthaten. 1 B. 113, 69

G.

Gallerie aller merkwürdigen Menſchen d. in d. Welt gelebt haben. 1-4 Hft. 122, 141
Garden-Companion od. d. Gartengeſellſchafter, a. d. Engl. nach d. 7 A. 127, 183
Garn's Beſchreib. d. häufigſten, deutſchen Pflanzengifte. 125, 167
Geiſterſeherinn, die, Gräfinn Seraphine v. Hohenecker. 1, 2 Th. 111, 54
Geiſter-Zauber-Hexen- u. Kobolds-Geſchichten. 4 B. 120, 128
Gelinek's Originalſkizzen f. Denker. 111, 51
Geograph, der, od. compendiöſe Biblioth. 1-3 Hft. 106, 10
George's the Arch-Deacon's Examination of Candidates f. holy Orders. 131, 214
Geſchichten, geheime, der Lieblinge der Fürſten. 1, 2 Th. 124, 157
Geſchichte d. heutig. Europa v. 5-18 Jahrh. a. d. Engl. v. *Zöllner.* 11 Th. 124, 158
Girtanner's Anfangsgründe d. antiphlogiſt. Chemie. 2 A. 121, 129
Göttling's Anfangsgründe d. Probierkunſt. 130, 205
Gouverneurs, Raaden et. op 't Eiland Curaçao. 129, 196
Groſſe's kleine Romane. 3, 4 B. 113, 71
——— ſpaniſche Novellen. 3, 4 Th. 113, 71
——— Glaube u. Pflicht d. Chriſten nach Bibel u. Vernunft. 115, 81
Gruber's Hofkabale u. Mädchenliſt. 111, 54

H.

Hammerdörfer's u. *Koſche's* Europa, e. Leſebuch. 2 A. 1 B. 113, 68
Hartz Predigt. z. Beförder. chriſtl. Geſinnungen. 125, 168
Hausmittel, praktiſche, e. Ausz. a. d. Braunſchw. Landzeitung v. *Plato.* 116, 91
Heckel's chriſtl. Beruhigung unter den Leiden u. Beſchwerden d. Lebens. 2 A. 111, 54
Heerlykheden in d. Provintie v. Holland. 129, 196
Herbſt's Verſuch e. Naturgeſch. d. Krabben und Krebſe. 2 Th. 4, 5 Hft. 108, 30
Herrmann d. Tapfere, genannt d. Löwe, e. Geſch. 111, 50
Hildebrandt üb. d. Arzneykunde. 111, 55
——— Anfangsgründe d. Chemie. 1, 2, 3 B. 130, 201
Hiſtorien, italianiſch-deutſche, geſammelt v. *Wilibald.* 111, 50
Homeri Odyſſeae Rhapſodia A. cum integr. ſcholiis min. 131, 215
Hoogheemraadſchap Hollands en Utrechts v. d. Zeeburg e. Diemerdyk. 129, 195

I.

Jeſuit, der, auf d. Thron od. d. neue Felſenburg. 125, 164
Inquiry into the moral a. political Tendency of the Religion called Roman Catholic. 114, 77
Journal, medicin. u. phyſiſch. v. *Baldinger.* 30-35 St. 116, 93
——— bergmänniſches, herausg. v. *Köhler* und *Hoffmann.* 1793. 1, 2 B. 117, 97
——— von Rußland, her. v. *Buſſe.* 1-3 B. 123, 145
Julius u. Auguſte od. d. Orden d. Bundes. 1, 2 Th. 111, 50
Juvenalis v. d. wahren Adel. 128, 191

K.

Kämpf's Handbuch z. prakt. Arzneykunde, a. d. Latein. v. *Durr.* 116, 91
v. *Kamptz* Verſuch üb. d. Longobardiſche Lehnsgeſetz. II F. 45. 128, 185
Kant zum ewigen Frieden, e. philoſ. Entwurf. 112, 57
Kapſel, die hohe, d. Momus od. d. Teufel unter d. Sauen. 111, 53
Karl v. R. e. Geſch. a. d. 18 Jahrh. 3 B. 123, 152
——— Güldenſtern, od. d. Gang menſchlicher Schickſale. 125, 164
Kinderalmanach od. d. Familie v. Bernheim. 116, 96

Kirch-

Digitized by Google

Kirchhof's moral. Aufſatze z. Verbeſſer. d. menſchl. Einſichten. 121, 135
Klagen, gerechte u. allgem. Wünſche d. rechtſuchenden Partheyen v. J. H. W. 124, 159
Koch's Unterſuchung d. natürl. Baues u. d. Krankheit. d. Schleimbeutel, a. d. Latein. 116, 93
Kunſtmann's kurzes Wörterbuch in deutſch. franz. italien. u. poln. Sprache. 126, 176

L.

Lange's Verſuche üb. ein. Gegenſtande d. Moral u. Erfahrungsſeelenlehre. 126, 169
Lauber's vollſtand. homiletiſches Werk, 7 B. 120, 128
Launen, Erzählung. u. Gemälde. 1 Fortſetzung. 110, 47
Lebensgemälde, intereſſante, oder Lebensabriſſe merkwürdig. u. berühmter Perſonen d. jetz. Zeitalters. 122, 142
Leonhardi's kurzgefaſster Handatlas d. europ. Staaten. 1 B. 3 Abth. 106, 9
Lexicon, hiſtor. ſtatiſtiſch-topographiſches von Frankreich. 1 B. 110, 45
Lieder z. Bildung d. Herzens, her. v. *Splittegarb.* 2 A. 111, 56
Lyſte v. d. Capiteinen, Luitenants en Officieren etc. d. St. Amſterdam. 129, 194
—— d. Naamen en Woonplaatſen van de Makelaars d. St. Amſterdam. 129, 194

M.

Magazin, neueſtes, f. d. Liebhaber d. Entomologie, her. v. *Schneider.* 1 B. 4 Hft. 118, 110
Magazine the biographical. N. 1-17. 119, 118
Matthiſſon's Briefe. 2 Th. 132, 122
Manuel de philoſophie pratique. 130, 207
Maurer's kleine Reiſen im Schweitzerland. 110, 46
Meineke's practiſches latein. Leſebuch. 126, 171
Meiners Briefe üb. d. Schweitz. 2 A. 111, 55
Metz kurze u. deutl. Darſtellung d. Kant. Syſtems. 112, 62
Milkens Geographie tabellariſch eingekleidet. 123, 149
Moral in Beyſpielen f. Frauenzimmer. 3 Th. 113, 71
—— f. gebildete Jünglinge. 126, 171
Μουσαιε τα καθ' Ηρω και Λεανδρον ed. *Teucherus.* 105, 7
Muſſi Lezioni della Eloquenza ſacra. T. I. 114, 77

N.

Naamen en Woonplaatſen van de Profeſſoren aan het illuſtre Athenäum etc. bin. Amſterdam. 129, 194
—— — —— v. d. Heeren Aſſuradeurs d. St. Amſterdam. 129, 194
—— — —— d. Reſidenten, Agenten, Conſuls etc. binnen de St. Amſterdam. 129, 195
—— — —— v. d. Solliciteurs etc. d. St. Amſterdam. 129, 195
—— — —— d. Boekverkopers, Kunſtverkopers d. St. Amſterdam. 129, 196
Naamen v. d. Prooſten, Dekanen etc. d. vyf Capittelen te Utrecht. 129, 196
Naamlyſt d. remonſtrant. Profeſſor. e. Predikanten d. vereenigd. Nederl. 129, 196
Naam-Regiſter van all de Predikanten binnen de St. Amſterdam. 129, 193
—— van alle de Kooplieden etc. d. Stadt Amſterdam. 129, 194
Nammwyzer — v. d. Regeerders d. St. Amſterdam 1793. 129, 193
—— v. d. Regeering d. 32 Raaden d. St. Harlem. 129, 195
—— v. d. Regenten d. St. Leyden. 129, 195
—— v. d. Regeerderen d. St. Rotterdam. 129, 195
Naturgeſchichte f. allerley Leſer. 1 B. 113, 72
Nenke's allgem. Unterricht f. d. bürgerlich. Verhältn. d. Lebens. 131, 215
Niemeyer's Charakteriſtik d. Bibel. 3 Th. 4 A. 4 Th. 3 A. 5 Th. 2 A. 132, 224

O.

Ovid's Kunſt z. lieben, überſetzt v. v. *Strombeck.* 127, 184

P.

Paſtorius geogr. ſtatiſt. Beſchreib. d. Provinz Penſylvanien im Auszug. 132, 224
Pauli's Geſchichte d. Ruhrepidemie zu Mainz 1793. 108, 31
Petrarka (Franz) Biographie. 119, 119
Pfingſt-Feſt-Spruche mit kurz. erbaul. Betrachtung. 123, 152
Pfranger's Gedichte. 2 A. 111, 49
Picpenbring Pharmacia ſelecta Pauperum. 119, 119
Plant's türkiſch. Staatslexicon. 106, 15
Pölitz moraliſch. Handbuch. 2 A. 122, 144
Polydora. Mancherley z. Unterhalt. u. Lehre, her. v. *Bonterweck.* 1 Bdch. 110, 47
Portraits, Memoirs a. Characters of remarkable Perſons collected by *Caulefield.* V. 1, 2. 119, 113
Prieſtley's Letters to a young Man occaſ. by Mr. Wakefields eſſay. 117, 103
Proviatie-Boekjies-door d. 7 Provint. 129, 196

R.

Rebmann's Nelkenblätter. 4 Th. 113, 70
Rehm's Vaterlehren u. Vorſichtsregeln üb. Keuſchheit u. Erhaltung derſ. f. confirmirte Töchter. 112, 63
Reinhard's Auszüge a. ein. — gehalt. Predigten. 115, 82
Reiſe, eine kurze, in Weſtindien, a. d. Engl. 123, 150
Reiſen, geographiſch-ſtatiſtiſche. 2, 3 B. 106, 14
Rendezvous, ebentheuerliches. 1 Bdch. 111, 51
Retzii Florae Scandinaviae Prodromus. 2 A. 111, 55
Rhapſodien a. d. R. Kammergerichtl. Rechte und Proceſſe. 109, 34
Richter's Anweiſ. z. guten Pferdezucht u. Wartung. 2 A. 111, 56
Rieger's Geiſt unſers Zeitalters. 4 B. 120, 128
Rievethal's Lectures intended for the inſtruction a. amuſem. of young people. 3 Th. 124, 160

Digitized by Google

Rievethal's historical a. moral Miscellanies. Vol. I. 126, 176
——— La Ruche ou lecture amusante et instructive. Vol. II. 126, 176
Robertson's Reise durch d. Insel Man, a. d. Engl. 123, 148

S.

Salzmann's moral. Elementarbuch. 2 Th. n. A. 111, 55
Sammlung merkwürd. am RK.gericht entschiedener Rechtsfälle. 109, 35
v. *Schirlhafs* üb. d. Gerichtsbarkeit d. höchsten R.gerichte in Klagen zw. d. mittelbaren R.unterthanen u. ihrer Landesobrigkeit. 109, 36
Scherer üb. d. Einathmen d. Lebensluft in langwier. Brustentzündung. 126, 175
Schilderungen, charakterist. berühmter Manner. 1 B. 122, 142
Schmeder's Vorlesungen üb. d. bürgerl. Moral. 1 Th. 2 A. 2 Th. 111, 55
Schreiben aus Wien an Hn. Pallas. 113, 71
Schroter's Anweisung wie f. d. Landmann gegen die — faulichten Gallenheber präserviren könne. 119, 119
Schulze's Gesch. d. Veränderungen d. Geschmacks im Predigen. 1, 2, 3 Th. 114, 73
Sechs Fündlinge. 125, 167
Seelengeschichte e. Exnonne. 1, 2 Th. 125, 164
Staats- u. Addreſs-Kalender Landgräfl. Hessen-Casselischer a. 1796. 130, 206
Stilling's das Heimweh. 3 B. 123, 152
Surinamsche Schippers en de Boekhouders. 129, 196

T.

Taschenbuch f. Kinderwärterinnen. 116, 92
Teucher Table sur l. verbes irregul. franç. et italiens. 130, 207
Tewang's kurze u. leichte Kanzelvorträge. 1 Samml. 115, 81
Theorie d. Kategorien, entwickelt u. erläutert. 112, 63
Thomson's Enquiry into nature, causes a. method of cure of nervous disorders. 4 Ed. 132, 223
Tielke's Unterricht f. d. Officiers d. sich z. Feldingenieurs bilden wollen. 5 A. 122, 144
Trenmann's neue Katechisationen üb. bibl. Erzählung. u. Gleichnisse. 107, 22

U.

Unterhaltungen f. Anfänger in d. Zeichenkunst. X-XXI Hft. 123, 152
Unterhaltungen nützliche u. angenehme f. d. Jugend z. Kenntn. ausländ. Völker. 2 Th. 123, 152

V.

Vierthaler's Elemente d. Methodik u. Pädagogik. 2 A. 114, 78
Views, select, of th. Antiquities a. Harbours in the South of France. 106, 12
Von den Mitteln d. Gesundheit z. erhalten, e. Geschenk f. Kinder. 115, 88
Vorlesungen, biblisch exeget. üb. d. Dogmatik v. D. G. 107, 17

W.

Wagnitz Moral in Beyspielen f. Jüngl. u. Mädchen, e. Ausz. a. d. grösern Werke. 116, 94
Wichmann's Hauptinhalt d. Sonn- u. Festtägl. Predigt. 3 Th. 115, 81
——— Zimmermanns Krankheitsgeschichte. 122, 143
Widerlegung d. demonstrativ. Beweisgrundes f. d. Daseyn G. 112, 63
Wie wird man schön? u. wie bleibt man schön? beantw. v. J. E. S. 107, 23
Wildt Commentatio de rotatione annuli Saturni. P. I. 106, 15
Wilhelmine Sterner od. d. braune Mahl. 1, 2 Th. 125, 164
Witting's prakt. Handb. f. Prediger. 2, 3 u. 4 B. 1 Th. 115, 81
Wochenblatt d. aufrichtigen Volksarztes, her. v. *Callenbusch.* Jahrg. 1796. Jan. Febr. 122, 157
Wolf's Ausrüge a. d. — v. ihm gehalt. Predigten. 3, 4 Jahrg. 113, 81
——— Geschichte d. Veränderung. in d. religiösen, kirchl. u. wissenschaftl. Zustande d. Oesterreich. Staaten unter Joseph II. 133, 225
——— Gesch. d. röm. kathol. Kirche unter d. Regier. Pius VI. 3 B. 133, 225
Wolfrath's Charakteristik edler u. merkwürdig. Menschen. 2 Th. 133, 229

X.

Xenophon's Gastmahl u. Oeconomicus, a. d. Griech. v. *Becker.* 128, 189

Z.

Zeitung f. Landprediger u. Schullehrer. 2 Jahrg. 2, 3 Quart. 123, 152

Die Summe der angezeigten Schriften ist 226.

Digitized by Google

II. Verzeichniſs der Buchhandlungen, aus deren Verlage Schriften angezeigt worden.

Anm. Die Ziffern zeigen die Nummer des Stücks an; die eingeklammerten Zahlen aber, wie viele Schriften deſſelben Verlegers in demſelben Stücke vorkommen.

A.

Ahl in Coburg. 117.
Akademiſche Buchhandlung in Marburg. 123.
Alberti's Wittwe in Wien 128.
Albrecht u. Comp. in Prag. 119.
Andreä in Frankfurt a. M. 112.
Anonymiſche Verleger. 109. 111. 119. 121. 124. 125. (2). 129. (9). 133. (2).
Armenhaus in Caſſel. 130.
Arnold in Schneeberg. 106. 115.
Arrenberg in Rotterdam. 129.
Aue in Köthen. 111.

B.

Barth in Leipzig. 115. 126.
Baumgärtner in Leipzig. 106. 127. 133.
Beck in Nördlingen. 115.
Beygang in Leipzig. 125.
Biothe in Dortmund. 109.
Bohn in Hamburg. 107.
Bolzani in Pavia. 114.
Bruns in Hamburg. 115.
Buchdruckerey, kaiſerliche zu Petersburg. 123.
Budneriſche Buchhandlung in Schwerin. 113.

C.

Cadell in London. 132.
Coulefield u. Herbert in London. 119.
Craz in Freyberg. 117.
Crökeriſche Buchh. in Jena. 127.
Cruſius in Leipzig. 111. (2).
Cuno's Erben in Jena. 120. (3).

D.

Dieterich in Göttingen. 108. 116. 120. 127.
Doll in Augsburg. 132.
Durand Ravanel in Lauſanne. 130.
Duyle in Salzburg. 114.

E.

Egerton in London. 131.
Enſchede en Zoonen in Harlem. 129.
Erbſtein in Meiſſen. 115.
Ernſt in Quedlinburg. 123.
Erhard u. Löffund in Stuttgard. 109.
Erichſen in Upſala. 130.
Expedition d. Merkurs in Altona. 132.

F.

Faden u. Edwards in London. 106. (2).
Feliſch in Berlin. 131.
Fleckeiſen in Helmſtädt. 115.
Fleiſcher in Leipzig. 122.
Franke in Berlin. 111.
Frauenholz in Nürnberg. 105.
Fraiter in Leipzig. 125.

G.

Gebauer in Halle. 106. 111. 114. 116. 132. 133.
Geers in Prag. 111.
Gerlach in Dresden. 122.
Gieſecke in Magdeburg. 110. 116.
Göbhardt in Bamberg. 112.
Graff in Leipzig. 111. 118.
Grattenauer in Nürnberg. 119.
Grau in Hof. 131.
Grieshamer in Eiſenach. 122.
Grimme in Bückeburg. 111.
Groſsens Erben in Halberſtadt. 126.

H.

Hahn Brüder in Hannover. 106. 113.
Hammerich in Altona. 110. 112.
Haniſch in Hildburghauſen. 123.
Haniſch in Meiningen. 111.
Harriſon u. Comp. in London. 119.
Hartknoch in Königsberg. 124.
Hartknoch in Riga. 124. 126. (2).
Heerbrand in Tübingen. 118.
Heinſius in Leipzig. 122. 126. 130.
Helwing in Duisburg. 115.
— — in Hannover. 122. 130.
Hendel in Halle. 113. 126. 128. 132.
Hermann in Frankf. a. M. 116.
Hilſcher in Dresden. 123.
Himburg in Berlin. 116. 132.
Hoffmann in Chemnitz. 116. 122.
Hoffmann u. Fiedler in Leipzig. 115.
Honkoop in Leyden. 129.

I.

Jacobäer in Leipzig. 111. 119.
Jasperd in Berlin. 122.
Johnſon in London. 114. 117. (2).

K.

Kaven in Altona. 123.
Keyſer in Erfurt. 108. 112. 113. (2).
Klaubarth in Leipzig 130.
Köhler in Leipzig. 126.
Korn in Breslau. 132.
Korn d. A. in Breslau. 111.
Korte in Flensburg. 123.
v. d. Kroe en Capel in Amſterdam. 129.
Krumbhaar in Eiſenach. 120.
v. Kurzbeck in Wien. 113.

L.

Lange in Berlin. 108. 115.
Lubecks Erben in Bayreuth. 107.

M.

Maurer in Berlin. 113. 124. 126.
Mayer in Wien. 118.
— in Salzburg. 122.
Meyerſche Buchh. in Lemgo. 107. 109.
Metzler in Stuttgard. 109.
Monath u. Kuſsler in Nürnberg. 116. 131.
Mortier in Amſterdam. 129. (2).
Müller in Leipzig. 108.

Digitized by Google

N.

Nicolovius. 112.

O.

Orell Geſsner u. Comp. in Zürich. 110. 132.
Ottens u. Schouten in Amſterdam. 129. (2).

P.

Palm in Erlangen. 111. 127.
Patzowsky in Wien. 118.
Pech in Franckfurt. 125.
Pech u. Schulziſche Kunſt und Buchh. in Nürnberg. 111.
Perthes in Gotha 123.
Pott in Leipzig. 105. 113.

R.

Rabenhorſt in Leipzig. 118.
Rawiſche Buchh. in Nürnberg. 123.
Rehm in Wien. 111.
Rein in Leipzig. 113.
Reinicke in Leipzig. 111. (2). 123.
Rengeriſche Buchh. in Halle. 115.
Richter in Altenburg. 113.
—— in Dresden. 111.
Ruſcher in Hannover. 110.
Robinſons in London. 114.
Rothe in Gera. 111. 125.
Rötzl in Wien. 120.

S.

Schäferſche Buchh. in Leipz. 124.
Schöne in Berlin. 125.
Schooneveld in Amſterdam. 129.
Schouten in Amſterdam. 129. (3).
Schulbuchhandlung in Braunſchweig. 110.
Schwan und Götz in Manheim. 123.
Severin in Weiſsenfels. 106. 111. 113.
Seyler in Memmingen. 132.
Sligtenhorſt u. van Rees in Amſterdam. 129. (3).
Sommer in Leipzig. 116.
Spätz in Augsburg. 120.
Spener in Berlin. 111.
Stahel in Wien. 126.
Stettiniſche Buchh. in Ulm. 110.
Stiller in Roſtock. 120.

U.

Unger in Berlin. 121.

V.

Vandenhoeck u. Rupprecht in Göttingen. 112. 124.
Vieweg in Berlin. 110.
Vollmer in Thorn. 131.
Voſs in Leipzig. 125.

W.

Walenta in Prag. 107.
Walther in Erlangen. 113. 130.
Weidmanniſche Buchhandl. in Leipzig. 113. 131.
Weygand in Leipzig 116.
Wilmans in Bremen. 110.
Winkler in Wetzlar 109.

Z.

Zaunrith in Grätz. 115.
Zeh in Nürnberg. 113.
Zimmermann in Wittenberg. 125.

Digitized by Google

III. Im April des Intelligenzblattes.

Ankündigungen.

A B C Buch, ökonomiſches, auf das J. 1796. 43, 335
Adelung's Nachricht v. altdeutſchen Gedichten 52, 428
Amtskleidungen d. Repräſentanten des franz. Volks. 49, 405
Andreaiſche Buchh. in Frankf. a. M. n. Verlagsb. 53, 435
Anmerkung. z. d. Rügen a. d. bürg. Verfaſſ. u. d. Zuſtand Churſachſens. 51, 422
Annalen, Nordiſche 1 B. 43, 356
Anzeiger, allgemeiner litterariſcher 55, 445
Archiv, Berlin. d. Zeit u. ihres Geſchmacks April 48, 393
Arnoldiſche Buchh. in Schneeberg n. Verlagsb. 48, 395
Auguſti theol. Blätter 41, 339
Bayley's Compleat Engliſh Dictionary od. vollſt. Engl. D. u. D. Engl. Wörterb. 9 A. umgearb. v. *Fahrenkruger* 55, 453
Behrenſche Buchh. in Frankf. a. M. n. Verlagsb. 51, 420
Bertuch's Bilderbuch f. Kinder N. 27, 28. 52, 429
Beyträge z. Geſch. d. franz. Revolut. 18, 19 St. 53, 433
Bohn u. C. in Lübeck n. Verlagsb. 41, 342
Cahiers nouveaux de lecture N. 4. 45, 371
—— de lecture à l'uſage de leuneſſe p. de *Gemunden.* 50, 413
Curtiſche Buchh. in Halle n. Verlagsb. 50, 414
Decker's in Baſel n. Bücher. 47, 389
Demangeon Lehrbuch d. franz. Sprache. 49, 405
Denkwürdigkeiten niederlauſitz. f. d. Volk u. d. Jugend. 41, 340
— — u. Tagesgeſchichte d. Mark Brandenburg herausg. v. *Kosmann* u. *Heinſius* Jan. — März. 51, 418
Deutſchland 3 St. 54, 441
v. *Eggert* Lehrb. d. Naturrechts u. d. preuſ. allg. Landrechts. 47, 391
Felisecker's Söhne in Nürnberg n. Verlagsb. 49, 406
Frankreich im J. 1796. 3 St. 54, 441
Freyheitskrieg, franzöſiſcher a. d. Oberrhein etc. 2 Th. 50, 415
Friedenspräliminarien 35 — 38 St. 51, 418
Frommannſche Buchh. in Zuſchau Verlagsb. 44, 361
Füeſliſche Kunſthandl. in Zürich n. Verlagsb. 49, 405
Geiſtler's Repertorium f. Künſte u. Manufacturen. 45, 371
Hammerichs in Altona n. Verlagsb. 49, 405
Hefte, ökonomiſche her. v. *Leonhardi* 1796. 49, 402
Heuſinger's Verſuch e. Encyklopädie d. Philoſophie. 48, 394
Hufeland's Kunſt d. m. Leben z. verlängern. 47, 388
Hurlebuſch üb. d. Hr. Abt Henke Ausfall auf meine Fragen etc. 50, 415
Ideen Magazin f. Liebhaber v. Gärten etc. 2 Hft. 52, 425
Induſtrie-Comptoir zu Weimar n. Verlagsart. 41, 337
Journal z. Beförder. d. Kultur durch d. Buchhandel. 42, 345
—— philoſophiſches her. v. *Niethammer* XI St. 44, 361
—— d. Luxus u. d. Moden März 47, 385 April 48, 393
—— f. Fabrik, Manufactur, Handlung u. Mode 1796. 49, 401
—— neues theolog. her. v. *Ammon*, *Hunlein* und *Paulus* 4 St. 53, 433
Kann man ſagen, daſs d. Philoſoph. an d. Jenaiſch. Studentenunruhen 1795 Antheil gehabt habe? 53, 435
Klio e. Monatsſchrift f. d. franz. Zeitgeſch. 3 Hft. 53, 433
Kosmann's d. Hn. Ritters Pinetti de Merci phyſikal. Beluſtigungen. 52, 427
Kupferſtiche, neue. 42, 351
Leo's in Leipz. n. Verlagsb. 48, 396
Lehrbuch vollſtand. theor. pract. d. mathemat. Wiſſenſch. 52, 432
Libationen 6 Hft. 42, 345
Merkur, deutſcher 1795 11, 12 St. 1796. 1, 2 St. 51, 417
— — fränkiſcher 1 Quartal 1796. 52, 425
Meyerſche Buchh. in Lemgo n. Verlagsb. 47, 387
Monath u. Kuſslers in Nürnberg n. Verlagsb. 52, 430
Monatsſchrift, deutſche Februar 51, 420 März 53, 434
— — — lauſiziſche Februar 53, 433
Nicolovius in Königsberg n. Verlagsb. 52, 428
Palm's in Erlangen n. Verlagsb. 42, 347
Papiere geheime a. d. Archive d. Liebe. 53, 437
Paulus Meletemata ad hiſt. dogm. de reſurrectione. 43, 353
Pfannenberg üb. d. redneriſche Action. 48, 393
Rambach's Predigt. üb. d. Sonn- und Feſttägl. Evangelia. 42, 350
Rein's in Leipz. n. Verlagsb. 55, 455
Reinhold's Auswahl ſeiner vermiſchten Schriften 1 Th. 48, 355
Reinicke's in Leipzig n. Verlagsb. 47, 386
Richterſche Buchh. in Altenburg n. Verlagsb. 47, 385
Roſenmuller's Abbild. u. Beſchreib. merkwürd. Höhlen um Muggendorf. 42, 345
Roſsberg's Anweiſ. z. Schön- u. Geſchwindſchreiben 3 Abth. 47, 389
Schmidt's bürgerl. Baumeiſter 14 — 16 Hft. 41, 340
Schöps in Zittau n. Verlagsb. 45, 372
Semler's Beleucht. d. neuern Auslegungen d. Johanneiſch. Offenbar. 53, 437
Senecae Philoſophi opera recogn. *Buhkopf.* 41, 342
v. *Soden* Rgraf Thalia u. Melpomene. 46, 382
Steinerſche Buchh. in Winterthur n. Verlagsb. 52, 432
Stiller's in Roſtock n. Verlagsb. 50, 416. 51, 422
Terlinden's Grundſätze d. allgem. preuſs. Lehnrechts. 43, 356
Tiedgen's Schriften 1 B. 42, 349
Ueber die Freundſchaft. 48, 395
Ueberſetzungen ausländ. Schriften 43, 356. 44, 367. 46, 383, 384. 47, 387, 388, 391. 48, 396. 49, 404, 407. 50, 415, 416. 51, 422. 52, 426. 53, 436
Unger's in Berlin n. Verlagsb. 54, 442
Verſuch e. Kriegsgeſchichte d. Graf. Suwarow 1 Th. 41, 340
Verzeichniſs allgemein. d. Bücher v. d. Oſtermeſſe 1796. 47, 388
Wolfſche Buchh. in Leipz. n. Verlagsb. 54, 443

Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Lober in Cahla. 45, 369.

Belohnungen.

Nemnich in Hamburg. 45, 369
Roding in Hamburg. 45, 369

Univer-

Digitized by Google

Universitäten Chronik.

Jena Vorlesungen d. Sommenhalbenjahres 46, 377

Vermischte Nachrichten.

Abichts Erklärung an d. philosoph. Publikum 45, 374.
Anzeigen, vermischte 42, 352. 44, 367. 47, 392. 49, 408. 51, 423. 53, 438. 440.
Auction in Detmold 43, 356
— — in Helmstädt 48, 400
Bardili's Erklärung 43, 359
Berichtigungen 43, 360. 45, 376. 53, 440. 55, 456
Bücher so zu kaufen gesucht werden 41, 343. 44, 367
Bücher zu verkaufen 41, 343. 43, 356. 47, 391. 48, 397. 53, 437
Bücherpreise herabgesetzte 45, 373. 374
Deutschland, Nachricht d. Herausgeb. d. Zeitschrift 54, 448.
Fichte's Erklärung geg. e. Aufsatz in d. Eudämonia. 50, 409
Geburtszange Starkische, üb. ein. Mängel derselben. 53, 438
Juncker's Nachricht d. Pockennoth betreff. 43, 357
Kunstsachen zu verkaufen. 48, 399
Kupferstiche zu verkaufen. 42, 350
Lampadius Anzeige. 48, 399
Milmerdings Erinnerung geg. e. Recens. 51, 423
Reinhards Erklärung. 46, 384
Teuchers Erinnerung üb. d. Rec. d. letzt. A. d. Musäus in d. A. L. Z. 55, 455
Wien Oeffentliche Anstalten 45, 369. 370
Woltmann's Anzeige ein. Verfälschung in d. Berlin. Archiv d. Zeit. 51, 424

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 2. May 1796.

PHYSIK.

NÜRNBERG, in der Bauer- und Mannischen Buchh.: D. *Karl Alexander Faulwetters*, Conſulenten in Nürnberg, *kurze Grundſätze der Elektricitätslehre*. 1793. (mit 26 Kupfertafeln, und einer Abbildung ſeiner Elektriſirmaſchine als Titelkupfer.) Erſter Theil. 165 S. 2ter Theil. 235 S. 3ter Theil. 232 S. 4ter Theil. 320 S. 8.

Die Titelblätter der drey erſten Theile ſind ausgeſchnitten, und ſtatt derſelben andere beygelegt, worauf nicht nur die dazu gehörige Zahl von Kupfertafeln falſch beſtimmt, ſondern auch die Anzahl der Theile ſo angegeben iſt, dafs, dieſer Angabe zufolge, noch viele Bändchen fehlen müſsten. So heifst der 2te Theil des zweyten oder praktiſchen Theils Ites Bändchen, der 3te; des dritten oder praktiſchen Theils IItes Bändchen, und der 4te mit einer Viguette, welche die Sage, dafs während des Aufenthalts D. Fränklins in Frankreich *ein Adler in deſſen Wohnung* gekommen, und ſich geduldig habe fangen laſſen, vorſtellt, heifst: des vierten oder praktiſchen Theils IIItes Bändchen. Dieſer allein iſt nicht umgedruckt. Hat etwa die Vignette dieſe falſche Zählung der Theile veranlaſst?

Das ganze Buch iſt, wie der Vf. ſelbſt ſagt, weiter nichts als eine Sammlung von Auszügen aus den Schriften von der Elektricität, mit den eigenen Worten der Vf., die er zu ſeinem eigenen Gebrauch gemacht, und nun, auf Anrathen einiger Freunde, dem Druck übergeben hat. Dondorf, Cavallo von Hn. Gehler überſetzt, Bohnenberger ſind nächſt Fränklins Briefen die vornehmſten Schriften, wozu aber noch Beyträge aus andern gekommen ſind, die zum Theil nicht ſo allgemein bekannt ſind. Doch ſteht dieſes weniger bekannte mit dem allgemein bekannten, und ſo oft ſchon von den erſten Verfaſſern abgeſchriebenen in einem ſehr geringen Verhältnifs, und das, was der Vf. dabey ſelbſt gedacht, oder zur deutlichern Beſtimmung irgend eines Lehrſatzes beygetragen, iſt wenigſtens dem Rec. ſo verborgen geblieben, dafs er ſelbſt bey wiederholter Durchſicht es nicht hat finden können. Nicht ſelten aber findet man Erklärungsarten aus ganz verſchiedenen Syſtemen, ohne die Verſchiedenheit der Gründe, worauf ſie beruhen, jedesmal gehörig zu bemerken, Wiederholungen, Nachläſſigkeiten und Fehler in der Schreibart, Titel ohne Ausführung und dergleichen Mängel, welche, zum Privatgebrauch gemachte Auszüge, zu haben pflegen. Dies verträgt ſich doch wohl nicht gut mit der Achtung für das Publicum, die der Vf. ſelbſt dadurch bewieſen zu haben glaubt, dafs er die Sätze, welche ihm durch Verſuche beſtätigt zu ſeyn ſchienen, mit den eignen Worten der Verfaſſer niedergeſchrieben hat. — Die Zahl der Verſuche beträgt ungefähr 600, und ihre gute Anordnung iſt unſtreitig das gröfste Verdienſt des Vf. Sein Plan war dabey, die Fränklinſche Theorie als hinreichend zur Erklärung aller elektriſchen Erſcheinungen zu beſtätigen. Wie ihm dieſes gelungen ſey, wird aus folgenden Proben erhellen. Im erſten Theile, der die Theorie enthält, trägt er erſt die verſchiedenen Meynungen über die Natur der elektriſchen Materie, und die Art, wie ſie in Wirkſamkeit geſetzt wird, vor. Aus Hn. Henleys Hypotheſe, dafs Elektricität und Feuer blofs verſchiedene Modificationen eines und deſſelben Elements ſeyn, welches im Stand der Ruhe *Phlogiſton* genannt werde, zieht er die Folge, dafs derjenige Körper, welcher mehr Phlogiſton hat, als der andre, auch mehr Elektricität habe, dafs ferner dieſe Materie von ſolchen Körpern in andre übergehe, die deſſen weniger haben; d. i. negativ elektriſch werden, wenn ſie mit letztern gerieben werden. Dabey wird der 11te §. angeführt, worinn von der Glas- und Harzelektricität gehandelt wird, welche Eintheilung er doch gleich darauf im 12ten §. verwirft. Wer kann das verſtehen? Um die Verwirrung, wo möglich, noch gröſser zu machen, fügt er zu Henleys Hypotheſe, die er ſinnreich, deutlich und einfach, auch mit der *Analogie der Wirkung der Natur* ſehr übereinſtimmend nennt, die Prieſtleyiſche hinzu, der ihm wahrſcheinlich genug behauptet, dafs das *Phlogiſton* einer von den gemeinſchaftlichen Beſtandtheilen der Leiter ſey, ſo dafs die leitende Eigenſchaft der Körper gänzlich dem Phlogiſton zugeſchrieben werden müſſe.

Die Ladung erklärt er erſt nach Fränklin, ſetzt aber hinzu: die Elektricität wird auf dem poſitiv geladenen Glaſe, und zwar auf der Oberfläche, und in einem Theil unter derſelben verdichtet, dadurch aber in dem Innern des Glaſes ſeine daſelbſt eingeſchloſſene *unbewegliche* natürliche Elektricität zuſammengepreſst. Dadurch wirkt die verdichtete Elektricität auf ſolche, und giebt ihr die elaſtiſche Kraft, die auf der äuſseren Seite bewegliche Elektricität abzuſtoſsen. Was ſoll hier der Beyſatz: *unbeweglich*? Dafs eine eingeſchloſſene elfenbeinerne Kugel eine andere an ihr liegende fortſchnellet, wenn auf der entgegengeſetzten Seite eine dergleichen Kugel auf ſie ſtoſst, ſetzt doch ſo viel Beweglichkeit ihrer Theile voraus, als die bekannte Erklärung dieſer Sache erfodert.

Hr. F., der alles ſo gut und noch beſſer aus Fränklins Hypotheſe glaubt erklären zu können, was Symmer, Wilke

Digitized by Google

Wilke und andere aus 2 durch die Elektricität zerſetzten Beſtandtheilen der elektriſchen Materie uns zu erklären wiſſen, geſteht doch bey Beccarias zwey zuſammengelegten, und als eine Verſtarkuug belegten Glasplatten, daſs es vielleicht zuviel gewagt ſey, eine kurze Erklarung aus den natürlichen Grundlehren der Elektricität (ſoll heiſsen, aus Franklins Hypotheſe) zu geben. Wer die Verſtarkungsflaſche, wie den Elektrophor, nach den Grundſatzen des ſogenannten Realismus richtig zu erklären weiſs, wird hier ſicher keine Schwierigkeit finden. Freylich muſs man alsdann mit dem elektriſchen Wirkungskreis noch andere Begriffe verbinden, als man hier findet, wo + E immer Ueberfluſs, und — E immer Mangel bedeutet. Wie kann aber Mangel und Ueberfluſs einer und derſelben Materie einerley Wirkungen hervorbringen? Wie kann in dem Condenſator der äuſserſt geringe Vorrath elektriſcher Materie den Tiſch negativ, oder wenn er negativ iſt, denſelben poſitiv elektriſch machen? hat denn der elektriſche Tiſch auch eine Atmoſphäre? Ganz anders iſt es, wenn man ſich mit Hn. Lichtenberg vorſtellet, daſs im elektriſchen Zuſtande das + E des einen Körpers das — E des andern, oder umgekehrt dieſes das + E des andern bindet.

Der Vf. ſagt in der Vorrede: fand ich mich von einem angegebenen Grunde durch angeſtellte Verſuche überzeugt: ſo ſchrieb ich den Satz des Schriftſtellers nieder. Rec. findet wirklich, daſs beſonders in den folgenden Theilen, welche Verſuche enthalten, die Beobachtungen mit Treue angeſtellt ſind. Ob aber deſshalb die Gründe, woraus er die Beobachtungen erklärt, richtig ſind, ja ob alle Gründe, die er hier angiebt, auf Beobachtungen und Verſuche ſich gründen, daran muſs Rec. billig zweifeln. So ſagt der Vf. §. 135., daſs in groſsen Flaſchen, wenn die Luft verdünnt, aber *nicht evacuirt wird*, die Ladung ohne innere Belegung von Statten gehe. Ein völlig luftleerer Raum aber könne ſo wenig, als die Luft von gewöhnlicher Dichtigkeit die Elektricität fortleiten. Rec. kann hier dreiſt fragen: ob Hr. F. je dieſen Verſuch mit einer völlig luftleeren Flaſche gemacht habe? Es würde gewaltige Umſtände und Koſten verurſachen, ein torrizellianiſches *Vacuum* in einer ſolchen Flaſche und ſo gut, wie in unſern gemeinen Barometern, hervorzubringen. Gleichwohl wiſſen wir, daſs dieſe noch nicht leuchten, wenn ſie nicht erſt ausgekocht werden. Ja Rec. hat das Leuchten derſelben erſt nach einem zweyten Auskochen bemerkt. Wie verträgt ſich nun dieſes mit jenem angenommenen, und gewiſs nicht ſelbſt geprüften Grundſatze? Rec. glaubt übrigens ſelbſt bemerkt zu haben, daſs die Verſuche in einer ſehr verdünnten Luft nicht einmal ein ſo lebhaftes Licht geben, als wenn ſie nur maſsig verdünnt war, erklärt ſich dies aber aus der in der Luft befindlichen fremdartigen Materie. Eben dieſe, nicht *der Raum*, wie der Vf. §. 137. ſich ſehr unſchicklich ausdrückt, iſt Leiter, und theilt die erhaltene Elektricität der innern Glasflaſche mit, wofern es anders eines Leiters bedarf, und nicht vielmehr der Wirkungskreis des innern Conductors ſich *unmittelbar* alsdann, wenn er weniger Widerſtand von der verdünnten Luft leidet, ſo weit erſtreckt. Am Ende des erſten Theils beſchreibt der Vf. uns ſeine Elektriſirmaſchine, die durch das Gerüſte von iſolirten Stangen und Conductorn ein ſonderbares Anſehen gewinnt. Das Reibekiſſen an derſelben, welches groſs, und von Seide iſt, verdient die meiſte Aufmerkſamkeit, die Fiſchbein-Federn ausgenommen, welche, wenn das Fiſchbein ſehr alt und trocken iſt, zwar nicht leiten, aber beynahe ſo arg, als Knochen, einſaugen. Dieſes Verſchlucken der Elektricitat, von Körpern, welche viel Phosphorſäure enthalten, iſt gewiſs ein merkwürdiger Umſtand, worauf unſere Elektriker aufmerkſam zu ſeyn alle Urſach haben.

Der Raum verſtattet es nicht, über die drey folgenden praktiſchen Theile beſondere Betrachtungen anzuſtellen. Rec. würde ſonſt z. B. gegen die Verſuche im 2ten Theil, wodurch der Vf. mit andern beweiſen will, daſs die *urſprüngliche Elektricitat* im iſolirten Metall durch Reiben mit Katzenpelz, ſeidenem Band etc. könne erregt werden, behaupten, daſs das *eine mitgetheilte Elektricität* ſey, die das Metall von dem geriebenen Katzenpelz und ſeidenem Bande empfangen hat.

Noch mehr hätten wir Luſt, dem Vf. wegen der vielen zum Theil koſtbaren Spielwerke, die unter ſeinen Verſuchen oft ſo ausführlich beſchrieben ſind, einen Vorwurf zu machen, wenn wir nicht wüſsten, daſs dieſe für den gröſsern Theil der ſogenannten Elektriker gerade eine Empfehlung dieſes Buchs ſeyen. Weniger wird es den letztern gefallen, was ſchon Anfangs berührt worden iſt, daſs man zuweilen auf Titel ohne Text kommt; z. B. im 3ten Theile §. 140. 141. iſolirte Flaſche, deren äuſseres Beleg mit dem iſolirten Reibkiſſen verbunden iſt, §. 144. Ladung einer iſolirten Flaſche mit Spitzen gegen ihre beiden Belegungen, und nochmals: Ladung einer iſolirten Flaſche mit Spitzen, an ihren beeden (beiden) Belegungen, wo weiter nichts darunter ſteht, als: dieſer Verſuch iſt ſchon in dieſem §. beſchrieben: freylich für einen Kenner; aber wie oft hatte der Vf. dies nicht für einen ſolchen ſagen konnen, und wie viel Papier würde alsdenn nicht unbedruckt geblieben ſeyn.

MATHEMATIK.

LEIPZIG, in d. Müllerſchen Buchh.: *Die Elemente der Mathematik*, verfaſst von *Joh. Friedrich Lorenz*. Erſter Theil, die reine Mathematik mit 10 Kupfertafeln. Zweyte gänzlich umgearbeitete Ausgabe. 1793. XL und 594 S.

Die erſte Ausgabe dieſer Elemente vom Jahr 1785 enthielt die ganze reine Mathematik auf 423 Seiten und 216 Figuren auf 7 Kupfertafeln; dieſe hat 171 Seiten Text und 27 Figuren mehr als die vorige. Ordnung und Deutlichkeit in den Begriffen machten dieſe Arbeit, wodurch der Vf. vorzüglich die Geometrie des Euklides und ſeine Methode der neuern Mathematik ganz einzuverleiben ſuchte, ſo beliebt, daſs die Verlags-

lagshandlung schon seit einiger Zeit eine neue Ausgabe verlangt hat. Da aber der Vf. seitdem seinen Plan auf einen doppelten Cursus angelegt, davon der erste bereits in den Jahren 1791 und 1792 in 3 Theilen erschienen: so war wohl eine Umarbeitung nöthig, theils um diese zum zweyten Cursus bestimmten Elemente nach jenem neuern Werke mehr zu formen, theils um noch manches weiter aus einander zu setzen, und mit geschärftern Beweisen vorzutragen, als in der ersten Ausgabe geschehen war. Hier ist nun in *der Arithmetik* das, was im ersten Cursus nicht geschehen ist, sogleich beobachtet; nämlich, die Leser werden gleich zu *allgemeinen Begriffen und Zeichen* gewöhnt, und der ganze dritte Theil des ersten Cursus, so wie er hieher gehört, ist nicht nur gehörig damit verbunden, sondern auch beträchtlich erweitert. Dies gilt besonders von der Buchstabenrechnung, den Decimal- und Sexagesimalbrüchen, welche letztre im ersten Cursus fehlen; von *den Potenzen* und Wurzeln, auch Rechnung mit *Wurzelgrößen*; arithmetischen Proportionen und Progressionen, wo unter andern auch die 10 Fälle angeführt werden, wenn von 5 Stücken einer arithmetischen Reihe drey gegeben, und zwey gesucht werden. Zwey dieser Fälle sind hier ausgeführt, wornach die übrigen aufgelöset werden können. Was hier fehlt, nämlich die Zahl der Glieder aus der Summe, Differenz und dem ersten oder letzten Gliede der arithmetischen Reihe zu finden, gehört zu den quadratischen Gleichungen, wo auch beide Fälle erklärt werden.

Bey den geometrischen Proportionen sind auch mehrere Untersuchungen angebracht, die in der vorigen Ausgabe fehlten; z. B. wie man für 2 oder mehrere Zahlen die höchste Zahl, durch die sie gemessen werden, finden soll; und bey Summirung geometrischer Reihen, wo S die Summe, a das erste, e den Exponens, oder, wie er immer spricht, den Namen *des Verhältnisses*, und u das letzte Glied bedeutet, beweiset er den bekannten Satz $S - u : S - a = a : ae$ aus dem Lehrsatz, dass wenn eine Reihe von Zahlen A : B : C : D u. s. w. sich gegen einander verhält, wie eine andre F : G : H : I u. s. w., alsdann A + B + C + D u. s. w.: A = F + G + H + I etc.: F. bedeutet nun F das 2te Glied, oder ist F = B; so ist der Satz sogleich klar. Indess ist doch auch der gewöhnlichere Beweis vorgetragen.

Bey zusammengesetzten Verhältnissen, hier sowohl als in der Geometrie, bedient er sich, wie Kästner, dessen Meisterwerk er überhaupt stets vor Augen hat, des Additionszeichens zwischen den einzelnen Verhältnissen, woraus das Zusammengesetzte besteht; z. B. wenn a : c aus den Verhältnissen a : b und b : c zusammengesetzt ist: so schreibt er a : c = (a : b) + (b : c); und weil dies einen offenbar falschen Satz gäbe, wenn man, wie doch immer erlaubt seyn muss, und er selbst sowohl, als Kästner, vorher so oft, namentlich bey dem Beweis der Regel de tri und der Zusammensetzung der Verhältnisse gethan, die einzeln Verhältnisse als Brüche schriebe, also $\frac{c}{a} = \frac{b}{a} + \frac{c}{a}$; so denkt er diesem Fehler durch die Erinnerung, dass Verhältnisse von Quotienten zu unterscheiden seyn, vorzubeugen. Allein ist denn der Bruch oder Quotient nicht auch Verhältniss? und konnte nicht eins für das andre gesetzt werden: wie sähe es denn mit seinen vorigen Beweisen aus? Eben so wenig hätte Rec. Lust, den Zusatz §. 419. in einem solchen Lehrbuche für Anfänger aufzunehmen, wo aus dem Satze ac : bc = a : b gefolgert wird, dass c : c bey der Zusammensetzung der Verhältnisse als Null anzusehen sey. Aber c : c ist 1 : 1 = 1; also es hört auf, Verhältniss zu seyn; es ist das Maass selbst, wodurch man die Verhältnisse bestimmt. Rec. erkennt übrigens die Bequemlichkeit, die diese Bezeichnungsart bey Erklärung der Logarithmen verschafft, sieht aber nicht ein, wie man dabey die eben erwähnten Verwirrungen, besonders bey Anfängern, vermeiden will. In der bekannten Formel für Ursach, Zeit und Wirkung VT : vt = E : e, wird gesagt, wenn T = t; so ist V : v = E : e, und ist V = v; so ist T : t = E : e, und daraus soll jene Formel zusammengesetzt werden. Sie müsste aber, wenn dies so richtig wäre, vielmehr heissen $VT : vt = E^2 : e^2$. Der sonst so sorgfältige Vf. hat hier nicht bedacht, dass nach der ersten Voraussetzung die kleinere V in der Zeit T ihre Wirkung hervorbringt. Nothwendig muss diese eine andre seyn, als die ihr in der Zeit t zugeschrieben wird; also wenn ihre Wirkung in der Zeit T = W und in der Zeit t = e gesetzt wird: so ist 1) wenn V und u in der Zeit T wirken V : u = E : w 2) wenn die Wirkungen von U in den verschiedenen Zeiten T W t genommen werden: so ist T : t = w : e, woraus denn bey gleichförmig wirkenden Ursachen die Formel VT : ut = E : e sich ergiebt.

Den Beschluss der eigentlichen Arithmetik macht ein nützliches Verzeichniss der Gewichte, Maasse und Münzen aus Krusens hamburgischen Comtoristen, woraus man allerdings Exempel genug für Rechnungen mit benannten Zahlen hernehmen kann. In der Algebra, wo er die Gleichungen, sowohl einfache als zusammengesetzte, besonders quadratische Gleichungen, Progressions- und Zinsenrechnung, auch unbestimmte Gleichungen sehr leicht und gründlich bey aller Kürze erklärt, kommen noch manche lehrreiche Exempel vor. In der Formel indess für ein Kapital a auf Zinses Zins, das jährlich noch mit einem Kapital b unter gleichen Bedingungen vermehrt wird, und in einer gewissen Zeit zum Kapital T anwächst, lässt er den Zusatz des letzten Jahrs = b weg, welches doch der Bedingung, dass nach Verlauf jedes Jahrs, also auch des letzten, das Kapital b hinzukommen soll, nicht gemäss ist.

Ganz in dem Geist des Euklides ist die Geometrie abgehandelt, und sie hat noch den Vorzug, dass der Calcul der Neuern gehörigen Orts damit verbunden ist. Viel besser, als im Euklides, sind die Parallellinien, die Kreismessung und die commensurablen Grössen, besonders Triangel von gleichen Höhen aber verschiedenen Grundlinien vorgetragen, wozu nun noch die Ausmessung der Linien und Figuren der Nonius oder Vernies, und die geometrische Analysis, auch eine leichtere und fasslichere Theorie von der Aus-

meſſung der Körper und ihrer Oberflächen gekommen iſt. Was dem Leſer hier etwa noch auffallen ſollte, möchten vielleicht die vielen Druckfehler ſeyn, die ſich im ganzen Buche befinden, und, wie man leicht denken kann, nicht alle bey der Correctur bemerkt worden ſind. Das ſind beynahe ganz unvermeidliche Uebel, wenn der Verfaſſer vom Druckort entfernt iſt.

Auch die Trigonometrie iſt ganz umgearbeitet. Man findet hier unter andern Formeln für die trigonometriſchen Linien der Summen ſowohl als Differenzen der Bogen, und eine Anweiſung, wie vermittelſt derſelben die Sinus und Tangenten in unſern Tafeln gefunden, und ſowohl für den Halbmeſſer = 1, als auch für den in den Tafeln angenommenen gebraucht, auch für einzelne Secunden berechnet werden können. Auch von der Auflöſung der Triangel und der Kreisrechnung iſt hier weit mehr geſagt. Ein gleiches gilt von der ſphäriſchen Trigonometrie.

Die Analyſis iſt ein kurzer Auszug aus Hn. Käſtners Anfangsgründen; doch iſt er in der Analyſis des Endlichen vollſtändiger gemacht, als in der Analyſis des Unendlichen, wo nur die erſten Kapitel ausgehoben ſind. „Bey letzterer," ſagt der Vf., habe ich mich „aller Ausdrücke des Unendlichen, und der verſchiedenen Ordnungen des Unendlichen enthalten, nicht „weil ich ſie unter ſolchen Einſchränkungen und Erklärungen, wie man ſie z. B. beym Hn. Hofr. Käſtner findet, für unſtatthaft halte, ſondern weil man in „unſern Tagen wiederum angefangen hat, mit dieſen „unſchuldigen Worten Krieg zu führen, und ich für „rathſam halte, die Liebhaber der Mathematik von allem, was ein polemiſches Anſehen hat, ſo lange, als „möglich, zurück zu halten." Man ſieht alſo, warum unſer Vf. nichts von höheren Differentialen, und ihrem mannichfaltigen Gebrauch geſagt hat. Statt dieſes Unterrichts ſind im Nachtrag die Käſtneriſchen Beweiſe für die Formeln, wie man jedes Glied einer gewiſſen Differenzenreihe durch Glieder der Hauptreihe und jedes Glied der Hauptreihe durch die zugehörigen Glieder der Differenzreihen ausdrücken, und eine allgemeine Formel für die Glieder der figurirten Zahlen finden könne, angebracht.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Venedig, b. Giacomo: *Opere del Maffei.* Tomo XII, 393 S. Tom. XIII. 496 S. 1790.

Ebendaſ.: *Opere del Muratori.* Tom. VII. 357 S. 1790.

Dieſes Nachdrucks iſt in der A. L. Z. ſchon ſonſt Erwähnung gethan, und hier nur der Fortgang deſſelben zu bemerken. Von Maffei enthält B. XII. die Schauſpiele, B. XIII. *Della ſcienza chiamata Cavalleresca Libri tre:* von Muratori B. VII. die Fortſetzung der *Diſſertazioni ſopra le Antichita' Italiane.* Uebrigens bleibt das Druckjahr 1790. in welchem das Werk angefangen iſt, auf allen Bänden deſſelben, obgleich dieſe hier erſt 1793 gedruckt ſind.

KLEINE SCHRIFTEN.

Schöne Künste. *Göttingen*, b. Dieterich; *Ovids Kunſt zu lieben*, in die Versart des Originals überſetzt von *Friedrich Karl von Strombeck.* 1795. 94 S. gr. 8. (6 gr.) — Hr. von Strombeck hat, wie er ſelbſt geſteht, die Kunſt Verſe zu machen, und das Studium der Alten nie ſehr getrieben. Daſs dies Geſtändniſs nicht falſche Beſcheidenheit iſt, davon liefert jede Seite hinlängliche Beweiſe; z. B.:

Und daſs ein ſtummer Wink dir ſage: du biſt erhört.
Nie hats der Keuſchheit hier an Gefahren gefehlt.
Leg ſolche Schlingen nicht, worinn ſie ſelber ſich fing.

Wer ſähe es dieſen drey Zeilen an, daſs ſie Pentameter ſind? Hier liefern wir auch ein Paar Hexameter:

Zur Kunſt reizend zu ſeyn, gehört die Affecten zu zähmen
Hätt' Ärope ihre Liebe zu Thyeſten erſticket.

Der Ueberſetzer ſcandirt wider den allgemeinen Gebrauch im Deutſchen Amor, Paphos, wodurch er vielleicht ſeine gründliche Kenntniſs im Latein hat an den Tag legen wollen. Nur Schade, daſs er an ſo manchen Orten das Gegentheil an den Tag gelegt hat:

Phillyrides puerum cythara perfecit Achillem
Chiron bildet' (bildete) *den jungen Achill durch die Töne der Zyther.*

ſtatt er machte ihn zum Meiſter in der Kunſt die Cyther zu ſpielen. Die Anſpielung auf das Geſchäft der Augurn: *Nec nes aëreae voce monemur avis* hat er gar nicht verſtanden. Er verdeutſcht:

Daſs ein Vogel der Luft meinen Geſang mich gelehrt.

Nec te praetereat Veneri ploratus Adonis I. 75.

Dieſen Vers, der weiter nichts heiſst, als: Vergiſs nicht den Tempel der Venus zu beſuchen, wo ſie, den Adonis beweinend, vorgeſtellt iſt, hat Hr. v. Str. ſo gegeben:

Auch dich *geh* er nicht *über* Adonis, den Venus beweinte.

Lentae habenae heiſsen bey ihm *ſchwanke Zügel*; gerade wenn ſie ſchwank ſind, ſind ſie nicht *lentae.* Doch genug von dieſer ſchlechten Arbeit! Wir haben uns ſo lange dabey aufgehalten, damit Hr. v. St., der nun wohl nicht über einen Machtſpruch wird klagen dürfen, und alle Ueberſetzer ſeines Gleichen von einer ſo unnützen, die Zeit verderbenden, die Dichtkunſt entehrenden, Verſemacherey auf immer, wo *möglich*, abgeſchreckt werden.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 3. May 1796.

GOTTESGELAHRTHEIT.

Pavia, b. Galeazzi: *Biblioteca Eccleſiaſtica e di varia Letteratura antica e moderna.* T. I. 1790. T. II. 1791. (Jeder ungefahr anderthalb Alphab.) 8.

Eine Sammlung von Aufſätzen aus der Periode, und in dem Geiſte der beginnenden Reform der Lehrart und Kirchenverfaſſung in den toſcaniſchen und öſtreichiſchen Provinzen; wäre Rec. ein Jeſuit, ſo würde er ſich kürzer ſo ausdrücken: Aufſätze im Janſeniſtiſchen Geſchmack. Sie ſind vermuthlich einzeln gedruckt, und haben daher auch in dieſer, von dem Verleger ſelbſt beſorgten, Sammlung faſt jede ihre beſondere Seitenzahl. Für ihr Locale haben die meiſten ein gewiſſes Intereſſe, das aber nun, unter veränderten Umſtänden, dahin ſeyn wird; für die Wiſſenſchaft überhaupt ein geringes, etwa die ausgenommen, die hiſtoriſchen Inhalts ſind. Vielleicht lieſet der Freund der Aufklärung in jenen Gegenden manches hier mit Seufzen, und denkt dabey an Joſeph II., noch mehr an Leopold II. mit Sehnſucht.

Gleich das erſte Stück: *Plan einer Kirchenverbeſſerung, wie ſie von katholiſchen Fürſten leicht zu veranſtalten iſt*, gehört dahin. Eine Ueberſetzung davon giebt *Henke's* Archiv für Kirchengeſch. B. I. — Auch das zweyte: *Tranſpadaniſche Briefe*, von *Colombano Sottoſagriſta* (ein erdichteter Name) zur Ehrenrettung des wackern Biſchofs von Piſtoja, Scipio Ricci, wider die römiſche Curie. — *Or. in ſacris funebribus Imp. Joſepho* II. *perſolutis, hab. a Joſeph. Zola, colleg. Germ. Hung. Rect. in archigymn. Ticin.* lobt vornehmlich ſeine freyen Grundſatze in der Religion und ſeine Bemühungen das Kirchenweſen zu beſſern. *Non hic ego ſingillatim atque ordine repetam, quae is edixit atque conſtituit, ut prava evellantur dogmata, ſuoque nitori fides reſtituatur; ut in omnibus una doctrina fervetur, unumque omnes ſapiant in Chriſto Jeſu; ut ne amplius otio diffluant ſacerdotes et monachi, ſed laborent omnes in vinea Domini; ut omnis auferatur occaſio turpis quaeſtus; ut omnis ſuperſtitio tollatur; ut purus et integer ſit Dei cultus, excitetur ac foveatur in omnium animis pietas; non illa pietatis umbra ac ludificatio, quae nititur hominum commentis, aut parietum ornatu ſtrepituque popularium feſtivitatum abſolvitur, abſurda, tumultuoſa et noxia, ſed compoſita ad veterem ſimplicitatem, unde ſentire quisque poſſit adorandum maxime eſſe Deum in ſpiritu et veritate: haec nota ſunt omnibus etc.* — *Vom Gebrauche der Mutterſprache bey den öffentlichen Religionshandlungen*, vom Prof. *Pehem* in Wien, aus dem deutſchen überſetzt. — *In obitu Joſephi II or. auctore Angelo Theod. Villa, eloqu. Prof. Ticin.* — *Vita Hieron. Ferrii, Longianenſis, ſcripta ab Ad. Barichevich, Croata et Presb. Zagrabienſi.* Ferri war Prof. der Beredſamkeit zu Ferrara, und ſtarb 1786. Seine hier angeführten Schriften betreffen meiſtens italieniſche Gelehrtengeſchichte. — *Ludw. Ricci* über Leben und Schriften eines zu wenig bekannten Humaniſten und Theologen im 16ten Jahrh. *Jovita Rapicio.*

Im zweyten Bande: *Joh. Lanigan's*, aus Irland, Prof. der h. Schr. in Pavia, *Verſuch über die Methode, junge Geiſtliche zur Kenntniſs der heil. Bücher anzuleiten.* — *Anton. Muſſi, Prof. Ticin. de libello inſcripto: La lega della moderna Teologia colla filoſofia. judicium.* Dies Buch wird als die Geiſtesfrucht eines Moliniſten charakteriſirt. — *Bemerkungen eines Landpfarrers über einen Katechismus*, unter dem Titel: *Inſtitutione Chriſtiana.* Ein Probchen aus dieſem Katechismus: „Frage: Wie muſs man das Zeichen des heil. Kreutzes machen? Man hebt die rechte Hand zur Stirn und ſagt: *in nomine Patris;* darauf läſst man ſie zum Unterleibe herunter, und ſpricht: *et filii;* endlich fährt man damit zur rechten und linken Seite, mit den Worten: *et ſpiritus ſancti, amen.* Frage: Warum aber macht man das Zeichen des Kreutzes auf dieſe Weiſe? Antw. Anzudeuten das Geheimniſs der hochheiligen Dreyeinigkeit, und das Geheimniſs der Menſchwerdung des Sohnes Gottes. Daher ſpricht man beym Kopfe: im Namen des Vaters, weil der Vater das Princip der beiden andern göttlichen Perſonen iſt; den Namen des Sohns nennt man beym Unterleibe, weil er vom Vater in Ewigkeit gezeugt und in der Zeit aus dem Leibe der Jungfrau geboren iſt; und man bewegt die Hand rechts und links hin, weil der heil. Geiſt vom Vater und Sohn ausgeht.“ — *Ge. Sicardi* von *der Kraft der Abſolution* etc. Es bedürfe dazu blos der prieſterlichen Ordination, und weiter keiner Facultät oder Beſtätigung (vom röm. Stuhle). — *Clementino Vannetti Erinnerungen an die Lehrer der lateiniſchen Schulen zu Rovoredo*, über das Lateinſprechen, über Unterricht in Poeſie und Beredſamkeit etc. — *Zwey Briefe von M. Ant. Flaminius*, über ähnliche Materien; und endlich noch des oben erwähnten *Jovitae Rapitii de ſcholarum inſtauratione.*

London, b. Cadels: *The Works of the right Reverend Jonathan Shipley*, D. D. Lord Biſhop of *St. Aſaph.* In two Volumes. 1792. Vol. I. 402 S. Vol. II. 358 S. 8.

Der erſte Band enthält ſechszehn Predigten. Die meiſten ſind moraliſchen, alle praktiſchen Inhalts; keine

Digitized by Google

keine iſt ſchlecht, aber auch keine ein Meiſterwerk zu nennen; Predigten, wie ſie von den meiſten engliſchen Biſchofen gehalten zu werden pflegen, die höchſt ſelten predigen, die wenig bekannt mit der Gemeine ſind, vor der ſie reden, und die daher, ohne beſonderes Intereſſe, immer nur bey dem Allgemeinen ſtehen bleiben, oft aber, wenn ihre Vorträge nicht ſo kurz ſind, als dieſe, in kalte Langweiligkeit verfallen. Bedeutender iſt der andre Band. Man findet hier zuerſt vier ſogenannte Charges, durch welche man mit der theologiſchen und politiſchen Denkart, mit dem ganzen liebenswürdigen Charakter des Biſchofs, mit einem Manne von Hoadleys Schlage (*my venerable friend and patron the late Biſhop Hoadley*, nennt er ihn ſelbſt S. 75.) näher bekannt wird. In der erſten, die der Vf. bey der erſten Viſitation des Klerus ſeiner Dioceſe im J. 1770 hielt, giebt er eine kurze Ueberſicht der Pflichten eines Pfarrers. „*The province you have undertaken is to inſtruct your pariſhes in the rule of duty; of ſelf-government; of their behaviour towards one another as far as juſtice and charity are concerned; of the reverence and the obedience that is due to the Author of our Being and of the Univerſe, and of the fitteſt methods of expreſſing it, cet.* Dieſe groſse Idée der Beſtimmung des Predigtamts, verräth doch ſogar nichts von der engherzigen und hochmüthigen Denkart, welche ſonſt in dergleichen Reden engliſcher Biſchofe herrſcht, vornehmlich wenn ſie von der Bedeutung und Würde ihres Standes handeln. In der zweyten erklärt er ſich über das Verdienſt der geſetzmäſsigen Geiſtlichkeit des Königreichs, und ſetzt es vorzüglich darinn, daſs ſie von jeher die moraliſche Religion fleiſsiger bearbeitet hat, als irgend eine andre Geſellſchaft von Chriſtenthumslehren. *If you look into the writers of the Romiſh Church, you meet either with looſe and diſhoneſt maxims, or with unintelligible raptures and myſtery. If you turn to the writers of the Reformed Churches in general, you will meet with much declamation, very ſuperficial reaſoning and great ignorance of moral duty. The writers of the Diſſenters in our own country, till within the laſt forty years, are ſo full of the doctrine of ſalvation by faith alone, and chuſe to dwell ſo little on the neceſſity of good works, that it would be too much to expect from them clear and accurate deſcriptions of moral obligations. — I will venture to ſay, that all Europe cannot ſo many reaſonable treatiſes of uſeful practical religion, written before the end of the laſt century, as are to be found in our own Church.* Wäre dies Lob auch übertrieben, welches Rec. nicht zu beweiſen wagt, ſo iſt doch die Regel, nach welcher der Vf. den Werth der Kirchenpartheyen geſchätzt wiſſen will, eben ſo edel, als ſie neu iſt. Denn für einen Biſchof der engliſchen Kirche iſt ſonſt nur allein die unverrückte bis von den Apoſteln herunterlaufende Erbfolge der Prieſterweihe und Amtsſalbung, oder gar die conſtitutionsmäſsige Beſchaffenheit ſeiner Religionspartey die Bedingung der holzen Anſprüche auf den Vorrang derſelben, und der Probierſtein ihres ächt chriſtlichen Charakters. Sehr freymüthig urtheilt der Vf. über die Verpflichtungskraft der 39 Artikel. *It is enough, if it can be maintained, that they are not inconſiſtent with the Holy Scriptures, cet.* Die dritte Rede von der Regentenpflicht 1778 (nicht 1788, wie in der Inhaltsanzeige ſteht,) und die vierte von der Bürgerpflicht 1782 ſind vortreffliche Beytrage zu einer Staatsmoral, und verdienen eine Ueberſetzung, die ihnen Rec. veranſtalten will. — Es folgen drey Parlamentsreden, mit ächt brittiſchem Patriotismus verfaſst, für die Ausſohnung mit den nordamerikaniſchen Kolonien, für das Recht des literariſchen Eigenthums, und für die Aufhebung der Strafgeſetze wider die Diſſenters. Endlich noch drey Gelegenheitspredigten; die eine am Gedachtnifstage des Märtyrerthums Karls I, in welcher er die traurige Veranlaſſung des Feſtes gänzlich vorbeygeht, und die Spuren der Weisheit Gottes in der Bildung des Charakters der Nation durch verſchiedene Zeitalter bemerkbar macht; die andere, vor der *Society for Propagation of the Goſpel in foreign Parts*: die dritte vor der jährlichen Verſammlung der in den Charity-Schools erzogenen Kinder.

Ebend., b. Johnſon etc.: *The Scripture Doctrine concerning the Coming of Chriſt. By N. Nisbett*, A. M. 1792. 140 S. 8.

Des Vf. Auslegungsart in Betracht der im N. T. vorkommenden Stellen von der Zukunft Chriſti iſt auch unter uns durch eine deutſche Ueberſetzung einer ältern Schrift (Nisbetts Verſuch über wichtige Stellen in den apoſtol. Briefen etc. von Dillinger, Nürnb. 1790) bekannt geworden. In dieſer Schrift vertheidigt und erläutert er dieſelbe noch weiter, hauptſachlich mit Rückſicht auf Einwendungen von Gibbon und Edwards.

NATURGESCHICHTE.

Wittenberg, b. d. Vf., und Leipzig im Intelligenz-Comtoir: *Botaniſches Handbuch*, herausgegeben von *Chriſtian Schkuhr*, Univerſitatsmechanikus zu Wittenberg. *Vierzehnter Heft.* Bogen R—T. Tab. CXCV—CCIX. 1794. *Funfzehnter und ſechzehnter Heft.* 1795. Bogen U—Bb. Tab. CCX bis CCXXXVII. (4 Rthlr.)

Auch dieſe Lieferungen, mit denen, wenigſtens in Anſehung der Tafeln, das Werk merklich fortrückt, beſtatigen das ſchon mehrmals der Arbeit ertheilte, ſo ſehr verdiente Lob. Der Text geht zwar im Ganzen noch nicht bis zum völligen Ende der ſiebzehnten Claſſe, und bezieht ſich daſelbſt noch auf die CCX. Tafel; auf dieſe folgen noch zwey Tafeln zu derſelben Claſſe, und auf der dritten ſteht zur Hälfte die Gattung *Hypericum* als Repräſentant der achtzehnten Claſſe, nebſt dem Anfange der neunzehnten, zu welcher alle folgende Tafeln gehören. Die Geduld des Vf. fand hier Gelegenheit genug ſich zu üben; die reine, deutliche, höchſtgenaue Zerlegung des vielfach zuſammengeſetzten Baues dieſer Fructificationen wird gewiſs einen jeden, der mit ihnen bekannt iſt, vergnügen. Die feinſten Anlagen der Spreublattchen, der Haarkronen, die ſchönen Architecturen der Staubbeutelröhren, ja ſogar die

Digitized by Google

die ikosaedrischen Staubkörner sind bey mehrern aufs sorgfältigste, mit allen ihren Verzierungen bemerkt.

In dem bereits fertigen Texte mangelt es, ausser den gewöhnlichen Bezeichnungen der Pflanzenarten und ihrer abgebildeten Zerlegungen, an kritischen Beobachtungen nicht, die der Vf. hie und da eingewebt hat, z. B. über Varietäten von *Brassica Napus*, *Cardamine pratensis*, und *Amorpha fruticosa*, über die Frucht von *Raphanus Raphanistrum*, die Staubfaden von *Cardamine hirsuta*, und von *Hibiscus Trionum africanus* u. s. w. Sehr schön ist die genaue Zeichnung von dem Staubfadenbaue bey *Fumaria* und *Polygala*. Bey beiden dürfte wohl die vierfache Zahl der Staubbeutel die wahre seyn, und nur durch die Trennung der Staubbälge in die sechs und achtfache umgeändert werden. Es wird nicht nöthig seyn, mehr anzuzeigen, da das bekannte nützliche Werk den eignen Gebrauch und das aufmerksame Studium der Pflanzenfreunde erfodert. Nur einen sonderbaren Irrthum heben wir noch aus, den nämlich, dass die fortgehende Zahl der Arten von 2029 zu 3030 überspringt, so fortgeht bis 3099, worauf 4000 in ebenmässiger Reihe bis 4098 folgt. Zu ändern ist es wohl nicht, aber eine weitere Verzählung ist zu verhüten.

Leipzig, b. Crusius: *Descriptio et adumbratio plantarum e classe cryptogamica Linnaei quae Lichenes dicuntur.* Auctore *Georg. Franc. Hoffmann* etc. Volum. II. Fasciculus IV. 1794. 63—78. S. Tab. XLIII bis XLVIII. fol.

In diesem vierten Heft des zweyten Bandes werden beschrieben: *Psora decipiens* (*Lichen. decipiens Hedw. cloeoides Wulfen. proteiformis Latourrett. pantospermus Villars.*) T. XLIII. f. 1—3. *Umbilicaria corrugata* (*Lichen. mesenteriformis Ehrh.*) T. XLIII. f. 4—7. *Umbilicaria crinita* (*Lichen. proboscideus Hedw. corneus Latourr. crinitus Lightf. polyrhizos Weis.*) T. XLIV. f. 1—9. *Platisma aquaticum* (*Lichen. aquaticus Weis. fluviatilis Weber. Ehrh.*) T. XLV. f. 1—5. *Platisma fallax* (*Lichen. glaucus Wulf. fallax Weber.*) T. XLVI. f. 1—3. *Platisma dissectum* (*Lichen. dissectus Swarz.*) T. XLVII. f. 1—3. *Psora lentigera* (*Lichen. lentigerus Weber.*) T. XLVIII. f. 1. *Psora citrina* (*Lichen. citrinus Hedw. friabilis Villars.*) T. XLVIX. f. 2. Die Abbildungen dieses Heftes sind von einer ganz vorzüglichen Schönheit, und schwerlich wird man von einem illuminirten botanischen Werke, das nicht übermässig kostbar, und für die Wissenschaft brauchbar seyn soll, mehr, als hier geleistet ist, erwarten können.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

Leipzig, b. Liebeskind: *Geist des reinern Christenthums* in einer Sammlung Predigten über die gewöhnlichen Sonn und Festtagsevangelien, von *M. Christian Victor Kindervater*, Prediger zu Pedelwitz unweit Pegau. Erster Band. 1795. 389 S. Zweyter Band. 1795. (2 Rthlr.)

Geist des reinen Christenthums nennt der Vf. diese Predigtsammlung nach der Vorrede theils deswegen, weil alle die Lehrbestimmungen darinn vermieden worden sind, welche blos in die Schulen der Theologen und keiner praktischen Anwendung fähig sind; theils in dem Verstande, dass solche Principien der Sittenlehre bey ihnen zum Grunde liegen, von welchen sich die moralischen Vorschriften des neuen Testaments ohne Mühe ableiten lassen. Aus diesem von dem Vf. selbst angezeigten Gesichtspunkte ist also auch der Geist dieser Predigten zu prüfen, wenn die Beurtheilung unpartheyisch ausfallen soll. Dass in Predigten alle gelehrte Bestimmungen der Theologen, welche der gröfste Theil der Zuhörer nicht versteht und wovon er keinen praktischen Gebrauch machen kann, sorgfältig zu vermeiden sind, darüber ist man jetzt allgemein einverstanden; und es ist gewiss sehr inconsequent gedacht, wenn man meynt, dass ein Prediger nicht *Christenthum* lehre, wenn man mit dergleichen unfruchtbaren Betrachtungen, die nicht einmal biblisch sind, seine Zuhörer nicht belästigen und verwirren will. Es kommt alles darauf an, ob Hr. K. etwas weggelassen, was zum Wesen des biblischen Lehrbegriffs und zum thätigen Christenthume gehört, oder ob er wohl gar denselben verunstaltet habe; und das wird ihm kein unpartheyischer Leser Schuld geben können. Obgleich der Rec. mit dem Vf. nicht einerley Meynung ist, wenn er in der 5ten Predigt behauptet, dass wir uns von der göttlichen Sendung Jesu ohne Wunder blos durch das, was derselbe gelehrt, gethan und gelitten hat, völlig überzeugen können; so liegt doch in der Art des Beweises keine Ketzerey, zumal da Christus selbst so oft sich auf seine Lehre und seinen Wandel beruft, und es tadelt, dass man seinen Glauben nur auf Wunder bauen wolle. Die Absicht des Todes Jesu ist an mehrern Orten, in der 14ten, 19ten und 21sten Pred. des 1. Theils und in der 17ten Pred. des 2ten Theils weitläuftig auseinandergesetzt, und nicht, wie gewöhnlich, blos einseitig, sondern ganz richtig nach der Vorstellungsart der Bibel auf mehrern Seiten vorgestellt worden. Sie wird keinesweges, wie es einige Theologen thun, auf die Bestätigung seiner Lehre und die Beförderung der Tugend eingeschränkt, vielmehr werden die Aufhebung aller Opfer und die Versicherung von der Vergebung der Sünden ausdrücklich zu den Absichten seines Todes gerechnet. Dass die erste dahin gehöre, beweist der Inhalt des ganzen Briefs an die Hebraer und ist von jeher als eine solche betrachtet worden. Die Lehre von den Wirkungen des heil. Geistes ist in der 30sten und 31sten Pred. des 1ten Th. mit vieler Klugheit und sehr praktisch abgehandelt. Der kirchliche Lehrbegriff, dass der heil. Geist die dritte Person in der Gottheit sey, ist zwar mit Stillschweigen übergangen, aber es ist doch wirklich nicht einzusehen, was diese nicht biblische Lehre und eine künstliche Deduction derselben aus vielen Stellen der Bibel zur Verbesserung der Zuhörer beytragen kann, zumal da man in den ersten Zeiten des Christenthums von einer Persönlichkeit des heil. Geistes nichts gewusst hat. Dagegen bleiben die Wohlthaten desselben immer die Hauptsache. Zu diesen rechnet der Vf. die Gründung, Ausbreitung und Befestigung der Religion

Digitized by Google

und die Beförderung der Erkenntniſs und Tugend bey einzelnen Menſchen durch die Lehre Jeſu und die Sakramente, die Taufe und das heil. Abendmal, gerade ſo wie es im N. Teſt. vorgeſtellt wird, und ſo wie es unſere Theologen nach den ſymboliſchen Büchern von jeher gelehrt haben. Ob er auſserdem noch *unmittelbar* in uns wirke, und *wie* dieſes geſchehe, davon ſagt uns die Bibel nichts, und der ſcharfſinnigſte Philoſoph wird ſich auch wohl vergeblich bemühen, darüber Auskunft zu geben. An manchen Orten wird vielmehr der Vf. einigen Theologen noch zu orthodox ſcheinen, wo er bildliche Vorſtellungsarten im eigentlichen Sinn genommen hat, z. E. im 2ten Th. der 24ten Pred. daſs Chriſtus *ſichtbarlich* zum Gericht kommen werde.

Auf dieſer Seite möchte alſo wohl gegen die Lehrart des Vf. nichts mit Grunde zu erinnern ſeyn. Deſto mehr Unzufriedenheit ſcheint derſelbe durch die Anwendung philoſophiſcher Grundſätze auf die Religions- und Sittenlehre Jeſu bey einigen Philoſophen erregt zu haben, die ſo neidiſch auf ihre Wiſſenſchaft ſind, daſs ſie ſchlechterdings nicht verſtatten wollen, daſs ein Theolog ihr Gebiet betrete, ſondern den chriſtlichen Religionslehrern vielmehr ernſtlich anbefehlen, auf das Philoſophiren Verzicht zu thun und ſich ſtreng an den *Buchſtaben* des neuen Teſtaments zu halten, bey Strafe, als *Verfälſcher des Chriſtenthums* gebrandmarkt zu werden. Woher dieſe Philoſophen das Recht erhalten haben, einen ſolchen Deſpotismus auszuüben und über den Gebrauch der Vernunft, welche das Antheil eines jeden Menſchen iſt, ein Monopolium ſich zuzueignen, wird ſchwer auszumachen ſeyn. Die Ausſprüche Chriſti und der Apoſtel müſſen freylich nach richtigen hermeneutiſchen Regeln erklärt werden, ohne daſs man durch künſtliche Auslegung fremde Wahrheiten hineinträgt. Aber wenn nun ihre Lehren mit Vernunftwahrheiten übereinſtimmen, warum ſoll man ſie nicht mit ihnen in Verbindung vortragen, ſie erweitern, genauer beſtimmen, ihre Grundſätze an allgemeinere anſchlieſsen dürfen? Chriſtus und die Apoſtel haben nie blinden, ſondern vernünftigen Glauben und vernünftige Gottesverehrung gefodert, ſie gebrauchen überall Vernunftgründe und ermahnen an mehrern Orten, z. E. Phil. 4, 8. durch die Vernunft über ihre Pflichten weiter nachzudenken. Es iſt alſo ganz gegen die Abſicht Jeſu und der Apoſtel, daſs Chriſten ihre Vernunft verleugnen und ſie unter den Gehorſam eines blinden Glaubens gefangen nehmen ſollen, und es iſt ganz ſonderbar und führt zu offenbaren Ungereimtheiten, zu verlangen, daſs ein chriſtlicher Lehrer nicht dem Geiſte, ſondern nur dem Buchſtaben der Lehre Jeſu folgen ſoll. Denn nach dieſer Vorſchrift muſs er alle lokale und temporelle Vorſtellungsarten und alle uneigentliche Redensarten auch nach dem Buchſtaben vortragen. Er muſs alſo ſeinen Zuhörern vorpredigen, daſs ſie nicht nöthig hatten, das moſaiſche Geſetz zu halten, er muſs darüber eifern, daſs ſie ſich noch wollten beſchneiden laſſen, er muſs ihnen ſagen, wenn ſie einen Schlag auf den rechten Backen erhielten, müſsten ſie ſich auf den andern auch einen geben laſſen u. ſ. f. Hr. *K.* hat ſich daher mit Grund des unſtreitigen Rechts von den Fortſchritten der Philoſophie auch auf der Kanzel Gebrauch zu machen oft auf eine ſchickliche Weiſe bedient. Er hält ſich überzeugt, daſs das neue Teſtament den vollendeten Eudämonismus nicht enthalte, und daſs die Verfaſſer deſſelben die Folgen der Tugend, beſonders in Rückſicht auf ein künftiges Leben, nur als untergeordnete Motive gebrauchen. Und darinn iſt Rec. mit ihm völlig einerley Meynung. Das Gegentheil iſt auch noch nicht bewieſen worden. Denn wenn man gleich immer ſich darauf beruft, daſs doch ſo oft Glückſeligkeit *verheiſsen* werde, ſo folgt doch daraus noch nicht, daſs die Sittlichkeit auf Glückſeligkeit *gebauet* ſey. Uebrigens iſt der Vf. dabey ſehr vorſichtig zu Werke gegangen. Weit entfernt, alle philoſophiſche Grundſätze für Lehren Chriſti und der Apoſtel auszugeben, wie es manche ſich erlaubt haben, bleibt er entweder bey dem ſtehen, was jene nur mit andern Worten gelehrt haben, oder nimmt nur aus manchen Stellen Gelegenheit, ſeine Zuhörer mit reinen Grundſätzen der Moralität bekannt zu machen. So betrachtet er *Liebe gegen Gott und den Nebenmenſchen* als Hauptgeſetz des Chriſtenthums, welches Chriſtus auch ausdrücklich dafür erklärt, und verſteht unter dem erſtern *Liebe zu ſeinem Geſetz*, gerade ſo, wie Chriſtus ſagt; *wer mich liebet, der wird mein Wort halten*, und Johannes: *das iſt die Liebe zu Gott, daſs wir ſeine Gebote halten.* Das Prädicat: *Geiſt des reinern Chriſtenthums*, (nicht *Buchſtaben*, ſondern *Geiſt*, denn der *Buchſtabe* tödtet, aber der *Geiſt* macht lebendig,) kann alſo wohl dieſen Predigten nicht abgeſprochen werden.

In dem Vortrage der philoſophiſchen Grundſätze hat nun Rec. freylich nicht immer eine völlige Gleichförmigkeit gefunden. In der 9ten Pred. des 1. Th. über die Beſchaffenheit und den Werth eines guten Herzens, ferner der 26ten, 29ten und mehrern andern ſind dieſe Grundſätze ganz unvermerkt mit angebracht und mehrentheils ſehr faſslich vorgetragen. Hingegen in der 24ſten, über den Unterſchied zwiſchen Handlungen aus Pflicht und um des irdiſchen Vortheils willen iſt dieſes ſchon weniger geſchehn; der Gegenſatz iſt auch nicht vollſtändig, denn es fehlt die geiſtige Glückſeligkeit. In der dreyſsigſten am Trinitatisfeſte, worinn die Beſtandtheile der (religiöſen) Tugend gezeigt werden, findet dieſes am wenigſten ſtatt, (wie der Vf. auch ſelbſt in der Vorrede erinnert,) und es iſt mehr eine philoſophiſche Abhandlung als eine Predigt. Der Vf. hängt noch zu ſehr an den techniſchen Ausdrücken, die man nothwendig umgehen muſs, z. E. *ſittlicher Zuſtand*, hiſtoriſcher Glaube, *das was in ſich gut iſt*, *reine Achtung für das Geſetz*, u. dgl. — Für Landleute möchten überhaupt die Predigten nicht alle populär genug ſeyn. Aber für ein mittleres Auditorium iſt das Mehreſte ſehr verſtändlich. Die Predigten haben auch eine ſehr zweckmäſsige Kürze, indem der Vf. alles wegläſst, was nicht zur Sache gehört und alles in ein ſehr ſimples Gewand einzukleiden weiſs.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 4 May 1796.

GOTTESGELAHRTHEIT.

Weimar, in der Hofmanniſchen Buchh: *Archiv für die neueſte Kirchengeſchichte.* Herausgegeben von D. *Heinrich Philipp Conrad Henke. Erſtes Quartal.* 1794. 176 S. 8. *Zweytes Quartal.* 1794. 192 S. *Drittes Quartal.* 1794. 206 S. *Viertes Quartal.* 1794. 192 S. Nebſt dem Bilde des Hn. Coadjutors von Mainz, Reichsfreyherrn von *Dalberg*, vor dem *erſten Bande*, welcher aus dieſen 4 Quartalen *beſteht.*

Endlich wird alſo einem Bedürfniſſe abgeholfen, das ſchon lange dringend war. Wenn man die neueſten dreyſsig Jahre das Zeitalter der groſsen politiſchen Revolutionen nennen kann: ſo ſind die religioſen und kirchlichen aus eben dieſem Zeitraum nicht minder zahlreich und wichtig; ſie wachſen faſt mit jedem Jahre, und laſſen neue bedeutende Folgen erwarten. Es iſt deſto nöthiger, ſie vollſtändig und genau kennen zu lernen; aber auch für die Nachwelt, zuverläſſigen Stoff zur Beſchreibung ihrer Geſchichte zu ſammeln. In den *Actis Hiſtor. eccleſiaſt.* mit ihren Fortſetzungen, die man doch immer wegen vieler ſchätzbaren Nachrichten aufbehalten wird, war eine Menge der geringfügigſten Dinge geſammelt; faſt alles ſchränkte ſich bloſs auf Deutſchland ein; und ängſtliche Beſorgniſſe, gegen herrſchende Denkungsarten nicht anzuſtoſsen, begleiteten die Herausgeber überall. Im gegenwärtigen Archiv iſt, bey einem viel fruchtbarern und viel umfaſſenden Plane, ein Geiſt der Freyheit, und doch zugleich der Mäſsigung ſichtbar, den auch eine einſichtsvolle Wahl geleitet hat. Wir halten es daher für würdig, den Inhalt deſſelben vollſtändiger anzugeben, als es manche der gewöhnlichen periodiſchen Sammlungen verdienen.

Erſtes Quartal. Es fängt ganz zweckmäſsig 1) mit einer *kirchenhiſtoriſchen Chronik der neueſten Zeiten, von Friedrichs II. Tode*, an. Die Begebenheiten ſind von Jahr zu Jahr, auch mit beſtimmten Tagen, tabellariſch angegeben; beſonders auch die Todesfälle merkwürdiger Männer: und es iſt zu wünſchen, daſs eine ſolche Ueberſicht wenigſtens nach jedem zurückgelegten Triennium oder Quinquennium, von neuem mitgetheilt werde. 2) *Proteſtation Pius VI, gegen die am 14 Septemb. 1791. von der Nationalverſammlung beſchloſsene Concorporation der Stadt Avignon und der Grafſchaft Venaiſsin mit Frankreich.* Das Original war im gedachten Jahre zu Rom italiäniſch und mit einer franzöſiſchen Ueberſetzung erſchienen. Sie iſt ſo einleuchtend und nachdrücklich abgefaſst, als es ein ſo offenbares Unrecht foderte, aber auch erleichterte. 3) *Einführung des Hannöveriſchen Katechismus in den evangeliſchen Schulen zu Straſsburg*, 1792. Der hier S. 40–68. mitgetheilte Bericht an die evangeliſchen Einwohner jener Stadt, im Nahmen des evangel. Kirchenconvents von Hn. D. *Phil. Jac. Müller*, Prof. d. Theol. unterſchrieben, iſt allerdings ein Muſter einer faſslich überzeugenden Vorſtellung von der Nothwendigkeit des zu verbeſſernden öffentlichen Religionsunterrichts, und von den Eigenſchaften, welche derſelbe haben müſſe; er that daher auch ſeine volle Würkung. Doch ſind auch die Bedenklichkeiten, welche Hr. D. und Prof. *Joh. Mich. Lobſtein* in einer beſondern Schrift wider gedachten Catechismus, als ein ſocinianiſch-naturaliſtiſches, auch ſonſt irriges Buch vorgebracht hat, im Auszuge angeführt. S. 68–82. 4) *Reichstagsverhandlungen über die neueſten Religionsbeſchwerden der Reformirten in Kurpfalz*, vom 1 Jul. 1793. Der Herausgeber hat dieſen Aufſatz bereits in die Berlin. Monathsſchrift (Octob. 1793.) einrücken laſſen, hier aber liefert er zugleich das wichtige, von dem Kurfürſten von der Pfalz ſelbſt verlangte päbſtliche Breve vom 14 Febr. 1787. im lateiniſchen Original, worinne dieſem Fürſten alle Kirchengüter der Proteſtanten in ſeinen Ländern geſchenkt wurden. Wir merken nur daraus an, daſs ſich der Pabſt (S. 90.) darauf beruft, ſein Vorgänger *Clemens XII.* habe im J. 1732. dem K. von Pohlen und Kurf. von Sachſen *Auguſt II.* ein gleiches (aber gewiſs nicht verlangtes) Geſchenk in ſeinen Sächſ. Ländern gemacht. Indeſs haben die Kurf. von Sachſen ſeit ihrer Religionsveränderung, mit rühmlicher Gewiſſenhaftigkeit ihre Religionsaſſecurationen und die öffentlichen Verträge beobachtet. 5) *Pfarrenverkauf im Hildesheimiſchen*, aus einem Briefe. Dieſer niederträchtige Kram wird von der kathol. Geiſtlichkeit des Stifts getrieben; und dagegen haben die proteſtant. Landſtände im J. 1793. dem Fürſtbiſchof eine ſehr bündige Vorſtellung übergeben, die man hier leſen kann. 6) *Merciers Leichenrede auf den franzöſiſchen Clerus*, aus deſſen *Fragmens de politique et d'hiſtoire, Paris* 1792. *Tome III.* Zwar nur Perliſlage; die aber allem Anſehen nach viel gewürkt hat, und auch eine Menge von Blöſsen des Clerus trifft. Darinne geſchieht ihm jedoch Unrecht, daſs er die weltliche Herrſchaft ſchon im dritten Jahrhunderte an ſich geriſſen haben ſoll. Wir erinnerten uns dabey einer weit ältern franzöſ. Schrift: Tod und Leichenbegängniſs der berühmten Dame, Bulle Unigenitus. 7) *Die Taufweiſe bey den engliſchen Baptiſten*, aus *the Hiſtory of Baptism, Lond.* 1790. 4. von *R. Robinſon.* Es wird ſowohl eine öffentliche

Digitized by Google

Taufe, welche sie vor einer Zeit an 48 Personen beiderley Geschlechts in der Furt eines Flusses, nicht weit von Cambridge, vollzogen, und auch von einer ihrer Privattaufen eine Nachricht ertheilt. Beidesmal waren die Cerimonien einfach, und nicht unerbaulich. 8) *Karwochenpredigten vor dem Hofe zu Würzburg* im Jahr 1793. Ueber die von dem Fürstbischof selbst aufgegebene Frage: „was fordern Religion und Klugheit von den höhern und aufgeklartern Ständen bey den jetzigen kritischen Zeitläuften?“ hielten Hr. *Fr. Berg*, Prof. der Kirchengeschichte, und Hr. *G. Zirkel*, Subregens des geistlichen Seminars, sieben nachher gedruckte Predigten, (oder vielmehr Reden) deren ungemein lehrreicher Inhalt aus zwo hier beygebrachten Stellen kenntlich wird. 9) Circularschreiben der Generalsynode der Quäker zu London vom J. 1793. Sie klagen darinne unter andern, dass sie in diesem Jahre, in Grosbritannien auf 6080 Pfund, und in Irland auf 1629 Pf. eingebüsst hatten: „wie gewöhnlich, grösstentheils Forderungen der Geistlichkeit, welche zu „erfüllen wir in der That Bedenken tragen. Da sie zur „Unterstützung eines Kirchenamts dienen, welches „nach menschlichem Willen eingerichtet, und nicht „nur zur Bekämpfung der fleischlichen Lüste ganz un„würksam ist; sondern auch zu sehr im Allgemeinen „nützt.“ 10) *Büschings Charakter, gezeichnet von Hn. Prof. G. L. Spalding*, aus dessen bekannten wirklich beredten lateinischen Rede, und mit seinen eigenen Worten. 11) *Vermischte Nachrichten.*

Zweytes Quartal. 1) *Plan einer Kirchenreformation nebst den Mitteln, wodurch die katholischen Fürsten denselben leicht ausführen können.* Dieser unter der weisen Regierung *Leopolds* in Toscana abgefasste Aufsatz ist aus der zu Pavia seit dem J. 1790. herauskommenden *Biblioteca ecclesiastica*. Tom 1. von Hn. *Venturini* übersetzt worden. Der Plan geht eigentlich auf eine Reformation der Bischöfe; ihnen sollen der Archidiaconus, die Diaconi und Subdiaconi, ihrer ersten Bestimmung gemäss, die Verwaltung und Vertheilung der bischöflichen Einkünfte grösstentheils abnehmen, damit der grobe Missbrauch dieser Einkünfte gehoben; die ursprüngliche Idee des Episcopats wieder hergestellt werde, (welche jetzt, sagt der Vf. lächerlich und absurd, aber auch beklagenswürdig sey, indem man weiter keine Fähigkeiten zu demselben brauche, als von adelichem Herkommen zu seyn;) und andere wichtige Vortheile mehr gewonnen werden. 2) *Circulare an die Mitglieder der sämmtlichen Methodistengesellschaften in England.* Ausgefertiget auf der Versammlung zu Leeds am 6 Aug. 1793. Es betrifft gewisse fast bis zur Trennung gehende Irrungen, die unter dieser Parthey seit dem Tode *Wesley's*, ihres Stifters, entstanden waren. 3) *Ueber Kirchenbusse in den Herzogthümern Bremen und Verden.* S. 39—84. Theils ist es eine actenmässige Nachricht über Beybehaltung und Milderung der Kirchenbusse in diesen Ländern, grösstentheils aus *Pratjens* liturg. Archive, aber genau revidirt, berichtigt, vermehrt und fortgesetzt; theils sind es einige Gedanken über Kirchenbusse, oder eigentlich eine wegen vieler feinen Bemerkungen lesenswerthe Apologie derselben, von *J. Fr. Telge*, Prediger zum Bukel in Osterstade. 4) *Actenstücke im Processe wider den Prediger Schulz zu Gielsdorf.* Die kammergerichtliche für ihn günstige Sentenz, vom J. 1792. ist hier zum erstenmal abgedruckt; sodann folgt das königl. Confirmationsrescript, wodurch er abgesetzt wird. 5) *Werthschätzung und Benutzung deutscher Schrifterklärer in England*, vom Hn. Prof. *Bruns*. Hr. *Herbert Marsh*, Baccalaur. Theol. und Mitglied eines Collegii zu Cambridge, hat *Michaelis Einl. in's N. Test.* ins Englische übersetzt, mit vielen Vermehrungen und Berichtigungen im J. 1793. drucken lassen; und im vorhergehenden Jahre hat ein katholischer Gelehrter aus Irland, Hr. *Alex. Geddes*, den ersten Theil seiner neuen engl. Bibelübersetzung, mit vielen Erläuterungen auch aus deutschen Gelehrten genommen, herausgegeben. 6) *Verordnungen und Rescripte in Religions-Kirchenpolicey- und Disciplinsachen.* Mainzische, Mecklenburg-Schwerinische, über die erlaubte Zulassung fremder Religionsverwandten zu Taufzeugen, auch über das Kartenspielen und die Kleidung der Prediger;) Preussische und Hannoverische. 7) *Kurze Lebensbeschreibung Edward Harwoods von ihm selbst*, aus d. *Gentlem. Magaz.* 1793. Nur zu kurz, besonders in Absicht auf seine Schriften völlig mangelhaft. Am Ende erklärt er sich, dass er nach vieler Prüfung, weder Athanasianer, noch Arianer, noch Socinianer sey; sondern fest von den grosen Lehren des N. Test. einer Auferstehung, und einem künftigen seeligen Zustande für alle aufrichtig bussfertige und gute Christen überzeugt, sterbe. 8) *Gräfl. Schaumburg-Lippischer Recurs ad Corpus Evangelicor.* wider die *Reichskammergerichts-Erkenntnisse in Sachen D. Frorieps und Consorten*, 1793 und 1794. Nicht allein die Gr. Schaumb. vormundschaftliche Regierung beschwerte sich darüber, dass das R. C. Gericht sich in dieser ganz kirchlichen Sache eine Jurisdiction angemasst habe; sondern auch Kurbraunschweig nahm mit gleichen Gesinnungen lebhaften Antheil daran. 9) *Vermischte Nachrichten*, unter andern von der fortdauernden Hoffnung der ehemaligen Jesuiten, auf irgend eine Art wiederhergestellt zu werden.

Drittes Quartal. 1) *Umständliche Anweisung für die Evangelisch-Lutherischen Prediger in den Königl. Preuss. Landen zur gewissenhaften und zweckmässigen Führung ihres Amtes*, Berlin, d. 9 April, 1794. Ist unterschrieben von den Hn. *Hermes*, *Hillmer*, *Woltersdorf* und *Hecker*, welche sich eine königl. geistliche Immediat-Examinations-Commission nennen, und also gleichsam ein höchstes Landescollegium in geistlichen Angelegenheiten vorstellen. Von einem solchen, meint der Herausgeber, dürfte man wohl ohne Unbescheidenheit eine fruchtbarere und zweckmässigere Instruction für die Prediger erwarten, als die vorliegende sey. Doch kann man auch nicht leugnen, dass es darunter manche Vorschriften giebt, die wohl werth waren, besonders eingeschärft zu werden? 2) *Heimgang und Begräbniss unsers lieben Bruders, August Gottlieb Spangenberg,*

Digitized by Google

berg, genannt *Joseph*. Man lieset diese Beschreibung seiner Todesfeyer, und seine dabey vorgelesene, von ihm selbst aufgesetzte Lebensbeschreibung, gewiss nicht ohne Theilnehmung. Aus der letztern wird es besonders begreiflich, wie Sp's. Geist die Richtung genommen habe, die er in seinem ganzen so thatigen Leben beybehielt. Auch bey dem Vortrage und den Gesangen der Brüder, welche hier vorkommen, wird man einige erhebliche Beobachtungen und Vergleichungen mit altern Zeiten, machen können. 3) *Intercessionsschreiben des Pabstes an die deutsche Geistlichkeit für die ausgewanderte französische*, vom 21 Novemb. 1792. Auch die *akatholischen Fürsten und Nationen* werden darinne gerühmt, dass sie den unglücklichen französ. Clerus so liebreich aufgenommen haben; vor allen andern aber der König von Grosbritannien und seine Nation; freylich haben sie es nur *ducti quodam spiritu humanitatis*, wie der heilige *Ambrosius* sagt, und als Nachahmer des ruhmwürdigen Betragens der alten Römer gegen Fremdlinge, gethan, das *Cicero* schildert; die *Katholischen* aber, wie der Pabst weiss, haben es *per Evangelium edocti, et verae charitatis spiritu inflammati* geleistet. 4) *Unruhen in der Oberlausitz unter dem Landvolke* im J. 1794. *wegen Verlegung des Festes Maria Verkündigung auf den Sonntag Latare.* Sie entstanden hauptsächlich, weil die Frohndienste an dem Tage des versetzten Festes nicht überall erlassen wurden; waren aber auch gleich vorüber. 5) *Liturgische Verbesserungen in den Kirchen des Herzogthums Oldenburg*, vom J. 1791. Sie betreffen die Einführung eines neuen Gesangbuchs, die Veränderung und Abwechselung der Texte zum Predigen, u. dgl. m. alles wohl überdacht. 6) *Hirtenbrief des Bischofs zu Bamberg und Würzburg*, vom J. 1793. Er ist überschrieben: über den herrschenden Geist dieser Zeiten, und über das Verhalten des rechtschaffenen Christen bey demselben; und ist ganz jenes ehrwürdigen Bischofs würdig. 7) *Hirtenbrief des Bischofs zu Lüttich*, von eben demselben Jahre. Er hat zwar mit dem vorhergehenden in Absicht auf Veranlassung und Inhalt viele Aehnlichkeit; ist aber, wie der Herausgeber richtig bemerkt, mehr in der Sprache des Strafeifers, und der Erbitterung, als der Rathgebung und Belehrung, wie jener, aufgesetzt; doch fehlt es ihm nicht an Beredsamkeit. 8) *Fastenordnung des Kardinalerzbischofs von Mecheln*, vom J. 1794. Dieser Prälat, der als einer von den Stiftern der niederländischen Unruhen zur Zeit *Josephs II.* angesehen ward, giebt hier der Philosophie vornämlich die Schuld von allen neuesten Verwirrungen Frankreichs; klagt, dass ihm die vielfachen Unordnungen in seinem Sprengel, besonders in der verderbten Stadt *Brüssel*, nicht erlauben, die grosse Fastenzeit in ihrer ganzen Strenge herzustellen, und schreibt also nur ein *dispensirendes Fasten* vor, dessen Inhalt (z. B. dass man sich an allen Tagen, wo man Fleisch ist, *der Fische, als einer schweren Sünde* enthalten müsse,) einen Protestanten belustigen muss. 9) *Vermischte Bemerkungen über den Religionszustand im Bückeburgischen.* Von Hn. Consist. Rath *Horstig*, Nachfolger des Hn. D. *Froriep.* Eine Nachricht, die nicht allein seinem Charakter zur Ehre gereicht; sondern auch wegen der in jenem Lande herrschenden — nicht Verträglichkeit, sondern Verbindung der verschiedenen Religionsgesellschaften, Vergnügen macht. 10) *Vorläufige Nachrichten von reinen Protestanten im Hochstifte Hildesheim.* Sie scheinen eine Art Separatisten, an 700 bis 1000 zu seyn. 11) *Ausgang einer Untersuchung über angebliche Jacobiner zu Calbe an der Saale.* Die Nachricht wurde falsch befunden. 12—16. *Königl. Preuss. Rescripte*, wegen Einführung eines neuen Luthr. Landescatechismus in den Preuss. Staaten, wegen der Ordination der Candidaten in Berlin u. dgl. m. 17) *Ein paar Apostasien zum Judenthum ohne Bestand*, von einem Prediger im nördlichen Niedersachsen. Der eine Apostat war ein junger Mensch, der es aus Liebe zu einem jüdischen Mädchen wurde; der andere, ein herumirrender Bedienter, der dadurch sein Glück unter den Juden machen wollte. 18) *Beschreibung der vierhundertjährigen Jubiläumsfeyer der Universität zu Erfurt*, 1792.

Viertes Quartal. 1) *Kirchlich politische Bewegungen in England, auf Anlass der französischen Revolution.* In keinem Lande konnten mannigfaltigere Bewegungen dieser Art erwartet werden, als eben in England. Sie sollen hier in einer Reihe von Aufsätzen beschrieben werden. Die kirchliche Revolution in Frankreich nahm den Bischof von Landaff, *Richard Watson*, so sehr ein, dass er im Julius 1791. eine hier grösstentheils eingerückte Rede in der Versammlung seines Clerus hielt, worinne er mit wahrer Unpartheilichkeit die Vortheile der Constitution der neufranzösischen Kirche, und zugleich die Mängel der englischen Kirchenverfassung entwickelte. Dagegen eiferte der Bischof von Norwich, *Georg Horne* in einer im J. 1792. hinterlassenen Visitationsrede desto heftiger für das göttliche Recht der bischöfl. Autorität und Ordination. *David Horsley*, Bischof zu Rochester, beförderte in einem Pastoralschreiben die Unterstützung der französischen Emigranten; erklarte sich aber bey dieser Gelegenheit so hitzig für die bischöfliche Kirchenverfassung, als die einzige rechtmässige, dass er behauptete, römisch-katholische wären ächtere Christen, als protestantische Dissenters. Die Hinrichtung *Ludwigs XVI* veranlasste unter andern eine Predigt, *D. Hehnr. Hunters* in der schottischen Kirche zu London, ein Meisterstück der Beredtsamkeit; bey dessen Abdrucke er aber seltsame apokalyptische Weissagungen über die Schicksale des Pabstthums, aus den ersten Zeiten dieses Jahrhunders, beyfügte. Der im Jahr 1793. ausgeschriebene Fasttag in Grosbritannien brachte im Druck erschienene *Fast-Sermons* zu hunderten hervor; in denen jedoch die meisten Verfasser nur ihre weit von einander abweichenden politischen Maximen geltend zu machen, ihren patriotischen Eifer zu zeigen, und ihre Rednerkünste ins Licht zu stellen suchten, davon werden hier auffallende Beyspiele angeführt. 2) *Römischer oder Tridentinischer Catechismus ins Arabische übersetzt*, und im J. 1787. gedruckt. Diese Uebersetzung ist für die mit dem röm. Stuhl in Verbindung stehenden Patriarchen, Bischofe und Priester der vormaligen Jacobiten, Tho-

Digitized by Google

maschriften, Maroniten, etc. in Asien und Africa, auch für die unter diesen Sekten herumziehenden Werber oder Missionarien, als Vorschrift des ächt römischen Glaubens, bestimmt. Das encyklische Schreiben des Pabstes an jene Clerisey, welches diesen Catechismus begleitete, und auch arabisch und lateinisch zu Rom gedruckt worden ist, kann man hier in der letztern Sprache lesen. 3) D. *Balthasar Münters Leben und Charakter, von seinem Sohne D. Friedrich Munter.* Diese Biographie verdiente in mehrern Stellen einen Auszug, wenn gegenwärtige Anzeige nicht schon zu weitläuftig geworden wäre; allein das müssen wir wenigstens hinzusetzen, dass, obgleich der Biograph der Sohn des Verstorbenen ist, das Publikum doch in seiner Schilderung nicht eine Lobschrift, sondern ein Gemählde finden wird, wie es sich von M. aus seinen Schriften entwerfen liess. 4) *Drey Mittelmarkischer Gemeinen Absagung vom Lutherthum.* Es sind diejenigen, bey denen der abgesetzte, so bekannte Prediger *Schulz* stand. Dass ihnen vom lutherischen Lehrbegriffe zum Theil falsche Vorstellungen beygebracht worden sind, erkennt man aus der Stelle S. 117. „Die Lutheraner „glaubten, es möge einer gesündigt haben, wie er „wolle; wenn er nur seine Sünden, allenfalls noch auf „dem Sterbebette, bereue: so werde er doch selig." Uebrigens ist die Erklärung des Hn. *Otto Friedrich von Pfuel*, Mittelmark. Ritterschaftsdirectors und Erbherrn auf Gielsdorf, (einem von jenen Dörfern,) worinne er sich zum Christenthum, aber nicht zum Lutherthum, bekennt, besonders merkwürdig. Ein Rescript des geistlichen Departement verwarf aber diese, auch von Hn. *Schulz* gebrauchte Distinction, und verwies alle auf das Rel. Edict. 5) *Verordnung die Hauptschule zu Bückeburg betreffend.* Wenn nur der gröfsere Theil von dem hier vorgeschriebenen beobachtet wird: so mufs es reichliche Früchte tragen. Ein neuerrichtetes Schulmeisterseminarium ist auch mit dieser Schule verbunden, welche man wieder in die Bürger und in die Gelehrtenschule abgetheilt hat. 6) *Ueber den Zustand des Kirchen- und Schulwesens im Canton Bern;* aus dem Buche: Ueber die Regierungsverfassung des Canton Bern, Berlin, 1793. Grofsentheils vortheilhaft gezeichnet; doch leuchten selbst aus dieser Nachricht einige Mangel hervor. 7) *Fortsetzung über ein paar Apostasien zum Judenthum ohne Bestand.* Ein aus Berlin gebürtiger Christ, *Piper*, der dreyfsig Jahre lang, unter dem Nahmen *Gerson*, ein Jude gewesen war, trat zu Hamburg zum Christenthum zurück. 8) *Königl. Preufs. Rescripte in Religionssachen;* sie betreffen die Cassation der neologischen Prediger; die bessere Feyer der Sonn- und Festtage, u. dgl. m. 9) *Vermischte Nachrichten.* Eine derselben enthält folgende Beschreibung des Religionszustandes von Nordamerica aus einem englischen Buche. „In diesen Freystaaten besteht, genau zu reden, ein solches Wesen, was wir *Kirche* nennen, gar nicht; und doch hat in keinem Lande das Volk mehr *Religion*, als hier. Alle Arten religiöser Meynungen finden hier ihre Anhänger; aber keine darunter wird für Ketzerey gehalten. Alle Formen von *Gottesdiensten* erblickt man hier; und doch ist kein *Schisma*. *Uebergange* von einer Parthey zur andern sind etwas Gewöhnliches; von *Apostasien* aber hört man nicht. Man hat *Diener der Religion*; keine *Priester*. *Religion* ist eine *Privatangelegenheit* einzeler Menschen Familien und Gesellschaften; nicht eine *politische*." Zuletzt steht das in Deutschland verbreitete Avertissement über die Beantwortung gewisser die biblische Critik angehenden Fragen. Rec. dem auch die unverdiente Ehre der Zuschickung desselben wiederfuhr, erklärte es gleich nach gelesenen ersten sechs Zeilen für die verunglückte Witzeley eines unserer deutschen Antikritiker.

KLEINE SCHRIFTEN.

Schöne Künste. *Paris*, b. Patris: *Catalogue des objets contenus dans la galerie du muséum français*, decreté par la convention nationale le 27 Juillet 1793. l'an second de la Republ. Franç. 120 S. 8. Man findet in dieser kleinen Schrift ein blofs trocknes Verzeichnifs der Gemälde, Büsten und verschiedener andern Kunstwerke, die in dem neuen franz. Museo oder der ehemaligen, *Galerie du Louvre* vor der Hand aufgestellt sind, und die gröfstentheils aus den ehemaligen königlichen Schlössern zu Paris, und den Häusern der Emigrirten genommen worden. Da die innere Einrichtung und Abtheilung dieser Gallerie, zu der Zeit, da dieses Verzeichnifs gedruckt wurde, nur erst angefangen, und auch gegenwärtig (1796) noch nicht völlig beendigt ist, so mufste man sich damals blofs begnügen, die Gemalde, so wie es der Raum gestattete, aufzuhängen, ohne selbige nach den verschiedenen Schulen zu ordnen. Die Anzahl derselben beläuft sich auf 537. Im Verzeichnifs sind die auf den Gemälden bemerkten Numern, des Sujet, der Maler und die Höhe und Breite jedesmal angezeigt, so dafs ein Liebhaber mit demselben auch ohne Anführer sich zurecht finden kann. Die Büsten, Vasen und übrigen Kunstwerke sind unter 124 Numern aufgeführt. Bey den Busten ist das Sujet und bey den Vasen die Materie, woraus selbige verfertigt sind, angemerkt. Seit achtzehn Monaten hat sich die Anzahl der Gegenstände, die dieses Museum dereinst zieren werden, aufserordentlich vermehrt, die vorzüglichsten Beyträge sind aus Brabant, Holland und Deutschland von den dazu ernannten franz. Commissarien eingesandt worden. Man wollte anfänglich alle im Schlosse und Garten zu Versailles befindlichen Gemalde und Statuen dem Museum einverleiben; allein die Stadt Versailles hat sich geweigert, selbige verabfolgen zu lassen.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 4. May 1796.

ERDBESCHREIBUNG.

Leipzig, b. Kummer: *Neue Beyträge zur Völker- und Länderkunde*, herausgegeben von *M. C. Sprengel* und *G. Forster*. 1793. 8. Eilfter Th. 286 S. Zwölfter Th. 295 S. Dreyzehnter Th. 298 S. (2 Rthlr. 6 gr.)

Der eilfte Theil dieſes Werks, das noch immer durch intereſſante Beyträge unſere Kenntniſſe in der Länder- und Völkerkunde bereichert, enthält I. *Mohammed Kaſſims* Beſchreibung von *Aſſam*, von Hn. *Heinr. Vanſittart* aus dem Perſiſchen überſetzt, und als Anhang zu Aurung Zebes Geſchichte (*Aalemgir-numah*) abgedruckt. Der Vf. ein Zeitgenoſſe dieſes mächtigſten Groſs-Moguls, der in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts nicht nur Decan, und die ſüdlichſten Reiche der Halbinſel diſſeits des Ganges unterjochte, ſondern auch in Oſten jenſeits Bengalen ſeine Herrſchaft ausbreiten wollte, giebt dieſem Monarchen die Gründe an, warum der Zug unſern ſeinem groſsen General *Mir Tumlah* (Tavernier nennt ihn Mir Gimola) nicht völlig den Erfolg gehabt, den er ſich davon verſprochen. Er beſchreibt deſshalb die Beſchaffenheit des Landes, deſſen Reichthum und Mannigfaltigkeit der Producte Bengalen vielleicht nichts nachgiebt, und der Eingebornen, die ſich eben ſo ſehr durch kriegeriſchen Muth als durch Fleiſs in Bebauung ihres Landes auszeichnen. Der Fluſs Brahmaputra theilt Aſſam in 2 Theile, den nördlichen Yttarkul und den ſüdlichen Dakhinkul. Auſser der Hauptſtadt Ghergong aber werden wir wenig von allem dem auf unſern Karten finden, was er von dieſem Lande angiebt. — II. Chriſtoph *Borri* Nachrichten von Cochin China. Unter den Jeſuiten, die ſeit 1615 hier ihr Miſſions Geſchäfte getrieben, haben Rhodes und vorzüglich Borri das Verdienſt, uns auch dieſes von der Natur mit ſo vielen Gütern und Vorzügen reichlichſt verſehene Land bekannt gemacht zu haben. Borri's Werk iſt bereits in den bekannteſten Europäiſchen Sprachen, nur nicht deutſch, überſetzt, welcher Mangel alſo nun erſetzt iſt. — III. *Ava* und *Pegu* 1759. eine Ueberſetzung der im Archiv der Engl. O. J. Compagnie befindlichen Berichte über dieſe beiden, und benachbarten Staaten Kaſſar, nordwärts von Ava, Arrakan, Siam, und die Inſel Negrais, über die neuen Revolutionen daſelbſt ſeit 1740, Producte und verſuchten Handelsverbindungen der Europäer mit dieſen Völkern, welche Dalrymple in ſeinem *Oriental Repertory* geſammlet. Beſonders iſt hier die ſeit 1754. unternommene Niederlaſſung der Engländer auf der Inſel Negrais, und der ſchlechte Erfolg dieſer Unternehmung durch Schuld des Befehlshabers Hr. Hunter ausführlich erzählt. Da die Inſel nicht nur wegen ihrer bequemen Lage zum Handel mit obgedachten Staaten, ſondern vorzüglich auch wegen des vortrefflichen Hafens, den ſie mit einer andern Inſel macht, ſehr wichtig iſt: ſo ſind hier mehrere Berichte davon geſammlet. IV. Des Schiffscapitains *Thomas Forreſt* Nachrichten von dem Archipel der *Mergui Inſeln*, an der Oſtſeite der Bay von Bengalen von Queda, Pulo, Pinany, Aſchin und Celebes. Eine dieſer Inſeln, die er Sullivansinſel nennt, und ungefähr 10° 48′ nördl. Br. liegt, iſt von vorzüglicher Länge. Hier ſteht ein Schreib- oder Druckfehler, 30′ von N. nach S. lang, aber nicht über 20 breit. Forreſt ſtellt noch eine beſondere Betrachtung über den groſsen Nutzen dieſer Inſeln in Rückſicht auf Handel und Schiffahrt an, und empfiehlt der brittiſchen Regierung, Niederlaſſungen hier anzulegen. V. Beſchreibung der Inſel San Sylan zwiſchen 7° 50′ und 8° 27′ N. Br. an der Oſtküſte des bengal. Meerbuſens, in unſern Karten *Sunk Seylan* genannt, von eben demſelben. Eigentlich hat ſie den Namen Orjony Sylan oder Vorgebirge von Sylan, weil ſie wahrſcheinlich ehemals mit dem feſten Lande zuſammengehangen hat. Jetzt bildet ſie hier den vortrefflichen Hafen Popra. Sie ſteht unter dem Sultan von Siam, und hat an 12000 Einwohner. VI. Nachricht von einigen Schottlandinſeln, aus *Sinclair's ſtatiſtical account of Scotland*. Der armſelige bedrückte Zuſtand dieſer Einwohner könnte verbeſſert werden, wenn die Pachtungen ihnen auf längere Jahre verliehen würden, weil ſie ſich alsdann zur Düngung ihres Landes mit Kalkerde würden bewegen laſſen, welche, der Erfahrung gemäſs, 30, 60, ja hundertfaltige Früchte brachte.

Der zwölfte Theil liefert 1) eine Beſchreibung der canariſchen Inſeln, vorzüglich des Pic von Teneriffa, aus dem Franzöſiſchen der Hn. *Borda*, *Puigron*, und anderer franzöſiſchen Mathematiker. Schon die Römer kannten ſie, und Ptolemäus zieht ſeinen erſten Meridian durch eine dieſer Inſeln. Von den Urbewohnern dieſer Inſeln, den Guanches, ſind noch Abkömmlinge zu Guimala auf Teneriffa. Die Höhe des Pic geben die franzöſiſchen Mathematiker, wie Fernandez, zu 1742 Klaftern an. Die Volksmenge auf dieſen Inſeln iſt jetzt gröſser, als ehemals, und ſcheint immer zuzunehmen; wider die Regel, die bey andern ſpaniſchen Colonieen ſtatt findet. II) Bruchſtücke zur Staatskunde des amerikaniſchen Freyſtaats im Auszuge aus dem Columbian Magazin und der Prüfung eines Ungenannten 1791 in Philadelphia über Lord Sheffields Darſtellung des nordamerikaniſchen Handels. Die

Digitized by Google

hier berührten Gegenstände sind 1) der Stockfisch- und Wallfischfang. Grofsbritanien hat durch seine Prämien es dahin gebracht, dafs dieses Gewerbe nach dem Abfall der Colonieen sehr abgenommen hat, und fast nicht ohne Schaden fortgesetzt werden kann. 2) Bevölkerung des amerikanischen Freystaats nach der Zählung vom Jahr 1790. Hier sind nur die Summen von den einzelnen Staaten angegeben, daraus sich doch so viel ergiebt, dafs die Volksmenge seit 1784 bis dahin von 2,383,310 Seelen bis 4,255,000 Köpfe zugenommen. Darunter befinden sich 587200 Neger, deren Sklaverey aber in einigen Provinzen abgestellt, in andern erträglicher gemacht ist, wodurch man die Einfuhr derselben so vermindert, dafs jetzt nur wenig Schiffe auf den Negerhandel ausgehn. 3) Sämmtliche Waarenausfuhr aus allen nordamerikanischen Staaten vom August 1789 bis zum 30sten Sept. 1790, ein sehr detaillirtes Verzeichnifs. 4) Münzwesen; das Verhältnifs des Goldes zum Silber ist wie 15 zu 1 angenommen. 5) Finanzen und Ausgaben waren 1791 auf 800,000 Dollars berechnet, aber 1792 wegen des fortdauernden Kriegs mit den Wilden hatte man 1,059211 Dollars gebraucht. Dann kommen die Interessen für die Staatsschulden, die zu Ende 1790 jährlich auf 4,587,444 Dollars stiegen. Zur Abtragung dieser Schulden sind hier Vorschläge geschehen. 6) Zahl der Repräsentanten im Unterhause des Congresses. Sie bestanden 1787 aus 65 Gliedern, so dafs überhaupt 30,000 Einwohner einer jeden Provinz von einem Deputirten repräsentirt wurden. 7) Tradition der Wilden über den Ursprung der Nantuket. 8) Neue Verfassung von Pensylvanien, vom 2ten Sept. 1790. 9) Einige Nachrichten von den Deutschen in Pensylvanien u. s. w. Kein Deutscher kann diesen Aufsatz ohne Freude lesen. Ihnen dankt Pensylvanien hauptsächlich seinen Wohlstand und Ruhm. Man kann z. B. auf dem Lande an dem grofsen Umfang der Scheunen und Ställe, der schlichten, aber festen Bauart ihrer Häuser, der Höhe ihrer Umzäunungen, der Gröfse ihrer Obstgärten, der Fruchtbarkeit ihrer Felder, der Ergiebigkeit ihrer Heuarndten und dem allgemeinen Ansehen von Ueberfluss und Sauberkeit in allem, was ihnen angehört, sogleich sehen, dafs ein solches Gut einem Deutschen gehöre. Um des Gottesdiensts und des Unterrichts willen legen sie ihre Güter näher zusammen, und halten sich Prediger und Schullehrer. Eben so viel Ruhm haben ihre Handwerker, Künstler und Gelehrte in den Städten. „Lernt ihr Gesetzgeber von Pensylvanien," so beschliefst der ungenannte Vf. seine Betrachtung, „aus der Geschichte eurer deutschen Mitbürger, dafs ihr an ihren Sitten und Künsten einen unerschöpflichen Schatz im Schoofse des Staats besitzt. Die Laster, welche den Mangel des Religionsunterrichts unter den grofsen Klassen begleiten, legen den Grund zu den meisten Gefängnissen und öffentlichen Strafen im Staat. Vor allen hegt mit besondrer Liebe diejenige Secte unter ihnen, welche den Krieg für unerlaubt halten; schützt sie als Bekenner einer Lehre des Evangeliums, welche in allen Zeiten der Kirche vorhanden war, und sich künftig über alle Länder des Erdbodens verbreiten wird. III. Forrests Beschreibung des Reichs Alschim auf der Insel Sumatra. IV. Eben desselben Nachricht von Celebes. Diese Insel, mehrentheils so grofs als England und Schottland zusammen, liege westwärts von Gilolo, oder von Ubi, Ceram und Amboina; das ist falsch, da diese Inseln beynahe unter einem Meridian alle vier liegen, selbst nach der Karte im 1sten Bande, wobey Forrests eigne Angabe genutzt, sind westwärts. Die Buggesi, welche die tapfersten Krieger und klügsten Handelsleute der Insel, den Holländern aber gefährlich sind, lobt er sehr. Die Holländer bekommen doch jährlich an 21000 Tagils, welches an Werth auf 124000 Pfund Sterl. beträgt. V. Franz Drakes Reise um die Welt in den Jahren von 1577 bis 1580, aus Osbornes Sammlung aller gedruckten und handschriftlichen Nachrichten dieser Reise, die in London 1745 herausgekommen ist. Es ist von Drakes Schiffsprediger Franz Fletscher aufgesetzt; hier nur sein Kreuzzug an der Küste von Peru und Chili, bis an die Bay von Panama. VI. Neuester Zustand des französischen Antheils von St. Domingo, besonders in dem Zeitraume von 1783 — 1787. Nach *Columbian Magazine* 1789 Jul. Der Handel zu Gelde angeschlagen, den diese Colonie mit Frankreich und andern französ. Colonieen und dem freyen Amerika trieb, betrug in gewöhnlichen Jahren 300 Mill. Liv. und drüber, welches schon hinlänglich beweiset, welchen unersetzlichen Verlust sich Frankreich durch den im Freyheitstaumel so muthwillig angefangnen Krieg zugezogen. Nachtrag zu N. II., die neue Bank von Nordamerika betreffend. Sie ist eine Fortsetzung oder Ergänzung der 1781 von Congrest privilegirten Lande.

Dreyzehnter Theil. I. Franz Dracks Reise um die Welt. Beschlufs. Sein Aufenthalt an der Nordwestküste von Amerika, die er Neu-Albion nannte, Rückzug über die Molucken, wo er zwischen Celebes und Java auf eine Klippe zu liegen kam, die ihn nöthigte, sein Schiff von den vielen Schätzen, die er an der Küste von Südamerika gemacht, zu erleichtern, und Endigung seiner Reise um die Welt nach 2 Jahren 10 Monaten und einigen Tagen. II. Nachricht von Hinzuan oder Johanna, einer der canarischen Inseln, von Sir William Jones, aus den *Asiatic Researches* Vol. II. III. Beschreibung von Neu York oder Neuniederland und den dortigen Wilden Mohawks oder Maquan, aufgesetzt von Joh. von Mecklenburg 1644. Aus Ebenezer Hazards *Historical Collection of state papers*. Die natürliche Beschaffenheit des Landes ist auch ganz gut geschildert. IV. Beschreibung der Sitten, Gebräuche und Meynungen der Einwohner von Sahara im innern Afrika. Nach *Follie Voyage dans les deserts du Sahara*, der in seiner Gefangenschaft von mehrern Jahren Gelegenheit hatte, diese halbwilde Nation kennen zu lernen. Seine Nachrichten betreffen nicht blofs die Einwohner von Sahara, sondern auch die weit cultivirtern und den Mauren furchtbaren Mokleniten, im westlichen Theil von Bilidulgen, 10 Meilen südlich von St. Croix bis an das Vorgebirge Bujador, und die Mauren selbst in Fetz und Marokko. V. Kurze Beschreibung von Carnicolor, einer nicobarischen Insel aus dem *Asiatic*

Digitized by Google

tic Researches T. II. Die Einwohner werden hier beſſer beſchrieben, als man den Nachrichten der Miſſionäre zufolge, die Hr. Lange im 1ſten Theil des gegenwärtigen Zuſtandes der Beſitzungen der Europäer in Oſtindien geliefert, ſich vorſtellen kann. Hier wird ihr groſser Abſcheu vor Betrügerey als ein auffallender Zug ihres Charakters angegeben. Die Miſſionäre aber ſchildern ſie als Ertzdiebe und Betrüger. VI. Einige Nachrichten vom Königreich Napal, von Peter Giuſeppe vorgeſetzt, der katholiſchen Miſſion und Fos Rawlins über Sitten und Religion der Lucis der Gebirgseinwohner von Tipra, beide aus dem *Aſiatic Researches*. Jenes iſt cultivirt und reich, mit den prächtigſten Tempeln aus dem Götzendienſt des Lama, und noch andre, dem die Braminen zugethan; die Lucis hingegen ſind Wilde, deren Handwerk Krieg und Menſchenmord iſt. VII. Beſchreibung eines Finmarken nach C. Pondoppidans *Finmarkſke Magazins Samlinger*. Kiöbenhavn 1790. VIII. Nachricht von Neu-Grönland nach Egede, Stauning, Daloge, Pontoppidan u. a. däniſchen Schriftſtellern. Die ganze däniſche Weſtküſte iſt ſeit 1782 in zwey Inſpectionen eingetheilt, 1) in die nördliche, dazu 9 Colonien gehören, und 2) in die ſüdliche mit 6 Colonieen. In der ſüdlichſten und neueſten gedeihen zuweilen bey guter Sommer-Witterung europäiſche Gärtengewächſe. Auch noch in der Nachbarſchaft werden Ruinen alter Gebäude von Mauerwerk gefunden, die höchſt wahrſcheinlich von den alten Normännern herrühren.

SCHÖNE KÜNSTE.

Berlin, b. Himburg: *Volkslieder nebſt untermiſchten andern Stücken.* Von *Friedrich Heinrich Bothe.* 1795. 452 S. 8.

Man muſs ſich wirklich über den Muth des Hn. B. wundern, der zu einer Zeit, wo die groſsten einheimiſchen Schätze der neuen Dichtkunſt oft kaum benutzt werden, ſich bemühet alte, auf fremdem Boden ausgegrabene, zum Theil verwiſchte poetiſche Scheidemünzen wieder in Umlauf zu ſetzen. Manche ſind freylich von gutem Schrot und Korn: doch gewiſs hat Hn. B. die Vorliebe für dieſe Art Gedichte viel zu weit geführt. Ueberhaupt ſeit Herder und Göthe einen Theil ihrer wirklich koſtbaren Zeit auf alte Volkslieder gewandt haben, iſt es zur Mode geworden, ſie aufzuſuchen, anzupreiſen, und die Journale damit auszuſchmücken — oder vielmehr auszufüllen. Und dennoch, wenn Rec. ſeiner Meynung und ſeiner Empfindung trauen darf; ſo verdienen in äſthetiſcher Rückſicht nur ſehr wenige dieſer Volkslieder aus ihrer Dunkelheit hervorgezogen zu werden. Die ſo ſehr daran gerühmte Einfalt iſt oft wirkliche Einfalt des Verfaſſers, und herrſcht auch in manchen wahre Empfindung, ſo wird ſie doch durch die alte Sprache geſtört, die zum Theil den Fehler der Unverſtändlichkeit, zum Theil einen komiſchen Anſtrich für uns hat. Noch ſonderbarer dünkt es uns, daſs Hr. B. in vollem Ernſte den moraliſchen Sinn durch dieſe Ausgeburten finſterer und ungebildeter Zeiten ſchärfen und veredeln will. Etwa durch die Ballade *Graf Walter*, der ſein hoch ſchwangeres Mädchen durch Flüſſe waten, und neben ſeinem Roſſe herlaufen heiſst? obſchon ſie ihm zuruft:

Gemach, gemach, du trauter Graf
Was jagſt du ſo geſchwind?
Ach! meinen armen, armen Leib
Zerſprengt mir *ſonſt* dein Kind.

Unſer moraliſches Gefühl wird hier gewiſs eher empört als geſchärft, empört nicht nur durch das Ungeheuer Walter, ſondern auch durch die ſtockdumme Gefälligkeit der *ſchönen Maid*, die ſich und ihr Kind der Todesgefahr ausſetzt, einem barbariſchen Narren ihre Ergebenheit zu beweiſen. Andere Gedichte trifft freylich kein ſolcher Vorwurf; auch wäre es ungerecht, wenn man nicht manchem Liede wirkliches Verdienſt zugeſtände. Die meiſten ſind aus Percy's Ueberb. alt. Dicht. genommen, und in der Ueberſetzung der alte Balladenton gut getroffen. Auch findet man einige altfranzöſiſche. Wir wollen eines ſamt dem Originale herſetzen. S. 357:

Ah diſa mé Yaudonno, (Claudine)
Lé mau, qué vous n'avé?
Lé mau, qué y-en n'ai
Diſont que z'ai la fieura:
Lé mau, qué y-en n'ai,
N'en gariral jamouai.

Ahe diſa mé Yaudonno
Lé mau, qué vous n'avé?
Lé mau, que y-en n'ai?
Qu'on n'é pa a la teſta,
Ni a l'eſtome
Le deviné vou pa?

Ah! diſa mé, Yaudonno,
Lé mau, que vou n'avé
Lé mau, que y-en n'ai,
Qu'on n'é pas a la gamba
Ni don long dé bras,
Lé deviné vou pa?

Ah diſa mé Yaudonno,
Lé mau, qué vou n'avé
Lé mau, qué y-en-n'ai,
Qué mé donna la fiaura
Quand lé cor m'y ba,
Lé deviné vou pa?

O ſag mir doch, Yoduno.
O ſag mir, was dir fehlt?
Dir ſagen, was mich quält?
Sie *ſprach'e* ich hab das Fieber
Das kommt und geht vorüber
Das iſt nicht was mir fehlt.

O ſag mir doch, Yoduno,
O ſag mir, was dir fehlt? —

Dir ſagen, was mich quält?
Ach! 's fehlt mir nicht hier oben,
Muſs alle Glieder loben,
Erräthſt du, was mir fehlt?

O ſag mir doch Yoduno,
O ſag mir, was dir fehlt? —
Dir ſagen, was mich quält?
Mir (mich) ſchmerzen nicht die Hände,
Mir ſchmerzt nicht Fuſs noch Lende,
Erräthſt du, was mir fehlt?

O ſag mir doch *Yoduncheu*,
O ſag mir, was dir fehlt? —
Dir ſagen, was mich quält?
Seit ich hab ſolche *Schmerzen*
Da pocht es mir im Herzen
Erräthſt du, was mir fehlt?

Hr. B. meynt, dieſes Liedchen habe deshalb in der Ueberſetzung verloren, weil man das Breitlautige und Feyerliche des Auvergniſchen Landdialects im Hochdeutſchen nicht nachahmen könne. Die breiten Laute und das Feyerliche hätten wir Hn. B. gern erlaſſen; daſs ihn aber der Reim verleitet hat, untreu, gezwungen und dunkel zu werden, das iſt der wahre Fehler der Ueberſetzung. Hierdurch hat das Liedchen das wenige verloren, was es zu verlieren hatte. An Opitzen hat Hr. B. gehandelt, wie Ham an Noah. Sein Gedicht: An die Muſen, das er hier einrückte, iſt doch in unſern Zeiten ganz ſchlecht und ungenieſsbar. Zuletzt ſind engliſche Ueberſetzungen von vier Balladen aus *Heinrich Stillings Jugend* angehängt, um dieſen Volksliedern auch im Auslande Leſer zu verſchaffen!

Leipzig, in der Sommerſchen Buchh.: *Neue Blumenleſe deutſcher und verdeutſchter Gedichte auf das Jahr* 1795. 140 S. 12.

Dieſe Sammlung enthält faſt durchaus jugendliche Arbeiten, welche nicht einmal den gewöhnlichſten Foderungen der Kritik genug thun. Wir wiſſen nicht, wie der correcte Hr. Manſo ſich in dieſe Geſellſchaft verloren habe. Aber freylich ſang er nur ein einziges unbedeutendes Sonnett, und empfahl ſich. *Sophie Albrecht* hat drey Gedichte geliefert, die aber niemand zum Beweiſe anführen wird, der ſie für eine gute Dichterin will gehalten wiſſen. *J. D. Falk* iſt der einzige unter allen übrigen Mitarbeitern, den wir anfinnuntern möchten. Sein Talent zur Satyre ſcheint uns entſchieden. Doch wünſchen wir, daſs es ihm weder an einem kritiſchen Freunde, noch an Folgſamkeit gegen denſelben fehlen moge. Seine nur *zu* freye Nachahmung der 8ten Satyre des Boileau hat manche recht gute Stellen. Nur Schade, daſs ſie durch üppige Auswüchſe und durch die äuſserſte Vernachläſſigung des Mechaniſchen der Poeſie groſsentheils geſchwächt werden. Hr. F. macht zum Beyſpiel lauter *männliche Reime*, und erſt auf der 7ten Seite miſcht er ſie mit weiblichen. Der Gang ſeiner Verſe iſt mehr als unharmoniſch. So gar die gewiſſenloſe Scanſion *hinwirft, auffährt* erlaubt er ſich, und noch dazu auf dem letzten Fuſse! Seine Bruchſtücke aus dem Gedichte *Paul Wold* haben uns weit weniger gefallen, als die Satire. Die Hn. Gerſtaker, H—, K—, Martini, Schlüter, —l und nn erheben ſich kaum bis zur Mittelmäſsigkeit. Dieſes gilt auch von Hn. Fulda, der eine hexametriſche Ueberſetzung von des Muſaus Hero und Leander liefert. Sie unterſcheidet ſich von der Stolbergiſchen durch die gröſsere Leichtigkeit der Verſification. Wir verſtehen hier nicht die Leichtigkeit im Leſen, ſondern im Machen. Wenn man *unter, aber, eine, mancher* nach Belieben als Pyrrhichien ⏑ ⏑ ſcandirt, ſo muſs dieſes das Verſemachen nicht wenig erleichtern. Die Ueberſetzung, die Hr. G. W. C. Starke von dem Petrarchiſchen Meiſterſtücke: *Chiare freſche e dolci aque* geliefert hat, iſt ein Wageſtück. Daſs er den ſchönen Gedanken im dritten Verſe: *Che ſola a me par donna, die allein mich ein Weib zu ſeyn dünkt*, nicht verſtanden habe, würde uns wundern, wenn nicht erſt jüngſt ein weit beſſerer Schriftſteller eben dieſen Fehler begangen hätte. Selbſt Meinhard und Voltaire ſind mit einem böſen Beyſpiele vorgegangen; der erſte überſetzt: *die allein mein Herz beherrſcht*, der andere: *Seule beauté, qui ſoit dans la nature.* Zu Ende dieſer Blumenleſe ſind Tabellen zu Bemerkungen und Geldberechnungen, die faſt die Hälfte des Buches ausmachen.

KLEINE SCHRIFTEN.

Physik. *Frankfurt a. M.*, b. Fleiſcher: *Beyträge zur Verfertigung und Verbeſſerung des Barometers.* Erſtes Heft. 1795. 31 S. Mit einem Kupfer. (5 gr.) In dieſer wirklich guten Abhandlung über das Barometer handelt der ungenannte Vf. zuerſt von der Beſtimmung des Niveau bey Barometern, die mit Gefäſsen verſehen ſind, und zeigt, wie dieſer *conſtant* gemacht werden kann. Dabey bemerkt er auch den ſehr wichtigen Umſtand, daſs die Senſibilität des Barometer von der Weite und Länge der Communicationsröhre ſonderheitlich mit abhängig ſeye. Dies gab dem Vf. Veranlaſſung zu Conſtruction eines Barometers, bey welchen die Röhre unmittelbar im Queckſilber ſteht, das einen beſtändigen Niveau hat, und verſchloſſen werden kann; es oſcillirt ſchon, wenn es nur um ¼ Grad aus der verticalen Lage gebracht wird, und giebt die Barometerhöhe auf $\frac{1}{10}$ Linie gewiſs. — Dieſem folgt die Beſchreibung eines verbeſſerten Heberbarometers, der auch zugleich als Reiſebarometer gebraucht werden kann, und wirklich viel Vorzügliches hat. Sehr einfach iſt auch das Verfahren des Vf., den Niveau bey einem Gefäsbarometer beſtändig zu machen: er taucht nämlich einen Glascylinder in das Gefäſs ein, nach Verhältniſs der Oſcillation in der langen Röhre; vermittelſt deſſen auch der Barometer ſelbſt geſperrt, und transportirt werden mag.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 5. May 1796.

GOTTESGELAHRTHEIT.

JENA, in der akadem. Buchh.: *Johann Dietrich Hartmann*, Kand. der Theologie, und Mitglied(s) der latein. Gesellschaft zu Jena, *Beyträge zur christlichen Kirchen- und Religionsgeschichte. Erstes Bändchen.* 1796. 276 S. 8.

Die Absicht des Vf. geht dahin, dem studierenden Theologen, der schon den akademischen Unterricht über Kirchen- und Religionsgeschichte benutzt hat, die wichtigsten Materien aus dieser Wissenschaft wieder ins Gedächtniss zurück zu rufen, und ihn durch verschiedene Winke zum unermüdeten Forschen in derselben anzufeuern; zumal da die meisten neuern Hülfsmitteln für diese Geschichte, als Unterstützung beym akadem. Unterrichte, entweder zu kurz oder zu weitschweifig wären; oder nicht genug Geschichte enthielten, und für den Studierenden auch meistens zu kostbar wären. Nun sind wir zwar der Meynung, dass der angehende Theologe, der sich in dieser Geschichte, nach empfangenem ersten Unterrichte, noch weiter festsetzen will, nichts Bessers thun könne, als sich mit den ihm von seinem Lehrer nachgewiesenen Quellen nach und nach selbst bekannt zu machen, und über manche Hauptgegenstände ausführlichere Werke zu Rathe zu ziehen. An Gelegenheit und Zeit dazu kann es auf Universitäten nicht fehlen, wenn man nur beide zu nützen versteht. Unterdessen hat der Vf. selbst eine Anleitung dazu geben wollen, und das in folgenden Aufsätzen: 1) *Vom politischen, religiösen, sittlichen und wissenschaftlichen Zustande des römischen Staats, bey Entstehung der christlichen Religion.* S. 1—41. Hier ist zwar einiges Brauchbare gesammelt; aber eben so viel Unrichtiges oder Unbestimmtes eingemischt worden. Die wahre historische Methode besteht nicht in Gemeinplätzen, Declamationen u. dgl. m. sondern in der genauen Angabe von Thatsachen, denen die Beweise auf dem Fusse nachfolgen müssen. Hätte sich der Vf. strenger an dieselbe gewöhnt: so würde er S. 4. nicht haben schreiben können: „Im Anfange, als noch die „Christen unter beständigem Drucke lebten, erfoderte „es die Klugheit, dass sie sich wenigstens in ihren äu„sern Kirchengebräuchen und Ceremonien nicht zu „merklich von der herrschenden Parthey des Landes „unterschieden. Jede Gemeine musste sich nach den „öffentlichen Gebräuchen, nach den Sitten und nach „der Denkungsart der im Lande herrschenden Reli„gionsparthey accommodiren, um nicht entdeckt und „aufs grausamste verfolgt zu werden.“ Die wirkliche Geschichte lehrt ja gerade das Gegentheil; die ersten Christen wurden eben deswegen so zeitig und so hart verfolgt, weil sie sich ganz und gar nicht nach den Religionsgebräuchen der herrschenden Parthey richteten, und nicht das geringste Aehnliche damit haben wollten, sie verspotteten u. s. w. daher das *odium generis humani*, das man ihnen Schuld gab; daher die Vorwürfe des Atheismus noch im dritten Jahrhunderte, u. dgl. m. Dass nach S. 5. *das Christenthum im dritten Jahrhundert von den Fürsten privilegirt worden* sey, sehen wir zwar als einen Schreibfehler an; aber auch das gleich Folgende: dass *Constantin der Gr. bey der neuen Einrichtung der christlichen Kirche stets auf die heidnischen Ceremonien Rücksicht genommen habe*, weil er ihre Vortheile für den Monarchen kannte, lässt sich gar nicht behaupten. Wenn S. 7. in den Umfang des römischen Reichs in Asien auch *alle Länder zwischen dem caspischen See, dem persischen Meerbusen*, dem mittelländischen Meere u. s. w. hineingezogen werden: so müsste auch das persische Reich dazu gehören. Eben daselbst ist die Anzahl von *mehr als vier Millionen Menschen zu Rom* während *Augusts* Regierung äusserst übertrieben. Ganz unerweislich ist es auch, was S. 12. behauptet wird, *dass die Christen, als eine jüdisch-philosophische Secte, von den Römern alle jüdische Freyheiten genossen hätten.* Unter *August's* und seiner Nachfolger Regierung soll die ungeheureste Sittenlosigkeit, Schwelgerey und Wollust zu Rom und in den entlegensten Provinzen des Reichs eingerissen seyn: (S. 21.) gleichwohl ist bekannt, dass alles dieses schon lange vorher da gewesen ist, und die Republik hat zu Grunde richten helfen. Wir übergehen andere solche Stellen. Am Ende dieser Abhandlung werden acht und zwanzig neuere Bücher zur Erläuterung des Inhalts derselben angeführt, und nach denselben erst, als eine Zugabe, *wenn man Zeitgenossen darüber hören wolle*, in etlichen Zeilen einige römische Schriftsteller genannt. II. *Vom politischen, religiösen, sittlichen und wissenschaftlichen Zustande des jüdischen Staats bey Entstehung des Christenthums.* S. 42—114. Der Vf. nennt gleich anfanglich *die Juden ein ganz unhistorisches Volk*, (macht es denn etwa gar keine Figur in der Geschichte? und sind wir ihm nicht die älteste zuverlässige Geschichte der Welt schuldig?) ein *ganz uncultivirtes*, (bey einer Gesetzgebung wie die mosaische? unter Königen, wie David und Salomo?) ein Volk *ohne Wissenschaften, ohne Künste und feine Sitten;* (und es hatte doch eine in seiner Art einzige Dichtkunst). Die Geschichte dieser Nation hat er viel zu weit, vom *Cyrus* an, ausgeholt, und eben so unnöthig bis auf die Zerstörung Jerusalems fortgeführt. Der religiose Zustand der Nation ist nicht übel geschildert; wenn sich gleich nicht alle einzele

Digitized by Google

Züge verificiren laſſen dürften. Angehängt ſind die Lebensbeſchreibungen des *Philo* und *Joſephus*, für Anfänger ziemlich hinreichend. III. *Geſchichte und Lehrbegriff der Socinianer.* S. 115—187. Sie werden angekündigt, als „die vorzüglichſten, obgleich unglücklichen Beförderer der Aufklärung in der Theologie, als *die erſten, welche die* der Religion ſo nachtheilige, den menſchlichen Geiſt ſo verzehrende *ſcholaſtiſche Spitzfindigkeiten und Grübeleyen aus der Theologie verbannten;* ſie „waren es, welche *den ſeit Luthers Zeit ſchlummernden, menſchlichen Geiſt in der Theologie weckten und in Thätigkeit ſetzten.* — — Das neue Pabſtthum verketzerte „und verfolgte dieſe Parthey, weil ſie vernünftiger, aber „auch ſchwächer war, als die herrſchende, und die „vorzüglich darauf hinarbeitete, den Aberglauben zu „verringern, und der Vernunft das eigenthümliche „Recht der Selbſtprüfung in Religionslehren wieder zu „ertheilen, deſſen ſie ſeit mehrern Jahrhunderten beraubt war.“ Man hat allerdings in den neueſten Zeiten den Socinianern mehr Recht wiederfahren laſſen, als ehemals; allein, wie es oft geht, wenn man, ohne durch eigene Unterſuchung geleitet zu werden, alle Partheylichkeit gegen eine Geſellſchaft zu vermeiden befliſſen iſt, daſs man in Partheylichkeit für dieſelbe verfällt: ſo iſt es auch dem Vf. gegangen. Wenn man es an den Socinianern billig rühmt, daſs ſie die Rechte der Vernunft in Glaubensſachen eifrig vertheidigt haben: ſo darf man auch nicht vergeſſen, daſs ſie mehr über die Bibel philoſophirt, als ſie, nach den erſten Pflichten eines Auslegers, aus dem ſichern Sprachgebrauche, der Geſchichte u. ſ. w. erklärt; mithin nicht ſowohl ein bibliſches Chriſtenthum, als einen neuen in bibliſche Worte eingekleideten Lehrbegriff, ſcharfſinnig und ſpitzfindig genug vorgetragen haben. Die Quellen ihrer Geſchichte (S. 121 fg.) hätten hinterher dargeſtellt werden ſollen. In der Einleitung zu derſelben findet ſich manches, *quod tollere velles.* und S. 126. ſind gar aus *Arminianern* und *Remonſtranten* zwo verſchiedenene Partheyen gemacht. Unter ihren Vorläufern kömmt auch *Servetus* vor, von dem bloſs *Mosheims neue Nachrichten*, aber nicht ſein Hauptbuch, von welchem dieſe nur eine Ergänzung ſind, angeführt werden. Die Geſchichte ſelbſt iſt groſsentheils erträglich gerathen. Vollſtändig hat der Vf. beſonders (S. 153 fg.) den ſocinianiſchen Lehrbegriff zu entwickeln geſucht. Es war aber nicht nöthig, zwey Hauptgrundſätze in denſelben anzunehmen. Denn aus dem erſten: daſs alle Lehren der chriſtlichen Religion mit den Grundſätzen der reinen Vernunft übereinſtimmen müſſen, (noch beſtimmter, daſs ſie ſich alle aus derſelben herleiten, erklären und beweiſen laſſen müſſen.) folgt gleich der von ihm ſogenannte zweyte, daſs der Sohn Gottes keine Perſon der Gottheit, ſondern bloſs ein erhabener Menſch ſeyn konne. Zuletzt ſtehen die Lebensumſtände von acht berühmten Socinianern, von den beiden *Sozzini* an, nebſt den Titeln ihrer Schriften. Das machte aber noch lange nicht das Lehrreiche ſolcher Lebensbeſchreibungen aus: das Eigenthümliche eines jeden an Geiſt, Gaben, Denkungsart, Methode u. ſ. w. hätte gezeigt werden ſollen. Man merkt aber wohl, daſs der Vf. mehr aus neuern Büchern ſeine Nachrichten von ihnen geſchöpft, als ſie in ihren Schriften ſelbſt ſtudiert hat. Auch würde, wenn er dieſes that, die Wahl vielleicht anders ausgefallen ſeyn; *Felbinger* und *Stegmann* würden wohl einem *Volkel* und *Wiſſowatius*, zween vorzüglich merkwürdigen Schriftſtellern dieſer Parthey, Platz gemacht haben. IV. *Ueber den Briefwechſel unſers ehrwürdigen Lehrers mit Abgarus, König von Edeſſa in Meſopotamien.* S. 188—204. Wider die Aechtheit deſſelben wird das Gewöhnliche erinnert. V. *Die 85 Canones Apoſtolorum, nebſt einer Ueberſetzung derſelben.* Ihre Geſchichte wird kurz durchgegangen, und ſowohl überhaupt, als bey einigen beſonders, erwieſen, daſs ſie unächt ſind. Hr. *H.* verdient immer Lob für den Fleiſs, welchen er auf die Kirchengeſchichte gewandt hat; er wird ihn gewiſs in der theologiſchen Gelehrſamkeit weiter führen, als die bloſse Speculationsfertigkeit ſo mancher ſonſt guten Köpfe, welche dieſe Geſchichte entweder unter ihrer Würde halten; oder nach ihrer Idee ausbilden. Aber um ein reifer Schriftſteller für dieſes Fach zu werden, iſt ihm noch eine methodiſche Anſtrengung und geſchärfte Beurtheilung nöthig: und beide erfodern Jahre.

Görlitz, b. Hermsdorf u. Anton: *Kritiſcher Verſuch zu einer Erläuterung der moſaiſchen Geſchichte und den Stammvatern* (der Geſchichte der Stammväter) *des Menſchengeſchlechtes.* 1795. 232 S. 8.

Dieſe Schrift iſt eigentlich ſchon 1788 zu Halle herausgekommen, und jetzt nur ein neuer Titel von dem neuen Verleger, der die Frankeſche Buchhandlung in Halle an ſich gekauft hat, vorgeſetzt worden, worüber er ſich in einer beſondern Vorrede rechtfertigt. Wir laſſen ſeine Gründe gelten, wenn er auch eine öffentliche Ankündigung in einem allgemein geleſenen literariſchen Blatte von der Veränderung der Titel gemacht hat; iſt dies aber nicht der Fall, ſo kommt das Publicum doch in Gefahr, durch den Ankauf vermeynter neuer Bücher betrogen zu werden, und auf welchen fällt alsdann die Schuld? — Auf unſre Anzeige hat indeſſen die Veränderung des Titels keinen Einfluſs, denn dieſe Schrift iſt, ſo weit wir nachgeſehen haben, auch unter einem andern Titel (der doch den Inhalt bezeichnen müſste) noch nicht in d. A. L. Z. recenſirt. — Der Vf. derſelben hat einen richtigen Sinn für alte Sprache und alte Denkart, und vergleicht die Urſprache des A. T. oft ſehr glücklich mit der Sprache der alten Barden unter Griechen und Römern: allein er denkt doch hin und wieder noch zu künſtlich von der Urwelt, und fällt ſelbſt in einige willkührlich angenommene Hypotheſen, ſo ſehr er auch die vorgefaſsten Hypotheſen der alten Theologen befeindet, und verwirft. Wer kann es ihm einräumen, wenn er den Moſes ſelbſt Verfaſſer des erſten Fragments in der Geneſis ſeyn läſst; und wenn er nicht ohne gezwungene Deutung in der Beſchreibung der Entſtehung der Erde eine bloſse Umbildung alter Trümmer einer ſchon da geweſenen Erde zu einer neuen findet? Wer kann mit ihm annehmen, daſs Moſes darauf ausgegangen

ſeyn

Digitized by Google

seyn sollte, folgende Punkte durch die Schöpfungsgeschichte zu widerlegen? 1) Die Ewigkeit der Materie, 2) das geschaffene Uebel in der Welt, 3) unabhängige, nothwendige Gesetze der Bewegung, 4) den Traum, wonach die Menschen und übrigen Geschöpfe Produkte einer blinden Gährung seyn sollen. — Etwas anders ist, wenn spätere Hypothesen sich in der mosaischen Schöpfungsgeschichte nicht finden, oder daraus bestritten werden können; und ganz etwas anders, wenn man sich Moses denkt, dass er sich zum Schreiben niedersetzt, um jene Hypothesen zu widerlegen! — In der Fallsgeschichte folgt er den Gelehrten, die darinn theils Allegorie, theils wahre Geschichte suchen. Diese Hypothese ist aber gerade die unbequemste, denn es fehlt ihr an Consequenz. Entweder ist alles wahre Geschichte, oder räsonnirende Dichtung, denn ein Mittelding zwischen beiden giebt keinen gehörigen Aufschluss. Man muss hiebey noch zu Träumen und aufsteigenden Gedanken, die dialogisirt sind, seine Zuflucht nehmen, und verwickelt sich am Ende selbst. Nun hat es freylich keinen Zweifel, dass, wenn der Vf. im J. 1795 geschrieben hätte, er die durchgängige Fiction vorgezogen haben würde. Dies darf man seinen übrigen vernünftigen Ansichten schon zutrauen: allein dies ist zugleich auch ein Beweis, dass der veränderte Titel dem Verleger nicht viel helfen wird, denn ein grosser Theil von den Behauptungen dieser Schrift kommt einige Jahre zu spät. Die Geschichte des Falls ist zu betrachten als ein uraltes Philosophem, d. i. eine räsonnirende Fiction in den Stil der Zeit, d. i. in den historischen eingekleidet, um das Uebel in der Welt zu erklären, sowohl das moralische als auch das physische. Der alte Weise, wer er auch gewesen seyn mag, stellt sehr richtig das moralische Uebel voran, und lasst das physische eine Folge davon seyn. Nur verwechselt er in Hinsicht des letzten Punkts Naturnothwendigkeit mit dem wirklichen physischen Uebel, welches für sein Zeitalter sehr verzeihlich ist. Allein er lehrt doch auf der andern Seite die grosse Wahrheit, dass das moralische Böse durch einen Act der Freyheit des Menschen bey der Uebertretung eines göttlichen Gesetzes in die Welt gekommen sey; stellt den Menschen gleich von Anfang als ein moralisches Wesen dar; und lässt die erste Sünde so psychologisch richtig erfolgen, dass selbst der grösste Weise unserer Zeit jenem Urmenschen, der dieses Philosophem dachte, seine Achtung schwerlich versagen kann. — Von diesem Gesichtspunkte ist freylich unser Vf. noch fern: allein bey allen einzelnen Mängeln dieser Schrift, wird man sie doch sehr gut gebrauchen können, theils um einzelne Vorstellungen veralteter Theologen über die 3 ersten Kapitel der Genesis kennen zu lernen, theils um manche individuelle Erklarungen des Vf. zu prüfen. So weiss es z. B. Hr. D. *Müller* in Bützow genau, dass der Sündenfall gerade am *Freytage* in der *zweyten Woche* nach der *Schöpfung* passirt ist. Diese Neuigkeit wird unstreitig unsern Lesern höchst interessant seyn, und wir möchten ihnen in dieser Hinsicht gern auch die Tageszeit sammt der Stunde und Minute bekannt machen: allein theils verschweigt dies Hr. *Müller*, theils fürchten wir die unausbleibliche Anfrage der Astronomen: ob Adam eine richtig gehende englische Uhr zur Observation getragen habe? worüber wir keine hinreichende Auskunft zu geben vermögen! —

LITERARGESCHICHTE.

BERLIN, b. Maurer: *Neuestes gelehrtes Berlin, oder literarische Nachrichten von jetztlebenden Berlinischen Schriftstellern und Schriftstellerinnen.* Gesammelt und herausgegeben von *Valentin Heinrich Schmidt*, Prorector und Aufseher der Köllnischen Stadtschule, und *Daniel Gottlieb Gebhard Mehring*, Prediger beym v. Thileschen Regiment. Erster Theil A—L. Zweyter Theil M—Z. 1795. Jeder Theil 20 Bogen. gr. 8.

Solche specielle Literaturen haben allerdings ihren guten Nutzen; zumal wenn sie mit so strenger Genauigkeit, wie gegenwärtige, ausgearbeitet sind. Soll indessen dieser Nutzen nicht vorübergehend, sondern einigermasen bleibend seyn; so müsste man sie nicht so ganz nach dem Zuschnitt des gelehrten Deutschlands einrichten. Hätten nur die Hn. *S.* und *M.* nähere Lebensumstände von ihren verzeichneten Autoren erzählt, als in dem gelehrten Deutschland, vermöge des Plans, geschehen kann; so würden sie nicht Gefahr laufen, dass ihre Arbeit durch die Benutzung, die Hr. Meusel künftig mit ihr eben so, wie sie mit der seinigen thaten, vornehmen wird und muss, entbehrlich werde. So aber ist die Einrichtung derselben im Ganzen diejenige des gelehrten Deutschlands: nur darinn weicht sie ab, dass auch die gelehrten Gesellschaften, deren Mitglieder die aufgeführten Schriftsteller sind, angezeigt, dass der Hauptinhalt der Bücher, die über 6 bis 8 Bogen stark sind, angegeben, dass Recensionen der Bücher aus Journalen und Zeitungen bemerkt werden; und dass die Titel der Schriften nicht, wie im gel. Deutschland, in einem weg laufen, sondern jeder, mit einer frischen Zeile abgesetzt, erscheint. Diese Vorzüge werden aber in den Augen der meisten Liebhaber der Literatur sehr geringfügig seyn. Hingegen hat das gel. Deutschland vor diesem speciellen Werk sogar noch Vorzüge, dass nämlich die anonymischen Schriften durch Sternchen angedeutet, und dass Bücher angegeben werden, worinn von den Autoren weitere Nachrichten vorkommen; welches beides in diesem gelehrten Berlin nicht geschieht. Es unterscheidet sich von jenem grösern Werk noch dadurch, dass die von gewissen Schriftstellern vorhandenen Abbildungen gleich nach den Lebensumständen angezeigt werden: dahingegen der Verfasser des gel. Deutschlands sie ans Ende eines jeden Artikels verwiesen hat; und dann noch dadurch, dass in dem gel. Berlin die Aufsätze in periodischen Schriften nach chronologischer Ordnung unter die besonders gedruckten Bücher gestellt, in dem gel. Deutschland aber zusammen nach den Büchern aufgezählt werden.

Uebrigens ist die Mühe der Vf., die sie in der Vorrede umständlich erzählen, keineswegs zu verkennen.

Digitized by Google

Sie haben nicht allein, aufser dem gel. Deutschland, alles, was in der neuern Zeit über Berlins Gelehrte geschrieben wurde (z. B. die *Büsten*, Denina's *Prusse litteraire*) benutzt, sondern auch Circularien drucken lassen, vermittelst welcher sie die berlinischen Gelehrten mit ihrer Absicht bekannt machten, in jedes Circulare die ihnen von jedem Schriftsteller bekannt gewordenen Produkte aus ihrem bereits bearbeiteten Manuscript schriftlich einrückten, und jeden um Berichtigung ersuchten: sie rühmen die in dieser Hinsicht genossene Bereitwilligkeit, so wie in derjenigen, dass sie zuletzt noch gleichsam zum Ueberfluss, dreymal in öffentlichen Blättern eine kurze Anzeige ihres Vorhabens mit der Bitte einrückten, dass auch die ihnen noch unbekannt gebliebenen Schriftsteller ohne Ausschreiben ihre Beyträge einsenden möchten. Auf diese Art haben sie in dem ersten Bande 145 Schriftsteller, und in dem zweyten 137, in Summa 283, zusammengebracht. Sie versprechen, in der Folge Zusätze und Berichtigungen zu liefern, und haben damit sogar jetzt schon am Ende der beiden Theile den Anfang gemacht. Beym ersten findet man noch einen ziemlich fruchtbaren Anonymus, den auch Hr. Meusel im 5ten Nachtrage zur 4ten Ausgabe des gel. Deutschland nicht hat, Namens *KLÜGE*, nachgeholt.

Nun noch einige Erinnerungen! Es befremdet, dass die Vf. bey dem Artikel *Achard* und anderwärts die in den Memoiren der königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin vorkommenden Abhandlungen nicht alle nach ihren französischen Aufschriften angeben, da sie doch die Memoiren leicht hatten erlangen können. Sie schrieben sie aber etwas zu bequem, theils aus dem gel. Deutschland, theils aus Journalen ab, und zwar so, wie sie dieselben darinn antrafen, folglich bald französisch, bald deutsch übersetzt. — Weil es ungewöhnlich ist, so macht es irre, dass bey den Nachweisungen auf gelehrte Zeitungen die Jahrgänge den Seitenzahlen nachgesetzt sind (z. B. *Gott. Anz. 71. 94.* Nach der gewöhnlichen Art zu allegiren, wird jeder in dem Jahrgang 1771 nach S. 94. suchen: allein, da wird er nichts finden, wohl aber in dem Jahrg. 1794. S. 71.). Endlich finden wir hier und da sogar das gel. Deutschland vollständiger, als das gel. Berlin; z. B. dass *Amelang* (J. G.) zu Zerbst geboren ist; der Artikel *von Arnim* (H. G.) ist in Vergleichung mit dem grossen Werk sehr mangelhaft (dieser Autor scheint auch nicht in Berlin, sondern in Brandenburg zu leben); *Czechtizki* steht im 5ten Nachtrage zum gel. Deutschland vollständiger als hier; so auch *von Hoff*.

Noch können wir, manchen Literatoren zur Freude, nicht unbemerkt lassen, dass in diesem Werke die Vf. vieler anonymischer, zum Theil erheblichen Schriften namentlich angegeben sind. So z. B. erfahren wir hier (Th. 2. S. 97 u. f.), dass Hr. Kriminalrath *Paalzow*, Verfasser des *Hierokles*, *Porphyrius* und *Freret* ist, wie auch der *Gewissheit der Beweise des Apollinismus*, ein Autor, den viele längst gern enthüllt gesehn hätten! Hr. *Friedr. Ludw. Wilh. Meyer*, ehemaliger Professor und Kustos der Universitätsbibliothek zu Gottingen, erscheint hier als ein überaus fruchtbarer Anonyme. So auch der im gel. Deutschland nicht befindliche Kriegsrath *Trost*, ein sehr fleissiger Uebersetzer. Wir halten es aber für einen wesentlichen Fehler, dass die Anonymität nicht durch ein Zeichen bemerkt ist. Der Artikel *Joh. Karl Konrad Oelrichs* ist mit einer, fast möchten wir sagen, mikrologischen Genauigkeit, zum Theil von ihm selbst, bearbeitet; er füllet, wenn man das, was unter den Nachträgen steht, dazu rechnet, gerade 1½ Bogen. Die Bequemlichkeit im Nachschlagen wäre sehr befördert worden, wenn die Namen der Autoren, zumal bey so weitläuftigen Artikeln, oben auf jeder Kolumne ausgedruckt wären.

KLEINE SCHRIFTEN.

Arzneygelahrtheit. *Kiel*, b. Mohr: *Specimen inaugurale sistens Analysin chemicum fontium muriaticorum oldesloensium*, quod pro doctoris in medicina gradu a. d. 30. Mart. 1794 defendit *Georgius Eimbke*. 50 S. 8. (4 gr.) Die Soolen, von welchen der Vf. in dieser Abhandlung redet, weichen, den damit angestellten Versuchen zufolge, in Ansehung der Bestandtheile gar nicht, und in Rücksicht auf die Menge derselben nur wenig von einander ab. Sie gehören überhaupt unter die ärmern Salzwasserquallen und haben, ausser dem Kochsalze, das, nach dem Wasser, den vorwaltenden Bestandtheil ausmacht, auch noch etwas salzsaure Bittersalzerde, Gyps, luftsauren und salzsauren Kalk und Extractivstoff in ihrer Mischung. Die vom Vf. zuerst angeführte Soole, die mit dem Namen: *Fons bonae Augustae* bezeichnet ist, enthält, in 16 Unzen, 2 Drachmen, 53, 50 Gran Kochsalz, 13, 99 Gr. salzsaure Bittersalzerde, 4 Gr. salzsaure Kalkerde, 0, 40 Gr. Gyps, 0, 50 Gr. luftvolle Kalkerde und 0, 01 Harzstoff; die übrigen Quellen, deren überhaupt noch 5 vom Vf. genennt und in Ansehung ihrer Mischung beschrieben worden sind, haben noch weniger Kochsalz, als jene, in sich; denn Hr. E. hat aus 16 Unzen des Wassers des sogenannten *Nebenbrunnens* nur 2 Drachmen, 21, 80 Gr. Kochsalz, 10, 00 Gr. salzsaure Bittersalzerde, 7, 79 Gr. Kalkkochsalz, 0, 05 Gr. Gyps, 0, 05 Gr. luftvolle Kalkerde und 0, 01 Gr. Harzstoff, und aus einer gleich grossen Menge des Wassers des Brunnens, der den Beynamen: *Hulfe in der Noth* führt, gar nur 1 Drachme, 50, 00 Gr. Kochsalz, 7, 00 Gr. salzsaure Bittersalzerde, 3, 00 Gr. salzsauren Kalk, 0, 07 Gr. Gyps, 0, 03 Gr. luftvollen Kalk und 0, 01 Harzstoff darstellen können. So arm indessen diese und die 3 übrigen oldesloischen Soolen, (die in Ansehung der Menge der Bestandtheile mit den angeführten ziemlich übereinkommen, und von denen wenigstens keine salzreicher ist, als die, deren wir zuerst gedacht haben,) auch an eigentlichem Kochsalze sind, so werden sie doch, wie es scheint, nicht ohne Vortheil versotten, und man kann sich, wenn man sie recht zweckmäfsig bearbeitet, wohl noch mehr Ausbeute, als sie bisher gegeben haben, davon versprechen. Der Vf. breitet sich aber in der vor uns liegenden Abhandlung über diesen Gegenstand nicht aus, er zeigt nur mit wenigen Worten an, dass er aus seinen Versuchen einige Folgerungen, in Hinsicht auf die bessere Benutzung dieser Soolen, herleiten und dieselben bey einer andern Gelegenheit bekannt machen wolle.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 6. May 1796.

PHILOLOGIE.

GÖTTINGEN, b. Dietrich: *Caji Silii Italici Punicorum libri septemdecim*, varietate lectionis et perpetua annotatione illustrati a *Georg. Alex. Ruperti*. Gymn. Stad, Rectore. Volum. primum, cui praefatus est, *Chr. Gottl. Heyne*. 1795. C und 628 S. 8.

Es scheint ein erfreuliches Zeichen sowohl von dem Eifer unsrer Philologen, als von der Liebhaberey des Publicums zu seyn, dafs in dem kurzen Zeitraume von fünf Jahren zwey erklärende Ausgaben eines Dichters haben erscheinen können, welcher bis dahin fast nur die Aufmerksamkeit der Kritiker auf sich gezogen hatte. Ehe die Ernestische Ausgabe erschien, hatte Hr. R. *Ruperti* die seinige durch einige Proben in dem *Magazin für Schullehrer*. I. 1. p. 115. angekündigt, die, wenn gleich etwas zu reichlich mit Belesenheit ausgestreuet, zu sehr günstigen Erwartungen für seine Arbeit berechtigten. Da er bey derselben die Absicht hatte, die Ausgaben seiner Vorgänger entbehrlich zu machen, und seinen Dichter nicht nur mit einem fortlaufenden, gelehrten Commentare, sondern auch mit einem fast vollständigen kritischen Apparat auszustatten, so schien seine Ausgabe neben der Ernestischen bestehn zu können, in welcher auf den kritischen Theil nur so weit Rücksicht genommen worden, als die Noth erforderte, in dem erklärenden aber gelehrte Ausschweifereyen gänzlich vermieden sind. Vielleicht dürfte man sich auch durch mehrere Gründe berechtigt glauben, bey einem Dichter, welcher seinen Stoff fast nur aus dem Livius, den Schmuck der Sprache aber aus dem Virgil entlehnte, (Schriftsteller, mit denen derjenige bekannt seyn mufs, welcher den Silius zu lesen unternimmt) nur diejenige Erklarungsart für zweckmäfsig zu halten, welche die Kenntnifs der virgilischen Sprache vorausetzt, und blofs dasjenige, was dem Silius eigenthümlich ist, und den Zusammenhang der Gedanken erläuterte. Auf diesen Zweck hat sich der frühere Herausgeber eingeschränkt, zu dessen Commentar derjenige, dem es nur um ein leichtes Verstandnifs des Dichters zu thun ist, zuerst greifen dürfte; da hingegen der, welcher zugleich einen Vorrath gelehrter Kenntnisse bey dieser Lectüre einzusammeln verlangt, seine Rechnung in der neuern Ausgabe besser finden wird. In der That sind die gelehrten Bemerkungen aller Art, und vorzüglich die Beweise einer ausgebreiteten Belesenheit in den berühmtesten Commentatoren hier so zahlreich, dafs, während man auf der einen Seite den Fleifs und die Gelehrsamkeit des Herausg. zu bewundern genöthigt ist, man doch auf der andern, um der leichtern Uebersicht der Erklärung willen, eine etwas grösere Sparsamkeit wünschen mochte. Vorzüglich ist in der Anhäufung der Citaten allzu wenig Maafs gehalten, indem bey bekannten Sprachbemerkungen die berühmtesten Philologen zu Dutzenden angeführt werden. Dies kann in der That niemanden nützen, und fällt um desto mehr in einem Commentare auf, in welchem sich überall so viel Beurtheilungskraft und ein richtiger Blick zeigt. Auch ist dem Herausg. dieser Mangel an Verhältnifs selbst nicht entgangen, und er verspricht S. LXXVII. sich in dem folgenden Bande kürzer zu fassen. Dem Gedichte sind sehr umständliche *Prolegomena* vorgesetzt. Diese sind in sechs Abschnitte getheilt. I. *De C. Silii Italici genere, nominibus, studiis, honoribus, vita et morte.* Es ist dies die hin und wieder abgekürzte Abhandlung von Cellarius. II. *De carminis indole; de argumenti tam delectu quam tractatione, et de auctoribus quos poeta secutus sit.* s. *neues Magazin für Schullehrer*. II. 1. S. 127. Das Gedicht des Silius ist ein historisches Gedicht dergleichen mehrere lateinische Dichter geschrieben hatten, und darf also in Rücksicht auf die Anlage nicht mit dem Epos des Virgil verglichen werden. Sein Verdienst besteht weder in der Erfindung des Ganzen, noch in der Anordnung der einzelnen Theile, sondern in der Ausführung. Für ein Gedicht dieser Art war der Stoff glücklich gewählt; indem die Geschichte des punischen Kriegs nicht nur ein grofses Interesse mit sich führte, sondern auch eine grofse Mannichfaltigkeit von Gegenständen darbot; (endlich hat auch diese Geschichte, wenn man den Hannibal als Mittelpunkt derselben ansieht, eine fast poetische Anlage, in welcher sich der Anfang, der Knoten und die Catastrophe deutlich erkennen läfst). Bey der Bearbeitung des Stoffes fand Silius mehrere Vorgänger, unter diesen auch Dichter; doch folgte er vorzüglich dem Livius. Poetisches Gefühl und Beurtheilungskraft zeigte er darinn, dafs er die Punkte der Geschichte heraushob, welche der dichterischen Behandlung fähig waren, und diese nach dem Muster Virgils und Homers bearbeitete. Er glaubte den historischen Stoff zu heben, wenn er die Götter in's Spiel brächte, (und, wenn dies einmal geschehn sollte, so war es ein glücklicher Einfall, die Maschinerie Virgils gleichsam zum Grunde zu legen, und so eine imaginäre Einheit in das politische System der Götter zu bringen.) Indefs scheint S. Tadel zu verdienen, erstlich, weil er einen allzu viel umfassenden Stoff wählte; zweytens, weil seine Nachahmung oft sclavisch, und die Reminiscenzen zu haufig sind; weil er drittens den Schmuck und die Gelegenheit seine Gelehrsamkeit zu zeigen, allzugeflissentlich sucht; wor-

Digitized by Google

woraus endlich, eine grofse Ungleichheit der Sprache entſtanden iſt. III. *De praeſtantia carminis Siliani et de utilitate ex eo capienda.* Man findet, neben den erwähnten Fehlern, beym Silius viel Schönes und Erhabenes, das ihm eigenthümlich zu ſeyn ſcheint, und viele Beweiſe einer reichen Ader. Der Inhalt macht ſein Gedicht zu einer nützlichen und unterhaltenden Lectüre für die Jugend, deren Beurtheilungskraft durch die Vergleichung deſſelben mit der Erzählung beym Livius geſchärft werden kann. IV. *Hiſtoria litteraria carminis Siliani et recenſus Codd. Mſſ.* Die abgekürzte Vorrede von Drackenborch. V. *Catalogus editionum Silii.* VI. *De hujus editionis ratione et conſilio.* Dieſen Prologomenis iſt eine kurze Vorrede des Hn. H. *Heyne* angehängt, in welcher er einige Geſichtspunkte angiebt, aus denen der Nutzen der Dichterlectüre in der Jugend beurtheilt werden, und die Zwecke beſtimmt, welche man dabey zu erreichen ſuchen muſs.

Die Einrichtung und Behandlung der Ausgabe ſelbſt, iſt wie bey dem heyniſchen Virgil. Zwiſchen dem Text und dem Commentar ſtehen die kritiſchen Anmerkungen, in denen faſt die ganze *Varietas lectionis*, aus *Drackenborch's* und *Villebrünes* Anmerkungen, mit beygefügten Urtheilen des Herausg., enthalten iſt. Dieſe Urtheile zeigen einen trefflichen kritiſchen Sinn, und eine gründliche Kenntniſs der poetiſchen Sprache. Im Ganzen folgt er der Drackenborchiſchen Recenſion, doch ohne ſich ſclaviſch an dieſelbe zu binden, was ihm nach den, zwar gemiſchten, aber doch immer höchſt ſchatzbaren Beyträgen *Villebrune's* zur Berichtigung des Textes um deſto weniger vergönnt ſeyn konnte. In dem erſten Buche finden wir folgende Abweichungen. v. 259. ſtatt *humenti umbra*, welches Dr. zuerſt aus einer Handſchrift aufgenommen hatte, iſt die paſſendere Lesart *inventa umbra* wieder hergeſtellt. 269. *quo datur* ſtatt *quà*, aus einem Cölner Cod. 362. *ceu turbine*, aus den alten Ausgaben, ſtatt *cum t.* 374. *ni*, welches alle Handſchriften haben, und Villebrune in Text aufgenommen hat, ſt. *ne.* 525. *dereptumque* ſt. *direptumque.* An einigen Stellen hat der Herausg. Verbeſſerungsvorſchlage gethan, auch den Text einigemal nach denſelben umgeändert. I. 335. Wird *Phocais balliſta* unter den Belagerungsmaſchinen erwahnt. Der Herausg. vermuthet ſinnreich *Phoeniſſa effundit balliſta;* weil Phönizier zu folge einer Stelle bey Plin. VII. 56. und Strabo. VIII. p. 357. Erfinder der Balliſten waren. Gleichwohl iſt die gelehrte Lesart *Phocais* in allen Handſchriften, und wird auch hinlänglich durch die von *Erneſti* beygebrachte Bemerkung gerechtfertigt, dafs Maſſilia wegen der Kriegsmaſchinen, die man daſelbſt verfertigte, berühmt geweſen ſey. ſ. Strabo. L. IV. p. 180. (173. A.) *Phocais* aber für *Maſſilienſis* zu ſetzen, iſt der Manier des S. vollkommen angemeſſen. I. 425. heifst es von dem Eber, welcher gegen den Jagdſpiefs wüthet *jamque gemens geminum contra venabula torquet.* wo ſtatt des letztern Wortes die Codd. entweder *dentem* oder ein hieraus entſprungenes Wort leſen. Da der Cod. Col. *gemet geminum* hat, ſo verbeſſert der Herausg. *I. gemit geminans c. V. dentem,* welches er in den Text aufgenommen hat. Sie ſtimmt dem Sinne nach vollkommen mit der Verbeſſerung von *Villebrune* überein: *I. gemens geminat c. v. dentem.* — I. II. 75. Die Amazonen *curſu fatigent Hebrum,* was wohl am füglichſten, wie auch Erneſti gethan hat, durch *currendo ſuperant* erklärt werden kann. Der Herausg. vermuthet *Eurum;* welche Varietas lectionis auch beym Virgil. Aen. I. 317. vorkömmt. II. 161. *a moenibus actos.* Das Participium, welches mit *egerat* verbunden werden müſste, ſcheint fehlerhaft. Aber für *arctos*, was der Herausg. vorſchlägt, vermiſſen wir eine zureichende Autorität; ob ſchon S. und andre *arcere a moenibus, portis* u. d. gl. haben ſagen können. In der ſehr ſchwierigen Stelle V. 298. iſt die Lesart der Cölner Handſchrift aufgenommen: *An nunc ille, novi coecus caligine regni, Externas arces quatit? haud Tirynthia tecta (Sic — ſuis) nunc hoc, inquam, hoc in tempore muros Oppugnat, Carthago, tuos.* Wobey man doch noch die gehörige Ründung des Ausdrucks vermiſst. Die Verbeſſerungsvorſchläge des Herausg. thun uns hier nicht ganz Genüge. Vielleicht ſchrieb Silius:

Heu, nunc ille, novi coecus caligine regni,
Externas arces quatiens, Tirynthia tecta, —

welches mit den Worten des Livius übereinſtimmte, die der Dichter vor Augen hatte, XXI. 10. *Juvenem flagrantem cupidine regni — ad exercitus miſyllis. — Saguntum veſtri circumſident exercitus, unde arcentur foedere: mox Carthaginem circumſidebunt Romanae legiones.* Richtig wird V. 370. *Libyaeque procul* in *Libya* verbeſſert. Der 383. und 387. Vers wird mit vieler Wahrſcheinlichkeit für unacht erklart. Im III B. 20. wo von dem unvergänglichen Tempel des Hercules zu Gades die Rede iſt, ſcheint uns der Vorſchlag *conceſſiſſe* (*vita ſc.*) ſtatt *conſediſſe* zu leſen, etwas hart und nicht nothwendig. Im 42. V. iſt die Lesart des Cod. Colon. *frontemque minor nunc omnis Acarnan*, mit Verändrung des fehlerhaften *omnis* in *omnis* mit Fug und Recht in den Text aufgenommen. V. 55. iſt in der Beſchreibung der Ebbe *mox remeet gurges tractoque relabitur aeſtu, tracto* ſtatt *retracto* ſehr hart, und die Verbeſſerung des Herausg. in *ſtrato* gefallt uns ſehr wohl. V. 283. vermuthet derſelbe *Heſperidum veniens lucis gens ultima terrae*, ſtatt *domus ultima*, welches unſerm Gefühl nach, die ausgeſuchtere und richtige Leſeart iſt. Nur paſst dazu *veniens* nicht. *N. Heinſius* lieſst dafür *vicini*, und dies dünkt uns bey weitem das Wahrſcheinlichſte. — V. 329. ſagt der Dichter, die Cantabrer pflegten ſich im Alter ſelbſt zu tödten, und *imbelles annos praevertere ſaxo.* Erneſti erklart dies durch *praecipitio finire vitam.* Aber dies wäre doch ſonderbar geſagt. Sinnreich und vielleicht wahr iſt daher die Verbeſſerung *taxo.* Der Saft der Taxusbeeren wurde in Spanien als Gift gebraucht. *Plin.* XVI. 10. Daher *metuenda ſucco taxus* bey Statius. V. 395. hat der Herausg. ſtatt *Hortano maenas* mit Drackenborch *arcana* aufgenommen; glaubt aber, dafs in dieſem Worte ein anderes, etwa *acclamans* oder *orgia agens* verborgen ſey. Der Vers iſt ohne Zweifel verdorben; aber auf welchem

Wege

Digitized by Google

Wege er verbeſſert werden müſſe, ſcheint uns noch nicht klar. Im IV B. 722. erklärt Hr. R. die Worte *nec regem - noſcenda ad coepta moratur*, durch *hortatur regem, ut conſulis coepta propius noſcat*, ſchlägt aber *molienda* vor mit einer ſynizeſis in den mittelſten Sylben. Noch eher konnte man an *miſcenda* i. e. *turbanda conſulis conſilia* denken. — Im V B. lieſt der Herausg. V. 105. ſtatt *ducis ſurrexerat ira* richtiger *duci*. Aber V. 495. ſcheint uns die vorgeſchlagne Veränderung *aptatam in bella bipennem* ſtatt *aeratam* unnütz. Kann die gewöhnliche Lesart nicht ebenfalls durch *bip. ad belli uſum aere praefixam* erklärt werden? ſo wie *aerata ſecuris* beym Virgil. Aen. XI. 656. — Im VI Buch V. 363. wird mit Wahrſcheinlichkeit *ad numerum ut plaudant* geleſen, ſtatt *ad numerum plaudat*, welches dem κεφαλωτης eine Handlung beylegt, die ihm nicht zukömmt. Wenn V. 413. vom Regulus geſagt wird *patet impenetrabilis luctibus*, ſo muſs dies, wie hier in den Anmerkungen geſchieht, verſtanden werden: *patent ejus aures luctui, ſed eſt impenetrabilis, invictus:* und vielleicht hat der Dichter dieſen ſcheinbaren Widerſpruch (*auribus luctum accipit, non animo*) vorſetzlich geſucht. Sinnreich iſt indeſs die Vermuthung — *pater: impenetrabilis ille etc.* V. 611. *Romuleam tandem, laudem*, was *N. Heinſius* unter mehrern Conjecturen in Vorſchlag bringt, ſcheint uns auch hier die einzig richtige Lesart. Der Herausg. vermuthet *famam* oder *ſortem*. Beydes entfernt ſich zu weit von der gemeinen Lesart. Etwas zu raſch ſcheint uns V. 689. die Aufnahme der Verbeſſerung: *Haec inter cinctus legatorum ordine Hamilcar.* (ſtatt *Hoc inter victos religatus in o. H.*) welche, ob ſchon auf den Namen einer ſinnreichen Conjectur, doch ſchwerlich auf eine Stelle im Texte Anſpruch zu machen hatte. Auch war der Herausg. ſelbſt von ihrer *Zuverläſſigkeit* ſo wenig überzeugt, daſs er in den Anmerkungen noch einige andre Vorſchläge zur Verbeſſerung des verdorbnen Verſes thut. Im VII B. 234. ſagt Fabius zu ſeinen ungeduldigen Soldaten: *State viri et ſentite ducem.* Höchſt glücklich, unſerm Gefühle nach, lieſst der Herausg. *aut. ſ. d.* Dagegen ſehen wir V. 299. den Grund der Verbeſſerung *ſonipes ſtricto carpebat gramina loro.* ſtatt *ſtrato - dorſo* nicht ein. Aus dem VIII B. wollen wir nur zwey Stellen erwähnen, die der Herausg. zu verbeſſern verſucht hat. V. 121. *Namque aſper ſomno dirus me impleverat horror.* Hr. R. ſchlägt vor *diffuſum impl. h.* ſtatt *circumfuſum, ſomni alis circumdatum.* Wir wünſchten, daſs dieſer Sprachgebrauch durch Beyſpiele unterſtützt wäre. Bis dahin halten wir *N. Heinſii* Verbeſſerung für wahr, welcher *Nam ſomno aſperſam d.* (vielleicht *Nam aſperſam ſomno*) lieſt. Im 388 V. beſchreibt der Dichter das Schrecken des Porſena bey dem Anblicke der kühnen That. Hier hat die Lesart *Tunc icti ſpecie ruere acri in bella magiſtro*, welche in den Codd. vielerley Veränderungen erlitten hat, zu mannichfaltigen Verbeſſerungen Anlaſs gegeben. Der Herausg. thut ſelbſt verſchiedne Vorſchläge, zwiſchen denen er ſchwankt; nimmt aber doch einen derſelben in den Text auf: *Tunc ictus ſpecie pavitare hoc bella magiſtro.* Dieſes Verfahren ſcheint uns nicht kritiſch genug zu ſeyn, auch wenn die Verbeſſerung noch etwas mehr für ſich hätte. Aber ſchwerlich dürfte *ſpecie* ſo ohne alles Beywort oder dabey ſtehenden Genitiv ſtatt finden können; und die Abweichungen der Handſchriften in *ruere, nuere, iniere* führen gewiſs nicht auf *pavitare.* Vielleicht kömmt folgende Lesart den Buchſtaben der *Vulgata* näher: *Tanta ictus ſpecie finire hoc bella magiſtro Cernitur.* i. e. *hoc viro edoctus, quanta ſibi pericula obeunda ſint, bellum finire conſtituit.*

Der vor uns liegende Band enthält die erſten acht Bücher; der zweyte wird den ganzen Reſt des Gedichts nebſt den nothwendigen Regiſtern und einer Abhandlung über die Eigenthümlichkeiten der Sprache des Silius enthalten. Wir wünſchen dem Herausgeber volle Muſse zur Vollendung ſeines verdienſtlichen Werkes.

MÜNSTER, in der Perrenoniſchen Buchh.: *Salluſts Jugurtha*, nebſt deſſen Epiſteln an C. F. (Julius) Caſar über die Staatseinrichtung; überſetzt von Joh. Chriſtoph *Schlüter.* 1795. XVII S. Vorr. LVI und 152 S. 8.

Der Ueberſetzer verſichert in der Vorrede, welche einige gute Gedanken über die Pflichten eines Ueberſetzers enthält, überzeugt zu ſeyn, daſs eine vollendete Ueberſetzung des Salluſt nicht *eine Minute* weniger Zeit fordere, als Horaz zur Verfertigung eines vollkommenen Gedichtes beſtimmt habe. Er ſelbſt hat nur ein Jahr auf ſeine Arbeit gewandt; von der er hoffentlich, wenn die noch erforderlichen *acht Jahre* verfloſſen ſeyn werden: noch beſcheidner als jetzt denken wird. Hr. S. ſcheint in der That den Geiſt ſeines Originals zu fühlen, aber angeeignet hat er ſich denſelben keineswegs, und ſo wie er in dem Vortrage ſeiner eignen Gedanken einen groſsen Mangel an Gefühl für Haltung und Einheit zeigt, ſo herrſcht auch in der Ueberſetzung ein gewiſſer Geniedrang, der dem edeln Römer gar nicht ziemt. Gedrängtheit, ſelbſt mit einiger Härte verbunden; Anwendung veralteter, Prägung neuer Wörter wird kein vernünftiger Kunſtrichter einem Ueberſ. des Salluſt zum Fehler anrechnen; aber wenn er ohne Noth und Vortheil, nur damit er das Anſehn der Originalität gewinne, in der Stellung der Wörter und der Anordnung der Sätze den deutſchen Sprachgebrauch dem lateiniſchen aufopfert, ſo heiſst dieſes mit allem Recht — Affectation. Auch wir kennen die Gefahren einer ſolchen Arbeit, und wie ſchwer es ſey, die rechte Linie zwiſchen dem zu viel und zu wenig, oder wie ſich Hr. S. ausdrückt, der *Hyperbel und der Ellipſe*, zu finden; aber wir nehmen keinen Anſtand zu behaupten, daſs eine Ueberſetzung wie die gegenwärtige weder auf den Beyfall der lateiniſchen noch der unlateiniſchen Leſer Anſpruch machen könne. Wir wollen einige Proben anführen. Die erſte ſey aus der berühmten Rede des Marius, in welcher er, wie der Ueberſ. ſagt, die Abſicht hatte, den Adel zu *ſchütteln* (exagitandi.): „führwahr *ſie* ſind *falſch daran* (falſi ſunt), *welche* die verſchiedenſten Dinge gleichmäſsig erwarten, das Behagen der Trägheit und den Lohn

Digitized by Google

des Verdienſtes. Auch wenn ſie bey euch oder im Senate *ihr Wort machen* (verba faciunt), ſo iſt die Rede meiſtentheils nur Erhebung ihrer Vorfahren; durch Herzählen *derer* (eorum) tapferer Thaten glauben ſie ſich ſelbſt *glänzender* (clariores) zu machen. Grade das Gegentheil. Denn *je* herrlicher das Leben *derſelben* (illorum) war, *um ſo* ſchändlicher iſt *ihre* (horum) *Stumpfheit.* (ſocordia) und warlich ſo verhält ſich die Sache.“ — „Der Vorfahren Ruhm iſt den Nachkommen ein Licht, und laſst weder ihr Gutes noch ihr Böſes im Verborgnen. Daran zwar gebricht es mir, Quiriten: aber was ruhmvoller iſt, von eignen Thaten darf ich ſprechen. Nun ſucht, wie *uneben* (iniqui) ſie ſind.“ Folgende Stelle aus dem 4 Cap. der 1. Epiſtel an den Julius Caſar, wird niemand ohne Zuziehung des Originals verſtehen können: „und dazu ermahnen dich eben jene: nämlich es habe der Kampf gegolten, wer von euch beiden nach Willkuhr beeinträchtigen dürfe: als hätteſt du den Staat nicht erhalten, ſondern an dich geriſſen, und alſo daſs ſomit die Herrn nach vollendetem Dienſte, die bravſten und älteſten Krieger gegen Brüder und Aeltern, zum Theil gegen Kinder ihre Waffen kehrten; damit aus anderer Verderben die ſchändlichſten Menſchen für ihren Bauch und ihre vergeudende Schwelgſucht den Aufwand fänden, und Vorwürfe deines Sieges würden.“ Kann es jemals deutſch werden, zu ſagen, wie im LXXIV Cap. geſchieht: „aber noch zögert er: *da plötzlich erſcheint Metellus.* Und gleich darauf: *wo* der König war, *dort* focht man, ſtatt *da;* wie es ſchlechterdings heiſsen muſs. Kann es erlaubt ſeyn zu ſagen: alles, *was auch immer*, zu wagen. *Cujus rei libet periculum facere?* Was iſt ein *früher Jüngling?* Iſt es der Würde des Römers angemeſſen, von *Laſſen*, und *laſſen Menſchen* zu reden, wodurch der Ueberſ. *inertes homines* auszudrücken geglaubt hat? Würde Salluſt wohl in unſerer Sprache, einen Conſul einen *ſtammelnden Wicht* genennt haben? Und heiſst *hebes lingua* (Epiſt. II. 9.) ein *Wicht?* — In der vorhin angeführten Rede nennt Marius den Adel *Querköpfe.* Das Original hat *homines praepoſteri.* Die Worte *domi militiaeque* werden immer durch *daheim und draufsen* überſetzt. Wo *draufsen* wäre das denn? Und ſchlieſst dies den Begriff von kriegeriſcher Thatigkeit in ſich?

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Berlin, b. Schöne: *Repertorium der beſten Aufſätze aus den neuſten deutſchen Zeitſchriften.* 1795. 160 S. 8.

Nicht etwa, wie man glauben könnte, eine Nachweiſung der beſten Aufſätze in unſern Zeitſchriften, ſondern ein förmlicher Ab- und Nachdruck derſelben. Wenn dieſes erſte Probeſtück einer offenbaren Plünderung von der Juſtiz des Publicums gebilligt wird, ſo will man damit zum Vortheil des gemeinen Beſten, wie man leicht glauben kann, fortfahren. Vielleicht verwandelt ſich dann die Sammlung in eine neue Monatsſchrift, die ſich mit dem Marke ihrer Mitſchweſtern nährt. Gibt es wohl eine verächtlichere Art Bücher zu machen, als aus zwanzig überall verbreiteten Schriften, die ihrer Natur nach beſtimmt ſind, in viele Hände zu kommen, ohne alle eigne Zuthaten, das ein und zwanzigſte zu machen. Uebrigens iſt dieſe Sammlung, wie es bey Unternehmungen von dieſem Zwecke gewöhnlich iſt, ohne allen Plan, und es ſind die verſchiedenartigſten Dinge zuſammengeraft, von denen man glaubte, daſs ſie das Publicum am meiſten intereſſiren würden. Die bey Baumgartner erſchienene *unrichtige* Beſchreibung des Telegraphen; einiges über die Kantiſche Philoſophie und franzöſiſche Revolution; eine, wie es in der Anmerkung heiſst, noch ungedruckte Abhandlung über die Sympathie, und eine ſehr mittelmäſsige Ode an die Natur, machen den Inhalt dieſer Sammlung aus, von welcher wir hoffen, daſs ſie mit dieſem erſten Bandchen beſchloſſen werden wird.

KLEINE SCHRIFTEN.

Vermischte Schriften. *Frankfurt a. M.*, b. Streng: *Verſuch über den Zuſammenhang aller Theile der Gelehrſamkeit* zur Grundlegung einer allgemeinen Encyclopädie von *Gunther Heinrich von Berg.* 1794. 8. 4 S. nebſt einer Tabelle. Der Vf. ſuchte, um den ſyſtematiſchen Zuſammenhang aller Theile der Gelehrſamkeit aufzufinden, ein allgemeines Band, durch welches ſie unter einander verbunden werden, und findet dies, in ſeinem erſten Verſuche, in der Beziehung der Wiſſenſchaften auf die menſchliche Glückſeligkeit. Da er aber in Folge fand, daſs ſie dies mit allen menſchlichen Beſtrebungen gemein haben, ſo glaubt er in dem zweyten Verſuche näher zum Ziel zu treffen, wenn er dieſes Band in der Aufklärung des Geiſtes, als dem nächſten Zwecke aller Wiſſenſchaft, aufſuchte. Hieraus entſpringt die gewöhnliche Eintheilung in theoretiſche und practiſche Wiſſenſchaften. Zu jenen rechnet er diejenigen Theile der Gelehrſamkeit, welche Aufklärung des Geiſtes über ſolche Gegenſtände des menſchlichen Wiſſens zum Zweck haben, welche ſich zwar nicht unmittelbar auf Handlungen beziehn, aber doch den Anweiſungen zu vernunftmäſsiger Einrichtung der Handlungen entweder die erſten Grundſätze oder Hülfsmittel an die Hand geben; zu dieſen rechnet er diejenigen Theile der Gelehrſamkeit, welche Aufklärung des Geiſtes über ſolche Gegenſtände des menſchlichen Wiſſens beabſichtigen, welche Anweiſungen zu zweckmäſsiger Einrichtung der Handlungen enthalten. Weder der eine noch der andere Grundſatz ſcheint uns hinreichend, um den *Zuſammenhang* der Wiſſenſchaften daraus abzuleiten und das Feld des menſchlichen Wiſſens auszumeſſen. Daher iſt auch die Bezeichnung der Gränzen der Erkenntniſs S. 17, ff. ſehr unbeſtimmt ausgefallen. Als einen ſichern Wegweiſer in dem Forſchen nach der Natur der Dinge, damit die Vernunft ſich nicht auf dem ungeheuern Felde verirre, empfiehlt der Vf. §. 34. *allgemeine* Kenntniſſe von den *allgemeinſten* Eigenſchaften, Verhältniſſen und Unterſchieden der Dinge, *von der Natur geiſtiſcher Weſen*, und *von allen endlichen Dingen zuſammen.* §. 107. Legt er der Kunſt, ſeine Gedanken durch Worte auszudrücken, einen doppelten *Zweck* bey. 1) Richtigkeit und Reinheit der Sprache. 2) Schmuck und Annehmlichkeit derſelben, d. h. er macht das zum Zweck was bloſs ein Mittel iſt.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 7. May 1796.

PHYSIK.

Pavia, b. d. Verfaſſer: *Proſpetto di Riforma alla nuova Nomenclatura chimica, propoſta da' Sigg. Morveau, Lavoiſier, Berthollet e Fourcroy* di *Luigi Brugnatelli*; ohne Jahrzahl. 25 S. 8.

Ebendaſ., b. Ebendemſ.: *Sinonimia antica e nuova riformata diſpoſta per ordine alfabetico*, propoſta da *L. Brugnatelli*. Ohne Jahrzahl. 118 S. 8.

Die Gründe, welche die auf dem Titel der zuerſt angezeigten Abhandlung genannten franzöſiſchen Schriftſteller und mehrere andere Scheidekünſtler veranlaſst haben, die chemiſche Sprache umzuändern, und ſtatt der bisher gewöhnlichen, freylich oft in mancher Rückſicht ſehr fehlerhaften Benennungen, neue Worte für die Gegenſtände der Chemie zu erfinden; haben auch den Vf. vermocht, eine Nomenclatur für dieſe Gegenſtände in italiäniſcher und lateiniſcher Sprache zu entwerfen, und ſie ſeinen Landsleuten und andern gelehrten Scheidekünſtlern zur Beurtheilung vorzulegen. Er trägt daher (in der erſten Schrift) ſeine Gedanken über verſchiedene Namen, die jene Chemiſten manchen Producten gegeben haben, vor, und macht zugleich wider dieſelben einige allerdings ſehr gegründete Einwendungen; er giebt dann die Benennungen an, die er für dieſe Gegenſtände erfunden hat, und theilt zuletzt (in der zweyten Schrift) ein vollſtändiges chemiſches Wörterbuch, worinn die neuen Namen durch die ihnen entſprechenden alten Benennungen, und manchmal auch durch eine kurze Umſchreibung erklärt ſind, mit. Wir wollen einige Beyſpiele ausheben, und ſo unſern Leſern einen Begriff von der hier vorgeſchlagenen Nomenclatur zu geben ſuchen. Hr. B. hält ſich darüber auf, daſs die franzöſiſchen Scheidekünſtler bey der Benennung der eigentlichen Säuren das Wort *acide* gebraucht, und die Namen derſelben nicht vom Worte: ὀξυς hergeleitet haben; er meynt, daſs bey der Wahl neuer Namen für dieſe Subſtanzen eher auf den Sauerſtoff Rückſicht genommen werden müſſe, als bey andern Producten, z. B. den metalliſchen Kalken, da jene eine weit gröſsere Menge von dieſem Stoffe in ſich haben, als die letztern; er ſchlägt daher, ſtatt des Wortes: *acido*, den Namen: *oſſico* vor, und die bekannten Säuren ſelbſt nennt er *oſſiſolforoſo*, *oſſiſolforico*, *oſſinitrico*, *oſſiſaccarico*, *oſſinitrimuriatico* u. ſ. w. Die ſäuerlichen Flüſſigkeiten, welche jene Scheidekünſtler *pyro-ligneux*, *pyro-muqueux* und *pyro-tartareux* genannt haben, will er lieber *oſſieleo-legnoſo*, *oſſieleo-mucoſo* und *oſſieleo-tartaroſo* nennen, und er ſchmeichelt ſich, daſs dieſe Namen die wahre Natur dieſer Flüſſigkeiten beſſer ausdrücken, als jene. Die Worte, mit welchen man die Neutralſalze bezeichnet hat, dünken ihm ebenfalls nicht ſo beſtimmt und deutlich zu ſeyn, als ſie ſeyn ſollten, und er nennt deshalb die aus Schwefelſäure zuſammengeſetzten Salze, ſtatt *Solfati* und *Solfiti*, *Oſſiſolfati* und *Oſſiſolfiti*, und die Salze, in welchen die Alkalien u. ſ. w. mit Salpeterſäure, Salzſäure, Eſſig u. ſ. w. geſättigt ſind, *Oſſinitrati*, *Oſſimuriati*, *Oſſiacetati* u. ſ. w. *di potaſſa*, *di ſoda* und *d'ammoniaco*. Der Name: *Gas azotico* paſſe, fährt Hr. B. fort, nicht bloſs auf die eigentlich ſogenannte phlogiſtiſirte Luft, er ſey auch auf andere Gasarten, die nicht zum Athmen taugen, anwendbar, und könne alſo leicht zu Zweydeutigkeiten Gelegenheit geben; auch *gas nitrogeno* könne man jene Luftart nicht füglich nennen, da ſie nicht zur Erzeugung des Salpeters, ſondern nur zur Bildung der Säure dieſes Salzes weſentlich nothwendig ſey, man müſſe ihr alſo vielmehr den Namen: *gas oſſinitrigeno* geben u. ſ. w. Aus ähnlichen Gründen tadelt der Vf. auch die Benennungen: *Gas oxygenium* und *Gas hydrogenium*, und ſchlägt zugleich für jene Luftart das Wort: *Gas termoſſigeno* (weil ſie, auſser der Säure, auch Wärme erzeuge,) und für die letztere den Namen: *Gas infiammabile puro*, (weil ſie immer entzündlich ſey, aber nicht bloſs Waſſer bilde, ſondern auch zur Erzeugung der Oele, des flüchtigen Laugenſalzes u. ſ. w. erfodert werde,) vor. Zur Bezeichnung der metalliſchen Kalke empfiehlt er das Wort: *Encauſto*, und er glaubt, daſs auf dieſe Art die eigentliche Beſchaffenheit dieſer Producte beſſer ausgedrückt werde, als durch das Wort: *Oſſido*; denn jener Name, ſetzt er hinzu, gebe zu erkennen, daſs dieſe Kalke durch das Verbrennen entſtanden ſeyen, der letztere aber zeige eine Säure an, die man doch nur in den wenigſten Producten dieſer Art entdecken könne u. ſ. w. Bey der Wahl der Namen, deren wir bisher gedacht haben, iſt der Vf. allerdings glücklicher geweſen, als manche ſeiner Vorgänger; allein in Rückſicht auf einige andere Benennungen, die er vorſchlägt, laſſen ſich manche Erinnerungen anbringen; das phlogiſtiſirte Laugenſalz z. B. nennt er: *Oſſiprusſiato di potaſſa ferrugginoſo non ſaturato*, das ſchweiſstreibende Spieſsglas: *Encauſto bianco d'antimonio per mezzo del nitro*, und das zerfloſſene Weinſteinſalz: *Potaſſa meſcolata d'oſſicarbonato di potaſſa in deliqueſcenza*, dieſe Namen aber, ſo wie mehrere andere, die er z. B. S. 12, 21 u. ſ. w. in ſeiner Synonymie vorſchlägt, ſind wahre Definitionen, und ſie ſind alſo in dieſer Rückſicht tadelhaft; das Spieſsglasweiſs nennt er *Encauſto d'antimonio bianco per precipita-*

Digitized by Google

zione, bey uns aber verſteht man unter jenem Namen den mit Salpeter verpufften Spiefsglaskönig; das Berlinerblau führt er unter dem Namen: *Offiprussiato di ferro* auf, und doch hat dieſe Farbe auch eine anſehnliche Menge Alaunerde in ihrer Miſchung; die ſtarkeyſche Seife zählt er zu den *Offisaponelli*, ſie gehört aber nicht unter dieſe Producte, da ſie nicht mit einer Saure, ſondern mit ätzendem Laugenſalze bereitet wird u. ſ. w. Einige andere Namen, z. B. der des Bleyweifses, der ſympathetiſchen Kobolddinte u. ſ. w. ſind in anderm Betrachte fehlerhaft, und können deshalb nicht füglich auf den Beyfall der Leſer Anſpruch machen. Wir wünſchen alſo, dafs der Vf. für dieſe und manche andere Producte paſſendere Namen erfinden, und dieſelben in der Folge bekannt machen möge. — Noch erinnern wir, dafs Hr. B. die ſo eben angezeigten Schriften auch in ſeine *Annali di Chimica e Storia naturale Tomo VIII* und *X* aufgenommen hat.

Leipzig, b. Fleiſcher: *Verſuch einer ſyſtematiſchen Anordnung der Gegenſtände der reinen Chemie*, von *E. H. G. Arzt.* 1795. 296 S. 8. (20 gr.)

Dieſe Schrift enthält eigentlich einen Entwurf zu einer neuen chemiſchen Sprache. Der Vf. hat ſich, bevor er ſich mit dieſer Arbeit zu beſchäftigen anfing, die Frage aufgeworfen: „ob es nicht unter allen mog„lichen Geſichtspunkten einen gewiſſen geben könne, „der der einzige ſey, aus welchem die Gegenſtände „angeſehen werden müſſen, wenn man ihnen regelmä„ſsige und beſtimmte Namen geben will?“ und er hat ſich bemüht, dieſen Geſichtspunkt aufzufinden, und ihn bey der Wahl der Namen, welche er hier für die Gegenſtände der reinen Chemie vorſchlägt, immer vor den Augen zu haben. Er hält ſich für überzeugt, dafs die ſyſtematiſche Anordnung der zu benennenden Dinge, oder ihre Eintheiluug in beſtimmte Ordnungen und Geſchlechter das Fundament einer beſtimmten Benennung derſelben ſey, und dafs einer jeden ſelbſtſtändigen Gattung ein ſelbſtſtändiges Wort als Geſchlechtsname beygelegt, und jede Art nach ihrem eigenthümlichen Charakter durch ein beygefügtes Wort unterſchieden werden müſſe. Er hat daher, dieſer Ueberzeugung gemäfs, eine Nomenclatur entworfen, die ſich auf dieſen in der That ſehr richtigen Grundſatz ſtützt, und die eben deswegen eher, als manche andere Nomenclaturen, die unlangſt einige Scheidekünſtler vorgeſchlagen haben, auf Beyfall Anſpruch machen kann. Wir wollen unſern Leſern einen kurzen Abrifs der Eintheilung des Vf., bey welcher das durch Hn. *Göttling's* Verſuche über den Lichtſtoff (bis auf die ſtreitigen Punkte nämlich) berichtigte antiphlogiſtiſche Syſtem zur Grundlage angenommen worden iſt, vorlegen, und die Namen, die er den 19 Ordnungen, die er aufſtellt, ſowohl, als den Gattungen, Untergattungen u. ſ. w. gegeben hat, mit einigen Beyſpielen erläutern. Er macht mit den *einfachen Grundſtoffen* (deren er 9 [den Wärmeſtoff, Lichtſtoff, Sauerſtoff, Waſſerſtoff, kohlenſtoff, Schwefelſtoff, Phosphorſtoff, Metallſtoff und Erdſtoff] annimmt,) und mit den *Gasarten*, (die er in reine [Wärmegas, Lichtgas und Waſſergas,] und gemiſchte Gasarten [Schwefelgas und Phosphorgas] eintheilt,) den Anfang, er geht dann zu den *Sauren*, (die theils vollkommne Säuren, als Schwefelſaure, Salpeterſaure u. ſ. w., theils Halbſauren, als Phosphorhalbſäure, Eſſighalbſäure u. ſ. w. ſind,) ferner zu den *Kalien*, *Erden*, *Metallſtoffverbindungen*, (zu welchen ſowohl die wahren Metalle, die der Vf. für Verbindungen der Metallſtoffe mit dem Lichtſtoffe hält, als die Metallkalke, die aus Metallſtoffe und Sauerſtoffe zuſammengeſetzt ſind, gehören,) und zu den *Gläſern*, *Lichtträgern* und *Doppel-*, *Erd-* und *Mittelſalzen* über; hierauf kommt er zu den *Verbindungen der Grundlagen unter einander*, der Erden mit Kalien und der Metallkalke mit Kalien, *der Lichtträger* (des Phosphors, der Kohle und des Schwefels) *mit Metallen, Kalien und Erden*, *der Metalle mit Lebern und mit Metallen*, und nennt zuletzt noch *die nächſten Beſtandtheile der organiſchen Körper*, *die Producte des erſten Grades der Zerlegung dieſer Körper*, *und die Verbindungen der organiſchen Producte*. In dieſer wirklich ſehr guten Ordnung betrachtet nun der Vf. die einzelnen Gattungen und Arten, die bis jetzt bekannt ſind, und rechtfertigt zugleich die Namen, die er ihnen gegeben hat. Wir wollen, als ein Beyſpiel der ſpeciellen Abtheilung, die Doppelſalze anführen, deren Benennungen ſo gut gewählt ſind, dafs man ſich nach denſelben leicht einen Begriff von der wahren Beſchaffenheit der damit bezeichneten Dinge machen kann. Der Vf. theilt dieſe Salze in 3 Gattungen, und nennt die Verbindungen des Weinſteinkali mit Säuren *Neutra*, die des Sodakali mit Sauren *Media*, und die des Ammoniakkali mit Sauren *Ammoniaca*. Die Untergattungen dieſer Klaſſen belegt er, nach dem Verhältniſſe, das die Beſtandtheile gegen einander haben, mit den Namen: *Neutrum*, *Oxyneutrum* und *Kalineutrum*, oder *Medium*, *Oxymedium* und *Kalimedium* u. ſ. w., und verbindet dieſe, um einzelne Arten anzuzeigen, mit einem Worte, welches die Saure ausdrückt, mit welcher das Laugenſalz verbunden iſt. Der vitrioliſirte Weinſtein heifst alſo bey ihm *ſchwefelſaures Neutrum*, der Borax *boraxſaures Kalimedium*, der Weinſteinrahm *weinſteinſaures Oxyneutrum*, das luftvolle mineraliſche Laugenſalz *kohlenſaures Medium*, und den übrigen mehr oder weniger vollkommnen Neutralſalzen giebt er ähnliche beſtimmte Namen, die eben ſo, wie jene, leicht verſtändlich ſind, und ſich überdem auch durch ihren Wohlklang empfehlen. Freylich giebt es auch in dieſer vom Vf. vorgeſchlageuen chemiſchen Sprache manche Worte, z. B. *Antimoninium* (Spiefsglasſalz) *ſalzhalbſaures Metalloantimoninium* (Algarotpulver,) *eſſigſaures Metalloplumbinum* (mit Bleykalk überſattigte Eſſigſäure) *tartarikaliſches Arſenikit* (Arſenikkleber) u. ſ. w., die etwas unangenehm klingen, indeſſen müſſen wir geſtehen, dafs auch dieſe Worte mit Einſicht gewählt ſind, und dafs ſie uns beſſer gefallen haben, als mehrere von den Namen, welche von einigen andern Nomenclatoren vorgeſchlagen worden ſind. — Die Bemerkungen, die der Vf. über ſeine ſyſtematiſche Anordnung ſowohl, als über die von ihm gewählten Benennungen, und gelegentlich auch über

ver

Digitized by Google

verſchiedene ältere und neuere Namen der Gegenſtände der Chemie macht, zeugen von ſeinen Sach- und Sprachkenntniſſen, und ſie verdienen daher der Aufmerkſamkeit der Leſer noch beſonders empfohlen zu werden.

SCHÖNE KÜNSTE.

Berlin, b. Unger: *Jakob und ſein Herr.* Aus Diderots ungedrucktem Nachlaſſe. Erſter Theil. 1792. 330 S. Zweyter Theil. 339 S. 8.

Es iſt bekannt, daſs *Diderot* eine Art von Roman, unter dem Titel, *Jean le Fataliſte*, hinterlaſſen hat. Mehrere ſeiner Bekannten und Freunde beſitzen Abſchriften deſſelben, die er ihnen aber nur unter der Bedingung, ſie niemals drucken zu laſſen, anvertraute. Der ungenannte Ueberſetzer wuſste ſich eine ſolche Abſchrift zu verſchaffen, deren Beſitzer ſein Verſprechen zu erfüllen glaubte, wenn er nur das franzöſiſche Original dem Publicum vorenthielte. Was von dieſer Art von Gewiſſenhaftigkeit zu urtheilen ſey, gehört nicht hieher; aber ſoviel iſt gewiſs, daſs ſich kein Grund einſehn laſst, warum D. ein Geheimniſs aus einem Werke machen wollte, das nichts Bedenkliches enthält, wenn er nicht vielleicht eben dadurch ſeinem Geſchenke eine Wichtigkeit zu geben meynte, die ihm ſein Inhalt niemals verſchafft haben würde. In der That haben wir von dieſem Buche weit öfter ſprechen hören, ehe es bekannt worden war, als nachdem ſich jedermann hätte überzeugen können, daſs es weder ſo kühne, noch ſo freygeiſteriſche, noch ſo ſchlüpfrige Dinge enthielte, als man behauptet, oder vielmehr nur vermuthet hatte. Daſs man hier aber das ächte Werk Diderot's habe, läſst ſich nicht bezweifeln, wenn man ſeine Manier, ſeinen Stil, ſeine Grundſätze nur einigermaſsen kennt. Die Quinteſſenz des Ganzen iſt in folgender Stelle enthalten: „Kennten wir die Kette der Urſachen und Wirkungen, welche das Leben eines Menſchen, vom erſten Augenblick der Geburt an, bis zu ſeinem letzten Hauche ausmachen, ſo würden wir überzeugt werden, daſs er nichts weiter gethan hat, als was er nothwendig thun muſste. — Die Summe der Elemente, aus denen ich beſtehe, mag auch noch ſo groſs ſeyn, ſo bin ich doch nur Eins, und Eine Urſache hat nur Eine Wirkung. Ich bin immer nur Eine Urſache geweſen; ich habe daher auch immer nur Eine Wirkung hervorzubringen gehabt. Meine Lebensdauer war alſo bloſs eine Reihe von nothwendigen Wirkungen.“ Jakob, der Held der Handlung, wenn man anders von dieſer Erzählung ſagen kann, daſs ſie eine Handlung enthalte, macht es indeſs, bey allen ſeinem Fatalismus, wie andre Menſchen, welche keine Fataliſten ſind. Er vergaſs ſeine Grundſätze zuweilen; und indem er die Klugheit zu verachten vorgab, ſuchte er doch dem Uebel vorzubeugen. Begegnete ihm aber ein Unglück, ſo tröſtete er ſich mit ſeinem Sprüchelchen, und ſagte: Das muſste ſo und nicht anders geſchehn; denn dort oben im groſsen Buche ſteht ſo geſchrieben. Daſs dieſe Denkungsart auf einer Reiſe, die Jakob mit ſeinem Herrn macht, und auf der ihnen mancherley Abentheuer aufſtoſsen, zu komiſchen Scenen und manchem intereſſanten Raiſonnement Veranlaſſung giebt, ſieht man leicht; aber daſs Shandy'ſche Laune in dieſem Buche herrſche, wie der Ueberſ. ſagt, bezweifeln wir. Im Gegentheil iſt das, was Sternen nachgebildet iſt, nicht ſelten froſtig, und wegen der öftern Wiederholung der nämlichen Wendung und des nemlichen Scherzes, langweilig. Die Begebenheiten des Helden, mit denen der Vf. ſeine Leſer unterhalten zu wollen ſcheint, ſind nichts weiter als der Faden, an welche eine Reihe von Erzählungen angeſponnen ſind, die bald mehr, bald weniger Intereſſe haben, aber insgeſammt lebhaft und geiſtreich erzählt ſind. Die Ueberſetzung iſt, ſo viel man ohne Zuziehung des Originals urtheilen kann, gut gerathen. Nur an einigen Stellen vermiſsten wir den eigentlichen Ausdruck und die deutſche Wendung.

PHILOLOGIE.

Cassel, b. Grieſsbach: *Leitfaden beym Unterrichte in der engliſchen Sprache*, von *J. A. Jöck.* 1795. 288 S. 8.

Mit Vergnügen ſehen wir in der Vorrede, daſs Hr. J. zu den Sprachlehrern gehört, welche eine bündige Theorie mit Uebungen verbunden, als den nächſten und ſicherſten Weg betrachten. Auch iſt ſeine Methode, die eingeſtreueten Beyſpiele der gegebenen Regeln mit der Ausſprache zu begleiten, für den Anfänger bequem und nützlich. Doch erſchöpft ſeine Lehre von dem Laute der Buchſtaben bey weitem nicht alles. Er macht keinen Unterſchied zwiſchen dem Laute *äh* und *eh*, welchen das lange *a* in ſo vielen Wörtern annimmt, ſondern laſst es immer wie *äh* klingen. Dadurch geht nun alle Schönheit der Ausſprache verloren; denn z. B. in *market* lautet *a* ja anders, als in *gaze*. — Das Hülfsverbum *to have* ſpricht er *halv* aus. So lautet *half*, aber in *have* iſt das *a* kurz. — Andere merkwürdige Wörter, als *father, rather, are, bade, baſs* u. ſ. w. werden nicht bemerkt. Eben ſo wenig die feinen Nüancen der Endungslaute, und ſolche Sylben, die, wider ihre Natur, kurz, oder lang ausgeſprochen werden. Von ihnen hätte eine vollſtändige Tabelle geliefert werden müſſen, weil nicht jeder Schüler die richtig accentuirten Wörterbücher eines Sheridan oder Walker beſitzt. Was hilft alſo eine Regel, wie z. B. S. 6.: „In einigen Wörtern wird es wie das deutſche *a*, aber kurz ausgeſprochen, als *ſwallow, what.*“ Haben nicht mehr als dreyſsig Wörter dieſen Laut? Aehnliche Bemerkungen lieſsen ſich bey jedem der folgenden Buchſtaben machen, wenn es der Raum hier verſtattete. Wir wollen dagegen die eigentliche Sprachlehre ein wenig beleuchten.

Die vorhergeſchickte kurze Geſchichte der engliſchen Sprache iſt aus Adelungs grammatiſch-kritiſchem Wörterbuche genommen, enthält aber nichts als einen dürren Auszug. Hr. J. hätte auf das Original ſelbſt verweiſen ſollen, welches in ſo vieler Rückſicht geleſen

Digitized by Google

ſen zu werden verdient. — Bey der Stellung des Einheitsartikels heifst es S. 62., dafs er nach *no* mit einem *Comparativ* vor ein Subſtantiv geſetzt wird, als „*no greater a puniſhment than the death.*" Dieſes iſt nicht immer der Fall; und dann verträgt hier *death* den beſtimmten Artikel nicht. — Auf der 63 Seite ſoll jener Artikel nach *never* weggelaſſen werden. Auch dieſes iſt nicht immer wahr; denn jeder Engländer ſagt z. B. *never was a houſe finer built.* — Das Gerundium wird nicht blofs durch *of*, *in* und *for* gebildet, wie S. 94. ausſchliefslich behauptet, ſondern vermittelſt faſt aller Präpoſitionen, welche man vor das *Participium* auf *ing* ſetzt. — *I have been willing* (S. 99.) iſt das Perfectum von *I am willing*, nicht von *I will*. Von dem Umſtande, dafs die Engländer an den Temporibus ihrer Zeitwörter den Anfang, die Mitte und das Ende der Handlung bezeichnen können, und wirklich bezeichnen, z. B. *I am going to write*, *I am writing*, und *I have done writing* u. ſ. w. hat Hr. J. nichts vorgebracht. Daſſelbe gilt von den *verbis neutris*, bey welchen er hatte beſtimmen ſollen, welche mit *to have*, und welche mit *to be* conjungirt werden; in welchem Zuſammenhange einige derſelben mit beiden Hülfsverbis erſcheinen, als *he has entered*, *he is entered*, und welchen Unterſchied eine ſolche Zuſammenſetzung macht; endlich, warum alle *neutra* in dem *tempore conditionali* das Hülfsverbum *have* annehmen. — Er nennt durchgehends das *tempus conditionale* einen *conjunctivum futuri*. Auch dieſes zeugt von keiner groſsen Sprachkenntnifs. — Unter den unregelmäfsigen Zeitwörtern (S. 165.) ſoll *flow* flieſſen, im Imperfecto *flew*, und im Participio *flown* haben. Gute engliſche Schriftſteller gebrauchen dieſes Verbum jetzt immer in ſeiner regelmäfsigen Form, und zwar zum Unterſchiede von *fly* fliegen, welches in *flew* und *flown* abweicht. Ueberhaupt ſollte man heutiges Tages die obſoleten Formen von den gebräuchlichen wohl unterſcheiden, und ſich dabey nach den Vorſchriften *Lowth's* und anderer bewährter Männer zu richten ſuchen. — *We are ſaid* ſoll S. 183. bedeuten, *man berichtet uns*. Es heifst aber, *man ſagt von uns*. Jenes drückt der Engländer durch *we are told* aus. — Bey dem Gebrauche des Genitivs, oder der Präpoſition *of*, ſind nicht alle Fälle bemerkt, in welchen er vorkommt; z. B. *a cup of gold; of all the pictures he has, that is the beſt; he died of a fever*, und ſo in andern Wortfügungen, welche ſich ſehr wohl unter Regeln bringen laſſen. Dieſe Genauigkeit fehlt auch bey den übrigen Präpoſitionen. — Statt *I ſee not but him*, ſollte S. 249. geſetzt ſeyn *I ſee none* oder *nothing but him*. — Uebrigens ſtöfst man auf viele Druckfehler, als z. B. auf S. 281: *by this whole conduct*, für *by his wh. c.*; eben daſelbſt *make an hundred*, ſtatt *made*; *but my for ever*, ſtatt *but mine f. e.*; *to reigln*, ſtatt *reign*. Andere fehlerhafte Ausdrücke, als S. 282: *every known well acquainted man*; S. 285: *when his courtiers adviſed him to diſcharge a good man, who ſpoke ill of him ſaid he: Let us take care firſt.* — S. 286: *I let know you* u. ſ. w. können doch wohl nicht für bloſse Druckfehler angeſehn werden. Im erſten Falle verträgt *known* den Zuſatz *well acquainted* nicht; im zweyten mufs nach *him* ein Comma ſtehn, und *he* vor *ſaid* geſetzt werden; im dritten ſollte *you* vor *know* hergehen.

KLEINE SCHRIFTEN.

Literargeschichte. *Paris: Annuaire du Lycée des Arts* pour l'an 3 de la république françaiſe. 1794 et 1795. V. St. Avec les noms et adreſſes des Profeſſeurs et Membres du Directoire, ainſi que des Artiſtes couronnés. Précédé du Calendrier Républicain. 1795. 175 S. 12. (50 Sols.) Die Gründung und Erhaltung des Lyceum der Künſte, eines unſern Lefern aus den im Intelligenzblatt ertheilten Nachrichten hinlänglich bekannten Inſtitutes, iſt einer der auffallendeſten und erfreulichſten Beweiſe, wie vieles durch Eifer und Beharrlichkeit, ſelbſt unter den ungünſtigſten Umſtänden, möglich gemacht, und wie vieles Gute, das unausführbar ſchien, dennoch ausgeführt werden kann, wenn man nur nicht an der Menſchheit und ſeinen eignen Kräften verzweifelt. Das Lyceum wurde im Junius 1792. gegründet; gleich darauf folgten die republikaniſchen Stürme; alle Hülfsquellen ſchienen auf einmal verſiegt zu ſeyn; alle Arten von Hinderniſſen erhoben ſich. Auf der einen Seite flogen die Preiſe der Arbeiter um das Dreyfache, auf der andern entfernten die Requiſitionen und die Verfolgungen aller reichen Bürger die gröſste Anzahl der Abonnenten, und, um nicht das ganze Unternehmen aufzugeben, ſah man ſich gezwungen, alles ohne Bezahlung zu thun. Während einer Zeit, wo alle gelehrten Geſellſchaften aufgehoben, die Schulen geſchloſſen, alle Unterrichtsanſtalten vernichtet, und Unwiſſenheit und Aberglauben an der Ordnung des Tages waren, öffnete das Lyceum den Künſten eine Freyſtatt, vereinigte Gelehrte und Künſtler und gab ihnen in den Tagen der Trübſal Hoffnung und Muth. Der gegenwärtige Calender iſt dazu beſtimmt, dem Publicum von dem Zuſtande dieſes vielumfaſſenden Inſtituts Nachricht zu geben. Die Veranlaſſung der Gründung deſſelben, und die Einrichtungen, die man in Rückſicht auf das Local und die Organiſation des Ganzen machte, werden in verſchiednen Abſchnitten kurz erzält. Alles war, gleich vom Anfange an, auf die Beförderung und Vervollkommnung der nützlichen und angenehmen Künſte in ihrem weiteſten Umfange mit vieler Einſicht eingerichtet; man verband die Lehre mit dem Beyſpiel und munterte durch Belohnungen auf, welche durch das Directorium, eine Verſammlung der Profeſſoren des Lyceums und einer Anzahl anderer aufgeklärter Bürger, zugetheilt wurden. Die Anzahl der Mitglieder belief ſich, bey der Erſcheinung dieſes Calenders auf drey und ſiebenzig, und man ſieht aus dem angehängten Auszuge des Protocolles ihrer Sitzungen, dafs ihre Bemühungen nicht fruchtlos geweſen ſind. Da zu einer für die Beförderung der Künſte ſo ungünſtigen Zeit, dennoch eine ſo groſse Menge von Erfindungen in allen Gattungen derſelben dem Urtheile jener ehrwürdigen Verſammlun vorgelegt wurden, ſo iſt mit allem Rechte zu erwarten, dafs ſich der Einfluſs des Inſtituts in günſtigern und ruhigern Zeiten noch weit gröſser zeigen werde.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 7. May 1796.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

Wien, b. Wappler: *Joseph Jacob Plenks*, k. k. Raths, der W. A. K. Doctors, der Chemie und Pflanzenkunde öffentlichen Lehrers an der k. k. med. chir. Josephinischen Akademie etc. *Hygrologie des menschlichen Körpers*, oder *chemisch-physiologische Lehre von den Säften des menschlichen Körpers.* 1795. 164 S. 8.

Der Titel: *Hygrologie*, ist für das Buch zu enge. Nicht blofs die Säfte des menschlichen Körpers, sondern zuerst die festen Theile, und nachher auch die Luft, welche wir einathmen und ausathmen, und die Luft im Darmkanale, werden in demselben, hauptsächlich in chemischer Rücksicht, nach der Methode betrachtet, welche den meisten unserer Leser aus den *primis lineis anatomes* und andern Compendien des Vf. bekannt ist. Man findet hier die nächsten und entfernten Stoffe jener Säfte u. s. w. in tabellarischer Kürze angegeben, wie sie nach den Untersuchungen der neuesten Chemiker bekannt sind. Der Anfänger des medicinischen und physiologischen Studiums erhält also eine Uebersicht der chemischen Kenntnifs seines Gegenstandes, welche ihm die Erlangung derselben vielleicht erleichtern kann. Indessen mufs man wissen, dafs die allgemeinen chemischen Grundlehren hier vorausgesetzt werden, und ohne diese das Buch keinem verständlich sey; ja es scheint uns, dafs zur Benutzung desselben auch erst die Anfangsgründe der thierischen Chemie überhaupt, mit Betrachtung der Analysen selbst, vorhergehen müssen, und erst dann dasselbe zur Wiederholung nützlich werden kann. Da der Vf. nur die Resultate der Versuche anderer vorträgt, so übergehen wir hier alles das, was den bekannten Sätzen gemäfs und *richtig* ausgedrückt ist; und erinnern nur, so weit es der Raum erlaubt, an einige Stellen, welche uns *nicht* richtig ausgedrückt zu seyn scheinen, mit dem Wunsche, dafs der Vf. diese in einer andern Ausgabe berichtige. Es scheint uns dieses um so nöthiger, da sich erwarten lafst, dafs Studirende dieses Buch begierig ergreifen und lesen werden. Gleich S. 1. wird jedem Logiker der Anfang anstöfsig seyn: „die kleinsten Theile der *thierischen* Substanz, die keiner weitern Zerlegung *fähig sind*, heifsen Grundstoffe des *menschlichen* Körpers. Aber eben diese *einfachsten* Theile, die wir jetzt als Grundstoffe betrachten, werden vielleicht durch die Bemühungen unserer Nachkömmlinge unter die *zusammengesetzten Substanzen* gezählt werden. Offenbar wird hier (aufser jener unrichtigen Verbindung der Begriffe: *menschlich* und *thierisch*, bey welcher jener besondere ohne Uebergang diesem allgemeinern untergeschoben wird) der Begriff: *einfach unzerlegbar, der Zerlegung nicht fähig*, mit dem Begriffe: *noch nicht von Menschen zerlegt*, sehr irrig verwechselt; und beide Sätze zusammengenommen sind, so wie sie da stehen, widersprechend und ungereimt. Nach diesem Anfange werden die bisher entdeckten *Grundstoffe* des menschlichen Körpers überhaupt aufgeführt, und da ist es S. 1. wieder irrig, wenn es heifst: „dafs der *Stickstoff*, *Asotum* (richtiger *Azotum*) mit dem Wärmestoffe *Wasserstoffgas*, mit dem Kohlenstoffe den *Leim* der thierischen Faser ausmache." Der Stickstoff (er mag nun ein einfacher, oder ein zusammengesetzter Stoff seyn,) ist die Grundlage des Stickgas oder Salpeterstoffgas, von dem das Wasserstoffgas ganz verschieden ist: und zum Leime gehört auch Wasserstoff, Phosphor, Kalkerde und Sauerstoff. Auch folgt aus dem hier angeführten (Fourcroyschen) Versuche gar nicht, dafs der Stickstoff die *Hauptgrundlage* des menschlichen Körpers sey. Da nachher die brennbare Luft richtig als gasförmiger Wasserstoff vorkommt, so möchte man fast glauben, die Veränderung des Wasserdampfes in glühenden thönernen Röhren zu einer Art von Stickgas habe den Vf. verleitet, das Stickgas Wasserstoffgas zu nennen. S. 2. wird der Lichtstoff, welches *Object* unsers Auges ist, und das Sehen bewirkt, mit dem Lichtstoffe verwechselt, der nach der Meynung der neuesten phlogistischen Chemiker als Grundstoff unsers Körpers in ihm enthalten seyn soll. Bey dem Wasserstoffe wird hier *die* brennbare Luft genannt, „welche aus den dicken Därmen als ein Wind fährt," obwohl diese grofsentheils den entmischten Ingestis zugehört. Dafs die *Potasche*, und der *Braunstein* S. 3. zu den Grundstoffen des menschlichen Körpers gehören, müssen wir bezweifeln. Wie kann der Vf. S. 4. den *Riechstoff* und den *Nervensaft* unter die *Grundstoffe* zählen? Den letztern als Grundstoff und besonders aufgeführt zu finden, mufs man sich um so mehr verwundern, da der Vf. gleich nachher auch einen *Lebensstoff* als *Grundstoff* annimmt, der das *chemische Leben* des Körpers ausmachen, und die Bestandtheile des thierischen Körpers zwingen soll, ganz andere Verbindungen einzugehen, als nach den Gesetzen der gewöhnlichen chemischen Verwandschaften geschehen würde. (Richtig ist übrigens die Lehre, dafs die chemischen Anziehungen in den *belebten* Körpern von denen in den *unbelebten* ganz verschieden sind.) Unter den *Bestandtheilen* des thierischen Körpers, S. 6., welche nach dem Vf. die kleinsten Theile desselben sind, die aus zwey oder mehreren Elementen bestehen, findet man auch n. 2. das *thierische Gas*, und n. 3. das *brennbare Gas*, obwohl beide als Gas wohl nicht

Digitized by Google

zu den Beſtandtheilen des Körpers gerechnet werden können. N. 9. ſteht das thieriſche *Oel*, und n. 11. die *Fettſaure*, (ein Product aus jenem, aber gewiſs kein Beſtandtheil des geſunden menſchlichen Körpers.) Eben ſo n. 13. die *Milchſaure*, und n. 14. der *Milchzucker*. Der letztere iſt ein Beſtandtheil der Milch, aber die erſtere entſteht ja, wie der Vf. nachher S. 85. auch ſelbſt ſagt, erſt in der aus den Brüſten ausgefloſſenen Milch durch eine Art von Gährung, — von der noch dazu nach einigen neueren Beobachtungen die Menſchenmilch ſoll ausgenommen ſeyn. Will man auch nach dem alten Syſteme die Fettſäure als einen Beſtandtheil des Fettes, die Zuckerſäure als einen Beſtandtheil des Zuckers anſehen, ſo hätte doch ein richtiger Unterſchied und eine genealogiſche Darſtellung der *nähern* und *entferntern* Beſtandtheile, die hier ohne Unterſchied in einer Reihe nach einander folgen, gemacht werden müſſen. S. 9 u. 11. unterſcheidet der Vf. den *Leim* von der *Gallerte*, und verſteht unter jenem Namen das, was eigentlich *Faſerſtoff* (*materia fibroſa*) heiſst. Vielleicht hat ihn dazu der Name *Colla* verleitet, mit dem einige den Faſerſtoff des Mehles bezeichnen. Niemals wird die *thieriſche Erde*, von der doch der Vf. richtig ſagt, daſs ſie aus Kalkerde und Phosphorſäure beſtehe, im Feuer zu lebendigem Kalke werden, wie es S. 13. heiſst. S. 16. wird der thieriſche Leim als Beſtandtheil der Knochen zweymal aufgeführt; das erſtemal ſoll dieſer Name wahrſcheinlich das bezeichnen, was der Vf. vorher Gallerte nannte, und das zweytemal den Faſerſtoff. Eben ſo S. 18. bey den Haaren, wo das Waſſer thieriſchen Leim ausziehen und doch thieriſcher Leim zurückbleiben ſoll. Wenn S. 20. die Säfte in *umlaufende*, *verweilende* und *ſtockende* eingetheilt werden, ſo möchte im geſunden Körper ſchwerlich die Galle mit mehrerm Rechte zu den ſtockenden gezählt werden, als das Fett. Gelblichtgrün iſt das geſunde *Blutwaſſer* S. 22. doch wohl nicht. Als nächſte Beſtandtheile des *Blutes* werden S. 24. das *thieriſche Gas*, der *Blutkuchen* und das *eyweiſsähnliche Blutwaſſer* genannt. Der Blutkuchen entſteht ja erſt im *todten* Blute durch Gerinnung des Faſerſtoffes, mit dem der Cruor ſich zuſammenſetzt; und das thieriſche Gas, was aus warmen Blute ausdünſtet, iſt als *ſolches* nicht in ihm enthalten. Da wir hier eine halbe Seite anwenden müſsten, um dieſe Angabe völlig zu berichtigen, welche den Anfänger unvermeidlich auf eine irrige Vorſtellung führt, ſo wollen wir nur auf den §. 2267 bis 2274. in *Hildebrandts Anfangsgründen der Chemie* verweiſen. Der Vf. nimmt auch einen *Gallenſtoff* des Bluts an; ohne Zweifel durch Fourcroy's angebliche Darſtellung von Galle aus Ochſenblute bewogen. Flüchtige Stoffe ſind freylich im Blute enthalten, aber gewiſs nicht, als eine *luftförmige elaſtiſche Flüſſigkeit*, wie S. 30. mit klaren Worten ſteht. Knochen und Sehnen S. 37. ſind doch nicht reizbar. Daſs der *Naſenſchleim* S. 41. auf glühenden Kohlen ohne Geſtank beynahe ganz verfliege, möchte Rec. nicht behaupten, wenigſtens iſt ihm der Geruch des verbrennenden Naſenſchleims nicht angenehm. *Lebensluft* wird in das Blut der Lungenvenen wohl nicht eingeſogen, (S. 66.) ſondern höchſtens die Grundlage derſelben. Die Menge des *Herzbeutelwaſſers* S. 72. ſoll in *lebenden* Menſchen kaum *ſichtbar* ſeyn. Auf welche Erfahrungen mag dieſer Satz ſich gründen? Daſs die Galle den Darmkoth gelb färbt, S. 100. kann man wohl nicht zu ihrem *Nutzen* rechnen. Den Geruch der Salbe an den Schamlippen S. 123. nennt der Vf. faſt ſardellenartig; das iſt er aber nur bey einigen, bey andern ganz davon verſchieden und bey einigen auch nicht unangenehm. Wenn der Vf. ſagt, die Menge ſey ſo beträchtlich, daſs ſie wie ein butterartiger Firniſs die Oberfläche der Schamlippen überziehe, ſo iſt das bey geſunden wohl bloſs von den innern Schamlippen zu verſtehn. *Die* Blutſtreifen im Schleime der Mutterſcheide *als Zeichen* der nahen Entbindung ſind S. 127. nicht hinreichend erklärt; das Blut trieft aus dem Muttermunde, indem der Mutterkuchen anfängt ſich abzulöſen, mithin die aushauchenden Schlagäderchen der Mutter Blut in die Höle der Mutter ergieſsen. Am Ende unterſcheidet der Vf. ein *chemiſches*, ein *phyſiſches* und ein *phyſiologiſches* Leben. Es möchte aber wohl nur *ein* Leben geben, von dem die Eigenſchaften der belebten Körper abhängen, welche der Vf. mit den Namen: chemiſches und phyſiſches Leben, bezeichnet hat; und das Epitheton *phyſiologiſch* ſcheint hier, zumal im Gegenſatze des *phyſiſch* nicht ſtatthaft zu ſeyn. Hie und da ſind Druckfehler ſtehen geblieben, welche nicht am Ende angezeigt ſind; ſo auf dem Titel: *phiſiologiſch* ſtatt phyſiologiſch, S. 23. 26. *mephytiſch* ſtatt *mephitiſch*. S. 28. ein gar ſonderbarer, nämlich: „*den Geruch fand faſt keiner*" ſtatt: „*der Geruch fad, faſt keiner.*" Uebrigens ſieht man, daſs der Vf. die neueſten chemiſchen Schriften geleſen und benutzt habe, obwohl er keine namentlich anführt.

NATURGESCHICHTE.

Erlangen, b. Walther: *Der Schmetterlinge XLI bis XLV. Heft.* Tom. IV. Tab. CLII—CLXXII. Bog. Bb—Xx. 1790—91. gr. 4. (10 Rthlr.)

Die Beſchreibung der *metalliſchen* oder *goldenen* (*Metallicae* Vienn.) die in dem letzten Hefte mit der Ph. N. Chryſitis angefangen worden, wird hier fortgeſetzt; wohin folgende gehören. — *Ph. N. Argentea. Die grüne ſilbern fleckigte Eulenphalene.* Dies iſt ſie nun wohl, aber in des Rec. Exemplar ſind die ſilberartigen Flecken, die in der Herbiſtſchen Zeichnung ſo ſchön gerathen, mit einer eben nicht verſchönernden Goldfarbe von den Illuminiſten verunſtaltet worden. — *Ph. N. Bractea. Die Goldplatteneulenphalene.* — *Ph. N. Cuprea. Die kupferfarbig geſtreifte Eulenphalene.* Die *N. aemula Fabric.* — Hr. E. hatte bereits obenſtehenden Namen dieſer Eulenphalene beygelegt, als er nach ſpätern Nachrichten erfahren, daſs es die *Ph. aemula* der Wiener ſey, er will es daher ſeinen Leſern überlaſſen, welche Benennung ſie in dieſem Falle beyzubehalten belieben möchten. Rec. würde aber den ältern wählen! In der Hübnerſchen Abbildung (1. Heft Tab. I. fig. A) wird ſie nicht *Modeſta*, ſondern *Calſytis* (*Chalcythis*)

Digitized by Google

cythis) genennt. Das hier abgebildete Weibchen der Eſperſchen *Ph. N. Cuprea* hält Rec. für die *N. illuſtris Fabr.* — *Ph. N C. aureum Knoch. Die goldene C Eulenphal.* Das goldene C iſt bekanntlich *N. Concha Fabr.* — *Ph. N. Deaurata.* Die goldglänzende Eulenphalene mit purpurfarbigem Schleyer: aus Ungern. Hr. E. hält ſie für neu, ſie iſt aber ſchon von Hn. *Borkhauſen* unter den Namen *Chryſon* bekannt gemacht worden. — *Ph. N. Gamma. Die Gamma Eulenphalene. Das Gamma. Das Ypſilon.* — *Ph. N. Circumflexa. Die Circumflex Eulenphal. Der Circumflex.* — *Ph. N. Flavago. Die Dropdoreulenphalene.* Hr. E. hat hier unter dieſen Namen eine Eule aus dem Seppiſchen Werke vorſtellig gemacht, die aber gar nicht hieher gehört. Die eigentliche N. Flavago Fabr. hat Hr. E. auf der unten folgenden Tab. CXXIV. fig. 1. unter den Namen *Ph. N. togata* abgebildet. Auf dieſe ſo wie auf die ungleich beſſer gerathene Figur in den Scribaſchen Beyträgen (2. Heft Tab. X. fig. 2.) paſst die Fabric. Beſchreibung. Mant. II. n. 171. — *Ph. N. Argyritis. Die Eulenphal. mit ſilberner Narbe. Die Silbernarbe.* Soll zu Folge des unter die Abbildung geſetzten Namens auch N. Flavago Fabric. ſeyn, ſie iſt es aber wieder eben ſo wenig, als die vorige. Hr. E. ſchien dieſes auch in der Folge ſelbſt einzuſehen, da er in dem ſpäter herauskommenden Texte ſie für eine neue Art unter obigem Namen ausgab. Doch auch dieſer Name iſt wenigſtens entbehrlich, da wir wiſſen, daſs ſie ſchon vom *Fabric.* (Mant. II. n. 182.) *N. Moneta* genannt worden iſt. — *Ph. N. Meticuloſa. Die Achatfleckigte Eulenphal. Der Achatflügel. Die Scheueule* ſteht nur des Platzes wegen hier. S. 220. Note. — *Ph. N. Interrogationis. Die Fragzeicheneulenph. Das Fragzeichen.* Die auf eben dieſer Tafel (CXIII.) bey fig. 2. vorgeſtellte Abänderung dieſer Eule, möchte wohl mehr als Abänderung ſeyn. Man betrachte nur den verſchiedenen Umriſs der Oberflügel. — *Ph. N. Jota. Das griechiſche Jota.* — *Ph. N. Inſcripta. Die unbezeichnete Eulenphal.* Hr. E. erhielt ſie mit der N. interrogationis von Bayreuth, und hält ſie für eine neue Art. — *Ph. N. Feſtucae. Die Schwingeleulenphal.* — *Ph. N. Chi. Das griechiſche Chi.* — *Ph. N. Aceris. Die Ahorneulenphal.* — *Ph. N. Pſi. Das griechiſche Pſi.* — *Ph. N. Tridens. Die röthlichte Pſi Eulenphal.* Hier unterſcheidet Hr. E. dieſe mit der vorhergehenden ſo auffallend ähnliche, und eben darum ſo oft verwechſelte Eule ſehr genau. — *Ph. N. Abſinthii. Die Warmuth* (Wermuth) *Eulenphal.* — *Ph. N. Alni. Die Erleneulenphal.* — *Ph. N. Deterſa. Die geſtreifte Eulenphal. mit verblichenen Flecken.* Iſt die N. Tanaceti der Wiener, die auch ſchon von *Knoch* (Beytr. 2. St. Tab. II. fig. 1—9.) vorgeſtellt worden iſt. — *Ph. N. Euphorbiae. Die Wolfsmilcheulenphal.* Iſt zwar Röſels ſchwarze mit weiſsen kleeblätterförmigen Flecken gezierte haarichte Raupe mit ihren Schmetterling (Nactv. 2. Kl. t. 45.), der Wiener N. Euphorbiae (Syſt. Verz. S. 67. n. 4.) aber gewiſs nicht. Die eigentliche N. Euphorb. der Wiener und Fabric. iſt nun bekannt, und vom Hn. *Brahm* in den Scribaſchen Beytr. (2. Heft. Tab. IX. fig. 2. 3. 4.) abgebildet worden. Die Eſperſche N. Euphorb. ſcheint Rec. die N. Euphraſiae des Hn. *Borkhauſen* zu ſeyn. — *Ph. N. Auricoma. Die Bocksbeereulenphal.* — *Ph. N. verna. Die Frühlingseulenphal.* Hr. E. entdeckte ſie um Erlangen, und fand ſie noch nirgends beſchrieben. Sie kommt von einer grünen Raupe, welche ſich auf der wilden Melde in den erſten Tagen des Frühlings aufzuhalten pflegt. — *Ph. N. Comta. Die grünlich braun weiſsgefleckte Eule.* Hieher gehört die richtigere Abbildung Tab. CXVII. A fig. 7, denn die auf Tab. CXIX. fig. 6. ſcheint nur eine kleine Abänderung der N. conſperſa anzudeuten. — *Ph. N. Aprilina. Die Aprileulenphal.* Nämlich die N. Aprilina Linn., die N. runica der Wiener und Fabric. — *Ph. N. Orion. Die mittlere grüne Eulenphal. zum Unterſchied der vorigen*, die Hr. E. auch *die groſse grüne Eulenphal.* nennt. Iſt die N. Aprilina der Wiener und Fabric. — *Ph. N. Lichenis. Die kleine grüne Eulenphal. Die Flechteneulenphal.* — *Ph. N. Liguſtri.* — *Die Liguſtereulenphal.* — *Ph. N. Conſperſa.* — *Die weiſsſcheckigte Eulenphal.* — *Ph. N. Egregia. Die grünlich weiſsfleckigte Eulenphalene.* Iſt nach Hn. E. eine neue Art, vielleicht aber nur *N. praſina Fabr. Mant. II.* 226. und des *Wienerſyſtems.* — *Ph. N. Ludifica. Die Ludifica. Die blaſsgrüne Eulenphal. mit gelben Hinterleib.* Hr. E. erzählt ſowohl bey dieſer, als bey den vorhergehenden Noctuis: Aprilina und Orion die Veranlaſſungen, welche zu der ſonderbaren Verwechslung, und zu jenen Streitigkeiten dieſer genannten Eulen mitgewirkt haben, und ſetzt ſie mit vieler Genauigkeit auseinander. — *Ph. N. Lucipeda. Die bräunlich-graue Eulenphalene mit gelben Atomen.* — *Ph. N. Culta. Die Holzbirneule.* — *Ph. N. Erythrocephala. Die Eulenphalene der gelben rothköpfigten Raupe.* Dieſe darf nicht mit jener dieſes Namens verwechſelt werden, die Hr. Prof. *Fabricius* ſchon eher beſchrieben hat. Die gegenwärtige *Eſperſche* iſt nach der Raupe, die des Hn. *Fabricius* aber nach dem Schmetterling benannt worden. Zur Vermeidung aller Misdeutung zwiſchen der Noct. Erythrocephala Fabr. und Eſper ſcheint uns Hr. Borkhauſen wohlgethan zu haben, daſs er dieſer Eſperſchen den Namen *Xanthoceros* gab. — *Ph. N. Linariae. Die Leinkrauteulenphal.* — *Ph. N. Rizolitha. Die Eulenphal. mit geaderten Streifen.* Beider iſt ſchon in des Naturforſchers IXten St. gedacht worden: jener (p. 130. n. 66.) unter dem Namen *Ph. lunula*, dieſer (p. 124. n. 56.) unter *Ph. Ornithopus.* — *Ph. N. Virens. Grünlichte Eulenphalene.* — *Ph. N. flaveſcens. Die citronfarbige Eulenphal.* — Iſt nur ein neuer Name zu der ſchon früher bekannten *N. Gilvago Fabr.* Mant. II. n. 172. *Devillers* hat ihrer auch nicht unter den Namen Croceago, ſondern *Gilvago* gedacht. — *Ph. N. Paleacea. Die bleichgelbe Eulenphal.* Eine nicht ſelten in der Gegend des Hn. E. ſich vorfindende Eule, die aber nach der Meynung anderer, unter die Geometras gehören ſoll, weswegen ihrer Hr. E. auch nur zweifelhaft erwähnt. — *Ph. N. Turca. Die rothbraune Eulenphal. mit einem weiſsen mondförmigen Flecken.* — *Ph. N. Catenata. Die rothgelbe Eulenphal. mit kettenförmigen Binden.* Müſste eigentlicher *Catena* genannt werden, denn die Endſylbe *ata* bezeichnet bekanntlich eine andere Phalenengattung. Hr. E. fand ſie öfters in ſeiner

Digitized by Google

Gegend, aber noch unbeschrieben. Hr. *Borkhausen* hat sie *Noct. punicea* genannt. — *Ph. N. Tigerina. Die gelbbraune getigerte Eulenphal.* Hr. E. ist geneigt, sie für die N. rubiginea der Wiener und Fabr. Mant. n. 59. zu halten. Allein sie ist die *N. Sulphurago der Wiener*, und diesemnach weder der Raupe noch dem Schmetterlinge nach unbekannt. — *Ph. N. floccida. Die gelbe Eulenphal. mit wolkigten Flecken.* Sie fand sich in Hn. E. Gegend. — *Ph. N. Trigrammica. Die graue Eulenphal. mit drey Querstreifen.* — Die N. Trilinea der Wiener. — *Ph. N. togata. Die gelbe Eulenphal. mit rosenfarbiger gefleckter Binde.* Ist wie schon oben erwahnt worden N. Flavago Fabr. — *Ph. N. Praetexta. Die gelbe Eulenphalene mit breiter röthlichter Binde.* Ist die N. Rutilago des Wienersystems. Hr. E. hatte ihr schon erstern Namen, als sie ihm erst nachgehends unter diesem richtigern bekannt wurde, zugetheilt. — *Ph. N. Fucata. Die rothliche Eulenphal. mit blassgelber Binde.* Aus Italien. — *Ph. N. Lythargyria* (Lithargyria). *Die rothgelbe Eulenphal. mit silberglanzender Unterseite.* Eine neue Art aus Augsburg. — *Ph. N. Piniperda. Die Fohreneulenphal.* Ist Bombyx spreta Fabr.

Leipzig, b. Voss: *Botanisches Bilderbuch für die Jugend und Freunde der Pflanzenkunde.* Herausgegeben von *Friedrich Dreves.* I. B. II—VI. Heft. (3 Rthlr. 8 gr.)

In diesen Heften werden nacheinander abgebildet und auf die bereits angezeigte Art beschrieben: das Märzveilchen, die gemeine Gänseblume, die rothe Taubnessel, die Sumpfdotterblume, die wohlriechende Schlüsselblume (die Zeichnung scheint mehr *P. veris elatior* zu seyn), das Bisamkraut, die Gukguksblume, das Lungenkraut, die Gauchblume, der gewöhnliche Erdrauch, das kleine Mäuseöhrchen, das grosse Schollkraut, der kriechende Günsel, die gelbe Taubnessel, der Gundermann, Kornraden, die Schafgarbe, die Ackerwinde, der grosse Wegerich, das gemeine Kreuzkraut, die scharfe Dürrwurz, die gemeine grosse Klette, der gemeine Hederich und Beinwell, der Ruhrlaut, das Gauchheil (T. XXXII.), der Geisbart, die Ackerskabiose, die Gänsepotentill, und der wohlriechende Waldmeister. Hr. D. hat sich durchaus gleiche Mühe gegeben, das Wissenswürdigste für seinen Zweck zu sammeln, und leicht darzustellen. Die Kupfer scheinen auch nach und nach kräftiger, fester und bestimmter zu werden. Rec. wünscht, und hofft nach der fortdauernden Ausgabe dieser Hefte, dass die Arbeit auch das ihrige zur frühen Bekanntschaft mit der Pflanzenkunde, und zur Ausbreitung des Geschmacks an derselben beytragen möge.

KLEINE SCHRIFTEN.

Freymaurerey. Ohne Druckort: *Illuminatus dirigens, oder Schottischer Ritter.* Ein Pendant zu der nicht unwichtigen Schrift: Die neuesten Arbeiten des Sparracus und Philo in den Illuminaten-Orden, jetzt zum erstenmal gedruckt, und zur Beherzigung bey gegenwärtigen Zeitläuften herausgegeben. 1794. 77 S. 8. (6 gr.) — Der Herausgeber glaubt denjenigen, für welche die *allenthalben unsichtbar wie die Pest im Finstern schleichende Allmacht der Staatsumwälzer* Interesse gewänne, (welcher Jargon!) durch die Bekanntmachung dieses Illuminatengrades einen nicht unwichtigen Dienst zu leisten. Er legt auf dem Altare der *grossen* Publicität auch sein Scherflein nieder, und *freut sich, wenn seine Absicht gelingt.* (Uns fiel hier der Bauer ein, der sein Holzbündel zu Hussens Scheiterhaufen trug; schwerlich dürfte aber wohl das: *O sancta simplicitas!* hieher passen.) Anmerkungen hat der Herausg. diesem Grade nicht beygefügt; er ist so, wie er aus der Feder des Vf. flos, abgedruckt, nur mit dem Unterschiede, dass Ausdrücke und Stellen, die die Meynung des Herausg., als ob der Illuminatenorden Staatsumwälzungen bezweckt habe, durch Schwabacher Schrift herausgehoben, andere hingegen, die auf einen moralischen Zweck hindeuten, und jener Meynung nicht günstig schienen, unausgezeichnet gelassen worden. Stellen z. B. wie folgende: „Willst du dich würdig machen, das innere Heiligthum zu bewachen, so muss dein Herz rein und lauter, dein Geist von göttlichem Feuer für die Würde deiner Natur entbrannt seyn;“ oder: „Ich will von nun an der Unschuld, der Armuth, den Nothleidenden und jedem gedrückten Redlichen, wo ich Gelegenheit finde, ritterlich beystehen;“ oder: „Ich gelobe, die Erfüllung meiner häuslichen, geselligen und bürgerlichen Pflichten meinem Herzen heilig seyn zu lassen etc.“ bleiben unbemerkt; da hingegen die Leser auf Stellen, wie folgende, als auf ein Gestrauch, unter welchem eine Schlange verborgen liege, aufmerksam gemacht werden: „Nie will ich *ein Schmeichler der Grossen*, nie *ein niedriger Fürstenknecht* seyn. Sondern *muthig*, aber mit Klugheit für Tugend, *Freyheit* und Weisheit *streiten*. Dem *Aberglauben*, dem Laster, dem *Despotismus* will ich, wo es dem Orden und der Welt wahren Nutzen bringen kann, kraftig widerstehen. Der *reinen wahren* Religion will ich fleissig nachspühren u. s. w.“ Was der Herausg. in diesem Grade gesehen zu haben vermeynt, haben wir nicht gefunden; wohl aber seltsames Spielwerk von Ceremonien, und vor allem eine höchst abenteuerliche Erklarung der maurerischen Hieroglyhen, die nach *Bahrdts* Hypothese in den *Briefen über die Bibel im Volkston* schmeckt. Zum Beschluss können wir nicht unbemerkt lassen, dass es anderweitig bekannt geworden ist, dass von diesem hier mitgetheilten Grad auch nicht eine Zeile dem Stifter des Illuminatenordens eigen, und dass er sowohl von diesem als allen denkenden Gliedern des Illuminatenordens gemissbilligt worden ist.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 9. May 1796.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

Leipzig, b. Jacobäer: *Ernst Gottfried Baldingers neues Magazin für Aerzte.* Vierzehnten Bandes erstes bis sechstes Stück. 1792. 532 S. Funfzehnten Bandes erstes bis sechstes Stück. 1793. 565 S. 8.

Wir begnügen uns blofs von den erheblichen Abhandlungen in diesen Bänden Nachricht zu geben. Das *erste Stück* enthält: *Berichtigung einer falschen Rechnung in den Krankenverzeichnissen in den Spitälern der Fr. Misericordiae deutscher Provinz.* Sie haben nur in ihrem Spital in Wien 994 Kranke zu viel angesetzt. *Einjahrige Uebersicht der in das Julius-Hospital zu Würzburg aufgenommenen Kranken* 1791 bis 1792. — *Etwas über den Satz des Celsus: satius est anceps auxilium experiri, quam nullum,* von Hn. D. *Sallaba.*

Zweytes Stück: *Beytrag zur Geschichte einiger Arzneymittel der Araber* von Hn. D. *Meyer*, aus den Ph. transact. Besonders vom Tebaschir, wovon unlängst in Göttingen auch eine Probeschrift erschien. Eine chemische Untersuchung dieses Mittels, ebenfalls aus den Ph. transact. kommt im vierten St. vor. *Ueber die Nothwendigkeit mehr Zeit auf die Geburtshülfe zu wenden, als gewöhnlich geschieht*, von Hn. *Junk.* — *Domeier Fragmente über Italiens Medicinalanstalten.* Prof. Rosa in Modena beschwerte sich, dafs man die Ferien so sehr einschränke. Er giebt jährlich drey sig Lectionen. Im Spital nimmt man, wie durchaus in allen für die Lustseuche bestimmten Spitälern, die Kranken nur im Sommer auf. Parma. Der Herzog sey in den Dominicanerorden getreten, um seine Sünden zu büfsen. Die Medicinalanstalten sind daselbst äufserst schlecht. Bodoni verkauft selten neue Lettern aus seiner Schriftgiefserey, sondern schon von ihm gebrauchte, welches auch beyträgt, dafs seine Drucke insgesammt so vortrefflich sind.

Drittes Stück: Hn. *Wedekind's Rückantwort an Herrn Hufeland.* Hr. W. nimmt die Hofmannische Theorie von den Pockendrüsen in Schutz, ohne neue Gründe für sie darzubringen. Abarten des Pockengiftes kann er sich nicht denken, vielmehr bleibe dasselbe immer einerley, und errege eine und dieselbe Krankheit. Wenn verdunstetes, und sonst verdorbenes Pockengift einen Ausschlag an der Impfwunde, und keine Pocken errege, so sey dieses eben so, als wenn die Hand eines Wundarztes, der ein faules Geschwür behandelte, mit Ausschlägen befallen wird. Das Pockengift könne auf keine andere Art verändert werden, als dafs es stärker oder schwächer werde: es behalte immer seine specifische Natur. Von den Vortheilen der Inoculation, die Hr. W. meistens auf Nebenumstände setzt. In Münster impfte man gegen Hofmanns Rath, da eine faulichte Seuche herrschte, und von fünfen, die geimpft wurden, starb einer. — *Ueber die Königl. Preufsischen Feldhospitäler im siebenjährigen Kriege.* Ein Brief des sel. Cothenius an Hn. B. macht diesen Aufsatz sehr anziehend. Man sieht aus demselben, dafs Hr. C. den Tadel des Hn. Fritze (im K. preufsischen Feldlazareth) tief fühlte, und dafs er alle Gründe geflissentlich aufsucht sich zu vertheidigen, und die preufsische Lazaretheinrichtung unter seiner Direction in Schutz zu nehmen. Auch des sel. Zimmermanns Fragmente kritisirt er scharf. — Ueber 220,000 Kranke und Blessirte gingen in den sieben blutigen Jahren genesen aus den preufsischen Lazarethen. Wie viel Krüppel darunter gewesen seyn mögen, und wie viele bey einer solchen Zahl der Genesenen gestorben seyn mögen, kann man sich leicht denken. Hr. Cothenius hatte, wie er sagt, die Listen noch bey sich, da er diesen Brief schrieb. Hätte er doch wenigstens die Zahl der in den sieben Jahren in den Lazarethen Gestorbenen angeben mögen! Friedrich befreyete sich bekanntlich selbst bey Ausbruch des ersten Schlesischen Krieges durch die Fieberrinde von einem Quartanfieber: Cothenius erzählt in diesem Brief die Folgen dieser Kur. Noch im Jahr 1748. litt der König an den heftigsten Verstopfungen des Unterleibes und zugleich an Wirkungen des *erblichen Gichtflosses.* Cothenius konnte ihm kaum den Gedanken benehmen, dafs er in diesem Jahr sterben würde. Der Egersche Brunnen, die genauelte Diät, und das Zutrauen zu seinem Arzt rettete ihn.

Viertes Stück: *Des Grafen von Berchtold Vorschlag den öftern Gefahren des allzufrühen Begrabens vorzubeugen, desselben Vorschlag die Ursachen der Seekrankheiten zu bestimmen und die beste Art sie zu heilen auszufinden.* Der letztere Aufsatz enthält eigentlich nur Vorschläge, wie man durch Einsammlung der Berichte der Schiffswundärzte über medicinische Gegenstände auf Seereisen zu einer genauen Kenntnifs der Krankheiten der Seefahrer gelangen soll. — *Akademische Literatur über alte Aerzte und klassische Schriftsteller, welche medicinische Gegenstände betreffen* vom Herausgeber. Es sind nur die Titel der Schriften, aber doch für den brauchbar, der wissen will, was Hr. B besitzt. — *Fortsetzung der Nachricht von der Anstalt für arme Kranke in St. Petersburg* 1792.

Fünftes Stück: *Kaiser Leopold war nicht vergiftet* Es ist schon einmal in einem der vorigen Stücke von diesem Gegenstand gesprochen worden. Die Stelle, über wel-

Digitized by Google

welche commentirt wird, ist aus Alxinger's Biographie Leopolds in der deutschen Monatsschrift. — *Literatur des praktischen Arztes überhaupt.* Rec. fand unter dieser Aufschrift was er nicht gesucht hatte, eine Anzeige der Ausgaben von Boccaz, die Hr. B. besitzt. — Hn. *Kersting* (verstorbenen Thierarztes zu Hannover) 1770. *an Thieren angestellte Versuche mit dem Mutterkorne.* Es zeigte sich nicht giftig. Nur ein Schaaf starb, dem man eine Infusion von Mutterkorn in die Halsader gesprützet hatte. Wahrscheinlich würde dieses ohnedem kränkliche Thier auch gestorben seyn, wenn man ihm nur Wasser in die Ader gesprützt hätte. — *Joh. Gfr. Brendel*, Prof. in Göttingen. Besonders über die pathologisch-praktischen Vorlesungen dieses verdienten und berühmten Arztes. *Eine Krankengeschichte* eines wahrscheinlich unheilbaren Kindes.

Sechstes Stück: Hr. D. *Dolle* fand in einem Fall das Ragolosche Mittel zur Heilung der fallenden Sucht völlig wirksam. *Vom Theriak.* Verzeichniss der Schriften darüber, desgleichen der verschiedenen Arten und Spielarten desselben, und von den ehemaligen Feyerlichkeiten bey Bereitung dieses Mittels. *Verzeichniss akad. Schriften von Würmern.* Ist unvollständig, und daher wenig brauchbar. Bey einer epileptischen Person fand man das Gehirn knorpelartig verhärtet, und im Gehirn einen Knochen. — *Ueber die Lehranstalten der Botanik in Wien.* Diese Nachrichten scheinen von einem Manne herzukommen, der den Wienern nicht hold ist. Der Garten der Universität kann von Liebhabern der Botanik wenig benutzt werden, weil Hr. Jacquin gar zu gleichgültig und dabey zu eifersüchtig ist. Der Garten der Josephinischen Akademie sey eine wahre Satyre auf einen botanischen Garten. Der prächtige und vortreffliche Garten zu Schönbrunn, ausgeziert mit den Reichthümern aller Theile der Welt. Aber auch in diesem verstattet Hr. Jacquin keinem die Untersuchung auch nur einer Blume, aus Furcht, vielleicht eine seltene Pflanze weniger in seinen Werken bekannt machen zu können. Sogar die Hofcabala hat ihren Einfluss auf den Garten. Der Kaiser aber ist ein grosser Verehrer der Floren, und lässt alle österreichischen Pflanzen in einem besonders dazu bestimmten Garten sammeln. Der Baron *von der Lühe*, und der Gärtner im Fürstl. Kaunitzischen Garten, Hr. *Franz Schmit*, zwey um die Kräuterkunde wahrhaft verdiente Männer in Wien.

Das erste Stück des funfzehnten Bandes enthält: *Ueber Laudon's letzte Krankheit und Tod.* von Hn. *Baldinger.* Ist eine flüchtige, zum Theil abgeschmackte Parallele, gezogen zwischen Friedrich II. und dem Helden des Vf. Nur etliche Proben: Unfolgsamkeit gegen die Aerzte war beiden Gotterwonne. Auch die Schamhaftigkeit hatte Laudon mit Friedrich gemein. Friedrich war immer weichleibig, Laudon hartleibig (!). — *Nachricht von einer Streitigkeit der Wiener Aerzte mit Herrn Präses von Störk und Hn Dean von Schosulan.* Die Nachricht ist anonym; man muss also ihre Glaubwürdigkeit dahin gestellt seyn lassen. Wenn aber auch nur die Hälfte von dem wahr ist, was der Vf. sagt; so bedurften die Wiener Aerzte und die Wiener Einrichtungen eines Frank. Bey Störk baten drey Männer um Erlaubniss die Staatsarzneykunde zu lesen: sie wurden aber abgewiesen, und an die Land- und Hofstelle wurde berichtet, dass dieses eine für den Staat schädliche Wissenschaft wäre.

Zweytes Stück: *Medicinische Neuigkeiten von Wien und Italien*, von einem Ungenannten. Enthält nicht viel der Bemerkung werthes. In Venedig ist ein Chirurg, Nahmens Pajola, der von 412 Kranken, denen er den Stein schnitt, nur drey durch den Tod verlohr. Er operirt nach le Cat's, seines Lehrmeisters, Methode. *Anfrage wegen zweyer Casuum conscientiae für den Arzt.* Die erste Frage ist nach Rec. Ermessen sehr leicht zu beantworten: ob man in einigen Fällen den Kranken das Leben verkürzen dürfe? Ob der Arzt gewisse, ihm anvertrauete Geheimnisse offenbaren dürfe? Die Antwort auf die letzte Frage muss nach den Umständen verneinend oder bejahend ausfallen. *Ueber das Studium der Botanik* vom Herausg., der ehedem Professor der Kräuterkunde in Jena war, ein bey Antritt seiner Lehrstelle, schon gedruckter Aufsatz. — *Ueber widernatürliche Verwachsung verschiedener Theile unsers Körpers mit einander*, von Hn. *Ackermann* in Zeiz.

Drittes Stück: *Zwey Krankengeschichten* von Hn. *Stark*, ein in Paroxysmen wiederkommender Wahnsinn, und ein apoplektisches Fieber. Beide wurden durch die Fieberrinde geheilt. — *Eine Krankengeschichte*, von einer Dame selbst beschrieben. Es ist schrecklich; wie diese Frau gemartert wurde. Ihr Arzt, der sie schwanger glaubte, und der die Entbindungskunst vorzüglich studiert haben wollte, liess sie gegen drey Wochen lang auf eine unerhörte Art im Geburtsstuhl foltern. Ihre Krankheit bestund in Verstopfungen der Eingeweide des Unterliebes. *Noch ein paar Worte an Herrn Hofr. Wedekind* von *D. L. W. Hufeland.* Prof. in Jena. Wider Hn. W. Aufsatz im Magaz. B. XIV. St. 3. — *Schriften über die Hydrophobie*, vom Herausg. *Literatur über Zahnkrankheiten*, von Hn. D. *Meyer.* Auch über Regeneration, Pyogenie, u. s. f. kommen in diesem Stück Verzeichnisse von Schriften vor.

Viertes Stück: *Mutterkorn und Kriebelkrankheit. Erster Abschnitt. Literatur.* Vom Herausg. Was in den folgenden Abschnitten vorkommen soll, bemerkt Hr. B. nicht: indessen ist dieser Beytrag des Dankes werth. Vieler Raum hätte sich ersparen lassen, wenn er nur seine wenigen Zusätze zu *Taube's* bekanntem Werk hätte abdrucken lassen. — *Authentische Nachrichten über die botanische Lehranstalten zu Wien*, von Hn. D. *Baumgarten.* Der Vf. vertheidigt Hn. Jacquin gegen die Aeusserungen im XIV B. des Magaz. St. 6, und beweist sehr einleuchtend, dass man nicht immer auf den neidischen Charakter eines Botanikers schliessen müsse, wenn er auch nicht jedem Fremden alles mittheile, und überhaupt auf alles, was ihm anvertraut ist, genaue und pflichtmässige Aufsicht habe.

Fünftes Stück: *Chirurgischer Briefwechsel zwischen E. G. Baldinger und Hn. Hofr. Siebold zu Wirzburg.*

Er

Digitized by Google

Er betrifft eine Sackgeschwulst an dem einen Backen bey einem Frauenzimmer, welches mit der Geschwulst auch abgebildet ist. Hr. Siebold heilete die Kranke durch die Exstirpation der Geschwulst und des gröfsten Theiles des Sackes, glücklich. *Etwas über die Böhmische Lit ratur in Hinsicht auf Hydrologie.* Ist eine ziemlich vollständiges Verzeichnifs der Schriften, die über das Egersche Wasser geschrieben worden sind, und zugleich eine Nachricht von den Verbesserungen, die Franz der Zweyte mit den Anstalten um den Brunnen, zur gröfsern Bequemlichkeit der Kurgäste, getroffen hat. — *Nachrichten von dem gegenwärtigen Zustande d.s allgemeinen Krankenhauses in Wien.* — *Geschichte einer Scrofelkrankheit.* — *Eine — Geschichte, als ein neuer Beweis von Weibertreue.* Die Geschichte ist nicht so interessant, als sie der Vf. ausgiebt: aber sie ist ein redender Beweis für den Satz: dafs der Arzt durch unvorsichtiges Urtheilen und Handeln grofsen Schaden stiftet. Ein Kind starb, weil man einen eiterartigen Ausflufs aus der Harnröhre für venerisch hielt, und Quecksilber dagegen brauchte, und in eine sonst friedliche und glückliche Ehe wurde der Saame der Zwietracht gelegt, weil der Mann glauben mufste, seine Gattin habe dem Kinde das Gift der Luftseuche mitgetheilt. Endlich holte sich der Mann die Luftseuche, und theilt sie erst seiner Gattin mit.

Sechstes Stück: *D. Oskamp* Gedicht *in memoriam Jo. Osterdyk Schecht, cum medicinae professoris ordinarii per sexaginta et tres circiter annos in Acad. Rheno Trajectina perfunctus dignitate morte naturali periret ann.* 1792. Ein Gedicht, welches sich durch den guten römischen Ausdruck empfiehlt. *Nachrichten von dem zu Amsterdam verstorbenen Professor Nic. Lorenz Burmann.* Er war ein Schüler Linne's und vortrefflicher Botaniker, der mit den Liebhabern dieser Wissenschaft in mehrern Theilen von Europa in Verbindung stand. — *Herrn Fries, Gouvernementsarztes zu Urting, Nachrichten an Hn. Nicolai in Berlin über den Zustand des Medicinalwesens in Rufsland und über seine Reisen, desgleichen über die Naturgeschichte und das Klima Urting.* Ein ungemein anziehender, ganz kunstlos geschriebener Aufsatz eines aus Herrn Rahns Archiv und Hn. B. Journal den Deutschen vortheilhaft bekannten Wundarztes, der keinen Auszug leidet, und aus dem wir nur eine oder die andere kleine Bemerkung ausheben. Nach Archangel kam im J. 1792. der erste Arzt, der aber alle Aussichten hatte zu verhungern. In Rufsland braucht man sehr gern Pfuscher. In Jaroslaw untergrub ein Laufer das Glück eines geschickten Arztes: Fürst Orlov liefs sich von einem Pfuscher behandeln, und der General Gouverneur Melgunew brauchte bey dem Brand an den Füfsen, den er sich durch den Gebrauch der Schneerose zugezogen hatte (vergl. Kölpin) einen abgedankten Fändrich. Alle allgemeinen Mittel, welche Quacksalber empfehlen, machen in Rufsland grofses Glück, wo man seine Krankheit auf einmal los seyn will. Der Vf. nennt sehr naiv seinen Aufenthalt eine medicinische Verbannung aus dem Lande vernünftiger Leute. Als einzigem Ausländer seiner Religion begegnen ihm auch Hindernisse, an die einer so leicht nicht denken möchte. Er mufs seine Kinder selbst taufen, und hat „zwey liebe, liebe Frauen begraben, wenn ich nicht „selbst sagen soll, verscharren müssen. Denn die von „Wolke so sehr gerühmte Aufklärung der Geistlichkeit „in Petersburg hat in unsern kalten Provinzen noch „nicht können und nicht wollen aufkeimen. Die Bi„schöfe und ihr Anhang haben den alten Adam der Or„thodoxheit noch nicht abgelegt, glaube auch nicht, „dafs ich diese Glückseligkeit jemals erleben werde.“ Verzeichnisse von Schriften, z. B. über den Schaarbock, beschliefsen dieses Stück.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Riga, b. Hartknoch: *Memoiren, historische und galante Romane* aus den Zeitaltern Ludwigs XIV, XV und XVI. *Erster Band.* 1791. 224 S. 8.

Auch unter dem Titel:

Portraite einiger noch lebenden Damen des französischen Hofes. Nach dem Leben gezeichnet.

Memoiren etc. Zweyter Band 1792. 288 S. oder:

*Dulclos Geständnisse des Grafen von * * ** Ein Lieblingsbuch von J. J. Rousseau.

Memoiren etc. Dritter Band. 1793. 256 S. oder:

Memoiren eines Emigranten, der kein Emigrant war auf seiner Reise nach Spanien im Jahre 1791.

Der allgemeine Titel dieser Sammlung, von welcher uns nur drey Bände zu Gesicht gekommen sind, eröffnet der Industrie eines Uebersetzers ein so weites Feld, dafs diese Memoiren leicht zu einer ansehnlichen Bibliothek anwachsen könnten. Die *Bildnisse einiger Damen des französischen Hofes*, welche den ersten Band ausmachen, sind zu ihrer Zeit in diesen Blättern empfohlen worden, und der Rec. hat den Wunsch geäufsert, dafs sie von einer geschickten Hand in das Deutsche übertragen werden möchten. Diese Arbeit war sehr schwer; denn der Stil des Originals ist, so viel wir uns noch erinnern, häufig gesucht, zugespitzt und von einer gewissen metaphysischen Dunkelheit. Wir können von dem Uebers. nicht rühmen, dafs er die Schwierigkeiten glücklich besiegt hätte. Bey der Flüchtigkeit, mit welcher er gearbeitet zu haben scheint, ist ihm oft das richtige Wort entgangen; und der häufige Gebrauch ausländischer und neuer, nicht immer glücklich gebildeter Wörter, die Gallizismen, die fehlerhaften Wortfügungen haben den Stil seiner Grazien beraubt und den Ausdruck bisweilen ganz unverständlich gemacht. In dem Portrait der Gräfin Houdelot S. 63. heifst es: „Jedes Vergnügen schmeichelte ihr, wenn es sich mit der *Faulheit* (paresse) vertrug.“ Welch' ein widriges Bild gibt hier der deutsche Ausdruck, welches die Urschrift gewifs nicht erregen wollte, wie der Zusatz zeigt: „nicht jene *Apathie*, welche alle Arten von Genüssen zerstört, sondern jene *combinirte* Sorglosigkeit, *welche die Entbehrung* aller Mühselig-

Digitized by Google

keiten den Sorgen vorzieht, *welche* allezeit Gefährten der *Projecte* sind." Folgende Bemerkung S. 113. wird kaum verständlich seyn, wenn man sie nicht französisch denkt: „Eine Dame welche den *guten Verstand* (le bon sens) hat, das Alter der Verirrungen durch die Hülfsmittel (les ressources) der Vernunft zu ersetzen, wird weit mehr gesucht werden, als die welche in lauter *Klugheit* (sagesse) grau wurde." Ist *Sonderlingheit* ein erträgliches, deutsches Wort? Hat man je gesagt *Schlüsse auf etwas folgern* (S. 211.)? Und wie kann einem nur etwas geübten Uebersetzer ein Gallizismus entwischen, wie S. 128. *Empfindsamer, als sie es nicht* scheint?

Die Confessions du Comte de * * * sind allzu bekannt, als dass es nöthig wäre, ein Wort darüber zu sagen; auch bedurften sie der unzeitigen Empfehlung auf dem Titel nicht. Sie hätten wohl eine sorgfältigere Bearbeitung verdient. Aber hier liefst man gleich S. 11, die lächerliche Stelle: „während er über meine Erziehung wachte, *fing er damit an*, dem Mädchen ein Kind zu machen, *und sie zuletzt* finit par) *zu heyrathen*." S. 105 heifst es: „aus guten Bürgern werden sie elende neugebackne Edelleute, sie prahlen *mit* dem Umgang *mit* Leuten von höhern Stande und erzählen unter *ihnen* Dinge von *ihnen*, die nicht *einen* gemeinen Menschenverstand haben."

Das dritte Bändchen enthält die Reisebeschreibung eines Franzosen von Perpignan bis Barcellona, und von da in sein Vaterland zurück. Wer nichts weiter als Zeitvertreib sucht, dem kann dieses Buch schon einige Stunden hinbringen helfen. Am längsten hält sich der Vf. bey der Beschreibung von Barcellona auf, wo er einige Tage verweilte; zu gleicher Zeit giebt er Nachrichten über einen Theil der spanischen Sitten, den Zustand der Aufklärung und der Literatur. Was er über den letzten Punkt sagt, ist sehr seicht und oberflächlich. Auch würde man ihm die Details seiner Unterredungen mit Visitatoren, Zolleinnehmern und Gouverneurs gern erlassen haben. Die Uebersetzung ist auch in diesem Hefte sehr ungleich, oft holpericht und steif. z. B. S. 117. „Unter der Mantilla tragen sie ein knapp anliegendes Jackchen, das ihrem (n) Wuchs vortreflich kleidet, welches (r) bey allen Spanierinnen himmlisch ist, und den sie *dann* dem bösen Schleyer zum Possen den Augen zu verrathen wissen, *indem* sie den Schleyer so dünn und durchsichtig als möglich wählen und ihn dann so zu legen, zu falten, zu öffnen und zu handhaben wissen, bis er *die ihrem Wuchse vortheilhafteste* Lage erhält; *wobey seine* Schönheit noch einen Reitz mehr durch das verstohlne und geheimnisvolle Wesen bekommt, das mit dem allen verbunden ist." Die Nachlässigkeit der Correctur, die auch in den beyden ersten Heften sichtbar ist, wird in diesem dritten ganz unerträglich und dieser Fehler ist nicht einmal durch ein Druckfehlerverzeichniss einigermaafsen gut gemacht. So steht S. 133. *Glauben* st. *Klauen*. S 142. *Gonien* st. *Genien*. S. 148 *Kirchenörter* st. *Kirchenväter*. S. 178. *Hauptgout* st. *Hautgout*. S. 195. *Einwohner* st. *Einnehmer*.

KLEINE SCHRIFTEN.

Erbauungsschriften. *Ulm*, in der Wohlerschen Buchh.: *Sechs Predigten*, bey besondern Veranlassungen gehalten, von *Johann Martin Miller*, Prediger am Münster und Professor am Gymnasium zu Ulm. 1795. 134 S. 8. (8 gr.) So viel Wärme in diesen Predigten für Religiosität und Tugend herrschet; so sehr sie von richtigen Vorstellungen des Wesentlichen im Christenthume zeugen; so manches Wort darin zur rechten Zeit gesagt ist; so allgemeinfasslich der Vortrag, so rein und würdig im Ganzen genommen der Ausdruck; so richtig meistentheils die Disposition ist; so kann doch keine dieser sechs Predigten als musterhaft empfohlen werden. Dafür sieht sie nun zwar der Vf. auch selbst nicht an, sondern sagt in der Vorrede, dass blofs der Wunsch des Verlegers, wieder einmal etwas von ihm auf die Messe mitnehmen zu können, und das Verlangen verschiedner seiner Zuhörer ihn zur Herausgabe derselben bewogen habe. Das entschuldigt aber den Vf. nicht, dass er seine Arbeit nicht vor dem Drucke, wodurch sie doch für das gröfsere Publicum bestimmt ward, wenigstens von einigen sehr vermeidlichen Fehlern und Mängeln gereinigt hat, welche freylich von blofsen Zuhörern nicht werden gerügt werden. Dass z. B. die zweyte und dritte Predigt am Ende so schnell abgebrochen sind, werden ihm, weil es wegen der ungewöhnlichen Kälte geschah, bey welcher sie gehalten wurden, seine Zuhörer sehr gern vergeben haben; aber die Leser vermissen ungern eine etwas weitläutigere Ausführung. Indessen finden sich auch einige Fehler, die bey einem Manne, der unter die bessern Prediger gehört, bemerkt zu werden verdienen, wenn man sich auch blofs als Zuhörer seines Vortrags denkt. So ist es wohl unschicklich wenn im *Gebete* (in der 6ten Predigt,) dem Erlöser erzählt wird: nach dem Tode des bisherigen Predigers habe die christlich gesinnte *gnadige* Herrschaft für einen andern würdigen jungen Mann gesorgt, welchen er der Gemeinde vorzustellen, den eben so ehrenvollen als angenehmen Auftrag erhalten." — In der ersten Predigt sollte man nach dem Eingange das richtig abgeleitete Thema: von dem vernünftigen und heilsamen Gehorsame, zu welchem das Christenthum die Unterthanen gegen ihre Obrigkeit verpflichtet; so behandelt erwarten, dass hauptsächlich erhellete: Die Vorschriften Christi und der Apostel verlangten keinen Gehorsam, der die Menschenrechte aufhübe und einen Sclavensinn hervorbrachte. Statt dessen wird aber (übrigens sehr gut und eindringend) gezeigt (S. 6. ff.) dass der Christ die Verpflichtung habe, unterthan zu seyn aller menschlichen Ordnung, oder sich willig und ohne Murren allen vom Menschen gemachten obrigkeitlichen und bürgerlichen Gesetzen, Einrichtungen und Anordnungen zu unterwerfen. — Am besten hat uns die vierte Pr. gefallen über das Evangel. am Tage Mar. Reinig. Der Inhalt ist: der edle Simeon als ein für uns alle nachahmungswürdiges Muster; in so fern er 1) für sich selbst ein frommer Mann und redlicher Verehrer Gottes, 2) ein ächter Patriot 3) ein menschenfreundlicher Weltbürger war.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 10. May 1796.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

JENA, b. Cröker: *Recepte und Kurarten mit theoretisch-praktischen Anmerkungen*, von D. *Ernst Anton Nicolai*, Hofrath und Professor zu Jena. Fünfter Band, Nebst Register über alle fünf Bände. Zweyte verbesserte und viel vermehrte Ausgabe. 1794. 916 S. und 5 Bog. Register. 8.

Der Plan, nach welchem der Vf. dieses weitläuftige, und für den ausübenden Arzt nützliche Werk ausarbeitete, ist unsern Lesern schon aus der Anzeige der vorigen Theile bekannt. In diesem Band wird noch von den verschiedenen Arten der Klystiere, von den Einspritzungen in die Gebärmutter bey Blutflüssen und andern Krankheiten derselben, von den Mutterkränzen und von einigen Wassern zum äuserlichen Gebrauch, gehandelt. Hierauf folgen Nachträge einiger neuen Kurarten und Arzneyen. Ueber den Nutzen der Essigklystiere bey der Darmgicht und hartnäckigen Leibesverstopfung kommen eigene Beobachtungen von Hn. *Weineck* vor. Hr. N. erklärt die gute Wirkung derselben von ihrer Fähigkeit zu reizen, und schon vorhandene Krämpfe zu überwinden. Kalte Klystiere; Wurmklystiere; Blähungsklystiere. Ueber alle diese hat der Vf. viele Bemerkungen der Aerzte gesammelt, auch viele Recepte beygefügt. Ueber die Kämpfischen Klystiere, weitläuftig aus Kämpfs Werk. Hr. N. hat sie nie gebraucht; aus dem aber, was er von seinen Freunden erfuhr, konnte er abnehmen, dafs sie nur selten Nutzen geleistet haben. Einige andere Aerzte haben ihm jedoch auch sehr vortheilhafte Berichte von dem Nutzen dieser Klystiere gegeben, und diese Berichte sind *in extenso* hier abgedruckt. Sie lehren, dafs doch die Visceralklystiere bey Verstopfungen der Eingeweide des Unterleibes, und besonders bey von diesen abhangenden Krämpfen aller Art, von sehr grofsem Nutzen waren. Nährende Klystiere, desgleichen mehrere andere wider die Ruhr, u. s. f., besonders aus *Voglers* Ph. select. Die kalten und zusammenziehenden Einspritzungen in die Gebärmutter, desgleichen die Tampons, hätten bey Blutflüssen zwar nur selten geschadet; aber man müsse sich nur nicht ganz auf sie verlassen, und die andern Hülfsleistungen bey ihrem Gebrauch nicht vernachlässigen. Statt der Tampons aus Charpie oder Leinwand schlägt Hr. N. vor, einen mit zusammenziehenden Stoffen getränkten Schwamm in die Scheide zu bringen. Ein weitläuftiges Verzeichnifs der Schriften über die Klystiere beschliefst diese Abhandlung. Von den Stuhlzäpfchen, wo Hr. N. den Nachtheil derer, die den After zu heftig reizen, recht gut aus einander setzt. In gewöhnlichen Fällen des Vorfalls der Gebärmutter ist der Vf. für die alte Art von Mutterkränzen aus Kork oder einem leichten und dabey festen Holz, mit einer dichten Wachsmasse überzogen: er beschreibt aber auch die vielen Verbesserungen, die man mit denselben vorgenommen hat, und giebt die Fälle an, wo ein auf diese oder jene Art verbesserter Mutterkranz nothwendig ist. Goulards Bleyextract und andere Bleymittel dieses Wundarztes, bey deren Beschreibung der Vf. die Nachtheile, die ihr unvorsichtiger Gebrauch so oft bewirkte, nicht vergessen hat. Thedens Schufswasser, durch welches zum Nutzen für die Kranken der ehedem so allgemeine Gebrauch des Bleywassers verdrängt worden ist. Aqua phagedaenica und andere Wasser zum Aetzen und Reinigen der Geschwüre, desgleichen Augenwasser aller Art, und mehrere andere Wasser zur Zertheilung von entzündlichen und andern Anhäufungen, wo besonders von dem ausgebreiteten Nutzen der Auflosung des Salmiaks in Essig weitläuftig gehandelt wird. In dem Nachtrage einiger neuen Kurarten und Arzneyen ist der Artikel: Mittel gegen den Biss toller Thiere, sehr weitläuftig. Moneta's Mittel hätte der Vf. übergehen können, da la Fontaine erwiesen hat, dafs M's Erfahrungen ungegründet sind. Rec. weifs, dafs Regierungen in Deutschland dieses Mittel in allen ihnen untergeordneten Aemtern und Dörfern bekannt machten, und dessen Anwendung anbefohlen, und dafs selbst Aerzte von Rang grofses Vertrauen auf dasselbe setzten. Auch diese Geschichte sollte uns gegen die oft so unbedingt angepriesenen neuen Mittel vorsichtig machen. Mederers Mittel, und andere Arten, die gebiffene Stelle zu zerstören. Die Maywurmlatwerge; der Gauchheil; das Queckfilber. Ueber alle diese Mittel hat Hr. N. Nachrichten gesammelt, aber keine eigenen Erfahrungen beygebracht. — Den Wismuthkalk fand auch Hr. Weineck in sehr vielen Fällen beym heftigsten Magenschmerz und fehlerhafter Verdauung von vortrefflicher Wirkung. Er giebt ihn in grofsen Gaben, täglich viermal zu acht Granen, fängt aber mit kleinern Gaben an. Hahnemanns auflösliches Queckfilber und andere, zum Theil neuere, Queckfilberpräparate, auch das phosphorsaure Queckfilber. Zum Beweis des Nutzens der Eyerdotter bey der Gelbsucht sind einige Beobachtungen von Hn. Weineck eingeschaltet. Die erste ist sehr merkwürdig. Eine hartnäckige Gelbsucht machte den Gebrauch der erprobtesten Auflösungsmittel fruchtlos. Endlich nahm der Kranke, des Arzneyens überdrüssig, täglich zwölf Eyerdotter, und mehr als hundert Gallensteine gingen durch den Stuhl ab. Der Kranke genas völlig. — Die salzsaure Schwererde nach Crawford,

Digitized by Google

Bucholz, Hufeland, Klohfs und Gerling. Der Phosphor und innerliche Gebrauch deſſelben, desgleichen die Soda phosphorata. — Das Ragoloſche Mittel wider die Fallſucht. Die Anguſturarinde, der Aſtragalus exſcapus, die grünen Wallnufsſchaalen, der Kellerhals, Boletus fuaveolens, Geoffrea Surinamenſis, foeniculum aquaticum. Mittel wider die Zahnſchmerzen. Eine bunte Sammlung von Mitteln wider eine Krankheit, wider welche faſt jeder Menſch ein Mittel weifs. Es wäre zu wünſchen, dafs Hr. N. immer die Fälle genau beſtimmt hätte, wo eines oder das andere Mittel, von dem er redet, Nutzen verſpricht. — Nutzen und Schaden der Purganzen bey eingeſperrten Brüchen, aus Richters allgemein geleſenem Werk. Mittel wider die Schwämmchen, aus Arnemann und Stark. Die Weidenrinde. — Von dem Nutzen des Marum verum bey periodiſchem Kopfſchmerz, eine dem Vf. mitgetheilte Beobachtung. — Ailhauds Pulver. Weifsens remede antilaiteux, und eine ganze Menge franzöſiſcher Mittel. Sogar die Mittel des Grafen Caglioſtro haben hier einen Platz gefunden. Ganz gegen das Ende des Werkes erklärt ſich Hr. N. über etliche Heilungsmittel und deren Wirkungsart noch weitläuftiger, als er vorher gethan hatte, z. B. über die ausgepreſsten Kräuterſäfte. — Wider das Wundliegen. Die Salbe des de Haen aus Eyweifs und Weingeiſt iſt bisher für eins der beſten Mittel angegeben worden, iſt es aber nicht, wenigſtens nicht in dem vorzüglich hohen Grad, wie man vorgiebt. Der Gebrauch einer Rehhaut, die ihre Haare noch hat, zur Verhütung des Durchliegens ſcheint auch mehr auf Vorurtheilen, als auf etwas anderm zu beruhen. Am beſten fährt man, wenn man die Wäſche der Kranken fleifsig wechſelt, und bey Erſcheinung der geringſten Röthe die Theile mit Thedens Schufswaſſer wäſcht, in welches etliche Tropfen Bleyextract getröpfelt worden ſind. — Von dem mediciniſchen Gebrauch des Taxusbaums, aus Meyers Verſuchen und andern Schriften. Unſere Leſer ſehen aus dieſer Anzeige, wie reichhaltig auch dieſer Band iſt. Das ganze Werk mufs dem ausübenden Arzte unſtreitig nützlich ſeyn; aber dieſer Nutzen und der Vortheil für den Leſer würde weit gröfser ſeyn, wenn der Vf. bey der Sammlung der Beobachtungen anderer kürzer geweſen wäre, und nicht die meiſten Sachen hätte mit einer Weitläuftigkeit abdrucken laſſen, die nur die Bogen füllt, und ſonſt keinen Nutzen gewährt.

SCHÖNE KÜNSTE.

Leipzig, b. Jacobäer: *Ceres für Bildung des Geſchmacks. Eine Vierteljahrsſchrift.* (Ceres, eine Vierteljahrsſchrift zur Bildung d. G.) Erſter Jahrgang. Erſtes Heft. 1794. Zweytes Heft. 208 S. 8.

Dieſe Zeitſchrift iſt, zufolge der Ankündigung, in einer doppelten Abſicht unternommen worden. Sie ſoll erſtlich zur Verbreitung einer populären Philoſophie dienen, die ſich gleich fern von allen herrſchenden Syſtemen, in einer eignen Gegend anbaut, ihre Vorgänger benutzt, und friedlich und ſtill blofs das aufnimmt, was der Menſchheit wahrhaft wohlthut, was ihre höhere Bildung befördert, und überhaupt allgemein verſtändlich und allgemein anwendbar iſt. Zweytens iſt ſie zur Unterhaltung und Bildung des Geſchmacks beſtimmt; und ſoll demnach unter einer leichten, empfehlenden Hülle dem leſenden Publicum höhere Wahrheiten, *lichtvollere Grundſätze* mittheilen. Um endlich dem *ſchönen* Zwecke, zur Bildung des Geiſtes und Veredlung des Herzens beyzutragen, noch mehr zu *entſprechen*, werden auch kritiſche Anzeigen von neuen Büchern mitgetheilt; ſowohl von denen, welche Aufmerkſamkeit verdienen, als auch von ſolchen, welche Herz und Geſchmack verderben und verwöhnen könnten. Wir wollen ſehen, was in den vor uns liegenden Stücken zur Erreichung dieſer verſchiedenen Zwecke gethan worden iſt. Die in denſelben enthaltnen Aufſätze können unter vier Rubriken gebracht werden: Philoſophiſche Aufſätze, Gedichte, Erzählungen und kritiſche Anzeigen. In die erſte Klaſſe gehört eine Abhandlung *über das Bedürfniſs und den Begriff einer populären Philoſophie*, womit das erſte Stück eröffnet wird; und eine andre zur Erörterung der Frage: *Welchen Gang die Erziehung unſers Zeitalters nehmen muſs, wenn ſie auf die Menſchheit einen wohlthätigen Einfluſs haben ſoll?* Beide ſcheinen von einem und demſelben Vf. zu ſeyn. Die erſte iſt eine Declamation über den gegenwärtigen Zuſtand der Philoſophie, und Empfehlung eines *moraliſchen Handbuches* des Vf. in einer ſchleppenden, fehlerhaften Sprache. So heifst es z. B. S. 5.: „Nein, Vater der Welt, meine Seele hat das feſte Vertrauen, dafs du durch unſre ehrwürdigen Zeitgenoſſen und durch die erſten Denker unſers Zeitalters nur Bruchſtücke für die Zukunft ſammeln, und Reſultate aufſtellen lieſseſt, *die* die Nachwelt noch mehr berichtigen, *darauf* (auf denen ſie) fortbauen, und (durch die ſie) gewifs einſt weiſer und glücklicher werden wird.“ Die andre Abhandlung enthält eine Menge bekannte, tauſendmal wiederholte Dinge über die Nothwendigkeit einer Reform der Erziehung, weitſchweifig und ohne Nachdruck vorgetragen. S. 135. wird das Wohl der Menſchheit von einer Verordnung erwartet, die Geographie, Weltgeſchichte, Naturlehre, Naturgeſchichte, Anthropologie und eine populäre lichtvolle Philoſophie auf Gymnaſien zu lehren geböte. Sind denn dies in der That die einzigen, oder auch nur die vorzüglichſten Mittel, den Kopf aufzuhellen, den Geſchmack zu bilden, und ein lebhaftes Gefühl von Recht und Unrecht in das Herz zu pflanzen? Und wenn ſie das nicht ſind, warum ſoll das Wohl des menſchlichen Geſchlechtes gerade von ihrer Einführung in den Hörſalen der Gymnaſien abhangen? Auch ſcheint der Vf. gar nicht zu wiſſen, dafs dieſe Wiſſenſchaften in der That auf vielen Gymnaſien gelehrt werden. — Die *Gedichte* ſind ſämmtlich ſehr mittelmäfsig. Der *Traum der Jugend* iſt ein Cento ſchöner Worte, in denen der Sinn nur dämmert. *Der Frühling*, eine alltägliche Reimerey; z. B.:

Gern, Freunde, mahlt ich euch ſein Bild,
Das ahnungsvoll und lieblich mild

In

In jeder guten Seele wohnt
Und ihr mit süfsem Frieden lohnt;

Doch längst schon lächelt euch dies Loos!
Ihr glüht für das, was gut und grofs
Und schön und edel einst dem Schoofs
Der schaffenden Natur entfloss.

Der Vf. des Gedichtes, *der Atheist an seine letzte Stunde* betitelt, bemerkt in einer Anmerkung, die Form desselben sey frey und regellos; *denn bey solchen Empfindungen sey an einen ordnungsvollen Gang in der menschlichen Seele wohl nicht zu denken;* eine Bemerkung, durch welche er sich gegen diejenigen verwahren will, *die so gern überall verketzern, wo sie die hergebrachten Formeln* (Formen) *vermissen*, die aber zu nichts weiter dient, als seine verworrenen Begriffe von dem Wesen der Dichtkunst zu zeigen. Wie grofs in ihm die Kraft sey, die mit Verachtung der hergebrachten Formen, sich selbst ein Gesetz geben könne, wird aus folgenden Proben erhellen:

War's blinder Zufall, der *auf dieser Wesen Stufen*
Mich zur Besonnenheit und *Denkungskraft* gerufen;
Entflieg dem Chaos einst *nach Ewigkeiten Spiel*,
Nach *unermefslichen Modificazionen*
Der Ball, den wir bewohnen.
So griff auch ich kraft des Verstands, Gefühl
Zum Loos, *das mich in die Verhältnisse geworfen* etc.

— — — — —

Im *Zukunfts Chaos prallt* der Blick voll Ohnmacht ab
Denn alles, alles sinkt zur Katacomb' hinab,
Des Geistes Sonnenflug ist eine morsche Krücke,
Bey unserm Wollen nur ein *matter Zauberstab*:
Der Kenntnifs kleine, holde Frucht begränzt das Grab
Und Schwermuth spricht aus dem gebrochnen Blicke.

Das beste der eingerückten Gedichte ist S. 181. *an die Morgensonne*. Dagegen hat derselbe Vf. in der Ode *an die Freunde* eine alcäische Ode dichten wollen, ohne das Sylbenmaafs zu kennen. — In die *dritte Klasse* gehören zwey Erzählungen, von denen die eine, *Saladin und Valoni*, nicht vollendet ist, die andre S. 47. besser gar nicht angefangen worden wäre. Die kritischen Anzeigen von neuen Büchern endlich, zu denen auch ein *Brief über* (die Vorrede von) *Bouterwecks Aphorismen* gehört, fallen da, wo sie witzig seyn sollen, meistentheils platt aus.

Bayreuth, b. Lübecks Erben: *Leben des Quintus Fixlein*, aus funfzehn Zettelkästen gezogen; nebst einem Mustheil und einigen Jus de tablette von *Jean Paul* (*Friedrich Richter*), Verfasser der Mumien und der Hundspostage. 1796. 470 S. 8.

Der geistreiche, excentrische Vf. des mit so vielem und gerechtem Beyfall aufgenommenen *Hesperus* und der *unsichtbaren Loge*, die, bey noch weit gröfsern Ansprüchen auf Bewunderung, dennoch, wir wissen nicht warum, weit weniger bekannt geworden ist, liefert hier in dem Leben eines eingeschränkten und zufriednen Schulmannes das Gegenstück zu seinem Dahore, einen Gerhard Dow neben einem Rafael. Es giebt, sagt der Vf. in der Vorrede, drey Wege glücklicher zu werden; der eine ist, sich über diese Welt und ihr dürftiges Gewölke hinaus zu erheben, zu den Höhen, von denen die ganze Sinnenwelt wie ein Kindergärtchen unter unsern Füfsen erscheint; der zweyte, in dies Gärtchen gerade herabzufallen, und sich da, wie eine Lerche, in eine Furche so einzunisten, dafs einem das kleine Stück des Ackers, den man übersieht, die unendliche Welt, und jeder Strohhalm ein schützender Baum scheint; der dritte endlich ist, mit den beiden ersten zu wechseln. Den ersten Weg ging Dahore, den andern der ehrliche Quintus aus Flachsenfingen, dessen glücklichste Tage Jean Paul zu schreiben unternommen hat. In der Biographie eines guten Mannes von eingeschränktem Kopf, der an Dürftigkeit und Druck gewohnt, jedes kleine Loos mit herzlicher Dankbarkeit aus der Hand des Schicksals nimmt, und niemals weiter blickt, als ihm die Gegenwart erlaubt, in der Biographie eines solchen Menschen konnte die Phantasie des Vf. den erhabnen Flug nicht nehmen, durch die er den Leser seiner frühern Schriften entzückt und begeistert. Wenn es aber, wie er sagt, seine Absicht war, durch diese Lebensbeschreibung der Welt zu entdecken, dafs man kleine sinnliche Freuden höher achten müsse, als grofse, und dafs uns nicht grofse, sondern nur kleine, Glückszufälle beglücken, — wenn er eben dadurch der Nachwelt Männer zu erziehen hoffe, die sich an allem erquicken, und bey denen es Grundsatz wäre, in den engen Grenzen ihres moralischen Eigenthums so viele Freudenblumen hervorzulocken, als nur immer möglich — wär' es da nicht besser gewesen, dem Helden der Handlung einen etwas edlern Anstrich zu geben, damit wir geneigt würden, ihm in dankbarer Empfänglichkeit ähnlich zu werden, uns ihm ähnlich zu machen. Entspringt nicht Fixleins Glück aus seiner grofsen, innern und äufern Beschränktheit, und sind die kleinen Glücksfälle, die ihn so zufrieden mit sich und der Welt machen, sein Conrectorat, seine Pfarrey, seine Heirath, für ihn und seine Lage sehr *wichtige* Ereignisse? Wird aber nicht eben dadurch das Ziel des Buches verrückt? Wird nicht ein Mensch von grösern Ansprüchen sagen: Wohlan, lafs meine Wünsche in demselben Verhältnisse befriedigt werden, und ich kann auch zufrieden seyn? Es giebt kein anderes Mittel, das Gemüth für den Genufs kleiner, stiller und häuslicher Freuden empfänglich zu machen, als dafs man das innere Auge für ihre Wahrnehmung öffnet, und das Herz mit Sehnsucht nach ihnen erfüllt. Aber wer könnte Sehnsucht fühlen nach einem Genufs, der weniger aus einer erhabnen Einfalt des Herzens, als aus Geistesarmuth, weniger aus Reizbarkeit, als aus Mangel an Ideen entspringt? Unsers Bedünkens hätte ein Held, wie Goldsmith's Primrose, der Absicht besser zugesagt; ein Held, dessen Schwachheiten und Pedantereyen zwar oft dem Leser ein Lächeln abnöthigen, aber ein Lächeln, wobey das Auge von Thränen überfliefst. Diese Bemerkungen betref-

Digitized by Google

fen blofs den Zweck der Schrift, in welcher übrigens die Launen, der Witz, die Empfindſamkeit des Vf. reichlich ſtrömt, obſchon minder reichhaltig, als in ſeinen vorigen Werken. Am höchſten und zu ihrer eigentlichen Heimath erhebt ſich ſeine Einbildungskraft in zwey Erzählungen, die unter dem Titel eines *Mustheils für Mädchen* Fixleins Leben vorgeſetzt ſind. Die erſte eine Beſchreibung der irdiſchen Wallfahrt und des Todes eines Engels, der den Tod der Menſchen kennen lernen will, iſt, wie der Vf. anmerkt, ſchon in einer etwas andern Geſtalt, in dem Decemberſtück des deutſchen Muſeums von 1788 abgedruckt; die andre enthält die einfache und durch ihre Erhabenheit rührende Geſchichte des Todes eines Kindes und ſeiner Aeltern. In der Darſtellung und Schilderung ſolcher Nachtſtücke, auf denen ſich das ergrauende Abendroth des Lebens mit dem Morgenrothe der Ewigkeit zu einer erhabnen Dämmerung miſcht, zeigt ſich die Einbildungskraft unſers Vf. groſs und bewundernswürdig, bey ihr entfaltet ſich ſein Talent, das Ueberſinnliche in faſsliche Bilder zu kleiden, und ſelbſt die Unendlichkeit in den Rahmen bedeutender und begeiſternder Worte zu faſſen. Als Anhang ſind einige Aufſätze von ganz verſchiedener Art, der Vf. nennt ſie *Jus de tablette* für Mannsperſonen, als Zugabe angedruckt. Der erſte handelt *von der natürlichen Magie der Einbildungskraft*. Die Urſache des Genuſſes, welchen die Werke der Phantaſie hervorbringen, iſt zufolge des Vf., die Befriedigung eines den Menſchen eigenthümlichen Streben nach Unendlichkeit. Alle Affecten führen ein Gefühl ihrer Ewigkeit und Ueberſchwenglichkeit bey ſich. Dieſen Sinn des Gränzenloſen kann die Natur, ihrer Beſchränktheit wegen, nicht befriedigen; aber was ihr unmöglich iſt, vermag die dämmernde Welt der Einbildungskraft. Die Erinnerungen aus den Kinderjahren ſind darum ſo bezaubernd, weil ihre magiſche Dunkelheit und das Andenken an unſre kindiſche Erwartung eines unendlichen Genuſſes, mit der uns die vollen jungen Kräfte und die Unbekanntſchaft mit dem Leben belog, unſerm Sinne des Gränzenloſen ſchmeichelt. Alle Poeſie muſs alſo idealiſiren; denn das Idealiſche in der Poeſie iſt nichts anders, als dieſe vorgeſpiegelte Unendlichkeit. Die genaue Beſchreibung einer Gegend, ſelbſt in den wohlklingendſten Verſen, gehört in ein Flurbuch; und die Nachahmung der Natur iſt noch keine Dichtung, weil die Copie nicht mehr enthalten kann, als das Urbild. Was uns in einem Werke der Kunſt entzückt, iſt die ſchaffende Kraft, die ſich in demſelben offenbart, weil uns dieſe Kraft eine Vorſtellung von Unendlichkeit giebt. II. *Freudels Klaglibell gegen ſeinen verfluchten Dämon.* Einige Züge aus dem Leben eines Zerſtreuten, der ſeinen Fehler, ohne es zu ahnden, ſchildert, und über dem Schreiben vergiſst, warum er ſchreibt. III. *Es giebt keine eigennützige Liebe und keine Selbſtliebe, ſondern nur eigennützige Handlungen.* Man muſs den Beweis bey dem Vf. ſelbſt nachleſen. IV. *Des Rector Falbels Schulreiſe mit ſeinen Primanern nach dem Fichtelberg.* Eine kleine launige Poſſe in Form eines Schulprogramms, mit des Vf. Betrachtungen durchwebt.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

London, b. Kerby u. a.: *The Lounger's Common-Place Book, or, Alphabetical Arrangement of Miſcellaneous Anecdotes, a Biographical, Political, Literary and Satirical Compilation in Proſe and Verſe. Volume the Third.* 1794. 134 S. gr. 8. (1 Rthlr. 16 gr.)

Man hat die beiden erſten Bände dieſer unterhaltenden Sammlung in England mit vielem Beyfall aufgenommen, auf den Bücher dieſer Art ziemlich allgemein rechnen dürfen. Das gegenwartige gehört indeſs zu den beſſern, ob man gleich auf viele Artikel ſtöſst, die ſehr bekannte und mehrmals wiederholte Anekdoten enthalten. Die Perſonen, welche ſie betreffen, ſtehen bloſs nach alphabetiſcher Folge, ohne Unterſchied des Zeitalters oder Vaterlands, aufgeführt; auch laufen einige Artikel mit unter, die nicht Perſonen, ſondern Sachen, betreffen, wie z. B. *Ariſtokratie, Revolution, Wünſchelruthe, Zeitungen* u. dgl. Auch die ſchon in den vorigen Banden vorkommenden Gegenſtände und Perſonen werden zum Theil aufs neue wieder in die Reihe gebracht, mit Hinweiſung auf ihre umſtändlichere Ausführung. Zu manchen dieſer Artikel findet man hier neue Zuſätze. Sehr oft hat der Herausg. dieſer Anekdotenſammlung literariſche, moraliſche und politiſche Betrachtungen eingewebt, von denen jedoch nur wenige ſcharfſinnig und intereſſant ſind.

Verbeſſerungen. In der Recenſion von *Sprengel's* neuen Beyträgen zur Völker- und Länderkunde in Nr. 137. ſind durch Unleſerlichkeit des Manuſcripts und einen die letzte Correctur behindernden Zufall nachſtehende Fehler groſstentheils in Namen entſtanden, die wir ſogleich mit Zuziehung des Buches verbeſſern. S. 257. Z. 12. ſtatt nimah lies *namah*. Z. 20. ſt. Tumlah l. *Jumleh*. Z. 29. ſt. Dashinkul l. *Dakshinkul*. Z. 43. ſt. Kaſſar l. *Kaſſay*. S. 258. Z. 11. ſt. Pinany l. *Pinang*. Z. 19. ſt. San l. *Jan*. Z. 21. ſtatt Sunk l. *Junk*. Z. 22. Orjony l. *Orjong*. Z. 28. ſt. Schottlandinſeln l. *Schettlandinſeln*. Z. 37. ſt. Puigron l. *Pingree*. Z. 42. ſt. Guimala l. *Canduria*. S. 260. Z. 1. ſt. Alſchim l. *Atſchien*. Z. 4. ſt. oder l. *ober oſtwärts*. Z. 6. muſs heiſsen: unter einem Meridian liegen; alle vier. Z. 8. muſs heiſsen: Angaben genutzt ſind, oſtwarts. Z. 8. ſt. Buggeſt l. *Buggeſſen*. Z. 11. ſt. Tagils l. *Tayels Gold*. Z. 17. ſt. Fletſcher l. *Fletcher*. Z. 31. ſt. Congreſt l. *Congreſs*. Z. 32. ſt. Dracksten l. *Moslemiten*. Z. 56. ſt. Bilidulgen l. *Bilidulgerid*. Z. 57. ſt. Bujador l. *Bajador*. Z. 59. ſt. Carmicolor l. *Carnicobar* und ſt. nicebariſchen l. *nicobariſchen*, und ſt. dem l. *den*. S. 261. Z. 9. ſt. Napal etc. l. *Nepal, vom Pater*. Z. 10. ſt. vorgeſetzt l. *Vorgeſetzten*. Ebendaſ. ſt. Fos l. *Joh*. Z. 11. u. Z. 15. ſt. Lucis l. *Cucis*. Z. 12. ſt. dem l. *den*. Z. 14. ſt. mit den pr. Tempeln aus l. *hat die prachtigſten Tempel, und iſt*. Z. 15. ſt. und noch andre, dem die l. *und noch mehr, dem der*. Z. 18. ſt. eines l. *von*. Z. 20. ſt. Nachricht l. *Nachrichten*. Z. 21. ſt. Daloge l. *Dalager*.

Digitized By Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 11. May 1796.

NATURGESCHICHTE.

BERLIN, b. Rottmann: *Schriften der Geſellſchaft naturforſchender Freunde zu Berlin.* Eilfter Band, oder: *Beobachtungen und Entdeckungen aus der Naturkunde, von der Geſellſchaft naturforſchender Freunde zu Berlin.* Fünfter Band. Beides mit Kupfern, nebſt Regiſter über alle bisherige Schriften der Geſellſchaft. 1794. 271 S. ohne den Vorbericht und das 12 Bogen ſtarke Regiſter. 8.

Dieſer Band, womit die Folge der auf dem Titel angezeigten, bisher nach doppelten Benennungen fortgeſetzten Schriften geſchloſſen wird, enthält folgende Aufſätze: I. *Nachricht von einem in Ungarn neu entdeckten ausgebrannten Vulkan* von *J. E. von Fichtel*, kaiſerl. königl. Gubernialrath. Unter den dreyen in dem Wappen von Ungarn, wie man meynt, angedeuteten Bergen, dem Tatra, Fatra und *Matra*, iſt dieſer letztre der kleinſte, und von dem Karpathengebirge, wozu jene gehören, entfernt. An ihm entdeckte Hr. Abbé *Arnold* die vulkaniſche Natur deſſelben, und Hr. *v. F.* theilt die Nachrichten mit, die er vom Entdecker erhielt, ohne ſelbſt an Ort und Stelle geweſen zu ſeyn. Der ovale Krater iſt ungefähr 200 Klaftern lang, 150 breit, und 50—60 tief. Hr. *v. F.* vergleicht überdem einen Theil der Beſchreibung mit einer auffallend ähnlichen, die *Adanſon* bey Gelegenheit der unleugbar vulkaniſchen Inſel Fayal gegeben hat; er fodert mit Recht, man müſſe die vulkaniſche Eigenſchaft nicht aus einzelnen Stücken, ſondern aus dem ganzen Zuſammenhange beweiſen wollen, und äuſsert noch ſeine Meynung über die Leuciten und das Müllerifche Glas, wovon er jene für Feldſpath, dieſes aber für eine bloſse Schmelzung der Lava ſelbſt anſieht, an welcher es ſich befindet. Wenn auch die Beweiſe nicht überzeugen ſollten, ſo erkennt man bey ihnen doch den denkenden Beobachter. II. *Ueber die Sonne und ihrem Lichte (ihr Licht)*, vom Hn. Landmarſchall *von Hahn*. Die Oberfläche der Sonne zeigt regelmäſsige Landſchaften, die durch den nach Einer Seite fallenden Halbſchatten kenntlich und der Unterſcheidung fahig werden. Hr. *v. H.* glaubt ſowohl dieſe Sonnenfackeln, und die ſeitwärts fallende Erleuchtung derſelben, als die dunkeln Sonnenflecken, durch eine in gewiſſer Höhe über der Sonnenfläche ſchwebende Schicht von leuchtender Materie, die aus dem Himmelsraume angezogen würde und vom Sonnenäquator nach den Polen abflöſſe, erklären zu können; auch findet er Caſſini's Beobachtungen, in Anſehung des Zodiakallichtes, das er für eine ſolche Abſcheidung anſieht, damit übereinſtimmend. Die Sonnenflecken wären wahrſcheinlich hohe, über jene leuchtende Schicht erhobne, und von ihrem Glanze nicht getroffne Alpenflächen. III. *Bemerkungen über die Gattung der Dintenfiſche und einige neue Arten derſelben*, von *J. G. Schneider*. Hr. Prof. *S.* erklärt ſich ziemlich billig über die Gmelinſche Ausgabe des Linnéiſchen Syſtems, rügt mit Recht die ohne alle gehörige Achtſamkeit *Linné* nachgeſprochne Unterſcheidung zwiſchen *Mollusca* und *Teſtacea*, und vergleicht Beſchreibungen von *Iſert*, *Molina*, *Vidauve*, *Monro* und *Cavolini*, und fügt noch ſelbſt Beſchreibungen und Zeichnungen von der *Sepia media*, und einer noch unbekannten Species bey. IV u. V. *Chemiſche Unterſuchung des Bitterſpaths*, von Hn. Prof. *Klaproth*, und *äuſsere Beſchreibung des Bitterſpaths*, vom Hn. Bergrath *Karſten*. VI u. VII. Von ebendenſelben: *Beſchreibung und Unterſuchung des Lilaliths oder amethyſtrothen Zeoliths*. Der *Bitterſpath* enthält 52. Th. luftſaurer Kalkerde, 45 luftſaurer Bittererde, und 3. Th. braunſteinhaltiger Eiſenerde. Der *Lilalith*, den Hr. *Klaproth* lieber *Lepidolith* nennen mag, enthält 54, 50 Kieſelerde, 38, 25 Alaunerde, 0, 75 Braunſtein und Eiſenerde (alles nach dem Glühen beſtimmt) und 2, 50 an Waſſer und andern flüchtigen Stoffen. Hr. *Kl.* macht in Anſehung der leichten Schmelzbarkeit dieſes, nach ſeinen Beſtandtheilen gar nicht dazu fähigen, Foſſils, die Bemerkung, daſs wahrſcheinlich ein noch unbekannter Stoff die Leichtflüſſigkeit verurſache, und daſs wohl ein ähnlicher bey der Verwitterung des ſchmelzbaren Feldſpathes in die unſchmelzbare Porcellanerde möge verloren gehen. VIII. Des Hn. D. *Pelſſon Nachtrag zu ſeiner im vorigen Bande, erſtes Stück*, von S. 1—6. *gelieferten Beſchreibung eines neuen Anemometers oder Windmeſſers*. Das Inſtrument iſt ſo verbeſſert, das es ſich nach der veränderten Richtung des Windes ſelbſt bequemt. IX. *Ueber die Hornblende*. Von *B. F. J. Hermann*, ruſſ. kaiſerl. Hofrath u. ſ. w. Eine ſchöne, ausgewählte und gedrungene Zuſammenſtellung alles Vorzüglichen in der Kenntniſs dieſes Mineralkörpers. Am Ende ſchlägt der Vf. noch den Gebrauch des Sienits zu Trauergebäuden vor, und erzählt, daſs man ſich in Rufsland noch neuerlich habe einfallen laſſen, aus Hornblende Eiſen zu ſchmelzen, und daſs man dabey 3½ Procent erhielt. X. *Mineralogiſche Beſchreibung von Bornholm, nebſt einer kurzen Erzählung der daſelbſt gemachten bergmanniſchen Verſuche auf Steinkohlen, mit einer petrographiſchen Karte*. Dieſer Aufſatz iſt theils aus Nachrichten des auf Bornholm wohnenden Predigers *Borreby*, theils aus der ſchriftlichen Anzeige eines Reiſenden genommen. Der ſüdliche und ſüdweſtliche Theil der Inſel enthält bis zum Meere eine Ver-

Digitized by Google

schiedenheit der Gebirgsarten, da der übrige gröfsere Theil der Insel, aus dem ursprünglichen Granit besteht, der den Gebirgsrücken der Insel bildet. Thonschiefer, ein grauwackenartiger Sandstein, und mit ersterm zuweilen abwechselnder Kalkstein sind die spätern Felsenschichten dieser Insel, zu denen noch nordwestlich die thonigsandige Lage kommt, in welcher sich die schlechten Steinkohlen häufig abwechselnd zeigen, deren traurige Bearbeitungsgeschichte hier erzählt wird. Der fruchtlose Bau kostete nicht weniger als eine Summe von beynahe 40000 Thalern. XI. *Nachricht von der ersten Entdeckung der Molybdänsäure im gelben kärnthenschen Bleyspath*, vom Hn. *Klaproth*. Dieser behauptet sein Recht auf die erste Entdeckung gegen Hn. *Heyer*. XII. *Vom sibirischen grünen Feldspath*, vom Hn. Apotheker *Bindheim in Moskau*. Nach den äufsern Kennzeichen wird die Zerlegung beschrieben. Der Feldspath enthielt, das Ganze für 200 gerechnet: 139 Theile geglühte Kieselerde, 27¼ Alaunerde, 24 Gyps, 1½ Eisenkalk, ¼ Kupferkalk, wobey der Verlust also 7½ ausmachte. Das zweyte Stück des Bandes fängt an mit XIII. *C. L. Crève, von der thierischen Elektricität*. Die Meynung des Vf. über diese Materie ist bekannt, so wie der ganze Streit über die wirkliche Existenz der thierischen Elektricität, die man wohl nur aus Mifsverstand für unstatthaft gehalten hat. Die Versuche leiden keinen Auszug. XIV u. XV. *Aeufsere Charakteristik des Meerschaums und chemische Untersuchung desselben;* jene von Hn. Bergr. *Karsten*, diese von Hn. *Klaproth*. Hr. *Karsten* erhielt vom Hn. Bergrath *Voigt* zu Ilmenau ächten von *Eski-Schenr* in Natolien gekommnen Meerschaum, den er hier beschreibt, und wobey er noch verschiedenes bemerkt. Rec., der aus derselben Quelle eine beträchtliche Anzahl Stücke theils erhielt, theils zu sehen bekam, fand ihn doch nie mager, sondern bey stärkerm Reiben jederzeit merklich fett, was er mit mehrern fetten Thonen gemein hat. Die Stücke, welche noch Granitbrocken in sich enthalten, bestätigen die Vermuthung des Hn. *Karsten*, dafs er ein Verwitterungsthon sey. Hr. *Kl.* fand im weifsern Meerschaum 50, 50 Kieselerde, 17, 25 Bittererde, 0, 50 Kalkerde, 30 Wasser und Luftsäure; in dem grauern, Kieselerde 41, Bittererde 18, 25, Kalkerde 0, 50, Wasser und Luftsäure 39. Eine dritte Art hatte viel mehr Bittererde, und um so weniger Kieselerde. Es ist zu merken, dafs Hr. *Kl.* die Gegenwart und Menge der Luftsäure nur nach dem Verluste beym Glühen annimmt, denn weder durch Aufbrausen, noch sonst hat er sie wirklich bewiesen. XVI. *Beytrag zur Kenntnifs der edeln Opalarten*, vom Hn. geheimen Finanzrath *von Bofse*. Zwey reisende Polen, die Hn. *Wiesiolasky* und Graf *Walicki*, hatten etliche merkwürdige Opale, welche hier beschrieben werden, in Cadix von einem marokkanischen Juden, als Produkte des innern Afrika, roh gekauft, und in Paris schleifen lassen. Alle diese Opale hatten ein prächtiges, in der Sonne glühendes, und dem Auge fast beschwerliches Feuer ihres Farbenspiels; der eine davon zeichnete sich durch seine (das Spiel abgerechnet) völlige Durchsichtigkeit und Farbelosigkeit aus; ein andrer halbdurchsichtiger zeigte eine sehr empfindliche, und zugleich mit dem Verhalten der übrigen verwandten Steinarten im Widerspruch stehende hygroscopische Eigenschaft. Er erhielt nämlich nur im trockensten Wetter seine vollkommenste Schönheit; bey feuchtem wurde er trüb und misfarbig. Aufserdem wird noch von der Existenz südamerikanischer Opale, und von einem schwarzen, gegen das Licht grünlichblauen, äufserst harten, und ebenfalls afrikanischen Steine, der als Geschiebe von der Grofse einer mäfsigen Wallnufs vorkam, Nachricht gegeben. XVII. *Beschreibung und Abbildung einiger kleinen Nachtvögelchen und ihrer Raupen*, von D. *Joh. Jakob Römer*. Die Beschreibungen und saubern Abbildungen werden wegen der Bestimmung der Metamorphose schätzbar. XVIII. *Beobachtungen über den sibirischen Topas*. Von Hn. *Bindheim in Moskau*. Aeufsere Kennzeichen, chemisches Verhalten, und die Bestandtheile werden angezeigt. Letztere sind ungefähr $\frac{8}{15}$ Alaunerde, und $\frac{1}{15}$ Kieselerde, mit etwas Eisenkalk. Von der Kieselerde waren im blafsberggrünen Topas gegen $\frac{2}{15}$, und im weifsen waren wieder von der Alaunerde $\frac{1}{15}$, dagegen weniger Kieselerde. XIX. *Vom sibirischen grünen Bleyspath. Von ebendemselben*. Auf dieselbe Art behandelt. Die Bestandtheile sind 64 Bley, 6 Kupfer, 2 Eisenerde, 10 Phosphorsäure, 3½ Kieselerde, 10½ Wasser, und andre flüchtige Theile. XX. *Ueber die Arten der Pflanzengattung Nepenthes*. Von *Carl Ludwig Willdenow*, Med. D. Hr. *W.* liefert die Geschichte der Entdeckung und der systematischen Ordnung. Zur Verschiedenheit der letztern gab besonders die ungleiche Beurtheilung der Staubfadenzahl Gelegenheit. So leicht es zu seyn scheint, die Staubgefäfse mit *Linné* nach dem Einmaleins zu zählen, so schwierig ist gleichwohl in einzelnen Fällen die Bestimmung der Einheit, von welcher die Zählung abhängt. Hr. *W.* meynt, man müsse die Gattung zu *Dioecia Monadelphia* nach *Linné*, zu *Monadelphia dodecandria* nach *Thunberg* bringen, auch seyen die Beschreibungen von *Schreber*, *Loureiro* und *Jussieu* übereinstimmend. *Loureiro* und *Schreber* scheinen indefs noch wesentlich abzuweichen; sind nach *Schreber* 15—17. einfache Staubbälge vorhanden, so gehörte die Gattung nach *Loureiro* auch unter die *hexandras* und *octandras*, er möchte nun eben so viel einfache oder doppelte gewöhnliche Staubbeutel gesehen haben, und weder die gleiche Zahl, noch die parallele Verwachsung (die auch Hr. *W.* gezeichnet hat) stimmt mit *Schreber's* Charakteristik überein. Hr. *W.* beschreibt die zwey ihm bekannten Arten des *Linné* und *Loureiro*, und die Geschichte des sonderbaren Wasserkrugs dieser Pflanzen. XXI. *Von noch unbekannten Krystallisationen einiger Fossilien*. Vom Hn. Prof. *Hunger in Passau*. Eine Nachlese zu denen von Hn. *Flurl* in seiner Beschreibung der bayerschen Gebirge angezeigten Mineralien. Sie betrifft den Braunstein, den Glimmer und den Quarz, den Hr. *H.* in achtseitigen Tafeln und in flachen vierseitigen Pyramiden fand. Zuletzt beschreibt er noch ein schörlartiges Mineral sehr genau, zu welchem XXII. Hr. *Klaproth einen Nachtrag* liefert, und welches dasselbe ist, worinn der letztre, so wie im ungarischen rothen Schörl, Titan-

kalk

Digitized by Google

kalk entdeckte. XXIII. *Phyſikaliſche Verſuche über die Wirkungen der meiſten deutſchen Waldbaumhölzer im Verbrennen, zur Beſtimmung ihres Werths gegeneinander, imgleichen über das Gewichtsverhältniſs derſelben im grünen und trocknen Zuſtande*, von G. L. *Hartig*, fürſtl. ſolmſ. Forſtmeiſter. Die Verſuche ſowohl als die beygefügten Tabellen leiden hier keinen Auszug. XXIV. *Abhandlung, welche die Bemerkungen über die Erziehung und Wartung des Gewürznageleinbaumes enthält* (vom Hn. Gouverneur *Friederici* in Surinam). Alles ſehr praktiſch und bündig. Der Hr. Gouverneur meynt, durch den vermehrten Anbau müſſen in einiger Zeit die Gewürznägelein auſserordentlich im Preiſe fallen. XXV. *Beſchreibung der furchichten Rieſenſchildkröte*, von D. *Joh. Jul. Wallbaum.* XXVI. Auszug aus einem Briefe des Hn. Domh. *v. Rochow. Colaber Benus* hatte einen jungen Kibitz verſchluckt. Den Beſchluſs dieſes Bandes macht eine kurze Biographie des ſeligen *Götze* in Quedlinburg, von Hn. Rector *Meinecke* daſelbſt.

PHILOLOGIE.

Görlitz, b. Hermsdorf u. Anton: *Sechzig gewählte Oden des Horaz* in den Versmaaſsen des Originals überſetzt. Nebſt drey Eclogen aus dem Virgil. 1795. 158 S.

Da wir die erſte Ausgabe dieſer Oden, welche nebſt dem Anhange in zwey Abtheilungen im J. 1770 und 1771 erſchienen, nicht bey der Hand haben, ſo können wir ſie nur nach ihrer gegenwärtigen Beſchaffenheit, ohne Rückſicht auf ihre ehemalige Geſtalt beurtheilen. Die Ueberſetzung iſt treu, die Verſification gröſstentheils wohlklingend, der Ausdruck gewählt; aber bey allen dieſen Eigenſchaften fehlt ihr der beſeelende Geiſt, durch den ſich ein Gedicht der Einbildungskraft aufdringt und ihre Thätigkeit weckt. Sie ſcheint mehr ein Werk des Fleiſses als des Genies zu ſeyn, und der Fleiſs ſelbſt geht nicht ſo weit, die Kunſt vergeſſen zu machen. Manche unpoetiſche Wendung, manches ſchwache Beywort, manche überflüſsige Partikel erinnert daran, daſs man hier kein Produkt des ſchaffenden Geiſtes, ſondern nur eine Nachbildung vor ſich hat, deſſen Vf. nicht von eignem Feuer durchglüht, ſondern nur von dem Wiederſchein einer fremden Flamme angeweht war. In dieſer Rückſicht ſteht die gegenwärtige Ueberſetzung nicht nur der Ramleriſchen, die ſie auch an Correctheit übertrift, ſondern ſelbſt der Schmidtiſchen nach, die, bey geringern Anſprüchen auf Reinheit und Richtigkeit, eine weit anſehnlichere Mitgabe ächten poetiſchen Geiſtes hat. Einige Bemerkungen über die erſten Oden dieſer Sammlung werden hinreichen, dieſes Urtheil zu beſtätigen. 1. Od. 1. *dulce decus, erwünſchter Ruhm*, iſt ſchwach und uneigentlich. Schmidt's *wonniger Stolz* iſt poetiſcher, aber allzu modern, und das Beywort hat den Fehler nicht zum Hauptworte zu paſſen. *Jener wenn er mit Fruchthaufen, von Libyens reichen Tennen gefegt.* Der Ausdruck iſt nicht edel genug und der Rhythmus des Verſes iſt zu ſchwerfällig, weil der Abſchnitt in die Mitte des Wortes *Fruchthaufen* fällt. — *Bewegſt du nie — hinweg;* drückt das lateiniſche *Dimoveas* allzu ängſtlich aus. Wie kann man ſagen: einen *hinweg* bewegen, daſs er etwas thue?

Auch ein Lager gefällt vielen; der Tuba Schall,
Der zum Horne ſich miſcht, *ſelbſt* der gefahrliche
Krieg, von Müttern verwünſcht.

Eine Steigerung findet hier gar nicht ſtatt. Der Dichter nennt zuerſt einzelne im Kriege vorkommende Gegenſtände, und dann den Krieg ſelbſt. Wie überflüſsig und ſchwach iſt aber das Beywort *gefahrliche*, von dem das Original nichts weiſs! Auch *Schmidt* hat ſo; und auch in dem folgenden Vers *von Müttern verwünſcht*, wo die poetiſche Sprache ſchlechterdings den beſtimmten Artikel fodert. — *Mich verſetzet das Laub, dichtriſcher Stirnen Lohn, In der himmliſchen Kreis.* Was für *Laub?* Horaz nennt den Epheu, ein den Bacchus heiliges Gewächs. Wie hart ſind die *dichtriſchen Stirnen!* Bey den Worten: *Schauernde Kühle des Hains und flüchtiger Tanz — trennt mich vom Volk.* Iſt die Auslaſſung des Artikels fehlerhaft.

Setzeſt du mich in's Chor lyriſcher Dichter ein,
Stola erheb' ich alsdann bis zum Geſtirn mein Haupt.

Die erſte Zeile iſt lautere Proſe; in der zweyten ſteht *zum Geſtirn* nur aus Noth ſtatt *zu den Sternen.* Dem Anfange der dritten Ode

Dich regiere der Vater der
Wind'; er feſsle ſie all', auſser dem Zephyrus;
Schiff, das meinen Virgil empfing.

fehlt es ganz an der nothwendigen Klarheit, indem der Vocativ durch die Parentheſe von dem Imperativ getrennt wird. Von der Härte der doppelten Eliſion in dem mittelſten Verſe wollen wir nichts ſagen. *Dir auf Treue geliehn, gieb ihn dem Attiſchen Ufer wieder.* Die Worte *auf Treue* erinnern allzuſehr an die gemeine Redensart *auf Treu' und Glauben.*

ich flehe, laſs
Ihn, mein anderes Herz, ſicher behalten ſeyn.

Dies iſt zur Hälfte unverſtändlich, zur Hälfte trivial. Wie ſehr fällt der Ausdruck *mein anderes Herz* (als ob man gewöhnlich zwey Herzen hätte!) gegen das begeiſterte, *animae dimidium meae* ab! — *Wenn er mit Norden kämpft*, ſoll von dem Winde geſagt ſeyn, was der Sprachgebrauch nicht leidet. Wie ſchwach ſind die Worte — *quo non arbiter Adriae major, tollere ſeu ponere vult freta* ausgedrückt:

der *willkührlich* die Fluth Adriens hebt und ſenkt.

Kräftiger Schmidt: *Der allmächtig das adriſche Meer beherrſcht, und die Fluth bändiget oder ſchwellt.* Gleich darauf heiſst es höchſt unglücklich: *Ihn deſs Auge nicht ſtoſs, qui ſiccis oculis*, und weiter hin

Fruchtlos war's daſs ein weiſer Gott
Erdenländer durch weitgränzende Meere ſchied.

Digitized by Google

Sind nicht alle Länder *Erdenländer*? und sind *weitgränzende* Meere so viel als weite, trennende Meere? *Macies* ist durch *zehrende Sucht* unvollständig übersetzt; und in den Versen

Vormals träg' und entfernt, eilet des Todes Loos
Nun mit schnellerem Schritt heran.

ist das Bild des eilenden Todes durch die Umschreibung mit *Loos*, dem weder ein schneller noch ein träger Schritt beygelegt werden kann, verwirrt und entkräftet worden. Wir setzen noch, um den Charakter der Uebers. aus einer ganzen Stelle sichtbar zu machen, den Anfang der 7ten Ode des 1. Buches mit der Uebersetzung von Ramler zusammen;

Der Ungenannte.

Mancher wird Mitylene besingen, das herliche Rhodus;
Ephesus, oder das *feste* Korinthus
An zwey Meeren, *auch* Theben, *durch* Bacchus, und Delphi, *durch* Phöbus
Glorreich, oder Thessaliens Tempe.
Mancher *bestrebet sich einzig*, die Burg der nimmer berührten
Pallas zu feyern im langen Gesang', und
Wählt zum Kranze *der Stirn*, vor allem Laube, den Oelzweig;
Viele preisen *zur Ehre* der Juno,
Nur ihr rosseweidendes Argos, ihr reiches Mycenä.
Mich hat weder das *duldende* Sparta,
Noch Larissens ergiebige Flur so mächtig begeistert,
Als der Albunea schallende Grotte;
Als des Anio Sturz, Tiburns geweiheter Hain und
Garten, befeuchtet von schlängelnden Bächen.

Ramler.

Rhodus und Mitylene lass andre, lass Ephesus andre,
Andre Korinth mit gedoppelter Anfurt,
Oder Theben erheben, dem Bacchus, und Delphi, dem Phöbus
Heilig; oder Thessaliens Tempe.
Vieler einziger langer Gesang sey der ewigen Jungfrau
Stolze Burg, das einzige Kleinod
Ihrer Stirne der Oelzweig, von allen Zweigen der Götter.
Tausende preisen dar Königin Juno
Rossenährendes Argos, der Juno goldnes Mycenä;
Mir hat das arbeitsame Sparta,
Mir hat das fette Lariſſa so nicht die Sinne bethöret,
Als der Albunea rieselnde Grotten,
Anions schäumende Schleuse: Tiburnus Haine, Tiburnus
Gärten mit zitternden Bächen durchflossen.

KLEINE SCHRIFTEN.

PHILOLOGIE. *Leyden*, b. Luchtmanns: *Elogium Tiberii Hemsterhusii*, Auctore *Davide Ruhnkenio*. Editio secunda castigatior. Cui duae *Richardi Bentleji* Epistolae ad *Hemsterhusium* accedunt. 1789. 112 S. 8. — Da der Vf. in der zweyten Ausgabe dieser schon hinlänglich unter uns bekannten vortrefflichen Schrift, die zum erstenmale vor 21. Jahren erschien, nichts wesentliches, und selbst im Ausdrucke nur äusserst selten einige Worte abgeändert hat, so begnügen wir uns, nur die auf dem Titel bemerkte *Bentley'sche Briefe* an H. die Hn. R. von dem Sohne des Verstorbenen mitgetheilt wurden, anzuzeigen. Der eine Brief ist eine Antwort auf das erste Schreiben des jungen Hemsterhuis an B., worinn er ihn über einige Stellen des Pollux befragt zu haben scheint, die B. in aller Eile (da er eben mit dem Drucke seines Horatius beschäftigt war.) berichtigt. Der zweyte ist der für die ganze Richtung der Hemsterhuisischen Studien und mithin für die ganze Erudition so wichtig gewordene Brief, der den schon hochgelehrten H. so plötzlich von seiner Höhe herabstürzte. Man weiss beym ersten Durchlesen nicht, was man mehr bewundern soll, den glücklichen Kritiker, oder den biedern freundlichen Mann. Und auch um des letztern willen wünschen wir ihm recht viele Leser, denn es thut in der That wohl, einen so grossen und so beschäftigten Mann so herzlich sprechen zu hören. Der eigentliche Inhalt besteht in einer kritischen Musterung des X. Buchs des Pollux nach der damals eben vollendeten Lederlin-Hemsterhuisischen Ausgabe, wodurch B. dem jungen Gelehrten zu zeigen sucht, wie viel er noch übrig gelassen habe, und was für ein von ihm noch unbetretener Weg zur Berichtigung der vielen Stellen aus den alten Komikern, die dieses Buch enthält, führe. Es werden daher lauter Verbesserungen aufgestellt, die gröstentheils auf der feinsten Kenntniss der Metrik beruhen und insgesammt so leicht hingeworfen zu seyn scheinen, dass man es ihrem Vf. wohl nicht bezweifeln wird, wenn er im Eingange des Briefs versichert, *sie fallen ihm ungesucht und ohne Nachsinnen ein*. Sie können aber vorzüglich dazu dienen, die Eigenschaften eines kritischen Genie, wie sie Hr. Ruhnkenius fodert, ins Licht zu stellen. Man erlaube uns nur eine Probe. Im X. B. des Pollux X. Abschn. 43. wird zur Bestätigung der Bedeutung des Wortes *σάμαξ*, *Schiff*, *das man zum Ausstopfen der Betten in gemeinen Wirthshäusern und im Felde brauchte*, eine Stelle des Komikers Chion, aus einem Schauspiele die *Heroen* betitelt, angeführt:

Πολλοὺς ἐγὼ δ' ἐκεῖνον κατὰ σὲ νεανίας
Φρενοβλαβεῖς ἀτεχνῶς, κἀν σάμαξι κοιμωμένους.

Kühn, Jungermann und Hemsterhuis hatten ihren Scharfsinn vergebens daran geübt. Man übersetzte: *multos ego penes te adolescentes audio excubare plane et dormire in arundinibus*. Ganz verloren hatte H. aus einem Cod. v. Falkenburg folgende dem Ansehen nach zu nichts taugende Varianten beygebracht: δακεῖν statt δ' ἐκεῖνον und im zweyten V. Φρενοβλαβεῖς ἀτέχνους — κοιμωμ. Man höre nun B. p. 93. *Ecce ex illis ruderibus veram tibi lectionem praesto*:

Πολλοὺς ἐγῷδα, κοὐ κατὰ σε νεανίας
Φρενοβλαβεῖς ἀλύχνους, κἀν σάμαξι κοιμωμένους.

Navi multos adolescentes, atque eos non tuae fortis, vel non tui similes, excubantes sine lucerna et super arundinem dormientes. Zugleich erläutert er die Bedeutung des W. ἀλύχνους aus einer Stelle des Euripides bey eben diesem Pollux VII. 178. Viele ähnliche Versuche dürften wohl in unsern Zeiten nicht zu hoffen stehen, für die künftige Ausgabe des Athenäus aber wird ein solches Muster unstreitig sehr fruchtbar seyn.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 11. May 1796.

NATURGESCHICHTE.

BERLIN, auf Kosten der Gesellschaft: *Der Gesellschaft naturforschender Freunde zu Berlin, neue Schriften. Erster Band.* Mit 4 Kupfern. 1795. XII u. 380 S. 4.

Die Vorrede zu dieser neuen Reihe von Schriften der verdienstvollen Gesellschaft fangt mit einer Klage gegen die Hn. Verleger an, die den Vertrieb der vorhergehenden Bände unternahmen. Dafs man wünschen müsse, die so sehr bewährten Arbeiten der Societät einer mehr als verdächtigen Behandlung durch die Theilnahme des Publicums entrissen zu sehen, wird bey jedem Naturforscher, der diesen Schriften so viel Belehrung verdanken konnte, entschieden seyn. Die Anzeige der Mitglieder, an welche man sich wegen dieser neuen Nachrichten zu wenden hat; und mehrerer die Societät betreffender Umstände beschliessen die Vorrede. Die Aufsätze sind folgende.

I. *Naturgeschichte des preussisch-litthauenschen Elch, Elen oder Elendthiers*, vom Hrn. Oberforstmeister von *Wangenheim*. Ausführlich, sehr bestimmt, und lehrreich, nach Beobachtungen in Amerika und Europa; Name, Aufenthalt, Grösse, Nahrung, Fortpflanzung, Feinde u. s. w. werden bemerkt, und die Berichtigungen beygebracht. Schade, dafs die Abbildung zu oberflächlich ist. Wir wünschen, dafs uns Hr. Graf Mellin mit einer meisterhaften Zeichnung dieses Thieres beschenken möge, wie er es beym Renn bereits gethan hat. II. *Von den Waidaschen überhaupt, und besonders von der Danziger Waidasche oder Caschubasche*, von Hn. D. *Lampe in Danzig*. Die Waidaschen werden in reinere, und in solche abgetheilt, die noch mehr Kalkerde als Laugensalz enthalten. Nach einer Anzeige der Literatur dieses Faches werden die Waidaschen der zweyten Art, die Sinteraschе, die schwedische und polnische, die russische rohe Pottasche, die amerikanische, die polnische Blauasche, die Kolberger Waidasche, die preussische Blauasche, und die Danziger Waidasche beschrieben, worauf besonders die Bereitung der letztern gelehrt, und durch die Zeichnung der Oefen (T. II.) erläutert wird. III. *Beyträge zur Beförderung eines bessern Vortrages der Klanglehre.* Von Hn. D. *Chladni* (T. III. n. 1—19). Hr. Ch. bemerkt, dafs die Klanglehre sehr unrecht bey den Eigenschaften der Luft abgehandelt werde, und dafs sie vielmehr bey der Lehre von der Bewegung, und insbesondere bey den Pendulschwingungen abgehandelt werden müsse. Die drey nothwendigen Abtheilungen dieser Lehre, die allgemeinen Begriffe der Wissenschaft ohne Beziehung auf einen bestimmten elastischen Körper, die Betrachtung der verschiednen Arten klingender Körper (von welchen eine Tabelle beygefügt ist), und der Leitung und Verstärkung des Schalles, werden aufgestellt, und weiter durch Beyspiele und Berechnungen ausgeführt. IV. *Beobachtungen über die durch Brennen der entzündbaren Luft in einer Röhre hervorzubringenden Töne*, von ebendemselben. Es wird bewiesen, dafs diese Töne nicht wie in einer Harmonika, sondern wie in einer Pfeife, entstehen. V. *Beschreibung eines braunen Rüsseltragers* (Viverra Narica L.) von Hrn. D. *Wallbaum*. Hr. W. sah das Thier lebendig, und führt verschiedenes von ihm an. VI. *Beytrage zur Naturgeschichte der Herrschaft Jever*, von Hn. D. *Seetzen*. Sehr willkommene Bruchstücke, die ein vortreffliches Ganzes erwarten lassen. Sie berühren folgende Materien, wenn auch mit unter kurz, doch sehr interessant: den Boden des Landes, die Umwandlung des Meerufers, den Andel (*Poa maritima*), das Verzeichnifs Jeverischer, Oldenburgischer, Ostfriesischer Fische, den Hummer, den Seesandwurm, den Stichling, den Magen des Kuckuks, den Dornhay, den Bernstein. Hr. S. gedenkt auch gelegentlich eines würdigen Naturbeobachters, des Hrn. *Cordes* in Jever, den Rec. selbst persönlich kennt, und hochschätzt; und von dem er ebenfalls noch manches für die Wissenschaft erwartet. VII. *Mineralogische Nachrichten aus Daurien*, mitgetheilt vom Hrn. *Bindheim* (T. III. f. 1—4). Eigentlich ein Auszug aus den Bemerkungen des Hrn. Collegienraths *Barbot de Marney*, Directors der Bergwerke zu Nertschinskoi. Unter andern verdient der Mangel wahrer vulkanischer Ueberbleibsel in Daurien, und die Verschiedenheit seltner, an den Enden nicht, wie sonst gewöhnlich, vollkommner Beryllsäulen, hier angeführt zu werden. VIII. *Zusatz zu Num. XXI. im fünften Bande der Beobachtungen, von noch unbekannten Krystallisationen einiger Fossilien*, vom Hrn. Prof. *Hunger in Passau*. Von Krystallen des Glimmers, des bayerschen rosenrothen Quarzes, des Cyanits (wovon Rec. nur geschobene, nicht gleichwinklige Säulen bemerkt hat), der Hornblende (schiefwinklig vierseitig nadelförmig), und des Asbestes (sechsseitig säulenförmig, mit drey wechselnd auf die Kanten gesetzten Flächen gespitzt). IX. *Mineralogische Rhapsodien* vom Hrn. Prof. *Hacquet*. *Vierte Lieferung.* (T. III. f. a—g.). Krystallisation von Gold und Fahlerzen, wie auch vom gelben Bleyspath, werden beschrieben, auch der Leberstein und Leberspath, nebst einem dendritischgewachsnen Silbererz. *Scopoli's* und *Born's* wird gelegentlich nicht zum Besten gedacht. X. *Beschreibung einiger Affen aus Kasi oder Benares im nördlichen Bengalen*, vom Missionarius *John in Trankenbar*. Der Kasi, ein fürchterlich wilder und geiler Pavian, dessen Hoden sehr grofs und hellroth sind

Digitized by Google

ſind, da die Ruthe hingegen faſt zwiſchen ihnen verſteckt iſt, gerade im umgekehrten Verhältniſs gegen andre Arten. Ein Affe aus Tellicherie, eine Meerkatzenart, und der Rilowa der Singaleſen (*Simia Rolowaj*), ſind theils beſchrieben, theils werden einzelne Merkwürdigkeiten ihrer Geſchichte angeführt. XI. *Ueber das Harzer Buttermilcherz*, vom Bergrath *Karſten*. Eine ſehr willkommene Nachricht von einer alten und ächten Stufe vom J. 1617 die aus der Sammlung des verſtorbenen Advocaten Brückner vor kurzem in das Königl. Mineralienkabinet nach Berlin gekommen iſt. Es ergiebt ſich aus der Beſchreibung und Klaprothiſchen Unterſuchung, daſs dieſes hellgrüne, erdige, als Ueberzug auf Kalkkryſtallen, oder eingeſprengt in Kalkſpath, vorkommende Erz zwar dem äuſsern nach von dem geſchmeidigen und meiſt kryſtalliſirten Hornerze verſchieden ſey, aber ſeiner Miſchung nach nur in ſehr unbedeutenden Verhältniſſen, in einer geringen Beymiſchung von Kupfer, und einer Beymengung von Thontheilen abweiche. XII. *Entwicklung zweyer ſpeculativen Fragen die Foſſilien betreffend*, von ebendemſelben. Die eine Frage iſt: Giebt es Individuen unter den Körpern des Mineralreichs? die andere: Giebt es Gradationen der Vollkommenheit unter den Foſſilien? Auf die erſte Frage antwortet Hr. *K.*: es giebt nichts als Individuen im Mineralreich, da Hr. Pr. *Link*, deſſen Beyträge zu der gegenwärtigen Erörterung Anlaſs gaben, gerade das Gegentheil behauptet. Rec. ſcheint in den Naturreichen der Begriff des Individuums höchſt relativ zu ſeyn, wie die Geſchichte der Entſtehung organiſcher und inorganiſcher Körper aus einander, ferner die Varietäten bey jenen, und die Uebergänge bey dieſen darthun mögen. Man kann es nehmen wie man will. Bey der Beantwortung der zweyten Frage ſtatuirt Hr. *K.* allerdings eine höchſte Vollkommenheit einzelner Eigenſchaften, und ſtellt den Quarz als das ihm bekannte vollkommenſte Mineral auf. Sollte es nicht noch eine andre ſolche Vollkommenheit geben, nämlich die des reinſten Charakters in der Reihe des natürlichen Syſtems? XIII. *Beobachtungen, die Entſtehung des Mutterkorns in dem Roggen betreffend*, Von *G. M. Hermes*, königl. Kammerrath. XIV. *Geognoſtiſche Beobachtungen auf einer Reiſe in Schleſien* von Hn. *Karſten*. Dieſer, und noch einige andre Aufſätze von ähnlichem Innhalt in dieſem Bande verdienen beſonders und aufmerkſam geleſen zu werden. Sie verſtatten keinen Auszug. Hier wird unter andern eine der ſogenannten Schneegruben am Rieſengebirge genauer beſchrieben, auch, wie Hr. *K.* meynt, die Gegenwart von Grauwacke (bey Steinkohlen) in Schleſien angezeigt. XV. *Mineralogiſche Bemerkungen auf einer Reiſe nach Carlsbad* vom *D. Reuſs*. Merkwürdig iſt die Erklärung vom Entſtehen des Kugelbaſaltes durch bloſse Verwitterung, die der Vf. ſehr wahrſcheinlich macht. Mehrere Mineralien werden ſehr beſtimmt beſchrieben, und Irrungen werden berichtigt. Die ſogenannten pſeudovulkaniſchen Produkte in der Gegend von Carlsbad meynt Hr. *R.* einem Erdbrande der in der Nachbarſchaft befindlichen Steinkohlen zuſchreiben zu dürfen. XVI. *Gedanken über die Austheilung der Nebelflecke und Sternhaufen im Weltraum, bey Gelegenheit der von Hrn. Herſchel bekannt gemachten Beobachtungen dieſer Himmelskörper*, von Hrn. *Bode*. Die coloſſaliſch erhabene, aber auch allein des Univerſums würdige, von *Kant*, *Lambert*, und *Herſchel* gegebene Vorſtellung von mehrern, ja vielen tauſend Sonnenſyſtemen, deren jedes die Erſcheinung einer Milchſtraſse, ſo wie das unſrige, gewähren könnte, wird dadurch noch erhabener, daſs die meiſten der durch Herſchel in Sterne aufgelöſten Lichtflecke ſich in und nahe bey der Milchſtraſse befinden, und wahrſcheinlich ſelbſt noch auf ihre Richtung Beziehung haben; die unauflösbaren aber, die den beſten Werkzeugen nur noch ihr geſammtes Licht zuwerfen, und daher ungleich weiter entfernt und abgeſondert ſeyn mögen, auſser der Milchſtraſse geſehen werden. Und ſelbſt aus ihrer ſcheinbaren Irregularität wagt der würdige Vf. Muthmaſsungen für Harmonie und Ordnung im Weltall. XVII. *Bemerkungen über eine oſtindiſche Schildkröte* von Hrn. *Herbſt*. Die von Kopenhagen im September nach Berlin gebrachte Landſchildkröte (vielleicht *Teſtudo graeca*) fraſs den ganzen Winter durch ſehr ſtark, und zwar kaum ein anderes Futter als Salat, wovon ſie die weichen Theile zu ſich nahm, und einem kleinen Affen, der nur die dicken Adern fraſs, dieſe übrig lieſs. Beym Freſſen und Saufen war äuſserlich das Schlucken nicht zu bemerken. Nach dem Saufen wurde ſie nicht ehe ruhig, bis ſie aus der Gegend des Afters eine Menge Flüſſigkeit von ſich gegeben hatte, die beym Trocknen einen kreidenartigen Bodenſatz gab. Bey jeder Erkaltung und Erwärmung des Zimmers wechſelte bey ihr Erſtarrung und Leben. Im folgenden Sommer ward ſie in einen Garten gethan, wollte nun weder ſaufen noch Vegetabilien zu ſich nehmen, und ſchien von Gewürmen zu leben. Im Herbſt war ſie verſchwunden; zufälliger Weiſe wurde ſie im Frühjahr, nach dem ſtrengen Winter $\frac{17}{18}$, ganz mit Erde überzogen, aus einem Blumenfelde ausgehackt. Sie ſah entſtellt, geſchimmelt, und rohem Fleiſche an den nackten Theilen ähnlich, nach einigen Tagen gab ſie Spuren des Wiedererwachens; ward aber durch einen ungeſchickten Bedienten, der ſie waſchen ſollte, erſäuft. XVIII. *Mineralogiſche Beſchreibung der Gegenden um Bennſtedt, Beyderſee, und Morl; mit wahrſcheinlichen Vermuthungen über die Entſtehung der daſigen Thon- und Porzellan-Erden-Lager begleitet* von Hrn. *Karſten*. Nachdem der Vf. die Lage der Gegenden, und das Vorkommen der verſchiedenen Schichten auseinandergeſetzt hat, ſo glaubt er alles durch eine einbrechende Fluth erklären zu können, indem er ſorgfältig alle Umſtände in Erwägung zieht. Rec. ſcheint das ganze Vorkommen im Allgemeinen dem der Steinkohlengebirge ſehr verwandt zu ſeyn, und eben ſo von wiederholten Strömungen und dazwiſchen erfolgten Bodenſatzen abzuhangen; weniger von einer einzigen fortgehenden Fluth. XIX. *Erfahrungen über die im Auge zurückbleibenden Gegenſtände*, vom *Grafen von Platen, zu Hallermund*. Auch über die gefärbten Schatten. XX. *Beſchreibung einiger oſtindiſchen Inſecten*, vom Miſſionarius *Sohn in Tranquebar*. Vier Heuſchrecken, und eine

Spinne

Digitized by Google

Spinne, sämmtlich schön, werden beschrieben, und, wiewohl eben nicht so prächtig, auf T. IV. abgebildet. XXI. *Kleine geognostische Bemerkungen aus einem Schreiben des Hrn. D. Reuss zu Bilin, an Hrn. Klaproth.* Sie beziehen sich auf das gangförmige Vorkommen des Basalts in Sandstein, auf das Vorkommen des Porphyrs in säulenförmig abgesonderten Stücken, auf das honiggelbe, zuerst bey Zittau, nun aber an mehrern Orten im Porphyrschiefer gefundene Fossil, und auf den auch bey Bilin angetroffenen Basalt in drey und vierseitigen Pyramiden. XXII. *Beschreibung der furchichten Riesenschildkrote* von Hn. *Wallbaum.* Sehr genau, und für künftige Vergleichung unterrichtend, aber vieles wieder wörtlich aus dem Aufsatz XXV. des eilften Bandes der Schriften abgedruckt. Ein Nachtrag wäre schicklicher gewesen. Es ist diesem Bande auch noch ein kurzes Register angehängt.

SCHÖNE KÜNSTE.

Leipzig, b. Voss u. Leo: *Spane aus der Werkstatt Meister Sachsens*, eines unmittelbaren Abkömmlings des berühmten Meistersängers Hans Sachs, von *Rupert Becker.* 1793. 346. S. 8.

Die Lebensgeschichte des Mannes, von dessen Werkstatt die hier gesammelten Späne abgefallen seyn sollen, der aber mit dem berühmten Meistersänger Hans Sachs nichts als den Namen gemein hat, füllt den gröfsten Theil dieses Bandes. Wegen scheinbaren Mangels an Fähigkeiten wird er in seiner Jugend zu einem Handwerke bestimmt, erlernt es gründlich, gewinnt hierauf durch eine zufällige Veranlassung Neigung zu den Wissenschaften, bringt es auch in ihnen, wie er sagt, zu etwas vorzüglichen, kömmt sodann mit grofsen Hoffnungen von der Universität zurück, wird in denselben betrogen, bekleidet verschiedene Stellen, in denen er traurige Erfahrungen über die Nichtswürdigkeit und Schwachheit der Menschen macht, und kehrt endlich zu seiner Werkstatt zurück. Die Erfindung dieses Romans kann ihrem Vf. keine sonderliche Mühe gekostet haben. Es ist mehr eine Folge einzelner Vorfälle und Charakterschilderungen, als eine zusammenhängende Handlung. Nun sind aber noch überdiefs jene Vorfälle sehr alltäglich, und die Charakterschilderungen, ohne sonderliche Wahrheit, mit den in Romanen gewöhnlichen Zügen und Farben ausgeführt. Solche Gräfinnen, solche Baronen und Inspectoren hat man schon oft in Romanen gesehn, aber in der wirklichen Welt sind diese Carricaturen sehr selten, und ob sie schon vielleicht die Grundsätze im Herzen führen, die ihnen hier in den Mund gelegt werden, so haben sie doch wohl gelernt sich zu hüten, dasjenige gerade herauszusagen, was sie in den Augen der Welt lächerlich oder verächtlich machen würde. Wer glaubt z. B. daran, dafs in unsern Tagen eine Dame von Stand zu dem Hofmeister ihres Sohnes *sagen* werde: Er soll französisch parlieren, sich mit Geschmack kleiden, eine Lustbarkeit anstellen, *einen Vorwurf, wär' er auch gegründet, durch ein bon-Mot zurückschleudern können.* Er soll die Kunst besitzen, sich gefällig zu machen, *zu schmeicheln wenn es nöthig ist, und allenfals mit Artigkeit zu fluchen*, wenn es sein Stand erfordert; kurz er soll ein homme de cour im eigentlichen Verstande werden." Wenn der Mangel an Interesse in den Begebenheiten durch irgend etwas vergütet werden kann, so ist es durch die leichte Art des Vortrags, den gefälligen und runden Ausdruck des Vfs; Eigenschaften, die in unsern Romanen immer seltner und seltner werden. Mehr poetischen Werth, als die Bruchstücke aus Meister Sachsens Leben, von dessen Individualität man in seiner Geschichte weit weniger erfährt, als von der Individualität der Menschen, mit denen er zu thun bekömmt, hat die angehängte *Geschichte eines Unzufriedenen*, der die Caprice hat, schlimmer scheinen zu wollen, als er war. In der Schilderung seines Charakters und der Umstände, durch die er gebildet wurde, gibt der Vf. mehrere feine psychologische Winke, die auch einen denkenden Leser unterhalten können.

Leipzig, b. Gräff: *Moralische Erzählungen*, von *Weidmann*, K. K. Hofsekretär. 1795. 406 S. 8. (1 Rthlr.)

Herr W. scheint für diese *Geburten* (Vorrede S. VII.) sehr eingenommen zu seyn. Er nennt sie *Originalgemälde*, und beschuldigt zum Voraus (S. IX.) diejenigen, denen sie etwa mifsfallen sollten, entweder des Mangels an Einsicht, oder der Eifersucht, oder eines gewissen Hanges, alles zu tadeln, was man nicht selbst gemacht hat. Rec. der von Natur etwas furchtsam ist, glaubt diesen Vorwürfen nicht besser ausweichen zu können, als wenn er den Vf. selbst reden läfst. Zuerst einige Proben seiner Manier Charactere zu schildern. S. 10. „Der Officier spielte nach Art der *meisten* Kriegs„leute den Eroberer; er theilte siegreich Staaten aus, „schickte furchtbare Kriegsheere wider *alle* Mächte, lie„ferte blutige Schlachten, und nahm *tausend* Festungen „ein. Er war bey seinen Planen so feurig, dafs er sei„nen theologischen Nachbar immer in Schrecken er„hielt, indem er ihm stets mit dem Messer über den „Kopf fuhr." Ein ächter Thraso! Wie froh mögen die Zuschauer gewesen seyn, als dieser Held auf einem *Landpferde* (warum nicht lieber auf einem *Seepferde*?) davon ritt. S. 35. „Freyherr Kameleon hatte sein un„geheures Vermögen durchgebracht, half *allen* Fami„liensöhnen ihre künftigen Hoffnungen verschwenden, „war ein Unmensch, wenn es darauf ankam seine Be„gierden zu sättigen, und war dennoch wegen seiner „Geburt und seines Witzes in *allen* Häusern *gewünscht* „und *geehrt*. *Ja er spielte sogar* (da höre man einmal!) *„den Beschützer einer der grofsten Freymaurerlogen.*" S. 159. „Seine wichtigsten Beschäftigungen waren, den „Schneidern die Moden zu erklären, den Sattler zu „unterrichten, wie *hoch sich seine Kutsche thürmen sollte*, „und den Stallmeister über seine Pferde zu fragen. „*Niedere Menschen würdigte er keines Blickes.*" Er pflegte sich mit seinem Schneider also wohl mit zugeschlossenen Augen zu unterhalten? S. 212. Sie

Digitized by Google

schien *von einer Wölfin gesäugt* zu seyn, *so ein für Frauenzimmer hartes Herz* besafs sie. Aber diese *Hyäne* wufste sich in *ein Lamm* zu verstellen, und ihre *Krokodillenart* zu verbergen. S. 194. kömmt ein Mann vor, dessen *Bedürfnisse sich auf eine verächtliche Kleinigkeit beschränkten.* „Betrachte die Vögel in der Luft, sagte er zu sich selbst, wie unbesorgt leben sie! *Wenn der Frühling sie gattet, vereinigen sie sich und bevölkern die Luft mit neuen Bürgern.*“ — Nun auch einige Beyspiele ganz origineller Philosophie! S. 259. steht folgender Satz: „Ich erkenne niemals mehr, *wie geringschatzig alle Güter der Erde sind, als wenn ich diejenigen betrachte, welche sie besitzen.* Nur den *Hefen der Erde* schleudert der Himmel, *gleichsam im Zorn*, diese *verächtlichen Dinge* zu.“ Das klingt ja ziemlich nach der Carmagnole? Doch nein! Hr. W. ist kein Freund von Revolutionen. S. 55. „Einen Staat frey machen, sagt er, heifst *jezt ein Volk vertilgen*; denn — man giebt Mittel an die Hand, dafs alle schlummernde Begierden erwachen, und alle Herzen in einen Taumel versetzen, der sich mit dem allgemeinen Verderben endigt.“ — Unter diesen *moralischen Erzählungen*, deren überhaupt *zehn* sind, fiel Rec. keine stärker auf als die *zweyte.* Sie gründet sich auf eine schreckliche Anekdote. Die Mitglieder einer zahlreichen Freymaurerloge wollten nämlich einen aus ihrer Mitte durch den fürchterlichen Bruder in feyerlicher Versammlung *ermorden* lassen. Ist diese Anekdote wahr, so sollte Hr. W. billig von seiner Obrigkeit zum Beweis aufgefodert werden; ist sie erdichtet, so bewahre uns Gott vor seiner Moral!

Leipzig, b. Weidmanns: *Allgemeine Theorie der schönen Künste* in einzeln nach alphabetischer Ordnung der Kunstwörter auf einander folgenden Artikeln abgehandelt von *Johann Georg Sulzer. Vierter Theil.* Neue vermehrte zweyte Auflage. 1794. 814 S. 8.

Das Verdienst dieses Wörterbuchs, welches durch die Zusatze des Hrn. Hauptmann von Blankenburg zu einem Repertorium über die Literatur der schönen Künste und Wissenschaften geworden ist, dergleichen sich keine andre Nation rühmen kann, ist so allgemein anerkannt, dafs jede Anpreisung desselben vollkommen überflüssig seyn würde. Auch bey diesem Bande zeigt sich der Fleifs des Herausg. und sein unermüdlicher Eifer nichts zu übergehn, in einer Menge von Vermehrungen, die zahlreicher ausgefallen sind, als man bey dem Reichthume der vorigen Ausgabe hätte erwarten sollen. Mehrere Artikel, bey denen bisher die literarischen Zusätze fehlten, haben deren erhalten; so die Art. *Recitativ. Schicklich. Sitten. Sprache. Thüren. Tonleiter. Tragisch Trope. Trophäen. Veränderung. Verwickelung.* Neue und zum Theil sehr ansehnliche Vermehrungen findet wir bey den Art. *Rede. Romanze.* (in den Zusätzen S. 805.) *Satire* (Ebendas. S. 805 — 809.) *Schaumünze* im Text und in den Zusätzen S. 809. f.) *Schauspielkunst*, mit sehr zahlreichen Zusätzen, auch im Anhange S. 810. *Scherzhaft*, im Text und im Anhange S. 810 — 813. *Schön.* Die Erklärungen, welche die angesehnsten Schriftsteller unter den Neuern, vornemlich Hutchinson, Schaftesbury, Kant, Diderot, Heydenreich, König, Raimdohr, von dem Schonen gegeben haben, werden in kurzen, fruchtbaren Auszügen mitgetheilt. *Sinnbild. Solo. Sonate. Sonnet. Sophocles. Stimmung. Tacht, Temperatur. Terenz. Ton. Tonart. Das Uebliche. Vers, Versetzung. Verzierung. Vortrag. Wahrscheinlichkeit.*

KLEINE SCHRIFTEN.

Philologie. *Bremen*, b. Wilmans: *Anweisung zur Declination und Conjugation der griechischen Sprache* für den ersten Unterricht. 1795. 60 S. 8. Diese Anweisung ist den Grundsätzen gemäfs eingerichtet, welche Trendelenburg in seiner Sprachlehre und Hasse in seiner Grammatologie geäufsert haben und kann also nur solchen Lehrern brauchbar werden, welche diese anerkennen und hinlänglich mit ihnen bekannt sind. Da sie sich blofs auf Declination und Conjugation einschränckt, so sind die Grundsätze des Wohlklanges, welche bey Abänderung der Wörter so häufig ihre Anwendung finden, nicht systematisch abgehandelt, sondern nur bey schicklichen Gelegenheiten erläutert und zwar nur so viel, als für jeden Fall zu wissen unentbehrlich ist, welches man nicht anders, als billigen kann. Nur hätte der Vf. auch die Grundsätze und allgemeinen Regeln der Contraction auseinander setzen sollen, da er die contrahirten Formen überall, wie billig, angiebt. Ob es aber für den ersten Unterricht vortheilhaft ist, blos die Endungen von den Casibus, Temporibus und Personen, ohne Anwendung auf ein wirkliches Wort, vor sich zu haben, wie in dieser Anweisung, daran ist wohl sehr zu zweifeln. Der Unterricht wird durch ein wirklich declinirtes und conjugirtes Wort, welches der Anfänger für sich in seinem Lehrbuch nachsehen kann, offenbar sinnlicher und eben deswegen leichter. Sicher ist die Menge und Mannigfaltigkeit der Paradigmen eine der hauptsächlichsten Ursachen, welche der hallischen Grammatik so ausgebreiteten Beyfall anfangs erworben und noch bis itzt erhalten hat. Mehr Bestimmtheit wäre dieser Anweisung doch an manchen Stellen auch zu wünschen z. B. S. 34, wo der Vf. vom Aoristus sagt: *am gewöhnlichsten zeigt er die vergangene, oft die künftige Zeit an. Seiner Unbestimmtheit wegen führt er den Namen Aorist.* Welchen Begriff soll sich der Anfanger nach dieser Erklärung wohl von diesem Tempore machen? Vom Optativ sagt der Vf. er werde *oft gebraucht, um einen Wunsch auszudrucken, und oft mit dem Conjunctiv gleich.* Dies letztre geschieht doch eigentlich nie, sondern der Vf. wollte sagen, er wird da gebraucht, wo man im Lateinischen das Imperfectum und Plusquamperfectum des Conjunctivi setzen würde, so wie man den griechischen Conjunctiv da setzt, wo im Lateinischen das Präsens und Perfectum Conjunctivi steht. Eben so unbestimmt ist S. 47. *Vier Verba contrahiren das α vor einem Vocal in η nemlich ζαω* u. s. w. Das geschieht ja aber nicht vor jedem Vocal, sondern nur, wenn nach den allgemeinen Regeln die Contraction in α hätte geschehen sollen. Auch ist das *Jota subscriptum* falsch, und findet nur in den Fällen statt, wo neben dem contrahirten Vocal vor der Contraction ein wirkliches Jota da war z. B. ζαει wird ζᾳ, aber ζαετε wird ζᾶτε, ohne *Jota subscr.* Ganz unrichtig ist aber das Beyspiel, ἑαυτοῦ ἑαυτοι welches zu dem Satz angeführt wird, dafs das Passivum auch reciproke Bedeutung habe. Wenn die Griechen wirklich so das Pronomen reciprocum dabey setzten, so wäre es ja ein Beweis, dafs dafs Passivum keine reciproke Bedeutung habe. — Doch mufs Rec. gestehen, dafs er dergleichen Mängel und Flecken nicht häufig angetroffen hat.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 12. May 1796.

GOTTESGELAHRTHEIT.

LEIPZIG, b. Crusius: *Ueberſetzung und Erklärung der gewöhnlichen Epiſteln und Evangelien, an allen bey uns üblichen Sonn- und Feſttagen*, mit Benutzung und Anführung der vorzüglichen älteren, beſonders neueren Bibelausleger, ausgearbeitet und mit kurzen, aus dieſen Abſchnitten hergeleiteten praktiſchen Sätzen begleitet von M. *Traugott Auguſt Seyffarth*, Paſtor in dem Städtchen Vibigau bey Herzberg im Kurkreiſe. Vierter Heft. 1795. 265 S. 8. (14 gr.)

Die Manier, worin die Perikopen hier bearbeitet erſcheinen, iſt unſern Leſern ſchon aus der Anzeige der vorhergehenden Hefte (A. L. Z. No 328. 1793.) bekannt. Im Allgemeinen hat der Vf. auch in dieſem Hefte, welches die Perikopen vom Sonntage *Quaſi modo geniti*, bis zum dritten Pfingſttage, enthält, wie in den zunächſt vorhergehenden Heften, mit Benutzung unſrer Erinnerungen, dem Ganzen mehr Vollſtändigkeit und Gemeinnützigkeit zu geben geſucht, ſo daſs wir auch dies Heft, wie die vorigen, angehenden Predigern, mehr als andre Werke dieſer Art empfehlen können. Indeſſen machen wir doch Vf. und Leſer auf folgendes aufmerkſam.

Die *Ueberſetzung* verdeutlicht den Sinn meiſtens ſehr glücklich, aber nicht ſelten iſt ſie auch auf Koſten der Deutlichkeit frey. So z. B. überſetzt er, 1 Joh. 5. 6. ſo: „er hat es ja beym Antritte ſeines Lehramts und am Ende ſeines Lebens, deutlich genug bewieſen, daſs er der Meſſias ſey; ich ſage nicht nur am Anfange ſeines Lehramtes, ſondern beym Antritte deſſelben und am Ende ſeines Lebens“ Johannis Abſicht beym Gebrauche der Worte ὑδωρ, πνευμα und αἱμα war ſicher nicht, blos auf den *Zeitpunkt* der Beglaubigung als Meſſias, ſondern auf die *Art* dieſer Beglaubigung ſelbſt hinzuweiſen. So nimmt der Vf dieſe Worte auch im gleich folgenden, was nun zu dieſer Ueberſetzung nicht recht paſst. — Hin und wieder dürften die Leſer die Ueberſetzung auch *ſteif*, und nicht geſchmeidig genug, finden, wenn z. B. οὐκ ἐυρεθη δολος ἐν τῳ στοματι αὐτου 1 Petr. 2, 22. durch: „Fehlern öffnete ſich ſein Mund keineswegs“ gegeben wird. — So ſehr wir es endlich auch billigen, daſs der Vf., um den Zuſammenhang deſto merklicher zu machen, Einſchiebſel macht, ſo finden wir dieſe in manchen Stellen überflüſſig, wenn er z. B. ein „liebe Männer“ und dergl einſchaltet, wo die Perſonen, welche angeredet werden, ganz unverkennbar ſind; ja oft möchten die Einſchiebſel aus dem Zuſammenhange im Grundtexte, unerweislich ſeyn.

Die *Anmerkungen* enthalten je zuweilen eine eigne Bemerkung des Vf. Er nimmt z. B. 1 Petr. 2, 24. αὐτος, worin *Pott* den Gegenſatz gegen die gewöhnlichen Opferthiere findet, für *freywillig*, was allerdings auch in den Zuſammenhang paſst. Bey Jac. 1, 21. findet er in dem ἐν πραΰτητι δεξασθαι einen Gegenſatz gegen die ῥυπαρια und περισσεια κακιας. „Die, ſagt er, welche der Apoſtel hier meynt, hatten zwar die Lehre Jeſu gelernt, aber μετα ῥυπαριας και περισσειας κακιας, *verunſtaltet durch eine allzugroſſe Anhänglichkeit ans Judenthum, und gefeſſelt an gewiſſe Volksvorurtheile, die ſie bis in den Tod verfochten*; jetzt ſollten ſie dieſelbe lernen ἐν πραΰτητι, d. h. *mit Beſcheidenheit und Nachgiebigkeit, welche nicht mehr Jüdiſche Meynungen mit einer unedleren Biegſamkeit und auf Unkoſten dieſer Lehre in Schutz nähme.* — Auch findet man ſehr gute Beurtheilungen der Meynungen andrer, und die Bemühung des Vf. möglichſt vollſtändig zu ſeyn iſt unverkennbar. Dabey aber iſt manche wichtige Erklärung zu berühren vergeſſen, als z. B. die *Storriſche* bey den Perikopen aus 1 Joh. 5. Dagegen ſind anderwärts wieder Erklärungen beygebracht, die es gar nicht verdienten, wie bey eben der Stelle, daſs *Carpzov* unter ὑδωρ die Taufe als Sacrament, *Grotius* das heilige Leben Jeſu, *Beza* und *Moldenhawer* die Rechtfertigung etc. verſtehen. Wichtigere Erklarungen, als über νικαν τον κοσμον, von *Roſenmüller*, *Heſs*, *Schleuſsner*, αφιεναι und κρατειν ἁμαρτιας von *Leſs*, *Diderlein*, *Morus*, u. a. Erklärungen m. hätten nicht blos eine Anführung, ſondern auch eine kurze Würdigung verdient. Ferner war das Erklärungsgeſchäft auch wohl nicht mit den unter den Text geſetzten Anmerkungen abgethan, ſondern über die ſchwerſten und wichtigſten im N. T. herrſchenden Worte und Begriffe, als von πιστις, υἱος Θεου, δικαιοσυνη etc. waren wohl gedrängte *Abhandlungen* erforderlich, die im Zuſammenhange den Sprachgebrauch durch das ganze N. T. entwickelten, bewieſen und feſtſetzten, und worauf dann der Leſer verwieſen würde. Dies führt in den Geiſt der Schriftſteller, gewährt Deutlichkeit und Ueberzeugung, und erſpart am Ende auch Zeit und Raum. Hätte dies der Vf. gethan, ſo würde man nicht ſo vereinzelte, und ſchwankende Anmerkungen finden, als: „πιστις habe *wohl* hier den *beſonderen* Sinn, daſs es eine ausdauernde Anhänglichkeit an die Religion Jeſu bezeichne, — υἱος Θεου bedeute *öfter* den Meſſias etc. — Mancher gewählten Erklärung dürften auch wohl mehrere Leſer ihren Beyfall verſagen Joh. 20, 19. nimmt der Vf. mit *Semler*, *Roſenmüller*, *Hezel* die Worte των θυρων κεκλεισμενων, blos als eine nähere Beſtimmung der Abendzeit (οψια) die etwan unſerm: *nach Thorſchluſs*

Digitized by Google

entſpreche, und ſpricht den Johannes von der Behauptung frey, als wenn Jeſus, bey verſchloſſenen Thüren doch wundervoll ins Zimmer getreten ſey; denn der Syrer und andre ältere Interpreten überſetzten dieſe Worte: *quum ianuae eſſent clauſae*, nicht *per ianuas clauſas*: auch hätte der Evangeliſt, wenn dies ſeine Meynung geweſen wäre, ſagen müſſen διὰ θυρας κεκλεισμένας, (der Vf. wollte wohl ſagen: διὰ θυρων κεκλεισμενων.) Aber dieſe Gründe, die der Vf. nicht ſo ungeprüft hätte erborgen ſollen, beweiſen ja gar nichts, da die *genn. conſeq.* durch καιπερ aufgelöſet, und füglich ſo gefaſst werden können: *er trat, ungeachtet die Thüren verſchloſſen waren, plötzlich unter ſie.* Rec. tadelt die Erklärung an ſich nicht, wohl aber dieſe und andere nichts beweiſende Gründe, und ungeachtet er nicht für das Anhäufen der Wunder iſt, vielmehr alle Wunder nicht aus dem wundervollſten Geſichtspuncte betrachtet, ſo ſcheinen ihm doch die Worte nach *Johannes* Meynung auf etwas wundervolles hinzuleiten. Aber eine ganz andre Frage iſt es, welcher natürliche und hiſtoriſche Umſtand bey dem Ganzen zum Grunde liegen mochte? — Joh. 20, 30. bezieht er σημεια auf alle im Evangelio erzählte Thatſachen des Lebens Jeſu, und rechnet, mit *Grotius* und *Wolf* den ganzen Vers zum Schluſſe des Evangeliums. Dieſe Meynung wird aber ſo wenig geprüft, als die von *Semler* u. a. welche *inuſitata documenta, Jeſum ex mortuis rediiſſe*, darunter verſtehn, welche letztere Meynung den Zuſammenhang und den Zuſatz ενωπιον των μαθητων für ſich haben dürfte, da andre σημεια auch ενωπιον τε οχλε vorgingen. Bey 1 Petr. 2, 19. äuſsert er die Meynung, daſs man συνειδησις Θεε, was *Grotius, Pott, Roſenmüller* durch *mens conſcia numinis* geben, „nach einer im N. T. üblichen Gewohnheit vielleicht noch beſſer für das *Simplex* annehmen, und wie γνωσις Θεε von der *chriſtlichen Religion* verſtehen könne.“ Aber hier dürfte es an Beweiſen aus dem Sprachgebrauche gerade für das Wort συνειδησις fehlen. — Ebend. V. 20. bezieht er αγαθοποιων auf das *pflichtmäſsige Verhalten* der Dienſtboten gegen ihre Herrn, und nennt die Erklärung von *Pott*, der dies durch: der Herrſchaft *gehorchen* überſetzt, *künſtlich*. Aber will dieſe Ueberſetzung, populär genommen, nicht im Grunde daſſelbe ſagen? Wenigſtens kann ſie auf keine Art künſtlich, höchſtens *etwas zu eingeſchränkt*, genannt werden. — Dagegen möchte es eher künſtlich ſcheinen, wenn der Vf. bey V. 24. bemerkt, „es ſey merkwürdig, daſs der Apoſtel nicht ſage ανηνεγκε επι τω ξυλω, ſondern επι το ξυλον, *auf das Kreuz hinauf*; denn dadurch *ſcheine* es *wahrſcheinlich* zu ſeyn, daſs der Ap. in dieſer Stelle nicht von den Sündenſtrafen rede, die Jeſus an unſrer Stelle getragen, ſondern die er gleichſam auf das Kreuz getragen, die er am Kreuze ſichtbar gemacht habe, damit ſie von den Menſchen zu ihrer Beſſerung erkannt würden.“ Allein theils könnte dieſer Sinn auch mit επι τω ξυλω verbunden werden, wie der Vf. ſelbſt bemerkt, theils werden die Worte ungleich natürlicher auf die jüdiſche Idee zurückgeführt, daſs das Opferthier, die ihm vom Prieſter aufgelegten Sünden auf den Altar trage, wo ſie, ſammt dem Opferthiere, vertilgt würden. — Joh. 10, 1. überſetzt der Vf. αυλη durch *Schafpferrig*, (ein Ausdruck, der vielen unbekannt ſeyn dürfte) und verſteht darunter einen zum nächtlichen Aufenthalte der Schafe auf dem Felde mit Horden umgebenen Platz; allein da nachher eines Thürhüters erwähnt wird, der von inwendig aufmacht, und weil es ausdrücklich heiſst, es ſey χειμων geweſen, wo ſelbſt im Oriente die Schafe des Nachts nicht unter freyem Himmel blieben, ſo iſt wohl bey αυλη an eine Art von bedecktem und verſchloſſenen Stalle zu denken. — Bey Ap. Geſch. 2, 3. ſupplirt der Vf. bey εκαθισε aus dem vorhergehenden πυρ, oder, wenn, nach einigen alten Ueberſetzern εκαθισαν die richtige Lesart ſey, γλωσσαι, und überſetzt: „die Feuerflammen (beſſer wohl: die *Blitze*) kreuzten über ihnen, und ſchienen einen jeden derſelben zu berühren.“ Aber für dieſe Bedeutung möchte εκαθισε wohl ſelbſt mit Vergleichung des hebr. יָשַׁב ein ſehr unbequemer Ausdruck ſeyn. Beſſer, eben ſo geheimnifsvoll wieder gegeben, als es im Texte ſteht: „da ruhete *es*, oder *etwas* auf ihnen“ ohne daſs der Erzähler dies ihm ſelbſt geheimnifsvolle Etwas näher zu beſtimmen wagt.

Die *praktiſchen Corollarien* enthalten mit unter ſehr treffende Winke auf die gemeinnützigſten Abhandlungen, aber im Ganzen zeugen ſie doch von minder vertrauter Bekanntſchaft mit neuerer Philoſophie, und deren Anwendung auf die Religionslehren. Sie ſind nicht tief genug eingreifend in die moraliſche Natur des Menſchen, in ihre Kräfte ſo wohl, als ihre Mängel. Insbeſondre aber ſind ſie oft unbedeutend, myſtiſch, nach dem Syſteme ſchmeckend, zu wörtlich aus dem Texte entlehnt, zu allgemein und tändelnd. Z. B. die groſsen Verpflichtungen derer, die *durch Jeſum auf den rechten Weg geführt worden ſind.* 1 Petr. 2, 25. Man brauche bey der Veredlung ſeines Herzens eine höhere Unterſtützung Gottes und ſeines Geiſtes; wie Chriſten in den Belehrungen ihrer Religionslehrer *Jeſu finden* können; in welchen Verbindungen Jeſus noch jetzt *mit ſeiner Heerde* ſtehe; welche Freude Jeſus den Seinen gebe; zu welchen Erwartungen wir berechtigt ſind, wenn es heiſst: *Jeſus kenne uns*; wie viele Chriſten ſich bey eintretenden Unannehmlichkeiten dem *Dienſte der Tugend* entziehen; was dazu erfordert werde, *wenn Jeſus ſagen wolle*: ich bin bekannt den Meinen; die Sorge Gottes für die Menſchen, *die auſser der Kirche Jeſu leben.* Joh. 10, 1—11. Wenigſtens findet der Vf. alle dergleichen Themata, bey der Armuth einiger Perikopen, verzeihlich.

Die *Schreibart* endlich könnte gedrängter, und correcter ſeyn. So ſagt z. B. der Vf. kennen *lernen*, wo es kennen *lehren* heiſsen müſste, *gehorſamen* ſt. *gehorchen*, *Vorhalt thun* ſt. *vorhalten* etc.

BERLIN, b. Vieweg d. ä.: *Verſuch einer Geſchichte der Religions- und Kirchenverbeſſerung D. Martin Luthers*, für Studierende. Mit einer Vorrede von D. *Johann Heinrich Tieftrunk*, O. O. Prof. zu Halle. 1793. *Erſter Theil.* 570 S. 8.

Da die vorhandenen Reformationsgeſchichten theils abſichtlich ſo ſehr zuſammengedrängt ſind, daſs ſie nur zur

Digitized by Google

zur leichten allgemeinen Uebersicht und zum Leitfaden in Vorlesungen dienen können; theils ihrer Weitläufigkeit wegen für die Büchersammlungen unbemittelter Besitzer zu theuer sind: so hat der Vf. zwischen beiden eine Mittelstrasse zu treffen, und besonders für junge Theologen, für Studirende auf Universitären, Candidaten und angehende Prediger, die von diesem Studium nicht eigentlich Profession machen können, ein Werk zu liefern gesucht, das in einem mäfsigen Umfange das Merkwürdigste über diesen Gegenstand lichtvoll und gründlich zusammenfafste. Zwar hielt ihn *Planks* Geschichte des protestant. Lehrbegriffs, welche er vorzüglich benützt hat, lange von der Ausgabe seines Buchs ab; weil aber dieser Gelehrte einen andern Plan hatte; die äufsern Begebenheiten bey der Reformation nur gelegentlich mitnimmt, und zu wenig Ruhepuncte festsetzt: so glaubte der Vf. dafs seine Arbeit auch neben diesem Buche bestehen könne. Eigentlich ist es zwar nicht richtig, was er vom *gelegentlichen Blütnehmen* sagt: Pl. hat sich öfters in die Geschichte der Reformation, ja selbst in die politische Geschichte so tief eingelafsen, dafs man darüber die historische Entwickelung des prot. Lehrbegriffs aus den Augen verliert. Wir geben aber gerne zu, dafs auch neben seinem vortrefflichen Werke eine nach einem bündigen Entwurfe geschriebene Reform. Gesch. ihren Platz noch mit Ehren behaupten könnte. Die gegenwärtige folgt gröfstentheils der in *Schröckhs Hist. relig. et eccl. christ.* beobachteten Ordnung. Eine vorangeschickte Vorbereitung nimmt allein 300 Seiten ein, weil sie die merkwürdigsten politischen und wissenschaftlichen Veränderungen vom Anfange des 16ten Jahrh. bis auf unsere Zeiten darstellt. Der Vf. hatte sie nämlich zu einer Einleitung in die ganze neuere Kirchengeschichte bestimmt, die er beschreiben wollte: und sie mufste, als schon gedruckt, auch dann stehen bleiben, nachdem er diesen Vorsatz geändert hatte. Dadurch aber ist es geschehen, dafs für die eigentliche Reform. Gesch. in diesem Theil nur bis ins Jahr 1520. Raum offen gestanden hat, und überhaupt dürfte das Werk nach dieser Anlage weitläuftig genug werden. In der Vorbereitung findet man zwar manche nützliche Nachrichten; doch bedürfen auch mehrere Stellen einer Verbesserung, oder genauern Bestimmung. So wird gleich S. 12. gesagt, *Maximilian I, sey zum wahren Glücke für die angefangene Religionsverbesserung gestorben;* (und doch legte er ihr gar keine Hindernisse in den Weg;) denn *Luthers* Beschützer, *Friedrich der Weise*, sey nun *Reichsvicarius* geworden, (aber doch nicht der einzige Reichsvicarius!) als solcher habe er für *Luthers* Sache sehr viel Gutes wirken *können*; (was er aber für dieselbe gewirkt habe als R. Vic. wird wohl nicht gezeigt werden können;) auch sey er *von den sämmtlichen Kurfürsten einmüthig zum Kaiser erwählt* worden. (*Spalatin* sagt nur: *durch fast drey Kurfürsten Stimmen.*) Besser als die politische Einleitung hat uns ein Theil der aus der gelehrten Geschichte gezogenen gefallen; wenn gleich auch hier einiges fruchtbarer zu entwickeln gewesen wäre. Das Leben *Reuchlins*, *Erasmi*, *Vivis*, *Huttens*, und anderer gelehrten Vorläufer oder Beförderer der Reformation, ist mit einiger Vollständigkeit beschrieben. Die Bemerkung bey dem erstern derselben, S. 164. dafs, weil er das Hebräische meistens von Juden gelernt, und daher den bl ischen Auslegungen der Rabbiner grofsen Werth beygelegt habe, dieser jüdische Geschmack, den seine Schüler fortpflanzten, von nachtheiligem Einflusse bis zu Anfang unsers Jahrhunderts gewesen sey; hat viel Wahres an sich. Doch darf sie auch nicht zu allgemein angenommen werden. Denn schon *Johann Forster*, Prof. der hebr. Sprache zu Wittenberg, der erste Lutherische Gelehrte, der ein hebräisches Wörterbuch geschrieben hat, warf bey der Verfertigung desselben die Rabbinen, von denen er zu oft betrogen zu seyn klagte, ganz auf die Seite, und versuchte es, die Bibel aus ihr selbst zu erklären. Von *Erasmus* Verdiensten um die Theologie hätte auch mehr gesagt werden sollen; es wird zwar *seine Ausgabe des N. Test.* im Vorbeygehen genannt; S. 170. aber keine derselben wird besonders angegeben; dafs wir ihm die ersten guten Ausgaben von Kirchenvätern zu danken haben, wird gar nicht bemerkt; zweymal ist sein *encomium moriae* angeführt, aber nie der Inhalt davon angezeigt, u. s. w. Wir enthalten uns anderer Erinnerungen, die hin und wieder gemacht werden könnten; z. B. S. 209. dafs die *Dominicaner* wo sie nur konnten, die Fortschritte der Gelehrsamkeit gehindert hätten; S. 223. dafs man kaum wisse, dafs zu *Coimbra* eine Universität angelegt worden sey; S. 240. dafs *Thomasius zu Halle zuerst* die Gewohnheit eingeführt habe, *deutsche Vorlesungen* zu halten; dafs man im *Anfange des jetzigen Jahrhunderts zuerst Compendia in deutscher Sprache* abgefafst habe, u. dgl. m. Am Ende dieser Vorbereitung wird S. 248. fg. ganz schicklich vom Ablasse, als der ersten Veranlassung zur Reformation, jedoch auch nicht ganz fehlerfrey in Absicht auf die ältere Geschichte der Kirchenbusse, und zuletzt S. 286. ff. von *Luthers* frühern Lebensumständen bis 1517. gehandelt. Der kleine Abschnitt der Ref. Gesch. selbst, der noch in diesem Theil beschrieben wird, ist nicht übel gerathen, und bekömmt vorzüglich durch starke Auszüge aus *Luthers* Schriften, ein ächtes Ansehen. Die gemeine, auch hier wiederholte Sage, (S. 337.) dafs gleich nach dem Anfange der Reformation, jährlich sechs bis achthundert neue Studierende nach Wittenberg gekommen wären, hätte der Vf. leicht aus *Andr. Sennerts Athenis, itemque Inscriptt. Witteberg.* p. 59. sq. ed. a. 1678. berichtigen können. Es zeigt sich daraus zuverlässig, dafs 1518—1544. nur zweymal, 1520 und 1542, beynahe 600, in den übrigen Jahren selten 4 bis 500, in den meisten aber kaum 2 bis 300. manchmal auch nicht einmal 200 inscribirt worden sind; und zum erstenmal belief sich 1544 die Zahl dieser Ankömmlinge auf 811. Uebrigens ist die Schreibart des Vf. zwar nicht unangenehm; aber doch etwas nachlässig.

LITERARGESCHICHTE.

HALLE, b. Gebauer: *Handbuch für Bücherfreunde und Bibliothekare*, von *Heinrich Wilhelm Lawätz.* —

Digitized by Google

Des zweyten Theiles zweyter Band. *Statiſtik, Politik und einige damit verwandte Gegenſtände.* Zweyte Abtheilung. — *Auch unter dem Titel:* Bibliographie intereſſanter und gemeinnütziger Kenntniſſe u. ſ. w. 1795. 3 Alph. 3½ Bog. gr. 8. (3 Thaler. 12 gr.)

Die zum Erſchrecken ſtarke Sammlung iſt zwar an ſich vielen Dankes werth: aber wer wird ihr Ende erleben? und wie viele werden ſich dieſelbe anſchaffen können? Wäre Hr. L. minder hartnäckig oder mehr geneigt, wohl gemeynten Rath anzunehmen: ſo würde ſein Werk nicht allein geſchmeidiger, ſondern auch nützlicher ſeyn. Wir zielen damit auf die überaus bequeme, aber keineswegs lehrreiche Ausſchreiberey gelehrter Zeitungen und Journale; worüber wir bey der Anzeige des erſten Bandes dieſes zweyten Theils (1794. B. 4. S. 427. u. ff.) klagten und zugleich anriethen, wie die Sache beſſer anzugreifen und auszuführen ſeyn möchte; nämlich den Geiſt aus mehrern Recenſionen auszuziehen und zuſammen zu *preſſen* (nicht *paſſen*, wie l. c. p. 428. durch einen Drucktehler ſteht). So aber ſind abermals hier und da über eine einzige, oft geringfügige Schrift mehrere Seiten eng gedruckt aus gelehrten Zeitungen — worunter ſogar die Rintelſchen Annalen und die Hamburgiſchen Adreſskomtoirnachrichten, der Altonaiſche gelehrte Mercurius, der dortige Reichspoſtreuter, und dergleichen *lehrreiche* Journale hervorglänzen — excerpirt; wodurch es denn dahin gediehen iſt, daſs in dieſem dicken Bande, der ſchier einem unbehülflichen Dümpfel ähnlich ſieht, nur folgende Artikel abgefertigt ſind: *Adler, Admiral, Alterthum, Anneſtie, Anarchie, Arbeitshaus, Archiv und Archivarius, Ariſtocratie, Armenhaus (Armenweſen und Armuth), Aufmunterung, Aufwand* (der wahre Name des S. 261. u. f. angeführten Autors iſt *Artelmeier*, und ſein elendes Buch erſchien nicht 1705. ſondern 1706.), *Bank, Barbarey, Baron, Beſtille, Begraben* (Gefahr es lebendig zu werden, *Begrabniſs* (hier fehlt *Kolms* Diſp. *om liki begrafwande i Kyrkor och Kyrkogårder* Åbo 1765. *Gundling de origine ſepulcrorum in templis;* in deſſen *Obſervationibus* No. VI. *Gottl. Stevogt de ſepulturis imperatorum, regum — in Monaſteriis et templis ſchediaſma.* Jenae 1722. 2 Alph. in 8. — *Marret* und *Waker* ſtatt *Maret* und *Water* ſind vermuthlich Druckfehler), *Belohnung, Bergwerk.* Dies iſt der letzte und längſte Artikel dieſes Bandes; denn er lauft von S. 520 bis 1156, nimmt folglich mehr als die Hälfte deſſelben ein. Er iſt alſo noch länger, als derjenige vom *Adel* im erſten Bande, von dem doch H. L. verſicherte, er ſey der weitläuftigſte im ganzen Werke. Heiſst das ſo ſchnell und raſch vorſchreiten, als er uns in der Vorrede zu jenem Bande verſprach? Wir wünſchen ernſtlich und aufrichtig den Fortgang dieſer Sammlung: nur verlaſſe doch Hr. L. ſeine heillose Kompilationsmanier!

Nürnberg, b. Schneider: *Auserleſene Briefe D. Martin Luthers* zur nähern Kenntniſs ſeines edlen Herzens. Mit literariſchen Anmerkungen verſehen von *Georg Theodor Strobel* Paſtor in Wöhrd. *zweyte vermehrte Auflage.* 1796. 184 S. ohne Vorr. 8.

Der leider viel zu früh verſtorbene Paſt. *Strobel* zu Wöhrd bey Nürnberg gab bereits im Jahr 1780. eine kleine Sammlung von Luthers deutſchen Briefen heraus, die auch damals mit verdientem Beyfall aufgenommen wurde. Dieſes ermunterte den thätigen Mann an eine neue Ausgabe derſelben zu denken, ſolche aber auch mit einigen neuen Briefen Luthers zu vermehren. Er war auch ſo glücklich dieſes Geſchäft zu vollenden. Der Abdruck aber müſste, da ihn der Tod übereilte, von einem ſeiner Freunde beſorgt werden. Doch iſt die voranſtehende kurze Vorrede zu dieſer zweyten Auflage noch von dem ſel. *Strobel*, wo er unter andern die Erfüllung ſeines ehemaligen Verſprechens, eine neue und vollſtändige Sammlung aller *lateiniſchen Briefe Luthers* herauszugeben, bis auf beſſere Zeiten ausſetzte. Dieſe beſſern Zeiten hat er nun freylich nicht mehr erlebt, und ſollten ſie auch in der Zukunft noch kommen, ſo würde es immer ſchwer halten, einen Mann zu finden, der das zu leiſten im Stande wäre, was *Strobel* ganz gewiſs würde geleiſtet haben. Eben ſo wird auch wohl eine vollſtändige Sammlung von *Melanchthons Briefen*, ſo wie ſie nur von ihm hätte erwartet werden können, noch für unſere ſpäten Nachkommen ein *pium deſiderium* bleiben. Die erſte Sammlung enthielt 52 Briefe, in der gegenwärtigen ſind 12 neue dazu gekommen, ſo daſs die Zahl derſelben bis auf 64 geſtiegen iſt, worunter auch einige bisher ungedruckt gebliebene befindlich ſind. Die meiſten ſind an *Luthers* Frau, die andern aber an *Herzog Georg in Sachſen, Planitz, Johann und Johann Friedrich Churfürſten von Sachſen, Juſtus Jonas, Caſpar Schwenkfeld, Jacob Stratner, an ſeine Tiſchgeſellen, den Dechant und Domherrn zu Zeitz* gerichtet, ſämmtlich aber folgen ſie nach der Zeitordnung, bis auf Luthers Tod, nach einander. Die beygefügten literariſchen Anmerkungen ſind ſchätzbar und erläutern manchen ſonſt unbekannten Umſtand. Daſs übrigens alle dieſe Briefe leſenswürdig; und ein Beweis von Luthers edlen und rechtſchaffenen Herzen ſind, braucht nicht erſt erinnert zu werden, ſo wenig als dieſes, daſs hin und wieder ſcharfe Lectionen darin vorkommen, die auch noch in unſern Tagen beherziget zu werden verdienen.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 13. May 1796.

STAATSWISSENSCHAFTEN.

WIEN, b. Edlen von Mösle: *Christoph's Edlen von Kefsler*, K. K. Hofsecretärs, *vollständiger Unterricht im Dienste für angehende Beamte.* Durchgehends mit Beyspielen erläutert, (in zwey Theilen.) Erster theoretischer Theil. 326 S. Zweyter praktischer Theil. 270 S. 1794. 8. (1 Rthlr. 16 gr.)

Die Kanzleysprache eines Staats, die mehrere oder mindere Ordnung, Schnelligkeit und Genauigkeit in Verhandlung der Regierungs-, Justiz- und Finanzsachen, der leichtere oder schwerfälligere Gang der Staatsangelegenheiten in den höhern Collegien, die Manipulation und der Kreislauf aller öffentlichen Geschäfte, vom Regenten, bis zu den niedrigsten Beamten, zu den äufsersten Grenzen des Staats, und von da wieder zurück zum Oberhaupte, die leicht in einander greifende Unter- und Nebenordnung der höhern und niedern Instanzen, und die dadurch über alle Theile der Staatsverwaltung zweckmäfsig verbreitete Aufsicht, Klarheit und Zuverläfsigkeit, das, nach Beschaffenheit der Gegenstände, nach der Zahl und den Bedürfnissen der Bürger, nach der Gröfse und Verfassung eines Staats, richtig abgewogne Verhältnifs des Geschäftsganges, der Zahl der Collegien und einzelnen Staatsbeamten, kurz, das mehr oder weniger leichte, sichere und dauerhafte Spiel der ganzen Staatsmaschine, gewährt einen zuverläfsigen Maafsstab, die Stärke oder Schwäche, die mehrere oder mindere Güte und Weisheit einer Regierung zu beurtheilen. Joseph II, dessen unermüdete Thätigkeit der österreichischen Monarchie so manche wichtige Verbesserung im Innern verschaffte, zeigte sich auch hier als einen treuen Nachahmer seines grofsen Nachbars und Vorgängers. Es erschienen seit 1780 viele, zur Verbesserung des Kanzleystils und Geschäftsganges abzweckende Verfügungen, wodurch theils der altmodige asiatische Wortschwall aus den Geschäftsaufsätzen verwiesen, theils eine zweckmäfsigere Collegialverfassung, nähere Bestimmung und schicklichere Stufenfolge der höhern und niedern Behörden, und dadurch ein leichterer Umschwung der ganzen Staatsmaschine bewirkt wurde. *v. Sonnenfels, Lugo, Eichler* u. a. traten nun mit ihren Arbeiten hervor, und zeigten dem angehenden Geschäftsmanne, wie er Sprachreinigkeit, Bestimmtheit und Kürze in seinen Aufsätzen mit einander verbinden sollte. Da sich aber diese hauptsächlich auf die *Schreibart* beschränken; so war uns das vorliegende Werk, welches eine Uebersicht von dem in den österreichischen Collegien neuerlich eingeführten *Geschäftsgange* liefert, ungeachtet es noch vieles zu wünschen übrig läfst, nicht unwillkommen. Schon 1791 und 1793 erschien bey *Hörling* in Wien von demselben Vf. ein *theoretisch-praktischer Unterricht für angehende Beamte*, wovon die vor uns liegende Arbeit blofs eine vollständigere, mit mehrern Mustern versehene Auflage zu seyn scheint, da an dem Plane selbst nichts verändert ist.

Nach einer magern *Einleitung* über den Begriff und die verschiednen Arten der Geschäfte (statt deren Rec. eine kurze Uebersicht aller seit Joseph II über den Kanzleystil und Geschäftsgang in den österreichischen Staaten erschienenen Verordnungen, imgleichen ein Verzeichnifs aller Collegien, ihres Wirkungskreises und Verhältnisses gegen einander, gewünscht hätte,) zerfällt die ganze Arbeit in *drey Hauptstücke.* 1) Von der allgemeinen Behandlung der Geschäfte, 2) von den Geschäften, die durch Private (Privatpersonen) veranlafst werden, 3) von den Geschäften, die von Amtswegen vorfallen. Das *erste* Hauptst. ist am fleifsigsten ausgearbeitet, und handelt in *zehen* Abschnitten: von dem Einreichungsprotocolle; von den Auszügen zum Vortrage; wie die Acten(Stücke) zum Vortrage bearbeitet werden müssen; vom Vortrage selbst; vom Rathsprotocolle; von Behandlung der Acten nach dem Vortrage; von Ausfertigung der Expeditionen; vom Taxamte; von Registraturen und Archiven. Nach §. 7. heifst in der Wiener Kanzleysprache auch das *Zimmer*, wo die Schriften übergeben werden, das *Einreichungsprotocoll.* Alle österreichische Collegien fangen mit dem sogenannten *Militarjahre*, oder vom ersten November an, zu zählen. Zur Beförderung der nöthigen Aufsicht und Ordnung der Geschäfte ist eine beträchtliche Anzahl von Büchern und Tabellen eingeführt, welche der Vf. vollständig beschreibt und mit Mustern belegt. Zu Verfertigung der *Auszüge* aus den eingelaufnen Schriften sind bey den höhern Collegien besondre *Concipisten, Hofconcipisten*, angestellt. Was in andern Staaten die *Kanzley* ist, heifst in Wien das *Expedit*, wo gleichfalls verschiedne tabellarische Protocolle über die Ausfertigungen geführt, und von Zeit zu Zeit mit dem Einreichungsbuche controlirt werden. Die Grundsätze, welche der Vf. im 9ten und 10ten Abschnitte über die Einrichtung und Erhaltung der Registraturen und Archive beybringt, sind zweckmäfsig, aber nicht vollständig, wovon §. 213. folgende Entschuldigungsursach angegeben wird: „Es herrscht seit einiger Zeit ein Irrwahn, dafs man glaubt, in der innern Einrichtung der Registraturen bestehe das ganze Geheimnifs des Staats, daran liege das ganze Heil; ja man würde Zeter über jeden schreyen, der davon nur eine Sylbe

Digitized by Google

verrathen würde.“ So auffallend eine solche lächerliche Geheimnifskrämerey zu unsern Zeiten scheinen dürfte, so lehrt doch leider eine nur mafsige Erfahrung, wie fest dieser engherzige Kleinigkeitsgeist in manchen deutschen Kanzleyen gewurzelt ist. Es liefsen sich Beyspiele von Regierungen und Staatsmännern aufstellen, welche, bey aller Affectation von Gemeinsinn und liberalen Grundsätzen, aus den unschuldigsten Dingen wichtige Geheimnisse machen, und alles, was nur irgend zur Aufhellung der Landesverfassung dienen könnte, sorgfältig vor jedem menschlichen Auge, ja oft selbst vor ihrem eignen, verbergen, und lieber dem Zahne archivalischer Mäuse, als der Benutzung fleifsiger Gelehrten überlassen. Doch wieder zur Sache. Im zweyten Hauptstücke werden erst einige allgemeine und kurze, aber richtige und brauchbare Regeln des schriftlichen Vortrages mitgetheilt, sodann erörtert der Vf. die besondern Grundsätze bey Abfassung von Bittschriften, Vorschlägen, Anzeigen, Contracten, Schenkungen und Testamenten. In Ansehung der letztern nähern sich die besondern österreichischen Rechte mehr dem Naturrechte, als die übrigen deutschen Landesgesetze, welche meist noch die Subtilitäten des römischen Rechtes in diesem Punkte befolgen. Es ist in Oesterreich zu einem Testamente, oder einer andern letzten Willensverordnung überhaupt keine weitere Feyerlichkeit nöthig, als dafs der Erblasser dieselbe eigenhändig geschrieben und unterschrieben habe; ist aber blofs die Unterschrift von seiner Hand, so sind zwey vollgültige Zeugen, wozu auch Frauenspersonen genommen werden können, hinreichend. Alle Ordensgeistliche werden, wie der Vf. sagt, aus ganz wichtigen und gültigen Beweggründen, von den Gesetzen als verwerfliche Testamentszeugen betrachtet, dahingegen Weltgeistliche zugelassen werden. Im *dritten Hauptstücke* handelt der Vf. von den Geschäften der untergeordneten Beamten. Dahin rechnet er das Aufsichtspersonal bey solchen Stellen, die die Erhebung und Verzeichnung der Staatsgefälle zu besorgen haben, die Gerichtsdiener, Kreisboten, und die Polizeymiliz. Hierauf folgen die Geschäfte der Unterämter selbst, welche hauptsächlich in Bekanntmachung der Landesverordnungen, in Berichten an die höhern Collegien, Erhebung der öffentlichen Abgaben, Untersuchung der peinlichen und Polizeyverbrechen u. s. w. bestehen. Besonders fallen bey Grenzämtern häufige Untersuchungen über Zolldefraudationen vor. Die Uebertreter der politischen (Zoll) Gesetze heifsen in Oesterreich *Schwärzer*, in Böhmen und Mähren *Paschler*; und laut §. 386. soll sogar in einigen benachbarten Grenzörtern die *Kunst zu schwärzen*, wie in England die Beutelschneiderkunst, nach ordentlichen Systemen gelehrt werden. Im dritten Abschnitte ist die den Obercollegien zustehende Aufsicht über die niedern Stellen ganz kurz erörtert, und der vierte Abschnitt enthält eine äufserst oberflächlich und flüchtig bearbeitete Uebersicht vom Zuge der Geschäfte, worüber wir, statt der weitgedehnten und mit einer, fast ans Komische grenzenden, Weitläuftigkeit ausgeführten Vergleichung des Staats mit einer Uhr, (§. 450—454.) etwas Ausführlicheres und Zweckmäfsigeres zu lesen gewünscht hätten.

Der *zweyte Theil* liefert eine gute Auswahl von Mustern und Beyspielen, denen am Ende noch eine algebraische Berechnung der Zeit, binnen welcher, unter gegebnen Voraussetzungen, eine Staatsschuld getilgt werden kann, vom Hn. *v. Wolf*, Director der Realakademie, beygefügt ist.

Uebrigens ist der Vortrag des Vf., wie Rec. mit Vergnügen bezeugt, im Ganzen rein und fliefsend, einige wenige Provincialismen ausgenommen, z. B. er mufste *sich auf mindre* Beamte *vertrauen*; verschlossener st. verschlossen; *sich anfragen*; diesem Einwurfe ist vorgebogen; der *betreffende* Referent; die Frage, *um die es sich* handelt; *erliegen* bleiben; *der* Act, st. die Acte; Stadt-*Thöre*; *erhaltet* st. erhalt u. dgl. Hin und wieder hat sich auch der Vf. durch das Bestreben, deutlich und bestimmt zu seyn, zu einer unnützen Weitschweifigkeit und unnöthigen Beyfügung lateinischer Uebersetzungen verleiten lassen, wie z. B. S. 234 u. a. m. Endlich glaubt Rec. noch bemerken zu müssen, dafs dieses Werk durch schönes Papier, guten Druck und Correctheit sich zur Ehre des Verlegers besonders auszeichnet.

Wien, b. Kleinmayer: *Staatsverfassung der österreichischen Monarchie im Grundrisse.* Von *Joseph, Freyherrn von Lichtenstern.* 1791. 416 S. 8.

Der Zweck des Vf. war, eine allerdings unangenehme Lücke der berühmtesten statistischen Lehrbücher, worinn der Artikel von Oestreich gar fehlt, so gut es vor der Hand möglich war, auszufüllen. Sein Augenmerk ging daher auf alle Artikel, welche in der Statistik eines Landes vorzukommen pflegen, und er brachte über jeden summarisch zusammen, was ihm von den verschiedenen Bestandtheilen der österreichischen Monarchie bekannt war. Dieses ist, wie schon aus dem Titel und aus der Bogenzahl erhellet, in Kürze, doch mit Sorgfalt, und, welches diese Schrift besonders empfiehlt, mit eingestreuten freyen Urtheilen, geschehen, welche bey löblicher Bescheidenheit gleichwohl deutlich genug den patriotischen Sinn des Vf. darthun, und den Werth seines Buchs nicht wenig erhöhen.

Sonderbar lebhaft fiel dem Rec. bey Lesung dieser Schrift auf, wie geschwind heutiges Tages eine Statistik *alt* wird. Im Innern und Auswärtigen hat sich seit den wenigen Jahren so viel geändert, dafs aus den meisten Abschnitten Oestreich, wie es nun ist, wohl nicht, hingegen wie es bald nach Josephs Tode *war*, erlernt werden mag. Eines Auszuges sind Grundrisse nicht fähig; wir wollen also blofs erwähnen, dafs von S. 1 bis 94 die physikalische Beschaffenheit, bis S. 206. die Lage der Gewerbe, Künste, Wissenschaften und Handlung, hierauf bis zu Ende die geistliche und weltliche Verfassung betrachtet werden.

Besonders merkwürdige Angaben sind etwa folgende. Der Flächeninhalt wird S. 21. zwar auf 11.124 geographische Quadratmeilen berechnet, aber dabey bemerkt,

bemerkt, dafs sich diese Schätzung auf Messungen gründet, welche 1785 meist von unwissenden Bauern und eben so untauglichen Manipulanten vorgenommen worden. Die Volksmenge rechnet Hr. *v. L.* S. 65. auf 24,370,000 Köpfe. Natürlicher Weise sind hierunter die Niederlande mit, nicht aber die neu erworbenen polnischen Provinzen, begriffen. Von dieser Summe machen, laut S. 68., die Bauern ungefähr $\frac{4}{5}$ aus. Es werden S. 86. 1100 Städte, 1664 Märkte und über 61,000 Dörfer gezählt. Den Secularclerus rechnet Hr. *v. L.* S. 211. auf noch 40,000 Köpfe, ausser ungefähr 800 Domherren, die Mönche und Nonnen S. 212. auf 36,000. Die Zahl der nichtunirten Griechen wird S. 219. zu 2,900,000, der Protestanten, (unter welchen er nur die augsburgischen Confessionsverwandten versteht,) zu 340,000, die der Reformirten zu wohl 900,000, die der Unitarier zu 10,000 Seelen angegeben. Die Juden schätzt er S. 221. auf 290,000. Die Einkünfte S. 322. auf 90 Mill. Gulden; und S. 335. wird bemerkt, dafs die Ausgaben in Friedenszeiten nie die ganze Einnahme erfodern.

Die oben angerühmten freymüthigen Erinnerungen beziehen sich z. B. S. 75. auf die schlechte Besoldung und noch schlechtere Behandlung der Trivialschullehrer; S. 81. einige Nationalfehler der Ungarn, besonders aber der slawischen Volker; S. 97. die noch nicht genug vervollkommnete Cultur der Wiesen; S. 108. die durch Geheimhaltung vieler Einrichtungen im Bergwesen verhinderte Verbesserung ihrer Mängel; S. 131 ff. den Abgang der nöthigen Aufmunterungen für die schönen Künste; S. 161. das Unverhältnifsmäfsige in der normalmafsigen Pensionirung der Beamten; S. 269. die grofsen Unvollkommenheiten der Gesetzgebung, zumal auch S. 279. der Civilgerichtsordnung; S. 282. die daraus nicht selten entspringende Inconvenienz, dafs dem peinlich Angeklagten kein Vertreter gegeben oder zugelassen wird; S. 294. die schlechte Beschaffenheit vieler Untergerichte, wo unwissende Richter wohl eher die Urtheile von den Advocaten der Parthey selbst in ihrer eigenen Sache haben müssen abfassen lassen; S. 297. das Eigenmächtige der Beamten, welche Verbrecher bald allzu strenge behandelt, bald in ihren Privatgeschäften gebraucht, ja boteuweise in andere Länder versendet haben; S. 316. die in dem Benehmen der Werbbezirkscommissare öfters drückenden Willkührlichkeiten. Diese *und andere* Bemerkungen beweisen, dafs der Vf. seinem Vaterlande nicht schmeicheln, sondern nützlich seyn wollte; und der Muth, sie zu sagen, macht ihm so viele Ehre, als der Censur die Erlaubnifs des Abdrucks. In der That, wo würde es auch hinkommen, wenn kein Mensch mehr warnen dürfte!

Jetzt die Angabe einiger kleinen Unrichtigkeiten zur künftigen Verbesserung. S. 41. u. 191. wird von den beiden Wasserfällen bey Laufenburg und Rheinfelden so gesprochen, dafs man den grofsen Rheinfall bey Schafhausen darunter verstehen *mufs*, der doch bekanntlich in einem fremden Lande ist. S. 84. werden *Mafsigkeit* und *Frugalität* einander entgegengesetzt; es mufs ein Schreibfehler seyn. In dem Artikel über die Literatur dürfte die Celebrität wohl etwas zu freygebig ausgespendet worden seyn. S. 112. ist die Acquisition *spanischer* Schafe, S. 179. der *englische* Consul zu Trieste vergessen worden. Bey Erwähnung der Erbämter S. 243. würde man gern die Namen der sie bekleidenden Familien gefunden haben. Wichtiger ist S. 247. die allzu grofse Magerkeit des Artikels von den Grundgesetzen; wenigstens die angeführten Urkunden, und die ständische Verfassung hätten ein näheres Detail wohl verdient. S. 254. ist nicht angezeigt, dafs im Tirol auch die Bauern auf dem Landtage sitzen. S. 352. ist die Erwähnung Rudolfs, der 1307 zum Könige von Böheim gekrönt worden, vor seinem Vater starb, und nie Kaiser war, ganz unrichtig; S. 361. König Ottokar, der Oestreich erwarb, mit seinem Grofsvater verwechselt; S. 367. unbegreiflicher Weise Kaiser Rudolf II Sohn und Nachfolger Ferdinands I genannt; S. 383. u. 390. die Kriegesthaten 1703 u. f. 1740 u. f. undeutlich, und auch nicht ganz richtig erzählt; endlich der letzte Abschnitt, von dem Staatsinteresse, doch zu flüchtig, und besonders in so fern er die auswärtigen Verhältnisse betrifft, auf eine dem übrigen Werthe des Buchs nicht entsprechende Weise hingeworfen. Es scheinen aber sowohl jene Unvollkommenheiten der historischen Uebersicht, als dieses letztere eigentlich Folgen der Eilfertigkeit, womit, aus Ursachen, die wir nicht wissen, das Ende des Buchs ausgearbeitet worden. Sonst sieht man genugsam, dafs es dem Vf. weder an Einsicht noch an ächtem Patriotismus fehlt, um in diesem Fach vorzügliche Arbeiten zu liefern.

SCHÖNE KÜNSTE.

BERLIN, b. Unger: *Der Bürgergeneral.* Ein Lustspiel in einem Aufzuge. Zweyte Fortsetzung der beiden Billets. 1793. 138 S. 8.

Jedermann kennt die beiden Billets und den Helden derselben, den heimtückischen Schnaps, der hier noch einmal die Hauptrolle mit seinem gewöhnlichen Glücke spielt. Görge und Röschen sind seit zwölf Wochen verheirathet; ihre Zärtlichkeit gegen einander und ihr Hafs gegen Schnaps, der noch immer bisweilen einen Versuch auf Röschens Herz wagt, ist sich gleich geblieben. Zufälligerweise hat Schnaps von einem französischen Kriegsgefangnen eine Uniform, Säbel und Freyheitsmütze geerbt; kömmt mit diesen Insignien, in der Abwesenheit der jungen Leute, in Martins Haus, giebt vor, von den Jacobinern angeworben und zum Bürgergeneral ernannt worden zu seyn, und plündert, indem er die Freyheitsgrundsätze in einem Beyspiele vortragen will, Röschens Milchtöpfe. Görge kömmt dazu; sie werden handgemein; über den Lerm, der entsteht, läuft das Dorf zusammen, und der Bürgergeneral wird entlarvt. Die Prahlerey des Bürgergenerals, die Art, wie er seine Grundsätze erläutert, und sein Schrecken, wenn er Görgen in der Nähe

Digitized by Google

glaubt, machen das Komiſche dieſer kleinen Poſſe aus, die man allgemein einem berühmten Vf. zuſchreibt. In der Anlage der Handlung ſelbſt iſt vielleicht allzu wenig Kunſt, und die Wiederholung deſſelben Mittels eine komiſche Wirkung hervorzubringen, die zweyfache Rückkehr Görgens, wird auch dem unkritiſchen Zuſchauer auffallen. Der Dialog iſt hin und wieder vernachläſſigt; vorzüglich ſind die Fortſetzungen im zweyten Auftritt nicht natürlich genug. Mit dem guten Tone, der in dieſem Stücke herrſcht, verträgt ſich folgendes (S. 126.) nicht: „Das liebe Gut! man muſs es nun wegwerfen; es kann's kein ehrlicher Menſch genieſsen, da der Unflat die Schnautze darüber gehabt hat.“ Unmöglich kann Röschen nach dieſem Ausdrucke dem Zuſchauer noch ſo artig vorkommen, als zuvor.

Wien u. Leipzig, b. Doll: *Emmanuel Schickaneders ſämmtliche theatraliſche Werke.* Zweyter Band. Herzog Ludwig von Steyermark oder Sarmäts Feuerbär. Schauſpiel. Philippine Welſerin, die ſchöne Herzogin von Tyrol. Schauſpiel. Die getreuen Unterthanen oder der ehrliche Bandit. Luſtſpiel. 1792. 352 S. 8.

Die Kunſt des berühmten Hn. Schickaneder, ſein Publicum mit Menſchen, die wie Thiere ausſehn, und mit Thieren, welche Menſchenverſtand haben, mit Zauberern und Einfaltspinſeln zu beluſtigen, iſt viel zu bekannt, als daſs wir nöthig hätten, uns lange bey dieſen bewundernswürdigen Schau- und Luſtſpielen aufzuhalten. Welch' einen Reichthum von Einbildungskraft zeigt er nicht im erſten Stück bey der Erfindung des Zauberer Sarmät und ſeines Feuerbären, der Donnerwetter und Stürme, die er erregt, und der Executionen, die er auf der Bühne vorbereiten laſst! Die kühne Idee, dem erſtaunten Parterr einen Keſſel mit ſiedendem Oel zu zeigen, und es jeden Augenblick das Vergnügen erwarten zu laſſen, einen braven Mann darinn geſchmort zu ſehn, wäre allein hinreichend, dem Genie des Vf. allgemeine Bewunderung zu erwerben. In dem zweyten Stücke nimmt zwar die Phantaſie keinen ſo hohen Flug, und, wenn man die Erſcheinung eines Berggeiſtes abrechnet, ſo entbehrt die Handlung des Zuſatzes von hohen Wunderbaren; dafür iſt aber deſto mehr Witz und Laune darinne. So ſagt S. 154. Herzog Ferdinand zu dem Geſandten ſeines Vaters: Hofherr, euer Herz war ſchon damals, als ich mit euch noch an meines Vaters Hof lebte, mit einer neunfachen Schweinshaut überwachſen; jetzt ſind es 15 Jahr, daſs wir uns nicht mehr ſahen, ſeit dieſem muſs euer Herz zum Pfundlieder geworden ſeyn.“ Das Talent des Vf., die wahre Natur darzuſtellen, zeigt ſich vornehmlich in dem dritten Stück, einem Luſtſpiel, wo man in einer Reihe von Bauernſcenen wahren Bauernwitz, und nicht ein einziges Wort findet, das ein gebildeter Mann geſagt oder geſchrieben haben möchte,

KLEINE SCHRIFTEN.

Erbauungsschriften. *Weimar*, im Verlage des Induſtrie-Comptoirs: *Faſten-Predigten*, von *Michael Feder*, der Theologie Doctor, Profeſſor, auch Bibliothekar an der Univerſität zu Würzburg, Praſes der gröſsern akadem. Sodalität, Mitgliede der kurpfälziſchen deutſchen Geſellſchaft zu Mannheim. Erſter Theil. Die Feinde Jeſus. Nebſt einem Anhange. 78 S. 8. (6 gr.) Dieſe Predigten ſind vor der gröſsern akademiſchen Marianiſchen Sodalität, die Hr. F. in der Vorrede weitläuftig beſchrieben hat, in der Univerſitätskirche zu Würzburg gehalten worden. Es pflegen ſich dabey auch viele Nichtakademiker, auch Ungelehrte und Frauenzimmer, einzufinden; für beide Gattungen von Zuhörern ſuchte daher Hr. F. ſich in ſeinen Predigten in Abſicht auf Inhalt und Ton zu richten, welches ihm auch, nach des Rec. Meynung, recht gut gelungen iſt. Eine ſehr einfache Anlage und eben ſo einfache Ausführung ohne unnütze Weitſchweifigkeit, ſo daſs gerade nur das geſagt wird, was zur Sache gehört, und den Zuhörern lehrreich iſt; eine Art des Vortrags, die von einer prunkvollen leeren Declamation und einem trockenen Lehrvortrage gleich weit entfernt iſt, ein edler, correcter, kräftiger und verſtändlicher Stil, zeichnen dieſe Predigten vor vielen andern, beſonders in der römiſchen Kirche, auf eine vortheilhafte Weiſe aus. Zum Inhalte derſelben hat der Vf. *das Betragen der Feinde Jeſu, der Hohenprieſter und Schriftgelehrten, des Judas Iſcharioth, des Königs Herodes, des jüdiſchen Volks* und *des Statthalters Pontius Pilatus* gewählt, ſo daſs er die Charaktere derſelben richtig zeichnet und ins Licht ſetzt, und davon eine ungekünſtelte Anwendung auf das gemeine Leben, und beſonders die jetzigen wichtigen Vorfälle der Zeit macht, ohne ſich auf politiſche Unterſuchungen einzulaſſen. Einige Provincialismen, als: ſich *ankodern* laſſen, einen *Dieben* (Dieb) ahnen, *Mahnung* ſtatt Ermahnung, und einige der Würde des Kanzelvortrags nicht recht angemeſſene Ausdrücke, als S. 60. in einer Geſellſchaft von gewöhnlichem *Schlage*, die *fadeſten* Urtheile für Reſultate tiefer Einſichten, baaren *Un-* und *Nonſinn* für glänzenden Witz ſich aufdringen laſſen, am Spieltiſche *angenagelt* ſeyn, wird man dabey gern überſehen, da der Vf. ſonſt die Kanzeldecenz gut beobachtet hat. Der Anhang enthält zwey Predigten an *Mar. Reinigung* und *Mar. Verkündigung*, in welchen den angeſehenen Zuhörern ſowohl, als den Studierenden, in einem ernſtlichen, aber anſtändigen Tone, die Wahrheit geſagt wird. Auch hier ſtöſst man auf einige nicht recht ſchickliche Ausdrücke, *Reſultat, dotirt, legitimiren, Geographie* und *Statiſtik, Romanenlectüre*, die aber darinnen Entſchuldigung finden, daſs die Reden bloſs für Akademiker gehalten ſind.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 14. May 1796.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

Jena, in der akad. Buchh.: *Journal der praktischen Arzneykunde und Wundarzneykunst* herausgegeben von *C. W. Hufeland* der Arzneyk. ord. Lehrer zu Jena. Erster Band. *Zweytes Stück.* 1795 von S. 161 bis 293. *Drittes Stück.* 1796. von S. 295 bis 441. 8.

Das zweyte Stück enthält: I. *Etwas über Rheumatismus und Gicht* von *L. F. B. Lentin.* Dafs diese zwey Krankheiten wesentlich von einander unterschieden seyen, dafs der Rheumatismus durch Merkur, und die Gicht mit Vitriolsäure bezwungen werden müsse, sagte uns der Vf. schon in seinen Memorabil. S. 122 etc., welche 1779 mit allgemeinem Beyfall aufgenommen wurden. In diesem Aufsatze schildert er die Ereignisse des Rheumatismus nach derselben Ordnung, setzt überall seine Heilmethode bey, und belegt und bestatiget solche mit Erfahrungen, die er seit 1779 bis hieher darüber gehabt hat. In einem der nächsten Stücke verspricht er das Gegenstück über die Gicht zu liefern. II. *Versuche und Beobachtungen über die neue Methode des Hn. Beddoes, die Lungenschwindsucht zu heilen, nebst der Beschreibung einer dazu erfundenen Respirationsmaschine* von dem geh. Hofr. *Girtanner* zu Göttingen. Bekanntlich leitet der berüchtigte medicinische Reformator zu Oxford, D. Beddoes, die nächste Ursache der meisten Krankheiten vom Ueberflusse oder Mangel an Sauerstoffe her: in der Lungenschwindsucht nimmt er zuviel Sauerstoff an, und empfiehlt daher zur Heilung derselben mehrere mephitische Gasarten. Hr. G. theilt in diesem Aufsatz sechs Krankengeschichten umständlich mit, in welchen aber blofs kohlengesäuertes Gas oder fixe Luft mit atmosphärischer vermischt gegen die Lungenschwindsucht eingehaucht wurde. Der von allen Aerzten aufgegebene, im hohen Grad Lungensüchtige des ersten Versuchs wurde durch dieses Mittel allein, in vier Monaten so vollkommen wieder hergestellt, dafs er eine Reise von einigen zwanzig Meilen zu Fufs unternehmen konnte, und sich itzt noch recht wohl befinden soll. — Der Mann des dritten Versuchs hatte blofs einen hartnäckigen Husten, von dem er blofs dadurch befreyt wurde, weil er fixe Luft bereiten half, und daher täglich von solcher etwas einathmen mufste. Die vier übrigen Krankengeschichten wurden von andern Aerzten beobachtet und Hn. G. mitgetheilt; alle vier Patienten aber sind durch das Einathmen der fixen Luft nicht geheilt worden, sondern starben an den Folgen der wahren Lungenschwindsucht. Die genaue Bestimmung derjenigen Fälle der Lungensucht, wo die fixe Luft anwendbar ist, hängt von fernern Versuchen ab, wozu die praktischen Aerzte Deutschlands hier aufgefodert werden. — Rec. liefs in den Monaten November und December 1795 einen jungen Menschen von zwanzig Jahren, welcher an der schleimichten Lungensucht krank lag, die fixe Luft einathmen und dabey den Gebrauch aller übrigen Arzneyen aussetzen. Im Anfang glaubte der Patient zwar, durch dieses neue Mittel (wie das gar oft der Fall in langwierigen Krankheiten hauptsächlich ist) erleichtert zu seyn, besser zu schlafen, weniger zu husten und minder auszuwerfen: das Zehrfieber blieb aber gleich stark, die Nachtschweifse wurden immer heftiger, die Abmagerung stärker, und der arme Kranke starb endlich äufserst abgezehrt in der Mitte des Februars dieses Jahrs. — Die von Hn. G. dazu erfundene und hier abgebildete Einhauchmaschine ist bey dem Hofmechanicus Klindworth in Göttingen für einen alten Louisd'or zu haben. III. *Von einem durch seine Folgen tödlich abgelaufenen Bauchstiche* von Hn. Hofr. *Vogel* zu Rostock. Bey einem Mann von dreyfsig Jahren war der Bauchstich dringend angezeigt, weil weder durch Urin treibende noch andre Mittel das in den Unterleib ausgetretene Wasser fortgeschafft werden konnte. Nachdem ungefähr die Hälfte eines ganz klaren, geruchlosen Wassers bey der Operation abgelassen war, so stockte mit einemmal der fernere Ablauf desselben, und war durch das vielfältig versuchte Zurückschieben der etwa vor die Röhre in der Höhle des Unterleibs vorgefallenen Theile durchaus nicht mehr in Gang zu bringen. Als die Canule herausgenommen und die Wunde mit einem Pflaster bedeckt worden war, so sickerte nun das zurückgebliebene Wasser unaufhörlich heraus, und durchnäfste sowohl den Monroschen Gürtel, als auch das Hemd und Bett des Kranken. Durch das alle Augenblicke erforderliche Wechseln und Unterlegen frischer, trockner Wäsche erkaltete sich, besonders Nachts, der Patient so, dafs er nach dem besten Befinden am dritten Tag nach der Operation plötzlich mit einer heftigen Darmentzündung befallen wurde, wozu Personen, die punctirt worden sind, an sich schon geneigt sind. Eine sehr reichliche Aderläfse, ein grofses camphorirtes Blasenpflaster über den Unterleib, öftere Klystire und einige Dosen Opium hoben binnen 12 Stunden diese heftige Entzündung, die aber nach Verlauf von drey Tagen wiederkam und den Kranken tödtete. In der Leichenöffnung fand man die Gedärme sehr ausgedehnt und den Magen nebst einem beträchtlichen Theil des Darmkanals, vorzüglich aber das Duodenum im höchsten Grad *entzündet.* (Nur erst vor einigen Tagen sah Rec. dieselbe Erscheinung bey einer 43jährigen Frau, die vor 7 Jahren ihr letztes Kind gebar, und welche er seit 1794 im November bis itzt

Digitized by Google

itzt 16mal anzapfen liefs. 15mal gieng die Operation glücklich von Statten und allemal wurden 50 bis 60 Pfund hellgelbes, schaumendes, geruchloses und am Feuer gerinnendes Wasser abgezogen; das 16mal aber, nachdem wieder 50 Pf. abgeflossen waren, wurde die Kranke zween Tage nach der Operation mit Schmerzen im Unterleib, Brechen, Fieber etc. befallen und starb zwey Tage darauf. In der Leiche fand man alle dünne Gedärme äufserst *entzündet* und brandicht: Der linke Eyerstock war ungeheuer ausgedehnt, mit dem Darmfell nach den Bauchmuskeln hin leicht verwachsen, und bildete einen dicken Sack, der bis an das Zwergfell hinauf ragte, den ganzen Unterleib mehr ausdehnte, als der 9 Monate befruchtete Uterus, in welchem diese Wassersucht ihren Sitz hatte). — Hr. *V.* fügt seiner ersten Krankengeschichte eine weit instructivere bey, wo nämlich unter viel mifslicheren Umständen und zweydeutigern Aussichten der Bauchstich bey einer 60jährigen Dame mit gutem Erfolg vorgenommen wurde. Die darauf folgende gänzliche Umstimmung ihres Charakters, welche in vollkommenen Wahnsinn übergieng, verlor sich, so wie die lange vorhergegangenen epileptischen Anfalle nach und nach in dem Verhältnifs, wie sich wieder die Geschwulst der Beine einfand. IV. *Kurze Nachrichten und praktische Neuigkeiten* sind 1) *Gegenwärtiger Zustand der Heilkunst in England* aus *Fischers* medic. chir. Bemerkungen über London und die englische Heilkunde überhaupt. Gotting. 1796. Auch Rec. überzeugte sich vor einigen Jahren während seines Aufenthalts in England, dafs leider daselbst die Zeiten der *Sydenham*, *Huxham*, *Pringle*, *Monro* etc. vorbey sind: eine dreiste Empirie reicht blind im Anfang fast jeder Krankheit ein Brech- und Purgiermittel, und giebt dann einzeln oder miteinander, Queckfilber, China und Opium — die drey Lieblingsarzneyen der itztlebenden englischen Aerzte. Die von uns Deutschen nur zu oft übertriebene auflosende Methode ist mit *Grant* ganz vergessen, und das *Brownsche* System scheint immer mehr Beyfall und Anhanger daselbst zu bekommen. 2) *Die Hungerkur, ein wirksames Mittel.* Hr. Prof. *Winslow* führte sie nach dem Beyspiel franz. Aerzte in dem Hospital zu Copenhagen ein und bewirkte dadurch oft eine allgemeine und vortheilhafte Umänderung der Constitution des Kranken. Sie verdiente daher in manchen Fällen auch in Deutschland angewandt zu werden. 3) *Darels weinigte Rhabarbertinctur, ihre Zusammensetzung und Kräfte.* Ihrer guten Wirkung wegen vom Hn. Prof. *Hufeland* aus Rosen von Rosenstein Kinderkrankheiten hier mitgetheilt. —

Drittes Stück. I. *Einige allgemeine Bemerkungen über das Sçavoir faire in der medicinischen Praxis* von *S. G. Vogel in Rostock.* Ein mit wahrer praktischer Salbung verfafster Aufsatz, für angehende sowohl als geübtere Aerzte äufserst lehrreich. Mancher Praktiker wird hier, wenn er mit gewissenhafter Prüfung liest, hellen Aufschlufs finden, warum er, bey oft ungleich mehrerem Wissen dennoch *den* Beyfall in seinem Wirkungskreis nicht findet, als sein minder gelehrter College, der, weil er mehr Welt- und Menschenkenntnifs besitzet, sich mehr *politisch* gegen seine Kranken zu benehmen und ihr volles Vertrauen dadurch zu gewinnen weifs. Der Ausdruck *Sçavoir faire* bezeichnet die Geschicklichkeit, etwas so zu machen, dafs es so gut als möglich gelingt: es lehrt daher den Arzt, in der Behandlung der Kranken und ihrer Krankheiten alles so einzurichten, zu lenken und zu machen, dafs die Absicht, soferne sie erreichbar ist, auf die günstigste und beste Weise erreicht wird. Noch so gründliche und ausgebreitete Kenntnisse in den medicinischen praktischen Wissenschaften gewähren dieses *Sçavoir faire* in der klinischen Praxis allein nicht. Auch wird selbst durch vielfaltige Uebung nicht alles erfüllt, was den glücklichen und deshalb vorzüglich gesuchten und beliebten Arzt macht. Nicht alle, selbst sonst geschickte Aerzte haben darum, weil sie viele Kranke gesehen und behandelt haben, wahre *Erfahrung*, und dann ist selbst diese nicht im Stande, dem Arzte alle diejenigen Eigenschaften zu geben, welche Glück und Gedeihen in die Praxis bringen. — Sehr viel wichtiges *Sçavoir faire* liegt vor allen Dingen in der Kunst des Arztes, das Zutrauen seiner Kranken zu gewinnen und zu erhalten. Kurz angebunden zu seyn; den Kranken zu verlassen, wenn er sich nicht gleich in alles fügen will; sich weiter um nichts zu bekümmern, als was nur unmittelbar zu seiner Kunst gehört; nur zu sagen, es müsse dies oder jenes geschehen, und dann unbesorgt das Uebrige gehen zu lassen, wie es geht; oder auch durch die Launen, das unschickliche Betragen, das Mifstrauen, die Fragen und Zweifel des Kranken, sich abschrecken, intimidiren, aus der Fassung bringen zu lassen — das benimmt der Kunst des Arztes einen grofsen Theil ihrer Brauchbarkeit und wohlthätigen Wirkungen u. s. w. II. *Eine merkwürdige Krankheit der Leber und der Gallengange, mit gänzlichem Verlust derselben und der Gallenblase* vom Hn. Rath *Stoller in Langensalze.* Diese ausführliche und umständlich erzählte Krankheit, die keinen Auszug gestattet, quälte einen 57jährigen Major länger denn 3 Jahre. Viele Aerzte und Heilmittel wurden zuweilen mit etwas anscheinender Besserung gegen das Uebel gebraucht: endlich unterlag der Kranke, welcher wahrscheinlich durch wiederholte Gaben der *Ailhaudschen* Pulver seinen Tod beschleunigte. In der Leiche fand sich die innere Flache der Leber und ein Theil des Grimm- und des Zwölffingerdarms vom Brand und Eiter aufgelöst und zerstört. — III. *Beobachtung einer krampfhaften Verschliefsung der Augenlieder, als Folge der Masern* vom Hrn. Prof. *Hecker* in Erfurt. Einen ähnlichen Fall einer Nyktalopie *a spasmo palpebrarum*, wie Hr. Prof. *Reil* in Memorab. clin. Vol. I. Fasc. II. pag. 155 erzählt, beobachtete Hr. *H.* und heilte solche, nachdem zwey Monate vergeblich darum und daran gepfuschert worden war, mit folgenden Mitteln in drey Tagen vollkommen: Rp. Mercur. dulc. Extract. Hyoscyam. aa gr. j. Sulphur. Antim. aur. gr. iij. Sacchar. canar. ʒß M. f. pulv. D. tal. Dos. n. XII S. Früh und Abends eins zu geben. Rp. Mercur. subl. corr. gr. ij. Extract. Opii aq. ʒß Aq. Rosar. ʒiv Mucilag. Semin. Cydon. ʒß M. S. Augenwasser. IV. *Etwas von der Wirkung des Pockengifts auf die Knochen* von *Ebendemselben.*

Hr.

Digitized by Google

Hr. *H.* erzählt hier zwo Krankengeſchichten, wo ſogar nach eingeimpften Pocken der Beinfraſs im erſten Fall das Ellenbogengelenk nur bedrohte, die Gefahr aber noch glücklich abgewandt; im 2ten Fall aber wirklich eine Stelle am Oberarmknochen, nahe bey der Impfwunde, von ihm ergriffen, in 14 Tagen aber durch den innern und äuſsern Gebrauch von Mercurialmitteln und *wiederholten Abführungen* glücklich geheilt wurde. Der Zuſatz des Herausgebers *über die Verhütung der Metaſtaſen bey der Blatterimpfung* iſt aus ächter Erfahrung am Krankenbette abſtrahirt, und das feſte und warme Verbinden der Impfwunden, ſo wie das zu ſchnelle Vertrocknen derſelben, iſt zuverläſsig eben ſo ſchadlich und Urſache der meiſten Metaſtaſen, als die unterlaſſenen und nicht bald und wiederholt genug gegebenen Laxanzen beym Abtrocknen der Pocken. V. *Ueber die Anwendung künſtlicher Luftarten durch Inſpiration bey Bruſtkrankheiten* vom Herausgeber. Hr. *H.* wünſcht, daſs durch die Erkenntniſs und Anwendung der verſchiedenen Luftarten und überhaupt reſpirabler Subſtanzen durch den Weg der Reſpiration die praktiſche Medicin vervollkommnet werden möge. In dieſem Aufſatz betrachtet er überhaupt die Wirkungsart der eingeathmeten Luftarten bey der Lungenſucht, welche immer entweder *örtlich*, unmittelbar auf die Lungen, oder ins *Ganze*, auf das Blut ſelbſt hinwirkt. Bey jeder wahren Lungenſucht iſt fehlerhafter Zuſtand der Lungenſubſtanz (entweder groſse Atonie, oder Verhärtung, oder chroniſche Entzündung oder Eiterung) vorhanden, wodurch die Reſpiration gehindert oder fehlerhaft wird, und womit ſich eine allgemeine fortwährende fieberhafte Reizung des ganzen arteriöſen Syſtems verbindet, die durch Beſchleunigung der Circulation und endlich aller Secretionen dem Körper Kräfte entzieht, und auf dieſe Weiſe eine ſchnelle Aufzehrung der Lebenskraft zur Folge hat. Bey der Behandlung jeder wahren Lungenſucht iſt alſo auf fehlerhaften Lungenzuſtand, und auf vermehrte Reaction des Herzens das Hauptaugenwerk zu richten. Eingeathmete mephitiſche Luftarten, vermindern die erhöhte Reizung oder Reaction der Lebenskraft und dadurch auch die fieberhafte Beſchleunigung der Circulation, vermehrte Hitze etc. Auf dieſe Weiſe retardirt dieſes Mittel gleichſam den Lebensſtrom; und ob es gleich keine neue Lebenskraft giebt, ſo verhindert es doch, daſs der noch übrige Vorrath derſelben, nicht ſo ſchnell conſumirt werden kann. — Selbſt die alte Methode, Lungenſüchtige beym Umackern der Erde, im Frühjahr vorzüglich, hinter dem Pfluge hergehen und den friſch aufſteigenden Dunſt derſelben einziehen zu laſſen, iſt oft eben ſo heilſam als die Vertauſchung einer hochliegenden und trocknen Gegend mit einer tiefen und feuchten Atmoſphäre. Die Anwendung dieſer Luftarten verdient daher in der Lungenſucht häufiger und vorzüglich frühzeitiger, ſowohl als Palliativ und zuweilen auch als Radicalmittel gebraucht zu werden. Auch mit der entgegengeſetzten Luftart, der dephlogiſtiſirten oder des Sauerſtoffgas ſollte man mehrere Verſuche, ſowohl äuſſerlich als innerlich angewandt anſtellen, weil zuverläſſig von dieſem groſsen Mittel topiſch ſowohl als allgemein gebraucht, in allen Krankheiten nämlich, wo Mangel an Lebenskraft und Thätigkeit des Nervenſyſtems vorzüglich obwaltet, groſse Wirkung ſich zu verſprechen wäre. VI. *Von Einſchneidung des Bauchringes, nach der von Mohrenheim vorgeſchlagenen Art* vom D. *Schröer* in Luckau. Dieſer todlich abgelaufene Bruchſchnitt wird im 3ten Stück des 13 Bandes der Richterſchen chir. Bibl. erzählt: hier theilt nur Hr. *S.* eine genaue und pünctliche Beſchreibung der Structur des Bauchrings, nach *Ohle* und des bey dieſer Operation gemachten queeren Einſchnitts in denſelben nach Mohrenheims Art mit. VII. *Sectionsbericht eines am Ileus verſtorbenen Mannes.* Der Vf. dieſes Aufſatzes iſt eben genannter Hr. Profector *Ohle* und Hr. D. Schröer theilt ihn hier als Muſter zur Ausfertigung eines Sectionsberichts mit. Der Verſtorbene hatte eine 14½ Zoll lange hern. ſcrotal. und nicht nur die im Bruch enthaltenen ſondern auch die übrigen Eingeweide des Unterleibs werden ihrer Lage, Geſtalt etc. nach genau beſchrieben. VIII. *Kurze Nachrichten und mediziniſche Neuigkeiten* 1) *Etwas über das Limmerſche Schwefelwaſſer bey Hannover*, welches ſehr viele hepatiſche Luft enthält. (Aus einem Brief) 2. *Ueber den Gebrauch und die Kräfte des Kampfers*, aus Briefen aus *Koppenhagen* und *Borken* im Münſterſchen. In beiden Orten wurde der Kampfer in groſsen Gaben gereicht, nichts weniger als ein heftiges Reitzmittel, ſondern als eine unmittelbar auf die Lebenskraft hinwirkende Arzney befunden. 3) *Neue Methode, den Bandwurm abzutreiben.* Hr. Prof. *Weigel* in Greifswalde läſst alle Abende eine Taſſe voll einer Auflöſung von ein bis zwey Loth Glauberſalz in einer Bouteille Waſſer, wobey zugleich des Tags über zweymal 30 Tropfen des Elix. Vitriol. Myns. oder 10 Tropfen des Elix. acid. Hall. in einer halben Taſſe Waſſer genommen werden, 4 bis 6 Monate fortnehmen, bis der Wurm nach und nach durch dieſe einfache Heilmethode aus dem Körper geſchaft iſt.

Prag, auf Koſten des Verfaſſers: *Alphabetiſches Taſchenbuch der hauptſächlichſten Rettungsmittel für todtſcheinende und in plötzliche Lebensgefahr gerathene Menſchen*, zum allgemeinen Wohl verfaſst von *A. V. Zarda* d. f. K. W. u. A. Doktor auſserordentlichen Profeſſor zu Prag, und Mitglied der K. Humane Society zu London. 1796. XII u. 314 S. 8. (Preis Druckpapier 30 Kr. Schreibpap. 36 Kr.)

Mit rühmlichem Eifer fährt der menſchenfreundliche Vf. fort auf allen Wegen nützliche Kenntniſſe auszubreiten, die zur Rettung plötzlich verunglückter Menſchen beytragen können. Das gegenwartige Taſchenbuch enthält in alphabetiſcher Ordnung die Anweiſung zum Gebrauch der hiezu dienlichſten Mittel, und wird hoffentlich, ſeinen Zweck nicht verfehlen. Gegen die Ausführung ſelbſt fand Rec. nichts erhebliches einzuwenden, auſser was ſich gegen Bücher dieſer Art überhaupt einwenden läſst. Der Vf. ſchränkte ſich gröſstentheils nur darauf ein, dem Leſer zu ſagen, was er nicht thun ſoll, und nur hie und da überſchritt er dieſe

Digitized by Google

Grenze, wie z. B. in der Lehre vom Schlagfluſse, aus dem der Laye unmöglich etwas lernen kann. Der Unterſchied zwiſchen einem Blutſchlag und Schleimſchlag iſt von den praktiſchen Aerzten längſt proſcribirt worden, und die Heilanzeigen müſſen aus ganz anderen Erſcheinungen abſtrahirt werden, als hier angegeben ſind; daher iſt dieſe Lehre hier zu nichts gut, als die Vorurtheile zu vermehren und dem Arzte bey vorkommenden Fällen, neue Hinderniſſe in den Weg zu legen. Bey Blutungen, zumal aus der Lunge, wäre es beſſer geweſen, die verdünnte Vitriolſäure gar nicht anzurathen, denn ſie iſt zuverläſſig ſchädlich. Die kalten Umſchläge bey Blutungen aus der Mutter, werden eben ſo oft ſchaden als nützen, weil die *Haemorrhagiae activae* eben ſo oft, ja wohl öfter vorkommen, als die *paſſivae* Der Vf. ſcheint darauf gar keine Rückſicht genommen zu haben, überhaupt hätte er beſſer gethan, wenn er ſich bloſs auf die Fälle eingeſchränckt hätte, die der Titel ſeines Buches erwarten laſst; denn wenn gleich nicht zu läugnen iſt, daſs die hier abgehandelten Krankheiten zuweilen in kurzer Zeit gefährlich, ja tödtlich werden können, ſo muſs dennoch der Rath, der dem Nichtarzte hierüber ertheilt wird, genau nur darinn beſtehen, was er nicht thun ſoll, weil es mit dem was er thun muſs, unendlich viel Schwierigkeiten hat, und die Kenntniſſe eines geſchickten Arztes erfodert werden, wenn das Uebel nicht noch ärger gemacht werden ſoll. Wir wünſchen, daſs der Vf. bey der künftigen Auflage dieſe Winke benutzen, ſich die Grenzen ſchärfer vorzeichnen, und ſeinem Buche diejenige Brauchbarkeit geben möge, deren es fähig iſt. Die Provinzialismen ſind wegen des Publikums, für das der Vf. zunächſt ſchrieb, zu entſchuldigen, aber die Schafgarbe heiſst auch in Oeſterreich, nicht wie S. 235 ſteht: *Equiſetum*, ſondern *Millefolium*.

Wir zeigen bey dieſer Gelegenheit eine ältere Schrift von eben dem Vf. an:

Prag, b. Hladky: *Iſt es zweckmäſſig und zuläſſig die angehenden Landſeelſorger in einer eingeſchränkten Volksarzneykunde zu unterrichten?* 48 S. 8.

Eine Frage, die der Vf. 1793 bey der Eröffnung ſeiner Vorleſungen über die Rettungsmittel in plötzlichen Lebensgefahren, beantwortet hat. Man findet hier nichts neues, aber das alte gut geordnet. Er zeigt, daſs es ein leichtes wäre, die katholiſchen Theologen, die mehr Vorkenntniſſe auf die Univerſität bringen als ſelbſt die Chirurgen, in der Medicin zu unterrichten, welches ihnen und dem Landmanne unendlich mehr Nutzen brächte, als die orientaliſchen Sprachen und das kanoniſche Recht, auf welche ſie einige Jahre verwenden müſſen; er beſtimmt die Grenzen ihres Unterrichts, und ſucht endlich die Einwürfe zu wiederlegen, die man gewöhnlich gegen dieſe Einrichtung macht. Vorzüglich beſchäftigt ihn die Widerlegung des Einwurfs, den die alten Gottesgelehrten machen, und den er den erſten und vorzüglichſten nennt, nämlich: *„es gezieme dem Prieſter nicht, ſich mit der Arzneykunde zu befaſſen, die Ausübung derſelben mache ihn irregular, wie dieſes in den geiſtlichen Rechten gegründet iſt.“* Schade um den Aufwand von Gelehrſamkeit, und um die Mühe, die auf eine ſolche Ungereimtheit verſchwendet ſind. Kürzer, aber eben ſo gründlich antwortet darauf des Vfs. Landsmann, der vortreffliche *Royko*, S. 112 ſeiner Einleit. zur Chriſtlichen Kirchengeſchichte: „Ich verbitte mir, ſagt er, die Einwendungen, die mir etwa jemand aus einigen Provinzialconcilien, welche den Geiſtlichen die Ausübung der Arzneykunde unter der Strafe des Bannes verbieten, an den Hals werfen könnte; ich müſste über ihn lachen.“

KLEINE SCHRIFTEN.

Philosophie. *Salzburg*, b. Duyle: *De eo, utrum Kantiana Categoriarum Tabula ſit omnibus numeris abſoluta.* Exercitatio Academica, quam Praeſide P. *Bernardo Stoeger defendet* F. *Edmundus Hochreiner.* 1795. 50 S. 8. Gegen die Vollkommenheit der Tafel der Categorien werden 4 Puncte erinnert. 1) Sie iſt nicht vollſtändig, weil es mehrere Urtheile giebt, (auch mehrere Urtheilsformen?) als die, welche den Categorien zum Grunde liegen, z. B. *iudicia comparativa, cauſalia.* 2) Es gehört zu der weſentlichen Form der Urtheile noch mehreres als das, woraus die Categorien abgeleitet ſind, man ſehe Maaſs Logik S. 103. vom categoriſchen Urtheil. 3) Es kommen unter den Categorien einige vor, welche ſich auf keine weſentliche Form der Urtheile gründen, z. B. die Categorie d. Subſtanz der Gemeinſchaft. Denn wenn aus der Form des categoriſchen Urtheils die Categorie der Subſtanz abgeleitet werden ſollte, ſo müſste erwieſen ſeyn, daſs alle Prädicate nur eine Thätigkeit oder ein Leiden, oder das Vermögen dazu, die einzigen Prädicate der Subſtanzen, enthielten. 4) Es ſind mehrere Categorien ausgelaſſen, welche uns andern Urtheilsformen abgeleitet werden können. Die Urtheile der Quantität, geben nicht nur die Categorien der Einheit, Vielheit, Allheit, ſondern auch die Categorien von dem *Einzelnen, Allgemeinen, Hohern* und *Niedern.* (!) Aus der Form der Urtheile kann man ſogar die reinen Formen der Sinnlichkeit ableiten. Denn zu den zuſammengeſetzten Urtheilen, welche die Critik als Leitfaden zur Aufſtellung der Categorien mit zu Hülfe nehme, gehören auch dieſe: *Wo* die Sonne zur Frühlingszeit untergehet, da iſt Weſten. *Wenn* die Sonne aufgehet, verſchwindet das Sternenlicht. — Dieſe Proben werden genug ſeyn, um den Gehalt dieſer Schrift zu beſtimmen. Die Hälfte derſelben nehmen Prüfungsſätze aus der Philoſophie und Mathematik ein.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 14. May 1796.

ERDBESCHREIBUNG.

BAYREUTH; in Comm. bey Lübecks Erben: *Bayreuth*, geschildert von *J. C. E. von Reiche*, Officier in Königlich-Preussischen Diensten. Mit Kupfern. 1795. 13 Bog. gr. 4. (16 gr.)

Eine so berühmte Stadt, die erste unter den sogenannten sechs Hauptstädten des Fürstenthums Bayreuth, die ehemalige Residenz der Markgrafen, und jetzt noch der Sitz der hohen Landescollegien des Fürstenthums, nebst der umliegenden, an mannichfachen herrlichen Naturscenen reichen, Gegend, hätte schon längst eine gute Topographie verdient. Es war einem Fremden aufbehalten, sie zu liefern. Und dies ist in gewissen Betracht vortheilhafter für jeden Ort, als wenn Einheimische sich einem solchen Geschafte unterziehen. Denn wenn diese gleich genauere Localkenntnisse besitzen; so stehen sie doch zu nah' an dem Gemählde, beurtheilen es zu partheyisch, und übersehen manche Partie, weil sie ihnen alltaglich ist, und der Bemerkung nicht werth scheint. Sie dürfen es auch nicht so leicht wagen, die Sitten ihrer Mitbürger freymüthig darzustellen. Der Ausländer hingegen, wenn er eine Zeit lang an dem Orte gelebt, ihn studirt hat, und von Eingebornen mit Nachrichten, die so leicht nicht zu seiner Kunde gelangen können, unterstützt wird, befindet sich ganz in dem entgegengesetzten Vortheil. Wenn nun vollends ein Mann, wie unser Vf., treffenden Beobachtungsgeist, edle Gesinnungen und Geschmack zur Bearbeitung eines solchen Werks mitbringt; dann muss sein Unternehmen beyfallswürdig ausfallen.

Nicht sowohl die Geschichte — obgleich S. 5 u. ff. das Nöthigste von der Entstehung und ehemaligen Gröfse der Stadt beygebracht wird — als vielmehr die jetzige Beschaffenheit derselben und ihrer Gegend hat Hr. *v. R.* beschrieben. Zum Grunde liegt ein genauer, von dem Vf. selbst aufgenommener und gezeichneter, von Hn. Klinger in Nürnberg nett gestochener Plan der Stadt Bayreuth und ihrer umliegenden Gegend. Man erblickt darauf nicht allein St. Georgen am See und den ehemaligen Brandenburger Weyher, sondern auch die weiter abwärts liegende schöne, durch Natur und Kunst höchst reizend gebildete Eremitage. In der Beschreibung selbst wird überall durch Zahlen auf den Plan hingewiesen. Zuerst wird die Lage der Stadt mahlerisch geschildert, und die Aussicht auf dieselbe, von der höchst sehenswürdigen Fantasie her. Alsdann Bayreuth selbst, und zwar die Kirchen, Armen- und Erziehungsanstalten, königlichen Schlosser, das Opernhaus und andere öffentliche Gebäude, die Thore und die Vorstädte, die herrlichen Spatziergänge in und ausser der Stadt, die mit einer Art von Begeisterung, bisweilen zu wortreich und declamatorisch, dargestellt werden. Eben so die Schilderung der Eremitage, der Brandenburger Weyher, und St. Georgen am See, mit Nachrichten von der dortigen Ordens- oder Sophienkirche, von dem wohlthätigen Gravenreuthischen Stift, von dem Zucht- und Irrenhause, und von den Marmor-, Glas-, Schleif-, Steingut- und Spielkartenfabriken (*Epitaphii* S. 58. ist vermuthlich ein Druckfehler).

Es folgen allgemeine Nachrichten von der Häuserzahl und Volksmenge (statt der runden Zahlen: 800 *Hauser und* 10000 *Einwohner, ohne das Militar*, erwarteten wir bestimmtere Angaben), von der Religion und den Sitten (wo uns Lob und Tadel in einem anstandig freymüthigen Tone vertheilt zu seyn scheinen. Mit Recht wird der noch fortdauernde unvernünftige Adelstolz, an dessen Tilgung ein *Hardenberg* noch zur Zeit vergebens arbeitet, gerügt; so auch die Spielsucht der Bayreuther — in einem dortigen Clubb wird weit mehr gespielt, als gelesen; — ferner, der übertriebene Hang zu Schmausereyen und zur Kleiderpracht, — worinn vielleicht die neue preussische Wirthschaft eine Aenderung bewirken dürfte — (wenn der Vf. das weibliche Geschlecht bey weitem zahlreicher findet, als das männliche: so rührt dies hauptsächlich daher, weil viele Mannspersonen sich scheuen, prachtsüchtige Zierpuppen zu heirathen, folglich Hagestolzen werden und die Puppen sitzen und alt werden lassen. Unser edel gesinnter Vf. ertheilt ihnen eine heilsame, auch auf mehrere Städte passende, Lection); von Gebräuchen und wohlthätigen Anstalten (z. B. Abschaffung des überflüssigen Prunks bey Leichen und Kindtaufen, die 3 unter den Bürgern eingeführten Brüderschaften und die dadurch bewirkte Erleichterung der Beerdigungskosten, die Land-Brandassecurationscasse — die wohl nicht 13 Mill. Gulden *enthalt*, sondern bey welcher die unter Assecuranz liegenden Häuser so hoch angeschlagen sind. — Zur Verbesserung des Schicksals der Wittwen und Waisen vom Mittelstande, deren Loos durch die preussische Verfassung von nun an noch trauriger wird, hat Hr. v. R. einen Vorschlag auf dem Herzen, dessen er sich ohne Bedenken hätte entledigen können. Die Feuerlöschungsanstalten sind wohl so vortrefflich nicht, wie S. 75. gerühmt wird; denn sonst würde die Obrigkeit nach der vorjährigen Feuersbrunst nicht genöthigt gewesen seyn, öffentliche Rügen und Ermahnungen deshalb zu äussern); von Künsten, Wissenschaften und Sprache (fast zu wenig.) Von dem Gymnasium ward schon vorher S. 24 u. ff. gehandelt; hier werden die vorzüglichen Schriftsteller und andere

Digitized by Google

Gelehrte genennt); über Klima, Boden und deſſen Produkte (billig hätte dieſer Abſchnitt einer der erſten ſeyn ſollen; auch würden wohl manche ihm und dem folgenden ein etwas ſtärkeres Detail wünſchen); von Gewerben, Handthierung, Ackerbau, Viehzucht und Handel; endlich von Maaſs, Gewicht, Geld und Lebensart (wo auch die anderwärts gehörte Klage vorkommt, daſs die Landleute durch ihre mehr überhand nehmende Wucherey die Städter zu ihren Sklaven machen). Zuletzt noch ein Nachtrag von Veränderungen, die ſich während des Drucks zugetragen haben.

Der Vf. verſpricht in der Vorrede, auch andere Städte und Gegenden des Fürſtenthums Bayreuth zu beſchreiben, und zwar zuerſt Culmbach. Wir halten ihn beym Wort, bitten ihn aber auch, künftig immer mehr und mehr auf Wegſchneidung üppiger Auswüchſe und pomphafter Declamationen, wie auch auf Vermeidung gewiſſer Provinzialismen (der Vf. ſcheint ein Niederſachſe zu ſeyn) bedacht zu ſeyn, und ſich des ächten hiſtoriſchen Stils zu bemeiſtern.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

BERLIN, STRALSUND u. GREIFSWALDE, b. Lange: *Magazin für Freunde der Naturlehre und Naturgeſchichte, Scheidekunſt, Land- und Stadtwirthſchaft, Volks- und Staatsarzney (kunde)*, herausgegeben von *Chriſt. Ehrenfr. Weigel.* Erſten Bandes erſtes Stück. 1794. 120 S. Zweytes St. 120 S. Zweyten Bandes erſtes St. 119 S. Zweytes St. mit einen Kupfertafel und einem Regiſter über beide Bände. 1795. 96 S. 8.

Der Herausgeber hat ſich über den Plan dieſes Magazins nur ſehr kurz erklärt. Es ſoll ſich, wie man aus dem Titel ſieht, über mehrere Wiſſenſchaften verbreiten, von welchen eine jede ihre eigene Zeitſchrift entweder ſchon wirklich hat, oder bedarf, und man könnte daher beſorgen, daſs die Gröſse des Plans der Ausführung deſſelben nachtheilig ſeyn möchte. Indeſſen werden ſeine Grenzen dadurch ſehr zuſammengezogen, und näher beſtimmt, daſs er vornehmlich auf *das Vaterland* des Herausg. eingeſchränkt wird. „Meine „Hauptabſicht, heiſst es in der Vorrede zum erſten Stück, „iſt auf Pommern und Rügen gerichtet. Vorzüglich „werde ich daher Aufſätze wählen, welche hier von „einem örtlichen Nutzen ſeyn können. Indeſſen muſs „der Beyfall, den dieſe Unternehmung hier finden „wird, entſcheiden, ob dieſer Zweck der Hauptzweck „bleiben darf, oder mehr aufs Allgemeine Rückſicht „genommen werden muſs. Einiges dürfte doch auch, „auſser dieſem Hauptzwecke, anderwärts nutzen und „eine Anwendung finden können." — Die einzurückenden Aufſätze ſollen eigentlich neu ſeyn, doch behält ſichs der Herausg. vor, bisweilen auch ſchon gedruckte, hier beſonders nutzbare Abhandlungen ganz oder auszugsweiſe aufzunehmen, ingleichen von einigen neuen Schriften kurze Anzeigen und Nachrichten zu liefern. Zwey Stücke machen einen Band, und zwey Bände erhalten ein gemeinſchaftliches Regiſter. Ungefähr alle Vierteljahr erſcheint ein Stück, doch will ſich der Herausg. nicht an dieſe Periode binden, ſondern es dabey auf den Vorrath an Materialien und ſeine Muſse ankommen laſſen. — Eine kurze Inhaltsanzeige der beiden vor uns liegenden Bände wird unſere Leſer am beſten in den Stand ſetzen, ſich von der Beſchaffenheit des Magazins einen Begriff zu machen, und ſowohl ſeinen abſoluten als relativen Werth zu beurtheilen.

Das *erſte* Stück beſteht faſt ganz aus Berichten des königl. Geſundheitscollegiums über Gegenſtände, die ihm von der Regierung zur Beantwortung vorgelegt waren. Nr. I. *Ueber die Kennzeichen des Todes* und die nöthige Vorſicht bey plötzlich Verſtorbenen. II. *Anweiſung Scheintodte zum Leben zurück zu bringen*, als eine Beylage zum Vorhergehenden. Hier verdient der Vorſchlag in den Städten und noch mehr auf den Dörfern die nothwendigſten Geräthſchaften zur Wiederherſtellung der Scheintodten, als, eine Matraze, wollene Decke, wollene Tücher zum Reiben, Blaſebalg, Tabaksklyſtirmaſchine etc. auf öffentliche Koſten ſtets in Bereitſchaft zu halten, überall ausgeführt zu werden. III. Antrag des Geſundheitscollegiums *wegen Errichtung von Leichenhäuſern.* IV. Reſcript der Regierung an das Geſundheitscollegium, *die Verzinnung der kupfernen Gefäſse* betreffend. V. Antwort des Collegiums darauf. VI. Nochmaliges Reſcript: betreffend eine bekannt zu machende *Warnung wegen der Gefahr metallener Küchen- und Tiſchgeräthe.* VII. Die von dem Colleg. abgefaſste Warnung. VIII. Patent wegen *Verzinnung der kupfernen, meſſingenen und eiſernen Gefäſse.* IX. Reſcript betreffend die *Glaſur der Töpfergeſchirre.* X. Aeuſserung des Collegiums *über die Bleyglaſur* — ſehr kurz; es wird nur im Allgemeinen von der Schädlichkeit dieſer Glaſur geſprochen, ohne durch genaue Verſuche den Grad derſelben zu beſtimmen. Dieſer *Bericht* kann auf keine Weiſe mit den ähnlichen *Weſtrumbſchen* verglichen werden, der in den hannöv. Anzeigen abgedruckt worden iſt. — XI. Reſcript der Regierung wegen der Vorſtellung der Kupferſchmiede *gegen die Verzinnung mit Salmiak.* — XII. Aeuſserung des Colleg. darüber. — XIII. *Beſchreibung eines neulich aufgenommenen heidniſchen Grabmals zu Banzelvitz auf Wittow.* Ein an ſich nicht unintereſſanter Aufſatz, der aber eigentlich nicht hieher gehört. — XIV. *Ueber die hieſigen Schlangenarten.* Der Vf. klagt über die Dunkelheit, die noch über die Naturgeſchichte der Schlangen verbreitet iſt, und über die Schwierigkeit ſie aufzuklären. Um wenigſtens die inländiſchen Arten beſſer kennen zu lernen, wünſcht er einige Fragen von Perſonen beantwortet zu ſehen, die Gelegenheit haben Schlangen zu beobachten; und damit dieſe ſeine Fragen deſto beſſer verſtehen, ſchickt er die Linnéiſche Eintheilung der Schlangen überhaupt voraus. Man findet hier alſo nichts Neues über dieſen Gegenſtand. XV. Einige *Anfragen.* — Warum der Herausg. jedesmal die Reſcripte der Regierung in extenſo eingerückt hat, ſieht man nicht recht ein; für die auf dem Titel genannten *Freunde* haben ſie wohl kein Intereſſe.

Zwey-

Zweytes Stück: I. Patent wegen der Kennzeichen des Todes und Verhütung *der Erfüllung des Scheintodes* (i. e. der Verwandlung des scheinbaren in einen wirklichen Tod). Enthält daſſelbe, was ſchon im erſten Stück darüber geſagt worden iſt, nur unter der Form eines königl. Patents. II. Reſcript der Regierung *in Betreff der Kartoffeln* (Tartoffeln heiſst es hier), wenn ſie ohne Schaden genoſſen werden können. III. Antwort des Collegiums; ingleichen *wegen des Mutterkorns.* IV. Nochmaliger Antrag deſſelben wegen des Mutterkorns. V. Abhandlung *von Feuerlöſchenden Stoffen*, von *N. Nyſtröm*, aus dem Schwed. Hr. Apotheker Nyſtröm zu Norrköping theilt hier die Reſultate ſeiner Verſuche mit, einen Stoff ausfündig zu machen, wodurch das Feuer beſſer als durch bloſses Waſſer gelöſcht werden könnte. Er fand, daſs Heerdaſchenlauge, Pottaſche, Kochſalz, grüner Vitriol, Heringslake, Alaun und feingeriebener Thon, wenn ſie entweder einzeln oder mehrere zuſammen in gewiſſen hier beſtimmten Verhältniſſen dem Waſſer beygemiſcht werden, die feuerlöſchende Kraft des Waſſers ſehr anſehnlich verſtärken. Miſchungen aus mehreren Stoffen ſind wirkſamer als die Stoffe allein. Ihre Zubereitung, Art der Aufbewahrung etc. wird in der Abhandlung angegeben. Hier würde es zu weitläuftig ſeyn es anzuführen, und wir bemerken nur, daſs ſich die Güte des Mittels durch einen offentlich, in Gegenwart vieler Perſonen angeſtellten Verſuch vollkommen bewährte. Es wurde nämlich ein Haus von ungefähr fünf Ellen im Viereck aus alten dürren Bauholz aufgeführt, mit einem Dache von recht trockenen Brettern und 2 Thür- und Fenſteröffnungen, damit die Luft recht durchſtreichen könnte. Dieſes wurde allenthalben von innen und auſsen mit Theer ſtark beſtrichen, und inwendig bis unter das Dach mit dürren Reiſern, Theertonnen und Harz angefüllt, auch rund herum mit Reiſern beſetzt. Die Anzündung geſchah in allen 4 Oeffnungen, und in wenigen Minuten ſtand das Haus in dem heftigſten Brande da. Nun fing man mit einer kleinen Handſprütze an zu löſchen, und in 6 Minuten war das Feuer vollkommen gedämpft. Man hatte hierzu ungefähr 28 Kannen von dem vermiſchten Stoffe gebraucht. Einige andere ähnliche Verſuche fielen eben ſo gut aus; es läſst ſich alſo an der Wirkſamkeit des Mittels nicht zweifeln, und der Erfinder hat ſich durch die uneigennützige Bekanntmachung deſſelben kein geringes Verdienſt erworben. Um deſto unwilliger muſs man über die Verunglimpfung werden, die Hr. N. von einem Ungenannten in den Hamb. Addreſs-Comtoir-Nachrichten 1794. 8. St. hat erfahren müſſen, und wovon hier unter Nr. VI. ein Auszug gegeben iſt. Der Ung. iſt unzufrieden, daſs Hr. N. ſeine *untauglichen* Löſchungsmittel zu einer Zeit bekannt gemacht hätte, wo man Hoffnung hatte, das untrügliche Mittel des Hn. *von Aken* zu erhalten. Es iſt abſurd, ein Mittel untauglich zu nennen, das ſich durch directe Verſuche bewährt hat, und lächerlich, es deswegen zu verwerfen, weil es nicht das Beſte in ſeiner Art iſt, und den Erfinder zu tadeln, der es zu einer Zeit bekannt macht, wo das beſſere noch unbekannt iſt. VII. *Auszug aus den Tagebüchern der Akademie der Wiſſenſchaften zu Stockholm betreffend die von Hn. Nyſtröm angegebenen Feuerlöſchungsſtoffe.* VIII. Protocolle, betreffend *Fr. Joach. von Akens Verſuche Feuer zu löſchen und Brandſchäden zu verhüten.* Hiervon beym nächſten Stück. IX. Erfahrungen und Beobachtungen, die Anpflanzung der einheimiſchen, wie auch der im ſchwed. Pommern ausdauernden fremden Holzarten betreffend. Ein ſchätzbarer Aufſatz von einem praktiſchen Landwirthe, dem Hn. *von Buggenhagen.* X. *Ueber die hieſigen Schlangenarten.* Beſchluſs der im vorigen Stücke angefangenen Abhandlung. XI. *Vom Kaſten des abgemaheten Getraides auf den Feldern.* Kaſten heiſst die Garben auf den Feldern zuſammenſtellen und mit einem Dach von Brettern, Stroh oder Getraide bedecken, daſs ſie vor dem Regen geſchützt ſind. Der Vf. empfiehlt dieſe Methode. XII. *Vom Löſchen und Aufbewahren des Kalches zum Bauen.*

Zweyten Bandes erſtes Stück: I. Reſcript, betreffend das *Zuſammendrücken des Kopfes neugeborner Kinder.* II. Bericht des Collegiums darauf. III. Abermaliges Reſcript deshalb. IV. *Oeffentlich bekannt gemachte Warnung* vom Colleg. nach Anleitung des vorhergehenden Reſcripts. V. Gutachten des Collegiums nebſt einer Warnung an das Publicum, *den Biſs toller Hunde* betreffend. VI. Fortſetzung von Nr. IX. des vorigen Stücks. VII. *v. Akens entdeckte und durch Verſuche beſtärkte Feuerlöſchungskunſt.* Enthält eine Würdigung und Anpreiſung des von Akenſchen Mittels zur Löſchung des Feuers, das hier mit Erlaubniſs des Erfinders bekannt gemacht wird. Dieſes Mittel hat unleugbare Vorzüge vor dem Nyſtrömſchen, es tilgt nicht nur das Feuer augenblicklich, ſondern hindert auch, daſs die damit bedeckten Brennmaterialien nicht wieder vom Feuer entzündet werden; ſelbſt der Rauch wird auf der Stelle gedämpft. Bey mehrern Verſuchen, die im vorigen Stück ausführlich erzählt worden, und die den von Nyſtröm angeſtellten ähnlich ſind, hat ſich ſeine Kraft ſehr vortheilhaft gezeigt. Ein hölzernes Gebäude, deſſen Wände damit überſtrichen waren, und das inwendig ganz mit Brennmaterialien angefüllt und von auſsen damit umgeben, und dann angezündet wurde, blieb unverſehrt, ungeachtet die Flamme von beiden Seiten auf das heftigſte wüthete. Das Mittel iſt auch nichts weniger als koſtbar. Seine Beſtandtheile ſind *reiner Thon, Alaun, Vitriol* und *Braunroth.* Das Verhältniſs der Miſchung, Zubereitungsart etc. muſs man in der Abhandlung ſelbſt nachleſen. In der That verdient doch die Sache mehr Aufmerkſamkeit, als man ihr bisher bewieſen hat. Wäre es nicht die Pflicht einer jeden Regierung, das Mittel prüfen zu laſſen, und da es kein Zweifel iſt, daſs es ſich bewähren werde, alsdann dafür zu ſorgen, daſs an jedem Orte eine gehörige Quantität davon vorräthig ſey? Es kommt noch dazu, daſs das Mittel nicht einmal groſse Feuerſprützen erfodert, ſondern daſs es aus gewöhnlichen Handſprützen, die von ein paar Leuten überall hingetragen und in Gang geſetzt werden können, die vollkommenſten Dienſte leiſtet. Billig ſollte alſo jeder

Hausbesitzer, dem an der Erhaltung seines Hauses etwas gelegen ist, auf die Anschaffung einer solchen Handsprütze und eines mäfsigen Vorraths von Löschungsmaterien bedacht seyn. Selbst mit blofsem Wasser würde man in vielen Fällen mit ein paar Handsprützen, die man in jeden Winkel des Hauses tragen kann, mehr ausrichten als mit grofsen Feuersprützen. VIII. *Beschreibung eines zuverläfsigen Mittels wodurch hölzerne Häuser vor Anzündung bewahrt und Feuersbrünste in Eile gelöscht werden können*, betrifft ebenfalls das Akensche Mittel. IX. *Nachricht von dem Versuch, welcher auf Befehl des Königs von Polen mit Akens feuerlöschendem Stoffe angestellt worden ist.* Auch dieser Versuch fiel ganz zu Gunsten des Mittels aus. Zwey Scheiterhaufen von geheertem und hin und wieder mit Terpentinöl überstrichenen Holze wurden angezündet, und beide gleichsam mit dem ersten Aufsprützen des künstlichen Wassers wieder gelöscht. Was aber die Wirksamkeit des Mittels vorzüglich beweist, ist, dafs die einmal übersprützten Stellen gar nicht wieder entzündet werden konnten. Hier haben wir also einen Versuch, der nicht unter den Augen des Erfinders, sondern nur nach seiner Vorschrift angestellt wurde. Was brauchen wir weitere Zeugnisse? Den artigen Brief des Königs an Hn. v. Aken findet man hier abgedruckt. X. *Auszug aus einem gerichtlichen Protocolle*; hat gleichfalls auf das Akensche Mittel Bezug. XI. *Vom Löschen und Aufbewahren des Kalches zum Bauen.* Fortsetzung von Nr. XII. des vorigen Stücks.

Zweyten Bandes zweytes Stück: I. *Rescript wegen des im Lande verbreiteten venerischen Uebels und die dagegen zu treffenden Vorkehrungen.* II. Antwort des Collegiums darauf. III. *Patent, betreffend die zur Verminderung des venerischen Uebels nöthig erachteten Vorkehrungen.* Enthält nichts als die Vorschläge des Collegiums in Verordnungen verwandelt. IV. *Von merkwürdigen Belemniten auf der Insel Jasmund.* V. Von einer giftigen Weide und der Krankheit, die besonders das Rindvieh daselbst befällt, aus einem Schreiben des Hn. von *Aminoff*. Ein ganz localer Aufsatz, der eine Weide zu Drosenow betrifft, die dem Vieh, das noch nicht daran gewöhnt ist, nachtheilig, selbst tödtlich wird. Der Herausg. hat die Gegend zwar untersucht, aber keine zuverläfsige Ursache des Uebels entdecken können. VI. *Thiere als Selbstödter*, von Hn. *Picht*, Pastor und Präpositus zu Gingst. Hr. P. erzählt, aus dem Munde eines glaubwürdigen Mannes gehört zu haben, dafs *Scorpionen*, wenn sie in einen Kreis von glühenden Kohlen gesetzt werden, sich durch einen Stich in den Nacken umzubringen pflegen. Er selbst habe einmal eine *Biene* beobachtet, die nafs geworden und mit Staub und Sand bedeckt gewesen ware, und sich aus Verzweiflung, dafs sie nicht fort gekonnt, durch einen Stich ins Genick getödtet hätte. VII. *Vom Löschen und Aufbewahren des Kalches zum Bauen.* Beschluss. VIII. *Von einheimischen Gewächsstoffen, die anstatt der Eichenrinde zum Lohgerben gebraucht werden können.* Der Vf. macht zuerst im allgemeinen auf die Nothwendigkeit andere Stoffe zum Gerben anzuwenden, da die Eichenrinde immer seltener würde, aufmerksam; dann giebt er ein Verfahren an, wie man die Tauglichkeit der Stoffe am leichtesten prüfen könne; und empfiehlt endlich seinen Landsleuten mehrere der schon von andern zur Gerberey in Vorschlag gebrachten Materialien.

KLEINE SCHRIFTEN.

Vermischte Schriften. *Göttingen*, b. Dietrich: *Heyne* progr. *Legatum tabularum pictarum Zschornianum. Literarum artiumque connubium in academiis. Philostrati Imaginum illustratio. Particula I.* 1796. 8 S. fol. — Vor einiger Zeit wurde den Universitäten überhaupt, und, wenn sich Rec. recht erinnert, namentlich Göttingen der Vorwurf in einem Aufsatze des hannöv. Magazins gemacht, dafs sie wenig oder nichts zur Bildung des Geschmacks durch Ausstellung von Kunstwerken u. dgl. beytrügen. Göttingen traf (um andrer Universitäten nicht zu gedenken) dieser Vorwurf nicht ganz, da es einen ansehnlichen Vorrath von Kupferstichen und die ausgesuchteste Sammlung von Kupferwerken über die Künste, aufserdem noch mehrere Abgüsse der schönsten Antiken besitzt, die auf der Bibliothek aufgestellt sind. Hiezu ist seit kurzem eine schätzbare Sammlung von mehr als 270 Gemählden, gröfstentheils aus der niederländischen Schule, gekommen, die der Rath *Zschorn* in Celle gesammelt und der Universität in Göttingen vermacht hat. Hr. Hofr. Heyne giebt in dem Progr. eine kurze Charakteristik des wackern Gebers mit einer vorläufigen Nachricht von der Gemählde-sammlung selbst, und geht hierauf zu Betrachtungen über die Verbindung der Künste mit den Wissenschaften über, wozu sich keine Anstalten bey den Griechen und Römern finden. Dies führt ihn auf die spätern Sophisten, welche alte Kunstwerke zur Unterlage ihrer Schmuckreden machten, und darüber commentirten, wie die beiden Philostrate in ihren Schriften über Gemälde und Callistratus über Bildsäulen. Der berühmte Vf. denkt diese Werke in einer Reihe von akademischen Schriften zu erläutern, (denen wir mit Vergnügen entgegensehen) und fängt hier mit den zwey Büchern der Gemälde des ältern Philostratus an (über welche auch neulich Hr. Prof. Baden in Kiel geschrieben hat), wovon hier das erste, *Seamander*, erläutert wird. (In der Angabe des Sophisten, das Feuer, womit Vulcan das ganze Feld in Flammen setzte, habe nicht wie gewöhnlich, sondern gold- und sonnenfarbig ausgesehen, liegt vielleicht der Gedanke, dafs das Götter- oder Elementarfeuer einen andern, reinern Glanz haben müsse als das gemeine, irdische Hausfeuer.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 16. May 1796.

SCHÖNE KÜNSTE.

Leipzig, b. Voss u. Comp.: *Kurzgefasstes Handwörterbuch über die schönen Künste.* Von einer Gesellschaft von Gelehrten. *Ersten Bandes, erster Theil.* A—D. 348 S. 1794. *Ersten Bandes, zweyter Theil.* E—I. 1795. 302 S. 8.

Die Ursachen, welche die Vf. dieses Werkes bewogen, nach *Sulzer* ein Wörterbuch der schönen Künste herauszugeben, werden von Hn. *Grohmann* in der Vorrede angezeigt. Eine der vorzüglichsten sind die grosen Fortschritte, welche die Philosophie der Künste, vornämlich durch die Erscheinung der Critik der Urtheilskraft, seit *Sulzer* gethan hat, dessen Grundsätze über das Schöne, das Erhabne, über die Kunst im allgemeinen und die Dichtkunst insbesondre, in der That weder rein noch bestimmt genug waren, um als Grundlage einer Theorie dienen zukönnen. Ferner ist vieles von dem was zur Zeit der Erscheinung der Sulzerischen Theorie noch neu, vieles was damals noch interessant war, jetzt so bekannt, dass man es kaum noch in einem Wörterbuche, aufsuchen wird; vieles hat von seinem Interesse verlohren; vieles endlich fehlt in jenem Werke, was man darinn erwartet und sucht. Manches konnte endlich auch kürzer gefasst werden. So waren also kurze und zweckmäsige Vollständigkeit die beiden Hauptzwecke, welche die Herausgeber des gegenwärtigen Werkes zu erreichen bemüht waren. Sie verwarfen die meisten Artikel, welche die Beredsamkeit betreffen: vermehrten die Erklärung der musikalischen Kunstwörter, bey denen man im S. öfter tiefsinnige Untersuchungen als befriedigende Erklärungen findet; und widmeten besonders der Gartenkunst und Declamation, Künste, welche bey S. wenig oder nicht bearbeitet sind, einen grösern Raum und eine angemessenere Sorgfalt.

Das Verhältniss dieses Wörterbuchs zu dem Sulzerischen kann aus der Vergleichung der Artikel des Buchstaben A einigermasen abgenommen werden. Folgende Artikel kommen bey *Sulzer* wenigstens nicht ausdrücklich vor. *Abacus* (Baukunst) *Abzug* (Musik) *Academie* (so viel als *Modell*) *Accolade* in der Musik. *Accord* in der Mahlerey. *Act* in den zeichnenden Künsten. *Adonisches Sylbenmass, Affettuoso, Acustik, Alla Ottava, Alla Zoppa, Allee, Allegretto, Allemande, Alsegno, All unisono, Amoroso, Amphichord, Anglaise, Arabesken, Archicembalo, Aria* in der Dichtkunst. *Assai, Atlas* in der Baukunst. *Aubade, Aussichten.* Dagegen sind folgende Artikel übergangen worden: *Abhandlung, Abschnitt, Abseite, Abzeichnen, Aesopus, Alcove, Die Alten, Anagramma, Anfang, Angemessen, Ankündigung, Anlegen. Anschlag* in der Baukunst. *Ansehen, Anstössig, Aramena, Arcadia, Archelaus, Arithmetische Theilung, Avantüre, Auflösung, Aufputzen der Gemälde, Aufschrift, Augenmaass, Augenpunkt, Ausgang, Ausladung, Auslaufung, Ausrufung, Ausschweifung, Aussenseite.*

Da ein Werk dieser Art zum Nachschlagen, also mehr zur augenblicklichen Befriedigung der Wisbegierde, als zu wissenschaftlicher Belehrung dienen soll, so erwartet man in demselben vorzüglich deutliche und fruchbare Erklärungen, die indem sie lehren, was die Sache sey, zugleich eine Anleitung geben, wie dieselbe beurtheilt werden müsse. Dass jede Vorschrift auf die höchsten Grundsätze zurückgeführt werde, verlangt man nicht. Den Zusammenhang der Theorie sucht man nicht in einem Wörterbuche auf, und einzelne Hinweisungen sind zur eignen Beurtheilung nicht hinreichend. Wir getrauen uns nicht zu entscheiden, ob es nicht überhaupt besser sey, in einem Wörterbuche dieser Art nichts weiter als die Kunstwörter und dasjenige was das mechanische der Künste betrifft, abzuhandeln; alles dasjenige aber, was zur Critik des Geschmacks gehört, die ganze Philosophie der Künste, den Lesebüchern zu überlassen, in denen sie vollständiger, einleuchtender und, was das vornehmste ist, mit mehr Methode abgehandelt werden kann. In dem vor uns liegenden Handwörterbuche sind die Artikel, welche die allgemeine Theorie des Schönen in der Kunst betreffen, von Hn. Prof. *Heydenreich*, einem Gelehrten, welcher sich in diesem Fache ausgezeichnet hat; und doch sind die von ihm verfertigten Artikel gerade diejenigen, aus denen die Classe von Lesern, für welche das Handwörterbuch bestimmt seyn kann, die wenigste Belehrung schöpfen wird. Der Vf. bemerkt selbst in der Vorrede S. XI. dass diese Artikel nicht im einzelnen, sondern im Ganzen beurtheilt werden müsten; er gesteht, dass sich in mehrern derselben Dunkelheiten befinden, die nur aus der Einsicht des Zusammenhanges und der Vergleichung mit andern Artikeln gehoben werden können; aber eben dies scheint zu zeigen, dass sie hier überhaupt nicht an ihrer Stelle stehen. Hr. *Heydenreich* hat sich, einige wenige Fälle ausgenommen (z. B. in dem Begriff des *Angenehmen*; in der Definition der *Beredsamkeit*) genau an die Kantischen Grundsätze, meistentheils auch an den Kantischen Sprachgebrauch gehalten, und sich häufig solcher Formeln bedient, die nur von denen verstanden werden können, welche die Critik der Urtheilskraft studirt haben. Nun wird zwar ohne Zweifel der Inhalt dieses Werkes, in einzelnen Artikeln erschöpft und also auch

Digitized by Google

auch die Erklärung jener Formeln gegeben werden, aber es ist sehr wahrscheinlich, dafs nur die Leser den Zusammenhang dieser Artikel unter einander, und also die Ordnung, in welcher sie dieselben lesen müssen, entdecken werden, die ein solches Buch überhaupt zu entbehren wissen. Die Kürze, welche man beabsichtigte, hat noch überdies den Gebrauch der Beyspiele, des einzigen Mittels, abstracte Formeln Dilettanten verständlich zu machen, verbannt. Wie viel würde nicht der, dem das Geheimnifs des Geschmacksurtheils noch nicht aufgeschlossen ist, durch ein einziges Beyspiel, etwa bey folgender Erklärung der *schönen Darstellung eines Characters* gewinnen: " Die Darstellung eines Characters ist schön, wenn sie durch Harmonie der Vernunft, welches die Begriffe herbeyführt, und der Phantasie, welche ihnen entsprechende Bilder dichtet, durch überraschende Vereinigung von Gesetzmäfsigkeit und Freyheit, ein Vergnügen an ihrer Form hervorbringt, welche wesentliche Aehnlichkeit mit dem Vergnügen an der schönen Natur hat." Hieraus ist weiter unten folgender Hauptgrundsatz für die schöne Darstellung der Charactere gefolgert: „Die dichterische Darstellung eines Characters ist um so schöner, je vollkommner, leichter und angenehmer die harmonische Wirksamkeit von Vernunft und Phantasie ist, durch welche derselbe gefafst wird." War es wohl immer nöthig, bis auf diese letzte Ursache des Wohlgefallens an dem Schönen zurückzugehen? war es wohl in einem solchen Buche nur zweckmäfsig?

Der Absicht des Ganzen scheinen uns die von Hn. D. *Löbel* verfertigten, Declamation und Schauspielkunst betreffenden, Artikel am angemessensten zu seyn. Einsicht in die Theorie der Kunst und Kenntnifs des Praktischen zeigen sich in denselben vereint; der Vortrag ist deutlich, bestimmt und angenehm. Die musikalischen Artikel, von Hn. *Baumbach*, schränken sich auf Erklärung der Kunstwörter ein, und enthalten nur das, was dem Dilettanten zu wissen nöthig ist. Einige Artikel über die Baukunst sind von Hn. D. *Stieglitz*; die übrigen theils aus desselben Encyclopädie der bürgerlichen Baukunst entlehnt, theils nach Anleitung der Sulzerischen Theorie abgefafst. Die Nachrichten über die alten Classiker und die Schilderungen ihrer poetischen Verdienste sind zum Theil von Hn. D. *Blümner*, zum Theil von Hn. D. *Eichstadt*, welchem einige ideenreiche Aufsätze über *Homer*, *Hesiodus* und die *Ilias* angehören; einige auch von dem Herausgeber selbst. Von diesem letztern rühren bey weiten die meisten Artikel in diesem Wörterbuche her. Diejenigen, welche die Mahlerey betreffen, und bey denen er, aufser den Vorschriften von *Hagedorn*, *Mengs*, *Sulzer*, *Watelet* u. a., seine eignen Einsichten in diesen Theil der Künste benutzte, scheinen ihm am besten gelungen zu seyn. Doch vermifst man bisweilen in seinen Arbeiten Bestimmtheit und Richtigkeit der Vorschriften und Gründlichkeit der Behauptungen. Wenn z. B. im Art. *Arabesken* gesagt wird, diese ganze Gattung von Verzierungen tauge nicht viel, wenn sie Spiele einer kranken Phantasie genennt werden, so sieht man keinen zureichenden Grund dieser Behauptung ein. Warum soll sich nicht auch eine vollkommen gesunde Phantasie an dem leichten Spiele mannichfaltiger Gestalten erfreuen, die nichts mehr und nichts weniger als Verzierungen seyn sollen? — Von den *Blumen* als Beywerk in historischen und andern Werken der Mahlerey behauptet der Vf, dafs sie weder genau und fleifsig ausgeführt, noch auch ihren natürlichen Farbenglanz bekommen dürften, weil sie sonst das Auge *einzig* auf sich ziehen würden. Wir gestehen, dafs uns dieser Grund nicht einleuchtet, und wir uns nicht überreden können, dafs in einem histor. Gemählde auch die schönste Blume das Auge des Betrachters mehr auf sich ziehe, als der Geist der aus Gestalten spricht. Richtiger wäre vielleicht die Regel so gefafst gewesen, dafs der Mahler wohl thue, wenn er zum Beywerk solche Blumen wähle, deren Farbe und Glanz nicht allzu sehr hervorstechen. Das, was in dem Artik. *Antike*, über das Studium der Werke des Alterthums und die dabey zu beobachtenden Vorsichtsregeln gesagt wird, ist richtig und gut, aber das von einem ungenannten Künstler hergenommene Beyspiel, der sich schon eine ziemliche Achtung erwarb, an dessen Figuren man ein fleifsiges Studium der Antike sieht, dem aber nichts fehlte als Geist, u. s. w. gehörte, so gefafst, nicht hierher. Wer die Anspielung nicht erräth, für den ist das ganze Beyspiel unnütz. Einigemal verfällt der Vf in den Ton der Declamation. Wie wenn er vom *Archilochus* sagt: „Nie waren vielleicht gröfsere Talente mit einem schwärzern und verachtenswürdigern Character vereinigt. Freund und Feind litt unter der Geifsel seiner Satyre" Oder wenn er, um die Vorzüge der *Tanzkunst* bey den Alten glaublich zu machen, die Wirkung von der Erscheinung der Eumeniden auf dem athenienfischen Theater S. 92. so beschreibt: " Man sage ihnen also, der Tanz (?) der Eumeniden habe auf dem Theater zu Athen einen so ausdrucksvollen Character gehabt, dafs er die Seele jedes Zuschauers mit Schauder und Entsetzen erfüllte. Der Areopagus zitterte vor Furcht und Schrecken. Unter den Waffen grau gewordne Greise erbebten; die Menge flohe (floh); schwangere Weiber kamen nieder (gewifs eine Fabel!); man glaubte zu sehn, und man sah wirklich jene grausamen Gottheiten, die Dienerinnen der Rache des Himmels, die Verfolgerinnen der Laster der Erde. Wir glauben uns zu erinnern, diese ganze unwahre Tirade in einem französischen Schriftsteller gelesen zu haben. In dem Art. *Epode* S. 383. sollte es nicht heifsen, wir finden mehrere von solchen Oden unter denen des Pindar." Sondern vielmehr: die meisten Oden des Pindar sind von dieser Art."

An einigen Stellen vermifsen wir nothwendige Erklärungen; an andern sind die gegebenen Erklärungen nicht befriedigend genug; hin und wieder scheint einer und der andere, zur Vollständigkeit erfoderliche Artikel zu fehlen. In dem Art. *Allegorie* ist keine Definition dieser Figur gegeben, ohne die doch das, was über die allegorische Poesie und Mahlerey gesagt wird, nicht vollkommen deutlich ist. Vielleicht durfte auch hier die Bemerkung, dafs ein allegorisches Kunstwerk auch ohne Rücksicht auf den untergelegten Sinn, ein schönes und, wenn es eine Handlung darstellt, interessan-

Digitized by Google

reſſantes Werk ſeyn müſſe, nicht übergangen werden. In dem Art. *Basrelief* heiſst es: „Wir begreifen unter dieſem Worte ſowohl das Haut- als Basrelief, weil man *dieſen* Unterſchied in der Sprache des gemeinen Lebens wenig beobachtet.“ Wem es aber nun darum zu thun iſt, dieſen Unterſchied kennen zu lernen, erfährt ihn hier wenigſtens nicht. Uebrigens wundern wir uns, daſs in dieſem Artikel ſo ſehr auf zuſammengeſetzte Gegenſtände und Anordnung der Figuren auf mehrern Flächen gedrungen wird, da bey dieſem Unternehmen das Basrelief dem Gemählde immer nur nachſtümpert. Was *Epiſode* in der Mahlerey ſey, iſt erklärt; aber von der Epiſode der Dichtkunſt wird nicht gehandelt. Auch der Ausdruck *Barock*, wenn er von Werken der bildenden Künſte gebraucht wird, iſt ohne Erklärung geblieben, obgleich das *Barocco* der Muſik erklärt wird. Bey der *Fabel* wird nur von der *äſopiſchen* gehandelt; aber nicht von dem, was man Fabel in der pragmatiſchen Dichtungsart nennt. — In der Definition des *Edeln* S. 351. fehlt die, wie es uns ſcheint, nothwendige Beſtimmung, daſs eine edle Handlung eine Handlung von vorzüglichem moraliſchen Werth ſey, *welche aus einer habituellen Neigung des Gemüths zu tugendhaften Handlungen entſprungen ſcheint.* Daher erſcheint das Edle, nicht bloſs als bewundernswürdig ſondern als liebenswürdig, und daher rührt es, daſs, wie S. 354 richtig bemerkt wird, in der Geſtalt nie die Erhabenheit allein das Edle ausmacht, ſondern daſs ſie mit Anmuth vereinigt ſeyn muſs, wenn ſie edel erſcheinen ſoll. Der Art. *Baumwerk* aus Hirſchfelds Gartenkunſt ſcheint, in Vergleichung mit den übrigen Artikeln, allzu detaillirte Bemerkungen zu enthalten. Die Beſchreibung der Göttergeſtalten aber, in dem langen Art. *Götterlehre* ſcheint kaum in dieſes Werk zu gehören.

Auſser den oben angezeigten Vfn. finden wir noch einen Art. von Hn. Paſtor *Wedag* (ſ. S. 299.) und einige mit *Hm.* unterzeichnet, deren Vf. nicht genannt iſt.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Bremen, b. Wilmans: *Vermächtniſs an Helene von ihrem Vater.* Von dem Verfaſſer des Greiſes an den Jüngling, mit einer Vorrede von Adolph Freyherrn von Knigge. 1794. 332 S. 8.

In den letzten Tagen ſeines Lebens widmet ein Vater ſeiner Tochter dieſes Buch, welches eine Wiederholung nützlicher Wahrheiten ſeyn ſoll, die er ihr frühzeitig einzuprägen geſucht hatte, und die darauf abzielten, den Adel ihrer Seele zu befeſtigen und die Ruhe ihres Herzens zu ſichern. Er geht von Betrachtungen aus, welche ſie auf ihr Inneres, die Ausbildung ihres edelſten Theiles, zurückführen ſollen. Der Menſch iſt zur Freude beſtimmt; dieſer Hang iſt ein Grundtrieb ſeiner Natur und die Kunſt zu leben iſt nichts anders, als die Kunſt, ihm auf eine weiſe und tugendhafte Art genüge zu leiſten. Hierzu iſt ein gewiſſer Wechſel in unſern Beſchäftigungen und Freuden erfoderlich. Bey dieſem Satze, wo nichts weiter als eine Berufung auf das Bewuſstſeyn eines jeden nöthig war, holt der Vf. allzu weit aus, indem er die Gründe des Hanges nach Wechſel aus phyſiologiſchen Gründen zu erklären ſucht. Das raſtloſe Streben unſers Geiſtes nach Veränderung wird zu einem Beweiſe der Unſterblichkeit benutzt, der aber ſo, wie er hier aufgeſtellt wird, höchſtens nur für junge Mädchen tauglich ſeyn wird. „Der Gott der uns ſchuf, heiſst es S. 61., iſt ein Gott der Güte. Dieſs bezweifeln wir gar nicht. Wäre unſre Exiſtenz bloſs auf dieſs (ſes) Leben beſchränkt, ſo würde das gütige Weſen die Organe unſers Körpers, welche auf die Seele wirken, ſo eingerichtet haben, daſs die Freuden einer Beſchäftigung, die uns einmal gefällt, dauerhaft für unſern Genuſs hätten bleiben können. Da wir aber unſterblich ſind, ſo würde der Zweck unſrer Schöpfung verfehlt ſeyn, wenn uns Trieb zu neuer Thätigkeit und zu neuen Vergnügungen, folglich die Kraft, in den Fortſchritten zu höherer Vollkommenheit, fehlte.“ Der Betrachtung deſſen, was man Ruhe der Seele nennt, ſind einige Kapitel gewidmet, in denen unter andern behauptet wird, es ſey eine wohlthätige Einrichtung der Natur, daſs wir die Seelenruhe bisweilen durch kleine Fehltritte verlieren, um ſie deſto höher ſchätzen zu lernen; ein Paradoxon, das wir aus einem Buche verbannt wünſchten, wo es ſo leicht falſch verſtanden werden kann. Die Geſchichte einer unglücklichen Kindermörderin iſt hier vortreflich erzählt. Die Erwähnung der Mittel, durch welche die verlorne Seelenruhe wieder hergeſtellt werden kann, führt den Vf auf die Wichtigkeit religiöſer Begriffe, als dem einzigen ſichern Mittel, die Stürme des Gemüths zu beſchwören und den Leiden eine ſtandhafte Bruſt entgegenzuſetzen. Um ſich dieſe geläufig zu machen, und überhaupt um den Geiſt zu ſtärken und im Guten zu befeſtigen, empfiehlt er ſtille Betrachtungen über ſich ſelbſt in der Einſamkeit; eine Empfehlung, von welcher wir wünſchen, daſs ſie bey unſren Mädchen-Erziehern und Erzieherinnen Eingang finden möge. Denn was anders als der Mangel an ſtiller Selbſtbeſchäftigung und fruchtbarem Nachdenken, wozu es in unſern weiblichen Inſtituten keine Gelegenheit giebt, iſt an dem immer mehr fühlbaren Mangel an Geiſt und Gefühl in der jüngern weiblichen Welt ſchuld? Daſs der Vf. gewählte Lectüre empfiehlt, verſteht ſich ſchon von ſelbſt; aber warum er einen Bogen mit Stellen aus Don Carlos anfüllt, nur um eine Probe intereſſanter Lectüre zu geben, können wir nicht einſehn; da die gewählten Stellen weder das Vorhergehende erläutern, noch zu Betrachtungen von dem Vf. benutzt werden. Nachdem er nun das Mädchen in ſeinem iſolirten Zuſtande betrachtet hat, führt er es in die Geſellſchaft ein, und belehrt es über das, was es im Umgange mit andern zu beobachten hat. Auf nichts dringt er ſo ſehr, als auf Duldſamkeit. Wenn er aber, nach mehrern Klugheitsregeln, die Frage aufwirft: ob es gut ſey, ſich alle Menſchen, beym Eintritt in die Geſellſchaft als gut zu denken, und dieſebe verneint, ſo wäre es vielleicht, zur Vermeidung aller Miſsverſtändniſſe, beſſer geweſen ſie ſo auszudrücken: ob es klug ſey, im Umgang mit andern, ſo zu handeln, wie man handeln müſste, wenn ſie alle tugendhaft, verſtändig und gutmüthig wären? Aus den abgeleiteten Maximen erhellt,

dafs der Vf. die Frage in diesem Sinne genommen habe. Ein eignes Kapitel hat er der Toleranz gegen gefallne Mädchen gewidmet, welches strengen Sittenrichterinnen schon darum zu empfehlen ist, weil sie den schlüpfrigen Weg, auf welchen man zum Falle gelangt, daraus kennen lernen können. Was über die Freundschaft gesagt wird, dünkt uns fast zu allgemein, und wenige Stellen ausgenommen, nicht practisch und belehrend genug. Reichhaltiger ist das Kapitel über die Liebe, und ein brauchbarer Katechismus für Mädchen und Weiber. Einige Betrachtungen über den Ehestand und die Erziehung machen den Beschlufs. — Dies ist kürzlich der Inhalt eines Buchs, das in die Hände aller Mädchen zu kommen verdient. Durchaus herrscht in demselben ein Geist praktischer Weisheit, der sich gleich weit von den Idealen des strengen Systems und der Niedrigkeit blofs empirischer Klugheitsregeln entfernt hält. Es spricht selten oder nie von unnachläfslichen Pflichten. Das Gute soll bey dem Weibe aus einer edeln Neigung fliefsen, und darum führt er alles sein Thun und Lassen auf den Grundtrieb der Glückseligkeit zurück. Dafs aber edle Neigungen in die Brust des Mädchens, dem dieses Buch brauchbar werden soll, gepflanzt werden, wird billiger Weise zum voraus angenommen. Es wird keine Tugendheldinnen bilden; aber wohlwollende, gutmüthige Herzen wird es lehren, seine Pflichten zu lieben, über sich selbst nachzudenken, das Gute in seinem Kreise zu befördern, sich selbst und andre glücklich zu machen. Alles wird dabey so angenommen, wie es in der Welt und der Gesellschaft wirklich ist, über deren bestehende Einrichtung vielleicht niemand, aber am wenigsten das Weib hinausgehen darf, wenn es bey andern Achtung und Liebe, und bey sich selbst Zufriedenheit und Freude finden will. Dem Vortrag wünschten wir etwas mehr Leben und ästhetische Kraft. So ungezwungen und leicht, so anständig und männlich er auch ist, so fehlt es ihm doch an der Wärme und Salbung, die man in der Rede eines Greises an seine geliebte Tochter billig erwarten sollte. Wir möchten diesen Vortrag mit einem hellen Strome vergleichen, der durch unfruchtbare Ufer fliefst, und in dessen Tiefe sich nichts als ein dämmernder Himmel spiegelt.

KLEINE SCHRIFTEN.

Arzneygelahrtheit. *Wien* b. Patzowsky: *Das Pollinische Decoct, und die reinigende (u) Wirkungen (Kräfte) der welschen Nufsschalen wider die Lufsseuche und mehrere schwere Krankheiten.* Von *J. F. Friderich.* Med. Doct. 1794. 72 S. gr. 8. (Pr. 20 Kr.) mit 2 K. Man mufs diese Schrift von der 44 S. an zu lesen anfangen, denn bis dahin geht eine schlechte ganz unnütze Beschreibung des medicinischen und ökonomischen Gebrauchs des Nufsbaumes. Der Stil und Vortrag, sind wie von funfzig Jahren her. Doch dies vermindert nicht den Werth der guten Absicht, die der Vf. bey seiner Arbeit hatte. Er sah in manchen, vorzüglich venerischen Krankheiten, die guten Wirkungen, des in Wien berühmten nun auch aufserhalb Oesterreich durch die kaiserlichen Armeen bekannten, Pollinischen Decocte; und da ein D. Richter und Hoppf Geheimnifskrämerey und Wucher damit trieben, so hielt er sich für verbunden, „den mit Absicht darauf verbreiteten Schleyer der Finsternifs wegzuziehen." Bekanntlich ist dieses Decoct nichts anders, als das längst bekennte Decoct. Lusitanicum, nur mit einer grofsen Menge Wallnufsschalen versetzt. Die Formel ist folgende. R. *Rad. Sarsaparillae — Chinae nodofae — lapid. pumicis — Antimonii crudi in pctia ligati an unc. femis. — Corticum nucum* unc. X. Dies wird in zwey Maafs (ungefähr lib. vij.) Wasser in verdecktem Gefäfse gekocht, nach einer Viertelstunde der Pinsenstein (*Bimsstein*) und das Spiefsglas herausgenommen, und dann bis zur Hälfte eingekocht. Unser Vf. pflegt die Nufsschalen, weil sie lange kochen müssen, wenn sie ein gutes Decoct geben sollen, vorher in einer gehörigen Menge Wassers zu kochen, läfst sie über eine Nacht im Wasser stehen, giebt nachher die andern Ingredienzen hinzu, und verfährt damit, wie oben. Der Kranke nimmt des Morgens und Abends 1 Seidel davon (lib. j), und trinkt eine Tasse Eibischthee darauf. Bey Venerischen, die noch kein Queckfilber gebraucht haben, wirkt dieses Mittel weit weniger und langsamer (eigentlich gar nicht, aus sehr bekannten Ursachen), daher der Vf. oft genöthigt war, Queckfilber zuzusetzen, oder daneben brauchen zu lassen. In der Diät räth er den Wein, erhitzende Getränke und Säuren zu meiden. Die wenigen Krankengeschichten erzählt der Vf. auf eine Art, dafs man daraus keine Diagnosis machen, noch weniger die Heilanzeigen auffassen kann; durchgehends verräth er sehr wenige, fast keine Bekanntschaft mit den neueren Erfahrungen in den venerischen Krankheiten. Wer es sonst nicht versteht, das Decoct gehörig anzuwenden, der wird es von ihm nicht lernen. In venerischen Knochengeschwülsten und Geschwüren, mit Queckfilber versetzt, innerlich und äufserlich gebraucht, hat es sich am wirksamsten erwiesen.

Die Geschichte dieses Mittels ist kürzlich diese. Dr. Wertenpreis hat es aus Spanien nach Laibach gebracht, und übergab es auf seinem Sterbebette seinem Substituten, dem Dr. Pollini. Dieser erwarb sich damit Vermögen und Ansehen, und vertraute es seinem Freunde, einem Hn. Kappue von Püchelstein. Weil in der Püchelsteinischen Familie kein Arzt war, so liefsen es einige in den Apotheken verfertigen. Ein in Wien wohnender Püchelstein gab durch den guten Abgang des Mittels einem der erbeitenden Subjecte Anlafs, das Zutrauen des Besitzers zu suchen, und endlich das Arcanum zu erlangen. Dieser vormalige Apotheker, nunmehr aber hierorts tolerirter (?) Arzt, Hr. Richter, belegte die Arzney mit seinem Namen, verbreitete ihren Gebrauch, und machte mit dem Richterischen Decoct ein ziemliches Aufsehen. (Es kostete damals die Dosis 3 bis 4 Thaler, und man mufste 50 — 100 — 200 Doses zur ganzen Kur brauchen.) Ein Dr. Hopf hat es mit anständigen (?) Zusätzen bereichert, weswegen er auch sehr angerühmt wird. Von der Püchelsteinischen Familie erhielt es auch der Vf. — Die zwey Kupfertafeln sind sehr schlecht, sie stellen einen Nufsbaum und seine Früchte vor. — Es ist von dieser Schrift auch eine lateinische Uebersetzung vom Vf. selbst erschienen.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 17. May 1796.

KRIEGSWISSENSCHAFTEN.

Augsburg, b. Walch: *Tagebuch der Belagerung und Bombardirung der französischen Festung Valenciennes*, durch die Kayserlichen Königlichen, Königlichen Englischen, und Churhannöverischen Truppen, im Monat Junius und Julius des Jahrs 1793. den Kayserlichen Königlichen Herrn Artillerie Officiers gewidmet von Freyherrn *L. von Unterberger* etc. General-Major und Commandanten der Kayserl. Königlichen Belagerungs-Artillerie 1796. 5 Bogen und 1 Plan.

Die Absicht des Hn. *U.* bey diesem Tagebuch ist, nur die der Artillerie angehende Umstände aufzuzeichnen. Einige Bemerkungen über diese Belagerung wird er zu einer andern Zeit liefern. Man findet daher hier nur das, was jeden Tag von Seiten der Artillerie geschah, und dies Werkchen kann demnach so wie es da ist, ohne die versprochenen Bemerkungen für die Artillerie-Officiere, denen es zugeschrieben ist, nicht lehrreich sein. Da diese Belagerung für die wichtigste dieses Krieges und auch vielleicht für die regelmäsigste, die man je gesehen hat, gehalten wird: so ist jeder Beytrag zu derselben immer willkommen. Wir wollen daher hier einige Bemerkungen über dieses Tagebuch, und den dabey gelieferten Plan machen, aus welchen man den Werth beider wird beurtheilen können.

Der Plan enthält die Festungs-Werke, die Stadt, und die Trenchéen. Die Festungswercke sind grosstentheils alle angegeben: indes fehlen doch vor dem Kronenwercke der Citadelle, drey *Demilünes*, welche noch innerhalb des bedeckten Weges liegen; auch sind die *Cavaliere* auf der Mosser *Cortine*, und dem angrenzenden Bastione, (also auf dem angegriffenen *Polygone*) nicht ganz richtig. Die Berge, so wohl an der Seite, wo die Trenchée liegt, als auch an den übrigen, sind sehr unvollkommen, und zum Theil unrichtig angegeben. Es ist nur die Granze angezeigt, wo die Berge sich verlieren, und auch dies nicht richtig, wie man beym ersten Anblik dadurch wahrnimmt, dass manche keinen Anfang und kein Ende haben, oder ganz ohne Schluss sind. Die Ueberschwemmungen, welche die Seite gegen Cambray in einer Weite von 1200 Schritt, und an der Seite von Marlis auf 400 Schritt decken, sind nicht angegeben. Die Trenchée ist nicht völlig nach dem Maasstabe gezeichnet, weil dieser zu klein war; so ist z. B. die Batterie Nro. 2. in der 3ten Parallele so gezeichnet, als wenn die 4 Haubizen nahe bey einander gestanden hätten, da doch 2 und 2 nur bey einander standen, und zwischen ihnen eine kleine Intervalle war. Ferner sind die zur Vertheidigung der 3ten Parallele und auch zum Theil der 2ten Parallele, placirten Feld-Canonen nicht angegeben, u. s. w.

Ueberall hat der zu kleine Maasstab verursacht, dass alle Batterien und Trenchéen nicht in ihren richtigen Verhältnissen haben gezeichnet werden können. — Der wichtigste Fehler dieses Plans ist aber noch ohne Zweifel der, dass die Batterien, welche rechts und links das angegriffene Polygon in die Flanke nahmen, nicht angegeben sind, welches durch eine kleine Vergrösserung des Plans leichte hätte geschehen können, und müssen, da dieses Tagebuch den Anlegungen der Batterien besonders gewidmet ist. Aber hier scheinen Leidenschaften mit ins Spiel zu kommen — Hr. *v. U.* hat den Platz dieser Batterien nicht angegeben. — Von ihrer Wirkung wird nicht geredet — und doch hörte Rec. von den französischen Artilleristen, die ihm die Wirkung der Artillerie der Belagerer, auf dem Walle, ehe sie ausmarschirten, zeigten, dass ihnen die Flankschüsse äuserst nachtheilig gewesen wären, auch die auf der Mosser *Cortine* erbauten Traversen waren der Beweis dieser Auflage. Ueberall scheint Hr. v. *U.* geneigt zu seyn, den Engländern Fehler beyzumessen. Sie haben ohne allen Zweck geschossen, sie haben die Mortiere durch Ueberladungen ruinirt. — Wo irgend ein Aufenthalt vorgekommen ist, da haben sie die Schuld; sie haben verursacht, dass die 1ste Parallele eine Nacht später eröffnet, dass die Batterien nicht geschwind gemacht sind, etc. Was sie dagegen bey der Belagerung gethan haben, ist nur beylaufig geschehen. — Sie haben Lust bekommen, eine Batterie zu bedienen, und sind also nur so von ungefähr da gewesen, etc. Man siehet hieraus den Geist, der zwischen den Truppen in diesem Kriege herrschte; — denn wenn ein Officier vom ersten Range so spricht, was wird denn nicht bey niedern geschehen, die nicht weiter um sich sehen, und ohne alle Rücksicht von ihrer Eigenliebe sich verleiten lassen!

Die Belagerung von Valenciennes macht der Kayserlichen Artillerie viele Ehre, und das Kayserliche Artillerie-Corps ist vortreflich. — Wenn aber irgend etwas bey dieser Belagerung versehen ist, so kommt es auch allein auf die Rechnung der Kayserlichen; sie haben alles mit einer uneingeschränkten Macht dirigirt. Dies sah man ohne in die Geheimnisse des Hauptquartiers eingeweihet zu seyn. Würden ausser diesem Umstande wohl die Hannoveraner an den linken Ufer der Schelde alleine gestellet seyn, wo sie zur Einschlie-

Digitized by Google

fsung der Feſtung auf den Batterien und Schanzen liegen, dabey in der *Trenchée* eben ſo wie die Kayſerlichen, welche hinter der *Trenchée* ſtanden, dienen, und was das härteſte war, einen halben Tagemarſch bis zur *Trenchée* marſchiren muſsten, ſo dafs Leute oft 7 Tage nach einander im Dienſt waren? Wirklich muſsten durch dieſe Umſtände die Hannoveraner doppelt ſo viel Dienſt als die Kayſerlichen thun. — Das konnte nicht freywillig geſchehen. — Auch waren ſie kein unbedeutender Theil, den man irgend wo hinſteckt; ſie machten doch allein die Hälfte des Belagerungs-Corps aus.

In wiefern die Engländer die Urſach geweſen ſind, dafs die *Trenchée* einen Tag ſpäter eröffnet iſt, weifs Rec. nicht; er erinnert ſich aber, dafs man allgemein zu der Zeit über die Langſamkeit, mit der man bey der Belagerung zu Werke ging, murren hörte, wie Hr. *v. U.* dies auch ſelbſt anführt. Dafs Hr. *v. U.* ſelbſt hier nicht die gröſste Thätigkeit nöthig erachtete, ergiebt ſich aus ſeiner eigenen Erzählung. Er ging den Morgen nach Eröffnung der Trenchée in die erſte Parallele, um ſeinen Officieren die Plätze anzuweiſen, wo die Batterien angelegt werden ſollten. — „*Dies „konnte aber vor diesmahl* (nach ſeinen eigenen Worten) „*noch nicht geſchehen, weil die Trencheen noch zu eng, „und zu voller Leute war; den 2ten Tag war es zu reg-„nigt, um die Ricochet-Batterien anweiſen zu können.*“

Dieſe Umſtände machten, dafs ſie alſo erſt den 3ten Tag angewieſen wurden. — Hätte Hr. *v. U.* die Arbeit ſehr betreiben wollen, ſo hatte er ſelbſt vor der Eröffnung der Trenchéen die Lage der Batterien beſtimmen können, weil die erſte Parallele vorher tracirt war, und man wegen der hohen Frucht ungeſehen hier alles, was man wollte, thun konnte, indem unſere Jäger noch einige 100 Schritt vor der Linie lagen, wo die erſte Parallele hinkam. — Wollte er aber dies nicht thun, ſo mufste ihn doch wenigſtens nicht die Unbequemlichkeit, welche die enge *Trenchée* mit ſich brachte, abhalten, die Ricochetbatterien 2 Tage ſpäter erbauen zu laſſen, als es hätte geſchehen können.

Wir bemerken noch, dafs dieſe Schrift mehr ſcheint geſchrieben zu ſeyn, um den Antheil zu zeigen, den Hr. *v. U.*, und die unter ihm geſtandene Artillerie an der Belagerung gehabt hat, als um zur Geſchichte dieſes Krieges einen wahren Beytrag zu liefern. — Er zeigt ſorgfältig an, was er gethan, was auf ſein Anrathen geſchehen, wo er abgerathen, u. ſ. w. Rec. kann dieſes Benehmen nicht billigen. Denn die Ehre des Erfolgs eines gegebenen Vorſchlags kann nicht dem, der den Vorſchlag gethan hat, zugeſchrieben werden. Dieſe Ehre gehöret mit Recht dem erſten Befehlshaber. Ihm werden vielleicht viele Vorſchläge von denſelben Mann gethan, unter denen er nur einen ausführbar findet. — Wer hat hier nun mehr Klugheit und Einſicht, der Entwerfer oder der Beurtheiler? Der Entwerfer würde auch die unzweckmäſsigſten haben ausführen wollen. — Die Verantwortung trifft den oberſten Befehlshaber, und die Ehre will ſich der anmafsen, der einen oder andern nützlichen, vielleicht erborgten, Gedanken hat? Gehört überdem denn nicht oft mehr Klugheit zu der Einleitung der Umſtände, unter denen die Ausführung möglich wird, und zur Ausführung ſelbſt, als zu dem Project? Der Egoismus unſers Zeitalters, der weder Recht noch Billigkeit achtet, zerreifst alle Verhältniſſe, und dies hat einen ſehr übeln Erfolg im Militair. — Der oberſte Befehlshaber ſteht immer in Gefahr, dafs von ihm geſagt wird: er ſey blofs der Nachbeter der ihm gegebenen Projecte. Da er nun auch ein Menſch iſt, da er auch gewifs nicht von aller Eigenliebe frey iſt: ſo müſſen dieſe Umſtände zuſammen genommen, immer dem Ganzen auf manche Art nachtheilig werden.

GESCHICHTE.

Leipzig, in der Beygangiſchen Buchh.: *Diplomatiſche Nachrichten adelicher Familien*, herausgegeben von *Aug. Wilh. Bernh. von Uechtritz*, Kurfürſtl. ſächſ. Capitän bey dem Infant. Regiment von der Heyden. *Fünfter Th.* 1793. 232 S. *Sechſter Th.* 1794. 126 S. 8.

Die Familien, deren genealogiſche Stammfolge von dem Zeitpunkte an, wo König aufhört, bis auf die neueſten Zeiten fortgeſetzt iſt, ſind im V. Th. die von *Arnimb*, von *Benenkendorf*, von *Bünau*, von *Carlowitz*, von *Ende*, von *Freywald*, von *Funke*, von *Hartitzſch*, von *Hayn*, von *Hund* und *Altengrotkau*, von *Ingenhöff*, von *Kenneritz*, von *Koſeritz*, von *Lindenau*, von *Loſer*, Marſchall von *Bieberſtein*, von *Platz* und von *Rex* und im VI Th. die Familien der von *Boltzig*, *Boſe*, *Braunck*, *Dehn von Rothfelſser*, von *Egidy*, von *Heſsler*, von *Koppenfels*, von *Landwüſt*, von *Langenau*, *Oppel*, *Preuſs*, *Rackel*, *Rauſchendorf*, *Schindler*, *Uechtritz* und *Wolfersdorf*. Die Familien von Goetze, von Hollaufer und von Tümpling, die auch in der Reihe ſtehen, ſo wie der von Bräunck, Egidy, Koppenfels, Landwüſt im VI Th. hat der Vf., ohne den König zum Vorarbeiter gehabt zu haben, genealogiſch beſchrieben, wiewohl ſchon Glafey von der Familie von Tümpling und Gauhe von mehreren andern Familien die ächteſten Nachrichten geſammlet haben. Das Eigenthümliche dieſer diplomatiſchen Nachrichten iſt, ſo wie es ſchon aus unſern vorigen Anzeigen bekannt iſt, mit allen ſeinen Flecken noch daſſelbe. Sie enthalten mehr nicht, als Auszüge aus den Kirchenbüchern, die mit ſo vielen Fehlern angehäuft ſind, dafs ſie uns im Ganzen ſehr verdächtig vorkommen müſſen. Rec. will hier nur einige Beweiſe aus der Genealogie verſchiedener ihm ganz bekannter Familien ausheben, aus welchen man ungefähr einen Schluſs auf den inneren Werth der ganzen Arbeit machen kann. Von Carl Gotthelf Freyherr von Hund und Altengrotkau auf Manor, Merzdorfs, Lieſsde und Kauden ſchreibt der Vf. im V Th. S. 72. „geſtorben zu Mainz den 8 Nov. 1776, liegt zu „Melrichſtadt vor dem hohen Altar.“ Er iſt nicht zu Mainz, ſondern zu Meiningen, wo er ſich in den letztern acht Wochen ſeines Lebens aufhielt, geſtorben und ſein Leichnam von da, weil er die katholiſche Religion angenommen hatte, nach Melrichſtadt abgeführt worden. Er war nicht allein Kaiſerl. Königl. ſondern

auch

Digitized by Google

auch Königl. Pohln. und Churf. Sächf. Geh. Rath und Ritter des S. Annen, aber nicht, wie der Vf. vorgiebt, des Andreasordens. Er hat auch zuverläſſig mehrere in jüngern Jahren verſtorbene Geſchwiſter gehabt, als der Vf. in der von ihm vorgelegten Genealogie aufführt. S. 118 wird der jetzige wirkliche dirigirende Geheimerath und Cammerpräſident zu Gotha, Hr. Eberhard Sylvius von Frankenberg noch als S. Goth. erſter Cammerrath und Hofmarſchall, und im VI Th. S. 35 der jetzige S. Weimar. Kanzler Joh. Friedrich von Koppenfels noch als S. Weimar. Hofrath angezeigt, da er längſt vorher Geh. Reg. Rath geweſen und bald nach des ſeel. Kanzlers Schmidts Tode zum Kanzler ernannt worden iſt. Auch deſſen Bruder, Juſt Friedrich, iſt nicht Reg. Rath ſondern itzt Hofmarſchall zu Hildburghauſen. Ein noch gröſsrer Irrthum ſteht in der Geſchlechtsgeſchichte der von Rackel. Von der Tochter des Friedrich Erdmann von Rackel auf Schonaich, Friederike Margarethe, heiſst es S. 77. verm. 1755 d. 3 Sept. an Chriſtian Gottl. von Steuben, Königl. Groſsbritan. Capitän, iſt jetzt Oberhofmeiſter zu Meiningen. Nicht er, ſondern ſie iſt Oberhofmeiſterin der Frau Herzogin Mutter an den Herz. S. Meining. Hofe, er längſtens tod und ſie auch erſt nach deſſen Tode in dieſe Stelle eingetreten. Von ſo auffallenden Fehlern in der Genealogie ihm bekannter Familien kann Rec. auf die Genealogien der andern Familien ſchlieſsen. Die Geſchichte der von Tümpling im V Th. iſt die weitläuftigſte und in einem ſo altfränkiſchen Tone mit einem Schwall ſo groſser Kleinigkeiten erzählt, daſs ſie aus einer Chronik des vorigen Jahrhunderts genommen zu ſeyn ſcheint. Die bekannte Geſchichte des unglücklichen Seefahrers, Otto Gotthold Friedemann von Tümpling iſt wörtlich dieſelbe, wie ſie dieſer ſelbſt mitgetheilt hat. Quellen ſcheint der Hr. v. Ue. gar keine andere zu kennen, als den König und die Kirchenbücher. Wo dieſe in der Angabe mangelhaft, oder gerade nur in der Zeit der Aufzeichnung wahr und richtig ſind, da iſt und bleibt er es auch. Familien, deren Geſchlechtsfolge nicht in Konigs Adelshiſtorie aufgezeichnet ſteht, ſind ſeinem Vorgeben nach noch gar nicht bearbeitet, ungeachtet er von manchen, wie z. B. von den von *Braunek*, von *Landwüſt*, von *Preuſs* und von *Rauſchendorf* im VI Th. ſchon in Gauhens Adelslexicon gute und weiter führende Winke hätte finden können. Daſs der Vf. ſeine Nachrichten auf dem Titelblatt für diplomatiſch ausgeben will, iſt eben ſo unverzeihlicher Miſsbrauch, als unverzeihliche Unwiſſenheit. In dieſen beiden vor uns liegenden Theilen ſind in jedem eine und zwar längſt bekannte Urkunde mitgetheilt worden, die Tradition des Guts Nieder-Röblingen an die Gräfin Aemilie Eleonore von Altſtädt und der Adelsbrief der von Schindler. Nach allen dieſen angeführten Bemerkungen wünſcht Rec. von ganzem Herzen, daſs der Vf., der bis itzt von allen vorher ſchon gemachten Erinnerungen keinen Gebrauch gemacht hat, zum Beſten der genealogiſchen Sammler, die nicht allemal prüfen können und ſeine Waare auf guten Glauben hinnehmen, die Feder ganz niederlegen möchte.

Hof, b. Grau: *Ruinen, Alterthümer und noch ſtehende Schlöſſer auf und an dem Fichtelgebirge.* Ein Verſuch. 1795. 207. S. mit Kupfern. 8.

In der Zueignungsſchrift an den Freyherrn von Hardenberg nennt ſich der Vf. J. Th. B. *Helfrecht*, Conrector zu Hof. Man darf hier freylich weder bey den Abbildungen das elegante und romantiſche in ähnlichen engliſchen und ſchottiſchen Sammlungen, noch in Abſicht des Stils die Anmuth und lebendige Darſtellung der franzöſiſchen Topographen ſuchen. Die Kupfer ſind im eigentlichen Verſtand nur zu ſehr Verſuch. Inzwiſchen iſt die Arbeit des Hrn. H. für die vaterländiſche Geſchichte immer ein ſchätzbarer Beytrag, beſonders da der Vf. die Lage der Ruinen jederzeit genau beſtimmt, nach anſchaulichen Riſſen die Meſſungen angibt, und die Art der damaligen Fortificationen darſtellt. In dieſer Rückſicht iſt die Bearbeitungsart des V. nen. Sehr wohl hat dem Rec. inſonderheit gefallen, was von S. 20. bis 30. über die Verſchiedenheit, Lage und Bauart aller alten Schlöſſer überhaupt, angeführt iſt. Seine Quellen hat der Vf. nicht genannt, welches wir bey hiſtoriſchen Arbeiten niemals billigen. Auſſer einzelnen kleinen Schriften ſcheinen es im Allgemeinen *Pachelbels* Beſchreibung des Fichtelgebirgs, der auch viele Abbildungen hat, *Wills Paradiſus pinifer* und die *Bayreuther* wöchentlichen Hiſtoriſchen Nachrichten geweſen zu ſeyn. Rec. ſieht ſich im Stand, hier mehrere Berichtigungen beyzufügen. *Wunſidel* erhielt nicht 1326, ſondern eigentlich erſt 1328 Stadtgerechtigkeit. a. 1321. Mittwoch vor Palmtag (nicht in der Charwoche) verkauften die Volgtsberge ihre *lehnbare Burg*, und Dienſtag vor aller Heiligen *ihr Erbe*. *Epprechtſtein* wurde niemals von Seckendorfen beſeſſen. Es iſt dies eine Verwechslung mit dem Geſchlecht der *Säcke*. Nur die Data, die der Vf. nach Stiebern anführt, ſind richtig, die andern falſch; und der Epprechtſtein war wirklich nie Raubſchloſs, woraus, wie es im Lehenbrief von 1352 heiſst: die *Seke* und *Wilden* Land und Leuten mit Raub und Uebelthat groſsen Schaden gethan, und welches die Burggrafen von Nürnberg mit ihren eigenen Leuten und auf ihre ſelbſt Koſten gewonnen. — K. Friedrichs II. Lehenbrief über Selb für die Vögte von Plauen vom Jahr 1232 iſt nach diplomatiſchen Criterien ſehr verdächtig. A. 1281. verpfändete K. Rudolf denſelben Vögten die Gerichte Aſch und Selb um 600 Mark Silber, welche Wenzel a. 1387. wieder einloſte. Davon waren aber die in demſelben Gericht gelegene adeliche Güter und Forſten der Förſter von Selb verſchieden. Die Urſache, warum K. Rupprecht dieſer adelichen Familie ihr Lehen einzog, war, weil ſie es mit ſeinem Gegner Wenzel hielt. Der angemerkte Verkauf um 2600 Goldgulden geſchah a. 1412. betraf aber nicht alle Förſterlichen Güter, welche erſt nach a. 1413. von den beiden übrigen Linien um 350. und 600 Goldgulden erworben wurden. Das *Schloſs* und *Markt Hohenberg* erkauften die Burggrafen 1282. von dem Geſchlecht der Kneuſel (nicht Künſel) mit den im Bezirk gelegenen eroffneten *Liebenſteinniſchen Reichslehen* wurden ſie 1292. beliehen. — An die Veſte *Thierſtein* hatten die

Digitized by Google

Burggrafen schon vor der letzten Disposition des Marggrafen von Meissen 6000 Mark zu fordern, weswegen sie a. 1409. nicht sowohl als Erben, sondern als Gläubiger immittirt worden, welches Pfandschaftsrecht a. 1415. durch einen förmlichen Verkauf in Eigenthum übergegangen. *Pilgramsreut* ist dem Hause Brandenburg 1774. heimgefallen — Die Belehnung Ulrich Sackens mit *Sparneck* geschah im J. 1296. nicht 1298. 1323. verkaufte Johannes Sparnecker seinen Antheil an Münchberg, Sparneck, Waldstein u. s. w. denen von Bindloch, von welchen diese Güter an Conrad von Neuperg, und durch diesen an K. Karl IV. kamen, welcher sie a. 1370. wieder an die Gebrüder Erhard, Friedrich und Pab von Sparnek vertauschte. Der Verkauf Christoph Philipps von Sparnek an die Marggrafen gieng vor im J. 1550 um 21910 Gulden. Die Haller, welche diese Güter hierauf empfiengen, verkauften sie schon wieder 1563. an die Marggrafen um 15000 Thaler. — Der Hallerstein kam nicht durch die Herren von Haller, sondern durch den Grafen Joachim Schlick, a. 1563. an die Hrn. Marggrafen. — *Stein* war 1342. im Besitz der Hirschberge. Die Herzoge von Bayern nahmen dieses Schloss den Sparneckern, die es in der Folge besassen, weg, und verkauften es 1495 an die Herren Marggrafen. — Der Verkauf des Lindenfels. Gutes *Weidenberg* geschah bereits im J. 1745. nicht erst 1756.

Provincialismen, wie *Kapf*, *Leiten* und a. m. sollte der Vf. bey seinen künftigen Arbeiten, wozu wir ihn ermuntern, vermeiden.

KLEINE SCHRIFTEN.

Arzneytoelahrtheit. *Stendal*, b. Franzen u. Grosse: *Wie können billige Preise der Apothekerwaaren: besonders der zubereiteten Arzneyen, erhalten und gesichert werden?* Eine der kön. Soc. d. Wissensch. zu Göttingen über diese aufgegebene Preisfrage 1794 eingereichte Concurrenzschrift. Mit einigen späteren Zusätzen und Anmerkungen. 1795. 64 S. 8. In der Vorrede erklärt sich der ungenannte Vf. darüber, wie er diese Frage genommen habe, nämlich: dass die, bey Entwerfung einer Apothekertaxe zu befolgenden, Grundsätze deducirt und erörtert, nicht aber eine neue Taxe selbst sollte verfertigt werden. — Rec. gesteht, dass er es überhaupt für eine schwierige Aufgabe hält, diesen noch so wenig bearbeiteten Gegenstand der Medicinalpolizey auf seine richtige und angemessenste Grundsätze zurückzuführen. Denn, das Eigenthümliche in dem Gewerbe des Apothekers, und der ihm dabey billiger Weise zukommende Verdienst, lassen sich überall nicht mit dem Gewerbe und Verdienst irgend einer andern Klasse Handeltreibender Personen in Vergleichung stellen. Jeder Andere kann und darf seinem freyen Willen folgen, und seine Speculationen nur auf solche Artikel, oder Producte eigener Fabrikation, richten, zu deren sichern Absatz er wahrscheinliche Aussichten hat. Nicht so der Apotheker; dieser ist gesetzlich verpflichtet, eine Menge roher und zubereiteter Arzneywaaren, davon ein grosser Theil jährlich, auch noch öfter, erneuert werden muss, vorräthig zu halten, ohne weitere Gewährleistung des Absatzes, und ohne dass die Frage ist, wie viel ihm davon wieder zu Gelde geworden sey. Wäre dem Apotheker der Absatz aller seiner Waaren besonders der verderblichern, und deren öfterer Umsatz, mehr gesichert, dann würde die Maasregel, die Taxe der Medicamente nach einem allgemein bestimmten Satz von Procenten fest zusetzen, keine Schwierigkeit mit sich führen. — Indessen ist zur Auflösung obiger Aufgabe, soviel Rec. weiss, noch kein anderes Princip in Vorschlag gebracht worden; blos in dem angenommenen Quantum der Procente sind die Meynungen verschieden. Der gegenwärtige Vf. will dem Apotheker, damit auch der kleinste derselben gut und ehrlich subsistiren könne, Ein hundert Procent zugestehen: also doch mehr, als einige andere Schriftsteller, die bey Bestimmung der Medicinaltaxe nur von 50, zum Theil gar nur von 25. Procent ausgehen. Ob und wiefern nun bey der einmal bestehenden Verfassung der Officinen, ein solcher, für alle Arzneymittel gleichförmig zugeschnittener, Maasstab durchgehends anwendbar sey, darüber möchte denn doch wohl eine nähere Auskunft, von verständigen, erfahrnen und gewissenhaften Männern unter den Apothekern selbst, einzuziehen seyn. Der Vf. bemerkt jedoch sehr richtig, dass dem Entwurf einer gründlichen Apothekertaxe erst noch anderweitige Dinge vorausgehen müssen. Vor allen gehört dahin ein, nach geläuterten Grundsätzen der Chemie und Pharmacie abgefasstes, landesherrliches Dispensatorium. Hienächst, die Reinigung der Officinen von so vielerley unnützem Ballast. Hierinn ist nun zwar gegenwärtig schon vieles, aber doch noch nicht genug, geschehen; obgleich nicht zu läugnen ist, dass einige diese Foderung zu sehr übertreiben. Selbst unter denjenigen Artikeln, welche der Vf. noch proscribirt wissen will, möchte Rec. wohl für die Beybehaltung eines und des andern derselben stimmen. Dahin gehört: *Carbo Tiliae*, nachdem der medicinische Nutzen der Kohle gegenwärtig näher bewährt ist; *Syrupus Violarum*, welcher besonders bey zarten Kindern als ein sanftes Anodynum zu wirken scheint. — Wenn aber der Vf. zu mehrer Beförderung niedriger Arzneypreise, auch die Befreyung des Apothekers von allen Oneribus, Steuern und Abgaben, als Zölle, Licent, Accise, fodert; so möchten ihn hierüber die Herren Finanzmänner schwerlich mit einem gefälligen Beyfall beehren. — Bey den Beyspielen, an denen der Vf. die Anwendung seiner Principien in Bestimmung der Medicinalpreise zu zeigen die Absicht hat, möchte sowohl gegen die Grundsätze selbst manches zu erinnern, wie auch hie und da im Calcul ein Fehler zu berichtigen seyn; hätte er sich nicht ausdrücklich dagegen durch die Erklärung verwahrt, dass seine hier dargelegte Ausarbeitungen der Preise keine Norm geben, sondern blos als Beyspiele dienen sollten, seine Ideen über die Grundsätze und den Maasstab dazu desto deutlicher darzulegen. — Sonst enthält diese kleine Schrift noch einige gute Erinnerungen, betreffend die zweckmässigere Einrichtung der Apothekenvisitationen; die schärfere Aufsicht und Bestrafung bey gefundenen verdorbenen oder schlechtbereiteten Waaren; die Beschützung des Apothekers gegen Beeinträchtigungen, u. s. w.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 18. May 1796.

MATHEMATIK.

PARIS, in der Druckerey der Republik u. b. Dupont: *Connoiſſance des Temps à l'uſage des Aſtronomes et des Navigateurs*, pour l'Année 4 de la République Françaiſe, du 23. Sept. 1795 au 21. Sept. 1796. Publiée par Ordre du Bureau des Longitudes, 1795. 224 S. 8.

Das am 25. Jun. 1795 in Paris errichtete *Bureau des Longitudes* hat auch den Auftrag, die jährliche Ausgabe der Conn. des Temps zu beſorgen, und macht mit dem gegenwärtigen Bande den Anfang: die vorhergehenden Bände wurden *par Ordre de l'Academie des Sc.* ausgegeben, den vorletzten ausgenommen, welcher zu einer Zeit erſchien, wo weder Akademie noch ſonſt ein Vereinigungspunkt für die Wiſſenſchaften in Frankreich mehr exiſtirte. Ein Theil der Rechnungen des Himmelslaufs war bereits im vorhergehenden Bande für 1795 abgedruckt, nämlich vom 23. Sept. bis zu Ende Dec. 1795; er iſt hier wiederholt, um die äuſsere Form der Ephemeriden ganz der neuen Abtheilung der franzöſiſchen Monate anzupaſſen, die hier zum Grunde gelegt iſt, doch ſo, daſs der *vieux ſtyle* nebenher läuft. Das vierte Jahr der Franzoſen iſt ein gemeines Jahr, ungeachtet das ihm groſstentheils entſprechende J. 1796 ein Schaltjahr iſt; ſchon das dritte franzöſiſche Jahr hatte einen Schalttag, und ſchloſs ſich mit dem 22. Sept. 1795 als dem ſechsten Ergänzungstage. Den Ephemeriden iſt wieder, wie beym letzten Bande, das Verzeichniſs der Oerter von 350 Sternen angehängt, die Recaſc. von *Delambre*, die Declinationen von *La Lande*; es ſind einige Verbeſſerungen aus neuern Beobachtungen angebracht. — Die Ausgabe des Bandes habe ſich etwas verſpätet; daher ſeyen auch die Artikel in den *Additions* zu den Ephemeriden diesmal weniger zahlreich. Jene, die *Additions*, enthalten: 1) Die Länge und Breite von neun vorzüglichen Sternen, auf 1798 berechnet vom *Cit. La Lande*. Es ſind dieſelben neun Sterne, deren Stellung genau zu kennen hauptſächlich dem Seefahrer wichtig iſt, da man ihren täglichen Abſtand vom Monde, um daraus die Länge zur See herleiten zu können, im Nautical Almanac und in der Conn. des Temps voraus zu berechnen pflegt. Beides, Länge und Breite, iſt auf Decimalſecunden, aus den geraden Aufſteigungen von *Maſkelyne* und den Abweichungen von *La Lande* berechnet; es iſt dabey auf eigene Bewegung der Sterne geſehen, und daher jedem auch die jährliche Aenderung in der Breite an die Seite geſtellt, da dieſe ſonſt, wenn man die langſame Abänderung wegen verminderter Schiefe der Ekliptik nicht in Anſchlag bringt, als unveränderlich angenommen wird. 2) Abweichung von 14 Sternen, mit einem ganzen Kreiſe in den Jahren 1793 und 1794 beobachtet vom *Cit. Perny*. Fortſetzung eines Abweichungsverzeichniſſes von 33 auf ähnliche Art beobachteten Sternen, das in der Conn. des Temps pour 1795 mitgetheilt worden iſt. Die neuen 14 Abweichungen ſetzen noch die Polhöhe der Pariſer Nationalſternwarte 48° 51′ 14″ voraus; wäre dieſe 3 Sec. kleiner, ſo müſste auch von den nördlichen Abweichungen eben ſo viel abgezogen und zu den ſüdlichen addirt werden. Hr. *Perny* hat wirklich, wie weiter unten S. 98. bemerkt wird, mit dem ganzen Kreiſe und aus Höhen des Polarſterns die Polhöhe um jene 3 Sec. kleiner gefunden. Auch Hr. *Caſſini* fand 48° 51′ 12″ aus Beobachtungen mit dem nämlichen Inſtrumente im Jan. 1793. Auf 2 Sec. ſichter iſt man ohnedem noch nicht, bis mit eben dem Werkzeuge auch die Refraction genauer beſtimmt ſeyn wird. Indeſs hält Hr. *La Lande* die Beſtimmung von Hn. *Perny* auch deswegen für etwas der Wahrheit ſehr nahe kommendes, weil Beobachtungen mit einem Ramsdenſchen Vollkreiſe, wodurch Hr. *Piazzi* zu Palermo Refraction, Polhöhe und Abweichung von 34 Sternen beſtimmt hat, mit den von Hn. *La Lande* gefundenen Abweichungen eben dieſer Sterne am beſten zuſammentreffen in dem Falle, wenn die Polhöhe der Sternwarte der Republik 48° 51′ 11″ vorausgeſetzt wird: das gleiche Reſultat geben beynahe auch die von den Hn. *Caſſini*, *Nouet*, *Perny* und *Bouvard* durch Vollkreiſe beobachteten Sternabweichungen. 3) Eigene Bewegung von zwanzig Sternen in der Abweichung, von *La Lande*. Manche hellere Sterne haben unſtreitig eigene Bewegung; aus Vergleichung mit *Bradley's* und *de la Caille's* Beobachtungen, die hiezu alt und genau genug ſind, findet man auch andere weniger helle Sterne beweglich; bey Reduction ihrer Oerter braucht man alſo, um ſie genauer zu haben, natürlich eher die durch eigene Bewegung dieſer Sterne verbeſſerte, als bloſs die gewöhnliche Präceſſion. Hr. *La Lande* liefert in dieſer Abſicht aus ſeinen neueſten mit dem Mauerquadranten der Kriegsſchule angeſtellten Beobachtungen die eigene Bewegung mehrerer Sterne der 2 und 3 Gröſse; am beträchtlichſten verändert ſich die Abweichung bey einigen Sternen 3 Gröſse im Wallfiſche und Eridanus; η Wallfiſch rückt in 100 Jahren 60 Sec. gen Süden, δ Wallfiſch 41 Sec. gen Norden, β Eridanus 55 Sec. gen Süden. Man kann hinwiederum genau beobachtete Abweichungen vorzüglich gut zu detaillirten Unterſu-

Digitized by Google

chungen über die Gröfse der jährlichen Präceſſion in der Länge brauchen, weil hiebey die Verrückung der Ebene der Ekliptik durch Jupiter und Venus keinen Einfluſs hat; theils aus dieſem Grunde ſind zu jenem Zwecke Declinationen der Sterne brauchbarer als Rectaſcenſionen, theils auch darum, weil alle Rectaſcenſionen bey *Bradley* und *de la Caille*, die man etwa vergleichen wollte, bloſs auf 2 oder 3 Hauptſterne ſich gründen. Aus obigen 20 Sternen allein ein Mittel für die Gröfse der Präceſſion ableiten zu wollen, fand indeſs Hr. *La Lande* nicht rathſam; er glaubt, daſs eher 300 oder 400 Sterne ein brauchbares Reſultat geben würden. (Eben die eigene Bewegung jener 20 Sterne macht ſie ſchon zu Unterſuchungen über die Präceſſion nicht ſehr geſchickt.) 4) Beobachtungen des Saturns im Oct. 1792 und des Mars im Apr. 1794 zu Montauban vom *Cit. Duc Lachapelle*. Die Oppoſitionen beider Planeten, ſammt den Fehlern der La Landeſchen Tafeln, ſind zugleich aus den Beobachtungen hergeleitet. 5) Verſchiedene aſtronomiſche Beobachtungen von den Jahren 1793 und 1794, ſammt ihrer Berechnung von *La Lande*. Beobachtungen der Sonnenfinſterniſs vom 31. Jan. 1794 zu Toulouſe, Marſeille, Milano und Barcelona. Oppoſition des (Planeten) Herſchel von 1794, aus Pariſer Beobachtungen. Hn. *Delambre's* Tafeln ſtimmen noch auſserordentlich gut für einen Planeten, den man erſt ſo kurze Zeit beobachten konnte; die Neigung der Bahn, die er in ſeinen Tafeln zu 46′ 16″ angenommen, ſcheint ihm jedoch, neuern Beobachtungen zufolge, um 10 Sec. zu klein. Mars und Saturn zu Paris beobachtet, ſammt ihren Gegenſcheinen 1794. Fixſternbedeckungen, beſonders viele correſpondierende zur Bedeckung des Aldebaran vom 7. März und 14 Sept. 1794, aus erſterer die Länge von Montauban 3′ 54″ weſtlich in Zeit von Paris. Das Jahr 1794 lieferte eine ſeltene Menge von Sternbedeckungen; Aldebaran wurde 7mal, Regulus 3mal zu Paris vom Monde bedeckt. 6) Mercursbeobachtungen, aus Toulouſe vom *C. Vidal* an das Bureau des Longitudes eingeſandt. Es werden darunter beſonders zwey merkwürdige ausgezeichnet, die eine, wo Mercur in der Nähe ſeines Periheliums nur 1′ 28″ ſpäter als die Sonne im Meridian erſchien, die andere, welche in der Digreſſion des Merkurs nahe um ſein Aphelium angeſtellt iſt, und die Excentricität ſeiner Bahn zu berichtigen dienen kann. 7) Beobachtungen über die Strahlenbrechung. Hr. *Delambre* nahm während ſeines Aufenthalts zu Bourges Gelegenheit, einige Unterſuchungen über dieſen wichtigen Gegenſtand anzuſtellen. Er fand Abends am 20 Thermidor des dritten Jahrs, als das Barometer auf 27 Zoll, 6½ Linien, das Thermometer auf 20° der Scale von 80 ſtand, folgenden Ausdruck für die Refraction aus ſeinen Beobachtungen = 51″, 981 multiplicirt mit der Tangente des um die 3, 3fache Refraction verminderten Zenitabſtandes. Die horizontale Refraction war 29′ 55″ alſo weit kleiner als die Bradleyſche für Greenwich = 32′ 54″, da hingegen Hr. *Reggio* in Mayland 32′ 59″, und Hr. *Piazzi* in Palermo 32′ 3″ fand. Merkwürdig ſchien es Hn. *Delambre*, daſs er aus Beobachtungen, des Morgens angeſtellt, gröſsere Refractionen fand, als des Abends, bey übrigens gleichem Stande des Barometers und Thermometers. (Aber auch des Hygrometers? Einige Aſtronomen, z. B. *Roy*, ſind der Meynung, die Strahlenbrechung richte ſich auch nach dem Grade der Trockenheit und Feuchtigkeit der Luft.) *Bradley's* Regel, die Refraction zu beſtimmen, hält Hr. *Delambre* für eine bloſse Näherung, die bald zu viel, bald zu wenig gebe; (eben dieſe Erfahrungen machte auch Hr. *Piazzi*) man könne damit in gewiſſen Fällen Fehler von 10 bis 15 Sec. begehen; Hr. *Borda* beſchäftige ſich damit, durch Geometrie und durch Beobachtungen die Theorie der Refraction näher zu berichtigen. 8) *Etabliſſement* des neuen *Bureau des Longitudes*. Der Deputirte *Lekanal*, und in ſeiner Abweſenheit *Gregoire*, trugen viel zur Aufrichtung dieſer Anſtalt bey, bekanntlich einer Nachahmung des engliſchen *Board of Longitude*. Das neue *Bureau des Long.* ſoll unter anderu die Sternwarten in Paris ſowohl als in den Provinzen im Gange erhalten, Inſtrumente anſchaffen u. ſ. w. es ſind ihm dazu eigene Fonds angewieſen. Zu Breſt und zu Toulon wird man ganz neue Sternwarten anlegen. Das nähere von dieſer Anſtalt iſt indeſs ſonſt, auch aus dem Intelligenzbl. der A. L. Z., ſchon bekannt. 9) Neuere Nachrichten von der groſsen franzöſiſchen Gradmeſſung. Hr. *Delambre* hatte bereits von Dünkirchen bis Orleans eine groſse Reihe Dreyecke aufgenommen, als er im Jan. 1794, in einer für jede Art von Wiſſenſchaft in Frankreich ſehr unglücklichen Epoche, genöthigt ward, ſeine Arbeiten auszuſetzen; erſt im Auguſt 1795 nahm er ſie zwiſchen Orleans und Bourges wieder vor mit der ihm eigenen Thätigkeit und mit einem Grade von Genauigkeit, den man bey einer ähnlichen Unternehmung im J. 1740 bey weitem nicht erreichen konnte. Auch Hr. *Mechain* wurde, nachdem er in Catalonien von Barcelona bis an die franzöſiſche Gränze ſeine Dreyecke fortgeſetzt hatte, durch den Krieg gezwungen, Spanien zu verlaſſen, und nach Italien zu gehen; er kehrte endlich von Genua nach Marſeille zurück, und befindet ſich ſeit dem Sept. 1795 im Stande, ſeine unterbrochenen Meſſungen auf der Seite von Perpignan wieder anzufangen. Man rüſtet ſich, eine Grundlinie von 6000 Toiſen (von mehr als 3 Stunden Wegs) zwiſchen Lieurſaint und Melun zu meſſen, deren Endpunkte Pyramiden ſeyn werden; man wird ſich dazu 12füſsiger Meſsſtangen aus Kupfer und Platina bedienen, die für ſich ſchon ein metalliſches Thermometer abgeben, und durch ihre wechſelſeitige Ausdehnung die Temperatur der Luft beſtimmen werden, ſo daſs es nachher leicht ſeyn wird, jede Meſſung auf eine gleiche beliebige Lufttemperatur zu reduciren. Die beiden ſchon genannten Beobachter kommen mit ihren Dreyecken einander entgegen, und werden ſich wahrſcheinlich zu Ende des Sommers 1796 treffen; man wird alsdenn bloſs noch die aſtronomiſchen Beobachtungen machen müſſen, welche erfoderlich ſind, um die eigentliche Gröfse (in Toiſen) der zehn Grade zwiſchen Barcelona und Dünkirchen zu erfahren, wovon jenes unter dem 41, dieſes unter dem 51 Grade der Breite liegt. — Der Deputirte *Calon*, General-

Digitized by Google

neraldirector des Kriegsdépôt, hat mit seinem ganzen Ansehen und mit dem thätigsten Eifer diese nützliche Unternehmung unterstützt, und zu Bestreitung der Kosten beträchtliche Summen zu verschaffen gewufst. Er ist es auch, welcher für Hn. *Beauchamp* zu den Beobachtungen, die er auf einer Reise an das schwarze Meer und nach Arabien machen soll, Instrumente und Bücher besorgt hat. Er liefs die zwey Astronomen, Hn. *Nouet* und *Perny* nach dem Rhein und den Niederlanden abreisen, um dort Dreyecke aufzunehmen, und versammelte an den Grenzen mehr als vierzig *Ingenieurs-Geographes*, um die Karte von Frankreich zu erweitern, und sie *au-delà de ses anciennes bornes* auszudehnen, so dafs die Wissenschaften ihm einen grofsen Theil ihrer Wiederbelebung in Frankreich schuldig sind. 10) Bücherauszüge aus französischen, englischen, italienischen und deutschen astronomischen Schriften. Zu Paris sind 1795 in 2 Vol. in 8vo. *Tables portatives des Logarithmes par François Callet, édition stéreotype, gravée, fondue et imprimée par Firmin Didot* erschienen. Eigentlich eine neue sehr vermehrte Ausgabe der Gardinerschen 1783 von *Callet* und *Jombert* besorgten Tafeln. Sie enthält die Logarithmen der Zahlen bis auf 108000, die Logarithmen der Sinus und Tangenten für die fünf ersten Grade von Secunde zu Secunde, für alle Grade von zehn zu zehn Secunden, und (was man bisher noch nicht gedruckt hatte) nach der neuen Decimaleintheilung von Zehntausendtheilchen zu Zehntausendtheilchen. Der geschickte Schriftkünstler Didot hat die Ausgabe in stehenden Formen besorgt; so lassen sich beym Gebrauch der Tafeln nach und nach immer neue Verbesserungen leicht anbringen; auch liefs er, wenn einmal eine Seite gesetzt war, die Lettern mit Bley zusammenlöthen; so hat man weniger eine Verrückung der Typen zu befürchten. Die Logarithmen der Sinus im Decimalsystem nehmen 50 Seiten ein; man erwartet indefs noch vollständigere Tafeln für das Decimalsystem von Hn. *Borda*, und andere von noch gröfserm Umfange für ebendasselbe System werden von Hn. *Prony* für das *Bureau de cadastre* veranstaltet. — Man macht sich Hoffnung, dafs das berühmte *Journal des Savans*, die erste und älteste unter allen gelehrten Zeitschriften, welcher vor einigen Jahren die Revolution, wie so vielen andern Dingen, ein *ci-devant* angehängt hat, in ruhigeren Zeiten wieder aufleben werde. Es starb mit Ehren! Kein Journal in der Welt kann sich eines so hohen Alters rühmen, als das Journ. d. S. das 128 Jahre ununterbrochen dauerte, mit 1665 anfing, und 1792 sich schlofs. 11) Ueber den Reductionscompafs zum Gebrauch bey Mondsdistanzen vom *C. Lagrange*. Hr. *La Lande* hatte in seinem *Abrégé de Navigation* dieses Instrument beschrieben; hier wird dessen Theorie entwickelt. 12) Höhe von Paris über der Meeresfläche. Aus einem *Nivellement* von Hn. *Capron* bey Gelegenheit des Canals von Dieppe schlofs Hr. *La Lande* die mittlere Erhöhung der Seine 108 Fufs über der Meeresfläche. 13 und 14) Neue französische Maafse und tabellarische Uebersicht meteorologischer im J. 1793 auf der Pariser Sternwarte angestellter Beobachtungen.

Halle, b. Renger, *Anfangsgründe der Feldmefskunst*, von *Friedrich Meinert*. 1794. 442 S. VI. Kupfer. gr. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Diese Anfangsgründe sind zunächst geodätischen Vorlesungen gewidmet, und enthalten also das, was man gewöhnlich mit compendiarischer Kürze in solchen Fällen, auf Akademieen vorzutragen pflegt. Ihrem Plane nach scheint Hr. *M.* der praktischen Geometrie des Hn. Hofr. Meyer gefolgt zu seyn. Nach vorangeschickten Erklärungen der nöthigen Grundbegriffe, handelt das 2te Kap. von den in der Geodasie gebräuchlichen Maafsen, und das dritte hat die eigentlichen Feldmefserswerkzeuge zum Gegenstande. Hier beschreibt Hr. *M.* seinen Apparat; nämlich ein Scheibeninstrument, den Mefstisch, die Zollmannsche Scheibe, die Boussole, einen Höhenmesser, den verjüngten Maafsstab, den Proportionalzirkel und den gradlinichten Transporteur. Ohne nur im mindesten an diesen Werkzeugen etwas ausstellen zu wollen, wünschte Rec. an dem Mefstische und an dem Scheibeninstrumente die sehr nothwendige Vorrichtung, vermittelst deren dieselben in eine abgesteckte Flucht sanft hineingerückt werden können; er wünschte die Magnetcapsel mehrerer Zuverlässigkeit wegen lieber an dem Tischblatt fest, und hält eine Versicherungsdiopter, die in einer Kippe geht, und unten an dem Blatt des Mefstisches oder auf dem Kreuz des Scheibeninstruments in einer Büchse gedreht wird, für nothwendig. Ein über die Dioptern in der Vertical-Ebene durch die Visierlinie straffgespannter Faden gewährt auch beym Visieren in die Höhe und Tiefe öfters mehr Genauigkeit, als die Mefsregel mit einer Kippe.

Allerdings ist es wahr, was S. 72. gesagt wird, dafs die ersten Mefstische weit unvollkommener als die unsrigen gewesen sind; aber um so mehr mufs man sich über die Genauigkeit wundern, mit welcher ihr Erfinder Prätorius mit seinem Mefstisch mafs, und wie er den Gebrauch seiner erfundenen Werkzeuge schon so weit ausbreiten konnte, dafs er fast alle Aufgaben mit demselben auflöste, zu welchen man noch heut zu Tag den Mefstisch braucht, wie dies seine Manuscripte zeigen. Kap. IV. enthält die Methoden, Längen und Winkel zu messen; Nr. V. die Elementaraufgaben. Hier wird nur des Pentometers des Paceco gedacht: *Brander* verfertigte aber mehrere dergleichen seine Instrumente, unter welchen sein Distanzenmesser, der 1778 den Preis von der königl. dänischen Akademie erhielt, wohl das Beste ist. Nr. VI. handelt von Messung der Höhen. Nr. VII. begreift das sehr wichtige Kapitel von den Folgen der Fehler beym Messen, und dem Zuverlässigkeitsexponenten; Nr. VIII. das Grundlegen; Nr. IX. X. sind ganz praktisch in Beziehung auf die königl. preufs. Feldmesserreglements. Nr. XI. XII. XIII. behandeln die Praxis zu Hause auf dem Papier. Bey der Feldertheilung XIV. kommt ein Fall vor, wo die Theilung nach rechtlichem Ausspruch veranstaltet wird. Nr. XV. hat das Nivelliren zum Gegenstand. Es ist kurz, aber faslich und deutlich; so wie überhaupt diese Anfangsgründe des Hn. *M.* ein bündiger Auszug einer vollständigen Feld-

Digitized by Google

meſskunſt, und ganz der Abſicht angemeſſen ſind, der ſie entſprechen ſollten.

FREYMAUREREY.

1) Ohne Druckort: *Freymaurerreden*, herausgegeben von einem Mitgliede des Ordens. Erſte und zweyte Sammlung. 1794. jede 158 S. 8. (14 gr.)

2) Leipzig, b. Kummer: *Die wichtigſten Hieroglyphen fürs Menſchenherz.* Von *Karl von Eckartshauſen.* 1796. 292 S. 8. (20 gr.)

In die Klüfte, aus welchen die Reden Nr. 1. mit einem Stoſsgebet in die Welt geſchickt worden, iſt ſicher noch kein Strahl wahrer Erleuchtung gedrungen, obgleich in denſelben viel von dem heiligen Licht der Welt geplaudert wird. Die in dieſen zwey Sammlungen enthaltenen 14 Reden tragen ſämmtlich das Zeichen des Thiers, *Roſenkreuz* genannt, an ihrer Stirne. Gleich nach der erſten z. B. beſteht der Zweck der ganzen Maurerey in dem eifrigen Beſtreben, durch die Erkenntniſs des über die ganze Natur verbreiteten wahren Lichts der Welt, als einem Ausfluſſe aus der höchſten Vollkommenheit Gottes, zu der Erkenntniſs dieſes allmächtigen grundgütigen Schöpfers zu gelangen. Dieſer Zweck ſoll einzig und allein durch folgende drey Mittel erreicht werden: 1) durch wahren Eifer in Erforſchung der Natur nach der ſo vortrefflichen Regel: erkennt Gott an ſeinen Werken; 2) durch aufrichtiges Vertrauen auf Gott, und 3) durch fleiſsiges Gebet. Dieſe Leute haben nun ſchon ſo lange ihr Weſen mit Beten und alchemiſcher Naturforſchung getrieben, ohne in ihrer gerühmten Erkenntniſs Gottes weiter, als ſie beym Anfange waren, gekommen zu ſeyn; indeſs die geſunde Vernunft einen nicht geringen Theil der übrigen Menſchen, die ſich in kein geheimniſsvolles Dunkel verkrochen, hierinn zu einem Grade von Ueberzeugung erhoben hat, wovon ſich jene Theoſophen und Myſtiker nichts träumen laſſen.

Zu eben dieſer Klaſſe gehört die Rockenphiloſophie in Nr. 2., nur daſs hier der Ton exaltirter und die Phantome der Einbildungskraft des Hn. *v. E.*, die er ſo gern für Realitäten geltend machen möchte, neumodiſcher gekleidet ſind. Auch er zermartert ſich, in dieſem ſeinem Leibe zur Erkenntniſs Gottes zu gelangen, und die heilige Trias in ſeinen Buchſtaben, Triangeln, Fünf- und Sechsecken u. ſ. w. zur Anſchauung zu bringen, wobey er ſich wirklich ſo anſtellt, als ob ihm alle Geheimniſſe des Geiſterreichs geoffenbaret wären. Von den 29 Themen, über welche ſich ſeine tiefe Weisheit ergieſst, und aus deren Betrachtung ſeine noch unerhörten Entdeckungen hervortreten, heben wir nur folgende zum Anſehen aus: „Syſtem des groſsen Geſetzes der Einheit und deſſen Gang durch Irrthümer und Finſterniſs zum Licht; es giebt nur *eine* Geſellſchaft von Weiſen, und dieſe beſteht in jenen, die *der Glaube* und die Liebe in Gott vereint; der Faden der Ariadne, ein groſses Hieroglyph für den Wahrheitſuchenden; über die Erwählten; der Menſch, ein Gedanke, ein Buchſtab Gottes; über die Wirkung der Wörter; das verlorne und wiederzuſuchende Wort; Reflexionen über die 3 Zahl in der Natur; die dritte Welt im Intellectuellen; Tempelgeheimniſſe des Herrn; die Prieſterkleidung; der Leuchter Ezechiels; die dreyfache Verbindung oder die Hochzeit des Lammes. Unter der Menge trivialer, ungereimter und ſinnloſer Dinge, die hier beyſammenſtehen, kommt S. 47. auch ein demüthiges Geſtändniſs vor, das mit der Miene der Weisheit, die ſich der Vf. ſonſt in dieſem Buche überall giebt, und mit der Verächtlichkeit, mit der er alle exoteriſchen Wiſſenſchaften behandelt, einen höchſt lächerlichen Kontraſt macht. „Ich bin nur das, was ich bin," ſagt er; „*Ein Leuchtwürmchen*, und will gar nichts anders ſeyn und ſcheinen." Von wo dies *Leuchten* am Würmchen ausgeht, und wann es wieder dahin zurückgeht, daſs es ſelbſt in der Nacht weder erwärmt noch erhellet, das hat unſer Allegoriſt hier wohl nicht bedacht.

KLEINE SCHRIFTEN.

Erbauungsschriften. *Berlin*, b. Langhoff: *Predigt am erſten hundertjährigen Jubelfeſte der Sebaſtianskirche* über 1. B. d. Kön. 8. Kap. 29. V. gehalten von *Johann Heinrich Sigismund Koblanck*, erſtem Prediger gedachter Kirche. 1795. 29 S. 8. (4 gr.)

2) *Halle*, in der Waiſenhausbuchh.: *Karl Rudolph Richters Jubelpredigt* gehalten am 30ſten Auguſt 1795, als am Tage des erſten hundertjährigen Jubelfeſtes der Köllniſchen-Vorſtadtkirche in Berlin. 1795. 36 S. 8. (3 gr.)

Beide Vf. haben hier ihre Bemühungen auf eine rühmliche Weiſe mit einander vereiniget, den Stiftungstag der Kirche, bey welcher ſie gemeinſchaftlich arbeiten, nach Vollendung eines Jahrhunderts ihrer Gemeine wichtig und lehrreich zu machen, der erſte durch Erweckung *einer ächten Freude in Abſicht auf die vergangene und zukünftige Zeit*, der zweyte durch *Ermunterung zur gebührenden Werthſchätzung unſerer Gotteshäuſer.* Beides iſt auf eine zweckmäſsige Weiſe geſchehen. Hr. *K.* iſt mehr auf Rührung ausgegangen durch Benutzung vieler Localumſtände, die für die Zuhörer ſehr intereſſant ſeyn muſsten, Hr. *R.* ſcheint mehr Belehrung zur Abſicht gehabt zu haben, der Vortrag iſt daher weit planer, aber weniger affectvoll. Daſs beide Predigten einen guten Eindruck werden zurück gelaſſen haben, iſt gar nicht zu bezweifeln.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 18. May 1796.

TECHNOLOGIE.

Leipzig, b. Crusius: *Der Uhrmacher*, oder *Lehrbegriff der Uhrmacherkunst*. Aus den besten englischen, französischen und andern Schriften darüber zusammengetragen, nebst eigenen Bemerkungen und Mittheilungen deutscher Künstler. Von *J. G. Geisler*. VI. Theil. 1795. 246 S. mit 2 Kupfertaf. 4. (1 Rthlr. 4 gr.)

Mit diesem sechsten Theile der Uhrmacherkunst beschliesst Hr. G. ein Werk, durch dessen Herausgabe er sich jeden Uhrmacher, der seine Kunst scientifisch treibt, so wie jeden Liebhaber dieser Kunst äusserst verbindlich gemacht hat. Es hat derselbe die *Repetitions-*, *Tisch- oder Stutzuhren*, und die *Taschenuhr* von gewöhnlicher Bauart zum Gegenstand, und ist eigentlich eine freye Uebersetzung des vortrefflichen *Essai sur l'horlogerie* des Hn. *Berthouds*, die aber Hr. G. hin und wieder mit passenden Anmerkungen bereichert hat. Aus diesem Grunde hat sich die Verlagshandlung entschlossen, diesen Theil der Uhrmacherkunst des Hn. G. auch unter folgendem Titel einzeln zu verkaufen: *Praktischer Unterricht beym Bau einer Repetitionsuhr, Tischuhr und einer Taschenuhr von gewöhnlicher Bauart*. Der Gegenstände dieses Unterrichts sind zu viel, als dass sie hier gehörig verfolgt oder beschrieben werden könnten; nur so viel kann bemerkt werden, dass derselbe alles enthält, was über die Eintheilung der Maschine, das Räderwerk, Vorlegwerk, der Repetition, das Zifferblatt, die Zeiger, die Glocken und Hammer, die Feder, die Hemmung, und über die Regulirung einer Repetir-Stutzuhr gesagt werden musste, und alles so gründlich und zweckmäfsig, als von einem Lehrer, wie Hr. Berthoud ist, zu erwarten war. Eben das versteht sich auch von dem Plan einer Taschenuhr und ihrer systematischen Bearbeitung.

Uebrigens verspricht Hr. G. in der Vorrede, in einem herauszugebenden *Lehrbegriff der höhern Uhrmacherkunst*, die *Seeuhren* und *Chronometer* zu beschreiben, und bis auf die neuesten Exemplare von Mudge und Emrich auszuführen. Jeder, der den Werth dieser Uhren und den Gebrauch, der heut zu Tage von ihnen gemacht wird, einsieht, wird diesem Werke mit Verlangen entgegen sehen.

PHYSIK.

München, b. Lentner: *Grundrifs der öffentlichen Vorlesungen über die Experimental-Naturlehre*, von P. *Blasius Imhof*. Zum Gebrauche seiner Zuhörer und junger Naturfreunde in den Druck gegeben. I Theil. mit VI Kupfertaf. 1794. 295 S. II Theil. mit IX Kupfertaf. 1795. 445 S. 8.

Dieses Lehrbuch empfiehlt sich durch eine gute Ordnung der Sachen und Deutlichkeit des Vortrags. Der erste Theil begreift die sogenannte allgemeine Naturlehre, das ist, die Lehre von den allgemeinen Eigenschaften der Körper, und von dem Gleichgewicht der festen und flüssigen Körper sowohl jeder unter sich, als beider gegen einander. Der zweyte Theil handelt von den Eigenschaften der Luft, des Wärmestoffs, des Wassers, der Lichtmaterie, des Feuers, der elektrischen Materie und des Magnetsteins. Das Buch ist dadurch so stark geworden, dass der Vf. die Beobachtungen und Versuche, wodurch die Sätze bewiesen werden sollen, nicht blofs kurz anführt, sondern beschreibt, und ihre Anzahl nicht selten ohne Noth vervielfaltigt. Ja es werden wohl da Versuche aufgestellt, wo die Sache nur allein oder kürzer aus theoretischen Gründen erwiesen wird, z. B. dass kein Körper gänzlich verschwinden oder in Nichts verwandelt werden könne, soll durch die Beobachtung bewiesen werden, dass die Dünste, die in die Luft emporsteigen, und sich unsern Augen entziehn, doch als Regen wieder herabfallen. Allein diese Erfahrung ist auf den Grundsatz, den schon die eleatische Schule aufstellte: *ex nihilo nihil fieri et in nihilum nihil reverti posse*, gebaut; denn eben deswegen verknüpfen wir diese beiden Erscheinungen als Grund und Folge, weil wir a priori überzeugt sind, dass die aufgestiegenen Dünste nicht vernichtet seyn können. Eben so überflüssig ist es wohl, durch Versuche darthun zu wollen, dass ein jeder Körper eine Figur haben müsse. — Bisweilen sind die Versuche nicht gut gewählt: so soll S. 48. der *Zusammenhang* einer Feuerflamme dadurch erwiesen werden, dass, wenn man mit einem Messer durch sie hindurch fährt, sie nicht abgeschnitten wird, sondern sich um das Messer herumbeugt. Allerdings wird die Flamme, die doch nur ein Theil entzündeter Luft mit Dünsten vermischt ist, von dem Messer durchschnitten; allein da sie alle Augenblicke verschwindet, und sich von neuem erzeugt, so kann man freylich nicht den einen Theil derselben über dem Messer sehen. Es ist auch zur Behauptung des Zusammenhangs nicht nöthig, dass sie nicht von einem Messer sollte getrennt werden können, das ja den Zusammenhang viel dichterer und festerer Körper aufhebt. Noch viel weniger beweist die Beugung oder Reflexion des Lichts etwas für den Zusammenhang der Lichtstrahlen.

Etwas dem Vf. Eigenthümliches, Neues, in den Lehrmeynungen oder in der Darstellungsart der gewöhnlichen Lehren haben wir nicht gefunden. Im

Digitized by Google

zweyten Theile ist er vornehmlich *Gren* gefolgt, aus dessen Lehrbuch der Vf. manches wörtlich übergetragen hat, wofür er ihn zur Dankbarkeit einmal den *grofsen* Gren nennt. Bey dieser grofsen Vorliebe für diesen, auch dem Rec. achtungswürdigen, Physiker ist es befremdend, dafs er noch die in dessen Compendium vorgetragene Hypothese vom Phlogiston aufgenommen hat, die doch von ihrem Urheber selbst schon verworfen, und gegen eine andere (die Richtersche) vertauscht worden ist. Von dem antiphlogistischen System, dem der Vf. nicht sehr günstig zu seyn scheint, sind nur hie und da einzelne Satze beygebracht. — Die Lehre *von den Dampfen* ist nicht mit der nämlichen Deutlichkeit, wie andre Theile, abgefafst. Die unmerkliche Ausdünstung des temperirten Wassers in der freyen Luft, die Verdünstung des heifsen und die Verdampfung des kochenden Wassers werden nicht gehörig von einander unterschieden, die sichtbaren Dünste werden mit den unsichtbaren Dampfen verwechselt. Daher kommt es, dafs der Vf. einige Naturforscher beschuldigt, sie hätten die *Dämpfe* für eine Auflösung des Wassers in Luft erklärt, was sie doch nur von der unmerklichen Ausdünstung gethan haben, (andere lafsen erst die bereits gebildeten Dampfe von der Luft auflosen,) ferner dafs er meynt, man hatte nicht nöthig, *zu den so verkünstelten hohlen Blaschen des Hn. v. Saufsüre* seine Zuflucht zu nehmen, da diese nach Hn. v. Saussüre nicht in den Dämpfen, sondern in den *sichtbaren Dünsten, dem Nebel*, statt finden, und so wenig erkünstelt sind, dafs man sich bey jedem heifsen Wasser oder einer Tasse heifsen Kaffee durch Hülfe eines mäfsigen Vergrofserungsglafes von ihrer Wirklichkeit überzeugen kann. — Doch es könnte fast das Ansehen gewinnen, als ob wir nur darauf ausgingen, Fehler aufzusuchen, und dies sey fern von uns. Wir wünschten nur, dafs ein in so vieler Rücksicht empfehlenswerthes Lesebuch auch von den ihm noch ankiebenden Mängeln frey ware.

Grätz, b. Trötscher: *Magie für gesellschaftliches Vergnügen und zur Minderung des Glaubens an Schwarzkünstler, Wahrsager, Hexen und Gespenster.* 1794. 262 S. 8.

Eine Sammlung sogenannter Kunststückchen, dergleichen wir schon so viele haben und noch obendrein eine von der schlechtern Art. Unter allen hier beschriebenen Zaubereyen zeichnet sich keine durch eine sinnreiche Anlage aus, aber desto zahlreicher sind die elenden und dürftigen Stückchen. Die Ueberschrift oder der Name mufs oft das Beste bey der Sache thun. Eines würde indessen wirklich zu den grösten Zauberwerken gehören, wenn der Herausgeber nur gesagt hätte, wie man es zu Stande brächte. Es soll nämlich eine *Kugel* gemacht werden, welche in die Höhe lauft, und die Vorschrift dazu ist folgende: „Man verfertige von Pappe *eine an beiden Seiten ganz flache Kugel*" etc. — Das wäre ja gerade so etwas, als ein viereckigter Zirkel, und in der That ein *unbegreifliches* Wunderwerk.

Nürnberg, b. Monath u. Kufsler: *Elektrische Zauber-Versuche*, den Freunden der Elektricitat (scil. gewidmet) von G. H. *Seiferheld*. Mit XI Kupfertaf. 1793. Auch unter dem Titel:

Sammlung elektrischer Spielwerke für junge Elektriker. *Fünfte Lieferung.* 1795. 78 S. 8.

Derselben Sammlung *sechste Lieferung.* Mit VIII Kupfertaf. 1795. 74 S. 8.

Das Publicum ist bereits mit einer solchen Menge von elektrischen Versuchen, Spielwerken, Kunststucken und Zaubereyen beschenkt worden, dafs derjenige schwerlich auf einen grofsen Dank rechnen kann, der sich die Mühe nimmt, die Anzahl noch zu vermehren. Man hofft nun, durch recht auffallende Stücke Bewunderung zu erregen, und verfallt auf Künsteleyen und zusammengesetzte, kostbare Gerathschaften, wovon die wenigsten Geduld genug haben, nur die Beschreibung zu lesen, geschweige dafs sie Lust bekommen sollten, sich die Sachen selbst anzuschaffen. Man schatzt ein Kunstwerk um so mehr, je einfacher seine Zusammensetzung und je wichtiger der Zweck ist, der dadurch erreicht wird. Bey den meisten elektrischen Kunstwerken hingegen wird durch viele Zurüstungen wenig — eigentlich *nichts* — bewirkt. Die hier beschriebenen Sachen sind grofstentheils von dieser Art.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Königsberg, b. Nicolovius: *Das Gastmahl von Schlofs.* 1794. 156 S. 8.

Ein weiser Mann erzählt in dieser Schrift die Geschichte eines Gastmahls weiser Manner. Das Geburtsfest eines siebenzigjahrigen Greises, Eugenius, ist die Veranlafsung der Handlung. Eugenius Kinder, seine Frau, und eine erlesne Anzahl von Freunden aus verschiednen Ständen, aber durch das gemeinschaftliche Band der Liebe zur Tugend und Natur vereinigt, versammeln sich bey ihm, und feyern sein Fest. Die schone Harmonie dieser Gesellschaft wird aber durch die Gegenwart eines jungen Hofmannes gestört, welcher zufalliger Weise hier eingeführt wird, und auf die schlichten Sitten seines edeln Wirthes mit Verachtung herabsieht. Eine Bemerkung, die ihm entfallt, veranlafst das Gespräch, welches den gröfsten Theil dieses Buches füllt, und einen Gegenstand betrifft, welcher den Menschen zu allen Zeiten wichtig gewesen, aber in unsern Tagen vorzüglich oft zur Sprache gekommen ist. Die Beschaffenheit des bürgerlichen Lebens in den neuern Zeiten, wo sich alles immer mehr von der öffentlichen Thatigkeit in das Innerste des Studierzimmers zurückzieht, hatte es sehr bald dahin gebracht, dafs die daraus entspringende Tragheit des Körpers unter dem Namen der Verfeinerung, gleichsam zum Grundsatze der Erziehung erhoben, und auf alle Weise begünstigt wurde. Man schmeichelte sich, zwischen einem reizbaren und schwächlichen Körper und einem verfeinerten ausgebildeten Geiste, man weifs nicht welche, Harmonie wahrzunehmen. Der Gelehrte

tröstete

Digitized by Google

tröstete sich über seine körperlichen Leiden mit der Vorstellung des Gewinnes, den sein Geist daraus gezogen habe, und mancher würde erröthet seyn, wenn er sich einer festen Gesundheit hätte rühmen müssen. Der Körper und seine Ansprüche wurden also gänzlich vernachlässigt, und wenn von seiner Bildung die Rede war, dachte man nur an die Form. Es war nicht schwer, diese Thorheit wahrzunehmen. Der Reformator des Erziehungswesens, Rousseau, in dessen Weisheit sich unsre Padagogen getheilt haben, bemühte sich zuerst in der Theorie das aufgehobene Gleichgewicht wieder herzustellen, indem er urtheilte, dass eine gesunde, immer auf das Gute gerichtete, zur Ausübung des Guten immer bereitwillige Seele nur in einem gesunden und seiner selbst hinlänglich mächtigen Körper wohnen könne. Aber oft gingen seine Nachfolger zu weit. Sie machten bisweilen das zum Zweck, was nur Mittel seyn sollte, und indem sie bey der Sorge für den Körper nur an die Materie dachten, versäumten sie die Form. Das Gleichgewicht wurde also von neuem aufgehoben, und wird immer aufgehoben werden, so lange die Erziehung der Jugend gröstentheils in den Händen von ungebildeten, eingeschränkten und in sich selbst wenig erwachten Menschen bleibt. Welcher Sorge nun, bey einer vernünftigen Lebensart, der Körper, und welcher der Geist bedürfe, ist der vornehmste Gegenstand dieses Gesprächs. Jedermann sagt seine Meynung; und da hier Menschen aus verschiednen Ständen sprechen, und auch die Weiber veranlasst werden, ihre Gedanken vorzutragen, so wird die Materie von allen Seiten beleuchtet. Wahr und vortrefflich heisst es unter andern (S. 44.): „Mir scheint nur jene Seele meiner Sorgfalt werth, die, immer das Gute im Auge, nur gerade auf dieses geht. Diesen kühnen Gang wird aber die Seele selten halten konnen, wenn sie einen kraftlosen, schwächlichen Körper bewohnt, der, immer abhängig von andrer Hülfe, sie so leicht überreden kann, diese Hülfe um allen (jeden) Preis zu kaufen. Und giebt es dergleichen Körper mehr (viele) in einem Volk, so ist sein Sturz vor der Thür. Deswegen fielen auch Athen und Rom, sobald die Weisesten und Gelehrtesten unter dem Volk nur in ihren Schulen sassen und lehrten, oder auf ihren Landgütern Bücher schrieben; und so wird jede Nation immer tiefer und tiefer sinken bis zum letzten Sturz, wenn ihre Gelehrten von Kindheit auf nur in den Schulen und in den Studierstuben sitzen, und ihre Vornehmen und Gewaltigen sich so entmannen, dass sie weder Wahrheit noch Mannheit um sich leiden mögen.“ Ueber das Maass aber, welches bey der Sorge für den Geist und den Körper zu beobachten ist, heisst es S. 74.: „Habe ich recht geurtheilt, so ist, dünkt mich, die vorgelegte Frage nicht allgemein zu beantworten, sondern jeder muss sie, nach seiner Lage und Bestimmung in der Welt, nach der Organisation seines Geistes, nach der Beschaffenheit seines Körpers, nach einer Menge anderer Bestimmungen entscheiden, die eben deswegen, weil sie so selten von uns abhangen, alle von Gottes Vorsehung nach den Zwecken, die ein jeder in diesem Leben ausführen soll, veranstaltet worden sind. Welche Bestimmung aber immer einem Menschen gegeben worden ist, so wird sie ihm zwar immer seine Seele rein zu bewahren, und sie zur höchsten Vollkommenheit, die ihr möglich ist, zu erheben erlauben; aber sie wird dennoch nie einen Theil seines Wesens, weder den Körper allein noch allein die Seele, fodern, sondern sie wird nur das Mehr oder Weniger der Sorgfalt angeben, die wir auf das eine oder auf das andre zu verwenden haben.“ Nachdem man diesen Gegenstand durchgesprochen, kömmt das Gespräch auf die Grundsätze der Regierungskunst. Das Bild einer stillen, friedlichen und gerechten Regierung ohne Glanz wird mit dem Bilde einer geräuschvollen, kriegerischen, despotischen und eben darum glänzenden Regierung zusammengehalten, und gelegentlich die Anmassungen der verschiednen Stände, des Adels, der Geistlichkeit, der Reichen, des Soldatenstandes und des unbemittelten Volkes unter einander verglichen; mehrere Maximen der neuern Staatskunst, die mehr Haug zum Despotismus als Aufklärung zeigen, wie z. B. die Vernichtung des Zunftgeistes, werden nach ihren Folgen kürzlich geprüft. Das Interesse des Inhaltes dieser Schrift wird durch die schöne und edle Form noch um ein grosses erhöht. Denn ausser dem Leben, welches der Dialog schon an sich dem Vortrage giebt, erfüllen die aufgestellten, und, so weit es der Zweck erfoderte, wohl gegründeten Charaktere, die kleinen häuslichen Scenen, welche episodisch eingewebt sind, und endlich der Geist hoher Einfalt und Weisheit, welcher so reichlich durch das Ganze strömt, das Gemüth mit einem Gefühle von Erhabenheit, das oft, und vorzüglich am Schlusse, bis zu einer innigen Rührung steigt. Der Vf. hat sich, so wie in seinen übrigen Schriften, so auch hier, dem Geiste des Alterthums so weit als möglich zu nähern gesucht, nicht nur in den Wendungen der Sprache und einem gewissen periodischen Ausdrucke, sondern noch mehr in der stillen Ruhe seines Gemäldes, der Mässigung seiner Farben, und der sanften, harmonischen Haltung des Colorits. Dieses hat aber einen solchen Zauber, dass man den Widerspruch, in welchem die Zeit der Begebenheit mit dem alten Namen der Personen, ihrem einfachen Ausdrucke, und dem vertraulichen *Du*, dessen sich sogar der fremde Hofmann bedient, kaum bemerkt. Man hat von Epiktets Handbuch gesagt, dass man es nicht lesen könne, ohne sich besser zu fühlen; wir glauben, dass dieses von jeder Schrift gilt, in welcher sich ein so lebendiger Sinn für das Gute, mit so vieler Mässigung und Weisheit gepaart zeigt, als in diesem Buche.

Berlin, b. Voss: *Moralische Erzählungen* von *August Lafontaine*. Erster Band. 1794. 386 S. Zweyter Band. 382 S. 8.

Das Gesetz der möglichsten Vollständigkeit, welches diese Blätter zu erfüllen suchen, macht es uns zur Pflicht, ein Buch zu erwähnen, über dessen Werth die Stimme des Publicums so laut entschieden hat, dass es unserer Anpreisung nicht mehr bedarf. Möchte doch diese Stimme immer so gerecht und unbestochen seyn! und möchte doch das deutsche Publicum recht bald dahin gelangen, aller Urtheile seiner kritischen Blätter ent-

Digitized by Google

behren zu können! Leider scheint es noch weit von diesem Ziele entfernt! Noch ist es lange nicht genug in sich selbst erwacht; noch ist sein Geschmack allzu unsicher, um nicht immer der Wiederhall einzelner Stimmen zu seyn. Und was ist wohl für die Zukunft zu hoffen, so lange unsre männlichen und weiblichen Erziehungsinstitute, zum Theil ohne es zu wissen, alles thun, die Einbildungskraft der Jugend auszulöschen, und ihr Gefühl für den schönen *Schein* der Kunst abzustümpfen? Die Ausführung dieser Materie gehört nicht hieher, aber sie fodert, wir sind es überzeugt, eine weit gröfsere Aufmerksamkeit, als man ihr bis jetzt gewidmet hat. Wären alle unsre Romanenschreiber und Novellisten so vortreffliche Erzähler, als Lafontaine, so würde es vielleicht weniger Mühe kosten, jenen Schaden wieder gut zu machen. Unsre selbstsüchtige Jugend würde bey ihrer Lectüre sich selbst vergessen lernen, und durch die sanften Banden einer uneigennützigen Theilnahme zu dem Wohlgefallen an dem Schönen, zu dem Gefühle des Erhabnen und Grofsen zurückgeführt werden. Aber für die unersättliche Begierde nach Neuigkeiten ist die Anzahl von Schriftstellern viel zu klein, welche, wie Lafontaine, durch die Erzählung einer einfachen Geschichte, eine leichte Entwickelung der innersten Triebfedern des Herzen, durch die Darstellung wahrer Empfindungen, und vorzüglich des in schönen Seelen so interessanten Kampfes der Leidenschaft mit der Pflicht zu rühren wissen. Diese Kunst ist selten; denn nur wahres Talent weifs mit wenigen Mitteln viel zu wirken. Der Stümper ist nur um die Herbeyschaffung eines reichen Stoffes bekümmert; aber den beseelenden Geist vermag er ihm nicht einzuhauchen, ohne den aller Stoff kraft- und wirkungslos bleibt. Es ist eine sehr schätzbare Eigenschaft der Lafontainischen Erzählungen, dafs der Begebenheiten in ihnen so wenig, und dafs diese fast durchaus so gewöhnlich sind; dafs die interessantesten Situationen gleichsam von selbst entstehn; dafs der gröfste Theil des Interesse durch die Charaktere hervorgebracht wird; und dafs die Rührung, mit der sie jeden Leser erfüllen müssen, weit seltner aus der Betrachtung des Unglücks, als der Gröfse, der Unschuld, der Offenherzigkeit und Einfalt der handelnden Personen entspringt. Vorzüglich zeigt er in der Darstellung weiblicher Charaktere eine Feinheit und Zartheit der Empfindung, die ihm fürwahr nicht blofs das schöne Geschlecht allein verdanken wird. Hohe Reinheit des Gefühls und zarte Liebe ist der Hauptzug in dem Charakter seiner Heldinnen, die doch durch die mannichfaltige Mischung beygesellter Eigenschaften hinlänglich von einander unterschieden und individualisirt sind. So scheint in der morgenländischen Erzählung im ersten Theil, — einem Meisterstück erhabner Einfalt — Alanes ganzes Wesen nur Liebe zu seyn, weil sie ihrer reinen Seele nichts verbirgt, und vor der himmlischen Unschuld ihrer Gefühle nicht zu erröthen braucht. In einem ganz andern Colorit zeigt sich die nämliche Mischung in Nettchens roherem Charakter, dessen Unschuld die Hoheit fehlt, die nur der frühe und dauernde Einfluss der edelsten Menschen verschaffen kann. Von beiden unterscheidet sich Hannchens Charakter in der ersten Erzählung, durch den besonnenen, von festen Grundsätzen geleiteten Gang ihrer Handlungen, in denen sich, bey aller Bescheidenheit, der edle Stolz zeigt, welcher der ihres Werthes sich bewufsten Niedrigkeit so wohl steht. In Annens Charakter endlich ist Liebe und Tugend nur Eins; aber die gänzliche Hingebung, die sein vornehmstes Kennzeichen ist, dürfte ihn vielleicht unter allen am wenigsten für eine lebhafte Theilnahme eignen. In dieser Erzählung, (der Entdeckung von Madera.) dünkt uns der Charakter der Kinder, so wie er S. 322 ff. geschildert wird, allzu entschieden und deshalb unwahrscheinlich. Der Vorfall, durch welchen in der ersten Erzählung Hannchens Gleichgültigkeit gegen den Grafen gehoben wird, ist ihrem Charakter nicht angemessen. Ein Mädchen von ihrer Bescheidenheit und Delicatesse sollte auf dem Zimmer des Mannes, der sie liebt, den sie fürchtet, Briefe lesen, die sie hier zufällig findet? Wenigstens ist der Vf. zu schnell über diesen Punkt weggeschlüpft, so wenig man ihm sonst die unbedachtsame Eilfertigkeit unsrer meisten Novellisten vorwerfen kann. Vielmehr scheint er sich hin und wieder länger zu verweilen, als es eben die Noth erfodert hätte, wie z. B. in der Beschreibung von Anton und Nettchens Kinderjahren. Die reine Achtung für Moralität und Anstand ist eine zweyte Eigenschaft dieser Erzählungen, die ihrem Vf. selbst Achtung und Liebe zusichern mufs. Seine Muse ist, wie seine Heldinnen, züchtig und ehrbar ohne Sprödigkeit. Nur selten sind wir an einem zu sinnlichen Ausdrucke angestofsen. I. S. 273. erzählt ein weiser und tugendhafter Mann von der zärtlichen Liebe seines verstorbnen Weibes, und vergiefst dabey *wollüstige Thränen*. Dieses Beywort wirft ein ganz falsches und unangenehmes Licht auf Mollhelms Charakter, welcher ohne Zweifel Thränen der *Wehmuth* vergossen haben wird. In der ersten Erzählung fiel uns S. 81. folgende Stelle hart auf: „Ist meine Mutter nicht da, so geht sie, sobald sie kann, und meine Zunge ist gelähmt, wenn ich sie bitten will, zu bleiben. Dann setze ich Thor mich auf ihre *warme Stelle*, und wiege mich, und tauschte die Stelle nicht um einen Thron.“ Da der Ausdruck im Ganzen nicht nur beseelt und lebhaft, sondern auch gewählt und rein ist, so wünschten wir um desto mehr einige fehlerhafte Arten zu reden weg, wie I. S. 180. Anhänglichkeit *an Ihnen*; das oft wiederkehrende *ohne* mit einer *Negation*, z. B. ich kann sie nicht sehen, ohne mich *nicht* zu freuen; wo *nicht* eben so überflüssig ist, als in der auch einigemal vorkommenden Redensart: man verbot ihnen, sich *nicht* zu sehn u. dgl.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 19. May 1796.

GESCHICHTE.

Wien, b. Stahel: *Rerum Auſtriacarum Scriptores — edidit Adrianus Rauch*, Cler. Regul. Scholar. piar. Volumen III ac ultimum. 1794. 510 S. 4.

Ebendas.: *Rerum Auſtriacarum hiſtoria ab A. C. 1454 uſque ad A. C. 1467*; — edidit — Rauch. 178 S. 4.

Bey der Anzeige der beiden erſten Bände dieſer Sammlung hat man geglaubt, die höheren Foderungen bemerkbar zu machen, welche nach Bouquet's und wenigen anderen meiſterhaften Arbeiten ähnlicher Art an die neueren Unternehmer von ſolchen gemacht werden. Sie beſchränken ſich am Ende auf zwey wohl unſtreitige Sätze: dafs die gelieferten Stücke intereſſant ſeyn, und durch die Manier der Herausgabe brauchbar gemacht werden ſollen. In letzterer Hinſicht meynte Rec., dafs es mit bloſs diplomatiſch genauen Abdruck der Urkunden noch nicht gethan wäre, vielmehr die Werke der mittleren Zeiten gar wohl könnten eine ähnliche Bearbeitung ſich gefallen laſſen, wie z. B. die Claſſiker oder die Bibel, die man doch nicht mit lauter aneinander hangenden Zeilen und in Uncialbuchſtaben unerläutert abzudrucken pflegt, weil etwa die älteſten Codices dieſe abſchreckende Geſtalt haben. Rec. konnte ſich vorſtellen, dafs einige Gelehrte hierüber verſchieden denken, hingegen glaubte er, und glaubt noch, dafs Leſer, die nicht darum ſolche Bücher ſtudiren, um daraus andere zu machen, ſondern um die Geſchichte der Verfaſſung und Schickſale ihres Landes authentiſch kennen zu lernen, ſeiner Meynung beyfallen dürften. Der Herausgeber, Hr. P. Rauch, hat ſeine Aeuſſerungen höchſt übel, ja gleichſam wie eine Nationalinjurie, aufzunehmen beliebt, und dieſem dritten Band einen *prologus galeatus* vorgeſetzt, worinn man, ohne dem Vf. zu viel zu thun, behaupten darf, dafs er die Gränzen der Mäſsigung hin und wider überſchritten hat. Rec., gewöhnt ſolche Dinge als unausbleibliche Folgen freymüthiger Aeuſſerungen ſeines Gefühls zu betrachten, nimmt hievon keine weitere Notiz, um den Raum dafür zu ſparen, dafs er zeige, wie viel intereſſanter, als der groſsere Theil der vorigen, dieſer dritte Band ausgefallen, und wie leid es alſo auch ihm iſt, ihn als den letzten ankündigen zu müſſen.

Die drey darinn enthaltenen Materien ſind faſt lauter reiner Gewinn für die Geſchichte: in Anſehung der Form iſt Hr. *R.* von der anfangs beliebten billig nicht abgegangen (wir foderten das auch nicht, unſere Bemerkung ſollte künftigen Sammlern dienen; hier würde die Ungleichheit Uebelſtand gemacht haben), doch hat er an vielen Orten ſeltene Ausdrücke durch ganz kurze Parentheſen erläutert, und es wäre um ſo mehr zu wünſchen, dafs er dieſes noch öfter gethan, oder ein Gloſſarium beygefügt hätte, weil der ächte Sinn mancher Worte wirklich von keinem andern Deutſchen ſo beſtimmt gefaſst werden kann, als von einem in dem Lande lebenden, worinn dieſe Acten ausgeſtellt wurden.

Die erſte Sammlung von S. 1 bis 251 enthält 44 Stücke, die Municipalrechte Wiens betreffend. Das erſte iſt ein correcter Abdruck der durch König Rudolf im J. 1277 der Stadt gegebenen Handveſte, deren Wichtigkeit zu bemerken ſehr überflüſſig wäre. Die von ſeinem Enkel Friedrich im J. 1320 ertheilten Rechte ſind faſt noch merkwürdiger zur Geſchichte des Handels und der Sitten. Der Handel von Metz, von Maſtricht, Ypres, Gent, Tournay, Huy, ſieht man, hatte auch über Wien ſeinen Weg; Manufacturen kamen von da, Metalle aus Ungarn und Polen; mit Venedig war ſowohl ein activer als paſſiver Handel (ſiehe auch S. 372). S. 32: die Herzoge Albrecht und Otto, von wegen der Fleiſchhaker 1331; in dieſer und anderen Urkunden entdeckt man ein ſtandhaftes Beſtreben, zum Beſten des Publicums, den Innungsmonopolien vorzubeugen. S. 34; eben dieſe Herren 1338 ordnen, dafs kein Jude mehr nehmen ſoll als wöchentlich von dem Pfunde drey Pfennige, oder von 60 Pfennigen wöchentlich einen. In dem Stadtrecht Hz. Albrechts, von 1340 (S. 37—60) zeigt ſich, dafs dieſer Fürſt den Beynamen des Weiſen nicht bloſs ſeiner Geſchicklichkeit in auswärtigen Staatsunterhandlungen zu danken hatte; auch herrſcht eine, damals nicht ſo gewöhnliche, Billigkeit in dem Geſetz. Dem Geize, der die Richter beſchleichen könnte, wird ſorgfältig vorgebeugt. Wir heben einige merkwürdige Stellen zur Charakteriſirung der Sitten aus. Nach S. 42 ſoll nicht gerichtet werden, wenn ein Herr ſeinen Knecht prügelt, „weil niemand ſo recht wiſſen „kann, was inner Hauſes ein Wirth mit ſeinem Geſinde zu ſchaffen hat.“ Ein „Maulſchlag mit flacher Hand“ koſtet zehen Pfund, mit der Fauſt nur vier, S. 43. Wer ein Weib genothzüchtiget hat, welche bewähren kann, dafs ſie geſchrieen, der büſst „mit ſeinem Haupte;“ aber „von *gemeinen Weibern* thun wir kein Gebot, denn „es wär unwürdig, dafs man ſie in die Band der Ehe (des Geſetzes) beſchlüſſe,“ S. 44. „Wir wollen auch, „dafs *einem jeglichen Bürger ſein Haus ſeine Veſte ſey* und eine ſichere Zuflucht,“ S. 45. S. 48 die verſchiedenen Grade der Strafe, je nachdem ein mehr oder weniger ehrbarer Mann „ein Hurenſohn“ genannt wird. *Ebendaſ.*: falſchen Zeugen ſey die Zunge auszuſchneiden; auch wer „unſers Herrn Gottes und der ſüſſen Magd S. Marien oder der Heiligen übel gedenkt.“ S. 50: niemand

Digitized by Google

niemand soll sein in der Stadt liegendes Gut einem Kloster vergaben, „es geschehe denn vor dem Rath „oder den Genannten;“ und auch alsdann muss das Gut in Jahresfrist einem Bürger verkauft werden, „der mit der Stadt diene.“ S. 52, Silber und Gold nur in die herzogliche Kammer zu verkaufen. S. 53, kein Gastwirth soll Kaufmannschaft treiben. S. 54 Verbot aller Handwerksinnungen; „Brodt, Fleisch und alle feile „Ding soll zu der Stadt führen, wer da will.“ S. 56: Kein Fischer, „der grüne Fisch feil hat,“ soll einen „Mantel oder Hut haben,“ sondern Sommers und Winters, in Sonne und Regen, mit blossem Haupt am „Markte stehen; dass sie desto bas eilen, und den Leu„ten bessern Kauf geben.“ S. 57. „Wer an der Ueber„hur (Ehebruch) mit eines Mannes Chonen (Weib) wird „begriffen, was der Mann beiden thut, dass soll er „nicht büssen; tödet er aber den Mann, und lässt das „Weib leben, so ist er dem Richter dreyssig Pfund ver„fallen.“ Ueber die Handelsgeschäfte war „der Hans„graf“ gesetzt: S. 71 f. Aus Hz. Albrechts Urkunde über den Weingartnerlohn 1352 S. 74 und aus anderen, bestätiget sich der hohe Werth, welcher auf den Weinbau um Wien gesetzt wurde. Uebrigens gab Albrecht solche Verordnungen „nach der Land„herren und Bürger Rath“ S. 76. Im J. 1353 wird „nach „Frag und Urtheil von Mann zu Mann im Rath“ beschlossen, dass kein Bürgermeister, Münzmeister oder wer die seyn, „einem Diener sein Gewand (Livrey) „geben soll, als die sein Brodt essen und täglich zu „seinem Tisch sitzen.“ Dieses lässt der Herzog in das grosse Stadtbuch schreiben, S. 78. Es soll auch keiner einen Diener annehmen, „ehe dass er erfahren, „wie er mit guten Glimpfen von dem vorigen Herrn „geschieden sey;“ Urk. 1356, S. 82. Erzherzog Rudolf 1360, S. 86: dass in Jahresfrist alle „öden Häuser“ sollen gebaut werden, und alsdann drey Jahre schatzungsfrey seyn. Er, der „als der älteste Fürst, vollen und „ganzen Gewalt habe“ ordnet dieses zum Besten Wiens „die ein Haupt ist des Herzogthums von O. und die „obriste Wohnung der Fürsten daselbst.“ Alle auf Häusern stehende Zinse sollen je ein Pfund um acht Pfund ablösbar seyn. Eben dieser Erzherzog 1364, S. 98. die Kinder der Wiener „nicht zu nöthigen mit Heirathen, „wider ihren Willen. Geschäh aber, dass wir sie dar„um bäten, und es versagt würde, dass wir das denn „gnädiglich aufnehmen sollen.“ Albrecht III, 1368, S. 101, wegen der Theurung des Silbers, „welche ge„schehe von dem Wechsel, den da treiben Bürger, Gäst „und Juden,“ da es doch niemand gebühre „als unse„ren Kammerern und Hausgenossen.“ Er bestätiget demnach seines verstorbenen Bruders Verfügung (1362; S. 103) „eine Mehrung der Münz zu machen, nach „der Theurung des Silbers, auf dass Land und Leut „nicht Gebresten gewinnen an Pfennigen.“ Albrecht und Leopold 1370, S. 113. Erlaubniss zu Errichtung einer Tavern für fremde, welsche Weine. Albrecht 1373, S. 117. über die Rechte der Färber, „die beson„derlich *Flemingen* genannt sind.“ Friedrich 1312, S. 123. verbietet fremden Kaufleuten, in Wien Handel zu treiben. Ueber den Innhalt der Urkunde Albrechts, 1375, S. 127, dürfte Hr. R. sich einiger maafsen irren: Wenn der Herzog der Stadt, welche sich ihrer Geldschuld entledigen möchte, „ein Summ Gelds *auf sich* „*und auf die Gemein zu stahen*, mit der sie die Geld„schuld ablegen möge,“ so bedeuten die unterstrichenen Worte nicht, *nummorum summam eudere*; sondern eine Auflage bestimmen. In Albrechts Marktordnung 1382, S. 129, wird unter anderm festgesetzt, bey jedem Jahrmarkt um „einen Scharlach rennen“ zu lassen. In der Urkunde 1391, S. 132, wo Albrecht viele vermeyntliche Exemtionen von Stadtsteuren tilgt, werden auch vom „Hofgesinde“ die, welche mit Wechseln oder sonst irgend Handel treiben, zur Mitleidenschaft angewiesen. Bey weitem das reichhaltigste Stück an Merkwürdigkeiten ist das von S. 144 bis 258 abgedruckte Stadtrecht vom J. 1435; eigentlich die Arbeit eines, von dem Rath vermuthlich dazu aufgefoderten, patriotischen Rechtsgelehrten; eine Sammlung nicht nur der Gesetze, sondern auch guter hergebrachter Uebung und bürgerlicher Moralien. Aus diesem durchaus empfehlungswürdigen Werk nur wenige Bemerkungen: Mit allgemeinen Pflichten fängt es an: Ein Fürsprech soll „sein Wort nicht anders sprechen, denn ob sein „Vater und Mutter vor ihm stund in der Sach“ S. 145; S. 151 ein billiges Schuldenrecht; S. 154, um Geldes willen wird kein Weib gefangen gelegt; S. 155, ein Junker kömmt zu seinen Jahren, wenn er vierzehn ist; von dem an gelten seine Gelübde; S. 162, verspielt einer mehr als er bezahlen kann, so wird er ausgezogen bis aufs Hemd; „was aber (S. 164) Gott an ihm erschaffen hat, das mag er nicht *verspielen; denn* Gut gewinnt man täglich; *der Leib kömmt nicht wieder* „als man den verlewset.“ S. 171, „Ein sentnässiger „Mann sag (Zeugniss u. a.) bey Frontrechten, ein Bür„ger bey seinen Treuen, ein Bauer auf dem gey (Gau?) „bey seinem Eid.“ S. 200, Vor der Ehe gebohrne Kinder „sind geehrt (legitimirt) von dem, dass ihr „Vater und Mutter einander (nachmals) ehlich genom„men.“ S. 201, was zu thun, wenn einer im Kloster Layenbruder wird, und schlaft wieder bey seinem Weibe. S. 205: Wer von ritterlicher Art gebohren ist, mag, an seinem Bett oder wenn er zu Tisch geht, seiner Frau eine Morgengabe geben; ist er Fürst oder Freyherr, hundert Mark; die „mitter freyen Herren „geben zehen Mark; ander Lüt das beste Pferd oder „Vieh;“ ein Kaufmann 10 Mark fahrenden Gutes und ein Vieh und ein Rofs; so auch „der Gebaur der da „frey ist; der eigen Mann“ der geit nicht dann ein Schoff oder ein Gais.“ Der „römisch Künig mag geben „was er will; geit er aber des Reichs Gut, und wird „darnach ein anderer Künig, der hat es (an den fallt „es) mit Recht.“ S. 210, vierzehen Dinge, womit einer sein Erbrecht verlieren kann: wenn ein Sohn seinen Vater „inn beschlüfst,“ oder „hat geschlagen an das „Wang,“ oder ihn sehr gescholten; oder wenn der Sohn „ein Spielmann wird wider des Vaters Willen, „und der Vater all sein Tag ein Ehrenmann ist gewe„sen,“ u. s. f. Hingegen wenn eine mehr als zwanzigjährige Tochter „einen Mann zu ihr lässt über ihres Vaters „Willen, damit verliert sie ihr Ehr, aber ihr

„Erb

Digitized by Google

„Erb nicht; weil man ihr unter den 20 Jahren sollt „geholfen haben.“ S. 212: Um Sachen, die einem „an den Leib gehen, oder an Ehre und eigen Gut; da „sollen Genossen (Leute von gleichem Stande, keine „anderen) darum sagen.“ S. 236: „Wann (da) die ver„flucht Juden viel bessere Recht haben gegen die Chri„sten, denn Christen gegen die Juden“ u. s. f. S. 240: „Ein Schüler soll antworten (zu Rechte stehen) vor sei„nem Schulmeister, unter des Besen er ist, um Geld, „um Unzucht, um Diebheit u. s. f.“ S. 241: Strafe des Meineides: „Man setz dem Mann ein Stul unter sein „Fuss, und schlag die Zunge ihm an den Hacken, der „ober ihm hang. Den Stul soll man darnach wegzie„hen, dass die Zung bleib an dem Hacken.“ S. 242: „Es wollen etlich Leut, dass *deutsche Bücher* und Fe„derspiel und solche Ding, nicht Rechtens haben, wenn „man sie leiht. Ich sprich, dass, was einer dem an„dern leiht, das soll der wieder geben; sonst verliert „er sein Würdigkeit, und thut denn noch gegen Gott „und auch wider das Recht.“ S. 243: Der „fahrende Mann“ steht zu Recht vor seinem Spielgrafen. S. 246 f. Rechte verschiedener Gassen und Gegenden in und um Wien. S. 248: „Wer Kammergut fuhrt und es durch Strassenraub einbüsst, ersetzt es nicht, denn es dem „Herzogen verlohren ist, der Fried schaffen soll in sei„nem Lande.“ S. 249 ff. Sonderbare Moralien über die Ehe, und wie jeder, welcher dazu schreiten will, zwey Fittige, jeden von fünf Federn, haben müsse. S. 252: „Es jahen (behaupten) sinnlich (verständige) „Lüt, man werd nimmer selig mit Pfaffenkindern. „Das ist nüt.“

Die zweyte Abtheilung enthält Urkunden, welche die ausgezeichnete Treu der Städte Crems und Stein gegen Friedrich III, welchem gegen Matthias endlich gar keine andere Stadt als Crems getreu blieb, mit merkwürdigen Umständen in das Licht setzen; worauf die Freyheitsbriefe vorkommen, welche diese Städte von dem Kaiser und seinen Vätern erhalten haben. Auch diese Sammlung (S. 259 bis 392) verdiente, wenn der Raum es gestattete, eine nähere Anzeige. (S. 269 ist wohl Schreibefehler, dass die Kaiserin Eleonora eine Arragonierin heisst, da sie vom Hause Portugal war.)

Wir eilen zu dem Codex Coroninus; S. 893 bis 510; von seinem Besitzer, dem verstorbenen Grafen dieses Namens genannt. Er ist eine Sammlung von Urkunden, welche die Landestheilungen und Verwaltung von dem J. 1379 bis 1411 erläutern; ein damaliger Geschäftsmann hatte sich dieselben zu eigenem Gebrauche zusammengeschrieben. Sie sind von grossem Nutzen zur Bestimmung vieler Puncte der damaligen Geschichte Oestreichs; auch diese Bekanntmachung verdient als wahrer Gewinn vielen Dank, und erneuert unser ernstliches Bedauren, den wohlverdienten Herausgeber seine Feder hier niederlegen zu sehen.

Dass das andere, oben angeführte Werk nichts neues liefert, bemerkt in der kurzen Vorrede der Herausg. selbst. Er wollte die in der That sehr gute Arbeit an der Spitze des dritten Bandes der *Scriptorum* abdrucken lassen, als er, da schon einige Bogen fertig waren, unversehens bemerkte, dass bey Senkenberg, im fünften Theil der *Select. juris et hist.* das ganze Werk schon abgedruckt steht. Er hat allerdings wohl gethan, den Abdruck dennoch zu vollenden; der von ihm gebrauchte Codex der kaiserlichen Bibliothek hat Vorzüge vor der Senkenbergischen Abschrift.

Es ist nicht zu vergessen, dass dem dritten Bande der *Scriptorum* ein gutes Register über die ganze Sammlung beygefügt ist.

Zürich, b. Ziegler: *Geschichte der Pfarrkirche zu S. Peter in Zürich. Von Salomon Hess*, Diacon am S. Peter. 1793. 390 S. in 8.

Schriften dieser Art werden billig unter einem gedoppelten Gesichtspuncte betrachtet: in sofern sie dem Zweck der Belehrung derjenigen, für welche sie zunächst geschrieben wurden, mehr oder weniger entsprechen; und in sofern sie Dinge enthalten, welche auch die Theilnehmung des Ausländers erregen. In jenem Betracht war die S. Peters Kirche zu Zürich vor den meisten ähnlichen Instituten darum dieser Arbeit würdig, weil die Gemeinde derselben von uralten Zeiten her ganz eigene Rechte besitzt, über welche die Theilhaber eines Unterrichtes bedürfen. Sie ist nämlich als die eigentliche Pfarrkirche, als das Werk des Volks, von je her mit ganz unbeschränktem Rechte, ihre Lehrer zu erwählen, begabt; ausser dem, dass sie, wie andere Kirchen dieses Landes, einen engern und einen grossern Stillstand (Consistorium) hat. Aber auch für Auswärtige ist dieses Buch, das zwar nicht eigentlich für sie geschrieben ist, nicht ohne Interesse; indem es mehrere Sittenzüge, sowohl aus den mittleren, als auch späteren Zeiten liefert, und namentlich von einigen, bey der Kirchenreform wichtigen, Männern gute Nachrichten enthält. Gegen die Richtigkeit der Erzählung ist nichts einzuwenden; sie gründet sich auf Urkunden oder sonst möglichst authentische Nachrichten.

Was der Hr Vf. von obigem Wahlrecht und der Form seiner Ausübung, von den Lehrern, zumal den Katecheten, von den übrigen Unterbedienten und von der Einrichtung der Kirche aus Urkunden und sonst umständlich berichtet, übergehen wir, als Dinge, welche das beschränktere Publicum, für das er schrieb, eigentlich angehen. Hingegen verdient das Auszeichnung, was er von Zwingli's verdienstvollem, bescheidenem Freund, Meister *Leo Jude* S. 102 bis 124 ausführlich erzählt. Dieser im Elsass ausser einer gesetzmässigen Ehe erzeugte biedere Wahrheitsfreund hatte die originelle innere Kraft vielleicht nicht, welche zu Gründung eines neuen Systems erfoderlich ist; aber wohl die Selbstaufopferung, den treuen Fleiss, welcher nöthig war, um es theils auszubreiten, theils den künftigen Geschlechtern von Kindheit auf beyzubringen. So bewundernswürdig der Muth dieser Männer war, welche mit Todesgefahren umgeben und jeder Verleumdung ausgesetzt waren, so löblich war auch ihre Uneigennützigkeit! Leo Jude hinterliess nicht mehr als 30 Gulden; aber er hatte vertriebene Glaubensbrüder Monate lang bewirthet, und mit Kranken und Armen sein

Digitized by Google

schwer errungenes Brodt getheilt; indessen seine Frau Tag und Nacht an dem Webstuhl sass, und er keine andere Lust kannte, als seine Laute. Es fällt aber auch in seiner Geschichte auf, wie weislich die damaligen Obrigkeiten, da sie den unaufhaltbaren Lauf der Dinge sahen, demselben sich gefügt, und, was sie nicht hindern konnten, geleitet haben. Daher ist es gekommen, dass dieselbe grosse Veränderung die Staaten, welche von ihr betroffen worden, nicht nur nicht umgekehrt, sondern blühender gemacht hat. Alle kleinen Vorurtheile mussten dem grossen Interesse weichen: Hospinian, Rhellican, Ceporin, die auch im Auslande berühmt sind, waren Bauernsöhne (S. 99); der wurde nicht für einen Fremden gehalten, welcher dem gemeinen Wesen seinen Geist und Fleiss weihete.

Wir wollen nur noch einiges blos bemerken: Hin und wider sind Urkunden beygebracht, woraus Züge der ältern Sittengeschichte erhellen (S. 83 f. 355 ff.) und sich zeigt, dass die öffentliche Religiosität und die strengeren Sittengesetze doch weit älter als die Reformation, und also eher aus dem Geiste eines bürgerlichen Gemeinwesens (dessen Ruin — schon Theognis sagt es — ὕβρις allerdings vornehmlich ist) herzuleiten wären. S. 219 kömmt eine Tabelle der Bevölkerung dieser Gemeinde vor, die umständlicher zu wünschen wäre; aber auch so ist sie in grossem Widerspruch mit jener Behauptung des Vf. des Buchs *über die Schweitz und Schweitzer*, dass die Volksmenge seit dem Emporkommen der Fabriken nicht verhältnissmässig zugenommen habe: Im Gegentheil stieg sie nach dieser Tabelle zwischen 1510 und 1637 um nicht mehr als 67 Menschen (es ist wahr, dass die Stadt einige mal durch harte Pesten litt) von 1637 aber bis 1769 um 1052; und noch dazu war man in diesem Jahrhundert eben so karg mit Aufnahme neuer Bürger, als im sechzehenten bereitwillig, fremde Gelehrte, Professionisten und Glaubensbrüder (S. 100, 236 f., 322) zu aggregiren. S. 311 — 317 kömmt ein Protocoll der 1523 von Privatpersonen vorgenommenen Bilderstürmerey vor, und wie der Palmesel „mit unsers Herr Gotts Bildniss drauf" Nachts aus der Kirche gezogen und in den See versenkt worden. Eine Urkunde S. 370 dürfen wir, als eine seltene Erscheinung, nicht übergehen: Es ist eine Verordnung von 1779, veranlasst durch das gar zu grosse Gedränge zu den in dieser Kirche gehaltenen Abendpredigten. Vermuthlich hielt sie Lavater,

KLEINE SCHRIFTEN.

Pädagogik. *Erfurt: Meine Gedanken über Erziehung als Entwurf zu einer musterhaften Erziehungsanstalt.* 1796. 94 S. 8. Der Ankündiger dieser für das katholische Deutschland berechneten und durch des Hn. Statthalters von Dalberg vorgedrucktes Zeugniss empfohlnen Anstalt ist Hr. *Huberle*, Gelehrter in Erfurt, der sich durch ein vieljähriges Hofmeisterleben, durch Verwaltung der Erziehersstelle bey der Wichmannischen Anstalt in Celle, der er auch S. 43 Gerechtigkeit wiederfahren läfst, ob er gleich das Ausgezeichnete derselben: *Familiengeist* nicht bemerklich macht) und durch seine auf Reisen gesammelten Menschen- und wissenschaftliche Kenntnisse zu einem solchen Unternehmen, hinlänglich vorbereitet zu haben scheint. Wer ausdrücklich eine *musterhafte* Anstalt ankündigt, wie hier geschieht, erregt ungewöhnliche Erwartungen, nicht nur auf die Beschaffenheit der Einrichtung des Ganzen selbst, sondern auch darauf, in wie weit die Ausführung sich dem aufgestellten Muster nahern werde. Der Vf. hat seinen Plan und seine Grundsätze mit einer Ausführlichkeit und Umständlichkeit abgehandelt, bey der er manchem zu weit auszuholen scheinen wird, die aber doch wohl weislich für einen Theil *seines* Publicums berechnet war; er hat aber dabey unstreitig sehr viel Gutes und Wahres gesagt; auch findet sich mancher ihm eigenthümliche Blick. Vernünftig ist es, dass er, so wie die ganze Erziehung, auch die Folge der Lehrgegenstände nach dem Verhältnisse der Entwicklung der Geisteskräfte bestimmt, dem zufolge er 4 Epochen annimmt: I. Uebung des Wahrnehmungsvermögens und mittelbare Uebung des Gedächtnisses. II. Unmittelbare Uebung des Gedächtnisses. III. Unmittelbare Uebung der Einbildungskraft. IV. Unmittelbare Uebung der Urtheilskraft; wobey uns indefs 1) nicht überall deutlich ist, wie die unter jeder Epoche angegebenen Lehrgegenstände gerade hieher passen 2) überhaupt Zweifel gegen die Richtigkeit jener Eintheilung aufstofsen, an deren Stelle wir folgende Epochen festsetzen würden: Epoche des Verstandes, der Urtheilskraft, der (theoretischen und praktischen) Vernunft, nach welcher die Gegenstände des Unterrichtes auch in einer etwas andern Ordnung zu stehen kommen würden. Der Vf. sagt S. 84: „es werde sich kaum eine Erziehungsanstalt finden, wo alle Theile des Unterrichts in Moral und Sittlichkeit sowohl, als in Kenntnissen und Wissenschaften so beysammen und in solcher Ausdehnung angetroffen werden" und der Vf. hat in der That nur sehr wenige Gegenstände aus dem weiten Cyklus des menschlichen Wissens von seinem Plane ausgeschlossen; um so viel mehr wundern wir uns, keines besondern Unterrichts in der Anthropologie und keiner vorläufigen Einleitung in die vaterländischen Gesetze und Rechte erwähnt zu sehen. Dafs die *lateinische* Sprache erst im 11—12ten Jahre gelehrt werden soll, und zwar anfangs nicht nach der Sprachlehre, sondern durch Sprech- und Leseübungen, billigen wir sehr. Aber warum in der 4ten Epoche ein *vollständiger* Unterricht in der Aesthetik oder, wie es hier ebenfalls heifst, Geschichte und *Theorie des Schönen bey den verschiedenen Völkern* nebst der Literatur der Aesthetik, besonders gelehrt wird, da doch diese in dem *encyklopädischen Unterricht in den philosophischen Wissenschaften*, als Vorbereitung zur Akademie, mit enthalten seyn mufs, davon sehen wir den Grund nicht ein. Wir wünschten, der Vf. hätte nicht im Abschn. *von der sittlichen Erziehung* die Erziehung zur *Sittlichkeit* mit der Bildung der *Sitten* vermischt. S. 33 n. 4 müfste wohl der subsidiarische Beweggrund zur Sittlichkeit: den Vorsatz zu erregen, *die natürlichen und physischen sowohl als positiven Folgen der guten Handlungen geniefsen, und die der bösen Handlungen vermeiden zu wollen*, um entweder überall verstanden oder nicht gefährlich mifsverstanden zu werden, deutlicher und unzweydeutiger ausgedrückt werden. Die Tagesordnung für die Erziehungsanstalt S. 84 ff. ist grofsentheils nach den Einrichtungen in der Wichmannischen Anstalt gemodelt. Die angenehme Lage von Erfurt, die auch einst den D. Bahrdt reizte dort ein Philanthropin anzulegen, welches aber nicht zu Stande kam, die Universität, welche mehrere geschickte Männer in ihrer Mitte hat, die bey der Anstalt als Lehrer angestellt werden dürften, und andre günstige, örtliche Verhältnisse lassen hoffen, dafs eine solche Anstalt, die für das katholische Deutschland wahres Bedürfniss ist, dort gedeihen und gute Frucht bringen werde.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 20. May 1796.

RECHTSGELAHRTHEIT.

GIESSEN, b. Heyer: *Belehrungen über Mündigkeit zum Testiren, Civilzeitcomputation, und Schalttag* — nebst einem wichtigen Anhange — vom geh. Rath und Kanzler D. *Koch*. 1796. 128 S. 8.

Statt eines Commentars über die Pandekten, den das Publicum von einem so scharfsinnigen, Licht suchenden und verbreitenden Veteran in der Rechtswissenschaft mit allgemeinem Dank aufnehmen würde, den aber Hr. K., vieler Aufmunterungen ungeachtet, nicht schreiben kann noch will, macht er wenigstens Hoffnung, von Zeit zu Zeit solche Geschenke aus dem Vorrath seiner Verbesserungen und Zusätze zu geben, deren richtige Einsicht und Wissenschaft am meisten bedürfen mochte. Es scheint, dass er dabey die Absicht habe, die Veranlassung dazu meistens aus den neuerlich erschienenen Commentaren zu nehmen; so dankt z. B. wohl gleich die vor uns liegende Schrift dem Commentar des Hn. Hofr. *Glück* zu *Hellfeld's* §. 269. ihre Entstehung. Es ist uns nicht leicht in der neuern juristischen Literatur eine Untersuchung vorgekommen, die sich durch eine so scharfsinnige Auffindung und Bestimmung der oft unbemerkten Schwierigkeiten und Streitpunkte, eine so zweckmäfsige Folge der Entwickelung, und eine ungemein grofse Klarheit der Behauptungen und Beweise auszeichnete. Gleich anfangs wird die durch den Kalender bestimmte Zeit, nämlich das Kalenderjahr (vom 1 Jan. bis zum 31 Dec.) und der Kalendertag (von 12 Uhr Mitternacht bis wieder 12 Uhr Mitternacht) von der zufällig bestimmten Zeit, für die Hr. K. die Benennungen eines *Zeitjahrs* (das überhaupt nur 365 Tage) und eines *Zeittags*, wählt, (welcher überhaupt nur 24 Stunden, ohne irgend einen fest bestimmten Anfangsmoment in sich fasst). Wie beide unterschieden sind, ist mit einer fast unübertrefflichen Deutlichkeit entwickelt, die aber wegen der folgenden Untersuchung nichts weniger als überflüssig war. Sodann ist der wichtige juristische Unterschied zwischen dem Ende eines Zeitabschnitts (*complere diem l. annum*) und dem Anfange des folgenden (*excedere annum l. diem*) ins Licht gesetzt, und zugleich *L.* 8. *D. de feriis* auf eine äufserst einfache Weise erläutert. (Sollte indessen diese Stelle von *Paullus* nicht etwa in einem solchen Zusammenhange gestanden haben, dass sie sich auf eine streitige Rechtsfrage bezöge, ob diese oder jene, vielleicht solenne, Handlung, die auf einen bestimmten Tag fiele, auch in den Stunden der Nacht vorgenommen werden könnte? Das *quavis hora lucis* scheint darauf zu gehen. Die Deutung des Vf. wird dadurch nicht abgeändert, sondern etwa nur die Veranlassung dieses Ausdrucks verständlicher.) Bis hieher, sagt indessen Hr. *K.*, sey diese Materie zwar keine *terra incognita*, aber doch eine *non satis culta*, indem „man die von ihm vorgetragenen Grundsätze bey keinem Juristen so vollständig und so entwickelt finden wird;" und so weit Rec. literarische Kenntnifs geht, hat Hr. K. gewifs Recht. In den nun folgenden Entwickelungen aber ist manches als ganz neu anzusehen. — In der Erläuterung über den *Schalttag*, bey der *L.* 98. *de V. S.* und *L.* 3. §. 3. *D. de minorib. XXV annis* zum Grunde gelegt sind, ist gegen die meisten Rechtsgelehrten bewiesen worden, dass der *dies intercalaris* oder *posterior diei bissexti*, (welchen die Römer nämlich für *einen* juristischen Tag rechneten,) dies nicht der der Zeit nach spätere, sondern dem röm. Kalender gemäfs, in dem man von den *Calendis* zurückzählte, der der Zeit nach frühere natürliche Tag, (also nicht der 25ste, sondern der 24ste Februar) sey, und besonders wird gegen Hn. geh. Rath *Schneidt* in Wirzburg, wie uns scheint, unwidersprechlich dargethan, dass auch jetzt noch der 24ste, und nicht der 29ste Februar, der Schalttag sey. Endlich wendet sich der ehrwürdige Vf. zu der Frage von der Mündigkeit, die zum Testiren erfoderlich ist, geht dabey wieder Schritt vor Schritt nach Anleitung der Gesetze weiter, und legt endlich mit Anwendung alles vorher so zweckmäfsig zum Grunde gelegten die *L.* 5. *D. qui test. facere possunt* so lehrreich aus, dass er nicht nur jede Schwierigkeit, die darin verborgen liegt, und die von den meisten übersehen wurde, mit Sorgfalt heraushebt, sondern sie auch auf das befriedigendste löst. Sehr trefflich zeigt er, dass nach dieser Stelle *Ulpians* der bisherige *impubes* nicht blofs an dem 15ten oder 13ten Geburtstage, als Kalendertag, ja nicht blofs 24 Stunden vor seiner eigentlichen Geburtsstunde, sondern selbst schon an dem ganzen Kalendertage, der jenem Geburtstage vorhergeht, ein gültiges Testament machen könne. Es ist schwer, die Ursache dieser Meynung Marcians und Ulpians, die doch nun gesetzlich ist, zu errathen. Indessen auch darüber hat Hr. K. eine scharfsinnige Vermuthung. (Sollte aufser der von Hn. K. angegebnen Ursache, die gewifs Einfluss hatte, nicht auch noch folgendes in Anschlag gebracht werden können: Wenige Menschen wissen ihre Geburtsstunde, obwohl den Geburtstag. Da man nun aber auch gleich nach 12 Uhr in der Vornacht des Geburtstages geboren seyn *kann*; so ist es am natürlichsten, in der Ungewifsheit darüber anzunehmen, der letzte Zeittag der Unmündigkeit falle mit dem Kalendertage zusammen. Was vielleicht anfangs nur als *Präsumtion* dienen sollte, ward nachher allgemeine Regel;

Digitized by Google

gel; denn dafs es bey der Ufucapion in einem ähnlichen Falle als Regel, ohne Rückſicht auf einen etwa entgegen zu ſetzenden Beweis, gebraucht ſey, iſt nach *L. 7. D. de uſurpat. et uſucap.* unwiderſprechlich.) Die Erläuterung des eben genannten Geſetzes iſt noch gleich angeknüpft, und auch ſie iſt belehrend. — Nach dieſem werden die Stellen aus einigen Hauptſchriftſtellern über dieſe Materie verglichen, und die Unzulänglichkeit oder Schiefheit ihrer Behauptungen ins Licht geſtellt. Unter dieſen iſt die *Pagenſtecherſche* Lehre, dafs dies Recht zu teſtiren ſchon am letzten Tage des dreyzehnten oder eilften Jahres gelte, bis zum Lächerlichen paradox, und zeigt recht deutlich, wie weit die Sucht, etwas neues zu ſagen, verbunden mit einſeitiger Anſicht der Sache, führen könne. Dafs der Vf. hie und da kleine Digreſſionen in literariſchen Gegenſtänden gemacht, oder auch zuweilen ſich etwas ſchneidend ausgedrückt hat, wird einem Manne, dem Alter und Erfahrung etwas mehr Recht geben, frey weg zu ſprechen, und der manche ſeiner frühern gegründeten Erinnerungen ohne Wirkung ſah, nicht eben zu verargen ſeyn.

Im Anhang iſt in Rückſicht auf die drey Artikel im *Repertorium des deutſchen Staats- und Lehnrechts*, *Nachfolge*, *Poſtulation* und *Religionsgleichheit* bemerkt, dafs des Vf. Schriften zum Schaden der Richtigkeit und Genauigkeit unbenutzt geblieben wären, da man doch aus mehr als einem Grunde verpflichtet geweſen ſey, darauf Rückſicht zu nehmen.

Ohne Anzeige des Druckorts: *Des Hn. Burggrafen von Kirchberg*, regierenden Grafen zu Sayn-Hachenburg, *weitere Anzeige an die hohe Reichsverſammlung von dem reichskammergerichtlichen Verfahren in verſchiedenen Klagſachen der Unterthanen des Grundes Seel- und Burbach, Saynhachenburgiſchen Antheils, gegen ihren obgedachten Landesherrn.* 1794. 24½ Bog. fol.

Im J. 1787 machte ein kammergerichtliches Urthel einem alten Proceſs zwiſchen dem Hn. Burggrafen von Kirchberg und ſeinen Unterthanen, über gewiſſe beſtrittene Fuhr- und Handdienſte, ein Ende. Erſterer ergreift gegen dieſe Entſcheidung das Rechtsmittel der Reviſion, dem aber das Kammergericht eben ſo wenig, als der nachher gegen eben dieſe Abſchlagung aufs neue eingelegten Reviſion Platz gab. Dies veranlafste den Hn. Burggrafen, 1792 ſeine Zuflucht zu dem Recurs an den Reichstag zu nehmen. Das Executionsverfahren ging unterdeſſen von Seiten des Richters ſeinen Gang fort; allein der niederrheiniſch weſtphäliſche Kreis wollte lieber vergleichen, als vollſtrecken: auf Andringen des obſiegenden Theils wurde daher die Execution auf den niederſachſiſchen Kreis transſcribirt; aber auch dieſer ſchlug den Weg ſeines Vorgängers ein, ſo dafs das Kammergericht endlich 1794 ſich veranlaſst ſah, durch ein Urthel den Verſuch eines Vergleichs und das Anerbieten des Kreisdirectoriums, ſelchen vermitteln zu wollen, zu verwerfen, und das aus den ſehr natürlichen, jedem Unbefangenen von ſelbſt einleuchtenden Gründen, weil 1) letzterem dieſe Vermittelung nicht aufgetragen geweſen; 2) weil ſich die Impetranten nicht darauf einlaſſen wollen, und 3) weil ſie zu dieſer Einlaſſung nicht ſchuldig ſeyen. — — — Daraus nun, dafs das Kammergericht den Rechten nicht gemäſs achtete, die ſiegenden Unterthanen, die auf der Vollſtreckung des erhaltenen Urthels beſtanden, zur Einlaſſung auf die gegentheiligen Vergleichsvorſchläge zu zwingen, *daraus* ſucht der Hr. Burggraf eine gemeinſchaftliche Beſchwerde aller ſeiner Mitſtände zu bilden, und die Rechtmäſsigkeit ſeines Recurſes an die geſetzgebende Gewalt darzuthun!!! Doch das höchſte Reichsgericht liefs ſich durch das alles nicht irre machen, ſondern erkannte, nachdem alle ſeine Auffoderungen an die Kreisausſchreibämter fruchtlos geweſen waren, *um*, wie es ſich ausdrückt, *dem Reiche kein auffallendes Beyſpiel geſetzwidrig verzögerter Vollſtreckung eines ſo gerechten, als rechtskräftigen Urthels zu geben* — " dafs die impetrantiſchen Unterthanen ihre an die Herrſchaft und deren Rentkammer zu bezahlende rückſtändigen und laufenden Dienſtgelder, Pächte, Beede und alle übrige ſchuldige Abgaben, (nur allein die Reichs- und Kreis-Präſtanda, Beytrag zu den Römermonaten, Contingentsgelder und die Landesſteuern im allereigentlichſten und eingeſchränkteſten Verſtande ausgenommen), ſo lange *compenſationis jure* innen zu behalten, bis die *ſumma judicati cum uſuris a dato ſententiae de 15 April.* 1791 getilgt ſeyn wird, zu autoriſiren und zu berechtigen ſeyen." — Wer wird dieſen ruhmwürdigen Eifer des Richters, dem Unterthanen, ſo wie dem Fürſten, zu ſeinem Rechte zu verhelfen, und die traurigen Folgen unſerer gelähmten Executionsverfaſſung, ſo viel an ihm iſt, von dem Schwächeren abzuwenden, nicht dankbar verehren? Nur der Hr. Burggraf von Kirchberg klagt laut über verletzte reichsſtändiſche Rechte, behauptet, *durch obiges Erkenntniſs ſey die Strafe der Acht über ihn verhängt*, und rechnet daher zuverläſſig auf den kräftigen Beyſtand ſeiner hohen Mitſtände!

Einen dem oben erzählten ganz ähnlichen Gang hat ein anderer Rechtsſtreit des Hn. Burggrafen mit ſeinen Unterthanen, übermäſsige Steuern betreffend, genommen. Durch ein Paritoriurthel, vom 20 Dec. 1792 wurde erſterem aufgegeben, letztere nicht nur von den jedesmaligen Erfoderniſſen zu den Reichs-Kreis- und Landesſteuern durch Vorlegung der Kreisausſchreiben und anderer Belege zu unterrichten, ſondern ihnen auch, auf geziemendes Anſuchen, die Einſicht der über die Verwendung dieſer Steuern geführten Rechnungen und dazu gehörigen Quittungen zu geſtatten. Dagegen legte der Hr. Burggraf das Rechtsmittel der Reviſion ein, und nun nimmt er den Recurs an den Reichstag deswegen, *weil* 1) *die von den Unterthanen beſtellte Sicherheit von dem Kammergericht für hinreichend angenommen worden, und weil* 2) *dieſes Gericht ihm nicht geſtatten wollen, nunmehro von ſeinen Unterthanen, ehe er ihnen, dem rechtskräftigen Urthel gemäſs, den* Statum exigentiae *gehörig vorgelegt, und die Ein-*

Digitized by Google

Einficht der Rechnungen erlaubt, Steuern zu fodern, noch viel weniger aber executiviſch beyzutreiben!!! —

Möchten doch dergleichen auffallende Beyſpiele die geſetzgebende Gewalt Deutſchlands endlich bewegen, nicht nur dem Recursunweſen durch beſtimmte Vorſchriften Einhalt zu thun, ſondern auch die traurige Beſchaffenheit der Executionsverfaſſung ernſtlich zu beherzigen! Wo ſoll es am Ende hinkommen, wenn die reichsgeſetzlich aufgeſtellten Executoren immer nur vergleichen, nicht vollſtrecken, wenn ſie die oberſtrichterlichen Erkenntniſſe nach Gutdünken ummodeln wollen? Was ſoll aus den reichsgerichtlichen endlichen Entſcheidungen werden, wenn es immer gemeinere Sitte wird, daſs die Vornehmen aus dem Volke ſich an die geſetzlich angeordneten Rechtsmittel nicht mehr binden, ſondern in allen und jeden Fällen, auch ſolchen, wo offenbar nur von den Gerechtſamen einer einzelnen Partey die Rede iſt, unter den Fittichen der geſetzgebenden Gewalt gegen den Arm der vollſtreckenden Schutz ſuchen dürfen? — — Auf der andern Seite geben die obigen kammergerichtlichen Verfügungen einen neuen troſtvollen Beweis, wie männlich ſich die Reichsgerichte, beſonders in neueren Zeiten, der bedrückten Unterthanen gegen ihre Landesherrn annehmen, und wie muthig ſie namentlich einer willkührlichen Ausdehnung des reichsſtändiſchen Beſteuerungsrechts entgegen arbeiten. Das alte — *in dubio pro principe* — ſcheint den Reichsrichtern nicht mehr zur Norm zu dienen. Vorgänge der Art ſind am beſten dazu geeignet, den Deutſchen von der Güte ſeiner Verfaſſung zu überzeugen, und ihm dadurch thätige Vaterlandsliebe einzuflöſsen. —

Mainz, in der Univerſitätsbuchh.: *Franz Joſeph Bodmann's*, B. R. D., kurf. Mainz. wirklichen Hofraths, öffentl. ordentl. Rechtslehrers auf der hohen Schule zu Mainz, *äuſseres, oder nachbarliches Territorialverhältniſs des Abzugs- und Nachſteuerrechts in Deutſchland überhaupt, und im Erzſtifte Mainz insbeſondere.* 1795. 272 S. 8.

In dem Jahre 1791 gab der gelehrte Vf. ſchon zwey Schriften über das Abzugsrecht heraus (A. L. Z. 1795. No. 87. u. 88.) Die nun gegenwärtig vor uns liegende neue Abhandlung ſoll den Reſt der Lehre vom Abzug- und Nachſteuerrecht vollends erörtern, und als der dritte Theil das ganze Werk beſchlieſsen. — Unſtreitig gebührt Hn. B. das Verdienſt, daſs er der erſte iſt, der dieſe eben ſo wichtige als ſchwierige Materie vollſtändig, nach ihrem ganzen Umfang bearbeitet, und durch ſeine gelehrten Unterſuchungen nach manchen Hinſichten neues Licht darinn verbreitet hat. Nur muſs Rec. es beklagen, daſs er auch in dieſer Schrift wieder den Mangel an natürlicher Ordnung, das Gezwungene in der Darſtellung, die verſchraubte, gekünſtelte Schreibart fand, die als nicht zu verkennende Flecken an den älteren Schriften des Vf. von allen Kunſtrichtern mit Recht getadelt worden ſind. — Der allgemeinen Grundſätze, die ſich hier, wo von dem nachbarlichen Territorialverhältniſſe die Rede iſt, aufſtellen laſſen, ſind nur wenige, und es iſt daher ganz natürlich, daſs der Vf. immer hauptſächlich ſein Vaterland vor Augen behalten, und die beſonderen nachbarlichen Verhältniſſe deſſelben entwickeln muſste. Allein dies benimmt der Schrift ihre allgemeine Brauchbarkeit und ihren Werth ſo wenig, daſs ſie vielmehr als Muſter für ähnliche Arbeiten aufgeſtellt zu werden verdient, und daſs auch dieſer Theil des deutſchen Territorialſtaatsrechts erſt dann in ſeinem vollen Lichte daſtehen wird, wenn auch in den übrigen, wenigſtens beträchtlichern Territorien eben ſolche gründliche und vollſtändige Darſtellungen erſcheinen. — Der Inhalt dieſes dritten Theils nun iſt folgender: Nach vorausgeſchicktem Begriff vom nachbarlichen Territorialverhältniſs des Abzugs- und Nachſteuerrechts, werden als die Quellen dieſes Verhältniſſes, Verträge, Verhandlungen und Wiedervergeltung angegeben. Die erſteren erſcheinen hauptſächlich erſt am Ende des 15ten Jahrhunderts, vorzüglich ſtark aber ſeit dem 16ten Jahrhunderte; ihren allgemeinen Eigenſchaften nach ſind ſie ewige, förmliche Erb-, Land-, Grund-, ſubjectiviſch- und local-allgemeine Verträge; bey der naheren Beſtimmung ihres ſubjectiven und Localumfangs jedoch, ſind die eintretenden mannichfachen Verhältniſſe und verſchiedene Falle genau zu unterſcheiden. Der Vf. geht dabey mit einer ſolchen Vollſtändigkeit und Präciſion in das genaueſte Detail, daſs wir ihm, des Raums wegen, nicht folgen, ſondern nur im Allgemeinen dieſen Theil der Schrift ganz vorzüglich empfehlen können. — Die zweyte Quelle, die nachbarlichen Verhandlungen in Abzugs- und Nachſteuerſachen nämlich, erläutern nicht nur die aufgerichteten Verträge ſelbſt, und zeigen die Beſchaffenheit ihrer noch ſtatt findenden Anwendung, ſondern ſie geben auch die nöthigen Nachrichten über die Verhältniſſe ſolcher Benachbarten, welche deshalb nicht receſſirt ſind. Dieſer Abſchnitt iſt nicht minder lehrreich, als der vorhergehende, und der Vf. zeigt dabey, daſs er mit ſeinen gründlichen theoretiſchen Kenntniſſen ausgebreitete Erfahrung glücklich zu verbinden gewuſst hat. — Die Erläuterung der dritten Quelle hingegen, der Wiedervergeltung nämlich, hat Rec. gar nicht gefallen. Einmal wirft hier der Vf., bey Entwickelung des Begriffs, Talio, Retorſion und Repreſſalien auf eine höchſt verwirrte Weiſe unter einander, und dann geht er von dem offenbar falſchen Grundſatze aus: die Retorſion ſetze, zwar nicht *Unbilligkeit*, aber doch *Ungleichheit der Rechte* nothwendig voraus, nach welcher *Fremde* ausdrücklich von dem Genuſſe gewiſſer Rechtsvortheile, Befugniſſe und Wohlthaten ausgeſchloſſen werden, welche die Geſetze, das Herkommen oder die Verfaſſung den *Einheimiſchen* gönnen. Rec. ſieht durchaus nicht ein, warum nicht ſchon bloſse Ungleichheit der Rechte, wenn dieſe gleich keinen Unterſchied zwiſchen Fremden und Einheimiſchen machen, Retorſion ſollte begründen können. Der einzige Grund und Zweck dieſer iſt ja, wie der Vf. ſelbſt einräumt, Erhaltung der Gleichheit unter den verſchiedenen Staaten; tritt nun aber jener Grund und Zweck nicht dann ſchon vollkommen ein, ſobald

Digitized by Google

eine Verſchiedenheit der Rechte vorhanden iſt, und iſt es nicht dem andern Staate ganz gleichgültig, ob die von den ſeinigen abweichenden Rechte zwiſchen Fremden und Einheimiſchen unterſcheiden, oder nicht? — Der zweyte Abſchnitt iſt bloſs der Entwickelung des nachbarlichen Abſchoſsverhältniſſes des Erzſtifts Maînz mit andern Ständen und Herrſchaften gewidmet. Der Vf. iſt dabey mit einer Vollſtändigkeit und Genauigkeit zu Werk gegangen, daſs nichts, als der ſchon oben geäuſserte Wunſch übrig bleibt, daſs auch in andern Territorien ſachkundige Männer ſich an ihn anreihen, und uns ähnliche Verzeichniſſe und Darſtellungen liefern mögen.

Schwerin u. Wismar in der Bödner. Buchhandl.: *Juriſtiſche Miſcellaneen* — herausgegeben von *Juſtus von Schmidt* genannt *Phiſeldeck*. Erſtes Heft. 1795. 85 S. 8.

In dieſem Heft finden ſich zwey Aufſätze: I. *Giebt es in Deutſchland ein allgemein verbindliches ſubſidiariſches Civilrecht?* II. *Ueber die Berechnungsart des herauszugebenden Capitals bey der Wiedereinlöſung antichretiſch verpfandeter Grundſtücke; ingleichen bey der Aufhebung eines Leibrentenvertrags*, mit Rückſicht auf das allgemeine Preuſſ. Landrecht. Beide erwecken von dem Vf. eine ungemein günſtige Meynung, wenn man auf die darin dargelegten Geiſteseigenſchaften ſieht. Eigne Forſchung, Scharfſinn und Fähigkeit, ſeine Meynung deutlich und vollſtändig zu entwickeln, werden auch demjenigen ſichtbar ſeyn und bleiben, dem auch die vorgetragnen Meynungen nicht erwieſen zu ſeyn ſcheinen. — Die Frage der erſten Abhandl. wird verneint. Auf das römiſche und kanoniſche Recht wären nur die Beyſitzer der Reichsgerichte und die Notarien, nicht alle Unterthanen Deutſchlands verwieſen; (aber doch damit ſie die Rechte der Unterthanen dadurch beurtheilen und befeſtigen ſollten. Wie iſt ſonſt eine ſolche Verweiſung anders zu verſtehen?) Für alle deutſchen Reichslande könne es ohnehin nicht gelten; denn „die in allen Verordnungen (der Reichsgeſetze darüber) geſchehene Erwähnung der ländiſchen Ordnungen, Statuten und Gewohnheiten etc. enthalte ſtillſchweigend die ſogenannte *clauſulam ſalvatoriam* in ſich“ — und „ein mit der *clauſula ſalvatoria* verſehenes allgemeines Reichsgeſetz erhalte nur dann erſt in jedem einzelnen Staate verbindliche Kraft, wenn es von der geſetzgebenden Macht dieſes einzelnen Staates beſonders wieder publicirt oder wenigſtens den Unterthanen zur Befolgung angewieſen iſt.“ — (Jetzt freylich wird faſt jedes Reichsgeſetz nochmals in den einzelnen deutſchen Staaten publicirt, es mag mit oder ohne *clauſula ſalvatoria* ſeyn; allein davon hängt die eigentliche Geſetzeskraft nicht ab, am wenigſten nach den Begriffen des 15 und 16ten Jahrhunderts. Die *clauſula ſalvatoria*, wenn ſie auch hier angenommen wird, bedeutet doch nur die Erlaubniſs etwas *anders* feſtzuſetzen. Das (zumal einzige) Beyſpiel von der peinlichen H. G. O. beweiſt an ſich nichts und läſst ſich ohnehin mit dem von uns vorgetragenen ſehr gut vereinigen.) — Die den Geſetzen gemäſse Theorie ſey: das fremde Recht wäre nur da anzuwenden, wo ſonſt die Richter ihrem Ermeſſen gefolgt wären; denn nur dieſem ſetze die C. G. O. V. 1555. P. I. Art. 13. §. 1. (die übrigen Geſetze ſind der Meynung noch viel weniger günſtig, obgleich Hr. *v. S.* ſie *faſt* gleichlautend nennt,) des Reichs gemeine Recht entgegen. (Wie doch eine vorgefaſste Meynung verblenden kann! Die vom Vf. ſelbſt (S. 24) angeführte Stelle ſagt: Die Beyſitzer — ſollen in keiner Sach — allein auf ihr Gutbedünken etc. — ſondern auf des Reichs gemeine Recht, Abſchied, *und* den jetzt bewilligten und auf dieſem Reichstag aufgerichten Frieden, in Religion u. a. Sachen, auch Handhabung des Friedens, *und erbare Landiſche Ordnungen, Statuten und redliche erbare Gewohnheiten* — Urtheil faſſen und ausſprechen.“ — So viel iſt doch wohl klar, daſs hier die Richter ſtatt des richterlichen Ermeſſens eben *ſo* gut auf die *ländiſchen* Ordnungen etc., als auf die gemeinen Rechte verwieſen werden. Wo iſt denn nun der geſetzliche Grund der *verſchiedenen Gültigkeit* beider? Auch ſehen wir nicht ein, wie darum das fremde Recht von den übrigen Unterthanen ſelbſt weniger zu beobachten ſey, wenn auch nur das, was der Vf. ſelbſt als Beyſpiele (S. 26.) anführt, nämlich Feyerlichkeiten, Verjährung, beſondere Gerechtſame etc. davon abhiengen. Der Gebrauch der Natur eines jeden Inſtituts wird ja dabey auch auf keine Weiſe eingeſchränkt, da die Unanwendbarkeit des röm. Rechts in allen Fällen, wo der Gegenſtand und die Natur deſſelben ihm unbekannt oder gar entgegen iſt, ſich von ſelbſt verſteht.) — Alle übrigen Bemerkungen zeigen wohl, daſs das Verfahren bey Einführung der fremden Rechte (wie längſt anerkannt), unpolitiſch, nicht aber, daſs die Einführung ſelbſt ungültig geweſen ſey. Der Einwurf S. 17., daſs es in einem deutſchen Staat hätte Gewohnheit ſeyn können, nicht nach römiſchem Recht zu ſprechen, iſt ohne Bedeutung; denn wäre es wirklich Gewohnheit, ſo derogirte ſie freylich wohl dem gemeinen Recht. Allein ſo wenig, wie der Vf. ſelbſt richtig behauptet, die Gültigkeit des röm. Rechts *im Ganzen* durch Gewohnheit zu beweiſen wäre, ſo wenig auch die Ungültigkeit im Ganzen.

Die zweyte Abhandlung iſt eigentlich ein Auszug aus *Eiſenhart's* bekannter Abhandlung darüber in ſeinen *Opuſculis* n. 15. Die Verordnungen des neuen preuſs. Geſetzbuchs, in denen man der ältern Meynung folgte, veranlaſsten dieſen Auszug, mit dem auch gute Vergleichungen andrer Stellen des Geſetzbuchs, in denen man von andern billigern Grundſätzen ausgegangen iſt, verknüpft ſind.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 21. May 1796.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

LONDON, b. Murray: *A treatise on lollunar influence in fevers* etc. by *Francis Balfour*, second edition, corrected and enlarged. Vol. I. 1795. 306 S. 8.

Bekanntlich trat der Vf. mit seiner Theorie über den Einfluss des Mondes auf Fieber verschiedner Art, schon 1784 hervor, suchte 1790 in seiner Abhandlung über faulichte remittirende Fieber, und bald darauf 1791 in dem Aufsatze über die Wirkung des Mondes etc. sie zu bestätigen. *Lind*, der vorher für selbige eingenommen war, verliefs sie 1787 wieder, so wie *Jackson*, der in Westindien vom Vollmonde und Neumonde glaubte Wirkungen bemerkt zu haben. So sehr nachher das gänzliche Stillschweigen, und die Kälte, womit man diese Theorie aufnahm, den Vf. hätte niederschlagen sollen, so wenig glaubt er doch sich jetzt abschrecken lassen zu müssen, sie von neuem vorzutragen, damit sie nicht, wie er sagt, in gänzliche Vergessenheit gerathe, und will also jetzt in diesem Bande, dem noch 2 andere folgen sollen, seiner Hypothese die gröfste Evidenz verschaffen. Diese gründet sich nun, wenigstens in diesem Bande, allein auf Zeugnisse von andern, deren Briefe hier ausführlich mitgetheilt werden, und gröfstentheils von Officieren in Ostindien geschrieben sind. Wie weit diese Herren in medicinischen Beobachtungen überhaupt Zutrauen verdienen, und ob ihre Glaubwürdigkeit oder Zuverlässigkeit für Aerzte so grofs seyn könne, dafs der Vf. darauf als auf Thatsachen sein System gründen durfte, würden die Leser bald entdecken, wenn sie die verschiedenen Briefe selbst lesen sollten. Einige Verfasser derselben gestehen selbst, dafs sie ihre Beobachtungen nicht für wichtig genug halten, und doch legt *Balfour* ein so grofses Gewicht darauf. Fast alle diese Briefsteller erinnern sich nur ehedem so etwas vom Einflusse des Mondes bemerkt zu haben; einige geben dem Vf. blofs Beyfall, und glauben auch so etwas gefunden zu haben; andre sagen, sie haben ihre geschriebenen Beobachtungen verloren etc. Einer glaubte sogar den Mondschein nicht vertragen zu können, und sich zu bessern, als er seine Schlafkammer dagegen verwahrte. Ein andrer will an einem der 3 Tage vor oder nach dem Mondwandel eine Veränderung im Fieber gefunden haben. Inzwischen scheinen doch darinn die mehrsten übereinzukommen, dafs Wechselfieber im Frühlinge bey dem nächsten Mondwandel leicht, und bey zunehmenden Monde leichter als bey abnehmenden, wieder kommen. Das ist aber auch das äufserste, was man aus allen diesen hier sogenannten Thatsachen folgern kann, und man wird schon urtheilen, wie das Gebäude beschaffen seyn müsse das auf eine solchen schwachen Grunde ruhet.

Man ist es aber schon bey Aerzten, die Systeme machen, sehr gewohnt, sie durch ihren Enthusiasmus so verblendet zu sehen, dafs sie die unbrauchbaren Materialien zu ihrem Gebäude von den brauchbaren und dauerhaften nicht unterscheiden, dafs sie alles das leicht am Krankenbette wirklich zu sehen glauben, was sie gerne sehen wollen, und dafs sich ihre Erfahrung mehr auf ihre Theorie gründet, als dafs ihre Theorie von einer zuverlafsigen Erfahrung sollte entlehnt seyn. Nach jenen Briefen liefert der Vf. einen Auszug aus *Lind's*, *Jackson's* ehemaligen Schriften, und aus seinen eignen, wo er auch bey Pocken, in Absicht ihrer Menge und des Eiterungsfiebers, einen gewissen Einfluss des Mondes annahm. Er möchte auch gar zu gerne beweisen, dafs der Paroxismus von kalten Fiebern im Frühlinge immer später einfalle, und so ihr Typus mit Ebbe und Fluth übereinkomme, ja er sieht dies sogar als eine merkwürdige Entdeckung an, und doch wird ihm dieses ein Arzt von Erfahrung am wenigsten zugeben, sondern gerade das Gegentheil gefunden haben, nämlich das Vorrücken von einem jedem Paroxismus. Dies weifs der Vf. inzwischen bald als eine Ausnahme zu erklären. Auch das Ansehen und die Beschaffenheit des Urins bey Fiebern, glaubt er, stehe sehr mit dem Mondwandel in Verbindung. Man hatte ihm den Einwurf gemacht, dafs kein periodisches Steigen und Fallen des Barometers mit dem Mondwandel übereinkomme, und da dieser also keine Veränderung im Drucke der Atmosphäre mache, er auch nicht auf den menschlichen Körper wirken könne; aber der Vf. leugnet das erstre, und beweiset aus *Toaldo* und *de Luc* etc. dafs allerdings bey dem Barometer eine kleine periodische Veränderung vorgehe, und wenn dies auch nicht sey, so könne doch in der Atmosphäre eine andre Veränderung vorkommen, die auf Fieber wirke. In Jamaica hatte *Hunter* einmal eine Verbesserung und Verschlimmerung von Wunden beobachtet, ohne anzugeben wovon, der Vf. weifs es sogleich zu erklären — es war eine Folge des Mondwandels. Zuletzt lafst hier der Vf. wieder einen Brief an seine Correspondenten in Ostindien abdrucken, darinn er unter andern sie bittet, genauer auf die Anwandlung des Fiebers etc. zu achten, und alles sorgfältiger zu sammeln. In einer Note bemerkt er noch, dafs der Einfluss des Mondes wenigstens 7 Tage um die Zeit des Mondwandels fortdaure; alles also, was von Krankheiten in diese Zeit fällt, hängt davon ab? Doch wir dürfen für denkende Leser nichts weiter zur Beurtheilung der ganzen Hy-

Digitized by Google

pothese

potheſe hinzuſetzen, und ſie werden mit uns einſtimmig ſeyn, daſs wenn genauere Beobachtung und zuverläſsigere Erfahrung auch den Einfluſs des Mondes auf thieriſche Körper beſtätigen ſollte, er doch immer ſehr ſchwach, wie bey dem Barometer, und für die praktiſche Arzneywiſſenſchaft wenigſtens von geringer Erheblichkeit ſeyn müſſe.

BERLIN, b. Oehmigke: *Berliniſches Jahrbuch der Pharmacie* auf das Jahr 1795 mit illuminirten Kupfern und dem Porträt des Oberkämmerer *Wiegleb*. 15 Bog. 8.

Da dieſes Jahrbuch für diejenigen Apotheker beſtimmt ſeyn ſoll, welchen es an Muſse, Gelegenheit und Luſt fehlt, ſich mit einer weitläuftigen Lectüre zu befaſsen; ſo geht der Plan deſſelben dahin, dieſe mit den wichtigſten Beobachtungen, Entdeckungen und Berichtigungen in der Phyſik, Chemie und Naturgeſchichte, ſo weit ſie für den Apotheker intereſſant ſind; mit den Bereitungsarten neuer, oder zweckmäſsig abgeänderten ältern Heilmittel; ingleichen den neuern Produkten der pharmaceutiſchen Literatur; dem Zuſtande der Apotheken verſchiedener Oerter, hiſtoriſchen Neuigkeiten u. ſ. w. bekannt zu machen etc. So ungefähr lautete die ſehr verbreitete Ankündigung, und Rec. erwartete allerdings etwas Vorzügliches: ſtatt deſſen aber erſcheint nun ein etwas mageres Produkt!

Das Buch zerfällt in drey verſchiedene Abſchnitte; wir wollen von allen etwas berühren. Der erſtere enthält die einzige Abhandluug: *Woher kömmts, daſs es eine groſse Anzahl unbrauchbarer Gehülfen unſers Fachs giebt?* Nach Aufſtellung der verſchiedenen Urſachen dieſes Uebels, glaubt der Vf. folgende Vorſchläge nützlich zu finden: Nur demjenigen Apotheker, bey deſſen Examen ſich ergeben hat, daſs er hiezu fähig ſey, dürfe erlaubt werden, Lehrlinge anzunehmen. Die Anzahl der Letztern darf ſich in groſsen Städten nicht über zwey, und in mittlern und kleinern nicht über einen erſtrecken; er darf keinen andern annehmen, als einen ſolchen, der vom Collegio medico vorher geprüft worden: ob er die nöthigen Schulwiſſenſchaften und Fähigkeiten beſitzt, und darüber ein Zeugniſs erhalten hat. Ferner: es müſſe dem Stadtphyſikus zur Pflicht gemacht werden, während der Lehrzeit auf die Erziehung deſſelben ein wachſames Auge zu haben, und nach beendigten Lehrjahren müſſe ſich derſelbe dem Examen des medicinischen Collegiums unterwerfen! Wie oft ſchon ſind dieſe und ähnliche Vorſchläge geſchehen!

Der zweyte Abſchnitt iſt dem wiſſenſchaftlichen Theile der Pharmacie gewidmet, und enthält in vier Unterabtheilungen 1) chemiſche, 2) botaniſche Abhandlungen, 3) chemiſche Bemerkungen und 4) Bereitungsarten neuer und älterer Heilmittel. Die *erſtere* der chemiſchen Abhandlungen ſtellt die verſchiedenen Theorien der Chemiſten von *Becher* an, bis auf die neueſten Zeiten, ſehr dürftig und ohne das mindeſte Neue zu ſagen, dar. In der *zweyten* giebt Hr. *Hermbſtadt* eine kurze Zergliederung der Vegetabilien. Er zählt hiebey eine Reihe von ſechs und zwanzig verſchiedenen, und weſentlich von einander abweichenden Grundſtoffen auf, welche die Vegetabilien dem Unterſucher darbieten. Sie ſind folgende 1) Gummiſtoff, 2) Schleimſtoff, 3) Harzſtoff, 4) Seifenſtoff, 5) Zuckerſtoff, 6) Eyweiſsſtoff, 7) Oelſtoff, 8) Fettſtoff, 9) Kamphorſtoff, 10) Wachsſtoff, 11) Federſtoff (i. e. was zum elaſtiſchen Harze gehört), 12) zuſammenziehender Stoff, 13) Farbenſtoff, 14) Aetzſtoff, 15) betäubender Stoff, 16) Bitterſtoff, 17) Weinſteinſaure, 18) Aepfelſäure, 19) Citronenſäure, 20) Kleeſaure, 21) Benzoeſäure, 22) Milchzuckerſäure, 23) Weinſtein, 24) Kleeſalz, 25) Neutralſalze, 26) Mittelſalze. Und doch ſind dieſes die Stoffe noch nicht alle; noch ſind verſchiedene andere Stoffe den Säuren, den Neutral- und Mittelſalzen, und den weſentlichen Sauerſalzen untergeordnet. Man ſieht hieraus, welcher Fleiſs, Scharfſinn und Anſtrengung erfodert wird, um die Zerlegung der Körper des Pflanzenreichs vollkommen zu verrichten. Mit Vergnügen ſehen wir der Fortſetzung dieſes, in jedem Betracht wichtigen Aufſatzes, entgegen.

Zwey Abhandlungen vom Hn. *Wildenow* liefern Bemerkungen 1) über die Pflanze, welche den *Balſam von Mecca* liefert, 2) über die Ipekakuanhawurzel. Nach *Linné* ſind zwey Gattungen der Amyris, nämlich A. Gileadenſis und Opobalſamum, welche man wechſelsweiſe für das Gewächs gehalten hat, das dieſen Balſam liefern ſoll. *Gleditſch* glaubte noch eine dritte Art zu finden, welche der A. opobalſ. am nächſten kam, und die er Balſamea meccanenſis nannte. Hr. *W.*, nachdem er die Geſchichte der Pflanze und die Beſtimmungen der Botaniker verglichen hat, hält dafür, daſs dieſe drey verſchieden ſcheinenden Gattungen nur eine und dieſelbe Art ausmachen, und liefert hier eine beſtimmte, aber nicht ſonderlich ausgemahlte Zeichnung, unter dem Namen Amyris Gileadenſis. Die hier gleichfalls abgebildete Ipekakuanhe erhielt Hr. *W.* aus Tranquebar; er nennt ſie *Cynanchum Ipecacuanha caule volubili pubeſcente, foliis ovatis cordatis acuminatis ſubtus pubeſcentibus.* Auſserdem beſchreibt derſelbe noch verſchiedene Gattungen der Ipekakuanha, welche aus dem ſüdlichen Amerika kommen, und klagt über den Hang unſerer Landsleute auf alles, was aus fremden Welttheilen kommt, einen weit gröſsern Werth, als auf einheimiſche Produkte zu legen, die man wohlfeiler, beſſer und mit leichterer Mühe haben könne. Er fügt den wohlmeynenden Wunſch hinzu, daſs geſchickte, und mit botaniſchen Kenntniſſen verſehene Aerzte, Verſuche machen, und einheimiſche Pflanzen auſtatt der theuren ausländiſchen Produkte des Pflanzenreichs anwenden möchten! Auch glaubt er, daſs die Wurzeln des Convolvulus, Viola u. a. m. die Ipekakuanha gewiſs erſetzen würden, wenn nur erſt ihre Art zu wirken, und die Gabe worinn ſie zu reichen, hinlänglich ausgemittelt wäre.

Chemiſche Bemerkungen. Enthalten wenige, ohne ſonderliches Intereſſe für den Apotheker, und gröſstentheils aus den chemiſchen Annalen genommene Aufſätze. Warum hier die Reduction der Schwererde mit aufgeführt iſt, nachdem Hr. *Weſtrumb* die Nullität derſelben hinreichend erwieſen hat, kann ſich Rec. nicht erklären. *Weinſteinſäure.* Daſs die Weinſteinkryſtallen durch

Digitized by Google

durch concentrirte Schwefelsäure, nach *Schillers* Vorschrift nur unvollkommen zerlegt werden, wird hier aufs neue bestätigt. *Versüfstes Queckfilber.* Um dieses ganz rein zu erhalten, wird es zu feinem Pulver zerrieben, und durch eine schwache Salmiakauflösung und nachheriges Abwaschen, mit destillirtem Wasser von dem anhangenden ätzenden Sublimat befreyet; sollte aber überflüfsiges Queckfilber mit aufgestiegen seyn, so wird reine Salpetersäure darüber gegossen, die Masse eine Nacht hindurch ruhig hingestellt, und gehörig mit destillirtem Wasser ausgesüfst. Hierdurch wird das überflufsige Queckfilber davon geschafft, und man erhält ein ganz reines und weifses Präparat. *Brechweinstein.* Hr. *Luca* empfiehlt zur Kochung des Spiefsglanzglases mit den Weinsteinkryftallen, ftatt der irdenen und gläsernen Gefäfse, welche dem Zerspringen unterworfen sind, Gefäfse von englischem Zinn. *Flüfsiger Spiefsglanzschwefel.* Die in den berliner Apotheken eingeführte *Klapprothische* Methode ist folgende: ein und ein halber Theil fein gepülvertes Spiefsglanz, und ein Theil gelber Schwefel, werden in einer zureichenden Menge kauftischer Lauge so lange gekocht, bis alles aufgelöst ist. Hierauf giefst man vier Theile frisches Mandelöl hinzu, und unterhält die Mischung so lange im Kochen, bis sich Oel und Lauge innig zur Seife verbunden, und dieses die Consistenz eines starken Extracts erhalten hat. Von dieser Antimonialseife werden drey Theile in vier Theilen kauftischer Spiefsglanztinctur, und eben so viel Wasser aufgelöst und filtrirt, wodurch eine sehr schwefelreiche seifenhafte Tinctur erhalten wird. *Zinkblumen.* Statt dieser wird vorgeschlagen, aus der Zinkvitriolauflösung den Zinkkalch durch fixes Laugensalz niederzuschlagen. *Der dritte Abschnitt* ist von sehr wenigem Belang; er enthält eine kurze Schilderung der Apotheken in *Potsdam*, und zwar voll auffallender Widersprüche, einige Recensionen und Anzeigen.

MATHEMATIK.

Berlin, b. Schöne: *Der mathematische Maler*, oder *gründliche Anweisung zur Perspective* nach verschieden Methoden; nebst einem Anhange über die theatralischen Perspectiven, und der Beschreibung eines neuen perspect. Instruments von *Abel Bürja*. 1795. 230 S. 8.

Diese Anweisung zur Perspectiv kann füglich als eine Fortsetzung der optischen Wissenschaften angesehen werden, die der Vf. in seinem rühmlich bekannten Lehrbegriff bereits abgehandelt hat. Sie enthält in 6 Abschnitten die allgemeinen Gründe der Perspective, die geometrische und militärische Perspective, die perspectivischen Netze und Einfassungen, den Gebrauch des perspectivischen Proportional- und der perspectivischen Schattenlehre. Diesen ist noch beygefügt ein Anhang über die theatralische Perspective und die Beschreibung eines neuen perspectivischen Instruments.

Das Ganze ist übrigens mit der Hn. *B.* eigenen Gründlichkeit und Precision vorgetragen; und es ist deswegen sehr zu wünschen, dafs Künstler, in deren Fach die Persp. Anwendung findet, und die derselben noch nicht kundig sind, die vorgetragenen Regeln studieren, und gehörig anwenden lernen mögen.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

1) Frankfurt a. M., b. Zeisler: *Katechisationen über den moralischen Theil des hannövrischen Landes-Katechismus* für angehende Katecheten und Schullehrer. Erstes Stück. 1795. 271 S. gr. 8.

Auch unter dem Titel:

Versuch einer sokratischen Darstellung des hannövrischen Landes-Katechismus.

2) Leipzig, b. Crusius: *Katechetische Erklärung der Sonn- und Festtags-Episteln*, von *Sylvester Jakob Ramann*, Pfarrer zu Zimmern Supra bey Erfurt. Erstes Bändchen. 1795. 406 S. 8. (16 gr.)

Beide Vf. haben die Absicht dem Lehrer den katechetischen Unterricht zu erleichtern, der Unterschied besteht blofs in der Wahl des katechetischen Textes. Der Nutzen ausführlicher Katechisationen über den neuen hannövrischen Katechismus für manche Schullehrer ist wohl keinem Zweifel unterworfen. Biblische Katechisationen gewähren unstreitig auch einen grofsen Vortheil, und so lange die Perikopen noch die gewöhnlichen Texte in Predigten sind, ist es sehr nützlich, diese in Schulen katechetisch zu erklären, um die Predigten desto besser verstehen zu können. Hr. *R.* hatte daher schon eine katechetische Erklärung über die Evangelien herausgegeben und liefert dergleichen nun über die Episteln. Beide Vf. haben die katechetische Methode gewählt, sie kommen auch darinn mit einander überein, dafs sie den Verstand der Kinder selbst beschäftigen und alles concret in einzelnen Fällen, Beyspielen und Vergleichungen darstellen; aufserdem gehen aber beide einen ganz verschiedenen Weg.

Der Vf. von Nr. 1. hat an sich die ächte sokratische Methode glücklich nachgeahmt, sie aber doch nicht so auf den Unterricht der Kinder angewendet, wie es hier schlechterdings nothwendig ist, da Sokrates Erwachsene vor sich hatte, denen es an Aufmerksamkeit nicht fehlte, und lange Fragen verständlich waren, ein Katechet aber mehrentheils Kinder unterrichten soll, denen es schwer fällt, ihre Aufmerksamkeit zu erhalten und lange verwickelte Fragen zu verstehen. Er geht bey Entwicklung der Begriffe und Wahrheiten, und bey Fuhrung der Beweise Schritt vor Schritt, läfst sich von seinen Lehrlingen eines nach dem andern zugeben oder selbst sagen, bis er zum Ziel gelangt ist. So machte es allerdings Sokrates mit glücklichem Erfolge, und das ist auch die Hauptsache bey der katechetischen Methode, worinn man den Vf. zum Muster nehmen kann; aber wenn so wie bey Sokrates fast alle Fragen entweder disjunctiv sind oder von der Art, dafs nur mit Ja darauf zu antworten ist, so verursacht dieses auf der einen Seite eine grofse Einförmigkeit und ist für

Digitized by Google

Kinder sehr ermüdend, da sie nicht im Stande sind, gleichen Schritt zu halten, auf der andern Seite sind die Fragen oft zu leicht und erwecken nicht genug die Aufmerksamkeit und das Nachdenken. Man muss daher nothwendig mit den Fragen abwechseln, und bald disjunctive, bald positive, bald negative gebrauchen. So heisst es S. 31. Wenn du Gott eine Wohlthat nach der andern austheilen sähest: würdest du ihn für unbekümmert; oder würdest du ihn für gütig und wohlthätig halten? (besser: wofür würdest du ihn halten? für gütig und wohlthätig.) S. 32. Findest du in der Einrichtung der Welt Ordnung oder Unordnung? Ordnung. Was wird für dich daraus folgen: ebenfalls Ordnung oder Gesetzlosigkeit? Ordnung. (B. Wozu muss dich das antreiben? Ebenfalls zur Ordnung. Wogegen warnen? Gegen Gesetzlosigkeit) S. 84 Wenn gesagt wird; du sollst deutlich sprechen, was sollst du da thun? So sprechen, dass man es verstehen kann. Und: du sollst deutlich lesen? — So lesen, dass man es verstehen kann. Ists mit dem Schreiben eben so? Heisst deutlich schreiben auch so viel: schreiben, dass man es verstehen kann? Ja (B. Was heisst also deutlich schreiben?). Ein Hauptfehler ist auch, dass der Vf. die Erlauterung der Frage und die Beyspiele mit einander in eine Periode verbindet, wodurch die Fragen zu lang und zu schwer für Kinder werden, so wie S. 29. und S. 13. 14. wo die Frage fast eine ganze Seite einnimmt. Weit zweckmäfsiger ist S. 57. der Fall selbst erst weitläuftig auseinander gesetzt und alsdann erst die Frage beygefügt worden. Die Begriffe sind übrigens mit logischer Genauigkeit entwickelt, nur zuweilen scheint diese zu fehlen, als S. 37. wo das Gewissen definirt wird durch das Gefühl für Recht und Unrecht, (welches ein zu unvollständiger Begriff ist,) und mit dem Gefühl für das Schöne und Hafsliche (zwey ganz verschiedenen Gefühlen) in Parallel gesetzt wird, wozu aber freylich der Katechismus den Vf. verführt hat. Dass nach S. 63. alle Pflichten gegen Gott nur in Gesinnungen nicht in Handlungen bestehen, möchte wohl für Kinder zu schwer seyn, und keinen praktischen Nutzen für sie haben, so wie es Rec. auch selbst bezweifelt, da Gehorsam gegen Gott eine Gesinnung ist, die ohne Handlungen nicht bestehen kann. Blofs äufsere Gebräuche sind freylich dahin nicht zu rechnen. Oft frägt der Vf. auch zu viel, ohne den Kindern durch Zwischenreden Erholung zu verstatten, zuweilen aber wird wieder zu viel gesprochen, so wie S. 224 bis 229. eine ganze Predigt eingerückt ist. Dies Bemerkte ausgenommen ist diesen Katechisationen ihr vorzüglicher Werth nicht abzusprechen.

Hr. R. hat in No. 2. jene Mängel mehr vermieden. Die Fragen sind positiver und erwecken mehr das Nachdenken, als S. 3. bey Erklärung der Wörter, Altes und neues Testament: was nennet man ein Testament? Dein seliger Vetter hatte auch eins gemacht. Was hatte er denn in diesem Testamente verordnet! (B. was hatte er gethan?) Was ist also ein Testament? Wenn nun jemand niemals stürbe, brauchte er denn da ein Testament zu machen? Wer also ein Testament macht, was glaubt der? Dass er sterben werde. Dagegen findet man zu wenig Sokratisches darinnen. Die Kinder wissen schon zu viel und was sie nicht wissen, sagt ihnen der Lehrer gleich selbst, und auf eine richtige Antwort wird sogleich mehr beygefügt, was durch Fragen hatte sollen ausgelockt werden; z. E. S. 20. Was führt der Ap. noch mehr für Laster an, die an gebildeten Christen unschicklich wären? K. den Hader — L. d. i. die Zank- die Processucht. K. Und den Neid. L. Ein Mensch, der des andern Glück beneiden kann, darf auf den Namen eines Christen keinen Anspruch machen. Denn was soll der Christ befordern? K. Das Wohl des Nächsten. L. Was hindert ihn aber an dieser Pflicht? K. der Neid. Unschicklich ist die Art zu fragen, die auch in No. 1. oft vorkommt: Da nun nach dieser Anweisung alle Menschen glücklich werden können, so ist es eigentlich ein Buch — K. für alle Menschen; statt: was ist es für ein Buch? Für wen? Noch unschicklicher ist die Methode, eine Frage mitten in einen Satz einzuschieben, so wie S. 4. das alte Testam. geht zwar zunächst nur das Israelitische, oder wie es auch heisst — K. das Jüdische Volk — L. an, unterdessen steht es doch etc. warum nicht: wen geht das A. T. zunächst an? Wie heisst dieses Volk auch sonst? Uebrigens ist die Erklarung richtig und fafslich, und zeigt von aufgeklärten Kenntnissen des Vf. Die mannichfaltigen Beyspiele aus der Geschichte, dem gemeinen Leben und der Naturgeschichte machen sie auch sehr unterhaltend, so dass das Buch, die Methode abgerechnet, für Schulen sehr brauchbar ist. Die praktische Anwendung des Textes ist etwas zu kurz gerathen. Hr. R. entschuldiget sich zwar damit, dass er das Buch nicht hätte zu weitlauftig machen wollen. Aber praktische Anwendung ist bey biblischen Katechisationen doch immer die Hauptsache.

KLEINE SCHRIFTEN.

Geschichte. *Wien*, b. Doll: *Biographie des K. K. und Reichsgeneral-Feldmarschalls Prinzen Friedrich Josias von Sachsencoburg.* 1795. 126 S. 8. Der Vf. hat aus den, durch den Druck bekannt gemachten Relationen militärischer Begebenheiten im türkischen und französischen Kriege diejenigen Thaten, woran der Prinz von Coburg Theil hatte, meist mit Beybehaltung der officiellen Schreibart ausgezogen, und unter obigem Titel ohne besondere Zusätze, Beschreibungen, Betrachtungen oder Charakterzüge, chronologisch zusammengestellt. *Felix qui potuit rerum cognoscere causas!* hier lernt er darüber so sehr viel nicht. Doch zu compendiöser Uebersicht der Thaten Coburgs, wie sie öffentlich dargestellt wurden, kann der Aufsatz nützlich seyn.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 21. May 1796.

GESCHICHTE.

PESTH, b. Trattner: *Antiquitatum et historiae Sabariensis ab origine usque ad praesens tempus libri IX, opera Stephani Schoenwisner in reg. Univ. Hung. antiquitt. et rei num. Prof., bibliothec. cust., presbyteri.* 1791. 384 S. in gros Quart, mit XXI Kupfertafeln.

Sabaria, ungarisch *Szombathely* (Samstagsplatz) vermuthlich von einem Wochenmarkt, von den Trümmern der alten Grosse aber deutsch *Stein am Anger* genennt, hat die Veranlassung dieser wohlgerathenen Arbeit dem dortigen ersten Bischoff, Hrn. *Johann Szily de Felső-Szopor*, zu danken, der unter anderen löblichen Dingen, die er zu Erneuerung des veralterten Glanzes dieses seines Sitzes, auch die Sammlung der dort vorfindlichen römischen Denkmaler veranstaltet, und den Vf. zu Bearbeitung der Geschichte der Stadt auf alle Weise ermuntert. Obwol bey der Kürze der Nachrichten aus dem Alterthum und bey dem vielfaltigen Verlust archivalischer Urkunden wenig eigentlich zusammenhängendes oder gemein wichtiges sich aufstellen liess, so muss man Hrn. Schönwisner die Gerechtigkeit widerfahren lassen, dass er nicht nur alles zusammengesucht und wohl geordnet, sondern auch zumal in den sechs oder sieben ersten Büchern, manchen Punct in der pannonischen Geschichte überhaupt in ein neues Licht gesetzt und kritisch berichtiget hat.

Das erste Buch beschäftiget sich mit den Stellen des ältern Plinius und Ptolemäus, worinn der alten Sabaria gedacht wird, und diese Abhandlung ist besonders gut ausgefallen. Die vorgefundenen Aufschriften, Denkmaler und Müntzen werden hierauf recensirt, und meist in guten Kupfertafeln dargestellt. Das kürzere zweyte Buch fängt von den ältesten bekannten Landesinwohnern, den Bojen, an und endiget mit der Wüste, welche sie bey einer ihrer Auswanderungen hier zurückliessen. Im dritten Buch wird besonders von der unter Claudius errichteten Colonie gehandelt. Ueberhaupt windet sich der Gang des Geschichtschreibers durch die Zeiten fort, so dass man von Pannoniens Schicksale das allgemeine Gemälde vor Augen hat, und auf Sabaria, so oft irgend des Namens Erwähnung geschieht, besondere Rücksicht genommen wird. Bey aufblühendem Christenthum hat ein Bischoff Quirinus hier den Tod gelitten; ein weit berühmterer Sabarienser aber, Martinus, durch Benutzung des Geistes seiner Zeit ausnehmendes Ansehen beym Leben, und nach dem Tod unter den Heiligen ausgezeichneten Rang erhalten. Hr. *S.* reiniget die Legende des ersteru von fabelhafter Verunstaltung, und untersucht kritisch mehrere Umstände im Leben S. Martins; ohne dass man jedoch über unverhältnissmässige Weitläuftigkeit klagen könnte. Er zeigt übrigens, dass sich das Daseyn eines Bisthums zu Sabaria in jener alten Zeit wohl nicht erweisen lässt. Das sechste Buch, über die Geschichte zwischen 377 und 900, ist mit vorzüglichem Fleiss gearbeitet: Hr. *S.* nimmt, nach des Marcellinus Chronik, eine gedoppelte hunnische Herrschaft in Pannonien an, deren die erste von 377 bis 427 mit der römischen zugleich da war, und sich wol nur auf das offene Land erstreckte; nachmals stellte sie Attila her, und gegen ihn hielt auch die Mauer von Sabaria nicht. Die Awaren, Karls des grossen Züge, das Mährenreich, Cyrillus und Methodius, kommen in eben diesem Buch vor. Bald nachdem der erste König dem ungarischen Reich Festigkeit und Ordnung gegeben, verliert sich Sabaria in das Dominium der Bischoffe von Raab. Hier, im eilften Jahrhundert, reisst denn auch ziemlich der Faden der politischen Geschichte, dem wir mit Hn. *S.* über eilfhundert Jahre folgten: Hingegen liefert er die Reihe der Bischöffe, berichtiget selbst *Pray* in manchem, und (welches das wichtigste) liefert so viele Urkunden als über Sabaria von diesen spätern Zeiten zu haben waren. So viel sieht man, dass die Stadt von den alten Verwüstungen sich nie ganz erholt haben mag; man findet wenig zu Charakterisirung ihrer Municipalvorsteher oder des Geists ihres Volks. Ueberhaupt bedaurt man, die Folge der Herren dieser Stadt genau genug, sie selbst aber, ihre Grösse, die Organisation ihrer Verfassung, ihr Stadtwesen, ihre Gesetze, die Zahl, den Betrieb, die Umstände ihrer Bürger, nicht ganz so gut als man es wol wünschte, kennen zu lernen. Selbst Auszüge der mehrmals vorkommenden Urbarien hatten hiezu dienen können. Die wichtigste Urkunde ist von Bischoff Johann II, 1407, S. 259 ff., sie ward der Fundamentalbrief der Stadtfreyheiten. Nach dieser verdient noch die Urkunde eine Auszeichnung, welche nach den grosen Verheerungen im Anfang des dreyssigjahrigen Krieges K. Ferdinand II dieser Geburtsstadt S. Martins, auch darum gab, weil „in ipsa octava eius festi, rex Sueciae, Gustavus Adolphus, S. R. I. adversarius aemulusque noster, cum „validissimo exercitu superatus (?) animam exhalave„rit;" S. 318. Unter den Bischöffen zeichnet sich nächst jenem Johann II und Paul Gregoriancz, besonders der ältere Georg Draskovith, welcher im J. 1579 zu Sabaria die Provincialsynode hielt, aus. Es ist, aus einem seltenen Abdruck, ein Auszug der Acten dieser Versammlung beygefügt, woraus erhellet, wie viel die Reformation gutes, auch bey ihren Gegnern, gewirkt.

Digitized by Google

gewirkt. Noch weit angenehmer ist aber gegen das Ende dieser Historie zu bemerken, wie sehr unter Theresia, und schon unter Karl VI, ein Emporstreben zu mehrerer Geistescultur, sowol als zu grösserm Wohlstand (welche beide Dinge freylich gemeinhin beysammen sind) sich offenbaret. Der Hr Vf. endiget mit der actenmäsigen Geschichte des 1777 errichteten Bisthums, und mit Erzahlung der Verdienste, welche der neue Bischoff sich sammelte. Wir müssen nicht vergessen, dass, ausser jenen 21 Kupfertafeln, noch in zwey Vignetten theils die reizende Lage des Ortes, theils der Platz, welchen der neue Bischofshof ziert, vorgestellt sind. Endlich, was mehr ist, dürfen wir nicht unbemerkt lassen, dass die Manier des Vf. sich durch Präcision und Mäsigung auszeichnet; erstere ist nicht ein alltägliches Talent solcher Männer, die viel selbst geforscht, und gern den Leser zum Zeugen ihrer kritischen Mühe machen; letztere wird in unserm leidenschaftlichen Zeitalter immer seltener.

Zug, Blunschi, und Zürich, b. Vf.: *Supplement zu dem helvetischen Lexicon Hn. Hans Jacob Leu, Zusammengetragen von Hans Jacob Holzhalb. Fünfter Theil.* 1791. 713 S. in 4.

Da die Einrichtung vollkommen die des Leuischen Lexicons und auch aus den vorigen Theilen schon bekannt ist, so bleibt nichts übrig, als eine Bemerkung des hauptsächlichen Innhaltes. Dieser fünfte Band enthält die Buchstaben *R* und *S*. Das ganze Werk ist bekanntlich eine reiche Vorrathskammer helvetischer Geschichtkenntniss; zumal über Gegenstände, welche man sonst nicht leicht findet. Zu bedauern ist allerdings, dass es nicht durch Anführung der Quellen einen höhern Grad von Authenticität bekommen hat: doch ist dieses zu entschuldigen; da einerseits vieles aus mündlicher Erkundigung und eigener Ansicht oder praktischen Kenntniss, anderntheils mehrere Artikel aus der Feder von Männern geflossen, die vielleicht gute Ursachen hatten, vor dem Publicum nicht als die Autoren derselben zu erscheinen, und ihrer Dienstfertigkeit keinen Anstrich von Eitelkeit zu geben. Dieser Fall trat besonders bey Nachrichten von den Familien ein. Am Ende ist auch das ganze Werk besonders als Nachweisung, seltener als vollständige Darstellung der Gegenstände zu betrachten. Unter den *geographischen* Artikeln dieses Bandes nennen wir mit Vergnügen den reichhaltigen von *Rapperschwil*, und dann *Rheinthal*, *Reichenbach* (der Wasserfall), *Rigi*, *Roches*, *Riviera*, *Val de Ruz*, *Sargans*, *Schenckenberg*, *Sibenthal* (wo dem Volk viele Gerechtigkeit widerfährt), *Silthal*, *Solothurn*, *Stafis* (Estavayé), *Stanz*, *Surfee*. Das helvetische Staatsrecht erhält vermeinlich in den Artikeln *Ramsen*, *Rapperschwil*, *Rheinau*, *Rheinthal*, *Rolle*, *Sicilien* (die Veränderungen in der Constitution des Schweizerischen Kriegsdienstes zu Neapel), *Syndicat* (die Befugnisse der jährlich in die italianischen Vogteyen abgehenden Commissarien der Cantons), *Sitten* (im Wallis), *Spanbriefe*, *Strasburg*, verschiedene interessante Materialien zu seiner Bereicherung. Nur war der Hr. Vf. über manche neuere Vorgänge zu kurz, wo er doch ohne Verstoss gegen nöthige Rücksichten wenigstens authentische, notorische Dinge deutlicher hätte angeben können: So sieht man nicht, wovon eigentlich in der Unruhe mit *Stein* die Frage war; *Placidus Schumachers* Begebenheiten in Lucern sind ohne Bemerkung ihres traurigen Ausgangs angezeigt; man sieht nicht, was denn Appenzell dem unglücklichen Landammann *Sauter* besonders vorwarf; es wäre auch nicht übel gewesen, kurz zu sagen, worauf die Foderung *Strasburgs* an Zürich und Bern (1770) sich gründete. Doch wir beschieden uns schon oben, keine Ausführung, nur Nachweisungen zu finden. Die literärischen Artikel sind zahlreich: *Rodon*, vielleicht einer der ersten, welcher (schon 1645) die Vertheidigung des Nestorius gegen seinen kanonisirten Feind unternahm; *Roque*; *Roset* (wohl der beste Geschichtschreiber der ersten Zeiten der Republik Genf), Jean Jaques *Rousseau*, *Ruchat* (das weitläuftigste der von ihm hinterlassenen Manuscripte, *Histoire generale de la suisse*, fünf Quartbände, auf der Bibliothek zu Bern, ist hier nicht angezeigt), *Saussure*, *Schreckenfuchs* (Mathem.), das gelehrte Haus der *Scheuchzer*, *Schinz*, *Schnyder* (Geschichtschreiber des Entlibuch), *Senebier* (wir finden die *Histoire litteraire de Geneve* zwar gebraucht, aber bey seinem Artikel nicht angezeigt), der alte *Sichardus*, *Simler* (er pflegte seine meisten Schriften beym Podagra aus dem Gedächtnisse zu dictiren.) *Sinner*, *Spifame*, *Spleiss* (Mathem.), *Spon*, *Sprecher*, *Spreng*, *Sprüngli* (Naturhist.), *Stapfer* (der wolfianische Theolog), *Stahelin* (Hallers Freund u. a.), der um Bündten wohlverdiente *Am Stein*, *Steinbrüchel*, *Steiner* (Schweizergesch.), *Steinmüller*, ein freyer und ein braver Mann, der tolerante *Stupanus*, den die Intoleranz verfolgte, der Autodidactus *Sturzenegger*, unser *Sulzer*; und viele andere. Zur Geschichte der Künstler ist, wie billig, Füsslin gebraucht; es sind aber auch solche, die nicht in seinem Plan oder jünger waren, und Erfinder oder Vervollkommner nützlicher Künste und Fabriken, angezeigt (*Richard*, *Robert*, *Romilly*, *Samson*, *Schellenberg*, *Schwendimann*, *Serre*, *Soubeiran*, *Spengler*, *Streif*). Die zahlreichsten Artikel aber enthalten Genealogien, und obwohl schon der Hauptverfasser dieses Lexicons derselben wegen sich viele Vorwürfe der (in der That kaum zu vermeidenden) Unzuverlässigkeit hat müssen machen lassen, so gesteht Rec. dass er sie gleichwohl weder hinweg noch vermindert wünschte. Aus den Familien besteht die Nation. Wie diese nach und nach coalisirt, das jedesmalige Maass des menschlichen Alters, die Wege des Privatglücks und eine Menge Sittenzüge lassen sich am besten aus der Familiengeschichte entlehnen. Das Fabelhafte betrifft meist nur den Ursprung, und wird durch Publicität nach und nach gelautert. Natürlicher Weise sind auch hier die Geschlechter von Zürich besonders genau (weil Verfasser und Fortsetzer Züricher sind), doch eben so gut andere, wo ein fleissiger Enkel die Historie der Vorfahren zusammengetragen, und namentlich die Familien der französischen und italianischen Schweiz, wo nicht vollkom-

men

Digitized by Google

men, doch beſſer als im Lexicon, bearbeitet. Wir endigen mit Anzeige der *vornehmſten* Artikel auch dieſer Art: *Rhan*, *Reding*, *Rengger*, *Roguin*, *Roll*, *Saladin*, *Salis* (vorzüglich gut), *Schaub*, *Schlatter*, *Schmid*, *Schorno*, *Schwytzer*, *Sinner*, *Socin*, *Sonnenberg*, *Sprecher*, *Steiger* (ſehr gut), *Steiner*, *Stockar* (auch ſehr genau), *Stockmann*, *Stürler*, *Suri*, *Suter*. Man kann Hn. Holzhalb groſsen Fleiſs und möglichſte Genauigkeit (bey ſo einem Werk die Haupteigenſchaften) nicht abſprechen, und ein zur Kenntniſs der Schweiz durchaus nothwendiges Buch hat durch ſeine Arbeit neue Brauchbarkeit erhalten.

SCHÖNE KÜNSTE.

BERLIN: *Die Kunſt zu lieben.* Ein Lehrgedicht in drey Büchern. 1794. 240 S. 8.

Wir wiſſen den Namen des Vf. nicht, aber ſeine Arbeit wird den Ruhm eines unbekannten Schriftſtellers gründen, eines bekannten vermehren und befeſtigen. Kein deutſcher Dichter dürfte ſich dieſes Productes ſchämen, oder beſſer zu reden, jeder dürfte ſich etwas darauf zu gute thun. Plan, Gedanken und Ausführung verrathen einen Meiſter in der Kunſt zu lieben und — zu dichten. Dem Ovid hat der Vf. die Haupteintheilung abgeborgt. Auch er lehrt zuerſt einen Gegenſtand der Liebe finden, dann gewinnen und endlich erhalten; auch er weiſet die erſten zwey Bücher dem Unterrichte der Jünglinge, das dritte der Belehrung der Frauenzimmer. Sonſt aber hat er den Romer nicht ſo viel benutzt, als er es auch ſelbſt bey ſeiner lobenswürdigen Modernifirung wohl hätte thun können. Es bliebe alſo für einen andern noch eine gute Nachleſe. Nur dürfte ein ſolcher Vorgänger für den gröſsten Theil unſerer jungen Dichter zu gefährlich, und der Abſtand zwiſchen beiden Arbeiten zu auffallend ſeyn. Da wir hoffen, daſs jeder Liebhaber der Dichtkunſt ſeine Bücherſammlung mit dieſem angenehmen Werke vermehren wird; ſo wollen wir nur wenige Stanzen ausheben und gerade ſolche wählen, die eine trockene, unfruchtbare Materie abhandeln. Nur der Geiſt des Dichters konnte ihr Reichthum und Anmuth leihen: III B. 14 St.

Folgt, Mädchen, folgt ihr (der Cypris) nach. Nicht jedes Mädchen ziert
Das nämliche Gewand, und unſer Aug' empfindet
Nicht ſtets für *einen* Putz. Im Schäferhute rührt
Die kleine Phyllis uns, als Jägerinn entzündet
Die ſchlanke Danais und in der Robe ſiegt
Naidens hoher Blick; der einen Stirn' erhebet
Der Locken ſtolzer Bau, der andern Reiz belebet
Ein Haar, das ſcherzend ſie umfliegt.

Erforſcht bedächtig dann, wofür Geſtalt und Miene
Und Farb' und Wuchs und Anſtand ſpricht,
Und folget unbedingt dem Zug der Menge nicht,
Noch den Verführungen der wandelbaren Bühne.
Was auch die Mode ſagt — die Nymphentracht verſchmäht
Minerva, ihren Helm und Speer die ſanften Muſen,
Diana Florens Kranz, und Juno's Majeſtät
Cytherens unverhüllten Buſen.

Ein einzigmal liefs ſich, (um welchen Preis, verrieth
Den deutſchen Mädchen Wielands Lied,)
Die königlichſte aller Frauen
Auf Ida's Höhn gewandlos ſchauen.
Die Thörinn! Unberauſcht blieb ihres Richters Sinn.
Er fühlte nicht einmal ſein junges Herz beklommen,
Liefs ohne Zeitverluſt die kleine Göttinn kommen,
That einen Blick und ſprach: „Da nimm den Apfel hin!“

Die zweyte Sorge weiht den Farben! Blaſſe Wangen
Gewinnen durch das Grün der Meerestöchter nie.
In brauner Tracht gefällt die blaſſe Schönheit, ſie
Hebt durch den Schimmer ſich, in dem die Roſen prangen.
Des Himmels reines Blau verſchönert ein Geſicht,
Aus deſſen mildem Blick Gefühl und Anmuth ſpricht.
Mit gröſsrer Vorſicht noch, (ſo leicht iſt's hier zu fehlen!)
Wird, wer das Bunte liebt, aus Iris Miſchung wählen.

Lockt, Schönen, euch indeſs kein falſcher Hang zur Pracht
So ſeht ihr oft und gern euch in der Unſchuld Tracht.
Weiſs, glaubet mir, erhöht die Roſen, wo ſie blühen,
Und zwingt die Lilien nie, beſchämt zurück zu fliehen.
Weiſs ringet *nicht nach Sieg und kömmt doch auch ans Ziel.*(!)
Weiſs ſcheint ſo wenig nur zu ſagen, *ſagt ſo viel;*
Weiſs ging die Tyrerinn, die Jupiter entführte,
Und Ceres Tochter weiſs, als ſie den Pluto rührte.

Noch öfter wird der Werth der ſchwarzen Tracht verkannt.
Zerſtöret dieſen Wahn und wählet,
Ihr Blonden, kühn der Nacht verachtetes Gewand.
Schwarz mehrt der Wangen Glanz; ein ſchwarzer Flor beſeelet
Die Lilien der Bruſt, und blondes Haar beſtieht,
Wenn es in Wellen ſich auf ſchwarzem Grunde bricht.
Ein Wittwenſchleyer ſtahl ſchon mancher Bruſt den Frieden,
In Trauer überwand Briſeis den Peliden.

Von den Flecken dieſes Gedichtes iſt beynahe nichts zu ſagen. Sie ſind unbedeutend und verſchwinden bey den groſsen Vorzügen. Auch findet ſie der Dichter über kurz oder lang gewiſs ſelber. So wird er vielleicht den Vers S. 49: *Daſs auch in ihrer Bruſt der Pfeil der Sehnſucht wüthet*, ändern. Sehnſucht nagt, verzehrt, aber ſie *wüthet* nicht. Sie iſt ein anhaltender Schmerz, den die Metapher eines Pfeiles nicht wohl bezeichnet. Am meiſten hat uns Wunder genommen, daſs ein Mann, der die Sprache ſo vollkommen beſitzt, als der Vf., im Dative des Singulars im-

Digitized by Google

immer: *der Schöne* saget, da doch Richtigkeit und Gebrauch das *n* hier unentbehrlich machen. In Ermangelung eines andern *n* hätte er das S. 154 überflüssige anwenden können: *Und die Sokraten lernten lieben.* Wir wissen, dass einer unserer grösten Dichter immer: *die Ciceronen, die Platonen* declinirt; aber unmöglich können wir ihm beystimmen. Dieser Plural gehört für die Wörter weiblichen Geschlechtes. Sollte *Dion* und *Diona* einen gleichen Plural haben? Eben so wenig billigen wir den Plural in S. 165: *Und die Theophrons* (Theophrone) *stets den Korper übersehn.* Im Hochdeutschen giebt es keinen Plural in *s*. Wenn Lessing seine Minna sagen lasst: *Ich bin nun einmal in die Tellheims* (Tellheime) *verliebt;* so hat den grosen Mann seine Vorliebe für die Niederdeutsche Mundart irre geführt, die auch bey einigen Gattungswörtern den Plural durch *s* andeutet: *die Jungens, die Madchens.* Bey Gelegenheit des Verses: *Und o in wessen Mund lebt Ninons Name nicht!* S. 154, können wir eine Bemerkung anbringen, die wir schon lange gemacht haben, dass nämlich fast alle unsere Dichter, die besten mit eingeschlossen, die französischen Namen unrichtig scandiren, indem sie den Ton auf eine andere Sylbe legen, als wo er nach der guten Aussprache hin gehöret. Freylich scandiren die Franzosen manchmal selbst so; aber sie sehen ja blos auf die Anzahl, nicht auf die Eigenschaft der Sylben. Gleich der erste Vers in Voltaire's Oedip heisst: *Philoctete est-ce vous etc.* Deshalb wird doch kein Deutscher einen Jambus mit: Philoctet anfangen.

Qui Musas colimus severiores
Nobis non licet esse tam disertis.

Worinn man die Franzosen eher zum Muster nehmen könnte, ja wohl auch sollte, ist die von ihnen angenommene Anzahl der Sylben in ihren Wörtern. So ist *Bellegarde*, wenn nicht das letzte *e* durch einen darauf folgenden Vocal elidirt wird, im Französischen immer vierfüsig, nicht dreyfüsig wie es S. 120 vorkommt. Die Engländer hingegen bringen in ihren Versen keine Sylbe in Anschlag, die man blos schreibt und nicht ausspricht. Wir erinnern uns das Wort Shakespeare nie anders als zwey sylbig gelesen zu haben. Diese Regeln scheinen auch für uns gemacht zu seyn, wenn wir ihre Namen in unsere Verse bringen wollen.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Von folgenden Büchern sind Fortsetzungen erschienen:

Augsburg, b. Späth: *Fränkische Unterhaltungen zum Nutzen und Vergnügen.* Erziehern, Liebhabern der Geschichte und Freunden des Guten in Städten und auf dem Lande gewidmet. 5tes Bdch. — Auch unter dem Titel: *Blatter für nützliche und unterhaltende Lektüre.* 1tes Bdch. 1796. 190 S. 8. (12 gr.)

Mannheim, b. Löffler: *Kristliche Reden, welche von katholischen Predigern in Deutschland seit dem Jahre 1770 bey verschiedenen Gelegenheiten vorgetragen worden sind.* Als ein merkwürdiger Beytrag zur Aufklärungsgeschichte des katholischen Deutschlands, gesammelt und herausgegeben von einigen Weltpriestern. 9tes Bdch. 1795. 135 S. 10tes Bdch. 162 S. 8. (18 gr.)

Tübingen, b. Fues: *Predigten auf alle Sonn- und Festtage des Jahrs über freygewählte Texte,* von *A. Keller.* 4ter Th. 1795. 311 S. 8.

KLEINE SCHRIFTEN.

Rechtsgelahrtheit. *Tubingen*, b. Cotta: *Versuch einer juristischen Methodologie* zum Gebrauch bey seinen Vorlesungen von D. *Wilh. Gottlieb Tafinger*, Herzogl. Wirt. Rath u. o. ö. L. d. R. zu Tübingen. 1796. XX. u. 51 S. 8. — Unwidersprechlich ist die vom Vf. behauptete Nothwendigkeit, den juristischen akademischen Cursus mit Vorlesungen über die Methodologie anzufangen, und diesen muss unstreitig eine encyklopädische Uebersicht vorausgehen. Nur möchten wir nicht eine so weitläuftige *innre* Encyklopadie dabey vorausgesetzt fodern, als der Vf. in seinem bekannten Lehrbuch geliefert hat, der diese Methodologie folgen soll. Eine kurze *äussre* Encyklopädie scheint dazu am zweckmäsigsten und, verbunden mit dieser, würde die Methodologie gleich anfangs zu dem akademischen Cursus in wenigen Stunden mit grösten Nutzen gehört werden, wozu wenigstens Rec. seiner Ueberzeugung gemäs, auf seiner Universität meistens Gelegenheit giebt. Dann folgt um desto zweckmäsiger eine innre Encyklopädie (doch aber wohl noch von etwas anderer Art als man bisher versucht hat.) Da indessen Hr. *T.* dies Büchelchen in einer ähnlichen Ueberzeugung ausgearbeitet hat; so scheint es Rec. immer eine beyfallswerthe Probe. Der Hr. Vf. gesteht, er folge dem bisherigen Gange des Studiums; vielleicht wäre es noch zweckmäsiger, erstlich die Methode, wie sie seyn sollte, zu entwickeln, und dann die jetzige anzugeben und damit zu vergleichen. Neues verspricht Hr. *T.* selbst nicht; aber seine guten Einsichten in den Geist mancher Rechtstheile verrathen sich überall. Er giebt bey den einzelnen Fächern Nutzen, Zusammenhang, Foderungen an den Lehrer, Methode des Zuhörers etc. an; auf eine recht lehrreiche Art, aber zuweilen wohl mit Aufopferung der erfoderlichen compendiarischen Kürze. In der Methode des römischen Rechts folgt Hr. *T.* Hofackers Meynung, welche doch bey allen Verdiensten seiner Lehrbücher für den Vortrag einer noch gültigen und zugleich so verschieden zusammengesetzten, Rechtswissenschaft nicht passt. Die Methode des deutschen Privatrechts S. 32 ff. ist bestimmter angegeben, als wir sie sonst irgendwo gefunden haben, und denn doch wohl noch nicht durchaus befriedigend. Ueber die Abtheilung der Rechtswissenschaften S. 5. ff. liesse sich noch wohl manches erinnern. Es werden z. B. Nebentheile genannt, die offenbar nur Capitel der Haupttheile sind. Die bisherige Methode entschuldigt dies wohl; aber darinn sollte man sie doch dreist berichtigen.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 23. May 1796.

LITERARGESCHICHTE.

PARMA, in der königl. Druckerey: *Annales Hebraeo-Typographici Sec. XV.* Descripsit subsequente commentario illustravit *Jo. Bernardus De-Rossi* Ling. orient Profess. MDCCXCV. XXIV. und 184 S. gr. 4.

So weit Herr *De Rossi* alle seine Vorgänger, die sich durch ihre Bemühungen, besonders die ältere *hebräische Literatur* aufzuklären, unsterblich gemacht haben — unter den Deutschen einen *Buxtorf*, einen *Hottinger*, einen *Wolff* — in seiner bereits vor 19 Jahren zu *Parma* herausgegebenen, mit dem verdientesten Beyfall aufgenommenen, und auch in Deutschland unter des berühmten *Hafnagel* Aufsicht nachgedruckten *Disquisitione historico-critica de hebraicae typographiae origine ac primitiis* — hinter sich zurück gelassen hatte: eben so sehr hat er sich nun selbst in diesem seinem neuen, ungemein prächtig gedruckten Werke, zu übertreffen gesucht. Weit entfernt, jene bereits mit sichtbarem Fleisse zu Stande gebrachte Arbeit für vollendet zu halten, fuhr er mit unablässigem Eifer in seinen Untersuchungen fort, und sparte weder Mühe noch Kosten, so manche bisher verborgene Seltenheit an das Tageslicht zu bringen. Und so war er denn auch so glücklich, die wichtigsten neuen Entdeckungen zu machen, verschiedene seiner ehemaligen Behauptungen entweder zu befestigen, oder zu berichtigen, mit einem Worte, dem Publicum ein Werk vorzulegen, das in seiner Art einzig ist. — Nach einer kurzen Vorrede, in welcher der Vf. von dem, was er in diesem seinem umgearbeiteten Werke zu leisten suchte, Nachricht giebt, folgt eine *Dissertatio praeliminaris de hebr. typogr. origine ac primitiis earumque varitate praestantia et usu*, welche dasjenige, was in der *Disquisitione*, das erste Capitel auf 3 Bl. enthielte von S. VII XXIV. sehr erweitert vorträgt. Dass die jüdische Meynung, dass die Kunst hebraisch zu drucken schon zu *Hiobs* Zeiten bekannt gewesen sey, nicht statt finden könne; dass diese Kunst eben so wenig schon im Jahr 1420 als im Jahre 1461, welches letztere doch *Buxtorf* glaubte, und aus einer Ausgabe von *Kimchi's* hebr Grammatick, die aber sichtbar in das 16te Secul gehöret, zu beweisen suchte, erfunden gewesen sey; dass aber schon vor des *Aldus Manutius*, noch mehr aber vor *Bombergs* Zeiten, hebraische Druckereyen existirt haben, konnte der Vf. freylich leicht beweisen. Der Wahrheit näherten sich indessen schon diejenigen, welche die bekannten *Soncinates*, die diesen Namen von *Soncino*, einer kleinen Stadt im Herzogthum *Mayland* führten, für die ersten *hebräischen Drucker* hielten, und des R. *Jetaja Appenini Mivchar appeninim*, so 1484. zu *Soncino* herausgekommen war, für das *aller erste* in hebraischer Sprache gedruckte Buch hielten. Allein diese Meynung wurde dadurch ganz widerlegt, dass ein schon im Jahr 1482. zu *Bologna* gedruckter *Pentateuchus* an das Tageslicht gebracht wurde. Auch dieser *Pentateuchus* behauptete seinen Rang kurze Zeit, indem ihm denselben eine, zu *Plebisacco* (*Pieve di Sacco*) einem Flecken in der venezianischen Landschaft von *Padova* erschienene Ausgabe von dem *Arba turim* streitig machte, die, wie man ehedem glaubte 1478, wirklich aber schon 1475 daselbst gedruckt worden ist. Allein dabey blieb es nicht. Denn kaum hatte Herr *De Rossi* in seiner *Disquisitione*, den im Jahr 1477 ohne Meldung des Ortes gedruckten Commentar *Gersons* über den *Hiob* an die Spize der hebräischen Drucke gestellt, so entdeckt er in Rom, des *R. Jac ben Ascer Orach Chaim*, ein Werk, das *Abraham Conatus* zu *Mantua* gedruckt hatte, und bald darauf lieferte ihm das Glück ein noch älteres, und zwar im Jahr 1475 zu *Reggio* in *Calabrien* gedrucktes Buch, nämlich des R. *Salom Jarchi Commentarius* über den *Pentateuchus* in die Hände; und da er den zu *Pieve di Sacco* gedruckten *Pentateuch*, den man sonst unter das Jahr 1478 gesetzt hatte, nun zu dem nämlichen 1475ste Jahr zu zahlen, aus guten Gründen berechtiget zu seyn glaubte: so fiel nun in diesen seinen neuen Annalen der Schluss dahin aus, dass *Reggio* und *Pieve di Sacco*, die ersten hebräischen Producte geliefert, und dass dieses in dem Jahre 1475 geschehen sey. Diese ersten hebraischen Drucker hiessen *Abraham ben Garton* und *Meschullam Kozi* Es gebühret also die Ehre der Erfindung der hebräischen Buchdruckerkunst allerdings den Italienern und nicht den Deutschen. Denn die wenigen hebraischen Wörter und Büchstaben, die man in dem von *Conrad Fyner* zu *Esslingen* 1475 gedruckten lateinischen Tractat des *Petrus Schwarz* und in eben desselben 1477 von obigen *Fyner* gedruckten *Stern Messias* antrifft, können hier nicht in Betrachtung kommen, und wenn man ja die Deutschen Theil an dieser Ehre wollte nehmen lassen, so müsste es blos in dieser Rücksicht geschehen, dass *deutsche* Juden nach *Italien* und besonders nach *Soncino* gekommen sind, und vielleicht den Anfang dieser Kunst mit dahin gebracht haben. Unter diesen war einer der berühmsten *Gerson*, *Moses Sohn*, mit dem Zunamen *Mentzlein* oder *Menschlein*, *homunculus*, dessen Voraltern in dem bekannten *Fürth* bey *Nürnberg* wohnten, eigentlich aber aus *Speyer* herstammten. Diese Kunst wurde nun in der Folge zu *Mantua* von *Abraham Conatus* und zu *Ferrara* von *Abraham ben Chaim* aus *Pesaro* getrieben, der sie nachher zu *Bologna* und *Soncino* fortsetzte, an welchem letztern Orte derselbe im Jahr 1488 die *erste* ganze, mit

Digitized by Google

Puncten und Accenten verſehene *hebräiſche Bibel*, *fol. min.* zu Stande brachte. Um dieſe Zeit machten ſich auch *Obadias*, *Manaſſes* und *Beniamin* von *Rom*, ingleichen *Chaiim*, *Mardochaeus* und *Ezechias Montro* durch ihre Kunſt bekannt; die berühmteſten aber waren die ſogenannten *Soncinates*, die nicht nur zu *Soncino*, ſondern auch an andern Orten, z. E. zu *Neapel* und *Breſcia* dieſes Geſchäfte trieben, welches ſie auch noch im 16ten Seculo in mehrern Städten fortſetzten. Den Beſchluſs macht eine Nachricht von der Einrichtung und Beſchaffenheit der älteſten hebräiſchen Drucke, von der Seltenheit ſo wohl als von den Nutzen derſelben. Wir bemerken bey dieſer Gelegenheit, daſs Hn. *De-Roſſi* ſo glücklich iſt, dieſe Drucke nur ſehr wenige ausgenommen, alle ſelbſt zu beſitzen, daher denn auch die in den nun folgenden Annalen davon ertheilten Notizen, die vollſtändigſten und die gründlichſten ſeyn konnten. Die Annalen ſelbſt hat der Vf. in *drey* Theile zerfallen laſſen. Der *erſte* enthält die mit dem Druckjahr bezeichneten älteſten Producte dieſer Kunſt. Bis 1496 wurden in allen 5 aufgezählet, an deren Spitze der ſchon vorhin gedachte, im Jahr 1475 zu *Reggio* in *Calabrien* gedruckte *Commentarius in Pentateuchum* ſtehet. Die Städte und Orte, wo im 15ten Seculo hebräiſche Druckereyen waren, ſind folgende: *Reggio in Calabrien*, *Pieve di Sacco Plebiſaccum*) *Mantua*, *Ferrara*, *Soncino*, *Caſale maggiore*, *Neapel*, *Breſcia*, *Iſcar* (*Soria*) *Leira* und *Liſſabon in Portugal*. Der *zweyte* Theil giebt von den, ohne Bemerkung des Druckjahrs im 15ten Sec. erſchienenen hebräiſchen Drucken Nachricht, deren der Vf. bisher 35 ausfindig machen konnte. Im *dritten* Theil endlich werden die von verſchiedenen Schriftſtellern erwähnten apocryphiſchen Drucke dieſes Zeitalters angeführt, bey welcher Gelegenheit freylich über manches Product, das bisher unter andern ächten Schriften genannt wurde, das Verbannungsurtheil geſprochen werden muſste. Den Beſchluſs machen vier brauchbare Regiſter, über die Drucker und Herausgeber, über die Druckorte, über die in den drey Theilen angezeigten Drucke, nach chronologiſcher Ordnung, und endlich über die Verfaſſer der angezeigten Werke. Ueberflüſsig würde es endlich ſeyn zu bemerken, daſs die Notizen, die Hr. *De-Roſſi* in dieſen Annalen mitgetheilet hat, die zuverläſſigſten ſind, und daſs ſich derſelbe ſowohl durch die theils hebräiſch abgedruckten, theils in das lateiniſche überſetzten, oft ſehr weitläuftigen Schlufsanzeigen, und durch ſo manche gelehrte Bemerkungen, die nur von ihm zu erwarten waren, ganz ungemein verdient gemacht habe. Zuſätze zu einem Werke von dieſer Art zu liefern, wäre wohl, beſonders für Deutſchland, etwas beynahe unmögliches. Doch kann Rec. eine Kleinigkeit nicht unbemerkt laſſen. Sie betrifft die S. 179. N. LXVI angezeigte Ausgabe des *Pentateuchus*, die ſowohl Herr *Maſch* als Herr *De-Roſſi* im dritten Theil des *Solgiſchen Catalogs T. III. p.* 334. angezeigt fanden. Dieſer Pentateuch iſt weder zu *Breſcia*, noch zu *Piſaro*, wie Hr. *De-Roſſi* glaubte, ſondern zu *Sabionetta* gedruckt, wie ſolches auf dem Titel des Exemplars, das Rec. nachgeſehen hat, deutlich genug bemerket worden iſt. Dieſe Ausgabe gehört alſo in das 16te Jahrhundert.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

STOCKHOLM, b. Lindh.: *Kongl. Vetenſkaps Academiens nya Handlingar, Tom. XV. för Mänaderne, Julius, Auguſtus, September, År* 1794. — October — November — December. År. 1794. Neue Abhandlungen der Königl. Akad. der Wiſſ. für das Jahr 1794) mit fortlaufenden Zeitenzahlen des ganzen Jahrgangs 319 S. und in Allem 10 Kupfer.

Das dritte Quartal enthält 1) Hn. *Ad. Modeer* vermiſchte Bemerkungen, zur Kenntniſs einiger Gewürme, die ihre Bildung, Oekonomie und andere ſie betreffende Merkwürdigkeiten enthalten. Es ſind ihrer 12 die beſonders einige Arten Plattwürmer, Patellen, Schnecken, Muſcheln, und Korallen. Bey der *Planaria torva* hat der Vf. bemerkt, daſs am Bauch gewiſſe Saugröhren hervorgehen, womit ſie ſich nähren, wenn ſie ſolche in den Körper anderer Gewürme ſtecken, und wodurch ſie ihre Eyer legen. Die Augen dieſes Wurms liegen unter einer unbeweglichen Hornhaut, unter der ſie aber ſehr ſchnell nach allen Seiten bewegt werden können. Die *Bulla aperta* vom Vorgeb. der guten Hoffnung iſt zwar lange bekannt geweſen, nicht ſo das in der Schale befindliche hie näher beſchriebene Thier. Junge *Tellinas corneas* fand der Vf. lebendig in einer faſt trocknen mineraliſchen ſchon drey Monat aus dem Waſſer geweſenen Erde. Ferbers petrificirte Nummuliten hält er für Nautiliten, die er *Nautilus nummularis* nennt, u. d. m. 2) Hn. D. *Acharius* Fortſetzung ſeiner Beſchreibung einiger neuen und wenig bekannten ſchwediſchen Flechtenarten, beſonders hier von *Lichenes cruſtacei*, welche faſt alle ſchöne und reiche Farben geben. Beſchrieben ſind hier: *Lichen Weſtringii*, *cruſta ramulifera*, *inaequali pallida*, *ramis faſciculatis*, *faſtigiatis*, *confertiſſimis*, *erectiuſculis*; *tuberculis terminalibus fuſcis*; *Lichen frigidus*, *cruſta ramuloſa*, *inaequali alba*, *ramis vagis toroloſis gibboſo-ſpinoloſis*, *ſcutellis teſtaceis*, *margine albo*; *Lichen Swartzii*, *cruſta rimoſa*, *ambitu laciniato ramoſo*, *radiato*, *tuberculis globoſis glaucis*, *aetate ſubtruncatis marginatis*, *aggregatis*; *Lichen ſubcarneus criſta rugoſa albicante ambitu plano*, *levi*, *tuberculis coacervato-aggregatis*, *diſformibus marginatis ſubcarneis*; *Lichen radioſus*, *cruſtaceus rimoſus*, *cinereus*, *ambitu foliaceo-radioſo*, *tuberculis confertis*, *planis fuſco-nigris*, *cinereo marginatis*; und *Lichen amylaceus*, *cruſta rimoſa*, *laeviſſima*, *albo-margaritacea*, *tuberculis nigricantibus*, *marginatis protuberantibus*; alle mit Zeichnungen. 3) Hn. Prof. und Ritt. *Thunberg* Beſchreibung der Pflanzengattung *Cyanella*. Unter ihren Arten iſt ſonſt die *capenſis foliis lanceolatis*, *undatis ramis divaricatis*, bekannt geweſen, die man beym *Jaquin* abgezeichnet finde. Hier ſind nun noch zwey Arten vom Vorg. der gut. Hoffnung beſchrieben, und abgebildet; nämlich Cyan. *alba foliis lineari-ſiliformibus*, und *Cyan. lutea foliis enſiformibus planis*, *ramis erectis*. 4) Hn. *Bjerkund r* Bemerkungen der Zeit, wann im März, Apr. und May, die Bäume und Kräuter zu blühen, und die Vögel und Inſekten hervorzukommen angefangen haben; auch wie viel Regen gefallen ſey; ingleichen 5) wann

wann die Bäume und Kräuter in diesem Jahr reife Früchte und Samen bekommen haben 1) Hn. *Euphrasen's* Beschreibung eines neuen schwedischen Fisches *Gadus Lubb.* Sein Charakter ist: *Monopterigius, cirratus, maxillis subaequalibus, cirro maxillae inferioris uno.* Er ist 2 bis 3½ Fuss lang, hat ein festes wohlschmeckendes Fleisch, das etwas nach Hummer oder Krabben schmeckt. Er ist gleichsam in der Mitte zwischen Quabben und Laugen. So bald er todt ist, schiesst ihm ein Theil des Magens durch das Maul heraus; mit Zeichn. 7) Hn. *Hjelms* Beschreibung der Art und Weise Bley von allem beygemischten Gold und Silber zu scheiden; und zwar blos durch Schmelzen im Tiegel. Die Versuche sind mit Glätte, Bleyweis und Capellasche angestellt. Die Methode ist leicht und weniger kostbar als andere Methoden. 8) *Bjerkanders* Art und Weise die Wandläuse zu tödten. Da man solche in warmen, zur täglichen Wohnung dienenden Zimmern findet, so fiel der Vf. darauf, ob die Kalte solche nicht etwa tödten könnte. Er sammelte 20 Wandläuse in eine Glasflasche und hing sie 24 Stunden in einer Kälte von 5 Gr.; sie wurden aber als er die Flasche wieder in ein warmes Zimmer brachte, bald wieder lebendig; nicht so da er sie den 5 Marz darauf an die Kalte brachte, als der Thermometer 18 bis 20 Gr. unter 0 war, da sie nach 24 Stunden alle todt waren. Dies geschah auch in einer Kalte von 20 bis 22 Gr. Er rath daher, wenn im Winter die stärkste Kälte einfallt, solche Wohnzimmer zu verlassen, und darin Thüren und Fenster aufzulassen, bis sie das Ungeziefer vertilgt hat. Eben so fand er auch, dass die so genannten Hausgrillen eine Kalte von 8 Gr. unter 0 nicht langer als 30 Min. aushalten konnten.

Im letzten Quartal findet sich 1. Hr. D. *Acharius* Versuch einer verbesserten Eintheilung der Flechtenarten. Bey einer Gattung von fast 400 schon bekannten Arten, wovon beynahe ⅔ in Schweden wachsen, ist eine deutliche nach der Natur gemachte Eintheilung derselben sowohl zum Aufsuchen als zum Erkennen der Arten so nöthig als nützlich. Was *Linne*, dem andere gefolgt sind, dabey gethan hat, ist nach so vielen neuern Entdeckungen nicht mehr zureichend. Ohne die Flechten in mehrere Gattungen zu vertheilen, nimmt der Vf. 3 Familien derselben an, die *eine* mit einer meist zusammenhangenden und festen Kürste (*Lichenes crustacei*), die *andere*, welche ohne deutlichen Stamm oder Stengel, fast aus oft übereinanderliegenden aus einer gemeinschaftlichen Basis hervorkommenden Blättern besteht (*Lichenes foliacei*); und die *dritte* mit einzelnen oder mehreren Stämmen oder Zweigen (*Lichenes caulescentes s. ramosi*). Er hat, da die eigentlichen Befruchtungstheile bey dieser Gattung so klein und verborgen sind, besonders bey der Eintheilung auf die deutlicher in die Augen fallenden *receptacula fructus* gesehen. Zu der ersten Familie rechnet er Sect. 1. diejenigen *crusta pulverea, fructificationes vix ullae*, als *Lepra* Sect. 2. *crusta solida subaphylla, fructificationes manifestae;* dahin: *Verrucaria, Tuberularia* und *Patellaria*, Sect. 3. *crusta ramulosa: Isidium*, Sect. 4. *crusta subfoliacea; placodium* und *Pfora.* Zur zweyten Familie gehört: Sec. 5. *Lich. fol. membranacei depressi, imbricati, subtus fibrillosi, fructificationes scutellae: Imbricaria.* Sect. 6. *membranacei gelatinosi, fructificationes scutellae: Collema.* Sect. 7. *membranacei adscendentes, subtus nudi, fructificationes scutellae: Platisma, Physcia.* Sect. 8. *subcoriacei expanso lobati, subtus villosi, fructificationes Scutellae vel Peltae, Lobaria, Stieta, Peltidia.* Sect. 9. *subcoriacei expansi, fructificationes sphaericae intra substantiam folii, supra vel subtus parum elevatae: Endocarpon.* Sect. 10. *peltati, expansi, rigidiusculi, fructificationes Sphaerae, Umbilicaria.* Zur dritten Familie, Sect. 11. *Lich. caulesc: basi foliacea subimbricati, caulis rotundibuliformes, scyphis terminalibus margine fructificantibus: Pyxidium.* S. 12. *subaphyllli caules erecti teretes, simplices vel ramosi: Cladonia, Stereocaulon* und *Coniocularia.* Endlich S. 13; *filamentosi erecti vel penduli fructificationes scutellae: Usnea.* So dass also diese 13 Sectionen wieder 21 Unterabtheilungen haben. 2) Hn. D. *Smith* Beschreibung einer neuen Pflanzengattung. Sie ist unter vielen andern Gattungen aus Neuludwallis nach England gebracht, und Hr. Smith nennt sie nach Hn. Prof. *Sprengel* zu Halle; *Sprengelia* und bestimmt ihren wesentlichen Charakter also: *Calix quinque partitus; petala quinque, Stamina receptaculo inserta; antherae connatae; capsula quinquelocularis, quinque valvis; dissepimentis e medio valvularum.* Bisher kennen wir nur eine Art derselben: *Sprengelia incarnata.* Ein Zweig davon mit den Blüthen und Befruchtungstheilen ist hier abgebildet. 3) Hr. *Nazen* Beschreibung einiger um Umeä gefundenen, theils sonst unbekannten, theils vorher nicht deutlich beschriebenen und in der *Fauna Suecia* nicht aufgenommenen Insekten; nämlich 1. *Melolontha Frischii;* 2. *Silpha sinuata;* 3. *Cryptocephalus bimaculatus;* 4. *Curculio campanulae;* 5. *Curculio plantaris;* 6. *Leptura marginata;* 7. *Carabus exaratus* und 8) *Mordella maculosa.* Nr. 3. 4. 5. 6. 7. 8. sind in Kupfer abgebildet. 4) Hn. *Falkbergs* Anmerkungen über einen 1792 auf der Insel St. Barthelemy gewesenen Orkan, und von dem Verhalten des Barometers und der Elektricität während desselben. Der Orkan warf in 2 Stunden nicht nur 48 holzerne Häuser über den Haufen, sondern hob sie auch über 100 Ellen von den Mauern weg, worauf sie standen, so dass sie beym Niederfallen zerschmetterten. Der Barometer fiel unter 24 Zoll. Der Vf. macht sehr wahrscheinlich, dass auch die Elektricität die Heftigkeit dieses Sturms mit bewirkte. 5) Hr. *Florman's* Beschreibung eines *Hydrocephalus* oder einer Wasserfucht am Kopf eines neugebornen Kalbes, mit Zeichnung. Die Geschwulst am Kopf war fast kugelrund und sass an einer Art von schmalern Stiel an der Hirnschale fest. Durch das darinn gesammelte Wasser war die äussere Kopfhaut so ausgedehnt, dass sie diesen Geschwulst oder eine schlaffe Blase machte, die 9½ Zoll lang war und 8 Zoll im Diameter hatte. Bey Eröffnung des Sacks fand man über 5 Quartier gelblichtes, nicht sehr riechendes Wasser. Das Stirnbein war fast gänzlich darunter verzehrt. 6) Hn. Prof. *Retzius* in Lund Anmerkungen über das *Genus Trichechi.*

Digitized by Google

Der Vf. nimmt sich Linné's gegen Buffon, Medicus und Camper an, giebt aber gern zu, dass er, da er wohl nie den Kopf weder von einem Wallrofs noch einer Seekuh gesehen habe, dessen Kennzeichen unrichtig angebe. Er bestimmt sie vielmehr so: *Trichechus, dentes primores utrinque nulli, laniarii superiores, molares utrinque subquaterni, spurii simplicissimi*, und nun von 1 *Tr. Rosmarus* (das nordische Wallrofs) *dentibus laniariis elongatis distantibus maxillaribus his approximatis* und *Tr. australis* (den er für Buffons *Dugon* hält) *dentibus laniaribus brevibus approximatis a molaribus remotis.* Da auch *Stellers Manati* und der *Lamantin* der Südsee ganz von der Gattung, *Trichechi* sowohl als von einander selbst verschieden sind; so hat er auch von beiden einen Linneischen Charakter bestimmt 7) Hr. *Tengmalm* über die Gattung *Podiceps* (Brissons *Colymbus*) und die schwed. Arten desselben. Die Beschreibung derselben in der *Fauna Suecica* ist dunkel. Hier der deutlicher bestimmte Charakter derselben. 1) *Podiceps cristatus; supra fuscus, subtus albus, capite rufo fusco, cristato, collari rufo nigro, remigibus secundariis albis.* 2) *Pod. Rubricollis; capite laevi, corpore fusco, gula genis regioneque aurium albis vel cinerascentibus, jugulo et pectore ferrugineo, abdomine lineaque alarum alba.* 3) *Pod. Auritus, capite et collo nigro, auribus cristatis fulvo-aurantiis, supra fuscus, subtus albus.* 4) *Pod. cornutus, capite et collo nigro, subvirescente, gula castanea, fascia pes fasciculusque pone oculos aurantia.* Und 5) *Pod. Obscurus. capite nigro, fronte alba, supra fusco-nigricans, subtus albus, linea alarum alba.*

Berlin u. Stettin, b. Nicolai: *Kurzer Abrifs der Seewissenschaften* von Hn. *C. G. D. Müller*, Capitain des königl. grofsbritt. und kurfürstl. braunschweig-lüneb. Wachtschiffes auf der Elbe. 1794. 136 S. 4 Kupfertafeln. 8.

Der bereits durch seine Schifferkalender und andere in das Seewesen einschlagende Schriften rühmlichst bekannte Vf. hatte gegenwärtigen Abrifs der Seewissenschaften für die neue Ausgabe der Klügelischen Encyklopädie ausgearbeitet. Da es denjenigen, welche das ganze Klügelische Werk nicht zu ihrer Absicht brauchen, angenehm seyn möchte, diesen Abrifs der Seewissenschaften einzeln bekommen zu können, auch wir in deutscher Sprache noch keinen befriedigenden Unterricht über diesen interessanten Theil der praktischen Kenntnisse haben, so entschlofs sich der Verleger jener Encyklopädie, auch einen besondern Abdruck des erwähnten Abrisses zu veranstalten, in der Hoffnung, dass Hr. *M.* vielleicht dadurch veranlasst werden möchte, unser Vaterland einmal mit einem ausführlichern Werke über das Seewesen zu beschenken, welches nicht leicht jemand in Deutschland besser, als er, leisten dürfte. Die gegenwärtige Schrift enthält nur die ersten Anfangsgründe dieser Wissenschaften. Zuerst wird die Schiffszimmerkunst und Schiffsbaukunst vorgetragen. Jene lehrt den einzeln Theilen des Schiffes ihre gehörige Gestalt und Verbindung zu einem zweckmäfsigen Seegebaude geben, und enthält also das Technologische dieser Kunst, diese hingegen die Anwendung mechanischer und hydraulischer Wissenschaften, in so ferne sie einen Einfluss auf das Gleichgewicht und Bewegung des Schiffes haben. Von allem nur das Allgemeinste, wie es dem Zwecke der Klügelischen Encyklopädie gemäfs war. Hin und wieder hat Hr. Klügel, der auch die Vorrede zu diesem Abrisse geschrieben hat, einige Erläuterungen beygefügt. Hierauf die Erklärung des Mast-, Tau-, und Seegelwerks (die Takelasche). Alphabetisches Verzeichnifs der gewöhnlichsten Benennungen der europäischen und einiger anderer Seeschiffe, als auch der gewöhnlichen Flufs und anderer kleinen Fahrzeuge, die zum Dienst grofser Schiffe gebraucht werden. Beschreibung des Ruderwerks und anderer zur Regierung des Schiffes nöthigen Stücke. Gegen die Behauptung, dass die Ebene des Ruders mit dem Kiele, oder der Richtung der Bewegung des Schiffes einen rechten Winkel machen müsse, wenn die Wirkung des Ruders, das Schiff zu drehen, am grofsten seyn soll, macht Hr. Klügel einige gegründete Erinnerungen, und zeigt, dass hier die Wirkung ungefähr wie bey den Windmühlenflügeln beurtheilt werden müsse. Seetaktik — Signalisirung auf Schiffen, von Tag-, Nacht- und Nebelsignalen, mit einigen hieher gehörigen Vortheilen. Zuletzt Tafeln für die Abmessungen der Masten und anderer Rundholzer auf englischen Kriegsschiffen, Maafse der vornehmsten Segel für dreymastige Kriegsschiffe bey der holländischen Bemastung. Uebersetzung einiger Kunstwörter der Seesprache. Tabelle der vornehmsten Ausmessungen der Kriegsschiffe und Fahrzeuge nach ihrer Länge und Breite auf dem untersten Verdeck und der Tiefe im Raum von der Oberkante der Balken bis auf die Bauchdielen, Anzahl, Schwere, und Vertheilung der Geschütze; Stärke der Bemannung der englischen, französischen und holländischen Schiffe; Preise von Kriegsschiffen Literatur. Die Steuermannskunst fehlt in dem gegenwärtigen Abrisse der Seewissenschaften. Sie ist vom Hn. Prof. Klügel in dem fünften Hauptstücke der Encyklopädie, welches die Astronomie enthält vorgetragen; da dieses auch besonders abgedruckt ist, so wird der Liebhaber des Seewesens den Mangel leicht ersetzen, und zugleich aus demselben, die zur Steuermannskunst (worüber wir auch von Rohl einen ausführlichern Unterricht haben) unentbehrlichere astronomischen und geographischen Kenntnisse schöpfen können. *

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 24. May 1796.

PHILOSOPHIE.

Braunschweig, in der Schulbuchh.: *Berichtigungen.* Erster Versuch, von *Friedrich Eberhard von Rochow*, 1792. 284 S. 8.

Zweyter Versuch. 1794. XXXVIII u. 224 S.

Die Bemerkung, dafs das meiste Böse in der Welt aus der Quelle des Irthums und aus unberichtigten Begriffen über die wichtigsten Angelegenheiten der Menschheit fliefse, veranlafste den verdienstvollen und durch seinen thätigen Eifer für die Beförderung alles Guten rühmlichst bekannten Vf. zu einer neuen Revision der allgemein herrschenden Vorstellungen bey den wichtigsten Gegenständen der Theologie, der Moral und des gesellschaftlichen Lebens. Die Resultate dieser Revision sind in dem vor uns liegenden Werke enthalten, in welchem die Betrachtungen an einzelne Worter geknüpft werden, deren wahre Bedeutung und Wahrung der Vf. zu untersuchen und mit dem allgemeingeltenden, oft irrig ihnen beygelegten Sinne zu vergleichen pflegt. Die Entdeckungen, zu denen er auf diesem Wege gelangt, sind zwar, wie es die Natur der Sache mit sich brachte, gröfstentheils solche Wahrheiten, welche von nachdenkenden, moralischgesinnten und wahrhaft aufgeklärten Mannern längst anerkannt und oft wiederholt worden sind; aber sie erhalten hier durch die Art der Entwickelung ein neues Interesse, und selbst, indem sie aus der *Sprache* herausgezogen werden, das Ansehn einer noch bindendern Nothwendigkeit. So wie aber diese Schrift von neuem mit Achtung gegen ihren Vf. erfüllt, so dient sie zugleich, den Wahn von einer allgemein verbreiteten Aufklärung und eines unverbesserlichen Zustandes der bürgerlichen Einrichtungen, welcher bey der Wahrnehmung des einzelnen Guten, das hin und wieder geschieht, so leicht entsteht, zu vernichten. Und vernichtet mufs dieser Wahn werden, wenn der Eifer, an der Vervollkommnung des Menschengeschlechtes zu arbeiten, erhalten und, was er so sehr bedarf, immer von neuem belebt werden soll. Hiezu kann aber diese Schrift vorzüglich dadurch wirken, dafs sie auf eine höchst populäre Weise und in dem ruhigsten Tone fast durch die blofse Zusammenstellung der geprüften Worter erinnert, nicht nur wie allgemein verbreitet und zahlreich die Irthümer in den wichtigsten Angelegenheiten sind, sondern auch, wie wenig noch im Ganzen zur Verbannung derselben, zur Läuterung des Verstandes, und zur Besserung des Willens geschehn ist. Ja was noch weit niederschlagender ist, oft drängt sich die Betrachtung auf, dafs selbst in unsern Tagen sehr entscheidende Schritte geschehn, das Reich des Irthums, und der daraus entspringenden Intoleranz, von neuem zu befestigen, und, indem man die Religiosität auf eine steife Anhänglichkeit an Dogmen zurückzuführen sucht, der wahren Religion und Tugend den Weg zu versperren. Vortrefflich und nie genug zu beherzigen ist, was der Vf. über die fast allgemein herrschenden Mängel in der Erziehung der Jugend sagt, deren Unterricht in den Schulen fast in nichts weiter als in mechanischen Beschäftigungen besteht, den Verstand unthätig und das Herz ungerührt läfst. Man glaubt viel gethan zu haben, wenn man bessere Lehrbücher, Catechismen (die doch fast nichts als eine unfruchtbare Dogmatik enthalten) einführt. Etwas ist dadurch freylich gewonnen, aber sehr treffend heifst es S. 22. „Ein Lehrbuch, Katechismus genannt, kommt mir fast vor, wie ein Receptbuch. Es können die herrlichsten Mittel darinn stehn, und doch mufs ein geschickter Arzt erst dazu kommen, um diese Mittel den verschiednen Patienten anzupassen.“ Und wo soll das Kind, das mit dem dreyzehnten Jahre der Schule entlassen wird und alles gethan zu haben glaubt, wenn es auf auswendig gelernte Fragen auswendig gelernte Antworten ohne zu stocken hersagen kann, wo soll es diese Anwendung lernen? „Welcher Theil des Schulunterrichts sichert die menschliche Gesellschaft, dafs sein zuwachsendes Mitglied, dem eigentlichen Endzweck der Schulen zufolge, sein Leben, und die Dinge, die es umgeben, recht gebrauchen werde?“ Die Religion wird bey den Kindern zum Gedächtnifswerk erniedrigt, und bey den Verständigen möchte man sie zu einem Ceremonienwerke herabsetzen! Den Eifer, diesem Verderbnifs entgegen zu arbeiten, der Religion ihre ganze Reinheit und Würde zu sichern, alle der Moralität nachtheiligen Vorstellungen aus der Dogmatik zu verbannen, den tragen Glauben an eine unmittelbare Hülfe Gottes und seine Gnadenwirkungen, ohne eigne Thatigkeit, zu bekämpfen, den höchsten Grundsatz des Christenthums, einer allgemeinen Menschenliebe zu empfehlen, die mit dem Glauben an gewisse Dogmen gar nichts gemein hat, dieser, aus einem wahren Wohlwollen entspringende Eifer ist überall in dem Werke sichtbar, er ist die Grundlage und Quelle desselben. Mit Gründen, welche auch dem gemeinen Verstande einleuchten, aber ohne alle Bitterkeit bestreitet er die Intoleranz, und vertheidigt das unveräufserliche Recht der Denkfreyheit, das nur der unüberlegteste Despotismus beeinträchtigen kann. Ohne diese Denkfreyheit ist unser Protestantismus nichts weiter als eine andre Art von Pa ismus, zu welchem leider Luther selbst *bisweilen* geneigt war. Merkwürdig ist, was in dieses

Digitized by Google

dieſer Rückſicht S. 200 geſagt wird. In eben dem Geiſte iſt das, was zur Berichtigung der Vorſtellungen bey Gegenſtänden des bürgerlichen Lebens beygebracht wird. Der Vf. empfiehlt allgemeine Aufklärung als das einzige Mittel zur Erhaltung der Ruhe in einem Staate; und ſo wie er auf der einen Seite jeden willkührlichen Gebrauch der Gewalt tadelt, ſo empfiehlt er auch den Unterthanen Ergebung in ihr Loos, und ermahnt ſie, mehr an der Befreyung ihres innern Menſchen, die in der Gewalt eines jeden ſteht, als an der Realiſirung der Idee von bürgerlicher Freyheit zu arbeiten, die von zufälligen Umſtänden abhängt. Ein Volk regieren heiſst dem Vf. (II Th. 44 S.) ſo viel, als machen, daſs ihm das Nichtgehorchen wollen ſtets pflichtwidrig, oder gefährlich, oder unausführbar ſcheine; eine Erklärung, die ihre Beſtimmung erſt durch den Zuſatz S. 46 erhält, wo es heiſst, es ſey weder thunlich noch weiſe, eine dauernde Regierung auf Haſs oder Furcht zu gründen. Trefflich iſt S. 47 die Ermahnung an die Fürſten: „Gebet Geſetze, die auf das Wohl des Ganzen abzwecken, deren Gründe jeder einzuſehen fähig iſt, der ſeine Mutterſprache verſteht und denken kann. Veranſtaltet Bewegungsgründe durch Einrichtungen in eurem Staate, die den Menſchen geneigt machen, im Gehorſam ſein eignes Wohlſeyn zu gründen. Baut auf Moralität euer Straf- und Belohnungsſyſtem; und befördert den Patriotiſmus oder die Anhänglichkeit an eure Staatsform, durch die von wahrer Aufklärung unzertrennliche Ueberzeugung, daſs ihr für's geiſtliche und leibliche Wohl eurer Unterthanen — Eigenthum und Denkfreyheit ſichernd — väterlich ſorgtet.“ Wir ſchlieſsen mit einem Wunſch des Vfs. S. 98. „Der Weisheit erſter Schritt iſt's ſeine Thorheit kennen. Aber ach! die localen Hinderniſſe! Möchten doch bald in allen Landen dieſer Hinderniſſe weniger werden, und die ſanfte Belehrung, wie ein milder Regen, ſelbſt das härteſte geſchickt machen, gute Früchte zu bringen für Zeit und Ewigkeit.“

Züllichau, in d. Frommanniſch. Buchh.: *Beweis für die Unſterblichkeit der Seele aus dem Begriffe der Pflicht* von *Ludw. Heinr. Jakob* Prof. d. Philoſ. in Halle. Eine Preisſchrift. Zweyte gänzlich umgearbeitete Auflage. 1794. 240 S. ohne die Vorrede 8.

Die erſte Auflage dieſer Abh. kam 1790 heraus, und wurde wegen des deutlichen und gefälligen Vortrags der praktiſchen Ueberzeugungsgründe für die Unſterblichkeit mit dem verdienten Beyfalle aufgenommen, wovon auch die ſo bald nöthig gewordene zweyte Auflage ein Beweis iſt. Bey dem allen aber veranlaſste doch die Ausführung manche Prüfungen und Einwürfe, wovon der Vf. hier in der Vorrede Rechenſchaft giebt. Er prüfte und benutzte ſie alle, ſie mochten Lob oder Tadel enthalten, als ein Mann, der kein höheres Intereſſe als die Wahrheit kennt. In dieſer Rückſicht wünſchten wir, daſs dieſe Vorrede andern zum Muſter dienen möchte, wie man ſich mit Anſtand und Würde gegen die Urtheile der Kunſtrichter benehmen müſſe. „Ich hatte meinem Beweiſe, ſagt der Vf., allenthalben zu ſehr die Form eines theoretiſchen Beweiſes gegeben; und wenn man von dieſer Vorausſetzung ausgehet und ihn aus dieſem Geſichtspunkte beurtheilt; ſo ſind in der That alle Urtheile, welche über denſelben ergangen ſind, viel zu gelinde für ihn. Die ſchlimmſten Lobſprüche haben mir diejenigen gemacht, welche mir ihren Beyfall deswegen gaben, weil ſie meynten, ich hätte ihre Meynung getroffen, daſs man nämlich zu gewiſſen Pflichten gar keine Verbindlichkeit habe, wenn man nicht Unſterblichkeit hoffen könnte, und welche mir alſo aufbürdeten, ich machte die Unſterblichkeit der Seele zum Bewegungsgrunde irgend einer Pflicht. In der That muſste ich mich durch dieſes Lob, mehr gedemüthiget fühlen, als durch allen Tadel, der mir hat gemacht werden können.“ Dadurch hat nun die zweyte Auflage ſehr gewonnen, und der Vf. verſichert ſelbſt, daſs man ſie leicht für ein ganz neues Buch anſehen könne. Vorzüglich hat er ſich in der Einleitung bemühet, die Begriffe der praktiſchen und theoretiſchen Ueberzeugung und Beweiſe und ihren Unterſchied noch deutlicher zu entwickeln, und die Darſtellung des Beweiſes iſt ſo abgeändert, daſs in der Ausführung ſelbſt auf die gemachten Einwürfe Rückſicht genommen iſt. Ob aber dennoch jeder Anſtoſs, jede Veranlaſſung zu Miſsverſtändniſſen gehoben ſey, dieſes wird aus folgenden Bemerkungen erhellen, durch welche wir dem wahrheitliebenden Vf. am beſten unſre Aufmerkſamkeit auf ſeine Abh. zu beweiſen hoffen. Zuerſt wünſchten wir, der Vf. hätte anſtatt *Beweis* einen andern Ausdruck gewählt, der ſich zur ſubjectiven Ueberzeugung aus praktiſchen Grundſätzen beſſer geſchickt hätte. Der Grund, worauf die Ueberzeugung geſtützt wird, iſt apagogiſch: ohne Annahme der Unſterblichkeit würde die praktiſche und theoretiſche Vernunft in Widerſtreit gerathen, indem dieſe die Zwecke, welche jene unbedingt gebietet, ohne jene Vorausſetzung für ſchimäriſch erklären müſste. Die theoretiſche Vernunft würde dann nämlich erkennen, daſs keine moraliſche Ordnung in der Welt iſt, welche hervorzubringen uns doch das Sittengeſetz unbedingt gebietet. So iſt auch keine Vereinigung der beiden nothwendigen Zwecke der Glückſeligkeit und Sittlichkeit möglich, wenn wir die Unſterblichkeit nicht annehmen. Der Menſch würde dann die Foderungen der Sittlichkeit dem Streben nach Glückſeligkeit unterordnen und die moraliſche Ordnung umkehren. Der Mittelbegriff, deſſen ſich der Vf. bey dieſem Räſonnement bedient, iſt die ſittliche Ordnung. Dieſer iſt aber nirgends genau beſtimmt worden. Er kommt noch dazu in einer doppelten Bedeutung vor. Denn bald heiſst ſittliche Ordnung derjenige Zweck, den zu realiſiren die praktiſche Vernunft unbedingt gebietet, und der darin beſteht, daſs wir die moraliſchen Weſen als abſolute Zwecke behandeln, bald diejenige Einrichtung in der Natur, vermöge welcher die moraliſchen Weſen wirklich abſolute Zwecke ſind, deren Exiſtenz an keine Zeitbedingung gebunden iſt. Nach dem Vf. beruhet nun der Zuſammenhang der Idee der Unſterblichkeit mit der Sittlichkeit darauf, daſs die theoretiſche Vernunft

Digitized by Google

nunft es für unmöglich und ſchimäriſch halten müſste, die moraliſchen Weſen als abſolute Zwecke zu behandeln, wenn ſie es nicht wirklich in der Natur d. h. wenn ſie nicht unſterblich ſind. Dieſes Raſonnement ſcheint uns nicht genug Ueberzeugungskraft zu haben, weil mehrere Satze vorkommen, die noch nicht über allen Zweifel erhoben ſind, z. B. die moraliſche Behandlung moraliſcher Weſen beruhe darauf, daſs ſie abſolute Zwecke der Natur ſind; daſs abſolute Zwecke nicht ohne Unſterblichkeit gedacht werden können. Zum wenigſten liegt in dem Gebot der Sittlichkeit und in dem Verhältniſſe deſſelben zu einem ſinnlich vernünftigen Willen die Foderung eines durch keine Zeit zu beſchränkenden Fortſchritts im Guten, und darin eine weit ſtarkere unmittelbarere Ueberzeugungskraft, die unendliche Fortdauer des moraliſchen Weſens für den Zweck der Sittlichkeit zu glauben. Rec. wundert ſich daher, daſs der Vf. von dieſem Ueberzeugungsgrunde keinen Gebrauch gemacht hat, ob er gleich bey einigen Behauptungen zum Grunde liegt. Auch ſchimmert noch in manchen Stellen und bey manchen Satzen der theoretiſche Zuſchnitt aus der erſten Auflage durch. Nur einige Proben. S. 156. „Die moraliſchen Weſen müſſen als abſolute Zwecke gedacht werden, als abſolute Zwecke *können* ſie nicht untergehen. — In einer moraliſchen Ordnung können die ſinlichen Weſen nicht der Zeitbedingung unterworfen ſeyn; ihr Zweck (der freyen Wirkſamkeit) hört nimmer auf, warum ſollte ihr Daſeyn aufhören? Einem andern Dinge können ſie nie ganz untergeordnet werden, dagegen *ſchützt ſie ihre abſolute Natur. — Naturkräfte können ſie nicht zerſtören, oder ihre Exiſtenz vernichten.*“ S. 211 heiſst es: Dieſes alles ſcheint mir nun hinreichend zu beweiſen, *daſs es nach der theoretiſchen Vernunft gar keine Pflichten geben könne*, wenn man annimmt, die menſchliche Seele ſey nicht unſterblich. So auch S. 111, 228, 229. Können nicht dieſe Stellen eben das oder ein ähnliches Miſsverſtandniſs unterhalten, als das iſt, welchem der Vf. nach ſeiner Aeuſserung in der Vorrede zu dieſer Auflage begegnen wollte? Da der Vf. S. 159 ſagt, daſs das Gebot der praktiſchen Vernunft feſt ſtehet, die theoretiſche mag über die Fortdauer der Seele annehmen, was ſie will; ſo muſs es dann auch für die theoretiſche Vernunft Pflichten geben können, wenn anders überhaupt dieſe eine Stimme bey dieſer Angelegenheit hat.

Nürnberg, in der Pechiſchen Buch- u. Kunſth.: *Vorleſungen über die bürgerliche Moral*, meinen lieben Mitbürgern gehalten und meiſtentheils mit moraliſchen Erzählungen belegt von *Joh. Adam Schmierer* Rector an der gemeindlichen Schule in Fürth. Erſter Theil 1793. 458 S. gr. 8.

Dieſe Vorleſungen hat der ſel. S. in dem Winterhalbenjahre von 1791 — 1792 und die des zweyten Theils von 1792 — 1793 gehalten, und ſie machen ein Geſellſchaftsſtück zu ſeinen Vorleſungen über die Naturlehre aus, in denen er auch Nachricht von der Veranlaſſung dieſer Vorträge gegeben hat. Bahrdt's Handbuch der Moral für den Bürgerſtand, welches er zuerſt zum Grunde legen wollte, fand er nach näherer Prüfung an ſich und in Rückſicht auf die Bedürfniſſe ſeiner Zuhörer nicht ganz zweckmäſsig, und entſchloſs ſich daher, ſeinen eignen Plan auszuführen. Da dieſer in der Vorrede nicht weiter angegeben iſt, ſo laſst ſich derſelbe aus dieſer vor uns liegenden Hälfte noch nicht vollſtändig beurtheilen. Einen Fehler haben dieſe Vorleſungen mit Bahrdt's Handbuch gemein, daſs die Moral als Glückſeligkeitslehre betrachtet wird, und daſs es daher dem ganzen Gebäude an einer feſten Grundlage und Harmonie in ſich ſelbſt gebricht. Denn obgleich in der erſten Vorleſung über die Glückſeligkeit dieſe als der Endzweck des Menſchen und die Tugend als Mittel dazu dargeſtellt wird, ſo ſetzt doch der Vf. an vielen Orten die Tugend wieder über Glückſeligkeit und ordnet das Streben nach dieſer dem Geſetz der Sittlichkeit unter. Da übrigens die Vorſchriften, welche hier gelehret werden, wenn gleich nicht immer rein moraliſch, doch ganz vernünftig, und auf die Bedürfniſſe des Bürgers angepaſst ſind, und ſehr faſslich, deutlich und ausführlich entwickelt, auch zuweilen mit Erzählungen (welche doch manchmal ſorgfältiger gewählt ſeyn könnten) erläutert werden, ſo kann es immer als ein nützliches Buch empfohlen werden, wenn nur nicht die Weitläuftigkeit (da noch ein ſolcher Band folgen ſoll) viele von denen, für die es beſtimmt iſt, abſchreckt es anzuſchaffen. Der Vortrag iſt plan, flieſsend, doch zuweilen etwas ſteif und zu ſchulmäſsig z. B. S. 412., mehr deutlich als lebhaft; er wirkt mehr auf den Verſtand als auf das Herz, und von dieſer Seite hat das Bahrdtſche Buch mehr empfehlendes. Dieſer Band enthält in 20 Vorleſungen die Lehren von der Glückſeligkeit, von dem Glauben an Gott und Unſterblichkeit, die Religionspflichten und die Selbſtpflichten.

Erlangen, in der Waltherſchen Buchh.: *Philoſophiſches Journal*, in Geſellſchaft mit mehreren Gelehrten herausgegeben von *Joh. Heinr. Abicht* D. u. Prof. der Philoſophie. 1ter Band. 1794. 2ter Band 1794. 3ter Band 1795. jeder Band 4 Hefte, das Heft 6—7 Bog. 8. (Der Jahrgang von 3 Bänden 3 Rthlr.)

Dieſes Journal iſt beſtimmt, eine genaue Ueberſicht der Literatur der Philoſophie in Deutſchland und des Wichtigſten derſelben in andern Ländern zu gewähren. Vorzüglich zeichnet es ſich vor andern Inſtituten dadurch aus, daſs es auch einzelne Aufſätze, die in das Gebiet der Philoſophie gehören und ſich in Journalen vermiſchten Inhalts befinden, aufnimmt. Die ausländiſche Literatur iſt nebſt andern Nachrichten von der deutſchen getrennt in einem Intelligenzblatt ganz kurz behandelt. Seiner Beſtimmung entſpricht dieſes Journal ſehr gut. Die Auszüge aus den Schriften ſind meiſtens unparteyiſch, und hinlänglich ausführlich, um von der Schrift einen richtigen Begriff zu geben. Sehr ſparſam, was aber zum Zweck des Journals gehört, ſind Bemerkungen über den Innhalt der angezeigten Schriften angebracht. Die einzelne Anführung der re-

Digitized by Google

censirten Schriften hält Rec. für unnöthig, und er bemerkt nur so viel, dass fast keine Schrift von Wichtigkeit übergangen worden ist, und dass man auch keinen wichtigen Aufsatz aus den vorzüglichsten Journalen vermischten Inhalts vermisst. Von den für jeden Band, im Falle es der Raum erlaubt, versprochenen Abhandlungen findet sich nur eine im 1ten Band 1ten Heft vom Herausg. *über die Wahrheit*. Der Herausg. geht von dem wichtigen Unterschied zwischen Wahrheit, Gewissheit und Ueberzeugung aus. Gewissheit heisst die unveränderliche Bestimmtheit des Bewusstseyns. Ist die Gewissheit unsers Bewusstseyns nun eine solche, für die wir uns durch sich selbst sprechende Zeugen und mittelbare durch sich selbst bestimmende Bestimmungsgründe anführen können; so wird eine solche Gewissheit eine überzeugte, oder eine Ueberzeugung genannt. Der Causalzusammenhang, welcher zwischen einem bestimmten in mir (z. B. zwischen Vorstellungen) und seinem durch sich selbst bestimmenden Bestimmungsgrunde statt findet, — oder: die Abhangigkeit eines Bestimmten in mir von seinem durch sich selbst Bestimmenden, ist Wahrheit überhaupt. — Es gehort also zur Wahrheit ein durch sich selbst bestimmendes Etwas, oder ein absoluter Bestimmungsgrund; und dies zwar aus dem Grunde, weil das Bestimmtseyn, z. B. eines Begriffs, durch ein nicht durch sich selbst Bestimmendes noch kein unveränderliches Bestimmtseyn des Begriffs, welches zur Wahrheit doch unnachlässlich erfoderlich ist, seyn würde. Aus dem folgt 1) dass Wahrheit bey weitem noch nicht Gewissheit und Ueberzeugung sey. Wo Wahrheit ist, da ist noch keine Gewissheit; wir können eine Gewissheit von der Wahrheit selbst haben. 2) Wahrheit kann auch einer Gewissheit zukommen. So wie unser Bewusstseyn durch Gründe bestimmt wird, von deren unveränderlicher Bestimmtheit wir eine absolute Gewissheit haben: so wird die davon abhängige Bestimmtheit unsers Bewusstseyns in der That unveränderlich, und eine wahre Ueberzeugung, weil eine dergleichen Bestimmtheit von Bestimmungsgründen, die durch sich selbst bestimmen, abhängig wäre. An einem realen Begriff findet man 1) eine Bestimmtheit desselben; 2) einen Grund dieser Bestimmtheit, einen Bestimmungsgrund desselben; 3) eine mit ihm verbundene Bestimmtheit oder Gewissheit des Bewusstseyns, und 4) einen Bestimmungsgrund dieser Gewissheit. Der Bestimmungsgrund des Begriffs nun kann, 1) dasjenige genannt werden, was durch sich selbst den Begriff bestimmt. Z. E. der Gegenstand des Begriffs oder auch das, was ihn in dem erkennenden Wesen unmittelbar selbst bestimmt. 2) Die Erkenntniss von dem durch sich selbst meinen Begriff bestimmenden. Z. B. die Erkenntniss von dem Gegenstande des Begriffs. Nur dieser zweyte Bestimmungsgrund eines Begriffes wird Beweisgrund desselben genannt. Den ersten nennt man freylich den realen Bestimmungsgrund, den zweyten aber den Beweisgrund des Begriffs, den logischen Bestimmungsgrund. Mit diesen zweyerley Bestimmungsgründen eines Begriffes muss man den Bestimmungsgrund der Gewissheit nicht verwechseln. — Wenn wir uns fragen: wodurch ist unser Bewusstseyn von dem Bestimmungsgrund eines Begriffs und von seiner unveranderlichen Bestimmtheit so unveranderlich und zur Gewissheit geworden? so verlangen wir den Bestimmungsgrund unsrer Gewissheit von dem Bestimmungsgrunde eines Begriffs zu wissen. Wir können ohne Zirkel nicht den Bestimmungsgrund des Begriffs für den der Gewissheit annehmen, sondern wir müssen ihn in etwas anderm suchen. Dies kann aber nicht der Gegenstand des Begriffes seyn, denn ich kenne jenen nur durch diesen, sondern ich muss nach allem Nachsuchen des Grundes der Bestimmtheit meines Bewusstseyns von einem Gegenstand dabey stehen bleiben: der Begriff, den ich von einem Gegenstand habe, bestimmt mein Bewusstseyn von ihm und seinem Gegenstande durch sich selbst und seine unveranderliche Bestimmtheit, d. h. er selbst vergewissert mich von seiner Wahrheit und von seinem Gegenstande als seinem Bestimmungsgrunde. Man braucht daher zur realen objectiven Wahrheit eines Begriffs keine von ihm noch verschiedene Erkenntniss dieser Erkenntniss. Die Zweifel des Aenesidemus an der objectiven Wahrheit unserer Erkenntniss lassen sich dadurch heben. Dies ist die Behauptung des Herausg. von der Wahrheit überhaupt. Rec. stimmt damit völlig überein. Der Vf. wendet nun seine Untersuchungen auf die besondern Arten der Wahrheit an. Ohne ihn ganz abzuschreiben, ist es nicht möglich, diesem Aufsatze bey seiner gedrängten Kürze, die leicht bey vielen Lesern der Klarheit desselben schaden kann, weiter in Detail zu folgen. Hr. A. nimmt auch eine Wahrheit der Gefühle an, und es giebt nach ihm Wahrheit, theoretischer, rührender und praktischer Vorstellungen. Er setzt hier aber nur die Arten der Wahrheit der theoretischen Vorstellungen auseinander. Hr. *A.* fragt in einer Anmerkung; ob sich die Kantische Schule nicht eine Verwechslung der metaphysischen objectivrealen Wahrheit (nach ihm Erkenntniss des Nichtempfindbaren) mit der transscendentalen objectivrealen Wahrheit (nach ihm Erkenntniss des Nichtempfindbaren und Empfindbaren, wie es an den Gegenständen selbst bestehen mag) schuldig gemacht habe? Allein Kant erklärt die letzte Erkenntniss für transcendent, und giebt der allgemein gültigen und nothwendigen die Gegenstände in der Wahrnehmung der Anschauung a priori bestimmenden Erkenntniss, ohne andern Unterschied den Nahmen transcendental. Er verwechselt also beyder Wahrheit nicht, sondern erkennt ihren realen Unterschied nicht an.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 25. May 1796.

ERDBESCHREIBUNG.

HAMBURG, b. Bohn: *Chriſtoph Daniel Ebelings*, Prof. in Hamburg, *Erdbeſchreibung und Geſchichte von Amerika; die vereinten Staaten von Nordamerika.* Zweyter Band. 1794; auch unter dem Titel: *A. Fr. Büſchings Erdbeſchreibung;* dreyzehnter Theil, welcher Amerika begreift.

Mit eben der unverdroſſenen Thätigkeit, mit eben dem Fleiſs in Aufſuchung der Thatſachen, mit eben der zweckmäſsigen Ordnung und überlegenden Auswahl, wodurch ſich der erſte Band dieſes vortrefflichen Werks ſo ſehr empfiehlt, geht hier der Vf. ſeinen Weg fort. — In dieſem zweyten Bande liefert er vier Staaten, *Rhode-Island*, *Connecticut*, *Vermont* und *New-York* bis zu der Geſchichte dieſes Staats, welche für den folgenden Band aufbehalten geblieben iſt.

Die im erſten Bande feſtgeſetzte Ordnung iſt mit Recht auch hier befolgt. Alſo zuerſt die Lage und Gröſse des kleinſten der nordamerikaniſchen Freyſtaaten *Rhode-Island*. Hr. *E.* giebt ſeine Gröſse um 20 Quadratmeilen geringer an, als der ſonſt genaue *Leiſle*, der ſie auf 80 Quadratmeilen berechnet hat; unſtreitig rührt dieſer Unterſchied von der Verſchiedenheit der dabey gebrauchten Karten her. Morſe hat in ſeiner Ausgabe von 1793 die Gröſse dieſes Staats gar nicht angegeben, und Rec. hält es für Pflicht, hier gelegentlich die vielen und höchſt wichtigen Vorzüge der Ebelingiſchen Arbeit vor der eines eingebornen amerikaniſchen Geographen bemerklich zu machen. Dies iſt gleich bey dem Klima von Rhode-Island der Fall. Der Amerikaner fertigt es mit ein paar Zeilen ab, die noch dazu wenig Beſtimmtes enthalten, während daſs Hr. *E.* es genau nach *Schöpf*, *Briſſot* und *Currie* ſowohl in phyſiſcher als mediciniſcher Hinſicht durchgeht. Das Reſultat hievon iſt, daſs Rhode-Island ein treffliches Klima genieſst, weſswegen viele der Bewohner der ſüdlichen Provinzen der Geſundheit halber hieher kommen; ja daſs ſogar bedeutende Krankheiten, z. B. die Ruhr, die Fieber und die Blattern, hier weit unſchädlicher ſind, als in den benachbarten Staaten.

Der Boden ſelbſt iſt zwar ſteinicht, aber mit fruchtbarer Thonerde bedeckt. Eigentliche Vorgebirge giebt es gar nicht, und die groſse Narraganſetbay enthält alle guten Häfen, der Zahl nach fünf, wie ſie denn auch ſieben Inſeln umfaſst. Fall des Fluſſes Potaxet nach Morſe und Burnaby. Die Produkte der drey Reiche, beſonders die des Pflanzen- und Thierreichs viel umſtändlicher und genauer als beym Morſe. Die Inſel Rhode hat jetzt wieder gegen 40000 Schaafe. Den neuſten Nachrichten zufolge beſchäftigen ſich die Einwohner jetzt auch mit dem Wallfiſchfang bey Braſilien. Im 9. §. giebt Hr. *E.* einen ſehr gegründeten Beweis, wie unüberlegt Briſſot oft zuſammengeſchrieben hat; denn ihm zufolge hatte ſich während den Jahren 1730 bis 1742 alſo innerhalb 12 Jahren die Volksmenge verdoppelt. Hr. *E.* zeigt hingegen, daſs die Verdoppelung in dieſem Staate ſelbſt langſamer vor ſich geht, als in andern Staaten. Da im Jahr 1790 dort überhaupt 68825 Menſchen lebten, ſo giebt dies zu 60 Quadratmeilen, 1147 für jede Meile.

War der Abſchnitt von der Bevölkerung und deren Anwachs hier viel beſtimmter und umſtändlicher, als beym Morſe; ſo iſt es der 10. §. von der Regierung dieſes Staats noch weit mehr. Er nimmt beym Morſe nur wenige Zeilen, hier 15 Seiten ein, und zeigt nicht nur überhaupt die in ſich ſelbſt nicht ſehr beträchtlichen Veränderungen an, welche ſeit der Revolution mit der Regierungsform dieſes Staats vorgegangen ſind, ſondern er giebt auch genaue Nachricht über die Art, wie in dieſem kleinen demokratiſchen Staate die Wahlen der Volksrepräſentanten und der Glieder der Regierung geſchehen. Das Haus der Repräſentanten beſteht nun (1792) aus 70 Abgeordneten, wovon jeder Wählende ein Freygut von 400 Liv. Curant am Werth, oder 20 L. jährlichen Ertrag beſitzen muſs. Alſo iſt ſelbſt in dieſem demokratiſchen Staat doch nicht jedermann zur Wahl fähig. Der Vf. bemerkt hiebey ſehr gut, was für üble Folgen die Abhängigkeit der richtenden, und die Schwäche der ausübenden Gewalt bey dieſer Regierungsform hervorbringen müſſe. Aus dem 11. §. der den Finanzzuſtand von Rhode-Island enthält, ergiebt ſich, daſs 1791 die fundirte Staatsſchuld 598500 Dollars betrug, zu deren Abtragung indeſs ſchon 344259 D. unterſchrieben waren. Das Militär, wovon der folgende §. Nachricht giebt, iſt gleichfalls in dieſem Staat auf einen ſo feſten guten Fuſs geſetzt, daſs ſchon jede County oder Grafſchaft mehrere Regimenter zählt. Die Mitglieder des Cincinnatusordens halten hier jährlich ihre feyerlichen Zuſammenkünfte.

In dem Abſchnitt von dem Religionszuſtande iſt Morſe zum Theil Führer; aber aus Fleets Almanac wird die Liſte der vielfachen Gemeinden beygebracht. Bloſs von den Baptiſten waren 24, davon 4 aber gar keinen Prediger hatten. Quäkergemeinen ſind 16. Dieſer Staat, der die uneingeſchränkteſte Toleranz gegen alle Arten von Gottesverehrer äuſsert, hat bis jetzt noch ſo viel redliche Anhänger der Religion, daſs die Prediger keinen ſichern Gehalt nöthig haben; ja es iſt hier ſogar ein Geſetz, daſs kein mit dem Prediger von

Digitized by Google

seiner Gemeinde gemachter Contract vor Gerichte gültig ist. Morse gesteht indefs, dafs in vielen Städten der Gottesdienst zu sehr vernachläfsigt würde; Hr. E. nimmt dagegen die Einwohner etwas gegen den Verdacht der Irreligiosität in Schutz. In dem Abschnitte von den Schulanstalten und der Gelehrsamkeit ist auch eine Gesellschaft der Marine bemerkungswerth. Dafs hier auch der Freymaurergesellschaft gedacht wird, geschah wohl nur aus Mangel eines schicklichern Platzes. Die Handwerke und Manufacturen im 15. §., besonders nach der vorzüglichen Schrift des *Tench Coxe*.

Der hierauf folgende Paragraph vom Handel ist unvergleichbar vollständiger, als beym Morse; er nimmt 18 S. ein und giebt die innere Abtheilungen der Hafendistrikte, wie auch die Aus- und Einfuhrlisten überhaupt an. Ferner den Anwachs der Handlung, letzteren von verschiedenen Jahren. Im J. 1770 war die Tonnenzahl 18767, im J. 1791 hingegen 29627. Der Sklavenhandel ist hier zwar abgeschafft; allein heimlich soll er doch noch stark betrieben werden. Sodann kommt eine sehr umständliche Ortbeschreibung nach den verschiedenen Grafschaften, wobey gleichfalls noch sehr viel bemerkungswerthes für den Handel der einzelnen Städte und Ortschaften beygebracht ist. Diesem langen Artikel, der einige dreyfsig Seiten beträgt, folgt der letzte Abschnitt, worinn die Geschichte des Staats von seiner Entstehung an erzählt wird. Rec. gesteht, dafs ihm hier einiges für ein solches Werk zu sehr ins Detail zu gehen scheint, ob man es gleich nicht ungern liest, so z. B. die Lebensumstände des Gen. Green; auch wünschte er mehrere Theile der Erzählung des letzten Krieges gedrängter. Zuletzt bemerkt der Vf. noch, dafs man dort zu einer neuen bessern Constitution Anstalt mache; sie soll durch einen zusammenberufenen Convent entworfen werden.

Es überschritte die billigen Gränzen einer Anzeige, wenn wir die übrigen hier vorkommenden Staaten nach ähnlichem Maafsstabe durchgehen wollten; indefs scheint es zweckmäfsig, mehreres davon anzuzeigen. Dafs der Staat Connecticut, mit eben so grofser Sorgfalt auseinander gesetzt ist, dafs auch hiebey solche Quellen benutzt sind, welche sonst seltener vorkommen, z. B. The New Haven Gazette; Blodgets neueste Karte dieses Staats u. a., ist wohl nicht überflüfsig anzuführen. In der Flächenangabe weicht Hr. *E.* diesmal nur wenig vom Morse ab; *M.* giebt nämlich 218, Hr. *E.* aber 222 deutsche Quadratmeilen an. In dem Artikel vom Klima dieses Staats, der hier viel besser ausgefallen ist, als beym Morse, findet sich von neuem bestätigt, wie sehr das Klima durch das Urbarmachen des Landes gewinnt. Fast ein Sechstel des ganzen Landes ist schon mit Korn bebauet. Auch hier ist, wie bey allen vorhergehenden Staaten, die Anzeige der Naturprodukte, so weit sie Hn. *E.* bekannt genug waren, durch Bestimmung derselben nach einem der neuern Naturalisten aufgestellt; ein Vorzug, den diese sogenannte Fortsetzung vor ihrem Stammwerke voraus hat. Unter den Quadrupeden kommen zwey vor, auf deren Bestimmung man die dortigen Naturforscher aufmerksam machen mufs; der Whappernocker und der Cuba; besonders da das erste ein treffliches Pelzwerk liefert. Unwahrscheinlich ist es Rec. nicht, dafs dies der von Pennant sogenannte amerikanische Zobel seyn könnte, besonders da dieser Whapernocker aufser seinem dünnen Felle, auch das mit dem Zobel gemein hat, dafs er ein nächtliches Thier ist. Auch in diesem Staate gedeiht schon der Seidenbau glücklich. Die Schilderung der Sitten dieses Staats mufs jedem den Wunsch ablocken, sie noch lange so unschuldig zu wissen; ob dies bey dem jetzt nach Amerika strömenden Schwarm aller Arten verderbter Europäer, und bey dem Ueberhandnehmen des Luxus noch wohl lange dauern kann? Etwas mochte noch hierzu beytragen, dafs die dortigen 5 Städte zusammen (bis jetzt) nur 16000 Menschen enthalten. Eben daher möchte das hundertjährige glückliche Bestehen der Constitution dieses Staats, bey der jetzt so grofsen Verschiedenheit des Denkens und Handelns schwerlich noch sehr lange fortdauern. Uebrigens ist die Auseinandersetzung der Constitution dieses Staats selbst weitläuftiger als die des vorhergehenden; denn sie nimmt 36 S. ein. Bey der Zahl der Paragraphen ist ein Versehen vorgegangen. Von dem folgenden Abschnitte merken wir nur an, dafs die *Totalsumme* alles benutzten (so versteht Rec. den *Ausdruck wirklichen*) Landes in Connecticut 2½ Millionen Morgen (*Acres*) beträgt, und diese hier zu 20 Millionen Liv. angeschlagen sind. Hiezu das Mobiliarvermögen auf 14 Millionen gerechnet, giebt 34 Millionen. Danach berechnet Hr. *E.*, dem Peters zufolge, die jährliche Einnahme auf 1,250000 Liv., wobey doch zu bemerken, dafs das dortige Livr. 33½ pr. Cent schlechter als das englische Pfund steht. Die *Staatsschuld* blieb 1790. 458436 Dollars. Rec. ist es aufgefallen, dafs Hr. *E.* nichts bestimmters über das Kriegswesen dieses Staats als der 14. §. enthält, hat liefern können; man lernt nur, dafs doch 28 Infanterie- und 5 Dragonerregimenter da seyn müssen. Auch in diesem Staate ist allgemeine Toleranz, die durch eine besondere Bill von 1791 erneuert und befestigt wurde. Die Congregationalisten sind indefs hier die mächtigsten, und haben die jüdisch-strenge Sabathsfeyer zum allgemeinen Landesgesetze gemacht. Connecticut zeichnet sich durch seine vorzüglichen literarischen Anstalten besonders aus; Yale College wetteifert selbst mit Neu-Cambridge, und durch die guten Schulanstalten finden sich viele nützliche Kenntnisse in der ganzen Volksmenge verbreitet. Es giebt nicht nur viele Buchdruckereyen, sondern auf 300 öffentliche Bücherfammlungen; auch kann sich dieser Staat mehrerer vorzüglicher Gelehrten rühmen, wovon hier verschiedene namentlich aufgeführt werden. Der 17. §. zeigt aber, wie trefflich dies auf den bürgerlichen Zustand wirkt; denn es wird darinn bewiesen, dafs kein anderer Staat so blühende Anlagen zu Manufacturen habe. Schon 1788 lieferte er 5000 Ries Papier zum Ausführen; neben den vielen andern Manufacturwaaren aller Art erwähnen wir nur noch, dafs schon Lüstrins und Atlasse von besonderer Güte verfertigt werden. Die Gesetzgebung ordnete zur Beförderung guter Fabricate, eine eigene Schau oder öffentliche Besichtigung der Manufacturwaaren an.

Digitized by Google

an. Nach allen diesem begreift man leicht, mit welcher Thätigkeit sich der Handel erhebe, obgleich Connecticut von 4 mächtigen Nebenbuhlern, Newport, Boston, Providence und endlich Newyork eingeschlossen ist. Hr. *E.* setzt nach einer genauen Liste die Zahl der Schiffe vom J. 1786 auf 11 Brigantinen; 6 Schooner, 72 Jagden, die eingelaufen; und 9 Brigantinen, 14 Schooner und 95 Jagden, welche ausgelaufen sind. Der 19. §. enthält eine detaillirte Ortbeschreibung, wovon wir hier nur noch anmerken wollen, dass in diesem Staate die meisten Ortschaften 10 englische Quadratmeilen gross sind; die Bauergüter sind alle klein; von 50 bis höchstens 500 Morgen jedes. Zuletzt dann die Geschichte dieses Staats. Sie nimmt nicht weniger als 118 S. ein.

Der neue Freystaat Vermont (Grünberg) ist hier nach Blodgets Karte zu 414 Quadratmeilen angegeben. Er ist, seiner grossen Walder ungeachtet, sehr gesund; die hohen Gebirge halten den Schnee bis im May. Die Fruchtbarkeit des Bodens, besonders in den grossen Thälern, ist ausserordentlich. Schon in diesem jungen Staate denkt man auf die Verbesserung der inländischen Schiffahrt, und hat deshalb einen Kanal zur Vereinigung des Sees Champlain, mit dem Hudsonsflusse vorgeschlagen. Boden und Naturprodukte der drey Reiche sind hier unvergleichbar besser und genauer bestimmt, als beym Morse. Unter den Einwohnern waren der letzten Zahlung zufolge, nur noch 16 Neger. Die Summe aller Einwohner nach der Zählung von 1791 betrug 85539 Menschen; sie übertreffen daher die von mehrern altern Staaten. Umständlich ist im 12 §. die Regierungsform vorgetragen, so wie sie schon 1777 festgesetzt und 1786 von neuem bestätigt wurde. Hr. E. hat indess die *Statute Laws of Vermont*, aller angewandten Bemühungen ungeachtet hiebey nicht benutzen können. Dieser Staat hatte 1787 17000 Mann Miliz. Uebrigens begreift man leicht, dass bey einem so jungen Staate, der bekanntlich nur erst zu Ende von 1790 für den 14ten Staat des vereinigten Amerika angenommen ist, hier mehrere Abschnitte kürzer, als bey den vorhergehenden ältern ausfallen mussten. Dennoch nimmt seine Geographie, Statistik und Geschichte über 100 S. ein, da dies hingegen beym Morse noch nicht vier Quartblätter beträgt.

Zuletzt kommt einer der grössten Staaten der ganzen Föderation; nämlich Neuyork, der wie billig nach Würden durchgegangen wird. Schon die Sammlung der Quellen und Landkarten verdient Achtung und Aufmerksamkeit. Der Flächeninhalt ist zu 2470 angenommen. Dies scheint Rec. deshalb unerwartet gross, weil Morse nur 44000 englische Quadratmeilen, also etwas über 2049 deutsche angiebt; ferner, weil Leiste noch damals, als Vermont sich noch nicht getrennt hatte, nur überhaupt 2463 rechnet; der letztere hat jedoch blos Sauthiers Karte benutzt. Ein schätzbarer Artikel, der beym Morse gänzlich fehlt, ist der vom Klima dieses Staats. Die Abwechselungen der Temperatur sind hier sehr bedeutend und schnell. Von den Jahrszeiten herrscht der Winter am längsten, und beweiset allerdings nach den hier angegebenen Thatsachen, dass das allgemeine Gesetz von der grössern Kultur der Theile von Amerika, welche mit Theilen der alten Welt unter gleicher Breite liegen, im Ganzen genommen Statt habe. Allein nicht blos die Temperatur ist hier umständlich angegeben, sondern auch der Einfluss der Witterung auf den Menschen, durch die Anzeige der dortigen Krankheiten. Ebenfalls ist die Abweichung der Magnetnadel für mehrere Jahre beygebracht. — Der dritte §. giebt die Natur des Bodens nach den genauesten Beobachtungen an, wo freylich in Ansehung der beträchtlichen Bergrücken noch sehr viel offen bleiben musste. Im vierten §. kommen bey den Gewässern gelegentlich die südlichen Theile der Seen Erie und Ontario und ihrer Verbindung durch den berühmten Fall von Niagara vor. Hier werden umständlich die Messungen und die Schriften von diesem Falle beygebracht; angenehm wäre es gewesen, die treffliche Zeichnung dieser grossen Naturscene von Lieutenant Pierie beygefügt zu sehen, welche dieser Officier 1768 an Ort und Stelle nahm, und die Wilson 1774 in einem der meisterhaftesten Stiche, völlig des erhabenen Phänomens würdig, dargestellt hat. Lieut. Pierie hat indess den Fall fast um 30 Fuss zu hoch angegeben, er setzt ihn nämlich auf 170 Fuss. — Die umständliche Aufzählung aller Flüsse, die mit einer genauen Beschreibung des grossen Hudsonsflusses den Anfang macht. Seit einigen Jahren haben sich besondere Kanalgesellschaften gebildet, welche nun für die innere Verbindung der Flüsse, also für die innländische Wasserfahrt mit Thätigkeit und Aufwand Sorge tragen (*Companies of the northern and western inland Lock-Navigation*).

Die Naturprodukte nehmen mit Einfluss des Landbaues 60 S. ein; man findet hier das meiste was *Colden*, *Kalm*, *Schöpf*, *Forster* u. a. von diesen Gegenständen angegeben haben, beysammen. Rec. hätte von manchen Gattungen nur die nützlichen oder die schädlichen Arten, nebst der allgemeinen Zahl aller Arten überhaupt angegeben gewünscht, da es doch einmal nicht möglich ist, alle bekannte Arten aufzuzählen, wie das denn auch wohl nicht zum Zwecke eines Werks, wie das vor uns liegende ist, zu gehören scheint. Bey der Anzeige der Volksmenge kommt eine umständlichere Nachricht von den zu diesem Staate gerechneten Indiern vor, als beym Morse. Gleich wichtig sind die folgenden §., die die Regierungsform und das Finanzwesen angeben. Im J. 1792 betrugen die Besoldungen der Beamten dieses grossen Staats zusammen nicht mehr, als 18119 Liv.; alle Ausgaben aber nur 291854 Liv.; worunter 7700 für das Columbia Collegium. — Der §. vom Kriegswesen fast wie beym Morse; dabey wird auch angeführt, dass der Cincinnatusorden hier seinen Vorsteher habe. Der beständige Ausschuss des Ordens besteht aus neun Mitgliedern. Von den Festungen verdient auch angemerkt zu werden, dass 1794 die Regierung 30000 Liv. zu ihrer Herstellung bewilligt, auch auf der Nutten-Insel eine neue angelegt hat. Bey dem Abschnitte von der Religion wird angeführt, dass die meisten Gemeinden aus holländischen Reformirten, oder englischen Presbyterianern bestehen. Die bischöflichen fangen an, sich jetzt mehr auszubreiten. Lutheraner

raner sind alle deutscher Herkunft, und haben jetzt nur 8 Prediger. Uebrigens ist bekanntlich in diesem Staate ebenfalls jede Sekte tolerirt; Hr. E. hofft indessen wohl etwas zu viel von dem Einflusse des berühmten *Priestley's* auf das Publicum von Neuyork; nach neuern Nachrichten, die Rec. erhalten, hat dieser seltne Mann dort nicht mehr so viel Anhänger als anfänglich. Aus dem Abschnitte von den Schulanstalten und der dortigen Gelehrsamkeit ist es sehr bemerkungswerth, dass unter den 29 Vorstehern des berühmten Columbia College, auch der Oberrabiner zu Newyork, Gerschom, Seixas, ist, da die übrigen ausser dem Maire der Stadt und andern angesehenen Personen, die vornehmsten dortigen Prediger sind. Diesem Collegium oder Universität bewilligte der Staat (1792) 1500 Liv. für seine Bibliothek und 200 L. für einen chemischen Apparat. Wir übergehen die mehrerern hier noch vorhandenen gelehrten Institute. Gelehrte Gesellschaften sind, 1) die zur Beförderung nützlicher Kenntnisse (*Society for promoting usefull Knowledge*); 2) eine medicinische Gesellschaft; 3) die Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Künste und Manufacturen; sie hat sich durch die *Transactions of the N. York Society* etc. bekannt gemacht; 4) *St. Tammany's Society or Columbian Order*; sie sucht politische Aufklärung, und überhaupt das gemeine Beste zu befördern. Ihre Förmlichkeiten sind von den Indiern hergenommen; daher steht sie auch unter 12 Satschems; sie hat auch ein Museum angelegt, worinn alles, was auf die Alterthümer von Amerika und die dortigen Naturprodukte Bezug hat, gesammelt wird. Ferner giebt es hier noch 5) eine Gesellschaft zur Beförderung der Freylassung der Negersklaven. 6) Die Marine-Societät, zur Versorgung armer Schifferwittwen. 7) Eine Gesellschaft zur Hülfe der Schuldner. 8) Wittwen- und Waisengesellschaft für die Hinterlassenen der Prediger der Episcopalen; dann noch St. Georges, St. Andreas und St. Patric, Gesellschaft für die drey Nationen, die diese zu Schutzheiligen haben; endlich eine 1784 gestiftete deutsche Gesellschaft. Eine allgemeine Stadtbibliothek von Neuyork hat bis 1000 Liv. jährliche Einkünfte; und eine grosse Lesebibliothek auch schon zu Albany. Zeitungen hat die Hauptstadt 8; Albany nebst einigen andern Orten noch überdies 6. Jeder hiesige Schriftsteller wird 14 Jahr hindurch gegen Nachdruck gesichert. Die wichtigsten Schriftsteller von Neuyork sind hier zugleich aufgeführt. — Die bedeutendsten Artikel sind die von den Gewerben, von den Manufakturen und vom Handel; wir würden die Gränzen einer Anzeige überschreiten, wenn wir alles merkwürdige daraus hier ausheben wollten, und begnügen uns daher mit einigen einzelnen Thatsachen.

Einzelne Landwirthe gewinnen jährlich mit einem Capital von 5000 L. st. auf Potaschsiederey verwendet, 5000 L. Die Ahornzuckersiederey gab in Otsego 1792, auf 15000 Dollars am Werthe. Die Kattunmanufaktur hatte 1790 schon 18 Stühle im Gange, und Papiertapeten wurden nicht nur in der Hauptstadt, sondern auch in Albany verfertigt. 1791 übertraf die Schifffahrt von Neuyork die von Philadelphia um 151 Seeschiffe und 407 Küstenfahrer. Die gesammte Tonnenzahl der eingelaufenen Schiffe war aber 86171. Indess ist dieser Staat bey dem allen noch sehr abhängig von seinem vormaligen Mutterlande; denn er zieht noch für eine erstaunliche Summe, Waaren von Grosbritannien und Irrland. Die Schifffahrt nach Afrika hat seit der Unterdrückung des Sklavenhandels gröstentheils aufgehört.

Den letzten Theil dieses Bandes nimmt ein einziger §. von 230 S. ein; und hievon wiederum blos die Beschreibung der Hauptstadt Newyork 35. Mit grosser Genauigkeit ist dieser reiche Handelsort, auch besonders in Rücksicht seiner Gewerbe, durchgegangen. Aus *Duncans Newyork Directory* von 1793 wird angemerkt, dass darinn überhaupt 6400 Namen vorkommen. Darunter waren 104 Backer; 8 Confectbäcker; 6 Schocoladenmacher; 100 Schenken (*Taverns* ohne die Speisewirthe); 262 Schuster; 165 Schneider; 14 Putzmacherinnen; 37 Frauensschneider; 60 Kunsttischler ausser 32 Tischern; 8 Bildschnitzer und Vergolder; 9 Haarpuderfabrikanten; 21 Buchdrucker; 11 Mahler; 38 Geldschmiede; 3 Schnürbrustschneider, 4 Parfümierer, 15 Möblirer, 482 Kaufleute; Kaufleute in kleinen aber 113; Gewürzkrämer 329! Man bedenke *dabey*, dass die Volksmenge nur einige 30000 beträgt! Dieser 2te Theil war zu sehr angewachsen, um noch die Geschichte dieses wichtigen Staats schicklich aufnehmen zu können.

PARIS: *Voyage en Afrique et en Asie, principalement au Japon, pendant les annees 1770—79. servant de suite au voyage du* D. *Sparrmann.* Par *Ch. P. Thunberg*, Cheval. de l'ordre de *Wasa*, *Profess.* de botan. à l'université d'*Upsal* etc. *Traduit du suedois*; avec des notes du traducteur. 1794. XII und 532 S. gr. 8.

Der Uebersetzer war anfänglich Willens, die ausführliche Beschreibung der thunbergischen Reise ins Französische zu übersetzen: er fand selbige aber so weitschweifig, und mit einer so grosen Menge bekannter Dinge durchwebt, dass er gar bald seinen ersten Vorsatz aufgab und dafür diese abgekürzte Erzählung gab. Während der Arbeit erhielt er aus Deutschland den Forster-Sprengelschen Auszug dieser Reise, woraus er sah, dass diese Männer ebenfalls ein gleiches Urtheil über diese Arbeit gefällt hätten. Bey der Vergleichung findet man, dass der Uebersetzer sich oft wörtlich an den Forsterschen Auszug gehalten, doch aber auch manches aus dem Original beybehalten, welches Hr. C. Sprengel zu übergehen für gut fand. Man vermisst in dieser Bearbeitung keinen merkwürdigen Vorfall, noch eine für die Naturgeschichte merkwürdige Entdeckung. Die Uebersetzung liest sich übrigens gut, und der Vf. derselben scheint kein Fremdling in der Naturgeschichte zu seyn. Ob die Uebersetzung endlich, die so wie der Sprengelsche Auszug nur bis zu dem Aufenthalt des Vf. in Japan reicht, noch einen Anhang erhalten wird, ist nirgends im Buche angezeigt: vermuthlich kannte der Uebers. den 4ten Theil des Originals, der die Rückreise des Vf. so wie seinen Aufenthalt in Ceylon enthält, noch nicht.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 25. May 1796.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

BERLIN, b. Vieweg d. ält.: *Ueber die Schweiz und die Schweizer.* Erster Theil. 1795. 244 S. 8.

Durch eine ganz kleine Veränderung des Titels würde der uns unbekannte Vf. sofort einen genauern Begriff von dem Inhalte seines Werks gegeben haben; welches eigentlich nicht *über*, sondern *wider* die Schweiz und die Schweizer geschrieben ist. In der That ein wahrer Antipode der freylich oft überspannten und empfindelnden Lobredner dieses Landes, und in sofern merkwürdig, da er dieses Land und Volk aus einem *andern*, wenn auch nicht immer *richtigen*, Gesichtspunkte betrachtet. Mit weniger böser Laune, mit einigem Anstrich von Mäßigung würde der Vf. den Schweizern selbst wohlthätiger geworden seyn; aber auch so liefert er einige richtige Bemerkungen; das übrige gehört zu dem seit einiger Zeit aufkommenden Ton, alles sonst geschätzte herabzuwürdigen; eine freylich unbehagliche Stimmung, die sich aber auch nicht länger erhalten wird, als nöthig seyn mag, um die abgöttische Verehrung mancher Gegenstände in eine billige Schatzung derselben zu verwandeln. Um den Charakter dieser Schrift kenntlich zu machen, will Rec. erstlich bemerken, worinn er mit dem Vf. unmöglich gleich denken kann, und dann, was er darinn gut gefunden.

Fürs erste trägt der Vf. ein besonderes Belieben an mehrmaliger Wiederholung einer Wahrheit, von welcher ihm der Beweis allerdings nicht schwer fallen konnte: dass nämlich die Schweiz ein *kleines* Land sey; und er beflissigt sich nicht wenig mit der witzigen Beobachtung, wie viele Cantons mit ihrer ganzen Volksmenge in den Vorstädten von London und Wien oder zu Hamburg und Berlin ihre Unterkunft finden könnten (S. 118 ff.). Nur ist, unsers Wissens, diese Entdeckung nicht neu: sondern, da man in Deutschland seit langem gewohnt war, der Schweiz eine Ausdehnung von 1090 Quadratmeilen zuzumessen, ist dieselbe von den Schweizern selbst auf 905 reducirt worden; eben so wenig hat man die Volksmenge je über anderthalb Millionen oder höchstens zu 1,800,000 Menschen geschätzt. Dass aber Zürich oder Bern nicht mehr Einwohner haben, als zu London Lakeyen seyn mögen, scheint noch kein Beweis gegen den *Werth der Menschen* in jenen Städten, welche der Vf. sehr gern und vornehm *Leutchen* zu nennen pflegt. Es ist überhaupt eine eigene Sache mit Herunterwürdigungen dieser Art, welche allenfalls durch russische Schriftsteller (bis chinesische zu uns kommen), auf die meisten Staaten verhältnissmässig retorquirt werden können: und Rec. begreift nicht recht, was verächtliches darinn liegen soll, dass diese so *wenigen* Menschen seit so vielen Jahrhunderten Verfassung und Friede in ihrem Lande behauptet haben.

Der Vf. entdeckt freylich S. 21 ff., 182 und a. a. O. die Ursache seines Unwillens über die geringe Anzahl der Einwohner der Schweiz in dem Aerger, welchen er über die Menge ihrer Magistratspersonen empfindet, da hingegen in London und in andern grossen Städten alles weit einfacher betrieben wird. Allein er vergisst zu bedenken, dass die obrigkeitlichen Personen dieser grossen Städte nicht einzeln, sondern in Verbindung mit der ganzen Hierarchie von Stellen über ihnen bis zum Chef der höchsten Gewalt im Staate, (der allein mehr kostet, als alle schweizerische Regierungen zusammengenommen,) die eigentlichen Regenten ausmachen; dass 44000 Municipalitäten, mit einer Menge Beamten in jeder, doch zeigen, dass selbst die allerneuesten Republikaner eine grosse Anzahl verwaltender Personen für zuträglich hielten; dass auch in den Armeen die Abstufung der Macht vom obersten Feldherrn bis zum Corporal zu allen Zeiten für etwas nothwendiges gehalten worden, und dass endlich — seine ganze Angabe falsch ist. Denn wo er neben einem Senat ein Consistorium, ein Kriegscollegium, einen Sanitätsrath, findet, bildet er sich unrichtig ein, dass diese Nebencollegien aus so vielen, besondern Magistratspersonen, bestehen, da es im Gegentheil meist immer die gleichen Rathsglieder sind, welchen bloss ausschussweise der Auftrag ertheilt worden, dieses oder jenes Geschäfte vornehmlich und zu bestimmten Zeiten zu besorgen, und welche nur darum im Kalender stehen, damit jedermann wisse, an wen er sich in jeder Sache zu wenden hat. Es ist ausser dem zu bemerken, dass dergleichen Stellen keine *Ressource für patricische Jünglinge*, wie er S. 184. vermeynt, ausmachen, da sie meist mit keinem Gehalte verbunden sind, und gewöhnlich von Mannern verwaltet werden, die bereits in Würden stehen. Diesemnach dürfte der Vf. wohl selbst sich über den Unwillen beruhigen, mit welchem er z. B. gesehen, dass im Canton Schafhausen, der 30,000 Einwohner hat, 85 Männer in wichtigen Fällen zu Rathe gerufen werden; besonders wenn er in Erwägung zieht, dass von den 85 erstlich 48 nichts, einige andere beynahe nichts, 24 aber für ihre tägliche Mühe keine jährlichen 500 Gulden beziehen. Doch ist es möglich, dass nach seiner colossalischen Manier zu sehen, diese *Leutchen* ihm nur verächtlicher werden, weil sie für so wenig dienen.

Digitized by Google

Auch auf die Schätzung des literarischen Werths erstreckt sich diese Denkungsart des Vf.: Die Nation, zu der Conrad Gesner und Albrecht von Haller gehören, findet er, hat nur so „ein Bischen Wissen" (S. 21.), das sie auf den deutschen Universitäten holet. Rec. muss offenherzig gestehen, dass er in der Gelehrtengeschichte eben so viele grosse Namen aus diesem, als irgend einem andern Lande von gleichem Umfang bemerkt zu haben glaubte.

Wir wollen nur noch wenige Stellen dieser Art flüchtig bezeichnen. S. 19.; das von Jezler projectirte Waisenhaus ist nicht ein Kornmagazin, sondern eine Schule geworden. Aber wie hätte alsdann der Vf. den witzigen Gedanken anbringen können: *Nunc Seges est, ubi Jezler fuit!* S. 22. hält er sich sehr darüber auf, dass in Schafhausen so viele *gnädige Herrschaften* seyn, da doch dieser Titel dort niemanden, als der versammelten Obrigkeit gegeben wird. S. 33. setzt er Frauenfeld in den Canton Schafhausen; es liegt in einem ganz andern Lande, aber Schafhausen sollte nun einmal beschuldiget werden, dass es den *le Noir* beherberge. S. 66. ärgert sich der Vf. sehr über die Züricher, welche Gesners Denkmal zu Winterszeit *bedeckt* halten. Er meynt, dass so etwas ganz unerhört sey, indem die medicäische Venus und der vatikanische Apollo allem Wind und Wetter Jahr aus und ein bloss stünden! Er hätte im Hesychius finden können, dass schon die Alten Meisterstücke der Kunst gegen die Wirkung der Witterungen zu verwahren pflegten, und der Unterschied eines Alpenwinters von dem zu Rom oder Athen hätte ihm die noch grössere Sorgfalt der Züricher erklären sollen. S. 72. hält er sich (über den Zufall) auf, dass die Eigenthümer der zwey vornehmsten Buchdruckereyen in Zürich zugleich Rathsherren seyen. S. 74. ist es ihm nicht recht, dass ohne einen eigentlichen Codex, nur nach den vaterländischen Verordnungen, nach Herkommen und Billigkeit gerichtet wird. S. 77. wird von einer *Stadt Glaris* gesprochen. Wenn Rec. „die *italiänischen* Aemter im Canton Bern" S. 186. und ein paar andere solche Dinge damit vergleicht, so kommt ihm ein Zweifel, ob der Vf. auch wirklich in der Schweiz gewesen. Die Schilderungen von dem „kümmerlichen, gebeugten Landmann, dem kaum so viel gelassen wird, um ein mühsames Leben zu fristen" S. 70, 92, stärkt den Rec. in diesem Verdacht; er ist auch in der Schweiz gewesen, obschon er keine Reisebeschreibung hat drucken lassen; aber *beynahe* überall, (wo nicht Localumstände es durchaus hindern,) schien ihm der Landmann wohlhabend, und an vielen Orten weit mehr als der Städter. Die Klagen der Capitalisten über die Schwierigkeit, ihr Geld anzubringen, bestätigten ihm diese Beobachtung. Aus Ursachen, die im Gewerbe und in den Sitten, besonders aber in dem Umstande liegen, ob der Bauer hier Landeigenthümer oder dort nur Pächter ist, ist er z. B. im Weinlande am wenigsten reich, und die Zahl der wenig bemittelten am grössten, da, wo ungemeiner Reichthum in die Hände *einiger* Bauern sich gehäuft hat. Der Vf. hat obiges bey einem freylich seine Meynung begünstigenden Gemälde der Handelsbeschränkungen, welchen die Landleute von Zürich unterliegen, vorgebracht (S. 67—73.); Rec. hofft, es werde irgend eine ächte Darstellung dieser Sache noch erscheinen; bisher kann er Dörfer, die um hunderttausende gebüsst werden, und diese Summe zu tragen im Stande sind, mit jenem so schweren Druck nicht ganz reimen; und so wenig er Monopolien das Wort reden will, so kommen ihm doch Verordnungen nicht immer ganz tyrannisch vor, deren Absicht eigentlich ist, den Landmann beym Landbaue zu halten, und ohne welche bald alles, mit Vernachlässigung der ersten der Künste, sich auf die legen würde, bey denen am schnellsten viel zu gewinnen ist. Unbillig schildert der Vf. S. 187 bis 192. die Lage der in Bern zum Gassenkehren verurtheilten (sehr wohl genährten, reinlich gehaltenen) Verbrecher als die grösste Tyranney. Er spricht bey diesem Anlass, wie er kaum beym Anblick des Schiffziehens hätte thun können; und so als wären gar alle Züchtigungen, deren Ursache er eben nicht weiss, eine die Menschheit schändende Grausamkeit. Der Vf. empfindelt hiebey, wie kaum einer der Reisebeschreiber, deren er mit Recht spottet; er spricht so ungereimt, wie es von einem sonst geistreichen Mann kaum begreiflich ist. S. 237 ff. herrscht ein ausnehmender Mangel an Sachkenntniss: Sechs Familien in Bern haben von Alters her den sehr unbedeutenden Vorzug, dass diejenigen ihrer Mitglieder, welche in den engern Rath gewählt werden (bekanntlich kann dieses nur bey einem von jeder Familie geschehen), vor anderen Senatoren *den Rang nehmen;* es ist aber verboten worden, diesen Vorzug irgend einem andern Geschlechte mehr zu ertheilen. So etwas hatte der Vf. sagen hören, und macht nun daraus 6 Familien, (die er auch unrichtig benennt,) unter welchen die wichtigsten Bedienungen, so zu sagen, *erblich* wären (aus zwey von jenen sechs ist noch gar niemals ein Schultheiss gewählt worden), und aus obiger Verordnung, eine durch das Murren des Volks verursachte „Grimasse, als wollte man ihm das edelste „Kleinod eines freyen Volks, das Recht einer eigenen „und freyen Repräsentation sichern," (wovon, wie man sieht, gar keine Rede war.)

Gut ist hingegen, was der Vf. S. 11. über den Rheinfall sagt, und S. 12, 16 u. f. f. den Schafhausern über den Mangel an Thätigkeit und Industrie zu Gemüthe führt. Nur wird letzteres desto weniger Eindruck machen, je übertriebener der Tadel ist, welchen er Stadt und Einwohnern empfinden lässt. Sehr wahr und zu beherzigen ist, was der Vf. über die Vernachlässigung der Cultur der Muttersprache, in der Schweiz S. 25 ff. bemerkt; man muss sich wirklich wundern, dass jungen Leuten das abscheuliche Patois nicht in den Schulen abgewohnt wird. So wie S. 19. Jetzler nicht übel, so wird S. 43. Lavater als Mensch sehr richtig beurtheilt. Wo S. 48. über das Walzen geeifert wird, hätte bemerkt werden können (wenn man irgend etwas hätte loben wollen), dass es in der Schweiz verboten worden. Auf die Reform der Criminaljustiz wird S. 76. nicht mit Unrecht, aber ohne Erwägung und klare Auseinandersetzung der Umstände, immer nur mit Missmuth und Uebertreibung, gedrungen. S.

Digitized by Google

85. eine gute Stelle über die Publicität; S. 94 ff. gute Anmerkungen über das Emporbringen der Musik. S. 111. beginnt eine betrachtenswürdige Abhandlung über den Einfluss des Fabrikwesens auf eine Republik. Im Ganzen stimmt Rec. in so fern mit dem Vf. überein, dass Fabricirung der Luxuswaaren, sobald der Ackerbau dabey leidet, allerdings verwerflich ist. Hingegen ist auch hier vieles überspannt, oder sonst unrichtig. Der Vf. thut sich viel darauf zu Gute, dass, nach Wasers Tabellen, die Bevölkerung von 1529 bis 1610 um 67,761, von letzterer Epoche bis 1790 nur um 26,010 Menschen zugenommen, welches den übeln Einfluss der Fabriken auf die Bevölkerung zeige, indem diese wenigstens auf 376,139 Menschen progressivisch hätte steigen sollen. Wenn die Fabriken letzteres verhindert haben, so dürfte ihnen doch darüber kein sonderlicher Vorwurf zu machen seyn; denn woher diese Volkszahl, auch bey Urbarmachung eines jeden, nicht zur Holzcultur unentbehrlichen, Flecks, in dem Canton Zürich hätte leben können, ist nicht leicht abzusehen. Das System der Colonisirung ist bekanntlich weder alt, noch für Staaten, die so tief im festen Lande liegen, ohne eigenthümliche Schwierigkeiten. Allein, die Rechnung ist überhaupt nicht so anzustellen: Die Bevölkerung hält nicht gleichen Schritt in einem erst anzubauenden, und in einem zu ziemlicher Cultur schon gediehenen Lande, wo Unterhalt und Ausbreitung weit schwerer sind. Wenn steigender Luxus, (der auch ohne inländische Fabriken entstehen kann,) wenn auswärtige Kriegsdienste (eben 1614 traten den Züricher dem französischen Bunde bey), wenn Auswanderungen und andere Ursachen dazu kommen, so lässt sich das vermeynte Phänomen wohl erklären. Der Vf. fällt bey Gelegenheit der Züricher Fabriken zuletzt über die Engländer, und, durch einen etwas desultorischen Absprung S. 131 ff., auch über Gibbon her, und ist der Meynung, dass der diesem Schriftsteller geschenkte Beyfall das Zeitalter bey der Nachwelt entehren werde; ein Beyfall, der nach des Vf. Behauptung blos auf die Weichlichkeit seines Periodenbaus gegründet sey. Auch dieses Urtheil ist sehr ungerecht: Rec., welcher dieselben Quellen, woraus Gibbon schöpfte, auch bearbeitet hat, darf sagen, dass es unverzeihlich ist, dem unermüdeten Fleisse des berühmten Mannes und seiner scharfsinnigen Kritik das verdiente Lob zu versagen; dass die deutliche Auseinandersetzung nicht ein geringes Verdienst ist, aber eine, leider sehr selten werdende, und unserm Vf. vorzüglich fehlende Eigenschaft Gibbon besonders schätzbar macht: der gesunde Verstand nämlich, mit welchem er nicht etwa nur die paradoxeste, sondern jede Seite einer Sache zu betrachten, und nicht über dieselbe zu declamiren, sondern fein und bescheiden zu urtheilen pflegt. S. 230. haben endlich die Bauern um Bern das Glück, vor dem Vf. Gnade zu finden; auch ist, was er von ihnen sagt, richtig.

Man wird aus diesem allem und noch mehr aus dem Buche selbst abnehmen, dass es dem Vf. weder an Geist noch an Muth gebricht, wohl aber, wenigstens noch jetzt und bey dieser Arbeit, an Sachkenntniss, kalter Prüfung und der Gabe, nützliche Wahrheiten auf eine Eingang verschaffende Weise und ohne Uebertreibung vorzutragen.

Leipzig, b. Kummer: *Kostis Reise von Morgen gegen Mittag. Eine Reisebeschreibung aus den Zeiten der Mysterien, mit wichtigen Bruchstücken der Wahrheit belegt, und (?) anwendbar für die Zukunft*, geschrieben von *Karl von Eckhartshausen*, kurpfalz-baierischen wirklichen Hofrathe, etc. 1795. 222 S. 8. (16 gr.)

In diesem eben so langweiligen als abentheuerlichen politischen Roman, in welchem Hr. v. E. seine bekannte Weisheit — die er hier *wichtige Bruchstücke der Wahrheit, anwendbar für die Zukunft*, nennt — dadurch wichtig zu machen sucht, dass er sie bärtigen Eindsiedlern und Priestern in den Mund legt, wird ein Prinz Kosti mancherley mystischen Abentheuern und symbolischen Prüfungen, deren Bestehung ihn der Aufnahme in die Mysterien zu Memphis würdig machen soll, ausgesetzt, und in diese Mysterien aufgenommen, um darin zu einem vollkommenen Regenten gebildet zu werden. Das Wunderbare, in welches der Vf. sein Thema einkleidet, ist zu abentheuerlich, grotesk und gigantisch, um die Einbildungskraft des Lesers zu beschäftigen; sie bleibt kalt und unbewegt, wie seine Empfindung; ein mitleidiges Lächeln ist alles, was ihm abgenöthiget wird, wenn er, nach so grossen und ungeheuern Zubereitungen, den Helden mit so kleinen Erfolgen, als die ihm mitgetheilten sehr trivialen und sinnlosen Offenbarungen sind, belohnt sieht. Zur Rechtfertigung dieses Urtheils mögen folgende Stellen aus dem Grundplane der wahren Regierungskunst dienen, den der Oberpriester zu Memphis dem Prinzen als ein höchst schätzbares Actenstück vorlegt, das aber das trockenste, geistloseste und verworrenste Skelet ist, das sich nur denken lässt. Man höre: „Zur Menschenbildung trägt bey: Verstandesbildung, Herzensbildung, *Bildung der Handlungen*. Verstandesbildung muss geschehen durch ächte Aufklärung, Herzensbildung durch Erziehung, die Bildung der Handlungen durch Beyspiele. Zur Bildung des Verstandes trägt bey: ächte Kenntniss Gottes und der Natur. Zur Bildung des Herzens *bildende Künste und Wissenschaften*. Zur *Bildung der Handlungen* praktische Philosophie. Hierzu müssen beytragen der Fürst, der Priester, der Laie, durch Sittlichkeit, Wissenschaft, Kunst; durch gleiche Denkart, gleichen Willen, *gleiche Handlung*. Hierdurch entsteht die wissenschaftliche, die sittliche, die bürgerliche Ordnung, nach gleichen Gesetzen des Verstandes, gleichem Mittel des Willens, gleichem Zwecke der Handlung, zur allgemeinen Glückseligkeit, allgemeinen Zufriedenheit, zum allgemeinen Vergnügen des einzelnen Menschen, der Familien, des ganzen Staates. In diesen ewigen Gesetzen besteht die ganze Regierungswissenschaft — die Güte und Glückseligkeit, die Stärke und Schönheit eines Staates. — Der Verstand des Menschen hat ein Bedürfniss nach Licht, sein *Wille* ein Bedürfniss nach *Wahrheit*, seine Empfindung ein Bedürfniss nach Schönheit und Re-

Digitized by Google

gelmäfsigkeit. Diese Bedürfnisse müssen nach den Gesetzen der Ordnung geleitet werden, nämlich der Verstand zur Kenntnifs Gottes und der Natur, das Herz zu *Gefühlen der Wahrheit*, die *Handlungen* zu einer richtigen *Empfindung der Schönheit*. Gott und die Natur müssen daher die Seele der Gesetze seyn, der Monarch und der Priester die Mittel, die innere und äussere Glückseligkeit der Menschen, Zweck. Von dieser Ordnung hängen Gleichheit, Freyheit und Rechte des Menschen ab. — Wird diese Ordnung gestört, so entsteht Ungleichheit — Uneinigkeit, Zwang, Unterdrückung, vom Einzelnen, von Familien, vom Ganzen, oder, das erste erzeugt den *Despotismus*, das zweyte die *Aristokratie*, das dritte die *Anarchie*. — Keine von diesen *Verfassungen* kann bestehen, denn sie sind alle den Gesetzen der Ordnung entgegen; nur die *Monarchie* kann ewig dauern, wenn sie sich den Gesetzen der Natur gemäfs verhält u. s. w." Und diese Mischung von Unsinn, Verworrenheit, Unbestimmtheiten und falschen Begriffen soll die einzig wahre Regierungskunst ausmachen! Oft läfst der Vf. seine Orakel von Gelehrten, Kritikern, Akademieen, Schulen der Theologen und Studierstuben der Schriftsteller sprechen, und vergifst also, dafs er sich in die Zeiten der Mysterien versetzt hat.

Zürich, b. Gefsner: *Helvetischer Calender für das Jahr* 1796. 110 u. 119 S. 12.

Da die Einrichtung des Kalenders eben dieselbe ist, wie bey den vorjährigen, so begnügt sich Rec. mit Anzeige der beygefügten Aufsätze. Der erste ist eine kleine Sammlung von Briefen über die Gegend von Neuregensberg bis an den Rhein und wieder hinauf nach dem Hallwylersee (S. 1—18.), wodurch zugleich die Hälfte der Monatskupfer erläutert wird. Naturmalerey ist der hauptsächliche Gegenstand dieser Briefe; sie wird aber, wie billig (sonst hätte sie nur halbes Interesse) durch das moralische Gemälde der Bewohner belebt. Rec. hält dafür, dafs solche Darstellungen auch dazu nützlich sind, Landleute auf die Schönheiten ihrer Gegend aufmerksam zu machen, welches ein Schritt zu der Ausbildung ist, um die sie sich freylich hin und wieder zu wenig bekümmern (S. 12 ff.). Es folgen von S. 19 bis 49. Scenen aus dem Leben des patriotischen Einsiedlers Niclaus von der Flüe. Sein Charakter ist, nicht vollständig, aber in so weit mit historischer Wahrheit gezeichnet, als er zur Einleitung der Belehrungen dient, welche dem Bruder Claus am Ende in den Mund gelegt werden, und welche er gewifs anerkennen würde. Sie sind, besonders die letzten, den Bedürfnissen unserer Zeit sehr angemessen, und wir wünschen, für das Glück der Schweiz, dafs sie noch den Eindruck machen, wie zu Stanz die Rede des ehrwürdigen Mannes selbst. Historischer Gewinn aus dieser Abhandlung ist eine Kleiderordnung von Unterwalden, vom Jahr 1470 (S. 36.). Die Beschreibung der Au, einer kleinen Halbinsel des Zürchersees (S. 50—63.) hat ein dreyfaches Interesse: sie enthält verschiedene Bemerkungen für den Landökonomen; merkwürdige Züge aus dem Leben des k. k. Generalfeldmarschalls Werdmüller (starb 1677), und den Commentar einer Stelle in Klopstocks Ode über den Zürchersee. Es ist ein Zug des Geistes der Zeiten, dafs benannter General, ein auch im Vaterlande sehr angesehener Mann, 1659 ein förmliches Verhör über Puncte, wie die folgenden, auszustehen hatte: „Er „habe gesagt, es könne keiner sagen, wo die Holl sey, „der ein zeige sie in der Luft, der ander im *centro terrae*, der dritt anderstwo. Seine Antwort: Die es am „besten getroffen zu haben vermeinind, gebind us, „die Höll sey die Selbspeinigung bösen Gewissens. „Anklage: In einem Schiff sey er so schnell daher gefahren, dafs es einem schier gegrauset." Es wurde nämlich der gute General eines Verständnisses mit den Potenzen der Hölle beschuldiget. Aber diesmal zog er sich aus der Sache, durch die Bemerkung, dafs er, (welcher einst die venetianischen Truppen commandirt.) eine Gondole habe, die freylich weniger schwerfällig sey, als die anderen Schiffe auf dem See. Bey dem allen hat sich der Argwohn seiner Zauberkünste unter dem Volk bis auf diesen Tag fortgepflanzt. Was Klopstocks Anwesenheit auf der Au betrifft, so wird zwar S. 63 ff. dieselbe berührt, noch weit interessanter aber desselben ganze Fahrt auf dem Zürchersee in einem Briefe des Hn. D. Hirzel an Kleist, vom 4 Aug. 1750 (S. 78—95.) beschrieben. Die Anmuth dieses Schreibens liegt in der Erinnerung an jenes Jugendalter unsrer schönen Literatur, aus welchem, (neben Hirzel und Klopstock, nebst dem [auch hier vielfältig erwähnten] edlen Nestor Gleim ausgenommen,) wenige mehr übrig seyn mögen. Man sieht mit Vergügen die Unschuld und Munterkeit jener Zeiten, wo noch keine politische Schwärmerey den Frohsinn der poetischen Sorte, und mitten im Genufs des Anblicks herrlicher Cultur von unglücklichen Sklaven träumte. Noch haben wir Fragmente aus einem Tagebuch von Zschokke (S. 66—72.) zu bemerken. Das merkwürdigste ist über die Erdbeben, deren im vorigen Jahrhundert in der Schweiz 29 bemerkt worden; Glaris fühle die meisten. Bey der Domkirche zu Costanz wird angezeigt, ihr silbernes Altarblatt sey zu einem freywilligen Kriegsbeytrage verwendet worden; „dafs also der H. Pelagius und Conradus jetzt im Krieg wider die Franzosen dienen (S. 67.)." Noch sind einige recht gute Verse S. 73 — 76., besonders auf den Bürgermeister Hn. Wyss und auf den Antistes der Geistlichkeit Hn. Hefs, zu bemerken.

Was bey dem Staatskalender erinnert zu werden verdient, ist, dafs der Kriegsetat jährlich abnimmt; nach dem neapolitanischen und französischen fällt nun auch der holländische Dienst weg. Es dürfte nützlich seyn, die verschiedenen militärischen Institute in den Cantons selbst anzuführen.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 26. May 1796.

GESCHICHTE.

WIEN, b. Alberti: *Anton's* Edlen von *Geusau*, des H. R. Ritters, Off. des L. Magiſtrats zu Wien, *Geſchichte der Stadt Wien, in einiger Verbindung mit der Geſchichte des Landes.* Vier Theile: mit 20 Kupfern. 1792 u. 93. Zuſammen 1386 S. auſser verſchiedenen unpaginirten Verzeichniſſen 8.

Dieſe ſchätzbare, annaliſtiſche Sammlung aller Wien betreffenden hiſtoriſchen Merkwürdigkeiten hat vor den ſämmtlichen altern Arbeiten über den nämlichen Gegenſtand die unleugbaren Vorzüge, daſs ſie in gedrängter Kürze groſsern Reichthum von Sachen enthält, und von dem erſten Urſprunge ſich bis auf das Ende d. J. 1793. erſtrecket. Im einzelnen werden über die Frage, ob dieſes und jenes noch herein oder hinaus gehörte, die Meynungen verſchieden ſeyn: dem Vf. gebührt aber Lob dafür, daſs er den Wunſch einer jeden Art von Leſern zu befriedigen geſucht. Es iſt auch ganz gut, daſs er ſich weder in die Philoſophie der Geſchichte eingelaſſen, noch in der Darſtellung äſthetiſches Verdienſt hat ſuchen wollen; die hiezu erfoderlichen Talente und Studien ſind von anderer Art, und ein verunglücktes Beſtreben würde ſeine Arbeit nur entſtellt haben.

Bey der unzähligen Menge von Materialien müſſen wir uns auf die Bemerkung einiger Hauptmomente beſchränken. In der älteſten Geſchichte beleuchtet Hr. v. G. mit kritiſchem Fleiſse nicht nur die Arbeiten ſeiner ältern Vorgänger, ſondern auch die neueſte des Hn. *von Prandau*. Die Wahrheit ſcheint in der Mitte zu ſeyn; es iſt aber eine umſtändliche Erörterung von uns um ſo weniger zu erwarten, als bey aller Mühe doch wenig ſichere Reſultate heraus zu bringen ſind. Wie kann es anders ſeyn, da Jahrhunderte lang (I, 122: von 568 bis 791; von 900 bis 1042) gar keine urkundliche Erwähnung dieſer Stadt zu finden iſt. Der Vf. verdient Beyfall, daſs er den ganzen Zeitraum vor Heinrich Jaſomirgot in einen maſsigen Band zuſammengedrängt hat. Die Spuren der Römer und die aus S. Severins Leben gezogenen Notizen über das Rügenland (das nördliche Oeſterreich) hat er gut aus einander geſetzt. Dieſe Arbeit über die ältern Zeiten iſt überhaupt gründlich, und die Angaben ſind mit meiſt wörtlicher Anführung der Quellen unterſtützt. Aus den mittleren Jahrhunderten ſind ſchätzbare Urkunden ganz oder auszugsweiſe eingerückt. Wir zeichnen hier nur (II, 23) den Freyheitsbrief von 1198 beyſpielsweiſe aus: da wir hinlänglich wiſſen, wie diejenigen Stadtregierungen gebildet worden, deren Originaltypus Magdeburger, Lübiſches oder Cölner Recht war, ſo hat es ein eigenes Intereſſe, die Entwickelung einer Municipalität, welche in einer ganz andern Lage entſtand, zu verfolgen. Man wird jedoch finden, daſs auch hier die Natur der Dinge auf ähnliche Reſultate gebracht hat: Die 24 „vortrefflichen, vornehmen Bürger" II, 29 waren wohl ohne Zweifel das Stadtgericht, die hundert „getreuen Manner aus allen Gaſſen, da die „verſtandigern wohnen," der Senat, welchen an die Stelle der Volksverſammlung zu ſetzen, das Intereſſe der Ordnung und (da die Stellen ohne Einkommen waren) meiſt überall der eigene Wunſch des Volks war. Wie viel wäre nicht über die Züge in dieſer Urkunde, welche die Sitten charakteriſiren, anzumerken! und über die ähnliche Urkunde von 1237 (II, 76), wo ſchon ſo viele Sorgfalt für guten Jugendunterricht ſichtbar iſt. Nicht weniger iſt der Stiftungsbrief von St. Michael 1221 und der Auszug der Acten der Synode 1267 (II, 44. 108) wichtig. Ueberhaupt, wenn man jene Zeiten actenmaſsig ſtudiert, ſcheint der emporſtrebende deutſche Geiſt eine Entwickelung zu verſprechen, welche man am Ende ungern durch Umſtände und Anſtalten anderer Art gehindert ſieht. Die Darſtellung davon hat wirklich praktiſches Intereſſe; und die Geſchichte der Deutſchen *müſste* wirken, wenn ſie nur einſt geſchrieben würde. Deſto ſchätzbarer ſind ſolche Beyträge. Das Stadtprivilegium *de non appellando*, 1278. II, 138; Wien, „des Reiches Hauptſtadt," 1281, II, 146; der Sinn des Wortes *Rathhaus* II, 183; der kurzweilige Rath Otto Neidhard Fuchs, 200 f.; die Revolution in der Kleidung, 204, und viele andere Punkte hatte der Rec. ſich zu Bemerkungen ausgezeichnet; aber die Reichhaltigkeit des Ganzen erlaubt es ihm nicht bey einzelnen Materien ſtehen zu bleiben. Eine Menge Fabeln, die zum Theil in Schriften, theils auch in der Sage herrſchen, erhalten in dieſen erſten Theilen ihre Erläuterung. Wir übergehen die Anzeige des Anbaues der verſchiedenen Gaſſen und Vorſtädte, weil für den Ausländer dieſes kaum in Kürze verſtändlich zu machen wäre, Einwohner aber hoffentlich das Buch ſelbſt leſen werden. Rec. war bisweilen unſchlüſsig, ob die, zumahl in neuern Zeiten, ſehr umſtändliche, Witterungsgeſchichte nicht allzu ausführlich beſchrieben ware; er erwog jedoch, daſs auſser dem Nutzen für den Beobachter der Natur, welcher gern darüber alles beyſammen finden wird, auch dem Bürger die Erinnerung an alte Zeiten dienen kann, ihn von mancher Furcht und abergläubiſchen Eindrücken zu heilen. Im dritten Bande kommt vieles zur Literargeſchichte dienliche vor. S. 73 iſt Aeneae Sylvii Beſchreibung Wiens mit Recht überſetzt; eine ähnliche aus jedem Jahrhundert wäre

Digitized by Google

wäre die schönste Zierde dieser Geschichte; die auch von Moser (patriot. Archiv III, 249) aus Constantini Germanici itinerario abgedruckte Beschreibung wäre beym J. 1680 sehr an ihrer Stelle gewesen, um das Volk zu schildern, welches drey Jahre später die türkische Belagerung aushielt. Die Fronleichnamsprocessionsordnung von 1464. (III, 101,) ist darinn sehr merkwürdig, dass sie eine Vertheilung der Gewerbe zeigt, welche unerwartet mannichfaltig war, und auf den Flor derselben schliessen lässt. Die beiden türkischen Belagerungen sind III, 162 bis 214. IV, 88 bis 161, umständlich und mit jener ungeschmückten Einfalt erzählt, welche die Theilnehmung des Lesers für grosse Begebenheiten am meisten erregt; die Erzählung ist durch richtige Plane erläutert. Billig ist nicht unterlassen worden, derjenigen Männer aus allen Ständen, die das Glück hatten, sich auszuzeichnen, namentlich zu erwähnen. Vom Cornet von Zedlitz, III, 207, von dem edlen Bischof Kollonitsch, IV, 164, war es ohnehin zu erwarten: man wird aber, zumal vom J. 1683, eine Menge wenig bekannter Anekdoten antreffen; wie denn diese Noth weit über die vorige gieng, und Wiens Erhaltung durch Wunder von Energie bewirkt wurde. Einer wehmüthigen Betrachtung kann man sich (IV, 145, 165, 168) bey Sobiesky's Erwähnung, und bey der Inschrift (*Duo longe maximi Europae monarchae*) nicht erwehren, und man hat nöthig sich zu erinnern, dass sein Volk eben dadurch sein Unglück zum Theil verdiente, dass es die Heldengrösse und den edlen Sinn eines solchen Mannes so wenig zu schätzen wusste. Angenehm ist es III, 256 f., 262, 267, auch die Gaben der damaligen Reichsstände zu Befestigung der Vormauer des Vaterlandes in Stein verewiget zu finden. Aus den milden Zeiten des ersten Ferdinand und Maximilians II. kommen (III, 258, 266, 268, 272 und sonst) allerley merkwürdige Züge von Toleranz vor: es ist aber IV, 16, 19, und sonst unter Ferdinand II und III und unter Leopold I eben so betrachtungswürdig, wie bey allen Fortschritten, welche der Protestantismus in der öffentlichen Meynung gemacht zu haben schien, die Unterdrückung doch möglich geworden. Dieses wollen wir nicht als eine Billigung jener Dinge bemerkt haben, wohl aber zu einiger Aufmerksamkeit für die, welche zu geschwind gewisse Ideen, die eben herrschen, durch die vorgebliche Stimme des Publikums bis zur Unüberwindlichkeit erhoben glauben. Solche Dinge erregen, je nach dem Gesichtspunkte, den jeder hat, Hoffnung oder Besorgniss. Die fürchterlichen Hinrichtungen durch Rad, Viertheilungen, Zungen ausschneiden, Spiessen bey lebendigem Leibe, III, 281, 284, gehören zum Sittengemählde der letzten Jahre des XVI Jahrhundertes; wie der Contrast grausamer Mordthaten IV, 40, mit der eifrigen Religiosität, welche die öffentlichen Handlungen auszeichnete. Rec. wollte hier etwas von der Verfeinerung der Gefühle in unsern Zeiten und von den Wirkungen freyerer Verstandscultur sagen; aber er erinnerte sich der Landsleute Racine's und Voltaire's! Ueber die berühmten Hinrichtungen von 1671 sind IV, 55 ff. aus dem Stadtarchiv noch einige Umstände beygebracht. Erschütternd ist die Beschreibung der Pest, welche im J. 1679 zu Wien bey 123,000 Menschen getödet; IV, 60—69. Die Eröffnung des ersten Caffeehauses kömmt gleich nach der letzten türkischen Belagerung vor; IV, 171. Die erste Beleuchtung der Stadt im J. 1688; IV, 184. In der Geschichte der letzten hundert Jahre ist der Vf. in der Beschreibung der öffentlichen Feste manchmal etwas ausführlich: Allein, in der Geschichte des Geschmacks und der Sitten eines Volks haben auch diese Dinge ihr unverkennbares Interesse. So wird in alten Erzählungen von dieser Art, Pracht und Wurde, wobey am Ende der Sinnengenuss doch nichts verlor, immer charakteristisch erscheinen. Beym Anfang des laufenden Jahrhundertes wird der Anfang der Wiener politischen Zeitung bemerkt; IV, 207; bey 1703 die grosse Unternehmung der Linien IV, 210; bey dem J. 1705 die Errichtung der Bank, S. 215; in demselbigen Jahr, unter dem Hofkanzler Grafen Sinzendorf die Akademie der Künste, S. 217, die Ingenieurakademie S. 242. Aber von dem an vervielfaltiget sich die Erbauung von Pallasten unter Karl VI, die Zahl der Anstalten und Verordnungen unter Maria Theresia, der Reformen und Versuche unter Joseph II, auf einen solchen Grad, dass es in einer Recension unmöglich ist, auch nur Hauptsachen vollständig auszuheben. Die kaiserliche Bibliothek, von Karl VI, *bello ubique confecto, amplis aedibus*, zu öffentlichem Gebrauch eröffnet (1726. IV, 258) darf in einer A. L. Z. nicht übergangen werden. Von IV, 267 folgt eine gute Beschreibung der Vorstadte. Bey dieser ist Rec. das ausserordentliche Missverhältniss der Häuser und Einwohner aufgefallen: Zu S. Ulrich 45000 Einwohner in 400 Häusern, auf dem Spitalberg in 150 Häusern 10.000, auf der Leimgrube 6400 Einwohner von 40 Häusern, u. s. f.; IV, 286. 288 f. Dass zu Wien *insulae*, nach dem alten Sinn, mehrere hundert, auch mehrere tausend, Bewohner haben, ist bekannt; fast sollte man aber *jedes* der obigen Häuser für eine solche halten; immer wäre einige Belehrung über diesen Punkt nicht überflüssig gewesen. Der schnelle Anwachs der Volksmenge in diesen Vorstädten hat eigentlich nur für den etwas unglaubliches, der nie beobachtet hat, wie geschwind sich dieselbe überall mehrt, wo eine gewisse Wohlhabenheit herrscht, und nichts die Bevölkerung hemmt. Wir können die Anstalten Theresiens in ihren ersten grossen Gefahren IV, 325 ff. 336 f. nicht unerwähnt vorbeygehen. Die grosse Frau wusste aber durch Freude ihr Volk munter zu erhalten; S. 333 die Beschreibung des Frauencarrousels; die Festins S. 338. 342. 382, 416, 432 u. a. Hiemit ist ihre Vorsorge für die Armen S. 345, für die Jugend (ihr Theresianum) S. 348. 357. 367, für die Universität (S. 364. 387) zu verbinden. Das Observatorium und Hell, van Swieten's Ehren, die durch Fürst Kaunitz emporgebrachte Kunstakademie, das Münzkabinet, S. 386, 401, 429, 417, 409, verdienen so gut ihre Auszeichnung, als dass der Theresienorden 1757 gestiftet, 1764 der Stephansorden erneuert, und 1760 die ungarische Garde errichtet worden (S. 393. 403. 398). Am wenigsten wird den mehreren Einwohnern und Reisenden die Erinnerung gleichgültig

Digitized by Google

tig seyn, wie der Prater 1766, wie 1775 der Augarten, eröffnet wurde (S. 411, 449). Die Militärconscription datirt von gleichem Jahr 1771, wie die Normalschulen (S. 436 f.). Der Geist neuerer Zeiten wird immer merkbarer: Zugleich wurden die Frühpredigten eingeführt, und die Feyertage vermindert (1772. S. 439); die Aufhebung der Jesuiten wird S. 443 angezeigt. Grosshändler entstehen (1774. S. 446) und das Hoftheater wird von Joseph Nationaltheater genannt (S. 447). Das bequeme Institut der kleinen Post, die Vorlesungen über Landescultur, und über die Viehärzneykunst, die Anstalt für die Taubstummen, die ordentliche Beleuchtung der Stadt, die Einrichtung der Bildergalerie (S. 441, 448, 429, 458, 459, 453 450), ist alles noch aus Theresiens Zeit. Die thatenreichen Jahre Josephs, insofern er sie durch Verordnungen für Wien oder daselbst blühende Institute merkwürdig machte, füllen 103 Seiten (466—568). Mit besonderer Ausführlichkeit ist aber der Aufenthalt des Papsts (471—499) beschrieben, und im Anhang sind noch vier sich darauf beziehende Schreiben beygefügt. Wir zeichnen nur noch die Veranstaltung des allgemeinen Krankenhauses, die Einrichtung der Pfarren, das Armeninstitut, die neue Organisirung der Wiener Municipalität, die Reformen bey der Universität, die protestantischen Kirchen, und die Abschaffung vieler abergläubischen Gewohnheiten aus (505, 534; 507; 518; 521; 536; 537 f.; 511, 532, 548, 556). Die neuern Begebenheiten sind noch jedermann bekannt. Der Vf. schliefst mit einer Uebersicht der Gröfse Wiens: 1270 Gebäude nemlich Pallaste Häuser und öffentliche Gebäude in der Stadt, 4878 in den Vorstädten enthalten die Anzahl von 270.000 Einwohnern (S. 590 ff.), welche Schätzung nicht übertrieben ist. Man rechnet 6000 Lakeyen, überhaupt 40.000 Dienstboten beyderley Geschlechts. So wie im Anhange des zweyten Bandes die Pfarrer, des dritten die Pröpste zu St. Stephan jene seit 1147, diese seit 1365 und die Bischöfe von 1480 bis 1612 verzeichnet worden, so folgen am Ende des letzten Theils die übrigen Bischöfe und Erzbischöfe von Wien, unter welchen sich verschiedene mit Recht verehrte Namen auszeichnen; die Bürgermeister, von Paltram (dem die Chronik zugeschrieben wird), 1276, bis auf diesen Tag; die Stadtrichter seit 1217; von 1228 bis 1408 Münzmeister; die Stadtschreiber seit 1302; die Stadtanwälde seit 1400. Hierauf die Namen der gegenwärtigen Municipalität, mit Einschlufs der Grundrichter in den Vorstädten. Endlich eine Nachricht von dem Bürgerregimente, Artillerie und Schützencorps.

Wer es versucht hat, oder sonst einsieht, was erfodert wird, um eine Geschichte so lange Jahrhunderte hinab ohne Lücken durchzuführen, wird diese mühsame Arbeit mit Dank benutzen, und wünschen, dafs dem patriotischen und fleifsigen Vf. nur noch mehr archivalische Quellen mögen geöffnet werden, um sie mehr und mehr zu berichtigen und zu ergänzen.

SCHÖNE KÜNSTE.

Hannover, b. Richter: *Blanca und Enrico* ein Trauerspiel in fünf Aufzügen 1795. 111 S. 8.

Dieses, in Prosa geschriebene, Trauerspiel ist aus der sicilianischen Geschichte entlehnt. *Heinrich*, König von Sicilien, hatte sich als Kronprinz insgeheim mit *Blanca* (da der Vf. *Enrico* schreibt, hätte er auch *Bianca* schreiben sollen) der Tochter des Groskanzlers, verlobt, und jetzt, da er eben den Thron bestiegen, eilt er, sein Gelübde zu erfüllen. Da aber das väterliche Testament ihm eine Prinzessinn *Konstantia* bestimmt, so ist der Groskanzler als Staatsmann, um die Folgen von der Verschmähung der Prinzessinn abzuwenden, nicht allein selbst geschäftig, das Gerücht auszubreiten, als ob der König seiner Tochter untreu sey, sondern bewegt sogar auch durch allerley Vorstellungen seine Tochter, sich in aller Eile mit einem Grafen von Orlano trauen zu lassen. Die Reue der Tochter nach der Trauung, wodurch sie in Krankheit, und fast in Melancholie verfällt, die Wuth ihres Gemahls, als er ihre Abneigung gegen ihn bemerkt, und die Leiden des jungen Königs, als er erfährt, dafs ihm seine Geliebte entrissen worden, machen den interessantesten Theil dieses Trauerspiels aus. *Blanca* erscheint blos als Schwärmerin und Dulderin; *Heinrich* handelt ganz als enthusiastischer Liebhaber, und es ist daher kein Wunder, wenn er der vermählten *Blanca* dennoch zumuthet, sich mit ihm zu verbinden, und sich durch den ersten besten Rathgeber zu gewaltsamen Anschlägen hinreissen lafst; der Rache schnaubende Graf, und die ehrgeitzige Mutter der *Konstantia* toben wie Furien. Diese vier heftigen Charakter könnten, mit Feuer bearbeitet, das Stück beleben; der Vf. hat auch einige Anlagen zum tragischen Pathos, er bleibt sich aber nicht gleich, und Geschmeidigkeit, Politur, und Rundung fehlen seinem Dialoge ganz. Eine gröfsere Vollkommenheit desselben wäre um so mehr zu wünschen, da der Gang der Handlung sehr einfach, die Charakter nicht hervorstehend, und manche Auftritte etwas lang sind. Ein Hauptfehler des Stück ist dieses, dafs *Blanca's* Tod und des Rebellen *Manfredi* Gefangenschaft blos erzählt werden, so, dafs der letzte Aufzug ganz leer ist, und nur aus Klagen und Erzählungen besteht.

Erfurt, b. Vollmer: *Dumme Streiche*, oder, der Roman meines Lebens, von dem Verfasser des Herrmann Arminius. 1796. 280 S. 8.

Die Etourderien eines Knaben, der in der besten Absicht unüberlegte Handlungen unternimmt, die ernstliche, und ganz andre Folgen nach sich ziehen, als er glaubte, können nichts als ein mitleidiges Lächeln erregen, das endlich auch aufhört, wenn diese Handlungen zu häufig werden. In den letzten Bogen, wo der Knabe nun als Jüngling und Student auftritt, würde das Schicksal, das ihn von allen Seiten zu verfolgen anfängt, die Geschichte interessanter machen, wenn die Ausführung des Vfs. dem Gegenstande entspräche;

Digitized by Google

allein ſie iſt in den rührenden Stellen, wie in den komiſchen, gleich fade, und es iſt mit ziemlicher Wahrſcheinlichkeit vorherzuſehen, daſs kein *zweyter* Theil (denn auf der letzten Seite ſtehet: Ende des *erſten* Theils) wird nachfolgen können. Zuweilen iſt der Ausdruck des Vfs. gar zu ſonderbar, z. B. S. 94: „Ihre „*Jahre* ſcheinen mit den meinigen zugleich *in der Wiege* „gelegen zu haben," oder S. 131: „So ſehr die Un„möglichkeit mir auch ihr Dunkel zeigte, ſo oft lieſs „mich die Hoffnung doch einen Stern in der Nacht er„blicken, und *zur Sonne gedieh* in meiner mächtigen „Phantaſie dieſer Stern."

KLEINE SCHRIFTEN.

Arzneygelahrtheit. *Erlangen*, *Neurologiae primordia.* Commentatio anatomico-hiſtorica, quam ad facultatem docendi obtinendam publicae diſceptationi ſubmittit Jo. Fried. *Harles.* 8. 1795. 77 S. Die Hoffnung, welche Rec. bei der Anzeige der Inauguraldiſſertation des Verfaſſers (A. L. Z. J. 1795. N. 296.) von den künftigen Arbeiten deſſelben äuſserte, wird ſchon durch die gegenwärtige Schrift auf das angenehmſte erfüllt. H. H. unterſucht in denſelben den älteſten Urſprung der Lehre von den Nerven mit einer Sorgfalt und Genauigkeit, mit einem Kritiſchen Scharfſinn und mit einer ſo zweckmäſsigen und reichen Beleſenheit, die man nur bei den geübteſten Schriftſtellern zu finden gewohnt iſt. Rec., der gerade in der Bearbeitung dieſer Materie auch ſeine Kräfte verſucht hat, weiſs gewiſs das Verdienſtliche dieſer Arbeit zu ſchätzen, und danke dem Vf. öffentlich für mancherley belehrende Winke, die er durch dieſe Schrift erhalten hat. H. H. geht von der ſehr wahren Idee aus, daſs die Alten vor den Zeiten der alexandriniſchen Schule die Worte *νευρον*, *συνδεσμος* und *φλεψ* wechſelsweiſe für Blutgefäſse, Nerven und Bänder gebraucht haben. Hiedurch wird die Angiologie des *Diogenes* von Apollonien (*Ariſtot.* hiſt. anim. III. 2) zum Theil erklärt, und gezeigt, daſs *Hippokrates* gleichfalls Nerven und Bänder für einerlei gehalten. Bei dieſer Gelegenheit kommt S. 20. ein trauriger Beweis vor, wie wenig man ſich auf *Galens* Zeugniſs verlaſſen kann. Dieſer ſchreibt nämlich dem *Hipp.* gegen allen Augenſchein die Meinung zu, daſs *νευρον* und *τενων* verſchieden ſei, und letzteres die Empfindung erzeuge. Der Vf. verſichert, daſs *τενων* im ganzen *Hipp.* nicht einmahl vorkomme... Ganz neu und unerwartet war dem Rec. die Meynung des Vf., daſs *Plato* zuerſt die Nerven *ἐντονους* genannt, und ſie von *νευρον* unterſchieden habe. Rec. hat die Klaſſiſche Stelle (Tim. p. 498. ed Baſil. Oporin. 1534.) mehrmals ganz im Zuſammenhange geleſen, und gewünſcht, mit Ueberzeugung den *Plato* als Erfinder der Nerven erkennen zu können. Aber bis itzt verzweifelt er zu dieſer Ueberzeugung zu gelangen. *Plato* ſchreibt vorher (p. 494.) den *νευροις ὑνιαμεν συντονωτερον και γλισχροτερον του σαρκινου* zu, und dann fährt er fort, die ſtarken Bänder des Rückgrats und die Aponeuroſen der Rückenmuſkeln *ἐντονους και τα συνεχη νευρα* zu nennen. Dabey konnte er wohl nicht an die ſchlaffen Nerven gedenken. Ἐντονος iſt ja auch beim *Homer* und *Ariſtophanes* gleichbedeutend mit *ἱμας*, und daher konnte *Plato* der ſo gern poetiſche Ausdrücke gebrauchte, dieſes Wort wohl eher von Bändern als von Nerven, dieſen zarten und ſchlaffen Fäden, verſtehen. Ueberdieſs kannte *Ariſtoteles*, der gewiſs jede Entdeckung ſeiner Vorgänger meiſterhaft zu nutzen verſtand, nur einige Primitivnerven, die er noch dazu *πορους* nennte. Hätte alſo *Plato* unter ſeinen *ἐντονοις* Nerven des Rückenmarkes verſtanden, ſo würde gewiſs *Ariſtoteles* davon unter dieſem Nahmen Gebrauch gemacht haben. Endlich würde *Plato*, wenn er *ἐντονους* an jener Stelle für etwas anders als *νευρον* oder *ligamentum* genommen hätte, auch an irgend einem andern Ort, beſonders wo er die Gefäſse und andere Theile des Körpers beſchreibt, die *ἐντονους* beſchrieben haben. Rec. wünſcht dieſe Zweifel von Hn. H. gehoben zu ſehen, zumahl da er ſehr gern den groſsen Stifter der Akademie auch zu einem Anatomiker machen möchte, wozu ihm aber bis itzt hiſtoriſche Data fehlen. Von *Plato* kömmt H. H. zum *Ariſtoteles*, den Rec. immer für den Entdecker der Nerven gehalten hat. Der Vf. bringt mehrere Beweiſe bey, daſs A. wirklich menſchliche Leichname zergliedert haben müſſe, daſs er aber die Primitivnerven ſelbſt nur an Thieren unterſucht habe. *Πορους* ſcheint indeſſen *A.* an ſehr vielen Orten auch die Blutgefäſse zu nennen: *νευρα* ſind ihm noch immer Bänder, und dieſer beiden Umſtände wegen kann man zu dem Irrthum verleitet worden ſein, daſs *A.* unſere Nerven aus dem Herzen hergeleitet habe. Seinen *πορους* ſchrieb er einen röhrichten Bau zu, und dieſe Meinung ſcheint durch neuere Unterſuchungen, die beſonders *Reil* angeſtellt hat, beſtätigt zu werden. Die Stelle (Gener. anim. V. 3) wo von einer *σφυξις* im *πορω ακουστικω* die Rede iſt, verſteht H. H. vom Pulsſchlag: aber Rec. iſt aus dem Zuſammenhang klar, daſs nur von dem Pochen im Ohr, einem bekannten Symptom, jener Ausdruck gelten kann. Vortrefflich zeigt H. H., daſs *Ariſt.* den *πορους* hauptſächlich das Geſchäfte zuſchrieb, die überflüſſige Feuchtigkeit aus dem Gehirn abzuleiten. Dieſe Flüſſigkeit habe Aehnlichkeit mit dem Saamen, daher war dem *Ariſt.* das Auge ein *μοριον σπερματικωτατον*. In der Folge meynt H. H. dennoch, aus der Stelle (Gener. anim. II. 6.) ergebe ſich, daſs *Ariſt.* wenigſtens den optiſchen Nerven für das Organ der Empfindung gehalten habe. Denn er redet dort von einem *σωμα ἰδιον* des Auges, im Gegenſatz gegen die übrigen Sinnenorgane. Rec. geſteht indeſſen, daſs für ihn dieſe Stelle nicht Beweiskraft genug hat. Aus dem Zuſammenhang erhellt, daſs *Ariſt.* ſagen will: Das Medium, wodurch die übrigen Sinnenorgane wirken, iſt ihnen gemeinſchaftlich: es iſt Waſſer oder Luft. Das Auge allein hat ein *σωμα ἰδιον*, das *Licht*: (Vergl. lib. II. de anima.) Bei der Gelegenheit, wo *Ariſt.* den Sehnerven des Maulwurfs beſchreibt, zeigt H. H., daſs der Stagirite denſelben mit dem groſsen Nerven verwechſele, der zu dem Rüſſel des Maulwurfs gehe. Die Stelle (Hiſt. anim. I. II. *περικεινται δε και οι ὀφθαλμοι εις τον ἐγκεφαλον και κειται ὑπο φλεβιοις ἑκατερες*) hält H. H. wohl mit Recht für untergeſchoben, und für den Zuſatz eines Abſchreibers. Eine andere ſchwierige Stelle (Hiſt. anim. I. 16.) von den drey optiſchen Nerven erhält durch Hn. H. Erklärung viel Licht. Endlich wird noch beym *Theophraſt* gezeigt, daſs derſelbe einen Begriff von der Sympathie der Nerven gehabt habe... Rec. bricht hier ab und bittet ſchlieſslich den gelehrten Vf., in Unterſuchungen dieſer Art, zu welchen er vorzügliche Talente zu haben ſcheint, nie zu ermüden, und beſonders uns bald eine Fortſetzung dieſer vortrefflichen Arbeit zu ſchenken.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 27. May 1796.

GOTTESGELAHRTHEIT.

AMSTERDAM, b. Allart: *Het Boek Job*, uit het Hebreeuwsch vertaald met Aanmerkingen, door *Henr. Alb. Schultens*, na deszelfs Dood uitgegeven en voltooid door *Herm. Muntinghe*. 1794. 156 u. 271 S. ohne die Einleitung. gr. 8.

Wer bey dem eigenen Studium des Buchs Hiob die Arbeiten älterer und neuerer Gelehrten verglichen, den Grund der verschiedenen Erklärungen abgewogen, die Beweise für die Bedeutung einzelner Wörter und Redensarten sorgfaltig geprüft, und überhaupt dies ehrwürdige Denkmal orientalischer Dichtkunst kritisch untersucht, und seine verschiedne Behandlung ordentlich gewürdigt hat, der wird es gern eingestehen, dass, bey allen den trefflichen Arbeiten besonders neuerer Gelehrten, noch manche Dunkelheiten und Schwierigkeiten in einzelnen Stellen und Redensarten übrig bleiben, die einer bessern Aufklärung und nähern Berichtigung bedürfen. Eine jede neue Bearbeitung dieses alten Buchs wird ihm daher auch sehr willkommen seyn, wenn sie von einem der Sprache und Sache kundigen Mann herrührt.

Der sel. Schultens verband mit einer ausgebreiteten und gründlichen Kenntniss der orientalischen Sprachen auch einen feinen Geschmack. Rec. nahm daher diese neue Bearbeitung des Hiobs begierig zur Hand, und fand sich auch nach der Durchlesung derselben für Zeit und Mühe belohnt. Indessen hat doch der Vf. mehr für seine Landsleute, als für uns Deutsche, geleistet. Jenen liefert er eine schöne Uebersetzung mit ausgesuchten Anmerkungen und Erläuterungen, wobey die Schriften deutscher Gelehrten gut genützt sind. Diese finden hier manches bekannte, und Rec. hatte wenigstens bey einzelnen Stellen eine genauere Prüfung und mehr eigenes erwartet. Billig muss man aber auch hierin den Vf. nach seinem Plan beurtheilen. Er hatte nicht die Absicht, eine Erklärung dieses Buchs für eigentliche Gelehrte auszuarbeiten, sondern sein Plan ging vornehmlich dahin, das Gute, was andere bereits bemerkt hatten, mit demjenigen zu verbinden, was er selbst bey seinen Untersuchungen entdeckt hatte, und insbesondere seinen Landsleuten, welche der Grundsprache unkundig waren, nützlich zu werden. Vielleicht hätte der Vf. auch noch mehr geleistet, wenn er selbst das Werk aufs neue hätte übersehen und zum Druck befördern können. Schon vor mehrern Jahren arbeitete der sel. Schultens, wie Rec. weiss, an dieser Uebersetzung; er liess aber nachher das Werk liegen, und widmete allen seinen Fleiss der neuen Ausgabe des Meidani. Das Buch war also bey seinem frühen Tode noch unvollendet, und nur von Kap. 3 an bis Kap. 29 von ihm ausgearbeitet. Das Uebrige hat Hr. Muntinghe nach dem Wunsch, den der sel. Vf. noch auf seinem Todesbette äusserte, bearbeitet, und sich dabey an Schultens Plan gehalten. Auch in den Anmerkungen, die dem von *S.* bearbeiteten Theil eingeschaltet sind, hat er diesen Plan stets vor Augen gehabt. Zuletzt hat Hr. *M.* Sprach- und kritische Anmerkungen angehängt, worinn der Grund der neuen Erklärungen, oder der Lesearten, welche in der Uebersetzung befolgt sind, angegeben werden. Zugleich sind einige Anmerkungen beygefügt, welche dem Herausgeber von Schröder, Arnoldi und Wilmet mitgetheilt wurden. Dieser Anhang ist für den Philologen und Kritiker besonders interessant.

In der Einleitung verwundert sich Schultens darüber, dass einige das Buch Hiob in die Zeiten nach dem babylonischen Exil haben setzen wollen. Mit Recht sagt er S. 47.: „Man braucht gewiss keine grosse Kenntniss von der hebräischen Dichtkunst zu haben, um den grossen Unterschied einzusehn, welchen die Verschiedenheit der Zeiten in derselben bewirkt hat; und es ist insbesondere ganz einleuchtend, dass eine so hohe Kraft des Genie, eine solche Erhabenheit der Gedanken, eine solche bewundernswürdige Schönheit des Gesagten und so viele andere Vorzüge, wodurch sich der Dichter auszeichnet, gar nicht zu den Zeiten passe, welche auf das babylonische Exil folgten, da, wegen des unglücklichen Zustandes des Volks, Gelehrsamkeit und Verstandesaufklärung, insbesondere aber die Gabe der Dichtkunst, unterdrückt wurden, ja beynahe ganz verloren gingen; so dass ausser Jeremias keiner aus diesem Zeitraume dem Ruhm der ältern Dichter auch nur einigermassen nahe kommt. Diejenige also, welche das Buch Hiob in diese spätere Zeiten setzen, urtheilen nicht besser von der hebräischen Literatur, als Harduin von der lateinischen, wenn er die Gedichte des Virgil und Horaz in das eiserne Mönchsalter herabsetzen wollte.“ Zugleich wird bemerkt, dass die beiden ersten Kapitel, woraus man gewöhnlich einen Grund gegen das Alter des Buchs hernimmt, und der letzte Theil des letzten Kap. ohne Zweifel ein späterer Zusatz sey, der erst damals dem Buch beygefügt wurde, als man es in den Kanon der jüdischen Kirche aufnahm. Nicht allein die ausdrückliche Sendung des Satans, welches Wesen in den Büchern vor dem babyl. Exil nicht vorkommt, sondern auch der Stil zeugen offenbar von einem spätern Zeitalter. Das Gedicht selbst verliert auch nichts, wenn man die Vorrede und Nachschrift wegnimmt. Der Anfang

Digitized by Google

fang deſſelben Kap. 3 iſt ganz in dem Geſchmack orientaliſcher Dichter. Der Dichter, der im Feuer der Begeiſterung redet, pflegt keine Geſchichtserzählung voraus zu ſchicken. Daſs Moſes der Vf. des Buchs ſey, wird als unwahrſcheinlich beſtritten. Beider Poeſie, ſagt Schultens, iſt gewiſs vortrefflich, und in ihrer Art vollkommen; aber daſs Moſes der Verfaſſer von beiden iſt, werde ich nicht eher glauben, bis man mich überzeugt, daſs die Aeneide von Horaz und die Oden des Horaz von Virgil können verfertigt ſeyn, oder daſs etwa einer von beiden dieſe zwey Werke könne geſchrieben haben. Ueberdem, wenn man auch zugeben wollte, daſs der Charakter Moſes als Dichter ſich in ſeinem Alter verändert habe, ſo wünſchte ich es mir als wahrſcheinlich gezeigt zu ſehn, woher es komme, daſs ſo viele Wörter und Redensarten, die wirklich hebräiſch ſind, dem Verfaſſer des Hiobs ſo eigen ſind, daſs ſie bey Moſes, weder in ſeinen Gedichten, noch in ſeinen hiſtoriſchen Erzählungen, und auch nicht in andern Büchern vorkommen." Schultens glaubt daher, daſs man entweder den Hiob ſelbſt, oder einen ſeiner Zeitgenoſſen, für den Verfaſſer des Buchs annehmen müſſe.

Kap. III. 8. überſetzt Sch. עֵר durch *aufrufen, hervorrufen* — *Die geredd zijn den Krokodil op te roepen.* Er folgt darinn Michaelis, deſſen Anmerkung auch benutzt iſt. Allein dies ſtimmt nicht gut zu dem erſten Glied. Richtiger vergleicht man wohl das arabiſche عـار *exprobravit, opprobrio affecit* oder عـاء (med. Wau) *occoecavit cepit.* Rec. würde wenigſtens überſetzen: *die bereit ſind, den Krokodil wegzuflluchen,* oder *die den Krokodil blenden* oder *fangen können.* Die LXX haben wirklich die letztere Bedeutung vor Augen gehabt, wenn ſie χειρωσασθαι überſetzen. — Kap. III. 14. wird חֳרָבוֹת mit dem arabiſchen خراب ein *prächtiges Gebäude, königlicher Pallaſt*, verglichen und überſetzt: *die zich prachtige gedenktekens hebben opgericht.* Rec. folgt auch hier lieber den 70, welche חֳרָבוֹת leſen und überſetzen, ὁι εγαυρισαντο επι ξιφεσιν. כנה hat auch wirklich im Arab. die Bedeutung *attulit ſibi gloriam.* Man vergl. Conſeſſ. Harir. 6. p. 244. Sich durch das Schwerd Ruhm erwerben und ſtolz darauf ſeyn, charakteriſirt beſonders den Idumäer. — K. IV. 21. *Daar verreist hunne voortreflelijkheid.* In dem Anhang giebt Hr. Muntinghe der Erklärung von Schröder, nach welcher יתר von den Sehnen im menſchlichen Körper zu verſtehn iſt, den Vorzug. *Ihre Sehnen in ihnen werden losgelaſſen*, d. i., ihre Kräfte ſchwinden. Sollte es nicht leichter und ungezwungener ſeyn, יתר hier durch *Gewinn, Schätze* zu überſetzen? — K. V. 3. überſetzt Sch.: *Eensklaps verrlockte ik zijn weelig verblijf;* bemerkt aber zugleich, daſs man nach einer andern Leſeart ויקב auch überſetzen könne *eensklaps verdorde* von קבב verdorren. Im Anhang urtheilt Muntinghe, daſs es nicht nöthig ſey, die Leſeart ויקב anzunehmen, und da גוה insbeſondre eine fruchtbare Weide bezeichne, dieſe aber bey den Arabern ein Bild von einem blühenden Glück ſey; ſo kann man auch überſetzen, *alsbald verwünſcht ich ſein Glück.* — K. V. 10. ſagt Sch., dieſer Vers ſey wegen des Zuſammenhangs mit V. 11. figürlich zu nehmen, von geringen und niedrigen Menſchen, die von Gott verſorgt und erquickt werden; er habe deswegen auch חוצות durch *Thal* überſetzt, welche Bedeutung durch das Arabiſche begünſtigt werde. Hr. M. bemerkt, der Ueberſ. ſey Reiske gefolgt, welcher das arab. حوض verglich, dieſes Wort bezeichne aber nie eine niedrige Gegend, ein Thal, ſondern einen Waſſertrog, Teich. Er folgt daher Michaelis, welcher חוצות durch *Weiden* erklärt. — K. VI. 6. überſetzt Sch. den letzten Theil *Is er ſmaak, in het ſap van een geureloos Kruid?* Munth. vergleicht חלמות mit dem arab. حالـوم, und erklärt es *lac coactum, coagulatum*, ſo daſs ריר חלמות Waſſer, das ſich von geronnener Milch abſondert, *ſerum lactis coagulati* wäre. Sehr gut wird dieſes aus Firuzabadi beſtätigt, die das Wort حالوم durch ضرب من الاقط *eine Art Akith* oder ſaurer Milch erklärt. V. 29. צדקי בה ändert Schultens die Leſeart, und überſetzt: *ik houde mijne onſchuld* oder *mijne onſchuld is in mij.* Die gewöhnliche Leſeart *darin is mijne onſchuld* erklärt er: durch fortgeſetzte Unterſuchung wird meine Unſchuld an den Tag kommen. — K. VII. 5. wird etwas frey überſetzt, um den Sinn deutlicher auszudrücken: *Mijn vleeſch is bekleed met verrotting*, (*Bedeckt*) *met een leger van knagend gewormte; Mijn huid is doorwemeld, en verettert tot niet.* In den Anmerkungen ſagt Sch., das Hebräiſche heiſse eigentlich *mijn vleeſch is bekleed met knagend* (en verrotting aanbrengend) *gewormte, en met een heirleger uit het ſtof. Mijne huid vloeit door en verſmelt.* גוש vergleicht er mit dem arab. جيش *ein Heer.* Ein Heer aus dem Staub iſt ihm die Menge Maden und Würmer, die in den Eiterbeulen entſtehen. Die Stelle ſcheint dem Rec. noch einer Aufklärung zu bedürfen. Der Syrer und Araber überſetzen גוש beide *mein Leib.* Laſen ſie etwa גוף, oder hat גוש die Bedeutung *Leib* von גוש *contrectavit, palpavit?* גוש würde alsdenn dem vorhergehenden בשרי entſprechen. — K. IX. 8. überſetzt Sch. לבדו *tot zijn kleed* d. i. *tot zijne tent* בד eigentlich ein linnen Tuch kann auch das mit Linnentuch überzogene Zelt heiſsen. Anſtatt ים lieſet er מים, welches auch von den Wolken gebraucht wird. Pſ. 104, 3. 148, 4. Muntinghe meynt, es ſey wahrſcheinlicher, daſs ים aus עבים *Wolken* entſtanden ſey, und vergleicht Jeſ. 14, 14., allein dies hat wenig Wahrſcheinlichkeit. Sollte ים in der poetiſchen Sprache nicht auch die Wolken, die מים מעל לרקיע (1 Moſ. 1, 7.), bezeichnen können? — K. X, 16. lieſet Sch. mit Houbigant והגאה. du erhebſt dich als ein Löw und jagſt mir nach, oder wie es in der Ueberſetzung ausgedrückt iſt, *Met den ſtouten voet eenes Leeuws jaagt Gij mij na.* In dem zweyten Glied erklärt er מלא aus dem

Digitized by Google

dem arab. فَلَّ oder فَلَلَ eigentlich *ſpalten, durchhauen* und daher *vertilgen, vernichten.* — K. XII. 2. *Gij Lieden zijt mannen.* In den Anmerkungen, ſagt Sch. eigentlich heiſset es *Gij Lieden zijt het volk.* Er bemerkt zugleich, daſs eine ſolche Redensart bey den Arabern nicht ungewöhnlich ſey, um dadurch einen vortreflichen Mann zu bezeichnen, der allein die Ehre des Volks aufrecht erhalte. عشيرة *ein Haufen, ein Trupp von Menſchen* bezeichnet bey Lebid den *votreflichſten, edelſten aus dem Volk.* Der Scholiaſt bemerkt daſelbſt وهم العشيرة ſey eine Lobpreiſung, eben ſo, als wenn man ſage, er iſt ein Mann. — K. XIII. 14. bemerkt Sch. die ſprüchwörtliche Redensart, *ſein Fleiſch zwiſchen den Zähnen tragen*, die ſonſt nirgends in der Bibel vorkomme, und wovon er auch unter den arabiſchen Sprüchwörtern kein völlig übereinſtimmendes Beyſpiel gefunden habe, müſſe nach dem Parallelismus eben daſſelbe ſeyn, was nachher heiſst: *Mein Leben nehme ich auf meine Hand.* Dieſe letztere Redensart, welche auch Richt. 12. 3. 2 Sam. 28. 21. u. Pſ. 119. 109. vorkommen, bezeichnen eine groſse Lebensgefahr, worinn man ſich befinde, oder die einem bevorſtehe. Hiob wolle es alſo wagen, ſeine eigene Sache gegen Gott zu vertheidigen. Ohne Zweifel iſt dieſes der Sinn, inzwiſchen iſt es in der Ueberſetzung wörtlich ausgedrückt: *In ſpijt van gevaar draag ik mijn vleeſch tuſchen den tanden.* Vermuthlich iſt die Redensart von Thieren entlehnt, die in der Gefahr das, was ihnen lieb iſt, zwiſchen den Zähnen wegtragen, oder ſich durch Beiſsen zu retten ſuchen. — K. XIV. 3. wird die Redensart פקח עינים in dem beſtimmten Sinn genommen, *ſcharf zu ſehen ohne Nachſicht oder Mitleiden*, vergl. Jer. 32. 19. *En teyen zulk eenen (menſch) ſcherpt gij (o God) uwe oogen.* In dem zweyten Glied lieſt Sch. mit den meiſten Alten אותו. — V. 6. wird die Leſeart וְחַרְלִי, welche Cod. 245. Ken. hat, angenommen. Sch. überſetzt: *Zo wend uw ſcherpzvend oog van hem af en laat hem met ruſt!* Er beruft ſich dabey auf die zweifelhafte Leſeart in demſelben Wort K. 10. 20., und vergleicht auch K. 7, 16. 19. — V. 16. bemerkt Sch., daſs eigentlich im Text ſtehe: *Denn nun zähleſt du meine Schritte, du achteſt nicht auf meine Uebertretung;* auf dieſe Weiſs ſtreite aber die letztere Verneinung offenbar mit der vorhergehenden Klage. Er wiſſe daher, wenn לא nach den alten Ueberſetzer und Handſchriften im Text bleiben müſſe, keine beſſere Auskunft, als den verneinenden Satz fragweiſe zu nehmen: *Let gij niet op mijne overtreding?* d. i. *gij let op dezelve ten allerſterkſten.* Er geſteht aber ſelbſt, daſs er das Gezwungene dieſer Erklärung fühle. In der Ueberſetzung iſt der Vers alſo ausgedrückt:

Maar nu! hoe zorgvuldig telt gij mijne ſchreden?
Hoe ſcherp neemt gij waar mijne overtreding?

Hr. Muntinghe ſagt in dem Anhang, keine Erklärung ſey ſchicklicher als die, welche die 70 geben: *και ε μη τεραλθης επι τας αμαρτιας μου.* Er geſteht es zwar, daſs die Veränderung der Leſeart in ולא תעבר עליך groſs ſey, meynt aber doch, daſs die 70 ſo geleſen hätten, und daſs dieſe urſprüngliche Leſeart durch die Länge der Zeit in השכיר habe verändert werden können. Er vermuthet, daſs ש und ע ehemals mehr übereinkommendes gehabt hätten, und beruft ſich in dieſer Abſicht auf Richt. 8. 16., wo die 70 ויוש anſtatt ויוע geleſen hätten. Rec. glaubt nicht, daſs die 70 jene Leſeart vor ſich gehabt haben. Sie überſetzen vielmehr frey, und legen dem Wort שמר die Bedeutung *erlaſſen, verdunkeln* bey. — Kap. XV. 20. nimmt Sch. שנים in der Bedeutung *unglückliche Jahre.* Er überſetzt: *Een aantal (rampvolle) jaaren is vor de geweldenaar weggelegd.* Im Anhang theilt Munt. einige von Hn. Schroder ihm mitgetheilte Beyſpiele aus Diwan Hudeil. Abulola und Cebeizu mit, die dieſe Bedeutung hinlänglich beſtätigen. — K. XVI. 7. 8. Sch. ziehet das erſte Wort vom 8ten Vers zu dem vorhergehenden, und überſetzt:

Zo hebt gij mij dan (o God) tot het uiterſte gebragt!
Alle mijne vrienden verwoeſt, en mij redloos gebonden!
Nu komt de laſter ten getuige tegen mij op.

K. XVII. 16. überſetzt Sch. *Daar! onder de grendels van het graf zink zij* (mijne verwachting) *met mij neder.* In dem Anhang erinnert Munt., daſs ברים nicht *Riegel* bezeichnen könne, und führt die Erklärung von Schnurrer und die Erinnerungen, die ihm Schröder dagegen mitgetheilt hat, an. Hr. Schröder lieſet בַּדַּי *membra mea ad orcum descendent* — בַּד ſeparatio — pars ſeparata, membrum Job XVII. 13. XLI. 3.; daſs ברים mit einem Foem. תרנה conſtruirt werde, löſet er dadurch, daſs בר eigentlich anſtatt בָּרָד ſtehe, und daſs die nom. ſegol. häufig gen. commun. ſeyen. Vor שאל ſupplirt er אל. — K. XIX. 25—29. findet Sch. keine Spur von einem Bewuſstſeyn eines künftigen Lebens, weil in der ganzen Anordnung des Buchs kein Grund vorhanden iſt, um dieſes anzunehmen, da im Gegentheil alles innerhalb der Grenzen dieſes Lebens eingeſchloſſen iſt. Die Redensart: *er wird über dem Staub ſtehen*, erklärt der Vf., als Vorſprecher, Bürge, Retter, und vergleicht Dan. 12. 1. Jeſ. 32. 8. *Staub* iſt ihm der elende, ſterbende Körper, eben das, was im Verfolg die von Würmen ganz durchborte Haut iſt. Er überſetzt: *Hij zal zich eindelyk opmaken ter beſcherming van dit ſtof.* Bey v. 26. wird bemerkt, daſs die Redensart: *aus meinem Fleiſch*, oder mit *dieſem meinem Körper werde ich Gott anſchauen*, beſtimmt von einem *geſunden* Körper könne verſtanden werden, man könne aber auch bey dem Gedanken der Unſchuld ſtehen bleiben, und alsdann ſage Hiob: So ſehr es auch wegen dieſem meinem ſterbenden Körper, der bereits Staub geworden iſt, unmöglich ſcheint, ſo werde ich doch noch mit dieſem meinem Körper Gott als meinen Erlöſer und Freund anſchauen. Ganz richtig verwun-

Digitized by Google

dort sich Sch., dass man bey den Worten ולא־זר v. 27. nicht mehr auf die Parallele geachtet habe, nach welcher man dieses als Accusativ nehmen, und auf Gott ziehen müsse. Er übersetzt:

Hem zal ik aanschouwen, als mijnen vriend
Mijne oogen zullen hem zien, doch niet als een' vijand.

Dieses mag genug seyn, um unsere Leser auf dieses Buch, wovon bereits eine deutsche Uebersetzung angekündigt ist, aufmerksam zu machen. Der Raum verstattet es nicht, dem Vf. in seinen Erläuterungen weiter zu folgen. Eben deswegen sagt auch Rec. nichts von dem letztern Theil des Buchs, welchen Hr. M. allein ausgearbeitet hat. Nur eine einzige Bemerkung will Rec. noch hinzufügen. Kap. XL. 14. wird חרבו mit andern von den Zähnen des Elephanten, womit er auch Bäume umhauen kann, erklärt. Allein die Uebersetzung: *Zijn maker voorzag hem met zwaarden* hat wirklich etwas, welches nicht gut in den Zusammenhang passt. Richtiger liefet man wohl חַרְבּוֹ *seine Beute, sein Futter.* Dies stimmt wenigstens sehr gut mit dem Verfolg v. 15., denn alle Berge geben ihm Nahrung.

NATURGESCHICHTE.

Leipzig, in der Weidmannischen Buchh.: *Zoologische Beyträge* zur XIII Ausgabe des Linnéischen Natursystems, von *Johann August Donndorff.* Zweyten Bandes zweyter Theil. Hühner- und sperlingsartige Vögel. 1795. 974 S. 8. (3 Rthlr.)

Auch unter dem Titel:

Ornithologische Beyträge zur XIII Ausgabe u. s. w. Zweyter Band.

Dasselbe Urtheil, welches Rec. über den ersten Band und des zweyten Bandes ersten Theil gefällt hat, gilt auch von diesem Theile, in welchem die beiden letzten linnéischen Ordnungen der Vögel enthalten sind. Auch diesem ist ein Verzeichniss der ausländischen Synonymen, wie es bey den Säugthieren geschehen war, angehängt, bey denen doch das Beywort *ausländisch* nicht passend ist, da auch viele deutsche Namen aufgeführt werden. Es ist übrigens dies Verzeichniss eben so wenig vollständig, als die Synonymie der Schriftsteller, auch nicht immer richtig. Wir wählen hier, wie bey der Anzeige von des 2ten Theiles erstem Bande auch die Papageyen, und von ihnen den *Psittacus Macao* als Beyspiel. Der Papagey heisst griechisch nicht blos Ψιττακη, welcher Name überdem allein beym Aristoteles vorkommt, sondern auch Ψιττακος beym Plutarch, Oppian, und Aelian. Σιττακους ορνις bey dem letztern, Βιττακος beym Ctesias, und Σιττας beym Hesychius; die allgemeinen Benennungen der ganzen Gattung fehlen, ungarisch, holländisch, dänisch, schwedisch, mexicanisch, peruanisch, abigonisch, madagaskarisch, arabisch und syrisch, welche der Vf. aus den angeführten Schriftstellern gröstentheils hätte schöpfen können. Die Psittaci Macrouri maiores heisen nicht deutsch, sondern französisch *Ara*, oder auch *Arra*, deutsch *westindische Raben;* englisch nicht *Maccaw*, sondern *Maccaw* oder *Maccao.* Die buntfarbigen italiänisch nicht *Papagalo*, sondern *Papagallo.* Spanisch nicht *Papagio*, sondern *Papagaio*, und ausserdem sind diese beiden Benennungen allgemein. Bey *Psittacus Macao* fehlen der haitinische Name *Nuacamajas*, der mexicanische *Alo*, der brasilianische *Jacko*, und der cajennische *Connoro.* Wir zeigen diesen Mangel nur an, den Vf. zu ermuntern, dass er seiner nützlichen Arbeit eine desto grössere Vollkommenheit ertheilen möge. Ein brauchbares Register beschliesst diesen Band.

Berlin, b. Pauli: Hn. *von Büffons* (Buffon) *Naturgeschichte der Vögel.* Aus dem Französischen übersetzt, mit Anmerkungen, Zusätzen und vielen Kupfern vermehrt, durch *Bernhard Christian Otto*, der W. u. A. Doct., Prof. d. Arzneyw. zu Frankf. a. d. O. u. s. w. *Zwey und zwanzigster* Band. 1795. 299 S. 8. und 43 Kupfer.

Dieser Band enthält die Geismelker und Schwalben, und wie gewöhnlich viele berichtigende, ergänzende oder bestätigende Anmerkungen aus des Uebers. eignen Erfahrungen, oder andern Schriftstellern gesammelt, und einige beym Buffon fehlende Arten nach White und Latham.

KLEINE SCHRIFTEN.

Naturgeschichte. *Göttingen*, b. Dieterich: *Roberti Townson*, Soc. reg. Edinburg. Socii etc., *Observationes physiologicae de Amphibiis.* Pars prima, de Respiratione. 1794. 26 S. 4. mit 1 Kupfer. — *Partis primae* de Respiratione *continuatio.* Accedit *partis secundae* de Absorptione fragmentum. 1795. 42 S. m. 3 K. Mit vielen überflüssigen Worten beschreibt der Vf. im ersten Stücke die Art und Weise, wie die Frösche vermittelst der Kehle athmen. Er glaubte damals, dass ausser Laurenti nur er selbst dies beobachtet habe, nimmt aber im 2ten Stücke seine Behauptung zurück, da er fand, dass Swammerdam, Morgagni und Malpighi diese Art der Frösche zu athmen gleichfalls schon gekannt und beschrieben haben; und beschreibt darauf eben dieses Geschäft bey dem Land- und Wassersalamander, nebst den dazu gehörigen, hier abgebildeten, Theilen. In der Abhandlung *de Absorptione* sind Beobachtungen über das Zunehmen oder Abnehmen der Frösche am Gewicht, je nachdem sie sich eine Zeitlang im Trocknen oder im Wasser aufgehalten haben, mitgetheilt. In der sogenannten Urinblase sammelt sich bey ihnen das Wasser, unvermindert, und diese scheint ihnen, bey ihrem Aufenthalt auf dem Lande, wie der Wassermagen dem Kameele, zu dienen. Sie lassen eigentlich keinen Harn, spritzen aber, um sich zu erleichtern, oft einen Theil dieses reinen Wassers, durch den Mastdarm aus. Schätzbar sind diese wortreichen Beobachtungen immer, und es ist sehr zu wünschen, dass der Vf. sie fortsetzen möge.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 28. May 1796.

GOTTESGELAHRTHEIT.

Leipzig, im Weidmannischen Verlage: *Jo. Aug. Ernesti Institutio interpretis Novi Testamenti.* Editionem *quartam* suis obss. auctam curavit *Christoph. Frider. Ammon.* 1792. 1 Alph. 3 Bog. 8.

Wenn Rec. jemals in der Versuchung gewesen oder aufgefodert worden wäre, dieses Ernestische Buch mit seinen Anmerkungen zu vermehren: so würde er nicht wenigen Anstand genommen haben, sich dazu zu entschliefsen. Es scheint der Achtung gemäfs zu seyn, die man einem Manne schuldig ist, der, wie Ernesti, um die Erklärung des Neuen Test. und die dahin einschlagende alte Literatur, durch seine Schriften und durch so viele zugezogne treffliche Schüler, sich so grofse Verdienste erworben hat, sich, zumal bey einem seiner Bücher, das in seiner Art Epoche gemacht hat, vorher zu fragen: ob es ihm auch wohl möchte gefallen haben, vor dem Publicum in unsrer Gesellschaft zu erscheinen, oder sich dergleichen Dolmetscher und Censor zu verbitten? Und wenn sein Buch ein classisches Ansehen erlangt hätte und von vielen Lehrern lange gebraucht worden wäre, um danach die Anfangsgründe einer Wissenschaft vorzutragen: so entstünde eine zweyte Frage: ob man nicht diesen durch eine bereicherte Ausgabe des Buchs mehr in den Weg träte, und ihnen ihre Arbeit unbefugt erschwerte, da ja jeder Docent die nöthigscheinenden Verbesserungen und Zusätze sich selbst für seine Lectionen vorbehält, ein solches Buch, das sich auch der ärmste Zuhörer anschaffen mufs, ungern vertheuert und sich noch ungerner in die Nothwendigkeit versetzt sieht, über den Commentator wieder zu commentiren, und die oft so kümmerlich eingeschränkte Zeit darauf oder auf die Zurechtweisung desselben zu verwenden, um nicht seine Zuhörer durch die neuen Zusätze irre machen zu lassen. Hätte es ihm aber ja einer Verbesserung oder eines Commentars zu bedürfen geschienen: so würde er diesen lieber einem Ernestischen Schüler, einem *Morus* z. B., in der Hoffnung überlassen haben, dafs dieser seinen Lehrer am besten verstehen, oder — da zwischen der dritten und vierten Ausgabe dieses Buchs ganze 17 Jahr verflossen sind — am besten, bey öfterer Erklärung derselben, Gelegenheit gehabt haben würde, die Mängel des Buchs und die weitere Fortrückung der Wissenschaft zu bemerken. Konnten diese Betrachtungen den gegenwärtigen Herausgeber des Ernestischen Buchs nicht von seinem Entschlufs abschrecken: so dürfte das Publicum von einem, der dieses Buch vermehrt herausgeben wollte, mit Recht fodern: dafs er offenbare Gedächtnifsfehler seines Autors gleich verbesserte, und sich hütete sie mit eignen zu vermehren; dafs er alle unnöthige und ganz fremdartige Zusätze vermiede; das, was er erlautern zu müssen glaubte, richtig erläuterte; und dafs er gerade das, was dem Buche abginge und was man jetzt besser weifs, als Ernesti es wufste oder wissen konnte, ergänzte, und dem Leser so concentrirt und bündig, als möglich, vorlegte. Hat er diesen billigen Foderungen wirklich Genüge gethan?

Ernesti ist bisweilen von seinem Gedächtnifs getäuscht worden; zwar nur sehr selten, so weit Rec. sein Buch studiert hat, z. B. wenn er S. 120. (der vorliegenden Ausgabe) sagt: Paulus habe die Kirche zu Colossen gegründet (wovon das Gegentheil aus Kap. 2, 1. klar ist), wenn er S. 191. Mosen von Mardin zum Pabst Leo X reisen läfst, oder S. 298. den Anselmus Cantuarienfis statt A. Laudunenfis setzt; aber keinen dieser ausgemachten Fehler finden wir in der neuen Ausgabe verbessert. Hingegen ist sie mit neuen Fehlern vermehrt. Wo mag die Nachricht her seyn: S. 151.: *Victor (Tunnunenfis) in chronico edito a Sirmondo et repetito a Scaligero de emend. temp.? Sirmond* hat nie dieses *Chronicon* herausgegeben, sondern *Canifius*, und Scaliger hat es nicht in seinem Werk *de emendatione temporum*, sondern in seinem *thesauro temporum* bekannt gemacht. In der Anmerkung S. 180., worinn Hr. *A.* eine *leichtere* Eintheilung aller (in ihrer Art kritischen) Ausgaben des N. T. angeben will, herrscht eine solche Verwirrung und Unbestimmtheit, laufen so viele Fehler unter einander, dafs Rec. es blofs bey der allgemeinen Anzeige mufs bewenden lassen, um nicht einige Seiten mit Ausziehung alles Fehlerhaften zu verschwenden. S. 194. wird von den verschiedenen ägyptischen Versionen nur die Koptische erwähnt, und über ihre Varianten werden Schriften angeführt, welche diese letztre oder Niederägyptische gar nichts angehen, sondern andere ägyptische, die aber mit keinem Worte berührt sind.

Ganz überflüfsige Anmerkungen, die, sonderlich vorne herein am häufigsten sind, wollen wir nicht rügen, aufser in fofern Ernesti selbst schon *eben daffelbe* bey aller Kürze besser als sein Interpret gefagt hat, oder diese Zusätze ganz und gar *nicht zur Sache* gehören. Von der *ersten* Art vergleiche man nur z. B. S. 9. die Note zu §. 6. mit dem §. selbst; S. 10. die Note zu §. 8. mit Ernesti P. I. Sect. II. cap. 1 u. 2.; S. 12. Note 1 mit Ernesti P. II. (oder, in der neuen Ausgabe P. III.) c. 1—4.; S. 77. die Note zu §. 8. mit dem was E. §. 13 f. selbst fagt. Von der *zweyten* mögen einige Beyspiele genug seyn. Wenn E. S. 7. §. 3. fagt: *interpretatio*

Digitized by Google

tatio eſt facultas docendi etc. alſo davon redet, ſo fern ſie in einer gewiſſen Geſchicklichkeit beſtehe: ſo ſetzt Hr. *A.* die Note hinzu: *Interpret. eſt vel curſoria vel ſtatoria, vel univerſalis vel hiſtorica* u. ſ. w. E. ſagt: wenn Gott den Apoſteln gutes Griechiſch bey ihren Schriften eingegeben hätte: ſo würden *ſie ſich ſelbſt* nicht verſtanden haben ohne eine neue Inſpiration. Dies will ſein Commentator durch ein Beyſpiel erläutern, und beruft ſich darauf, daſs Apoſtelg. 17, 17. die *Stoiker* und *Epikuräer*, den Ap., da er vor ihnen *eine Rede* hielt, einen σπερμολογον genennt hätten, *propter linguae diverſitatem, nam oratio ipſa erat egregia et plane divina* (welches doch aber jene gewiſs nicht glaubten). S. 114. ſagt E., man könne *erdichtete Emphaſes* allenfalls in *concionando*, aber durchaus in keiner *ſeria diſputatione* dulden. Wie mag dazu die Note kommen: *In orationibus ſacris* Job. XIX, 24 et Dan. XII, 2. *de reſurrectione mortuorum explicari poteſt. Interpres autem videat, num v. c. ex* Eſ. VI, 3. et Apoc. IV, 8. *trinitas probari queat?* Und wenn S. 162. E. bemerkt: die Originale der heil. Schriften wären verloren gegangen; wie paſst dazu die Note: „denn die Apoſtel ſchrieben ihre Briefe nicht ſelbſt, ſondern unterſchrieben ſie nur; von Paulo, der doch gebildeter als die übrigen Apoſtel waren, iſt bekannt: daſs er nicht wohl habe griechiſch ſchreiben können (keine dergleichen gute Hand gehabt habe?) (Alſo *darum* ſind ſie verloren gegangen?)

Wenn E. Text von ſeinem Scholiaſten wirklich ſollte erläutert werden: ſo muſste dieſer keine Beyſpiele beybringen, die gerade für das Gegentheil ſind; wie einige der ſchon erwähnten Exempel und wie S. 31.: *interdum notari vix poteſt propriae ſignificationis tranſitus ad tropicam v. c. in* רוח, אור; denn da iſt ja der Uebergang von der Idee des *Lichts* zur Idee der *deutlichen Erkenntniſs*, und des *Hauchs* oder *Athems* zur Idee des *Geiſtes*, wie ſich ihn die Hebräer dachten, ſehr in die Augen fallend. Er hätte nicht das, was E. ſehr deutlich erklärt, dunkler machen müſſen, wie z. B. S. 37., wo er verſpricht von dem Unterſchied der grammatiſchen und rhetoriſchen Tropen *circumſcriptius* zu handeln, und dann eine lange Anmerkung beybringt, die ſicherlich jeder Leſer ſchwerer verſtehen wird als Erneſti's Text, und welche die Sache erſt verwirrt macht. Dieſe Verwirrung der Leſer muſs nothwendig entſtehn, wenn Hr. *A.* entweder ſeinen Autor, oder die Sache ſelbſt unrichtig verſtand, wovon ſich eine ziemliche Menge Beyſpiele anführen lieſs. Hier ſind einige! S. 15. wo E. §. 2. von *ſenſu literali* und deſſen ungegründetem Unterſchied von einem ſogenannten *ſenſu literae* handelt, ſetzt ſein Commentator hinzu: *Uterque ſenſus* (*literae* und *literalis*, ſo einerley ſey) *nihil aliud eſt, quam primitiva vocabuli ſignificatio, quae verbo pronuntiato ſtatim animum ſubit;* und verwechſelt da offenbar eine Art (*ſpecies*) des Wortverſtandes, nämlich den *eigentlichen* Sinn mit dem Wortverſtande überhaupt; denn wenn Chriſtus z. B. Joh. 4. ſagt: Ich will dir von Waſſer zu trinken geben u. ſ. w. und man verſteht dies *uneigentlich*, von ſeinem Unterrichte, iſt dann dies nicht der *Wortverſtand*, ob es gleich weder *primitiva ſignificatio* iſt, noch dieſer Sinn gleich der Samariterin einfiel, als Chriſtus die Worte ausſprach? Auf eben der Seite bemerkt E. §. 3. daſs kein Wort ein nothwendiges Zeichen der Sache, die es ausdrückt, ſey, ſondern daſs erſt durch die Gewohnheit eine Verbindung zwiſchen beiden entſtanden ſey. Dies iſt vollkommen klar und *hier* war weiter etwas hinzuzuſetzen gar nicht nöthig. Allein ſein Scholiaſt erinnert: *Res accuratius illuſtranda eſt ex diſquiſitione de origine linguae* und citirt darüber Rouſſeau's und Herder's Schriften, giebt aber ſelbſt keine *accuratiorem illuſtrationem*. Denn, was er hinzufügt: die erſten Menſchen hätten in Erfindung der Wörter die Natur nachgeahmt und ausgedrückt bey ſinnlichen Dingen, daher die *onomatopoëtica* entſtanden wären, das klärt die Sache, von der hier E. redet, gar nicht weiter auf. Denn ſolcher *onomatopoëticorum* giebts äuſserſt wenige, nur dann, wenn die zu bezeichnende Sache einen Ton von ſich gab; und in der Wahl ſolcher Ausdrücke herrſchte doch immer Willkühr, daher in jeder Sprache dieſer Ausdruck eben derſelben Sache anders iſt, und die eine den Hund, den Donner u. dgl. ſo, die andre ſo ausdrückt. Wenn E. S. 18. §. 7. diejenigen tadelt, die in Einer Stelle mehr als Einen Wortverſtand annähmen; ſo ſagt Hr. *A.*: dagegen verſtieſſen die, welche den Weiſſagungen des A. T., ſonderlich den Pſalmen, einen doppelten Sinn beylegten; denn er ſey zwar überzeugt, daſs eben derſelbe Pſalm von David und dem Meſſia zugleich handeln könne, aber *diſtinguendum eſſe inter ſenſum primitivum et ſenſum ab aevo ſequiore determinatum.* Dieſe Anmerkung macht ſchon Erneſti's §. 9. S. 10. überflüſſig, wo E. das beſſer ſagt, was hier Hr. *A.* ſagen will; und wenn jemand überzeugt iſt, daſs z. B. Pſalm 2 von *David* und *Chriſto zugleich* handeln könne, oder vielmehr ſolle; ſo kann er nur dann es vernünftig behaupten, wenn er den Pſalmen, nach dem Wortverſtand *allein* auf David zieht, und dieſen wieder als Bild von Chriſto anſieht, alſo noch einen myſtiſchen Sinn annimmt; alsdann bleibt nur Ein Sinn der *Worte*, den andern myſtiſchen mag man einen Sinn der *Sachen* nennen, wenn man ihn *erweiſen* kann? Was ſoll aber der *ſenſus primitivus*, unterſchieden vom *ſenſu aevi ſequioris* heiſsen? doch wohl nichts anders, als erſterer der von dem heil. Schriftſteller wirklich *gemeynte*, und der letztere ein ihm hinterdrein angedichteter, d. i. eigentlich gar kein Sinn? — S. 22. bey E. §. 11. ſcheint er dieſem widerſprechen und behaupten zu wollen, es gäbe wirklich Stellen der Bibel, die keinen *Wortverſtand* hätten, denn er ſagt: die Bücher des A. T., vornehmlich die ältern, enthielten *loca plane allegorica*, womit er vermuthlich auf 1 Moſ. 3. und ähnliche Stellen zielt. Allein dergleichen Stellen (vorausgeſetzt daſs ihr allegoriſcher Sinn wirklich gegründet iſt) haben ja auch einen *Wortverſtand*, indem die Worte gewiſſe Bilder bezeichnen, welche letztere dann wieder einen allgemeinen Satz ausdrücken, und in ſofern konnte man ihnen einen *bildlichen* Verſtand zuſchreiben, bey welchem der Wortverſtand zum Grunde liegt. Wenn aber Hr. *A.* hinzuſetzt: *hujus rei* (nämlich des Gebrauchs einer Allegorie) *cauſa quaerenda eſt in priſcae linguae*

Digitized by Google

linguae simplicitate, quae historicam dicendi exilitatem planumque scribendi genus nondum admittere poterat: so soll wohl die *hist. dic. exilitas* so viel heifsen, als: eine schlichte, nackende Erzählung, im Gegensatz gegen bildliche Einkleidung, und dann ist *entweder* die Behauptung sicherlich falsch, weil gewifs die Menschen wirklich eigentliche *Facta* eher ganz simpel historisch erzählt, als sie in künstliche Dichtungen eingekleidet haben, *oder*, wenn von *allgemeinen* Wahrheiten die Rede seyn soll, die man, aus Mangel eigenthümlicher Wörter für abstracte Begriffe, durch Bilder ausgedrückt habe, so mag zwar die Sache richtig seyn, aber dies kann kein *ehemaliger* Mangel der *historicae dicendi exilitatis* heifsen, weil sich abstracte Sachen zu keiner Zeit *erzählen*, obgleich in Bildern oder uneigentlichen Ausdrücken vortragen lassen.

Das meiste Verdienst hätte sich Hr. *A.* um dieses Buch erwerben können, wenn er das, was seit Ernesti's Zeit besser oder vollständiger entdeckt worden ist, jenem beygefügt und in einer lehrreichen Uebersicht vorgestellt hätte. Er erkennt auch selbst (in der Vorrede), dafs selbst noch jetzt bey dem hermeneutischen Unterricht die besondern Untersuchungen über die *historische* Interpretation, über die *Theorie der biblischen Kritik* und über das *Eigenthümliche* (*de ingenio et charactere*) *der Schriftsteller Neues Test.* fehlen, und versichert, die Absicht gehabt zu haben, das Ernestische Buch *für unsre Zeit* einzurichten, wo man feste Grundsätze der Auslegung fodere. Diese letzten, besser als sie E. selbst schon hat, gesteht Rec. hier nirgends gefunden zu haben, wenn man etwa das Wenige ausnimmt, was er in der Kritik des N. T. aus den *Semlerischen* und *Griesbachschen* Schriften excerpirt hat. Er versichert zwar, dafs das, was er in E. hätte richtiger angeben und vervollständigen sollen, in seinen *observationibus, licet suspenso calamo, tactum* wäre, oder dafs er sonst hätte müssen *filo et falce in librum optimae frugis plenum grassari.* Aber zuverlässig würde ihm Niemand dieses letztere Schuld gegeben haben, wenn er, mit Wegl.ssung zweyer Drittheile seiner jetzigen Anmerkungen, das Wichtigste der neuern, dem Zweck dieses Buchs entsprechenden, Entdeckungen, oder auch selbst die Resultate seiner eignen hieher gehörigen Untersuchungen, mit deren Gründen, auf einem oder höchstens ein paar Bogen, wie recht füglich geschehen konnte, zusammengedrängt hätte. Und warum berührte er denn das, was er wirklich beygebracht hat, nur zerstreut, nur beyläufig, nur *suspenso calamo?* Dafs es der Docent oder Leser mühsam zusammen suchen mufs, ohne es, wie sichs in einem solchen Buche für Anfänger in einer Wissenschaft gebührt, im Allgemeinen und zur kürzern Uebersicht an einer bestimmten Stelle vorgelegt zu finden. Bey einem so fleifsigen, mit den neuesten Büchern dieser Art bekannten, und so scharfsinnigen Manne bedurfte es ja nur etwas mehrere Zeit, und dafs die Arbeit nicht übereilt wurde.

Ueberhaupt, wie schon zum Theil gesagt ist, nur in der Kritik des N. T. sind hier einige Zusätze und Verbesserungen gemacht. Hier bedurfte ihrer das E. Buch am meisten. Aber da hätte Hr. *A.* nicht fast blofs neuere Schriften, auf die sich die Mode der Schriftsteller unsrer Zeit fast allein einschränkt, sondern auch ältere, und vornehmlich die eigentlichen Quellen selbst, zu Rathe ziehen sollen; ihr fleifsiges Studium würde ihn bald auf eigene Entdeckungen geführt; er würde Manches, z. B. über den Kanon des N. T. über die Abtheilungen des Textes, über die alten lateinischen Uebersetzungen, richtiger und bestimmter gesagt haben, als es S. 147 f. 156 f. S. 198 f. geschehen ist. Er hätte neuere Schriften, die etwas Besseres als E. Buch enthalten, nicht oft blofs anführen — welches, wenn man einige gelehrte Zeitungen gelesen hat, so leicht ist — er hätte sie auch durchaus benutzen, und die Resultate mit den triftigsten Gründen beybringen, nicht blofs hie und da Noten ausstreuen, sondern die wichtigsten und nach dem Inhalte dieses Buchs zweckmäfsigsten Entdeckungen, concentriren müssen; alsdann würde sich über die verschiedenen Recensionen des Textes und deren Ursprung, über das Alter des Textes in einer Handschrift, dessen Kenntnifs weit wichtiger ist als die des Alters einer Handschrift selbst u. dgl. etwas viel lehrreicheres haben sagen lassen, als hier geschehen ist. Es wäre selbst, schon nach den blofsen Griesbachschen Vorarbeiten, möglich gewesen, eine ziemliche Theorie der Kritik und ziemlich sichere Regeln zu geben, wodurch die Kritik bey Beurtheilung einzelner Lesearten geleitet werden könnte. Wie viel *für unsre Zeitbedürfnisse* nothwendiges hätte sich sonst noch über die noch so schwankenden Begriffe von den sogenannten Typen, über die Natur, den Unterschied und die verschiedenen Arten der Allegorie und der Mythen, über die richtigere Beurtheilung der Tropen (wo E. Buch vorzüglich noch vieler Berichtigungen bedarf), über den neuerlich sogenannten historischen Sinn, die besondern Zeit- und Local-Begriffe im N. T. und wenn und wiefern darnach blofs sich Christi und seiner Apostel Aussprüche richten oder nicht? über die individuellen Begriffe und Vorstellungsarten der christlichen Religion in einzelnen Schriften des N. T. u. dgl. m. sagen lassen, wenn sich Hr. *A.* Zeit genommen hätte, diese von ihm selbst anerkannten Pflichten gehörig zu erfüllen?

Rec. hat sich einige Gewalt anthun müssen, um einem Manne, den er aufrichtig hochschätzt, der durch seine grofse Thätigkeit sich seit der Ausgabe dieses Buchs grofse Verdienste in sehr kurzer Zeit erworben hat, und gewifs schon bey derselben weit mehr hätte leisten können, seine Meynung über dessen Arbeit öffentlich zu sagen. Aber es thut ihm wehe, ein Buch durch blofse Eilfertigkeit verunstaltet zu sehen, dem die Auslegung des N. T. so viel zu verdanken hat, und dessen Verfassers Andenken ihm, wie so vielen Andern, heilig ist. Er fürchtete bey der jetzt so einreifsenden Flüchtigkeit, mit der so viele rüstige Schriftsteller ihre Arbeiten zu Tage fördern, dafs ein Beyspiel eines berühmt gewordnen Mannes sehr nachtheilig für die Wissenschaften werden möchte. Er glaubte, ein Lehrbuch einer Wissenschaft, worüber auf Universitäten gelesen wird, müsse ein eigentliches Depot des Wissenswürdigsten und Zuverlässigsten seyn, was bisher in einer Wis-

Digitized by Google

fenschaft entdeckt worden ist, und es könne daher nicht mit zu vieler Sorgfalt ausgearbeitet werden, wenn die Wissenschaften wirklich gewinnen sollen, und der Fleiss nicht soll vergeblich seyn, den würdige Männer auf den weitern Anbau derselben gewendet haben, falls ihre Entdeckungen, die sich ohnehin nur wenige bekannt machen, nicht in den gehörigen Umlauf kommen. Er besorgt auch gar nicht, dass seine Erinnerungen dem würdigen Vf. missfallen können; er hofft vielmehr, dass dieser bald, und vermuthlich schon jetzt, von seinen Scholien überhaupt eben so urtheilen, und, wenn er sich entschliessen kann, dereinst wieder eine neue Ausgabe zu veranstalten, etwas viel Reiferes liefern werde.

STAATSWISSENSCHAFTEN.

München, b. Lindauer: *Von dem gefreyten Erbrechte in Bayern, dessen Wirkung auf den Unterthan, und die Landescultur.* An dem Geburtstage Sr. Churf. Durchlaucht in einer öffentlichen akademischen Versammlung auf dem Churfürstl. Bibliothekssaale gelesen von dem Director der historischen Classe, *Carl von Vacchiery*, den 10. Christmonats. 1789. 4 (4 gr.)

Am 3. May 1779 erging eine kurfürstliche Verordnung dahin: „dass bey allen kurfürstlichen grundbaren Unterthansgütern, oder was nach der Landessprache eines ist, bey kurfürstlichen Urbarsgütern alle Gattungen von Gerechtigkeiten, die immer darauf gehaftet haben, den Besitzern und Grundholden zum Besten, und andern Grundherrn zum Beyspiele, *in ein wahres Erbrecht*, das auf des Besitzers Erben, und rechtmässige Nachfolger unbeschränkt übergeben mag, nicht nur verwandelt seyn, sondern dabey auch die bisherige sehr beschwerliche Laudemienreichniss nach einem von den letzten drey Schätzungen combinirten zwanzigjährigen Ausschlage in eine jährliche *Mayrschaftsfrist* umgeschaffen, auf ewige Zeiten immer die nämliche verbleiben, von einem Gutsbesitzer auf den andern in dem nämlichen Betrage übergehen, folglich dieselbe unter dem Vorwande einer Gutsverbesserung niemal mehr erhöhet, und deswegen alle neue Gutsschätzungen in dieser Absicht, so wie auch alle fernern Laudemial-, Gutsanstandes- und andere neue Mayrschaftsbehandlungen, wie sie Namen haben mögen, verboten und abgeschafft seyen, ja sogar die Erbtheile, welche den Erben auf was immer für eine Weise von solchen Grundgütern zukommen mögen, abfahrtsfrey gelassen werden sollen." — — Indem nun Hr. *v. V.* den Inhalt dieser Verordnung näher zergliedert, und damit die ältere, bisher bestandene Verfassung vergleicht, macht er zugleich auf die wohlthätigen Folgen jener für das Beste sowohl einzelner Unterthanen, als das gesammte Staatswohl, in einer sehr lichtvollen, eindringenden Darstellung aufmerksam; zählt sodann die Scheingründe auf, um welcher willen so wenige Unterthanen bisher sich dieses ihnen gestatteten Erbrechts bedient hätten, und warum so wenige Grundherrn den ruhmwürdigen Vorschritten des ersten Grundherrn des Landes gefolgt seyen; zeigt das unzureichende jener Einwendungen auf das einleuchtendste, und schliesst mit dem Wunsche, dass die Quelle des Wohlstandes, die, die obige landesherrliche Anstalt dem Vaterlande öffnen könnte, seinen Landsleuten doch nicht länger verstopft bleiben möge. — Die Natur der Sache spricht so laut für des Vf. Behauptungen, dass, wenn seine Ausführung auch weniger gründlich und überzeugend wäre, ihm doch kein Unbefangener die Beystimmung wohl versagen würde. Dass die Gutsbebauer zu solchen Veränderungen nicht dankbar die Hände bieten, hat seinen Grund in ihrer Furcht vor allen Neuerungen, und in dem falschen Lichte, unter welchem man ihnen dergleichen Anstalten vorstellt. Dass aber die Grundherrn so eigensinnig am Alten kleben, ist um so unverzeihlicher, da ihnen die Geschichte des Tages die Wahrheit so laut predigt, dass den Verhältnissen angemessene Milderung und Nachgiebigkeit allein gegen den Umsturz des Bestehenden, und den Verlust des Ganzen mit Gewissheit zu sichern vermag, besonders wenn von Rechten die Rede ist, die, wenigstens grossen Theils, auf so sehr wankenden Gründen ruhen.

KLEINE SCHRIFTEN.

Rechtsgelahrtheit. *Bayreuth*, in der Zeitungsdruckerey: *Abhandlung über die Frage: In wie ferne der Miether eines Hauses verbunden sey, den Schaden zu ersetzen, welchen das gemiethete Haus durch Brand erlitten hat?* 1793. 35 S. 8. — Scheint die Probearbeit eines Anfängers, oder eine Gelegenheitsschrift zu seyn. In dem erstern Falle macht sie ihrem Vf. Ehre; in dem zweyten mag sie vielleicht für den einzelnen Vorfall Nutzen gestiftet haben; aber als literarisches Produkt verdiente das Werkchen in keinem Fall den Druck. Der eigentliche Gegenstand desselben ist die Frage: ob die in der L. 3. §. 1. *D. de offic. praef. vigil.* angeführte Vermuthung: Feuersbrünste entstünden gemeiniglich durch die Schuld und Nachlässigkeit der Bewohner des Hauses, das bewirke, dass der Vermiether, der gegen den Miether auf Schadenersatz klagt, von dem Beweise einer begangenen Nachlässigkeit frey, und dagegen der Miether schuldig sey, seine Schuldlosigkeit darzuthun? Das nun läugnet der Vf., und Rec. findet so wenig irgend einen erheblichen Zweifel dabey, dass er eine eigene Ausführung darüber für ganz überflüssig hält. Selbst *Leuten*, gegen den hier hauptsächlich gekämpft wird, behauptet, wenn man seine Sätze genauer prüft, das Gegentheil gar nicht.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 28. May 1796.

GESCHICHTE.

WIEN, b. v. Kurzbek: *J. Hagers Neue Beweise der Verwandtschaft der Hungarn mit den Lappländern.* Eine Beylage zu *Sprengels* und *Forsters* Neuen Beyträgen zur Volker- und Länderkunde. 1794. 129 S. 8.

Sainovics und *Hell* theilten, wie man weifs, seit dem J. 1770 ihre auf der bekannten astronomischen Reise nach der Lappländischen Insel Wardoehuus gemachte Beobachtung, dafs die ungrische und die lappländische Sprache Eine seyen, dem Publicum mit. Allein beiden, sagt unser Vf., wufsten ihre von der einfachen Lebensart des neunten Jahrhunderts, in welchem sie aus Asien herüber wanderten, nach dem *bon ton* und dem feinen Geschmack des achtzehnten ganz umgestalteten Landsleute für eine solche Gefälligkeit wenig Dank. Gewohnt, ihre Herkunft vielmehr von dem glänzenden Hofe Attilas, und von den siegreichen Schaaren der Hunnen, als von den armseligen Hütten der Ostiaken, und ihrer ungeschickten Nachbarn, der Samojeden, herzuleiten, bedankten sie sich für diese neue Vetterschaft, und suchten daher die aufgestellten Beweise auf allerhand Art zu entkräften, wie vor kurzen in einer kleinen Schrift, (Babuk, Presburg, 1792.) geschehen ist, deren Vf. sogar der deutschen Sprache die Eigenschaft einer selbstständigen ableugnet, um sie der ungrischen zu ertheilen. Hier wird dagegen jene nördliche Abkunft der Ungarn noch mehr festgesetzt, und zuerst gezeigt, dafs *Sainovics* nichts Neues gesagt habe; sondern dafs Auswärtige lange vor ihm eine Verwandtschaft zwischen Ungarn und Lappen entdeckt haben. Die Sprache Lapplands ist eine Mundart jener uralten ausgebreiteten Sprache, die bis auf den heutigen Tag von den Finnischen Scheeren an, bis nach Lapplands Eisgebürgen, und in ihren Mundarten bis an die fernern Gestade des Obi, und die Quellen der Wolga, gangbar ist. *Schaffer, Leem, Högström*, und andere Kenner dieser Gegenden, behaupten daher, dafs Finnen und Lappen anfänglich nur ein Volk ausgemacht haben. Das Lappländische ist nichts als eine finnische Mundart; und wenn die ungrische Sprache mit der finnischen verwandt ist: so mufs sie es auch mit der Lappländischen seyn. Diese Verwandtschaft aber haben schon vor einem halben Jahrhunderte die beiden berühmten Geschichtforscher, *Bayer* zu St. Petersburg, und *M. Bel* zu Presburg, erkannt. *Fischer* in seiner Abhandl. *de origine Vngror.* ja schon *Rudbeck* und *Comenius*, hatten eben dieses entdeckt. Wir wissen nun auch aus den grofsen Erweiterungen, welche die Erdkunde des Nordens durch die Russen erhalten hat, dafs Tscheremissen, Wogulen, Morduinen, und andre dem russischen Scepter zinsbare Volker, sich einer mit den Magyaren, (wie sich die Ungarn selbst nennen,) und Kumanern und Szeklern in Ungarn verwandten Mundart bedienen. Vergebens hat man die Ungarn von den Hunnen hergeleitet. Weder geographische, noch etymologische Spuren können dafür aufgefunden werden. Die Ungern hiefsen deswegen Ugri oder Juhri, weil sie aus Jugarien, einer Landschaft am Eismeere, entsprossen sind, wie die Russen glauben; und die Jugrier selbst reden einerley Sprache mit den Ungarn. Die Hunnen aber sind Vorfahren der Mongolen und Kalmuken, wie alle Beschreibungen von ihrer Bildung beweisen. Dafs die Verwandtschaft der am Polarkreise wohnhaften Völker den Ungarn eben so wenig zur Unehre gereiche, als den Deutschen ihre in Island wohnenden Brüder; oder den Braminen die Zigeuner, (welche der Vf. nicht mit Hr. *Grellmann* unmittelbar aus Ostindien, sondern wahrscheinlich aus *Zengi-bar*, gewöhnlich *Zanguebar* genannt, an der östlichen africanischen Küste, nach Europa kommen lafst,) wird S. 46 fg. geschickt ausgeführt. Besonders aber hat der Vf. S. 63 fg. viel Fleifs darauf gewandt zu zeigen, dafs nicht allein die Aehnlichkeit des Ungrischen mit dem Lappländischen, die Verwandtschaft beider Nationen erweise; sondern dafs sie auch durch die Sprache so vieler sibirischen Völker, durch ihre Geschichte, Sitten und Religion bestätigt werde. Dafs die alten Ungarn an Religion, Lebensart und Sitten viel Aehnliches mit den finnischen Nationen gehabt haben, war leicht darzuthun. So mifslich die Vergleichung der geläuterten Sprache eines gesitteten Volks, wie jetzt die Ungarn sind, mit der Sprache der Lappländer, dieser europäischen Esquimaux, u. s. w. zu seyn scheint; so ist es doch ein Vorurtheil, wenig ausgebildete Sprachen gering zu schätzen, da gewifs manche derselben durch künstlichen Mechanismus, oder ausnehmende Regelmäfsigkeit, oder Simplicität und Stärke des Ausdrucks, u. d. m. eben so wohl ihre vorzüglichen Eigenschaften haben, als die gebildetesten. Eigenthümlichkeiten der ungrischen Sprache, z. B. Affixen und Suffixen, ingleichen, dafs der ältere Bruder und der jüngere mit verschiedenen Nahmen bezeichnet werden, finden sich auch im Lappländischen und Finnischen. Mit Recht wird die ungrische Sprache als eine sehr feine und süfse Mundart gerühmt; (sie übertrifft, setzt Rec. hinzu, von dieser Seite in einzeln Ausdrücken, manche der cultivirtesten: und *szép leány* klingt nach der ungrischen Aussprache gewifs angenehmer, als das gleichbedeutende *belle fille*, oder *schönes Mädchen*) allein

Digitized by Google

Högström verſichert ohngefähr eben daſſelbe von der Lappländiſchen. In dieſer und in den übrigen finniſchen Dialekten giebt es eine Menge mit den ungriſchen vollkommen übereinſtimmenden Wörter, wie hier S. 101 fg. die Beyſpiele lehren können. *Jugarien*, woraus die Ruſſen die Ungern herkommen laſſen, iſt freylich ein elendes Land; aber *Dio Caſsius* beſchreibt Pannonien, wo er ſelbſt lebte, nicht beſſer. Wenn endlich *Pray* ſeine ungriſche Geſchichte mit einer weitläuftigen Geſchichte der ſineſiſchen *Hiong-nu* anfängt: ſo hätte *Mezeray* mit gleichem Rechte die Geſchichte der Galater ſeiner franzöſiſchen Geſchichte vorſetzen können. — Wir geſtehen, noch nichts ſo Befriedigendes über dieſen Gegenſtand geleſen zu haben; viele nicht gemeine hiſtoriſche und philologiſche Kenntniſſe und Bemerkungen ſind dazu ſehr wohl genützt worden: vorzüglich auch der wichtige Sprachſchatz, durch welchen eine groſse Fürſtinn Europa und Aſia näher mit einander vereinigt.

LITERARGESCHICHTE.

Åbo, in der Frenkeliniſchen Buchdruckerey: *Minne öfver Joannes Elai Terſerus, Th. Doct. och Biſkop i Linköping ſom vann belöningen uti Upſoſtrings ſale ſinapet*, d. 1 Nov. 1726, *författadt af Jac. Tengſtröm* Theol. Prof. i Åbo. (Gedachtniſsſchrift auf den Doct. und Biſchof, *Joh. El. Terſerus* welcher der von der Erziehungsgeſellſchaft aufgeſetzte Preis zuerkannt ward — von *Jac. Tengſtröm* Prof. der Theol.) 1795. 249 S. 8.

Terſerus gehört mit zu den Opfern der Denkfreyheit von der einen, ſo wie der Cabale des Neides und des Ketzereifers von der andern Seite. Freylich war nach dem Geiſt der damaligen Zeit jene nicht von der gehörigen Klugheit und Mäſsigung geleitet, ſo wie dieſe hingegen mit dem zerſtörenden Eifer für die reine Lehre geſtempelt waren. Er iſt immer in der ſchwediſchen Kirchen und Literaturgeſchichte eine ſo merkwürdige Perſon, daſs ſein Andenken aufbewahrt zu werden verdiente. Die Erziehungsgeſellſchaft in Stockholm ſetzte daher ſchon vor mehr als 10 Jahren einen Preis auf die beſte Gedächtniſsſchrift auf denſelben, und dieſer ward dem Hn. Prof. *Tengſtröm* zu Åbo ſchon damals zuerkannt; aber erſt jetzt erſcheint dieſe Preisſchrift in Druck. Die Schrift verdient dieſen Preis, ſowohl wegen der darinn herrſchenden unpartheyiſchen Wahrheitsliebe und der toleranten Geſinnungen des Vf.; als wegen der Talente zur hiſtoriſchen Darſtellung, die er darinn an den Tag legt. „Sie ſind verſchwunden, ſagt der Vf., jene bedauernswürdige Zeiten der Verfolgungsſucht. Die geſunde Vernunft, die ächte und menſchenfreundliche Religion, von der Regierung geſchützt und von einer aufgeklärtern Nation hoher geſchätzt, erhalten auch in Schweden allmählig ihre Rechte wieder, und man darf jetzt nicht mehr das verkehrte Urtheil der Vorzeit über frey und richtig denkende Mitbrüder fürchten.“

Terſerus war 1605 geboren; ſein Vater war Probſt zu Lexand. Schon als Schulknabe ſchrieb er griechiſche und lateiniſche Verſe. Nachdem er in Upſala ſtudiert hatte, reiſte er nach Deutſchland, hielte ſich in Wittenberg, Helmſtadt (wo er des berühmten Calixtus Hochachtung gewann, daher aber auch hernach in Schweden des Syncretiſmus verdächtig ward.) Hamburg und Maynz auf. Zu Maynz beſtellte ihn der Reichskanzler Oxenſtjerna zum Oberaufſeher aller dortigen Bibliotheken, um daraus einen Vorrath von dienlichen Büchern für die Domkirche zu Weſterås zu ſammeln. Nach 4 Jahren kam er 1637 wieder in ſein Vaterland zurück, ward bald Lector der Theologie am Gymnaſium zu Weſterås, und darauf Prof. derſelben zu Åbo, wo er auch der erſte war, der den theologiſchen Doctorgrad erhielt. Als Reichstagsmann widerſetzte er ſich 1647 der Unterſchrift und Anerkennung der Concordienformel, konnte aber nicht durchdringen. Doch arbeitete er ſowohl als der Biſchof von Siregnas, ob ſie gleich hatten unterſchreiben müſſen, heimlich bey der K. Chriſtina gegen die *formulam Concordiae*, kam aber darüber bey der übrigen ſteif orthodoxen Geiſtlichkeit in Verdacht des Syncretiſmus. Die Königin trug ihm darauf eine ſchwediſche Ueberſetzung des A. T. und deren Ausgabe mit dem Originaltext auf, davon auch beides bis in das 20 Kap. 3 B. M. nebſt Anmerkungen über die beiden erſten B. M., und eine Abh. *de Textus hebraici V. T. integritate* erſchien. Zeit und Umſtände, vervielfachte andere Geſchäfte und Verdrieſslichkeiten hinderten ihn hernach an der Fortſetzung derſelben. Doch gab er ſeine *Chronologia ſacra* heraus. Die Gnade der Königin erweckte den Neid ſeiner Mitbrüder, die ihm doch damals nichts anhaben konnten. Durch Abſtellung mancher eingeriſſenen Unordnungen machte er ſich, als er Rector war, noch mehrere Feinde. Bey aller ſeiner Ueberlegenheit an Genie, Gelehrſamkeit, Arbeitſamkeit und Eifer in ſeinem Amte, war er doch auch heftig und von ſich ſelbſt eingenommen, verlieſs ſich auf die Gnade der Königin, und war unvorſichtig im Reden, Schreiben und Umgang mit ſeinen vielen Neidern, denen er oft mit einen übertriebenen Stolz begegnete. Auf dem Reichstag 1650 ſprach auch er ſtark gegen den Adel wegen der an Adliche verſchenkte Freygüter, wodurch er ſich auch ihn, ſo wie einige Herren Biſchöfe, die ebenfall dergleichen erhalten hatten, zu Feinden machte, welches nicht wenig Einfluſs auf ſeine Schickſale während der Minderjährigkeit Carl XI hatte. Ja *Terſerus* wäre beynahe gar mit in die Meſſeniusſchen Handel verwickelt worden. Ueberhaupt waren die Nichtadelichen der Stände ſehr für Carl Guſtav und das pfälziſche Haus, dem der Adel dagegen nicht gewogen war. K. Carl Guſtav hatte auch ſeit der Zeit viele Gnade für *Terſerus*, und ernannte ihn 1652 zum Biſchof in Åbo, und Mitglied der zur Reviſion der Kirchenordnung niedergeſetzten Commiſſion. Nach deſſen Tode, redete er auf dem Reichstage ſcharf gegen den Pabſt, gegen die von Rom zurückgekommene K. Chriſtina und den von ihr verlangten Receſs; die Königin muſste ſogar nachgeben, und die Prieſter, die ſie bey ſich hatte, wegſchicken. Dies, und der Umſtand, daſs er in einem auf dieſem Reichstag gehaltenen Journal die Königin

Digitized by Google

nigin nicht zum beſten ſchilderte (welches Journal von einem Feldprediger der mit ihm zu Stockholm auf einer Stube logirte, heimlich abgeſchrieben ward, und hernach in die Hande der Königin kam,) brachte ſie ſehr gegen *ihn* auf: ſie verlangte ſogar von der Regierung, daſs *T.* auch wegen des gedruckten Berichts von dieſem Reichstag beſtraffet werden ſollte, ſonſt würde ſie ſelbſt Rache an ihm nehmen. — Kaum hatte man es von einem *Terſerus* vermuthen ſollen, daſs er, wie S. 71 erzählt wird, einen armen Studenten, der der Zauberey und eines Bündniſſes mit dem Teufel wegen angeklagt war, am Leben geſtraft haben wollte; aber auch groſse Manner haben ihre Vorurtheile, und zum Glück war der Kanzler der Akad. Gr. *Brahe*, in dem Falle kluger, als die Herren Theologen. *T.* hatte darauf manche Streitigkeiten, beſonders mit ſeinem Collegen D. *Suenonius*, der ihn beſchuldigte daſs er keine reine Lehre habe, und die Gründe dazu aus *Terſuri* 1662 herausgegebenen Erklarung des Katechismus hernahm. Er habe nämlich calviniſtiſche und ſynkretiſtiſche Grundſatze, da er den Katechismus ſtatt 5 in 6 Artikel eingetheilt, Chriſti Hollenfahrt geläugnet habe, in der Lehre von der Dreyeinigkeit und vom Abendmal nicht reiner Lehre ſey u. ſ. w. Die Sache kam an den Kanzler und an die Regierung. Viele Groſse bekamen nun Gelegenheit, ihren Haſs dem *Terſerus*, der immer ſo ſtark gegen die ariſtokratiſchen Anſchlage und die Denkungsart der Groſsen Familien geredet hatte, fühlen zu laſſen. Das Conſiſtorium *academicum* hielt es auch mehr mit *Suenonius* als ihm, eine theologiſche Commiſſion ward niedergeſetzt und die Erklarung des Katechismus von *Terſerus* ward verboten, er ſelbſt ward erſt von ſeinem Amte ſuſpendirt, und ob er gleich eidlich verſprach, das worinn er gefehlt, zurück zu nehmen und keine weitere Unruhe in der Verſammlung zu erregen; ſo ward er doch von der Regierung ſeines Biſsthums formlich entſetzt, und der Generalſup. *Gezelius* in Liefland zu ſeinem Nachfolger verordnet. Er hielt ſich darauf auf dem Lande auf; ward aber im folgenden Jahr 1665 wieder zum Paſtor auf dem Ritterholm, 1668 zum Paſtor bey St. Clara, und 1671 zum Biſchof von Linköping verordnet. Vermuthlich glaubte man ihn genug gedemüthiget zu haben; allein er blieb ungeachtet ſeiner oft gegebenen Verſicherungen bey ſeinen vorigen Meynungen, und änderte eben ſo wenig ſeine politiſche Denkungsart gegen die Groſsen, beſtritt immer den Werth der Concordienformel u. ſ. w., und ward darüber in neue Streitigkeiten verwickelt. Er ward zwar genöthigt, in Upſala öffentlich von der Kanzel, das was er gegen die *Form. Conc.* geſagt hatte, zu wiederrufen; aber man wollte ihm weder recht trauen, noch war es ihm auch Ernſt damit; und er ſtarb endlich 1678 im 73 Jahr ſeines unruhvollen Lebens. Sein Charakter wird darauf ſo freymüthig als wahr, und ohne ſeine Fehler zu verbergen, geſchildert. In den 6 Beylagen von S. 165—249 wird von deſſen Familie und Schriften Nachricht gegeben; die meiſten aber ſind Aktenſtücke, die zur nähern Kenntniſs ſeiner Streitigkeiten und der ihm ſchuldig gegebenen vermeynten Irrthümer dienen.

Hannover, bey den Gebrüd. Hahn: *Joh. Andr. Gottfr. Schteligs* Predigers zu Zelle *ikonographiſche Bibliothek. zweytes* und *drittes Stück.* 1796. 137 — 461 S. 8.

Sehr angenehm iſt es uns zu ſehn, daſs unſer bey der Anzeige des 1ſten Theils geäuſserter Wunſch nach der Fortſetzung dieſes ſchatzbaren Werks ſobald erfüllt wird. Im zweyten Stücke ſind zuerſt die beyden Ausgaben von des *Beza Iconibus* angezeigt worden. Die, bey der franzöſiſchen Ausgabe nach 1581 bemerkte Jahrzahl MDCLXXIII. weiſet vermuthlich auf ein anderes Werk, das zu *Geneve* unter dem Titel *Les portraits des hommes illuſtres* etc. herausgekommen iſt, und die nämlichen *Icones* enthält, zu denen aber verſchiedene andere gekommen ſind. S. 145. wird unter der Rubrick *Biblia* unter andern auch die zu *Leipzig* 1694. mit *Speners* Vorrede herausgekommene Bibel angeführt, in welcher verſchiedene von *P. Schenk* geſtochene Bildniſſe ſeyn ſollten. Ob dieſelben wirklich zu dieſer Ausgabe gehören, oder ob ſie der ehemalige Beſitzer eines Exemplars dieſer Ausgabe nur dazu habe binden laſſen, verdiente erortert zu werden. Indeſſen giebt es verſchiedene Bibelausgaben mit Bildniſſen, die allerdings eine Anzeige in einer ikonographiſchen Bibliothek verdienen, ſo wie der Vf. deswegen auch der ſogenannten *Weimariſchen* mit Recht gedacht hat. S. 149. findet man eine befriedigende Nachricht von dem *guldin Cabinet* des *Cornel. de Bie*, einem ungemein ſchonen und ſeltenen Werke, wobey noch bemerkt werden könnte, daſs unter jedem Porträt eine kurze Biographie des abgebildeten Kunſtlers befindlich iſt. Die S. 164. angezeigten Bildniſſe *hochlöblicher Fürſten* und *gelehrter Männer* ſind ſchon; einige derſelben haben *Lucas Cranachs* Zeichen. S. 176. *Sigm. von Birken Spiegel der Ehren* hat auſser verſchiedenen hiſtoriſchen Vorſtellungen auch mehrere eigentliche Porträte von Oeſterreichiſchen Erzherzogen. S. 183. die Bildniſſe in der *Blankiſchen* Sammlung ſind mittelmäſsig, gleich allen übrigen, die der bekannte *Rothſcholz* ſtechen lieſs. S. 185. die älteſten Ausgaben *von den berühmten Frauen* des *Boccaz* findet man in den *Panzeriſchen* deutſchen und lateiniſchen Annalen. Die Abbildungen ſind mehr hiſtoriſche Vorſtellungen, als Porträte; meiſtens ſtehen mehrere berühmte Weiber beyſammen. S. 196. von der *Bockiſchen* jetzt *Moſeriſchen* Sammlung ſind bereits 18 Hefte erſchienen. S. 190. *Boiſſardi Icones diverſor. hominum* etc. *Metis* 1591. würde Rec. wenn es nicht unter dieſem Titel in dem *Bünauiſchen Catalog.* ſtünde, für deſſelben *Theatrum vitae humanae* halten. Die Bildniſſe der türkiſchen und perſiſchen Sultane ſind ungemein ſchön. Rec. beſitzt die teutſche Ausgabe von 1596. Uebrigens ſind die verſchiedenen Theile von dem *Boiſſardiſchen* Hauptwerke mit unverkennbaren Fleiſs angezeigt worden. Von der *Bibliotheca chalcographica Heidelbergae* 1669. 4. die das ganze *Boiſſardiſche* Werck, ohne Text, in ſich faſst, muſs *Mahſen* ein ſchlechtes Exemplar gehabt haben. In dem Exemplar, das Rec. beſitzet, ſind die ſammtlichen Bildniſſe noch ſehr ſchon. S. 213.

Digitized by Google

ſtehet eine Nachricht von des *Bonanni Numism. Roman.* Dazu würde Rec. noch eben deſſelben *Hiſtoriam Templi Vatic.* ſetzen, wo man verſchiedene Bildniſſe von Päbſten und Heiligen antrift. S. 227. die Continuation des *Thuldenus* von *Adolph. Bachelii hiſtoria, Colon.* 1657. in 3. Bänden 8. enthält ſehr viele ſchöne Bildniſſe. S. 240—271. ſind die bekannten ſchätzbaren *Bruckeriſchen* Werke ausführlich beſchrieben worden. Die Anzeige von dem ſchönen und ſeltenen Werke des *Bullart.* S. 280. u. f. iſt eben ſo ausführlich, als befriedigend ausgefallen. Von dem *Grand Cabinet Romain* des *de la Chauſſe* gehören vorzüglich die *acht erſten Blätter* hieher, von denen jedes *vier* ſchön geſtochene Bildniſſe berühmter Männer aus dem Alterthum darſtellet. S. 385. wird bemerkt, daſs in der holländiſchen Ueberſetzung von der *Hiſtoire des prouinces unies* etc. des *Le Clerc*, 38. Portrats berühmter Leute angetroffen werden. Die franzöſiſche Original Ausgabe, die Rec. ſelbſt beſitzt, hat auch nicht ein einziges eigentliches Porträt. S. 386. Von den Deputirten des National Convents ſind ſehr treffliche Abbildungen vorhanden, die *Guerin* gezeichnet, und *Fieſinger* in punctirter Manier bearbeitet hat. Auch dieſe ſcheinen eine eigene Sammlung auszumachen. S. 397. das *Concilium zu Conſtanz* hat ſowohl in der Original Ausgabe, als in dem Nachdruck blos hiſtoriſche Vorſtellungen und Wappen, den einzigen Pabſt *Johannes XXIII.* ausgenommen, der als Porträt in dieſem Werke befindlich iſt. In *Conlinii Roma ſancta* S. 398. ſind auſſer dem Pabſt *Benedict* XIII. 87. Cardinäle befindlich, die *Kolb* in Kupfer geſtochen, eigentlich aber nur, nach den ſchon vorhandenen italiäniſchen Stichen des *Hieronymus Roſſi* copirt hat. S. 437. *Cronecken der Saſſen.* Die in dieſem Werke befindlichen Abbildungen hat der Holzſchneider gewiſs ſämmtlich ſelbſt erdacht. Eines und eben daſſelbe iſt ſehr oft, nur unter einem andern Namen in dem Werke zu finden. Die von S. 451. an, unter der Rubrick des Kupferſtechers *Dominic. Cuſtos* angeführte Wercke, werden vermuthlich in der Folge, unter den Rubricken, wohin ſie eigentlich gehören, wieder, wenigſtens nur mit einigen Worten, um der Bequemlichkeit der Leſer willen, angezeigt werden.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Von folgenden Büchern ſind neue Auflagen erſchienen:

Berlin, b. Mylius: *Gründlicher Unterricht in der feinen Kochkunſt*, von *F. O. Müller.* 2te verm. Aufl. 1796. 376 S. 8. (1 Rthlr.)

Berlin, b. Maurer: *Leichtſinn und kindliche Liebe*, oder: *der Weg zum Verderben.* Schauſpiel, aus dem Engliſchen von *Holcroft*, frey bearbeitet von Hn. Prof. *Commeadow.* 2te Aufl. 1796. 216 S. 8. (10 gr.)

Erfurt, b. Keyſer: *Der deutſche Schulfreund* ein nützliches Hand- und Leſebuch für Lehrer in Bürger und Landſchulen. Herausgegeben von *H. G. Zerrener.* 5tes Bändch. N. verb. Aufl. 1796. 190 S. 8. (6 gr.)

Ebend., b. Ebend.: *Antihypochondriakus* oder etwas zur Erſchütterung des Zwergfelles und zur Beförderung der Verdauung. 1 Port. 3te Aufl. 1796. 136 S. 8. (6 gr.)

Gera, b. Rothe: *Taſchenbuch für Mahler und Zeichner in Rückſicht auf Farbebereitungen* von *C. G. Rüger.* 3te Aufl. 1795. 142 S. 8. (8 gr.)

KLEINE SCHRIFTEN.

Arzneygelahrtheit. *Hamburg*, b. Herold: *Kurze Anweiſung die ſur Kraneke* (Kranke) *und Geneſende dienliche* (dienlichen) *Nahrungsmittel* (Speiſen) *und Getruncke* (Getränke) *zuzubereiten; nebſt einem Vorbericht von der Diät der Kranken und Geneſenden überhaupt.* Von *J. A. J. Varnhagen.* Deutſchlands Töchtern gewidmet. 1794. VI und 90 S. 8. Schon der Titel des Büchleins ſetzt den Leſer in den Stand zu beurtheilen, wie der Vf. dafür geſorgt habe, in einer Deutſchlands Töchtern gewidmeten Anweiſung das Angenehme mit dem Nützlichen zu vereinigen. In der That iſt die Schreibart darin völlig ſo, wie ſie vor Gottſched's Zeiten üblich war, und ein eben ſo altfränkiſcher Geiſt herrſcht in den mediciniſchen Begriffen des Vfs. Da lieſt man gar viel von Verdickung, Verunreinigung, Verſchleimung und Verſüfsung der Säfte, von wäſſrichten und kaltem Blute, das man durch ſcharfe, gewürzte, hitzige Speiſen erwärmen, von lockern und ſchlaffen Faſern, die man durch eben dieſe Mittel austrocknen und aufſpannen ſolle, von böshaftigen Speiſen u. ſ. w. Die Schriftſteller, aus welchen der Vf. ſeine Anweiſung zuſammengetragen hat, ſind faſt lauter alte Aerzte, und ſein Rath von der Anwendung der vorgeſchlagenen Mittel iſt ſelbſt nicht immer unſchadlich. So z. B. iſt das Lob, das er dem Kaffee ertheilt, viel zu allgemein geſagt, und was er vom einheimiſchen Kaffee rühmt, er gebe ein unſchuldiges Getränk, ohne mediciniſche Kräfte ab, das ſich ganz gut zum täglichen Gebrauche für Geſunde ſchicke, iſt gänzlich falſch. Das brenzliche Oel, das durch das Röſten des Kaffees entwickelt wird, entwickelt ſich gleichfalls im geröſteten Rocken und Cichorien, und ſo wenig Rec. geneigt iſt, dieſen einheimiſchen Kaffee bey übrigens gleichen Umſtänden für ſchädlicher zu halten, als den morgenländiſchen, ſo iſt er doch überzeugt, daſs er dadurch häufig nachtheiliger für die Geſundheit wird, daſs man, wegen ſeines wohlfeilern Preiſes, ihn ſtärker trinkt, als den ausländiſchen. — Uebrigens iſt dieſe Anweiſung als ein diätetiſches Kochbüchlein zu empfehlen, das, wenn die Anwendung der darin gelehrten Mittel von einem Arzte beſtimmt wird, allerdings ſeinen Nutzen haben kann.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 30. May 1796.

GOTTESGELAHRTHEIT.

Halle, im Waisenhause: *Prophetae minores* ex recensione textus Hebraei et versionum antiquarum latine versi notisque philologicis et criticis illustrati a *Jo. Aug. Dathio*, editio tertia emendatior. 1790. 243 S. gr. 8. (12 gr.)

Diese Ausgabe zeichnet sich vor der zweyten durch wichtige Verbesserungen aus. Hos. 5, 7. liest Hr. *D.* nunmehr חָרָשׁ, welches dem חֹרֶשׁ näher kommt, als חֹדֶשׁ und übersetzt *calamitas improvisa eos eorumque fundos absumet.* Hos. 5, 7. behält er zwar noch die Uebersetzung *nec vulneri vestro medebitur*, erläutert aber נִרְפָּה mit Schultens aus dem Arabischen נרה *nitescere* und zeigt, dass der Sinn ebenderselbe sey. Hos. 6, 5. ist jetzt so ausgedrückt worden: *propterea fulminavi per prophetas; terrui eos meis oraculis atque minae istae meae luminis instar erumpent.* Hr. *D.* nimmt nämlich an, dass חָצַב hier *fulmina iacere*, oder *iaculari* heisse, wie Ps. 29, 7. und im Arabischen nach Michaelis Bemerkung. Allein da dieses Verbum doch eigentlich nur *petivit aliqua re, projecit* heisst, und es blos auf den Zusammenhang ankommt, ob man *fulmina* dazu denken soll: so ist es ganz zweifelhaft, ob es auch metaphorisch *fulminavit* heissen könne. Daher wäre es zu wünschen gewesen, dass Hr. *D.* es wenigstens in dieser, wie in den vorigen Ausgaben, erwähnt hätte, dass, nach einem bey den Propheten eingeführten Sprachgebrauche, einen *durch die Propheten schlagen und tödten*, heissen könne, ihm durch dieselben den Untergang ankündigen. Hos. 13, 15. trifft man jetzt diese Uebersetzung an: *ille quidem (Ephraim) inter populares suos floret*, bey welcher die Lesart וְיַפְרִיא welcher auch die Alten folgten, ob sie es gleich *dividit* ausdrückten, zum Grunde liegt; in der That eine glückliche Aenderung! Obadja 3. giebt Hr. *D.* חַגְוֵי סֶלַע nun nicht mehr *petras inhabitas, quae tibi asylum praestant*, sondern richtiger mit Schnurrern *petrarum tractus.* V. 5. wird nunmehr נִדְמִיתָה *quomodo conticuisses* gelesen, und übersetzt, *quam te contineres!* V. 5. merkt Hr. *D.* an, dass man nach *relinquerent racemos* den Nachsatz verstehen müsse: *non ita agent hostes.* V. 7. wird jetzt so übersetzt: *tui convictores insidias tibi struent, te haud quidquam suspicante.* Dem Contexte sehr gemäss. Doch kann man diese Bedeutung von מזור nicht aus dem Sprachgebrauche beweisen, wohl aber daraus schliessen, weil מִרְמָה *List* und *Betrug* anzeigt. Hagg. 2, 7. übersetzt Hr. *D.* nicht mehr *deinde veniet gentibus omnibus expetendus*, sondern *deinde afferentur res gentium pretiosissimae, nam splendore hanc aedem replebo.* Nun sieht man, warum חֶמְדַּת mit einem Verbo plur. construirt wird; denn es ist ein Nomen collectivum. Beym Zacharia sind die meisten Noten hinzugekommen. Kap. 1, 7. bemerkt Hr. *D.*, dass bis 16, 15. lauter prophetische Gesichte vorkommen, durch welche das aus dem Exil zurückgekehrte Volk getröstet und zum Tempelbau ermuntert werden soll. Bey 3, 8. wird erinnert, dass durch צֶמַח nicht der Messias, sondern der Hohepriester Simon angezeigt werde, und V. 9. wird so übersetzt: *en lapidem, quem Josuae posui, in illo uno lapide septem existent fontes, quos ego aperiam et omnia hujus terrae mala uno die auferam.* Zach. 6, 11. liest Hr. *D.* בֹא mit den Alten und einigen hebräischen Handschriften. Kap. 6, 13. wird jetzt so ausgedrückt: *utroque munere prosperrime fungetur et consilium pacis erit inter utrumque;* die Uebersetzung *utriusque muneris finis erit felicitas* war wohl natürlicher und die Erklärung vom Messias in diesem Zusammenhange schicklicher. K. 9, 9. erklärt Hr. *D.* noch vom Messias. Bey 11, 4. findet man sogar eine lateinische Uebersetzung der deutschen Version des Anonymi, der diesen Propheten so gut bearbeitet hat; auch werden die kritischen Verbesserungen angezeigt. K. 12, 1—9. erklärt Hr. *D.* für ein von Wechselchören bey Gelegenheit eines bevorstehenden Krieges gesungenes Lied. Wäre diese Bemerkung richtig: so müsste eines die Worte Gottes, die aber wohl sich besser für eine einzelne Stimme schickten, und das andre das übrige gesungen haben. בְּיוֹם הַהוּא könnte also nicht anzeigen, dass ein andres Chor singe. In der kritischen Note zu K. 12, 10. wird die Lesart אֵלַי immer noch mit Gründen vertheidigt. Doch genug zum Beweise, dass der sel. *D.* jedes seiner Werke bey jeder Ausgabe der Vollkommenheit näher gebracht habe.

Leipzig, b. Beer: D. *Joh. Georg Rosenmüllers ausführlichere Anleitung für angehende Geistliche zur weisen und gewissenhaften Verwaltung ihres Amtes.* Zweyte verbesserte und vermehrte Ausgabe. 1792. 310 S. 8.

Die erste Ausgabe dieses Buchs im J. 1777 war zu akademischen Vorlesungen bestimmt. Der Vf. fand aber dasselbe hernach zu diesem Zweck nicht mehr bequem und schrieb daher im J. 1788 eine neue ganz umgeänderte *Pastoralanweisung*, in welcher er die Pflichten des christlichen Lehrers in Absicht auf den öffentlichen Unterricht, die Liturgie, die besondere Seelsorge und den Umgang mit den Gliedern der Gemeine am ausführlichsten abhandelte, hingegen die in das Kirchen-

Digitized by Google

recht einschlagenden Materien theils ganz wegliefs, theils nur kurz berührte, weil diese ohne mündlichen Unterricht leichter verstanden werden können, als jene. Die Materien aus dem Kirchenrecht sind dagegen bey dieser neuen Ausgabe des ersten Buchs, die mehr zum Nachlesen bestimmt ist, vollständig abgehandelt worden. Daher ist es nun freylich gekommen, dafs das mehrste doppelt abgehandelt ist, in dem einen Buche kürzer, in dem andern weitläuftiger. Besonders ist in der Pastoralanweisung eine völlige Homiletik enthalten, da hingegen hier von dem öffentlichen Unterrichte nur das Allgemeine vorgetragen ist. Das Verhalten in Absicht auf Liturgie kommt in beiden gleich ausführlich vor. Dagegen fehlen hier die Regeln der Katechetik und die Pflichten in Absicht auf das häusliche Leben, das Betragen in Gesellschaften, die Aufsicht über die Schulen u. dgl. welches in jener Schrift die ganze Hälfte der dritten Abtheilung ausmacht. Rec. zweifelt doch, ob diese Einrichtung recht bequem sey. Besser wäre es wohl gewesen, aus beiden Schriften ein Ganzes zu machen, und *alle* Materien in dem Compendium kurz, in dem Lesebuch aber weitläuftig auszuführen, oder in dem einen Buche alles wegzulassen, was in dem andern schon enthalten war. Die Materien aus dem Kirchenrechte können doch recht gut auch mündlich vorgetragen werden, hingegen sind manche Materien für ein Lesebuch hier etwas zu kurz und zu allgemein ausgeführt, z. E. von dem Verhalten gegen Unwissende, gegen Separatisten, gegen Aengstliche, bey gerichtlichen Eidschwüren etc. Auch wären wohl einige Beyspiele zur Erläuterung sehr zweckmäfsig gewesen. Auf die Weise mufs ein Prediger nun beide Bücher beysammen haben, wenn er sich mit seinen Pflichten hinreichend bekannt machen will. In diesen findet er aber das wichtigste und brauchbarste gesammelt und mit reifer Beurtheilung vorgetragen, so wie man es von einem Manne, der theoretische Kenntnisse und Erfahrungen in sich vereinigt, nicht anders erwarten kann. Gewünscht hätte freylich Rec., dafs die ganze Pastoralanweisung auf festere Grundsätze gebauet, und auf den moralischen Zweck, Beförderung der Religion und Sittlichkeit zurückgeführt wäre. Dann erhielte diese Anweisung unstreitig eine gröfsere Würde, als wenn man die Beförderung der Glückseligkeit zum Hauptzweck macht und die Pastoralvorschriften nur als *Klugheitsregeln*, nach §. 1. aber nicht, wie sie es doch eigentlich sind, als moralische Vorschriften betrachtet. Doch das hat der Vf. mit andern gemein und in der weitern Ausführung wird doch immer auch auf den moralischen Zweck Rücksicht genommen. Etwas sehr schätzbares sind der kurze Abrifs der Geschichte und die literarischen Notizen, die jeder Art der Amtsführung vorausgesetzt und beygefügt sind. Die letzten sind mit guter Auswahl abgefafst. Nur zuweilen vermifste Rec. einige Schriften, die eine Anzeige verdienten. Von *Oemlers* Repertorium ist nur ein Band angeführt, es sind aber vier Bände nebst einem Supplementbande herausgekommen. Bey den römisch katholischen Pastoraltheologien S. 14. hätte auch *Giftschütz* Leitfaden über die Pastoraltheologie bemerkt werden sollen. Einige ältere, z. E. S. 168. *Oleorii geistliche Seelencur* möchten dagegen für unsere Zeiten nicht mehr recht passend seyn. In Absicht auf die mit dem Pastorat verbundenen aufserwesentlichen Verrichtungen, Kopulationen, Kirchrechnungen u. dgl. wird ein Prediger in der Kürze viel beysammen finden, um in vorkommenden Fällen Rath zu suchen, und nur selten hat Rec. etwas dabey vermifst, z. E. bey dem, was ein Prediger vor der Proklamation und Trauung zu untersuchen hat, §. 142. S. 231. mufs auch noch hinzukommen: ob Wittwer oder Wittwen, die Kinder haben, mit diesen bereits abgefunden sind? Bey den Eheverboten Mofis §. 137. 138. S. 220 ff. hätte auch bemerkt werden sollen, dafs zwar nach dem kanonischen Rechte auf diese hauptsächlich Rücksicht genommen werde, dafs sie aber an sich uns Christen gar nicht verbinden, und dafs man jetzt auch in Absicht auf die Dispensationen von der vorigen Strenge immer mehr nachlasse. Ueber die Oekonomie des Predigers würde doch mancher auch einige Rathschläge gern gesehen haben.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

STOCKHOLM, b. Lindh: *Kongl. Vetenskaps Academiens Nya Handlingar Tom. XVI. för Månaderne Januar. Febr. Martius; för Månaderne April, Majus, Junius, år 1795.* (*Neue Abhandlungen der Kongl. Akademie der Wissenschaften.* 1 Quartal.) 72 S. mit 2 Kupfert. II. Quart. 126 S. *mit 6 Tabellen und* 2 Kupfert. 8.

Das erste Quartal enthält: 1) Hn. D. Acharius Fortsetzung seiner Beschreibung neuer und minder bekannter schwed. Flechtenarten. Die Abtheilung der gelatinösen Flechten ist seit Linné durch neue Entdeckungen sehr vermehrt worden. Haller hat ihnen den Namen *Nostoch*, Hill, Schreber, Hofmann und Persoon die Benennung *Collema* gegeben; sie können auch im schwedischen *Klibb-Lafvar* (klebrichte Flechten) heifsen, weil sie an Moosen, Baumrinden, Erde und Steinen fast festgeklebt sitzen. Sie müssen gleich frisch betrachtet und beschrieben werden, weil, sobald sie trocken werden, Gestalt und Farbe derselben vergeht. Von *Collema, foliis imbricatis et in recenti turgidis*, sind hier die Arten, welche sonst schon bekannt waren, mit verbessertem Charakter und beygefügten Synonymen angegeben, einige neue oder unvollkommen bisher gekannte Arten aber mit Zeichnungen und vollständiger Beschreibung angeführt; in allen folgenden: 1. *Lich. granulatus; gelatinosus, foliolis minutis, crenulatis, granulatis, atro-viridibus, scutellis circeolatis fulvis.* 2. *L. crispus; gelat. foliolis imbricatis, exterioribus lobatis, crenatis, interioribus crispis, scutellis sparsis concoloribus, margine granulatis.* 3. *L. cristatus; gelat. foliolis lacinato-incisis, obsolete dentatis, imbricatis, glauco-viridibus; scutellis e basi foliorum, magnis, fusco-rufescentibus.* 4. *L. marginatus; gelat. foliolis multifidis, dentatis, crenatis imbricatis, atro-viridibus; scutellis marginalibus nigro-fuscis.* 5. *L. Sinuatus; gelat*

lat. foliolis laciniato-incisis pellucidis, imbricatis, scutellis concoloribus ferrugineo viridibus. 6. *L. tenax, gelatin. foliolis lobato crenatis, plicatis, difformibus, plano imbricatis, glauco-viridibus, scutellis amplis subimmersis rufescentibus.* 7. *L. fasciculatis; gel. foliolis lobato-crenatis, plicatis, imbricatis, scutellis marginalibus turbinato-subpedicellatis, fasciculatis, concoloribus.* 8. *L. plicatilis; gel. foliolis, gyroso plicatis, undulatis, rotundato-lobatis, integerrimis, imbricatis, scutellis sessilibus concoloribus.* 9. *L. muscicola, subgelatinosus, foliolis teretibus, ramoso-fastigiatis, scutellis planis brunneis.* 10. *L. nigrescens; gelat. folio dilatato, membranaceo subrotundo, lobato, rugoso, scutellis confertis rufis.* 11. *L. flaccidus; gel. foliis membranaceis laevis, obtuso lobatis.* 12. *L. discolor; gelat. foliis membranaceis, subrotundis, integerrimis, undulatis, atro-viridibus, subtus glaucis, subtomentosis, scutellis sparsis rubris.* 13. *L. tunaeformis; gel. foliis membranaceis, oblongis, atro-virentibus, margine incisolobatis, undulato-crispis, scutellis sparsis concoloribus.* 14. *L. lacerus; gel. foliis membranaceis oblongis, laciniato-lobatis, glauco virentibus, margine lacero, denticulato, crispo, scutellis rubris.* Nr. 6. 8. 9. 11. 12. 13. sind in Kupfer abgebildet. 2) Hn. Lejonmarks Methode, quadratische und cubische Factoren in Aequationen vom 5. Grade zu finden, sowohl wenn die Coefficienten blofs aus rationellen und ganzen Zahlen, als aus Brüchen bestehen, mit Exempeln zur Erläuterung. 3) Hn. *Westring* fünfte Abtheilung seiner Versuche aus den mehresten Flechtenarten Färbestoffe zu bereiten, die der Seide und Wolle hohe und schöne Farben geben. Hier sind diese Versuche mit den Lederflechten (*Lichenes coriacei*) angestellt. Es sind 10 Arten derselben beschrieben, nämlich *L. croceus, arcticus, sylvaticus, caninus, horizontalis, resupinatus, fluviatilis, aphthosus, venosus* und *saccatus*. Diese Classe giebt doch nicht viel Farbestoff, ausser *croceus arcticus* und *sylvaticus*. Der Vf. hat daher in einem Zusatz noch Versuche mit zwey neuen sonst in Schweden nicht bekannten Arten, nämlich *L. acetabulum* und *L. pollinarius* gemacht, und solche beschrieben. *L. caninus* legte man ehedem, aber ohne Grund, eine medicinische Kraft wider die Hundswuth bey. *L. aphthosus* wird noch vom gemeinen Mann Kindern als Decoct gegen die Würmer gegeben, und hat viel Gummi, das vielleicht guten medicinischen Nutzen haben kann. 4) Hn. *Bjerkander* Beschreibung eines Nachtfalters, *Phalaena Ekebladella*. Sie ward auf einer mehr als hundertjährigen Eiche eines gräfl. Ekebladischen Gutes gefunden. Man findet nie mehr als eine Larve auf einem Blatte. Der Charakter ist: *Phal. tinea Ekebladella; alis anticis lanceolatis adscendentibus flavo-testaceis; subtus posticisque totis fuscis.* Sie hat viel Aehnlichkeit mit *Tinea Elongella*, doch ist diese gröfser, und die untern Flügel sind weifs. Reaumur ist der einzige, der die Oekonomie dieser Phalane gekannt hat, nicht aber so genau ihre Figur und richtige Beschreibung. Auf der Zeichnung ist sie in natürlicher Grofse, so wie auch vergrofsert, nebst der Larve und dem Eichenblatte abgebildet. 6) Hn. *Osbeck* Nachricht von einem merkwürdigen Wirbelwind in Haslöfs Kirchspiel 1793 und dessen Wirkungen. 7) Hn. D. *Acharius* hat zuletzt einige Zusatze und Verbesserungen zu seiner im 4. Quartal 1794 dieser Abh. eingerückten Eintheilung der Flechtenarten angegeben.

Das zweyte Quartal hat wider die sonstige Gewohnheit nur eine einzige Abhandlung, aber von desto gröfserer Wichtigkeit für die Schiffahrt, und zwar von einem Meister in seiner Kunst, dem königl. schwed. Viceadmiral, Commandeur und Ritter von *Chapman*. Es liefert die von ihm im Sommer des J. 1794 mit vielem Scharfsinn angestellten physischen Versuche über den Widerstand, den ein Körper leidet, wenn er in gerader Linie durch das Wasser fortbewegt wird. Des Vf. grofse praktische Verdienste um die schwedische Kriegsflotte sind bekannt, und diese gründen sich auf dessen tiefe theoretische Einsicht in die Mechanik, Hydrostatik, Hydraulik und Analysis. Diese lernte man schon aus dessen 1775 in gr. 4. mit Tab. und Kupfern erschienenen *Tractat om Skepps-Byggeriet* (Tractat von der Schiffbaukunst), wovon 1779 eine französische Uebersetzung unter dem Titel: *Traité de la construction des Vaisseaux*, in fol. mit 11 Kupfern ans Licht trat, so wie auch aus dessen *Afhandling om bästa sättet at finna Segel-arean* (Abh. von der besten Methode die Segelarea zu finden) 1793 in fol., kennen, welche beide vortreffliche Schriften wir in den von Hn. Pr. Möller in Greifswalde herausgegebenen kritischen Nachrichten der Jahre 1776. St. 47. und 1794. St. 21. ausführlich angezeigt gefunden haben. Was Bouguer und Euler angefangen, hat Hr. Chapman darinn zur grösern Vollkommenheit und Bestimmtheit gebracht. Und nun hat er hier sich auch an das schwere Problem gewagt, den Widerstand genau zu bestimmen, den ein gerade durch das Wasser fortbewegter Korper leidet, dessen Auflösung für die Schiffbaukunst so wichtig ist, und die doch vielen berühmten Mathematikern nicht hat glücken wollen. Die vor einigen Jahren darüber in Frankreich von *d'Alembert*, *Bossut* und *Condorcet* angestellten Versuche lehrten zwar, dafs die alte Theorie, nach der sich der Widerstand der Korper verhalten sollte, wie das Quadrat des Sinus des Anfallswinkels, und das Quadrat der Geschwindigkeit, unrichtig sey; aber sie haben doch keine richtigere angegeben. Andere nachher darüber in Frankreich, England und sonst angestellte Versuche gaben oft widersprechende Resultate, und man fing an daraus zu schliefsen, es sey nicht möglich, ein allgemeines Gesetz für den Widerstand der Korper ausfündig zu machen. Und doch war die Sache zu wichtig, um völlig aufgegeben zu werden. Es kam nur auf eine Menge hinreichender scharfsinniger Versuche mit einer Menge Korper, immer von verschiedener Form und Grofse an, besonders da man aus der Erfahrung wufste, dafs die Form des Hintertheils eines solchen Korpers aufserordentlich viel zur Vermehrung oder Verminderung seiner Fahrt beytrage. Auf königl. Kosten wurden daher von Hn. Chapman eine Menge Versuche angestellt, und diese oft zu mehrerer Sicherheit einige 30mal wiederholt; zu diesen Versuchen wurden

Digitized by Google

eine Menge Modelle von Körpern verfertigt, und solche oft verändert. Diese Versuche mit den verschiedenen Modellen, und die dabey angewandten Methoden, sind hier ausführlich beschrieben, und durch die beygefügten Kupfer erläutert, leiden aber keinen Auszug. Man hat dadurch gefunden, dafs auf den Hintertheil eines gerade im Wasser fortbewegten Körpers die physische oder die Cohäsionskraft allein, auf den vordern Theil aber die Cohäsionskraft und die mechanische oder drückende Kraft zugleich wirken. Das ganze Resultat ist S. 104. folgendergestalt angegeben. „Wenn der Anfallswinkel gegen den vordern Theil des Körpers von unendlich klein bis zu 40° angenommen wird; so verhält sich der Widerstand, wenn der Anfallswinkel = w ist, wie $\overline{\text{Sin. w}^2} + \text{Sin. } 45° - \frac{R}{2\text{Cos.w}}$, mit der Projection multiplicirt; ist aber der Anfallswinkel gröfser; so verhält sich der Widerstand wie $\frac{R}{2} + \frac{\text{Sin. w}}{2R} \times \overline{\text{Sin. } 45° - \frac{R}{2\text{ Sin. w}}}$ multiplicirt mit der Projection. R. ist hier der Radius oder Sinus totus. In Hinsicht des hintern Theils eines solchen Körpers, ist die Wirkung des Wassers seine Fahrt zu hindern, wenn der Anfallswinkel = v ist, wie $\text{Sin. } 45° - \frac{R}{2} - 3\frac{1}{2}\text{ Tang. } \overline{\frac{26° 34' - v}{R^2}\text{ Sin. } v}$ mit der Projection multiplicirt."

Man sieht deutlich, dafs der letzte Theil dieser letzten Expression ein Maximum ist, wenn die Winkel v die Hälfte von 26° 34', das ist = 13° 17' ist. Auch findet man, dafs die Wirkung des Wassers auf den hintern Theil eines solchen Körpers, seine Fahrt zu hindern, ein Minimum ist, wenn dieser hintere Theil mit der Mittellinie einen Winkel von 13° 17' ausmacht. Dies kann als ein beständiges Gesetz des Widerstandes für alle unter vorausgesetzter Bedingung im Wasser gerade fortbewegte, convexe oder geradlinichte Körper auch für concave Körper, wenn es der hintere Theil ist, angesehen werden; gilt aber nicht für Körper, deren vorderer Theil concav ist, von welchem Fall doch glücklicher Weise wohl nie die Frage seyn dürfte. Um den weitläuftigen Calcul zu vermeiden, sind diese Expressionen darauf durch eine geometrische Construktion ausgedruckt, auch ist eine Scala zur Messung des Widerstandes und die Form des hintern Theils eines Körpers, welche den geringsten und den gröfsten Widerstand in dessen Fahrt im Wasser verursacht gegeben. Dies alles wird nun auf die Fläche der Form eines Schiffs angewandt, um demselben die gröfste Leichtigkeit im Segeln zu verschaffen; wo auch auf die oben angeführten ältern Schriften des Vf. verwiesen wird. Durch das gefundene Resultat kann man, wenn die Länge, Breite, Tiefe und das *Deplacement* eines Schiffes, angegeben ist, ihm leicht diejenige Form geben, die es nothwendig haben mufs, um ein guter Segler zu seyn, welches die Haupteigenschaft eines Schiffs seyn mufs. Zuletzt bemerkt noch der Vf., dafs in Ostende zu Anfang dieses Jahrhunderts von Peter Wiederleiner eine Fregatte gebauet worden, die ein vortrefflicher Segler gewesen sey. Aus dem Rifs davon in der *Architectura Navalis Mercatoria*, auf der 57sten Kupferplatte Nr. 14. findet er; dafs das Hintertheil derselben mit seiner Theorie so genau als möglich übereinstimmt, und diese also dadurch zugleich in der Ausübung schon bestätiget sey.

Die ausführlichen Tabellen liefern die Berechnungen des Widerstandes der Körper, wenn beide Enden derselben Zirkelbogen, oder conische Parabeln, oder Triangeln, oder wenn das eine ein Zirkelbogen, das andere eine Parabel, oder das eine ein Zirkelbogen das andere ein Triangel, oder endlich wenn das eine Ende eine Parabel das andere ein Triangel ist.

KLEINE SCHRIFTEN.

Schöne Künste. *Leipzig u. Frankfurt a. d. O.*, b. Apitz: *Der Freyheitsbaum*, Ein Lustspiel in einem Aufzuge. 86 S. 8. ohne Anzeige des Jahrs. — Man findet hier etwas Besseres, als in einer grofsen Menge solcher Schriften, die man durch einen, von den Zeitumständen entlehnten, Titel zu verkaufen sucht. — Ein junger Bauer in einem deutschen Grenzdorfe haut, nachdem sich die Franzosen entfernt haben, ungeachtet der darauf gesetzten Todesstrafe, den, im Dorfe errichteten Freyheitsbaum, theils aus eigenem Patriotismus, theils weil er dem Vater seiner Geliebten ein Aergernifs ist, um. Der verschuldete Amtmann, der das (reiche) Mädchen gern seinem Sohne zuwenden möchte, benutzt, als er den Thäter erfährt, dies, den Nebenbuhler seines Sohns ins Gefängnifs zu werfen, und mit der Auslieferung desselben an die Franzosen zu drohen, wofern das Mädchen nicht seinen Sohn heirathete. Die Franzosen kommen zurück, die Denunciation geschieht sogleich, allein der commandirende Officier ist — ein Bruder des Mädchens, den der Amtmann ehedem an Werber verkauft hatte; und durch ihn endigt sich alles nach der Liebenden Wunsch. Einige rührende Auftritte, die daraus entstehen, die edle Heftigkeit des Alten, die Naivetät des Mädchens, die Dummheit des Sohnes des Amtmanns, und der natürliche gute Ausdruck müssen dem Stück auf der Bühne Beyfall verschaffen. Der komischen Schulmeister sind aber schon zu viele auf den deutschen Theater, als dafs man nicht eine solche Rolle aus diesem Stück hinwegwünschen sollte.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 31. May 1796.

SCHÖNE KÜNSTE.

NEUSTRELITZ, b. d. Hofbuchh. Michaelis: *Musen-Almanach* für das Jahr 1796. Herausgegeben von *Schiller*. 260 S. 12. Mit der Büste des vatikanischen Apollo als Titelkupfer von *Bolt*. (1 Rthlr.)

Beynahe ohne Ausnahme sind die Gedichte in dieser schönen Sammlung der Eingebung des Gottes würdig, den Bolt mit genialischem Grabstichel im Ausdrucke der kraftvollsten Milde auf dem Titelblatte dargestellt hat. Der ganze Almanach enthält eine Sammlung von Gedichten, die schon durch den Namen ihrer Verfasser: Göthe, Schiller, Kosegarten, Langbein, Haug, Pfeffel, Conz; noch mehr aber durch die glückliche Auswahl interessiren, mit welcher der Herausgeber diese holden Blumen der Phantasie gesammelt, und in einen lieblichen Strauss zusammengewunden hat. Die meisten darunter sind von dem Herausg. selbst, und athmen aus ihren lieblichen Kelchen den wohlthätigen Duft sittlicher Lehren, oder schöner Gefühle.

Die Macht des Gesanges, ein Zaubergebilde, worinn sich lyrische Kraft mit elegischer Sanftheit vereinigt, wird von Reichardts ausdrucksvollen Melodien begleitet in der besondern Manier, die dieser musikalische Geist im Umgange mit der höhern Muse sich eigen gemacht hat. — *Der Tanz*, ein lebendiges Gemälde mit beweglichen Figuren, worin der Dichter mit Oberons magischem Horne den Zuschauer unaufhaltsam mit sich fortreisst, bis er ihn zuletzt bey der erhabnen Idee des grosen Wohllauts in der Natur wieder zur Ruhe bringt.

Pegasus in der Dienstbarkeit. Der Dichter läst den edeln Hippogryphen von einem hungrigen Poeten auf den Rosmarkt bringen. Von einem Pachter wird er zu einem Zugpferde gekauft, weil sonst kein Käufer mit einem solchen, durch zwey häsliche unnütze Flügel entstellten, Thiere etwas anzufangen weis. Der arme Pegasus wird in einen Karren gespannt, den er grimmig in eine Grube wirft. Am andern Tage mus er in Gesellschaft zweyer Klepper einen Wagen ziehn, mit dem es nicht besser geht. Nun sucht man durch Hunger seine Tollheit zu zwingen. Mit einem Ochsen wird hierauf das abgezehrte Thier an einen Pflug gespannt, bis es nach den letzten vergeblichen Versuchen zu Boden stürzt. Apoll erscheint, und bittet sich das Pferd zur Probe aus. Kaum fühlt das königliche Ros den Meister auf dem Rücken, so schwingt es sich himmelan, und verschwindet am fernen Aether. — Die *Ideale*, ein elegisches Gedicht, worinn die Phantasie beym Erwachen alle Figuren ihres Traumbildes verschwinden sieht, und nur noch die Freundschaft und Beschäftigung zu Begleiterinnen des Lebens behält.

Würde der Frauen in alternirenden Stanzen, worinn der männliche Charakter der weiblichen Milde zum überwiegenden Vortheile der letztern abwechselnd entgegengestellt wird — ein Meisterstück an Körper und Geist, dem Reichardt selbst keinen Zusatz von Wohllaut mehr geben konnte. In jeder Stanze hat der Vf. einen besondern Gedanken ausgeführt. Zur Probe geben wir nur ein Beyspiel:

In der Männer Herrschgebiete
Gilt der Stärke stürmisch Recht,
Mit dem Schwerdt beweist der Scythe
Und der Perser wird zum Knecht.
Es befehden sich im Grimme
Die Begierden — wild und roh!
Und der Eris rauhe Stimme
Waltet, wo die Charis floh.

Aber mit sanft überredender Bitte
Führen die Frauen den Zepter der Sitte,
Löschen die Zwietracht, die tobend entglüht,
Lehren die Kräfte, die feindlich sich hassen,
Sich in der lieblichen Form zu umfassen,
Und vereinen, was ewig sich flieht.

In *den Stanzen an den Leser* sagt der bescheidne Dichter:

Nicht länger wollen diese Lieder leben,
Als bis ihr Klang ein fühlend Herz erfreut,
Mit schönern Phantasien es umgeben
Zu höheren Gefühlen es geweiht.

Rec., der diese vortrefliche Aeusserung des ächten Kunstgeistes, der nur in der Wirkung seinen Ruhm und seine Belohnung sucht, nach ihrem ganzen Werthe zu schätzen weis, kann sich doch bey diesen Stanzen der gefälligern Abänderung in Gedanken nicht erwehren:

So lange werden diese Lieder leben,
Als noch ihr Klang ein fühlend Herz erfreut etc.

Digitized by Google

Von Schillers epigrammatischen Gedichten heben wir nur

ein Wort an die Proselytenmacher zur Probe aus:

Nur etwas Erde aufserhalb der Erde,
Sprach jener weise Mann, und staunen sollet ihr,
Wie leicht ich sie bewegen werde!
Da eben liegts, ihr Herrn. Vergönnet mir
Nur einen Augenblick aus Mir herauszutreten,
Gleich will ich euren Gott anbeten.

Uebrigens würden von den Schillerschen Gedichten nach dem Urtheile des Rec. der Spruch des Confucius, der spielende Knabe und die Verse einer Freundin ins Stammbuch geschrieben, den untersten Rang erhalten.

Von Göthen hat der Herausg. des Almanachs Blumen aller Art in seine Sammlung aufgenommen. Ein stilles Vergifsmeinnicht in der *Nähe des Geliebten*, in *dem Besuche* eine Rose ohne Gleichen, die so zart ist, dafs wir fürchten, die leiseste Berührung möchte sie verletzen. *Verschiedene Empfindungen an einem Platze*, eine buntfarbige Tulpe mit feiner Zeichnung. *Meeresstille* und *glückliche Fahrt*, eine liebliche Concordie. *Kophtische Lieder*, deren letzteres von Reichard für Fischers kräftige Baisstimme mit grofser Wirkung gesetzt ist; *Antwort bey einem gesellschaftlichen Fragespiel* und *Prolog* zu dem bekannten Iffländischen Schauspiele: *Alte Zeit und neue Zeit*. Der Prolog ist meisterhaft in seiner Art; aber immer kommt der Rec. auf den *Besuch* zurück, der von Göthens feiner Empfindung den reinsten Abdruck angenommen hat.

Ohne Namen finden sich mit dem Buchstaben *D.* bezeichnet, Gedichte, die den Freund und Beförderer der Humanität verrathen. *Madera*, eine einfache Erzählung, deren ganze Kunst darinn besteht, dafs man ihr nicht die mindeste Kunst ansieht. Die *Luft*, das *Gesetz der Welten im Menschen* und *Nacht* und *Tag* (welches wir lieber die Gestirne oder die Himmelskörper genannt haben würden), sind in der bekannten Manier gearbeitet, die der Vf. mit so vielem Glücke sich eigen gemacht hat. Das letztere heifst:

Goldenes, süfses Licht der allerfreuenden Sonne,
Und du friedlicher Mond, und ihr Gestirne der Nacht,
Leitet mich sanft mein Leben hindurch, ihr heiligen Lichter,
Gebt zu Geschäften mir Muth, gebt von Geschäften mir Ruh,
Dafs ich unter dem Glanze des Tags mich munter vergesse,
Aber mich wiederfind unter dem Schimmer der Nacht.
Nieder am Staube zerstreun sich unsre gaukelnden Wünsche;
Eins wird unser Gemüth droben, ihr Sterne, bey Euch.

Vier Gedichte von Kosegarten erwecken bey dem Leser eine angenehme Erinnerung an die sanfte und weiche Manier des Vf. Süfse Schwermuth athmet in *Ruhheims Fluren* und in *Filoteens Schwanenliede*, und verleugnet sich auch nicht in dem erhabnern Liede: *die Sterne*. Nur *Schön Sidsfeli und Ritter Ingild* eine altdänische grausende Geschichte wird dem Leser wenig Ausbeute für schöne Empfindungen geben. Haug liefert drey mittelmäfsige Sinngedichte. Seiner Petrarchischen Leyer fehlen Saiten und Stimmung. Von Conz finden sich in der Sammlung zwey reimlose Gedichte: *Abendphantasie* und *der Hayn der Eumeniden*. Wenige Leser werden in dem letztern, die Göttinnen des Erebus unter einer solchen Gestalt zu finden, sich eingebildet haben. Unter den mit *E.* bezeichneten Sinngedichten, welche sich alle ohne Ausnahme weit über das Gemeine erheben, giebt es verschiedene, die eine Meisterhand verrathen, von dieser Art ist.

Das Orakel.

Als Alexander einst zu Ammons Sitze gelangt war,
Und ihn Jupiter selbst nannte den göttlichen Sohn,
Fragt er den Vater um nichts, als um die Quelle des Nilstroms,
Fühlete Schicksal und Glück ruhen in eigener Hand.
Auch wir wollen die Götter nur um Geheimnisse fragen:
Pflicht und Tugend und Glück schrieben sie uns in das Herz.

Mit geübter Hand drückt *Sophie Mereau* auf einer lieblichen Harfe die Empfindungen ihres Herzens in sanfte Melodien aus. Das *Lieblingsörtchen* verdient der Liebling einer jeden sanften Muse zu seyn. Meyer hat in seiner *Biondina* eine wohlgerathne Probe von einem glücklich gewählten und gut ausgeführten Endreime gegeben. Aber das unregelmäfsige Sylbenmaafs im *Weltgeiste*, (worunter der Dichter die Liebe versteht,) will sich auf keine Weise dem Ohre gefällig anschmiegen. Die *zwey Verdammten* von Pfeffel haben dem Rec., wenn er es aufrichtig sagen soll, sehr wenig gefallen. Seine Zunge hat kein Salz darinn finden können. Dagegen hat der *Kirchenbau in Aachen* dem Rec. ein aufrichtiges Bedauern erweckt, dafs von Langbeins launiger Muse in dieser ganzen Sammlung nur dies eine Stück zu finden war. Wir dürfen uns bey den übrigen Gedichten von Haug, Wollmann u. a. nicht länger aufhalten, wenn wir noch etwas Raum für die Anzeige des letzten und köstlichsten in der Sammlung übrigbehalten wollen. Dies sind die unter der Aufschrift Epigramme, am Ende hinzugefügten und von den übrigen Gedichten abgesonderten feinen Gedankenspiele von Göthe, aus seiner venetianischen Reisetasche hervorgelangt, die zur Zeit noch wenig geöffnet war. Jeder schöne Reflex, den irgend ein lichter Strahl auf der hellen Spiegelfläche der Seele des Dichters erzeugt, ist hier durch Zauberey in das angenehmste Farbenspiel verwandelt, woran sich das Auge des Kenners nicht genug ersättigen kann. Mögen doch die Kinder unsrer gemeinen Lesewelt, wenn sie den Almanach wie einen Roman durchblättern, bey manchem dieser Stücke verwundernd ausrufen: ist denn das was besondres? Sie müssen den Ausspruch des Dichters bekräftigen im 62sten Epigramme:

Digitized by Google

Je gemeiner es ist, je näher dem Neide, der Mifsgunst,
Desto eher begreifst du das Gedichtchen gewifs.

Hie und da werden sie doch auf Stellen gerathen, wo Natur und Wahrheit ihre Rechte geltend machen werden. Dieses dürfte vielleicht der Fall seyn im 11ten Epigramm:

Wie sie klingeln, die Pfaffen! wie angelegen sie's machen,
Dafs man komme, dafs man plappre, wie gestern, so heut.
Scheltet mir nicht die Pfaffen, sie kennen des Menschen Bedürfnifs;
Denn wie glücklich ist er, plappert er morgen, wie heut.

Oder im 65sten Epigramme:

Ists denn so grofses Geheimnifs, was Gott und der Mensch und die Welt sey?
Nein! doch niemand mags gern hören, da bleibt es geheim.

Wir können diesen noch das 48ste Epigramm beyfügen:

Geht zu meiner Linken, ihr Böcke! wird künftig der Richter
Sagen, und Schäfchen, seyd mir ruhig zur Rechten gestellt.
Wohl! doch eines ist noch von ihm zu hoffen, dann sagt er:
Kommt, Vernünftige, mir grad gegen über zu stehn.

Wir heben dieses wenige hier nur aus, um die feinere Klasse der gebildeten Leser auf das übrige desto begieriger zu machen. Der vortreffliche Vergleich der Gondel mit der Wiege und dem Sarge — die schalkhaften Neckereyen des Dichters mit den Lacerten — seine Gemälde von Bettinen, — die angenehme Täuschung, welche das 3te Epigr. bewirkt — der treffende Spott des 10. 57. 73. 79sten Epigramms und andre anzügliche Stellen werden sich dem Leser von selbst aufdringen. Das laute Vorlesen dieser Meisterstücke kann zugleich einen Probierstein für unsre besten und vollkommensten Declamatoren abgeben. Hier liegen die Noten zu einer vollständigen Musik, die unsrer Sprache griechischen Wohllaut geben mufs, was auch der Vf. in seinem 29 und 76sten Epigramm nicht ohne Grund von ihrer Sprödigkeit sagt. Aber es wird etwas mehr dazu erfodert, als dafs der Künstler vom Blatte lesen könne. Bey allen diesen Vollkommenheiten der Göthischen Gedichte will aber Rec. sein offenherziges Geständnifs nicht zurückhalten, dafs er den Epigrammen 74. 93. mehr Klarheit, den Epigr. 7. 88. 90. mehr Würze, und dem 101. Ep. eine zartere und feinere Haltung gewünscht hätte. Unter den Liedercompositionen werden die Kenner der wahren Musik den Reichardtschen gern den Vorzug vor allen übrigen einraumen.

LITERARGESCHICHTE.

NÜRNBERG, b. Mofer: *Sammlung von Bildnissen gelehrter Männer und Künstler*, nebst kurzen Biographien derselben. *Dreyzehnts bis achtzehnts Heft*, oder des *zweyten Bandes erstes bis sechstes Heft*, herausgegeben von *J. P. Mofer*, Kunsthändler in Nürnberg. 8.

Dafs dieses Werk, von welchem wir beynahe schon vor zwey Jahren die Vollendung des *ersten Bandes* anzeigten, nicht ganz ins Stecken gerathen sey, davon zeugen die vorliegenden sechs neuen Hefte des *zweyten Bandes*. Da die Einrichtung bey dieser Fortsetzung unverandert geblieben ist, und da sich Hr. *Bock* in Ansehung seines Kunstfleifses, auch in den, in diesen Heften befindlichen Bildnissen rühmlich auszuzeichnen gesucht hat: so bleibt uns nichts übrig, als die Namen der hier aufgefuhrten Gelehrten anzuzeigen. Es sind folgende: *Christian Gottfried Junge*, ehemaliger Professor der Theologie in Altdorf, nunmehriger Prediger bey S. Sebald in Nürnberg; *Carl Benjamin Lengnich*, Archidiaconus in Danzig, der noch im vorigen Jahre gestorben ist. *Jacob Christian Gottlieb Schaffer*, Physikus in Regensburg. Machte schöne Reisen durch Frankreich, England, Holland und Italien, die er auch beschrieben hat. *Johann Andreas Venel*. Die beygefügte sehr ausführliche Biographie dieses berühmten schweizerischen Arztes verweilt besonders bey den Verdiensten, die sich derselbe durch seine Kunst, die krummen Beine und Fufse kleiner Knaben gerade zu richten, erworben hat. *Gottlieb Christoph Harless*, Hofrath und Professor in Erlangen. *Franz Xaver Jellenz*, Prof. der Rechte zu Freyburg in Breisgau. *Johann Adam Mayer*, Pfarrer zu Speyer, lebte, nachdem er das ihm aufgetragene Collectengeschäfte für die, durch die Franzosen geplünderten Einwohner von Speyer, in den vorzüglichsten deutschen Reichsstädten mit gutem Erfolge vollendet hatte, von seinem Amte und Brode entfernt, mit seiner zahlreichen Familie in *Nördlingen*. *Joh. Ulr. Gottlieb Schäffer*, des vorhergehenden Bruder, ausübender Arzt in Regensburg. *Joh. Heinr. Cramer*, Archidiacon in Nördlingen. *Johann David Schöpf*, Geheim. Hofrath und Präsident des Collegii Medici zu Anspach. Eine merkwürdige Lebensgeschichte, die freylich mit der unmittelbar vorhergehenden gar sehr contrastirt. Hr. Sch. hielt sich sieben Jahre in Amerika auf, wo er sich ausgezeichnete Kenntnisse erworben hat. *Adam Andreas Senft*, Professor der Arzneykunde zu Wirzburg. Sein Biograph zählt ihn unter die Gelehrten, deren Verdienste verkannt worden sind. *Lorenz Westenrieder*, geistl. Rath in München, und Büchercensor daselbst. Er hat sich besonders um die vaterlandische Geschichte verdient gemacht. *Heinrich Carl Alex. Haenlein*, Prof. der Theologie in Erlangen. *Johann Christian Hellbach*, Fürstl Schwarzb. Rudolst. Rath. Er privatisirt gegenwärtig zu Weimar. Seiner Biographie ist ein vollständiges Schriftenverzeichnifs beygefügt. *Franz Oberthür*, Professor der Theologie in Wirzburg. Die sehr ausführliche Lebensgeschichte dieses thätigen Mannes verdient aus mehreren Gründen gelesen und beherzigt zu werden. *Joh. Phil. Julius Rudolph*, Prof. der Arzneykunde in Erlangen. Er ging 1755 als Schiffschirurgus nach Ostindien, kehrte nach einem zehenjährigen Aufenthalte daselbst nach Deutschland zurück, wurde bald darauf Prof. zu Erlangen, woselbst er, besonders als erfahrner und glück-

Digitized by Google

licher Wundarzt eine ausgebreitete Praxin hat. *Johann Chriſtian Brigleb*, Prof. am Gymnaſ. zu Coburg. *Georg Matthäus Schnizer*, Superintendent zu Neuſtadt an der Aiſch. Dieſer würdige Mann hat ſich beſonders um die daſige Kirchenbibliothek ſehr verdient gemacht. Die Fortſetzung ſeiner Anzeigen von dieſer Bibliothek wird wohl jeder Literator wünſchen. *Andreas Strauſs*, Canonicus zu Rebdorf bey Eichſtätt. Iſt Vf. von ein Paar literariſchen Schriften, in denen er die Seltenheiten ſeiner Kloſterbibliothek bekannt gemacht hat. *Joh. Friedr. Reichsfreyherr von Tröltſch*, Rathsconſulent in Augsburg. Iſt ebenfalls nicht mehr am Leben. *Gallus Aloyſius Kleinſchrod*, Prof. der Rechte zu Wirzburg. *Johann Friedrich Roos*, Prof. der Philoſ. zu Gieſsen. *Chriſtian Heinrich Schmid*, Heſſendarmſt. Regierungsrath und Primarius der philoſ. Facultät in Gieſsen. *Georg Andr. Will*, Prof. der Geſchichte zu Altdorf und der Univerſ. Senior. Die Verdienſte, die ſich dieſer Gelehrte, beſonders um die Geſchichte ſeiner Vaterſtadt, in einer langen Reihe von Jahren zu erwerben geſucht hat, ſind bekannt. Das, was der Vf. am Schluſſe ſeiner Biographie, *frühzeitige Schreibſeligkeit* nennet, könnte vielleicht auch ein lobenswürdiger Eifer, ſchon frühzeitig nützlich zu ſeyn, heiſsen; indeſſen möchte doch dieſes *aufrichtige Bekenntniſs* manchem zur Warnung dienen können.

Zum Beſchluſs zeigen wir noch küzlich ein neues Werk an, das in eben dieſer Kunſthandlung künftig herauskommen ſoll, und von welchem bereits das *erſte* Heft unter folgendem Titel erſchienen iſt:

Deutſchlands jetzlebende Volksſchriftſteller in Bildniſſen und Biographien.

Es enthält dieſes Heft die Bildniſſe von *Chriſtian Ludwig Hahnzog*, Prediger zu Welsleben bey Magdeburg, *Chriſtian Gotthilf Salzmann*, *Joh. Ferdinand Schletz*, Pfarrer zu Ippesheim in Franken, und *Chriſtoph Gottlieb Steinbeck*, des Predigtamts zu Gera Candidat. Die Biographien, beſonders die *Salzmanniſche* und *Schletziſche* ſind intereſſant. Hr. *Bock* hat auch dieſe Bildniſſe geſtochen.

KLEINE SCHRIFTEN.

Arzneygelahrtheit. *Frankfurt* u. *Leipzig: Mediciniſch-diätetiſches Hochzeitgeſchenk* (Hochzeitsgeſchenk) für Neuverheirathete und für Junglinge und Mädchen, welche im Begriff ſind, in den Eheſtand zu treten. Herausgegeben von einem praktiſchen Arzte. 1795. 82 S. 8. (6 gr.) Von einer mediciniſchen Volksſchrift, wie die vorliegende iſt, kann man fodern, daſs ſie auf eine unterhaltende Art geprüfte phyſiologiſche Lehren und diätetiſche Regeln populär vortrage. Der erſten dieſer Foderungen glaubt der Vf. durch einen ſentimentaliſch-declamatoriſchen Ton Genüge zu leiſten, von dem wir, ſtatt alles Urtheils darüber, ein Paar Stellen zur Probe ausheben: „Was die Roſe unter *denen* Blumen iſt, (hebt der Vf. ſeine Schrift an,) das iſt die Liebe unter den tauſenden der irrdiſchen (irdiſchen) Freuden.“ Nachdem er nun von der Gewalt des Geſchlechtstriebes“ über Sinne, Vernunft, je ſelbſt die Liebe zum Leben“ geſprochen hat, fährt er fort: „Wernung iſt alſo vergeblich, wo die Natur unwiderſtehlich gebietet. *Attachement* iſt Bedürfniſs des Herzens, *Liebe* iſt es im äuſserſten Grede, der *Genuſs* iſt Bedürfniſs der feinſten und der lebhafteſten unſrer Sinne. Es iſt demnech Thorheit, dem Menſchen überhsupt, ja ſelbſt dem beſten Theil der Menſchenſchöpfung, den Mädchen, zu ſegen: Fliehet die Liebe! Hütet euch, eure Herzen zu ſtachiren! Meidet den Genuſs der Liebe! Thorheit iſt das eben ſo, als wenn man ſegen wollte: „Menſchen hört auf, Menſchen zu ſeyn, verläugnet die Menſchheit, entſagt euren anerſchaffnen Bedürfniſſen. Das wsr die Moral des heiligen Hyronymus (Hieronymus) und aller ſeiner ſchwärmeriſchen Vorgänger und Nachfolger.“ Oder: „Zu leicht feuerfangende Fühlberkeit iſt keine gute Thürhüterin, ſie läſst oft, ohne den Sturm abzuwarten, die ſchöne Schlange und den Schmerz in alle Werker des ohnehin immer zur Uebergsbe geneigten Herzens ein, welche nachher mit ihrem ganzen zahl- und heilloſen Gefolge nicht wieder hinwegweichen und ewig genährt ſeyn wollen, bis ſie alle Kräfte ihrer Eroberung weggefreſſen haben.“

Gleichwohl möchte dieſe poetiſch-proſaiſche, oder vielmehr proſaiſch-poetiſche Schale in der groſsen Leſewelt ſolcher Nichtärzte, welche der Gegenſtand dieſer Schrift intereſſirt, noch immer ihre Liebheber finden, wenn dann nur der Kern wäre, wie er ſeyn ſollte. Aber men ſtöſst auf eine Menge von Fehlern und Irrthümern in dieſen wenigen Bogen. So z. B. lehrt der Vf. alles Ernſtes, der durch Enthaltſamkeit zurückgehaltne Same werde ſcharf und der Geſundheit nachtheilig, erregen Pollutionen, Samenfluſs, Ueberfüllung, Geſchwulſt, Schmerz und Entzündung der Samengefäſse, Zuckungen, verliebte Tollheit, und auf der Stirn, je über den genzen Leib enthaltſamer Jünglinge zeige ſich oft ein Ausſchlag, den man dem zurückgehaltnen Semen mit Recht zuſchreiben könne. Allzuwollüſtige Temperamente, die „reizbere Zaſern und erhitzte und ſcharfe Säfte haben,“ ſoll men die Säfte „von der vorhandenen Schärfe und Unreinigkeit zu befreyen ſuchen,“ unter endern durch Kirſchen, Trauben, Mineralwaſſer, Eiſenfeile(!), Vitriolelixir(!!) und Fieberrinde(!!!). Die häſslichen Uebel, die Juvenal an ſeinen Knabenſchändern rügte, würden von neuern Aerzten oft mit dem anſtändigern Namen: veneriſche Zufalle, bemäntelt. Geſunde Mädchen hätten menchmal einen *Athem*, der, wenn ſie küſſen, *alle Zaſern elektriſch mache*. Eine Verderbniſs der Säfte äuſsre ſich durch mehr verdorbne oder fäulende Ausdünſtung aus den Lungen. Die Feuchtigkeit, die aus der Scheide mancher Weiber während des Beyſchlafs ausflieſst, hält der Vf. noch für ein weſentliches Erfoderniſs zur Empfangniſs. Er warnt zwar vor zu häufigem Beyſchlef; aber zu unbeſtimmt und zu ſehr im Allgemeinen, was in einer *ſolchen* Schrift nicht der Fall ſeyn ſollte. Enge Schuhe hätten einen nachtheiligen Einfluſs auf die Farbe, wie alles, was — den Umlauf des Bluts und der Säfte hindre. — Doch genug! Rec. hat ſich beym Leſen dieſer Schrift der Muthmeſsung nicht erwehren können, ſie ſey nichts anders, als die Ueberſetzung irgend einer alten vergeſſenen franzöſiſchen Broſchüre; eine Muthmaſsung, deren Widerlegung der deutſchen Literatur keinen ſonderlichen Gewinn bringen würde.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 56.

Mittwochs den 4ten May 1796.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Ausländiſcher Nekrolog.

Erſte Ueberſicht.

Josiah Wedgwood † 3 Jan. 1795.

Joſiah Wedgwood, F. R. und A. S. S., ſtarb zu Etruria in Staffordſhire im 64 Jahre ſeines Alters. Er war der erſte, der den Ehrentitel: *königlicher Töpfer*, durch ſeine Verdienſte wirklich zu Ehren brachte, und die bis zur niedrigen Handarbeit geſunkene Töpferbeſchäftigung wieder zur Kunſt erhob. Er war *figulus, plaſter* im alten, ehrwürdigen Sinne des Worts. Sein Vater war ein ganz gewöhnlicher Töpfer, der auf ſeinen Sohn weder Vermögen noch Kunſtgeſchmack vererben konnte. *Wegdwood* wurde alles durch ſich ſelbſt. Seine neuen und vielen Entdeckungen zur Verfeinerung irdener Gefäſse u. Porcellane; die reine, antike Kunſtform, die er ihnen zu geben wuſste; die Genauigkeit, mit der in ſeiner zu einer kleinen Stadt angewachſenen, und von ihm *Etruria* genannten Fabrik, alles unter ſeiner Aufſicht gemacht wurde; und die groſse Zahl junger Künſtler, die aus ſeiner Schule hervorgegangen ſind und ſich nun über ganz England verbreitet haben, erwarben ihm im In- und Auslande allgemeine Hochachtung. Vor ihm wurden die feinern irdenen Gefäſse aus fremden Ländern nach England eingeführt. Seit 20 Jahren hat ſichs umgekehrt, und der Vertrieb der Wedgwoodiſchen Waaren iſt ein ergiebiger Handelszweig für Groſsbritannien geworden. Um ſich eine Vorſtellung vom Umfang der Wedgwoodiſchen Fabrik zu machen, darf man nur den im Jahre 1773 zuerſt herausgegebenen, im Jahre 1790 zum drittenmal wieder aufgelegten *Catalogue of cameas etc. with a general account of vaſes and other ornaments after the antique* (davon eine weitläuftige Anzeige in der Allgem. Lit. Zeit. 1790. No. 292. befindlich iſt) einmal mit Aufmerkſamkeit durchſehen. Mit raſtloſen Eifer ſuchte er alles auf, was zur Veredlung des Geſchmacks, den er überall auf die Antike zurückführte, und zur Vervollkommnung ſeiner Kunſt abzwecken konnte. Beweiſe davon ſind ſeine Erfindung eines Thermometers, um den Grad von Hitze zu meſſen, die irdene Gefäſse bis zur Verglaſung ertragen können, (ſein Bericht davon befindet ſich in den *Philoſophical Transactions* 1782. p. 305. 1786. p. 390.) ſeine antiquariſchen Bemerkungen über die *Barberini oder Portlandvaſe*, denen wir eine Abhandlung des Herrn BH. von *Veltheim* über eben dieſen Gegenſtand verdanken, und ſeine Abhandlungen über die *Ochra friabilis nigro fuſca* und das Neu-Sud-Wäliſche Mineral in den *Philoſophical Transactions* von 1784 und 1790. Zur Einſicht in die innere Organiſation ſeiner weitläuftigen Fabrik in Staffordſhire dient ein von ihm entworfenes Reglement für die ſämmtlichen Arbeiter darinnen: *Addreſs to the workmen in the pottery*. London 1783., woraus auch für die Directoren mancher deutſchen Porcellanfabrik vieles zu lernen wäre. Auſser dieſen artiſtiſchen und literariſchen Verdienſten war der Mann auch ein Wohlthäter ſeines Vaterlandes durch Straſsen- und Canalbau, worauf er freylich zuvörderſt durch ſeinen eigenen Vortheil gebracht wurde. Da in der Gegend von Staffordſhire, wo ſein Etruria lag, weder Canäle, noch erträgliche Landſtraſsen den Transport ſeiner Fabrikwaaren erleichterten: ſo ſcheuete er weder Aufwand, noch Verdruſs; um auch hier näher zu ſeinem Zweck zu kommen. Der *Grand-Trunk* Canal, welcher die Flüſſe *Trent* und *Merſey* vereinigt, ſchon bis in die *Severne* nach Oxford fortgeleitet iſt, und jetzt ſogar mit dem *Grand Junction* Canal in Verbindung geſetzt werden wird, hat ſeinen raſtloſen Vermittlungen beym Parlament ſeinen Urſprung zu verdanken. Da die Sache anfänglich hartnäckigen Widerſpruch fand, ſo ſchrieb er bey dieſer Gelegenheit *a Letter to a reſpectable Proprietor of the Navigation from the River Trent to the Merſey*. London, Becket. 1787. 4. (die übrigen bey dieſer Gelegenheit erſchienenen Streitſchriften findet man im *Repertorium der Allg. Lit. Zeit.* VIII. 1484 ff.) Durch dieſen Canal erhielt Wedgwood für ſeine Fabrik aus den entfernten Grafſchaften von Devon, Dorſet und Kent die nöthigen Materialien, belebte aber eben dadurch auch den inländiſchen Handel der ganzen Gegend. Zu gleicher Zeit baueto er auf eigene Unkoſten durch die ganze Gegend von Staffordſhire, die von den dort wohnenden Töpfern gewöhnlich *the Pottery* genannt wird, eine Landſtraſse von 10 Meilen, und erleichterte dadurch in einer ſonſt ſehr unwegſamen Gegend den Transport auf der Axe. Uebrigens war er ein gefälliger und wohlthätiger Mann, der einen Theil ſeiner groſsen Reichthümer immer zur Unterſtützung der Nothleidenden und zur Eröffnung neuer Quellen der Nationalinduſtrie

Digitized by Google

anzuwenden wufste. Die Geſchichte aller ſeiner Speculationen würde äuſserſt intereſſant und belehrend ſeyn. So geſchah es vorzüglich durch ſeine Vermittlung, daſs die Nation die erſte Hamiltonſche Sammlung der ſogenannten Etruriſchen oder altgriechiſchen Vaſen fürs Muſeum in London kaufte. So ſchickte er vor mehrern Jahren einmal an alle deutſche Fürſten und nahmhaftere Höfe ganze Kiſten voll ſeiner Fabrikartikel, ohne daſs etwas darum beſtellt geweſen wäre, gewiſs verſichert, daſs ſie Beyfall finden, und ihm eine groſse Zahl neuer Liebhaber zuführen müſsten.

George Adams † 14 Auguſt 1795.

Dem wackern *Mudge* folgte in kurzer Zeit auch ein zweyter berühmter Künſtmechanicus und Schriftſteller, *George Adams*; Opticus des Prinzen von Wallis und königl. Inſtrumentmacher zu London, der den 14 Auguſt 1795 zu Southampton im 45 Jahre ſeines raſtlos thätigen Lebens an der Schwindſucht ſtarb. Der Mann war nicht bloſs als einer der kunſtvollſten Verfertiger optiſcher und mathematiſcher Inſtrumente, ſondern auch als Schriftſteller in mehrern mit ſeiner Kunſt verwandten Fächern allgemein geſchätzt. Seine *Eſſays on Viſion, on Electricity, on the Microſcope, on the Uſe of Mathematical Inſtruments, Eſſays Aſtronomical and Geographical* ſind auch im Auslande geſchätzt und geleſen worden. Keiner dieſer ſchriftſtelleriſchen Verſuche hat aber in Deutſchland ſelbſt mehr Aufmerkſamkeit erregt, als ſein *Eſſay on Viſion*. Lichtenberg erwähnte ſeiner zuerſt im Göttingiſchen Taſchenbuche von 1791 mit gebührendem Lobe; dann erhielt er an Hrn. Prof. *Kries* in Gotha einen ſachkundigen Ueberſetzer und Bearbeiter unter dem Titel; *Adam's Anweiſung zur Erhaltung des Geſichts.* Gotha 1793. 8. Die Schrift iſt eigentlich beſonders gegen die lächerliche Unſitte der Engländer, überall mit Brillen auf der Naſe herumzurennen, gerichtet, und giebt über den Gebrauch der Brillen, Lichtſchirme u. ſ. w. ſehr guten Unterricht. Adams war in allem, was er that und glaubte, äuſserſt orthodox, und er nahm ſich daher auch den in England immer weiter um ſich greifenden Naturalismus ſo ſehr zu Herzen, daſs er noch kurz vor ſeinem Tode eine Art von phyſikaliſcher Theologie nach dem Muſter ſeines Lieblingsbuchs, *Derham's Phyſicotheologie* in 4 Bänden unter dem Titel: *Lectures on Natural and Experimental Philoſophy* mit einem 5ten Band, der die Kupfertafeln u. Regiſter enthält, herausgab. Hier wird in 52 Vorleſungen Gottes Güte und Weisheit in den Naturerſcheinungen und den damit anzuſtellenden Experimenten teleologiſch auseinandergeſetzt. Dem guten Willen des Mannes hat der royaliſtiſche *Britiſh Critic* July 1795. volle Gerechtigkeit widerfahren laſſen; Aber Zweifler und Spötter dürften dadurch wohl ſchwerlich bekehrt werden, zumal da der Mann weit beſſer mit Stahlfedern als mit Schreibefedern umzugehen wuſste, und ſeine Darſtellungsart äuſserſt langweilig und zerſtuckelt iſt. Er genoſs ſeit vielen Jahren das unwandelbare Zutrauen des Königs, zu dem er oft nach Windſor kommen muſste, und von welchem er eine anſehnliche Penſion hatte. Ueber ſeine Verhältniſſe zu Windſor drückt ſich der *Obituary* im *Gentleman's Magazine.* Auguſt 1795. p. 709. ſo aus: *He was perſonally known to the King, for Mr. Adams was a ſtaunch Tory of the old ſchool.* Er war ein ſehr dienſtfertiger u. gefälliger Mann, der durch die offene Mittheilung ſeiner ungemeinen Kenntniſſe an Lehrlinge, und ſeiner ausgeſuchten Bibliothek an Freunde, vielen Menſchen um ſich herum nützlich war.

Andrew Kippis † 8 October 1795.

Andrew Kippis D. D. (von Edinburg durch Robertſon's Vermittlung, denn auf einer Engliſchen Univerſität konnte ers, als Diſſenter, nicht werden) F. R. und A. S. S. ſtarb in ſeinem Hauſe in Weſtminſter, in ſeinem 72 Jahre. Der vielumfaſſendſte und billigſte Literator ſeines Zeitalters, und nach *Johnſon* der arbeitſamſte und geſchmackvolleſte Compilator unter den Engländern. Zu Nottingham den 28ſten März (alten Styls) 1725 geboren, wurde er, da ſein Vater, ein Seidenfabrikant, früh verſtarb, bey ſeinem Groſsvater zu Sleaford erzogen, wo der gelehrte Philolog, *Merrivale*, an der dortigen lateiniſchen Schule früh die Wisbegierde des fähigen Knaben weckte und befriedigte. Im Jahre 1741 kam er nach Northampton, wo damals der berühmte *Doddridge* den theologiſchen Curſus der ſtudierenden Diſſenters dirigirte. Dieſem ſeinem treflichen Lehrer hat der dankbare Schüler theils durch eine mit beſonderer Liebe ausgearbeitete Lebensbeſchreibung im 5ten Theil der *Biographia Britannica*, theils durch die neue, erſt kürzlich erſchienene und mit *Kippis* Zuſätzen vermehrte Ausgabe der Doddridgiſchen Vorleſungen ein ſchönes Denkmal geſtiftet. Nachdem er erſt zu Boſton in Lincolnſhire vom Jahre 1746 an, und zu Dorking in Surrey von 1750 an Prediger diſſentirender Gemeinen geweſen, wurde er 1753 zum Prediger der groſsen Weſtminſtergemeinde in Princes-ſtreet berufen, welcher Stelle er auch bis zu ſeinem Tode mit allgemeiner Zufriedenheit vorgeſtanden hat, und als ein angenehmer, von aller Polemik weit entfernter Prediger gern gehört worden iſt. Seine frühern Schriften beſtehen daher auch aus bloſsen Gelegenheitspredigten, deren vollſtändiges Verzeichniſs er ſelbſt einer Trauerrede, die er beym Begräbniſſe des bekannten Dr. *Price* gehalten hatte (*Addreſs delivered at the Interment of Dr. Price* 1791) angefügt hat. Er war im Jahre 1779 zum Mitgliede der Kön. Geſellſchaft der Wiſſenſchaften gewählt worden, und gehörte zu den thätigſten Theilnehmern, daſs ſelbſt zwey Jahre im Ausſchuſſe (*council*) und ſchrieb bey dem berüchtigten Zwiſt zwiſchen den Mitgliedern im Jahre 1784 *Obſervations on the late Conteſt in the Royal Society.* Aber ſein Hauptwerk iſt die ganz umgearbeitete und mit zahlloſen Vermehrungen und Berichtigungen erweiterte *Britiſche Biographie* in 4 Foliobänden, die vom Jahre 1778-1789 erſchienen, wozu er einen 5ten Theil ſelbſt ganz neu ausarbeitete, der erſt im Jahre 1794 herauskam. (Zuſammen koſtet dies *keiner Bibliothek entbehrliche* Werk 8 Guineen.) Er hatte ſchon früh eine auſserordentliche Liebe zur Geſchichte der Gelehrſamkeit und Literatur gehabt, und unter andern einmal 3 Jahre lang, wo er alle Tage 16 Stunden las und ſtudierte, das *General Dictionary* in 10 Folio-

Digitized by Google

bänden unaufhörlich durchgeleſen. Durch dieſen eiſernen Fleiſs und ein ungewöhnlich ſtarkes Localgedächtniſs wurde er in Stand geſetzt, ein ſo ungeheures Werk, in welchem nach der Berechnung eines kritiſchen engliſchen Journals, nur allein von Kippis an 300,000 Citata ſind, faſt ganz allein auszuarbeiten; (denn was *Joſ. Tower* und die andern *Gentlemen*, die auf den Titel mit angeführt werden, anbetrifft, ſo war ihre Theilnahme bey weitem nicht ſo ſtark, als man gewöhnlich angegeben hat, und *Kippis* muſste auch ihre Beyträge erſt noch beſonders redigiren.) Als eine treffliche Vorarbeit zu dieſem nur mit der frühern *Bayliſchen* Allbeleſenheit zu vergleichenden Unternehmen iſt ſeine thätige Theilnahme an einer der älteſten engliſchen Recenſionsanſtalten, dem *Monthly Review* anzuſehen. Eine Reihe von Jahren war er, nur von zwey Mitarbeitern unterſtützt, der einzige Redacteur dieſes Journals, und lange Zeit der einzige Recenſent aller hiſtoriſchen und philologiſchen Schriften. Auch gab er einige Jahre noch ein beſonderes literariſches Journal *the Library* heraus, und arbeitete lange auch das *review of new publications* in dem Gentleman's Magazine aus. Natürlich muſste er dadurch eine vertraute Bekanntſchaft mit dem kleinſten Detail ſeiner vaterländiſchen Literatur erhalten, und alle Hülfsmittel beherrſchen, die dem Biographen der Nation zu Gebote ſtehn ſollen. Obgleich ein Diſſenter, läſst er doch den verdienten Schriftſtellern der herrſchenden Kirche volle Gerechtigkeit wiederfahren, und nur da, wo dieſe der orthodoxe Eifer zu weit fortriſs, miſsbilligt er unpartheiiſch, was wirklich verwerflich und tadelnswürdig iſt. Aber die Zeloten in Oxford konnten auch dieſs nicht ertragen, und der ehrliche *Kippis* hat manchen bittern Ausfall deswegen über ſich ergehn laſſen müſſen. Ueberhaupt konnte nur eigentlich ein Diſſenter in England ganz unpartheiiſch über die literariſchen Fehden, woran die Biographia Britannica ſo reich iſt, urtheilen. Auſserdem hat das Werk auch das Verdienſt einer klaren und reinen Schreibart, bey welcher ſich *Kippis* den *Il illiam Temple* und *Addiſon* zum Muſter gewählt hatte. Für den 4ten Theil dieſer Biographia Brit. arbeitete Kippis mit beſonderer Liebhaberey das Leben des Weltumſeeglers *James Cook* zuerſt aus, woraus er es denn auch beſonders abdrucken lieſs, London 1783. 4. (Der Baſeler Nachdruck iſt 1788 in 2 Bänden herausgekommen. Eine deutſche Ueberſetzung kam bey Hofmann Hamburg 1789 2 Bände S. heraus, und es liegt auch bey dem *Leben und Schickſalen des Capt. Cooks von Wiedmann* Erlangen, Walther 1790. 2 B. zum Grunde, nur daſs da mit deutſchem Fleiſse noch manche Zuſätze beygefügt worden ſind.) Es ſind gegründete Erinnerungen gegen die Darſtellungsweiſe dieſer Biographie gemacht worden, und die ſpätern Entdeckungsreiſen und Berichtigungen ſelbſt über Cook's Tod würden jetzt eine reiche Nachleſe gewähren, die die *Forſter*ſchen Reiſebemerkungen auch ſchon zum Theil gegeben haben. Allein als nützliches Leſebuch und zur allgemeinen Ueberſicht bleibt das Werk noch immer ſehr empfehlungswürdig und verdient das Lob, das ihm *Robertſon* bey ſeiner Erſcheinung gab. (vergl. *Month. Review* 88. Vol. XI. p. 394 ff.) Zwey andere ausgezeichnete Biographieen ſind die von *Sir John Pringle*, womit er die von Pringle in der Societät gehaltenen 6 Reden begleitet und herausgegeben hat (Six Diſcourſes delivered by Sir *John Pringle*, with the *Life of the Author.* 1783.) und von dem gelehrten theologiſchen Literator *Nath. Lardner*, von deſſen Werken Kippis 1788 eine neue Ausgabe in 11 Bänden in 8. beſorgt, und zum erſten Theil Lardners Leben geſchrieben hat. So ſanft und gemäſsigt auch ſeine Denkungsart, als Diſſenter, war: ſo ſehr empörte ihn doch die Unduldſamkeit und der unbiegſame Stolz der Epiſcopalen. Seine politiſche Denkungsart lernt man am beſten aus zwey Pamphlets kennen, die bey ihrer Erſcheinung viel Aufmerkſamkeit erregten: *a Vindication of the Proteſtant Diſſenting Miniſters with Regard to their late Application to Parliament.* 1772. und: *Conſiderations of the Proviſional Treaty with America and the Preliminary Articles of Peace with France and Spain* 1782 und 1788. Er war ſelbſt Mitglied der *Revolutional* und *Conſtitutional Societies* in London, verlieſs aber beyde in den letzten zwey Jahren, als er ihre erklärte Tendenz zur republikaniſchen Regierungsform jenſeits des Canals ſich nicht länger verbergen konnte. Auſser ſeinen literariſchen Verdienſten und ſeiner politiſchen Toleranz, welche in St. James Chronicle bey der Ankündigung ſeines Todes ſehr gut ſo ausgedruckt wurde: *he was a diſſenter, but no ſectary* (ſ. *Gentlemen's Magazine.* October 1795. p. 605.) rühmen die zahlreichen Lobredner, die nach ſeinem Tode in den geleſenſten engliſchen Zeitſchriften ſeiner mit herzlicher Liebe gedenken, beſonders auch ſeine unbegränzte Dienſtfertigkeit, jeder Geiſtes- und Leibesarmuth ſeiner gelehrten und ungelehrten Mitbrüder nach Vermögen abzuhelfen, und ſeine ſtets heitre, in Geſellſchaften bis zur Luſtigkeit gehende Laune. Oft ging er mit treuen Lebensgefährten in Garrick's Geſellſchaft die Volksfreuden im Ranelagh und Vauxhall zu theilen, und ſeine Tiſchgeſpräche waren ſtets mit Salz und einer anecdotenreichen Erzählung gewürzt. Die vollſtändigſte Nachricht von ſeinen literariſchen Produkten giebt das Obituary des obenangeführten Stücks des *Gentleman's Magazine.* p. 882. 83. woraus auch das fleiſsige Regiſter in *Heuſs* Gelehrten England. T. I. p. 229. ergänzt werden kann.

Henry Owen † 14 Octobr. 1795.

Henry Owen, M. D. F. R. S. ſtarb in ſeiner Amtswohnung zu Edmonton bey London, wo er ſeit dem Jahre 1776 die anſehnliche Predigerſtelle begleitete, nachdem er vorher Rector zu St. Olave geweſen war, in einem hohen Alter, an einem ſchleichenden Fieber. Durch mehrere kleinere, zum Theil mit Scharfſinn und feinem kritiſchen Gefühl ausgearbeiteten Schriften über die LXX iſt er auch den deutſchen Theologen bekannt und in der Kritik der griechiſchen Ueberſetz. des A. T. ein genannter Name geworden. Als Fellow in Oxford beſchäftigte er ſich vorzüglich mit der Mathematik und gab ſchon im Jahre 1748 eine *Harmonia Trigonometrica or, a ſhort Treatiſe on Trigonometry* heraus. Seine erſten theologiſchen Schriften beſchäftigten ſich theils mit den Wundern, worüber er auch in der Folge nach der Boyliſchen Stiftung eine Reihe von Predigten 1773 in 2 Bänden erſchei-

Digitized by Google

nen liefs, und in eben diesem Jahre noch einen *Essay on Scripture Miracles* damit verband; theils mit Bemerkungen über die 4 Evangelien. Auch gab er eine Art von Leitfaden für Theologie studierende *Short Direction to young Students in Divinity and Candidates for holy orders*, 1766 heraus. Nun trat er 1769 mit seinem ersten *Inquiry into the Septuagint Version* heraus, dem 1778 eine genaue Ausgabe der *Grabeschen* Sammlung aus dem berühmten Cottonianischen Codex für die Genesis (der seitdem verbrannt ist), und 1787 *a brief account historical and critical of the Sept. Version* folgte, wohin auch zuletzt noch *The modes of Quotation used by the Evangelical Writers explained and vindicated* 1789 zu rechnen sind. Eben dahin gehören endlich auch die *Critical disquisitions on Masius's edition of the book of Joshua and on Origins Hexapla.* 1784. Der Mann hat viel scharfsinniges über die muthmaafslichen Verfasser einzelner Bücher der LXX vorgebracht, ist aber gegen Origines Hexapla, als einer sehr unkritischen Arbeit und einer Hauptquelle der Verfalschung auf eine unbillige Weise eingenommen, und dennoch zieht er die alexandrinische Handschrift der Vaticanischen blofs darum vor, weil jene mit den Citationen im N. T. weit häufiger übereinkommt, ohne zu bedenken, dafs diese Uebereinkunft blofs daher kommt, weil die vaticanische mehr den ältern vorhexaplarischen Text, die alexandrinische aber mehr den jüngern hexaplarischen enthält, worüber wohl jetzt unter den Critikern nicht mehr gezweifelt wird. Man vergleiche übrigens die Urtheile eines sachkundigen Recensenten in der Allgem. Lit. Zeit. 1785. N. 216. und 1788. N. 276. In der Schrift über die Citationen des A. T., bey den Evangelisten und in der Apostelgeschichte herrschen noch alle Vorurtheile der orthodoxen englischen Theologen. Da ist noch keine Rede von Accommodationen, und um das ἵνα πληρωθῇ zu erklären, verwickelt er sich noch tief in alle Irgänge der künstlichsten Typik. Wie weit sind wir da in Deutschland nach *Eichhorn* (Allgem. Biblioth. der bibl. Literat. B. II. St. 6.) und *Eckermann* vorgeschritten! Auch hat *Eichhorn* in seiner Bibliothek B. II. S. 926 ff. die Owensche Schrift mit vieler Unpartheylichkeit gewürdigt. *Owen's Critica Sacra, or a short Introduction to hebrew Criticism.* 1774. fand an einem gelehrten Juden einen bedeutenden Gegner, und dies veranlafste den Verfasser im folgenden Jahre ein Supplement dazu drucken zu lassen. Auch für die Profan-Philologie zeigte er stets viel Liebhaberey. Er vollendete die Ausgabe der Xenophontischen Memorabilien von Dr. *Edwards* zu Oxford, als dieser starb, da erst der Text und die Version abgedruckt war, und lieferte in die britische *Archäologia* Bemerkungen über die Dauer der zwey Kriegszüge Cäsars gegen Britannien (T. II. p. 169.). Eine Horazische Phraseologie zum Behuf der Anfänger (*Select phrases of Horace, translated into familiar English.* 1785. 12.) ist freylich noch ganz in der geschmacklosen Manier des Emanuel Sincerus, die aus unsern Schulen längst verbannt ist, war aber auf fortdauerndes Bedürfniss der dortigen Grammarschools berechnet. Uebrigens galt Owen während der letzten dreyfsig Jahre für ein Orakel in der biblischen Critik. Fast alle seine Schriften erschienen im Verlag des gelehrten und frommen Buchdruckers und Buchhändlers *Bowyer*; eines ehrwürdigen Greises, der sehr viel Aehnlichkeit mit unserm wackern, viel zu wenig gekannten *Breitkopf* hatte; mit welchem Owen die freundschaftlichste Verbindung unterhielt (s. *Anecdotes of Bowyer's Life.* p. 482.) und zu dessen Ausgabe des N. Testaments er kräftig mitwirkte. *Bowyer* bedachte ihn daher auch ganz besonders in seinem Testamente mit einem Vermächtnifs von 100 Pf. und der Erlaubnifs, sich aus seinem Warenlager alle Ebräischen Schriften und alle Bücher, die zur Critik des N. T. gehörten, nach Belieben zu nehmen. Daher dedicirte auch der noch lebende Erbe von *Bowyer's* Ruhm und Unternehmungen, der Buchhändler *Nichols* im Jahre 1783. seine neue Ausgabe des Bowyerschen N. N. dem Doctor Owen, und dieser hinterliefs unter seinen Handschriften ein schätzbares, zu einer neuen sehr vermehrten Auflage bearbeitetes Exemplar desselben. Zu wünschen ist es, dafs der bekannte neue Herausgeber der LXX, der Doctor *Holmes* zu Oxford, Owen's vieljährige Arbeiten für diese Versionen gehörig zu benutzen, Gelegenheit und Unpartheylichkeit genug haben möge! Nachrichten von ihm siehe im *Obituary des Gentleman's Magazine.* 1795. Octobr. p. 884. vergl. mit Rose's G. Engl. T. II. p. 291.

II. Todesfälle.

Markliffe. Den 11 Oct. 1795 starb hieselbst Hr. *Joh. Aug. Stölzer*, Hr. auf Markliffe, Kleinbeerberg, Schadewalde, Altstadt und Prettin, wie auch Kauf- und Handelsherr zu Markliffe. Er war 1738 zu Magdeburg gebohren, und kam, im Schoofse des Mangels erzogen, als Handlungsdiener nach Markliffe, wo er nachher durch Fleifs und Thätigkeit sich ein solches Vermögen erwarb, dafs er Besitzer dieses Städtchens wurde, ohne darum seine Handlung niederzulegen. Als solcher zeichnete er sich durch Gerechtigkeits- und Ordnungsliebe aus. Markliffe und Schadewalde danken ihm einen grofsen Theil ihres Wohlstandes. Er ist auch in den *merkwürdigen Lebensbeschreibungen verschiedener Kaufleute* etc. als Schriftsteller aufgetreten.

Zu *Giech* unweit Bamberg starb der dafige Pfarrer, *Philipp Holt*, weiland Mitglied des Jesuiterordens, der Philos. D., beyder Rechte Licentiat, der Theologie Baccalaureus. Er hat mehrere Schriften herausgegeben, unter denen seine *Götterlehre* die zweyte Auflage erlebte. Nachdem er lange die Bahn eines Hofmeisters gewandert war, ward er als Benefiziat nach Scheslitz versetzt. Von da berief ihn der unvergefsliche Fürst *Franz Ludwig* auf die neuerrichtete Pfarrey *Giech*, weil ihn die dafige Gemeinde vorzüglich zu wünschen schien.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 57.

Mittwochs den 11ten May 1796.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Englische Literatur.

Zweyte Uebersicht.

Die merkwürdigste Erscheinung im belletristischen Fache ist ohne Zweifel der erste Band von *the Shakspeare Manuscripts* London 1795. fol., womit Hr. *Ireland* dem schon durch vorläufige Anzeigen und mancherley Gerüchte, die sich darüber verbreiteten, zur äußersten Neugierde gespannten Publicum ein Weihnachtsgeschenk gemacht hat. (Das Werk wurde mit dem 24 December ausgegeben). In der Vorrede erzählt der Herausg., wie viel Mühe er sich gegeben habe, die Aechtheit der hier gelieferten Urkunden (*Miscellaneous papers and legal Instruments*) literarisch und diplomatisch zu prüfen. Sie wurden einem eigenen Gelehrten-Verein vorgelegt. Sogar das Papier der Urkunden wurde von Kenneraugen erforscht. Der Inhalt dieses ersten Bands (dem noch zwey andere folgen sollen) besteht aus *Facsimiles* von Shakspear's Handschrift, einem Brief an die Königin Elisabeth und einer sehr gnädigen Antwort von ihr, einem Brief und Liebesgedicht an *Anne Hathereweye*, nachmalige Mistres Shakspeare, Briefen an Cowley und Southampton nebst ihren Antworten, verschiedenen Verschreibungen und *Deeds*, dem Könige Lear und einigen Blättern von Hamlet. Der Brief an die Herzensgebieterin ist ausserordentlich zärtlich. Er schickt ihr eine Locke von seinen Haaren, und dabey heißt es: *I praye you perfume thys my poore Lock with thy balmy Kyffes. For theune indeed fhall Kynges themfelves bowe and paye homage to it.* Allein die Unwahrscheinlichkeiten, die aus der Art, wie dieser Schatz gefunden worden seyn sollte, sogleich in die Augen springen, das Beyspiel *Chatterton's*, der mit seinen *Poems fuppofed to have been written by Th. Rowley* so vielen vorgeblichen Kennern Sand in die Augen gestreut hatte (S. in der Kürze die Nachrichten über diesen Betrug in *Kuttner's Beyträgen zur Kenntniß von England* St. 7. S. 110. ff.) und die innern Merkmale der Unächtheit in den Schriftzügen und im Ausdruck selbst erregten sogleich allgemeines Mistrauen. Aller Augen waren auf *Malone*, den gelehrtesten und scharfsinnigsten der jetzt lebenden Bearbeiter und Commentatoren des grosen Dichters, gerichtet, und er ist nun auch wirklich schon mit einer Prüfung hervorgetreten, die den Titel führt: *An Enquiry into the Authenticity of certain Miscellaneous papers and legal Inftruments attributed to Shakfpeare, Queen Elifabeth and Henry, Earl of Southampton — in a Letter addreffed to the R. H. Earl of Charlemont by Edm. Malone* Esq. London, Cadell. 1796. 456. S. 8. (7 fh.). Dabey befinden sich auf 3 Kupferplatten 24 Handschriftzeichnungen (*Facfimiles*), wo aus der Gegeneinanderstellung der in Ireland's Papieren befindlichen Handschriftabbildungen mit solchen, die unbezweifelt ächt sind und die Malone dagegensetzt, der ganze Betrug beym ersten Blick in die Augen fällt. In der mit tiefer Einsicht in Sprache und Sitten der Menschen, von welchen hier die Rede ist, geschriebenen Abhandlung wird mit grosser Belesenheit bewiesen, dass weder Orthographie noch Sprache (die in den Papieren ist um volle hundert Jahre zu jung) noch die historischen Thatsachen in der Wahrheit gegründet sind. Der Erdichter dieser Trugpapiere kannte weder die Persönlichkeiten Shakspear's, noch die damalige Verfassung des Theaters genau. Die in den Papieren aufgeführten Contrakte laufen der damaligen Theaterfitte schnurstracks entgegen. Nachdem der Vf. dieß alles mit grosser Belesenheit bewiesen und belegt hat, schließt er mit vollem Rechte: Hoffentlich habe ich unsern Dichter von allem diesen ihm angelogenen Schofel (*imputed trafh*) befreyet und aus den Händen eines armseeligen (*bungling*) Betrügers gerettet, indem ich bewiesen habe, dass alle diese Manuscripte Ausgeburten der unbegreiflichsten Unwissenheit und unerhörter Frechheit sind. Das ganze endigt sich mit einem allegorischen Traume, worinn sich Malone in die Lustwälder des Parnassus entzückt denkt, wo Shakspeare, der diesen Morgen mit der Diana und ihren Nymphen auf der Jagd gewesen ist, sich eben mit *Spencer*, *John Suckling*, und *J. Hales* ganz sorglos in einer Kugelpartie belustigt, während Apollo mit seinen Beysitzern ein strenges Gericht über die Trugfabrikanten der Shakspearischen Manuscripte hält, und die bekannte Parlamentsacte, die den Schriftstellern ihr Eigenthum auf Lebenszeit sichert, auch auf die Betrüger ausdehnt, die längst verstorbenen Dichtern ihre elenden Erdichtungen aufbürden. Am Ende erhalten *Butler*, *Dryden*, *Swift* und *Pope* den ehrenvollen Auftrag, die gaffenden Queerköpfe, die solchen Meteoren lauten Beyfall zujauchzen, durch Sinngedichte und Satiren nach Gebühr zu geisseln, die dann in allen Zeitungen auf der Columne.

Digitized by Google

wo dergleichen Ergiefsungen in den englischen Blättern ihren bestimmten Platz haben (*the Poet's corner*), einen Monat lang ausgestellt werden sollen. Sehr passend ist übrigens das Motto zu dieser Streitschrift aus den bekannten Virgilischen Versen gewählt, wo er vom Capaneus spricht, dem das Nachäffen des Donnergottes sehr schlecht bekam:

Demens, qui nimbos et non imitabile fulmen
Aere et cornipedum pulsu simularat equorum.

Zu gleicher Zeit wurde dann auch das mit so schmerzlicher Ungeduld auf der einen, mit so bittern Unwillen auf der andern Seite schon längst erwartete vorgeblich zugleich mit jenen Papieren aufgefundene Shakspearische Trauerspiel *Vortigern* (*Kynge Vortygerne* nach der alten Rechtschreibung) den 5ten April in Drury lane Theater zum erstenmale aufgeführt. Als eine böse Vorbedeutung wurde das schon angesehn, dafs sich die Schauspieler sämmtlich beklagten, es werde ihnen das Memoriren dieses Stücks ungewöhnlich sauer. Der sehr zweckmäfsige Prolog wurde mit grofser Andacht angehört, und der Schlufs gefiel ungemein.

If, the fierce ordeal paſs'd, You chance to find
Rich, ſterling ore, tho' rude and unrefin'd,
Stamp it your own: aſſert your Poet's fame,
And add freſh wreaths to Shakſpeare's honour'd name.

Vortigern tödtet den Constantius, seinen rechtmäfsigen Herrn, und verbindet sich mit den Saxen. Eine Liebe des Usurpators zu Rowenna, der Tochter des sächsischen Fürsten, ist sehr ungeschickt eingeflochten. Dieſs ist der Faden des Stücks, bey welchem sich alsbald die Zuhörer so vieler Aehnlichkeiten aus *Macbeth*, *Richard III* u. s. w. erinnerten, und durch den geschmacklosesten Schwulst, die verunglückten Riesenmetaphern und womit sonst der armseelige Stümper seinem Machwerke den Stempel des unnachahmlichen Dichters aufdrücken wollte, so wenig erbauet wurden, dafs sich erst ein dumpfes Murren, dann immer deutlicheres Brausen des Unwillens, und endlich ein donnerndes, alles übertaubendes, Todesurtheil hören liefs. Das Stück ist ganz gefallen, und kann nicht wieder aufs Theater gebracht werden. So hatte sich denn dieser Betrug schneller, als sich die Erfinder desselben einbildeten, geendigt.

Weit reichhaltiger und belohnender ist ein Werk, das so eben die Presse verlassen hat, und überall mit grösster Begierde verschlungen wird: *Miſcellaneous Works of Eduard Gibbon, with Memoirs of his Life and Writings compoſed by Himſelf. Illuſtrated from his Letters, with occaſional Notes and Narrative.* by John Lord *Sheffield*, London 2 Vol. gr. 4. Stahan u. Cadell. (2 L. 10 sh.) Das merkwürdigste sind die von ihm selbst niedergeschriebenen Denkwürdigkeiten aus seiner frühern Lebensgeschichte, und die von dem Herausgeber mit vieler Kunst eingeflochtenen Briefe. Von *Darwin's Zoonomia or the Laws of organic Life* ist so eben der zweite Band in gr. 4. erschienen. Der erste Band ist mit so grofser Begierde gelesen und gekauft worden, dafs mit diesem zweyten Theil schon die zweyte Auflage des ersten wieder ausgegeben wird.

Von den Uebersetzungen aus dem Deutschen macht *der Dolch* von *Grosse* jetzt das meiste Glück: The Dagger, *translated from the German of Groſſe*. London, Vernor and Hood. 12. Es ist in der That auffallend und eben kein Beweis von Geistesreichthum und richtigen Geschmack der Engländer, dafs sie die abentheuerlichsten Geister- und Ritterromane der Deutschen jetzt mit einer Art von Heishunger verschlingen. *A wild Extravagance, ſometimes miſtaken for genius, ſeems to pervade the generality of German plays and Novels* Ein wahres Urtheil eines englischen Kunstrichters, der dieser Uebersetzung erwähnt. — Rühmlicher ist es für die Nation, dafs sie *Wielands* Schriften zu ihrer Lieblingslectüre machen. Eine verständige Auswahl seiner neuen Göttergespräche ist noch zu Ende des vorigen Jahres unter den Titel: *Dialogues of the Gods, originally written in German, by C. M. Wieland.* S. 180. 12. London, Johnson. erschienen, in allen Reviews nach Gebühr angezeigt, und den Engländern selbst als Muster des Dialogs empfohlen worden. Nur die Herrn in dem *Britiſh Critic*, dem Journale, was allein jetzt bey der Ministerialpartey hält, sagen über die politische Tendenz dieser Gespräche: *It is doubtleſs thought a great matter by the innovating party, to have gained ſuch an advocate as Mr. Wieland.* Uebrigens hat die deutsche Literatur aus sehr begreiflichen mercantilischen Gründen die zahlreichsten Anhänger in *Norwich*. Dort veranstaltet jetzt auch ein Hr. *Taylor* in Gesellschaft mehrerer Gentlemen eine Uebersetzung der ganzen Göschenschen Ausgabe von Wielands Werken. — Nicht unwichtig für das Verkehr der Literatur ist der Umstand, dafs sich jetzt in London ein deutscher Buchhändler etablirt hat, der die neuesten deutschen Produkte schnell liefern und einen Tauschhandel errichten kann. Seine Adresse ist: *Mr. Eſcher, Broadſtreet, Bloomsbury* N. 24. Man kann von den Kenntnissen dieses Mannes und seines Gehülfen sehr viel erwarten.

II. Vermischte Nachrichten.

Rom 17 *März* 1796. Die in der Allgemeinen *Literaturzeitung*, October 1795 N. 290. S. 203 befindliche Recension von Sprengel über Diego Ribero's Weltkarte, läfst vermuthen, dafs es dem Deutschen Publikum nicht gleichgültig seyn könne zu erfahren, dafs ausser den beiden daselbst angezeigten Exemplaren der Riberischen Karte, noch ein drittes in Italien vorhanden ist, welches vielleicht noch jene an Authenticität und Schönheit übertreffen möchte. Nämlich zu Velletri im Museum des Cardinal *Borgia* befindet sich eine pergamentene Seekarte der ganzen Erde, 9½ römische Palmen von Westen nach Osten, 4 von Norden nach Süden, sehr sauber gezeichnet, mit einer schwachen gelblich-grünen Illumination aller Küsten und Berge, und einer stärkern theils rothen theils blauen der Kolonien und kleinern Inseln, die Namen der Orte sehr deutlich geschrieben, bald mit schwarzer bald mit rother Dinte, hin und wieder verschiedene ausführliche Notizen angebracht, auch als Nebenwerke ein Quadrant und ein Astrolabium nebst Unterrichte vom Gebrauch derselben. Am obern Rande der Karte von Westen nach Osten ist ganz die Länge hin in Einer Zeile folgende Inschrift mit grofsen gothischen Buchstaben:

Carta

Digitized by Google

Carta universal, en que se contiene todo lo que del mundo se ha descubierto fasta agora. hizola Diego Ribero cosmographo de su magestad: año. de. 1529 è Sevilla:

und eben so am untern Rande:

laqual se devide en dos partes conforme a la capitulacion que hizieron los Catholicos reyes de España z el rey Don Juan de Portogual en Tordesillas: año: de. 1494:

Die durch den 30 Grad West von Capoverde gerade von Norden nach Süden gezogene Demarcationslinie, an deren Ostseite das Portugiesische, an der Westseite das Spanische Wappen angebracht sind, zerschneidet die Karte in zwey Theile. Die östliche Küste von America ist ganz ausgemalt von Tierra del Labrador bis Cap Defeado: von der westlichen blofs die Strecke von *Sierra d' Avila* in Mexico bis *Sierra Morena* in Peru. Im 172 Gr. W. von Capoverde befindet sich in der Südhälfte eine lange zwischen N. und S. gestreckte Westküste *Gilolo*, und derselben gegenüber eine Anzahl theils ganz theils halb entdeckter Inseln *la provincia y reyno de Maluco:* weiter östlich, 158° W. von Capoverde, gerade unter den Inseln *de los Ladrones*, sind eben diese Küste und eben diese Inseln wiederholt, aber blofs durch röthliche Umrisse angegeben, und dabey die Anmerkung:

Estas ystas y provincia de Maluco y Gilolo de colorado estan en esta longetud segun opinion y parezer de Juan Sebastian del Caño capitan de la primera nao que vino de Maluco y la primera que rodeo el mundo segun y por la navegacion que hizo el año de. 20. 21. 22. en que vino:

Amsterdam d. 5. März 1796. Der Zustand der Literatur in Holland hat durch die im J. 1795 erfolgte Revolution nichts gelitten. Die grofsern Werke, deren Anfang in eine frühere Periode fällt, werden nicht nur ununterbrochen fortgesetzt, sondern auch verschiedene andere Schriften bestätigen dies. Zu den erstern gehören 1) der Terentianus Maurus von van Santen, 2) *Scheller's* grofses Wörterbuch für die Niederländische Jugend bearbeitet von *Ruhnkenius*, 3) die *Grootische* Uebersetzung der Griechischen Anthologie. An der Fortsetzung des letztern Werks wird vorzüglich mit vielem Eifer gearbeitet. Das dritte Buch ist beynah ganz abgedruckt. Bey dieser Gelegenheit mufs ich die von dem Göning. Recensenten nun zum zweytenmahl gethane Anfrage: ob sich der von Grotius corrigirte griechische Text in den Händen des Herausgebers befinde? im Namen des letztern mit Nein! beantworten. Man weifs auch nicht, ob und wo ein solches Exemplar zu finden sey. Dafür besitzt Hr. de Bosch andere, bisher unbenutzte, Hülfsmittel (von ganz vorzüglichem Werth) zur Berichtigung des gr. Textes, wovon derselbe im letzten Theil seiner Ausgabe Gebrauch machen wird. Dieser fleifsige Gelehrte findet übrigens sein grösstes Vergnügen in der lateinischen Poesie. Seinen Beruf dazu mag sein Gedicht an Grotius vor der Anthologie bezeugen. Er gehört unter die thätigsten und besten Dichter dieser Art in Holland, wo die Verfertigung lateinischer Verse von jeher so vielen Beyfall gefunden hat, und noch findet. Bey der grofsen Menge seiner Mitbrüder, und der Neigung, jeden merkwürdigen Gegenstand in latein. Sprache zu besingen, ist es aber doch zu verwundern, dafs Hr. de Bosch der einzige ist, der ein Paar Gedichte auf *revolutionäre* Gegenstände verfertiget hat, wenigstens wenn man etwa das Epigramm eines Ungenannten auf den Freyheitsbaum ausnimmt, welches sich auf eine schöne, aber nicht allgemein bekannte, Fabel von der Verwandlung der Pityn gründet, die von Pan und Boreas zugleich geliebet, dem mutigern Flötenspieler aus Arkadien vor dem aufbrausenden Thracier den Vorzug gab, und durch diese Wahl ihren gegenwärtigen Zustand veranlafste. (S. Geopon. Lib. II. C. II. und die Ausleger zu Properz I. 18. 20. ed. Burm.) Hier ist das Gedichtchen selbst:

Arbor libertatis ad Batavos.

Illa ego, Nympharum quondam celebrata choreis,
Nobilis Arcadii Pinus amica dei,
Quam duram expertus, furibundi more tyranni,
Threicius misere flavit humi Boreas,
Laetius at, fortem miserata, assurgere Tellus
Iussit, et aeternâ luxuriare comâ:
Nunc libertatis Belgarum testis et index,
Excusso domini, fistor in urbe, jugo,
Haud invita ferens! Praestat prae carmine Panis
Concentu populi liberiore frui.

Von Wyttenbachs Plutarch, sind wie Sie wissen, bereits zwey Tomi, jeder in zwey Abtheilungen heraus. Ob auch dieses Werk durch das unglückliche Verhältnifs, worinn sich Holland gegen England befindet, nichts leiden werde, ist eine andere Frage, und, wenn man einem gewissen Gerücht trauen darf, zu bezweifeln. Es versteht sich, dafs hier blofs von Aufschub, und nicht von einer gänzlichen Unterbrechung des Werks die Rede sey; wiewohl die Philologen schon hierinn einen neuen Grund finden dürften, *für den Frieden zu beten.*

Ich mufs noch von einem sehr merkwürdigen philosophischen Werke sprechen, das vor ungefähr einem Monat erschienen ist, und den Titel führt: *Beginzels der Kantiaansche Wysgeerte, naar het Hoogduitsch vryelyk gevolgd, en met Aanteekeningen, en eene voorreden uitgegeven, door Paulus van Hemert, Hoogleeraar by de Remonstranten te Amsterdam. Eerste Deel. Te Amsterdam, by de Vl eduwe J. Doll.* 1796. Schwerlich hätte man von einem Ausländer einen so tiefen Blick in die Kantische Philosophie, und einen so lichtvollen Vortrag der schwersten Lehrstücke derselben erwartet. Die Worte: naar het Hoogduitsch vryelyk gevolgd, beziehen sich auf Born's *Versuch uber die ursprunglichen Grundlagen* u. s. w., der hier in einer Uebersetzung erscheint, woraus man deutlich sehen kann, der Verfasser kenne die kritische Philosophie in ihrem ganzen Umfange, wie übrigens die Anmerkungen und eine vortrefliche Vorrede unwidersprechlich beweisen. Für deutsche Leser kann folgende Stelle (Vorrede S. 31.) über die Entstehung des Werks, und den dermaligen Zustand der Philosophie in Holland nicht uninteressant seyn:

„Zu wünschen wäre es nur, dafs alle, die gegen Kant aufgetreten sind, diesem warlich grofsen Mann, keine Veranlassung zu Klagen über zuweit getriebene Unbescheidenheit gegeben, und dafs sie lieber den anständigen

digen Ton eines *Feder* (Ueber Raum und Cauſſalität) gehalten hatten. Niemand hat inzwiſchen mehr Bitterkeit an den Tag gelegt, als der bekannte *Benedict Stattler*, ein katholiſcher Geiſtlicher, der in verſchiedenen Schriften gegen Kant, dieſen nicht allein der gröbſten Ungereimtheiten beſchuldiget, ſondern ihm auch die gefährlichſten Behauptungen zur Laſt legt, und ihn mit ſeinen zahlreichen Anhängern als die dummſten und unerträglichſten *Wortphiloſophen* zur Schau ſtellt. So ſehr können Misverſtand, und ein verkehrter Eifer die weſentlichſten Verdienſte verkennen! In unſerm Land hat die neue Philoſophie weder viele Freunde, noch viele Feinde. Die Urſache iſt, weil man *Kant* zu wenig kennt. Ein und der andere öffentliche Lehrer mögen ihn geleſen haben: übrigens iſt er unſern Landsleuten bloſs dem Namen nach bekannt. Gleichwohl haben einige ein groſses Verlangen gezeigt, mit der kritiſchen Philoſophie vertrauter zu werden, und eine Anleitung dazu, in der Landesſprache geſchrieben, zu erhalten. Dieſes Verlangen einigermaſsen zu befriedigen, habe ich bereits im Anfang des J. 1792 ein *Kort vorſchlag van den inhoud der nieuwe Wysgeerte van den Heer Kant*, gegeben, wobey ich noch fügte einige *vrymtedige gedachten, over de Zedeleer des Heeren Kant*, zu finden in die *nieuwe Bydragen tot het menſchlyke geluk* I. D. 1. St. Allein dieſer kurze Entwurf iſt den meiſten Leſern, wie ich ſehr wohl weiſs, nicht deutlich genug vorgekommen. Verſchiedene Freunde erſuchten mich um einen ausführlichern, und wo möglich, verſtändlichern Bericht. Ich ſchob die Sache von einer Zeit zur andern auf, in der Hofnung, es würde der eine oder andere dieſe Mühe übernehmen. Ich munterte verſchiedene, denen ich Fähigkeit genug zutraute, zu dieſer Arbeit auf. Vergebens! Es fehlte entweder an Zeit oder an Luſt. Der Zuſtand, worinn ſich unſer Land gegenwärtig befindet, vermehrte die Hofnung nicht, daſs ſo etwas in kurzer Zeit erſcheinen würde. Der Prof. Hennert zu Utrecht hatte wohl einen ſolchen Plan gemacht; allein er wurde in der Ausführung deſſelben bis hieher verhindert, wie er ſelbſt in der Vorrede zum VI Theil der *uitgelezene Verhandelingen van de Academie te Berlyn*, ſchreibt. Ich entſchloſs mich alſo, ſelbſt Hand an das Werk zu legen, und fing an, meinen bereits gegebenen Entwurf auszubreiten und zu verdeutlichen. Jezt fiel mir Born's *Verſuch über die urſprünglichen Grundlagen* u. ſ. w. Leipzig 1791 in die Hände. Dieſen vortreflichen Schriftſteller und wackern Vertheidiger der kritiſchen Philoſophie kennt man aus verſchiedenen Schriften, die er zur Befeſtigung dieſer Lehre von Zeit zu Zeit herausgegeben. Sein Werk kam mir ſo ſchön, und für das Bedürfniſs unſers Publikums in jeder Hinſicht ſo befriedigend vor, daſs ich meinen Plan änderte, und mir vornahm, dieſes Buch lieber zum Grund zu legen, als nach meinem eignem Leitfaden und erſtem Entwurf, ſelbſt fortzuarbeiten."

Paris im März 96. Ein Liebhaber und Kenner der alten Geographie, wandte ſich vor einiger Zeit an die zur Aufbewahrung und zur Erhaltung der in Frankreich vorhandenen Kunſtwerke *(la Commiſſion temporaire des arts)* um ſelbiger ein merkwürdiges geographiſches Monument in Erinnerung zu bringen, welches bereits zu Anfang dieſes Jahrhunderts, zu *Autun* in Bourgogne war entdeckt worden. Selbiges beſtehet in einem vierſeitigen Stück Marmor, welches ehemals zur Baſis einer Säule oder Statue gedient haben mag, und deſſen vier Seiten, eben ſo viel eingegrabene Landkarten enthält, auf welchen man die Namen mehrerer ital. Städte, als: Bononia, Forum gallorum, Mutina, Forum Lepidi, Parma, Finis Gallorum etc., deutlich lieſet. Die erſte Nachricht von dieſem merkwürdigen Marmor, gab der Jeſuit *Lempereur* im *Journal de Trevoux Decembre* 1706; er ſahe ſelbigen, an Ort und Stelle; auch ſollen, wie er verſichert, verſchiedene Abſchriften von den eingegrabenen Karten gemacht worden ſeyn, die man aber bis jezt, aller Mühe ungeachtet nicht aufgefunden. Zu Autun ſcheint man dieſen merkwürdigen Marmor wenig geachtet zu haben, und im J. 1752, als der gel. Leboeuf ſich darum an Ort und Stelle befragte, konnte er davon weiter nichts erfahren, als daſs ſelbiger zur Grundlage des Kloſter-Gebäudes *de St. Jean d'Autun* gebraucht worden ſey. Scheyb gedenkt bereits dieſes Marmors bey Erklärung der Peutingerſchen Karten, und wenn ich nicht irre, erhielt er hier durch den gel. *Schöpflin* die erſte Nachricht. Da auf den eingegrabenen Karten keine Spur der chriſtlichen Zeitrechnung zu bemerken; ſo hat ſchon *Lempereur* die nicht ungegründete Meinung geäuſſert, daſs dieſer Marmor noch vor Conſtantins Zeiten verfertigt, und vielleicht, in der nach *Eumenes*, zu *Autun (Auguſto Dunum)* ehemals blühenden *Schola Meniana*, zum Unterricht der daſelbſt ſtudierenden Jugend gedienet habe. Von dieſer berühmten Schule fand *Leboeuf* zu ſeiner Zeit noch ſehr merkwürdige Ueberreſte, wie man aus den an Scheyb gerichteten Briefe ſehen kann. Da die verſchiedenen Kloſtergebäude zu Autun, ſeit der Revoluzion, theils verkauft, theils auf mancherley Weiſe umgeändert werden, ſo dürfte die Wiederauffindung dieſer merkwürdigen Karten, die wahrſcheinlicher Weiſe viel älter als die Peutingerſchen ſind, mancherley Schwierigkeiten darbieten. So viel weiſs ich, daſs die vorerwähnte Commiſſion, deren Mitglieder gröſstentheils Männer von Verdienſten ſind, ſich dieſe Sache ſehr angelegen ſeyn laſſen.

Bamberg. An die Profeſſoren der Gottesgelahrheit auf der Univerſität zu *Würzburg* ergieng die Weiſung, ohne beſondere höchſte Erlaubniſs, die ihnen jedoch nicht erſchwert werden ſollte, über theologiſche Gegenſtände keine Privatvorleſungen zu halten. In dieſer Verordnung wurden ſie unter andern auch an ihre Pflicht erinnert, ſich auf ihre öffentlichen Vorleſungen fleiſſig vorzubereiten, und ohne Streben nach Neuheit und Originalität ihren Zuhörern nur das vorzutragen, was ihnen als Religionslehrern zu ihrem künftigen Berufe am dienlichſten ſey. Den Profeſſoren der Rechte ward nicht gar lange zuvor die Erlaubniſs ertheilt, über die nothwendigen Rechtstheile *nur* Privatvorleſungen halten zu dürfen.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 58.

Sonnabends den 14ten May 1796.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Ausländiſcher Nekrolog.

Zweyte Folge.

A. L. Lavoisier † 8. May 1794.

A. L. *Lavoiſier* war d. 26. Aug. 1743 zu Paris geboren. Bey einer ſorgfältigen Erziehung, und den ſeltenſten Geiſtesfähigkeiten, entwickelten ſich ſeine Talente ſehr frühe. In einem Alter worin Kinder reicher Eltern ſich gewöhnlich mehr ihren Vergnügungen, als tiefſinnigen Studien, überlaſſen, gab Lavoiſier ſchon Beweiſe von dem was er einſt leiſten würde. Eine ſeiner erſten Arbeiten waren die ſehr ſinnreichen, durchaus auf mathematiſche und phyſiſche Kenntniſſe gegründeten, Verſuche über die Erleuchtung der Stadt Paris, die er der Akademie d. W. im Jahr 1766 vorlegte. Die Akademie hatte auf Einladung des Policeylieutenants Sartines im Jahr 1764 einen auſserordentlichen Preis über dieſen Gegenſtand ausgeſetzt, und obgleich Lavoiſier ſich eigentlich nicht um den ausgeſetzten Preis bewarb, ſondern ſelbigen verſchiedenen Künſtlern überlieſs, die in der nämlichen Abſicht mehrere koſtſpielige Verſuche angeſtellt; ſo erhielt er doch hierdurch Gelegenheit, ſich der Akademie als einen hoffnungsvollen jungen Gelehrten bekannt zu machen. Vom Hofe erhielt Lavoiſier für dieſe Arbeit eine goldne Medaille, die der damalige Präſident der Akademie ihm im Namen des Königs zuſtellte, und von der Akademie ward er bey der nächſten Vacanz, die ſich ein paar Jahr nachher ereignete, zum Mitgliede aufgenommen. Mehrere Abhandlungen Lavoiſiers, ſowohl über phyſiſche als politiſche Gegenſtände befinden ſich theils in den Schriften der Akademie, theils in einigen periodiſchen, z. B. dem Journal de Phyſique. Im Jahr 1773 unternahm er in Geſellſchaft des berühmten Guettard eine mineralogiſche Reiſe durch Frankreich, wobey die phyſiſche Geographie dieſes Landes viel gewonnen; ſchade, daſs durch Guettards Tod die Herausgabe der mineral. Charte von Frankreich, an deren Ausarbeitung Lavoiſier groſsen Antheil hatte, und wovon ein Theil wirklich ſchon in Kupfer geſtochen iſt, ins Stocken gerathen. Verſchiedene Gelehrte übergaben der A. d. W. in den Jahren 1775, 76 und 77 ihre Beobachtungen, über die vermeintliche Verwandlung des Waſſers in Erde. Lavoiſier, der ſchon damals mit chemiſchen Verſuchen ſich beſchäftigte, zeigte aber deutlich, daſs die Erdtheilchen, während der Arbeit, aus den gläſernen Deſtillirgefäſsen ſelbſt abgeſchieden würden. Durch die Bemerkung über die Gewichtzunahme der metalliſchen Kalke, die er im Jahr 1774 bekannt machte, und die er ſeinen ſehr genauen Verſuchen zufolge, bloſs der in den Gefäſsen enthaltnen Luft beymiſst; legte er den erſten Grund zur antiphlogiſtiſchen Theorie. Dieſe Verſuche, die er anfänglich bloſs der Akademie einzeln vorgeleſen, erſchienen noch in dem nämlichen Jahre gedruckt in den *Opuſcules chimiques et Phyſiques.* In dem nämlichen Werke lieferte er eine umſtändliche Ueberſicht, der damals in Frankreich noch wenig bekannten Prieſtleyſchen Verſuche über die verſchiedenen Luft- oder Gasarten, die in der Folge, und unter ſeinen Händen, durch die groſse Präciſion, die er bey der Wiederholung derſelben anwandte, einen weit höhern Grad von Vollkommenheit erlangten: denn bey aller Genauigkeit die Prieſtley beobachtete, hat er doch aus manchen ſeiner Verſuche unrichtige Folgerungen gezogen, dies bewies Lavoiſier nach der Hand in mehreren Stellen ſeiner Schriften. Lavoiſier hat ohnſtreitig das Verdienſt, den Verſuchen in der Chemie eine neue Geſtalt gegeben zu haben; man kann ſagen, daſs er zuerſt Chemie und Phyſik, die eigentlich nie getrennt werden ſollten, bey ſeinen Verſuchen im Zuſammenhang anwandte; ſo wie er ebenfalls die mathematiſchen Berechnungen, die vor ihm nur von wenigen Chemiſten waren benutzt worden, mit groſsen Nutzen auf die Vervollkommnung ſeiner Arbeiten anwandte. Von dieſer Zeit an ſammelte er die Materialien zu ſeinem neuen antiphlogiſtiſchen Lehrgebäude. Die Menge von Verſuchen, die einen ungewöhnlich mannigfaltigen und koſtbaren Apparat erfoderten, gaben zu manchen unerwarteten Entdeckungen Veranlaſſung. Im Jahr 1776 bewies er gegen Prieſtley, der aus der Verbindung der Salpeterſäure mit einer Erde, reine oder Lebensluft erhalten hatte, daſs die Salpeterſäure ſelbſt bloſs aus Luft beſtehe. Im Jahr 1778 verlas er bey der Akademie eine Abhandlung, worinnen er durch Verſuche bewies, daſs die Lebensluft, die Prieſtley zuerſt dephlogiſtiſirte Luft genannt hatte, das eigentliche Princip der *Säure* ſey; er nannte dieſes Princip, das nach ihm allen Säuren gemein iſt, das *Oxygen*; ſelbiges

biges befördert die Verkalkung der Metalle und mit dem Feuerstoff verbunden, erzeugt es die Lebensluft.

Im Jahr 1783 erfand Lavoisier eine sehr sinnreiche Geräthschaft, um durch die Verbrennung der entzündbaren und Lebensluft in verschlossenen Gefäßen Wasser zu erzeugen; ein Versuch, der nach seiner vorgefaßten Theorie glücken mußte. Während er sich mit dieser Arbeit beschäftigte, erfuhr er auch, daß Cavendish in England und Monge in Paris den nämlichen Versuch glücklich beendiget. Er änderte seinen unter den Händen habenden Versuch nunmehro dahin ab, daß er selbigen auf die Zerlegung des Wassers anwandte, aus welchem er, vermittelst glühender eiserner Röhren, die entzündbare Luft von der reinen oder Lebensluft abschied. Wir wissen von guter Hand, daß der nämliche Versuch im Großen zur Füllung der Luftbälle bey der franz. Armee in Brabent, in der vorletzten Campegne, ist angewendt worden.

Die Stelle als Regisseur dee Poudres et Salpétres, die Lavoisier auf Türgots Einladung übernahm, verschaffte ihm Gelegenheit, die Erzeugung des Salpeters in Frankreich ungemein zu verbessern und zu vermehren. Eine Folge der von ihm eingeführten Verbesserung dee Selpeters, war die größere Wirksamkeit dee franz. Schießpulvers, welches bis dahin von dem englischen war übertroffen worden. Das beste franz. Kanonenpulver trieb ehedem eine Kugel höchstens bie auf 90 Toisen, durch Lavoisiers verbesserte Bereitung eber nunmehr bie auf 120 Toisen. Die weitere Verbesserung dieser so furchtbaren Substanz, hätte ihm beynehe 1788 zu Essone das Leben gekostet, da bey einem neuen Versuch mit besondern, bis dahin nicht angewandten, Materialien, das ganze Gemisch während der Bearbeitung sich entzündete und verschiedene Personen en seiner Seite erschlug. Wir wissen daß Lavoisier über die Zusammensetzung der Salpetersäure, so wie über ihre Zersetzung, eine große Menge noch nicht bekannter Versuche angestellt hat, die zum Theil noch unter seinen hinterlassenen Papieren sich befinden müssen.

Im Jahr 1788 gab er in Verbindung mit mehrern berühmten franz. Chemisten, die neue chemische Nomenklatur heraus, die anfanglich, der neuen, zum Theil ungewöhnlichen Benennungen wegen, in Frankreich nur geringen Beyfall erhielt, in der Folge eber mit einer neuen Theorie der Chemie allgemein angenommen wurde.

Im Jahr 1789 erschien die erste Ausgebe seiner *Elemens de Chymie* in 2 Bänden in 8.; der zweyten, die im Jahr 1792 herauskam und ein unveränderter Abdruck der ersten ist, sollte bald eine dritte folgen, die wegen der mannigfaltigen Verbesserungen und Zusätze, um einen Band stärker geworden seyn dürfte. Seine einzelnen kleinen Schriften, die theils in mehrern Zeitschriften zerstreut, theils auch noch ungedruckt sind, diese wollte er in 6 Octavbänden herausgeben; durch seinen Tod und die gegenwärtigen Unruhen eber dürfte die Herausgebe derselben wahrscheinlicher Weise etwas verzögert werden; die ersten Bände sind indessen wirklich schon abgedruckt, werden aber vor Beendigung des genzen Werks nicht verkauft werden.

Daß Lavoisiers Theorie nicht sogleich von einheimischen und fremden Chemisten unbedingt angenommen worden, ist der Natur der Sache gemäß. Die Methode die er befolgte war durchaus neu; die mehr scientifische Gestalt, die er einführen wollte, erfoderte gewisse Vorkenntnisse, die men demals nur selten, selbst bey sonst geschickten Chemisten entraf; sie wich überdem so sehr von dem gewöhnlichen Schlendrian eb, erfoderte einen kostspieligen Apparat, daß dadurch mancher abgeschreckt wurde, und selbst in Frankreich selbige nur wenige Anhänger erhielt.

Es ist hier der Ort nicht, alle die Vortheile enzuführen, die mehrere Gewerbe in Frankreich durch Lavoisiers Arbeiten erhalten haben. Vorzüglich sind diejenigen, zu deren Ausübung chemische Kenntnisse erfodert werden, theils durch seinen unmittelbaren Einfluß, theils durch entfernte Winke, sehr verbessert worden. Mehrere, von andern franz. Chemisten, mit Glück ausgeführte technische Arbeiten im Großen, verdanken ihm ihre Existenz.

Die sehr wichtigen und für die Menschheit äußerst interessanten Versuche über die Ausdünstung thierischer Körper, beschäftigten ihn in den Jehren 1788 u. 89. Ein Theil dieser Versuche findet sich in dem letzten Band der Schriften der, aufgehobenen Academie des sciences, der aber bis jetzt noch nicht völlig abgedruckt ist. *Lavoisier* betrachtet die Ausdünstung, nebst dem Athemholen und der Verdauung, als die drey zur Erhaltung eines jeden thierischen Körpers unumgänglich nöthigen Verrichtungen. Wie er dae Geschäft des Athemholens durch die Verbrennung des Kohlen- und Wasserstoffe (Carbone u. Hydrogéne) erkläret, wissen die Chemisten bereits aus mehrern seiner Abhandlungen; auch über die Verdauung hat er sehr merkwürdige Versuche angestellt, deren Beschreibung sich wahrscheinlicher Weise unter seinen nachgelassenen Papieren finden werden. Zu seinen Versuchen über die Ausdünstung, erfend er einen besondern Apparat, den man als sehr sinnreich beschreibt; der Hauptbehalter, den man sich wahrscheinlich ale eine Glocke denken muß, soll von der Größe seyn, daß ein Mensch darin sitzen kann. Das eigentlich Merkwürdige bey dieser Vorrichtung bestehet darin, daß alles wes zum Athemholen erfodert wird, außer dem Behälter, dahingegen das Ausdünstungsgeschäft in dem innern Raum desselben vor sich gehet. Diese Versuche sind, wie man versichert, äußerst beschwerlich, und erfordern eine mehr els gewöhnliche Geduld. Lavoisier's Gehülfe bey diesen und mehrern andern chemischen Arbeiten, war der ele Chemist rühmlich bekannte Hr. Seguin. Der Mensch verliert, nach den vorerwähnten Versuchen, durch die Ausdünstung täglich 2 Pfund 13 Unzen; in 24 Stunden werden von einem gesunden Menschen 33 Unzen Lebensluft verbraucht; in eben diesem Zeitraume entwickeln sich eus der Lunge 8 Kubikfuß ges acide carbonique, wovon ein Drittel Carbone und zwey Drittel Oxygene sind; dee Gewicht des Wessers welches sich in der Lunge entwickelt, beträgt 1 Pfund 7 Unzen, davon sind 3 Unzen Hydrogen und 20 Unzen Oxygen. Durch die Ausdünstung der Lunge, verliert der Mensch täglich sechs Unzen wirklichen Wassers. Die Resultate dieser Versuche würden dereinst über eine große Menge Krankheiten neues Licht verbreitet haben; ein erfahrner eben nicht leichtgläubiger Arzt ver-

Digitized by Google

verſicherte dem Vf. dieſes Artikels, daſs Lavoiſier wirklich ſchon im Stande geweſen ſey, über die Behandlung verſchiedener Krankheiten ſehr wichtige Aufſchlüſſe zu geben.

Von Lavoiſier's Kenntniſſen in der ökonomiſchen Politik und dem Finanzweſen, hat er mehr als einen Beweis gegeben. Seine Kollegen, die übrigen General-Pächter, conſultirten ihn bey allen ſchwierigen Vorfällen als ein Orakel, und ſein heller, kenntniſsreicher Kopf, fand immer Mittel, wo ein gewöhnlicher guter Kopf in Verlegenheit gerieth. Sein Aufſatz über den Territorial-Reichthum Frankreichs, den er auf Einladung der erſten Nat. Conv. entwarf, wird von Kennern für eins der beſten Werke dieſer Art gehalten. Im Jahr 1791 wurde er zum Commiſſär des Nationalſchatzes ernannt; ihm verdankt man bey dieſem Inſtitut die Einführung einer ſehr ſtrengen Ordnung im Rechnungsweſen, die man aber nach der Hand aus der Acht gelaſſen zu haben ſcheint.

Bey der Commiſſion, die von der Akademie d. W. zur Beſtimmung eines einförmigen Maaſſes und Gewichtes bereits im Jahr 1790 ernannt wurde, war er eins der vornehmſten Mitglieder, man findet in den Annales de Chymie verſchiedene Abhandlungen von ihm, woraus man ſiehet, daſs er bey derſelben nicht unwirkſam geblieben.

Nach Tillet's Tode ward Lavoiſier zum Schatzmeiſter der ehemaligen Academie des ſciences ernannt; er verwaltete dieſe Stelle bis zu dem Zeitpunkt, da durch ein Dekret der Nat. Conv. alle vom Hofe beſoldeten oder begünſtigten Academien aufgehoben wurden.

Der 8 May 1794 war der Tag, wo dieſer für die Wiſſenſchaften und ſeinen Freunden unvergeſsliche Mann mit 27 ſeiner Kollegen, ſämtlich General-Pächter, zu Paris hingerichtet wurde; er ſtarb mit der Standhaftigkeit eines Mannes, der es ſich bewuſst iſt, daſs er einſt bedauert und vermiſst werden würde.

Lavoiſier war von einer anſehnlichen Geſtalt, geiſtreichen Phyſiognomie und von ſehr einnehmenden Weſen. Sein Haus war mehrere Jahre lang der Mittelpunkt, wo Gelehrte und Künſtler, ſowohl einheimiſche als fremde, ſich wöchentlich ein paarmal verſammelten und ſich wechſelſeitig ihre gemachten Entdeckungen und Beobachtungen mittheilten: dieſen Verſammlungen verdankt beſonders die Chemie manche Entdeckung, die vielleicht ohne ſie niemals bekannt geworden wäre.

Dom Clemens † 29. März 1794.

Am 29 März 1794 ſtarb zu Paris der gelehrte Benediktiner, *Dom Clement*, 80 Jahr alt. Er war 1714 zu Bréze in Bourgogne geboren, und im 18 Jahre in den Orden getreten. Sein unermüdeter Fleiſs in Bearbeitung und Fortſetzung vieler hiſtoriſchen Werke, die von ſeinen gelehrten Ordensbrüdern waren angefangen worden, worunter beſonders die *Hiſtoire litteraire de la France* und *L'art de verifier les dates* gehören, haben ihn ein bleibendes Denkmal in der gelehrten Welt errichtet. Zu einer neuen Ausgabe des letztern Werks, hatte er bereits ſeit einigen Jahren eine Menge Zuſatze und Verbeſſerungen geſammelt, die ein künftiger Herausgeber dereinſt wird nutzen können. Von l'Art de vérifier les dates avant. J. C., iſt der gröſste Theil im Mſpt. fertig: ob ſich hierzu in Frankreich einmal ein Herausgeber finden werde, muſs man der Zeit überlaſſen. Für die Literaturgeſchichte Frankreichs, iſt die Aufhebung verſchiedener Mönchsklöſter, vorzüglich der Benediktiner, ein wahrer Verluſt. Die ſorgenfreye Muſse dieſer Cenobiten, und die wichtigen Hülfsmittel die ihnen ihre zahlreichen Bibliotheken darboten, erleichterten ihnen die Ausarbeitung groſser hiſtoriſcher Werke, zu deren Beendigung oft mehrere Menſchenalter gehörten, auf eine vorzügliche Weiſe. Die Unternehmer eines ſolchen Werkes konnten überdem immer auf einen ſichern Abſatz rechnen, auch hatte man niemals zu befürchten, daſs ein auf viele Theile angelegtes Werk ins Stecken gerathen würde, weil es dem Orden ſeiner vielen gelehrten Mitglieder wegen, niemals an Mitarbeitern fehlen konnte. Sollte ſich auch wirklich in Frankreich einmal ein Mann finden, der Muth genug hätte, ähnliche Werke zu unternehmen, ſo dürfte ein ſolcher doch ſchwerlich die dazu nöthigen Materialien zuſammenfinden. Die meiſten Kloſter-Bibliotheken ſind gleich zu Anfang, theils auch während der Revolution zerſtört, oder zerſtreut worden; viele Archive verbrannt, oder auf andre Weiſe auf immer vernichtet worden, ſo daſs von dieſer Seite in Frankreich nur wenig zu hoffen iſt. Zwey der berühmteſten Benediktiner Bibliotheken ſind überdem ein Raub der Flammen geworden: die zu Rheims in Champagne verbrannte nebſt den Kloſtergebäuden ein paar Jahre vor der Revolution, und ein ähnliches Schickſal hatte die Bibliothek der Abbaye de St. Germain de Près in Paris im July 1794. Aus dieſer letzten Bibliothek ſind nur allein die Mſpte. gerettet worden, aber alle gebundene Bücher und die von Montfaucon hinterlaſſene Sammlung von Alterthümern ſind verbrannt.

II. Vermiſchte Nachrichten.

Paris, im März 96. Ein wichtiges Werk für Mineralogie und Alterthumskunde iſt die *Lithologie ancienne*, mit deren Beendigung Hr. *Dolomieu* ſich gegenwärtig beſchäftiget. Er wird darin eine genaue Beſchreibung der verſchiedenen Steinarten liefern, deren die Alten ſich zur Verfertigung ihrer Kunſtwerke bedient. Sein ſiebenjähriger Aufenthalt in Italien, vorzüglich in Rom, und ſeine nicht gemeinen lithologiſchen Kenntniſſe, verſchafften ihm hierzu eine Menge Materialien, die er nebſt ſeinen eignen Bemerkungen dem Publico nächſtens vor Augen legen wird. Der als Antiquar mit Recht berühmte Abbé Visconti in Rom, in deſſen Geſellſchaft Hr. Dolomieu viele alte Denkmäler und Kunſtwerke mehreremal unterſucht hat, ſcheint zu manchen ſinnreichen Conjekturen, die der V. ſowohl über das Alterthum als das Vaterland mehrerer antiquariſcher Gegenſtände beybringt, Veranlaſſung gegeben zu haben. Man weiſs wie ungleich und zum Theil unbefriedigend das Urtheil mancher ſonſt gelehrten Antiquare hierüber ausgefallen. Manche dieſer ſtreitigen Punkte, die ſich ſchwerlich auſser Italien mit einiger Präciſion entſcheiden laſſen, und zu deren Auflöſung eben ſoviel lithologiſche als antiquariſche Kenntniſſe gehören, hat Hr. Dolomieu, wenn nicht völlig entſchieden, doch der Wahrheit um vieles näher gebracht. Seiner

Meynung nach ist der Apollo im Belvedere, wiewohl ein Meisterstück der Kunst, keinesweges aus der Zeit, da in Griechenland die Bildhauerkunst den höchsten Gipfel der Vollkommenheit erreicht hatte. Ohnstreitig ist diese Bildsäule die Arbeit eines griechischen Künstlers, der selbige ausser seinem Vaterlande verfertigte; also viel jünger als man gemeiniglich glaubt. Der Marmor, woraus selbige verfertigt worden, ist *Cararischer*, und zwar aus den alten Brüchen, die zu Augusts Zeiten in den Bergen *della Luna* bearbeitet wurden. Hr. Dolomieu hat diese alten Brüche, die schon seit vielen Jahren verlassen sind, mehreremale besucht und sich durch die Autopsie davon überzeugt. Bey mehreren antiken Gruppen fand die nämliche Bemerkung statt. Nicht selten sind die zusammengestellten Figuren, wenn gleich dem Styl nach ziemlich übereinstimmend, von sehr verschiedenen Marmor; ein Beweis, dass selbige ursprünglich nicht zusammengehören, sondern erst in neuern Zeiten von modernen Künstlern zusammengestellt worden. Hr. Visconti hat in mehreren Stellen seiner Schriften diese Meynung des Verf. nicht nur bestätiget, sondern auch mit vielem Glück auf die Erklärung manches bis dahin bestrittenen antiquarischen Gegenstandes angewandt.

Bey den vorgeblich aus Basalt verfertigten ägyptischen Kunstwerken, hat Hr. Dolomieu die geringen lithologischen Kenntnisse der Antiquare deutlich gezeiget. In Rom ist es nun einmal zur Mode geworden, eine jede schwarze Steinart ohne weitere Untersuchung für Basalt auszugeben, weil manche dieser Steinarten sich in Absicht des äusern Ansehens denselben nähern. Dolomieu's Meynung über die Entstehung des Basalts ist bereits aus mehrern seiner Schriften bekannt, und seine Behauptung, die er vor einigen Jahren in einem Briefe an Hrn. von Salis zu Marschlins bekannt machte, scheint sowohl die Vulkanisten als Neptunisten befriedigt zu haben. In antiquarischer Hinsicht hat er es sich vorzüglich angelegen seyn lassen, die mancherley Irrthümer der römischen *Ciceroni* zu widerlegen. Im *Museo Borgiano* zu Velletri, welches an ägyptischen Kunstwerken vorzüglich reich ist, und seiner Meynung nach eine ziemlich vollständige ägyptische *Lithologie* liefern könnte, fand er auch kein einziges aus wirklichen Basalt verfertigtes Stück. In Rom sahe er nur eine einzige Statue, die aus einer schwarzen porösen Lava verfertigt und überall mit Hieroglyphen bedeckt ist, und deren Vaterland unverkennbar macht; selbige befindet sich in der *Villa Borghese*. Ein Fragment einer ägyptischen Bildsäule, die aus einer ähnlichen Lavaart bestehet, erhielt der Verf. vor einigen Jahren aus Alexandrien. Was die heutigen Römer für Basalt ausgeben, ist sehr oft Trapp, oder noch öfter eine zusammengesetzte Felsart und ein wahrer Granit, in dessen Mischung die schuppigte Textur der Hornblende, die darin prädominirt, deutlich zu sehen ist. In weit geringerer Menge findet sich in dieser Felsart der Feldspath, denn nur bey sehr grossen Massen kann man einen sehr deutlichen Uebergang von der zuweilen völlig schwarzen Steinart in einen wahren orientalischen Granit bemerken, und dieser Uebergang wird durch die mehr oder weniger beträchtliche Menge des Feldspaths bestimmt. Aus eben dieser ungleichen Mischung lassen sich auch die Granit-Adern erklären, die man an verschiedenen Sphinxen zu Rom bemerkt, und deren Erklärung den Vulkanisten so viele Mühe gemacht hat; denn wären selbige von Basalt, und dieser, wie die meisten Antiquare in Rom glauben, ein Product des Feuers; so bliebe die Entstehung dieser Granit-Adern allerdings räthselhaft.

Die aus sogenanntem grünem Basalt verfertigten ägyptischen Bilder, sind ebenfalls nichts weniger als Basalt. Hr. D. fand dass diese Steinart zuweilen eine besondre Hornfelsart, zuweilen Trapp oder auch eine compacte Schörlart war.

Paris, im März 1796. Unter dem Titel: *Les antiquités d'Athenes, mesurées et dessinées par James Stuart et Nicolas Revett, Peintre et Architecte; ouvrage traduit de l'anglois, revu et augmenté de plusieurs notes historiques et critiques, tirées des auteurs anciens et modernes par J. D. Barbié.* 3 *Volumes.* gr. in Folio, avec environ deux cents cinquante Planches, wird die Uebersetzung des bekannten Stuartschen Werks nächstens bey Saugrain in Paris erscheinen. Die Subscription ward anfänglich auf 2000 Liv. in Assign. für jeden Band bestimmt, ist aber gegenwärtig wegen des Misscredits der Assignate auf 48 Liv. oder 2 Louisd'or gesetzt worden. Der Herausgeber, der als Aufseher des geographischen Theils bey der National-Bibliothek angestellt ist, und durch die zum Anacharsis gelieferten Karten keine gemeinen geographischen Kenntnisse gezeiget hat, wird der Uebersetzung durch Anmerkungen und Zusatze aus den Alten, verschiedene Vorzüge vor dem Originale geben. An den Kupfern arbeiten die besten Pariser Künstler unter Aufsicht des bekannten Moreau; den architektonischen Theil dieses Werks besorgt der geschickte Architekt L. Dufourny. Dem Versprechen des Buchhändlers zufolge, sollen von diesem Werke überhaupt nur 500 Exemplare auf Velin-Papier abgedruckt werden.

Hr. Barbié arbeitet bereits seit einigen Jahren an einer Topographie des Pausanias, deren Herausgabe ruhigere Zeiten erwartet.

Der franz. Architekt L. Dufourny, der viele Jahre lang in Italien gelebt, und zuletzt von dem neapolitanischen Hofe zur Wiederaufbauung der durch das Erdbeben in Calabrien und Sicilien zerstörten Städte gebraucht worden ist, beschäftigt sich gegenwärtig mit der Herausgabe eines für die Baukunst wichtigen Werks, worin er die in Sicilien noch vorhandenen merkwürdigen Ueberreste der ältern Architektur, nach den genauesten Ausmessungen, und von ihm selbst mit grosem Fleiss verfertigten Zeichnungen zu liefern gedenkt. Ein ausführlicher Prospectus, so wie die Bedingungen, werden nächstens ausgegeben werden.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 59.

Sonnabends den 14ten May 1796.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Leipzig i. d. Weidmannſchen Buchhandlung: *Allgemeines Verzeichniſs der Bücher, welche in der Frankfurter und Leipziger Oſtermeſſe des 1796 Jahres entweder ganz neu gedruckt, oder ſonſt verbeſſert wieder aufgelegt worden ſind, auch inskünftige noch herauskommen ſollen.* Das Verzeichniſs der fertig gewordenen Bücher geht von S. 3 — 189 gr. 8.

Wir beziehen uns, was die Einrichtung der nachſtehenden tabellariſchen Ueberſicht der in dieſer Meſſe erſchienenen Schriften betrift, auf das, was wir darüber ſchon mehreremale geſagt haben. N. bedeutet die neuen Artikel, F. die Fortſetzungen, A die neuen Auflagen, U die Ueberſetzungen und S. die Summe.

I. Gottesgelahrtheit.

	Zahl der Artikel.				
	N.	F.	A.	U.	S.
Ausgaben der Bibel	1	0	0	0	1
Bibelüberſetzungen	9	3	0	0	12
Kritik und Exegetik	9	6	2	1	18
Schriften für u. wid. d. Religion	3	0	0	0	3
Dogmatik	6	1	1	0	8
Theologiſche Moral	1	0	1	0	2
Kirchengeſchichte	14	9	2	0	25
Symbolik	1	1	0	0	2
Homiletik	3	2	1	0	6
Katechetik	14	6	7	0	27
Predigten u. Erbauungsſchriften	60	27	17	1	105
Liturgie	2	1	0	0	3
Gebetbücher	6	0	2	0	8
Geſangbücher	3	0	0	0	3
Paſtoraltheologie	5	1	0	0	6
Methodologie	2	0	0	0	2
Allgemeine theolog. Schriften	6	0	1	0	7
Vermiſchte theolog. Schriften	14	10	1	0	26
Theologiſche Literargeſchichte	0	1	1	0	2
Theologiſche Journale	1	6	0	0	7
	160	74	36	2	272

II. Rechtsgelahrtheit.

Römiſches Recht	9	4	2	0	15
Deutſches Recht	6	0	1	0	7
Lehnrecht	3	1	0	0	4
Beſondere Privatrechte	12	7	3	1	23
Peinliches Recht	3	1	1	0	5
Staatsrecht	25	2	0	0	27
Kirchenrecht	3	1	1	0	5
Praktiſche Rechtsgelahrtheit	6	6	1	0	13
Ausländiſches Recht	0	0	0	1	1
Poſitives Völkerrecht	4	0	0	0	4
Juriſtiſche vermiſchte Schriften	12	2	2	0	16
Juriſtiſche Literärgeſchichte	1	0	0	0	1
Juriſtiſche Journale	1	1	0	0	2
	85	25	11	2	123

III. Arzneygelahrtheit.

Anatomie	5	3	2	0	10
Phyſiologie	8	5	1	2	16
Diätetik	2	1	0	1	4
Pathologie u. Semiotik	4	1	1	4	10
Therapeutik	20	10	2	13	45
Chirurgie	7	3	1	2	13
Hebammenkunſt	3	3	0	2	8
Materia medica u. Pharmaceutik	7	6	2	2	17
Vieharzneykunde	10	3	1	2	16
Mediciniſche Polizey u. gerichtliche Medicin	7	1	0	0	8
Medicin. vermiſchte Schriften	13	4	1	1	19
Populare Arzneykunde	10	2	2	1	15
Mediciniſche Literärgeſchichte	3	2	0	1	6
Medic. Journale	0	2	0	0	2
	99	46	13	31	189

IV. Philoſophie.

Speculative Philoſophie	28	2	5	2	37
Naturrecht	9	1	1	0	11
Moral	7	0	1	2	10
Vermiſchte philoſoph. Schriften	35	7	1	6	49
Geſchichte der Philoſophie	3	1	1	1	6
Philoſophiſche Journale	1	2	0	0	3
	83	13	9	11	116

V. Pädagogik.

Theoretiſche pädagog. Schriften	11	2	0	0	13
Lehr- u. Leſebücher f. Kinder	66	16	30	0	111

Digitized by Google

	N.	F.	A.	U.	S.
Vermiſchte pädagog. Schriften	8	2	0	0	10
Geſchichte der Erziehungskunſt	2	1	0	0	3
	86	21	30	0	137

VI. *Staatswiſſenſchaften.*

Politik	15	0	2	2	19
Kriegswiſſenſchaften	10	3	1	0	14
Polizeywiſſenſchaft	7	0	0	1	8
Finanz- u. Cameralwiſſenſchaft	10	1	0	0	11
Vermiſchte polit. Schriften	20	5	0	4	29
	62	9	3	7	81

VII. *Oekonomiſche Wiſſenſchaften.*

a) Oekonomie					
Land- und Gartenbau	14	3	6	1	25
Forſtwiſſenſchaft	10	4	5	0	19
Bergwerkswiſſenſchaft	3	0	0	0	3
Viehzucht	5	0	0	0	5
Bienenzucht	4	1	0	0	5
Seidenbau	2	0	0	0	2
Kochbücher	3	0	3	0	6
Vermiſchte ökonom. Schriften	22	10	2	0	34
b) Technologie	20	7	5	1	33
c) Handlungswiſſenſchaft	7	1	1	0	9
Vermiſchte Schriften	0	2	1	0	3
	90	28	23	3	144

VIII. *Phyſik.*

Naturlehre	9	3	1	0	13
Chemie	5	2	2	1	10
Phyſiologie der Thiere	1	0	0	0	1
Meteorologie	0	1	0	0	1
Vermiſchte Schriften	4	3	1	1	9
	19	9	4	2	34

IX. *Mathematik.*

Arithmetik	16	0	3	1	20
Geometrie	12	1	0	1	14
Mechanik	4	1	0	2	7
Aſtronomiſche Wiſſenſchaften	4	1	0	1	6
Baukunſt	8	2	1	1	12
Artillerie	0	0	0	1	1
Allgemeine mathemat. Werke	2	2	2	0	6
Vermiſchte mathemat. Schriften	1	0	1	0	2
	47	7	7	7	68

X. *Naturgeſchichte.*

Allgemeine Naturgeſchichte	1	4	0	0	5
Mineralogie	6	3	0	2	11
Botanik	10	8	1	1	20
Thiergeſchichte	3	10	1	0	14
Vermiſchte naturhiſt. Schriften	2	3	0	0	5
	22	28	2	3	55

XI. *Erdbeſchreibung.*

Allgemeine Erdbeſchreibung	5	6	1	0	12
Beſondre geographiſch ſtatiſtiſche Schriften	33	12	0	3	48
Reiſebeſchreibungen	12	7	0	8	27
Geographiſche und ſtatiſtiſche vermiſchte Schriften	15	4	3	1	23
Geographiſch-ſtatiſtiſche Literärgeſchichte	1	0	0	0	1
	66	29	4	12	111

XII. *Geſchichte.*

Allgemeine Welt- und Staatengeſchichte	15	7	4	1	27
Reichsgeſchichte	6	1	0	0	7
Particulargeſch. deutſch. Staaten	8	4	0	0	12
Geſch. einzelner Städte u. Oerter	1	2	0	0	3
Particulargeſch. fremder Staaten und Völker	13	9	0	2	24
Lebensbeſchreibungen	13	2	0	3	18
Chronologie	3	0	0	0	3
Numismatik	3	0	0	0	3
Diplomatik	2	3	0	0	5
Genealogie	3	0	0	0	3
Staats- u. Zeitſchriften	5	3	1	1	10
Alterthümer	9	1	2	1	13
Vermiſchte hiſtoriſche Schriften	44	18	0	15	77
Hiſtoriſche Literärgeſchichte	0	1	1	0	2
	128	51	8	23	207

XIII. *Schöne Künſte und Wiſſenſchaften.*

Allgemeine Theorie der ſchönen Künſte	4	1	0	0	5
Beredſamkeit	2	1	0	0	3
Theorie der Poeſie	3	0	0	0	3
Trauerſpiele	11	0	2	1	14
Luſt- und Schauſpiele	37	2	0	5	44
Hiſtoriſche Gedichte	2	0	0	1	3
Gedichte andrer Art	10	0	1	3	14
Sammlungen von Gedichten	13	2	4	0	19
Romane	153	47	9	11	220
Theorie der Muſik.	2	0	0	0	2
Muſikalien					
Zeichenkünſte	10	5	1	0	16
Gartenkunſt	4	0	0	1	5
Kunſtgeſchichte	2	1	0	0	3
Dramaturgie	2	1	0	0	3
Verm. belletriſtiſche Schriften	21	8	1	0	30
Belletriſtiſche Journale	0	2	0	0	2
	276	70	18	22	386

XIV. *Sprachgelehrſamkeit.*

a) Griechiſche Literatur					
Griechiſche Ausgaben	10	3	0	0	13
Ueberſetzungen	6	2	0	0	8
Grammatik und Wörterbücher	3	0	2	0	5
Geſch. d. griech. Literatur	0	1	0	0	1
b) Römiſche Literatur					
Ausgaben	8	1	0	0	9
Ueberſetzungen	16	3	0	0	19
Lateiniſche Grammatik und Wörterbücher	5	0	2	0	7
c) Orientaliſche Literat.	3	1	1	0	5

d) Deut-

Digitized by Google

	N.	F.	A.	U.	S.
d) Deutsche Sprachkunde	14	1	2	0	17
e) Neue ausländische Sprachkunde	15	2	13	1	32
Vermischte philolog. Schriften	8	4	0	0	12
	89	18	20	1	128
XV. *Allgemeine Literärgesch.*	17	8	2	2	29

XVI. *Vermischte Schriften.*

Encyclopädische Schriften	1	3	0	0	4
Andere vermischte wissenschaftl. Schriften	1	3	0	0	4
Vermischte period. Schriften	4	8	1	0	13
Populäre u. Frauenzimmerschrift.	49	11	8	0	68
Streitschriften	7	0	0	0	7
Schriften mit unverständlichen Titeln	1	0	0	0	1
Kritische Journale	0	4	0	0	4
	63	29	9	0	101

Recapitulation.

1 Gottesgelahrtheit	160	74	36	2	272
2 Rechtsgelahrtheit	83	25	11	2	123
3 Arzneygelahrtheit	99	46	13	31	189
4 Philosophie	83	13	9	11	116
5 Pädagogik	86	21	30	0	137
6 Staatswissenschaften	62	9	3	7	81
7 Oekonomische Wissenschaften	90	28	23	3	144
8 Physik	19	9	4	2	34
9 Mathematik	47	7	7	7	68
10 Naturgeschichte	22	28	2	3	55
11 Erdbeschreibung	66	29	4	12	111
12 Geschichte	125	51	8	23	207
13 Schöne Künste	276	70	18	22	386
14 Sprachgelehrsamkeit	89	18	20	1	128
15 Allgemeine Literärgeschichte	17	8	2	2	29
16 Vermischte Schriften	63	29	9	0	101
	1389	465	199	123	2181

Die Familie Hohenstam oder Geschichte edler Menschen von Christ. Soph. *Ludwig*, (Verfasserinn der Gemählde häuslicher Scenen) 4ten Theil. 1796. Hiermit beschliesst die Verfasserinn ein Werk, das nebst den drey übrigen Theilen jedem, der selbst edel empfindet, immer ein theures Geschenk bleiben wird. Er findet hier zwar nicht künstliche Erdichtung; aber desto mehr menschliches Leben, und desto mehr Nahrung für seine edelsten Sinne. Kein Weib, und kein Mädchen insbesondere wird es aus der Hand legen, ohne Gewinn für ihr Herz. Eltern werden ihren Kindern kein besseres Verwahrungsmittel gegen die Gefahren in die Hände geben können, die sie in der grossen Welt erwarten. Für diesen geringen Preis ein grosser Gewinn!

Heinrich Gräff
Buchhändler in Leipzig.

II. Naturalien so zu verkaufen.

Es steht in Lausanne das *Naturalien-Cabinet* des seel. Hrn. Favart d'Herbigny Verfaser des Dictionnaire de Conchiologie und verschiedener Werke über diesen Theil der Naturgeschichte, zu verkaufen.

Dieses Cabinet, gesammelt durch einen reichen und in der Naturgeschichte erfahrnen Mann, ist das Resultat von dreyssigjähriger Arbeit, Nachforschung und Aufwand. Der vornehmste Theil dieses Cabinets ist die *Conchiologie* und enthält eine der vollständigsten Reihen von Muscheln, die bis jetzt zusammengetragen worden sind. Man sieht da beysammen die vom Süd- und Nord-Meer, von Indien und Amerika, die von unsern Europäischen Meeren und Flüssen. Sie sind alle klassifiziert nach der Methode des seel. Hrn. Favart d'Herbigny, die den Liebhabern in seinen Werken vorgeschlagen, und für das Cabinet des Königs zu Paris angenommen wurde. Der Käufer könnte sie leicht in der gleichen Ordnung und Klassifikation aufstellen, die im Catalog befolgt ist, den Hr. Favart d'Herbigny über sein Cabinet gemacht hat, da jedes Stück mit einer dem Catalog korrespondierenden Nummer bezeichnet ist, den man übergeben wird.

Man findet in diesem Cabinet, das über 2600 Stücke enthalt, mehrere schöne Stücke aus dem Mineralreich, seltene Versteinerungen und Meerprodukte.

Man wird dem Käufer die Werke des Hrn. Favart d'Herbigny übergeben, die gedruckt worden sind.

Kauflustige belieben sich zu adressiren an Hrn. Labrosse au Bovrad in Lausanne.

III. Buchdruckerey so zu verkaufen.

In einer der ansehnlichsten Städte Deutschlands, die zum Handel und Gewerbe eine vortrefliche Lage hat, stehet eine aus 2 Pressen bestehende mit allen Nothwendigkeiten bestens versehene Buchdruckerey samt allen Privilegien aus freyer Hand um billigen Preis zu verkaufen. Der Käufer kann sich in loco entweder selbsten etabliren, oder auch anders wohin verlegen, in beyden Fallen erbietet man die billigsten Bedingnisse, und kann das Capital zur Halfte baar bezahlt, die andere Halfte verzinset, und nach und nach abverdienet werden.

Nähere Auskunft geben

die Exped. der allg. Liter. Zeitung in Jena,
die Exped. des Reichs-Anzeigers in Gotha.
die Exped. der Oberdeutschen Liter. Zeitung in Salzburg.
Herr Joh. Sam. Heinsius in Leipzig.
Herr Joh. Martin Hohwiesner in Frankfrt a. M.
und die Herren Math. Riegers Söhne in Augsb.

IV. Vermischte Anzeigen.

Abbitte an Türks Recensenten in der N. A. D. Bibl.

Ein gewisser Hr. Pk beziichtigte in dem Intelligenzblatt der N. A. D. Bibl. den ungenannten Vertheidiger Türks des Irrthums und der Unsittlichkeit. Auch liess er ihn gar unsanft darüber an, dass er sich nicht entblödet hatte, die kritischen Geisteswerke von 3 Recensenten

Digitized by Google

senten einem Einzigen unter Ihnen zuzuschieben; ein Irrthum, der um so unverzeihlicher ist, da aus den angezogenen Recensionen ein solcher Reichthum von Witz, Gelehrsamkeit, Scharfsinn und Sprachkenntniss hervorleuchtet, dass so vieler Talente Vereinigung, in der Person eines Recensenten, dem Verstande kaum denkbar ist. Indess — lassen wir dies meine Herrn! die Frage, ob Eins Drey, oder Drey Eins sind, ist mir zu theologisch verflochten! Aber Geduld! ich erwarte Sie auf festern Grunde — — Wohlan! — Hier können wir fussen. — Einen von Ihnen, den Hrn. BSW, erklärt die N. A. D. Bibl. selbst, Band 2 pag. 72, für einen Chikaneur. Der zweyte, IA genannt, beschuldigte, im 18 Bande der N. A. D. Bibl., den wackern Türk, in die Arbeit eines verstorbenen Tonkünstlers, einen Schulschnitzer willkührlich hineincorrigirt zu haben. Das unpartheyische Publikum mag für dieses edelmüthige Verfahren des Hrn. IA einen angemessenen Namen ausmitteln! Armer Türk! wenn ich Sie so in der Mitte dieser beyden Herren erblicke, wovon der eine ein erklärter Chikaneur, der zweyte ein — — — ist; zu Haupten die furchtbare Inschrift BSWIA! — — — ja sehn Sie, meine Herren, ich kann mir nun einmal nicht helfen; aber mir fallen je und je bey diesem herzbrechenden Anblicke die beyden Schächer ein. — „Das Gleichniss hinkt!" rufen Sie mir höhnisch entgegen. — — Nun ja, Sie haben recht! Es bedünkt mich selbst so; denn der eine Schächer kam ja mit dem Gerechten in der Mitte nach seinem Tode an einen Ort zusammen; und von Ihnen, meine lieben Herren und Freunde, kömmt wohl keiner im Tempel des Nachruhms mit Türk zusammen.

Sie so wenig als der Hr. Pk. Dieser tiefsinnige Kritiker, der in nicht weniger als 5 Fächern der N. A. D. Bibl. seine Orakelsprüche verkündigt, äusserte in einer Recension von Türks kleinen Sonaten, sie wären — — vermuthlich wegen ihrer edeln, mit höchster Correctheit verbundenen Simplicität — 20 Jahre zu spät ins musikalische Publikum gekommen. Umgekehrt, schloss Türks Vertheidiger aus dem modernen Geschmack des Hrn. Pk, er möchte wohl selbst, als Recensent, ein 20 Jahre zu früh ins Publikum gekommen seyn. Diese damahls nur flüchtig hingeworfne Vermuthung, erhöhte sich ihm in der Folge beynahe zur Gewissheit, da er aus dem 21. Bd. der N. A. D. Bibl. p. 198 ersah, dass dieser Pk, bey Erblickung eines Bilderbuchs jedesmahl eine gar herzliche Freude in seinem Innern verspüre. Ein Umstand, der der geäusserten Hypothese von seinem zarten Alter ungemein günstig ist.

Aber warum, bey allen Grazien, verwahrt sich Hr. Pk in jener geharnischten Apologie so feyerlich dagegen, kein einziges von Türks Werken gelesen zu haben? Ich ahndete dies ja voraus, und hatte ihm eben deshalb ein unausgesetztes Studium derselben dringend empfohlen. Hätte er sich diesem frühzeitiger unterzogen, so würde er sich jetzt, weder solche übelgemachte Worte, wie: „*Politiksucht*" noch solche seichte Recensionen, wie die in der N. A. D. Bibl. Bd. 11 p. 200 von einem Werke unsers liebenswürdigen J. A. P. Schulz zu Schulden kommen lassen. Uebrigens weiss jeder, der in der Geschichte unsrer schönen Litteratur nicht ganz Neuling ist, dass es in Deutschland eine Art von Nachinsecten giebt, die gerade da am lautesten summen, wo das Licht am hellsten schimmert. Aber was geschieht? Siehe, das Licht des Genies strahlt vor wie nach ruhig fort, und erleuchtet die Nächte; die kleinen kecken, vorwitzigen, leichtgeflügelten Nachtinsecten aber, die es mit ohnmächtigen Flügelschlägen auslöschen wollen, sterben elendiglich in seiner verzehrenden Flamme. Göthe, Klopstock, Wieland, Graun, Reichard, Mozart, wo sind eure Tadler? — — — —

Freylich wenn Meister in ihrem Fache, ein Reichard, Schulz, Türk u. s. w. über andre Meisterwerke urtheilen: dann ist der Beruf eines Recensenten ehrwürdig. Aber recensiren diese Männer wohl, wie Hr. Pk, in 5 Fächern zugleich?

Ein schon durch mehrern Nachdruck berüchtigter Buchhändler in Wien, *Aloys Doll*, gereizt durch die günstige Aufnahme, welche die Zweybrücker Ausgabe der klassischen Autoren bey dem nachsichtsvollen Publikum gefunden, glaubt sich durch das Unglück, das die Gesellschaft der Herausgeber in dem jetzigen Kriege getroffen, berechtiget, einen Nachdruck der lateinischen Schriftsteller studiis societatis Bipontinae editorum anzukündigen. Wiewohl ich nicht zweifle, dass jeder gutdenkende Mensch ein in Rücksicht unsrer gegenwärtigen Lage so grausames und widerrechtliches Verfahren mit dem ihm gebührenden Abscheu und gerechter Verachtung ansehen, und folglich das Unternehmen keiner Unterstützung würdigen werde; so finde ich doch nöthig mich gegen zwey Punkte der Dollischen Ankündigung öffentlich hier zu erklären. Herr Doll nemlich, um sein Unternehmen vor den Augen der Welt zu beschönigen, und seine Waare unter dem Zweybrücker Schilde desto sicherern Lauf zu verschaffen, scheuet sich nicht vorzugeben, dass unser Institut *gänzlich zerstöhrt, und dadurch die von uns veranstalteten Ausgaben hochst selten geworden seyen.* Ich habe hingegen nur eins zu erinnern, das nemlich, dass beydes ganz falsch und erdichtet ist. Unser Institut ist durch den Krieg zwar *unterbrochen*, aber nicht *zerstöhrt*, und wird, sobald sich sichere Aussichten zum Frieden zeigen, seinen Fortgang, wie vorher, nehmen. Auch ist *an den* bisherigen Ausgaben kein Mangel, der den Nachdruck veranlassen könne. Es sind Exemplare davon in allen soliden Buchhandlungen entweder in Vorrath zu haben, oder können von solchen von *Heidelberg* aus, wo ich mich gegenwärtig aufhalte, bey mir verschrieben werden. Wenn Hr. Doll dieses nicht schon wusste, (und wissen konnte er es, da es in den meisten der beliebtesten periodischen Schriften längst gesagt worden;) so hatte er es wenigstens in andern Buchhandlungen Wiens, mit denen wir in Verbindung stehen, leicht erfahren können. Aber vermuthlich dachte er, dass wer seine Seele einmal der Ungerechtigkeit geweihet hat, auch vor der Schande des öffentlichen Betrugs nicht zurückbeben dürfe.

Heidelberg d. 9ten April 1796.

Exter, Professor.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 60.

Mittwochs den 18ten May 1796.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Beförderung.

Braunschweig. Der Kapitular des Stifts Gandersheim, *Friedrich Karl von Strombeck*, welcher sich schon vor einiger Zeit durch eine metrische Uebersetzung von *Ovids Kunst zu lieben*, und erst kürzlich durch eine ähnliche Uebersetzung von den *Heilmitteln der Liebe* eben dieses Dichters vortheilhaft bekannt gemacht hat, ist schon im vorigen Jahre von Sr. Durchl. dem Herzoge zu Braunschweig zum Assessor des fürstl. Hofgerichts zu Wolfenbüttel ernannt worden.

II. Vermischte Nachrichten.

Nähere Nachricht von dem besondern Mathematiker, welcher in Moritz Magazin z. Erfahr. Seel. K. im Vten Bd. III St. S. 66—74 zum Theil geschildert worden. [Aus Briefen des Hrn. Senator *Schublers* aus Heilbronn an einen Gelehrten in E. d. d. 15 Dec. 1795.]

Es hat mir einige Mühe gekostet, diesen Mann ausfindig zu machen, da in der angeführten Zeitschrift weder sein Name noch Aufenthalt angegeben worden. Er ist drey Stunden von Heilbronn zu Hause, zu Affaltrach, einem Dorfe, das dem Maltheser-Orden gehört, und heisst: *Martin Häffele.* Er ist ein gemeiner armer Weingärtner; den Handel mit Landcharten, (dessen das Magazin gedenkt,) hat er bereits seit 5 Jahren aufgegeben; doch zieht er noch in jedem Winter mit einem Kram kleiner Waaren, Bleystifte, Messer, optischer Gläser, auch Bücher, im Lande herum, und sucht seine Nahrung kümmerlich. Im Frühjahr und Sommer arbeitet er in seinen Weinbergen.

Er hat mich nun seit 1789 zum 4tenmal besucht, und sich manchmal drey bis 4 Wochen hindurch in meinem Hause aufgehalten. Seine Liebhaberey für Mathematik treibt ihn immer weiter; besonders da er seit einiger Zeit die *Kästnerischen* Schriften zu lesen versteht, und in der Differential- und Integral-Rechnung, wie auch in der höhern Mechanik bedeutende Fortschritte gemacht hat. Vor drey Jahren fand ich ihn noch um viel weiter zurück, und er wusste sich in *Küstners* Vorträge damals gar noch nicht recht zu finden; Wolfs *Auszug* der Mathematik hatte er aber doch schon 1790 ganz im Kopf, auch das meiste von dessen *Anfangsgründen*, und er zeigte mir schon in dem genannten Jahr gar viele Stellen, in welchen ihm *Wolf* nicht genügte, oder nicht ausführlich genug war. *Vellnagels* Commentar über Wolfen, welchen ich ihm sogleich nach der ersten Besprechung mitgetheilt hatte, freute ihn ausserordenlich, und noch jetzt behauptet er: „Kein Gelehrter in Mathe„matik habe die Gabe besessen, alles so deutlich darzu„legen, und so genügend zu commentiren, wie Vellna„gel! — Dass ihm einige Kenntnisse gefehlt, welche „seither (ohngefähr seit 1745) erst besser ausgebildet wor„den, schade seinen Verdiensten nichts!"

Martin H. versteht nichts von der lateinischen Sprache, und doch hat er sich von der Menge fremder Terminologien, welche in der Geometrie, Dioptrik und Astronomie vorkommen, sehr richtige Begriffe verschafft, und spricht die dahin gehörigen Ausdrücke ganz geläufig und schicklich aus, ob er sie gleich nicht immer correct schreibt. Er fasst langsam, und eilt in keiner Sache: aber er dauert aus, und greift ein Problem zehnmal an, legt sich damit nieder und steht damit auf, bis er der Auflösung Meister geworden ist. Alsdenn kann er sich sehr bestimmt und deutlich darüber ausdrücken, und sein Vortrag ist ganz zusammenhängend, (nicht, wie der Vortrag vieler gemeiner Leute, und sehr geschickter Künstler oft ist); er lässt nichts zurück, und giebt vollständige Belehrung, zumal wenn man ihn mit wissenschaftlichen Fragen angeht. Denn ohne Fragen ist er gar wenig redselig, und dringt sich durchaus mit seinen sehenen Kenntnissen nicht vor, lässt sich auch bey Unwissenden, oder mechanischen Rechnern und Halbkennern der Arithmetik kaum merken, dass er etwas weiter verstehe. Blos, wenn man über Algeber und Logarithmen spottet, (wie viele Schulmeister und Kaufleute wohl zu thun pflegen) verlässt ihn seine gewöhnliche Kälte, und er nimmt sich mit Wärme der guten Sache an.

Ueber *Differential-Rechnung* spricht er mit mir am liebsten. Schon über drey Jahre sinnt er ihren Gründen nach, und glaubt die Lehren darüber, wie sie in den meisten Büchern stehen, seyen zu oberflächlich, oder doch nicht überzeugend genug vorgetragen. *Newtons* Fluxionen schweben ihm fast immer vor der Seele; und er glaubt einmal, dass man in der Analysis des Unendlichen nicht blos mit Differenzen ausreiche. Bey seinem

Digitized by Google

letzten Hierſeyn diſputirte er einmal mit mir bis in die Mitternacht darüber, und führte im Context ſeiner Rede faſt wörtlich die Stelle aus *Käſtners* Anal. d. Un. §. 42 für ſich an:

„Die Differentiale dZ, dz ſind nicht Gröſsen, um „welche Z und z wirklich wachſen, oder abnehmen, „ſondern um welche ſie in einer Zeit wachſen wür„den, wenn jedes ſich mit der Geſchwindigkeit zu „ändern fortführe, die es am Anfang dieſer Zeit hat.“ und zwar ſprach er hievon ſo, daſs ich offenbar ſah, er habe dieſe Worte nicht auswendig gelernt, ſondern ſich dieſelbe aus wahren Bedürfniſs eigen gemacht, um im Raiſonnement über dieſen Gegenſtand fortzukommen.

Was ich ihm von Hn. *L'Huilier's* neuſtem (lateiniſchen) Werk über den Differ. Calcul, welches erſt vor 6 Wochen die Preſſe verlaſſen, vorläufig ſagte, hat ihn ſehr aufmerkſam gemacht, und er wird wohl etwa in 14 Tagen den Weg wieder nach Heilbronn machen, weil ich gegen ihn äuſſerte, daſs ich (falls es meine Geſchäfte erlaubten) bis dahin einige Capitel dieſes intereſſanten Buchs hofte durchſtudiert zu haben, und daſs ich ihm alsdenn dieſelbe in deutſcher Sprache, ſo gut ich könnte, vorleſen würde.

Auch in *Katoptrik* hat er gute Kenntniſſe geſammelt. Schon im J. 1792 ſchrieb er einmal deshalb an mich, und äuſserte mir unter andern: *Wolf* befriedige ihn nicht im 2ten Lehrſ. §. 15 ſqq. wo er bloſs zeige: „Ein Object, „das vor einem ſphäriſchen Convexſpiegel ſtehe, müſſe „zwiſchen dem Centrum der Kugel, und dem gegebenen „convexen Stück geſehen werden;“ er habe ſich weiter die Frage aufgeworfen: wie der beſtimmte Punkt wohl zu finden ſeyn möchte, in welchen das Bild des Objects, innerhalb des Spiegels, zu ſetzen ſey? wie weit von Mittelpunkt es liegen müſſe? . . . und theile mir die Auflöſung dieſes Problems nun mit.“ —

Seither hat er wohl ſchwerere Aufgaben aufzulöſen gelernt; insbeſondre hat er ſich die Probleme von zuſammengeſetzten Kräften in der *Mechanik*, und die vom Schwerpunkt, leztere nach *Käſtners* Anhang zu ſ. Analyſ. des Unendl. ſehr bekannt gemacht. Bey den Integrationen, welche hiebey vorkommen, verweilte ſein Nachdenken vorzüglich an den dabey eintretenden *Conſtanten*, (in der Vergleichung dieſer Fälle mit andern) und er ſtunte nicht, einen kleinen Aufſatz darüber zu ſchreiben, welchen ich Ihnen, wenn er ihn noch weiter ausgeführt hat, wohl mittheilen werde.

Ich habe noch nicht bemerkt, daſs ihn der Kitzel geſtochen hätte, als Schriftſteller bekannt zu werden, oder daſs er es auf irgend eine Art darauf anlegte, als ein beſondrer mathematiſcher Kopf in Journalen gerühmt zu werden. Sein Eifer, immer tiefere Wahrheiten zu ergründen, und in der Mathematik hell durchzuſehen, iſt rein, und ohne Nebenabſichten. Der Reiz, algebraiſche Probleme aufzulöſen, treibt ihn *für ſich*, und die Freude über die geglückte Auflöſungen iſt ihm Lohn und Vergeltung für alles.

Sein äuſserliches ſpricht durchaus nicht für ihn, ſeine Stimme und Sprache würden einem Sachſen ſehr auſtöſsig klingen; In ſeinem Benehmen iſt keine Gewandheit; auch iſt er (zumal bey veränderlicher Witterung) hartborig, und hat überdem die Gewohnheit (wenn er ſich allein glaubt), viel mit ſich ſelber zu ſprechen. Er iſt deshalb bey ſeinen Landsleuten wenig geachtet; — doch hat er, glaube ich, keinen Feind irgendwo; — er iſt ſehr verträglich gegen jedermann, äuſserſt ehrlich und rechtſchaffen, mäſsig und genügſam, und läſst jeden ſeine Straſse wallen. Sein Alter mag gegen 48 bis 50 Jahre hin gränzen; er hat mir es ſelber noch nie beſtimmt zugeben gewuſst; über die Länge aſtronomiſcher Jahre nach Sternzeit und Sonnenzeit hat er wohl ſchon viel gerechnet, über die ſeines eigenen Lebens noch keine halbe Stunde. Auch, wie lange er nun ſchon Mathematik treibt, hat er mir bis jetzt noch niemals angeben können; was er darüber ausſagt, iſt *gerathen*. — Doch glaube ich aus Vergleichung verſchiedener Angaben von ihm ſchlieſsen zu dürfen, daſs er erſt nach ſeinem 30ſten Jahr auf Mathematik verfallen ſey. Die Begierde, die Linien zu verſtehen, welche in Landcharten die Breiten und Längen bezeichnen, hat ihn auf geometriſche Schriften geleitet, und damit kam er von Geographie bald auf Meſskunſt, und nach und nach auf Algebra. Seine Beſchäftigungen in der Metaphyſik (deren das Magazin der Erf. S. K. vorzüglich gedenkt), ſind weit nicht ſo anhaltend geweſen, als die in der Mathematik.

Ich habe Anlaſs gegeben, daſs Hr. Major *Vega*, der ſich dieſen Winter über zu Heilbronn aufhält, dieſen ſonderbaren Mann bey mir geſprochen hat; und er hat ihm ſeine Achtung nicht verſagen können.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodiſche Schriften.

Annalen des Preuſſiſchen Kirchen- und Schulweſens. 1ſtes St. 1796. Berlin, Realſchulbuchh. enthält: I. Ueber die Bildung zum Juſtitz-Dienſte, auf den Preuſſiſchen Univerſitäten, ſeit der Erſcheinung des neuen Geſetzbuches. II. Allgemeine geiſtliche Verordnungen: 1) Das Religionsedict und deſſen Befolgung betreffend. 1. Edict die Religionsverfaſſung in den Preuſſiſchen Staaten betreffend, d. d. 9 Julii 1788. 2. Cabinetsordre wegen des D. Würtzer, d. d. 19 Decbr. 1788. 3. Cabinetsordre wegen Abſetzung der neologiſchen Prediger, d. d. 12 April 1794. 4. Verſendungsreſcript der vorigen Cabinetsordre an ſämmtliche Landesconſiſtoria, d. d. 14 April 1794. 2) Wegen der Prüfung der Candidaten des Predigtamtes. 5. Schema examinis candidatorum ſ. ſ. Miniſterii inſtituendi. 6. Verſendungsreſcript des Schema an ſämmtliche Landesconſiſtoria, d. d. 9 Dec. 1790. 3) Wegen der Beſetzung der Predigerſtellen. 7. Circulare an ſämmtliche Landesconſiſtoria, d. d. 15. Nov. 1791. III.

Der

Digitized by Google

Der Heidelbergſche Katechismus behauptet noch in den Preuſſiſchen Staaten das Anſehen eines ſymboliſchen Buches. 8. Reſcript des reformirten Kirchendirectorii, d. d. 5 Febr. 1790. IV. Proteſtantiſche Burger im Ermlande müſſen katholiſche Gebräuche mitmachen, und werden dadurch zur Annahme der katholiſchen Religion verleitet: a) Bericht des Pfarrers Uklanski zu Beeslak an das Conſiſtorium zu Königsberg, vom 10 Apr. 1794; b) Bericht des Magiſtrats zu Röſſel über dieſen Gegenſtand, vom 26 May 1794; c) Reſcript des Oſtpreuſſiſchen Etats-Miniſterii an den Magiſtrat zu Röſſel, d. d. 2 Jun. 1794. V. Einige Separatiſten in dem Polniſchen Theile von Oſtpreuſſen wollen ſich und ihre Kinder, aus Furcht vor dem jüngſten Tage, tödten. VI. Vorläufige Nachricht von einem neuen Propheten in Schleſien. VII. Dem Domſtifte zu Frauenburg wird ein Ordensſtern verliehen. 10. Königliche Conceſſion, d. d. 5 May 1795. VIII. Von den in Oſtpreuſſen gewöhnlichen jährlichen Viſitationen der lutheriſchen Kirchen. IX. Zur Beförderung der Philologie und Padagogik. 11. Inſtruction für den Prof. Wolf, als Director des philologiſchen Seminarii in Halle, d. d. 18 März 1786.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Die *Dollſche* Buchhandlung in Wien hat zur Oſtermeſſe 1796 folgende neue Verlags- und Commiſſionsartikel:

Cornelii Nepotis vitae excellentium imperatorum etc. Editio accurata. 8. Biponti. — 10 gr.

Cramer (A. de) Status Bojemiae veteris et noſtrae, ſynoptice delineatus. 8. — 8 gr.

Exner (P. P.) die ſieben Buſspſalmen, erklärt und mit Gebethen vermehrt. 8. — 5 gr.

Furmann (Seb.) über die Hinderniſſe chriſtl. Menſchenliebe. In der heil. Faſtenzeit vorgetragen. 8. — 12 gr.

Geiger (F. X.) kurzer Unterricht in der Baumgartnerey. Eine gekrönte Preisſchrift. 8. — 4 gr.

Gemälde, dramatiſche. Vom Verfaſſer der Szenen aus Faults Leben. Neue Auflage. 8. — 8 gr.

Haid (Fr.) der fromme Chriſt in der Zubereitung zur Ankunft Chriſti. Für die Adventzeit. 8. — 8 gr.

Härle (Seb.) kurze ſonntagliche Chriſtenlehrpredigten, nach Langs Erklärungen des k. k. Katechismus, fürs Landvolk. 2 Theile. gr. 8. — 1 rthl. 8 gr.

Hufsty (Dr.) gekrönte Preisſchrift über die Verbeſſerung der k. k. Feldapotheken und des Studienweſens an der Joſephsakademie zu Wien. 8. — 9 gr.

Iſenbiehl (Aug.) Tugendlehre nach den Grundſätzen der reinen Vernunft und des praktiſchen Chriſtenthums. 8. 10 gr.

Knoll (Rom.) Beſchreibung einer ſehr nützlichen Maſchine, wo man mittels des Schwefelrauchs alle Feldmäuſe ausrotten kann. Mit Kupf. 8. — 3 gr.

Magazin (allgemeines) für Prediger, Seelſorger u. Katecheten. 8ter u. 9ter Band. gr. 8. — 2 rthl. Auch unter dem beſondern Titel: *Der Seelſorger in der Schule.* 2 Theile.

Paſsmayr (Ant.) Auszüge aus der Leidensgeſchichte Jeſu. In Faſtenpredigten vorgetragen. Neue Auflage. 8. 12 gr.

Paſsmayr (Ant.) kurze Predigten von den Pflichten gegen Gott, ſich ſelbſt und den Nächſten. Auf alle Sonntage eingetheilt, nebſt Feſtpredigten. 8. — 1 rthl. 8 gr.

Pierre Soucis, oder die Philoſophen im Lande der Gleichheit. Mit Kupf. u. Vign. 8. — 16 gr.

Rinold, der Maler für menſchliche Herzen. *Erzählungen.* Mit Kupf. 8. — 16 gr.

Rohrer (Joſ.) über die Tiroler. Ein Beytrag zur öſtreichiſchen Völkerkunde. 8. — 10 gr.

Unterricht in der neueſten Art des Tafeldeckens und Tranchirens. 8. — 8 gr.

——— für Perſonen, welche den Kranken warten. Ein Familienbuch. 8. — 6 gr.

Wimmer, über den Kleebau und die Kleeſamenerzeugung. 8. — 4 gr.

Wiſerinn (Mar.) neues ſelbſtverfaſstes Kochbuch von ganz beſonders ausgeſuchten Speiſen nach heutigem Wieneriſchen Geſchmack. Dritte Auflage. 2 Theile. 8. 1 rthl.

Phaedri Fabulae Aeſopiae. Accedunt Publ. Syri Sententiae, Aviani et Anonymi vet. Fabulae denuo caſtig. Editio accurata. 8. Biponti. — 9 gr.

Neue Verlags- und Commiſſionsartikel ſo zur Oſtermeſſe 1796 in der *Gerlachſchen* Buchhandlung in Dresden zu haben ſind:

Briefe eines reiſenden Franzoſen, über die Teutſchen, ihre Verfaſſung, Sitten, Gebräuche etc. Aus dem Franzöſiſchen, nebſt Bemerkungen von einem Teutſchen. 8.

Cramer, M. J. F. H., über die Nachahmung Jeſu, ein Erbauungsbuch für Chriſten. 3te vermehrte und verbeſſerte Auflage. gr. 8. — 1 rthl. 4 gr.

Ebendeſſelben Beicht- u. Communionbuch. 3te verbeſſerte Auflage. 8. — 8 gr.

Entdeckungsreiſen, die merkwürdigſten, nach Amerika und den übrigen vordern Gegenden der Erde, genau und im Zuſammenhang beſchrieben, zum Behuf der Länder- und Völkerkunde. 1r Bd. 1r Thl. gr. 8. — 12 gr.

Götzingers, M. W. L., die Seelengröſse und göttliche Erhabenheit Jeſu in ſeinem Leiden u. Tode, in Predigten vorgetragen, als ein kleiner Beytrag zu den Beweiſen für die Wahrheit der chriſtlichen Religion. gr. 8. — 18 gr.

Kochs, C. G. G., Aufſätze zum Ueberſetzen ins Lateiniſche, mit grammat. u. philolog. Anmerkungen, verbeſſerte und über die Halfte vermehrte Auflage. 8. — 12 gr.

Kuntze, M. C. F., Confirmationsrede am grünen Donnerſtag 1795 zu Beyern gehalten. 8. — 2 gr.

Tagebuch, chriſtliches, zur häusl. Erbauung in den M. u. A. Stunden aufs ganze Jahr, herausgegeben v. M. C. F. Lohdius und M. J. F. H. Cramer. gr. 8. 2 Theile. 2 rthl. 16 gr.

Schlegels, C. G., tabellar. chronolog. Taſchenbuch. gr. 8. 8 gr.

Verfall und Untergang der Jüdiſchen Republik, ein Beytrag zur Geſchichte merkwürdiger Revolutionen v. F. W. S. 8. — 4 gr.

Digitized by Google

III. Auctionen.

Allen Münz-Liebhabern wird hiedurch bekannt gemacht, dafs die Sammlung des verſtorbenen Dr. und Subphyſ. Cropp von Münzen und Medaillen am 31. May d. J. in Hamburg in öffentlicher Auction verkauft werden ſoll. Verzeichniſſe ſind bey Hrn. Hofcommiſſar Fiedler in Jena unentgeldlich zu bekommen.

Die im Intelligenzbl. d. Allg. Lit. Zeit. Monat Febr. und März d. J. ausführlich angezeigte Auction der auserleſenen und beträchtlichen Bücherſammlung des ſel. geh. Reg. R. *Hetzer* wird unfehlbar den *vierzehnten Jun.* d. J. hier zu *Eiſenach* ihren Anfang nehmen. Katalogen davon ſind an den bereits angezeigten Orten noch fernerhin unentgeldlich zu bekommen.

IV. Vermiſchte Anzeigen.

Es thut mir herzlich leid, öffentlich ſagen zu müſſen: dafs, da der Hr. Magiſter Carl Reinhard in Göttingen *zu übereilt mich* für den Verf. des „philoſophiſch-kritiſchen Verſuchs über die Kunſt ſchlecht zu ſchreiben," mit der darin geſchehenen Erwähnung *ſeiner* Gedichte, gehalten, und, unter dieſer Vorausſetzung, einen Brief an mich geſchrieben, (datirt den 8. Sept. 95. Göttingen) der in dem „Archiv der Zeit" abgedruckt worden; dafs dieſer Brief Zeile für Zeile, Wort für Wort, mit gewiſſenhafter Genauigkeit, *dort* dem Publikum vorgelegt iſt: namentlich auch die Stelle: „Ich darf hoffen, als Mitarbeiter eines berühmten Rezenſ.-Inſtituts, und durch meine litterariſchen Verbindungen mit andern Rezenſenten, den obſcuren Verfaſſer ſo mancher andern Kleinigkeiten, der Verachtung der Teutſchen preiszugeben." Worte, die ich noch einmal aus der vor mir liegenden Original-Acte des Briefes niederſchreibe! Die würdigen Herausgeber des Archivs (denn *ich* war nicht, und bin nicht Herausgeber) ſcheinen dieſem Briefe des Herrn Magiſters, den ich ihnen, zur Beförderung an ſeine *wahre Behörde*, zuſtellte, in dem *Archiv der Zeit* blofs als einem *Zeichen unſerer Zeit*, einen Platz geſtattet zu haben. Denn *ich* müfste *vor mir ſelbſt erröthen*, wenn ich mich, auch nur auf die *entfernteſte* Weiſe, gereizt oder beleidigt fühlte *dadurch*, dafs der Herr Magiſter meine Fähigkeit bezweifelt ſeine Gedichte zu beurtheilen: (ich entbehre des Glücks, ſeine Gedichte zu kennen): oder dafs er mir, durch ein feierliches Teſtimonium meine Obſcurität atteſtirt: (ich überlaſſe ſehr gern andern den pruritum inclareſcendi, und achte es heilſamer, ein obſcurer Mann, als ein illuſtres Dingelchen zu ſeyn) oder dafs er, als Rezenſent, und durch ſeine literariſchen Verbindungen, mich der Verachtung der Teutſchen preiszugeben droht: (immer war es, und immer wird es ſeyn — mein Grundſatz, dafs ächte Gründlichkeit im Denken und im Schreiben, wie moraliſche Rechtſchaffenheit, ihren *eigenen Lohn* mit ſich führt; dafs jene durch keine Carl Reinhardiſchen Rezenſionen, ſo wie dieſe durch keine Verläumdungen, eigentlich geſchmälert werden kann; und dafs an *unſerer Ungrundlichkeit* dem leſenden Publikum nichts gelegen iſt, uns ſelbſt aber — wenigſtens nichts gelegen ſeyn *ſoll.*)

Voila ma confeſſion de foi litteraire!

ein litterariſches Glaubensbekenntnis, welches dem Hrn. Magiſter ſelbſt aus den vier Zeilen, die ich über jenen ſeinen Brief eigenhändig und einzig, noch vor dem Abdruck ſchrieb, klar eingeleuchtet haben mufs. Da ich es immer, ſelbſt an illuſtren Leuten, mit kränkenden Unwillen bemerkte, dafs *ſie*, die in den Werken ihres Ruhms dem leſenden Publikum als reine *Geiſter* der höhern Gattung erſcheinen, ſo oft ſie irgend den *ſinnlichen* Theil ihres Selbſt hervorſpielen laſſen, demſelben meiſtentheils nur die etwas zu langen Ohr-Läpplein zeigen: ſo habe ich, als ein — nicht blos von Herrn Reinhard dafür erklärter — obſcurer Mann, einmal für allemal auf litterariſche Fehden Verzicht gethan; und finde es daher nicht gut, meinen — ſehr namenloſen Namen — hier öffentlich zu nennen.

Damit aber der Herr Magiſter ſeine Rezenſionen nicht eben ſo *falſch addreſſire*, als ſeinen Brief, und damit die Verachtung der Teutſchen, die er über *mich* herbeyzuführen droht, nicht irgend einen Unſchuldigen treffe, ſo wird derſelbe folgende Schriften von *meiner Hand* zu rezenſiren haben:

Philoſophiſch-kritiſche Vergleichung von vierzehn ältern und neuern Sprachen Europens, eine Preisſchrift; gekrönt von der Königl. Akademie der Wiſſchaften in Berlin. (32 Bogen) 1795.

Ueber Grund und Werth der Entdeckungen des Hrn. Prof. Kant, in der Metaphyſik, Moral und Aeſthetik, ein Acceſſit *derſelben* Akademie, nebſt einem Sendſchreiben des Verfaſſers an Herrn Kant über den bisherigen günſtigen und ungünſtigen Einfluſs der kritiſchen Philoſophie. (30 Bogen) 1796.

aus ältern Zeiten:

Boruſſias, ein Gedicht in XII Geſängen. 1794.

Fortſetzung des Moritziſchen Werks über *den Stil.* 1794. u. ſ. w.

Uebrigens bin ich durch die unverſchuldete *Erbitterung* des Herrn Magiſter gegen mich ſo *gar nicht erbittert*, dafs ich vielmehr, wenn mir mein Wunſch gewährt werden ſollte, den feſten Entſchluſs zu einer kleinen Streifreiſe nach einigen teutſchen Univerſitäten hin, im Auguſt a. c. zu vollziehen, ich gewifs nicht ermangeln werde, den Herrn Magiſter, in Göttingen, aller der Achtung zu verſichern, die man einem Manne ſchuldig iſt, der bey einem in unſern Tagen *ſehr gewöhnlichen* Grad von Selbſtvergeſſenheit noch immer viele, und reelle Verdienſte für *jezt* haben, und noch *gröſsere* für die Zukunft ſich erwerben *kann*.

Berlin den 28. Febr. 1796. *)

Der Berliniſche Geiſtliche, an den des Hrn. Magiſters Brief addreſsirt war.

*) Dieſe Erklärung iſt uns erſt den 26 April über Leipzig zur Inſertion eingeſendet worden.

die Exp. d. A. L. Z.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 61.

Sonnabends den 21ten May 1796.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Neue Anſtalten.

Paris im Febr. 96. Noch im vorigen Jahre, haben zu Brüſſel verſchiedene dortige Aerzte, Wundärzte und Apotheker, eine neue *mediciniſche Geſellſchaft* errichtet, deren Reglement folgendes iſt: 1) Die Geſellſchaft ſoll aus einer unbeſtimmten Anzahl einheimiſcher und fremder Mitglieder beſtehen. 2) Sie hat einen Präſidenten, zwey Sekretäre für die franzöſiſche und flamändiſche Korreſpondenz, einen Schatzmeiſter und einen Kontrolleur. 3) Jeden Monath wird ein neuer Präſident erwählt. Wer Präſident geweſen iſt, kann nur erſt wiederum nach Verlauf zweyer Monathe die nehmliche Stelle bekleiden. Die Sekretäre, der Schatzmeiſter und Kontrolleur verwalten dieſe Stelle ein Jahr lang, können aber, wenn es die Geſellſchaft für gut befindet, ſelbige auch länger bekleiden. 4) In Abweſenheit des Präſidenten, kann eines der Mitglieder deſſen Stelle vertreten. 5) Die Geſellſchaft verſammelt ſich alle Mittwoche, und zwar im Sommer von 3 Uhr Nachmittags bis 9 Uhr Abends, im Winter von 5 bis 8 Uhr. Ueberdem hält ſelbige alle Jahr im May eine öffentliche Sitzung: der eigentliche Tag dieſer öffentlichen Verſammlung, wird durch die Brüſſler Zeitung beſtimmt werden. 6) Die öffentliche Verſammlung wird jedesmal durch eine von dem Präſidenten gehaltene Rede eröfnet. Hierauf verleſen die Sekretäre einen Aufſatz über die Arbeiten der Geſellſchaft im abgelaufenen Jahre; alsdenn werden die Nahmen der neu hinzugekommenen Mitglieder angezeigt, und zuletzt die von den auswärtigen Mitgliedern eingelaufenen Abhandlungen abgeleſen. 7) Nach der erſten ordentlichen Verſammlung der Geſellſchaft, kann niemand der in Brüſſel anſäſſig iſt, zum einheimiſchen Mitgliede aufgenommen werden, wenn er nicht zuvor der Geſellſch. eine med. Abhandlung übergeben, die mit einer willkührlichen Deviſe bezeichnet ſeyn muſs: in einem mit der nehmlichen Deviſe verſehenen aber verſiegelten Zettel, muſs der Nahme des Candidaten befindlich ſeyn. Ob der Poſtulant, Mitglied der Geſellſchaft werden ſoll oder nicht, wird durch den Beyfall oder das Misfallen, welches die Geſellſchaft über die eingereichte Abhandlung bezeugt, entſchieden. Im verneinenden Fall wird der verſiegelte Zettel, ohne eröfnet zu werden, in Gegenwart der Verſammlung verbrannt. 8) Ein jeder auswärtiger, nicht in Brüſſel anſäſſiger Gelehrter, kann, wenn er nach der ſo eben erwähnten Weiſe, eine Abhandlung über irgend eine med. oder chemiſche Materie bey der Geſellſchaft übergeben, zu ihren Mitgliede erwählt werden: vorausgeſetzt, daſs ſeine Abhandlung den Beyfall der Geſellſchaft erhalten hat. 9) Ein jedes der einheimiſchen Mitglieder, verlieſt, ſo wie ihn die Reihe trift, eine von ihm verfertigte Abhandlung über eine mediciniſche oder mit dieſer Wiſſenſchaft verwandte Materie: auch liefert jährlich ein jedes einheimiſche Mitglied eine Abhandlung, um in den Schriften der Geſellſchaft eingerückt zu werden. 10) Die auswärtigen Mitglieder, müſſen wenigſtens alle zwey Jahr eine Abhandlung einſenden, die ebenfalls in den Schriften der Geſellſchaft gedruckt erſcheint. Den Band der Schriften, worinn eine dergleichen Abhandlung eingerückt wird, erhält der Vf. von der Geſellſchaft ohnentgeldlich. 11) Die Geſellſchaft ladet ſowohl ihre einheimiſchen als auswärtigen Mitglieder beſonders ein, ihr von Zeit zu Zeit die ihnen bekannt gewordenen neuen Bücher und Schriften anzuzeigen; vorzüglich aber ſolche, die nicht allgemein bekannt geworden, es aber ihrer Gemeinnützigkeit wegen verdienen. Um ſich mit dem Inhalt ſolcher Schriften näher bekannt zu machen, wird die Geſellſchaft aus ihren Mitteln eine eigne Commiſſion ernennen, die ihr davon eine genauere Auskunft zu geben hat. 12) Die Geſellſchaft hat ſich entſchloſſen, ein Journal unter dem Titel: *Journal de l'art de guerir; par une ſociete de medecins, de chirurgiens et de pharmaciens de Bruxelles* herauszugeben. Alle 14 Tage erſcheint ein Heft. Die Geſellſchaft wird darin bloſs ſolche Aufſätze liefern, die der Aufmerkſamkeit des Publikums werth ſind. 13) Die Geſellſchaft ladet alle auswärtigen Mitglieder, die nicht ihre Mitglieder ſind, ein, mit ihr zu correſpondiren: wer ſeine med. und damit verwandten Entdeckungen und Beobachtungen, in ihr Journal einrücken will, dem ſteht ſelbiges zu Dienſten. 14) Die zu Brüſſel anſäſſigen Mitglieder verleſen oder verfaſſen ihre Abhandlungen entweder in der Landesſprache, oder aber in der franz. oder lateiniſchen; die Correſpondenten aber in einer jeden andern ihnen gefälligen. 15) In der Verſammlung der Geſellſchaft, wird durchaus über keine andre als med. Gegenſtände geſprochen: wer dieſe Regel übertritt, zahlt eine Krone Strafgeld. 16) Ein jedes Mitglied der Geſellſchaft, macht ſich anheiſchig der Geſell-

Digitized by Google

schaft ein Exemplar seiner herausgegebenen Werke zu übersenden. 17) Die Gesellschaft wird alle Geld-Geschenke, die man ihr machen wird, mit Dank annehmen, und derselben in ihren Schriften auf eine ehrenvolle Art erwähnen. 18) Alle an die Gesellschaft gerichteten Briefe, so wie die ihr zugedachten Schriften und Abhendlungen mussen an einen ihrer Sekretare postfrey übersandt werden. Brüssel im May 1795.

Die Stifter der Gesellschaft

J. Rumpel. P. E. Kock. J. B. Van Mons. J. F. Asbroeck. J. B. De Roover. J. G. Gerbiniaux. J. Coghen. F. Dumont. Arnaud. F. T'Kint. F. J. Koremanus. J. F. van den Bosch.

unterschrieben:

J. F. Asbroeck. Präsident. J. B. Van Mons Sekretair für die franz. Correspondenz. P. E. Kock. Secr. f. die Flamändische.

II. Vermischte Nachrichten.

Paris im Febr. 96. Folgender Befehl des Ministers des Seewesens und der Kolonien, ist in unsern öffentlichen Blättern abgedruckt und dem See-Etat bekannt gemacht worden.

„Ich ersehe aus den englischen Zeitungen, dass ein Reisender dieser Nazion, Namens Spillard, nach seiner Rückkunft von einer zwölfjährigen Reise zu Fuss, durch einen grossen Theil des noch unbekannten Nord-Amerika, auf der Küste von Karolina, zu zwey verschiedenen malen, von französischen Kapern ist aufgebracht worden. Dieser Reisende ist zwar für seine Person auf freyen Fuss gestellt, allein die Sammlung natürlicher Seltenheiten, die er zusammen gebracht hat, desgleichen der grösste Theil seiner Papiere, die seine Beobachtungen enthalten, sind von den Befehlshabern der franz. Kaperschiffe als brittisches Eigenthum angesehn und in dieser Hinsicht weggenommen worden."

„Den Befehlshabern der franz. Kaper und Kriegsschiffe ist es bekannt, dass unter der ehemaligen monarchischen Regierung Frankreichs, und während dem Kriege mit England, ein Befehl erlassen wurde, wodurch den franz. Schiffen ausdrücklich anbefohlen wurde, die damals von der englischen Regierung auf Entdeckungen ausgesandten Schiffe, unter dem Befehl des berühmten Weltumseglers Cook, auf keine Weise anzuhalten, noch in ihren Laufe zu beunruhigen. Die Absicht der damaligen Regierung ist auch vollkommen erreicht worden, und Cook hat seine Entdeckungsreise, ohne von franz. Schiffen beunruhiget zu werden, beendigen können."

„Wiewohl der englische Reisende Spillard weniger bekannt und berühmt ist als Cook, so ist doch der Zweck seiner Reise durch zum Theil unbekannte Länder für die bürgerliche Gesellschaft und die Ausbreitung nüzlicher Kenntnisse nicht weniger wichtig. Alles was *Spillard* auf seinen mühsamen Reisen gesammelt hat, alle in seinen Papieren verzeichnete Entdeckungen und Beobachtungen sind *sein*, nicht brittisches Eigenthum: die Entdeckungen, die er auf Kosten seiner Gesundheit und mit Gefahr seines Lebens gemacht hat, sind sein unbestrittenes Eigenthum, und im weitläuftigsten Sinne, Miteigenthum der ganzen bürgerlichen Gesellschaft. Ueberzeugt, dass keiner der franz. Kaper-Capitaine, der sich im Besitz der dem Spillard zustandigen Effekten befindet, aus übelverstandnem Eigennutz, die Rückgabe derselben verweigern werde, lade ich denselben im Namen der franz. Republik ein, gedachte Effekten mir so vollständig als möglich und auf des baldigste zustellen zu lassen, damit ich sie dem ausübenden Directorio einhändigen könne, das selbige dem rechtmäfsigen Eigenthümer wird zustellen lassen.

Paris 6. Pluviose 4. an. (5. Febr. 96.)

Truguet.

Paris im Febr. 96. Im verwichenen Monat ward allhier die prächtige Bibliothek des vor 18 Monaten hingerichteten Direktors der ehemaligen Königl. Buchdruckerey, *Anisson Duperron*, öffentlich versteigert. Selbige war zwar nicht sehr zahlreich, bestand aber grösstentheils aus lauter ausgesuchten, kostbaren und prächtig gebundenen Werken. Da der ehemalige Besitzer sowohl als sein Vater der Königl. Druckerey viele Jahre lang vorgestanden, so hatte er die beste Gelegenheit gehabt, von denen auf Kosten des fr. Hofes gedruckten Werken, die ausgesuchtesten Exemplare für sich zurück zu legen. Von manchen Werken, die gewöhnlich nur auf schönen grofsen Papier vorkommen, fanden sich in dieser Bibliothek mehrere Exemplare auf Pergament; auch durch das Format zeichneten sich mehrere Werke aus. Bücher, die man nur in 8vo oder in 4. zu sehen gewohnt ist, erschienen hier in 4to oder in Folio. Bey den Kupfer-Werken war die Liebhaberey noch weiter getrieben; auffer den ersten und scharfsten Abdrücken, ohne und mit der Schrift, fand man hier bey manchen Buche drey und vierfache Kupfer, zuweilen die blofsen ersten Umrisse in Bistre, oder auch farbige Abdrücke; nicht selten hatte der Besitzer von manchen theuern Werke die Originalzeichnungen an sich zu bringen gewufst, die alsdenn dem Werke, zu welchem sie gehörten, waren beygebunden worden. Kurz alle Vorzüge, die reiche Liebhaber ihren Büchern zu geben pflegen, hatte der Besitzer den seinigen zu verschaffen gewufst. Die Verkaufspreise waren im ganzen genommen, bey weitem niedriger, als dieses, selbst bey der jetzigen Lage der Dinge, in Paris zu erwarten war; ein deutlicher Beweis, dass die Anzahl der reichen Bücherliebhaber abgenommen. Manche ausländische Werke sind in dieser Verkaufung wohlfeiler weggegangen, als man dieses in Deutschland gewohnt ist, dies gilt z. B. von der ersten Ausgabe des Thesaur. ling. oriental. von Meninski. Ich setze einige der vornehmsten Artikel mit den Verkaufspreisen her, die freilich sehr hoch klingen; allein wenn man bedenkt, dass während der Verkaufszeit, ein neuer Louisd'or oder Carolin beständig mit 5000 Liv. in Assignaten bezahlt wurde, alsdenn wird man sich von der Mäfsigkeit der Preise überzeugen.

G. Durandi, rationale divinorum officiorum, Moguntiae p. J. Fust et Petrum Schoyffer etc. Anno 1459. fol. membr. — 110200 Liv.

St. Hie-

Digitized by Google

St. Hieronymi epiſtolae. Moguntiae p. Petr. Schoyffer de Gernzheim. Anno 1470. 2 Vol. fol. — 19000 Liv.

Conciliorum generalium et coll. maxn. Pariſiis ex Typ. R. 1644. 37 Vol. fol. — 17000 Liv.

Conciliorum collectio ed. Joan. Harduino. Pariſiis Typog. Reg. 1715. 12 Vol. fol. — 10660 Liv.

Hiſtoire naturelle generale et particuliere, avec la deſcript. du Cabinet du roi p. M. Buffon et Daubenton, Paris imp. roy. 1749. 58 Vol. 4to. — 300000 Liv.

— — — des nehmlichen Werks Ausgabe in 12mo 1750. 70 Vol. — 80000 Liv.

A. Kircher, mund. ſubterraneus in XII Libr. digeſt. lat. et gall. manuſcript. 9 Vol. fol. — 40000 Liv.

Copie du manuſcrit du P. Plumier ſur la botanique. 8 Vol. fol. — 16050 Liv.

Hiſtoire naturelle des oiſeaux par Buffon. Paris 1770. Imp. roy. 10 Vol. in 4to. gr. Pap. fig. enl. — 215000 Liv.

Das nehmliche Werk fol. — 321000 Liv.

Alb. Seba. Theſaurus Rer. N. 5 Vol. fig. enl. — 440000 Livres.

Eſſai ſur la Phyſionomie p. Lavater. 3 Vol. fig. — 55000 L.

Encyclopédie, ou Dict. des arts et ſciences. 36 Vol. Paris 1751. fol. — 315000 Liv.

La grande galérie de Verſailles, peinte par le Brun, et deſſinée par Maſſé. Paris imp. roy. 1757. fol. max. — 250100 Liv.

Dictionaire Perſan et Turc etc. par Ibrahim Effendi Monteferice. Conſtaminople an de l'Hecyre 1155 (1742) 2 Vol. fol. — 14800 Liv.

Theſaurus linguarum oriental. turticae, arabicae et perſicae etc. Am. Francis. Mesgnier à Meninski. Vindobon. Auſtr. 1680-87. 5 Vol. fol. — 20100 Liv.

Paris. März 96. Die Aufhebung der franzöſiſchen Akademien und aller übrigen privilegirten Corporazionen, die durch ein Decret der Convention am 8 Aug. 93 erfolgte, hatte auch die hieſige Geſellſchaft des Ackerbaues betroffen. Seit dieſer Zeit haben zwar einige hier anweſende Mitglieder derſelben, mit Genehmigung der Convention, ſich zu vereinigen geſucht; allein immer iſt dieſe Vereinigung durch die politiſchen Unruhen unterbrochen worden, und zuletzt gänzlich unterblieben.

Die Errichtung dieſer Geſellſchaft, die ſich anfänglich blos auf die Generalität von Paris einſchränkte, geſchahe durch eine königliche Verordnung im J. 1761. Sie hielt ihre Sitzungen jedesmal unter den Vorſitz des Intendanten von Paris, und beſtand anfänglich aus den vier Bureaus, die zu Paris, Beauvais, Sens und Meaux errichtet wurden. Das Bureau von Paris beſtand aus 20, die übrigen aber jedes nur aus zehn Mitgliedern; alſo überhaupt aus 50 Mitgliedern. Das Reglement der Geſellſchaft, die ſchon damals den Namen einer *Societé roy. d' agriculture* erhielt, und einige Abhandlungen, die von verſchiednen Mitgliedern in ihren erſten Zuſammenkünften verleſen wurden, ſind in einer kleinen Schrift unter dem Titel: *Deliberations de la Soc. royal. d'agriculture de la generalité de Paris etc.* 1761. 8vo zuſammen gedruckt. Auſſer dieſer kleinen Schrift iſt aber bis zum J. 1785. da dieſe Geſellſchaft eine veränderte Geſtalt erhielt, nichts von den Arbeiten derſelben gedruckt worden. Im letzt erwähnten Jahre erhielt dieſelbe durch die Verwendung des damaligen Intendanten von Paris, Berthier, alle Attribute und Privilegien der übrigen Akademien der zweyten Claſſe, auch ein eigenes Vorwerk zu Alfort bey Paris, zunächſt der daſigen Thierarzneyſchule, um daſelbſt ihre agronomiſchen Verſuche im Groſſen zu betreiben. Hr. Brouſſonet, beſtändiger Secretär der Geſellſchaft, hat durch ſeine Thätigkeit zur verbeſſerten Einrichtung derſelben vorzüglich beygetragen. Seiner Bekanntſchaft mit der engliſchen Landwirthſchaft verdankt man mehrere weſentliche Verbeſſerungen der franzöſiſchen, die auch nach Aufhebung der Geſellſchaft ſich in Frankreich erhalten haben. Von den Schriften dieſer Geſellſchaft, unter den Titel: *Memoires de la societé royal. d'agriculture*, ſind überhaupt 23 Vierteljahre oder trimeſtres herausgekommen. Durch einen ſeltſamen Zufall iſt das Jahr 1791 vollſtändig in 4 Trimeſtres erſchienen, aber von dem Jahre 1790 nur ein einziges; die drey übrigen erwartet man noch.

Hr. Brouſſonet hat Paris bereits ſeit 4 Jahren verlaſſen, und privatiſirt gegenwärtig nahe bey Montpellier. Da er Mitglied der zweyten N. Verſammlung war, und bey manchen Gelegenheiten vielen Muth gezeigt hatte, ſo war es leicht vorauszuſehen, daſs er der Aufmerkſamkeit und der Verfolgung der damals herrſchenden Partheyen nicht entgehen würde. Während der Robespierretchen Regierung ward er auf mancherley Weiſe von den Jacobinern zu Montpellier beunruhiget, und verſchiedenemale entging er nicht ohne Gefahr dem Gefängniſs. Im Sommer 93, da er mit einigen ſeiner Bekannten eine botaniſche Reiſe am Fuſse der Pyrenaen unternommen, erhielt er Nachricht, daſs ſeine Gefangennehmung und Ablieferung an das Revolutionstribunal zu Paris beſchloſſen ſey, und daſs man nur ſeine Rückkunft nach Montpellier erwarte, um dieſen Vorſatz auszuführen. Das Beyſpiel vieler ſeiner ehemaligen Kollegen, die aus den Departementen an das Revol. Tribunal nach Paris abgeliefert, und gemeiniglich ohne weitern Proceſs den Tag nach ihrer Ankunft hingerichtet worden, brachte ihn daher natürlicher Weiſe zu einen Entſchluſs, den er in einer andern Lage und bey kältern Blute ſchwerlich unternommen haben würde. Er trennte ſich nehmlich unvermerkt von ſeiner Geſellſchaft, durchſtrich und überflieg mit nicht geringer Lebensgefahr einen Theil der Pyrenäen, und zwar an den unwegſamſten Orten, und gelangte glücklich auf der ſpaniſchen Seite an. Hier verblieb er einige Zeit lang, erreichte alsdenn Barcellona, von wo aus er mit einem neutralen Schiffe ſich nach Tanger auf der afrikaniſchen Küſte begab, wo er anderthalb Jahre ſich mit der Ausübung der Medicin beſchäftigte. Die Bekanntmachung des Decrets, wodurch alle nach dem 31 May 93 des Terrorismus wegen ausgewanderte franzöſiſche Bürger in ihr Vaterland zurückgerufen wurden, führte ihn nach einer zweyjährigen Abweſenheit in den Schoos ſeiner Familie wiederum zurück. Er iſt ſeitdem von dem National-Inſtitut zum anweſenden Mitglied in der anatomiſchen Klaſſe ernannt worden. Da er aber nicht nach Paris zurückzukehren Willens

lens ist, so hat er die ihm angebotene Stelle verbeten, und dagegen die eines *Associé regnicole* angenommen.

Paris im März 1796. Unter der Benennung eines *Cours de religion universelle ou Precis des* 83 *Cultes*, erschien vor einigen Wochen eine gedruckte Ankündigung, worin der ungenannte Lehrer (ein Hr. v. Bernstorff) eine Uebersicht aller bekannten Religionen verspricht, die er in eine Tabelle gebracht, und systematisch in Geschlechter und Arten geordnet hat. Man wird, sagt der V., „auf dieser Tabelle mit einem Blicke die Religionen von mehr als 400 verschiednen Völkerschaften übersehn" und da diese Methode, wie er sich ausdrückt, eine neue Wissenschaft bildet, so wird er die Anfangsgründe derselben in einen besondern von ihm verfaßten Abriss entwerfen, dessen er sich zugleich bey seinen Vorlesungen zum Leitfaden bedienen will. Ferner sagt er: „ich werde mich bemühen, in meinen Vorlesungen das Angenehme mit dem Nüzlichen zu verbinden; Frauenzimmer werden darin die Heiraths-Ceremonien und die Liebschaften der verschiedenen Völker kennen lernen u. s. w. Wer den Cursus beywohnen will, muss zugleich auf das Lehrbuch des V. unterzeichnen, letzteres wird aus 36 Nummern bestehen, und wöchentlich zweimahl erscheinen, der Preis desselben ist für die 6 Monate 180 Liv. Die Adresse dieses neuen Lehrers ist: *chés Hamille, Place de Palais egalité, ci devant royal.*

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Von dem im 21sten Stück des Intelligenzblattes der Jenaischen allgem. Literaturzeitung vom vorigen Jahr S. 167 168 angekündigten Werke: *französische Synonymen mit einem Kommentar fur Deutsche*, erscheint *künftige Ostern* der *erste* Band im Verlage des Herrn Buchhandler Adam Friedr. *Böhme* in *Leipzig*, unter dem Titel:

Dictionaire raisonné des Synonymes François avec des remarques à l'usage des Allemands, oder

Deutsch-französisches Wörterbuch der sinnverwandten Ausdrucke, mit deutschen Anmerkungen von M. W. L. Steinbrenner.

Ich habe alle synonymischen Werke, eines *Girard, Beauzee, Roubaud, Duclos, Labruyere, Mauvillon, Bouhours, der Encyclopädie* etc. benuzt, und dabey auch das, was über die Germanismen von *Mauvillon* und *Boulet* gesagt worden ist, in dieses Wörterbuch verwebt. Bey jedem Artikel folgt zuerst der französische Text, und sodann der deutsche Kommentar. Um das Werk nicht zu stark und folglich nicht zu theuer zu machen, sind die Artikel von Roubaud nur deutsch abgehandelt, dabey aber ist nichts wesentliches weggelassen worden. Der *zweyte* und *lezte* Theil wird künftige Michaelismesse erscheinen, und jedem Theil ein genaues und ausführliches Register beygefügt werden. Ich sollte denken, dass dieses Werk sowol dem Schüler, der die oben genannten Schriftsteller noch nicht im Original versteht, und durch seine Muttersprache gar leicht zu auffallenden Germanismen verleitet wird, als dem Sprachforscher, der Vergleichungen zwischen unserer und der französischen Sprache anstellen will, hier und da nützlich werden könnte.

Grosbodungen, am 6ten Marz 1796.

M. W. L. Steinbrenner, Prediger.

Bey Vandenhoek und Ruprecht ist fertig geworden: *Ideen über die Politik, den Verkehr und den Handel der vornehmsten Volker der alten Welt, von A. H. L. Heeren. Zweyter Theil* 800 S. 8. Unter den vier Abschnitten: *Perser, Phönicier, Babylonier, Scythen*, umfasst dieser Theil das ganze alte Asien. Beygefugt ist eine Charte: *Asia florente Persarum imperio*, und ein *Grundriss* von Persepolis.

II. Vermischte Anzeigen.

Ohnerachtet die in öffentlichen Druck erschienene Schandschrift, betitelt:

Germania, im Jahre 1795.

auf jeden, der Gefühl für Sittlichkeit hat, keinen andern als widrigen Eindruck gegen dessen Urheber machen wird, und das Produkt so wie der Verfasser nichts als die allertiefste Verachtung verdient; finde ich mich dennoch veranlasst, *öffentlich auf mein Ehrenwort* zu erklären, dass weder „*die Fragmente*" etc. noch „*die fernern Beiträge*" etc. welche auf den Basler Frieden Bezug haben, aus meiner Feder geflossen sind; dass ich an Ausarbeitung des *Rescripts* etc. — worüber ich in diesem schandvollen Libell vorzüglich angegriffen werde — nicht den *allermindesten* Antheil habe; und dass überhaupt nie *irgend eine* politische Flugschrift, was für Benennung solche immer haben möge, noch auch selbst nur eine Anzeige in einem öffentlichen Zeitungsblatt in Beziehung auf solche Gegenstände, namentlich im Reichs-Anzeiger, von mir verfasst, im Druck erschienen ist.

Regensburg den 16. April 1796.

C. Ph. Kaufmann,
Königl. Preuss. Chur-Brandenburgischer
Legations-Sekretar.

Antwort.

Dem Herrn *Hofmann* in O. in Livland bekenne ich den richtigen Empfang seiner für die Lausitzische Monatsschrift übersendeten Aufsätze, und ersuche Denselben verbindlichst um nähere Anzeige seines Aufenthalts.

Görlitz am 3. Merz 1796.

K. G. Anton.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 62.

Sonnabends den 21ten May 1796.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodiſche Schriften.

Berliniſches Archiv der Zeit und ihres Geſchmacks. 1796. May. m. Kupf. Berlin, bey Friedrich Maurer. Inhalt: 1. Ueberſicht der neueſten politiſchen Begebenheiten. 1796. Fortſ. 2. Gemälde, entworfen auf einer Wanderung durch den Canton Glarus. Vom Hrn. Mr. *Zſchokke.* 3. Sechs Stunden aus Finks Leben. Beſchluſs. 4 — 6ſte Stunde. 4. Der Gaſt hat ſeinem Wirth nicht einzureden. Eine ächte Sage des Morgenlandes. 5. Die goldne Zeit. Fragment eines Geſprächs zwiſchen einer jungen Dame und einem Philoſophen. Vom Hrn. Ober-Conſiſt.-Rath *Zöllner.* 6. Weiſe Narrheit. Ein Zug aus der afrikaniſchen Geſchichte. Vom Hrn. Rekt. *Sangerhauſen.* 7. Herkules und Omphale. Fragment eines ungedruckten Geſprächs von *Leſſing.* 8. Kleiner Beytrag zur Seelenerfahrungskunde. Von Hn. *Heinel.* 9. Berichtigung, den Doktor *Reinhard* betreffend. 10. Weiberrache. Ein Schwank. Von Hrn. *Schink.* 11. Ehrlich währt am längſten. Vom Hn. Kammerſekr. *Burde.* 12. An das Glück. Vom Hrn. Canon. *Gleim.* 13. *Herder* und *Bolde.* Von Hrn. *Klamer Schmidt.* 14. Ueber einen unleugbaren Vorzug der neueſten Moden. Von C. v. *Klenk.* 15. Neue Modeartikel. 16. Litterar. Anzeiger.

Attiſches Muſeum, herausgegeben von E. M. Wieland. Des I Bds. 1 Hft. enthält: I. Die Peregyriſche Rede des Iſokrates. II. Agathodämon. Aus einer alten Handſchrift. 1ſtes Buch.

Neueſte Religionsbegebenheiten. 19ter Jahrgang. 1ſtes Quartal. 1796. Gieſsen, b. Krieger, enthält: I. Ueber chriſtliche Freyheit und Gleichheit. II. Religions-Irrungen im Bückeburgiſchen. III. Muthloſigkeit in bedenklichen Zeiten. IV. Religions-Anſtalten im Preuſſiſchen. V. Neueſte Schriften über Illuminaten. VI. Mittel, Bücher los zu werden.

II. Ankündigung neuer Bücher.

Von folgenden in London in den Monaten Januar und Februar erſchienenen Werken: *Letters written in France in 1794, 1795, by Major Tench* und *Nature and Art, by Mrs. Inchbald.* 2 *Vol.*, ſind von mir deutſche Ueberſetzungen unter Händen, welches ich zu Vermeidung jeder Colliſion bekannt mache.

S . . .

In dem *Pauliſchen* Bücherverlage zu Berlin iſt fertig geworden:

Die Landſtraſsen und Chauſſeen, wie auch Meilenſäulen und Wegweiſer, hiſtoriſch, technologiſch, polizeymäſsig und kameraliſtiſch abgehandelt von D. Johann Georg Krünitz. Aus der ökonomiſch-technologiſchen Encyklopädie, 62 und 63ſten Theil gezogen und beſonders abgedruckt. 2 Alphabet 10 Bogen in gr. 8. nebſt 6 Bogen Kupfer und 1 Bogen gedruckte Tabelle.

Eine Abhandlung, welche, ſo wie das groſse Werk, woraus dieſelbe gezogen iſt, dem arbeitſamen Fleiſse und den Kenntniſſen des Hrn. Verfaſſers Ehre macht. Zuerſt von dem Urſprunge und Unterſchiede der Wege. Nutzen und Nothwendigkeit guter Landſtraſsen. Urſachen der ſchlechten Wege in Deutſchland, und Hinderniſſe der Wegebearbeitungen. Von der römiſchen Wegebaukunſt. Wegegeſchichte über die in den neuern Zeiten angelegten Chauſſeen. Unterſuchungen, welche man vorher vornehmen und anſtellen muſs, wenn man eine Chauſſee anlegen will. Von den zum Straſsenbau nöthigen Materialien und Werkzeugen. Beſchreibung des Landſtraſsen- und Chauſſeenbaues ſelbſt, als: das Abſtecken derſelben, ihre Richtung, das Anlegen der Gräben, Dohlen und Brücken, der Futter- oder Verkleidungs-Mauern und Erdböſchungen, des Dammes, ſowohl nach Verſchiedenheit des Terrains, als auch des Grundes oder Erdbodens, durch welche die Chauſſee geführt wird. Von dem, was zur Zierde und Schönheit der Landſtraſsen und Chauſſeen gereicht; von ihrer Bepflanzung mit Bäumen; von den Meilen-Säulen oder Steinen, und den hölzernen Armſäulen oder Wegweiſern. Kameraliſtiſche Betrachtung des Landſtreſsen und Chauſſeenbaues. Von der nöthigen Aufſicht, Unterhaltung und Ausbeſſerung, oder Wiederherſtellung der Landſtraſsen und Chauſſeen. Von den Rechten und Vorzügen der Landſtraſsen und Chauſſeen. Verſchiedene Landesverordnungen und Reglements,

Digitized by Google

ments, die Anlegung und Verbeſſerung der Landſtraſsen und Wege betreffend. Zuletzt ein Verzeichniſs der vornehmſten von den Landſtraſsen und Chauſſeen handelnden Schriften. Koſtet 4 Thaler.

Hannover, bey *Ritſcher*: *Intereſſante Scenen aus der Geſchichte der Menſchheit*, von *G. F. Palm*. Der Inhalt dieſer für jeden Liebhaber einer wirklich unterhaltenden Lektüre wichtigen Schrift iſt folgender: 1) Scenen aus der Geſchichte des letzten engliſchen Kronprätendenten. 2) Schaudervolle Erzählung der Sklaverey des H. v. Briſſon. 3) Kaiſer Joſeph als Reiſender. 4) Der unglückliche Conradin. 5) Der Meſſias Sabathai Sevi. 6) Johann Huſs. 7) Der Neger Makandal. 8) Johannot. 9) Marie Mauheim. 10) Corbly. 11) Bozarth. 12) Stuart. 13) Michaelis. (Dieſe letztern 6 Aufſätze liefern ein Gemälde ſchrecklicher Brutalität unter den amerik. Wilden) 14) Samblancay. 15) Snelgrave. 16) Thurot. 17) Johanne Tetzlof. 18) Mehemet. 19) Hinrichtung des Damiens. Wer die übrigen Schriften des Verfaſſers kennt, weiſs ſchon, daſs eine treffliche Darſtellung einer der erſten Vorzüge dieſer Schrift iſt und daſs der Freund merkwürdiger Auftritte aus dem Menſchenleben hier ſeine Rechnung finden werde.

Neue Verlags- u. Commiſſions-Artikel ſo zur Oſter-Meſſe 1796 bey Georg Wilhelm Friedrich *Späth* in Augsburg zu haben ſind: Annalekten aus der Hinterlaſſenſchaft des Küſters von Ilgenthal. 1ſtes Bdch. 8. 12 gr. Blätter vermiſchten Inhalts, zum Nutzen und Vergnügen. 1ſtes Bdch. 8. 12 gr. (auch unter dem Titel:) Frankiſche Unterhaltungen. 5s Bdch. Dalberg, Joh. v., Biſchof von Worms, von G. W. Zapf. 8. m. Titlkpfr. 18 gr. Geiſt (der) unſers Zeitalters, eine Monatſchrift. 96. 2 Stücke. 8. cpl. 2 thlr. 6 gr. Traits, Hiſtorieten, Anekdoten. 1ſtes halbe 1000. gr. 8. 16 gr. Vocke's, Johann Auguſt, Geburts- und Toden-Almanach anſpachiſcher Gelehrten, Schriftſteller und Künſtler. 1ſter Thl. gr. 8. 1 rthl. 8 gr. (der 2te Theil erſch. zur künft. M.M.) Zapf's, G. W., litterariſche Reiſen durch Schwaben und Baiern, neue ganz umgearb. Ausg. 8. 2tes Bdch. (wird bis Johannis fertig.)

In Commiſſion.

Handbuch zur Kenntniſs der deutſchen Reichs-Verſammlung und ihrer Geſchäfte, ingleichen der Kreis-Verſammlung u. Reichs-Gerichte. 2ter Theil. 8. netto 1 rthl. Tagebuch der Belagerung der franz. Feſtung Valenciennes, durch die k. k., k. engl. und chur-hannöveriſche Truppen etc. von Freih. L. von Unterberger, General-Maj. und Kommandant der k. k. Belagerungs-Artillerie. 8. mit 1 groſen Plan. netto 1 rthl.

1795 waren.

Geiſt (der) unſers Zeitalters, eine Monatsſchrift. 12 Stücke. 8. 2 rthl. 6 gr. Geſchäftsmänner, die, ein Luſtſp. in 3 Aufz. 8. 6 gr. Menſchheit, die, in beſonderen Zügen, als Pendant zu Salzmanns Karl von Karlsberg. 8. 16 gr. Rechenbuch für Jünglinge, die ſich der Handlung widmen. 8. 12 gr. Zapf's, G. W., augsburgiſche Bibliothek. 2 Bde. gr. 8. 4 rthl. Zipper, Jac., theoretiſch-praktiſche Anweiſung zu Schloſſerarbeiten, nebſt Zeichnungen und Riſſen. 1ſtes bis 6tes Heft. gr. Fol. 2 rthl. 6 gr.

Teutſches Staats-Magazin, herausgegeben von dem Profeſſor *von Berg* zu Göttingen.

Erſtes Heft.

Inhalt: I. Kurze Geſchichte der teutſchen Reichsverſammlung im Jahr 1795. II. Alte und neue Römermonate; neueſte im Jan. 1796. III. Kreisfriedens-Aſſacatiresproject. IV. Aktenſtücke, die Arretirung des herzoglich Zweybrückiſchen Miniſters von Salabert betreffend nebſt einer kurzen Einleitung. V. Reichsſtändiſche Inſolvenz der Reichsſtadt Nürnberg. VI. Von Landräthen; vorzüglich im Heſſen-Caſſelſchen. VII. Staats-Literatur.

Dieſes *Journal* hat die Geſchichte und Erörterung der teutſchen *Reichs- und Territorial-Verfaſſung* zum Hauptgegenſtande, und wird eine intereſſante Reihe von *publiciſtiſchen*, *politiſchen* und *ſtatiſtiſchen* Darſtellungen und Unterſuchungen liefern, theils zur gegenwärtigen Unterhaltung und Belehrung, theils aber auch als ein wahres Magazin zum künftigen Gebrauch. Alle zwey Monate erſcheint ein Heft von ungefähr 12 Bogen; der Preis jedes Heftes iſt 12 gr. Alle Buchhandlungen, Poſt- und Zeitungs-Comptoire nehmen Beſtellung an.

Göttingen, im April 1796.

Vandenhöck u. Ruprecht.

Vom Journal für Prediger, Halle, bey Kümmel, iſt des 30ſten Bandes 3s u. 4s Stück und des 31ſten Bandes 1ſtes Stück erſchienen. Preis 18 gr. oder des neuen Journals 10ter Bd. 3, 4 u. 11ter Bd. 1ſtes Stück.

III. Neue Landkarten.

In unterzeichneter Kunſt- und Landkarten-Handlung zu Berlin und in Jena beym Hn. Hofcommiſſar *Fiedler*, ſind folgende zum Theil ſehr ſeltene geographiſche Karten und Atlas zu haben, als: 1) Atlas de la France par Caſſini complett en 179 feuill. collée ſur Toile. 2) Atlas National en 84 feuill. relié en veau. 3) Cartes de la France par Belleyme 4 feuill. 4) Mappe of the Empire of germany including all the States comprehended under that Name with the Kingdom of Pruſſie etc. by Delarochette 4 feuill. 5) Map of the World on a Globular Projection by A. Arowſmith. 6) Atlas d'allemagne par Chauchard en 9½ feuill. 7) Atlas topographiques de Pays bas Hollandois et Autrichiens en 40 feuill. 8) Atlas de Pays bas Autrichiens par Ferrari en 25 feuill. 9) Carte des 17 Provinçes des Pays bas, ou ſe trouvent en entier le Brabant, les Luxembourg et les parties limitrophes de la France par Chaumier. 10) Carte des Pays bas contenant la Flandre, le Brabant, Pays de Liege, et de Namur etc. en 6 feuill. p. Dezauche. 11) Duché de Luxembourg

bourg divisé en Quartier Wallon et Allemand etc. par Jaillot. 12) La Hollande en 12 feuill. dont les 6 premieres contiennent la Hollande septentr. et les 6 autres la Partie merid. des 7 Provinces Unies, par le Rouge. 13) Atlas de la Lombardie comprenant le Piemont, la Repub. de Gènes la Dauphiné etc. 6 feuill. 14) Carte topograph. Cours du Rhin depuis Basle jusqu'à Mayence par Beauraiu en 6½ feuill. 15) Carte particuliere, des Pays qui sont situés entre le Rhin, la Saar, la Moselle et la basse Allsace etc. par Dechauze 6 feuill. 16) Cours du Rhin au dessus de Strasbourg, de Worms, jusqu'a Bonn 3 feuill. 17) Nouvelle Carte de l'Eveché et principauté de Liege par Dezauche. 18) Les Duchés de Cleve, de Juilliers et de Limbourg, le Comté de Meurs etc. par Jaillot 2 feuil. 19) Cercle de Westphalie divisé en tous ses etats et Souvreinites par Robert. 20) Le Duché de Cleve sa Seigneurie de Ravenstein, et le Comté de Meurs par Jaillot. 21) Le Duché de Juliers, l'abbaye de St. Corneles Munstre, la baronie de Wickard, et la Ville imperiale d'Aix la Chapelle par Jaillot. 22) Ostfrise ou le Comté d'Emden par Sanson. 23) Carte de Westphalie d'apres Rizzi Zannoni 2 feuil.

Simon Schropp et Comp.

IV. Bücher so zu verkaufen.

Folgende Bücher, die grösstentheils für neu gelten können und sauber gebunden sind, werden für beygesetzte Preise *in Golde*, den Louisd'or zu 5 rthl. gerechnet, verkauft.

In Folio.

Fabri Thesaurus erud. schol. cur. M. Gesnero. Lipf. 1726. 2 Tom. in 1 Band. Pergam. — 5 rthl.

Corpus juris civ. cur. Gothofredo. Parif. 1638. Lederb. alt und gebraucht, inwendig frisch und rein. — 3 rthl.

Bruckers Bildersaal jetztlebender Schriftsteller. 1 — 5 Zehend. Augsburg 1746. Pergam. (mit 50 Bildnissen in schw. K.) ganz neu. — 4 rthl.

In Quarto.

Allgem. Welthistorie, von e. Ges. v. Gelehrten in Engl. üb. von Baumgarten. 1 bis 18ter Thl. (enthält die alte Geschichte) Halle 46 — 58. (Ladenpr. der Thl. 2 rthl. 16 gr.) in 9 starken Franzbänden. ganz neu. — 12 rthl. 12 gr.

Oeconomia forenf. od. kurz. Inbegriff landwirthschaftl. Wahrheiten. (von Hr. v. Benekendorf) 8 Theile in eb. u. soviel Bänden. Berlin 84. (Ladenpr. 24 rthl.) braun halbleder. ganz neu. — 15 rthl.

Antonini Dictionaire italien, latin. et françois. II Tom. Lyon 1760. (1 Band.) Pergam. gut cond. — 2 rthl. 12 gr.

Buchholz Geschichte der Churmark Brandenburg. Berlin 75. 6 Bde. in 3 Pergam. B. ganz neu. (Ladenpr. 15 rthl.) 8 rthl.

Renati Descartes Opera philos. ed. ult. Amstel. 1692. Pergam. gebraucht. — 2 rthl.

Wolffii philos. Schr. lat. 4 Ausg. in 8 Bänden, nämlich: Philosophia ration. f. log. Franc. et Lipf. 1732. — Philos. prima f. Ontol. ib. 36. — Cosmologia gener. ib. 31. — Psychologia empir. ib. 32. — Psycholog. ration. ib. 34. — Theologia natur. II. Part. ib. 39. (in 2 Bänden). — Philosophia pract. univ. II. Part. ib. 38. (in 2 Bden) zusammen 8 Bände ganz Frzb. — 4 rthl.

In Octavo.

Allgem. deutsche Bibliothek. 113 Bände, mit allen dazu gehörigen Supplementbänden und Anhängen, ganz complett und neu, bis zum 24sten Bande in braun Papb. von da an in braun halbleder. — 40 rthl.

Neue allgem. deutsch. Bibliothek. Kiel. 1 bis 6ter Band. in braun halbleder. neu. — 5 rthl.

Oeuvres de Voltaire. en X Tomes. à Dresde. 5 Bände. Franzb. ganz neu. — 4 rthl.

Raynal Histoire phil. et polit. des etabl. et du Comm. des Eur. d. l. deux Indes. avec fig. a la Haye 1774. VII Tom. mit den Supplemens a l'histoire ph. et pol. etc. a la Haye 1781. IV Tom. (zusammen in 8 Bänden) Franzb. ganz neu. — 10 rthl.

Helvetius de l'homme et d. f. fac. II Tom. Londr. 73. in 1 Frzb. neu. — 1 rthl.

Helvetius de l'esprit. III Tom. a Paris 1758. (1 Band) Frzb. gut cond. — 1 rthl. 12 gr.

Montesquieu esprit des loix. Amsterd. 1758. III Tomes. 3 Bände. Frzb. gut cond. — 2 rthl. 12 gr.

Oeuvres de Moliere. av. fig. Paris 1733. VI Tom. in 3 Bänden. Frzb. gut cond. — 2 rthl. 12 gr.

Rollin de la maniere d'enf. et d'étud. l. b. lettr. IV Tom. Amst. in 4 Bänden. Frzb. — 2 rthl.

Bourdaloue Sermons etc. du Careme. II Tom. Paris 1696. 1 Frzb. — 1 rthl.

Bourdaloue Sermons pour l. fet. d. saints. II Tom. Amsterdam 1712. 1 Franzb. — 1 rthl.

De la Meurie oeuvr. phil. II Tom. Amsterd. 53. Ppb. unbeschn. 2 Bände. — 1 rthl.

Opere di Machiavelli. IV Part. nel'Haya 1726. 4 Ppbände. — 2 rthl. 12 gr.

Vita del'imperadore Carolo V. da Greg. Leti. IV Tomi. con fig. Amsterd. 1700. 4 Bände. Frzb. gut cond. — 3 rthl.

Büffons Allgem. Naturgeschichte. 1 — 7ter Thl. mit schw. Kupf. Berlin 75. in 3 Bänden. (Ladenpr. 5 rthl. 20 gr.) halbleder. neu. — 3 rthl.

Büffons Naturgeschichte der 4füss. Thiere. 1 — 8ter Thl. mit schw. K. Berlin 72 — 83. (Ladenpr. 6 rthl. 12 gr.) in 4 Bänden. br. halbled. neu. — 4 rthl.

Desselb. Naturg. der Vögel. 1 — 8ter Thl. Berlin 82. mit schw. K. in 4 Bänden. halbl. neu. — 4 rthl. Alle 11 Bände zusammen 10 rthl.

Beyträge zur Beschreibung von Schlesien. (v. Zimmermann) 1 — 10ter Band, in 5 Bänden. Brieg 1783 — 89. halbperg. — 5 rthl.

Livii Histor. c. perp. Sigonii et Gronovii notis. Basil. 40. 3 Tom. gr. 8. Pergam. etwas gebr. — 3 rthl.

Zuverlässige Nachrichten vom gegenw. Zust. der Wissenschaften. von 1740 bis 1757. 17 Bände. Pergam. ganz neu. — 4 rthl. 12 gr.

Das neueste aus der anmuthigen Gelehrsamkeit. Leipzig 51 — 56. 6 Jahrg. in 6 B. mit Kupf. braun halbl. neu. 4 rthl.

Belustigungen des Verstandes und Witzes. Jahrg. 42 — 45. in 7 Bänden Pergam. neu. — 2 rthl. 12 gr.

Digitized by Google

In Duodez.

Oeuvres de Racine. II Tom. Amſterd. 1736. Frzb. — 1 rthl. 12 gr.

Le Theatre de P. Corneille. VI Tom. av. fig. Amſterdam. 1740. Frzb. — 3 rthl. 12 gr.

Le Theatre de T. Corneille. V Tom. av. fig. Amſt. 1709. Frzb. — 3 rthl.

Le Theatre de Pradon. Par. 1695. il. le Theatre de la Grange. Amſt. 1709. Frzb. — 1 rthl. ſämtl. gut cond.

Kaufluſtige wenden ſich binnen 2 oder 3 Monaten, in *frankirten* Briefen, an die Buchhandlung des Hn. Auguſt Mylius in Berlin. Der Kaufer tragt die Transportkoſten von Berlin an.

Den 20 April 96.

V. Vermiſchte Anzeigen.

In der *Chirurgiſchen Arzneymittellehre*, zwote Klaſſe, von den verändernden Mitteln, Fortſetzung der erſten Abtheilung, von D. Chriſtoph Lebrecht *Roemer*. Altenburg, in der Richterſchen Buchhandl. 1796, befindet ſich ein Blatt, nach p. 434, dieſes Inhalts:

„*Nachtrag zu den Verbeſſerungen.*

S. 178. Zeile 13. ſtatt eines weniger: ſoll heiſſen: eines mehr Wärme entzogenen Waſſers.“

welches in einigen Exemplaren nicht gefunden worden. Man bittet daher die Beſitzer dieſes Buches, auf dieſe Verbeſſerung, nach dieſer Anzeige, zu attendiren. Auch ergehet die Bitte um weitere Verbreitung dieſer Nachricht, an alle diejenigen, welche ſolches zu thun vermögen.

VI. Antikritik.

Ein mir unbekannter Mann hat 1795 eine deutſche Ueberſetzung meiner Abhandlung: *Vom Belege auf der Zunge*, bey *Haniſch* in *Hildburghauſen*, herausgegeben. Da dieſes geſchehen iſt ohne mein Vorwiſſen und ohne meine Genehmigung, welches bey einer Ueberſetzung nie ſtatt finden ſollte; *) ſo muſs ich mich deshalb bey dem deutſchen mediciniſchen Publico, unter welchem ich viele Gelehrte hoch ſchätze, und deren Schriften ich ſo vieles zu verdanken habe, ſehr beſchweren, und bey demſelben mein Herz erleichtern, beſonders da ich kaum von der Ueberſetzung etwas erfuhr, als ich ſchon zugleich eine Recenſion derſelben in der Allg. J. L. Z. vom November 1795 las, die, wenn mich Stolz und Eigenliebe beſeelten, mich ſehr demüthigen würde, da aber jenes der Fall nicht iſt; ſo habe ich ſie ziemlich gleichgültig geleſen, und gleichſam mehr Mitleiden mit dem Recenſenten gehabt, wie mit mir ſelbſt. Doch zur Sache:

Die Abfaſſung der Antwort auf die Preifsfrage geſchah vor eilf Jahren, da ich die Leidner Univerſität kaum ein Jahr verlaſſen hatte, meine Lehrer und Führer bey derſelben waren, *Hippocrates*, *Galen*, *Proſper Alpin*, *Baglin*, *van Swieten*, *Gaub*, *Pringle*, *Gruner*, *v. De Boſch*, u. ſ. w. Ich hatte das Vergnügen das Acceſſit zu erhalten; in wie ferne die Abhandlung es damals verdiente, bleibt wohl zur Verantwortung für die Bataviſche Geſellſchaft, von der man doch mit Wahrheit ſagen kann, daſs ihre Direktoren, Konſulenten und Korreſpondenten, unter die berühmteſten und geſchickteſten Aerzte und Naturforſcher von Europa mitgerechnet werden, und den harten und beleidigenden Vorwurf nicht verdienen, daſs ſie mit ihren Medaillen ſo verſchwenderiſch umgehen. Deſſen ohngeachtet habe ich doch in der Zwiſchenzeit ſo vieles geſehen, geleſen und gelernt, daſs ich vollkommen überzeugt bin, daſs die Schrift in 1795 eine ſchlechte Figur machen muſs, und eine kritiſche Beurtheilung derſelben, nicht zu meinem Vortheil ausfallen kann; ob dieſelbe aber überhaupt ſo ſchlecht iſt, wie aus der genannten Recenſion zu ſchlieſsen iſt, könnte, wenn nur die mir unbekannte Ueberſetzung nicht gar zu übel gerathen iſt, wohl etwas bezweifelt werden. Das iſt aber gewiſs, und welches das gelehrte deutſche Publicum nicht verkennen wird, daſs der Herr Recenſent unbillig gehandelt hat, indem er aus mir und dem Ueberſetzer ein *par nobile Fratrum* machte, da der Letztere wohl allein den Tadel verdiente, daſs er die vor 11 Jahren abgefaſste Abhandlung, welche ſo viele Abänderungen fähig war, im Febr. 1795 ſo geradezu in die Welt ſchickte, welches ich gewiſs nie zugegeben hätte, wenn ſeine Unternehmung mir bekannt geworden wäre. — Ich zweifele auch nicht, der Herr Recenſent wird jetzt ſeine unbillige Kritik ſelbſten einſehen, und alle ſeine hämiſche Ausdrücke, die doch zur Ausbreitung der Wiſſenſchaften nichts beytragen, ſondern im Gegentheil ein beſonderes Vermuthen auf die ganze Recenſion werfen, mifsbilligen.

Haag, im Februar 1796.

Heilbron, Med. Dr.

VII. Berichtigungen.

Ich bitte in meinen, ſo eben erſchienenen, *Belehrungen* etc. folgende, durch die Eilfertigkeit des Drucks und weil ich die Correctur nicht ſelbſt genau beſorgen können, entſtandene Druckfehler, die faſt alle nur *Zahlen* betreffen und auch ſchon aus dem Context ſichtbar ſind, zu verbeſſern:

S. 16. Z. 5. ſtatt civilem ſetze naturalem.
S. 26. Z. 13. — 30-31ſten ſetze 29-30ſten.
S. 81. Z. 6. — 13te ſetze 14te.
S. 118. Z. 28. — 13ten ſetze 14ten.

Gieſsen, d. 7 May 1796.

D. Koch.

*) Ich habe auch ausländiſche Bücher in unſere Mutterſprache überſetzt, immer aber den Autor erſt conſulirt, und bisweilen ganz neue Capitel zugeſchickt bekommen.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 63.

Mittwochs den 25ten May 1796.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodiſche Schriften.

Frankreich im Jahr 1796. 3tes St. Altona, in der Druckerey der Expedition des Merkurs, auch bey Bohn in Lübeck, enthält: I. Briefe geſchrieben auf einer Reiſe durch die Niederlande nach Holland. 6ter Brief. Haag, den 1ſten Vendemiaire. II. Ueber Paris im Januar und Februar von 1796. Aus den Briefen eines Deutſchen, der ſich um dieſe Zeit dort befunden. III. Auszug aus dem Tagebuch eines Deutſchen in Paris. IV. Auszüge aus den Briefen eines Nordländers. V. Laſst uns die Aſſignaten retten und Paris und die Republik ſind gerettet. Von Charles Cesar Robin. VI. Die Bankzettel werden die Aſſignate zu Grunde richten und noch etwas ſchlimmeres nach ſich ziehen. Von Charles Cesar Robin. VII. Nachricht von der Eröffnung-Sitzung des National-Inſtituts. VIII. Liſte der Mitglieder des National-Inſtituts der Wiſſenſchaften und Künſte. IX. Gracchus Baboeuf. X. Der öffentliche Anklager. Von Richer Serify. XI. Uneingeſchränkte Preſsfreyheit oder Tod. Von Real. XII. Pantheon, Feydeau und St. André. Botſchaft des vollziehenden Directoriums vom 9ten Ventoſe, im vierten Jahre der einen und untheilbaren franzöſiſchen Republik. XIII. Pariſer Theater-Vorfälle. XIV. Romance d'un jeune homme.

Deutſches Magazin 1796. Januar, Altona, bey Hammerich, enthält: I. Wie können bey entſtandenem Brande die Meublen und andere in Wohnhäuſern befindliche Sachen am ſicherſten und bequemſten, auch ohne Nachtheil der Löſchungsanſtalten, gerettet werden? (von Hn. D. F. G. Canzler zu Göttingen.) II. Bericht des Wohlfarths- und Sicherheitsausſchuſſes über den letzten Aufſtand gegen den Konvent. III. Paulus Aemilius. (von Euphrapor 1787.) IV. Erbauliche Gedanken bey den Ruinen des ſtolzen Thurms und der uralten gothiſchen Kirche ſankti Nikolai in Kopenhagen, in Reimlein gebracht von Magiſter Roſengluth S. S. M. C. V. Bitte an verſtändige Freunde der Kantiſchen Philoſophie. VI. Lied auf den Rigifürſt, geſungen den 3ten Sept. 1795. VII. Die Vereinigung, von Vos, mit einer Kompoſition vom Hrn. Sekretair Grönland. VIII. Thränen auf das Grab meines Woodmann. Im Frühjahr 1789. (von Hrn. Hinge.) IX. Die Nachdrucker in der Hölle. X. Bericht von den aus der Kreditkaſſe bewilligten Anleihen zu groſsen Deicharbeiten im Herzogthum Schleswig (von Hrn. Prof. v. Eggers).

Februar, enthält: I. Bericht von den aus der Kreditkaſſe bewilligten Anleihen zu groſsen Deicharbeiten im Herzogthum Schleswig. Fortſetzung. II. Ueber die Accidenzgefalle der Prediger (von Hrn. Probſt Wolfrath in Huſum). III. Der Wolf und der Jäger nach la Fontaine (vom Hrn. Prof. Schönheyder). IV. Chathama Abſchied von ſeinem Sohn. V. Schwanengeſang der Londoner Geſellſchaft zur Abſchaffung des Sklavenhandels. VI. Anzeige für die Freunde der vaterländiſchen Vorzeit (von Hrn. F. D. Gräter). VII. Ueber die Anhänglichkeit an Erinnerungen aus der Kindheit (nach dem Engliſchen). VIII. Eulalia Meinau, eine Erzählung (aus dem Däniſchen des Hrn. Prof. Rahbeck).

März, enthält: I. Bedarf es weitausſehender Vorbereitungen, um dem Holſteiniſchen leibeigenen Bauer perſönliche Freyheit wieder zu geben. II. Ueber die Accidenzgefälle der Prediger. Fortſetzung. III. Der Reiger. Das Mädchen. Nach la Fontaine (von Hrn. Prof. Schönheyder). IV. Bericht von den aus der Kreditkaſſe bewilligten Anleihen zu groſsen Deicharbeiten im Herzogthum Schleswig. Fortſetzung. V. Der Gott Pan (von Hrn. Kellner). VI. Ueber weibliche Erziehungsanſtalten (von Hrn. E. E. Daſſel).

April, enthält: I. Ueber weibliche Erziehungsanſtalten. Beſchluſs. II. Einige Bemerkungen, die zwey Fragen betreffend: Hat das menſchliche Geſchlecht bisher an Moralität gewonnen? und: muſs man glauben, daſs es auch immerfort an moraliſcher Vollkommenheit zunehmen werde? (vom Hrn. M. Olshauſen.) III. Holland in Bezug auf ſeine Verbindung mit Frankreich (von Hrn. V.). IV. Eulalia Meinau. (Fortſetzung aus dem Dän. des Hrn. Prof. Rahbeck.) V. Bericht von den aus der Kreditkaſſe bewilligten Anleihen zu groſsen Deicharbeiten im Herzogthum Schleswig. Fortſetzung. VI. Ueberſetzung einiger lateiniſchen Gedichte von Italienern des 15ten und 16ten Jahrhunderts (vom Hrn. Prof. Rückleſs zu Oldenburg). VII. Ueber die Wiedererwahlung

der zwey Drittheile der franz. Volksrepräsentanten aus dem Konvent (von Hrn. Ludwig d'Armand). VIII. Vorläufige Nachricht von den ersten Bemühungen zu einer Grundverbesserung der Verfassung der Juden in Dänemark.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

In Leipzig sind während der Messe in dem Buchladen No. 2. unter dem Gewandhause zu haben: (Ausser der Messe in allen Buchläden.)

Anweisung, praktische, wie Decken durch neue Spreng- und Hängwerke zu bauen, nebst Beschreibung und genauer Abbildung eines Exerzierhauses mit 2 Kasernen. 4. mit 12 Kupfern.

Archiv Staatsrechtlicher Gegenstände, 2r Heft. 8. — 4 gr. (wird fortgesetzt)

Brodreich, H. Chr., Versuch zu Erörterung der Frage, unter welchen Umständen und Einschränkungen die fernere und beständige Dauer der Wittwenkasse sicher erwartet werden dürfe. 4. — 8 gr.

Eudämonia, oder deutsches Volksglück, ein Journal. 1ster Band, 6 Hefte. gr. 8. — 2 rthl.

Handwörterbuch, nützliches, für angehende Forst- und Weidmänner. gr. 8. — 10 gr.

Höpfner, L. J. F., Naturrecht, 6te umgearbeitete Auflage. 8. — 20 gr.

Hülfstafeln zum Gebrauch für Banquiers, Kaufleute und alle Arten Rechnungsführer. gr. 8. — 1 rthl. 4 gr.

Kant, Imman., zwo Abhandlungen über moralische und politische Gegenstände. 8. — 10 gr.

Magazin für Wochen- und Leichenpredigten, in Entwürfen, von einer Gesellschaft, 2r Band. gr. 8. 4 Hefte. 1 rthl. (wird fortgesetzt und die Hefte vereinzelt).

Religionsbegebenheiten, die neuesten, aufs J. 1796. 1stes Quartal. 8. — 9 gr.

Abhandlung vom zweckdienlichen Bau und Anlage auch guten Verwaltung der Ziegelhütten, mit 7 Kupfern. gr. 8. — 18 gr.

Abhandlungen, zwo, aus der Geburtshülfe über die Wehen vor und nach der Geburt, von Dr. Fenner u. Dr. Vetter. 8. — 12 gr.

Anleitung zu einer künstlichen und zweckmäfsigen Wiesenwässerung, mit Quell- Weg- Dorf- Stadt- Flufs- gesammelten Regen- und Seewasser, mit 1 Kupfertaf. 8. 6 gr.

Archiv für den praktischen Arzt. 3tes Heft. 8. — 10 gr.

Archiv für Rofsärzte, herausgegeben von Busch u. Daum. 4ter Theil. 8. (auf Johanni)

Arnoldi, A. Jac., Observationes ad quaedam Jesaiae Loca. 4to. — 3 gr.

Beyträge zur praktischen Homiletik für Prediger u. Kandidaten des Predigtamts. 2 Hefte. gr. 8. — 10 gr.

Bibliothek für Rechtsgelehrte und Geschichtsfreunde, herausgegeben von Dr. Böttger, 1sten Bandes 3ter Heft. 8. — 6 gr.

Collectio Dissertat. med. Marburgensium. Vol. VI. 8. — 16 gr.

Hartmann Grundrifs zu Vorlesungen über die Anfangsgründe der hebräischen Sprache. 8. (zu Johanni)

Das Heimweh, von Heinrich Stilling, 4r Band. 8. — 1 rthl. 12 gr.

Kreiling, J. A., Anweisung zur Kenntnifs und Heilung der innern Pferdekrankheiten, 4te Auflage. 8. — 12 gr. Auch unter dem Titel: Hinterlassene Manuskripte.

Kraushaar, L., Anwendung der Sittenlehre und der moralischen Klugheitslehre, auf das Betragen in Gesellschaft, für Jünglinge. 8. — 5 gr.

Langsdorf, C. Chr., physisch-mathematische Abhandlung über Gegenstände der Warmelehre, welche mit der Ausübung in der nächsten Verbindung stehen. Mit 1 Kupfertafel. 8. — 1 rthlr.

Schenk, Dr. Comment. med. de Gummi-Kino usum ejusque virtutes. 8. — 2 gr.

Schmidt, J. G., Beschreibung einer neuen Maschine zur Verminderung und Heilung der Bukkel bey Kindern. mit Kupf. 8. — 6 gr.

Tiedemann, D., Geist der spekulativen Philosophie, 5ter Band. gr. 8. — 2 rthl.

Neue Verlagsbücher bey Friedrich *Bohn* u. *Compagnie*, Buchhandler in Lübeck, von der Jubilatemesse 1796, welche in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben sind:

Beyträge zur Veredlung der Menschheit, herausgegeben von C. J. R. Christiani, 1ster Bd. in 4 Heften. 8. — 1 rthl. 12 gr.

Cicero, zwo Reden als Vertheidiger des Marcellus und Ligarius. Aus dem Lat. von F. A. Brombsen. 4. — 6 gr.

Frankreich im Jahr 1796. Aus den *Briefen deutscher* Männer in Paris. Mit Belegen. 2ter *Jahrgang in* 12 Heften. gr. 8. — 4 rthl.

Geschichte dreier Pilger. Nach dem Franz. 8. — 4 gr.

Herder, J. G., Terpsichore. 3ter Theil. 8. Schrbpr. 1 rthl. Schweizerpap. 1 rthl. 20 gr., Holl. Pap. 1 rthlr. 16 gr.

Jacobi, G. A., Briefe aus der Schweiz und Italien in das väterliche Haus zu Düsseldorf. 1ster Bd. 8. 1 rthl. 4 gr. Velinpap. 1 rthl. 20 gr.

Meiners, C., Betrachtungen über die Fruchtbarkeit, oder Unfruchtbarkeit, über den vormaligen und gegenwärtigen Zustand der vornehmsten Länder in Asien. 1ster Bd. gr. 8. — 1 rthl. 8 gr.

Sahlstedt, A., Schwedische Grammatik nach dem Sprachgebrauch unserer Zeiten, von der Königl. Akademie der Wissenschaften genehmigt und auf ihren Befehl herausgegeben. Aus dem Schwedischen übersetzt. 8. — 12 gr.

Suhr, G., Materialien für den Unterricht in den allgemein nothwendigen Kenntnissen. 1ste Abtheilung. Anatomisch-physiologische Kenntnisse des Menschenkörpers. gr. 8. — 1 rthl. Auch unter dem Titel:

Suhr, G., Anatomisch-physiologische Kenntnifs des Menschenkörpers. Zum Unterricht für nicht studierte Lehrer und Erzieher der Jugend. 1ster Theil. gr. 8. — 1 rthl.

Walbaum, Dr. J. J., Abhandlung von holzsparenden Feuerstätten in den Wohnhäusern. gr. 8. — 8 gr.

Weise, Dr. J. W. F., Anweisung, wie sich Familienvä-

und

Digitized by Google

ter und Wundärzte auf dem Lande bey ihren Pocken- und Masern-Kranken zu verhalten haben, wenn sie den Beystand eines Arztes entbehren müssen. 8. — 6 gr.

Im vergangenen Jahre waren neu:

Aktenstücke, authentische, als Beyträge zur Statistik der Dänischen Staaten in den letztern siebenziger Jahren, aus den Papieren eines ehemaligen Staatsmannes am Hofe dieses nordischen Reiches. gr. 8. — 1 rthl. 4 gr.

Berg, G. H. von, Staatswissenschaftliche Versuche. 8. — 1 rthl. 20 gr.

Brömbsen, F. A., Versuche prosaischer und poetischer Aufsätze. Lebensbeschreibung des Verfassers, nebst dessen von Dr. Sievers entworfenen Vertheidigung in der unglücklichen Duellsache. Vervielfältigte Handschrift, Brüdern allein gewidmet. 8. — 14 gr.

Christiani, C. J. R., Predigten. gr. 8. — 21 gr.

Fantasiegemälde von Karl Rechlin. 8. — 20 gr. geglättet Schweizerpapier 1 rthl. 8 gr.

Frankreich im Jahr 1795. Aus den Briefen deutscher Männer in Paris. Mit Belegen. 1ster Jahrgang, 1ster bis 12ter Heft. — 4 rthl.

Herder, J. G., Terpsichore, 1ster u. 2ter Theil. 8. 1 rthl. 12 gr. Schweizerpap. 2 rthl. 12 gr. Holl. Pap. 2 rthl.

Rechlin, K., populäre Darstellung des Einflusses der kritischen Philosophie in die Hauptideen der bisherigen Theologie. 8. — 12 gr.

Weise, Dr. J. W. F., neue Erfahrungen über die zuverlässigsten Kennzeichen der Selbstbefleckung, nebst einigen Winken zur Wiederherstellung der dadurch verlornen Gesundheit, für Eltern, Erzieher und die denkende Jugend bestimmt. 8. — 6 gr.

Bey Fr. *Wilmans* in Bremen ist in der Jubilate-Messe 1796 erschienen:

Betrachtungen eines Christen in den Morgen- und Abendstunden nebst erbaulichen Gebeten auf alle Tage der Woche. 8. à 8 gr.

Beyträge, Bremische, zur lehrreichen und angenehmen Unterhaltung für denkende Bürger. 1ster Jahrg. 4tes Quartal. 8. à 14 gr.

Briefe eines Philosophen an die grosen Philosophen. 8. à 14 gr.

Commentationes philologicae edit. G. A. Ruperti et H. Schlichthorst. Vol. IV. 8. à 16 gr.

Deneken, A. G., Commentar über einige interessante Kupferstiche. gr. 8. Holländ. Royalpap. à 6 gr. Velinpap. à 8 gr.

Fröbing, Joh. Christ., der Menschenbeobachter. Ein Lesebuch für alle Stände. 8. à 1 rthl. 8 gr.

—— über einige der gewöhnlichsten Sprachfehler der Niedersachsen. Ein Büchlein zum Unterricht und zur Unterhaltung. 8. à 12 gr.

Heinrich, eine Geschichte, aus dem Englischen des Hrn. Cumberland. 1ster Band. 8. mit 1 Kupf.

Hoche, J. G., Geschichte der Statthalterschaft in den vereinigten Niederlanden, von ihrem Ursprunge an, bis auf die neuesten Zeiten. 8. Druckpap. 1 rthl. 4 gr. Schreibpap. 1 rthl. 8 gr. Velinpap. 1 rthl. 16 gr.

Magazin, Bremisches und Verdisches theologisches, herausgegeben vom Herrn Generalsuperintendenten Joh. Caspar Velthusen. 2ter Band. 8. à 1 rthl.

Magazin, neues, für Philologen, herausgeg. von G. A. Ruperti und H. Schlichthorst. 1ster Band. 8. à 16 gr.

Müller, Dr. Joh. Valentin, gründliche Anleitung, alle Arten der venerischen Krankheiten genau zu erkennen und richtig zu behandeln, zur Verbannung der Empirie mit den nöthigen Arzneymitteln nach dem Muster der bewährtesten Aerzte versehen, für Aerzte, Wundärzte und Layen in der Arzneywissenschaft. 1ster Band. 8. à 20 gr.

Reise, empfindsame, von Oldenburg nach Bremen. 8. Falkenburg.

—— meines Vetters auf seinem Zimmer. (Motto: Lachen und Weinen haben ihre Zeit, wie Sonnenschein und Regen. *Mein Vetter.*) 8. Auf Schreibpap. mit Kupf.

Dasselbe auf Drukpap. ohne Kupfer.

Röhling, J. Chr., Deutschlands Flora zum bequemen Gebrauche beym Botanisiren, in tabellarische Form gebracht; nebst erklärender Einleitung in die botanische Kunstsprache. Ein Taschenbuch. kl. 8. à 1 rthl. 16 gr.

Sesostris, Pharao von Mizraim. Eine Geschichte der Urwelt. 1ster Band. 8. Mit Kupf. à 1 rthl. 16 gr.

Snell, L. J., neue unterhaltende und lehrreiche Geschichten für Kinder: der Tugend- und Sittsamkeitliebenden Jugend gewidmet und gesammlet etc. Taschenformat. à 10 gr.

Desegni originali d'eccellenti Pittori inasi ed imitati nella loro grandezza e colore. 2 Partes. roy. fol. à 24 rthl.

Bey Georg Ludwig *Macklott*, Buchhändler in Frankfurt am Main, sind folgende neue Verlagsbücher in der Ostermesse 1796 fertig geworden, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Baurittels (C. W.) praktische Anleitung für alle bey Land- Amt- und Stadtschreibereien vorkommende Geschäfte, 3ter und letzter Band. 8. — 1 rthl. 8 gr. oder 2 fl.

Carl und Henriette. Eine wahre Geschichte aus dem jetzigen Revolutionskriege, von Johann Christian Heinemann. 8. — 12 gr. oder 45 kr.

Maleri (J. J.) Elementa etymologica linguae graecae in usum tironum, revisa, aucta et emendata à W. F. Wucherer. 8. maj. — 12 gr. oder 45 kr.

—— (J. F.) Algebra zum Gebrauch hoher und niederer Schulen, durchgesehen, verbessert, vermehrt und mit einer neuen Vorrede begleitet von Abraham Gotthelf Kästner, aufs neue durchgesehen und mit einem Anhang vermehrt von W. F. Wucherer. 8. — 1 rthl. oder 1 fl. 30 kr.

Naide, oder das Mädchen aus dem Morgenlande, vom Verfasser der Hütte am Felsen, erster Theil, mit einem Kupfer. 8. — 20 gr. oder 1 fl. 15 kr.

Preuschens (A. G.) Theorie zu regelmäsigen Beförderungen im geistlichen und politischen Fache, nebst einem Versuch einer moralischen Arithmetik. gr. 8. — 8 gr. oder 30 kr.

Digitized by Google

Prophezeihung aus dem zwölften Jahrhundert über das heutige Schickſal Frankreichs, nebſt einem Anhang über die politiſche Lage von Europa und die merkwürdigſten Begebenheiten unſrer Tage. 8. — 6 gr. oder 24 kr.

Schmidti (G. R.) Diſſert. inaug. med. de vera aquae marinae efficacia. 4to. — 4 gr. oder 15 kr.

Schweickhardi (C. L.) Tentamen catalogi rationalis diſſertat. ad medic. forenſem et politiam medic. ſpectantium ab anno MDLXIX ad noſtra usque tempora. 8. maj. 16 gr. oder 1 fl.

Skizzen, nachgeahmte Meiſsneriſche, von N. S. C. T. J. A. erſtes Bändchen. 8. — 1 rthl. oder 1 fl. 30 kr.

Strack (C.) obſervationes medic. de morbo cum petechiis et qua ratione eidem meden. ſit. Editio noviſſ. 8. — 1 rthl. oder 1 fl. 30 kr.

Veilchenblätter zur angenehmen Unterhaltung, von Ludwig Epheu. 8. mit Muſik. — 14 gr. oder 54 kr.
ohne Muſik. — 12 gr. oder 45 kr.

Wucherers (W. F.) Beytrage zum allgemeinen Gebrauch der Decimalbrüche, oder Tafeln, welche alle gemeine Brüche von 1 bis 1000, eine Anweiſung, aus dieſen die übrigen bis 100000 leicht zu finden und ihre Anwendung, vorzüglich im gemeinen Leben, bey Zinſsberechnungen, in den wichtigſten Geldſorten, Renten etc. nebſt den Sexageſimalbrüchen enthaltend. gr. 8. 20 gr. oder 1 fl. 15 kr.

Michaelismeſſe 1795.

Beſchreibung (geographiſche) der Landvogtey Ortenau und der in dieſem Landesdiſtrikte liegenden Klöſter, Schlöſſer, Dörfer, Flecken etc. denn von den drey Reichsſtädten Offenburg, Gengenbach und Zell am Harmersbach, vom Fleiſs der Einwohner etc. 8. — 9 gr. oder 36 kr.

Geſpräch zwiſchen einem deutſchen und franzöſiſchen Prieſter von dem Eide. 8. — 2 gr. oder 8 kr.

Noſtitz (Joh. Grafen) Bemerkungen über die ſeit dem in Baſel geſchloſsnen Preuſſiſchen Frieden erſchienene Brochüren, beſonders über eine der letztern, unter dem Titel: Fragmente in Bezug etc. 8. — 3 gr. oder 12 kr.

Waſſerburgs (A.) Verſuche in der Dichtkunſt. 8. — 6 gr. oder 24 kr.

Bey P. H. *Guilhauman* in Frankfurt a. M. iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Müller, J. C. F., Anweiſung zur zweckmäſsigen Behandlung des Obſts- und Gemüſegartens, nebſt einem Anhang von Blumen. 2 rthl. gr. 8. 1796.

Ein Werk, welches nach der Abſicht des Verfaſſers alles enthalten ſoll, was im Obſt- und Küchengarten wichtig iſt. Der erſte Theil enthält die Baumzucht, der andere den Gemüſebau, und ein Anhang handelt noch von den beliebteſten Blumen. Man glaubt mit dieſem Werk allen denjenigen eine angenehme Anerbietung zu machen, die auf eine kurze Art alles beyſammen zu haben wünſchen, was für dieſen Gegenſtand wichtig iſt, um ſich in allen Fällen Raths daraus zu erholen. Der Verfaſſer betreibt den Gartenbau ſeit mehrern Jahren. Er hat, wie ſich von ſelbſt verſteht, die beſten Werke, z. B. von Chriſt, Wilke, Lüder u. a. m., benutzt, und mit ſeiner Erfahrung zuſammengehalten, und darnach beybehalten oder abgeändert. Wer nicht viel Zeit und viel Geld auf Schriften dieſer Art verwenden kann oder will, und Luſt hat, den Gegenſtand doch vollſtändig kennen zu lernen, dem glaubt man mit dieſem Werke zu dienen. Der Preis iſt 1 rthl. 4 gr.

Von dem berühmten

Deſegni Originali d'Eccellenti Pittori, inaſi ed imitati nella loro grandezza e collore. London 1794. 92 Kupfert. gr. Fol.

hat die unterzeichnete Buchhandlung einige Exemplare kommen laſſen, und bietet ſie den Kennern und Liebhabern in Deutſchland zu dem mäſsigen Preis von 24 rthl. in Golde (in England koſten ſie 4 L. 4 Sch.) an. Wer dieſe ſchätzbare Sammlung auch nur vom Hörenſagen kennt, wer es weiſs, daſs er hier eine Gallerie der gröſsten Meiſter, eines Raphael, Titian, Salvator Roſa, Coreggio, Giulio Romano, Cipriani, Paolo Veroneſe, Giordano, Creſpi, Cagiago und mehrerer anderer findet, deren Zeichnungen mit einer Kunſt und Genauigkeit nachgeahmt ſind, die dem vollkommenſten Grabſtichel Ehre macht: wird gewiſs nicht ſaumen, ſeine Sammlung mit einem Werke zu vermehren, das, ſoweit eine Copie das Original zu erſetzen vermag, dieſes im vollkommenſten Maaſse thut. Da es überdem Handzeichnungen jener Künſtler ſind, von denen ſich nur das einzige Exemplar in dem berühmteſten engliſchen Cabinette findet, ſo vermehrt dieſs nicht nur den Werth dieſer *Nachahmungen*, ſondern macht den Beſitz eines ſolchen Schatzes den Kennern und Liebhabern auch noch um ſo wünſchenswerther, zumal da es in Deutſchland ſonſt ſchwerlich Gelegenheit giebt, ſich dieſes Werk zu einem ſo mäſsigen Preiſe anzuſchaffen.

Friedrich Wilmans Buchhandl.
in Bremen.

III. Auction.

In Helmſtedt wird den 11 July und folgende Tage in dem philoſoph. Hörſaale eine auserleſene Bibliothek von theologiſchen Büchern, worunter eine beträchtliche Anzahl engliſcher Bücher ſehr ſchön gebunden, öffentlich verkauft werden. Der Catalogus iſt bey den Herrn Hofcommiſſär *Fiedler* in Jena gratis zu haben.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 64.

Mittwochs den 25ten May 1796.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodiſche Schriften.

Von dem *Philoſophiſchen Journal einer Geſellſchaft Teutſcher Gelehrten* herausgegeben vom Prof. *Niethammer*, ſind erſchienen

1) *Das 12te Heft* 1795, enthaltend: I *Abhandlungen*, 1) Vergleichung des vom Hrn. Prof. Schmid aufgeſtellten Syſtems mit der Wiſſenſchaftslehre. Vom Hrn *Prof. Fichte*. 2) Einige Bemerkungen über den Gebrauch der Ausdrücke Theoretiſch und Praktiſch und Theorie und Praxis. Vom *Herausgeber*. II *Recenſionen philoſophiſcher Schriften*. Ueberſicht des Vorzüglichſten, was ſeit 1781 für die *Logik* geleiſtet iſt.

2) *Das 1ſte Heft* 1796, welches enthält: I *Abhandlungen*. 1) Briefe über den Religionsindifferentismus und einige damit verwandte Begriffe; An den Hrn. Stadtſchreiber Krais in Beilſtein. Vom *Herausgeber*. II *Recenſionen philoſophiſcher Schriften*. 1) Zum ewigen Frieden: Ein philoſophiſcher Entwurf. Von Kant.

3) *Das 3te Heft* 1796, welches enthält: I *Abhandlungen*. 1) Einige Gedanken, veranlaſst durch das Leſen der Bekenntniſſe einer ſchönen Seele (Wilhelm Meiſters Lehrjahre, VI Buch). 2) Iſt Hume's Skepticismus durch die Kritik der reinen Vernunft widerlegt? Gegen Aeneſidemus und Maimon. Von Hrn *D. Heuſinger*. 3) Ueber die Verbindung der Seele mit dem Körper. Von Hrn *D. Forberg*. II *Recenſionen philoſophiſcher Schriften*. 1) Ueber die Geſetze der Ideenaſſociation und insbeſondere ein bisher unbemerktes Grundgeſetz derſelben. Von C. G. Bardili. 2) Pſychologiſches Magazin, Erſtes Stück.

Das 2te Heft 1796 iſt in der Druckerey, die mehrere Hefte zugleich in Arbeit nehmen muſste, um die vom Erſten Jahrgang zurückgebliebenen Hefte zur Oſtermeſſe fertig zu liefern, durch ein zufälliges Hinderniſs verſpätet worden. Es wird aber mit *dem 4ten Hefte* zugleich noch in dieſem Monat erſcheinen.

Hufelands Journal der pract. Arzneykunde und Wundarzneykunſt. Zweyter Band. 1s Stück. Mit einem illuminirten Kupfer. Inhalt: I. Ueber den Gebrauch des Waſſerfenchelſaamens in der Lungenſchwindſucht von Hrn Hofr. *M. Herz* in Berlin. II. Ueber die Gicht von Hrn Hofmed. *Lentin* in Lüneburg. III. Bemerkungen über die Seekrankheit von Hrn Hofmedik. *Autenrieth* zu Stuttgard. IV. Krankengeſchichte und Leichenöfnung einer an der Waſſerſucht der Tuba, Ovarium etc. geſtorbenen Dame, nebſt der Abbildung von Hrn Hofr. *Jördens* zu Hoff. V. Krankengeſchichte und Heilung eines Wahnſinnigen von Hrn Bergrath *Bucholz* zu Weimar. VI. Ein Beytrag zum Beweiſe der Wirklichkeit der Wurmblattern von Hrn Leibmed. *Hinze* zu Fürſtenſtein. VII. Kurze Nachrichten und medizin. Neuigkeiten 1. Beſtätigter Nutzen der ſalzſauren Schwererde in Skroſeln, Flechten, Nachtripper, Lungenſucht. 2) Ein zuverläſſiges Mittel bey der Strangurie zahnender Kinder.

(Der Preis jedes Stücks iſt 12 gl.)

Denkwürdigkeiten und Tagesgeſchichte der Mark Brandenburg. Herausgegeben von Kosmann und Heinſius. Berlin b. Belitz u. Braun. April 1796, enthält 1. Nachricht, welche den Hof betrift. 2. Aktenmäſsiger Beitrag zur Lebensgeſchichte des Grafen von Schwarzenberg. Vom Hrn. Geheimen Legationsrath Oelrichs. 5. Zu den Bemerkungen über des Hrn. von Archenholz Geſchichte des ſiebenjährigen Kriegs. Vom Hrn. Prof. Grillo. 4. Zietens Denkmal in der Kirche zu Wuſtrau. Vom Hrn. Gouverneur Bathe. 5. Merkwürdige Nachricht von der erſten Jubelfeier der Univerſität Frankfurth. 6. Bedenken über ein zu erbauendes Arbeitshaus in Bärwalde. 7. Nachricht von der Feuersbrunſt in Potsdam am 3ten September 1795. 8. Aufmunterung, Obſtbäume in der Neumark zu pflanzen. 9. Des Hrn. Baudirektors Hahn Antwort auf die Klage, daſs ſo viele Gebäude in der Neumark vom Schwamm angegriffen würden. 10. Ueber eine merkwürdige Dingungsart in der Mark. 11. Zur Geſchichte der Preſs-Freiheit in der Mark Brandenburg unter König Friedrich Wilhelm I. Vom Hrn. Prof. Kosmann. 12. Vom Schadenſtande des Raupenfraſses und Windbruchs in den kurmarkiſchen Forſten (Beſchluſs). Tagesgeſchichte. 1. Heirathen. 2. Geburten. 3. Sterbefälle. 4. Des Hrn. Prediger Brumbey's Dienſtentlaſſung.

Digitized by Google

5. Ein 50jähriges Ehejubiläum. 6. Ein seltner Unglücksfall, 7. Unglücksfälle. 8. Mordthat. 9. Eine moralische Denkwürdigkeit. 10. Concert für die Wittwe Mozart. 11. Beförderungen. 12. Marktgängiger Getreidepreis, nebst Preisen von 1729. 13. Briefe über die neuesten Vorfalle in Berlin und seiner umliegenden Gegend, vom Prof. Kosmann. 14. Recensionen. 15. Des Hrn. Ritters Pinetti de Merci physikalische Belustigungen. 16. Ueber des Hrn. Balletmeister Lauchery's komisch-pantomimisches Ballet, der englische Hutmacher oder die verliebten Abentheuer etc. 17. Aufforderung. 18. Schulprüfung. 19. Anzeige. 20. Nachricht. 21. Handwerks-Unruhen. 22. Berichtigung. 23. Antwort des Herausgebers auf ein eingesandtes Manuscript. 24. Auszug eines Schreibens aus Angermünde. 25. Klaglied einer weinenden Mutter.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Note de quelques Livres nouveaux qui se tronvent chez J. *Decker*, Libraire à Bâle. Les prix sont en livres-especes de France.

Discours sur l'histoire et sur la politique par Priestley, traduit par Cantwell, 2 Vol. 8. Paris 1796. L. 9.

Théorie de la terre par Lametherie, 3 Vol. 8. (prix actuel) L. 15.

Lettres à Emilie sur la Mythologie, par Demoustiers, 2 Vol. 8. avec fig. L. 6. 15. S.

Les mêmes sur papier velin, figures avant la lettre. L. 13. 10. S.

Les mêmes, 4 Vol. in-18. caractère de Didot, avec fig. L. 16.

Le Pantheon ou les figures de la fable avec leurs historiques, in-8. L. 5.

Le même sur papier velin, figur. avant la lettre. L. 9.

Essai sur les journées des 13 et 14 Vendémiaire par Réal, 8. Paris 1796. L. 1.

Loi pénale, précédée de la loi sur l'établissement des Jurés, avec l'instruction, décretées en 1790. L. 3.

Code des délits et des peines du 3 Brumaire de l'an IV de la République (25 Oct. 1795). L. 2.

Code hypothécaire du 9 Messidor de l'an III (27 Juin 1795). L. 2.

Appel à l'impartiale postérité par la Citoyenne Roland, en 4 parties, 8. (prix actuel). L. 4.

Histoire de Marie Stuart, Reine d'Ecosse, par Mercier, 2 Vol. 18. Paris 1795. L. 2. 10 S.

Les trois nouvelles par Mercier, 16. L. 1. 4. S.

Collection du vieux Cordelier de Camille Desmoulins, 8. L. 3. 10. S.

Fables d'Antoine Vitalis, nouvelle édition, 16. L. 3.

Manuel pratique du Laboureur, suivi d'un traité sur les Abeilles, par Chabouillé, avec figures, 8. Paris. III. L. 3.

Les poëmes d'Ossian, Orran, Ullin et Ardar, traduction nouvelle par Hill, 3 Vol. 18. Paris 1796. L. 4. 10. S.

La Calotine ou la tentation de St. Antoine, poëme épicomi-satyri-héroi-comique et burlesque, 16. L. 1. 4. S.

L'Accusateur public par Richer Serizi, No. 14 et 15. L. 3. (NB. Le Numero 13 n'a pas encore paru.)

Dernière défense des pères et mères d'Emigrés, par Morellet. L. 1. 10. S.

Relation de Mr. de Chaumereix, Officier de la Marine, échappé des prison d'Aurai et de Vannes, 8. L. 1. 4. S.

Histoire des désastres de St. Domingue, précédée d'un tableau du régime et des progrès de cette Colonie, depuis sa fondation, jusqu' à l'époque de la révolution françoise, avec carte. L. 5.

Correspondance du Général Montesquiou avec les Ministres et les Géneraux de la République pendant la campagne de Savoie et la négociation avec Genève. L. 3.

Abrégé des Oeuvres d'Hervey, traduction de Letourneur. Bâle, de l'Imprimerie de Haas, 1796. très-jolie édition. L. 1. 4. S.

Instruction sur le calcul des nouvelles mesures républicaines, 8. Paris IV. L. 1. 4. S.

Instruction abrégée sur les mesures déduites de la grandeur de la terre, par la Commission temporaire des poids et mesures, avec tables. L. 2.

Almanac National de France; pour l'an IV de la République, gros Vol. in-8. L. 8.

(Cet Almanac qui a pris la place de l'ancien *Almanac* royal, contient l'Acte constitutionel, *les Membres* du Corps législatif et du Directoire exécutif, *les* noms de Ministres et l'organisation de leurs bureaux, ceux des Officiers Généraux et Supérieurs des armées de la République, des Membres du Tribunal de Cassation, des Administrateurs et Juges des 98 Départements, l'organisation de l'administration des Postes, celle de l'Institut national et des autres établissements publics).

L'extrait du même, 18. 15 S.

Anecdotes curieuses et peu connues sur différens personnages qui ont joué un role dans la revolution. L. 1. 10 S.

Esquisse d'un tableau historique des progrès de l'esprit humain par Condorcet. L. 5.

(Les exemplaires de cet ouvrage avoient manqué pendant quelque tems).

Histoire de chiens célebres, par Fréville, ornée de gravures, 2 Vol. 18. Paris 1796. L. 3.

Acte constitutionel du Peuple françois, avec le rapport, la declaration des droits et le procès verbal d'inauguration. Paris de l'Imprimerie de Didot, gr. 8. L. 3.

(C'est la magnifique edition de la constitution de 1793.)

Examen de quelques principes erronés en électricité, par Sigaud-la-Fond. Paris 1796. 8. L. 1. 4. S.

Nouvelle Grammaire raisonnée à l'usage d'une jeune personne, par Pankoucke; on y trouve plusieurs morceaux de Laharpe, Suard, François de Neuchateau. 2 Vol. 8. L. 5.

Voyage de Thunberg au Japon, 4 Vol. 8. avec planches. L. 24.

Bâle le 12 Avril 1796.

Es ist den Physikern bereits durch meine physiologischen Briefe an Herrn Blumenbach, welche in Herrn Grens neuem Journ. der Physik erschienen sind, und durch die öffentliche Aufforderung mehrerer Gelehrten bekannt, dass ich seit einigen Jahren mit einer Unter-

suchung

Digitized by Google

suchung über die Reizempfänglichkeit thierischer Organe beschäftigt bin. Ich habe nicht voreilig mit der Herausgabe dieser Beobachtungen seyn wollen, um dieselben durch sorgfältige Prüfung und Vervielfachung meiner Versuche so zu bestätigen, als es der grosse Gegenstand verdient, über den ich diese Arbeit unternommen. Jezt glaube ich es endlich wagen zu dürfen, dieselbe dem Publikum vorzulegen und sie wird einige Zeit nach Johannis in Berlin (bey Decker und Comp. in Posen gedruckt) unter dem Titel erscheinen:

Versuche über die gereizte Muskel- und Nervenfaser, nebst Vermuthungen über den chemischen Prozefs des Lebens, von Friedrich Alexander von Humboldt — mit einigen Anmerk. des Hofr. Blumenbach und Kupfertafeln.

Diese Schrift fängt mit den Galvanischen Versuchen an, nicht als wenn diese den Hauptgegenstand derselben ausmachten, sondern weil sie mich gleichsam zu den folgenden Beobachtungen über die Vitalität leiteten. Durch die Art, wie ich die Galvan. Versuche anstelle, ohne alle Metalle und Kohlenstoffhaltige Substanzen, zum Theil mit blofs organisch verbundenen thierischen Theilen glaube ich unwidersprechlich beweisen zu können, dafs der Stimulus in diesem wundersamen Phaenomene von den Organen selbst ausgeht und dafs sich dieselben dabei keinesweges leidend verhalten. Ich habe mich sorgfältig bemüht, die Thatsachen von den Vermuthungen über ihre Ursachen zu trennen, weil es mich unendlich schmerzen würde, Facta, deren Erforschung mir so viel Anstrengung gekostet, mit den theoretischen Vermuthungen zugleich vergessen zu sehen. Auch legte ich mir das Gesez auf, nur neue Beobachtungen zu liefern und der älteren nur dann zu erwähnen, wenn ich sie erweitern oder umstofsen konnte. Die Hauptgegenstände, welche ich behandle sind folgende: Allgemeine Bedingungen unter denen galvanische Muskelbewegungen erfolgen, nach verschiedenem Zustande der Empfänglichkeit der Organe — Erhöhte und mindere Erregbarkeit, positive und negative Fälle nach bestimmten Gesetzen — Ausdruck derselben durch allgemeine Zeichen nach Art analytischer Formeln — Wirkung der Nerven als Anthrakoskop — Unterbindung und Zerschneidung derselben — Einströhmen eines Fluidums durch nicht-cohaerirende Theile — Sensible Atmosphäre der Nerven und Bestimmung ihrer Gröfse nach verschiedenen Graden der Lebenskraft — Wie die thierische Materie aus der Entfernung wirkt — Untersuchung dessen was im Leiter vorgeht. — Neue Galvan. Versuche mit Menschen, Insecten und Wurmern — Versuche mit Herznerven — Erklärungsarten des Galvan. Reizes und Anreihung dieser Erscheinungen an andere früher beobachtete Erscheinungen. — Widerlegung der Volta'schen Theorie — Die Flamme ist kein Leiter des Galvan. Fluidums — Belegung der Metalle mit Hauch, Dampfelektrophor — Nutzen des Metallreizes — Wundersame Erscheinungen bei Blasenpflastern — Neue Methode durch den Galvan. Versuch die Reizempfänglichkeit der thier. Organe zu prüfen — Entdeckungen über den specifischen Reiz der irritablen und sensiblen Fiber — Rückblick auf das einseitige Brownische System von sthenischer und asthenischer Kraft — Wirkungen der Alcalien auf die Nerven und der Säuren auf die Muskelfaser — Versuche mit oxydirtem Arsenik, oxygenirter Kochsalzsäure, aufgelöstem Ammoniak und anderen Stoffen auf die thierischen Organe. (Ein getrenntes Organ, mit irritablen sensiblen Fibern versehen, kann in *wenigen Sekunden* vom Zustande der tiefsten Unerregbarkeit zu dem der höchsten Reizempfänglichkeit erhoben und von dieser wiederum zu jener herabgestimmt werden. Dieser Wechsel erhöhter und geminderter Lebenskraft ist in einem Nerven vier bis fünfmal eben so willkührlich hervorzubringen, als die Hand des Künstlers die Saiten eines Instruments an- und abspannt.) Reizempfänglichkeit der Organe im Sonnenlichte, bei verschiedener Temperatur im Sauerstoffgas, Stickgas und Wasserstoffgas und im Zustand der Ruhe — Untersuchung der Frage, ob vermehrte od. verminderte Erregbarkeit in der veränderten Struktur der Faser od. in Mittheilung eines gasförmigen Stoffes gegründet ist. — Ein einziger Stoff, das Oxygen, bestimmt nicht den Grad der Lebenskraft. Beweis, dafs das Azote eine unendlich gröfsere Wirkung auf die erhöhte Erregbarkeit der Organe hat — Vermuthungen über den chemischen Prozefs der Vitalität und die Verhältnisse, welche diesen Prozefs befördern, hemmen und wieder erwecken — Die Lebensverrichtungen sind mehreren Stoffen zuzuschreiben — Muskelbewegung, ihre Stärke u. Schwächung — Tod — Zwiefacher Zustand der thierischen Faser im Tode — Fäulnifs — Wirkung der Nervenkraft auf dieselbe — Definition belebter und unbelebter Materie — Vermuthungen über den Charakter thierischer Individualität.

Im Merz 1796.

F. A. v. Humboldt.

Bey J. G. *Röhfs* in Schleswig sind zur Ostermesse 1796 folgende neue Bücher erschienen:

Albrecht, Heinr. Christ. Leben und Tod König Carl des Ersten von England, 1r Th. m. e. Titelk. 8. 1 Rthlr.

Auguste und Hieronymus, oder Briefe über die moralische Bildung des Menschen nach den Bedürfnissen unsrer Zeit, 1r Th. m. K. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Berger, J. E. die Angelegenheiten des Tags, ein Wort an Dännemarks selbstdenkende Männer. Neue vom Verf. selbst übersetzte Aufl. 8. 5 gr.

Erich und *Abel*, Könige von Dännemark. Ein Trauersp. in 5 Aufzügen, 8. 16 gr.

v. *Ewald*, Abhandlung von dem Dienst der leichten Truppen, 8. 20 gr.

v. *Hauchs* Anfangsgründe der Experimentalphysik. Aus dem Dänisch. von Tobisen, 2r u. letzter Th. 8. 20 gr.

Karl von Elendsheim 1r und 2r Th. Neue Auflage, 8. 1 rthlr. 12 gr.

— — — Desselben 3r und letzter Th. 8. 14 gr.

Kritik der Hypothese einer innern Versuchung im Verstandesvermögen Jesu. Vom Verfasser der Schrift: Die Versuchungsgeschichte Jesu, ein Empörungsversuch jüdischer Priester. 8. 16 gr.

Olshausen, Dr. J. W. Lehrbuch der Moral und Religion nach reinen Grundsätzen für die gebildetere Jugend, 8. 12 gr.

Digitized by Google

Otte, F. W. ökonomisch-statistische Beschreibung der Insel Fehmern, 8. 1 rthlr. 3 gr.

Praecepta maxime necessaria theologiae dogmaticae. In usum scholarum inferiorum e *Mori* Epitome theol. christianae potissimum excerpta, 8. 5 gr.

Die Revolution in England. Ein histor. Schauspiel von Heinr. Christ. *Albrecht*, 1r Th. m. e. Titelk. 8. 1 rthlr.

Schmidt, S. A. G. Predigten bey seiner Amtsveränderung gehalten, u. auf Verlangen herausgeg. 8. 3 gr.

Serenſen, J. de scrofulosa corporis compage, 8. maj. (in Commission). 3 gr.

Traumgesicht, das, nach dem Latein. des Peter *Cunäus*, 8. 12 gr.

Zur Michaelismesse d. J. erscheint:

v. *Rochow*, Fr. E., Summarium, od. Menschenkatechismus in kurzen Sätzen. 8.

Verzeichniss von neuen Büchern, so gleich eingebunden beym Kunsthändler Dreyssig in Halle, zu haben sind.

Abbildungen von fremden Völkern und Thieren in zinnernen Abgüssen. Nebst Beschreibung ihrer Lebensart, vom Herrn Professor Forster und Klügel in Halle, vier Lieferungen. 6 rthlr.

A B C-Buch in fünf Sprachen, m. sehr vielen Kupf. 12 gr.

A B C-Buch mit 23 kleinen Kupf. nebst Beschreib. 8 gr.

A B C- und Lesebuch mit 23 Bildern aus der Naturgeschichte. 4 gr.

A B C-Spiel, technologisches, moral. und naturhistorisches, nebst dem Buch für Kinder. 12 gr.

Abbildungen von Menschen, Thieren, Vögeln, Fischen und Amphibien, m. Kupf. 12 gr.

Anweisung zum Sticken, mit vielen ausgemahlten und schwarzen Zeichnungen. 1 rthlr.

Anweisung wie man Schmetterlinge fangen, zubereiten, benennen, ordnen und vor Schaden verwahr. soll. 9 gr.

Anweisung zum Kupferstechen. 3 gr.

Anweis. das Clavier zu spielen, nebst Handstückchen von Türk. 4 gr.

Anweis. zum Billard-, Schach-, Damen- und Toccategliſpiel. 4 gr.

Aufsätze in Stammbücher. 3 gr.

Bilderbuch, moral. u. naturhistorisches, m. Bildern. 6 gr.

Briefsteller (der kleine). 3 gr.

Büchlings Tugendspiegel für Kinder, m. Kupf. 9 gr.

Carolinens Blumenkranz, enthält Pfänderspiele, Lieder, Tänze. 6 gr.

Commerschbuch der hall. Studenten. 4 gr.

Chronologisches Spiel für Kinder. 4 gr.

Färberin (die kleine) Anweis. Seide, Linnen und Wolle zu färben. 4 gr.

Friederikens frohes Buch, enthält Pfänderspiele, Lieder, Gesundheiten. 6 gr.

Forsters Abbildungen merkw. Völker und Thiere, nebst Beschreibung ihrer Lebensart. 12 gr.

Forsters Sitten und Gebräuche einiger fremden Völker, mit Kupfern. 12 gr.

Für frohe Seelen Pfänderspiele und Lieder. 4 gr.

Gesellschafter, der angenehme, oder Sammlung von Pfänderspielen und Liedern. 16 gr.

Geschichte des Krieges zwischen Oestereich, Preussen u. den Franzosen. 6 gr.

Hannchens Winterfreuden, Pfänderspiele, Lieder u. s. w. 6 gr.

Klügels naturhistor. Abc-Buch, mit Kupf. 12 gr.

Koch- und Haushaltungsbuch. 16 gr.

Köchin (die kleine). 3 gr.

Leben Jesu, für Kinder, mit Bildern. 6 gr.

Lesebuch, naturhistor., 4 Bde mit vielen Kupf. 2 rthlr.

Leseübungen in d. franz. Sprache, mit vielen Bild. 6 gr.

Ohms Anweisung die französ. Sprache zu lernen; mit Bildern. 6 gr.

Rosenritter, einige Geschichten für Kinder, mit e. Vorrede vom Herrn Professor Forster. 9 gr.

Röschens Feyerstunden, enthält Lieder, Spiele u. s. w. 6 gr.

Zeichner (der kleine). 4 gr.

III. Bücher so zu kaufen gesucht werden.

Wer die Jahrgänge 1793, 94, 95 der Jenaer A. Literaturzeitung zu verkaufen hat, und solche in einem billigen Preis abzulassen gesonnen ist, wird ersucht, es der Flickschen Buchhandlung in Basel anzuzeigen.

IV. Vermischte Anzeige.

Die Recension der kleinen Schrift Nro. 35 der allgemeinen Literaturzeitung von 796 unter dem Titel: Della prima origine della stampa in Venezia per opera di Giovanni da spira del 1469 etc. gab mir Gelegenheit, hiemit bekannt zu machen: dass sich bey mir unterfertigten eine venetianische Ausgabe der Vulgata von dem Jahr 1475 in gr. 8. mit zwo Columnen die Seite befindet. Der beygedruckte Anhang in den Worten: Explicit Biblia impressa Venetiis p Franciscum de hailbrun et Nicolaum de frankfordia socios. M.CCCC.LXXV zeigt deutlich, dass diese Vulgata in benanntem Jahre, so wie die übrige Beschaffenheit derselben, die ganz mit denen damahls gedruckten Büchern übereinkommt, gedruckt worden. Die Anfangsbuchstaben sind nach der Gewohnheit der damahligen Zeiten abwechselnd roth und blau, wie die Anzeigen darthun, geschrieben worden. Sollte jemand benannte Vulgate, woran der Band noch gut ist, und auch sonst kein Blatt abgeht, ausser dass der Buchbinder damahliger Zeiten einige Bogen verbunden, käuflich an sich bringen wollen; so zeige hiemit an, dass ich selbige entweder für baares Geld, oder auch an einen Buchhandler gegen Tausch einiger mir brauchbarerer Bücher überlassen will. Die Adresse an mich ist: An Daniel Graefer evangel. Pfarrer in teutsch Saros, in Siebenbürgen löbl. Mediuscher Stuhls, über das Elisabetstädter Post-Amt. Hiebey kann ich nicht unbemerkt lassen, dass auch diese Ausgabe mit den beygesezten Drucker-Namen einen Beweis davon abgiebt, dass Venedig eine geraume Zeit teutsche Buchdrucker gehabt, ehe es jemanden in dieser Stadt einfiel, sich an die Kunst zu wagen, von der der Erfinder ein Teutscher ist.

Daniel Gräfer.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 65.

Sonnabends den 28ten May 1796.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Auctionen.

Den 11ten Julius 1796 wird in Altenburg in Sachsen eine Bücher-Auction gehalten werden, in welcher unter andern nachstehende Bücher vorkommen werden, und nehmen darauf Commissionen an

Herr Secretair *Thiele* in Leipzig,
Herr Vice-Director *Lorenz*,
Her Hofprediger *Meynhardt*,
Herr Hofadvocat *Becker*,
Herr Professor *Kunze* und
Herr *Voigt* im Intelligenz-Comptoir.
Letztere allerseits in Altenburg.

In Folio.

1. Mariana Historia general de Espana. 2 Tom. Madrid.
2. Eusebio Varones illustres. 2 Tom. Madrid 1745.
3. Descripcion del real monasterio de San Lorenzo de el Escorial por Francisco de los Santos. Madrid 1698.
4. Libre de Agricultura de Alonso de Herrera. Pamplona 1625.
6. Ordonanzes del Consejo real de las Indias. Madrid 1681.
7. de Moya Manifiesto universal de los males crevejecidosque Espanna podece y de las causas de que nacon, y remedios que a cada uno en sa illasse correspondente. Madrid.
8. Castriolo Lusitano sonos Velliros succesus entre Portuguezes e Belgas. Lisboa 1679.
9. La Poetica de Luzan. Zaragoza 1737.
10. Succession de el Rey Phelippo V. en la Corona de Espanna y diario de sus Viages (mit feinen Kupfern). Madrid 1704.
11. Ximeno Escritores del reyno de Valencia. 2 Tom. Valencia 1749.
12. Conservacion de Monarquias por Fernandez Navarette. Madrid 1626.
13-16. Dictionnaire historique et critique par P. Bayle. Tom. I-IV. Amsterdam 1740. 4 Bände.
17. Les hommes illustres qui ont paru en France pendant ce Siecle, par Mr. Perrault à Paris 1696. mit Kupfern.
18-19. Dictionnaire de l'Academie Françoise. T. I. II. à Paris 1740. 2 Bände.
20. Die deutsche Academie von Sandrart. Th. 1. 2. Nürnberg 1675. mit vielen Kupfern.
25-26. Bilderſaal berühmter Schriftſteller von Brucker. 1, 2. Band. Augspurg 1741. mit Kupfern. 2 Bände.
35. Freydanck. Worms bey Seb. Wagner. (1538.) mit Holzschnitten.
36. Grosthaten, Abentheuer etc. Maximiliani I. sive Theurdanck. Ulm 1679. mit Holzschn.
42. Rudolphi Gotha Diplomatica. Frkf. am M. 1717. mit Kupfern.
46-47. Abbildungen der Gemählde und Alterthümer in Herkulanum von Murr. Augsb. 1777. 1-4. Th. 2 Bände. mit Kupfern.
50. Das Buch der Chronicken und Geschichten mit Figuren und Bildniss. Gedruckt in der Kayserlichen Stadt Augspurg durch Hansen Schönsperger. M. CCC. XCVI. XVIII. Tag des Herbstmonats.
55. Dictionnaire d'Architecture civile et hydraulique. à Paris 1755.
58-60. Georgii Bücher-Lexicon. T. I-V. Supplemente. Th. I-III. Leipzig 1792. 3 Bände.
61-68. D. Luthers Schriften. Altenb. 1661. Th. I-VI. VIII. IX. u. Register. 8 Bände.
71-72. Catesby und Edwards Sammlung seltner Vögel. Nürnberg 1749. mit illuminirten Kupfern. 2 Bände.
84. Fueslin's allgemeines Künstler-Lexicon. Zürich 1779.
85. Eine schöne und wahrhaftige History von den teutschen, geherzten und mannhaftigen Hugen Schappler. Strasburg durch Barthel Grüniger 1537.
95. Clementis Alex. opera. gr. lat. rec. p. J. Potterum. Oxon. e th. Scheld 715.
104-5. The Works of Jos. Bingham. Vol. I-II. Lond. 726.
107. Insignium Romae templorum conspectus. Rom. 683. c. f.
117-18. Anglia sacra. P. I-II. Lond. 691.
123-24 b. L. Thomassini vetus et nova ecclesiae disciplina circa beneficia. T. I-III. Luc. 1728.
125. The two first Books of Philostratus, by Ch. Blount. Lond. 680.
126. Aristotelis opera omnia. gr. lat. ex bibl. Is. Causaboni. T. III. Lugd. 1590.
127. Platonis op. omnia. gr. lat. interpr. M. Ficino Frf. 602.
128. Gr. Noodt op. omnia. T. I. II. L. Bat. 724.

Digitized by Google

129-33. Thesaurus juris romani c. pr. Ev. Ottonis. T. I-V. Traj. ad Rh. 1733-35.
137. Leges Anglo-saxonicae eccl. et civ. c. Dav. Wilkins. Lond. 721.
164-65. Th. Dempsteri Etruria regalis. T. I. II. Flor. 723. c. f. Ex. splend.
166. J. B. Rasseri in Th. Dempsteri Etrur. regalis paralipomena. Luc. 767. c. f.
169. Siciliae et objacentium insularum vet. inscripti. nova collectio. Panormi 709.
170-71. Ez. Spanhemii diss. de praestantia et usu numismatum antiq. T. I. II. Lond. 706-717. c. f.
172. J. Beyeri thesaurus, ex thes. palatino selectus. Heidelb. 685. c. f.
173-75. Ej. thesaurus brandenburgicus. T. I-III. March. 1696-1701. c. f.
179. Thucydides de bello Pelop. gr. lat. c. C. A. Duckeri. Amst. 731.
181. Suetonius edente Js. Casaubono. Par. 610.
182-98. Th. Rymeri Acta anglicana. T. I-XVII. Lond. 1727. Ex. splend.
200-2. Nouvelle histoire de France, par L. le Gendre. T. I-III. Par. 718.
205-7. Histoire eccles. et civile de Lorraine p. A. Calmet. T. I-III. Nancy 728.
212-14. Lettres et Ambassade de Ph. Canaye. Sgr. de Fresne. Tom. I-III. Par. 635.
215. Les ambassades du Cand. du Perron par Ligny. Par. 623.
216-18. Memoires des sages et royalles oeconomies d'estat de Henry le Grand (p. Sully). T. I. IV. Paris 662.
219-21. L'etat de la France p. Boulainvilliers. T. I-II. Lond. 727.
228. J. B. Carusii bibliotheca hist. regni Siciliae. T. I-II. Panorm. 723.
233. Historiae Normannorum Scriptores antiqui. Par. 610.
239-40. J. Mariana de rebus Hisp. L--- c. J. E. Minianae cont. L. X. T. I-II. Hag. C. 733.
241. Rerum hispanicarum scriptores aliquot. ex bibl. Rob. Beli. T. I-II. Frf. 579.
242-44. Schwandtneri script. rerum hung. vett. ac genuini. T. I-III. Vien 746.
246-48. Belii notitia Hung. novae geogr. hist. (T. I-III. Vien 735.
249. M. Crusii Turco-Graeciae L. VIII. Bas. 584.
250. Explication des cent estampes, qui representent diss. nations du Levant. Paris 715.
251. L. Holstenii notae et castigat. in Stephanum Byzant. L. B. 684.
252. Ortelii theatrum orbis terrarum. Antv. 592. c. f.
253. Atingii notitia Germ. inf. antiq. P. I-II. Amst. 697. c. tab. geogr.
254. Palazzi di Roma da Ferrario.
257-59. Aloys. F. C. Marsigli Danubius Pannonico-Mysicus. T. I-VI. Amst. 1726. c. f. et mapp. geogr. Form. ardand. Ex. splend.
262. P. Kolbens Beschreibung des Vorgebirgs der guten Hoffnung. Nrbg. 719. c. f.
264. Bernh. v. Breydenbach heilige Reisen gen Jerusalem. Mayntz 486. c. f.
265. Reizen van Corn. le Bruyn. Delft 698. c. f.
271-72. Hist. generalog. de la maison d'Auvergne, p. Baluze. T. I-II. Par. 708.
277. G. Codinus de off. ecclesiae et aulae Constant. gr. lat. c. P. J. Goar. Ven. 729.
282-83. Fabri thes. erudit. schol. e. Gesneri. L. 726.
285. Photii epistolae gr. c. vers. lat. et n. R. Montacutii. Lond. 651.
295. Reinecken Fuchs. Frf. M. 545.
296. La Bibliotheque d'Ant. du Verdier. Lyon 585.
299. D. de Nessel catal. cod. Mst. bibliothecae Caes. Vindob. P. I-VI. Vind. 696. c. f.
300-2. Bibliotheca Lusitana historica critica et chronologia, p. D. Barbosa Machado. T. I-III. in Lisb. 741-52.
303. Nic. Antonii bibliotheca Hispana vetus. T. I-II. Rom. 696.
304. Ej. Bibl. Hisp. ab a MD. usque ad praesentem diem. T. I-II. Rom. 672.
305. Bibliotheca Napoletana di Nic. Toppi. P. I-II. in Nap. 683.
306. Ant. Mongitoris bibliotheca sicula. T. I-II. Panorm. 707-714.
312. Notitia codd. msp. bibliothecarum Mosquens. S. Synodi, ecclesiae orthod. Graeco-Russicae. ed. C. F. Matthaei. Mosq. 776.
313. Graeca D. Marci bibliotheca cod. Mst. c. L. Theupoli. Ven. 740.
314. Latina et italica D. Marci bibliotheca codd. Mst. c. Theupoli. Ven. 741.
316. Barthii adversariorum Lib. LX. Frf. 624.
317. Rhodigini lectiones antiquae. Frf. 666.
319-21. Juliani Imp. opera omnia gr. lat. ex rec. et c. obs. Ez. Spanhemii. T. I-III. L. 696.
322. Philostratorum, quae supersunt, omnia gr. lat. ex rec. Olearii. L. 709.
323. Salmasii exercit. in Solini Polyhistora. T. I-II. Tr ad Rh. 689.
324-25. Alcuini opera c. et st. Frobenii. T. I-II. 777.
326. J. A. Campani opera. Rom. 1495.
327. Cassiodori opera omnia. op. J. Garetii. T. I-II. Ven. 729.
329. Pogii Flor. opera. Bas. 538.
330. Ang. Politiani opera omnia. Ven. ap. Ald. 1498.
333-34. von Sandrart teutsche Academien der Bau- Bild- und Mahler-Künste. Th. 1. 2. Nrbg. 675. c. f.
335. Vitruvii de Architectura L. X. c. n. var. c. Jo. de Laet. Amst. app. Elz. 649. c. f.
337. von Sind, Stallmeister. Göttg. und Gotha 770. c. f.
342. von Thoss doppelte Buchhaltung. Wien 781.
345. Medici antiqui omnes, qui latinis literis diverf. morborum genera et remedia persecuti sunt. Ven. ap. Ald. 547.
350. Musaeum Wormianum. L. B. 655. c. f.
351. Musaeum Richterianum. c. comm. Hebenstreit. L. 743. c. f.
353. The Gardeners Dictionary by Ph. Miller. Lond. 752. c. f.
356. Das verbütschierte mit sieben Siegeln verschlossene Buch. d. Seb. Franken. 539.

Digitized by Google

In Quarto.

401. Oracion funebre del Henrique Florez. Madrid 773.
402. Las Vidas de los Pintores y Eſtatutarios eminentes eſpannoles p. Ant. Pal. Valaſco. Londres 742.
403. Clave hiſtorial con que ſe abre la puerta a la hiſtoria eccleſiaſtica y politica por Henr. Florez. Madrid 754.
404. Reſtauracion politica de Espanna y deſcos publicos del Sancho de Moncada por mano del Marques do Villarias. Madrid 746.
405. Biblia hispanica. Frf. 602.
406. Hiſtoria del deſecho real de Eſpanna por Prato y Sotelo. Madrid 738.
407. Advertencias para Reyes, Principes y Embaxadores p. Bennavides. Madrid 643.
408. de Moya Armas y Baſones de Eſpana. Madr. 756.
409. Auguſtin Libro de los decretos de Agricultura cura da campo Paſtoril. Barcelona 749. Playos 65.
410. Jauregui Rimas. Sevilla 618.
411. de la Quadra Dialogos de Medallas, inſcriziones y otras antiquidades. Madrid 744.
412. de Nolegar Gianamor el Allembro elucidado de las ideas. Madrid 735.
413. Cavallero de las Poſas y Medidas de variae Naciones Madrid 731.
414. Lenon y Vardujo Guia y Aviſes de Foraſteros que vienen a la Corte. Madrid 753.
415. Herrera Proverbios morales. Madrid.
416. Velazquez de Azevedo el Fenix de Minerva y arte de Memolia. Madrid 625.
417. de Barguillos rimas humanas y divinas. Madrid 674.
418. Targa Reflexions ſobre los contratos maritimos. Mad. 753.
419. El joven Joſeph diſcurſos morales del patre Ceſar Calino. Madrid 739.
420. Villoa Pereira Obras. Madrid 674.
421. de Batron diſcurſos apologeticos. Madrid 626.
422. Lope de Vega el peregrino en ſu patria. Madrid 733.
423. de Jauregui la fuſialia poema eſpanol. Madrid 684.
424. Libro de Abeyteria de Francisco de la Reyna. Alcala 623.
425. Cervantes Novelas exemplares. Madrid 732.
426. de Quevedo el Parnaſſo Eſpanol. Madrid 729.
427. Herrera Verſos. Sevilla 619.
428. de la Torre Economia general de la caſa de campo, obra muy util de agricultura. Madrid 720.
429. De Morales las Antiquedades de las Ciudades de Eſpana. Alcala 675.
430. Feycoo Cartas eruditas y curioſas. 4 Tomi. Madrid 748.
431. Cervantes Vida del Don Quixotte de la Mancha. 2 Tom. Madrid 735.
432. Bacallar y Sanna, Commentarios de la guerra de Eſpanna y hiſtoria de Phelipe V. 2 Tom. Genova.
433. Fenelon Dialogos de los mueſtos antiquos y modernos traducidos por Fernandez. 2 Tom. Madrid 737.
434. de Espinar de Balleſteria y. Monteria. Madrid 644.
435. Bazan y Mela. Miscellanea politica ſacada. el Haya 74[illegible].
436. de Flandes al antiquo Ademico. Madrid.
437. Guevara epiſtolas familiares. Madrid 732.
438. Regalia del Apoſentiamento de Corte ſu origine y Progreſſo. Madrid 738.
439. de Saavedra Idea de un principe politico chriſtiano. Monaco 640.
440. Deſcripcion de las excellentes pinturas al Fresco in Escorial.
441. de Vera e Zuniga el Embarador. Sevill. 620.
442. Arte o Cardilla del nuovo beneficio de la Plata. Madrid 1138.
443. Cervantes Galatea. Madrid 736.
444. Carducho, Dialogo de la Pintura. Madrid 633.
445. Zevallos Paſſion de Chriſto. Valencia 757.
446. Campones Antiquedad maritima de la republica de Cartago. Madrid 756.
447. Boria empreſas morales. Bruſſel 690.
448. Memorial y Relacion para ſu mayeſtad del procurador general de las Filipinas. Madrid 621.
449. Eſſai d'economie politique. à Basle 785.
454-57. Adelungs Wörterbuch der hochteutſchen Mundart. L. 774. 4 Bände.
459. Gebhardi Geſchichte von Dännemark und Norwegen. Halle 770. mit Charten.
462. Haid's Ehrentempel der Deutſchen Gelehrſamkeit. Augſpurg 747. mit K.
472. Schouwtoneel des menſchelyken Leevens (emblemata Horat.). Door Clerc in's Gravenh. 755. met Konſtplaat. (in Saffian-Band mit goldnem Schnitt.)
482. Der Meſſias v. Kl. Koppenh. 755.
483. Moehſen Sammlung von Bildniſſen. Berlin 777. mit Vign.
484. Beſchreibung von Kopenhagen. Dän. Franz. und Deutſch. Kiob 749. mit K.
487-501. Büſchings Magazin für die neue Hiſtorie und Geographie. Hamb. 771. 1 bis 17 Th. und 20 Th. in 15 Bänden.
517-20. Calmets Bibliſches Wörterbuch. Liegnitz 751. I-IV Th. 4 Bände.
521-30. Allgemeine Litteratur-Zeitung v. J. 1785. I-IV Bände, von 1786. I-IV Bände, 1787. I-II Bände, 10 Bände.
532. Olaſſens Reiſe durch Island. 1. 2 B. Kop. u. L. 774. mit K.
533-34. Pontoppidan's Däniſcher Atlas. Kop. 767. 1, 2 B. m. K. 2 Bände.
535-36. Portraits hiſtor. de hommes ill. de Dannemark. 1746. T. I-II. 2 Bände mit K.
543. Les Ceſars de l'empereur Julien p. Spanhein. à Amſt. 728. av. planch.
549-70. Köhlers Münzbeluſtigungen. Nürnberg 733. Th. I-XXII. nebſt Regiſtern.
665. Reyneck Voſs de olde. Roſtock 592.
671. Thevenot vollſtändige Reiſebeſchreibung durch Europa, Aſia und Africa, mit ſchönen Kupfern gezieret. Frf. am Mayn 793.
686-87. Hiſt. du Concile de Conſtance p. l'Enfant. T. I-II. Amſt. 727. c. f.
690-91. Renaudotii liturgiarum orient. collect. T. I-II. Par. 716.

Digitized by Google

708. Renaudot. hiſt. patriarch. alexandr. jacobit. Par. 713.
719. The Coran with explan. notes by Sale. Lond. 734.
722. Le Chou-King par Confucius trad. par Gaubil. rev. p. de Guignes. Par. 770. c. f.
723. Hiſtoriarum mirabilium auctores graeci. c. Meurſii. L. B. 622.
724. Die gottesdienſtlichen Gebräuche der Obotriten von Meſche und Woogen. Berl. 771. c. f.
726-31. Bruckeri hiſt. critica philoſophiae. T. I-IV. c. Suppl. L. 742-67.
732. Ocellus Lucanus de natura univerſi gr. et lat. c. com. Vizzanii. Amſt. 661.
733. Paraenetici veteres c. n. Goldaſti et Rittershuſii conject. Inſulae 604.
753-59. Schoepflini hiſt. Zaringo-Badenſis. T. I-VII. Carolsr. 763-66.
763-72. Sattlers Geſchichte des H. v. Würtemberg. Ulm 769-79. c. f.
774. Des H. R. R. Staats- und Lehnrecht mit einer Vorrede von Buder. Jena 751.
786. Recherches d'Antiquité p. Spon. Lyon 683. c. f.
787. L. Allatii animadv. in antiq. Etruſcarum fragmenta, ab Inghiramio edita. Par. 640.
788. J. Fontanini antiquitates Hortae, coloniae Etruſcorum. Rom 723. c. f.
800. Catalogue raiſonné d'une collection des medailles. 774. c. f.
801-10. Memoires pour ſervir à l'hiſtoire du 18 Siecle, p. Lamberty. T. I-XIV. Haye 724-40.
813. Polybii, Diodori etc. Excerpta. c. n. Valeſii. Par. 634.
814. Aeliani variae hiſtoriae L. XIV. gr. lat. c. n. v. c. Gronovii L. B. 721.
816. Theophilacti Simocattae hiſt. Mauricii Imp. L. VIII. etc. ed. a. Jac. Pontano. Ingolſt. 604.
843. L'hiſtoire de Villehardouyn de la conqueſte de Conſtantinople par Vigenere. Par. 584.
849-51. Cellarii notitia orbis antiqui c. C. J. Schwarz. T. I-II. c. tab. geogr. L. 737.
852-54. Brietii parallelia Geographiae vet. et novae. T. I-II. c. app. Par. 648.
856. Abulfedae deſcriptio Aegypti arab. lat. ed. Michaelis. Goett. 776.
857. Itinera mundi auct. Peritſol. c. vers. lat. et n. Hyde. Ox. c. th. Sch. 691.
858. Vet. rom. itineraria c. Weſſelingii. Amſt. 735.
859. Baumgarten peregrinatio in Aegyptum, Arabiam etc. Nor. 594.
861-62. Lepechins Reiſe durch Rußland. Th. 1-3. Altb. 774-83.
866. Conſiderations polit. ſur les coups d'Eſtat. Rom. 639.
868. Heronis Belopoeica gr. lat. interp. Baldo A. V. 616. c. f.
870-71. Mem. d'Artillerie p. St. Remy. T. I-II. Paris 707. c. f.
875. P. Feſti et M. Verrii de verb. ſign. L. VI. c. Dacerii in uſum Delph. Amſt. 700.
878-79. Jacobsſohns technologiſches Wörterbuch. Th. 1, 2. Stettin und Berlin 781.
880. Alphabetum Tibetanum ſtud. et lab. Aug. A. Georgii. Rom. 762.
887. Libanii orationes. c. Reiske. Vol. I. Altenb. 784.
892-96. Sylloges epiſtolarum a viris ill. ſcript. coll. Burmanno. T. I-V. Leidae 727.
905. Cl. Italorum et Germ. epp. ad P. Victorium ex rec. Bandini. Flor. 758.
911. Taraphae Moallakah arab. et lat. ed. Reiske. L. B. 732.
913. Pindarus c. ſchol. gr. Rom. ap. Calergi. 515.
914. Q. Ennii Fragmenta quae ſuperſunt. c. Heſſelii. Amſt. 707.
923. Heinr. Alkmar Reinecke der Fuchs. d. Gottſched. L. und Amſt. 752. c. f.
933. Bibliotheca Siciliae vet. auct. Renda Ragusa. Rom. 700.
940. Bibliotheca Vaticana ab A. Roccha comm. illuſt. Rom. 592. c. f.
941. Sylburgii catal. codd. graec. mſt. bibl. Vatic. Frf. 701.
955-64. Abhandelungen der Bayeriſchen Akad. d. Wiſſ. B. 1-10. München 763-76.
965. Ebendaſ. Neue hiſt. Abhandl. B. 1. München 779.
969. Villoiſon anecdota gr. T. I-II. Ven. 781.
971-73. Bibliotheca volante di Cinelli. cont. dal. Fancaſſini. T. I-IV. Ven. 734-47.
974-76. Eſſais de Montagne avec des notes p. Coſte. T. I-III. Paris 725.
978-80. Abregé de la vie des plus fameux peintres. T. I-III. Paris 745.
981. Rei accipitrariae ſcriptores. acc. liber de cura canum ex bibl. Medicea Lut. Par. 612.
982-83. Möhſens Beſchr. einer Berliner Medaillenſammlung. Th. 1-2. Berlin 773-81. c. f.
988-91. Haller elementa phyſiologiae corp. hum. T. I-VIII. Lauſ. 757-66.
992. Auctarium ad Halleri elem. phyſ. Faſc. I-IV. L. 780.
993. Ej. Bibl. anatomica. T. I-II. Tig. 774.
994. Ej. Bibl. chirurgica. T. I-II. Baſ. 774.
1005. Forskol icones rerum nat. c. Niebuhr. Hann. 776.
1006-7. Aeliani de nat. animalium L. XVII. gr. et lat. c. Gronovii. Lond. 744.
1011-12. Dictionnaire univerſel d'Agriculture et de Jardinage. T. I-II. Par. 731.
1017. Rei agrariae Auctores legesque variae c. Goeſii. Amſt. 674.
1022. Voſſii variarum obſerv. lib. Lond. 685.
1023. Bambergiſche Halsgerichts-Ordnung. Mentz. dch. Schöffer. 1508.
4123. Hiſt. de S. Loys de France p. Joinville. Par. 617.
4125. Ottii annales anabaptiſt. Baſ. 672.
5501-7. Acta eruditorum ab a. 1682-1765 publicata, cum ſupplementis et indicibus. Complett in 107 Quart-Banden.

In Octavo.

1025. Arte de danzar a la Franceſa. Madrid 758.
1026. Crizola el mundo engannado de los falſos medicos. Madrid.

1027.

Digitized by Google

1027. Prontuario de los tratados de paz de Eſpanna reynada de Phelippe III. Mad. 749.
1028. El diabolo coxuello. Mad. 733.
1029. Engannos a ojos viſtas y diverſion de trabayos mundanos fundata en licitos jnegos de manes. Mad. 753.
1030. Mayans vida de Miguel de Cervantes. Mad. 738.
1031. de Ulloa Reſtablecimento de las Fabricas y commercio eſpanol. Madrid 740. primera y ſeconda par.
1032. Boſſuel Politica de la ſagrada eſcritura, 4 Tomos. Mad. 743.
1033. Triunfo de la Fee en los reynos del Japon por los annos de 1614 y. 1615 por Lope de Vega Carallo. Mad. 1618.
1034. Necopilacion de los reglamentos y ordennanzas del rey. Madr. 724.
1035. Commercio de Hollanda del gran Theſoro hiſtorial y politico del floreciente commercio que los Hollanderes tienen en todos los eſtados, y ſenorias del mundo. Mad. 746.
1036. de Luzan Memorias literarias de Paris. Mad. 751.
1037. Lucas Gracian Dautiſco Gallico eſpanol aora nuevamente impreſſo, y emendado. Madr. 722.
1038. Converſacion ſobre el diario de los literatos de Eſpanna la publico Don Plarido Veranio. Mad. 737.
1039. San Gil Obras politicas hiſt. y. morales. Mad. 750.
1040. Norte fixo promtuario ſeguro para la mas clara y breve inteligencia del valor de todas los monetas uſuales. Mad. 741.
1041. Centinela contra judios puesta en la Torre de la igleſia de Dios. Mad. 736.
1042. Republica lit. obra poſthuma de Don Diego Saavedra Fajardo. Mad. 735.
1043. Proyecto de Marte ſobre la limpieza de los calles de Madrid. Madrid.
1044. Vertizotti Favole. Venetia 677.
1045. Menoſprecio de corte y Alabanca de Aldea. Barcellona 613. et Aviſo de priratos y doctrina de cortesanos. Barcellona 612.
1046. Britannico Tragedia de Racine traducida del Frances por Don Iguren. Mad. 752.
1047. Promtuario de los tradatos de Paz de Eſpanna reynade de Carlos II. Mad. 752.
1048. Promtuario de los tradatos de Paz de Eſpan. reynado de Phelippe IV. Mad. 752.
1049. Rimas ſacras de Lope de Vegas. Lisboa 658.
1050. Santos Dia y Noche de Madr. Mad. 703.
1051. Nacevo Erlillo y Formulario de eſcrives cartas miſſivas. Mad. 757.
1052. La ingenioſa Elena. Madr. 737.
1053. La vida y Hechos de Eſtevanillo Gonzalez. Mad. 739.
1054. Don Montan Leerelos de artes liberales y mecanicas. Mad 758.
1055. Huarte Examen de ingenios para las Sciencias. En Alcala 640.
1056. La razon contra la moda Comedia tratucida del Frances. Mad. 751.
1057. Prontuario de los Tr[illegible]dos de Paz de Eſp. reynado de Phelippe IV. Mad. [illegible]
1058. La vida y Fabula[illegible] Eſopo. 607.
1059. St. Auguſtin Soliloquios. Mad. 735.
1060. Diario Sagrado y Calendario general, eo obra muy util. M. 750. 4. Tom.
1061. Arte util y compendioſo para facilitar el methodo de las quentas de Compras ventas, Ceriſos, Alcaralas, Peſos Medidas y reduciones de monedas, ſegum las Pragmaticas, que ſe obſervan en eſte Regno de Caſtilla y otros. Mad. 737.
1062. Reflexiones ſobra la miſericordia de Dios. Mad. 759.
1063. Mayans Eſpecio moral con reflexiones criſtia. Mad. 734.
1064. Kempis de la imitacion de Chriſto. Mad. 739.
1065. Rimas.
1065. Reducion de Monedas.
1066. Kempis Imitacion de Chriſto. Lisboa 739.
1068. Centinella contra Franc-Maſſones. Mad. 754.
1069. de Garma y Duran Theatro univerſal de Eſp. 4. Tom. Madr. 751.
1070. de Lepe Catheciſmo catholico. Valencia 739. 2 Tom.
1071. Jayme Gil perfecta y curioſa declaracio de los provechos grandes que dan las Colmenas buen adminiſtradas. Zaragoza 621.
1072. Novellas morales de Vargas. Mad. 724.
1073. Athalia Tragedia de Racine traucida por de Leaniſtoy Amerola. Mad. 754.
1074. Epirome de la eloquencia eſpan. Pamplona 726.
1075. St. Auguſtin Meditaciones. Mad. 786
1076. Diario de los Litteratos de Eſpan. 7. T. Madr. 737.
1077. St. Auguſtin Confeſſiones. Madr. 2. Tom.
1078. de Palafox y Mendoza Exercitios devotos. Mad. 768.
1080-81. Menſels Muſeum für Kunſtler. Mannheim 787. 1. 2. B. 2 Bände.
1127-29. Der Brittiſche Plutarch. 1-6. Band. Leipzig u. Zittichau 1764.
1134-38. Lawitz Handbuch für Bücherfreunde. Halle 1788. 5 Bände.
1293-95. Cabinet des ſingularités d' Architecture, Peinture ecc. p. Florent le Comte. Bruſſ. T. I. II. III. 3 Bde.
1507-10. La vie des Peintres flamands p. Descamps. T. I-IV. avec des Portraits. 1759.
1511-14. Leben der berühmteſten Mahler von d'Argenville. Leipzig 1767. 1-4ter Theil.
1613-15. Memoires du Marchal Duc de Richelieu. T. I. II. III. IV. à Lieg. 1790.
1619-21. Dictionaire des Arts et Metiers. T. I. II. III. Yverdon 1766.
1727, 28. Dictionaire de peinture et Architecture T. I. II. à Paris 1746.
1683-86. Hiſtoire de l'academie des Inſcriptions a la Haye 1718. T. I-IV. avec Fig.
1687-95. Moſers patriotiſches Archiv. Frf. u. Leipzig 1784. 11 Bände.
1707. Neue Bibliothek der ſchönen Wiſſenſchaften. 39 Bande.
1708-23. Murr Journal zur Kunſtgeſchichte und allgemeinen Litteratur. Nürnberg 1775. Th. 1-16. 16 Bde.
1724-27. Eſchenburgs Beyſpielſammlungen zur Theorie der ſchönen Wiſſenſchaften. Berlin und Stettin. 4 Bde.
1756-59. Manual des Artiſtes et des amateurs. à Paris 1770. T. I-IV 4 Bande.
2005-10. Burnets hiſtory of his own time. Lond. 1725. Vol. I-VI.

Digitized by Google

2011-19. Pope Works. Lond. 1754.
2125-27. Fueſslins Geſchichte der Schweizer-Künſtler. Zürich 1769.
2229-33. The Newgate Calendar, or. Malefactors bloody Regiſter. London 5 Bände.
2234-45. Der Arzt. Hamburg 1759. 12 Bände.
2246-52. Oeuvres poſthumes de Friederic. II. R. de Pr. Berlin 1788. 7 Bände.
2253-56. Madai Thaler-Cabinet 1765. 4 Bände.
2919. Robertſons Geſchichte von America. L. 1777.
2952-64. The London Magazin. 13 Bände.
3211. Biblia yn Cornhil 678.
3113. Heptateuchus, lib. Ioh. et Ev. Nicodemi Anglo-ſaxonice, St. Edw. Thwaites. Oxon. 698.
3252. Opuſcula mythol. phil. et ethica. gr. lat. c. Th. Gale. Amſt. 688.
3253. Jul. Aurelii de cognom. Deor. gentium. Francq. 696.
3263-70. The Spectator. Vol. I-VIII. Lond. 739.
3312. Hakhauſii calendarium medic. aevi. L. 729.
3327-30. Reuſs Deductions- und Urkundenſammlung B. 1-7. Ulm 785-91.
3368. Allatius de menſura temp. antiq. Col. 645.
3379. Perizonii Q. Curtius reſtitutus in integrum. Lugd. Bat. 703.
3381. Suetonius ex rec. Oudendorpii. L. B. 751.
3412. Memoires de M. du Bellay. Par. 573.
3413-17 Memoires de Ph. de Comines p. Godefroy. T. I-V. Brux. 723.
3423-24. Lettres du Card. Mazarin. Amſt. 593.
3425-32. Memoires de Mlle. de Montpenſier. T. I-III. Amſt. 735.
3433-37. Ambaſſades de Noailles p. Vertot. T. I-V. Leide. 763.
3441. Memoires de Rouchefaucault. Col. 677.
3442. Memoires de Rohan. 646.
3443-48. Oeuvres complettes de St. Simon T. I-XIII. Strasb. 791.
3449-51. Memoires de St. Simon. T. I.-III. Londr. 789.
3452-55. Supplement aux mem. d. St. Simon. T. I-IV. ibid. eodem.
3460-63. Verona illuſtrata da S. Maffei. T. I-IV. Verona 734.
3472-74. Hupels topographiſche Nachrichten von Lief- und Eſthland. B. 1, 3. Riga 74-82.
3485-88. L'eſprit des croiſades p. Mably. Dijon 780.
3491. Hiſtoire de Genghiscan p. la Croix. Paris 701.
3492-96. Raynal Hiſt. phil. et pol. du commerce. T. I-VII. Amſt. 773. avec les remarques d. Th. Payne. Amſt. 783.
3502. L'Égypte de Murtadi. p. Vattier. Par. 666.
3509-11. Büſchings Erdbeſchreibung. Dritter Theil. B. 1-3. Deutſchland 5te Ausgabe. Hamburg 771.
3512-13. Handbuch der alten Erdbeſchreibung B. 1-2. Nürnberg 734.
3514. Handbuch der mittlern Erdbeſchreibung. Nrbg. 782.
3521. Ogerii iter danic. ſuec. polon. Lut. 656.
3537-46. Recueil. des voyages. T. I-X. Rouen 725. c. f.
3549-52. Beckmanns Beyträge zur Oeconomie, Technologie. T. 1-12. Götting. 779-91.
3555. Gronovii ſupplementa lacunarum in Aenea, Dione et Arrio. L. B. 675.
3560-64. Hiſt. de Chev. Hoſpitaliers. p. Vertot. T. I-V. Par. 726. c. f.
3567. Vollſtändiges deutſch- und pohlniſches Wörterbuch von Moszczensky. Leipzig 772.
3577. A complete Collection of Scotiſh Proverbs - by. Kelly. Lond. 721.
3579-80. Saggio de lingua Etruſca di Lanci. T. I-II. Rom 789.
3581. Varronis opera c. n. Scaligeri et var. Par. 585.
3582. Ejusd. de lingua lat. c. n. var. Bip. 788.
3583. Marcell. de proprietate ſerm. c. n. et var. lect. Par. 583.
3588. Longinus de Sublimitate c. Morus. Lipſ. 769.
3593. Phalaridis et Bruti epiſt. gr. lat. ap. Cornelin 1597.
3600-2. Lettere di V. Aretini. L. I-VI. Paris 609.
3603-8. Lettres de Sevigné. T. I-VI. Leiden 736.
3617. Apollonii Rhod. Argonautica ed. Brunk. Arg. 780.
3619. Menandri et Philemonis Reliquiae gr. l. c. n. Grotii et Clerici. Amſt. 709. c. f.
3621. Muſaei de Herone et Leandro carmen rec. Rörer. L. B. 737.
3627. Dante. Lucca 732.
3628. Il. Petrarca Lyone 551.
3633-35. Fabliaux et Contes des poetes franc. des XII-XV Siécles. T. I-III. Paris 756.
3637-39. Anthologie françoiſe T. I-III. Paris 765. c. f.
3650-52. Oeuvres de Malherbe. T. I-III. Paris 722.
3658. Murners Schelmenzunft. Halle 788.
3659. Der Ameiſen- und Mückenkrieg, Schnurre. Strasburg 612.
3660-68. The Works of Pope by Warburton. Vol. I-IX. London 751.
3669. The poetical Works of Young. Vol. I-II. London 741. c. f.
3713. Huetii comm. de reb. ad eum pert. Amſt. 718.
3726. Catalogue raiſ. des Mſſ. dans la bibl. de Geneve p. Senebier.
3728. Celſii hiſt. bibl. Upſal. Upſ. 745.
3730. Biblioth. Colbertina P. I-III. P. 728.
3738-79. Giornale de Letterati d' Italia. T. I-XXXIX. c. ind. Ven. 710-39. c. f.
3780-82. Supplemente al Giornale de Let. d'Ital. T. I-III. Ven. 722-26.
3783-88. Oſſervazioni litterarie. T. I-VI. Verona 737-40. cum fig.
3828-32. Bibliotheque italique. T. I-XVIII. Gen. 728-34.
3896. Apuleji opera. T. I-II. Alcmb. 778.
3898. Macrobii opera. c. n. var. L. B. 670.
3899-903. Plinii hiſt. nat. Lib. 37. Vol. I-V. Bip. 783.
3904-8. Artigny nouveaux mem. d' hiſt. de crit. T. I-V. Paris 749-52.
3939-40. Houbraken grote Schouburg des Nederländſchen Konſtſchilders. D. I-II. Amſt. 718. c. f.
3041. Nouv. deſſeins d'habillements des Ballets Operas et comedies, inventez. p. Gillot. grav. p. Joullain. Par. 84. planches.
3959. Dioſcorides gr. et lat. Paris 549.
3977. Demetrii Pepag. de podagra. lib. gr. et lat. c. Bernard. L. B. 743.
3979-4000. Hiſt. naturelle gen. et part. p. Buffon. T. I-31. Paris 750. c. f.

Digitized by Google

4010-12. Descrizione di Sardegna. P. I-III. Sassari 774-77.
4028-80. Krünitz ökonomische Encyclopädie. Th. 1-53. Berlin 773-91. c. f.

Hanau. Montags den 27ten Juni d. J. und ununterbrochen in den folgenden Tagen wird allhier die ansehnliche Bücherſammlung des Herrn J. P. Heyuemann an die Meiſtbietenden überlaſſen werden. Commiſſionen nehmen an:

1) in Caſſel Herr Pfarrer Götz,
2) in Frankfurt am Main Herr Antiquarius Hecker,
3) in Hanau Herr Kantor Luja,
Herr Hofgerichts-Advokat Blum,
Herr Kand. Heynemann,
Herr Chirurgus Dielfs,
Herr Ausrufer Nickel,
4) in Jena, Herr Hof-Kommiſſär Fiedler,

bei welchen auch Kataloge zu haben ſind.

Der auf den 7ten Jun. a. c. angeſetzte Verkauf der auserleſenen Bücherſammlung des ſeel. Paſtor Krohn in Hamburg wird erſt den 5ten September ſeinen Anfang nehmen. Man wird dafür ſorgen, daſs bis zu Ende des nächſten Monats alle Bücherliebhaber mit Catalogen verſehen ſeyn können.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Neue Verlagsbücher der *Dyckiſchen Buchhandlung* in Leipzig zur Oſtermeſſe 1796.

Kuttner, (C. G.) Ueber den ökonomiſchen und politiſchen Zuſtand von Groſsbrittannien zu Anfange des Jahres 1796. gr. 8. 12 gr.

— — Beyträge zur Kenntniſs des Innern von England und ſeiner Einwohner, 16tes und letztes Stück, gr. 8. 18 gr.

(Alle 16 Stücke, nebſt der Schrift: über den Zuſtand von Groſsbrittannien, die am ſchicklichſten vor das erſte Stück der Beyträge gebunden wird, 6 rthlr. 21 gr.)

Ueber die Verläumdung der Wiſſenſchaften; eine poetiſche Epiſtel an Hrn. Prof. *Garve* von J. C. F. *Manſo*, 8. 8 gr.

Nachträge zu *Sulzers* allgemeiner Theorie der ſchönen Künſte; oder: Charaktere der vornehmſten Dichter aller Nationen, nebſt kritiſchen und hiſtoriſchen Abhandlungen über Gegenſtände der ſchönen Künſte und Wiſſenſchaften. Von einer Geſellſchaft von Gelehrten. 4ten Bandes 2s Stück, gr. 8. (*wird fortgeſetzt.*) 16 gr.

Sullivans (R.) Ueberſicht der Natur, in Briefen an einen Reiſenden; nebſt Bemerkungen über den Atheismus in Beziehung auf deſſen Verbreitung im neuern Frankreich. Aus dem Engliſchen überſetzt, und mit einigen Anmerkungen begleitet von Doct. E. B. G. *Hebenſtreit*, 2ter Band, gr. 8. (*der 3te Band erſcheint zur M. Meſſe*). 1 rthlr. 8 gr.

Schlegel (Gottlieb,) Von Landesherrlichen Diſpenſationen bey eheninderlichen Verwandſchaften in Churſachſen, gr. 8. 20 gr.

Spallanzani (Lazzaro,) Reiſen in beyde Sicilien und in einige Gegenden der Appenninen. Aus dem Italieniſch, mit Anmerkungen, 4ter und letzter Theil; mit zwey Kupfertafeln. Nebſt einem Anhange über die Vulkane, aus dem Franzöſiſchen des Hrn. *Senebier*. gr. 8. 1 rthlr. 8 gr.

(Alle 4 Theile 5 rthlr. 8 gr.)

Sammlung auserleſener Abhandlungen zum Gebrauche praktiſcher Aerzte. Zuſammengezogen und mit neuen Anmerkungen, welche den Fortgang in jeder Materie betreffen, bereichert von Dr. C. M. *Koch*, 5r Theil, welcher den 13. 14. und 15ten Band des groſsern Werks in ſich faſst, gr. 8. 2 rthlr.

Jacobs (Fr.) Exercitationes criticae in Scriptores veteres. Tom. I. 8. maj. 18 gr.

Meiſsners, A. G., Skizzen, 11te und 12te Sammlung, 8. 1 rthlr. 8 gr.

(Dieſer Band paſst zu allen Ausgaben, da er lauter vorher nie in den Skizzen geſtandene Aufſätze enthält.)

— — Skizzen, 13te und 14te Sammlung für die Beſitzer der dritten Ausgabe: Kriminalanekdoten enthaltend, 8. 1 rthlr. 16 gr.

— — Supplementband für die Beſitzer der 1ſten bis 10ten Samml. der ältern Ausgaben, 8. 1 rthlr. 12 gr.

(Enthält die bey der 13ten und 14ten Samml. neu hinzu gekommenen Kriminalgeſchichten, und die bey der dritten Ausgabe der zehn erſten Sammlungen neu hinzu gekommenen Erzählungen: aus welcher die in den frühern Ausgaben befindlichen Kriminalanekdoten weggeblieben ſind, um ſie in dem letzten Bande neben einander zu ſtellen. Der Preis aller vierzehn Sammlungen, oder 7 Bände, der neuen Ausgabe iſt 8 rthlr. und mit der Bianca Capello 9 rthlr. 16 gr.)

Böttiger, C. A., Ueber die Aechtheit und das Vaterland der antiken Onyxcameen von auſſerordentlicher Gröſse. Eine antiquariſche Abhandlung, gr. 8. 4 gr.

Neue Bibliothek der ſchönen Wiſſenſchaften und der freyen Künſte, 57. Bnd. gr. 8. (*wird fortgeſ.*) 1 rthlr.

Lally-Tolendals Bittſchrift an Friedrich Wilhelm II. für den General *de la Fayette*. Nebſt Briefen von Ludwig XVI, de la Fayette, Lally-Tolendal und Ludwig XVIII. Aus dem Franzöſiſchen, mit hiſtoriſchen Erläuterungen, gr. 8. 12 gr.

Duſſaults, J. J., Schreiben über den itzigen Religionszuſtand in Frankreich. Nebſt einigen verwandten Aufſätzen. Aus dem Franzöſ., gr. 8. 5 gr.

Derniére Adreſſe du Peuple français à la Convention Nationale. Projet formé dans les Sections de Paris, le 5. Oct. 1795. Suivie d'une Note ſur le Décret concernant le Culte, 8. 3 gr.

Zoologiſches Archiv; herausgegeben von Doct. Fr. Albrecht Anton *Meyer* (Prof. in Göttingen) 2 Theile, gr. 8. 1 rthlr. 8 gr.

Verſuch über das vierfüſsige Säugthier Reem der heil. Schrift; ein Beytrag zur Naturgeſchichte des Einhorns von D. Fr. A. A. *Meyer*, gr. 8. 12 gr.

Mauvillons, J., Schilderung des Preuſs. Kriegsheers unter Friedrich II. Mit Anmerkungen von Fr. v. *Blankenburg*, gr. 8. 1 rthlr. 12 gr.

(Auch iſt die neue Bearbeitung des Mirabeau-Mauvillonſchen

Digitized by Google

sonschen Werks: von der preussischen Monarchie unter Friedrich II. nun beendiget, und der 4te Band mit vielen Zusätzen und Anmerkungen von dem Herrn von *Blankenburg* bereichert worden. Zum dritten ist ein Aufsatz: Ueber die verschiedenen Arten der Besleuerung hinzugekommen. Alle 4 Bde kosten 5 rthlr. 20 gr.) Sammlung auserlesener Abhandlungen zum Gebrauch für praktische Aerzte, 16ten Bandes 4s Stück. gr. 8. 9 gr. *(wird fortgesetzt.)*

Nachricht.

Der Mangel eines guten und zweckmäfsigen Handbuchs der Kirchen- und Religionsgeschichte für den Nichttheologen unter den Gelehrten und für gebildete Leser jedes Standes hat die unterzeichnete Buchhandlung bewogen, des D. *G. Gregory* Geschichte der christl. Kirche von den frühesten Zeiten bis itzt, aus dem Englischen für Deutsche bearbeiten zu lassen. Nicht nur der Beyfall, den das Werk in England gefunden hat, wo die zweyte betrachtlich vermehrte Ausgabe im vor. Jahre in zwey Octavbänden erschienen ist, sondern auch das Urtheil eines nahmhaften Gelehrten hat ihren Entschlufs befestigt. „Der Verfasser, heifst es in der Götting. Bibl. der neuesten theol. Litt. 2. B. 1s St. S. 157, hat ein so allgemein verständliches und angenehmes kirchenhistorisches Lesebuch geliefert, als wir weder im Deutschen, noch in einer andern lebenden Sprache besitzen." Herr Professor *Beck* wird durch Berichtigungen, Einleitungen, Zusätze, eine genauere Darstellung des Ganges der Lehre, der Kirchengesellschaft und Regierung, dem Werke mehrere Vollkommenheit geben, ohne sich von dem ursprünglichen Zwecke desselben zu entfernen, oder seine Form ganz abzuändern.

Nachricht für Schulen und junge Bürger.

Man sieht schon seit einiger Zeit allgemeiner als ehemals ein, dafs in allen Bürgerschulen die so nützliche *Zeichenkunst* gelehrt werden sollte. Viele Handwerker und Geschäftsleute müssen darin nothwendig geübt seyn, wenn sie sich über das Alltägliche erheben und zu Wohlstande gelangen wollen. In mehreren grösern Städten sind daher schon *Kunstschulen* für Handwerker, Fabrikanten, u. s. w. angelegt worden; aber in vielen andern, besonders kleineren, fehlt es noch daran, und diesem Mangel kann auch aus mehreren Ursachen nicht so bald und so leicht abgeholfen werden. Herr Inspektor *Funke* indessen hat sich das Verdienst erworben, Mittel an die Hand zu geben, wie auch in kleineren Städten, wo gar kein Zeichenmeister ist, das Zeichnen dennoch eingeführt werden könne. In seinem „Allgemeinen Lehrbuche für Bürgerschulen" (Berlin, 1795), welches einen zweckmäfsigen Unterricht in den nützlichsten Wissenschaften für Ungelehrte enthält, findet man nicht nur „Vorschläge, wie das Zeichnen sich ohne sonderliche Schwierigkeiten in den Bürgerschulen einführen lafst," sondern auch „eine faßliche Anweisung zum Zeichnen," für Lehrer, welche diese Kunst nicht selbst erlernt haben und doch ihre Schüler darin üben wollen. — Jetzt hat ebenderselbe herausgegeben:

„*Musterzeichnungen zur Uebung für die Jugend in Bürgerschulen; gezeichnet von G. J. Vieth, gestochen unter Herrn Daniel Bergers Aufsicht, und in Beziehung auf das Allgemeine Lehrbuch für Bürgerschulen herausgegeben von C. P. Funke, Inspektor des Fürstl. Schullehrer-Seminars in Dessau. Erstes Heft. Berlin in der Vofsischen Buchhandlung, 1796.*"

Diese Musterzeichnungen sind so eingerichtet, dafs sie jedermann in Stand setzen, bei einigem Fleifs auch ohne Unterricht zeichnen zu lernen. Sie fangen mit dem Leichtesten, geraden Linien, an, und gehen nach und nach zu schwereren Figuren fort. Wer sie nachzeichnen will, braucht dazu nur wenige Gerathschaften, die sich auch der Aermere leicht anschaffen kann. — Diese Musterzeichnungen werden übrigens nicht blofs *jungen Leuten* in Bürgerschulen nützlich seyn, sondern auch *Erwachsenen*, die in ihrer Jugend keinen Unterricht im Zeichnen erhalten haben, und nunmehr einsehen, wie vortheilhaft ihnen Geschicklichkeit in dieser Kunst wäre. Für die allgemeinere Verbreitung derselben hat die Verlagshandlung durch einen billigen Preis gesorgt. Das Heft, welches aus 6 Blattern in Folio, jedes mit vielen Figuren, besteht, kostet, mit einer beigefügten Erklärung in einen blauen Umschlag geheftet, 14 gr.

Magazin von merkwürdigen neuen Reisebeschreibungen aus fremden Sprachen übersetzt.

Der *zwölfte Band* dieser mit allgemeinen Beifalle aufgenommenen Sammlung, welcher *Levaillants zweite Reise in das Innere von Afrika* enthält, wird zu Johannis d. J. unfehlbar erscheinen, und auch unter dem Titel: *Levaillants Reisen etc. Zweyter Band*, einzeln zu haben seyn. Die folgenden Bände des Magazins werden nach und nach *Perousens* Entdeckungsreise: *Vancouvers Reise* an die Nordwestküste von Amerika; *Hearne's Reise zu dem* Eismeere; und des berühmten Fufsgängers *Spillard* Wanderungen, enthalten. Ueberhaupt wird die Sammlung nun keine *wichtige* Reise auslassen, und ohne Unterbrechung fortgesetzt werden.

Den 21sten April 1795.

Die Vofsische Buchhandlung
in Berlin.

III. Anzeige.

Ein Buchhändler in Oberdeutschland hat zu dieser Jubilate-Messe ein Buch unter dem Titel: Kant's Theorie der reinmoralischen Religion, mit Rücksicht auf das reine Christenthum kurz dargestellt, *Riga bey Joh. Fr. Hartknoch* — nach Leipzig geschickt und verbreitet, wovon ich der Verleger *nicht* bin, und wider diesen Mifsbrauch meines Namens hiermit öffentlich protestire.

Leipzig den 23sten April 1796.

Johann Friedrich Hartknoch.

Digitized by Google

Monatsregiſter

vom

May 1796.

I. Verzeichniſs der im May der A. L. Z. 1796 recenſirten Schriften.

Anm. Die erſte Ziffer zeigt die Nummer, die zweyte die Seite an.

A.

Abhandlung üb. d. Fr. in wie ferne d. Miether e. Hauſes verbunden ſey, d. Schaden zu erſetzen, welchen d. Haus durch Brand erlitten? 164, 479
Annuaire du Lycée des Arts p. l'an 3 de la Rep. franç. 140, 287
Antihypochondriakus 1 Port. 3 A. 165, 488
Anweiſung z. Declinat. u. Conjugat. d. griech. Sprache. 145, 317
Anzeige, weitere, d. Hn. Burggrafen v. Kirchberg an die Reichsverſamml. v. d. Reichskammergerichtl. Verfahren 155, 403
Archiv f. d. neueſte Kirchengeſchichte her. v. *Henke* 1—4 Quart. 1794. 136, 249
Arzt's Verſuch e. ſyſtem. Anordn. d. Gegenſtände d. reinen Chemie 140, 283

B.

Baldinger's neues Magazin f. Aerzte 14, 15 B. 142, 297
Balfour's Treatiſe on ſollunar influence in Fevers Vol. I. 156, 409
Becker's Späne a. d. Werkſtatt Meiſter Sachſens 145, 326
Beobachtungen u. Entdeckung. a. d. Naturkunde v. d. Geſellſch. naturforſch. Freunde zu Berlin 5 B. 144, 313
v. *Berg's* Verſuch über d. Zuſammenhang aller Theile d. Gelehrſamkeit 139, 279
Beyträge, neue, z. Völker u. Länderkunde her. von *Sprengel* u. *Forſter* 11—13 B. 137, 257
— — z. Verfertigung u. Verbeſſer. d. Barometers 1s Heft. 137, 263
Bibliotheca eccleſiaſtica T. I, II. 135, 241
Biographie d. K. K. Feldmarſchalls Prinz Joſ. v. Sachſen-Coburg 156, 415
Blanca u. Enrico e. Trauerſp. 162, 462
Blätter f. nützliche u. unterhaltende Lektüre 12 Bdch. 157, 424
Blumenleſe, neue, deutſcher u. verdeutſchter Gedichte a. 1795. 137, 263
Bodmann's äuſseres od. nachbarlich. Territorialverhältniſs d. Abzugs u. Nachſteuerrechts 159, 405.
Brugnatelli Proſpetto di Riforma alla nuova Nomenclatura chimica 140, 281
— — Sinonimia antica e nuova riformata 140, 281
Buffon's Naturgeſch. d. Vögel a. d. Franz. von *Otto* 22 B. 163, 472
Bürgergeneral, der, e. Luſtſpiel 147, 342
Bürja, der mathematiſche Maler 156, 413
Büſching's Erdbeſchreibung 13 Th. 160, 441

C.

Calender, helvetiſcher, f. d. J. 1796. 161, 455
Catalogue des objects contenus dans la galerie du muſeum français 136, 255
Ceres f. Bildung d. Geſchmacks 1 Jahrg. 1, 2 Heft 143, 307
Commeadow's Leichtſinn u. kindl. Liebe, frey bearb. nach *Holcroft* 2 A. 165, 488
Connoiſſance des Temps — p. l'année 4 de la Rep. Franç. 152, 377

D.

De-Roſſi Annales Hebraeo-Typographici S. XV. 158, 425
Deutſchlands jetztlebende Volksſchriftſteller in Bildniſs. u. Biograph. 1 Hft. 167, 498
Donndorff's Zoologiſche Beyträge z. 13 A. d. Linn. Naturſyſtems 2 B. 2 Th. 163, 471
— — Ornitholog. Beyträge z. 13 A. d. Linn. Naturſyſtems 2 B. 163, 471
Dreves botaniſch. Bilderbuch f. d. Jugend 1 B. 2—6 Hft. 141, 295
Duclos Geſtändniſſe d. Grafen von *** 143, 302

E.

Ebeling's Erdbeſchreib. u. Geſch. von Amerika 2. Band. 160, 441
v. *Eckartshauſen's* d. wichtigſten Hieroglyphen f. Menſchenherz 152, 383
— — — Koſtis Reiſe von Morgen gegen Mittag 161, 456
Eimbke Specim. inaugur. f. analyſin chem. fontium muriat. oldesloenſium 138, 272

Digitized by Google

Ernesti Institutio interpretis N. T. edit. IV. aucta c. *Ammon* 164, 473

F.

Fastwetter's kurze Grundsätze d. Electricitätslehre 1—4 Th. 134, 233
Feder's Fastenpredigten 1 Th. 147, 343
Freyheitsbaum, der, e. Lustsp. 166, 495
Freymaurerreden 1, 2 Samml. 152, 383
Friderich's das Pollinische Decoct, u. d. reinig. Wirkung d. welschen Nussschalen etc. 150, 367

G.

Geisler's Uhrmacher 6 Th 153, 385
v. *Geusau's* Geschichte d. Stadt Wien 4 Theile 162, 457

H.

Hager's neue Beweise d. Verwandsch. d. Hungarn mit d. Lappländern 165, 481
Handlingar, nya, Kongl. Vetenskaps Academiens T. XV. XVI. 158, 428. 166, 492
Handwörterbuch, kurzgefasst. über d. schönen Künste 1 B. 1, 2 Th. 150, 361
Harles Neurologiae Primordia 162, 463
Hartmann's Beyträge z. christl. Kirchen- u. Religionsgesch. 1 B. 138, 265
Hess Geschichte d. Pfarrkirche zu St. Peter in Zürich 154, 398
Heyne Progr. Legatum tabularum pictarum Zschornianum 149, 359
Historia rerum Austriacarum ab A. C. 1454 — 1467 ed. *Rauch* 154, 393
Hochreiner Exercit. acad. Praes. *Stoeger* utrum Kantiana categoriarum tabula sit omnibus numeris absoluta 148, 351
Hochzeitgeschenk, medicin. diätet. f. Neuverheirathete 167, 503
Hoffmann Descriptio et adumbr. plantarum — quae Lichenes dicuntur Vol. II. Fasc. IV. 135, 245
Holzhalb's Supplement z. d. helvetischen Lexicon H. Jacob Leu 5 Th. 157, 419
Horaz sechzig gewählte Oden in d. Versmaasen d. Originals übersetzt 144, 317

I.

Jahrbuch, Berlinisches, d. Pharmacie auf 1795 156, 411
Jacob u. sein Herr, aus *Diderot's* ungedr. Nachlasse 1, 2 Th. 140, 285
Jacob's Beweis für die Unsterblichkeit d. Seele 2 A. 159, 435
Jean Paul's Leben d. Quintus Fixlein 143, 309
Illuminatus dirigens od. Schottischer Ritter 141, 295
Imhof's Grundriss d. öffentl. Vorlesung. üb. die Experimental-Naturlehre 1, 2 Th. 153, 385
Job vertaeld mit Anm. door *Schattens* uitgegev. door *Muntinghe* 163, 465
Jäck's Leitfaden b. Unterrichte in d. engl. Spr. 140, 285
Journal d. prakt. Arzneykunde u. Wundarzneykunst herausgegeben von *Hufeland* 1n Bandes 2s, 3s St. 148, 361
— — philosophisches herausgegeben v. *Abicht* 1—3 Bd. 159, 433

K.

Katechisationen üb. d. moralischen Theil d. hannöverischen Landes-Katech. 1 St. 156, 417
Keller's Predigten auf alle Sonn- und Festtage 4 Th. 157, 421
v. *Kessler's* vollständig. Unterricht im Dienste f. angehende Beamte 1, 2 Th. 147, 337
Kindervater's Geist d. reinern Christenthums in e. Samml. Pred. 1, 2 B. 135, 245
Koblanck's Predigt am 1 hundertjährigen Jubelfeste der Sebastianskirche zu Berlin 152, 383
Koch's Belehrungen über Mündigkeit zum Testiren etc. 155, 401
Kunst zu lieben, e. Lehrgedicht 157, 421

L.

Lafontaine's moralische Erzählungen 1, 2 B. 153, 389
Lawätz Handbuch f. Bücherfreunde u. Biblioth. 2 Th. 2 B. 2 Abth. 146, 353
— — Bibliographie interessant. u. gemeinnütziger Kenntn. 2 B. 2 Abth. 146, 353
v. *Lichtenstern's* Staatsverfassung der österreich. Monarchie im Grundrisse. 147, 340
Lorenz Elemente d. Mathematik, 2 umgearbeit. Auflage 134, 236
Lounger's Common Place Book III Vol. 143, 313
Luther's auserlesene Briefe mit Anmerk. v. *Strobel* 2 A. 146, 336

M.

Maffei Opere Tom. XII. XIII. 134, 240
Magazin für Freunde der Naturlehre und Naturgeschichte u. s. w. herausgegeb. v. *Hl eigel* 1r u. 2r Band 149, 356
Magie für gesellschaftliches Vergnügen und zur Minderung des Glaubens an Schwarzkünstler etc. 153, 387
Meine Gedanken über Erziehung als Entwurf zu einer musterhaften Erziehungsanstalt 154, 397
Meinert's Anfangsgründe d. Feldmeskunst 152, 383
Memoiren, historische und galante Romane aus den Zeitalterm Ludwigs XIV, XV, XVI. 1r, 2r u. 3r B. 142, 301

Memo-

Digitized by Google

Memoiren eines Emigranten der kein Emigrant war 142, 302
Müller's sechs Predigten bey besondern Veranlassungen 142, 303
Moser's Sammlung von Bildnissen gelehrter Männer u. Künstler 13 — 18 Heft 167, 501
Muller's kurzer Abriss der Seewissenschaften 158, 431
— — gründlicher Unterricht in der feinen Kochkunst 2 A. 165, 488
Muratori Opere T. VII. 134, 240
Musenalmanach für das Jahr 1796 herausgegeb. v. *Schiller* 167, 497

N.

Nicolai's Recepte und Kuarten 5 B. zweyte verbesserte Aufl. 143, 305
Nisbett's the Scripture Doctrine conc. the Coming of Christ 135, 244

O.

Ovid's Kunst zu lieben übers. v. v. *Strombeck* 134, 239

P.

Plenk's Hygrologie d. menschl. Körpers 141, 289
Portraite ein. noch lebenden Damen d. französ. Hofes 142, 302
Prophetae minores versi et illustrati a *Dathio* ed. III. 166, 489

R.

Ramann's katechet. Erklärung der Sonntags- u. Festtags-Episteln 1s Bdch. 156, 414
Reden, kristliche, welche von kathol. Predigern in Deutschland seit 1770 vorgetragen worden 9, 10 Bdch. 157, 424
v. *Reiche* Bayreuth geschildert 149, 353
Repertorium d. besten Aufsatze a. d. neust. deutschen Zeitschriften 139, 280
Richter's Jubelpredigt 152, 383
v. *Rochow's* Berichtigungen 1, 2 Versuch 159, 433
Rosenmuller's ausführl. Anleitung für angehende Geistliche 2 A. 166, 490
Rüger's Taschenbuch f. Maler u. Zeichner 3 A. 165, 488
Ruhnkenii Elogium Hemsterhusii Edit. II. 144, 319
Ruinen, Alterthümer u. noch stehende Schlösser auf u. an d. Fichtelberge 151, 374

S.

Sallust's Jugurtha nebst Episteln an Cäsar übers. v. *Schluter* 139, 278
Sammlung elektrischer Spielwerke 5. 6 Liefer. 153, 388
Schetelig's ikonographische Bibliothek 2, 3 St. 165, 486
Schickaneder's sämmtliche theatralische Werke 2r Band 147, 343
Schkuhr's botan. Handbuch 14 — 16 Heft 135, 244
Schlosser's Gastmahl 153, 388
Schmerler's Vorlesungen über d. bürgerliche Moral 1 Th. 159, 437
Schmetterlinge 41 — 45 Heft Tom. IV. 141, 292
Schmidt's und *Mehring's* neuestes gelehrtes Berlin 1, 2 Th. 138, 270
v. *Schmidt's* genannt *Phiseldeck* jurist. Miscellaneen 1 Heft 155, 407
Schoenwisner Antiquitatum et historiae Sabariensis — libr. IX. 157, 417
Schriften der Gesellschaft naturforsch. Freunde zu Berlin 11 B. 144, 313
— — neue, der Gesellsch. naturforsch. Freunde zu Berlin 1 B. 145, 321
Scriptores rer. Austriacarum ed. *Rauch* Vol. III. 154, 393
Seiferheld's elektrische Zauber-Versuche 153, 388
Seyffarth's Uebersetz. u. Erklärung d. gewöhnl. Episteln u. Evangelien 45 Heft. 146, 319
Shipley's Works 1, 2 Vol. 135, 242
Silii (Caii Italici) Punicorum l. XVII. ed. *Ruperti* Vol. I. 139, 273
Streiche, dumme, oder d. Roman meines Lebens 162, 462
Sulzer's allgemeine Theorie der schönen Künste 4 Th. neue verm. 2 A. 145, 327

T.

Tafinger's Versuch e. juristischen Methodologie 157, 425
Tengström Minne öfver J. E. Terserus 165, 483
Thunberg Voyage en Afrique et en Asie trad. du Suedois 160, 448
Townson Observationes physiol. de amphibii P. I. continuat. et P. II. fragment. 163, 471

U.

Ueber die Schweiz u. d. Schweizer 1r Th. 161, 449
v. *Uechtritz*, diplomat. Nachricht. adelicher Familien 5. 6 Th. 151, 372
v. *Unterberger's* Tagebuch der Belagerung und Bombardirung der französischen Festung Valenciennes 151, 369
Unterhaltungen, fränkische, zum Nutzen und Vergnügen 5 Bdch. 157, 424

V.

v. *Vacchiery* v. d. gefreyten Erbrecht in Baiern 164, 479
Varnhagen's kurze Anweisung die für Kranke u. Genesende dienliche Nahrungsmittel u. Getränke zuzubereiten 165, 487
Vermächtniss an Helene v. ihrem Vater 150, 365

Digitized by Google

Verſuch, kritiſcher, zu einer Erläuterung der moſaiſch. Geſchichte 138, 268
— — einer Geſchichte der Religions- und Kirchenverbeſſerung Luthers mit e. Vorrede v. *Tiefrunk* 1 Th. 146, 332
— — einer ſokratiſch. Darſtellung des hannöveriſch. Landes-Katechismus 156, 414
Volkslieder nebſt untermiſcht. andern Stücken v. *Bothe* 137, 261

W.

Weidmann's moraliſche Erzählungen 145, 326
Wie können billige Preiſe der Apothekerwaaren erhalten und geſichert werden. Eine Concurrenzſchrift 151, 373

Z.

Zarda alphabetiſches Taſchenbuch der hauptſächlichſten Rettungsmittel für todtſcheinende etc. 148, 350
— Iſt es zweckmäſsig und zuläſsig die angehenden Landſeelſorger in einer eingeſchränkt. Volksarzneykunde zu unterrichten? 148, 352
Zerener's deutſcher Schulfreund 5 Bdch. neue A. 165, 488

Die Summe der angezeigten Schriften iſt 155.

Digitized by Google

II. Verzeichnifs der Buchhandlungen, aus deren Verlage Schriften angezeigt worden.

Anm Die Ziffern zeigen die Nummer des Stücks an; die eingeklammerten Zahlen aber, wie viele Schriften deſſelben Verlegers in demſelben Stücke vorkommen.

A.

Akademiſche Buchh. in Jena. 138. 148.
Alberti in Wien. 162.
Allart in Amſterdam. 163.
Anonymiſche Verleger. 140. 141. 152. 154. 157. 160. 167.
Apitz in Leipzig. 166.

B.

Bauer- u. Mannſche Buchh. in Nürnberg. 134.
Beer in Leipzig. 166.
Beygang in Leipzig. 151.
Bödneriſche Buchh. in Schwerin. 155.
Bohn in Hamburg. 160.

C.

Cadels in London. 135.
Cotta in Tübingen. 157.
Crökers Erben in Jena. 143.
Cruſius in Leipz. 135. 146. 153. 156.

D.

Dieterich in Göttingen. 134. 139. 149. 163.
Doll in Wien. 147. 156.
Druckerey d. Republik z. Paris. 152.
—— königliche zu Parma. 158.
Duyle in Salzburg. 148.

F.

Fleiſcher in Frankfurt a. M. 137.
—— in Leipzig. 140.
Franke u. Groſse in Stendal. 151.
Frenkeliniſche Buchdruckerey in Abo. 165.
Freunde, naturforſchende z. Berlin. 145.
Frommanniſche Buchh. in Züllichau. 159.
Fues in Tübingen. 157.

G.

Galeazzi in Pavia. 135.
Gebauer. 146.
Geisner in Zürich. 161.
Giacomo in Venedig. 134 (2).
Gräff in Leipzig. 145.
Grau in Hof. 151.
Grieſsbach in Caſſel. 140.

H.

Hahn, Gebrüder, in Hannover. 165.
Hartknoch in Riga. 142.
Hermsdorf u. Anton in Görlitz. 138. 144.
Herold in Hamburg. 165.
Heyer in Gieſsen. 155.
Himburg in Berlin. 137.
Hladky in Prag. 148.
Hoffmanniſche Buchh. in Weimar. 136.

I.

Jacobäer in Leipzig. 142. 143.
Induſtriecomptoir in Weimar. 147.
Intelligenzcomptoir in Leipz. 135.
Johnſon in London. 135.

K.

Kerby in London. 143.
Keyſer in Erfurt. 165 (2).
Kleinmayer in Wien. 147.
Kummer in Leipzig. 137. 152. 161.
v. Kurzbek in Wien. 165.

L.

Lange in Berlin. 149.
Langhoff in Berlin. 152.
Lentner in München. 153.
Liebeskind in Leipz. 135.
Lindauer in München. 164.
Lindh in Stockholm. 158. 166.
Löffler in Mannheim. 157.
Lübecks Erben in Bayreuth. 143. 149.
Luchtmanns in Leyden. 144.

M.

Maurer in Berlin. 138. 165.
Michaelis in Neuſtrelitz. 167.

Digitized by Google

Mohr in Kiel. 138.
Monath u. Kufsler in Nürnberg. 153.
Mofer in Nürnberg. 167 (2).
v. Mölsle in Wien. 147.
Müller in Leipz. 134.
Murray in London. 156.
Mylius in Berlin. 165.

N.

Nicolai in Berlin. 158.
Nicolovius. 153.

O.

Oehmigke in Berlin. 156.

P.

Patris in Paris. 136.
Patzowsky in Wien. 150.
Pauli in Berlin. 163.
Pechfche Buchh. in Nürnberg. 159.
Perrenonifche Buchh. in Münfter. 139.

R.

Renger in Halle. 152.
Richter in Hannover. 162.
Rothe in Gera. 165.
Rottmann in Berlin. 144.

S.

Schneider in Nürnberg. 146.
Schöne in Berlin. 139. 156.
Schulbuchhandlung in Braunfchweig. 159.
Sommer in Leipzig. 137.
Spath in Augsburg. 157.
Stahel in Wien. 154 (2).
Streng in Frankf. a. M. 139.

T.

Trattner in Peſth. 157.
Trötfcher in Grätz. 153.

U.

Unger in Berlin. 140. 147.
Univerfitätsbuchh. in Mainz. 155.

V.

Vieweg d. ält. in Berlin. 146. 161.
Vollmer in Erfurt. 162.
Vofs in Berlin. 153.
Vofs in Leipz. 141. 150.
Vofs u. Leo in Leipzig. 145.

W.

Waifenhausbuchhandlung in Halle. 152. 164.
Walch in Augsburg. 151.
Walther in Erlangen. 141. 159.
Wappler in Wien. 141.
Weidmanns in Leipz. 145. 163. 164.
Wilmans in Bremen. 145. 150.
Wohler in Ulm. 142.

Z.

Zeitungsdruckerey in Bayreuth. 164.
Zefsler in Frankfurt a. M. 156.
Ziegler in Zurich. 154.

Digitized by Google

III. Im May des Intelligenzblattes.

Ankündigungen.

Ankündigungen neuer Bücher. 64, 523
Annalen des Preuſs. Kirchen- u. Schulweſens. 1 St. 60, 491
Archiv, Berliniſches, der Zeit und ihres Geſchmacks. May. 62, 505
Bohn's und Comp. in Lübeck neue Verlagsbücher. 64, 524
Decker's in Baſel n. Verlagsb. 63, 515
Denkwürdigkeiten u. Tagesgeſch. d. M. Brandenburg herausgeg. v. *Kosmann* u. *Heinſius*. April. 63, 514
Dollſche Buchhandl. in Wien neue Verlagsb. 60, 493
Dreyſsig's in Halle n. Verlagsb. 63, 519
Dyckiſche Buchhandl. in Leipzig neue Verlagsbücher. 65, 541
Frankreich i. J. 1796. 3 St. 64, 521
Funke's Muſterzeichnungen z. Uebung f. d. Jugend. 1 Hft. 65, 543
Gerlachſche Buchhandl. in Dresden neue Verlagsb. 60, 494
Heeren Ideen üb. d. Politik d. Verkehr u. d. Handel der vornehmſten Völker der alten Welt. 2 Th. 61, 503
Humboldt's Verſuche üb. d. gereizte Muskel- u. Nervenfaſer. 63, 517
Journal für Prediger, neues. 10 B. 3, 4 St. 11 B. 1 St. 62, 508
——— philoſ. her. v. *Niethammer*. 95. 12 Hft. 1796. 1, 3 Hft. 64, 521
——— d. prakt. Arzneykunde, her. v. Huſeland. 2 B. 1 St. 64, 521
Krunitz d. Landſtraſsen u. Chauſſeen. 62, 506
Landkarten, neue. 62, 508
Ludwig (Sophie) die Familie Hohenſtamm. 4 Th. 59, 485
Macklott's in Frankfurt a. M. neue Verlagsbücher. 64, 526
Magazin deutſches 1796. Jan., Febr., März, April. 64, 521
Muller's Anweiſ. z. zweckm. Behandl. d. Obſt- u. Gemüſegartens. 64, 527
Muſeum, attiſches, herausgeg. v. Wieland. 1 B. 1 St. 62, 505
Religionsbegebenheiten, neueſte, 19 Jahrg. 1 Quart. 62, 505
Ritſchers in Hannover neue Verlagsb. 62, 507
Röhſs in Schleswig n. Verlagsb. 63, 518
Staatsmagazin, teutſches, herausg. v. v. *Berg*. 1 Hft. 62, 508
Steinbrenner Diction. raiſonné des Synonymes français. 61, 503
Ueberſetzungen ausländ. Werke. 62, 506. 65, 543, 544
Wilmans in Bremen n. Verlagsb. 64, 525. 528

Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

v. *Strombeck* z. Gandersheim. 60, 489

Todesfälle.

Adams zu Southampton. 56, 459
Clement in Paris. 58, 477
Holt zu Giech. 56, 464
Kippis in Weſtminſter. 56, 460
Lavoijier in Paris. 58, 478
Owen z. Edmonton. 56, 462
Stölzer z. Markliſſe. 56, 464
Wedgwood z. Etruria. 56, 457

Vermiſchte Nachrichten.

Abbitte an Türks Recenſenten in d. N. A. D. Bibliothek. 59, 486
Anzeigen vermiſchte. 61, 504. 62, 511. 65, 544
Auction in Altenburg. 65, 529
——— in Eiſenach. 60, 495
——— in Hamburg. 60, 495
——— in Helmſtädt. 64, 528
——— in Hanau. 65, 541
Berichtigungen. 62, 512
Brouſſonet. Einig. Nachricht. v. demſelb. 61, 502
Bruſſel. Errichtung e. neuen medic. Geſellſchaft. 61, 497
Buchdruckerey z. verkaufen. 59, 486
Bücher ſo zu kaufen geſucht werden. 63, 520
Bücher zu verkaufen. 62, 509. 63, 520
Exter's Erklärung geg. e. Büchernachdruck. 59, 488

Geiſt-

Digitized by Google

Geiſtliche, Berliniſche, Erklär. in Bezieh. auf Hn. Reinhard in Göttingen. 60, 495
Gräfer's Nachr. v. e. alten Venezian. Bibeldruck. 63, 520
Häffele. Nachr. v. dieſem merkwürdig. Mathematiker. 60, 489
Heilbron's Antikrit. d. Rec. v. Belege auf der Zunge in d. A. L. Z. 62, 511
Literatur engliſche. 57, 465
—— holländiſche. 57, 469
Naturalien zu verkaufen. 59, 486
Paris. Nachricht v. e. merkwürd. geograph. Monument. 57, 471
—— literar. Nachrichten. 58, 473-480. 61, 499-504
Ribero's Weltkarte zu Velletri. 57, 468
Ueberſicht tabellariſche d. Bücher a. d. Leipz. u. Frankf. Oſtermeſſe 1796. 59, 481
Würzburg. Verordnung f. d. Lehrer d. Theologie u. Rechte. 57, 472

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 1. Junius 1796.

GOTTESGELAHRTHEIT.

ALTONA, b. Kayen: *Der Bericht des Marcus von Jesu dem Messia, übersetzt und mit Anmerkungen begleitet von Joh. Adrian Bolten*, ersten Kompastoren an der Hauptkirche in Altona, 1795. XXXX und 272 S. in 8. (1 Rthl.)

Noch immer bleibt der Vf. bey der Meinung, dafs Marcus ein, obgleich nicht blofser, Epitomator des Matthäus sey; und es wäre daher wohl zu wünschen, dafs ein Mann wie Herr B., der sich so vorzüglich in beide Evangelien einstudirt hat, gelegentlich besonders auf die Eichhornischen Gegeugründe im 5ten Bande der Allg. Bibliothek der Bibl. Literatur möchte Rücksicht genommen, und die seiner Hypothese da entgegengesetzten Stellen wenigstens eben so gut aus jener zu erklären versucht hätte. Bey den Umständen des Marcus und seiner Geschichte Jesu scheint er, wie andere, viel zu viel auf die so sehr auf Misverständnissen beruhenden, übel zusammenhängenden und einander widersprechenden Nachrichten der Kirchenväter zu rechnen, wovon immer einer dem andern, ungeprüft, nachgeschrieben hat, und denen man so gern und leicht glaubt, so bald sie eine von uns angenommene Hypothese bestätigen. Fast am längsten verweilt Herr B. bey der Sage, die den Marcus Petri Schüler *ἑρμηνεα* nennt. Mag doch immerhin Irenäus und Hieronymus (dem H. B. zu viel Ehre wiederfahren läfst, wenn er ihm (S. XV. Anm.) das Lob *eines sehr kritischen Kirchenvaters* beylegt), ihn so nennen, so hat doch sichtbar dieser hier jenem, und jener dem elenden Papias nachgesprochen, und Papias (beym Eusebius K. G. III, 39) sagt ja deutlich genug, wie fern bey ihm Marcus Petri *ἑρμηνευτης Πετρου* heifse, so fern er nämlich das, was Petrus mündlich gepredigt hatte, nachher, so wie er sichs erinnerte, schriftlich aufsetzte, und gerade so erklärt es auch Irenäus und Clemens. Wie kann demnach Herr B. auf diesen Nahmen (*ἑρμηνευτης*) seine Meynung bauen, dafs Marcus Petro, der kein Griechisch verstanden, zum mündlichen Dolmetscher, auch wohl bey Abfassung der griechischen Briefe Petri, gedient haben möge? Eben so umständlich behandelt er, in dem Vorbericht, die Erzählung des mit sich selbst uneinigen Clemens von Alex. (bey dem Eusebius II, 15 und VI, 14) vom Ursprung des Evangelii Marci, auf die er sicherlich mehr Werth legt, als ihr zukommt.

Aber, von diesen historischen Untersuchungen abgesehn, die auf die Hauptsache selbst weiter keinen besondern Einfluss haben — in der Uebersetzung von Marci Schrift und den Anmerkungen dazu ist Herr B. ganz der selbst forschende, gelehrte und glückliche Ausleger, den man schon aus seiner Arbeit über den Matthäus kennt. Sie hat dies mit jener gemein, dafs Herr B. — weil er von dem Satze ausgeht: Marcus habe *theils* den griechischen, aus einem syrischen Grundtext übersetzten, Matthäus wörtlich copirt, und sonach auch Uebersetzungsfehler mit ihm gemein, *theils* mit Matthäo aus einer gemeinschaftlichen orientalischen Quelle geschöpft, worin Ausdrücke gestanden, die verschiedentlich konnten verstanden werden — sich immer einen solchen syrischen Grundtext gedenkt, aus dem er, besonders in dunklen Stellen, das Schwierige des griechischen Textes Marci erklärt, und sichs überhaupt zum vornehmsten Zweck macht, die Orientalismen des Marcus, wie seine Eigenheiten, ins Licht zu setzen. Hingegen konnte er nun alles hier übergehen, was er schon bey dem Matthäus über das beiden gemeinschaftliche gesagt hatte; wiewohl er dennoch manches nachholt, was Matthäi Text betrifft, auch hin und wieder seine bey jenem gegebene Erklärungen gegen die dawider von manchen Rec. gemachten Erinnerungen vertheidigt.

Fleifsig hat Herr B. die Varianten, auch solche, bemerkt, an welche die meisten Ausleger auch gar nicht denken. Zumal wenn sie Morgenländische Uebersetzungen für sich haben; und Rec. mufs ihm aus Ueberzeugung fast überall in denjenigen, welche er vorzieht, beytreten. Uebergeht er manches dunkle, wo man von *ihm* so gern mehrere Aufklärung in Sachen oder Worten gewünscht hätte, wie bey K. 2, 4. und dem *ἀπεχει* K. 14, 41: so ists wohl darum geschehen, weil er es von andern erläutert genug, wenigstens, nach seinem eigentlichsten Zweck, aus den *morgenländischen* Dialecten, Einrichtungen und Sitten Aufschlüsse zu geben, nichts Neues sagen zu können glaubte. Dafür sind dann die ihm eignen daraus geschöpften Erläuterungen desto angenehmer, wenn man auch manche etwas hart finden sollte. So wird S. 12. f. חח הקדש (nicht ר. קדש oder קרשה) sehr wohl als grammatisch richtig gerechtfertigt, und der Unterschied zwischen diesem und רוח קדשה (heilige Gesinnung) gezeigt. Hart hingegen scheint uns C. 5, 7. *μη με βασανισης* übersetzt: mich nicht zu *fesseln*, weil *βασανισται* Matth. 18, 34. Gefängnifswärter waren, und *βασανιζειν* also: ins Gefängnifs legen, fesseln. Denn wie *βασανισης* jene *eingeschränkte* Bedeutung nicht hat, sondern alle Arten der Execution begreift; verglichen mit v. 25. so ist hier diese eingeschränkte Bedeutung um so weniger anzunehmen, da der Dämon hier v. 10. seine Bitte

Digitized by Google

Bitte durch: *vertreibe mich nicht aus dieser Gegend* ausdrückt. Kap. 7, 3 wird πυγμῇ durch *stark* (scharf) erklärt, weil es 2 Mos. 21, 18. ff. für באגרף stehe und אגרף auch *Stärke* bedeute; u. v. 4 ἀπο ἀγορας durch τὰ ἀγόραια, *Marktsachen*, denn Marcus ist gewohnt bey diesem ἀπο das τι wegzulassen (nur dass in allen dergleichen Stellen z. B. 6, 43 das ἀπο von einem *Theile* einer Sache gebraucht wird). V. 19 findet Hr. B. in dem von Jesu gebrauchten Syrischen ܐܬܝ ܠܡܨܒܐ einen Doppelsinn, da es sowohl *Stuhlgang* als *Reinigung* heisse, und ܡܕܟܝ, das durch καθαριζειν übersetzt sey, sowohl *wegführen* als *reinmachen*, daher hier übersetzt ist: „und geht durch den Stuhlgang, der von allen Speisen reinigt, wieder weg." (Allein theils heisst ja ἀφεδρων nie Stuhlgang, sondern Kloak, wie denn auch εις τ. ἀφεδρ. steht, nicht εἰ ἀφεδρ. *theils* nimmt ja Christus das καθαριζειν nicht im physischen, sondern im ganzen Zusammenhang in moralischen Sinn). — Vorzüglich sind die Anmerkungen, wo Hr. B. die Verschiedenheit zwischen Matthäus und Marcus aus dem syrischen Urtext erklärt, den Beide vor sich hatten. So erklärt er das τα ὑποδηματα βασασαι Matth. 3, und das λυσαι τον ἱμαντα των ὑποδηματων Marc. 1, 7 daraus, dass im Syrischen möge ܢܣܒ gestanden haben, wie in der Peschito, welches eben sowohl *tragen* als *abziehen* bedeutet; und, dass Matthäus Kap. 13, 15 das Hebräische ורפא לו Jes. 6, 10 giebt και ἰασωμαι αὐτους, Marcus hingegen K. 4, 12 κ. ἀφεθῃ αὐτοις τα ἁμαρτηματα, daraus, dass im Chald. Syr. Urtexte die Worte וישתבק להון gelautet hätten, wie dann wirklich die beiden syrischen Uebersetzungen beym Marcus das Zeitwort שבק haben und in mehreren wichtigen Codd., Versionen und beym Origenes τα ἁμαρτηματα ganz fehlt.

Die Uebersetzung des Hn. B. drückt den Sinn sehr gut, oft reiner deutsch, aus, als es gewöhnlich zu geschehen pflegt, weil man unnöthige Hebraismen beybehält. Wenn dann auch hie und da ein Ausdruck auffallen oder undeutsch lauten sollte — wie z. B. Kap. 3, 32; „Hier sassen die Menschen (das Volk) um ihn herum. Es *hiess* also zu *ihm* (statt: nun sagte man ihm): Dort draussen sind u. s. f. und *begehren dich hinaus*"; oder, weil Hr. B. τον υἱον τ. ἀνθρωπ. gewöhnlich nicht durch den Messias, sondern durch Menschen überhaupt erklären will, wenn Kap. 13, 26. 27 übersetzt wird: „dann werden sie Jemanden (τ. υἱον τ. ἀνθρ.) in den Wolken - - herabfahren sehen. So wird *man* seine Engel abfertigen, um seine Gläubigen - - herbeyzubringen, (nämlich ὁ υἱος τ. ἀνθρ.) τους ἀγγελους αὐτου και ἐπισυναξει u. s. w. — wer wird nicht gern über dergleichen gegen die grossen Vorzüge der Uebersetzung wegsehen?

Helmstädt: b. Fleckeisen: *Abermalige Uebersetzung des Briefs an die Hebräer, mit philologischen und theologischen Anmerkungen.* Von *Johann Benedict Carpzov.* 1795. 76 S. gr. 8. (5 gr.)

Im Ganzen ist diese Einrichtung dieser neuen Uebersetzung und Anmerkungen, und sind auch die Eigenschaften beider die nämlichen wie bey des Vf. Uebersetzung des Briefs Pauli an die Galater, welche in diesen Blättern 1795 angezeigt worden ist. Die jetzige hat aber einiges Eigne, weswegen sie einer besondern nähern Anzeige bedarf. Hr. Abt *Carpzov* hat schon vor 47 Jahren sich durch seine *Exercitationes* über diesen Brief an die Hebräer, womit er seine öffentliche theologische Laufbahn eröffnete, einen hohen und, nach Rec. Ueberzeugung, den vornehmsten Rang unter den bisherigen grammatischen Auslegern dieses Briefs erworben, und da er — wie wir doch noch nicht fürchten wollen — mit der jetzigen Arbeit über ebendenselben jene Laufbahn zu beschliessen vermuthet: so ist es immer, wenigstens für die Geschichte der Exegese dieses Briefs, werth, zu sehen, wie weit sich etwa seine Einsichten hier geändert haben möchten. Ueber dies ist sie durch die mit so grossen Beyfall aufgenommene Uebersetzung des seel. D. *Morus* veranlasst (weswegen sie auch wohl auf dem Titel eine *abermalige* Uebersetzung heisst), und es kann daher nicht ganz gleichgültig seyn, zwey so treffliche Ausleger neben einander zu hören. Hr. Abt C. wünscht besonders, dass seine Recensenten anzeigen möchten: „ob er vielleicht diesen apostolischen Unterricht in wirklich genauere und mit ihrer Materie mehr übereinstimmende Paragraphen oder Abtheilungen gebracht; und ob er etliche Redensarten und Worte, welche der Würde eines Apostels gemässer, als die von *Morus* gebraucht sind, umgeändert habe? Auf beides wollen wir uns also hauptsächlich einlassen, ohne das zu übergehen, was sonst noch zur Bestimmung des Charakters dieser Uebersetzung und deren Erläuterung etwas beytragen möchte.

Auf *neue Abtheilungen* ist Rec. — *so sehr er sonst* hierüber meistens mit Hn. Abt C. eins ist — nur selten gestossen. Richtiger als *Morus* fängt er Kap. 1, 4 auch Kap. 4, 14 und 5, 11 einen neuen Abschnitt an, erklärt auch in der ersten Stelle ονομα besser durch Namen, als jener durch Würde; dies alles ist indessen schon von Vielen geschehen. Ganz geht er Kap. 4, 4 von andern Auslegern darinn ab, dass er die Worte v. 3 καιτοι των ἐργων — γενηθεντων zum vierten Vers zieht und sie giebt: „Nehmlich gleich nach Schöpfung der Welt, steht dort vom siebenten Tage etc." Eine sehr fliessende Erklärung, wenn nur das εἰρηκε γαρ es erlaubte; denn dass γαρ überflüssig stehen soll, ist wenigstens sehr hart; auch finden wir weder die Einsicht des Zusammenhangs hier einzusehen zu schwer, noch gerade einen neuen Abschnitt zu machen nöthig, welches beides Hr. C. behauptet. Auch Kap. 7 zieht er den 18ten Vers zum vorigen und fängt einen neuen Abschnit mit v. 19 an: „Und allerdings war bey der levitischen Einrichtung keine völlige Versöhnung zu hoffen! es musste uns bessere Hoffnung gemacht werden." Hierinn wird ihm schwerlich jemand beytreten; denn der Gegensatz zwischen ἀθετησις μεν γαρ γινεται etc. v. 18 und ἐπεισα-

Digitized by Google

γωγη

γωγὴ δὲ κρείττονος ἐλπίδος etc. v. 19 ist so klar, dafs deswegen beide Verse nothwendig müssen zusammengenommen werden. Wieder ein neues Kapitel will er mit Kap. 12, 14 angefangen wissen, weil bis ans Ende des Briefs lauter Vermahnungen folgten, die theils die christliche Religion, theils das bürgerliche Leben betrafen. Allein der Inhalt des 12ten Kap. von gedachten Verse an zeigt genugsam, dafs der Apostel damit, wie bisher, ausführlich die Warnung für den Abfall vom Christenthum unterstütze; und erst im 13ten Kap. sind zerstreute Pflichten kurz erwähnt. Dies sind alle neu vorgeschlagene Abschnitte, die uns in der C. Schrift vorgekommen sind.

Wie weit er, wenn er anders als *Morus* übersetzt, besser übersetzt oder den deutschen Ausdruck veredelt habe, überlassen wir der Entscheidung der Leser, und setzen einige der auffallendsten uns in dieser Rücksicht aufgestofsenen Stellen, nach beider Uebersetzung neben einander:

Morus.	*Carpzov.*
Kap. 1, 3: An dem die Herrlichkeit Gottes wiederstrahlet, der ein Ebenbild der göttlichen Natur ist, der alles durch kraftige Befehle verwaltet, der -- mit Gott glorreich herrscht.	Dieser ist der Glanz seiner Gottheit und eine gleiche göttliche Person (χαρακτὴρ τ. ὑποστασ. τ. Θεοῦ). Er erhält alles durch selbst eigene Kraft. Und hat sich -- zur Rechten der Majestät in der Höhe gesetzt.
3, 11; so schwöre ich hiermit in Ungnaden.	Darum ich auch ihnen zur Strafe schwur (ἐν τ. ὀργῇ μου).
14. Nur da sind wir wirklich Christen, wenn wir in dem angefangenen Vertrauen (τ. ἀρχὴν τ. ὑποστάσεως) bis ans Ende standhaft verharren.	Nur sodann nützt uns der angefangene Unterricht (μετοχοὶ γεγόναμεν τοῦ Χριστοῦ), wenn wir bey demselben bis ans Ende standhaft verharren.
5, 2. Er kann -- gegen Irrende und Fehlende Nachsicht gebrauchen.	Er kann gegen Fehlende und Schwache willfahrig seyn (μετριοπαθεῖν).
6, 3. Wir wollen es hiemit unter Gottes Beystande thun.	Dieses will ich ein andermahl nachholen, so Gott will.
19. Diese Hoffnung ist gleichsam ein starker, fester Anker unsrer Seelen. Sie reichet bis ins Allerheiligste.	Welche Hoffnung unser sicherer und fester Schutz ist, unter dem wir ins Allerheiligste gehen.
8, 9. Weil sie das Bündnifs mit mir nicht hielten, vernachlässigte ich sie.	Weil sie meinen Bund nicht geachtet haben, so wollte auch ich sie nicht achten.
10. Ich werde meine Vorschriften ihren Seelen einprägen, und in ihr Herz drücken.	Ich gebe ihnen meine Gesetze aufrichtig zu halten (δώσω νόμους μου εἰς τὴν διάνοιαν, καὶ ἐπὶ καρδίας αὐτῶν ἐπιγράψω αὐτούς).
9, 2. Da war ein Vorderzelt angelegt.	Es war eine vordere Cammer eingerichtet.
11. Durch ein gröfseres und vollkommneres Zelt (σκηνὴν).	Bey einer gr. u. vollk. Einrichtung. (Hr. C. bezieht es auf ἡ πρώτη διαθήκη v. 1. der es entgegen stehe.)
26. Er hat in dem zweyten Weltalter ein für allemal (ἅπαξ) Gotte sein Opfer gebracht, um Vergebung der Sünde zu verschaffen (εἰς ἀθέτησιν ἁμαρτίας.)	Beym Schlufs des erstern Zeitalters erscheint er bey Gott einmahl bestimdig fort, nachdem er sich selbst zur Vergeb. d. S. geopfert hat.
10, 4. Bocks- und Rindsblut kann unmöglich Vergebung der Sünde verschaffen.	Es ist unmöglich dafs Ochsen- und Bockesblut Sünde vergeben kann. (So auch v. 11)
11, 37. enthauptet (ἐν φόνῳ μαχαίρας ἀπέθανον).	In Stücken zerhackt.
12, 2. Hinsehen auf Jesum, auf dem unser Glaube beruht (τὸν τ. πίστεως ἀρχηγὸν κ. τελειωτὴν), der, statt des Wohllebens, das er geniefsen konnte, sich -- kreuzigen liefs.	Aufsehen auf Jesum, das vollkommne Muster des Glaubens, welcher, anstatt in göttlicher Wonne zu verbleiben, das Creuz erduldete.
11. In der Folge bringt sie denen, die dadurch geübt sind, heilsame Früchte und macht gute Leute (καρπὸν εἰρηνικὸν δικαιοσύνης.)	Mit der Zeit wird sie denen, die durch sie Erfahrung bekommen haben (δι' αὐτῆς γεγυμνασμένοις) befriedigende Früchte und ein heiliges Leben hervorbringen.

In einigen Stellen, als K. 3, 3. 6, 20. 8, 5. 9, 8 etc. schienen uns doch die gegen den sel. *Morus* gemachten Erinnerungen überflüssig, da dieser, nach seinen erklärenden Noten, eben das sagt, was Hr. Abt C.; dessen Bescheidenheit im Widerspruch übrigens musterhaft ist, und sich, so leicht ers konnte, an einem gewissen verstorbenen berühmten Kritiker nicht rächte, der sich gegen ihn mancher Inurbanität schuldig gemacht hatte.

Hie und da hat er seine ehemaligen Meinungen geändert; sehr recht z. B. bey Kap. 13, 8. Nicht so, deucht uns, bey K. 4, 1 wo wir nicht begreifen, wie die Worte καταλειπομένης ἐπαγγελίας etc. übersetzt werdenkonnten: „dafs niemand eines andern Versprechens -- *verlustig* werde." Oder K. 8, 1 κεφάλαιον δὲ ἐπὶ τοῖς λεγομένοις: „Und was noch *über dieses angeführte* das gröfste ist;" denn das nun folgende gröfste war ja *schon* K. 7, 26 angeführt. Manche nur *theologische* Anmerkungen hätten wir lieber weggewünscht; sie können wirklich gegen den guten *Ausleger* Vorurtheil erwecken und das Vertrauen zu ihm mindern. So steht bey Kap. 1, 2: *durch den er auch die Welt geschaffen hat*, die Anmerkung: „Nach seiner göttlichen Natur. Wiewohl, nach der Menschwerdung des Λόγου, (war er denn schon vor der *Schöpfung* Mensch geworden?), vermöge der persönlichen Vereinigung beider Naturen, und der im theologischen System *gründlich* angemerkten ἀντίδοσις, auch κοινωνία τῶν Θείων, die Schöpfung der Welt gleichfalls vom Θεανθρώπῳ gesagt werden kann! denn es heifst Joh. 1, 10 u. f. f. 11. Und bey v. 9: *mit Glückseligkeit und Segen, wie mit Oele gesalbt*:" unter Freudenöl wird verstanden was Col. 2, 9 ausgedrückt ist: Gott hat deiner menschlichen Natur mitgetheilt πᾶν πλήρωμα τῆς θεότητος (also *darum*, wie Paulus hier Hebr. 1, 9 sagt, soll Gott dem Menschen Jesu die wahre Gottheit mitgetheilt haben, weil er vorher gerecht regiert hatte?) Vermöge dieser hast du, o Messias, Stärke und Kraft bekommen, die unaussprechlichen Leiden zu ertragen und die Erlösung des menschlichen Geschlechts auszuführen etc." (Wäre dies kein ὕστερον πρότερον?). Kap. 9, 14 wird διὰ πνεύματος αἰωνίου übersetzt: *Kraft seiner ewigen Natur*, und dazu die Anmerkung gesetzt: „רוח שלם, Hebr. 7, 16 κατὰ δύναμιν ζωῆς ἀκαταλύτου, und v. 24 διὰ τὸ μένειν αὐτὸν εἰς τ. αἰῶνα, diese drey Redensarten haben nur *eine* Bedeutung. (Die zwey letzten gehen doch offenbar auf das ewige *Priesterthum*, nicht auf die ewige *Natur* Christi). Es heifst hier *ewige Natur* deswegen, weil, nach der unergründlichen göttlichen Oekonomie, der *Sohn* die

Digitized by Google

Genugthuung vor das menschliche Geschlecht, *Gott* zu bringen hatte. Solchemnach wird hier unterscheidender gesagt: der Sohn hat, Kraft seiner *ewigen* Natur Gott genug gethan, als wenn es heifst: der Sohn hat, Kraft seiner *göttlichen* Natur, Gott genug gethan." Diese Anmerkung bekennt Rec. gern, nicht zu verstehen, so wenig, als sich überzeugen zu können: „dafs, wie es in der Vorrede heifst, in diesem Brief an die Hebräer eine *von Gott selbst* gegebene Erklärung des dritten Buchs Moses und eine gleichsam so zu nennende *Cabbala denudata* der vornehmsten Religionsanstalten im Tempel zu Jerusalem, enthalten sey, welches von den *besten* Auslegern *gründlich* erwiesen worden."

PHILOLOGIE.

Leipzig, b. Schwickert: *Aesops Fabeln; aus dem Griechischen übersetzt und mit erklarenden Anmerkungen begleitet. Nebst dessen Leben nach dem Meziriac.* 1794. 125 S. 8. (7 gr.)

Sollte es hier und da ein Lehrer für rathsam erachten, seinen Schülern an einem auffallenden Beyspiele zu zeigen, wie man die alten *nicht* übersetzen dürfe: so können wir ihm das vor uns liegende Werkchen zu diesem Behuf als Muster empfehlen. Aber ohne jene warnende Leitung möge den Anfänger sein guter Genius vor dieser Uebersetzung bewahren! Der Vf. derselben ist weder seiner Muttersprache mächtig, noch der griechischen kundig. In der 26 Fabel lafst er einen Jüngling das vom Koch entwendete Fleisch *in des anderen Busen* heimlich verstecken (*εἰς τὸν ἑτέρου κόλπον*), und noch spafshafter berichtet er uns in der 27 Fabel, dafs ein Fuchs, der Falle zu entgehen, sich den Schwanz *abgebissen*, voll Beschämung dann seine Brüder ermahnt habe, ihre Schwänze ebenfalls *abzubeifsen*, mit dem überzeugenden Grunde: *damit sie dieses Glied, welches doch als eine überflüssige Last an ihnen hange, nicht allein verunstalte.* Im Original steht: weil dieses Glied sie nicht blofs verunstalte, sondern auch als eine entbehrliche Bürde beschwere. — Wir übergehen eine Menge anderer Proben von der Unrichtigkeit dieser Verdeutschung. Sollen wir auch Belege von der elenden Erzählungsmanier liefern? Hier gleich den Anfang einer Fabel: „Jemand, den ein Hund gebissen hatte, lief nach einem Arzte herum. Jemand begegnete ihn" u. s. f. — In der 6 Fabel macht die Katze dem Hahne zum Verbrechen „*wie doch ein solcher nächtlicher Schreyhals* den Leuten lästig fiele: sie brachte noch einen Vorwand vor, *wie er ein freventlicher Verletzer der Naturgesetze sey* (*παρὰ φύσιν*) und Mutter und Schwestern *trete*. In der 4 Fabel chikanirt gar ein Fuchs die *Denkkräfte* des Bocks. — In welcher Absicht die mit faden Mährchen reichlich ausgestattete *Lebensbeschreibung* Aesops vorgesetzt sey, begreift Rec. nicht. Eine lichtvolle Darlegung der Hauptresultate aus Lessings, Herders und Jakobs Abhandlungen und den kritischen Erörterungen eines Bentley und Tyrwhitt wäre zweckmäfsiger gewesen. Aber auch die *Anmerkungen*, welche der Uebersetzung beygefügt sind, verdienen nichts weniger als Billigung, diejenigen abgerechnet, welche der Vf. von Lessing, Eschenburg und einem meist stillschweigend benutzten Mitarbeiter an dieser Zeitung (1790. n. 341) entlehnt hat. Die übrigen sind weder Ergänzungen der Büchlingischen Ausgabe, welche hier zum Grunde liegt, noch überhaupt nach einem bestimmten Plane verfafst. Wer noch über *φίλος*, *βίος*, *ἔρος* und *ἔρως* Belehrung bedarf, oder der Ellipsenjagd unsers Vfs. Geschmack abgewinnen kann, der wird, sollten wir meynen, für kritische Noten und Wortverbesserungen keinen Sinn haben, wären es auch glücklichere, als gröfstentheils die hier versuchten sind. *Ἀλογίστους* (Fab. XI) vertheidigt der Vf., so offenbar es auch ein Glossem von *ἀλλοκότους τὴν ψυχήν* ist, das dem vorhergehenden *μεγαλοπρεπεῖς τῷ σώματι* treffend entspricht, und von Heusinger mit Recht aufgenommen wurde. *Fab.* 130. *ἄνθρωπός τις ἑτοίμαζε δεῖπνον, ἐλίσσων τινὰς* für *τινὰ* ist gut verbessert; aber nicht sowohl aus dem Grunde, den der Verbesserer anführt, weil die Rede von einem *grofsen Gaſtmaler* sey, sondern wegen der folgenden Worte: *τῶν φίλων αὐτῷ καλουμένων*. In der 63 Fabel nimmt der Vf. an dem Gegensatze *τὸν μὲν ὑγιᾶ τῶν ὀφθαλμῶν, τὸν δὲ λοιπὸν* — Anstofs, und ändert *λοιγὸν*, mit der Deutung: *blises Auge*. Aber vgl. Fab. 52, — In der 77 Fabel fragt die Fledermaus eine in Kaficht gesperrte Nachteule, warum sie nur des Nachts singe. *τῆς δὲ*, heifst es weiter: *μὴ μάτην τοῦτο ποιεῖν, λεγούσης· ἡμέρας γάρ ποτε ἄδουσα συνελήφθη, καὶ διὰ τοῦτο ἀπ' ἐκείνου ἐσωφρονίσθη*. Unser Vf. schlägt vor: *ἄδουσαν συλλήφθηναι — σωφρονισθῆναι*. Eben so Krigel. Weniger abweichend und dem Tone der Erzählung angemessener wäre wohl *συνελήφθην — ἐσωφρονίσθην*.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Von folgenden Büchern sind neue Auflagen erschienen:

Wien, b. Doll: *Der praktische Hausſecretär für verschiedene Gattungen Menschen.* Neue Aufl. 1795. 1 Abth. 208 S. 2 Abth. 216 S. 8. (20 gr.)

Ebend., b. Ebend.: *Die Obſtbaumzuchten nebſt dem Verzeichniſs aller Bäume, Stauden und Buſchgewächſe.* Von *F. J. Märter.* 3te verm. Aufl. 1795. 372 S. 8. (20 gr.)

Stuttgard, b. Steinkopf: *Interessante Nachrichten von des berüchtigten Johann Paul Marats Leben und Tod, mit einer kurzen Geſchichte ſeiner Mörderin Charlotte Corday.* Nebst Marats Portrait und einer Karrikatur. Neue Aufl. 1794. 134 S. 8. (10 gr.)

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 1. Junius 1796.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

Braunschweig, in der Schulbuchh.: *Ueber den Magenkrampf deſſen Urſachen und Heilung und über die Erhaltung der Geſundheit des Magens überhaupt.* Ein Hausbüchlein für Jedermann, der ohne Arzt ſeyn will oder muſs, von D. *Friedrich Schlüter.* 1796. 189 S. 8.

Eine Volksſchrift, die nicht ſowohl in der Abſicht geſchrieben zu ſeyn ſcheint, um ohne Arzt den Magenkrampf *zu heilen*, als vielmehr gültigen Rath ertheilet, um durch *Diät* vor Magenkrampf ſich zu ſchützen. Der Vf., welcher wohl zu viel annimmt, wenn er ſagt, daſs an dieſem Uebel itzt vielleicht über die Hälfte des menſchlichen Geſchlechts leide, ſchickt eine für Laien faſsliche phyſiologiſch-anatomiſche Beſchreibung des Magens und des ganzen Verdauungsgeſchäftes voraus, wünſcht dann, daſs ein Geſetz unter den Geſetzen der ſteinernen Tafeln vorhanden wäre, welches beſtimmt ſagte, „du ſollſt deinen Magen in „Acht nehmen, ihn in Ehren halten, und deine Ver„dauung nicht verderben“ etc. und kömmt hierauf nach einer Epiſode. „Was kann man ohne Arzt bey Vergif„teten unternehmen“ auf die Entzündung, Mitleidenſchaft des Magens in andern Krankheiten, und endlich auf die Beſchreibung, Urſache, Folge, und Heilung des Magenkrampfs ſelbſt. Die Schuld deſſelben leitet er von der allgemeinen Lebensweiſe ſowohl von dem Genuſs der fetten, ſcharfen und im Uebermaſs genoſſenen Speiſen als vom Gebrauche des Thees, Kaffees, der Chocolade, des Weins etc. vom ſchlechten Kauen der Speiſen, vielem Ausſpucken beym Tobacksrauchen, von übertriebener Geſundheitspflege, Leidenſchaften, kurz von allem, was die Verdauung ſchwächt, her. Er theilt dann XI Recepte gegen den Magenkrampf und deſſen Folgen mit, die auch ohne Beyhulfe eines Arztes (doch nicht überall?) anwendbar ſind; giebt aber zur Vorbeugung dieſes Uebels folgende gewiſs probate Vorſchläge, wenn ſie anders befolgt werden: „Sey „mäſſig in allen Dingen. Soviel du kannſt, vermeide „alles gebratene Fett, Fett überhaupt, ranzige Oele und „Backwerk, ſcharfen Käſe und alles, was im Schlunde „krazt und brennt; ſo viel du kannſt, alles ſcharfe Ge„würz, zuviel Salz und Säure; ſo viel du kannſt, Kaf„fee, Thee, Chocolade; der Wein ſey dir Arzney, und „Brandwein eine ſtarke Arzney! Iſs nie *ohne* Hunger, „nie *über* Hunger. Iſs nie zu ſchnell und heiſs, ſon„dern kühl und langſam und kaue gut. Schone dei„nes Speichels. Trink nie ſtark bey der Mahlzeit. „Bewege dich nicht ſtark nach dem Eſſen. Hüte dich „vor Preſſungen des Unterleibs, es ſey nach oder vor „der Mahlzeit und verbrenne alle Schnürbrüſte. Halte „dich nie zu warm und ſey ſparſam mit Arzneyen. „Halte lieber einmal einen Faſttag, und trinke das „reine Waſſer. Sey kein ſchändlicher Menſch!!! Sey „heiter und froh, laſs deine Vernunft herrſchen, da„mit du nicht miſsvergnügt und traurig werdeſt; habe „keine Sorgen ohne Ueberzeugung von der Vorſehung; „ſey Herr deines Zorns.“ Im Anhange commentirt Hr. D. *Sch.* die Lebensordnung des *Ludw. Cornaro (de vitae ſobriae commodis)* welcher bis in ſein 40tes Jahr ſchwelgte und dadurch ſeine Geſundheit ſo zerrüttete, daſs er von allen Aerzten aufgegeben wurde, durch ſtrenge Diät allein aber ſich ſo vollkommen heilte, daſs er ein geſundes, frohes und hundertjähriges Alter erreichte. Der Vf. glaubt, etwas Gutes und Nützliches zu thun, wenn er dieſes Werkchen des Cornaro aufs neue überſetzt und mit Anmerkungen begleitet bald herausgeben wird.

Liegnitz u. Leipzig, b. Siegert: *Erläuterung der mediciniſchen und chirurgiſchen Praxis durch wichtige von berühmten Engländern beſchriebene Krankheitsfälle.* 1795. 114 S. 8. 2 Kupfer. (10 gr.)

Dies iſt eine Ueberſetzung des 5ten Bandes der *medical Facts and Obſervations*, die man unter dieſem ſyſtematiſchen Titel ſchwerlich ſuchen wird, und einige Wundärzte und Apotheker würden ſich billig ſelbſt wundern müſſen, wenn ſie ſich hier als berühmte Engländer aufgeführt fänden. Die erſten 4 Bände der genannten Sammlung ſind unter dem Titel: *Repertorium chirurgiſcher und mediziniſcher Abhandlungen für praktiſche Aerzte und Wundärzte. Leipz.* 1792 u. 94 in 2 Bänden überſetzt, wovon vorliegendes Buch alſo als Fortſetzung anzuſehen iſt, und der 6te Theil des Originals ſoll auch nächſtens überſetzt erſcheinen, entweder als 2ter Band dieſer Erläuterungen oder wieder unter dem alten Titel als 3ter Theil des Repertoriums! Der Ueberſetzer ſchreibt ein ſehr ſchlechtes deutſch; aller(n) 3 Stunden, *der* (die) Habergrütze, die Gliedmaaſze, *irgend* (ungefähr) 4 Wochen u. d. g. findet man in den klaglichen Perioden auf jeder Seite, und aus den ganz eigenen Kunſtausdrücken (z. B. zu einer Schwangern fühlen, für unterſuchen, touchiren; Aderpreſſe für Turniket) möchte Rec. faſt ſchlieſſen, die Ueberſetzung ſey von einem Layen. Die Kupfer ſind höchſt undeutlich. Man ſieht hier alſo Gründe genug zu dieſem verſteckenden und abgewechſelten Titeln. — Man findet hier die in der Anzeige des 5ten Bandes der *medical Facts and obſervations* un-

Digitized by Google

ter Num. 1—12 u. 16 angezeigte Abhandlungen. Einige mehr ſpeculative ſind weggelaſſen.

NATURGESCHICHTE.

Erlangen, b. Palm: D. *Joannis Davidis Schöpff* Reg. Bor. Conſ. int. aul. Coll. med. Onold. Praeſ. etc. *Hiſtoria Teſtudinum* iconibus illuſtrata. *Faſciculus V.* continens Tabulas XVII. XXI—XXV. et Plagulas L—O. 1795. 4. (3 Rthlr).

Zuerſt fährt Hr. *S.* fort, die bis dahin beſchriebenen Seeſchildkröten und ihre Synonymen im allgemeinen durchzugehn, aus einander zu ſetzen und zu beſtimmen, (eine in der That mühevolle und verdienſtliche Arbeit,) und beſchreibt zuletzt noch die *Teſtudo imbricata*. Hierauf folgen die knorplichen Fluſsſchildkröten, von denen hier zwey Arten, *Teſtudo ferox* Pennanti, wohin er auch *Cepede's T. mollis* bringt, und als deren wahrſcheinliche Abänderung er *Bertram's T. verrucoſa* anſieht, und *Teſtudo cartilaginea* Thunb. die er mit *Blumenbachs T. membranacea*, und *Baddaerts T. cartilaginea*, vielleicht auch mit *Forskål's T. triunguis* für einerley hält, angiebt. Da Hr. *S.* von der letztern mehrere, obgleich lauter junge Einheiten ſahe, ſo muſs Rec. der nur eine geſehn hat, ſeine Bedenklichkeiten hierbey zurückhalten, die doch der Vf. ſelbſt fühlte. Die ſodann beſchriebene *T. fimbriata*, deren Abbildung nach *Bruguiere* trefflich copiert iſt, iſt nach des Vf. Vermuthung *Linne's T. ſcorpioides*. Die *Teſt. indica* iſt nach *Perrault*, leider mit Weglaſſung des anatomiſchen, beſchrieben und abgebildet, aber eine kurze von Hn. *Vosmaer* mitgetheilte Beſchreibung und nicht illuminirte Abbildung einer Schaale aus dem ehemaligen Haagiſchen Cabinet beygefügt, welche nach Hn. *S.* Meynung dieſer Art zugehört. *T. areolata Thunb.* blos die Schaale. Von *Edwars T. penſylvanica* iſt die Schaale nach der Natur, und eine andere Schaale einer wahrſcheinlichen Abänderung derſelben beſchrieben; bey jener iſt der Bruſtſchild zweyklappicht und beweglich, bey dieſer unbeweglich, gleichwohl die Aehnlichkeit ſo groſs, daſs man ſie nicht trennen kann. Zuletzt iſt *Seba's T. elegans*, welche man bisher für die *geometrica* hielt, beſchrieben und trefflich abgebildet.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

1) Leipzig, b. Cruſius: D. *Sam. Friedr. Nathan. Morus nachgelaſſene Predigten*, aus deſſen eigenen Handſchriften zum Druck befördert von D. *Carl Aug. Gottl. Keil*, der Theol. Prof. zu Leipzig. *Erſter Theil* 1794. 348 S. *Zweyter Theil* 1795. 366 S. 8. (1 Rthl. 16 gr.)

2) Leipzig, b. Beygang: *Die Religion als die beſtändige Gefahrtin auf dem Pfade des Lebens, in Predigten* von *Friedr. Wilh. Wedag*, Predigern (Prediger) der evangeliſch-reformirten Gemeine zu Leipzig. 1794. 420 S. u. XVI. Vorr. 8. (1 Rthl. 4 gr.)

3) Halle, in der Buchh. des Waiſenh.: *Predigten zur Beglückung der Menſchen im geſellſchaftlichen Leben* von D. *Joh. Gottl. Burckhardt*, Paſtor der deutſchen evangel. Gemeinde (Gemeine) in der Savoy in London. *Zweeter* (Zweyter) Band. 1794. 521 S. u. VIII. Vorr. 8. (1 Rthl. 6 gr.)

4) Erlangen, b. Palm: *Chriſtliche Religionsvorträge über die wichtigſten Gegenſtände der Glaubens- und Sittenlehre*, in der akadem. Kirche zu Erlangen gehalten von D. *Chriſtoph Friedr. Ammon. Drittes Bändchen.* 1794. 183. S. 8.

5) Berlin, in Commiſſ. der Realſchulbuchh.: *Predigten über die Sonn- und Feſttags-Evangelien zur Beförderung häuslicher Andacht* von *Carl Friedr. Richter*, Inſpect. u. erſtem luther. Prediger bey der Jeruſalems- und Neuen-Kirche. 1794. 404 S. u. XXIV. Vorr. 8.

N. 1. Hr. D. *Keil* hat ein verdienſtliches Werk übernommen, indem er die Predigten des ſeel. *Morus* die, gleich andern Arbeiten dieſes Mannes, aus unvollſtändigen Handſchriften leicht unächt und verſtümmelt hätten ins Publicum kommen können, aus den eigenen Handſchriften des Vf. ächt und unverfälſcht liefert. Denn gerade ſo, wie ſie waren, in der ihnen eigenen Geſtalt und in dem ihnen eigenen Gewande muſsten ſie der Welt mitgetheilt und der Nachwelt aufbewahret werden. Wir wüſsten nicht, mit wem wir Morus als Prediger vergleichen ſollten, es müſste denn ſein Lehrer, der ſel. Erneſti, ſeyn. Beide gründen das Gebäude ihrer Predigten ganz und gar auf die Bibel, nehmen die Materialien dazu aus bibliſchen Begriffen und Vorſtellungen her, folgern die Lehren, die ſie als Religionslehren vortragen, allein aus jenen bibliſchen Begriffen, gründen die Beweiſe für dieſelbe auf poſitive bibliſche Ausſprüche, und betrachten die Geſetze und Vorſchriften der Religion als poſitive göttliche Gebote. Beide predigen alſo im eigentlichſten Verſtande bibliſch; doch auch nicht unphiloſophiſch, indem ſie die aus der Bibel hergeleiteten Lehren und Vorſchriften durch Hülfe einer richtigen und praktiſchen Weltkenntniſs in das gemeine Leben der Menſchen hinüberzuleiten und mit den täglichen Angelegenheiten deſſelben ſehr wohl zu verbinden wiſſen. Auch möchten beider Vorträge in Hinſicht auf Klarheit und Deutlichkeit der Ideen, lichtvolle Darſtellung und Entwickelung derſelben, ſtrenge Ordnung der Gedankenreihe, Beſtimmtheit des Ausdrucks etc. wohl gleiche Vorzüge haben. Indeſs behält der ſel. Morus doch auch in dieſer Vergleichung mit ſeinem Lehrer noch viel Originelles. Seine Reden nehmen einen ganz eigenen Gang, ſagen uns ſelten das von der Sache, was man im voraus erwartet, und doch nie Etwas, das nicht zur Sache gehört, welches ſo leicht der Fall bey denen iſt, die nach Originalität *haſchen*. Wird auch die Materie dadurch nicht immer erſchöpft, ſo fühlt man ſich doch befriediget, weil gerade das Intereſſanteſte davon berühret iſt. Auch geht der Vf. tiefer, als es Erneſti zu thun pflegte, in das Herz und Leben der Menſchen, und wird dadurch praktiſcher. Selbſt dann, wenn die Hauptſätze der Predigten etwas abſtract ausgedruckt ſind, als gleich in der 1. Pr. *von der ernſthaften Erhebung des Gemüths zu Gottes Weisheit*, entwickelt ſich alles nach und nach von ſelbſt, und wird fruchtbar und anwendbar für Jedermann. Dabey

Digitized by Google

bey redet der Vf. mit einer ihm eigenen Herzlichkeit und Warme, so, dafs man keine seiner Predigten lesen kann, ohne dadurch innig gerührt zu werden. Man fühlt es, dafs der fromme Charakter des Mannes seinen Vorträgen Geist und Leben gab. — Uebrigens bemerken wir noch, dafs der 1. B. dieser Predigten, laut des Vorberichts, von dem sel. M. selbst durchgesehen und zum Drucke bestimmt worden, und dafs den beiden hier angezeigten Bänden noch ein 3ter folgen wird, den wir denn mit Verlangen erwarten.

Hr. *Wedag* giebt in der Vorrede zu N. 2. die Gründe an, die ihn bewogen haben, statt des 2ten Th. seiner frühern Predigtsammlung (hauptsächlich zur Berichtigung irriger Vorstellungen und zur Bestreitung falscher Grundsätze) vielmehr die gegenwärtige Sammlung herauszugeben. Damit nämlich die in jener enthaltenen Antithesen gegen angenommene, zum Theil sehr geltende Meynungen nicht missverstanden und übel gedeutet würden, wollte er sich lieber über Religion und Christenthum erst einmal *in Thesi* erklären, und vornehmlich zeigen, worauf es dabey eigentlich ankomme, nämlich auf die beständige Verbindung der Religion mit unserm täglichen Leben, mit unsern bürgerlichen und häuslichen Verhältnissen, mit unsern Arbeiten und Geschäften, mit unsern Erholungen und Vergnügungen, mit unserm Umgange, mit unserm Glücke und Leiden u. s. w. Das ist denn auch in dieser Sammlung, die eben daher den Titel führt, *die Religion als die beständige Gefahrtin auf dem Pfade des Lebens*, (warum nicht kürzer und natürlicher: als eine beständige Gefahrtin unsers Lebens?) sehr schön ins Licht gestellt worden, und wir müssen das Lob, das wir den frühern Predigten des Vfs. in der A. L. Z. 1794. Num. 247. ertheilt haben, den gegenwärtigen um so mehr beylegen, da auch die dort gerügten Fehler der erstern hier schon sehr vermindert sind. Indefs stöfst man doch auch hier noch 1) auf einige zu starke Antithesen gegen eingeführte kirchliche Lehrsatze, B. B. S. 6. 7. 2) auf manche zweydeutige Aeufserungen, die leicht zu Misverständnissen Gelegenheit geben können, als S. 6. „wenn man bedenkt, zu wie „vielen Bösen das Christenthum in der Welt Gelegen„heit gegeben hat, und erwägt, dafs dies mehr oder „weniger mit allen Religionen der Fall gewesen ist, „so kann man sich des Gedankens nicht erwehren, dafs „die Menschheit vielleicht ohne alle öffentliche Reli„gion würde weiter gekommen und besser und glück„licher geworden seyn;" (der Zusatz: „allein wir kurzsichtige (u) Sterbliche (u) übersehen das Ganze nicht" wird die Misdeutung nicht verhüten) S. 9. „Das Be„dürfnifs, welches uns eine Religion nothwendig „macht, besteht in (beruhet auf) der Schwachheit unsrer Vernunft, besonders in ungebildeten Zustande;" (also bedürften wir ja der Religion immer weniger, je gebildeter und vernünftiger wir würden!) S. 25. „Wenn „ihr findet, dafs Jesus selbst zuweilen von dem, was „wir zur Hauptsache der Religion gerechnet haben, „*abweiche*, und darneben etwas lehre oder stehen lasse, „das mit diesen Begriffen nicht zu vereinigen ist, so „bedenket etc." (wird dies nicht den Stifter unsrer Religion, oder den, der so Etwas von ihm sagt, bey manchen Zuhörer in Verdacht bringen.) S. 103. „Noch „ist der Geist der Religion zu tief in Sagen und Ge„schichten verhüllet;" (was sind das für Sagen? sollte dadurch nicht die ganze lehrreiche Lebensgeschichte Jesu verdächtig werden?) — 3) Auf einzelne unbestimmte Ausdrücke, die leicht mit bestimmtern hätten verwechselt werden können, als S. 60 und 62. Kraft zur *höhern* Tugend statt zu einer immer zunehmenden Besserung und Tugend, (unter *höherer* Tugend denkt man sich einen hohern und seltenern Grad derselben als Grofsmuth gegen Beleidiger, Aufopferung für das gemeine Beste) S. 70. Die Religion legt uns nichts Gesetzliches auf, statt giebt uns keine willkührliche Gesetze. Das Thema der 4ten und 5ten Predigt wäre auch bestimmter ausgedrückt, wenn es hiefse: von der Verbindung der Religion mit unserm bürgerlichen und häuslichen Leben, statt, die Religion *als das Band* der bürgerlichen und häuslichen Gesellschaft, weil *Band* hier entweder vieldeutig ist, oder nur so viel sagt: die Religion hält die Gesellschaft zusammen. Durch diese Veränderung wäre auch die Einförmigkeit vermindert worden, die sich in diese Predigten eingeschlichen hat, indem sie fast alle auf gleiche Weise disponirt sind: Die Religion als — — 1) wie das wird, 2) was sie dadurch für Früchte bringt. Religion überhaupt und christliche Religion insbesondere sind hierbey auch oft mit einander verwechselt und von jener Dinge prädicirt worden, die nur von dieser, als einer *positiven* Religion gelten, als die wörtlich angeführten Aussprüche des N. T., die doch nur Aussprüche des Christenthums sind. Ein Fehler, der sehr häufig in Predigten dieser Art begangen wird. — Noch müssen wir bemerken, dafs der Stil des Vf. im Ganzen genommen noch nicht leicht und fliefsend genug ist. Besonders wird er schwerfällig, wo er metaphorisch ist, weil er hier aus einer Metapher in die andere fällt. Zum Beyspiele mag die Stelle S. 5. dienen, wo das Christenthum bald als ein *Gebäude* mit Fundament und Eckstein, bald als ein Körper mit einer *Seele*, dann wieder als ein *Samen*, der Frucht bringt, als ein *Baum*, der Blüthen treibt, und endlich als eine *Perle* betrachtet wird, die man aus dem Schutte hervorsucht; auch S. 410. wo es heifst: So lange die Menschheit besteht, erlischt das göttliche *Licht*, die Vernunft, nicht. Sie lafst sich eine Zeitlang *gefangennehmen* und *unterjochen*, (das Licht!) aber sie glimmet im Stillen wieder auf, lodert unvermerkt wieder empor, (ganz recht, als ein Licht, das wohl *verdunkelt* wird, aber nicht erlischt) wird der *Fesseln* gewahr, die man ihr (als einem Lichte?) angelegt hat, u. s. w. Die Wedagschen Predigten verdienen es, dafs sie von solchen Fehlern, auch von einigen noch übrigen Sprachfehlern, als unsrer st. unser (*nostri*, *nostrum*) Aberglauben st. Aberglaube, nach und nach gereiniget werden.

N. 3. Der *erste Theil* von Hn. *Burkhardts* Predigten ist in der A. L. Z. 1794. Num. 237. ausführlich beurtheilt worden, und wir können hier auf jene Recension um so mehr verweisen, da der *zweyte Theil* dem ersten so ziemlich gleich ist. Auch hier findet man un-

richtig

richtig und unbestimmt ausgedruckte Themate, als Predigt 5. „von den gegenseitigen Pflichten *des Hausstandes*," statt der Hausgenossen, Predigt 7. „von den schädlichen Folgen des *Luxus*, statt eines übertriebenen Aufwandes; — unlogische Dispositionen, als Pred. 1. Von der Gleichheit der Menschen, 1 worin dieselbe bestehe, 2) woher gleichwohl die Ungleichheit unter den Menschen komme, 3) was für Rechte und Pflichten aus beiden für sie entstehen," wornach also das Thema heissen sollte: von der Gleichheit und Ungleichheit der Menschen;) Pred. 5. „Der Christ im Kriege 1) ob das Christenthum den Krieg billige, 2) was für ein schreckliches Uebel der Krieg sey, 3) wie sich der Christ dabey zu verhalten habe," (wo nur das 3te St. im Thema enthalten ist, das 1ste und 2te aber ganz ausser demselben liegen; — ferner einige wichtige dogmatische und moralische Ideen, besonders in den Predigten vom Nutzen des öffentlichen Gottesdienstes und von den Werke der Verbesserung unsrer Seele, — auch einige Sprachfehler dergleichen schon bey dem 1 Th. gerüget sind. Doch werden diese Mängel der Burckhardtschen Predigten durch die weit grösern Vorzüge derselben, durch ihrem praktischen Inhalt, durch die lebhafte und interessante Darstellung der Materien, und durch die theilnehmende Wärme, womit der Vf. sie an das Herz der Zuhörer zu legen weiss, gar sehr überwogen. Vorzüglich haben uns in diesem Theile die Predigten von der wahren Freyheit, und von dem Missbrauche der grössern Erkenntniss und Freyheit unsers Zeitalters gefallen; am wenigsten die über die vier Jahrszeiten, wegen der Accommodationen physischer Gegenstände auf geistige und moralische. Die letzte Predigt ist auf einer Durchreise im Haag gehalten, welches wir nur zur Entschuldigung des 5 Seiten langen Anfangsgebets bemerken.

N. 4. Hr. *Ammon* behandelt in seinen Religionsvorträgen meistens interessante Materien, oder, wenn es der gewählten Materie an eigenem Interesse fehlt, wie Z. B. der Betrachtung über die Messiaswürde Jesu in der 3. Pred. so weiss er ihr doch irgend eine interessante Seite zu leihen. Dabey spricht er schön und blühend genug, um den Leser, wie den Zuhörer zu reizen. Aber man fühlt bey dem Lesen seiner Predigten, ohne Zweifel auch bey dem Anhören derselben, etwas Unnatürliches und Erzwungenes, das ihnen alle Annehmlichkeit, und wirklich einen Theil ihrer Erbaulichkeit nimmt. Dies liegt theils in einzelnen gesuchten Ausdrücken, als *Allvater* statt Gott, der *Sterbliche* statt Mensch, die *Vorsicht* statt Vorsehung, welches noch dazu unrichtig ist, theils in eben so gesuchten harten und ungewöhnlichen Wortfügungen, wohin besonders die französische Construction, *Erkennen wir, bemerken wir, streben wir* etc. statt lasst uns erkennen, bemerken, streben, gehört, theils und vornehmlich in einer gekünstelten Darstellung und Zusammenstellung des Ganzen, wodurch es dem Leser und Zuhörer erschweret wird, dasselbe gehörig zu übersehen und ins Auge zu fassen. In der 1. Pred. dieses Bändchens, von der Fruchtbarkeit häufslicher Betrachtungen über die göttliche Vorsicht (Vorsehung) bey grosen Weltbegebenheiten, soll 1) der Hauptinhalt dieser Betrachtungen und 2) ihre Fruchtbarkeit, besonders für die neueste Zeitgeschichte, gezeiget werden. Da wären also doch die Spuren der göttlichen Vorsehung *in den grosen Weltbegebenheiten*, z. B. in ihrem oft sehr geringen Anfange, in ihrem unerwarteten Fortgange, und in ihrem für die Menschheit immer heilsamen Erfolg auszuzeichnen gewesen. Aber statt dessen werden sie „in unsrer Bestimmung zu der erhabenen und „gottähnlichen Würde eines unsterblichen Geistes, in „der Vereinigung dieses Geistes mit einem Körper, „dem zwar die bestimmte Zeit seines Aufblühens und „seiner Zerstörung vorgezeichnet würde, der aber doch „in seinem ganzen künstlichen Baue mit der Bildung „des Geistes auf das glücklichste zusammenstimmt, und „in der Einrichtung der ganzen Natur nicht nur zur „Befriedigung unsrer Bedürfnisse, sondern auch zur Be„förderung unsrer sittlichen Bildung," aufgesucht. Und davon wird denn der Uebergang zu den Betrachtungen über die neuern Weltbegebenheiten gemacht. Wie unerwartet! und wie gezwungen! *Hier ist keine* Verbindung und keine Einheit des *Ganzen, folglich* auch kein übersehbarer Plan. Eben *so unübersehlich* ist der Inhalt der 2 Predigt: Die Erscheinung Jesu auf Erden als ein allgemeines Fest (eine allgemeine Wohlthat) für die Menschheit, 1) weil sie schon durch die Geburt Jesu uns die Wahrheit anschaulich gemacht hat, dass der Mensch seine höchste Würde „in sich selbst „trage, 2) weil sie ein Reich Gottes auf Erden gegrün„det hat, das weder Unglaube noch Schwärmerey mehr „zerstören kann, 3) weil sie dieses Reich Gottes *an „die Gränzen der Unendlichkeit geknüpfet* hat." Wer fasst das? und wer behält das? Wir wünschen um so mehr, dass der Vf. sich recht absichtlich Mühe geben möge, leichter, fasslicher und erbaulicher zu predigen, da er den wichtigen Beruf hat, künftige Predlger zu bilden, und als Universitätsprediger in *Göttingen* viele Nachahmer finden wird.

N. 5. In Hn. *Richter's* Predigten findet man nicht viel Nahrung für den Geist. Sie bleiben meistens bey der Oberfläche der Materie stehen, und dringen nicht tief in dieselbe hinein. Auch geben sie eben keine reine und gelauterte Begriffe von den Gegenständen, die sie behandeln. Die Sünde wird da noch als die Ursache des Todes und alles Elends der Menschen, eine eigentliche Bekehrung als ein Bedürfniss wahrer Christen, die Erlosung der Menschen durch *Jesum* als eine stellvertretende Genugthuung u. s. f. betrachtet. Nach einer Aeusserung des Vf. am Schlusse der Vorrede scheint es auch, als wenn er seine Meynungen hierüber sich durch die Recensenten nicht Lust hätte berichtigen zu lassen. Wir enthalten uns also dessen, und bemerken nur noch, dass diese Predigten, weil sie doch meistens praktischen Inhalts sind, auch zum Theil praktische Vorurtheile bestreiten, und über das tolerante Gesinnungen empfehlen, wie die Predigt wider blinden Religionseifer, für solche Leser, als die sind, welchen sie nach der Vorrede zunächst bestimmt worden, noch immer von gutem Nutzen seyn können.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 2. Junius 1796.

MATHEMATIK.

München, b. Leutner: *Johann Georg Prändels*, öffentlichen Repetitors der Mathematik auf dem Churfürstl. Schulhause zu München, *Geometrie und ebene Trigonometrie*, nebst ihrer Ausübung auf dem Felde. 9 Kupfert. 207 S. 8.

Ebend., b. Ebend.: Desselben *Kugeldreyeckslehre und höhere Mathematik*, sammt ihrer kleinen Geschichte 4 Kupfert. 204 S. 8.

Eine Art von Commentar über einige schwere Lehrbücher der Geometrie, deren sich der Vf. bey Privat- und öffentlichem Unterricht bedient hat, ist nach der Vorrede die Veranlassung zu gegenwärtigen Werken gewesen. Bey den Beweisen der Lehrsätze hat der Vf. sich überall bemüht, statt „des *geometrischen Zuschnitts* den *algebraischen*" zu wählen. Der Anfänger gewinne dabey den Vortheil „sich allmählig an die Buchstabenausdrücke zu gewöhnen, die kettenartige Verbindung der Schlüsse leichter und eher zu überblicken, als durch die geometrische Form eines *Karstens* und *Kästners*, wo sich bey Anfängern, wenn sie nicht sehr wohl in der dialektischen Syllogistik bewandert seyen, leicht Fehlschlüsse einzuschleichen pflegten (?). Enthalte dies Werk gleich nicht viel Neues, so werde man doch durchgehends sehen, dass nirgends das mindeste Plagium begangen worden, sondern der Vf., um deutlich seyn zu können, sowohl das System selbst, als die kleinsten hinein gehörigen Theile vorher wohl einstudiert, und verdauet habe." Ob dies durchgehends der Fall sey, wollen wir den Leser aus einigen Proben selbst beurtheilen lassen. §. 15. Geom. heisst es, „wenn die Neigung einer Linie gegen eine andere Neutral sey, d. h. eine Linie sich weder mehr hinweg von der andern, als hinzuneige, so sey der Winkel ein rechter. Neige sich eine Linie mehr hinzu zu der andern, als hinweg, so sey der Winkel spitzig, und stumpf, wenn sie sich mehr hinweg als hinzu neige." (Ueber dies *mehr* und *weniger* möchten Anfänger doch wohl etwas verlegen seyn. Warum wählt der Vf. nicht die gewöhnliche so leicht verständliche Erklärung?). §. 20. „Jeder Zirkel besteht aus 4 rechten Winkeln." (Ist nicht bestimmt genug ausgedrückt.) §. 25. dass ein Dreyeck die *erste mögliche Flachenfigur* sey, muss heissen die erste mögliche *gradlinichte*, *ebene* Figur. §. 31. dass eine gegebene Seite mit den anliegenden Winkeln nur ein einziges Dreyeck bestimme, wird so bewiesen." Man verlängere die beiden Seiten (der Vf. will sagen, die beiden Schenkel der erwähnten Winkel) so lange in der nämlichen Richtung, bis sie sich durchschneiden, und den dritten Winkel bilden, so wird nur ein einziger Punkt möglich seyn, wo dieses geschieht. Würden aber die Seiten nicht in der einmal zum Grunde gelegten Richtung verlängert, so würden entweder die Winkel verändert, oder die Figur werde mehreckicht oder auch krumlinicht." (Wie mangelhaft dieser Beweis, den wir ganz hergesetzt haben, sey, wird jeder einsehen. Es wird dabey vorausgesetzt, was der Vf. erst in der Folge beweisen will, wovon man sich aber einstweilen *durch die Erfahrung* versichern könne, dass die erwähnten Winkel, weniger als 180° machen müssen. Warum hat der Vf. nicht lieber auf die gewöhnliche Art gezeigt, dass zwey Dreyecke einander decken müssen, wenn sie in zwey Winkeln, und der dazwischen enthaltenen Seite übereinkommen? In der Elementargeometrie muss bey einem Satze nie etwas vorausgesetzt werden, was erst in der Folge bewiesen wird.) Eben so mangelhaft ist der Beweis, von dem Satze, dass die drey Seiten eines Dreyecks dasselbe bestimmen. Da heisst es „man setze die Seitenlinien zusammen, wie man will, so wird zwar die Lage aber nie das Dreyeck verändert werden, denn nach gehöriger Wendung *decken sie sich allemal wieder.*" (Gerade das sollte ja aber erwiesen werden. Satz und Beweis sind also hier völlig einerley.) Nun noch eine einzige Probe von der leichten und simplificirten Beweisart des Vf. §. 38. *Lehrs.* „In gleichen und ähnlichen Dreyecken stehen gleichen Winkeln gleiche Seiten und gleichen Seiten, gleiche Winkel gegenüber *Bew.* Weil sich in diesen Dreyecken bey der Aufeinanderlegung alles decken muss, und weil überstehende Seiten und Winkel Ursache und Wirkung von einander sind, so folgt auch, dass Winkel den Winkeln als Ursachen gleicher Wirkungen, und Seiten den Seiten als Wirkungen gleicher Ursachen gleich sind." (Q. E. D.) Auch an der Ordnung der Lehrsätze finden wir oft zu tadeln. In §. 118. wird bey einer Anwendung des pythagorischen Lehrsatzes vorausgesetzt, dass der arithmetische Ausdruck a^2, in der Geometrie den Inhalt eines Quadrats gebe, dessen Seite = a ist, da doch erst weiter unten die Berechnung der Flächenräume vorkommt. *Centralwinkel* nennt der Vf. Winkel am Mittelpunkte eines Kreises, *Centriwinkel*, Winkel am Mittelpunkte eines regulären Vielecks. In manchen Dingen ist er ausführlicher, als man sonst in Lehrbüchern gewohnt ist; von andern vielleicht nützlichern sagt er gar nichts. So werden z. E. bey der Berechnung des Verhältnisses des Durchmessers zum Umfange, Formeln für die Seiten des Zwölfecks, 24 Ecks, 48 Ecks u. s. w. gegeben, und das Gesetz ihres Fortgangs

Digitized by Google

gangs gezeigt, welches uns zwar wohl gefallen hat, aber dagegen vermiſſen wir in der körperlichen Geometrie ganz die ſo wichtige Lehre von der Lage der Ebenen. Manche Beweiſe müſſen alſo auch hier ſehr unvollſtändig ausfallen. Daſs ein dreyeckichtes Prisma ſich in drey gleich groſse Pyramiden zerlegen laſſe, ſetzt voraus, was erſt bewieſen ſeyn ſollte, daſs Pyramiden von gleichen Grundflächen und Höhen einander gleich ſind. Doch dies will der Vf. erſt in der Differentialrechnung nachholen. Die vorgetragenen Aufgaben werden auch durch Beyſpiele erläutert. Bey der Berechnung der Kugel wird der körperliche Inhalt des Mondes beſtimmt, und ſolcher bis auf Hundertheilchen von Kubiktoiſen angegeben, bey der Berechnung ſind aber von der Ludolphiſchen Zahl 3,14151 nur 5 Decimalſtellen genommen worden, das herausgekommene Facit kann alſo höchſtens bis auf die Billionen von Kubiktoiſen richtig ſeyn. Nach der Kugel handelt der Vf. auch von den Verwandlungen der Körper in einander, z. E. einen Cylinder in eine Kugel, einen abgekürzten Kegel in einen Cylinder zu verwandeln. Das Faſs betrachtet er als einen doppelten abgekürzten Kegel. — Nun die *Trigonometrie*. Dem Querſinus iſt der Vf. gar nicht gewogen. Er nennt ihn ein Geſchöpf, welches mehr zur ſpeculativen als zur ausübenden Trigonometrie diene. (Und doch ſind Tafeln für die Querſinuſſe und ihre Logarithmen zu manchen trigonometriſchen Rechnungen ſehr dienlich befunden worden. (Käſtn. aſtron. Abh. 2. Samml. S. 136.) §. 69. wird bey der trigonometriſchen Berechnung des Flächenraums regulärer Polygone, ein Rechnungsfehler in Clemms Lehrbuch der Mathematik gerügt. Formeln für die Sinus und Coſinus der vielfachen Winkel. Sie zu finden ſind dem Vf. nur zwey Methoden bekannt, die Wolfiſche und Clemmiſche. „Erſtere ſey zwar richtig aber nicht aus der Natur der Sache ſelbſt, ſondern durch einen Umweg hergeholt, letztere beruhe auf *chimeriſchen* (imaginären) Gröſsen, und ſey überaus mühſam (?)." Er wollte daher „keinen dieſer Wege einſchlagen, ſondern ſich eine neue Bahn öffnen, wodurch dies Geſchäft eine natürlichere Wendung bekomme. Allein er fand in der Folge faſt das nämliche Verfahren bey Hn. v. Segner, welches ihn theils erfreut, theils böſe gemacht habe." (Das Verfahren iſt das Käſtneriſche, man ſehe deſſen An. endlicher Groſsen §. 175.) Uebrigens nimmt der Vf. bey einer Anwendung des gefundenen Geſetzes ohne Beweis an, daſs die Reihen für die Sinuſſe der vielfachen Winkel auch gelten, wenn n ein Bruch iſt. Die *praktiſche Geometrie* macht den Beſchluſs der erſtern Schrift. Bey den Höhenmeſſungen wird auch die barometriſche vorgetragen, ferner wie man aus der Zeit des Falles eines Körpers von einer gewiſſen Höhe, dieſe Höhe berechnen könne, mit Betrachtungen, was hiebey die Geſchwindigkeit des Schalles ändert, wenn man z. E. einen Stein in einen Brunnen fallen läſst. Die Geſchichte der Geometrie.

Die zweyte Schrift fängt mit der *Kugeldreyeckslehre* an. Da von der Lehre über die Lage der Linien und Ebenen in der Geometrie nichts vorgekommen iſt, ſo ſind hier die Beweiſe von den Kugelſchnitten zum Theil ſehr unvollſtändig. So lernt man z. E. aus des Vf. Definition weder gründlich, was ein Flächenwinkel iſt, noch warum auf der Kugel die Neigung zweyer gröſsten Kreiſe, der ſphäriſche Winkel, gerade durch den Bogen eines *gröſsten* Kreiſes, deſſen Pol die Spitze des ſphäriſchen Winkels iſt, gemeſſen werden *muſs*. Die Behandlung der Kugeldreyecke wird nach Wolfs Regel von dem Verhalten der mittlern, anliegenden und abgeſonderten Theile bewerkſtelligt. Doch werden auch analytiſche Formeln gegeben, und mit Beyſpielen aus der Geographie erläutert. In der *höhern Mathematik* wird die Rechnung des Unendlichen und die Lehre von den krummen Linien vorgetragen. Was der Vf. für einen Begriff von tranſcendentiſchen Functionen haben müſſe, erhellt daraus, wenn er ſagt, der Bogen ſey eine tranſcendentiſche Function ſeines Sinus, weil die Bogen nie in dem Verhältniſſe ab oder zunähmen, wie die Sinus. Daſs es auch in der Arithmetik unendliche Gröſsen gebe, beweiſt er *ſo*: „*Man* nehme eine endliche Gröſse, ſo klein *als man will*, an, ſo wird ſie durch fortgeſetztes Verdoppeln, Tripliren u. ſ. w. ſich einmal über die Einheit erſchwingen, und dieſelbe bald ſehr weit zurücklaſſen. Wenn nun dieſe Zahl immer ſehr geſchwinde (wie geſchwinde wohl?) quadrirt, biquadrirt u. ſ. f. werde, ſo komme man zuletzt auf eine Zahl, die wegen ihrer Gröſse nicht mehr geſchrieben werden könne (freylich nicht auf einem Octavblatte) und folglich, weil ſie ſich unter keine Gränze mehr bringen laſſe, unendlich groſs genannt werden dürfe." (So lange man quadrirt etc. kommt ja aber doch immer etwas endliches heraus, wo ſoll man alſo aufhören?) Daſs der Ausdruck $\infty + c = \infty$ ſey, wird ſo bewieſen: $\frac{c}{o} = \infty$; alſo $c = o.\infty$ folglich $1 : o = \infty : c$ und $1 : 1+o = \infty : \infty + c$ weil nun $1 = 1+o$, ſo müſſe auch ſeyn $\infty = \infty + c$. *Kaſtners* und *Eulers* Beweisarten ſeyen für ſeinen Himmelsſtrich viel zu abſtract. Die Differentialrechnung wird ſo definirt: ſie ſey die Anweiſung „die unendlich kleine *Wachsthümer* oder *Abnähme* in jedem Zuſtande oder Verhältniſs derſelben richtig zu beſtimmen." So viel, um auch hier einige Proben von dem Vortrage des Vf. zu geben. Wenn man es mit den Definitionen und Beweiſen nicht gar zu genau nimmt, ſo iſt in dem Buche doch auch wieder manches Gute, und der mündliche Vortrag des Vf. wird denn den ſchüchternen Kandidaten der Mathematik, wie er ſie unter ſeinem Himmelsſtriche nennt, ergänzen müſſen, was ſie hier nicht ganz deutlich finden. Das mag denn auch wohl Urſache ſeyn, daſs er ihnen die Mathematik ſo ſehr in den Provinzialismen ihres Himmelsſtrichs vorgetragen hat.

Jena b. Crökers Erben: *Anfangsgründe der Feldmeſskunſt*. Zum Gebrauche der Vorleſungen entworfen von *Johann Carl Fiſcher*, der Philoſ. auſserordentl. Prof. 1795. 408 S. 8 Kupfert. 8.

Der Vf. hat in dieſem Buche die vorzüglichſten Lehren der praktiſchen Geometrie ſehr gründlich und vollſtändig

Digitized by Google

ständig ausgeführt, so dass wir es als eines der besten Lehrbücher über diese Wissenschaft empfehlen dürfen. Diejenigen, welche nichts weiter lernen wollen, als was etwa zu dem Entwurfe eines Wiesen- oder Ackerstücks und andern gemeinen Arbeiten nöthig ist, oder auch nicht die theoretischen Vorkenntnisse haben, den Vortrag solcher Lehren zu verstehen, welche kurz und überzeugend nicht anders als durch Hülfe analytischer Formeln behandelt werden können, werden hier freylich manches überschlagen müssen, was gleichwohl dem, der auf den Namen eines gründlichen Feldmessers Anspruch macht, höchst nützlich und unentbehrlich ist. Dahin rechnen wir die wichtige Theorie von den Folgen der bey einer jeden Messung unvermeidlichen Fehler, und der davon abhängenden Wahl der vortheilhaftesten Standpunkte und Standlinien, eine feinere Theorie der Werkzeuge, die Kenntnifs und Beurtheilung des Grades ihrer Genauigkeit, Methoden sie zu prüfen und ihre Fehler zu entdecken, mehrere analytisch-trigonometrische Formeln zu leichterer Berechnung geometrischer Arbeiten, allerley Kunstgriffe sich in schwierigen Fällen zu helfen, und andere zur höhern Feldmeskunst gehörige Gegenstände, womit sich der Inhalt dieses Buchs beschäftigt. Diejenigen Zuhörer, welche die hiezu erforderlichen theoretischen Kenntnisse noch nicht inne haben, hofft der Vf. aus seinen Anfangsgründen der reinen Mathematik in der Zeit eines halben Jahres hinlänglich dazu vorbereiten zu können, wenn sie mit seinem Unterrichte nur eignen Fleifs verbinden wollen. Die gegenwärtigen Anfangsgründe der Feldmeskunst sind fast ganz ein Auszug aus *Mayers* praktischer Geometrie, welches der Vf. nicht angezeigt hat. Die Ordnung der vorgetragenen Materien ist folgende. I. Kap. Von der Ausmessung gerader Linien, und der Vergleichung der verschiedenen Fufsmaafse. II. Von einigen Methoden, senkrechte und parallele Linien sowohl auf dem Felde als Papiere zu ziehen, und von der Bestimmung krummer Linien auf dem Felde, nebst deren Abtragung aufs Papier. III. Von dem Nonius oder Vernier, und von einigen Methoden, Winkel auf dem Papier zu messen. IV. Von den Instrumenten welche zur Ausmessung der Winkel auf dem Felde gebraucht werden. V. Von Ausmessung der Winkel auf dem Felde. VI. Von den Fehlern welche bey Ausmessung der Winkel auf dem Felde, theils aus Nachläfsigkeit, theils aus Unvollkommenheit der Werkzeuge begangen werden können. VII. Von der Ausmessung solcher Winkel, deren Ebenen vertical sind. VIII. Von der Ausmessung der Entfernungen, welche man unmittelbar auf dem Felde nicht bestimmen kann. IX. Höhenmessungen. X. Von den Fehlern, welche bey den bisherigen Messungen vorfallen können. Theorie ihrer Folgen. Wahl der Standlinien. XI. Grundlegung der Figuren. XII. Noch einige Methoden, zu Ziehung senkrechter und paralleler Linien auf dem Felde. Figuren von dem Mefstische abzutragen. XIII. Flächenmaafse. Berechnung der Flächen. XIV. Von Vermessung der Wiesen, Aecker, Wälder, Dörfer, Städte etc. XV. Von der Aufnahme einer ganzen Flur. XVI. Von der topographischen Zeichnung. XVII. Verwandlung der Figuren in Dreyecke und Rechtecke. XVIII. Theilung der Felder. XIX. Das Nivelliren oder Wafserwägen. Die Figuren zu diesem Buche sind zuweilen etwas undeutlich. Auch haben wir mehrere erhebliche Druckfehler bemerkt. Z. E. S. 365. Z. 9. wo statt tang. w stehen mufs Sin. w. Wir finden am Ende des Buchs keine angezeigt. — Literatur vermissen wir ganz.

SCHÖNE KÜNSTE.

Wien, b. Camesina: *Alxingers neueste Gedichte.* 1794. 334 S. 8.

Von einem grofsen Theile der Franzosen und Engländer ist man es gewohnt, dafs sie in Versen philosophiren, Briefe schreiben, erzählen, plaudern, manches Verbindliche, Witzige oder Geistvolle sagen, und dann ein *Gedicht* geliefert zu haben glauben. Aber es gehört vielleicht zu den rühmlichen Charakterzügen des deutschen Dichters, dafs er an sich selbst strengere Foderungen macht, wenn er blofs den Eingebungen seines Genius überlassen ist. Eine gewisse Eleganz erreicht er selten, aber desto öfter unterscheidet er sich durch ächten dichterischen Gehalt — durch idealische Stimmung und Wahl eines idealischen Stoffs.

Von dieser Deutschheit findet man weniger Spuren in der vorliegenden Sammlung, als man bey den bekannten Talenten des Vf. wünschte. Durch Correctheit der Sprache, Leichtigkeit der Versifikation, Klarheit der Ideen, Urbanität der Sitten, Abscheu gegen Bombast und Uebertreibung ist er des Beyfalls eines zahlreichen und glänzenden Publicums gewifs, aber seine höhere Bestimmung sollte er dabey nicht vergessen. Die *gute Gesellschaft* in einer grofsen Residenzstadt ist für den Künstler eine gefahrliche Klippe. Göthe sagt von ihr sehr richtig:

— man nennt sie die gute,
Wenn sie zum kleinsten Gedicht keine Gelegenheit giebt.

Ein Dichter der zu sehr in der unpoetischen wirklichen Welt unsres Zeitalters lebt, verliert die reine Liebe zu seinen Idealen.

Wie viel der Vf. dabey wagt, wenn er aus der modernen Sphäre heraustritt, sieht man besonders an der Cantate: *die Vergötterung des Herkules.* Wer hätte z. B. folgenden Wechselgesang von ihm erwartet? (S. 208.)

Dejanira. O wehe mir, ich bin verloren!
Philoktet. Er ward zum Leiden nur geboren.
Dej. O Zeus, erhalte deinen Sohn!
Phil. Durchs Herz ging mir sein Jammerton.
Dej. Mich tödte mit den Donnerkeilen.
Phil. Ich konnte nicht mehr dort verweilen.
Dej. Mein unglückseliger Gemahl!
Phil. Nichts lindert mehr des Helden Qual.

Digitized by Google

Beide. O Himmel hast du keinen Retter
Bey deines Herkules Gefahr?
Schützt diesen grosen Mann, o Götter!
Der mehr, als ihr, ein Schutzgott war.

Ganz anders hingegen erscheint der Vf. wenn ihn eine wirkliche Begebenheit begeistert, als S. 35. bey der Thronbesteigung Leopolds in folgender Stelle:

Mehr aber edler Fürst, weit mehr als alle Pracht
Wird ihn (deinen Thron) das Chor der Wissenschaften schmücken.
Zwar zählen sie in deinem Austria
Der Lieblinge genug, doch stehn sie traurig da
Und wagen nicht zum Thron emporzublicken.
Du wirst zu edlem Selbstvertraun
Sie bald berechtigen, zu deines Thrones Stufen
Die zitternden, die scheu gemachten rufen,
Und einen weiten Tempel baun;
Worinn sie schwesterlich mit allen Künsten wohnen,
Die Blüthe deines Volks der Weisheit frühe weihn,
Glanz auf die Nation, Licht durch Europa streun,
Und mit Unsterblichkeit den grosen Stifter lohnen.

Im Versbau scheint der Vf. nicht gemeine Fertigkeit zu haben. Aber nicht immer streng genug ist er, wenn es aufs Beschneiden der Auswüchse ankömmt; so überschreitet er zuweilen den Punkt wo er endigen sollte, z. B. in dem Gedicht an die Zeit S. 24.

Der Mensch macht sich die Welt zur Hölle
Zur bösen Fee dich, arme Zait.
Bald klagt er über deine Schnelle,
Bald über deine Langsamkeit,
Du dünkst zu eilig dem Vergnügen,
Wie du dem Gram zu langsam dünkst.
Du scheinest den Genuss zu fliegen
Doch das Verlangan klagt du hinkst.

Ich mehre nicht die Klagelieder
Da Lieb und Freundschaft euch beglückt
Die Liebe sanget dein Gefieder
Mit ihrer Fackel; Freundschaft schmückt
Die Sichel dir mit mancher Blume;
Mir fliehst du als Beglückerin
Halb in der Erstern Heiligthume
Halb in der Letztern Tempel hin.

Anstatt hier zu schliesen, setzt er noch folgende Strophe hinzu:

Der Thor gewohnt sich selbst zu plagen
Will bald mit nichtigem Bemühn
Dich ungeduldig vorwärts jagen
Bald ängstlich dich zurückeziehn.
Der Weise folgt mit gleichem Muthe
Mit gleichem Schritt dir und geniesst
Die gegenwärtige Minute,
Weil diese nur sein eigen ist.

Noch auffallender ist dies in der Fabel. Die Gans als Polyhistorinn S. 64.

Pah! sprach zu einer weisen Schlange
Einst eine stolze Gans und blähte sich, am Range
Brauch' ich wohl keinem Thier, ja keinem nachzustehn.
Wiss! ohne mindeste Beschwarde
Verweil' ich in der Luft, im Wasser, auf der Erde;
Ich kann dir fliegen, schwimman, gehn.
Schon recht, zischt ihn die Schlang entgegen,
Doch fliegst du, wie der Adler fliegt?
Schwimmst du den Fischen gleich? Läufst du, wie Hirsche pflegen?

Eine wirklich glückliche Idee! Aber wozu noch folgende Zeilen?

Das nicht, Frau Nachbarin, ich denke, man begnügt
Sich damit auch, vial halb und halb zu wissen
Und heischt, dass uns darum die Andern ehren müssen.
„Nicht doch, du guta Gans, denn dieses feine Recht
Gebührt allain dem menschlichen Geschlecht.“.

Auch trifft man in den kleinen scherzhaften Gedichten, die doch die höchste Vollendung der Form erfodern, zuweilen auf Nachläsigkeiten und Verstöse gegen den ächten guten Ton, z. B. S. 21. in dem Gedicht: der Canarienvogel, auf die Stellen:

— Trotz meinem heisen Sehnen,
Mondschein'gen Elegien, und lichten Odenthränen,
Kam was beträchtlichs noch dem schönen Volk heraus.

Ingleichen S. 23.

So rief Apoll, nun enden deine Leiden,
Ich, Griechenlands Zigeunar (!) prophezeih
Dir dauerhaftes Glück —

Den Schlus dieser Sammlung macht eine Uebersetzung der Medea des Euripides. Im Dialog herrscht ein gewisser einfacher und natürlicher Ton, der dem Geschmack des Uebersetzers zur Ehre gereicht. Auch in den Chören behauptet er grosentheils die Würde des Originals ohne Schwulst. Nur scheint das Versmaas nicht immer glücklich gewählt. Wo im Dialog des Originals andre Versarten an die Stelle der Jamben treten, werden hier fast blos Daktylen gebraucht, die in einer so langen wenig unterbrochenen Reihe, als von S. 227 bis 234. eine ermüdende Monotonie erzeugen. Dies kann bey den Jamben nie in demselben Grade geschehen, da sie sich mehr der Prosa nähern, den Rhythmus nur leise andeuten, und das Ohr weniger hindern, die Mannichfaltigkeit der Wortfüse zu vernehmen. Bey den Chören hat Hr. v. *A.* am öftersten die Alcaische Versart gewählt, die freylich nicht immer zum Inhalte pasi. Das Original hat gerade hierinn einen besondern Reichthum an prosodischem Kolorit, und da sich unsre Sprache vielleicht mehr als irgend eine andre zu dieser Musik bequemt, so wäre dies wohl eine Auffoderung für den deutschen Uebersetzer, auch hier dem Griechen nachzueifern.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 3. Junius 1796.

PHYSIK.

BERLIN, b. Maurer: *Prüfung der neuen Theorie des Hrn. de Luc vom Regen und seiner daraus abgeleiteten Einwürfe gegen die Auflösungstheorie.* — Eine von der Akad. der Wiss. zu Berlin gekrönte Preisschrift etc. 1795. 92 S. 8.

Der Gegenstand dieser Preisschrift ist nicht blos in Rücksicht auf die Meteorologie wichtig, sondern hängt mit dem ganzen chemisch-physischen Theil der Naturlehre zusammen, und hat seit den letzten zehn Jahren den Untersuchungsgeist der Physiker in einem hohen Grade beschäftigt. Das günstige Vorurtheil, welches eine Preisschrift allemal für sich hat, wird hier durch den Namen ihres Vf. des Hrn. *Zylius* zu Rostock, der sich in dieser Sache schon von einer vortheilhaften Seite gezeigt hat, noch unterstützt. Seine Beantwortung der aufgegebenen Fragen trifft nicht blos das de Luc'sche System, sie greift unsere ganze Hygrometrie an, und sucht uns unsern vornehmsten Wegweiser in einer dunkeln Region, wo wir ihn nicht entbehren können, ganz verdächtig zu machen. Sie verdient daher eine ausführlichere Anzeige, als die bereits A. L. Z. No. 68. gegeben worden ist.

Nach einer kurzen Darstellung der Hauptsätze der de Luc'schen Theorie führt der Vf. die beiden Fragen der Akademie an, die aufrichtig zu gestehen nicht sehr passend abgefasst sind, und theilt darnach seine Abhandlung zwar auch in zwey Abschnitte, aber richtiger so, dass der erste und vorzüglichste die *Einwürfe des Hrn. de Luc gegen das Auflösungssystem*, und der zweyte *die innere Wahrscheinlichkeit der de Luc'schen Hypothese selbst* untersucht.

Um die Einwürfe desto besser zu beleuchten, giebt er zuerst eine Uebersicht der vornehmsten Sätze der Auflösungstheorie nach *de Saussure* an. Der erste und wichtigste Einwurf des Hrn. de Luc dagegen ist bekanntlich von der in den höhern Luftgegenden beobachteten Trockenheit der Luft kurz vor und selbst während dem Regen hergenommen. Das Werkzeug zu diesen Beobachtungen war *das Hygrometer*, von dem man annahm, dass es uns das in der Luft — sey es nun als Nebel oder als Dampf oder aufgelöst — vorhandene Wasser anzeige. Es muss daher vor allen Dingen untersucht werden, *mit welchem Recht* man ihm diese Kraft beylegte.

Da das Wasser sowohl im Dampfe, als wenn es von der Luft aufgelöst ist, eine chemische Verbindung mit einem andern Stoffe eingegangen ist, so kann es auch nur durch eine chemische Wirkung wieder davon getrennt werden. Das Hygrometer müsste also nicht nur *eine chemische Verwandtschaft zum Wasser* haben, sondern diese müsste auch noch die Verwandschaft des Wassers zum Wärmestoff und der Luft *überwiegen*; ausserdem wäre es ja unmöglich, dass es uns von dem Daseyn des Wassers auch nur die geringste Anzeige gäbe und wenn noch so viel davon in der Luft enthalten wäre. Womit aber haben die Physiker eine solche Verwandtschaft zwischen den hygroskopischen Substanzen und dem Wasser *bewiesen*? Antwort: *Mit Nichts?* „Wirklich, sagt der Vf., hat die gesammte Physik und „Chemie auch kein einziges Factum aufzuweisen, wor„aus jene vorausgesetzte, alles überwiegende chemische „Anziehungskraft der hygroskopischen Substanzen zum „Wasser nur auf die entfernteste Weise *wahrscheinlich* „*gemacht*, wie viel weniger *erwiesen* werden könnte. „Noch ist kein Fall bekannt, dass jemals eine bekannte „chemische Verbindung des Wassers mit irgend einer „Substanz z. B. mit Salzen, Erden etc. zerlegt worden „wäre. Hingegen zeigten eben diese Fälle, dass das „Wasser allerdings in Zustande kommen kann, worinn „es aufhört, ein Gegenstand fürs Hygrometer zu seyn; „nicht, weil es aufgehört hat *Wasser* zu seyn, oder weil „es *verschwunden* oder *verwandelt* ist, sondern weil es „von andern Stoffen *chemisch aufgelöst* und *gebun„den* ist."

Der Vf. geht noch weiter. Er bemüht sich sogar zu beweisen, dass die Voraussetzung von der Wirksamkeit der Hygrometer nicht nur unerwiesen, sondern ganz falsch sey, weil diese Instrumente überhaupt nicht *chemisch*, sondern nur *physisch* vom Wasser afficirt würden. Die hygroskopischen Substanzen werden vom dem Wasser in der Luft *feucht* gemacht. Feuchtigkeit aber setzt liquides Wasser voraus. Ist das Wasser gebunden, so verliert es seine Liquidität; es ist also gewissermasen eine *contradictio in adiecto* zu sagen, die Hygrometer wirkten chemisch auf das Wasser, und würden doch feucht davon. „Man muss es daher in der That auffallend finden, heisst es S. 35., dass sich die aller Analogie widersprechende Meynung: „*dass das „Feuchtwerden hygroskopischer Körper ein chemischer Pro„zess sey. — dass das Wasser sich auf eine chemische Wei„se mit diesen porösen Substanzen vereinige, als Bestand„theil in ihre Zusammensetzung eingehe und sie dadurch — „feucht mache*, so lange in unsern Hygrologien erhal„ten konnte." Das Feuchtwerden eines festen Körpers besteht blos in einem physischen Zusammenhängen mit einer tropfbaren Flüssigkeit. Die Flüssigkeit wird von seinen Kapillarporen eingesogen, und nach physischen Gesetzen in seine innern Zwischenräume vertheilt. Es kommt daher bey den hygroskopischen Substanzen

Digitized by Google

nicht auf ihre chemiſche Zuſammenſetzung, ſondern auf ihre phyſiſche Structur an, und „da keine chemiſche Verbindung, ſie ſey ſo ſchwach, als ſie wolle, „auf eine *blos phyſiſche Weiſe* zerlegt werden kann: ſo „iſt klar, daſs auch das Waſſer keine dergleichen phyſiſche Adhäſion eingehn, d. i. nicht *feucht machen* „kann, ſo lange es auf der andern Seite durch irgend „einen Stoff, ſey's ſo ſchwach als es wolle, *chemiſch* „*gebunden* iſt. Hieraus folgt, daſs die Hygrometer weder das in der Luft aufgelöſte noch als Dampf darinn vorhandene, ſondern blos das tropfbare Waſſer eines ſchon zerſetzten Dampfes anzeigen können. Was wir *eine feuchte Luft* nennen, iſt nichts anders, als eine Luft, mit der eine gewiſſe Quantität von freyem liquidem Waſſer mechaniſch vermiſcht iſt.

Nach dieſen Erörterungen ergiebt ſich von ſelbſt, was Hr. *Z.* über die von de Luc beobachtete Trockenheit in den obern Luftgegenden urtheilt. Das Hygrometer muſste die äuſserſte Trockenheit zeigen, wenn gleich die Luft mit Waſſer geſättigt und noch obendrein reichlich mit Dämpfen vermiſcht geweſen wäre, wofern ſie nur kein liquides Waſſer enthielt. Alle Schlüſſe alſo, die de Luc aus dieſer Beobachtung gegen das Auflöſungsſyſtem herleitet, ſind unzuläſsig.

Hr. *Z.* geht darauf zu dem zweyten Einwurf über, der von der Beobachtung des Hrn. v. Sauſſure hergenommen iſt, daſs ein Cubikfuſs Luft nicht mehr als 11 Gran Waſſer aufgelöſt enthält, wenn das Hygrometer die äuſserſte Feuchtigkeit anzeigt. Woher alſo die ungeheure Menge von Waſſer, die ſich oft im Regen aus einer Luftſchicht herabſtürzt, worinn das Hygrometer den Augenblick vorher von dem Punkt der gröſsten Feuchtigkeit noch weit entfernt war? Der Einwurf wäre vielleicht entſcheidend, wenn die Beobachtung richtig wäre. Allein was für eine Luft bediente ſich denn Hr. *v. S.* zu ſeinem Verſuch? Einer ſolchen, die ſein *Hygrometer* für völlig trocken ausgab. Alſo gründet ſich die ganze Beobachtung wieder auf das Hygrometer, das doch hier gar keine Stimme hat. Vielleicht war die Luft bereits mit Waſſer geſättigt, ja vielleicht befanden ſich noch eine Menge Dämpfe obendrein in ihr, und alſo beweiſt jener Verſuch nichts, als daſs 11 Gran Waſſer eine *ſchon geſättigte Luft* mit ſo viel *konkreten Dünſten* erfüllen, daſs das Hygrometer bis zur äuſserſten Feuchtigkeit getrieben wird.

Noch ein anderer Einwurf des Hrn. de Luc gründet ſich *auf das Verdunſten des Waſſers im luftleeren Raume*. Das Waſſer dunſtet im luftleeren Raume noch ſchneller als an der freyen Luft aus; weit entfernt alſo, daſs die Luft die Urſache der Ausdünſtung ſeyn ſollte, iſt ſie ihr vielmehr hinderlich. Hierauf antwortet Hr. *Z.*, daſs nach einer richtig verſtandenen Auflöſungstheorie das Waſſer nicht unmittelbar von der Luft aufgelöſt würde, ſondern daſs es vorher in einen Dampf verwandelt werden müſste. Der Wärmeſtoff ſey hier *das aneignende Mittel* zwiſchen dem Waſſer und der Luft. Mit der Erzeugung des Dampfes hätte die Luft nichts zu ſchaffen, folglich wäre es nothwendig, daſs dieſer auch ohne Luft, d. i. im leeren Raume entſtehen könnte. Und ſo würde eine Erſcheinung, die nach Hrn. de Luc wenigſtens ein *Stein des Anſtoſses* für das Auflöſungsſyſtem ſeyn ſollte, in der That zum *Eckſtein* deſſelben.

Der letzte Einwurf endlich betrifft die *Verſchiedenheit in der ſpezifiſchen Schwere einer trocknen und feuchten Luft*. Würde das Waſſer von der Luft aufgelöſt, ſagt de Luc, ſo müſste eine Luft, die ganz oder beynahe mit Waſſer geſättigt iſt, ein gröſseres ſpezifiſches Gewicht haben, als eine ſolche, die kein oder wenig Waſſer enthält; nun aber iſt eine trocknere Luft ſchwerer als eine feuchtere, folglich kann das Waſſer nicht von der Luft aufgelöſt werden. Auch dieſen Einwurf hebt Hr. *Z.* dadurch, daſs er zeigt, er gründe ſich auf Schlüſſe, die aus den unrichtig verſtandenen Indikationen des Hygrometers gezogen ſind. Eine trockene Luft ſey eben die, welche aufgelöſtes Waſſer enthalte, und eine feuchte die, in welcher ſich noch unaufgelöſter Dampf mit liquidem Waſſer vermiſcht befinde. Da nun der Dampf ſpezifiſch leichter als die Luft wäre, ſo folgte daraus natürlich, daſs auch die feuchte Luft ſpezifiſch leichter als die trockene ſeyn müſste.

Im zweyten Abſchnitte vertauſcht der *Vf. die Rolle* des Vertheidigers mit der des *Angreifers, und wendet* nun ſeine Waffen gegen das de Luc'ſche Syſtem. Er wirft zuerſt die Frage auf: *wie ſteht es mit der Grundlage dieſes Syſtems aus?* De Luc geſteht ſelbſt an mehrern Stellen ſeiner Schriften, daſs die oben gedachte Beobachtung der groſsen Trockenheit in den hohern Luftſchichten ihn bewogen habe, das Auflöſungsſyſtem zu verlaſſen, und dafür das ſeinige aufzuſtellen. Dieſe Beobachtung alſo macht er ſelbſt zur Grundlage ſeines Syſtems. Nun weiſs man aber ſchon, was Hr. *Z.* von dieſer Beobachtung hält, man wird alſo auch daraus ſchlieſsen, was er von dieſer Grundlage urtheilt. „Iſt „es nun wahr, ſagt er am Ende dieſer Unterſuchung, „was Hr. de Luc von der Auflöſungstheorie ſagt, daſs „dies Lehrgebäude deswegen zuſammenſtürzen müſſe, „weil es in ſeinen Grundlagen untergraben *ſey; ſo iſt* „das Schickſal des ſeinigen wohl entſchieden, denn „wir haben gefunden, daſs es gar keine Grundlage „hat."

Nicht genug, der Vf. macht ihm ſogar den Anſpruch auf den Namen einer Hypotheſe ſtreitig, weil es ihm an allen dazu erfoderlichen Bedingungen mangele. Denn *erſtens* ſtürzt ſich die Behauptung von einer Verwandlung des Dampfs in Luft auf keine Analogie mit bekannten Thatſachen und Naturgeſetzen; *zweytens* hat vielleicht die ganze Geſchichte der Naturlehre aus keiner Periode eine Hypotheſe aufzuweiſen, die ſo weitläuftig, ſo zuſammengeſetzt, ſo wunderbar verwickelt wäre, als dieſe des Hrn. de Luc; *drittens* erklärt dieſe Hypotheſe zur Zeit doch nichts weiter, als — wie Waſſerdampf permanent wird; endlich ſtimmen die Reſultate, die ſich aus ihr ziehen laſſen, nicht mit der Erfahrung überein. Der Vf. führt nur Eines an: Wenn wirklich, ſagt er, die Luft beym Regen *zerſetzt* wird, ſo müſste eine ſo ungeheure Menge *Feuer* dabey frey werden, daſs man glauben ſollte, Himmel und Erde müſsten dabey in Gluth gerathen und die Elemente vor Hitze zerſchmelzen.

Digitized by Google

zen. Und doch wird durch den Regen die Luft *abgekühlt* — alſo es geſchieht gerade das Gegentheil. Wendet man dagegen ein, das freye Feuer wird zur Bildung des elektriſchen Fluidum angewandt, ſo antwortet er: alsdann müſste bey jedem Regen ein Donnerwetter entſtehen.

Dieſe kurze Darſtellung wird hinreichend ſeyn zu zeigen, was für einen ſcharfſinnigen Vertheidiger die Auflöſungstheorie, und welchen furchtbaren Gegner das Verwandlungsſyſtem an dem Vf. dieſer Preisſchrift gefunden haben. Es ſey uns nun erlaubt, einige Anmerkungen hinzu zu fügen, die theils zur Rechtfertigung der bisherigen Hygrometrie, und alſo mittelbarer Weiſe auch des de Lüc'ſchen Syſtems dienen, theils einige Schwierigkeiten, die bey der andern Theorie noch übrig gelaſſen ſind, bemerklich machen können.

Sind die Hygrometer wirklich ſo untaugliche Inſtrumente, als der Vf. uns überreden will, ſo werden alle diejenigen Lehrſätze ſowohl des antiphlogiſtiſchen, als des phlogiſtiſchen Syſtems, die ſich auf Verſuche mit einer trockenen Luft gründen, oder doch damit übereinſtimmen, auf einmal ungewiſs. Denn wer wird nun behaupten können, je eine ſolche Luft angewandt zu haben? Wer wagt es alſo zu entſcheiden, ob das Waſſer, das in dem einen Fall zum Vorſchein kam, nicht vorher ſchon aufgelöſt da war? oder ob in einem andern Fall eine Erſcheinung nicht — wenigſtens zum Theil — dem Waſſer zuzuſchreiben war, die man bisher blos auf Rechnung der Luft ſetzte? Werden aber jene Lehrſätze noch durch andere unzweydeutige Verſuche beſtätigt, ſo wäre das zu gleicher Zeit ein Beweis, daſs die Luft auch bey jenen Verſuchen wirklich trocken war.

Ferner iſt der Gang des Hygrometers unter *gleich ſcheinenden* Umſtänden ſo übereinſtimmend, daſs man glauben muſs, ſie *ſind wirklich gleich*. Hr. v. Sauſſüre fand in allen ſeinen Verſuchen, daſs eilf Gran Waſſer das Hygrometer in einem Cubikfuſs Luft auf den Punkt der äuſserſten Feuchtigkeit brachten, und in einer natürlich trockenen Luft bedurfte es immer einer verhältnismäſsigen Quantität. Nun wäre es doch ein ſonderbarer Zufall, wenn die Luft jedesmal ſchon *geſättigt* geweſen wäre: alſo die 11 Gran ſich blos mechaniſch und als Dampf mit ihr vermiſcht hätten. War ſie aber nicht immer geſättigt, ſo muſste offenbar das eine Mal mehr, das andere mal weniger Waſſer verdünſten. Wollte Hr. Z. ſagen, daſs eine Luft, in der das Hygrometer auf Feuchtigkeit zeigte, allemal eine *übergeſättigte* Luft wäre, weil kein Waſſer in ihr ſchwimmen würde, wenn ſie es noch auflöſen könnte: ſo würde folgen, daſs die Atmoſphäre beſtändig übergeſättigt ſeyn müſste, da das Hygrometer in ihr nie auf vollkommene Trockenheit zeigt — ein Satz, den er gewiſs nicht Luſt haben wird zu vertheidigen. — Vielleicht wäre es ein gutes Prüfungsmittel für das Hygrometer, wenn man zu verſchiedenen Zeiten atmoſphäriſche Luft unter wohl ausgetrocknete Glocken ſperrte, allen Zugang einer neuen Feuchtigkeit ſorgfältig verhütete, und nun den Gang eines Hygrometers darin beobachtete. Fände ſichs bey mehrern Verſuchen dieſer Art, daſs das Hygr. nach mehrern Tagen, Wochen, Monaten bey demſelben Grade der Temperatur immer denſelben Grad der Feuchtigkeit zeigte, ſo müſste man nothwendig eines von beyden zugeben: *entweder* daſs das Inſtrument die Feuchtigkeit anzeigt, das Waſſer mag nun aufgelöſt oder als Dampf oder in liquidem Zuſtande in der Luft vorhanden ſeyn; *oder* daſs die Luft beſtandig *übergeſattigt* wäre und daher in der langen Zeit nichts von dem unter der Glocke befindlichen Waſſer auflöſen könnte. Nun wird Niemand das letztere behaupten wollen, alſo muſs das erſtere wahr ſeyn. Vielleicht wäre es auch gut, wenn man eine *künſtliche* friſch bereitete Luft nähme, von der man gewiſs wäre, daſs ſie ſich noch nicht mit Waſſer geſättigt hätte, und den Gang des Hygrometers in ihr mit ſeinem Gange in einer kunſtlich getrockneten Luft vergliche. Brächten einige Gran verdunſtetes Waſſer in beyden Luftarten einerley Veranderungen im Hygrometer hervor, ſo konnte man wohl ſicher ſeyn, daſs dieſes Inſtrument nicht blos das mechaniſch mit der Luft vermiſchte *liquide* Waſſer anzeigte.

Warum ſollten auch die hygroſkopiſchen Subſtanzen das Waſſer nicht aus einer *ſchwach verbundenen* Auflöſung trennen konnen? Der Vf. ſtützt ſich zwar auf den Satz: *daſs eine chemiſche Verbindung durch keine phyſiſche Kraft getrennt werden konne* — als auf einen unerſchütterlichen Grundſatz; wir möchten aber wohl fragen: wo ſind die Grenzen zwiſchen phyſiſchen und chemiſchen Wirkungen? und iſt die Kraft, die das Waſſer in trocknes Holz mit einer Gewalt treibt, welche Felſen auseinander ſprengt, von der, die das Salz im Waſſer aufzuſteigen zwingt, *dem Weſen nach* verſchieden? Wird nicht auch der Warmeſtoff, der im Dampf ſo gut als das Waſſer *gebunden* iſt, *von jedem kaltern Korper ausgeſchieden?* Iſt dieſe Wirkung mehr *chemiſch*, als die, wodurch die *trocknern* hygroſkopiſchen Subſtanzen der Luft oder dem Warmeſtoff ſo viel Waſſer entreiſſen, als ſie brauchen, um ſich mit ihnen in eine Art von Gleichgewicht der Feuchtigkeit zu ſetzen? Der Einwurf, daſs man durch die hygroſkopiſchen Stoffe das Waſſer ja nicht aus den Salzen, Erden etc. herausziehen konnte — iſt wohl nicht im Ernſt gemeint. Denn nach dem bekannten chemiſchen Grundſatz *corpora non agunt niſi fluida*. Daſs aber dieſe Stoffe das Waſſer durch eine Verwandtſchaft in ſich aufnehmen, und doch von ihm *feucht* gemacht — (richtiger, *ausgedehnt*) werden ſollen, iſt ſo wenig eine *contradictio in adjecto*, als es eine iſt, daſs die kalten Körper, die den Warmeſtoff aus dem Dampf an ſich ziehen, von ihm erwärmt und ausgedehnt werden.

Es ſcheint uns alſo noch lange nicht ausgemacht, daſs das Hygrometer wirklich ein ſo unbrauchbares Inſtrument ſey, als der Vf. behauptet. Hier müſſen *Verſuche*, nicht bloſſes Raſonnement entſcheiden. Iſt aber das Hygrometer gerettet, ſo iſt auch der erſte und vorzüglichſte Einwurf gegen de Lüc entkräftet — und mit den übrigen giebt ſichs alsdann von ſelbſt. Sollte ſich indeſſen die Meynung des Vf. beſtätigen, ſo würde die Frage entſtehen, was denn nun eigentlich *Luft* ſey? da das, was wir bisher dafür gehalten haben, eine

Digitized by Google

Auflöfung von Luft und Waffer feyn foll. Und wodurch wird denn das Waffer wieder aus der Luft abgefondert? Ein Niederfchlag gefchieht doch fonft nur durch Erkaltung oder durch Zerfetzung. Das erftere Mittel ift hier nicht hinreichend, alfo mufs das letztere ftatt finden. Durch was für eine Materie aber wird die Zerfetzung bewirkt? Wird Hr. Z. hier nicht auch, wie de Lüc, irgend einen unbekannten Stoff annehmen müffen? Und was werden nun *die Producte diefer Zerfetzung* feyn? Von der einen Seite freylich *Waffer*; aber von der andern? Soll fich die Luft mit der unbekannten Materie verbinden, oder der Wärmeftoff, als das Aneignungsmittel? Da kämen wir vielleicht wieder auf de Lüc's elektrifches Feuer. Denn *gebunden* mufs der Wärmeftoff wohl werden, fonft würde er nach des Vf. Theorie in eben fo grofser Menge frey werden, als nach der de Lüc'fchen; und fo träte ja diefelbe Beforgnifs ein, dafs die Elemente, anftatt fich abzukühlen, vor Hitze zerfchmelzen möchten.

ERDBESCHREIBUNG.

Augsburg, b. Riegers: *Neues geographifches Zeitungslexicon, oder kurzgefafste Befchreibung der Länder, Städte, Oerter, Meere, Flüffe und Berge, in allen 4 Theilen der Welt, und ihrer befondern Merkwürdigkeiten. Nebft einem Verzeichniffe verfchiedner Völker, Sekten, Ordensftände, hoher Gefchlechte, Künfte, Münzen, Ehrentitel, und andrer befonders in Zeitungen vorkommender Wörter und Redensarten.* Nebft einer Charte. 1790. 944 S. gr. 8.

Hin und wieder einige Sachen und Namen mehr, als in des fel. *Jägers* geographifch-hiftorifch-ftatiftifchem Zeitungslexicon, aber bey weitem nicht mit der kritifchen Genauigkeit, auch nicht durchgehends nach dem Gefchmack und Bedürfniffe unfers Zeitalters, wie im Jägerfchen Werke. Z. B. hier nur folgende Artikel: „*Amerika* wird überhaupt abgetheilt in das feffe Land, „und die herum liegenden Infeln. Die Erde ift in die„fem Welttheile überaus fruchtbar. Die *Wäffer* (Gewäf„fer) nähren die *köftlichften* Fifche. Die Einwohner find „theils *Europäer, die der Handlung obliegen*, (?), theils „*natürliche*," (alfo hält der Vf. die dortigen Europäer für unnatürliche Einwohner?) — „welche *blinde* und „*dumme Heyden* find. (??) Das weltliche Regiment wird „durch die *Vice-Re* und *Gouverneurs* (?) geführt. — Die „*Südländer*, welche erft 1764 von den *Engländern* (?) „theils *erfunden*" (entdeckt, falls wohl heifsen); „theils „beffer unterfucht, und mit Bewilligung des Parla„ments (?) in London, öffentlich der Welt find bekannt „gemacht worden, werden von den neuern Geographen, „weder zu Afien, noch zu Amerika gerechnet," u. f. w. Von *Neuholland* heifst es hier: ein grofses Stück von den „unbekannten Ländern gegen den Südpol, das auf den „*Landkarten von der Weltkugel; rechter Hand — unter* der „Infel Java liegt; es ift eine ungeheure Infel." — *Ofterwyck* im Fürftenthume Halberftadt, ift nach unferm Vf., eine *befeftigte* Stadt. — Das ganze ruffifche Reich wird hier noch in 24 Gouvernements abgetheilt. Der *europäifche Theil* vom ruffifchen Reich, heifst nur *eigentlich Rufsland.* (?) Die politifche Abtheilung zwifchen Rufsland und Afien, (heifst es ferner) ift im *Innern des ruffifchen Reichs*, und läfst fich fchwer beftimmen. — Zuweilen wird doch auch mancher erhebliche Ort, der in einem folchen Werke durchaus nicht fehlen follte, vermifst, als z. B. die Handelsftadt *Altona*, da hingegen der unbedeutende Marktflecken *Alton*, in Hampfhire in England, nicht vergeffen ift. Der *Anhang* (S. 583—944) welcher, (wie der Vf. fchreibt), eine Erklärung „zer„fchiedner" fremder Redensarten und Produkte etc. für Zeitungsleferr und andere Wifsbegierige enthält, ift *in* eben dem Geifte und Gefchmacke, und mit eben *fo* wenig Kenntnifs, wie der Hauptheil des Buchs, ausgearbeitet. So z. E. liefst man: „*Hering*, ift ein bekanntes „Fifchlein, deren die *Hollander* (nur die Holländer?) in „(an) den *engliffchen* (?) Küften eine folche Menge fan„gen, dafs fie ihnen jährlich 6 bis 7 Millionen Gulden „eintragen foll (follen). Die Kunft, Heringe einzufal„zen, hat erfunden, Wilh. Boekel, daher *heifst* manns „*Boekelhering* (?) *Heringsfang*, wird von den *Hollandern* „in der Nordfee getrieben, *auf* den engliffchen Küften „von Scarborough in York, bis zum *Einfluss* (?) der „Themfe (?). Auf den jütländifchen Küften *bey Aalborg* „wird auch ftarker Heringsfang getrieben, welcher in „den Herbft- und Sommerfang unterfchieden wird. — „*Hagenftelzen*, *Hagenftolzen*, werden" (nach der Meynung unfers Vf.) „in der *Unterpfalz* (?) diejenigen *jun„gen Gefellen* genennt, die nicht heurathen. Der *Wurft„fchlitten*, ift eine Art Schlitten, fo im *Winter* an *fürft„lichen* und andern Höfen zur Luft gebraucht werden. „*Stiergefechte*, ift ein gefährlicher Zeitvertreib in *Spa„nien* (nur in Spanien?) und vornehmlich zu Madrit, „welcher etliche Tage nach einander währt, und ge„fchieht derfelbe, wenn man das Feft eines oder des „andern Heiligen, oder das Beylager wie auch die Ge„burt eines Prinzen vom Geblüthe feyert. (?) Die *Mon„golen* befchreibt unfer Vf. folgendermaffen, „fie find „ein heydnifches Volk in Afien, fo an *des grofsen* „*Mogols* Reich, die grofse Tartarey, und die *ruffifche* „Provinz Daurien grenzt, und fich vom Raube nährt. „Sie ftehn unter dem chinefifchen Kayfer, welcher fie „durch einen Vicekönig regieren läfst." Vielfältig findet man hier auch Dinge, die in einem folchen Werke, nicht fo leicht gefucht werden dürften. So *Abdication*, *Abductio*, *Abftinentes*, *Patriffiren*, *Peculatus crimen*.

In der Vorrede äufsert der Vf., dafs fich die Verleger diefes geographifchen Zeitungslexicon getröften, durch die Auflage eines fo gemeinnützigen Werks, fowohl zur nützlichern Lefung der Zeitungen, als auch zur allgemeinen Aufklärung, nicht wenig beygetragen zu haben." Nach obigen Angaben, möchte wohl jeder Sachkundige anders hierüber urtheilen. Beygefügt ift auch eine Anzeige, der *Entfernung der vornehmften Städte in Europa* von einander. Auch hierin finden wir viele Unrichtigkeiten. Berlin foll von Halle im Magdeburgifchen 30 (anftatt 20) Meilen entfernt feyn. Von der Befchaffenheit der auf dem Titel angezeigten Karte, kann Rec. nicht urtheilen, da fie bey feinem Exemplare fehlt.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 4. Junius 1796.

GOTTESGELAHRTHEIT.

Oxford, b. Cooke: Honorabili et admodum reverendo *Shute Barrington*, LL. D. Epiſcopo Dunelmenſi *Epiſtola complexa Geneſin ex codice purpureo-argenteo Caeſareo-Vindobonenſi expreſſam*; et Teſtamenti Veteris Graeci Verſionis ſeptuagintaviralis cum variis lectionibus denuo edendi ſpecimen. Dedit *Robertus Holmes*, S. T. P. e collegio novo et nuperrime publicus in Academia Oxonienſi poetices praelector etc. 1795. 20 Bog. fol.

Ebendaſ.: *Epiſtolae* honor. etc. *S. Barrington* etc. nuper datae *Appendix*; cum Verſionis ſeptuagintaviralis denuo edendae ſpecimine ad formam contractiore a *Roberto Holmes*, S. T. P. Aedis Chriſti Canonico et nuperrime in Acad. Oxon. poet. prael. etc. 1795. 2½ Bog. fol.

Wenn in England ein alter Autor herausgegeben wird, ſo glaubt man, es müſſen alle von ihm vorhandene Manuſcripte conferirt, und alle Hülfsmittel, welche Europa darbietet, und die dem reichen Engländer für ſein Geld zu Gebote ſtehen, herbeygeſchafft werden. Holmes unternahm 1788 das mühſame Werk, *alle* Manuſcripte der griechiſchen Ueberſetzung der LXX. vergleichen zu laſſen. Eine Subſcription dazu wurde unter der Empfehlung des Biſchofs zu Durham, Barrington, eröffnet, und dieſe fiel ſo anſehnlich aus, daſs ſie binnen 6 Jahren oder 1794, 3757 Pf. 10 Sch. Sterl., d. iſt. 22543 Rthlr. Conv. Münze betragen hatte. Die vorliegende Probe beweiſet zur Ehre des Hn. Holmes, daſs er zeitig bedacht geweſen iſt, die von ihm geſammelten Materialien zu einer neuen Ausgabe zu ordnen. Zuerſt giebt er einige Nachricht von den Manuſcripten, deren er ſich bedient hat. Wie viele deren ſind, wird noch nicht geſagt. Er meldet nur vorläufig, daſs er mehrere entdeckt hat, als in den bisher bekannt gemachten Katalogen angezeigt ſind, daſs der Codex Clementis Angli von dem im Univerſitätscollegio zu Oxford befindlichen verſchieden ſey, wie auch ſchon Grabe behauptete, und daſs der hexaplariſche Codex der Propheten, den Montfaucon in dem Jeſuitercollegio zu Paris antraf, ſich wiedergefunden habe, und durch die Vermittelung des Biſchofs Barrington für die neue Ausgabe conferirt ſey. Die Kritiker werden ſich über dieſe wichtige Nachricht freuen. Mehr als 50 Codd. enthalten das 1 B. Moſ., obgleich nicht alle ganz. Unter dieſen zeichnet ſich der in Wien befindliche, und von Lambecius edirte vor vielen andern aus. Hr. Holmes hat dieſen durch den Hn. Prof. Alter aufs neue ganz abſchreiben, und weil Lambeck's Ausgabe von dem Manuſcripte an mehrern Stellen abweicht, abdrucken laſſen, auch eine Schriftprobe von einer ganzen Seite in Kupfer geſtochen mitgetheilt. Der Abdruck iſt in kleinerer Schrift, und mit Abtheilung der Wörter, obgleich dieſe im Manuſcript ſich nicht befindet, veranſtaltet. Unten ſtehen auf jeder Seite die Abweichungen von Lambeck, nebſt andern Bemerkungen, die ſich auf das MS. beziehen. Lambeck hat oft Wörter in ſeine Ausgabe eingerückt, die in dem MS. fehlen; ein ſonderbares Verſehen, weil die Abſchreiber eher etwas auslaſſen, als einſchalten; z. E. 8, 13. και ενεβιβα το υδωρ πορευομενον απο της γης ſtatt της γης, 9, 15. η εσιν ανα μεσον εμε και υμων nach διαθηκη; με 14, 20. Αβραμ nach εδωκεν αυτω u. d. m. Der ganze Codex nimmt 48 Seiten ein, und auf einer Seite ſtehen höchſtens 15 Zeilen. Holmes hält ihn für den älteſten von allen, die er gebraucht hat, den berühmten vaticaniſchen ausgenommen, und meynt, daſs er zu Ausgang des fünften oder Anfang des ſechſten Jahrhunderts geſchrieben iſt. *Altero quidem ſaeculo vel quinto exeunte vel ſexto ineunte ſcriptus videtur.* Die letzteren Worte erklären das mit gröſserer Schrift von ihm gedruckte *altero*. Er wollte ſagen *alterutro*. Er ſchreibt aber ſo unlateiniſch, wie ſchon der Titel ſeiner Epiſtel beweiſet, daſs es manchmal ſchwer wird, den Sinn zu errathen. Die Behauptung, daſs dieſer und der vaticaniſche Codex von allen die älteſten ſind, ſcheint uns ſo ausgemacht noch nicht zu ſeyn. Warum ſollte Coislinianus I oder Sangermanenſis, den Griesbach conferirt hat, und mancher anderer mit Uncialſchrift geſchriebener nicht eben ſo alt ſeyn können? Wenn Hr. Holmes einen Codex ganz edirt wollte, ſo hätte er dieſe Ehre nicht einem ſolchen erweiſen ſollen, der ſchon vorher herausgegeben war, ſondern einem noch nicht bekannten. Wir würden ihm hiezu den Cod. Ephraemi auf der Nationalbibliothek zu Paris, in Wetſteins N. T. Cod. C. vorgeſchlagen haben. Dieſer Cod. reſcriptus enthält auſser Fragmenten des N. T. auch Fragmente aus dem Hiob, Sprüch. Salom. Kohel. u. a. Wetſtein und Griesbach ſprechen von dieſem Codex mit der gröſsten Hochachtung. Letzterer glaubt, er ſey von allen, die Wetſtein benutzt hat, der älteſte, und verwundert ſich (ſ. Symbolae critic. T. I. p. V.), daſs noch niemand die Fragmente der LXX. conferirt hat. Da Griesbach den Codex ſelbſt geſehen hat, ſo müſſen die Fragmente des A. T. noch leſerlich ſeyn. Hier hätte Holmes ſeine Augen anſtrengen, und der kritiſchen Welt etwas aufdecken ſollen, was Jahrhunderte hindurch verborgen geweſen iſt. Allein ſo viel wir aus ſeinen jährlichen Nachrichten von dem

Digitized by Google

Fortgange seines Werkes schliefsen können, so hat weder er, obgleich er eine Zeitlang in Paris gewesen ist, noch sein Gehülfe sich an die Wiederherstellung dieses überschriebenen und dadurch einem gemeinen, aber keinem Kennerauge, entzogenen Texts gemacht. Möchte doch diese Lücke von einem andern ausgefüllt werden!

Hr. Holmes handelt darauf, aber nur sehr kurz, von den gedruckten Ausgaben der LXX. Sehr richtig scheint das Urtheil von der Complutensischen zu seyn, dafs der Text aus mehreren Handschriften mit Rücksicht auf ihre Uebereinstimmung mit dem Hebraischen zusammengesetzt ist, und dafs selten (wir haben bisher gedacht, *niemals*, bescheiden uns aber gern, dafs Hr. H. ein mehr competenter Richter ist,) in den griechischen Text eine Lesart aufgenommen ist, die in keinem MS. steht. Die vaticanische (warum nicht römische?) Ausgabe 1587 dient der neuen von Holmes zu besorgenden zur Grundlage, mit welcher alle Manuscripte verglichen sind. Er sagt von ihr *ad fidem codicis unius ex professo expressa*. Gelehrte Kritiker haben schon lange daran gezweifelt, dafs die Herausgeber den vaticanischen Codex genau befolgt haben. Carafa, der das Unternehmen dirigirte, gesteht, dafs mehrere Codd. zum Behuf der römischen Ausgabe verglichen seyen, dafs man dabey gefunden, der vaticanische Codex übertreffe alle übrigen an Alter und Güte, und sich daher entschlossen habe, die Ausgabe nach dem vatican. Cod. zu verbessern *vel potius exemplar ipsum quod ejus valde probaretur, auctoritas de verbo ad verbum repraesentandum accurate prius, sicubi opus fuit, recognitum.* Sollte es also wohl richtig seyn, dafs diese Ausgabe für den Abdruck des vaticanischen MS. zu halten sey? Nicht zu gedenken, dafs in diesem Codex grofse Lücken sind, nämlich 1 Mos. I—XLVI. und Ps. CV—CXXXVIII, die nothwendig aus andern Codd. ergänzt werden mufsten, und dafs viele verblichene Stellen von einer spätern Hand wieder hergestellt sind, die vielleicht die alte Lesart manchmal mit Fleifs geändert hat.

Unserm Bedünken nach hätte die Frage zuerst aufs Reine gebracht werden müssen, ob die römische Ausgabe mit dem vatic. Codex genau übereinstimme. Nur durch eine sorgfaltige Vergleichung beider, woran aber Hr. Holmes nicht gedacht hat, kann sie entschieden werden. Hätte man dann gefunden, welches sehr wahrscheinlich der Fall gewesen seyn würde, dafs die Ausgabe oft von dem Codex abweicht, so hätte eine neue Ausgabe des Codex, worinn die Lücken aus Manuscripten von derselben Recension, die der Codex befolgt, ergänzt wären, veranstaltet werden müssen, und diese wäre alsdann von den Collatoren der Handschriften zum Grunde gelegt.

Weil Hr. Holmes nur solche Ausgaben excerpirt, die aus einem einzigen Codex genommen sind, so hat er ihrer sehr wenige gebrauchen können. Wir sehen indessen aus der Probe mit Vergnügen, dafs die Complutensische und Aldinische Ausgaben gebraucht sind.

Die Varianten der coptischen Version hat Woide aus den Manuscripten in Oxford und Paris für den Vf. gesammelt, und schon bey seinen Lebzeiten an ihn abgeliefert. Möchten doch auch die coptischen 274 Blätter starken Fragmente in der Bibliothek des Cardinals Borgia, von denen Hr. Engelbreth im Neuen theologischen Journal VII. 2. ein Verzeichnifs gegeben hat, conferirt werden! Es scheint nicht, dafs man sich bey dieser Ausgabe viel um die Hülfsmittel, die die Syrischen aus dem Griechischen gemachten Versionen hätten liefern können, bekümmert habe, und doch steckt in diesen so viel zur Berichtigung des griechischen Texts, dafs es wohl der Mühe werth wäre, alle schon in Europa vorhandenen und bekannten auf das sorgfältigste zu benutzen, und sich nach mehreren in und aufser Europa umzusehen. Der Vf. weifs zwar, dafs in Paris und Mayland Handschriften von dieser Version vorhanden sind. Er führt auch an, dafs Bugati den Daniel edirt habe; aber andere, die sich um diese Handschriften verdient gemacht haben, übergeht er. Hätte nicht durch Bugati eine Vergleichung des MS. in Mayland erhalten werden können, und würde nicht eine dieser Arbeit angemessene Belohnung eine sehr zweckmäfsige, und fast möchten *wir behaupten*, nothwendige Anwendung der Subscriptionsgelder gewesen seyn? Von dem *Horreo Bar-Hebraei, annotationibus Masii* u. a. sagt er *ex iis omnibus mutuor aliquid auxilii.* Auf das gefliffenste hätten diese benutzt werden müssen. Er führt 4 Codd. der arabischen Version an, die zu Oxford sind, einen griechisch-arabischen Psalter in Wien, und copt. arab. Pentat. in Rom. Von dem Gebrauch, den er von ihnen gemacht hat, sagt er im Allgemeinen: *Versionis Arabicae per textum scriptum et impressum collatae* (dieses verstehen wir nicht) *varietates cum ceteris conjungo.* Auch werden die Varianten der äthiopischen nach Ludolf, slawonischen, armenischen, georgischen und lateinischen Versionen gegeben. MSS. sind bey der armenischen zu Rathe gezogen, und eine lange Stelle aus einem Briefe des Hn. Alter in Wien erwähnt einer *scythischen* Uebersetzung, die der armenischen in einem MS. beygeschrieben ist. Was Hr. Holmes von den bey diesem Werke gebrauchten patristischen Schriften und übrigen griechischen Uebersetzungen sagt, beweifet, dafs die neuesten hieher gehörigen Bücher ihm nicht unbekannt sind.

Am Ende der Epistel werden die auswärtigen Freunde genannt, durch die er Collationes erhalten hat. In Deutschland waren es die Herren Schnurrer in Tübingen, Matthäi in Wittenberg, Alter und Bolla in Wien, Bredenkamp in Bremen, zu denen Hr. Holmes auch noch den Hn. Hertzog in Basel zählt. Das Lob, das hiebey Deutschland erhält, *Germania eruditorum ad singulas literarum facultates ferentissima*, ist ein Beweis der Achtung, worinn deutsche Gelehrte in England stehen.

Nun kommt die Probe selbst. Erst werden die Zeichen, deren er sich bey der Angabe der Varianten bedient hat, erklärt. Die mit Uncialbuchstaben geschriebenen Codd. werden mit römischen, die mit kleinerer Schrift, mit arabischen Zahlen bezeichnet. Von jenen ist die höchste Zahl in den Varianten X, von die-

Digitized by Google

dieſen 135. Die Verſionen und Patres werden durch Abkürzungen, die ſehr leicht zu verſtehen ſind, angezeigt. Wenn etwas in den MSS. u. ſ. hinzugeſetzt wird, ſo wird das Zeichen †, wenn etwas ausgelaſſen wird, das Zeichen ∧, deſſen ſich auch Kennicott bediente, gebraucht. Den Varianten, wo es auf eine Verſetzung ankommt, wird tr. vorangeſetzt. Das Kennicottiſche Zeichen ∾ wäre vielleicht ſchicklicher geweſen.

Die zuſammengeſtellten Varianten gehen in der erſten Probe auf die beiden erſten Kapitel, in der zweyten auf das 1 Kap. 1 Moſ. In jener werden bey jedem Verſe erſt die Varianten aus MSS. und Editionen, 2) aus den Verſionen, 3) aus den griechiſchen Citationen, 4) die Fragmente der übrigen griechiſchen Interpreten gegeben. In der 2ten wird bey jedem Worte, was aus allen dieſen Hülfsmitteln zu bemerken iſt, angezeigt, die Varianten der lateiniſchen Ueberſetzung aus Sabatier ins kürzere gezogen, und ſolche Fragmente der übrigen Interpreten mitgetheilt, die Montfaucon u. a. entweder gar nicht oder anders edirt haben. Die zweyte Probe hat vor der erſten weſentliche Vorzüge, und nimmt nur die Hälfte des Raums ein.

Der alexandriniſche Codex iſt mit der römiſchen III. bezeichnet, wie wir aus den Varianten bey 1, 21 ſchlieſſen. Die Abweichungen in der Ausgabe von der Urſchrift werden als Eigenheiten des Alexandrin. nicht als Urtheile Grabe's, welches doch billig hätte geſchehen ſollen, angeführt. Es wird z. E. bey 1. 7 bemerkt, *και εγενετο ουτως ſub ⁜ et in mimt. Alex.* Den Aſteriſkus ſetzte Grabe hinzu, der die Worte, ob ſie gleich in dem alex. Codex mangeln, einrückte. Eben dieſer ſchloſs v. 12. *και καθ' ὁμοιοτητα* in Klammern ein. Hr. Holmes ſagt aber *uncis includit Alex.* Unſerm Ermeſſen nach hätten dergleichen Bemerkungen, die bloſs ein kritiſches Urtheil von Grabe enthalten, ganz wegbleiben können.

Schon 1705 hat Grabe in *epiſtola ad Jo. Millium, Oxon.* einige Kapitel Geneſ. mit Varianten und kritiſchen Bemerkungen zur Probe einer damals projectirten Ausgabe der LXX., die aber nach dem Plane nicht ausgeführt iſt, drucken laſſen. Die Abhandlung wird zwar von Hn. Holmes einmal citirt, ſcheint aber doch bey Ausarbeitung des 1 Kap. nicht genug benutzt zu ſeyn. Holmes iſt weit reicher an Auszügen aus MSS., als Grabe; auſser dem arabiſch. hexaplar. Pentat. kannte Grabe keine Verſion. Allein die Patres ſind von dem Vorgänger des Hn. Holmes mit groſsem Fleiſse excerpirt, und da er ſein Augenmerk auch auf den hebräiſchen Text richtete, ſo findet der Kritiker in ſeinen Noten viele Belehrung über das Verhältniſs des Grundtexts zur Verſion.

Die Varianten hat Holmes, ſo viel wir aus der kleinen Probe urtheilen können, mit bewundernswürdiger Genauigkeit zuſammengetragen; und wenn der Eifer des Herausgebers bis zu Ende ausdauern wird, ſo werden gewiſs wenige Werke mit einem ſolchen Aufwande von Fleiſse verfertiget ſeyn. Bey 1, 14. hätte indeſſen zu denen, welche *και τον της γης* auslaſſen, noch III geſetzt ſeyn ſollen. Die Origenianiſchen Zeichen, die aus dem arabiſchen MSS. Laud A 146 und 147., oder wie Holmes citirt Arab. MS. 1. u. 2. angeführt werden, ſind bisweilen von Grabe anders, als von Holmes angegeben. Erſterer ſagt zu I. 11. *κατα γενος εις ὁμοιοτητα*; ∾ *depinxi ex Laud.* 146 *quamquam in* 147 *ſit lemniſcus.* Holmes citirt hier keine arabiſche MSS., ſondern er ſagt bey den Schlufsworten *και εγενετο ουτως, habet ſub* ∾ *Arab. MS.* 1 *ſub* ∾ *Arab. MS.* 2. Faſt möchte man vermuthen, daſs Grabe richtiger citire, als Holmes, weil *κ. ε. ο.* in keinem MS. ausgelaſſen werden, welches doch der Fall bey *κατα γενος* und *εις ομοιοτητα* iſt. Grabe hat auch 2 MSS., die dieſes *κατα γενος* auslaſſen, nämlich Clemens Angl. u. Laud. C. 88., Holmes nur eines, nämlich 17.

Kritiſche Urtheile über den Werth oder Unwerth der Varianten hat Hr. Holmes äuſserſt ſelten gewagt. I. 14. wird eine Auslaſſung in einem Cod. aus dem *ὁμοιοτελευτον* erklärt. I. 27. Zu der Lesart *εν εικονι αυτου κατ εικονα θεου* aus 135. wird noch bemerkt, daſs, wenn es geheiſsen habe *κατ εικονα αυτου κατ εικονα θεου*, aus Verſehen *αυτου κ. ε.* leicht habe ausgelaſſen werden können. Auf die Uebereinſtimmung der Lesarten mit dem hebräiſchen und ſamaritaniſchen Text hat, ſo viel wir ſehen, der Vf. nirgends Rückſicht genommen.

Es würde zu vermeſſen ſeyn, jetzt ſchon entſcheiden zu wollen, ob die conferirten MSS. eine reiche Ausbeute gewähren werden. Wir finden in der Probe hinlänglichen Grund, unſre Erwartung nicht zu hoch zu ſpannen, welches wir mit einigen Beyſpielen belegen wollen. I. 2. *των ὑδατων* anſtatt *του ὑδατος* wird von Juſtinus und andern citirt, iſt auch in der coptiſchen und ſlawiſchen Ueberſetzung befindlich. Allein kein einziges griechiſches MS. hat die Lesart. v. 6. *και εγενετο ουτως* wird in der complutenſiſchen Ausgabe ausgelaſſen. Alle MSS. haben dieſe im Hebräiſchen fehlenden Worte. Eben dieſe ſagen uns nichts neues bey v. 8. *και ειδεν ὁ θεος ὁτι καλον.*, die in allen MSS. ſtehen, und denen Origenes einen Obelus vorſetzte, weil ſie im Hebräiſchen nicht geleſen werden. v. 20. *και εγενετο ὁτως* haben alle MSS. v. 26. haben zwar die ſahidiſche Verſion und 4 arabiſche MSS. *ἡμεραν* nach *ὁμοιωσιν*; aber kein griechiſches MS.

Das Latein in dem Nachtrage zu dem Briefe iſt ſo elend als im Briefe ſelbſt, und es iſt zu befürchten, daſs es in den zu erwartenden Prolegomenen zu vielen Miſsverſtändniſſen und Irrthümern Gelegenheit geben wird. Wir getrauen uns nicht, folgendes nach dem Sinne, den der Vf. in Gedanken gehabt hat, ins Deutſche zu überſetzen: *poſtulat res ne effluerent in immenſum infinitumque, ut terminis anguſtioribus ſepta contineatur; (variarum lectionum multitudo) et ademptum eſt, ut poſſim coacervare quantum ali qui hortabantur quodque exoptabam ipſe complecti. Mihi itaque depulſo inde quo aggredi volueram dubitur haec venia ut ad id, quod poterit forſan auſpicatius attentari, delabar.* In ſolch einem Stile ſchreibt der Vf. beſtändig.

Digitized by Google

PHYSIK.

Mannheim, in der Buchh. der typograph. Gesellschaft: *Ephemerides Societatis meteorologicae Palatinae.* Observationes anni 1789. 338 S. Observationes anni 1790. 1793. 318 S. 4.

Diese zwey Bände machen den 9ten und 10ten Jahrgang der meteorologischen Ephemeriden aus, deren Herausgabe durch den Tod ihres bisherigen Directors, Hn. *Hemmer*, etwas verzögert wurde. Die Einrichtung kennt man aus den bereits erschienenen Bänden. Die Gesellschaft hat die fernere Herausgabe dieser Ephemeriden dem Doct. u. Beysitzer des kurfürstl. Colleg. med. *Joh. Melch. Güthe*, übertragen, doch werden die auswärtigen Beobachtungen unmittelbar an die Gesellschaft, oder ihren beständigen Secretär, welcher auch den Briefwechsel besorgt, addressirt. Bey der Herausgabe der gegenwärtigen zwey Bände sind die Tageregister der Beobachtungen nicht nach der alphabetischen Benennung der Oerter, wo sie angestellt worden sind, sondern nach der grösern oder geringern Entfernung derselben von Mannheim, als dem Hauptstandpunkte, geordnet worden. Dies hat Bequemlichkeit bey Vergleichungen der Resultate. Es folgen also hier erstlich die Beobachtungen aus Deutschland, dann die aus Belgien, Frankreich, der Schweiz, Italien, Ungarn, und zuletzt die aus den nördlichen Gegenden. Sind Stationen nicht so weit von einander entfernt, dass die meteorologischen Angaben beträchtlich verschieden seyn konnten, so werden die Tagebücher der Beobachtungen nicht ganz, sondern nur im Auszuge, mitgetheilt. Die Gesellschaft bedauert übrigens, seit einigen Jahren so wenig Beobachtungen aus den nördlichen Gegenden erhalten zu haben, doch habe sie der Vermittlung der Petersburger Akad. der Wiss. eine neue, sehr weit entlegene Station zu Pyshmik in den Uralischen Gebirgen Sibiriens zu verdanken. In dem Jahrgange 1789 finden sich die Tagebücher von Mannheim, Regensburg, Preissenberg, Sagan, Brüssel, Rochelle, Mayland, Genf, von dem Gotthardsberge, Padua, Chioza, einer Stadt am venetianischen Meerbusen, Rom, Ofen, Moscau, Petersburg, ganz abgedruckt, und im Auszuge die Beobachtungen vom Berge St. Andre in Baiern, Bononien, München, Prag, Tegernsee, Dann eine Ueberficht des *Status meteorologici annui* von den verschiedenen Beobachtungsorten, eine Tafel für die mittlere Wärme an unterschiedenen Orten in Italien, und eine *tabula caloris perpetua*, von Hn. Vincent Chiminelli, Astronom zu Padua, aus den dasigen Tagebüchern der Jahre 1778 und 1779 gezogen. Auch enthält dieser Band eine kurze Biographie des um die Gesellschaft so sehr verdienten Hemmer. Der Jahrg. 1790 enthält die Tagebücher von eben den Beobachtungsorten, welche in dem vorhergehenden Jahrgange vorkommen, und ausserdem noch die von der oberwähnten neuen Station Pyshmik, einer Schmelzhütte in den Uralischen Gebirgen im Gouvernement Permia. Geographie Breite 57° und Länge 78° 50'. Beobachter Hr. Benedict Francisc. Johann Herrmann.

KLEINE SCHRIFTEN.

Physik. *Wien*, b. Patzowsky: *Rapport des resultats des experiences chymiques et metallurgiques, faites dans l'intention d'epargner le plomb dans la fonte de minerais d'argent*, par M. *F. da Camara*. 1795. 80 S. 8. — Der Vf., dem es an gründlichen chemischen und metallurgischen Kenntnissen, und vorzüglich an genauer Bekanntschaft mit der neuern Chemie nicht fehlt, legt in dieser kleinen Schrift dem kurfürstl. sächs. Oberbergamte zu Freyberg seine Ideen über eine Reform des dortigen Schmelzwesens vor. Seine Hauptabsicht ist Ersparung des Bleyes, wie es auch der Titel schon zeigt. In dieser Hinsicht will er die bleyhaltigen Silbererze oxydiren, und sie alsdenn ohne Gegenwart von Reducirmitteln im Reverberirofen schmelzen, wo sich das Silber fast rein in metallischer Gestalt und das Bley als Kalk in der Schlacke absondern soll, welches nachher durch eine zweyte Schmelzung mit Kohlen reducirt werden könne. Man sieht leicht ein, dass der Vf. hier nach dem Beyspiele der franz. Chemisten die verschiedenen Grade der Verwandtschaft des Säurestoffes gegen die Metalle zu nutzen suchte. Er bleibt aber nicht blos bey den bleyischen Erzen stehen, sondern handelt auch von den Kupfererzen, und schliesst mit der Untersuchung der Harzer und Freyberger Bleyproben, woraus das Resultat folgt, dass beide noch nicht vollkommen sind, obgleich in manchen Fällen die Harzer Probe mit Pousche vorzuziehen sey. Da alle diese Ideen, die der Vf. zwar mit unvollkommen beschriebenen Versuchen im Kleinen begleitet, eine Reihe von praktischen Erfahrungen im Grossen erfodern, so lässt sich hier kein entscheidendes Urtheil fällen. Im Ganzen genommen beruhet die vorgeschlagene Verbesserung noch mehr auf Theorie als Praxis, und hie und da werden Dinge vorausgesetzt, die in der Ausführung wohl nicht Statt finden dürften; z. B. dass man sich des Arsenikkieses statt der Kohle zum Reduciren bedienen könne. Als ein eifriger Antiphlogistiker hält Hr. *da C.* sich überzeugt (S. 17.), dass er in den Theorieen der altern Metallurgen keine Hülfsmittel zur Verbesserung des Schmelzwesens gefunden hätte, und lässt daher der neuen Hypothese alle Lorbeern ärndten! Jeder hat seine eigne Art zu denken, zu suchen und zu finden; Rec. will es daher dem Vf. gern eingestehen, dass *er* dort jene Hülfsmittel nicht fand. Ob aber ein Phlogistiker, wenn er nach seiner Idee die Verwandtschaft des Phlogistons gegen die Metalle auf dem trocknen Wege gesucht, nicht eben dieses könnte gefunden haben? Die schlechte französische Schreibart wird man dem Vf. wohl verzeihen dürfen, da er sich in der Vorrede dadurch einigermassen entschuldigt, dass er nicht in seiner Muttersprache (der portugiesischen) schrieb, zumal dieser Fehler durch den eigentlichen Werth der Schrift gewiss sehr verringert wird.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 4. Junius 1796.

OEKONOMIE.

1) Stuttgardt, in d. akad. Buchdr. und Tübingen, b. Cotta: *Taschenkalender auf das Jahr 1793, für Pferdeliebhaber, Reiter, Pferdezüchter, Pferdarzte und Vorgesetzte grosser Marställe.* Herausgegeben von *F. M. F.* Freyherrn *Bouwinghausen von Walmerode*, etc. Mit Kupfern. 12. (1 Rthlr. 8 gr.)

2) Eben dieser *Taschenkalender für das Jahr 1794.*

3) — — — — — *für das Jahr 1795.*

Der reiche Inhalt dieser drey Jahrgänge des Taschenkalenders für Pferdeliebhaber (von dem Jahrgang 1792. s. A. L. Z. 1793. Nr. 8.) ist aus den Anzeigen der Verlagshandlung bekannt. Die sehr zweckmäfsige Einrichtung ist im Ganzen dieselbe, wie im ersten Jahrgange und hat in diesen Blättern bereits das gebührende Lob erhalten. Wir begnügen uns daher, einige Artikel besonders auszuzeichnen, wonach der Leser den fortdaurenden Werth dieses Taschenbuchs wird beurtheilen können.

In Nr. 1) sind die 12 Monatskupfer, Abbildungen berühmter englischer Rennpferde, ziemlich gut gestochen. Das letztere Monatskupfer ist eine Abbildung von *Cotton Decks* einem bekannten *Breaker of Pointers.* Er hat die Zusammenkünfte zu Neumarket seit 30 Jahren her besucht und ist ein berühmter Mann in den Annalen der Wettrennen. — Zu den zwey Biographien Hn. Ayrers Stallmeister zu Göttingen und Hn. Gestütemeisters Hartmann zu Marbach sind die Porträte in Kupfer beygefügt. Letztern findet Rec. überaus gut, erstern aber gar nicht getroffen. Unter dem Titel: *Pferdekenntnifs* und Wartung findet man von der eigentlichen Wartung des Pferdes gar nichts. *Pferdezucht:* eine kurze aber interessante Nachricht von dem Gestüte des Prinzen *Ludwig von Würtemberg* zu Klingenhof bey Weiltingen, wozu auch das Titelkupfer, welches eine Zeichnung davon vorstellt, gehört. Die Zuchtstuten daselbst, sind von Türkischer, Podolischer, Circassischer und Moldauischer Abkunft, und die Beschaler Arabische, Türkische und andere Pferde, von edlen Rassen. Die Pferde von dieser Zucht werden stark gesucht, sehr theuer bezahlt und stehen in dem Rufe, dafs sie gut, dauerhaft und gesund sind. Eine nähere und ausführlichere Beschreibung von diesem Gestüte würde viele Leser sehr interessirt haben. — Der Artikel: Pferdarzneykunst, enthält 1) eine kurze Beschreibung der Thierarzneyschule in Berlin, die in Rücksicht der Anlage, den französischen Thierarzneyschulen zu Alfort und Charenton, ähnlich seyn soll —; 2) die Prüfung der Schüler, der Churfürstl. Pfalzbayrischen Thierarzneyschule in München, welche 1790, errichtet worden und Hn. Medicinalrath *Will* zum Director hat —; 3) Nachrichten von der neuesten Einrichtung der französischen Viehartzneyschulen zu Alfort und Charenton. Zufolge eines Decrets der Nationalversammlung bleiben selbige, was die innere Einrichtung betrifft, vor der Hand auf dem alten Fufs, aufser, dafs der Aufwand, der auf ein Präparatenkabinet, eine Menagerie und den botanischen Garten gemacht wurde, eingeschränkt oder ganz abgeschafft ist. Nach eben dem Decrete sind die Ausgaben der Viehartzneyschule zu Alfort auf 28,700 Livres gesetzt worden. — Vormals betrugen sie 60,000 Livres, ohne die Nebenausgaben, Gratificationen u. s. w. Nach dieser Berechnung müssen die ehemals von dem König unterhaltenen Eleven, nunmehr von den Eltern derselben unterhalten werden. Vormals waren 120—130 da, jetzt aber nur 60, und unter diesen fast kein einziger Ausländer. Unter dem Titel: *Fuhrwesen und Equipagen*, steht eine Beschreibung und Abbildung eines zweyrädrigen Cabriolets, nebst dem Pferde und dessen Geschirr. Das *Allerley von Pferden* enthält kurze vermischte Nachrichten und Auszüge, über verschiedene in die Pferdewissenschaft einschlagende Gegenstände, die meistens sehr zweckmäfsig gewählt sind. Das zum Beschluss beygefügte alphabetische Verzeichniss der vornehmsten Pferde- und Viehmärkte in Deutschland bedarf hier wie in Nro. 2 u. 3. noch vieler Ergänzungen, die sich künftig noch beybringen lassen.

In Nro. 2) stellen die 12 Monatskupfer verschiedene Fuhrwerke vor, die seit 12 Jahren nach und nach Mode wurden. Wenige davon werden Beyfall finden. Mit Recht tadelt auch selbst der Vf. S. 18, die bekannten Wiskys, als ein halsbrechendes Fuhrwerk. — *Biographien* der Hn. Stallmeister *Hünnersdorf* und *Abel* mit deren Bildnissen. — Den Aufsatz: *Wie die Pferde bey der Reiterey gewartet und gefüttert werden sollen;* von dem Herzogl. Wirtemb. General *von Harling*, können wir dem Cavalleristen, als eine der besten Anweisungen empfehlen. — *Beschreibung des Fürstl. Lippischen Sennergestüts zu Lopshorn*, von Hn. Stallmeister und Major *Lorenz* zu Detmoldt. Auch noch der ältern Beschreibung dieses Gestüts von dem verstorbenen Stallmeister *Prizelius* noch immer lesenswerth. In älteren Zeiten war dieses Gestüt eins der berühmtesten in Deutschland, man erzeugte darinn Pferde, deren Werth von Kennern, auf 3 und 4000 Rthl. geschätzt wurde. Schade, dafs man bey diesem

Digitized by Google

so vortrefflichen Gestüte die Anzahl der Zuchtstuten, von Jahr zu Jahr immer mehr verringerte und endlich die alte gute Zucht ausgeben liefs; zumahl da die Unterhaltung desselben so wenig kostbar ist, als sie wohl nicht leicht bey irgend einem Gestüte in Deutschland seyn kann. Jetzt ist daselbst die Anzahl der Mutterstuten sehr klein und ihre Zucht in Betracht der Güte, kaum ein Schatten von dem, was sie vormals waren. In dem Artikel: *Pferdarzneykunst* empfiehlt der Vf. einige Mittel gegen verschiedene Krankheiten und Zufälle der Pferde, als z. B. gegen Satteldruck, Rehe, Druse, Strengel, Mauke, u. s. w.; die wir aber nicht zulänglich finden. — Die Beschreibung und Abbildung des Trauerwagenpferdes, nebst dessen Geschirr und Aufputz, in modernen Geschmacke hat ganz unsern Beyfall. — *Allerley von Pferden*: wie im vorigen Jahrgange. In dem Verzeichnisse der Schriften, die im J. 1792 und 1793, über Pferdewissenschaft herausgekommen sind, hat der Vf. verschiedene unangezeigt gelassen.

In Nro. 3) stellen die 12 Monatskupfer Abbildungen von 8 Beschelern und 4 Zuchtstuten vor, die in dem neu angelegten Königl. Preussischen Fried. Wilhelms Gestüte zu Neustadt an der Dosse befindlich sind. Unter den Beschelern sind 6 ächte Araber, 1 Persianer, 1 Africaner, und 1 Zweybrückischer Gestüte Hengst, dessen Vater ein Wettläufer von arabischer Abkunft ist. Die 4 Zuchtstuten, sind von berühmter englischer Wettläuferrasse. Die Kupfer hat *Meno Haas* gestochen und sie sind gut; in der Zeichnung möchte aber wohl der Maler den Originalen nicht immer getreu geblieben seyn: so hat z. B. der Beschaler *Türcmainatti* von Natur den Fehler, dass er auf seinen Fesseln zu gerade oder zu senkrecht steht; desgleichen ist *Armidor* lang und fein gefesselt und dabey mit den Vorderfüssen auswärts stehend; auch weicht *Cülblanc* mit dem Hinterknieen bis zum Excess aus: aber alle diese Fehler finden wir in den Zeichnungen nicht ausgedruckt. Es ist ferner noch *Genen* im Knochenbau der Schenkel, weit schöner gebildet, als die Zeichnung sie darstellt, u. s. w. Die neu hinzugefügten Verzeichnisse berühmter Sattler, Kutschenverfertiger, Pferdemaler und Kupferstecher sind nützlich. Die Biographie des Hn. Oberstallmeister Reichsgrafen *von Lindenau*, wird Jedermann mit Vergnügen lesen und ihn als den einsichtsvollsten Mann verehren. Sein Bildniss in Kupfer, welches der Biographie vorgesetzt, gleicht, und ist überaus sauber gestochen. — Den kleinen Aufsatz von der *Pferdestallung*, worinn der höchst nachtheilige Einfluss gezeigt wird, den schmuzige und schlecht angelegte Ställe auf die Gesundheit der Pferde haben, können wir nicht genug empfehlen. — Die ausführliche Nachricht von den sämmtlichen Königl. Preussischen Haupt- Haud- und Landgestüten, um deren Verbesserung der Hr. Graf *von Lindenau* sich so sehr verdient gemacht hat, wird der Pferdeliebhaber und besonders der Pferdezüchter mit Vergnügen lesen. Unter der Aufsicht des Hn. Grafen werden in den Preussischen Staaten drey Haupt- und Haud- und fünf Landgestüte unterhalten. Für letztere sind 700 Beschaler bestimmt, und von diesen erhalten die Unterthanen jezt schon jährlich 12—13000 Fohlen. Das neu angelegte englische Friedr. Wilhelms Gestüt zu Neustadt an der Dosse, soll mit der Zeit die Pflanzschule für die sämmtlichen preussischen Gestüte abgeben. Es hat uns der Vf. bereits im Taschenkalender von 1793 eine Beschreibung der Berliner Thierarzneyschule geliefert; S. 51. folgt nun aber eine zweyte ausführlichere Nachricht derselben, die er von dem Hn. Grafen *von Lindenau* selbst erhalten hat, nebst Zeichnungen und Grundrisse von den Gebauden der Thierarzneyschule und dem warmen Pferdebade. — Die Beschreibung des Fürstl. Salzburgischen Marstalls und der Reitschulen daselbst, hat der Vf. aus *Hübners* Topographie von Salzburg entlehnt. In den Artikeln: *Equipagen*, *Fuhrwesen* und *Allerley von Pferden*, sind die Gegenstände wie in Nro. 1. und 2. wieder gut gewählt. Die Verzeichnisse der Schriften, die von 1793—1794, über Pferdewissenschaft herausgekommen, leiden noch manche Nachträge.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Nürnberg, b. Schneider u. Weigel: *Beyträge zur Geographie, Geschichte und Staatenkunde*, herausgegeben von *J. E. Fabri* u. s. f. *Viertes Stück.* 1795. 12½ Bog. *Fünftes Stück.* 1796. 12 Bog. 8.

Auch dieses Stück enthält gröfstentheils vorher ungedruckte und interessante Aufsätze, die mit denen in den vorigen Stücken in folgenden Nummern fortlaufen: XXXVII. *Geographische Nachrichten von den ottingischen Landen.* Genau, wie es scheint, aber trocken, abgefasst. S. 6 u. 13. kommt zweymal ein Dorf *Dürrenzimmern* vor, einmal im Oberamt Oettingen, das anderemal im Oberamt Alerheim; sollten es wohl zwey verschiedene Oerter seyn? Anhangsweise sind Nachrichten von dem im Oettingischen liegenden Stift *Neresheim*, und von der eben daselbst befindlichen Benediktinermannsabtey *Döggingen* mitgetheilt. XXXVIII. *Freymüthiges Gutachten der gräfl. hennebergischen Räthe und Landstände, die Tilgung der hennebergischen Landesschulden betreffend; von* 1547. In einer, dem damaligen Zeitalter eigenen derben Sprache (z. B. es wird dem Grafen gerathen, *das Verthun dem Vermögen nicht vorzusetzen, sondern sich nach der Deck zu strecken*) wurden solche Vorstellungen gethan, dass der verschwenderische Graf Georg Ernst sich bekehrte. Man lernt auch aus diesem Aufsatz die damalige hennebergische Landes- und Hofverfassung und das Finanzwesen kennen. XXXIX. *Reise eines deutschen Grafen* (von Egloffstein) *durch Italien im J.* 1792. Da Hr. *F.* in dem Vorbericht versichert, das Publicum werde das Tagebuch *in kurzem* ganz erhalten — aus öffentlichen Blattern erhellet, dass er selbst dessen Herausgeber ist; — so hatte statt dieses Bruchstücks billig ein anderer Aufsatz dessen Stelle einnehmen sollen. XL. *Ist es rathsam, dem deutschen Handelsstande alle Handelsgeschäfte mit Frankreich im jetzigen Kriege zu verbieten?* Ein Gutachten, auf Veranstaltung des Magistrats in

Frank

Digitized by Google

Frankfurt am Mayn abgefafst im Oct. 1794. Mit tiefer Einsicht in die ehelichen Handelsverhältnisse des deutschen und französischen Reichs geschrieben, und verneint. Auszüge daraus hatte man zwar vorher schon gelesen: aber das Ganze war, ausser Frankfurt und Regensburg, wenig bekannt. XLI. *Extract aus denen kaiserl. Commissionsacten, die S. Hildburghausischen Alienata betreffend, wie selbige bey der vorgewesenen summarischen Untersuchung des status activi et passivi ausfündig gemacht, auch so, wie solche die Besitzere an sich gebracht haben sollen, einstweilen in Aufsatz gebracht worden sind.* 1772. Die Summe aller Veräusserungen beträgt über 356,000 Gulden fränkisch. Ausserdem waren damals 4 Mill. 183544 Guld. fr. Schulden vorhanden. Die Abtilgung dieser für ein solches Ländchen ungeheuern Schuldenlast ist nicht abzusehn; denn von den jährlichen 71,827 fl. Landeseinkünften bleiben nur 15,184 übrig zur Bestreitung der kaiserl. Commissions- und andern extraordinären Ausgaben und zur Tilgung der Schulden. Hätte der vorige Herzog solche Rathe gehabt, wie der vorhin erwähnte Graf von Henneberg, aber freylich auch so empfängliche Ohren für ihre Vorstellungen, wie dieser; so würde er seinen Nachkommen das Seufzen über seine unbesonnene Wirthschaft erspart haben. XLII. *Bemerkungen über die Reichsstadt Rothenburg an der Tauber und ihr Gebiete:* nebst einem Kärtchen von demselben. Ohne Anzeige des Jahrs und nicht ohne manche Unrichtigkeiten; wie Hr. *F. erst nach vollendetem Abdrucke* bemerkte; warum denn nicht vorher? Künftig hofft er Berichtigungen liefern zu können. Von der Volksmenge und den Einkünften geschieht nirgends Meldung: sondern es ist alles ganz geographisch. XLIII. *Von dem tecklenburger Löwendlinnen und vom Leinwandgewerbe in der Grafschaft Lingen;* nebst einigen Berichtigungen des Aufsatzes über die westphalische Löwendlinnen im 1sten St. dieser Beytrage S. 120 u. ff. Der Werth der während der Jahre 17.1 u. ff. in den Grafschaften Lingen und Tecklenburg gewebten Löwendlinnen betrug jährlich über 200,000 Rthlr. XLIV. *Einkünfte und römische Taxen der französischen Geistlichkeit im J.* 1787. Noch nicht geendigt; man kann folglich auch die Hauptsummen noch nicht angegeben. Die jährlichen Einkünfte der Erz- und Bisthümer allein betrugen 5 Millionen 643,600 Livres; und die der Abteyen 4 Mill. 50,577 L. XLV. *Besitzungen der Grafen und Herren zu Castell.* Allzu kurz und mager. XLVI. *Schreiben eines Reisenden aus Italien.* Ist noch ein Stück aus der Nr. XXXIX. erwähnten Reisebeschreibung. XLVII. *Neue Landkarten.*

Wir zeigen das so eben herausgekommene *fünfte Stück* (1796. 12 Bog.) zugleich mit an. XLVIII. *Historische Nachrichten von dem deutschen Reichsjägermeisteramte*, welches neuerer Zeiten dem Kurhause Sachsen, mit Ausschliessung des S. Ernestinischen Hauses verliehen worden; nebst einer kurzen Bemerkung über die, von Kursachsen prätendirte, alleinige Jagdfolge. Mit Beylagen. Von *J. A. Schultes*, Commissionsrath und Amtmann zu Themar. Ein schätzbares Supplement zu dem, was der von Hn. *S.* nicht allegirte Hr. *von Römer* in seinem Staatsrecht des Kurfürstenthums Sachsen (Th. 1. S. 41 u. ff.) von dem Reichsoberjägermeisteramt vorträgt; wo zwar auch behauptet wird, dafs diese, an sich leere Würde dem Kurfürsten von Sachsen nicht als Kurfürsten, sondern als Markgrafen von Meifsen zustehe: aber nichts von der darauf gebauten und angemafsten Jagdfolge in die Länder der fürstl. sächsischen Häuser erwähnt ist. Hr. *S.* zeigt, dafs diese Anmafsung überhaupt grundlos und insonderheit auch auf die Grafschaft Henneberg nicht anwendbar sey. XLIX. *Vorstellungen des Collegii juridici der kaiserl. freyen Reichsstadt Ulm, an Bürgermeister und Rath derselben;* die dortige bürgerliche Deputation und deren Rechte betreffend; bey Gelegenheit der neuerlichen Unruhen. Dieser vorher schon gedruckte Aufsatz nimmt ein Drittel dieses Stücks ein. L. *Bruchstücke aus dem Tagebuche eines Reisenden* (Grafen von Egloffstein). Man sehe, was vorhin bey Nr. XXXIX. erinnert wurde. LI. *Von der Praemonstratenser Abtey Schussenried in Schwaben.* Dieser und der folgende Aufsatz dienen sehr gut zur Verbesserung und Erweiterung dessen, was Büsching davon bekannt gemacht hat. LII. *Von der kaiserl. freyen Reichsstadt Kaufbeuren.* LIII. *Specification der in Erfurt befindlichen, zünftigen und unzünftigen Handwerker zu Anfange des 1795ten Jahrs.* LIV. *Uebersicht der Gewerbe in Bamberg* 1794. LV. *Exportationswerth aus allen Häfen des russischen Reichs im J.* 1793. Zusammen 37 Mill. 328,192 Rubel. LVI. *Handelsnachrichten von Riga, vom J.* 1794 *und einigen vorhergehenden Jahren.* LVII. *Verzeichniss der in den 5 Stadttheilen der Gouvernementsstadt Riga befindlichen Menschen in der ersten Hälfte des* 1791*ten Jahrs* (25360). LVIII. *Verzeichniss der Reichsstände, welche ihren Antheil an den im J.* 1794 *verwilligten* 50 *Römermonaten, theils vollständig, theils zum Theil, theils gar nicht bis zum J.* 1795 *an die Reichsoperationskasse bezahlt haben.* LIX. *Handel der vereinigten Staaten in Nordamerika vom J.* 1790 *und* 1793; aus *Coxe's View* etc. Mit einem Nachtrage vom J. 1794. Nebst der Anzahl der taxbaren Einwohner in den einzelnen Landschaften von Pensylvanien in den J. 1760 (wo ihrer 31,677 waren); 1770 (39,765) und 1793 (91,177); und einer Tabelle, woraus die Volksmenge jeder Landschaft im J. 1790 (zusammen 434, 373), und der Flächeninhalt nach englischen Quadratmeilen, erhellet. LX. *Bevölkerung der Stadt Halberstadt im J.* 1791 (12719). LXI. *Beytrage zur Kenntniss der Altmark Brandenburg.* Diesmal von der Amtsstadt Arendsee und einigen benachbarten Ortschaften. Im nächsten Stück sollen mehrere topographische Nachrichten von der Altmark folgen. LXII. *Neue Landkarten.*

Zürich, b. Orell, Gefsner, Füfsli u. Comp.: *Magazin für Geschichte, Statistik, Litteratur und Topographie der sämtlichen deutschen geistlichen Staaten, von P. A. Winkopp.* Zweyter Band 1795. 365 S. gr. 8.

Der zweyte Band dieses trefflichen Magazins, übertrifft den ersten an innerlichem Werth sehr weit. Rec. hat bey der Anzeige des I B. nicht ohne Grund die Besorg-

Digitized by Google

niſſe geäuſsert, daſs eine ſo gut gewählte Unternehmung dem gewöhnlichen Schickſal des frühzeitigen Aufhörens unterliegen dürfte, weil die geiſtlichen Länder aus einer gewiſſen Schüchternheit der Publicität noch vieles vorenthalten, was zur Belehrung und Bereicherung der Staatenkunde doch nicht verborgen bleiben ſollte. Hr. *W.* welcher, wie er in der Vorrede ſagt, nur aus zufälligen Urſachen dieſes Magazin allein beſorgt, hat mehr geleiſtet, als man erwarten konnte. Die vorkommenden Stücke ſind folgende. I. *Hiſtoriſche ſtatiſtiſche topographiſche Nachrichten von dem kurfürſtl. Maynziſchen Oberamt Starkenburg.* S. 7 wird des ſogenannten *Herren- und Haingerichts*, wovon man anderwärts ſehr wenig findet, Erwähnung gethan. Rec. erinnert ſich zufälliger Weiſe in einem Mſcpt. der kurpfalziſchen Bibliothek zu Mannheim geleſen zu haben, daſs die ſogenannten Haingerichte, wovon ſelbſt in den Capitularien Carls des Groſsen Meldung geſchieht, unter die erſten Gerichte der alten Deutſchen gehört, und ſich von den älteſten Zeiten her in den Rheingegenden am ſtärkſten noch erhalten haben. Die Beſchreibung dieſes Oberamts iſt äuſserſt vollſtändig. II. *Statiſtiſche Nachrichten von dem kurfürſtl. maynziſchen Vicedomamt Rheingau.* III. *Kurmaynziſche ordentliche bürgerliche niedere Gerichtsbarkeit.* Dieſes Stück verbreitet ſehr vieles Licht über die innere Verfaſſung des Gerichtszugs ſowohl in als auch auſser der Stadt Maynz; insbeſondere läſst ſich aus den vorgegangenen vielen Veränderungen abnehmen, daſs in dem Erzſtift Maynz an der Vervollkommnung der Gerichtsbarkeit vielleicht, wenn man Fuld ausnimmt, am fleiſsigſten gearbeitet worden. IV. *Fernere Schriften die Eingriffe der franzöſiſchen Nationalverſammlung in die Rechte der deutſchen Biſchofe und Fürſten.* Unter dieſen kommt insbeſondere vor: *Memoire et obſervations du Prince Eveque de Strasbourg*, mit denen dazu gehörigen *Pieces juſtificatives.* Auſser dem Reichstag iſt dieſes wichtige Stück nicht allgemein bekannt geworden. Die Beweiſe der Unmittelbarkeit ſind ſehr gründlich dargeſtellt. V. *Memoire über die dem Kurfürſten von Trier im Erzſtift gelegene Kirchen und die Unverletzbarkeit ihrer friedensſchluſsmäſsigen Zuſtändigkeiten.* Auch dieſer hat mit dem erſten viel Aehnlichkeit. Dieſe beide Stücke würde Rec. freylich eher in der deutſchen Staatskanzley als in dem gegenwärtigen Magazin geſucht haben. Allein da die dermalige Staatskanzley, welche zwar mit ſehr groſsem Fleiſs bearbeitet wird, in ihrem innerlichen Werth für Geſchäftsmänner ſehr viel gegen die erſte Faberſche Sammlung verloren hat, in welcher alle Urkunden und wichtige Memoires ohne einige Abkürzung im Ganzen geliefert wurden, ſo muſs man Hn. *W.* danken, daſs dieſem Mangel, was die Statiſtik der geiſtlichen Staaten betrifft, dadurch abgeholfen wird. VI. *Reſcript des Fürſtbiſchofs von Speyer an das Amt Deidesheim Gemeindsbeſchwerden betreffend.* VII. *Reſcript deſſelben an das Vicedomamt Bruchſal.* Zwey Stücke von ſehr wenigem Intereſſe, wenn man die S. 172. über die Leibeigenſchaft vorkommende Nachrichten abrechnet. VIII. *Die Veränderungen der neueſten Wahlkapitulation, in Beziehung auf die deutſchen Hochſtifte.* Dieſem Stück ſind ein und andere gute Bemerkungen beygefügt. IX. *Schreiben des Kurf. v. Maynz an das Domkapitel zu Aichſtadt* während des Interregnums, iſt zwar ſchon mehrmals abgedruckt worden, ſtehet aber hier auch am rechten Ort. X. *Actenſtücke zur Geſchichte der Lüttticher Unruhen.* Unter dieſer Rubrik befinden ſich abermal verſchiedene Stücke, beſonders in Betreff der zwiſchen dem König von Preuſsen und dem Fürſt Biſchof gewechſelten Correſpondenz, die in der Staatskanzley vermiſst werden. XI. *Hiſtoriſche Beleuchtung der gegenwärtigen Negociationen des Hochſt. Paſſau mit dem Erzh. Oeſterreich, wegen der* 1783 vorgenommenen Trennung der Paſſauiſchen Diöceſe. So gut dieſes Stück geſchrieben iſt, ſo ſcheint dem Rec. doch immer bey allen paſſauiſchen Schriften der Zweifelsknoten nicht aufgelöſt zu ſeyn, welches Uebel aus beiden gröſser iſt, wenn die Gerichtsbarkeit fremder Biſchöfe in einem Staate aufgehoben wird, oder wenn man den vorigen *vel quaſi* Beſitzer der geiſtl. Gerichtsbarkeit in dem *ſtatu quo* läſst, Die Trennung der Gerichtsbarkeit heilt die Staatskrankheiten, nemlich Proceſſe und Jurisdictionsſtreitigkeiten auf einmal, wovon die der biſchöflichen Pflege befohlenen immer die leidenden Theile ſind, und ſtellt Ordnung und Ruhe her. Für den Biſchof iſt Trennung ein wahres Uebel, weil er in ſeinen Einkünften geſchmälert wird. Man würde von der Seite des Hochſtifts die Entlaſſung der biſchöflichen Amtsbürde nicht ſo hoch gerechnet haben, wenn es zwiſchen Paſſau und Oeſterreich blos bey Trennung des biſchöflichen Sprengels geblieben, und Joſeph II nicht noch ein paar Schritte weiter gethan hätte. Der politiſche Werth des Magazins gewinnt indeſſen immer dabey; denn dieſes Stück hat wirklich allgemeines Intereſſe für Deutſchland. Uebrigens hat Rec. in der Vermuthung, daſs der in der Vorerinnerung angezeigte III Band dieſem bald nachfolgen werde, die Anzeige immer aufgeſpart, um beyde zuſammen zu faſſen. Dieſer Band läſst zum voraus vermuthen, daſs auch die Fortſetzung dem vorgeſetzten Plan entſprechen werde.

Von folgenden Büchern ſind neue Auflagen erſchienen:

Wien u. Leipzig, b. Doll: *Dramatiſche Gemälde.* Vom Verfaſſer der Scenen aus Fauſts Leben. N. Aufl. 1796. 143 S. 8. (8 gr.)

Hamburg, b. Bachmann u. Gundermann: *Durchflüge durch Deutſchland, die Niederlande und Frankreich.* 2te Aufl. 1 B. 224 S. 2 B. 198 S. 3 B. 216 S. 1796. 8. (1 Rthlr. 20 gr.)

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 6. Junius 1796.

GOTTESGELAHRTHEIT.

GÖTTINGEN u. ERLANGEN, b. Palm: *Die christliche Sittenlehre nach einem wissenschaftlichen Grundrisse* zunächst für seine Vorlesungen entworfen von D. *Christoph Friedrich Ammon*, ordentlichem Lehrer der Theologie und Universitätsprediger zu Göttingen. 1795. 338 S. 8. (1 Rthlr. 4 gr.)

Einem jeden Freunde der Wahrheit muss es höchst angenehm seyn, zu sehen, wie eine Wissenschaft der andern aufhilft und ihr eine grösere Vollkommenheit ertheilt. Und welcher Freund der Religion sollte sich nicht billig freuen, dass auch die christliche Sittenlehre, wenn sie in eine wissenschaftliche Form gebracht wird, durch die gereinigtere Philosophie unsers Zeitalters so viel gewonnen hat? Wie viel Hr. *A.* in dem angezeigten Lehrbuche dazu beygetragen habe, wird jedem der Augenschein leicht zeigen. Auch hier findet man von einem denkenden Manne eine Stimme mehr, dass die christliche Lehre sich mit reinern Vernunftbegriffen gar wohl vereinigen lasse, wenn man den Geist von dem Buchstaben scheidet. Das *Doderleinische* Lehrbuch, welches der Vf. bisher bey seinen Vorlesungen zum Grunde gelegt hatte, war bey allen seinen Vorzügen zu diesem Zwecke nicht mehr brauchbar, und weil das kleinere *J. W. Schmid'sche* Lehrbuch noch nicht erschienen war, entschloss er sich, die Moral nach seinem eigenen Grundrisse vorzutragen. Darüber wird auch das Publicum, nachdem jenes Lehrbuch dem gegenwärtigen vorausgegangen ist, nicht unzufrieden seyn können, weil beide gar wohl zu gleicher Zeit ausgehen und wirken können. Hr. *A.* hat bey seinem Lehrbuche die *Schmidische grösere theologische Moral* zum Grunde gelegt, so dass er die Hauptideen durchaus beybehalten, diese aber mehr zusammengezogen, hie und da anders geordnet und zugleich andere neuere Schriften, auch verschiedene Predigtsammlungen der besten Kanzelredner dabey benutzt und so manches Eigene hinzugesetzt hat. Das Ganze besteht ausser einer *Einleitung* in drey Theilen, der *reinen Moral*, der *allgemeinen* und der *besondern moralischen Anthropologie* oder *angewandten Moral*. Diese sehr natürliche Eintheilung setzte den Vf. in den Stand, die Materialien gut zu ordnen und dem Ganzen eine systematische Ansicht zu verschaffen. Diese letzte Absicht machte es auch nothwendig, sich des rednerischen Vortrags ganz zu enthalten, und weil die Vorlesungen ohne Nachtheil nicht wohl über ein halbes Jahr ausgedehnt werden können, sich der nöthigen Kürze zu befleisigen, die Ideen mehr zusammen zu drängen, über manches nur Winke zu geben und manches gänzlich mit Stillschweigen zu übergehen. Diese so nöthigen Eigenschaften hat der Vf. auch mehrentheils seinem Buche zu verschaffen gewusst. So gedankenreich der Vortrag ist, so hat er doch viel Angenehmes und Gefälliges, und ist gleich weit entfernt von compendiarischer Trockenheit und homiletischer Ausführlichkeit, so dass man das Buch auch mit Vergnügen lesen wird. Nur zuweilen hat die nöthige Gedrangtheit des Vortrags dem Schmuck und der Geschmeidigkeit des Stils weichen müssen. Bey der Auswahl der besondern Materialien in Rücksicht auf die zu beobachtende Kürze dünkt Rec. doch nicht das gehörige Verhältniss getroffen zu seyn, da manche Materien etwas zu kurz, andere sehr ausführlich abgehandelt sind; bey jenen also dem mündlichen Vortrage zu viel, bey diesen zu wenig vorbehalten ist. In Absicht auf die philosophischen Begriffe, die aus der Psychologie, der Metaphysik der Sitten, der Kritik der praktischen Vernunft und der allgemeinen Anthropologie ausgehoben sind, ist gerade das rechte Maas beobachtet: aber die Anwendung davon auf die christliche Sittenlehre, besonders bey der reinen Moral ist doch etwas zu kurz und oberflächlich, da es in einer christlich-scientifischen Moral die Hauptsache ist, den Geist der Sittenlehre Jesu in Rücksicht auf reine moralische Grundsätze recht zu zeichnen und zu bestimmen. Diese nöthige Ausführlichkeit und Bestimmtheit vermisst Rec. auch bey der Entwickelung der Begriffe von Tugend, Laster, Gewissen, (wo auch das Verzeichniss der biblischen Benennungen nicht ganz vollständig ist,) moralischer Besserung, (wo auf das Locale der biblischen Darstellung nicht genug Rücksicht genommen ist, auch die Kantischen Ideen, z. E. von dem Unterschied zwischen Aenderung der Sitten durch allmählige Reform und der Sinnesänderung durch eine Revolution nicht genug benutzt sind,) Selbstliebe und Menschenliebe nebst den entgegengesetzten unmoralischen Gesinnungen, (wo auch der Vf. die Bewegungsgründe, Hindernisse und Hülfsmittel, die er sonst überall anführt, entweder ganz übergangen oder zu wenig berührt hat,) und andere wichtige Materien. Dagegen sind manche bey allem Guten verhältnismässig etwas zu weitläuftig ausgeführt, z. E. von der Ehe und Keuschheit und andern besondern Pflichten. Auch findet sich hie und da in Begriffen und Ausdrücken Manches, das nicht ganz richtig ist, das wenigstens Rec. nicht dafür halten kann. So behauptet der Vf. S. 53 f. dass der Unterschied, den man zwischen *Glück* und *Glückseligkeit* mache, ganz ungegründet sey, weil der grosse Haufe eins für das andere gebrauche. Aber eben dieser (gemeine)

Digitized by Google

Sprachgebrauch, (der als ein unbestimmter und schwankender von dem philosophischen bestimmten zu unterscheiden ist,) nennt auch *Glück* und *glücklich* den Zuwachs unsers äussern Wohls, den wir ohne unser eigenes Zuthun, z. E. durch Erbschaft, durch Schenkung oder im Spiel erhalten, so wie das Gegentheil von dem ersten *Unglück* und *unglücklich* heifst. Und dieser Sprachgebrauch möchte wohl dem ersten vorzuziehen seyn, da er dem herrschenden Vorurtheile am meisten vorbeugt, dafs wahre, dauerhafte Glückseligkeit von äussern Glücksgütern abhänge. Eben so wenig kann Rec. es billigen, wenn §. 58. behauptet wird, dafs das ganze menschliche Leben als eine stufenweise Vorbereitung auf die Ewigkeit zu betrachten sey. Denn das menschliche Leben ist nicht blos Vorbereitung sondern selbst Zweck, da die Tugend und Glückseligkeit des Menschen als seine eigentliche Bestimmung hier schon ihren Anfang nimmt. §. 70. werden die *moralischen* Gesetze in *allgemeine* und *positive* oder *particulare* eingetheilt. Wie können aber *positive* Gesetze zu den *moralischen* Gesetzen gerechnet werden, da ihnen der eigentliche Charakter der Moralität, die *Allgemeinheit* fehlt? Bey Bestimmung des Unterschieds zwischen *Pflicht* und *Recht* §. 70 ff. verwechselt der Vf. das *Recht* im *juridischen* und *moralischen* Sinne. Von dem letzten sollte eigentlich hier die Rede seyn, nicht von dem ersten, denn nur aus jenem liefsen sich die Begriffe der *Pflicht*, des *Erlaubten* und *Unerlaubten* herleiten, die der Vf. ganz übergangen hat. Eben dadurch haben auch die Begriffe von *vollkommenen* und *unvollkommenen Pflichten* eine solche Bestimmung erhalten, dafs sie für die Moral wenig brauchbar sind. §. 100 u. 112. wird die *fortschreitende Besserung* nur auf die Vervollkommnung und Veredlung *einzelner* Gesinnungen eingeschränkt. Warum sollte aber nicht auch die *ganze moralische Denkungsart* an Stärke und Vollkommenheit dabey gewinnen, da die einzelnen Gesinnungen ihre Bestandtheile sind und deren Veredlung nothwendig auch die Herrschaft des vernünftigen Willens über die Neigungen im Allgemeinen verstärken müssen. Wenn endlich §. 121. *erzwungene Eide* ohne Einschränkung für *ungültig* erklärt werden, so mochte dies wohl nur auf die pflichtwidrigen Versprechungen einzuschränken seyn; weil jedes andere Versprechen, so wie die Wahrheit einem edeldenkenden Menschen allezeit heilig bleiben mufs. Die *angewandte Moral* ist am ausführlichsten, mehr biblisch und für Prediger in Absicht auf den Inhalt und Umfang der Pflichten, die Bewegungsgründe und Hülfsmittel sehr brauchbar. Nur vermifst Rec. dabey eine genaue logische Classification, die bey einer wissenschaftlichen Behandlung doch wesentlich nothwendig ist. So werden Religionsbekenntnifs, Religionseifer, Andacht, Gebet u. dgl. zwar mit Recht zur *unmittelbaren Verehrung Gottes* gerechnet, aber dabey auf die Untergattungen dieser Verehrung, wovon die eine *Verherrlichung Gottes* ist, nicht genug Rücksicht genommen. Dagegen sind die ascetischen Uebungen, öffentliche Gottesverehrungen, Taufe, Abendmal u. a. mit den religiosen Gesinnungen, Liebe, Vertrauen, Dankbarkeit etc. in eine Classe gesetzt und zu der *mittelbaren Verehrung* gerechnet worden, da erstere theils zur *Verherrlichung Gottes*, folglich zur *unmittelbaren Verehrung* gehören, theils als *Beförderungsmittel* der Tugend zu betrachten sind. Eben dieses findet auch bey der Classification der *Selbst-* und *Socialpflichten* statt. Bey beiden nimmt der Vf. *Selbstliebe* und *Menschenliebe* als das Geschlecht an, von der *Selbstliebe* werden *Selbstachtung*, *Selbsterhaltung*, *Selbstvervollkommnung* und von der *Menschenliebe*, *Achtung gegen andere*, (wozu die *Erhaltung* gerechnet wird,) *Veredlung* und *Beglückung* anderer gerechnet. Die *Achtung* geht aber offenbar der *Liebe* voraus, da *Wohlwollen* sich auf *Wohlgefallen* gründet, dieses aber nicht durch jenes hervorgebracht wird. Weit simpler wird die Tafel der Pflichten, wenn man die *Werthschätzung* als Hauptpflicht betrachtet, daraus die *Liebe* herleitet, diese in ihre Hauptzweige, *Gerechtigkeit* und *Güte* eintheilt, und beide nach einem dreyfachen Verhältnisse in ihren besondern Aeufserungen weiter entwickelt; da hingegen der *Gerechtigkeit* und *Güte* hier nur beylaufig mit Wenigem gedacht worden ist. Etwas vorzügliches leistet endlich dieses Lehrbuch durch die geschickte Auswahl der *Bewegungsgründe* bey jeder Tugend, die für das gemeine Leben sehr brauchbar sind. Einen noch gröfsern Vorzug würde es aber dadurch erhalten haben, wenn der Vf. die *vernünftigen* Bewegungsgründe von den *sinnlichen* mehr abgesondert hätte. Denn die Verbindung derselben, auch sogar unter dem Titel: *Verpflichtung*, so wie §. 171. 222. 228. 230. 237. wo der *Trieb* der Selbstliebe, eigener Vortheil und eigene Glückseligkeit dahin gerechnet werden, schadet offenbar der Reinigkeit der Tugend. Diese und andere Mängel wird Hr. *A.* bey einer zweyten Ausgabe leicht verbessern können, so wie er selbst erinnert, dafs er manche Aenderung der Zukunft vorbehalten habe. Wenn übrigens Hr. *A.* auch keine neuen Ideen in Gang gebracht hat, welches man bey einem Compendium auch nicht allezeit erwartet, so bleibt ihm doch das Verdienst, dafs er die bey andern gefundenen gut benutzt und bearbeitet hat, wovon die bey jeder Materie angeführten Schriften, die er selbst gelesen zu haben versichert, und das daraus gelieferte Resultat ein rühmliches Zeugnifs ablegen.

GESCHICHTE.

Leipzig, b. Reinicke: *Der Betrug von Frankreichs auswärtigem Handel während der ersten Hälfte des Jahrs* 1792 *dem Nationalkonvent vorgelegt von Roland*, und mit 26 aus den *Archiven gezogenen Tabellen dokumentirt.* Aus d. Franz. (übersetzt). 1794. 175 S. 4.

Dieses Werk des unglücklichen Roland ist nicht nur als Beytrag zur Geschichte des französischen Handels während der Periode der Revolution höchst wichtig und schätzbar, sondern auch als Muster der Bearbeitung statistischer, den Handel betreffender Materialien. Ohne die Producte, welche aus den Colonien kamen, betrug die Einfuhr nach Frankreich in den angegebenen sechs

Mona

Digitized by Google

Monaten 227,538,000 Livr., und die Ausfuhr 382,025,000 L. Für 195,826,000 L. waren zur See ein und für 287,066,000 Livr. ausgeführt; zu Lande kamen für 31,712,000 L. und ausgefahren wurden für 94,959,000 L. Nicht weniger als 170 Mill. betrugen die Producte der Ausfuhr, welche die amerikanischen Besitzungen geliefert hatten. Aus der Levante und den türkischen Ländern wurde am meisten, für mehr als 42 Mill., gezogen. Spanien lieferte für 39 Mill. Grofsbritannien und Irland für 28,452,000 und aus dem Königreich beider Sicilien kamen für 17,744,000 L. Ausgeführt wurde die gröfste Quantität nach Holland; dieser Freystaat, der nur für 13½ Mill. lieferte, erhielt für mehr als 68½ Mill.; die hanseatischen Städte für mehr als 50; Deutschland und Polen fast für 45; Grofsbrittannien und Irland für 34; die kaiserl. Staaten fast eben so viel; Spanien beynahe für 26½; Helvetien dessen Alliirte und Genf für 26 und die Türkey für 21 Mill. Charakteristische Züge des damaligen Handels Frankreichs waren beträchtlicher Einkauf von fremden Getraide; auffallende Abnahme beym Einkauf fremder Manufacturen; reichlicher Absatz der französischen seidenen Zeuge, Batiste, Spitzen, Tücher und Weine, und Verminderung im Vertrieb der französischen Branntweine, so wie der Erzeugnisse der französisch-amerikanischen Inseln. Der Werth der Waaren war durchaus gestiegen und Frankreich gewann dadurch, indem sein auswärtiger Absatz sehr zugenommen hatte. Dafs aber die Einfuhr ab- und die Ausfuhr zunahm, bewürkten zum Theile auch die Auswanderungen; man bedurfte nun nicht mehr der auswärtigen Producte so viele; und die Ausfuhr vermehrte sich um eben so viel, als die Emigrirten an Kapitalien oder Einkünften aus Frankreich in Waaren zogen. Unter den 28 Mill. Waaren, die Grofsbritannien und Irrland lieferten, befanden sich für 8 Mill. Getraide und Mehl. Sonst stieg die jährliche englische Einfuhr gewöhnlich auf 57 Mill.; aber die, in dem französischen Geschmack erfolgte Veränderung traf vorzüglich Englands Handel. Seitdem Simplicität die Stelle des Luxus in Frankreich einnahm, strömten nicht mehr englische und asiatische feine Wollenwaaren, Kattune, Stahl und Gewürzwaaren nach den französischen Häfen; und dagegen stieg Frankreichs Ausfuhr nach England; sonst betrug diese Ausfuhr jährlich 33 Mill., in den genannten sechs Monaten aber 34 Mill.; theils rührte wohl dies Steigen vom Steigen der Preise, theils aber auch von wirklich vergröfserter Ausfuhr her. Frankreich ist bis jetzt in Hinsicht auf höchst unentbehrliche Artikel vom Auslande abhängig; es bedarf grofser Getraidezufuhr, es erhält jährlich eine grofse Menge gesalzenes Fleisch, Haute und rohes, ja sogar zubereitetes, Leder; aber wenn die Viehzucht durch künstliche Wiesen verbessert, unbebauete Gegenden urbar gemacht, Sümpfe ausgetrocknet, und die Gerbereyen vollkommener und zahlreicher würden, so bedürfte das Land dieser Zufuhren nicht. Frankreich könnte auch fremder Wolle entbehren, wenn man sich mit mehrerem Eifer auf die Schaafzucht legte; es bedürfte keiner fremden Seide, wenn die Cultur seiner Maulbeerbäume ausgebreiteter würde; die Fische, welche die innere Consumtion verlangt, könnte es sehr selbst verschaffen, und seine besser benutzten Bergwerke würden den Tribut für Eisen und Kohlen durch reichliche Ausbeute ersetzen. Der Einfluss des auswärtigen Handels auf den innern Reichthum ist verschieden in den verschiedenen Departements, je nachdem diese an der See, an der Landgrenze, oder ganz im Innern liegen. Die Letztern, die fast 6000 franz. Quadratmeilen ausmachen, und nahe an 5 Mill. Einwohner zählen, haben an 300 Mill. auswärtigen Verkaufs nur einen Antheil von 12 Mill.; es fehlt ihnen an Kanälen, Heerstrafsen und Wegen. Frankreichs Schiffahrt ist noch nicht, was sie werden kann. Von ungefähr 6000 Schiffen von 500,000 Tonnen, welche während der ersten Hälfte des J. 1792 mit dem Seetransport alles dessen beschäftigt waren, was Frankreichs Verkehr mit dem Auslande ausmachte, gehörten nur $\frac{1}{10}$ den Franzosen selbst und $\frac{9}{10}$ den Engländern, Holländern und Hamburgern. Der Handel mit der Levante wird ganz mit französischen Schiffen getrieben; französische Schiffe besuchen auch fast allgemein die spanischen und italiänischen Häfen; aber man sieht sie selten im deutschen Meer, in der Ostsee und in dem Nordmeer. Der französische Küstenhandel setzte in der angegebenen Periode 488,000 französische und nur 3000 fremde Schiffstonnen in Bewegung. Der Handel nach Amerika, Afrika und Ostindien beschäftigte 300 französische Fahrzeuge, die 100,000 Tonnen hielten. Von Dünkirchen gingen, wie in dem vorigen Jahre, zum Wallfischfange nach Island 13 Schiffe von 4178 Tonnen, und 47 Fahrzeuge von 2573 Tonnen zum dortigen Stockfischfange; auf den Stockfischfang bey Neufundland aber, der sonst jährlich im Durchschnitt 373 Fahrzeuge von 42000 Tonnen beschäftigte, gingen vom 1 Jan. bis 1 Jul. 1792 nicht mehr als 155 Schiffe aus, die 16000 Tonnen hielten. Im Durchschnitt betrug der sonst jährliche Einkauf Frankreichs in Europa, der Levante, Barbarey und Nordamerika 319 Mill. L. und in den mehrmals erwähnten sechs Monaten wurden für 227 Millionen eingekauft; theils waren die Preise der Waaren so beträchtlich gestiegen, theils wurden von der Regierung wie von Privatpersonen für 40 Mill. Getraide und Mehl vom Auslande genommen; es waren also nicht gerade viel gröfsere Quantitäten fremder Producte eingegangen; vielmehr hatte die Einfuhr manches Artikels, vorzüglich solcher, die zum Luxus gehören, beträchtlich sich vermindert; für diese letzteren, die ehemals jährlich 40 Millionen hinwegführten, wurden in der angegebenen Periode nur 12 Mill. ausgegeben. Die gewöhnliche jährliche Ausfuhr stieg sonst auf 357 Mill., die oben angezeigte Summe der Ausfuhr in der ersten Hälfte des J. 1792 überstieg also die Summe des ehemaligen Handels eines ganzen Jahrs um 25 Mill.; nur Weine, Batiste, Spitzen, Tücher und seidene Zeuge wurden in gröfsern Quantitäten ausgeführt; der Absatz der seidenen Zeuge hatte sich ganz aufserordentlich vergröfsert; sonst verkaufte Frankreich von denselben jährlich für 30 Mill., in jenen sechs Monaten aber für 45 Millionen.

Digitized by Google

Die Data, welche die mitgetheilten Tabellen enthalten, sind theils aus den Angaben der Zollhäuser, theils von den Expeditionen des Seewesens entlehnt, und der Werth der Waaren wurde entweder so angegeben, wie ihn die Kaufleute in den Zollhäusern angaben, oder wie er durch Vergleichung der Preise herausgebracht wurde, die in den Preiscuranten der vorzüglichsten Handelsstädte angezeigt sind, oder wie besondere Erkundigungen ihn bestimmen halfen. So hat man allerdings nicht ganz genaue Angaben, aber doch immer Angaben, die für den Staatsforscher und den Staatsmann hinreichen, der keiner mathematischen Genauigkeit bedarf. Wie einzelne, statistische, den Handel betreffende Angaben zu benutzen, und zu einem Ganzen zu verarbeiten sind, zeigen diese Tabellen auf eine so unverbesserliche und einleuchtende Art, dafs nichts zu wünschen übrig bleibt, als dafs sie in die Hände aller unserer Statistiker gelangen mögen. Nur so benutzt, wie diese Angaben es sind, kann ein Studium anziehend werden, das innigst mit dem Wachsthum des Glücks der Staaten verbunden ist.

Die Uebersetzung, der noch einige Anmerkungen hinzugefügt sind, liest sich recht gut.

Wien, b. Seitzer: *Schauplatz des landsäfsigen niederösterreichischen Adels vom Herren und Ritterstande von dem XI. Jahrh. an bis auf jetzige Zeiten*, von *Franz Karl Wifsgrill*, K. K. Hofsecretär. Zweyter Band. 1795. 468 S. mit vielen Stammtafeln. 4.

Rec. hat bey der Anzeige des ersten Bandes dieses schätzbaren und jedem Diplomatiker der so weitläuftigen österreichischen Staaten sehr nothwendigen Werkes (A. L. Z. 1794. Nr. 364.) die Vorzüge desselben bereits aus einander gesetzt. Der 2. Band ist in allen Stücken, an Fleifs, Genauigkeit und Reichthum der Materialien, dem ersten vollkommen gleich. Er enthält vom Buchstaben C bis und mit E 129 Familien.

Vorzüglich erscheinen die Familien *Cily*, *Cobenzl*, *Czernin*, *Colloredo*, *Daun*, *Dietrichstein*, *Esterhazy*, von welchen Hr. *W.* nicht blofs einen ausführlichen genealogischen Bericht, sondern auch die Stammproben in sehr regelmäfsigen Tabellen liefert. Die Stammtafeln besonders der Familien *Cavriani*, *Cobenzl*, *Collalto*, *Colloredo*, *Daun*, *Dietrichstein* und *Esterhazy* geben dem Werk einen besondern Werth, indem sie mit einer aufserordentlichen Genauigkeit abgefafst sind. Hr. *W.* hat seine Arbeit auch dadurch interessant gemacht, dafs er in Kürze bey Stammproben sogleich die so häufig in einer und eben derselben Familie vorkommenden Differenzen der Wappen nebst den Ursachen der Verschiedenheit, sehr genau angezeigt hat, wie es der Fall, S. 143. bey *Colloredo* u. S. 156. bey *Dietrichstein* wegen des Proskauischen Wappens ist. Das Unternehmen des Vf. ward dadurch noch sehr erschwert, dafs es in diesem Schauplatze nicht blofs um die Darstellung der Genealogie der Familien der österreichischen Erbstaaten, sondern auch aller jener ausländischen Geschlechter zu thun ist, welche dem niederösterreichischen Herrenstande einverleibt und mit dem Indigenat begünstigt wurden, z. B. die *Caprara* aus Bononien, die *Caracioli* und *Caraffa* aus Neapel, die *Carretto* ehemalige Markgrafen zu Savona, die *Cavriani* aus Mantua, die *Collalto* aus der *Marca trevigiana*, die *Coucin* aus Hetrurien, die *Cordua* aus Spanien, die *Draskovics* aus Illyrien, die *Enkevoirt* aus den Niederlanden u. dgl. Nichts desto weniger hat Hr. *W.* dennoch auch die genealogischen Nachrichten von diesen Familien, so weit es möglich war, so genau als die von den eingebornen Geschlechtern geliefert. — Auch zur Biographie der um die österreichische Monarchie verdienten Männer ist dieser Schauplatz ein wichtiger Beytrag, da nebst andern von jedem aus dem Ritterstande, alle Militär- und Civilstellen, die er von Jugend an begleitet hat, angezeigt werden.

S. 205. rückt Hr. *W.* das Diplom Königs Karl III von Spanien, nachherigen römischen Kaisers ein, worinn der daunischen Familie das Fürstenthum Thiano geschenkt und zugleich der Fürstenstand verliehen wird. Diese Urkunde ist um so merkwürdiger, da die Familie hievon zur Zeit noch keinen Gebrauch gemacht und das Diplom selbst in diesem Schauplatz zum erstenmal bekannt gemacht wird. — Die Widersprüche, welche in genealogischen Nachrichten sich fast bey jeder Familie, wenn man mehrere Schriftsteller hierüber nachliest, ergeben, hat Hr. *W.* sehr aufmerksam aufgesucht, und theils mit archivalischen, theils diplomatischen Beweisen reconciliirt. Z. B. S. 8. bey der Famalie *Capell* kommt in der Note die Erläuterung über die unbekannte Bedeutung des kaiserlichen *Wartmeisters* vor, eine Würde, welche damals das war, was heut zu Tage an grofsen Höfen, die Würde des Ceremonienmeisters oder auch Ober-Hofmeisters der zweyten Frau ist. — Noch verdient der grofse Fleifs angemerkt zu werden, womit der Vf. dem Ursprunge und der ersten Bekanntwerdung der beschriebenen Familien, nicht blofs in den vaterländischen *codicibus traditionum* und Schenkungsbriefen z. B. S. 267. von der Familie *Döblich* S. 425. von der Famile *Erlbeckh*, sondern auch in den besten ältesten Schriftstellern, z. B. in dem *Lazio de Migrat. gentium* S. 302 bey der berühmten Familie *Ebenstorf* nachgespürt hat. Desgleichen hat er auch zur Beleuchtung und zum Beweis die Mortilogien, Epithalamien und Epitaphien sehr gut benutzt, wovon die S. 11. 33. 200. 259. 425 etc. angeführten Belege in jeder Hinsicht merkwürdig sind. — Zur Berichtigung der Titulaturen älterer Zeiten kommen verschiedene Aufschlüsse vor, z. B. S. 355. bey der Eggenbergischen Familie das Prädicat *Hochgeboren*, welches 1628 schon die geheime Hofkanzley ertheilt hat. — Bey der Familie *Esterhazy* ist S. 464. auch unter andern die besondere Bemerkung wegen des in dem Wappen vorkommenden L. angeführt, welches bedeutet, dafs K. Leopold I dieser Familie 1687 die fürstl. Würde ertheilt hat. Diese in mehrern Wappen stehenden Buchstaben hat Hr. *W.* jederzeit sehr genau erläutert.

Am Schlufs trägt Hr. *W.* S. 465. auch die Berichtigungen und Zusätze nach, welche auf die in dem ersten Band enthaltenen Geschlechter sich beziehen.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 7. Julius 1796.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

Coburg, b. dem Meusslischen Leseinstitut: *Phänomene und Sympathie der Natur nebst dem wunderbaren Geheimniss Wunden ohne Berührung vermöge des Vitriols nach K. Digby blos sympathetisch zu heilen.* Mit Erlaubniss der Obern. 1795. 316 S. 8.

Der Vf. dieser Schrift ist Hr. P. *Coelestin Stöhr*, Benedictiner in Banz. Seine Absicht ist die sogenannte Sympathie und alle sympathetischen Kuren in Schutz zu nehmen, und aus natürlichen Gesetzen zu erklären: dieses thut er mit Beweisen von grosser Belesenheit, und überhaupt mit einem Aufwande von Gelehrsamkeit, der werth gewesen wäre, bey einem bessern und wichtigern Gegenstande angewendet zu werden. Der Grund, worauf der Vf. sein ganzes Lehrgebäude zum Beweis der Wirklichkeit sympathetischer Kuren bauet, ist: Die Sache existirt, also ist sie möglich, und man hat sich nur um die Ursache zu bekümmern, warum sie existirt. Aber mit dem Beweis dieser Existenz geht der Vf., der sich sonst die Miene giebt, nichts unbewiesen zu lassen, sehr flüchtig zu Werke. Er nimmt ohne alle historische Kritik alle Geschichten sympathetischer Kuren und Erscheinungen als wahr an, und bemüht sich die Gesetze der Natur aufzusinden, nach denen diese Erscheinungen erfolgen. Alle jene bekannten Geschichten von sympathetischen Erscheinungen und Kuren, die *K. Digby* erzählt, sind bey ihm historisch erwiesene Thatsachen: in seinen Augen ist es ein wahres Prognostikon von dem nahen Tode der Kranken, wenn die Hunde in der Nachbarschaft ohne alle Ursache heulen, oder wenn der Todtenvogel, der Uhu und die Nachteule in der Nähe schreyt. Er nimmt auch die unglaublichsten Geschichten von der Wirkung der Einbildungskraft der Mutter auf das Kind im Mutterleibe für wahr an, ohne dieselben auch nur im geringsten zu prüfen: selbst jene alte Fabel erzählt er treuherzig dem Digby nach, dass ein Mensch, oder auch jedes Thier, die grausamsten Schmerzen im After empfinde, wenn man seinen Unrath ins Feuer wirft, oder verbrennt, und dass man Menschen und Thiere in grosse Lebensgefahr bringen kann, wenn man den Unrath derselben langsam im Rauch ausdörrt. Die Kuh, deren Milch man am Feuer einsiedet, verliert die Milch; ihr Euter entzündet sich, und sie harnt Blut. Alle jene Geschichten von dem sympathetischen Pulver, von der Waffensalbe, u. s. f. erzählt er als Begebenheiten, deren Wahrheit erwiesen ist. Seine Theorie zur Erklärung dieser Erscheinungen ist folgende: Es giebt eine zweyfache Sympathie, eine in den Seelen und Leibern der Menschen, und die andere in den Körpern des Universums. Diese Sympathie ist Trieb zur Aehnlichwerdung und Einswerdung, und entspringt aus dem grosen Gesetz der Liebe, welche das Band ist, das alle Wesen vereint, und bis zur Gottheit hinaufsteigt, von der es ausfloss. Die physische Ursache dieser Sympathie liegt in der unermesslichen Menge von Atomen und kleinen Theilchen, die in der Atmosphäre zerstreuet sind, und die oft eine ganz besondere Anziehung leiden, doch immer mit der Bestimmung, dass die Anziehung homogener Theile, oder solcher, die in beiden sich anziehenden Körpern von einer Figur, einem Wesen, und einer Natur sind, viel gröser ist, und dass, wenn einmal eine solche Anziehung Statt findet, zugleich auch alles dasjenige, was dem angezogenen Körper anklebt, und mit ihm vereinigt ist, mit fortgenommen und mitgezogen wird. Vermittelst dieser Sätze erklärt der Vf. alle sympathetischen Erscheinungen. Wenn z. B. die Milch in einem Gefäss am Feuer siedet und überlauft; so bekommt die Kuh sogleich die heftigsten Schmerzen im Euter, wenn nicht dieser sympathetischen Wirkung dadurch begegnet wird, dass man eine Hand voll Salz ins Feuer wirft. Dieses wird so erklärt: die auf glühende Kohlen gefallene Milch wird in Dämpfe verwandelt, die sich in der Luft allenthalben zertheilen, von der Luft und den Sonnenstrahlen weiter mit fortgenommen werden, und in Verbindung mit den Atomen des Feuer, bis an das Euter der Kuh gelangen, von welcher die Milch war. Dieses Euter hat eine ausschliesende Anziehungsfähigkeit für den Dampf, weil es die Quelle war, aus welcher die Milch entsprungen ist. Da nun das Euter sehr zart, und wegen seiner Gefühlwärzchen der Entzündung sehr unterworfen ist; so ergiebt sich der consequenteste Schluss von selbst, dass durch diese Atomen dasselbe sich entzünden, anschwellen, hart und schwürig werden müsse. Die Ursache, weswegen das ins Feuer gestreuete Salz diese Folgen verhütet, ist folgende: Das Salz ist kalter und fixer Natur, und präcipitirt das Feuer, daher auch ein brennendes Camin sogleich gelöscht werde, wenn man nur Salz in das Feuer werfe. Auf Sätze, den angeführten ähnlich, laufen fast alle andere Erklärungen des Vf. hinaus. Die Wirkungen des berüchtigten sympathetischen Pulvers erklärt er folgender Massen: Die Atomen des Vitriols, in dessen Lauge das mit Blut von der Wunde befleckte Tuch gelegt wird, besitzen kühlende und heilende Kräfte, und dringen auf eben die Art, wie die Feuer- Milch- und Salzatomen in das Euter der Kuh, in die Wunde, und bewirken in dieser Kühlung und Heilung. Auch die Entstehung der Muttermähler hat

Digitized by Google

der Vf., wie er sich einbildet, vollkommen genugthuend erklärt. Er legt die bekannte Erfahrung zum Grunde, dafs, wenn zwey Saiteninstrumente in gleichem Ton gestimmt sind, und eine Seite des einen Instruments berührt wird, die gleichgestimmte Saite des andern Instruments einen Ton giebt, ohne berührt worden zu seyn. Nun stehen die Mutter, und das Kind in ihrem Leibe in einer weit engern Verbindung, als die zwey Saiteninstrumente: es mufs also das Berühren einer empfänglichen Saite der Mutter auch auf die gleichgestimmte Saite des Kindes wirken, und so wohl in dessen Einbildungskraft, (in der Einbildungskraft des Kindes im Mutterleibe!) als in dem Körper desselben Wirkungen hervorbringen. Einer Schwangern fiel eine Maulbeere auf den blofsen Hals: sie gebahr ein Kind mit einer Maulbeere an der nämlichen Stelle des Halses. Die Einbildungskraft der Mutter war von den Maulbeertheilchen ganz voll, sie gerieth in grofse Bewegung und Bestürzung. Ein guter Theil dieser (Maulbeer) Atomen oder Geister ging gegen das Hirn des Kindes und zugleich an eben den Ort des Leibes zu, an welchem die Mutter den Eindruck bekommen hatte, und die mit den Maulbeeratomen vergesellschafteten Geister machten in der Haut ein tief eingegrabenes Mahl, wie angezündetes Schiefspulver im Gesicht.

Kopenhagen u. Leipzig, b. Nitschke: *D. Matthias Saxtorphs*, Königl. dänischen Justizraths, der Geburtshülfe öffentl. Lehrers zu Kopenhagen, *Umrifs der Entbindungswiffenfchaft für Wehmütter*. Aus dem Dänischen zuerst übersetzt von *K. F. Schröder*, d. A. B. Jetzt nach der neuesten Originalausgabe durchaus umgearbeitet von *D. Johann Clemens Tode*, Königl. Hofmedicus und der Arzneyw. öffentl. Lehrer zu Kopenhagen. 1792. 246 S. 8.

Der Vf. giebt die Art, wie dieses Buch zu gebrauchen seyn mochte, sehr richtig an. Es ist als ein Compendium anzusehen, nach welchem die Hebammen unterrichtet werden sollen: es soll also zum Leitfaden beym Unterricht dienen, und bey der Wiederholung, und überhaupt beym nachherigen Gebrauch dem Gedächtnifs zu Hülfe kommen. Es ist daher durchaus in kurzen Sätzen abgefafst, die so, wie sie da stehen, zum Theil von den Hebammen nicht, oder falsch verstanden werden können, die aber, wenn sie durch schicklichen Unterricht erläutert, und durch die Erfahrung, zu der der Lehrmeister die Hebammen zu leiten hat, bestätiget worden sind, alles Licht erhalten müssen, welches zum Verständnifs derselben nothwendig ist. Der Vf. schränkt seinen Unterricht der Hebammen mit Recht blofs auf die Hülfsleistungen ein, die bey der natürlichen Geburt mit der Hand, und mit etlichen unschuldigen Arzneyen, gröfstentheils aus der Classe der antiphlogistischen, tonischen und erregenden, zu leisten sind, und auf diejenigen Operationen, die bey schweren und widernatürlichen Geburten den Hebammen deutlich dargestellt und mit der Hand verrichtet werden können, also vorzüglich auf die Wendung und auf die Lösung des Mutterkuchens, in den Fällen, wo sie nothwendig ist. Diese Fälle bestimmt der Vf. mit vieler Sachkenntnifs, und nach der Erfahrung. Zum Gebrauch der Instrumente giebt er den Hebammen gar keine Anleitung; nur die Fälle, wo die Zange anzulegen ist, giebt er, auf nicht ganz zwey Seiten, an. Rec. hat in einer Zeit von zwanzig Jahren in mehrern Gegenden Deutschlands, wo zum Theil sehr gute Anstalten zum Unterricht der Hebammen waren, nur eine einzige Hebamme kennen gelernt, die die Zange mit Sicherheit für Mutter und Kind anlegen konnte, und billigt es daher gar sehr, dafs der Vf. seine Hebammen kein Instrument brauchen läfst, als allenfalls das Aderlafseisen, um in dringenden Fällen die Menge des Blutes zu vermindern. Er giebt dagegen eine recht gute Anweisung, was bey einer vollständigen und natürlichen Geburt zu beobachten ist, bey welcher eine gehörig unterrichtete Hebamme unendlichen Nutzen stiften, und viele Kinder und manche Mutter erhalten kann. Auch giebt er seinen Hebammen Unterricht über die zu schnellen und zu *langsamen* Geburten, und über die harten und *schweren Geburten*, wo er überall die Lage der *Umstände*, und das, was unter diesen zu thun ist, genau bestimmt, und wo man keinen Rath finden wird, dem der erfahrne Geburtshelfer nicht beypflichten würde. Mit ungemeiner Genauigkeit ist das Geschäft von der Gewinnung der Nachgeburt, und die Lehre von den Blutflüssen aus der Gebärmutter behandelt. Unter den unmöglichen Geburten sind nun die abgehandelt, die durch die Wendung möglich gemacht werden können, und von diesen handelt der Vf. so genau, als es die Wichtigkeit des Gegenstandes verdient, und so, dafs eine nach diesem Buche unterrichtete Hebamme, die von der Natur nicht vernachlässigt worden ist, sicher nicht leicht fehlen wird, wenn sie nach den vom Vf. gegebenen Vorschlägen zu Werke geht. *Der theoretische Theil* der Entbindungskunst, den der Vf. ausführlich behandelt, scheint Rec. an mehrern Stellen zu schwer für Hebammen zu seyn, und wird ihnen vielleicht auch dann nicht ganz verständlich werden können, wenn ihnen die Gegenstände auch aufs genaueste erläutert worden sind: freylich sind aber auch die anatomischen und physiologischen Sätze, die in demselben vorkommen müssen, zum Theil schon an sich schwer verständlich, so dafs eine nicht geringe Kunst dazu gehört, um sie den Hebammen so darzustellen, dafs sie durchaus klare und deutliche Begriffe davon erlangen, zum Theil sind sie auch von den Aerzten selbst noch nicht ganz aufs reine gebracht. Unter die Sätze dieser Art rechnet R. was der Vf. Cap. 4. §. 7. sagt: „Mit der Frucht verbindet sich der Mutterkuchen vermöge der Nabelschnur; mit der Gebärmutter durch unebene Lappen, in deren Zwischenräumen die feinsten Adern der Mutter einsenken, so wie auch die unebenen Erhebungen des Mutterkuchens in die Vertiefungen der Mutter gleichsam eingesogen werden. Dadurch saugt er den besten und feinsten Saft ein, der durch die Nabelschnur geführt wird, um die Frucht zu nähren. Zu gleicher

Zeit

Digitized by Google

Zeit verdünnt er das Blut, das aus der Nabelschnur kommt, dafs es leichter in dem Körper der Frucht umlaufen kann. Auch stopft er die offnen und erweiterten Adern der Mutter zu, die hinter ihm liegen." Da wir an deutlichen und ihrem Zwecke entsprechenden Lehrbüchern der Entbindungskunst für Hebammen eben noch keinen Ueberfluss haben, so verdienen die Bemühungen des Hrn Tode, dieses treffliche Lehrbuch auch zum Unterricht deutscher Hebammen brauchbar zu machen, den Danck des Publicums.

Göttingen, b. Dietrich: D. *Aug. Gottlieb Richters chirurgische Bibliothek.* Des dreyzehnten Bandes zweytes Stück. 1793. 141 bis 298. S. m. 1. K. Drittes Stück. 305 bis 445 S. m. 1 Kupf. Viert. Stück. 1794. bis 497 S. (1 Rthlr.)

Aufser den Auszügen mit Bemerkungen, aus fünf Schriften enthalt das erste von den hier angezeigten Stücken nur einen *Beytrag*, nemlich *Buchholz von der Wirkung der Belladonnawurzel bey einem tollen Hundsbisse.* Die Frau war *heftig erschrocken*, die Schmerzen und die Geschwulst des Vorderarms der gebissenen Hand *stiegen binnen wenigen Stunden.* Ihr Pfarrer *belehrt sie über die dringende Gefahr. Schon den Tag darauf* bekömmt sie Zittern in allen Gliedern, Funkeln vor den Augen, ein heftiges Fieber mit Phantasiren, Zuckungen im Gesichte, den Halsmuskeln, u. s. w. Die Belladonnawurzel wird gebraucht; und so bekömmt sie die folgenden sechs Tage noch täglich Abends einen Anfall von Phantasiren und immer schwächern Konvulsionen. Die Tage über ist sie ruhig und heiter. Die Wunde heilt, die Eisluft findet sich, sie ist gesund. — Allerdings mag die Belladonna hier das mit Phantasiren und Zuckungen verbundene Fieber gröstentheils allein gehoben haben; aber ob hier eine Wasserscheu verhütet oder geheilt worden, möchte Rec. nicht bejahen. Erstlich ists noch zweifelhaft, wie hoch der Grad der Tollheit des Hundes gewesen. „Sein Herr erstach ihn des andern Tages, da er sich vor ihm *verkrochen* (S. 274) hatte." „Die Wunden der von ihm gebissenen Hunde, wurden mit einer scharfen Salbe bestrichen, und sie *genasen* (S. 275) *alle drey*" welches fast nie geschieht, wenn sie von einem völlig wüthigen Hunde gebissen werden. S. 275 ist von zwey tollgewordnen Schafen die Rede, nach S. 274 aber hatte er ein (schon) *krankes* Schaf angefallen und gebissen. Dafs aber die Zufälle der Frau *nichts weniger als Wasserscheu* gewesen, lehren alle Umstände. Was heftig zerrissene Wunden von zornigen Menschen und Thieren an nervichten, flechsichten Theilen für lebensgefährliche Zufalle erregen können, vorzüglich wenn (besonders bey dem phantasiereichen weiblichen Geschlechte) angstvolle Suggestionen und fürchterliche Vorstellungen dazu kommen, wissen wir. Die Zufalle waren schlimm, aber von *Hundswuth* war nichts da; keine Spur von den charakteristischen nach dem Herzen und dem Kopfe aus der Wunde her schiefsenden Empfindungen, nichts von der schüchternen Furchtsamkeit und ängstlichen Schreckhaftigkeit, nichts von verhindertem Schlingen, nichts von dem mit Bewustseyn verbundenen konvulsivischen Scheu vor allem, was sich bewegt, was glänzt, u. s. w. Ueberdem hat man wohl wenig Beyspiele, wo die Wuth vor dem Verfluss von 21 Tagen oder eines Monats an Menschen ausgebrochen, am wenigsten gleich den Tag nach dem Bisse. Soll aber keine Wasserscheu hier geheilt, sondern nur *verhütet* worden seyn, so erhält die Belladonna durch diese Geschichte keinen andern Werth, als die andern unzählbaren, angeblichen Verhütungsmittel der Wasserscheu schon haben, ein Attribut, das so viel als nichts sagen will, so lange es ausgemacht ist: *dafs nur der kleinste Theil der von wirklich wüthigen Hunden gebissenen Menschen wasserscheu und hundswuthig wird.* Und wie schwer ist oft die Gewisheit auszufinden, dafs ein Hund wirklich toll gewesen, und in welchem Grade! Bey den Uebertreibungen aus dem Munde des in Furcht gesetzten grofsen Haufens kann die beobachtende Arzneykunde nicht mistrauisch genug seyn. Rec. wünscht bey Gelegenheit dieser umständlichen Anzeige, die er einem so merkwürdigen Falle, von einem so grofsen praktischen Arzte erzählt, schuldig ist, dafs man ein so wichtiges Arzneymittel als die Belladonna, von dem noch am ersten Hülfe gegen die Hundswuth zu *hoffen* ist, nie als (täuschendes) Verhütungsmittel, sondern nur als (beweisendes) Heilungsmittel der schon ausgebrochnen Wasserscheu brauchen möchte. Was wahre Hundswuth in den meisten Fällen heilt, wird gewis auch das Verhütungsmittel derselben seyn, umgekehrt aber ist der Schlufs aus obigen Gründen nicht zu machen.

Das *dritte Stück*, enthält Auszüge von fünf Schriften und als *Beytrag*: D. *Schroer von einer vermeinten hernia cruralli incarcerata.* Es war eine *inguinalis*, die durch eine darüber liegende verhärtete Drüse das Ansehn jener bekam. Die Operation entdeckte diefs, sie hatte aber den Tod zur Folge.

Das *vierte Stück* enthält nur 3 Auszüge.

Bremen, b. Cramer: *Umrifs der Geburtshülfe* zum Gebrauch in dem Stadt Bremischen Gebiete von *Joh. Heineken*, Prof. und Stadtphysicus in Bremen. 1792. 202 S. 8.

Die Veranlassung dieser Schrift, war ein Auftrag des Magistrats der Stadt Bremen an den Vf., die auf dem Lande befindlichen Hebammen zu prüfen, und die neuanzustellenden zu unterrichten. Das bremische Gebiet ist vor vielen andern darinn vorzüglich glücklich, dafs die Zahl der Hebammen auf dem Lande so sehr vergröfsert ist, dafs ihre Hülfe allenthalben ohne vielen Zeitverlust erhalten werden kann. Wenn sie gehörig unterrichtet, geprüft und beeidigt sind, wird einer jeden Hebamme ein Geburtsstuhl gegeben, ein festes Gehalt zugesichert und der Ort ihres Aufenthalts angewiesen; zugleich sind zwey in der Geburtshülfe geschickte Wundärzte bestimmt, welche in schweren Fällen, so bald sie zu Hülfe gerufen werden, Beystand leisten, und ebenfalls aus einer eignen Kasse besoldet werden, ohne dafs der Landmann etwas dazu beyträgt, aufser einer Kleinigkeit, welche jedes sich verheirathende

Digitized by Google

Paar entrichtet. Hr. H. ist schon als einer der Herausgeber des neuen bremischen Apothekerbuchs, rühmlich bekannt. Die Ausarbeitung dieses Lehrbuchs ist den Begriffen der Classe von Menschen angemessen, für welche es zunächst bestimmt ist. Der Vortrag ist deutlich und natürlich, die Ordnung lichtvoll, dass wir es jedem Arzte, welcher in ähnlichen Fallen sich befindet, zur Grundlage mit voller Ueberzeugung empfehlen können. Rec. hält es für einen Vorzug, dass der Vf. die historische Darstellung, statt der sonst so beliebten katechetischen gewählt hat, weil dabey meistens die Hebammen nur die Worte auswendig lernen ohne den Sinn zu fassen. Die aphoristische Schreibart hat auch viel unbequemes für Personen, welche nicht gewohnt sind, tief nachzudenken. Wir glauben daher auch, dass eine etwas ausführliche Beschreibung zum Hebammenunterrichte weit zweckmäfsiger sey, als eine kürzere, worinn nur die Hauptsachen berührt sind, weil man auf das gute Gedächtnifs einer solchen Person nicht zu viel rechnen darf, zumal wenn es ihr an Uebung fehlt, wodurch sie noch zulernen kann. Zuerst handelt der Vf. von den Eigenschaften einer Hebamme. Wir billigen es sehr, dass die Hülfe, welche sie zu leisten die Erlaubnifs bekommt, sich blofs auf natürliche Geburten, leichte widernatürliche Fälle, und solche Umstände einschränkt, welche eine schnelle Hülfe nöthig machen. Der Gebrauch der Instrumente ist ihnen mit Recht ganz untersagt, weil es eine Hebamme doch nie so weit bringt, dass man ihr die ganze Behandlung, welche dabey oft erfoderlich ist, überlassen könnte. Die Beschreibung der Geburtstheile, der Schwangerschaft, und vorzüglich die Kennzeichen der wahren und falschen Schwangerschaften, die Hülfe in natürlichen und Fällen, sind sehr gründlich und faslich angegeben. Die Eintheilung der Schwangerschaften in glückliche und unglückliche, würden wir lieber *gewöhnliche* und *ungewöhnliche*, so auch die wahre und falsche Schwangerschaft, in dem Sinne worinn es der Vf. nimmt, dagegen die *natürliche* und *widernatürliche* nennen und für die andern Fälle, z. B. die Wassersucht, die Hydatiden in der Gebarmutter u. a. lieber noch eine Abtheilung machen. Auch das Verfahren, anscheinend *todtgeborne* Kinder wieder zum Leben zu bringen, welches gemeiniglich ganz vernachlässigt wird, ist von dem Vf. angegeben. Wir hätten gewünscht, dass es noch ausführlicher geschehen wäre.

Von den Zufällen wodurch eine natürliche Geburt verzögert wird und den Hülfsmitteln dagegen. *Von den widernatürlichen Geburten im Allgemeinen.* Zur Erleichterung ist eine Classification und die Kennzeichen der widernatürlichen Geburten vorausgeschickt, welche die Uebersicht sehr erleichtert, damit die Hebamme gleich im Stande ist zu beurtheilen, ob sie sich nach fremder Hülfe umzusehen habe etc. Die beste Zeit verstreicht, um das fehlerhafte wo möglich noch durch geschickte Handleistung zu verbessern. Diese verschiedenen Arten werden der *Reihe nach* durchgegangen, die Handgriffe den *Kopf aus einer* schiefen und verkehrten Lage zu bringen, die Wendung zu machen, einen Blutsturz zu stillen, sind dabey nach der glücklichen Gabe des Vf. sich zu den Fähigkeiten seiner Schülerinnen herabzulassen, ausführlich angegeben; alle Fälle aber, welche eine instrumentarische Hülfe erfodern, weggelassen worden, und blofs angezeigt. Zum Beschluss *von der künstlichen Nachgeburtsentbindung und von den frühzeitigen und unzeitigen Geburten und Abgängen.* Wäre es nicht gut, die Hebammen auch über die Muttermähler zu unterrichten, um die Vorurtheile, zumal unter den Landleuten, durch diesen Weg allmählich zu berichtigen?

KLEINE SCHRIFTEN.

VERMISCHTE SCHRIFTEN. *Mannheim*, ohne Anzeige des Verlegers: *Friede mit Alexander Keck, und Fehde mit dem Teufel*, (in einigen Predigten,) von *J. Arnold Matthy*, der Gottesgelahrheit Doctor. 1792. 110 S. 8. Hr. M. hatte, (so viel man aus der Schrift selbst sehen kann, da kein Vorbericht vorausgesetzt ist, worinn der Leser von der Veranlassung des Streits unterrichtet wird,) zu Mannheim im J. 1790. sechs Fastenpredigten gehalten, die er bald darauf mit einer Vorrede herausgab. Hr. Pater *Keck*, (vermuthlich ist das der rechte Name,) fand in den Predigten und der Vorrede viel Anstöfsiges und griff Hr. M. auf eine heftige Weise an in einem lateinischen Gedicht: *Animadversio in Praefationem, quae posita est ante sermones quadragesimales Mannhemii A.* 1790. *habitos.* Dagegen vertheidigt sich nun Hr. M. in dieser Schrift, und hat, um dem Leser des *Corpus delicti* selbst vor Augen zu legen, die drey ersten Fastenpredigten nebst der berüchtigten Vorrede noch einmal abdrucken lassen. In den Predigten ist nun dieses anstöfsig, dass in der ersten die körperlichen Beützungen des Teufels und in der dritten die innern Versuchungen desselben gänzlich geläugnet werden, in der zweyten über die Versuchung Christi aber behauptet wird, dass der Versucher nicht der Teufel, sondern ein Abgeordneter von den Feinden Christi gewesen sey. In der Vorrede, die hier mit neuen noch nachdrücklichern Zusätzen bereichert ist, werden die Unwissenheit, die elende Art zu predigen und andere Gebrechen der Mönche, besonders der Capuziner mit lebhaften Farben geschildert, wodurch freylich in ein Wespennest gestochen wurde. Mit Hrn. Alexander Keck will der Vf. nun gern Friede machen, aber dem Teufel hat er einen ewigen Krieg geschworen. Für das Reich der Wissenschaften hat dieser Streit eben keinen Gewinn gebracht, weil mehr Invectiven als Gründe dabey sind gebraucht worden; Hr. M. wird aber bey Vernünftigen gewifs mehr gewonnen haben, als sein bigotter Gegner.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 8. Junius 1796.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Mannheim, b. Schwan u. Göz: *Staatswirthſchaftliche Vorleſungen der kurpfälziſchen phyſikaliſch-ökonomiſchen Geſellſchaft zu Heidelberg.* Von dem Winter 1790 bis 1791. *Iter Band.* 1791. 332 S. *IIten Bandes erſte Abtheilung.* 1792. 260 S. 8. (3 Rthlr. 8 gr.)

Der erſte Band enthält 6 Abhandlungen: I. *Verſuch einer ſtatiſtiſchen Topographie des Oberamtes Oppenheim* von *F. P. Wundt.* Dieſer mit vieler Genauigkeit entworfene Aufſatz wird bey den jetzigen Zeitläuften bald eines Nachtrags bedürfen. Unter den Beylagen iſt beſonders die zweyte, (Vertrag des Hn. Kurfürſten von der Pfalz mit der evangeliſch-lutheriſchen Gemeinde zu Oppenheim. 1649.), und die vierte, (Nachricht von einer ſeltenen Schrift: *Joh. Heinr. Richelii Monumenta et Epitaphia Oppenheimienſia.* 60 S. fol.) intereſſant. II. *Ueber diejenigen Eigenſchaften, die zur Bildung einer Pflanzengattung erfodert werden* (d. h., welche berechtigen, mehrere Pflanzen unter eine Gattung zu ordnen) von *F. K. Medicus.* Der Vf. behauptet (S. 260.): „daſs die Pflanzengattungen müſſen gebildet werden, nämlich 1) *nach den Fructificationstheilen, als den wichtigſten;* wo man alle Pflanzenarten, „die ähnliche Fructificationstheile haben, in eine Gattung vereinigt, aber alle jene davon in eigene Gattungen abſondert, die merkwürdige Unähnlichkeiten „in einem oder dem andern Theile, oder in mehreren „Theilen derſelben an ſich haben; 2) *nach dem Habitus „der Pflanzen,* wo man alle Pflanzenarten, die zwar in „den Fructificationstheilen mit einander übereinkommen," (dennoch) „in eigene Gattungen abſondert, in „wie fern eben" (wenn) „dieſer Pflanzen-*Habitus* unter dieſen einzelnen Arten von einerley Fructificationscharakteren in einem ſtarken Widerſpruche iſt." Die Hauptideen des Vf. gehen dahin, daſs man der Botanik einen ſchlechten Dienſt damit erwieſen, daſs man ganz unähnliche Pflanzen einer einzigen Aehnlichkeit wegen unter eine Gattung gebracht, und daſs man keine zureichenden Gründe habe, aus der Aehnlichkeit der Pflanzen auf ihre Verwandtſchaft zu ſchlieſſen, wozu man nach und nach bloſs durch den bildlichen Gebrauch des Wortes: *Genus*, verleitet worden ſey. Daher iſt er der Meynung, „daſs wir, da wir „nun lange genug die Pflanzenähnlichkeit durchſtudirt „haben, die Unähnlichkeiten derſelben auch aufſuchen „ſollen, um auf dieſe die Lehrmethode zu gründen;" und ſagt (S. 260.) „Unähnlichkeiten in den Fructificationstheilen und Unähnlichkeiten in dem Pflanzen-*habitus* ſind alſo die Hauptgrundgeſetze, die man bey „den Gattungsbildungen anwenden muſs." Dieſes könnte wohl nur in ſo fern richtig ſeyn, als man ein bereits aufgeſtelltes Syſtem der Botanik, in welchem mehrere ſich gar zu unähnliche Pflanzen unter eine Gattung gebracht worden ſind, verbeſſern und mehrere Eintheilungen machen will; übrigens entſteht jede Gattung durch die zwiſchen mehreren Pflanzen (bey ihrer ſonſtigen Verſchiedenheit) aufgefundenen Aehnlichkeiten, und eine Pflanze, die mit keiner andern Aehnlichkeit hätte, könnte eben ſo wenig eine eigne Gattung ausmachen, als unter eine andre gebracht werden, ſondern ſie wäre eine Art für ſich, zu der ſich die Gattung bey genauerer Aufſuchung anderer Aehnlichkeiten zuletzt doch finden müſste. Freylich wäre es ein ſehr bequemes Syſtem, wenn man für jede abweichende Pflanze gleich eine neue Gattung machen dürfte; man würde dann aber vielleicht durch ſchärfere Beobachtungen zuletzt ſo viel Gattungen als Pflanzenarten erhalten. — Von dem, der Gattungen machen will, fodert der Vf., daſs er die Pflanzen nach mehreren Methoden ordne, wozu er, auſser dem linnéiſchen Sexualregiſter das Gleditſchiſche (nach dem *Situ ſtaminum*,) und das Tournefortiſche (nach dem Blüthenbaue) vorſchlägt, ohne daſs dabey die Beobachtung der Pflanzen nach dem *Situ corollarum* und dem Baue der Früchte auſser Acht gelaſſen werden dürfe. Alle dieſe Methoden ſind zwar zu Erlangung guter Pflanzenkenntniſs wohl zu brauchen, können aber, weil ſie einander mannichfaltig durchkreuzen, weder einzeln noch vereint ein wirklich haltbares Syſtem verſchaffen, welches nur auf ein, (nicht in der zufälligen, vielleicht nicht einmal allgemeinen, Reproductionskraft der Pflanzen, ſondern) in ihrer weſentlicheren Fähigkeit, ſich *ſelbſt längere* oder *kürzere Zeit* zu erhalten, aufzuſuchendes univerſelles Merkmal künftig zu errichten ſeyn möchte; und dieſes Merkmal darf nicht, wie die Blüthe, vergänglich ſeyn, und muſs uns Bekanntſchaft mit den Pflanzen ſelbſt, und nicht mit ihrer Nachkommenſchaft verſchaffen. An ihren Früchten werden wir ſie nie erkennen. — III. *Der* (im I Theil des Vten Bandes der Vorleſungen angefangenen) *Abhandlung von dem Handelsrange der osmaniſchen Türken zweyte Abtheilung: Was der Handel der osmaniſchen Türken ehemals in dem Umfange der osmaniſchen Länder wirklich geweſen iſt*, von *C. W. J. Gatterer.* — IV. *Ueber die Bürgeraufnahme in Städten und Flecken*, von *M. E. Sener.* Der Vf. ſucht die Urſach des Verfalls der Städte faſt einzig in willkührlicher regelloſer Bürgeraufnahme, und behauptet, daſs durch dieſelbe der Endzweck der Zunftverfaſſung, Nah-

Digitized by Google

Nahrungslosigkeit zu verhüten, und schlechte Arbeit zu verhindern, zerstört werde. Der erste Satz dürfte auch nach der vorliegenden Ausführung wohl unerwiesen bleiben, zumal da gegenwärtig die Zunftverfassung zu Erreichung des angegebenen Endzwecks wenig mehr geschickt ist; vielmehr ist sie durchaus nachtheilig geworden, und gewährt den Zunftverwandten blofs ein mit grofsen, oft nicht wieder herauszubringenden, Kosten erkauftes Monopolium, den Consumenten schlechte oder theure Arbeit zu liefern, welches, wenn es nicht durch Aufnahme mehrerer Concurrenten von Zeit zu Zeit geschwächt worden wäre, die Städte, (wo mit dem Luxus auch Faulheit die Stelle ehmaliger Betriebsamkeit eingenommen haben, wenn ihnen der Handel nicht mehreren Schwung giebt,) vermuthlich längst in grofse Hospitäler verwandelt hätte. Um von dem Stile des Vf. (in *dieser* Abhandlung) eine kleine Probe zu geben, wollen wir nur ohne besondere Auswahl anführen, was S. 400. von den Gesetzen gesagt wird, welche die regellose Bürgeraufnahme auf dabey zu beobachtende Grundsätze zurückführen sollen: „Die Gesetze, „von welchen hier die Rede ist, haben noch das Be„sondere (?) an sich, und zeichnen sich aus, durch die „nothwendigen Erfoderniffe eines hohen Grades von „Klugheit, von unzugänglicher Rechtschaffenheit, fel„tener Standhaftigkeit, und vor allem eines schnellen „und treffenden Ueberblicks vieler immer neu entste„hender Verhältnisse; das alles mufs sich in der Per„son vereinigen, welcher die *Anwendung* gedachter Ge„setze auf jeden Aufnahmsfall anvertraut ist." Einen Auszug aus dieser planlosen, aus einem einseitigen, oder vielmehr schiefen, Gesichtspunkte, ohne Haltung entworfenen Schilderung der, durch willkührliche Ertheilung des Bürgerrechts entstehenden, Nachtheile zu liefern, ist nicht wohl möglich. — V *Bemerkungen über einige chymische Gewerbe*, von *D. G. A. Succow.* Diese Bemerkungen betreffen solche Gewerbe, die in den Rheingegenden mit inländischen Producten getrieben werden können; als Verfertigung des gereinigten Weinsteins, auch Weinstein- und Seignette Salzes, des Grünspans, des Schieferweifses und Bleyzuckers, der wesentlichen Oele, des Alaun- und Bittersalzes, und Verbesserung des Branntweinbrennens und der Bleichereyen, durch die bey den letztern einzuführende Entfärbung mittelst dephlogistisirter Salzsäure. — VI. *Von den Grenzen des Rechtes, der Moral und der Klugheit*, von *J. A. G. H. Völlinger.* (Ist besonders abgedruckt und in N. 254. der A. L. Z. 1794. angezeigt.)

Die *erste Abtheilung des zweyten Bandes* enthält 3 Abhandlungen: I. *Ueber nordamerikanische Bäume und Sträucher, als Gegenstände der deutschen Forstwirthschaft und der schönen Gartenkunst*, von *F. K. Medicus.* Diese für den Forstmann und Gärtner sehr interessante Abhandlung rügt 1) die zu weit getriebene Modesucht, ausländische Sträucher und Bäume auf deutschen Boden zu verpflanzen, in so fern sie, nicht auf Naturforschung oder schöne Gartenkunst, sondern auf die Absicht gegründet ist, dem Holzmangel durch fremde schnellwüchsigere Holzarten abzuhelfen, und daneben die sorgfältigere Verpflegung der inländischen verabsäumt wird; zeigt 2) dafs wirklicher *Holzmangel*, (der durch unzweckmäfsige Vorkehrungen nur früher werde herbeygeführt werden,) in Deutschland noch nicht vorhanden sey, weil blofs die schweren Transportkosten dieses voluminösen Bedürfnisses dessen *hohen Preis* in bevölkerten und als Ackergrund einträglichen Gegenden verursache, da hingegen in bergigten und unzugänglichern Districten das Holz auf dem Stamme noch gar keinen Werth habe: schlägt 3) die Anlegung von Handlungswäldern in holzleeren Gegenden vor, in denen durch fortgesetzte Cultur des Bodens eine grofsere Menge Holz auf einer kleineren Fläche gewonnen werden könne; und zu denen sich von ausländischen Holzarten vorzüglich die Pseudo-Acacie und in feuchteren Gegenden (statt der Weiden) der Negundo Ahorn schicke; und theilt 4) eigne praktische Bemerkungen über die schädlichen Folgen des Ausschneidens der Bäume und Sträucher, auch Nachricht von *Forsyth's* Methode, kranke Bäume zu behandeln mit, für welche der Erfinder in England eine Belohnung von 3000 Pf. Sterling erhielt.) Es ist zu wünschen, dafs die deutschen Forstmänner *des Vf.* Vorschläge zu künstlicherer Verpflegung der Wälder nicht gerade zu für unanwendbare Projecte erklären, und endlich einmal anfangen, nicht blofs Jäger und Holzhandler, sondern Baumgärtner zu seyn.

II. *Der Abhandlung, von dem Handelsgange der osmanischen Türken dritte Abtheilung: Was der Handel der osmanischen Türken heut zu Tage sey?* von *D. C. W. G. Gatterer.*

III. *Ueber die Polizeyverwaltung in Städten, deren Bewohner aus verschiedenen Volksklassen bestehen*, von *M. E. Semer.* Die Polizey pfuscht leider überall ungestraft in die Moral und ins Recht, und glaubt sich berufen, nicht sowohl die Freundin und Wächterin, als die Vormünderin und strenge Zuchtmeisterin der unmündigen Menschheit zu machen. Die Gründe dieser nachtheiligen Anmafsung sucht der Vf. sehr richtig in dem Mangel eines Systems der Polizeywissenschaft, und in der unzweckmäfsigen Beschaffenheit derjenigen Personen, welchen das wichtige Amt der Polizey über ihre Mitbürger anvertraut wird. Dieses Amt sollte billig nie ein Nebengeschäft des Richters seyn, weil dadurch seine Gerechtigkeit entweder willkührlich, oder seine Polizey zu strenge wird; (Fehler, die noch dazu neben einander Platz haben.) In Städten ist sie als ein solches Nebengeschäft in die Hände des Magistrats gerathen, der sie nicht selten, um sie von der Rechtspflege abzusondern, einer eignen Deputation überträgt. Der Vf. zeigt jedoch, dafs auch ein solcher Ausschufs nicht genug Aufmerksamkeit und gehörige Kenntnifs der verschiedenen Bürgerklassen haben könne, um in jedem Vorfalle zweckmäfsige Vorkehrungen zu treffen, die nur derjenige vorzuschlagen geschickt sey, dessen individuelle Lage ihn mit dem besondern Verhältnifs des polizeymäfsig zu behandelnden Gegenstandes bekannt gemacht habe. Er schlägt daher ein aus allen Ständen zusammengesetztes Polizeycollegium vor,

Digitized by Google

vor, und man darf nur daran denken, dafs auch Unterricht der Jugend und Gefundheit der Bürger von der Polizey befördert werden ſollen, um zu begreifen, dafs die erfoderlichen Kenntniſſe gewöhnlich nicht bey einigen Magiſtratsperſonen vereint angetroffen werden. Dieſe Grundſätze wendet der Vf. (in dem gröſſeren Theile ſeiner Abhandlung) auf Städte an, in welchen ſich Einwohner befinden, die einen privilegirten Gerichtsſtand haben, und alſo auch in Polizeyſachen nicht füglich von dem Bürgerrathe repräſentirt werden können. Hier wird die vorgeſchlagene Einrichtung eines gemiſchten Polizeycollegii noch weit nöthiger, wenn Jurisdictionsſtreitigkeiten, Impunität der privilegirten Stände und Bevortheilung derſelben von Seiten der Bürger vermieden werden ſollen.

BERLIN, b. der akad. Kunſt- und Buchh.: *Carl Pilgers Roman ſeines Lebens.* Von ihm ſelbſt geſchrieben. Ein Beytrag zur Erziehung und Cultur des Menſchen. *Dritter und letzter Theil.* 1796. 378 S. gr. 8.

Wer nicht aus dem Meuſel ſchon weifs, dafs Carl Pilger kein andrer, als Carl Spazier, jetzt Hofrath in Berlin, iſt, wird es doch aus dem 3ten Th. ſeines Lebensromans erſehen, in welchem ſich der Vf. deutlich genug verrathen hat. Es fängt dieſer letzte Theil von des Vf. Lebensgeſchichte (denn dieſe iſt in dem Werke enthalten, das man nur aus politiſchen Zwecken unter der Firma eines Romans ausgefandt hat;) von dem Ende ſeiner akademiſchen Laufbahn an, aus welcher er unmittelbar in die padagogiſche übertrat, und am Deſſauiſchen Philantropin angeſtellt wurde. Dieſe Epoche ſchildert der Vf. mit einer eben ſo groſſen Freymüthigkeit als Ehrlichkeit; ſeine Darſtellung der Verfaſſung und des Zuſtandes des Deſſauiſchen Philantropins gehört unter die wichtigſten Actenſtücke zur Aufklärung des Hell Dunkels, in welchem noch immer die Geſchichte dieſer nun zu ihrer Ruhe eingegangnen Anſtalt lag. Der Vf. zeigt ſehr einleuchtend, dafs es dieſer berühmten Mutter unſrer vielen Erziehungsanſtalten durchaus an einer weiſen Organiſation, an feſten, haltbaren Grundſätzen der Erziehung, und an einem durchdachten Lehrplane, an Einheit und Zuſammenhang unter den Vorſtehern und Lehrern fehlte. Die Folgen waren, dafs keine Eintracht und kein gutes Vernehmen unter den ſämmtlichen Mitgliedern herrſchte; dafs Mifsmuth, Widerwille und Partheygeiſt, der ſogar in bürgerliche Kriege ausbrach, zur Ordnung des Tages gehörte; dafs jeder ſeinen Weg für ſich nach Belieben ging, und ſeinen Phantaſieen folgte; dafs Gründlichkeit und Ordnung im Unterricht der Sprachen und Wiſſenſchaften gröſtentheils vermiſst wurden, und dafs Vielwiſſer, die nichts wufsten, gezogen wurden. Der Vf., der die innere Einrichtung und Haushaltung dieſer Maſchine genau zergliedert, und auch die Baumeiſter und die zu ihrer Erhaltung angeſtellten Männer, vorzüglich Baſedow, Wolke, Dutoit, Buſſe und Salzmann, letztre beide ganz zu ihrem Vortheil, abſchildert, iſt dabey aber nicht in Abrede, dafs die Anſtalt, vieler weſentlicher Mängel ungeachtet, doch, vornehmlich in Anſehung der phyſiſchen Erziehung und des Einfluſſes auf die Verſtandesbildung und der Verwahrung vor Verderbniſs des Charakters manches Gute geſtiftet hat. Dieſer Abſchnitt hat aber auſser der Geſchichte des Deſſauiſchen Philantropins noch eine praktiſche Seite, von der er vorzüglich jungen, angehenden Erziehern zu empfehlen iſt. Er enthält eine ganz ins Einzelne gehende und mit häufigen Bemerkungen und Winken begleitete Darſtellung und ſtrenge Kritik der Rolle, die der Held dieſes Romans an jener Anſtalt geſpielt hat. Mit einer feinen Selbſtverleugnung zeigt er, wo und wie mannichfaltig er gefehlt hat, mit edlem Selbſtbewufstſeyn giebt er aber auch, doch ohne Ruhmredigkeit, das Gute an, was er in ſeiner beſchränkten und faſt jeder Aufmunterung entbehrenden Lage gethan hat. Man erkennt in den mancherley guten Einrichtungen, die der Vf. für ſich machte und in der Art, wie er auf das Herz junger Leute zu wirken ſuchte, den denkenden und wohlwollenden Erzieher. — Von Deſſau ging der Vf. mit einem dortigen Zögling nach Göttingen, und darauf nach Halle; in der Folge privatiſirte er in Weſtphalen; machte von da einen Abſtecher nach Holland, und wurde bey ſeiner Rückkehr nach Deutſchland veranlaſst, eine Hofmeiſterſtelle in Kopenhagen anzunehmen. Hier fühlte er ſich aber bald weder fähig noch geſtimmt, einen noch ſehr zarten Knaben mit Glück zu bilden, und reiſte daher bald wieder nach Deutſchland ab. Auf dieſer Reiſe traf er mit Baggeſen und dem Grafen Moltke zuſammen, wie man auch aus der Reiſebeſchreibung des erſtern in Cramers Menſchenleben weifs. In Baſel trennten ſie ſich. Hier ſchliefst ſich Carl Pilgers Roman, deſſen Wanderungen durch die Schweiz von ihm ſchon in einer eigenen Schrift, Gotha 1790, erzählt worden ſind. Ungeachtet es der Vf. nirgends an Unterhaltung fehlen läſst, ſo iſt doch der Abſchnitt über die Deſſauiſche Anſtalt bey weitem der anziehendſte, inhalt- und lehrreichſte, und wir wünſchten, dafs er um der ausgebreitetern Wirkung im padagogiſchen Publicum willen von dem Ganzen abgetrennt und beſonders abgedruckt würde, wobey der Vf. wohl thäte, ſich eines etwas gedrungneren und weniger vernachläſſigten Vortrags zu befleifsigen. Ueber den Abſtand ſeiner neueſten Schilderung der Deſſauiſchen Anſtalt mit ſeiner frühern lobpreiſenden Schrift darüber, die bey den Erziehern noch in gutem Andenken ſteht, erklärt ſich der Vf. in der Vorrede auf eine Weiſe, die ſeinem Herzen Ehre macht.

KINDERSCHRIFTEN.

BERLIN, b. Nicolai: *Hänschen und Gretchen oder die frohen Kinder.* Eine Geſchichte für Kinder. 1795. Erſter Theil. 188 S. Zweyter Theil. 223 S. 8.

Mag dieſe Schrift ein Original oder eine freye Bearbeitung eines franzöſiſchen Werkchens ſeyn, wie es den Anſchein hat, ſie gehört auf jeden Fall unter die

Digitized by Google

anziehendſten Jugendſchriften. Es iſt die Geſchichte zweyer Kinder eines armen Auvergniſchen Senners, deſſen Gattin von einem Fremdling entführt wurde. Beide Kinder ziehen nach ihres Vaters Tode aus ihrer Heimath, um ſich in der Welt mit Tanzen und Singen des Bergreihen (welches Auvergniſche Volkslied hier abgedruckt und mit einer glücklichen deutſchen Nachbildung begleitet iſt), ihr Brod zu verdienen, und ihre verlorne Mutter aufzuſuchen. Sie treffen unterwegs mit einem Italiäner zuſammen, der ſich bey aller Redlichkeit ſeines Herzens doch durch ſeine Unbeſonnenheit und übermäſsige Hitze unglücklich gemacht hat, und der ſich als Vater ihrer annimmt, und mit ihnen in der Welt herumzieht. Nach einer Menge der ſeltſamſten Abentheuer finden die Kinder endlich ihre Mutter bey ihrem ehmaligen Entführer wieder, der ſein Vergehen durch Reue und Gram hart genug gebüſst hat, und jetzt, da dieſe von ihm geliebte Frau ſtirbt, ſich mit doppelter Zärtlichkeit ihrer Kinder annimmt, für die nun die Zeit des Glückes beginnt, welchem, wie billig, eine glückliche Verheirathung zuletzt den Kranz aufſetzt. Das Verwickelte, Abentheuerliche und Seltſame in dieſem Buche iſt zwar eine treffliche Lockſpeiſe für Kinder, aber die Kritik kann es mit nichten billigen; unnatürlich in hohem Grade ſind auch gewiſſe Auftritte, wie S. 60, 82., und vorzüglich ſcheint es gegen das Ende des Buches, als ſey Theodine erſt wenige Monate bey dem Manne, der ſie entführt hatte, da man doch nachrechnen kann, daſs ſie eine lange Reihe von Jahren bey ihm gelebt haben muſs. In eine Schrift für Kinder gehörten auch manche Beziehungen auf Liebe der Geſchlechter nicht, wiewohl ſie nichts eigentlich anſtöſsiges enthalten, und eben ſo wenig die philoſophiſchen und theologiſchen Verhandlungen des von Gelehrſamkeit und Weisheit ſtrotzenden Italiäners. Dieſe Punkte und einige Unebenheiten des Ausdrucks, (wie 2, 52.: der Pfarrer ging Meſſe leſen, und 81, die chronologiſche Zeitrechnung,) in dem ſonſt ſehr guten, flieſsenden und anmuthigen Vortrage abgerechnet, müſſen wir dieſes Buch als eine der beſten, angenehmſten und lehrreichſten Jugendſchriften empfehlen.

KLEINE SCHRIFTEN.

Mathematik. *Braunſchweig*, aus der Druckerey des Waiſenhauſes: *Introduction à la Géometrie, ou développement de l'idée de l'Etendue.* XVI u. 112 S. kl. 8. 1 Kupf. — Der Vf. iſt ein ausgewanderter Franzoſe, deſſen Aeuſserungen in der Vorrede über die Schickſale ſeines Vaterlandes eine günſtige Meynung für ſeine Denkungsart erwecken. Das Werkchen iſt bloſs aus Intereſſe für die Wiſſenſchaft geſchrieben. Es ſind nur 300 Exemplare gedruckt, welche den Lehrern der Mathematik unentgeltlich angeboten werden, wenn ſie für unbegüterte Studirende ſie verlangen. Auf dem Titel iſt der Zweck der Abhandlung noch beſonders angegeben. Sie ſoll die erſten Schritte der Lehrlinge in der Geometrie leiten, durch Entwickelung der Grundbegriffe, die bisher nicht in dem gehörigen Lichte dargeſtellt waren, und daher Widerwillen erweckten, oder wenigſtens nicht Befriedigung gewährten. Zuerſt eine allgemeine Betrachtung der Ausdehnung (oder vielmehr der Körperwelt). Die Ausdehnung könne man betrachten, theils als ſinnliche Empfindung (*ſenſation*), theils als eine abſtracte Idee. Als ſinnliche Empfindung ſey ſie die Wirkung eines Eindrucks der Körper auf eines oder andere unſerer Sinnwerkzeuge; als abſtracte Idee ſey ſie das Werk des Verſtandes, der jene Empfindung ſich im Allgemeinen vorſtellt, und daraus ein metaphyſiſches oder bloſs intellectuelles Weſen macht, durch Abſonderung aller ſinnlichen und wirkſamen Beſchaffenheiten, welche die Ausdehnung an den materiellen Gegenſtänden begleiten. (Eigentlich empfindet man nur das Ausgedehnte, nicht die Ausdehnung oder den eingenommenen Raum). Dieſes gebe aber noch keinen deutlichen Begriff von der Ausdehnung an ſich ſelbſt; man habe noch nicht gezeigt, wie die Natur uns die urſprüngliche Idee von dieſer Eigenſchaft jedes Körpers und jedes örtlichen Raums ertheile. Der Vf. verſucht es daher, den genauen und wahrhaft urſprünglichen Begriff von der Ausdehnung aufzuſtellen. Zuerſt der Grundſatz, daſs zwey Körper, zwey materielle Atomen, kurz irgend zwey Objecte nicht gegenſeitig eins in dem andern vorhanden ſeyn können. Wir unterſcheiden die Körper durch die Bemerkung ihrer Grenzen. Daher ſey die Sonderung der Grenzen (*Séparation de limites*), man mag ſie nun an den gegenſeitigen Grenzen eines einzelnen Objects, oder unter den Grenzen mehrerer Objecte, verbundener oder getrennter, vornehmen, der wahre Sinn, welchen man mit dem Worte, *Ausdehnung*, zu verbinden habe. Hiegegen iſt zu erinnern, daſs bey dem geometriſchen Körper die Undurchdringlichkeit wegfallt, und daſs Grenze ein Verhältniſsbegriff iſt, der hier ſchon das Ausgedehnte in ſich ſchlieſst. Die Erklärung iſt nicht ſo deutlich als die obige abſtracte Idee von der Ausdehnung, welche der Vf. weiter hätte entwickeln ſollen. Die Bildung des Begriffs der Ausdehnung beruht auf dem Vermögen zu unterſcheiden, zuſammenzunehmen, und Beſtimmungen ſowohl wegzulaſſen, als zuzuſetzen. Er iſt urſprünglich durch die *Selbſtthätigkeit* des Geiſtes, empiriſch durch das Bild, welches uns *Betaſtung* und Anſchauung geben. Der Vf. giebt drey Arten der Grenzen (Angrenzung) an, Stetigkeit, Zuſammenſtoſsen (*contiguité*, z. B. der an einander gehaltnen Stücke einer zerbrochenen Glasſcheibe oder noch beſſer einer geknickten) und Berührung. (Das Zuſammenſtoſsen iſt nichts geometriſches). Verſchiedene Arten der Ausdehnung. Elemente dieſer drey Arten, oder die von einigen ſogenannten *Indiviſibilia*, womit aber Anfänger zu verſchonen ſeyn möchten. Das Unendliche, wovon der Vf. vielleicht durch Schuld ſeiner Landsleute, nicht die rechten Begriffe hat; daher rührt es, daſs er es nicht zugeben will. Von Gröſse, Quantität, Raum, Ort, Lage, Figuren und geometriſchen Zeichen. Die ſinnlichen Erläuterungen, die der Vf. beybringt, ſind gut und brauchbar; nur möchte der Anfänger durch manche von dem Vf. geäuſserten Vorſtellungen verleitet werden, dem geometriſchen Körper einen phyſiſchen unterzuſchieben. Er ſagt, es finde ſich kein Schriftſteller, der eine Abhandlung der Geometrie mit der Erklärung des generiſchen Worts, Ausdehnung, angefangen hätte. Die Deutſchen haben das nicht verſäumt. Sie pflegen auch Erläuterungen beyzufügen. Nur haben ſie ſich nicht auf die philoſophiſche Erörterung der Entſtehung des Begriffs eingelaſſen. Vermuthlich würde es dem Vf. intereſſant ſeyn, wenn er ſich unterrichten laſſen könnte, wie unſer Kant hierüber und über das Verfahren in der Mathematik ſich erklärt hat.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 8. Junius 1796.

PHILOLOGIE.

Zürich, b. Gesner: *Attisches Museum*, herausgegeben von *C. M. Wieland*. Ersten Bandes erstes Heft. 1796. 152 S. 8.

Mit Vergnügen zeigen wir unsern Lesern den Anfang eines Werkes an, dem schon der Name seines Herausgebers sowohl, als seine Bestimmung den gegründetesten Anspruch auf eine günstige Aufnahme geben. Wie viel das griechische Alterthum Hn. Wieland und wie viel Wieland dem griechischen Alterthum verdankt, kann niemanden unbekannt seyn, der unsere Literatur auch nur von Ferne kennt. Wie mancher, vorzüglich aus den höhern Classen, welche keine eigentlich gelehrte Bildung geniessen, und wie mancher schöne Geist, der seine Werke mit Namen ziert, die er kaum lesen kann, kennt die Sitten des alten Griechenlands, die Denkungsart seiner Weltweisen und Staatsmänner, den Geist seiner Verfassungen nur aus dem Agathon, der Musarion, dem Diogenes von Sinope, dem Peregrinus und andern ähnlichen Werken dieses Dichters, der — ein seltner Bund! — die blühendeste Einbildungskraft mit einer gründlichen und ausgebreiteten Gelehrsamkeit vereint. Erst seit der Erscheinung und allgemeinen Verbreitung dieser Werke ist der Name der Griechen in der grosen Welt zu Ehren gekommen; und Schriftsteller, die man zu dem Staube der Schulen verurtheilt glaubte, haben einen Platz auf Putztischen erhalten, um hier — ebenfalls mit Staube bedeckt zu werden. In der That ist die Achtung für das erste Volk der alten Welt, trotz allen dem was bis jetzt zur Begründung und Ausbreitung derselben geschehen ist, gerade unter der Classe, welche auf Geschmack den meisten Anspruch macht, und der, welche den Künsten und den Staaten Gesetze vorschreibt, fast nur eine Achtung auf Treu und Glauben, ohne wahres, aus eignem Studio geschöpftes Gefühl. Vielleicht war es die Bemerkung dieses Mangels, was Hrn. W. bewog, mit dem Eifer der Dankbarkeit, den er Schriftstellern schuldig zu seyn glaubte, welche auf die Bildung seines eignen Geistes einen so unverkennbaren Einfluss gehabt haben, die Hand noch einmal an das Werk zu legen, und diejenigen seiner Leser, denen es um ernstliche Belehrung zu thun ist, so wie überhaupt den bessern Theil des Publicums, mit dem Volke, das er ihm bisher fast immer nur in dem magischen Lichte einer verschönernden Einbildungskraft gezeigt hatte, durch die eignen Geistesproducte desselben bekannt zu machen, und kein Mittel unversucht zu lassen, um ihm, auch in seiner eigensten und wahrsten Gestalt, eine allgemeine und weil sie sich auf Wahrheit gründet, daurende Achtung zuzusichern. Hiezu gab es keinen bessern und zuverläsigeren Weg, als die Meisterstücke dieses Volks dem Publicum so nahe als möglich vor die Augen zu stellen; seine Blicke durch zweckmäsige Winke und Erläuterungen auf das, was es an denselben vorzüglich zu beobachten hat, zu richten; und, indem man ihm die Mühe, so sehr als es nur immer thunlich war, erleichterte, seinen Geschmack für das wahrhaft Schöne und Musterhafte sichrer und eigenthümlicher zu machen. Unstreitig hat dieser Zweck dem vortrefflichen Herausgeb. des attischen Museums vor Augen geschwebt. Den grösten Theil desselben sollen neue und mit dem äusersten Fleisse ausgearbeitete Uebersetzungen der vorzüglichsten Werke attischer Schriftsteller aus dem Jahrhundert des Perikles und Alexander, besonders der Redner Isokrates, Lysias, Demosthenes und Aeschines, der sokratischen Philosophen und der dramatischen Dichter Athens einnehmen, neben welchen auch noch die Werke einiger spätern Sophisten, des Kaiser *Julian*, seines Freundes *Libanius*, des *Alciphron*, *Aristanet*, *Longus* u. a. Platz finden werden. Jeder Schriftsteller wird durch kleine historische Abhandlungen über sein Leben und seinen Charakter theils eingeführt, theils begleitet, und jeder Uebersetzung werden die zu besserm Verständnis und Genuss des Originals nöthigen Anmerkungen beygefügt. Ausser diesen Uebersetzungen wird es endlich auch eigne Aufsätze von verschiedner Art und Form enthalten, welche die Aufklärung, Darstellung oder Berichtigung interessanter Gegenstände, Mythologie, Geschichte, politische Verfassung, Literatur und Kunst, Philosophie Sitten und häusliches Leben der Griechen überhaupt und der Athener insonderheit betreffend, zum Gegenstande haben werden. Wir müssten fürchten, die Achtung, welche wir unsern Lesern schuldig sind, zu verletzen, wenn wir sie versichern wollten, dass niemand zur Ausführung eines solchen Unternehmens geschickter sey, als der Herausg., dessen grosses Talent in Uebersetzung und Bearbeitung der Alten ihnen aus so vielen vortrefflichen Proben bekannt ist. Das vor uns liegende erste Stück ist von seiner Hand allein; auch an den folgenden verspricht er den grösseren Antheil zu nehmen, ob er es schon, in Betracht des Umfanges, den er seinem Unternehmen zu geben wünscht, für nöthig gefunden hat, sich mit einigen Mitarbeitern zu vereinigen, deren Beyträge jedesmal mit dem Anfangsbuchstaben ihres Namens bezeichnet werden sollen. Der Anfang ist mit einer Uebersetzung des Panegyricus von Isokrates gemacht. Schwerlich konnte zur Eröfnung des Museum eine berühmtere, und für den Zweck des

Digitized by Google

des Herausg. paſſendere Rede gefunden werden. Wenn es auch nicht wahr ſeyn ſollte, was einige alte Kunſtrichter verſichern, daſs Iſokrates an dieſer Rede zehn Jahre lang gearbeitet und gefeilt habe, ſo iſt ſie doch ganz gewiſs eine ſeiner gefeilteſten und gleichſam das höchſte Ziel, welches die Beredſamkeit dieſes groſsen *Redekünſtlers*, der aber ſelbſt nicht Muth genug beſaſs, ein *Redner* zu ſeyn, zu erreichen im Stande war. Aber auch um ihres Inhaltes Willen, ſteht ſie hier an ihrem rechten Platz. Die Zeit, in welcher ſie verfertigt worden, iſt der Wendepunkt zweyer wichtigen Perioden Griechenlands, wo es ſich ſchon ſehr deutlich wahrnehmen lieſs, daſs, falls ſich nicht eine groſse Veränderung in dem politiſchen Syſtem der einzelnen Staaten, aus denen es beſtand, ereignete, irgend ein benachbarter Barbar ſeiner Freyheit ein Ende machen würde. Dieſe Sinnesänderung zu bewirken, den helleniſchen Freyſtaaten die Nothwendigkeit der Eintracht und eines Feldzuges gegen Perſien vorzuſtellen, iſt der Zweck dieſer Rede, welche an die ſämmtlichen Griechen gerichtet iſt. Der Ueberſ. hat ihr eine Einleitung vorangehn laſſen, welche den Leſer vorläufig in den richtigen Geſichtspunkt ſtellt, einige Züge des Charakters von Iſokrates, zum Theil nach Dionyſius von Halikarnaſs, entwirft, und eine von Morus (in deſſen *Conjectura de tempore Panegyrici* vor der Ausgabe dieſer Rede. Lipſ. 1786) erhobne Schwierigkeit über einen chronologiſchen Irthum des Redners auflöſt. Wenn wir von dieſem Theile der Arbeit verſichern, daſs er, unſrer Einſicht nach, alle Vorzüge der vortrefflichen Einleitungen in die Briefe und Satyren von Horaz vereinige, ſo glauben wir nichts weiter zum Lobe deſſelben hinzuſetzen zu dürfen. Aber was man bey jenen Einleitungen bisweilen vermiſst, eine den Dichter Schritt vor Schritt begleitende Zergliederung ſeines Plans, iſt hier nicht vergeſſen; nicht nur der ganze Zuſammenhang der Rede iſt auf das deutlichſte dargelegt, ſondern auch die feinſten Wendungen des Redners ſind entwickelt und ſeine rhetoriſchen Kunſtgriffe aufgedeckt. Die Ueberſetzung ſelbſt hat das ſeltene Verdienſt einer Vereinigung von Geſchmeidigkeit und Treue, durch welche ein fremdes Werk auf den einheimiſchen Boden verpflanzt wird, ohne daſs es darum ſeine ausländiſche Geſtalt verliert; die zu gleicher Zeit dem Kenner der alten Sprachen und dem neuern Leſer Genüge leiſtet; bey welcher endlich die Worte nicht gezählt, ſondern gewogen worden. Daſs es bey allem Streben nach Treue, die ſich Hr. *W.* ſo zum erſten Geſetz gemacht hatte, daſs er (jedoch unſrer Einſicht nach ohne Grund) ſogar befürchtet, dadurch ſeinem Autor und ſich ſelbſt geſchadet zu haben, unmöglich geweſen ſey, überall die Kürze des Originals zu erreichen, ſeinen künſtlichen Periodenbau, und vorzüglich die vom Iſokrates ſo gefliſſentlich und bis zum Fehlerhaften geſuchte Concinnität der Glieder nachzubilden, bedarf keiner Erinnerung, als für ſolche Leſer, die ſich einbilden dürften, in einer vortrefflichen Ueberſetzung das Original ſelbſt, mit allen Schönheiten und Flecken ſeiner Form, zu erhalten. Als Beyſpiel eines ſchönen, und ſelbſt auch in der Nachbildung der einzelnen Redeglieder getreuen Perioden führen wir den Anfang des XII Cap. S. 15 an, wo leider nur der Schlufsſatz von dem Ganzen, das auch im Anfange deshalb eine Veränderung erlitten hat, getrennt werden muſste, weil es unſrer Sprache an einem Aequivalent für die abſoluten Genitiven fehlt, mit denen Iſocrates den Perioden angefangen und wieder aufgenommen hat. Eine Stelle, in welcher der begeiſterte Redner der Sieger bey Marathon und Salamis gedenkt, (XXIII Cap. 29 S.) und in der man den bezaubernden Wohlklang und die Concinnität des Originals zu hören vermeynt, können wir uns nicht enthalten, als eine Probe des Ganzen hierherzuſetzen: „Wo ſollte man Worte finden, die an die Gröſse der Männer reichten, welche die Krieger vor Troja ſelbſt ſo weit hinter ſich zurückgelaſſen haben, daſs, da dieſe zehen ganzer Jahre vor einer einzigen Stadt zugebracht, ſie hingegen, in einer ungleich kleinern Zeit, die zuſammengedrangte Macht des ganzen Aſiens bezwungen, und nicht nur jeder ſein eignes Vaterland gerettet, ſondern die ganze Hellas in Freyheit geſetzt haben? Welchen Thaten, welchen Arbeiten, welchen Gefahren würden wohl *dieſe Männer*, um rühmlich zu *leben*, ſich entzogen haben, die für einen Ruhm, den ſie nur durch den *Verluſt* des Lebens erkaufen konnten, ſo willig dem Tod entgegen gingen? Ohne Zweifel war es irgend ein Gott, der, von ihrer Liebe zur Tugend gerührt, dieſen Krieg herbeyführte, damit Menſchen von ſo edler Art nicht unbekannt bleiben und ruhmlos aus der Welt gehen, ſondern mit jenen von Göttern ſelbſt gezeugten Helden, die wir Halbgötter nennen, gleicher Ehre werth geachtet werden möchten. Denn auch dieſe muſsten, wie ſie, ihren ſterblichen Theil der Naturnothwendigkeit unterwerfen, indem ſie der Nachwelt ein unvergängliches Andenken ihrer Thaten hinterlieſsen.“ Die gröſste Kraft des Ueberſ. zeigt ſich in der zweyten Hälfte des Panegyricus, in welcher ſich das Original ſelbſt immer mehr und mehr erhebt und durch Kunſt und Gröſse den Leſer gewaltſam mit ſich fortreiſst, während ſich in der erſteren, und vorzüglich in dem Eingange, der theoretiſche Redekünſtler allzuſtark und zum Nachtheile ſeines Werkes verräth. Jene zweyte Hälfte haben wir daher faſt ohne Anſtoſs leſen können; in der erſtern ſind uns einige Kleinigkeiten aufgefallen, die wir, als Beweiſe der Aufmerkſamkeit, mit welcher wir dieſe Arbeit geprüft haben, anführen wollen. Im 1 Cap. S. 3. dünkt uns folgender Satz nicht rund genug: „Freylich, wenn Sachen dieſer Art nur aus einer einzigen Anſicht gezeigt werden könnten, ſo hätte man allerdings Urſache, es für eine unzeitige Dienſtfertigkeit zu halten, wenn einer die Zuhörer mit bloſser Wiederhohlung ſchon geſagter Dinge beläſtigen wollte.“ Wir finden hier zweyerley zu bemerken. Die *Anſicht* iſt die Geſtalt, in welcher ſich eine Sache aus einem gewiſſen Geſichtspunkt zeigt, oder es iſt auch die Handlung des Anſehens aus einem Geſichtspunkt. Weder in dem einen noch in dem andern Sinne dürfte man ſagen können, *eine Sache aus einer einzigen Anſicht zeigen*. Die Wendung, mit welcher der Satz geſchloſſen wird, iſt etwas

Digitized by Google

ſchwer-

schwerfälliger, als das Original foderte, und wir würden lieber gesagt haben: „so müsste man es allerdings für eine unzeitige Dienstfertigkeit halten, die Zuhörer mit blosser Wiederholung schon gesagter Dinge belästigen zu wollen." II. Cap. S. 4. „Es fehlt zwar nicht an Leuten, die eine Rede blos darum schon misbilligen, wenn (weil) sie sich über das alltägliche erhebt und (ihrer Meynung noch) gar zu fleissig und *zierlich ausgekünstelt ist*." Diess ist doch fast zu viel für das *λίαν ἀκηκριβωμένοις* des Originals. Denn hierunter wird nicht sowohl das Bemühen des Künstlers seinem Werke Zierrathen zuzusetzen, sondern vielmehr sein Bestreben ihm die höchste Politur und Richtigkeit zu geben verstanden. Wahrscheinlich hatten die Gegner unsers Redners ihm seine mit Richtscheid und Cirkel gearbeiteten Perioden (*περιόδους πρὸς κανόνα καὶ διαβήτην ἀκηκριβωμένας*. Plutarch. Pr. pol. p. 802.) vorgeworfen, die ihm auch Dionys von Halicarnass. Tom. V. p. 561. vorzurücken nicht unterlassen hat. III. Cap. 7 S. „Wofern sich's gebührt, diejenigen auf alle Weise vorzüglich zu ehren, welche zugleich die meiste Erfahrung und die grösste Macht besitzen, so kommt uns die Hegemonie unstreitig *wieder* zu, in deren Besitz wir schon ehemals waren." Das Adverbium *vorzüglich* scheint uns überflüssig, nachdem *auf alle Weise* vorausgegangen war. Der letzte Satz aber würde, dünkt uns, weniger schleppen, wenn *unstreitig*, in dem vorhergehenden Satze, die ihm gebührende Stelle einnähme: so kömmt uns unstreitig die Hegemonie wieder zu. — Sehr hart ist VI. Cap. 10 S. „Die einen werden noch jetzt alle Jahre öffentlich gezeigt; von den andern hingegen haben wir die Art zu verfahren, und die daraus entspringenden Wohlthaten zu benutzen, auf einmahl bekannt gemacht." Vielleicht hätte diess etwas bequemer so ausgedrückt werden können: „Die Wohlthaten der andern, ihren Gebrauch und den daraus entspringenden Nutzen aber, haben wir ein für allemal bekannt gemacht." VIII. Cap. S. 11. „Wie viel Ehre nun denjenigen gebühre, die sich solche Verdienste um die Menschheit gemacht haben, bestimmen zu wollen, wäre um so überflüssiger u. s. w. „unserm Gefühl nach müsste es heissen: „wäre um so überflüssiger, bestimmen zu wollen." Was hier in einen Perioden zusammengezogen ist, zerlegt das Original in zwey, und diese Einrichtung würde auch die Uebersetzung erleichtert haben. IX. Cap. S. 12. Die Hellenen hingegen waren in einem so engen Raum eingeschlossen, dass sie, aus Mangel eines zu ihrem Unterhalte hinlänglichen Bodens, gezwungen waren, einander selbst nachzustellen, sich immer in den Haaren zu liegen und so entweder von Hunger oder von ihren innerlichen Händeln nach und nach aufgerieben zu werden." Ein Zwang, *aufgerieben zu werden*, lässt sich nicht wohl gedenken. Wir würden, dem Original getreuer und mit Vermeidung einer etwas zu familiären Redensart, übersetzen: „Die Hellenen hingegen waren in einen engen Raum eingeschlossen, stellten sich einander wegen Mangel an urbarem Lande nach, bekriegten sich wechselseitig, und kamen theils durch den Hunger, theils durch den Krieg um. Auf der 56 S. finden wir: „ denn mit einer Erziehung — wie die ihrige, ist es gleich *unmöglich*, dass sie sich jemals *weder* durch Siege im Krieg, noch durch Künste — auszeichnen sollten," und weiter unten: „Ihre Grossen sind vermöge ihrer ganzen Lebensweise *unfähig*, sich *weder* von Mässigung, *noch* Gleichheit *noch* Gemeingeist einen Begriff zu machen." Es bedarf keiner Erinnerung, am wenigsten für den Uebers. selbst, dass diese Art zu reden unrichtig ist. Nur in einem Werke, in welchem so viele Schwierigkeiten glücklich besiegt sind, wo man überall eine so scharfe Feile und eine so seltne Vollendung wahrnimmt, konnten Flecken auffallen, wie die, welche wir in dem obigen angemerkt haben. In den angehängten Anmerkungen ist nichts unerörtert geblieben, wobey der Dilettant und die ganze Classe von Lesern, welche der Vf. hauptsächlich vor Augen hatte, anstossen konnte; aber auch der Gelehrte wird hier manches finden, was er sich bisher nicht so, oder nicht so deutlich und bestimmt gedacht hatte. — Den letzten und ohngefähr den vierten Theil des Ganzen nimmt der Anfang einer Erzählung ein, welche, so viel sich aus diesem Bruchstücke schliessen lässt, ein würdiges Gegenstück zu dem Peregrinus Proteus zu werden verspricht, und in welcher der Vf. Betrachtungen über mannichfaltige Gegenstände des Alterthums an den Faden einer Erzählung anreihen zu wollen scheint. Ein ehrwürdiger kraftvoller Greis, in den kretensischen Gebirgen unter dem Namen des Agathodämon bekannt, ist die Hauptperson derselben, und verspricht in diesem ersten Buche eine Erzählung der Begebenheiten seines Lebens, das, wie er sagt, beynah ein Jahrhundert hindurch die Aufmerksamkeit der Welt auf sich gezogen hat. Dieser Umstand, die Beschreibung, welche der Vf. von der Gestalt des Mannes macht, welcher der pythagoräischen Sekte zugethan ist, sein Aufenthalt auf den Gebirgen von Kreta, und die Räthsel, mit denen, seiner Versicherung zufolge, sein Leben erfüllt gewesen, alles dies lässt die Biographie eines Mannes erwarten, der in dem ersten Jahrhundert nach Christi Geburt als ein Wunderthäter verehrt, und von der Nachwelt, trotz der Lobschriften seiner gläubigen Schüler, als ein räthselhafter Betrüger verachtet worden ist. Welch' einen reichhaltigen Stoff zum Vergnügen und zur Belehrung eine solche Biographie darbieten werde, dürfte, auch ohne die schon vorhandene Probe, nicht leicht einem Leser des Peregrinus zweifelhaft seyn. Die Einbildungskraft des Vf. ist hier auf ihrem eigenthümlichen Gebiete. Schon in diesem ersten Buche, welches doch eigentlich nur die Ankündigung des Werkes seyn soll, zeigt sie sich noch mit der ganzen Kraft, die vor dreyssig Jahren den Vf. des Agathon erfüllte, bald in reizenden Schilderungen der sichtbaren Natur, bald in der Darstellung des innern Menschen. Niemand wird die Unterredung des unbekannten Greises mit dem Jüngling Hegesias, dem die ganze Erzählung in den Mund gelegt wird, über die Entstehung und Ausbildung des Glaubens an Dämonen, und eine andere über die Nachtheile eines ungeprüften Glaubens überhaupt lesen, ohne die baldigste Fortsetzung dieser Geschichte mit uns zu wünschen.

Digitized by Google

Berlin: *Grammaire Turque d'une toute nouvelle methode d'apprendre cette Langue en peu de Semaines avec un Vocabulaire enrichi d'Anecdotes utiles et agreables.* 1789. 607 S. 8.

Der Verfaſſer dieſer Sprachlehre, welche gar nicht in den Buchhandel gekommen iſt, nennt ſich unter der Zueignungsſchrift an den König *Preindl*. Er hat in ſeiner Jugend die morgenländiſchen Sprachen zu Wien erlernet, und iſt ſo beſcheiden ſein Werk bloſs für ſolche Miniſter, Officier, Kaufleute, Miſſionare und Reiſende zu beſtimmen, welche vor dem bloſsen Anblick der fremden Buchſtaben in dem *Meninski* oder *Clodius* erſchrecken, ſie kaum halb eröffnet wegwerfen und ſich eines Dolmetſchers bedienen, aber doch zu Verhütung des Betrugs gern ſelbſt mit ſprechen wollen, ohne ſich auch nur die Mühe zu geben, einen Buchſtaben von der Sprache kennen zu lernen, deren Schwierigkeit noch durch den Mangel der Selbſtlauter vermehret wird, ſo daſs der Leſer oft mehrere Zeilen durchlaufen muſs, um zu errathen, wie er das erſte Wort ausſprechen ſoll. Hienach laſst ſich ſchon abnehmen, daſs unter der ganz neuen Lehrart weiter nichts zu verſtehen iſt, als ungelehrte oberflächliche Einfalt und Deutlichkeit. Nach einigen Bemerkungen über die Ausſprache handeln ſieben Hauptſtücke von den Redetheilen ihrer Biegung, Verbindung und Ordnung. Dieſes alles reicht aber nur bis S. 110. Darauf folgen 8) Geſpräche, 9) wörtlich überſetzte Sprichwörter und 10) Fabeln bis S. 173. Den übrigen Raum nimmt das Wörterbuch ein, in welchem das Franzöſiſche voranſteht, und bisweilen auch die Sachen umſtändlich erklärt ſind z. B. unter *Conſeil* die Verfaſſung des Divan, unter *Empaler* die Strafe des Spieſsens, unter *Jardinier* die Hofwürde unter *Sureté* die Anſtalten dazu in Conſtantinopel. Der Vf. hat auch noch eine deutſche Ausgabe verſprochen; die aber wohl noch weniger Beyfall und Unterſtützung finden möchte, weil die beſſern Hülsmittel bekannt genug ſind.

Stendal, b. Franz u. Groſse: *M. T. Cicero's Catilinariſche Reden.* Ueberſetzt, und mit hiſtoriſchen Einleitungen und erklärenden Anmerkungen begleitet von *Joh. Dav. Büchling.* 1794. XII u. 234 S. gr. 8. (12 gr.)

Der durch mehrere Schriften für die Schuljugend bekannte Ueberſetzer fühlt die Schwierigkeiten einer guten Ueberſetzung, und zeichnet ſie in der Vorrede aus. Aber ſehr ſonderbar iſt es, wenn er unter die *unüberſehbaren* Schwierigkeiten folgendes rechnet: „Nicht immer kann er (der Ueberſetzer) mit der Ruhe des Geiſtes arbeiten, die ihm hierbey unentbehrlich iſt. Bald ſtören ihn Schmerzen des Körpers — bald reiſsen ihn ſeichte Schwätzer und laſtige Geſellſchafter aus dem Gange ſeiner Ideen heraus.“ Der Vf. unternahm die Ueberſetzung aus einer alten Vorliebe für die Catilinariſchen Reden, und man ſieht es aus dem wirklich guten Gelingen, daſs er mit Liebe gearbeitet habe. Jeder Rede iſt eine Einleitung über die Veranlaſſung und den Inhalt vorangeſchickt, und der Ueberſ. ſelbſt ſind Sprach- Sach- und kritiſche Bemerkungen, groſsentheils aus den vorigen Auslegern, beygefügt worden. Er geſteht dabey, ſo viel Ueberzeugung von den Schranken ſeiner Einſicht zu haben, daſs er jedem danken werde, der ihn beſſer belehre und Licht aufſtecke, wo ihm *alles dunkel* ſey. Was für Stellen der Catilinariſchen Reden er damit gemeint habe, iſt uns unbekannt, und wir haben nicht bemerkt, daſs er irgendwo in den Anm. dergleichen ihm *dunkel* gebliebene Stellen bezeichnet hätte. Nur ein Wort noch über *ein paar Stellen* dieſer im Ganzen ſehr wohl *gerathnen Arbeit*. Sollte es nicht 1, 4 ſtatt: *du kamſt in der vergangenen Nacht in das Haus des M. Lecca* beſſer oder deutlicher heiſsen; *an vergangenem Abend*. Denn nicht eigentlich in der Nacht nach heutiger Zeit ſondern am Abend, ſchon welches freylich nach R. Redegebrauch auch Nacht hieſs, müſſen jene Verſchworenen zuſammen gekommen ſeyn, wenn man begreifen ſoll, wie nach aufgehobener Verſammlung Fulvia den Anſchlag der Verſchwornen durch den Curius erfahren und dem Cicero hinterbracht, dieſer noch vor Tages-Anbruch die angeſehenſten Männer davon unterrichtet und Gegenanſtalten gemacht habe, welches alles eine geraume Zeit erforderte. 1, 6 u. 16 waren wohl die Worte einer Aufhellung bedürftig: „Ja, ich begreife nicht, *welcher Gottheit du deinen Dolch geweihet haſt, (quibus abs te initiata ſacris ac devota ſit)* da du es für nöthig hältſt, einen Conſul damit zu durchbohren.“ Der Dolch war vermuthlich in der geheimen Hauscapelle eingeweiht, wo nach c. 9 u. 24 ein ſilberner Adler ſtand, dem Catilina göttliche Ehre erzeigte, ſo oft er zum Morden ausging. Cat. 4. 5 u. 10 iſt unrichtig nach der gemeinen Lesart überſetzt worden: Gracchus iſt *auf des Volks Geheiſs* beſtraft worden; da vielmehr, wie Ernesti zeigt, Geſchichte und Zuſammenhang; *injuſſu populi* zu leſen befehlen.

KLEINE SCHRIFTEN.

Schöne Künste. *Wien*, mit von Trattnernſchen Schriften: *Sammlung von Oden, Gedichten und Grabſchriften* durch *C. A. Freyherrn von Kleiſt.* 1796. 48 S. gr. 8. (20 Kr.) Wie ſehr bedauern wir die würdige Dame, welcher dieſe Schmierereyen vermuthlich ohne ihr Vorwiſſen zugeeignet worden. Das Aergſte iſt, daſs ſich der Autor nicht nur als einen erbärmlichen Verſemacher ſondern auch als einen Unverſchämten darſtellt, der fremde Arbeiten wörtlich ausſchreibt z. B. S. 4) Göckingks Epigramm *die Reliquien*. Die Ankündigung, worin er den berühmten Kleiſt ſeinen Groſsonkel nennt, ſchlieſst er mit den Worten *Tenture licet*. Ja wohl! *tenta; nil niſi fama peris?*

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 9. Junius 1796.

OEKONOMIE.

Leipzig, b. Voſs u. Comp.: *Die Gartenkunſt*, oder ein auf vieljährige Erfahrung gegründeter Unterricht, ſowohl groſse als kleine Luſt-, Küchen-, Baum- und Blumengärten anzulegen; fremde Bäume, Stauden und Gewächſe für engliſche Gärten zu ziehen und zu warten; nebſt einem Anhang, wie die in den Apotheken gewöhnlichen Pflanzen zu Arzneyen in Gärten im Freyen anzubauen ſind. Für Gärtner und Gartenfreunde, von *J. F. Blotz.* 1795. I Theil ohne Vorbericht und Inhalt 239 S. II Th. 606 S. 8. (2 Rthlr. 12 gr.)

Dieſes weitumfaſſende Werk enthält ſehr viel Gutes und Brauchbares, und iſt in einem guten faſslichen Ton geſchrieben. Wie es aber vielfaltig ſolchen Schriftſtellern geht, die ihr zu bearbeitendes Feld allzuweit ausſtecken, und äuſserſt ſelten *ein* Mann in ſo unzähligen Fächern *alle* richtige Erfahrungen machen kann, ſo läuft freylich auch hier bey allem Werth des Buchs manches mit unter, das bald allzumangelhafte Erläuterung giebt, bald in entbehrlichen Sachen allzuweitlauftig iſt, bey manchen auch wohl irre führen kann. Da indeſſen das nützliche Buch ohne Zweifel ſeine zweyte Auflage erleben wird, ſo wollen wir den Vf. bey Anzeige des Inhalts auf ein und anderes aufmerkſam machen.

Jeder der 2 Theile hat 2 beſondere Abtheilungen, welche wieder in Kapitel und Paragraphen zerfallen. *I. Abth. des I Th. Von den bey Anlegung eines Gartens zu beobachtenden Hauptregeln und den zur Zierde dienenden Anlagen.* 1. Kap. *Von der Lage und Boden eines anzulegenden Gartens.* 2. Kap. *Vom Waſſer und der Ausſicht bey der Anlage eines Gartens.* — Gut iſt es freylich und wünſchenswerth, wenn man zu Anlegung eines Gartens des Vf. vorgeſchriebene Erfoderniſſe (S. 20.) *guten Boden, Sonne, Waſſer und eine freye Ausſicht* haben kann; allein, da ſolches ſelten von unſerer Wahl abhängt, und gleichwohl auch ſolche Platze zu Gärten zu benutzen ſind, die nicht von der Natur alle dieſe Eigenſchaften haben, ſo kann Gartenfreunden eine Anweiſung ſehr willkommen und aufmunternd ſeyn, darinn ihnen gezeigt wird, wie ſie auch ſolche Gärten angenehm und nützlich anlegen können, denen ein und das andere mangelt. — 3. Kap. *Von den Waldungen bey Landgütern und Gärten und deren Anlage zum Vergnügen.* 4. Kap. *Von Anlage der Grasböden, Luſtwälder und Alleen in und bey Luſtgärten.* 5. Kap. *Von Luſtſtücken und Amphitheatern.* — Die Amphitheater mögen noch Geſchmack finden oder nicht, ſo ſind doch die Lorbeerbäume und die Cedern von Libanon keine Bäume dazu, weil ſie in Deutſchland öfters im Winter zu Grunde gehen. Eben ſo verhält es ſich mit den anzulegenden Hecken vom Laurus und der *Philigraea* oder Rainweide (S. 54.) Statt deren iſt die Cornelkirſche rathſamer. — 6. Kap. *Von Irrgärten, Laubhütten und Gallericen.* 7. Kap. *Von Anlegung der Hecken in und um Garten.* 8. Kap. *Von den Mauern in und um Gärten.* 9. Kap. *Von Fontainen und Springbrunnen.* 10. Kap. *Von Gewächs- und Lohglashäuſern.* — Ein Lohglashaus, welchem nach S. 76. die Hintermauer 20 Fuſs hoch und drüber gegeben wird, iſt wegen ſeines groſsen Luftraums zum Anziehen der Ananaſſe ſo wenig ſchicklich, als für einen Gartenfreund zu erbauen rathſam, weil dazu mehr Holz erfoderlich wäre, als für eine ganze Familie einen Winter hindurch hinreichte, und dies würde dem Privatmanne den Genuſs der Ananaſſe ziemlich verleiden. Aber auch ſelbſt bey dem Aufwande eines Fürſten möchte es nicht tauglich ſeyn, weil dem Ananaslohkaſten die angemeſſene Höhe fehlt, und bey langen Glashäuſern ſogar 30 Fuſs Höhe (S. 77.) angegeben iſt, über das auch das Lohglashaus zu wenig von dem ſo heilſamen Lichte hat. — 11 Kap. *Von Statüen in Gärten.* 12. Kap. *Von den in Garten anzulegenden Wegen.*

II Abth. Von Küchengärten, deren Anlage und Wartung durchs ganze Jahr. 1. Kap. *Von Anlegung der Küchengarten.* 2. Kap. *Von Anlegung der Miſt- oder Treibebeete, ſowohl von Pferdemiſt, als auch von Gerberlohe.* — Hier hat ſich der Vf. öfters nicht deutlich genug erklärt, und weſentliche Stücke übergangen; z. B. wie der Kaſten ſtehen ſolle? wie viel er ſich nach der Sonne neigen ſoll etc., da doch die darauf zu ziehenden Gewächſe, als: Gurken, Bohnen, Salat u. ſ. w. nicht einerley Wärme erfodern; ferner, wie dick die Erde auf den zuſammengetretenen Miſt zu legen ſey? und vorzüglich fehlt die Anweiſung zur Lüftung, die doch ſo ſehr in Betracht kommt. — 3. Kap. *Von der Erziehung der Ananas in Lohbeeten.* — Hier dürfte ſtatt des 6ten Theils Sand wohl der 16te Theil für Ananaſſe, die ihn nicht lieben, genug ſeyn; doch kommt es auf die mehrere oder mindere Zähigkeit der dazu angewandten Erde an, welche man gleichwohl auch gehörig zubereiten kann. Die Ananaspflanzen zum zweytenmal im Auguſt zu verſetzen, mochte überflüſſig ſeyn, da ſie gegen Winter bey uns wie jedes andere Gewächs, wenig mehr wachſen. — Die Ausſetzung der Ananastöpfe in die Samenlohkaſten (§. 152.) iſt mit Anfang des Märzmonats zu frühe, da die atmoſphäriſche Luft noch zu kalt iſt, wenigſtens in einem dem Berli-

Digitized by Google

ner gleichen Klima. Der Ausgang des Märzes ist die beste Zeit. — §. 153. fehlt abermals der Maafsstab zum Lüften, und wie hoch die Fenster des Triebbeetes aufzustellen seyen: wie grofs der Lohkasten seyn müsse: wie viel Luftraum nöthig sey, d. i., wie nahe die Ananas dem Fenster stehen sollen? etc. — 4. Kap. *Von Pflanzung und Wartung der Melonen.* — Zu unbestimmt ist §. 170. die Höhe des Mistes zu Melonenbeeten angegeben, da die Jahreszeit einen Unterschied macht, und es im May wärmer ist, als im März. Was aber nach §. 171. das Angiefsen und fernere Begiefsen der verpflanzten Frühmelonen betrifft, so ist jenes, noch mehr aber das wiederholte Begiefsen, unnöthig, da die warmen Beete durch den Mistdampf feucht genug sind. — §. 178. sagt der Vf., dafs man 8—10 Früchte an einer Melonenpflanze stehen lassen könne; Rec. erinnert sich nicht, je 8 dergleichen vollkommene Früchte an *einer* Melonenpflanze, und zwar von feiner Sorte, gesehen zu haben. — 5. Kap. *Von Pflanzung und Wartung der Artischocken.* 6. Kap. *Vom Gurkenbau.* 7 Kap. *Von der Pflanzung und Wartung des Spargels, um recht starke Stengel zu treiben, und wie derselbe früh zu treiben ist.* 3 Spargelpflanzen, die beysammen stehen, entziehen einander bey ihrem zunehmenden Wachsthum viel Nahrung: besser, man giebt jeder ihren angemessenen Zirkel. — 8. Kap. *Von Anziehung der Bohnen und Erbsen, und wie dieselben zu behandeln, um sie frühzeitig zu erhalten.* — In der Berechnung des Ertrags einer Quadratruthe Land an trockenen Bohnen (§. 221.) von wenigstens 300 Pfund mufs, ungeachtet der mit Buchstaben ausgeschriebenen Zahlen, und ungeachtet der Berechnung auf 50 Quadratruthen zu 15000 Pf. ein Druck- oder Schreibfehler seyn. Ein reichlicherer Ertrag liefse sich von 1 rheinl. Morgen Landes zu 160 Quadratruthen nicht denken, als zu 2103 Reichsthaler! — Zum Erbsentreiben (§. 225.), die nach des Vf. eigenen Angabe im Winter im Freyen wachsen, möchte wohl die Hälfte oder der dritte Theil des angegebenen Mistes genug seyn, da ja zuvor den Melonen nicht so viel zugestanden worden: 1½ Fufs tief möchte übrig genug seyn, zu Früherbsen, und weiter hinaus im März brauchen sie nur Fenster, und gar keinen Mist. — 9. Kap. *Von Erziehung des Blumenkohls und Broccoli sowohl als der andern vorzüglichsten Kohlarten.* 10. Kap. *Von verschiedenen Wurzeln, als Möhren oder Carotten, Paßinat-, Zucker-, Peterßilien-, Cichorien-, Skorzoner-, Haferwurzeln und Zellerie.* 11. Kap. *Von Pflanzung und Wartung der verschiedenen Salatsorten.* 12. Kap. *Von den Erdbeeren und wie dieselbigen zu treiben, um zeitige (zeitig) Früchte zu erhalten.* — Bey dem Treiben der Erdbeeren ist es überflüfsig, dafs (§. 277.) die Erdbeerpflanzen nach vorheriger Versetzung in Töpfe im October, darauf im Frühling wieder aus den Scherben in andere verpflanzt werden. Den Winter hindurch zehren die jungen Pflanzen die Erde nicht aus, und das abermalige Losreifsen und Beschneiden der Wurzeln hält nur die Pflanze im Wachsthum auf. 13. Kap. *Vom vortheilhaften Meerrettig- und Zwiebelbau, desgleichen wie die Rettige, Radieschen, Borre, Schnittlauch, Schalotten, Knoblauch, Rocambol, Johannislauch und Perlauch zu erziehen sind.* 14. Kap. *Vom Kohlrabi oder und unterhalb der Erde, rothen Rüben, märkischen Rüben, und Runkelrüben.* 15. Kap. *Vom Spinat, Melde, Peterßilie, Körbel, Rapunzel, Senf und Löffelkraut.* 16. Kap. *Von Saturey, Borrage, Rokette, Pimpinelle, Portulac, Sauerampfer, Majoran, Erdkastanien, Winterkresse, türkischen Melisse, indianischer Kresse, Basilienkraut, essbarem spanischen Pfeffer und Raute.* 17. Kap. *Von den zu Einfassung der Rabatten und Beete schicklichen Pflanzen, als Melisse, Lavendel, Krausemünze, Ysop, Thymian, Salbey, und den nöthigen Vorsichten bey den zu Samen auszusetzenden Gewächsen.* — Gut und belehrend. — Wir tadeln übrigens nicht, dafs beym Küchengarten manche gute Auszüge aus Lüders Briefen etc., und bey den Gartenanlagen aus Hirschfeld u. a. m. lehrreich angebracht sind, und wünschen nur, dafs ein Unterricht von der Treibekunst erscheinen möchte, nach bestimmten Regeln mit einem Luft- und Warmemaafsstab und beständigen Wettertabellen.

I Abth. des II Th. *Von Erziehung und Wartung in- und ausländischer Bäume und Staudengewächse.* 1 Kap. *Von der Lage der Baumgarten und den aus den Samen zu ziehenden Obstbäumen, oder wie eine Samen- und Baumschule anzulegen und zu warten seye.* — §. 11 mufs ein Druckfehler seyn, „dafs die jungen Bäumchen aus der Samenschule in die Baumschule zu versetzen, 8 *bis* 12 *Zoll tief* in die Erde kommen sollen:“ Das wäre allzutief. Im guten Boden sind 4—5 Zoll, im Sand oder leichten Boden 6 Zoll tief genug. — Eben so wenig taugt das Anbinden der jungen Bäumchen §. 12., und ist in einer grofsen Baumschule unthunlich; nur sind die Bäume ausgenommen, die zufällig, oder von Natur krumm wachsen wollen, als Quitten, Mispeln, schwarze Maulbeeren etc. — Dafs nach §. 13. die Birnen auf Hagebutten gepfropft, eine angenehme Säure bekomme, und inwendig so roth, *als die Hagebutten* auswendig sind, werden sollen, ist schlechterdings ungegründet; vielmehr sind dergleichen Grundstämme verwerflich. — Uebrigens fehlen in diesem Kap. sehr nöthige und wesentliche Lehren; weder die gehörige und vollständige Bearbeitung derselben ist hinreichend beschrieben, noch etwas von der Erziehung und dem jährlichen Schnitt der jungen Baume bis zum Veredlen und derer, die hochstammig zum Veredlen erzogen werden, beygebracht. — 2. Kap. *Von den verschiedenen Arten, die jungen Obstbäume zu veredlen und zu warten.* — Das Oculiren auf das schlafende Auge (§. 24.) schon um Johannis geschahe zu bald: sie wachsen meist aus. Um Jakobi ist die beste Zeit. — Bey dem Copuliren (§. 26.) sind nicht blofs einjährige Reiser erfoderlich, auch 2jährige wachsen und gedeihen gut. — Dafs die Pfropfreiser nur von Bäumen seyn müssen, die schon Früchte getragen haben (§. 32.), ist unnöthig, und längst bewährt, dafs Reiser von ganz jungen Bäumen, die von fruchtbarer Art sind, auch eben so fruchtbare Bäume geben, als von alten Bäumen, die 50 Jahre lang getragen haben. Uebrigens fehlt in diesem Kap. die Behandlung und Erziehung der veredelten Bäume bis zu ihrer Versetzzeit, welches

Digitized by Google

ches doch von Wichtigkeit ist, um einen schönen und stämmigen Baum zu erziehen, damit nicht die Krone gebildet werde, so lange der Stamm noch schwach und dünne ist. — 3. Kap. *Von den vorzüglichsten Obstsorten.* — Richtig pomologisch sind alle Sorten nicht angegeben. *Prune de Monsieur* wird innerlich und äuserlich gelb beschrieben. Die grose weise Eyerpflaume wird *White Pérdrigon* genannt; diese ist aber eine ganz andere Pflaume. Die Kirschen haben gar keine Beschreibung. Es wäre zweckmäsiger, wenn dieser §. ausführlicher geworden wäre, da hingegen die Erziehung der weisen Maulbeerbäume nach dem Plane des Buchs allzu weitläuftig behandelt ist. Bey den Aepfeln ist die Zeit der Reife und Lagerzeitigung nicht angegeben, was doch eine Hauptsache ist: auch nicht, ob es eine Sommer-, Herbst- oder Winterfrucht ist; überhaupt aber ist das Aepfelverzeichnis sehr unbedeutend. Vollständiger ist das Birnregister, das bey manchen Sorten gute Anmerkungen hat, Der Vf. äusert dabey am Schlus des Kap., dass er nur die besten davon angezogen, weil er damit einen Baumhandel getrieben, und seine Abnehmer mit keinen geringen Sorten bedienen wollte. Die Provincialküchensorten hätten demnach auch aus diesem Verzeichnis füglich wegbleiben können. — 4. Kap. *Von der rechten Anlage eines Obst- oder Baumgartens, auch Wartung desselben.* — Das Versetzen der Bäume nach der Himmelsgegend (§. 83.), wie sie zuvor in der Baumschule gestanden, ist nur bey bereits stark erwachsenen Bäumen nöthig, bey jungen aus der Baumschule aber eine ganz überflüssige Sorgfalt; ja es erfodert öfters die Beschaffenheit der Krone des Baums, dass der Baum mit der Seite gegen Mittag gerichtet werde, welche zuvor gegen Mitternacht gestanden, wenn diese weniger Aeste hat, damit sie den stärksten Einfluss der Sonnenwärme und den mehrern Safttrieb dahin erhalte. Beym Beschneiden der Wurzeln geht der Vf. mit Recht vom gewöhnlichen Schlendrian der Gärtner ab. Auch seine übrigen Anweisungen hierüber sind gut und durch die Erfahrung bewährt. — 5. Kap. *Von der Anlage eines Obst- und Küchengartens zugleich, und wie die Bäume darinn zu pflanzen und zu warten sind.* — Von dem Beschneiden der Pfirschen- und Aprikosenspaliere etc. giebt der Vf. gute Regeln; nur gedenkt er des nützlichen Ausbrechens der Augen im Vorsommer nicht, aus welchen sonst unregelmäsige oder überflüssige Zweige entstehen würden. — Vom Schnitt der Aepfel- und Birnspaliere giebt er keine eigentlichen Regeln, weil er jene nicht auf Paradies- oder Johannisstämme, sondern auf Kernwildlinge oder auf Holzäpfelstämmchen veredelt, und in ihrer Länge ganz nicht beschnitten haben will: die Birne aber auch nicht auf Quitten, sondern auf Wildlinge pfropft, und ebenfalls bey ihnen nichts vom Schnitt hält. Das hätte nun zwar seinen guten Grund: aber es ist nicht jedermanns Sache, weil ein grosser Raum des Gartens und eine beträchtliche Höhe der Spaliere dazu erfodert wird. Sein Schnitt aller Obstpiramiden aber mit der Gartenscheere ist gänzlich verwerflich. Dieser war wohl vor Alters an den Taxuspiramiden anwendbar, aber bey den Obstpiramiden verstöst er wider alle Regeln. — 6. Kap. *Von den Krankheiten und Feinden der Obstbäume, und wie dieselben davon zu befreyen.* 7. Kap. *Vom Abnehmen, Aufbewahrung und mannichfaltigem Gebrauch des Obsts.* — Der verschiedene Gebrauch des Obstes, das Läutern des Zuckers, die vielen Confitüren von den Früchten etc. hätte gar wohl ganz wegbleiben, und einem Kochbuch überlassen werden können, da es ganz auser dem Plan des Buchs liegt. Füglicher wären diese Bogen zur weitern Erläuterung nöthiger und dem Plan angemessenerer Gegenstände angewendet worden. Vorzüglich hätten wir gewünscht, dass dafür die Gartenfreunde in der Treiberey weiter wären unterrichtet worden, als, von Bohnen, Carotten, Kopfsalat, Blumen etc. auf den Mistbeeten, und in den Häusern von Pfirschen, Pflaumen, Aprikosen, Feigen, Wein und Kirschen etc., wovon der Vf. nichts berührt hat. — 8. Kap. *Von fremden Baumen und Staudengewächsen, welche bey uns im Freyen fortkommen.* — Von manchen Arten dieser Bäume hätten mehrere nützliche Varietäten angeführt werden können, wie unter andern von *Crataegus.* — Die Früchte der *Crataegus torminalis* sind nicht braun, sondern roth, wie Hagedornfrüchte. — Bey dem Schnitt des Feigenspaliers ist nicht rathsam, *alle* leere Zweige ohne Unterschied ganz wegzuschneiden; man hat öfters aus ihnen neue Zweige zu erziehen nöthig, da sie denn nur auf ein oder zwey Augen zu verstutzen sind. Auch ist die Regel, dass man die starken Zweige niemals verkürzen solle, nicht ohne Ausnahme. Mit Nutzen werden die längsten auf 3 Fus verstutzet, damit sowohl der Baum nicht zu bald in die Höhe gehe, als auch statt *eines* Triebes, den sie gemeiniglich nur machen, 3 oder 4 neue hervorzubringen, da die Menge der Früchte nur auf die Vervielfaltigung der jungen Triebe ankommt, welche allein die Früchte liefern. Vorzüglich aber wäre dabey zu erinnern gewesen, dass man alle Frühjahre einen der stärksten und höchsten Aeste am Stamm wegschneide, um ihn immer niedrig zu erhalten, vor der Nacktheit zu verwahren, und den Baum auf solche Weise stets zu verjüngen. — 9. Kap. *Von dauerhaften immergrünen Baumen und Stauden.* 10. Kap. *Vom rechten Anbau des Weins, und was für fremde Sorten sich bey uns ziehen lassen.* — Der Schnitt der Traubenstocke an Pfalen ist allzukurz berührt, und vom Schnitt der Trauben an Spalieren nichts gemeldet.

II Abth. Von Anziehung und Wartung der so mancherley Blumen in den Lustgarten. 1. Kap. *Von den in die Höhe gehenden Pflanzen, die an Pfale oder Spaliere gesetzt werden müssen, und ihrer Wartung.* 2. Kap. *Von solchen Pflanzen, welche im Schatten unter Bäumen wachsen, und in Lustwälder gepflanzt werden können.* 3. Kap. *Von perennirenden und andern dauerhaften Pflanzen mit schönen Blumen, die auf die Rabatten gepflanzt, und nicht alle Jahre ausgehoben werden dürfen, auch aus Samen gezogen werden müssen.* 4. Kap. *Von Pflanzen mit schönen Blumen, welche theils im freyen Lande oder auf Rabatten, theils in Blumentöpfen gezogen werden.* — Verschiedene schöne Stücke werden hier vermisst, wie unter andern: der Hahnenkamm. — 5. Kap. *Von Pflan-*

Digitized by Google

zen, welche den Winter hindurch im Gewächs- oder Treibhaus gehalten werden müssen. Der *Anhang* handelt *von* 38 *Apothekerpflanzen, die unser Clima im freyen vertragen und auch zur Zierde in Gärten dienen können.*

Nürnberg, b. Zeh: *Theoretisch-praktischer Unterricht über die bürgerliche Baukunst*, für Steinmetzen, Zimmerleute und jeden bauluſtigen Hausvater, aus den beſten Schriften zuſammengezogen, und herausgegeben von *Joh. Paul Birkner*, Hochgräfl. Caſtelliſchen Rathe. 150 S. und 10 Kupfert. 8.

Gegenwärtiges Werkchen hat, wie der Vf. ſagt, ſeine Entſtehung bloſs der guten Abſicht zu verdanken, Bauleuten und Liebhabern der Civilbaukunſt ein wohlfeiles Buch in die Hände zu geben, woraus ſie ſich in der Kürze die beſten und brauchbarſten in groſsen Werken zerſtreuten Sätze dieſer Wiſſenſchaft bekannt machen könnten. Dem zufolge dürfte man nun freylich hier mehr erwarten, als man ſchon in mehrern ähnlichen kleinen Anleitungen zur Baukunſt antrifft. Wir verſtehen nämlich unter einem Auszuge aus gröſsern Werken noch etwas mehr als das, was man einem jeden ſeines Metiers nur einigermaſsen kundigen Zimmermanne und Mauermeiſter zutrauen darf; in der That findet man aber ſonſt nichts in dieſer Schrift. Soll indeſſen das Werkchen zum erſten Unterrichte in der Civilbaukunſt dienen, ſo kann es zu dieſer Abſicht immer empfohlen werden. Die darinn enthaltenen Lehren ſind deutlich und ordentlich vorgetragen, auch durch Riſſe von einzelnen Theilen eines Civilgebäudes, ſo viel zur Ueberſicht nöthig iſt, erläutert. Es wird in einzelnen Kapiteln, der Ordnung nach, von folgenden Gegenſtänden gehandelt. Von der Feſtigkeit oder Stärke eines Gebäudes; von dem Bauzeuge und ſeiner Anwendung; von dem Grunde; von Mauern, von Gewölben, von Fuſsböden und Decken; von der Bequemlichkeit und der Lage eines Gebäudes; von Thüren, Fenſtern, Treppen, Kaminen, Oefen, Heerden und Schornſteinen; von der Eintheilung eines Gebäudes; vom Dache, von der Symmetrie, Eurythmie, und den Verzierungen eines Gebäudes. Die Riſſe ſind deutlich, und was im Buche geſagt iſt, kann hinlänglich ſeyn, Anfängern begreiflich zu machen, wie die einzelnen Theile zweckmäſsig zu einem ganzen Gebäude zuſammengeordnet werden können.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

Leipzig, b. Beer: *Beytrag zur Beförderung chriſtlicher Aufklärung in Predigten;* von D. *Jo. Georg Roſenmüller.* 1795. 386 S. gr. 8.

Dieſe Predigtſammlung des unermüdet thätigen Hr. R. beſteht aus XX, gröſstentheils in der Thomaskirche, zum Theil auch in der Univerſitätskirche gehaltenen Predigten, deren gemeinſchaftlicher Endzweck dahin geht, chriſtliche Aufklärung immer weiter zu verbreiten, ſo, daſs bey den allermeiſten auf die gegenwärtigen Zeitumſtände weiſe Rückſicht genommen iſt. Hieher gehören insbeſondere folgende in dieſen Predigten abgehandelte Materien: chriſtliche Aufklärung iſt nicht nur unſchädlich, ſondern auch heilſam und nützlich; das Verdienſt des Chriſtenthums um die Verbreitung und Beſtätigung der Wahrheiten *der reinen natürlichen Religion*; in wiefern die *Lehre Jeſu* als eine Glückſeligkeitslehre zu betrachten ſey; über die natürliche Gleichheit der Menſchen und über die Verſchiedenheit der Stände; von der wahren chriſtlichen Freyheit; Warnung vor Verachtung anderer Stände; über einige Pflichten, die wir bey der Wahrnehmung des groſsen Sittenverderbens in der Welt zu beobachten haben u. ſ. w. Die übrigen ſind ebenfalls von einem ſehr gemeinnützigen Inhalte, ob derſelbe ſich gleich nicht in allen ſo genau auf die gegenwärtigen Zeiten bezieht. Uebrigens iſt die Art der Behandlung und des Vortrags des Vf. aus ſeinen bereits gedruckten Predigtſammlungen ſo allgemein bekannt und beliebt, daſs es, in Anſehung dieſer neuen, nur der Verſicherung bedarf, daſs dieſelbe mit jenen ältern *das Verdienſt der* Gemeinnützigkeit und Gemeinverſtändlichkeit *gemein* habe. Etwas wohlfeiler für die Käufer würde das Buch geworden ſeyn, wenn Hr. R. die ohnehin ſo allgemein bekannten Sonntagsevangelien nicht mit hätte abdrucken laſſen.

KLEINE SCHRIFTEN.

Erbauungsschriften. *Chemnitz*, b. Hofmann: *Chriſtliche Unterhaltungen vom und beym Donnerwetter*, in Betrachtungen, Gebeten und Liedern. 1791. 128 S. 8. Dieſe im Ganzen recht nützlichen Betrachtungen beſtehen aus einigen Schriftſtellen, die vom Gewitter handeln, nebſt erklärenden Anmerkungen, einer Abhandlung von der Entſtehungsart und den Wirkungen des Gewitters, Verhaltungsregeln vor und bey demſelben, zur Abwendung der Gefahr, einer Betrachtung von dem chriſtlichen Verhalten bey Stürmen und Ungewittern, und kurzen Ermunterungen wider die Furcht beym Donnerwetter. Sehr gut iſt es, daſs der Vf. S. 46. ſagt: Es iſt ein Irrthum, wenn man Stürme und Ungewitter für Zeichen der Ungnade und *des Zorns Gottes* anſieht, und dieſes weiter ausführt. Aber ſehr auffallend war es dem Rec., wenn er gleich hinzugeſetzt fand: *ſie können es werden*, aber an ſich ſelbſt ſind ſie es nicht, und S. 47. las: wenn er mit dem Laſterhaften *zurnet*, *zurnt* er deswegen auf alle, die ſeinen Donner hören? Warum wurde nicht auch geſagt, daſs Gott überhaupt nicht *zurnen* könne, weil Zorn eine menſchliche Leidenſchaft ſey, die bey Gott nicht Statt finden könne. Einige Wiederholungen hätte der Vf. auch vermeiden ſollen. Die Gebete und Lieder ſind ſehr geſchickt, gute religiöſe Gefühle zu erwecken.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 10. Junius 1796.

GESCHICHTE.

GIESSEN, b. Krieger d. ält.: *Beyträge zur neueſten Geſchichte der Empörung deutſcher Unterthanen wider ihre Landesherrſchaft;* aus gerichtlichen Acten; herausgegeben von *Joh. Melch. Hoſcher.* 1790. 327 S. XLVIII S. Vorr. 8.

Wir haben noch die etwas verſpätete Anzeige eines Buchs nachzuholen, welches ein aufmerkſamer Beobachter der groſsen Zeichen unſerer Zeit, wie ſie ſich in Deutſchland äuſserten, noch immer nicht anders als mit Intereſſe leſen kann. Sobald durch die franzöſiſche Revolution ein Umkehrungsgeiſt allgemein verbreitet ward, regte er ſich ſehr natürlich auch hie und da in der Gruppe der ſo mannichfach regierten und cultivirten deutſchen Staaten, wo nun nach ſolchem Vorgang, und ungeachtet des bedachtigern Nationalcharakters, die Unterthanen nur die Augen öffnen, nur wollen zu dürfen glaubten, um gegen gefühlte oder vermeynte Mängel und Bedrückungen ihrer Regierung, anſtatt der langſamen und ungewiſſen Hülfe einer nach Formen meſſenden und richtenden Reichsjuſtiz, mit Selbſthülfe einen eigenen Ausweg zu verſuchen, der ihnen verſchiedentlich leider nur zu ſehr durch gegründete Unzufriedenheit über Deſpotendruck, über unleidentliche Abgaben und Mangel an guter Rechtspflege, ſo wie durch einreiſsenden Luxus und Mangel an Grundſätzen, war vorbereitet worden. Glücklicherweiſe für Deutſchlands Ruhe und Verfaſſung hatte dieſe noch Kraft genug, durch Reichsgerichte und Kreisdirectorien jeder gewaltſamen Erſchütterung dieſer Art zu begegnen.

Unſer Vf. hat in ſeiner Function bey dem Reichskammergericht, Gelegenheit gehabt, dieſen Kampf zwiſchen Neuerungs- und Empörungsſucht und hergebrachter Ordnung in Deutſchland beſonders nahe zu beobachten. Er liefert uns hier von acht ſolchen Empörungsfallen, welche in der letzten Hälfte des J. 1789 bey gedachtem Reichsgericht angebracht worden, die Geſchichte kurz und actenmäſsig nach den gerichtlichen Verhandlungen, aus denen er die wichtigſten Stücke aushebt. Wenn man nun gleich nicht anders erwarten kann, als dafs er hiebey eigentlich blofs den Inhalt ſolcher Verhandlungen liefern, oder wenigſtens diejenigen Geſichtspunkte, aus denen das Kammergericht jede Sache betrachtet hat, und welche freylich bey zum Theil ſo verwickelten Händeln nicht jedesmal die eines localen Beobachters dürften geweſen ſeyn, auch völlig zu den ſeinigen gemacht haben werde, ſo bemerkt man doch mit Vergnügen, da wo er ſelbſtſtändig erzählt, oder urtheilt, eine achtungswürdige Geradheit und Unbefangenheit.

Die erzählten Vorgänge ſind: I. *Die neueſte Revolution in dem fürſtl. Lüttichiſchen Staat.* Unſern meiſten Leſern iſt dieſe von den vornehmſten Behörden Deutſchlands aus ſo verſchiedenen Geſichtspunkten betrachtete, und mit ſo vielem Aufſehen begleitet geweſene Sache noch in Erinnerung. Wir erlauben uns daher über dieſelbe hier weiter keine Bemerkung, als die, dafs der Vf. ſie mit beſondern Glimpf für alle Partheyen behandelt, und, obgleich er ſelbſt eine Kameralperſon iſt, doch zu dem ſonſt ſo ungleich beurtheilten Verfahren des Cleviſchen Directorialhofes, welcher bekanntlich die Wezlarſchen Erkenntniſſe nichts weniger als genau vollziehen wollte, von S. 93. an eine gewiſſe Zuſtimmung zu erkennen giebt. Indeſſen reicht ſein Geſchichtsgang nur bis zum December 1789, und die nachhergefolgten noch ſehr wichtigen Ereigniſſe für die Lütticher Revolution fehlen daher. — *Empörung der Reichsſtadt Gengenbachſchen Unterthanen.* Iſt aus der vom Magiſtrat zu Gengenbach bey dem Reichskammergericht am 22. Sept. 1789 übergebenen Klagſchrift genommen. Eigentlich waren es die dieſer Reichsſtadt gehörige Unterthanen des Stabs (der Bauerſchaft) *Reichenbach*, welche von dem Magiſtrat mit Ungeſtüm und Drohung beſonders die Extradition ihrer alten Privilegien, (die ſie nach einer Tradition in einem groſsen rothen mit eiſernen Reifen verſehenen Buch im Archiv enthalten glaubten,) die Verſchonung ihres Waldes mit allem ſtädtiſchen Holzfällen, und die Aufhebung des Frohnens zu ertrotzen ſuchten, und gegen welche vom Kammergericht Gehorſamspatente, und Manutenenzaufträge an Würtemberg erlaſſen wurden. — III. *Unruhen der gräflich Leyenſchen Unterthanen.* Verſchiedene Orte im Oberamt Blies Caſtell, beſonders die Gemeine zu St. Ingbrecht, ſuchten 17 Beſchwerdenpunkte, wovon ſich die erheblichſten auf ſtreitige Waldrechte beziehen, mit Drohungen und Eigenmacht durchzuſetzen, wogegen das Kammergericht gleichfalls Patente und einen Manutenenzauftrag an das oberrheiniſche Kreisdirectorium unter dem 18. Sept. 1789 erkannte. — IV. *Klage des kaiſerl. Fiſcals wider die Unterthanen im Fürſtenthum Stablo und Malmedi, wegen eines zu befürchtenden Aufruhrs.* Dieſe Inſurrectionsſache iſt eigentlich ein Anhang zu der Lüttichſchen, und durch dieſe bekannt genug geworden. Wir bemerken daher nur, dafs, ſo wie in letzterer das Reichsgericht von ſelbſt, ohne fremde Veranlaſſung, ohne Klage des Fürſten, vielmehr gegen deſſen erklärten Willen blofs auf die

Digitized by Google

die Notorietät der Zeitungen und Privatbriefe, sein Mandat erkannte, so in der Stabloischen Unruhensache, ein Gleiches auf bloſse Bitte des kaiserl. Fiscals erfolgte, welcher darinn besonders den Satz ausführte, dass auch in dem Fall einer *bloſsen Furcht* vor einem öffentlichen Tumult und Landfriedensbruch, wenn die Gefahr nur einigermaſsen vorhanden ist, das höchste Reichsgericht einschreiten dürfe. — V. *Aufruhr der Unterthanen im Saarbrückschen.* Ist die fürstlich Nassau-Saarbrückische Klageschrift vom 1. Octob. 1789 wider die unruhigen Bewegungen der Einwohner in Saarbrücken, St. Johann und den andern Ortschaften, und das vom Kammergericht darauf an dieselbe erlassene *Dehortatorium.* — VI. *Die von dem Hn. Grafen von Bentheim Steinfurt wider die Stadt Burgsteinfurt am K. Reichskammergericht den 9. Oct. 1789 übergebene Klagschrift betreffend.* Auf dieselbe ward, da sie die Gefahr einer Empörung nicht hinreichend bescheinigte, vom Reichsgericht nichts erlassen. — VII. *Empörung der Unterthanen in der zum Hochstift Strafsburg gehörigen Reichsherrschaft Oberkirch.* Diese Unterthanen, besonders die Bewohner des Oppenauer Thals, machten sich vom 16. August 1789 an einer förmlichen Rebellion gegen ihre Landesherrschaft schuldig. Ihre zur Durchsetzung verschiedener Beschwerden wegen dortiger Beamten, Abgaben etc. verübten Thathandlungen waren so gehäuft und andauernd, als wenigstens verhältnismäſsig in keinem der vorigen Fälle. Das Kammergericht erkannte gegen sie gewöhnlichermaſsen. — VIII. *Unruhen in der Stadt Trier.* Auf fiscalische Anzeige von den dortigen tumultuarischen Bewegungen, erliess oftgedachtes Reichsgericht am 31. Oct. 1789 ein *Protectorium* auf den kurrheinischen und *eventualiter* auch westphälischen Kreis, und *litteras patentes* an die Einwohner, welche sich aber bald wieder zur Ordnung fügten.

Dieser Catalogus der bald nach der französischen Revolution in dem ihr nächstgelegenen Theile Deutschlands vorgegangenen Insurrectionen, ist indessen bey weitem nicht vollständig. Wie viele ähnliche Fälle sind nicht seitdem noch bey dem Kammergericht, und wie viele bey dem Reichshofrath anhängig geworden? wie manche aber gar nicht zur Notiz der beiden höchsten Reichsgerichte gekommen? Der aufmerksame Beobachter deutscher Angelegenheiten wird überhaupt gestehen müssen, dass von den mittlern und kleinern Staaten Deutschland gewiss nur sehr wenige sind, die in dem Zeitraum der letzten 5 Jahre nicht irgend einen Vorgang erlebt hätten, welchen man mit dem Wort Tumult oder Volksunruhe bezeichnen könnte, ob gleich zwischen letzterer und zwischen einer simpeln Landes- oder Gemeinheitsbeschwerden Sache die so oft übersehene Gränze wohl zu bemerken ist. Ein vollständiges pragmatisches Verzeichniss solcher neuerlichen Ereignisse, von der Hand eines mit dem Innern der deutschen Staaten, und mit den Verhandlungen beider Reichsgerichte und sämmtlicher noch thätigen Kreisdirectorien vertrauten Staatsmannes würde dem denkenden Patrioten ein willkommenes Geschenk seyn, zu belehrenden Aufschlüssen über den Geist der Zeit, und die Wahrscheinlichkeiten der Zukunft.

Ohne Druckort: *Brief eines Deutschen über die politischen Bewegungen im Kanton Zürich, an A.* 1795. 110 S. 8.

Bekanntlich haben sich im vorigen Jahr, in den blühendsten Gegenden des Cantons Zürich, besonders am See, wo Industrie, Reichthum und mit ihnen Geistescultur, auf einen, unter Landleuten ungewöhnlichen Grad gediehen waren, zu zwey verschiedenenmalen Bewegungen erhoben, welche die Regierung anfangs durch Verbannung einiger Urheber, nachmals durch militärische Macht, gestillet hat. Einen grosen Theil der vorliegenden Schrift füllt das *Memorial* (S. 5 bis 34.), welches ursprönglich das Misfallen der Obrigkeit erregte. Ein Töpfer, Namens *Nehracher*, wird (S. 34.) als Vf. genannt; einige Wundärzte und ein Becker werden als Mitarbeiter angegeben (35, 39.), andere durch Ehrenstellen auf ihren Dörfern, oder durch andern Einfluſs wichtige Landmänner in grosser Anzahl, als Theilhaber der Sache und Verbreiter des Memorials, beschuldigt, und zu mehr und weniger strengen Strafen verurtheilt (38—47.). Der Hauptinhalt des Memorials ist folgender. (*Wir übergehen die* weitläuftig und nicht mit gehöriger *Bestimmtheit* ausgeführten Grundsätze über Menschenrechte und andere Punkte des Naturrechts, um uns an das eigentliche Anbringen der Landleute zu halten): „Schön und gut „sey die Verfassung der *Stadt* Zürich; nur wünschten „sie, dass das *Land* sie auch hätte: aber im Lande der „Freyheit könne der geschickteste Mann mehr nicht „als Taglohner werden: alle rohen Materialien müsse „er von einem Bürger der Stadt erkaufen; er dürfe die „Baumwolle alsdann spinnen und weben, aber (auch „nicht einmal für seinen eigenen Gebrauch) bleichen „lassen, und müsse jedes Produkt seines Fleisses *an ei*„nen Bürger der Stadt verkaufen. Dieses sey mit allen „Manufacturwaaren der Fall, und jede Correspondenz „ins Ausland über kaufmännische Geschäfte *durchaus* „verboten. Er dürfte ohne erkaufte *Privilegien auch* „nicht Schneider, Schmidt oder Zimmermann seyn; „um Kupferschmidt, Weisgerber, Zinngiesser zu wer„den, sey auch für Geld keine Erlaubniss zu haben. „Den geschicktesten Jünglingen vom Lande seyn die „Schulen und Collegien der Stadt verschlossen, und „alle Beförderung zu Pfarrdiensten, wenn sie auswärts „studieren, abgeschnitten. Die Lasten hingegen fallen „alle auf den Landmann: *er* müsse Zehnten und Grund„zinse bezahlen, ohne je sich davon loskaufen zu kön„nen; von *ihm* werde, oft mit Strenge, der Todten„fall, dieses Ueberbleibsel der Leibeigenschaft, gefo„dert; *er* müsse den Kriegsdienst versehen, und für „den Bürger sey die Ehre, sey Avancement; die alten „Freyheiten der Gemeinden seyn auser Kraft und An„sehen gekommen. Sie, die Landleute, klagen aber „nicht gegen die Obrigkeit, sondern gegen den Despo„tismus der Zünfte, und nicht über die Verwaltung, „sondern über die ungleiche Verfassung. Die wach„sende Volksmenge nöthige sie, hierüber zur Sprache „zu kommen; der Geist der Zeiten gebe ihnen die Hoff„nung, dass der Obrigkeit selber die Convenienz ein„leuchten werde, sie auf einen billigern Fus zu setzen."

Auf

Digitized by Google

Auf dieſes Memorial, welches eher in Zürich bekannt wurde, als die Landleute es überreichen konnten, geſchahen jene erſten Verfügungen (S. 34—50.), daſs nämlich der *Nehmer* und alle Theilhaber theils verwieſen, theils an Gelde geſtraft wurden. — Weil aber die Landleute ſich auf Urkunden berufen hatten, erhielten ſie (S. 51.) die Zuſicherung, daſs jeder berechtigt ſeyn ſoll, von ſeiner Ortsobrigkeit über deren Inhalt Aufſchlüſſe zu begehren. Man beſchloſs nun zu Zürich, dieſe in einem benachbarten Gemeindarchive befindlichen Documente einzuſehen. Vergeblich ſuchten die Obervögte, dieſes zu verhindern (S. 52 f.)

In obiger Schrift folgt nun der wörtliche Abdruck von dreyen der vornehmſten Urkunden (S. 54—92.), deren die erſte im J. 1489 zwar in Zeiten groſser Unruhen, aber eben zu Verhinderung neuer, und unter Vermittlung ſieben ſchweizeriſcher Cantons, *auf ewige Zeiten* errichtet worden; welches letztere in der Urkunde ſelbſt ſechs oder ſiebenmal auf das allernachdrücklichſte und eidlich verſichert wird. Die zweyte Urkunde iſt eine im J. 1525, in friedlichen Zeiten, von der Obrigkeit ohne Zwang ertheilte *Erneuerung* der vorigen. Die dritte, vom J. 1532, wurde nach einem, unweislich oder unglücklich geführten Kriege dem Siegsvergnügten Landmann zu ſeiner Beruhigung ausgeſtellt. Alle drey wurden in gleichlautenden Originalien bey der Stadt und in den Gemeinden aufbewahrt. Jetzt haben die Landleute geglaubt, ſich darauf beziehen zu können, daſs Art. 1, 1489 ihnen geſtattet worde, „das Ihrige zu kaufen und zu verkaufen, wohin, wann und gegen wen es einem jeglichen eben iſt;“ Art. 2. ihr Salz zu kaufen, „wo einem jeden das fügt;“ Art. 6. „daſs jeder hinziehen möge wohin er will;“ Art. 7. „daſs die Handwerksleute bleiben mögen, wo jeder traut ſich zu ernähren. Art. 10. „daſs jeder ſein Gut bewerben mag, wie er das traut zu genieſſen;“ Art. 22. „daſs, wenn ihnen etwas unter einander angelegen wär, zwo oder drey Kilchhörinen wohl mügend ihres Anliegens Unterred halten;“ Art. 4. daſs die „der von Zürich eingeſeſſene Bürger ſeyn.“ Sogar hatten ſie Art. 1, 1582 geleſen, „daſs die Stadt ohn einer Landſchaft Wiſſen und Willen keinen Krieg mehr anfahen ſolle und wolle,“ und Art. 2, daſs „beide Räthe mit Stadt- und *Landskindern*“ beſetzt ſeyn; daſs, „ob ſie mit Beſchwerungen beladen, ſie die biedern Lüt uf dem Lande darum berathſammen ſollen;“ und daſs man, Art. 5, „ſie bey ihren alten Freyheiten und Gerechtigkeiten und bey ihren Brief und Siegeln bleiben laſſen, und in kein Weis und Weg daran hindern wolle.“

Hiegegen wurde nun von der Stadt in dem gedruckten Manifeſte bemerkt: „*Sie finde*, daſs dieſe alten Urkunden den jetzigen Zeiten nicht mehr angemeſſen ſeyn (S. 100.)“ Der Herausgeb. freylich „zittert für alle Verträge und für die Schweiz, wenn dieſer Grundſatz allgemein werden, zumal wenn er auch von den Unterthanen adoptirt werden ſollte (S. 103.).“ Indeſſen iſt der Ausgang bekannt. Es läſst ſich aber vermuthen, daſs die Regierung ſich nur nicht hat wollen *fodern* laſſen, was ſie thunlicher maſsen von ſelbſt zu *geben* gedenkt; welches denn alle Gemüther vereinigen und beruhigen wird.

Die Aehnlichkeit des Gegenſtandes veranlaſst uns, folgende kleine Schrift hiemit zu verbinden:

Vortrag und Schluſsrede des Hn. Major Küenzle von Goſſau an der Landsgemeinde vom 23. Nov. 1795. 15 S. 8.

Die Unruhen welche ſich in der ſogenannten *alten Landſchaft* des Kloſters S. Gallen ſeit einiger Zeit erhoben hatten, haben ohne einiges Blutvergieſsen, ohne daſs irgend jemand wäre eingekerkert worden (S. 14.), durch einen von dem Fürſten bewilligten, den Wünſchen des Volkes angemeſſenen Vertrag (S. 11.) ein friedliches Ende genommen. Dieſe Landesgemeinde, ſeit 270 Jahren (S. 4.) die erſte ihrer Art, beſtätigte und ſolenniſirte den Vertrag. Ihr Führer, der Vf., welcher in dem ganzen Geſchäfte ſich beſonders thätig bewieſen, bricht hierüber in patriotiſchen Jubel aus. Er iſt ein gemeiner Landmann; in ſeinem Vortrage wird man originelle Kraft erkennen.

Braunschweig, in der Schulbuchh.: *Julius Auguſt Remers*, Prof. der Geſchichte und Statiſtik auf der Julius Carls Univerſität in Helmſtadt, *Handbuch der ältern Geſchichte von Schöpfung der Welt*, bis auf die groſse Völkerwanderung. *Dritte, durchaus umgearbeitete Auflage.* 1794. 699 S. 8.

Daſs dieſes Handbuch unter die vorzüglichern ſeiner Art gehöre, iſt ſchon längſt bekannt; und daſs es in gegenwärtiger Auflage alle Paragraphen hindurch verbeſſert worden ſey, glauben wir nicht nur der Verſicherung des Vf. (denn die vorhergehenden Auflagen beſitzen wir nicht;) ſondern es lehrt auch der Augenſchein, wie viel von den neueſten Bemerkungen und Schriften hier genützt worden ſey. Unterdeſſen, ohne darauf Rückſicht zu nehmen, ob etwas hier zuerſt oder zum zweytenmal vorkomme, wollen wir nur bey wenigen Stellen ſtehen bleiben. S. 2. behauptet der Vf., der Zuſatz *merkwürdige* Begebenheit, den *Gatterer* und andere nach ihm in die allgemeine Definition der Geſchichte gebracht haben, gehöre nicht in dieſelbe. Denn nicht zu erwähnen, daſs das Wort *merkwürdig* relativiſch iſt, und es auf den Zweck des Schriftſtellers ankömmt, was merkwürdig iſt, oder nicht: ſo ſey auch die Erzählung oder Kenntniſs der mindeſten Begebenheiten immer Geſchichte. Aber weder das letztere kann zugegeben werden, daſs jeder alltägliche Vorfall, jede Stadt- und Familienhiſtorie im edlern Verſtande des Worts, und in der Bücherſprache, die hier doch angenommen werden muſs, Geſchichte ſey, noch folgt es aus dem Relativen des Merkwürdigen, daſs es ſo vielen Veränderungen unterworfen ſey. Unzählige Begebenheiten bleiben allgemein merkwürdig, wenn gleich in etwas verſchiedenem Grade; und ſelbſt der von dem Vf. zugegebene Umſtand, daſs der Geſchichtſchreiber bald dieſes bald jenes nach ſeiner Abſicht merkwürdig finde, beſtätigt es, daſs er ſtets auf dieſe Eigenſchaft zu ſehen habe. Nicht *Hume*, wie

Digitized by Google

es S. 4. heifst, fondern *Hume*, hat eine Geſchichte der Menſchheit geſchrieben. Daſs *Calmets* und *Guyon* Werke nach S. 12. unter die vorzüglichern gröſsern Weltgeſchichten gehören, davon wuſsten wir keinen Grund anzugeben. Wenige Schriftſteller ſollen nach S. 3. das feine Gefühl von den innern Kennzeichen der Wahrheit einer Begebenheit in einem ſo hohen Grade beſitzen, als *Bayle* und *Voltaire*. Es iſt aber wohl ausgemacht, daſs, ſo viel Geſchmack *V.* in der Wahl, Verbindung, Darſtellung und Beurtheilung der Begebenheiten zeigt, ſo mittelmäſsig oft ſeine hiſtoriſche Kritik ſey. So fertigt er die Erzählung von der Gefangenſchaft des kaiſerl. Prinzen *Enzio* zu Bologna mit dem luſtigen Machtſpruch ab: *N'en croyez rien!* Das heifst aber nicht feines Gefühl, ſondern Unwiſſenheit der Quellen verrathen, und über alle Unterſuchung wegvoltigiren. Groſse Vortheile verſpricht ſich der Vf. S. 16. davon, daſs er die gewöhnliche Methode umkehrt, Geographie, Verfaſſung, Sitten u. dgl. m. einer jeden beſchriebenen Nation von ihrer Geſchichte gänzlich trennte, und lange vor derſelben hergehen läſst; (ſo ſteht die Verfaſſung der Griechen S. 93 fg. und ihre Geſchichte erſt S. 305 fg.) denn ſo lerne man die Urſachen der Begebenheiten vorläufig kennen, und ſehe Menſchen handeln, deren Denk- und Handlungsart ſchon bekannt ſind. Doch dieſer Vortheil möchte wohl nur ſcheinbar ſeyn; und die hier beobachtete Methode iſt unnatürlich. Freylich muſs die Geographie, als der Schauplatz der Begebenheiten, vor jedem hiſtoriſch zu beſchreibenden Lande hergehen; aber nicht die Verfaſſung: denn erſt die Geſchichte lehrt, wie dieſelbe entſtanden ſey, und ſie zum voraus aus der Geſchichte abſtrahiren, heifst den Lehrling aus Begebenheiten, die er noch nicht kennt, Reſultate ziehen laſſen. Der erſte, geradeſte und ſicherſte Weg, Nationen und Menſchen überhaupt kennen zu lernen, iſt ihre Geſchichte ſelbſt. Die dritte Periode der neuern Weltgeſchichte rechnet Hr. R. S. 19. *von der Wiederherſtellung* der Betriebſamkeit und *der Aufklärung in Europa*, oder *vom Ende des 13ten Jahrhunderts*, bis zum J. 1517. Kann man aber das wohl Wiederherſtellung der Aufklärung nennen, wenn die Gaben einzeler groſser Männer ohne alle ins Groſse gehende Wirkung blieben, während daſs die Scholaſtiker ihren Unſinn auf ein Höchſte trieben? In der Vorrede ſagt Hr. *R.* „Ein ho hſt vortreffliches Handbuch der Geſchichte wurde der ſchreiben, der mit *Gatterers eiſernem Fleiſse* (alſo wäre an G. weiter nichts charakteriſtiſch, als was die ſchwerfälligſten Compilatoren auch beſitzen? nicht die zuerſt von ihm in der Weltgeſchichte eingeführte pragmatiſche Methode? nicht die glückliche Verbindung und Anwendung aller hiſtoriſchen Hülfswiſſenſchaften? nicht der tiefeindringende und zugleich bedachtſame Forſchungsgeiſt?) mit *Schlözers Witze und Vergleichungskunſt*, (auch er ſollte keine hohern Gaben für die Weltgeſchichte haben? Witz und Vergleichungskunſt ſind im Grunde einerley: denn jener beſteht eben in der Fertigkeit, die Aehnlichkeiten der Dinge zu finden; aber ungleich mehr werth ſind die von *ihm* verfeinerte Methode, manche neue, aber doch *ſehr wahrſcheinlich* vorgetragene Wahrheiten, *eine Menge* ausgeſuchter Bemerkungen, und die ſo unterhaltende Schreibart; wenn gleich dieſe auch oft das erſte, nur zu ſehr in Deutſchland nachgeahmte, Muſter eines unhiſtoriſchen Ausdrucks abgegeben hat;) und *Becks aufſerordentlicher Beleſenheit* (ſie iſt wiederum mehr als Beleſenheit, vielmehr die innigſte Bekanntſchaft mit den altern Quellen der Geſchichte, und daraus in der fruchtbarſten Kürze abgeleitete Menge der lehrreichſten Winke,) eine ſolche Ordnung der Materien, und eine ſo richtige ſyſtematiſche Darſtellung zu verbinden wüſste, daſs ſich die Erzählung durch ihre Anſchaulichkeit ſelbſt dem Gedächtniſſe einprägte u. ſ. w.“ Uebrigens hat den Vf. ſeine Erfahrung gelehrt (S. VI.), daſs ſeine Methode die beſte ſey.

KLEINE SCHRIFTEN.

Vermischte Schriften. *Berlin* u. *Stettin*, b. Nicolai: *Betrachtungen über einige wichtige Gegenſtände der chriſtlichen Religion und Moral*, von *Samuel Chriſtian Ludwig von Beyer*, Inſpector und erſtem Prediger zu Aſchersleben (ſeitdem auch kön. preuſs. Conſiſtorialrath). 1791. 102 S. 8. — Man findet nirgends eine Anzeige, für welche Gattung von Leſern und zu welchem Zweck ſelbige beſtimmt iſt. Doch aus dem Inhalt und der Ausführung deſſelben ſieht man, daſs ſie für diejenige Gattung von Chriſten geſchrieben ſey, die zwar keine gelehrte, aber doch mehr als gemeine Kenntniſſe beſitzen, und daſs ſie zum Zweck habe, ihnen aufgeklärtere Begriffe und reinere moraliſche Geſinnungen beyzubringen. Die Schrift enthält ſechs Betrachtungen: Belehrung für diejenigen, denen in der Religion manches ungewiſs, anſtöſsig und zweifelhaft iſt; über die verſchiedenen Sekten und Religionsgeſellſchaften in der Welt; von dem Werth der Andacht; von dem wahren und falſchen Religionseifer; über den Glauben an die Fortdauer und Unſterblichkeit der menſchlichen Seele; (die gewöhnlichen Gründe ohne Benutzung des Kantiſchen moraliſchen Beweiſes:). Kommentar über die Erzählung Jeſu von dem ſogenannten barmherzigen Samariter. Luc. X, 30 – 35. (eine Art von bibliſcher Homilie). Nach der eben vorausgeſetzten Abſicht finden wir beides, den Inhalt und den Vortrag, zweckmäſsig und lehrreich.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 11. Junius 1796.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

LONDON: *Medical Facts and Observations.* Volume the fifth. 1794. 232 S. mit Kupfern. Vol. VI. 1795. 233 S. 8.

Dieſer Band iſt groſstentheils chirurgiſchen Inhalts und verdient Aufmerkſamkeit. 1) *Forſter von einem Aneurysma der Arteria popliteaa.* Zwey ſchöne Beſtätigungen des groſsen Nutzens der Hunterſchen Methode, und eine lehrreiche Beſchreibung der Operation. Die Wärme an dem kranken Gliede war einige Grade (nach Fahrenheit) ſtärker unter der Ligatur, als an dem geſunden Beine. 2) *R. Beddoes von der guten Wirkung des Mohnſafts bey einer Vergiftung mit der Digitalis.* 3) *Lorimer über die Krankheiten, welche ſich auf einem Schiffe geäuſsert haben*, nach und von Madras. 4) *Rumſen, von einer Verdrehung der Tibia und fibula mit einem Bruche des Aſtragalus.* 5) *Guy von einer ſchrecklichen Verdrehung des Fuſses nach einem Sturz vom Pferde.* 6) *Winterbottom einige Fälle von Neſſelſucht.* Eine Familie in Indien aſs eine Frucht, die einer Zwetſche ähnlich war, und die der Vf. nicht weiter botaniſch beſchreibt; ſie bekam am folgenden Tage den Neſſelausſchlag, wurde aber durch Abführungen bald davon befreyet. Bey dieſer Gelegenheit beſchreibt der Vf. eben dieſe Wirkung von ſüſsen Mandeln, die er an ſich ſelbſt erfahren hat, wo zugleich die Zunge ſteif wurde, und Gefahr von Erſtickung eintrat; wenn er die Haut von den Mandeln abziehet, ſo bemerkt er keine nachtheilige Wirkung davon. 7) *Davidſon von der Wirkung des Vitriolaethers bey krampfigten Beſchwerden des Magens und in zwey Wechſelfiebern.* Einer Perſon, die ſogleich nach der Mahlzeit einen heftigen Magenkrampf von 1 oder 2 Stunden bekam, und verſchiedene Mittel ohne Nutzen gebraucht hatte, gab der Vf. ein Quentchen (!!) mit Pfeffermünzwaſſer; den Augenblick, da dies Gemiſch in den Magen kam, verurſachte es der Kranken eine heftige Erſchütterung und ſie glaubte zu erſticken, wurde aber auf dieſe Art von allen Beſchwerden befreyt. Dies reizete den Vf. nachher eben daſſelbe Mittel, da nach *Whytt's* Erklärung ein Wechſelfieber mit convulſiviſchen Zufällen übereinkommt, auch bey einem hartnäckigen viertägigen Fieber zu verſuchen, wo er es kurz vor der Anwandlung des Froſtes gab; die Kranke wurde hier eben ſo ſehr als die vorige davon erſchüttert, und glaubte, der Apotheker habe einen Irrthum begangen, befand ſich aber nachher ſo, daſs ſie nur eine behagliche Wärme anſtatt der Hitze bemerkte; bey dem nächſten Anfall des Fiebers nahm die Kranke noch eine ſolche Gabe von dieſem Mittel, und war dadurch curiret. Auch ein dreytägiges Fieber wurde auf dieſe Art vertrieben. So gut der Rec. die Wirkung dieſes obgleich in geringerer Menge gegebenen Mittels auch ſchon aus eigner Erfahrung kennet, ſo wenig würde er ſich getrauen ein Univerſalmittel für alle Wechſelfieber daraus zu machen, ſondern es auf gewiſſe beſtimmte Fälle nur empfehlen, ſo wie Opium bey ſolchen Fiebern auch nicht allgemeinen Gebrauchs ſeyn darf, ob man gleich auch davon groſse Wirkung geſehen hat. Sehr vernünftig und beſcheiden ſetzt daher auch D. hier hinzu, daſs er dieſes Mittel nie allgemein, z. E. bey verdorbenen Eingeweiden etc. ſondern blos da rathen würde, wo etwa aus Kummer etc. die Krankheit entſtanden iſt. 8) *Von der giftigen Wirkung des Datura-Saamens.* Gewiſs nicht ſehr neu. 9) *Simmons von einer Waſſerſcheu.* 10) *Ford von einem Kinde, das ohne Geburtstheile geboren worden.* 11) *Williams von einer Frau*, die in dem letzten Monate ihrer Schwangerſchaft ohne alle bekannte Urſache plötzlich über heftiges Kopfweh klagt, und ſogleich todt niederfiel; in den ventriculis des Gehirns fanden ſich zwiſchen 2—3 Unzen geronnenes Blut. 12) *Schmeiſſer Unterſuchung der mineraliſchen Quelle zu Kilburn.* 13) *Currie von einer merkwürdigen Wirkung eines Schiffbruchs bey den Seeleuten, nebſt einem Verſuche, über den Einfluſs des Untertauchens in friſchen und ſalzigen Waſſer auf die Kräfte des lebenden Körpers.* Aus den philoſophiſchen Transactionen ſchon bekannt, aber den Aerzten, die dieſe nicht ſehen, hier ſehr willkommen. Die bey dieſer Gelegenheit auf dem geſcheiterten Schiffe auſser Waſſer geblieben, der Kälte und dem Winde ausgeſetzt waren, ſtarben bald, die aber am tiefſten im Waſſer ſtanden, entgingen dem Tode. Nach dieſer Idee machte nun der Vf. Verſuche mit Menſchen, die er in kalt Waſſer untertauchen lieſs, unterſuchte ihren Puls, die Wärme ihres Körpers zu verſchiedenen Zeiten mit dem Thermometer. Eine Blaſe mit warmen Waſſer auf die Herzgrube gelegt, ſtellte die natürliche Wärme am beſten wieder her. Wahrſcheinlich iſt die Gefahr gröſser in ſüſsem Waſſer zu bleiben, als in Seewaſſer, ſo daſs Jemand bey einer Kalte von 38 Graden nach Fahrenheit 23 Stunden in der See am Leben bleiben kann ohne Nahrungsmittel; aber daſs Jemand bey dieſem Grade von Kälte unter denſelben Umſtanden blos in der Luft das Leben erhalten können, findet ſich nicht; im Waſſer ſey auch der Durſt erträglicher. Der Vf. lieſs bey ſeinen Verſuchen das Thermometer unter der Zunge anbringen, denn an andern äuſsern Theilen gebe es unzuverläſsige Reſultate. 14) *Lindſay von der in Jamaica wachſenden Quaſſia.* 15) *Von einer beſondern unwillkührlichen zitternden Bewegung der Augen* bey einem

Digitized by Google

einem 11jährigen Kinde, dabey die Iris dunkelroth und beynahe braun iſt. 16) *o'Halloran Verſuch, wie diejenigen Verletzungen des Kopfs genau zu beſtimmen ſind, wo der Trepan nothwendig wird.* Ein für die Wundärzte höchſt lehrreicher Aufſatz, deſſen Werth durch die 30jährige Erfahrung des Vf. und die beygefügten Beobachtungen noch mehr erhöhet wird, daraus wir aber nur die Reſultate hier liefern können. Viele Fracturen der Hirnſchale erfodern den Gebrauch des Trepans nicht. Einige anſcheinend leichte Fracturen machen ihn nothwendig, in dieſen Fällen iſt die innere Fläche der Hirnſchale gemeiniglich mehr beſchädigt, als die äuſsere, und ſchlimme Zufalle erfolgen nicht eher bis gegen das Ende von 14 Tagen nach der Verletzung. Die mit Eindruck der Hirnſchale verbundenen Fracturen erfodern den Gebrauch des Trepans, und man hat da oft erſtaunende Wirkung davon geſehen. Wenn Materie auf den Häuten, oder der Oberfläche des Gehirns liegt, ſo wird der Trepan nothwendig, ob es gleich ſelten glücklich abläuft. Bey Erſchütterungen des Gehirns, die ſich durch die ſogleich darauf erfolgende Unempfindlichkeit und Stupor zu erkennen geben, hilft die Trephine nicht, auſser wenn die Hirnſchale einen deutlichen Eindruck zeigt, oder ein Extravaſat da iſt; keins von beiden erregt ſchlimme Zufalle einige Tage nach der Verletzung. 17) *Burrow von einer fiſtulöſen Oefnung des Magens* — ſie blieb nach einer Wunde übrig, und dauerte an 30 Jahre bey vollkommnen Wohlſeyn des Kranken. Das beygefügte Verzeichniſs von mediciniſchen Büchern, welche in den letzten Jahren erſchienen ſind, hat doch, ſo trocken es auch iſt, ſeinen Nutzen, um den Engländer, den die auswärtige Literatur ſonſt ſo wenig intereſſirt, ein wenig damit bekannt zu machen; es enthält auch ſogar Inauguraldiſſertationen aus Deutſchland, und von deutſchen Büchern iſt der Titul zugleich ins Engliſche überſetzt.

Der 6te Band enthält wenige eigene oder neue Abhandlungen, ſondern viele aus andern entlehnt. 1) *Winterbottom von dem Gebrauche des Arſeniks bey Wechſelfiebern in einem heiſsen Clima*, nebſt einer Nachricht von dem Wetter zu Sierra Leone, wo jene Fieber am häufigſten ſind. Der Vf. gerieth auf den Einfall, dieſes Mittel nach der ſchon bekannten Methode von *Fowler* zu verſuchen, weil die Kranken die China, ob ſie ſich gleich ſehr wirkſam bewies, nicht gehörig nahmen. Die erzählten Krankheitsgeſchichten ſind allerdings ein ſtarker Beweis für den Nutzen des Arſeniks, er hilft gewöhnlich ſehr bald, die Kräfte kommen nur nicht ſo geſchwind wieder als nach dem Gebrauche der Fieberrinde. Den Nutzen des Arſeniks noch mehr zu beweiſen, führt der Vf. an, daſs die Deutſchen ſchon öftere Verſuche damit gemacht haben, und was er citiret, macht ſeiner Beleſenheit mehr Ehre, als ſonſt ſeinen Landesleuten gebühret, er giebt ſogar dort (in Afrika) ſchon Auszüge aus deutſchen Schriften, die erſt 1793 herausgekommen ſind. 2) *Carter von der guten Wirkung einer Auflöſung von Salmiak in Weineſsig bey zerriſſenen Wunden.* 3) *Derſelbe von einer Krankheit der Niere.* Wenig lehrreich. 4) *Ebenderſ. von einer Schuſswunde.* Die Kugel gieng über dem rechten Auge hinein, und unter dem linken Ohre wieder heraus!! Nach 10 Wochen war dieſer heſſiſche Grenadier wieder ſo weit, daſs er ſeinen Dienſt antreten konnte. 5) *Pearſon von einigen beſondern Zufallen, die wahrſcheinlich mit gewiſſen äuſseren Verletzungen der Nerven oder Adern zuſammenhangen.* Da z. E. an den Extremitäten ſich Knoten etc. erzeugten, auch von einen am Schenkel gelegten Fontanell Uebelkeit, ſogar Taubheit entſtand, die nach zugetrockneten Fontanelle ſich wieder verlohr. 6) *Blair von einem fremden Körper aus dem Maſtdarm gezogen.* Ein Stück geröſtetes Brod, etwa einen Zoll lang. 7) *Forſter von einem Aneurysma der crural Arterie*, das er, wie in dem 5ten Bande dieſes Werks, durch Ligatur geheilet. Die Operation erhält durch das beygefügte Kupfer mehr Deutlichkeit. 8) *Clarke Beſchreibung eines verbeſſerten engliſchen Schlüſſels einen Zahn auszuziehen.* Sehr inſtructiv, und mit einer ſchönen Zeichnung begleitet. 9) *Roxbourgh von einer neuen Art Swietenia* (Mahogany). 10) *Haylar von der Wirkung des Mahoganyholzes in Durchfällen.* In leichten Fällen, wo ſtärkende und zuhaltende Mittel nöthig werden. 11) *Volta über die Galvaniſchen Verſuche.* Aus den philoſophiſchen Transactionen. Für uns Deutſche nicht mehr neu, wenigſtens darf man hier keinen Auszug von 51 Experimenten erwarten, die der Vf. gemacht hat. 11) *Lorimer* eine Liſte von der Mannſchaft, Krankheit und dem Tode derſelben auf einigen oſtindiſchen Schiffen. 13) *Senter von einer ſonderbaren Iſchurie* bey einer jungen Frauensperſon, die über 3 Jahre anhielt, und wo der Urin, wenn er nicht mit dem Catheter abgezogen wurde, oft durch Erbrechen herauskam. Die letzten 20 Monate ging durch den Catheter viel Grand ab, ſo wie auch mit dem Erbrechen, wenn der Catheter nicht gebraucht, oder ohne Erfolg gebraucht wurde. Auch durch den Maſtdarm gieng Urin ab, und doch zeigte die Leichenöfnung, daſs die Urinblaſe, Nieren, und andere Eingeweide des Unterleibes geſund waren, der Magen aber und Uterus enthielten eine ſtinkende eiterartige Materie, dabey befand ſich der Magen in einem brandigten Zuſtande.

BERLIN, b. Kilian: *Primae lineae ſtudii medici, quas auditorum ſuorum commodo duxit Franciscus Schraud* Prof. — etc. 1794. 272 S. 8.

Die erſten Grundlinien der Phyſiologie, Pathologie, Aetiologie, Therapie, und *materia medica; ein* Compendium, das ſich durch guten kraftvollen Ausdruck beſonders empfiehlt, und daher ſehr brauchbar wird. Von einem Compendio wird man inzwiſchen hier keinen Auszug erwarten. So weit es der Rec. durchgeblättert hat, findet er es von groben Irrthümern frey, obgleich dem Lehrer, der darüber leſen will, genug hinzu zu ſetzen übrig gelaſſen worden. Die Beſcheidenheit und Jugend des Vf. müſſen entſchuldigen, wenn er in der Therapie am wenigſten zu leiſten ſcheinet, und doch findet man einige Capitel, z. E. von Maſern ſo gut ausgearbeitet, daſs man es

Digitized by Google

es von einem alten Arzte nicht leicht beſſer erwarten kann.

PAEDAGOGIK.

Leipzig, b. Grieshammer: *Handbuch über die frühere ſittliche Erziehung*, zunächſt zum Gebrauch für Mütter, in Briefen, abgefaſst von *Friedrich Wilhelm Wedig*. 19½ B. in 8. 1795. (1 Rthlr.)

„Wer einen bedeutenden Mangel unter den Menſchen wahrnimmt, (heiſst es, Vorr. S. 3) und glaubt dafs er zur Abſtellung deſſelben mitwirken könne, der iſt verbunden zu thun, was er kann. — Was ich hier vorgetragen habe, iſt, wenn gleich daſſelbe ſchon oft geſagt ſeyn mag (das meiſte wenigſtens beſonders in den *Salzmannſchen* Schriften) ſelbſt gedacht und ſo hingeſchrieben, wie es ſich in mir bey dem täglichen Umgange mit vier Kindern, von dem Alter, worauf ſich dieſes Büchlein einſchränkt, entwickelte. — Der Titel ſcheint vielleicht etwas anmafslich zu ſeyn, weil von einem *Handbuche* eine gröſsere Ausführlichkeit, und dann ſchon eine gewiſſe Unfehlbarkeit gefodert werden dürfte; allein ich glaube, er iſt dadurch ſchon gerechtfertiget, weil es kein Leſebuch ſeyn ſoll, das man ſich etwa zum einmaligen Durchleſen aus einer Leſebibliothek holen läſst; ſondern ein Buch, das beſtändig bey der ausübenden Erziehung zur Hand ſeyn muſs, wenn es Nutzen ſtiften ſoll (und darüber auch Vorleſungen über die Erziehung gehalten werden können.) — Ich beſtimmte dieſes Buch *zunächſt* zum Gebrauche für Mütter; weil ſie es ſind, denen die körperliche Wartung und Pflege der Kinder obliegen. f. f. Man würde mich aber ſehr misverſtehen, wenn man glaubte; ich wollte hiemit die Väter von dem Geſchäfte der Erziehung (oder auch vom Leſen und Benutzen dieſes Buchs) entbinden.“ Der Vf. hatte ſchon etliche zwanzig Briefe von dieſem Werkchen geſchrieben, als er *Heuſingers Berichtigung einiger Principien zur ſittlichen Erziehung* zu leſen bekam, wodurch er zu einer gänzlichen Umarbeitung des Geſchriebenen veranlaſst wurde, welches man auch, beſonders in der *Einleitung* gewahr wird. — „*Rouſſeau*, der Vater der Erzieher hat uns zwar ein *Ideal* aufgeſtellt, aber wer kann ihm in der *Anwendung* folgen? Und iſt alles in ſeinem *Emil* in unſern Verhältniſſen zu realiſiren? Wenigſtens werden vielfaltige Vorbereitungen dazu gehören, ehe wir die Menſchen dahin bringen, dafs ſie nach ſeinem Plane zu erziehen fähig ſind.“ Und eben dieſes iſt nicht weniger von dieſem verjüngten und dem praktiſchen mehr angenäherten Emil zu behaupten, als dafs die Kinder z. B. *vor dem zwölften Jahre* keinen *Informator* (nicht einmal in Anſehung des Buchſtabirens, Schreibens und Zeichnens) ſondern einem *Erzieher* nur, wofern es der Vater nicht ſelbſt ſeyn kann, erhalten ſollen, dafs alles Bitten, Belehren durch Worte, Befehlen und Verbieten bey Kindern *unter zehn Jahren* meiſt in den Wind geſprochen ſey, und dafs es, wenn es einmal wirkt, dagegen hundertmal ſchädlich ſey; daher man ſie, dringende Falle ausgenommen, nur der belehrenden und beſſernden Erfahrung überlaſſen müſſe. — So manches ſich dagegen überhaupt einwenden lieſse, beſonders in Rückſicht der die Erfahrung vorbereitenden, ſie beſchleunigenden und beſtärkenden Winke, ſo wenig würden wir die Anwendung davon auf die Folgen der *Unordnung* machen, wie S. 260 geſchiehet. „Werfen ſie ihre Kleidung beym Auskleiden confus durch einander, und tragen ſie diejenigen, welche ſie gerade nicht anziehen, nicht an die rechte Stelle, ſo iſt die Folge, dafs ſie ſie nicht wiederfinden, wie ſie ſie brauchen, und dafs ſie einmal darüber müſſen zu Hauſe bleiben, wenn in aller Frühe irgend wohin gegangen wird.“ Freylich ſind ſolches, und ſollten es ſeyn, die Folgen der Unordnung, nur dieſes läugnen wir, dafs ſie die zur Unordnung geneigten Kinder von dieſer Unart heilen, indem ſie gewöhnlich derſelben, bey aller Empfindung der mit ihr verbundenen Folgen, ergeben bleiben. Zwang wird hier, wie in mehrern Fällen allerdings angewendet werden müſſen, und ſich ſehr heilſam bis in die ſpäteſten Jahre erweiſen. — Nun noch einiges von der beſondern Einrichtung dieſes Werkchens ſelbſt. *Einleitung*, nebſt *einigen Bemerkungen über das Verhalten der Schwangern und deſſen Einfluſs auf den Gemüthszuſtand der verborgenen Frucht.* Der letztere Punkt iſt nur in etwas, am Schluſſe berührt worden, dahingegen der Vf. deſto umſtändlicher ſich ausgelaſſen hat über die vornehmſten Grundſätze der Erziehung, über das, was erziehen heiſst, warum die Erziehung in Abſicht auf die Sittlichkeit der Menſchen noch ſo wenig ausgerichtet, über die Kräfte und (das) Vermögen des menſchlichen Gemüths, in ſofern ſie der Erzieher kennen muſs, was für Verwirrung daraus entſtehe, wenn die Kräfte und (das) Vermögen des Gemüths nicht in ihrer Ordnung entwickelt werden, als vorerſt nämlich die *Sinnlichkeit* oder das Vermögen, vermöge der äuſserlichen Sinne aus der Körperwelt Bilder und Vorſtellungen zu empfangen, dann *Verſtand*, und endlich die *Vernunft*; über den Zweck der ſittlichen Erziehung, u. ſ. f. — *Die Periode der Sinnlichkeit oder die ſittliche Erziehung von der Geburt an, bis zu Ende des dritten oder vierten Jahres.* Ueber das zu viele und oft über das Alter eines Kindes gehende *Raiſonniren* von Seiten der Eltern oder Erzieher wird hier manches ſehr zu beherzigende geſagt.“ Es macht ſie nur ungehorſam, naſeweis, liſtig, lügenhaft, ſcheu und niederträchtig (und auch ſelbſt zum Raiſonniren gegen andere geneigt). *Von Entſtehung und Verhütung der Fehler, wozu in der Periode der Sinnlichkeit gemeiniglich ſchon der Grund geleget wird*, z. B. der Schreckhaftigkeit des Eigenſinns, der Selbſtgefälligkeit, der Neigung, die Schuld eines Verſehens auf etwas anderes zu ſchieben, der Näſcherey und des *Befehlens*. „Ich will nicht, ſchreibt in Rückſicht des letztern der Vf. S. 83, dafs meine Kinder etwas von mir betteln, oder alles in einem bettelnden Tone von mir ver- und erlangen.“ Ich weiſs auf deutſchem Boden kein Land, wo die Kinder zu dergleichen *letſchen* Ceremonien mehr angeführt würden, als der Fleck in Sachſen, wo meine Wenigkeit zu Hauſe iſt.“ Das

Digitized by Google

wird der Vf. gegen die *galanten* Sachsen verantworten! *Die Periode der Verstandesentwickelung*, oder, *die Erziehung vom vierten bis gegen das zwölfte oder dreyzehnte Jahr.* Das *Schwimmen* und *Baden* wird vom Vf., als einem starken Schwimmer, sehr dringend, und nicht ohne Grund, empfohlen. Uebrigens wird hier umständlich differirt über die Verschiedenheit der Erziehung des Verstandes vom schulmäfsigen Unterricht, woher es komme, dafs die Kinder so oft mit den Jahren lästiger werden, *über Freyheit und Gehorsam der Kinder*, (Modification des Rousseauischen Grundsatzes: *man mufs von den Kindern schlechterdings keinen Gehorsam fodern*, dahin, dafs man 1) in *gleichgültigen* Dingen keine Vorschriften gebe, z. E. ob ein Kind so oder anders den Löffel fasse, ob es geschwind oder langsam gehe; 2) auch nicht auf die *Aufführung*, vielweniger Gebote für einen *ganzen* Tag, z. E. du mufst *heute* recht *artig* seyn; 3) dafs man sie nicht durch *Gesetze* an eine gewisse Lebensordnung binde, wo man den Zweck durch veranstaltete *Erfahrung* erreichen kann; 4) endlich, dafs man überhaupt nichts *ohne Noth* verbiete oder gebiete), über den Stoff für den Verstand der Kinder, über die rechte Behandlung der Neugierde und Wifsbegierde, ob man besondere Uebungen für das Gedächtnifs anstellen solle, welches letztere verneinet wird. — *Ueber die Entstehung und Verhütung des Bösen in der Periode der Verstandsentwickelung.* Das menschliche Herz ist von Natur gut, das Böse kommt von aufsen in ihn hinein; Von diesem Satze geht der Vf. aus, und giebt dann Vorschriften zur Verhütung des Neides, der Schmeicheley, des Lügen, der schnöden und naseweisen Aufführung, des Luxus und der *Höflichkeit*. „Ich werde mich hüten, meinen Kindern in der Sprache und dem Ceremoniel der Höflichkeit Unterricht zu geben, und sie zu Verbeugungen und Händeküssen zu zwingen." In diesem Punkte vorzüglich scheint uns Hr. W. etwas zu weit zu gehen, ungeachtet seine Gründe sich hören lassen. — *Anleitung der Kinder zu einigen löblichen Eigenschaften und Fertigkeiten, in sofern sie in der Periode des Verstandes möglich sind*, zur Thätigkeit und Ordnung, zur Verträglichkeit, zur Verschwiegenheit u. s. f. dafs man den Kindern nach Salzmanns Manier Anlafs zum Erwerb *eigenes* Vermögens geben könne. — Uebrigens ist der Vf., sollte diese Schrift gut aufgenommen werden, Willens: noch *eine Anweisung für die höhere sittliche Erziehung in der Periode der Vernunft auszuarbeiten.* Wir sehen der Ausführung davon mit Vergnügen entgegen.

Breslau, Hirschberg, u. Lissa, b. Korn dem ältern: *Der junge Erdbürger*, ein Lesebuch von Fr. S. p. L. 1795. 271 S. 8.

Pädagogischen Inhalts ist dieses Lesebuch, und begreift drey und dreyfsig kurze Aufsätze, worinnen über allerley Gegenstände, die auf die Erziehung eines Knaben von den ersten Kinderjahren an bis zum Jünglingsalter Bezug haben, geplaudert wird. Es ist ein Lesebuch nicht für die jungen Erdbürger selbst, sondern für Aeltern und Erzieher, worinn sie ohne grofse Anstrengung ihres Verstandes Tiraden und Declamationen über die Nothwendigkeit und Pflicht einer frühen moralischen, und religiosen Bildung, im Predigton vorgetragen, lesen können, ohne am Ende zu wissen, was sie gelesen haben. In den kleinen, nichts erschöpfenden, Kapitelchen erhält man über die Methode, wie diese Bildung erreicht werden konnte, entweder unzulängliche, unbestimmte, ganz allgemeine, oder doch keine neue, keine neu gesagte Belehrung. Der Vf. gehört weder zu den tiefdenkenden Theoretikern, noch zu den forschenden Beobachtern, aber auch als praktischer und populärer Schriftsteller ist er zu seicht und zu trivial. Wo er auch von den Gemeinsprüchen zu detaillirten Bemerkungen übergehen will, wird er so fade, wie S. 105 in folgender Stelle: „Dafs Kinder mit Puppen spielen, ist auch nicht „zu verwerfen, *wenn man sie haben kann*; ist ein Kind „zu einer andern Unterhaltung geneigt und *fähig*, so „wähle man Ziffern und Buchstaben; das *Zählen*, *ein* „Alphabet, eine Stadt, ein Land, *wenn es auch nicht* „*gut gezeichnet*, *oder gemahlt ist*; man erzähle ihnen „angenehme gute Beyspiele von folgsamen Kindern, „von andern guten fleifsigen Menschen, die viel nütz„liches und rühmliches gethan haben, oder auch etwas „von Wasser, Feuer, Luft, und Erde, lauter gute „Dinge, die unschuldig zur Unterhaltung sind." Die meisten Kapitel endigen sich mit Erläuterungen aus des Vfs. eigner Lebensgeschichte, die aber blos in Lobreden auf seine Erzieher und seine eigne Gelehrigkeit bestehn. In seinem Ausdruck kommen zuweilen seltsame Blümchen vor, z. B. S. 174. 277. *Der Kummerstein*, S. 213 *das Triebband*, S. 231 *die Schlummerhütte der Verwesung.*

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

Nürnberg u. Altdorf, b. *Monath u. Kufsler*: *Predigten und Kasualreden mehrentheils bey Leichenbegängnissen* gehalten von G. T. C. *Frommüller*, Archidiakonus in Fürth. 1795. 8.

Der Vf. fällt oft in den Fehler der Tavtologie und in den gemeinen Fehler der Leichenredner — Komplimentirsucht. Zur Probe diene folgende Stelle aus einer Rede bey Gelegenheit einer Judentaufe: „Sie haben *gnädige Herren*, welche diesen die Taufe Begehrenden mit Dero Gegenwart *beehrt haben* und Zeugen seines Bekenntnisses und seiner Weihe zu seyn *geruhen wollen* u. s. w." Hie und da kommen auch Verstöfse wider die Reinigkeit der Sprache vor z. B. *würdiglicher* statt *würdiger*; *sich knien* statt *niederknien.* Indefs bescheidet sich der Vf. von selbst, dafs seine Arbeit für kein grofses Publicum gehöre, und so kann man es denn wohl hingehen lassen, dafs er seinen Gönnern, Freunden und nächsten Zuhörern damit ein Denkmahl seiner dankbaren Hochachtung stiften wollte.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 11. Junius 1796.

ERDBESCHREIBUNG.

Leipzig, b. Weidmann: *Statiſtiſche Nachrichten von Schottland.* Herausgegeben von *J. Sinclair.* Im Auszuge aus dem Engl. überſetzt von *Jo. Ph. Ebeling.* 1 B. 1794. 574 S. gr. 8.

Der hiſtoriſche Sammler kann von dem eigentlichen Geſchichtſchreiber nicht verſchiedener ſeyn, als der ſtatiſtiſche Sammler es von dem Bearbeiter zuſammengetragener ſtatiſtiſcher Materialien iſt; und nur die möglichſte Vollſtändigkeit der Sammlungen kann der Bearbeitung ſelbſt den höchſten Werth ertheilen. Wenn man von dem bearbeitenden Statiſtiker Beſchreibungen, die ins Detail von jedem Diſtricte gehen, fodern wollte, wie ſie bisher faſt nur jene Regierungen verlangten, die ſich wenigſtens den Weg bahnten, für ihre Unterthanen Schöpferinnen des Glücks zu werden, ſo müſsten unſere ſtatiſtiſchen Handbücher und die allgemeinen ſtatiſtiſchen Schilderungen einzelner Reiche zu Folianten anwachſen. So einleuchtend aber jener Unterſchied auch iſt, und ſo unbezweifelt die Gerechtigkeit dieſer Foderung auch iſt, ſo wenig ſcheint der bey weitem gröſste Theil unſerer Statiſtiker, jenen zu fühlen und dieſe anzuerkennen, oder vielmehr nur jemahls ſtreng darüber nachgedacht zu haben. Nicht nur Männer, wie der Vf. dieſes Auszugs, ſondern ſelbſt Männer von noch gröſserm Rang und Ruf ſprechen noch immer von einem univerſellen, provinciellen und particulären Werth ſtatiſtiſcher Angaben, und ſie erwähnen dabey meiſterhafter Beſchreibungen einzelner Provinzen und Diſtrikte mit der Aeuſserung ihres hohen Erſtaunens, wie man es doch gegenwärtig dem Statiſtiker zumuthen könne, ſolche ſpecielle Beſchreibungen in allgemeine Beſchreibungen aufzunehmen!

Wie iſt es möglich, dafs ſtatiſtiſche Angaben von einem Dorfe, einer Stadt, einer Provinz einzig nur die Bewohner dieſes Durfs, dieſer Stadt und dieſer Provinz intereſſiren können? Nennet man denn nicht ſtatiſtiſche Angaben, Angaben über den gegenwärtigen Zuſtand eines Reichs, oder den Zuſtand eines Landes in irgend einem gegebenen Zeitraum, vermittelſt welcher der Grad der Cultur oder der Barbarey, des Wohlſtandes oder der Armuth, des Glücks oder des Elends ſeiner Bewohner ſich beſtimmen und begreifen läſst? Lehren nicht ſtatiſtiſche Angaben von einer *Reihe von Jahren* im Norden wie im Süden, in der Nähe, wie in der Ferne geſammelt, die Geſetzgeber die Folgen ihrer Verfügungen und Schritte? Laſſen ſich ohne die Belehrungen, welche jene Data gewähren, jemahls weiſe, beglückende Verwaltungsſyſteme von unſern Regierungen erwarten? Bedarf nicht der Oekonom wie der Geſetzgeber, der Grundeigenthümer wie der Miniſter, der Kaufmann wie der über Staatsverwaltung ſchreibende Gelehrte reicher Sammlungen mit einander zu vergleichender ſtatiſtiſcher Angaben, bedarf er nicht des Unterrichts der Erfahrung, wenn er mit ſichern Schritt auf ſeiner Bahn fort wandeln und leiſten will, was er leiſten ſoll und kann? Wecken nicht jene Angaben Menſchen- und Vaterlandsliebe, führen ſie nicht zur wahren Schätzung des Menſchen, indem ſie uns mit der geſellſchaftlichen Verbindung der Mitglieder und dem Beytrage jedes Standes zum allgemeinen Wohl bekannt machen? Hätte denn etwa die widernatürliche *Alcavala*, wenn ſie auch nur Provincial Abgabe geblieben wäre, nur den Ruin von Burgos bewirkt, nichts lehrreiches und wichtiges für uns dieſſeits der Pyrenäen gehabt? Fand man denn nicht die Wirkungen der Gabelle ſehr wichtig und intereſſant, wenn gleich nicht ganz Frankreich der Gabelle unterworfen war? Oder ſind die Angaben in Sinclairs Berichten von der Vermehrung und Verminderung der Branntweinhäuſer und den Wirkungen dieſer Vermehrung und Verminderung in einzelnen Dörfern bloſs deswegen nicht Data, welche zu wichtigen Reſultaten führen, weil nicht in *ganz Schottland* oder in dem *gröſsten Theile* dieſes Landes die Branntweinſchenken ſich vermehrten oder verminderten? Spricht denn nicht die Statiſtik wie die Geſchichte von dem Menſchen zu Menſchen? Wie können wir denn Geiſt und Herz vor denjenigen ſtatiſtiſchen Angaben verſchlieſsen, die nur einen kleinern Theil von Menſchen, nur Provinzen, nicht ganze groſse Reiche betreffen, die nur im Nachbarlande, oder unter einem fernen Himmelsſtrich aufgefunden wurden?

Wie man fürchten konnte, dafs jemand die Foderung machen würde, in allgemeine Beſchreibungen der Staaten die ausführlichen Beſchreibungen einzelner Provinzen und Diſtricte aufzunehmen, iſt ſehr begreiflich. Die erſte Bildung der Statiſtik zu einer Wiſſenſchaft fiel nicht nur in eine Periode, die unſerer jetzigen Publicität ganz fremd war, und in der man überall, wo nicht, wie in Britannien, die Verfaſſung ſelbſt es unmöglich machte, alle ſtatiſtiſchen Notizen als Geheimniſſe behandelte, deren Kundwerdung zum Ruin des Staats führen könne, ſondern auch in eine Periode, in welcher der Forſchergeiſt faſt ganz einzig ſich auf die alte Welt beſchränkte, der Geſchichtſchreiber faſt nur von Kriegen und Empörungen, von Peſt und von Hungersnoth ergriffen wurde, in welcher der Handel noch nicht ſeine jetzigen Verwickelungen hatte, die Politik noch in den Jahren ihrer Kindheit ſtand, und in der endlich ſo manche Regierung es nicht einmal ahndete

Digitized by Google

dete, dafs ein dichter Schleyer den Zuſtand des Landes ihren Augen verberge. Da konnte kein weites Ziel geſteckt werden; der Statiſtiker konnte nur ſehr wenige Fächer anzulegen wagen; es waren nur wenige Notizen, die den Fleifs auch des thätigſten Sammlers lohnten. Damals führte man den Bau nicht des wirklichen Gewinns, ſondern der Hoffnung aufs Künftige wegen fort.

In der Folge vermehrte ſich der Stoff ſtatiſtiſcher Notizen auf allerhand Art bis zu einem Schatze, der ſelbſt die gröfste Hoffnung früherer Zeiten übertraf. Nun hatte man den alten Standpunkt, auf dem nur einige Theile ſich überſchauen lieſsen, mit einem beſſern verwechſeln ſollen, jetzt hätte man neue Fächer anlegen und das, was ſich ſammeln lieſs, in Auszügen geben ſollen. Aber man blieb auf dem Punkte ſtehen, auf dem die Väter und Grofsväter geſtanden hatten, *weil man Verwirrung fürchtete*; neue Fächer wurden nicht angelegt, ſo fühlbar auch bey der Lectüre der Schriften der Staatsmänner, und bey der Benutzung der Reiſebeſchreibungen eines Bourgoing, Nicolai, Meiners u. ſ. w. das Bedürfniſs neuer Fächer werden mufste, und wer aus ſeinen Sammlungen Auszüge gab, der gab Auszüge, wie man ſie für angehende Philologen aus Variantenſammlungen giebt. Kein Publikum fand ſich, das Zeit, Geld und Geduld genug gehabt hätte, alles das ſich erzählen zu laſſen, was man ihm jetzt vorerzählen konnte; man ſammelte alſo nur nach den alten Vorſchriften, und doch hatte man ſo unſäglich viel zu ſammeln, dafs man es ganz darüber vergafs, wie *alle Materialien* doch nur für die Stunden des ſtillen und ernſten Nachdenkens geſammelt ſeyn könnten, wie die Hand des Philoſophen den Haufen von Materialien ordnen, unter einen hellen Geſichtspunkt bringen und zu einem Ganzen vereinigen müſſe.

Wer jetzt noch über Mangel an Materialien klagte, wer jetzt noch Beſchreibungen auch der einzelnen Diſtrikte foderte, was konnte der anders fodern, als Aufnahme der ſpeciellen Beſchreibungen in die allgemeine Beſchreibung, d. h., den Auszug mit ſammt dem Werke, aus dem der Auszug gemacht war, ſelbſt. Das Werk, ſagt man, könne nur für den Bewohner des Landes ſeyn, von dem dies Werk handele, und ſchlechterdings nicht für den Ausländer, deſſen Foderung vernünftiger Weiſe ſich nur auf den Auszug beſchränken könne.

Aus eben dieſem ſchiefen Geſichtspunkt hat nun auch Hr. *E.* ſeinen Auszug aus Sinclairs Sammlung gemacht. Dafs nicht manche Angabe, dem Zwecke des Werks unbeſchadet, in dieſer Sammlung hinweg geſtrichen werden könne, läſst ſich auch bey der gröfsten Hochachtung, die man dem ſchottiſchen Klerus ſchuldig iſt, vorläufig ſchon erwarten, wenn man nur weifs, wie dieſe Sammlung entſtand, und welcher grofsen Zahl von Männern ſie ihr Daſeyn verdankt; und ſchon ein flüchtiger Anblick des Werks ſelbſt beſtätigt jene Vermuthung. Allein Hr. *E.* hat dies Wegſchneiden offenbar nicht zweckmäſsig beſorgt; ſehr wichtige Angaben hat er zurückbehalten oder nur zur Hälfte gegeben und nichts ſagende Kleinigkeiten oder Angaben, die nur dem Alterthumsforſcher wichtig ſind, hat er dagegen mit aller Genauigkeit und Ausführlichkeit dem Auszuge einverleibt; die Ueberſetzung iſt oft unverſtändlich und falſch.

In einigen Gegenden Schottlands, ſagt er S. 30., wird auf die Schaafzucht nichts gegeben. Die Inſel Elſay iſt nach S. 138 für 25 Pf. verpachtet und dieſe Summe wird aus Kaninchenfellen und Federn von ſchottiſchen Gänſen leicht aufgebracht. Es giebt Wege, heifst es S. 536, die im Dienſt gebeſſert werden. In der P. Hoddom, (S. 40) in der die Landleute im Winter ſchwere und ſehr geſunde Holzſchuhe tragen, beſteht das Land theils aus Höhen, theils aus Niederungen. S. 31 werden mehrere kleine Pachtungen und S. 41 drey kleinere Pfarren zuſammengeſchmolzen. Alle Berge in der P. Durris ſind, ſagt Hr. E. *S.* 450, mit Heide bedeckt und felſicht und im Original lieſt man, es wären alle Hügel bedeckt *with moſs and heath*. Nach S. 39 hat die Fiſcherey ſehr abgenommen, ſeitdem man anfing, den Acker mit Kalk zu düngen; nach dem Original wird mit Mergel gedüngt, der vom Kalk bekanntlich ſehr verſchieden iſt, und eine Folge vom Gebrauch dieſes Düngers iſt, dafs ſich *der Fiſche nicht* mehr ſo viele finden, als ehemals. *Die äuſserſt intereſſanten* Nachrichten von der P. Ballantrae, (S. 113 Th. I. d. O.) welche die Juſtiz betreffen, ſind ganz hinweggelaſſen. Die Lage der Einwohner der P. Dornock wurde, wie wir S. 31 erfahren, dadurch ſehr verbeſſert, dafs die Pächter den Leuten erlaubten, Kartoffeln aufs Land zu ſetzen, das ſie bedüngen konnten. An eben dieſem genannten Theile Schottlands, ſagt das Original, haben ſich ſeit 20 bis 30 Jahren die Sitten ſehr verbeſſert, vorzüglich ſeitdem der Schleichhandel mit der Inſel Man aufhörte; Hr. *E.* ſchreibt aber alles der Aufhörung jenes Schleichhandels zu, und ihm ſcheint es weit wichtiger. S. 536 zu bemerken, dafs kein Ausländer, kein Engländer und Irländer, als dafs kein Jude und kein Zigeuner im Lande ſey. Die Nachrichten von den Manufacturen Blackfords ſind nur zur Hälfte mitgetheilt. Des einträglichen Lachsfanges in der P. Durries finden wir mit keinem Worte erwähnt, und eben ſo ſehr vermiſſen wir auch, nebſt ſo vielen anderen wichtigen Daris, die Angaben des Originals von der Viehzucht in der P. Hoddom; dagegen aber iſt alles mit möglichſter Genauigkeit mitgetheilt, was ſich von den Ruinen alter Kirchen, Schlöſſer u. ſ. w. vorfand. S. 539 ſagt uns Hr. *E.* ſogar: „die Geburtslifte ſind nicht überall genau anzugeben“ ſtatt die Geburtslifte ſind hier nicht vollſtändig. Und was hat Hr. *E.* aus der vortrefflichen Vorrede Sinclairs *gemacht*; der Auszug aus dieſer Vorrede zeigt mehr als hinreichend, dafs Hr. *E.* gar keinen Beruf hatte, eine ſolche Arbeit zu übernehmen. Für wen aber ſollte denn eine ſolche Arbeit auch ſeyn? Das kleine Häuflein unſerer denkenden Statiſtiker wird nach dem Original greifen, enthielte auch jeder Theil deſſelben ſechs Bogen voll ganz unſtatiſtiſcher Angaben, und für den nicht denkenden Statiſtiker, für den Abſchreiber, iſt hier viel zu viel abgeſchrieben und Angaben ſind abgeſchrieben, die für ihn gar keinen Werth haben und haben können.

Alt.

Digitized by Google

Altdorf, in Commission der akadem. Monath u. Kufsler. Buchhandl.: *Georg Andreas Will's*, Kaiserl. Hofpfalzgrafens — Professors der Altdorfischen Universität und derselben Seniors. *Geschichte und Beschreibung der Nürnbergischen Landstadt Altdorf.* 1796. XVI. und 368 S. gr. 8.

Dafs eine ausführliche, selbst bis auf die geringfügigsten Umstände sich erstreckende Beschreibung auch kleiner Städte mit Ortschaften, in mehr als einer Rücksicht nützlich, und manchen, besonders näher mit selbigen bekannten Lesern angenehm seyn könne, darf wohl nicht erst erwiesen werden. Der in seinem Alter noch so thätige Hr *Will* verdient daher allen Dank für diese ganz ins Detail gehende Beschreibung der Landstadt Altdorf, die schon als Universitätsstadt merkwürdig ist. Erinnert man sich zugleich, dafs der Vf. erst vor kurzem, eine Geschichte der daselbst existirenden Universität geliefert hat, so wird man seinen Entschlufs, die gegenwärtige Geschichte, als Pendant zu jener bekannt zu machen, um so viel mehr billigen müssen. Auch kann uns der, volle 50 Jahre daurende Aufenthalt des Vf. an diesem Orte, für den er eben deswegen eine besondere Vorliebe zu haben nicht läugnet, sein unermudeter Eifer, alles dahin einschlagende zu sammlen, und die besten Quellen, so wie alles, was je von Altdorf geschrieben worden ist, zu benutzen, für die möglichste Vollständigkeit und Zuverlässigkeit dieser Geschichte Bürge seyn. Das Ganze zerfällt in verschiedene Hauptstücke, die wir kürzlich anzeigen und das merkwürdigste davon bemerken wollen. Den Anfang macht die älteste Geschichte der Stadt bis auf das Jahr 1299. Vermuthlich hat *Altdorf* seinen Namen von einem *alten Dorfe* bekommen, dessen ursprünglicher Name, wenn es anders einen gehabt hat, erloschen ist. Es gehörte zum Reich und war auf die Landvogtey nach *Nürnberg* zinsbar; wohin die kayserlichen Einkünfte jener Gegenden geliefert werden mufsten. Aus der mittlern Geschichte wird bemerkt, dafs *Altdorf*, nach Kayser *Adolphs* Tod von dessen Nachfolger im Jahr 1299 an den Grafen *Emich von Nassau* versetzt worden sey, dafs die *Nassauische Familie* aber in der Folge im Jahr 1348. diese Stadt erblich erhalten habe. Schon im Jahr 1360 erkaufte sie der Burggraf von Nürnberg *Albrecht der Schöne*, worauf sie an *Swantibor* III. Herzog von *Pommern* kam, der die eine von des Burggrafen Töchtern geheirathet hatte. Von diesem kaufte nachher *Ruprecht* der jüngere, *Pfalzgraf* am *Rhein* und *Herzog in Bayern*, der nachmals Kayser wurde, die Stadt, die sodann bis 1504 im *Pfalzischen Besitze* blieb. Die nach dem Tode *Georg des Reichen* in Bayern entstandenen Zwistigkeiten, das traurige Schicksal *Pfalzgraf Ruprechts* und seines Vaters Churf. *Philipps*, da beide in die Reichsacht erkläret wurden, die bey dieser Gelegenheit gemachten Eroberungen der Reichsstadt *Nürnberg*, worunter auch die Einnahme von *Altdorf* gehört, sind solche Umstände, die besonders in den neuern Zeiten wieder ziemlich ins Andenken gebracht worden sind. Der *vierte* Abschnitt enthält eine geographische und topographische Beschreibung *Altdorfs*. Das Städchen liegt 5 Stunden, oder 3 kleine Meilen von *Nürnberg* entfernt, und zwar, nach der neuesten Ausrechnung 257. Fufs über der Oberfläche des durch Nürnberg fliefsenden Pegnitzfluffes. Es hat Mauren, zwey Thore, und mehrere, aber gar schlecht gepflasterte Gassen, ungeachtet sie Hr. *Nicolai* in seiner Reisebeschreibung *gut* gefunden hat. Die öffentlichen Gebäude, die neugebaute Kirche und die Wohnung des Pflegers ausgenommen, sind von keinem Belang. Der Privatgebäude und der bürgerlichen Häuser sind in allen 205. An Wasser fehlt es dem Städtchen nicht. Vor der Stadt steht ein gar kleines, wenig bedeutendes Spital. Den Beschlufs dieses Abschnitts macht die Rubrik: *Hofmark, Fraisbezirk und eingepfarrte Orte.* Jene, die Hofmark erstreckt sich nur über die unter das Amt Altdorf gehörigen Unterthanen und über den Fraisbezirk walten zwischen *Brandenburg* und *Nürnberg* noch immer Streitigkeiten ob. Der eingepfarrten Orte sind mehrere, viele darunter aber ganz unbedeutend. Der *fünfte* Abschnitt hat die Aufschrift: *Natürliche Beschaffenheit. Altdorf* hat eine gesunde Lage, und ist ziemlich bevölkert. Hr. *Will* hat die Volksmenge der Stadt auf 2000. berechnet. Die Gegend um die Stadt ist angenehm, und der Boden ist stark, fett und mit wenig Sand vermischt. Alle Arten des Getraides gedeihen auf demselben, doch macht der *Hopfenbau* die Hauptnahrung und vorzüglichste Beschäftigung der Einwohner aus. Besonders merkwürdig ist der um Altdorf befindliche Marmor, den der ehemalige Bürgermeister und nachmalige Commerzienrath *Bauder* am ersten zu brechen, zu poliren und, zu seinem grofsen Vortheil fabrikmäfsig zu bearbeiten angefangen hat. Gedachter Bauder hat davon in einer eigenen Schrift umständliche Nachricht ertheilet. Von der politischen Verfassung handelt der 6te Abschnitt. Auffer einem adelichen *Pfleger* und bürgerlichen *Stadtschreiber*, giebt es daselbst einen aus zwölf Bürgern bestehenden *Stadtrath*, die zusammen das Justiz und Polizeiwesen zu besorgen haben. Die Stadt hatte schon in den ältesten Zeiten ihr eigenes *Halsgericht*. Doch ist seit dem Jahre 1723 keine Execution mehr zu Altdorf geschehen, vielmehr werden die Delinquenten zur Specialinquisition und Vollziehung des Urtheils nach *Nürnberg* geliefert. Unter den im 7ten Abschnitt genannten Professionisten und Handwerkern kommen gar keine von denen vor, die man an Orten, wo die Industrie zu Hause ist, in Menge antrifft. Denn *eigentliche Industrie* ist daselbst ganz fremde, man müste denn den Hopfenbau darunter rechnen. Becker, Bierbräuer, Brantweinbrenner, Metzger, Schuster, Schneider, Wirthe und Krämer gedeihen daselbst am besten. Doch wohnen auch *Salzburger* daselbst, die sich mit allerley Schnitzwerk, das auch in die Fremde verschickt wird, ernähren. Mit sichtbarem Fleifs ist im 9ten Abschnitt alles zusammengetragen worden, was von der kirchlichen Verfassung Altdorfs von den ältern Zeiten bis auf die Kirchenreformation gesagt werden konnte. Da sich das Stadtchen natürlicher Weise nach der Hauptstadt richtete, so wurde auch in demselben gar frühzeitig das alte Unwesen abgeschafft. *Andreas Flamm*, der im Jahr 1527. nach Altdorf kam, war der erste evan-

evangelische Prediger daselbst. Gegenwärtig sind drey Kirchendiener daselbst, ein Pastor und zwey Diaconen, und diese Stellen bekleiden insgemein die drey theologischen Professoren. *Altdorf* hat von jeher ein eigenes Gesangbuch gehabt, welches aber nun durch das neue Nürnbergische verdrängt worden ist. Die schöne, neu erbaute Kirche wurde im J. 1755. eingeweihet. Die Schulen, von denen im 9ten Abschnitt die Rede ist, haben wenig hervorstechendes. Im 10ten Abschnitt werden einige Merkwürdigkeiten kürzlich berührt. Den Beschluss machen einige Urkunden und Beylagen.

SCHÖNE KÜNSTE.

Frankfurt, a. M. b. Esslinger: *Romantische Erzählungen*, vom Verfasser des Waldbruders im Eichthale. 1795. Erstes Bandchen 177 S. Zweytes Bandchen, 159 S. 8.

Hr. Prof. *Schreiber*, der sich unter der Vorrede als Vf. dieser Erzählungen nennt, hat in diesen kürzern Geschichten mehr auf eine lehrreiche Moral, und auf eine blühende (und doch nicht wortreiche, nicht gesuchte) Sprache, als auf Verwicklungen und Ueberraschungen des Plans gesehn. Die beiden ersten Nummern des *ersten* Bandchens sind zwar wieder *Rittermährchen*, bey denen es dem Vf. aber mehr um die Handlung selbst, als um die, nun zur völligen Sattigung des Publicums geschilderten Sitten jenes Zeitalters zu thun war. In der ersten Geschichte werden ein wollüstiger Mönch, (und bey dieser Gelegenheit das Klosterleben überhaupt) und ein tyrannischer Ritter mit vieler Wahrheit charakterisirt, und, wie man bald vorhersehen kann, nach aller poetischen Gerechtigkeit bestraft. In der zweyten Erzahlung, die sich durch häufig eingeschalteten Dialog, und durch mehrere romantische Abentheuer vor der ersten auszeichnet, tritt ein verstellter Wahnsinniger auf, der immer für eine nicht übel gerathene Kopie nach *Shakespear* gelten kann. Von der dritten Erzählung, deren Scene in neuern Zeiten liegt, und die sich auf eine wahre Begebenheit gründen soll, ist die erste Halfte komisch und satyrisch, die andre, welche die traurigen Folgen eines *Quidproquo* beschreibt, sehr rührend. — Im *zweyten* Bandchen hat die erste Erzählung orientalisches Kostum, und gründet sich auf eine, durch einen Zauber geschehene, Verwandlung, die nur unter einer gewissen Bedingung wieder aufgehoben werden kann. Dieser Stoff war ursprünglich zu einer Operette bestimmt, wo man freylich das Verbrauchte der Erfindung weniger bemerkt haben würde. Der zweyte Aufsatz besteht aus Briefen einer, sehr schwärmerischen und empfindsamen Nonne, die gar bald das Unnatürliche ihres Gelübdes zu fühlen anfängt, sich verliebt, entflieht, und heirathet. Hierauf folgt eine kleine Novelle: *Der Einsiedler in der Normandie*, frey nach der Frau *von Genlis* bearbeitet, worinn man die zufriedne Dürftigkeit mit reizender Einfalt geschildert findet. Den Beschluss macht ein, ganz dialogisirter, Aufsatz, welcher, (wie nicht allein der vorangeschickte komische Prolog in Versen, sondern auch die Vorrede denen anzeigen kann, die es aus der Beschaffenheit des Ganzen nicht erfahen,) zur Absicht hat, das Abentheuerliche, Uebersponnene, und besonders die Ungleichheit des oft preciosen, oft pobelhaften, Tons in den meisten deutschen Rittergeschichten lächerlich zu machen. — In seinen eignen Erzahlungen bleibt sich Hr. *S.* fast immer gleich; in einigen wenigen Stellen kann man seiner Bildersprache Affectation schuld geben, z. B. B. I. S 21. „Ihr werdet meine Schuld *um eine Ziffer* vermehren," oder S. 104: „Ich will mich an der Natur rächen, und alles dessen spotten, was sie ihren *Schooskindern* zum *Eingebinde* gab." Eine, aus nicht gemeinen Thone *geknetete Seele* S. 18 fällt gar zu sehr auf; der lateinische Dichter sagt auch nicht: *Quis meliore luto finxit Titan animum*, sondern *praecordia*, und der Vf. hat selbst S. 57 ihn besser verdeutscht, wenn er sagt: „Die Natur formte ihre *Herzen* warlich *aus keinem* andern Thone, als die unsrigen."

Leipzig, b. Rein: *Die Saal-Nixe.* Eine Sage der Vorzeit. 1795. 278 S. 8.

Da jetzt alle Ueberlieferungen der *Vorzeit* aufgespürt werden, um die müfsige Welt unsrer Zeit damit zu unterhalten: so muste die Reihe auch an die Ammenmährchen von den *Nixen* kommen, und man kann es dem romantischen Dichter, der sie bearbeitet, *nicht* verargen, wenn er, dem Modegeschmack zu *Ehren*, die *Nixen* zu Feen veredelt. Der gegenwärtige *Vf.* hat seine *Saal-Nixe* keine komische, keine untergeordnete Rolle spielen lassen, sondern erzählt einen sehr ernstlichen Liebeshandel zwischen ihr und einem *Ritter*. Der Vf. scheint keine glanzende *Imagination* zu besitzen. Indessen, da er fliefsend und ungezwungen erzählt, so liest man, bey aller Einfachheit der Handlung, mit Vergnügen bis ans Ende fort, und betrachtet seine Erzahlung als eine lehrreiche Allegorie über den Satz, „wie schwer es sey, sich von den Banden der Wollust loszureissen, wenn man einmal von ihnen bestrickt ist, und wie sehr solche verstohlne Freuden Hausfriede und Seelenruhe stören." Uebrigens ist die *Nixe* des Vfs. nicht von der bösartigen und schadenfrohen Art, daher denn die Katastrophe glücklicher ausfällt, das man vermuthet. Die übrigen menschlichen Charaktere sind nur mittelmäfsig gezeichnet; der Held selbst, der *Ritter*, ist ein schwacher und veränderlicher Mensch; die natürlichsten Züge findet man in den Reden der argliftigen und heimtückischen *Agnes*. — Was S. 41 *Frühstücksgesichter* seyn sollen, ist schwer zu errathen.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 13. Junius 1796.

PHYSIK.

1) Kopenhagen u. Leipzig, b. Schubothe: *A. W. Hauch's*, Ritters vom Danebrog, Hofmarſchalls etc., *Anfangsgründe der Naturlehre*, unter eigener Durchſicht des Hn. Verfaſſers aus dem Däniſchen überſetzt von D. *J. Ch. Tode*, Prof. der Arzneyw. u. Kön. Hofmed. Erſter Th. 1795. 272 und XXIV S. Zweyter Theil. 1795. 320 und XVI S. gr. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

2) Schleswig, b. Röhſs: Des Hn. *A. W. Hauch*, Ritters etc., *Anfangsgründe der Experimentalphyſik*. Aus dem Däniſchen überſetzt, mit wenigen Anmerkungen begleitet, von *L. H. Tobieſen*, der Philoſ. Doctor und Lehrer an dem Erziehungsinſtitute bey Kopenhagen. Erſter Theil. 1795. 292 und XXXII S. 8. (20 gr.)

Eine Ueberſetzung der vortrefflichen Anfangsgründe der Naturlehre, die der Hr. Hofmarſchall *Hauch* zum Gebrauch ſeiner Vorleſungen für eine Anzahl von Freunden und Bekannten entworfen hat, muſs in Deutſchland willkommen ſeyn, insbeſondere weil darinn das neue antiphlogiſtiſche Syſtem in der Kürze dargeſtellt iſt, ohne Einmiſchung des alten. Die erſte Ueberſetzung, von Hn. *Tode*, erwirbt ſich dadurch Zutrauen, daſs der Vf. ſie ſelbſt durchgeſehen hat, wiewohl die zweyte auch keine Fehler gegen den richtigen Sinn zu haben ſcheint. Ein äuſserlicher Vorzug der erſten iſt, daſs die zu Beweiſen kurz angeführten Verſuche und die Anmerkungen mit kleinerer Schrift abgedruckt ſind, dagegen in der andern alles mit einerley Schrift geſetzt iſt. Der Titel der zweyten verſpricht noch eine unter der Aufſicht des Vf. entworfene kurze Beſchreibung der vornehmſten phyſikaliſchen Inſtrumente in der Sammlung deſſelben, welche ſich bey dieſem erſten, bis jetzt einzigen Theile dieſer Ueberſetzung, noch nicht findet. Beide Ueberſetzungen könnten etwas geſchmeidiger im Ausdrucke ſeyn. Hr. Tobieſen entſchuldigt ſich mit der Eilfertigkeit, welche die Oſtermeſſe und die Concurrenz eines andern Ueberſetzers nöthig gemacht haben; Hr. Tode mit der Sorgfalt, den Sinn des Originals ohne Zweydeutigkeit richtig auszudrücken. Doch muſs Rec. bemerken, daſs die Todeſche Ueberſetzung in dem zweyten Theile ſich recht gut, beſſer als in dem erſten, leſen läſst, und nur an ein paar Stellen Erinnerungen veranlaſſen möchte. Was einzelne fehlerhafte Ausdrücke betrifft, ſo folgen hier dergleichen aus beiden Ueberſetzungen unpartheyiſch angezeichnete.

Aus Nr. 1. *Gabel* oder ein *Block*, ſtatt Flaſche oder Kloben. Das Wort Block iſt nur auf Schiffen gewöhnlich. In Nr. 2. heiſst es: Flaſche (Gaffel) oder Kloben (Block). — Der *ſchrage Plan* ſtatt geneigte Ebene. Nr. 2. ſchiefe Fläche. Hr. Tode merkt an, daſs der von ihm gewählte deutſche Ausdruck dem Buchſtaben der Urſchrift angemeſſen (aber auch deutſch?) und paſſender ſey als ſchiefe Ebene, da ein Plan ſchief ſeyn könne, ohne ſchräge zu ſeyn. — Die *Winde* oder das *Spiel*. Der letztere Ausdruck iſt ganz nach dem Däniſchen gemacht. Nr. 2. hat Rad an der Welle mit den Synonymen: Radwinde, Haſpel und dem däniſchen *Spillet*. — *Schwengel* ſtatt Kurbel, denn Schwengel iſt etwas ſich hin- und herſchwingendes. — *Gangrad* ſtatt Tretrad. — *Donkraft* für Fuhrmannswinde, nach dem Holländiſchen: *een domme Kragt*. Nr. 2. hat *Winde des Fuhrmanns*. — Eine Stelle von der Schraube ohne Ende iſt in beiden Ueberſetzungen undeutlich, vermuthlich durch Schuld des Originals. — Die *Rolle* heiſst ein *runder Plan* oder eine Scheibe. Das letztere wäre hinreichend, und iſt beſſer als *runde Ebene* in Nr. 2. — Der *Keil* wird erklärt durch eine Maſchine, die durch ein rechtwinklichtes Prisma, deſſen Seiten rechtwinklichte Dreyecke ſind, vorgeſtellt werden kann. Der Fehler des Originals iſt in Nr. 2. verbeſſert. Es iſt hier von demjenigen Keile die Rede, der an einer unbeweglichen Ebene hingeſchoben wird. — Theile, die in die Zuſammenſetzung der Körper *eingehen*, ein Gallicismus beider Ueberſetzer. — *Allgemeines Erdrohr*, ſtatt gemeines oder gewöhnliches Erdfernrohr (Erdrohr), Nr. 2. *gewöhnigliches*. — *Nachtrohr*, ſtatt Nachtfernrohr. — *Farbloſe* Fernröhre, ſtatt farbenloſe oder beſſer farbenfreye. — Im zweyten Theile: Tonleiter oder *Tontreppe* — *Beytöne* ſtatt Nebentöne (Cis, Dis etc.) — *Bey* einer ſeidenen Schnur aufgehangen §. 462. Die letzte Periode widerſpricht geradezu einem Satze in demſelben §. — *Heidleuchten* ſtatt *Wetterleuchten*, ein halbniederſächſiſcher Ausdruck, Leuchten bey heiſsem Wetter.

Aus Nr. 2. *Lediger Raum*. — *Holzſtuhl*. — *Pompen*. — *Schwengel* ſtatt Kurbel. — *Gangrad*. — *Queerbäume* für die Leiſten inwendig in einem Tretrade. — Einige anſtöſsige Druckfehler: feuchte *lederne Kugeln* ſt. Thonkugeln oder lehmerne Kugeln. *Deſaguilleres* ſt. Deſaguliers. *Giajo* ſt. Gioja (in beiden Ueberſetzungen). *Rückſchläge* ſt. Seiler oder des niederſächſiſchen Reepſchlager. *Hypacie* (in Nr. 1. Hypacion) ſt. Hypatia.

Was die neue chemiſche Nomenclatur betrifft, die in dieſen Anfangsgründen vollſtändig mitgetheilt wird.

Digitized by Google

so ist in Nr. 2. die Girtannerische Uebersetzung ohne Aenderung beybehalten; hingegen ist sie in Nr. 1. oft verbessert. Z. B. *Acide nitrique*, Salpetersäure oder vollkommene Salpetersäure; *Acide nitreux*, Salpetersäuerliches oder unvollkommene Salpetersäure; dagegen nach Girtanner jenes die Salpetersäure, dieses das Salpetersaure heisst, welches gar keinen Unterschied zu erkennen giebt. Ferner heissen in Nr. 1. *Nitrate* und *Nitrite de potasse* jenes Salpetersauer, dieses salpetersäuerliches Pflanzenlaugensalz, nach G. jenes salpetergesäuerte, dieses salpetersaure Potasche, nicht so unterscheidend, und der erstere Ausdruck so klingend, als wenn der Salpeter der saurende Stoff wäre. *Gas hydrogene carbone*, welches G. durch gekohltes Wasserstoffgas übersetzt, heisst in Nr. 1. einmal Kohlenwasserstoffgas, hernach kohlenhaltiger Wasserstoffgas, wofür kohlenstoffhaltiger besser wäre. Der Leser wird die beiderseitige Nomenclatur sich aus der vollkommenen von Hn. *Gren* in dem zweyten Bande seines neuen Journals der Physik gelieferten verbessern können.

Der Anmerkungen in beiden Uebersetzungen sind nur wenige. Was von der Gröfse der Bewegung in einer Anmerkung in Nr. 2. behauptet wird, ist nicht so geschwind ausgemacht, als es Hr. T. glaubt. Wenn man Gröfse der Bewegung blofs als eine Bezeichnung des Products aus Masse in Geschwindigkeit annimmt, so ist nichts zu erinnern; wenn man aber mit Hn. T. sagt, Gröfse der Bewegung sey *Wirkung* des bewegten Körpers auf jeden Gegenstand, der ihn in seiner Bewegung aufhält, so kann man sich verwickeln. In der Anmerkung zu §. 128. bekennt Hr. Tobiesen, dafs er den letzten Theil des §. nicht verstehe; allein er hat sich nicht an eine Zusammensetzung von Rollen erinnert, in welcher das Seil jeder Rolle mit einem Ende an einem Hacken, mit dem andern an eine höhere, bewegliche Rolle befestigt ist, die der Kraft nächste und unbewegliche ausgenommen. Sie ist z. B. in *Büsch praktischer Mathematik* 1 Th. Tab. VI. Fig. 74. abgebildet, nur dafs die oberste unbewegliche Rolle fehlt. Hr. Tode verweiset ihn in der Vorrede zum zweyten Theile auf Kriegsschiffe, wo der von ihm nicht verstandene Rollenzug gebraucht werde. Allein der in dem obigen §. angeführte Rollenzug kann schwerlich auf Schiffen angewandt werden, wie er dann überhaupt kaum im Grofsen brauchbar ist, sondern es wird ein anderer bey Büsch, a. a. O. Fig. 75. abgebildeter seyn, wo ebenfalls bewegliche einzelne Rollen vorkommen. — Was in Nr. 2. in der Anm. zu §. 135. von dem Verhältnisse der Kraft zum Widerstande an dem gleichschenklichten Keile beygebracht wird, bedarf noch einer nähern Bestimmung. Eine Anmerkung von Hn. Tode, die neue *Seilspinnerey* in Helsingör betreffend, wird den Technologen willkommen seyn. Die verschiedenen Faden und dünnern Stricke werden alle auf einmal zusammengedreht, so dafs kein Faden draller oder spröder wird, als der andere. Man theert jetzt jeden Faden besonders, und sieht auch auf den Grad der Wärme des Theers, damit nicht durch die Hitze der Hanf mürbe werde.

Dem deutschen Leser wird von den in diesen Anfangsgründen vorgetragenen Lehren vieles aus dem Lichtenbergischen und Grenischen Handbuche schon bekannt seyn. Der Vf. gesteht auch in der Vorrede, dafs er diese beiden Werke zu Mustern genommen, selbst sich ihrer eigenen Ausdrücke bedient habe, wo er keine gleich gute, geschweige bessere, wufste. Doch werde man finden, dafs sein Versuch und jene Werke noch verschieden seyn. Wenn es auch nur durch die systematische Darstellung des neuen physikalischen Lehrbegriffs wäre, so würde dieses schon bey der Ordnung und Deutlichkeit des Vortrages das Werk schätzbar machen. Der Vf. macht Hoffnung, eine Beschreibung der zur Experimentalphysik gehörigen nothwendigen Geräthe zu liefern, die zugleich eine Beschreibung seines eigenen physikalischen Cabinets seyn wird. Dadurch wird er sich die auswärtigen Liebhaber der Physik nicht weniger verbindlich machen, als die Freunde, welchen er den Gebrauch seines Apparats nach Anleitung dieses Handbuchs erklärt hat. Zugleich wird er uns einige Berichtigungen und Zusätze zu dem gegenwärtigen Werke zu liefern Gelegenheit haben.

Leipzig, b. Crusius: *Ueber thierische Elektricität und Reizbarkeit.* Ein Beytrag zu den neuesten Entdeckungen über diese Gegenstände. Von Dr. C. H. *Pfaff*, Correspondenten der naturforschenden Gesellschaft in Jena, und Mitgl. der physischen Privatgesellschaft in Göttingen. 1795. 398 S. 8.

Der Vf. dieser Schrift, der sich schon durch frühere Untersuchungen über die thierische Elektricität den Beyfall der Naturforscher und Aerzte erworben hatte, hat die Versuche, die man bisher über diesen Gegenstand angestellt hat, wiederholt, berichtigt, in ihre Klassen zusammengestellt, und mit vielen neuen vermehrt. Er hat die Bedingungen und Gesetze der Erscheinungen der thierischen Elektricität näher zu bestimmen gesucht, und indem er die Theorie der Erscheinungen derselben ins Licht zu setzen sich bemühete, zugleich die verschiedenen Meynungen der neuern Theoristen über die Reizbarkeit und Contractilität vorgetragen und beurtheilt, und nach diesem nähere Betrachtungen über die Ursachen der Erscheinungen der thierischen Elektricität, die Art ihrer Erregung und Wirkung angestellt, zugleich auch die Meynungen der Naturforscher hierüber einer nähern Prüfung unterworfen. Dieses alles thut er in einer trefflichen Ordnung, und mit einer Unbefangenheit, die sich für keine Parthey erklärt, ohne die Gründe für dieselbe auf das sorgfältigste und genaueste geprüft zu haben. In der Einleitung nennt er die vornehmsten Schriftsteller über die thierische Elektricität, besonders diejenigen, die entweder durch neue Versuche, oder durch eigene Theorien diesen Theil der Naturwissenschaft zu erweitern gesucht haben, und zeigt, woher es komme, dafs einige die Natur des Nervenfluidums damit entdeckt zu haben glaubten, andere der Meynung waren, nur die Lehre von der Elektricität habe durch diese Erfahrungen Aufschlüsse erhalten, wieder andere aber die Elektrici-

tät

Digitized by Google

tät von aller Wirkſamkeit dabey ausſchloſſen. Die hiſtoriſche Darſtellung der Verſuche und Erfahrungen über die thieriſche Elektricität theilt er in zwey Theile: Verſuche über die Erregung von Zuckungen, und von eigenthümlichen Empfindungen durch die thieriſche Elektricität. In der erſten Abtheilung kommen viele neue, und dem Vf. eigene, Verſuche vor, z. B. über die Bedingungen, unter denen die menſchliche Hand, und überhaupt eine Reihe von Menſchen Leiter für das Fluidum der thieriſchen Elektricität ſind, und von den Verhältniſſen, unter denen verſchiedene Körper Ableiter der thieriſchen Elektrität werden. Bisher hatte man zur Erregung der thieriſchen Elektricität meiſtens nur das Silber und etliche andere Metalle angewendet: der Vf. hat die Erregungsfähigkeit der meiſten edeln und unedeln Metalle unterſucht, und gefunden, daſs bey der Stanniolarmatur der Nerven Bley und Spieſsglasmetall die ſchwächſten, Platina, Gold und Silber die ſtärkſten Zuckungen erregten. Auch manche Erze wirkten als Excitatoren bey der Stanniolarmatur der Nerven, Bleyglanz am ſchwächſten, Schwefelkies, Kupferkies, Arſenikkies am ſtärkſten. Der Braunſtein wirkte unter allen am ſtärkſten; auch der magnetiſche Eiſenſtein wirkte ſtärker als das Silber. Die Eigenheiten des Zinks in Vergleich mit den übrigen Excitatoren, desgleichen die verſchiedenen Verhältniſſe der Excitatoren, wenn verſchiedene Armaturen gewählt werden, ſind mit groſser Genauigkeit, ganz nach den eigenen Verſuchen des Vf., doch mit Zuziehung der ſchon vorhandenen Erfahrungen, beſtimmt. Die durch die thieriſche Elektricität erregten Zuckungen übertrafen an Heftigkeit, und an Dauer der Zeit, in welcher ſie erregt werden konnten, die Wirkungen aller andern mechaniſchen Reize. Selbſt wenn im Anfang der Verſuche auf Anwendung der Excitatoren keine Zuckungen bewirkt wurden, ſo entſtunden ſie nach und nach, und wurden immer heftiger, und ein Anfangs unwirkſamer Excitator erregte Zuckungen, wenn durch einen wirkſamern die Reizbarkeit vorher wieder erregt worden war. Wenn die Reizbarkeit ſchon völlig erſchöpft war, ſo verſchaffte einige Ruhe dem Muſkel neue Fähigkeit, ſich zuſammenzuziehen; doch erſchöpfte die Reizung der thieriſchen Elektricität die Reizbarkeit eben ſowohl, als andere Reize. Auch durch bloſse Bewaffnung der Muſkeln konnten von ſchicklichen Excitatoren Zuckungen erregt werden: doch waren die Zuckungen immer lebhafter, wenn ſolche Bewaffnungen angewendet wurden, die auf die Nerven und auf die Muſkeln am beſten wirken. Bey Inſecten war die thieriſche Elektricität allerdings auch wirkſam: die Zuckungen aber waren ſchwach, und konnten nur durch die ſtärkſten Excitatoren erregt werden. Auch die der Willkühr nicht untergeordneten Muſkeln, in denen mehrere keine Zuckungen durch die thieriſche Elektricität erregen konnten, gehorchen dem Relz derſelben. Das Herz zieht ſich zuſammen, wenn es auf eine Zinkplatte gelegt, und der Wirkung eines Excitators aus Gold, Silber, Kupfer, Spieſsglas ausgeſetzt wird. Auch im Darmkanal hat der Vf. die Wirkungen des Reizes deutlich bemerkt, wenn er einen Theil deſſelben auf eine Zinkſtange legte, und dieſen und die Unterlage von Zink mit einem Silberdrath berührte. Ueber die Wirkungen der thieriſchen Elektricität auf das Geſchmacks- und Geſichtsorgan, ſo wie auf andere Organe der Sinne, hat der Vf. die bekannten Verſuche wiederholt und beſtätigt gefunden. Sein Vorſchlag durch Anwendung der thieriſchen Elektricität auf das Geſichtsorgan die Verbindung des ſchwarzen Staares mit dem grauen Staare auszumitteln, verdient Aufmerkſamkeit. Von den Bedingungen und Geſetzen der thieriſchen Elektricität handelt er weitläuftig. Da man die Unfähigkeit des Herzens durch den Reiz der thieriſchen Elektricität in Bewegung geſetzt zu werden, als einen Grund für die Behauptung angeſehen hat, daſs das Herz keine Nerven habe; ſo unterſucht er dieſen Gegenſtand beſonders, und behauptet, zwar nicht aus anatomiſchen Unterſuchungen, ſondern aus andern Gründen, daſs das Herz allerdings Nerven habe, die mit den Blutgefäſsen in ſeine Subſtanz hineinlaufen, und in Verbindung mit dieſen dem Herzen die Kraft, die vom Gehirn abhangt, mittheilen. Er zeigt aus Fontana's Unterſuchungen, daſs höchſtwahrſcheinlich die Nerven mit den Arterien gemeinſchaftlich in die Subſtanz des Herzens gehen, und bemerkt, daſs das Herz, auſser ſeinen Nerven, die von den Knoten des Intercoſtalnerven abſtammen, auch noch andere Aeſte von Nerven erhalte, die offenbar nicht Gefäſse, ſondern Muſkelnerven ſind. Die neuern Unterſuchungen des Hn. Scarpa waren dem Vf. noch nicht bekannt, da er ſein Werk niederſchrieb. Die andern Gründe des Hn. Behrends entkräftet er auf eine ſehr triftige Art, und ſo wie Hr. B. einen Grund für ſeine Meynung daher nahm, daſs das Herz gegen den Reiz der thieriſchen Elektricität unempfänglich iſt, und dieſer Grund nun durch Thatſachen widerlegt iſt; ſo möchten wohl auch andere Gründe dieſer Art, die von der Wirkung der Gifte u. ſ. f. hergenommen ſind, wenig beweiſen, und nur eine wiederholte anatomiſche Unterſuchung der Vertheilung der Nerven in dem Herzen ſelbſt, und die möglichſt weiteſte Verfolgung derſelben, wird das Licht ſchaffen, welches Hn. Scarpa's Unterſuchungen zum Theil ſchon gewähren. Nach dieſen Unterſuchungen ſpricht der Vf. von den Bedingungen, unter denen ſich die thieriſche Elektricität zeigt: dann giebt er Beyträge zur Lehre von der Reizbarkeit, und zu einer Theorie der Erſcheinungen der thieriſchen Elektricität. Faſt in keinem Werk erinnert ſich Rec., die verſchiedenen Meynungen der Aerzte und Naturforſcher ſeit Hallers Zeiten über Empfindlichkeit und Reizbarkeit ſo vollſtändig, und dabey ſo inſtructiv zuſammengeſtellt gefunden zu haben, als in dieſem Abſchnitt dieſes vortrefflichen Werkes: der Vf. beurtheilt zugleich, ohne ſich für die eine oder andere Parthey ausſchlieſsend zu erklären, dieſe Meynungen. Er neigt ſich auf die Seite derer, die die Reizbarkeit als eine der Nervenkraft ſubordinirte Kraft anſehen, welche viel weitere Grenzen hat, als diejenigen, welche Haller ihr ſetzte. Zugleich iſt er geneigt, in der Muſkelfaſer noch eine andere Kraft anzunehmen

Digitized by Google

men, die Contractilität, die vorzüglich durch das Blut bewirkt und unterhalten werde, und die, vereint mit der Irritabilität, aber doch von dieser unabhängig, die Phänomene des Zusammenziehens in der Muskelfaser bewirke. Er betrachtet nun die Ursachen der Erscheinungen der thierischen Elektricität näher. Reiz ist die gemeinschaftliche Ursache dieser Erscheinungen; dieser Reiz ist aber weder mechanisch noch chemisch. Er vergleicht die Wirkungen des Reizes der gemeinen Elektricität und der thierischen mit einander, und das Resultat aus dieser mit grosser Genauigkeit angestellten Vergleichung ist: dass der Metallreiz durch die gemeine Elektricität wirkt, indem die Phänomene, welche die gemeine Elektricität bey ihrer Strömung von einer Armatur zur andern hervorbringen würde, mit den Phänomenen der thierischen Elektrität völlig übereinstimmen. Bey Anbringung von zweyerley Armaturen an feuchte Theile, und bey gehöriger Verbindung dieser Armaturen an einander, wird das Gleichgewicht der Elektricität in den feuchten Körpern, die zwischen beiden Armaturen enthalten sind, und von ihren Oberflächen berührt werden, gestört, auf der einen Seite entsteht +, auf der andern —, und diese Störung des Gleichgewichts erfolgt, indem die Elektricität von der einen Armatur zurückgetrieben wird, und zu der andern strömt, von der sie angezogen wird: es findet also zwischen den zweyerley Armaturen ein wahrer elektrischer Strom statt, und wenn dieser durch Nerven seinen Lauf nimmt, so erregt er durch Nervenreizung die Erscheinungen der thierischen Elektricität; das gestörte Gleichgewicht wird wieder hergestellt, wenn die Berührung beider Armaturen unter einander, oder mit den feuchten Theilen, aufhört: die Elektricität strömt nun von der Armatur, wo sie sich angehäuft hatte, wieder zu den Theilen, die von der andern Armatur bewaffnet sind, und wo sie mangelt, zurück: es findet also auch hier ein wahrer elektrischer Strom von einer Armatur zur andern Statt, und wenn dieser auf seinem Wege Nerven antrifft, so erscheinen ebenfalls die Erscheinungen der thierischen Elektricität. So viel folgt freylich auch aus den Versuchen des Vf., dass die thierische Elektricität, selbst wenn sie durch Erregung der heftigsten Zuckungen die lebhaftesten Wirkungen äussert, keine Spur von sich, selbst nach Anwendung des Condensators, durch den Elektricitätsmesser zu erkennen giebt, und dieses ist allerdings ein wichtiger Einwurf gegen die Meynung, dass die thierische und die gemeine Elektricität ein Ding sind. Der Vf. begegnet aber diesem Einwurf dadurch, dass alle Elektricität, die in Bewegung gesetzt wird, von einer Armatur angezogen und gleichsam gebunden wird, also weder durch Vertheilung, noch durch Uebergang auf die Goldblättchen des Elektricitätsmessers wirken, und eben so wenig im Deckel des Condensators angehäuft werden kann. Wir kennen auch alle Modificationen des elektrischen Fluidums bey weiten noch nicht genug, um blos aus der Ursache, weil die thierische Elektricität sich nicht durch die Proben der gemeinen Elektricität verräth, den unwidersprechlich richtigen Schluss machen zu können, die gemeine Elektricität habe an der thierischen keinen *Antheil*.

SCHÖNE KÜNSTE.

KÖTHEN, b. Aue: *Denkwürdigkeiten aus der wirklichen Welt.* Ein Pendant zur Kenntniss menschlicher Charaktere und Schicksale. Zweytes Bändchen. 1796. 202 S. 8.

Dieses Bändchen enthält 1) die Launen des Glücks, oder ein solcher Anfang verspricht kein solches Ende. Eine Geschichte voll seltsamer, doch wahrer Ereignisse. 2) Erneſtine, eine Novelle der neusten Zeit. Beides wird den Lesern, die gerade nach einer solchen Nahrung hungern und dürsten, eine zeitverkürzende Unterhaltung gewähren, wenn *sie auch am* Ende nicht wissen sollten, was sie *eigentlich bey der Le*sung gewonnen hätten.

KLEINE SCHRIFTEN.

VERMISCHTE SCHRIFTEN. *Grotkau*, in der Schulbuchh.: *Ueber den Selbstmord nach der Bibel*, auf Veranlassung der schlesischen Provinzialblätter. 1789. 44 S. 8. (4 gr.) — Im deutschen Zuschauer war behauptet worden, dass es in Schweidnitz mehr Selbstmörder gebe, als in Berlin und Wien. Im Decemberstück der *schlesischen Provinzialblätter* v. J. 1787 kam durch diese Veranlassung ein Aufsatz vor, in welchem der Selbstmord zwar nicht vertheidiget, aber doch behauptet wurde, dass die Gründe dafür nichts weniger als armselig wären. Zugleich wurden auch die Theologen von dem Vf. aufgefodert, ihm nur *Eine* Stelle der Schrift anzugeben, die den Selbstmord ausdrücklich verbiete und *einen* geschehenen nur misbillige; wenn sie das könnten, wolle er schweigen. Hr. Prof. *Garve* hatte es übernommen, seine Landsleute gegen den ungegründeten Vorwurf zu vertheidigen; der Vf. aber fand es, um seiner Landsleute willen, bey welchen die Ausspräche der Bibel einen vorzüglichen Eindruck machen, nöthig, die Behauptung jenes Vf, zu entkräften. Dieses thut er in gegenwärtiger Schrift. Er giebt auf der einen Seite zu, dass kein ausdrückliches Verbot des Selbstmords in der Bibel enthalten sey, und *zeigt* die Ursachen davon an; auf der andern Seite aber zeigt er, dass der Selbstmord mit den Lehren, Grundsatzen und Vorschriften der Bibel alten und neuen Testaments schlechterdings nicht bestehen könne, dass das Verbot des Selbstmords in dem Verbot des Todschlags mit enthalten sey, und dass die Vordersätze, aus welchen die Verwerflichkeit des Selbstmords folgt, zu den Lehren des Christenthums gehören. Zugleich geht er die in der Bibel vorkommenden Beyspiele der Selbstmörder durch, und zeigt, wie dabey der Selbstmord allezeit für ein grosses Verbrechen ist gehalten worden. (Bey Judas Iscarioth hätte auch die Stelle Apostelgesch. 1, 13. 18. 25. benutzt werden können.) Alles dieses hat der Vf. kurz und bündig ausgeführt, und wird wahrscheinlich seine gute Absicht bey den Lesern, für welche er schrieb, nicht verfehlt haben.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 14. Junius 1796.

RECHTSGELAHRTHEIT.

Schwerin u. Wismar, in der Bödnerschen Buchh.: *Beyträge zum mecklenburgischen Staats- und Privatrecht.* Vom Kanzleyrath *von Kamptz* zu Neustrelitz. 1. Band. 1795. 286 S. 8.

Eine Gesellschaft niedersächsischer Gelehrten hatte den Plan, ein Archiv für die Verfassungskunde des nördlichen Deutschlands herauszugeben, wozu auch der Vf. Beyträge liefern wollte; die Vereitelung desselben hatte die abgesonderte Erscheinung der letztern zur Folge, deren Zweck hauptsächlich auf Erörterung und Untersuchung aller Gegenstände des meklenburgischen Staats- und Privatrechts gerichtet ist. Nicht blofs für den Liebhaber der vaterländischen Geschichte und Rechte mufs eine solche Sammlung mit der Zeit ein angenehmes Geschenk werden, sondern auch jeder, der den wichtigen Einfluss der Specialgeschichte und particulärer Rechte auf die allgemeine deutsche Geschichte und das gemeine deutsche Recht kennt, wird den Werth dieses Geschenks zu schätzen wissen, besonders wenn der Vf. mit der Zeit demselben noch mehr Vorzüge zu geben, und den innern Gehalt desselben durch eine correctere und weniger affectirte Schreibart, und durch gröfsere Präcision des Vortrags zu erhöhen suchen wird. Nicht alle Abhandlungen sind von gleichem Werth; so enthält die erste *über die aus dem wendischen Ursprunge des meklenburgischen Staats entspringende Abstimmungen* (Abweichungen) *des meklenburgischen Staatsrechts von dem der ursprünglich deutschen Reichslander* S. 1—30. wenigstens im *ersten Abschnitt*, von Entstehung der Landeshoheit, wenig oder gar nichts neues, ja selbst hin und wieder Unrichtigkeiten, z. B. S. 9. dafs die ehemaligen königlichen Beamten im *eilften* und *zwölften* Sec. die Landeshoheit in ihrem ganzen Umfange an sich gebracht haben. Uebrigens will der Vf. den ganzen Grund der Verschiedenheiten des meklenburgischen Staatsrechts in der längern Fortdauer Meklenburgs als eines unabhangigen Staats, und in der spätern Verbindung desselben mit dem übrigen Deutschland gefunden haben, ohne daran zu denken, dafs gerade dieser Umstand sich erst aus den verschiedenen Sitten, Denkungsart und überhaupt der ältern Verfassung der Einwohner dieses Landes und andern concurrirenden Zeitumständen vollkommen erklären läfst. Die S. 25. am Ende vorgetragene Behauptung, dafs *alle* einzelne hoheitliche Rechte keine Ausflüsse der Landeshoheit, sondern kaiserliche Reservatrechte seyen, welches die Stände nur Kraft besonderer Verleihung ausüben, ist zwar wohl in Ansehung des Zoll- und Münzrechts richtig, im allgemeinen aber nicht gegründet, da bekanntlich erst seit entstandener Landeshoheit mehrere neue Regalien aufgekommen sind, die lediglich für Ausflüsse der letztern gelten können; und hierinn liegt gerade der wesentliche Unterschied zwischen kaiserlichen Reservat- und landesherrlichen Rechten, wie der vom Vf. doch citirte *Pütter* sehr gründlich gezeigt hat. II. *Ueber die Befugnisse des Strelitzischen Hauses in Ansehung der beiden meklenburg. Präbenden im Hochstift Strasburg* S. 31—48. Da die Fähigkeit zum Erwerb dieser Kanonicate auf der Abstammung vom ersten Erwerber dieser Stiftsstellen Adolf Friedr. I beruht, und den hamburger Vergleich und die Ansprüche auf die güstrowschen Lande betrifft, so ist das vom Vf. gefundene Resultat, wonach das Haus Strelitz allerdings an den erwähnten Präbenden Theil nimmt, wohl nicht zu bezweifeln. Rec. wundert sich, *Gempelsheimers* strasburgische Religionsgeschichte mit Rücksicht auf die meklenburg. Domherrnstellen, Reg. 1794. 8. nirgends hiebey angeführt gefunden zu haben. — Die wichtigste, ausführlichste, aber auch weitschweifigste Abhandlung, deren wesentlichen Inhalt Rec. sich auf zwey Drittheile des Raums ohne Mühe zusammenzudrängen getraut, ist unstreitig Nr. III. *über die Lehnsfolge der Seitenverwandten* nach meklenburg. Lehnsgesetzen, besonders Art. 24 u. 30. der Landesreversalen, vom 23. Febr. 1621. S. 49—154. In Meklenburg können nämlich die Kollateralen nicht blofs die von ihrem Stammvater, sondern auch die von ihren Seitenverwandten erworbenen Lehne durch den Weg der Lehnsfolge erhalten, wenn sie 1) in dem ersten Lehnbrief begriffen, — *aufgenommen*; oder 2) zu dem das Lehen besitzenden Geschlecht gehörig — *Schildvettern*, sind. Jenes findet bey neuen, dieses bey alten Lehen statt. Zuerst eine Geschichte, des 30 Art. der Reversalen von 1621, die den ermüdenden Kampf, den der Landesherr gegen die Zudringlichkeiten des Adels zu bestehen hatte, darstellt, und der sich mit der Erklärung schlofs, „dafs der aus einem Geschlecht in's andere verkauften Lehne halber des Käufers sämmtliche *Vettern*, so sich mit ihm der Agnation halber bis auf den 5ten Grad excl. zu berechnen, in der Kaufverschreibung und fürstl. Consens *nominatim* mitbegriffen, und das verkaufte Lehen *quoad nominatos* und deren Leibeslehnserben *pro fundo antiquo* gehalten, und solches auch auf die vor diesem bereits verkauften Lehen gezogen werden soll. Hiernächst die Erklärungen von Hufan, Cothmann, Mevius, Mentzel; Grund und Zweck des Gesetzes, Wirkungen im Allgemeinen und besonders mit Rücksicht auf die Lehnsfolge und andere Fälle. Ob unter diesen Lehnsberechtigten Vet-

Digitized by Google

tern auch die Afcendenten des Käufers begriffen find, fcheint Rec. ungeachtet der S. 91. vorgetragenen Gründe, wegen der gänzlichen Unfähigkeit derfelben zu Lehnsfucceffion, und weil jedes befondere Gefetz eingefchränkt zu erklären ift, noch fehr zweifelhaft. — Dafs die Vettern in der Verkaufsurkunde namentlich aufgeführt werden müffen, ift wohl in der Theorie richtig, fcheint jedoch in Praxis nach dem, was S. 95. w. angeführt worden, noch zweifelhaft. — Auf gleiche Weife verfährt nun der Vf. bey der Lehnsfolge der Namens- und Schildvettern S. 106 ff. Der Art. 24. der Reverfalen, wonach „in *alten* Lehen die Agnaten, die eines Namens, Schilds und Helms feyn, wann fie fich fchon der Sippfchaft halber nicht berechnen können, einander fuccediren mögen," verdankt feine Entftehung gleichfalls dem im J. 1531 vorgefallenen von Moltkefchen Rechtsftreit; Zwecke, Gründe diefes Gefetzes, Erfoderniffe zur Begründung diefer Lehnsfolge, fowohl im Allgemeinen als im Detail, werden angegeben. S. 123. nimmt der Vf. an, dafs, weil die Gefchlechtseinheit mit dem Lehnfaffen oder die Agnation mit demfelben das einzige und wefentliche Fundament diefer Lehnfolge fey, es nicht fchade, wenn gleich die Nichtabftammung vom erften Lehnserwerber erwiefen fey; wogegen fich aber noch wohl gegründete Zweifel machen liefsen: da doch diefer ganzen Lehnfolgeart die Vermuthung für die Abftammung vom erften Erwerber unftreitig urfprünglich zum Grunde liegt. S. 124 ff. wird der Begriff eines alten Lehns fowohl überhaupt, als auch befonders in Rückficht auf die angezogene Stelle der Reverfalen ausführlich entwickelt, S. 137 ff. vom Beweife der Agnation gehandelt, und endlich S. 146. die Natur diefer Lehnsfolge genauer beftimmt. Nr. IV. *Ueber den Gegenftand der mekl. Herzogswürde* S. 155 — 196. Die Erhöhungsbriefe von 1348 u. 1373 legen die herzogliche Würde theils auf das Gefchlecht, theils auf das Land, und zwar nach des Vf. Meynung geht fchon der erftre nicht blofs auf Meklenburg, fondern auch Stargard, weil letzteres unter allen meklenb. Landestheilen ganz allein feit 1347. 16. Oct. Reichslehen war, und daher allein unter den Worten des Erhöhungsbriefes von 1348 *feuda, quae ab imperio tenuerunt*, verftanden werden könne. — Sonderbar bleibt es aber doch gewifs, dafs in jener Urkunde Stargard nicht namentlich ausgedruckt, fondern erft im J. 1373 mit Ausdrücken aufgeführt ift, die ziemlich deutlich anzuzeigen fcheinen, dafs es damals allererft ein Gegenftand der Herzogswürde geworden fey. Uebrigens wird S. 191. noch bemerkt, dafs nur alle mekl. Landestheile zufammen *ein* Herzogthum ausmachen, daher auch jeder Theil durch Beyfügung eines fpecifirten Namens der Linie bemerkt, und dadurch angedeutet werde, dafs derfelbe nicht allein vorzugsweife das Herzogthum fey. Nur der wendifche Kreis Meklenburgs ift ftets aufser aller reichsfürftlichen und lehnrechtlichen Verbindung geblieben, daher auch die Benennung: Herzogthum Meklenburg-Güftrow, mehr nur Sprache des gemeinen Lebens ift. Nr. V. Ueber die *Meklenb. Hofwart* oder die Hof- und Ehrendienfte der mekl. Lehnleute mit 9 Beylagen, S. 197—239. Diefe Dienfte beruhen nicht fowohl auf ausdrücklichen Gefetzen, als auf Erfahrung und Herkommen, und die einzelnen Gattungen derfelben werden, nach Bemerkung einiger allgemeinen Grundfätze, vom Vf. fo angegeben, dafs fie bey Taufen und Verlobungen, befonders aber bey Vermählungen und Leichenbegängniffen, ingleichen Ordensfeften, Reichs- und Landtagsreifen auf Erfodern geleiftet werden. Nr. VI. Ueber das *markifche Recht* in dem mekl. ftargardifchen Kreife S. 241—268. Im ftargardfchen Kreife gilt weder fchwerinfches, roftockfches oder parchimfches, noch lübifches Recht, fondern das markifche. Seit Stargard unter brandenb. Hoheit im 13. Sec. vereiniget ward, erhielte es völlig die märkifche Verfaffung und Rechte, die fich ungeachtet des Uebergangs unter mekl. Landeshoheit bis jetzt erhalten haben, nicht fowohl im Staats-, Lehn-, Kirchen- und peinlichen Recht, als vielmehr im bürgerlichen Privatrecht. Unter dem Adel finden fich jedoch davon gar keine, und unter den Bauern wenige Spuren, mehrere unter dem Bürgerftande, befonders in Anfehung der ehelichen Gütergemeinfchaft, *fo wie* auf dem platten Lande in Anfehung der Schulzenlehne. Seiner Natur nach ift das märkifche Recht kein eigentlich aufgenommenes, fondern ein urfprüngliches und aus der vorigen Landeshoheit beybehaltenes Recht; es ift im 13. Sec. geltend geworden, und ift, fo viel das Municipalrecht betrifft, aus dem altbrandenburg. und ftendalfchem Stadtrecht gefchöpft, wogegen die Lehre von den Schulzenlehnen blofs in der Verfaffung diefer Lehen in der Mark Brandenburg ihren *Grund hat*.

Unter dem Namen: *Aphorismen* find noch angehängt: einige Bemerkungen über Mühlen- und Burglehne in Meklenburg, erftere kommen im J. 1304 vor und beweifen die Exiftenz der Bauernlehne in Meklenburg; ein Erkenntnifs des Hof- und Landgerichts über den Antoni-Termin, wonach die Aufkündigung eines Kapitals den landüblichen Terminen gemäfs gefchehen mufs, und nicht über eine Woche hinaus nach Verlauf derfelben verzögert werden darf, wenn fie gültig feyn foll; über die natürlichen Kinder der Herzoge von Meklenburg, die gewöhnlich unter dem Namen von Meklenburg zu Edelleuten erhoben werden; über die Erbfolge bürgerlicher Ehegatten in Wahren, die nicht in der ehelichen Gütergemeinfchaft, fondern in der Erbfolge des gemeinen Rechts befteht; einige landesherrliche Refolutionen vom J. 1718 über die Beftimmung der Gränzen zwifchen den herzoglichen Landesbehörden zu Strelitz.

Zur Rechtfertigung des Vorwurfs, dafs der Vf. einen unreinen Stil habe und fich nicht immer richtiger Ausdrücke bediene, verweifet Rec. nur auf die Ausdrücke: *Anrecht*, das *Dogmens*, ein das Recht alter Lehne *erhaltenes* neues Lehn u. f. w.

Dresden u. Leipzig, b. Richter: *Erfte Grundlinien des gemeinen in Deutfchland geltenden Privatrechts*, von

Digitized by Google

von *F. G. A. Lobethan*, Prof. in Zerbſt. Th. 2. 1794. 300 S. 8.

Von dieſer Fortſetzung läſst ſich im Allgemeinen das nämliche Urtheil, wie vom erſten Theil (J. 1795. Nr. 304.), fällen, auſser daſs hierinn etwas mehr Ordnung und eine natürlichere Folge und Zuſammenhang herrſcht. Die *erſte Abtheilung* bis S. 134. enthält das *dingliche*, die *zweyte* das *perſönliche* Sachenrecht; Ausdrücke, die weder ganz deutlich und paſſend ſind, noch dasjenige vollkommen bezeichnen, was die Römer unter *jus in rem* und *perſonam* verſtehen, indem unter perſönlichem Sachenrecht nicht leicht jemand perſönliche Obligationen erkennen wird. In der erſten Abtheilung wird in 7 Titeln gehandelt von Sachen überhaupt, und beſonders herrenloſen Sachen; vom Eigenthumsrecht überhaupt, dann dem gemeinſchaftlichen und getheilten; von den Lehen (ſo kurz und unbefriedigend, daſs es lieber ganz hätte wegbleiben ſollen); von Erbzinsgütern; von Dienſtbarkeiten; vom Pfandrecht; von Zins- und Näherrecht, Zwang- und Bannrechten. — Zuerſt einige Bemerkungen über die Stellung ganzer Materien, dann über die Richtigkeit einzelner Grundſätze. S. 19. §. 9. ſcheint die *actio de proprio* nicht am rechten Ort zu ſtehen, ſondern gehört vielmehr unter die unmittelbaren perſönlichen Rechte. Eben ſo iſt es mit den Theilungsklagen S. 48. Dieſe entſpringen nicht ſowohl aus dem Miteigenthum, als vielmehr aus der geſetzlichen Verfügung und der Natur der Sache, wonach der Genoſſe zur Theilung der gemeinſchaftlichen Sache und Rechenſchaft wegen der geführten Verwaltung eben ſo gut verbunden iſt, als wenn er ſich dazu durch einen Vertrag anheiſchig gemacht hätte: die Communion wird nur als eine weſentliche Bedingung vorausgeſetzt, ohne weder das nächſte Fundament noch der Gegenſtand der Klage zu ſeyn. S. 53. hätte die *actio negativa* auch wohl wegbleiben und bis zu den Servituten verſchoben werden können. Die Lehre vom *Näherrecht* S. 131. gehört wohl nicht gerade unter die dinglichen Rechte, ſondern kann auch bloſs in einem Vertrage ihren Grund haben, und dann geht die Klage lediglich gegen den Verkäufer. Wenn der Vf. ſeinem Syſtem ganz treu bleiben wollte, ſo muſste wohl vor der Behandlung der perſönlichen Rechte billig das Erbrecht, als eine Hauptgattung des dinglichen Rechts, behandelt werden. S. 7. §. 11. Nach röm. Rechten iſt unter bloſs ſeparirten und percipirten Früchten auch noch ein bemerklicher Unterſchied. S. 12. §. 20. *Res communes* ſind doch nicht in dem Sinn herrenlos, daſs ſich Jemand derſelben mit Ausſchluſs aller andern anmaſsen darf; ſondern nur in Anſehung der Proprietät ſind ſie herrenlos, nicht aber in Rückſicht auf Gebrauch und Nutzung. S. 16. §. 4. *Dominium dimidiatum* pflegt faſt mit dem *minus pleno* gleichbedeutend genommen zu werden. S. 13 u. 25. möchte Rec. gerade nicht mit dem Vf. behaupten, daſs die römiſchen Grundſätze von der Occupation nicht mehr anwendbar ſind, und nur geringe Sachen occupirt werden können. Auch Dinge von bedeutendem Werth ſind jenem Recht unterworfen, und gelten noch immer als Regel, auſser da, wo der Staat ſich Eingriffe in die Rechte der Unterthanen erlaubt, oder ſolche auf andre Art einzuſchränken gewuſst hat. S. 85 u. 91. Daſs die römiſche Emphyteuſis mit den deutſchen Erbzinsgütern ganz einerley ſey, oder auch nur in der Praxis dafür genommen werde, läſst ſich mit Grunde nicht behaupten, noch, wenn es wäre, rechtfertigen. Sehr undeutlich iſt S. 94. die *cauſa perpetua ſervitutis* beſtimmt, ſo wie S. 126. §. 19. das, was vom *jure offerendi* geſagt wird, ganz unbefriedigend iſt.

Die 2te Abtheil. handelt in 8 Titeln von bloſsen Verheiſsungen; von Verträgen überhaupt; von den Contracten; von den Real-, Verbal- und Literalcontracten, ingleichen von den Conſenſualcontracten; von den übrigen Verträgen, die keine Contracte ſind, und endlich von den unmittelbar aus den Geſetzen entſpringenden Rechten und Verbindlichkeiten. — Die Stellung der Materien ergiebt ſich hier freylich von ſelbſt und leidet keine Einwendungen, auſser daſs der Vf. im letzten Titel viele Verbindlichkeiten als unmittelbare aufführt, die doch *ex delicto* entſtehen, z. B. aus dem Diebſtahl und aus dem *damno injuria dato*. Unrichtigkeiten und Unbeſtimmtheiten der einzelnen Sätze lieſsen ſich hingegen auch hier in Menge auffinden, z. B. S. 169. beym Trödelcontract läſst ſich von der Verbindlichkeit, für die Gefahr zu ſtehen, kein gültiger Schluſs auf den Uebergang des Eigenthums machen; auch läſst ſich dieſer letztere aus dem angegebenen Unterſchiede ſchwerlich beurtheilen; S. 179. irrig iſt es, daſs durch Uebernahme der Zinſen, als eines abgeſonderten Capitals, jene die Natur des letztern annehmen, und der *anatocismus ſeparatus* nur erlaubt ſey. S. 193. ſcheint es, als ob nach Verlauf von 2 Jahren der Vf. die Einrede des nicht gezahlten Geldes ganz unzuläſsig hält, ohne zu erwähnen, daſs nur das Privilegium derſelben alsdenn wegfällt; S. 277. iſt die *condictio triticiaria* ihren weſentlichen Unterſcheidungszeichen nach nicht beſtimmt; wahrſcheinlich ging ſie auf eine jede *res certa in ſtipulationem deducta* auſser Geld, bey welchem die *condictio, ſi certum petatur* ſtatt hatte nach der L. 24. *D. de rebus creditis*. Der folgende Theil wird wahrſcheinlich die Erbſchaftsmaterien enthalten. Rec. ſieht ſich auch hier wieder in ſeiner Meynung beſtärkt, daſs die ganze Arbeit von keinem weſentlichen Nutzen ſeyn kann, weil ſie für einen Laien zu viel, und für einen Rechtsgelehrten von Profeſſion zu wenig enthält. Schon dies, daſs auch nicht einmal bey jeder Materie die Hauptſchriften angeführt ſind, bewirkt einen weſentlichen Mangel, der für beide genannte Klaſſen von Leſern gleich fühlbar iſt, und macht das Buch ſelbſt für den akademiſchen Unterricht unbequem.

SCHÖNE KÜNSTE.

LEIPZIG, b. Gräff: *Eppelein von Gailingen*, dramatiſch bearbeitet von *G. A. F. Hauſing*. 1795. 142 S. 8.

Der fränkiſche Ritter *Eppelein* (d. i. Apollonius) *von Gailingen*, der hier in einem Schauſpiel aufgeſtellt

Digitized by Google

wird, hatte mit den Reichsstädten, und besonders mit Nürnberg, in unaufhörlichen Fehden gelebt, war vielen Gefahren glücklich entronnen, bis endlich mehrere Städte mit dem Bischof von Wirzburg einen Bund gegen ihn schlossen, dem er unterliegen musste. Seine Schlösser wurden eingenommen und zerstört, Bann und Acht über ihn ausgesprochen, und er selbst gerieth in die Gefangenschaft. Der Vf. hat mit Recht seine Hinrichtung nicht dramatisirt, sondern sie nur mit der grössten Wahrscheinlichkeit vermuthen lassen. Keine einzige Handlung oder Rede kömmt in diesem Stück vor, welche Bewunderung, Hochachtung oder Mitleid gegen den Ritter erweckte. Denn dass er, um dem Gefängnisse zu entgehn, mit dem Pferde über die Mauern und Graben der Stadt Nürnberg selbst, oder zum Fenster hinausspringt, dies soll doch kein Beweis seines Heldenmuths seyn? Raub und Mordsucht, Arglist und Gaunerey, rastlose Streit- und Rachbegierde machen seinen Charakter aus, in welchem sich auch nicht ein liebenswürdiger Zug entdecken lasst, ob ihn gleich seine Frau einen liebenswürdigen Bösewicht nennt. Verabscheuen muss man ihn vielmehr, wenn er z. B. S. 128. alle seine Gegner *mit den Zähnen zu zerreissen* wünscht. Die Leiden seiner Gattin, die ihm so oft vergebliche Vorstellungen macht, und die Situation ihres Vaters, der nicht allein um ihrentwillen leidet, sondern auch im Kampf zwischen den Pflichten, die er als Rathsglied seinem Vaterlande schuldig ist, und der Fürsorge für die Seinigen jene vorzieht, würden Theilnehmung erregen, wenn der Vf. diese Scenen mit dem gehörigen Pathos bearbeitet hätte. In den rührenden und ernsten Stellen ist seine Sprache entweder steif und kalt, oder gar unedel, z. B. S. 73.: „Ihr seyd *angepfropft* von „Wollust und Völlerey; ihr tragt unter dem Deckmantel der Religion einen vergifteten Dolch, den ihr bey „schicklicher Gelegenheit der ganzen Christenheit *in die „Rippen* stossen möchtet! In den komischen Stellen fällt der Vf. häufig ins Niedrige und Plumpe.

Leipzig u. Dresden, in Comm. b. Hilscher: *Urne, dem Andenken eines redlichen Vaters gewidmet*, oder, einige Gedichte von *Joh. Georg Teichmann*, des Predigtamts Kandidaten. 1795. 168 S. 8.

Nur die, statt einer Vorrede vorangeschickte, *Nänie* betrifft den Vater des Vf., und die Empfindungen desselben über seinen Tod. Man sieht aus den poetischen Tiraden und den untergesetzten Anmerkungen im Allgemeinen so viel, dass es ein redlicher und wohlthätiger Mann war, der bis ins späteste Alter mit vielen Leiden zu kämpfen hatte. Da der Vf. aber, wie er in einer Anmerkung S XII. versichert, für jetzt nur noch wenig von dem Schicksale seines Vaters bekannt machen konnte und durfte: so hat das Trauergedicht für die, die ihn nicht näher gekannt haben, nur schwaches Interesse. Das Uebrige besteht in Gedichten von allerley Art, nicht von dem Verstorbnen, sondern von dem Verfasser der Nänie, die auf jenen Todesfall gar keine Beziehung haben, in Liedern, Oden, Balladen, Epigrammen, poetischen Uebersetzungen aus Horaz, Virgil, Theokrit und Anakreon, Elegien, einer Erzählung, einer Idylle, und zwey scherzhaften Poesien. Didactische Oden über religiöse und sittliche Gegenstände gelingen dem Vf. am besten; seinen Ausdruck in denselben hat er nach *Klopstock* gebildet, dessen Gefühl, Feuer und Imagination er aber freylich nicht erreicht. Unter seinen übrigen Gedichten zeichnen *sich durch* natürliche Empfindung am meisten die *wehklagenden* Elegien, und unter diesen S 57. die Klage eines *Mädchens* über die verlorne Unschuld aus. Die Elegie hingegen über *Gustaph Adolph's* Tod S. 110. ist der Grösse ihres Gegenstandes nicht angemessen.

KLEINE SCHRIFTEN.

Erbauungsschriften. *Leipzig*, b. Crusius: *Religion der Unmündigen in biblischen Katechisationen.* 1793. 72 S. 8. (4 gr.) Der Vf., der sich in der Vorrede *Johann Ernst Werner*, Pastor zu *Noda* im Kurfachsischen unterschrieben hat, glaubte seinen Amtsbrüdern einen Dienst zu thun, wenn er im Beyerischen Magazin für Prediger die von ihm getroffene Auswahl von Sprüchen und einige Exempel, wie man dem Schullehrer in Absicht auf die unterste Klasse vorkatechisiren könne, um dadurch den neuern Consistorialbefehlen ein Genüge zu thun. Der Verleger fand es hernach für nützlich sie besonders abdrucken zu lassen. Dass die Katechisationen zu dieser Absicht nicht untauglich sind, wird ein unpartheyischer Leser dem Vf. zugestehen müssen. Sie sind für Kinder von 6—7 Jahren bestimmt, die schon im Nachdenken über sinnliche Dinge etwas geübt sind. Die Lehre von Gott macht den vorzüglichsten Inhalt derselben aus, und bey jeder ist eine kurze fassliche biblische Stelle zum Grunde gelegt, welches sehr zu billigen ist. Die Wahrheiten selbst sind dem Verstande der Kinder sehr nahe gebracht, durch Beyspiele und Gleichnisse versinnlichet und sehr fasslich gemacht, ohne etwas vorzubringen, was nicht zur Sache gehört. Aber die ächte Sokratische Methode hat Hr. *W.* sich noch nicht recht zu eigen gemacht, ob er gleich den Fehler des häufigen Antwortens mit Ja und Nein glücklich vermieden hat. Es wird alles noch den Kindern zu leicht gemacht und vieles vorher gesagt, was erst durch Fragen entwickelt werden sollte. Dies beweist gleich der Anfang der ersten Katechisation. L. *Was du um und neben dir findest, hat seine Ursache, dadurch es da ist.* In dem Kuhstall ist ein säugendes Kalb, wo ist es hergekommen? K. Von der Kuh. L. *Die Kuh ist also die Ursache.* — Der Schrank mit seinen Fächern — solle sich der selber verfertigt haben? K. Nein, es muss ihn ein Tischer verfertigt haben.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 15. Junius 1796.

PHILOSOPHIE.

Nürnberg, in d. Felseckerſch. Buchhandl.: *Kritiſche Briefe über die Möglichkeit einer wahren wiſſenſchaftlichen Moral, Theologie, Rechtslehre, empiriſchen Pſychologie und Geſchmackslehre* mit prüfender Hinſicht auf die Kantiſche Begründung dieſer Lehre, von *Johann Heinrich Abicht*. 1793. XVI u. 637 S. 8.

Dieſe Briefe erſcheinen, der Vorrede zufolge, als Einleitung einer künftig herauszugebenden *Philoſophie der Gefühle*, welche auf eben die Art, wie des Vfs. Philoſophie der Erkenntniſſe aus vier Theilen, einer Theorie, Logik, Kritik und Metaphyſik der Gefühle beſtehen ſoll. Das Thema, welches in dieſen Briefen ausgeführt wird, iſt, zu zeigen, daſs die einzige Bedingung zur Begründung der genannten Wiſſenſchaften eine wiſſenſchaftliche Gefühllehre ſey. Der Vf. ſcheint voraus zu ſetzen, theils, daſs man in der philoſophiſchen Welt von dem Nutzen und Werthe einer Theorie des Gefühlvermögens noch gar nicht überzeugt ſey, theils daſs zur Bearbeitung derſelben nach gar nichts, das ſich der Mühe verlohne, geleiſtet worden. Dieſe Vorausſetzung wäre von einem philoſophiſchen Denker, wie Hr. *A.* dem es nicht an Kenntniſs der philoſophiſchen Literatur fehlet, unbegreiflich, wenn er nicht eine eigne Vorſtellung von der Beſchaffenheit und dem Werthe einer Gefühllehre angenommen hätte. Er ſcheint nämlich dieſelbe nicht als eine empiriſche Wiſſenſchaft, die es mit beobachteten und dann nach Principien entwickelten und geordneten Thatſachen zu thun habe, ſondern als eine bloſs rationelle Wiſſenſchaft, in der man bloſs analytiſch verfährt, zu betrachten. Daher verwirft er oft ausdrücklich die Erfahrung als die Erkenntniſsquelle dieſer Wiſſenſchaft. z. B. S. 318. Dann betrachtet er das, wodurch Gefühle wirklich werden, als eine eigne thätige Kraft, welche durch gewiſſe Vorſtellungen *a priori* aus ſich ſelbſt Gefühle hervorbringe. Daher ſpricht er ſo oft von *reinen Selbſtgefühlen*, die in der Gefühlkraft unmittelbar gegründet ſind, und ſetzt dieſen, alle andere, die er als falſche, täuſchende Gefühle anſieht, entgegen. Wir ſagen, es ſcheint, der Vf. habe dieſes angenommen; denn ſeine Theorie der Gefühle iſt hier nicht entwickelt. Daſs er aber ſeine eigne Vorſtellung von dem Werthe dieſer Lehre habe, erhellet ſchon aus dem oben angegebenen Inhalt dieſer Briefe.

Es iſt nicht möglich, ohne groſse Weitläufigkeit, alle Briefe mit der Kritik zu beleuchten. Rec. begnügt ſich daher nur mit einigen allgemeinen Bemerkungen, um das Verfahren des Vf. kenntlich zu machen. Der Vf. gehet um den groſsen Einfluſs der Gefühllehre darzuthun, nicht von den beſtimmten Begriffen der praktiſchen Wiſſenſchaften aus, welche ſich aus der Kritik ergeben, denn der Vf. ſucht Originalität, ſondern von Begriffen, in welche er ſchon Merkmale hineingelegt hat, die ſich auf Gefühle beziehen, daher es ihm dann ganz leicht wird, die Abhängigkeit der Moral, der Pflicht, der Tugend, Freyheit u. ſ. w. von der Gefühllehre zu zeigen. Alle dieſe weitläufigen Zergliederungen haben aber nur für den Beweiskraft, welcher jene willkührlichen Beſtimmungen annimmt, bey denen es nicht auf eine Erörterung abgeſehen iſt, ſondern nur darauf, daſs alles auf Gefühle zurückgeführt werde. Gut iſt hier dasjenige, was mittelbar oder unmittelbar ein angenehmes Gefühl hervorbringt; das letzte iſt das abſolute Gut. Tugend iſt S. 295 ein ſolches Streben und Handeln des Willens, das zu ſeinen Gründen Gedanken von wahren Gütern und Uebeln (wahre Regeln) und Vorgefühle von eben ſolchen Gütern und Uebeln (wahre reine Triebfedern) hat. Sie iſt eine Kunſt ſich ſelbſt zu beſeeligen und es giebt noch eine Kunſt, die Tugend zu genieſsen. Pflicht iſt das Verhältniſs einer Handlung zu den Gedanken und Gefühlen wahrer Güter. Verpflichtungsgrund iſt der Nöthigungsgrund des Willens durch wahre Gefühle. Das ganze Problem von dem möglichen Beweiſe unſers vollſtändigen Freyheitsvermögen läuft nach S. 103 dahinaus, zu unterſuchen: „welche und wie viele Arten von Gründen angenehmer „Gefühle in unſrer Perſon in und mit der Natur derſelben, ich meyne in der Menſchheit gegeben ſind?“ Mit den Moralgeſetzen iſt es S. 116 lediglich nur auf die Erweckung von Neigungen und Abneigungen abgeſehen. Es erhellet daraus, daſs der Vf. den eigenthümlichen Charakter der praktiſchen Philoſophie ganz und gar verkennet, und ſie auf bloſse theoretiſche Gründe ſtützt, die ſich zuletzt in ſeine Gefühllehre verlieren, und das Freyheitsgeſetz zu einem Naturgeſetz macht. Wie einſeitig und unbefriedigend das ganze Raiſonnement in dieſen Briefen ſeyn müſſe, ergiebt ſich von ſelbſt. Hier iſt eine Stelle zum Beweis dieſes Urtheils. S. 465. „Die Fragen alſo: was iſt ein *Zwangs-* „*recht*? was ein *Verpflichtungsrecht*? lauten beſtimmter ſo: „was für ein Vorgefühl als Triebfeder darf ich durch „ein Zwangsrecht, und was für ein Vorgefühl als Be„weggrund darf ich durch das Verpflichtungsrecht in an„dern Menſchen erwecken, um ihren Willen vermittelſt „des einen oder andern Gefühls zu denjenigen Handlun„gen oder Unterlaſſungen zu nöthigen, die mein Recht von „ihnen zu fodern hat.“ Und nun das Reſultat S. 468. „Ein „Verpflichtungsrecht iſt alſo ein ſolches, das mich befugt, „in einem andern Menſchen wahre reine *Selbſtgefühle* „zu

Digitized by Google

„zu erwecken, und durch sie seinen Willen zu denjenigen Handlungen oder Unterlassungen zu nöthigen, „die ich vermöge meines Rechts von ihm fodern kann. „Und ein *Zwangsrecht* kann nur ein solches seyn, dem „gemäfs ich in einem andern *falsche täuschende Gefühle* „erwecken, und *durch sie* seinen Willen nöthigen darf, „das zu thun oder zu unterlassen, was ich von ihm zu „verlangen durch jenes mein Recht befugt bin." Anstatt aller Bemerkungen über diese auffallende Begriffe setzen wir lieber eine Stelle S. 142 her, worin sich der Vf. selbst das Urtheil spricht. „Erzwungene Handlungen, die den Pflichten entgegengesetzt sind, können „also nur solche seyn, die aus Zwangsgründen und aus „Zwang entspringen. Sie müssen immer zugleich *ungerechte* und *unbefugte* Handlungen seyn; weil sie zugleich in Beziehung auf Regeln, die kein Eigenthum „der Natur der handelnden Person sind, stehen müssen; „denn falsche, gleichsam unreine Selbstgefühle, welche „der einzige Gegensatz von reinen wahren Selbstgefühlen sind, folglich auch nur allein Zwangsgründe abgeben können, sind nur mit falschen Gedanken von „Gütern und Uebeln, also mit unnatürlichen Regeln „verbunden." So wäre dann das Zwangsrecht nach Hn. *A.* ein System von unnatürlichen Regeln!!

Was es mit der *prüfenden Hinsicht* auf die Kantische Philosophie zu bedeuten habe, ist leicht zu errathen. Die Grundsätze des Vf. sind die Antipoden von den Principien jener, indem sie auf einem ganz andern Boden liegen. Und doch bestreitet er diese mit jenen. Vielmals wird Kanten vorgeworfen, er habe seine Sätze nicht bewiesen, weil sie nämlich mit denen des Vf. nicht übereinstimmen, und in dem zweyten Br. wird K. getadelt, dafs er vom Theoretischen gerade auf das Praktische übergegangen sey, ohne zuvor die Gefühllehre entwickelt zu haben, dadurch habe er es sich unmöglich gemacht, ein System der Philosophie zu erbauen. — Er hätte die verschiedenen Aeufserungen der Seele nach ihrem Grundvermögen classificiren, aus dem Gegebenen die Gesetze der Kräfte entwickeln sollen, dann erst wäre es möglich gewesen, die möglichen, wahren und vollzähligen Arten ihrer Wirkungen, vorzüglich der Gefühl- und Willenskraft abzuleiten. — Die in der Kritik der Urtheilskraft (welche er für das am wenigsten vollendete Werk des Philosophen hält) enthaltene Theorie der Gefühlkraft sey unvollständig, weil sie keine Gesetze enthalte, aus denen sich alle Arten der Gefühle hinreichend erklären liefsen, z. B. das *Gefühl des edlen und dummen Stolzes; einer bestimmten Gröfse und Stärke, der Hoffnung und Furcht, der Freyheit, der Verständigkeit, Besonnenheit und Vernünftigkeit.* Ist es nicht schade, dafs Hr. *A.* diese Briefe nicht vor den kritischen Schriften des Königsbergischen Philosophen herausgegeben hat, damit der grofse Mann doch gewufst hätte, was er zu thun habe! Mit den praktischen Principien der kritischen Philosophie ist er vollends gar nicht zufrieden. Die Tugend, welche sie lehre, meynt er S. 260, sey doch nur ein eigennütziges Wollen, ein Buhlen um Belohnung; die Kantische Moralphilosophie sey die gehässigste Feindin der Tugend. S. 265. Ihr Stifter verkenne die moralische Natur. S. 131. Er geräth sogar über sie in Eifer und ruft aus, *diese Lehre müsse fallen*, und es sey eine vergebliche Bemühung, sie gegen seine *Beweisthümer ihrer unabwehrlichen Schädlichkeit* in Schutz zu nehmen. Und das schrieb ein Mann, der, wie er bekennt, selbst ehedem ein Kantianer war, der also doch wohl wenigstens die Hauptschriften dieser Schule verstehen sollte. — Die Weitschweifigkeit des Stils wird noch durch die gewählte Briefform vermehrt, die als solche gar nichts auszeichnendes hat.

ERLANGEN, b. Palm: *Ueber Freyheit und Determinismus und ihre Vereinigung* ein Versuch von *August Ludwig Christian Heydenreich* Dr. d. Philosophie d. Kgl. Preufs. Instituts der Moral u. d. schön. Wissenschaften (zu Erlangen) Mitglied. 1793. 179 S. 8.

Ein Versuch, der wegen des ächten Geistes der Bescheidenheit, womit der Vf. ihn als Bekenntnifs individueller Ueberzeugungen, von seinen Lehrern aufgemuntert, dem Publicum zur Prüfung vorlegt, wegen der unverkennbaren Spuren des Selbstdenkens und des warmen Interesses für Sittlichkeit, dem Vf. gewifs allgemein Liebe und Hochschätzung verschaffen wird, sollte er auch mit mehrern andern Versuchen in diesem so verwickelten Problem das Schicksal haben, keinen wirklich befriedigenden Ausweg zur Vereinigung der Foderungen des theoretischen und praktischen Vernunftgebrauchs zu öffnen. Nach einigen vorausgehenden Bemerkungen über die Entstehungsgründe des Determinismus und Indeterminismus, ihre verschiedenen Modificationen, und die mannichfaltigen Versuche den Begriff der Freyheit so zu bestimmen, dafs er dem Gesetz der theoretischen und praktischen Vernunft genug thue, deren Unzulänglichkeit der Vf. kurz aber bündig bemerklich macht, wobey er nicht nur philosophische Kenntnisse sondern auch seinen Beruf sie zu beurtheilen beweiset, schliefst er diesen nur einleitenden Theil seiner Abh. mit dem Gedanken, „dafs Geist und Herz gleiche, volle Befriedigung nur in dem Resultate finde, welches auch bey der weitesten Ausdehnung der menschlichen Freyheit, sie im schönen ewigen und unverbrüchlichen Bunde mit dem Glauben an allgemeine Gesetzmäfsigkeit, Weltordnung und eine alles lenkende und alles beglückende Vorsehung zeiget." Um zu diesem Resultate zu kommen unterscheidet er *Naturfreyheit* (comparative Freyheit, von der der Vf. selbst gesteht, dafs sie nichts anders als Naturnothwendigkeit ist) *persönliche Freyheit* (Spontaneität, absolute Causalität) und *menschliche Freyheit* (oder bestimmter, Willkühr, sowohl teleologische als sittliche); ferner *Determinismus*, Abhängigkeit aller Dinge von völlig bestimmenden Gründen, *Prädeterminismus im kosmischen Sinn*, Begründung alles dessen was ist und geschieht, in vorhergehenden, aufser der Gewalt des Handelnden liegenden Dingen und Zuständen, und unausbleibliches Bestimmtwerden durch dieselben; und *theistischen Prädeterminismus* Abhängigkeit aller innern und äufsern Erfolge von dem göttlichen Willen und der göttlichen Vorherbestimmung.

Hier-

Digitized by Google

Hierauf zeigt er, dafs die Naturfreyheit in gar keine Collision mit der Nothwendigkeit kommen könne; eben so wenig auch die persönliche Freyheit, die als *immanentes Vermögen* dem reinen überfinnlichen Charakter des endlichen Wesens, in abstracto zukomme und auf physisch bestimmte Dinge für sich selbst keinen Einfluss, als transcendente Freyheit zwar in diesen ihre moralische Sphäre habe, aber ohne Beytritt der Willkühr, nur eine todte Kraft, und eine bloße Idee sey, und keine Concurrenz mit der physischen Weltordnung veranlassen könne. Desto mehr Schwierigkeiten finden sich bey der letzten Art von Freyheit, der sittlichen Willkühr, welche der Vf. als das Mittelglied zwischen der überfinnlichen und sinnlichen Natur des Menschen betrachtet, und als das Vermögen eines endlichen Wesens, sich selbst Regeln für den Gebrauch oder Nichtgebrauch seiner persönlichen Freyheit vorzuschreiben, erkläret S. 85. Diese in ihrem Verhältnisse mit dem kosmischen und theistischen Prädeterminismus darzustellen, ist der Hauptzweck des Vf. Die sittliche Willkühr kann das Naturgesetz oder das Vernunftgesetz zu seiner obersten Maxime wählen, und es muss dabey, wenn die Zurechnungsfähigkeit des endlichen Wesens bestehen soll, unabhängig von allem bestimmenden Einflusse der innern und äussern Natur sowohl als von der Nöthigung des Freyheitsgesetzes seyn, welchem sie selbst erst durch ungezwungene Anerkennung seiner oberherrlichen Hoheit entscheidenden Einfluss auf sich verschafft. S. 89. Da aber die Annahme dieses wie es scheint zufällig und grundlos handelnden Vermögens gegen das Interesse der theoretischen Vernunft streitet, so sucht der Vf. die Auflösung dieser Schwierigkeit in *teleologischen* Principien, wozu ihm eine Stelle in *Crenzers* skept. Betrachtungen über die Freyheit S. 224. den ersten Wink gab. Sie beruhet auf folgenden Momenten. Die sittliche Willkühr kommt zwar der Vernunft zu, aber weder als technisch praktischem noch als moralisch praktischem Vermögen, sie gehört also weder in das Gebiet der Natur noch der höhern Freyheit, sondern macht gleichsam den Uebergang zwischen beiden. Sie muss zwar als der *intelligible Grund* unsrer Maximen, aber doch zugleich unter der Form der Zeit, als entstanden nach Erwachung der Vernunftthätigkeit in ihrem doppelten praktischen Gebrauche, und als ein Vermögen von bedingtem Werthe gedacht werden, durch dessen Gebrauch wir successiv persönliche Freyheit erwerben müssen. S. 101. Dieses Vermögen kann aber seiner wichtigen Bestimmung wegen sich nicht selbst überlassen seyn; und da die Regeln und Gesetze nach welchem es bey der Wahl der obersten Maxime verfährt, weder in der Causalverbindung der Aussenwelt noch in dem intelligiblen Charakter zu finden sind, so müssen sie in einem sittlichen Weltplan gesucht werden, und wenn diese die einzigen Mittel sind, das höchste Gut zu realisiren, so muss die Vernunft voraussetzen und annehmen, dafs sie wirklich in demselben verwebt sind. Das höchste Gut kann nur durch einen unendlichen Fortschritt realisirt werden, und die sittliche Willkühr, das Mittel zur Bewirkung desselben, kann nur durch einen allmäliegen Fortschritt vom Schlechten zum Bessern, von einer Verirrung zu einer falschen Wahl, bey welcher ein sittlichböses Princip zur obersten Maxime von ihr erhoben wird, zur richtigen Subordination der beiden uns inwohnenden Principe, zu ihrem Zweck gelangen. Diese in dem sittlichen Weltplan verwebte Ordnung eines Uebergangs vom Bösen zum Guten, und die Veranstaltung, dafs die Willkühr das erste verlasse und das letzte ergreife, ist nun dem Vf. das Gesetz, welches der Willkühr vorgeschrieben ist. Das moralisch Böse ist daher nothwendig; der Mensch muss fehlen, um einst recht handeln zu können; S. 110, 130, 132, 141, 142, die Gottheit hat es durch den moralischen Weltplan so veranstaltet, dafs er durch den Misbrauch den rechten Gebrauch seiner Freyheit lernet. Und hier findet der Vf. zugleich seine Theodicee, d. h. nicht Rechtfertigung Gottes sondern seines Glaubens an die Gottheit und moralische Regierung der Welt. — Die Resultate des Vf. sind also fast dieselben wie in der Leibnitzischen Philosophie, nur dafs er nicht von Principien der theoretischen sondern der praktischen Vernunft ausgehet, und daher nicht Einsicht und objective Erkenntnifs sondern nur Glauben bezielet. Dieser Glaube darf aber dem ersten und nothwendigsten Postulat der praktischen Vernunft nicht widersprechen. Das ist aber hier offenbar der Fall. Wenn der Mensch zuerst eine sittlich böse Maxime ergreifen *muss*, handelt er dann nicht gezwungen, nicht durch den Einfluss nicht allein determinirender sondern auch prädeterminirender Ursachen? Da er nicht frey handelt, wie kann ihm die Maxime zugerechnet werden, oder wie kann man sagen, dafs er eine sittlich böse Maxime zum obersten Gesetz seiner Handlungen wählet? Zwar sucht der Vf. diese Folgerungen zu entfernen, indem er behauptet, dafs ungeachtet es so in dem Weltplan angeordnet worden, doch die Wahl der bösen Maxime eine unabhängige Handlung der Willkühr ist. Allein davon wird er keinen unbefangenen Leser überzeugen; oder wäre es möglich, wie konnte er sich noch überreden, ein Princip für die Aeufserungen der Willkühr in dem sittlichen Weltplan gefunden zu haben, da diese doch immer sich selbst überlassen wäre. Wir zweifeln nicht im geringsten, der Vf. werde bey seinem Zartgefühl für Sittlichkeit durch eine nochmalige unbefangene Revision seiner Schrift sich bald von der Wahrheit überzeugen, dafs seine Resultate auf eine Art von intelligiblen Determinismus hinführen, und vermittelst derselben auf ein ganz entgegengesetztes Resultat geleitet werden. Auch wird er noch manches in seinen Begriffen von der Freyheit und ihren Arten zu berichtigen finden, vorzüglich in dem von der menschlichen Freyheit und ihren widerstreitenden Bestimmungen, dafs sie der intelligible Grund moralischer Maximen und doch an die Form der Zeit gebunden sey. Uebrigens enthält diese Schrift sehr gute Bemerkungen über diese Gegenstände, auch eine vortrefliche Uebersicht der verschiedenen Vorstellungsarten über Freyheit, und ihren praktischen Werth. Die Sprache ist rein und correct; es herrscht in dem Ausdrucke eine gewisse Fülle, Wärme und Kraft, welche auf

Digitized by Google

das Herz sehr wohlthätig wirket. Aber die langen, oft mehr als eine Seite einnehmenden, und mit zu vielen Zwischensätzen überladenen Perioden vermindern die Deutlichkeit. Ein von *vornher* (statt *a priori*) schon uns beywohnendes Gesetz S. 29 kann wohl für keine Sprachbereicherung gelten.

MATHEMATIK.

Heilbronn u. Rotenburg, b. Claſs: *Ueberzeugende Gründe der Rechenkunſt*, insbesondere der Reesischen Methode in der Decimalrechnung. Mit vielen praktischen Anwendungen von *C. L. Schübler*. 1795. 484 S. 8. (16 gr.)

Der Titel scheint zum Vortheil der Reesischen Regel zu sprechen. Wer nun *deswegen* dieses Buch kauft, wird freylich, was er suchte, nicht finden. Die Absicht des Vf. ist vielmehr, auch den eifrigsten Anhanger der Reesischen Regel von derselben abzubringen. Hr. HR. *Kaſtner* bemerket in seiner *Fortsetzung der Rechenkunſt*, dafs *Willig* schon vor 30 Jahren auf eine ähnliche Weise verfuhr, und sein gutes Rechenbuch durch eine so elende Kunst, als die Reesische für den Mathematiker ist, zu empfehlen suchte. Nur ist doch Rec. der Meynung, dafs Rees und viele andere (auch Mathematiker und Philosophen) für ein wirkliches Bedürfnifs der vielen Nichtmathematiker gearbeitet haben. Er fand für den einen Theil dieses Bedürfnisses durch die *eigentliche* Kettenregel (welche nur als *solche* gebraucht werden mufs) unverbesserlich gesorgt; und halt sich versichert, dafs der übrige Theil durch die *Basedowische* Regel gründlich befriedigt ist. — Hr. *S.* hat sich als einen achtungswürdigen Liebhaber der Mathematik schon durch andere Schriften bekannt gemacht. Die gegenwärtige dient zu einem deutlichen Beweise, dafs er jetzt insbesondere auch über die Gründe der gemeinen praktischen Arithmetik mit glücklichem Erfolge nachgedacht hat, und zwar hauptsachlich nach Anleitung der *Kaſtnerischen* zuverlässigen Lehrbücher. Ein Mann von seinen Talenten mufste dadurch zu einer ihm sehr hellen Uebersicht des Gegenstandes gelangen. Indem er nun damit die kümmerlichen Gründe verglich, die man ihm ehemals aus *alten* Rechenbüchern mochte beygebracht haben; so entstand bey ihm ohne Zweifel der Wunsch, dafs sein jetziger Weg auch von jeden Andern möchte ergriffen werden. Wenn das geschehen *kann*, so hat Rec. sicherlich nichts dawider, der diesen Weg ebenfalls kennt; selbst aber für gemeine Rechner ihn vorzuschlagen, durch Erfahrung und Beobachtung abgehalten wurde. Für jenen Vortrag der Mathematiker wird man allerdings manche treffliche Erörterung bey Hn. *Sch.* vorfinden. Einige andere aber sind auf ganz unnöthigen Umwegen entstanden. — Rec. hat *nicht viel* dawider, dafs man sogleich bey dem ersten Vortrage der Rechenkunst schon einen grösern Gebrauch von der Buchstabenrechnung macht, als ihm in mancher Hinsicht rathsam scheint. In Hinsicht auf das künftige Studium der Mathematik aber hält er jenes mehr wenigstens nicht für *nöthig;* weil er aus vieler Erfahrung weifs, dafs der ganze sehr gemeinnützige Anfang der Algebra dem angehenden Jünglinge gar leicht beyzubringen ist, auch ohne frühere Zugewöhnung des Kindes. Wenn ferner jene Buchstabenrechnung oder Algebra nicht für sich selbst schon nützlich wäre; so möchte sie übrigens als Vorbereitung zu der Analyse kaum der Betrachtung werth seyn. Sie macht zu dieser den ersten Schritt aus, aber auch nur den ersten von vielen hundert! Eben so wenig verdient die Kenntnifs der unendlichen Decimalbrüche eine Vorbereitung zu der Rechnung des Unendlichen genannt zu werden. Der Vf. redet viel und gut wider das Vorurtheil gegen die Decimalen. Nur mochten sie, bey den gemeinen Rechnern, gerade durch seine Darstellung den wenigsten Eingang finden. Man hat bereits mehrere andere, die *ebenfalls gründlich* sind, dabey aber beträchtlich *kürzer*, und schon deshalb auch *verständlicher*. Rec. glaubte bisher, dafs die Decimalrechnung schon seit mehrern Jahren, auch unter den gemeinen Rechnern ziemlich verbreitet wäre; und dazu hatten dann seiner Meinung nach, die sehr bekannten Lehrbücher des Hn. Pr. *Büsch*, und *dessen* ausdrückliche Empfehlung dieser Rechnungsart *die erste* Bahn gebrochen. Wenigstens braucht man gegenwärtige *Geschäftsleute*, die diese Rechnung für *ungereimt* erklären wollen, nur auf des Hn. *Buchhalter Gerhardts kaufmannische* Schriften zu verweisen. Mit ihnen aber, und überhaupt mit mehrern guten Hülfs- und Lehrbüchern für die gemeine Rechenkunst, scheint uns in der That *Hr. Sch.* nicht gehörig bekannt zu seyn.

München, b. Lentner: *Joh. Georg Prändels*, öffentl. Repetit. d. Math. a. d. churfürstl. Schulhause zu München, *Arithmetik* nebst einer kleinen Globuslehre. 1795. 560 S. gr. 8.

Zuerst Vorbegriffe der Mathem. und ihrer Theile etc. Die Regel de tri wird abgetheilt *in die multiplicirende*, dividirende etc. Von der umgekehrten Regel de 3, 5, 7, etc. wird in besondern Abschnitten gehandelt. Dann Gesellschaftsrechnung, walsche Praktik, Kettenregel, Tara- Custi Gewinne- etc, auch Rabbatt und Sconto, Wechselreductionen u. s. w. Daraus erhellt die Vollständigkeit des Inhalts; zugleich aber auch, dafs auf neuere Erinnerungen über Auswahl und Anordnung der Rechnungsregeln keine Rücksicht genommen ist. Hr. *Pr.* klagt, dafs es ihm an Büchern fehle. Daher sind auch wohl die Nachrichten von Münzen und Mafsen *noch aus Krausen* genommen. Die Regel de tri soll seyn: eine praktische Anweisung aus drey gegebenen Zahlen eine vierte zu finden, wenn je die Bestimmung ihres Werthes von der Vergleichung derselben unter einander gänzlich abhängt. Mehrere unrichtige, oder doch sehr müfsige Erklarungen, möchten nicht weit zu suchen seyn. In dortigen Schulen pflegt dem arithmetischen Unterrichte etwas von der *Globuslehre* beygefügt zu werden. Die hiesige enthält einige recht fafsliche Erläuterungen, die der Absicht völlig angemessen sind, und von der guten Lehrgabe des Vfs. einen Beweis geben.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 15. Junius 1796.

LITERARGESCHICHTE.

Augsburg, b. Lotter u. Compagnie: *Augsburgiſche Bibliothek.* Oder hiſtoriſch-kritiſch-literariſches Verzeichniſs aller Schriften welche die Stadt Augsburg angehen und deren Geſchichte erläutern. Ein Verſuch von *Georg Wilhelm Zapf*, Kurmainziſchen Geheimenrath u. ſ. w. *Erſter Band — Zweyter Band.* 1795. XXXVI S. Vorr. 1118 S. gr. 8.

Schon vor mehrern Jahren hatte der Vf., der ſich bisher beſonders durch verſchiedene literariſche Arbeiten berühmt gemacht hat, den Vorſatz gefaſst, ein Werk von dieſer Art zu liefern, und zu dem Ende eine eigene Sammlung die Geſchichte *Augsburgs* betreffender Schriften anzulegen. Allein gewiſſe unangenehme Ereigniſſe unterbrachen dieſe frühern Bemühungen. Was er alſo damals und in den erſtern Jahren ſeines Aufenthalts in *Augsburg* nicht bewerkſtelligen konnte, das iſt jetzt geſchehen, da ihn zwey würdige Männer, Hr. *Paul von Stetten* und Hr. *von Holder* neuerdings zur Ausführung ſeines ehemaligen Plans ermunterten, und durch den verſtatteten Gebrauch ihrer eigenen ſchönen Sammlungen unterſtützten. So kam denn das gegenwärtige Werk zu Stande, welches dem Geſchichtforſcher überhaupt, beſonders aber dem Freund der vaterländiſchen Geſchichte, ſehr willkommen ſeyn wird. Dass übrigens der Vf. dieſe Sammlung nicht für vollſtändig auszugeben gedenke, kann man ſchon aus dem beſcheidenen Titel abnehmen, und wird in der Vorrede noch ausdrücklich geſagt, wo der Vf. jeden Freund der Geſchichte aufmuntert, ihn mit Beyträgen zu unterſtützen, und ihn dadurch in den Stand zu ſetzen, dieſe ſeine *Augsburgiſche Bibliothek* der Vollſtändigkeit immer näher zu bringen. Dieſes wird auch um deſto leichter ſeyn, da ſich der Vf. nicht bloſs auf dieſe oder jene Sammlung einſchrankt, wie Hr. Prof. Will, der in der *Bibliotheca Norica* hauptſächlich nur ſeine eigene Sammlung beſchrieb — ſondern in das allgemeine ging. Freylich hat Hn. *Wills* Nürnbergiſche Bibliothek wieder dieſen Vorzug, dass er alles, was er bekannt machte, ſelbſt vor Augen hatte, nicht zu gedenken, dass ſich ſeine, mit vieljährigem Fleiſs und beträchtlichem Koſtenaufwand gemachte Sammlung, zumal in gewiſſen Fächern, der Vollſtändigkeit ſo ziemlich nähert. Indeſſen hat auch Hr. Z. alles geleiſtet, was unter den Umſtänden, in denen er ſich gegenwärtig befindet, da er an einem von *Augsburg* entfernten Orte lebt, von ihm erwartet werden konnte, ſo wie auch die von manchen Schriften gegebenen Nachrichten befriedigend ſind. Nur hätten manche Bitterkeiten gegen den katholiſchen Theil gar wohl wegbleiben können. Nach der ziemlich weitläuftigen Vorrede folgt der *Entwurf des ganzen* Werks, welches *vier* Haupttheile hat. Der *erſte* iſt der politiſchen Geſchichte und den Alterthümern der Stadt gewidmet, ſo wie ſich der *zweyte* auf die Kirchengeſchichte derſelben einſchränkt. Der *dritte* beſchäftigt ſich mit der gelehrten Geſchichte, und in dem *vierten* werden diejenigen Schriften angezeigt, welche ſich auf die Rechte der Stadt beziehen. Jeder von dieſen Theilen hat wieder ſeine Unterabtheilungen. So wird in dem *erſten* Theil, welcher den ganzen erſten Band anfüllt: 1) überhaupt von dem Urſprung der Stadt, dann 2) insbeſondere von einzelnen Begebenheiten derſelben, von den Alterthümern derſelben, von der genealogiſchen Geſchichte? von der Geſchichte der Stände, von der diplomatiſchen — heraldiſchen und Münzgeſchichte gehandelt. Den Beſchluſs machen Miſcellaneen. Im *zweyten* Theil findet man diejenigen Schriften angezeigt, welche von dem Urſprung der chriſtlichen Religion in Augsburg überhaupt handeln, und dann diejenigen, welche ſich auf die beiden daſelbſt beyſammen lebenden Partheyen, auf die Katholiken nämlich und auf die Proteſtanten, beziehen. Der *dritte* Theil, welcher der gelehrten Geſchichte gewidmet iſt, handelt von den Perſonalien der Gelehrten, Schulen, Bibliotheken, Büchergeſchichte, von den Künſten und von der Tonkunſt. Der *vierte* Theil endlich hat zwey Hauptunterabtheilungen, von denen die erſte, die auf das Staatsrecht, und die zweyte, die auf das Privatrecht ſich beziehenden Schriften anzeigt. Den Beſchluſs machen Zuſatze nebſt zwey ſehr brauchbaren Regiſtern. Rec. iſt zwar weit entfernt, die von dem Vf. gewählte Ordnung, die mit der von Hn. Prof. *Will* bey ſeiner Bibliothek zum Grunde gelegten in der Hauptſache übereinſtimmt, zu tadeln: doch kann er auch nicht läugnen, dass er manches anders geordnet, manchen Rubriken eine andere Benennung gegeben, und manchen Schriften eine andere Stelle würde angewieſen haben. Die von S. 202 bis 553. befindlichen Auszüge aus *Leichenreden*, oder vielmehr aus den, denſelben beygefügten *Biographien*, die den gröſsten Theil dieſes Bandes ausmachen, ſind wirklich zu weitläuftig gerathen, und enthalten vieles, das getroſt hätte weggelaſſen werden können. Sonderbar iſt es übrigens, dass man auch von *Augsburg* keine eigentliche Reformationsgeſchichte hat. Hr. Z. konnte alſo auch weiter nichts, als einige ſogenannte Autographa anführen. Von der augsburgiſchen Confeſſion hätten doch wenigſtens die Hauptausgaben be-

Digitized by Google

merkt werden sollen. Nun noch einige wenige Zusätze und Bemerkungen. S. 111. würden wir die 1549 zu *Maynz* von *Ivo Schöffern* gedruckten *Abschied der Röm. Keyſ. Maieſt. vnd gemeyner Stend, vff dem Reichſstag zu Augſpurg vffgericht, Anno domini M. D. XLVIII.* nicht übergangen haben. Die S. 169. angezeigte Ausgabe der *Contrafehe der Herrn Fugger* u. ſ. w. hat in dem Exemplar, das Rec. beſitzt, auf dem Titel die Jahrzahl MDLXX. Auf der Rückſeite dieſes Titelblatts wird bemerkt, daſs *Dominicus Cuſtos dies Werk vor ſechs und zwanzig Jahren in Kupfer geſtöchen an Tag gegeben.* Dies wird vermuthlich die Ausgabe von 1593 ſeyn ſollen, die Hr. Z. nirgends finden konnte. Bey dieſer Gelegenheit hätte noch *Veiths Libellus ſingularis de inſignibus Fuggerorum gentis in rem litterariam meritis*, das derſelbe 1790 aus dem 7ten Alphabet ſeiner Bibliotheca Auguſt. beſonders abdrucken lieſs, angeführt werden können. S. 192. Da von der *Welſeriſchen* Familie gehandelt worden iſt, würden einige Schriften, die von derſelben handeln, beſonders das *Numophylacium Welſerianum*, einen ſchicklichen Platz gefunden haben. Von dem S. 579. angezeigten *Geſchlechterbuch* iſt eine ältere Ausgabe von 1550 in fol. vorhanden, die Rec. beſitzet. S. 685. wird der ſogenannten Originalausgabe des *Interim* gedacht. Dieſe iſt eigentlich, und zwar *deutſch* und *lateiniſch* in der vorhin bemerkten Ausgabe der *Reichstags-Abſchied von* 1548 zu ſuchen. S. 738. *Veiths Biblioth. Auguſt.* iſt nun mit dem XIIten Alphabet geſchloſſen worden. S. 772. *Zu Oecolampads* Biographen gehört nun auch *Sal. Heſs.* S. 885. Von den Bildniſſen der Stadtpfleger zu Augsburg beſitzt Rec. zwey ältere Ausgaben, und zwar von 1624 und von 1657 in fol. Die *Rothiſche* iſt wohl die neueſte. Sie hat 24 Bildniſſe, wozu in dem Exemplar, das Rec. ebenfalls beſitzt, 9 neue gekommen ſind.

Leipzig, b. Schwickert: *Geſchichte des Burlesken*, von *Karl Friedrich Flögel*. Herausgegeben und mit einer Vorrede begleitet von *Friedrich Schmit*. 1794. 260 S. u. X S. Vorrede. 8.

Als ein Beytrag zur vollſtändigen Kenntniſs der Literatur hat jede Nachricht von irgend einer gedruckten Poſſe ihren Werth; aber nicht jedes Spiel des Witzes oder der muthwilligen Laune iſt an ſich ein Gegenſtand der Geſchichte. Viele waren bloſs für den Augenblick berechnet, und ſollten mit dem augenblicklichen Anlaſſe verſchwinden. Was davon aufbewahrt wurde, iſt für uns ein trocknes Gerippe, — der Geiſt iſt längſt entflohn. Nur durch das Charakteriſtiſche in ihnen bleiben ſie uns noch merkwürdig. Zu wiſſen, *wie* und *worüber* man ſpaſste, gehört allerdings zur Kenntniſs der Sitten und des Geſchmacks eines Volks oder Zeitalters.

Aus dieſem Geſichtspunkte betrachtet, läſst uns das vorliegende Werk noch manches zu wünſchen übrig, obgleich der Fleiſs und die Beleſenheit des Vf. geſchätzt zu werden verdienen. Nach der Beſtimmung des Begriffs und der Eintheilung des Burlesken überhaupt giebt er die beſondern Gattungen an, die bey den Italiänern und Franzoſen gefunden werden. „Das Burleske," ſagt er, S. 4., „beſteht eigentlich darinn, wenn „man groſse und wichtige Dinge als klein und unwichtig „vorſtellt, in der Abſicht, dadurch Lachen zu erregen; „auch ſie durch gemeine Wörter und Redensarten erniedrigt, und durch Anſpielung auf die Sitten und „Geſchäfte niedriger Stände herabſetzt." Dieſem Begriffe bleibt er in der Folge ſelbſt nicht getreu, wenn er z. B. S. 38. die allegoriſche Einkleidung unzüchtiger Vorſtellungen zur burlesken Poeſie rechnet. Ueberhaupt wird durch eine willkührliche Abſonderung der Begriffe des Burlesken, Grotesken, Heroiſchkomiſchen wenig gewonnen. Der weſentliche Unterſchied ſcheint darinn zu liegen, ob das Lächerliche der Schönheit, oder die Schönheit dem Lächerlichen untergeordnet iſt. Im erſten Falle entſteht das edle Komiſche, im zweyten die Poſſe. Bey der Betrachtung des Lächerlichen iſt wohl die Eintheilung in das Allgemeine und Beſondre die fruchtbarſte. Jenes ſetzt die Ausbildung der Menſchheit überhaupt, dieſes gewiſſe Eigenheiten des Charakters und der Verhältniſſe bey ſeinem Publicum voraus. — Auf einige flüchtige Bemerkungen über den Vortheil und Nachtheil *des Burlesken* folgt ein Verzeichniſs von Schriften über dieſen Gegenſtand. — Die Geſchichte ſelbſt fängt mit den Griechen und Römern an, wobey ſich aber der Vf. gröſstentheils auf zwey frühere Werke: Geſchichte der komiſchen Literatur, und Geſchichte des Grotesk-komiſchen bezieht. Umſtändlicher iſt er bey den Neuern, wo er zuerſt von den Italiänern, den Franzoſen, den Spaniern, (von denen er nur 3 Schriftſteller nennt,) den Engländern, Deutſchen, Holländern und Polen handelt. Bey jedem Schriftſteller bemerkt er einige Lebensumſtände, und giebt bey mehrern auch Beyſpiele ihrer beſondern Manier. Nur ſcheint dem Rec. die Wahl dieſer Beyſpiele, ſo wie auch vorher bey den verſchiednen Arten des Burlesken nicht immer glücklich. Was man aber am meiſten vermiſst, iſt eine Entwickelung der Urſachen, warum ſo manche ſittenloſe und unanſtändige Späſse bey einem äuſserſt religioſen Volke, ſo manche froſtige und platte bey einem nicht unbedeutenden Grade der Cultur, und ſo manche gewagte bey einer ſehr deſpotiſchen Verfaſſung eine ſo gute Aufnahme finden konnten.

Leipzig, in der Weidmanniſchen Buchh.: *Bibliotheca hiſtorica*, inſtructa (a) b. *Burcardo Gotthelf Struvio*, aucta a b. *Chriſt. Gottlieb Budero*, nunc vero a *Jo. Georgio Meuſelio* ita digeſta, amplificata et emendata, ut pene novum opus videri poſſit. Vol. *VIII. Pars I.* 1795. 463 S. gr. 8.

Noch immer empfiehlt ſich dieſe neue Ausgabe, oder vielmehr dieſes neue Werk, durch eben ſo viele Genauigkeit, als Vollſtändigkeit. Im gegenwärtigen Theil, einer Fortſetzung der hiſtoriſchen Bibliothek für Frankreich, werden die Schriftſteller über die Geſchichte der Regierungen *Heinrichs III*, *Heinrichs IV*, und *Ludwigs XIII* dergeſtalt angezeigt, daſs die eigentlichen Quellen derſelben vorangehen; ſodann aber

ſowohl

Digitized by Google

ſowohl die allgemeinen, als ſpeciellen neuern hiſtoriſchen Schriften folgen. Von wichtigen Werken wird auch hier umſtändliche Nachricht ertheilt, wie S. 115 bis 120. von den *Memoires de Sully*, und ihren ſo verſchiedenen Ausgaben, (die ſo ſeltene Originalausgabe in zwey Foliobänden, welche Hr. M. ſonſt gut beſchreibt, und Rec. beſitzt, heifst ſchlechtweg *l'edition verte*, nicht blofs wegen der drey grünen V auf dem Titel, ſondern auch wegen des darüber ſchwebenden Amaranthenkranzes;) von den *Lettres du Card. d'Oſſat*, wo aber mehr ſein Leben ausführlich beſchrieben iſt; (S. 128—132.) u. dgl. m. Das Urtheil des Vf. über *Maimbourgs*, wie er ſelbſt geſteht, ſehr partheyiſche *Hiſtoire de la Ligue*, verſtehen wir nicht recht: *et hic liber, ut omnes fere hujus auctoris, ſecundum plurimas artis hiſtoricae regulas eſt compoſitus.* (S. 112 ff.) Denn M. ſündigt ja ſolchergeſtalt wider die allererſte Regel der hiſtoriſchen Kunſt. Vielleicht wollte aber Hr. M. ſagen: *plus artis habet, quam veritatis hiſtoricae.* Bey der S. 246. angeführten Schrift: *De l'amour de Henri IV pour les lettres*, hätte auch die deutſche Ueberſetzung genannt werden können. Von *Gramondi Hiſt. Galliae ab exceſſu Henr. IV.* hatte S. 260. bemerkt werden ſollen, dafs der Vf. lange vor dieſem Werke den Krieg Ludwigs XIII mit ſeinen reformirten Unterthanen beſonders unter der Aufſchrift: *Hiſtoria proſtratae a Lud. XIII. Sectariorum in Gallia rebellionis*, die nachmals der gröfsern Geſchichte einverleibt worden iſt, beſchrieben hat; ob aber ſchon im J. 1623, wie *Bayle* verſichert, daran möchte man wohl deswegen zweifeln, weil jener Krieg erſt mehrere Jahre darnach von dem Card. *Richelieu* ſiegreich geendigt worden iſt. *Sachſe* im *Onomaſtico Litterar.* P. IV. p. 303. nennt zwar die frühere Geſchichte, aber ohne Jahrzahl, und ſetzt nur am Rande hinzu: *circa* 1623. Des Hauptwerks hingegen gedenkt er nicht. Hin und wieder, wie S. 266 ff. 461 etc. kommen einige Schriften, die vom Card. *Richelieu* herrühren, oder ihn betreffen, vor; aber die zahlreichen Geſchichten ſeines Lebens und Miniſteriums wird man wohl unter der Rubrik: *Leben berühmter Franzoſen.* zu erwarten haben; wiewohl ſchon hier das Leben des *de la Noue* u. dgl. m. angezeigt iſt. *Le Vaſſor Hiſtoire du Regne de Louis XIII* iſt wohl S. 458 ff. etwas zu verächtlich behandelt worden. Iſt ſie gleich zu weitſchweifig, zu ſehr mit fremden Begebenheiten überladen, nicht frey von Partheylichkeit und Bitterkeit u. ſ. w., ſo kann man doch nicht ſagen, dafs ſie ganz ohne Beurtheilung (*ſine judicio neceſſario*) geſchrieben ſey. Auch der Vorwurf, dafs er öfters Schriftſteller ausſchreibe, ohne ſie zu nennen, kann einen Geſchichtſchreiber nicht ſonderlich treffen, der die Quellen, aus welchen er ſchöpfte, ſo fleifsig angeführt hat. Ohne vortrefflich und den Muſtern der Alten, mit denen er in der Vorrede gute Bekanntſchaft zeigt, ähnlich zu heifsen, behauptet doch ſeine Geſchichte durch lichtbare Wahrheitsliebe, Freymüthigkeit, und eine Menge Nachrichten, die man anderwärts entweder gar nicht, oder nicht ſo umſtändlich findet, immer noch ihren Werth. Dafs übrigens der Vf. der hiſtoriſchen Literatur von nur drey Regierungen einen ganzen Band hat einräumen müſſen, kömmt von der überaus grofsen Menge kleiner Flugſchriften, einzeler Kriegsberichte, Schreiben, ſatyriſchen Miſsgeburten, Lobreden u. dgl. m. her, die er, beſonders aus den Zeiten *Ludwigs XIII* zu hunderten genannt, und damit mehrere Bogen angefüllt hat. Der allergröfste Theil derſelben iſt aus der Welt verſchwunden, und auch viel zu unbeträchtlich, als dafs man ihnen ſo vielen Platz gönnen ſollte.

Ohne Meldung des Orts, iſt ungemein ſchön gedruckt worden: *Belgicarum Rerum Liber Prodromus; ſive de Hiſtoria Belgica, ejusque Scriptoribus* praecipuis Commentatio, qua vulgandorum monumentorum ſeries, argumentum operis, et ſumma rerum capita exhibentur. Ex bibliotheca *Cornelii Franciſci de Nelis*, Episcopi Antverpienſis. 1795. 127 S. gr. 8. mit dem Bilde des Biſchofs.

Dieſer gelehrte Prälat arbeitet ſeit vielen Jahren an einer wichtigen Sammlung von Quellen für die niederländiſche Geſchichte. Ihren Inhalt und Werth zu entwickeln, ſchrieb er die gegenwärtige Abhandlung, gröfstentheils ſchon (nach S. 101.) im Jahre 1783. Er endigte ſie, weil ihn die neueſten Zerrüttungen ſeines Vaterlandes nöthigten, ſeinen Aufenthalt in Italien zu nehmen, zu Bologna; (*in urbe Felſinea*, S. 123.) würde ſie aber ſelbſt, unter einer ſo unglücklichen Conſtellation, nicht ans Licht geſtellt haben, wenn nicht der Herausgeber durch dringendes Anhalten die Erlaubniſs erhalten hätte, ſie bekannt zu machen; wofür man ihm allerdings Dank wiſſen mufs. Zuerſt zeigt er darinn, welchen hohen Grad von Erheblichkeit die niederländiſche Geſchichte habe. In Belgien bildete ſich die Gröfse der Franken; mitten in Auſtraſien, deſſen gröfsten Theil die Belgier bewohnten, nahm der grofse Karl ſeinen Sitz zu Aachen; fünfhundert Jahre hindurch, bis Lothringen unter Heinrich I abgeriſſen wurde, war die belgiſche Geſchichte auch die eigene Geſchichte des frankiſchen Reichs; in den mittlern Zeiten hieng ſie genau mit der deutſchen zuſammen; ihr Einfluſs aber erſtreckte ſich, beſonders durch die ſo blühende Handelſchaft der Niederländer, bis in auswärtige Welttheile; die bürgerlichen Kriege und Staatsveränderungen dieſer Länder ſind endlich hinzugekommen; und der patriotiſche Verfaſſer ruft daher mit der unglücklichen Königin aus: *Quae regio in terris noſtri non plena laboris!* So überaus zahlreich unterdeſſen die niederländiſchen Geſchichtſchreiber ſind; ſo liegen doch, wie er bemerkt, viele der trefflichſten, ja recht die Anführer in dieſer Geſchichte, wenn ſie gleich mit mehr Treue als Beredſamkeit geſchrieben haben, in den Archiven von Städten und Klöſtern verborgen. Dieſem ſich hin und wieder nur ſchwach zeigenden Lichte folgte zuerſt *Jacob Meyer*; fing an, dieſe Geſchichte von Fabeln zu reinigen, und bauete auf Handſchriften, die er mit allem Fleifse aufſuchte, ſeine mit ſeinem Geſchmacke aufgeſetzten flandriſchen Jahrbücher. *P. Divius* leiſtete der brabantiſchen Geſchichte, um gleiche Zeit, ungefähr eben dieſelben

Digitized by Google

Dienſte; wiewohl ein Theil ſeiner Arbeit auf immer in der Finſterniſs begraben worden iſt. *Pontus Heuterus* und *Joh. Baptiſta Gramaye* zogen ebenfalls aus Kloſterbibliotheken viel Schätzbares hervor. Die Nachwelt warf zwar auf den letztern den Verdacht, dafs er, wo nicht gar Urkunden erdichtet, doch unächte zu leichtgläubig angenommen habe. Allein es ging ihm, wie *Hubert Goltzen*, dem man es auch nicht glauben wollte, dafs die unzähligen alten Münzen, deren Abdrücke er mittheilte, insgeſammt ächt wären; den aber die folgende Zeit zum Theil gerechtfertigt hat. *Gramaye*, *Heuter* und andere, welche vor der Verwüſtung der niederländiſchen Bibliotheken ſchrieben, hätten ſich gegen ſolche Vorwürfe leicht verwahren können, wenn ſie die alten Denkmäler, auf welche ſie ſich beriefen, herausgegeben hätten. Der erſte in den Niederlanden, der dieſes wirklich zu leiſten unternahm, war *Aub. Miräus*. Zu ſpät entſchloſs ſich *Lipſius*, dieſe Bahn zu betreten. Anſtatt ſeiner machte *Franciſcus Swertius* den Anfang, eine Sammlung niederländiſcher Geſchichtſchreiber ans Licht zu ſtellen. Ueberhaupt war in dieſen Ländern der Eifer, für die vaterländiſche Geſchichte zu arbeiten, bis zum Jahr 1650 ſehr groſs; die Namen der *Chiflet*, *Haräus*, *Gewart*, *Bütkens*, *Brower*, *Wrede*, der *Bollandiſten* und anderer mehr bezeugen dieſes. Doch ſeitdem erkaltete er ein Jahrhundert hindurch, bis um das Jahr 1760 der Entwurf zu einer Akademie der Künſte und Wiſſenſchaften zu Brüſſel gemacht, und nunmehr auf die Ausforſchung der noch verſteckten Handſchriften gedacht wurde. Zwar die Schreiben, welche deswegen im Namen des Grafen von Cobenzl an alle Klöſter und Collegia von Canonicis ergiengen, waren beynahe fruchtlos, indem faſt keine andere Anzeigen von Manuſcripten dadurch bewirkt wurden, als welche ſchon *Ant. Sander* in ſeiner *Biblioth. Manuſcriptor. Belgii* gegeben hatte. Allein bald wurde dieſe fehlgeſchlagene Erwartung durch glückliche Entdeckungen erſetzt, welche den Vf. in den Stand geſetzt haben, Hauptwerke für die vaterländiſche Geſchichte zum Drucke vorzubereiten. Von dieſen, ſo wie von ihren Verfaſſern, giebt er (S. 35. ff.) ausführliche Nachricht. Der erſte iſt *Edmund Dinter*, der Secretär von vier Herzogen von Brabant war, und im Jahr 1448 ſtarb. Er hat aus den ſicherſten Quellen ſeine *Chronik der Herzoge von Brabant* u. ſ. w. geſchöpft, iſt von vielen ausgeſchrieben oder genutzt worden, und ſoll nach drey Handſchriften berichtigt, auch mit erheblichen Zuſätzen gedruckt werden. Einen nicht geringern Werth hat aus gleichen Zeiten *Peters von Thymo*, Canonici und Syndici zu Brüſſel, *brabantiſche Geſchichte*, ein Werk, das an Vollſtändigkeit und Genauigkeit von keinem dieſer Art übertroffen wird; das ſein Verfaſſer der Stadtbibliothek zu Brüſſel mit der Bedingung vermachte, dafs es daſelbſt mit eiſernen Ketten, um nicht weggeſchafft zu werden, befeſtigt werden ſollte, das man aber noch in einem geheimern Ort verſchloſs, bis es unſerm Biſchof überlaſſen worden iſt. Vor dieſen beiden geht der Franciſcaner *Jacob Guiſe*, aus den erſten Zeiten des 14ten Jahrhunderts, her, deſſen in rauhem Latein, aber deſto aufrichtiger abgefaſste *Chronica illuſtrium Principum Hannoniae*, zwar in einer alten franzöſiſchen Ueberſetzung gedruckt iſt; aber mit ſtarker Verſtümmelung des Werks. Auf daſſelbe, ganz wieder hergeſtellt, ſollen mehrere brauchbare Chroniken folgen, von denen S. 68—81. ein vorläufiger Begriff ertheilt wird. Aufser dieſen lateiniſch geſchriebenen Werken ſollen andere in franzöſiſcher Sprache von *Baudouin D'Aveſne*, vom *Molinet*, einem Zeitgenoſſen des berühmten *Comines*, mit dem er nützlich verglichen werden kann, von *Jac. le Clerc*, *Joh. Hainin*, *Jac. Lalaigne*, Herren von *Montigny* und *Vandeneſſe*, dem Gefährten aller Reiſen Karls V beygefügt werden. Alles dieſes ſind gleichzeitige, ungedruckte, wenn gleich manchen ältern Kennern nicht unbekannte Werke. Dieſe Schätze will der Biſchof noch mit vielen Urkunden und Briefen der Gelehrten aus den beiden letzten Jahrhunderten begleiten. *Joach. Hoppers* merkwürdige Schreiben von Madrit an *Viglius Zwichem*, ſollten ſchon im vorigen Jahre auf ſeine Veranſtaltung in Holland beſonders herauskommen, und gleich darauf der Herzogin *Margaretha von Parma* Briefe an den Cardinal *Granvella*; ingleichen *Hoppers* Bericht an *Philipp II*, und die eigenhändigen Antworten dieſes Königs. Endlich iſt er auch geſonnen, zwey Werke des berühmten Jeſuiten, *Alexander Wilthemius*, die eigentlich ſein Oheim, der Jeſuit *Wilhelm Wilthemius*, ſchon zum Theil ausgearbeitet hatte, und die für die alte Geſchichte ſehr reichhaltig ſind, ans Licht zu bringen, eine Geſchichte des Kloſters St. Maximin, und eine luxemburgiſche Hiſtorie. Da *Hontheim* aus Handſchriften derſelben ſchon eine weitläufige Beſchreibung derſelben in ſeine *Hiſt. Trevirens. diplomatic.* eingerückt hat: ſo iſt dieſelbe hier (S. 104—127.) abgedruckt worden. Wer wollte nicht den baldigen glücklichen Fortgang dieſer mit ſo vieler Einſicht entworfenen Unternehmung wünſchen? Zumal da der Hr. Biſchof ſchon ſein acht und funfzigſtes Lebensjahr erreicht hat. Uebrigens machte dieſe ſeine Einleitungsſchrift dem Rec. deſto mehr Vergnügen, da ſie nicht allein lateiniſch gedruckt, ſondern auch ächt lateiniſch geſchrieben iſt: eine ziemliche Seltenheit in unſern Zeiten. Uebel konnte er es dem Vf. nicht nehmen, dafs er das Latein des ſonſt ſo verdienſtvollen *Hontheims*, *idioma, ſi Superis placet, latinum* nennt. (S. 104.) Was würde er aber ſagen, wenn er viele unſerer lateiniſch ſeyn ſollenden Compendien, Inauguraldiſſertationen, Programmen, und ſogar Preisſchriften, zu ſehen bekäme?

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 16. Junius 1796.

GOTTESGELAHRTHEIT.

Hannover, in der Helwingschen Hofbuchh.: *Ueber den moralischen Werth der Theorien vom Zwecke Jesu*, von *J. L. Eggers*, Superint. des Herzogth. Lauenburg. 1794. 68 S. 8. (3 gr.)

Nicht alle Theorien über den angegebenen Gegenstand, sondern nur diejenigen sollen nach ihrem moralischen Werthe gewürdigt werden, welche sich unter *Verehrern* des Christenthums finden, und zwar — dies sind des Vf. eigene Worte. — 1) Die, welche Jesum als Lehrer einer blofs natürlichen Religion annimmt, 2) u. 3) die beiden Theorien, die in dem Zwecke Jesu mehr, als die Lehre einer blofs natürlichen Religion annehmen, 4) die Kantische, die mit „Nutzung der christlichen Urkunden der christlichen „Religion innerhalb der Gränzen der Vernunft entworfen ist."

Da meynt nun der Vf. die *erste* dieser Theorien verliere an moralischen Werthe, das ist, (wie er es S. 13 ff. ganz richtig, nur etwas weitschweifig erklärt) an Kraft und Wirksamkeit zur Besserung und Beruhigung der Menschen, schon dadurch, „dafs sie das Bedürfnifs des *Offenbarungsglaubens* verkenne; denn hierdurch leide theils die *Gewifsheit*, theils auch die *Vollständigkeit* der Kenntnisse, die auf den Willen des Menschen wirken müssen." — Allein das Bedürfnifs des Glaubens an eine göttliche Offenbarung wird bey weitem nicht von Allen, die jener Theorie ergeben sind, verkannt, so wenig als dieser Glaube selbst von ihnen Allen verworfen wird. Vielmehr lehren die Meisten unter ihnen, dafs Gott sich den Menschen auch durch Jesum *geoffenbaret*, d. i. seinen Willen ihnen bekannt gemacht, und zwar unter einer höhern göttlichen Sanction bekannt gemacht habe. „Nur setzen sie diese Offenbarung nicht in die Mittheilung solcher Kenntnisse, die über die menschliche Vernunft hinausgehen, und von derselben ihrer Natur nach nicht entdeckt, beurtheilt und bewährt werden können, sondern in eine Mittheilung wirklicher Vernunftkenntnisse von Gott und seinem Willen unter einer höhern Beglaubigung, so, dafs sie das Unterscheidende der Offenbarung nicht in den *Sachen*, die bekannt gemacht sind, sondern in der *Art ihrer Bekanntmachung* finden. Die Religion Jesu ist also diesen Christen und christlichen Lehrern eine *natürliche* und *geoffenbarte* zugleich. Nach dieser Theorie gewinnt also die christliche Religion, als eine geoffenbarte und positive, vor der blofs natürlichen oder Vernunftreligion freylich nicht an *Vollständigkeit*, wenn man hierzu ein Supplement solcher Lehren und Vorschriften erfodert, die in der Natur der Dinge nicht gegründet und der gesunden Vernunft an sich nicht erkennbar sind. Aber sie verliert hierdurch so wenig, dafs sie vielmehr desto annehmenswürdiger und glaubwürdiger für jeden vernünftigen Menschen wird, je mehr man alle ihre Lehren bey unparteyischer Prüfung für wirkliche Vernunftlehren anerkennen mufs. Und sollten wohl die Lehren des Christenthums, deren der Vf. S. 23 erwähnt, „von dem was Gott gegen den Menschen ist und seyn will, von seiner Vorsehung, von „dem Ziele, für welches er den Menschen sich will „entwickeln lassen, von dem, was er gegen den Menschen ist, der sein Verhältnifs zu ihm durch Sünde „entweihet hat," nicht zugleich wirkliche Vernunftlehren seyn, und sich also auch durch Hülfe der gesunden Vernunft (auf dem Wege der natürlichen Religion, nach dem Ausdrucke des Vf.) erkennen lassen, wenn sie gleich durch diese Hülfe nicht immer erkannt worden sind? Eine und dieselbe Wahrheit, kann zu einer Zeit eine blofs geoffenbarte seyn, die zu einer andern eine reine Vernunftwahrheit wird, wenn nämlich die menschliche Vernunft in ihren Untersuchungen und in den dadurch gemachten Entdeckungen weiter rückt. Mochte doch die Wahrheit, dafs Gott Sünden ohne Opfer auf blofse Besserung vergebe, zu Jesus Zeiten für die meisten Menschen eine blofs geoffenbarte seyn; darum ist sie es nicht auf immerwährende Zeiten. Was aber der Vf. S. 24 ff. von dem Werthe und den Vorzügen der christlichen Religion, als einer geoffenbarten und positiven, in Absicht auf die frühere, deutlichere und sichere Bekanntmachung dieser und jener Vernunftwahrheiten sagt, das bleibt auch nach jener Theorie völlig entschieden. Die Offenbarung kam der menschlichen Vernunft nicht nur zu Hülfe, sondern sie kam ihren Nachforschungen oft zuvor; sie verbreitete da Licht, wo bisher Finsternifs oder nur Dämmerung gewesen war, und brachte das, was die Vernunft oft zweifelhaft erkannt hatte, durch eine höhere Beglaubigung zur Gewifsheit. Indefs mufs man nicht vergessen, dafs diese *Gewifsheit* moralischer Kenntnisse, die durch eine aufserordentliche Beglaubigung der sie mittheilenden Personen entstand, noch nicht auf innern Gründen, sondern auf äufserlicher Autorität beruhete, und dafs also die Menschen, wenn sie die innern Gründe der Sache einsehen und immer mehr einsehen lernten, oder, mit unseren Vf. (S. 25) zu reden, „wenn „ihre Vernunft die Wahrheit um auch in ihrem Gebiete entwickelte," die äufserliche Autorität nach und nach entbehrlicher finden konnten. Darum behaupten denn Manche von den Vertheidigern der in Rede stehenden Theorie; der Offenbarungsglaube, den der Vf. mit Recht

Digitized by Google

Recht in Schutz nimmt, sey nicht so wohl ein absolutes und allgemeines, als vielmehr ein *hypothetisches Bedürfniss* gewisser Zeiten und gewisser Classen von Menschen. Und freylich, wer eine Vorsehung und ein Leben nach dem Tode aus Vernunftgründen glaubt, der braucht dergleichen nicht mehr um ehemals geschehener Wunder willen zu glauben; und bey einem Solchen kann denn auch jener Vernunftglaube eben dieselbe moralische Kraft zu seiner Besserung und Beruhigung beweisen, als der Autoritätsglaube nur immer vermag.

Hieraus lassen sich nun die beiden folgenden Theorien vom Zwecke Jesu, die der Vf. S. 31 ff. beurtheilt, leicht würdigen. Denn was die *zweyte* betrifft, die „in den Lehren Jesu von dem moralischen Verhältnisse Gottes gegen die Menschen, von seiner Fürsorge für sie, von seiner Bereitwilligkeit, ihnen bey wahrer Besserung zu vergeben, und sie nach dem Tode ewig glücklich zu machen, zugleich Versicherungen Gottes findet, deren Wahrheit und Göttlichkeit Jesus mit seinem Tode besiegelt hat, in ihm selbst aber ein von Gott aufgestelltes vollkommenes Ideal des moralischen Menschen;" so lässt sich diese mit der ersten sehr wohl vereinigen. Jesus kann gar wohl der Lehrer einer reinen Vernunftreligion, und doch ein hochbeglaubigter göttlicher Gesandter, gewesen seyn, dessen Lehre Gottes Wort, und dessen Versicherungen, Gottes Verheissungen waren, deren Göttlichkeit er denn allerdings mit seinem Tode besiegelte, so wie Gott auch die Absicht haben konnte und gewiss hatte, in ihm ein Muster moralischer Vollkommenheit aufzustellen. Ob man aber nun seine Lehren und Verheissungen mehr um des ihnen aufgedrückten Siegels oder um ihres innern Gehalts willen annehmen, und die Tugend, die er empfiehlt, mehr um seines Musters oder um ihrer eigenen hohen Würde willen üben solle, darüber lässt sich im Allgemeinen nichts entscheiden, weil dies von den sehr ungleichen moralischen Bedürfnissen der Menschen abhängt. — Eben hierauf muss man denn auch bey der Beurtheilung der *dritten* Theorie (S. 37 ff.) Rücksicht nehmen, die „in dem Tode Jesu noch eine besondere Vermittelung zur Begnadigung des Sünders findet." Den ersten Christen, die an eine solche Vermittelung durch Opfer und Opferpriester von Jugend auf gewohnt waren, mochte der Glaube an dieselbe Bedürfniss seyn, weil sie den grossen Gedanken, dass Gott ohne Vermittelung vergebe, noch nicht fassen konnten. Darum stellten ihnen die Apostel das Blut Jesu als das vollgültige Opfer für ihre Sünden und Ihn als den letzten Hohenpriester vor, der dies Blut zu ihrer Versöhnung ins Allerheiligste gebracht habe, um sie durch solche *bildliche* Vorstellungen von dem Gedanken an *wirkliche* Opfer und wirkliche Priester allmählig abzulenken, welches wohl so leicht nicht war. Aber bedürfen nun dieser Bilder auch unsere jetzigen Christen, die zum Theil von einem Opfer und Opferpriester nicht einmal eine deutliche Idee haben? Diesen ist es also auch kein Bedürfniss mehr, sich Jesum als ihren *Stellvertreter* bey Gott zu denken, welches wieder auf die bildliche Idee von einem stellvertretenden Priester hinführt, über welche der Verfasser der Offenb. Joh. schon die Christen seiner Zeit zu erheben suchte, indem er sie Alle für Priester vor Gott erklärte. Können sie aber zum Theil einer solchen bildlichen Vorstellung noch nicht entbehren, weil sie etwa zu bildlich unterrichtet sind; so ist es doch besser, sie denken sich Jesum darüber als ihren Fürbitter bey Gott, als wenn man sie in seinem Tode eine *stellvertretende Genugthuung* für ihre Sünden finden lehrt. Denn diese Theorie, nach welcher der Unschuldige statt der Schuldigen von Gott gestraft und diese nun darum von der verdienten Strafe befreyet, ja sogar berechtiget seyn sollen, sich alle Verdienste ihres Stellvertreters zuzueignen, streitet doch offenbar gerade mit der Gerechtigkeit Gottes, die man durch sie zu rechtfertigen sucht. Auch ist sie bey weitem nicht so unschädlich und noch weniger, so heilsam in Absicht auf ihren moralischen Einfluss, als unser Vf. S. 44 ff. sie zu machen sich bemühet: denn eine Zueignung fremder Tugend und Verdienste, (und das ist doch die Zueignung des ganzen leidenden und thätigen Gehorsams Christi) hindert ihrer Natur nach das Streben nach eigener Tugend und eigenen Verdiensten, man mag sie erklären, wie man will. Und *wie sehr* sie das auch der Erfahrung nach thue, das beweiset die Art, wie unzählige träge, im Guten lässige Christen, auch wohl im Alter oder auf dem Sterbebette erst erwachende vieljährige Sünder sich damit zu beruhigen wissen.

Die *Kantische* Theorie vom Zwecke Jesu wird am Schlusse dieser Abhandlung nicht sowohl beurtheilt, als nur kurz angeführt. Wir können also auch, da wir nicht jene, sondern diese zu recensiren haben, nicht dabey verweilen, zumal da sie im Wesentlichen mit der Theorie unter Num. 1. zusammenstimmt.

Uebrigens ist die ganze Frage vom Zwecke Jesu, d. i. von den Absichten seines Lebens, Wirkens, Leidens und Sterbens, *historisch*, und muss *also* auch, unsers Bedünkens, historisch beantwortet werden, bevor man die Beantwortungen derselben nach *ihrem* Werthe würdigen kann. Und da ist doch aus seinen eigenen Aussprüchen, woran man sich hier vornehmlich halten muss, klar genug, dass er 1) durch seine Lehre eine reine Vernunftreligion, im Gegensatze der positiven mosaischen Religionsverfassung verbreiten, (Joh. 4, 23.) 2) durch sein Beyspiel eine thätige Ausübung dieser Lehre befördern (Matth. 11, 29. Joh. 13, 34.) und 3) durch seinen Tod dies Werk der Belehrung und sittlichen Verbesserung der Menschen vollenden (Joh. 17, 4.) d. h. es für die Zukunft sichern *wollte*. Bey der Anordnung eines feyerlichen Gedächtnisses seines Todes erklärte er diesen noch für ein besonderes Versicherungsmittel von der Vergebung der Sünden, die er allen guten und sich bessernden Menschen in seinem Leben so oft versprochen hatte. In wie fern er aber das sey, darüber erklärt er sich nicht, ohne Zweifel, weil dies nach den verschiedenen moralischen Bedürfnissen seiner Zeitgenossen und der spätern Nachwelt so mancherley Erklärung und Anwendung litt. Mag also die Worte: *für euch gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden*, Jeder nach seinen Einsich-

ten

Digitized by Google

ten und nach seinen moralischen Bedürfnissen denken; das ist der Freyheit im Denken, die der würdige Vf. in der seinem Geiste und Herzen Ehre machenden Einleitung zu seiner Abhandlung selbst in Schutz nimmt, ganz gemäss; wenn nur nicht Deutungen darüber gemacht und unterhalten werden, die der Moralität nachtheilig sind. — Der Stil des Vf. ist hier und da etwas dunkel; vielleicht ist er aber auch durch die häufigen Druckfehler, deren es in der kleinen Abhandlung weit mehrere giebt, als hinten angezeiget sind, in einigen kaum zu enträthselnden Stellen noch dunkler geworden, als er an sich war. Zu den Druckfehlern wollen wir denn auch gern einige Sprachfehler rechnen, als S. 13. bey *denen* verschiedenen Theorien etc. st. *den*, S. 15 desto leichter wird ihm frey handeln st. wird *es* ihm, frey *zu* handeln, S. 16. Diess Gründe wirken auf Nüchternheit der Seele, st. *bewirken Nüchternheit* der Seele; für *ohnzertrennlich* wäre auch besser: *unzertrennlich*.

Frankfurt u. Leipzig, ohne Anzeige des Verlegers: *Ueber Religion, an meine Kinder*, aus den Papieren eines nicht symbolischen Predigers. 1792. 191 S. in 8. (16 gr.)

Der Vf. ist ein eifriger Verehrer der christlichen Religion, aber ein heftiger Feind des orthodoxen Systems, dessen Lehren er mit vieler Bitterkeit bestreitet. In der Hitze seines Eifers hat er sich, wie es gewöhnlich der Fall ist, mancher Unrichtigkeiten, Inconsequenzen und Ungerechtigkeiten schuldig gemacht. Gleich anfangs wird das *orthodoxe System* mit der *Theologie* überhaupt verwechselt. Die *Theologie* oder die Religion im gelehrten Kleide, heisst es S. 11. der Vorr., hat es gröstentheils mit dem Gedächtnisse und der Phantasie zu thun, und enthält so wenig Gegenstände des vernünftigen Nachdenkens, dass man hier kein eigentliches Wissen annehmen kann. Dabey ist sie so verzirkelt, dass man mit Hinwegnehmung eines Gliedes die ganze Kette zerreisst. Also die Lehren und Vorschriften der christlichen Religion dürfen nicht auf eine gelehrte Weise behandelt werden, man darf nicht durch historische, antiquarische und exegetische Gelehrsamkeit den wahren Sinn derselben aufsuchen, sie nicht mit philosophischem Geiste prüfen und in einen natürlichen Zusammenhang zu bringen suchen. Wie wenig werden sie aber alsdenn für das gemeine Leben brauchbar seyn, wenn nicht gelehrte Untersuchung derselben, genauere Bestimmung, Absonderung des Localen und Temporellen von dem Allgemeingeltenden und brauchbaren, und eine zweckmässige Anordnung derselben vorausgegangen ist. Der Vf. hat dieses ja selbst zum Theil in seiner Schrift gethan, und diese wären also ebenfalls unnütz und verwerflich. Vom eigentlichen *Wissen* ist hier die Rede nicht, denn die ganze Religion gründet sich ja nicht auf Wissen, sondern auf moralischen Glauben. Wenn der Vf. bald darauf zu erkennen giebt, dass seine Kinder bey niemand sich würden Raths erholen können, weil sich viele (also doch nicht alle) sich zu sehr auf den Wind verständen, als dass sie mit der Sprache herausgehen sollten, und er daher sich ihner annehmen und ihnen die Wahrheit entdecken wolle, so ist doch das ein ziemlicher Grad von Eigendünkel und Ungerechtigkeit gegen unsere Zeiten, da gerade jetzo man eher zu viel (ohne die gehörige Klugheit) als zu wenig mit der Sprache herausgeht. Eine neue Ungerechtigkeit begeht der Vf. S 9, wenn er die Lehren des orthodoxen Systems Einfälle und Spitzfindigkeiten nennt, die *unwissende, confuse, müssige Menschenköpfe* unter den Namen der Theologie zusammengedacht und den Menschen als nothwendig zur Seligkeit aufgedrungen haben. *Unwissend* und *müssig* waren doch gewiss nicht alle scholastische und neuere theologische Menschenköpfe, und dass sie *confus* gewesen wären, stimmt mit dem nicht überein was der Vf. gleich anfangs sagt, dass das theologische System wie eine Kette zusammenhänge, von welcher kein Glied herausgenommen werden könne. *Athanasius* kömmt am schlimmsten dabey weg, der S. 12. mit dem Ehrenwort *Schafskopf* titulirt wird. Durch dergleichen Ausfälle wird doch gewiss für die gute Sache nichts gewonnen, am wenigstens bey Kindern, welchen dadurch nur Intolerenz und Mistrauen gegen Andersdenkende eingeprägt wird, welches mit den an mehreren Orten gezeigten toleranten Gesinnungen in einem ziemlichen Kontrast steht. Warum sagt nicht lieber der Vf.: Unsere guten Alten haben dabey freylich häufig darinn geirrt, aber ihr dürft euch darüber nicht wundern, da wir mit den Zeiten in unsern Kenntnissen immer weiter kommen, weil wir auf ihre Schultern treten und freylich auch weiter als sie sehen können u. dgl. An Consequenzenmacherey fehlt es in dieser Schrift auch nicht. Ein Beyspiel davon ist S. 154, wo es zu den Ungereimtheiten des Systems gerechnet wird, dass sich drey Götter haben gebohren werden lassen, da doch Athanasius und alle andere Schafsköpfe (nach des Vf. feinen Titulatur) so sehr dagegen protestiren, dass der Vater und der heil. Geist von Maria wären gebohren worden, und dieses als die grösste Ketzerey betrachten. Es ist wirklich zu bedauern, dass der Vf. nicht mit weniger Animosität zu Werke gegangen ist, denn sonst enthält seine Schrift für diejenigen, die mehrere Aufklärung suchen und derselben fähig sind, viel Belehrendes, und wenn wir manches für Kinder unnöthige ausnehmen, sind die Materien besonders von Gott, der Vorsehung, Unsterblichkeit, von Jesu Christo, dem heil. Geist, heil. Abendmal u. dgl. sehr leicht und fasslich, und zugleich sehr lichtvoll in einer nicht unangenehmen Schreibart ausgeführt worden. Die Parallele zwischen der Bibel alten und neuen Testaments und der in beyden vorkommenden Wunder ist nach des Rec. Meynung richtig gezeichnet und die Sittenlehre wird mit Recht als das Wesentliche der Lehre Jesu betrachtet. Die freyen Aeusserungen in den Abschnitten von den Offenbarungen und Wundern werden denjenigen nicht anstössig seyn, denen es um freymüthige Untersuchung der Wahrheit zu thun ist. Wenn gleich unmittelbare Offenbarung und Wunder von dem Vf. nicht eingeräumt werden, so spricht er doch mit vieler Achtung

Digitized by Google

von der Bibel und der christl. Religion. Doch sind diese Materien etwas oberflächlich bearbeitet, und bey weitem nicht erschöpft. Was von Offenbarung gesagt wird, betrifft blofs die Offenbarungen heidnischer Völker und des alten Test., nicht aber Christi und der Apostel, und der neuern Modificationen ist nicht gedacht worden. Unter den Arten von Offenbarung sind nur Träume und Stimmen vom Himmel genannt, nicht aber Eingebung oder unmittelbare Mittheilung gewisser Wahrheiten. Im folgenden wird blofs der Eingebung der Schrift gedacht. Die Definition eines Wunders S. 49. eine Begebenheit, die durch eine Ursache durch einen Menschen gewirkt wird, der keine hinlängliche Kraft dazu hatte, ist etwas dunkel, und der Beweis von der Unmöglichkeit der Wunder S. 50. f. ist eigentlich mehr ein Beweis, dafs ihre Erkennbarkeit unmöglich sey. Auch sagen nicht alle, dafs die Wunder Jesu ein Beweis seiner Lehre seyn sollen, sondern viele betrachten sie als einen Beweis seiner göttlichen Sendung, um die Menschen nur aufmerksam auf seine Lehren zu machen und bey ihnen Gehör zu finden; so wie daraus, dafs Gott seine Absicht bey den Wundern nicht *völlig* erreicht habe, nicht folgt, dafs sie überflüssig gewesen, da doch viele Juden und Heiden dadurch zum Christenthum sind gebracht worden. Uebrigens darf man hier kein odentliches Lehrbuch zum Unterricht für Kinder suchen, vielmehr taugt die Schrift nur für erwachsene Kinder, die schon reife Einsichten erlangt haben und im Nachdenken geübt sind. Diesen kann dieselbe allerdings von Nutzen seyn.

SCHÖNE KÜNSTE.

Prag, b. Albrecht, u. Halle, b. Hendel: *Scenen aus dem Leben Friedrichs des Grofsen*, dramatisch bearbeitet. Erster Band, 1795. 233 S. 8.

Friedrich der Grofse hat nach seinem Tode einerley Schicksale mit Alexandern und Karln XII; Wachspoussierer, und Formenschneider, Ofengiefser und Gipshändler, Tapetenwirker und Kartenmahler versündigen sich um die Wette an seinem Bildnisse, und treiben mit Fratzengesichtern, denen sie seinen Namen leihen, ihr Gewerbe. Auch seine Lebensgeschichte mufs sich in allerley Formen giefsen lassen; hier hat jemand dramatische Vorübungen damit angestellt, nicht, um sie wirklich auf die Bühne zu bringen, sondern blos, um sie durch dialogische Einkleidung weitläuftiger, und — langweiliger zu machen. Da der Vf. zur dramatischen Kunst nicht die geringsten Anlagen besitzt, so machen die Scenen, die er gewählt, wenn man sie in Friedrichs Werken, oder bey einem seiner Biographen liest, ungleich stärkeren Eindruck, als in dieser matten Ausdehnung. Die *erste* Scene betrifft *Friedrichs Flucht* und *Katt's* Hinrichtung. Wie viel würde ein andrer Bearbeiter aus diesem Stoffe haben machen können. Aber weder *Friedrichs*, noch *Katt's* Rollen sind mit gehöriger Energie ausgeführt. Welch eine erbärmliche Rede ist folgende in dem Munde eines *Friederich*: „Jung, rasch, feurig, meine Lieben, will „man weiter in die Welt, will sanftere Menschen und „sanftere Menschen kennen lernen. Ich habe alle Ehr„furcht für die Verdienste meines Vaters, achte den „Namen, den er in Ansehung meiner trägt, verehre „den Herrscher, der mit so viel guten Seiten die rauhe „deckt, die er hat, und würde ihn noch tausendmal „inniglicher verehren, liefse er mir nur ein wenig „mehr Freyheit. Auch will ich nicht in Abrede seyn, „dafs er gute Gründe zu seiner Strenge haben mag, „allein ich fühle einen emporstrebenden Geist. Was „würde mir es wohl thun, wenn ich nicht immer sein „Betragen sähe, wenn ich auch andre grofse Herrscher „in der Mitte ihrer Völker erblickte, und sein Gutes, „und ihr Gutes mit einander vereinigen könnte!" Es empört gar zu sehr, wenn Friedrichs *Vater gleich* bey der ersten Nachricht von des Sohnes *Flucht S. 14.* sagt: *Nun da wird's was aufzuhängen geben!* oder S. 15 so kindisch, *Nun bimmel bammel* ausruft! wenn er S. 23 die Tochter schlägt, und zum Fenster hinausstöfst, oder, wie es unter den Druckfehlern heifst, sie mit Füfsen tritt, und zum Fenster hinausstofsen will. Auf die Sprache ist so wenig Fleifs verwendet, dafs Unrichtigkeiten, wie folgende S. 29, nichts seltenes sind: „Ich thue das blos, um den Vater recht deutlich „zu zeigen, denn, *als König*, lebte *er* schon nicht „mehr." — Die *zweyte* Scene ist die *Schlacht bey Kunersdorf*; nicht die Lage und Gemüthsstimmung des Königs nach dieser Schlacht, sondern die vornehmsten Abwechslungen der Schlacht selbst werden dialogirt; hie und da sind ein paar Worte Erzählung eingeflickt. Diese langweilige Darstellung wird noch mit vielen unerheblichen Nebendingen überladen, z. B. mit der Vorbereitung des Feldpredigers, mit den moralischen Betrachtungen, die ein Fremder auf dem Schlachtfeld anstellt u. s. w. Nichts ist erbärmlicher, als S. 144 der Monolog des Königs nach der Schlacht. — Die *dritte* Scene betrifft eine, in dem Leben eines solchen Regenten zu unbeträchtliche, Begebenheit, *die Verbannung des Schauspiels aus Halle*. Aus unerträglichem Geschwätz bestehen die Reden des Schauspieldirektors, und seiner Leute, wodurch der Vf. den Platz auszufüllen beliebt hat. — Was S. 173 *der Pathos, seyn soll*, den ein Direktor sich *über* seine Gesellschaft herausnimmt, ist nicht wohl zu erklären. — Das Löschpapier, worauf diese Scenen gedruckt sind, stimmt vollkommen mit dem poetischen Werthe derselben überein.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 17. Junius 1796.

ERDBESCHREIBUNG.

1. London, b. Bulmer u. C.: *Elucidations of the African Geography* from the communications of Major *Houghton* and Mr. *Magra*. 1791. compiled in 1793. 31 S. 4.

2) Ebend., b. Martin u. Bain: *A geographical and hiſtorical account of the Island of Bulama* with obſervations on its climate, productions etc. by *Andrew Johanſen*. 1794. 43 S. 8.

3) Ebend., b. Philips: *An account of the Colony of Sierra Leone* from its firſt eſtabliſhment in 1793 being the ſubſtance of a report delivered to the proprietors, publiſhed by order of the directors. 242 S. 8.

4) Ebend., b. Ebend.: *Subſtance of the report of the court of directors of the Sierra Leone company* delivered to the general court of proprietors on Thursday the 26. February 1795 publiſhed by order of the directors. 1795. 31 S. 8.

Die Bemühungen der Britten, das Innere von Africa zu erforſchen, werden zwar, ſo lange der Krieg dauert, nicht den raſchen Fortgang nehmen, den ſie in Friedenszeiten gehabt haben würden. Der Eifer der Nation laſst aber nicht erwarten, daſs ſie aufhören werden. Eine ſolche Beſorgniſs, wenn ſie jemand haben könnte, wird durch die Anſicht der angezeigten Abhandlungen widerlegt.

Bey Nr. 1. hat *J. Rennel* die Feder geführt, von dem auch die beiden Karten gezeichnet ſind, wovon die eine das nördliche Afrika, die andere Major Houghton's Reiſe nach Bambuk, die von ihm intendirte nach Tombuctu, und die Reiſen der Sklavenhändler von Gallam nach Bambara darſtellet. Die Nachrichten, welche Major Houghton, der aber nun nicht mehr am Leben iſt, 1791 aus Bambuk und H. Magra, brittiſcher Conſul in Tunis, eingeſandt haben, werden benutzt, um die Lage von Tombuctu, einer groſsen Handelsſtadt in dem Innern von Afrika, die von Karavanen aus Marocco, Tunis u. a. O. beſucht wird, wohin aber bisher noch kein Europäer hat gelangen können, von Houſſa, und dem Laufe des Nigerfluſſes zu beſtimmen. Dieſer Fluſs, den man nicht mit dem Senegal verwechſeln muſs, wie die franzöſiſchen Geographen zu thun pflegten, entſpringt in einer groſsen Entfernung weſtwärts von Tombuctu, und nimmt ſeinen Lauf von Weſten nach Oſten. Er heiſst Joliba bey den Eingebornen, läuft von ſeiner Quelle an der öſtlichen Gränze von Bambuk zu Anfange von Süden gegen Norden, nimmt bey Jeenie eine etwas öſtliche Richtung, theilt ſich bey Tombuctu in zwey Arme, wovon der kleinſte dicht bey dieſer Stadt vorbeygeht, der gröſsere nach Houſſa läuft, einer ſehr beträchtlichen Stadt, die von Tombuctu wenige Tagereiſen entfernt iſt. Von ſeinem Ausgange weiſs man noch nichts gewiſſes. Houghton meynte, er reichte bis an den Nil oder den Arm des Nils, den man den weiſsen Fluſs nennt. Rennel bezweifelt dieſe Meynung aus verſchiedenen Gründen. Da der Fluſs bey Caſhnah weſtwärts flieſst, ſo kann man zwiſchen Tombuctu und Caſhnah einen See oder Behälter annehmen, welcher beiden Flüſſen gemein iſt. So viel iſt wohl gewiſs, daſs er ſeinen Lauf bis nach Caſhnah in einem Raume von 700 geogr. Meilen und mehr ausdehnt, es mag nun dieſes in einem ununterbrochenen Strome oder vermittelſt eines Binnenſees geſchehen. Die Lage von Tombuctu bleibt nach den neueſten Unterſuchungen unverändert, d. i. 42 Karawanentagereiſen, wovon jede 14 geographiſche Meilen (deren 60 auf einen Grad gehen, alſo 4 einer deutſchen Meile gleich ſind) beträgt, von der Hauptſtadt in Bambuk oder Ferbanna, und norſtoſtwärts von dieſer Stadt und Medina, der Hauptſtadt in Wuli, am Gambia, wo Houghton ſich eine Zeitlang aufgehalten hat. Fort Joſeph wird aus Gründen, die wir hier nicht anführen können, um 42 ſolcher Meilen mehr gegen Oſten gerückt. Kaufleute, die das innere Afrika beſucht hatten, ſprachen mit Hn. Magra in Tunis von Houſſa als einer Provinz, nicht als einer Stadt ſüdwärts von Tunis, und einer behauptete, es ſey der Negername für das arabiſche Sudan oder Nigritien. Vergleicht man dieſes Zeugniſs mit andern, ſo erhellet, daſs in dem Lande Houſſa eine Stadt Houſſa ſey. Ein anderer erzählte, daſs er 60 Tage auf ſeinem Wege von Aghadez nach Houſſa über Caſhnah zugebracht habe. Alle dieſe Nachrichten müſſen den Wunſch nach mehrern rege machen.

Der Abſcheu, womit der Sklavenhandel ſeit einigen Jahren in England angeſehen wird, hat zu der unter Nr. 2. erwähnten Kolonie Gelegenheit gegeben. Man verlieſs ſich in der Wahl der Inſel Bulama an der Mündung der Rio Grande, auf die vortheilhafte Beſchreibung, die Brue in *Labats Afrique Occidentale* davon gegeben hat, und was er von der Fruchtbarkeit des Bodens, der Vortrefflichkeit der Häfen, der Menge Viehes u. ſ. rühmliches geſagt hat, iſt durch die Erfahrung beſtätiget. 9000 Pfund Sterl. wurden zur Gründung der neuen Kolonie, die mit den Eingebornen einen freundſchaftlichen Commerz unterhalten, und keine Sklaven kaufen ſollte, ſubſcribirt, und 275 Koloniſten ſegelten auf 3 Schiffen, die mit Handlungs-

Digitized by Google

artikeln und andern zu ihrem Zwecke nöthigen Sachen verſehen waren, 1792 von England. Als ſie von den Canabacs, den Einwohnern einer benachbarten Inſel, in der Beſitznehmung von Bulama anfanglich geſtört wurden; ſo traten die Portugieſen auf der Inſel Biſſao ins Mittel, und die Canabacs verkauften die Inſel für 473 Stangen, die Stange im Durchſchnitt zu 3 Sch. 4 Penne gerechnet. Die Inſel Arcac und das daran gränzende Land auf dem feſten Lande wurde von den Königen von Ghinala für Waaren 35 Pfund Sterl. an Werth erhandelt. Die darüber abgeſchloſſenen Verträge werden wörtlich mitgetheilt. Eine neue Subſcription von 10000 Pf. Sterl. iſt eröffnet, und wenn die Geſellſchaft, die dieſe Kolonie geſtiftet hat, von dem Parlamente privilegirt worden iſt, ſo wird ſie ihre Entdeckungen in der Nähe von Rio Grande fortſetzen, die an ſich gekauften Inſeln und Gebiete mit Anſiedlern verſehen, und mit den entfernteſten Nationen in Afrika Handlung treiben. Bulama liegt im 11° N. B. und 15° W. L. von dem Meridian in London, iſt 7 bis 8 Meilen (*leagues*) lang und 4 bis 5 breit. Das Klima iſt geſund, und wird es durch die Kultur noch mehr werden. Der Thermometer ſtand am niedrigſten auf den 74°, die mittlere Hitze war 85, nie über 96. Die Mittagshitze iſt von der des Morgens und Abends um 20 bis 30 Grad verſchieden. Die Regenzeit fängt gegen Ende des Mays oder Anfang Jun. an und endigt ſich im October oder November. Die Europäer müſſen ſich während dieſer Zeit, ſo viel als möglich iſt, zu Hauſe halten. Baumwolle, Indigo, Reis und Kaffe wachſen wild. Wilde Thiere ſind nicht gefunden, auſſer wenigen Elephanten, Büffeln, Wölfen (?). Lebensmittel können, bis die Inſel angebaut iſt, von den benachbarten Inſeln ſehr wohlfeil erhalten werden. Die Karte, ob ſie gleich nur einen kleinen Theil der Küſte nämlich zwiſchen dem 10 und 13° N. B. enthält, verdient den Geographen empfohlen zu werden; denn ſie übertrifft alle vorigen an Genauigkeit. Eben dieſes müſſen wir auch von der bey

Nr. 3. befindlichen rühmen. Doch dieſe iſt in Anſehung ihres Umfangs noch beſchränkter, weil ſie auſſer dem ſehr kleinen Gebiete der Sierra Leone Kolonie nur einen kleinen Theil des an der andern Seite des Fluſſes liegenden Landes darſtellt. Der Bericht ſelbſt enthält die Geſchichte der Kolonie, eine Berechnung der Ausgaben und der Finanzen der Compagnie, und eine Schilderung des gegenwärtigen Zuſtandes der Kolonie. Da der Bericht aus den Urkunden der Compagnie gezogen, ihr vorgelegt und von ihr zum Drucke beordert iſt, ſo kann man ihn als die zuverläſsigſte Beſchreibung dieſer in ſo mancher Rückſicht merkwürdigen Niederlaſſung anſehen. 1787 wurden einige 1000 Pfund Sterl. in London ſubſcribirt, um einige 100 brodloſe Neger nach Sierra Leone zu transportiren, die auf einem zu dieſem Zwecke von den Eingebornen abgetretenen Diſtrikte ſich anſiedeln ſollten. Die Regierung übernahm die Koſten zum Transporte, und die Verpflegung der Koloniſten während der erſten 6 oder 8 Monate ihres Aufenthalts in Afrika. Viele davon ſtarben auf der Reiſe. Die übrigen wurden 1790 wegen eines Streits zwiſchen den Eingebornen und der Mannſchaft eines brittiſchen Schiffes zerſtreuet, vereinigten ſich aber wieder 1791, und lieſsen ſich in *Granvilletown* nieder, ungefähr 2 oder 3 engliſche Meilen von *Free Town* oder Freyſtadt, dem jetzigen vornehmſten Etabliſſement der Kolonie. Einige 100 Neger, die ſich am Ende des amerikaniſchen Krieges nach *Nova Scotia* begeben hatten, baten durch ihren Agenten in London um Erlaubniſs, ſich in Sierra Leone anzuſiedeln. Es wurde dieſes zugeſtanden, und ihre perſönliche Sicherheit durch die Parlamentsacte, vermöge welcher die Compagnie keine Sklaven kaufen oder verkaufen darf, vergewiſſert. 1131 Negern kamen an, die ſogleich den Grund zu Freetown legten. Obgleich von Seiten der Compagnie die möglichſte Vorſicht genommen war, ſo konnte doch eine beträchtliche Mortalität in der erſten regnigten Jahrszeit nicht verhindert werden. Allein in der zweyten war ſie beträchtlich geringer, und gegen Ende 1793 die Kolonie in einem gedeihlichen Zuſtande. Nur die Neuſchottländer verurſachten durch ihr Betragen den *gurgeſinnten* Koloniſten und den Directoren zu *London viele* Unannehmlichkeiten, und entſprachen nicht den Hoffnungen, die man ſich von ihnen gemacht hatte, obgleich man auch keine Urſache hat zu bereuen, daſs man ſie angenommen hat.

Die Compagnie hat ein Capital von 235280 Pfund Sterl. zuſammengebracht, davon abgezogen 82620, welche bey Errichtung der Kolonie ausgegeben ſind, verbleibt ihr 160279 Pf. St., wovon die Gebaude, Ländereyen, und Waffen und Werke zur Vertheidigung oder das todte Capital (*dead Stock*) 24685, das im *Handel* angelegte 17400, und das zu Zinſen ausgeliehene 108194 Pf. St. betragen. Die Ausgaben ſind weit gröſser geweſen, als man anfangs gerechnet hatte, wovon Vorfälle, welche nicht vorher geſehen werden konnten, die Urſachen waren.

In der Beſchreibung des jetzigen Zuſtandes der Kolonie iſt 1) von der *Geſundheit* die Rede. In dem erſten Jahre ſtarben von 119 Weiſsen, welche ausgegangen waren, 57, im 2ten Jahre belief ſich die Anzahl auf 40, und davon ſtarben 4 oder 5. Die Sterbefälle unter den Officieren und der Mannſchaft auf den Schiffen ſind nicht eingeſchloſſen. Von 1131 Negern, die hier landeten, ſtarben 40 am Fieber, das ſie mitgebracht hatten. Im erſten Jahre ſtarben während der Regenmonate 98, im 2ten nur 5. Die Mortalität war unter den europäiſchen Anſiedlern, welche die Compagnie anfangs gar nicht annehmen wollte, am ſtärkſten. Die Soldaten und Handwerker litten den meiſten Verluſt nach ihnen. Daſs mit dem zunehmenden Anbau die Kolonie auch an Geſundheit zunehmen werde, iſt wahrſcheinlich. 2) Die *Handlung* hat noch keine groſse Fortſchritte gemacht. Die Compagnie hat 10 Schiffe von 35 bis 120 Tonnen, und ein Schiff von 380, nebſt einem andern von 200 Tonnen. Einige Factoreyen ſind auf den benachbarten Flüſſen errichtet. Von afrikaniſchen Produkten iſt bisher nicht mehr als

einige

Digitized by Google

einige 1000 Pf. St. am Werth nach England gebracht. Wenn der Sklavenhandel abgeschafft ist, so werden sich die Afrikaner auf den Anbau ihres Landes legen, und Produkte zum Handel liefern. Eine ansehnliche Summe baaren Geldes ist in die Kolonie eingeführt, und Dollars statt der ungewissen und veränderlichen *bars*, Stangen, zum Maasstabe angenommen. 3) Der Anbau geschieht theils für Rechnung der Compagnie, theils auf dem Boden der Neuschottländer, oder von den Eingebornen selbst. Weil das Land an der andern Seite des Flusses, Freetown gegenüber, von vorzüglicher Güte befunden worden, so ist eine Pflanzung darauf versucht, wozu 30 Grumettas oder freye Arbeiter von den Eingebornen um Lohn gedungen sind. Sie finden sich zur Arbeit mit Aufgang der Sonne ein, arbeiten unter der Aufsicht eines Eingebornen, geniessen ihr Mittagsbrodt um 11 Uhr, und arbeiten wieder von 1 Uhr bis Sonnenuntergang. Sie verrichten ungefähr $\frac{2}{3}$ Arbeit eines englischen Tagelöhners. Das Geld legen sie in Freetown an, wo sie ihre Dollars gegen Kleidung und Hausgeräth umsetzen. Sie zeichnen sich daher durch ihre Kleidung von den übrigen Eingebornen aus. Reis und Baumwolle wurde von ihnen angebaut. Eine Zuckerrohrplantage hat durch Ameisen viel gelitten. Die an die Kolonie gränzenden Städte haben an Einwohnern zugenommen. Die Küste ist auch mehr bevölkert, und das Gebüsch um die Städte wird ohne viele Einrede der Einwohner niedergehauen, weil sie eine vorher nicht gekannte Sicherheit geniessen. Ein botanischer Garten, nahe bey Freetown unter Aufsicht eines Botanisten, enthält ausser andern tropischen Gewächsen auch den Brodtfruchtbaum. Die Kolonisten haben noch nicht viel Land urbar gemacht, weil sie mit Erbauung der neuen Stadt Freetown sehr beschäftigt gewesen sind. 4) In Ansehung der *Civilisirung* wird erst der elende Zustand, in den die Afrikaner durch ihren Verkehr mit den Europäern gerathen sind, und dann die Maasregeln, unter ihnen Cultur und Christenthum zu verbreiten, beschrieben. Die Neger aus Nova Scotia sitzen als *Jurymen* in Gerichten, und machen dieser Würde keine Schande. Ihnen ist auch die Beschützung der Kolonie anvertraut. Die Verbrechen, gegen welche die meisten Anklagen vorgekommen, sind Ehebruch und Diebstal. Trunkenheit und Schwören ist gar nicht gewöhnlich. Der Sonntag wird von ihnen mit gebührender Achtung begangen. Sie sind rasch und übereilt in ihren Urtheilen, und heftig in ihrem Charakter. Sie vergessen die Verbindlichkeiten, die sie der Compagnie schuldig sind, und brüsten sich zu sehr auf den Charakter freyer Leute. Ihre Kinder, auf 300 an der Zahl, werden in die Schule geschickt, und machen so gute Fortschritte, als Kinder von dem Alter nur zu machen pflegen. Die Folgen des Sklavenhandels werden an vielen Beyspielen von Plünderungen und andern Verbrechen, die zur Erhaltung der Sklaven verübt sind, und wovon man neulich Nachricht eingezogen hat, gezeigt.

An der Aechtheit dieser Nachrichten ist wohl nicht zu zweifeln, und gewiss ist die Absicht der Compagnie, solchen Verbrechen durch ihr Etablissement ein Ziel zu setzen, sehr lobenswürdig. Viele neue Bemerkungen ergeben, dass die an der Küste lebenden Afrikaner viel barbarischer sind, als die im innern Lande, dass die Bevölkerung an der Seeküste geringe, und der kleine Verkehr daselbst gefährlich, dass aber tiefer ins Land viele Städte von beträchtlicher Grösse sind, die unter sich vielen Handel treiben, und in der Cultur keine unbedeutende Fortschritte gemacht haben. Den Verkehr mit diesen Städten hat bisher der Sklavenhandel gehindert. Die Zahl aller jährlich durch die Europäer weggeschleppten Sklaven aus Afrika wird S. 159. zu 80000 angesetzt, d. i. um 20000 geringer, als gemeiniglich angenommen wird. Die Amerikaner, welche den Schlüssen der vereinigten Staaten entgegen Sklaven erhandeln, verlassen sich darauf, dass niemand sie anklagen wird. Die Directoren der Compagnie wollen aber alle Uebertreter dieser Gesetze der Behörde anzeigen. Sie haben auch verordnet, dass, wenn Nachbarn der Kolonie ungerechterweise an oder von brittischen Unterthanen verkauft werden sollten, sie wieder losgekauft werden, und suchen daher, so viel an ihnen ist, den Sklavenhandel einzuschränken. Viele Eingeborne fangen auch schon an, das Abscheuliche des Handels einzusehen, und die glücklichen Folgen, welche Sierra Leone für Afrika haben kann, zu ahnden, und durch eigene Mitwirkung sie herbey zu ziehen. Ein paar Engländer in Diensten der Compagnie machten von Rio Nunes aus gegen Norden von Sierra Leone, eine Reise tief in das Land der Fulier (Foulahs) gegen Nordosten von der Kolonie. Sie fanden vielen Verkehr unter den Einwohnern, kamen in 16 Tagen nach Laby, einer Stadt, die 5000 Einwohner hat, und erreichten 72 englische Meilen weiter, Teembo, (unstreitig Timbo auf der Karte bey Nr. 1. am Ursprunge des Faleme Flusses) die Hauptstadt des Foulah Reiches und Residenz des Königs. Die Einwohner, ungefähr 7000, sind den Küstenbewohnern an Cultur weit überlegen. Sie arbeiten in Eisen, Silber, Holz, Leder, und verfertigen Zeuge. Sie haben Bücher über Theologie und die Rechte; Schulen sind fast in jeder Stadt des Landes, und lesen können gar viele. Sie sind Mohammedaner, aber nicht sehr bigot. Der König und Vicekönig gestanden, dass Kriege geführt würden, um Sklaven zu bekommen, die sie gegen die europäischen Güter umtauschen könnten, und dass, wenn sie diese gegen Elfenbein, Reis und Schlachtvieh erhalten könnten, sie mit dem Sklavenhandel nichts mehr zu thun haben wollten. Man erfuhr auch, dass die in den Kriegen gefangenen alten Männer und Weiber, die nicht verkauft werden könnten, getödtet würden. Der König bezeugte sich willfährig, Europäer, die das Land anbauen wollten, aufzunehmen, und zu unterstützen. In Laby wurde die Entfernung von Tombuctu auf eine 4 Monat lange Reise geschätzt, auf welcher man 6 Königreiche durchwandern müsse, von denen *Genah* unmittelbar an Tombuctu gränze. Dieses Genah ist auf der vorher angeführten Karte *Jeenie*, oder Genne an dem Joliballuss 13 Tagereisen gegen Südwesten von Tombuctu. Der gute Erfolg, den diese Reise gehabt hat, ist die Veranlassung geworden.

Digitized by Google

den, den Plan zu einer andern nach Tombuctu zu entwerfen. Endlich wird es doch wohl einem Europäer gelingen, zu dieſer groſsen Stadt, von welcher man mit Verwunderung in ſo vielen Ländern Afrikas ſpricht, zu kommen. Der Sklavenhandel hat in der Nachbarſchaft von Sierra Leone abgenommen, und mit ihm haben auch die Kriege aufgehört. Verſchiedene Factoreyen ſind eingegangen, und viele Sklaven, die entweder zurückgeſchickt oder wegen Mangels eines Marktes zurückbehalten ſind, haben die Menge der producirenden Menſchen vermehrt. Die Eingebornen ſcheinen ſehr freundſchaftliche Geſinnungen gegen die neue Kolonie zu hegen, und für Unterricht empfänglich zu ſeyn. Der Sohn des voriges Königs von Sierra Leone, Naimbanne, 24 Jahr alt, faſste auf Zureden eines freyen Negers den Entſchluſs, nach England zu gehen, um ſich daſelbſt erziehen zu laſſen. Er bewies ſich daſelbſt als einen ſehr wiſsbegierigen und fähigen Menſchen. Sehr empfindlich war er gegen alle Vorwürfe, die man ſeinem Vaterlande oder ſeiner Nation machte. In 1½ Jahren erlernte er die engliſche Sprache ſo gut, daſs er darinn leſen und ſchreiben konnte. Schade, daſs er bald nach ſeiner Zurückkunft geſtorben iſt!

Der Anhang giebt eine kurze Beſchreibung des Naturreichs, die der Botaniſt der Compagnie, Afzelius, mitgetheilt hat. Unter den Thieren kommt der Chimpanzee vor, der mit dem Menſchen noch mehr Aehnlichkeit hat, als der Urang Utang. Ein ſolches Thier lebte in der Kolonie einige Monate, aſs, trank, ſchlief und ſaſs am Tiſche wie ein Menſch, kroch erſt auf allen Vieren, als es aber älter wurde, ging es aufrecht, und hielt ſich an einem Stocke in ſeiner Hand feſt. Vegetabilien werden über 50 aufgerechnet. Die Liebhaber der Naturwiſſenſchaft müſſen bedauern, daſs keine Namen nach dem Syſtem angeführt ſind. Von Mineralien iſt den Directoren nichts gemeldet. Hier iſt den Naturforſchern Gelegenheit zu vielen Unterſuchungen gegeben, die hoffentlich nicht ungenutzt gelaſſen wird.

Der Bericht an die Directoren in Nr. 4. meldet, daſs dieſe Kolonie im September 1794 von den Franzoſen zerſtört worden. Sie ergab ſich zwar auf die erſte Auffoderung des feindlichen Commodore, aber die Franzoſen behandelten ſie, als wenn ſie durch Sturm eingenommen wäre. Die Häuſer wurden ohne Unterſchied geplündert, und darauf in den Brand geſteckt. Ein Schiff aus England mit 10000 Pf. Sterl., das eben ankam, als ſich die Franzoſen der Kolonie bemächtigt hatten, fiel auch in ihre Hände. Den Paſſagieren am Bord dieſes Schiffes wurde auch alles das ihrige genommen. Auf vieles Bitten des engliſchen Gouverneurs überlieſs der franzöſiſche Commodore einige Proviſionen als Mehl, Biſcuit, Reis, Habergrütze, Rindfleiſch und Branntwein zum Unterhalt der Kolonie, ehe er abſegelte. Die Directoren vermuthen, daſs die franzöſiſchen Schiffe nicht auf Befehl des Convents ausgerüſtet ſind, ſondern Kaper waren, die den beſondern Zweck, wozu ſie ausgelaufen waren, verheimlichten. Bald nach Abgang der *franzöſiſchen* Flotte brach eine groſse Krankheit unter den Weiſsen aus, und von den 120 Matroſen, welche die Franzoſen ans Land ſetzten, ſtarben bald 80. Der Schaden, den die Franzoſen angerichtet haben, kann auf 40000 Pf. Sterl. geſchätzt werden, auſser den zerſtörten Gebäuden, die 15000 Pf. Sterl. gekoſtet haben. Dem ungeachtet wird doch noch das der Compagnie übrig gebliebene Eigenthum mit Ausſchluſs des todten Capitals, auf 85000 Pfund angeſchlagen. Einen zufälligen Gewinn kann die Compagnie daraus ziehen, daſs die Franzoſen dem Sklavenhandel längs der Küſte einen empfindlichen Streich verſetzt, und ein Eigenthum von 400000 Pfund Sterl. genommen und zerſtört haben.

KLEINE SCHRIFTEN.

ARZNEYGELAHRTHEIT. *Grätz*, b. Leykam: *Krankheits- und Heilungsgeſchichte einer merkwürdigen Speckgeſchwulſt am Halſe.* Beſchrieben von *Joſeph Wimmer*, Dr. und öffentl. Lehrer der Chirurgie und Geburtshülfe am K. K. Lycäo, dann erſtem Wundarzte des allgemeinen Krankenhauſes in Grätz, correſpondirenden Mitgl. d. K. K. med. chirurg. Militär-Akad. zu Wien. Mit einer Kupfertafel, die Gröſse der Geſchwulſt vorſtellend, und einem Anhange, worinn eine auf Erfahrung ſich gründende Behandlungsart dieſer Gattung Geſchwülſte aufgeſtellet wird. 1795. 62 S. 8. — Die Geſchwulſt hing vom Backen den Hals herab, und betrug in der Länge 1 Schuh 9 Zoll. Ihr Gewicht möchte 16 bis 18 Pfund betragen haben. Die Nähe der groſsen Gefäſse am Hals, und ſelbſt die Gröſse der Geſchwulſt machten jede Operation bedenklich. Weil aber der Kranke auſserdem vollkommen geſund war, und ſich vor keinem Meſſer ſcheuete; ſo durchſtach Hr. *W.* die Geſchwulſt der Länge nach abwärts mit einer breiten Nadel, und zog ein Haarſeil durch dieſelbe. Die ganze Geſchwulſt beſtund aus Fettklumpen, die ſich nach und nach lostrennten und abſtarben, ſo daſs der Kranke ohne weitere Zufälle genſs. Dieſe Geſchichte verdient beſonders deswegen die Aufmerkſamkeit der Wundärzte, weil eine ſo beträchtliche Zerſtörung eines Theils durch die Fäulniſs auf den übrigen Körper beynahe gar keine Wirkungen hatte, die durch die zweckmäſsige und ſorgfältige Behandlung des Kranken, und durch die gute Conſtitution deſſelben abgehalten wurden.

Ingolſtadt: Materialien für den Marforius Vindobonenſis zur Fortſetzung ſeiner Ambroſien in infinitum. Erſte Lieferung. 1795. 30 S. gr. 8. — Eine nicht ohne Laune geſchriebene Satyre auf den elenden Vf. des erbärmlichen *Marfor. Vindobonenſis.* Der Vf. führt aus verſchiedenen Journalen die Urtheile über Brambillas Schriften an, und bittet ihn, auch die Verfaſſer derſelben ſo zu behandeln, wie er bereits in den Ambroſien, einige andere behandelt hat. Hoffentlich iſt nun dieſe ganze Fehde abgethan.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 18. Junius 1796.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

Tübingen, b. Heerbrandt: *Rudimenta methodologiae medicae.* Accedunt tabulae pharmacologicae medicamentorum dosin et pretium sistentes. Auctore *Immanuel Carl Diez*, Ph. et M. D. soc. physic. Jenens. sodal. 1795. 180 S. 8.

Der Vf. wirft die Frage auf: Welche medicinische Wissenschaften und welche Hülfswissenschaften sind dem ausübenden Arzte nothwendig, und in welchem Umfange müssen sie erlernt werden? Viele von seinen Sätzen, durch welche er diese Frage beantwortet, sind nicht genug bestimmt, andere sind offenbar unwahr: indessen hat er manchen Gedanken geäussert, der bey der jetzigen Lage der Heilkunde Beherzigung verdient. Der ausübende Arzt kann nur einen Zweck haben, nemlich Krankheiten zu heilen: will er dieses, so muss er sie kennen. Zum letzten Zweck sey Anatomie und Physiologie, zum ersten Naturgeschichte und Chemie, zu beiden Physik nothwendig. Aber alle diese Wissenschaften sind auch zur Heilung der Krankheiten unumgänglich nothwendig, und der Vf. handelt daher unrecht, wenn er lehrt, dass die eine Wissenschaft zu diesen, die andere zu jenen Endzweck ausschliessend führt. Wie vieles Licht hat nicht z. B. in unsern Tagen die Chemie über Physiologie und Pathologie verbreitet? Es ist ausgemacht, dass kein Arzt in allen Theilen seiner Wissenschaft gleich bewandert seyn, und dass z. B. einer ein sehr guter Praktiker, und doch in der feinern Anatomie sehr unerfahren seyn kann. Wenn aber der Vf. in vollem Ernst behauptet, dass man ein sehr geschickter Praktiker seyn kann, ohne doch in den Fundamentalwissenschaften, die zur Praxis führen, unterrichtet zu seyn; so begünstiget er die grobe Empirie, die ohne Grundsätze handelt, zu sehr. Er meynt, der Praktiker könne die feine Anatomie entbehren, und bedürfe von der Naturgeschichte nur so viel, als zureicht, ihn mit den Körpern bekannt zu machen, die auf den menschlichen Körper Einfluss haben: er wünscht, dass auf Akademien Vorträge über solche Gegenstände dieser Wissenschaften gehalten werden möchten, die den Praktiker unmittelbar interessiren, und dass man die feine Anatomie und die Naturgeschichte in ihrem ganzen Umfang solchen überlassen möge, die zu dieser Art von Studium Lust und Musse haben. Er wünscht, dass wohlfeile, und dabey instructive anatomische und botanische Holzschnitte verfertiget werden mögen, die den Praktiker das lehren, was er in den kostbaren Kupferwerken nur mit Mühe und Zeitaufwand finden kann. Die Pathologie wird gewöhnlich von der Semiotik getrennt, und dieses hat zu vielen Verwirrungen Anlass gegeben und beygetragen, dass wir so wenig gute Semiotiker haben. Der Vf. schlägt vor, dass man diese beiden Wissenschaften vereinigen, und analytisch und synthetisch vortragen soll. Im synthetischen Theil soll man Zufälle, Ursachen und Wirkungen so vortragen, wie sie erscheinen: im analytischen soll man wahrscheinlich, denn hierüber drückt sich der Vf. nicht bestimmt aus, erst die Verletzung der Verrichtungen, dann ihre Wirkungen und Ursachen darstellen. Wenn der Vf. es nicht durch mehrere Proben bewiesen hätte, dass es ihm mit der Sache Ernst sey; so würde es Rec. für einen Scherz gehalten haben, wenn Hr. D. vorschlägt, man soll die Pathologie und Therapie in Verse bringen, und diese, damit alles wohl klar werde, mit Anmerkungen versehen; so wie die alten Aerzte die Composition des Theriaks und anderer Arzneyen in Versen vortrugen, damit die Ingredientien und deren Gewicht und Maass desto sicherer gefasst werden möchten, oder wie die *magistri in physica de Salerno* die vornehmsten Vorschriften der Diätetik in Verse nach dem Geschmack des Zeitalters brachten. Sollte denn ein Arzt, der seine Wissenschaft gründlich studirt hat, *versus memoriales*, wie folgende nöthig haben, um sich der Zeichen schlechter Verdauung zu erinnern?

Synciput arctatum, fordescens lingua, gravatum
Corpus, iners animus, cavitas et pondera ventris,
Nausea, foda, fames, sitis, eructatio, flatus,
Alvus stricta, tumens, plena et jejuna molesta,
Foetor, decessus, calor atque cohaesio faecum,
Noctes turbatae, febricula vespere lenta,
En tibi signa, quibus digestio prava patescit.

Die *Materia medica* will er auf eine ganz eigene, und gewiss für den Studierenden nicht vortheilhafte Art vorgetragen wissen. Man soll gleich mit der Wirkung der Arzneyen nach Classen anfangen, ihre Bestandtheile, Formen und Dosen bemerken, und so den Anfänger gleich mitten auf den Schauplatz führen. Dieses ist schon geschehen in den nach therapeutischer Ordnung abgefassten Handbüchern: weil man aber mit diesen Classen nicht aufs Reine kommen kann; so hat man auch diese Ordnung aus guten Gründen aufgeben müssen. Unsere *Materia medica*, wie sie noch jetzt fast überall gelehrt, und, nur mit sehr wenigen Ausnahmen, in Schriften vorgetragen wird, folgt noch der Methode, die *Dioscorides* einführte. Diese hat viel

Digitized by Google

Schaden gethan, und sollte mit einer bessern verwechselt werden. Die Behandlung und Eintheilung der Arzneykörper nach wohl geordneten, und auf richtige Principien gebaueten therapeutischen Classen wird immer die beste bleiben; nur muss die Kraft, die jede Arzney für sich, als Individuum, in dem menschlichen Körper hat, vornehmlich zum Augenmerk genommen werden. Es ist gewiss nicht damit ausgemacht, von einem Medicamente zu sagen: es trocknet und zieht zusammen, und wird wider die Ruhr gebraucht. Der Arzt muss auch wissen unter welchen Umständen, in welchem Grade, und mit welchen nothwendigen Nebenwirkungen es seine Kraft äussert, und wenn nur die Verletzungen der Verrichtungen, die es verbessert, genau angegeben werden, so ist es gar nicht nothwendig, sondern es ist vielmehr schädlich, die besondern Krankheitsnamen anzugeben. Denn dieses letztere leitet sehr leicht zur Empirie, die ohne Grund handelt, welcher man besonders in unsern Tagen mit Fleiss und Nachdruck entgegen arbeiten sollte. Allgemeine Therapie. Der Vf. will sie Elementarmedicin genannt wissen: diese schliesse schon vermöge ihres Namens alle andere Wissenschaften der Heilkunde aus. Er kennt die verschiedenen Plane, nach welchen diese höchst wichtige Grundwissenschaft der ausübenden Heilkunde in Büchern und in den Hörsälen vorgetragen wird: er hätte sich aber über das Principium der allgemeinen Therapie bestimmter erklären sollen. Denn noch jetzt wird diese Wissenschaft, zur Beförderung der Empirie, und des grundlosen Verfahrens der Aerzte am Krankenbette, von vielen Aerzten und Lehrern nicht auf ihren einzigen haltbaren Grund, den pathologischen, gebaut, da sie doch ihrer Natur nach nichts anders lehren kann, als die Heilung der Verletzungen in den Verrichtungen. Ueber die specielle Therapie und Chirurgie hat der Vf. wenig Genugthuendes; über die Trennung dieser beiden Theile der praktischen Heilkunde äussert er aber doch manchen guten Gedanken, wovon das Resultat ist: der Wundarzt sollte eigentlich operiren, der Arzt heilen. Ueber Klinik und klinische Institute spricht er weitläuftig. Ein Verzeichniss der geringsten, mittlern und grösten Gaben der gangbarsten Arzneyen, desgleichen ein Verzeichniss der Preise derselben nach der Würtembergischen und Gothaischen Apothekertaxe ist beygefügt.

Stendal, b. Franzen u. Grosse: *Joh. Veirac* Arztes zu Rotterdam, *Abhandlung über die Rhachitis* oder englische Krankheit. Aus dem Holländischen übersetzt von *Joh. Bernh. Kemp*, d. A. D. 1794. 176 S. 8. (12 gr.)

Ungeachtet diese Schrift den Preis von der Gesellschaft der Künste und Wissenschaften zu Utrecht, die eine Preisfrage über die Natur der englischen Krankheit aufgegeben, erhalten hat; so gesteht dennoch Rec., dass sie ihm der Uebersetzung nicht werth scheint. Der Vf. handelt in dem ängstlichen systematischen Schulvortrag, und doch hin und wieder ohne gehörige Ordnung, und ohne neuere Entdeckungen und Erfahrungen zu benutzen, die Natur, die Ursachen, die Zeichen, Prognose und Kur dieser Krankheit ab. Er vertheidigt durchaus die sonderbare Hypothese, dass die saure Ausartung der im Magen der Säuglinge gerinnenden Milch, das Wesen der Rhachitis ausmache, und dass sich diese saure Verderbniss selbst dem Blut und dem Knochensaft mittheile. Er habe bemerkt, dass in einer Gegend, wo die Mütter ihre Kinder, ohne Milch, mit blossem Wasserbrey und Brod aufziehen, keine englische Krankheit vorkomme. Zwar könne man aus dem, was man in den Leichen gefunden, nicht immer auf das Wesen der Krankheit schliessen, aber das Hauptargument für seine Meynung nimmt er doch aus dem Versuche her, dass das Blut des *todten* Kindes mit Salmiakgeist aufbrause. Der Vf. scheint also die Natur der Frauenmilch gar nicht zu kennen, nicht zu wissen, dass dieselbe mit Säuren weit weniger gerinnt als andere Arten von Milch, dass sie sich selbst überlassen, sehr lange milde bleibt, und gar nicht zur sauren Ausartung geneigt ist. Ihm scheint es ganz unbekannt zu seyn, wie vielerley Ursachen die grüne Farbe der Galle und der Stuhlgänge bey Kindern habe, und wie *wenig wir* berechtigt sind, aus derselben geradezu *auf Säure zu* schliessen: da die Krämpfe bey Zahnbeschwerden, da selbst fauler Stoff in den ersten Wegen diese Farbe erzeugen kann, da endlich von keiner Säure, als von der Schwefel- und Salzsaure, nach *Fourcroy*, die Galle grün wird. Rec. will gar nicht einmal anderer, so leicht sich darbietender Gründe gegen diese Meynung gedenken. Blos die Disposition sucht *Veirac* in der Schwäche der festen Theile, und hat gar keine Idee von der wichtigen Rolle, die das Saugadersystem in dieser Krankheit spielt. Den Einwurf, dass doch ältere Kinder, die längst nicht mehr saugen, von der Krankheit angegriffen werden, sucht er dadurch zu entkräften, dass die unmerklichen Anfänge der Krankheit lange vorher gegangen seyn könnten, ehe sie sich selbst zeige. Sie erscheine, bey dem Zeichen einer kasichten Anhäufung nicht „*ehender*" bis die *Molke im Blut* versäuert sey und den nährenden Saft verdorben habe. Zu den Zeichen der englischen Krankheit rechnet er, dass die Kinder sich nie erbrechen, dass die Thränen, der Schweiss und der Harn sauer werden. Die Zähne würden bisweilen so weich wie Wachs. Die Prognose ist sehr dürftig. Die Kurmethode wird auch für Layen angegeben. Er fängt sie mit Brechmitteln an, empfiehlt, seiner Theorie gemäss, besonders Alkalien, bis zum flüchtigen Salmiakgeist und dann unter den stärkenden Mitteln, besonders die Safttinctur. Von der Färberöthe ist er kein grosser Freund, und wendet sie nur zur Nachkur an. Hr. *Kemp* hat auch durch keinen Zusatz die Paradoxieen der Urschrift zu berichtigen gesucht.

Jena, in d. akadem. Buchhandl.: *Pascal Joseph Ferro's medizinische Ephemeriden*, aus dem Lateinischen übersetzt von Dr. *A. Ch. Rosenhadt*, praktischen (in) Arzte zu Wolfenbüttel. 1795. 264 S. 8. (16 gr.)

Das Original ist in diesen Blättern schon beurtheilt (1793. Nro. 205). Da bey dem Zustande unsrer Aerzte und

Digitized by Google

und unsrer Arzneykunde, die zum Theil mit in den Händen der Wundärzte ist, eine Uebersetzung wünschenswerth war, so zeigen wir diese als treu und ziemlich fliessend an.

Leipzig, b. Feind: *Joh. Fr. Siegism. Posewitz* Dr. und Professors der Anat. Chirurg. und Entbindungsk. in Giessen, *Physiologie der Pulsadern des menschlichen Körpers.* Nebst einer vorausgeschickten Beschreibung des Herzens, und einer tabellarischen Uebersicht der beiden arteriösen Systeme. Erster Theil. 1795. 22 u. 267 S. 8.

Der Vf. sagt in der Vorrede. „Eine (von) Hypothesen möglichst freye Physiologie gründet sich stets auf genaue anatomische Untersuchungen und Versuche:" Dieser Satz ist ewig wahr, aber er berechtigt den Vf. nicht, einer Physiologie der Pulsadern eine, 267 Seiten lange Beschreibung derselben voranzuschicken, welche sich nicht auf Untersuchung gründet, nichts Neues enthält, sondern aus andern Schriften zusammen getragen ist. Welchen Zweck konnte der Vf. bey dieser sehr weitläuftigen Compilation haben? Bey einem Physiologen setzt man anatomische Kenntnisse voraus, selbst wenn er erst anfangen will, jene Wissenschaft zu studiren; diese Kenntniss lehren aber Sömmering, Hildebrandt, Mayer u. a. so ausführlich, dass dadurch des Vf. Arbeit ganz überflüssig wird. Von dieser weitläuftigen Beschreibung der Schlagadern sagt der Titel kein Wort; die dort erwähnten Tabellen wären allenfals hinreichend gewesen, diese nehmen aber nur wenige Seiten ein, sind mit römischen und andern Zahlen, mit hebräischen, griechischen, und lateinischen Buchstaben so bunt ausstaffirt, dass sie schwer zu übersehen sind, welches am meisten von der letzteren des Arteriensystems gilt. Rec. räth also dem Vf. dem zweyten Theile, der hoffentlich interessanter, nützlicher und auf eigne Beobachtungen mitgegründet seyn wird, noch einen besondern Titel beydrucken zu lassen, damit, wenn er kaufenswerth ist, man ihn ohne den ersten besonders haben könne. Nun zum nahern Inhalte des Werkes selbst. Einleitung. Definition der Adern: mehr lange als weite hautige Röhren welche zur Führung *irgend einer Flüssigkeit* (?) des Körpers bestimmt sind, diese Adern heissen eigentlich Gefässe. Von ihnen unterscheidet Hr. *P.* uneigentliche Gefässe, oder Behälter: — Urinblase, Gallenblase, Därme. Also der Harn- und Samengang u. a. sind Adern? Die Adern führen irgend eine Flüssigkeit. Nun folgen die gewöhnlichen Betrachtungen über Gefässe im Allgemeinen. Was über Grösse Stärke und Dicke derselben so weitläuftig gesagt ist, findet man in Hildebrandts Lehrbuche der Anatomie viel kürzer und deutlicher. Die Vergleichungen der ganzen Systeme mit Bäumen ohne Wurzel oder ohne Krone ist zu weit ausgesponnen. Dann folgt als Anfang des Werkes selbst ein Verzeichniss von Schriften über das Herz und die Arterien, wobey eine ganz kurze Kritik, wenn sie der Vf. geben konnte, und er etwa die Titel nicht blos abgeschrieben hat, nicht überflüssig gewesen wäre. Vom Herzen: Es liege in der Höle des vordern und hintern Theils der Mittelhaut der Brust — ist undeutlich; es liegt vielmehr zwischen den beiden Platten der Mittelhaut. Der Herzbeutel sey ein Sack, welcher das Herz in einem weit grösern Umfange; als es selbst ist, umkleide; — wie undeutlich! Die Thymus ist beym Vf. männlichen Geschlechts. Structur des Herzbeutels im physiologischen Zustande; sollte wohl heissen im gesunden Zustande. *Halitus pericardii.* Dieser verhütet einigermafsen die schädliche Reibung des Herzens an dem Herzbeutel, wenn er etwas berührt wird. — Was soll das heissen? Den grosen Nutzen dieser Feuchtigkeit, die Verwachsung beider Theile zu verhüten, hat der Vf. nicht angeführt. Nun eine sehr gedehnte Beschreibung des Herzens selbst, worin das längst bekannte, schleppend und zum Theil in unverständlichen Ausdrücken vorgetragen wird; z. B. die obere und untere Hohlader breiten sich in ihr (der Hohlvenenkammer) gleichsam aus; sollte heissen, erweitern sich in sie. Bey der *Valvula Thebesii* heisst es: die grose und mittlere Herzvene können unter ihrer Klappe ihr Blut leichter ergiessen; dass sie aber bey der Zusammenziehung der Venenkammer das Zurücktreten des Bluts in diese Venen hindern, ist nicht bemerkt. Streifen und Netze nennt Hr. *P.* die Muskelfasern in den Venenkammern, aber auch so, dass man erst selbst rathen mus, dass es diese Muskelfasern seyn sollen. Die zwey und drey gipflichte Klappe an den venösen Oeffnungen der Arterienkammern beurtheilt der Vf. so: „Sie sind an ihrem freyen Rande zu wenig getheilt, als dass man mehrere an jeder venösen Oeffnung, und sie sind in einer zu grosen Anzahl in verschiedenen Zipfeln hervorragend, als dass man deren nur zwey oder drey annehmen könnte (??) Rec. sah noch immer die grosen Zipfel deutlich genug geschieden, obgleich zuweilen ein kleiner Nebenzipfel vorhanden ist. Gefasse und Nerven des Herzens; hier auch Beschreibung der Kranzvenen. Eine physiologische Abhandlung auf sieben Seiten enthält das allgemeinste vom Blutumlaufe, den der Vf. in den grosen, mittleren und kleinen Kreislauf theilt, der erste geschieht durch die Aorte, der zweyte durch die Lungenschlagader, der dritte durch die Kranzschlagadern des Herzens. Tabellarische Uebersicht des Systems der Lungenschlagader auf anderthalb S. Der Name für den arteriosen Gang: *ductus pulmonico arterioso aorticus* und nachher *ligamentum p. a. a.* ist gesucht und überflüssig. Vom Systeme der Aorta. Unnöthige Wiederholungen, lang gedehnte lateinische Benennungen, Bestimmung nach Rheinländischem Maase S. 47. Herleitung der griechischen Benennungen findet man im Verlaufe des Werks; welchen Nutzen können diese möglicher Weise für die Physiologie haben? — Jede Schlagader wird unter den Rubriken: Name, Ursprung, Grösse, Lage, Verbreitung abgehandelt. Bey den Namen hält sich der Vf. immer vorzüglich lange auf, er rügt jedesmal die minder passenden Benennungen, zeigt, warum sie nicht passend sind u. s. w. Die Beschreibungen selbst sind weitläuftig und ermüdend, die Benennungen bald deutsch, bald lateinisch, durcheinander. Ueberall

Digitized by Google

nichts Neues oder Eigenes. Ueber den Unterſchied der Arterien und Blutvenen. S. 247. Nichts Neues. Merkwürdig iſt das S. 250 angeführt Beyſpiel, von der Verbreitung der Schlagadern an einem Arme, welche der der unter der Haut liegenden Venen völlig gleich war und im Winter 1793 in Berlin zergliedert und aufbehalten wurde. Was der Vf. S. 253 von der Lebenskraft der Arterien und Venen ſagt, iſt ſehr unbeſtimmt und verworren, z. B. der Schlag der Arterien iſt, in ſofern eine Wirkung ihrer Lebenskraft, als ſie ſich noch mehr, als es ihr mittlerer Durchmeſſer erfodert, zuſammenziehen." Es iſt ſehr zu wünſchen, daſs der Vf. in Zukunft ſeine Zeit einer nützlicheren Arbeit widme und daſs er uns mit dem zweyten Theile dieſes Werkes ganz verſchone, wenn er nichts Belehrenderes als in dem erſten darinn mittheilen kann. Auch muſs ſich der Vf. der Deutlichkeit des Stiles ſehr befleiſsigen.

Wien, b. Wappler: *Wenceslai Trnka de Krzowitz historia haemorrhoidum*, omnis aevi obſervata medica continens. Vol. I. II. Operis poſthumi editionem procuravit *Franc. Schraud.* 1794. 1795. 356 u. 385 S. 8.

Das mediciniſche Publicum iſt mit der Manier des verſtorbenen Vf. zu bekannt, und hat über den Werth ſeiner Arbeiten ſchon zu einſtimmig entſchieden, als daſs Rec. dieſes Werk, welches die vollſtändigſte Compilation über die Hämorrhoidalkrankheit enthalt, weitläuftig anzuzeigen genöthigt ſeyn ſollte. Hätte der verſtorbene Vf. mit ſeinem unſäglichen Fleiſs etwas mehr Ordnungsgeiſt, Beurtheilung und Geſchmack verbunden, ſo würden ſeine zahlreiche Compilationen zu den ſehr brauchbaren gehören. So aber ſind ſie kaum der Empfehlung werth.

KLEINE SCHRIFTEN.

Arzneyvorlaihtheit. *Tübingen*, b. Heerbrandt: *Anmerkungen über die Lehre von der Empfindlichkeit und Reizbarkeit der Theile.* Von *D. C. F. Cloſſius.* 1795. 72 S. 8. Der Vf. beſchäftiget ſich in dieſer Schrift vornehmlich mit der Prüfung der Gründe, die Hr. Metzger für die Meinung aufſtellte, daſs die Reitzbarkeit nicht durch die Nervenkraft beſtimmt werde, und daſs es zwey Kräfte in dem lebenden Körper gebe, die Lebenskraft, vermöge welcher die durch einen Reiz berührten lebendigen Theile ſich zuſammenziehen, und die Nervenkraft, mittelſt welcher die Seele von den erhaltenen Eindrücken benachrichtiget werde. Er unterſucht erſt, ob Reitzbarkeit und Empfindlichkeit Grundkräfte der belebten thieriſchen Natur ſeyn und ob die gewöhnliche Definition von beiden gelten könne. Lebenskraft nennen wir dasjenige thätige Princip, welches durch den organiſchen Bau Bewegungen äuſsert: die Bewegungen ſetzen alſo nothwendig zwey Dinge voraus, ein thätiges Princip, und ein Organ, in welchem das thätige Princip wirken kann, und welches die Aeuſserung der Kraft nach der ihm eigenen Beſchaffenheit beſtimmt. Reitzbarkeit kann nichts anders, als die Fähigkeit eines Theils ſeyn, nach einem Reitze in Bewegungen zu gerathen; man verwechſelt daher mit Unrecht Lebenskraft mit Reitzbarkeit. Denn dieſe iſt nur eine Folge des thätigen Princips, welches durch das Organ in ſeinen Aeuſserungen modificirt worden iſt. Auch die Empfindlichkeit iſt keine Grundkraft irgend eines Theils, ſondern nur Fähigkeit deſſelben Eindrücke aufzunehmen. Sie iſt Reſultat der Vereinigung eines thätigen Princips mit einem der Aufnahme eines Eindrucks angemeſſenen Organ. Genauer betrachtet involvirt der reine Begriff von Reitzbarkeit weiter nichts, als die Anlage Eindrücke aufzunehmen: der Theil, der Eindrücke aufgenommen hat, wirkt durch ſeine Agilität, und wenn er ein Muſkel iſt, durch ſeine Contractilität, die man als eine Untergattung der Agilität anſehen kann. Die Fähigkeit einen Reiz aufzunehmen und nach dieſem Reitz zu wirken hält der Vf. für die zwey Grundverrichtungen des belebten Körpers. Da Empfindung nicht ohne Bewuſstſeyn exiſtirt; ſo kann man, genau genommen, die Nerven nicht empfindlich nennen. Der Nerve iſt nur das Werkzeug, welches der Seele den Eindruck überträgt: er iſt reizbar, das heiſst fähig, Eindrücke aufzunehmen, und agil, weil er die Eindrücke der Seele nicht anders, als durch eine Bewegung übertragen kann. Was die Phyſiologen von der einfachen, in ihren Elementen von den Elementen der übrigen Theile unterſchiedenen Muſkelfaſer geſagt haben, hält der Vf. für Träumereyen: eine organiſche Muſkelfaſer erfordert nothwendig Gefäſse und Nerven, und man drückt ſich daher nicht genau genug aus, wenn man dieſem oder jenem Theil des Körpers bloſs wegen der mit den Gefäſsen in ihn gelangten Nerven Empfindlichkeit zuſchreibt, und ihn auſserdem für unempfindlich hält. Weil wir kein ausſchlieſsendes Merkmal haben, an dem wir die Muſkelfaſer von allen andern unterſcheiden können; ſo iſt des Vf. Meynung, man ſoll die agile Faſer als Hauptgattung annehmen, und darunter die Faſern nach dem Verhältniſs ihrer Agilität ordnen, wo dann die eigentliche Muſkelfaſer eine ausgezeichnete Stelle erhalten werde. Die Nerven haben ihre eigenthümliche, vom Gehirn unabhängige, Energie, wie dieſes der Bau der Nerven, ihre Gefäſse, die Nervenknoten, und ſelbſt manche Phänomene bey ihrer Reizung beweiſen. Nach dieſen vorläufigen Erläuterungen prüft der Vf. einige Sätze des Hrn. Metzger. Den Satz: daſs die Lebenskraft ohne thieriſche Wärme beſtehen könne, widerlegt er mit den gewöhnlichen Gründen: beſonders bemerkt er, daſs der Begriff von Wärme und Kälte immer relativ ſey. Einen andern Satz des Hrn. Metzgers: daſs die Nervenkraft der Reproduction der Theile mehr hinderlich als beförderlich zu ſeyn ſcheine, beſtimmt und widerlegt er mit triftigen Gründen, beſonders damit, daſs man nicht annehmen müſſe, die Nervenkraft ſey der Regeneration entgegen, weil dieſe bey Thieren mit kaltem Blute leichter möglich iſt, indem man die Phänomene bey Thieren mit warmen und kaltem Blute nicht füglich unter einen Geſichtspunkt bringen könne. Wenn Hr. Metzger die Selbſtſtändigkeit der Irritabilität dadurch beweiſen will, daſs Inſekten und andere Thiere viele Reizbarkeit äuſsern, und kein Gehirn haben; ſo wendet ihm der Vf. mit Recht ein, daſs man dieſe Thiere viel zu wenig unterſucht hat, um ihnen die Nerven abzuſprechen. Weitläuftig beſtreitet er den Satz, der in unſern Zeiten ſo vieles Aufſehen gemacht hat, daſs das Herz keine Nerven habe, und den nachherige Unterſuchungen doch etwas anders beſtimmt haben. Die Gründe die er wider ihn aufſtellt, ſind nur theoretiſch, und nicht aus eigenen Unterſuchungen hergenommen. Das Herz iſt ein Muſkel, und als ſolcher muſs es, nach dem Begriff von der Muſkelfaſer, Nerven haben: es bedurfte aber nicht ſo vieler Nerven, als die dem Willen untergeordneten Muſkeln, weil das mit Oxygen geſchwängerte Blut das Herz auf eine eigene Art reizt.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 18. Junius 1796.

GESCHICHTE.

1) Schwerin u. Wismar, in der Bödnerischen Buchhandl.: *Pragmatisches Handbuch der Meklenburgischen Geschichte*, von *Fried. August Rudloff*, Herzogl. Meklenburg-Schwerinischen Legat. Rath und erstem Geh. Secretär. Des 3ten Theils erster Band. 1794. 333 S. gr. 8.

2) Ebendas.: *Pragmatisches Handbuch der Meklenburgischen Geschichte* von *F. A. Rudloff* etc. Erster Theil, zweyte verbesserte Auflage. 1795. LXIV u. 251 S. gr. 8.

Alle Kenner und Freunde der deutschen Specialgeschichte haben die zwey ersten Theile dieses klassischen Werks mit so verdientem Beyfall aufgenommen, dass jetzt zu dessen Empfehlung weder von dem Plane noch von dem Werthe desselben die Rede seyn darf. Mit dem gegenwärtigen dritten Theile beginnt die neuere Geschichte des meklenburgischen Hauses vom J. 1503 bis 1755. Zur Vertheilung dieses Zeitraums in verschiedene einzelne Perioden wählet der Vf. die wesentlichsten Grundgesetze der innern Staatsverfassung, als 1) die Landesreversalen vom 4ten Jul. 1572. 2) Die Landesreversalen vom 23sten Febr. 1621; 3) den schwerinischen Vergleich mit den Resolutionen auf die Landesbeschwerden vom 16ten Jul. 1701, und 4) den landesgrundgesetzlichen Erbvergleich vom 18ten April 1755. Der vor uns liegende Band begreift nur die Periode von 1503 bis 1572, oder die gemeinschaftliche Regierung der Herzoge zu Meklenburg bis auf die Sternberger Landesreversalen; also einen Zeitraum von 69 Jahren, und zerfällt in zwey Abtheilungen, wovon die erste die Regentengeschichte, und die zweyte die Landesverfassung entwickelt. Voran stehet ein kritisches Verzeichniss der einheimischen gleichzeitigen Geschichtschreiber, die zur Bearbeitung dieses Zeitraums brauchbar sind. Hierauf folgt die Geschichte der Herzoge von Meklenburg und der Bischöfe und Administratoren der Stifter zu Schwerin und Ratzenburg, in fünf Abschnitten, worin der Vf. die vorzüglichsten Begebenheiten des Landes mit der ihm eigenthümlichen Gründlichkeit vorträgt. Die zweyte Abtheilung beschäftigt sich mit der Landesverfassung, so wie sie in dem vorhin bemerkten Zeitraum vom J. 1504—1572 existirte. Die Rubriken, unter welche der ehemalige politische und kirchliche Zustand dieser Landschaft hier gebracht ist, sind folgende: 1) *Topographie;* damalige Bestandtheile und Grenzen der meklenburgischen Lande sowohl als der Stifter Schwerin und Ratzenburg. 2) *Residenz, Titel* und *Wappen.* 3) *Hausverfassung*, in Absicht auf die Succession, Vormundschaft, Brautschatz und Witthum; 4) *Hof-* und *Civilstat;* 5) *Gesetzgebung*, 6) *Justizverwaltung*, 7) *katholische* und *evangelische Kirchenverfassung*. 8) *Literatur*, soviel insonderheit die rostockische Universität betrifft. 9) *Ritterschaft, Lehnssystem;* enthält, nebst einem Verzeichniss der mit Gütern im Lande eingesessenen Geschlechter, brauchbare Nachrichten vom Lehnhof, Rosdiensten, Landfolge und andern zum Lehnswesen gehörigen Gegenständen. 10) *Städte* und *bürgerliche Nahrung;* 11) *Landschaft* und *Steuern;* erstere bildete sich im J. 1523, wo alle Prälaten, Lehnmannen und Städte sich zur wechselseitigen Beystandsleistung verbanden; als aber durch das landesherrliche Reformationsrecht alle Stifter und Klöster eingezogen wurden, und folglich der Prälatenstand (1550—1552) einging; so bestand die Landschaft nur noch aus den beiden weltlichen Ständen, *Ritterschaft* und *Städten.* 12) *Münzkunde;* 13) *äussere Verhältnisse* der meklenburgischen Lande, in Ansehung der Reichslehnbarkeit, Reichsstandschaft, Steuerpflichtigkeit u. d. m. Alle diese Gegenstände sind mit unverkennbarem Fleisse und vieler Gründlichkeit bearbeitet, und es wird wenig deutsche Staaten geben, welche ein ähnliches Geschichtbuch von ihrem ältern, mittlern und neuern Zustande werden aufweisen können.

Nr. 2. Von dem *ersten Theil* desselben Werks, welcher 1780 herauskam, erscheint hier eine zweyte verbesserte Auflage. Im Wesentlichen ist sie zwar von der ersten Ausgabe nicht sehr verschieden; aber sie hat doch hin und wieder manche Berichtigungen und Zusätze erhalten, die von dem kritischen Fleisse des Vf. ein gutes Zeugniss ablegen. Die vorangeschickte *allgemeine Einleitung in das Studium der Geschichte Meklenburgs* handelt von den dahin gehörigen Quellen, und liefert nicht nur ein chronologisches Verzeichniss der meklenburgischen Geschichtschreiber, sondern sie enthält auch instructive Nachrichten von den Urkunden und Acten, die als brauchbare Materialien zur Bearbeitung der gegenwärtigen Geschichte zu benutzen sind. Diese Abhandlung unterscheidet sich durch verschiedene Verbesserungen von der vorigen Ausgabe, und zeugt überhaupt von der Gründlichkeit und ausgebreiteten literarischen Kenntniss, womit der Vf. an seine Arbeit gegangen ist. Die *erste* Periode der Geschichte selbst mit der Ueberschrift: *Unmittelbare Verbindung der Obotriten mit den deutschen Königen;* von 780—930 ist mit einigen neuen Erläuterungen vermehrt, und die Uebersicht des Inhalts, durch die auf dem Rande befind-

Digitized by Google

befindlichen Rubriken, erleichtert worden. In der *zweyten* Periode: *die Obotriten unter der Aufsicht der Herzoge zu Sachsen*, von 930—1105 findet Rec. von der 946 geschehenen Gründung des Bisthums Havelberg, dessen in der ersten Ausgabe keine Erwähnung geschehen ist, (S. 35.) einen wichtigen Zusatz; auch bey der Landesverfassung sind manche nähere Bestimmungen der Wohnorte der wendischen Volker angebracht worden. — In der *dritten* Periode: *Lehnsverbindung der Obotriten mit dem Herzogthum Sachsen*, 1105—1181 hat der Vf. nicht blofs manche Stelle durch richtigere Ausdrücke verbessert, sondern er liefert zugleich einige Zusätze, z. B. S. 100., eine Geschlechtstafel der ältern wendischen Fürsten, und (S. 169.) eine Uebersicht der lübeckischen und havelbergischen Diöces, wovon die erste Ausgabe nichts enthält. In der *vierten* Periode: *Deutsche Lehnsverbindung mit dem Wendenlande;* vom Jahre 1181 — 1227 sind die Grenzen des Wendenlandes (S. 225.) merklich verbessert; auch von den Städten, besonders in Ansehung der Orbeede, ingleichen von dem fürstlichen Titel und Wappen, von den Landständen und von der Geistlichkeit, liest man hier manche neue in der ersten Ausgabe nicht anzutreffende Nachrichten.

STRASBURG u. PARIS, b. Treuttel: *Tableau des Revolutions de l'Europe dans le moyen age*, enrichi de Tablettes chronologiques et genealogiques. Par M. *Koch*. Tom. I. II. 1790. 8. (680 S. mit fortlaufenden Zahlen.) ohne Vorrede und Register.

Dieses Werk ist der Anfang einer allgemeinen Geschichte von Europa, welche der Vf. sowohl zum ersten Unterrichte fähiger junger Leute, als auch zu einer unterhaltenden Wiederholung für Liebhaber der Geschichte, bestimmt hat. Es umfafst das Mittelalter, oder die Zeit vom Untergange des römischen Reichs im Westen bis zur Eroberung Constantinopels durch die Türken. Den drey neuern Jahrhunderten will er ein eignes Werk widmen; wozu aber bey den Veränderungen in Frankreich, an denen er bekanntlich keinen geringen Antheil genommen hat, wenig Anschein übrig bleibt. Zwölf Jahre sind über dem Abdruck verstrichen, wie in der Vorrede versichert wird; und darüber hat sich der Vf. vom ursprünglichen Plane etwas entfernt, und das letzte Stück etwas mehr ausgedehnt. Die Geschichte des Mittelalters ist in fünf Perioden abgetheilt. Die erste geht vom Jahr Christi 406 bis 800, und füllt nicht mehr als 8 Blatter; die zweyte bis zum Jahr 962, oder bis auf Otto des Grofsen Kaiserwürde, in zwey Bogen; die dritte bis 1074 oder Kaiser Heinrich IV, etwas über drey Bogen; die vierte bis 1273, etwa 13 Bogen; die fünfte bis 1453 füllt den grösten Theil des zweyten Bandes. Angehängt sind 1) chronologische Tafeln; 2) 52 genealogische Tafeln, Auszüge aus des Vf. grösserem genealogischen Werke. Ein gutes Register macht den Beschluss. Das Aeufsere des Werks gereicht ihm zu einer Empfehlung.

Aus den angeführten Seitenzahlen ersieht man eine unverhältnifsmäfsige Bearbeitung der einzelnen Perioden, welche theils daher rührt, dafs der Vf. bey der letztern etwas mehr Weitläuftigkeit nöthig fand, als er anfänglich sich vorgesetzt hatte, theils dafs manche Erörterungen einiger Gegenstände sich in den spätern befinden, welche früher entstanden, und spater erst recht wirksam wurden. Anordnung und innere Oekonomie ist ganz in Schlözers Manier. Herrschende oder sonst den Ton angebende Volker, Staaten und Gesellschaften, stehen voran, und allgemein einwirkende Ereignisse aus dem Gebiete der Religion, der Künste und der Wissenschaften stehen ihnen zur Seite; einzelne, selbst kleinere und abhängige Staaten machen den Beschluss. Dafs die Zeitfolge beobachtet sey, versteht sich von selbst. Von dieser Seite her dürfte also wohl dieses Werk solchen Lesern, welche mit deutschen Schriften dieser Art nicht bekannt seyn konnen, sich sehr empfehlen, dagegen aber auch manche gegründete Einwendung bey Deutschen erfahren. So mifst der Vf. den einwandernden Barbaren das Hinsinken Europens in Barbarey und Unwissenheit bey, da doch beides schon vor den Barbaren angetroffen wurde. Das Feudalsystem soll eine der *Ursachen des* Umsturzes der fränkischen Monarchie *gewesen seyn*, und wird mit gräfslichen Farben *geschildert*. Er läfst auch noch ohne Bedenken die Bibliothek in Alexandrien von den Arabern verbrennen, und versichert, dafs die Araber unter ihren Dichtern mehrere hätten, welche den schönsten Classikern gleich gestellt werden könnten. Bey der Geschichte der Ismaeliten und Asassinen konnte er manche neue Aufschlüsse wohl noch nicht kennen. In der Darstellung der Merkwürdigkeiten der dritten Periode fehlt unter den Ursachen, welche die Macht der deutschen Kaiser herabsetzten, die Zertrümmerung der Nationalsysteme; und die *Verhältnisse* der Kaiser zum päbstlichen Stule bedürfen auch mancher Berichtigung. Den Seldschuken hat der Vf. mehr Raum gegonnt, als dem *ganzen europäischen* Norden.

An der Spitze der *vierten Periode* steht *eine ge*drängte und sehr zweckmäfsige Geschichte der päbstlichen Monarchie und ihrer Folgen, wobey die Geschichte der Kreuzzüge anzufügen Gelegenheit genommen wird, welches denn wieder auf den Ursprung der Wappen, der Turniere, (die sehr dürftig behandelt sind,) der geistlichen Ritterorden und des Ritterthums, auf die Erfolge der Kreuzzüge in Sitten und *Verfas*sung, Handel und Schiffahrt, städtischen Gemeinheiten und des dritten Standes u. s. w. leicht hinleitete. Nach einer Anzeige von der Einführung des römischen und des kanonischen Rechtes und ihrer Wirkungen folgen kurze Angaben aus der Geschichte aller in diesem Zeitraume vorkommenden Staaten in Europa, Asien und Nordafrika, besonders auch ziemlich umständliche von den Mogolen.

Die vierte Periode beginnt wieder mit der Geschichte der päbstlichen Gewalt und ihres schon bemerklichen Hinsinkens; damit wird der Anfang einer Wiederherstellung der bessern Gelehrsamkeit, der Ursprung der Universitäten, der Scholastik, die Erfindung des Haderlumpenpapieres, (wo freylich *Breitkopf* zwar ander-

Digitized by Google

anderwärts angeführt, aber nicht benutzt ist,) der Oelmalerey, des Kompasses (sehr schön) der vergrösserte Handel in Italien, durch die Hanse, durch Niederländer und andre, die Erfindung des Schiefspulvers, der Feuerwerkerey und des Schiefsgewehres (zwar umständlich und mit manchen neuen Nachweisungen, immer aber noch mangelhaft) — die Erfindung der Buchdruckerkunst, des Formschneidens und Kupferstechens — auf eine im Ganzen sehr beyfallswürdige Weise verbunden. — In den genealogischen Tafeln stehen nur die Regenten, und wo es nöthig ist, auch noch die Personen, welche zur Beurtheilung vorkommender Ansprüche, Successionen etc. nicht fehlen durften.

SCHÖNE KÜNSTE.

1) Frankfurt u. Leipzig, b. Macklot: *Die Hütte am Felsen.* Dramatische Scenen aus der Vorwelt. 1795. 164 S. 8. (16 gr.)

2) Weissenfels u. Leipzig, b. Severin: *Ehrenreich Blunt*, oder Abentheuer eines Friseurs. Eine Kopie nach dem Leben. Zwey Theile. 1795. 1 Th. 156 S. 2 Th. 176 S. 8. (20 gr.)

3) Halle u. Leipzig, b. Ruff: *Launen, Ränke und Schwänke*, oder so ists Mode. 1796. 274 S. 8. (18 gr.)

Nr. 1. enthält eine dramatisch bearbeitete Scene, von Ritter- und Pfaffenkost zusammengesetzt, die sich dem Publicum in einer ziemlich alltäglichen Hülle darbietet, und sich durch nicht vielmehr, als durch ihre Kürze empfiehlt, welche unter allen ihren Eigenschaften unstreitig die beste ausmacht.

Nr. 2. „Die Schrift ward gelesen und vergriffen," sagt der Vf. in dem Kapitel über Schriftstellerbeyfall — „und die zweyte Auflage war auf Velin- und ordinair „Papier zu haben." Dies wäre nun freylich, wenn es mit dem vorliegenden Buche etwa auch so gehen sollte, ein nicht unerheblicher Grund, wo nicht gegen ein vorhabendes Censurgericht, doch gegen das Vorhaben des Rec. den Lesern unverholen zu sagen, dafs Ehrenreich Blunt nicht einmal den Stubenmädchen und Kammerdienern im Vorzimmer die Langeweile vertreiben könne.

Nr. 3. Etwas, aber nicht viel besser, sind die in verschiednen Kapiteln enthaltenen Erzählungen von der gemeinsten Art, welche hier unter dem Namen *Launen* verkauft werden. Die Anekdoten aus der Vorzeit, welche am Ende noch mit in den Kauf gegeben werden, haben weder unter sich noch mit dem Vorhergehenden den geringsten Zusammenhang.

Berlin, b. Hartmann: *Neuer Berlinischer Musenalmanach* für 1796. Herausgegeben von *Fr. Wilh. Aug. Schmidt* und *Ernst Christoph Bindemann.* 184 S. 16.

Die beiden Dichter, welche die Herausgabe dieses Almanachs besorgen, sind durch ihre ländlichen Naturgemälde schon bekannt, und der erste von ihnen hat mit dem Kalender der Musen und Grazien erst vor Kurzem dem Publicum ein angenehmes Geschenk gemacht. Es herrscht in seinen Liedern reine Liebe für die einfache Natur und anspruchslose Güte des Herzens. Weniger glücklich ist der Vf., wenn er sich aus dieser seiner eignen Sphäre in ein fremdes Gebiet hineinwagt. *Graf Königsmark* und *der Rauberhauptmann* geben davon Beweise. Wer sollte eine Stelle wie diese:

Wifst ihrs noch nicht, ein *Racker*
von Jude schnitt den Hals mir ab,
nicht weit von eurem Acker.

dem Vf. zutrauen? Nicht weniger wird das Gefühl durch den Schluss beleidigt:

Nun aber du mein Leser bleib
gefafst! denn mit Entsetzen
fand morgens man des Grafen Leib
zerfleischet in tausend *Fetzen*
mit Zähnen, wie vom Löwenrachen;
Auch *flanks* im Schlosse nach dem Drachen.

Gern werden sich die Leser für solche Stellen an der *Pachtersfrau* und an der *frohen Aussicht* schadlos halten.

In dem letztern Gedichte wünschten wir nur, dafs der Vf. die kleine Anstöfsigkeit, die gewifs manchen minder theilnehmenden Leser zum Lachen reizen wird, vermieden hätte:

Auch such ich gern mit der *Lorgnette*
das geile Unkraut auszurotten.

Aufser den Gedichten der Herausgeber finden sich einige von *Kosegarten*, v. *Göcking*, *Ramler* und von der *Karschin.* Unter den vielen Sinngedichten von *Herklots* erheben sich wenige über das mittelmäfsige. In dem Gedichte an Schmidt bey seiner Abreise nach Werneuchen ist der Wechsel des Metrums sehr glücklich gewählt. Alle übrigen Gedichte von genannten und ungenannten Vfn. stehn gröfstentheils nur zur Ausfüllung da, und enthalten, so wenig wie die Liedermelodieen, und das Titelkupfer etwas, was dem Almanach zur besondern Empfehlung dienen könnte.

Leipzig, b. Reinicke: *Der Köhlerpflegling* oder *der Ritter von der Rose.* Ein altes Volksmährchen. 1795. 268 S. 8. (16 gr.)

Der Vf., der seine kleine Schrift dem Hn. Gen. Sup. Ewald in Detmold gewidmet hat, scheint wirklich Talent für etwas bessers zu haben, als für gemeine Rittergeschichten. Man liefet nicht ohne Wohlgefallen die ersten Blätter seines Buchs, worinn er Natur und Einfalt in der Köhlerhütte mit so guten Farben schildert, und nur selten den unerkünstelten Ausdruck verfehlt, der einmal in den Worten des Köhlers: „sieh ihn einmal recht an; seine Gestalt, *wie edel;* sein Gang *wie stolz;* seine Miene, *wie gebietrisch* etc." aus seinem Gleise tritt. Um so auffallender wird es der Leser finden, wenn er bis an die erklimmte Burg zu der Zwergin und zu dem Feenpallaste kommt, dafs nun auf einmal bey einer so natürlichen Geschichte sich Zauberey ins Mittel schlagen soll.

Digitized by Google

Der Vf. hat überall nach Art der Salzmannischen moralischen Erzählungen, kurze mit ausgezeichneten Buchstaben gedruckte Sentenzen in seine Geschichte verflochten, in welchen er wenigstens eine sorgfältigere Wahl des Ausdrucks hätte beobachten sollen. So heifst es: „zu eigennütziger Grofsmuth verbirgt sich „(anstatt gesellt sich) sehr oft Stolz (oder unter Grofs„muth verbirgt sich oft Stolz).“ Ferner: „Der Wille „verschlechtet den Menschen, nicht immer die Hand„lung.“ (Anstatt, der Wille bestimmt den Werth der Handlungen.) Welchen Zweck kann aber wohl der Vf., der sich doch sonst als einen Mann von guten Einsichten zeigt, bey der Stelle gehabt haben, worinn er S. 171. behauptet: „dafs der Glaube an Dämonen, Teu„fel, Zauberer und Feen, den unsre Philosophen Aber„glauben nennen, (als wenn sie daran Unrecht thaten) „der Menschheit mehr Nutzen gestiftet habe, als unsre „*Aufklarung:* und dafs in dieser Rücksicht alle diejenigen, die *heimlich* und öffentlich an der Wiederher„stellung des Glaubens an den Teufel und sein Reich „arbeiten, nicht die Herabwürdigung und das Hohnlächeln verdienen, wenn sie anders ihre Absicht erreichen können.“ (welches der Himmel in Gnaden verhüten möge!

Braunschweig, in der Schulbuchh.: *Gedichte* von *C. F. von Schmidt*, genannt *Phileldek*. 1794. 120 S. gr. 8. (12 gr.)

Auffoderung zur Freude, edle Empfindungen und Anbetung des höchsten Wesens sind der Gegenstand dieser Gedichte. Die Sprache ist fast durchaus rein, manchmal zierlich, die Sylbenmafse gröfserentheils griechisch. Doch giebt es auch gereimte Gedichte. Zu einigen Liedern haben die Hn. *Schulz* und *Grönland* Musik geliefert. Eines davon, die *Hofnung* (Hoffnung), wird man selbst nach dem *Bürgerischen* Meisterstücke gleiches Namens mit Vergnügen lesen. Auch andere Gedichte haben uns mehr oder weniger gefallen; am allerwenigsten gleich das erste: *die Tauschung*. Der Dichter erzählt einige empörende Grausamkeiten der Franzosen, tröstet sich aber am Ende damit, dafs alle diese Uebel nur vorübergehend sind, und das Glück schon nachkommen werde. Fürwahr dieses Glück mufs von seltener Gröfse und Dauer seyn, wenn es mit dem schon erlittenen Elende in einigem Verhältnisse stehen soll! S. 5., wo der Autor sagt:

Seit
Lucretia (en) fiel keine Römerin,
So lange Römer waren,

scheint er Virginien vergessen zu haben. Im Rundgesange S. 55. vermifst man den Reim. Oft leidet der Wohllaut dadurch, dafs der Dichter ein einsylbiges Wort in den Vers hinübersetzt; z. B. S. 22.:

Zwischen Wellen der Furcht oder des Hoffens treibt
Ueber Klippen das schwankende
Schiff — der klügelnde Mensch lenket den irrenden
Lauf etc

In den Elegieen fiel es uns auf, dafs der Vf. auf die zwey letzten Füfse des Pentameters so oft Trochaen setzte. *Klopstock* thut es auch zu *Zeiten*. Doch die Regeln des Alterthums und der Harmonie sind gewifs nicht dafür.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Von folgenden Büchern sind neue Auflagen erschienen:

Leipzig, b. Pezold: *Einige geistliche Lieder* besonders an Confirmations- oder öffentlichen Bekenntnifstagen junger Christen zu gebrauchen. 4te Aufl. 82 S. 8.

St. Gallen, b. Huber: *G. Th. Flügel erklärte Courszettel der vornehmsten Handelsplätze in Europa.* Nebst andern in die Wechselgeschäfte einschlagenden Nachrichten und Vergleichung des Gewichtes und Ellenmafses der europäischen Hauptstädte. 10te verb. Aufl. 1796. 158 S. 8. (12 gr.)

Göttingen, b. Dietrich: *J. A. Kerstings Unterricht, Pferde zu beschlagen, und die an den Füfsen der Pferde vorfallende Gebrechen zu heilen.* 1794. 375 S. 8. (16 gr.)

KLEINE SCHRIFTEN.

Schöne Künste. *Leipzig*, b. Kummer: *Der Mann von vierzig Jahren*, Ein Lustspiel in einem Aufzuge. Nach dem Französischen des *Fayan*, bearbeitet von *A. von Kotzebue*. 1795. 88 S. 8. — Obschon dem Vf. dieses interessanten kleinen Stücks die Ehre der Erfindung nicht zukommt, so bleibt ihm doch die deutsche Bühne für die Bemühung, ein mit so vieler Feinheit gedachtes und geschriebenes dramatisches Product auf unsern Boden verpflanzt zu haben, sehr vielen Dank schuldig: besonders da unser deutsches Publicum dem stillen Verdienste einer ruhigen, prunklosen Handlung bisher noch wenig Geschmack hat abgewinnen können. Die, welche das Stück im Originale kennen, werden einige Mängel an der Uebersetzung finden. Bey dem Einfalle des guten alten v. Baarkopf, der, als er ein glücklicher Schafer genannt wird, versichert: *er sey nie Schäfer gewesen*; vergifst der Autor, dafs ein Mann, der so wenig in Arkadien bewandert ist, unmöglich bey seiner nachfolgenden Liebeserklärung so viele mythologische Anspielungen machen kann.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 20. Junius 1796.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

LONDON, b. Elmsly Buchdrucker der Königl. Gesellschaft: *Philosophical Transactions of the Royal Society of London for the Year* MDCCXCIV. Part. I. 1794. 168 S. u. 26 S. nebst 15 Kupfert. gr. 4. (3 Rthl.)

Dieser Band enthält folgende Aufsätze. I. Nachricht von der Entdeckung eines Cometen in einem Schreiben von *Miss Caroline Herschel* an Joseph Planta, Secretär der Gesellschaft. Blos kurze Anzeige von der ersten Bemerkung desselben in der Nacht vom 7ten auf den 8ten Oct. 1793. Wolken verhinderten anfänglich seine genauere Bestimmung. Den 8ten um 7 Uhr bestimmte der Bruder der Entdeckerinn seinen Ort. Er war, 1° 25′ nördlicher, als d'Ophjuchi, und ging vor diesem Stern 6′ 34″ in Zeit voraus. (Es ist dies derselbe Comet, den Hr. Messier schon den 27sten Sept. entdeckt, und der letzte, dessen Elemente der unglückliche Präsident Saron berechnet hat.) II. Nachricht von einem neuen Pendel von *Georg Fordyce*. Die Absicht ist, ein Pendel zu erhalten, das ungeachtet der Abwechselungen von Kälte und Wärme immer gleiche Länge behalte. Da es ohne Kupfer nicht möglich ist, einen vollständigen Begriff von dieser neuen Art eines solchen Pendels zu geben; so will Rec. versuchen, wenigstens im Allgemeinen anzugeben, worauf es dabey vorzüglich ankommt. Es sind an diesem neuen Pendel 3 Haupttheile zu bemerken. 1) Der metallene *Apparat*, an welchem das eigentliche Pendel aufgehängt ist. 2) Das biegsame, aus einer stählernen Drathseite bestehende *Pendel* selbst. 3) Ein horizontal angebrachtes Stück Metall, das eine Spalte hat, durch welche die Stahlsaite herabhängt, so dass sie folglich, während sie ihre Schwingungen macht, an den Seiten dieser Spalte anstösst, die daher auch eigentlich als der Aufhängepunkt des Pendels zu betrachten ist. Diese Metallplatte wollen wir der Kürze halber die *Zwinge* nennen. Diese Zwinge denke man sich nun anfänglich so befestiget, dass sie durch Hitze und Kälte ihren Ort nicht verändern kann. Ist nun der untere Endpunkt des Apparats auf ähnliche Weise befestigt; so kann die Ausdehnung des Apparats durch die Hitze diesen untern Endpunkt nicht tiefer herabbringen, und die ganze Wirkung der Hitze muss darinn bestehen, dass sie den obern Endpunkt des Apparats, und mit ihm das damit in Verbindung stehende Pendel höher hinauf schiebt. Ist zugleich die Länge des Apparats gegen der Länge des Pendels so abgeglichen, dass die beiderseitigen Verlängerungen gleich gross werden; so wird jenes Hinaufschieben des obern Endpunkts des Pendels gerade so viel austragen, als die ganze Verlängerung des Pendels, mithin wird der untere Endpunkt des Pendels immer in gleicher Höhe über dem Horizont bleiben. Da nun der Voraussetzung gemäss auch die Zwinge ihren Ort nicht ändert; so bliebe die Länge des Pendels zwischen seinem Aufhängepunkt, und untern Endpunkt ganz unverändert. Weil aber die Zwinge mit dem untern Ende des Apparats in Verbindung gebracht werden muss, und die hierzu nöthige *Verbindungsstange* selbst sich ebenfalls in die Höhe ausdehnt, also die Zwinge etwas höher hinaufschiebt; so wird hierdurch jene Voraussetzung, dass die Zwinge in unveränderlicher Höhe bleiben soll, unmöglich, und das Pendel immer bey zunehmender Hitze länger. Dies zu vermeiden, muss die Verbindungsstange aus einer Materie gemacht werden, die sich durch die Hitze weniger ausdehnt, als Metall, z. B. aus Holz, oder Glas, und dann muss der Apparat von unten so viel verlängert, d. h. sein unterer fester Punkt muss so viel tiefer gesetzt werden, dass für jede gegebene Hitze die Verlängerung dieses Zusatzes so viel beträgt, als die perpendiculäre Verlängerung der Verbindungsstange bey der nämlichen Hitze d. h. eben so viel, um wie viel die Zwinge durch diese Hitze gehoben wird. Denn auf diese Art wird zwar die Zwinge gehoben, aber der Apparat schiebt auch das Pendel nicht nur, wie vorhin, gerade um so viel höher, als die eigene Verlängerung des Pendels beträgt (wobey der untere Endpunkt des Pendels in unveränderter Höhe über dem Horizont bleiben würde); sondern er bringt auch noch, um seines erhaltenen Zusatzes willen, das untere Ende des Pendels gerade um so viel höher hinauf, um wie viel die Zwinge gehoben wird: mithin bleibt nun doch die Länge des Pendels zwischen seinem untern Endpunkt und der Zwinge völlig ungeändert. Nach diesen Grundsätzen nun hat Hr. *Fordyce* ein Pendel verfertigen lassen, zunächst in der Absicht, um es an die Vorrichtung des Hrn. *Whitehurst* anzubringen, die er nach dessen Tode an sich gekauft hatte. Bekanntlich hat nämlich Hr. *Whitehurst* zu Bestimmung eines genauen allgemeinen Längenmaasses ebenfalls das Pendel, nur auf eine etwas andere Art, als sonst schon geschehen war, vorgeschlagen, dem er aber, um von den Veränderungen der Wärme und Kälte nichts zu fürchten zu haben, immer einerley Grad von Wärme geben wollte. Hr. *Fordyce* aber fand, dass einerley Grad von Wärme äusserst schwer mit der gehörigen Genauigkeit zu erhalten sey, und suchte deswegen ein Pendel zu erhalten, das auch bey veränderter Temperatur doch immer einerley Länge behielte, ohne deswegen die übrige Whitehurstische Vorrichtung verändern zu dürfen. Vortheilhaft ist bey dieser Einrichtung auch

Digitized by Google

auch noch der Umstand, dafs man das Verhältnifs der Ausdehnung der verschiedenen dabey gebrauchten Materien voraus nicht gerade mit der grofsten Genauigkeit zu wissen braucht, sondern durch angebrachte Schrauben den verschiedenen Theilen die deswegen erfoderliche genaue Länge, wenn die Maschine bereits verfertigt ist, den Beobachtungen gemafs, geben kann. Nachdem bey Hrn. *Fordyces* Pendel alles richtig geordnet war, verglich er dessen Gang während 9 Monate, innerhalb deren das Fahrenheitische Thermometer sich vom 15° bis zum 84° änderte, theils mit einer Uhr, die ein Grahamsches rostförmiges Pendel hatte, theils mit Sternbeobachtungen, die mit einem Ramsdenschen Mittagsfernrohr angestellt wurden, das ein vierfüfsiges achromatisches Objectiv von Dollond hatte, und fand, dafs sein Pendel nicht nur noch weniger Unregelmäfsigkeiten in seinem Gang zeigte, als das Grahamsche, sondern auch, dafs es überhaupt von jeder Zeit zu jeder andern nie mehr als eine halbe Secunde von einem völlig richtigen Gang abwich. Er hält es daher für zuverlässig besser, als jeden andern bisher verfertigten Zeitmesser. Noch eine Verbesserung hat dabey Hr. *Maskelyne* vorgeschlagen. Nämlich, da innerhalb der Zwinge zwey halbe Glascylinder angebracht sind, an welche sich das Pendel bey seinen Schwingungen anlegt; so räth er, das Glas Cycloidenförmig schleifen zu lassen, um so desto genauer in gleichen Zeiten gleiche Schwingungen zu erhalten. III. *Bruchstücke einer Untersuchung über den Bau des Auges* von *J. Hunter*, nach seinem Tode mitgetheilt von *Everard Home*. Schon mehrere Physiker und Anatomiker haben sich bemüht, zu erklären, wie es zugehe, dafs man Gegenstände in verschiedenen Entfernungen deutlich sehen könne. Hr. *Hunter* meynte, dies lasse sich durch nichts anders erklären, als durch die Wirkung gewisser Fibern, die in der Crystalllinse selbst befindlich seyen, und die Gestalt dieser Linse den Umständen gemafs verändern können. In dieser Meynung bestätigte ihn hauptsächlich die Dissection des Auges von einem Blackfisch (*Cuttle-fish*), wobey er fand, dafs die Crystalllinse nach ihrem Rande hin deutlich aus übereinandergelegten fiberartigen Blättchen bestehe, die in der Mitte einen dichten durchsichtigen Kern einschlossen. Er wurde von dem Tode übereilt, da er eben Versuche darüber, unter andern mit frischen Rindsaugen angestellt hatte. Es ist hier noch der Anfang eines Briefs abgedruckt, worinn er Hrn. *Banks* von seinen Versuchen Nachricht geben wollte. Sein Freund, Hr. *Home*, bemerkt, dafs freylich schon Leuwenhoek den fiberartigen Bau der Crystalllinse beobachtet und beschrieben habe, meynt aber, es sey vorher noch kein Auge bekannt gewesen, in dem sich dieser Bau der Crystalllinse so vorzüglich deutlich zeige, und besonders scheint er die davon gemachte Anwendung auf die Veränderung der Gestalt der Linse für neu zu halten, welches aber doch nicht so richtig ist, wie man schon aus Priestleys Geschichte der Optik S. 461 der deutschen Uebersetzung, sehen kann. IV. *Beobachtung eines fünffachen Streifens auf dem Planeten Saturn* von *W. Herschel*. Ist bereits aus dem Bodischen Jahrbuch für 1798 bekannt, wo diese ganze Abhandlung übersetzt vorkommt. Rec. bemerkt nur noch, dafs dies nicht das erstemal ist, dafs Herschel Streifen auf Saturn wahrnimmt. Auf der seiner Abhandlung: *On the Ring of Saturn* beygefügten Kupfertafel, wovon sich auch in dem Voigtischen physikalischen Magazin eine Copie befindet, zeigt sich sehr deutlich ein dem jetzt beobachteten fünffachen ganz ähnlicher dreyfacher, oder, wenn man die dem Pole nähere hellere Theile mit dazu rechnet, ein vierfacher Streifen, ja in seinem *Account of the Discovery of a Sixth and Seventh Satellite of the Planet Saturn* erzählt *Herschel*, dafs er schon seit dem 9ten April 1775 öfters Streifen auf dem Saturn beobachtet habe, die der Abbildung nach Aehnlichkeit mit dem jetzt beobachteten haben. V. *Bemerkungen über die Haupteigenschaft des Hebels*, nebst einem Beweis des von Archimed in seinem Beweis angenommenen Grundsatzes von *Vince*. Hr. *Vince* glaubt, Archimeds Voraussetzung, dafs 2 an 2 verschiedenen Punkten eines Hebels aufgehängte Körper die nämliche Kraft äufsern, ihn um seinen Unterstützungspunkt zu drehen, als wenn die Summe dieser Körper in der Mitte ihrer wechselseitigen *Entfernung* aufgehängt wäre, sey weder für sich *klar*, *noch* von andern, aufser etwa von Hrn. Landen, aber auch von diesem etwas zu weitläuftig, erwiesen worden. Sein eigener Beweis ist dieser. Er schneidet, auf dem verlängerten Hebel, aus der Mitte der wechselseitigen Entfernung der Körper, ein Stück ab, das gleich ist der Länge des Hebels zwischen dieser Mitte, und dem Unterstützungspunkt. In dem hierdurch bestimmten Punkt giebt er dem Hebel eine 2te Unterstützung, und nun beweist er, dafs diese beiden Unterstützungspunkte gleich stark gedrückt werden, die Körper mögen nun in ihren anfänglichen Stellen bleiben, oder es mag an ihrer Statt, ihre Summe in der Mitte ihrer wechselseitigen Entfernung aufgehängt werden. Hieraus schliefst er nun, dafs auch in beiden Fällen, wenn die 2te angenommene Unterstützung wieder *hinweggenommen* werde, der Hebel um den übrigbleibenden Unterstützungspunkt mit gleicher Kraft gedreht werde. — VI. Bericht über einige, während der letzten Sonnenfinsternifs (den 5ten Sept. 1793) beobachtete Umstände von *W. Herschel*. *Herschels* Ablicht gieng diesmal nicht dahin, die Umstände der Finsternifs, welche sonst die Astronomen hauptsächlich interessiren, z. B. ihren Anfang, ihr Ende u. d. g. genau zu bestimmen, sondern er wollte die trefflichen Teleskope, die er beynahe ausschliefsend besitzt, benutzen, um, wo möglich, über die Natur der Sonne und des Monds Bemerkungen zu machen. Gleich bey dem Anfang der Finsternifs bemerkte er 2 Mondsberge, die vor die Sonnenscheibe traten, und eben so sahe er, während des Fortgangs derselben, den Mondrand wie ausgezackt, indem sich mehrere theils flache Bergrücken, theils einzelne Bergspitzen über denselben erhoben. Doch schätzte er die höchste derselben nicht höher als 1½ Englische Meile. Besonders war Herschel auch darauf aufmerksam, ob die Spitzen der Hörner an der Sonne scharf begränzt seyen, und nicht durch die Refraction der Mondsatmosphäre eine Beugung leiden. Er konnte aber beynahe nichts

der

Digitized by Google

dergleichen bemerken, und wenn sie ja manchmal etwas gebeugt schienen, so ging dieſs doch gewiſs nicht auf 1. Secunde. — VII. *Länge und Breite verſchiedener Platze in Dannemark*, aus trigonometriſchen Operationen berechnet von *Thomas Bugge*. Hr. B. giebt hier, neben dem in der Aufſchrift erwähnten Regiſter verſchiedener Ortsbeſtimmungen, eine neue Methode an, die Länge und Breite der durch trigonometriſche Operationen beſtimmten Oerter zu finden. Uebrigens macht er die Bemerkung, daſs die geographiſchen Meſſungen in Dännemark ſchon ſeit 1762 mit einem 1. füſsigen Vollkreis, einem Inſtrument, das jetzt nach mehr als 30. Jahren erſt allgemeiner eingeführt werde, gemacht worden ſeyen, und daſs auch die Copenhagenſche Sternwarte ſchon ſeit 1781 einen 4 füſsigen Vollkreis beſitze. Die hier vorkommenden geographiſchen Beſtimmungen ſind um ſo wichtiger, da ſie zum Theil bisher ganz unrichtig angegebene Inſeln und Küſten in dem für Seefahrer ſo gefährlichen Sund betreffen. VIII. *Ueber die Umdrehung Saturns um ſeine Axe* von *W. Herſchel*. H. hatte ſchon aus dem bloſsen Daſeyn von Streifen auf Saturn geſchloſſen, daſs wohl dieſer Planet, eben ſo wie Jupiter, auf dem ſich gleichfalls Streifen ſeinem Aequator parallel zeigen, eine ziemlich ſchnelle Rotation haben werde. Nachher gelang es ihm, durch die genauſte Beobachtung der verſchiedenen Anſicht verſchiedener Theile dieſer Streifen die Perioden der Rotation wirklich zu beſtimmen. Er ſetzt ſie auf 10 St. 16′ 0,″4. Uebrigens gehören Beobachtungen dieſer Art in vieler Rückſicht unter die ſchwerſten und delicateſten. Es iſt an ſich ſchon ſchwer, bey Streifen, die ſich rings um den Saturn im Ganzen überall gleich ſehen, ihre Theile bloſs durch den verſchiedenen Grad von Helle oder Dunkelheit beſtimmt zu unterſcheiden. Hiezu kommt, daſs die Beobachtungen ſucceſſiv geſchehen, ſo daſs man z. B. mehrere Stunden oder Tage nachher Theile wahrnimmt, die mit den vorher beobachteten gleich helle, oder gleich dunkel, oder hierinn von ihnen verſchieden erſcheinen. Abgerechnet, daſs während der Zwiſchenzeit der vorher erhaltene Eindruck, mit dem die gegenwärtige Erſcheinung verglichen werden ſoll, in der Seele geſchwächt ſeyn wird, können ſich inzwiſchen auch manche Veränderungen auf dem Planeten ſelbſt, oder in unſerer Atmoſphäre, oder, wenn etwa andere Vergröſserungen gebraucht würden, in dem Sehrohr, oder in dem Auge des Beobachters zugetragen haben, die auf die Erſcheinung Einfluſs haben. Aber H. hat auch die aufſerſte Vorſicht und Genauigkeit angewendet, um, ſo viel möglich, dieſe Quellen von Trugſchlüſſen zu verſtopfen. Nun hat man aber auch noch mit Schwierigkeiten der Sprache zu kämpfen, um die verſchiedene Abſtufungen von Glanz, Helle, Dunkelheit ſo beſtimmt und deutlich auszudrücken, daſs man nach Monate lang fortgeſetzten Beobachtungen, aus Aehnlichkeit der Ausdrücke in dem Beobachtungsjournal, auch auf völlige Aehnlichkeit der Erſcheinungen ſchlieſsen könne. Sollte ſich nicht hiebey eine *voraus zubereitete* Zeichnung von Streifen, die ſucceſſiv an Dunkelheit abnähmen, ungefähr auf die Art, wie Hr. Herſchel als *Reſultat* aller ſeiner Beobachtungen von den Saturnsſtreifen hier Zeſchnungen liefert, mit Vortheil anwenden laſſen, indem man die Nummer jeder Beobachtung nur unter den Streifen ſchriebe, deſſen Dunkelheit die beobachtete Erſcheinung correſpondirte, wodurch man ſich vielleicht beſtimmter ausdrücken könnte, als durch bloſse Worte? Aus den ſämmtlichen Beobachtungen müſſen denn erſt auffallend ähnliche zuſammengeleſen, und hieraus eine Periode geſchloſſen werden, die auch mit den übrigen Beobachtungen harmonirt. Auch dieſs erfodert wieder Scharfſinn, und Behutſamkeit. Hr. Herſchel vereinigt dieſe Eigenſchaften ſo glücklich mit ſeinem geübten Blick, daſs er aus Beobachtungen, die wohl für manche andere Aſtronomen verlohren geweſen wären, eine Periode herausbrachte, die mit den meiſten dieſer Beobachtungen vollkommen gut harmonirt, nachdem er anfänglich ſelbſt auf eine 4½ Stunde von der jetzt angenommenen verſchiedene Periode gefallen, und bereits im Begriff geweſen war, alle ſeine Beobachtungen, welche, nur 4 zufällig harmonirende ausgenommen, ſich mit dieſer Hypotheſe nicht vereinigen lieſsen, als unbrauchbar für den Zweck ſeiner Unterſuchung zu verwerfen. Unter den wenigen nicht ſo ganz gut übereinſtimmenden Beobachtungen bemerkte Rec. hauptſächlich die Beobachtung *i* verglichen mit der Beobachtung *y*, und *W* verglichen mit *l*. Es bezieht ſich nemlich *y* auf den 180° der angenommenen Eintheilung der Streifen, und *i* auf den 178°, und ein paar Grade Unterſchied können natürlich auf einem Parallelkreis auf dem Saturn ſo gut als kein Unterſchied angeſehen werden, daſs man alſo ſagen kann, die Beobachtungen *y* und *i* beziehen ſich beynahe auf einerley Punkt. Nun wird *y* ſo beſchrieben: *The belts ſeem to be equal and uniform throughout*; *i* hingegen ſo: *I ſee the quintuple belt very diſtinctly. The northmoſt of the dark belts is the broadeſt, and darkeſt; the ſouthmoſt is very faint.* Eben ſo geht *l* auf den 111° und W auf den 105°, und von *l* heiſst es: *I ſee the quintuple belt very well: the ſouthmoſt belt is not much fainter than the northmoſt*; von *W* hingegen: *I ſee the quintuple belt. The ſouthmoſt belt is extremely faint; that to the north is the darkeſt and broadeſt; the middlemoſt is nearly as dark, but not quite ſo broad.* Freylich iſt dabey angemerkt: *The air is much diſturbed by wind, and flying hazineſs.* Doch können bey den oben angeführten Schwierigkeiten ein paar ſcheinbare Ausnahmen nichts gegen die Menge übereinſtimmender Beobachtungen beweiſen, und ohne Zweifel wird Hr. H. ſeine Entdeckung durch weiteren Verfolg ähnlicher Beobachtungen immer mehr zu beſtätigen ſuchen. Noch einige andere gelegentlich in dieſer Abhandlung vorkommende Beobachtungen über den Ring Saturns u. a. ſind ſchon in dem Bodiſchen Jahrbuch für 1798 ausgezeichnet. — IX. Nachricht von einer Methode die relative Stärke des aus leuchtenden Körpern ausſtrahlenden Lichts zu meſſen, von General-Lieutenant *Benjamin Thompſon, Grafen von Rumford*. In 2. Briefen an *J. Banks*. Die Veranlaſſung zu den hier beſchriebenen Verſuchen gab dem Vf. ein unter ſeiner Aufſicht

Digitized by Google

zu München errichtetes grofses Arbeitshaus, wobey die Frage entstand, wie man die Erleuchtung desselben so ökonomisch als möglich einrichten könne. Die Methode des Vf. besteht kürzlich darinn, dafs er 2. verschiedene Lichter so lang in verschiedene Entfernungen von einem dunkeln Körper bringt, bis der dadurch verursachte doppelte, und hinter dem dunkeln Körper beyderseits unter einerley Winkeln, und in gleicher Entfernung, aufgefangene Schatten gleich stark erscheint. Aus Vergleichung der verschiedenen Entfernungen der Lichter von dem durch den Körper hervorgebrachten Schatten lafst sich dann ihre relative Lichtstärke selbst herleiten. Weil nämlich der Ort, der von dem einen Licht wegen des dazwischen stehenden Körpers nicht erleuchtet werden kann, nur noch von dem andern Lichte erleuchtet wird; so mufs, da die Schatten gleich stark erscheinen, auch die Intensität des Lichts, das jeden derselben erleuchtet, gleich stark seyn. Nun weifs man, dafs die Intensität des Lichts abnimmt, wie die Quadrate der Entfernungen zunehmen. Wenn also ein Licht *A* in einer doppelten Entfernung noch eben so viel Intensität hat, als ein anderes Licht *B* in der einfachen Entfernung; so werden die ursprüngliche Intensitäten auf dem leuchtenden Körper selbst sich verhalten, wie 4 zu 1, und überhaupt, wenn die Entfernungen der Lichter *A*, *B* von dem Ort, wo ihre Intensität gleich stark erscheint, *m*, *n* sind; so werden sich ihre ursprüngliche Intensitäten auf dem leuchtenden Körper selbst verhalten, wie die Quadrate dieser Entfernungen, oder wie m^2 zu n^2. Um die Gleichheit der Stärke der 2. Schatten desto genauer beurtheilen zu können, hat sich der Vf. eine ziemlich einfache Vorrichtung ausgedacht, die er ein Photometer nennt. Es besteht dies hauptsächlich aus einem hölzernen, innwendig ganz schwarz gefärbten Kästchen, nur einen Theil seiner Hinterseite ausgenommen, auf welchen ein weifses Papier, gerade in der gehörigen Gröfse, die 2. Schatten aufzufangen, bevestiget wird. Damit die 2. Schatten ganz nahe nebeneinander fallen, eigentlich einander berühren mögen, und so um desto leichter verglichen werden können, stellt der Vf. für jedes Licht einen verschiedenen hölzernen Cylinder in seinem Kästchen auf, wodurch er also 4. verschiedene Schatten erhält, wovon die 2. mittleren neben einander fallen, und allein zur Vergleichung dienen. Die Lichter werden immer so gestellt, dafs die ähnlich liegenden Schatten unter gleichen Winkeln von dem Papier aufgefangen werden. Dies zu erleichtern, und zugleich die Entfernung der Lichter von dem Papier desto bequemer zu erhalten, dienen 2. schmale, aber lange, unter einem Winkel von 60° unter sich und gegen das Papier geneigte, und in Zolle und $\frac{1}{10}$tel eines Zolls eingetheilte Tafeln, längst deren die zu vergleichenden Lichter vermittelst einer sanften gleitenden Bewegung in die gehörige Entfernung gestellt werden können. Mit dieser Vorrichtung machte nun der Hr. Graf verschiedene Versuche, wovon wir nur folgendes auszeichnen. Er liefs Lichtstrahlen durch verschiedene Arten von Glas fallen, und untersuchte, wie viel davon bey diesem Durchgang verloren gehe. Bey einem Stück feinen, durchsichtigen, gut polirten Glas, wie man gewöhnlich zu den Fernröhren nimmt, war dieser Verlust 0,1973. der gesammten auf das Glas auffallenden Strahlen. Bey einem andern ähnlichen Stück Glas: 0,1869. Wenn das Licht durch diese 2. hinter einander gestellte Stücke Glas gehen mufste: 0,3184. Bey einem etwas dünnern Stück Glas derselben Art: 0,1813. Bey einem sehr dünnen Fensterglas: 0,1263. Es wird dabey erinnert, dafs auf solche Art besonders optische Künstler den Grad der Durchsichtigkeit des Glases, das sie brauchen, bestimmen könnten. Bey Untersuchung des Verlustes des Lichts bey seiner Zurückwerfung von ebenen Glasspiegeln fand sich, dafs bey einem trefflich von Ramsden gearbeiteten Spiegel 0,3494 also immer mehr als $\frac{1}{3}$ des auffallenden Lichts verloren ging. Bey schlechtern Spiegeln war dieser Verlust 0,4816; 0,4430; 0,4548. (Diese Angaben, so wie die vorhergehenden stimmen auch mit Lamberts Versuchen sehr gut überein). Ferner fand der Vf. dafs die Menge des Lichts, das von einer guten Argandschen Lampe hervorgebracht wurde, sich zu der Menge des Lichts, das eine sehr gute gewöhnliche Lampe gab, die einen Docht von einem 1. Zoll breiten Band hatte, verhielt, wie 187 zu 100. Dabey verzehrte freylich auch die Argandsche Lampe mehr Oel in dem Verhältnifs von 155 zu 100. Inzwischen ist doch, wenn man nun beiderseits gleich viel Oel rechnet, die Erleuchtung von der Argandschen Lampe immer noch gröfser, als von einer gewöhnlichen Lampe im dem Verhältnifs von 187 zu 155, oder von 100 zu 85. Auch gab die Argandsche Lampe etwa so viel Licht als 9 gute Wachslichter. Ueberhaupt aber brennen Lampen mit weit gleicherem Licht, als Wachs- oder Talglichter. Die Ungleichheit der letztern geht von 100 zu 60, auch wenn sie gehörig geschneutzt werden. Werden sie nicht geschneutzt, so brennen sie nicht nur äufserst dunkel, sondern *verzehren*, wie der Vf. fand, *mehr als noch so viel Unschlit*.

(Der Beschlufs folgt.)

KLEINE SCHRIFTEN.

Schöne Künste. *Bremen*, b. Wilmans: *Commentare über einige interessante Kupferstiche von A. G. Demken.* 1796. 46 S. 8. Der Vf. dieser angenehmen Schilderungen, bey denen man nichts mehr bedauert, als dafs ihrer nur so wenige sind, hat seine natürliche Empfindung über einige englische Blätter von berühmten Künstlern vor einer Gesellschaft sprechen lassen, die sich durch abwechselnde Vorträge über gemeinnützige Gegenstände bisweilen zu unterhalten pflegt. Auf diese Art sind die gegenwärtigen Commentare entstanden, welche durch ihre Kunstlose, aber musterhafte Darstellung des Schönen voll Wahrheit und Einfalt, den Genufs der englischen Kupfer, die sich in den Händen mancher Liebhaber befinden, um vieles erhöhen werden

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 21. Junius 1796.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

LONDON, b. Elmsly Buchdrucker der Königl. Gesellschaft: *Philosophical Transactions of the Royal Society of London for the Year* MDCCXCIV. etc.

(*Beschluss der im vorigen Stücke abgebrochenen Recension.*)

X. Nachricht von einigen Versuchen über gefärbte Schatten von *General-Lieutenant Benj. Thomson Grafen von Rumford.* In einem Brief an *J. Banks.* Die eben beschriebenen Versuche leiteten den Vf. auf eine andere Untersuchung. Er wollte, in einem verfinsterten Zimmer die Helligkeit des Tageslichts mit der von einem Wachslicht vermittelst der Schatten der Körper, die er darein stellte, vergleichen, fand aber zu seiner Verwunderung, dass der blos von dem Wachslicht erleuchtete Schatten gelb, der von dem Tageslicht erleuchtete hingegen blau war. Ist nun gleich diese Bemerkung nicht ganz neu, so sind es doch die weiteren darüber angestellten Beobachtungen. Der Vf. glaubte nämlich aus verschiedenen Umständen schliessen zu müssen, dass der Grund dieser Erscheinung hauptsächlich in der verschiedenen Weisse des Lichts zu suchen sey, das die Schatten erleuchtete. Er verglich daher in einem verfinsterten Zimmer die Schatten, die durch die Erleuchtung eines Körpers von 2. Wachslichtern entstanden, und fand sie vollkommen farbenlos. Nun lies er die Strahlen des einen Lichts durch ein Stück gelbes Glas fallen, und sogleich erschien der eine Schatten gelb, der andere blau. Liess er die beyderseitige Strahlen durch ein gelbes Glas fallen, so waren die Schatten wieder farbenlos, und nur das weisse Papier, auf dem sie aufgefangen wurden, erschien etwas pomeranzengelb gefärbt. Fielen die Strahlen des einen Lichts durch 2. Stücke von gelbem Glas, die des andern nur durch ein Stück, so zeigten sich sogleich wieder die Farben. Diese Versuche wandte er nun auch auf Tageslicht verglichen mit Wachslicht an, indem er das erstere durch Vorhalten gelber Gläser so lang schwächte, bis es dem Wachslicht gleich wurde, und nun die Schatten keine Farben mehr zeigten. Wurde das Tageslicht durch noch mehrere gelbe Gläser weiter geschwächt, so zeigten sich die Farben der Schatten nun in umgekehrter Ordnung, nemlich die von dem Tageslicht erleuchteten Schatten gelb, die von dem Wachslicht erleuchteten blau. Pomeranzengelbes Glas vor das Wachslicht gesetzt änderte die blaue Farbe des Schattens nicht, der vorhin gelbe Schatten wurde pomeranzengelb, und das ganze Papier mit einer sehr schönen Violetfarbe, wie sie sich bey Sonnen-Untergang an den Schneegebirgen zeigt, bedeckt. Aehnliche Erscheinungen ergaben sich bey der Anwendung blauer, und amethystfarbiger Glaser. Ohne Gläser wurde noch folgende Beobachtung gemacht. An einem wolkichten Tag liess der Hr. Graf von 2. verschiedenen Gegenden des Himmels durch 2. Oefnungen benachbarter Fensterladen Licht in ein verfinstertes Zimmer fallen, wo dann die Schatten eines in dieses gedoppelte Licht gestellten Körpers die mannichfaltigste Farbenabwechslung zeigten, und jede vorüberziehende Wolke eine neue, oft aufserst unerwartete und schöne, Farbenmischung herbeyführte, wobey immer eine besondere *Harmonie* sichtbar war. Purpur schien die herrschende Farbe zu seyn, ausserdem aber kamen alle Arten von Braun, und überhaupt alle sonst bekannten Farben vor, und einige schienen ganz neu zu seyn. Diese grosse Mannichfaltigkeit von Farben verbunden mit dem Umstande, dass sie öfters nicht die geringste Aehnlichkeit mit dem Lichte zu haben schienen, durch das sie hervorgebracht wurden, brachte den Vf. auf die Vermuthung, es möchte wohl gar ein optischer Betrug dabey zum Grunde liegen, der durch den Contrast, oder sonst durch eine Wirkung der benachbarten Farben entstehen könnte. Und wirklich, da er den Versuch mit 2 Lichtern, und einem vor das eine gehaltenen gelben Glas auf die Art wiederholte, dass er nur den einen Schatten vermittelst einer von innen schwarz gefärbten Röhre sah, während das andere Aug geschlossen blieb, so konnte er nicht die geringste Spur einer Farbe bemerken, ungeachtet ein Assistent, der das Glas vor das Licht hielt, öfters in Exclamationen über die glänzend schöne blaue Farbe eben dieses Schattens ausbrach: sobald hingegen der Vf. mit beiden Augen auch die benachbarten Gegenstände zugleich sahe, so erschien auch ihm wieder der Schatten gefärbt. So leicht mischt sich Täuschung in unsere Urtheile über sinnliche Erfahrung, selbst, wenn sie beynahe unmittelbare Anschauung zu seyn scheinen! Die jeden Zuschauer ohne Ausnahme bezaubernde Schönheit der Erscheinungen bey den vorhergehenden Versuchen, und die dabey unläugbar sichtbare Farbenharmonie veranlasst noch am Ende dieses Aufsatzes den Gedanken, dass es möglich seyn müsste, Instrumente zu verfertigen, um den Augen durch Farbenharmonie ein ähnliches Vergnügen zu verschaffen, wie die Ohren durch Musik geniessen. Die bisher missglückte Farbenclaviere scheinen dem Hr. Grafen nichts gegen diese Idee zu beweisen: denn freilich könnte blos durch sanft in einander geschmelzte Farbenmischung, nicht aber durch harte, das Auge beleidigende Sprünge Vergnügen entstehen. XI. Auf die Theorie der Bewegung gegrün-

Digitized by Google

dete Unterſuchungen zu Beſtimmung der Schwingungszeit des Balancirrads (der Unruhe) bey Uhren von *George Atwood*. Da die hiebey vorkommenden Rechnungen hier nicht wohl in der Kürze dargeſtellt werden können, ſo begnügen wir uns, nur folgendes anzuführen. Der Vf. unterſucht zuerſt den Fall, wenn die Unruhe nur eine Spiralfeder hat. Hierbey findet er, daſs (unter der Vorausſetzung, daſs die Kräfte der Spiralfeder bey ihrer Umwendung in dem Verhältniſs der Bogen ſtehen, welche die Unruhe von ihrem Ruhepunkt aus beſchreibt,) die Schwingungszeit für groſse und kleine Bogen gleich groſs ſey. Nachher unterſucht er, wie weit in den Fällen, wo jene Vorausſetzung nicht Statt findet, der tägliche Gang der Uhr ſich ändern werde, wenn der Schwingungsbogen kleiner wird. Es zeigt ſich dabey, daſs eine auch nur äuſserſt geringe Abweichung von jener Vorausſetzung doch auf die Veränderung des täglichen Gangs der Uhr einen ſchon beträchtlichen Einfluſs habe, wenn der Schwingungsbogen nur um einige Grade vermindert wird. Nun werden ferner die Fälle unterſucht, wenn *zwey* oder *drey* Spiralfedern an der Unruhe angebracht ſind, und endlich wird die Anwendung der Theorie auf die äuſserſt ſinnreiche und vortheilhafte Einrichtung des Balancirrads bey den Mudgeſchen Zeitmeſſern gemacht. Rec. bedauert, daſs es ihm ohne Kupfer nicht möglich iſt, die Hauptſache dieſer Einrichtung hier anzugeben. Den Beſchluſs des Bandes macht das meteorologiſche Tagebuch der Geſellſchaft im Jahr 1793. Von der Witterung in England überhaupt kann man ſich aus folgendem eine Vorſtellung machen. In den Zimmern der Geſellſchaft werden alle Tage Morgens um 8 Uhr, und Nachmittags um 2 Uhr, folglich das ganze Jahr über 730 mal, Beobachtungen angeſtellt. Hiebey iſt nun das Wetter in dem Jahr 1793 mit folgenden Ausdrücken bezeichnet. 381 mal (*alſo über die Hälfte des Jahrs*) *Cloudy*; 152 mal *Fine*; 119 mal *Fair*; 29 mal *Hazzy*; 29 mal *Rain*; 19 mal *Foggy*; und 1 mal *Snow*. Natürlich muſs man dabey nicht denken, es habe ſonſt nie geregnet, oder geſchneyet, indem ſich dieſe Angaben blos auf die Beobachtungsſtunden beziehen; doch mögen dieſe Zahlen überhaupt etwa beyläufig das Verhältniſs der Witterung ausdrücken.

LEIPZIG, in der Weidmanniſchen Buchh.: *Muſaeum* (Muſeum) *für die Sächſiſche Geſchichte, Literatur und Staatskunde*, herausgegeben von D. *Chriſtian Ernſt Weiſse*. II B. 2 St. 1795. 8.

I. *Ueber die churſächſiſchen Leinwandmanufacturen zu Anfang dieſes Jahrhunderts.* Hr. *F. B. Bucher* zu Dresden theilt hier aus einer handſchriftlichen ſächſiſchen Statiſtik aus dem Anfange dieſes Jahrhunderts einen derſelben angehängten Aufſatz über das Leinwandweſen nebſt einigen eignen Anmerkungen mit. Es ſind zwar darinn wenige, oder keine Nachrichten von der damaligen Beſchaffenheit der ſächſiſchen Leinwandfabrication und des Leinenhandels, ſondern nur Klagen und Projecte enthalten. Die letztern aber intereſſiren doppelt, theils weil viele derſelben wirklich in der Folge zur Ausführung gekommen ſind, und man nunmehr wieder den Erfolg mit dem erſten Entwurf vergleichen kann; (hier vermiſst Rec. in den Zuſätzen des Hn. *B.* die 1719 eingeführte Stempelung der Waaren), theils weil viele der damaligen Klagen noch jetzt ſehr gemein ſind und der ſächſiſche Handel dennoch eher geſtiegen, als gefallen iſt. Die ſächſiſche Armee zieht ihre Montirungsſtücke blos von inländiſchen Fabricanten und jedes Regiment, ſo viel möglich, in der Nähe ſeiner Quartierſtände, damit die Vortheile ſich mehr vertheilen und die Lieferanten immer Arbeit haben, wenn der übrige Debit für den Augenblick unterbrochen iſt. II. *Des Königl. und Churfürſtl. Sächſ. Premierminiſters Graf von Brühl Teſtament d. 9 Aug. 1762. nebſt dazu gehörigen Codicillen.* In mehr, als einer Hinſicht merkwürdig für die ſächſiſche Geſchichte, wegen des Mannes ſelbſt, wegen der Güter, die der Graf ſchon beſaſs, und auf die er noch Expectanzen hatte, wegen ſeiner vereinigten Bedienungen, die zuſammen 52142 Rthlr. jährliche Beſoldung trugen, (er war unter andern Oberſteuerdirector mit 4750 Rthlr., Vice-Oberſteuerdirector mit 700 Rthlr. und Oberſteuereinnehmer mit 525 Rthlr. Gehalt) und wegen des in den *Anmerkungen* angedeuteten Erfolgs des geſtifteten groſsen Majorats und des übrigen Vermächtniſſes. Ungeachtet jenes beynahe fürſtlichen Gehalts und eines Activvermögens von faſt 3 Millionen Thlr. mit Einſchluſs der im Teſtament über 1 Mill. angeſetzten Grundſtücke berechnet er ſelbſt ſeine Schulden auf 1,291,297 Rthlr. III. *Fortgeſetzte Abhandlung über die Staatswirthſchaftlichen Verdienſte des Churfürſt Auguſts von Sachſen* von D. *Roſsig*. IV. *Einige Wohlthaten, welche der Churfürſt zu Sachſen Friedrich Auguſt III dem Schliebenſchen Amtsbezirke zwiſchen den Jahren 1778—1788 zufliefsen laſſen.* Eine Vorleſung bey dem Antritt der Juſtizdirection in den Aemtern Schlieben und Annaburg von *Chriſt. Aug. Schulzen* gehalten d. 3 Oct. 1788. Die Rede konnte, beſonders wegen der vielen localen Vorgänge landesherrlicher Vorſorge, bey der Amts-Landſchaft nicht ohne Eindruck bleiben. Das groſse Publicum aber kennt wichtigere Denkmäler dieſes Fürſten und würde eine andere Darſtellung fodern, wenn die Rede für daſſelbe beſtimmt geweſen wäre. V. *Anzeige einiger Materialien zur hiſtoriſch-ſtatiſtiſch-publiciſtiſchen Kenntniſs des reichsfürſtlichen und reichsgräflichen Hauſes Schönburg und deſſen unter kurſächſiſcher Landeshoheit befindlichen Beſitzungen und Herrſchaften* von *F. L.* Bey *Crimmitzſchau* iſt hinzuzuſetzen: Göpferts ältere und neuere Beſchreibung des Pleiſsengrundes 1795, wo man die ausführlichſte Geſchichte dieſer Stadt findet. Die Schrift iſt neuer, als obiger Aufſatz. Bey *Stein* fehlt Chriſt. Gottlob Grundigs geſammelte Nachrichten von dem alten gräfl. Schönburgiſchen Schloſſe Stein etc. in Samml. zur ſächſ. Geſchichte Th. I. und die Nachleſe dazu eben daſ. im II Th. Der Tauſchcontract über Penig und Wechſelburg von 1543 iſt am richtigſten abgedruckt in *Haſchens* Magazin der ſächſ. Geſchichte Th. IV. S. 147. Ungern vermiſst Rec. hier die in Weinarts Literatur S. 358 angezeigten Canzlerſchen Aufſätze über die vorgebliche Reichsafterlehnbarkeit der gräfl. Schönburg.

Herr-

Digitized by Google

Herrſchaften Glaucha, Waldenburg und Lichtenſtein in der Quartalſchrift für ältere Literatur und neuere Lectüre Jahrg. II. Quart. I. Heft 2, Quart. II. Heft 1. und den Nachtrag von Z Ebendaſ. Quart. III. H. 1. VI. *Ueber die Bemühungen des Churfürſten von Sachſen Johann George I die Reinigkeit der evangeliſchen Lehre zu erhalten* von *Heinrich Gottheb Francke*. Eine freye Ueberſetzung ſeines Programms *de Joh. G. I. S. Elect. ſumma cura conſervandi puritatem doctrinae Evangel.* Lipſ. 1778 betrifft bloſs die in Sachſen durch ein Mandat d. 10 Dec. 1623 herausgegebene Schrift der vom Churf. dazu zuſammen berufenen ſächſ. Gottesgelehrten über die Streitigkeit zwiſchen den Tübinger und Gieſsener Gottesgelehrten wegen des *Status exinanitionis Chriſti*. Das in lateiniſcher Sprache abgefaſste Mandat iſt vollſtändig eingerückt. VII. *Hiſtoriſche Bemerkungen über die Steuerfreyheit der kurſächſiſchen Rittergüter* von D. *Zachariae*; wieder eines der vorzüglichſten Stücke der ganzen Sammlung. Rec. muſs ſich hierbey zuvörderſt auf des Vf. ſchone Abhandlung im 1. St. des II Bandes des Muſeums von dem ausſchlieſsenden Stimmrecht des alten Adels auf den ſächſ. Landtagen und auf die Anzeige derſelben in der A. L. Z. beziehen und freuet ſich, manche von ihm in der letztern bemerkte Umſtände hier zu finden, obgleich jene Anzeige und dieſes neue St. des Muſeums zu gleicher Zeit erſchienen ſind, mithin bey keinem von beiden von dem andern Gebrauch gemacht worden iſt. Nach einem kurzen Eingang von den älteſten Steuern beſchäftigt der Vf. ſich hier mit zwey Fragen: in wie fern die ſogenannten *Beden* in Sachſen auf vorhergehende Bewilligungen der Ritterſchaft und Städte beruht hätten? und in wie fern das Gut des Ritters damit belegt geweſen ſey? Auf die erſte Frage wird ſehr richtig bemerkt, daſs zwiſchen den Zeiten vor und ſeit dem XIV. Jahrhundert und den Arten der Beden zu unterſcheiden ſey; daſs die ältern ſächſ. Steuern nicht von Landesbewilligungen abgehangen hätten, ſondern allgemeine Bewilligungen erſt im XIV. Jahrhundert in Sachſen erſchienen. Vorher ſey zu den ordentlichen Abgaben keine Bewilligung nöthig geweſen; aber wegen der beſondern Beden einzelner Orte, die immer gewöhnlicher geworden, habe ſich der Fürſt mit denen beſprechen müſſen, die ſelbige hätten entrichten ſollen. Zu Anfange des XV Jahrhunders verſprach M. Friedrich der ſächſ. Mannſchaft, ſie oder die ihrigen ohne Bewilligung nicht mit Steuern zu beſchweren. (Bey den Kriegskoſten, der gemeinen Quelle der Anlagen, war nothwendig ein Unterſchied zwiſchen den Städten und Vaſallen. Jene zahlten Beyträge; wegen dieſer wird die alte Verfaſſung der thüringiſchen Grafen gegen den Mgr. Heinrich den Erlauchten von 1249 in *Horn. Vita Henr. Illuſtr.* p. 308 und in *Wecks Beſchreibung der Stadt Dresden* S. 155 vortrefflich erläutert: „*Si ipſe* (Henricus) *Domino Papae, vel Imperio aſtabit, nos una cum ipſo ſimiliter aſtabimus eidem; ſi vero pecuniam pro ipſo ſervicio receperit, nobis pro poſſe ſuo pecuniam ordinabit, prout in ſua gratia habere poſſumus et ſic ut viſum fuerit expedire.*“ In der vom Vf. S. 202 angeführten Urkunde von 1335 erſcheint ſodann eine *precaria ordinaria*, von der auch die Vaſallen nicht frey waren. Solcher Reverſe für Städte, wegen erhobener Steuern, wie Weck etc. S. 437 von der 1350 ausgeſchriebenen Steuer erwähnt, hat Rec. neuerlich zwey ganz gleichlautende Beyſpiele: für die Stadt Zwickau d. d. Sonntag nach St. Petri und Paul Tage 1356 in Wellers Altem aus allen Theilen der Geſch. I B. S. 137 und für Leipzig d. d. Donnerſtag vor dem heil. Pfingſttage 1356, nur äuſserſt diplomatiſch unrichtig abgedruckt, in *Carl Wilh. Winckler Diſſ. Praeſcriptio Immunitatis a tributis etc. impugnata.* Lipſ. 1779 gefunden. Es heiſst daſelbſt die Bethe ſey von der Stadt: „*zcu ſtüre vnſere ſchulden willeglichen erlewbet vnd gegeben*“ worden und ſolle dergleichen „*nymermer ewiglichen genommen noch gefordert*“ werden. Die zweyte Frage: ob die Rittergüter anfänglich frey geblieben, verneint der Vf., und geht in dieſer Hinſicht die einzelnen Landtagsbewilligungen durch. Die Steuern bis 1537 waren Conſumtions- und Vermögensabgaben. Hier findet ſich die erſte wahre Grundſteuer. (Rec. verweiſt über die Geſchichte der ältern ſächſ. Steuern von 1438 an auf die Beyl. einer Schrift, wo man dieſe Nachrichten nicht ſuchen würde: Gründliche Beantwortung derjenigen Schrift, welche unter dem Titel: Unumſtöſsliches Vormundſchaftsrecht der von wegen der verwittibten Fürſtin Eleonoren Gräfin zu Mansfeld publicirt worden etc. Dreſsden 1719. Unter no. CIC iſt das hier vom Vf. vermiſste Ausſchreiben von 1438 abgedruckt. Wenn nur auch die wichtigen Urkunden no. CC und CCIII vollſtändig eingerückt wären.) Bey den Bewilligungen 1546, 1550, 1553, 1557 blieben der Adel und das Gut des Ritters Steuerfrey, nicht aber bey den ältern Abgaben und 1552. Im Ausſchreiben 1628 iſt jene Befreyung auf die Güter, welche damals mit Ritterpferden verdient wurden, eingeſchränkt und mit dieſem ſind die folgenden Ausſchreiben gleichlautend. VIII. *Berichtigung einer im letzten Stücke S. 96 gegebnen Erklärung des Wortes, Bevren, oder Bäuren.* Zwey Reſcripte von 1737 und 1778, in welchem ein Ungebührniſs mit Anſchlagung der Glocken *Bauern* genannt wird, aus denen aber nichts mehr folgt, als daſs das Wort in dieſen beiden neuern Rügen in dieſer Bedeutung gebraucht worden iſt.

ZELLE, b. Schulze d. Jüngern: *Anekdoten und Geſchichten zur Ehre- und Schande — der Menſchheit.* Ein hiſtoriſches Leſebuch für alle Stände. Zur Beförderung der Menſchenkunde. Motto: Vom Menſchen kann nie Gutes, aber auch nie Böſes genug geſagt werden. 1796. 183 S. gr. 8.

Es macht einen ganz eignen unangenehmen Eindruck, wenn man die Beyſpiele der ſchauderhafteſten Bosartigkeit der menſchlichen Natur ſo hart und ohne alle Uebergänge neben den erfreulichen Beyſpielen menſchlicher Gutartigkeit aufgeſtellt ſieht. Aber freylich kann es ſein Gutes haben, die beiden äuſserſten Enden, in denen ſich menſchliche Tugend neben menſchlichem Laſter zeigt, ſo mit einander zu verbinden, daſs es recht einleuchtend werde, welch ein Ungeheuer, aber auch welche Anlage zum Engel in der Bruſt eines

Digitized by Google

jeden Menſchen verborgen liege, je nachdem er ein gutes oder böſes Princip zu ſeiner Maxime gemacht hat. Eine Sammlung ſolcher Anekdoten, die ohne einen recht durchdachten Plan oder eine beſtimmte Richtung angelegt ſcheint, kann freylich nicht ſehr viel Mühe koſten. Die Geſchichte aller Völker und Zeiten iſt dazu aufgeboten; die neuere giebt aber doch den meiſten Stoff dazu her. Beyſpiele, die der Menſchheit zur Schande gereichen, liefert vorzüglich England, von deſſen Verfaſſung und Sitten der Herausg. keine ſehr vortheilhafte Meinung zu haben ſcheint. Die kleinen, manchen Erzählungen beygefügten, Anmerkungen ſind häufig Gemeinplätze oder leere Ausrufungen, die um ſo viel überflüſſiger waren, da die vorliegende Geſchichte ſelbſt ſchon ihr Urtheil mit ſich führte. Statt mancher längſt bekannter Anekdoten hätten aus der neueſten Geſchichte, vornehmlich Frankreichs, viel intereſſantere einen Platz verdient. N. 38 hat die Ueberſchrift: *Ein unwürdiges Kriegsrecht, Anekdote aus dem jetzigen Kriege.* Ein alter öſtreichiſcher Soldat, wird hier erzählt, der aber ein gebohrner Franzoſe iſt, und, weil ſein Vaterland ſeine Dienſte nicht belohnt hatte, ſeit 15 Jahren in öſtreichiſchen Dienſten ſteht und ſich brav hält, läſst ſich in einem Scharmützel der Oeſtreicher mit den Franzoſen ſchlechterdings nicht bewegen, *auf die Franzoſen zu ſchieſſen*, weil es doch ſeine Brüder ſind, wird deswegen vom Kriegsrecht zum Strange verurtheilt und dieſs Urtheil an ihm vollzogen. Mitleid und Achtung kann man allerdings von einer gewiſſen Seite mit dem alten Manne haben, aber *unwürdig* kann man auf keinen Fall ein Kriegsrecht nennen, das ganz nach den Geſetzen richtete, um ſo weniger, da in dieſem Kriege das Beyſpiel der Inſubordination und der Abneigung, gegen die Franzoſen zu fechten ſo gefährlich und anſteckend war.

Als neue Auflage iſt erſchienen:

Kopenhagen u. Leipzig, b. Schubothe: *Des Preuſſiſchen Generallieutenants Fr. Chr. von Saldern taktiſche Grundſätze und Anweiſung zu militäriſchen Evolutionen*, mit Anmerkungen von *H. J. Krebs.* 2te Aufl. 1796. 250 S. 8. m. K. (1 Rthlr. 8 gr.)

KLEINE SCHRIFTEN.

Philologie. *Oldenburg*, b. Stalling: *De Satira Romana eiusque auctoribus praecipuis* quaedam diſſeruit *Ge. Lud. Koenig* Gymn. Oldenb. Collab. 1796. 104 S. gr. 8. Dieſer reichhaltige Aufſatz zeigt, daſs ſich der Vf. ſehr in ſeinen Gegenſtand einſtudirt hat, und erregt günſtige Hoffnung für eine künftige Bearbeitung des Perſius, die mit demſelben angekündigt wird. In der Geſchichte der römiſchen Satire folgt der Vf. im Ganzen (doch nicht ohne kritiſche Prüfung und Sichtung) dem Caſaubonus; es kommen daher in dieſem Theile der Abh. keine ſehr erheblichen Beyträge zur Aufklärung jenes Gegenſtandes vor, der jedoch mit Deutlichkeit und guter Ordnung und in einer bündigen Gedrungenheit abgehandelt wird. Wichtiger wird der Inhalt von S. 33 an, wo der Vf ſeinen eignen Weg geht, um die vom Lucilius erfundne Gattung der Satire in ihren Schickſalen, Veränderungen, Eigenheiten und Verſchiedenheiten zu verfolgen. Er ſucht mit Scharfſinn die Gründe der verſchiedenen Manier und Art der Horaziſchen, Juvenaliſchen und Perſius'ſchen Satire in der Verſchiedenheit der Sinnes- und Denkungsart, des Genie's, der Zeitumſtände ihrer Urheber auf, und erläutert das Verhältniſs dieſer Dichter zu einander und ihre Eigenthümlichkeiten durch Vergleichung verſchiedner Satiren derſelben, welche ähnliche Gegenſtände behandeln. In dieſem Hauptſtücke ſeiner Abh. hat uns der Vf. volle Genüge geleiſtet; aber dieſs können wir nicht ohne Einſchränkung von ſeiner Geſchichte der Entſtehung der R. Satire ſagen, wo der Vf. auch auf das ſatyriſche Drama der Griechen zurückgeht, ohne die neueſten ſchätzbaren Aufklärungen darüber von Hn. Eichſtädt benutzt zu haben, aus deſſen bekannter Schrift auch mancher Punkt über die R. Satire noch berichtigt und aufgehellt werden konnte. Wenn der Vf. zeigt, daſs die Satire der Römer ihr Daſeyn nicht dem ſatyriſchen Drama verdankt hat, ſo denkt er immer nur an das tragiſchſatyriſche, nicht an das von Hn. Eichſtädt zuerſt entdeckte komiſch-ſatyriſche Drama, welches allerdings mehr Berührungspunkte mit der R. Satire und den Röm. Scherz- und Spottſpielen, vornehmlich den Atellanen, hatte und auch der Satyrn entbehrte, die der Vf. doch für weſentliche Beſtandtheile des ſatyriſchen Drama hält, wovon das Gegentheil ſchon aus der von ihm ſelbſt S. 16 angezognen Stelle des Grammatiker Diomed zu erſehen iſt. Daſs in den R. Poſſenſpielen auch bisweilen Satyrn vorgekommen, wird aus folgenden Zeugniſſen behauptet. 1) Athenäus erzählt auf das Zeugniſs des Nicolaus: *Sulla ſchrieb ſatyriſche Komödien in vaterländiſcher Sprache.* Dieſs beweiſt nichts: denn in dem neuern komiſch-ſatyr. Drama kamen auch keine Satyrn vor, und dieſes hatte vermuthlich Athenäus oder ſein Gewährsmann im Sinne und wollte ſo viel ſagen: Sulla ſchrieb in vaterlandiſcher Sprache ein Poſſenſpiel, das dem griechiſchen (neuen) ſat. Drama nachgebildet war. Eichſtädt hält S. 77 dieſe Sullaniſchen Stücke für Atellanen; vielleicht würde man ſie richtiger den Mimen beyzählen, da Sulla nach dem Athenäus und Plutarch ein enthuſiaſtiſcher Liebhaber der Mimen und Mimendichter war. 2) Im Marius Victorinus kommt folgendes Bruchſtück vor: *Agite, fugite, quatite, Satyri.* Allein, abgeſehen von den Zweifeln, welche Eichſtädt S. 79 gegen dieſen Vers erregt, ſehen wir nicht, warum nicht auch die unzüchtigen, und, wie aus Kunſtwerken bekannt, oft ſehr ſatyrartig dargeſtellten Perſonen des Mimus ſpottweiſe Satyrn genannt werden konnten, und wir halten die Stelle für den Schluſs eines Mimus, vorzüglich nach der Vergleichung mit Cic. pr. Coel. 27 *cum (in mimo) clauſula non inveniretur, fugit aliquis e manibus, deinde ſcabella concrepant.* Was endlich 3) die vom Vf. zum Belege angeführte Stelle des Hor. ad Piſ. 225 ff. betrifft, ſo hat auch darauf ſchon Eichſtädt S. 78 not. 120 geantwortet. — Auf die Beurtheilung der R. Satiriker im weitern Sinne, die im 3ten Bd. von Wernsdorfs *Poëtae minores* ſtehen, hat ſich der Vf. nicht eingelaſſen.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 22. Junius 1796.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

HALLE, b. Gebauer: *Verſuch einer pragmatiſchen Geſchichte der Arzneykunde*, von *Kurt Sprengel*. Erſter Theil. 1792. 480 S. Zweyter Theil. 1793. 594 S. Dritter Theil. 1794. 636 S. 8.

Nach der Vorrede zu urtheilen, berechtiget dieſes Werk die Liebhaber der Geſchichte der Wiſſenſchaften, und beſonders der Arzneywiſſenſchaft, zu ſehr groſsen Erwartungen. Was nur die Sache ſehr weniger Aerzte ſeyn könne, verſichert der Vf. geleiſtet zu haben: er habe die Nachrichten, die in tauſend Schriften zerſtreuet ſind, geſammelt, und unter richtige Geſichtspunkte gebracht: er habe die Hauptſchriftſteller jeder Nation, und eines jeden Jahrhunderts im Original geleſen: er habe die bürgerliche Hiſtorie, und die Geſchichte der Wiſſenſchaften überhaupt, in Verbindung mit der mediciniſchen Geſchichte ſtudiert: er habe ſich auf keinen ſeiner Vorgänger verlaſſen, ſondern eigene Unterſuchungen dem bloſsen Nachbeten durchgehends vorgezogen. Die glücklichſten Stunden ſeines Lebens habe er auf das Studium der Weiſen des alten Griechenlands verwendet, und er wünſcht, daſs die höchſt glückliche Stimmung, in welcher er den erſten Theil dieſes Werks ſchrieb, einen fruchtbaren Einfluſs auf die Darſtellung gehabt haben möge. Seine einzigen Lehrer in der Geſchichte waren Lucian und Hayley; ſein erſter Vorſatz iſt in dem Vers des letztern begriffen, der auch an der Spitze des Werks ſteht: *to ſpeak no falſehood, and no truth ſuppreſs.*

So ſelten auch, beſonders in unſern Tagen, der Fall eintreten mag, daſs man die Verſprechungen der Schriftſteller, und das Gute, was ſie von ihren Werken ſelbſt ſagen, gegründet findet; ſo macht doch dieſes gelehrte Werk eine Ausnahme von dieſer Regel. Es iſt mit unverkennbarem Fleiſs ausgearbeitet, und enthält die Geſchichte weiter fortgeführt, als von den andern Geſchichtſchreibern geſchehen iſt. Doch nicht bis auf die neueſten Zeiten, wie der Vf. in der Vorrede zum erſten Band verſprochen hatte, ſondern es ſchlieſst ſich mit der Geſchichte der Ausbreitung und Verfeinerung des Syſtems des Paracelſus. Die Menge der Gegenſtände, die der Vf. zu behandeln hatte, iſt aber auch ſo groſs, daſs man ſich gern mit dieſen drey Bänden, und mit der Hoffnung befriedigt, der Vf. werde künftig ſein Werk fortſetzen. Es enthält nicht ſolche unverdauete Compilation, wie mehrere, beſonders ältere, Geſchichten der Heilkunde, die den Leſer ermüdet, ohne ihn zu unterrichten: der Vf., der wirklich eine groſse Beleſenheit verräth, iſt noch viel reichhaltiger an Materialien, und hat dieſe mit vielem Geſchmack, und wahrem, philoſophiſchen Sinn für die Geſchichte, beſonders mit der nothwendigen Rückſicht nicht allein auf die Begebenheiten ſelbſt, ſondern auch auf die Urſachen und Folgen derſelben bearbeitet, und dadurch ſein Werk berechtigt, den Titel einer pragmatiſchen Geſchichte zu führen. Der Gang der Arzneywiſſenſchaft hing ganz von dem Gange der Cultur des Menſchengeſchlechts, und der Philoſophie ab: alle berühmten Syſteme der Philoſophen im Alterthum und in den nachherigen Zeiten hatten Einfluſs auf die Heilkunde, und die höhere Theorie in der Arzneywiſſenſchaft war, nur etwa mit Ausnahme der Theorie des Paracelſus und der Chemiker, bis auf die Zeiten, wo Baco der Naturwiſſenſchaft eine andere Geſtalt gab, die Tochter philoſophiſcher Speculationen. Alle mediciniſchen Secten im Alterthum, und die meiſten in den neuern Zeiten entlehnten ihre Principien von dieſem oder jenem philoſophiſchen Syſtem: und da die Philoſophie des Alterthums ſich Licht über das Ganze in der Natur zu ſchaffen bemühte, ſo betrachteten nicht nur die älteſten, ſondern auch die nachherigen Philoſophen des Alterthums die Natur des Menſchen, in ſeinem geſunden und kranken Zuſtand, als einen Gegenſtand der Philoſophie. Dieſes hat der Vf. ſehr wohl eingeſehen, und hat daher immer auf die Geſchichte der Philoſophie, beſonders im Alterthum, die ſtrengſte Rückſicht genommen, und nicht nur zuſammengeſtellt was wir von den älteſten philoſophiſchen Syſtemen Griechenlands wiſſen, ſondern auch die Lehrſätze der nachherigen Weiſen, in ſofern ſie auf den Gang der Heilkunde Einfluſs hatten, ausführlich angegeben. Oft iſt er ſogar weiter gegangen, als es ſein Endzweck ſtreng verlangte, und hat auch viele ſolche Lehrſätze der alten Weiſen weitläuftig dargeſtellt, die auf die Heilkunde wenigſtens keinen geraden Bezug haben.

Er theilt ſeine Geſchichte in folgende Hauptabſchnitte: I. *Urſprung der Arzneykunde.* II. *Aegyptiſche Medicin vor dem Pſammitichus.* III. *Griechiſche Medicin vom Centauren Chiron, bis auf Hippokrates,* IV. *Vom Hippokrates bis auf die methodiſche Schule.* Dieſe Abſchnitte ſind im erſten Bande abgehandelt. Der zweyte Band enthält: V. *Geſchichte der Medicin von der methodiſchen Schule bis zum Verfall der Wiſſenſchaften.* VI. *Von dem Verfall der Wiſſenſchaften, bis auf die Abnahme der mediciniſchen Cultur unter den Arabern.* VII. *Von den arabiſchen Schulen bis auf die Wiederherſtellung der griechiſchen Medicin.* Der dritte Band enthält: VIII. *Geſchichte der hippokratiſchen Schulen des ſechzehnten Jahrhunderts.* IX. *Paracelſus Reformation.* X. *Geſchichte der Chirurgie im ſechzehnten Jahrhundert.* XI. Ge-

Digitized by Google

Geſchichte der vornehmſten anatomiſchen Entdeckungen bis auf Harvey. Bey dieſen Abſchnitten möchte zu bemerken ſeyn, daſs Hr. *S.* die Geſchichte der Medicin unter den Aegyptern vielleicht entweder ganz hätte weglaſſen, oder weit kürzer behandeln können. Hätte er aber der Geſchichte der Medicin unter dieſem Volke eine Stelle gönnen wollen; ſo hätte er die Geſchichte der Medicin unter den ältern Hebräern mit ihr verbinden müſſen, weil ein beträchtlicher Theil der Heilungswiſſenſchaft dieſes Volkes von den Aegyptern entlehnt war. Wir wiſſen überhaupt von der Heilkunde der Aegypter nur ſehr wenig mit Zuverläſsigkeit, und was wir wiſſen, iſt gröſstentheils aus ſehr ſpäten Schriftſtellern, die wohl nicht immer die älteſten und ſicherſten Nachrichten vor ſich hatten, und offenbar nicht immer ohne Vorurtheil, und mit der nothwendigen hiſtoriſchen Kritik zu Werke gingen. Ueberdem entſtand die Medicin in Griechenland; ſie hatte ihre eigene Mythologie, ihren eigenen Gang, und des Fremden und Ausländiſchen, was ihr in den frühern Zeiten beygemiſcht wurde, war ſehr wenig, und nur dieſes muſste in der Geſchichte bemerkt werden. Die Heilkunde der Griechen wurde in der Folge die Wiſſenſchaft aller gebildeten Nationen: es ſollte alſo mit der Entſtehung der griechiſchen Medicin die Geſchichte der Arzneywiſſenſchaft eigentlich anfangen. Aus eben dieſen Gründen würde auch eine Geſchichte der mediciniſchen Cultur unter den Chineſen, Japanern und Hindus, ſo wie unter den Scythen und Celten, in einem Werk über die Geſchichte der Heilkunde fehlen können, ohne daſs deswegen das Werk für mangelhaft zu halten ſeyn würde.

Bey Behandlung der Geſchichte der älteſten griechiſchen Medicin hat der Vf. die Quellen ſorgfältig benutzt, und die Mythologie, in ſofern ſie auf die Heilkunde Bezug hat, mit vielem Geſchmack vorgetragen. Bey dem Abſchnitt: Bearbeitung der Theorie durch die Philoſophen iſt vornehmlich Kühn's bekannte akademiſche Schrift zum Grunde gelegt, vieles iſt aber auch Reſultat eigener Unterſuchungen. Ungeachtet der Artikel: Geſchichte der hippokratiſchen Arzneykunde ſehr weitläuftig bearbeitet iſt; ſo hätte doch Rec. gewünſcht, die Principien, von denen Hippokrates im theoretiſchen und praktiſchen Theil der Heilkunde ausging, weiter und genauer ausgeführt zu ſehen: man würde dann die vielen einzelnen Sätze, die von der Pathologie, Semiotik und Heilungswiſſenſchaft des Hippokrates aufgeſtellt ſind, beſſer haben verſtehen und in ihrem Zuſammenhang überſehen können. Dieſes hätte auch bey der Chirurgie geſchehen ſollen, und es wäre wirklich ein Gegenſtand von erſter Wichtigkeit für den Vf. geweſen, zu zeigen, wie weit dieſe Wiſſenſchaft zu den Zeiten dieſes groſsen Arztes, und durch denſelben, fortgerückt ſey. Sätze, wie folgende: *Die Chirurgie des Hippokrates war in der That männlich; bey Knochenbrüchen nahm er erſt die Ausdehnung und Gegenausdehnung, und dann den Verband vor: die Verrenkungen gröſserer Articulationen behandelte er vermittelſt gekünſtelter Maſchinen, dagegen ſeine Einrichtung geringerer Luxationen ſehr einfach war*, u. ſ. f. leiſten dieſes nicht. Gleich nach dem Hippokrates wurde die höhere mediciniſche Theorie von den Aerzten mehr ausgebildet, da ſie vorher mehr Gegenſtand der Philoſophen geweſen war. Der Vf. ſtellt die Sätze des Plato, die ſich auf den geſunden und kranken Zuſtand des Menſchen beziehen, und das Syſtem der ſtoiſchen Philoſophie, in ſofern es Bezug auf die Heilkunde hat, dar. Rec. hätte gewünſcht, das theoretiſche Syſtem, welches in dem hippokratiſchen Buch *de natura humana* vorgetragen iſt, und welches ſehr von den Meynungen des Plato über mediciniſche Gegenſtände abweicht, ausführlicher dargeſtellt zu ſehen: denn dieſes Syſtem gehört unter die älteſten und wurde in der Folge von den Dogmatikern zum Grunde gelegt.

Erſte Bearbeitung der Anatomie und Naturgeſchichte. Vornehmlich vom Ariſtoteles, Theophraſt und einigen andern Peripatetikern, vom Praxagoras, beſonders mit Hinſicht auf deſſen anatomiſche Entdeckungen über den Unterſchied zwiſchen Schlagader und Blutader, wo der Vf. gute und genugthuende Gründe beybringt, warum Praxagoras den Schlagadern den Namen *Arteria* gab, und warum die Alten veranlaſst wurden zu glauben, daſs Luft in den Schlagadern enthalten ſey. Für den Erfinder der Humoralpathologie möchte dieſer Arzt doch wohl nur in ſofern zu halten ſeyn, als er eine beſtimmte Claſſification der widernatürlich beſchaffenen Säfte einführte: denn die Lehre von den vier Säften, auf welche ſich die Humoralpathologie eigentlich gründet, iſt älter. — *Alexandriniſche Schule.* Es war nach dem Tod Alexanders ein Wetteifer unter den ägyptiſchen, ſyriſchen und pergameniſchen Regenten, die Wiſſenſchaften, beſonders die Naturwiſſenſchaft, emporzubringen. Groſse Bücherſammlungen wurden angelegt, und weil man Bücher von berühmten Männern eifrig ſuchte und gut bezahlte, ſo wurden die Bücher ſelbſt verfälſcht und nachgemacht, und es entſtunden unächte Werke berühmter Männer. Die Natur- und Arzneywiſſenſchaft wurde vornehmlich getrieben, und wenn es auch noch zweifelhaft iſt, ob Herophilus in Alexandrien lebendige Menſchen zergliedert habe; ſo wurde doch durch dieſen groſsen Arzt, und durch den Eraſiſtratus, die Zergliederungswiſſenſchaft zu einer weit gröſsern Vollkommenheit gebracht. Die Arzneymittel wurden häufiger und vielfacher, und man erhielt aus Indien und Habeſſinien eine Menge von fremden Naturalien und Arzneyen. *Empiriſche Schule.* Die Urſachen, welche veranlaſsten, daſs dieſe berühmte und wohlthätige Secte entſtand, ſind zum Theil recht gut entwickelt. Ungeachtet die Zeugniſſe des Alterthums faſt ganz fehlen, ſo macht es doch der Vf. wahrſcheinlicher, als irgend einer ſeiner Vorgänger, daſs die Lehren des Pyrrho vieles zur Entſtehung dieſer Secte beygetragen haben. Sehr viel, und mehr, als der Vf. anzunehmen ſcheint, trugen zur Entſtehung des Syſtems der Empiriker die Theorien der Aerzte von den *cauſis abditis* bey, die man bey allen Krankheiten vorausſetzte, und allein durch Mittel heben zu müſſen wähnte, ſo daſs daher

das

Digitized by Google

das ganze Heilungsgeschäft bey Krankheiten auf der Hebung solcher verborgenen Ursachen beruhete, die sich der eine so, der andere aber anders dachte. Bey der grosen Dunkelheit, die noch jetzt in der ältern Geschichte der Secte der Empiriker herrscht, scheint Rec. vornehmlich dieses zur Entstehung dieser Secte Anlass gegeben zu haben, dass die Aerzte, die sich von ihrem Verfahren am Krankenbette immer einen Grund aus der höhern Theorie angeben wollten, alle Beobachtung und Erfahrung vernachlasigten, und in ihrer Voraussetzung der verborgenen Ursachen ungewiss und schwankend waren, so dass der eine mit gleichem Grunde der Wahrscheinlichkeit dieses, der andere etwas anders annahm. Daher werden auch Herophilus und Erasistratus als die ersten, welche die empirische Secte veranlassten, angegeben: nicht weil sie Satze aufstellten, die den Lehrsatzen der Empiriker ähnlich waren; sondern weil sie in ihren Theorien von den verborgenen Ursachen so sehr von den hergebrachten Theorien abgingen, und diese Ungewisheit daher die Festsetzung anderer Erkenntnisprincipien in der Heilkunde nothwendig machte. Daher kam es auch, dass die Erfahrung der Empiriker einzig und allein von den Arzneyen und von dem, was die Erscheinungen am kranken Körper über die Wirkung derselben lehrten, ausging, und dass sie von keiner Erfahrung etwas wissen wollten, als nur von einer solchen, die auf den Gebrauch der Arzneyen hinleitete. Dagegen gingen die Aerzte, die verborgene Ursachen bey Krankheiten annahmen, und die erst nach Entstehung der empirischen Secte Dogmatiker oder Logiker genannt wurden, von diesen aus, und verordneten nur wider diese ihre Heilmittel. Diesen wichtigen Punkt hat der Vf. bey Entwicklung der Grundsätze der Empiriker übergangen. Bey der Darstellung der andern Erkenntnisprincipien der Empiriker hat Rec. zu bemerken, dass der Vf. zwar den Epilogismus der Empiriker richtig darstellt, dabey aber fälschlich annimmt, dass die Empiriker auch den Analogismus als ein Princip angenommen hätten. Er verwechselt diesen in der ganzen Abhandlung über die empirische Secte mit der vom Serapion in das System der Empiriker eingeführten μεταβασις ἀπὸ τοῦ ὁμοίου, und bringt dadurch eine Verwirrung in die Lehrsatze der Empiriker, welche die genaue und richtige Einsicht derselben aus seiner Darstellung unmöglich macht. Analogismus war nach den Grundsätzen der alten Aerzte der Schluss, der von den Phänomenen ausgeht, und auf die verborgene Ursache führt. (s. *Galen. def. med.* 18. und die Hauptstelle in *Comment. I. in progn. Hippocrat.* n. 6. 7. fol. 191. im vierten Theil der siebenten Ausg. *Venet. apud Juntas.*) Dieser Analogismus konnte also von den Empirikern nicht angewendet werden: er war vielmehr Erkenntnisquelle der Dogmatiker, wie dieses auch Galenus in der angeführten Stelle, und sonst an sehr vielen Stellen seiner Bücher ausdrücklich bemerkt. Die Empiriker und Dogmatiker waren über den Begriff von Analogismus eins, und dachten sich unter ihm ganz etwas anders, als was Hr. S. sagt. Was er Analogismus der Empiriker nennt, war der *transitus a re simili ad similem*, den sie als eine der Grundquellen ihrer Erkenntnis ansahen, und nicht dieser Analogismus, sondern der *transitus a re simili ad similem*, verbunden mit der Geschichte und dem Epilogismus, machte den bey den Empirikern so berühmten Dreyfus der Heilkunde aus. Aus den angegebenen Ursachen konnten auch die Empiriker keine Indicationen haben. Der Analogismus führte den Dogmatiker auf das Verborgene bey Krankheiten: in diesem lag nach seinem System der Grund der Krankheiten, und dieser musste also gehoben werden, wenn die Krankheit gehoben werden sollte. Hieraus erwuchs beym Dogmatiker die Indication, die der Empiriker nicht annehmen konnte, weil er den Weg, der zu ihr führt, nicht anerkannte. Die Indication war bey den Dogmatikern *praeceptum curationis per abditae causae cognitionem natum.* S. *Galen. de sectis. cap.* 3. Wahr ist es daher wohl, wenn der Vf. sagt, dass die Empiriker die Lehre von der Indication verwarfen; weil aber die Indication bey den Dogmatikern das Resultat von der verborgenen Ursache und deren Kenntnis war; so war die Indication der dogmatischen Secte schon früh, und vor Entstehung der methodischen Secte eigen. Die Empiriker geben es selbst als Unterscheidungskennzeichen ihrer Secte an, dass die Dogmatiker den Analogismus und die Indication annähmen, dass aber sie beides verwürfen. Ueber das, was die Secte der Empiriker in dem Gange der Heilkunde wirkte und änderte, hätte Rec. mehrere Aufschlüsse gewünscht: denn nicht blos dieses rührte von den Empirikern her, dass die Beobachtung und Erfahrung, als Erkenntnisquelle in der Heilkunde ihre verdiente Würde wieder erhielt; dass man an der Gewisheit der Speculationen aus der höhern Theorie zu zweifeln anfing, und dass man die Wirkung der Arzneyen und der Gifte und Gegengifte näher untersuchte. (Letzteres hatte auch noch andere Ursachen.) Das System der Dogmatiker erhielt erst nach Entstehung der empirischen Secte seine Festigkeit: durch die Hitze, mit der man gegen die Empiriker streiten und seine Sache verfechten musste, suchte man jeden einzelnen Theil desselben durch Beweisgründe zu unterstützen, und von dieser Hitze und Hartnäckigkeit im Streiten kam es her, dass die Dogmatiker sowohl als die Empiriker die Grenzlinien ihres Systems zum grosen Nachtheil für die Wissenschaft sogar weit von einander entfernten.

Rec. hätte noch eine Menge von Bemerkungen über einzelne Gegenstände der Geschichte, die der Vf. abhandelt, und wo er mit demselben nicht gleicher Meynung seyn kann, beyzubringen, kann aber, um den Raum zu sparen, nur noch wenige Anmerkungen beyfügen. Unter dem Artikel: *medicinische Kultur in Rom*, behauptet der Vf. mit mehrern andern, dass der Hygea schon im Jahr U. C. 447 ein Tempel in Rom gewidmet worden sey, da doch der Dienst des Aeskulaps später nach Rom kam. Aber Hr. S. verwechselt die *Dea Salus*, welcher der Censor Cajus Junius Bubulcus einen Tempel wegen des Glücks der römischen Waffen wider die Samniter baucte, mit der Göttin der Gesundheit, die vor dem Aeskulap in Rom nicht verehrt wurde.

Digitized by Google

Vergl. *Liv.* IX, 43. Den Streit über die Frage: ob die Aerzte in Rom Sklaven oder freye Leute waren, behandelt er, wie billig, nur kurz; doch hatte er bey Beurtheilung deſſelben die Zeiten genau unterſcheiden ſollen. Nach dem Aſklepiades, und zu Zeiten dieſes berühmten Mannes, waren die Aerzte in Rom ſicherlich freye Leute: ſie befanden ſich aber in Rom als Fremde, die das Recht eines römiſchen Bürgers nicht hatten, welches ſie erſt durch den Julius Caſar erhielten. Mit dieſem Aſklepiades fangt ſich in dem Gange der Heilkunde eine ganz neue Epoche an: von dieſer Zeit an war Rom der Ort, von welchem faſt jede neue Lehre, jede Veränderung in dem angenommenen Syſtem ausging, wo die Stifter und Führer der berühmteſten Secten lebten, lehrten, und ihre Kunſt ausübten.

(Der Beſchluſs folgt.)

SCHÖNE KÜNSTE.

Leipzig, b. Rein: *Geſchichte der Herzogin von Portsmouth*, oder, geheime Liebſchaften Karl(s) des Zweyten, Königs von England, mit einem Kupf. 1795. 170 S. 8.

Man erhält hier eine Ueberſetzung von der *Hiſtoire ſecrette de la Ducheſſe de Portsmouth* des *le Noble*, die 1690 zu London erſchien, und die, halb Hiſtorie und halb Roman, in keiner von beiden Rückſichten Vorzüge hat, als Geſchichte weder eine gute Biographie von dieſer Mätreſſe Karls II, noch eine Entwicklung ihrer politiſchen Intriguen enthalt. (ob es gleich *le Noble's* Wille war zu zeigen, was Frankreich durch ſie über England vermochte,) als Roman weder durch Reichthum an Handlungen und Zügen, noch durch lebhaften Vortrag ergötzt Der Ueberſetzer hat zwar die Weitläuftigkeit des Originals etwas abgekürzt, und müſsige Stellen weggeſchnitten, aber er konnte dem Werke die Reize nicht geben, die ihm mangeln. Manches iſt in der Ueberſetzung zu buchſtäblich und unverſtändlich ausgedrückt, z. B. S. 12.: „wo dieſe etwa *ſich*, ſo wie dem Düc, in „ihrer Antwort gnügen wollte," oder S. 30.: „Hier „galts *gleichen* Muth zu zeigen, als Geiſt und Schönheit." Der Ueberſetzer meynt, dieſes Werk könne das Problem löſen, wie der Sohn Karls I ſeines Vaters Unglück, und ſeine eignen Leiden und Gefahren ſo leichtſinnig habe vergeſſen, und noch tyranniſcher, als ſein Vater, regieren können. Aber pragmatiſche Aufſchlüſſe zu Karls II Geſchichte müſſen aus bewährten Geſchichtsbüchern, und nicht aus ſolchen ſchalen Halbromanen gezogen werden. Die Veranlaſſung der Ueberſetzung war, der Vorrede nach, folgende. Ludwigs XVI Schickſal hat das Publicum an Karls II trauriges Ende, Karl I an Karl II erinnert, und, da dieſer ſo viele Mätreſſen gehabt hat, ſo glaubte man, das Publicum würde wohl auch gern etwas von der Geliebten leſen, die ihn am meiſten beherrſcht hat.

KLEINE SCHRIFTEN.

Vermischte Schriften. *Bayreuth*, b. Lübecks Erben: *Moraliſche Schilderungen aus dem menſchlichen Leben*, von *Alex. v. Labowski*. 1793. 104 S. gr. 8. (8 gr.)

2) *Dresden: Auswahl fürtrefflicher* (vortrefflicher) *Schilderungen*, gezeichnet von weiſen und gelehrten Männern. 1795. 55 S. 8.

Nr. 1. iſt ein Schattenriſs des menſchlichen Lebens nach ſeinen verſchiedenen Ständen, Altern, Geſchlechtern und ſubjectiven Beſtimmungen, vorzüglich der Fehler und Verirrungen der Menſchen in jeder Lage des Lebens; zuletzt noch die Geſchichte Sophrons und Philaretens als Muſter für alle, die ſich frühzeitig jede nützliche Kenntniſs und Tugend zu erwerben wünſchen. Es iſt viel Brauchbares und Wahres in dem Büchlein zuſammengetragen, aber die Einkleidung und der Vortrag haben nichts Anziehendes, und im Ausdruck und den Gedanken ſelbſt kommt doch manche Sonderbarkeit vor. So wird z. B. die ausſchlieſsende Anhänglichkeit der Liebenden für ihren Geliebten auf eine wunderliche Art perſiflirt S. 20 f.: „Es giebt nicht eine geringe (eine nicht geringe) Anzahl Frauenzimmer, die, wenn ſie erſt verliebt ſind, ſich mit aller Gewalt und einer bejammernswerthen Unſchicklichkeit, von allen freundſchaftlichen Verbindungen mit Mannsperſonen, losreiſsen. Umſonſt iſt dann die gewohnte vertrauliche Unterhaltung (umſonſt ſucht man dann etc.?), umſonſt jede noch ſo angenehme oder intereſſante Frage, jede noch ſo nützliche oder lehrreiche Bemerkung: ſie *ſchielen*, ohne ſich vielleicht deſſen bewuſst zu ſeyn, *ganz unverſchämt* nach ihrem geliebten Gegenſtande, *und wenn er auch hinter zehn Wänden und noch ſo undurchdringlichen Mauern verborgen wäre*; ſo *ſchielen* ſie doch immer nach dem Ziel aller ihrer Wünſche, nach ihrem Geliebten etc. Man kann leicht denken, wie *ſchmerzhaft ein ſolches Schielen* einem vernünftigen Liebhaber ſeyn müſſe, welches die übertriebne vernunftwidrige Zärtlichkeit eines Frauenzimmers verurſacht." Der Vf. ſcheint viel zu jugendlich lebhafte Hoffnungen zu hegen, wenn er glaubt, daſs ſein Buch groſsen Eindruck machen werde.

Der Herausg. von Nr. 2. iſt ein 74jähriger Kaufmann oder Buchhändler in Dresden, Namens *Gottſchling*, der ſchon im J. 1781 in Bautzen eine *Sammlung einiger moraliſchen Betrachtungen* aus verſchiedenen Schriften groſser Männer ausgezogen, ans Licht geſtellt hat. „Gegenwärtige, ſittliche Schilderungen, ſagt er in einer ſehr demüthigen Zueignung, habe er durch die Preſſe in die Welt gehen laſſen, *um die noch nicht genugſam gebildeten Nationen zu edeln Empfindungen aufzumuntern.*" Wenn das Büchlein in alle Welt gehen und die Barbaren aufklären ſoll, ſo müſste es wohl zuförderſt in alle Sprachen überſetzt werden. Ob aber jene Barbaren und überhaupt die niedern Volksclaſſen und die Dürftigern, an die der Herausg. inſonderheit dachte, die hier befindlichen ſittlichen Betrachtungen verſtehen und für ſich geeignet finden werden, iſt eine andre Frage, die Rec. nicht mit Ja beantworten kann. Die kurzen Betrachtungen ſind in einer gedrungnen, gedanken- und ſpruchreichen, etwas pretiöſen Sprache abgefaſst, welche gebildete Leſer vorausſetzt: nur die ihnen angehängten Lieder ſind allgemein verſtändlich.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 22. Junius 1796.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

HALLE, b. Gebauer: *Verſuch einer pragmatiſchen Geſchichte der Arzneykunde*, von *Kurt Sprengel* etc.

(*Beſchluſs der im vorigen Stücke abgebrochenen Recenſion.*)

Zweyter Band. *Methodiſche Schule.* Hr. S. hat die Darſtellung des Syſtems des Epikur und der Lehrſätze des Aſklepiades von der Geſchichte der Secte getrennt, und redet in dieſem Artikel ſogleich von dem Themiſon und den übrigen methodiſchen Aerzten. Dabey zeigt er zugleich, wie das Syſtem der Methodiker nach und nach vervollkommnet worden iſt. Corn. Celſus war nach ihm der methodiſchen Secte zugethan: Rec. glaubt in dem Werke dieſes Romers viele Anhänglichkeit an die Lehrſatze des Aſklepiades, auſserdem aber nur ſolche Spuren von Anhanglichkeit an das Syſtem der Methodiker gefunden zu haben, wie man ſie bey einem Compilator finden kann. Die Chirurgie des Celſus hätte eine weitläuftigere und genauere Erörterung verdient: ſeine chirurgiſchen Bücher ſetzen uns in den Stand, zu beurtheilen, welche Fortſchritte dieſe Kunſt ſeit dem Hippokrates gemacht habe. Ueberhaupt würde mancher Liebhaber der Geſchichte mehrere Erläuterungen über den Fortgang der Anatomie und Chirurgie in dieſem Werke gern geleſen haben. *Pneumatiſche und eklektiſche Schule.* Der Vf. ſtellt erſt die Sätze der Stoiker über das Pneuma kurz dar; dann ſpricht er von dieſer Secte im Allgemeinen, von der Hartnäckigkeit, mit der ſie ihre Sätze vertheidigte, und eher alles, als dieſe aufgegeben hätte, und von dem *ſpinoſum dicendi genus*, das derſelben, ſo wie den Stoikern, eigen war. Hierauf werden die Lehrmeynungen der einzelnen Pneumatiker weitläuftig erläutert. Den Aretäus hält Hr. S. für einen Pneumatiker.

Galen; ſein Leben und ſein Syſtem, kurz und bündig vorgetragen. Wenn mit der Anhänglichkeit der Aerzte an das Syſtem dieſes groſsen Arztes zugleich ſein Geiſt der Prüfung, ſein Forſcherblick, und ſeine Gründlichkeit an die nachfolgenden Aerzte übergegangen wären; ſo würde die Kunſt ſich einem ausgezeichneten Grad der Vollkommenheit genähert haben. Aber die nachherigen Aerzte waren entweder bloſse Abſchreiber, oder abergläubiſche Thoren. (Das Abſchreiben hätte zugleich ſeine Veranlaſſung in dem eklektiſchen Syſtem, welches ſeit den Zeiten der Pneumatiker immer mehr geltend wurde, und zu der Zeit, wo alles eigene Denken unter den Aerzten gleichſam erſtorben war, war der Weg des Abſchreibens der leichteſte Bücher zu machen.) *Einfluſs der morgenländiſchen Afterweisheit auf die Medicin.* Dieſer Aufſatz gehört unter die vorzüglichſten Stücke dieſer Geſchichte, ſowohl was die genaue Bekanntſchaft des Vf. mit den Quellen, als was Darſtellung betrifft. Die Magie der Perſer, Chaldäer und Aegypter ſchlich ſich, beſonders von Alexandrien aus, in die Medicin ein: man lieſs die Dämonen, als Ausflüſſe der Gottheit, ihre Rolle ſpielen, und die Magier konnten durch contemplatives Leben und durch übernatürliche Mittel es dahin bringen, daſs ihnen die Dämonen zu Gebote ſtunden. Der durch Laſter und Luxus entnervte Römer gewöhnte ſich, aus Verlangen groſse Dinge ohne Anſtrengung auszurichten, an dieſe magiſchen Ideen, die den Verfall der gründlichen Gelehrſamkeit und die Geſchmackloſigkeit in den Wiſſenſchaften mächtig beförderten, und ſelbſt Kaiſer veranlaſsten, Curen an Lahmen und Blinden zu verrichten, das Volk aber mit groſser Ehrfurcht gegen die Magier erfüllten. Durch die Bemühungen der alexandriniſchen Sophiſten erhielt die Magie ein wiſſenſchaftliches Gewand, indem man einige Ideen des Pythagoras und des Plato mit den Begriffen der Magier zuſammenreihete, und Ammonius Saccas gründete die neuplatoniſche Schule, indem er das peripatetiſche Syſtem mit dem akademiſchen verband, und zugleich die myſteriöſen Lehren der Morgenländer, ſogar den Chriſtianismus, mit jenen alten Syſtemen zu vereinigen ſuchte. Die Arzneykunde wurde mit der höhern Magie verbunden: ſelbſt Aerzte, die in einem hohen Grad aufgeklärt waren, ſogar Galen, dieſer abgeſagte Feind alles Aberglaubens, glaubten doch, etwas Magie könne dem Arzte nicht ſchaden: man gab den Arzneyen babyloniſche und ägyptiſche Namen, und heilte die heftigſten Krankheiten durch Worte. Selbſt der Peſt gebot man mit einem Worte Stillſtand. Auch die orthodoxe chriſtliche Kirche beförderte Schwärmerey und Aberglauben in der Heilkunde. Die Lehre von den Dämonen war mit dem Syſtem der Kirchenväter eng verwebt: alle Krankheiten entſtunden durch Gottes Zulaſſung, von irgend einem Dämon. Kranke heilen, hieſs ſie von Dämonen befreyen, und die Aerzte durften ſich kaum unterſtehen, Krankheiten als Folgen natürlicher Urſachen anzuſehen, und als ſolche zu behandeln, aus Furcht, der Strafgerechtigkeit Gottes entgegen zu arbeiten. Von dem Gedanken an die Verwandlung unedler Metalle in edle, findet man im erſten Jahrhundert nach Chriſti Geburt die erſten Spuren.

Mediciniſche Polizey nach römiſchem Recht. Gröſstentheils nach Ackermann, doch mit eigenem Studium der Quellen. Von den Parabolanen, oder den Geiſtlichen, die bey epidemiſchen Krankheiten den Kranken bey-

Digitized by Google

beyſtunden, und die zu Anfang des 5ten Jahrhunderts in ſolcher Menge in Alexandrien lebten, daſs ſie einen gefährlichen Aufſtand erregten, und daſs Kaiſer Theodoſius ihre Zahl auf 500 ſetzen muſste. Die erſte Errichtung der Krankenhäuſer, von denen ſchon Spuren im Geſetzbuch des Juſtinian vorkommen, haben wir den Geiſtlichen zu verdanken.

Zuſtand der Heilkunde nach Galens Zeiten. Alle eigene Unterſuchung hört nun auf. Die Empiriker waren bey weitem nicht mehr, was ihre Vorgänger waren: ſie beſchrieben nur Arzneyen wider die Namen der Krankheiten, und haſchten nach magiſchen Mitteln. Auf Aerzte, die einer Secte ganz anhingen, ſtöſst man nicht mehr: in jedem Arzte trifft man Spuren verſchiedener Syſteme an. Dieſes kam nicht ſowohl von jenem Synkretiſmus der Aerzte her, ſondern weil man es für bequem fand andere zu plündern. (Das hatte indeſſen die wohlthätige Folge, daſs manches Bruchſtück von alten Aerzten auf uns gekommen iſt. So würden wir z. B. von der Bekanntſchaft der Alten mit den Augenkrankheiten wenig wiſſen, wenn Aetius die ältern Schriftſteller über dieſen Gegenſtand nicht abgeſchrieben hätte. Die Regenten, die noch auf die Wiſſenſchaften ihr Augenmerk richteten, lieſsen Sammlungen von Excerpten aus ältern Schriftſtellern veranſtalten. So entſtunden durch Julians Veranlaſſung die Sammlungen des Oribaſius. Auch was Alexander und Paulus von Aegina eigenes haben, gehört vielleicht nicht ihnen, ſondern Schriftſtellern, die ſie nutzten und nicht nannten.)

Geſchichte der mediciniſchen Kultur unter den Arabern. Die Urſachen, welche machten, daſs die Araber Geſchmack an der griechiſchen Medicin fanden, waren die Nähe von Alexandrien; die mediciniſche Schule zu Dſchondiſabur, gröſstentheils durch Neſtorianer und ausgewanderte Griechen errichtet und unterhalten; die Ueberſetzung mediciniſcher und philoſophiſcher Werke in das Syriſche und in das Arabiſche, und der ausgezeichnete Schutz, den mehrere Khalifen aus dem Stamm der Abbaſſiten der Heilkunde und Philoſophie angedeihen lieſsen. Das Beyſpiel der Regenten bewog die Unterbefehlshaber in den Provinzen, die Wiſſenſchaften zu befördern. So gelangte Spanien unter der nachherigen Regierung der rechtglaubigen Chriſten nie wieder zu dem Flor, in welchem es unter der milden Regierung der Saracenen ſich befunden hatte. Cordova war eine Zeit lang die berühmteſte und gröſste Akademie, und nur in Spanien allein waren im 12ten Jahrhundert 70 öffentliche Bücherſammlungen. Nur mit der Heilkunde und Philoſophie Griechenlands beſchäftigten ſich die Araber: in der Geſchichte und Dichtkunſt dünkten ſie ſich ſelbſt Meiſter zu ſeyn. Im Anfang des 7ten Jahrhunderts beſchreiben die Aerzte die Pocken, und reden von ihnen, als von einer bekannten Krankheit. Die Krankheit ſcheint durch die Habeſſinier im Krieg des Habeſſiniſchen Statthalters Abreha mit den Koreiſchiten zuerſt nach Arabien gebracht worden zu ſeyn, wo die Pocken das habeſſiniſche Heer befielen, und beynahe gänzlich aufrieben. Mohammed ſchuf dieſe Ereigniſs in einen Mythus um. Die Vögel des Todes, ſagt der Koran, lieſsen erbſengroſse, aus Thon geknetete Steine, auf deren jedem der Name des Todeskandidaten geſchrieben war, auf das Heer fallen. Der Vf. geht die einzelnen Araber nach der Zeitfolge durch, und zeigt, was jeder für die Wiſſenſchaft gethan, und wodurch er ſich ausgezeichnet hat. — *Ausübung der Arzneykunde durch die Mönche. Karls des Groſsen Bemühungen zur Aufnahme der Gelehrſamkeit. Geſchichte der Salernitaniſchen Schule.* Rec. hat nie eine Spur finden können, daſs die frühern Aerzte zu Salerno den Caelius Aurelianus ſtudiert hätten. Anfangs ſcheint ihr Studium gröſstentheils auf den Galen eingeſchränkt geweſen zu ſeyn: in der Folge laſen ſie auch den Hippokrates und die Araber. Das groſse Verdienſt der Salernitaner um das Apothekerweſen; die Verfaſſung eines Diſpenſatoriums durch einen Arzt aus ihrem Mittel, welches lange eines der geſchätzteſten im Abendlande blieb; den Arzneyhandel der Salernitaner, um den ſich ein groſser Theil ihrer Beſchäftigung herumdrehte, und der ſie gegen die Arzneybereiter in Montpellier ſehr *eiferſüchtig* machte, alle dieſe Punkte hat der Vf. *übergangen*, oder wenigſtens nicht ſo umſtändlich *behandelt*, als ſie es verdient hätten. — *Einfluſs der Kreuzzüge auf die Arzneywiſſenſchaft.* Der Vf. hält ihn nicht für groſs, wenigſtens nicht für wohlthätig: vielmehr beförderten die Kreuzzüge den Hang zum Aberglauben und zur Aſtrologie. Die Krankenanſtalten vermehrten ſich in Europa durch die Kreuzzüge ſehr, und der Ausſatz nahm im Abendlande überhand. Frankreich zählte im 13ten Jahrhundert 2000, und Europa 19000 Leproſerien. Krankheiten der Geſchlechtstheile wurden (auch durch den Ausſatz) ſehr gemein, wegen der Zügelloſigkeit in Befriedigung des Geſchlechtstriebes. Der Mangel eheſähiger Mannsperſonen veranlaſste die Entſtehung der Frauenhäuſer, der *Beguinen*, der *Reuerinnen*, und des Ordens der fahrenden *Weiber und Mägde*. — *Scholaſtiſche Philoſophie, und deren Einfluſs auf die Medicin.* — *Erſte Spuren der Wiederherſtellung der Wiſſenſchaften im 13ten Jahrhundert.* Es wird jedem Leſer dieſes Werks wohl thun, wenn er ſich durch ſo vielen Wuſt, und durch die Geſchichte ſo vieler Verirrungen des menſchlichen Geiſtes durchgearbeitet hat, ſich auf einem Felde zu befinden, das zur Fruchtbarkeit für die Wiſſenſchaften Hoffnung giebt. Friedrich der Zweyte, die Univerſität zu Paris, mehrere mediciniſche Lehranſtalten in Italien, und Rogerius Baco wirkten zur Verbeſſerung der Wiſſenſchaften ſehr viel. Das Schleifen der Vergröſserungsgläſer wurde erfunden, und die Polodixie der Magnetnadel entdeckt. Auſserdem ſeufzte die Heilkunde im 13ten und 14ten Jahrhundert unter dem Joche des arabiſirten Ariſtoteles und Galenus, und die Chirurgie machte durch einige berühmte Männer beſſere Fortſchritte, als die Medicin. Im 15ten Jahrhundert wirkte die Vernichtung des orientaliſchen Kaiſerthums und die Erfindung der Buchdruckerey mächtig, und das Studium des Ariſtoteles wurde beſſer getrieben, ſo wie man ſich auch mit der Philoſophie des Plato bekannt machte. Neue Krankheiten,

Digitized by Google

ten, die sich in diesen Zeiten zeigten, waren der englische Schweifs, der Scharbock, der Weichselzopf (in Böhmen, Oestreich, Schlesien) und die Lustseuche, die der Vf. als eine Ausartung des Aussatzes ansieht, die eine dazu gekommene pestartige Epidemie unter den Maranen bewirkte.

Ganz am Ende dieses Bandes handelt der Vf. von den Wiederherstellern der hippokratischen Arzneywissenschaft, dem Georg Valla, Nic. Leonicenus und Th. Linacer. Im *dritten Band* giebt er von etlichen berühmten Männern Nachricht, die den Wissenschaften überhaupt eine andere Richtung gaben, von Reuchlin, Erasmus und Melanchthon, dann von den vielen und braven Aerzten, die sich mit Herausgeben, Uebersetzen und Interpretation der alten Griechen abgaben, die alles beytrugen, um der arabischen Medicin den Untergang zu bereiten, und die ächt griechische Medicin empor zu heben. — *Einfluss der Philosophie des Ramus auf die Medicin.* Er arbeitete der scholastischen Philosophie mit grosem Nachdruck entgegen, und bewirkte dadurch eine andere Denkungs- und Handlungsart unter den Aerzten. Joh. Fernelius, und viele andere betraten seine Fusstapfen mit dem glücklichsten Erfolg. — *Einfluss der hippokratischen Schulen auf die praktische Medicin.* Man fing nun an, die Grundsätze der neuern Medicin mit den Grundsätzen der Araber und der griechischen Aerzte zu vergleichen. Der Vergleich fiel zum Vortheil der griechischen und der neuen Medicin, und zum Nachtheil der Araber und Arabisten aus. Ausführlich redet der Vf. von dem Michael Servet, diesem unklugen Märtyrer seiner Beharrlichkeit, den Calvin zu seiner ewigen Schande mordete. Der Streit über den Ort der Aderlasse im Seitenstich ist wichtig zur Einsicht der damaligen Lage der Heilkunde, und des Werthes, den man den alten griechischen Aerzten vor den Arabern beylegte; der Vf. hätte aber in Erzählung der Geschichte desselben weit kürzer seyn können. *Beobachtungen.* Die Aerzte lernten die Kunst zu beobachten wieder durch das Studium des Hippokrates: der Aussatz, die Lustseuche erhielten eine andere Gestalt. Durch Paracelsus wurde die Cur der letztern vervollkommnet. Der Scorbut wurde besser beschrieben, und im Mezeray kommt beym Jahr 1414 die erste Spur vom Stickhusten vor. Es ist aber doch zweifelhaft, ob die beschriebene Seuche eine Epidemie des Stickhustens war: sie scheint mehr ein heftiger Katarrhusten, eine Art von Influenza gewesen zu seyn. Fast alle alten Personen starben daran, und die Stimme der Kranken war heiser: beide Merkmale passen auf diese Krankheit nicht vollkommen. Die ungerische Krankheit herrschte im Jahr 1566 in Ungarn unter dem Heer Maximilians des Zweyten zuerst. Die Kriebelkrankheit zeigte sich im Jahr 1588. Fleckfieber und Pestseuchen, von letztern sehr ausführlich, wie sich die Aerzte das Entstehen der Pest erklärt, und was sie zur Heilung der Krankheit angewendet haben. Hierauf führt der Vf. die einzelnen Beobachter, Pathologen, Semiotiker und Praktiker auf, und beurtheilt ihren Werth. *Reformation des Paracelsus. Vorbereitung zu derselben.* Die Aerzte hatten schon längst sich an freyeres Denken gewöhnt, und die guten Köpfe folgten weder dem Galen, noch dem Hippokrates überall. Argenterius griff die Lehrsätze des Galen in ihren Grundfesten an, und verbreitete seine Lehren durch seine berühmten Schüler. Boralli empfahl das unmäsige Aderlassen, und fand ebenfalls vielen Beyfall. Vorzüglich aber wirkte für die Entstehung des Systems des Paracelsus der Hang für das Wunderbare, für Astrologie, für alle Arten von Schwärmerey und Aberglauben, und für die Alchymie. Die jüdische Kabbala, deren Ursprung und Fortgang der Vf. mit gelehrtem Fleifs erläutert, gewann im 16ten Jahrhundert unter den Aerzten und Philosophen ungewöhnlichen Beyfall. Die aufgeklärtesten Männer glaubten an Hexerey und Teufelsbesitzungen, und Luther war sehr aufgebracht, dafs man seinen Rath nicht befolgt, und ein gefrässiges Kind in Dessau nicht zusammt dem in ihm hausenden Teufel in der Mulde ersäuft hatte. Weyers grofse Verdienste um die Menschheit, durch sein Buch *de praestigiis daemonum et venefiis.* — Hang zur Alchymie in diesen Zeiten, wo zugleich von sehr vielen Alchymisten Nachrichten gegeben werden. Der letzte, der unter den Vorbereitern der Reformation des Paracelsus genannt wird, ist H. Cardanus, dessen Leben und Meynungen ausführlich beschrieben werden.

Paracelsus Leben und Meynungen; leicht das beste und vollständigste von allem, was bisher über diesen sonderbaren Mann geschrieben worden ist, und der Aufmerksamkeit der Leser vorzüglich werth. Das Leben und die Meynungen des Paracelsus sind aus den Schriften des P. und aus den glaubwürdigern Nachrichten anderer geschöpft: zugleich ist auf die Ideen der Theosophen und Cabbalisten, die offenbar bey den Aeusserungen des P. zum Grund liegen, die nothwendige Rücksicht genommen. Das Resultat aus allem ist: dafs P. die Cabbala populär vortragen wollte; dafs er allen theosophischen Unsinn in einem vorgeblichen System vereinigte, und auf alle Theile der Medicin anwendete. Sein grösstes Verdienst besteht in der Empfehlung mineralischer Arzneymittel, und in der Beobachtung mancher einzelner Erscheinungen der Natur, und vieler merkwürdigen, vorzüglich chirurgischen, Krankheiten. — *Ausbreitung und Verfeinerung des paracelsischen Systems.* Drey Viertheile der Anhänger des Paracelsus waren Deutsche, gröstentheils Fanatiker, ohne Erziehung. Die Gesellschaft der Rosenkreuzer gab seinem System die Anwendung auf die Theologie und Philosophie. Leonh. Thurneysser, Ad. v. Bodenstein, Ptr. Severin. Eine weitere Ausdehnung gaben dem paracelsischen System die Rosenkreuzer, deren Geschichte der Vf. gröstentheils nach Semler, doch mit Benutzung anderer Nachrichten, vorträgt. Auch strenge Galenisten mussten dem Paracelsus in sofern beypflichten, dafs seine mineralischen Mittel wirksamer waren, als ihre Syrupe, und der gute Theil der Lehren des Paracelsus wurde daher von ihnen nicht vernachlässigt. Th. Erastus, H. Smetius, A. Libavius erklärten sich wider Paracelsus.

Digitized by Google

ohne doch ſeine Verdienſte zu verkennen. — *Geſchichte der Chirurgie im 16ten Jahrhundert.* Groſse und wichtige Operationen waren herumziehenden Operateurs überlaſſen: Inſtrumente zu wichtigen Operationen konnte man nicht. Die Schuſswunden, die man anfangs für vergiftet hielt, lehrte Paré zuerſt beſſer behandeln. Mehrere Wege, Krankheiten der Harnröhre zu heilen wurden erfunden, ſo wie auch der Steinſchnitt mit dem groſsen und hohen Apparat. — Geſchichte des Streites über den Vorzug der Medicin vor der Chirurgie in Frankreich, nach Paſquier. Der Kaiſerſchnitt. *Geſchichte der vornehmſten anatomiſchen Entdeckungen.* Kein Theil der Heilkunde wurde im 16ten Jahrhundert beſſer bearbeitet, als die Zergliederungswiſſenſchaft, durch ſo viele Männer erſter Gröſse, die derſelben eine ganz neue Geſtalt gaben. Der Vf. giebt erſt literariſche Nachrichten von dieſen Männern; dann beſchreibt er die Fortſchritte der Wiſſenſchaft nach ihren Theilen.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

Leipzig, b. Barth: *Andachtsbuch zum Gebrauche für gebildete junge Chriſten bey der Feyer des Abendmahls,* von M. *Johann Chriſtian Dolz.* 1796. 181 S. 8.

Der Vf., der ſich ſchon in ſeinen katechetiſchen Unterredungen als einen Mann von nicht gemeiner Gewandtheit des Geiſtes gezeigt hat, liefert uns hier ein Erbauungsbuch, das Rec. nach ſeinen Einſichten den beſten dieſer Art an die Seite ſetzen muſs. Es zeichnet ſich nicht allein durch den edlen und dennoch wohlverſtändlichen Ausdruck, ſondern auch dadurch ſehr rühmlich aus, daſs die Betrachtungen, welche darinn enthalten ſind, zuſammen ein Ganzes ausmachen, und alle dahin abzwecken, eine vollſtändige, deutliche und fruchtbare Erkenntniſs von dem Werthe, der Abſicht und dem Nutzen dieſer feyerlichen Religionshandlung zu bewirken, zugleich aber auch die abergläubiſchen und myſtiſchen Meynungen zu beſeitigen, wodurch dieſelbe zu einer Angſt erweckenden Ceremonie herabgewürdigt wird. Die 23 Betrachtungen ſind nicht nach dem gewöhnlichen Tone eines Geſprächs mit Gott, ſondern in dem belehrenden geſchrieben, wobey jedoch Anreden an Gott und ſich ſelbſt meiſtentheils am Ende, aber ganz kurz, vorkommen; zugleich ſind an den bequemſten Orten paſſende Verſe aus den beſten Liedern eingeſtreut, nach welchen der Faden der Unterhaltung weiter fortgeht. Sprüche findet man nicht überhauft, aber da wo ſie ſind, paſſend und wirkſam angebracht. Auch haben die Betrachtungen eine angenehme Kürze, wogegen bey Erbauungsbüchern zur Ermüdung der Andacht, ſehr oft verloſſen wird. Die erſten 9 Betrachtungen handeln unmittelbar vom heil. Abendmale, und ſtellen daſſelbe als ein Feſt der Gedächtniſsfeyer Jeſu, der Erlöſung, Unſterblichkeit und Menſchenliebe vor, die darauf folgenden bis zur 13 geben verſchiedene Anleitungen zu Selbſtprüfungen. In der 14. wird Jeſus als der uneigennützigſte Menſchenfreund, und in der 15. als der innigſte Verehrer Gottes ſeines Vaters dargeſtellt, welche letztere vorzüglich ſchön ausgearbeitet iſt. Die 16—18. enthalten eine umſchreibende Erklärung der letzten Reden Jeſu Joh. 13. v. 31—35. Cap. 14. 15. 16. 17. Die 19. über die Wichtigkeit des Confirmationstags, nebſt einem Schluſs aus einer Confirmationsrede vom Hn. D. Roſenmüller, in der beliebten herzlichen und populären Manier, die an dieſem gelehrten Manne ſchon bekannt iſt. Die 20. über die Vorſorge Gottes, in den Jahren unſrer Kindheit. 21. Von dem Werthe der Religion für das jugendliche Alter. 22. Ueber die Würde des Chriſten. 23. Ueber die Beichte. Als Anhang noch einige Beichtformulare, Morgen- und Abendbetrachtung nebſt Geſängen am Confirmations-, Beicht- und Communiontage.

KLEINE SCHRIFTEN.

Schöne Künste. *Bern*, auf Koſten der typographiſchen Societät: *Des Herrn Albrecht von Hallers* (Haller) *Alpengedicht.* Nebſt einer naturhiſtoriſchen Beſchreibung der Alpen von eben demſelben. *Les Alpes Poëme de M. de Haller, avec une Deſcription Phyſique des Alpes, par le même.* Mit zehn Vignetten von *Dunker.* 1795. 87 S. 4. (3 Gld.) Dem Texte des Gedichtes gegenüber iſt eine franzöſiſche Ueberſetzung von Hn. *V. B. Tſcharner.* Sie ſcheint uns wohl gerathen, nur hier und da nicht treu genug. Auch iſt ſie nach einer frühern Auflage der Halleriſchen Gedichte gemacht und hier nicht nach dem beygefügten Texte der letzten Auflage verbeſſert worden. Eine groſſe Sorgloſigkeit der Herausgeber! Auf das Gedicht folgt eine gleichfalls franzöſiſche und deutſche Beſchreibung der Alpen aus Hallers *Hiſtoria Plant. Helvet.* fol. 1768. Dem Rec. hat ſich beym Leſen oft die Bemerkung aufgedrungen, wie wenig die ſogenannten deutſchen Lettern die Vergleichung mit den lateiniſchen aushalten können. Man hat auf dem Titel angemerkt, daſs die 10 Vignetten von Hn. Dunker ſind. Daſs aber ſechs davon ſich ſchon in der eilften Auflage von Hallers Gedichten Bern 1777 und die übrigen vermuthlich auch ſchon anderswo finden, das hat man nicht angemerkt. In dieſer Rückſicht finden wir das Buch theuer.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 23. Junius 1796.

GESCHICHTE.

Leipzig, b. Vofs u. Comp.: *Die Staatsverwaltung von Toskana unter der Regierung Seiner königlichen Majeſtät Leopolds II.* Aus dem Italiäniſchen überſetzt und mit Anmerkungen begleitet von Dr. *Auguſt Friedrich Wilhelm Crome.* Erſter Band. 1795. 340 S. Zweyter Band. 32 S. nebſt 32 Tabellen. 4.

Die vorliegende Ueberſetzung ward von Hn. Crome, einem Auftrag des verewigten Monarchen zufolge, unternommen, und erſcheint nun auf den wiederholten Befehl Sr. Majeſtät des jetzt regierenden Kaiſers. Ueber den beygefügten Commentar erhielt Hr. Cr. manche belehrende Winke von Leopold ſelbſt. Zu einem Theile der Anmerkungen haben verſchiedene hohe Vff. Materialien geliefert; den Stoff zu mehreren andern verdankt der Herausg. dem verdienſtvollen Fleiſse des Hn. de Lucca in Wien. An der Ueberſetzung hat Hr. Jagemann Theil genommen, deſſen Verdienſte um die Aufnahme der italiäniſchen Sprache und Literatur in Deutſchland anerkannt ſind. Das Werk iſt Sr. jetzt regierenden k. k. Majeſtät zugeeignet, und unter den Beförderern deſſelben lieſt man die Namen eines groſsen Theiles der Fürſten Deutſchlands.

Dieſe Umſtände enthalten die Antwort auf die mögliche Frage: ob Hr. Cr. nicht vielleicht eine entbehrliche Arbeit unternommen habe? Sie rechtfertigen aber zugleich die Erwartung, dafs hier etwas Vorzügliches geleiſtet ſey. Man muſs, um billig zu ſeyn, dieſe Erwartung nach der beſcheidenen Meynung beſchränken, die der Vf. ſelbſt von ſeinem Werke hat. „Dem eigentlichen Gelehrten und Staatsmann," heifst es in der Vorrede, „ſagte ich zwar nichts Neues, das Wichtigſte aber, was mir zur Erklärung der, in dem Original aufgeſtellten, Grundſätze und Thatſachen nothwendig ſchien, ſuchte ich zuſammen zu ſtellen, und einige, für unſere Zeiten vorzüglich wichtige Materien bey der Gelegenheit zur Sprache zu bringen." Dies iſt allerdings der Fall. Die allgemeinen Betrachtungen über politiſche Gegenſtände, die in den Anmerkungen zerſtreut ſind, enthalten meiſt bekannte Dinge, und ſind nicht von Belang; hingegen iſt das, was in hiſtoriſch-ſtatiſtiſcher Abſicht zur Erläuterung des Textes dienlich war, ſehr gut zuſammen getragen, wie man es den bekannten Kenntniſſen des Vf. zutrauen konnte. Eine noch reichere Ausbeute dieſer Art verſpricht die hier zugleich angekündigte hiſtoriſch-ſtatiſtiſche Beſchreibung des Groſsherzogthums Toskana, wohin vielleicht auch manches, was in den Anmerkungen faſt zu weitläuftig gerathen iſt, hätte verſpart werden können. Einige Puncte, worauf gegenwärtig die allgemeine Aufmerkſamkeit gerichtet iſt, hat der Vf. vornehmlich herausgehoben, in der lobenswerthen Abſicht, dem Volke und den Regierungen Wahrheiten ans Herz zu legen, die für beide gleich wichtig ſind, und die, als Commentar zu einem ſolchen Texte, um ſo eher Eingang finden ſollten. — Bey dem allen ſcheint dem ganzen Unternehmen kein durchdachter Plan zum Grunde zu liegen. Welche Klaſſe von Leſern Hr. Cr. ſich als ſein Publicum denken, und welche beſondere Zwecke er ſich auch vorgeſetzt haben mag: ſo hätte er doch eine gröſsere Gleichförmigkeit beobachten, und manche Abſchweifungen vermeiden ſollen, wodurch das Werk gar zu ſehr von der Beſtimmung eines Commentars abweicht. Wenn man z. B. gleich hinter dem erſten Abſchnitte des Originals (*Verwaltung der Civiljuſtiz*) vier allgemeine Abhandlungen findet, die zur Erläuterung des Textes wenig beytragen; ſo vermiſst man dagegen bey dem nicht minder wichtigen IVten Abſchnitte (*vom Ackerbau*) ſogar das Nöthige, und muſs ſich mit einer allgemeinen Nachweiſung auf die noch nicht erſchienene Statiſtik von Toskana begnügen. Manche vortreffliche Stellen des Originals, deren Anwendung auf die Zeitumſtände leicht und natürlich iſt, z. E. gleich die klaſſiſche Stelle der Einleitung über Publicität, die Stellen im erſten Kap. über privilegirte Gerichtshöfe, im 2ten über die Gleichheit der Strafgeſetze, über Tortur und Todesſtrafen, über den Miſsbrauch des Namens Hochverrath, über heimliche Ankläger u. ſ. w. hätten mit wenigen Worten hinlänglich und beſſer gewürdigt werden können, als in weitläufigen Excurſionen, wodurch die Aufmerkſamkeit zerſtreut, und der treffende Sinn des Textes oft geſchwächt wird. Einige andere Stellen hätten hingegen einer einſchränkenden Bemerkung bedurft, welche man hier, wo alles auf unbedingtes Lob angelegt iſt, freylich vergebens ſuchen würde. So wohlthätig auch der gröſste Theil der Leopoldiniſchen Reformen in ihren Folgen war, ſo darf man ſich doch nicht verhehlen, dafs die Maximen, nach welchen ſie unternommen wurden, nicht allgemein ſeyn dürften, ohne bedenklich zu werden. In einem Werke, das den Geiſt der toskaniſchen Geſetzgebung charakteriſiren ſoll, hätte vor andern die Kunſt eine beſondere Ausführung verdient, wodurch es der Regierung gelang, den letzten Schatten einer Conſtitution (durch die Aufhebung des alten Raths der Zweyhundert und der übrigen alten Rathscollegien, der Zünfte, der Podeſterien; durch die neue Vertheilung der Provinzialgerichte; durch manche Anordnungen im Fache der Finanzen, der Polizey u. ſ. w.)

Digitized by Google

zu verdrängen, und die gesammten Staatskräfte einer wohlwollenden und gutberechneten Willkühr zu unterwerfen.

Die Uebersetzung, so weit wir sie verglichen haben, ist mit grosem Fleisse gemacht, und der Ausdruck hat viel Einfachheit und Würde. Da hier nicht der Ort ist, von dem Inhalte des Originals, das längst in allen Händen ist oder seyn sollte, Bericht zu geben; und eine umständliche Anzeige dessen, was in den Anmerkungen des Herausg. vorkommt, zu weit führen würde: so begnügen wir uns, die Hauptrubriken mit einigen wenigen Bemerkungen herzusetzen, woraus man die ganze Anlage des Werkes zur Genüge kennen lernen wird. — *I. Abschnit. Verwaltung der Civiljustiz. Erste allg. Anmerkung*, zur Einleitung gehörig: *über Publicität und Pressfreyheit.* Die bekannten Gründe, etwas weitschweifig vorgetragen. Die Stelle, worüber Hr. Cr. commentirt, sind die merkwürdigen Worte des Textes: „dass es, nach der festen und innigsten „Ueberzeugung Seiner Majestät, kein wirksameres Mit„tel gebe, das Vertrauen und die Zuversicht eines Volks „gegen seine Regierung zu gründen," als die vollständigste Publicität, und dass hingegen „alle Verhehlung „und Verschleyerung der Regierungsgeschäfte, Miss„trauen und Argwohn gegen die Güte derselben erre„gen, und selbst die redlichsten und lobenswürdigsten „Gesinnungen des Regenten eben so zweydeutig ma„chen, als das Betragen der Minister, welche die Staats„geschäfte führen." *2te allg. Anmerk. über die Freyheit des Kornhandels;* ausführlicher, als es hier nöthig war. Es ist unschicklich, und verstöfst gegen die Regeln aller gesunden Auslegungskunst, in dem Commentar eines Werkes, das doch seiner Natur nach nicht für den ersten Unterricht bestimmt seyn kann, bis zu den Elementarbegriffen zurückzugehen, wie das, nach dieser und ähnlichen Proben zu urtheilen, anfangs wirklich Hn. Cr.'s Plan gewesen zu seyn scheint. Wer sollte in einem Commentar über das *Governo della Toscana* weitläufige Berechnungen von Englands Getreideconsumtion und Ausfuhr erwarten? Die ganze Untersuchung hätte übrigens eine schicklichere Stelle hinter dem III. Abschn. gefunden. — *3te allg. Anm., die Einführung eines neuen bürgerlichen Gesetzbuches betreffend;* von S. 69—111. Meist ganz allgemeine Betrachtungen, über den Nutzen eines vollständigen Civil- und Criminalcodex, woran es beynahe überall noch so sehr fehlt; von Toskana nur wenige Blätter. — *4te allg. Anm. über die Aufhebung der Zünfte;* ist hier mit angeführt, aber erst hinter dem III. Abschnitte eingeschaltet. — *5te allg. Anm., die Aufhebung der Privilegien und Exemtionen in der Justiz betreffend.* — Wenig Besonderes. — *6te allg. Anm. über die Aufhebung der geistlichen Inquisition*, ist hinter dem X. Abschnitte eingerückt, wo sie, wie der Vf. bemerkt, an ihrem gehörigen Platze ist. Billig hätte sie denn auch hier, wo ihre Stelle nicht ist, und wo man sie nicht findet, nicht mitgezählt werden sollen. — *II. Abschnitt. Kriminaljustiz. 1te allg. Anm., von der Kriminaljustiz überhaupt.* Viel Gutes und Zweckmafsiges, die Gemeinplätze abgerechnet, die jedoch in diesem Abschnitte schon weniger häufig, als in dem vorigen sind. Angehängt ist eine Tabelle über Verbrecher und deren Bestrafung in Toskana vom J. 1765—1784. Die Totalsumme der Verbrechen von den beiden ersten Jahren ist 2231 und 2394, von den beiden letzten 668 und 577. Die schönste Lobrede auf Leopolds milde Gesetzgebung! *2te allg. Anm. über die Aufhebung der Todesstrafen.* Hr. Cr. erklärt sich gegen die völlige Abstellung der Todesstrafe nach den bekannten Gründen, *3te allg. Anm.* über die Aufhebung der unter der Rubrik: *Hochverrath und Majestätsverbrechen*, ehemals in T. geltenden Gesetze, nebst Aufhebung aller *Confiscationen.* Die Bemerkung des Textes, „dass der Name *Hochver„rath* bisher viel zu weit und zu willkührlich ausge„dehnt worden, so, dass dies Verbrechen und dessen Stra„fe oft auf geringere Vergehungen, ja sogar auf die gleich„gültigsten Handlungen der Staatsburger übertragen „wurde," wird weiter ausgeführt, und mit manchen treffenden Beyspielen belegt. Die Freymüthigkeit, welche der Herausg. bey dieser und ähnlichen Gelegenheiten beweiset, macht seiner Denkungsart Ehre, und wird ihre Absicht hoffentlich nicht überall verfehlen. — *4te allg. Anm., die Aufhebung der Tortur und des Reinigungseides betreffend.* Nichts Neues; auch war es nicht leicht, über einen so vielfaltig behandelten Gegenstand etwas Neues vorzubringen. Die vortreffliche Stelle des Originals spricht für sich selbst. „Die „Tortur," heifst es daselbst, „welche den Beklagten „schon foltert, ehe er noch einmal durch den richter„lichen Ausspruch für schuldig erkannt ist; sie, welche „die Unschuld der Gefahr grausamer Quaalen aussetzt, „und nicht selten den stark gebauten Verbrecher los„spricht, dagegen aber den schwachen Unschuldigen „so oft verdammt: diese ungerechte und grausame Tor„tur wurde in allen Kriminalprocessen auf immer pro„scribirt, so schwer auch das Verbrechen *seyn mochte*, „dessen Urheber man zu entdecken suchte." — *5te allgem. Anm. über die Indemnisation unschuldig beklagter* (angeklagter) *Personen in Kriminalsachen.* — *III. Abschnitt. Handel, Künste und Manufacturen.* Wiebey nur Eine allg. Anmerkung, vorzüglich die Einschränkung der Fideicommisse und die Aufhebung der Zünfte betreffend; meist bekannte Sachen. — *IV. Abschnitt. Ackerbau.* Grösere Anmerkungen fehlen; das Nöthigste zum Verständnisse des Originals ist in kurzen Noten unter dem Texte beygebracht, welches jedoch auch bey den übrigen Abschnitten geschehen ist. — *V. Abschnitt. Finanzwesen, Steuern und Regalien.* Dieser und der folgende Abschn., nebst den dazu gehörigen Tabellen im zweyten Bande und den nicht minder reichhaltigen Anmerkungen des Herausg., machen einen der interessantesten Theile des Werkes, so wie die Reformen im Finanzfache eine der glänzendsten Parthien in der ganzen Staatsverwaltung Leopolds, aus. Der Totalertrag der Staatseinkünfte von T. war im J. 1789 (ohne die Grundsteuer und die besondern Einkünfte aus den Patrimonialgütern des Grosherzogs) 13,370,000 Lire; mit Einschlufs der letztern, 15,380,000 Lire. Der reine Ertrag nach Abzug der Hebungskosten,

Digitized by Google

ten, und ohne die erſtgedachten beſondern Einkünfte 1,200,000 L. (nach Tab. II. 9,199,121 L.) Hiernach war die Einnahme, blofs durch die beſſere Erhebungsart, jährlich um 1,237,969 L. vermehrt, und zugleich den Unterthanen mehr als zwey Millionen jährlich an Abgaben erlaſſen worden. Die Vereinfachung der Abgaben (im Diſtrict Prato z. B. wurden auf einmal 25 verſchiedene Abgaben aufgehoben, und in eine einzige verwandelt), die Aufhebung des Generalpachts, die Freygebung oder Einſchränkung mancher drückenden Regalien u. ſ. f., waren ſo viele Wohlthaten für das Land. Auſser der Abtragung der Staatsſchulden wurden von jener, in Vergleichung mit andern Staaten noch immer ſehr mäſsigen Einnahme von 1766—1789 incl. 38,762,854 L. als reiner Ueberſchuſs erſpart, wovon ungefähr 30 Millionen auf die Verbeſſerung der Landesökonomie, des Fabrik- und Handelsweſens, der Künſte und Wiſſenſchaften etc. verwendet wurden. Beym Regierungsabtritt Leopolds im J. 1790 fanden ſich 5,214,149 L. an baarem Geldvorrath in der Schatzkammer. Ueberhaupt kann man rechnen, daſs L. das Staatsvermögen von Toskana um mehr als 100 Millionen verbeſſert habe. — *VI. Abſchnitt. Staatsſchulden.* Die dazu gehörige allg. Anmerk. gleichfalls ſehr inſtructiv. Beym Antritt der Regierung L. beliefen ſich die Staatsſchulden überhaupt auf 91,376,530 L., und, nach Aufhebung der Magona Vecchia und der Monte di Pietà, noch auf 87,589,775 L. Im J. 1790. waren ſie bis auf 20,764,254 L. getilgt. Die Intereſſen wurden gleich anfangs von 10—15 pro Cent auf 3 pC. herabgeſetzt, bey welcher Gelegenheit über 3 Mill. an verſchiedene Gläubiger ausgezahlt wurden. Die auswärtigen Capitalien (zuſammen über 10 Mill.) wurden 1780 alle aufgekündigt. Die hiezu nöthigen Gelder waren theils aus dem Privatvermögen des Groſsherzogs, theils von dem Verkauf der Domänen, der liegenden Gründe, der Communen u. ſ. w. gezogen worden. Im J. 1788 faſste L. endlich den Entſchluſs, den gröſsten Theil der noch übrigen Staatsſchulden auf die ſämmtlichen Gutsbeſitzer — nach Maſsgabe der bisher üblichen Schuldenſteuer, die dadurch abgekauft werden ſollte, — zu repartiren. Auf dieſe Weiſe kam bis Ende 1789 ein Capitalſtock von 56,649,200 L. zuſammen, welche zur Tilgung der Staatsſchulden verwandt werden konnten. Die jährlichen Zinſen für die nun noch übrigen Staatsſchulden beliefen ſich im J. 1790 auf 604,240 L.: 1765 hatten ſie über 2½ Mill. betragen. Als ein Beyſpiel, mit welchem ungeheuern Leichtſinn die Regierung in älteren Zeiten, namentlich unter Johann Gaſto, Schulden contrahirte, lieſt man in einer Note des Originals ſelbſt folgende Stelle. „Manchen Capitaliſten wurden für 100 Lire, die ſie herſchoſſen, 2 auch 300 L. gut geſchrieben, und die Zinſen ſtiegen auf 14 bis 15 p. C. In der ſogenannten *freyen Bank* nahm man 45 für 100 als Capital an, und verpflichtete ſich dabey zu 14 p. C. Intereſſe.“ — *VII. Abſchnitt. Polizey und gute Ordnung.* In der beygefügten allg. Anm. über dieſen wichtigen Gegenſtand nur wenig. Hr. Cr. entſchuldigt ſich mit dem ihm vorgeſchriebenen engen Raume; bey den erſten Abſchnitten hätte indeſſen viel Raum erſpart werden können. — *VIII u. IX. Abſchn. Penſionen* und *Beſoldungen.* Auch die hieher gehörige allg. Anm. iſt nicht von Belang. — *X. Abſchn. Diener der Religion und Kirchenzucht.* In der Anm. des Herausg. eine ſtarke Stelle gegen den in unſern Tagen hie und da geäuſserten, ungereimten Satz: „unſere Zeiten bedürften durch „aus wieder der Zuchtruthe der Jeſuiten und der hierar„chiſchen Deſpotie, des Aberglaubens und der geiſtli„chen Inquiſition, um Ruhe und Ordnung aufrecht zu „erhalten.“ — *XI. Abſchn. Geſetze für die Gemeinden.* — *XII. Abſchn. Oeffentliche Verſchönerungen und Bequemlichkeiten für das Publicum.* Wegen der zu dieſen Abſchn. gehörenden Erläuterungen wird der Leſer auf die verſprochene hiſtoriſch-ſtatiſtiſche Beſchreibung von T. verwieſen, ein Werk, deſſen baldige Erſcheinung allerdings ſehr zu wünſchen iſt. — *Schluſsanmerkung* des Herausg., welche eine kurze, zweckmäſsige Recapitulation des Vorigen enthält. Wir enthalten uns, dem reichen, wohlverdienten Lobe, welches der Herausg. hiebey dem verewigten Monarchen ertheilt, etwas beyzufügen. Das Publicum hat über Leopolds Geſetzgebung bereits mancherley Urtheile vernehmen müſſen, die zum Theil darauf berechnet ſcheinen, ihm das eigene Denken zu erſparen. Indeſſen ſpricht die Sache laut genug für ſich ſelbſt. Was auch die Zeit und veränderte Umſtände von der vergötternden Huldigung abbrechen mögen, die das Governo della Toscana bey ſeiner erſten Erſcheinung empfing, und wie auch das Urtheil der Nachwelt über den Urheber deſſelben und über deſſen Lobredner und Tadler (wenn dieſe anders bis auf die Nachwelt kommen) ausfallen mag: ſo wird man zu dem Werke ſelbſt doch immer, als zu einem, eines aufgeklärten Zeitalters würdigen Denkmal, und zu der glorreichen Adminiſtration, welche darinn dargelegt iſt, als zu einem Beyſpiele zurückkehren, was Verſtand, Conſequenz und eine erleuchtete Denkart, auch mit mäſsigen Mitteln, bewirken können, wenn ſie auf Einen groſsen Zweck gerichtet ſind.

Der *zweyte Band* enthält auſser den zahlreichen, die Finanzen betreffenden, Tabellen, nur noch die Einleitung und die Anmerkungen des Originals über den Gebrauch derſelben. Das Aeuſsere des Werks iſt prachtvoll, wiewohl der Druck eine, dem ganzen mangelhaften Plan des Herausg. entſprechende, Ungleichheit hat.

Berlin, b. Maurer: *Menſchenſpiegel*, oder, denkwürdige Scenen aus der Welt- und Menſchengeſchichte älterer und neuerer Zeiten. 1795. 380 S. in 8.

Aus der wirklichen Geſchichte werden hier theils Biographien, theils einzele denkwürdige Begebenheiten ausgehoben, und ohne alle Hinzudichtung in kurzen, faſslichen und angenehmen Erzählungen, mit eingeſchalteten pragmatiſchen Bemerkungen dargeſtellt. Der Herausg. unternahm dieſe Sammlung in der lobenswerthen Abſicht, dem epidemiſchen Ge-

Digitized by Google

ſchmack an Ritter-, Geiſter- und Hexenmährchen ein Gegengift entgegenzuſetzen, und das leſehungrige Publicum vom Wohlgefallen am Gigantiſchen und Schauerlichen, vom Vergnügen an Charakteren, wie ſie nie waren, noch ſind, noch je ſeyn werden, auf das Studium wahrer Begebenheiten und Charaktere zu lenken. Die Völkergeſchichte iſt nicht allein reich an intereſſanten und zum Theil aufserordentlichen Vorfällen und Perſonen, ſondern auch weit lehrreicher, als überſpannte Romanendichtungen, weil man in ihren Erzählungen einen treuen Spiegel menſchlicher Handlungen und Geſinnungen findet. Die in dieſem Band aufgeſtellten Perſonen und Begebenheiten ſind folgende: 1) *Peter der Erſte* und *Karl XII* bey Narva und bey Pultawa. 2) *Ezzelino von Romano*; ſeine Unthaten und ſein Ende. 3) *Lorenzo de Medici* Sieg über ſeine Feinde, und ſeine Groſsmuth gegen ſie. 4) Verſchwörung des *Cinq-Mars* gegen den Kardinal *Richelieu*. 5) Unglückliche Schickſale des Prinzen *Zemes*, eines Sohns Mahomets II. 6) Belagerung und Eroberung der Inſel *Rhodus* durch die Türken. 7) *St. Germain*; ſeine ſchrecklichen Leiden in den Wüſteneyen von Aegypten. 8) *David Rizio*, der Günſtling der Königin Maria von Schottland. 9) Merkwürdige Schickſale vier ruſſiſcher Matroſen auf Oſtſpitzbergen. 10) *Jean Faber*, der die Galeerenſtrafe für ſeinen Vater übernahm. 12) *Franz von Civille*, Commendant der Stadt Rouen unter Karl IX; er ward dreymal für todt gehalten, und begraben, und lebte dreymal wieder auf. 13) Die meuchelmörderiſchen *Aſſaſſinen*. 14) *James Sutherland*, ein redlicher Britte, der im Jahr 1791 durch Gewaltthätigkeiten ſeiner Feinde in einen ſolchen Abgrund des Elends geſtürzt ward, dafs ihm der Tod von ſeiner eigenen Hand die einzige Rettung ſchien. 15) *John Howard*, der menſchenfreundliche Unterſucher der Kerker und Zuchthäuſer. 16) *Marquis von Tavora*, ein Bruchſtück der portugieſiſchen Geſchichte des Jahres 1758. — Blofs bey dem erſten und letzten Aufſatz ſind die Schriftſteller, woraus ſie geſchöpft worden, (*Poſſelt* und *von Murr*) angegeben.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

Berlin u. Stettin, b. Nicolai: *Kurze Predigten und Predigtentwürfe über die gewöhnlichen Sonntags- und Feſtevangelien*, nebſt einem Anhange von Caſualpredigten und Reden, beſonders für Landleute und Landprediger herausgegeben von *Raymund Dapp*, Pred. zu Kleinſchönbeck u. ſ. w. 3ter Jahrgang. 1795. Erſte Abth.

Hr. D. behauptet auch in dieſen Kanzelvorträgen den Ruhm eines im vollen Sinne des Prädikats populären Predigers, welchen er ſich bereits durch mehrere aſcetiſche Schriften erworben hat. Ueberall geht er von hellen Religionsbegriffen aus, und bahnt ſich *mit denſelben* den geraden und ſichern Weg zu einer ſanften und bleibenden Rührung des Herzens. Die Auswahl der abgehandelten Materien iſt durchweg ſo, wie es die nähere Beſtimmung dieſer Vorträge für Landleute mit ſich bringt; der Ausdruck iſt gemeinfaſslich, und dabey der Würde der Sachen überall angemeſſen. Würden recht viele Kanzelreden in ſolchem Geiſt und Tone abgefafst an mehrern Orten gehalten, ſo müſste wohl jedem Unbefangenen die Nutzbarkeit des Predigtamts hell einleuchten.

KLEINE SCHRIFTEN.

Oekonomie. *Budiſſin* u. *Leipzig*; b. Arnold: *Der kunſterfahrne Spargelgartner und immerwährende Spargelkalender*, oder kurze und deutliche Anweiſung zur Erzeugung, Pflanzung und Behandlung des Spargels, nebſt Unterricht, was durch das ganze Jahr in jedem Monat bey Erzielung eines ſchönen Spargels zu thun nothwendig iſt. Ohne Jahrzahl. 32 S. 8. — Ein ſehr dürftiges Product. Der Herausg. läſst ſich in der Vorerinnerung folgendermafsen darüber vernehmen. „Hr. Pf. Engelhaler machte mich auf ſeinem im J. 1792 herausgegebenen Spargelkalender aufmerkſam, und ich fand bey mehrmaligen praktiſchen Verſuchen, dafs allea Geſagte eintraf. Liebhabern des Spargels dieſes *wichtige Geheimniſs* vom Bau des Spargels noch gemeinnütziger zu machen, entſchloſs ich mich, es mit einigen andern Bemerkungen zu bereichern etc.“ *Das Geheimniſs mag und muſs bekannt werden. Es geſchiehet hier in einem neuen Kleide.*“ — Dieſes neue Kleid beſtehet nun hauptſächlich in den rothen Buchſtaben des Titels. Von einem *Geheimniſſe* erfährt man nichts; doch das hätte man dem Vf. gern geſchenkt, wenn er nur das Bekannte gehörig zuſammengeſtellt hätte. Er fängt ſogleich mit den monatlichen Verrichtungen bey den Spargelbeeten an, und ſetzt alſo voraus, dafs der Leſer den Bau des Spargels ſchon verſtehe. Nach dieſem ſogenannten Spargelkalender redet er etwas *vom Nutzen* (der Benutzung) *oder dem Stechen des Spargels*, und dann *von der frühern Hervorbringung der Spargelkeime*, wodurch er das Treiben des Spargels durch Miſtbeete verſteht: und endlich folgen ſeine *allgemeinen Regeln*. Darinn lernt man den Spargel aus Saamen ziehen. Dies ſoll geſchehen durch Einlegung dreyer Samenkörner im Dreyeck, um die auf einem bereiteten Spargelbeete eingeſchlagene Pflöcke. Dieſe Dreyecke ſollen in gerader Linie ſtehen; aber damit ſich in der Folge die Wurzeln nicht berühren, ſo ſollen die Dreyecke *Sieben Fuſs* von einander abſtehen, etc. — Ein arger Druckfehler, wenn es anders ein Druckfehler iſt! Wie weit die Linien oder Reihen von einander abſtehen ſollen, wird nicht angegeben.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 24. Junius 1796.

SCHÖNE KÜNSTE.

Unter dem erdichteten Druckort Bagdad: *Reisen vor der Sündfluth.* 1795. 500 S. 8.

Ehedem brauchte man die vorsündfluthische Epoche der Menschengeschichte eben darum, weil von ihr nur wenig Nachrichten erhalten worden sind, zu einem Spielraum für gelehrte Träume über den Ursprung der Künste und Wissenschaften; in der Folge ward sie die Lieblingsscene der Dichter, die eine patriarchalische Unschuldswelt schildern wollten; hier giebt sie Stoff zu Dichtungen, die zum Vehikel von politischen Satyren und philosophischen Räsonnements über den gesellschaftlichen Menschen, und eben dadurch, dafs sie in so entfernten Zeiten spielen, zur Hülle der Freymüthigkeit dienen müssen. Einer von den unschuldig gebliebenen Bergbewohnern, die von Seth herstammen, unternimmt aus Neugierde Wanderungen durch die üppigen Thäler, in denen Kain's Nachkommen Städte und Reiche gegründet haben. Ein Land, das ein ahneustolzer, türrischer und entnervter Despot beherrscht; ein anres, wo nichts, als grober Eigennutz die ganze Nation beseelt, der Raubsucht und Blutdurst erzeugt, ein rittes, wo bey allem äufsern Schein von Menschenebe und Gefälligkeit verfeinerter Egoismus die Triebeder von allem ist; ein viertes, wo der schwache Reent sich ganz der Leitung bücherschreibender Menchen überläfst; ein fünftes endlich, dessen überreife ewohner mit Vernunft und Phantasie so lange gechwelgt haben, bis ihre Köpfe mit lauter Misgeburten on Ideen erfüllt sind, und sie gar bis zur theoretischen ottesleugnung herabsinken; diese Länder werden von em Sethiten nacheinander durchreist. So sehr er in edem dieser Länder seinen Unwillen über die Verkehrteit der Einwohner einige Zeit zu verbergen sucht, o bricht er zuletzt doch aus, und zieht ihm die Verannung aus einem Lande in das andre zu. Die Summe seiner Beobachtungen ist am Ende ein allgemeines ittenverderbnifs unter diesen Menschen, Bosheit, Laer, Blutvergiefsen, Herrschsucht, Geldbegierde, Eiendünkel, kurz eine Ausartung des Menschengeblechts, welche beweist, dafs die Menschheit sich och in ihrer Kindheit befindet, und noch vieler Erehung und Umbildung bedarf, ehe sie ihrer Bestimung ein Gnüge leisten kann. Diese Fictionen *à la limm* sind mittelmäfsig, und mit keiner sehr glänzenen Phantasie ausgeführt, in ihren Allegorien oft langeilig, oft zu gedehnt, wozu denn noch ermüdende eclamationen *à la Candide* kommen. Eine gute Erihlungsgabe, ein leichter angenehmer Stil, und in einzeln Stellen treffende und feine Satire werden indessen dem Werke Leser genug schaffen, auch solche Leser, welche die philosophischen Behauptungen, und die schwarzen Gemälde von der moralischen Natur des Menschen nicht zu prüfen im Stande sind. Dem denkenden Leser hingegen werden mehr als alle, aus der Geschichte der Menschheit, abgezogene Maximen, mehr als alle Satiren des Vf. über Despoten, Aristokraten, Minister und Klerus, die Wünsche und Winke für Veredlung des Menschengeschlechts gefallen, die hie und da eingeschaltet sind. Die ganze Reisebeschreibung ist in mehrere Abenderzählungen, oder Mährchen eingetheilt, die ein Philosoph einem Kalifen vor dem Schlafengehn erzählt, eine gar zu abgenutzte Einkleidung; doch spricht hier der Kalife mehr dazwischen, als die Sultane und Schachs in ähnlichen Romanen. So lästig übrigens der Kalife durch die gar zu vielen Stellen wird, die er aus dem Koran anführt, so gewinnt doch der Leser ihn wegen seiner natürlichen Gutherzigkeit, und wegen der guten Entschliefsungen lieb, die doch die Geschichte in ihm erweckt, und die alles hoffen liefsen, wenn er von andern Räthen geleitet würde. Sein Grofsvezier ist ganz unerträglich; bis zum Ekel wiederholt er die Bemerkung, alles komme von dem, den Menschen eingewurzelten, Bösen her, und darum müsse man sie mit einem eisernen Zepter regieren, und zum Guten, das heifst, zum Gehorsam peitschen.

Berlin, b. Felisch: *Karl Fried. Aug. Freyherrn von Lützendorf Schriften.* Erster Band. 1795. 464 S. 8.

Dieser erste Band besteht aus zwey Schauspielen, davon das erste, das zugleich das vorzüglichste ist, den Titel: *Die Folgen einer minderjährigen Verlobung* führet und vier Aufzüge hat. Die vornehmste Absicht des Vf. in seinen Dramen geht auf die sittliche Belehrung; um diese zu befördern, hat er in diesem Stück einen Liebhaber und eine Liebhaberin aufgestellt, die, beide von gutem natürlichen Verstande und guter Erziehung, beide edel und rechtschaffen, aus jugendliche Unbesonnenheit nicht immer so handeln, wie sie sollten; der erstere vergifst ältere Verbindungen, und die andre entflieht mit einem Jünglinge, um nicht einen Greis heirathen zu müssen. Ihnen ist ein andres Paar entgegengesetzt, wo die Liebhaberin ihre heftige Liebe unter dem gröfsten Kampfe zurückhält, weil sie ihr unerlaubt dünkt, und wo der Liebhaber, so viel es ihm auch kostet, demjenigen Platz machen will, der ältere Rechte hat, als er, und aus Ehrfurcht gegen das andre Geschlecht lieber schweigt als seine Geliebte bestürmt.

Digitized by Google

beſtürmt. Nächſtdem beſtrebt ſich der Vf. durch treue Zeichnungen von Charakteren ſolcher Perſonen, wie er ſelbſt zu beobachten Gelegenheit gehabt, ſeine Schauſpiele zu beleben. In dem erſten Stück ſind ein launichter, zum Aufbrauſen, wie zum Lachen, gleich geneigter Alter, ſein ſanguiniſcher, feuriger, gegen jeden nur zu offenherziger, nicht ſelten muthwilliger Sohn, und eine alte, ſtolze, gebieteriſche, pedantiſche und ſcheinheilige Tante diejenigen Charaktere, die der Vf. am fleiſsigſten bearbeitet hat. Man findet hier ſehr viele, nach der Natur kopirte, Züge vereinigt; der Vf. legt vorzüglich ſehr viel Bekanntſchaft mit der gröſsern und feinern Welt, die unſern meiſten Theaterdichtern abgeht, an den Tag, doch verfehlt er auch die Natur nicht, wenn er Kaufleute und Gaſtwirthe ſchildert. Sein Dialog iſt ungezwungen, gewählt und doch geſchmeidig. Zwey Situationen ausgenommen, möchten wohl die übrigen Theile des Plans nicht immer anziehend genug ſeyn, und bey der etwas zu groſsen Länge des Stücks, die Handlung etwas zu langſam fortrücken. So viel Schönes auch daraus entſpringt, daſs der Vater unerkannt mit dem Sohne ſpricht, und ſo viel Mühe ſich auch der Vf. S. 63. gegeben hat, es wahrſcheinlich zu machen, daſs er ihm *ſo lange* unbekannt bleiben könne, ſo bleibt doch noch immer einige Unwahrſcheinlichkeit bey der Sache, aber freylich würde unter den Umſtänden eine Erkennung auf der Bühne alles verdorben haben. Einem ſo vernünftigen, einem ſo zärtlichen Vater (den man beſonders durch die Scene S. 221. ſo liebgewinnt) kann man die Thorheit, ſich auf den erſten Blick in die Geliebte ſeines Sohnes zu verlieben, und die noch gröſsere Thorheit, dem Sohn die Abtretung derſelben an ihn zuzumuthen, nicht verzeihen. Das Duell, und die Dazwiſchenkunft andrer Perſonen, ehe es geendigt werden kann, iſt eine in Romanen und Schauſpielen zu oft vorkommende Situation, als daſs ſie noch groſse Wirkung thun könnte. Nur ſelten findet man einige Unrichtigkeiten des Ausdrucks, z. B. S. 50.: etwas *auf* (*als für*) etwas ausdeuten; S. 58.: *auf den* hätte ich ganz vergeſſen; S. 64. ich bin *geſinnt* (für *geſonnen*) S. 89. Ein Liebe zu geben und zu empfangen, von dem Schöpfer *ausgedachtes* (*beſtimmtes*) Fraulein; S. 92. *es geht mir ein* (für *ich begreife es*) S. 97. ein *weiteres* (für ein *mehreres*) — S. 89. ſind *der Stänker, und er laſſe mich mit ſeinem Vorſchlage ungeſchoren* (welches letztere der wohlerzogne Fritz von ſeinem Vater ſagt) unedle Ausdrucke. — Wenn Sophie S. 147. ſich ſelbſt die Tochter des erſten Miniſters nennt, ſo iſt dies für ein ſonſt ſo edel denkendes Mädchen zu eitel, und wenn S. 153. es heiſst: „Nur *Sternfelden* leuchtet kein „guter *Stern*," ſo möchten es viele Leſer für ein Wortſpiel halten. — Das *zweyte* Stück dieſes Bandes iſt *Karl von Dahlfeld der Jüngling*, ein Original in drey Aufzügen, das der Vf. ſchon 1788 einzeln zu München herausgegeben hat, und das hier verbeſſert erſcheint. Im folgenden Bande der Schriften des Vf. ſoll *Karl von Dahlfeld als Mann* in einem Schauſpiele geſchildert, und dann erſt dem Leſer vollkommen deutlich werden, was der Vf. durch die Bearbeitung dieſer Geſchichte hat beweiſen, und welche moraliſche Wahrheit er in ihr hat anſchaulich machen wollen.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

STENDAL, b. Franzen u. Groſſe: *Feldprediger-Magazin für die, welche jetzt Feldprediger ſind, ehemals waren und künftig werden wollen; auch für jeden edeln Mann, dem Beförderung des Guten in Kriegsheeren wichtig iſt.* Von einer Geſellſchaft älterer und jüngerer Feldprediger angelegt. *Erſter Theil.* 1793. 364 S. *Zweyter Theil.* 1794. 362 S. 8.

Eine bequemere Zeit konnte gewiſs nicht gewählt werden, als die gegenwärtige, einem fühlbaren Mangel abzuhelfen und Feldpredigern eine genaue Anweiſung zu geben, wie ſie ihr Amt zweckmäſsig verwalten und viel Gutes ſtiften können, da ſo zahlreiche Armeen im Felde ſtehen und bey jetzigen Zeiten gute Feldprediger wohl nöthiger ſeyn mögen, als ſie jemals geweſen ſind. Es liefs ſich auch von einem ſo alten erfahrenen Feldprediger, als der Herausgeber (Hr. *L. R. Küſter* zu Magdeburg) iſt, nichts *Gemeines* erwarten; und dieſe Erwartung wird man hinlänglich befriedigt finden. Die Beſchäftigungen eines Feldpredigers werden von mehrern Seiten betrachtet und überall gute Anweiſung entweder in kurzen Abriſſen oder ausführlich oder auch durch Erzählungen und gute Beyſpiele ertheilt. Der erſte Abſchnitt enthält Beyträge zur Paſtoraltheologie, — unter andern: Ideal eines nutzreichen Feldpredigers; Amt und Würde deſſelben; wie ein Feldprediger ſich Achtung und Liebe des gemeinen Mannes erwerben kann; was ein neuantretender vorſichtiger Feldprediger zu thun hat; *Menſchenkenntniſs*, beſonders des militäriſchen Staats, wie dazu ſchon auf Akademieen und in Kandidatenjahren der Grund zu legen, wie ſie in Friedenszeiten zu kultiviren und in der Campagne zu vergröſsern? *Feldpredigerlazarethgedanken*, oder Stoff zu Unterredungen, Betſtunden etc. Hier kommt unter andern vor: jede Krankheit und Verwundung iſt für jeden Officier und Gemeinen eine *Heimſuchung Gottes*, welches wohl mit einem verſtändlichern Ausdruck hätte vertauſcht werden können; militäriſche Theologie in Abſicht auf Dogmatik, Moral und Aeſthetik, einzelne Sätze zu Unterhaltungen, Unterredungen mit niedern Feldbedienten, Stückknechten, Packknechten u. dgl. Morgengebete, die auch fortgeſetzt werden. Manches paſst freylich auf andere Prediger eben ſo gut als auf *Feldprediger*, z. E. wie ſich der gewiſſenhafte Feldprediger bey den jetzigen theologiſchen Streitigkeiten zu verhalten habe. Manches möchte auch Rec. nicht unterſchreiben, z. E. daſs es in der Bibel poſitive Moralgeſetze gebe. Im neuen Teſtamente gewiſs nicht, wenigſtens hat der Vf. keine genannt. Den zehn Geboten wird auch noch zu viel Werth beygelegt; man ſoll ſeine Kriegsmänner (nach S. 109.) nach Anleitung derſelben mit den wichtigſten Moral- und Policeybefehlen bekannt machen, und den Katechumenen zuerſt das Gebot der Liebe, alsdenn die zehn Gebote

Digitized by Google

ote und endlich die übrigen christlichen Moralpflichten beyzubringen suchen; und die Verschmähung derselben wird für *Neusucht* erklärt, da doch fast alle neuere Theologen darinn übereinstimmen, dass sie zum christlichen Unterrichte als Grundlage der Sittenlehre unbrauchbar sind. So gut sie auf den Kriegsstand angewendet werden können (wie dies auch von dem Vf. sehr zweckmässig geschehen ist): so ist doch gar nicht einzusehen, worinn das Vorzügliche derselben bestehe, da sie doch offenbar eine höchst unvollständige Grundlage der christlichen Sittenlehre ausmachen. Die angeführten Gründe sind auch sehr unbefriedigend. Das Gebot der Liebe gegen Gott, gegen andere und gegen sich selbst ist die aller simpelste und leichteste Grundlage aller Pflichten, die man auch als Imperative, sowohl als Gesetze der Vernunft, als auch als Gesetze Gottes, wie es Christus gethan hat, vortragen, und alle andere Pflichten daraus herleiten kann. Die zehn Gebote gehören freylich auch zu dem christlichen Unterrichte, aber in einer ganz andern Form und Ordnung, als in dem mosaischen Gesetzbuche. Das dabey gebrauchte Motiv ist übrigens sehr richtig und empfehlenswerth: wenn es allgemein erlaubt wäre, zu stehlen, zu tödten, zu ehebrechen etc. so könnte das Kriegsheer nicht bestehen. Der zweyte Abschnitt ist historischen Inhalts und liefert einige für Prediger lehrreiche Anekdoten aus dem siebenjährigen Kriege. Der dritte Abschnitt enthält militarische Reden, kurze Entwürfe zu militärischen Vorträgen und biblische Sprüche militärisch benutzt, die nicht schlecht und zum Theil vortrefflich sind. Besonders ist das Locale und Temporelle des Vortrags sehr zur Nachahmung zu empfehlen. Alle dogmatische und moralische Lehren sind sehr individuell auf den Soldatenstand angewendet, auch viele Stellen des alten Testaments, besonders aus den Psalmen in Absicht auf die damalige kriegerische Lage sehr glücklich benutzt worden. Nur einige Bemerkungen sind dem Rec. dabey aufgestossen. Nr. 34. Muth in Gefahren, soll eine Homilie seyn, ist aber eine förmliche Predigt mit Eingang, Text, Thema, Haupttheilen und Unterabtheilungen, (die bey einer Homilie eigentlich nicht statt finden,) nur planer und weniger ausführlich als es gewöhnlich ist. Nr. 35. wird Daniel in der Löwengrube als ein Beyspiel der wunderbaren göttlichen Errettung vorgestellt; (sollte dieses nicht manchem Officier leicht Gelegenheit zu Spöttereyen geben?) und §. 269. scheint der Vf. zu erkennen zu geben, als wenn Gott auch jetzt noch zuweilen durch Wunder helfe. §. 271. wird behauptet, dass die Gottseligen ein vorzüglicher Gegenstand der göttlichen Vorsehung wären, welches eine zu menschliche Vorstellung von Gott ist und die ihm unanständige Wahrheit in sich fasst, dass er die Tugend und Glückseligkeit der Gottlosen mehr zu befordern suche, als der Frommen. Der vierte Abschnitt enthält eine literarische Anzeige von Büchern für Feldprediger, und der fünfte die Verfassung und Veränderungen des Feldministeriums der deutschen Kriegsheere. Im zweyten Theile sind für Feldlazarethprediger die militärische Erfahrungsseelenkunde, die Einrichtung eines Kriegsgebets, der Taufen, der Feyer des Abendmals und andere im ersten Theile vorkommende Gegenstände, viele lehrreiche Aufsätze, Skizzen, Beyspiele, Erzählungen, Nachrichten und Reglements enthalten, unter andern S. 192. die Beschreibung von dem Unterrichte und der Taufe eines Mohren. Die Behauptung, die S. 99. und an andern Orten vorkommt, dass die Vernunftreligion für ein Kriegsheer unzureichend und die christliche Religion als *geoffenbarte* oder *positive* schlechterdings nothwendig sey, und dass ein Deist kein guter Feldprediger seyn könne, möchte wohl ohne genauere Bestimmung bey manchem noch viele Zweifel zurücklassen, und die Gründe dafür unsern Zeiten nicht ganz angemessen seyn, am wenigsten der Grund S. 126. Nr. 26. Wenn ein Officier die Nützlichkeit einer guten positiven Religion läugne, solle man nur die militärische Frage an ihn thun: ob ein Kriegsheer, welches nach einem vom Feldherrn gegebenen Reglement und Plan agirt, brauchbarer und besser sey, als ein Heer, in welchem ein jeder Soldat nach seinem Gutbefinden handeln und keinem Befehl eines Obern gehorchen wolle? Meynt denn der Vf. im Ernst, dass nach der Vernunftreligion ein jeder thun könne, was er wolle? Und enthält diese nicht auch Gesetze Gottes als des höchsten Gesetzgebers? Das *Positive* kann zwar auf einen Haufen unaufgeklärter und verwilderter Menschen stark wirken, aber wenn alles *bloss positiv* ist, wird es auch die ganze Moralität verderben. Das verbesserte und abgekürzte reformirte Vorbereitungs- und Feldcommunionformular (S. 297 ff.) enthält auch vier Betrachtungen über Gott und seine Eigenschaften, die göttliche Vorsehung, die Erlösung der Menschen durch Jesum, den Tod und die Ewigkeit. Auf diese vier Gegenstände pflegt der Herausgeber überhaupt den ganzen moralischen und Religionsunterricht einzuschränken und daraus alle Pflichten herzuleiten. Sollten aber nicht der Mensch und seine Bestimmung und die erhabene Würde der Tugend eben so sehr ein besonderer würdiger Gegenstand der Betrachtung seyn? Zu den am Ende beygefügten Problemen und Fragen, deren Beantwortung wünschenswerth ist, liessen sich wohl noch mehrere beyfügen, z. E. was ein Feldprediger dazu beytragen könne, die Duelle unter den Officieren zu mindern und sie nach und nach ganz abzuschaffen? Diese und andere Probleme werden reichlichen Stoff zu fernerer Fortsetzung dieses nützlichen Journals, welcher Rec. mit Vergnügen entgegensieht, darreichen.

FRANKFURT a. M., in der Andreäischen Buchh.: *Geheimnisse aus der Geisterwelt, Magie und Alchymie, beleuchtet und in ihrer natürlichen Gestalt dargestellt.* Nebst Bemerkungen über physische und politische Gegenstände zur Widerlegung ungegründeter Meynungen und Vorurtheile, herausgegeben von einem Kosmopoliten. 1795. 352 S.

Durch diese Schrift sollen, der Absicht ihres Vf. gemäss, Gegenstände aus der physischen, moralischen und politischen Welt in Umlauf gebracht, alte und neue Vorurtheile geahndet, verderbliche Irrthümer gerügt, und ihre schädlichen

Digitized by Google

lichen Folgen mit lebendigen Farben dargestellt werden. Das Mittel, wodurch er seine Absicht zu erreichen sucht, besteht darinn, dass er viele wichtige Gegenstände, in Rücksicht auf welche zugleich die grösten und schädlichsten Vorurtheile herrschen, in alphabetischer Ordnung aufzählt und seine Belehrungen über dieselben mittheilt. Diese Gegenstände sind hier z. B. aus dem A Abortiren, Abtreiben, Aehnlichkeit der Kinder mit den Aeltern, Alp, Ablösungen, Aderlassen, Abndungen, aus B. Beschneidung, Begräbniss u. dgl. Wir wollen über die Zweckmäfsigkeit dieser Methode, den Unaufgeklärten aufzuklären, überhaupt nichts mehr sagen, da schon mehrmal, auch in der A. L. Z. darüber gesprochen worden ist, sondern unser Urtheil nur auf die vor uns liegende Schrift insbesondere einschränken. Allein auch dieses Urtheil kann nicht allgemein seyn, indem die verschiedenen Materien, die hier vorkommen, nicht mit gleicher Ausführlichkeit behandelt worden, und die Abhandlungen über dieselben nicht von gleichem Gehalt sind. Wir leiten diese Ungleichheit theils aus der Ungleichheit der Kenntnisse des Vf. in den verschiedenen Fächern, die er behandelt, und die ihm auch niemand übel deuten wird, theils daraus, dass er seine Urtheile so häufig aus andern Schriftstellern genommen hat, welche selbst wieder von verschiedenem Werthe sind. So ist z. E. die Abhandlung über die Juden gröfstentheils nach Herders Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit bearbeitet. In der speculativen Philosophie scheint der Vf. am wenigsten im Reinen zu seyn; dies liefs uns, wir gestehn es, gleich sein in der Vorrede gefälltes Urtheil befürchten, wo er sagt: „man träumt von gereinigter Philosophie, und nie war sie verworrener, schwankender und ungewisser als jetzt, da Kant das alte Gebäude umstürzen und ein neues auf einen festen Grund aufführen will." Dass manche, die vorher an ein bestimmtes System glaubten, nun, da Kant dasselbe so sehr erschüttert hat, nicht mehr wissen, was sie glauben sollen, beweist nicht, dass die Philosophie an sich ungewisser geworden sey. Ueberhaupt empfiehlt ein solches absprechendes, durch keinen Beweis unterstütztes, Urtheil über einen, mit der Aufklärung so genau zusammenhängenden, Gegenstand einen Aufklärer gar nicht. Besser sind die Urtheile über empirische Gegenstände, sowohl die Menschen als die körperliche Natur. Denn in der That findet man hier von beiden vieles, wenn auch gleich bereits von andern gesagtes, doch gewiss nützliches und wahres. Hingegen scheint uns diese Schrift noch von einer andern Seite unzweckmäfsig. Offenbar enthält sie nämlich mehrere Aufklärungen, welche vielen von den Lesern, für die sie *bestimmt* ist, anstöfsig und nachtheilig werden können. Aber wir wollen die Stellen, welche wir hier in Gedanken haben, lieber den Vf. selbst aufsuchen lassen, als sie hier öffentlich anführen.

KLEINE SCHRIFTEN.

Schöne Künste. *Berlin: Amynt, ein Schäfergedicht.* Aus dem Italienischen des *Torquato Tasso*, metrisch übersetzt von *F. G. Walter.* 1794. 120 S. 8. (8 gr.) Rec. verglich fast den ganzen ersten Act mit dem Originale Wort für Wort; diese mühsame Arbeit fortzusetzen hielt er bald für unnütz, weil schon aus dem Verglichenen deutlich genug erhellt, dass Hr. *W.* etwas unternommen habe, dem er nicht gewachsen ist. Die gemeinsten Redensarten versteht er gar nicht, oder falsch. Wir wollen nur wenige, aber auffallende Beyspiele anführen. Amor der Siltoine verwunden will, sagt:

in questo modo
In questo luogo appunto io farò il colpo,
Ma veder non potrallo occhio mortale.

Auf diese Art und an eben diesem Orte will ich sie treffen oder will ich meinen Streich ausführen, aber kein menschliches Auge wird es sehen können. Hr. *W.* übersetzt:

an dieser Stelle,
Die keines Menschen Aug' erblicken wird.

Menar giovanezza, seine Jugend zubringen, heifst bey ihm: *seine Jugend hüten.* Ueberhaupt ist er mit dem Hüten sehr unglücklich:

Esser guardata amata desiata.

wo *guardata* offenbar nichts anders heifsen kann als *betrachtet*, giebt er es auch mit *gehütet:*

Me questa vita giova; e 'l mio trastullo
'E la cura de l' arco e degli strali;
Seguir le fere fugaci, e le forti
Afferar combattendo, e se non manca
Saette a la faretra, o fere al bosco
Non tem' io, ch 'a me mandrino diporti.

Mich freuet dieses Leben. Mein Zeitvertreib ist, meinen Bogen und meine Pfeile zu besorgen, flüchtiges Wild zu verfolgen und tapferes im Kampfe dahin zu strecken, wenn es meinem Köcher nicht an Pfeilen, dem Haine nicht am Wilde fehlt: so fehlt es auch mir nicht an Ergötzlichkeiten. — Hr. *W.:*

Mir *gnuget* dieses Leben; meine Lust ist
Den Bogen und den Pfeil zu führen; kann
Ich nur das Wild im Busch und auf der Flucht,
Im Köcher *wackre* Pfeile, jagen; so
Ist wahrlich mir vor (um) Zeitvertreib nicht bange.

Wie kann man doch so etwas hinschreiben!

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 25. Junius 1796.

STAATSWISSENSCHAFTEN.

Lausanne, b. Durand, Ravanel u. Comp.: *Statistique élémentaire, ou essai sur l'etat geographique, physique et politique, de la Suisse.* Par F. J. Durand, ministre du St. Evangile, Professeur ordinaire dans l'académie de Lausanne. Tome I—IV. 1795. zusammen 1690 S. 8. (3 Rthlr. 6 gr.)

Die seit ungefähr zwanzig Jahren über die Schweiz erschienenen Schriften können für sich eine nicht unbeträchtliche Bibliothek ausmachen: in derselben würde aber dieses Buch eine der ersten Stellen verdienen, und viele ersetzen können; nicht als enthielte es viele neue Entdeckungen, sondern weil es eine vorzüglich gute Zusammenstellung der nützlichsten Kenntnisse von diesem so vielseitig merkwürdigen Lande ist. Hr. *D.* ist kein Schweizer, die Schweiz ist aber seit mehr als vierzig Jahren sein Aufenthalt. Diese Statistik ist ein Cursus von Vorlesungen, welche er Jünglingen von ungefähr sechzehn Jahren zu Lausanne gehalten hat. In ihrer Einrichtung ist das besondere, dass er von den Cantons erstlich überhaupt, dann aber von Bern mit besonderer Ausführlichkeit handelt; welches aus der nächsten Bestimmung seiner Arbeit ganz wohl zu erklären, der Uebersicht des Ganzen hingegen eher etwas nachtheilig ist. Zuerst betrachtet er die Schweiz geographisch, I, 1—93, alsdann in ihrem physischen Zustand, I, 94— II, 164; und, nachdem er in beiden Rücksichten das Bernergebiet geschildert, II, 165— III, 164, die politische Verfassung der Schweiz, III, 165— IV, 134, und Berns, IV, 135—435. Wir gestehen, dass in der Vorrede das Bekenntniss, dass der Vf. die deutsche Sprache, diese Hauptsprache des Landes und worinn die meisten und vorzüglichsten Schriften darüber erschienen sind, nicht verstehe, uns nicht das beste Vorurtheil für seine Gründlichkeit beygebracht hatte: es scheint dem Rec., ein Mann, der vierzig Jahre ein Land bewohnt und über dasselbe ein grosses Werk unternimmt, hätte sich wohl dieses Instrument der wichtigsten Kenntnisse sollen eigen machen. Doch ist aus vielen Stellen zu ersehen, dass Hr. *D.* wenigstens die wichtigsten Artikel der vornehmsten deutschen Bücher über die Schweiz sich hat übersetzen lassen; und, wenn er auch nicht alle Wünsche hierinn befriediget hat, so war er desto aufmerksamer, alle französisch geschriebene Bücher, zumal in dem physischen und ökonomischen Fach auf das beste zu benutzen. Eigen ist ihm die gute Zusammenordnung, und was er aus eigener Erfahrung geschöpft. Der Geist seines Buchs ist löblich, insofern er den schweizerischen Jünglingen die vielen Gründe darstellt, welche sie haben, ihr Vaterland zu lieben; Fehler aber oder Vernachlässigungen eben so wenig ungerügt hingehen lässt, als über die Gebühr vergrössert oder tadelt. Gemeiniglich wiederholt der Vf. den Tadel eines Dritten, meistens Auswärtigen; und immer sind damit Verbesserungsvorschläge und Bemerkung wirklich vorhandener Anlagen zur Verbesserung verbunden. Man dürfte wohl hin und wieder ein Lob zu allgemein, gewisse Epithete zu stark oder etwas verschwenderisch angebracht finden, aber selten etwas ganz Unrichtiges; und die Herabstimmung des zu hohen Tons wird sich von selbst ergeben, wenn die Jünglinge in Geschäftsübung kommen. Eine einzige Stelle scheint bey der sonst menschenfreundlichen und vernünftigen Denkungsart des Vf. zu auffallend, um ohne Rüge hinzugehen. Der hohe Altar einer Kirche auf dem Feusisberg (im Canton Schwytz) soll unter andern mit einem Gemälde von Voltaire und Rousseau geziert seyn, „*sur lesquels, ainsi que sur leurs ecrits, tombe le feu du ciel* (I, 28)!" So wenig diese Heiligen eben auf den Altar einer Dorfkirche passen, (wo sie ohne Zweifel unschädlich und *incognito* ihren Platz einnehmen); so unanständig muss dieser Zusatz jedem scheinen, der bedenkt, von welchen menschenfeindlichen Vorurtheilen, von wie vielen traurigen Irrthümern Europa durch diese Männer befreyt worden ist, wie viel Geist und Geschmack in ihnen geglänzt hat, und dass es eben so unbillig ist, alle Missbräuche der Aufklärung auf diese ihre Beförderer zu schieben, als wenn man z. B. dem Jünger, den Jesus lieb hatte, alle Aergernisse schuld geben wollte, welche durch die Deutung der ersten Zeilen seines Evangeliums entstanden sind.

Die geographische oder mathematischtopographische Statistik scheint uns derjenige Theil des Buchs zu seyn, gegen den das meiste zu erinnern wäre. Tobias Meyers von den Homannischen Erben 1751 herausgegebene Karte der Schweiz, welche *Gottlieb Emanuel von Haller* (Schweiz. Bibl. I, n. 173) mit Recht *eine der besten* nennt, heisst hier, I, 7, *la plus imparfaite.* Eine 1564 erbauete Citadelle zu Schafhausen wird I, 10 mit den Ringmauren dieser Stadt verwechselt. Aus I, 13 könnte man irrig schliessen, dass die langen Bärte im Appenzellerland herrschende Mode seyn. I, 17 werden nach einem längst widerlegten Irrthum Tiguriner und Züricher verwechselt. I, 26 wird erzählt, dass bey Morgarten funfzig Vertriebene *mirent la derniere main à la victoire;* vielmehr *la premiere.* S. 32 werden Utznach, Gaster, Sargans und Zug, unbegreiflicher Weise, die Waldstädte genannt, welcher Name Uri, Schwytz; Unterwalden und Lucern zukommt. Genf, bey Cäsar *colonia Allobrogum*, heisst I, 52 *la capitale des Allobroges*

Digitized by Google

ger I, 84 wird unrichtig angezeigt, man ſehe zu Baſel das Grab Rudolfs von Habsburg. I, 157 wird von *karthaginenſiſchen* Münzen geſprochen, die auf dem Bernhardsberge ſollen gefunden worden ſeyn. I, 268 ſtirbt Epaminondas *bey Leuktren*. I, 304 wird Paracelſus unrichtig Thomas genannt. II, 20 lieſt man: „*Le laurier, originaire de la Nouvelle-Eſpagne, qui a paſſé de là en Europe, fournit chez les Grecs des couronnes aux poetes etc.* Welche Beſchreibung! Werden die Jünglinge nicht glauben, die Griechen haben ihn aus Amerika bekommen? II, 131: Es ſey zu Wettingen eine Aufſchrift: „*qui porte, que ce temple fut bâti en l'honneur de la deeſſe Iſis, par Alpinula, ſa fille.* Man ſollte glauben, ſie würde für eine Tochter der Iſis ausgegeben; denn von Julius Alpinus, ihrem Vater, kömmt nicht ein Wort vor, auf welches *ſa* ſich beziehen könnte. Wir brechen hier ab, um für andere Bemerkungen Raum zu behalten.

Der naturhiſtoriſche Theil iſt gut. Sauſſure und andere Forſcher hatten vortrefflich vorgearbeitet. I, 122 wo die Schatzungen des Michéli du Creſt *idéales* genannt werden, hätte bemerkt werden können, daſs, da dieſer Mann von Genie die Meſſungen von Aarburg aus, wo er Staatsgefangener war, vorgenommen, ſie nicht ſo wohl an ſich unrichtig, als auf falſche Namen angewandt ſind: Z. B. den Schrekhorn hat er nicht falſch gemeſſen, aber er hielt ihn für den Gotthard; daher freylich ganz irrig iſt, was er von *dieſem* Berge ſagt. Dank verdienen Erzählungen aus dem Mund der Landleute wie I, 42, 135 ſq., 138 ſq. Merkwürdig iſt der ganze Artikel von der Bevölkerung; namentlich über Zürich I, 243 f. Hn. *Durands* Reſultat für die ganze Schweiz iſt 1,855,100; die Bemerkungen des Rec. ſtimmen hiemit überein. Ueber die Naturkräfte des Bergvolks gute Beobachtungen I, 264 f. Aber noch viel anziehender iſt der Artikel vom Nationalcharakter; verſchiedene beygebrachte Anekdoten könnte der Rec. beſtätigen. Mit der Beantwortung der Frage, *ſi les Suiſſes ont de l'eſprit?* hätte der Vf. ſich weniger Mühe geben können: Verſtand iſt ihr Charakter, und ſo lang dieſer geſund iſt, können ſie glänzendere Eigenſchaften wohl entbehren. Das I, 302 f. vorkommende Glarneriſche Denkmal Geſsners iſt eigentlich das Werk des Sekelmeiſters Zwiky, eines Manns von vielem Talent und Charakter. I, 310 wird über die Liebe zur Muſik ganz das Gegentheil von dem geſagt, was der Vf. des Buchs *über die Schweiz und Schweizer* bemerkt zu haben vermeynte. I, 323 vertheidigt der Vf. mit Recht die Verfeinerung der Sitten gegen die Vorurtheile der Bewunderer alter Rohheit. I, 328 werden die Vorwürfe angeführt, welche Ausländer den Schweizern machen; aber dieſer Catalogus iſt unvollſtändig, und es giebt ſolche, zumal in Betreff der Verwaltung ihrer *gemeinen* Herrſchaften, die ſich wohl nicht widerlegen laſſen. Rec. wünſchte, daſs die Schriftſteller, welche ſo begierig Fehler aufſpüren, wo keine oder nur unbedeutende ſind, ihr Auge auf dieſen Punkt wendeten; das Gemälde könnte ſo gräſslich werden, daſs die öffentliche Meynung endlich zu längſt nöthiger Reform hierinn, durch Moral und Ehrgefühl, geſtimmt würde. Wir können die Stelle nicht übergehen, welche I, 338 aus Rouſſeau angeführt wird: „*Si la plus belle des revolutions devoit couter la vie à un ſeul homme, il ne faudroit pas l'entreprendre.*" iſt ein ſolcher Mann wohl werth daſs ihn das Feuer vom Himmel treffe? Der Artikel von der Zoologie I, 354 ff. iſt ganz gut. Die Schilderung des Pflanzenreichs wird mit Bemerkung nützlicher Verbeſſerungsvorſchläge und Beſchreibung der wirklichen Benutzung belebt (II, 1 f.) Es iſt begreiflich, daſs Hr. *H.* in einem Weinlande, nach einem langen Aufenthalt in Gegenden, wo nur Feldbau und Viehzucht blühen, vorzüglich geſchickt war, die Fragen über die Vorzüge der verſchiedenen Culturarten von mehreren Seiten zu beleuchten; das natürliche Reſultat iſt, daſs der meiſte Vortheil mit Miſchung derſelben und Beobachtung der Tauglichkeit eines jeden Bodens verbunden iſt. Ungern übergeht Rec. eine Menge wichtiger Angaben, wie II, 22, 25, 32 f., 45 (wo aber in Schätzung des Ertrags der Erdäpfelcultur ein Druckfehler zu liegen ſcheint.) Auch über die Mineralien ſind die Beobachtungen wohl geſammelt, und beurtheilt. Die Alterthümer hätten wir nicht als Anhang der Naturhiſtorie erwartet, aber noch weniger den in Wallis vormals üblichen *Oſtracismus* II, 152, deſſen Stelle natürlich in dem *politiſchen* Theile iſt.

Eben in dieſem Geiſt ſind alle Artikel in beſonderer Rückſicht auf Bern, nur mit noch mehr Genauigkeit bearbeitet. Die Stadt liegt 1650 Fuſs hoch, über dem mittellandiſchen Meer. Daſs in dem Zeughaus alle Erfoderniſſe zu Ausrüſtung eines Heers von 60 000 Mann ſeyn ſollen, dürfte wohl eine zu ſtarke Angabe ſeyn; mit 40.000 käme man der Wahrheit näher, und ſchon das iſt für eine kleine Republik viel, beſonders da ſo viele andere Waffendepots im Lande ſind, und die Nation ſelber bewaffnet iſt. Wie konnte II, 196 der Vf. ſagen: *il eſt à-peu-près certain, que Jules-Céſar a etabli un de ces camps fortement retranches ſur le Golmont (près d'Erlach)*; da ſich gar nicht beweiſen läſst, daſs er überhaupt in Helvetien geweſen, und noch weniger abzuſehen iſt, wozu ihm jenes Lager eben dort hatte dienen ſollen! Eben ſo unerweislich iſt, daſs *Druſus* Vindoniſſa zu einer *place d'armes* gegen die Deutſchen gemacht habe. Auch die alte Geſchichte Zofingens II, 208, iſt nicht mit kritiſcher Wahrheit beſchrieben. II, 212 merkwürdige Erwähnung des jährlichen Wettlaufs der Knaben von Bruck. Wo mag der Vf. geleſen haben, daſs Burgdorf im *eilften* Jahrh. die Hauptſtadt von Kleinburgund geweſen ſey? Rudolf I hat 993 keine Kirche geſtiftet (II, 234), denn er iſt 912 geſtorben. Dafür eben daſelbſt eine gute Beſchreibung des Gaſterthals. Ueberhaupt iſt gut, was der Vf. von der jetzt exiſtirenden Schweiz vorbringt, in ihrer ältern Hiſtorie ſcheint er nicht ganz ſo bewandert. Wie er z. B. (Th. II. S. 269.) nicht wuſste, daſs die militäriſche Bewachung des Landvogts zu Yverdun in alten Verſchwörungen ihre Veranlaſſung hatte. II, 275 wird die Fabel der Zerſtörung Aventicums durch Attile widerholt. Eben ſo unerweislich iſt, daſs Orbe jemals, geſchweige *longtems, la plus puiſſante ville de la Suiſſe* geweſen ſey. II, 290: der Canton Bern habe 39 Städte, 1300 Dörfer und Flecken. Die Grim-

Digitized by Google

el iſt gut beſchrieben. Auch II, 298 f. mit Bemerkung des neueſten Ruins eines Berges, die Gemmi. Sehr richtig nach der Naturhiſtorie, den Sagen und Aſpecten, die Gletſcher; II, 315 das fürchterliche Rottenthal. Vierzig Stunden weit rechnet Hr. *D.*, *les glaciers contigus*. Richtige Bemerkungen über den lemaniſchen See, und den *Lac de Brai*. Das Berneriſche Haus von Müllinen ſcheint nicht von dem hier vorkommenden oberländiſchen Ort, ſondern aus dem in der Mark bey Rapperswyl gelegenen abzuſtammen. Wir empfehlen beſonders den Art. über die Volksmenge. II, 367. Sie nimmt doch, ſelbſt im *Pays-de-Vaud*, merklich zu. Bemerkung der Walliſer über die kühnen berniſchen Jäger II, 374: *Lorſque vous voyez un homme deſcendre ainſi* (von dem Gemmi heranter), *voyez ſur que c'eſt un proteſtant; les catholiques ont plus de ſoin de leur ame.* Treffliche Schilderung der Athlenfiguren zu Bern und der herrlichen Bauern, der Kleidungsarten II, 390 f. Sehr wahr heiſst es von den deutſchen Bernerbauern II, 397: *il aime ſon etat et ſ'en tient honoré; quelque riche qu' il ſoit, il ne conſent point, que ſes enfans ſe meſallient en epouſant des gens de la ville.* Wie ganz anders der Bauer im *Pays-de-Vaud*, S. 398.! Die Gaſtfreyheit in den Einſamkeiten um Bern. Es iſt würklich ſonderbar, ganz nahe der Hauptſtadt, ſo viele und liebliche Einſiedeleyen zu finden.

Wir bemerken aus dem *dritten* Band nur folgende Merkwürdigkeiten. S. 4 über den Holzmangel; Anmerkungen, welche nicht nur in der Schweiz Beherzigung verdienen. S. 10 die vortreffliche Pflanzencultur zu Worb. Der Ertrag der Kornfelder im Canton Bern variire zwiſchen dem drey und zwölffältigen (welcher letztere ſich doch in wenigen Gegenden finden wird). Fortſchritte des Landbaus um Lauſanne. Das ſind die wahren Eroberungen! S. 24: was über die Pflanzung der Weinreben in *la Vaut* hier unbeſtimmt geſagt wird, betrifft den Weinberg Deſaley und gehört in das J. 1235, beynahe die gleiche Epoche, da der Johannisberger am Rhein zuerſt angepflanzt wurde. S. 31 die richtige Bemerkung, daſs zu viel Dung mehr, aber nicht ſo edlen Wein hervorbringt, läſst ſich aus der Erfahrung auch des Falerners beſtätigen, welcher eben daher jene von Horaz geprieſenen Eigenſchaften im nächſten Jahrhundert nicht mehr ſo vorzüglich hatte. S. 38 ungemeine Reichhaltigkeit der Torfgruben des *Pays-de-Vaud* an Bitumen. Der Salzberg im C. Bern, ſo weit er zur Zeit bekannt iſt, erſtreckt ſich ſechzehen Stunden (*lieues*) in die Länge; zwey in die Breite. Doch war, vor den neuern Entdeckungen die Ausbeute jährlich keine 9000 Centner. Die Eiſenmine in Lauterbrunnenthal trägt oft über 65 Procente arbeitbares Eiſen. S. 133 drey in Verluſt gerathene Silberminen. S. 169; der hier angeführte Freyheitsbrief Ludewigs des Frommen hat keinen Grund, welcher die hiſtoriſche Kritik aushielte. S. 191: nicht 3 Jahre, wie hier geſagt iſt, ſondern acht Monathe daurte Maximilians I. Krieg wider die Schweiz. S. 195: *Müller* zeigt im zweyten Th. ſeiner Schw. Geſch. aus Urkunden, welche Verdrüſslichkeiten (keinesweges „*une facheuſe ſituation*") Anlaſs zu dem Pfaffenbrief von 1370 gaben. S. 197 wird der im J. 1389 geendigte Krieg „*le dernier effort de la maiſon d'Autriche contre les confédérés*" mit Unrecht genannt; man bedenke die Geſchichten der Jahre 1443 ff. 1467 ff. 1499. Bey S. 214 findet ſich eine ſehr bequeme Tabelle über das Verhältniſs der zugewandten Orte und gemeinen Herrſchaften zu den XIII Cantons. S. 221: ſteht eine hiſtoriſch nicht unrichtige, politiſch aber beſonders jetzt zu empfehlende Bemerkung: „*Que le Corps Helvetique a toujours*" (dieſes würden wir doch etwas einſchränken) „*fait marcher la legislation de front avec l'etat preſent de la nation.*" Der Artikel über das Helveniſche Staatsrecht iſt gut ausgefallen: allerdings hatte Hr. *D.* hier eine treffliche Vorarbeit; den Art. *Corps Helvetique* in der Encyclopedie von Yverdun, eine ſehr gute Arbeit Tſcharners von Aubonne, des Verfaſſers einer Hiſtorie der Eidgenoſſen. S. 244 von den, während dem gegenwärtigem Krieg zu Baſel reſidirenden, Repräſentanten gemeiner Eidgenoſſenſchaft. S. 249 ſteht, der Aemterkauf in den Demokratien bringe auf die Unterthanen in den gemeinen Herrſchaften *keine* nachtheilige Wirkung hervor. Iſts möglich, ſo etwas zu ſagen? S. 255 werden Zug und Schafhauſen mit Unrecht unter die befeſtigten Plätze gezählt; Mauern und Graben haben ſie, wie jede viel geringere Stadt. S. 264 ff. wird nach Vorderſatzen, wider die ſich nichts einwenden läſst, die Mannſchaft, welche die Schweiz (nicht in die Länge *unterhalten*, aber zu Vertheidigung der Freyheit oder zu kurzen und kraftvollen Expeditionen) armiren kan, auf 300,000 Mann gerechnet. Richtig iſt die Bemerkung über die vortheilhafte Wirkung, welche die gegenwärtige Gefahr auf den Nationalcharakter hervorgebracht hat. (Es haben auch, wie ſeit Zwingli nie geſchah, alle Cantone zu einer gottesdienſtlichen Uebung, einem Bettag, ohne Religionsunterſchied ſich bey dieſem Anlaſs ſchon zweymal vereiniget.) S. 273 *M. de la Borde* verdient nicht *auteur des tableaux pittoreſques de la Suiſſe* zu heiſsen; die denſelben beygefügten Diſcurſe (alſo das Hauptwerk, denn die Kupferſtiche bedeuten wenig) ſind nicht *preſque tous*, ſondern von Anfang bis zu Ende die Arbeit des Generals *von Zurlauben*, und ein Meiſterſtück dieſes grundgelehrten, und eben ſo beſcheidenen Greiſes; *la Borde* machte nur die Speculation, das Werk auf ſeine Koſten heraus zu geben. S. 279 ein Zug, der obiges beſtätiget: Eben die Kirche zu Baſel, wo die Reformation zuerſt geprediget worden, war 1792 die, wo ſeit 264 Jahren zum erſtenmal, für die katholiſchen Schweizer in der Garniſon die Meſſe wieder geleſen wurde. S. 215 ſehr zweckmäſsige Betrachtung der Frage, ob die fremden Kriegsdienſte der Schweiz nöthig ſeyn oder nicht? Beweis, wie ſehr die Auswanderung die Volksmenge im *Pays-de-Vaud* vermindert habe. Und woher ſollten die Leute, wenn ſie im Land blieben, ſich nähren? Fabriken für den Hausgebrauch ſind bald genug vorhanden; und gegen Auslander können ſie wegen der Einfuhrverbote in einigen Staaten, anderwärts wegen der bey ihnen verhältniſsmäſsig theuern Lebensmittel die Concurrenz nicht aushalten. S. 291 erklärt ſich Hr. *D.* ſehr verſtändig, für das beſte

Digitized by Google

nachbarliche Verſtändniſs mit anderen Staaten, ohne enges Bündniſs mit irgend einem. S. 296 f. ein Zug, der dem Solothurniſchen Schultheiſs Nic. von Wengen billig unſterbliche Ehre macht. So zeigte ſich um dieſelbe Zeit ein Landamman Aeppli von Glaris. Die Leidenſchaften kämpften lang wider den geſunden Verſtand der Schweizer, bis ſie endlich, bald nach der Reformation, ſo intolerant als irgend ein Volk wurden. Jetzt fangen ſie an, dieſe Spur theologiſcher Barbarey nach und nach zu vertilgen. Das Capitel *des divers gouvernemens* S. 305 erregt viele Betrachtungen über die unzähligen Modificationen von wirklich meiſt überall mit vieler Kunſt combinirten, mehr oder weniger freyen, Verfaſſungen, die ſeit ſo vielen Jahrhunderten in einem ſo kleinen Lande neben einander beſtehen. Ihr ganzer Geiſt ſcheint auf Mäſsigung, auf Bezähmung feindſeliger Leidenſchaften zu gehen; er iſt erreicht worden, aber dieſe Erfahrung widerſpricht vielen Theorien. Man ſollte, wenn man dieſes Kapitel lieſt, kaum für möglich halten, was doch ſeit Jahrhunderten war, und iſt, und geliebt, und verehrt wird. Oft wird freylich nicht jeder mit allen Sätzen des Vf. einverſtanden ſeyn; doch wenn er ſagt, „*que l'autorité „ſouveraine reſide dans tel et tel conſeil,*“ ſo ſoll das wohl nur heiſsen, daſs es die Attribute derſelben ausübt; eigentlicher iſt die Souverainität bey denen, von welchen dieſe Räthe conſtituirt werden; und gewöhnlich wird ſich finden, daſs dieſelben gewiſſe Hauptſachen, wenn es ſchon nicht immer bedacht wird, ſich reſervirt hatten. Es iſt wichtig, daſs dieſe Begriffe berichtiget werden; Miſsverſtändniſſe können ſchlimme Folgen haben. Es wäre über dieſen Theil der Durandiſchen Statiſtik viel mehr zu ſagen, als eine Recenſion faſſen kann. Genf iſt S. 383 nach der Verfaſſung von 1792 beſchrieben; auch geſchieht keine Meldung von der 1794 vorgenommenen Landesreform in Bündten; und über das Veltlin iſt nicht alles geſagt, was zum Verſtehen der oft erneuerten Diſcuſſionen erfoderlich wäre. Es iſt unbegreiflich, wie S. 415 geſagt werden kann, „*que les liens des cantons avec l'eveché de Bale ont „ete reſſerrés;*“ da der gröſste Theil des Landes ein Departement Frankreichs geworden, und die übrigen Theile kaum in der Lage, wie ſie ſonſt waren, zu erhalten ſind. S. 430 hätte das Lob „*qu'en Suiſſe les briguës pour entrer dans les Conſeils ſont rigoureuſement „proſcrites*“ durch die Bemerkung beſchränkt werden müſſen, daſs dieſe Verordnungen gemeiniglich ſchlecht beobachtet werden. So iſt S. 435 wiederum ein Lobſpruch auf die Verwaltung der gemeinen Herrſchaften, zu deſſen Berichtigung dem Vf. eine Reiſe nach Lugano, Locarno u. ſ. w. zu wünſchen wäre.

(*Der Beſchluſs folgt.*)

MATHEMATIK.

Wien, b. Patzowsky: *Handbuch der praktiſchen Rechenkunſt für alle Stände des bürgerlichen Lebens*, entworfen von *Chriſt. Jac. Wolf*, vormaligem aufserordentl. Lehrer der Rechenk. bey der k. k. Realakademie. 1795. 332 S. gr. 8. (1 Rthlr.)

Enthält aufser den vier Speciea, der Regel de tri und Kettenrechnung, auch Gewinn- und Verluſtrechnung, Agio- und Senſarierechnung etc. und in der zweyten Abtheilung auch einige von den eigentlich kaufmänniſchen Rechnungen. Es gehört zu den beſſern unter den vielen Büchern dieſer Art, wie ſie auszufallen pflegen, wenn der Vf. nicht nur ſelbſt ganz fertig zu rechnen weiſs, ſondern auch durch Fahigkeit und fleiſsige Uebung einen ziemlich deutlichen und guten Vortrag erreicht hat; übrigens aber weder durch mathematiſches Studium gebildet iſt, noch durch eigene vollſtändige Erfahrung für irgend ein beſonderes Fach der praktiſchen Arithmetik ſich auszeichnet.

Zelle, b. Schulz dem jüngern: *Rechenbuch über gemeinnützige Fälle.* Vom Kanzelliſten *J. H. Boden.* 1795. 222 S. 8. (9 gr.)

Des Vf. *gemeine Arithmetik* iſt, ihrer vielen und wohl abgefaſsten *Aufgaben* wegen, als ein gutes *Hülfsbuch* den Lehrern der Arithmetik in dieſen Blättern *empfohlen* worden. Neben ihr wird nun hier auch ein kurzer und wohlfeiler Auszug von dem braven und thätigen Vf. dargebothen; auch hat er hie und da ſeinen Vortrag verbeſſert, und überhaupt ſich neue Mühe gegeben, ein brauchbares Lehrbuch für Schüler zu liefern. Rec. iſt überzeugt, daſs es vor vielen *ältern Rechenbüchern*, welche noch häufig gebraucht werden, ganz beträchtliche Vorzüge hat, dennoch aber, auf den Ruhm eines vorzüglichen Lehrbuches gegenwärtig keinen Anſpruch machen kann. Man leſe nur §. 6: Zahl, werden mehrere mit einander verbundene Ziffern benannt. 48 iſt eine Zahl, und beſteht aus den Ziffern 4 und 8. Ferner §. 11: Primzahlen, irrationale oder in ganzen Theilen untheilbare Zahlen ſind z. B. die 1, 3, 5 und 7 (welches ſich auch auf verbundene Ziffern erſtreckt,) die bey dem Rechnen beſchwerlich zu behandeln ſind.

Zuſatz zu der Recenſion von Holmes's Epiſtola complexa Geneſin etc. in der A. L. Z. Nro. 172.

Ungeachtet der Recenſent dem Hn. *Holmes* gewiſs kein Unrecht gethan hat, wenn er ſeine Schreibart unlateiniſch, und eben deswegen oft unverſtändlich genannt hat; ſo muſs er doch die Stelle S. 538 der Recenſion unter den in dieſer Hinſicht von ſeinem Stil angeführten Proben ausnehmen. Hr. *H.* hat nemlich, wie bey nochmaliger Anſicht dem Recenſenten mehr als wahrſcheinlich geworden, in der Stelle: *Altero quidem ſeculo vel quinto exeunte, vel ſexto ſcriptus videtur*, nicht ſeine Meynung, ſondern des Hn. Prof. *Alter* Meynung vortragen wollen; und ſo fällt alſo die Vermuthung des Recenſenten als ob er *altero ſeculo* für *altero* geſetzt habe, weg.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 25. Junius 1796.

STAATSWISSENSCHAFTEN.

LAUSANNE, b. Durand, Ravanel u. Comp.: *Statistique elementaire, ou essai sur l'etat geographique, physique et politique, de la Suisse.* Par *F. J. Durand*, etc.

(*Beschluss der im vorigen Stück abgebrochenen Recension.*)

Th. IV. S. 20 sollte Graf Heinrich von Schwyl *Rapperschwyl* heissen. S. 22 wird die Einrichtung der Carthause *Valsainte* zu einem Kloster nach der Regel von la Trappe angemerkt; sie ist, bekanntlich, gegen alle Menschlichkeit und Vernunft. Von den guten Umständen der katholischen Landpfarrer in der Schweiz. Die weise Politik der protestantischen Regierungen zu Verhinderung des Emporkommens irgend einer neuen Hierarchie, (wozu ihre Geistlichkeit in den beiden vorigen Jahrhunderten gute Anlagen hatte). S. 37 f. hätte beygefügt werden sollen, dass die *Formula Consensus* weder je von allen reformirten Kirchen der Schweiz angenommen worden ist, noch jetzt darauf gesehen wird. Der Art. vom Feldbau ist sehr unterrichtend; sehr gut sind auch die Betrachtungen über das Manufacturwesen. Wenn die Züricher (S. 62) fast lauter Fremde in ihren Fabriken arbeiten lassen, so haben diese Institute das Land wohl nicht entvölkert, (wie man neuerlich hat behaupten wollen). Die Industrie der Berge Neufchatels ist nach Osterwald, und, wie es scheint, nach eigener Ansicht sehr gut geschildert. S. 114 Geschichte der Landstrassen. Von dem Urnerloch hätte etwas mehr gesagt werden können. S. 121 weise Lehre: die Fabriken in die Städte zu concentriren; aber auch dort nicht mehr Arbeiter dafür zu halten, als das Land nähren kann. Das Capitel von der Verfassung Berns ist eines der besten. S. 159 Schilderung des mühevollen Lebens der dortigen Senatoren. Sie ist von allen, die einiges Ansehen haben und ihre Pflicht erfüllen, buchstäblich wahr. S. 184 Erwähnung des neuen Gesetzes zu Verhinderung der Oligarchie und Eröffnung einer Aussicht für Familien vom Lande. S. 201 wie standhaft eine Regierung sprechen kann, die sich der Liebe des grösten Theils ihrer Unterthanen bewusst ist. S. 219 ihre Sorgfalt, schon seit 1615, für gründliche Anleitung zur Geistescultur ihres Volks. Musterhafte Einrichtung der Kirche im *Pays-de-Vaud*; S. 243 wie die Geistlichkeit in allem untergeordnet ist. S. 250 schätzbare Bemerkungen von Bauersleuten über den Landbau. S. 278 dass, wenn diese erste der Künste in ihrer ganzen Vollkommenheit getrieben würde, die Schweiz bald sich selbst nähren könnte. Ueber die veraltnismässig vernachlässigtere Cultur in dem Pays-de-Vaud sehr gute Anmerkungen. (In dem Hauptumstande, dass der deutsche Bernerbauer Eigenthümer, der im Pays-de Vaud nur Pächter zu seyn pflegt, liegt der Grund von vielem). Der Vf. liefert erfreuliche Züge von der Verbesserung dieser Unvollkommenheiten. S. 295 f. Eine merkwürdige Beschreibung von Landfesten, dem Hirtenkönig in den Gebirgen von Ormont, und dem Bacchusfest in Vevay. Das letztere ist von vier auf acht Jahre hinausgesetzt worden, (wohl nicht für immer; nur in den leidigen Zeiten lag 1795 der Grund). S. 303 weise Lehren über die Manufacturen, deren zu viele, und über die, deren zu wenige sind. S. 318, Vortrefflichkeit des in Trachselwald gearbeiteten Leinens, das dem besten schlesischen gleich sey. S. 326. Von der Landkarte, die Hr. Prof. Tralles über den Canton Bern aufnimmt. Bibliotheken in dem Oberländergebürg. Rec. hat Loke in einer Alpenhütte, Reiske's Demosthenes am Fuss des Gotthards gesehen; er kennt originelle Dichter unter den Hirten; Bücher über nützliche Künste sind ihnen vollends nicht fremd. S. 343 ff. gute Betrachtungen über den Nutzen, welcher aus Vollendung des Canals Turrettin zwischen dem Genfer und Neufchatellersee entspringen würde. Der Artikel vom Handel ist das beste, was man bisher darüber hat; Rec. war vor beynahe zwanzig Jahren von dem Abbé Raynal gebeten, ihm Notizen davon zu verschaffen; aber er fand in keinem Buche, was nun hier gegeben wird; obschon auch dieses vieler Vervollkommnung fähig ist. Die Oberländer Pferde bringen jährlich zwey Millionen Livr. in das Land, vierzehen bis 1500 Centner Emmenthaler Käse werden verkauft; aus dem Thal Hasli für 90,000 Livr.; aus dem Grindelwald, für 300,000. Der Tuch- und Leinenhandel im Canton Bern ertragt bey 1300,000. Das Kirchspiel Villette allein trug an Wein im mässigen 1793ger Jahr für 364,000 L. — Zahl der 21 Landregimenter, der Jäger-, Dragoner-, Cürassier- und Artilleriecorps, und der Garnisonen von Bern und Aarburg: 55,712 Mann. Zahl der im Cn. Bern besoldeten Personen (vom Civilstande): 1014. Die Regierungsglieder zusammen (in der Stadt) mögen 20,000 Th. beziehen. Die Volksmenge der Stadt Bern, welche seit so vielen Jahrhunderten an der Spitze einer beträchtlichen Republik steht, wird S. 407 auf 12000 Seelen angegeben (Rec. hatte eine Zählung zu 13,339:) die des Landes auf 376,762, oder (wenn man vermuthlich die mit Freyburg in Gemein habenden Districte beyzieht) 406,554. Am Ende folgen sonst noch verschiedene Berichtigungen und Zusätze, welche einen angenehmen Beweis liefern, dass der Vf. fortfährt, seinem Werk immer neue Vorzüge zu geben. Wir wünschen blos, dass er die Zusätze, woran die

Digitized by Google

zweyte Ausgabe gewifs reich feyn wird, auch den Befitzern der erften in Form von Supplementen mittheilen wolle.

ERDBESCHREIBUNG.

BERLIN, im Verlag der Acad. Kunft- und Buchh.: *Lehrbuch der neueften Erdbefchreibung* für öffentliche und Privat-Schulen nach Wilhelm Guthrie frey bearbeitet. Zweyter Theil. Nebft zwölf geograph. Karten, entworfen von *D. F. Sozmann*. 1795. 234 S. 8.

Der gegenwärtige Band umfafst alle europäifchen Staaten, und der folgende letzte liefert die übrigen Theile der Erde. Es ift im Ganzen ein gutes und brauchbares Compendium, aus welchem hin und wieder einige Fehler hervorftechen: dies war unfer Urtheil vom erften Theil, und eben das fcheint vom zweyten zu gelten. Fabri war beynahe die einzige Quelle, welche der Vf. benutzte, von ihm wurde alfo auch entlehnt, was fehlerhaft ift. Mayland hat bey beiden nur 120,000 Einwohner; da man aber aus Zahlungen weifs, dafs die Anzahl derfelben über 130,000 fteigt, fo halt man fich immer noch zuverläffiger an Büfchings Angabe. Obwohl 40,000 Menfchen, die man für Lucca gewöhnlich rechnet, etwas übertrieben feyn mögen, fo fetzt doch gewifs 20,000 eine viel zu klein angenommene Berechnung voraus. Freygebiger find beyde mit der Volkszahl in Spanien; Carthagena erhält 60,000 Seelen, aber Zählungen gaben nur 28,000, und Lage und Umfang erlauben kaum eine viel vergröfserte Anzahl. Die einzelne Nachricht eines Reifebefchreibers follte zu einer mehr als gedoppelten Vergröfserung keine hinlängliche Autorität feyn. Bey Bifcaya verdiente doch wohl erwähnt zu werden, dafs die Bewohner des Landes eine ganz eigne Sprache reden. In England erklärt der Vf. Manchefter ohne weiters für die wichtigfte Handelsftadt nach London. Eine der wichtigften, oder wohl mit Birmingham die wichtigfte Manufacturftadt im ganzen Lande, London nicht ausgenommen, ift Manchefter; aber als Handelsftadt nimmt Briftol unftreitig die zweyte Stelle ein. Von Rufsland wird die Bemerkung gemacht, dafs nur St. Petersburg den Titel Gubernium, und die Krimmifchen Lande den Titel Provinzen führen. Die neueffe Ruffifche Karte von 1787 lehrt von beiden das Gegentheil. Orthographifche Fehler darf man freylich hier fo ftrenge nicht nehmen, doch thut es dem Auge gar zu wehe, durchgängig *bequam* zu lefen.

Ueber die von Hn. Sozmann beygefügten Karten müffen wir ein etwas hartes Urtheil fällen. Sie follen zum Unterricht der Jugend dienen, die bisher gewöhnlichen fehlerhaften verdrängen, ein Mufter genauer Arbeit feyn, und zeigen doch meift von grofser Nachläffigkeit. Jedes einzelne der zwölf Blätter, darf eine Recenfion, die eigentlich dem Buche gewidmet ift, nicht durchgehen; es wird genug feyn nur die erfte, die Karte von ganz Europa mit flüchtigem Blicke zu überlaufen. Sie ift ein in das kleinere gezogener Nachftich der Karte, welche Güffefeld zu Bruns geograph. Handbuch gemacht hat. Der Jugend kann es gleichgültig feyn, aus welcher Quelle fie etwas nützliches erhält, wenn die fo leicht gemachte Arbeit nur nützlich wäre. Aber in Portugall fehlt Oporto, in Spanien Bilbao, in Frankreich Rouen. Nun wiffen wir zwar wohl, dafs es bey einem fo viel umfaffenden Blatte nicht auf die Menge der Orte, fondern auf die zweckmäfsige Auswahl derfelben ankommt; aber eben deswegen haben wir diefe Namen äufferft bedeutender Städte angeführt, weil andere viel minder wichtige hier ihren Platz finden. Z. B. Verdun, Nancy, Chalons. In Neapel wird wohl Cofenza und Otranto bemerkt, aber nicht das anfehnlichere Lecce. In Schwaben ftehn Stutgard; Augsburg bleibt weg. Infpruck und Salzburg werden angezeigt; das volkreichere Gratz nicht; in England fehlt fogar Briftol. Die erfte Jugend, für welche blofs eine fo allgemeine Karte dienen kann, findet hier fchlechterdings nicht, was ihr nothwendig ift; man kömmt beynahe in Verfuchung zu glauben, dafs der Zeichner nicht immer wufste, was er auswählen follte. Noch tadelhafter ift aber die Stellung mancher Orte; Cadix und Gibraltar ftehen am unrichtigen Flecke, Zürich findet feinen Platz an der Nordweftfeite des Bodenfees, Peft nördlicher als Ofen, Regensburg auf der Nordfeite der Donau, Cöln am rechten Rheinufer, Glasgow nördlicher als es feyn follte, und Manchefter an der Seeküfte. Selbft die Figur der Länder giebt nicht immer die richtige Proportion. Spanien fällt gröfser in das Gefichte als Frankreich, und diefes wenigftens eben fo grofs als Deutfchland. So fehr auffallende Unrichtigkeiten zeigen die übrigen Karten nicht; die befte unter ihnen ift die Karte von Polen.

MEISSEN, b. Erbftein: *Kritifches Verzeichniss der Landkarten und vornehmften topographifchen Blätter der Chur- und Fürftlich-Sachfifchen Lande* von *Joh. Chriftoph Adelung* 1796. 310 S. 8.

Hr. A. hat fich durch diefen mühfamen Beytrag zur Länderkunde ein neues Verdienft um die Literatur erworben. In der Einleitung wird eine kurze Nachricht von den Männern gegeben, welche fich um die Zeichnung geographifcher Karten von Sachfen verdient gemacht haben, unter welchem Churfürft Auguffs Name zuerft erfcheint. Ihm folgen Hiob Magdeburg, Johann Criginger, Melchior von Schlomach, Tobias Beutel, Adam Friedr. Zürner. Es find angezeigt: 7 allgemeine Karten von ganz Ober- und Niederfachfen, 1 vom ganzen Oberfächfifchen Kreife, 78 von deffen füdlichem Theile, oder den Chur- und Fürftlich-fächfifchen Landen, 22 Poftkarten, 11 befondere Vorftellungen, petrographifche, Producten, Delogirungskarten, von der alten Eintheilung der Lande etc. 9 allgemeine, 69 befondere Karten und Plane einzelner Aemter und Orte vom Churkreife, 23 K. vom Marggrafthum Meifsen, 7 K. vom ganzen Meifsnifchen Kreis, 417 Plane und Profpecte von Dresden, 8 K. von den 4 Aemtern Meifsen, 11 Kriegs- und Lagerplane, 54 Profpecte von der Stadt Meifsen, und eben fo viel von andern

Digitized by Google

ndern Orten dieſer Aemter, 6 K. vom Amte Dresden, 2 Lagerplane. 29 Proſpecte von Pillnitz, 11 von Uebigau, 60 vom bekannten Planiſchen Grunde, 59 von ndern Orten bey Dresden, 7 Karten und Proſpecte vom Amte Dippoldiswalde, 39 vom A. Hohenſtein, 3 K. vom Amte Pirna, 11 Lager etc. Plane, 34 Proſp. von der Stadt Pirna etc., 56 von der Feſtung Königſtein, 13 von andern Orten des A. Pirna, 18 K. u. Proſpecte von den A. Stolpen und Radeberg, 13 Proſp. vom Luſtſchloſs Moritzburg, 23 K. Plane und Proſp. vom A. Groſsenhayn, 3 K. von dem A. Senftenberg und Finſterwalda, 28 K. Plane und Proſp. vom A. Torgau, 8 vom A. Mühlberg, 12 vom A. Oſchatz, 6 K. vom Leipziger Kreiſe, 10 vom A. Leipzig, 188 Proſp. und Grundriſſe von der Stadt L. und nächſt umliegenden, und 5 von andern Orten des A., 13 K. von den A. Delitzſch und Zörbig, 19 K. und Proſp. von den A. Wurzen, Eilenburg und Düben, 20 vom A. Grimma, 15 vom A. Leiſsnig, 26 vom A. Rochlitz, 4 vom A. Colditz, 7 von dem A. Borna und Pegau, 10 K. vom Erzgebürgiſchen Kreiſe, 32 K. Plane und Proſp. vom A. und Stadt Freyberg, 9 von dem A. Frauenſtein, Altenberg, Lauterſtein, 15 von dem A. Auguſtusburg, Chemnitz, Frankenberg, 20 vom A. Noſſen, 16 Proſp. vom A. Grillenburg, darunter 13 von dem alten Schloſse Tharant und der Gegend, 10 K. vom A. Schwarzenberg, 30 vom A. Wolkenſtein, 6 Proſp. vom A. Zwickau, 12 K. und Proſp. von den Schönburgiſchen Herrſchaften, 3 K. vom Voigtland, 26 K. und Proſp. vom Churſächſ. Antheil deſſelben, 13 von den Reuſsiſchen Landen, 5 von der Herrſchaft Aſch, 8 vom Neuſtädtiſchen Kreiſe, 8 K. vom Stifft und 9 Grundriſſe und Proſpecte von der Stadt Merſeburg, 16 Proſpecte und Kriegsplane vom A. Lützen, 13 Kriegsplane vom A. Schkeuditz, 1 Proſp. von Lauchſtädt. 33 K. und Proſp. vom Stift und den Städten Naumburg und Zeitz, 47 K. von der Landgrafſchaft Thüringen, 36 K. Grundriſſe und Plane von Erfurt, 4 K. und Plane vom Churſächſ. Thüringen, oder dem Thüringiſchen Kreiſe, 16 K. und Proſp. von den A. Pforta, Tautenburg und Ekartsberga, 18 vom A. Weiſsenfels, 27 K. Proſp. und Kriegsplane vom A. Freyburg, 6 von den A. Sangerhauſen, Wendelſtein, Sittichenbach, 4 von den A. Sachſenburg und Weiſsenſee, 7 von dem A. Langenſalze und Gewerbſchaft Treſſurt, 25 K. und Proſp. vom Fürſtenthum Weimar, 39 vom F. Eiſenach, 34 vom F. Gotha, 26 vom F. Altenburg, 27 vom F. Coburg, 9 vom F. Querfurt, 17 von der Grafſchaft Schwarzburg, 37 von der G. Mansfeld, 10 von den G. Stolberg und Wernigerode, 7 von Mühl- und Nordhauſen, 28 von der G. Hennеberg, 12 K. von der Ober- und Niederlauſitz zuſammen, 21 K. von der ganzen Ober-Lauſitz, 162 K. Plane und Proſp. von einzelnen Kreiſen, Städten und Gegenden der Ober Lauſitz, 13 K. von der ganzen Niederlauſitz, 14 K. und Proſp. von einzelnen Orten der Niederlauſitz. In der Vorrede wird die wichtige Bemerkung gemacht, daſs manche Werkſtätten die Fehler ihrer Karten in der Stille verbeſſert hätte, ohne es auf dem Titel anzuzeigen, daher man von mancher Karte unter einerley Titel drey und mehr Abdrücke von verſchiedenem Werthe habe. Jeder Leſer wird mit uns in den Wunſch einſtimmen, daſs Hr. *A.* recht bald geneigt ſeyn mochte, dem Publicum ein ähnliches Verzeichniſs der geographiſchen Karten vom ganzen deutſchen Reiche mitzutheilen, wozu in der Vorrede Hoffnung gemacht wird.

Stockholm, b. Nordſtröm: *Swea Rikes Krigsmagts Anciennitets — och Rang-Rulla för år* 1795. (Der ſchwediſchen Kriegsmacht Anciennitäts- und Rangliſte, für das Jahr 1795.) 168 S. gr. 8.

Dieſe Rangliſte der ganzen ſchwediſchen Armee, worinn die Officiere eines jeden Grades nach ihrer Anciennität und ihrem Range aufgeführt ſind, iſt auf Königl. Befehl von der Expedition der Generaladjutanten verfertiget, und ſie kann auch dem Statiſtiker zur nähern Kenntniſs der Einrichtung der ganzen ſchwediſchen Armee dienen. Jedem Namen des Officiers iſt das, was er ſonſt bedient, der Orden den er etwa hat, ſein Geburtsjahr, ſein Eintrittsjahr in den Dienſt, und das Datum ſeiner letzten Vollmacht in verſchiedenen Columnen beygefügt. Zuerſt der Generalſtab, der aus 2 Feldmarſchallen, 8 Generalen, 13 Gen. Lieutenanten und 15 Gen. Majoren beſteht. Dann die Kapit. Lieutnants bey dem Leibtrabantencorps ſowohl des Königs als des Herzogs. So 25 Generaladjut. vom Flügel, 31 Oberadjutanten, und 17 Stabsadjutanten des Königs. Hierauf folgen die Regimentsofficiers, als 67 Obriſten, 109 Obriſtlieutenants und 227 Majors. Und nun die ſämmtlichen Regimenter und Corps, mit allen dabey angeſtellten Officieren, als den Leibtrabanten, der Königl. ſchwediſchen Leibgarde, den Leibhuſaren, der gothiſchen Garde, der Brigade des Königl. Leibregiments, die Bataillonen der leichten Infanterie, der Leibgrenadier, und der Artillerie, die in die ſchwediſche, gothiſche, wendiſche und finniſche vertheilt iſt, nebſt der Brigade der neuerrichteten reitenden Artillerie von zwey Batterien. Ferner die Officiers bey der Königl. Fortification und bey der Adelsfahne. Hierauf folgen die ſämmtlichen 6 Cavallerie- und 29 Infanterieregimenter und die dazu gehörigen Corps, mit ihren Chefs und ſämmtlichen Officieren, auch den dabey angeſtellten und noch minderjährigen. Auf dieſe der Generalſtab der Königl. Kriegsflotte und der Flotte der Armee, der aus einem Groſsadmiral, einem erſten Admiral, 6 Viceadmiralen und 8 Contreadmiralen, nebſt einem Viceadmiral und 2 Contreadmiralen von der blauen Flagge beſteht, wie auch den Königl. Adjutanten von der Flotte, 8 Gen. Adj. 5 Oberadj. und 4 Stabsadjutanten. Und nun die ganze königliche Admiralität, beſtehend aus 35 Obriſten, die mit den von der Artillerie gleichen Rang haben, 21 Obriſtlieutenants und 31 Majors. So der Conſtruktionsſtaat der Königl. Kriegsflotte, und dann die Flotte der Armee, bey der 1 Viceadmiral, 2 Contreadmirals, 3 Obriſten, 6 Obriſtl. und 7 Majors angeſtellt ſind, nebſt deren Conſtruktionsſtaat. Hierauf kommt der Commendantenſtaat, aus 1 Obercommendanten, 17 Commendanten in den verſchiedenen Feſtungen des Reichs. Ferner die Königl.

Digitized by Google

Kriegsakademie, wobey ein Gouverneur, ein Major und 3 Compagniechefs ſtehen, nebſt 7 Compagnieofficieren, die Cadetten, die ſchon ihre Studien vollendet haben, und die 5 Claſſen der See- und Landcadetten (deren in allen 69 ſind.) Zuletzt die Vertheilung der ganzen Armee in 8 Diviſionen, nämlich der Leibdiviſion, der weſtlichen, ſchoniſchen, ſmolandiſchen, weſtgothiſchen, nordlandiſchen, finniſchen und pommerſchen Diviſion, mit dem Namen ihrer Chefs, und die zu jeder gehörigen Regimenter und Corps, deren in allen 62 aufgeführt ſind.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

GERA, in der Expedition dieſer Zeitung: *Aufrichtig-deutſche Volkszeitung.* Ein nützliches Hand- und Hausbuch für das deutſche Volk, ſeine Lehrer, und alle ſeine Freunde herausgegeben von *Chriſt. Gottl. Stembeck.* 1795. Erſter Band 2 Alph. 4 B. Zweyter Band 2 A. 5 B. 1796. Erſter Band 1 A. 21 B. 4. (3 Rthlr.)

Die Abſicht des Vf. geht laut der Vorrede dahin, den deutſchen Bürger auf eine unterhaltende Art mit dem *Geiſte* (?) und Gange der Zeitgeſchichte bekannt zu machen, und ihm alles, was aus der *Erdbeſchreibung*, *Geſchichte*, *Staatskunde*, *Kriegswiſſenſchaft* und dergleichen dabey vorkommt, zu *erklären*. Zu Ende der Vorrede ſagt er noch deutlicher, was er will. Seine Zeitung ſoll ein wahres *Handbuch*, nicht nur über die ſchon genannten Wiſſenſchaften, ſondern auch über *Lebensweisheit*, *Naturlehre*, *Haushaltungskunſt und dergleichen* werden. Unter dieſes etc. läſst ſich dann alles, was dem Vf. etwa gelegentlich noch einfällt, bringen. Zuerſt drängt ſich einem die Frage auf: Iſt auch das alles dem Bürger zu wiſſen nöthig oder nützlich? Rec. zweifelt. Der Bürger verträgt etwas Erdbeſchreibung, etwas Geſchichte, und an Lebensweisheit und Haushaltungskunſt nach ſeiner Art kann er nicht zu viel haben. Was ſoll er aber mit Naturlehre, Staatskunde und Kriegswiſſenſchaft, wovon man ihm doch nur einzelne Brocken ziemlich roh würde auftragen müſſen. Er läuft Gefahr bey ſo unverdautem Wiſſen ein eingebildeter Narr und ein rechthaberiſcher Raiſonneur zu werden. Und dabey ſollte er glücklicher ſeyn, als bey ſeiner Unwiſſenheit? Mancher Kopf könnte dadurch noch weiter verdreht, und aus einem guten Bürger könnte ein unruhiges Mitglied der Geſellſchaft und zuletzt ein unglücklicher Menſch werden. Die Bemühung, dem gemeinen Mann Kenntniſſe beyzubringen, an die in den meiſten niedern Schulen nicht gedacht wird, iſt an ſich dankenswerth; aber der Umfang und das Maaſs dieſer Kenntniſſe verdient doch auch Ueberlegung, damit er nicht aus dem ſeinem Stande angemeſſenen Ideenkreiſe heraustrete, welches er ſelten ungeſtraft thun wird. Diejenigen aus dieſem Stande, die zu höhern Kenntniſſen geneigt und geſchickt ſind, finden auch, wie hundert Beyſpiele beweiſen, den Weg zu denſelben, ohne daſs man nöthig hätte, dieſen zu einer allgemeinen Landſtraſse umzuſchaffen. Sie machen Ausnahmen; aber die Ausnahme muſs nie zur Regel werden. Unſre meiſten Volkslehrer ſcheinen hierin zu fehlen.

Hr. *St.* mag es indeſſen mit ſeiner langen Reihe ſchwerer Wiſſenſchaften, mit denen er den deutſchen Bürger bekannt zu machen verſpricht, ſo gar ernſtlich nicht gemeynt haben. Denn beym Durchblättern der drey vor uns liegenden Bände finden wir, daſs die Ausführung ziemlich weit hinter dem Verſprechen (oder ſollten wir lieber Drohung ſagen?) zurückbleibt. Die Neuigkeiten des Tags ſind die Hauptſache. Sie ſind nicht blos aus Zeitungen geſchöpft, ſondern zum Theil aus Privatcorreſpondenz und dieſem Werke eigen, z. B. die ausführliche Nachricht von Drouet's verſuchter Flucht. So oft ſich nun auch hierbey leider! Gelegenheit zeigte, mit Regeln der Kriegskunſt den Bürger zu überladen: ſo findet ſich doch glücklicher Weiſe auſser einer Erklärung der Schieſsſcharten *nirgends* ein Wort davon. Mit der Naturlehre iſt *der Bürger* auch faſt ganz, und vielleicht mehr als räthlich war, verſchont geblieben. Man ſollte doch denken, eine Erklärung der Inſtrumente zu Beobachtung der Witterung könnte dem Bürger noch am nützlichſten ſeyn. Aber Bd. I. S. 30, wo der Vf. die beobachteten Grade der Kälte mittheilt, ſagt er nur: „vielleicht werde ich gelegentlich einmal die Einrichtung eines Thermometers aus einander ſetzen, und zeigen, was das heiſst, die Kälte betrug 20 Grade.“ Hier war ja die beſte Gelegenheit dazu! Die geographiſchen Anmerkungen ſind die zahlreichſten; nur ſollte der Vf. nicht *gewiſſe* (ſchlechte) Werke flüchtig nachſchlagen und abſchreiben. An hiſtoriſchen und ſtatiſtiſchen Erläuterungen und Aufſätzen fehlt es nicht, und an *allerley* Fehlern in denſelben auch nicht. Doch das ſind *Nebenſachen*. Das Beſte am ganzen Werke, ſonderlich *ſeitdem* die Zeit von den politiſchen Nachrichten den Reiz der Neuheit abgeſtreift hat, ſind die Erzählungen und Anekdoten aus dem gemeinen Leben. Wir geſtehen mit Vergnügen, daſs ſie für den gemeinen Mann viele Wirthſchaftsregeln und wahre Lebensphiloſophie enthalten, und von dieſer Seite ſchreiben wir dem Werke einen bleibenden Werth zu. Beſonders laſst ſichs der Vf. ſehr angelegen ſeyn, Betrüger zu entlarven und vor Quackſalbern zu warnen. Hingegen möchten wir ihm, auſser einer geprüften Diätetik, nichts aus der Arzneywiſſenſchaft aufzunehmen rathen, wie er mit weitläuftigen Aufſätzen über Krankheiten, z. B. die goldne Ader und die Hypochondrie, gethan hat. Der Styl iſt nicht rein, ſelbſt nicht ohne grammaticaliſche Fehler, und die Sprache ſinkt oft zu ſehr zur Sprache des gemeinen Mannes herab. Doch kann dieſem das Werk im Ganzen ſehr nützlich ſeyn.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 27. Junius 1796.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

LONDON, b. Dilly: *Memoirs of the medical society of London instituted in the year 1773.* Vol. IV. 1795. 447 S. 5 Kupfertafeln. gr. 8.

I. *Geschichte eines Pemphigus*, von *W. Gaitskell.* Der Fall selbst ist nicht merkwürdig. In den Bemerkungen darüber dringt der Vf. auch auf Unterscheidung des chronischen vom acuten (*febr. bullosa.*). Die erste Art beobachtete er einmal in so hohem Grade, dafs er sich durch den ganzen Darmcanal erstreckte. Um über die ansteckende Kraft gewisser zu werden, versuchte er die Einimpfung, die aber fehlschlug. (Ob es der chronische oder acute war, ist nicht gesagt. Rec. weifs einen Fall, dafs ein Bedienter an beiden Händen einen flechtenartigen Ausschlag bekam, da er seinen an der ersten Krankheit leidenden Herrn täglich verband.) Die Flüssigkeit fand er ohne Geschmack und Geruch, und dem Blutwasser sehr ähnlich; sie wurde auch, wie dieses, durch mineralische Säuern und Weingeist coagulirt, nur schwächer. Als Ursache nimmt er eine unbekannte Beschaffenheit der Luft an, die bey besonderer Empfänglichkeit der Haut die aushauchenden Gefäfse so reizte, dafs sie diese Symptome hervorbrächten; Schärfe der Säfte wäre es nie. (Diese könnte doch die aushauchenden Gefäfse eben so gut reizen, als die unbekannte Luftbeschaffenheit. Auf die Absonderung des Harns scheint der Vf. nicht geachtet zu haben.) II. *Bemerkungen über den rothen Fingerhut*, von *W. Currie.* Er stimmt Lettsom's Bemerkungen (s. Vol. II.) über den einzuschränkenden Gebrauch desselben in der Wassersucht völlig bey; es sey ein narkotisches Mittel, und passe daher in dieser Krankheit aus Schwäche nicht. Wo es die Resorption befördre, geschehe es blofs durch die Heilkräfte der Natur, die seinen beruhigenden Kräften entgegenarbeiteten (?); harntreibende Kräfte habe es gar nicht. In Krankheiten von erhöhter Reizbarkeit und Empfindlichkeit sey es aber um so schätzbarer. Eine Manie heilte er ohne Vermehrung einer Excretion durch solche Gaben desselben, dafs es Mattigkeit und unregelmäfsigen Puls machte. (Purgiermittel und Tropfbad wurden aber zugleich angewandt.) Drey Epileptischen half er nichts. Active Blutungen stillte er einigemal. (Alle 6 Stunden war nur Gran. j gegeben, und so möchte die Blutung wohl *nach* diesem Mittel, aber nicht *durch* dasselbe aufgehört haben. Hätte er blofs beruhigende Kräfte, so möchte es schwer seyn, zu erklären, wie nach demselben die heftigen Zufälle, als Erbrechen etc. entstehen, und ja durch grofse Dosen Opium könnten gehoben werden. s. *Medic. facts and observat.* Vol. V.) III. *Vortheilhaft erprobte Operationsart der Mastdarmfisteln*, von *J. Mudge.* Obgleich er die W. A. K. verlassen hat, hält er es doch noch für seine Pflicht, die Welt in den Besitz seiner neuen Methode zu setzen. Sie besteht aber in nichts, als dafs er eine grofse (abgebildete) Hohlsonde in den Mastdarm bringt, wie es ja schon *Marchetti, Rau, Runge, Percy* empfahlen, die er aber nicht benutzt, um auf ihr herunterzuschneiden, sondern um den After dadurch 4 Zoll weit auszudehnen, damit man die Sonde hervorkommen sieht. Bey jedem Verbande soll man dann den Finger und auf ihn das Instrument einbringen, um zu sehen, ob er auch den Winkel des Schnittes ausfüllt! — Schliefslich erinnert er noch, dafs eine Verbesserung des Cheseldenschen Seitenschnittes, die er in *Philos. Transact.* Vol. 45. bekannt gemacht, wirklich seine Erfindung sey, obgleich böse Menschen ihm dies hätten streitig machen wollen. IV. *Nachricht von den Heilkräften des Harzes der Acaroides Resinifera oder des gelben Harzes aus Botany Bay;* von *C. Kite.* Dies ist neuerlich unter dem Namen des gelben Gummi bekannt geworden, zeigte sich aber nach des Vf. ausführlichen Versuchen als ein Schleimharz. Es schwitzt aus dem genannten Baume in solcher Menge, dafs Ein Mensch in wenigen Stunden 30—40 Pfund sammeln kann. Es vermehrt keine Excretion, und scheint stärkende Kräfte zu haben. Die vom Vf., dem Dr. *Beugo* und *Thompson* an Kranken mancherley Art angestellten Versuche sind sehr lobpreisend, aber auch zum Theil sehr empirisch. Es that Wunder in Erbrechen, Magenkrampf, Flatulenz, allen Arten von Dyspepsie, Durchfall, Ruhr, Krämpfen in äufsern und innern Theilen, Rheumatismus, Gicht, weifsem Flufs etc. etc. V. *Fall eines brandigen Netzes mit Bemerkungen darüber*, von *W. White.* Schon 12 Wochen vor dem Tode fühlte der Kranke Schmerzen in der Nabelgegend und Kälte in den Füfsen, besonders den Fufssohlen. Diese Zufälle mit sparsamer Absonderung des Harns, beständiger Uebelkeit und Verstopfung, hält er für die diagnostischen Zeichen der oft so verborgnen Entzündung dieses Theils. Der Bauch im angeführten Falle war nie gespannt. VI. *Bemerkungen und Versuche über die Einsaugung des äufserlich angewandten Brechweinsteins und Arseniks*, von *W. Gaitskell.* *Sherwens* Versuche, in welchen eingeriebener Brechweinstein durch Schweifs, Brechen und Purgieren allgemeine Wirkung äufserte, wiederholt er, und zwar, um nicht durch Idiosynkrasien irre geleitet zu werden, nicht blofs an sich, sondern auch an 8 andern. Er rieb eine nach und nach verstärkte Auflösung, zuletzt von ʒij in *aqu. destill.* ʒvij, auf einmal in den ganzen

Digitized by Google

Körper, und dennoch erfolgten nie die allgemeinen Zufälle, die Sh. schon nach ℈j entstehen sah, auch nicht da er ihn als Salbe anbrachte. Oertlich reizte er oft so stark, dafs sehr schmerzhafte Geschwüre entstanden, zeigte auch, durch den Mund genommen, seine gewöhnliche Stärke. Auch Sherwens Arsenikweinstein, äufserlich angewandt, zeigte gar nichts von den gerühmten harntreibenden Kräften, so wie auch die Fowlersche Auflösung desselben, ob man sie gleich auf heile und eiternde Stellen eine Woche lang anwandte. Auch innerlich genommen, trieb der Arsenik den Harn nicht. (Wenn man fortfährt, die Krämpfe, die so heftig reizende Mittel bald in diesem, bald in jenem Theile hervorbringen, als beständige, und von den andern gefahrlichen trennbare, Wirkungen derselben anzusehen; so wird man sich nicht wundern dürfen, wenn der Arsenik bald einmal auch als Brech- und Purgiermittel empfohlen werden sollte.) ʒvj Calomel wurden in einer Woche auf eine Flechte gebracht, ohne dafs Salivation entstand, die er auch nach dem äufsern Gebrauche des Sublimats und des rothen und weifsen Präcipitates nie sah. Unverdicktes *Extr. Saturni* brachte er 3 Wochen lang täglich zweymal auf eine Stelle von 2 Zoll im Durchmesser, ohne dafs es allgemein wirkte. (Die Analogie von Mitteln aus dem Pflanzenreiche kann hier sehr mifsleiten. Diese werden sicher oft von der Haut eingesogen, die Mittel aus dem Mineralreiche wirken aber gemeiniglich so stark reizend, dafs sie sich selbst den Weg versperren. Aus diesem Grunde wird man vielleicht nach dem äufserlichen Gebrauch der scharfen Queckfilberpräparate weniger Salivation sehen, als nach den milden, nur durch Reiben bereiteten; und eben deswegen konnte man bey einer so starken Auflösung des Brechweinsteins wohl am wenigsten Einsaugung erwarten.) VII. *Bemerkungen über Abweichungen vom natürlichen Baue, die von Krankheiten vor der Geburt herrühren*, von *Jam. Lucas*. Zwey Weiber ohne Gebärmutter. Von einem die Section, die aber ohne Kupfer und etwas undeutlich ist. Es hatte sich doch zum Beyschlafe willig gefunden. Menstruirt waren beide nicht. Diese Fälle, so wie die Hasenscharten, Verschliefsung der Mutterscheide und des Afters, gehindertes Herabsteigen des Hoden, sollen von entzündlicher Verklebung und Ergiefsung entstehn, woran doch aber in vielen Fällen zu zweifeln wäre. — Von 5 Kindern einer Mutter hatten 4 Hasenscharten. — Ein Kind wurde mit einem, wie es schien, venerischen Ausschlage am After geboren, und starb daran; der Vater war ein Jahr vorher venerisch gewesen, die Mutter aber nie. Eine Frau gebar, als sie ein Wechselfieber hatte, und das Kind hatte es auch. — Ein Kind, dessen Mutter 5 Wochen vor der Niederkunft die Blattern gehabt, wurde mit Narben geboren; ein anderes, dessen Mutter sie 3 Monate vor der Niederkunft gehabt, bekam sie doch durch die Einimpfung. — Ein Fötus mit Wassersucht des Bauchs, Herzbeutels, Gehirns und der Bruft. Merkwürdig ist, dafs die Mutter nach einem 5 Wochen vor der Niederkunft plötzlich entstandenem Erbrechen täglich kaum 3 Löffel voll Urin gelassen hatte, ohne dafs die Blase ausgedehnt war. Die Mutter hatte von dieser unterdrückten Harnabsonderung nichts Wassersüchtiges bekommen. VIII. *Eine Geschwulst der Conjunctiva durchs Abschneiden geheilt*, von *W. Bird*. IX. *Geschichte dreyer glücklich geheilter Faulfieber*, von *W. Harrison*. Er schreibt die Heilung dem täglichen Waschen mit kaltem Wasser und Weinessig āā zu, gab aber doch auch Wein und China, nur nicht in so grofsen Dosen, als es in England üblich ist, die aber doch dem Kranken nicht zu Gute kommen. X. *Nachricht von einigen unregelmäfsigen Erscheinungen, die bey Einimpfung der Blattern erfolgten*, von *Ch. Kite*. 7 Fälle, in welchen die Impfwunde sich gehörig entzündete, das Fieber zur gehörigen Zeit eintrat, mehrere Tage dauerte, in einigen sich selbst mit Ausbruch von Blattern an andern Theilen endigte, wovon aber nur wenige gehörig eiterten, und wo kurz darauf zum Theil durch natürliche Ansteckungen, zum Theil durch Impfung eine zweyte Blatterkrankheit entstand. Da durch Gährung etc. das Eiter so verändert werden kann, dafs es seine ansteckende Kraft ganz verliert, und eine gewöhnliche Entzündung blofs örtlich hervorbringt, so kann es, wenn es durch diese Umstände seine Kraft nur in geringerem Grade verloren hat, wahrscheinlich noch auf den ganzen Körper wirken, doch so, dafs es die Dispofition nicht ganz tilgt, (d. h. falsche Blattern machen, wie längst bekannt ist. Die Folge ihres Ausbruchs, ihre Gestalt und andre kleine Umstände, woran man diese vor der 2ten wahren Ansteckung erkennen könnte, sind nicht angegeben.) XI. *Tödtliche Lungenvereiterung ohne merkliches Zehrfieber*, von *Anthony Fothergill*. Ein Knabe, dessen rechte Brusthöhle durch Verwachsung stark zusammengedrückt war, bekam Husten, zähen Auswurf, Engbrüstigkeit, konnte auf der linken Seite nicht liegen, magerte sehr ab, und starb nach einigen Jahren entkräftet, ohne dafs er je Eiterauswurf, Frösteln und Nachtschweifse gehabt hatte. Die Section zeigte die linke Lunge ganz gesund; in der *rechten Brusthöhle* war aber keine Spur von Lunge, sondern *blofs eine* Menge stinkenden Eiters. (Wenn das gelbe, stinkende Serum, welches sich in der Brusthöhle in grofser Menge fand, und wovon der Vf. annimmt, dafs es sich gröfstentheils erst nach dem Tode ergossen habe, nicht vielleicht auf eine Krankheit im Unterleibe hinzeigt, die das schnelle Ende herbeyführte; so müfste man wohl glauben, dafs dieser Kranke eigentlich an Mangel der Lunge und des Einwirkens der Luft auf das Blut gestorben sey. Durch die Vereiterung wurden die Bronchien dieser Seite geschlossen, dafs kein Auswurf und keine Ansteckung der andern Lunge erfolgen konnte, die einsaugenden Gefäfse, wie wir es bey Blutgefäfsen täglich sehen, destruirt, dafs keine Einsaugung geschah; die ganze positive Wirkung bestand also in dem Drucke, den der Eitersack auf die andre Lunge äufserte; woraus denn freylich kein Zehrfieber nothwendig wurde.) XII. *Geschichte einer tödtlichen angina membranacea, mit der Leichenöffnung und Bemerkungen*, von *H. Fickh*. Ein sehr guter Aufsatz. Man behandelte die Kranke mit antiphlogistischen Arzneyen, Blutigeln und Blasenpflastern hinter den Ohren;

s erfolgte einmal häufige Expectoration, die Zufälle nahmen aber wieder zu, und am 6ten Tage, nachdem man den krähenden Ton bemerkt hatte, ſtarb das Kind. Die Muskeln über dem Zungenbeine waren in ſteter krampfiger Bewegung. (Dies bemerkte Rec. auch.) Die Leichenöffnung zeigte in der Luftröhre eine leichte Entzündung, die ſich bis in die Bronchien erſtreckte; Glottis und Epiglottis mit einer dicken, weiſsen, undurchſichtigen Haut bekleidet, die ſo feſt aufſaſs, daſs man ſie mit einer Sonde kaum losmachen konnte, und ſich ungefähr 1 Zoll in die Luftröhre herab erſtreckte; in den Bronchien dünnerer Schleim, von der Art, als der ausgeworfne; von Vereiterung nirgend eine Spur. Man bemerkt dieſe Krankheit mehr im nordlichen als ſüdlichen Theile dieſer Inſel, weswegen auch ein Schottländer, Home, ſie zuerſt beſchrieb. In niedrigen ſumpfichten Gegenden, und beſonders an den Seeküſten iſt ſie häufiger. In London war ſie beſonders häufig im Auguſt und September, da es ungewöhnlich kalt und regnicht war; Home hat bekanntlich ſchon bemerkt, daſs ſie im Winter häufiger ſey, und durch naſſe Kälte ſchiene begünſtigt zu werden. Anſteckende Kraft iſt ihr noch nicht ſo ganz abzuſprechen, als Cullen thut; der Vf. ſah zwey Beyſpiele, daſs mehrere Kinder Einer Familie ſie bekamen, und zwar das zweye erſt 8—10 Tage ſpäter, als das erſte. Auch bey einem Säuglinge ſah er ſie, gegen Home's Behauptung. Der eigne krähende Ton war in einigen Fällen nur ſehr ſchwach, ſo daſs der Vf. glaubt, daſs er ſelbſt ganz fehlen könne. (Sollte hier nicht eine Verwechſelung mit dem *Aſthma Millari* vorgegangen ſeyn, ſo wie auch in dem Falle, wo ſchon nach 36 Stunden der Tod erfolgte?) Die glücklichſten Aerzte bringen nur die Hälfte dieſer Kranken durch. Die angegebnen Zeichen, woran man die Bildung dieſer Haut vorherſehen könne, ſind ſehr ſchwankend. Er dringt beſonders auf die Broncho(Tracheo)tomie. Da man jetzt nun weiſs, daſs die Urſache des Todes theils mechaniſche, theils krampfhafte, Verſchlieſsung der Stimmritze iſt, und nicht gänzliche Verklebung der ganzen Luftwege bis in ihre feinſten Zeräſtelungen, die die Wirkung der Luft auf das Blut hemmt, ſo hält Rec. es auch für unverantwortlich, wenn man dieſe Operation nicht macht, ſobald die Nebenumſtände es irgend zulaſſen. Man muſs ſie machen, nicht um die Haut herauszuziehen, welches in den meiſten Fällen gewiſs unmöglich ſeyn würde, ſondern um der Luft einen neuen Weg zu bahnen, den kein Krampf verſchlieſsen kann, der doch das meiſte thut, wie man aus der nach dem Tode offnen Stimmritze ſieht. XII. *Beſchreibung einer beſondern Harnverhaltung*, von *If. Senter*. Bey verheimlicher Harnverhaltung mit groſser Ausdehnung der Blaſe entſtand plötzlich harnichtes Erbrechen, und erfolgte lann lange Zeit täglich, wenn der Harn nicht abgezapft wurde. Einmal ging der Harn 3 Tage durch den Nabel ab, darauf wieder durch den Katheter mit einer groſsen Menge Gries; darauf wurde mit dem Harn derſelbe Gries ausgebrochen, und ging zuletzt auch mit ſtarkem Stuhlzwange durch den After ab. Durch das ſtete Erbrechen entſtand Zehrfieber und der Tod. Bey der, freylich flüchtigen, Section fand man die Harnwerkzeuge ganz natürlich, ohne widernatürliche Wege etc., den Magen brandig, Eiter im Uterus, und Waſſer in den fallopiſchen Röhren und den Eyerſtöcken. (Mancher wird bey Erklärung dieſes ſonderbaren Falles ſeine Zuflucht zu den zwey Hypotheſen von unmittelbaren Harnwegen zwiſchen dem Magen und der Blaſe und von der rückgängigen Bewegung in den einſaugenden Gefaſsen wohl ſeine Zuflucht nehmen. Woher entſtand aber der Abfluſs durch den Nabel und den After, und in ähnlichen Fällen der harnichte Schweiſs, Auswurf etc.? Durch Reſorption des abgeſonderten Harns und neuer Abſetzung deſſelben aus dem Blute läſst ſich dies erklären. Der Gries wurde dann, ſo wie in der Blaſe, ſo auch im Magen, der hier gleichſam eine zweyte Harnblaſe war, gebildet. Da der Vf. die Urſache für eine *Iſchuria paralytica* hält, ſo wundert ſich Rec., daſs er nicht durch Einlegen eines Katheters dem Harn ſteten Abfluſs verſchafft hat, wodurch die Einſaugung verhindert wäre, und die Blaſe auch die gehörige Kraft wohl wieder bekommen hätte. — Dieſer Aufſatz ſteht auch in den *Tranſ. of College of phyſ. of Philadelph.* Vol. I. Part. I.) — XIII. *Wahrſcheinlicher Fall zweymaliger Blattern*, von *Ed. Withers*. Ein genannter Pachter hatte als Kind von 1 Monate die Blattern mit andern aus der Familie, von welchen auch einer daran ſtarb. Sein Geſicht war voll Narben, er war viel bey Blatterkranken, ohne angeſteckt zu werden, bekam aber dennoch nach 50 Jahren einen Ausſchlag, den mehrere genannte Aerzte der Geſtalt und dem Verlaufe nach für wahre Blattern erklärten, und ſtarb daran. XIV. *Einige Nachrichten von den Kräften der Anguſturarinde*, von *Lettſom*. Er beſtätigt mit verſchiedenen Krankheitsfällen ihren Nutzen in Faulfiebern, Nervenfiebern, langwierigen Durchfällen, bey ſtarker Eiterung und dem Brande, Blutflüſſen durch Schwäche, auch mit gehörigen Nebenmitteln in der Atrophie; in Wechſelfiebern zieht er aber doch die China vor. Ihre Heilkraft ſoll nicht, wie Pearſon glaubt, in der Bitterkeit liegen, ſondern in ihren toniſchen fäulniſswidrigen und fiebervertreibenden Kräften; eine ſehr oberflächliche Unterſcheidung. XV. *Anatomiſche Beſchreibung eines doppelten Uterus*, von *Th. Pole*. Er entdeckte ihn zufällig bey einem Kinde mit einem Waſſerkopfe, welches einige Minuten nach der Geburt geſtorben war. Er iſt von 3 Seiten ſehr gut abgebildet. Für Einen durch eine Scheidewand getheilten Uterus, wie z. B. der von Gravel abgebildete, wird man dieſen nicht halten können, da ſelbſt 2 weit von einander liegende vollkommne Muttermunde und 2 Mutterſcheiden da ſind. Unter den Oeffnungen dieſer Mutterſcheiden waren noch 2 blinde Sacke, ½ Zoll tief, gleich einem Anfange noch zweyer Mutterſcheiden. Fallopiſche Röhren und Eyerſtocke waren nur zwey da. Hier hätte doch Ueberſchwängerung Statt haben können. XVI. *Ueber ſcirrhöſe Verengerung des Maſtdarms*, von *Rob. White*. Ein Nachtrag zu Sherwen's Aufſatze im 2ten Bande dieſer *Mem.* Ein Frauenzimmer, welches früh ſeine Reinigung verloren, bekam Anfangs alle 3—4 Wo-

Digitized by Google

chen Magendrücken mit Verſtopfung, welches gemeiniglich nur nach Erbrechen einer ſchleimichten Maſſe verging. Vor jedem Anfalle ging gemeiniglich Heiſerkeit her, nach ihm war ſie erträglich wohl. Nach und nach kamen dieſe Zufälle häufiger, beſonders wenn ſie wenig Stuhlgang gehabt, und nach 18 Monaten ſtarb ſie, nachdem ſie 19 Tage eine unüberwindliche Verſtopfung mit ſtarker Auftreibung des Leibes gehabt hatte. Die Section zeigte das Kolon an einigen Stellen bis zum Umfange eines Fuſſes von Luft und dunkelfarbigem, ſchleimichtem Kothe ausgedehnt; der Maſtdarm war an ſeinem obern Theile in einen ſcirrhoſen Ring zuſammengeſchnürt, der im Leben weder Koth noch Luft durchgelaſſen hatte, nun aber eine Gänſeſpule durchlieſs; rund umher ſaſsen geſtielte Geſchwülſte, die aufgeſchnitten wie angeſchwollne Drüſen ausſahen. Das meiſte Vertrauen iſt in den ℞ zu ſetzen, welcher ſich in ähnlichen Verengerungen der Speiſeröhre ſchon heilſam bewieſen hat. Man wird aber wohl dieſe Urſache gemeiniglich erſt ſpät entdecken, nämlich wenn ſchon die hartnäckige Verſtopfung da iſt, und dann möchte von der Anwendung der Bougies doch wohl ſchnellere Hülfe zu erwarten ſeyn. XVII. *Petechien ohne Fieber*, mit Bemerkungen darüber, von *F. Garnet*. Weil das aus Naſe und Mund ſehr ſtark abflieſsende Blut bey dieſer Krankheit hochroth und nicht dunkelfarbig, wie beym Skorbute, war, ſo hält er es für ganz verſchiedene Krankheiten, und indem er mit *Trotter* bey dieſem Mangel an Sauerſtoff annimmt, und deswegen beſonders überſaure Kochſalzſäure empfiehlt; ſo glaubt er, daſs es bey jener Krankheit nicht an Sauerſtoff, ſondern an Eiſen fehle, womit der Sauerſtoff den hinlänglichen Cruor bilden könnte, und gab deswegen Stahlwein. Dieſen Mangel an Eiſen leitet er von Schwäche der Lebenskraft her, die es erſt bildet, wie Verſuche glaublich machen, die ihm *la Tour du Pin* mittheilte, da ſich nämlich im Eye vor der Bebrütung noch keine Spur von Eiſen fand. Auch dieſe Theorie hat das Schlimme, oder auch das Gute, daſs ſie auf die Praxis keinen Einfluſs hat. Auch der adſtringirende Pflanzenſtoff wirkt ja nach Gmelin gröſstentheils durch ſein Eiſen.) Das Blut, welches einem Frauenzimmer aus Naſe und Mund hervorquoll, färbte Leinwand ſchon blau. Hier ſoll der Proceſs des Berlinerblau vorgegangen ſeyn! XVIII. *Bemerkungen über den äuſserlichen Gebrauch des Brechweinſteins*, von *Th. Bradley*. Auch er ſah nie innerliche Wirkung davon, ſchätzt ihn aber als *epiſpaſticum* in Rheumatiſmen etc. Einmal entſtand auch an entfernten Theilen derſelbe Ausſchlag. XIX. *Riſs der ſchwangern Gebärmutter mit glücklichem Ausgange*, von *Stenton* und *Beugo* beobachtet. Er war an der hintern Seite, und 4 Zoll lang, in der Gebärmutter fühlte man deutlich einige Windungen der Gedärme mit ihrem Meſenterium, und brachte ſie zurück. Es zeigte ſich kein Erbrechen, keine Veränderung des Pulſes, kein Eiterabgang; am 5ten Tage war kein Schmerz mehr da, und nach einiger Zeit kam die Perſon leicht wieder nieder! Es iſt dies doch wirklich eine Glaubensprobe.

(Der Beſchluſs folgt.)

SCHONE KÜNSTE.

Bayreuth, b. Lübecks Erben: *Stunden der Wahrheit und Tugend oder einer glücklichen Ehe* gelebt. Zwey Theile, mit Kupfern. 1795. 1 Th. 319 S. 8. (1 Rthlr. 16 gr.)

Gegenwärtige Schrift, welche zum Vortheile der Ehe ſpricht, hat nur ſo viel hiſtoriſches, als zur Erreichung der darinn beabſichtigten Endzwecke dem Vf. nöthig ſchien. Dieſer erſte Theil ſchildert ein glückliches Ehepaar in verſchiedenen Familienverhältniſſen. Ein junger Mann, der durch die Folgen eines übertriebnen Luxus wider den Eheſtand eingenommen iſt, wechſelt Briefe mit ſeinem glücklichen Freunde. Der Stil iſt gefällig. Zur Ueberſicht der in beiden Abſchnitten des erſten Theils behandelten Gegenſtände iſt eine beſondere Inhaltsanzeige beygefügt.

KLEINE SCHRIFTEN.

Naturgeschichte. *Jena*, b. Göpfert: *Conſpectus Horti botanici Ducalis Jenenſis* ſecundum areolas ſyſtematice diſpoſitas in uſum Botanicorum Jenenſium, 1795. 20 S. 4. (4 gr.) Auf eine zweckmäſsige und gut ausgedachte Art iſt hier der ganze Garten, nach allen ſeinen Beeten, mit ihren Abtheilungen dargeſtellt. Jedes groſse Beet iſt mit einer römiſchen Ziffer bezeichnet; die einzelnen Beetchen, worinn das groſse zerfällt, und die bald Eine, bald eine halbe, bald mehrere Pflanzengattungen (*Genera*) enthalten, welche mehrentheils ſyſtematiſch auf einander folgen, ſind durch gewöhnliche Numern unterſchieden. Am Rande jeder Seite iſt die Himmelsgegend bemerkt. Ein angehängtes alphabetiſches Regiſter enthält die Namen von 540 Gattungen mit Nachweiſung der Beete, wo ſie ſtehn. Auf dieſe Art iſt aufs beſte für die Bequemlichkeit der dortigen Liebhaber der Kräuterkunde geſorgt. Das Ganze gewährt einen guten Begriff von der Ordnung und dem Reichthume des dortigen botaniſchen Gartens.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 28. Junius 1796.

ARZNEIGELAHRTHEIT.

LONDON, b. Dilly: *Memoirs of the medical society of London instituted in the year 1793.* etc.

(Beschluss der im vorigen Stücke abgebrochenen Recension.)

XX. Fall einer *angina pectoris*, mit Bemerkung darüber, von *Sam. Black*. Die ersten Anfälle kamen bey starkem Gehen, besonders nach der Mahlzeit, mit heftigen Schmerzen in der linken Brust, die nach dem Schulterblatte und bis an die Insertion des *Deltoides* im Arme sich erstreckten. Nach 5 Monaten bekam der Kranke alle Nächte um 2 Uhr im Schlafe einen Anfall, der ihm grosse Beklemmung machte, mit dem Gefühle, als ob es ihm in der Brust wund wäre, und ein zu grosser Bissen im obern Theile der Speiseröhre steckte. Auf der linken Seite durfte er gar nicht liegen. Einigemal bekam er auch im rechten Arme den Schmerz. Der Anfall wurde immer stärker, und tödtete ihn nach einem Jahre. Die Rippenknorpel, besonders der linken Seite, waren ganz verknöchert, die Kranzadern des Herzens 2 Zoll lang durchaus verknöchert, auch an der innern Fläche des linken Herzohres war eine kleine Verknöcherung, die aufsteigende Aorta war in einen grosen lederartigen Sack ausgedehnt. Solche Verknöcherungen hat man bey dieser Krankheit schon öfters gefunden, gemeiniglich aber auch Anhäufung von Fett oder Ergiessung einer Flüssigkeit in die Brusthöhle, wovon hier aber nichts zu finden war. Man bemerkt diese Krankheit gemeiniglich nur bey fetten Personen und beym männlichen Geschlechte. Gicht hatte dieser Kranke nie gehabt, und der Vf. will diese auch durchaus nicht für die Ursache gelten lassen. XXI. *Bemerkungen über die angina scarlatina*, von *Lettsom*. Er hält sie mit der *ang. maligna* für Eins. Sie war nach dem warmen Winter 1793 endemisch. Einige hatten zugleich Scharlachausschlag, andere aber keine Spur davon, und theilten doch andern das Scharlachfieber mit. Die zugleich herrschenden Masern befielen die Patienten nie zugleich mit dieser Krankheit, oft aber kurz vorher oder nachher. Häufig war symptomatisches Erbrechen dabey. Blasenpflaster machten leicht Brand. Die Kur war diaphoretisch und antiseptisch. Vom Gurgeln sah er nie Gutes. XXII. *Uebergang der Blattern aus der Mutter in die Frucht*, von *Ch. Kite*. Eine Sammlung von 15 meist von Engländern beobachteten Fällen, dass die Frucht auch die Blattern bekam; die Mutter war aber in den meisten Fallen schon in den letzten 3 Monaten der Schwangerschaft. Die Blattern der Frucht waren meistens zurück, selbst fast 3 Wochen; einige bekamen sie erst etliche Tage nach der Geburt. In 2 Fällen hatte die Mutter die Krankheit nicht selbst gehabt, war aber mit vielen Blatterkranken während der Schwangerschaft umgegangen. (Rec. sah auch in diesen Tagen, dass bey einem Kinde unter gleichen Umständen die Blattern 3 Tage nach der Geburt ausbrachen.) 17 andre Fälle, wo die Krankheit der Frucht nicht mitgetheilt wurde. (Bey manchen von diesen wären aber doch wohl noch einige Zweifel. Zwey starben einige Tage nach der Geburt, vielleicht gerade am Ausbruche; einige hatten einen blatterartigen Ausschlag, bekamen aber später die wahre Krankheit, so dass hier falsche Blattern schienen entstanden zu seyn; einige wurden erst 3—5 Monate nach der Blatterkrankheit der Mutter geboren, die Spuren der Blattern konnten also schon verschwunden seyn.) Der Vf. glaubt, dass die zarte Frucht ihres schwachen (?) Lebens wegen noch nicht ansteckungsfähig wäre. Er sah mehrere Beyspiele, dass Kinder in den ersten 2 Monaten nicht angesteckt wurden, obgleich die Mütter, die sie stets in den Armen hatten, und selbst säugten, die Blattern hatten. — Eine Frau hatte eine Woche vor ihrer Entbindung die Masern; das Kind hatte sie nicht, sondern bekam sie erst nach einigen Jahren. XXIII. *Winke über das Gefängniss Newgate*, von *Lettsom*. Hiebey ist ein noch nie erschienener Grundriss dieses trefflichen Gebäudes. Die Winke betreffen die Abhaltung des Faulfiebers durch Reinlichkeit, Bewegung u. s. w. Er empfiehlt eiserne Bettstellen mit Hängematten, die täglich zusammengenommen werden, damit das Zimmer luftig und reinlich bleibt. XXIV. *Ein ausser der Gebärmutter gebildetes Kind, durch eine Operation glücklich herausgezogen*, von Dr. *Ch. M'Knight*. Die Schwangerschaft war, wie gewöhnlich. Nach 9 Monaten traten Wehen ein, vergingen aber ohne erfolgte Geburt; die Geschwulst blieb, und die Person war ziemlich wohl. Nach einem Jahre zog man das Kind durch einen an der linken Seite des Bauches gemachten Schnitt heraus. Die Gedärme wurden dadurch nicht entblösst, da das Kind in einem mit dem Bauchfelle verwachsenen Sacke lag; vom Mutterkuchen war nichts zu finden. Die Frau kam glücklich durch. XXV. *John Binns* stillte erschöpfenden Abgang von rothem Blute, welches wahrscheinlich aus den dicken Därmen kam, durch kalte Klystiere von zusammenziehendem Absud mit Vitriolsäure. — *Jam. Gerard* heilte einen völligen *schwarzen Staar* binnen 3 Wochen durch Eintröpfeln eines kalten Aufgusses von Kajennepfeffer gran. j mit ℥j. Es war aber freylich eine sehr schmerzhafte Kur. Der Zufall entdeckte dies Mit-

Digitized by Google

tel auf der Insel Bahama, wo ein Blinder sich beym Aushülsen dieses Pfeffers das Auge rieb, sogleich auf eine Zeitlang sehen konnte, und durch fortgesetzten Gebrauch sein Gesicht völlig wieder bekam. XXVI. *Blattern, der Frucht von der Mutter mitgetheilt*, von *W. Turnbull*. Es war im 7ten Monate, und die Geburt erfolgte durch einen Fall zu früh. XXVII. *Einige Nachrichten von der Nachtblindheit*, von *Math. Guthrie*, Arzte in Petersburg. Der Landmann des innern Russlands wird oft von dieser Krankheit befallen, und nennt sie *Kuritjha Slepota*, Hühnerblindheit. Sie fängt mit untergehender Sonne an, und dauert selbst in den dort so hellen Sommernächten, bis die Sonne wieder aufgeht, ist ohne Schmerz und ohne sichtbare Veränderung am Auge. Sie scheint von zu starker Anstrengung der Augen zu entstehen, da in dieser Zeit die Sonne nur wenige Stunden unter dem Horizonte ist, die Leute wenig schlafen, und die Nacht durch arbeiten; auch kann der Glanz der Schneefelder dazu beytragen. Die Krankheit dauert, sich selbst überlassen, selten über einen Monat; durch einen Thee von Kornblumen wird sie aber gemeiniglich in 8 Tagen geheilt. In Finnland sollen im letzten Kriege 2 russische Korps auf einander gefeuert haben, weil einige Hunderte von ihnen diese Krankheit hatten. — Vom Regiment Picardie, welches im Sommer 1771 in Landau lag, sollen 200 die entgegengesetzte Krankheit gehabt haben, dass sie blind wurden, sobald die Sonne unbedeckt war. XXVIII. *Vom innern Gebrauche des Silbers in der Epilepsie*, von *Jam. Sims*. Schon Paracelsus hat es in dieser Krankheit empfohlen. S. gab eine Auflösung des Höllensteins, zu welcher er noch einige Tropfen Salpetersäure hinzuthat, um das Silber gewisser aufgelöst zu erhalten, so dass auf jede Gabe ½ bis 1 Höllenstein kam. Bey einigen blieben die Anfälle nur kurze Zeit aus, oder so lange, als sie dies Mittel gebrauchten, bey andern wurden die nächsten Anfälle stärker, blieben nachher aber ganz aus, wovon 2 Fälle erzählt sind. — Aus dem *Anhange kurzer Bemerkungen* heben wir nur die merkwürdigern aus. — Eine *phthisis laryngea* und *trachealis* mit Beinfrass am Zungenbeine, die vielleicht venerisch war. — Steine im Darmkanale fand *Withers* nur bey Müllerpferden, die mit kleyen gefüttert wurden, welche mit dem von dem Mühlenstein abgeschliffenen Staube vielleicht diese Massen bildeten. — Eine Harthörigkeit von *Roselt* durch Einpressen der Luft in die eustachische Röhre geheilt. — *Cribb* von einer (angeblichen) Hirnwassersucht. Dem Kinde von 15 Jahren waren 36 Gran Calomel eingerieben, ohne dass Salivation entstand, aber auch ohne Besserung. In der Landluft erholte es sich von selbst. (Vom hohen Grade der Hirnwassersucht?) — Den Tollhundsbiss achtet man im nördlichen Amerika nicht viel. Man wäscht die Wunde mit Salzwasser, scarificirt sie, reibt ℥ ein, und nimmt alle 3 Tage 3—4 Gran Queckfilbervitriol mit eben so viel Kampher, bis Salivation erfolgt. Diese Behandlung soll selbst bey schon ausbrechender Wuth noch helfen. — Durch Quetschung entstand eine falsche Pulsadergeschwulst an der Scheidenhaut des Hoden, wodurch der Hode so in die Höhe gedrückt wurde, dass er sich mit dem Samenstrange als ein Netzbruch anfühlte. Das Gefass wurde mit glücklichem Erfolge von *Bird* unterbunden. — Terpentinöl trieb einen Bandwurm ab. — Ein Veitstanz durch Vitriol alb. gr. iij Morgens und Abends geheilt. — Tödtliche Mundklemme vom Ausdrücken eines kleinen Steatoms am Kinne eines schwachen Kindes. — In den vereinigten Staaten von Nordamerika war 1789 die wahre Influenza, wie bey uns 7 Jahre vorher. — Den Beschluss macht ein Verzeichniss derjenigen Werke, die der Gesellschaft seit der Herausgabe des 3ten Bandes geschenkt sind.

BERLIN, b. Rottmann: *Abhandlung über die Krankheiten der Kinder und über die physische Erziehung derselben*, von *D. Christoph Girtanner*, Herzogl. Sachsen-Koburg geh. Hofrathe; der K. med. Societäten zu Edinburgh und zu London, so wie auch der literarischen und philosoph. Societät zu Manchester Ehrenmitgliede u. s. w. 1794. 432 S. in 8.

Man hat bisher die Kinderkrankheiten fast mehr als jeden andern Gegenstand der praktischen *Heilkunde* vernachlässiget; denn nur einige unserer guten deutschen Aerzte verwendeten einen Theil ihrer Aufmerksamkeit auf die Krankheiten der Menschen in einem Alter, in welchem dieselben eben so mannigfaltig als tödtlich sind. An diese verdienten Manner schliesst sich Hr. G. an, durch dieses Werk, in welchem er seine Bemerkungen und Erfahrungen, und das Wichtigste und Beste aus andern Schriften über die Kinderkrankheiten vorgetragen hat, und bey dessen Abfassung ihn seine Freunde im Auslande, besonders in England, thätig unterstützt haben. Er versichert, 10 ganzer Jahre lang daran gearbeitet zu haben, und entschuldigt mit diesem langen Zeitraum die Ungleichheit in der Schreibart. Er hat sich besonders bemuht, *den* physiologischen, pathologischen und *semiotischen Theil* des Werks recht vollständig, ausführlich und *genau* zu bearbeiten: bey dem eigentlich praktischen Theil ist er nicht so vollständig gewesen, und verweist da im Allgemeinen auf unsere bessern ausübenden Aerzte. Der Plan des Vf. ist umfassender und vollständiger, als in irgend einem andern Werk über die Kinderkrankheiten. Nach allgemeinen Bemerkungen über den physischen Unterschied zwischen dem Kinde und dem erwachsenen Menschen, und nach etlichen allgemeinen Erfahrungssätzen über die Zunahme und Abnahme des menschlichen Geschlechts, spricht er von der Behandlung der Kinder unmittelbar nach der Geburt, und von den Gebrechen, Zufällen und Krankheiten der Säuglinge in den ersten Tagen ihres Lebens, und behandelt, nachdem er von 22 solchen Zufällen und Gebrechen geredet hat, noch manche andere Gegenstände, die bey Krankheiten der Kinder von erster Wichtigkeit sind, das Säugen der Kinder, das Auffüttern der Kinder ohne Mutter- oder Ammenmilch, das Entwöhnen derselben, die Findelhäuser u. s. f. Hierauf folgt ein Abschnitt von den Gebrechen, Zufällen und Krankheiten der Kinder bis zum dritten Jahr ihres Alters, und

Digitized by Google

und dann ein anderer von den Gebrechen, Zufällen und Krankheiten der Kinder bis zum siebenten Jahr. Unter dem ersten Abschnitt stehen 26, unter den letztern 19 Kinderkrankheiten. Wenn sich auch wider diese Eintheilung erinnern läßt, daß sich viele von den Krankheiten der Kinder nicht auf ein bestimmtes Alter einschränken, und daß besonders die epidemischen und ansteckenden Krankheiten hätten zusammengestellt werden sollen, ohne sie an ein gewisses Alter zu binden, so hat auf der andern Seite diese Eintheilung auch manche Vorzüge, besonders weil sie die Gebrechen, die man in den ersten Tagen nach der Geburt an den Kindern bemerkt, von den übrigen trennt. Auf die Beschreibung vieler Kinderkrankheiten hat er einen eigenen, und des Beyfalls der Aerzte werthen Fleiss verwendet, z. B. auf die Veränderungen, denen die Zunge und deren Bewegung bey Neugebornen ausgesetzt ist, auf den Rothlauf der Neugebornen, den Kinnbackenkrampf, die Augenentzündung derselben. Unter den Krankheiten der Kinder bis zum dritten Jahr ist das Zahnen physiologisch und pathologisch, die gespannte Haut, (*endourcissement du tissu cellulaire* der Franzosen,) die Convulsionen und das Schielen am weitläuftigsten und instructivsten behandelt. Unter den Krankheiten bis zum siebenten Jahr sind die Kapitel von den Pocken und deren Einpfropfung, von den verschiedenen Krankheiten des Halses und der Brust, von der englischen Krankheit, und von den Scrofeln vorzüglich wichtig. Die Manier, in der der Vf. jede Kinderkrankheit abhandelt, ist folgende: Wo es geschehen konnte, giebt er historische Nachrichten von der ersten Entstehung und dem Fortgang der Krankheiten, z. B. bey den Pocken, der englischen Krankheit, dem Stickhusten. Dann schildert er die Krankheit, wie sie anfängt und fortgeht: um aber dem ausübenden Arzte in der Diagnosis desto weniger Anlass zum Irrthum zu geben, zeichnet er bey den meisten Krankheiten die Zufälle noch einmal aus, durch welche sich die Krankheit von andern unterscheidet. Bey solchen Krankheiten, die sehr häufig, oder tödtlich sind, z. B. bey den Pocken, den Scrofeln u. s. f. bestimmt er mit grosser Genauigkeit die Umstände, unter denen man sich einen guten oder schlimmen Ausgang der Heilung versprechen kann. Nicht selten stöst man auch auf theoretische Erläuterungen, die zur bessern Einsicht in das Wesen der Krankheit sehr nützlich sind, z. B. bey dem Schielen, bey der englischen Krankheit, den Scrofeln. Die physiologischen und pathologischen Theile dieses Werks sind wirklich mit einem Fleisse ausgearbeitet, der ihn ganzen Werk unverkennbar ist, und dem ausübenden Arzt grosen Nutzen verspricht: der Vf. hat selbst vieles gesehen und beobachtet; er nutzt auch gern, und mit Erwähnung seiner Quellen, seine Vorgänger, besonders die, welche nach Rosenstein lebten. Mit Rosensteins bekanntem Buche ist er weniger zufrieden, obschon vielleicht nicht geläugnet werden kann, dass dieser Mann zuerst die Bahn in vernünftiger Behandlung der Kinderkrankheiten gebrochen hat. Dabey findet man auch in diesem Werk überall Beweise von der Geschicklichkeit des Vf., seine Gegenstände dem Leser deutlich darzustellen, und in ihm ein gewisses Interesse für die abgehandelten Materien zu unterhalten, welches den Werth dieses Buches in den Augen des Rec. sehr erhöhet. Im praktischen Theil hätte der Vf. einen andern und bessern Plan befolgen sollen. Schon die Abhandlungen von dem physischen Unterschiede des Kindes und des erwachsenen Menschen sind nicht vollständig, und die vielen Eigenheiten der Constitution des Kindes, die für den ausübenden Arzt bey Behandlung der Kinderkrankheiten von erster Wichtigkeit sind, sind entweder sehr kurz abgehandelt, oder ganz übergangen, welches aber vielleicht damit entschuldigt werden könnte, dass der Vf. kein grosses und ausführliches Werk, sondern ein Buch schreiben wollte, welches in zwey Bänden das Wichtigste über die Krankheiten der Kinder fassen sollte. Der praktische Theil ist bey vielen wichtigen Krankheiten mehr eine praktische *materia medica*, mit besonderer Hinsicht auf die Kinderkrankheiten, als das, was er eigentlich seyn sollte, Anleitung, Krankheiten zu behandeln. Dieses ist der Güte des Werks selbst nachtheilig, indem die Anleitung zur Heilung, so vorgetragen, für den ausübenden Arzt nie völlig instructiv seyn kann. Was wird es ihm z. B. nutzen, wenn er liest, dass bey den Scrofeln der Schierling, der Mohnsaft, das Eisen, die Fieberrinde, angewendet worden sind und noch angewendet werden, ihm aber die Umstände, unter denen das eine oder das andere von diesen Mitteln nützlich ist, entweder gar nicht, oder höchstens nur im Allgemeinen angegeben werden? Doch ist dieses nicht bey allen Krankheiten, sondern nur bey einigen, freylich gerade bey sehr wichtigen, geschehen, und bey andern Krankheiten, z. B. bey den Pocken, bey den verschiedenen Brust- und Halskrankheiten der Kinder, die der Vf. überhaupt mit besonderm Fleisse bearbeitet hat, ist die Kur viel genauer vorgetragen. Manche Mittel sind auch zu unbedingt und nicht mit der Vorsicht empfohlen, die man von einem so philosophischen Arzt, als Hr. G. ist, erwarten sollte. So wird z. B. bey den Masern, wenn sie zurückgehen, unbedingt Wein empfohlen, und rother Wein beym Durchfall im Verlauf der Masern. Rec. kennt die Theorie, auf welche sich ein solcher Rath gründet, wohl: er ist aber auch überzeugt, dass sie falsch ist, und dass in sehr vielen Fällen das Zurücktreten der Ausschläge auf der Haut mit solchen Mitteln behandelt werden muss, welche Kräfte haben, die denen des Weins gerade entgegengesetzt sind. Oft sind z. B. antiphlogistische, und in andern Fällen narkotische Mittel die einzigen, auf deren Wirksamkeit man beym Zurücktreten der Hautausschläge sicher rechnen kann. Auch bey allen Durchfällen, die von übermassigem Reiz herrühren, (und dieses ist ein sehr gewöhnlicher Fall bey den Masern) ist der Wein schädlich, und nur nützlich, wenn dieser Zufall von Atonie entsteht. Wider den Gebrauch des Goulardischen Bleywassers beym Grindkopf der Kinder würde Rec. ganz stimmen: er hat die schrecklichsten Wirkungen von diesem Mittel gesehen. Auch Hr. G. warnt vor dem Gebrauch zurücktreibender Mittel bey dieser Krank-

Digitized by Google

heit, und empfiehlt doch ſelbſt ein ſolches. Manche andere Vorſchläge werden bey Müttern und Ammen groſse Widerſprüche finden. Er verlangt z. B., die Amme ſoll dem Kinde die Bruſt nur bey Tage reichen, bey Nacht nicht: manche Amme wird die Ausführung dieſes Rathes für unmöglich halten, der auch wirklich nur höchſtſelten, und nur bey ſehr ruhigen Kindern, ausgeführt werden kann. In den erſten 6 Monaten ſollen die Kinder nur Muttermilch zur Nahrung erhalten: ebenfalls ein Vorſchlag, der viel zu ſtreng iſt, und daher oft nachtheilig ſeyn kann. Zum Abführen würde Rec. den Weinſteinrahm bey Ammen nicht anwenden, eben wegen der freyen Säure in dieſem Salz, die den Kindern oft Unbequemlichkeiten erregt. Ueber den Zeitpunkt der Entwöhnung ſagt der Vf. viel Gutes und Wahres: er iſt, wenn ja gefehlt werden ſollte, mehr für das zu lange, als für das zu kurze Säugen der Kinder. Er iſt ganz wider die täglich bey uns mehr einreiſsende Gewohnheit, Kinder ohne Muttermilch aufzuziehen, und die Geſchichten der Erfolge von Verſuchen, die man in Spitälern angeſtellt hat, ſollten die Aeltern durchaus von einem ſolchen Vorhaben abſchrecken. In Spitälern und Findelhäuſern muſsten dieſe Verſuche noch unglücklicher ausfallen, weil in dieſen ſo viele andere Urſachen des Todes der Kinder zuſammentreffen. Den Zucker hält Rec. nicht für ſo heilſam, als Hr. G. Dieſer ſagt, es ſey ein Vorurtheil, wenn man behaupte, daſs er Kindern ſchadlich ſey: vielmehr thue er zur Beförderung der Verdauung vortreffliche Dienſte. Rec. glaubt Gründe zu haben, das Gegentheil zu behaupten. In den Gegenden, wo er lebt, iſt es ſehr gewöhnlich, die Kinder ohne Muttermilch mit Zuckerwaſſer, Biscuit, und anderm Zuckerzeug zu füttern. Faſt alle Kinder ſind kränklich, ſie leiden an Fehlern der Verdauung und an Verſtopfungen der Drüſen. Unter zehn Kindern, die auf dieſe Art genährt worden ſind, findet man ſicherlich ſechs und mehrere, denen im fünften oder ſechſten Jahr ihres Alters die obern und untern Schneidezähne abgefreſſen ſind.

SCHÖNE KÜNSTE.

Leipzig, b. Schladebach: *Karl Sturmwald.* Eine komiſche Geſchichte neuerer Zeiten. 1794. 237 S. 8. (16 gr.)

Das Komiſche dieſes Romans beſteht gröſstentheils in übertriebenen und nicht ſelten platten Redensarten, welche den Rec. eben nicht begierig gemacht haben, den Faden der Geſchichte in einem verſprochenen 2ten Theile ausgeſponnen zu ſehen. Folgende Stelle: „*der* „Winter hatte ſich in ſeine *Retranchements* zurückge„zogen, und die Frühlingsſonne hatte allen Schnee „von den Fluren *mit lüſterner Zunge hinweggeleckt*,“ — wird einen hinreichenden Begriff von der Schreibart geben.

KLEINE SCHRIFTEN.

Pädagogik. *Gotha*, in der Ettingerſchen Buchh.: *Nachricht von der gegenwärtigen Verfaſſung des Herzogl. Gymnaſiums zu Gotha*, von *Friedrich Wilhelm Döring*, Kirchen- und Schulenrath und Director des Gymnaſiums. 1794. 2½ Bog. 8. und 2½ B. Tabellen. Das Gymnaſium zu Gotha, welches man immer mit Recht für eins der vorzüglichſten Lehrinſtitute in Deutſchland gehalten hat, iſt unlängſt durch neuere Einrichtungen der Vollkommenheit merklich näher gebracht worden. Unter die gegenwärtigen Vorzüge deſſelben rechnen wir: 1) die Trennung der *Bürgerſchule* von der *Gelehrteaſchule*, von denen jede in vier Klaſſen getheilt iſt, welche zwar fortgezählt werden, wie die Klaſſen einer einzigen Schule, deren jede aber ein für ſich beſtehendes Ganze ausmacht. Der Unterſchied zwiſchen beiden beruht hauptſächlich auf den gelehrten Sprachen, von welchen der Unterricht in der gelehrten Schule ausgeht. „Und dabey „wird und muſs es in den gelehrten Schulen bleiben, ſo lange „Künſte und Wiſſenſchaften als Sprösslinge des Alterthums blü„hen werden, und ſo lange die Gelehrſamkeit deſſen, der nicht „aus den Quellen derſelben ſchöpfen gelernt hat, mangelhaft „und unſicher ſeyn wird.“ 2) die Anſtellung mehrerer Lehrer. Auf jede Klaſſe kommen *zwey* Lehrer, ohne die Sprach- und Schreibmeiſter. Dadurch konnte bewirkt werden, daſs 3) jeder Lehrer ſeinen beſtimmten *Vicarius* hat. 4) Daſs jeder Lehrer nicht für eine beſondere Klaſſe, ſondern für *alle* beſtimmt iſt, um die Sprache oder Wiſſenſchaft, der er am *meiſten gewachſen* iſt, in *allen* Klaſſen zu lehren. Ueber die Wahl, die *Methode* und den ganzen Mechanismus des Unterrichts wird bey niemanden ein Zweifel aufſteigen, der da weiſs, daſs ein Loſſler und ein *Döring* an der Spitze des Inſtituts ſtehen, und daſs auch die übrigen Lehrer, die Prof. Kaltwaſſer, Galletti, Jacobs und Schlichtegroll, und die Collaboratoren Kries, Hennike und Richter, jeder in ſeinem Fache, Männer von anerkannten Verdienſten ſind. Die Tabellen geben die vollſtändigen Lectionsverzeichniſſe. Für den geſammten Unterricht, das Franzöſiſche mit eingeſchloſſen, aber ohne Muſik, Zeichnen und die körperlichen Uebungen, wozu die beſte Gelegenheit vorhanden iſt, zahlt jeder Schüler vierteljährlich nicht mehr als *einen* Thaler. Man wird in dieſer kleinen Schrift, die von jedem Schulmann und Schulfreunde geleſen zu werden verdient, weit mehr finden, als man glaubt, unter andern auch eine muſterhafte Beſcheidenheit. Wir wünſchten, eine eben ſo ausführliche Nachricht von der Bürgerſchule zu erhalten, deren der Hr. KR. ſeinem Zweck gemäſs, nur mit ein paar Worten gedenkt.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 29. Junius 1796.

PHILOSOPHIE.

Bern, b. Haller: *Verſuch einer Anthropologie oder Philoſophie des Menſchen* nach ſeinen körplichen Anlagen von *J. Ith*, Prof. der Philoſ. 1. Th. 1794. 308 u. XIV S. II. Th. 1795. 358 u. VIII S. 8. (2 Rthlr. 10 gr.)

Die Anthropologie in dem weiteſten Sinne, iſt dem Vf. nach §. 20. der Einleitung, die Wiſſenſchaft von der Natur, den allgemeinen Verhältniſſen und der Beſtimmung des Menſchen, und ſie begreift nach dem daſelbſt entworfenen Plane vier, in Anſehung des Inhalts und der Principien verſchiedene, Theile oder Wiſſenſchaften 1) Philoſophie des Menſchen phyſiologiſch betrachtet, oder Anthropologie in der engſten Bedeutung; 2) Philoſophie der Seele, oder pſychologiſche Anthropologie; 3) hiſtoriſche, und 4) moraliſche oder teleologiſche Anthropologie. In dieſem Umfange hat der Vf. freylich Recht die Anthropologie als eine neue Wiſſenſchaft zu betrachten, denn die einzelnen Theile ſind als Wiſſenſchaften mehr oder weniger bearbeitet, da. Es kann niemand etwas dagegen haben, wenn der Vf. die bisher getrennten Wiſſenſchaften wegen ihrer Beziehnng auf einen Gegenſtand in ein Ganzes verbindet, es kann vielmehr, wenn auch nicht für die wiſſenſchaftliche Erkenntniſs ſelbſt, doch in ſubjectiver Rückſicht für manche Klaſſen von Menſchen, eine ſolche Bearbeitung von groſsem Nutzen ſeyn. Nur müſſen wir hiebey zwey Bemerkungen machen; die eine betrifft den Plan, die andere die Ausführung. Der Plan geht von den *Beſtandtheilen* des Menſchen zur Betrachtung des ganzen Menſchen über. Daher ſcheint uns den beiden erſten Theilen die Benennung Anthropologie nur noch uneigentlich zuzukommen. Dann fehlt auch gerade derjenige Theil, dem die Benennung Anthropologie in engerer Behauptung angehört, welcher den menſchlichen Leib und Seele in wechſelſeitigem Einfluſs betrachtet, und nur nach abgeſonderter Betrachtung beider zweckmäſsig bearbeitet werden kann. Wir werden hierauf weiter unten wieder zurück kommen. Bey der Ausführung müſste vorzüglich darauf geſehen werden, die Gränzen und die Principien dieſer beſondern Wiſſenſchaften nicht in einander laufen zu laſſen. Dieſe Erinnerung iſt nicht überflüſsig, wie wir weiter unten ſehen werden; und wir befürchten, der Vf. hat ſich dieſe Verwirrung ſchon zu Schulden kommen laſſen, wenn er in dem angeführten Plane die moraliſche Anthropologie, die den Menſchen von ſeinem höchſten Endzweck, den Principien ſeines Verhaltens und ſeinen Hoffnungen in der Ewigkeit belehren ſoll, als das Reſultat der drey vorhergehenden Wiſſenſchaften, die doch empiriſch und hiſtoriſch ſind, anſieht.

Das vor uns liegende, mit typographiſcher Schönheit gedruckte, Buch, das zugleich als eine Probe des ganzen Werks anzuſehen iſt, von deſſen Aufnahme die Fortſetzung mit abhängt, enthält den erſten Theil. Er iſt nach dem Geſtändniſs des einſichtsvollen und beſcheidenen Vf. nur noch ein Verſuch, der ſeiner Idee nicht ganz entſpricht, aber eben deswegen, weil er weniger verſpricht, und doch zugleich bey einigen Mängeln viele Vorzüge vereiniget, deſtomehr Beyfall finden wird, zumal wenn man den Zweck und die Klaſſe von Leſern vor Augen hat, für welche er eigentlich beſtimmt iſt. Er wollte nämlich ſeinen Zuhörern einen Leitfaden in die Hände geben, dem ſie bey ſeinen Vorleſungen folgen könnten, und dabey zugleich ein Buch ſchreiben, welches auch für ein gröſseres Publicum brauchbar wäre. Die Vereinigung beider Zwecke hatte, wie er ſelbſt geſteht, ſeine groſsen Schwierigkeiten; der eine erfoderte oft Ausführlichkeit, wo für den andern Kürze zweckmäſsiger war. In den Paragraphen werden die Hauptſätze mit ihren Gründen kurz aufgeſtellt, ſie enthalten den Text zu den Vorleſungen; nur ſind ſie zuweilen etwas zu wortreich und declamatoriſch. Die darauf folgenden Anmerkungen erläutern die Sätze, entwickeln die Beweiſe, oft mit den Worten andrer Schriftſteller, führen die abweichenden Meynungen und einige Data zur Geſchichte der Entdeckungen in dieſem Felde und die vorzüglichſten Schriften zum weitern Nachleſen an. Die wörtlich angeführten Stellen nehmen oft zu viel Raum ein, und die Anmerkungen gewähren zuweilen keine Belehrung, wo man ſie erwartete, oder verweiſen auf Bücher, wo der Leſer ſie erſt ſuchen ſoll. Man vermiſst nicht ſelten Einheit und Feſtigkeit des Verfahrens, welches zwiſchen zwey Zwecken ſchwebend, bald dem einen bald dem andern auf Unkoſten des andern Genüge zu leiſten ſucht. Unterdeſſen hat dieſes Werk doch auch ſeine Vorzüge, ſowohl wegen der Reichhaltigkeit der Materialien als auch wegen der guten Ordnung, Deutlichkeit und — welches bey Werken dieſer Art eine ſeltne Erſcheinung iſt — der ſchönen Darſtellung; und es kann nicht nur als ein Grundriſs dieſer Wiſſenſchaft, ſondern auch als ein Repertorium der dazu gehörigen Materialien mit Recht empfohlen werden.

In der Einleitung handelt der Vf. von den organiſchen Weſen überhaupt, ihren Eigenſchaften und Unterſcheidungsmerkmalen von phyſiſchen Körpern und

Digitized by Google

und Kunſtprodukten, ihrem Urſprung und dann von der Eintheilung derſelben in Pflanzen und Thiere, nebſt einer gedrangten Ueberſicht dieſer Reiche, alles dieſes mit gründlicher Anwendung des von Kant aufgeſtellten teleologiſchen Princips. Dann folgt der Plan des gröſsern Werks und dieſes Theils insbeſondere. Er zerfällt in 6 Bücher. I. B. Hiſtoriſche Ueberſicht der Materialien des menſchlichen Körpers oder Beſtandtheile deſſelben. Hier nur von den feſten; die Beſchreibung der flüſſigen und einiger Organe kommt erſt weiter unten vor. II. B. Allgemeine Kräfte des menſchlichen Körpers in drey Hauptſtücken: 1) organiſche oder bildende Kraft; 2) Irritabilität oder Lebenskraft; 3) Empfindungs- oder Seelenkraft. III. B. Functionen des menſchlichen Körpers: 1) Blutumlauf; 2) Reſpiration; 3) Nutrition. IV. B. Vermögen des menſchlichen Körpers: 1) Zeugungsvermögen; 2) Empfindungsvermögen; 3) Sprachvermögen. V. B. Einfluſs geiſtiger Kräfte auf den menſchlichen Organism. VI. B. Ueberſicht des Menſchen im Ganzen: 1) natürliche Geſchichte des menſchlichen Lebens (nach den natürlichen Perioden der Entwicklung, Ausbildung und Abnahme); 2) natürliche Verhältniſſe im menſchlichen Leben; 3) eigenthümliche Vorzüge des menſchlichen Organismus.

Dieſer Plan ſchreitet ſehr zweckmäſsig von dem Einfachen zu dem Zuſammengeſetzten fort, und die Ausführung zeugt von Scharfſinn und philoſophiſchem Geiſte. Der menſchliche Leib wird hier nur in Rückſicht auf ſeine Organiſation und deren Verhältniſs zu der Geiſteskraft, oder nach dem teleologiſchen Geſichtspunkt betrachtet. Und daher nennt es der Vf. philoſophiſche Anthropologie, die weder Anatomie noch mediciniſche Phyſiologie iſt, ſondern die aus dieſen Wiſſenſchaften entlehnten Materialien philoſophiſch bearbeitet, und die Erſcheinungen auf Principien zurückführt. Der Maxime getreu, Grundkrafte nicht ohne Noth zu vervielfaltigen, verfallt er hingegen auch nicht in den andern Fehler, ganz ungleichartige Erſcheinungen unter eine Grundkraft mit Gewalt zu zwingen. Mit Hypotheſen iſt er ſparſam; lieber geſteht er die Grenzen unſrer Erkenntniſs ein, bemerkt aber auch zugleich die Lücken, welche auf dem Wege der Beobachtung noch ausgefüllt werden können. — Wir fügen hier einige Bemerkungen bey, die wir dem ſcharfſinnigen Vf. zur Prüfung vorlegen. Die Grenzen dieſer Wiſſenſchaft ſind, wie uns dünkt, noch nicht ſcharf genug abgeſteckt, und zuweilen werden fremdartige Unterſuchungen herbeygezogen. Wenn wir auch nicht das, was der Vf. S. 204. über den Sitz der Seele ſagt, hieher rechnen, ſo gehört doch S. 212. d. 1. Th. der Beweis, daſs wir keine Dinge an ſich, ſondern nur Erſcheinungen erkennen, aus der Natur der Empfindung, die hier mit Recht nur als Aeuſſerung der Nervenkraft betrachtet wird, nebſt noch einigen andern Folgerungen, gar nicht hieher. Noch mehr Stoff zu dieſer Bemerkung bietet das fünfte Buch dar, wo ein Beweis für das Daſeyn der Seele, ihrer Subſtantialität und Impenetrabilität (welche der Vf. als die Bedingung ihrer Subſtantialität betrachtet, ohne zu bemerken, daſs die Impenetrabilität mit der Geiſtigkeit ſtreitet) und geiſtigen Natur vorkommt. Ueberhaupt hat uns dieſes Buch am wenigſten befriedigt, und das hauptſächlich darum, weil die Betrachtung über den Einfluſs der Seele auf den organiſirten Körper und dieſes auf die Seele, ſo wie über den Zweck und die Wirkungen ihrer Vereinigung nur dann, wie uns dünkt, vollſtandig und zweckmäſsig abgehandelt werden kann, wenn erſt die Wiſſenſchaft von der Natur des Körpers und der Seele vorausgegangen iſt; ſchon die Anführung der Rubriken von den Wirkungen und Zwecken der Vereinigung der Seele mit dem Organ, Erweckung der Seelenkraft, Sinnlichkeit und Humanität, Wachen und Schlaf, Temperament, Inſtinkt und Sympathie, Schranken der Seele, kann uns des Beweiſes überheben, daſs durch dieſen Theil des Werks die Bearbeitung der Anthropologie in der engſten Bedeutung in einem beſondern Theil nicht überflüſſig gemacht iſt, und wir wünſchen daher, daſs der Vf., wenn er ſeinen groſsen Plan ausführt, noch dieſen Theil zu den übrigen hinzuſetzen möge. — Einige Materien fehlen ganz oder ſind zu kurz berührt. Von den Aeuſſerungen der Lebenskraft im Zuſammenhange kommt nur hie und da etwas vor, aber *man* findet gar nichts von manchen beſondern *Erſcheinungen* derſelben, z. B. im kranken Zuſtande, eben ſo wenig als von den Eigenthümlichkeiten und Verhältniſſen beider Geſchlechter zu einander, die doch auch in die Organiſation eingreifen. Von dem Zeugungsvermögen ſagt der Vf. faſt gar nichts; die Rückſicht auf die Claſſe von Menſchen, denen er die Anthropologie in Vorleſungen vorträgt, hielt ihn ohne Noth davon ab, da er doch ſelbſt mit guten Gründen zeigt, daſs auch für Jünglinge eine Belehrung über dieſen Gegenſtand ſo nothwendig als unſchädlich iſt. — *Der Vf.* nimmt drey Grundkrafte der menſchlichen Organiſation an; die Reizbarkeit nennt er ausſchlieſsend Lebenskraft, weil ſie die erſte Bedingung der *willkührlichen* Bewegung iſt; und dieſe zum *weſentlichen Charakter* des Thierlebens gehört. Es kommt dabey freylich auf die Beſtimmung des vieldeutigen Worts Leben an. Da aber 2. Th. S. 186. das menſchliche Leben für die volle harmoniſche Wirkſamkeit aller Kräfte und Vermögen der menſchlichen Natur erklärt wird, ſo iſt die Reizbarkeit weder die einzige Bedingung des Lebens, noch viel weniger aber das Lebensprincip, und S. 163. 1. Th. wird die Senſibilität ſelbſt vom Vf. mit zum Lebensprincip gerechnet. Vielleicht beruht dieſe Behauptung mit darauf, daſs die Reizbarkeit als das Verbindungsmittel zwiſchen der organiſchen Kraft und der Materie und dem Mechanismus und dieſe mittelbare Verbindung der organiſchen Kraft mit dem Organismus als der weſentliche Charakter des Thieres betrachtet wird, § 15. der Einleitung, wogegen ſich doch noch manche Erinnerungen machen laſſen. Der Ausdruck Empfindungs- und Seelenkraft für Nervenkraft oder Senſibilität iſt unſchicklich, und veranlaſst Miſsverſtändniſſe. Der Vf. tadelt mit Recht die ſonſt gewöhnliche Eintheilung der Verrichtungen des menſchlichen Körpers in *actiones vitales, naturales* und *animales*, und theilt ſie dafür ein in *Functionen* und *Vermögen*. Unter *Functionen* verſteht er diejenigen Wirkungen der

phyſi-

Digitized by Google

phyſiſchen Kräfte unter dem Einfluſs der organiſchen, welche zur Erhaltung des thieriſchen Lebens unentbehrlich und von der Willkühr *groſstentheils* unabhangig ſind, *Vermögen* hingegen ſind diejenigen Functionen, welche unter der Herrſchaft der Willkühr, der Fortdauer des Thierlebens unbeſchadet, immer nur als Vermogen vorhanden ſeyn können. Dieſe Eintheilung empfiehlt ſich durch ihre Einfachheit; nur Schade, daſs ſie auf einen gedoppelten Eintheilungsgrunde beruhet, wovon der eine nicht einmal ſcharf genug durchſchneidet. Auch ſteht das Empfindungsvermogen, in dem Sinne, als es hier genommen wird, nicht unter der Herrſchaft der Willkühr. — Einzelne Stellen und Behauptungen bedürfen noch mancher Berichtigungen, die wir aber übergehen müſſen, weil hier kein Raum dazu iſt. Wir wünſchen nichts mehr, als daſs der Vf., der bey wenig literäriſchen Hülfsmitteln ein Werk lieferte, das ſeinen Kenntniſſen ſeinen Talenten und ſeinem Fleiſse ſo rühmlich iſt, mit eben dem Glück fortfahren möge, die folgenden Theile ſeines groſsen Plans zu bearbeiten. Der Beyfall, den ſein erſter Verſuch faſt allgemein gefunden hat, muſs ihm zur Aufmunterung dienen, ſeine künftigen Arbeiten der Vollkommenheit noch näher zu bringen.

Wir zeigen hier zugleich ein Werk mit an, welches zwar nur zum Theil von ähnlichem Inhalt mit dem Ithiſchen iſt, durch dieſen aber eine Beziehung auf daſſelbe erhält, welche für Hn. I. ſehr ſchmeichelhaft ſeyn müſste, wenn ſie nicht zugleich eine Art von ſchriftſtelleriſcher Ungerechtigkeit enthielte.

Leipzig u. Gera, b. Heinſius: *Lehrbuch für den erſten Curſus der Philoſophie* zur nähern Kenntniſs der Philoſophie unſrer Tage für Vorleſungen auf Akademieen und Gymnaſien und für das eigne Studium derſelben von *Karl Heinr. Ludw. Pölitz*, zweytem Prof. der Moral und Geſch. an der Ritterakademie zu Dresden. 1795. XVI u. 410 S. 8. (1 Rthlr. 4 gr.)

An den Vf. eines Compendiums kann man eigentlich nicht die Foderung machen, daſs er die Wiſſenſchaft, deren Elemente er für den mündlichen Vortrag oder für das eigne Studium darſtellt, durch neue Unterſuchungen weiter bringe: es iſt ſchon genug, wenn er dieſelben gründlich und deutlich vorträgt, und es verargt ihm kein billiger Kunſtrichter, daſs der Stoff ſeines Compendiums aus fremden Schriften entlehnt iſt, wenn er denſelben nur durch eignes Denken, durch die Form und Verbindung und die Art der Darſtellung zu ſeinem Eigenthum gemacht hat. Dieſes Verdienſt ſich zu erwerben, war vermuthlich dem Vf. der vor uns liegenden Schrift noch zu mühſam; er fand es bequemer, ſein Lehrbuch, bis auf einen ſehr unbedeutenden Theil, *auszuſchreiben*. Dieſer Vorwurf iſt hart; wir werden ihn aber beweiſen.

In der Einleitung handelt der Vf. von dem Bedürfniſs zu philoſophiren, dem Begriff und den Theilen der Philoſophie, wo das meiſte aus *Reinholds* Abhandlung über den Begriff der Geſchichte der Philoſophie, aus *Heydenreich* und andern genommen iſt. Das Lehrbuch ſelbſt beſteht aus vier Theilen, 1) empiriſche Pſychologie oder philoſophiſche Anthropologie. 2) Das menſchliche Gemüth nach ſeinen Vermögen und Kräften. 3) Metaphyſik, und 4) moraliſche Religionswiſſenſchaft. S. 28. §. 35. fängt die Pſychologie an, und geht bis §. 170. fort. Der gröſste Theil derſelben iſt wörtlich aus *Iths* Verſuch einer Anthropologie, ein anderer aus *Schmid's* Pſychologie, *Platner* und andern entwendet, nur zuweilen mit etwas veränderter Ordnung der Paragraphen, Verſetzung der Perioden u. ſ. w. damit die *Pſychologie* des Vf. doch nicht ganz in fremder Livrey auftrete. Zum Beweiſe, daſs wir Hn. P. nicht zu viel aufbürden, heben wir nur zwey Paragraphen, mit den Originalen zur Seite, aus:

Pölitz Lehrbuch §. 90.

Zur Empfindung, in wiefern ſie hier bloſs in Beziehung auf die Organiſation und als Produkt derſelben betrachtet wird, gehört 1) das Daſeyn der Sinnenwelt als äuſsere Bedingung, 2) die Beziehung derſelben auf unſre Organe, Einwirkung der ſinnlichen Gegenſtande auf unſre Sinne; 3) Fortpflanzung der empfangenen Eindrücke durch die Nerven, vermittelſt des Nervengeiſtes bis ins Seelenorgan; 4) Uebergang durch dieſes in die Seele; Verwandlung deſſen, was im Körper bloſse Bewegung war, in Vorſtellung u. ſ. w.

Anmerkung. Man unterſcheidet in der Empfindung 1) die empiriſche Anſchauung, 2) die Perception, 3) die reine Anſchauung u. ſ. w.

Ith Verſuch einer Anthropologie §. 52.

Zur Empfindung, in ſofern ſie noch bloſs in Bezug auf die Organiſation und als Produkt derſelben betrachtet wird, gehört alſo a) das Daſeyn der Sinnenwelt als äuſsere Bedingung. b) Beziehung derſelben auf unſre Organe, äuſsere Impreſſion der ſinnlichen Gegenſtände, d. i. Einwirkung auf unſere Sinne. c) Fortpflanzung der empfangenen Eindrücke durch die Nerven mittelſt der Lebensgeiſter bis zum Seelenorgan. d) Uebergang durch dieſes in die Seele, Verwandlung deſſen, was im Körper bloſse Bewegung war, in Vorſtellung u. ſ. w.

Anmerkung. Man pflegt heut zu Tage an der Empfindung drey Stücke zu unterſcheiden, a) die empiriſche Anſchauung, b) die Perception, c) die reine Anſchauung u. ſ. w.

Pölitz Lehrbuch §. 51.

Mechanismus im Gegenſatz der Organiſation, bezeichnet daher die bewegende Kraft der Körper, in ſofern ſie durch die Verbindung und den Zuſammenhang ihrer Theile zu einem äuſserlichen (auſser ihr ſelbſt liegenden) Zwecke paſſend modificirt iſt. Was aus dem vorhandenen Mechanismus folgt, wird in ſoweit durch ihn erklärt. Aber der Mechanismus kann nicht als ſein eignes beſtimmendes (hervorbringendes und erhaltendes) Princip angeſehen werden; er iſt und bleibt aus ſich ſelbſt unerklärbar.

Schmids empiriſche Pſychologie 5. Th. §. XIV.

Mechanismus bedeutet hier die bewegende Kraft der Körper, in ſofern ſie durch die Verbindung und den Zuſammenhang ihrer Theile zu einem äuſserlichen (auſser ihr ſelbſt liegenden) Zweck paſſend modificirt iſt. — Was aus dem vorhandenen Mechanismus folgt, wird in ſoweit durch ihn erklärt. Aber der Mechanismus ſelbſt kann nicht als ſein eignes beſtimmendes (hervorbringendes und erhaltendes) Princip angeſehen werden; er iſt und bleibt aus ſich ſelbſt unerklärbar.

So geht es faſt durchgängig fort. Hier nur eine kleine Reihe von §. nebſt Anzeige der Schriften, woraus ſie abgeſchrieben worden. P. §. 48. 49. — Ith §. 1. P. §. 50.

Digitized by Google

§. 50. — Ith §. 3. P. §. 53—56. — Kant Krit. d. Urtheilskr. p. 280—282. 286. 287. 288. P. §. 58. — aus Kant der hier citirt ist. P. §. 59. 60. — Ith §. 4. und Kant Kr. d. Urth. P. §. 61. — Schmid Psych. 5. Th. §. 20. P. §. 62. 63. — Ith §. 7. 8. 10. P. §. 64. — Ith §. 10. P. §. 65—67. — Schmid §. 23. 24. 27. P. §. 68. 69. — Ith §. 11. P. §. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. — Ith §. 12. 13. 15. 17. 18. 17. 19. P. §. 79. — Schmid §. 28. Ith §. 38. u. f. w. Warum dieser Theil übrigens Psychologie heisse, da in demselben nur von dem menschlichen Körper als organischem Wesen, und in Rücksicht auf die Verbindung desselben mit dem Gemüthe betrachtet, die Rede ist, sehen wir nicht ein. In dem zweyten Theile, das menschliche Gemüth nach seinen Vermögen und Kräften (Vorstellungs-, Gefühl- und Begehrungsvermögen, Darstellungs-, Urtheils- und Thatkraft) ist das Eigenthum des Vf. nicht gröser. Die Elementarphilosophie, oder Theorie des Vorstellungsvermögens ist aus Reinholds Theorie, Beyträgen und Fundament des philosophischen Wissens, die Wissenschaft des Gefühlsvermögens, aus Schmids empirischer Psychologie bis auf wenige Sätze genommen; die Wissenschaft des Begehrungsvermögens ein Aggregat von Reinholdischen, Heydenreichischen u. s. w. Satzen über das Verhältniss des sittlichen Willens zum Begehren; die systematische Darstellung des Fundamentes der künftigen Metaphysik ein wörtlicher Abdruck der im 2ten Band d. Beyträge befindlichen Reinholdischen Abhandlung bis zum 73. §. Von dem letzten Theile, gesteht Hr. P. selbst, dass er sich vorzüglich an Heydenreich gehalten habe; wir bemerken also von diesem nur, dass die §. 684—700 in Reinholds Abhandlung über das Fundament der moralischen Religion mit denselben Ausdrücken zu lesen sind.

Dieses sind wohl Beweise genug, dass der Vf. die Kunst versteht, *zu ärndten, wo er nicht gesäet* hat. Hätte er nicht nur seine Quellen genennt, sondern auch gesagt, dass er *das* und *so viel* unverändert aus ihnen genommen habe, so würde sein Verfahren zwar noch immer zu tadeln seyn, aber er wäre doch noch mit Ehrlichkeit zu Werke gegangen. Da er nun das erste gethan, das letzte aber gröstentheils unterlassen hat, und sich dadurch fremdes Verdienst anmasst, so kann er der höchsten Misbilligung von Seiten des Publicums und der Verachtung in seinen eignen Augen nicht entgehen. Wie gerecht dieses Urtheil sey, mögen noch einige seiner Aeusserungen beweisen. Er sagt Vorr. S. XII. *er habe sogar oft die eignen Worte Reinholds aufgenommen, weil sonst die diesem Philosophen eigenthümliche Präcision im Ausdruck würde verloren gegangen seyn.*" Nur oft? Nicht durchgängig? Nicht auch die Worte, die Sätze anderer Philosophen? Und aus welchem Grunde diese? „*In der empirischen Psychologie* (die nicht einmal Psychologie ist) *habe ich die Vorarbeiten und scharfsinnigen Resultate von Platner, Schmid und Ith dankbar zu verarbeiten gesucht* S. XI. Mit mehr Wahrheit würde es heissen: Ich habe ganze Paragraphen aus den Schriften dieses Mannes in mein Buch aufgenommen, einiges ausgelassen, einiges abgekürzt, zuweilen die Ordnung verändert, und zum Danke, dass sie mir so in die Hände gearbeitet haben, führe ich sie in der Vorrede und in dem Schriftenverzeichnisse an. Oder besteht die Dankbarkeit des Vf. etwa darinn, dass die Männer, denen ein so grosser Theil seines Buchs gehört, nur einigemal (Ith z. B. S. 46. in der Anmerkung Platner, S. 109. bey Gelegenheit des zweyfachen Seelenorgans) genennt werden, da er sie auf allen Seiten hätte citiren müssen? In der Wissenschaft des Gefühlvermögens S. 251. heisst es: in den nachstehenden Untersuchungen schliesse ich mich zunächst an Schmids empirische Psychologie an, suche das Wichtigste aus seinen Resultaten zu concentriren, und meine eignen Beobachtungen, wo ich im Einzelnen von ihm abweiche, beyzubringen." Wir überlassen es Hn. P. seine eignen Beobachtungen, die von den Schmidischen abweichen, anzugeben. Wer sollte nach diesen Worten nicht eine Theorie erwarten, worinn Schmids Resultate zum wenigsten auf eine eigne Art von dem Vf. dargestellt worden; und doch wird der Leser nichts finden, was nicht Schmid, einige § ausgenommen, mit denselben Worten gesagt hat. Wir wissen nicht, wie der Vf. sich gegen so offenbare Thatsachen rechtfertigen will. Nur eine Entschuldigung in Ansehung des aus Reinholds Schriften entlehnten bleibt ihm noch offen, sein Geständniss, *dass bey* diesem Lehrbuche eine der Hauptabsichten gewesen sey, das was Reinhold zur Begründung und Aufführung eines *strengwissenschaftlichen Systems der* Philosophie gethan hat, und in verschiedenen Schriften zerstreuet ist, hier concentrirt mit *möglichster* Beybehaltung seiner Ausdrücke und seines eignen Gangs zusammen zu stellen. Aber welche Dreistigkeit gehörte dazu, dem Publicum weis zu machen, es sey zugleich seine Absicht, in diesem Lehrbuche die übrigen Theile der Philosophie, die Reinhold gar nicht oder nur verhältnismässig sehr wenig angebauet habe, *im Geiste seines Systems auszuarbeiten und damit zu verbinden, dem Ganzen aber doch ein eigenthümliches Gepräge aufzudrücken.* S. VIII. — Eine Beurtheilung *dieses* Buchs in Rücksicht auf Zweck und Form, *halten wir* nach dem Gesagten für überflüssig.

KINDERSCHRIFTEN.

FRANKFURT a. M., b. Gebhard u. Körber: *Moralische Bruchstücke, für Jünglinge edler Herkunft, zur Bildung ihres Herzens.* 1795. 214 S. 8. (14 gr.)

Diese Blatter enthalten nichts als aus den bekanntesten Schriftstellern, Gellert, Wieland, Knigge u. a. auch aus einigen französischen Dichtern abgeschriebene Stellen, letztre insbesondre durch die gröbsten Druckfehler verunstaltet, welche der Vf. auf gut Glück, oft ohne allen Verstand und im sonderbarsten Contrast an einander gereihet hat. Ihm selbst scheint dabey nichts eigen zu gehören als die Uebergänge und Verbindungen nebst der Vorrede, in welchem Allen man einen Mann erkennt, der gar nicht im Stande ist, seine Gedanken richtig zu ordnen und auszudrücken. Sind nicht unsre guten Schriftsteller zu bedauern, wenn ihre *membra discerpta* so von elenden Buchmachern herumgeschleppt und verunstaltet werden!

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 29. Junius 1796.

PHILOLOGIE.

Bayreuth, b. Lübecks Erben: *Gottlieb Chriſtophori Harles Anthologia graeca poetica. Editio nova, multo auctior et emendatior.* 1792. 354 S. 8.

Das auf dem Titel gegebene Verſprechen des Herausgebers, eine *editionem auctiorem et emendatiorem* zu liefern, iſt in dem Buche ſelbſt, nur zur Hälfte erfüllt. Dieſe Auflage hat allerdings einige Vermehrungen erhalten; es ſind neue Stücke hinzugekommen und die Anmerkungen ſind noch weitſchweifiger geworden, als ſie vorher waren. Was aber das Verſprechen einer verbeſſerten Ausgabe betrift, ſo kann dieſes höchſtens davon verſtanden werden, daſs der *H.* beſſere Recenſionen der hier gelieferten Gedichte befolgt hat. Der Druck iſt dagegen weit fehlerhafter, als vorher und es fehlt viel, daſs alle Irrthümer des Textes in den Erratis angegeben ſeyn ſollten. In den vier bekannten Fragmenten des *Mimnermus* ſind nicht weniger als ein halbes Dutzend Druckfehler, von denen nur ein einziger angezeigt iſt. Ein groſser und weſentlicher Mangel an einem Buche, welches für Schüler beſtimmt iſt, von denen fürwahr nicht zu erwarten ſteht, daſs ſie ſich aus einer fehlerhaft interpungirten oder ſonſt durch die Drucker verunſtalteten Stelle ohne Mühe herausbelfen ſollten! Eben ſo wenig kann man die verſprochene Verbeſſerung auf die Anmerkungen beziehn. Denn hier würde dieſelbe vorzüglich darinne beſtanden haben, die überſchwengliche Menge derſelben wenigſtens um die Hälfte abzukürzen und die übrigen zweckmäſsiger einzurichten. Aber es iſt weder das eine noch das andre, oder vielmehr, es iſt von dem erſten gerade das Gegentheil geſchehn. Wir ſind zwar weit entfernt, umſtändliche Anmerkungen überhaupt zu tadeln; aber wir wiſſen auch, daſs ſowohl der Ort wo ſie ſtehn, als auch die Art der Umſtändlichkeit einen ſehr wichtigen Unterſchied mache. In einer Anthologie d. h. in einem für Anfänger beſtimmten und wohl gar in den Schulen zu erklärenden Buche, ſind alle Anmerkungen überflüſsig, welche ſich nicht gerade zu auf den Schriftſteller, zu welchem ſie gegeben werden, beziehn; und hier würde ſelbſt der Reichthum eines *Valckenaer* und *Wyttenbach* zwar Bewunderung erregen, aber deshalb um nichts zweckmäſsiger ſeyn. Eine genaue Interpretation, d. h. Erläuterung der ſchwerſten Formen und Wendungen, des Zuſammenhangs, der Sachen, der poetiſchen Sprache, wäre gerade das einzige geweſen, was man in einem Werke dieſer Art erwartet und dem Herausgeber verdankt haben würde; aber es iſt eigentlich auch das, was man in dieſem Buche am wenigſten findet. Die meiſten Anmerkungen beziehen ſich auf einzelne Wörter, und gehören folglich in den Index. Und wie ſind dieſe Anmerkungen beſchaffen? Weit entfernt die richtige Derivation eines Wortes anzugeben und ſeine Bedeutung aus der innern Kenntniſs der Sprache zu entwickeln, verweiſt der *H.* gemeiniglich auf andere Commentatoren und ſolche Werke, welche Anfanger ſelten in die Hände bekommen und, wenn ſie dieſelben beſäſsen, ſicher nicht gebrauchen könnten. Was in aller Welt ſoll es einem Schüler helfen, wenn er lieſst: *De vi voc.* ἔρπειν *praeter Valcken. et Warton. v. Erneſti ad Callim. Lav. Pall.* 3.? und welche Art zu ſtudiren muſs der *H.* für zweckmäſsig halten, wenn er ſeinen Schülern (wie durch ſolche Anmerkungen offenbar geſchieht) den Rath giebt, um die Bedeutung des Worts ἔρπειν beym *Theokrit* zu erfahren, nach *Valckenär*, *Warton* und *Erneſti* herumzugehn? Meynt er dies aber nicht im Ernſt, ſo ſind Anmerkungen wie dieſe ſchlechterdings unnütz und nur dazu gemacht, den Bogen zu füllen. Bey einem Buche *in uſum tironum* muſs der Commentar dem Leſer *inſtar omnium* ſeyn. — Von eben dieſem Gehalt und meiſt ganz ſo unzweckmäſsig ſind die exegetiſchen und kritiſchen Anmerkungen. Bey ſchweren Stellen, ſollte man meynen, müſsten vor allen Dingen die Schwierigkeiten und die Mittel, ſie zu heben, gezeigt werden. Hr. *H.* thut dieſes faſt nie; ſondern er begnügt ſich mit der Anzeige *locus obſcurus* oder *corruptus*, und mit einer Erklarung oder vielmehr Ueberſetzung, die noch oben drein meiſt nur auf Auctoritäten beruht. Ein höchſt ſchädliches und dem wahren Geiſte der Interpretation gerade zuwiederlaufendes Verfahren! Man ſoll nichts auf Auctoritäten glauben und wenn Hr. *H.* ſagt: *Valckenarius probat emendationem Hemſterhuſii* und dann keine weitern Gründe für dieſe Verbeſſerung anführt, ſo hat er ſo viel als nichts geſagt. Ein groſser Fehler dieſes Commentars iſt die gänzliche Planloſigkeit. Während an manchen Stellen die allergemeinſten Dinge aus der Grammatik und Mythologie erläutert werden, werden anderwärts gelehrte kritiſche Anmerkungen beygebracht und über offenbar ſchwere Stellen mit trocknem Fuſse weggegangen. So heiſst es z. B. bey *Theocrit. XV.* 19. *Pro* πρὸκ *maluit Toup et repoſuit Brunck* πυγᾶν, aber weder die ſchwere *lectio vulgata* noch die Emendation wird mit einem Wort erläutert. Dieſe Anmerkung wird noch überdieſs durch einen Zuſatz ganz unbegreiflich: *et Toup in nota ad emendatt. in Suid. et Heſych. Vol. II. p.* 340 *omnino legendum cenſuit* πυγῶν. In dieſer Idylle ſind mehrere ſehr bedenkliche Verſe mit tiefem Stillſchweigen übergangen worden. An eben dem Ort, wo die oben angeführte Anmerkung über ἔρπειν ſteht, iſt kein Wort

Digitized by Google

zu dem Vers ὧν εἶδες, χ' ὧν εἶπας, ἰδοῖσα τὺ τῷ μὴ ἰδόντι. gesagt. Im 27 Vers wo die *koeniſche* Erklarung von νᾶμα auf *Valckanar's* Anſehn verworfen wird, iſt nicht mit einer Sylbe angegeben, wie die Worte: αἱ γαλέαι μαλακῶς χρήσθοντι καθεύδειν in den Zuſammenhang zu bringen ſind. — Nirgends aber leuchtet die auſserordentliche Seichtigkeit dieſes mit Citaten prangenden Commentars ſo ſehr in die Augen, als bey der erſten Ode des *Pindar*, welche ganz vorzüglich einen erfahrnen und gewandten Interpreten verlangt. Hier ſteht beym erſten Vers noch immer die elende Anmerkung: *Aqua eſt optima h. e. inter quatuor elementa primum locum occupat, quod reliqua ex aqua crescunt. Ex phyſicis veterum explicandus eſt locus. Reliquis ergo Indis praeſtat quoque pari modo Olympicus.* Aus dieſer Dialectik, welche Hr. *H.* — dem es der Schatten des thebaniſchen Schwanes verzeihen möge! — dem *Pindar* ſchuld gibt, könnte man auch ganz füglich den Schluſs machen: Die Erde iſt von allen Elementen das unterſte: folglich iſt Hr. *H. Pindars* ſchlechteſter Erklärer. Von den künſtlich-verſchlungenen, der pindariſchen Poeſie ganz eigenthümlichen, Gleichniſſen geſchieht mit keiner Sylbe Erwähnung, ſo wie überhaupt das wahrhaft bemerkungswürdige faſt immer übergangen wird. Bey V. 14 erklärt der *H.* ἀμφιβάλλεται kurzweg durch *exornatur. Schol.* κοσμεῖται ἢ περιγράφεται καὶ περιλαμβάνεται· ἡ μεταφορὰ ἀπὸ τῶν στεφάνων. (Ein lehrreiches Scholion!) und was die zahlreichen Schwierigkeiten dieſer Stelle anbetrifft, ſo hat er es am bequemſten gefunden, ſie ſeinen Leſern in Heynes *Additamentis* ſuchen zu laſſen. Zu V. 26 iſt die unverſtändliche Anmerkung: *Doricam citharam ſume h. e. meditare carmen doricum, tale, opinor, quale Pindarus iam fecerat, aut ad quem modum citharam adaptare ſolebant poetae illi.* v. 164 unverändert ſtehen geblieben. Zu V. 93 iſt *Heynens* Erklärung beygebracht, zu welcher die ehemals von *Harles* gegebene Ueberſetzung von μενοινῶν (*impetus animi ſtimulatus cupio*) nicht mehr paſst. Um die Verwirrung recht vollſtändig zu machen, muſs die Anmerkung verdruckt ſeyn, wovon in den Erratis keine Anzeige geſchieht. — Auch das verdient bemerkt zu werden, daſs die Wahl der Stücke nicht immer zweckmäſsig genug iſt. Wozu ſoll das ſchwere und herzlich eintonige Gedicht *Meleagers*, in welchem er die Dichter ſeiner Corona mit Blumen vergleicht? Etwa um, wie der *H.* meynt, die Literärgeſchichte dabey zu lernen? Dieſs wäre wohl ein ſehr verkehrter Weg! Aber ganz unbegreiflich iſt es uns, wie das Epigramm des *Strato* εἶδον ἐγὼ (*Anat. Vet. Poet. Tom. II. p.* 360) aufgenommen werden konnte, das, wenn man es recht verſteht, eines der unſittlichſten, und wenn man es nicht recht verſteht, der abgeſchmackteſten der griechiſchen Anthologie iſt. Das nämliche gilt auch von dem Epigramm Νὺξ ἔαρ ἐſτ. (*A. V. P. II. p.* 273.) — Der Index iſt vollſtändiger als in der erſten Ausgabe und von Hn. Rector *Degen* verfertigt. Genaue Erklarung der Wörter darf man auch hier nicht erwarten. Einige Beyſpiele können hier ſtatt vieler dienen: Πάραρος *pr. male oſcillans. Theocr. XV. 8. fatuus.* Ein Tölpel, *ut bene clariſſimus Bayer vertit vel ut noſtrates loqui ſolent*: ein Simpel. — Ὀδὸς λόγων. *Pindar. v.* 178. *bene reddidit Gedicke*: gebahnter Liederpfad. — Διαχρέομαι τινος. *Sed Theocr. XV. 54. de equo perquam feroci et erigendo ſe multa quae vis equiti minante, perimere, interficere. etc.* — Παίσδω. *ludo. et quidem puerorum more... Sed Pindar. 24 ταῖσιν δὲ ποιεῖς ad hoſpitalem menſam Hieronis ad lyram canentibus.* — Auch hier werden die *tirones* fleiſsig zum *Heſychius* und deſſen *Interpreten*, zum *Spanheim*, *Ruhnkenius* und der Himmel weiſs, wo alles mehr hingeſchickt.

Berlin, b. Himburg: *Handwörterbuch zum Behuf einer geſchickten Verbindung deutſcher Wörter und Redeformen, wodurch ſie Schönheit, Schmuck, Anmuth und Nachdruck erlangen.* Nebſt erläuternden grammatiſch-kritiſchen, meiſt philoſophiſchen und äſthetiſchen etc. Anmerkungen; wie auch genauer Darſtellung theils gleichbedeutender Ausdrücke, theils verſtärkender (verſtärkter?) Begriffe von *M. J. Cph. Vollbeding*, Diak. zu Luckenwalde. 1795. gr 8. (1 Rthlr.)

Daſs Hr. V., ein Mann von vielem Kopfe und Fleiſse, ein Buch wie dieſes mit leichter Mühe, *ja faſt ſtans pede in uno* ſchreiben konnte, fällt, *wenn man* nur einige Seiten durchlaufen iſt, in die Augen; aber ſehr ſchwer iſt es zu begreifen, wozu er es ſchrieb, und was die Käufer daraus für Nutzen ziehen ſollen. Unendlich viele Artikel ſind ſo ausgearbeitet, daſs von der Verbindung der Wörter wenig oder gar nichts, dafür aber deſto mehr auffallendes und unerwartetes vorkömmt. Nur wenige Beyſpiele!

Kuſs, aus Freundſchaft beym Willkommen. Der *erſte Kuſs* gehört unter die erſten Abdrücke der Seele, unter die Mayblumen der Liebe.*) Durch den Kuſs werden Hochſchätzung, Freundſchaft und Liebe ausgedruckt. Für die Freundſchaft iſt der Kuſs geſchaffen zur Kette, um ſich an einander feſtzuhalten, und für die Liebe zur Brücke, um darüber zu ſeinem Wollüſtgenuſs zu gehen. Der Kuſs iſt weder an Raum noch an Zeit gebunden, er verfehlt ſeine Beſtimmung nicht. *Kluge Einrichtung des Kuſſes*: er muſs nicht wie ein Piſtolenſchuſs knallen (!!) nicht licht- und *wundbare* Flecken machen; Küſſe zu rechter Zeit, nicht zu viel und nicht zu wenig geben. Küſſe im Pfänderſpiele verhalten ſich zu den wahren, gefühlvollen, wie Zahlpfennige zu echtem Golde. Man hüte ſich vor dem Kuſs der Entzündung. (Vielleicht iſt dies aus dem Artikel *Entzündung* zu erklären, welcher heiſst: *Entzündung*, arzeneylich und chirurgiſch behandeln.) Ein heftiger, ſeelenvoller, verliebter, kalter, derber, ſchmatzender Kuſs.

*) Bey einer Liebſchaft iſt nichts wichtiger, als der *erſte Kuſs*.

Bruſt mit Stecknadeln verriegeln. — Beredſamkeit widerſteht keiner Bruſt. (auch die Kanzelberedſamkeit nicht?) Gelehrſamkeit, die ſich in die Bruſt wirft. Das Schrecken beklemmt unſere B. — ſich mächtig in die Bruſt werfen. — Schlappe, welke, volle Brüſte der Frauenzimmer.

Mehrere ſolche ganz unzweckmäſsige, auswuchsartige Artikel, mehrentheils, wie es ſcheint, nur gewählt, um gewiſſe Aeuſserungen an den Mann zu bringen ſind unter andern *Abendmahl*, *Ableſs*, *Abzeichen*, *Accent*, *Acceſſit*, *Altar*, *Antagonismus*, *Aſtrologie* (welches in dem unmittelbar darauf folgenden *Aſtronomie* wörtlich wiederholt iſt), *Atheismus*, *auffaſſen*, *Aufklärung* und *aufgeklärter*, *Ausſchweifung*, *ausswittern*, *Baggernetze*, *Bekehrung*, *Bekehrungsgeſchäft*, *Bibel*, *Bigotterie*, *Catun*, *chriſtlich*, *Currentmenſchen* und überhaupt faſt der ganze Buchſtabe C., *Demuth*, *Dialog*, *Dimen-*

Digitized by Google

Dimensionszeichen, *Druckfehler*, *Freygeisterey*, *Freyheit*, *fromm*, *Geist*, *Gemengsel*, *Gnade*, *Gott*, *Grazien*, *Hymne*, *Inspiration*, *Irrthum*, *Katechismus*, *Kathederphilosoph*, *Ketzer*, *Kirchenvater*, *Kopfmaschine* (wo wir benachrichtigt werden, dass Guillotin mit seiner eigenen Maschine in Paris 1794 hingerichtet worden), *Lectüre*, *Liebe*, *Messiatolog*, *Mosaik*, *Ohrenbeichte*, *pharisaisch*, *Physiognomik*, *Roman*, *Sonnentafeln* u. s. w. Gleichwohl machen diese dem Titel des Buchs gar nicht entsprechenden Theile das Brauchbarste und Nützlichste aus. Ob sich dies auch von den chymischen und vielen naturgeschichtlichen Artikeln sagen lasse, will Rec. nicht entscheiden. Aber nun das Hauptwerk! Einmal wollte Hr. V. doch eine Art von *Thesaurus Synonymorum*, *Epithetorum et Phrasium* schreiben, und in dieser Rücksicht hat er ohne Streit am wenigsten geleistet, und vielleicht gar am wenigsten leisten wollen. Wer würde nicht aus dem Stegreife zu *Meer* mehr als die drey Wörter *durchschiffen*, *durchkreuzen*, *umsegeln* (!) zu *Ocean* mehr als *grosser*, *unermesslicher*, *grauser*? zu *Redensarten*, mehr als *schicklicher*, *edler* und *pobelhafte* zu setzen wissen? Mit gleicher Nachlässigkeit sind alle Artikel behandelt, und Rec. weiss wirklich keinen einzigen, der hierinn nur eine mittelmässige Vollständigkeit hätte. Das sonderbarste aber ist, dass Hr. V. häufig nicht die Hauptwörter vorangesetzt hat, sondern die Bey- Neben- und Zeitwörter, so dass man mehrentheils den Ausdruck da nicht findet, wo man ihn suchen sollte. So muss man *feurigliebend* nicht unter *lieben*, sondern unter *brünstig*, *abentheuerliche Behauptungen* unter *abentheuerlich* suchen. Dass man Gebräuche *flechten* könne, steht unter *abergläubisch*, *sich nicht an abgemessene Formeln binden* unter *abgemessen*, *fromme Lebensart* unter *abgesondert*, *abschreckende Beweggründe* (wofür *abschreckende Gründe* wohl hinreichte) unter *abschreckend*, *die gigantische Faust eines Orgelbandigers* unter *gigantisch*, *einen Kunstgriff ersinnen* unter *schlau*. Was sollen Artikel, wie folgende: *contracturirige Waare liefern*; *argumentiren wider das Laster*; *confessionelle Kritik*; *Cardinale oder Pabstmacher*; *dichtverschlossene Lehre*; *fanatischer Religionseifer*; *Lehrentscheidungen der Synoden*; *gutwolle Augenblicke bey der Execution* oder *Hinrichtung*? Nicht einmal sprachrichtig sind alle von Hn. V. angeführte Ausdrücke. Wer sagt ein *ausgelaufener Abentheurer* (S. 1), *dem Studio absegen* (S. 3), *arge Sprachfehler sind ihm entgangen* (S. 291 vermuthlich statt entwischt), *überleyer Citatenprunk*, (S. 47); *gewahr nehmen* und *Gewahrnehmungswarnungen* (S. 120)? Unter den uns nicht gefallenden Uebersetzungen fremder Wörter, wollen wir nur vornehmlich *Ermessen* statt *Elemente* anführen. Von dem Verfasser eines griechischen Wörterbuchs sollte man nicht erwarten, dass er die Gebirgslehre *Orologie* nennen würde. —

Berlin, b. Felisch: *Versuch in richtiger Bestimmung der Verhältnissbegriffe und Gegensätze der deutschen Sprache* von M. *J. Cph. Vollbeding*, Diak. zu Luckenwalde. 1795. 186 S. 8. (8 gr.)

Es ist sehr gut, dass sich Hr. V. an diesen Versuch gemacht, und dadurch eine neue Bahn gebrochen hat. Bey aller Kürze ist hier doch viel Vollständigkeit, und wenn gleich in Ansehung der Richtigkeit an manchen Orten etwas zu erinnern wäre, so kann doch theils mancher Besitzer diesem Gebrechen selbst abhelfen, theils wird bey einer künftigen Auflage das nöthige sich leicht berichtigen und nachtragen lassen. Zuweilen ist auch wohl die Kürze und der Mangel hinzugefügter Beyspiele Schuld, dass man bey dem angegebenen Gegensatze sich nichts bestimmtes zu denken weiss. z. B. *abdrangen*, *andrangen*, *eindrängen*; *aberkennen*, *anerkennen*; *abschreiben* (für *auffagen*), *zuschreiben*; *Trockenheit*, *Ueberladung*; *Witz*; *Aberwitz* (nach dem jetzigem Sprachgebrauch sind vielmehr *Witz* und *Afterwitz* oder, wie Hr. V. hat, *Unwitz* einander entgegengesetzt); *Edelmuth*, *Verworfenheit*; *gewinnsüchtig*, *unvortheilhaft* (wobey die Anmerkung S. 169 zu vergleichen ist.) Manche Gegensatze und Verhältnissbegriffe wird kaum jemand in einem solchen Buche suchen, als *General*, *Generalinn*; *Altarkerze*, *Zimmerkerze*; *Dutzbruder*, *Dutzschwester*, worauf unmittelbar *Dutzschwester*, *Dutzbruder* folgt, dergleichen unmittelbare Wiederholungen man sehr oft antrifft, so wie auch oft ganze Anmerkungen buchstablich auf zwey verschiednen Orten da stehen, und z. B. was bey *Allheit* S. 6 erinnert war, aufs neue S. 32 bey *Einheit* wieder vorkömmt. Zuweilen hat Hr. V. neue Wörter gemacht, die wohl schwerlich jemals zum Bürgerrechte gelangen dürften, z. B. *Ungewinnsucht* als der Gegensatz von *Gewinnsucht* S. 56 und 148, *giessig* und *ungiessig*, *Ueberdachtheit* und *Unüberdachtheit*, *Gebildtheit*, *Unculture*, *Untheilhaber* und *Untheilhaberschaft*. Hingegen fehlt es auch nicht an solchen neuen Wörtern, welche dankbare Aufnahme verdienen, z. B. *Wortersparniss*, *verrathseln*. Mit seinen orthographischen Grundsatzen, nach welchen er *aufgereimt* für *aufgeraumt*, *Hunde* für *Heide* oder Wald, *nacken*, *beragtlich*, *tügtig* u. d. g. zugelassen hat, wird nur der kleinere, schwerlich einsichtvollere Theil seiner Leser übereinstimmen. Dass er Provinzworter eingemischt, verdient nicht Tadel, sondern vielmehr Lob, und wir bitten ihn, zu einer neuen Auflage, die wir dem Buche sicher versprechen, deren ja mehrere zu sammeln, da dies vornehmlich diejenigen Lücken des Hochdeutschen sind, welche aus der Sprache der Provinzen ausgefüllt werden müssen. Unter den künftigen Zusätzen wird er hoffentlich *Deutsch* und *Hochdeutsch* vor allen Dingen nicht vergessen.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

Frankfort a. M., b. Varrentrapp u. Wenner: *Predigtentwürfe über ausgewählte Schriftstellen des A. T.* für die christliche Feyer der Sonntage und Feste von D. *Wilhelm Friedrich Hufnagel*. Dritter Band. 1795. (1. Buch Moses).

Von einem Manne, der über die alten jüdischen Religionsschriften und den eigentlichen Gesichtspunkt, aus welchem sie jetzt von uns betrachtet und gebraucht werden müssen, schon so manches Schätzbare geleistet hat, muss eine Sammlung von Predigten und deren Entwürfen, welchen eine aus denselben getroffene Aus-

Digitized by Google

wahl von Texten zum Grunde liegt, allerdings sehr willkommen seyn. Rec. hat dabey die Paullinische Charakteristik der alttestamentischen Bücher überhaupt (2 Tim. 3, 16) auf einzelne Schriftstellen und Abschnitte derselben angewandt und in denselben trefflich dargelegt gefunden; und er ist der Meynung, dass auf solche Art und unter der Leitung eines solchen Volkslehrers das A. T. vom gemeinen Manne ohne alle Befürchtung eines sittlichen Nachtheils gelesen werden könne.

Stendal, b. Franz u. Grosse: *G. F. W. H.* Pred. in M. *moralische Reden* zur Erbauung gebildeter Christen über epistolische und einige andre Texte. 1795.

Der Vf. meynt, dass man von Predigern in grossen Städten nur mit Einschränkung populäre Predigten verlangen könne, weil sonst der gebildetere Geschäftsmann aus der Kirche wegbleiben würde. Sollte es denn nicht aber einen Kanzelton geben, der die Wahrheiten der Religion in ihrer Simplicität und ohne Beymischung von Speculation plan und würdig, zugleich als die grossten Angelegenheiten des menschlichen Verstands darstellte und wobey also auch der Aufgeklärte, wenn er anders Sinn und Interesse für das Wahre und Gute besitzt, für Verstand und Herz eben so wohl seine Rechnung fände, als die sogenannte gemeine Volksklasse? Aus den vorliegenden Predigten ergiebt sich indessen, dass der Vf. wirklich populärer predigt, als er selbst glaubt und mit dem Titel dieser Sammlung von Kanzelreden zu verstehen geben will.

KLEINE SCHRIFTEN.

Mathematik. *Frankfurt a. M.*, b. Varrentrapp u. Wenner: *Vollständiger Unterricht über den Gebrauch der Mikrometer* zur Bestimmung von Entfernungen auf der Erde, nebst praktischen Vorschriften zur bequemen Verfertigung der Glas-Mikrometer, durch eine besonders dazu eingerichtete Theilmaschiene. Von *Georg Gottlieb Schmidt* Professor der Mathematik zu Giessen. 1795. Kupfer II. 76 S. gr. 8. Bekanntlich bediente man sich bisher der Glas-Mikrometer im geodatischen Fach als Tangentenmesser; um entweder Distanzen-Verhältnisse, oder Distanzen selbst aus der wahren und scheinbaren Grösse eines scheinbaren Gegenstandes dadurch zu finden: ausser einigen weitern Anwendungen, welche besonders der Mechanicus *Brander* von dieser Art Mikrometer machte, die er von vorzüglicher Feinheit verfertigte. Dieser benutzte sie auch als Nonii in den Fernröhren bey seinem Scheiben Instrument und bey dem Ingolst. Quadrant war der Nonius der Alhidade selbst ein Glas-Mikrometer.

Nichts destoweniger aber blieb ihr Gebrauch immer sehr eingeschränkt: denn man setzte dabey etwas voraus, das äusserst selten in der Praxis zutrifft; nämlich, dass die Ebene des entfernten Gegenstandes, dessen Entfernung man eigentlich finden wollte, nach allen Seiten senkrecht auf die Visier Linie des Fernrohrs seyn sollte. Dieser Voraussetzung nun auszuweichen, und besonders den Gebrauch des Mikrometer im geodatischen und militairischen Fach gemeinnütziger zu machen, war die Absicht des Vf. dieser Abhandlung. Er zeigt in derselben zuförderst, wie die Entfernung eines Gegenstandes, dessen Ebene mit der Visierlinie des Fernrohrs jeden gegebenen Winkel macht, aus seiner scheinbaren, und wahren Grösse gefunden werden mag; lehrt ausserdem ein ganz neues Verfahren, dem zufolge Entfernungen aus der scheinbaren Grösse eines Gegenstands, in welcher er sich an zwey oder 3 Orten zeigt, hergeleitet werden mögen; welches insbesondere bey Aufnehmung militairischer Karten sehr zu empfehlen ist. Da ferner solche Operationen immer mit etwas Rechnung verknüpft bleiben, so sucht Hr. S. auch diese durch Tabellen, welche S. 53–56 eingerückt sind, möglichst zu erleichtern, so dass dadurch jeder Empiriker in den Stand gesetzt wird, dieses Schmidtsche Verfahren in Ausübung zu bringen. Weil endlich auch eine leichte und sichere Verfertigungs-Methode solcher Glas-Mikrometer ein Hauptumstand bey ihrer Gemeinnützigkeit ist, so suchte auch hier Hr. S. den nächsten Weg dazu einzuschlagen. Er wählt statt des Achard-Lichtenbergischen Verfahrens, das Hr. Hofrath Meyer in seiner praktischen Geometrie sehr ausführlich beschrieben und verbessert hat, die Flussspat Säure selbst, mit welcher er die auf den Aezgrund bereits gezeichnete Scale befeuchtete. *Dabey* bemerkt Rec. über §. 18. dass Brander seine Scalen durch Hülfe eines ausgesuchten scharfen Splints zeichnete, der in einen kupfernen Drath gefasst war, welcher in einem sogenannten Streichmodel steckte, womit an einem Querbande die Striche auf das mit rothen Farbe überstrichene Glas gezogen wurden. Das Verfahren erfodert aber viel Uebung, und insonders ein sehr feines Gefühl in der Hand, und überdem ausgesuchtes Glas, wenn diese Mikrometer sich lange erhalten, und nicht gar zu sehr ausspringen sollten; übrigens lag das Glas auf einer Schublade aufgekuttet, welche durch eine Schraube unter jenem Querbande in Falsen beliebig verschoben werden konnte, während das Streichmodel an jenem Bande mit der Hand gestrichen, und so der Einschnitt auf das Glas gemacht werden konnte. *Ob nun* wohl der Erfahrung zufolge auf diesem Wege von Brandern ausserordentlich feine Glas-Mikrometer verfertiget wurden, so muss doch Rec. gestehen, dass jene durch die Dämpfe der Flussspats-Auflösung nicht minder fein und nett verfertiget werden mögen: obwohl sich derselbe weder *der einen noch* der andern bedient; sondern statt deren *die Theilung auf einem* äusserst dünnen Perlmutterplättchen aufzeichnet, welches *nachgehends* in der Mitte durchschnitten wird, und in diesem Zustande als Mikrometer dient. Das Sehefeld bleibt dabey zur Hälfte offen, das Fernrohr gewährt also mehr Licht, und der Gegenstand wird von der Theilung abgeschnitten.

Hr. S. giebt ferner die Beschreibung eines Instruments, vermittelst dessen die Mikrometertheilung selbst aufgezeichnet werden kann. Natürlich ist bey demselben die Schraube das wesentlichste Stück, die eine Stange in einer Hülse zieht, an welcher vorne der Reisstift steckt. Rec. würde, wenn er nicht mit den nöthigen Theilungsmaschienen für Mikrometer versehen wäre, sich aber lieber des gewöhnlichen Mikrometer-Stangenzirkels bedienen, der mit einem *reagens*, das ist, mit einer Feder versehen ist, die Rec. an diesem Schmidtschen Cirkel zu Vermeidung des Spielraums an dem Ort der Verbindung der Stange mit der Schraube angebracht wünschte, der mit der Zeit zu befürchten seyn möchte. Kürzer, jedoch nicht so zuverlässig ist das zuletzt beschriebene Verfahren, Mikrometer zu theilen; dem zufolge man einen Winkelhacken auf einer getheilten Scale von Punct zu Punct schiebt, und jedesmal mit der Nadel einen Strich auf das unter seinem langen Schenkel liegende Glas, zieht; inzwischen hat dieses auch nichts zu bedeuten, wenn man nach der Methode, welche Hr. S. auch in dieser Abhandlung gezeigt hat, den Werth der Intervallen zu finden weiss.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 30. Junius 1796.

OEKONOMIE.

1) Berlin, b. Unger: *Anhang zum allerneueſten Berliniſchen Kochbuche, welcher das noch verſprochene Gebackene und Zuckerbackwerk, desgleichen allerley Eingemachtes zur Küche und Conditerey, auch mancherley nützliche Kunſtſtücke der Kochkunſt enthält.* 1790. 206 S. 8. (12 gr.)

2) Grätz, b. Trötſcher: *Das neue Wirthſchaftsbuch für Frauenzimmer; giebt Unterricht in allen nur möglichen nützlichen wirthſchaftlichen Kenntniſſen etc. Herausgegeben von einer der Wirthſchaft emſig befliſſenen Hausmutter* etc. Zweyte Auflage. 1792. 193 S. 8. (10 gr.)

3) Rinteln, b. Böſendahl: *Handbuch für kleine und groſse Haushaltungen; oder gründliche Anweiſung, wie ein junges Frauenzimmer Küche und Haushaltung auf die angenehmſte und vortheilhafteſte Art beſorgen lernen kann. Ein Geſchenk guter Mütter an ihre Töchter. Aus vieljährigen Erfahrungen geſammelt und auf eigene Koſten zum Druck befördert* von *M. E. B.* *** 1792. 400 S. 8. (14 gr.)

Nr. 1. unterſcheidet ſich von den meiſten Kochbüchern darinn, daſs die angebliche Vfn. ihre Küchenrecepte nicht durch Sprachunrichtigkeiten verunziert. Wer ſollte aber am Ende dieſes Werks ein dem Aberglauben zu ſtatten kommendes Mittel wider die Kohlraupen vermuthet haben, da geſagt wird, der Kohl müſſe am Himmelfahrtsabend gepflanzt werden?

Nr. 2. ſoll Käufer oder Käuferinnen durch den prahleriſchen Titel: *Unterricht in allen nur möglichen* (!!) *nützlichen Kenntniſſen*, anlocken. Eine übel gerathene Compilation! S. 128—142. iſt Wort für Wort aus der Germershauſenſchen Hausmutter ausgeſchrieben.

Nr. 3. iſt beſſer gerathen, und das Beſte dieſes Buchs iſt die Vorerinnerung S. 1—12. Die Dedication an Wilhelmine B... beſagt eine Verfaſſerin. Es ergiebt ſich jedoch aus eben dieſer Dedication und der Vorerinnerung, daſs beide von einem Verfaſſer, das Uebrige des ganzen Buchs aber von einer Verfaſſerin herrühren müſſe. Jener ſchreibt gutes reines Deutſch, dieſe aber gewöhnliches Küchendeutſch.

Leipzig, b. Voſs: *Praktiſcher Unterricht in den bewährteſten und vortheilhafteſten Bereitungsarten und Verbeſſerungen der natürlichen und künſtlichen Weine, der Weinſchöne, wie auch von den Weinverfälſchungen und ihren Entdeckungsmitteln.* Nebſt einem Anhang, der das Zweckmäſsigſte einiger dahin einſchlagender Schriften enthält. Vom Verfaſſer über den *Anbau und die Benutzung der Kartoffeln zu Mahlzeiten* u. ſ. w. 1795. 391 S. 8.

Dieſe Sammlung von allerley Mitteln und Recepten, die Weine betreffend, ſind meiſt aus bewährten Schriften gezogen, die der Vf. anführt: unter andern aus Wiegleb: aus den ökonomiſchen Heften: aus den ſchleſiſchen ökonomiſchen Nachrichten: aus den Stuttgarder ökonomiſchen Wochenſchriften: aus Weber: aus Kohrels Sammlung nützlicher Kunſtſtücke: aus Sprengels landwirthſchaftlichem Kalender etc. Dergleichen Sammlungen, wenn ſie mit Beurtheilungskraft und Sachkenntniſs gemacht ſind, verdienen den Dank der Liebhaber, da ſie dadurch der Mühe überhoben werden, ſolche Nachrichten erſt lange und oft vergebens aufzuſuchen, und in einem kurzen Entwurf eine Ueberſicht des Ganzen erhalten. Freylich iſt es aber auch ein Nachtheil dieſer Sammlungen, daſs einerley Sache bisweilen wiederholt wird, wie hier öfters der Fall iſt, zumal wo von den Weinverfälſchungen und von den Mitteln, ſie zu entdecken, geredet wird. Indeſſen muſs man das um des übrigen Guten willen überſehen. Der I. Abſchnitt handelt *von den künſtlichen Verfertigungen und Verbeſſerungen verſchiedener Weine.* — Bey dem Schleenwein S. 5. iſt es nicht unumgänglich nöthig, daſs die Schleen gereift ſeyn; der Wein wird nicht herbe davon. Auch ſind die mit Fleiſch und Kern vermalenen, und darauf im Backofen getrockneten Schleen ſehr tauglich, einen angenehmen und ſtarken Wein zu machen: ſie geben aber wenig Röthe. S. 10. Der Muskatellergeſchmack, den man Aepfeln und Birnen durch Hollunderblüthe giebt, hält nicht im Wein, ſondern verſchwindet. Die 77 Weinkünſte von *Theophraſt Paracelſus* hätten füglich wegbleiben können. — *Die Weinſchönen* nach dem II. Abſch. ſind meiſt nach *Fiſcher:* und die Mittel, *die Weinverfälſchungen zu entdecken*, in dem III. Abſchn. nach *Hebenſtreit, Glaubius, Hanemann, Wollin, Cartheuſer, Martius.*

Der *Anhang* enthält meiſt intereſſante Abhandlungen. 1) *Die Hauptzweige des Weinhandels* nach *Sinapius.* 2) *Kurze Geſchichte der vorzüglichſten Eigenſchaften und Wirkungen der bekannteſten Arten europäiſcher Weine*, nach *Hellfeld.* 3) *Ein Beytrag zur Naturgeſchichte und Behandlung des Weins*, nach *Kling.* 4) *Allerley friſche Weine auf die beſte vortheilhafteſte Art zu bereiten, und die ſchlechteſten Weine von verſchiedener Farbe zu verbeſſern, zum Vortheil der Weinbergebeſitzer und Weinhandler*, nach *Maupin.* — Dieſe Lehren ſind von Wichtigkeit und gut abgehandelt. Es folgen ſodann noch

Digitized by Google

noch 5 Kapitel. 1. Kap. *Von der Gährung der Weine etc.*. sehr gründlich. 2. Kap. *Von der beſten Art, rothen und weiſsen Wein zu machen.* 3. Kap. *Weitere Verſuche über Verfertigung der rothen Weine.* 4. Kap. *Von der Nothwendigkeit und den Vortheilen der Verbeſſerungen der Weine.* 5. Kap. *Mittel, die Mängel verdorbener und andrer Weine zu verbeſſern.* — Hier wird als ein Hauptmittel angegeben: *die Treſtern von abgekornten Trauben*, welche mit Brandtewein getränkt, nachher aber, um den Weingeiſt davon abzuſondern, und ſie durchdringender und fähiger zur Vereinigung zu machen, in einem Krug in Teig eingeſchlagen auf warme Aſche 12 Stunden lang geſetzt werden; da man ſie dann entweder ſogleich zum Gebrauche anwenden, oder aufbewahren kann.

Erfurt, b. Keyſer: *Annalen der Gärtnerey.* Nebſt einem allgemeinen Intelligenzblatt für Garten- und Blumenfreunde. Herausgegeben von *Neuenhahn dem Jüngern.* I. St. 1795. ohne Vorrede 128 S. II. St. 134 S. 8.

Da das beliebte wirtembergiſche Journal für die Gartnerey, vom Hn. Superint. Klüpfel zu Weinsberg herausgegeben, geſchloſſen iſt, ſo tritt dieſes an ſeine Stelle. Es ſcheint gleichen Schritt mit demſelben zu halten, und iſt nach der erſten Probe für Garten- und Blumenfreunde nicht weniger intereſſant. Vorzüglich geben ihm die guten Anmerkungen einen ausgezeichneten Werth, welche der Herausg., deſſen Kenntniſſe längſt rühmlich bekannt ſind, verſchiedenen eingeſchickten Abhandlungen beygefügt hat. Es verſpricht dieſes Journal Aufſätze über praktiſche Gärtnerey und Gartenkunſt, und über allerley dahin einſchlagende wiſſenswürdige Sachen, neue Entdeckungen, Vortheile, Bemerkungen, ſowohl in der Küchen- und Baumgärtnerey, als bey den Blumen; desgleichen Auszüge aus gröſsern Werken, Recenſionen und ein Intelligenzblatt für die Nachrichten, welche die Garten- und Blumenfreunde und Oekonomen intereſſiren können, welche letztere Nachrichten auf Koſten der Einſender beygedruckt werden. 6 Stück ſollen auf einen Band gerechnet werden, und davon jährlich 2, bisweilen auch mehrere, Stücke erſcheinen.

Das *erſte Stück* hat folgende Aufſätze: I. *Rhapſodien über Baumzucht und Blumen*, vom Hn. Superint. *Schröter.* 1) *Von der vortheilhaften Verpflanzung der Obſtbäume im Winter.* — Sehr paſſend und gut iſt die Anmerkung und Einſchränkung des Herausg. Der an ſich gute Vorſchlag des Vf., „die Bäume mit feiner guter Erde und mit Waſſer zu ſetzen," oder vermittelſt des in der That nicht genug anzupreiſenden Einſchlämmens, (das aber hier nicht hinreichend beſchrieben worden,) iſt theils bey groſsen Anpflanzungen nicht gänzlich ausführbar, theils iſt die angegebene Unterlaſſung des Beſchneidens der Kronzweige bey dem Verſetzen, zumal ſtarker und ſchon tragbarer Bäume, niemals anzurathen; nur wenige, z. B. Nuſsbäume etc., ausgenommen. Rec. hat Gründe zu vermuthen, daſs der Pflaumenbaum, welchen Hr. Schr. im Febr. 1794 geſetzt, und der im nächſten Frühjahr darauf 200 Blüthen und im Herbſt 5 vollkommene und reife Früchte getragen hat, jetzt noch in eben der Gröſse und mit derſelben Anzahl von Zweigen, wo nicht in kümmerlicherer Geſtalt da ſtehe, als bey deſſen Verſetzung, und daſs, wenn er damals einen jungen, viel kleinern, doch pflanzbaren gefunden Pflaumenbaum daneben geſetzt, und deſſen Kronäſte gehörig beſchnitten hätte, letzterer jenen nun weit würde überwachſen haben. Des groſsen Unterſchieds der Aepfel- und vorzüglich der Birnbäume, die keine ſolche Menge Haarwurzeln und Nahrungswurzeln haben, als die Pflaumenbäume, wollen wir nicht einmal erwähnen. — 2) *Etwas über die Vermehrung der Nelken.* Eine zwar bekannte, aber bewährte Behandlungsart. — 3) *Auriceln aus Samen zu erziehen.* — II. *Von der Behandlung der Martynia annua L.*, auſser dem Glashauſe ſie zur Blüthe und zum reifen Samen zu bringen, von *Neuenhahn.* III. *Von der Mimoſa pudica*, *Alſtroemeria pelegrina* und *Collinſonia Caladenſi*, von *Neuenhahn.* IV. *Praktiſche Anweiſung zum Bau der Nelken oder Grasblumen*, (Dianthus Caryophillus, Coronarius) von *Kr.* — Eine ſchöne Abhandlung über die Nelken und deren Behandlung, Feinden und Krankheiten etc. V. *Die Melonen* (*Cucumis Melo L.*) — Enthält Auszüge aus *Bengt Bergius* über die Leckereyen, nebſt einem Anhange vom Herausg., und lehrt, wie die vorzüglichſten Sorten unter verſchiedenem Klima gezogen werden. VI. *Die Waſſermelonen* (*Cucubita Citrullus L.*,) aus *Bengt Bergius.* VII. *Die Aprikoſen* (*Prunus Armeniaca*), ebenfalls aus Bengt. VIII. *Frühpflanzen ohne Miſtbeete zu erziehen.* Geſchiehet in Käſtchen, oder Aeſchen, Blumentöpfen. — IX. *Von der geraden und krummen Linie in der Gartnerey;* (von geraden oder krummen Wegen in den Gartenanlagen.) X. *Baumgartnerkalender* von *Hellbach.* XI. *Allgem. Intelligenzblatt oder vermiſchte Garten- und dahin einſchlagende phyſikaliſche, naturhiſtoriſche Nachrichten, Bemerkungen, Anekdoten und Recenſionen, auch Blumen- und Samereyverzeichniſſe.* — Enthält meiſt intereſſante Sachen.

Das *zweyte Stück* enthält I. *Einen Verſuch über die Charakteriſtik der Blumen*, vom Hn. Superint. *Schröter* zu Buttſtädt. II. *Die groſse Baumſchule*, vom Hn. Rector *Fiſcher* an Hn. Domkapitularen *von Rochow*, aus der deutſchen Monatsſchrift. — Eigentlich ein Vorſchlag zu Erzielung neuer Obſtſorten. III. *Behandlungsweiſe der Baumwollenſtaude* (*Goſſypium herbaceum*). IV. *Etwas für Freunde der Ranunkeln*, von *Küſter* zu Oſterwik. V. *Schreiben Hn. Lütjens in Amerika d. d. 16. Jan. 1795. über die daſige Land- und Gärtnereycultur.* VI. *Auszug eines Schreibens an den Herausgeber.* Betrifft die künſtliche Befruchtung der Blumen mit heterogenen Blumen, der Levcoye mit dem Staub der Feuerlilie. VII. *Nelkenverzeichniſs* Hn. Rath *Wedels* in Jena. VIII. *Allgemeines Intelligenzblatt:* wie oben.

Augsburg, b. Riegers Söhnen: P. *Gilbert Baur*, des heiligen Prämonſtratenſerordens Chorherrn zu Marchtal an der Donau, d. Z. Pfarrers zu Saulgau, *Stallfütterung, Klee-, Hanf-, Flachs- und Gras-*

Digitized by Google

birnbau, samt verschiedenen nützlichen Landwirthschaftsgegenständen. 1794. 152 S. 8. (5 gr.)

Man findet in dieser Schrift viel Gutes über die auf dem Titel benannten Gegenstände in 24 Artikeln, welche hier anzuführen der Raum nicht gestattet. Nur wenige Vorschläge müssen wir hievon ausnehmen; z. E. Erbsen eine Nacht in faules Mistlachenwasser zu weichen, Nachmittags darauf erst zu ackern, die Erbsen dann gleich auf das Ackern zu säen, aber sie ungeegt über Nacht liegen zu lassen, und den folgenden Morgen, wenn der Thau noch darauf liegt, unterzueggen u. dgl.

Leipzig: *Nützlicher Unterricht in Rücksicht der Mittel zur Verminderung und Tilgung der schädlichen Thiere.* 1795. 2 Theile, jeder 4½ B. 8. (8 gr.)

Eine Untersuchung über die Oekonomie der Thiere, die den Menschen in so mancher Rücksicht schädlich sind, ist ein Gegenstand, der gröfsten Aufmerksamkeit würdig, schon durch die Untersuchung selbst, indem wir gezwungen werden, auch *die* Wesen der Schöpfung zu bewundern, auf die der kurzsichtige Menschenverstand mit Gleichgültigkeit, wohl gar mit Ekel und Verachtung hinblickt; — und wohlthätig für das Menschengeschlecht, wenn unser eifriges Forschen uns Mittel an die Hand giebt, den Schaden, den einige Thiere uns zufügen, mit dem bisher vielleicht nur verkannten Nutzen auszugleichen, oder gar, uns gegen ihre Verheerungen in Sicherheit zu setzen, wenigstens sie minder fühlbar zu machen. Wie grofs sind daher die Verdienste eines *Göze*, *Panzer*, *Fabricius* u. a., durch deren Bemühungen die Kenntnifs der bisher verachtetsten Thiere mehr aufgehellt worden ist; — aber wie mufs einem Recensenten zu Muthe werden, dem, gerade da er sich in den Schriften dieser Männer gelabt hat, eine Skarteke, wie die vorliegende ist, in die Hände fällt, und der nun Berufs halber verdammt ist, sie durchzulesen! Rec. mufs mit Wahrheit gestehen, dafs ihm kürzlich nichts elenders und ekelhafters vorgekommen ist. Unkunde in der Naturgeschichte wäre allenfalls bey einer popular seyn sollenden Schrift noch das Verzeihlichste. — Jedoch, es wird genug seyn, ein Paar Brocken zur Probe vorzulegen! — *Insekten*, *Würmer* und *Ungeziefer* sind bey unserm Vf. ganz gleichbedeutende Dinge; dies möchte man ihm noch vergeben, aber seine *Scharfrichterapotheke* mag ihm zu Gute halten, wer es kann. S. 17. Gegen unvermuthet niedergeschluckte *Kolstern*, (Rec. kennt diese nicht, so wie viele andre hier gebrauchte Namen, die er in keinem Naturlexicon finden kann,) nehme man, unter andern: *einen starken Trunk Urin von einem alten Weibe!!* — S. 22. Den Mehlthau abzutreiben, wollen einige, dafs man an allen Orten des Gartens jährlich neuen Stahl lege, oder zu den Gewächsen Geschirre mit Wasser, so solches an sich zieht, setzen. — S. 38. Eine gute Menge Ohrwürmer, in ein Glas gethan, fest zugemacht, *im warmen Wasser zu Pulver gedörrt*, *mit Hasenurin vermischt*, (der *Urin* ist in unsers Vf. *materia medica* fast immer der Hauptbestandtheil,) vertreibt die Beschwerden der Ohren. — S. 58. Flöhe werden aus dem Staube erzeugt, der vom *Urin* der Menschen und Thiere *befruchtet* wird. — S. 62. Ein kuriöses Mittel, *Läuse zu machen*: Nimm 1 oder 2 Eidexen, thue sie in ein Glas, worinn Baumöl ist, und lafs sie darinn ersticken. Wenn jemand mit solchem Oel bestrichen wird, es sey an welchem Theil es wolle, so wird er daselbst so voll Läuse werden, dafs er erstaunen wird. — S. 63. Die Wolle von einem Schaaf, welches vom Wolf zerrissen worden, genommen, mit unter andre Wolle gesponnen, und Tuch daraus gewirkt; wenn dieses Tuch zu Kleidern gebraucht und getragen wird, wird es so lange Läuse hecken, als ein Faden daran zu sehen ist." — *Ohe, jam satis est!*

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Erfurt, b. Keyser: *Neue Anti-Pandora*, oder angenehme und nützliche Unterhaltungen u. s. w. Herausgegeben von G. E. *Rosenthal*, Herzogl. Sächsisch-Gothaischem Bergcommissarius. Erster Band. 440 S. kl. 8. (20 gr.)

Vor einigen Jahren gab Hr. *Donndorf* in demselben Verlage eine Sammlung von Aufsätzen vermischten Inhalts heraus, die er *Anti-Pandora* betitelte. Die gegenwärtige Sammlung ist auf eine ähnliche Art eingerichtet. Hr. *Rosenthal* zeigt in der Vorrede an, dafs er weiter keinen Antheil an dem Buche habe, als durch die Auswahl der darinn aufgenommenen Abhandlungen; die Fortsetzung werde er vielleicht selbst ganz besorgen. Die Benennung beider Sammlungen ist nicht glücklich gewählt, da die alte Pandora ja, wie schon ihr Name anzeigt, auf das herrlichste begabt war. Will man ihre Büchse für sie selbst nehmen, so ist der Gegensatz viel zu stark.

Die in dieser Sammlung gelieferten Aufsätze sind folgende; über das Sonnensystem; das Licht; die Elektricität; die Wirkung der Luft auf den menschlichen Körper. — Beschreibungen des Bibers, des Murmelthiers, der esbaren Vogelnester, des Bohrwurms, des Kakaobaums — Allgemeine Uebersicht der Veränderungen der Oberfläche der Erde; der Beschreibung des Vulkans auf St. Lucie; des Macaluba in Sicilien; einer Höhle in den Cevennen; des Sumpfs Dismal Swamp in Nordamerika am Delaware; des Thals Coalbrookdale und der daselbst befindlichen eisernen Brücke. — Von einigen amerikanischen wilden Volkern; Hochzeit- und Kindtaufgebräuche der lithauer Landleute; cerimoniöse Gastmahle der Chinesen; Begräbnifsgebräuche der Hottentotten. — Aetzkunst; mosaische Arbeit; Reaumürsches Porzellan; Malerey auf Seidenzeug; japanischer Papier; meerschaumene und andere türkische Pfeifenköpfe; Vergoldung der Silbergeschirre im Feuer.

Es ist freylich nur Stückwerk, was man aus einer solchen Sammlung lernt; inzwischen ist es doch nützlicher als manches, was unsere zahlreichen periodischen Schriften blofs für die Phantasie und das Gefühl liefern. Es mag Veranlassung zur Erwerbung vollständiger und zusammenhängender Kenntnisse in einem Fa-

Digitized by Google

che werden. Die Auswahl mufs nur nicht von der Bequemlichkeit und dem Vorrathe des Herausg. abhangig seyn. Hochzeit- und Kindtaufen- und Begräbnifsgebräuche sind selten interessant; auch kennt man sie schon ziemlich allgemein aus Reisebeschreibungen und Geographien. Wiederholungen des schon in deutschen Sammlungen gedruckten müssen vermieden werden. Die Beschreibung der Hohle in einem Kalkgebirge der Landschaft Sevennes ist den Liebhabern solcher besondern Nachrichten, da dergleichen Hohlen so häufig vorkommen und beschrieben sind, schon aus dem Gothaischen Magazin bekannt. Die Gastmahle der Sinesen werden sich in den allgemeinen Reisen finden. Die Nachricht von dem Luftvulkan Macaluba ist theils schon in der deutschen Uebersetzung von Dolomieu's Reise nach den liparischen Inseln, theils in den Beyträgen zur physikalischen Erdbeschreibung, V. Bd. enthalten. Ueberhaupt ist das Bekanntere nicht ohne besondere Gründe aufzunehmen. Die Quellen der Aufsätze, die Auszüge aus andern Schriften sind, müssen angezeigt werden, wenn die Sammlung auch für gelehrte Leser brauchbar seyn soll. Die populären Abhandlungen über eine Materie müssen mit aller Sorgfalt abgefafst werden. In den hier gelieferten ist verschiedenes zu berichtigen, welches anzuführen aber zu weitläuftig fallen würde. Die Abhandlung von der Elektricität ist an sich recht gut, aber für unerfahrne Leser, die bey dieser Sammlung vorausgesetzt werden, nicht anschaulich und fafslich, auch durch das viele + E und — E so abschreckend, wie eine algebraische Rechnung für manche Physiker. Uebrigens wird dieses Buch manche nützliche Unterhaltung gewähren.

Breslau, b. Gutsch: *Nützliche und unterhaltende Aufsätze für junge Frauenzimmer*, zur Bildung ihres Geistes und Herzens. 1794. 189 S. 8.

Aufser dem Briefe der Anna Maria Schurrmann und der wirklich rührenden und sehr lehrreichen moralischen Erzählung, Mis Kery und Sophie Gallen, kann wohl keiner der 18 in dieser zweck- und geschmacklosen Compilation enthaltenen Aufsätze Unterhaltung, noch weniger Nutzen gewähren, so dafs sehr zu wünschen ist, Madame oder Mademoiselle Amalia wolle die Drohung, noch mehr ihres gelehrten Krames (wie sie diese Sammlung nennt,) auf den Markt zu bringen, ja nicht erfüllen; denn es ist nicht wohl abzusehen, was geistlose Reime, romanhafte Erzählungen, der Jargon moralischer und schildernder Aufsätze oder dürftige Abhandlungen über Seidenwascherey, Gewürze und andere ökonomische Gegenstände etc. zur Bildung des Geistes und Herzens junger Frauenzimmer beytragen können.

KLEINE SCHRIFTEN.

Vermischte Schriften. *Stuttgart*, b. Erhard u. Löflund: *C. S. von Ziegesar über den unmerklichen Uebergang der Freundschaft zur Liebe.* Ein Nachtrag zu dem Buche: *Ueber die Liebe.* 1796. XIV u. 81 S. gr. 8. (6 gr.)

Ebendas.: *Winke für diejenigen, welche ihr Glück in der ehelichen Freundschaft suchen*, von *C. S. v. Ziegesar.* 1796. XII u. 108 S. gr. 8. (8 gr.)

Die erstere Schrift stellt die mannichfaltigen Gefahren des Uebergangs der Freundschaft in Liebe oder vielmehr überhaupt die Gefahren des Umgangs mit dem andern Geschlechte durch Lehre und Beyspiele anschaulich dar, und begleitet sie mit einigen Verwahrungsmitteln gegen diese Gefahren. Die zweyte Schrift zeichnet den Weg zu einer glücklichen Ehe vor, zu welcher Freundschaft als unerlafsliche Bedingung angegeben wird, die sich aber auf den Besitz liebens- und achtungswürdiger Eigenschaften gründet, deren Erwerbung hier anempfohlen wird.

Die Schriften des Vf. zeugen von Nachdenken über häusliche Glückseligkeit und von einem Herzen, dem das Wohl und Wehe der Menschen nicht gleichgültig ist. Sie können auch gewifs jungen Leuten beiderley Geschlechts, die gut geartet und für Belehrungen der Art empfänglich sind, als Rathgeber und Wegweiser auf der gefahrvollen Bahn des Lebens dienen. Auf das Verdienst, etwas Neues gesagt zu haben, thut der Vf. freylich selbst Verzicht. Dies brachte auch sein Zweck nicht mit sich, der nur darauf ging, praktisch zu belehren, bekannte Wahrheiten einzuschärfen, und näher ans Herz zu legen. Wo der Vf. über das, was die gemeine Erfahrung lehrt, hinaus geht, und Begriffe festsetzen, zergliedern, entwickeln, oder etwas tiefer liegende Gründe angeben will, ist er ganz aufser seiner Sphäre. Man höre nur ein Beyspiel. Er will angeben: „was die Liebe und welches die Kennzeichen dieser Leidenschaft seyen." „Ich werde mich, sagt er, aber nicht gar lange dabey aufhalten, denn ich bin der Meynung, dafs man weder lange verliebt seyn kann, ohne Thorheiten zu begehen, *noch lange von der Liebe sprechen darf, ohne Albernheiten zu sagen.* Ueberdies ist es auch schwer zu erklären, was *die Liebe* eigentlich sey. Was man allenfalls davon sagen kann, besteht darinn. In der *Seele* ist sie eine *Leidenschaft zu herrschen*; in dem *Geiste* eine *Sympathie*, und in dem *Körper* ein geheimer und delicater *Wunsch*, das *zu besitzen, was man liebt* etc." Sollte man nicht meynen, der Vf. habe Recht, wenn er behauptet, dafs man von der Liebe nicht sprechen könne, ohne ein wenig albern zu thun? Er fuhr weiterhin aus, dafs die physische Liebe wenig Unordnungen hervorbringe, aber die moralische alles mögliche Unheil anrichte. An andern Stellen wird dagegen der Werth der Liebe sehr hoch angeschlagen. Nur noch eine Stelle zum Beschlufs. Der Vf. will eine *ächte, zärtliche Freundschaft*, von aller Liebe abgesondert, für Personen des andern Geschlechts nicht für unmöglich ausgeben; man habe sogar viele Beyspiele davon. „Wie es aber dabey zugegangen sey, setzt er hinzu, dafs sie unbesorgt und zwanglos, ohne Anfechtung und momentane Anwandlungen von Liebe geblieben sind, *das wüfste ich nun freylich nicht zu sagen.*" So gar bequem sollte es sich ein Schriftsteller doch nicht machen!

Jena, gedruckt bey Johann Michael Mauke.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 66.

Mittwochs den 1ten Junius 1796.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Französische Literatur.

Zweyte Uebersicht.

Die für Paris bestimmten Mitglieder des grosen *Institut national* sind zwar in der letzten authentischen Nachricht aus Paris (S. *Intelligenzblatt* n. 19. S. 153 f.) schon so genau als moglich angegeben worden. Es dürfte aber in mehr als einer Rücksicht nicht uninteressant seyn, auch bey jeder Classe und Section die Namen derer bekannt zu machen, die blos *praesentirt* worden sind. Auch unter diesen sind viele im Auslande berühmte und geschätzte Namen, deren Verzeichnis hier wenigstens als Antinekrolog dienen, und zu mancherley Betrachtungen Anlas geben kann. So findet man z. B. unter diesen auch die Namen der Hr. v. *Villoison*, des Grafen *Gorani* und des einst mit Schrecken genannten *Haussenfratz*. Auch sind hier und da noch einige Berichtigungen hinzuzufügen:

I *Klasse.*

1. *Mathematik.* *Präsentirt* Lacroix.
2. *Mechanik.* Caroché, Molard, Bréguet, *Berthout*, der zum wirklichen Mitgliede gewählt wurde, unterscheidet sich durch den Vornamen *Ferdinand*.
3. *Astronomie.* Le François.
4. *Experim. Phys.* Deparcieux, Carnot.
5. *Chimie.* Hassenfraz, Seguin, Baumé, Cadet.
6. *Natur-Hist. und Mineral.* Sage, Welter, Gillet l'Aumont, Faujas.
7. *Botanik.* La Billardiére, Palissot de Beauroi.
8. *Anatomie* und *Zoologie.* a) Pinel, Sue. b) Brugnières, Geoffroi, Olivier, Rose.
9. *Med. u. Chirurg.* a) Thouret, Cayes, la Tisse, Andry, Corvisar. b) Deschamps, Chaussier, Suë.
10. *Oeconomie* u. *Thierarzney.* a) Andrè Michaut, Cretè Palluel, Dubois.

II *Klasse.*

1. *Analyse der Empf.* Segond, La Romignière, La Salle.
2. *Moral.* La Bene, Villeterque, Blavet, Dinger, Récif de la Bretonne, Ricard, Gorani.
4. *Gesetzgebung.* Treilhard.
5. *Polit. Oecon.* Jolivet, Otto: Farcos.
6. *Geschichte.* Garnier, Du Theil.
7. *Statistik* u. *Geographie.* Barbier du Bocage, Bèlème, Bory, Rayneval, Bourgoin, Otto.

III *Klasse.*

1. *Grammatik.* Guerou, Lohier, Pougens, Binet, Marmontel, Palissot.
2. *Alte Sprachen.* Gail, Larcher, Voilloison, Maltor.
3. *Poesie.* Andrieux, Sedaine, Cailhava.
4. *Alterthümer.* Barthelemy, Millin.
5. *Mahlerey.* Gerard, Suvée, Giraudet.
6. *Bildhauerey.* Boizot, Gois.
7. *Baukunst.* Brognard, Molinos.
8. *Tonkunst,* Langlé, Le Sueur, Cherubini, Martini.
9. *Deklam.* Talma, La Rive.

Noch ist hierbey anzumerken, dass der berühmte Dichter *Delille*, aus dessen mit Sehnsucht erwarteten Gedicht *über die Einbildungskraft* so vortrefliche *Morceaux* im *Journal Encyclopedique* neuerlich gelesen worden sind, in einem mit ziemlicher Bitterkeit geschriebenen Brief sich für unfähig erklärt hat, die ihm zugedachte Mitgliedschaft anzunehmen. Er kann sich, wie es scheint, bey seiner erklärten Vorliebe für die alte Regierung noch nicht mit den neuen Formen aussöhnen. Der durch seine trefflichen Schauspiele, besonders durch den *vieux Célibataire* belobte und beliebte *Collin d'Harleville* war in der Section der Grammatik statt *Garats*, der die Ernennung verbeten hatte, vom Directorium bestimmt worden. Als er von dieser Stelle Besitz nehmen wollte, kam die Section der Dichter, und bewies, dass er ihnen angehöre, und dass sie ihn schon zu ihrem Mitgliede erwahlt hatten. Zwiefach geehrt durch diese doppelte Ernennung folgte er dem Rufe seiner nahern Mitbrüder, der Dichter, und trat in ihre Section ein. Und daran that er ganz recht, sagt ein Sprecher der öffentlichen Meinung, *un bon poëte fait plus qu' étudier et enjeigner la langue: il la crée et l' enrichit.* Dies wollten einst die Vater des Wörterbuchs der Academie nicht Wort haben.

Den 1sten Nivose (21. Decembr. 1795) hielten die 144 bis jetzt ernannten und bestätigten Mitglieder ihre *Séance d'ouverture*, die *Dusault* als Präsident nach dem Alter, durch Vorlesung des Gesetzes, wodurch das Institut seine Constitution erhält, eröffnete. *Delisle de la Salle* panegyrisirte hierauf die neue Einrichtung mit einer ziemlich ermüdenden Weitschweifigkeit. *Fourcroy* und *La Lande* thun Vorschläge wegen der Ernennung einzelner Ausschüsse, die von *Chenier* genauer bestimmt werden. *Laplace* dringt darauf, dass die Arbeiten der einzelnen

Digitized by Google

unterdeſſen, bis alles regulirt ſey, immer anfangen möchten, und es werden nun für jede Klaſſe 2 Tage in jeder Dekade zu gemeinſchaftlichen Verſammlungen feſtgeſetzt. Die aus allen 3 Klaſſen gemeinſchaftlich beſtimmten Commiſſarien zur Entwerfung des Regulativs ſind *La Place*, *Fourcroy*, *La Cepede*, *Borda*, aus der erſten, *Daunou*, *Sieyes*, *Delisle de la Salle*, *Gregoire* aus der zweyten, *Chenier*, *Monge*, *Villars*, *Boulee* aus der dritten. Für die Zubereitung der Sale, Einrichtung der Locals, der Bibliotheken (die Mitglieder der vorigen Academien haben die den Academien zuſtändigen Bibliotheken reclamirt und zurückerhalten) der Maſchinen u. ſ. w. ſorgen die gleichfals beſonders dazu ernannten *Charles*, *Guinguene* und *Wailly*. Und dieſe ernannten Commiſſarien ſind in ihren Berathſchlagungen ſo fleiſsig geweſen, daſs *Lakanal* ſchon den 19ten Pluvioſe (9. Febr.) dem 500 das neuentworfene Reglement zur Prüfung und Billigung vorlegen konnte (S. *Moniteur* n. 144. p. 575). Man iſt übrigens ſelbſt in Paris ſehr neugierig, wer die 24 *auswartigen* Mitglieder ſeyn werden. *Sieyes*, der auf dieſs ganze Inſtitut einen ſtillen, aber ſehr wichtigen Einfluſs zu haben ſcheint, ſoll Privatnachrichten zufolge *Kant* (deſſen neueſte Schrift über den ewigen Frieden aus dem *Moniteur* n. 103., wo eine treffliche Analyſe davon ſtand, faſt in allen Zeitblättern nach Gebühr geprieſen worden iſt,) *Wieland*, *Büſch* und *Ebeling* vorläufig dazu vorgeſchlagen haben.

Den 30ſten Frimaire (20. Decembr. 1795) war die 3te Sitzung des *Lycee des Arts*. Der bekannte Geograph *Mentelle* eröffnete dieſe Sitzung mit einer technologiſch-mineralogiſchen Vorleſung über das Schlagen der Flintenſteine, wovon auch auſser Champagne im mittäglichen Frankreich neue Lager entdeckt worden ſind. Hierauf las *Bouillon de la Grange* ein Lob der neuen Antiphlogiſtiker vor, und erklärte geradezu, daſs vor *Lavoiſier*, *Berthollet*, *Fourcroy* und *Guyton Morveau* alles, was man Chymie geheiſsen habe, im Grunde nur Alchymiſtiſcher Plunder geweſen ſey. (Beyläufig verdient bemerkt zu werden, daſs der unter den franz. Antiphlogiſtikern des Deutſchen am beſten kundige *Guyton-Morveau* in 2 der geleſenſten Journale aus *Klaproths Beyträgen* 1ſter Th. lehrreiche Auszüge gegeben hat.) Am Ende führte er alle die Wiſſenſchaften auf, die von der neuen Chymie Vortheile gezogen hätten. *Il auroit pu les nommer toutes*, ſagt das Protocoll dieſer Sitzung. Ein neuer Holz- und Hitzeſparender Ofen des Bürgers *Baudirr* wird vorgewieſen, und *Gauthort* lieſt die Erklärung dazu. Ueber die von *Bernard* gelehrte Kunſtfertigkeit, mit der linken Hand zu ſchreiben, ohne den Buchſtaben die gebogene Richtung zu nehmen, vorgeleſen von *Defaudray*, und über einen Maastheiler (*outil à diviſer les mètres*) von eben demſelben. Nun kommt ein gar künſtlicher Wagen mit 4 Hacken, das Feld zu behacken (*au béchoir*) an die Reihe, der aber wenig Beyfall erhält, und einige Anweſende an den künſtlichen Korkſtöpfelzieher auf einer Karrikatur von *Hogarth* erinnert. Der Vf. der ſchönen Briefe über die Mythologie an Emilien, and des *Conciliateur*, der roſenfarbene *Demouſtier*, declamirte mit einem zarten und einſchmeichelnden Tone einige neue Briefe an Emilien vor. Die Anweſenden beklatſchten die Anmuth und Lieblichkeit, die über das Ganze ausgegoſſen war, lieſsen aber auch die hier und da vorblickende Affectation nicht unbemerkt. Zur Abwechslung wurden zwiſchen durch muſikaliſche Divertiſſements gegeben, wobey ſich *Frideri*, (der jetzt eine der vollſtändigſten Muſicalien- und Inſtrumenthandlungen im *Palais Egalité* n. 59 errichtet hat, wo auch Ausländer am ſchnellſten bedient werden) durch ſein Meiſterſpiel auf der Mandoline, einem ſonſt ſehr undankbaren Inſtrumente, auszeichnete. Zur genauern Ueberſicht dieſes wichtigen Inſtituts dient das *Annuaire de Lycee des Arts pour l'an 4. de la Republique*, worinn man alle Namen der Mitglieder der gekrönten Künſtler u. ſ. w. genau verzeichnet findet.

Faſt nach eben dem Zuſchnitte mit untermiſchten Muſikaufführungen und abwechſelnden Vorleſungen wurde den 10ten Pluvioſe gleichfalls im Saale des Lyceums die erſte Sitzung der *Societé libre d'inſtitution et verification d'ecriture* gehalten, von welcher Geſellſchaft ſchon in der *erſten Ueberſicht* (Intellig. Bl. n. 18.) die Rede geweſen iſt. Von den Bürgern *Defaudray*, *Buron*, *Brard* und *Arnault* wurden paſſende Abhandlungen abgeleſen, worunter beſonders die von *Arnault* darum groſsen Eindruck machte, weil über die bis jetzt ſo unverantwortlich zurückgebliebene Erziehung des weiblichen Geſchlechts ſchöne Winke in einer kraftvollen Sprache darinnen ertheilt wurden. Solch eine Feſtlichkeit kann jetzt nicht wohl ohne ein *couronnement civique* abgehn, und ſo wurde auch hier ein ehrwürdiger Greis *Dautrepe*, der Doyen aller Schreibemeiſter in Paris, feyerlich gekrönt, wobey die ganze Verſammlung naſſe Augen hatte. Unter andern las auch noch der Bürger *Corcilias* eine niedliche Ueberſetzung eines kleinen deutſchen Gedichts auf die 4 Tageszeiten vor.

Merkwürdig für die Folgen, die jetzt noch nicht berechnet werden können, iſt die durch ein Decret vom 15ten Febr. nun beſtätigte neue Bibliothek, die im Palais-National, in den Zimmern, wo ſonſt die *Aſſignate* gezählt wurden, zum Gebrauch der Mitglieder beider geſetzgebenden Corps unter Aufſicht der Archiviſten der Republik errichtet wird. Da er ein Verſammlungsplatz der Deputirten und Centralpunkt aller *fremden* Journale und Zeitungsblätter werden ſoll; ſo könnte, wenn es nicht, wie immer, in einen politiſchen Clubb ausartete, mancher Gewinn, vorzüglich für die Ausbreitung der deutſchen Literatur in Frankreich daraus zu hoffen ſeyn.

Das wichtigſte Product im Fache der ſchönen Literatur, das ſeit 2 Monaten in und auſser Frankreich mit gleicher Begierde verſchlungen und geprieſen wird, iſt wenigſtens keine Treibhausfrucht der Revolution, ſondern ſchon vor 30 Jahren der Kaiſerin von Rufsland zugeeignet. *Diderot* erhielt oder gab ſich ſelbſt den Auftrag, eine Kritik der Malerausſtellung im Louvre vom Jahre 1765 an Catharine II zu ſchicken. Es ward ein Buch daraus. Die Handſchrift kam nur in weniger Menſchen Hände, und wird erſt jetzt durch den Druck bekannt gemacht. Warum konnte Diderots Freund, der Hr. v. *Grimm*, dies Meiſterwerk ſo lange in ſeinen Portefeuilles verſchloſſen halten? So fragt man jetzt in Paris, ohne zu überlegen, ob der Hr. v. *Grimm* auch wirklich darüber

Digitized by Google

ber diſponiren konnte. Doch dem ſey wie ihm wolle: Kurz dieſer verborgene Schatz iſt nun auf einmal der Welt mitgetheilt: *Eſſais ſur la Peinture*, par *Diderot*, 1 Vol. 8vo Paris, Buiſſon. Das Werk zerfällt in 2 Theile. Der erſte theoretiſche behandelt in 7 Abſchnitten die 7 Hauptbeſtandtheile und Erforderniſſe der Kunſt. Ueberall Blitze des Diderotſchen Witzes, neue Gedanken glücklich ausgedruckt. Scharfer Tadel des gewöhnlichen Schulſchlendrians in den Akademien, des ewigen Zeichnens nach Modellen und Poſitionen. Viel Ketzereien ſelbſt über die Ideale der Alten, deren Götterlehre und Gymnaſtik als die zwey uns völlig verſiegten Quellen aller Kunſtſchönheit angegeben, und unter Geſichtspunkte gebracht werden, davon einige ſelbſt einem *Winkelmann* und *Leſſing* neue Anſichten gegeben haben wurden. Der zweyte Theil enthält die Muſterung der im Jahre 1765 ausgeſtellten Gemälde. *Greuze* iſt Diderots Liebling. Sein auch unter uns durch einen Kupferſtich bekanntes Gemälde: *das Mädchen, das über ihren Vogel weint*, wird in Diderots Beſchreibung eine reizende Idylle. *Fragonards* hiſtoriſches Stück aus Heliodors Aethiopicis, wie ſich Coreſus für die Callirhoe aufopfert, giebt ihm Stoff, uns in die Scene der Handlung ſelbſt hinzuzaubern. Von *Vanloo* eine kurze ſehr anziehende Lebensgeſchichte. Aber ſo ſchön und gründlich *Diderot* lobt, ſo bitter und treffend iſt auch ſein Tadel über einige andere Maler über *Baudouins* ſchlupfrige Sujets u. ſ. w. Einige hier ſehr ſcharf angegriffenen Künſtler haben ſeitdem doch einen groſsen Namen erhalten. Die tadelnden Stellen ſind überhaupt nicht die angenehmſten in dieſem Werke und tragen Spuren von dem, was ein Kunſtrichter in der Schilderung von Diderots Charakter *une popularité un peu cynique* nennt. Aber alles iſt mit dem Stempel ſeines Genies bezeichnet. Hr. *Cramer* in Paris hat ſchon eine Ueberſetzung davon angekündigt. Das in ſich ſchön gerundete Meiſterwerk bedarf keiner Auswüchſe von Anmerkungen. Dieſs wird hoffentlich der Ueberſetzer zu beherzigen wiſſen.

Bey den groſsen oft ungeheuren Planen zu neuen Staatsgebäuden und Anlagen, wovon noch *Ramel* ganz neuerlich in ſeinem dem Rathe der 500 vorgelegten Entwurfe zur Vereinigung zweyer Straſsen, um ein dem Glanze der Republik angemeſſenes Nationalpalais daraus zuſammenzuſetzen und *La Cepede* in ſeinem bis zur lächerlichen Uebertreibung ausgeſponnenen Entwurfe zu den Menagerieen im Muſeum der Naturgeſchichte (*Decade philoſoph.* n. 59. p. 449 f.) auffallende Beweiſe gegeben haben, wäre es in der That zu verwundern, daſs jetzt ſo wenig über die Baukunſt geſchrieben wird, wenn man nicht die für prachtigere Kupferwerke jetzt höchſtungünſtigen Umſtände dabey in Betrachtung ziehn müſste. Das in einem prachtvollen Proſpectus angekündigte *Muſeum de la nouvelle architecture françoiſe. Ouvrage periodique et critique* (S. *Böttigers Zuſtand der Literat. und K. in Frankr.* Th. II. S. 117 ff.) iſt wahrſcheinlich um eben dieſer Schwierigkeiten willen in der Geburt erſtickt. Auch war der Plan zu vielumfaſſend und die Proben, die von den Decorationen und Meubles gegeben wurden, viel zu verkünſtelt und überladen. Um ſo wichtiger iſt die neue, eben jetzt erſchienene Ausgabe der *Oeuvres d'Architecture de Peyre, accompagnés de 20 planches, grand in-folio. Paris, chez l'editeur, rue de Poitevins* n. 18. Der jüngere *Peyre*, in der Section der Baukunſt Mitglied des Nationalinſtituts, hat dieſs allen Kennern hinlänglich bekannte Werk ſeines Vaters (*Blondels* beſten Schülers, der ſich in Italien bildete, mit *Wailly* das theatre François bauete, und als Bauinſpektor zu Choiſy ſtarb) mit einem trefflichen *Diſcours préliminaire* begleitet, worinn unter andern eine lehrreiche Parallele der Tempel der Alten mit den Kirchen der Neuern, und eine Menge ſchöngedachter Vorſchläge zu Nationalgebäuden nach dem Muſter der Alten vorkommt. Zu gleicher Zeit hat der Maler *Fauvel* dem Directorium ſehr intereſſante Vorſchläge zu antiquariſchen und architektoniſchen Nachgrabungen im Peloponnes gethan; die zu wichtigen Reſultaten führen können. *Fauvel* hält ſich ſeit 15 Jahren in den Gegenden des Archipelagus auf. Er war lange in Dienſten von *Choiſeul-Gouffier*, der ihn beſonders zu den Unterſuchungen in den Ebenen von Troja brauchte. Er hielt ſich dann einige Jahre in Aegypten auf, wo er die Maaſse und Umriſſe der bekannten Alterthümer noch richtiger beſtimmte als ſeine Vorgänger, und war eben im Begriff, das gefahrliche Abentheuer einer antiquariſchen Entdeckungsreiſe zu den Ruinen der Ammonstempel zu beſtehn, *wo allein noch wahre Kenntniſſe über die älteſten Aegypter einzuſammeln ſeyn ſollen*, als Choiſeul dieſer Reiſe aus Neid von Conſtantinopel aus Hinderniſſe im Weg legte. Seitdem beſchäftigte er ſich mehrere Jahre mit antiquariſchen Unterſuchungen zu Athen, wo ihm durch die ſeltene Gunſt einiger vornehmen Türken das noch ſeltnere Glück zu Theil wurde, überall nach Belieben nachgraben zu laſſen. Er hat alles, was noch von Bas-reliefs und Architectur vorhanden iſt, mit beliebiger Bequemlichkeit abmodelliren (ſie betragen ſeiner Angabe nach zuſammen gegen 200 Fuſs in der Länge) und demnach weit mehr leiſten können, als *Le Roy* und ſelbſt *Stuart* unter viel ungünſtigern Umſtänden vermochten. Seine neueſten Unterſuchungen betreffen die Gegend von Olympia, wo er die Altis und alle Eintheilungen dieſes berühmten Sammelplatzes der Griechiſchen Pracht- und Kunſtwerke wieder aufgefunden hat. Wahrſcheinlich liegen hier trotz aller Plünderungen der Römer und Barbaren noch unermeſsliche Kunſtſchätze begraben. Er bittet daher dringend um Unterſtützung beym Directorium. Ein Ags bauet zwey Meilen davon ſein Haus mit Kalch, der aus lauter alten Tempelruinen gebrannt iſt, und die Zerſtörung der noch vorhandenen Ueberreſte in Athen iſt noch nie ſo arg geweſen, als eben jetzt, gleichſam als wenn dieſe Barbaren ein Vorgefühl hätten, als wenn ſie nicht lange mehr hier ſchalten würden. Auch ſind bey den neuen Nachgrabungen zu Olympia ſchon einige reiſende Engländer auf die Spur gekommen. Die Republik müſſe alſo ſchleunig Anſtalt machen, dieſe letzten Reſte noch für ſich zu retten. Man ſehe den intereſſanten Brief aus Athen, den 6ten *Prairéal l'an* 3. im 60ſten Heft der *Decade philoſophique* Tom. VII. p. 531. ff.

Für die Portraitſammler wird es eine angenehme Nachricht ſeyn, daſs der durch ſeine *Portraits des hommes illuſtres* ſchon bekannte Kupferſtecher P. M. *Alix*

Digitized by Google

eine Suite angefangen hat *Galerie des Auteurs dramatiques, des Muſiciens et des Acteurs et Actrices celébres*, worauf der Buchhändler *Morin* in Paris Subſcription annimmt. Jedes Portrait, das im Oval 10 Z. hoch und 6½ breit ſeyn, gravé au lavis en couleur, koſtet 3 livr. in klingender Münze. Unter dem Portrait iſt noch ein kleines Kupfer angebracht, welches eine allegoriſche Anſpielung auf das Leben, oder eine merkwürdige Begebenheit der portraitirten Perſon enthält. Das erſte Portrait in dieſer Galerie, was ſchon erſchienen iſt, ſtellt den berühmten Schauſpieler der comédie française, *Preville* vor, und läſst fürs Ganze der Unternehmung viel hoffen. — Das wohlgetroffene Portrait von *Camille-Desmoulins* nach *Boze* iſt ein beliebter Modeartikel, und kann der vor kurzem erſt erſchienenen 7ten und letzten Numer ſeines *Vieux Cordelier* von den Liebhabern beygefügt werden. Die *Tableaux de la Revolution* ſind mit der 25ſten Lieferung geſchloſſen. Den leſenswürdigen Text dazu lieferte bekanntlich bis zur 15ten Lieferung *Champfort;* dann trat *Guinguené* auch in dieſer Arbeit an die Stelle ſeines Freundes.

Von *Guinguené* haben wir nun auch eine Sammlung der Werke dieſes witzigen und durch den Eifer, mit welchem er ſich der Revolution aufopferte, berühmten Schriftſtellers erhalten, die in jeder Handbibliothek franzöſiſcher Claſſiker ohne Widerrede einen ehrenvollen Platz verdient. *Oeuvres de Champfort, recueillies et publiées par un de ſes amis* 4 Vol. 8. Paris, chez le directeur de l'Imprimerie des Sciences et des Arts. *Guinguené*, der bekannte Verfaſſer eines Eloge oder vielmehr einer Apologie von Rouſſeau, hat ſeinem Freunde nicht bloſs durch die geſchmackvolle Art, womit er die Schriften und zum Theil ungedruckten Papiere deſſelben zuſammenordnete, ſondern auch durch eine vorangeſchickte Biographie deſſelben ein ſchönes Denkmal geſetzt. Niemand wird ohne herzliche Theilnehmung dieſe hiſtoriſche Einleitung leſen können, die auf LXV Seiten eine Menge intereſſante Anekdoten und mehrere Aufſchlüſſe über manche Triebfedern und Hauptperſonen der Revolution enthält, z. B. über *Mirabeau*, dem Champfort in Paris ohngefähr das war, was ihm in Deutſchland *Manvillon* ſeyn muſste. Gleich im erſten Bande befindet ſich auſser den beiden Eloges auf *Moliere* und *Lafontaine*, denen Champfort vorzüglich ſeinen Namen als ſchöner Geiſt und ſelbſt die Stelle in der Academie française verdankte, eine heftige Rede gegen die Academieen, die Champfort für ſeinen Freund Mirabeau ausgearbeitet hatte, und die dieſer in der Nationalverſammlung als ſein eigenes Werk abgedonnert hätte, wenn er leben geblieben wäre. Im 2ten Theil ſind Champf. theatraliſche Arbeiten, im 3ten die meiſterhaft auf die Herabſetzung der Hofpartey berechneten Auszüge aus den *Memoires de St. Simon* und *Duclos* für den *Mercure de France*, die Ch. auf Bitten ſeiner alten Freundin, der Witwe *Panconcke*, der Beſitzerin des Mercurs, verfertigte. Der 4te faſst gleichſam die Quinteſſenz des Champfortiſchen Witzes, ſeine kürzern Maximen und Gedankenſprüche. Auch *Ch.* fiel durch *Robespierre;* aber er blieb bis zum letzten Athemzug ein ſchwärmeriſcher Freund der Republik. Zur tiefern Kenntniſs der Revolution enthalten ſeine ſpätern Schriften die merwürdigſten Fingerzeige. Aber dieſe ſind auch durchaus unüberſetzbar.

Auſser *Garats* Rechtfertigungsſchrift, *Senac de Meilhan* Werke *Sur le gouvernement et les moeurs avant la Revolution*, und *Theremin*, *ſur les interêts des puiſſances continentales* verdienen unter den politiſchen Schriften vorzüglich für die Stimmung des gegenwärtigen Augenblicks diejenigen Aufmerkſamkeit, worinn die ſchon ſo oft durchgeſprochene Materie über die zur Baſis des Friedens anzunehmenden Gränzen Frankreichs den Abüchten der Regierung gemäſs aufs neue vorgenommen wird. Ein unter den Augen des Miniſters der auswärtigen Relationen arbeitender Schriftſteller *J. J. Derché* bejaht in ſeinem *Diſcours ſur la queſtion: Eſt-il de l'interêt de la republique Françaiſe de reculer ſes limites juſqu' aux bords du Rhin?* dieſe Frage mit einer Feſtigkeit und Beſtimmtheit, die über die wahren Vergröſserungsabſichten der jetzigen Machthaber Frankreichs um ſo weniger Zweifel übrig läſst, je genauer dies mit den von *Echaſſerieux dem ältern* ganz neuerlich geäuſserten Geſinnungen übereinſtimmt (in einer im *Moniteur* n. 138. 139. 140. gewiſs ſehr abſichtlich eingerückten Diatribe: *les Interêts de la Rep. Franc. et de toutes les puiſſances d' Europe). Die natürliche* Gränze des Rheins iſt überall das Loſungswort zu neuen Blutvergieſsen!

Zu den Neuigkeiten des Tages rechnete man vor kurzen noch des *Beffroy-Reigny*, des unter dem Namen *Couſin Jacques* bekannten Herausgebers der Launen, politiſches Vermächtniſs: *Teſtament d'un Electeur de Paris* (mit dem Portrait des Verfaſſers bey *Lucet*, rue Montmache n. 94 Preis 2 livr. numer.) Unter manchem rhapſodiſchen Geſchwätz eines mit der neuen Ordnung der Dinge ſehr unzufriedenen Bürgers findet man hier doch auch verſchiedene Anekdoten über Robespierre und ſeine Gehülfen, wodurch manche Dunkelheit aufgeklärt wird. Die meiſterhafte Schilderung von *Carnot* ſteht ſchon im Journal *Frankreich* Januar 1796. S. 48 ff. *ausgezogen*, wo auch der Geiſt des Buches gut charakteriſirt iſt. *Auf* jedem Fall will die ernſthafte und wichtige Miene dem ehrlichen Vetter Jacob gar nicht anſtehn und nur einzelne Auszüge aus dieſer Jeremiade können genieſsbar ſeyn. Von der Flugſchrift *des aſſaſſinats et de vols publiques*, die vorgeblich der alte *Raynal* aus ſeinem Schlupfwinkel hervor ausgeworfen haben ſoll, iſt auch ſchon in Deutſchland ein Nachdruck veranſtaltet worden.

Aber auch durch Ueberſetzung allgemein bekannt und geleſen zu werden verdienen des edeln *Dubois notices hiſtoriques ſur Chret. Guill. Lamoignon Malesherbes.* (Inprim. de magaz. Encycloped. rue St. Honoré n. 94.) Wer hat nicht dieſem edeln Greiſe, der das Verbrechen, ſeinen König und ſein Vaterland gleich innig zu lieben, mit ſeiner ganzen Familie auf dem Blutgerüſte büſste, und eben ſo ſcherzend zum Tode ging, wie der ihm in ſo mancher Rückſicht verwandte *Thomas Morus*, ſchon lange eine Thräne der Menſchheit geweint? Man denke ſich alſo, wie der Anblick des Gemäldes von den öffentlichen und Privattugenden jenes Mannes von der Meiſterhand eines Schriftſtellers, der es ganz werth war, der Vertraute eines *Malesherbes* zu ſeyn, rühren und erſchüttern müſſe. Man weiſs nicht, ob man Malesh. den

Menſchen

Digitized by Google

Menſchen, oder Malesh. den Miniſter mehr bewundern ſolle. Die *Deckerſche* Buchhandlung in Baſel hat, wie verlautet, die Ueberſetzung dieſer Schrift einem ſachkundigen Manne aufgetragen, der ſie noch durch einige Zuſätze vervollſtändigen wird.

In Rückſicht auf antiquariſche und hiſtoriſche Forſchungen iſt *Dupuis Origine de tous les cultes, ou religion univerſelle*, wovon 2 Ausgaben, eine in drey Quartbänden, die andere in 12 Octavbänden, zu einer jeden ein Bändchen Kupfer, erſchienen ſind, unbezweifelt das wichtigſte Werk, das nach Barthelemys *Anacharſis* in Frankreich erſchienen iſt. *Dupuis*, ein Schüler und Liebling des groſſen *La Lande*, hat die ganze Mythologie der alten Welt auf die neueſten Reſultate der Sternkunde zu gründen, und dabey eine weit feſtere Baſis, als *Court de Guebelin* und andere vor ihm, zu finden gewuſst. Indem er den Zodiacus umdreht, und ſo zum richtigſten Ackerkalender der Aegypter macht, indem er ferner die bekannte Erfahrung des Fortrückens um ein ganzes Himmelszeichen in 2151 Jahren ſehr geſchickt auf die Verwirrung dieſer Himmelshieroglyphen anwendet, wird allerdings in der ägyptiſchen Sterntheologie alles hell und deutlich. Wer unſers *Gatterers* Ideen, beſonders einige ſeiner Vorleſungen in den *Comment. Soc. Goetting.* fleiſsig ſtudiert hat, wird auch bey *Dupuis* bald zu Hauſe ſeyn, ohne jedoch die grundloſen Folgerungen für die ſpätere griechiſche Mythologie, die hier viel zu ſehr aſtronomiſirt wird, zu unterſchreiben.

Die neueſte Reiſebeſchreibung von einiger Bedeutung iſt *Voyage de deux Français en Allemagne, Danemark, Suede, Ruſſie et Pologne fait* en 1790-92. 5 Vol. in 8. (10 liv. numer.) Bey aller Oberflächlichkeit werden die Anekdotenliebhaber hier doch, beſonders in den letzten 3 Theilen, wo von Schweden, Rufsland und Polen die Rede iſt, ihre Rechnung ſehr gut finden. Merkwürdig iſt der Umſtand: Auf der ganzen Reiſe beſuchten die Herrn Voyageurs nur einen Mann, der nicht zum Hofe gehörte, *Klopſtock*, und von dieſem ſprechen ſie nicht einmal mit Achtung. Das Buch muſs alſo auch in Deutſchland in allen den Zirkeln groſses Glück machen, wo die Gelehrſamkeit verboten und der Gelehrte im Bann iſt.

Die neueſten Romane, die auch wohl auſser Frankreich den Liebhabern dieſer Leſerey einige Befriedigung gewähren könnten, ſind *Lettres de deux amans, habitans de Lyon*, par le cit. *Leonard*. 2 Vol. in 18. gehört zur empfindſamen Klaſſe, und kann mitunter erſchüttern; *Lilaſie, ou la beauté outragée par elle même*, ein Feenmährchen, das *ſtarken* Glauben fodert; und *les trois ſoeurs*, par Madame *Bournon-Malarme*. 4 Vol. in 18. ein ächtfranzöſiſches Machwerk, mit angliſirten Namen.

Das neueſte *gute* Luſtſpiel wurde auf dem Theater der Republik gegeben, und iſt von *Picart*: *Les amis de College, ou l'homme ciſif et l'Artiſan*. 3 Acte in Verſen. Drey Schulfreunde haben ſich gegenſeitige Unterſtützung angelobt, und der eine, ein Dichter, kommt nun in den Fall, ſie wirklich von den beyden andern zu fodern. Ein gut angelegter Plan, reich an glücklich benutzten Situationen.

Bey einem Ueberblick der neueſten franz. Literatur darf ſelbſt das *äuſsere* Frankreich nicht ganz überſehn werden. Unter den in der A. L. Z. noch nicht angezeigten Werken dieſer Art ſind die *Memoires, ſur la vie et le caractere de Mad. la Ducheſſe de Polignac avec des Anecdotes intereſſantes ſur la revolution Françaiſe et la perſonne de Mar. Antoinette*. London, Debrett. 1796. (2 Sh. 6 d.) beſonders merkwürdig. Sie werden auf dem Titel der Diane von Polignac ſelbſt zugeſchrieben.

Zu den ältern in Paris erſcheinenden Zeitſchriften geſellen ſich jetzt zwey neue: *le Courrier des Enfans*, eine Kinderſchrift, in der *Berquin's* Leichtigkeit glücklich nachgeahmt iſt. Von ihr ſind bis jetzt 4 Hefte herausgekommen. Und ein grammatiſches, durch den revolutionairen Sprachunfug doppelt nöthig gewordenes Werk: *Journal de la langue Françaiſe* von *Domairgue*, der Mitglied des Nationalinſtituts iſt, und *Thurot*, dem Ueberſetzer von *Harris's philoſophical Grammar*. Er zerfällt in 3 Abtheilungen. Die erſte löſst grammatiſche Fragen auf. Die zweyte giebt einen *Cours ſuivi de la langue*, ſtellt Muſterſtücke aus den franz. Claſſikern auf, und beurtheilt ſie.

II. Beförderungen.

Der bisherige Profeſſor der Rechte zu Altorf, Hr. Dr. *Emminghaus*, iſt zum ordentlichen Profeſſor der Rechte nach Erlangen berufen worden, und hat dieſen Ruf angenommen.

Ebendaſelbſt iſt dem Hn. Dr. C. *Groſs*, aus Urach, ehemaligem Inſtructor der Prinzen von Würtemberg, Vf. der mit Beyfall aufgenommnen *Geſchichte der Verjährung nach römiſchem Rechte*, eine ordentliche Profeſſur der Rechte ertheilt worden.

III. Neue Entdeckungen.

Es iſt jedem Anfänger der Geometrie bekannt, dafs verſchiedene ordentliche Vielecke, namentlich das Dreyeck, Viereck, Funfzehneck, und die, welche durch wiederholte Verdoppelung der Seitenzahl eines derſelben entſtehen, ſich geometriſch conſtruiren laſſen. So weit war man ſchon zu Euklids Zeit, und es ſcheint, man habe ſich ſeitdem allgemein überredet, dafs das Gebiet der Elementargeometrie ſich nicht weiter erſtrecke: wenigſtens kenne ich keinen geglückten Verſuch, ihre Grenzen auf dieſer Seite zu erweitern.

Deſto mehr, dünkt mich, verdient die Entdeckung Aufmerkſamkeit, dafs *auſser jenen ordentlichen Vielecken noch eine Menge anderer, z. B. das Siebenzehneck, einer geometriſchen Conſtruction fähig iſt.* Dieſe Entdeckung iſt eigentlich nur ein Corollarium einer noch nicht ganz vollendeten Theorie von gröſserm Umfange, und ſie ſoll, ſobald dieſe ihre Vollendung erhalten hat, dem Publicum vorgelegt werden.

C. F. Gauſs, a. Braunſchweig,
Stud. der Mathematik zu Göttingen.

Es verdient angemerkt zu werden, dafs Hr. Gauſs jetzt in ſeinem 18ten Jahre ſteht, und ſich hier in Braunſchweig mit eben ſo glücklichem Erfolg der Philoſophie und der claſſiſchen Litteratur als der höhern Mathematik gewidmet hat.

Den 18 April 96.

E. A. W. Zimmermann, Prof.

Digitized by Google

IV. Vermiſchte Nachrichten.

A. Br. Rom, den 25 Febr. 1796. Hr. *Zwoega*, der dem unterrichteten Publicum ſchon durch frühere Schriften im Fache der Alterthumskunde rühmlich bekannt geworden iſt, beſchäftigt ſich jetzt mit einem beträchtlich groſsen Werk, *über Obelisken* und die an denſelben eingegrabenen Hieroglyphen. Sein Fleifs, ſeine Forſchungsgabe und ſeine gelehrten Kenntniſſe laſſen mit Grund hoffen, daſs er über dieſem dunkeln noch wenig bearbeiteten Theil der Wiſſenſchaft Licht verbreiten und viel Neues und Nützliches ſagen werde. Hr. *Uden*, der ſich ſchon verſchiedene Jahre hier aufgehalten und verſchiedene Reiſen durch die merkwürdigſten Gegenden von Italien und Sicilien gethan, und überall die Alterthümer mit Fleifs, Einſicht und Geſchmack ſtudiert und beurtheilt hat, dürfte ſich nun vielleicht auch bald entſchlieſsen, der gelehrten Welt mehrere von ſeinen Wahrnehmungen mitzutheilen. Von dem Hrn. Rath *Hirt* erſcheint nächſtens eine antiquariſche Reiſe, welche er im Gefolge des Prinzen *Auguſts* von England nach dem Lago di Fucino gethan hat. Es werden in derſelben nicht nur verſchiedene Nachrichten von einigen bis jetzt noch wenig bekannten Alterthümern, die er auf dem Wege angetroffen hat, gegeben; ſondern auch hauptſächlich eine genaue Beſchreibung und Zeichnung von dem berühmten ableitenden *Canal*, den der Kaiſer Claudius hat graben laſſen, um die Ueberſchwemmungen des Sees zu verhindern. Man hat den Hrn. *Fernow* aus einigen Abhandlungen über Gegenſtände des Geſchmacks und der Kunſt, welche im deutſchen Merkur eingerückt waren, als einen philoſophiſchen Denker in dieſem Fache kennen gelernt, derſelbe lieſst gegenwärtig Aeſthetik nach Kantiſchen Grundſätzen, mit vielem Beyfall. Faſt alle hier anweſenden deutſchen Künſtler und Kunſtliebhaber nehmen an dieſen ſeinen Vorleſungen mit Vergnügen und Nutzen Theil. Die Liebe für Wiſſenſchaft und Litteratur ſcheint überhaupt bey unſerer Landsmannſchaft hier Wurzel ſchlagen zu wollen, denn es hat ſich eine Leſegeſellſchaft gebildet, welche gelehrte Zeitungen und die beſten Journale aus Deutſchland kommen läſst. Man hat auch Anſtalten zu Errichtung einer Bibliothek getroffen, welche ſowohl durch geſchenkte Bücher, die ſie von Reiſenden und ſonſt erhalten, als auch durch Aquiſitionen, die von baaren Zuſchuſs gemacht werden, bald beträchtlich anwachſen dürfte.

Der durch ſeine ſchönen Blätter rühmlich bekannte Kupferſtecher, Hr. *Gmelin*, hat vor kurzem eine für ſeine Kunſt ſehr nützliche Maſchine erfunden. Es beſteht dieſelbe nämlich aus einem Lineal, welches vermöge einer mechaniſchen Vorrichtung den Künſtler in den Stand ſetzt, alle horizontalen und perſpectiviſchen Linien mit der gröſsten Geneuigkeit zu ziehen, und die Zwiſchenräume nach Belieben ebenfalls nach der genaueſten Abſtufung zu verjüngen. Durch eine andere *Maſchine* weiſs er es möglich zu machen, allerley Gefäſse *etc.* wie z. B. antike Vaſen, in der Geſchwindigkeit vollkommen genau und nach beliebigem Maeſsſtabe verjüngt abzuzeichnen. — Zum beſten der Kunſt und der Künſtler wäre es ſehr zu wünſchen, daſs Hr. Gmelin beyde Maſchinen öffentlich bekannt machen möchte, und ſeine edle Denkungsart läſst auch wirklich hoffen, daſs er bey erſter Gelegenheit dem Publicum dieſe ſeine Erfindungen ſchenken werde.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodiſche Schriften.

E. F. Häberlin's Staats-Archiv. 2tes Heft. Helmſtedt und Leipzig 1796, enthält: I. Beſchluſs der im vorigen Heft abgebrochenen letzten Rathſchläge eines Oeſterreichiſchen Miniſters an K. Leopold I. II. Iſt Preuſſens gegenwärtiges Verhalten mit ſeinen frühern Erklärungen im Widerſpruch? III. Bericht des kaiſerlichen und Reichskammergerichts über den Recurs des Fürſten von Neuwied. IV. Ueber die Vortheile, welche eine Univerſität einem Lande gewährt, von dem Hrn. Prof. Pfaff zu Helmſtedt. V. Geſinnungen des kaiſerlichen Hofes über die Beſchlüſſe des Wilhelmsbader Fürſten-Congreſſes, ausgedruckt in einem Schreiben des Kaiſers an den Markgrafen von Baden, vom 8ten Dec. 1794. VI. Schreiben des regierenden Herz. von Braunſchweig-Lüneburg an den Hrn. Grafen von Weſtphal, kaiſerlichen Geſandten am niederrheiniſchen Kreiſe, den Heſſen-Caſſelſchen Separatfrieden betreffend. VII. Etwas über die gräflich Strengſchwerdſche Beurtheilung des vorſtehenden Schreibens. VIII. Königlich Däniſche Verordnung, die Prüfung der Candideten der Rechtsgelehrſamkeit betreffend, für die Herzogthümer Schleswig und Holſtein, die Herrſchaft Pinneberg, Stadt Altona und *Grafſchaft Ranzau*. Kopenhagen, den 18 Dec. 1795.

Schleſiſche Provinzialblätter. 1796. 4tes St. April, enthält: 1. Erklärung an die Intereſſenten der ſchleſiſchen Privat-Land-Feuer-Societät, über Remiſſionen bey Brandſchaden durch den Krieg veranlaſst, vom Director derſelben. 2. Betrachtungen über das neuerlich angeprieſene Mittel wider den Biſs tollgewordener Thiere. 3. Die beyden Freunde. Eine Erzählung. 4. Nachricht von den Müllerſchen Schreibmuſterbüchern. 5. Hiſtoriſche Chronik. Inhalt der littereriſchen Beylage: 1. Verſuch einer oryktognoſtiſchen Beſchreibung der Gegend um Münſterberg. 2. Recenſionen. 3. Verzeichniſs der Lectionen im Königl. Gymnaſium zu Brieg, furs Jahr 1796. 4. Neue Schriften von einheimiſchen Autoren. 5. Nachrichten.

II. Ankündigung neuer Bücher.

Um die Concurrenz zu vermeiden, wird angezeigt, daſs in einer bekannten Buchhandlung von einem beliebten

Digitized by Google

ten Schriftsteller eine Uebersetzung des zu Paris im März April erschienenen Buchs: *Decadence et chute du Système de finances de l'Angleterre par Thomas Payne*, und eine Uebersetzung im Auszuge von dem vor kurzem in London erschienenen Werke: über den *Finanzzustand Englands* von *Morgan*, in wenigen Wochen die Presse verlassen wird.

Im Verlage einer angesehenen deutschen Buchhandlung wird noch vor Mich. Messe dieses Jahres eine Uebersetzung von zwey in diesen Tagen in London herausgekommenen Romanen erscheinen; nämlich: *Fatality a novel in Three Volumes*, und *Darval and Adelaide by Caterina Lara*. Welches hiermit, um alle Collision zu vermeiden, angezeigt wird.

In einer angesehenen Buchhandlung Deutschlands werden folgende Bücher übersetzt zur Michaelis-Messe erscheinen:

A Journey in the Year 1793 *through Flanders Brabant, and Germany to Switzerland by G. Ese.*
Nature and Art. 2 Vol. by Mrs. Inchbald.
Edington a Novel by Hey Esq. 2 Vol.

Fertige Verlags- und Commissions-Bücher der *Mutzenbecherschen* Buchhandlung in Hamburg. Oster-Messe 1796.

Kunigunde, nicht die heilige, oder die umgehenden Engel. Eine Sage aus den Gegenden des Schwarzwaldes. *Vom Verfasser der unruhigen Matrone von Ffyrt.* 1ster Th. 8. Mit einem illuminirten Kupfer. — 1 rthl.

Das Ministerium der Hölle, vom Geheimschreiber Beelzebubs tradirt. 8. — 14 gr.

Rebmanns, G. F., Haydeblümchen. 8. mit einem Titelkupfer und 1 Blatt Musik. — 16 gr.

Diese Haydeblümchen enthalten folgende Aufsätze: 1) Der Felsen der verzweifelten Liebe. 2) Papiere eines Terroristen. 3) Liebe über das Grab. 4) Die Wächter der Burg Zion.

——— Die Wächter der Burg Zion. Nachricht von einem geheimen Bunde gegen Regenten und Völkerglück; und Enthüllung der einzigen wahren Propaganda in Deutschland. 8. brochirt. — 6 gr.

Memoires historiques et politiques sur la Republique de Venise rédigés en 1792. 2 Parties. gr. 8. — 1 rthl. 16 gr.

Tableau historique des Malheurs des Emigrés français en Hollande au mois de Janvier 1795 par Mr. l'Abbe du Montet. gr. 8. — 1 rthl.

Neue Musikalien.

Mozarts zerstreute Compositiones. 4tes Heft. Fol. — 7 gr.

Quartett für 3 Viol. et Violoncell. Ein neugebohrnes musikalisches Gleichheits-Kind. Fol. — 12 gr.

Romances par Garat. Fol. — 9 gr.

Sammlung der neuesten Opern-Gesänge im Clavierauszug von *Hönicke*. 1stes Heft. Fol. — 2 rthl.

Das Heft wird 12 Bogen enthalten, von diesen sind die ersten 6 Bogen fertig, und die letzten 6 Bogen werden nachgeliefert.

Einzelne Singstücke:

Chinesisches Ruderlied. Fol. — 3 gr.

Danklied der Armenkinder, in Musik gesetzt von *Schwencke*. Fol. — 2 gr.

Aeltere Artikel von Musikalien.

Anglaise (IX) pour le Clavecin. Quer-Fol. — 7 gr.

Favorit-Gesänge aus der Oper: Rudolph von Crequi von d'Alayrac. Fol. — 9 gr.

Mozarts zerstreute Compositionen. 1stes Heft. Fol. — 5 gr.

Derselben 2tes Heft. — 9 gr.

Derselben 3tes Heft. — 5 gr.

Righini XII Ariette italiane. Fol. — 18 gr.

Reinhardts Gedichte in Musik gesetzt von Musikdirector Schwencke. 1stes Bändchen. Fol. — 1 rthl.

Derselben 2tes Bändchen. Fol. — 1 rthl.

Einzelne Chansons patriotiques.

La Chûte des Tyrans, par Magol. Fol. — 2 gr.

Le Salut de la France. Fol. — 2 gr.

Marche des Pirenées. Fol. — 3 gr.

Von den angekündigten *Neuesten Staatsanzeigen* (nach dem Schlözerschen geordnet) erscheint das erste Heft in vierzehn Tagen.

Von den historisch-politischen *Memoiren über Venedig* wird der erste Theil in eben dieser Zeit fertig.

Von *Amaliens Feierstunden* oder den moralischen Schriften der Marianne Ehrmann, liefern wir das erste Bändchen zu Johanni.

Den 4 May 1796.

IV. Auctionen.

Am 15ten und folgenden Tagen des künftigen Monats August soll in Schleusingen die hinterlassene Bibliothek des verstorbenen Regierungs-Sekretär Müllers gegen baare Bezahlung, im 20 fl. Fuss, versteigert werden. Gedruckte Katalogen sind in Schleusingen bey der Frau Wittwe, in Hildburghausen und Meiningen bey dem Herrn Hofbuchhändler Hanisch und in Jena bey dem Herrn Hofcommissär Fiedler gratis zu haben.

Die im Intelligenzbl. d. Allg. Lit. Zeit. Monat Febr. und Marz d. J. ausführlich angezeigte Auction der auserlesenen und beträchtlichen Bücher-Sammlung des sel. geh. Reg. R. *Hetzer* wird unfehlbar den *vierzehnten Jun.* d. J. hier zu *Eisenach* ihren Anfang nehmen. Katalogen davon sind an den bereits angezeigten Orten noch fernerhin unentgeldlich zu bekommen.

Zu *Marburg* wird am 1sten August dieses Jahres und an den folgenden Tagen die schätzbare Bibliothek des verstorbenen geh. Raths und Canzlers, von *Selchow*, öffentlich verkauft werden. Die Bezahlung der erstandenen Bücher geschieht in Carolins zu 11 fl. und in Louisd'ors zu 9 fl. oder wenigstens in andern diesem Verhältnifs

Digitized by Google

nifs gleichstehenden Münzsorten. Der Catalog über jene Bibliothek, von 242 Seiten in 8., ist unter andern zu haben: in *Berlin* bey Hrn. Cand. *Sonin*; in *Leipzig* bey Hrn. Secret. *Thiele*; in *Göttingen* bey Hrn. Doct. *Canzler*; in *Gotha* in der *Expedition des A. Anzeigers*; und in *Jena* in der *Expedition der Allg. Lit. Zeitung*, zu haben. An diesen Orten werden auch alle postfrey eingehenden Aufträge von obigen Herren und Behörden genau zur Ausrichtung angenommen und befördert werden.

IV. Vermischte Anzeigen.

Hr. Professor Fichte in Jena hat mir, wie ich kürzlich erfahren in No. 50. des Intelligenzblattes der Jenaischen Allgemeinen Literatur-Zeitung, angedeutet, ihm in einem Privatschreiben den Namen desjenigen Korrespondenten zu melden, der in No. 52. des Intelligenzblattes der allgemeinen deutschen Bibliothek v. J. etwas über das Benehmen des gedachten Hrn. Prof. Fichte, bey Gelegenheit eines Studentenauflaufs in Jena, gesagt hat. Ich bin der unvorgreiflichen Meinung, es komme Hrn. Prof. Fichte nicht zu, mir im befehlshaberischen Tone etwas anzudeuten. Er weifs wo ich wohne. Hätte er mich in einem Privatschreiben höflich und anständig um eine Nachricht ersucht, die er zu seinem Privatgebrauche nöthig zu haben meynt; so würde ich ihm auf gleiche Weise geantwortet haben. Er giebt vor, er wolle den Namen des Correspondenten, wenn er ihn von mir erfahren hatte, nicht öffentlich nennen. Warum fordert er mich denn öffentlich dazu auf? Er giebt vor, er wolle alsdann den Correspondenten bey seiner Obrigkeit belangen. Gesetzt aber er fände etwa bey Erblickung des Namens, dafs es für ihn nicht rathsam seyn würde eine Klage anzustellen. Gesetzt, er hörte etwa von Rechtsgelehrten, er würde mit einer gerichtlichen Klage, über eine Bekanntmachung, die nach den Gesetzen erlaubt seyn kann, nichts ausrichten, und unterliefse dann einen vergeblichen Gerichtshandel. In diesen doch möglichen Fällen, würde ich blofs des Hrn. Professors unnöthige Neugierde befriedigt haben. Dazu halte ich mich aber gar nicht verpflichtet, am wenigsten, wenn es auf eine so gebietrische Art von einem Manne verlangt wird, der nichts zu gebieten hat.

So weit ich einsehen kann, so hat der Correspondent ungefähr sagen wollen, der Hr. Professor Fichte habe sich bey dem Auflaufe *nicht mit aller nöthigen Klugheit* benommen; der Hr. Professor dagegen versichert, er habe gethan *was recht ist*. Es wäre also möglich, dafs beyde recht hätten, weil sie von ganz verschiedenen Sachen redeten, und dafs der Hr. Professor Fichte widerlegte, was der Correspondent nicht gemeint hat. Indessen, das Urtheil des Correspondenten mufs ich demselben zu vertheidigen überlassen, welches er mit oder ohne seinen Namen thun mag, ich kann und will nicht entscheiden, ob der Herr Professor bey dem Auflaufe, so recht als klug, oder nur recht und nicht klug, oder gar weder recht noch klug gehandelt habe. Dieses alles kümmert mich gar nicht, sondern nur, *ob ich recht gehandelt habe*, den Brief meines Correspondenten in das Intelligenzblatt der allgemeinen deutschen Bibliothek einzurücken, und ob ich verpflichtet bin Hrn. Professor Fichte, auf sein Gebot sogleich den Namen des Correspondenten zu schreiben. Ich glaube zur Einrückung der Nachricht berechtigt gewesen und zur Entdeckung des Namens auf eine solche Auffoderung nicht verpflichtet zu seyn. Hr. Professor Fichte scheint das Gegentheil zu glauben, das mag er auch, aber entscheiden mufs er nicht wollen, denn er ist Parthey. Die Rechtmäfsigkeit der Handlungen, die unter die bürgerlichen Gesetze gehören, mufs die Obrigkeit entscheiden. Meynt Hr. Professor Fichte, ich hätte wider die Gesetze gehandelt, so belange er mich bey meiner Obrigkeit. Wenn diese entscheidet, ich sey verpflichtet den Namen des Correspondenten zu nennen, so will ich ihn der Obrigkeit nennen, aus Gehorsam gegen dieselbe, nicht aber Hrn. Prof. Fichte wegen einer Auffoderung im stolzem Tone.

Hr. Prof. Fichte giebt zu verstehen, wenn ich nicht thäte was er mir gebietet, wolle er verachtlich von mir denken. Dieses kann er halten wie er will. *Gedanken* sind zollfrey; und auch von Hrn. Prof. Fichte *kann jeder* denken was er gut findet. Ich weifs aber, das Unbescholtene meines sittlichen Charakters ist so fest gegründet, dafs das Urtheil eines Mannes, der mich nicht kennet, und mit einer Heftigkeit schreibt, die eben *nicht* philosophisch zu seyn scheint, mir nicht nachtheilig werden kann, wenn er deswegen widrig von mir urtheilet, weil ich nicht gleich thun will was ihm gefällt zu verlangen.

Es beliebt ihm auch zu sagen: *das Intelligenzblatt der allgemeinen deutschen Bibliothek habe eine Art von Ehre.* Unstreitig hat auch Hr. Professor Fichte *eine Art von Ehre;* aber er mögte vielleicht übelnehmen, wenn man das von ihm schriebe. Ich glaube *die allgemeine deutsche Bibliothek* und alles was dazu gehört, hat *nicht nur eine Art von Ehre*, sondern *alle Ehre die ein Werk verdient*, das von Anfang an den wichtigsten und wohlthätigsten Einfluss auf die deutsche Litteratur gehabt hat und noch hat. Als ein solches Werk ward die allgemeine deutsche Bibliothek in ganz Deutschland geschätzt, schon damals als Hr. Prof. Fichte noch zu jung war zu urtheilen, was klug oder recht sey, was Ehre verdiene, oder was nicht. Auch jetzt noch, seitdem Hr. Prof. Fichte ein kleiner integrirender Theil der deutschen Litteratur geworden, hat sich dem Urtheile der gröfsten Gelehrten Deutschlands gemäfs, der Werth dieses grofsen Werks nicht vermindert, und ich schätze es mir auf alle Art zur Ehre, jetzt die Herausgabe eines Journals zu besorgen, welches die ganze neuere deutsche Litteratur umfafst, und woran noch immer so viele berühmte und verdiente Männer mit einem Eifer Antheil nehmen, der für dessen fernern Fortgang und Nutzen bürgt.

Hamburg, d. 18 May 1796.

L. E. Bohn.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 67.

Mittwochs den 1ten Junius 1796.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Bey dem Buchhändler J. D. *Claſs* in Heilbronn am Neckar und Rotenburg ob der Tauber ſind in der Oſtermeſſe 1796. folgende Bücher neu herausgekommen.

Bericht und Gutachten eines deutſchen Reichstags-Geſandten an ſeinen Hof über das kaiſerliche Hof-Dekret vom 9ten Sept. 1795 in Betreff des von Heſſenkaſſel mit Frankreich am 28ſten Auguſt zu Baſel geſchloſſenen Friedens. gr. 8. 6 gr.

Brandts, (J. F.) ſorgfältiger Land- und Bauerndoctor od. gründliche Anweiſung für jeden Hauswirth alle Krankheiten, welche in ſeinen Hausweſen ſowohl an Menſchen als an Thieren vorfallen, ſelbſten gründlich und ſicher zu heilen. 2ter und letzter Theil. 8. 10 gr.

Commentar über die natürliche Politik oder über das Werk: la politique naturelle ou Diſcours ſur les vrais principes du gouvernement. 2ter u. letzter Theil. gr. 8. 1 rthr. 4 gr.

Duttenhofers, (M. L. F.) Geſchichte der Religionsſchwärmereien in der chriſtlichen Kirche. 1r Band mit 1 K. gr. 8. 1 rthlr.

Neue Fabelleſe zur angenehmen und nüzlichen Unterhaltung für die Jugend beiderlei Geſchlechts. 8. 12 gr.

Allerneueſte Gedanken über die wichtigſten Angelegenheiten Deutſchlands. 8. 10 gr.

Hartzels, (A. F.) Lebensgeſchichte Georg Reinhardts eines Fränkiſchen Bauersmanns, oder vollſtändige und deutliche Anweiſung, wie der Landmann nicht nur zufrieden leben, ſondern auch durch eine gute Anweiſ. im Feld- und Weinbau in kurzer Zeit ſich zu einem vermöglichen Mann empor ſchwingen könne. 8. 16 gr.

— — — Briefe über die Wirthſchaft groſser Landguter und über Urſachen des geringen Ertrags derſelben. gr. 8. 9 gr.

Mosheims, (J. L. von) vollſtändige Kirchengeſchichte d. Neuen Teſtaments, aus deſſen geſammten gröſsern Werken und andern bewährten Schriften mit Zuſazen vermehrt und bis auf die neuern Zeiten fortgeſezt von J. R. Schlegel. 7ter Theil gr. 8. 1 rthlr. 8 gr.

Reizenſtein, (von) von Veredlung der Sitten durch beſſere Geſeze. gr. 8. Auf Jacobi.

Schlegels, (J. R.) vollſtändige Kirchengeſchichte des 18ten Jahrhunderts. 3r Th. gr. 8. 1 rthlr. 8 gr.

Schlez, (J. F.) Briefmuſter für das gemeine Leben, beſonders für Stadt- und Landſchulen. 2te verbeſſerte u. verm. Ausgabe. 8. 12 gr.

Allgemeine Stimme des Volks in Hinſicht auf Regierung, Bürgerglück und Menſchenwohl. 8. 10 gr.

Der wohlerfahrne, geſchwind, ſicher und leicht heilende Vieharzt für Landwirthe. 2ter u. letzter Theil, welcher die Zucht und Krankheiten des zahmen Federviehes, die Pflege und Krankheiten der Hunde, Katzen und Bienen, die Vertilgung ſchädlicher Thiere und Ungeziefer, und dann einen Anhang von Geſundheitsregeln, Hausmitteln etc. enthält. 8. 10 gr.

Von der Allgewalt und dem Einfluſse der öffentlichen Meinung in die Beherrſchung der Staaten, bewieſen a. d. röm. Geſch. 8. 10 gr.

Webers, (J. A.) mediziniſche Vernunftlehre. gr. 8. 3 gr.

Weikardts, (M. A.) mediziniſch-praktiſches Handbuch auf Browniſche Grundſäze und Erfahrung gegründet. Ein Handbuch ſowol für Aerzte als Nichtärzte. 2 Thle. gr. 8. mit des Verf. Bildniſs. 1 rthlr. 6 gr.

— — — Originale und Ueberſezungen zum Behufe d. Verbeſſerung in der Arzneikunſt oder practiſche Abh. von hektiſchen Fieber u. von Viehſeuchen. 8.

— — — Ueberſezungen neuer kleiner Abhandlungen für und wider die Browniſche Lehre a. d. ital. mit Anm. erläutert. 8.

— — — Betrachtungen über das Syſtem von Brown, oder neue Claſſifikation der örtlichen Krankheiten. Eine Wundarzten gewidmete Abh. 8. 6 gr.

In Commiſſion.

Das Grab aller Deſpoten. 2 Theile. gr. 8. 2 rthlr. 4 gr.

Gleich nach der Meſſe erſcheint in meinem Verlag folgende Zeitſchrift.

Weikardts (M. A.) Magazin der verbeſſerten theoretiſch. und practiſchen Arzneikunſt für Freunde und Feinde der neuen Lehre. 1r Band 1s Stück.

In der Flickiſchen Buchhandlung von Baſel, ſind in der Leipziger Oſter-Meſſe 1796 folgende Bücher heraus gekommen.

Digitized by Google

Bericht über die Aufführung der Bevollmächtigten des National-Convents und des Kriegsminiſters, welche zur Armee unter den Befehlen des General Dumouriez's geſandt worden, von ihrer Gefangennehmung und Wegführung nach Maſtricht, herausgeg. von einem Augenzeugen, 8. 20 kr. oder 5 gr. ord.

Chreſtomathie françaiſe, par Richard, 2de édition, revue et corrigée, 8. 36 kr. oder 8 gr.

Conſtitution de la République françaiſe, propoſée au peuple français par la Convention nationale, 8. Paris. 20 kr. oder 5 gr.

Conſtitution der franzöſiſchen Republik, ſo wie ſie der National-Convent dem franzöſ. Volke vorlegte, im Monat Fruktidor des 3ten Jahres, 8. Paris. 24 kr. oder 6 gr.

Etwas über die Reiſe nach Fritzlar, 12. 12 kr. od. 3 gr.

Flügels (G. Th.) erklärte Courszettel der vornehmſten Handelsplätze in Europa, nebſt andern in die Wechſelgeſchafte einſchlagenden Nachrichten, 9te verbeſſerte Auflage, welcher beygefügt iſt, Vergleichung des Gewichtes und Ellenmaaſses der Europäiſchen Handelsſtädte, nebſt einer kurzen Anleit. zur Kettenregel, gr. 8. 45 kr. oder 12 gr.

Gebete und Betrachtungen zunächſt für mich und dann auch für jeden denkenden Chriſten, von J. A. Schirmer, päbſtl. Notar und d. Z. Pfarr-Kaplan an den hohen Domſtiftskirche in Augſpurg, 12. (wird gleich nach der Meſſe fertig.)

Geſchichte der mechaniſchen Künſte in Holz, Eiſen und Stahl, ein Handbuch für Lehrlinge der Künſtler, aus eigenen Erfahrungen und aus den beſten Schriftſtellern zuſammengetragen, gr. 8. 2 fl. 45 kr. oder 1 rthlr. 12 gr.

— moſaiſche, des Menſchen, von ſeinem Urſprunge bis zum Entſtehen der Völker, von Dr. J. L. H. 8. 36 kr. oder 8 gr.

— geheime, der Regierung des Landes zwiſchen Rhein und Moſel, durch frankiſche Agenten, auch des Verluſts der Linien vor Mainz, 8. 20 kr. oder 5 gr.

Grammaire, nouvelle, allemande, méthodique et raiſonnée, compoſée ſur le modèle des meilleurs auteurs de nos jours, et principalement d'après Junker et Gottſched, nouvelle édition augmentée, 8. (wird gleich nach der Meſſe fertig.)

Hug, (L.) Prof. in Freyburg, vom Urſprung der menſchlichen Erkenntniſs, in Hinſicht auf die Grundſätze der Kantiſchen Philoſophie, 8. 796. 54 kr. oder 12 gr.

Notices, quelques, pour l'hiſtoire et le récit de mes périls, depuis le 31 Mai 1793 par Jean Baptiſte Louvet, 8. 16 gr. netto.

Récit de la conduite tenue par les commiſſaires de la guerre, envoyés à l'armée de la République, commandée par Dumouriez, etc. etc. 8. 20 kr. oder 5 gr.

La Rive gauche du Rhin, limite de la République françaiſe, ou recueil de pluſieurs diſſertations, jugées dignes des prix propoſés par un négociant de la rive gauche du Rhin, av. fig. publié par le Cit. Böhmer, exdéputé à la Convention nationale rhenogermanique, I et II Cahier, gr. 8. 1 fl. 12 kr. oder 16 gr.

— idem IIIe Cahier, ſuivi des réflexions d'un conſpirateur à Basle, et d'une prédiction mémorable de Condorcet, gr. 8. 40 kr. oder 9 gr.

Obriſt von Steinau, ein häusliches Luſtſpiel in drey Aufzügen, 8. 24 kr. oder 6 gr.

der Tempel der Freyheit, eine tragiſche Scene unſeres Zeitalters, von C. W. H. 8. 1 fl. 20 kr. oder 20 gr.

Ueberſicht der Entſtehung und Fortſchritte in der Mechanik, Uhrmacher- Kupferſtecher- und Malerkunſt, für Liebhaber und Künſtler, etc. etc. gr. 8. 2 fl. 45 kr. oder 1 rthlr. 12 gr.

Verſuch einer Naturgeſchichte der Mineralien, nebſt Benutzung derſelben im menſchlichen Leben und bey den mechaniſchen Künſten. Ein Buch für Künſtler und Handwerker, aus eigenen Erfahrungen und aus d. beſten Schriftſtellern zuſammengetragen, 1r u. 2r Band, gr. 8. 5 fl. 30 kr. oder 3 rthlr.

In der Oſtermeſſe 1795 war neu:

Ulrich von Roſenſtein eine Geſchichte a. d. Ritterzeit. 8. 18 gr.

Die Automaten. 8. 4 gr.

Geſchichte, theoretiſch-praktiſche, der Erfind. etc. 4r Th. gr. 8. 1 rthlr. 18 gr.

Zu einer Zeit, wo man ſo gerne ſittenverbeſſernde charakteriſtiſche Züge lieſt — wo der Grabſtichel mit dem Pinſel um den Vorrang ſtreitet und wo man ſich Gott Lob! nicht mehr ſchämt, das Bild eines moraliſch groſsen Mannes neben dem Bilde eines politiſch groſsen aufzuſtellen; — zu einer ſolchen Zeit oder nie, wird folgendes Werk willkommen ſeyn:

Gallerie edler Deutſchen vom Volke, aus dem lezten Jahrzehend des achtzehenden Jahrhunderts. Originell in ihrer Art und gemeinnuzig.

Nur Deutſche aus den Volksklaſſen, die ſich durch irgend eine wahrhaft groſse Handlung, in dieſem Zeitraum der Aufmerkſamkeit und Nachahmung werth gemacht haben oder noch werth machen, gehören in den Plan; ohne Rückſicht auf Religions- Provincial- und Geſchlechts-Unterſchied.

Sobald die nöthige Anzahl von Subſcribenten complet iſt, wird der Anfang gemacht. Dieſs Werk ſoll aus drey Jahrgängen, jeden zu 4 Lieferungen beſtehen, vierteljährig eine Lieferung von 3 Bildniſſen erſcheinen, die einer der berühmteſten hieſigen Künſtler mit ihren Namen in Kupfer ſticht und die auf ſchönes Schweizerpapier abgedruckt werden. Das Piedeſtal ſtellt allemal die Handlung ſelbſt, ſo gut als möglich vor. Dabei iſt ein Heft in einem Umſchlag, unter obigem Titel, welches die Abbildungen vollſtändig erläutert und ſich durch Schreibart und Vortrag empfehlen wird. Das literariſche Ganze iſt ſo angelegt, daſs ſolches in der Folge, ſich auch noch ohne die Portraite, erhalten kann. Ueberhaupt ſchränkt ſich ein Heft nicht durchaus auf die Gegenſtände der drei Platten allein ein, weil man auch edle Deutſche vom Volke, finden wird, ohne Gelegenheit zu haben, ſie anders als bloſs ſchriftlich charakteriſiren zu können. Deutlicher grober Druck iſt ausdrücklich bedungen.

Man begreift, daſs keine Vorausbezalung verlangt wird,

Digitized by Google

wird, hingegen erwartet man gegen den vierteljährigen Empfang einer Lieferung, die Bezahlung dafür jedesmal sogleich, mit 1 fl. 12 kr. Rheinl. oder 16 gr. Sächsisch. Eine verhältnifsmäfsig wirklich geringe Summe, die hernach im Buchhandel höher zu stehen kommen müfste. Wegen des Porto, haben auswärtige Liebaber sich mit ihren Sammlern zu verstehen. Der Herausgeber bittet entfernte menschenfreundliche Beobachter, ihn mit zweckmäfsigen und bestimmten Nachrichten aus ihren Orten oder Nachbarschaften, und da wo es also seyn kann, mit gut getroffenen — aber nicht zu kostbaren Portraitzeichnungen dazu, gefälligst an die Hand zu gehen. In solchen Fällen, werden Porto und Auslagen, unter verbindlichstem Dank sehr gerne erstattet. Ueberzeugt übrigens, dafs sichs kein Einsender edelmüthiger Handlungen verdriefsen lassen kann, wenn man ihn selbst als Bürgen derselben in dem Heft nahmhaft macht, ersucht der Herausgeber auch jezt für allemal, die Einsender um die Beisetzung ihrer eigenen Namen, bekleidenden Stellen, und Wohnorte.

Nürnberg, im April 1796.

Georg Adam Zeltner,
wohnhaft bei Herrn Doctor Leuchs.

Das 4te Stück von dem geöffneten Blumengarten ist erschienen und enthält folgende Blumen mit teutschen- und französischen Erklärungen:

14) Der gemeine Caper-Strauch (Capparis spinosa)
15) Canadisches Blutkraut (Sanguinaria canadensis)
16) Grofsblumige Heide (Erica grandiflora)
17) Wachsblumenartige Heide (Erica cerinthoides).

Der Jahrgang von 12 Stücken, welcher nicht allein bey uns, sondern auch auf allen löblichen Postämtern, Buch- und Kunsthandlungen zu haben ist, kostet einen alten Louisd'or.

F. S. priv. Industrie-Comptoir.

Neue Verlagsbücher der *Caspar Fritschischen* Buchhandlung in Leipzig, Ostermesse 1796.

Ciceronis, M. Tullii, libri tres de natura deorum ex recensione Ernestina et cum notis perpetuis Christ. Vict. Kindervater. 8 maj. à 1 rthlr.

Mulleri, Io. Ernst. Iust. Promtuarium juris novum, ex legibus et optimorum Ictorum tam veterum quam recentiorum scriptis, ordine alphabetico congestum, editio altera auctior et emendatior, Volumen quintum, comprehendens loca *Nachbarrecht — Privignus*. 4 maj. à 3 rthlr.

Reitz, F. V. Vorlesungen über die römischen Alterthümer, nach Oberlins Tafeln, hauptsächlich zur Erleichterung des Studiums der römischen Klassiker, für Lehrer und Lernende. gr. 8. à 2 rthlr.

Schelleri, Imm. Io. Gerh. Compendium praeceptorum stili boni latini imprimis Ciceroniani seu eloquentiae latinae declarandae, in usum praelectionum, editio tertia emendatior et auctior. 8 maj. à 16 gr.

Stieglitz, Christian Ludewig, Encyclopädie der bürgerlichen Baukunst, in welcher alle Fächer dieser Kunst nach alphabetischer Ordnung abgehandelt sind. Ein Handbuch für Staatswirthe, Baumeister und Landwirthe, dritter Theil, K — M. mit 25 Kupfertafeln. gr. 8. à 3 rthlr. 16 gr.

von Winckler, Karl Gottfried, rechtliche Abhandlung von Kriegsschäden der Pachter und Miethleute, in wie weit der Grundherr zu deren Vergütung verbunden sey, mit beygefügten Rechtssprüchen und andern Beylagen erläutert: zweyte sehr vermehrte Auflage. Herausgegeben von D. Gottfried Ludwig Winkler. gr. 8. à 1 rthlr. 16 gr.

Neue Verlagsbücher von *Bachmann* und *Gundermann* in Hamburg. Leipziger Ostermesse 1796.

Anekdotenbibliothek, kleine, für Freunde lustiger Historien, und sinnreicher launigter Erzählungen und Einfälle, mit Kupfern. 16. — 8 gr.

Berkhans, G. H., Gebete für die Jugend, in Liedern. 8. 3 gr.

——— Predigtentwürfe über die evangelischen Texte, 9r Jahrgang 1795. gr. 8. — 20 gr.

Bracke, J. C., Predigtentwürfe über die evangelischen Texte, 9ter Jahrgang, 1795. gr. 8. — 20 gr.

Dieck, F. W., Unterricht für den Bürger und Landmann, wie Landhäuser und Strohdächer auf eine leichte und wohlfeile Art Feuerficher gemacht, und Feuersbrünste schnell und am zuverlässigsten gelöscht werden können. 8. — 6 gr.

Erfahrungen, gemeinnützige ökonomische, zum praktischen Gebrauch für den Bürger und Landmann, zweyte vermehrte Auflage. 8. — 1 rthl. 4 gr.

Fischers, G. W., musikalische Feyerstunden für Liebhaber leichter Klavierstücke. Fol. — 1 rthl. 8 gr.

Gerlings, C. L., Auszüge aus seinen Sonntags- Fest- und Passionspredigten, 18r Jahrg. 1795. gr. 8. — 20 gr.

Hefs, J. L. von, topographisch-politisch-historische Beschreibung der Stadt Hamburg, 3 Bände, mit Kupf. gr. 8. — 4 rthl. 16 gr.

——— Durchflüge durch Deutschland, die Niederlande und Frankreich, 1r — 3r Band, zweyte Auflage. auf Druckp. 8. — 1 rthl. 20 gr.

Kunze, S. H., Schauplatz der gemeinnützigsten Maschinen; nach Leupold und andern Schriftstellern bearbeitet, 1r Bd., mit 9 Kupfertaf. gr. 8. — 2 rthl. 12 gr.

——— Beschreibung eines kleinen electrischen Apparats für Schulen zur Erklärung der Gewittermaterie, mit 1 Kupfertafel. 8. — 6 gr.

Möllers, J. C., Anleitung zum gründlichen Rechnen, oder sokratische Gespräche über das Gemeinnützlichste der Arithmetik. 8. — 16 gr.

——— Vorübungen der Gesundheitslehre. Gespräche mit Kindern über die wichtigsten Theile des menschl. Körpers, deren Verbindungen und Verrichtungen; ein Nachtrag zu Fausts Gesundheitskatechismus. 8. — 8 gr.

Rambachs, J. J., Predigtentwürfe über die evangelischen Texte, 15r Jahrg. 1795. gr. 8. — 20 gr.

Ueber Seminarien und Seminaristen, mit besonderer Rücksicht auf die Seminaristen des Kielischen Instituts. 8. — in *Commission*. — 2 gr.

Digitized by Google

Verbannte, der, ein Roman a. d. Engl. der Miſs Charl. Smith, 2 Bande. — 2 rthl.

Wichmanns, J. O., Hauptinhalt der Sonn- und Feſttäglichen Predigten über freye Texte, 7r Theil. 1796. gr. 8. 20 gr.

Willerdings, H. J., Entwürfe über die Sonn- und Feſttags-Evangelien, 8r Jahrg. 1795. gr. 8. — 20 gr.

Ich glaube es den Foderungen meines eignen Herzens, und dem Anverlangen einiger Kirchkinder und Freunde meines ſeel. Bruders, des am 17 April d. J. mitten in treuer Ausübung ſeines Berufs durch einen plötzlichen Schlagfluſs getödteten Pfarrers *Haberland* zu Lobsdorf im Gräfl. Schönburgiſchen, ſchuldig zu ſeyn, einige ſeiner Predigten nebſt einer kurzen Lebens- und Charakter-Schilderung des Verſtorbenen heraus zu geben.

Da dieſe kleine, ohngefähr 1 Alphabet füllende, Schrift lediglich als Manuſcript für die Freunde, Kirchkinder und Bekannten meines verewigten Bruders, anzuſehen und jeder etwa davon zu hoffende Gewinn zu Unterſtützung der hinterbliebenen fünf unerzognen Kinder deſſelben beſtimmt ſeyn ſoll; ſo muſs ich den Weg der Vorausbezahlung wählen, und erſuche alle meine und meines Bruders Freunde, bis zu Michaelis d. Jahres — 16 gr. — Sächſ. Geld Vorausbezahlung auf gedachtes Buch zu ſammeln und anzunehmen, und die eingehenden Gelder längſtens zu gedachtem Zeitpunkte, nebſt den Namensverzeichniſſen der Pränumeranten, an mich hieher, oder an die verwittwete Paſtor Haberlandinn zu Lobsdorf, in unfrankirten Briefen gütigſt einzuſenden; worauf denn längſtens zu Weyhnachten a. c. die Abliefarung der Exemplarien an die Herren Sammler unfehlbar und poſtfrey erfolgen, auch auf 9 Exemplare das 10te frey gegeben werden wird.

Orlamünda, den 11 May 1796.

Friedrich Ernſt Haberland,
Hofadvokat u. Stadtſchreiber daſ.

Im Verlage einer bekannten Buchhandlung wird eheſtens eine deutſche Ueberſetzung des Berichts von dem Volksrepräſentanten Courtois, betitelt: *Rapport des événemens du 9 Thermidor*, erſcheinen. Dieſer Bericht wird, auſser der eigentlichen zuſammenhangenden Geſchichte jenes merkwürdigen Tages, auch noch viele bisher unbekannte u. ſehr intereſſante Anekdoten u. Charakterzüge von der ehemals ſo mächtigen Robespierriſchen Parthey, wie auch verſchiedene wichtige Aktenſtücke enthalten, die über mehrere in der Revolutionsgeſchichte ſtets merkwürdige Ereigniſſe Aufſchluſs geben. Das Original befindet ſich gegenwärtig in Paris noch unter der Preſſe. Ein jetzt in dieſer Stadt ſich aufhaltender deutſcher Gelehrter, der die Ueberſetzung beſorgt, erhält von dem Verfaſſer die einzelnen Bogen, ſo wie ſie aus der Druckerey kommen. Die Erwähnung dieſes Umſtandes wird hinreichend ſeyn, um aller Concurrenz zuvorzukommen, die im Grunde nur dem etwanigen Concurrenten zum Schaden gereichen könnte.

Leipzig, Jubilatemeſſe 1796.

der Verleger.

Da der geiſtl. Geſang, wie Kenner deſſelben aus allen bis jetzt herausgekommenen Geſangbüchern und Liederſammlungen erſehen müſſen, noch nicht den möglichſten Grad der Vollkommenheit erreichet hat: ſo ſoll

ein Magazin für den geiſtlichen Geſang zu deſſen Vervollkommnung

ſtückweiſe herausgegeben werden. Dieſes ſoll zwar in ſich halten: 1) ſolchen Geſang betreffende Abhandlungen; 2) noch ungedruckte neue Lieder; 3) verbeſſerte alte und neue Lieder und 4) in Noten geſetzte Liedermelodien und muſikaliſche Kirchenſtücke, als ein Kyrie, oder ein, Herr Gott, dich loben wir u. dergl. Wer Beyträge dazu liefern, oder wer auch den Verlag deſſelben übernehmen will, der wendet ſich dieſsfalls an *mich*,

M. Michael Friedrich Semlern,
Conrector zu Neuſtadt a. d. Orla.

II. Bücher ſo zu kaufen geſucht werden.

Sollte jemand die fünf erſten Jahrgänge der A. L. Z. vom J. 1785 — 1789 incl. um einen billigen Preis verkaufen wollen, der hat ſich deshalb beym *Hn. Hofcommiſſär* Fiedler in Jena zu melden.

III. Erklärung.

Es ſind mir von unbekannter *Hand*, *mit der Poſt*, drey Exemplare einer gegen *mich* gerichteten Schmähſchrift, welche den Titel führt: *des Freyhrn. Knigge Welt- und Menſchenkenntniſs* etc. zugeſchickt worden. Anfangs war ich unzufrieden mit dem Geſchenke, weil ich Porto dafür hatte bezahlen müſſen und nun keinen Gebrauch davon zu machen wuſste; allein wie doch kein Buch ſo ſchlecht iſt, daſs es nicht Leſer fände; ſo gelang mir's dann auch, meine drey Exemplare für den Ladenpreis wieder zu verkaufen. Ich habe das Geld, nach Abzug jener Unkoſten, einem Armen gegeben und halte es für Pflicht, dies, nebſt Verſicherung meiner Dankbarkeit, dem ungenannten Wohlthäter hiemit zu melden.

Bremen, im April, 1796.

Knigge.

Druckfehler.

In No. 59. S. 487 Z. 9. von oben ſtatt: *auf feſtem Grunde* l. *auf feſterm Grunde*. Z. 28. von oben ſtatt: *an einen Ort zuſammen* l. *kan an einem Orte zuſammen*.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 68.

Sonnabends den 4ten Junius 1796.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

In dem *F. S. privil. Induſtrie-Comptoir zu Weimar* ſind nun folgende Sachen wirklich erſchienen:

Aſſaſſinats (des) et des vols politiques ou des proſcriptions et des confiscations, par *G. T. Raynal*. 8. 6 gr. oder 27 kr.

Bertuch's (J. F.) Bilderbuch für Kinder mit teutſchen und franzöſiſchen Text und mit ausgemalten Kupfern, XXVII und XXVIII Heft. gr. 4. — 1 rthl. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr.

Daſſelbe mit ſchwarzen Kupfern. gr. 4. — 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Daſſelbe mit ausgemalten Kupfern, *zweyte* unveränderte Ausgabe. V — XI Heft. gr. 4. — 4 rthl. 16 gr. oder 8 fl. 24 kr.

Bibliothek (die blaue) aller Nationen. 10r Band. m. 1 Kupfer. 8. — 18 gr. oder 1 fl. 24 kr.

Blumengarten (der geöffnete) theils nach dem Engliſchen von *Curtis Botanical Magazine*, theils mit neuen Originalien bereichert, und für Frauenzimmer und Pflanzenliebhaber welche keine Gelehrte ſind, herausgegeben von Dr. A. J. G. L. *Batſch*. Mit lauter illuminirten Kupfern. 1r Jahrgang. 1 — 4s St. gr. 8. Der Jahrgang von 12 Stücken 5 rthl. 8 gr. oder 9 fl. 36 kr.

Cahiers de lecture (nouveaux) redigés par l'Auteur du Guide de Voyageurs, avec planches en taille douce, 1796. No. I — V. 8. Der Jahrgang von 12 Stücken 4 rthl. oder 7 fl. 12 kr.

Gaſpari's (A. C.) Lehrbuch der Erdbeſchreibung zur Erläuterung des neuen methodiſchen Schul-Atlaſſes. Zweyter Curſus. *Zweyte verbeſſerte Auflage*. gr. 8. — 1 rthl. oder 1 fl. 48 kr.

Gaſpari (A. C.) über den methodiſchen Unterricht in der Geographie und die zweckmäſsigen Hülfsmittel dazu. *Zweyte verbeſſerte Auflage*. gr. 8. — 6 gr. oder 27 kr.

Heuſinger's (J. H. G.) Verſuch einer Encyklopädie der Philoſophie, verbunden mit einer praktiſchen Anleitung zu dem Studium der kritiſchen Philoſophie vorzüglich auf Univerſitäten. 2 Theile. gr. 8. — 2 rthl. 12 gr. oder 4 fl. 30 kr.

Journal des Luxus und der Moden, herausgegeben von *Bertuch* und *Kraus*. 11r Jahrgang, 1s bis 5s Stück. Mit ausgemalten und ſchwarzen Kupfern. gr. 8. Der Jahrgang von 12 Stücken 4 rthl. oder 7 fl. 12 kr.

Kraus (G. M.) ABC des Zeichners, mit 10 Kupfertafeln. Zweyte Auflage. gr. 8. — 8 gr. oder 36 kr.

Loder's (Dr. J. C.) anatomiſche Tafeln zur Beförderung der Kenntniſs des menſchlichen Körpers, 3te Liefer. 2te Hälfte der Myologie, mit vielen Kupfern. gr. Folio. 4 rthl. oder 7 fl. 12 kr.

Idem opus latine. Fol. maj. — 4 rthl. oder 7 fl. 12 kr.

Oberthür's (Dr. F.) Taſchenbuch für die Geſchichte, Topographie und Statiſtik Frankenlands, 2tes Jahr, mit Kupfern. 12. — 1 rthl. oder 1 fl. 48 kr.

Obſtgärtner (der Teutſche) oder gemeinnütziges Magazin des Obſtbaues in Teutſchlands ſämmtlichen Kreiſen, verfaſst von einigen Freunden der Obſtkultur und herausgegeben von *J. F. Sickler*. Mit ausgemalten und ſchwarzen Kupfern. Zweyter Jahrgang. 5 — 7s St. gr. 8. Der Jahrg. von 8 Stücken 4 rthl. oder 7 fl. 12 kr.

Voyage fait en 1790. dans une partie de la France et de l'Italie, par le B. Sigismond de * * *. gr. 8. — 1 rthl. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr.

Hempels calligraphiſche Schriftzüge, eigenhändig geſchrieben, in 15 Blättern. — 1 rthl. oder 1 fl. 48 kr.

Kupferſtiche, Landcharten und Kunſtſachen.

Cabinet (pomologiſches) enthaltend alle im Teutſchen Obſtgärtner beſchriebene Obſtfrüchte Teutſchlands, über die Natur ſelbſt geformt; *in Wachs mit möglichſter Treue nachgebildet* und herausgegeben unter Aufſicht v. *J. F. Sickler*. Erſtes Cabinet, von 12 Wachsfrüchten, in einem Kaſtchen. — 3 rthlr. 4 gr. oder 5 fl. 30 kr.

Charte von Polen nach ſeiner letzten und gänzlichen Theilung zwiſchen Oeſterreich, Rufsland und Preuſsen im Jahr 1795. Nach den bewährteſten Hülfsmitteln entworfen von *F. L. Gußfeld*. Royal-Folio. — 6 gr. oder 27 kr.

Charte von dem Rhöngebirge mit den anliegenden Orten aufgenommen von *Georg Schrenck*, gezeichnet von *F. L. Gußfeld*. Ein kleines Blatt in Quarto. — 3 gr. oder 15 kr.

Horny's (L.) kleine Landſchaften zum Nachzeichnen für Anfänger. 4s u. 5s Heft. — 1 rthl. oder 1 fl. 48 kr.

Digitized by Google

Deſſen radierte Blätter, 1s Heft, in vier Blatt. — 2 rthl. oder 3 fl. 36 kr.

Kraus, (G. M.) Anſichten aus verſchiedenen Ländern von Europa. 3te Lieferung. gr. Querfol. — 6 rthl. 8 gr. oder 11 fl.

Portrait des Fouquier Tainville, geſtochen von C. Müller. 8. — 4 gr. oder 18 kr.

Portrait der Madame royale *Marie Thereſe Charlotte de France*, fille de Louis XVI. geſtochen von C. Müller. 8. — 4 gr. oder 18 kr.

Portrait des *Couſin Jaquet*, geſtochen von C. Müller. 8. 4 gr. oder 18 kr.

Bald nach der Meſſe werden folgende Sachen erſcheinen:

Bertuchs (F. J.) allgemeine Theorie des Armenweſens und deſſen richtigen Behandlung in einem Staate. gr. 8.

Bertuchs Bilderbuch für Kinder. No. 29. und folgende.

Deſſelben zweyte Ausgabe. No. 12. und folgende.

Blumengarten (der geöffnete) 1796. 5s u. folgende Stücke.

Bode's Denkmal, mit einem Kupfer. gr. 4.

Cabinet (pomologiſches) 2te Lieferung.

Charte über die Länder der Herzogl. Sachſen-Erneſtiniſcher Linie, oder der dermaligen ſämmtlichen Fürſtl. Sachſ. Häuſer, nach aſtronomiſchen Meſſungen und andern bewährten Hülfsmitteln neu entworfen von *F. L. Guſſefeld*. Roy. Folio.

Cahiers de lecture (nouveaux) 1795. No. 6. u. folgende.

Gaſpari (A. C.) vollſtändiges Handbuch der Erdbeſchreibung. 1r Band. gr. 8.

Landcharten dazu in Royal-Folio von *J. L. Guſſefeld*. Erſte Lieferung.

NB. Letztere enthalten folgende 4 Blätter welche auch einzeln zu haben ſeyn werden:

Neue Charte vom Oeſterreichiſchen Kreiſe.

Neue Charte vom Bayerſchen Kreiſe.

Neue Charte vom Schwäbiſchen Kreiſe.

Neue Charte vom Fränkiſchen Kreiſe.

Himmels-Globus (ein kleiner vierzolliger) zum Gebrauch bey Gaſpari's geographiſchen Lehrbüchern, und in derſelben Gröſse und ähnlichem Geſtelle wie deſſen Erdglobus.

Journal des Luxus und der Moden, 1796. 6s und folgende Stücke.

Obſtgärtner (der Teutſche) 2r Jahrgang. 8s und folgende Stücke.

Rumfords (Benj. Grafen von) kleine Schriften, politiſchen, ökonomiſchen und philoſophiſchen Inhalts. Aus dem Engliſchen überſetzt. 1r Band. gr. 8.

Sowerby's (Jam.) botaniſches Zeichenbuch, oder leichte Anweiſung, Blumen nach der Natur zu zeichnen; als Anhang zu Hrn. Prof. *Batſch* Botanik für Frauenzimmer. Mit ausgemalten Kupfern. gr. 4.

Ueberſicht (geographiſche) der ſämmtlichen in dem Herzogl. Sächſ. Hauſe, *Erneſtiniſcher Linie* vorgegangenen Landestheilungen, und Darſtellung derſelben durch eine von *F. L. Guſſefeld* neu entworfene fünffache genaue Specialcharte. gr. 8.

Von *Boswell's life of Johnſon*, auf deſſen Werth ſchon viele Recenſionen das Publicum aufmerkſam gemacht haben, erſcheint nächſtens in meinem Verlage eine deutſche Ueberſetzung, welches ich zur Vermeidung aller Colliſionen hiermit anzeige.

Königsberg.

Friedrich Nicolovius.

Neue Verlagsbücher von Friedrich Leopold *Supprian* in Leipzig.

Anweiſung zur Verbeſſerung der Stärke nach halliſchen Grundſätzen, richtig und planmäſsig beſchrieben. Nebſt einem Anhang den Nutzen einer Stärkenfabrik in Rückſicht auf Landwirthſchaft etc. 8. — 7 gr.

Baer, Chr. Friedr., Anweiſung wie Landgebäude bequem, dauerhaft und mit den wenigſten Koſten zu erbauen, auch ohne Ziegel mit feuerfeſten, warmen und ſehr wohlfeilen Dächern zu belegen. Als Handbuch für Landwirthe, Maurer und Zimmerleute, mit Kupf. gr. 8. — 16 gr.

Beyers, J. M., höchſtnöthiger Unterricht für Rittergut- und Gutsbeſitzer, welche ihre Güter und Ländereyen mit Nutzen ausmeſſen laſſen wollen etc. 8. — 5 gr.

Die unglückliche Conſtellation oder *Gräfinn Agneſe von* Mannsfeld. Eine Sage aus der zweyten Hälfte des 16 Jahrhunderts vom Verf. der Geiſterſeherinn, Gräfinn Seraphine v. Hohenacker etc. mit 1 Kupf. 8. — 18 gr.

Denkers, Wilh., geſammt. und geprüfte Erfahrungen für Stadt- und Landwirthe etc. gr. 8. — 18 gr.

Fothergill, Anton, neue Unterſuchung über die Hemmung der Lebenskraft beym Ertrinken, Erſticken u. ſ. w. in Beziehung auf die nächſte Urſache des Todes, den Werth der vorgeſchlagenen Mittel und das beſte Heilverfahren etc. aus dem Engl. v. D. Michaelis. gr. 8. — 14 gr.

Helden des alten Roms und des neuen Frankreichs etc. Erſter Band, mit 1 Kupf. 8. — 1 rthl. 6 gr.

(welcher die Biographien *Koriolans* und *Dumouriez* enthält.)

Ohm, Joh. Jac., denkwürdige Handlungen u. Schickſale der Menſchen, zum Nutzen u. Vergnügen der lernenden Jugend. *Deutſch u. Franzöſiſch.* — 16 gr.

Originalzüge aus dem Charakter Engliſcher Sonderlinge etc. 8. — 10 gr.

Neue Verlagsbücher der *Weygandſchen* Buchhandlung in Leipzig von der Oſter-Meſſe 1796.

Beddoes, Thomas, kleine mediciniſche Schriften. *Zweytes Bändchen.* a. d. Engl. 8. — 12 gr.

Geogr. ſtatiſt. *Beſchreibung*, des neueſten Zuſtandes von *Corſika*, nebſt *Paoli's* Leben und andern intereſſanten Nachrichten von dieſer Inſel, verfaſst von *Friedrich*, Sohn des letzten Königs *Theodor*, Barons von Neuhof, a. d. Engl. 8. — 12 gr.

Ferdinand Alvarez von Toledo, *Herzog von Alba*. Eine treue Kopie ſeines Charakters, ſeiner Feldherrn-Gröſse und ſeiner Oberſtatthalterſchaft in den Niederlanden. Nebſt einer ausführlichen Beſchreibung ſeiner blutdürſtigen Grauſamkeit und ſeines gränzenloſen Ehr- und Geld-

Digitized by Google

Geldgeizes. Nach den glaubwürdigſten Schriftſtellern. 8. — 1 rthl. 16 gr.

von Heſſenſtein, des Prinzen Guſtav Friedrich Adolfs, denkwürdige Schickſale und unerwartete Geburtsaufklärung. Aus ſichern Urkunden. 8. — 1 rthl. 8 gr.

Kühns, Carl Gottlob, neueſte Entdeckungen in der phyſikaliſchen und mediciniſchen Elektricität. Aus den wichtigſten Schriften zuſammengetragen. Als eine Folge ſeiner Geſchichte der Elektricität. *Erſter Theil.* gr. 8. — 20 gr.

Ryans, Michael, Bemerkungen über die Geſchichte und Heilart des *Aſthma*; nebſt Unterſuchung der Zweckmäſsigkeit des kalten Badens in dieſer Krankheit. a. d. Engl. 8. — 12 gr.

Scherfs, J. C. F., Beyträge zum Archiv der mediciniſchen Polizey und der Volksarzneykunde. Sechſten Bandes zweyte Sammlung. gr. 8. — 12 gr.

Theologie des alten Teſtaments, oder Abriſs der religiöſen Begriffe der *alten Hebräer*; Von den älteſten Zeiten bis auf den Anfang der chriſtlichen Epoche. gr. 8. 1 rthl. 8 gr.

Waſhington's, George, beſtändigen Präſidenten und Protektors, officielle und eigenhandige Briefe und Berichte, welche er während des Amerikaniſchen Krieges an den Congreſs geſchrieben hat; nebſt Briefen und Aufſatzen anderer Hauptperſonen an ihn: *als die wichtigſte und documentirte Geſchichte dieſes merkwürdigen Krieges.* a. d. Engl. gr. 8. — 1 rthl. 12 gr.

In der künftigen Michaelis-Meſſe werden herauskommen:

Glaſſii, Sal. Philologia ſacra his temporibus accommodata poſt primum Volumen *Dathii* opera in lucem emiſſum, nunc contin. et in novi plane operis formam redacta a *G. L. Bauero*. *Tomus Secundus. Grammatica ſacra, Sectio Poſterior. Hermeneutica Sacra Veteris* Teſtamenti. 8. maj.

Das Buch der Natur zur Belehrung des gröſsern und kleinern Landwirths. *In zwey Bänden.* gr. 8.

William Paley's neueſte Darſtellung und Beurtheilung der Beweiſe *für die chriſtliche Religion*; als ein *Lehr- und Leſebuch* für die reifere Jugend gebildeter Stände. a. d. Engl. 8.

Baueri, G. L., Hermeneutica ſacra *Veteris* Teſtamenti. 8. maj.

Reiſe zweyer Neufranken durch Dännemark und Schweden, in den Jahren 1790 und 1791. a. d. Franz. 8.

Schulz, J. C. F., hebräiſches deutſches Handwörterbuch. gr. 8.

II. Inſtrumente ſo zu verkaufen.

Folgende muſikaliſche Inſtrumente, als:

1) Eine Laute oder Theorbe, das ſchönſte Inſtrument von dieſer Art, welches wohl je gemacht worden, und welches ehedem die ſeel. Frau Profeſſor Gottſched in Leipzig beſeſſen;

2) Eine dergl., das älteſte und erſte dieſer Inſtrumente, war auch in den Handen der ſeel. Fr. Prof. Gottſched;

3) Eine ſchöne Viole d'Amour;

4) Eine Steinertſche Violine;

5) Eine Flöte;

6) Eine Viola.

ſind um billige Preiſe zu verkaufen. Liebhaber können ſich deshalb mit Anfragen in frankirten Briefen an Hrn. Amtsſchreiber, Johann Gottfried Kohl, in Freyberg, wenden.

Freyberg im Churſächſ. Erzgebürge
am 29 April 1796.

III. Auction.

In einer um Michaelis d. J. zu haltenden Auction werden unter andern auch folgende Bücher ausgeboten werden:

In Folio — die Weimarſche Bibel. Nürnb. 1708. Lankiſch. Concordanz. Mabillon de re diplomatica. Schilteri theſaurus antiqu. Teut. 3 Bände. Scriptores rerum german. von Mencke in 3 Banden — von Piſtorius in 3 B. — von Reuber in 1 Bande — von Heimeccius u. Leukfeld in 1 B. Du Fresne Gloſſarium T. I-III. 2 Bände. Buddaei hiſtoriſches Lexicon 4 Th. in 2 Bänden. Hoffmanni Lexicon univerſ. 4 Bände. Leibnitz Scriptor. rerum Brunsvic. 3 Bände. Hiſtoria Eccleſiaſt. (Centur. Magd.) per Lucium. Baſil. 1724. in 3 Bd. Beckmanns Hiſt. d. Fürſtenth. Anhalt. 7 Th. in 2 Bänden. Mullers Annales des Hauſes Sachſen. Wecks Beſchr. von Dresden. Büntings Braunſchw. Lün. Chronica. Theatrum Europaeum. Francf. 1762-1707. Gottfridi hiſtor. Chronica. Lehmanni Chronic. Spirenſe. Dartii Vol. rerum German. Speneri opera heraldica. Pars gener. — Pars ſpecial. 2 Bände. Imhofii notitia Germ. imperii procerum. Ejusd. hiſtoria Ital. et Hiſp. genealogica. Ejusd. regum parumque Britann. hiſtoria geneal. Ejusd. Stemma regium Luſit. zuſammengebunden mit deſſ. Genealogia Famil. Ital. und Speneri ſtirp. Galliae. Khevenhüllers Annales Ferdinandei 12 Theile in 7 Bänden. — Pithoei etc. Corpus Juris Canonici. Pariſ. 1705. Codex Fabrianus definition. etc. jurid. Gonzalez Tellez Comment. in Decr. Gregorii IX. P. I-V. 4 Bände. Corpus jur. Saxon. Dresd. 1673. Maſcardus de Probationibus. Vol. I-IV. 2 B. Mevii Deciſiones. Ejusd. Comment. in Jus Lubec. Fritſchii Corpus Jur. Venat. Foreſtalis. Knipſchild de Juribus civit. Imperial. Andleri corpus conſt. imperial. 2 Bände. Lünigs Reichsarchiv. P. gener. cum contin. I. et II. P. ſpec. I-X. zuſammen 13 Bande. Ejusd. ſpicilegium eccleſiaſt. 3 Theile nebſt Fortſetzungen 7 Bände. Ejusd. Spicil. Seculare. 2 Th. in 1 Bande. Ejusd. corp. jur. militaris. Deſſelben Grundveſte Europ. Potenzen Gerechtſame. 2 Th. in 1 B. Deſſ. Staats-Conſilia. 2 B. Deſſ. Schauplaz des Hoff- und Staats-Ceremoniels. 2 Bände. Ejusd. Codex diplom. 1 B. Ejd. corp. jur. feudalis. 2 Bände. Mulleri Reichstags-Theatrum. 2 B. Lyncker libertas ſtat. imp. nebſt Actenmäſs. Beric'n der Meklenb. Ritterſch. u. Stadt Roſtock gegen Herz. Carl Leopold. 1719. Hugo Grotius de jure belli et pacis c. not. Gronov. Frcf. 1696.

In Quarto. Tenzelii Saxonia Numiſm. lin. Alb. — Erneſt. 2 Bände. Struvii Pfälz. Kirchenhiſt. Meieri colleg. Argentor. 3 Bände. Pfeffingeri inſtit. jur. publ. 4 B.

Digitized by Google

In Octavo. Fabers europ. Staatskanzelei. 1-83 Th. u. 6 Regiſt. zuſammen 89 Bände.

Alle dieſe Bücher ſind mit ganzen (faſt überall völlig conſervirten) ſtark vergoldeten Franzbänden verſehen, und es läſst ſich erwarten, daſs ſie doch nur zu mäſsigen Preiſen werden verkauft werden. Wer Commiſſionen bey dieſer Auction beſorgen laſſen, oder auch eins oder das andere von dieſen Büchern aus freyer Hand kaufen will, kann ſich bis zur Mitte des Sept. in poſtfreyen Briefen wenden an den

Propſt Rötger in Magdeburg.

IV. Vermiſchte Anzeige.

Der Herr Profeſſor Leonhardi ſagt in der Vorrede zu den 4ten Theile ſeiner Erdbeſchreibung der preuſs. Monarchie: daſs durch das, der zweiten Abtheilung dieſes Bandes beigefügte Regiſter dieſes ganze Werk erſt ſeine *allgemein vollkomne* Brauchbarkeit erhalten ſoll, wodurch alle ſogenannte topographiſch ſtatiſtiſch geographiſche Wörterbücher überflüſſig gemacht werden.

Schon als die Ankündigung des von mir herausgegebenen topogr. ſtatiſt. geogr. Wörterbuchs der preuſs. Staaten erſchien, machte der Hr. Pr. in der Berliner Zeitung 1795 Beilage zu dem 25ſten Stück unterm 14ten Febr. bekannt, daſs zu ſeinem Buche ein Regiſter erſcheinen ſolle, welches gewis das einzige Regiſter in ſeiner Art ſeyn würde; denn er ſchreibt: „dieſes Regiſter ſoll nicht nur alle benannte Orte, Flüſſe, Berge u. ſ. w. enthalten, ſondern auch die Stelle einer ſtatiſtiſchen Ueberſicht in Rückſicht der Produkte, Manufakturen, Handlung etc. vertreten, und man ſoll nicht blos den Namen und Kreis, ſondern auch eine *vollſtändige* Beſchreibung des geſuchten Orts finden." — Hierdurch glaubte er nun wahrſcheinlich das angekündigte Wörterbuch ſogleich in der Geburt zu erſticken, bedachte aber wohl nicht dabei, daſs — wenn er dies ausführen wollte — das Regiſter eben ſo ſtark, als ſein ganzes Werk werden würde. Hiezu konnte ich alſo gern ſtillſchweigen, da ſich dies von ſelbſt widerlegte und da wir auch wohl in dieſem Jahrhunderte dieſes Regiſter nicht zu erwarten haben, denn der erſte Theil dieſer Erdbeſchreibung erſchien im Jahre 1791 und die erſte Abtheilung des 4ten Bandes beſchäftigte die Druckerpreſſe von Michaelis 1794 bis Oſtern 1796 — wie er ſelbſt ſchreibt — alſo muſs die 2te Abtheilung dieſes 4ten Bandes die Druckerpreſſe wenigſtens 5 Jahr beſchäftigen und der ſtärkſte Foliant werden, wenn er alles das enthalten ſoll, was der Hr. Pr. verſprochen hat. Auch muſs dies Regiſter von verſchiedenen Provinzen ſehr unvollkommen ausfallen, z. B. von Oſt- und Weſtpreuſsen und von einigen Kreiſen Schleſiens; denn von erſteren fehlen in ſeinem Buche die mehreſten, und vom letztern faſt alle Dörfer und in der Mittelmark ſogar eine Stadt ganz, und Südpreuſsen würde wahrſcheinlich ganz wegbleiben, da er dieſen neu hinzugekommenen Theil des preuſs. Staats überhaupt gar nicht zu beſchreiben gedenkt.

Wenn er nun aber meint, daſs durch ſein Regiſter das topogr. ſtatiſt. geogr. Wörterbuch ganz überflüſſig gemacht werden ſoll, ſo iſt dies doch wohl zu viel Selbſtvertrauen, und er ſollte doch einen andern, der in demſelben Fache, obgleich nach anderer Form und vielleicht aus andern Quellen arbeitet, nicht deswegen beneiden. — Mein Urtheil über die Erdbeſchreibung des Hrn. Prof. würde ich gewiſs nicht öffentlich bekannt gemacht haben, wenn er mich nicht gleichſam durch dieſen ſo ſtolz klingenden Ausdruck in ſeiner Vorrede aufgefordert hätte, ihm zu zeigen, daſs zu groſses Vertrauen auf eigne Kräfte oder Kredit ſehr ſchaden könne; ich ſage ihm alſo hierdurch, daſs ſeine Erdbeſchreibung der preuſsiſchen Monarchie von Fehlern, und zwar mehrentheils Uebereilungs- nicht Druck-Fehlern (welche er bei ſorgfältigerer Benutzung der ſchon vorhandenen gedruckten Quellen ſehr leicht hätte vermeiden können) ganz voll iſt, und daſs ich jetzt ſchon einige Bogen voll Anmerkungen dazu geſammelt habe, welche — wenn ich Zeit dran wenden will — leicht vermehrt werden können. Um dem Hrn. Pr. aber auch zu zeigen, daſs ich nicht aus Rache oder um ſeine Perſon zu beleidigen, dies ſage, ſo bin ich erbötig, dieſelben, wenn er es verlangt, drucken zu laſſen; gebe ihm aber auch aus vollen Herzen das Zeugniſs, daſs das Herzogthum Magdeburg, in dem zuletzt erſchienenen Bande, ſehr vollſtändig, genau und mit vielen handſchriftlichen Nachrichten bearbeitet iſt, welches aber, wie ich aufrichtig bedaure, von den vorhergegangenen Theilen ſeines Buchs nicht geſagt werden kann.

Bey dem von mir herausgegebenen Wörterbuche wähle ich nun nicht den Weg, den der Hr. Pr. gewählt hat, ſondern werde mich freuen, wenn ich Berichtigungen und Verbeſſerungen dieſes Buchs — ſelbſt vom Herrn Profeſſor Leonhardi — erhalten kann, ohne einen andern, der mit mir dieſelbe literariſche Laufbahn betritt, als überflüſſig zu verſchreyen, und ich glaube, daſs die Erdbeſchreibung des Hrn. Pr. und das Wörterbuch ſehr gut neben einander beſtehn können. — Ich habe noch nicht ſo viel geſchrieben, als der Hr. Prof. L. und habe vielleicht noch nicht ſoviel ſchmeichelhafte *Briefe* wegen meines Buchs erhalten, als der Hr. Pr. in ſeiner Bekanntmachung in der Berliner Zeitung erhalten zu haben ſich rühmt, und daher bin ich demüthiger, und freue mich, wenn auch noch andere die Laufbahn betreten, auf der ich gehe, weil dadurch die Wiſſenſchaft gewinnt, der ich mich gewidmet habe.

Bernburg den 27ſten Mai 1796.

Leopold Krug.

V. Berichtigung.

Da ich auf dem Titelblatt zu den drey, ohnlängſt in Berlin bey *Fr. Maurer* herausgekommenen, Preisſchriften über *die Fortſchritte der Metaphyſik ſeit Leibnitz* und *Wolff*, durch einen Verſtoſs, wozu ich keinen Anlaſs gegeben habe, als Herzogl. Würtembergiſcher *Geheimer Rath* prädicirt bin; ſo finde ich für nöthig, hier zu bemerken, daſs mein Amt das eines *Geheimen Secretärs*, und mein Titel *Geheimer Hofrath* iſt.

Stuttgart, d. 8 May 1796.

J. C. Schwab.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 69.

Mittwochs den 8ten Junius 1796.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodiſche Schriften.

Annalen der Philoſophie und des philoſophiſchen Geiſtes, von einer Geſellſchaft gelehrter Männer, herausgegeben von L. H. Jacob, 2r Jahrgang 1796. 1s Stück 13 Bogen 4. Leipzig in der von Kleefeldſchen Buchhandlung. Preis des ganzen Jahrgangs 3 Reichsthlr. Enthält: I. eine vollſtändige Ueberſicht der philoſophiſchen Litteratur vom Jahr 1795. II. Beurtheilungen folgender Schriften a) Beck einzig möglicher Standpunkt, b) Bendavids Vorleſungen über die Kritik der reinen Vernunft, c) Bouterweck Paulus Septimius 2 Thle, d) Buhle Einleitung in die allgemeine Logik und Kritik der reinen Vernunft, e) Schaumanns Elemente der allgemeinen Logik, f) Pölitz Lehrbuch für den erſten Kurſus der Philoſophie, g) Schmid Verſuch einer Moralphiloſophie 3te Ausgabe, h) Fürſtenau neueſte Streitpunkte über den lezten Grund der Moralität und Sittenlehre, i) Heydenreich Syſtem des Naturrechts 2 Thle, k) deſſen Grundſätze des Staatsrechts 2 Thle, l) Schmalz Recht der Natur 3r Thl, m) Höpfners Naturrecht ſechste Aufl.. n) Niethammer philoſop. Journal 795 1s — 3os H., o) deutſche Monatſchrift 795, p) Deutſchland Heft 1s — 3s, q) Montagnes Gedanken über allerley Gegenſtände 6 Bände, r) Dietz Predigten, s) Ueber deutſche Rechtspflege, t) Meiſters Philoſoph am Spiegeltiſch, u) Schröders philoſophiſch theologiſche Winke, v) Pölitz moraliſches Handbuch 2te Aufl. III. Anzeiger, a) Idee zu einem Kupferſtiche die Religion vorzuſtellen, b) Fragmente aus einem Briefe des Herausgebers, c) Bücher-Anzeigen.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Verzeichniſs der Verlagsbücher der Behrensſchen Buchhandlung in Frankfurt am Main.

Auswahl von Gedichten und Erzählungen, dem ſchönen Geſchlecht geweiht, mit 6 ſchwarzen und 3 illuminirten Kupfern, nebſt 2 Blatt Muſik 12. auf holländiſchen Papier — 48 kr. oder 12 gr. gebunden 45 kr. oder 14 gr.

Dieſe vorzügliche Auswahl von gedruckten, wie auch bisher noch nicht erſchienenen Gedichten und Erzählungen, enthält auch noch 2 Artikel wovon der Titel nichts anzeigt; nemlich Naturgeſchichte und Toilettengeſchenke. Dieſes Büchlein wird ſich gewiſs allen Frauenzimmern, welche gern etwas nützliches und angenehmes leſen wollen von ſelbſt empfehlen.

* XXIV Fabeln für die Jugend, aus dem Franzöſiſchen des Dorat. Frei überſetzt von Dr. Faber mit 24 Kupf. 8. mit ſchwarzen Kupfern 1 fl. 30 kr. oder 1 rthlr. mit illum. Kupf. 2 fl. 30 kr. oder 1 rthlr. 12 gr.

* Die Franzoſen in Saarbrücken und den deutſchen Reichslanden, im Saargau und Weſtrich, 1s Bändchen 1 fl. 12 kr. oder 16 gr.

Der franzöſiſche Freiheitskrieg an dem Oberrhein, der Saar und der Moſel in den Jahren 1792, 1793 und 1794. Erſter Theil mit dem geſtochenem Titel und dem wohlgetroffenen Bildniſſe des Herzogs von Braunſchw. und des Generals Cuſtine. gr. 8. 2 fl. oder 1 rthlr. 4 gr.

Der franzöſ. Freiheitskrieg etc. 2r Theil mit den Bildniſſen des F. M. von Wurmſer und des Generals Pichegrü. gr. 8. — 2 fl. 24 kr. oder 1 rthlr. 8 gr.

Dem Publikum iſt die Erſcheinung dieſes Werks aus öffentlichen Anzeigen bekannt: wir enthalten uns demnach einer weitläuftigern Zergliederung des Inhalts. Ueberzeugt, daſs ſich das Werk, welches mit Sachkenntniſs, Wahrheitstreue und unbeſchadet der hiſtoriſchen Kritik, mit Unpartheilichkeit und edler Freimüthigkeit in einem reinen und lebhaften Tone abgefaſst iſt, ſelbſt empfehlen wird, verſichern wir nur noch, daſs daſſelbe auch in Abſicht auf Kupfer, ſchönes Papier und korrekten Druck der Erwartung des Publikums entſprechen wird.

Die Portraits von dieſem Werke ſind auch beſonders auf gutem Schreibpapier zu haben à 18 kr. od. 4 gr.

Launen und Träume eines Mannes der weder Kosmopolit noch Spieſsbürger iſt. Mit einem ſchönen Titelkupfer 8. 1 fl. 12 kr. oder 18 gr.

In dieſen Buche herrſcht eine heitere und reine Philoſophie und die 47 darinnen enthaltenen Aufſätze oder Paragrafen in Wekherliniſcher Manier, ſind theils hiſtoriſchen theils ſatyriſchen Inhalts. Da dieſes Buch von einen unſerer beliebteſten Schriftſteller, gut gedruckt und mit einen ſchönen Titelkupfer von Hrn. Ernſt in Mannheim verſehen iſt, ſo zweifelt man nicht an einer allgemeinen günſtigen Aufnahme.

Paragrafen aus Wekherlins Nachlaſs, herausgegeben von ſeinem Erben 8. Altona 1796. 1 fl. oder 16 gr.

Plan der Gegend von Mainz nebſt dem ſehr ſtark befeſtigten, und von der Kaiſerl. Königl. Armee, unter

Digitized by Google

Commando S. E. des Herrn General Feldmarschall Grafen von Clairfait, den 29sten Oktober 1795 glücklich eroberten Erdhüttenlager der Franzosen mit allen Schanzen, Linien etc. aufgenommen und gestochen von J. J. Müller illuminirt, nebst einem halben Bogen Beschreibung dazu 48 kr. oder 12 gr.

Rangliste (Vollständige) aller Generale und Generaladjutanten in den Armeen der französischen Republik. — Nebst einer umständlichen Anzeige ihres Standes vor der Revolution, der Zeit ihrer Kriegsdienste, ihrer Avancements, ihrer militarischen Talente und Eigenschaften, und der Armee, wo ein jeder steht, und nebst einer Liste aller Generale, die seit dem Anfang der Revolution ein Kommando geführt haben, vor dem Feinde geblieben, gestorben, hingerichtet oder ausgewandert sind. Aus dem Französischen 8. 1796. mit einem schönen Umschlag auf Druckpapier 40 kr. oder 10 gr. auf Schreibpapier 48 kr. oder 12 gr.

Reduktions-Tabellen des 24. 22. und 20 Guldenfußes, wie auch der Konventions- Brabanter- und Französischen Laubthaler. Im Anhang die Interesse-Rechnung bis zu 5 Prozent, in 8vo auf Schreibpapier 36 kr. oder 8 gr.

Diese Berechnungs- und Ausgleichungs-Tabellen sind so eingerichtet, dass ein jeder Hausvater, und alle die mit obigen Geld-Sorten zu thun haben, sich in allen Fällen geschwind daraus Raths erholen und übersehen können, wie sich eins gegen das andere verhält. Von den Nutzen desselben wird jedermann durch den Gebrauch derselben uberzeugt werden. Da es auf gutes Schreibpapier durchgangig korrekt gedruckt ist, so hat dasselbe auch unstreitige Vorzüge vor andern ähnlichen Tabellen.

Religionsunterricht für reifere Christen (zum Gebrauch für Confirmanden) gr. 8. 6 kr. oder 1½ gr.

Die schöne Eiche bei Babenhausen; oder: Bürgerfreude und Bürgerglück. Ein Familiengemählde in 2 Aufzügen von F. C. Braun. Druckpap. 24 kr. oder 6 gr. auf Schreibpapier 30 kr. oder 8 gr.

Dieses Schauspiel ist auch mit der nach der Natur gezeichneten Abbildung der merkwürdigen schönen Eiche bei Harreshausen zu haben illuminirt auf Druckpapier zu 30 kr. oder 8 gr. schwarz zu 27 kr. od. 7 gr. auf Schreibp. und illum. Kupf. 40 kr. oder 10 gr. schwarz zu 36 kr. oder 9 gr.

Uebersicht der merkwürdigen Kriegsbegebenheiten am Rhein vom 6ten September, dem Tage des Uebergangs der Franzosen über den Rhein, bis zur Wiedereroberung von Mannheim 8. Deutschland 1796. 24 kr. oder 6 gr.

— — dasselbe, nebst dem Plan der französischen Verschanzungen bei Mainz 1 fl. 12 kr. oder 18 gr.

* Kurze Uebersicht der Geschichte der Entstehung und des Fortgangs der christlichen Religion 8. 24 kr. oder 6 gr.

Perspektivischer Prospekt der Rhein- und Main-Gegend, von der im gegenwartigen Kriege zur Ruine gewordenen H. Kreuz-Kirche bei Mainz bis hinauf zu dem St. dtchen Kronenburg, gr. Folio; auf holländischem Papier 48 kr. oder 12 gr.

Perspektivische Ansicht der Stadt Koblenz und Vestung Ehrenbreitstein, nebst der umliegenden Gegend. Vom Rhein und der Mosel her nach der Natur aufgenommen, gros Folio, auf hollandischen Papier. 48 kr. od. 12 gr.

NB. Die mit einem * bemerkten sind Commissions-Artikel.

Neue Verlagsbücher der *von Kleefeld*schen Buchhandlung in Leipzig.

Die mit einem * sind von der Jubilate-Messe 1796.

* Annalen der Philosophie und des philosophischen Geistes von einer Gesellschaft gelehrter Männer, herausgegeben von L. H. Jakob, zweyter Jahrgang 1796 in Stück 4. Der ganze Jahrgang 3 rthlr.

Beelzebubs Reisen und Thaten seit der Eroberung von Mexiko bis auf den Targowitscher Bund oder den Umsturz der neuen pohlnischen Constitution 1r Theil 8 16 gr.

* — — — 2r Th. 8. 12 gr.

* Carminatis. Bassiano, Inbegriff der allgemeinen Gesundheitslehre und prakt. Arzneykunde 2r Bd. 1ste Abtheilung Arzneymittellehre 8. 15 gr.

* Fischer, G. F., Homilien, ein Erbauungsbuch für Christen 8. 12 gr.

Kleopatra, Königin von Aegypten, dramatisch bearbeitet von Albrecht 3r Th. 8. 1 rthlr.

Moser, H. C. Deutschlands ökonomische Flora. Ein Taschenbuch für Landwirthe und Freunde der Gärtnerey. m. K. 8. 16 gr.

* Prinz Hassan der Hochherzige, bestraft durch Rache und glücklich durch Liebe, eine morgenlandische Urkunde 8. 12 gr.

In Commission.

* Der Alte Ueberall und Nirgends 2r Th. neue Aufl. 8. 1 rthlr.

* Natur und Menschenleben in Bildern für die Jugend, erste Abtheilung m. K. 4. 20 gr.

Neue Verlagsbücher der *Stettinischen Buchhandlung in Ulm.* Leipziger Jubilate-Messe 1796.

Geographisches Statistisch-Topographisches Lexicon von Baiern, od. vollstand. alphabet. Beschreib. aller im ganzen Baiernschen Kreis liegenden Städte, Klöster, Schlösser, Dörfer, Flekken, Höfe, Berge, Flüsse, Seen, merkw. Gegenden u. s. w. mit genauer Anzeige von deren Ursprung, ehemaligen und jetzigen Besitzern, Lage, Anzahl u. Nahrung d. Einwohner, Manufakturen, Fabriken, neuen Anstalten u. s. w. Erster Band, gr. 8. à 2 rthlr. oder 3 fl.

(Der 2te u. letzte Band wird bis Michaelis fertig.)

Historisches Statistisch-Topographisches *Lexicon von der Schweiz*, od. vollstand. alphabet. Beschreib. aller in der ganzen schweizerischen Eidgenossenschaft u. den derselben zugewandten Orten liegenden Städte, Klöster, Schlösser, Freysitze, Dörfer, Flecken, Berge, Gletscher, Flüsse, Wasserfälle, Naturseltenheiten, merkwürdiger Gegenden u. s. w. mit der Anzeige von deren

Digitized by Google

ren Urſprung, Geſchichte, ehemaligen und jetzigen Beſitzern, Lage, politiſchen, kirchlichen u. militäriſchen Verfaſſung, Zahl, Nahrungsquellen, Induſtrie, Sitten der Einwohner, Manufakturen, Fabriken, Bibliotheken, Kunſtſammlungen, öffentlichen Anſtalten u. Gebäuden, vornehmſten Merkwürdigkeiten u. ſ. w. Erſter Band, gr. 8. à 2 rthlr. oder 3 fl.

(Der 2te und letzte Band wird bis Michaelis fertig.)

Bemerkungen über den Gang der Staatsumwälzung und Entwicklung der neuen Staatsverfaſſung von Frankreich, vom Anfange bis zur gegenwartigen Zeit, von einem Augenzeugen. Ein intereſſanter Beytrag zu Girtanners und Anderer Schriften über die franzöſiſche Revolution: 8. à 16 gr. oder 1 fl.

W. G. v. *Moſer's* Forſtarchiv zur Erweiterung der Forſt- u. Jagdwiſſenſchaft und der Forſt- u. Jagd-Litteratur, 17ter Band, mit einem vollſtändigen Regiſter über alle 17 Bände, gr. 8. à 1 rthlr. oder 1 fl. 30 kr.

Dr. J. A. *Reuſs* Teutſche Staatskanzley, 34ſter Theil, 8. à 12 gr. oder 45 kr.

— Deſſen Deductions- und Urkundenſammlung, ein Beitrag zur deutſchen Staatskanzley, 11ter Theil, 8. 12 gr. oder 45 kr.

Die Reichs-Matrikel aller Kraiſe; nebſt den Uſual-Matrikeln des Kaiſerl. und Reichs-Kammergerichts. Mit beygefügten, ſeit deren Entſtehung bis auf gegenwärtige Zeit erfolgten Veranderungen, 8. 12 gr. od. 45 kr.

Vollſtändiges Koch- Back- und Konfituren Lexicon, od. Auszug aus den beſten inn- und auslandiſchen Kochbüchern, worinn für Köche, Köchinnen, Paſteten- u. Zuckerbacker, auch andere Liebhaber der Koch- und Backkunſt, das Beſte und Nützlichſte in alphabet. Ordnung zu finden iſt, verbeſſerte und ſtark vermehrte Auflage, gr. 8.

Staats- und Addreſshandbuch des ganzen Schwabiſchen Reichskraiſes aufs Jahr 1796. 2 Bände, 8. à 1 rthlr 8 gr. oder 2 fl.

Gallerie der Nationen, od. Abbild. und Beſchreib. aller Nationen der Erde, von P. W. G. Hausleutner, *Nro.* 5. oder der Aſiaten 2tes Heft mit ausgemahlten Kupfertafeln, Folio, (in Commiſſion).

Unter der Preſſe befinden ſich:

W. G. v. *Moſer's Neues Forſtarchiv* zur Erweiterung der Forſt- u. Jagdwiſſenſchaft und der Forſt- u. Jagdlitteratur. Fortgeſetzt in Geſellſchaft mehrerer Gelehrten und erfahrner Forſtwirthe von D. Chr. Wilh. Jak. Gatterer, 18ter Band, gr. 8. Ulm, 1796. à 1 rthlr.

Dieſer Band wird auch für diejenigen, ſo das Forſtarchiv ſelbſt nicht beſitzen, unter folgendem Titel ausgegeben werden:

Allgemeines Repertorium der ganzen Forſtwiſſenſchaftlichen Litteratur, von D. Chr. Wilh. Jak. *Gatterer*, gr. Ulm 1796. à 1 rthlr.

(Der 2te u. letzte Band dieſes Repertoriums, oder der 2te Band des Neuen Forſtarchivs wird bis Michaelis fertig werden.)

Hiſtoriſches, ſtatiſtiſch-Topographiſches *Lexicon von Frankreich* und deſſen ſämtlichen Nebenländern, nach der ehemaligen u. gegenwart. Verfaſſung, 2r Bd. gr. 8.

Nova der Gebrüder *Walther* von der Leipziger Jubilate-Meſſe 1796.

Auszug aus den Transactionen der Sozietät zu London, zur Aufmunterung des Ackerbaues, der Künſte, Manufakturen und Handlung, aus dem Engl. 2ter Band, mit Kupf. gr. 8.

Bautſchens ausführliche Beſchreibung der Lohgarberey, 2ter Theil, gr. 8.

Berichte, fortgeſetzte, von dem letzten Ausbruche des Veſuvs, aus dem Italiän. überſ. 4.

Blobels Predigt bey der Huldigung in der Standesherrſchaft Königsbrück, 8.

Briefe, mineralogiſche, chymiſche und alchymiſche, von reiſenden und andern Gelehrten, an *Henkel*, 3ter und letzter Theil, gr. 8.

Lampadius Sammlung chemiſcher Abhandlungen, 1r Th. gr. 8.

de Ligne, des Prinzen, militairiſche Vorurtheile und Fantaſien, aus dem Franzöſ. 2 Theile, mit Kupf. ganz umgearbeitete Auflage, 8.

Mélanges militaires du Prince *de Ligne*, T. 1. 2. ou Préjugés et Fantaiſies militaires. 2 Vol. avec fig. 8. Edition entierement refondue.

du même, T. 3. 4. Memoires ſur les Campagnes du Prince Louis de Bade, en Hongrie, et ſur le Rhin, 2 Vol. 8.

du même, T. 5. Memoires des Campagnes du Comte de Rabutin contre les Turcs, 8.

du même, T. 6. Memoires ſur la Guerre des Turcs en 1736; Memoires des deux Marechaux de Lacy; et Converſations avec Frederic II. 8.

du même, T. 7. Inſtructions du Roi de Pruſſe pour ſes Troupes légeres, avec Remarques; Lettres écrites pendant la derniere Guerre des Turcs, 8.

du même, T. 8. 9. Mon Coup d'oeil ſur Bel-oeil et ſur les principaux Jardins de l'Europe, 2 Vol. 8.

du même, T. 10. Mélanges de Littérature, 8.

du même, T. 11. Lettres à Eulalie, ſur l'Art du Théatre, 8.

du même, T. 12. 13. Mes Ecarts, ou ma Tête en liberté, 2 Vol. 8.

Michiers Urſachen des blühenden Zuſtandes des Engliſch. Ackerbaues, Hinderniſſe deſſelben in andern Ländern, und Beſchreibung eines neuen engliſchen Pfluges, mit Kupf. gr. 8.

Riems neue Sammlung ökonomiſcher Schriften, 9ter Th. mit Kupf. 8.

Traité des Caracteres extérieurs des Minéraux, par *Werner*, nouvelle Edition très-augmentée, 8.

Verzeichniſs einer ſchönen Mineralienſammlung, ſo überhaupt verkauft werden ſoll, nach dem Wernerſchen Syſtem geordnet: 8.

Vorleſungen, litterariſch-philologiſche, zum Behuf des Neuſtädter K. K. Cadetten-Corps, 2 Theile, 8.

Whitehurſt über die Reinigung der Zimmerluft, den Rauch in Schornſteinen und über die Anlegung der Treibehäuſer, mit Kupf. 4.

Zarda Taſchenbuch d. hauptſächl. Rettungsmittel für todtſcheinende u. in plötzl. Lebensgefahr gerath. Menſchen, 12.

Gleich nach der Meſſe werden fertig:

Reuſs mineralogiſch-phyſikaliſch-chemiſche und ſtatiſtiſche

sche Beschreibung des Königreichs Böhmen, 2r Band, Bunzlauer Kreis, mit Kupf. und einer petrographischen Charte, 4.

Resultate chemischer und metallurgischer Erfahrungen, in Absicht der Bleyersparung bey dem Schmelzprozess, gesammelt von *da Camara*, aus dem Französ. übersetzt mit Anmerkungen, Berichtigungen und Zusätzen von *Lampadius*, gr. 8.

Neue Verlagsbücher zur Ostermesse 1796 von *Johann Jakob Gebauer* zu Halle im Magdeburgischen.

Fortsetzung der *Allgemeinen Weithistorie*, durch eine Gesellschaft von Gelehrten in Deutschland und England ausgefertigt. 48r Theil. Verfasset von *J. C. v. Engel*. gr. 4. 3 rthlr. *Ebendieselbe* unter dem Titel der *Neuern Historie*. 30. Th. gr. 4. 3 rthlr. *Ebenderselben* 52. Theils 2r Band. Verfasset von *L. A. Gebhardi*. gr. 4. 3 rthlr. *Ebendieselbe* unter dem Titel der *Neuern Historie*. 34st Theils 2r Band. gr. 4. 3 rthlr. *Compendiöse Bibliothek der gemeinnützigsten Kenntnisse für alle Stande*. VI. Abth. Der *Pädagoge*. Heft IV-VI. 8. 18 gr. Ebenderselben VII. Abth. Der *Arzt*. Heft II-IV. 8. 18 gr. Ebend. XI. Abth. Das *Weib*. Heft II u. III. 8. 12 gr. Ebend. XV. Abth. Der *Arithmetiker*. Heft I u. II. 8. 12 gr. Ebend. XVI. Abth. Der *Mathematiker*. Heft I-III. 8. 18 gr. Ebend. XX Abth. Der *Botaniker*. Heft XVI-XVIII. 8. 18 gr. Ebend. XXI. Abth. Der *Zoologe*. Heft IV. 8. 6 gr. Ebenderf. XXIII. Abth. Der *Historiker*. Heft I. u. II. 8. 12 gr. Ebend. XXV. Abth. Der *Freymaurer*. Heft IV. u. V. 8. 12 gr. Ebend. XXVII. Abth. Der *Luckenbüsser*. Heft I. u. II. 8. 12 gr. *von Engel, Joh. Christ.*, Geschichte der Ukraine und der ukrainischen Cosaken, wie auch der Königreiche Halitsch und Wladimir. gr. 4. 3 rthlr. *Flugge, C. W.*, Versuch einer Geschichte der theologischen Wissenschaften, nebst einer Einleitung. 1r Theil. gr. 8. 1 rthlr. 12 gr. *Gebhardi, L. A.*, Geschichte aller wendisch-slavischen Staaten. 3. Band. gr. 4. 3 rthlr. *Gmelins, J. F.*, Handbuch der technischen Chemie. 2. Th. Zwote ganz umgearbeitete Auflage. 8. 3 rthlr. Grammatisch-kritisches Handbuch für angehende Lehrer in der lateinischen Sprache. gr. 8. 1 rthlr.

Immerwährender Kalender. Unter allen bisher erschienenen sogenannten immerwährenden Kalendern ist jetzt in England einer erschienen, von welchen man erst in der That sagen kann, dass er kein sogenannter, sondern ein wirklich immerwährender Kalender ist. Die compendiöse Beschaffenheit desselben giebt ihm den Vorzug vor allen Erfindungen dieser Art. Der Raum eines Avertissements erlaubt nicht etwas mehreres darüber zu sagen. Die Ansicht desselben zeigt ohnedem sogleich seine Nutzbarkeit für den Kaufmann und jeden Geschäftsmann, da man dadurch auf immer eines jeden andern Tageweisers überhoben ist. Kostet in allen soliden Kunst- und Buchhandlungen, wie auch in der berühmten Kunst- und Landkartenhandlung von Hrn. Simon Schropp et Comp. in Berlin u. Augspurg, bey Hrn. Kunsthändler Casselmann in Darmstadt, in Jena beym Hrn. Hofcommissär Fiedler, und bey Unterzeichneten schön gemalt 12 gr.

C. D. Schirmer, in Leipzig No. 556.

Bei C. D. Schirmer in Leipzig ist so eben erschienen und in allen soliden Kunst- und Buchhandlungen zu haben: Regeln des neuen Königl. Kartenspiels Connectionen oder Verbindungen genannt, erfunden von Ihrer Königl. Hoh. der Prinzessin Elisabeth und Herzogin von York, a. d. Engl. v. A. F. Thoelden in London, gr. 8. holl. Postpapier brosch. 6 gr. 2) Portrait der Königl. Prinzessin von Frankreich Maria Theresia Charlotte, Tochter des seel. Konigs Ludewig XVI., gemalt von J. Miery, gestochen in punct. Manier von Böttger in Dresden, schwarz 12 gr. colorirt 16 gr. Ferner ist daselbst in Commission zu haben:

Collection of Drawing of Modern Carriages on a half Inch Scale to a foot, in Twelve Imitations, d. i., Abriss der mit diesem Jahre in England Mode werdenden Staats, Stadt-Reise-Wagen und *Cabriolets*, mit und ohne Bock, nach dem verjüngtem Maasstab von ½ Zoll auf 1 Fuss, in 12 Blatt fein geglättet Engl. Velin Papier, gemalt, in farbigen Umschlag sauber gebunden, gr. queer Fol. 9 rthlr.

III. Berichtigung.

In meine Recension von Hrn. D. *Stäudlin's Geschichte und Geist des Skepticismus*, die in dem von Hrn. Prof. *Abicht* in Erlangen herausgegebenen *Philos. Journale* III B. 4. Heft S. 238-272 steht, haben sich ohne meine Schuld verschiedene den Sinn entstellende *Druckfehler* eingeschlichen, welche ich, da das Journal nun *geschlossen* ist, hier anzuzeigen mich veranlasst sehe. S. 241. Z. 20. ist für *Prof.* zu lesen *Verf.* — S. 241. Z. 4. v. u. l. *feichten*. — S. 243. Z. 11. für *unregelmässiger* l. *uneigennütziger*. — S. 245. Z. 20. für *denen* l. *den*. — Z. 23. für die l. Die. — S. 246. Z. 19. l. *Folgende*. — Z. 28. l. *Neuheit*. — S. 247. Z. 19. für l. 9. lese man I. 9. — S. 249. Z. 19. *Euthyphron*. — S. 250. Z. 4. statt *verwirrten* l. *nur verwirrten*. — S. 251. Z. 24. l. *Pyrrhonier*. — S. 254. Z. 9. hat der Setzer die Worte ausgelassen: „*Skepticismus unter den Römern* S. 344." — S. 259. Z. 21. l. *geht*. — S. 261. Z. 18. *Sein*. — S. 266. gehören die Worte: „Kant's Urtheile zufolge der gröfste unter den *dogmatischen* Philosophen" in eine Parenthese, und zwar Z. 12 hinter *Wolf*. — S. 271. Z. 15 l. *undeutsche*. — S. 272. Z. 1. l. *S.* statt *Z*. Uebrigens ist diese erst kürzlich abgedruckte Recension bereits vor geraumer Zeit an den Hrn. Herausgeber abgeliefert worden.

Halle, im April, 1796.

Karl Morgenstern.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 70.

Mittwochs den 8ten Junius 1796.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodiſche Schriften.

Das Journal des Luxus und der Moden vom Monat May iſt erſchienen und enthält folgende Artikel: I. Briefe an eine Dame über die Kunde verſchiedener Waaren des Luxus und unſrer modiſchen Bedürfniſſe. 26ſter Brief. Erzgebirgiſche Spitzen. II. Kunſt. 1. Ein Wort über moderne und modernifirte Kunſtallegorie. 2. Neueſte engl. Kupferſtiche. III. Theater. 1. Geſchichte des K. K. Nationaltheaters in Wien unter Direction des Hn. Freyhrn. von Braun. 2. Vorläufige Anzeige von Hn. Illands Spiel auf den Weimarif. Theater. IV. Moden-Neuigkeiten. Brief aus Berlin. V. Ameublement. Kanapee in ein Geſellſchaftszimmer. VI. Nachtrag zum Theater-Artickel aus Hamburg. VII. Erklarung der Kupfertafeln, welche liefern: Taf. 13. Zwey weibl. Büſten mit den neueſten Kopfaufſätzen aus Frankfurt und Leipzig. Taf. 14. Eine Engl. Dame im neueſten Morgenanzuge. Taf. 15. Ein Kanapee nach dem neueſten Geſchmacke.

II. Ankündigung neuer Bücher.

Das 7te Stück des teutſchen Obſtgartners 1795 iſt erſchienen und enthält nebſt den nöthigen illuminirten und ſchwarzen Kupfern folgende Artikel: *Erſte Abtheilung.* I. Beſondere Naturgeſchichte der Geſchlechter der Obſtbäume. (Fortſ.) II. Pfirſchen-Sorten. Ueber die Pfirſchen und ihren Anbau überhaupt. No. I. Die Zwolfſche Pfirſche. III. Pflaumen- und Zwetſchen-Sorten. No. 3. Die Türckſche Zwetſche. No. 4. Das weiſse Rebhüner-Ey. *Zweyte Abtheilung.* I. Obſt-Plantagenweſen. Vom Baumſchnitte. (Fortſ.) II. Ueber die Pomologie der Alten. (Fortſ.) III. Ueber das Aufbewahren des haltbaren Obſtes für den künftigen Winter. IV. Vorſchlag zu einer pomologiſchen Geſellſchaft.

Bey Franz Joſeph *Rötzl*, k. k. priv. Buchhändler von Wien, ſind in der Leipziger Jubilate-Meſſe 1796 nachſtehende neue Bücher erſchienen, und bey Herrn Buchhandler Liebeskind in Leipzig in Commiſſion zu haben:

Allgaier (Joh.) neue theoretiſch-praktiſche Anweiſung zum Schachſpiel, Se. königl. Hoheiten den Durchlauchtigſten Erzherzogen Anton, Johann, Rainieri, Ludwig und Rudolph gewidmet von ihrem unterthänigſten Lehrmeiſter J. Allgaier. m. K. 8. — 1 rthl.

Beſchreibung der Gemälde der k. k. Bilder-Gallerie in Wien, der italieniſchen Schule erſte Abthl. 8. — 20 gr.

Denis (Mich.) Denkmale der chriſtlichen Glaubens- und Sittenlehre aus allen Jahrhunderten. 3 Bände. gr. 8. — 4 rthl.

Laubers (Joſ.) neue Kanzelreden bey einigen auſerordentlichen Umſtänden. 8. — 20 gr.

Lehmann (C. Dokt.) Verſuch einer Geſchichte öſtreichiſcher Regenten in ihren Verhältniſſen gegen das deutſche Reich, nebſt einem Anhange über die öſtreichiſche Gerechtſame auf die bayeriſche Verlaſſenſchaft. gr. 8. — 20 gr.

Wendel (Joſ. v.) Gang der göttlichen Anſtalten zur Beſeligung der Menſchen, und ihre Vollendung durch Jeſum. 3 Bände. gr. 8. — 5 rthl. 8 gr.

Wenzel's (G. K.) Beobachtungen und Verſuche über einige intereſſante Gegenſtände der Phyſik, Naturgeſchichte, Chemie und Oekonomie. 8. — 12 gr.

——— Wahrheiten für Ehegatten und Verlobte, in Bezug auf Ehenglück und Ehenfreuden. 8. — 12 gr.

——— drey Bücher von den Pflichten der Mütter. 8. — 12 gr.

——— auserleſene Erziehungskenntniſſe, praktiſch bearbeitet für Eltern und Erzieher. 4 Thle. 8. — 2 rthl. 16 gr.

Neue Artikel von der O. M. 1795.

Bedenken (meine) über Aufklärung, als Beyträge zur Beförderung derſelben. 8. — 20 gr.

Ferro (P. J. Dokt.) über die Wirkungen der Lebensluft. 8. — 4 gr.

Laubers (Joſ.) neue Faſtenreden homiletiſch bearbeitet nebſt doppelten kurzen Predigtentwürfen, ebenfalls für die Faſtenzeit. 8. — 16 gr.

Mittel (entdeckte ächtere) gegen Feuers- und Waſſergefahren, auf Verlangen von Kennern bekannt gemacht. 8. — 5 gr.

In Commiſſion.

Wörterbuch (deutſch und illyriſches) zum Gebrauch der illyriſchen Nation in den k. k. Staaten. gr. 8. 1790. 4 rthl. netto.

Digitized by Google

Von dem in London mit aufserordentlichem Beyfall aufgenommenen Roman: *Josua Caleb, by Th. Goodwin*, wird nächstens in meinem Verlage eine deutsche Uebersetzung erscheinen.

Leipziger Ostermesse 1796.

Joh. Fr. Hartknoch.

Nachfolgende neue Werke sind in meinem Verlag zur letzten Ostermesse 1796 herausgekommen und in allen Buchhandlungen um den beygesetzten Preis zu haben, als

1) Adelung, Joh. Christ., kritisches Verzeichniss der Landcharten und vornehmsten topographischen Blätter der Chur- u. Fürstl. Sächs. Lande. gr. 8. — 1 rthl. 6 gr.
2) Aurickel-Flor, oder nach der Natur gemaltes Verzeichniss aller vorzüglich schönen Sortiments-Aurickel, herausgegeb. von K. F. W. Erbstein mit 1 gemalten Tafel. In Bands 3s Heft. gr. 8. — 1 rthl. 12 gr.
3) ΚΕΒΗΤΟΣ ΘΗΒΑΙΟΥ ΠΙΝΑΞ Cebes des Thebaners Gemälde mit erklärenden Anmerkungen und einem vollständigen Wortregister für Schulen bearbeitet von J. D. Büchling. 8. — 9 gr.
4) Reinhard, Dr. Franz Volkm., Auszüge aus einigen im Jahre 1795 bey dem evangelischen Hofgottesdienst zu Dresden gehaltenen Predigten. gr. 8. auf Schreibepap. 1 rthl. 8 gr. auf Druckpap. 1 rthl. 4 gr.
5) ——— ——— Predigten im Jahre 1795 bey dem Churfürstl. Sächs. evangelischen Hofgottesdienst zu Dresden gehalten. gr. 8. Sulzbach. — 1 rthl. 4 gr. In Commission.

NB. Beyde angezeigten Werke des Hrn. Ober-Hofprediger u. Ober-Consistorial- u. Kirchen-Rath, Dr. Reinhard, in Dresden, machen ein unzertrennbares Ganze oder vollständigen Jahrgang derer vom Hrn. Dr. Reinhard im Jahre 1795 gehaltenen Kanzelvorträge aus. Die 1ste Sammlung enthält Auszüge in Sturmischer Manier, die 2te Sammlung aber ganze und unabgekürzte Predigten.

6) Rötsig, Dr. C. G., Geschichte des deutschen Privatrechts in einem kurzen Entwurfe zu Vorlesungen und Uebersicht derselben. gr. 8. (wird erst nach Johanni fertig)
7) Sieghard und Berthild. Eine Klostergeschichte in unterhaltenden Briefen. 2r Bd. 8. — 12 gr.
8) Ueber Deutschlands holzverschwenderische Missbräuche wie diese abzustellen und die Holzersparungskunst am leichtesten erreicht werden kann. Herausgegeben von einem Patrioten. 8. — 6 gr.
9) Nichteinigung. Ein Bruchstück des Zeitalters an meine Mitstände. gr. 8. Vaterland. — 6 gr.
10) Rietscher, M. J. C., Abschiedspredigt in der Stadtkirche zu Meissen gehalten. gr. 8. — 3 gr.

Karl Friedr. Wilh. Erbstein.

III. Auction

einer Münzsammlung.

In der Mitte des Augusts 1796 wird in *Danzig* die ausgesuchte Münzsammlung des wohlsel. Herrn Archidiakonus *Lengnich* durch Ausruf vereinzelt werden. Die Medaillen auf berühmte Personen, wie auch die päpstlichen, sind zwar bereits gröstentheils in den Jahrgängen 1791 und 1792 des *Journals von und für Deutschland* auf das genaueste beschrieben, haben aber doch nach der Zeit noch einen beträchtlichen Zuwachs erhalten. Aufser diesen ist noch eine merkwürdige Sammlung schwedischer Medaillen und keine geringe Anzahl seltner Thaler und andrer Münzen vorhanden. Münzliebhaber finden das Verzeichniss derselben in allen angesehenen Buchhandlungen Deutschlandes niedergelegt und werden hiedurch ergebenst gebeten, sich mit demselben bey Zeiten zu versehen. Aus dem Vorbericht desselben werden sie zugleich ersehen, wem sie in Ermangelung anderweitiger Bekanntschaften ihre Aufträge mit Sicherheit anvertrauen können und auf welche sehr billige Bedingungen man auch geneigt ist, ganze Suiten zu überlassen. Das Verzeichniss der Bibliothek des wohlsel. Herrn Archidiakonus *Lengnich*, welches unter andern eine vorzügliche Sammlung numismatischer Werke u. schöner holländischer Ausgaben der classischen Schriftsteller enthält, wird gleichfalls, so bald es die Presse verlassen haben wird, in allen angesehenen Buchhandlungen Deutschlands zu finden *seyn*.

IV. Antikritik.

Ueber die Recension meiner in der allgem. Lit. Zeitung No. 49. zu spät beurtheilten Schrift.

Mit vielem Danke würde ich den Tadel in No. 49. der allgemeinen Litteratur-Zeitung, über mein Buch, welches bereits vor 5 Jahren von mir übersetzt erschienen ist, annehmen, wenn der Herr Recensent sein Urtheil zu rechter Zeit darüber gefället hätte; jetzt scheint es mir aber zu spat, theils für den Kaufer, theils für den Uebersetzer.

Was

1) den Titel dieses Buchs betrift, so würde ich selbst, statt: *Beschreibung, Anweisung gewählt haben*; allein da nicht so viel neues und *belehrendes darinnen* enthalten ist, so würde der Leser in seiner Erwartung getäuscht worden *seyn*. Blos für den Wifsbegierigen, der von der eigenen Art des Feld- und *Wiesenbaues* dasiger Gegenden sich unterrichten wollen, wurde es übersetzt.
2) Scheint der Gedanke des Verfassers, da er zum Eggen und Pflügen den Gebrauch der Pferde vorschlägt, zwar etwas sonderbar; allein er läfst sich auf einige Art entschuldigen, da es oftmals auf grofsen Rittergütern an vielen Knechten oder Dienstbauern fehlt, und der Besitzer oder Pachter eines solchen Guts, während der Zeit, als er mit Ochsen noch lange nicht diese Arbeit beendiget haben wurde, seine Leute zu vielen andern öconomischen Arbeiten brauchen kann.
3) Ohngeachtet der Verfasser dieses Buchs von Gebur ein *Pohle* ist, so ist es doch möglich, dafs er bey seinen Reisen sich lange in *Livfland* aufgehalten, und die dasige Cultur der Felder und Wiesen für gut gefunden hat; daher kömmt es, dafs er die diesfalligen Einrichtungen seines Vaterlandes tadelt.

Digitized by Google

4) Dieſes kleine Werk, nebſt ſeinen Anmerkungen, war eigentlich, ſeines geringen Inhalts wegen, nicht zum Druck beſtimmt: wenigſtens ſollte dieſes nicht eher geſchehen, als bis es von mir genau durchgegangen und die Anmerkungen des *Cenſors*, welcher bloſs aus Gefälligkeit für einen Freund, dieſes Geſchäft übernahm, extendiret und geordnet worden waren. Dieſe Anmerkungen waren von ihm nur flüchtig zu meiner Privat-Wiſſenſchaft niedergeſchrieben worden, und er bekannte, daſs er aus Unbekanntheit des daſigen Lokals, nichts gründliches geben könnte.

Ganz wider meine Abſicht, war während meiner Abweſenheit dieſes Manuſcript, nebſt *mehrern* andern, wovon vor der Hand *nur eins* gedruckt werden ſollen, der Preſſe überliefert worden, und ſo erſchienen die Verſetzungen und andere Mängel und Druckfehler, die mir auch ohne dieſe Darſtellung, ſchon längſt bekannt geweſen ſind.

Da ſeit ſo langer Zeit ſich dieſes Buch vergriffen und faſt ganz in *Vergeſſenheit* gekommen iſt, ſo halte ich es für überflüſſig, wenn auch Herr Recenſent hierbey ſich nicht beruhigen, ſondern hierzu eine Replik anfügen wollte, mich auf eine fernere Beantwortung einzulaſſen.

Dresden, den 3 März 1791.

Tüllmann.

Antwort auf die Antikritik.

Hr. *Tüllmann* hat ſich alſo wegen der in der Recenſion bemerkten Mängel ſeiner Schrift an den unberufenen Herausgeber derſelben lediglich zu halten. Dieſer muſs ihm ſein Mann ſeyn, und nicht

der Recenſent.

V. Berichtigung

die Recenſion der Predigten des Herrn Dr. Koſegarten, in der 188ſten Nummer der Allg. Lit. Zeitung vom vorigen Jahre, betreffend.

Da der Verfaſſer dieſer Recenſion ſeine Leſer über den eigentlichen Inhalt des von ihm beurtheilten Buchs wohl ſchwerlich befriedigt; da er von dem Feuer, der Innigkeit, dem Grade der Intuition und äſthetiſchen Kraft, wodurch dieſe Vorträge ſich auszeichnen, ihm auch nicht das geringſte ahnden laſst; da überdieſs der Herr Dr. Koſegarten auf meine Anfrage ſo eben antwortet: *daſs er es verlorne Mühe achte, ein Buch in Schutz nehmen zu wollen, das ſich ſelber nicht beſchützen könne, und daſs er dem zu Folge feſt entſchloſſen ſey, gegen keine, auch nicht gegen die einſeitigſte und unredlichſte Kritik je wieder öffentlich aufzutreten*; ſo bleibt mir, dem Verleger der erſten Sammlung, welchen das Schickſal derſelben unmöglich gleichgültig ſeyn kann, nichts übrig, als von dem Urtheil des einzelnen Recenſenten an das Urtheil des gröſsern Publici zu appelliren, und durch Vorlegung einer aufrichtigen, unzerſtückten und unverſtümmelten Probe dieſes Urtheil zu motiviren. Mit gutem Vorbedacht wähle ich zu dieſer Probe gerade eine derer Predigten, welche der Verfaſſer zum Belage ſeines Tadels angezogen hat, jene nämlich von den *Pflichten gegen die Kranken*, und zwar den letzten, als den kürzeſten Theil derſelben, welcher von des Kranken *geiſtigen Pflege* handelt. Ueber dieſe gewiſs ſehr praktiſche Materie laſst der Verfaſſer S. 151 u. w. ſich folgendermaſsen vernehmen:

„Mit dem erkrankenden Leibe pflegt gemeiniglich „auch die Seele zu erkranken. Die Lebensgeiſter ermat„ten. Das Federſpiel der Fibern erſchlafft. Man wird „feige und muthlos, trübſinnig und ſchwermüthig. Man„cherley ängſtliche Vorſtellungen ſchrecken die grübeln„de Seele. Bald ängſtigt den Kranken die Furcht vor „der Auflöſung ſeines Staubes. Bald beunruhigt ihn das „Schickſal ſeiner unverſorgten Lieben. Bald grauet ihm „vor jenem ernſten Richterſtuhl, vor dem er erſcheinen „zu müſſen fürchtet. Bald quält ihn das Bewuſstſein fei„ner Sünden; des Guten, das er hätte thun können, und „nicht that, des Böſen, das er hätte meiden ſollen, und „das er gleichwohl ſtiftete. Wer weiſs, ob nicht auch „irgend eine geheime lichtſcheue That ihn auf der Seele „drücket, deren Andenken alle Freuden ſeines Lebens „vergällte, und nun auch den Kelch ſeines Todes mit „bitterem Wermuth miſchet.“

„Sollet ihr nun wahrnehmen, meine Freunde, daſs „dieſe oder ähnliche Unruhen die Seele eures Kranken „martern, ſo lieget es euch ob, damit nicht durch die „Unruhe ſeines Geiſtes auch ſein leiblicher Zuſtand ver„ſchlimmert werde, die Urſache derſelben mit weiſer „Schonung zu ergründen, und zu ihrer Hinwegräumung „alle eure Klugheit und Beredſamkeit aufzubieten. Mer„ket ihr, daſs euer Kranker ſich vor dem Tode fürchte, „ſo verheimlicht die ihm etwa drohende Gefahr ihm ſo „lange, bis die Beſtellung ſeines Hauſes und die Befor„gung ſeiner Seele eine ſo traurige Eröffnung ſchlechter„dings nothwendig macht. Spüret ihr, daſs das Schick„ſal der unverſorgten Seinigen ihn beunruhige, ſo erin„nert ihn an die unauslöſchliche Vatergüte jenes groſsen „Geiſtes, der vorzüglich der Wittwen und der Waiſen „ſich anzunehmen verhieſs, und bemühet euch, über ih„re Verſorgung ihm ſelber allerley tröſtende Ausſichten „zu eröffnen. Fürchtet ihr, daſs das Andenken began„gener Sünden ihn quäle, ſo erquickt ihn mit der Dar„ſtellung des Guten, was er doch gleichwohl auch gethan „haben wird, und tröſtet ihn mit dem Verdienſte des „Mittlers. Hütet euch jedoch ſeinen verzweifelten Geiſt „in eine zu gefährliche Sicherheit zu wiegen. Erinnert „ihn, noch ſo viel Gutes in der Welt zu ſtiften, als er „vermag, und ſo viele Folgen ſeiner Vergehungen zu „hemmen, als mit der Unwiederruflichkeit gethaner Tha„ten ſich nur verträgt. Wiſſet ihr, daſs er mit jemanden „in heimlicher oder offenbarer Feindſchaft lebe, ſo ruhet „nicht, bis er ihm die Hand zum Frieden biete. Wiſſet „ihr, daſs er dieſem oder jenem Unrecht gethan, ihn „verläumdet, gekränkt, oder betrogen habe, ſo dringt „ernſtlich darauf, daſs er dieſes Unrecht vergüte und er„ſetze. Ahndet oder vermuthet ihr, daſs eine geheime „namenloſe Schuld auf ſeinem gepreſsten Herzen laſte, ſo „redet ihm freundlich zu, daſs er ſolche lieber offenbare, „und durch ein offenherziges und reuiges Geſtändniſs die „fürchterliche Laſt von ſeinem Gewiſſen wälze.“

„Da es aber von euch nicht zu verlangen iſt, lieben „Freunde, daſs ihr euren Kranken nach ſeinem jedesma„ligen Seelenzuſtande ſolltet zweckmäſsig zu behandeln

Digitized by Google

„wiſſen, ſo werdet ihr wohlthun, ſobald ihr in der Seele „des Leidenden einige Unruhe und Gemüthsbewegungen „wahrnehmet, zu ſeinem Seelſorger zu ſchicken, damit „dieſer komme, mit ihm ſich beſpreche und aus Gottes „Wort und dem Schatz ſeiner eignen Erfahrung und „Menſchenkunde ihn belehre, beruhige und tröſte. Ver„ziehet nicht ſo lange, meine Lieben, eh ihr eurem „Kranken dieſen Troſt gewähret. Was ſollen wir ihm, „wenn der Hauch des Todes ſeine Zunge bereits gelähmt „hat, und ſeine Seele keines zuſammenhängenden Den„kens mehr fähig iſt. Wie iſt es da uns möglich, zu „ſeinem Herzen zu reden, ihm zur Erkenntniſs ſeines „Seelenzuſtandes zu verhelfen, durch Jeſum Chriſtum „mit Gott ihn auszuſöhnen, Muth und Freudigkeit ihm „einzuflößen, und zu dem Hinſchritt in die Ewigkeit „ihn zu bereiten. Nein, meine Lieben, rufet uns doch, „ſo bald ihr glaubt, daſs euer Kranker uns bedürfe, und „augenblicklich, wenn derſelbe ein Verlangen äuſsert, „uns zu ſprechen. Ruft uns, es ſey bey Tage oder in „der Nacht, bey ſchöner oder ſchlimmer Witterung, „und ſeid überzeugt, daſs es uns jederzeit hohe Freude „ſeyn wird, unſerm Beichtkinde dieſe letzte und heilig„ſte Pflicht zu erweiſen. Unterrichtet uns aber auch ge„treulich über den leiblichen und geiſtlichen Zuſtand eu„res Kranken, über ſeinen geführten Lebenswandel, „über ſeine Sorgen und ſeine Zweifel; damit es uns deſto „leichter werde, unſern Zuſpruch ihm recht nahe ans „Herz zu legen, und damit wir deſto ſicherer hoffen kön„nen, ihm nützlich zu ſeyn, ihn wahrhaftig zu beruhigen „und zu tröſten.“

„Es wird jedoch der Seelſorger nur eine vergleichungs„weiſe kurze Zeit bey dem Leidenden bleiben. Euch al„ſo, meine Lieben, liegt es ob, wo jener den Faden „ſinken lieſs, ihn gelegentlich wieder aufzunehmen, und „wenn dem Sterbenden neue Unruhen anwandeln, ihm „die verſchollenen Tröſtungen wieder in die Seele zu„rückzurufen. Redet ihm zu aus der Fülle eures eignen „Herzens. Betet in ſeiner Seele und in ſeinem Namen. „Leſet ihm vor bisweilen aus ſo manchem herrlichen „und kraftvollen Pſalm, aus den Geſchichten des groſsen „Dulders Jeſu Chriſti, und aus dem Schatze eurer geiſt„lichen Lieder. — Und wenn nun der ſchauervolle und „feyerliche Anblick ſich nahet; wenn der kämpfende „Geiſt von dem lieben Gefährten aller ſeiner irdiſchen „Schickſale ſich loszuwinden ringet; wenn immer ſchat„tender und immer finſtrer die Wolke des Todes über „euren Liebling ſich breitet; wenn ſein Bewuſstſeyn ſich „verliert, ſeine Vorſtellungen ſich verwirren, ſeine Sin„ne wie im Taumel liegen, und ſein brechendes Auge „die Umſtehenden nur wie im Nebel wahrnimmt — „dann, o dann, meine Theuerſten, hütet euch wohl, „daſs ihr durch ängſtliche Wehklage oder laut gellendes „Zetergeſchrey, des Scheidenden fliehende Seele nicht „aufhaltet gleichſam mitten in ihrem Fluge. Nein, mei„ne Geliebteſten! Dann ſtellt euch dicht an des Theuren „Bett, faſſet ſanft ſeine erkaltenden Hände. Stützet ſei„nen ſinkenden Nacken mit liebevollem Arm. Lispelt „manch ſüſses Troſtwort ihm in die Seele. Erinnert ihn „an Jeſum Chriſtum, den Ueberwinder des Todes. Prei„ſet die Herrlichkeit, die itzt an ihm ſoll offenbaret wer„den. Stimmt etwa einen leiſen Geſang an, ein ſanft„klagendes Sterbelied, oder einen triumphirenden Auferſtehungsgeſang. So wird Vorgenuſs des Himmels, und „Vorgefühl paradieſiſcher Seeligkeit den ahndenden Ster„benden überſchwemmen. Himmliſche Geſtalten werden „um ihn ſchweben. Engliſche Melodien werden um ihn „tönen. Gleich einem Boten des Friedens wird wonne„lächelnd der Tod zu ſeines Lagers Haupte ſtehen, und „ſanft, wie der Säugling einſchlaft an der Mutter Buſen, „wird er in eurem umflechtenden Arm hinüberſchlum„mern in jene beſſere Welt, *wo der Tod nicht mehr ſeyn „ſoll, und Angſt und Geſchrey und Schmerzen nicht mehr „ſeyn ſollen. Denn das Alte iſt vergangen.*“

Schlieſslich will ich noch den Inhalt der einzelnen Predigten anzeigen, deren dieſe Sammlung zwölfe enthält.

1) Von der Menſchenfreundſchaft. (Uferpredigt.)
2) Von den häuslichen Tugenden.
3) Von der Hülfsbegierde
4) Von der Barmherzigkeit.
5) Von den Pflichten gegen die Kinder.
6) Von den Pflichten gegen die Kranken.
7) Von den Pflichten gegen die Todten.
8) Von den Pflichten gegen das Vaterland.
9) Von einem würdigen Betragen während der Erndte.
10) Von der Furcht Gottes. (Uferpredigt.)
11) Von einem guten Gewiſſen.
12) Von einem ſeeligen Ende.

Die zweyte Sammlung, die der Herr *Verfaſſer* der Cenſur wegen an einem andern Orte auf eigne Koſten drucken lieſs, enthält ebenfalls zwölf ſehr ſchätzbare Vorträge, nämlich:

1) Von wahrer Lebensweisheit.
2) Vom weiſen Genuſſe des Vergänglichen.
3) Wie das Chriſtenthum den Jammer der Menſchen lindert.
4) Wie das Chriſtenthum die Schrecken des Todes mildert.
5) Von der Vorſehung.
6) Von des Herrn Abendmahl.
7) Von Jeſu Chriſto dem Gekreuzigten.
8) Von Jeſu Chriſto dem Erſtandenen.
9) Von der Stiftung des Chriſtenthums.
10) Vom reichen Mann und armen Lazaro.
11) Vom groſsen Abendmahle.
12) Von den zehn Jungfrauen.

und koſten beyde Sammlungen in allen Buchhandlungen auf Druckpapier 1 rthl. 18 gr., auf engliſch Papier 2 rthl. 2 gr.

Der Verleger der erſten Sammlung.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 71.

Sonnabends den 11ten Junius 1796.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Bey dem Buchhändler *W. Vieweg* in Berlin ist zu haben:

Erste Anfangsgründe der mathematischen Geographie zum richtigen Gebrauche der Erdkugel nebst dem neuesten Verhältnifs der Länder und Staaten in Europa. Zum Besten der Jugend herausgegeb. 8. 14 gr.

In einigen Wochen erscheint:

Joh. G. *Adam, Ueber die Grundsätze und Natur des Schönen.* Mit Platners Büste.

Bey C. D. *Schirmer* in Leipzig ist so eben erschienen: Abbildung des Telegraphen, der im Febr. 1796 auf der Admiralität zu London errichtet wurde, welcher sich durch gröfsere Brauchbarkeit, vor dem Französischen auszeichnet, nebst einer Beschreibung in engl. und deutscher Sprache, sauber in Kupfer gestochen, holl. royal Papier 6 gr., ist in allen Kunst- u. Buchhandlungen und auch beym Hrn. Hofcommissär *Fiedler* in Jena zu haben.

Ferner ist daselbst in Commission wie auch beym Hrn. Hofcommissär Fiedler in Jena zu haben:

Kleine beliebte verbesserte u. vermehrte Taschen-Druckerey, womit man seinen Nahmen, und was man sonst will, auf Seide, Leinwand, Bücher, Papier und Visiten-Karten selbst abdrucken kann, das Kästchen mit 6 Alphabet neuen Schriften, Extra Vocales, Ziffern, messingenen Compositorium, sechs Druck-Ballen, Druckfarbe, schwarz, blau und roth, und gedruckte Anweisung kostet 3 rthlr. Sächs. Conv. Münze.

Zur Michaelis-Messe 1796 erscheint in meinem Verlage

Geographisch-physikalische und naturhistorische Beschreibung des russischen Reichs, zu einer Uebersicht bisheriger Kenntnifs desselben, von J. G. Georgi, (Doct. Prof. und Academic. zu Petersburg) *1r Band* gr. 8. *mit Charten.*

Der durch seine *Bemerkungen auf einer Reise durch das russische Reich*, durch die *Beschreibung von Petersburg* und durch mehrere Werke rühmlichst bekannte Verfasser wird in diesem Werk, womit er seine literarische Laufbahn beschliefsen will, alles zusammenstellen, was er während seines mehr als 25jährigen Aufenthalts im russischen Reich für die *physicalische und naturhistorische Kenntnifs des russischen Reichs*, beobachtet und gesammelt hat, wozu er keine Gelegenheit hat vorbeygehen lassen, da er die Darstellung einer kurzen Beschreibung dieses Reichs zu einer systematischen Uebersicht alles hieher gehörigen von Anfang an zum Zweck gehabt hat.

Bey diesem Unternehmen legte er zwar den von der Kaiserlichen Academie der Wissenschaften bekannt gemachten *Plan einer topographischen Beschreibung des russischen Reichs* zum Grund, zog ihn aber mehr zusammen; die *Geschichte des Reichs* fällt ganz fort, und den *statistischen Theil* wird Herr Ass. *Storch* in einem besonderen Werk bearbeiten, so dafs beyde Werke zusammen ein Ganzes ausmachen: doch sollte jeder für sich, nach beyderseitigen Uebereinkunft, seinen Gang gehen. Hr. Ass. *Storch* wird in dem seinigen eine Statistik liefern, und so alles berühren, was die Menschen und deren Verfassung betrift. Hr. Prof. *Georgi* hingegen eine *physicalische und naturhistorische Beschreibung* des Reichs und aller seiner Producte, deren Verwendung u. s. w. Auf Statistik wird er sich nur in so weit einlassen als es wegen der Deutlichkeit und des Zusammenhanges nothwendig erforderlich ist.

Das ganze Werk wird in 3 Theilen erscheinen, und ohngefähr 4 bis 5 Alphabete in grofs Octav ausmachen, wozu eine General-Charte in 2 Blättern geliefert werden soll.

Zur näheren genaueren Uebersicht desselben füge ich eine vollständige Inhalts-Anzeige davon bey.

Inhalt des Werks.

Erster Theil.

Allgemeine Landesbeschreibung.

Erste Abtheilung.

1) Geschichte der physicalischen Kenntnifs des Reichs. 2) Allgemeine Uebersicht der Lage, Gröfse, Grenzen Asiens und Europens. 3) Besondre und allgemeine Landesbeschaffenheit a) des südlichen b) gemäfsigten c) kalten und d) arctischen Landstrichs.

Zweyte Abtheilung.

Von den Gebirgen und Bergbau.

Digitized by Google

Dritte Abtheilung.

Von den Gewäſſern des Reichs.

Zweyter Theil.

Geographiſch-phyſicaliſche Beſchreibung des ruſſiſchen Reichs.

Erſte Abtheilung.

Ruſſiſche Statthalterſchaften des nordlichen Landſtrichs.

Zweyte Abtheilung.

Ruſſiſche Statthalterſchaften des gemaſsigten Landſtrichs.

Dritte Abtheilung.

Ruſſiſche Statthalterſchaften des ſüdlichen Landſtrichs.

Vierte Abtheilung.

Sibiriſche Statthalterſchaften.

Dritter Theil.

Naturgeſchichte des ruſſiſchen Reichs.

Erſte Abtheilung.

Syſtematiſche Anzeige aller bisher bekannt gewordenen Waſſerarten, Bader.

Zweyte Abtheilung.

Syſtematiſche Anzeige bisher bekannt gewordener Mineralien in Rufsland.

Dritte Abtheilung.

Syſtematiſche Anzeige und Nachrichten von bisher im Reiche bemerkten Pflanzen und Gewachsarten, in Folge von Linné ſyſtema plantarum cura Reichardt.

Vierte Abtheilung.

Syſtematiſche Anzeige und Nachrichten von bisher im Reiche bekannt gewordenen Thierarten aller Claſſen in der Folge von Linné ſyſtema naturae Tom. I. cura J. F. Gmelin.

Aus dieſer Inhalts-Anzeige wird man die Wichtigkeit dieſes Werks hinreichend erſehen: es wird eine kurze, gedrungene und befriedigende Darſtellung alles deſſen, was bisher für Naturgeſchichte und phyſiſche Kenntniſs des Ruſſiſchen Reichs geſchehen, enthalten, und eine ſyſtematiſche und ſichere Ueberſicht der daſelbſt vorhandenen und bisher bekannt gewordenen naturhiſtoriſchen Gegenſtände liefern. Der Verfaſſer hat alle mögliche Quellen und Hülfsmittel benutzt, wovon im Buch ſelbſt mehrere Nachweiſungen zu finden ſeyn werden; doch wird er ſelbſt einige Lücken anzeigen (welche vielleicht in einem Supplementband ergänzt werden ſollen) vorzüglich in Betref der neuen polniſchen ruſſiſchen Statthalterſchaften; deren phyſiſche und naturhiſtoriſche Beſchaffenheit noch wenig unterſucht iſt.

Für gutes Papier und guten Druck werde ich Sorge tragen; und die Käufer auch in dieſer Rückſicht zufrieden zu ſtellen ſuchen. Der Druck des ganzen Werks wird ununterbrochen fortgehen und bis zur Michaelis-Meſſe 1797 hoffentlich gänzlich beendigt ſeyn.

Friedrich Nicolovius.

Neue Verlagsbücher von *Johann Friedrich Hartknoch*, Buchhändler in Riga, von der Michael-Meſſe 1795 bis Oſter-Meſſe 1796.

Abdallah, der Reiſende; aus der arabiſchen Urſchrift der Sultanin Scheherazade, 2r Th. 8. — 18 gr.

Beck, M. J. S., erläuternder Auszug aus den kritiſchen Schriften des Herrn Prof. Kant. Auf Anrathen deſſelben, 3r Band. 8.

Auch unter dem Titel:

Beck, M. J. S., Einzig möglicher Standpunkt, aus welchem die kritiſche Philoſophie beurtheilt werden muſs. — 1 rthlr. 4 gr.

Gemälde, hiſtoriſche, in Erzählungen merkwürdiger Begebenheiten aus dem Leben berühmter und berüchtigter Menſchen, 1r Band mit 1 Kupfer von Lips. 8. — 1 rthlr. 6 gr.

Daſſelbe 2r Band m. 1 Kpfr von Lips. 8. — 1 rthlr. 8 gr.

Haſſe, Conſiſtor. Rath, der aufgefundene Eridanus, oder neue Aufſchlüſſe über den Urſprung, Vaterland und Handel des Bernſteins, nach griechiſchen und römiſchen Schriftſtellern, gr. 8. — 16 gr.

Herder, J. G., Briefe zu Beförderung der Humanität, 7te und 8te Sammlung, 8. — 1 rthlr. 4 gr.

auf Velinpapier — 2 rthlr.

— — Vom Erlöſer der Menſchen nach unſern drey erſten Evangelien, 8. — 18 gr.

oder:

Chriſtliche Schriften, 2r Theil.

Der 1ſte Theil enthält: Von der Gabe der Sprachen am erſten chriſtl. Pfingſtfeſt; und: Von der *Auferſtehung* als Glaube, Geſchichte und Lehre.

Hupel, A. W., neue nordiſche Miſcellaneen, 13tes und 14tes Stück, 8. — 1 rthlr. 16 gr.

— — ökonomiſches Handbuch für Lief- und Ehſtländiſche Gutsherren und deren Diſponenten, 1r Th. — 16 gr.

2ter Theil, hat auch den Titel:

O. F. von Piſtohlkors; das Brantweinbrennen *nebſt dem* dazu gehörigen Malzen und Mäſten, in *Hinſicht auf* Lief- und Ehſtland, gr. 8. — 1 rthlr. 8 gr.

Leben des Reichsgrafen Georg von Browne, aus dem Franz. von L. Schubart: mit Portrait, 8. — 8 gr.

Mährchen und kleine Erzählungen für Kinder und Nichtkinder, mit 1 Kupfer, 8. — 20 gr.

Pittoresken aus Norden, 2ter *Band. Meine und meines* Freundes Geſchichte, 2ter *Theil*, 8. — 1 rthlr.

Sonntag, K. G., über Menſchenleben, Chriſtenthum und Umgang, eine Sammlung von Predigten aufs ganze Jahr, für gebildete Leſer, 2ter Band, 1ter Theil, gr. 8. — 1 rthlr.

Storch, H., ſtatiſtiſche Ueberſicht der Statthalterſchaften des Ruſſiſchen Reichs, in Tabellen, Fol. — 3 rthlr. 8 gr.

— — Materialien zur Kenntniſs des Ruſſiſchen Reichs, 1ter Band, 8. — 1 rthlr. 12 gr.

Texte zum Denken für Welt- und Menſchenkenner und die es werden wollen, franzöſiſch und deutſch, herausgegeben von Fr. Schulz, 1ter Theil, auf geglättetem Velinpapier mit Didotiſchen Lettern, 8. — 1 rthlr. 8 gr.

Choix de penſées melées, ouvrage deſtiné tant pour ceux qui connoiſſent le monde que pour ceux qui deſirent de le connoitre; publié avec la traduction allemande par Fr. Schulz; T. I. Papier velin avec les caractères de Didot. 8.

Udolpho's Geheimniſſe, aus d. Engliſchen der Miſs A. Radcliffe. 2r Theil. 8. — 20 gr.

(Der 3te u. 4te Theil erſcheint bald nach der Meſſe.)

Atlas

Digitized by Google

Atlas von Liefland. Gezeichnet vom Herrn Grafen L. A. von Mellin, geſtochen von C. Jack, Royal-Folio.
No. 5. der Werroſche Kreis. — 1 rthlr.
No. 6. der Dörptſche Kreis. — 1 rthlr.

Von der ſo eben in Paris erſchienenen Schrift: Décadence et chute du Syſteme des finances de l'angleterre par Thomas Paine, erſcheint in wenigen Tagen im Verlag einer Schweizerſchen Buchhandlung eine deutſche Ueberſetzung, welches hiemit zu Vermeidung aller Concurrenz angezeigt wird.

Den Beſitzern des 1ſten Bandes der
Hiſtoriſchen Gemälde in Erzählungen merkwürdiger Begebenheiten aus dem Leben berühmter und berüchtigter Menſchen
die von einer Geſellſchaft von Freunden der Geſchichte in meinem Verlage herausgegeben werden, zeige ich an, daſs die Fortſetzung dieſer intereſſanten Schrift erſchienen iſt. Die Verfaſſer haben alles was in ihren Kräften ſtand gethan, um ſie des ausgezeichneten Beyfalls immer würdiger zu machen, womit das Publikum und die gelehrten Beurtheiler den erſten Band beehrt haben. Dieſe Fortſetzung enthält folgende Abhandlungen: 1. *Peter der Einſiedler.* 2. *Gottfried von Bouillon.* 3. *Tankred.* 4. *Balduin von Flandern.* 5. *Friedrich der Rothbart.* 6. *Richard von England.* 7. *Ludwig der Heilige.* Die Darſtellung der Charaktere und Schickſale dieſer und mehrerer mit ihnen zugleich auftretender merkwürdiger Männer enthält eine gedrängte, mit Lebhaftigkeit und Feuer geſchriebene Geſchichte der ewig denkwürdigen Kreuzzüge nach dem heiligen Lande. 8. *Eliſabeth und Philipp der zweite oder die Geſchichte der unüberwindlichen Flotte.* Eine für unſre Zeiten beſonders merkwürdige Geſchichte, da dieſe unglückliche Unternehmung mit ſo mancher ähnlichen, freilich nicht mit ſo vielem Aufwande verbundnen Expedition in dem jetzigen Kriege in Parallele geſtellt werden kann. 9. *Sixtus der fünfte.*, das Bild des gröſsten Schlaukopfs, der je auf dieſem Erdenrunde exiſtirte, durch alle einzelnen Zeichnungen mit Meiſterhand durchgeführt. 10. *Jourdan der Kopfabhacker*, Szenen von der blutigen Bühne unſers durch Böſewichter eine Zeitlang tyranniſirten Nachbarlandes. Eine der grauſenvollſten ſchildert das treffliche Kupfer von *Lips*, womit dieſer Band geſchmückt iſt. 11. *Ignatius von Lojola*, ein ſehr gut entworfnes und ausgeführtes Gemälde eines der merkwürdigſten Menſchen ſeines Jahrhunderts. Die übrigen nicht minder reichhaltigen, gewiſs jeden Freund einer abwechſelnden, Geiſt und Herz ſtets intereſſirenden Lektüre ſind. 12. Verſchwörung des *Fiesko zu Genua*, 13. *Rudolph von Erlach*, einer der edelſten und gröſten Schweizerhelden. 14. *Gabrielle von Etree*, Geliebte Heinrichs des vierten. 15. *Joſeph Lebon* und 17. *Kartouſch*, unter denen jener ein Bild der ſchrecklichſten Ausartung der menſchlichen Natur, dieſer ein Beyſpiel der ärgſten Buberey aufſtellt.

Leipziger Oſtermeſſe 1796.

Joh. Friedr. Hartknoch.

II. Vermiſchte Anzeige.

Da ich ſchon ſeit einigen Jahren von mehrern Gelehrten aufgefodert worden bin, ein *Gelehrtes Teutſchland ſeit dem J.* 1750 bis zur neueſten Ausgabe des gelehrten Teutſchlandes oder Lexikons der jetzt lebenden teutſchen Schriftſteller herauszugeben, worinn, nach dem Plane dieſes Werks, alle teutſche Schriftſteller, die ſeit dem J. 1750 bis zu jener neueſten Ausgabe geſtorben ſind, nebſt ihren Schriften, aufgeführt werden ſollen; ſo hab' ich ſeitdem mein Augenmerk darauf gerichtet, und bin nun Willens, an die Bearbeitung meiner Materialien zu gehen. Um aber die möglichſte Vollſtändigkeit und Genauigkeit zu erreichen, bitte ich alle Freunde der Litteratur, mich bey einer ſo höchſt mühſamen Arbeit nach Vermögen zu unterſtützen und mir die in dieſer Hinſicht etwa gemachten Bemerkungen oder Sammlungen, ſeyen ihrer auch noch ſo wenig, gefällig mitzutheilen. Ich wünſche, daſs man dabey vorzüglich auf diejenigen Schriftſteller, die vor dem J. 1767, wo der ſeel. Hamberger das gelehrte Teutſchland anfieng, geſtorben ſind, ſehen möchte. Denn vor jenem Zeitpunkt gab es der litterariſchen Hülfsmittel, z. B. gelehrter Zeitungen, viel zu wenig, als daſs man von vielen, ſelbſt berühmten Gelehrten, die benöthigten Nachrichten litterariſch genau erfahren könnte; z. B. Geburts- und Sterbejahre. — Zugleich nehme ich mir die Freyheit, die ſchon erbetenen Beyträge zu meinem *teutſchen Künſtlerlexikon*, deren noch äuſſerſt wenige eingelaufen ſind, in Erinnerung zu bringen.

Erlangen, am 13 März 1796.

Joh. Georg Meuſel.

III. Antikritik.

gegen No. 305. S. 321 des Novembers vorigen Jahrs.

Wenn ich über unmathematiſche Verfahrungsart, die Einfluſs auf ein Syſtem haben kann, über Unbekanntheit bereits bearbeiteter Gegenſtände klage, und den Nutzen einer Wiſſenſchaft in einer ſehr häufig geleſen werdenden ſchätzbaren Zeitſchrift zeige, ein mir oft zu Ohren kommendes Vorurtheil in der Chymie gerne zu entfernen wünſche, ſo bin ich von der unedlen Abſicht weit entfernet, den teutſchen Chemikern den Text zu leſen und meinen Verdienſten eine Standrede zu halten, ſonſt würden verſchiedene gar nicht Ruhmbegierige Antiphlogiſtiker durch Hrn. Recenſ. ebenfalls, und zwar noch mehr als ich, compromittirt werden.

Ich habe mich nicht zur Würde der von Hrn. Rec. gerühmten Männer erhoben, deren groſses Verdienſt längſt entſchieden iſt: Auf den Ruhm eines vorzüglichen Meſskünſtlers will ich, indem *ich* mich mit erſteren vergleiche, gerne Verzicht leiſten, nur nicht gerade darum, weil es ein Recenſ. verlangt, der die Abweſenheit mathematiſcher Kenntniſſe nicht durch richtige Beurtheilung der Erfindungs- und Anwendungs-Methode, ſondern durch einen Fehler im Calcul (den er auch in einer alten Ausgabe von Wolfs Anfangsgründen der Algebra finden kann) evident zu erweiſen glaubt. Dem Prediger der Beſcheidenheit liegt die Ausübung dieſer Tugend zuerſt ob.

Digitized by Google

Was den Fehler betrift, der auch ohne Hrn. Rec. Rügung in dem ſich jetzt unter der Preſſe befindenden 6ten St. berichtiget gefunden werden würde (denn ich kann localer Umſtände wegen die nöthigen Verbeſſerungen ſelten anders als auf dieſe Art bekannt machen) ſo bemerke ich, daſs man um die Worte des Lehrſatzes zu berichtigen, nichts ändern, ſondern am Ende nur die Worte hinzuſetzen darf: „*die durch die ſp. Schwere von a, b, c u. ſ. w. dividirt ſind.*" Die Weglaſſung dieſer Worte kam daher, weil ich bey Mundirung des Calculs aus Verſehen die Diviſoren x, y, z nicht abſchrieb; nur ein Recenſent kann ſo etwas auf Rechnung der Unwiſſenheit ſchreiben, der die mühſam berechneten Mächtigkeits- und Zerlegungs-Tabellen, bey deren Entwerfung weit verwickeltere Proportionen vorkommen, der Betrachtung nicht erſt werth gehalten hat.

Die Konſtructions-Art der Aräometer leidet durch den Fehler des Calculs keine Veränderung, obgleich die Grade etwas verändert würden; die Maasſtäbe für gemeine Salzſpindeln und Alkoholometer (andre habe ich noch nicht berechnet) habe ich ſchon zwey Jahre früher und zwar nicht nach dem mangelhaft angeführten Lehrſatz entworfen; der Fehler ſchlich ſich erſt alsdenn ein, als ich die Conſtruktions-Methode aufs neue (für das Publicum) ausarbeitete, und dahero kann ſich Hr. Rec. die Erſcheinung leicht ſelbſt erklären, daſs die Reſultate meiner Alkoholometer ſo genau ſtimmen, denn der von Hrn. Rec. gerügete Fehler hat auf ſelbige keinen Einfluſs. Ich bin überzeugt, daſs Hr. Rec. der (ſeinen Angrif, wogegen ich mich als ein ehrlicher Mann vertheidigen müſſen, ausgenommen) nicht nur lehrreiche ſondern auch billige Bemerkungen gemacht, und dem ich, die Bitterkeit ausgenommen, für ſeine Aufmerkſamkeit, die mich zu noch genauerer Reviſion meiner Manuſcripte vor deren Abdruck ermuntert, aufrichtigen Dank ſage, nicht ſo ſtrenge in Anſehung eines Fehlers im Abſchreiben des Calculs urtheilen wird, wenn er bedenkt, daſs ein Mann, der am Tage zum Calcul keine Zeit hat, und öfters den gröſten Theil der Nacht den mühſamſten Rechnungen (z. B. S. 2 bis 32 des recenſ. St. wo bisweilen zu einer einzigen Zahl mehr als ein Exempel erfordert wird) aufopfern muſs, endlich, da der Schlaf ſeinen Tribut gewaltſam fordert, des Revidirens müde werden kann.

Richter.

Erklärung des Recenſenten.

Recenſent glaubt, daſs die Einwürfe, welche Hr. R. gegen die im 30ſ. St. 1795 abgedruckte Recenſion ſeiner Schrift, beybringt, von der Art ſind, daſs ſie füglich mit Stillſchweigen könnten übergangen werden. Der Hr. V. muſs die Richtigkeit der gegen ſeine Abhandlung gemachten Bemerkungen eingeſtehen, Rec. wird daher ſich nur gegen einige Miſsdeutungen ſeiner Abſichten zu vertheidigen haben. Der Hr. V. glaubt eine gewiſſe Bitterkeit in gedachter Recenſion zu bemerken, Rec. iſt aber überzeugt, daſs er auch nicht auf das Entfernteſte habe bitter ſeyn wollen. Man muſs ſorgfältig *Bitterkeit des Inhalts*, von *Bitterkeit die in Ausdrücken und Wendungen* liegt, unterſcheiden, erſtere kommt auf Rechnung des Verfaſſers, nur letztere auf Rechnung des Rec., und von dieſer wird Hr. R. keine Spuren in der Recenſion über ſeine Schrift finden. — Das will Rec. dem Verf. recht gerne einräumen, daſs ſeine Mächtigkeits-Tabellen ſehr mühſam berechnet ſind, er konnte ſich übrigens nicht weitläuftiger über dieſelben in der Recenſion auslaſſen, da die Formeln, auf welchen ſie beruhen in der Stöcheiometrie (mit der er es hier gar nicht zu thun hatte) gefunden, und in gegenwärtiger Schrift auf concrete Fälle angewendet wurden. Mit dem in der Abhandlung über die Aräometer gerügten Fehler, hat es eine andre Bewandniſs, indem alle zur Beurtheilung erfoderlichen Data hier vor Augen lagen. Daſs Rec. den gerügten Fehler nicht ſowol für einen *Schreibfehler* als für einen *Gedankenfehler* (ſit venia verbo) halten muſste, dazu berechtigten ihn folgende Gründe. 1) Kündigt der Lehrſatz eine fehlerhafte Behauptung an; 2) wird in dem Beweiſe das im Lehrſatze Behauptete erwieſen; 3) der Fehler durch die ganze Abhandlung hindurch geführt; 4) in dem Aufſatze des Herrn *Richters* der im 7ten Stück der chem. Annalen 1795 befindlich, und ſpäter geſchrieben iſt, derſelbe noch nicht zurückgenommen. Ohne die *ausdrückliche Verſicherung* des Hrn. V., daſs dieſs Verſehen einem Schreibfehler zuzurechnen ſey, würde es Rec. nie dafür erkannt haben. Daſs ein Schriftſteller gröſsere Schwierigkeiten überwunden hat, iſt noch kein Beweis, daſs er nicht in andern Stücken fehlen könne, und auf dergleichen Fehler aufmerkſam zu machen, iſt eigentliche Pflicht des Rec. — Ohne ein Divinationsvermögen zu beſitzen, konnte Rec. nicht wiſſen, daſs bey der *wirklichen Anfertigung der Alkoholometer und Salzſpindeln*, nach einer fehlerfreyen Methode verfahren wurde. Bey einem ſo *äuſserſt genauen Inſtrumente*, muſste es daher ſchon von Belange ſeyn, wenn die Grade (wie der Hr. V. auch ſelbſt eingeſtehen muſs) auch nur in etwas verändert wurden, und dann ergab ſich die von Rec. aufgeworfene Frage wohl ganz natürlich. Um ſo unbegreiflicher bleibt es daher, daſs, da bey der Ausübung d. V. die fehlerfreye Methode vor Augen hatte, er nicht um ſo eher den gerügten Fehler bemerkte. — Bey nochmaliger Ueberleſung des in den chem. Annalen befindlichen Aufſatzes, und einiger andern in ſeinen Schriften befindlichen Stellen wird Hr. R. finden, daſs er ziemlich allgemein den deutſchen Chemikern mathematiſche Kenntniſſe abſpricht, und daſs ihm alſo Rec. auch in dieſer Rückſicht nicht zuviel that, wenn er ihn darauf aufmerkſam machte. — Daſs übrigens der V. ſogar einen Theil ſeiner Nächte den Wiſſenſchaften widmet, gereicht ihm allerdings zur Ehre; daſs aber, wenn es ja einem Autor wiederfährt, etwas im Schlafe niederzuſchreiben, dieſes vom Recenſenten nicht wachend gerügt werden ſolle, iſt und bleibt eine unbillige Forderung.

Der Recenſent.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 72.

Sonnabends den 11ten Junius 1796.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Ausländiſcher Nekrolog.

Dritte Folge.

P. J. Desault † 1 Jun. 1795.

Zu Paris ſtarb am 1ſten Junius vor. Jahres, Hr. *P. J. Deſault*, Oberwundarzt am Hotel Dieu, an einem bösartigen Fieber.

Er war geboren zu *Magny-Vernois* in der Franche Comté, wo ſeine Eltern als bemittelte Landleute lebten. Nach geendigten Schulſtudien, die er gröſstentheils in dem Jeſuiter-Collego zu *Laure*, einem Städtchen in der Nachbarſchaft ſeines Geburtsorts, machte, entſchied ſich die Neigung des jungen Deſault für die Chirurgie, zu deren Erlernung er alſo von ſeinen Eltern in das Militair-Hoſpital nach Beford gebracht wurde, das ſeiner damaligen geſchickten Vorgeſetzten wegen, in gutem Ruf ſtand. Hier blieb er drey Jahre und erwarb ſich durch ſeinen Fleiſs alle die Kenntniſſe, die ſich dort erlernen lieſsen, und die Zufriedenheit ſeiner Vorgeſetzten. Deſault hatte ſich bey den Jeſuiten zu Laure in der Phyſik und Mathematik gute Vorkenntniſſe erworben, und bey ſeinen übrigen Studien, ſetzte er ſelbige zu Beford in ſeinen Nebenſtunden fort. Er überſetzte hier das bekannte Werk von Borelli: *De motu animalium*, und verſahe ſeine Ueberſetzung mit einem weitläuftigen Commentar, worin er die von Borelli auf die thieriſche Bewegung angewandte mathematiſche Berechnung noch viel weiter ausführte. Einer der Vorgeſetzten wollte den fleiſsigen Schüler als Wundarzt des Hoſpitals anſtellen; allein hierzu bezeigte er nur wenige Luſt. Statt dieſer engen Sphäre wählte er ſich jetzt Paris, wo damals Lafaye, Louis, Morand und mehrere groſse Wundärzte glänzten, zum Aufenthalt. Hier fand er ſich auf einem Schauplatz, wo er ſeine Kenntniſſe erweitern, und das in ihm keimende Talent entwickeln konnte. Beſonders beſchäftigte ihn die Anatomie, wozu er in Paris mehrere Gelegenheit als anderswo fand, faſt 2 Jahre lang ununterbrochen. In Ermanglung menſchlicher Kadaver, übte er ſich an Thieren, hierdurch verſchaffte er ſich in der vergleichenden Anatomie, die ihm ſeinem eigenen Geſtändniſſe zufolge, nachher groſse Dienſte geleiſtet hat, nicht gemeine Kenntniſſe. Die fleiſsige Beſuchung der Hoſpitäler, wo er keine einzige bedeutende Operation verſäumte, verſchaffte ihm in wenigen Jahren eine Reihe von Erfahrungen, die bey einem gewöhnlichen Wundarzt nur eine vieljährige Ausübung ſeiner Kunſt zu gewähren pflegt. Die unmäſsige Anſtrengung, mit welcher Deſault ſeinen Studien nachhieng, zogen ihm nach einen dreyjährigen Aufenthalt in Paris eine ſcorbutiſche Cachexie zu, deren Folge ein faſt einjähriges Krankenlager war; ſeinen jugendlichen Kräften, und der treuen Wartung ſeines Freundes Choppart, verdankte er ſeine Wiedergeneſung, die eine geraume Zeit lang unentſchieden blieb. Kaum war er dem Tode entronnen, als er ſeine unterbrochenen Studien mit verdoppelten Eifer wiederum anfing. Er glaubte, ſeine ſchon erlangten Kenntniſſe in der Anatomie nunmehro nicht ſchneller vermehren zu können, als wenn er andern in dieſer Wiſſenſchaft Unterricht ertheilte. Unter ſeinen Mitſchülern hatte er ſich längſt durch Fleiſs und Kenntniſſe ausgezeichnet, es bedurfte daher keiner weitläuftigen Ankündigung, um ihm bey ſeinen anatomiſchen Vorleſungen eine Menge Zuhörer zu verſchaffen, unter welchen der gröſste Theil ihm an Jahren weit überlegen war. Sein methodiſcher natürlicher Vortrag; noch mehr aber die ungemeine Sorgfalt, mit welcher er ſich ſeinen Zuhörern mitzutheilen ſuchte, verſchafften ihm gar bald einen ausgezeichneten Ruf, und mit dieſem eine Menge Neider und Verfolger unter den zunftmäſsigen Wundärzten, die damals nur allein das Vorrecht genoſſen, über die verſchiedenen Theile der Wundarzney Vorleſungen zu halten. Zum Glück brachten zwey damals in groſsem Anſehen ſtehende Wundarzte *Louis* und *Lamartelliere*, denen Deſaults Talente nicht unbekannt geblieben, es bey den übrigen dahin, daſs er ſeiner Vorleſungen wegen nicht weiter beunruhiget ward. Deſault blieb verſchiedene Jahre in dieſer Lage, ohne ſich mit der ausübenden Wundarzney zu befaſſen; wiewohl es ihm ſchon damals nicht an Ruf fehlte, um ſich durch die Praxis ein ehrenvolles Auskommen zu verſchaffen. Er war immer der Meynung, die er auch nach der Zeit ſeinen Schülern öfters wiederhohle, daſs ein junger Wundarzt, der ſich dereinſt dem Unterricht mit Nutzen widmen wollte, ſich nicht zu frühe durch die Praxis müſſe zerſtreuen laſſen: er ſelbſt blieb auch dieſem Grundſatze getreu, denn nur erſt 1778, als er ſelbſt Chef eines groſsen Hoſpitals wurde, trieb er die ausübende Wundarzneykunſt in und auſser ſeinem Hoſpitale. Seine eingeſchränkten Glücksumſtände

Digitized by Google

hatten ihn bis dahin gehindert, sich zum Mitgliede des Collegiums der Wundärzte aufnehmen zu lassen; durch vieles Zureden seiner Freunde entschloss er sich endlich 1776, sich zur Aufnahme bey dem Collegio zu melden. Man machte seiner anerkannten Verdienste wegen, damals eine Ausnahme, die aber nicht gewöhnlich war; ihn nämlich zum ordentlichen Mitgliede aufzunehmen, mit der Clausul, das dafür zu entrichtende Honorarium, welches zwischen 6-8000 Livres betrug, in der Folge, bey verbesserten Glücksumständen abzutragen. Seine Receptions-These ist betitelt: *De calculo vesicae urinariae, eoque extrahendo praevia sectione, ope instrumenti Haukensiani emendati.* Defaults Verbesserung des von Hawkins erfundenen Gorgerets bestand darin, selbigen eine flache statt der concaven Gestalt zu geben, und diese Verbesserung ist auch nachher fast von allen französischen Wundärzten angenommen worden. Noch ehe Default zum ordentl. Mitgliede des Colleg. d. W. war aufgenommen worden, war er zum öffentlichen Lehrer der Anatomie bey dem nämlichen Collegio ernannt worden; man war auch darin von der gewöhnlichen Regel abgegangen, ein Beweis, dass man seinen Verdiensten Gerechtigkeit wiederfahren liess. Als öffentlich anerkannter Lehrer der Anatomie hatte Default ganz ungewöhnlichen Zulauf, sein Vortrag unterschied sich von dem bis dahin üblichen, durch mehrere Bestimmtheit und Ordnung, und vorzüglicher Anwendung auf die Chirurgie; er suchte weniger neue und glänzende Entdeckungen zu machen, als vielmehr dem gröfsten Haufen seiner Schüler, den jungen Wundärzten nützlich zu werden.

Im J. 1778 ward Default bey der *Academie de Chirurgie*, deren Mitglied er bereits seit einigen Jahren war, zum Adjuncte und Mitgliede des *Conseil perpetuel* ernannt. Noch in dem nämlichen Jahre ward er erster Wundarzt beym *Hospice du collège de Chirurgie* und zugleich consultirender Wundarzt beym *Hospice de St. Sulpice*. Diese Stellen verschafften ihm die erste Gelegenheit seine Kenntnisse in der ausübenden Wundarzney in Anwendung zu bringen, und der Erfolg war sowohl für die Kranken, die seiner Besorgung anvertraut worden, als den Fortschritten, die die Kunst dadurch erhielt, gleich ersprieslich. Die verbesserte Behandlung der Knochenbrüche beschäftigte damals mehrere franz. Wundärzte, fast alle hatten das unzulängliche der altern Bandagen anerkannt; aber er war der erste, der wesentliche Verbesserungen bekannt machte und durch eine anfänglich, zwar unvollkommne, nach der Zeit aber sehr verbesserte Bandage; für die Brüche des Schlüsselbeins, wodurch die Knochenstücke in beständigen Contact erhalten werden, sich um diesen Theil der Chirurgie verdient machte. Nach und nach vervollkommnete er diese Bandage so, dass mit wenigen Veränderungen er selbige auch mit grosem Nutzen bey Brüchen des Hüftbeins anwenden konnte.

Default erhielt 1782 die Stelle als *Chirurgien en chef* bey der Charité. Der gröfsere Wirkungskreis, den er hier erhielt, war wahrer Gewinn für die Kunst. Er verbesserte hier mehrere bis dahin sehr unzweckmäfsige Bandagen, besonders die bey Arm- und Beinbrüchen üblichen: bey den Brüchen des Vorderarms führte er die von Petit erfundene Bandage mit einigen Veränderungen wiederum ein; auch machte er hier zuerst einen verbesserten Verband bey der Hafenkharte bekannt, der sicherer ist, und sich nicht so leicht verrückt, als der von *Louis* eingeführte.

Ueber die Amputation, die bis dahin in den franz. Hospitälern, oft ohne Noth, vorgenommen wurde, dachte Default sehr verschieden von seinen Collegen: nur in Fällen, wo ohne dieselbe das Leben des Kranken in Gefahr stand, nahm er selbige vor. Bey den sehr mannigfaltigen Geschäften, die von der Besorgung eines Hospitals unzertrennlich sind, und bey einer sehr ausgebreiteten Praxis in der Stadt, war der Unterricht seiner Schüler doch immer seine Hauptbeschäftigung. Nach *Lecats* Tode, der 1785 als *Chef en survivance* beym *Hotel Dieu*, starb, erhielt *Default* diese Stelle, und als auch *Bleuau* ein Jahr nachher abging, ward er wiederum an dessen Stelle von der Administration zum *Chirurgien en chef* ernannt.

Gleich nach *Ferrands* Tode, hatte Default der Administration einen Plan zur Errichtung einer klinischen Schule für die Chirurgie vorgelegt; allein wegen mancherley Vorurtheile, und der Kabalen seiner *Feinde*, konnte er selbiges erst nach drey Jahren zur Wirklichkeit bringen. Sobald Default als erster Wundarzt beym Hotel Dieu freye Hand hatte, erhielt sowohl der chirurgische Unterricht, als die Behandlung der Kranken, eine zweckmäfsigere Gestalt. Auch die übelverstandene Verwaltung war ihm nicht entgangen, und er wünschte längst sie abändern zu können; allein hier trafen so mancherley Verhältnisse zusammen, und das Interesse mehrerer angesehner Personen kam dabey ins Spiel, er mufste es also beym Alten bewenden lassen, und eine Menge Mifsbräuche dulden, die so oft, und mit vielem Rechte von auswärtigen an diesem Hospital sind getadelt worden. Das klinische Institut hatte unter Defaults Anführung den schnellsten Fortgang. Die Anzahl der Zuhörer war gemeiniglich zwischen 5 und 600; unter diesen befanden sich nicht selten ein Drittel Fremde, die sein Ruf nach Paris zog. Jeden Morgen wurden die Kranken der armern Klasse, die der chirurgischen Hülfe bedurften, zur Consultation in dem öffentl. Amphitheater zugelassen, und vor den Zuhörern in seinem Beyseyn befragt, die Consultation selbst aber umständlich motivirt, und die vorgeschlagenen Hülfsmittel in Anwendung gebracht. Alsdann verlasen die im Hotel Dieu angestellten Wundärzte, ein Verzeichniss derjenigen Kranken, die den nämlichen Tag das Hospital verlassen sollten: der Zustand des Kranken beym Eintritt in dasselbe, nebst dem, was während der Kur etwa Merkwürdiges vorgefallen, ward dabey jedesmal umständlich angezeigt. Hierauf folgten die Operationen, der Haupttheil von Defaults Unterricht. Vor Eintritt des Kranken in den Operationssaal ward zuerst über den Gesundheitszustand des zu operirenden Kranken umständlich gesprochen, und die Folgen der Operation angezeigt; alsdann verrichtete Default die Operation, mit Beyhülfe einiger beym Hospital angestellten Wundärzte, in Gegenwart der Zuschauer. Nach beendigter Operation wurde jeden Tag über die im Hospital sich vorfindenden merkwürdigen Krankheiten gesprochen, oder auch

die

Digitized by Google

die Folgen der Operationen, die einige Tage zuvor waren angeſtellt worden, mit allen Nebenumſtänden angezeigt. Die Oeffnung der Cadaver, wenn dadurch über dieſe oder jene Krankheit einiges Licht verbreitet wurde, oder auch irgend eine andre pathologiſche Materie machte den Beſchluſs.

Default hat ſich um die Wundarzneykunſt durch die Verbeſſerung mehrerer Operationen, und die Erfindung oder auch zweckmäſsigere Abänderung verſchiedener Inſtrumente verdient gemacht. Manche von den Alten mit Nutzen angewandte Methode, die man in Frankreich aus übelverſtandener Neuerungſucht vernachläſſiget hatte, ward von ihm und gröſstentheils mit Glück, wiederum eingeführt; z. B. die Ligatur bey den Nabelbrüchen der Kinder, die er ganz nach der alten Methode behandelte, weil ſeiner Erfahrung zufolge ſelbige der Compreſſion bey weiten vorzuziehn iſt. Er war einer der erſten Wundärzte in Frankreich, der die Gegenwart des beweglichen Knorpels in den Gelenken kennen lehrte, und die Extraction deſſelben unternahm. Die krebsöſen Verhärtungen im Maſtdarm, lehrete er zuerſt durch einen eingeſteckten Meiſel, der eine fortdauernde Compreſſion bewirkte, und der täglich erneuet, und nach Befinden der Umſtände vergröſsert werden konnte, gründlich heilen. Die verſchiedne Bandagen bey Arm- und Beinbrüchen, desgl. die bis dahin bey Brüchen des Schulterbeins übliche, verbeſſerte er zur Erleichterung des Kranken auf verſchiedene Weiſe.

Bey Behandlung der Kopfwunden, bey welchen man vor ſeiner Zeit im Hotel Dieu faſt beſtändig den Trepan anwandte, befolgte er eine ihm eigne Methode, die vorzüglich in öfterer Anwendung der Brechmittel beſtand. Bey Fällen, wo eine heftige Erſchütterung des Gehirns ſtatt gehabt, iſt deſſen gute Wirkung zwar unverkennbar; aber bey andern Umſtänden ſcheint die nämliche Methode nicht hinlänglich zu ſeyn.

Man verdankt ihm eine ſehr nützliche Scheiden-Pincette, bey der Operation der Mutter- und Naſen-Polypen: ferner ein Inſtrument, welches er zuerſt unter den Namen *Kiotome* oder *Coupe-bride* bekannt gemacht, um die Verwachſungen in der Harnröhre zu durchſchneiden: auch hat er die Operation der Maſtdarm-Fiſtel, durch eine zweckmäſsigere und leichtere Behandlung gar ſehr verbeſſert. Die Anwendung der zuerſt von Bernard in Paris erfundenen Sonden aus elaſtiſchen Harze, bey Krankheiten der Urinwege, hat er mit groſsem Nutzen auf die Verengrung der Harnröhre, und in andern ungewöhnlichen Fällen angewandt.

Bey ſeinem unbegränzten Eifer für die Vervollkommnung der Anſtalt, deren Vorſorge ihm anvertraut war, und den überhäuften Beſchäftigungen, die damit verbunden waren, blieben ihm kaum ein paar Stunden täglich übrig, um ſeine auswärtigen Patienten zu beſuchen. Dieſem Umſtand iſt es vielleicht zuzuſchreiben, daſs Default bey ſeinem groſsen Ruf doch nicht reich geſtorben iſt.

Während der Revolution, hat Default, ſo entfernt er übrigens von allen politiſchen Verhandlungen blieb, dennoch mancherley Verdrieſslichkeiten auszuſtehen gehabt. Ihm blieb wenig Zeit übrig, um den Clubbs und den Verſammlungen der Sectionen beyzuwohnen; man beſchuldigte ihn daher des Moderatismus, und erklärte ihn für einen verdächtigen Mann. Endlich brachte es der berüchtigte Chaumette bey der Pariſer Municipalität dahin, daſs er im May 1794 von ſeinen Functionen entſetzt wurde. Er ward beſchuldigt, daſs er die ein Jahr zuvor bey der Affaire vom 10ten Aug. bleſſirten Patrioten nicht habe in das Hotel Dieu aufnehmen wollen, und daſs er die Behandlung derſelben vernachläſſiget habe. So ungegründet auch dieſe Beſchuldigungen waren, ſo wuſste man ſelbigen dennoch bey dem gemeinen Haufen einen Anſtrich von Wahrſcheinlichkeit zu geben; daher widerſetzte ſich auch niemand ſeiner Gefangennehmung, die im Hotel Dieu ſelbſt, durch einen Trupp bewaffneter Sansculotten bewerkſtelliget wurde, von welchen er, ohne weiteres Verhör, auf Befehl des *Comité revolutionnire* ſeiner Section, nach dem *Luxemburg* gebracht wurde. Hier blieb er aber nur 3 Tage; denn die Menge ſeiner Schüler, die das *Comité de ſureté generale* im eigentlichen Sinne beſtürmten, brachte es dahin, daſs er wider auf freyen Fuſs geſtellt wurde. Er verſahe von dieſem Zeitpunkt an ſeine Geſchäfte mit dem nämlichen Eifer wie zuvor. Bey der neuen Organiſation der *Ecole de ſanté* ward er zum Lehrer der *Clinique externe* ernannt: er brachte bey dieſer Gelegenheit einen Vorſchlag in Erinnerung, den er ſchon ehemals vor der Revolution geäuſsert; nämlich alle an äuſserlichen Schäden danieder liegenden Kranken aus dem Hotel Dieu in das daneben ſtehende Gebäude, das der ehemal. Erzbiſchof von Paris bewohnt hatte, zu verlegen. Dieſer Vorſchlag, bey welchem die Kranken ungemein gewonnen hätten, würde auch wahrſcheinlicher Weiſe zur Wirklichkeit gebracht worden ſeyn, hätten nicht neue politiſche Unruhen ſelbigen vor der Hand verhindert. Bis zum 1 Prairial (11 Apr. 95) hatte Default die vielen, von der Revolution unzertrennlichen, Auftritte mit vieler Kaltblütigkeit angeſehn; allein dieſe letztern, die nichts weniger als eine Rückkehr der ehemaligen Robespierriſchen Regierung ankündigten, erſchütterten ſeine Standhaftigkeit auf eine ungewöhnliche Weiſe. Von dieſem Zeitpunkt an, ſpürte man an ihm eine auffallende Veränderung, ſeine Liebhingsbeſchäftigungen hatten weiter keinen Reiz für ihn, ſelbſt der Zuſpruch ſeiner Freunde, in deren Zirkel er ſonſt äuſserſt heiter war, konnten ihm ſeine damalige Lage nicht erträglich machen. Den 29 May ſtellten ſich alle Kennzeichen eines bösartigen Fiebers ein, an deſſen Folgen er auch in der Nacht vom 1ſten Juny ſtarb.

Defaults Tod hat in Paris zu mancherley ungegründeten Vermuthungen Anlaſs gegeben; eine geraume Zeitlang ſagte man, er ſey an einer Vergiftung geſtorben. Da er nur wenige Tage vor dem Dauphin ſtarb, den er während ſeiner Krankheit mit einem andern Wundarzt täglich beſuchte; ſo muſs dieſes zu dem Gerüchte die Veranlaſſung geben.

Default war von mittelmäſsiger, unterſetzter Geſtalt und dauerhaftem Körperbau. Er war hitzig und zuweilen auffahrend, daher auch manche ſeiner Schüler ſich über ſein Betragen beklagten; doch giebt ihm jeder das Zeugniſs eines übrigens ſehr rechtſchaffenen Mannes.

Als Schriftſteller hat Default ſich wenig bekannt gemacht. Einige Abhandlungen in den Schriften der *Acad.*

Digitized by Google

de chirurgie, und einige Aufsätze in dem *Journal de chirurgie*, das unter seiner Aufsicht von seinen Schülern und Zöglingen angefangen wurde, sind alles, was er je hat drucken lassen; sein Ruf ward vorzüglich durch die grosse Menge seiner Zöglinge, und die Stellen, die er bey den vornehmsten Hospitalern bekleidete, veranlasst. Seine vortrefliche Sammlung anatomischer Präparate, und pathologischer Knochen, desgl. seine Instrumente und Bücher, sind für die *Ecole de santé*, ehemals *Ecole de chirurgie*, von seiner Wittwe für 12000 Liv. und eine lebenswierige Pension von 2000 Liv. erkauft worden.

VANDERMONDE † 1 Jan. 1796.

Am ersten Januar starb zu Paris Hr. *Vandermonde*, im 61 Jahre seines Alters. Er war Mitglied der ehemaligen Akad. d. W. und auch das neue Institut national hatte ihn wiederum zum Mitgliede in der Classe der Mechanik erwählt. In den *Memoires de l'academie des sciences*, finden sich von ihm verschiedene Aufsätze über mathematische Gegenstände. Nach *Vaucanson's* Tode, der 1782 erfolgte, erhielt *Vandermonde* die Aufsicht über die von diesem Künstler theils selbst verfertigten, theils gesammelten Kunst-Modelle, die noch bey Lebenszeiten *Vaucanson's* für die Academie waren erkauft worden. *Vandermonde* war nicht ohne Kenntnisse in der Mechanik, und würde zur Vervollkommung derselben gewifs beygetragen haben, wenn er weniger bequem gewesen, und seine sehr günstige Lage hätte nutzen wollen. Während der Revolution, hat er eine nicht ganz unbedeutende Rolle gespielt; er war von jeher ein eifriger, zuweilen wüthender, Jacobiner. Bey den Auftritten vom 31 May waren Vandermonde und Hassenfratz, (den man aus Dumouriers Schriften und Sieyes Leben kennt,) die Sachwalter der aufrührischen Pariser Municipalität, und von diesen beiden wurde die Proscriptionsliste, die den Deputirten der Gironde-Parthey das Leben kostete, überall verbreitet.

Eine geraume Zeit hindurch war *Vandermonde* und *Hassenfratz* die geheimen Räthe des *Comité du salut public*, und wenn diese beiden Lavoisier's Tod auch nicht befördert haben, so beschuldigt man sie doch wenigstens mit Recht, dafs sie zu seiner Rettung sich nicht so thätig verwendet haben, als ihr Einfluss es möglich machte. Vandermonde war seit einigen Jahren Administrator der Kleidungsstücke für die französische Armeen, eine einträgliche Stelle, die er seinem Freunde Hassenfratz verdankt und bey Errichtung der Normalschulen ward er Professor der politischen Oekonomie.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

In der *Raspeschen* Buchhandlung zu Nürnberg ist zur Ostermesse 1796 erschienen:

Auswahl schöner und seltner Gewächse, zweytes Hundert, erstes Funfzig, mit illum. Kupf. gr. 8. — 4 rthl.

Espers, E. J. C., Fortsetzung der Pflanzenthiere, 5te Lieferung, mit illum. Kupf. gr. 4. — 2 rthl. 20 gr.

Glaser, C. F. W., Beschreibung einer neu erfundenen, zu Erhaltung der Augen, auch zu andern Nebenabsichten sehr bequem eingerichteten Studier- und Sparlampe, mit Kupf. — 5 gr.

Hacquet's physikalisch-politische Reisen durch die Dacischen und Sarmatischen Karpathen, 4r u. letzt. Band, mit illum. und schwarzen Kupf. gr. 8. — 1 rthl. 8 gr.

von Linné vollständigen Natursystems Fortsetzung nach der 13ten latein. Ausgabe, mit Erklärung und Berichtigung der Müllerischen Uebersetzung dieses Werks, 1r Theil, m. Kupf. gr. 8. 2 rthl., und m. illum. Kupf. auf holländ. Papier. — 4 rthl.

Schranck, Franz von Paula, Sammlung naturhistorischer und physikalischer Aufsätze, mit Kupf. gr. 8. — 1 rthl. 12 gr.

Unterweisung im Landschaftsmalen und Prospektzeichnen, nebst den Hauptregeln der menschlichen Theile, für Liebhaber und Anfänger im Zeichnen und Malen. Ein Pendant zur *Anweisung wie Malereien, Zeichnungen und Kupferstiche zu kopiren sind etc.* mit illum. und schwarzen Kupf. gr. 8. — 16 gr.

Michaelismesse 1795 waren neu:

Esper, E. J. C., Fortsetzung der Pflanzenthiere, 4te Lieferung, m. illum. Kupf. gr. 4. — 2 rthl.

Martini, F. H. W., neues systematisches Conchilienkabinet, fortgesetzt von J. H. Chemnitz, 11r Band, mit 41 illum. Kupf. Realquart. — 24 rthl.

Hievon erscheint noch der 12te u. letzte Theil.

Ueber Judenthum und Juden, hauptsächlich in Rücksicht ihres Einflusses auf bürgerlichen Wohlstand, 8. — 12 gr.

II. Erklärung.

Unangenehme Misdeutung fodert mich auf, öffentlich zu erklären, dafs der besondere Abdruck einer Abhandlung, die ich unter dem Titel: *Noch ein Grund gegen die Kopfsteuer, nebst vorbereitenden Bemerkungen über den Zweck des Staats und über die obersten Grundsätze der Besteurung*, in das zweyte Stück des *neuen Journals für Staatskunde, Politik und Kameralistik*, geliefert habe, ganz ohne mein Wissen und gegen meinen Willen, vom Hrn. Verleger des Journals veranstaltet ist. Als unvollendeten Versuch, hielt ich diese unbedeutende Arbeit, nie einer solchen Auszeichnung werth, und nur grober Egoismus hätte im Abdruck aufser dem Journal, das gütige Urtheil zur Schau tragen können, womit sie im Journal, von einem der verdienstvollen Herren Herausgeber beehrt wurde.

Schlos Gesmold bey Osnabrück,
d. 30 April 1796.

Carl Christian Eigenbrodt.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 73.

Mittwochs den 15ten Junius 1796.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Reichstagsliteratur.

Hrn. Ludw. Edl. von Winkelmann Pro Mem. d. d. 4. Jul. 1795. fol. 3 Bogen.

Hr. von Winkelmann bringt hier die Deduktionen, welche derselbe, im Namen des Frhrn. v. Helmstatt, im Jahr 1792, der Reichsversammlung übergeben, in Erinnerung, und stützt hierauf die Bitte: bey einer bevorstehenden Friedenshandlung auf den dem Freyh. v. Helmstatt und seiner Gemahlin von Frankreich zugefügten Schaden, gerechtesten Bedacht zu nehmen.

Reichsfurstenraths-Protocoll v. 1 Jun. 1795, fol. 3 Bog. Erste Fortsetz. des Protokolls v. 5 Jun. 95 fol. 3 Bog. Zweite Fortf. v. 8 Jun. 95 fol. 1 Bog. Dritte Fortf. v. 10 Jun. 95 fol. 4 ½ Bog. Vierte Fortf. v. 12 Jun. 95 fol. 5 ½ Bog. Funfte Fortf. v. 17 Jun. 95 fol. 1 Bog. Sechste Fortf. v. 22 Jun. 95 fol. 1 ½ Bog. Siebente Fortf. v. 26 Jun. 95 fol. 1½ Bog. Achte Fortf. v. 1 Jul. 95 fol. 5 Bog. Neunte Fortf. v. 3 Jul. 95 fol. 1 Bog.

Concluf. electorale u. Furstl. Concluf. v. 3 Jul. 1795 Concluf. collegii ciuitatenfis v. 26 Jul. 95. Dict. Ratisb. d. 6 Jul. 95 p. Mog. fol. 1 Bog.

Reichsgutachten d. d. Regensb. den 3 Jul. 95 die Einleitung zu einem annehmlichen Reichsfrieden betreffend. Dict. Ratisb. d. 6 Jul. 95. p. Mog. fol. 1 Bog.

Nach den vorhergegangenen Berathschlagungen, wovon die vorstehenden Protokolle die im Reichsfürstenrathe deshalb abgelegten Stimmen enthalten, wurde das Reichsgutachten, nach endlichem Beitritte des Reichsstadtischen Collegiums, dahin abgefasst: dass Kayf. Maj. die Veranlassung zu selbigem vorderfamst zu verdanken, ferner der Wunsch zu einem allgemeinen Frieden für das Reich im Wege der Constitution, und durch denselben zur Wiederherstellung der Integrität seines Gebiets und Sicherheit seiner Verfassung zu erkennen zu geben und Frankreich von der Geneigtheit des Reichs zur Eröffnung der Friedensunterhandlungen zu benachrichtigen sey; dass die erste Einleitung Kayf. M. ganz überlassen bleibe, zu dem Orte des Congresses die Reichsstadt Frankfurt in Vorschlag zu bringen, und wo nicht auf einen Waffenstillstand doch wenigstens auf die einstweilige Einstellung aller Requisitionen, Lieferungen und Verheerungen den Bedacht zu nehmen; dass zur gewissern Erreichung dieses Zweckes dem Könige in Preussen das Vertrauen und der Antrag des Reichs zu erkennen zu geben sey: dass Höchstdieselbe zu Erreichung eines allgemeinen die Integrität und die Verfassung des Reichs sichernden Friedens nach ihren öftern freiwilligen trostvollen Versicherungen ihre beyhülfliche Verwendung und Mitwirkung eintreten zu lassen geruhen werden, und dass während der von Kais. M. zu treffenden ersten Einleitung die Berathschlagung über die übrigen Punkte des allerhöchsten Hofdekrets fortgesezt und bald möglichst über dieselbe der weitere Schluss befördert werden solle.

Sieben und zwanzigster Extrakt a. d. Reichsoperat. Kassabuche d. d. Frankf. a. M. d. 1 Jul. 1795. Dict. Ratisb. d. 10 Jul. 1795. per. Mog. fol. 1 Bog.

Ult. Jun. betrug nach dem 24 fl. Fuss

die General-Einnahme - - -	2639884 fl.	44 $\frac{8}{24}$ kr.
die General-Ausgabe - - - -	2627784 —	32 $\frac{8}{24}$ —
Blieb am baaren Kassavorrath -	12100 —	32 $\frac{8}{24}$ —

Des Hrn. Reichsgr. Phil. v. d. Leyen und hohen Gerolseck Schreiben an die allgem. Reichsverfamml., d. d. Wien d. 18 Jun. 95. fol. 1 Bog. Pro Mem. fol. 2 B. Dict. Ratisb. d. 13 Jul. 95 p. Mog.

Der Hr. R. Gr. bittet, unter Berufung auf das beygefügte Pro Mem., dass Ihm, bey den bevorstehenden Friedensunterhandlungen, nicht nur die Rückerhaltung der verlornen Herrschaften und Güter, sondern auch eine so gerechte als billigmässige Entschädigung angedeihen möge.

Der ausgewanderten Magistratsglieder der Reichsstadt Speyer Schreiben a. d. allgem. Reichsverf. d. d. Mannheim d. 1 July 1795 samt: Vollständiger kurzer Darstellung der unerhörten Drangsale und Schäden, welche die Reichsstadt Speyer während des gegenwärtigen Kriegs erlitten hat. Dict. Ratisb. d. 17. Jul. 1795 p. Mog.

Aufser den Brandschatzungen, welche sich zusammen auf 500,000 Livres beliefen, wird der erlittene Schaden der Burgerschaft und des gemeinen Stadtwesens auf etliche Millionen Gulden geschätzt und hierauf die Bitte gegründet, bey einem künftigen Frieden nicht nur die Zurückgabe dieser Reichsstadt, sondern auch deren Entschädigung zu bewirken.

Die Uebereilungen, 8. 1795. 1 Bog.

Gegen den Friedensantrag des Reichs und die Reichsversammlung.

Digitized by Google

Nun auch patriotiſche Bemerkungen über das Kaiſ. Hofdekret v. 19 May 1795. Aus Veranlaſſung des bekannten Preuſs. Friedens mit der Franken-Republik 8. 1795. 47 *S. Fortſetz. der patriotiſchen Bemerkungen u. ſ. w.* 54 *S.*

Der Vf. commentirt hier die von dem churmainz. Directorio zur Reichsdeliberation auf das obgenannte Kaiſ. Hofdekret abgefaſste 4 Fragen, nachdem er vorher die Veranlaſſung zu dem gedachten Hofdekrete dargeſtellt und Letzteres ſelbſt eingerückt hat.

Weltbürger Sirach, der Sohn, an Teutſchlands Reichsverſammlung. A. d. fr. Sarmatien; 1795. 8. 24 *S.*

Gegen das Preuſsiſche Kabinet und Preuſſen, als Vermittler bey den Friedensunterhandlungen.

Kaiſerl. Hof-Ratifications-Dekret an die allg. Reichsverſ. zu Regensburg, d. d. Wien, d. 29 *Jul.* 1795. *Die Einleitung zu einem annehmlichen Reichsfrieden betreff. Dict. Ratisb. d.* 5 *Aug.* 1795. *p. Mog. fol.* 2 *Bogen.*

Kaiſ. Maj. bezeugen Ihre Zufriedenheit über den Entſchluſs des Reichs in ungetheilter unwandelbarer Vereinigung ſämmtlicher Reichsſtände mit dem Reichsoberhaupte einen allgemeinen Reichsfrieden, im Wege der Conſtitution, und die Integrität und Sicherheit des Reichs zu erhalten; erklären, bereits diesfallſige Anordnung getroffen zu haben; bezweifeln vor der Hand die Nützlichkeit eines Waffenſtillſtandes, ſo wie die Nothwendigkeit eines Vermittlers oder der beſondern Verwendung eines Dritten; wollen dem Wunſche des Reichs nicht entſtehen, wenn des K. in Preuſſen Maj. ſich auch Ihrerſeits bey Frankreich für das teutſche Reich verwenden, und gewärtigen, unter Anerinnerung an die Grundpfeiler und Rechte der teutſchen Conſtitution, die weitere Erledigung der noch rückſtändigen Punkte des Kaiſerl. Hofdekrets vom 19 May.

II. Ehrenbezeugungen.

Die phykaliſche Geſellſch. zu Göttingen und die naturforſch. zu Jena haben den Hn. D. *Klein* a. Stuttgard; und erſtre auch den Hn. *Fulda*, der Mathematik Beſl. unter die Zahl ihrer Mitglieder aufgenommen.

Die Geſellſchaft für Medizin, Chirurgie und Pharmacie zu Brüſſel hat den Hn. D. *Scherer* zu Jena zu ihrem correſpondirenden Mitgliede aufgenommen.

III. Todesfall.

Den 6. May ſtarb zu Leipzig Hr. *Joh. Carl Gelder*, beſtändiger Decan der medic. Facultät, ord. Profeſſor der Therapie, Collegiat des groſsen und kleinen Fürſtencollegii, Stadtphyſicus (ſein Amt als Stadtaccoucheur hatte er ſeit einigen Jahren niedergelegt) und Mitglied der ökon. Societät, geb. zu Görlitz in der Oberlauſitz d. 17 May 1732. Auſser einer groſsen Menge akademiſcher Streitſchriften und Programme, von denen die mehreſten die Geburtshülfe angehen und der Ueberſetzung der Baumeſchen Chemie hat er ſich durch ſeine Vorleſungen, durch Mittheilung ſeiner in vielen Fächern ſehr vollſtändigen Bibliothek und durch ſeine einſichtsvolle Anwendung der Medicin, beſonders aber durch ſeine auf groſse Einſichten gebaute Geſchicklichkeit als Geburtshelfer, die er in mehr als 900 Fällen zu beweiſen Gelegenheit hatte, überaus verdient und bekannt gemacht. Neben ſeinen eigentlichen Hauptſtudium waren Phyſik, Chemie und Naturgeſchichte ſeine Lieblings-Wiſſenſchaften, in denen ebenfalls ſeine Bibliothek ſehr reichhaltig war, auch erleichterte ihm ſeine Neigung und Geſchicklichkeit in mechaniſchen Arbeiten ohnſtreitig die Ausübung der Geburtshülfe in einem ſehr hohen Grade. Endlich machte ſein heiterer Sinn, ſeine Menſchenfreundlichkeit und Gefälligkeit ihn in jedem geſellſchaftlichen Cirkel beliebt.

IV. Vermiſchte Nachrichten.

Regensburg d. 1 März 1796. Der als Mitglied der Brüſſler Akademie und als Verfaſſer mehrerer phyſikaliſchen und ökonomiſchen Schriften auch in Teutſchland rühmlichſt bekannte Domherr von Tournay, Bar. v. *Witry* hat, während ſeines dreimonatlichen Aufenthaltes zu Fuld, aus der daſigen umliegenden Gegend eine Sammlung von einigen hundert merkwürdigen Steinen ſelbſt zuſammengebracht, die derſelbe dem daſigen *Fürſtlichen* Naturalienkabinet zum Geſchenke gemacht, wo ſie nun in eigenen, mit Seinem Namen bezeichneten, Schränken aufbewahret werden.

Baron Witry theilt die von Ihm aufgefundenen Steine in 4 Klaſſen.

Zur *erſten* gehören metalliſche Steine, welche colorirte *topographiſche* Anſichten darſtellen. Unter dieſen befindet ſich inſonderheit ein Schieferſtein, der im Diameter einen Fuſs 2 Zoll enthält und einen groſsen Theil der Welcharte, nämlich verſchiedene abgetheilte Länder mit Meeren, Flüſſen, Wäldern, Gebüſchen und allem vorſtellt, was auf einer genauen Landcharte angegeben zu werden pflegt. Ein anderer marmorförmiger Dendrit von 20 Zoll im Diameter zeigt das Gemählde eines wahren Labyrinths. Auf andern Steinen bilden Dendriten oder verſteinerte Pflanzen, Muſikalien, Landſtraſsen, die auf beiden Seiten verziert ſind, Triumphbögen, Citadelle mit Kriegsgeräthſchaften, Fahnen; noch andere Steine zeigen Ruinen, Mauern, zerſtörte Schlöſſer.

Die *zweite* Klaſſe iſt dem Auge vielleicht minder angenehm; aber dem Gelehrten deſto merkwürdiger. Es ſind auf dieſen Steinen *Berge* und *Felſen* mit ihren Spalten und Oefnungen ſo getreu nach der Natur dargeſtellt, daſs man ſie als Nachbildungen der *Vulkane*, die ehemals im Fuldiſchen vorhanden waren, anſehen kann. Auf einigen Steinen ſieht man die Berge noch Feuer ausſpeien oder rauchen. Von dergleichen Steinen hat Baron Witry über hundert dem Naturalienkabinet einverleibt.

Zur *dritten* Klaſſe hat derſelbe die noch mehrere Gattung von Steinen beſtimmt, welche *Menſchen*, *Vieh* und alle zum *Hausweſen* und zu den *Künſten* gehörige Dinge darſtellen. Von dieſer Art hat er über hundert zuſammen gebracht. Es befinden ſich darauf Büſten, bärtige und unbärtige Menſchenköpfe, weibliche Geſichter. Auf den andern Steinen erſcheinen vierfüſsige Thiere, z. B. Schwäne, Gänſe, Papagayen mit ihren rothen Federn.

Unter

Digitized by Google

Unter den die Künſte angehenden Steinen ſcheint derjenige am bemerkenswertheſten zu ſeyn, auf welchem man ein altes gläſernes Gefäſs, den von Caylus beſchriebenen alten Urnen ähnlich, und ein altes Meſſer mit ſeinem Griffe auch verſchiedenes Haus- und mechaniſches Geräthe ganz deutlich wahrnimmt.

Die *vierte* Klaſſe beſteht aus, *von der Natur gefärbten, Steinen*, welche nicht allein ſchönere Marmore ſondern auch koſtbare, ſowol in- als ausländiſche Steine zeigen.

Auſſerdem hat Baron Witry in der Nachbarſchaft von Fuld verſchiedene *Verſteinerungen* in Menge gefunden; unter andern ein auſserſt ſeltenes und in ſeiner Art einziges Stück, nämlich eine *verſteinerte Schlange*. Ihr vom Körper getrennter Kopf paſste genau in den Raum, worinnen er gelegen, ſo daſs die Stelle, wo ſie ſich befunden noch ſichtbar iſt.

Wer an der Wahrheit und an der Menge dieſer natürlichen Gemählde in der Gegend um Fuld zweifelt oder ſelbige für Träumereyen hält, den verweiſet Baron Witry auf den Tractat von Steinen in *Kirchers mundo ſubterraneo*. Dort ſind von dergleichen natürlichen Gemählden Abbildungen genug zu ſehen. Kircher iſt aus dem Fuldiſchen gebürtig, hielt ſich wahrſcheinlich zu Fuld einige Jahre auf und konnte einige tauſende ſolcher Mahlereien ſammlen, wie Baron von Witry in wenig Wochen deren einige hundert geſammlet hat.

In und für Liefland ſind mit einemmal zwey Monatsſchriften auf Vorausbezahlung angekündigt worden, welche theils ganz, theils in gewiſſer Hinſicht, das Erziehungsfach betreffen. Die eine will der als Schriftſteller bereits bekannte Hr. Rector in Pernau, *Chr. Friedr. Scherwinzky*, durch die Unterſtützung einiger Mitarbeiter, unter dem Titel herausgeben: *Monatsſchrift für Eltern, Erzieher, Lehrer und Freunde der Schulen*. Jedes Monatsſtück ſoll aus 4 Bogen beſtehen, und auſſer den eigentlichen Abhandlungen, auch Anzeigen von neuen pädagogiſchen Schriften und Leſebüchern für die Jugend, ingleichen von liefländiſchen Penſionsanſtalten, von Bedingungen unter welchen dort Jemand etwa einen Hauslehrer ſucht u. d. g. enthalten. — Die zweyte Monatsſchrift, an welcher ebenfals mehrere Gelehrte gemeinſchaftlich arbeiten wollen, wird der Hr. Oberpaſtor *Lenz* in Dorpat, als Redacteur beſorgen. Dieſe iſt von ſehr ausgebreiteten Umfang, wie ſchon der Titel zeigt. Derſelbe heiſst: *Liviändiſche Leſebibliothek, zur Verbreitung einer nähern Kenntniſs unſers groſsen Ruſſiſchen Vaterlandes, für alle Liebhaber einer nutzlichen und unterhaltenden Lektüre, beſonders auch für (die) ſchon gebildete reifere Jugend.* Religion, Geſchichte, Geographie, Reiſebeſchreibungen, Mathematik, Statiſtik, Technologie, wichtige neue Erfindungen u. d. g. ſollen den Stoff dazu hergeben. Da jedes Monatsſtück nur aus 6 Bogen beſtehen wird, ſo enthalten die nahmhaft gemachten Quellen einen ſehr ergiebigen Vorrath auf eine unabſehliche Reihe von Jahren, wenn die Sache einen glücklichen Fortgang hat.

A. B. Von einer *orientaliſchen Seltenheit*, der arabiſchen Ueberſetzung der *Adreſſe au peuple français*, in welcher der Convent, nach Robespierre's Sturz, der Nation erklärte: „une nation ne peut point ſe régir par les „deciſions d'une volonté paſſagère, qui cède à toutes les „paſſions; c'eſt par la *ſeule autorité des lois*, qu' elle „doit être conduite. — Il faut, que la liberté individu„elle ne trouve des limites, qu' au point, où elle com„mence à bleſſer la liberté d'autrui; ceſt la loi, qui doit „reconnoitre et marquer ces limites. — Les proprietés „doivent être ſacrées — Tous les actes du gouvernement „porteront le charactère de la juſtice; mais cette juſtice „ne ſera plus préſentée à la France, ſortant des cachots, „toute couverte de ſang, comme l'avaient figurée des „vils et hypocrites conſpirateurs, . . . u. ſ. w. muſs ich Ihnen doch den Titel communizieren. Er iſt dieſer:

مجمع الملة المعروف باسم قوانوانسيون
ناسيونال الي قوم الفرانساوي علن في
مجلس يوم الثامن عشر من شهر
وانديمير لسنة الثالثة عن تاريخ
الجمهور الواحد لا ينقسم مترجم من
اللغة الفرانساوية الي العربية ومطبوع
بامر القوانسيون في پاريس بدار الطباعة
الجمهور سنة ٣ عن تاريخ الجمهور
الفرانسوي ١٧٩٥ عن تاريخ الهجرة

d. i. Adreſſe de la Convention nationale au peuple français, décrétée dans la ſéance du 18. Vendemiaire an III. de la République françaiſe une et indiviſible, traduite de la langue françaiſe en arabe et imprimée par ordre de la convention nationale. à Paris, de l'Imprimerie de la republique an III. de l'ère de la republique françaiſe, 1210 de l'ère d'Hegire. Nach dem franzöſiſchen Titel iſt der Ueberſetzer *P. Ruſſin*, Secrétaire-interprète de la Republique und die Ueberſetzung wurde verfertigt par les ſoins de *L. Langlès*, Sous-garde des Manuſcrits de la Bibliothèque nationale pour les langues Arabes, Perſane, Tartare-mantchou etc. Das Ganze iſt ſehr gut überſetzt, und ſplendid auf 12 Blättern in Folio gedruckt. Fol. 6. erhält der Name *Robespierre* die fatale Celebrität in der Phraſe: Les heritiers de crimes de Robespierre et de tous les conſpirateurs, in arabiſche Buchſtaben übergetragen zu ſeyn. Wollen Sie *ſein Muzzeichen* (το χαρακτηρ τ. θηρ.?) ſehen? Es iſt: روبسپير Schade, daſs der Name nicht die Zahl 666 enthält.

Berlin d. 11. März 1756. Der Prediger *Brumbey* hieſelbſt hat ſeine Schwärmerey ſo weit getrieben und unter

der geringſten Klaſſe von Menſchen verbreitet, daſs er nun ſeinen Abſchied erhalten und ihm alles öffentliche und Privatlehren unterſagt iſt. Die letzte Veranlaſſung war folgende:

Seine beiden Collegen Richter und Schulz, beliebte Prediger, (nur nicht bey Brumbey's Anhängern) fanden es anſtöſsig, daſs man nach der Communion den alten Vers ſang:

Gott ſey gelobet und gebenedeiet,
der uns ſelber hat geſpeiſet
mit *ſeinem Fleiſche* und mit *ſeinem Blute* u. ſ. w.

und verordneten dagegen den Vers zu ſingen: *Ich danke dir von Herzen*, o Jeſu u. ſ. w. Das nahm Brumbey und auf ſein Anſtiften nahmen es ſeine Anhänger ſehr übel, und erklärten es für Verleugnung der weſentlichen Gottheit Chriſti. Es kam ſo weit, daſs letztere mit wildem Geſchrey jenen Vers durchſchrieen und endlich Miene machten, ſich bey dem Altar an dem Prediger Richter zu vergreifen, der doch ſonſt nach ſeinen Predigten gar nicht zu den Heterodoxen gehört. Die aus Fürſorge beſtellte Polizey bemächtigte ſich eines fanatiſchen Schuſters und führte ihn in Verwahrung. Brumbey dagegen predigte, daſs man beym h. A. nicht Menſchenblut, ſondern das wahrhafte Blut des Vaters, Sohnes und h. Geiſtes genöſſe, und ſchrieb an den König, da ſeine Collegen und alle berliniſche Prediger Chriſtum verleugneten, ſo bate er um ſeinen Abſchied. Auf gefoderten und erſtatteten Bericht des Conſiſtorii und der Examinationscommiſſion iſt er ihm dann ertheilt, alles Lehren und Predigen iſt ihm unterſagt, und die Polizey iſt angewieſen, darüber wachſam zu ſeyn, daſs er fernerhin keine Konventikeln halte. Sein Predigtamt wird auch ſogleich mit einem bereits vom Magiſtrat erwählten neuen Prediger beſetzt werden. Dies alles iſt aktenmäſsig.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Die von Herrn Tiſſot ſelbſt angekündigte neue verbeſſerte Ausgabe ſeiner *Anleitung für das Landvolk*, wird gleich nach ihrer Erſcheinung, ſowohl vollſtändig überſetzt als auch die Verbeſſerungen und Zuſätze, zum Beſten der Beſitzer der ältern Ausgaben, beſonders abgedruckt erſcheinen; ſo wie auch deſſen noch nie gedruckten Abhandlungen über die *Nervenkrankheiten*, und Vorleſungen über die *praktiſche Arzneywiſſenſchaft*; welches um Colliſion zu vermeiden, hiemit angezeigt wird.

Hildburghauſen, den 14. May, 1796.

Johann Gottfried Haniſch.

Zweyte und letzte Ankündigung des *Waarenlexicons in fünf Sprachen.*

Als ich zu Ende des vorigen Jahres dieſes Werk zuerſt ankündigte, war ich nicht darauf vorbereitet, daſſelbe auch für England beſonders eingerichtet herauszugeben. Seitdem habe ich dieſe neue Arbeit für einen Buchhändler in London unternommen, und mich verbindlich gemacht, die deutſche Ausgabe nicht vor der engliſchen, ſondern beyde zu gleicher Zeit zu publiciren. Ich muſs mir alſo, indem ich auf die gefällige Nachſicht der Intereſſenten rechne, eine Frift erlauben, und zur gewiſſen Erſcheinung der deutſchen Ausgabe den Novembermonat dieſes Jahres feſtſetzen.

Pränumeration à 1 rthlr. 18 gr. (Ld'or à 5 rthlr.), oder 4 mck. 10 ſs. Hamb. Cour. für ein Exemplar auf Schreibpapier nehme ich nun noch ſpäteſtens bis Mitte des Auguſts an, weil in dieſem Monat mit dem Druck der Anfang gemacht, und die Stärke der Auflage nach der vorhandenen Anzahl der Intereſſenten regulirt werden ſoll. Diejenigen, welche bis dahin nicht vorausbezahlt, ſondern blos ſich unterzeichnet haben, können weder in die Liſte der Beförderer dieſes Buchs aufgenommen werden, noch das Exemplar für einen ſo wohlfeilen Preis erhalten.

Von der Einrichtung des Waarenlexicons muſs ich noch folgendes ſagen, weil ich verſchiedentlich deshalb befragt worden bin. Es wird nämlich aus zwey Abtheilungen beſtehen, welche aber nur einen Band ausmachen, und zugleich herauskommen. Die erſte Abtheilung enthält das deutſche Verzeichniſs der Waaren, nebſt den darunter ſtehenden gleichbedeutenden Benennungen in den übrigen Sprachen. Die zweyte Abtheilung enthält einzelne Verzeichniſſe, Engliſch und Deutſch, Holländiſch und Deutſch, Spaniſch und Deutſch, Däniſch und Deutſch u. ſ. w.

Pränumeration wird in allen Buchhandlungen, denen man ſich anvertrauen will, angenommen. *Mein Haupt-Commiſſionar* iſt der Buchhändler *Böhme* in Leipzig. In Hamburg habe ich die Herren *Haupt*, *Raprecht*, *Rohlfs*, *Meyer*, *Hermann*, die Wittwe *Greve* und das *Addreſs-Comptoir* als Sammler genannt. Auſſerdem nehmen auch Herr Hofcommiſſär *Fiedler* in Jena, Herr Sekretar *Thiele* in Leipzig, Herr *Klöckner* in Wezlar, Herr *Woltersdorf* in Roſtock, Herr Kriegsregiſtrator *Schenk* in Gotha, und Herr *Daniel Kamper* in Petersburg, Beſtellungen an.

Sollte in Deutſchland jemand lieber die engliſche Ausgabe des Waarenlexikons wünſchen, ſo bin ich erbötig, gegen Einſendung von 6 rthlr. 16 gr. (Louisd'or à 5 rthlr.) Pränumeration, daſſelbe frey bis Hamburg oder Leipzig zu ſchaffen. Sonſt nimmt in Hamburg der Buchhändler *Remnant* Pränumeration darauf an, bey welchem auch der Proſpectus der engliſchen Ausgabe zu haben iſt.

Hamburg, den 1ſten Junius 1796.

Nemnich, Lt.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 74.

Mittwochs den 15ten Junius 1796.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Oeffentliche Anſtalten.

Jedem Freunde der Länderkunde muſs die Nachricht ſo unerwartet, als höchſt erfreulich ſeyn, daſs ungeachtet des jetzigen kritiſchen Zeitpunkts, wo ſo wenig Hoffnung zur Unterſtützung einer Unternehmung dieſer Art wahrſcheinlich war, Se. Churfürſtliche Durchlaucht von Trier, von dem Nutzen, der hierdurch Ihren Staaten erwächſt, überzeugt, und als eifriger Beförderer aller nützlichen und guten Unternehmungen, die förmliche Aufnahme einer Charte des Hochſtifts Augsburg nach trigonometriſchen und aſtronomiſchen Grundſätzen, unter Leitung einer hiezu aufgeſtellten Direction, im April 1796 gnädigſt bewilliget und anbefohlen haben.

Der Hr. Miniſter Freyherr von Duminique, der Hr. geheime Rath von Epplen, und der Hr. Hofrath und Kammerdirektor Schöberle, waren die thätigſten Mitwirker und Unterſtützer eines ſo rühmlichen Unternehmens; die Ausführung deſſelben iſt dem ſehr geſchickten fürſtl. augsburgiſchen Land-Geometer, Hn. Ammann, aufgetragen worden. Bey der künftigen Vermeſſung wird ein Netz von Dreyecken, mit Hadleyiſchen Spiegel-Sextanten beobachtet, zum Grunde gelegt, die Triangel trigonometriſch berechnet, durch beobachtete Sonnenazimuthe gehörig orientirt, und auf den Meridian von Dillingen und ſeinen Perpendikel reducirt werden; dieſes trigonometriſch und aſtronomiſch berichtigte Netz wird ſodann ökonomiſch mappirt, der Maasſtab wird hiezu ſehr groſs angenommen; nämlich auf jeden Decimalzoll des augsburgiſchen Fuſses werden 300 Schuh oder 30 Ruthen gerechnet, folglich kann die Situation nach dieſem Verhältniſs mit vielen Detail und Ausdruck gezeichnet werden. Jede Section bekommt 22 Zoll zur Höhe, und 15 Zoll zur Breite. Zur nähern Ueberſicht und Verbindung der Sectionen unter ſich, wird dieſe groſse Karte auf einen kleinen Maasſtab reducirt, und als Generalkarte, zugleich auch als Regiſter zu den ökonomiſchen Karten dienen.

Die Hochſtift-Augsburgiſchen Lande fangen beym 47° 16′ nördlicher Breite an, und endigen ſich bey 48° 40′. Die Geographie Teutſchlands gewinnt hiebey nicht wenig, weil beynahe der ganze öſtliche Theil des Schwäbiſchen Kreiſes in dieſer Mappirung erſcheinen wird.

Möchten doch mehrere Regenten Teutſchlands, durch dieſes höchſt rühmliche Beyſpiel geweckt, dieſem trefflichen Fürſten nachahmen, und den Werth, den genaue Länder-Beſtimmungen für das Wohl ihrer Staaten haben, ihre Verbindung mit Commerz, Manufakturen, Gewerben, Schiffahrt, Chauſſee-Bau, Waarentransporten etc. einſehen und beherzigen!

II. Vermiſchte Nachrichten.

Paris, im März 96. Unter der anſehnlichen Menge wichtiger Mſpte. für die Profan- und Kirchengeſchichte, die unſre Nationalbibliothek aus dem Nachlaſs der Benedictiner-Klöſter, beſonders der Congregation von St. Maur, erhalten hat; verdienen folgende vorzüglich bemerkt zu werden:

L'art de verifier les Dates avant J. C. von *D. Clemens.* Der gel. Vf., der auch die dritte Ausgabe der *Art de vérif. l. d. après J. C.* beſorgt hatte, gedenkt dieſes Mſpts. in der Vorrede zum 3ten Theile dieſes Werks, welches in der Ordnung, vor letzterm hätte erſcheinen ſollen. Das gegenwärtige Mſpt. iſt bis auf die neue von Hn. *D'Alembert* entworfene röm. Chronologie, an welcher noch 81 Jahre zu ergänzen ſind, zum Druck fertig.

Extraits des hiſtoriens arabes ſur les croiſades. Der gel. Benedictiner, *D. Bertherand*, der im verwichenen Jahre ſtarb, hat an dieſer Sammlung ſein ganzes Leben über gearbeitet. Selbſt während der Revolution hatte die Nat. Conv. den Vf. zur Fortſetzung ſeiner Arbeit, auſser dem den Kloſtergeiſtlichen angewieſenen Gehalt, eine auſserordentl. Gratification von 2000 Liv. bewilligt. Die franz. Verſion ſollte neben dem arabiſchen Text abgedruckt, und mit den nöthigen Erläuterungen und Zuſätzen vermehret werden. Einem ohngefahren Ueberſchlag zufolge, dürfte dieſes Werk im Druck, einen ziemlichen Band in Folio ausmachen. Als Anhang hatte der Vf. alles, was die Dynaſtie der Fatimiten und Ajubiten betrift, beygefügt.

Epiſtolae romanorum Pontificum et quae ad eos ſcriptae ſunt; a S. Clemente I., usque ad Innocentem III. Vol. 2. Von dieſer Sammlung iſt nur der erſte Theil 1722 von Dom *Conſtant* herausgegeben worden, der auch dieſen 2ten Theil im Mſpt. völlig zum Druck fertig hinterlaſſen hat.

Hiſtoire de la congregation de St. Maur, par Dom Martene, et continuée par Dom Forlet. 3 Vol. Aus Urſachen, die nicht bekannt geworden ſind, haben die Superieurs

Digitized by Google

rioren des Ordens den Druck dieſer Geſchichte, die ſchon ſeit mehreren Jahren völlig beendigt war, niemals erlauben wollen. Das Mſpt. befand ſich bis dahin in der Abtey von *St. Germain des Prés* zu Paris, wo es mit den übrigen, dem Kloſter gehörigen, bey der vorjährigen Feuersbrunſt dieſes Gebäudes gerettet worden.

Acta Sanctorum Ordinis St. Benedicti. Tom. X. Von dieſem für die franz. Kirchengeſchichte wichtigen Werke ſind die erſten 9 Bände in Fol. von 1668-1701 gedruckt. Das Mſpt. dieſes 10 Theils, nicht minder wichtig als die bereits edirten, iſt zum Druck völlig fertig.

Gallia chriſtiana in Provincias diſtributa. Von dieſem Werke ſind 13 Theile gedruckt: die vorhandenen Mſpte., die etwa 3 Theile betragen dürften, und die Prov. Beſançon, Vienne, Utrecht und Tour enthalten, werden das Werk alsdann vollſtändig machen. Die erſte in drey Theilen gedruckte Ausgabe, deren Herausgeber D. *Sceole* war, und im J. 1656 erſchien, iſt ſehr unvollſtändig. Die neuere, von dem gel. Benedictiner General *Denis de St. Marthe* angefangne, und nach ſeinem Tode von verſchiedenen Benedictinern fortgeſetzte Ausgabe wird durch die Herausgabe dieſes Mſpts. völlig beendigt ſeyn.

Rerum gallicarum et francicarum ſcriptores etc. Von dieſem für die franz. Geſchichte wichtigen Werke, ſind die erſten 13 Theile gedruckt. Zum vierzehnten ſind alle nöthigen Materialien von D. *Brial* zuſammengetragen, und im Mſpt. vorhanden.

Hiſtoire litteraire de la France. Von dieſem, dem Plane nach unabſehlichen, Werke, ſind 12 Theile gedruckt; den letzten Theil gab Dom *Clement* 1763 heraus. Die Materialien zur Fortſetzung dieſes Werkes, finden ſich unter dem Nachlaſs der Benedictiner zwar in Menge, dürften aber in Frankreich wohl ſchwerlich einen Sammler und Herausgeber finden.

Conciliorum Galliae, tam editorum quam ineditorum collectio tempore, ordine digeſt. ab an. Chriſti 177. ad annum 1563. Von dieſem Werke iſt nur der erſte Theil von Dom *Labat* 1789 in Fol. herausgegeben worden; der Druck des zweyten Theils war bereits angefangen, durch die Revolution aber unterbrochen worden; alle Materialien zu deſſen Fortſetzung ſind aber vorhanden.

S. Gregorii vulgo Nazianzeni opera omnia. Dieſe Ausgabe eines der merkw. Kirchenväter, wurde bereits 1708 von Dom *Louvart* angekündiget. Er ſtarb aber, noch ehe er davon etwas zum Druck befördern konnte. Nach ſeinem Tode übernahm D. *Maran*, der ſchon mehrere Kirchenväter edirt hatte, dieſe Arbeit, ſtarb aber ebenfalls vor Beendigung derſelben. Der dritte Herausgeber, Dom *Clement*, unternahm nachher dieſes Werk, an welchem er 14 Jahre lang gearbeitet, und über 40 Mſpte. verglichen hat, auch von mehreren ſeiner Mitbrüder u. a. franz. Gelehrten dabey unterſtützt worden. Man bedauert indeſs, daſs Dom *Clement* nicht Gelegenheit gehabt, das auf der Stadt Bibl. zu Baſel befindliche Mſpt. dieſes K. V. zu Rathe zu ziehen. Zu dem 2ten Theil der die poetiſchen Werke enthalten ſoll, ſind eine Menge Materialien in Mſpt. vorhanden.

S. Theodori Studitae, opera omnia. Von dieſem Werke, welches bereits 1744 von Dom *Touſtain* u. Dom *Teſſin*, in einem Schreiben an Cardinal *Quirini* angekündigt wurde, und woran dieſe beiden Gelehrten 20 Jahre lang gearbeitet hatten, ſind faſt alle erfoderlichen Materialien vorhanden. Eine Menge wenig bekannter Stücke dieſes K. V., die von den Herausgebern mit groſsem Fleiſs geſammelt worden, würden dieſer Ausgabe, wenn ſie je erſcheinen ſollte, ſehr beträchtliche Vorzüge vor den ältern geben.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodiſche Schriften.

Europäiſche Annalen. Jahrg. 1796. 4tes St. von D. E. L. Poſſelt. Tübingen, bey Cotta, enthält: I. Groſsbritannien. 1) Blick auf deſſen jetzigen Zuſtand in Bezug auf Bevölkerung und Finanzen. 2) Parlaments-Verhandlungen bis zum 15 März einſchliefslich. II. Frankreich. Verzeichniſs der Mitglieder des Raths der Fünfhunderte. III. Helvetiens Syſtem in dem jetzigen Kriege. Zwey Aktenſtücke: 1) Note, welche dem Rath von Baſel durch den fränkiſchen Groſsbothſchafter Barthelemy zugeſtellt worden. 2) Schreiben des Standes Baſel an den fränkiſchen Groſsbotſchafter Barthelemy. IV. Verſuch einer vollſtändigen Geſchichte des Krieges der Vendeer und der Chouans. Forſt. V. Feldzug der Franken, vom 22 Fructidor im 1ſten Jahre bis zum 15 Pluviös im 3ten Jahre der fränkiſchen Republik, 8 Sept. 1793 — 3 Febr. 1795. Eine Tafel von Carnot. Mit einer Einleitung.

Die Horen. Jahrg. 1796. 4tes St. Tübingen, b. Cotta, enthalten: I. Benvenuto *Cellini*. II. Etwas über William Shakeſpeare bey Gelegenheit Wilhelm Meiſters.

Flora, Teutſchlands Töchtern geweiht. Eine Monatsſchrift von Freunden und Freundinnen des ſchönen Geſchlechts. 4ter Jahrg. 2tes Bdchen. 5tes Hft. May. Tübingen, b. Cotta, enthält: 1. Louiſe. Ein hiſtoriſches Familiengemälde. 2. Ergebung iſt beſſer denn Opfer. 3. Pater Wenzel. 4. Ritter Pharamund. 5. Cäciliens Briefe an Lilla.

II. Ankündigung neuer Bücher.

Von dem *Ideen-Magazin* für Liebhaber von Garten, Liebhaber engl. Anlagen und für Beſitzer von Landgüter; oder — Recueil d'Idees nouvelles pour la Decoration des Jardins et des Parcs etc. iſt nun auch das 3te Heft erſchienen, und enthält: No. I. Drey verſchiedene Eingänge in Garten, mit ſechs verſchiedenen Gatterwerk in Gothiſchem Geſchmack. II. Denkmal der Charlotte

Cor-

Digitized by Google

Corday; b) Denkmal eines Freundes; c) ein Altar den Musen geweihet; d) die Büste Wielands, als Lieblings-Dichter der deutschen Nation; e) Denkmal des berühmten Arztes Howard, welcher alle Krankenhäuser und Gefängnisse in Europa zu Besten der Menschheit durchreiste, und sein Leben dabey einbüsste. III. Ein Tempel; b) ein Grabmal, welches wegen seiner Aufpruchlosigkeit Zollikofern gewidmet werden könnte. IV. Vier kleine Häusgen, die als Schäferhütten, Milchhäusgen und dergleichen dienen können. V. Wohnung eines Aufsehers oder Schützen. VI. Eisernes Gatterwerk über Arkadenthüren, Bavilon-Fenster und Gartenlampen. VII. Ein engl. Bauernhaus. VIII. Ein Schaaf- u. Kuhstall mit einer modernen Façade. IX. Drey Gartenbrücken in bäurischen Geschmack. X. Kunst und Natur, eine Landschaft in Aquarinta. Diese Hefte sind in allen Buchhandlungen à 1 rthl. 8 gr. zu haben.

Baumgärtner.

Bey J. G. *Beygang*, Buchhändler in Leipzig, sind in der abgewichenen Jubilate-Messe herausgekommen und in allen Buchhandlungen zu haben:

C. F. Michaelis, über die sittliche Natur und Bestimmung des Menschen. Ein Versuch zur Erläuterung über Kants Kritik der prakt. Vernunft. I. Band, die Grundlehren der Moral und des Naturrechts betreffend. gr. 8. à 1 rthl. 12 gr.

Der Inhalt des I. Buches von Kant's Kritik d. prakt. Vernunft wird hier nach demselben Ideengange, aber mit mehrerer Ausführlichkeit und mit Erläuterungen dargestellt, welche zum Theil aus andern in diese Materie einschlagenden Stellen der Kantischen, Reinholdischen und Fichteschen Werke genommen sind. Die Lehre von der Freyheit wird besonders ausführlich abgehandelt. Eingeschaltet ist eine allgemeine Theorie des Rechts nach Reinholdischen Grundsätzen.

Von der Schrift: Ueber die biblischen Wunder von J. G. S. Fischer, ein Gegenstück zu des Herrn Consistorial-Ass. J. C. F. Ecks Versuch, die Wundergeschichten des N. T. aus natürlichen Ursachen zu erklären; ist der zweyte Theil erschienen: Sorau, bey J. W. Ackermann, und Leipzig, bey J. G. Beygang, kostet 7 gr. — beyde Theile 13 gr. — Der Verfasser nähert sich in diesem Theile der Hauptsache, bestimmt den Begriff der Wunder, unterscheidet falsche und wahre Wunder, und zeigt ihre Bestimmung und ihr Gewicht. Zugleich hat er auf die Theorie des Herrn D. Seilers von den Wundern Rücksicht genommen.

Von den Niederlausitzischen Denkwürdigkeiten, oder dem 21ten Jahrgange der denkwürdigen Neuigkeiten für die Jugend, sind nun 5 Stück vom Monat April, und 3 Stück vom Monat May erschienen, und auf allen Postämtern und in Buchhandlungen durch J. W. Ackermann in Sorau und J. G. Beygang in Leipzig, zu haben. Der Jahrgang in monatlichen Versendungen für 2 rthl. — in wöchentlichen für 3 rthl. — Wer diese Volks- und Jugendschrift untersucht, wird es zugestehen dass sie in belehrenden und unterhaltenden Nachrichten und Aufsätzen angenehm abwechselt, welches Zeugniss sie auch bis jetzt in allen öffentlichen Beurtheilungen erhalten hat, z. B. in der oberdeutschen, in der Jenaischen allg. Literatur-Zeitung, wie auch in der Erfurter gelehrten Zeitung.

In der A. *Königschen* Buchhandlung in Strasburg sind folgende neue Bücher zu haben:

Die Preise sind in französ. Livres-espèces, den neuen Louisd'or à 24 Livres, und in Leipz. Währung den neuen Louisd'or zu 6 rthl. berechnet.

Histoire de la Conjuration de Louis-Philippe-Joseph d'Orleans, surnommé Egalité. 3 Vol. gr. 8. Paris 796. L. 15. oder 3 rthl. 18 gr.

Décadence et chute du Système de finances de l'Angleterre, par Th. Paine. gr. 8. Paris 796. — 1 L. 4 S. oder 7 gr.

Les Avantures de Caleb Williams, ou les choses comme elles sont, par Godwin, trad. de l'Anglois. 2 Vol. gr. 8. Paris 796. — 7 L. oder 1 rthl. 18 gr.

Le Calendrier républicain, poëme, suivie de quelques autres poëmes sur les Victoires de la Republ. fr. et quelq. chansons. gr. 8. Paris 796. — 1 L. oder 6 gr.

Traité de la peinture par L. Vinci, nouv. édit. avec fig. gr. 8. Paris 796. — 15 L. oder 3 rthl. 18 gr.

Carte de la Belgique, qui comprend la détermination de toutes les Municipalités, publiée par le C. Ls. Cap. prem. Ingr. de la Carte générale de la Republ. fr. à l'Observatoire à Paris. 69 feuilles. 20 Zoll breit und 13 Zoll hoch. — 72 L. oder 18 rthl.

Diese Karten sind gründlich und schön bearbeitet worden.

Mes vingt-cinq ans ou Mémoires d'un jeune-homme. 8. Paris 796. — 2 L. 5 S. oder 13 gr.

Aphorismes politiques de J. Harrington. 18. Paris 795. — 2 L. 15 S. oder 16 gr.

L'Art d'écrire aussi vite qu'on parle par Thevenot. avec fig. gr. 8. Paris 795. — 2 L. 10 S. oder 15 gr.

Relation de l'Ambassade du L. Macartney à la Chine dans les années 1792, 93 et 94 contenant les diverses particularités de cette Ambassade avec la description des moeurs des Chinois etc. trad. de l'anglois. 2 Vol. gr. 8. Paris 795. — 6 L. 15 S. oder 1 rthl. 16 gr.

Mémoire sur les fièvres intermittentes, par Voulonne. gr. 8. Paris 796. — 1 L. 10 S. oder 9 gr.

Voyage dans les Départemens de la France, enrichi de tableaus géographiques et d'estampes, par Lavallée, Brion etc. 51 Cahiers. gr. 8. Paris 790-796. — 108 L. oder 27 rthl.

Instruction sur le calcul des nouvelles mesures rapublicaines. 8. Paris 796. — 1 L. oder 6 gr.

Tableau pour réduire les nouvelles mesures en anciennes. 4. Paris 796. — 1 L. oder 6 gr.

Correspondance de Miladi Cécile, avec ses enfans 2 Vol. 12. Paris 796. — 5 L. oder 1 rthl. 6 gr.

Voyage autour de ma chambre. 18. Paris 796. — 1 L. 16 S. oder 11 gr.

Digitized by Google

Second Voyage dans l'intérieure de l'Afrique par le Cap de Bonne-espérance dans les années 1783, 84 et 85; par F. Levaillant. 3 Vol. avec fig. gr. 8. Paris 796. — 24 L. oder 6 rthl.

Discours sur l'histoire et sur la politique en général, par J. Priestley, trad. de l'anglois par Cantwel. 2 Vol. gr. 8. Paris 796. — 8 L. oder 2 rthl.

Les Amours de Psyché et de Cupidon, avec le poëme d'Adonis par Lafontaine. Edition ornée de figures dessinées par Moreau le j. et gravées sous sa direction. gr. in 4. sur papier velin, epreuves choisies. Paris 794. 48 L. oder 12 rthl.

Recherches politiques sur l'état ancien et moderne de la Pologne, appliquées à sa dernière révolution par J. Ph. Garran. gr. 8. Paris 795. — 5 L. 10 S. oder 1 rthl. 9 gr.

Considérations militaires et politiques sur les fortifications par Michaud (Darçon). gr. 8. Paris 794. — 6 L. oder 1 rthl. 12 gr.

Histoire des Révolutions d'Angleterre, depuis le commencement de la monarchie jusqu'en 1747; par le P. d'Orleans. 6 Vol. gr. 8. Paris 795. — 27 L. oder 6 rthl. 18 gr.

Histoire des chiens célèbres, entre-mêlée de notices curieuses sur l'histoire naturelle etc. par Freville, orné de gravures. 2 Vol. 18. Paris 796. — 3 L. oder 18 gr.

Voyages d'un Philosophe par P. Poivre. 12. Paris 793. — 3 L. 10 S. oder 21 gr.

Oeuvres philosophiques de Cicéron. 10 Vol. 18. Paris 796. 16 L. oder 4 rthl.

Siècle de Louis XV. contenant les évènemens qui ont eu lieu en France et dans le reste de l'Europe pendant les 59 années du règne de ce Monarque; des anecdotes secrètes de sa vie privée etc. Ouvrage posthume d'Arnoux Laffrey. 2 Vol. gr. 8. Paris 796. — 9 L. oder 2 rthl. 6 gr.

Recueil de pièces authentiques servant à l'histoire de la Révolution à Strasbourg. T. 2. gr. 8. 796. — 4 L. oder 1 rthl.

Aline et Valcour ou le roman philosophique; écrit à la Bastille un an avant la Révolution de France, orné de 16 grav. 18. Paris 795. — 12 L. oder 3 rthl.

Les trois Manuels, Ouvrage moral, écrit dans le genre d'Epictète, édition ornée de 4 grav. 18. Paris 796. — 3 L. oder 18 gr.

Almanach des gens de bien pour l'année 796. 18. Paris. 1 L. 10 S. oder 9 gr.

Esprit de la Constitution. 12. Paris 795. — 6 L. 10 S. od. 1 rthl. 15 gr.

Die nämliche Buchhandlung besitzt auch mehrere ausgesuchte Exemplare von dem Moniteur, von seinem Anfang bis zum 31 Dec. 1795. Der Preis eines Exemplars in Rück und Eck Leder geb. ist 24 Louisd'or und der eines ungebundenen Exempl. 22 Louisd'or. Die Bestellungen erbittet sie sich unter der Addresse der Serinischen Buchhandlung in Basel.

Allen Herren Uebersetzern u. Buchhändlern wird hiemit zur Verhütung der Collision angezeigt, dass von den *Travels into different parts of Europe in the Years 791 and 92 etc. by John Owen*, 2 Vols.; von der *Statistique elementaire ou Essai sur l'Etat géographique, physique et politique de la Suisse par F. J. Durand*; so wie auch von *Mably principes sur la necessité de la Religion* und von den *Manuel du Bouvier p. Robinet*. 2 Vols., in einer angesehenen Handlung bereits wohlgearbeitete Uebersetzungen unter der Presse sind u. mit nächsten erscheinen.

Von nachstehenden zwey Büchern

Travels in the Year 1792 trough France, Turkey and Hungary to Vienna etc. by William Hunter. London 1796.

Lettres from Scandinavia on the past and present state of the northern nations of Europe. II. Vol. London 1796.

sind Uebersetzungen veranstaltet worden und werden sobald als möglich erscheinen.

Baumgärtnersche Buchhandl.

III. Auctionen.

Das Verzeichniss einer Sammlung von Büchern, enthaltend theol., jurist., medic., philos., philol., histor. und überhaupt Werke aus allen Fächern der Wissenschaften, so wie Kupferstichwerke und Holzschnitte, welche den 8ten Aug. ac. verauctionirt werden sollen, findet man

in Marburg in der akademischen Buchhandl.
in Giessen bey Hrn. Buchh. Krieger.
in Berlin bey Hrn. Buchh. Felisch.
in Frankfurt a. M. bey Hrn. Buchh. Hermann.
in Göttingen bey Hrn. Buchh. Brose.
in Gotha in der Ettingerschen Handl.
in Ulm in der Stettinschen Handl.
in Hamburg bey den Hrn. Buchh. Bachmann und Gundermann.
in Prag bey Hrn. Buchh. Herrl.
in Nürnberg in der Steinischen Handl.
in Breslau bey Hrn. Joh. Dan. Korn.
in Wien bey Hrn. Antiq. Rötzl.

Die Versteigerung dieser schönen Büchersammlung wird *unverändert* den bestimmten Tag ihren Anfang nehmen. Aufträge entfernter Freunde der Litteratur übernehme und werde sie pünktlich besorgen.

Leipzig, den 9 Juny 1796.

Joh. Aug. Gottlob Weigel,
verpflicht. akad. Proklamator.

Eisenach. Unvorhergesehener unvermeidlicher Hindernisse wegen wird die auf den 14 Jun. festgesetzte *Hetzersche Auction* nunmehr bis zum *ersten Jul.* d. J. verschoben, da sie alsdann gewiss ihren Anfang nehmen wird.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 75.

Sonnabends den 18ten Junius 1796.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodiſche Schriften.

Berliniſches Archiv der Zeit und ihres Geſchmacks 1796. *Juni. M. Kupf. Berlin, bey Friedr. Maurer.* Inhalt: 1) Bitte und Erklärung an diejenigen, welche dieſe Zeitſchrift mit ihren Beiträgen beehren. 2) Ueberſicht der neueſten politiſchen Begebenheiten 1796. Fortſ. 3) Bedenklichkeiten gegen einige Aeuſserungen eines Mannes von Gewicht. 4) Die Darmſtädtiſche Geiſtlichkeit, namentlich *Alf*, *Petersen*, *Stark* und *Beer*. 5) Pflichtmäſsige Verbeſſerung einer irrigen Angabe im diesjährigen Marzſtücke des Archivs, S. 228. 6) Vorleſungen des Raths *Bouterweck* über kantiſche Philoſophie. 7) Adam und Eva. Ein auf dem Schloſſe zu Darmſtadt befindliches Gemälde in Lebensgröſse, von dem Darmſtädtiſchen Hofmaler, Hrn *Schmidt* in Rom. 8) Zur Geſchichte natürlicher Wunderthäter. 9) Gemälde, entworfen auf einer Wanderung durch den Canton Glarus. Von Hrn. Magiſter *Zſchokke*. Beſchluſs. 10) Die Gefahr der Liebe, eine Romanze. Von Hrn. Fr. von *Zinck*. 11) An eine Freundin. Von Hrn. *Schink*. 12) Jupiters Schöpfung. Von Hrn. *Schink*. 13) Trachten der franzoſ. Staatsbeamten 14) Neue Modeartikel. Eine Gartenſcene. 15) Litterar. Anzeiger.

II. Ankündigung neuer Bücher.

Die *Hermannſche Buchhandlung* in Frankfurt am Mayn liefert zur Leipziger Oſtermeſſe 1796. folgende neue Bücher.

van Alpen (H. S.) öffentliche Katechiſationen über den Heidelbergiſchen Katechismus nebſt Predigtentwürfen nach den Bedürfniſſen der Zeit; 1r Band gr. 8. 2 rthlr. 8 gr. oder fl. 3. 10 kr.

Benkard (J. Ph.) Schicket euch in die Zeit; denn es iſt böſe Zeit, (eine Predigt zur Unterſtützung einer durch die Franzoſen ruinirten Familie) 8. 3 gr. oder 12 kr.

Dio Caſſius römiſche Geſchichte aus dem Griechiſchen überſetzt von Joh. Aug. Wagner 5ter Band die Regiſter enthaltend 8. — 18 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Ehrmanns (T. F.) Geſchichte der merkwürdigſten Reiſen welche ſeit dem 12ten Jahrhundert zu Waſſer und zu Land unternommen worden, 14ter Band mit einer Charte 8. 1 rthlr. 8 gr. oder 2. fl.

Ehrmanns (T. F.) 15r Band. 8. 1 rthlr. oder fl. 1 30 kr. (Da der 14te Band um ein Quart der beſtimmten Bogen ſtärker geworden auch die Preiſe der Materialien und des Arbeitslohns immer mehr ſteigen, ſo wird Niemand die kleine Erhohung des Preiſes unbillig finden.)

—— —— 16r und 17r Band kommen um Johanni.

Holland vor und nach der Revolution in Beziehung mit der Statthalterwürde betrachtet 8. 8 gr. oder 30 kr.

Frankfurts Erhaltung und Errettung in drey Gedichten gr. 8. 3 gr. oder 12 kr.

Jacobi (A. F. Ernſt) Unterhaltungen eines Lehrers mit ſeinen Zuhörern auſser der Kirche und dem Krankenbette über beſondere Angelegenheiten 1r Band 8. 20 gr. oder fl. 1 15 kr.

Livius (Tit.) römiſche Geſchichte, was davon auf unſere Zeiten gekommen iſt, überſetzt und mit erläuternden Anmerkungen begleitet von J. J. Oſtertag 7r Band 8. 1 rthlr. oder 1 fl. 30 kr.

—— 8r Band wird um Johanni fertig.

Paſſavants (J. L.) Antrittspredigt über 2 Cor. 4, 5. in Frankfurt gehalten 8. 2 gr. oder 9 kr.

Plutarchs moraliſche Abhandlungen, aus dem Griechiſch. überſetzt von J. F. S. Kaltwaſſer, 6r Band 8. — 1 rthlr. 12 gr. oder 2 fl. 24 kr.

Salluſts Katilina und Jugurta, neu überſetzt mit Anmerkungen begleitet von Reg. Rath Hok 8. 16 gr. od. 1 fl.

Webſter (Charl.) Thatſachen um die Verbindung des Magens mit Leben, Krankheit und Geneſung zu zeigen, aus dem Engl. überſ. mit Anmerk. mehrerer deutſcher Aerzte. gr. 8. 10 gr. oder 40 kr.

In Commiſſion:

Gedanken über die Mittel zu einem gerechten und dauerhaften Reichsfrieden mit Frankreich zu gelangen 8. — 12 gr. oder 45 kr.

III. Bücher und phyſikaliſche Inſtrumente ſo zu verkaufen.

Folgende durchaus gut beſchaffene Bücher und Inſtrumente ſollen demjenigen, der binnen 3 Monaten das höchſte Gebot auf eines oder das andere von ihnen, oder auf alles insgeſammt, an das Königl. Poſtamt zu *Ziesar* (im Herzogthum Magdeburg) poſtfrei einſendet, gegen baare Bezahlung in Golde oder Preuſs. Cour. ſofort zugeſchickt

Digitized by Google

schickt werden. Wer sich eine Bibliothek der Brandenburgischen Geschichte mit einem mal anschaffen will, wird im ganzen Verzeichniss eine ziemlich vollständige Grundlage dazu finden und ihm bietet der Verkaufer mehrere dahin gehörige kleine hier nicht verzeichnete gedruckte und ungedruckte Stücke, als Zugabe, an.

Bücher. *Foliobande.*

1-3, *Codex diplomaticus* Regni Poloniae. T. I. IV. V. Vilnae, 1758-64. H. Pgb. u. Pppb. T. II u. III sind nicht heraus. 4, v. *Dreger* Cod. diplomaticus Pomeraniae. Berl. 1768. Pppb. 5, v. *Gundling* Geschichten und Thaten des Churfürsten Albrecht Achilles zu Brandenb. Aus Archiven, Originalurkunden u. s. w. Handschr. 48 Bogen. H. Pgb. Nach der Handschr. des Verf. 6, *Dessen* Vortrag der vornehmsten Geschichten und Handlungen der Churmark Brandenb. Handschr. 176. S. Geh. N. d. Handschr. d. Verf. 7, 8, *Beckmann's* Beschreibung der Chur- und Mark Brandenburg. 2 Bände. Berl. 1751-53. H. Pgb. 9-11, *Beckmann's* Historie des Fürstenthums Anhalt. C. Access. 3 B. Zerbst, 1710-16. Engl. B. Acc. Pppb. 12, *Statuten* des Preuss. Ordens vom schwarzen Adler. Cölln a. d. Spree. Pppb. 13, 14. *Pufendorf* De rebus gestis Friderici Wilhelmi M. Comment. P. I. II. Berol. 1695. A. Schreibp. Pgb. 15. Desselben Commentarii de reb. gestis Friderici III. Ber. 1784. H. Pgb. 16. *Hartknochs* A. u. N. Preussen. Frankf. 1684. Pgb. 17. *Beckmann's* Beschreib. der Stadt Frankf. a. d. O. M. K. Frkf. 1706. Dab. Notit. Univers. Francof. Pgb. 18. *Hafftitii* Micro-Chronicum Marchicum. 1597. Handschr. 44 Bog. Pppb. 19. *Beschreib. des Denkmals*, welches in Rheinsberg errichtet ist. M. 4 K. 1791. Pppb. 20. *Pregitzers* Regierungs- u. Ehrenspiegel. M. K. 21. *Grundmann's* Uckermärkische Adelshistorie. Prenzl. 1744. H. Pgb. 22. *Angeli* Annales March. Brandenb. Frankf. a. d. O. 1598. Schwl. 23-26. *Balbini* Miscellanea historica Regn. Bohem. IV Tomi. Pragae 1679-88. H. Pgb. 27. *Missale* Eccles. Brandenburgensis. Lipс. i. offic. Melch. Lotheri. 1516. 28. *Bonfinii* historia Pannonica. Colon. Agr. 1690. Pgb. 29. *Meibomii* Rer. Germanic. Tomi III. Helmst. 1688. Pgb. 30. *Lindenbrogii* Script. Rer. Germ. Lambecii Orig. Hamb. Hamb. 1706. Pgb. 31-34. *Baylens* Historisches Wörterbuch. Leipz. 1741-44. H. Englb. 35. *Gerardide Roo* Chronik der Erzherz. zu Oesterreich. Augsp. 1621. *Buntings* Braunschw. u. Lüneburgische Chronik. Verb. durch Meybaum. Magdeb. 1620. *Dubravii* Historia Bojemica. Basil. 1575. Pgb. 36. *Psalterium* Davidis. 1565. *Psalmi* seu Cantica in ecclesia cantari solita. Witeberg. 1564. Schw. 37. *Beckr* Rerum Mecleburgicarum Libri VIII. Lipс. 1741. Pppb. Thucydides de bello Peloponnes. Graece et Lat. P. Henr. Stephanum. Edit. II. 1588.

Quartbände.

1-8. *Pauli* Allgem. Preussische Staatsgeschichte. 8. B. Halle 1760-69. Pr. B. 9. *Dessen* Einleitung zu einer erwiesenen Gesch. der Preuss. Staaten. Halle, 1751. H. Fr. B. 10-12. *Buchholz* Gesch. der Churmark Brandenb. 6. Theile in 3 B. Berl. 1765-75. H. Fr. B. 13-15. *Mokjen* Beschreib. einer Berlinischen Medaillensammlung, nebst einer Gesch. d. Wissenschaften in d. Mark Brandenb. 3. Th. Berl. 1773-83. A. Schreibp. H. Fr. B. 16. *Gebhardi* Aquilonales Marchiones Elect. Brandenb. Lipс. 1742. H. Fr. B. 17. *Oelrichs* Erläutertes Chur-Brandenburgisches Medaillencabinet. Berl. 1778. H. Englb. 18. *Die bloßen Abdrücke* dieser Medaillen auf grossem Schweizerp. in Probeabdr. wov. nur 3 Exempl. vorhanden sind. Geh. 19. *Schwarz* Pommersche Lehnshistorie 3 Th. in 1 B. Greyffsw. 1740. H. Pgb. 20, 21. Micraelii Altes Pommerland. 2 Theile. Stett. 1723. Pgb. 22. *Entzelts* Altmärkische Chronik. 3te Aufl. Salzw. 1736. u. *Georgii* Kurzer Auszug der Burggräfl. u. Nurnbergisch Brandenb. Gesch. Uffenheim, 1749. Pppb. 23. *Cernitii* Decem e familia Burggraviorum Nurnbergens. Electorum Brandenburgicor. Eicones. Berol. 1626. H. Fr. B. 24-26. *Tempelhofs* Geschichte d. 7jährigen Krieges. 3 Th. Berlin, 1783-87. Fr. u. Pppb. 27. *Wilkii* Ticemannus. Lipс. 1754. Pppb. 28. *Pfaus* Geschichte des Preussischen Feldzugs in d. Prov. Holland im J. 1787. m. Karten u. Planen. Berl. 1790. H. Englb. 28, 29. *Scriptores* Rer. Brandenburgensium. 2 Tomi. Francof. 1751-53. H. Pgb. 30, 31. *Leuthingeri* De Marchia et reb. Brandenburgicis Comment. et *Garcaei* Successiones familiarum atque res gestae Praesidum March. Brandenb. Edit. Krausii. Francof. 1729. H. Frzb. 32-35. *Gercken* Cod. Diplomaticus Brandenburgensis 8 Tomi in 4 B. Salzw. u. Stend. 1769-85. H. Frzb. 36. *Dessen* Stiftshistorie v. Brandenburg. Braunschw. 1766. H. Frzb. 37. *Dessen* Nachr. v. d. Herzogen v. Pommern. Berl. 1774. Pppb. 38-41. *Histor. Beyträge* die Preuss. u. benachb. Staaten betr. 4 B. Berl. 1781-84. H. Englb. u. Pppb. 42. *Landbuch* des Churfürstenthums u. d. Mark Brandenb. Berl. 1781. H. Pgb. 43. *Fischbachs* Stadtebeschreibungen der Mark Brandenb. Erster B. Berl. 1786. Pppb. 44. Ausführl. topographische Beschreib. des *Herzogthums* Magdeburg u. d. Grafsch. Mansfeld. Berl. 1785. Geh. 45. *V. Thile* Nachricht von der Churmärkischen Contributions- u. Schoss-Einrichtung. Neue u. verb. Aufl. Halle, 1768. Pppb. 46. V. d. *Hagen* Beschreib. der Kalkbrüche bey Rüdersdorf, d. Stadt Neustadt Eberswalde u. s. w. M. K. Berl. 1785. H. Eb. 47. *Dessen* Beschreib. d. Stadt Freyenwalde, des dasigen Gesundbrunnens u. *Alaunwerks*. M. K. Berl. 1784. Pppb. 48. *Dessen Beschreib.* derer v. Uchtenhagen, als Nachtr. zum Vorigen. Berl. 1784. Pppb. 49. Memoire sur les produits du regne minérale de la Monarchie Prussienne. Berl. 1786. Ppp. Vom Minister v. *Heinitz*. 50, 51. *Friedensschlüsse Friedrichs II* v. Pr. 2 B. Mühsam gesammelte Originaldrucke. 52. *Register* des Durchleuchtigsten Hauses Brandenb. Stammbaum. Bayreuth, 1766. Libri rari editio incastrata. Voigt, p. 576. H. Frzb. 53. Ludeci Historia v. d. Erfindung u. Zerstörung des Bluts zu Wilsnagh. Wittenberg 1586. H. Frb. 54. *Kelchburgs* Abriss der Stadt Königsberg. 2te Aufl. Berl. 1724 H. Frb. 55. Ausführung der Rechte Sr. K. M. v. Preussen auf das Herzogthum Pommerellen. Beweis der Rechte des Königs auf den Hafen u. Zoll der Weichsel. Berl. 1772. 1773. Pppb. 56. *Sussmilchs* Schneller Wachsthum d. St. Berlin. 1752. Pppb. 57. *Exposition* des droits de la Maif. Roy. de Prusse sur plusieurs Principautés de la Silesie. 1740. Pppb. 58-60. *Staats- und Privatschriften* bey Gelegenh. des Bayerischen Erbfolgekriegs. 1778. 1779. 3. B. Pppb. 61. *Michaelis* Streithistorie v. Lebus. Götting. 1756; *Leutzens* Stiftshistorien v. Brandenburg und Havelberg. Halle 1750. 1 B. Pppb. 62. *Schmidts* Brandenburgische

Digitized by Google

gische Kirchenhistorie. Berl. 1718. H. Frb. 63. *Abels* Chronik der Fürstenthums Halberstadt. Berub. 1754. Ppb. 64. *Oelrichs* De Botdini et Lodding. Traj. adv. 1750. Pppb. A. Holl. P. 65. D. M. Friderici II. S. Originalausg. Ppph. 66-71. *Dobneri* Monumenta historica Boemiae. VI Tomi. Pragae 1764-85. H. Frb. 72. *Ludovici* Sachsenspiegel. N. Aufl. Halle 1750. H. Frb. 73. *Fabricii* Bibliotheca Graeca. Hamb. 1705. Pgb. 74. *Helmoldi* Chronica Slavorum. Ed. Bangerti. Lubecae 1695. Pgb. 75. *Junckers* Geographie der mittlern Zeiten. Jena 1712. Ppb. 76. *Auszug der angegriffenen und vertheidigten Stadte.* M. Tab. u. K. 2 Theile. Berl. 1771. H. Frb. 77. *Leuckfeld* Antiquitates Poeldenses Michaelsteinenses Amelunkbornenses, Luccumenses. Wolfenb. 1707-10. Pgb. 78. *Dessen* Antiq. Befeldenf. Catelenburgenf. Bursfeldenf. Ringelheimenf. Nordheimenf. Quedl. Leipz. u. Wolfenbüttel 1709-13. Pgb. 79. *Dessen* Antiq. Walckenredenf. Leipz. 1705. Pgb. 80. *Dessen* Antiq. Blanckenburgenf. Bursfeld. Leipz. 1708-13. Ppph. 81. v. *Oefenschlagers* Geschichte des Röm. Kayserthums. Frankf. a. M. 1755. H. Frb. 82. *Dessen* Erläuterung der güldenen Bulle. Frankf. 1766. H. Frzb. 83. *Scheidts* Nachr. vom hohen und niedern Adel. Hannover 1754. Ppp. 84, 85. *Masco*u Geschichte der Teutschen. 2 Theile. Leipz. 1726. Frb. u. Geh. 86. *Lucii* Grafensaal. Frankf. a. M. 1702. Pppb. 87. Lentzens Fortsetzung v. Lucä Grafenf. Halle 1751. Ppph. 88. *Wenkeri* Apparatus et Instruct. Archivorum. Argent. 1713. H. Frzb. 89. *Riem* u. *Bode* Ueber die Malerei der Alten. Berl. 1787. A. Schweitz. P. H. Frzb. 90, 91. *Mayers* Anatomische Kupfertafeln. 6 Hefte in 2 B. Berl. 1783-94. Die Kupfert. sind besonders in Fol. geb. Ppph. 92. *Dessen* Abhandl. vom Gehirn, Rückmark u. Urspr. der Nerven. M. K. Berl. 1779. Ppph. 93-95. *Grotii* Annotationes in V. Test. ed. Vogel. 3 Tomi. Halae 1775-76. H. Frzb. 96. *Paullini* de pagis Germaniae. Francof. a. M. 1699. Pgb. 97. *Lockens* Verf. vom menschl. Verstande. Ueberf. v. Poley. Altenb. 1757. H. Pgb. 98. *Denkmal* Herzogs Leopold von Braunschweig. Berl. 1787. Geh. 99. *Deux Dissert.* P. M. de Herzberg. Berl. 1781. Pppb. 100. *Plauti* Comoediae. C. Comment. Taubmanni. 1621. Schweinsl. 101. *Das Sachsische Lehnrecht.* herausgegeb. v. Ludovici. Halle 1721. Ppp. 102. *Ludovici* Einl. zum Lehnsproceſs. Halle 1740. Ppph. 103. *Grotius* de jure belli et pac. ed. Beckmanni. Francof. a. V. 1691. H. Frb. 104. *Oelrichs* Beyträge zur Geschichte der Gelahrtheit. Berlin 1767. Ppph. 105. *Borgstede* topographische Beschreibung der Kurm. Brandenb. Erster Th. Berl. 1788. H. Englb.

Octavbände.

1-4. *Oeuvres de Frederic II.* R. de Prusse Publiées du vivant de l'Auteur. T. I-IV. Berl. 1789. Ppph. 5-19. *Oeuvres Posthumes* de Frederic II. R. de Pr. T. I-XV. Berl. 1788. Ppph. 20-25. *Supplément* aux Oeuvr. Posth. de Fr. II. T. I-VI. Cologne 1789. Ppph. 26, 27. *Correspondance* de Frédéric II. R. de Pr. avec Suhm. P. I, II. Berl. 1787. Geh. 28-30. *Friedrichs II.* K. v. Pr. bey seinen Lebzeiten gedruckte Werke. 3 Th. N. verb. u. verm. Aufl. Berl. 1790. Ppph. 31-45. *Dessen* hinterlassene Werke. 15 Th. N. verb. und verm. Aufl. Berl. 1789. Ppph. 46-49. *Allgemeines Gesetzbuch* für die Pr. Staaten. Nebst dessen Register und Abänderungen. 4 B. M. lat. Typen. 2te Aufl. Berl. 1791. H. Englb. 50-53. *Entwurf* eines Allgem. Gesetzbuchs f. die Pr. Staaten. 2 Th. in 4 Bänden. Berl. 1784-87. Pppb. 54-62. *Helden- Staats- und Lebensgeschichte* Friedrichs II. K. in Pr. 9 Th. Frankf. und Leipzig 1760-70. Pppb. 63-69. *Denkwurdigkeiten* Friedrichs d. Grosen K. in Pr. 14 Th. in 7 Bänd. 1757-64. Pppb. 70, 71. *Fischers* Gesch. Friedrichs II. K. v. Preuss. 2 Th. Halle 1787. Ppph. 72-74. *Lebens- und Regierungsgeschichte* Friedrichs II. K. v. Pr. 2 Th. in 3 Bänd. Leipz. 1784-86. H. Englb. u. Geh. 75. *Eloge* du Roi de Prusse. P. l'Aut. de l'Essai Gen. d. Tact. Nouv. edit. Berl. 1789. Geh. 76. *Das Privatleben* des Königs v. Preussen v. Voltaire. 1784. Pppb. 77. *Frederic le Grand.* Ppph. 78. *Denina* Essai sur la vie et le regne de Fréderic II. R. de Pr. Berl. 1788. Pppb. 79. *Denina* La Prusse littéraire sous Fréderic II. T. I-III. Fortsetzung des Vorigen. Berlin 1790-91. Ppph. 80-93. *Historisches Portefeuille.* 7 Jahrgange in 14 Bänd. Ppph. d. letzte Jahrg. Geh. 94-96. *Abhandlungen* und Materialien zum neuesten deutschen Staatsrecht. 6 Th. in 3 B. Berl. 1778-79. H. Frb. 97-108. *De Ludewig* Reliquiae Manuscript. XII Tomi. Francof. Lipf. Halae 1720-41. H. Pgb. u. Pppb. 109-111. *Süssmilchs* Göttliche Ordnung in d. Veränd. d. menschl. Gesch. 4te Ausg. herausg. von *Baumann.* 5 Th. Berlin 1775-85. Pppb. 112. *Abhandlung* über die Produkte des Mineralreichs in d. Preuss. Staaten. v. Min. v. Heynitz. Berl. 1786. Pppb. 113. *Gercken* vermischte Abhandlungen. 3 Theile. Hamb. Leipz. 1771-77. Ppph. 114. *Dessen* Fragmenta Marchica. 6 Th. Wolfenb. 1755-63. H. Frb. 115. *Dess.* Diplomataria V. Marchiae 2 Th. Salzw. 1765-67. H. Frb 116. *Dess.* Gesch. der Slaven. Lpz. 1771. Pppb. 117-120. *Dessen* Reisen 4 Th. 1783-88. H. Englb. 121. *Abels* Preussische u. Brandenburgische Staatshistorie. N. verm. u. verb. Aufl. Leipz. 1735. H. Frb. 122. *Dessen* Preussische u. Brandenb. Staats-Geographie. N. verm. u. verb. Aufl. Leipz. 1735. Pgb. 123. *Dessen* Fortgesetzte verm. u. verb. Preuss. und Brandenb. Staatsgeographie. Leipzig 1747. Frb. 124, 125. *Dessen* Teutsche u. Sächsische Alterthümer. 2 B. Braunschw. 1729, 30. Frb. 126, 127. *Lentz* Marggrafl. Brandenburgische Urkunden. 2 Theile. 1753-54. Pppb. 128-130. *Oetters* Geschichte der Burggrafen zu Nürnberg. 3 Th. Frankf. Leipz. 1751-58. Pppb. 131-132. *Corp. juris* Fridericianum. 4 Th. in 2 B. Berl. 1781. Pppb. 133, 134. *Pelzels* Geschichte Kayf. Karls IV. 2 Th. Dresd. 1783. Geh. 135-141. *Schmidts* Gesch. der Deutschen. 7 Th. Ulm 1778-86. H. Frb. u. Pppb. 142-144. *Ifeffingers* Historie des Braunschw. Lüneburgischen Hauses. 3 Th. Hamb. 1731-34. Ppph. 145, 146. *Zöllners* Briefe über Schlesien. 2 Th. m. K. Berl. 1792-93. Pppb. 147. *Beyträge* zur Finanz-Litteratur in d. Preuss. Staaten. Erstes bis 3tes St. Frankf. 1779-80. Pppb. 148. *D'Anieres* Anl. zur praktischen Kenntniss der in Accise- und Zollsachen für die Chur- u. Neumark ergangenen Landesgesetze. Berl. 1783. Pppb. 149. *Gundlings* Gesch. der Churmark Brandenb. Frankf. 1753. Pppb. 150. *Dessen* Leben und Thaten Friedrichs I. Churf. zu Brandenb. Halle 1715. Pppb. 151. *Dessen* Leben und Thaten Friedrichs II. Churf. zu Br. Berl. 1733. Pppb. 152. *Dessen* Brandenburgischer Atlas. Potsd. 1724. Pppb. 153. *Dessen*

Digitized by Google

Beſchreibung des Herzogthums Magdeb. Leipz. 1730. Pgb. 154. Hunt Diſſertations p. M. de Hertzberg. v. 1780-87. Berl. 1787. Pppb. 155-157. *Deſſen* Diſſertations v. 1780-91. in 3 B. Pppb. 158-161. *Dieſelben* ins Deutſche überſetzt. v. 1780-89. in 4 B. Pppb. 162. *Des Königs von Preuſſen Abhandl.* von der Preuſs. Kriegsverfaſſung. Frkf. 1771. Mit handſchriftl. berichtigenden Anmerkungen vom Kriegsr. *Körber* zu Berlin. Geh. 163. 164. Küſteri Bibliotheca Hiſtorica Brandenburgica. C. Accellionib. 2. B. Vratisl. 1743. Berol. 1768. H. Frb. 165, 166. *Deſſen* Collectio Opuſculorum hiſtoriam Marchic. illuſtrantium. 2 B. Berl. 1731-53. Pgb. 167. *Beatſch* Brandenburgiſcher Cedernhain. Bareut 1682. Frb. 168, 169. *Bielfelds* Briefe. 2te Aufl. a. d. Franz. 2 B. Danzig 1770. Ppph. 170. *Dietrichs* Hiſtoriſche Nachricht von den Grafen zu Linden u. Ruppin. Berl. 1725. Pppb. 171. *Oelrichs* Beytrage zur Brandenb. Geſchichte. Berl. 1761, H. Frb. 172. *Glafey* Anecdotorum hiſtoriam ac jus publ. illuſtrantium Collectio. Dresdae 1734. Pppb. 173. *Aektenkhovers* Geſchichte d. Herzoge v. Bayern. Regensb. 1767. Pppb. 174. *Rudemanns* Hiſtoricorum Palaeo-Marchicorum Collectio I. II. III. Salzw. 1726-28. Pgb. 175. *Lebens- und Regierungsgeſchichte* der Brandenburgiſchen Churfurſten vom Churf. Friedr. I. bis zum König Friedr. I. m. Kpf. Pppb. 176. *Lebens- u. Regierungsgeſch.* König Friedrich Wilhelms I. v. Preuſsen. Pppb. 177. *Was iſt für und gegen* die Tabaks-Adminiſtration zu ſagen? 1786. 178. *v. Arnim* v. Thalern des Brandenb. und Preuſsiſchen Hauſes. Berl. 1788. Pppb. 179. *Scheidts* Anmerk. und Zuſatze zu Moſers Einleit. in d. Braunſchw. Lüneb. Staatsrecht, nebſt dem dazu gehör. Cod. diplomat. Götting. 1757-59. Pppb. 180-187. *Collection* d'Auteurs Claſſiques François. 8. B. Boileau, Racine, Moliere. Berl. 1787-88. Pppb. 188, 189. *v. Irwing* Erfahrungen u. Unterſ. über d. Menſchen. 4 Th. in 2 B. N. verb. u. verm. Ausg. Berl. 1777-85. H. Eb. 190-197. *Mauers* Beſchreibung des ganzen menſchlichen Körpers. 8 Band. Berl. 1783-94. H. Englb. 198. *Deſſen* Beſchreib. der Blutgefäſse d. menſchl. Körpers. 2te verm. u. verb. Aufl. Berl. 1788. Die Kupfer dazu ſind beſond. in Fol. geb. H. Englb. 199. *Philoſophiſche Unterſuchungen* über die Amerikaner. A. d. Franz. d. Hrn. v. P. 2 Th. Berl. 1769. H. Frb. 200. *Recherches philoſophiques* ſur les Egyptiens et les Chinois. P. M. de P. 2 Theile. Berl. 1773. H. Eb. 201. *Philoſophiſche Unterſ.* über die Egyptier u. Chineſer. Ueberſetzung d. vor. 2 Th. Berl. 1774. H. Frb. 202, 203. *Recherches philoſophiq.* ſur les Grecs. p. M. d. Pauw. 2 Th. Berl. 1787. Pppb. 204, 205. *Philoſophiſche Unterſ.* über d. Griechen. v. Hn. v. Pauw. A. d. Franz. überſ. mit Anmerk. v. Villaume. 2 Theile. Berl. 1789. Pppb. 206-209. *Ephemeriden* der Menſchheit. Jahrg. 1781. 82. 4 B. Pappb. Leipz. 210-212. *Die heil. Schrift* überſ. v. *Grynäus*. 2te verb. Aufl. 3 Th. Berl. u. Baſel 1782. H. Englb. 213, 214. *Jeſaias* überſ. v. *Cube*. 2 B. Berl. 1785, 86. Frb. 215-217. *Les Ecrivains* de l'Hiſtoire Auguſte. Trad. en Franç. T. I-III. Berl. 1775. H. Frb. 218-220. *Ammien Marcellin.* Trad. en Franç. T. I-III. Berl. 1775. Pppb. 221-222. *Vie d'Appollonius* de Tyane. p. Philoſtrate. Trad. en Franç. 4 Th. in 2 B. Berl. 1774. H. Frb. 223, 224. *Bruce* Reiſen in das Innere v. Afrika an d. Quellen des Nils. a. d. Engl. überſ. v. Cuhn. 2 B Rimeln 1791. Pppb. 225, 226. *Fiſchers* Geſch. des teutſchen Handels. 2 Theile. Hannover 1785. Pppb. 227, 228. *Scheele* Phyſiſche u. Chemiſche Werke. herausg. v. Hermbſtadt. 2 Th. Berl. 1793. Pppb. 229-231. *Hermbſtädts* Experimentalchemie. 3 Th. Berlin 1791. Ppb. 232. *Morveau* Grundſatze der Chemiſchen Affinität. A. d. Franz. überſ. v. Veit. M. Anm. v. Hermbſtadt. Berl. 1794. Ungeb. 233. *Klaproths* Beytrage zur chemiſchen Kenntn. d. Mineralkörper. Erſter B. Berlin 1795. Ungeb. 234, 235. *Tiefrunks* Cenſur des Proteſtantiſchen Lehrbegr. 2 Th. Berl. 1791-94. Pppb. 236, 236. *Robertſons* Geſch. v. Amerika. A. d. Engl. überſ. v. Schiller. 2 B. Leipz. 1777. H. Frb. 238. *Hubners* Staats-Zeitungs- u. Converſations-Lexicon. Neueſte Aufl. Wien 1780. Pppb. 239, 240. *Heinrichs* Sächſiſche Geſchichte. 2 Th. Leipz. 1780-82. H. Frb. 241, 242. *Diſcours* ſur les Viciſſitudes de la litterature. p. M. Denina. Trad. de l'Ital. Tome I. II. Berl. 1786-90. Pppb. 243. *Grubers* Lehrſyſtem der Diplomatik. Wien 1783. Pppb. 244, 245. *Briefwechſel* über die Juſtizref. in d. Preuſs. Staaten. 3 H. 2 B. Berl. 1780-84. Pppb. 246. *Arriani* Expeditionis Alexandri libri VII. et Hiſt. Indica. Graece et lat. c. *annot.* Raphelii. Amſtelaed. 1757. H. Frb. 247. Aeſchyli Tragoediae. Rec. Schütz Vol. I. II. Halae 1782, 83. H. Frzb. 248. *Schutz* in Aeſchyli Trag. Commen. Vol. I. Halae 1782. H. Frb. 249. *Samml. ungedruckter Urkunden* zur Erläuter. d. Niederſachſiſchen Geſch. 2 B. in 1 B. Hannov. 1749-72. H. Frb. 250. *Grotius* de Ver. Rel. Chriſt. Ed. Clerici. Amſtel. 1709. H. Frb. 251, 252. *Hauſens* Staatsmaterialien. 2 B. Deſſau 1784-85. Pppb. 253. *Deſſen* Staatskunde v. Holland. 4 Stücke. Berl. 1785. Pppb. 254. *Dohm* über den Fürſtenbund. Berl. 1785. Pppb. 255. *Darſtellung* des Fürſtenbundes. 2te verb. Aufl. Leipzig 1788. Pppb. 256. *Dohm* über die Lütticher Revolution. Berl. 1790. Pppb. 257. *Geſchichte* der Lehen. Frankfurt 1785. Pppb. 258. Kluber Geſch. der *Gerichtslehen*. Erlang. 1785. Pppb. 259. *Wenk* Entw. der Geſchichte d. Oeſterr. u. Preuſs. Staaten. Erſte Abth. Leipz. 1782. Geh. 260. *Schraptenfel*, 1570; *Bunnenfel*, 1566; *Geſindtenfel*, 1566; *Hurentenfel*, 1568; *Hoſentenfel*, 1563. Schwl. 1 B. 261. *Geſch.* d. Königin Eliſabeth v. Engl. v. Madem. v. Keralio. Erſter B. Berl. 1789. Pppb. 262. *Erasmus* Lob der Narrheit. M. K. v. Chodowiecky. Berl. 1781. Pppb. 263. *Candide* p. Mr. de Voltaire. M. K. v. Chodowiecky. Berl. 1788. Pppb.

Inſtrumente.

Eine Ingenhouſsiſche *Elektriſirmaſchine* und eine *Luftpumpe*. Die Glasſcheibe der erſtern iſt 18 Zoll im Durchmeſſer und ¼ Zoll dick. Die Axe und der Konduktor ſind von gelber feſter Kompoſition, maſſiv und ſehr sauber gearbeitet, ſo, daſs jede Spitze am Kollektor aus- und eingeſchraubt werden kann. Der dabey befindliche Apparat bedeutet indeſſen wenig. Der Stiefel der Luftp. iſt 1 Fuſs lang und alles an ihr univerſehrt, auſser daſs die Glocke mangelt.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 76.

Sonnabends den 18ten Junius 1796.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Chronik deutſcher Univerſitäten.

Jena.

Das Programm zu der bereits angezeigten Inaugural-Diſputation des Hrn. D. Paulus vom Hrn. D. u. Prof. *Schmid* handelt de *Joanne a Jeſu dilecto.*

Das beym Prorectoratwechſel v. Hrn. Hofr. *Schütz* am 6 Februar herausgegebene Programm enthält: *Criſcos Wakefieldianae Euripidis quibusdam locis adhibitae cenſuram.*

D. 20 Febr. vertheidigte Hr. Friedr. Marc. *Lindheimer*, a. Frankfurt a. M., ſeine Inauguraldiſſertation, unter der Aufſchrift: *de Teſtamentis francofordienſium coram tribus Senatoribus vel eorum vicariis conditis.* Das Programm v. Hrn. Hofr. *Reichardt* iſt überſchrieben: *de cane maleficorum indagatore.*

D. 3 März vertheidigte Hr. Gabr. Jonat. *Schleusner*, aus Danzig, zur Erlangung der medicin. und chirurg. Doctorwürde, allgemeine Sätze aus der geſammten Arzneywiſſenſchaft. Die noch zu liefernde Inauguraldiſſertation handelt *de Geographia medica.* Das Programm v. Hrn. G. Hfr. *Gruner* iſt überſchrieben: *Jo. Steph. Bernardi reliquiae medico-criticae II.*

D. 12 März vertheidigte Hr. Gabr. Chriſtian Anton *Haupt*, a. Wismar, zur Erlangung der juriſtiſchen Doctorwürde, ſeine Inauguraldiſſertation: *de legato ſervitutis tacito.* Das Programm vom Hrn. Hofr. *Schnaubert* iſt überſchrieben: *Veri ſenſus quaeſtionis de exiſtentia corporis evangelicorum ejusque juribus controverſae.* (S. 4 des Progr. Z. 33 in d. Note leſe man ſt. *exerciti, exercitum.*)

D. 15 März vertheidigte Hr. Johann *Sulzer*, a. d. Schweiz, ſeine Inauguraldiſſert. zur Erhaltung der medicin. u. chirurg. Doctorwürde: *de arſenici uſu medico obſervationibus quibusdam illuſtrato.* Das Programm vom Hrn. G. Hfr. *Gruner* hat die Ueberſchrift: *Jo. Steph. Bernardi reliquiae medico-criticae III.*

D. 17 März vertheidigte Hr. D. Joh. Chriſtian *Starcke*, mit ſeinem Reſpondenten, Hn. Dd. Wilh. Gottfr. *Herder*, ſeine Diſſert. p. licent. legendi: *de hernia vaginali et ſtrictura uteri, obſervatione illuſtrata.*

D. 19 März vertheidigte Hr. Wilh. Gottfr. *Herder*, a. Bückeburg in Weſtphalen, ſeine Inauguraldiſſert. zur Erhaltung der medicin. u. chirurg. Doctorwürde: *de nativo prolapſu veſicae urinariae inverſae in puella obſervato.* Das Progr. v. Hrn. G. Hfr. *Gruner* handelt *de forenſi veneficii notione rite informanda.*

Das am Oſterfeſte im Druck erſchienene, v. Hrn. D. *Paulus* verfaſste, Programm iſt überſchrieben: *Phariſaeorum de reſurrectione ſententia ex tribus Joſephi, Archaeologi, locis explicatur.*

D. 30 März erhielt Hr. Joh. Gottfr. *Bremſer*, aus Wertheim, die medicin. u. chirurg. Doctorwürde, nachdem derſelbe ſeine Inauguraldiſſert: *de calce antimonii Hoffmanni cum ſulfure*, vertheidiget hatte. Das Progr. vom Hrn. G. Hfr. *Gruner* iſt überſchrieben: *Jo. Steph. Bernardi reliquiae medico-criticae IIII.*

Bamberg.

Am 4ten Januar vertheidigte Hr. Phil. Ant. *Kreuzer*, a. Bamberg, auserleſene Sätze aus dem ganzen Umfange der Rechtsgelehrſamkeit, und erhielt darauf die Licentiatenwürde. Sein Präſes und Promotor war Hr. Hofr. und Obereinnahmskonſul. v. *Reider.*

Am 12ten Januar eröffnete der neu aufgeſtellte Lehrer der ausländiſchen Sprachen, Hr. Gerard *le Grey*, ſeine Sprachkollegien.

Erlangen.

Am 4 Jan. Hr. Mag. Joſ. Aloys *Frölich*, (Mitgl. der botaniſchen Geſellſchaft zu Regensburg, v. Oberdorf im Algau,) Diſſ. inaug. med.: *de Gentiana.* (9 Bog. gr. 8. m. 1 K.)

Am 13 Febr. vertheid. Hr. D. Heinr. Chriſt. Ernſt *Kolle*, (reſp. Hr. Karl *Rabe*,) um juriſtiſche Vorleſungen halten zu dürfen, ſeine Diſputation: *De fundamentis uſurarum praeſtationis.* (2 Bog. u. 2 Bl. 8.)

Am 27 Febr. vertheid. Hr. Geo. Wolfg. Auguſtin *Fikenſcher*, v. Bayreuth, erſter Collaborator am hieſigen

Digitized by Google

Gymnasium, bey seinem Abgang vom philolog. Seminarium, den ersten Theil seiner historisch-antiquarischen Disputation: *Num Marcus Attilius Regulus, Romanorum dux, a Carthaginiensibus adfectus sit supplicio* (2½ Bog. 8.), und erhielt hernach die Magisterwürde.

Am 23 März vertheid. Hr. Geo. Friedr. *Kirchner*, a. Uffenheim, Diss. Inaug. med.: *de atrophiae infantum causis.* (2 Bog. 8.)

Das am 26 März ausgetheilte Osterfestprogramm hat den Hrn. D. *Häulein* zum Verfasser, und enthält: *Observationes de temporis, quo Jesus Christus cum apostolis versatus est, duratione.* (2 Bog. 4.)

Göttingen.

D. 26 Januar ertheilte die hiesige theologische Facult. dem Hrn. Prediger Pet. Olivarius *Bugge*, in Dännemark, die theologische Doctorwürde abwesend. Die eingesandte bey Dieterich verlegte Dissertat. handelt: *de perversitate humana morali ejusq. origine et ratione universa.* (7 B. 4.)

D. 18 Febr. erhielt der Hr. Superint. Heinr. Christ. *Gehe*, gleichfalls abwesend, die theologische Doctorwürde.

D. 19 März erhielt Hr. Georg Friedr. *Mukry*, a. Hannover, nach vertheidigter Dissertat.: *de aëris fixi inspirati usu in phthisi pulmonali* (9 Bog. 4.), die medicin. u. chirurg. Doctorwürde.

D. 26 März vertheidigte Hr. Joh. Georg *Schumann*, a. Eschewege in Hessen, Theses, welche er statt seiner annoch zu liefernden Dissertation: *de confirmatione judiciali contractuum secundum jus provinciale Hassiacum*, herausgegeben hat, und erlangte die juristische Doctorwürde.

D. 30 März vertheidigte Hr. Joh. Wilh. *Schutze*, aus Hamburg, seine Dissert.: *Origines et fata doctrinae de egressu liberorum ex potestate parentum, ex fontibus juris Germanici erute* (8 B. 4.), und erhielt die Doctorwürde in der Rechtsgelahrtheit.

D. 31 März vertheidigte Hr. Wilh. Jac. *Baumhauer*, a. Hamburg, einige Theses, welche statt der von ihm annoch zu liefern versprochenen Dissertation: *de litterarum commercialium discontatione*, herausgegeben sind, und erhielt die Doctorwürde beyder Rechte.

Das Namens der Universität herausgekommene, vom Hrn. Consistorial-Rath *Plank* verfaßte Osterprogramm enthält: *anecdota quaedam ad historiam Concilii Tridentini pertinentia.* (1 B. 4.)

Leipzig.

D. 11 Febr. hielt die philosoph. Facult. die jährliche Magister-Promotion, bey welcher nachbenannten, Hr. Gottl. Dan. Theod. *Schröer*, a. Leuba; Hr. Joh. Christ. *Hoffmann*, a. Schlettau; Hr. Carl Benj. *Schade*, a. Sorau; Hr. Gottfried *Fahse*, a. Schleesen; Hr. Carl Theodor *Gutjahr*, a. Sorau, Jnr. Baccal.; Hr. Carl Aug. *Kuhl*, a. Baaledorf, Medic. Baccal.; Hr. Johann Friedrich Wilhelm *Döring*, aus Luccau, die das Magisterium nach vorgängigem Examen per diplomata erhalten haben, annoch folgenden 6 Candidaten, als: Hr. Aug. Gottl. *Hoffmann*, a. Budissin; Hr. Heinr. Aug. Gotth. *Fleischkammer*, a. Altenhayn; Hr. Gottfr. *Bogner*, a. Ludwigsdorf; Hr. Friedr. Christ. *Gelpke*, a. Delitsch; Hr. Joh. Aug. Mart. *Haasenritter*, a. Freiburg; Hr. Dar. Ludw. *Wiegand*, Topfstad. Thuring., nach abgelegten specimin ibus die Magisterwürde ertheilet, und alle 13 zusammen öffentlich renunciret wurden. Das zu dieser Feyerlichkeit von dem Decan der philosoph. Facultät, Hn. Prof. *Arndt*, geschriebene Programm handelt: *de origine Accisae provincialis*, und der von dem Prof. Poes., Hr. Joh. Georg *Eck*, verfertigte Panegyricus: *de modestia ad loc. Cicer. de offic. II.* 13.

D. 18. Febr. vertheidigte, unter dem Vorsitz des Hn. Assess. *Biener*, Hr. Friedr. Bened. *Weber*, a. Leipzig, seine Dissert.: *de suprema Principis in silvas inspectione legibus patriis illustrata.*

Den 20 Febr. habilitirte sich Hr. M. Moritz v. *Prasse*, a. Dresden, durch die von ihm ausgearbeitete Dissert.: *de usu logarithmorum infinitinomii in theoria aequationum*, und vertheidigte selbige mit seinen Respondenten, Hr. Joh. Carl *Burckhardt*, a. Leipzig, wodurch jener das Recht, philosophische Vorlesungen auf hiesiger Universität zu halten, erlangte.

D. 16 März hielt Hr. D. *Weisse*, wegen der ihm verliehenen ausserordentl. juristischen Professur, die gewöhnliche Antrittsrede, und lud dazu durch folgendes Programm ein: *de Deputationibus Ordinum Germaniae quae ad tractanda pacis negotia eliguntur.*

Am 1sten Osterfeyertage hielt der Studios. Theol., Hr. Carl Friedr. *Grossmann*, a. Schlesien, die gewöhnliche Rede in der Pauliner Kirche, wozu der Hr. Pralat und Domh., D. *Burscher*, durch ein Programm: *Autographorum, illustrantium rationem, quae intercessit Erasmo Roterodamo cum aulis et hominibus aevi sui praecipuis omnique republica, Spicileg. XXII.* eingeladen hatte.

Um das Recht zu erlangen, als Präses juristische Theses öffentlich zu vertheidigen, hat Hr. D. Joh. Aug. *Apel*, Oberhofgerichts- u. Consistor. Advocat, ein Programm: *leges in delicta circa arbores*, unterm 31 März bekannt gemacht.

II. Ehrenbezeugungen.

Hr. August Wilh. *Schlegel*, der seit der holländischen Revolution aus Holland zurückgekehrt ist und sich jetzt in Jena aufhält, hat den Charakter eines Fürstl. Schwarzburg-Rudolstädtischen Raths erhalten.

In der Sitzung vom 8ten Febr. d. J. hat die gelehrte Gesellschaft zu *Nürnberg*, die unter dem Namen des *pegnesischen Blumenordens* bekannt ist, den Hrn. Pfarrer *Mayer*, zu Speyer, zum *Ehrenmitgliede* aufgenommen.

Digitized by Google

III. Beförderungen.

Leipzig. Die beiden Baccalaur. Theol., Hr. M. Joh. Aug. Heinr. *Tittmann* und Hr. M. Friedr. Aug. *Carus*, sind zu aufserordentlichen Profeſſoren der Philoſophie auf hieſiger Univerſität ernannt worden.

Der Hr. Chargé d'affaires v. *Schwarzkopf* zu Frankfurt a. M., iſt von Ihro K. M. v. Groſsbritannien als Dero Königl.-Churfürſtl. Miniſter-Reſident am Churund am Oberrheiniſchen Kreiſe accreditirt und dadurch zu Frankfurt fixirt worden.

Hr. M. J. M. *Affsprung* iſt noch im vorigen Jahre am Seminario zu Reichenau in Graubünden als Profeſſor angeſtellt worden.

Berlin, d. 16 Apr. 96. Der König von Preuſsen hat den zeitherigen Kriegs- u. Domainen-Rath, Hn. *Kretſchmann*, zu Bayreuth, als geheimen Regierungs- und vortragenden Rath bey dem Landesminiſterio der Fürſtenthümer Ansbach und Bayreuth, mit dem roulirenden Rang der Regierungs- und Cammerdirektoren und einem Gehalt von 3500 Gulden, angeſtellt.

Der König von Preuſsen hat den ordentl. Prof. der Rechte zu Königsberg, Hrn. D. G. F. *Holzhauer*, zum Kanzler und Direktor der dortigen Univerſität, wie auch zum erſten Profeſſor der Juriſtenfakultät, ernannt.

Hr. M. D. Ch. *Seybold*, bisheriger Prof. zu Buchsweiler, iſt zum öffentl. Prof. der alten Litteratur auf der Univerſität zu Tübingen ernannt worden.

Bamberg. Hr. Peter *Ziegler*, beyder Rechte Licentiat, wirklicher Hof- Regierungs- und Kammerrath, dann Beyſitzer des kaiſerlichen Landgerichtes, ward von dem Amte *Vilseck* in der Oberpfalz nach dem Amte *Höchſtadt* verſetzt. Seine Beantwortung der von dem unvergeſslichen Fürſten Franz Ludwig aufgeſtellten Preisfrage, über die Einrichtung des Armenweſens auf dem Lande, erhielt den zweyten Preis von 20 Dukaten, und ward von der Dederichſchen Buchhandlung zu Bamberg aufgelegt. Das Amt *Vilseck* erhielt der als Auditeur bey dem kaiſ. königl. nigl. Subſidienbataillone Bamberg ſtehende Hauptmann *Sensburg*. Er iſt der Ueberſetzer des Staatsrechts von Real, das in der Göbhardtſchen Univerſitätsbuchhandlung erſchien.

IV. Belohnungen.

Se. Herzogl. Durchl. v. Braunſchweig haben den Hrn. Hofr. *Eſchenburg* ein Canonicat beym St. Cyriakaſtift in Braunſchweig gnädigſt verliehen.

Würzburg. Unſer Fürſt und Biſchof, *Georg Karl*, hatte den Prof. *Metz* an dem hieſigen Gymnaſium aufgefodert, zum Gebrauche der erſten philoſophiſchen Gymnaſiums-Claſſe einen Grundriſs der Logik zu verfertigen. Dieſer iſt nun in lateiniſcher Sprache erſchienen, und der Vf. erhielt vom Fürſten ein ſchmeichelhaftes Reſcript unter dem 12 April nebſt 30 Speciesducaten.

V. Todesfälle.

Am 28 April 1796 ſtarb zu Ebersdorf im 72 Jahre ſeines Alters, Hr. *Heinrich* der XXVIſte Graf *Reuſs*, Präſident der lateiniſchen Geſellſchaft zu Jena. Im Beſitz einer ausgebreiteten und gründlichen Gelehrſamkeit, hatte er ſich beſonders die Reuſsiſche Haus- und Landesgeſchichte zu ſeinem Lieblingsfach gewählt; wovon er auch viele einzelne Abhandlungen hat drucken laſſen. Die Aufſätze hiſtoriſchen Inhalts und beſonders die Beyträge zur Reuſsiſchen Geſchichte in ſämtlichen, bis jetzt erſchienenen 13 Jahrgängen des Lobenſteiniſchen Intelligenzblattes, rühren meiſtens von ihm her.

Als eifriger Geſchichtsforſcher unterhielt er ſtets ausgebreitete Verbindungen mit vielen berühmten Gelehrten. In ſeinen frühern Jahren betrat er die diplomatiſche Laufbahn, die er jedoch wegen zunehmenden Mangels am Gehör bald verlieſs. Von dieſer Zeit an unterhielt ſich ſein durch Studien und Reiſen gebildeter Geiſt durch ſtille Beſchäftigungen einer literariſchen Muſse; durch ſeine Gefälligkeit und zuvorkommende Güte des Herzens von allen, die ihn näher kannten, geliebt.

Seine hiſtoriſche Sammlungen ſind, ſeiner Verordnung gemäſs, in die Hände des regierenden Hn. Grafen Reuſs zu Ebersdorf, Heinrich des 51ſten gekommen, der ſolche beſonders aufſtellen laſſen, und den Gebrauch und fernere Verbreitung gewiſs auf alle Weiſe erleichtern wird.

Am 5 März ſtarb zu Windsheim der verdiente und rühmlich bekannte zweyte Stadtphyſikus, Hr. D. *Hellmuth*, an den Folgen eines Faulfiebers, im 42ſten Jahr ſeines thätigen Lebens.

Speyer, am 18 April 1796. Unſer Gymnaſium erlitt heute einen groſsen Verluſt durch den Tod des Rectors, Hr. Simon *Heynemann*. Er war am 10 Jenner 1762 zu *Hanau* geboren, ſtudierte zu *Halle*, wurde im Jahre 1783 als Conrector an unſer Gymnaſium berufen und nach dem Abgange des Hrn. Rectors, M. *Hatten*, nach Tübingen, zum Rectorat befördert. Hunger und Kummer, Sorgen und Angſt, als Geiſeln des jetzigen, für unſre Stadt und Gegend ſo verderblichen, Krieges, richteten in ſeinem Körper eine ſolche Zerrüttung an, daſs ihn in der Charwoche eine heftige Nervenkrankheit überfiel, an der er denn auch nach dazu gekommenen wiederholten Schlaganfällen unter den fürchterlichſten Kopfſchmerzen im 35ſten Jahre ſeines thätigen Lebens verſchied. So groſs dieſer Verluſt für unſer Gymnaſium iſt, das nun im eigentlichſten Verſtande verwaiſt iſt, indem uns jetzt nur noch der unterſte Lehrer deſſelben übrig bleibt: ſo iſt er doch

doch für seine Frau und für seine fünf unmündigen Kinder ungleich gröfser. Als wir 1789 unser hundertjähriges Dankfest feyerten, wurde seine Rede, die er davon hielt, im Journal von und für Deutschland gedruckt und seine Schuleinladungsschriften, besonders aber sein Plan zur zweckmäfsigern und bessern Einrichtung unsers Gymnasiums, sind bekannt. — Gleich am Tage nach dem Ableben unsers verewigten Heynemanns stellte der Magistrat den seit Ostern von der Akademie zurückgekommenen Candidaten, Hn. *Spotz*, an unserm Gymnasio als Lehrer an.

Am 2ten März starb in Gotha, Hr. M. Jak. Friedr. *Schmidt*, erster Pastor an den beyden dortigen Hauptkirchen; berühmt durch seine dreymal aufgelegte teutsche Uebersetzung der Horazischen Oden, und durch andere gelehrten Schriften, im 66sten Jahre seines Alters.

Am 11ten März starb in Frankfurt a. M. der Freyhr. Friedr. Sam. v. *Schmidt*, Hr. zu Roffan, markgräfl. Badischer geheimer Legationsrath, wie auch Hessen-Casselscher geheimer Rath, oberrheinischer Kreisgesandter und Resident, ein gelehrter Alterthumsforscher, alt 59 Jahre.

Coburg. Am 16 März 96 starb der hiesige Generalsuperint., Consistorialr., Scholarch und erster Prof. des akadem. Gymnasiums, Hr. D. Ehregott Nicolaus *Bagge*, in seinem 71sten Jahre an den Folgen eines wiederholten Schlagflusses. Er war zu Gothenburg in Schweden 1725 gebohren, studirte zu Jena und blieb dort einige Zeit als Privatdocent u. Garnisonprediger. Hierauf wurde er als Superintendent nach Neustadt an der Heyde im Coburg. gerufen und kam endl. 1777 nach Coburg selbst in der oben angegebnen Qualität. Er war ein Mann von vielen ausgebreiteten Kenntnissen in der Theologie, aber noch schätzbarer wegen seines vortrefl. Characters u. seiner Mildthätigkeit gegen Arme.

Am 24 Jan. 1796 starb Hr Joh. Michael *Bernhard*, luther. Prediger zu Jutroschin, im sonstigen Grofspohlen, an einer Nervenschwäche im 53 Jahr seines Alters. Seine Schriften stehen in Meusels gel. Teutschl. verzeichnet, auch hat er deren noch mehrere in Manuscript, aber fertig zum Druck hinterlassen, äufserst sonderbar u. leidenvoll waren die Schicksale seines Lebens.

Am 30 Apr. starb zu Freyberg Hr. D. Karl Friedr. *Happ*, Oberbergamts- und Oberhüttenamts- wie auch der Saigerhütte Grünthal und des Amts Frauenstein Physikus (geb. zu Marienberg am 22 Jan. 1757); vortheilhaft bekannt durch seine Inauguralschrift: *Vermium intestinorum hominis historia.* Lipf. 1780. und schätzenswerth wegen seiner Kenntnisse und seines Eifers in seiner mühsamen Praxis; besonders aber wegen seiner Verdienste bey Errichtung und Direction einer medicinischen Lesegesellschaft für Freyberg und die umliegende Gegend.

VI. Oeffentliche Anstalten.

A. B. Am Henneberg. Gymnasium zu Schleusingen sind seit einigen Jahren mit den Lehrern verschiedene Veränderungen vorgegangen. Der dasige Tertius, Hr. *Reinhard*, kam 1794 als Rector und Professor nach Hildburghausen, seine Stelle erhielt der Collaborator, Hr. *Schuler*. 1795 starb der dasige Conrector *Anschutz* in seinem 67sten Jahr, der über 30 Jahre an diesem Gymnasium treue Dienste geleistet hatte. Der College Tertius *Schuler* wurde Conrector. An dessen Stelle kam der Hr. Mag. *Tinius*, aus der Niederlausitz. Das ganze Lehrer-Personale des Gymnasiums besteht jetzt in folgenden Männern: 1) Hr Rector u. Professor M. *Walch*, 2) Hr. Conrector *Schuler*, 3) Collega tert. Hr. M. *Tinius*, 4) Inspector alumnor. u. Coll. quart. Hr. *Motz*, 5) Cantor u. Collaborat. Hr. *Stöpt*, 6) Collega quint. Hr. *Köhler*, 7) Coll. sext. Hr. *Gockel* und 8) Coll. sept. Hr. *Wilke*. Hierzu kommen noch der Consistor.-Assess. u. Superintend. Hr. M. *Löschigk*, der Stadt- u. Landphys. Hr. D. *Schade* und der französ. Sprachmeister, Hr. *Demart*, die alle auch noch Unterricht auf dem Gymnas. ertheilen müssen. Verbesserungen, deren diese Lehranstalt freylich noch viel bedarf, sollen, vorzügl. in Ansehung der Lectionen bey den untern Classen, bereits im Werk seyn.

Nürnberg. Am 23 May 1796 hielt die hiesige Gesellschaft zur Beförderung vaterländischer Industrie, deren diesjähriger Director Hr. Senator *Hanns Carl Weiser* von *Neunhof* ist, ihre alljährige öffentliche Versammlung auf dem grofsen Saale des dasigen Rathhauses, und legte von ihren bisherigen Bemühungen Rechenschaft ab. Auf ihre bekanntgemachte Preisaufgabe:

„*Womit können Knaben in Industrie-Schulen am nützlichsten beschäftigt werden?*"

liefen *neun* Beantwortungen ein. Die des Hrn. *Christoph Buchners*, Directors eines hiesigen Erziehungs-Instituts, erhielt den Preis von *funfzig Gulden*. — Zu gleicher Zeit liefs obige Gesellschaft auf 5 Quartbogen drucken: „Dritte Rechenschaft über die, von edlen Menschenfreunden, zu der, für hülfsbedürftige Bürger in Nürnberg errichteten *Leih-* u. *Unterstutzungscasse* erhaltenen milden Beyträge vom 24 April 1795 bis 30 April 1796 öffentlich abgelegt von der Gesellschaft zur Beförderung der vaterländischen Industrie. Nürnberg, im May 1796. 40 S. in 4."

Nach dieser Rechenschaft betrug die Einnahme an Beyträgen

vom ersten Jahre	fl. 2067	10 kr.
vom zweyten Jahre	— 1586	18 —
vom gegenwartigen	— 1221	36 —
	fl. 4875	4 kr.

Die Summe der noch ausstehenden Gelder ist 4008 fl. 30 kr., die Summe der Rückzahlungen beträgt 1144 fl. 14 kr. und die Summe der Ausgaben vom 29 Jul. 1795 bis 28 April 1796 beträgt 2258. — Die Zahl der Personen, die unterstutzt wurden, ist 154.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 77.

Sonnabends den 18ten Junius 1796.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodiſche Schriften.

Frankreich im Jahr 1796. 4tes Stück. Altona, in der Druckerey der Expedition des Merkurs, auch bey Bohn in Lübeck, enthält; I. Briefe, geſchrieben auf einer Reiſe durch die Niederlande nach Holland. 7ter und letzter Brief. II. Nachricht über das Leben und die Werke Lavoiſiers, von Hieronymus Lalande. III. Aus einem Briefe aus Aachen. Im März. IV. Nachtrag zu den Memoiren von Dümouriez. V. Auszüge aus den Briefen eines Nordländers. VI. Zweyter Schrey der öffentlichen Meinung über den Frieden. VII. Auszug aus dem Tagebuche eines Deutſchen in Paris. VIII. Pariſer Theater-Vorfälle. IX. Neue franzöſiſche Bücher. X. Le Salut de la France.

Chemiſche Annalen für die Freunde der Naturlehre, Arzneygelahrtheit, Haushaltungskunſt und Manufakturen von Lorenz von Crell, 1ſtes St. 1796 enthält: I Chemiſche Unterſuchung der Bierhefe, nebſt Beſchreibung einer künſtlichen Hefe; vom Hrn. Bergkommiſſär Weſtrumb. 2. Nachricht von einem neuen Eudiometer vom Hrn. Guyton-Morveau zu Paris. 3. Ueber ſäuerliche, vitrioliſche und einige Doppelſalze; vom Hrn. Prof. Link. 4. Beobachtungen über einige Thatſachen, die man dem antiphlogiſtiſchen Syſteme entgegengeſetzt hat; vom Hrn. Berthollet. 5. Auszug eines Briefes an Hrn. Guyton-Morveau; vom Hrn. Prof. Gadolin. 6. Abhandlung über die Zuſammenſetzung des färbenden Stoffs vom Berliner Blau; vom Hrn. Clouet. 7. Zerlegung von Jame's Pulver. Ein Auszug vom Hrn. Haſſenfratz. 8. Abhandlung über das Kochſalz; über die Art, wie es über die Oberfläche der Erde verbreitet iſt, und über die verſchiedenen Verfahrungsarten, um es zu erhalten; vom Hrn. Haſſenfratz. 9. Welches ſind die Düngarten, die für die verſchiedenen Arten der Aecker am zuträglichſten ſind? und welches ſind die Urſachen ihres wohlthätigen Einfluſſes in jedem beſondern Falle? vom Hrn. Kirwan. 10. Beobachtungen der Wirkungen der reinen Luft auf die Oele; vom Hrn. Sennebier. 11. Abhandlung über die Lage verſchiedener Blöcke von mancherley Steinen, welche man in bergigten Gegenden beobachtet; vom Hrn. Haſſenfratz. 12. Beſchreibung eines atmoſphäriſchen Eudiometers; vom Hrn. Reboul. 13. Chemiſche Unterſuchung des Laſurblau's (cendres bleues), und Vorſchrift es zu bereiten; vom Hrn. Pelletier.

2tes Stück enthält: 1. Ueber den Salzäther; vom Hrn. Prof. Klaproth. 2. Ueber die Verbrennung des Diamants; vom Hrn. Prof. Lampadius in Freyberg. 3. Kurze Nachricht eines Reiſenden über die kieſelartigen Ueberzüge in den warmen Bädern in Italien, beſonders diejenigen, welche ſich in den Phlegräiſchen Gefilden im Königreich Neapel befinden. 4. Beobachtungen über die Strontianerde im Schwerſpathe; vom Hrn. Prof. T. Lowitz. 5. Welches ſind die Düngarten, die für die verſchiedenen Arten der Aecker am zuträglichſten ſind? und welches die Urſachen ihres wohlthätigen Einfluſſes in jedem beſondern Falle? vom Hrn. Kirwan. 6. Bemerkungen über die Verſuche der Herren Paats van Trooſtwyck und Deiman wegen der Zerlegung des Waſſers in dephlogiſtiſirte und brennbare Luft. In einem Briefe an einem Freund; vom Hrn. G. Carradori. 7. Ueber Verpuffung des Salpeters; vom Hrn. Carradori. 8. Ueber die Platina, die den Alten ſchon bekannt war; von P. Don Ant. Mar. Cartinovis. 9. Ideen über die Bildung des Granits; vom Hrn. Grafen von Razoumowsky. 10. Zweyte Abhandlung über die Erklärung verſchiedener Erſcheinungen, die gegen die Geſetze der Verwandſchaft zu ſeyn ſcheinen; vom Hrn. Haſſenfratz. 11. Brief des Herrn Kaſteleyn an Hrn. van Mons über die Eigenſchaft des Alkohols, eine gröſsere Menge flüchtiger Oehle in der Hitze als in der Kälte aufzulöſen. 12. Betrachtungen über den Gebrauch des mit Berlinerblau geſättigten Alcali's und Kalks in der Färberey; vom Hrn. C. L. Berthollet.

3tes Stück enthält: 1. Anzeige eines zur vollkommenen Entwäſſerung des Weingeiſtes nothwendig zu beobachtenden Handgriffs; vom Hrn. Prof. T. Lowitz. 2. Von dem Verhältniſſe der Strontianerde gegen die Säure, in Vergleichung mit der Kalkerde; vom Hrn. Hof-Apotheker Meyer. 3. Einige Bemerkungen über die Deſtillation ätheriſcher Oehle, und beſonders des Oehls von der Monande; vom Hrn. Hrn. Rathsapotheker Brunn in Guſtrau. 4. Vermiſchte chemiſche Verſuche; vom Hrn. Prof. Lampadius. 5. Welches ſind die Düngarten, die für die verſchiedenen Arten der Aecker am zuträglichſten ſind? und welches ſind die Urſachen ihres wohlthätigen

Digitized by Google

Einflusses in jedem besondern Falle? vom Hrn. Kirwan. 6. Ueber die Entzündung der geschwefelten Metalle bey dem Ausschlusse von Lebensluft; vom Hrn. Prof. Lowitz. 7. Entwickelung des Begriffs: Kohlenstoff; von L. v. Crell. 8. Vermischte chemische Bemerkungen aus Briefen an den Herausgeber. 9. Erste Abhandlung über die Ernährung der Pflanzen; vom Hrn. Hassenfratz. Anzeige chemischer Schriften: 1. Grens systematisches Handbuch der gesammten Chemie, 2r Th. 2te ganz umgearb. Aufl. 2. Nose, L. W., Sammlung einiger Schriften über vulkanische Gegenstände und den Basalt.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Von dem *Wochenblatte des aufrichtigen Volksarztes* enthält der Monat *Merz* folgendes. Noch etwas über die Furcht vor dem lebendig begraben zu werden, von *D. Sponitzer.* Von dem Einflusse der Luft auf die Gesundheit und das Leben der Neugebohrnen, v. *H.* Eingegangene Fragen. Ueber die Ungewissheit des Todes bey Verunglückten, v. *D. Sirnee.* Der Monat *April.* Von dem Einflusse der Gesundheit auf Sittlichkeit und der Sittlichkeit auf die Gesundheit, v. *H.* Ein Wort an Laien über d. Epilepsie, v. *D. Sponitzer.* Von dem Einflusse der Religion auf Heilung der Krankheiten und besonders derjenigen, mit welchen unser Zeitalter hauptsächlich benannt ist, vom *H.* Ueber Mittel und Kuren wider den Bandwurm, v. *D. Sponitzer.* Beantwortung der Fragen: „welchen Einfluss hat die gelinde Winterwitterung auf unsern Körper? Was wird uns diese für Krankheiten bringen? Kann man sich gegen diese auch schützen?" v. *H.* Der Monat *May.* Ein paar Worte über die Schädlichkeit heifs genossener Speisen, v. *D. Klett.* Ueber die Art neugebohrne Kinder zu ernähren, v. *H.* Etwas über das diätetische Verhalten beym Spazierengehen, v. *D. Eismann.* Vom Theriak und Mithridat, v. *H.* Warnung vor dem Genusse des Branntweins, vorzüglich wegen eines in demselben enthaltenen Giftes, von *H.*

Der aufrichtige Volksarzt welcher auch einen Krankheits-Katechismus enthält, ist; weil er zu dem obigen Wochenblatte gehört, auch auf allen wohllöbl. Ober- und Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Intelligenz-Komtoiren und in allen guten Buchhandlungen für 6 gr. Sächss. oder 27 kr. Rheinl. zu haben. Wer sich an die unterzeichnete Expedition wendet und mehrere Exemplare zusammen nimmt, erhält vortheilhafte Bedingungen.

Die Expedition des aufr. Volksarztes
zu Eisenberg

Nächstens erscheint in der Rengerschen Buchhandlung in Halle: D. *Sam. Fr. Nath. Mori Commentarius exegetico-historicus in epitomen theologiae christianae ab ipso editam Tomis II* 8vo maj. Da die epitome des seel. Morus überall mit ungetheiltem Beyfalle ist aufgenommen worden, besonders aber in den Preussischen Staaten ein so grosses öffentliches Ansehn erlangt hat: so schmeichelt sich die Verlagshandlung, allen denen, die dieses wichtige Buch für sich studieren wollen, so wie allen Freunden einer ächtbiblischen Dogmatik, durch Bekanntmachung des eigenen, fortlaufenden Commentars des seel. Morus, der aus seinen Vorlesungen über die epitome gezogen worden ist, einen nicht unwillkommenen Dienst zu erzeigen. Die Besorgung hat ein mehrjähriger Schüler des sel. Morus übernommen.

Neue Verlagsbücher der *Rengerschen Buchhandlung* in Halle zur J. M. 1796.

Beck, M. J. S. Grundriss der kritischen Philosophie 8. — 20 gr.

Eichholz neue vaterländ. Blumenlese 8. — 12 gr.

Fischer, D. F. K. J. kurzer Begrif des Cameralrechts 8. — 18 gr.

Socratische Gespräche über die natürlichen und künstlichen Verhältnisse der bürgerlichen Gesellschaft. Ein Beitrag zur Beförderung eines vorurtheilfreien Nachdenkens der Gebildsten und Vernünftigen ohne Unterschied des Geschlechts. 8. — 1 rthlr. 8 gr.

Auch unter dem Titel:

Fortgesetzte sokratische Gespräche zur Einleitung und Erläuterung des Bahrdtschen Katechismus der natürl. Religion. — 1 rthlr. 8 gr.

Gustav und seine Brüder. Aus den neuern Papieren des Herausg. der Geschichte des Grafen Donamar. 1r Th. 8. — 1 rthlr.

Hodskinsons, J. nützlicher Unterricht für Landleute od. verbesserte Methode zur Behandlung des Ackerlandes, mit Bemerk. über Wasserleitungen, Verzäunungen u. Verbesserungen der Landstrafsen und Feldwege. A. d. Engl. 8. — 3 gr.

Hofbauer, J. C. Naturlehre der Seele in Briefen 8. — 1 rthlr. 12 gr.

Jakob, L. H. Antimachiavell, oder üb. die Gränzen des bürgerlichen Gehorsams 2te Aufl. 8. — 12 gr.

Murphy, J. Reisen durch Portugal in den Jahren 1789 u. 90. A. d. Engl. mit Anmerk. von M. C. Sprengel. 8. — 10 gr.

Lorenz, J. F. Acht Choralvorspiele. 8. — 8 gr.

Sprengel, M. C. Auswahl der besten geogr. histor. und statist. Nachrichten zur Aufklärung der Länder- und Völkerkunde. 6r Th. 8. — 18 gr.

—— Geschichte der brittischen Kolonie am Flusse Sierra Leone auf der Küste von Afrika. 8. — 8 gr.

Teubert, C. A. Acht Menuetten mit Trios furs Clavier. 4. — 6 gr.

Terlinden, R. F. Grundsätze des allgemeinen preussisch. Lehnrechts. gr. 8. — 18 gr.

Ein Wort an Prediger und Consistorien: Darf man sich als Religionslehrer oder Prediger verpflichten lassen, wenn man die Religion, oder den Lehrtypus, auf welche man verpflichtet werden soll, entweder ganz oder zum Theil anstöfsig findet, oder nicht für wahr hält. Nebst ein Sendschreiben an den Verfasser der Schrift: Ist die Augsb. Confess. eine Glaubensvorschrift d. luth. Kirche? 8. — 6 gr.

Bey Endesunterzeichneten ist ein, von einer Gesellschaft

Digitized by Google

schaft Litteratur-Freunde entworfener Plan zu einer dem Publicum äuſerſt vortheilhaften Bücher-Vertheilung unentgeldlich zu haben, die Geſellſchaft erwartet, daſs jeder Menſchen- und Litteratur-Freund dem dieſe Nachricht zu Geſichte kommt, ſich dieſen Plan wird kommen laſſen, um das wohlthätige der Einrichtung naher kennen zu lernen und nach erkannter Güte deſſelben ihn allen ſeinen Bekannten mitzutheilen, kurz gefaſst beſteht er darin: die Geſellſchaft will 18 verſchiedene Bücher, auf Pränumeration drucken laſſen, deren jedes 3 Alphabete enthalten und einen vollwichtigen Ducaten koſten ſoll. Der daraus entſtehende Gewinn, ſoll unter die Pränumeranten in Prämien von ungleichen Werth durchs Loos vertheilt werden, jeder bekommt eine Prämie, und beſteht für den Werth derſelben ſich ihm beliebige Bücher. 58000 können daran Antheil nehmen, die niedrigſte Prämie iſt zu 1 rthlr., die höchſte zu 2000 rthlr. angeſetzt. Wer 9 vollwichtige Ducaten poſtfrey einſendet, für 9 Pränumeration-Bücher, wählt ſich unentgeldlich ein zehntes, und bekommt auch eine auf ſeine Nummer fallende Prämie. Jeder der ſich Plane verſchreibt, wird gebeten zu beſtimmen, wie viele Plane er zur ſchnellen Verbreitung derſelben zu erhalten wünſcht, das nähere beſagt der Plan. Das Porto für die Briefe müſſen die Theilnehmer unter ſich zuſammen bringen, welches auf einen jeden eine unbekannte Kleinigkeit betragen wird.

Hamburg im May 1796.

Joh. Friedr. Lampe
Commiſſionair.

Neue Verlagsbücher von *Georg Friedrich Heyer* in Gieſsen, zur Oſtermeſſe 1796.

Choſtels, (Fr. Th.) Neue kürzere franzöſiſche Grammatik, zum Gebrauch für Schulen und beim Privatunterricht. 8. — à 12 gr.

Emmerlings (L. A.) Lehrbuch der Mineralogie, 2r Band, gr. 8. — 1 rthlr. 20 gr.

NB. Ich liefere in der Herbſtmeſſe d. J. noch einen 3ten Theil von dieſem Buche, der unter andern eine Erklärung der mineralogiſchen Kunſtſprache enthalten und dies Werk beſchlieſsen wird.

Haeger (Dr. J. F. T.) Geſchichte der Kerzen und ihres Gebrauchs in der Wundarzneykunſt, überſetzt von Dr. Döring. 8. — 6 gr.

Kochs (Geh. Raths und Kanzlars) Belehrungen über Mündigkeit zum Teſtiren Civilzeitcomputation und Schaltag. Nebſt einem wichtigen Anhange. gr. 8. — 12 gr.

Raos (Dr. J. F.) Ueberſetzung des Terenz, 2r und lezter Band, gr. 8. — 1 rthlr. 4 gr.

NB. Dieſer Band wird zu Johanni nachgeliefert.

Schaumanns (J. C. G.) Moralphiloſophie, 8. — 12 gr.

Schwarz (F. C. H., Verfaſſer der moral. Wiſſenſchaften) Briefe, das Erziehungs- und Prediger-Geſchäft betreffend. 8. — 16 gr.

Snell (F. W. D.) Lehrbuch der Philoſophie, 2 Thle. 2te verbeſſerte Ausgabe. 8. — 20 gr.

Verzeichniſs (ſyſtemariſches) der auserleſenſten Bücher in allen Theilen der Theologie, nebſt Angabe der Preiſe und Verleger. 8. — 8 gr.

Walthers (F. L.) Syſtem der Cameralwiſſenſchaften, 3r Band. gr. 8. — 1 rthlr. 12 gr.

—— —— Daſſelbe unter dem Titel: Lehrbuch der Technologie. gr. 8. — 1 rthlr. 12 gr.

Wigands (C. S.) kleine heſſiſche Chronik, 3 Theile. 8. — 2 rthlr.

(Dies Werkchen habe ich nebſt Verlagsrechten an mich gekauft, und kann den 2ten und 3ten Theil, à 20 gr. für etwaige Beſitzer des 1ten, apart geben.)

NB. Walthers Technologie und Verzeichniſs der beſten theologiſchen Bücher, ſind in den Leipziger Allg. Oſtermeſs-Katalog d. J. einzurücken vergeſſen worden.

III. Ankündigung neuer Muſikalien.

In der *Hellſtabiſchen Muſikhandlung* zu Berlin, jetzt in der Jägerſtraſse zwiſchen der Charlotten- und Friedrichsſtraſse, ſind nachfolgende Muſikalien zur Leipziger Jubilate-Meſſe fertig geworden.

Angloiſen, Quadrillen und Walzer fürs Clavier, nach Hayd'n, Mozart und Pleyel, 2te Auflage, auf Schweizerpapier — 8 gr.

Gluck Alceſte Opera en trois Actes, arrangé pour le Clavecin, et dediée au Roi de Pruſſe — 3 rthlr.

Hieraus wird beſonders verkauft.

Ouverture d'Alceſte arrangé p. le Clav. av. Flute et Violon ad libitum — 8 gr.

Ballets d'Alceſte p. le Clavecin — 12 gr.

Hurcka Ehelicher guter Morgen und gute Nacht, am Clavier zu ſingen — 4 gr.

Müller A. F. Zwey Melodieen zu einem Brunnenliede — 2 gr.

—— Trois Sonatines pour la Harpe ou Fortepiano avec Violon obligé et 2 Cors ad libitum. 13 Bogen — 1 rthlr.

Sonatine I. }
—— II. } Jede einzeln 10 gr.
—— III. }

—— N. N. Arie Nr. 1. aus dem Sonnenfeſt der Braminen: *Es iſt mir doch ſo wunderbar*, oder: die Katze laſst das Mauſen nicht — 4 gr.

—— Nr. 2. 3. Duett: *Ich fuhr im Traume ſo wie heut*, und Chor: Welche Freude — 4 gr.

—— Romanze aus der Zauberzither — 2 gr.

—— Duett aus dem neuen Sonntagskind: Wenn Lieschen nur wollt — 4 gr.

Polonoiſe à la Vigano und à la Kosciusko, fürs Clavier. Jede 2 gr.

Salieri Ouverture und Favoritgeſänge aus Trophons Höle, mit deutſch und italieniſchen Text — 1 rthlr. 12 gr.

—— Ouverture aus der Oper: der Talismann, fürs Clavier, mit willkührlicher Violin und Flöte. 9s, 10s und 11s Heft. Darin Geſänge aus Trophons Höle und den Sonnenfeſt der Braminen. Jedes Heft 10 gr.

Walzer à la Vigano fürs Clavier — 2 gr.

—— —— in Stimmen — 4 gr.

Fünf Walzer und 1 Quadrille aus dem Sonntagskind fürs Clavier — 6 gr.

—— —— Mit Stimmen und Touren — 16 gr.

Sämtlich im Discant- und Violinſchlüſſel zu haben.

Digitized by Google

Die Rellstabsche Musikhandlung, Buch- und Musikdruckerey, *jetzt in der Jägerstrasse zwischen der Charlotten- und Friedrichstrasse*, handelt mit allen Arten musikalischen Instrumenten, vermiethet dergleichen, und tauschet welche ein; auch übernimmt sie Reparaturen von allen Instrumenten, Stimmung von Clavierinstrumenten. Aufserdem findet man daselbst Rastrale, Stimmgabeln, Stimmhämmer, und was sonst zur Musik gehört. Ferner handelt sie mit gedruckten, gestochenen und geschriebenen Musikalien, erstere beyde Sorten werden auch verliehen, und letztere nach den Catalogpreisen nur verkauft. *Auch kann man überlieferte Musikalien daselbst gegen 3 gr. Copisten-Gebühren abgeschrieben erhalten.* Sie druckt sowohl Bücher als Musikalien für Jedermann, kleine und grofse Piecen, und handelt mit Bibeln, Gesangbüchern, Catechismen, sowohl gebunden als roh; mit Wechsel- Fracht- und Gevatterbriefen aller Art, Miethszetteln, Bete-Zettel zum L'hombre, Pränumerationsscheinen, Neujahrsversen, Schweizer-Papier in gewöhnlichen Format, und *gedruckt Maculatur*, sowohl Ballen- Riefs- als Buchweise. Ueber dies alles ein Verzeichnifs mit Preisen, gratis.

IV. Manuscripte wozu Verleger gesucht werden.

Es wird eine solide Verlagshandlung mit annehmlichen Bedingungen zu folgendem Compendium, welches völlig im Manuscripte fertig liegt, gesucht: Ganz neue Entdeckung und kurze Anweisung, sowohl die Quadrat- als Cubikwurzel nach zwölftheiligen Maafse bis auf die kleinsten Theile und Scrupel leicht ohne Fehler auszurechnen und zu finden, nebst der gewöhnlichen Anweisung die Quadrat- und Cubikwurzel nach zehntheiligen Maafse auszuziehen: ferner die Quadratzahlen nach Zwölftheilen von einer Linie bis zu 250 Fufs nach Zehntheilen von 1 bis 36000 darneben stehend; die Cubikzahlen nach Zwölftheilen von einer Linie bis zu 50 Fufs; nach Zehntheilen von 1 bis 7200 darneben stehend richtig berechnet, zum Nachschlagen sehr bequem eingerichtet. Die Berechnungen werden 37½ Bogen in 8. nebst 3 bis 5 Bogen Text und Einleitung betragen. In einiger Zeit werden dann auch darzu Logarithmen nach Zwölftheilen berechnet fertig werden. Die Bedingungen bittet man in frankirten Briefen an die Herausgeber der Allg. Lit. Zeitung in Jena und in Gotha des Reichsanzeigers gelangen zu lassen.

V. Auction.

Es wird den 26sten Jul. a. c. die Bibliothek des verstorbenen Pastoris *Stutz* in Zerbst öffentlich varauctionirt werden. Diese ziemlich beträchtliche Büchersammlung enthält aufser mehrern nicht unwichtigen und einigen seltenen Schriften, verschiedene vorzügliche Werke, die sowohl die Naturgeschichte im Allgemeinen, als insbesondere die Conchylien betreffen. Z. B. Büffons Allgemeine Historie der Natur. Linné vollständiges Natursystem. Martini Conchyllen-Cabinet. Rumphs amboinesche Raritäten-Kammer etc.

Auswärtige Liebhaber können sich mit ihren Commissionen an

die Füchselsche Buchhandlung
Hrn. Conrector *Stenzel*
— Hofadvocat *Warneier*
— Inspector *Kunz*
— Pastor *Bulau*

} in Zerbst

in frankirten Briefen wenden, und der promtesten Bedienung gewärtig seyn. Das gedruckte Verzeichnifs wird bey eben genannten Commissionairs, so wie bey

der Expedition der Allgemeinen Literaturzeitung in Jena, und

dem Hrn. Buchhändler Joh. Ambros. Barth in Leipzig gratis ausgegeben.

Zerbst am 1sten Junius 1796.

VI. Vermischte Anzeige.

Dem Recensenten, welcher mein *Lehrbuch der Chemie* in N. 130 der A. L. Z. dieses Jahres mit eben so vieler Einsicht als Billigkeit angezeigt hat, sage ich *dafür* meinen herzlichen Dank. Nur mufs ich *bemerken, dafs* dieses Buch allerdings ein systematisches *Inhaltsverzeichnifs* mit Nachweisung auf die §§ habe, und das Exemplar des Rec. defect gewesen seyn müsse, wenn es bey diesem nicht befindlich war: dafs die Beiträge zur Mineralogie des verdienstvollen *Klaproth* erst nach der Herausgabe meines Buches herauskamen; und dafs die Widerlegung der Behauptung von Auflöslichkeit der Bittererde im Alkali im Nachtrage S. 1184 angegeben sey.

Friedrich Hildebrandt
Professor der Chemie zu Erlangen.

VII. Berichtigungen.

Folgende Druckfehler sind in meinen neuen Beiträgen zur Erklärung etc. noch zu verbessern: S. 20. παραδοσεων st. παραδοσεως. — S. 25. ילד־יהוה st. ילד־יהוה. — S. 27. παραδοσως st. παραδοσεως. — S. 41. ρηματ. st. ρηματος. — δεξα st. δεξη. — S. 42. μητηρες st. μητρες. — S. 55. ισογραμματως st. ισογραμματος. — S. 102. in den ανθρωπους νευρεις st. in den ανθρωπων νευρων. — S. 113. απο τευτης st. απ' εαυτης. — S. 227. απολλων st. απολλα.

Penzenkuffer, Prof.

Die Besitzer der in der letzten O. M. zu Leipzig erschienenen Exercitationum in Script. Vet. werden ersucht, auf der 117. S. 6. Z. zu verbessern:

ἀλλ' αὖ θὲς εἰς τὸ κοινὸ —

Nur in dieser Gestalt kann die vorgeschlagne Lesart vielleicht Anspruch auf den Beyfall der peritorum harum literarum existimatorum machen, welche die Lesart θὲς, die sich beym Abschreiben der Handschrift eingeschlichen hat, auf den ersten Blick verwerfen mufsten.

Friedrich Jacobs.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 78.

Mittwochs den 22ten Junius 1796.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Von den *Nouveaux Cahiers de lecture, rédigés par l'Auteur du Guide des Voyageurs* iſt No. 6. 1796 erſchienen und enthält folgende Artikel.

Eſtampe. Portrait de Lanjuinais.

1. Sur l'amour et l'amitié: par M. Delacroix.
2. Fragmens du teſtament du Couſin Jacques (Fin.)
3. Eloges des femmes; par M. C. Wackerhagen. (Manuſcr.)
4. Les malheurs de la défiance; fragmens d'un poëme manuſcrit par l'abbé Delille.
5. Voyage à Ermenonville, avant la translation de J. J. Rouſſeau au Panthéon.
6. Vie de l'abbé Barthélemy, par le Duc de Nivernois.
7. Le dîner; ſouvenir de mon voyage en Angleterre.
8. Différentes épigraphes ſous le portrait de Mr. Barthélemy. (Manuſcrit)
9. Nouvelles littéraires et ſcientifiques.
10. Poéſies.
11. Logogryphe. Charade.

Der Jahrgang von 12 Stücken koſtet bey uns, in allen Buch- und Kunſthandlungen und auf allen löblichen Poſtämtern 4 rthlr. ſächſ. Curr. od. 7 fl. 12 kr. Rheiniſch.

F. S. priv. Induſtrie-Comptoir.

Das 5te Stück von dem geöffneten *Blumengarten* iſt erſchienen und enthält folgende Blumen mit deutſcher und franzöſiſcher Erklärung.

18. Pfauen Iris (Iris pavonia.)
19. Italieniſche Ixie (Ixia bulbocodium).
20. Uchtblume, Frühlingszeidloſe, Bergſafran (Bulbocodium vernum).
21. Catesby's Lilie (Lilium catesbaei).

Der Jahrgang von 12 Stücken, welcher nicht allein bey uns ſondern auch auf allen löblichen Poſtämtern, Buch- und Kunſthandlungen zu haben iſt, koſtet einen alten Louisd'or.

F. S. privil. Induſtrie-Comptoir.
zu Weimar.

Euphroſine, oder Journal für Frauenzimmer zur Bildung des Herzens und des Geſchmacks, zur Beförderung nützlicher Kenntniſſe und angenehmer Unterhaltung. Erſten Bandes erſtes Stück. Mit einem Kupfer. Halle und Leipzig, bey J. G. Ruff 1796 acht Bogen ſtark. *Inhalt: Vorrede* (S. III-VI) — *Scipio.* Eine Erzählung (S. 1-12). II *Cecilie.* Eine Geſchichte in Briefen (S. 13-44). III *Die groſſe Geſellſchaft in der Einſamkeit, welche ſtumm iſt, und doch angenehm unterhält*, aus einem Briefe von *Lorenz Sterne* (S. 45. 46.) IV. *Troſt am Grabe.* Ein Gedicht (S. 47-49.) V. *Die Höhen und Tiefen des Lebens*; aus einem Briefe von *L. Sterne* (S. 50). VI. *Ueber den Beruf des weiblichen Geſchlechts* und die rechte Art ihn würdig zu erfüllen, von Hrn. Geh. Rath *Schloſſer* (S. 51-62.) VII. Rezept eines menſchenfreundlichen Arztes (S. 63.) VIII. *Augenmode.* Eine Spaniſche Anekdote (S. 64.) IX. *Ueber die Zubereitung der Speiſen in diätetiſcher Rückſicht*, nach Hrn. Leibarzt *Weikard* (S. 65-94). X. Ueber *Schiller's Muſenalmanach* für das Jahr 1796. (S. 95-110). XI. *Entdecktes Geheimniſs in der Geſellſchaft zu gefallen*, nach *Yorick* und *Lichtenberg* (S. 111, 112). XII. *Modeartikel* (S. 113-118). XIII. *Beſchreibung einer neuen engl. Buttermaſchine* (mit einem Kupfer S. 119, 120). — Der Verleger hofft, daſs ſich dieſes erſte Stück durch ſeinen eben ſo lehrreichen als unterhaltenden, mannigfaltigen Inhalt, ſo wie durch den ganzen Ton, der darin herrſcht, den Freundinnen des Guten, Schönen und Nützlichen von ſelbſt empfehlen werde. Für ſaubern, gefälligen Druck und gutes Papier hat er Sorge getragen. — Von dieſem Journal erſcheinen jährlich ſechs Stück, ſtets in einem blafarbnen Umſchlag broſchirt. Drey machen einen Band aus. Der Preis des ganzen Jahrganges iſt 2 rthlr. 16 gr. Convent. Geld. Das von Hrn. Rath *Kraus* in Weimar gezeichnete Titelkupfer des erſten Bandes wird bey dem zweyten Stück zugleich ausgegeben, welches bereits unter der Preſſe iſt.

Bey dem Buchdrucker und Verlagsbuchhändler *Göpferdt* in Jena, wie auch bey deſſen Commiſſionär Herrn Buchhändler *Reinicke* in Leipzig, ſind nachfolgende Verlagsartikel zu haben.

Conſpectus horti botanici Ducalis Jenenſis 4 gr.

Digitized by Google

Fuchs, D. Ge. Fr. Chriſt., Beyträge zu den neueſten Prüfungen der Bleyglaſur 1s u. 2s Stück 8 gr.

von *Hoven*, D. Friedr. Wilh., Geſchichte eines epidemiſchen Fiebers 18 gr.

Paulus, D. Henr. Eberh. Gottl., Hiſtoria Cerinthi, 21 gr.

Scherer, D. A. N., Grundzüge der neuern chemiſchen Theorie; mit dem Bildniſſe Lavoiſier 1 rthlr. 12 gr.

Scherer, D. A. N., Nachträge zu den Grundzügen der neuern chemiſchen Theorie. Wird nach Johanni fertig.

Simonis, Fr., Blicke in Walhalla; oder über den Glauben an Unſterblichkeit 9 gr.

An Kupferſtichen:

Das Bildniſs des Lavoiſier 6 gr.

In den meiſten Buchhandlungen iſt zu haben:

Vindiciae D. Lutheri hoſtilis in Principes animi Civiliumque ſeditionum accuſati: Re autem vera Laeſionum per alios Pricipum jurium, turbataeque civilis tranquillitatis ſtrenui vindicis. 6 gr.

Bey Hemmerde und Schwetſchke wird zu Michaelis dieſes Jahres herauskommen: *Anleitung zur feinern Latinität, in Uebungen und Anmerkungen.* — In den *Erſteren*, welche Einleitungen in römiſche Meiſterſtücke enthalten, wird die ächt lateiniſche Wortfetzung durch Zahlen in die Augen fallend gemacht; in den *Letzteren* aber werden Erläuterungen, zur Einſicht in die Natur der Sprache, gegeben — von M. *Benj. Friedr. Schmieder*, Rector des Luther. Stadt-Gymn. zu Halle.

Bey *Joſeph Camesina und Comp.* Buchhändler in Wien erſcheint nächſtens folgendes wichtiges Werk, worauf ſie jeden denkenden und praktiſchen Arzt aufmerkſam machen wollen.

Joſephi Frank, M. D. Medici primarii in noſocomio civico Vindobonenſi primario, et Medicinae clinicae Profeſſori extraordinario in Archigymnaſio Ticinenſi etc. etc., *Ratio medendi in Schola clinica Ticinenſi anno 1795. Praefatus eſt Joann. Peter Frank.*

Neueſte Verlagsartikel von Joſ. Camesina u. Comp. in Wien.

Lehrbegrif der Brownſchen Arzneilehre, von Brown ſelbſt ohne ſeinen Namen herausgegeben. Aus d. Engl. überſ. mit einigen Anmerkungen d. H. H. D. D. Joſ. Frank und Raſori, aus d. ital. und der Vorrede des H. D. Moſcati aus d. Lat. vermehrt. gr. 8. Wien 1796. 20 gr.

Eckhel, Joh. Doctrina numorum veterum conſcripta. Pars II. de Moneta Romanorum. Vol. VI. continens numos imperatorios a Julio Caeſare usque ad Hadrianum ejusque familiam. 4to maj. Vindobonae 1796. — 4 rthlr. 16 gr. wird fortgeſezt.

Baders, J. Georg, Zerſtreute Gedanken über Deutſchlands gegenwärtige Lage; oder Lies es Bürger! Es iſt die Geſchichte deines Jammers. 4 gr.

Wiener Muſenalmanach für 1796 herausgegeb. von Gottl. Leon. 12 gr.

Wollſtein, Joh. Anmerkungen über die Viehſeuchen in Oſterreich nebſt einer Abhandlung gegen das Umbringen der Thiere in Seuchen. Neue Aufl. 1796. 10 gr.

Wollſtein, Joh. Buch von Viehſeuchen für Bauern. Neue Auflage. 1796. 5 gr.

——— Unterricht für Fahnenſchmiede über die Verletzungen, die den Pferden durch Waffen zugefügt werden. Neue Auflage. 1796.

Wiener Theater-Almanach für das Jahr 1796. Mit den Portraits der Mad. Adamberger als Roſine in Juriſt und Bauer, und Katharine Jacquet als Kleopatra. 1 rthlr. — wird fortgeſetzt.

Freyh. von Linden, Beyträge für Kottonfabriken und Baumwollenfärbereyen, worin nicht nur das *feſte Pflanzengelb*, das *engliſche Dunkelblau*, das *Färben des turkiſchen Garns*, mit anderen neuen Entdeckungen bekannt gemacht worden, ſondern auch der ganze Umfang von der Wiſſenſchaft eines Kolloriſten in einem beſondern Werkchen abgehandelt wird. 1796. 16 gr.

Der Alte Ueberall und Nirgends. 2 Theile. Ein Schauſpiel mit Geſang in 5 Aufzügen, nach der Geiſtergeſchichte des Herrn Spies bearbeitet von Carl Hensler. 1796. 12 gr.

Antonii de Haen Opuscula quaedam inedita. Accedunt Hiſtoriae morborum a Stollio in collegio cliſtico Haenii Annis 1770-72. conſignatae. 8maj. Vindobonae 1795. 2 rthlr. 12 gr.

Die Frau *von La Roche* hat dem Publiko, auf eine unerwartete Weiſe, mit einem 2ten Bande ihrer Schrift:

Schönes Bild der Reſignation

ein neues ſehr angenehmes Geſchenk gemacht. Ich kann wohl ſicher annehmen, daſs alle Leſer dieſes Blattes das ehrenvolle Urtheil, welches über den Erſten Theil dieſer Schrift in der A. L. Zeitung No. 59. von dieſem Jahre, gefällt worden iſt, werden geleſen haben. Ich habe demnach nicht nöthig mehr hinzuzuſetzen, als daſs die Verfaſſerin ihrem Plane getreu geblieben iſt. — Auch dieſen Theil ziert ein Titelkupfer, ſauber colorirt, und eine Vignette. Der Preis iſt wie vom erſten Theile 1 rthlr.

Mariane Ehrmann — welche ſich durch ſo *manche* vortrefliche Schrift um ihr Geſchlecht verdient gemacht hat, ſtarb den 14ten Aug. 1795. Ihr Gatte hat ihr ein

Denkmal der Freundſchaft und Liebe errichtet, und es allen ihren Gönnerinnen, Freundinnen und Leſerinnen geweiht

ſo iſt die kleine Schrift betitelt, welche bey mir erſchienen iſt, und 16 gr. koſtet.

Nach der *Vorerinnerung* folgt ein Aufſatz: *An den ſeligen Schatten der Verewigten* —

dann *Skizze einer Biographie der verewigten Schriftſtellerin Mariane Ehrmann*

hierauf Züge zu *Marianens Porträt*

ferner *Mariane als Schriftſtellerin.* Mit einem Verzeichniſſe alles deſſen was ſie geſchrieben hat, und im Druck erſchienen iſt.

endlich zwey Zugaben

1. *Amalie. Ein Obelisk, der Denkerin Mariane Ehrmann errichtet von *** (Grater)*
2. *Der Aſche der verewigten Frau Mariane Ehrmann geweiht von J. J. Keller.*

Digitized by Google

Ich habe nichts gespart, diesem Denkmale einer so verdienstvollen Schriftstellerin durch sein Aeuseres einen Platz auf der Toilette ihrer ehemaligen Leserinnen und Zuhörerinnen zu verschaffen. Ein allegorischer in Kupfer gestochener Umschlag ziert dasselbe. Amor und Psyche stehen umschlungen auf der Vorderseite. Auf der Rückseite ist das Bild der Auferstehung dargestellt. Ich darf mir schmeicheln dass Marianens Freundinnen mir im Stillen danken werden.

Leipzig den 30 May 1796.

Heinrich Gräff.

In allen Buchhandlungen ist nunmehro zu haben

D. J. C. W. Junckers gemeinnutz. Vorschläge wider die Pockenkrankheit 3ter Versuch, für möglichst alle Aerzte, die der deutschen Sprache kundig sind; zur Sammlung ihrer Gutachten hierüber. gr. 8. Halle bey Hemmerde und Schwetschke, Verkaufpreis 1 rthlr. 8 gr.

Πλουταρχου τα χαιρωνεως τα ηθικα. *Plutarchi Chaeronensis Moralia*, id est; *Opera exceptis vitis reliqua.* Ex recensione et cum animadv. et indicibus G. *Wyttenbachii.* Opera J. G. Hutten. T. I. 8 maj. — Tubing. impens. J. G. Cottae à 1 rthlr. 8 gr.

Wyttenbachs Ausgabe der moralischen Werke Plutarchs ist schon längst mit Sehnsucht erwartet worden, zwey Quartbände sind nun davon erschienen, aber für einen Preis, der manchem zu hoch seyn möchte. Wir glauben daher durch unsere Hand-Ausgabe (wovon drey Bande dasjenige liefern, was in 2 Quartbänden der englischen Ausgabe enthalten ist) den Wünschen manches Liebhabers der griechischen Literatur zu entsprechen, da wir versichern dörfen, dass in unserer Ausgabe nicht nur alles, was die Wyttenbachische zur Berichtigung des Plutarchischen Textes darbietet, mit aller nur zu erwartenden Treue und Sorgfalt benuzt worden, folglich die Besitzer unsrer Ausgabe nichts vermissen können, was die Wyttenbachische je vorzügliches haben mag, sondern dass Hr. Rector Hutten noch dabey alles dasjenige geleistet hat, was sich von einem Manne erwarten lasst, der Plutarchs Biographien mit vielem Beyfall herausgegeben hat. Wir können uns hierüber auf das gehende Zeugniss des Göttinger Veterans in der alten Literatur berufen, und wir dörfen hoffen, dass je mehr von kompetenten Richtern oder Kennern unsre Ausgabe geprüft wird, dies Zeugniss um so mehr allgemeine Bestätigung finden werde.

Der angezeigte Preis von 30 Median Bogen für 1 rthlr. 8 gr. wird bey der Correctheit und der typographischen Niedlichkeit unserer Ausgabe gewiss jedem sehr mässig vorkommen, indem man dasjenige für etliche Thaler in unsrer Ausgabe erhält, was in der englischen etliche Guineen kostet. — Wer Exemplare auf Schreibpapier verlangt, kann dieselbe für 1 rthlr. 12 gr. haben.

Auch sind wir erbötig denjenigen, welche sich noch die gesammte Werke Plutarchs, wovon die Biographien bey uns in 6 Bänden erschienen sind, anschaffen wollen, diese so wie die moralischen Werke für 1 rthlr. den Band franco Leipzig gegen freie Einsendung der Bezahlung zu erlassen.

Der zweite Band der moralischen Werke Plutarchs erscheint in wenigen Wochen, dem der dritte noch im laufenden Jahr nachfolgen wird.

Tübingen im April 1795.

J. G. Cottasche Buchhandlung.

In der *Weidmannischen Buchhandlung* in Leipzig sind folgende neue Bücher erschienen:

Donndorffs, J. A. Natur und Kunst. Ein gemeinnütziges Lehr- und Lesebuch für alle Stände. 4r und letzter Band. Nebst einem Register über den 3ten und 4ten Band, 8. — 1 rthlr. 16 gr.

Dessen europäische Fauna, oder Naturgeschichte der europäischen Thiere; in angenehmen Geschichten und Erzählungen für allerlei Leser. Angefangen von *J. A. E. Götze.* 6r Band. gr. 8. — 1 rthlr. 16 gr.

Eichhorns, J. G. allgemeine Bibliothek der biblischen Litteratur. 7n Bandes 2s und 3s Stück. 8. — 20 gr.

Lach's, F. W. V. Anleitung zur Kenntniss der Sternnahmen, mit vorzüglicher Hinsicht auf die Sternkunde der Araber und daraus entlehnten Erläuterungen. 8. — 12 gr.

Menselii, Io. Geo., Bibliotheca historica etc. etc. Vol. VIII. Para II. 8 maj. — 1 rthlr.

Sinclairs, J. statistische Nachrichten von Schottland, u. s. w. Im Auszuge aus dem Engl. übersetzt von *J. P. Ebeling.* 2r Band. gr. 8. — 1 rthlr. 16 gr.

Strabonis, Rerum geographicarum Libri XVII. Graece ad optimos codices manuscriptos recensuit etc. etc. *Ioa. Phil. Siebenkees.* Tom. I. 8 maj. — 2 rthlr.

Idem Liber, charta belgica. — 3 rthlr.

Schon die häufigen Anfragen, die wegen des deutschen *Religionsunterrichts des seel. D. Döderleins* an uns ergiengen, nebst manchen beygemischten Vorwürfen hatten uns bestimmen müssen, dieses wichtige und gemeinnützige Werk fortsetzen zu lassen, wenn es nicht unser eigner Wunsch längst gewesen wäre, es nicht unvollendet zu lassen. Die Hindernisse, die es bisher aufhielten, sind nun gehoben, und wir haben das Geschäfte der Vollendung Herrn D. Junge, nunmehrigen vordersten Prediger allhier, der ein vertrauter Freund des Seeligen war, und auf der Akademie mehrere Jahre über dessen Summa Unterricht ertheilte, aufgetragen, und können also allen Besitzern und Freunden dieses Werks die ununterbrochene Fortsetzung desselben in so gedrangter Kürze, als es bey der verschiedenen Wichtigkeit der Materien nur immer möglich ist, zusichern. Der 6te Theil, der die Lehre von der Dreieinigkeit enthält, und bereits abgedruckt ist, wird ohne unsere Anpreisungen, die man etwa für partheyisch ansehen könnte, am besten beweisen, was man sich von dem Ganzen zu versprechen habe.

Nürnberg im May 1796.

Monath und Kussler.

Im vorigen Jahre ist zu *New-York* eine interessante Schrift erschienen: *Remarks on the gaseous oxyd of azote or of nitrogene, and on the effect it produced; being an attempt to ascertain the true nature of contagion and to explain thereupon the phenomena of fever. By Samuel Latham Mitchill*, Prof. of Chemistry etc. Zur Vermeidung der Collisionen zeige ich an, dass ich dieselbe jezt ins Deutsche übersetze.

Erlangen, den 30sten Mai 1796.

Friedrich Hildebrandt,
Prof. zu Erlangen.

Folgende neue Dissert. sind in *Marburg* erschienen und in der neuen Academischen Buchhandlung zu haben.

Busch, H. J. Dissertatio medica de Haemorrhagiis uteri. 8. Marburg 1795. 5 Bogen.

Eskuchen, H. F. G. Dissert. med. de Febre puerperarum. 8. Marburg 1796. 4½ Bogen.

Molter, G. F. Dissert. de Gubernatione universi morali malorumque cum hac congruentia. 8. Marburg 1796. 8½ Bogen.

Schmidt, I. G. Diss. mens. descriptionem machinae Gibbositates minuendae atque sanandae cum Tabulis. 8. Marburg 1794. 4 Bogen.

Ullmann, Chr. Diss. med. sistens Ossium Coriem 8. 1795. 4 Bogen.

Vetter, God. Diss. med. de Doloribus ad partum, eorumque partitione. 8. 1795. 3 Bogen.

Leipzig bey Böttger ist erschienen und in allen guten Buchhandlungen Deutschlands ist nun auch das 4te des 2ten Bandes „Magazin zu Wochen- und Leichenpredigten, oder Entwürfe über verschiedene Stellen der heil. Schrift." brochirt 6 gr.

Die Mitarbeiter dieses Magazins, die sich nun genannt haben, sind die Herren Brückner, Grosse, Hahnzog, Pischon, Wagnitz, Zerrenner u. a. m. das hinreichende Empfehlung demjenigen seyn wird, welcher mit seiner innern Güte noch nicht bekannt ist.

II. Bücher so zu verkaufen.

Allgemeine deutsche Bibliothek 69-75ter B. 88-93ter B. 94 B. 1 St. 95-101 B. 102r B. 2s St. 114-116 B. der Band zu 10 gr. Schlözer Briefwechsel 37, 38 H. 41-50 H. 53-60 H. Raynal Gesch. der Besitzungen der Europäer in Ostindien 9 Theile. Der Kirchenbote für Religionsfreunde aller Kirchen auf die Jahre 1781-84. Deutscher Mercur 1790-92. der Jahrgang 2 rthlr. Berlinische Monatsschrift 1790-92 der Jahrg. 1 rthlr. 12 gr. Deutsche Monatsschrift 1791. 2 rthlr. Mercier Gemählde von Paris 2 Bde 16 gr. Schiller Gesch. des Abfalls der vereinigten Niederlande 1ster Bd. 16 gr. St. Simon Züge aus dem Privatleben Ludwigs des 14ten 12 gr. Schopf Reise durch Amerika 2 Bde 2 rthlr. Die Reisenden 3 Bde. 1 rthlr. Poiret Reisen in die Barbarei 2 Theile 1 rthlr. Hammerdörfer Briefe über England 2 Theile 12 gr. Beniowsky Leben 2 Thle 1 rthlr. 8 gr. Leben des Erasmus von Gaudin 3 Thle 1 rthlr. Zinzendorfs Leben 8 gr. Charakter Friedrichs des 2ten von Büsching 2te Ausg. 12 gr. Deutsches gemeinnütziges Magazin 1 Jahrg. 1 rthlr. Seraglio Gesch. der Königin Elisabeth. 6 Theile 2 rthlr. Burke über die französ. Revolution 16 gr. Reisen in die mittäglichen Provinzen Frankreichs (v. Thümmel) 2 Thle 16 gr. Trenks Leben 3 Thle 16 gr. Bartel Briefe über Italien 2ter Theil 16 gr. Die entlarvte Bastille 4 Hefte 12 gr. Schlözer Staatsanzeigen H. 52-72. mit Defecten, die jedoch, wenn das Heft mit 5 gr. bezahlt wird ergänzt werden sollen, dahingegen, wenn man diese nicht verlangt, das Heft für 3 gr. abgeliefert wird. — Man wendet sich in frankirten Briefen an den Candidat Hempel in Altenburg in Sachsen.

III. Kupferstiche so zu verkaufen.

Es ist täglich gegen gleich baare Zahlung eine prächtige Sammlung von alten und neuern Landcharten, Prospecten, Portraiten und historischen Blattern, alle nach geographischer Ordnung eingetheilt, ohngefahr 36000 grosse und kleine Blatter stark, welche bey 200 Folianten, ohne die ganzen Atlanten enthält, zu verkaufen, auch schwerlich in Deutschland eine dergleichen Sammlung von alt und neuern Blattern dieser Art anzutreffen seyn wird; aber ein allgemeiner Catalog ist zwar noch nicht darüber vorhanden, wohl aber ein kurzes Verzeichniss, wie die Sammlung eingetheilet ist, und was sie überhaupt enthalt. Es belieben sich also die Herrn Liebhaber an Hrn. Bürger und Buchbinder, Mstr. Trofchel nach Nürnberg zu wenden, wo das Weitere zu gewärtigen ist.

Nürnberg, 1796.

IV. Vermischte Anzeigen.

Der Verfasser des in der Raspeschen Buchhandlung zu Nürnberg herausgekommenen, und mit Beifall aufgenommenen Buches: *über Judenthum und Juden* etc. ist der Herr Gubernialrath *von Kortum* zu Lemberg in Gallizien.

Raspesche Buchhandlung.

Meine Schrift: *Kritik des natürlichen Rechts*, ist wegen der Entfernung des Druckorts, durch typographische, den Sinn verkehrende Fehler sehr entstellt worden. Das Verzeichniss der wichtigsten Druckfehler soll daher den Lesern mit Nächsten nachgeliefert werden.

D. Paul Joh. Anselm Feuerbach.

V. Berichtigung.

Der Verfasser der Schrift:

Briefe das Erziehungs- und Predigergeschäft betreffend,

bittet die Leser einige vorkommende Fehler der Orthographie, z. B. *pflegmatisch*, *Entzweck* etc. nicht auf seine Rechnung zu setzen, und die unterlaufenen kleinen Druckfehler selbst zu verbessern.

Schwarz.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 79.

Mittwochs den 22ten Junius 1796.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Reichstagsliteratur.

Merkwürdige Anzeige von der vor kurzem an den regier. Furſt. v. Lippe-Detmold von ſeinen Agnaten, eigenen Dienern und Landſtanden verübten Regierungsentſetzung und Gefangenſchaft aus glaubhaften Quellen zur Warnung der teutſchen Reichsſtande gegen die jetzo ſo ſehr überhandnehmende Herrſchaft der Diener über ihre Herren auch gegen die jetzige Mode der Regierungsentſetzungen u. Einſchränkungen dargeſtellt. 1795. Fol. 16 S.

Gegenwärtige Schrift gebraucht die während der Gemüthskrankheit des regier. Hn. Fürſten v. Lippe-Detmold ergriffene Maafsregeln, um das Reichskammergericht in dem gehäſſigſten Lichte darzuſtellen.

Des Abtes der Abtei Wadgaſſen Schreiben a. d. allgem. Reichsverſamml. d. d. Wadgaſſen d. 4 Sept. 1792. Dict. Ratisb. d. 14 Aug. 1795. Fol. 1 Bog.

Ebendeſſ. Schreiben v. 10 u. 20 *Octr.* 1793 *ſamt Beilagen.* Fol. 2 Bog.

Abdruck einiger Beilagen in Sachen der Abtei Wadgaſſen wider den Hn. Fürſten zu Naſſau-Saarbrucken. Fol. 30 S.

Der Hr. Abt bittet, daſs der Abtei gegen die gewaltſame Aufhebung in Frankreich der mächtige Reichsſchutz angedeihen und ihr erlaubt werden möge, daſs ſie unter teutſche Hoheit ſich wieder zurückziehen dürfe: bey den Reichsſtänden aber, in deren Gebieten, beſonders in der Grafſchaft Naſſau-Saarbrücken, ſie noch Beſitzungen hat, ein vielvermögendes Vorwort für ſie eingelegt werde, daſs dieſe aller Friedensſchluſs- Urtel- und vertragwidrigen Einziehung derſelben ſich enthalten, und ſie dieſe ruhig ſollen fortgenieſsen laſſen.

28ſter Extrakt a. d. Reichsoperationskaſſabuch d. d. Frankf. a. M. d. 1 Aug. 1795. *Dictat. Ratisb. die* 14 *Aug.* 1795 *per Mog.* Fol. 1 Bog.

Ult. Jul. betrug nach dem 24 fl. Fuſs

die Generaleinnahme	2,765,578 fl.	44 $\frac{71}{72}$ kr.
Generalausgabe	2,665,784 fl.	12 $\frac{7}{8}$ kr.
Blieb an baarem Kaſſavorrath	99,794 fl.	16 $\frac{575}{1152}$ kr.

Schreiben des Hn. Landgraf. zu Heſſen-Rheinfels d. d. Rotenberg d. 11 *Jul.* 1795. Fol. 1 Bog.

Summariſche Ueberſicht des Verluſtes, welchen das Fürſtl. Haus Heſſen-Rheinfels durch die franzöſiſche Kriegsvölker und die von denſelben mit Anfang Novembr. 1794 *unternommene feindliche Occupation des am linken Rhein-Ufer gelegenen Theils der Nieder-Grafſchaft Katzenellenbogen erlitten hat, welcher aus der Stadt St. Goar und den Dörfern Werlau, Bieberheim, Pfalzfeld, Huncherodt, Niedert, Utzenhayn, Badenhard, Mühlpfad, Hausbey und Holnich beſtehet; übergeben bey einer hochanſehnl. Reichsverſ. im Mon. July* 1795. Fol. 1 B.

Der Hr. Landgr. bittet, man möchte bey den Friedensunterhandlungen, die Rückgabe ſeines Eigenthums oder eine vollkommne Schadloshaltung und die Vergütung der ſchon gehabten und noch bevorſtehenden Kriegsſchäden unter die Friedensbedingungen mit aufnehmen. Der Verluſt an jährlichen Revenuen beträgt 10,093 rthl. 30 kr. 3 hl., an Kriegsſchaden aber 20,604 rthl. 30 kr. 3 hl.

Schreiben des Freihn. v. Zillerberg a. d. allg. Reichsverſ. d. d. Regensb. d. 3 *Aug.* 1795. *Dict. Ratisb. d.* 21 *Aug.* 1795, *p. Mog.* Fol. 1 Bog.

Promemoria. Fol. 2 Bog.

Der Fürſtl. Baſeliſche Hr. Geſandte bringet hier eine Ueberſicht der Drangſale, Verheerungen, Erpreſſungen und Schäden, welche der Hr. Fürſtbiſchoff zu Baſel erlitten, zur Kenntniſs der Reichsverſ. und empfiehlt dieſe Sache zu günſtiger Berichtserſtattung.

Schreiben der Hn. Fürſten zu Solms-Braunfels d. d. Braunfels Aug. 1795. *a. d. Reichsverſ.* Fol. 1 Bog.

Promem. die dem furſtl. Hauſe Solms-Braunfels zugehörigen Beſitzungen in Lotharingen betreff. Fol. 1 Bog.

Das fürſtl. Haus Solms-Braunfels macht hier auf die erlittene Einziehung ſeiner jenſeits des Rheins gehabten Landeshoheitl. Rechte u. Domainen aufmerkſam und bittet deshalb um günſtige Berichtserſtattung.

Credentialien für den Engl. Geſandten, Hn. Walpole, a. d. Reichsverſ. d. d. St. James d. 20 *Jun.* 1795. *Dict.* 21 *Aug.* 1795. *p. Mog.* Fol. 1 Bog.

Sr. K. Groſsbr. Maj. accreditiren durch dieſes Schreiben Hn. Walpole, welcher bisher Engliſcher Geſandte in München geweſen, bey der Reichsverſammlung.

Digitized by Google

Reichs-Fürſtenraths-Protocolle vom 24. 27. 31 *Jul.* 3, 10, 14, 17 u. 21 *Aug. die Reichsdeputation zum Friedenscongreſſe betreffend.* Fol.

Concluſ. elector. v. 25*ſten Fürſtl. Concluſ. u. Concluſ. collegii civitat. v.* 21 *Aug. Dict.* 25 *Aug.* 1795. *p. Mog.* Fol. 1 Bog.

Reichsgutachten d. d. Regensb. d. 21 *Aug.* 1795. *Die Einleitung zu einem annehmlichen Reichsfrieden, und insbeſondere die derwegen vorläufig ernannte, auſſerordentl. Reichs-Deput. betreff. Regensb. Dict. Ratisb. d.* 25 *Aug.* 1795. *p. Mog.* Fol. 1 Bog.

Durch dies Gutachten wird zu einer auſserordentl. Reichsdeputation zu den Friedenstraktaten aus dem Churfürſtl. Collegium: Chur-Mainz und Chur-Sachſen, aus dem Fürſtl. katholiſcher Seits: Oeſterreich, Bayern, Würzburg; proteſtantiſcher Seits: Bremen, Heſſen-Darmſtadt, Baaden, und aus dem Reichsſtädtiſchen katholiſcher Seits: Augsburg; proteſtantiſcher Seits: Frankfurt a. M., und zwar einem jeden Stande, insbeſondere auch den Prälaten- und Grafen-Curien an den zuſtehenden ordinairen Deputations-Rechten u. unnachtheilig, vorgeſchlagen.

Correſpondance entre Monſieur le Baron de Hardenberg, Miniſtre d'Etat de S. M. l. R. de Pruſſe et l'Ambaſſadeur Monſieur Barthelemy. 8. 14 S.

Es wird hier die aus den Zeitungen bekannte Note des Hn. Miniſt. v. Hardenberg, worinnen derſelbe den Verſuch einer Einleitung zum Frieden mit dem teutſchen Reiche machte und die hierauf erfolgte Antwort des Hn. Ambaſſad. Barthelemy u. der Volksrepräſentanten Merlin v. Thionville u. Riveau geliefert.

Beytrag zu der Staats- u. Kriegsgeſchichte während der Feldzuge der Teutſchen gegen die Franzoſen v. Jahr 1792 *bis* 1795 *u. Widerlegung der Bemerkungen über die v. S. M. d. K. v. Preuſſen durch höchſt Dero Miniſter am Reichstage zu Regensburg gemachte Erklärung, in Betreff des am* 5 *Apr.* 1795 *geſchloſſenen Friedenstraktats, der Demarkationslinie u. der Neutralität mit der frank. Republik, v. ein. Preuſſen.* 8. 76 S.

Der Vf. läſst ſich angelegen ſeyn, die auf dem Titel benannte *Bemerkungen* von Punkt zu Punkt zu widerlegen.

Schreiben des ausgewanderten Magiſtrats der Reichsſtadt Worms a. d. Reichsverſ. d. d. Darmſtadt, d. 10 *Aug. Dict.* 4 *Sept.* 1795. Fol. 1 Bog.

Der erlittene Ruin dieſer Reichsſtadt wird hier aufs neue in Anregung gebracht und für dieſe unglückliche Stadt um Entſchädigung und Unterſtützung bey den Friedenstraktaten gebeten.

An e. höchſtpreiſſl. allg. Reichsverſ. v. Burgermeiſtern u. Rath. der Reichsſtadt Nurnberg erlaſſenes unterthänigſt gezieмendes Schreiben u. Bitten d. d. 25 *Aug.* 1795 *die Befreyung von den ruckſtändigen Reichs-Kriegs-Präſtationen etc. betreff. Dict. Ratisbon. d.* 4 *Sept.* 1795. p. Mog.

Der Magiſtrat zu Nürnberg theilt dem verſammelten Reiche die *Vorſtellung* mit, welche er an Kaiſerl. Majeſtät erlaſſen und gründet auf dieſelbe das Geſuch um gänzliche Diſpenſation in Anſehung ſeiner rückſtändigen und etwa künftig noch erfoderlichen Kriegspräſtationen, inſonderheit der Herſtellung des Quintupli. Aus der *Vorſtellung* erhellet, daſs die Schuldenlaſt der Stadt bereits mehrere Millionen beträgt und in den kurrenten Bedürfniſſen jährlich ein Deficit von 100,000 fl. iſt.

Kaiſ. allergnäd. Hof-Ratifikations-Dekret a. d. Hochlöbl. allgem. Reichsverſ. zu Regensb. d. d. Wien d. 9 *Sept.* 1795. *Die Einleitung zu einem annehmlichen Reichsfrieden und insbeſondere die derwegen vorläufig ernannte auſſerordentl. Reichsdeput. betreff. Dict. Ratisb. d.* 15 *Sept.* 1795. *p. Mog.* Fol. 1 Bog.

Se. Kaiſ. M. genehmigen hier durchaus das Reichsgutachten in Betreff der auſserordentl. Reichsdeputation.

Des Chur-Brandenburg. Hn. Comitialgeſandten Graf. v. Görz, Schreiben a. d. Reichsverſ. d. d. Regensburg, 15 *Sept. ſamt P. m. Dictat. Rat. d.* 17 *Sept.* 95. Fol. 2 Bog.

Se. K. Preuſs. M. laſſen hier die Erklärung thun, daſs aus der, franzöſiſcher Seits, geſchehenen Ablehnung eines Waffenſtillſtandes die Nothwendigkeit der möglichſten Beſchleunigung eines wirklichen Friedensantrages an Frankreich, erhelle, daſs Allerhöchſt Ihnen vor wirklicher Eröffnung der Friedensnegotiationen von Seiten des Reichs unter Anführung ſeines Oberhaupts nichts Weſentliches für daſſelbe mehr zu thun übrig ſey, daſs Sie ſich nie der angelegentlichſten Verwendung und beyhülflichen Mitwirkung entziehen, aber ſich auch da nicht aufdringen werden, wo Sie nach politiſchen Verhältniſſen nicht für nothwendig, rathſam oder thunlich angeſehen werden könnte.

Wichtige Fragen über das dermalige Kriegs- u. Friedensgeſchäft mit Frankreich. Dem Kaiſer u. Reich zur Beherzigung vorgelegt von Waremund a Regeno. 8. 1795. 68 S.

Der Vf. ziehet das Reſultat: daſs man einen annehmlichen, der Nationalwürde entſprechenden Frieden mit Bedachtſamkeit und Vorſicht, und mit den Waffen in der Hand erobern, unter gemeinſchaftlicher Vereinigung aller Glieder zu ihrem Oberhaupt, unſerer konſtitutionellen Staatsverfaſſung gemäſs, einen allgemeinen Reichsfrieden aus ſich ſelbſt entſtehen machen, und das bewährte Axiom weiſer Staatsmanner beobachten möchte: *Armis depoſcere pacem!*

29*ſter Extract a. d. Reichsoperationskaſſabuch d. d. Frankf. a. M. d.* 11 *Sept. Dict. Ratisb.* 21 *Sept.* 1795. Fol 1 Bog.

Ult. Aug. betrug die Generaleinnahme 3,003,210 fl. 46 $\frac{47}{128}$ kr.
Generalausgabe 2,954,070 fl. 55 kr.
Bleibt an baarem Kaſſavorrath 49,139 fl. 51 $\frac{33}{128}$ kr.

Kaiſerl. allergnäd. Hofdekret a. d. Hochl. allgem. Reichsverſ. zu Regensb. d. d. Wien, den 13 *Sept.* 1795. *Wodurch der von des Hn. Landgrafen zu Heſſen-Kaſſel Durchl. mit Frankreich geſchloſſene Separatfrieden der Reichsverſ. zu Erſtattung eines Reichsgutachtens*

Digitized by Google

achtens mitgetheilt wird. Dictat. Ratisb. d. 25 Sept. 1795. p. Mog. Fol. 2½ Bog.

Das Reichsoberhaupt fodert, unter Mittheilung des Hessen-Kasselschen Friedens, die möglichst schleunigste Erstattung eines Reichsgutachtens, wie dieser Friedens- und Freundschafts-Traktat in seinen sämtlichen auf das teutsche Reich Bezug habenden Artikeln nach den Rechten der Constitution anzusehen? auch welche Sachdienliche Maasregeln zur Aufrechthaltung der teutschen Grundverfassung und zur Behauptung der Einheit, Würde und Selbstständigkeit des teutschen Staatskörpers zu bestimmen seyen?

II. Vermischte Nachrichten.

Speyer, am 14 April 1796. Die hiesige reformirte Gemeinde hat einen lobenswürdigen Beweis von Einigkeit und Bruderinn gegeben. Sie hat den Lutheranern schon seit der Zerstörung ihrer Kirche die ihrige zum Gottesdienste eingeraumt. Beide Gemeinden versammeln sich zu verschiedenen Stunden in einem und eben demselben Tempel; doch jede bey ihrem eigenen Lehrer. Am letztern grünen Donnerstage aber wurde der reformirte Pfarrer, Hr. *Tillemann*, plötzlich krank. Da baten die Gemeindevorsteher den lutherischer Prediger, den Hrn. M. *Mayer*, dass er am Charfreytage und am Ostertesse für ihn predigen und ihnen auch am letztern Tage das heilige Abendmahl austheilen möchte. Beides geschah. Der Hr. M. *Mayer* predigte nicht nur an bemeldeten Tagen; sondern auch noch am Sonntage Quasimodogeniti und an dem Montags darauf gefeyerten Feste der Verkündigung Mariä vor der reformirten Gemeinde. Nachher aber liess man einen eigenen Vicar kommen; jedoch haben diese beide erst vor einigen Tagen noch einen reformirten Bürger gemeinschaftlich mit einander zu Grabe begleitet.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Nachtrag zu dem Verlags-Catalogus von *Huber* und *Comp.* in St. Gallen. 1796. Ostermesse.

Archiv kleiner zerstreuter Reisen durch merkwürdige Gegenden der Schweiz. 1r Bd. gr. 8. — 1 rthl. 4 gr.

Darstellung, chronologische, der eidgenössischen Truppenüberlassungen an auswärtige Mächte. gr. 8. 793. — 8 gr.

Flügel, G. T., erklärte Courszettel der vornehmsten Handelsplätze in Europa, nebst andern in die Wechselgeschäfte einschlagenden Nachrichten, und Vergleichung des Gewichtes und Ellenmaafses der europ. Hauptstädte. *Zehnte durchaus verbesserte Auflage.* Mit einem Auszug des Wesentlichsten der hochobrigkeitl. authorisirten Wechselordnung der Stadt St. Gallen. gr. 8. 796. — 12 gr.

Gemählde aus der Kinderwelt, zur Belehrung und Unterhaltung. 8. 794. — 8 gr.

Girtanner, J. J., Untersuchungen über Cardans und Bombelli Regeln, oder abgekürzte Auflösungsmethoden cubisch- u. biquadratischer Gleichungen. gr. 8. 796. — 9 gr.

Hartmann, G. C., über den Bodensee, ein Versuch. 8. 795. — 6 gr.

Lavaters, J. C., Regeln für Kinder, durch Beyspiele erläutert von J. M. Armbruster; zum Gebrauch in Schulen und beym Privat-Unterricht. 8. 794. — 16 gr.

Scherrer, G. C., Predigten über freye Texte. gr. 8. 794. 1 rthl.

Schreiben an den Sachsencoburg. Hrn. Geh. HR. C. Girtanner, über die Mothmasung eines Deutschen: „dass „schweizerische Reichslehen zu Beytragen in deutschen „Kriegen verpflichtet seyen" von Müller von Friedberg. 8. 794. — 1 gr.

Der Schweizer auf dem Rigiberg. 1r Thl. von G. Grob. 8. 795. — 18 gr.
(der 2te Theil erscheint zur Michaelis-Messe.)

Seckendorf, Amalie. Geschichte eines kleinen Mädchens aus der Schweiz; ein Sittenbüchlein für die frühere, vorzüglich weibliche Jugend. 8. 795. — 6 gr.

Unterricht über die Viehseuche, und wie ihr am kräftigsten zu wehren sey; eine Volksschrift. 8. 796. — 4 gr.

Vertheidigung des Patriotismus der sieben vereinigten Provinzen, wider die falschen Beschuldigungen der Statthalterisch-gesinnten Partie, sowohl vor ganz Europa, als besonders vor allen in Niederland unpartheiisch Denkenden. 2 Theile, a. d. Holl. gr. 8. 794. — 1 rthl. 20 gr.

Zuber, J., von den Mitteln, Freyheit und Wohlstand unter einem Volk zu erhalten und zu vermehren: eine Predigt über 1 Petr. II. v. 16. 8. 795. — 1 gr. 6 pf.

In Commission:

Discours patriotique précédé d'une prière et prononcé le jour de la solennité extraordinaire du 10 Mars 1794 par Jacques Wartmann. 8.

Leben Heinrich Stähelins, gewesenen Decans zu St. Gallen, von dessen Sohne. 8. 792.

Meidinger, J. V., erster Unterricht in der französischen Sprache für Kinder. 8. 1796.

—— prakt. italienische Grammatik, wodurch man diese Sprache auf eine ganz neue und sehr leichte Art gründlich erlernen kann. 8. 796.

Bey Friedrich Gotthold *Jacobäer* in Leipzig, sind folgende neue Bücher herausgekommen. Michaelis-Messe 1795.

Baldingers, E. G., Neues Magazin für Aerzte, 17ter Band. gr. 8. — 1 rthl. 18 gr.

Das Brockenmadchen, eine abentheuerliche Geschichte. 1ster Theil. 8. — 1 rthl. 8 gr.

Der Kettenträger. 1ster Theil. 8. — 1 rthl. 8 gr.

Das Leben eines Glücklichen. 2ter und letzter Theil. 8. — 20 gr.

Digitized by Google

Der schwarzgraue Mantel, ein Zaubermährchen aus der Vorzeit, nach einer alten Handschrift. 2ter und letzter Theil. 8. — 20 gr.

Piepenbring, D. Georg Heinr., über das Düngesalz, besonders über die zwey Arten desselben, welche in Salzsiedereyen verfertiget werden. Eine kurze Nachricht für Landwirthe. gr. 8. — 6 gr.

Predigtentwürfe über die gewöhnlichen Evangelia auf alle Sonn- und Festtage des Jahres, in *Sturmischer* Manier, ausgezogen aus den völlig ausgearbeiteten Predigtsammlungen der vorzüglichsten teutschen Kanzelredner. 2ter Jahrgang. gr. 8. — 1 rthl.

Recept-Taschenbuch für angehende Aerzte und Wundärzte. Ein Buch, worinne die Beschreibungen und Kennzeichen der äuserlichen Krankheiten nebst den dawider dienlichen einfachen und zusammengesetzten Mitteln, als Balsame, Salben, Pflaster, Bougies u. s. w. aufgestellt, ingleichen das Verfahren bey Operationen und die Anlegung der Bandagen genau und bestimmt angegeben sind, dritter und letzter Theil. 8. — 1 rthl. 12 gr.

Ebendasselbe unter dem Titel: Anweisung zur Ausübung der Wundarzneykunst für angehende Aerzte u. Wundärzte. 8. — 1 rthl. 12 gr.

Sander, Heinr., über die Vorsehung. 3 Theile. 4te Auflage. 8. — 1 rthl. 8 gr.

Taschenbuch zur gründlichen Kenntniss des jetzigen Zustandes aller teutschen Staaten und Länder, auf das Jahr 1796, enthaltend Maynz, Trier, Cöln, samt ihren Nebenländern. 12. — 16 gr.

Ueber Seelengröse u. Standhaftigkeit im Unglück. Neue Auflage. 8. — 1 rthl.

Jubilate-Messe 1796.

Bemerkungen zu den Briefen über die Perfektibilität der geoffenbarten Religion in Briefen von einem Landpfarrer an seinen akademischen Freund. 8. — 8 gr.

Chabakuk's lyrischer Gesang mit Anmerkungen. 8. 796. — 4 gr.

Erfahrungen aus dem Tagebuch eines unbemerkten Mannes, gesammlet für Jünglinge und Mädchen aus den feinern Ständen. 8. — 1 rthl.

Der Kettenträger. 2ter und letzter Theil. 8. 796. — 1 rthl. 16 gr.

Knigge, Adolph Freyherr, über Eigennutz und Undank; ein Gegenstück zu dem Buche: Ueber den Umgang mit Menschen. auf Postpapier. 8. 796. — 1 rthl. 8 gr.

Ebendasselbe auf Druckpapier. — 1 rthl.

Romeo und Julie, ein Trauerspiel in fünf Aufzügen nach Shakespear frey fürs deutsche Theater bearbeitet. 8. — 9 gr.

Recept-Taschenbuch für angehende Aerzte und Wundärzte etc. zweyte ganz umgearbeitete Ausgabe, nach Selle's Handbuch geordnet. 1ster Theil. 8. 796. — 1 rthl.

Seyfferts, J. C., neue Morgen- und Abendandachten auf alle Tage im Jahr. 4 Auflage. gr. 8. — 2 rthl.

Spiering, D. H. G., Handbuch der innern und äusern Heilkunde, ersten Bandes erster Theil. Mit einer Kupfertafel. 8. 796. — 1 rthl. 16 gr.

Wichmanns, M. G. J., biblische Hand-Concordanz und Wörterbuch zur Beförderung eines schriftmäsigen und nützlichen Vortrags beym Religions-Unterrichte und zur Erleichterung des zweckmäsigen Bibellesens, zweyte ganz umgearbeitete mit einem vollständigen Spruchregister vermehrte Auflage. 2 Theile. 4. — 4 rthl.

NB. Der zweyte Theil wird gegen Michaelis fertig.

Bey Karl Franz *Köhler*, Buchhändler in Leipzig, ist so eben erschienen:

Synopsis juris civilis universi et Juris Judiciarii Saxonici Tabulis comprehensa Juris cultoribus scripsit A. C. Senfius. Adv. in gr. 8. — 16 gr.

ist in der academischen Buchhandl. in Jena wie auch bey Hrn. Wolfgang Stahl daselbst zu haben.

II. Auctionen.

Das Verzeichniss einer Sammlung von Büchern, enthaltend theol., jurist., medic., philos., philol., histor. und überhaupt Werke aus allen Fächern der Wissenschaften, so wie Kupferstichwerke und Holzschnitte, welche den 8ten Aug. ac. verauctionirt werden sollen, findet man

in Marburg in der akademischen Buchhandl.
in Giesen bey Hrn. Buchh. Krieger.
in Berlin bey Hrn. Buchh. Felisch.
in Frankfurt a. M. bey Hrn. Buchh. Hermann.
in Göttingen bey Hrn. Buchh. Brose.
in Gotha in der Ettingerschen Handl.
in Ulm in der Stettinischen Handl.
in Hamburg bey den Hrn. Buchh. Bachmann und Gundermann.
in Prag bey Hrn. Buchh. Herrl.
in Nürnberg in der Steinischen Handl.
in Breslau bey Hrn. Joh. Dan. Korn.
in Wien bey Hrn. Antiq. Rötzl.

Die Versteigerung dieser schönen Büchersammlung wird *unverändert* den bestimmten Tag ihren Anfang nehmen. Aufträge entfernter Freunde der Litteratur übernehme und werde sie pünktlich besorgen.

Leipzig, den 9 July 1796.

Joh. Aug. Gottlob Weigel,
verpflicht. akad. Proklamator.

Zu *Nürnberg* nimmt d. 1. August d. J. eine Auction von Büchern ihren Anfang, wobey zugleich Kupferstiche, Handzeichnungen, Landkarten, Gemälde, Naturalien, Musikalien, mathem. und musikalische Instrumente, Abgüsse, gestochene u. gemalte Wappen etc. an die Meistbietenden öffentlich verkauft werden. Einige Exemplare des gedruckten Verzeichnisses sind in der Expedition dieses Intellig. Blattes *gratis* zu haben.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 80.

Sonnabends den 25ten Junius 1796.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Bey Georg David *Meyer* in Leipzig ſind in der vergangenen Oſter-Meſſe erſchienen:

Handbuch zur Heilkunde der vorzüglichſten Pflanzenkrankheiten in der Landwirthſchaft. Von einem denkenden Landwirth. gr. 8. — 18 gr.

Illing, C. C. Rechenbuch für Lehrer in den Schulen. 8. — 16 gr.

Johnſtone's, D. James, Verſuche und Bemerkungen aus der praktiſchen Heilkunde, ſamt deſſen Unterſuchungen über das Nervenſyſtem. Nebſt John Johnſtone's Abhandlung über die mineraliſchen Gifte. Aus dem Engliſchen überſetzt und mit Anmerkungen begleitet von D. C. F. Michaelis. Mit einem Kupfer. gr. 8. — 1 rthlr. 12 gr.

Koechy, D. Ch. Henr. Gottl., Theſaurus juris Saxonici. Tom. I. Sect. I. 4. maj. — 3 rthlr.

Rollo, Auguſt, oder das Gewebe meiner Schickſale. 8. — 20 gr.

Sachen, nützliche, für den lieben Bürgers- und Bauersmann, um den Betrüger zu entlarven, Geld zu ſparen, und Verbeſſerungen von mancherlei Art anzubringen. 8. — 12 gr.

Schloſs, das, des Grafen Roderich. Eine Geſchichte aus den Gothiſchen Zeiten. Nach dem Engl. 8. — 18 gr.

Vitae atque memoriae excellentium aliquot JCtorum et literatorum, variis ab auctoribus litteris mandatas, recenſuit animadverſiones nonnullas adjecit et praefatus eſt J. L. E. Pottmannus Antecеſſor Lipſienſis. 8. maj. — 20 gr.

In Kommiſſion

Bibliothek für Kritik und Exegeſe des Neuen Teſtaments und älteſte Chriſtengeſchichte. 1n Bandes 1s Stück. 8. — 12 gr.

Schmidts, J. F. C. Beyträge zur Kirchengeſchichte des Mittelalters. 1r Th. 8. — 16 gr.

In der vorigen Meſſe waren neu:

Briefe, chemiſche, an ein Frauenzimmer, in welchen die vornehmſten Gegenſtände der Chemie auf eine faſsliche Art vorgetragen, ihre Anwendung in der Oekonomie, in den Künſten, und zur beluſtigenden Unterhaltung gezeigt, und zugleich Anleitung zum Laboriren gegeben wird. Mit Kupfern gr. 8. Druckp. 2 rthlr. 8 gr. — Schreibp. 2 rthlr. 16 gr.

Chiarugis, Vincenzo, Abhandlung über den Wahnſinn überhaupt und insbeſondere. Aus dem Ital. überſ. Mit Kupf. 3 Th. gr. 8. — Druckp. 2 rthlr. 8 gr. Schreibp. 2 rthlr. 16 gr.

Flecks; D. F. G. Abhandlung über Lehrvorträge und Schriften wider den Inhalt der ſymboliſchen Bücher der Proteſtanten in Deutſchland. gr. 8. — 4 gr.

Grohmanns, M. J. G. Verſuch zur Bildung des Geſchmacks für Werke der bildenden Künſte. 1r Th. gr. 8. Druckp. 20 gr. — Schreibp. 22 gr.

Haſelblätter und Nüſſe. (Auch unter dem veränderten Titel: Haſenfüſse und Schwänze. Mit einer Titelvignette.) 8. — 10 gr.

Hausbüchlein für alle Stände. 8. — netto 4 gr.

Hoffmann, J. C. Erfahrungen für Künſtler, Fabrikanten und Handwerker. Erſtes Bdchen. 8. — 9 gr.

Miniaturgemälde. Mit einem Titelk. 8. — 1 rthlr.

Müllers, K. L. Phantaſie und Wirklichkeit. Mit e. Titelkupf. 8. — 20 gr.

Reinhold, Karl, eine Hofmeiſtergeſchichte. Mit e. Titelkupfer. 2 Th. 8. — 20 gr.

Schulz, J. G. Abriſs einer Regentengeſchichte von Sachſen. gr. Fol. — 3 gr.

Unterhaltung, pieriſche. Mit e. Titelkupf. 8. — 20 gr.

Unterricht, kurzer und vollſtändiger, über die Telegraphie, nebſt einer Beſchreibung einer neuen Kanonenſprache nach Noten. Mit e. Kupf. 8. — 4 gr.

Zuſchauer, der, im häuslichen Leben. 2 Th. 8. — 1 rthlr. 18 gr.

Folgende Schrift hat nunmehr die Preſſe verlaſſen:

Ueber Eigennutz und Undank; von Adolph Freyherrn von Knigge. Ein Gegenſtück zu dem bekannten Buche: über den Umgang mit Menſchen.

Da man zeither einige Schriften im Publiko verbreitet hat, welche dem nun verewigten Manne fälſchlich als Verfaſſer derſelben zugeſchrieben wurden; ſo finde ich für nöthig hiedurch öffentlich anzuzeigen, daſs gegenwärtiges Werk wirklich aus ſeinem Kopf und Feder gefloſſen; daſs ich ſelbiges bereits im December 1795 directe aus ſeinen Händen erhalten; und daſs es ſchon vor zwey Monaten erſchienen ſeyn würde; wenn nicht allzu überhäufte Geſchäfte den frühern Abdruck deſſelben mir unmöglich gemacht hätten. Uebrigens werden alle diejenigen,

Digitized by Google

nigen, welche seinen Ideengang und die Manier seiner Darstellung aus dessen frühern Schriften kennen, sich bald selbst von der Authenticität dieses Werkes überzeugen. — Der würdige Verfasser, welcher bey seinem kurzen aber thatigen Leben Gelegenheit genug hätte, den Eigennutz und Undank zu beobachten, und letztern in reichem Maasse zu erfahren, hat daher besonders dieses schändlichste aller Laster in seiner ganzen Blösse dargestellt.

Leipzig den 9ten Juny 1796.

Friedrich Gotthold Jacobäer.

Nachricht in Betreff des *Magazins der neuen Reisebeschreibungen.*

Diese von dem Publikum mit Beyfall aufgenommene und von allen Recensenen empfohlne Sammlung wird nun wieder ohne Unterbrechung fortgesetzt werden und keine in England und Frankreich herauskommende wichtige Reise auslassen. Der *zwölfte Band* erscheint bald nach Johannis. Er enthält *Le Vaillants zweite Reise in das Innere von Afrika*, und wird auch unter dem Titel: *Le Vaillants Reisen* etc. mit Anmerkungen von *J. R. Forster, zweiter Band*, zu haben seyn. Die nachsten Bande werden *Hearne's Reise nach dem Eismeer, Vancouvers Reise nach der Nordwestkuste von Amerika*, und *Perouse's Entdeckungsreise* enthalten.

Berlin, den 2ten May.

Die Vossische Buchhandlung.

Die Observations sur la nature . . . de la Phthisie pulmonaire par A. Portal erscheinen nächstens in einer deutschen Uebersetzung.

Die von den Freunden des Schönen und Geschmackvollen seit einem Jahr erwarteten Garten, ein Lehrgedicht in 4 Gesängen nach De Lille von C. F. T. Voigt mit Kupfern von Geyser und Schule, sind nunmehro erschienen und in Wolfgang Stahls Buchhandlung in Jena à 1 rthlr. 12 gr. auf Schreibpapier und auf Schweizerpapier à 1 rthlr. 12 gr. zu haben. Ferner ist daselbst zu haben: Berechnungen über die Königl. Preussische allgemeine Wittwen-Kasse auf 40 Jahre hinaus, nebst Wünschen und Vorschlägen zur Sicherstellung des Instituts und Beruhigung der jetzigen und künftigen Interessenten gr. 4. kostet 6 gr.

II. Bücher so zu verkaufen.

Folgende Bücher verkauft Leonhard Seybold Conrector an der Lorenzer Schule in Nürnberg. Die Bezahlung den Louisd'or 5 rthlr. in Golde.

Folio.

Etymolog. Magn. Gr. Sylburgii ap. Commelin. 1594. rein 13 rthlr.

Joh. *Cantacuzeni* hist. gr. lat. Par. 1645. Voll. III. schön, breit. Rand. 9 rthlr.

J. *Cinnami* hist. gr. lat. e comm. du Fresne. P. *Silentiarii* descr. St. Sophiae. gr. lat. Par. 1670. schön, br. Rand. 6 rthlr.

Du *Fresne* hist. Byzant. c. figg. Par. 1680. rein. 4 rthlr.

Nessel catal. Mss. Graec. Vindob. Vind. 1690. rein 4 rthlr.

Strabo gr. l. Casauboni. ed. secunda. Par. 1620. rein 5 rth.

Joh. Grammatici comm. in Aristot. de anima. gr. l. Venet. Ald. 1535. 2) Ejusd. in posteriora resolut. 3) Incerti in eadem. 4) Eustratii in eadem. Venet. Ald. 1534. rein 3 rthlr.

Strabo lat. Joh. Vercellensis 1494. rein 2 rthlr.

Lazii comm. in genealog. Austriae. Basi. 1564. 2) *Hundii* metropolis Salisburg. Ingolst. 1582. rein 3 rthlr.

Photii biblioth. gr. Aug. Vind. 1601. schön. 6 rthlr.

Baronii annales eccles. Voll. XII. Venet. 1705 etc. Frzb. noch gar nicht gebraucht 15 rthlr.

Aeneae Sylv. epist. Norimb. 1481. 2 rthlr. 12 gr.

M. *Poli* Synops. crit. Voll. V. Frf. 1678. 3 rthlr.

Quart.

Ovidii opera cura P. *Burmanni*. Voll. IV. Amst. 1727. Frzb. schön. 15 rthlr.

Catullus Is. Vossii Lugd. Bat. 1691. rein 2 rthlr.

Tibullus, Amst. 1708. Frzb. ganz neu c. figg. 4 rthlr.

Propertius Broukhousii Amst. 1727. Frzb. ganz neu 4 rthlr.

Rei *Accipitrar.* Script. gr. lat. Lut. 1612. rein, br. Rand. 4 rthlr.

Musaeus etc. Whitfordii, graec. lat. Lond. 1659. schön 1 rthlr. 16 gr.

Dictys Cret. ed. Smids. Amst. 1702. ganz neu. 2 rthlr.

Petronius Burmanni. Traj. ad Rhen. 1709. Frzb. schön 4 rthlr.

Phile de animalium propriet. ed. J. C. de Pauw. Traj. ad Rh. 1730. Frzb. schön 2 rthlr.

Callimachus gr. lat. cura Dacier. Par. 1675. schön, breiter Rand 2 rthlr.

Octav.

Geographi Gr. Min. T. I. Oxon. 1698. rein 3 rthlr.

Dionys. Perieg. gr. lat. c. schol. Eustath. Oxon. 1710. schön 3 rthlr.

Pervigilium Veneris c. n. var. etc. Hag. Com. 1712. schön 1 rthlr.

Herodian gr. lat. Oxon. 1704. einige Blätter braun 1 rthlr.

Εγκυκλοπαιδεια φιλολ a J. *Patusa* (Auszüge griech. Klassiker für Neugriechen.) Venet. 1710. Tomi IV. Voll. II. rein 2 rthlr.

Oracula Sibyllina Opsopoei gr. lat. Par. 1599. In der Vorrede ein Blatt geflickt, sonst rein 2 rthlr.

Geoponica gr. lat. ed. Needham. Cantabr. 1704. schön 4 rth.

Pindarus gr. lat. Venet. 1762. schön 1 rthlr.

Xenoph. Cyroped. gr. lat. Tomi II. Bas. 1790. ganz neu 1 rthlr. 8 gr.

Valerius Max. Thysii Lugd. Bat. 1655. rein 1 rthlr.

Sueton. Ernesti. Lipsi. 1775. rein 1 rthlr.

Virgilius Heyne. Lipsi. 1780. Tomi II. ganz neu 2 rthlr. 8 gr.

Terentius c. ind. Hugenii. Amst. 1710. rein 1 rthlr.

Livius Gronovii. Amst. 1665. Tomi III. rein 5 rthlr.

Juvenal c. schol. et not. var. Amst. 1684. rein 1 rthlr.

Shakespeare, are added notes by S. Johnson. and G. Steevens Voll. X. Lond. 1773. gr. 8. broschirt, ganz neu, 14 rthlr.

Digitized by Google

In der Expedition der Allgem. Literatur-Zeitung ist ein Verzeichniss von gröfsentheils seltenen Büchern aus verschiedenen wissenschaftlichen Fächern in Lat. Deutsch. Engl., Franz., Italienischer u. and. Sprachen, welche in Dantzig bey Hrn. Ferdin. Troschel für beygesetzte Preise abgelassen werden sollen, unentgeltlich zu bekommen; So wie auch Exemplare davon in Augsburg bey Hr. Riegers, in Berlin b. Hr. Felisch, in Braunschweig b. der Schulbuchhandlung, in Bremen b. Hr. Willmann, in Breslau b. Hr. Korn jun., in Dresden b. Hr. Walther, in Frkf. an d. Od. b. Hr. Kuntze, in Frkf. am M. b. Hr. Andreae, in Göttingen b. Hr. v. den Hoeck, in Gotha b. Hr. Ettinger; in Giefsen b. Hr. Heyer, in Halle b. Hr. Hemmerde, in Hamburg b. Hr. Bohn, in Hannover b. Hrn. Gebrüder Hahn, in Helmstadt b. Hr. Fleckeisen, in Königsberg b. Hr. Nicolovius, in Koppenhagen b. Hr. Prost, in Leipzig b. Hr. Kummer, in Nürnberg b. Hr. Stein, in Prag b. Hr. Calve, in Riga b. Hr. Hartknoch, in Rostock b. Hr. Stiller, in Stettin b. Hr. Kuske, in Stuttgerd b. Hr. Metzler, in Wien b. Hr. Stahel, in Wismar b. Hr. Bödner und in Zürich b. Hr. Orell et Comp. zum Behuf auswärtiger Bücherkenner niedergelegt sind. Die wohlgemeinte Absicht des Eigners dieser Sammlung, wird aus demselbigen Verzeichnisse vorgedruckten Vorbericht, mit mehrerem zu ersehen seyn.

Dantzig den 21sten April 1796.

Eine ansehnliche Sammlung, gröfstentheils in die alte und neuere Geschichte, Diplometik; und das geist- und weltliche Staatsrecht einschlagender Bücher, worunter vorzüglich die Scriptores rerum Germenicarum, Dufresne Glossarium mediae et infimae Latin., De la Barre, Boecler, Freher, Fugger, Aeneae Sylvii Opera, Joannis de reb. mogunt. Haltaus, Meibomius, Schannat, Sleidan etc. und manche andere wehre Schätze von grofsen Bibliotheken sich befinden, bietet Endesunterzogener dem gelehrten Publikum entweder Theilweis und vereinzelt, oder auch alle zusammen auf einmal zum Verkauf aus freier Hand an: sein seel. Vater, der Fürstl. Speierische Hofrath, Domkapitular, Speierscher Archivar und Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu Mannheim, *Michael Anton Loebel*, von welchem dieser Büchervorrath angeschaft worden, gabe sich besonders mit der Geschichts- und Urkunden-Forschung ab, und sein entschiedener Hang zu diesem seinem Lieblings-Studium hat ihn auch bewogen, in sehr vielen Büchern eigene gelehrte Bemerkungen vor den Titelblättern beyzusetzen. Die meisten Bücher sind englisch, in Schweinsleder oder Pergament gebunden. Catalogen sind bey Unterschriebenen gratis zu haben.

Bruchsal den 27. May 1796.

J. Loebel
Fürstl. Speierscher Hofrath und
Stadt-Schuldheiss.

III. Auction.

Am 12ten September d. Jahrs u. flg. Tage soll zu Lübeck die Bibliothek des daselbst verstorbenen D. Med. Curtius öffentlich versteigert werden. Sie enthält, ausser mehrern schätzbaren Werken aus allen Haupt- und Nebenfächern der Medicin, wie auch aus andern Wissenschaften: In Folio: Albini Tabulae corporis humani; Cowper anatomie corporum humanorum; Ehret plantae selectae; Walter Tebulae nervorum thoracis et ebdominis; Bayle Dictionaire historique et critique. — Oeuvres diverses; Blackwell. Collectio stirpium. Cent. V.; Eustechii tabulae anetomicae; Eisenmenni tabulae uteri duplicis; Malpighii, Marcelli, Opera omnia; Magneti Bibliothecae, phermaceutica; practice; chirurgice; enetomica; Vesalii Opera cur. Boerhave. In Querto: Fast alle Werke von Albinus; Ammani stirpium rariorum icones; Commercium litterarium Norimbergense Voll. 15. Courcelles Icones musculorum plantee pedis; — icones musc. capitis; Mémoires de l'academie royale de Chirurgie à Paris; Prix de l'acedémie royale vc. Ruyschii Opera Voll. III. van Swieten Commentaria in Boerhare ephorismos; Schrebers Säugthiere mit illuminirten; wie auch mit schwerzen Kupfern. In Octevo: Sammlung auserlesener Abhandlungen zum Gebrauch praktischer Aerzte, 9 Bände; Commentarii Lipsienses de rebus in scientia nat. et medicina gestis. Voll. XXII. v. 1752-1779. Gruners Almanach für Aerzte und Nicht-Aerzte von 1782-94. Blochs Naturgeschichte der ausländischen Fische und der Fische Deutschlands. 1783-1787. 4 Theile. Catalogen von dieser Bibliothek sind in den angesehensten Buchhandlungen zu Ende dieses Monats zu haben, und zwar in *Jena* in der akademischen Buchandlung, in *Halle* bey Hemmerde, in *Leipzig* bey Gräff, in *Tubingen* bey Cotta, in *Gotha* bey Ettinger, in *Frankfurt a. M.* bey Varrentrepp; in *Nurnberg* bey Felsecker, in *Wien* bey Stahel, in *Königsberg* bey Nicolovius, in *Erlangen* bey Palm, in *Zurch* bey Orell, in *Wurzburg* bey Stahl, in *Greifswalde* bey Röse, in *Copenhagen* bey Prost, in *Hamburg* bey Bohn, in *Gottingen* bey Dietrich. Auswärtige Aufträge übernehmen gütigst hier in Lübeck der Herr Prediger Stolterfoth, und der Herr Rathsbuchdrucker Römbild.

Lübeck den 11ten Junius 1796.

IV. Vermischte Anzeige.

Allen meinen Freunden und Bekannten sowohl, als auch denjenigen Gönnern, welche vormals der Cunoischen Handlung Ihre Aufträge und Befehle schenkten, mache ich hiermit bekannt, dass ich seit Ostern diese Buchhandlung unter der Firma Cunoische Erben mit allen Privilegien und Gerechtsamen käuflich übernommen habe und solche künftighin unter der Firma: *Wolfgang Stahls Buchhandlung*, fortführe. Ich ersuche Dieselben mich mit Ihren gütigen Aufträgen zu beehren.

Jena den 1sten Jun. 1796.

Wolfgang Stahl.

V. Erklärung.

Ich finde in den Berliner Zeitungen unter meinen Namen eine Piece annonciert „Etwas über Gesetze dem Hrn. Grofs-Canzler von Goldbeck gewidmet"; jeder, der diese kleine Schrift liest, wird finden, dass sie so verstümmelt

Digitized by Google

ist, dass in manchen Stellen gar kein Menschen-Sinn zu finden, und dies rührt daher, da in der Censur, wider die Vorschrift, so viele Stellen, ohne Rücksicht der Connexion, gestrichen worden, und man das Manuscript, ohne mit mir Rücksprache zu nehmen, so verstümmelt abgedruckt hat. Zu meiner Rechtfertigung bin ich dies dem Publico schuldig, da ich Hn. Ungern gebeten habe, es wenigstens nicht in dieser Gestalt in das Publicum zu bringen.

von Hofmann.

VI. Berichtigung.

Man hat es in Leipzig sehr beklaget, dass sich der Herr Abt *Henke* in Helmstädt, durch einen höchst unzuverlässigen, wo nicht gar vorsätzlich verleumdenden Einsender der Nachrichten beydes von dem Verlauf der *Anstalten zu einem neuen Gesangbuche für Leipzig*; als von dem, auch hier bekannt gewordenem *doppelten Avertissement die* falsche *Kritik*, und falschen erdichteten *Varianten* der h. Schrift betreffend, so sehr hat irre führen lassen. In der Nachricht von der *Erstern*, im *2ten St. des 3ten B. vom Archiv f. d. n. Kirchengeschichte*, S. 223 ist alles ganz entstellet, und ganz wider die Wahrheit. Sehr *lange* ist *das Mspt zum Drucke* keinesweges *fertig gewesen*; denn man ist in dieser wichtigen Sache, wie billig, viel zu sorgfältig zu Werke gegangen, und die vom Churfürsten anbefohlene Mittheilung und Berathschlagung mit der theologischen Facultät, erforderte Zeit, und ward vermittelst Herumsendung einzelner Lagen bewirket. Ganz lügenhaft ist es aber, dass die Mitglieder derselben *es nicht die Censur hätten passiren lassen* wollen. Einsichtsvolle und gewissenhafte Männer werden bey jedem, was ihnen zur Prüfung vorgeleget wird: dieses und jenes zu erinnern finden. Wozu nützte auch sonst die Censur, oder gemeinschaftliche Beurtheilung? Im gegenwärtigen Falle aber, sollten und mussten die Erinnerungen nach einer ausdrücklich *bestimmten Churfürstlichen Vorschrift* gemacht werden, welche der theologischen Facultät durch einen *Specialbefehl* ertheilt worden war. Ob alle gemeinschaftliche und einstimmige Erinnerungen der ganzen Facultät befolgt worden, weis das Publikum nicht. Was Herr D. B. und H. geurtheilet, wird so leicht auch niemand, ausser den Theilnehmern des ganzen Werkes sagen können. Und des Herrn Abts Correspondent hat es sicher auch nicht gewusst. Es spotte über das No. 1. angeführte Beyspiel, wer es glaubt zu verantworten. Wider den Modeausdruck unsers Zeitalters, den des *Allvaters*, lässt sich vieles, mit Grund einwenden, wenn man ihn in christlichen Predigten oder Kirchengesangen gebraucht findet. So ists auch, nach No. 2., durch einen Machtspruch gar nicht ausgemacht, ob der Ausdruck: *die beste Religion*: und, *Jesus, der Stifter der Religion*, richtig sey. Biblisch sind beyde sicher nicht. Das angeführte 3te Beyspiel ist, wenn es von dem ganzen Umfange der ewigen Glückseligkeit gesagt wird, eben so wenig genau und ohne Anstössigkeit. Und so ist endlich auch der Schluss durch die That widerlegt; denn der Druck des Gesangbuches hat schon seit Michaelis vorigen Jahres angefangen, ununterbrochen fortgedauert, und ist seiner Vollendung ganz nahe. Uebrigens ist hier überall bekannt, dass die Herren Sammler erst nur wenige Hefte vor zwey Jahren an die theologische Facultät gesendet haben; alsdann fast ein ganzes Jahr nichts weiter; dass hierauf der Hr. Prälat und Domherr D. *Burscher* die geschwindere Herausgabe des Gesangbuchs betrieben, sein Haus zum öftern wiederholten Versammlungen der theol. Fac. angeboten und eingeräumet, und solchergestalt Censur und Druck des Gesangbuchs beschleuniget hat; ungeachtet er zu derselben Zeit von einer vorherigen Krankheit noch nicht ganz hergestellt war.

Das zweyte Stück das H. A. Henke liefert, ist eine im Winkel erfundene Anecdote von den muthmasslichen Verfassern eines doppelten, aus englandischen Zeitungen ins deutsche übersetzten und zur Zeit der Messen in unsern Gegenden vertheilten Avertissements. Dass dieser ganze Aufsatz partheyisch und leidenschaftlich sey, verräth der Schluss, der von *Machwerk* redet, das aus *einer Fabrike* kommen soll; welchen itzt so sehr beliebten und treulich nachgesprochenen Ausdruck man *dem Hrn.* Abt verdienterweise vielleicht eher zurück *geben könnte*. Man kann jedermann versichern, dass das erste Avertissement 1794 in der Ostermesse, während der Krankheit des Herrn Prälaten D. Burschers, mehrern Personen in Leipzig, als aus Berlin kommend, — das zweyte aber 1795 in der Michaelismesse, als aus Hamburg kommend, zugesendet worden ist.

Wegen H. D. *Burkhards* in London hat der Concipient dieses, die Versicherung aus des Hrn. Pral. D. B. Munde, dass die Correspondenz zwischen diesen beyden Männern schon seit mehrern Jahren unterbrochen worden sey, und niemals Sachen dieser Art auch nur von weitem betroffen habe. Wer es besser zu wissen glaubt, und solches beweisen wird, soll aus des H. Prál. D. B — Hand *hundert Ducaten* erhalten, wie Er auf sein Ehrenwort verspricht, und hierdurch versichern lässt. Uebrigens kommt offenbar gar nichts auf den oder die Verfasser beyder Avert. an, sondern lediglich auf den Inhalt, und ob, und was mit Grunde darauf geantwortet werden kann. Hier muss aber z. B. deutlich bewiesen werden, dass Wetstein und Millius nicht so viele hundert falsche Varianten, schon aus einem einzigen geschriebenen Codex erdichtet; dass sie bey so vielen andern geschriebenen Codd. redlicher und richtiger gehandelt haben; dass H. D. Griesbach ihre falschen Varianten nicht in seinem N. T. wiederholt, und als richtige, wiewohl ohne sein Verschulden angezeiget habe, u. s. w. — Sollte nun wohl der Hr. A. H. die aus Achtung und Theilnahme an seinem verdienten Ruhme herrührende Bitte, unerfüllt lassen, auf die Verfasser und Zwecke der Mitarbeiter an seinem Magazin, und der Einsender ähnlicher Nachrichten zum Kirchenarchiv aufmerksamer zu seyn. Thut er es nicht, so schadet er der guten Sache, der Religion und seinem eigenen Ruhme.

Leipzig, im May, 1796.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 81.

Sonnabends den 25ten Junius 1796.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodiſche Schriften.

Das Journal des Luxus und der Moden vom Monat Juny iſt erſchienen und enthält folgende Artikel: I. Ueber die Leipziger Jubilate-Meſſe 1796. II. Briefe an eine Dame über die Kunde verſchiedener Waaren des Luxus und unſrer modiſchen Bedürfniſſe. 27ſter Brief. Kreppflor. III. Dialogen. Reichsſtadt N***. IV. Theater. Ueber die Aufführung der Oper: die neuen Arkadier; zu Weimar. V. Muſik. Neue Muſikalien. VI. Moden-Neuigkeiten: 1. Wie kleiden ſich die Damen aus dem edelſten Menſchenſtamme? 2. Modenbericht in einem Briefe aus Leipzig. VII. Ameublement. Eine neue Beleuchtungsvaſe. VIII. Erklärung der Kupfertafeln welche liefern: *Taf.* 16. Zwey weibl. Büſten, wovon No. 1. eine junge Dame mit dem neueſten Aufſatz von einem ſchwarzſeidenen mit Gold geſtickten Tuche; No. 2. ebenfalls eine junge Dame mit einem andern Kopfputze und den neueſten Schnitt der Chemiſe vorſtellend. *Taf.* 17. Eine Leipziger Dame im vollen Anzuge. *Taf.* 18. Eine Beleuchtungsvaſe von ganz neuer Erfindung aus mattgeſchliffenen Beingläſe.

Die Horen. Jahrg. 1796. 5tes Stück. (Tübingen, bey Cotta) enthält: 1) Benvenuto Cellini. Fortſ. 2) Die Pulver-Verſchwörung in England im Jahre 1605. 3) Elegie. 4) Eine Nachahmung der erſten Satyre des Juvenal. 5) Sehnſucht nach Frieden. 6) Die Chariten. Theokrits ſechzehnte Idylie.

Beyträge zur Geſchichte der franzöſiſchen Revolution (20ſtes St. 1796.) enthält: 1) Das Leben der Bürgerinn Roland, von ihr ſelbſt beſchrieben. (Fortſ.) Briefe der Bürgerinn Roland an den Herausgeber ihres Nachlaſſes, damaligen Sekretair bey der Intendenz der Poſten. 2) An Frankreichs Freyheit, von einem Jünglinge von Lapplands Grenze, im Januar 1796. 3) Ueber Patriotismus. 4) Lebrun's republikaniſche Ode auf das Kriegsſchiff der Rächer. Nach dem Franzöſiſchen in irregulären Verſen.

Klio, eine Monatsſchrift für die franzöſiſche Zeitgeſchichte 1796. 5 Heft, enthält: 1) Robespierriſten in Paris. 2) Nachricht über Condorcets Leben und Schriften; von Jerome Lalande. 3) Anton Dianyere an den Bürger Jerome Lalande, Mitglied des Nationalinſtitus, über Condorcet. 4) Vier bisher ungedruckte Briefe von Helvetius, über Montesquieus Geiſt der Geſetze, über die engliſche Konſtitution u. über Volksaufklärung. 5) Bruchſtücke über das Leben und Hinrichtung des Revolutionärs Eulogius Schneider. (Beſchl.) 6) Ueber die Kraft der gegenwärtigen Regierung Frankreichs und über die Nothwendigkeit, ſich an ſie anzuſchlieſſen; von Benjamin Conſtant. 7) Litteratur der Revolution. Fortſetzung.

II. Ankündigung neuer Bücher.

In Chriſtian Gottlob *Hilſchers* Buchhandlung in Leipzig ſind folgende neue Bücher gedruckt erſchienen:

Die erlauchten Gefangenen. Ein Beytrag zur geheimen Geſchichte des Deſpotismus in Frankreich. 1 u. 2 Th. 8. Leipz. 1796. — 20 gr.

Kantii, Im., Conſtitutio principii metaphyſicae morum. e germ. in lat. idioma conuertit M. I. C. Zwanziger. 8. maj. Lipſ. 1796. — 12 gr.

Pfeil, D. J. G. B., Beyträge zum vernünftigen Denken über das Leiden und den Tod Jeſu. 8. Leipzig 1796. — 1 rthl. 12 gr.

Schulz, Chr., Euphemie, ein moraliſch-charakteriſtiſches Gemälde für gute Menſchen. 8. Leipzig 1796. — 16 gr.

Sibly, D. E., mediciniſcher Spiegel, oder über die Befruchtung des weiblichen Menſchen, den Urſprung der Krankheiten und die Urſache des Lebens und des Todes, a. d. Engl. überſetzt. 8. 1796. m. 2 Kupf. — 16 gr.

Pamela, die neue, in der Geſchichte eines deutſchen Mädchens. 2 Theile. 8. 1796. — 2 rthl.

Erzählungen und Geſpräche von Ereigniſſen und Vorfällen im gemeinen Leben. Kindern zum Unterricht und Erwachſenen zur Erinnerung. 8. — 6 gr.

Leben, Meynungen und Schickſale Sebaldus Götz. 2 Thle. 8. — 1 rthl.

Reiſe durch Thüringen, den Ober- und Niederrhein. Kreis. Nebſt Bemerkung über Staatsverfaſſung, öffentliche Anſtalten, Gewerbe, Cultur und Sitten. 2r Theil. 8. — 16 gr.

Digitized by Google

III. Bücher so zu verkaufen.

In Wien sind bey Hrn. Ludw. Mausberger, privilegirten Buchdrucker u. Buchhändler folgende Bücher um beygesetzte Preise zu haben.

NB. Nach den 20 Guldenfuss berechnet.

1. Opere posthume del Sig. P. Metastasio etc., in Vienna 1795. III Vol. — 2 fl. 15 kr.
2. A. Stoerk praecepta medico-practica in usum Chirurgorum castrensium et ruralium. Viennae 1784. II Tom. 1 fl. 30 kr.

   NB. Der zweyte Theil dieses Buchs separat. — 20 kr.
3. Arvood Prospetti di varie Edizioni degli Authori Classici, e santi Padri graeci e latini accresciuto da Pinelli Rhagusii 1787. — 1 fl. 9 kr.

Franco Nürnberg werden sie geliefert: Metastasio etc. für 2 fl. 30 kr.. Stoerk etc. 1 fl. 45 kr der zweyte Theil 24 kr. u. Arvood etc. 1 fl. 15 kr. und sind bey Hrn. Seybold, Conrector an der Schule bey St. Lorenz in Commission zu haben, an welchen man sich in frankirten Briefen wendet.

IV. Gegenerklärung

auf J. M. Boon's Erklärung im Intell. Bl. der A. L. Z. 1796. N. 9.

Herr *J. M. Boon* (Luth. Pred. zu *Rotterdam*) hat die folgende in einer Recension einer holländ. Schrift (*A. L. Z.* 1794. N. 54.) vorkommende Stelle:

„*Uebrigens hat der Verf. sehr wohl gethan, sich „nicht zu nennen; denn wie würden die Hoffede, „die Hofmanne, die Boone, die Hamelane, ihn ver„folgen, wenn sie diese und ähnliche Aeusserungen „lösen: — — — Wehe dir, Christianus, wenn jene „Inquisitoren dich kennten!*"

übel genommen, und daher in einer in obenangeführtes Int. Bl. d. A. L. Z. eingerückten Erklarung (die mir aber nicht eher als vor ein paar Wochen zu Gesicht gekommen ist) mich aufgefodert, mich zu erklären, ob ich ihn kenne? ob ich seine kleine (ja wohl mit Recht *kleine*, wenn vom *innern Gehalt* die Rede ist, sonst aber *furchterlich weitschweifige* und oft *ungeheuer dickleibige*) von Zeit zu Zeit herausgegebne Schriften gelesen habe? ob ich in denselben auch nur das allergeringste gefunden, wodurch er nach meiner Meinung mit einigem Schein von Recht diese verhassten Namen (eines verfolgungssüchtigen Inquisitors anders Denkender) verdient habe? oder ob vielleicht der eine oder andre Verleumder mich so gegen ihn erbittert habe, dass ich mir kein Bedenken daraus gemacht, ihn auf eine so unwürdige Weise beym Publico abzumahlen?

Ich hätte um seiner selbst willen gewünscht, dass Hr. B. diese Auffoderung nicht an mich hätte ergehn lassen, denn dann würde er dem bey weitem grösten Theil der Leser der A. L. Z. so gut als völlig unbekannt geblieben seyn, und sie hätten vielleicht selbst seinen Namen vergessen. Und für das holländ. Publicum, das ihn und seine *kleine* Schriften kennt, bedarf es der von mir gefoderten Erklärung nicht. Dies weis auch ohne sie, ob er ein Verfolger anders Denkender, ein Inquisitor, genannt zu werden verdient, und wird darüber entscheiden, je nachdem es von gleichen Gesinnungen getrieben wird oder nicht. Indessen Hr. *B.* wünscht auch dem deutschen Publico näher bekannt zu werden, und es sey also! Wird sein sonst vielleicht in Deutschland schon wieder vergessen gewesener Name nun auch hier mit unauslöschlichen Buchstaben in die Jahrbücher der Intoleranz eingeschrieben, wird er, an den das deutsche Publicum sonst vielleicht nicht mehr gedacht haben würde, nun der gerechten Verachtung desselben blos gestellt, — habeat sibi! — Ich erkläre also hiemit feyerlich, dass Hr. *B.* mir von Person völlig unbekannt ist, dass ich seine Schriften wohl grösstentheils gelesen habe, dass kein Verleumder ihn bey mir angeschwärzt hat, sondern dass blos seine eigne im gleichen Grade hämische und jämmerliche Schriften, und namentlich seine

1) *Aanmerkingen op een Stukje, ten Tytel draagende: Predikatie over de bewyzen voor de Leer der H. Drieëenheid door A. Sterk.*
2) *Ernstige Verdeediging van de Aanmerkingen etc. tegen deszelfs* (A. Sterk's) *Toetse.*
3) *Eenige Aanmerkingen tegen het hedendaagsch gewaand Nieuw Licht, zo in het algemeen, als byzonder tegen eene Leerrede van — J. C. Baum — en tegen een Declaratoir door vier Heeren Leeraaren der Luth. Gemeente te Amsterdam.*

es sind, die ihm bey mir einen Platz unter den Verfolgern und Inquisitoren angewiesen haben. In diesen Schriften trägt fast jede Seite die unverkennbarsten Spuren der Intoleranz und des Inquisitorgeistes. Oder ist es nicht verfolgungssüchtige Intoleranz und wahrer Inquisitorgeist, wenn er beständig aufs Verketzern ausgeht, wenn er jeden Prediger, der über irgend einen Punkt anders denkt oder spricht als es vor 50 Jahren gang und gebe war, und das nicht blos in dogmaticis sondern selbst in exegeticis, wo doch eigentlich gar keine Orthodoxie oder Heterodoxie Statt hat, wegen seiner Rechtgläubigkeit, und wohl gar als einen Feind des Christenthums und der Offenbarung, verdächtig zu machen sucht, und unaufhörlich mit *Naturalisten*, *Socinianern*, *Neologen*, *neuen Reformatoren*, *neuem Licht*, (in dem verächtlichen und gefährlichen Sinn, den die Ketzermacher mit diesen letzten Worten verbinden) ja gar mit *Betrügern* u. *Meineidigen*, um sich wirft, und zu verstehen giebt, dass sie billig ihres Amts mussten entsetzt werden, und nicht mehr den Namen Lutherischer, oder wohl gar Christlicher, Lehrer führen? Denn weiter *kann* freylich seine Verfolgungssucht und Inquisitorwuth nicht gehn; sie thatig zu verfolgen, fehlt es ihm Gottlob an Macht. Ist es nicht ein Beweis einer verfolgungssüchtigen und Inquisitormässigen Denkungsart, wenn er jene Beschuldigungen und gehässige Insinuationen lediglich auf aus dem Zusammenhang gerissene Stellen, auf Verdrehungen und Verfälschungen der Worte seiner Gegner, und auf elende Consequenzmachereyen, gründet? Doch Hr. *B.* verlangt, dass ich dies alles nicht blos *in vago* angeben soll, sondern *mit bestimmter Anzeige von der Brochure, nebst Stelle und Blattseite, wo es zu finden ist.* Zwar bey Schriften, die *durch und durch* diesen Geist athmen, ware eine solche Weitläuftigkeit und Pünktlichkeit überflüssig, indessen, da er doch einmal recht umständlich prostituirt seyn will,

Digitized by Google

will, will ich seinem Gesuch nachgeben. Nur, seine Schreibereyen mit diesem Zweck vom Anfang bis zum Ende wieder durchzulesen, dazu habe ich keine Lust. Ich will also nur *einige* Beweise seiner Intoleranz und seines Inquisitorgeistes, so wie sie mir beym flüchtigen Durchblättern der vorhingenannten Schriften auffallen, (denn sie *alle* anzuzeichnen, würde ich diese Schriften beynahe ganz ausschreiben müssen) anführen, und dies sind vielleicht nicht einmal die stärksten.

Hr. Pred. *Sterk* hatte in einer Predigt über die Beweise für das Lehrstück von der Dreyeinigkeit, um zu zeigen, dass diese eigentlich nur im N. T. zu finden wären, gesagt: Jede der von Gott den Menschen gegebnen Offenbarungen habe ihre eigne Lehrsätze, die ihr besonders eigen wären, und nachdem er dies von der Mosaischen Offenbarung in Vergleichung mit der Offenbarung der Natur gezeigt hatte, fährt er fort: „Warum sollen „wir Bedenken tragen, zu bekennen, dass eben dies in „Absicht auf die Mosaische und Christliche Offenbarun„gen Statt habe?" Hierüber sagt nun Hr. *B.* in No. 1) der vorhin genannten Schriften, p. 15: „Ik maak zwa„righeid, groote zwarigheid, ja ik waiger volstrekt, om „zulk eene *onwaardige* beleidenis afteleggen, — *om dat* „*zy voor mynen Godlelyken Verlosser en zyne heilige* „*Apostelen ontëerewaardig is.*" — p. 23: „of zodanig „eene Verhandeling — bewyzen zyn kunnen *van Rechts*„*zinnigheid*, zy aan den onpartydigen Leezer ter beöor„deeling overgelaaten." Diese Frage wird p. 29, 30 noch einmal wiederholt, damit der Leser doch ja nicht vergesse, Hn. *Sterk* für einen Ketzer zu halten; p. 31, 32 behauptet Hr. *B.* gegen Hn. *St.* dass im A. T. zureichende, entscheidende Beweise für das Lehrstück der Dreyeinigkeit sind, und setzt nun wieder hinzu: „Ik legge het „voor het oordeel van den onpartydigen Leezer bloot, „om te onderzoeken, — — wie van beiden, de Autheur „of ik, in deezen het naaste aan de waarheid kome, en „dus wiens stelling de waare, en zo zy waar zy, *ook de* „*rechtzinnigste* is." — p. 44 ff. bezeugt er seine Ver„wundrung, dass Hr. *St.* unter den von ihm beygebrachten Beweisen für die Dreyeinigkeitslehre aus dem N. T. nicht auch, und zwar zuerst, 1 Joh. 5, 7. angeführt hat, und da finden wir p. 45. diese Worte, die, ausser dass sie einen Beweis von der stolzen Unwissenheit des Hn. *B.* ablegen, voll von Inquisitor-mässigen Insinuationen sind. „Ik hoop immers niet, dat de Autheur eenig geloof geeft „aan het reeds lang verfleeten en reeds duizendmaal vol„ledig wederlegd verdichtsel, *van hun, die deeze leere* „*bestryden, ter baan gebracht*, als of deeze plaats van „den H. Johannes niet echt ware. — — Men weet im„mers, dat het zynen oorsprong verschuldigd is aan de „eerste uitgave van het N. T. hetwelk Erasmus in de Gr. „taale der waereld verzorgd heeft. — — Men weet 'er „ook by, *dat — — zedert Socinus en zyn aanhang deeze* „*gelegenheid gretig aangegreepen heeft, om dit verdicht*„*zel in de waereld te brengen.*"

In der zweyten der vorhin angeführten Schriften des Hn. *B.*, die die Vertheidigung der erstern gegen die vom Hn. Pred. *St.* angestellte Prüfung derselben enthält, finde ich beym Durchblättern folgende Stellen, die Beweise für die Verfolgungssucht und Inquisitorkünste des Hn. *B.* sind. Hr. *St.* hatte gegen Jes. 48, 16., welche Hr. *B.* gleichfalls als einen entscheidenden Beweis für die Dreyeinigkeit angegeben hatte, unter andern erinnert, dass ja nach unserm eignen Lehrbegriff der Sohn nicht vom h. G. sondern dieser von jenem gesandt werde, und dass dies also schon eine wichtige Schwierigkeit gegen Hn. *B.* Auslegung dieser Stelle sey. Doch, setzt er hinzu, Hr. *B.* werde damit (nach dem Zusammenhang offenbar, mit dieser Schwierigkeit) schon Rath wissen. Hr. *B.* dreht diese letzte Worte p. 98 so, als ob Hr *St.* sie von dem Ausgang des Sohns vom Vater und des Geistes vom Vater und Sohn gebraucht habe, und setzt nun hinzu: „De „ziel, die over de hooge en allen eerbied en verwonde„ring waardige Leerstukken van den heiligen Godsdienst, „die eenig en alleen op die godlyke Openbaaring rusten, „*zulk eene laage en vuile taal kan voeren, toont, hoe wei*„*nig ontzag, eerbied en liefde voor den aanbiddelyken* „*God en zyne H. Openbaaringe zy in haar binnenste voe*„*de* (nähre)." — p. 100. „*Wat is* ondertusschen *eene* „*Gemeente niet te beklaagen, die zulk eenen Leeraar over* „*zich gesteld ziet.*" Weil Hr. *St.* 1 Mos. 19, 24. auch nicht als einen Beweis für die Dreyeinigkeit hat wollen gelten lassen, und sich bey dem Ausdruck, auf den Hr. *B.* alles Gewicht legt, auf den Sprachgebrauch berufen, und dabey eine Anmerkung von Aben-Esra und R. Salomo angeführt hatte, sagt Hr. *B.* p. 126. „Ik beklaag harte„lyk zulke Christenen, die aan het geleide van eenen „Leeraar zyn blootgesteld, *die zich niet slechts door aller*„*ley wind van leeringen laat slingeren; maar zelfs* „*aan de openbaare vyanden van den christe*„*lyken Naam zich overgeeft.*" — p. 219, 220. „Ik ben van begrip geweest, dat het hoogwoodzaakelyk „wierd, dat den onpartydigen eens wierd onder het oog „gebracht, *welke vryheden, die de zuivere leer der waar*„*heid ondermynen, door sommigen genoomen worden.*"

Ich will nun auch noch aus der dritten der vorhingenannten Schriften des Hn. *B.* einige Proben seiner verfolgungssüchtigen und Inquisitor-mässigen Denkungsart ausheben, so wie sie mir, ohne lange darnach zu suchen, in die Hand fallen. p. 16. „Onder dezulken" (braven Lehrern unsrer Kirchenparthey) „behooren naar myn in„zien *geen Semler, geen Steinbart, geen Lafs, geen Bahrdt* „*geen afvallige Jerusalem*, en diergelyken, *die zich*, de „een meer, de andere minder, *als Apostelen van* „*het ongeloof* en nieuwe licht in de waereld hebben „bekend gemaakt." Wer hört hier nicht den leibhaftigen Pater Grosinquisitor! — p. 34. (Er hat es hier mit Hn. Pred. *Baum* zu thun, der in einer Predigt Ps. 2, 7. nicht von der ewigen Zeugung, sondern in Nachfolgung von Paulus von der Auferstehung Jesu und seiner dadurch bestätigten Messianischen Würde erklärt hatte.) „Het *verkeerd ontveinzen* (verkennen) van weigestaande „en gegronde bewyzen, en het met machtspreuken en „loutere opvattingen gepaard voorstel van dwaalingen, „(houde ik) *voor een doldriftig en redenloos aankleeven* „*van wanbegrippen en vooroordeelen*, en een *kenmerk van* „*een onverbeterlyk hart.*" — p. 38. „Met deeze leer" (dass nämlich der Nahme *Sohn Gottes* von Jesu gebraucht *wie* ein Amtsnahme ist, wie Hr. *Baum* behauptet hatte, dass er in *verschiednen* Stellen sey) — „stemmen

Digitized by Google

„ook overëen de Symb. Boeken onzer Kerke. — — En „*dat behoorde ook die wederlegde ſtelling niet gehoord te „worden uit den mond van Leeraaren in die der Luther- „ſchen Kerkgemeenſchap.*“ Das heiſst doch wohl mit andern Worten, Hr. *Baum* iſt kein ächt Luth. Prediger, er muſs alſo abgeſetzt werden. Gegen eben dieſen Mann, weil er geſagt hatte, daſs 1 Kor. 10, 9. kein brauchbarer Beweis für die Gottheit Chriſti ſey, fährt Hr. *B.* p. 52 ſo aus: „(Het blykt) dat de tegenwerping, die de grond „oplevert, waarop kwanswys D. *Baum* deeze bewysplaats „voor de eenige waare Godheid van onzen Heere J. C. „voorgeeſt aan zyne toehoorders ontnomen te hebben, „*oorſpronglyk uit de ſchool der vyanden der Drieëenheid „gehaald is.*“ — Das ganze Raiſonnement über das, was Hr. *Baum* in ſeiner Predigt, über die Vereinigung der beiden Naturen in Chriſto und über die Mittheilung der göttlichen Eigenſchaften geſagt und nicht geſagt hatte, p. 85-107. das hier aber abzuſchreiben zu weitläuftig iſt, iſt vom Anfang bis zum Ende ganz im Ton eines verfolgungsſüchtigen Inquiſitors, p. 109, wo er auf das, nach dem Urtheil jedes Unvoreingenommnen gewiſs eher hyperorthodoxe als heterodoxe, Declaratoir von 4 Amſterdammſchen Predigern kömmt, ſagt er, er wolle ihnen ihre „*redenlooze, onkundige, en ſchandelyke voort- „brengſels* onder 't oog brengen, waarmede zy hunne „gegevene verklaaringen aangaande eenige *gewigtige „Leerſtukken* van ons allerheiligſte geloove grootelyks „onteerd hebben.“ Da in dieſem Declaratoir die 4 Hn. Prediger unter andern auch erklärt hatten, daſs, wie ſehr ſie auch den Misbrauch misbilligten, den einige davon machen, es ihrer Meinung nach doch an ſich ein wahrer Satz ſey, daſs in der Bibel mehrmals auf Volksſagen angeſpielt, und Redensarten davon entlehnt werden, ſo ſagt Hr. *B.* ihnen deswegen, p. 617, auf den Kopf zu, daſs ſie, „daar het hunne duure verplichting „vordert, veeleer de Hoogheid, Majeſteit, en Achtbaar- „heid van Gods heilig en onfeilbaar woord te handhaa- „ven en te ſtaaven, *integendeel* de hedendaagſche wange- „voelens, by *onkundige weetnitten en nieuwelingen* voort- „gebracht, en onder de menſchen verſpreid, invoigen.“ u. p. 145. „dat al dat voorgeven van volkstaale, volks- „dwaaling, en van het onderſcheid tuſchen Leer en „Leerwyze, *in den zin der Ondertekenaars* (des Decla- „ratoirs) niets anders zyn, dan *ſnoode verdichtſels, men- „ſchenvonden, valſche en verkeerde leeringen, alleen ge- „ſchikt om de hooge Achtbaarheid van Gods H. woord uit „de gemoederen der menſchen te verbannen, den menſchen „in onzekerheid, aangaande den rechten zin en de waare „meening van den Almachtigen, in zyn H. woord ſpree- „kend, te ſtorten, en dus het onderwys, de bevelen, de „vermaaningen en belaſten van dat dierbaar woord des Hee- „ren, in de harten der menſchen te verzwakken, en ons „menſchen te bevoogen van den zielverkwikkenden troost „van het zaligmaakend Euangelie.*“ — p. 153, 154. nennt er den Hn. Generalſup. *Mutzenbecher* in Oldenburg an, einen Mann, dem er wahrlich in keiner Hinſicht das Waſſer zu reichen vermag. „Deeze Generaal Superint.“ ſagt er, „zal gewislyk nooit in ſtaat zyn, te kunnen be- „toogen, *dat hy tot de Kerkgemeenſchap der waare Lu- „therſchen behoort*, zo hy de in de bovengemelde Leer- „rede“ (die Predigt von Hn. Sterk, wogegen N. 1) u. 2) der vorhin angef. Schriften gerichtet war) „voorgeſtelde „dwaalingen aankleeft; en nooit betoogen kunnen, *dat „hy zynen waaren en duuren plicht*, die hem als Gen. „Sup. op 't hart gebonden is, *naar conſcientie vervult*, zo „hy dezelve dwaalingen *niet* wederlegt.“

Vielleicht hätte ich den Beweis, daſs Hr. *B.* ein Verfolger der Andersdenkenden, ein Inquiſitor iſt, kürzer führen können, wenn ich das Publicum nur auf ſeine Erklärung in N. 9. des Intelligenz-Blatts von dieſem J. u. auf ſein Verfahren in derſelben gegen die, welche glauben, daſs irgendwo im Jeſaias auf die Fabel von den Onocentauren *angeſpielt werde*, (denn daſs das *Wort* Onocentauren im Jeſaias vorkomme, hat kein vernünftiger Menſch je geſagt, und dieſe Verdrehung gehört zu den gewöhnlichen heilloſen Kunſtgriffen der Ketzermacher) aufmerkſam gemacht hätte, da er dieſe Männer ſelbſt mit dem Namen *Onocentauren* beſtempelt, und damit auch der in der Fabellehre nicht Bewanderte dieſen Ausdruck ja verſtehen möge, hinzuſetzt, *Eſelmenſchen, die aber von jenen Fabelhaften aus dem Alterthum das Umgekehrte ausmachen;* (das ſoll wohl heiſsen, die oben Eſel, und nur von unten Menſchen ſind) oder auf die Art, wie er über die beiden Sätze, die ich in der Recenſion der Schrift des Chriſtianus daraus angeführt habe, ein Langes und Breites ſchwatzt, um den Verf. und ſeinen Rec. durch Conſequenzmachereyen als Ketzer, Naturaliſten und Bibelſchänder *verdächtig zu machen*; der wahre Character eines Inquiſitors! Aber Hr. *B.* wollte dem deutſchen Publ. gern recht ausführlich bekannt werden, und darum habe ich mich der Mühe unterzogen, mehrere Beweiſe aus ſeinen Schriften zu ſammlen, ob ſie ſich gleich noch ſehr vermehren lieſsen, und wie ich ſchon geſagt habe, vielleicht nicht einmal die ſtärkſten ſind.

Und nun richte das Publ. zwiſchen ihm und mir, wer von uns beiden mehr Recht habe, ich, wenn ich ihn unter die verfolgende Inquiſitoren der neuern Zeit rechnete, oder er, wenn er von *unverdienten Scheltnamen*, die ich ihm zugeworfen hätte, von einer *unwürdigen Weiſe ihn beym Publ. abzumalen*, vom *öffentlichen Anfallen*, vom *unverſchämten Schelten ins Angeſicht*, von *offenbarer Schändung ſeines Namens* u. d. gl. redet.

Hr. *B.* hat dieſe meine Erklärung verlangt, um, wenn ich Beweiſe für ſein verfolgungsſüchtiges Inquiſitor-maſsiges Betragen zu haben meinte, ſich beym Publ. deswegen verantworten zu können. Ob er dies werde thun können, und ob es ihm damit gelingen werde, das laſſe ich dahin geſtellt ſeyn. So viel aber verſichre ich ihn, daſs ich mich nicht weiter mit ihm darüber einlaſſen, und ihn keiner weitern Antwort würdigen werde.

den 13 May.

der Recenſent.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 82.

Mittwochs den 29ten Junius 1796.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodiſche Schriften.

Schleswig-Holſteiniſche Provinzialberichte 1796 10ten Jahrg. 1ſter Bd. 1s Heft. Altona u. Kiel, in Expedition dieſer Provinzialberichte, enthält: 1) Ueber den grönländiſchen Wallfiſchfang, von C. F. Poſſelt, Prediger zu St. Johannis auf Föhr, mit Anmerkungen vom Herausgeber. 2) Ueber die Verbeſſerung des Schulweſens in Marne, von Paſtor Suhr in Plön. 3) Verſuche, die ich in ökonomiſchen Garten in Kiel zu machen gewünſcht hätte, von Prof. Fabricius. 4) Ueber den Fortgang der Induſtrieſchule in Glücksburg. 5) Bitte eines Landpredigers in Holſtein an Rechtsgelahrte um Belehrung. 6) Ueber den Winteraufenthalt des gemeinen Kiebitz. Ein Schreiben an den Herausgeber von Paſt. Suhr in Plön. 7) Nachrichten von den über die Landesdiſtricte in den Herzogthümern vertheilten und von ſolchen zu erſetzenden Summen der Brandſchäden, wie auch von den Verſicherungs-Summen derſelben. 8) Fragen und Erinnerungen über vaterländiſche Gegenſtände.

2tes Heft enthält: 1) Beyträge des dreiſſigjährigen Krieges, in beſonderer Rückſicht auf die Herzogthümer Schleswig und Holſtein. Aus Pet. Sax ungedruckten deutſchen Schriften, von Paſtor E. C. Kruſe. 2) Nachricht von der vor mehr als hundert Jahren geſchehenen Aufhebung des Beichtgeldes im Amte Reinfeld, von Aſſeſſor Bälemann in Reinfeld. 3) Veränderungen, welche im Jahr 1795 unter den ſchlesw. holſt. Schriftſtellern vorgefallen, mitgetheilt von Prof. Kordes. 4) Des Kirchſpielsvogt Scharfenberg zu Kellinghuſen nachahmungswürdiges Bemühen, den dürftigen Eingeſeſſenen ſeines Kirchſpiels wohlfeileres Brodkorn zu veranſtalten, mitgetheilt von Sekretär Widerholdt in Rendsburg. 5) Ueber die vom Probſt Wedel in Seeland empfohlene nächtliche Einſtängung der Kühe; Schreiben an die Herausgeber, von F. C. Schwarz auf Bundhorſt. 6) Pokkeneinimpfung unter den Landleuten. 7) Allgemeine Ueberſicht der durch den Kanal im Jahr 1795 getriebenen Schiffarth. 8) Auszug aus der zehnten Nachricht von dem Zuſtande der Krankenanſtalt in Kiel, von Prof. Weber und Stadtſchr. Tamſen. 9) Einige Bemerkungen auf einer Reiſe nach Norderdithmarſchen, von Dr. Wolf. 10) Ueber die veränderte Einrichtung des Gutes Blumendorf. Schreiben an den Herausgeber, von Landinſpektor Otte. 11) Ueber den gegenwärtigen Zuſtand der Landwirthſchaft in Dännemark, beſonders in den Herzogthümern Schleswig und Holſtein, und die Mittel, ſie in Aufnahme zu bringen, von Kand. Jochims auf Saxtorf. 12) Verſuch zur Hemmung der Blattern im Eutinſchen. 13) Fragen, verſchiedene Gegenſtände, beſonders der ältern nordiſchen Geſchichte, betreffend, den Kundigen zu gefälligen Belehrung vorgelegt. 14) Deputation der ſchlesw. holſt. Ritterſchaft wegen Aufhebung der Leibeigenſchaft. 15) Litterariſche Anzeigen und Nachrichten: 1. Nachtrag zur Schriftenanzeige vom Jahr 1794. 2. Nachtrag zu 1795. 3. Chronik der Univerſität zu Kiel. 16) Verzeichniſs der allgemeinen und beſonderen Landkarten von Holſtein und holſteiniſchen Bezirken, auch einiger Grundriſſe, Plane und Proſpekte, mit beygefügten kurzen Nachrichten, von Paſtor Dörfer in Altona.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Ankündigung eines Wochenblattes für Kinder.

Die Seele des Kindes beſitzt noch zu wenig Ideen und Materialien zur Selbſthülfe bey Beſchäftigung des Geiſtes, ſie findet bey etwa unternommener Betrachtung eines Gegenſtandes zu viel ihren ſchwachen Kräften unauflösliche Räthſel, die Einbildungskraft beherrſcht den Verſtand, der nun jede Koſt verſchmäht, welche nicht von jener ſüſs und angenehm gemacht wurde; daher die, Erziehern nicht ſelten äuſserſt beſchwerliche Fragſucht, daher ihre Liebe zu Geſellſchaftern, welche Phantaſie und Neugierde vorzüglich zu reizen wiſſen.

Dieſe Neigung wird ſehr häufig in den Jahren, wo Kinder im Stande ſind, ſich mit Lektüre zu beſchäftigen, gefährlich, wenn Eltern unbedachtſam genug ſind, ihnen jedes für die lüſterne Neugierde geſchriebene Buch in die Hände zu geben. Wünſche, Triebe und Begierden werden dadurch rege, welche nach der weiſen Einrichtung der Natur noch lange ungeweckt ruhen ſollten. Unentbehrlich ſind daher den Kräften und Bedürfniſſen der Kinder angemeſſene Bücher; überaus wichtig der Entſchluſs, alle eigentlich für Erwachſene beſtimmte Schriften aus den Händen der Kinder zu entfernen. — Gleichwohl enthält eine ziemliche Anzahl ſolcher Werke viel brauchbares für das jugendliche Alter, ja oft mehr, als ſo manche Kin-

Digitized by Google

derschrift. Dieses bewog unter andern Herrn Educationsrath Campe zur Herausgabe seiner Kinderbibliothek, deren vielfältigen Nutzen gewiss! jeder Erziehungskundige anerkennen wird. Schade, dass jene Bibliothek ihrer ersten Einrichtung nach nicht fortdauert! die neuesten Schriften enthalten so viel vorzüglich brauchbare Materialien zur Fortsetzung eines solchen nützlichen Unternehmens.

Schon längst drängte sich deshalb mir bey meiner nun zu 3300 Banden angewachsenen Leihbibliothek der Gedanke auf, alles für Kinder von 8—15 Jahren passende aus den eigentlich für Erwachsene geschriebenen Werken auszuziehen und diese Auszüge in einem Wochenblatt bekannt zu machen.

Ich kündige also

Ein thuringisches Wochenblatt für Kinder

an. Es wird nicht blos aus den neuesten besten teutschen und ausländischen Schriften alles für Kinder Angenehme und Nützliche aus Geschichte, Geographie, Statistik, Naturgeschichte, Reisebeschreibungen, Journalen, Gedichten, Biographien u. s. w. enthalten, sondern auch mit noch ungedruckten Beytragen, kleinen Erzählungen, Schauspielen, Fabeln, Liedern, Räthseln und Charaden reichlich versehen werden.

Da ich mich mehrere Jahre hindurch mit Unterricht und Erziehung der Jugend beschaftiget habe, so darf ich mir wohl schmeicheln, dass Eltern und Erzieher meiner Versicherung trauen, nichts in dieses Wochenblatt aufzunehmen, was nicht praktischen Nutzen für Kopf und Herz haben mag. Ueberdiess habe ich mich zu diesem Unternehmen mit einem Manne verbunden, der selbst Kinder hat und als Schriftsteller rühmlichst bekannt ist. Auch werde ich jeden brauchbaren Beytrag, den ich mir bey meiner ausgebreiteten Bekanntschaft von Erziehern und andern Kinderfreunden versprechen könnte, mit dem reellsten Danke annehmen. Und so hoff' ich Kindern des angegebenen Alters eine eben so nützliche, als angenehme wöchentliche Unterhaltung in die Hände zu liefern, ihr Gedächtniss mit einer Menge der wissenswürdigsten Dinge zu bereichern und hinlänglichen Stoff zur Beschäftigung und Uebung des Nach- und Selbstdenkens, so wie zur Bildung des Geschmacks zu verschaffen. Sollten sich Schullehrer der mittlern Klassen entschliessen, dieses chrestomathische Blatt in einer ihrer Lehrstunden zu benutzen; so würde dadurch einer meiner herzlichsten Wünsche bey Herausgabe desselben erfüllt werden.

Die Pränumeration für den ganzen Jahrgang beträgt einen Laubthaler, oder 2 fl. 45 kr. da es hernach 2 rthlr. kosten wird; doch steht es frey, auf das ganze, oder halbe Jahr zu pränumeriren. Entfernte Interessenten wenden sich an das Kaiserliche Postamt in Arnstadt, welches die Versendung gütigst übernommen, an Endesunterschriebenen, oder an die ihnen zunächst gelegenen Zeitungsexpeditionen und Postämter, die ich gegen eine billige Provision um Beförderung dieser Schrift ersuche.

Wöchentlich erscheint ein Bogen in klein Octav. Die Namen der Pränumeranten werden in einer Beylage abgedruckt; doch bitte ich, da dies Werk Michaelis h. a. seinen Anfang nimmt, die Pränumerationsgelder baldigst einzusenden.

Wer 8 Exemplare sammelt, erhält ein Freyexemplar. Briefe und Geld erbittet man postfrey.

Um den Publiko sogleich einen Blick in die Einrichtung des ganzen Werks zu verschaffen, leg' ich den ersten Bogen als Probe bey.

Arnstadt den 30. May 1796.

Langbein.

Verlags- und Commissions-Artikel von *Gerhard Fleischer*, dem Jüngern, in Leipzig. Jub. Messe 1796.

Albert und Elisa, oder Partheilichkeit aus Vaterliebe; ein Beitrag zur Geschichte des menschlichen Herzens, mit Kupf. 8. — 1 rthlr.

Albonico, J. H., nützliche Bemerkungen für Garten- und Blumenfreunde, 2tes und 3tes Heft, 8. — 12 gr.

Ariston, eine Geschichte aus dem Zeitalter der Griechen, 1ster Theil, mit Kupf., 8. — 1 rthlr. 4 gr.

Aristophanis Equites, graece: cum animadverss. Chr. Dan. Beckii, accedit index verborum, 8. charta impr. 1 rthlr. — belgica 1 rthlr. 8 gr.

Baczko, Ludw. von, kleine Schriften, aus dem Gebiete der Geschichte und der Staatswissenschaften, 1s Bändchen, 8. — 16 gr.

Beck, Chr. Dan., literarische Denkwürdigkeiten, oder Nachrichten von neuen Büchern und kleinen Schriften, Jahrg. 1796., 1stes Quartal; 8. — 16 gr.

Buchstaben- und Lesebuch für die zartere Jugend, von G. Ch. C. 8. — 2 gr.

Erhardts, D. Chr. Dan., Handbuch des churſächsischen peinlichen Rechts, 1ster Theil, 2te Ausgabe, gr. 8. — 1 rthlr. 8 gr.

—— 2ter Theil. — 16 gr.

Götz, G. F., Sammlung von Predigten für die Feier des Aernteſestes, 8. — 20 gr.

Götz, G. F., Predigten über die häusliche Erziehung der Kinder; aus den Werken deutscher Kanzelredner gesammelt, 2 Theile, neue Ausgabe, 8. — 1 rthlr. 8 gr.

Hahnemanns, D. Sam., Handbuch für Mütter, oder Grundsätze der ersten Erziehung der Kinder; nach dem Franz. bearbeitet, m. Kupf. 8. — 10 gr.

Herrmann, G. F., de metris poetarum graecor. et latinor., Libri III., 8. maj. — 1 rthlr. 16 gr.

Illings, C. Chr., kaufmannische Waarenberechnungen, enthaltend holländische, englische, französische, spanische, portugiesische, russische, schwedische etc. Einkaufs-Rechnungen, ingleichen Assecuranz- und Haverie-Rechnungen etc. 2te Auflage, 4. — 1 rthlr. 8 gr.

Lange, Sam. Gottl., ausführliche Geschichte der Dogmen, oder der Glaubenslehren der christlichen Kirche nach den Kirchenvätern, 1ster Th. gr. 8. — 1 rthlr. 8 gr.

Lehrsatz, der polynomische, das wichtigste Theorem der ganzen Analysis, neu bearbeitet und dargestellt von Tetens, Klügel, Kramp und Hindenburg, gr. 8. — 16 gr.

de Marees, S. L. E., wer sagen die Leute, dass des Menschen Sohn sey? Christi Frage christlich beantwortet, 8. — 16 gr.

Reichardts, J. L., Lieder geselliger Freude mit Melodien u. Kupf., gr. 8. — 1 rthlr. 12 gr.

Rödels,

Digitized by Google

Rödels, J. M., Abhandlung von den zufälligen Punkten in der Perſpektivkunſt für Werkmeiſter, m. Kupf. und einer Vorrede von Käſtner, 4. — 16 gr.

Robert und Eliſe, oder die Freuden der höhern Liebe, vom Verfaſſer von Hallo's glückl. Abend, 1r Theil, mit Kupf., 8. — 1 rthlr. 4 gr.

Zacharia, D. K. S., Handbuch des Churſächſiſchen Lehnrechts, gr. 8. — 1 rthlr. 8 gr.

Rouſſeau du contract ſocial, ou Principes du droit politique, nouvelle edit. 12. — 10 gr.

Oeuvres de Mr. de Florian, 8 Vol., Papier velin avec caracteres de Didot et figures de Chodowiecki et Mansfeld, 8. — 12 rthlr.

— les mêmes, Papier à écrire ſans fig. 8. — 5 rthlr.

Commiſſionsbücher.

Cours de Gallicismes, par P. L. de Beauclair, 2 Tomes, 8. — 2 rthlr.

Eickens, G. W. von, neues mediciniſches Archiv für Leſer aus allen Ständen, 3tes Stück, gr. 8. — 16 gr.

Frölich, Joſ. Aloyſ., de Gentiana libellus ſiſtens ſpecierum cognitarum deſcriptiones cum obſervationibus; accedit Tabula aenea, 8. maj. — 18 gr.

Ganne, der Menſch, phyſiſch und moraliſch betrachtet, a. d. Franz. m. Anmerk. und einem Anhange von D. G. W. von Eicken, 8. — 14 gr.

Mythologie durch Vorſtellung der ſchönſten Stücke des Alterthums, mit Kupfern erläutert, 1ſtes und 2s Heft, Tab. I-XII., zweite vermehrte Ausgabe, gr. 4. — 2 rthlr.

Kunſtſachen.

52 Blätter, gröſsentheils landſchaftlichen Inhals, gezeichnet und in Kupfer geätzt durch Carl Wilhelm Kolbe, Kupferſtecher und ordentliches Mitglied der königlich preuſsiſchen Akademie der Künſte. — 8 rthlr.

54 Blatter, Landſchaften und Köpfe von Chr. Ludw. von Hagedorn. — 4 rthlr.

Sammlung von Kupfern aus dem Verlage von Gerhard Fleiſcher dem Jüngern, 1ſtes und 2s Heft. — 2 rthlr.

Vorzeichnungen nach bewahrten Muſtern, 1ſtes Heft. — 1 rthlr.

Friedrich Auguſt, Churfürſt von Sachſen, gemahlt von Graff, geſtochen von Raſp. — 16 gr.

D. M. Luther, geſtochen von Brummer. — 2 gr.

Hebe, von demſelben. — 16 gr.

Cora, von demſelben. — 8 gr.

Eine Veſtalin, von demſelben. — 8 gr.

Zwey koloritte Landſchaften nach Dietrich und Waterloo. — 1 rthlr.

Maleriſche Anſichten von Schwarz dem Jüngern, 4 Blätter. — 1 rthlr. 16 gr.

2 Blätter Catacomben, von demſelben. — 20 gr.

Landkarten.

Neue Specialkarte von der Wetterau, v. J. J. Müller. — 16 gr.

Topographiſcher Plan der Stadt und Feſtung Mainz, von demſelben. — 14 gr.

Die Grafſchaft Hanau-Lichtenberg, von demſelben. 16 gr.

Wiebekings topogr. Karte von dem Herzogthum Berg in 4 Blatt. — 6 rthlr. 4 gr.

Künftig erſcheinen von folgenden Werken deutſche Ueberſetzungen von einem bekannten Gelehrten in meinem Verlage:

A practical ſyſteme of ſurgery, by James *Latta*, Surgeon in Edinburgh illuſtr. with caſes of many of the ſubjets and with copperplates, 3 Vol. Edinburgh, 1795.

The Edinburgh new *diſpenſatory*, containing I. Elements of pharmacevtical chemiſtry II. Materia medica III. pharmacevtical praeparations and medicinal compoſitions, the fourth edition, 1794.

Theſaurus medicaminum. A new Collection of medical preſcriptions, accompanied with pharmacevtical and practical remarks, by a member of the London College of phyſicians, the ſecond edition. London, 1795.

An Account of a new and ſucceſsful method of treating thoſe affections, which ariſe from the poiſon of lead to which are added general obſervations on the internal uſe of lead as a medicine, by Hr. Clutterbuck, ſurgeon of the royal univerſal diſpenſatory. London, 1794.

Unter folgenden Titeln:

J. Latta's praktiſches Syſtem der Wundarzney, 3 Theile, mit Kupfern.

Das neue Edinburger Diſpenſatorium, 4te Ausgabe.

Arzneyſchatz, oder Sammlung arzneylicher Vorſchriften.

H. Clutterbuck, neue Methode, die Zufalle vom Bleygifte zu heilen.

In der *Buchhandlung des Halliſchen Waiſenhauſes* ſind in letzter Oſtermaſſe erſchienen:

Grens ſyſtematiſches Handbuch der geſammten Chemie, 4r Theil, 1 rthlr.

Er enthält die zu den drey erſten Bänden unentbehrlichen Regiſter und Nomenclaturen.

Deſſelben Grundriſs der Chemie, erſter Theil, 1 rthlr.

Ein neues, ganz für ſich beſtehendes Werk, beſonders als Grundlage zu Vorleſungen und Einleitung in das gröſsere Werk, zu betrachten.

Dav. Gottl. Niemeyers Bibliothek für Prediger und Freunde der theologiſchen Litteratur. Neu bearbeitet und fortgeſetzt, von D. *A. H. Kirmeyer* und *H. B. Wagnitz*, erſter Theil 1 rthlr. 4 gr.

Das mit Beyfall aufgenommene Werk des ſel. Herrn Paſtor Niemeyer liegt zwar zum Grunde. Jedoch wird man es ganz neu bearbeitet und ſtark vermehrt finden. Die Herausgeber haben auch den Geſichtskreis erweitert und es nicht blos Predigern ſondern allen Freunden der theologiſchen Litteratur nützlich zu machen geſucht. Den angeführten Schriften ſind überall Beſchreibungen und die Preiſe beygefüget.

D. *Aug. Heinr. Niemeyers* Briefe an chriſtliche Religionslehrer, erſte Sammlung, über *populäre* und *praktiſche* Theologie, 18 gr.

Der Verfaſſer macht hier den Anfang, die wichtigſten Materien ſeines *Handbuchs* zu erläutern, und eine Anleitung zu geben, wie ſie zu benutzen, auch dabey vor Misverſtandniſſen zu warnen. Man kann ſie als eine Art von Commentar zu jenem betrachten.

Digitized by Google

Auch ist von *Roux Dictionaire* die neunte Ausgabe fertig geworden. Es sind nahe an 5000 neue Wörter hinzu gekommen und man findet unter andern schon ein vollständiges Verzeichniss sämtlicher durch die Revolution entstandenen oder im Umlauf gebrachten Ausdrücke; so, dass dies Wörterbuch jetzt zu den vollständigsten Handlexicis gehöret. Man hat gleichwohl den geringen Preis von 2 rthlr. 12 gr. gelassen.

In eben dieser Handlung sind die

Grundsätze der Erziehung und des Unterrichts, für Eltern, Hauslehrer und Erzieher von D. Aug. Herm. Niemeyer in Commission zu 1 rthlr. 18 gr. zu haben.

Travels in the year 1792 through France, Turkey and Hungary to Vienna, by William Hunter. London 1796. — Von diesem Werk erscheint eine Uebersetzung durch Herrn D. Gruber in wenig Wochen.

Baumgärtner.

Gibbon's Miscellaneous Works, with Memoirs of his Life and Notes by Lord Sheffield 2 Vol. 1796. wird zu Michaelis in einer Leipziger Buchhandlung übersetzt erscheinen, welches zur Vermeidung aller Collision hiermit angezeigt wird.

III. Vermischte Anzeigen.

Würzburg den 16 May. Eben erhalte ich ein Exemplar meiner nun auch zu *Gotha*, wie ich hörte, gedruckten Trauerrede auf *Franz Ludwig*, mit Anmerkungen, und meiner dem jetzt regierenden Fürsten überreichten Apologie. Ich finde mich in mehr als einer Rücksicht genöthigt, öffentlich zu erklären, dass ich nicht den geringsten Antheil an diesem letztern Druck habe, dass ich ihn für *unrechtmässig* und in manchen erheblichen Punkten für *unacht* erkläre, und dass auch die dabey gebrauchten Abschriften der Trauerrede, der Censuranmerkungen, und der Apologie ohne mein Wissen, von denen gemacht und verbreitet wurden, welchen ich diese Stücke zum Abschreiben für mich, oder nur zum Lesen gegeben hatte, wie denn das Circuliren besagter Copien dahier eine ganz bekannte Sache ist. Selbst die Verirrung in den Anmerkungen über die *Bamberger* Censur bürgt für meine Erklärung. Nimmermehr würde ich gewisse von mir zum Theil vor der Bamberger Censur, zum Theil aus Veranlassung derselben von mir gemachte Veränderungen für *wörtliche* Vorschriften dieser Censur, welche mir durchaus keine solche aufgezwungen haben wollte, ausgegeben haben, wie es in den unten gesetzten Anmerkungen geschieht, wohl aber konnte dieser Fehlschluss die Wahrnehmung und Angabe des mit der Censurgeschichte unbekannten Abschreibers oder Eigenthümers einer Abschrift verfälschen.

Ferner sind die häufig von dem Original abweichenden, den Sinn zerstörenden oder ihn gar mir zum Nachtheile verkehrenden Stellen von der Art, dass nicht blos das Versehen des Druckers, sondern auch die Eilfertigkeit des Abschreibers hindurchscheinet. S. 97. Z. 16. von unten steht für *friedliche* Zwischenregierung des Domkapitels *feindliche*, vermuthlich durch Verwechslung etlicher leicht zu verwechselnden Buchstaben. S. 115 Z. 17. unt. ist statt *nimmermehr* gesetzt *immer mehr*. S. 98 Z. 4 unt. muss statt *meiner Beschuldigung* gelesen werden *neuer Beschuldigungen*; S. 110 Z. 10 unt. statt *das* setze man *der*; S. 112 Z. 8 unt. für *bey — bin*; S. 115 Z. 7 unt. für *Verbrecher — Verbrechen*; S. 116 Z. 15 statt *verlegte — verlegte*, statt *auch — durch*, und Z. 16 für *Vorsicht — Vorschrift*; S. 117 Z. 5 oben statt *so — seg*. S. 102 ist gar oben Z. 7, 8, 9 die parenthesirte Stelle ganz von einer fremden Hand. Die übrigen Fehler überlasse ich der Verbesserung des Lesers.

F. Berg, Professor.

Ob ein Buchhändler von Charakter sich erlauben könne, die Aufsätze eines noch lebenden Gelehrten ohne dessen Vorwissen und Genehmigung zu erhandeln, sie, selbst wenn er schon von einer rechtmässigen Ausgabe weiss, drucken zu lassen? dem Verfasser also sein Eigenthum entziehen zu helfen? und ihn überdies auf die unangenehmste Weise theils durch den ganzen unrechtmässigen Abdruck selbst, theils durch gehässige Druckfehler und unächte Stellen in mehrern Rücksichten zu compromittiren? darüber ist uns das Urtheil aller Rechtschaffenen und besonders aller gut denkenden Buchhändler und Verleger zum voraus gewiss. Der unrechtmässige Verleger, welchen wir hier dem öffentlichen Urtheil übergeben, zeigt sogar selbst, was ihm *sein Ehrgefühl* über diese kleinlichste Beute gesagt haben muss, da er *sie nicht* nur ganz in der edeln Gestalt eines Nachdrucks zu *Markte* bringt, sondern auch den Namen der Handlung bey dieser Schrift, welche, wenn sein Unternehmen rechtmässig wäre wegen ihres Inhalts, keine Ursache zur Verheimlichung haben könnte, vorzudrucken nicht die Freymüthigkeit hat. Wir behalten uns vor, *da wir bereits* der ganzen Unternehmung völlig auf der Spur *sind*, dem Publikum künftig das nöthige darüber bekannt zu machen. Indessen zeigen wir an, dass uns die Achtung, welche der verstorbene Fürstbischoff von jeden Deutschen zu erhalten äusserst verdient hat, auch sein Bildniss, wohlgetroffen, stechen zu lassen bewogen habe. Dieses Kupfer ist bereits mit jedem Exemplar unsrer ächten und nicht in der Knechtsgestalt eines Nachdrucks erschienenen Ausgabe von der

Trauerrede bey der Beerdigung Franz Ludwigs des Weisen — von Franz Berg, Prof. zu Würzburg, gr. 8. mit dem Portrait. — 8 gr.

zu haben. Einige Abdrücke des Kupfers sind auch, vorzüglich für die Besitzer der früher ausgegebenen Exemplarien besonders zu haben für 3 gr. Auch ist bereits zu dieser Rede ein Nachtrag unter der Presse, welcher das wenige, was jener Winkelabdruck eigenes hat, richtiger und mit Zusätzen enthalten wird.

Jena, den 21. Jun. 1796.

Akademische Buchhandlung.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 83.

Mittwochs den 29ten Junius 1796.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Der zweyte Band des topographisch-statistisch-geographischen Wörterbuchs der preuss. Staaten ist unter der Presse und wird bald nach Johanni dieses Jahrs erscheinen. Man wird schon bey Durchsicht dieses Theiles finden, dass dies Werk der Vollständigkeit immer näher kommt. Es sind in diesem zweyten Theile alle im Jahr 1795 in Besitz genommenen Stücke von Pohlen hinzugekommen und er enthält von Südpreussen interessante noch nie gedruckte Nachrichten. Die Unterstützung sachkundiger Männer hat sich schon bey diesem Theile ansehnlich vermehrt, und wird gewiss bey jedem der folgenden Theile immer mehr zunehmen. Da auch selbst die gedruckten Hülfsmittel sich jetzt ansehnlich mehren — von denen keins ungenutzt geblieben ist und bleiben wird — so werden auf diese Art die Bewohner des preuss. Staats ein Handbuch für die Kenntniss ihres Vaterlandes erhalten, welches bis jetzt noch kein bedeutender Staat in der Welt besitzt und auch gewiss sobald nicht erhalten wird, da dieser preuss. Staat so viele rühmliche Eigenheiten vor andern hat, welche ein Werk dieser Art möglich und ausführbar machen.

Da den 1sten August d. J. der 2te Band gewiss fertig seyn kann, so soll bis zu diesem Tage Pränumeration angenommen werden, welche für jeden Band 18 gr. preuss. Cour. beträgt. Der Ladenpreis jedes Bandes ist 1 rthl. 8 gr.

Halle, d. 9 Juni 96.

Kümmel.

Nachtrag zu dem Verlags-Catalogus von *Huber* und *Comp.* in St. Gallen. 1796. Ostermesse.

Archiv kleiner zerstreuter Reisen durch merkwürdige Gegenden der Schweiz. 1r Bd. gr. 8. — 1 rthl. 4 gr.

Darstellung, chronologische, der eidgenössischen Truppenüberlassungen an auswärtige Mächte. gr. 8. 793. — 8 gr.

Flügel, G. T., erklärte Courszettel der vornehmsten Handelsplätze in Europa, nebst andern in die Wechselgeschäfte einschlagenden Nachrichten, und Vergleichung des Gewichtes und Ellenmaafses der europ. Hauptstädte. *Zehnte durchaus verbesserte Auflage.* Mit einem Auszug des Wesentlichsten der hochobrigkeitl. authorisirten Wechselordnung der Stadt St. Gallen. gr. 8. 796. — 12 gr.

Gemählde aus der Kinderwelt, zur Belehrung und Unterhaltung. 8. 794. — 8 gr.

Girtanner, J. J., Untersuchungen über Cardans und Bombelli Regeln, oder abgekürzte Auflösungsmethoden cubisch- u. biquadratischer Gleichungen. gr. 8. 796. — 9 gr.

Hartmann, G. C., über den Bodensee, ein Versuch 8. 795. — 6 gr.

Lavaters, J. C., Regeln für Kinder, durch Beyspiele erläutert von J. M. Armbruster; zum Gebrauch in Schulen und beym Privat-Unterricht. 8. 794. — 16 gr.

Scherrer, G. C., Predigten über freye Texte. gr. 8. 794. 1 rthl.

Schreiben an den Sachsencoburg. Hrn. Geh. HR. C. Girtanner, über die Muthmafsung eines Deutschen: „dass „schweizerische Reichslehen zu Beyträgen in deutschen „Kriegen verpflichtet seyen" von Muller von Friedberg. 8. 794. — 2 gr.

Der Schweizer auf dem Rigiberg. 1r Thl. von G. Grob. 8. 795. — 18 gr.
(der 2te Theil erscheint zur Michaelis-Messe.)

Seckendorf, Amalie. Geschichte eines kleinen Mädchens aus der Schweiz; ein Sittenbüchlein für die frühere, vorzüglich weibliche Jugend. 8. 795. — 6 gr.

Unterricht über die Viehseuche, und wie ihr am kräftigsten zu wehren sey; eine Volksschrift. 8. 795. — 4 gr.

Vertheidigung des Patriotismus der sieben vereinigten Provinzen, wider die falschen Beschuldigungen der Statthalterisch-gesinnten Partie, sowohl vor ganz Europa, als besonders vor allen in Niederland unpartheiisch Denkenden. 2 Theile, a. d. Holl. gr. 8. 794. — 1 rthl. 20 gr.

Zuber, J., von den Mitteln, Freyheit und Wohlstand unter einem Volk zu erhalten und zu vermehren: eine Predigt über 1 Petr. II. v. 16. 8. 795. — 1 gr. 6 pf.

In Commission:

Discours patriotique précédé d'une prière et prononcé le jour de la solennité extraordinaire du 10 Mars 1794 par Jacques Wartmann. 8.

Leben Heinrich Stähelins, gewesenen Decans zu St. Gallen, von dessen Sohne. 8. 792.

Digitized by Google

Meidinger, J. V., erſter Unterricht in der franzöſiſchen Sprache für Kinder. 8. 1796.

—— prakt. italieniſche Grammatik, wodurch man dieſe Sprache auf eine ganz neue und ſehr leichte Art gründlich erlernen kann. 8. 796.

Neues deutſch-franzöſiſches Wörterbuch. Ein Hülfsmittel zur bequemern Anwendung der neuern franzöſiſchen Wörter und Redensarten. Nach D. Leonard Snetlage nouveau dictionnaire Français contenant les expreſſions de nouvelle création du peuple Français mit Abkürzungen, Zuſätzen und einem franzöſiſchen Regiſter von Friedrich la Coſte. Leipzig 1796. bey Voſs und Comp. — 18 gr.

Es iſt bekannt, wie groſs der Einfluſs ſey, welchen die franzöſiſche Revolution auf den Geiſt der franzöſiſchen Sprache gehabt habe; wie dieſe Sprache durch jene Staatsumwälzung um eine nicht geringe Menge von Wörtern vermehrt worden ſey; und es iſt daher eben ſo einleuchtend, wie groſs der Nutzen einer Schrift ſeyn müſſe, in welcher man von dieſen Veränderungen und Vermehrungen einer ſo intereſſanten Sprache, als die franzöſiſche iſt, unterrichtet wird. Gegenwärtiges Wörterbuch iſt eine ſolche Schrift; und wir können es um ſo mehr dem Publikum als höchſt nützlich empfehlen: da es mit beſonderer Hinſicht auf den Urſprung und die hiſtoriſchen Gründe bearbeitet iſt, welche dem einen oder andern neuen franzöſiſchen Worte, oder dem neuen Gebrauche dieſer oder jener alten franzöſiſchen Benennung ihr Daſeyn gaben. Um die Anwendung der neuern Wörter zu erleichtern, und ſchnell von der Bedeutung derſelben zu unterrichten: ſind ſowohl in dem deutſch-franzöſiſchen Wörterbuche ganze Redensarten nach der jetzigen Conſtruction aufgeführt, als auch ein franzöſiſches Regiſter beygefügt worden, wo die teutſchen Bedeutungen angegeben ſind.

Wanderungen durch die Niederlande, Deutſchland, die Schweitz und Italien, in den Jahren 1793 und 1794. Zweyter Theil. Leipzig, bey Voſs und Comp. 1796. 8. Beyde Bände complet 3 rthl.

Natürliche Anlagen, geläuterter Geſchmack, Erfahrung und Menſchenkunde, Kenntniſſe und Gemeinſinn ſind unſtreitig die Eigenſchaften, welche derjenige beſitzen muſs, der mit Vortheil für ſich und Andre, eine Reiſe zur Vervollkommung ſeiner Kenntniſſe und Belehrung ſeiner Mitbrüder unternehmen will. Dieſe Vorzüge ſind dem Verfaſſer dieſer Wanderungen eigen, die das Publikum ſchon aus dem erſten Theile kennen gelernt hat. Die Bemerkungen, welche er auf ſeinen Reiſen gemacht hat, beziehen ſich theils auf die Wiſſenſchaften, theils aber auch auf die Charaktere der Bewohner der von ihm beſuchten Gegenden und die daſelbſt geſchehenen neueſten politiſchen Begebenheiten. In dieſem zweyten Theile befinden ſich Nachrichten über folgende Länder und Städte: (*Italien*) Rom. Hier fand der Verfaſſer vielen Stoff zu politiſchen, charakteriſtiſchen und beſonders antiquariſchen Bemerkungen. Neapel, Peſti, Venedig, Verona etc. (*Tyrol*) Trient, Brixen, Inſpruck, (*Bayern*) München, Salzburg, Traunſtein, Hallein, Berchtesgaden etc. (*Oeſterreich*) Linz, Wien etc. (*Ungarn*) Eſterhazy, Presburg, Camorn, Ofen und Peſt. *Mähren, Böhmen*, (*Sachſen*) Dresden, Meiſſen, Leipzig etc. Potsdam, Berlin, Magdeburg, Braunſchweig, Hannover etc. Weſtphalen, die Niederlande und Helvötsluys. Wie viel die Bemerkungen über dieſe und mehrere Städte durch den maleriſchen Styl des Verfaſſers an Anmuth und Schönheit gewonnen haben: dies wird das Publikum mehr fühlen, als wir es hier ſagen können.

Bey Karl Franz *Köhler*, Buchhändler in Leipzig, ſind zur Oſter-Meſſe 96 folgende neue Bücher erſchienen:

Almanzor und Serenna oder der Spiegel der Unſchuld, eine Operette in 2 Acten, nach einer arabiſchen Erzählung. 8. — 5 gr.

Le Bret Erzählung ſeiner Drangſale und Leiden in dem Inquiſitions-Gericht zu Liſſabon, nebſt Beyträgen zur Geſchichte dieſes und des Spaniſchen Tribunals, mit einer allegoriſchen Vignette. 8. — 16 gr.

Contes de fées deſtinés a ſervir d'amuſement et d'inſtruction aux enfans et aux jeunes gens ornés de 3 figures. 8. — 1 rthl.

Liebmanns Predigt: der Stand des Bergmanns, eine Quelle des Seegens. 8. — 2 gr.

Synopſis juris civilis univerſi et juris Judiciarii Saxonici. Tabulis comprehenſa Juris cultoribus ſcripſit A. C. Senfius, Adv. q. im. gr. 8. — 16 gr.

Wagners Specialregeln um die Berechnung der Carolinen und Laubthaler, wie auch verſchiedner in Leipzig, Frankfurt, Hamburg und mehrern Handelsſtädten oft vorfallenden Courſe leicht und bequem zu berechnen. 8. 2te verbeſſerte Aufl. — 8 gr.

Oſtermeſſe 95 waren neu:

Dathii Opuscula ad criſin et Interpretationem veteris Teſtamenti ſpectantia edidit, E. F. C. Roſenmüller. gr. 8. — 21 gr.

Göz und Rehms Predigten, gröſstentheils bey beſondern Gelegenheiten nach den Bedürfniſſen der Zeit gehalten. 8. — 1 rthl.

Lange Verſuche über einige Gegenſtände der Moral und Erfahrungsſeelenlehre. gr. 8. — 18 gr.

Mori Acroaſes in Epiſtolas Paulinas ad Galatas et Epheſios. gr. 8. — 1 rthl.

Oertels drey Briefe Johannis hebraismenfrey überſetzt und philoſophiſch erklärt. gr. 8. — 12 gr.

Rehms Verſuch bibliſcher Katechiſationen bey öffentlichen Gottesverehrungen mit einer Abhandlung über dieſelben. 8. — 9 gr.

Rehms brüderl. Belehrungen zur Vermeidung früher Wolluſtſünden etc. 8. 2te ſtark vermehrte Auflage. — 6 gr.

Bey Ernſt *Feliſch* in Berlin ſind zur Oſtermeſſe 1796 folgende Bücher erſchienen und für beygeſetzte Preiſe in allen Buchhandlungen zu bekommen:

Anleitung, kurze, zu einem gründlichen Studium der Theologie auf Univerſitäten, v. G. F. B. R. S. — 12 gr.

Davidſon, W., über den Schlaf. Eine mediciniſch-pſychologiſche Abhandlung. 8. — 8 gr.

Dre-

Digitized by Google

Dreſsels, J. C. G., Dankpredigt am Friedensfeſte 1795. gr. 8. — 2 gr.

Fermey, J., Verſuch einer mediciniſchen Topographie von Berlin. gr. 8. — 1 rthl. 12 gr.

Gerhard, M. R. B. ſen., der Buchhalter, oder Verſuch einer Lehrart zu gründlicher Erläuterung der kaufmänniſchen doppelten Rechnungsführung oder des ſogenannten Italiäniſchen Buchhaltens. 1ſter Band. 4. — 2 rthl.

Launen und Phantaſien von Karl Philipp Moritz. Herausgegeben von K. F. Klischnig. 8. — 1 rthl. 4 gr.

Moral in Beyſpielen für die Jugend. Zweyte verbeſſerte und mit Kupfern vermehrte Auflage. 8. — 16 gr.

Moritz, K. Ph., grammatiſches Wörterbuch der deutſchen Sprache. 3ter Bd. gr. 8. — 1 rthl.

Plenk, J. J., Hygrologie des menſchlichen Körpers oder phyſiologiſch-chemiſche Betrachtungen der flüſſigen Beſtandtheile des menſchlichen Körpers. Aus dem Lateiniſchen überſetzt und mit Anmerkungen begleitet von Wolf Davidſon. Mit einer Vorrede und einigen Anmerkungen verſehen von D. S. F. Hermbſtadt. gr. 8. — 12 gr.

Predigt am Friedensfeſte, den 10ten May 1795 gehalten zu Schwedt. 8. — 2 gr.

Rambach, F., Abriſs einer Mythologie für Künſtler zu Vorleſungen. 8. — 1 rthl.

Reiſe, meine, im Wonne- und Brachmond 1792. 8. — 2 rthlr.

Repertorium, allgemeines, homiletiſches, oder möglichſt vollſtändige Sammlung von Dispoſitionen über die fruchtbarſten Gegenſtände aus der Glaubenslehre, Moral und Weltklugheit in alphabetiſcher Ordnung, nebſt einem dreyfachen Regiſter. 2ter Band. 3tes Stück. gr. 8. 16 gr.

Schale, C. F., leichte Vorſpiele für die Orgel und das Clavier. 3tes Querfolio. — 20 gr.

Strafford, der Graf, Trauerſpiel in 5 Aufzügen. Nebſt einem Verſuch über das Leben deſſelben und einer Schilderung des Zuſtandes von England, Schottland und Irrland unter der Regierung Karls des Erſten. Aus dem Franzöſiſchen des Grafen Lally Tolendal. 2ter Bd. 8. — 12 gr.

Wallis, G., Kunſt, Krankheiten vorzubeugen und die Geſundheit wieder herzuſtellen; ein Buch für jedermann. Aus dem Engliſchen. 1ſter Band. gr. 8. — 1 rthl. 8 gr.

Neue Verlag-bücher von Siegfried Lebrecht *Cruſius* in Leipzig, die in der Jubilate-Meſſe 1796 erſchienen und in allen angeſehenen Buchhandlungen zu haben ſind:

Bechſteins, J. M., kurzgefaſste gemeinnützige Naturgeſchichte des In- und Auslandes, für Schulen und den häuslichen Unterricht, 2ter Band, 1ſte Abtheilung, enthält das Gewächsreich, mit 3 Kupfern. gr. 8. — 2 rthl.

Beyers, J. R. G., allgemeines Magazin für Prediger, nach den Bedürfniſſen unſerer Zeit, 12r Band, 1s, 2s und 3s Stück. gr. 8. — 18 gr.

——— die Geſchichte der Urwelt in Predigten, ein Verſuch, auch den Ungelehrten mit dem Sinn und Geiſt der moſaiſchen Urkunden bekannter zu machen und gegen die Angriffe der Zweifler zu verwahren, 1ſter Band, 2s Heft. gr. 8. — 10 gr.

Bröders, C. G., Wörterbuch zu ſeiner kleinen lateiniſchen Grammatik für Anfänger. gr. 8. — 6 gr.

Fourcroy, A. F., philoſophiſche Chemie oder Grundwahrheiten der neuern Chemie, auf eine neue Art geordnet, nach der 2ten Auflage aus dem Franzöſiſchen überſetzt von Doct. J. S. T. Gehler. 8. — 12 gr.

Geisler, J. G., der Uhrmacher, oder Lehrbegriff der Uhrmacherkunſt, 7ter Theil, mit 9 Kupfern. gr. 4. Auch unter dem Titel: Der Uhrmacher, oder Lehrbegriff der höhern Uhrmacherkunſt. 1ſter Theil. — 1 rthl. 6 gr.

——— der Drechsler, oder praktiſcher Lehrbegriff der gemeinen und höhern Drehkunſt, 2ter Theil, mit Kupfern. gr. 4. — 2 rthl. 16 gr.

Groſs, J. F., Grundſätze der Blitzableitungskunſt, geprüft und durch einen merkwürdigen Fall erläutert; nach dem Tode des Verfaſſers herausgegeben von Joh. Friedr. Wilh. Widenmann, mit 1 Kupfer. gr. 8. — 18 gr.

Handbuch, exegetiſches, des Neuen Teſtaments, 7tes Stück. gr. 8. — 10 gr.

Hoffmanni, G. F., Plantae lichenoſae delineatae et deſcriptae. Vol. III. Faſc. I., cum fig. coloratis. Fol. — 3 rthl. 12 gr.

Jagemanns, C. J., italiäniſche Chreſtomathie, aus den Werken der beſten Proſaiſten und Dichter geſammlet und mit Anmerkungen begleitet. 2ter Theil. gr. 8. — 1 rthl. 4 gr.

Kirchners, J. F., practiſche Anweiſung zur Gartenkunſt etc. mit 7 Kupfern. gr. 8. — 1 rthl. 4 gr.

Kreyſsig, F. L., de Peripneumonia nervoſa ſeu maligna commentatio. 8. — 8 gr.

Laurop, C. P., über Forſtwiſſenſchaft, beſonders über Erhaltung, Betrieb und Wiederanbau der Wälder, mit 1 Forſtcharte. gr. 8. — 1 rthl. 12 gr.

Paulus, H. E. G., Memorabilien. 8tes Stück. gr. 8. — 12 gr.

Predigtentwürfe, pſychologiſche, ein Verſuch von J. F. W. T. 3ter Heft. gr. 8. — 10 gr.

Ramanns, S. J., katecheriſche Erklärung und Unterhaltung über die Sonn- und Feſttags-Epiſteln. 2tes Bändchen. 8. — 18 gr.

Reichardi, H. G., Tractatus Grammatico-Theologicus, de adornanda N. T. verſione vere latina, ejusque difficultatibus, adjunctis quibusdam ejus Specimintibus. 8. maj. — 12 gr.

Scholimeyer, J. G., Katechismus der ſittlichen Vernunft, oder kurze und Kindern verſtändliche Erklärung der ſittlichen und religiöſen Grundbegriffe, durchgängig mit Beyſpielen erläutert. 8. — 6 gr.

Seyffarths, Mag. T. A., Ueberſetzung und Erklärung der Epiſteln und Evangelien. 6ter Heft. gr. 8. — 18 gr.

Trommsdorffs, J. B., Journal der Pharmacie für Aerzte und Apotheker, 3ter Band, 2tes Stück. 8. — 1 rthl.

Der Martyrer der Wahrheit; eine characteriſtiſch-romantiſche Geſchichte, ſatyriſch, politiſch und hiſtoriſch

Digitized by Google

gezeichnet, in 2 Theilen, mit einem Kupfer von D. Chodowiecki. 8. *Danzig, b. Ferdinand Troschel.* 1 rthl. 4 gr.

(Neue allg. deutsche Bibliothek 22 Bdes 1 Stck.)

Es ist für den Recensenten immer ein angenehmes Geschäft, wenn er den Lesern dieser Bibliothek aus der Legion leerer und schaaler, oder sittlich und ästhetisch fehlerhafter Romane, einmal einen empfehlen kann, der sich sowohl in Rücksicht moralischer Tendenz, als auch in Ansehung der Kunst der Darstellung und der Diction vor andern auszeichnet. Und dies ist jetzt der Fall. Nicht als könnte eine strenge Kritik nicht noch hie und da, an diesem Martyrer der Wahrheit, sowohl in Ansehung der Darstellung einzelner Situationen, als in Rücksicht der Verbindung des Ganzen, manches zu tadlen finden; vielmehr wünscht Recensent selbst manches anders gestellt; aber *ubi plura nitent, non ego paucis offendar maculis;* und es ist gewiss, der gut und trefflich geschriebenen Stellen, der goldnen Wahrheiten in silbernen Schaalen vorgetragen, sind hier so viele, dass es unbillig wäre, mit dem Verfasser über einzelne Stellen zu schmollen. Fände nur unsre Lesewelt erst wieder viele so geschriebne Bücher, so würde nach und nach schon der Geschmack an dem schaalen und aberwitzigem Rintergewasch sich von selbst verlieren. Wir wünschen daher diesem Buche viele Leser, und enthalten uns eines Auszuges, um den Leser nach dem Ganzen begierig zu machen.

Folgende Artikel sind um beygesetzte Preise in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Almanach pour l'amusement social. — 16 gr.

Becker, R., Spane aus der Werkstatt Meister Sachses, eines unmittelbaren Abkömmlings des berühmten Meistersängers Hans Sachs. 8. Druckpapier 1 rthl. 4 gr. Hollpap. 1 rthl. 8 gr.

Beyträge, romantische, zur angenehmen Lectüre, m. Kpf. 8. Schweizppr. 1 rthl.

Fernando, ein historischer Beytrag zur sittlichen Charakteristik des Menschen. 3 Theile. 8. — 3 rthl.

Frenzels, Lic., policeylich-gerichtliche Arzneywissenschaft für alle Stände. 8. — 1 rthl. 4 gr.

Giuliani politischer Versuch über die unvermeidlichen Veränderungen der bürgerlichen Gesellschaften, aus dem Ital. übersetzt, und mit einigen berichtigenden Anmerkungen eines unbefangenen Denkers. gr. 4. auf Hollpap. 12 gr. Druckpapr. 10 gr.

Hammerdörfer, Karl, Geographie und Statistik der sämtlichen österreichischen Staaten, oder die österreichische Monarchie unter Leopold II. 8. 1ster Theil. — 1 rthl.

Handbuch für angehende Cameralisten und Beantwortung der Frage: Wie können die den Staaten so äusserst nothwendigen Cameralwissenschaften zu mehrerer Vollkommenheit gebracht werden? 2 Theile. gr. 8. — 2 rthl. 20 gr.

Hochheimer, C. F. A., Versuch einer neuen mineralogischen Nomenclatur oder Vorschläge zu einer solchen Benennung der Fossilien, die nicht nur die chemischen Bestandtheile, sondern auch das Verhältniss derselben gegen einander in einem jeden Fossil, *mit einem einzigen Wort* ausdrückt, mithin zugleich anzeigt, unter welche Classe, Geschlecht, Gattung und Art jedes Fossil gehört, nebst einer neuen systematischen Ordnung der Fossilien. 8. — 8 gr.

Lehrbuch der jüdisch-deutschen Sprache, mit einem vollständigen hebräisch- und jüdisch-deutschen Wörterbuche für Beamte, Gerichtsverwalter, Advocaten, und insbesondere Kaufleute. gr. 8. — 1 rthl. 8 gr.

Luthers, D. Martin, Sittenbuch für den Bürger und Landmann, aus seinen hinterlassenen Werken mit Auswahl des Besten und Wichtigsten gezogen. Vom Verfasser von Luthers Leben. 8. — 18 gr.

Meusel, I. G., Neues Museum für Künstler und Kunstliebhaber, 1s, 2s, 3s und 4s Stück, mit Kupfern von Bause, Schulze, Böttger und Gutenberg. gr. 8. jedes St. 16 gr.

v. Meyer, J. F., Kallias. 2 Bändchen, mit Kupfern. 8. — 1 rthl. 16 gr.

Monatsschrift, Leipziger, für Damen, mit Kupfern von Chodowiecky, Kohl, Bolt, Lips, Penzel, Stölzel u. a. m. Der Jahrg. 94 u. 95 compl. 10 rthl.

Nation, die glückliche, oder der Staat von Felicien, ein Muster der vollkommensten Freyheit unter einer unbedingten Herrschaft der Gesetze, aus dem Französischen, 2 Theile, mit einem allegorischen Titelkupfer. 8. — 3 rthl.

Pfaut, Joh. Traug., romantische Erzählungen und Gedichte mit Kupfern. 8. — 14 gr.

Rieben, Kriegskommiss., allgemeiner praktischer Unterricht für Ackerwirthe oder Beylagen zu Bauerkalendern für Deutschland. 8. — 4 gr.

Rösig, Dr. C. G., über die Verdienste des Staats um die Rechte des Menschen, zur Widerlegung einiger herrschenden Irrthümer unserer Zeiten. 8. — 8 gr.

Sammlung der vorzüglichsten Robinsons und Abentheurer, ein unterhaltendes Lesebuch, 1stes Bändchen. 8. wird auch unter dem Titel verkauft: Neuer Sächsischer Robinson.

Schlenkert, F. C., Feyer des 18ten Jahrhunderts, ein histor. allegor. Melodram, compon. von S. Schmiedt. qu. Fol. — 2 rthl.

——— Rudolph von Habsburg, ein histor. romant. Gemälde, 4 Theile. Druckpapier 4 rthl. 4 gr. Hollandppr. 5 rthl. 12 gr.

Schmieder, Joh. Ad., Sophrons Lehren der Weisheit und Tugend, für seinen erwachsenen Sohn, oder Moral für Jünglinge. 2 Thle. 8. — 1 rthl. 12 gr.

Spiess, K. H., der wahrsagende Zigeuner. Ein Taschenbuch zum Nutzen und Vergnügen für junge Frauenzimmer. Mit Kupfern. 12. — 16 gr.

Unterricht für den Landmann, beyderley Geschlechts, wie sie froh leben und wohlhabend werden können. 8. 7 gr.

Urania. Herausgegeben von J. L. Ewald. 1795. Der Jahrgang complet 4 rthl.

Prudhomme, Geschichte der französischen Königinnen vom Anfange der Monarchie bis auf unsere Zeiten. Mit 5 Kupfern. — 1 rthl. 8 gr.

——— Geschichte der Päbste vom heiligen Peter an bis auf Pius VI. Mit 9 Kupfern. — 1 rthl. 12 gr.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 84.

Mittwochs den 29ten Junius 1796.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodiſche Schriften.

Neues theologiſches Journal. Herausgegeben von C. F. Ammon, H. C. A. Hänlein u. H. E. G. Paulus. Jahrg. 1796. 5tes Stück. (Nürnberg, b. Monath u. Kuſsler) enthält: I. Auffatze. 1) Erklärung der Stelle Röm. I, 3. 4. von J. E. Chr. Schmidt. 2) P. J. Brums Wunſch wegen der ſamaritaniſchen Ueberſetzung. II. Recenſionen. III. Kurze Anzeigen.

Klio, eine Monatsſchrift für die franzöſiſche Zeitgeſchichte. 1796. 4tes Heft; enthält: 1) Geheime Geſchichte der Regierung des Landes zwiſchen Rhein und Moſel auch des Verluſts der Linien vor Mainz. 2) Ueber Preſsfreyheit und politiſche Clubbs, von Röderer und einem Ungenannten. 3) Des General J. A. L. Sauriacs Blick auf die beyden letzten Feldzüge der Nordarmee, als Antwort auf die Satyre gegen den General Pichegru. 4) Gedanken eines Freundes der Künſte und Talente, von der Frau von Genlis. 5) Erinnerungen an Chamfort. 6) Motto unter Sieyes Büſte. 7) Ueber den 5ten und 6ten October. 8) Litteratur der Revolution.

Flora, Teutſchlands Töchtern geweiht. Eine Monatsſchrift von Freundinnen des ſchönen Geſchlechts. 4ter Jahrg. 2tes Bdchen. 6tes Heft. Junius. (Tübingen, 1796. b. Cotta) enthält: 1) Briefe von Julchen Lerſe. Fortſetzung. 2) Cäciliens Briefe an Lilla. Für Gattinnen und Mütter. Fortſetzung. 3) Die beobachtende Mutter unter ihren Kindern. 4) Rettung von Schande, eine wahre Erzählung.

Europäiſche Annalen Jahrg. 1796. 5tes Stück von D. E. L. Poſſelt. (Tübingen bey Cotta 1796.) enthält: 1) Feldzug der Franken, vom 22 Fructidor im 1ſten Jahre bis zum 15. Pluvios im 3ten Jahre der fränkiſchen Republik, (8. Sept. 1793 — 3. Febr. 1795.) von Carnot. 2) Groſsbrittanien und Frankreich in Bezug auf Krieg und Frieden. Drei Aktenſtücke. 3) Rufsland und Schweden nach ihren neueſten Verhältniſſen. 4) Frankreich und Helvetien in Bezug auf den jetzigen Krieg. Zwei Actenſtücke. 5) Ueber Grosbrittanniens Finanzen und Nationalſchuld. 6) Ueber die jetzige Regierung in Frankreich und deren Feſtigkeit.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

IV. Note de quelques Livres nouveaux qui ſe trouvent chez *J. Decker*, Libraire à Bâle. Les prix ſont en livres-eſpeces de France, dont 24 équivalent 11 florins d'Empire.

Rapport ſur les événements du 9 Thermidor an II, prononcé le 8 Thermid. an III, la veille de l'anniverſaire de la chûte du tyran, par E. B. Courtois, député de l'Aube; in 8. Paris IV. — L. 3.

Ce rapport eſt une piece indiſpenſable pour ceux qui forment une collection des écrits relatifs à la révolution. Il contient d'ailleurs des anecdotes curieuſes et peu connues ſur les événemens mémorables qu'il retrace.

Les ſouvenirs de Georges III, roi d'Angleterre, pendant ſon voyage à Cheltenham, Gloceſtre, Worceſtre et leurs environs, dans l'année 1788. trad. de l'anglois par le C. Beaupoil in-8. Paris IV. — L. 1. 10 S.

Le ſerail ou hiſtoire des intrigues ſecretes et amoureuſes des femmes du Grand-Seigneur. Edition ornée de 8 gravures, par J. Graſſet Saint Sauveur, 2 Vol. in-18. L. 3.

Siecle de Louis XV, contenant les événemens qui ont eu lieu en France et dans le reſte de l'Europe pendant les 59 années du regne de ce monarque, des anecdotes ſecretes de ſa vie privée etc. ouvrage poſthume d'Arnoux Laffrey, publié par A. L. Maton (de la Varenne) 2 Vol. in-8. Paris 1796. — L. 7.

Sommaire de la correſpondance d'Etienne Félix Henin, chargé d'affaires de la république françoiſe à Conſtantinople, pendant les 1e, 2e et 3e années de la république. in-8. Paris IV. — L. 1. 10 S.

Lettre de J. J. Duſſault au Cit. Freron. Paris IV. — 10 S.

Hiſtoire naturelle des oiſeaux d'Afrique, par le Vaillant premiere livraiſon, in-fol. pap. velin. — L. 14.

La même, fig. enluminées. — L. 22.

Tables portatives de logarithmes, contenant les logarithmes des nombres depuis 1 jusqu' à 108,000; les logarithmes des ſinus et tangentes de ſeconde en ſeconde pour les cinq premiers degrées, de dix en dix ſecondes

Digitized by Google

pour tous les degrés du quart de cercle etc. par François Callet, édition ſtéréotype, gravée, fondue et imprimée par Firmin Didot, 2 Vol. gr. in-8. Paris III. — L. 20.

Diſcuſſion du rapport du P. J. Audouin ſur les peres et meres d'émigrés, lu au conſeil des 500, le 28 ventoſe IV. par A. Morellet. Paris IV. — 15 S.

Diſcours qui n'a point été prononcé au conſeil des cinq cents, par Roland Gaspard Lemerer, ſur les peres et meres d'Emigrés. Paris IV. — 15 S.

Théorie (la) des honnêtes gens, par J. B. Deraux, Excommiſſaire des guerres. Paris IV. — 15 S.

Tableau de la ſituation actuelle des Etats unis d'Amerique, d'après Jedidiah Morſe et les meilleurs auteurs américains, par C. Pictet de Geneve. 2 Vol. in-8. Paris III. — L. 8.

Voyage d'Ermenonville, ou lettre ſur la translation de J. J. Rouſſeau au Panthéon, in-8. Paris III. — 15 S.

Elémens d'hiſtoire naturelle, par Millin, in-8. Paris III. Liv. 4.

Relation de l'ambaſſade du lord Macartney à la Chine, dans les années 1792, 1793, 1794. traduite de l'anglois, 2 Vol. in-8. Paris IV. — L. 6.

Carte de la partie méridionale de l'Afrique, pour ſervir d'intelligence aux deux voyages de Levaillant. — L. 15.

Extrait d'un manuſcrit intitulé: Le culte des adorateurs, contenant des fragments de leurs differens livres, ſur l'inſtitution du culte, les obſervances religieuſes, l'inſtruction, les préceptes et l'adoration, in-8. Paris IV. L. 3.

Expoſition du ſyſteme du monde p. la Place, 2 Vol. in-8. L. 8.

Décadence et chûte du ſyſteme des finances de l'Angleterre, par Thomas Paine, in-8. Paris IV. — L. 1. 10 S.

Tableau de l'Europe en Novembre 1795, et penſées ſur ce qu'on a fait, et qu'on n'auroit pas dû faire, ſur ce qu'on auroit dû faire, et qu'on n'a pas fait; ſur ce qu'on devroit faire, et que peut-être on ne fera pas, in-8. — L. 1. 10 S.

Hiſtoire de la conjuration de Louis-Philippe-Joſeph d'Orléans, premier prince du ſang etc. dit Egalité. Par l'auteur de l'hiſtoire de la conjuration de Maximilien Robespierre, 3 Vol. in-8. Paris 96. — L. 12.

Ethelinde, ou la recluſe du lac par Catherine Smith, trad. de l'anglois, par M. de Montagne, auteur de pluſieurs ouvrages dramatiques. 4 Vol. in-12. Paris 1796. — L. 12.

De la force du gouvernement actuel de la France, et de la neceſſité de s'y rallier, par Benjamin Conſtant, in-8. L. 1. 4 S.

Exploits des françois depuis le 8 Sept. 1793. jusqu'au 3 Fevr. 1795. par le Cit. Carnot, membre du directoire exécutif, à Bâle chez J. Decker, Libraire, 1796. imprimé par Guillaume Haas fils, avec un très joli frontiſpice repréſentant les trophées des armées françoiſes. L. 1. 10 S.

Le même ouvrage, imprimé ſur papier fin liſſe, très ſoigné, avec une enveloppe élégante. — L. 2. 5 S.

Portrait de Ph. Fred. Dietrich, cydevant Maire de Strasbourg, gravé par Guerin. — L. 2.

Ce portrait très reſſemblant et très bien gravé n'eſt pas encore connu en Allemagne.

Wenn eine vernünftige und zweckmäſsige Erziehung der Kinder unſer Zeitalter ganz beſonders charakteriſirt, und man izt mehr als ehedem darauf bedacht iſt, dieſelben ſchon frühzeitig mit der Welt, ihren Bewohnern, und deren Lebensart, Sitten und Gebräuchen bekannt zu machen, um ihren Verſtand durch Menſchenkenntniſs aufzuklären, und ihren Grundſätzen die gehörige Richtung zu geben; ſo darf ich wohl hoffen, daſs ein „*Journal für Kinder aus allen Ständen, als Beitrag zur Welt- und Völkerkenntniſs*, welches ich dem Publikum anbiete, mit einigen Beifall werde aufgenommen werden. Es ſoll von dieſer Schrift alle Monate 1 Heft zu 4 Bogen, mit eleganten und ſauber geſtochenen Nationaltrachten, vor 3 gr. erſcheinen, und mit Ende Juli, c. a. das erſte Heft geliefert werden. Man kann bis zum 16ten Juli darauf ſubſcribiren, und von 10 ein Freiexemplar erwarten. Auch ſollen die reſp. Namen der Herren Subſcribenten, Falls ſelbige zu der feſtgeſetzten Zeit eingeſendet werden, auf dem Umſchlag vorgedruckt werden.

Ferner wird mit Monat Auguſt c. a. bey mir erſcheinen: *Journal für Freunde der Zeichen- Mahler- Illuminir-Aez- und Radirkunſt*, ein Werk, welches einen ſehr geſchickten praktiſchen Künſtler zum Verfaſſer, und noch keins von der Art vor ſich hat. Es ſoll auch von dieſer Schrift alle Monate ein Heft zu 4 Bogen, mit ſchönen der Sache angemeſſenen Kupfertafeln, in 8. für 8 gr. Sachſs. geliefert, und in 12 Heften das ganze Werk beendiget werden. Man kann bis zum 16. Juli darauf ſubſcribiren, in welchem Fall allemal das 11te Exemplar frey gegeben wird. Nach abgelaufenen Termin aber kann auf fernere Subſcription nicht weiter Hinſicht genommen werden.

Leipzig, den 3ten Juni, 1796.

M. Gottlieb Rudolph Wipprecht,
auf dem neuen Neumarkt, im Pelikan 2 Treppen.

Playfair's längſt erwartetes Buch iſt nun unter folgendem Titel erſchienen:

Wilhelm Playfairs Esq. Geſchichte des Jacobinismus ſeiner geheimen Triebfedern, Verbrechen, Grauſamkeiten und treuloſen Handlungen etc. in zwey Bänden. Aus dem Engliſchen mit Anmerkungen und Zuſätzen bearbeitet von *Joh. Chr. Fick*, Lehrer am illuſtren Gymnaſium zu Erlangen. Erſter Band mit Tallien's Bildniſs. Erlangen, in der Walthersſchen Buchhandlung. 1796. gr. 8. (Preis 1 fl. 30 kr. oder 1 rthlr.)

Man iſt überzeugt, daſs die deutſche Bearbeitung diſes wichtigen, die allgemeine Aufmerkſamkeit ſo ſehr erregenden Werkes einem groſsen Theil unſers Publikums ſehr willkommen ſeyn wird. — Es enthält nemlich eine Schilderung der franzöſiſchen Revolution, und *beſonders* des damit verbundenen *Jacobinismus*, in einem ganz neuen Geſichtspunkte dargeſtellt, und gibt über viele der ſonderbarſten und unerklärlichſten Ereigniſſe und Begebenheiten Aufſchlüſſe, die, ſo wie ſie der Verfaſſer liefert, gewiſs ganz befriedigend ſind. Von den vorzüglichſten Theilnehmern und Beförderern der Revolution werden kurze, aber dem Plane des Verfaſſers nach, treffliche Charakterſchilderungen eingerückt, und genau angegeben,

Digitized by Google

gegeben; welchen Antheil und Einfluſs auf den Gang der Begebenheiten jeder derſelben hatte. — Vorzüglich können wir den Gegnern der franzöſiſchen Staatsumwälzung keine Schrift empfehlen, die ihnen mehr Genüge leiſten, und ihren Beyfall in ſo ungetheiltem Maaſse erhalten könnte, als dieſes Buch. Der deutſche Bearbeiter hat hie und da einige Noten zur Berichtigung des Textes beygefügt, welche gewiſs nicht unwillkommen ſeyn werden.

In England wurde dies höchſt intereſſante Werk mit auſſerordentlichen Beyfall aufgenommen, und auch vorzüglich günſtig in den beyden beſten kritiſchen Blättern, in dem Monthly und Analytical Review beurtheilt. Eine deutſche Zeitung fällt daſſelbe gute Urtheil, das gewiſs von Seiten aller deutſchen Leſer mit Vergnügen beſtätigt werden wird.

(Das dieſem Theil voranſtehende ſchöne Bruſtbild Tallien's — eines Capital-Mannes in der Geſchichte des Jacobinismus — iſt von Herrn *Lock* nach Rowe mit Fleiſs und Feinheit geſtochen.)

Um alle Colliſion zu vermeiden wird von mir hiermit bekannt gemacht, daſs in kurzen in meinem Verlag eine getreue Ueberſetzung des franzöſiſchen Werks

Aide-memoire de l'artilleur a l'uſage des officiers du corps royal de l'artillerie par Gaſsindir

von einem Sachverſtändigen Artillerie-Officier mit aller typographiſchen Schönheit erſcheinen wird, und die Beendigung des Abdrucks deſſelben mit nächſten nebſt dem Preiſs, der äuſserſt billig und wohlfeil ſeyn ſoll in dieſen Blättern bekannt gemacht werden ſoll. Beſtellungen hierauf wird jede Buchhandlung annehmen.

Meiſſen den 20. Jun. 1796.

Karl Friedrich Wilh. Erbſtein
Buchhändler.

Von einem der Sprache kundigen Gelehrten, erſcheint zur nächſtkommenden Michaelis-Meſſe dieſes Jahres in meinem Verlage eine deutſche Ueberſetzung von folgenden in England erſt erſchienenen intereſſanten Roman: — The Monk a Romance — unter dem Titel:

Der Mönch ein romantiſches Gemälde 3 Theile 8. m. K.

welches zur Vermeidung jeder Colliſion hierdurch bekannt gemacht wird.

Leipzig den 5ten Junius 1796.

Joh. Gottl. Beygang.

Verzeichniſs neuer Bücher bey dem Buchhändler *Joh. Ambroſius Barth* in Leipzig. Jubilatemeſſe 1796.

Annalen der neueſten theologiſchen Literatur- und Kirchengeſchichte, herausgegeben vom Conſ. Rath Haſſenkamp, 8r Jahrgang, 8. 796. — netto 2 rthlr.

Anſichten der vorzüglichſten Anlagen in den Gräfl. von Lindenauiſchen Garten zu Machern, radirt v. J. H. G. Döring, 2 Hefte, 4. — ſchwarz 1 rthlr. 8 gr. illumin. 2 rthlr. 8 gr.

Büat, des Herrn von, Grundlehren der Hydraulik nach praktiſchen Erfahrungen, aus dem Franzöſiſchen mit Anmerkungen und Zuſätzen überſetzt von Profeſſor Joh. Friedr. Lempe. Mit Kupfern, 1r Band. gr. 8. — 1 rthlr. 16 gr.

Commentationes theologicae collectae et editae à Velthuſenio, Kuinoelio, et Rupertio, Vol. III. 8maj. — 1 rthlr. 12 gr.

Denkwürdigkeiten aus der Staatsverfaſſung der Republik Venedig, aus dem Franzöſ. überſetzt, geordnet und mit Anmerkungen vermehrt von J. C. Maier, gr. 8.

Dolz, Joh. Chriſt., Andachtsbuch für gebildete junge Chriſten bey der Feier des Abendmahls, 8. — 6 gr.

Hanboldi, D. Chr. Gottl., Praecognita juris privati noviſſimi, in uſum auditorum ſcripta et Elementis ejusdem juris olim edendis ſpecimis loco praemiſſa, 8. 6 gr.

Heydenreich, Aug. Erdm., Reden an gebildetere Jünglinge vor der Feier des Abendmahls Jeſu, 8. — 14 gr.

Journal der Phyſik, neues, herausgegeben von D. Fr. Albr. C. Green, 3ten Bandes 1s u. 2s Stück. Mit Kupf. gr. 8. — 20 gr.

Kinderfreund, neuer, von Engelhard und Merkel, mit Kupf. u. Muſik, 7r u. 8r Theil, 8. — 1 rthlr.

Köchy, D. G. H. G., theoretiſch-practiſcher Commentar über die Pandecten, nach Anleitung des Hellfeldiſchen Lehrbuchs, 1n Bandes 1r Theil, 4. 1 rthlr. 6 gr.

Deſſelben erſten Bandes 2ter Theil wird gegen Michaelis fertig.

Kuinoel, Chriſt. Theoph., Pericopae evangelicae illuſtratae, Vol. I. 8maj. — 1 rthlr.

Maiers, Joh. Chr., Beſchreibung von Venedig, 2te verb. Aufl. 3r Band. gr. 8. — 1 rthlr. 12 gr.

— Deſſelben 4r Band, gr. 8. wird nach der Meſſe fertig.

Merkels, D. J., Erdbeſchreibung von Churſachſen und den dazu gehörigen Ländern, für die Jugend, 1r und 2r Band, 8. — 1 rthlr.

Morla, Thomas de, Lehrbuch der Artillerie-Wiſſenſchaft, aus dem Spaniſchen von J. G. Hoyer, 1n Theils 2r Band. Mit Kupf. gr. 8. — 1 rthlr. 20 gr.

* Religionsgeſänge für Bürgerſchulen, zunächſt für die Freyſchule in Leipzig, 8. — 8 gr.

Rullmanns, D. Georg Wilh., Anweiſung zu einen erbaulichen und populären Kanzelvortrag nach den Bedürfniſſen unſerer Zeit, 8. — 10 gr.

Schillers, Friedrich, Geiſterſeher aus den Papieren des Grafen von O. fortgeſetzt von X. Y. Z. 2r Band. 8. — 1 rthlr.

Schulgebete für Bürgerſchulen, 8. — 2 gr.

Trendelenburgs, Joh. Georg, Anfangsgründe der griechiſchen Sprache, 4te verb. Aufl. 8. — 12 gr.

* Vieth, Gerh. Ulr. Ant., Anfangsgründe der mathematiſchen Wiſſenſchaften, 1r Band, 8. — 1 rthlr.

— derſelben 2r Band, 8. — 1 rthlr.

Wittwg, J. C. Fr., praktiſches Handbuch für Prediger, 4ten Bandes 2ter Theil, gr. 8. — 1 rthlr. 4 gr.

—— die chriſtlichen Religionslehren zum Vortrage in Katechiſationen nach Ordnung des Hannöverſchen Landescatechismus, gr. 8. — 1 rthlr. 4 gr.

—— Katechismus der Weltklugheit, gr. 8. — 5 gr.

Digitized by Google

Dem gelehrten Publiko theile ich hier einen Auszug von einem Briefe aus London mit, um daſſelbe hierdurch, zur Vermeidung aller unangenehmen Colliſionen, zu benachrichtigen, daſs ich *Spillard's* äuſserſt wichtige Nachrichten von ſeinen zwölfjährigen Reiſen, mit ſeiner Bewilligung und ſeinem Beyfall, für meine Landsleute bearbeiten werde. Es würde um ſo weniger jede Spekulation auf dieſes Werk einem Andern etwas helfen, weil ich die einzelnen Bögen, ſo wie ſie in London abgedruckt ſind, über die Poſt durch Herrn Spillard ſelbſt und meinen Freund erhalte.

Erlangen, den 6 Juny 1796.

Joh. Chriſtian Fick.

Sir!

Agreable to Your deſire I embraced the firſt opportunity of waiting on Dr. Spillard, and it is with infinite pleaſure, I acquaint You of my having met with every wiſh'd for ſucceſs. I ſhould do injuſtice to my feelings, was I to omit, to make mention of the polite and genteel reception, I experienced on my calling at his houſe. But as my utmoſt endeavours to evince You of the ſame would be ſo faint an Emblem of the reality, I am under the disagreable neceſſity of relinquiſhing a taſk, which although my duty, is beyond my abilities..... He has not only in the moſt polite manner given his entire approbation to Your undertaking, but thinks himſelf highly honoured thereby. He intertains the higheſt ſence of Your abilities and is conſcious, that he cannot truſt the translation of his Work into better hands. As ſoon as it is in publiſhing I'll ſend You the firſt ſheet thereof by the Poſt and continue ſo to do every Poſt, till the whole Work is in Your Poſſeſſion, this according to my opinion will be the quickeſt method. Probably You will have the firſt ſheet in ſhort time etc.

Eaſt India Houſe, Leadenhall-ſtreet.

London May 19th.

J. H. Oldhouſe.

III. Auction.

Zu Gera in dem Senfiſchen Hauſe am Klotzgatter ſollen den 1ſten Aug. dieſes Jahres und folgende Tage, jedesmal Nachmittags von 2 bis 6 Uhr, eine Sammlung theologiſcher, juriſtiſcher, mediciniſcher, hiſtoriſcher, chemiſcher und anderer Bücher, Landkarten und Kupferſtiche, ingleichen einige Effecten, gegen ſogleich baare Bezahlung, unter den dem Katalog vorausgeſchickten Bedingungen, den Meiſtbietenden überlaſſen werden. Diesfallſige Commiſſionen übernehmen in poſtfreyen Briefen zu Gera: Herr Diac. *Behr*, Conrect. M. *Hauptmann*, Reg. Adv. *Liebich*, Reg. Adv. *Senf*, Hofadv. *Furbringer*, Adjunct *Rauſch*, Katechet *Eiſenſchmidt*, und zu Eisenberg Herr Rector *Brendel*. Das über ein Alphabet ſtarke Bücherverzeichniſs iſt in der Expedition der aufrichtig-deutſchen Volkszeitung zu Gera und beym Hrn. Hofcommiſſär *Fiedler* in Jena für 3 gr. ſächſ. zu haben.

IV. Erklärung.

Ein würdiger Prediger des Chriſtenthums verlangt von mir eine *öffentliche Erklärung* über einige Stellen meines, im vorigen Jahre erſchienenen, praktiſchen Kommentars über den *Lukas*, welche ihm mit andern in dem Kommentar über den *Matthäus* und *Johannes* befindlichen Aeuſserungen im Widerſpruch zu ſtehen ſcheinen. *Zur* Befriedigung des *Publikums* kann ich nun dieſe wohl nicht geben, weil ich vor demſelben kein *Bekenntniſs* ablegen darf: nur dem denkenden Manne bring ich bey dieſer Gelegenheit *Herders* — genau 1794 erſchienene — Schrift: von der Auferſtehung, als Glauben, Geſchichte und Lehre, in Erinnerung, und ſofern jene Vergleichung auch noch auf andre Stellen und auf einige meiner frühern Schriften ausgedehnt werden mögte, wünſcht' ich die, ſchon in der Vorrede zum Kommentar über den Lukas, S. VI. fg., abgegebne Erklärung hinlänglich zu meiner — wie ſoll ich ſagen — Entſchuldigung? — Mag dieſe Vergleichung denn zum ſcheinbaren Nachtheil meiner *Perſon* gereichen, wenn ſich aus ihr nur einiger wirklicher Gewinn für die *Sache* ziehen läſst, die meinen würdigen Beurtheilern, und die auch mir am Herzen liegt. Ich *erkläre* darum, daſs ich jede *gedruckte* Zeile, an welcher ein gutmeinender Leſer Anſtoſs nimmt, für ihn nicht *geſchrieben* habe, und bitte jeden, *das*, was in meiner Bibelerklärung nicht nach *ſeinem* Sinne iſt, *andern* zu überlaſſen, oder, mit dieſen, *mir* zurückzugeben, zufrieden, daſs auch ich es gut meynte. Vielleicht gelingt es mir jedoch, alle, welchen ich allerley zu werden trachtete, zu dem Bewuſstſein zu erheben, daſs wir — eines Sinnes ſind; vielleicht gelingt mir dies in einer Schrift, die ich, *auch* nicht unangefochten von Beſorgniſſen für das Chriſtenthum, *mehr* aber doch geſtärkt durch die Hoffnung, dies wohlthätigſte Geſchenk der Vorſehung werde, unter allen Stürmen der Welt, ſich nie aus ihr verlieren — itzt unter Händen habe, und durch die ich zur Befeſtigung und Beruhigung zweifelnder Freunde des Chriſtenthums, zur Verbreitung ſittlichreligiöſer Grundſätze unter den gebildetern Ständen, zur Belebung derſelben zu Geſinnungen und Handlungen chriſtlicher Würde und Groſsmuth bey den Stillen im Lande, gern ſo viel ich kann, beytragen, durch die ich zu manchem geiſt- und herzverwandten Unbekannten noch reden mögte, wenn mein Mund geſchloſſen iſt.

Kiel, den 2 Jun. 1796.

D. Joh. Otto Thieſs.

Jena, gedruckt bey *Joh. Chriſt. Gottfr. Göpferdt.*

Digitized by Google

Monatsregiſter

vom

Junius 1796.

I. Verzeichniſs der im Junius der A. L. Z. 1796 recenſirten Schriften.

Anm. Die erſte Ziffer zeigt die Nummer, die zweyte die Seite an.

A.

Abicht's krit. Briefe üb. d. Möglichk. ein. wahren wiſſenſchaftl. Moral, Theologie u. ſ. w. 184, 633
Account of the Colony of Sierra Leone. 187, 657
Adelung's krit. Verzeichn. d. Landkarten — d. Chur- u. Fürſtl. Sächſ. Lande. 197, 740
Aeſop's Fabeln a. d. Griech. überſetzt. 168, 511
Anhang z. allerneueſten Berliner Kochbuche. 202, 777
Alxinger's neueſte Gedichte. 170, 526
Ammon's chriſtl. Religionsvorträge. 3 Bdch. 169, 516
——— chriſtliche Sittenlehre. 174, 553
Anekdoten u. Geſchichten z. Ehre u. Schande d. Menſchheit. 191, 694
Annalen d. Gärtnerey, herausg. v. *Neuenhahn* d. Jüng. 1, 2 St. 202, 779
Anti-Pandora, neue, herausg. v. *Roſenthal.* 1 B. 202, 782
Aufſätze nützliche und unterhaltende für junge Frauenzimmer. 202, 784
Auswahl fürtrefflicher Schilderungen. 192, 703

B.

Baur's Stallfütterung, Klee- Hanf- Flachs- und Grundbirnenbau. 202, 780
v. Beyer's Betrachtung. üb. ein. wicht. Gegenſtände d. chriſtl. Religion u. Moral. 179, 599
Birkner's theoret. prakt. Unterricht üb. d. bürgerl. Baukunſt. 178, 591
Blotz Gartenkunſt. 1, 2 Th. 178, 585
Boden's Rechenbuch üb. gemeinnützige Fälle. 196, 736
Bouwinghauſen's Freyhn. Taſchenkalender f. Pferdeliebhaber a. d. J. 1793, 94, 95. 173, 545
Brief an d. Hebräer aberm. überſetzt mit Anm. v. *Carpzov.* 168, 507
——— e. Deutſchen üb. d. polit. Bewegungen im Kanton Zürich i. J. 1795. 179, 596
Bruchſtücke moral. f. Jünglinge edler Herkunft. 200, 768
Burckhardt's Predigt. z. Beglückung d. Menſchen. 2 B. 169, 515

C.

de Camera Rapport des reſultats des experiences — faites dans l'intention d'epargner le plomb dans la fonte d. minerais d'argent. 172, 543
Cicero's Catilinariſchen Reden überſetzt v. Bücking. 177, 583
Cloſſius Anmerk. üb. d. Lehre v. d. Empfindlichkeit u. Reizbarkeit d. Theile. 188, 671
Conſpectus horti botanici ducalis Jenenſis. 198, 751

D.

Dapp's kurze Predigt. u. Predigtentw. üb. d. gewöhnl. Evangelien. 3 Jahrg. 1 Abth. 194, 720
Deneken's Commentare üb. ein. intereſſante Kupferſtiche. 190, 687
Denkwürdigkeiten a. d. wirklichen Welt. 2 Bändchen. 181, 624
Diez Rudimenta methodologiae medicae. 188, 665
Dolz Andachtsbuch z. Gebrauche f. gebildete junge Chriſten b. d. Feyer d. Abendmals. 193, 711
Döring's Nachr. v. d. gegenwärt. Verfaſſung d. Gymnaſiums z. Gotha. 199, 759
Durand Statistique elementaire — de la Suiſſe. 1-4 Tom. 196, 729. 197, 737

E.

Eggers üb. d. moral. Werth d. Theorieen vom Zwecke Jeſu. 186, 649
Ehrenreich Blunt. 1, 2 Th. 189, 677
Elucidations of the African Geography. 187, 657
Ephemerides Societ. metereolog. Palatinae an. 1789, 1790. 172, 543
Erdbürger, der junge, e. Leſebuch v. Fr. S. p. L. 180, 607
Erläuterung d. medic. u. chirurg. Praxis durch v. Engländ. beſchr. Krankheitsfälle. 169, 514
Erzählungen, romantiſche, v. Verf. d. Waldbrüders im Eichthale. 1, 2 Bdch. 181, 613

F.

Fabri's Beyträge z. Geographie, Geſchichte u. Staatenkunde. 4, 5 St. 173, 548
Facts, medical a. Obſervations. Vol. V, VI. 180, 601
Feldpredigermagazin. 1, 2 Th. 195, 724
Ferro's medizin. Ephemeriden a. d. Latein. v. *Roſenbladt.* 188, 668
Fiſcher's Anfangsgründe d. Feldmeſskunſt. 170, 524

Digitized by Google

Flögel's Geſchichte d. Burlesken, her. v. *Schmit.* 185, 643
Flugel's erklarte Courszettel d. vornehmſten Handelsplätze in Europa. 189, 680
Fronmuller's Predigten u. Kaſualreden. 180, 608

G.

Geheimniſſe a. d. Geiſterwelt, Magie und Alchymie. 195, 726
Geſchichte d. Herzoginn v. Portsmuth. 192, 703
Girtanner's Abh. üb. d. Krankheiten d. Kinder. 199, 756
Grammaire turque d'une toute nouv. Methode. 177, 583

H.

v. *Haller* Alpengedicht nebſt e. naturhiſtor. Beſchreib. d. Alpen v. ebendenſelb. 193, 721
Handbuch f. kleine u. groſse Haushaltungen von M. E. B***. 202, 777
Hänschen und Gretchen od. d. frohen Kinder. 1, 2 Th. 176, 574
Hanſing's Eppelein v. Gailingen. 183, 630
Harles Anthologia graeca poetica Edit. nova. 201, 769
Hauch's Anfangsgründe d. Naturlehre a. d. Dän. v. *Lode.* 1, 2 Th. v. *Tobieſen.* 1 Th. 182, 617
Hausſecretär, d. prakt. f. verſchied. Gattung. Menſchen, n. A. 168, 512
Heineken's Umriſs d. Geburtshülfe. 175, 566
Heydenreich üb. Freyheit u. Determinismus. 184, 636
Holmes Epiſtola honorabili Barrington complexa Geneſin ex Cod. Vindobon. expreſſam etc. Verglich. 172, 537
——— Appendix Epiſtolae Barrington nuper datae. 196, 735
Holſcher's Beyträge z. neueſt. Geſch. d. Empörung deutſch. Unterthanen. 172, 537
Hufnagel's Predigtentwürfe über ausgewählte Schriftſtellen d. A. T. 3 B. 179, 593
Hütte, die, am Felſen, dramat. Scenen. 201, 774
189, 677

I.

Introduction à la Geometrie, ou developpement de l'idée de l'etendue. 176, 575
Johanſen's account of th. Island of Bulama. 187, 657
Ith's Verſuch e. Anthropologie. 1, 2 Th. 200, 761

K.

v. *Kamptz* Beyträge z. Mecklenburg. Staats- u. Privatrecht. 1 B. 183, 625
Karl Sturmwald. eine kom. Geſchichte neuerer Zeiten. 199, 760
v. *Kleiſt's* Sammlung v. Oden, Gedichten u. Grabſchriften. 177, 583
Koch Tableau des Revolutions de l'Europe dans le moyen age. T. I, II. 189, 675
Köhlerpflegling, der, od. d. Ritter v. d. Roſe. 189, 678
König de Satira Romana. 191, 695
v. *Kotzebue* Mann, der, v. vierzig Jahren, nach d. Franz. d. *Fayan.* 189, 679
de Krzowitz hiſtoria haemorrhoidum, ed. *Schraud.* Vol. I, II. 188, 672

L.

v. *Lakowski* moral. Schilderung. a. d. menſchl. Leben. 192, 703
Launen, Ränke u. Schwänke. 189, 677
Lehrbuch d. neueſten Erdbeſchreib. nach Guthrie frey bearb. 2 Th. 197, 737
Lieder, ein. geiſtliche, beſonders an Confirmationstagen etc. brauchbar. 189, 680
Lobethan's Grundlinien d. gemein. in Deutſchl. geltend. Privatrechts. 2 Th. 183, 629
v. *Lutgendorf's* Schriften. 1 B. 195, 722

M.

Marens Bericht v. Jeſu d. Meſſia, überſetzt mit Anm. v. *Bolten.* 168, 505
Martyr's Obſtbaumzuchten. 3 A. 168, 512
Materialien f. d. Marforius Vindobon. 187, 664
Matthy Friede mit Al. Keck und Fehde mit d. Teufel. 175, 567
Memoirs of the medical Society of London. Vol. IV. 198, 745. 199, 753
Menſchenſpiegel od. denkwürd. Scenen etc. 194, 718
Meuſel Bibliotheca hiſtorica. Vol. VIII. P. I. 185, 644
Morus nachgelaſſene Predigten, 1, 2 Th. 169, 515
Muſenalmanach, neuer Berlin. f. 1796, her. v. *Schmidt* u. *Bindemann.* 189, 677
Muſeum f. d. ſachſ. Geſch. her. v. *Weiſse.* 2 B. 2 St. 191, 691

N.

Nachrichten, intereſſante, v. Marats Leben und Tod. u. A. 168, 512
de *Nelis* Belgicarum rerum liber prodromus. 185, 646

P.

Digitized by Google

P.

Pfaff üb. thierische Elektricität. 182, 620
Phänomene u. Sympathie d. Natur. 175, 561
Pilger's, Carl, Roman f. Lebens v. ihm selbst geschrieb. 3 Th. 176, 573
Pölitz Lehrbuch f. d. ersten Cursus der Philosophie. 200, 765
Pofewitz Physiologie d. Pulsadern d. menschlichen Körpers. 1 Th. 188, 669
Prändel's Geometrie und ebene Trigonometrie. 170, 521
——— Kugeldreyecksiehre u. höhere Mathemamatik. 170, 521
——— Arithmetik. 184, 640
Prüfung d. neuen Theorie d. Hn. de Luc v. Regen e. Preisschr. 171, 529

R.

Reden z. Erbauung gebild. Christen üb. epistol. — Texte, v. G. F. W. H. 201, 775
Reisen vor d. Sündfluth. 195, 721
Religion d. Unmündigen in biblischen Katechisationen. 183, 631
Remer's Handbuch d. ältern Geschichte. 3 A. 179, 598
Richter's Predigt. üb. d. Sonn- u. Festtagsevangel. 169, 516
——— chirurgische Bibliothek. 13 B 2, 3, 4 St. 175, 564
Roland Betrag v. Frankreichs auswärtigen Handel in d. ersten Hälfte d. J. 1792. a. d. Französischen. 174, 556
Rosenmüller's Beytrag. z. Beförder. christl. Aufklär. in Predigten. 178, 592
Rudloff's pragmat. Handb. d. meklenburg. Geschichte. 3 Th. 1 B. u. 1 Th. 2 Aufl. 189, 673

S.

Saal-Nixe, die, e. Sage d. Vorzeit. 181, 616
Saxtorphs Umriss d. Entbindungswissensch. für Wehmütter a. d. Dän. v. *Schröder* umgearbeitet v. *Tode*. 175, 563
Scenen a. d. Leben Friedrichs d. Grossen dramat. bearbeit. 1 B. 186, 655
Schlüter üb. d. Magenkrampf. 169, 513
Schmids's vollständig. Unterricht üb. d. Gebrauch d. Mikrometer. 201, 775
v. *Schmidt's* gen. *Phiseldek* Gedichte. 189, 679
Schöpff Historia Testudinum. Fascic. V. 169, 515
Schrank primae lineae studii medici. 180, 604
Schübler's überzeugende Gründe d. Rechenkunst. 184, 639
Sinclair's Nachrichten v. Schottland im Auszuge a. d. E. übers. v. *Ebeling*. 1 B. 181, 609
Spargelgärtner, der kunsterfahrne. 194, 719
Sprengel's Versuch e. pragmat. Gesch. d. Arzneykunde. 1-3 Th. 192, 697. 193, 705
Staatsverwaltung v. Toskana unter d. Regierung Leopolds II. a. d. Ital. v. *Cramer*. 1, 2 B. 194, 713
Steinbeck's aufrichtig deutsche Volkszeitung 1795. 1, 2 B. 1796. 1 B. 197, 741
Stunden d. Wahrheit u. Tugend od. e. glücklichen Ehe gelebt. 1 Th. 198, 753
Substance of the report of directors of the Sierra Leone company. 187, 657
Swea-Rikes Krigsmagts Anciennitets — och Rangs-Rulla f. 1793. 197, 742

T.

Tasso Amynt e. Schäfergedicht a. d. Italien. v. *Walter*. 195, 727
Teichmann's Urne d. Andenken a. redlichen Vaters gewidmet. 183, 632
Transactions, philosophical of th. R. Soc. of London f. 1794. P. I. 190, 681. 191, 689

U.

Ueber d. Selbstmord nach d. Bibel. 182, 623
——— Religion an meine Kinder. 186, 653
Unterhaltungen, christliche, v. u. beym Donnerwetter. 178, 591
Unterricht, praktischer, in d. bewährtesten und vortheilh. Bereitungsarten und Verbesserungen d. — Weine. 202, 777
——— in Rücksicht der Mittel zur Verminderung und Tilgung der schädlichen Thiere. 1, 2 Th. 202, 781

V.

Veirac Abhandl. üb. d. Rachitis a. d. Holländ. v. *Kopp*. 188, 667
Volkbedung's Handwörterbuch z. Behuf e. geschickten Verbind. deutscher Wörter. 201, 772
——— Versuch in richtiger Bestimmung d. Verhältnissbegriffe und Gegensätze der deutsch. Sprache. 201, 773
Vorlesungen, staatswirthschaftliche, d. Churpfälz. physik. ökon. Gesellsch. z. Heidelberg v. Winter 1790-1791. I B. II B. 1 Abtheil. 176, 569
Vortrag u. Schlussrede d. Hn. Major Knenzle v. Gossau an d. Landsgemeinde. 179, 598

W.

Wedag d. Religion als d. beständige Gefährtinn a. d. Pfade d. Lebens, in Pred. 169, 515

Digitized by Google

Wedag's Handbuch über die frühere ſittliche Erziehung. 180, 605

Wieland's attiſches Muſeum. 1 B. 1 Hft. 177, 577

Will's Geſchichte u. Beſchr. d. Nürnberg. Landſtadt Altdorf. 181, 613

Wimmer's Krankheits- u. Heilungsgeſch. e. merkwürd. Speckgeſchwulſt a. Halſe. 187, 663

Winkopp's Magazin f. Geſchichte, Statiſtik etc. d. deutſch. geiſtl. Staaten. 2 B. 173, 550

Wirthſchaftsbuch, das neue, f. Frauenzimmer, 2. A. 202, 777

Wiſsgrill's Schauplatz d. landſäſsig. niederöſterreich. Adels. 2 B. 174, 55

Wolf's Handb. d. prakt. Rechenkunſt. 196, 72

Z.

Zopf's Augsburgiſche Bibliothek. 1, 2 B. 185, 4

Zeitungslexicon, neues geographiſches. 171, 53

v. *Ziegeſar* üb. d. unmerklich. Uebergang der Freundſch. z. Liebe. 202, 78

—— Winke f. diejen. welche ihr Glück in d. ehelich. Freundſch. ſuchen. 202, 78

Die Summe der angezeigten Schriften iſt 155.

Digitized by Google

II. Verzeichniſs der Buchhandlungen, aus deren Verlage Schriften angezeigt worden.

Anm. Die Ziffern zeigen die Nummer des Stücks an; die eingeklammerten Zahlen aber, wie viele Schriften deſſelben Verlegers in demſelben Stücke vorkommen.

A.

Akademiſche Buchhandl. in Jena. 188.
Akademiſche Buchdruckerey in Stuttgard. 173 (3).
——— Kunſt- u. Buchhandl. in Berlin. 176. 197.
Albrecht in Prag. 186.
Andreäiſche Buchh. in Frankf. am M. 195.
Anonymiſche Verleger. 175. 177. 179, (2). 180. 185. 186. 187. 192. 195, (2). 202.
Arnold in Budiſſin. 194.
Aue in Cöthen. 182.

B.

Barth in Leipzig. 193.
Beer in Leipzig. 178.
Beygang in Leipzig. 169.
Bödneriſche Buchh. in Schwerin. 183. 189, (2).
Böſe dahl in Rinteln. 202.
Buchhandl. d. typograph. Geſellſch. in Mannheim. 172.
Bulmer in London. 187.

C.

Camefina in Wien. 170.
Claſs in Heilbronn. 184.
Cooke in Oxford. 172 (2).
Cramer in Bremen. 175.
Crökers Erben in Jena. 170.
Cruſius in Leipzig. 169. 182. 183.

D.

Dietrich in Göttingen. 175.
Dilly in London. 198.
Doll in Wien. 168 (2).
Durand in Lauſanne. 196.

E.

Elmsly in London. 190.
Erbſtein in Meiſsen. 197.
Erhard und Löflund in Stuttgard. 202.
Eſslinger in Frankf. a. M. 181.
Ettinger in Gotha. 199.
Expedition d. Volkszeitung in Gera. 197.

F.

Feind in Leipzig. 188.
Feliſch in Berlin. 195. 201.
Felſeckeriſche Buchh. in Nürnberg. 184.
Fleckeiſen in Helmſtädt. 168.
Franz u. Groſſe in Stendal. 177. 188. 195. 201.

G.

Gebauer in Halle. 192.
Gebhard und Körber in Frankf. am M. 200.
Geſsner in Zürich. 177.
Göpferdt in Jena. 198.
Graff in Leipzig. 183.
Grieshammer in Leipzig. 180.
Gutſch in Breslau. 202.

H.

Haller in Bern. 200.
Hartmann in Berlin. 189.
Heerbrandt in Tübingen. 188 (2).
Heinſius in Gera. 200.
Helwingſche Hofbuchhandlung in Hannover. 186.
Hilſcher in Leipzig. 183.
Himburg in Berlin. 201.
Hofmann in Chemnitz. 178.
Huber in St. Gallen. 189.

K.

Kaven in Altona. 168.
Kayſer in Erfurt. 202 (2).
Kilian in Berlin. 180.
Korn d. ältere in Breslau. 180.
Krieger d. ältere in Gieſsen. 179.
Kummer in Leipzig. 189.

L.

Lentner in München. 170 (2). 184.
Leykam in Grätz. 187.
Lotter u. Comp. in Augsburg. 185.
Löbecks Erben in Bayreuth. 192. 198. 202.

M.

Macklot in Frankfurt. 189.
Martin u. Bain in London. 187.
Maurer in Berlin. 171. 194.
Meuſsliſches Leſeinſtitut zu Coburg. 175.
Monath u. Kuſsler in Nürnberg. 180.
——— ——— in Altdorf. 181.

N.

Nicolai in Berlin. 176. 179. 199.
Nitſchke in Kopenhagen. 175.
Nordſtröm in Stockholm. 197.

O.

Orell, Geſsner, Füſsli u. C. in Zürich. 173.

Digitized by Google

P.

Palm in Erlangen. 169 (2). 174. 184.
Patzowsky in Wien. 172. 196.
Pezold in Leipzig. 189.
Philips in London. 187 (2).

R.

Realschulbuchh. in Berlin. 169.
Rein in Leipzig. 181. 192.
Reinicke in Leipzig. 174. 189.
Richter in Dresden. 183.
Riegers in Augsburg. 171. 202.
Röhfs in Schleswig. 182.
Rottmann in Berlin. 199.
Ruff in Halle. 189.

S.

Schladebach in Leipzig 199.
Schneider u. Weigel in Nürnberg. 173.
Schubothe in Kopenhagen. 182.
Schulbuchhandlung in Braunschweig. 169. 179. 189.
—— —— in Grotkau. 182.
Schulze d. J. in Zelle. 191. 196.
Schwan u. Götz in Mannheim. 176.
Schwickert in Leipzig. 168. 185.
Seitzer in Wien. 174.
Severin in Weissenfels. 189.
Siegert in Liegnitz. 169.
Stalling in Oldenburg. 191.
Steinkopf in Stuttgard. 168.

T.

v. Trattner in Wien. 177.
Treuttel in Strasburg. 189.
Trötscher in Grätz. 202.
Typographische Societät in Bern. 193.

U.

Unger in Berlin. 202.

V.

Varrentrapp u. Wenner in Frankf. am M. 201 (2).
Voss in Leipzig. 202.
Voss u. C. in Leipzig. 178. 194.

W.

Waisenhausbuchh. in Halle. 169.
Waisenhausdruckerey in Braunschweig. 176.
Wappler in Wien. 188.
Weidmann in Leipzig. 181. 185. 191.
Wilmans in Bremen. 190.

Z.

Zeh in Nürnberg. 178.

Digitized by Google

III. Im Junius des Intelligenzblattes.

Ankündigungen.

Akadem. Buchh. neue, in Marburg. neue Dissert. 78, 655
Annalen der Philosophie u. d. philos. Geistes her. v. Jakob. 2 Jahrg. 1 St. 69, 577
—— Europaische 1796. 4 St. 74, 619. 5 St. 84, 697
—— chemische f. d. Freunde d. Naturlehre u. f. w. her. v. *Crell* 1-3 St. 77, 641
Archiv Berlin. d. Zeit 1796. Jun. 75, 625
Bachmann's u. Gundermann's in Hamburg n. Verlagsb. 67, 566
Barth's in Leipz. n. Verlagsb. 84, 701
Behrensche Buchh. in Frankf. am M. n. Verlagsbücher. 69, 577
Beygang's in Leipz. n. Verlagsb. 74, 621
Beytrage z. Gesch. d. französ. Revolution 20 St. 81, 673
Blumengarten, geöfneter 4 St. 67, 565. 5 St. 78, 649
Bücher, neue. 83, 696
Cahiers, nouveaux, de lecture N. 6. 1796. 78, 649
Camesina's in Wien n. Verlagsb. 78, 651
Claſs in Heilbronn n. Verlagsb. 67, 561
Crusius in Leipzig n. Verlagsb. 83, 693
Decker's in Basel n. Verlagsb. 84, 698
Denkwürdigkeiten, Niederlausitzische, April u. May. 74, 621
Doderlein's Religionsunterricht fortgesetzt von *Junge*. 78, 654
Ehrmann's Denkmal der Freundschaft u. Liebe d. M. Ehrmann errichtet. 75, 652
Erbstein's n. Verlagsb. 70, 587
Euphrosine od. Journal f. Frauenzimmer 1 B. 1 Stück. 78, 649
Felisch in Berlin n. Verlagsb. 83, 692
Fischer üb. d. bibl. Wunder 2 Th. 74, 621
Fleischer's d. Jüngern in Leipz. n. Verlagsb. 82, 684
Flickische Buchh. in Basel n. Verlagsb. 67, 562
Flora 1796. May. 74, 620. Junius 84, 697
Frankreich im J. 1796. 4 St. 77, 641
Fritschische Buchh. in Leipz. n. Verlagsb. 67, 565
Gallerie edler Deutschen v. Volke. 67, 564
Gebauer's in Halle n. Verlagsb. 69, 583
Gemälde, histor., in Erzahlung. merkwürd. Begebenh. etc. 2 B. 71, 597
Georgi's geogr. physik. u. naturhist. Beschreib. d. russ. Reichs. 71, 593
Gopferdt's in Jena n. Verlagsb. 78, 650
Haberland's Predigten. 67, 567
Haberlin's Staatsarchiv 2 Heft. 66, 555
Hartknoch's in Riga n. Verlagsb. 71, 595
Hermannische Buchh. in Frankf. am M. n. Verlagsbücher. 75, 625
Heyer's in Giesen n. Verlagsb. 77, 644
Hilscher's in Leipz. n. Verlagsb. 81, 674
Horen 1796 4 St. 74, 619 5 St. 81, 673
Huber's u. Cp. in St. Gallen n. Verlagsb. 79, 661 83, 689
Jacobäer's in Leipz. n. Verlagsb. 79, 662
Ideen-Magazin f. Liebhaber v. Garten 3 Heft. 74, 620
Industrie-Comptoir zu Weimar n. Verlagsb. 68, 569
Journal d. Luxus u. d. Moden May 70, 585
Juny 81, 673
—— neues theolog. her. v. *Ammon*, *Hänlein* u. *Paulus* 1796. 5 St. 84, 697
Junkers gemeinn. Vorschläge wid. d. Pockenkrankh. 2 Vers. 78, 653
v. Kleefeldsche Buchh. in Leipz. n. Verlagsb. 69, 580
Klio 1796. 4 Heft 84, 697. 5 Heft. 81, 673
v. *Knigge* üb. Eigennutz u. Undank. 80, 666
Köhler's in Leipz. n. Verlagsb. 83, 692
König's in Strasburg n. Verlagsb. 74, 622
La Coste neues deutsch-französ. Wörterbuch. 83, 691
Langbein's thüringisches Wochenblatt f. Kinder 82, 682
La Roche, Sophie, schönes Bild der Resignation. 2 B. 78, 652
Magazin zu Wochen u. Leichenpredigt. 2 B. 4 Stück. 78, 655
—— der neuen Reisebeschreibungen. Fortsetz. 80, 667
Martyrer, der, der Wahrheit. 83, 694
Meyer's in Leipzig n. Verlagsb. 80, 665
Mori Commentar. in epitomen theolog. christ. 77, 643
Motzenbecherische Buchh. in Hamburg u. Verlagsbücher. 66, 557
Nemnich's Waarenlexicon. 73, 615
Obstgärtner, teutscher, 7 St. 1795. 70, 585
Plan zu e. vortheilhaften Büchervertheilung. 77, 645
Plutarchi Moralia ex recens. *Wyttenbach* cur. *Hutten*. 78, 653
Provinzialberichte Schleswig Holstein. 1796. 1, 2 Heft. 82, 681
Provinzialblätter, Schlesische, April. 66, 556
Raspesche Buchh. in Nürnberg n. Verlagsb. 72, 607
Reichstagsliteratur. 73, 609. 79, 657
Reilstabsche Musikhandl. in Berlin n. Musikalien. 77, 646
Rengersche Buchh. in Halle n. Verlagsb. 77, 644
Rötzl's in Wien n. Verlagsb. 70, 585
Schirmer's in Leipz. n. Verlagsb. 69, 583 584 71, 593
Schmieder's Anleitung z. feinern Latinität. 78, 651
Semler's Magazin f. d. geistl. Gesang. 67, 568
Senf Synopsis juris civilis universi. 79, 664
Stettinische Buchh. in Ulm n. Verlagsb. 69, 580
Supprian's in Leipzig n. Verlagsb. 68, 572
Tissot's Anleitung f. Landvolk n. verbeff. A. 73, 615
Uebersetzungen ausländischer Werke. 66, 556 557 67, 567. 68, 571. 71, 597. 74, 624. 78, 655. 80, 667 82, 687. 84, 700. 701. 703.
Vieweg's in Berlin n. Verlagsb. 71, 593
Waisenhausbuchhandlung in Halle n. Verlagsb. 82, 686
Walther Gebruder n. Verlagsb. 69, 582
Wanderungen d. d. Niederlande, Deutschland, Schweitz u. Italien. 2 Th. 83, 691
Weidmannsche Buchhandl. in Leipz. n. Verlagsb. 78, 654
Weygand's in Leipz. n. Verlagsb. 68, 572
Wipprechi's in Leipz. n. Verlagsb. 84, 700
Wochenblatt d. aufrichtigen Volksarztes März-May. 77, 643
Wörterbuch, topograph. statist. geogr., der preuss. Staaten 2 B. 83, 689

Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

v. *Affprung* in Reichenau. 76, 637
Carus in Leipzig. 76, 637
Emmingshaus in Altdorf. 66, 554
Fiedler. 73, 611
Gruss in Erlangen. 66, 554
Holzhauer in Königsberg. 76, 637

Klein

Klein in Stuttgard. 73, 611
Kretfelmann in Bayreuth. 76, 637
Meyer in Erlangen. 76, 636
Scherer in Jena. 73, 611
Schlegel in Jena. 76, 636
v. *Schwarzkopf* in Frankf. am M. 76, 637
Seybold in Tübingen. 76, 637
Tittmann in Leipz. 76, 637
Ziegler in Bamberg. 76, 637

Belohnungen.

Eschenburg in Braunschweig. 76, 637
Metz in Würzburg. 76, 637

Todesfälle.

Bagge in Coburg. 76, 639
Bernhard in Juwatschin. 76, 639
Default in Paris. 72, 601
Gehler in Leipzig. 73, 611
Happ zu Freyberg. 76, 639
Heinrich XXVI Graf Reuss. 76, 638
Helmuth in Windsheim. 76, 638
Heynemann in Speyer. 76, 638
Schmidt in Gotha. 76, 639
v. *Schmidt* Freyhr. zu *Rossau.* 76, 639
Vandermonde in Paris. 72, 607

Universitäten Chronik.

Bamberg. *Kreuzer's* juriſt. Diſp. *le Glay* eröffnet ſ. franz. Lehrſtunden. 76, 634
Erlangen. *Frolichs* u. *Kirchner's* medic. *Kölle's* juriſt. *Fickenſcher's* philoſ. Diſp. *Hunlein's* Progr. 76, 635
Göttingen. *Bugge's, Gehe's* theol. Doct. prom. *Plank's* Progr. *Muhry's* medic. und *Schumann's, Schutze's, Bauhauer's* juriſt. Diſp. 76, 635
Jena. *Schmid's, Schutz* und *Paulus* Progr. *Lindheimer's, Haupt's* juriſt. u. *Schleusner's Sulzer's, Starcke's, Herder's* und *Erewſer's* medic. Diſp. 76, 633
Leipzig. Philoſoph. Magiſter promot. *Weber's* u. *Weiſse's* juriſt. Diſp. v. *Praſſe* philoſ. Diſp. Oſterprogr. *Apel's* Progr. 76, 636

Vermiſchte Nachrichten.

Anzeigen, vermiſchte. 67, 568. 72, 608. 77, 648. 78, 656. 80, 670. 82, 688
Auction in Gera. 84, 703
—— in Eiſenach. 66, 558. 74, 624
—— in Marburg. 66, 551
—— in Schleuſingen. 66, 551
—— in Magdeburg. 68, 574
—— in Danzig. 70, 587
—— in Leipzig. 74, 624. 79, 664
—— in Zerbſt. 77, 647
—— in Nürnberg. 79, 664
—— in Lübeck. 80, 669
Augsburg, Aufnahme einer Charte des Hochſtifts. 74, 617
Berg's Erklärung weg. e. unächten Abdrucks ſ. Trauerrede. 82, 687
Berichtigungen. 67, 567. 68, 576. 69, 584. 77, 648. 80, 671
Berlin. Entlaſſung d. Pred. Brumbey. 73, 614
Bohn's in Hamburg Erklär. 66, 559
Bücher ſo zu kaufen geſucht werden. 67, 568
Bücher ſo zu verkaufen. 75, 626. 78, 655. 80, 667-669. 81, 675
Gauſs Entdeckungen in d. Geometrie. 66, 554
Gegenerklärung gegen Boon's Erklärung N. 9. L. B. 81, 675
Henneberg Lehrerperſonale des daſigen Gymnaſiums. 76, 640
v. *Hoffmann's* Erklärung. 80, 670
Inſtrumente zu verkaufen. 68, 573. 75, 632
Koſegarten's Predigten Berichtigung d. Rec. in d. A. L. Z. 70, 589
Krug's Erklär. Leonhardi's Erdbeſchreib. der preuſs. Monnarchie betr. 68, 575
Kupferſtiche zu verkaufen. 78, 656
Liefland. Zwey neue Monatsſchriften in u. f. Liefland. 73, 613
Literatur, franzöſiſche, 2te Ueberſicht. 66, 545
Manuſcripte wozu Verleger geſucht werden. 77, 647
Menſel's Afforderung. 71, 598
Nurnberg, öffentl. Suzung d. Geſellſch. z. Beförder. vaterländ. Induſtrie. 76, 640
Paris. Ueberſetz. d. Adreſſe au peuple franz. ins Arabiſche. 73, 614
—— literar. Nachricht. 74, 618
Richter's Antikrit. geg. d. Rec. N. 305 1795 - nebſt Rec. Erklär. 71, 598
Rom, literariſche Nachricht. 66, 565
Speyer Einigkeit der Reformirten und Lutheraner. 79, 661
Thiefs Erklärung. 84, 704
Tullmann's Antikrit. gegen d. Recenſ. ſ. Beſchreibung etc. in d. A. L. Z. nebſt Antw. d. Rec. 70, 588
Witry's Sammlung merkw. Steine um Fulda. 73, 612

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

3 9015 05985 6149

DO NOT CIRCULATE

DO NOT CIRCULATE

Digitized by Google